Bayreuther Zeitung

auf das Jahr

1858.

Jahrgang 111.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 1. | 1. Januar 1858.

Zum neuen Jahr.

Wenn wir, fast noch auf der Schwelle des Uebergangs, einen flüchtigen Rückblick auf das eben zurückgelegte Jahr werfen, so werden wir uns gestehen müssen, daß wir in demselben ein interessantes und bedeutendes Stück Weltgeschichte sich abspielen sahen, daß es einen Reichthum von Thatsachen und Ereignissen in sich schloß, wie selten eines, in der verhältnißmäßig so kurzen Spanne Zeit. Asien, die furchtbare Empörung in den englischen Besitzungen Ostindiens und die dadurch an den Abgrund gebrachte die gewaltige Macht Großbritanniens bedingende englische Herrschaft in Asien und Englands Einfluß über die Welt waren der gewaltige Angelpunkt, auf den sich die Hoffnungen und Befürchtungen, die Interessen und die Zukunft der ganzen civilisirten Welt richteten. Englands innere Kraft und zähe Ausdauer bewährte sich auch in dieser furchtbaren Krise, und während der ganze Kontinent bangte, schien man in England allein guten und kalten Muthes geblieben zu sein. Delhi ist gefallen. Lackno ist entsetzt, die neu ankommenden Truppen finden die größte blutige Arbeit bereits gethan. Aber auch das Mutterland England, aber auch Europa sollte nicht von einer in ihrer Art gleich mächtig nachwirkenden Krisis verschont bleiben, von den großen, eine gewaltige Verwirrung in dem Leben der Staaten wie der Einzelnen verursachenden finanziellen Revolutionen, die besonders den Norden Europa's heimsuchten. Es war die Folge einer langen Reihe sich überstürzender kommerzieller und industrieller Unternehmungen, welche die finanziellen Kräfte im Allgemeinen zu tief erschöpften; es war aber auch jene nie ausbleibende Gegenwirkung gegen das Zuviel, der nothwendige Rückschlag gegen die bis zum Exzeß getriebene Bereicherungssucht, den maßlosen Egoismus Einzelner. Es mag ein Dank für die Weisheit unserer engeren Vaterlandsregierung sein, die gleich im Anfang der überhandnehmenden Spekulation kräftig entgegentrat; es mag ein Beweis für die Gesundheit und Solidität unserer Verhältnisse sein, daß diese großen Kalamitäten Bayern nicht in besonderem Grade berührten. Wohlthuend wirkte auf die öffentlichen und privaten Zustände die treffliche Ernte dieses Jahres, die den Nationalreichthum vermehrte und dem Armen manche Thräne um das tägliche Brod ersparte; eine Ernte, die sich fast über das ganze europäische Festland erstreckte, und ohne welche es nicht denkbar, wie diese große öffentliche Noth hätte überstanden werden können. Große Thatsachen bringen auch große Lehren. Und wenn wir auch in unserem engeren Kreise mehr Zuschauer als Mitwirkende und Mitbetroffene der großen Drama's dieses Jahres waren, so theilen wir doch die aufathmende Freude, die tiefe Beruhigung nach überstandener Gefahr und den freudigen Blick, der sich für die Zukunft uns eröffnet. In diesem Gefühle bieten wir auch heute unserem verehrten Leserkreise unseren herzlichen Neujahrsgruß, und bitten, daß sie auch in Zukunft treu zu uns halten mögen, den Lauf der Dinge beobachtend, an dem leitenden Gedanken, daß Bewegung das Leben ist.

Deutschland.

München, 30. Dec. Auch Se. k. Hoh. Prinz Karl ist seit ein paar Tagen durch einen leichten Anfall von Grippe an seine Appartements gefesselt. — Die schon seit einiger Zeit erledigte Stelle einer zweiten Hofdame Ihrer Maj. der Königin — erste Hofdame ist die Gräfin Charlotte von Fugger-Glött — soll, wie man diesen Abend vernimmt, wieder besetzt und die Freiin v. Redwitz zur kgl. Hofdame ernannt worden sein. — Die Angabe einiger Blätter, als ob der kgl. Obersthofmeister Reichsrath Graf v. Sandizell krank darniederliege, entbehrt der Begründung, denn man sah denselben sowohl gestern als heute ausgehen. (A. Abdz.)

München, 30. Dec. Mit Neujahr wird, wie verlautet, bezüglich des Beamten-Personals der k. Verkehrs-Anstalten eine mehrfache Aenderung eintreten. Unter Anderm soll die Stelle des Eisenbahnbetriebs-Inspektors in Augsburg wieder besetzt werden, und dieselbe der k. Assessor der Generaldirektion der Verkehrs-Anstalten Herr Petri erhalten. Der bisherige Inspektor der Donau-Dampfschifffahrt, Hr. Jörres, wird, nachdem nunmehr sein Militärurlaub abgelaufen ist, wieder in Militärdienste treten, und wird seine Stelle wahrscheinlich in die Hände des bisherigen Assessors der Generaldirektion der k. Verkehrs-Anstalten Hrn. Schätzler, (bekanntlich früher Kaufmann in Miltenberg) kommen. Bei den größern Bahnhöfen sollen, dem Vernehmen nach, wieder Bahnhofverwalter eingeführt werden.

München, 30. Dec. Gestern starb dahier die Wittwe des königlichen Staatsrathes Baron von Cetto, Freifrau Anna Maria von Cetto, geborne Freiin von Zweibrücken, im 74. Lebensjahre. Die Verlebte war eine durch ihre feine Bildung wie durch ihr edles Herz hochgeachtete Dame, eine Zierde der hohen Gesellschaft unserer Stadt, deren Ableben auch für die Armen ein herber Verlust ist. Die feierliche Beerdigung der Verlebten wird morgen, Donnerstag, Nachmittags 3½ Uhr stattfinden. — Hiesige Geschäftsleute haben heute aus Paris die Nachricht erhalten, daß die Bank von Frankreich den Disconto auf 5 Proc. herabgesetzt hat und daß die englischen Consols auf 94 gestiegen sind. Beides für die Geschäftswelt sehr angenehme Nachrichten zum Jahresschluß. (N. M. Z.)

Nach einer uns gütigst überlassenen telegraphischen Depesche von heute, ist zum Regierungs-Präsidenten für Bayreuth Regie-

---

Feuilleton.

„Wer nie sein Brod mit Thränen aß!"

Historische Skizze von L. Mühlbach.

Es war eine dunkle, stürmische Nacht. Der Wind heulte durch den Tannenwald und jagte den Schnee in dichten Wolken von der Landstraße empor, die sich mitten durch den Wald dahin zog. Eine fürchterliche Oede und Stille herrschte rings um; nur der Sturm mit seinem donnernden Heulen und das Aechzen und Knarren der Bäume, die er mit seinem Wirbelhauch hin und her beugte, unterbrachen dies todesähnliche Schweigen; der kleine Feuerschein, der da drüben mitten aus dem Dickicht des Waldes hervorglänzte, war der einzige Stern, der diese tiefdunkle Nacht durchleuchtete.

Dieser Feuerschein kam aus einem kleinen Hause, das nahe an der Landstraße hier einsam im Walde sich erhob und in welchem der Waldhüter mit seinem Weibe seit zwanzig Jahren sein stilles beschauliches Leben führte.

In der Hütte brannte ein lustiges Feuer auf dem Heerd, und Katrin, die alte Waldhütersfrau, war eifrig damit beschäftigt, es höher anzuschüren, während die junge Magd neben dem Heerd auf dem niedrigen Binsenstuhl saß und die Hände im Schooß gefaltet eingeschlafen war.

„Martha," rief die alte Frau mit ärgerlicher Stimme, „Martha, schläfst schon wieder?"

Das Mädchen schlug die Augen müde auf und gähnte. „Warum soll ich nicht schlafen?" fragte sie. „Es ist Nachtschlafenszeit, und jeder ehrliche Christenmensch ist schon längst zu Bett gegangen. Laßt mich auch auf meine Kammer gehen und schlafen, Frau!"

„Nein, Du bleibst," sagte Frau Katrin hastig. „Mag nicht allein sein in der finstern, stürmischen Nacht; es heult im Schornstein, daß man jede Minut' meinen sollt', der Gottseibeiuns oder der Franzos käm' durch den Schlott gefahren, um unsere Seele und unser letztes Stück Brod und Fleisch zu holen!"

„Fleisch!" rief die Magd mit höhnischem Lachen. „Der Teufel und der Franzos selber würden ja kein Fleisch in Eurem Haus finden, denn Ihr habt nichts. Wollt' nur, ich könnt' irgendwo meinen Lohn finden, den Ihr mir seit einem halben Jahr schuldig geblieben, thät dann gleich dies abscheuliche Haus verlassen, in dem man so viel hungern und sich langweilen muß."

„Gehungert hast noch niemals, Martha," sagte die alte Frau begütigend. „Es ist wahr, wir haben kein Fleisch mehr, der letzte Schinken ist aufgezehrt, die letzten Hühner sind in die Stadt getragen zum Verkauf." —

rungsdirektor von Podewils und für Augsburg Ministerialrath von Lerchenfeld ernannt worden.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 21. Dec. statt des in Ruhestand versetzten Oberberg- und Salinenrathes Bartholomäus Stölzl den Oberberg- und Salinenrath Joseph Knorr zum Mitgliede des oberberggerichtlichen Senats am Oberappellationsgerichte zu ernennen; unterm 30. Decbr. den Landgerichtsassessor Theodor v. Roth von Dinkelsbühl in den zeitlichen Ruhestand bis auf weitere Verfügung treten zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Dinkelsbühl den Rechtspraktikanten August Ferdinand Eckert aus Oberzenn, zu Höchstadt, zu ernennen.

Mainz, 29. Dec. Trüber als in diesem Jahre sind wohl, trotz der ziemlich freundlichen Witterung, die Weihnachtstage dahier noch nie vorübergegangen: das Unglück, welches vor einem Monate so plötzlich und furchtbar die Stadt heimgesucht hat, lastet noch immer schwer auf der sonst heiter gesinnten Bevölkerung. In fast allen Läden hört man darüber klagen, daß selbst in dem Einkauf der Christgeschenke die gedrückte Stimmung sich höchst nachtheilig kund gegeben habe. Noch stiller und geräuschloser wird der seit Menschengedenken durch Bälle und vielfache Belustigungen gefeierte Uebergang aus dem alten in das neue Jahr sein, da nicht allein das Casino (im Hof zum Gutenberg), sondern, seinem Beispiel folgend, auch die übrigen Gesellschaften die üblichen Bälle ausfallen lassen werden. — An milden Gaben sind u. A. neuestens hier eingegangen von dem König der Belgier 2500 Francs, von dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und seiner Braut, der Princeß Royal von England, 600 Thaler, von dem Prinzen Alexander von Würtemberg 200 fl., aus Berlin eine weitere Sendung von 2000 Thalern, von Köln erster Ertrag der Sammlung 1580 Thaler, von Elberfeld 363 fl. ꝛc. (F. J.)

Wien, 29. Dec. Das Ergebniß des Tages ist das kaiserl. Handbillet, die Erweiterung der innern Stadt betr. Sämmtliche Blätter begrüßen es in ihren Leitartikeln. Die „Oest. Ztg." sagt unter Anderm: „Die Bevölkerung der Hauptstadt litt unter einem der größten Drangsale. Wohnungsnoth ist eines der schlimmsten Worte. Es schließt in sich die Noth an Luft und Licht, die verschlimmerte körperliche und geistige Gesundheit der Bevölkerung, Verfall der Sitten, [illegible] Gewerbe, abnehmenden Handel, bitteren Mangel. Und ein kaiserliches Wort hat wie durch Zauber den schwersten Bann gelöst, unter welchem eine der ersten Städte der Welt so lange geseufzt hat." Die „Ostdeutsche Post" erklärt den „directen historischen Zusammenhang" des kaiserlichen Schreibens mit der Belagerung von 1683. „Der tapfere Starhemberg, Held Sobieski, die deutschen Hilfsvölker haben wohl die Wiener aus den Klauen der türkischen Horden gerettet. Wien selbst blieb jedoch nach wie vor cernirt, wenn auch nur von einem Steinhaufen, der Luft, Raum und die Freiheit der Bewegung ihm absperrte. So furchtbar war die Erinnerung an jene schrecklichen Tage des drohenden Halbmondes, daß man in Rückblick auf sie noch immer die Mauern aufrecht erhielt, die damals den Feind abwehrten." Seit der glorreichen Befreiung Wiens aus der Gewalt der belagernden Türken sei kein Ereigniß für die Gestaltung der Stadt von solchem Einflusse gewesen, wie das große kaiserliche Weihnachtsgeschenk, welches die Demolirung der Basteien, die Ausfüllung der Schanzgräben, die Erweiterung der innern Stadt auf einem Terrain von beinahe fünfmalhunderttausend Klaftern anordnet. Das Konkurs-Ausschreiben soll schon übermorgen veröffentlicht werden. — Die k. k. Postdirektion veröffentlicht das Verzeichniß aller im Jahre 1858 in Oesterreich erscheinenden Zeitungen und periodischen Druckschriften. Darnach erscheinen politische und stempelpflichtige Zeitungen deutsche 58, slavische 10, italienische 19, ungarische 8, rumänische 2, griechische 1, im Ganzen 97 politische Zeitungen. Nichtpolitische Zeitungen erscheinen deutsch 125, slavisch 21, italienisch 89, ungarisch 20, französisch 1, russisch 1, im Ganzen 257 nichtpolitische Zeitungen. Die Gesammtsumme beläuft sich auf 354 verschiedene Zeitungen.

Frankreich.

Paris, 28. Dec. Der heutige „Moniteur" meldet, daß Herr v. Scheele, Geheimrath und Amtmann von Pinneberg in Holstein, gestern von dem dänischen Gesandten dem Kaiser vorgestellt wurde. Die Audienz hat dem Vernehmen nach ungewöhnlich lange gedauert. Das amtliche Blatt meldet ferner, daß Baron Baumbach als außerordentlicher Gesandter des Kurfürsten von Hessen dem Kaiser in Privat-Audienz gestern das Großband des kurhessischen Hausordens nebst einem Briefe des Kurfürsten überreicht habe. Aus London will man wissen, daß Herr v. Persigny die Mittheilung erhalten habe, Lord Redcliffe werde nicht auf seinen Posten nach Konstantinopel zurückkehren. Man bezeichnet hier bereits Lord Lyons als seinen Nachfolger, der vor einigen Jahren eine diplomatische Stellung in Athen einnahm.

Der „Courrier de Paris" setzt seine Leitartikel über Demokratie und Kaiserthum fort, ohne jedoch mehr als abgedroschene Gemeinplätze zu bringen. Von den Abonnenten der unterdrückten „Presse" haben sich etwa 11,000 in folgender Weise repartirt: „Patrie" 4000, „Courrier de Paris" 2500, „Siecle" 2000, „Pays" 1100, „Estafette" 500, „Gazette de France" 1000.

Aus Tunis ist am 28. December in Marseille die Nachricht eingetroffen, daß in einer Konferenz der Minister des Bey's und der Ulemas beschlossen wurde, die Frankreich versprochenen Reformen in Ausführung zu bringen.

Großbritannien.

London, 20. Dec. Ueber die Vermählungsfeierlichkeiten der Prinzeß Royal mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen findet man mehrere zerstreute Notizen im „Observer" und „Court Journal", die im Folgenden kurz zusammengefaßt sind: „Am 15. Januar kommt der Hof von Windsor nach der Hauptstadt, um die Gäste, die von diesem Tage angefangen eintreffen sollen, zu empfangen. Ein Erzherzog von Oesterreich, ein Bruder des Kaisers, wird erwartet; außer diesem die Häupter der k. Häuser von Hohenzollern und Sachsen-Koburg, so wie andere Familienglieder dieser Fürstenhäuser und des hannöver'schen Hauses. Im Ganzen hofft die Königin so viele Gäste, als zu ihrer eigenen Vermählung herübergekommen waren, bewirthen zu können, und sollen die drei größten Hotels gemiethet worden sein, um den erlauchten Fremden den größtmöglichsten Komfort zu bieten. Unmittelbar nach der Trauung reisen die Neuvermählten nach Windsor ab, wo sie am darauf folgenden Mittwoch einen Besuch der Königin und des Prinzen Albert erwarten dürfen. Sonst

---

„Und heut hat der Mann auch die einzige Kuh fortgeschleppt," schrie Martha halb zornig, halb schmerzvoll, „will das gute Vieh, das uns immer so gute Milch und so schöne Butter gegeben, auch verkaufen. Ich sag', es ist eine Sünd' und eine Schand', daß er das thut, und ich werd' nimmermehr in den Stall gehen, wo meine liebe Bleß mir nicht mehr entgegenbrüllt."

„Mußt doch in den Stall gehen, Martha, denn die beiden Ziegen sind noch da, und Du mußt ihnen Futter geben, damit sie nicht verhungern, sondern uns Milch geben. Die zwei Ziegen sind das Letzte, was wir haben! Meinst wohl, es wär' mir leicht geworden, die Bleß zu missen, die schöne Kuh, die ich mir selber auferzogen? Hab' die ganze vorige Nacht geheult vor Schmerz, hätt' lieber meine Hand hingegeben, als die schöne Kuh. Aber für meine alte Hand hätt' keiner mir Geld geboten, für die Kuh geben sie was. Mußten ja Geld haben, um Dir Deinen Lohn zu zahlen und das Geschrei und Lamentiren nicht länger anhören zu müssen. Siehst Du, darum ist mein alter guter Mann mit der Kuh in die Stadt gegangen. Es hat ihm das Herz abgekränkt, daß Du immer gebelfert hast um die paar Thaler, wollt' lieber die Kuh verkaufen, als Dir schuldig bleiben."

Die Magd schlug die Augen nieder und erröthete. „Es war ja nimmer so bös gemeint, Frau Katrin," sagte sie verlegen. „S' war nur so eine Rederei, hofft' immer, der Herr sollt' sich ein Beispiel an mir nehmen, sollt' auch so belfern bei dem Grafen, daß er ihm seinen Lohn zahlen sollt'. Die großen Herren aber leben in Herrlichkeit und Freuden, und ihnen ist's gleich, ob ihre armen Diener hungern."

„Unser Graf, Martha, lebt nicht in Herrlichkeit und Freuden," sagte Frau Katrin seufzend. „Die Franzosen haben ihm sein Schloß zerstört und — doch still, hörst nichts da draußen? — Ich mein', ich hätt' was rufen hören."

Die beiden Frauen schwiegen und horchten. Aber kein Ruf ließ sich vernehmen, nur der Sturm heulte und pfiff, daß die kleinen Fensterscheiben klirrten und das Feuer auf dem Heerd bald höher aufflackerte, bald zitternd in sich zusammenkroch. Zuweilen auch fuhr es wie mit einer eisernen Hand tönend über die Fensterscheiben hin; es war der Schnee, den der Wind prasselnd gegen das Haus schlug, als wollte er die Bewohner damit wecken aus ihrer nächtlichen Ruhe.

„Eine fürchterliche Nacht," murmelte Frau Katrin, in sich erschauernd, „hoff' zu Gott, daß mein guter Alter heut nicht mehr kommt, sondern daß er irgendwo auf dem nächsten Dorf bei guten Freunden Nachtlager gefunden. Gott bewahre jede Menschenseel', daß sie in dem Sturm und der kalten Winternacht auf der Landstraß' sein muß, und daß, —

Ein lautes Klopfen und Klirren an den Fensterscheiben unterbrach sie, und draußen rief eine Stimme laut und gebieterisch: „Aufgemacht!"

wird kein Besucher das Glück ihrer jungen Häuslichkeit stören. Am Freitag kommt der junge Mann nach London, um am darauf folgenden Tage (30.) im St. James-Palaste die Glückwünsche der Aristokratie entgegen zu nehmen, und bei den Hoffesten anwesend zu sein, welche die nächsten zwei Wochen ausfüllen werden. Dann verabschiedet sich die Prinzessin vom Vaterhaus und Vaterland, um mit ihrem Gemahl auf der königl. Yacht, wahrscheinlich über Antwerpen, Brüssel und Köln, (nicht wie der „Observer" sagt, über Hamburg) ihrer neuen Heimath entgegen zu ziehen. — Da Buckingham-Palace trotz seiner Neubauten für große Hoffeierlichkeiten nicht ausreicht, wird jetzt bereits ernstlich daran gearbeitet, den alten rauchgeschwärzten St. James-Palast in Stand zu setzen. Alle halbverfallenen Gänge werden ausgebessert und tapezirt, neue provisorische Corridore, Zugänge und Vorhallen müssen zur Erweiterung der alten Räumlichkeiten beitragen; Treppen und Empfangssäle werden prachtvoll ausgeschmückt und in der Kapelle des Palastes dem ältesten protestantischen Gotteshause des Landes, das schon unter Heinrich VIII. eingeweiht wurde, und in dem die Trauung vor sich gehen wird, erweitert man das große Bogenfenster, frischt man die abgeblaßten Vergoldungen auf, errichtet man neue Gallerien aus Eichenholz für die wenigen Bevorzugten, denen ein Plätzchen in der Kapelle kaum versagt werden kann, und für die Mitglieder der Presse, die für alle Anderen hören und sehen sollen. Die Kapelle selbst nämlich ist so klein, daß das Schiff kaum ausreichen wird, den Hof und seine königl. Gäste zu fassen. Das Gefolge derselben, die Mitglieder der Aristokratie und die Würdenträger des Reiches, die nicht von Amtswegen bei der Trauung anwesend sein müssen, werden sich begnügen müssen, den Zug in den verschiedenen Sälen des Palastes an sich vorüber ziehen zu sehen. Die Anmeldungen um Eintrittskarten nach St. James sind jetzt schon so zahlreich, daß das Hofkämmeramt sie kaum bewältigen kann. — Die Ausstattung der Prinzessin soll überaus prachtvoll sein, aber ob sie öffentlich ausgestellt, und ob das große Publikum zur etwaigen Ausstellung zugelassen werden wird, scheint noch nicht ausgemacht zu sein. Auch hört man ab und zu schon von kostbaren Geschenken fremder Potentaten, die auf dem Wege nach London sind; doch ist es noch nicht an der Zeit, von diesen zu sprechen. Das „Court-Journal" erwähnt unter anderen Geschenken besonders einer Reitgerte, die der Prinzessin als Erinnerung an eines ihrer Lieblingspferde verehrt werden soll. Die Handhabe ist aus dem Huf des Thieres gearbeitet, und die ganze Gerte soll ein Meisterstück an Pracht und Geschmack sein. — Die **Königin** hatte vorgestern die eben in England anwesenden Mitglieder der Familie Orleans bei sich zu Gaste: die Herzogin von Orleans, die Prinzessin von Salerno, den Herzog und die Herzogin von Aumale, den Herzog und die Herzogin von Joinville, den Grafen von Paris und den Herzog von Chartres.

Asien.

Indien. Die Post aus Bombay vom 4. December ist über Marseille in London angelangt. Der Korrespondent der „Times" schreibt unter dem genannten Datum: „Bei Abgang der letzten Post reichten unsere Nachrichten über Lucknow und Umgegend bis 9. November, an welchem Tage Sir C. Campbell über den Ganges gezogen war. Brigadier Grants Heersäule war ihm bekanntlich um einige Tage vorausgeeilt. Inzwischen warteten Outram und Havelock in ihren Verschanzungen ruhig den Entsatz ab, denn obgleich vor jedem Sturmangriff des Feindes gesichert, waren sie in Folge schwerer Verluste zu schwach um eine Offensivoperation zu unternehmen. Die Nachricht, daß von den Offizieren dieser kleinen Schaar bis Ende September 63 getödtet und verwundet waren ist durch die amtliche Liste nur zu vollkommen bestätigt. Unter den Stabsoffizieren sind Sir J. Outram und Kapitän Havelock jeder durch den Arm geschossen und Oberst Tytler durch einen Bayonnetstoß verwundet worden. Im 90. Regiment wurden 11 Offiziere getroffen, von denen die Lieutenants Nunn, Graham und Moultrie getödtet wurden, während Oberst Campbell, ein Held aus dem Kaffernkrieg, eine tödliche Wunde erhielt. Das 78. Regiment, das 5. Füsilier und das 84., so wie die Madras-Füsiliere hatten ebenfalls schwer gelitten. Geschwächt durch diese Verluste und, wie gesagt, außer Sorge um die Sicherheit ihrer Stellung, warteten die Generale die Ankunft des, wie sie wußten, in der Nähe befindlichen Entsatzheeres ab. Bereits in den ersten November-Tagen war in der That eine nicht weniger als 5000 Mann und wahrscheinlich mehr zählende Streitmacht auf verschiedenen Punkten längs des Alumbagh angehäuft. Da war Grant's Heersäule mit den Männern von Delhi und der Schlacht unter den Mauern von Agra; ferner waren da Peel mit seiner Matrosen-Brigade, kampflustig und fertig wie immer, die handfesten Hochländer vom 93., die gleich den Matrosen mit Blicken voll Furcht und Staunen angesehen wurden von dem schlanken Bengalesen, der ihnen auf dem Marsch in's Oberland begegnete, endlich das 53. Regiment, noch wüthend über den neulichen Verlust seines Obristen Powell. Da war auch ein respektabler kleiner Haufen Kavallerie und die Artillerie war sehr stark, sowohl an Feld- als Positions-Geschützen, 8zölligen Kanonen und Mörsern nebst achtzehn 24-Pfündern. Am 10. stieß Sir Colin zur Hauptmasse dieser Streitmacht und Donnerstag den 12. setzte er sich gegen Alumbagh in Bewegung. Ein kleines Scharmützel fand statt und ein Fort, Jellalabad genannt, das abseits der Straße ein wenig zur Rechten lag, wurde erstürmt und in die Luft gesprengt. Nachdem Alumbagh erreicht war, wurden Verbindungen mit Sir J. Outram und Sir H. Havelock eröffnet. Von den nachfolgenden Operationen kann man nicht leicht ein verständliches Bild entwerfen ohne den amtlichen Plan der Stadt, von welchem mir ein Exemplar vorliegt, und der ohne Zweifel in England nachgedruckt werden wird, zu Hülfe zu nehmen. Sie wissen schon, daß man von Cawnpore aus auf der geraden Straße nicht anders bis zur Residentur gelangen kann, als indem man die ganze Breite der Stadt durchschneidet. Es war deshalb wünschenswerth ihr auf einem Umwege zu nahen, durch Umgehung der Stadt entweder auf der rechten oder linken Seite. Auf der rechten oder Ostseite schien das Vorgehen praktisch. Dort befand sich zwischen der Vorstadt und dem Fluß Gumti (an welchen sich die Nordseite der Stadt lehnt) ein vergleichsweise offener Raum, zwischen welchem und der Residentur keine zusammenhängenden Straßen, sondern nur einige Moscheen, Paläste, und andere Gebäude nebst Umfriedungen lagen, die zwar eine starke Besatzung fassen konnten, aber doch weniger Gefahr boten, als die tiefen und schmalen Gas-

---

Die beiden Frauen schrien laut auf, und Martha klammerte sich angstvoll mit ihren beiden Händen an Frau Katrins Arme.

„Ich bitt' Euch, Frau," murmelte sie mit bebenden Lippen, „macht nicht auf. Es ist gewiß der Teufel oder der Franzos, der herein will."

„Ach was, der Teufel läßt sich nicht die Hausthür aufmachen, sondern der kommt durch den Rauchfang," sagte Frau Katrin, „und der Franzos, der parlez-vous, spricht nicht deutsch. Hör' nur, das schreit, ruft und bittet immerfort durcheinander: Aufgemacht! Na, ja, na, ja! Ich komme schon! Es soll nicht gesagt werden, daß die alte Katrin Leute im Wald erfrieren läßt, wenn sie ein Feuer auf dem Heerd hat!"

Frau Katrin machte sich mit einem raschen Griff von Martha's Händen frei und eilte nach der Thür hin.

„Wer Ihr auch sein mögt, Ihr sollt willkommen sein," sagte sie, die Thür hastig öffnend.

Mit dumpfen Donnern stürzte der Sturm sich in die Thür, jagte wirbelnde Schneemassen herein und peitschte das Feuer auf dem Heerd, daß es hoch aufloderte.

Jetzt aber erschien auf der Schwelle der Thür eine hohe Frauengestalt, eingehüllt in einen dunklen pelzverbrämten Sammetmantel, das Haupt verhüllt von einer seidenen Kapuze, an der ein weißer Spitzenschleier befestigt war. Hinter ihr sah man eine zweite reichgekleidete Frauengestalt und zwei Männer in blauen Röcken mit reicher Silberstickerei.

„Ihr erlaubt also, gute Frau, daß wir hier eintreten und die Nacht hier bleiben?" fragte die verschleierte Dame mit sanfter wohlklingender Stimme.

Frau Katrin stand und starrte sie an. Sie hatte nie so etwas Prächtiges gesehen, und es war ihr so unheimlich, als ob irgend eine Zauberin in ihre Hütte träte.

„Laßt mich erst Euer Antlitz sehen," sagte sie trotzig vor innerer Angst, „muß sehen, mit wem ich es zu thun habe!"

Ein unwilliges Murmeln entstand in dem Gefolge der Dame, aber sie wandte sich um und gebot mit gebieterischer Handbewegung Ruhe. Dann neigte sie sich wieder der alten Katrin zu.

„Nun, gute Frau, seht mich an," sagte sie, indem sie den Schleier zurückzog.

Ein bleiches, wunderschönes Frauenantlitz ward jetzt sichtbar, und zwei blaue Augen, so groß und so glänzend, wie die alte Frau sie niemals gesehen, blickten mild und gütevoll auf sie hin.

„Kennt Ihr mich jetzt?" fragte die Dame mit einem Lächeln, das voll rührender Schwermuth war.

„Nein," sagte Frau Katrin, „ich kenn' Euch nicht, aber Ihr seid schön, wie die Engel, die mir zuweilen im Traum erscheinen, oder wie die Feen, von denen mir die Mutter erzählte, als ich noch ein Kind war. Tretet ein, ihr und die Andern. Es ist Raum am Heerd für Alle, die frieren."

(Fortsetzung folgt.)

sen im Innern der Stadt. Am Sonntag den 15. verließ daher Sir Colin die Hauptstraße in Alumbagh und marschirte querübers Land nach rechts, bis er an das Haus und den Park Dickhuschl (Herzenswonne) kam. Dieser stößt an den Kanal, der die südliche Grenzscheide der Stadt, so wie der Gumti die nördliche bildet. Diese Einhegung, so wie die benachbarte des Martinière Kollegiums (nach seinem Gründer dem excentrischen alten französischen Abenteurer Claude Martin so geheißen) nahm Sir Colin nach einem 2stündigen Gefecht. Später am Tage kam der Feind, den diese Flankenbewegung überrascht haben mochte, über den Kanal und griff uns mit Macht an. Nach einstündigem Kampf war er in die Flucht geschlagen und zog sich über den Kanal zurück. Der oben erwähnte offene Raum lag nun grade vor der Front unserer Truppen, blos durch den Kanal von ihnen getrennt. Ein vorgeschobenes Piket überschritt ohne weiteres den Kanal und nahm eine Stellung jenseits dieser Schranke ein; damit schlossen die Operationen dieses Tages, während dessen unser Verlust an Offizieren in Lieutenant Mayne vom Departement des General-Quartiermeisters, und Lieutenant Wheatcroft von den Karabiniern bestand. Am folgenden Morgen ging Sir Colin mit seiner ganzen Armee über das Wasser und marschirte quer über den freien Raum grad auf Secunderbagh los, die erste der erwähnten Umfriedungen, welche die Residentur deckten und die vom Feinde stark besetzt war. Nach einem verzweifelten Kampfe, in welchem der Feind „ungeheuer litt", wurde diese Position genommen. Dann erfolgte eine dreistündige schwere Kanonade gegen den Samutsch nach der Lesart des Telegramms; (ich halte ihn für eine der Kasernen oder einen der Paläste, die nach dem Plane zwischen Secunderbagh und dem Meß-Haus liegen). Der „Samutsch wurde beim Abenddunkel nach einem der hitzigsten Gefechte, die jemals vorgekommen sind, erstürmt." Am nächsten Tage (17. November) wurde das sehr stark befestigte Meßhaus (Speiselokal der Offiziere) um 3 Uhr Nachmittags nach einer mehrstündigen heftigen Kanonade mit dem Bajonnet genommen. Von da aus drangen die Truppen rasch vorwärts, bis sie noch vor Nachteinbruch den Moti Mahal besetzt hatten, einen Palast der frühern regierenden Familie, welcher gleich der Residentur am Fluß, nur etwas mehr unterhalb gelegen ist. Hier traf der Oberfeldherr, die Generale Outram und Havelock, die aus ihren Verschanzungen herausgekommen waren, um ihn zu begrüßen, und der ursprüngliche Zweck der Expedition war erfüllt. Während dieser 2 Tage bestand unser Verlust an Offizieren in 6 Todten und 31 Verwundeten. Aus der amtlichen Liste werden Sie sehen, daß Sir Colin selbst eine sehr leichte Verwundung davontrug, und daß das 93. Regiment und die königliche Artillerie sehr stark gelitten haben. Ueber den Verlust an Gemeinen haben wir noch keine Nachricht. Eben so wenig wissen wir, was sich am 18. oder 19. begeben hat, außer daß am letztern Tage der Feind massenhaft aus der Stadt floh, und daß das Feuern beinahe ganz aufgehört hatte. Am 20. wurden die Weiber und Verwundeten zum Nachtrab geschafft, und wenn ich die Worte des Telegramms — „und die Besatzung zog aus" — recht verstehe, so wurde die Residentur verlassen. Dasselbe Telegramm fährt fort: „Am 21. (Verlust?) schwer; zwei Gehilfen des elektrischen Telegraphen wurden in der Nähe von Alumbagh verwundet, so daß weitere Nachrichten fehlen." Den erstern der beiden Sätze verstehe ich nicht; der zweite bezieht sich wohl auf eine von den fliehenden Rebellen begangene Mordthat. Dies ist in diesem Augenblick unsere neueste Nachricht. Ich habe noch einen Theil dieser Botschaft zu erwähnen, worin es heißt: „Die Paläste fielen vermuthlich am 18." — das heißt am Tage nach der Vereinigung mit Outram und Havelock. „Was dies für „Paläste" sein mögen, ist nicht klar. Auf der Karte sind sie unter diesem Namen nicht angemerkt; aber ich lese in einem Kalkutaer-Blatt, daß sie eine Gruppe von Gebäuden sind, wo früher die zahlreichen Frauen des Königs wohnten, und die grade zwischen dem Dilkuscha Park und der Residentur (indisch Baiizard) liegen. Wenn dem so ist, dann liegen sie dem Herzen der Stadt näher, und ihre Einnahme läßt auf einen Fortschritt in der vollständigen Unterwerfung des Platzes schließen. Aber noch 14 Tage müssen verstreichen, bevor ich mich im Stande sehen werde, Sir Colins glorreichen Marsch in seinem weiteren Verlauf zu erzählen."

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ritter v. Schellerer, k. Oberpostmeister und Oberinspektor von Bamberg; Rose, k. Betriebs-Ingenieur von Neuenmarkt; Kaufl.: Brunner von Konstanz, Benker v. Nürnberg, Lippert v. Ludwigsburg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Decbr. 1857.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,08.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,18.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	—0°,4	+0°,7	+0°,8	331‴,27	331‴,41	331‴,37
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°,38.			331‴,35.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. u. NW. vorherrschend. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: +1°,8. Niederste Temperatur: —0°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0. Höchste Temp.: +1°,0.
Am 1. Januar 1858 Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,4. Barometer: 330‴,88.

Armenpflegschaftsrath Bayreuth.

Verzeichniß

derjenigen Personen, welche sich durch Lösung von Karten zum Besten der hiesigen Armen vom Neujahrs-Gratuliren dispensirt haben, am 31. December 1857.

(Schluß.)

Herr Großmann, Studienlehrer.
„ Burger, Buchdruckereibesitzer.
„ Rall, Kaufmann.
„ Gutmann, Kaufmann.
„ Brader, Pflegschafts-Cassier.

Anzeigen.

Oeffentliche Danksagung.

Bisher war ich durch den Wiederaufbau meiner beiden, am 13. Juli d. Js. total eingeäscherten Gebäude, durch die vielen Arbeiten, welche mir dieses Unglück verursachte, verhindert, den milden Gebern und Theilnehmern an meinem Schicksale, sowohl in der Nähe als in der Ferne, wegen ihrer reichlichen Unterstützungen in verschiedenerlei Rücksichten meinen unaussprechlichen Dank darzubringen, wofür diese wahrhaft vorgeschützten Umstände gewiß das Wort der Entschuldigung für mich sprechen dürften. — Jetzt nun bei dem Wechsel des Jahres finde ich es doppelt für zweckdienlich, auf dem Altare der Barmherzigkeit die Gefühle meines Dankes aus bewegten Herzen mit der Bitte zu Gott dem Allmächtigen, niederzulegen, er wolle meinen hohen und gütigen Wohlthätern in diesem Leben vor ähnlichen Schicksalen schützen und bewahren.

Deps, den 31. December 1857.

Heinrich Fick.

In Folge eingetretener Verhältnisse wird die Bekanntmachung bezüglich des Viehverkaufes im Pfarrhause zu Nemmersdorf am 7. Januar 1858 hiemit widerrufen.

Hoffmann.

Am Sonntag, als den 10. Januar l. Js., wird Abends 3 Uhr im Wirthshause dahier die Jagd im Gemeindebezirke Oberpreuschwitz an den Meistbietenden öffentlich verpachtet. Die Pachtbedingungen werden am Pachttermine bekannt gegeben.

Oberpreuschwitz, den 31. December 1857.

Herrmannsdörfer, Vorsteher.

Ein Mann, 30 Jahre alt, der bei der Infanterie und Gendarmerie gedient hat, sehr guten Abschied aufweisen kann, wünscht eine Stelle als Gerichtsdienersgehilfe zu erhalten. Weitere Auskunft giebt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Marinirte Häringe

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 2. 2. Januar 1858.

Neujahrs-Gedanken.

Das alte Jahr ist nun entschwunden
Mit seinen Glück- und Unglücks-Stunden.
Wird es dem Neuen wohl gelingen
Des Glückes Dauer zu erringen?
Das Neue singt die alten Lieder,
Die Sonne geht und kehret wieder.
Der Sonnenschein folgt auf den Regen
Und in dem Wechsel liegt der Segen.
Der Regen fällt zur Erde nieder
Und giebt der Flur die Frische wieder.
Der Sonnenstrahl erwärmt die Erde,
Daß Regen ihr gedeihlich werde.
Gott schuf die Freuden, schuf die Leiden,
Im Wechsel liegt das Glück von Beiden.
Vertraut auf Gott und seinen Walten,
Er wird euch schützen, wird euch halten.

Groß-Trockau.

Deutschland.

München, 31. Dec. Nachdem in Folge Vermittlung des kgl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten die Zentralkassa der k. Verkehrsanstalten wieder in die Lage gesetzt ist, einen Theil ihrer Geschäftsablieferungen in Scheidemünze gut zu machen, so ändert die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten ihre Ausschreibung vom 22. Juni 1857 dahin ab, daß Scheidemünzen bis zum Betrage von 25 fl. ohne Beschränkung, bei größern Zahlungen aber nur bis zum zehnten Theile der ganzen Summe anzunehmen sind.

München, 31. Dec. Von den Verhandlungen des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten ist heute wieder ein Theil, die Protokolle der 72. bis 78. Sitzung umfassend, vertheilt worden. Diese Protokolle enthalten die Verhandlungen über das 22. Hauptstück „von der Zerstörung und Beschädigung des Eigenthums“ und über das 23. und letzte Hauptstück „von den besondern Verbrechen und Vergehen der Beamten und öffentlichen Diener“, dann den Beginn der Verhandlungen über einige Abänderungen, welche, nachdem die erste Lesung des speziellen Theiles des Straf-Gesetzbuches zu Ende gebracht worden, vom Referenten Dr. Weis in Folge des vom Ausschusse angenommenen Systems der mildernden Umstände zum allgemeinen Theil beantragt wurden; der Schluß dieser Verhandlung wird alsbald nachfolgen und damit die sämmtlichen bisherigen Verhandlungen des Ausschusses zur Oeffentlichkeit gelangt sein.

München, 31. Dec. Der kgl. sardinische Gesandte dahier bringt zur Kenntniß der in Bayern wohnenden sardinischen Unterthanen: daß eine Subscription zu Gunsten der unglücklichen Familien der Opfer der letzten Ueberschwemmung in Piemont bei ihm eröffnet ist, und jeder Beitrag mit innigem Dank angenommen wird.

München, 31. Dec. Nach dem heute erfolgten Abschluß hat die bayerische Hypotheken- und Wechselbank im II. Semester d. J. ein Erträgniß von 928,402 fl. 42 kr. Die Ausgaben — namentlich 23,884 Regiespesen und Kosten der Notenfabrikation ꝛc., 97,882 fl. für übernommene Gelder ꝛc. — betrugen 123,207 fl. 37 kr., so daß sich ein Ueberschuß von 805,195 fl. 5 kr. ergab; davon werden zufolge Direktorialbeschluß als Dividende und Superdividende pro II. Semester d. J. auf Aktien à 20 fl. = 800,000 fl. verwendet und 5195 fl. 5 kr. auf das nächste Semester übertragen. Die hauptsächlichsten Erträgnisse sind: jene der Hypotheken mit 338,868 fl., des Eskomte-Geschäftes 166,156 fl., des Leih-Geschäfts 157,411 fl., Erträgniß des Reservefonds 89,750 fl., der Versicherungsanstalten 91,606 fl., dann der Filialen Augsburg und Lindau mit 91,606 fl. u. s. w. Nachdem pro I. Semester 16 fl. Dividende bezahlt wurden, ergibt sich hienach eine Jahresdividende von 36 fl.

Weiden, 31. Dec. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 46 kr., Kern 9 fl. 58 kr., Gerste 10 fl. 23 kr., Haber 7 fl. 6 kr.

Augsburg, 31. Dec. Durch Erkenntniß des k. Bezirksgerichts wurden in den bekannten Eisenbahn-Billeten-Unterschleifs-Prozesse die Oberkondukteure: Bleicher, Och, Löffler und Rösch, dann die Condukteure: Kreuz, Schuh, Hefele, Staudinger, Jungbauer und Pfeiffer von der gegen sie erhobenen Anklage wegen des fortgesetzten Verbrechens der Amtsuntreue II. Grades im Complotte begangen, freigesprochen, dagegen die übrigen Angeklagten dieses Verbrechens für schuldig erkannt und die Condukteure: Blum zu 2jähriger, Samerdiener, Büchler, Schwaiger, Ortlieb und Müller zu 2½jähriger, dann die Oberkondukteure: Federschmidt zu 2jähriger, Heimbuchner und Ludwig zu 2½- und Hartung zu 3jähriger, dann die Expeditoren: Freyinger zu 2jähriger, Friedrich und Herold zu 2½jähriger, Karl Herold, Wiedemann und Neumarker zu 3jähriger Festungsstrafe III. Grades, dann der vormalige Expeditor Gustav Heinzelmaier zu 3 Jahren Arbeitshaus und sowie alle übrigen Schuldigen zur Dienstesentsetzung verurtheilt. (A. Abdz.)

Augsburg, 31. Dec. Aus guter Quelle, schreibt die A. Z., haben wir über die geheimnißvolle Person, die sich seit einiger Zeit in Augsburg damit beschäftigt, Zöpfe abzuschneiden, folgende Nachrichten erhalten. Der betreffende, trotz der angestrengtesten Thätigkeit der Polizei noch nicht entdeckte Thäter treibt sein Gewerbe jetzt etwa seit drei Wochen; seit dieser Zeit sind 20 bis 25 amtlich angezeigte Fälle vorgekommen, das Verbrechen wurde an Personen von 10 bis zu 30 Jahren verübt, meistens aber an Schulkindern oder Fabrikmädchen. Das Terrain, das sich der Frechling auswählt, bilden die in Augsburg so häufigen engen Gäßchen, aber allermeist nur solche Punkte, wo durch Zusammenstoßen und Kreuzen mehrerer Gäßchen, namentlich mit Benützung von Hausdurchgängen, ein alsbaldiges Entkommen ermöglicht ist. Ueber die Beschreibung der Persönlichkeit weichen bis auf wenige Merkmale die Angaben so sehr ab, daß darüber durchaus nichts sicheres angegeben werden kann. Meist naht sich der Thäter seinen Opfern mit hinterlistiger Freundlichkeit; Betäubungsmittel sind in keinem Fall constatirt worden. Das Haar selbst ist wie der Blitz abgeschnitten, und die Beschädigten sind fast immer so sehr in Angst und Aufregung befangen, daß von ihnen aus keine Verfolgung möglich ist, wie auch ihre Angaben über die Persönlichkeit aus eben diesem Grund höchst schwankend sind. Die Zeit zu welcher der Thäter sein Unwesen treibt, ist meist die Dämmerungsstunde; nur wenige Fälle kamen am hellen lichten Tage vor, worunter allerdings einer in der Nähe, aber nicht vor dem Haus des ersten Bürgermeisters. Es ist kein Zweifel, daß der Thäter die Bediensteten der Polizei in jeder Gestalt kennt, und ihnen aus dem Weg geht, und nicht oft genug kann wiederholt werden, wie sehr man sich zu hüten hat, daß bei der großen hier herrschenden Erbitterung nicht ein Unschuldiger bezeichnet, an seiner Ehre gekränkt, oder wohl gar aufs Gröblichste mißhandelt werde.

Augsburg. Der XIII. Hopfenmarkt vom 18. bis 24. Dec. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayerischen Zentner nachstehender Hopfensorten: Markt Au und Umgebung 1857 66 fl. — kr. Spalter Umgebung 1857 66 fl. 15 kr. Mittelfranken 1857 59 fl. 40 kr. Saazer Kreisgut 1857 89 fl. 49 kr. Gesammtbetrag: 35,606 Pfd. Verkauft wurden: 13,864 Pfd. Verkaufssumme: 10,568 fl. 38 kr.

Landshut. Der Hopfenmarkt vom 29. Dec. gab folgenden Durchschnittspreis per bayer. Zentner nachfolgender Hopfensorten: Mittelgattungen Landhopfen 1857 20 fl. Wolnzacher und Auermarktgut mit Ortssiegel 70 fl. Alter Hopfen verschiedenen Ursprungs und Alters 15 fl. — kr. Gesammtbetrag: 7004 Pfd. Verkauft wurden: 2295 Pfd. Verkaufssumme: 761 fl. 54 kr.

Wien, 29. Dec. Lord Stratford de Redcliffe, welcher sich seit mehreren Tagen hier befindet, beabsichtigt, mit dem heutigen Abendzug seine Reise nach London fortzusetzen. — Die Zollkonferenzen werden nicht, wie die Kölnische Ztg. meldet, am 4., sondern am 15. Jan. hier im Handelsministerium eröffnet werden. Die vier Abgeordneten des Zollvereins treffen am 10. hier ein. — Die Kommission zur Berathung einer österreichischen Civilprozeßreform ist in voller Thätigkeit. Neuerdings hat sie zwei hiesige Advokaten zugezogen. (A. Z.)

Wien, 29. Dec. Man glaubt, sich jetzt überzeugt zu haben, daß die letzten Bewegungen der Rajahs in Bosnien lediglich durch die Bedrückungen der Feudalherrscher hervorgerufen sind, und keinen andern Zweck haben, als sich dem immer unerträglicher gewordenen Aussaugesystem zu widersetzen. Es steht noch nicht einmal fest, ob die versammelten Rajah mit Waffen versehen gewesen, und in der Absicht, von diesen Waffen Gebrauch zu machen, sich zusammengerottet, oder ob blos gemeinsame Berathungen haben stattfinden sollen, die zu den telegraphisch bekannten Conflikten geführt. Als unerläßlich dürfte es sich aber herausstellen, endlich den Zuständen ein Ende zu machen, wie sie vorzugsweise in Bosnien bestehen, wo der eingeborne slavische Adel, seit er, um seine Stellung und seine Privilegien zu retten, zum Islam übertrat, auf seinen ehemaligen Glaubensgenossen mit einem Druck lastet, wie kaum ein in's Land gesandter Pascha ihn zu üben je gewagt. (A. Z.)

Italien.

Neapel, 24. Dec. Offizielle Berichte fahren fort, die schauderhaften Wirkungen des Erdbebens aufzuzählen. Sie sind herzzerreißend. Die Ortschaft Polla allein zählt mehr als 2000 Todte. In Valle Diana beläuft sich deren Anzahl auf nahe bei 2600, und aus den Trümmern des Dorfes Castelsano sind zur Zeit mehr als 400 Leichen hervorgezogen worden. Die Sichel des Todes hat gleich der Sichel des Schnitters in reifem Aehrenfelde gemäht. Ganze Familien haben ihren Untergang unter den Ruinen ihrer Häuser gefunden, und ganze Ortschaften bieten nur noch das grausige Bild eines verworrenen Schutthaufens dar. Man schlägt die Zahl aller Todten auf 10,000 an. Leider aber dürfte diese ungeheure Ziffer noch sehr wesentlich hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Ein Schrei des Jammers ertönt durch das ganze Land. Der König bietet alles auf, das Unglück nach Kräften zu mildern. Der Finanzminister hat die Weisung erhalten, alle Geldmittel, die nur irgend benöthigt erscheinen, zu verabfolgen. Militärzelte, eine Menge Bretter und Balken, Betten, Leinenzeug, Kleidungen, Arzneien, Brod, Mehl und sonstige Lebensbedürfnisse sind durch Dampfer nach der benachbarten Küste hingeschafft worden. Aerzte, Offiziere des Geniekorps, Civilingenieure und einige Sapeur- und Marinekompagnien haben in aller nur denkbaren Eile dorthin aufbrechen müssen. Letztere zur Herrichtung provisorischer Wohnungen für so viele Tausende von Obdachlosen, während man Hospitäler zur Aufnahme der Verwundeten und Verstümmelten eingerichtet hat. Im Verhältniß zur ungeheuren Anzahl der Todten soll die Zahl derselben aber nicht sehr groß sein. Die Trümmer eines Hauses das in einer halben Minute zusammenstürzt, lassen gewiß nur wenige Verwundungen zu. Als um so grauenvoller muß die Katastrophe betrachtet werden, da sie in der Nacht eintrat und die Mehrzahl ihrer Opfer schlafend überraschte.

Frankreich.

Paris, 30. Dec. Der diesjährige Neujahrs-Empfang in den Tuilerien wird unter großem Schaugepränge erfolgen, da am 1. Januar die Deputationen sämmtlicher Staats-Behörden und die Würdenträger, deren Aufzählung im Moniteur heute fast eine Spalte füllt, vom Kaiser empfangen werden. Den Schluß bilden die alten Offiziere des Land- und Seeheeres Napoleon's I. Am 2. Januar werden der Kaiser und die Kaiserin die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Minister, Marschälle, Admirale u. s. w., sämmtlich mit den Damen derselben, so wie die Wittwen der Marschälle und Admirale, die Senatoren, Mitglieder des gesetzgebenden Körpers u. s. w. empfangen. — Die französische Armee hat Offiziere, welche erst sechs Jahre gedient und bereits fünf Feldzüge mitgemacht haben. Ein solcher, der Lieutenant Fernet, welcher sechs Wunden trägt, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — In den offiziellen Kreisen versichert man, daß die Großmächte sich Betreffs der Durchstechung der Landenge von Suez dahin geeinigt haben, daß dieses Projekt nur dann ausgeführt werden kann, wenn die verschiedenen Mächte sich vorher zu einer Convention darüber geeinigt haben.

Großbritannien.

London, 29. Dec. Der Graf Spencer, besser bekannt als Viscount Althorp, unter welchem Namen er als Unterhausmitglied für Worcestershire und Medhurst früher das Whig-Interesse im Parlament vertreten hatte, ist vorgestern plötzlich auf seinem Familiensitz Althorp-Hall, Northamptonshire, gestorben, nachdem er noch Tags zuvor mit Freunden eine Jagdpartie mitgemacht hatte. Er war in seinem 61. Lebensjahr, hatte schon im Alter von 14 Jahren auf der Flotte gedient, und die Kämpfe bei Toulou, an der spanischen Küste so wie die Schlacht von Navarino mitgemacht. Später finden wir ihn im Unterhaus, und seitdem er den Titel seines Vaters geerbt, mit verschiedenen der höchsten Hofstellen bekleidet, ohne daß er in der Politik eine hervorragende Rolle angestrebt hätte. Durch seinen Tod wird ein Hosenbandorden erledigt. Ihm folgt in Erbe und Titel sein Sohn, der gegenwärtig für die Grafschaft Northampton im Unterhaus sitzt.

Amerika.

Newyork, 15. Dec. Die Lage in Kansas wird immer kritischer. Die Freibodenmänner (free-soilers) haben sich bewaffnet und ein Lager zu Lecompton gebildet. — Walker landete mit seinem neuen Freischärlercorps am 2. d. an lichtem Tage zu Puntas Arenas, ohne von der Kriegsschaluppe der Vereinigten Staaten, die zu Puntas Arenas selbst zur Observation aufgestellt war, irgendwie belästigt oder gestört zu werden.

Vermischtes.

In einer Wochenchronik des Pariser „Siècle liest man: Die Windfahne hat sich gedreht. Im vorigen Jahr um diese Zeit gab es überall nur Millionäre. Wenn man zufällig Jemanden antraf, der bescheiden genug war, zu gestehen, daß er noch keine Million in der Bank deponirt habe, so sah es aus, als wollte er sich entschuldigen, wie Jemand, der bei einem Andern borgen will. „Lassen Sie mir noch zwei oder drei Monate, sagte er, und ich bin im Reinen. Ich habe 5 oder 6 Operationen im Werke; ich organisire den mittelländischen Kredit; ich gründe die europäische Bank und werde demnächst drei Konzessionen für Eisenbahnen in Amerika erhalten. Sie wissen, ich bin nicht ehrgeizig; sobald ich drei Millionen im Sack habe, ziehe ich mich zurück, um in aller Ruhe zu leben." So sprachen diese Schwärmer, die einzigen Schwärmer, welche unsere Zeit hervorgebracht hat. Wie ist das aber in einem Jahr alles anders geworden! Man sieht nur noch ruinirte Leute. „Sie kennen meine traurige Lage?" — Mein Gott, nein, was ist Ihnen denn passirt? -- Was, Sie kennen mein Unglück nicht?" — Sie haben Unglück gehabt? — „Ruinirt, mein Lieber, gänzlich ruinirt — falsche Spekulation. Ich habe auf die Hausse spekulirt, und die Baisse hat 16 Monate gedauert. Ich verliere 1,200,000 Fr." Kaum ist man diesen los, so kommt ein Anderer, von dem man weiß, daß er nie einen rothen Heller in der Tasche gehabt hat, und führt dieselben Reden. „Sie sehen einen Menschen, der auf dem Trocknen sitzt" — Gehen Sie doch! — „Ich versichere Sie" — Unglückliche Spekulationen? — „So ist es." — Ein Dritter wird Einen anhalten und dieselben schmerzlichen Geständnisse machen. Das Unglück, der Sturz, das Verderben, das ist jetzt am Meisten in der Mode. Man macht eine Leichenbittermiene; und nächstens wird man sich „à la ruine" frisiren, wie unter der Revolution „à la victime."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Moegens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+0°,4	+2°,3	+0°,7	330''',88	330''',34	329''',92
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°,98.			330''',38.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S. — Moegens nebelig, im Laufe des ganzen Tags und Abends bedeckt, in der Nacht Regen (5c'',4 auf den □').

Höchste Temperatur: +2°,4. Niederste Temperatur: +0°,2.

In der Nacht: Niedeeste Temperatur: 0°,0. Höchste Temp.: +0°,8.

Am 2. Januar 1858 Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 329''',75.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Degen mit Gattin von Kissingen; Braune, Lehrer von Ebersdorf; Gark, Schichtmeister von Weismain; Domeyer, Commis von Regensburg; Stark, Commis von Weiden.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 3. | 3. Januar 1858.

Deutschland.

München, 1. Jan. Bei Sr. Maj. dem König Max war heute Nachmittag Familientafel, bei welcher mit Sr. Maj. König Ludwig alle hier anwesenden erlauchten Glieder des k. Hauses, mit Ausnahme der Frau Prinzessin Luitpold, zugegen waren. — Ueber die heutige Ordensverleihung vernimmt man, daß Se. Maj. gegen 50 Orden an Hiesige und eine größere Anzahl an Auswärtige zu verleihen geruhten. Von Hiesigen, welche Orden aus den Händen des Monarchen empfingen, nennt man den k. Finanzminister Dr. v. Aschenbrenner, den k. Kriegsminister v. Manz, den Staatsrath v. Herrmann, Generallieutenant v. Bosch, Generalmajor v. Wöldeindorff, Ministerial-Direktor v. Bever vom Handelsministerium, die Ministerialräthe v. Wanner, v. Wolfanger, Coulon, v. Bezold, Epplen, den Justiz-Ministerialrath Dr. Endres und v. Neumayer, Oberappellationsgerichts-Direktor Dr. Heigel, Oberappellationsgerichts-Räthe Lank und Seuffert, Regierungs-Direktor Herrmann, Reichsarchivs-Direktor Rudhart, Direktor v. Paull, den Vorstand der k. Verkehrsanstalten Frhr. v. Brück, den k. Oberpostrath Escherich, den Postoffizial Schönhamer, Landwehrmajor Schuler, die Professoren v. Siebold, Bluntschli und Ludwig Lange, den Landschaftsmaler Stange, den Oberzollrath Düring, Regierungs-Rath Dr. Stautner, Bezirksgerichts-Direktor Schmid, Konservator v. Hefner, Hofrath v. Fischer u. s. w. Ein vollständiges Verzeichniß der Ordens-Verleihungen wird wohl schon morgen bekannt werden.

München, 1. Jan. Die heutige Gratulationscour am Hofe nebst Handkuß verlief in gewohntem Glanze; die Auffahrt zeigte eine unübersehbare Reihe prachtvoller Carossen, reiche Galtauniformen rc. und versammelte um die Residenz eine Masse Neugieriger der verschiedenen Stände. Bei der Aufwartung der Damen entfaltete sich ein seltener Reichthum von Toiletten. Königin Marie trug ein Silbermoirékleid von geschmackvollstem Dessin; (eine Weihnachtsbescheerung des königl. Gemahls) ein kostbares Diadem und überstrahlte alles an anmuthvollem Reize. Abends versammelte sich der hoffähige Adel um JJ. kk. Majestäten abermals in der Residenz bei einem Hofkonzerte, in welchem die Kapellmitglieder mitwirkten. — Im Laufe dieses Karnevals werden an unserem k. Hofe drei Kammerbälle, darunter ein kostümirter und ein großer Hofball, — letzterer am 13. ds. — abgehalten. — Die vorgestrige Fasanenjagd zu Schleißheim war sehr ergiebig; es wurden 230 Fasanen geschossen; außer den Prinzen Luitpold und Adalbert waren nur der Fürst v. Oettingen-Spielberg und Graf Ricciardelli geladen.

München, 1. Januar. Zwischen 11 und 12 Uhr ist gestern Mittag das sogenannte Blumenhaus im botanischen Garten abgebrannt. Der Brand war dadurch entstanden, daß die Strohmatten, wahrscheinlich in Folge zu starker Heizung, Feuer fingen. Leider sind viele sehr werthvolle und mit großer Sorgfalt herangezogene Pflanzen theils ganz zu Grunde gegangen, theils beschädigt worden.

Die seit dem Beginne dieses Jahres erscheinenden „Preußischen Jahrbücher“, herausgegeben von R. Haym in Halle, verlegt von Georg Reimer in Berlin, wollen, ihrem Prospekt nach zu urtheilen, nicht sowohl unmittelbar als mittelbar auf die Entwickelung des öffentlichen Lebens und der politischen Bildung in Deutschland wirken. Sie wollen nicht sowohl kurzathmige und auf das Nächste und Einzelnste gerichtete Tagespolitik treiben, als vielmehr weiter ausholende allgemeine politische und geschichtliche Anschauungen, eine allgemeine Hinlenkung der Geister auf die bleibenden Grundlagen des Rechten, Vernünftigen, Naturgemäßen in Staat, Gesellschaft, Kirche und Schule, Wissenschaft und Leben zu erzeugen oder zu befestigen suchen. Diese gründlichere Art politischer Erziehung ist von jeher die dem deutschen Geist am meisten zusagende und auf deutschem Boden wirksamste gewesen. Aber darin zeigt sich der gewaltige Fortschritt, den wir in diesen letzten Jahrzehnden auch auf wissenschaftlichem Gebiet gemacht haben, daß nimmermehr die vom Leben abgekehrte, sondern nur die dem Leben, seinen Interessen und seiner Sprache sich innigst anschmiegende Wissenschaft auf einen Erfolg im Leben, auf Sympathien in den weitern Kreisen der Nation rechnen darf. Die Unternehmer der „Preußischen Jahrbücher“ erkennen dies vollständig an, stellen sich festen Fußes auf diesen allein sichern Boden lebendiger und überzeugender Wissenschaft und weisen die todte Gelehrsamkeit und die vornehm sich abschließende Spekulation der Doctrin weit von sich weg. „Dieselben suchen sich“, heißt es in dem Prospekt, „ganz in den Punkt hineinzustellen, auf welchem die Wissenschaft sich mit dem Leben berührt. Es gibt eine lebendige Wissenschaft, die sich nicht in einsamer Höhe über den sittlichen, den geistigen und den materiellen Bedürfnissen der Nation hält, sondern die sich durch das Eingehen in dieselben Einfachheit und Wahrhaftigkeit, Beweglichkeit und Fruchtbarkeit sichert. Gerade die deutsche Wissenschaft ist gegenwärtig in dem Streben begriffen, ihre bisherige abgeschlossene Stellung, ihre Selbstgenügsamkeit, ihr gelehrtenmäßiges Aussehen aufzugeben. Neben allen frivolen Versuchen, das Tiefe seicht, das Seichte und Halbwahre allgemein zu machen, regt sich unter uns ein edleres Bemühen um Popularität. Ausgehend von der Ueberzeugung, daß das Wahre populär ist, ohne dazu erst gemacht werden zu müssen, werden die „Preußischen Jahrbücher“ dem Beispiel derjenigen Werke folgen, die lediglich durch ihre thatsächliche Haltung, ihre Anschaulichkeit, durch die Einfachheit und Natürlichkeit ihrer Sprache den Beifall der Nation gewonnen haben. Sie werden die von diesen Werken bezeichnete, von französischen und englischen Schriftstellern schon länger mit Erfolg gelöste Aufgabe verfolgen, die Gelehrsamkeit mit der allgemeinen Bildung zu vermitteln. Sie werden sich an das Gemüth und den gesunden Verstand deutscher Nation wenden. Sie werden lebendig und bewegend, ansprechend und verständlich zu reden versuchen.“

Feuilleton.

„Wer nie sein Brod mit Thränen aß!“

Historische Skizze von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Die fremde Dame lächelte und schritt in die Hütte vor, aber indem sie es that, wandte sie sich um. „Herr von Schladen,“ sagte sie französisch, „ich bitte, geben Sie strenge Ordre, daß Niemand mein Incognito verrathe. Ich bin die Gräfin von Hohenpieritz, schärfen Sie das der Dienerschaft ein.“

Der Herr, welcher eben hinter der Dame auf der Schwelle der Thür erschienen war, verneigte sich und trat zurück. Die Dame mit ihrer Begleiterin näherte sich dem Feuer, die beiden reich galonnirten Diener hatten sich schweigend neben der noch immer offenen Hausthür aufgestellt.

Die Dame zog mit einer hastigen Bewegung die pelzverbrämten Handschuhe ab und näherte ihre kleinen weißen Hände dem Feuer. Der Ring mit den großen Brillanten funkelte und blitzte an ihrem Vorfinger wie ein vom Himmel gefallener Stern; Frau Katrin hatte nie etwas Aehnliches gesehen, und sie starrte die schöne Frau an und träumte wieder von den Märchen ihrer Kinderjahre, und Martha saß wie versteinert noch immer auf ihrem Binsenstuhl, so still und unbeweglich, als fürchte sie, das leiseste Geräusch möchte die schöne Traumerscheinung verjagen.

„O, wie wohl das thut!“ sagte die Dame hochaufathmend, „meine Hände waren ganz erstarrt. Mein Gott, Gräfin Truchseß, kommen Sie doch her und folgen Sie meinem Beispiel!“

Die junge Dame, welche ehrfurchtsvoll und schweigend da gestanden, näherte sich dem Feuer und streckte ihm auch verlangend ihre zitternden kleinen Hände hin.

„Nicht wahr?“ fragte diejenige, welche sich selbst die Gräfin Hohenpieritz genannt, „nicht wahr, das thut wohl! O, wenn man einen ganzen Tag lang Frost und Kälte ertragen hat, so weiß man erst die Wohlthat des Feuers zu schätzen, das man sonst als ein gefährlich Element zu fürchten pflegt.“ — Und indem sie gedankenvoll ihre Augen in die warmen Gluthen senkte, murmelte sie leise vor sich hin: „Wir irren jetzt umher in Frost und Kälte, und unsere Herzen erstar-

Die Königsberger Zeitung schreibt: „Das in der vorigen Woche erfolgte Verschwinden der Arbeiterfrau Sabutzki mit ihren Kindern macht hier viel von sich reden, und man bewundert allgemein die Frau, welche zu der schrecklichen That, sich und ihren drei Kindern von resp. fünf, drei Jahren und drei Wochen im Wasser den Tod zu geben, hingerissen werden konnte, weil ihr Mann wegen eines in Weissenstein verübten Diebstahls inhaftirt wurde. Die drei Leichen der Kinder wurden bereits im Pregel aufgefischt, die der Frau aber ist bis dahin noch nicht aufzufinden gewesen."

Leipzig, 31. Dec. (Erster Meßbericht.) Hat auch unser Platz die fast in allen Welttheilen herrschende Geld-Calamität bisher glücklich von sich abzuwenden gewußt, so war doch eine Stockung aller Geschäfte nicht zu vermeiden, die sich selbst auf den sonst so lebhaften Kleinhandel in der Christwoche erstreckt hat. Eben so wenig war man berechtigt, von der nach den Feiertagen begonnenen Neujahrsmesse irgend welche günstige Erwartungen zu hegen. Allein faßt man die bisherigen Resultate ins Auge, so sind selbst die geringsten Anforderungen unerfüllt geblieben. Von Tuchen sind durch die letzte schlechte Frankfurter a. d. O. Messe große Lager nach hiee gekommen, darunter nicht wenige sind, welche zur Zeit noch nicht ein Stück verkauft haben. Es konnte aber auch füglich kaum anders sein, weil außer zwei Holländern, Haupt-Einkäufer bis jetzt fehlen und von unseren hiesigen Exporteuren auch noch nicht Einer im Markte gewesen ist. Was verkauft wurde, erlitt einen Rückschlag der Preise von 2½ bis 5 Ngr. pro Elle, Buckskins und andere derartige Stoffe mit eingeschlossen. Fast noch mehr Stille gibt sich im Lederhandel kund, und eine nicht geringe Muthlosigkeit hat sich der Gerber bemächtigt. Obgleich ihre Forderungen zum Theil 10 bis 20 Procent geringer als an der Michaelismesse sind, so haben dennoch große Verkäufe noch nicht Statt gefunden, und das Resultat wird voraussichtlich ein sehr schlechtes sein. In rohen Ledern gar kein Geschäft und die Preise noch weit gedrückter, als die der fertigen Waaren. Es soll uns freuen, wenn unser nächster Bericht besser lauten kann, doch ist wenig Aussicht dazu vorhanden. (K. Z.)

Stuttgart, 29. Dec. Der Frankfurter Postzeitung wird geschrieben: „Unangenehmes Aufsehen erregte hier ein in Ludwigsburg stattgehabtes Duell, welches wegen konfessioneller Streitigkeiten unter Cavalleren von vorgerücktem Lebensalter sich entspann. Hr. v. E., früher in badischen Diensten, ließ sich über die Geistlichkeit der katholischen Kirche im Wortwechsel einen Ausdruck entschlüpfen, welchen der katholische Hr. v. J., Infanteriehauptmann, nicht ertragen zu können glaubte. Er forderte seinen Gegner auf Pistolen und wurde, wie es heißt, tödtlich getroffen." — Am 24. Dec. Morgens zwischen 4 und 5 Uhr hat man in Tübingen in nordöstlicher Richtung am Himmel drei feurige Erscheinungen von grünlich rother Farbe in Gestalt von drei Kugeln beobachtet, von denen die äußerste, einen mehre Fuß langen Schweif hinter sich zurücklassend, langsam gegen die Erde sich herabsenkte, aber wieder in die Höhe stieg, worauf alle drei in der Richtung nach Lustnau lautlos verschwanden.

Wien, 29. Dec. Es ist wohl lange her, seitdem ein Diplomat einer fremden Macht mit so großen Ehren und solcher Auszeichnung hier behandelt wurde, wie es in diesen Tagen mit Lord Stratford de Redcliffe, dem Vertreter Englands bei der Pforte, der Fall gewesen ist. Nicht nur, daß die hohen Kreise unserer Diplomatie den britischen Veteranen auf dem Felde der Politik zu feiern sich bestrebten, so wurde dem englischen Großvezier vom Bosporus auch eine hohe Ehre zu Theil, die in der Regel durchreisenden Diplomaten nicht erwiesen zu werden pflegt. Lord Stratford de Redcliffe wurde vom Geafen Buol dem Kaiser am ersten Weihnachtsfeiertag in einer besondern Audienz vorgestellt, und der Monarch unterhielt sich mit dem berühmten britischen Diplomaten eine lange Zeit. Graf Buol und der türkische Botschafter Fürst Kallimachi gaben dem Gaste zu Eheen glänzende diplomatische Bankets. Aber nicht nur mit Tafelfreuden wurde die Anwesenheit Lord Stratford de Redcliffe's gefeiert, auch viel ernste Politik wurde von den Herren während der vielen Festtage getrieben. Es haben mehrfache Konferenzen beim Grafen Buol stattgefunden, denen Lord Stratford de Redcliffe, Hr. Seymor und Fürst Kallimachi beiwohnten und wobei vieles in Angelegenheiten der Donaufüestenthümer verhandelt wurde. Einem mit ziemlicher Consistenz auftauchenden Gerücht zufolge wäre auch die Suezfrage zur Discussion gekommen und zwar in einer Weise, daß sich annehmen lasse, England habe seinen Widerstand gegen die Kanalisirung des Isthmus aufgegeben und die Pforte werde ohne allen Zweifel Hrn. v. Lesseps den heißersehnten Ferman nächstens zukommen lassen. Rücksichtlich der Schließung der Divans scheinen Oesterreich und England der Pforte insofern nachgegeben zu haben, als die fragliche Maßregel vermuthlich gänzlich unterbleiben wird. Die Erwartung der großen Kabinete ist ohnehin jetzt auf den Schlußbericht der Organisationskommission in Bukarest gerichtet. Derselbe dürfte jedoch nicht vor der zweiten Hälfte des kommenden Monats zum Abschluß gediehen sein, so daß an einen Zusammentritt der Pariser Konferenz im nächsten Monat kaum mehr zu denken ist. Lord Stratford de Redcliffe ist heute von hiee nach Paris abgereist. Ob ihm am französischen Hofe eine gleich brillante Aufnahme wie hier zu Theil werden wird, wäre einigermaßen zu bezweifeln, wiewohl das Versöhnungsfest in Konstantinopel zwischen Reschid-Pascha, dem alter ego Lord Stratford de Redcliffe's, und Hen. v. Thouvenel ein fait accompli ist.

Hamburg, 30. Dec. Die Hamburger Handelskrise gehört zu den Begebenheiten der letzten Zeit, welche nach mehr als einer Seite hin gar mancherlei zu denken geben. Daß die erste Handelsstadt Deutschlands in einen Zustand fast allgemeinee Insolvenz geräth, wo plötzlich alles kaufmännische Vertrauen aufhört und die ältesten bisher als solide — und hamburgisch-solide war bisher noch etwas ganz Besonderes — gedachten hamburgischen Kaufmannshäusee wankten, ist eine Thatsache, deren nachtheiliger Einfluß auf den deutschen Verkehr und deutsche Inteeessen leider sich noch nicht absehen läßt. Der Schwindel war da, kein Credit mobilier that es und keine Bank, aber derselbe Geist des mühelosen Gewinns, der diese auf Abwege geführt, hat in Hamburg dem unbedachtsamsten Creditgeben die Thür geöffnet. Wer in den drei nordischen Reichen Credit haben wollte, der konnte ihn durch eine hamburger Unterscheift auf einem Wechsel genießen; ja sind wir recht berichtet, so hat es in Hamburg förmliche Wechselkreditfabriken und Wechselkreditreisende gegeben. Diese allbewährten hamburgee Geschäftsleute, sie dachten nicht daran, daß ein Wechsel das eine Mal und vielleicht auch ein anderes Mal durch einen andern Wechsel bezahlt werden könne, daß das aber nicht auf alle Dauer der Zeit möglich sei und daß jedenfalls irgend welche kommerzielle Erschütterung dem Treiben ein Ende machen müßte. Daß sie daran nicht dachten, ist eben das Unbegreifliche. Die Erschütterung kam von jenseits des Meeres her, sie hielt sich nur

---

ren; wird denn kein Feuerstrahl sich unser erbarmen und unsere Herzen wiedee erwärmen?"

Sie neigte sich weiter vorwärts und starrte in die Gluthen, schweigend, ohne Klage, ohne Seufzer; Frau Katrin stand ganz verloren in den schönen Anblick und schaute auf die Hände mit den funkelnden Sternen und schaute dann auf das Antlitz, das „so schön war, wie die Engel ihrer Träume." Auf einmal sah sie es leuchten auf diesem Antlitz, und zwei funkelnde Sterne rollten langsam über die durchsichtigen bleichen Wangen des „Engels" nieder. Es waren abee nicht Brillanten, wie sie funkelten an den Händen der schönen Frau, es waren zwei Thränen, die langsam aus ihren Augen niederrollten. Aber sie schüttelte sie mit einer hastigen Kopfbewegung fort, daß sie wie Sternschnuppen neben ihr niederfielen, und wandte sich an Frau Katrin, die mit gefalteten Händen da stand und sich verwundert fragte, ob auch die Engel weinen könnten.

„Gute Frau," sagte die Gräfin, „wollt Ihr uns erlauben, bis zum Anbruch des Tages hier zu bleiben? Wir haben uns im Schneesturm verirrt und sind von unserm Wege abgekommen. Wir gedachten noch vor der Nacht in Königsberg zu sein, aber nicht wahr, es ist noch weit bis dahin?"

„Ueber zehn Stunden!" sagte Frau Katrin schüchtern. „Seid weit vom Wege abgekommen, habt Euch wahrscheinlich am großen Kreuzweg zwei Meilen von hier verirrt, und statt in die große Landstraß' einzubiegen, seid Ihr die Nebensteaß' gefahren. Kann dem besten Kutscher passiren in dem Schneesturm, wo er die Wege nicht sehen kann."

„Ich glaube wohl, daß es geschehen kann, und ich mache Niemand darüber Vorwürfe," sagte die Gräfin sanft. „Sagt nur, habt Ihr Raum und Betten für uns Alle?"

„Für die beiden Damen hier kann ich schon mein Bett hergeben, wenn Sie zwei in einem Bett schlafen können; weitere Betten habe ich nicht," sagte Frau Katrin.

„Ich bedarf gar keiner Betten," rief die jüngere Dame rasch, „ich bin zufrieden, hier am Feuer zu sitzen."

„Und ich," sagte Herr von Schladen, welchee eben eingetreten war, „ich bitte um Erlaubniß, in dem Reisewagen übernachten zu dürfen."

„Sie werden in dem Wagen frieren, Herr," sagte Frau Katrin, „und es könnt' sein, daß, wenn Sie einschlafen, Sie nimmer wieder aufwachten. Abee auf dem Heuboden ist es warm und weich, da könnt Ihr und die andern Herrn schlafen, wenn's Euch beliebt."

einen Augenblick in England auf und hat in Hamburg hervorgerufen, was nun alle Welt erlebt hat. Mitten in dieser selbstvertrauenden, üppig reichen Kaufmannschaft stieg plötzlich der Geist des Mißtrauens empor, wuchs riesenhoch heran und jene felsenfeste Zuversicht schlug in ein so entschiedenes Gegentheil um, wie es auch selten erlebt sein mag. Die Börse ward ein Platz tumultuarischer Berathung, die Kaufmannschaft der Sitz der wildesten Projektenmacherei und endlich hat diese bisher so stolze Börse sich dem Staate in die Arme geworfen, um Schutz und Rettung von ihm zu verlangen. Zu den vielen Rettungen unserer Tage eine ganz neue Art derselben! Wir haben keinen Augenblick Bedenken getragen, dieses Dazwischentreten des Staats gegen den Bankerott noch zu vieler Einzelner zu mißbilligen und der augenblickliche Erfolg der bisherigen Rettungen hat ganz gewiß unsere Ansichten nicht zu verändern vermocht. Noch ist die Dauer dieses Erfolges nicht garantirt und die Gemeinschädlichkeit liegt jedenfalls in der Zukunft. Wie jetzt die Börse, das 1842 freilich unter ganz anderen Verhältnissen gegebene Beispiel der Grundeigenthümer, zu deren Gunsten der Staat eine Anleihe gemacht hatte, anrief — freilich hatte der Staat durch sein Gesetz vorher die Grundeigenthümer gezwungen bei ihm zu versichern — so wird es in Zukunft an ähnlichen, durch das jetzige Beispiel viel besser begründeten Hülfsrufen nicht fehlen. Und wie jetzt das große Geheimniß entdeckt wurde, daß man nur nöthig habe, recht viel Interessen in sein Netz zu ziehen, um in der bloßen Gefahr dieselben zu kompromittiren, seine eigene Sicherheit durch das stets bereite Dazwischentreten des Staats zu finden, so wird diese Lehre ganz gewiß noch einmal leuchten. Bietet dann der Staat nicht die erwartete Stütze, so ist das Verderben da. Die Hamburger Börse ist in diesem Augenblick wieder ziemlich guten Muths; wir geben aber diesem Symptom wiederkehrenden Vertrauens um so weniger eine große Bedeutung, als die Urtheilsfähigkeit dieser Börse sich bisher nicht gerade sehr glänzend bewährt hat. Wenigstens liegt kein Zeichen großer Urtheilsfähigkeit in einem Grundirrthume, der die Hamburger Börse in der Krise beherrscht hat, in der Einbildung nämlich, das Hamburger Geschäft sei vor Allem der Inbegriff einiger großen Häuser. Als unter Schmerzen und Wehen der Garantie-Disconto-Verein zu Stande kam, als gleich darauf der Staat durch seine Kammermandate einschritt, da war man noch mehr oder minder des festen Glaubens, gerade die ganze Reihe von nun mehr als hundert großen Häusern retten zu können, die seitdem ihre Zahlungen eingestellt haben; man wollte sie halten, weil man in ihnen die Existenz des Hamburgischen Handels zu blicken wähnte. Jetzt ist die Staatshülfe im reichsten Maße einigen dort als „Ecksteinen der Börse" bezeichneten größten Häusern zu Theil geworden, wobei wiederum der Gedanke durchtaucht, ohne sie wäre es um Hamburg geschehen. Wir müssen bekennen, jene Engländer gefallen uns mehr, welche einem mit seiner Ungnade die Hauptstadt London bedrohenden Könige die kurze Antwort gaben, sie verhofften, daß er die Themse auch in Zukunft bei London vorbeifließen lassen werde. Als ob den Hamburgern nicht unter allen Umständen ihre Elbe, ihre Verbindungen, ihre Reichthümer und ihre ganze so wunderbar günstige geographische Lage bliebe, die Hamburger können versichert sein, daß die Börsenfürsten nicht Hamburg sind, und daß der Irrthum sie mit einander verwechselt zu haben, schon theuer genug bezahlt worden. Nicht das geringste der durch die künstlichen Hülfen herbeigeführten Uebel für Hamburg ist die Verschleppung der Krise auf einen weit längeren Zeitraum, als sonst nöthig gewesen wäre. Anstatt mit Energie bald wieder die Geschäftsthätigkeit beginnen zu können, haben die Hamburger eine langsame Liquidation vorgezogen, ohne wie wir noch immer meinen, auf die Dauer irgend etwas Wesentliches zu retten. (N.=Z.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 21. Dec. Heute ward der Präsident des hiesigen Tribunalgerichts um die Mittagsstunde in seiner Kanzlei erschossen. Ein Grieche, welcher seit 22 Jahren einen Prozeß führt, dessen Weiterführung ihn nöthigte, ein ihm gehöriges Gut zu verpfänden und schließlich zu verkaufen, vollführte die schreckliche That. Als er nun heute das Urtheil erhielt, welches ihn an den Bettelstab brachte, zog er ein geladenes Pistol und schoß den Gerichtspräsidenten mit den Worten nieder: „Nun ist endlich Gerechtigkeit hier geschehen." Der Getroffene starb wenige Minuten darauf und der Mörder wurde ergriffen, nachdem ihm ein Versuch, sich zu entleiben, mißlungen war.

Frankreich.

Paris, 29. Dec. Der „Nord" bringt von hier einen langen Bericht über die Thätigkeit der Kommission der Donauuferstaaten, welche bekanntlich ihren Sitz in Wien hat. Es sind darin Oesterreich, die Pforte, Bayern und Würtemberg vertreten, außerdem waren Kommissäre der Fürstenthümer Serbien, Walachei und Moldau zuzuziehen. Angeblich hat Oesterreich schließlich bei Feststellung des Reglements für die Donauschifffahrt manche Beschränkungen durchgesetzt, die ihm ausschließlich zu Gute kommen. Die Kommissäre der Fürstenthümer haben widersprochen, hatten aber nur ihr Gutachten abzugeben; Bayern und Würtemberg ratificirten das Dokument, ebenso, obwohl erst nach einigem Bedenken, die Pforte. Frankreich soll nun gegen die Gültigkeit dieser Akte entschiedenen Einspruch erhoben und verlangt haben, daß sie von dem Pariser Kongreß revidirt und definitiv festgestellt werde. Dagegen habe Graf Buol in einer Note vom 7. December aufs Neue geltend gemacht, daß die Schifffahrt auf der oberen Donau ausschließlich zur Kompetenz der Uferstaaten gehöre und der Pariser Konferenz in Beziehung auf diesen Theil des Stromes eine bloße Notifikation zuzustellen sei. Frankreich habe hierauf durch eine Cirkularnote an die Vertragsmächte geantwortet und mit Bestimmtheit seine frühere Ansicht festgehalten.

Paris, 29. Dec. Was in den Zeitungen von dem Umsichgreifen der Duelle in der französischen Armee zu lesen ist, ermangelt insofern der Begründung, als der Zweikampf zu allen Zeiten im französischen Heere von den höhern Offizieren nicht nur geduldet, sondern gefordert wird; was sich aber herausstellt, ist, daß der Selbstmord in der Armee um sich greift. Der Kriegsminister hat durch ein amtliches Schreiben diejenigen Tagsbefehle gutgeheißen, in welchen diese Angriffe auf das eigene Leben als ein Akt der Sündhaftigkeit und Feigheit gebrandmarkt werden.

Aus **Briey** (im Moseldepartement) vom 24. Dec. wird dem Droit berichtet, daß in St.=Ail am 22. Dec., Abends 9 Uhr, zwei Flintenschüsse fielen und ein junger Mann von 18 Jahren tödtlich getroffen niedersank. Der Getödtete war Basset, genannt Fanfan, Dienstbote in St.=Ail, der bei der letzten Nußernte die 16jährige P. kennen lernte und seitdem wiederholt mit derselben nächtliche Zusammenkünfte in ihrer Kammer hatte. Am 21. Dec. hatte eine Tante des Mädchens die Familie hiervon in Kenntniß gesetzt. Sofort ließ der Vater das Mädchen in ein anderes Zimmer schlie-

---

Die Gräfin Hohenpieritz lächelte. „Nun," sagte sie, ein Oberkammerherr auf dem Heuboden, das ist ein trauriges Abenteuer, nicht wahr?

„Nein, gnädige Frau, es klingt ganz lustig," sagte der Oberkammerherr, „und wenn nur Ew. — wenn nur die gnädige Gräfin gut gebettet wären, so wäre es für mich gar kein Grund traurig zu sein. Es gibt in unsern Tagen viele Tausende, die auf harter Erde schlafen und kein Bündel Heu zum Kopfkissen haben!"

„Unsere Todten von Jena und Auerstedt zum Beispiel," sagte die Gräfin seufzend. „Ihnen ist wohl, die Todten schlafen sanft, zuweilen habe ich ein Gefühl, als möchte ich sie beneiden, denn sie schlafen sanfter wie die Lebenden. Doch still davon. — Wir wollen nicht murren, sondern froh sein, ein Unterkommen für diese Nacht gefunden zu haben. Wir also bleiben hier in diesem Zimmer, der Herr Oberkammerherr schläft auf dem Heuboden. Aber wo bleiben unsere Diener, und endlich, was wird aus unsern Pferden?"

„Wie viel sind's Pferde? fragte Frau Katrin."

„Sechs Pferde und ein Vorreiter," sagte Herr von Schladen.

„Was?" rief Frau Katrin entsetzt. „Sechs Pferde vor einem einzigen Wagen? Ist das eine Verschwendung und ein Uebermuth in diesen theuern und schlimmen Zeiten, wo der König selbst froh sein muß, wenn er noch zwei Pferde vor seinen Wagen zu spannen hat, und —"

„Still," unterbrach sie der Oberkammerherr entsetzt.

„Ihr habt Recht, gute Frau," sagte die Gräfin lächelnd, „der König wird gewiß froh sein," wenn er immer noch zwei Pferde hat und wenn sie ihn immer auf den rechten Weg fahren. Wir haben aber nicht aus Uebermuth so viele Pferde genommen, sondern wegen der schlechten und grundlosen Wege und um so rasch als möglich vorwärts zu kommen."

„Nun, die Pferde können im Kuhstall und im Holzverschlag stehen," sagte Frau Katrin. „Geh, Marthe, stecke die Laterne an, und zeig' dem Kutscher den Stall und dem Herrn da den Heuboden. Ich will das Bett hier für die Damen zurecht machen."

Und indem Frau Katrin die blaukarrirten leinenen Vorhänge, welche das große ehrwürdige Familienbett umhüllten, zurückschlug, murmelte sie leise vor sich hin: „Ein rechtes Glück ist's, daß mein Alter nicht nach Hause gekommen ist, wüßt' sonst wahrhaftig nicht, wo ich die feinen Frauenzimmer unterbringen sollt'!"

(Fortsetzung folgt.)

ßen und sagte zu seinem siebzehnjährigen Sohne: „Du schläfst in deiner Schwester Kammer, und wenn er kommt, so handelst du.“ Als Abends Basset richtig ans Fenster kam, rief der Bruder: „Halt“ Basset drehte den Kopf zur Seite und hielt so die Brust einer Doppelflinte entgegen; zwei Schüsse fielen, und Basset stürzte todt zu Boden. Hr. P., der Vater, ließ nun die Gendarmerie holen; sie traf mit dem kaiserlichen Procurator und dem Untersuchungsrichter ein. Hr. P. empfing dieselben, als wenn nichts geschehen wäre; er meinte, die Herren wollten nur gegen Basset Untersuchung anstellen, und war höchlich verwundert, als er nebst seinem Sohne festgenommen wurde. Die zwei Kugeln waren Basset in die Brust gegangen; sein Tod muß also auf der Stelle erfolgt sein.

Großbritannien.

London, 29. Dec. Den großen Weihnachts-Festlichkeiten im Krystall-Pallast beizuwohnen (sie dauern bis Ende dieser Woche) waren gestern über 14,000 Menschen nach Sydenham gefahren. Es ging bunt und lustig zu. Die Kinder, deren über 4000 anwesend waren, vergnügten sich am großen Weihnachtsbaum, einer wirklichen Tanne, die mit Gaben aller Art vollgehängt war, dann mit Scheibenschießen, Ballspiel und Caroussels, die oft mitten unter den schönsten Statuen des Alterthums aufgebaut waren. Die Erwachsenen vertrieben sich die Zeit mit Spielen anderer Art. Es gab Concert und Tanz und unter dem obligaten misletoe wurde viel geküßt. Das gab manchen lustigen Auftritt, mitunter aber auch Zank und ernste Rippenstöße, so daß es vielleicht gerathen sein wird, den verlockenden Zweig zu entfernen. (In England hat sich die alte Sitte erhalten, einen Mistelzweig zur Weihnachtszeit in den Wohnstuben aufzuhängen, und beim Tanze hat jeder Tänzer das Recht, seine Dame zu küssen, wenn es ihm gelingt, sie unter dem Zweige wegzuführen. Streng genommen müßte er, um sich diese Freiheit erlauben zu dürfen, in demselben Augenblicke eine von den rothen Mistelbeeren pflücken. Aber dazu gehört viele Gewandtheit und es wird so gar genau nicht genommen).

Mit der neuesten indischen Post erfährt man endlich Genaueres über den Brand des Transportschiffes „Sarah Sands“ und die wunderbare Rettung der Mannschaft. Dieses Fahrzeug, ein Schraubendampfer von 2000 Tonnen, war mit 352 Mann, mehreren Frauen und Kindern auf dem Wege nach Indien. Die Fahrt ging Anfangs glücklich von Statten, aber am 11. November, als das Fahrzeug noch ungefähr 400 Meilen von Mauritius war, machte man die entsetzliche Entdeckung, daß die Ladung im untern Raume des Hinterdecks in Brand gerathen sei. Der Wind wehte scharf und der Kapitän lies sofort die Maschine einhalten, und beorderte die Mannschaft, um dem Feuer Einhalt zu thun. Aber trotzdem Jeder gehorchte, als stünde er auf der Parade, hatte das Feuer doch schon zu sehr um sich gegriffen, als daß man es rasch hätte bemeistern können. Kaum daß man sich, des dichten Qualmes wegen, mehr ins Zwischendeck hinabwagen konnte, und doch war es vor Allem nöthig, das Pulver über Bord zu retten. Einige Freiwillige unterzogen sich der Aufgabe mit Gefahr ihres Lebens. Sie wurden zwar halb besinnungslos wieder aufs Deck gezogen, aber es war ihnen doch gelungen, alle Pulverfässer bis auf 2 oder 3 über Bord zu werfen und damit war wenigstens die Gefahr einer verderblichen Explosion beseitigt. Mittlerweile griff das Feuer, vom starken Winde angefacht, immer weiter um sich; es schlug durch's Oberdeck und züngelte an der Takelage empor; die Kabinen brannten lichterloh; oben auf dem Deck stand die Mannschaft in Reih' und Glied, um die nöthigen Weisungen zu empfangen und die Boote flott zu machen, was ohne Unfall geschah und auf denen einstweilen Weiber und Kinder fortgeschafft wurden. Da plötzlich krachten die paar zurückgelassenen Pulverfässer in der Tiefe des Fahrzeuges und schlugen einen Theil der Schiffswand ein. Durch das Leck strömte das Wasser mit Gewalt und drohte das Schiff zu versenken, aber gerade dieses Leck scheint das Fahrzeug vom Untergange gerettet zu haben. Vor der einströmenden See zog sich das Feuer zurück, und am andern Morgen war es, zur unsäglichen Freude der Mannschaft gänzlich erloschen. Es hatte 16 volle Stunden gedauert und das ganze Hintertheil wie eine Nußschale ausgebrannt. Jetzt rief man die Boote zurück, und machte sich an die Pumpen, denn das Wasser stieg rasch im Schiffsraume und die Gefahr des Ertrinkens war nicht minder drohend als die eben überstandene des Verbrennens. Volle 36 Stunden arbeitete die ganze Mannschaft unausgesetzt, um den Dampfer flott zu erhalten; endlich gelang es, das Leck zu verstopfen, und 8 Tage später landeten die Geretteten in Mauritius, von wo sie ein anderes Schiff nach Calcutta führen wird. Der Kapitain (Castle ist sein Name) soll sich während der ganzen Katastrophe mit großer Umsicht und Geistesgegenwart benommen haben. Das Schiff selbst war genügend versichert.

Getraidepreise zu Bayreuth am 2. Januar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	24	14	48	13	48	—	—	—	36
Korn	12	18	12	6	11	54	—	6	—	—
Gerste	11	24	11	24	11	24	—	6	—	—
Haber	7	48	7	24	7	12	—	—	—	42
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	0°,0	+1°,2	+0°,8	329''',75	329''',67	329''',40
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°,78			329''',62.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. u. N. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +1°,8. Niederste Temperatur: 0°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,4. Höchste Temp.: +1°,2.
Am 3. Januar 1858 Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,4. Barometer: 329''',34.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poſtämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inſertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 4. | 4. Januar 1858.

Deutſchland.

München, 2. Jan. Se. Durchlaucht der Herr Fürſt Ludwig v. Oettingen-Wallerſtein iſt nach längerer Abweſenheit wieder hier eingetroffen. — Der hochbejahrte General Frhr. v. Zweibrücken befindet ſich wieder ſo wohl, daß deeſelbe bei den geſtrigen Hofſeſtlichkeiten den für einen ſo hochbejahrten Mann immerhin nicht ganz unbeſchwerlichen Dienſt als Generaladjutant Sr. Maj. des Königs verſehen konnte. — Wie man glaubt, wird Generalmajor Frhr. von Frays die von ihm nachgeſuchte Enthebung von der Oberleitung des k. Hoſtheaters kaum erhalten.

München, 2. Jan. Aus Veranlaſſung der wiederholten Brandſtiftungen, welche in den letzten zwei Monaten in einigen Orten unſerer Umgegend vorfielen, hat die k. Kreisregierung von Oberbayern demjenigen welcher genügende Beweismittel an die Hand gibt die zur Entdeckung der Brandſtiſter führen, eine Belohnung von 100 fl. zugeſichert. (A. Z.)

München, 2. Jan. Die heutige Getreideſchranne enthielt im Ganzen 17,144 Sch., wovon 13,266 Sch. verkauft und 3878 Sch. eingeſetzt wurden. Mittelpreiſe: Weizen 17 fl. 41 kr. (gefallen um 24 kr.); Korn 12 fl. 24 kr. (gefallen um 24 kr.); Gerſte 10 fl. 54 kr. (geſtiegen um 2 kr.); Haber 7 fl. 4 kr. (geſtiegen um 8 kr.). Die Reſte beſtanden in 1027 Sch. Weizen, 373 Sch. Korn, 2040 Sch. Gerſte, 438 Sch. Haber. Umſatzſumma 160,757 fl.

Augsburg, 3. Jan. In der geſtrigen öffentlichen Magiſtratsſitzung hielt Hr. Bürgermeiſter **Forndran** einen Vortrag, nach welchem bezüglich des fortgeſetzten Frevels, der durch das Abſchneiden der Zöpfe an jungen Mädchen verübt wird, eine Bekanntmachung projektirt war, worin die Hauseigenthümer ꝛc. aufgefoedert werden ſollten, auf das Treiben ihrer Inwohner ein ſcharfes Auge zu richten; da aber ſeit zwei Tagen kein Fall eines derartigen gewaltſamen Haarabſchneidens mehr vorgekommen ſei, ſo habe die Bekanntmachung zu unterbleiben; allein die vierfach verſtärkten Patrouillen hätten noch immer über die Sicherheit in den Straßen zu wachen, indem nach den Ausſagen der beſchädigten Mädchen anzunehmen ſei, daß nicht immer einer und derſelbe den Feevel verübt habe. Es liege dem Magiſtrate daran, die durch dieſe Frevel gefähedete Sicherheit und Ruhe wieder herzuſtellen, was nur durch Ermittlung eines der Frevler bethätiget werden könne, der ſodann ohne Rückſicht auf Standes- oder Vermögensverhältniſſe dem Gerichte zur Beſtrafung übergeben werde. Von allen Perſonen, welche bisher vor die Polizei gebracht worden ſeien, befinde ſich noch Einer in Unterſuchung. (Der junge Mann, welcher am 1. Januar durch die Gendarmerie von München hieher gebracht wurde.) Ohne der Vorunterſuchung vorgreifen zu wollen, ſei wahrſcheinlich, daß auch dieſer nicht der Thäter ſei, indem die angeſtellten Konfrontationen herausgeſtellt haben, daß dieſe Perſönlichkeit mit der des Zopfabſchneiders nicht identiſch iſt. Wenn ſich ſonach nicht noch andere Verdachtsgründe erheben, ſo werde auch dieſer der Haſt entlaſſen.

Amberg, 28. Dec. Das großartige Aufblühen der Eiſen-Induſtrie in den letzten Jahren hat auf die Eiſengruben der Oberpfalz ſeinen Einfluß in günſtiger Weiſe geltend gemacht. Der Betrieb des k. Bergwerkes in Amberg hat eine früher kaum geahnte Ausdehnung erfahren, und die Privatgewerkſchaften ſchreiten verhältnißmäßig in der Ausbreitung mit. Als Beleg hiefür ſpricht, daß in der Nähe des Dorfes Krumbach für die Ausbeutung der dortigen Gruben, welche in Beſitz der Eiſenwerks-Geſellſchaft Maximilianshüte übergegangen ſind, eine Dampfmaſchine von 14 Pferdekraft aufgeſtellt und im nächſten Frühjahr in Gang geſetzt wird. Sicherm Vernehmen nach wird hier in dem Centralpunkte des oberpfälziſchen Bergbaues, die ſeit längeeer Zeit aufgelöſte Bergſchule in Steben neuorganiſirt als Steigerſchule mit der noch im Laufe des gegenwärtigen Schuljahrs erwarteten Reorganiſation der techniſchen Lehranſtalten in's Leben treten. Die Bergzöglinge beſuchen einſtweilen die hieſige k. Landwirthſchafts- und Gewerbſchule. (N. K.)

Aus der bayeriſchen Pfalz, Ende Dec. Am 5. k. M. findet in Ludwigshafen die jährliche Generalverſammlung der Aktionäre der pfälziſchen Ludwigs-Eiſenbahn ſtatt. Ueber das den Betheiligten vorzulegende Reſultat des letzten Betriebsjahres 1856/57 ſind folgende Data hervorzuheben: es wurden 897,902 Perſonen befördert, welche eine Einnahme von 482,186 fl. 30 kr. abwarfen (89,913 Perſonen und 54,175 fl. 42 kr. mehr als im Vorjahr), Frequenz und Einnahme weiſen alſo ein Mehr von 12 Proz. nach. An Gütern wurden befördert 5,289,523,$_{90}$ Ctn. mit einem Ertrag von 655,370 fl. 38 kr. (1,575,377,$_{82}$ Ctn. und 145,775 fl. 13 kr. mehr als im Vorjahe), die Frequenz der Güter weist alſo 42 Proc. mehr als im Voejahre nach, während das Erträgniß 28 Proc. mehr iſt. An Coaks und Kohlen gelangten 5,983,220 Ctn. zur Beförderung, deren Eeträgniß 881,249 fl. 10 kr. iſt. (1,019,680 Ctn. und 126,193 fl. 17 kr. mehr als im Vorjahr.) Das beföederte Kohlenquantum hat ſich um 20 Proc., und das Erträgniß um 17 Proc. gehoben. Die Geſammteinnahmen beliefen ſich einſchließlich 20,390 fl. 13 kr. für Pachten und Miethen, und 107,678 fl. 11 kr. verſchiedener anderer Erträgniſſe auf 2,205,476 fl. 38 kr. (298,734 fl. 49 kr. mehr als im Vorjahr), während die Betriebsausgaben 699,548 fl. 21 kr., oder 31,$_{71}$ Proz. der Bruttoeinnahme betrugen. (Im Vorjahre beliefen ſich dieſelben auf 33,$_{25}$ Proz., und hat ſich ſonach eine Verminderung der Ausgaben von 1,$_{64}$ Proz. herausgeſtellt.) Von dem 1,507,504 fl. 12 kr. beteagenden Aktiveeſt werden zuvörderſt für Zinſen des Aktienkapitals 469,480 fl., für Zinſen des Prioritätskapitals 157,425 fl., für Amortiſation des letztern 40,300 fl., und für die Reſervefonds 116,590 fl verwendet. Die Generalverſammlung hat in Bezug auf den Ueberſchuß von 723,709 fl. 12 kr. zu entſcheiden. Jedenfalls wird außer den 4 Proz. Zinſen eine Superdividende von 6 Proz. zur Vertheilung kommen. Das ganze Unternehmen iſt eines der fruchtbringendſten Deutſchlands, deſſen Leitung gediegener Einſicht und Redlichkeit anvertraut iſt.

Frankfurt, 2. Jan. In der Bundestagsſitzung vom 31. Dec. v. J. erſtattete dee Ausſchuß für Militärangelegenheiten Vortrag über die Voranſchläge für den Unterhalt und die Verwaltung der Bundesfeſtung Landau; die Abſtimmung über dieſen Gegenſtand wurde auf 14 Tage vertagt. — In Folge weiteren Vortrages des nämlichen Ausſchuſſes gewährte die Verſammlung einem vormaligen Bedienſteten der deutſchen Flotte eine nochmalige Unterſtützung und in Folge Berichts der Reklamations-Commiſſion wurde eine wegen angeblicher Juſtizverweigerung erhobene Beſchwerde im Sinne des Art. 29 der Wiener Schlußakte für nicht gegründet befunden.

Frankfurt, 2. Jan. Ein Telegramm aus Frankfurt im Brüſſeler „Nord" meldet, daß der Ausſchußbericht über die holſtein-lauenburgiſche Angelegenheit in der am nächſten Donnerſtag ſtattfindenden Sitzung der Bundesverſammlung vorgelegt werden wird. (F. J.)

Stuttgart, 1. Jan. Für die Bewohner Stuttgarts wurde die ſonſt heiter begonnene Neujahrsnacht bald eine Nacht des Schreckens, indem in einem der größern Etabliſſements der Stadt, in der, nach engliſcher Art erſt vor wenigen Jahren ganz neu eingerichteten Dampfbierbrauerei von Barditi (früher unter dem Namen Denninger bekannt) in der Tübinger- und Chriſtophsſtraße, Feuer ausgebrochen war. Der Dachſtuhl und die obern Stockwerke brannten faſt ganz aus, und die Maſchinerien in dieſen Theilen des Gebäudes wurden erheblich beſchädigt. Nur der untere Stock mit den Hauptmaſchinen konnte ganz unverſehrt erhalten werden. — Der Geſundheitszuſtand unſerer Stadt iſt in dieſem Augenblick eben kein erwünſchter, indem die Grippe hier eben ſo ſtark graſſirt, als vor einiger Zeit in Berlin. Doch iſt ſie bis jetzt noch nicht bösartig.

Dresden, 31. Decbr. Lord **Stratford** de Redcliffe iſt durch eine leichte Unpäßlichkeit ſeiner ihn begleitenden Tochter, Miß Cannina, hier zurückgehalten, gedenkt aber morgen ſeine Reiſe fortzuſetzen. (N.-Z.)

Aus Thüringen, 1. Jan. Die erſte Mittheilung des neuen Jahres bringt die ſichere Nachricht, daß die weimariſche Ritterſchaft ihre Beſchwerde nun wirklich dem Bundestage vorgelegt hat. Dieſelbe ſoll ſich in ſehr ſcharfen Ausdrücken bewegen und das Verfahren der Staatsregierung einem harten Urtheile unterziehen. Man ſieht jedoch der bundestäglichen Reſolution ruhig entgegen. — In **Gotha** haben die Stadtverordneten den Antrag

auf Strafe gegen die bei den Sitzungen unentschuldigt fehlenden Mitglieder abgelehnt.

Weimar, 31. Dec. Heute erfährt man schon Bestimmteres über den Antrag, welchen unsere Staatsregierung in Bezug auf die wegen der eingetretenen Handelskrisis zu ergreifenden Finanzmaßregeln bei dem am 3. Januar zusammentretenden Landtage einbringen wird. Er soll darin bestehen, ihr behufs der Unterstützung der Industrie, die durch die Krisis in verschiedenen Theilen des Großherzogthums gefährdet sei, 300,000 Thlr. zur freien Verfügung zu stellen. Sonach wäre, wie man früher annahm, diese Unterstützung nicht der Fabrikstadt Apolda allein, sondern auch andern Orten unseres Großherzogthums, wo industrielle Etablissements bestehen, zugedacht.

Bremen, 30. Dec. Die Bürgerschaft genehmigte heute den Gesetzentwurf, nach welchem die bisherigen gesetzlichen Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinssatzes bis zum 31. December 1858 außer Wirksamkeit treten solle. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 31. Dec. Heute endlich haben die Bevollmächtigten der Conferenzmächte im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Ratificationen des Specialvertrages bezüglich der bessarabischen Grenze ausgewechselt.

Großbritannien.

London, 30. Dec. Einer neuen Postverordnung zufolge zahlen alle Briefe, die weniger als ½ Unze wiegen, und mit Privatschiffen nach Frankreich oder Belgien befördert werden, vom 1. Januar an blos 4d; nach Holland, Hamburg und Bremen bleibt das Porto wie bisher 8d.

Vom offiziösen „Observer" ist es zwar unlängst in Abrede gestellt worden, daß der Prinz von Oranien um die Hand der Princeß Alice (zweitgebornen Tochter der Königin) anhalten werde, dennoch glaubt das „Court Journal" daß man an beiden befreundeten Höfen an diese Verbindung denke, und daß der junge Prinz an einer englischen Universität — wahrscheinlich in Cambridge — seine Studien vollenden werde, wodurch er Gelegenheit haben würde, mit der königlichen Familie von England häufiger zu verkehren, bevor er förmlich um die Hand der Prinzessin anhält. — Am Vermählungstage der Prinzeß Royal gibt der Mayor in Birmingham ein großes Banket und darauf einen Ball. Die vorzüglichsten Gebäude der Stadt werden beleuchtet und der Magistrat will dafür sorgen, daß die Armen auch einen Freudentag haben. Andere Städte werden muthmaßlich dem Beispiel folgen.

Einem eben veröffentlichten Blaubuche sind folgende statistische Notizen über Ostindien entnommen: Die Gesammtbevölkerung war nach dem letzten Census 180,367,148 E., davon 97,763,562 in der Präsidentschaft Bengalen, 22,437,148 in Madras und 11,709,042 in Bombay. Somit kommt auf die britischen Besitzungen eine Bevölkerung von 131,490,901 Seelen. Die der eingeborenen Staaten umfaßte in Bengalen 38,702,206, in Madras 5,213,671, in Bombay 4,460,370 E., während in den französischen und portugiesischen Besitzungen die Gesammtzahl der Einw. blos 517,149 betrug. Der Flächenraum der englischen Besitzungen ist auf 1,465,322 □ Meilen berechnet. Zur Behauptung dieses ungeheuren Gebiets hatten die Engländer im vorigen Jahre ein Heer von 279,148 Mann (25,825 zur königlichen Armee und 253,328 Mann der Kompagnie gehörend), gegen 280,633 im Jahre 1854—55 und 282,236 im Jahre 1853—54. — In Bengalen standen 167,794 M.; in Madras 63,241 Mann und in Bombay 48,111 Mann. — Im Jahre 1856 — 1855 hatten die Revenuen 9,132,050 L. und die Ausgaben 27,741,721 L. betragen; es blieben dazumal (mit Abrechnung von 3,011,735 L. heimischer Verwaltungskosten) genau 1,620,306 L. als Defizit. — Die Schuld Indiens im Jahre 1854 — 1855 belief sich auf 51,615,528 L. und mit Hinzurechnung der in England fundirten 55,531,120 L., für welche 2,189,433 L. Interessen zu zahlen waren. In denselben Jahren waren 25,325 Schiffe von 3,252,256 Tonnen in den indobritischen Häfen ein- und ausgelaufen (die Küstenfahrzeuge der Eingebornen nicht mitgerechnet. Der Werth der Einfuhr betrug 14,770,927 L., die Ausfuhr 20,194,255 L. — Ueber den Ausfall im indischen Verkehr vermöge der Rebellion gibt der „Friend of India" einige, allerdings nur annäherungsweise genaue Bemerkungen zum Besten. Den von ihm citirten Tabellen zufolge hatte, was die Einfuhr nach England betrifft, Indigo abgenommen um 75 Prozent, Häute um 33 Prozent, Seide um 17 Prozent, während die Baumwoll.-Einfuhr um etwa 40 Prozent zugenommen hat. Größer noch ist der Einfluß auf den Export gewesen, der im Durchschnitt um 52 Prozent abgenommen hat; und doch geht diese Berechnung für's Erste nicht weiter als bis August.

Asien.

Privatnachrichten aus dem östlichen Asien zufolge sieht es in Indo-China traurig aus; die Verfolgungen gegen die Christen wütheten mehr als je. Im October fanden elf Hinrichtungen auf dem Platze von Kacho, der Hauptstadt von Tonking, statt. Die wegen ihres katholischen Glaubens Hingerichteten gehörten den ersten Familien des Landes an. In der Provinz Ho-Tschong nahmen die Mandarinen Verhaftungen in Masse vor. Mſg. Melchior, Nachfolger des Bischofs Diaz, ist nur mit großer Mühe und mit Hilfe eines seiner Jünger seinen Verfolgern entgangen. In Cochin-China ist die Verfolgung gleichfalls schrecklich und mehrere Hinrichtungen haben stattgefunden. — In China hat sich die politische Lage der Dinge wenig geändert. Die Nachrichten gehen bis zum 15. Nov. Die Blokade des Cantonflusses war enger gezogen worden; aber der Angriff auf die Stadt selbst wird nicht vor Ankunft der erwarteten Verstärkungen vorgenommen werden. Der englische General hatte am 12. eine Revue in Hong-Kong abgehalten; er hatte damals nur 1100 Mann unter seinen Befehlen, welche sämmtlich zur Marine-Infanterie gehören.

Course. — Frankfurt a. M., 2. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34½—35½	5 Obl. v. 1855 b. Rothsch.	100[illegible]
ditto Preuss.	9	54—55	4½ ditto . . .	100[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	40½—41½	4 ditto . . .	96[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	28—29	4 Ablös.-Rente . .	96[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	16½—17½	4½ Oblig.	—
Engl. Sovereigns . .	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	146

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+ 0°,4	+ 1°,2	— 1°,5	329''',34	329''',65	329''',80
Mittel aus 6 Beobachtungen.		— 0°,17.			329''',72.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. N. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: + 1°,7. Niederste Temperatur: — 1°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,8. Höchste Temp.: — 1°,4.
Am 4. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 7°,4. Barometer: 329''',98.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Scheepfer, Studienlehrer von Bamberg; Porzeitner, k. Forstwart von Sophienthal; Hutschenreither, Fabrikbesitzer von Schney; Schultz, Oberkellner von Weiden; Stößel, Commis von Schweinfurt; Schoberth, Fabrikant von Kronach.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 5. | 5. Januar 1858.

Das Erdbeben in Neapel.

Eine Correspondenz der Daily News aus Neapel enthält folgende ausführliche Mittheilungen über das Erdbeben: „Am 7. Dec. wurde der Kegel des Vesuv durch einen kleinen Erdstoß zerstört; aber der alte Berg fuhr ruhig fort, seine Pfeife zu rauchen, wie gewöhnlich. Indessen in der Nacht vom 16. December, als ich eben schrieb, begann mein Tisch heftig zu schwanken, und die Klingeln des Hauses läuteten, wie von einer kräftigen Hand gezogen. Auch die Zimmerwände wankten sichtbar hin und her und knarrten wie ein Boot auf ungestümer See. Das Phänomen ließ sich nicht mißkennen, und ich stürzte aus dem Hause. Bereits zwei Stöße waren erfolgt, und nun kam ein dritter, so stark, daß ich meinte, das Haus müsse einstürzen. Einige Weiber saßen auf dem Boden und lehnten fast ohnmächtig an der Mauer, mit deren Bewegungen sie hin- und herwiegten. Mittlerweile flüchtete das Volk allerwärts auf die Straßen, und Einer richtete an den Andern ängstliche Fragen. Alles schaute nach dem Vesuv hinüber, aber sein Aussehen war wenig tröstlich; der Berg, der als harmlos gilt, so lange die sogenannte Pinienwolke gleichmäßig über ihm lagert, warf nur wenig Feuer aus und schien düster und tückisch. Da ich heimzukehren natürlich keine Lust hatte, so spazierte ich durch die Straßen. Alle waren voll zitternder Menschen, manche nur halb bekleidet, einige im Hemd oder in Bettzeug eingewickelt oder auch in dem Putz, worin sie eben den Salons oder den Theatern entronnen waren. Alle Piazze (oder Larghi, wie man in Neapel sagt) standen voll Wagen, in denen Flüchtlinge aus den Häusern saßen. Alle hundert Schritte waren Feuer angezündet, um welche Scharen von 100—50 Personen bivouakirten. Ein Maler hätte da wundervolle Studien machen können; aber ach! die Gedanken der Menschen waren jetzt nicht auf das Artistische gerichtet. Als ich von der Riviera di Chiaja mich in die innere Stadt wandte, fand ich da die nämliche Aufregung. Der Schloßplatz, der Largo di Castello und andere öffentliche Plätze waren zu großen Lagerplätzen geworden; Hunderte kampirten in Kutschen und Wagen verschiedener Art, andere Hunderte lagerten oder kauerten auf den Kirchentreppen, und später in der Nacht wurden die Bilder der Heiligen in Prozession getragen, während das Volk Litaneien sang. Da so viele Häuser leer gelassen waren, so fing die Hefe der Bevölkerung an, diesen Umstand zum Stehlen zu benutzen. Darum zogen nun starke Patrouillen Polizei, Gendarmerie und Militär durch die Straßen, und die Vorsorge der Behörden für Erhaltung der Ordnung verdient alles Lob. Der größere Theil der Einwohnerschaft kann man sagen, übernachtete im Freien, und der Morgen brachte uns dasselbe wunderbare sommerliche Wetter, das wir seit zwei oder drei Monaten hatten. Während des Tages waren die Leute aus der Provinz natürlich ängstlich gespannt, zu erfahren, wie es ihren Familien ergangen sein möge, und das Telegraphen-Amt war so belagert, daß eine Schildwache davor gestellt werden mußte. In der Straße Toledo standen Haufen beisammen und betrachteten die Risse einiger Häuser. Im Jesuitenkloster soll durch die Erschütterung die große Glocke geläutet haben. Es war eine klare Sternennacht; der erste Stoß, der fünf Sekunden währte, erfolgte genau 10¼ Uhr und ungefähr fünf Minuten später ein zweiter, bei weitem heftigerer." „Dieser dauerte", sagt ein Bericht des Morning Herald, „24 Sekunden, was der Bevölkerung Neapels ein Säculum schien. Die Erschütterung lief von Nord nach Süd (in einem andern Berichte ist die entgegengesetzte Richtung angegeben) und ließ sich mit einem heftigen Schwall zur See vergleichen. Eine schwankende Bewegung spürte man deutlich in jedem Hause der Stadt; die Wände krachten, Gemälde und Candelaber schwangen hin und her und letztere dann kreisförmig; auf den Kirchthürmen, wo die Bewegung infolge der Höhe am stärksten war, läuteten die Glocken, Uhren blieben stehen, Schildwachen und auf den Straßen Wandelnde wurden umgeworfen, Steine fielen von nicht fest gebauten Häusern, und der Thurm der königlichen Sternwarte auf Capo di Monte wurde beschädigt. (Die dortigen zwei astronomischen Uhren blieben stehen, die anderen Uhren aber gingen regelmäßig fort, heißt es in der Times.) Glücklicherweise ist in Neapel kein ernster Unfall vorgekommen; aber von dem panischen Schrecken der Bevölkerung macht man sich schwer eine Vorstellung. (Folgt eine Schilderung wie oben.) Die Lazzaroni und die Weiber stürzten in die Kirchen, warfen sich auf die Knie und dankten mit aller Lebhaftigkeit süditalienischen Geberdenspiels den Heiligen für ihre Rettung. Der große Platz vor dem königlichen Schlosse bot die sonderbarsten Gegensätze dar. Man sah da Hunderte, wie sie eben aus dem Bett gesprungen, in den uranfänglichsten oder sonderbarsten Anzügen, Weiber in Hosen und Männer in Unterröcken. Die Gemahlin eines fremden Gesandten, die in ganz undiplomatischer Offenherzigkeit aus ihrem

Feuilleton.

„Wer nie sein Brod mit Thränen aß!"

Historische Skizze von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde später herrschte wieder tiefe Ruhe in der Hütte. Die Pferde, die Diener und der Oberkammerherr waren im Kuh- und Holzstall und auf dem Heuboden untergebracht, Frau Katrin hatte sich mit ihrer Magd auf deren kleine Kammer zurückgezogen, und in dem untern Raum, der Küche, Zimmer und Flur in sich vereinigte, hatte man für die beiden Damen das Nachtlager bereitet. Aber die junge Gräfin Truchseß hatte durchaus nicht darein willigen wollen, die Hälfte des Bettes anzunehmen. Sie hatte sich den Binsenstuhl vor das hohe Bett hingerückt, und auf demselben, wie auf einem Tabouret zu den Füßen eines Thrones sitzend, lehnte sie ihr Haupt an die schwellenden Kissen des Bettes, über das man die purpurrothe pelzverbrämte Atlasdecke, welche den Damen im Wagen als wärmende Hülle für die Füße gedient, ausgebreitet hatte. Auf dieser Purpurdecke ruhte die Gräfin Hohenpieritz; ihre edle und hohe Gestalt war noch umhüllt von dem Reisepelz, der weit und faltig bis auf ihre Füße niederreichte, ihr Haupt hatte sie zurückgelehnt in die Kissen, und die Purpurfarbe der Decke kontrastirte gar wundersam zu den bleichen Wangen und dem blonden Haar der Gräfin; die schmalen kleinen Hände hatte sie im Schooß gefaltet, die großen weitgeöffneten Augen schauten mit inbrünstiger Andacht nach oben, die Lippen bewegten sich zu leise geflüsterten Worten, welche Niemand hörte und verstand, als der, an den sie gerichtet waren, Niemand als Gott allein.

Das Feuer auf dem Heerd, dem man durch große Holzklötze neue Nahrung gegeben, brannte knisternd weiter; zuweilen, wenn der Sturm gar gewaltig durch den Schornstein fuhr, schlugen die Flammen hoch empor, und wie in einer Glorie leuchtete dann in dem elenden kleinen Gemach die schöne ruhende Gestalt auf dem Purpurbett auf; so bleich, so still und schmerzlos, wie das Antlitz einer verklärten Todten, war ihr Gesicht, und doch leuchtete aus ihren großen weitgeöffneten Augen ein glänzendes schönes Leben. Auf dem ärmlichen Lager in der Bauernhütte träumte sie vom vergangenen Glück und vergangener Herrlichkeit, träumte mit offenen Augen von den glänzenden Tagen, welche gewesen und von denen sie jetzt meinte, daß sie nimmer wiederkehren würden. Aber sie klagte und jammerte nicht um den verlornen Glanz, und kein Bedauern um die bedrohte Erdengröße war in ihr.

„Erhalte mir, gütiger Gott, erhalte mir die Liebe meines Mannes," flüsterte sie leise, „laß meine Kinder wachsen und gedeihen und groß werden innerlich und äußerlich. O könnte ich meinen Kindern das Glück erkaufen, indem ich mein Leben für sie hingäbe, so wollt' ich freudig tropfenweise mein Herzblut dahin fließen sehen; könnt' ich meinem Gemahl seine Macht und seine Größe wiedergeben durch meinen Tod, wie freudig wollte ich sterben! O Gott, guter Gott, erhalte und schütze Preußen, und wenn Du es nicht willst, so lehre uns mit ihm in Ehren untergehen und sterben. Bewahre uns vor der Schande und dem Kleinmuth, lehre uns das große Unglück groß ertragen, gib, daß wir nie in kleinmüthiger Verzagtheit gemeinem Unglück uns unterwerfen!"

Sie schwieg und schaute strahlenden Auges empor; eben heulte der

Hôtel geflohen, war sehr froh, sich mit dem erborgten Mantel eines Vetturin vor profanen Lazzaroniaugen verhüllen zu können. Als dann der erste Schrecken vorüber war, traf man Anstalten, die Nacht al fresco zuzubringen. Man zündete große Feuer an, Cabriolets und Omnibus wurden in Requisition gesetzt und für ungeheuere Preise auf die Nacht gemiethet. Wer seine eigene Equipage besaß, war natürlich am besten daran. Auf der Riviera di Chiaja war, wie in der Krim, ein russisches Lager an der einen, ein englisches an der andern Seite. Matratzen und Sopha's wurden für die Damen hingebreitet, während die Männerwelt sich mit Cigarren und Pfeifen gegen die Nachtkühle waffnete. Zur Vorsicht brachten die Fremden und ebenso viele eingeborene Fashionables auch die nächste Nacht sub divo zu, diesmal aber comfortabler eingerichtet unter Zelten. So kam die heitere Hauptstadt diesmal mit der bloßen Angst davon; aber wie schwer ward ein Theil des schönen Landes heimgesucht!"

Deutschland.

München, 4. Jan. Se. Majestät der König haben Sich unterm 1. Januar allergnädigst bewogen gefunden, nachstehende Ordensverleihungen vorzunehmen: A. Allerhöchsteigenhändig wurden verliehen: I. Das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone: dem Staatsminister der Finanzen Dr. v. Aschenbrenner. II. Das Großcomthurkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael: dem Oberceremonienmeister Eduard Grafen v. Yrsch. III. Das Comthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone: dem Kriegsminister Generalmajor Wilhelm v. Manz; dem Geheimen Rath und Hofbau-Intendanten Leo v. Klenze; dem Ministerialrath im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern Ludwig v. Coulon; dem Ministerialdirektor v. Bever; dem Staatsrath und Vorstand der General-Bergwerks- und Salinenadministration v. Hermann; dem Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen v. Wanner. IV. Das Comthurkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael: dem Direktor v. Pauli, Vorstand der obersten Baubehörde; dem Ministerialrath Frhrn. v. Brück, Vorstand der Generaldirektion der Verkehrsanstalten; dem Generallieutenant und Vicepräsidenten des Generalauditoriats Hugo v. Bosch. V. Das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone: dem Ministerialrath im Staatsministerium der Justiz Ludwig v. Neumayr; dem Ministerialrath im Staatsministerium der Justiz Nikolaus v. Endres; dem Oberappellationsgerichts-Direktor Dr. Franz Anton v. Heigl; dem Ministerialrath und General-Sekretär im Staatsministerium des Innern Carl v. Epplen; dem Regierungsdirektor Alois v. Hermann; dem Direktor des allgemeinen Reichsarchivs Dr. Gg. Thomas v. Rudhard; dem Ministerialrath und General-Sekretär im Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten Gustav v. Bezold; dem Ministerialrath und General-Sekretär im Staatsministerium des Handels und der öffentl. Arbeiten v. Wolfanger; dem Oberzollrath v. Döring; dem pens. Generalmajor Friedr. Wilh. Frhrn. v. Wöldernborff und Waradeln. VI. Das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael I. Klasse: dem Hofbau-Inspektor Eduard Riedl; dem Ministerresidenten Wolfgang Frhrn. v. Thüngen; dem Oberappellationsgerichtsrath Dr. Johann Lauck; dem Oberappellationsgerichtsrath Georg Adam Seuffert; dem Direktor des Bezirksgerichts München rechts der Isar Anton v. Schmid; dem Ministerialrath im Staatsministerium des Innern Marquard v. Rehlingen; dem Regierungsrath im Staatsministerium des Innern Dr. Johann Stautner; dem Hofrath und Mitglied des Obermedicinal-Ausschusses Dr. Heinrich Fischer; dem Landwehrmajor Karl Schuller; dem Konservator Professor Dr. Karl Theodor v. Siebold; dem Professor Dr. Joh. Caspar Bluntschli; dem Professor an der Akademie der bildenden Künste Ludwig Lange; dem Konservator der Vereinigten Sammlungen Dr. Jakob Heinr. v. Hefner-Alteneck; dem geistlichen Rath und Schulinspektor Professor Fr. Koch; dem Oberstlieutenant Karl Frhrn. v. Leoprechting vom 2. Kuirassier-Regiment Prinz Adalbert, Vorstand des Landgestüts; dem Oberpostrath M. J. Escherich; dem Centralzollkassier Joseph v. Prätorius; dem Reichsrath der Krone Bayern Freiherrn v. Gumppenberg-Pöttmes; dem Hofbanquier Frhrn. Karl v. Eichthal; dem Oberrechnungsrath Max Gerstner; dem Regierungs- und Fiskalrath Dr. Christian Pfeufer; dem Rechnungsrath Leop. v. Hüllesheim; dem Oberstlieutenant Friedrich Frhrn. v. Steinling vom 1. Kuirassier-Regiment Prinz Carl, Referent im Kriegsministerium; dem Major Friedrich Buz vom Cadetenkorps; dem Major Sigmund Frhrn. v. Pranckh vom Generalquartiermeisterstab, Adjutant des Kriegsministers und Referent im Kriegsministerium; dem Oberauditor und Militärfiscal Alois Eberl von der Militär-Fondskommission. VII. Das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael II. Klasse: dem Landschaftsmaler Bernhard Stange; dem Postoffizial Schönhammer; dem Trigonometer bei der Steuerkatasterkommission Jakob Rathmayer.

(Schluß folgt.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 1. Januar den bisherigen Geheimen Sekretär im Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern, Friedrich Gottlieb Mayer, zum General-Sekretär in diesem Staatsministerium zu befördern; unterm 2. Jan. die Umwandlung der Post-, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Expedition Donauwörth in eine Post- und Bahnverwaltung zu genehmigen, und zum Post- und Bahnverwalter dortselbst den bisherigen Eisenbahn-Officialen Friedrich Zenker zu ernennen; unterm gleichen Datum zum Inspektor bei dem Betriebsamte der Donau-Dampfschifffahrt in Regensburg den Assessor der Generaldirektion der k. Verkehrs-Anstalten, August Schäzler, unter Fortdauer seiner prov. Anstellung zu ernennen, und die sich hiedurch erledigende Assessorsstelle bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten nicht mehr zu besetzen; unterm

---

Sturm mit furchtbarem Gebrause da außen durch den rauschenden Wald und machte die Hütte erbeben und die Fenster klirren und trieb große Wolken von Schnee durch den Schornstein auf das Feuer nieder, daß es zischte und unter dem schmelzenden Schnee tiefer zusammensank und fast erstarb.

„Sturm da außen, Friede hier innen, so laß es immer sein, mein Gott," flüsterte sie leise, indem sie ihre Hand auf ihr Herz preßte. „O, Friede, süßer Friede, wann steigst Du wieder vom Himmel zu uns Allen hernieder! Friede!"

Allgemach erstarben die Worte auf ihren Lippen, allgemach senkten sich ihre Augenlieder niederwärts, Gott sandte ihr den Bruder des Friedens, er sandte ihr den Schlaf, daß er ihre müden Augen erquicke und sie stärke nach den Anstrengungen und Bedrängnissen des vergangenen Tages. —

Der Sturm heulte fort und fort die ganze Nacht, aber vor den Ohren der Schlafenden klang es nur wie Wiegenlieder, die sie zu erquicklicher Ruhe einlullten.

Erst mit dem Grauen des Tages war es wieder lebendig in der Hütte. Frau Katrin kam, das erloschene Feuer auf dem Heerd wieder anzuzünden, und die beiden Damen erhoben sich erschauernd und froſtgeschüttelt, um sich zur Weiterreise anzuschicken. Auch draußen vor der Hütte war es lebendig, der Reisewagen mit den sechs Pferden rollte vor das Haus, und der Oberkammerherr von Schladen klopfte schüchtern an die Thür und bat um Erlaubniß, eintreten zu dürfen.

Die Gräfin hieß ihn kommen und erwiderte seine Erkundigungen nach ihrer Nachtruhe mit einem sanften Lächeln. „Ich habe geschlafen," sagte sie, „und fühle mich jetzt genug gekräftigt und gestärkt, um sogleich die Reise fortsetzen zu können."

„In vier Stunden werden wir in Königsberg sein," sagte Herr von Schladen. „Es ist ein herrlicher klarer Wintermorgen, das Schneegestöber hat aufgehört und die Sonne wird bald hinter den Wolken hervorbrechen."

„Die Sonne wird bald hinter den Wolken hervorbrechen," wiederholte die Gräfin sinnend. „Das sind schöne und trostreiche Worte, möchten sie sich für uns Alle erfüllen! Eilen wir nach Königsberg zu kommen, denn dort gibt es für mich wenigstens einen Sonnenblick, ich werde da meine Kinder wiedersehen, und auch mein Mann wird bald wieder von dem russischen Lager dorthin kommen."

Herr von Schladen trat einige Schritte näher, und leise und hastig sagte er: „Der König ist schon in Königsberg. Ich sprach so eben einen Bauer, den Besitzer dieser Hütte, der unmittelbar von Königsberg kommt. Er ist die ganze Nacht gewandert und hat Königsberg gestern Abend verlassen, gerade als der König mit seinem Gefolge aus dem russischen Lager zurückkehrte."

„Und hat der Mann noch andere Nachrichten mitgebracht?" fragte die Dame hastig.

„In Königsberg war das Gerücht verbreitet, die Franzosen rückten in Eilmärschen von Posen her vorwärts, und da auch die Russen ihre Colonnen in Bewegung gesetzt, so vermuthet man, daß es bald zu einer Schlacht kommen wird."

Die Dame näherte sich hastig der Thür. „Lassen sie uns eilen fortzukommen," sagte sie, aber auf einmal erbleichte sie und lehnte sich schwankend an die Wand.

„O," flüsterte sie leise, „welche schwache, jammervolle Wesen sind wir Menschen doch! Die Seele hat Kraft genug, das Schwerste zu

gl. Datum zu Bezirks-Maschinenmeistern nachgenannte Maschinenmeister zu ernennen: den Maschinenmeister Ignaz Fritz bei dem Oberpost- und Bahnamte München; den Maschinenmeister Joseph Kleinheinz bei dem Oberpost- und Bahnamte Augsburg: den Maschinenmeister Lorenz Wucherer bei dem Oberpost- und Bahnamte Nürnberg; und zu Verwesern von Bezirks-Maschinenmeisterstellen: bei dem Oberpost- und Bahnamte Bamberg den Maschinenmeister Ulrich Imhof, bei dem Oberpost- und Bahnamte Würzburg den Maschinenmeister B. Zäch; ferner zu Maschinenmeistern folgende Obermaschinisten in provis. Eigenschaft zu ernennen: den Obermaschinisten Rudolph Zorn bei dem Oberpost- und Bahnamte in Augsburg; den Obermaschinisten Ludwig Bockemüller bei dem Post- und Bahnamte in Hof; den Obermaschinisten Moritz Stirner bei dem Post- und Bahnamte Nördlingen; den Obermaschinisten Robert Stiller bei dem Oberpost- und Bahnamte in Augsburg; unterm gl. Datum dem k. Postverwalter Eduard Mogg in Kissingen den Titel und Rang eines k. Postmeisters tax- und stempelfrei zu verleihen.

Kissingen, 2. Jan. Gestern in den Morgenstunden verstarb dahier der auch in weitern Kreisen bekannte und geachtete königl. Brunnenarzt, Hofrath Dr. Diruf, im besten Mannesalter, am Typhus, nachdem ihm sechs Wochen zuvor seine geliebte Gattin in Venedig im Tode vorausgegangen war. In ihm verliert unser Badeort einen wohlwollenden, einnehmenden und sehr gewandten Arzt, und seine vielen Freunde von St. Petersburg bis nach Paris werden es schmerzlich empfinden, den mit einer äußerst angenehmen Persönlichkeit begabten, mit feinen Formen auftretenden und Zutrauen erweckenden Arzt hier nicht mehr wiederzufinden. Friede seiner Asche!

Berlin, 2. Jan. Der Vortrag, welchen der hannöversche Gesandte in der Bundestagssitzung vom 29. October für die Sache der Herzogthümer Holstein und Lauenburg gehalten, liegt jetzt gedruckt vor. Die bezeichnendste Stelle in demselben dürfte folgende sein: „Kaum dürfte es bezweifelt werden können, daß die Bundesversammlung vollkommen berechtigt ist, die Sache der Herzogthümer auf eigenen Antrieb aufzugreifen und die Beschwerden der betheiligten Herzogthümer als bloße Anzeigen aufzufassen. Da die Verpflichtungen der k. dänischen Regierung, um welche es sich handelt, theils durch die Grundgesetze des Bundes gegeben sind, theils zwischen dem deutschen Bund und der k. dänischen Regierung in Folge der angerufenen Intervention des Bundes unter Gegenleistungen der allerh. Höfe von Wien und Berlin vereinbart und unter die Garantie des Bundes gestellt sind, so ist in der gegenwärtigen Frage jene Kompetenz der Bundesversammlung begründet, welche Art. 31 der Wiener Schlußakte verleiht."

Karlsruhe, 31. Dec. Bei der heute dahier stattgehabten 48. Prämienziehung der großherzoglich badischen 35 fl. Serienloose haben nachfolgende Nummern eine jede 1000 fl. gewonnen: Nr. 128,503, 231,662, 231,670, 231,677, 335,078, 336,554, 336,570, 336,571, 395,604 und 395,625.

Hamburg, 1. Jan. In der Person des Kaufmanns Ferdinand Jakobsen ist gestern ein neuer Kommerzdeputirter gewählt worden; Herr Adolph Godefroy ist Präses des Kommerziums für das Jahr 1858 geworden. — Im Jahre 1857 sind hier angekommen: 5067 Segel- und Dampfschiffe (1850 nur 4094), darunter 136 Dampfschiffe (1850 nur 45); abgegangen dagegen 1857: 5033 (1850 nur 4114).

Großbritannien.

London, 31. Dec. „Daily News" erblickt in der Rückkehr des Baron Brunnow auf den Gesandtschaftsposten in London den sichern Beweis dafür, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und England wieder hergestellt sind. Der Gegensatz der britischen und russischen Interessen in Asien habe durchaus nicht jene Naturnothwendigkeit, wie man häufig annehme; im Gegentheil könnten beide Reiche friedlich und freundlich neben einander hergehen, und in manchen Punkten einander gute Dienste leisten. Zu dieser Einsicht sei man in Petersburg und London gelangt. Der Herrscher in den Tuilerien werde diese Annäherung vielleicht nicht mit wonnestrahlenden Blicken betrachten, aber nichts habe mehr als seine Bewerbung um Rußlands Freundschaft beigetragen, jene Restauration herbeizuführen. — Der Eintritt des Marquis of Clanricarde in Lord Palmerston's Kabinet macht sehr böses Blut. Ueber den Handcock-Prozeß ist noch nicht genug Gras gewachsen; man braucht nur den Namen Handcock zu nennen, und jeder Leser erinnert sich der garstigen Schmutzflecken, die Lord Clanricarde von seinem Wappenschilde noch nicht abgewaschen hat. Der „Herald" druckt aber die ganze saubere Erbschleicher-Geschichte nebst dem Urtheil der Times (vom 9. Febr. 1855) über die moralische Unbeflecktheit des jetzigen Geheimsiegelbewahrers ab. „Daily News" meint, an dieser Ernennung habe man einen Vorgeschmack davon, wie die Regierung nach Abschaffung der Ostindischen Kompagnie mit der indischen Patronage wirthschaften werde: der faulste Aristokrat werde dann vor dem gesundesten Sprößling der Mittelklassen den Vorzug erhalten. Selbst der „Advertiser" schüttelt den Kopf zu Lord Palmerston's „unweiser Wahl." — Nach der „Naval and Military Gazette" sollen die 5000 Mann, welche die Regierung nach Indien zu schicken beschlossen, aus Freiwilligen der Miliz genommen werden. Die Rekrutirung sei nicht so von Statten gegangen, wie man erwartet und wie das Publikum nach den bekannten Erklärungen des Herzogs von Cambridge glaube. Die Zahl der Leute, die zur Kompletirung der Regimenter auswärts und hier erfordert, sei so groß, daß man Bedenken trage, sie zu nennen. Zwei Drittel der Regimenter in Indien seien um viele hundert Mann unter dem Soll, manche 5—700. Da die nächsten Ausweise sich noch ungünstiger gestalten müßten, namentlich bei den Regimentern, die im Felde, so sei es hohe Zeit, für Ersatz zu sorgen. Der Kriegsminister habe beschlossen, daß die Pensionärs (Invaliden) eingezogen und daß die Milizleute Freiwillige werden sollten. Wenn diese Maßregeln nicht ausreichten, so würde wahrscheinlich zum Ballot (Konscription) für die Miliz und zu einer anderweitigen Reduktion des Maaßes geschritten werden.

Herr Bennel wollte die gestern und heute währende Spring-

---

ertragen, aber der Körper ist so schwach, daß er schon von einem zwölfstündigen Entbehren besiegt wird."

Eben trat Frau Katrin in die Thür, und als sie die Dame so bleich und matt an der Wand lehnen sah, eilte sie zu ihr und fragte theilnehmend nach der Ursache ihrer Blässe und ihrer Ermattung.

„Ich will es Euch sagen, gute Frau," flüsterte die Dame mit einem traurigen Lächeln. „Mich hungert!"

„O, mein Gott!" seufzte Herr von Schladen, „und wir haben nichts bei uns zur Stärkung und Erquickung!"

„Aber ich habe etwas zur Erquickung für die schöne Frau," sagte Katrin. „Dacht' mir's, daß auch die vornehmen Leut' zuweilen essen müssen, und nicht blos von den glänzenden Kleidern und all' der Pracht, die sie umgibt, satt werden, sondern wie wir andern gemeinen Leut' auch was in den Magen bringen müssen. Und schaut nur, da kommt die Marthe schon mit dem Frühstück daher."

Wirklich trat Marthe eben in die Thür, in der Hand einen Topf, angefüllt mit schöner dampfender Milch.

Frau Katrin nahm von dem Gesims des Heerds eine irdene Tasse und füllte sie bis zum Rand mit der Milch.

„Nun trinkt," sagte sie, die Tasse der Gräfin reichend, „das wird Euch kräftigen, „es ist eine wundervolle Ziegenmilch, so schön wie die Stadtleut' sie nimmer bekommen, und von einer Wärme, wie Ihr sie auch nicht kennt, denn nicht das Feuer, sondern der liebe Gott hat diese Milch gewärmt, der liebe Gott, welcher meiner guten Ziege das Leben und die Wärme gegeben. Trinkt also im Namen des lieben Gottes!"

„So schön und herzig ist mir noch nimmer kredenzt worden" sagte die Gräfin der Bäuerin freundlich zunickend. „Ich werd' Euren Trinkspruch in gutem Gedächtniß behalten und im Namen des lieben Gottes will ich trinken. Aber nur dann, wenn auch Sie, Gräfin Truchseß, und auch Sie, Herr von Schladen, eine Tasse von dieser schönen Milch bekommen können."

„Wir werden bekommen," sagte die Gräfin Truchseß, „geruhen Ew. — geruhen die gnädige Gräfin nur zuerst zu trinken!"

„Die Gräfin setzte die Tasse auf das Fensterbreit, ohne sie mit ihren Lippen berühret zu haben. „Sie sehen, ich warte," sagte sie, „eilen Sie sich!"

Jetzt flog die Gräfin selber zu dem Gesims des Heerdes hin, nahm von demselben zwei kleine irdene Töpfe und reichte sie Frau Katrin dar, daß sie sie fülle.

„Und habt Ihr nichts zum Imbiß für die Dame, gute Frau?" fragte Herr von Schladen leise.

„Nur ein Stück altes Schwarzbrod hab ich," sagte Frau Katrin, „aber es wird wohl zu hart sein für die feinen Zähne der Gräfin."

„Gebt es mir nur," sagte die Gräfin, „meine Zähne werden es schon bezwingen."

Frau Katrin nahm aus dem Wandschrank ein großes Laib Brod; sie schnitt ein dickes Stück davon ab und präsentirte es auf dem blanken zinnernen Teller, dem Prachtstück ihres Hauses, der Dame.

Sie brach sich ein Stück davon ab, und an das Fenster gelehnt, begann sie ihr frugales Mahl, die Ziegenmilch und das Schwarzbrod zu essen. (Schluß folgt.)

fluth benutzen, um den „Leviathan“ wo möglich noch im alten Jahre flott zu bekommen. Ueber den Erfolg der gestern begonnenen Versuche ist aber noch nichts bekannt geworden. Während der „Leviathan“ feststeckt, regnet es in allen Blättern von Zuschriften aus der Feder von Laien und Sachverständigen. Die Meisten haben „vorausgewußt, daß es so kommen werde.“ Andere, die Etwas vom Stappellassen verstehen, treten mit Vorschlägen auf, theils mit sehr abenteuerlich klingenden, theils ohne Zweifel mit praktischen Gedanken, die an gehöriger Stelle ihre Berücksichtigung finden werden, deren Auseinandersetzung jedoch lange mathematische Erörterungen erfordern würde. Am interessantesten sind die vielerlei Berufungen auf die Bibel, König Salomo, den Tempelbau und die Niederreißung des Philistertempels durch Simson. In dieser Sphäre wird ganz außergewöhnlich tolles Zeug geschrieben und ernsthafter diskutirt, als außerhalb Englands in unserer Zeit denkbar wäre. Aber auch das heidnische Alterthum wird von Gelehrten zum Frommen des „Leviathan“ zu Rathe gezogen. Man weiß — schreibt heute Jemand an die „Times“ — daß der Monolithen-Tempel von Lakona, der, nach Herodot, von Elephantine nach Buto im Delta geschafft wurde, auf 100,000 bis 120,000 Ctnr. Schwere geschätzt wird, daß die sitzende, 60 Fuß hohe, aus einem einzigen grobkörnigen Syenitblock gehauene Statue von Ramses II., bei einer Schwere von über 15,740 Ctrn., aus den Granitbrüchen von Anouan, ungefähr 1350 v. Chr., beinahe 130 englische Meilen weit fortgeschafft werden mußte. Mit welchen Mitteln dies geschah, zeigt uns ein Gemälde in einem von Irby und Mangles bei dem Dorfe Dayr-e-Naki entdeckten Grabmale. Es ist stark beschädigt, zeigt jedoch noch deutlich genug das Bild einer sitzenden, ungefähr 24 Fuß hohen Gestalt, die an einem hölzernen Schlitten befestigt ist, welcher seinerseits nach vorne schlittschuhförmig ausläuft und von 4 Reihen Leuten (jede von 93 Mann) an Stricken, die vorne am Schlitten befestigt sind, dem Anscheine nach auf einem hölzernen Schienenweg nach vorwärts gezogen wird. Zu Füßen dieser Gestalt steht eine Figur in vorgebeugter Stellung und giebt viel Fett auf die Schienen, während eine dritte mit den Händen den Takt schlägt, damit die Arbeiter gleichzeitig an den Strängen ziehen mögen. Noch besser wird die Vertheilung der Zugkräfte in den von Sir G. Wilkinson beschriebenen Säulen anschaulich gemacht. Sie haben eine Höhe von 60, und einen Querdurchmesser von 8 Fuß, und an ihrer Längsseite sieht man heute noch Zapfen in den Steinen festsitzen, die wahrscheinlich dazu dienten, die Zugstränge zu befestigen. (Viele Ingenieure behaupten nämlich, der „Leviathan“ werde leicht vorgeschoben werden können, wenn man ihn auf vielen Punkten angreift. Bisher war die ganze ungeheure Maschinenkraft blos auf 2 Punkte — die Wiegen nämlich — konzentrirt worden.)

Im Norden Englands wie im Süden war die Witterung während der Weihnachtstage gar wunderbar milde. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, solche Frühlingstage im December gesehen zu haben. An den rauhen Küsten von Northumberland standen die Ginsterbüsche in voller Blüthenpracht, während Gänseblümchen und Primeln ihre Köpfe aus dem Erdreich hervorstreckten. In Devonshire, einem der mildesten Theile des Südens, wimmelte es am Festtage von Badenden am Strande. Alles freut sich des sonnigen Wetters; nur der Kohlenhandel leidet darunter, und über 200 Schiffe liegen jetzt müssig im Tyne, die um diese Zeit gewöhnlich längst nach London unterwegs sind.

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Dec. Hiesige Blätter bringen die Nachricht von neuen Fortschritten des Christenthums unter den Völkerschaften des östlichen Sibiriens. Die am Baikal-See wohnenden Burlaken vom turkomanischen Stamm haben nach dem Beispiel ihres Fürsten massenweise das Christenthum angenommen. Dieses Beispiel des Fürsten machte in der ganzen Nomaden-Horde ein großes Aufsehen. Als der Erzbischof von Irkuzk und Nertschinsk, Eusebius, hiervon benachrichtigt wurde, begab er sich mit zahlreicher Geistlichkeit zu dieser Horde, um das begonnene Werk zu vollenden. Im Hauptlager zu Tunce sind auf einmal 300 Männer und Frauen getauft worden. Sogar aus dem halbwilden Volksstamme der Sicoeen an der chinesischen Grenze lassen sich Viele taufen. Der Erzbischof Nil, der jetzt Mitglied der heiligen Synode ist und früher als Verwalter des Erzbisthums Irkuzk und Nertschinsk, das Bekehrungswerk begann, ist gegenwärtig mit der Uebersetzung der russischen Liturgie ins Mongolische beschäftigt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	−7°,4	−6°,6	−8°,5	329''',98	329''',42	328''',97
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−7°,57.			329''',35.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. und O., stürmisch. — Heiter.
Höchste Temperatur: −6°,2. Niederste Temperatur: −8°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −8°,6. Höchste Temp.: −6°,6.
Am 5. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −6°,6. Barometer: 327''',39.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Weickmann, k. b. Hauptmann und Gutsbesitzer von Nürnberg; Kaufl.: Meßner von Bamberg, Quehl von Nürnberg, Martin von Gumersbach, Sendel und Geenel von Leipzig.

Bekanntmachung.

Die Berichtigung der Conscriptionsliste der Altersklasse 1836 betreffend.

Nach dem hohen Ausschreiben der k. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, vom 9. v. Mts. und Jahres soll die Conscriptionsliste des unterfertigten Stadt-Magistrats für die Altersklasse 1836, am

Montag den 18. Januar c., Vormittags 9 Uhr

durch den k. Obersten Rekrutirungsrath und zwar im Sitzungszimmer des K. Regierungsgebäudes berichtigt werden.

Nach §. 33 des Heeres-Ergänzungsgesetzes ist jedoch nur männlichen Personen und außerdem nur den Müttern der Conscribirten der Zutritt zu dieser Sitzung gestattet.

Indem der betreffende Termin hiermit bekannt gemacht wird, wird den Betheiligten zugleich eröffnet, daß ihnen das Erscheinen in jenem Termine zwar freistehe; solches aber nur in dem Falle nothwendig sei, wenn etwa eine Reklamation erhoben werden will.

Bayreuth, den 4. Januar 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Nebst einer literarischen Anzeige der **Grau'schen Buchhandlung.**

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum der Spalt-[illegible]

Mittwoch **Nro. 6.** 6. Januar 1858.

Deutschland.

Die N. Münchener Zeitung theilt heute amtlich mit: Se. Maj. der **König** haben sich allergnädigst bewegen gefunden: unterm 1. Januar zum Präsidenten der Regierung von Oberfranken den Direktor der Regierung, Kammer des Innern, von Unterfranken und Aschaffenburg, Friederich Frhrn. v. **Podewils**, und zum Präsidenten der Regierung von Schwaben und Neuburg den Ministerialrath im Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten, Ernst Freiherrn v. **Lerchenfeld**, zu befördern; ferner unterm gl. Datum unter Vorrückung des II. Rathes am Handelsgerichte in Regensburg, Maximilian **Stich**, auf die Stelle des I., den Bezirksgerichtsrath Carl **Körner** zum II. Handelsgerichtsrathe daselbst zu ernennen.

Schluß der Ordensverleihungen. B. Zugestellt durch Uebersendung wurden: I. Das Comthurkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael: dem Ministerialrath im Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußern Dr. Sebastian v **Daxenberger**; dem Ministerresidenten Grafen **Marogna** in Brüssel; dem Ministerresidenten Frhrn. v. **Perglas** in Hannover; dem Regierungsdirektor Franz Joseph v. **Brand** in Augsburg; dem Direktor Martin v. **Wagner** in Rom. II. Das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone: dem Ministerresidenten Generalmajor Maximilian v. **Feder** in Athen; dem Regierungsdirektor Wilhelm v. **Engerer** in Würzburg; dem charakterisirten Generalmajor Johann v. **Hake**, Stadtkommandant von Bamberg; dem Generalmajor und Brigadier der III Armeedivision Otto Frhrn. **Vogt** v. **Hunoltstein**, genannt **Stein-Kallenfels**, in Ansbach; dem Generalmajor und Brigadier der III. Armeedivision Benjamin v. **Herman** in Nürnberg. III. Das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael I. Classe: dem Consul **Schäzler** in Amsterdam; dem Consul **Kestner** in Havre; dem Consul **Adae** in Cincinati; dem Oberstaatsanwalt am Appellationsgerichte von Oberbayern Franz Joseph v. **Schab**; dem Oberappellationsgerichtsrath Moriz Frhr. v. **Junker** in Amberg; dem Regierungsrath Johann Georg **Hecht** in Landshut; dem Regierungsrath Julius Frhrn. v. **Lindenfels** in Regensburg; dem Regierungsrath Xaver **Mark** in Ansbach; dem Regierungsrath Wilhelm v. **Buchner** in Augsburg; dem Landrichter Franz Seraph **Paur** in Bruck; dem Landrichter Lorenz **Huber** in Landshut; dem Landkommissär Ludwig **Römich** zu Frankenthal; dem Landrichter Georg **Angerer** zu Neunburg v. W.; dem Landrichter Friedrich Wilhelm Ludwig v. **Ammon** in Berneck; dem Landrichter Karl **Löwel** in Seßlach; dem Landrichter Ludwig Friedrich **Schmid** in Weissenburg; dem Landrichter Innocenz **Angermann** in Werneck; dem Landrichter Ludwig **Stöger** in Obergünzburg; dem Gerichtsarzt Dr. Joh. Nep. **Loe** in Dachau; dem Gerichtsarzt Dr. Jos. Anton **Ebersberger** in Heilsbronn; dem rechtskundigen Bürgermeister Carl **Schultes** in Schweinfurt; dem Landwehr-Oberst und I. Kreis-Inspektor von Mittelfranken Friedrich Graf v. **Pückler-Limpurg**; dem Landwehr-Oberstlieutenant und Distrikts-Inspektor von Schwaben Joseph **Hyrenbach**; dem Domkapitular und General-Vikar Dr. Lorenz Clemens **Graz** in Augsburg; dem Vorstand des protestantischen Consistoriums Carl Eugen **Prinz** zu Speyer; dem Professor Dr. Franz Joseph **Reuter** in Würzburg; dem Professor Dr. Eugen **Roßhirt** in Erlangen; dem Rektor Dr. Johann Georg **Weidmann** in Würzburg; dem Rektor des Gymnasiums Dr. Heinrich **Dittmer** in Zweibrücken; dem Rektor des Gymnasiums Dr. Heinrich Christ. Friedr. **Gebhardt** zu Hof; dem geistlichen Rath und Inspektor des Schullehrer-Seminars Vitus **Graf** in Straubing; dem geistlichen Rath, Dekan, Stadtpfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor Wolfgang **Braun** in Laufen; dem Distrikts-Schul-Inspektor und Pfarrer Michael **Fischer** zu Reut, Landgerichts Simbach; dem geistlichen Rath, Distrikts-Schul-Inspektor und Stadtpfarrer Franz **Seelos** zu Landshut; dem Distrikts-Schul-Inspektor und Pfarrer Joh. Ludwig **Lochner** zu Arnstein; dem geistlichen Rath, Schulinspektor und Stadtpfarrer Ludwig **Wickenmayer** zu Würzburg; dem Oberpostmeister **Euler-Chelpin** in Würzburg; dem Eisenbahn-Betriebs-Inspektor Dr. Georg **Löhner** in Nürnberg; dem Postmeister **Vorhölzer** in Ansbach; den Kreisbaurath v. **Ehlingensberg** zu Landshut; dem Kreisbaurath Frhrn. v. **Gumppenberg** in Augsburg; dem Bauinspektor [illegible] zu Würzburg; dem Oberzollinspektor **Fischer** zu Miltenberg; dem Lyceal-Professor und Rektor der Gewerbsschule Dr. **Wandner** zu Regensburg; dem Fabrikbesitzer Dr. **Müller** zu Damm bei Aschaffenburg; dem Großhändler Wilhelm **Neuffer** zu Regensburg; dem Regierungs- und Fiskalrath Xaver **Eyl** in Augsburg; dem Bergrath Friedr. Wilh. **Günther** in Speyer; dem Kreiskassier Dr. Markus **Mayer** in Augsburg; dem Spezial-Schuldentilgungs-Cassier Damian **Wirtung** v. **Hartung** in Regensburg; dem Rentbeamten Andr. **Forster** von Pfaffenhofen; dem Rentbeamten Lor. **Pickel** zu Windsbach; dem Rentbeamten Thom.

Feuilleton.

„Wer nie sein Brod mit Thränen aß!"

Historische Skizze von L. **Mühlbach**.

(Schluß)

Tiefe Stille herrschte in dem kleinen Raum, die Gräfin Truchseß und der Oberkammerherr hatten sich an den Heerd zurückgezogen und beeilten sich dort das seltsame und ungewohnte Frühstück zu verzehren. Frau Katrin und Marthe standen neben der Thür und starrten voll Bewunderung hinüber nach der hohen schönen Frau, die dort am Fenster stand und eben das harte schwarze Brod zum Munde führte. — Sie bemerkte gar nicht das Anschauen der Andern; gnadenvoll blickte sie hinüber nach dem großen Himmelbett, auf welchem sie heute Nacht in Thränen und in Gebeten geruht hatte, dann wandte sich ihr Blick dem Stück Brod zu, das sie in der Hand hielt und von dem sie sich vergeblich bemüht hatte, ein Stück abzubeißen. Und dieses Brod und dies Bett erinnerten sie an eine längst vergangene Stunde aus den Tagen ihres Glückes, an eine Stunde, in welcher ihr inneres Auge die Zukunft erschaute, wo die Worte eines schönen und traurigen Liedes sie mit ahnungsvollem Schrecken erfüllten und ihr eine Prophezeihung ihres eigenen Schicksals dünkten.

Wie sie jetzt jener goldenen Tage der Vergangenheit gedachte, füllten sich ihre Augen mit Thränen. Sie rollten über ihre Wange hin und tropften nieder auf das Brod, das sie in der Hand hielt.

„O," flüsterte sie leise, „jetzt werde ich das Brod essen können. ich habe es mit meinen Thränen erweicht!"

Und sie aß es jetzt wirklich, aber Thräne auf Thräne rollten über ihre Wangen nieder; sie wandte sich ab, um sie zu verbergen, und blickte durch das kleine Fenster hinaus in den Wald, dessen Bäume der Schnee wie mit silbernen Kronen geschmückt hatte.

Allgemach versiegten ihre Thränen, sie zog den großen Brillantring vom Finger und, sich des scharfen Steins wie einer Feder bedienend, begann sie auf der Fensterscheibe mit rascher, fliegender Hand zu schreiben.

Frau Katrin und Marthe starrten wie entsetzt zu ihr hin, die freien Schriftzüge, die sich jetzt auf dem Glase zeigten, erfüllten sie mit Staunen und unheimlichen Fröstelu, und sie meinten, die schöne Frau, die mit Steinen wie mit Federn zu schreiben verstand, sei am Ende doch eine Fee, die, von irgend einem bösen Zauberer verfolgt, hieher in den dunklen Tannenwald geflüchtet sei und jetzt eine Beschwörungsformel in das Fenster schrieb, damit der böse Zauberer keine Gewalt mehr über sie habe.

Die Dame steckte jetzt den Ring wieder an ihren Finger und wandte sich der Gräfin und dem Oberkammerherrn zu. „Jetzt bin ich bereit", sagte sie, „lassen Sie uns abreisen!"

Sie schritt rasch der Thür zu, und Frau Katrin freundlich lächelnd ihre Hand darreichend, dankte sie ihr für die gastliche Aufnahme in ihrer Hütte. Dann trat sie aus der niedern Hausthür und ging zum Wagen hin, an welchem der Oberkammerherr sie erwartete.

„Ich bitte die gnädige Gräfin um die Gnade," sagte er, „mir erlauben zu wollen, daß ich dies Mal selbst die Funktionen des Vorreiters übernehme. Der Weg ist holpricht und voller Löcher, und da

Eisenhofer in Cham; dem Forstmeister Melchior Grohe in Kaiserslautern; dem Forstmeister Georg Rinecker in Tegernsee; dem Oberst Albert Spieß vom Geniestab, Direktor der 4. Geniedirektion in Würzburg; dem Oberst Franz Auer, Commandant des 7. Infanterie-Regiments Hohenhausen in Ingolstadt; dem charakterisirten Oberst Xaver v. Predl, Platzstabsoffizier von der Festungs-Commandantschaft Germersheim. IV. Das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael II. Classe: dem Obergerichtsschreiber am Appellationsgerichte der Pfalz Friedrich Faber; dem Bezirksgerichtsschreiber zu Frankenthal Franz Heinrich Meinhard Boll; dem Fabrikanten Steinhäuser in Hof.

München, 3. Jan. Se. Majestät der König hat den geheimen Sekretär im Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußern, Hrn. Friedrich Gottlieb Mayer, zum Generalsekretär in diesem Staatsministerium befördert.

München, 4. Jan. Der Augsburger Haarabschneider scheint bereits hier sein Unwesen begonnen zu haben. Gestern Abends 5½ Uhr wurde in der Frauenhoferstraße einem Mädchen von einem unbekannten Manne das Haar abgeschnitten. Nach Aussage der Beschädigten war dieselbe im ersten Augenblicke ohne Bewußtsein und fühlte Nichts von dem ihr angethanen Unfug; erst als der Frevler sie zufällig auf den Fuß trat, kam sie zur Besinnung. (B.Ldb.)

Die berühmte Cramer-Klett'sche Fabrik in Nürnberg beschäftigt gegenwärtig über 2000 Arbeiter. Merkwürdig zu sehen sind in dieser Fabrik die Transport- und Personen-Wägen für die Theiß-Bahn in Ungarn. Die Personen-Wägen zweiter und dritter Klasse fassen bequem 72 Personen. Sie sind sehr elegant und solid gebaut. Von den 800 für genannte Bahn bestellten Wägen sind bereits über 200 fertig und abgeliefert worden. Auch von Rußland kam eine Bestellung von einer Menge solcher Wägen, sie wurde aber leider wieder zurückgenommen, und werden selbe nunmehr in der Fabrik zu Eßlingen in Würtemberg gefertigt.

Den Donau-Main-Kanal befuhren im Jahre 1857 gegen 900 Schiffe mehr, als das Vorjahr. Nehmen wir bei dem niederen Wasserstande im vergangenen Sommer nur die mittlere Ladung an, so beträgt das Mehr der transportirten Güter nicht gar 800,000 Zentner mit einer Mehr-Einnahme von 40,000 fl. gegen das Vorjahr. Gewiß ein erfreuliches Zeichen des Aufschwunges des Verkehrs auch auf diesem Wasserwege.

Altenburg, 2. Jan. In hohem Grade beschäftigt ein etwas mysteriöses Ereigniß die Neugierde des Publikums. Vor einigen Tagen kommt nämlich in eins der ersten hiesigen Gasthäuser eine junge, schöne und blühende Dame, die ihrer Kleidung und ihrem Benehmen nach den höheren Ständen angehört, trinkt noch Thee, lehnt die Einzeichnung ins Fremdenbuch wegen Müdigkeit bis früh ab und wird des andern Morgens todt im Bett gefunden. Die sorgfältigsten Untersuchungen, selbst Sektion und chemische Prüfungen, die Ursache des Todes zu ermitteln, der der Lage des Körpers und der Beschaffenheit des Lagers nach ohne Schmerz und Bewegung erfolgt sein muß, haben nicht zum Ziel geführt. Ebenso erfolglos sind aber auch die Recherchen über Namen, Wohnort und Herkunft der Dame geblieben, da sie ohne Legitimation war und auch das Gepäck und die Kleidung keinerlei Auskunft ertheilen.

Laut Nachrichten aus Mailand vom 1. Jan. ist Feldmarschall Graf Radetzky am 30. Dec. an einer Lungenentzündung erkrankt. Das am 1. Jan. erschienene Bulletin über das Befinden des Grafen lautet: „Der Schlaf war kurz und unruhig, keine Erleichterung in den gestrigen Erscheinungen, der angegriffene Zustand läßt eine Lähmung befürchten.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Vor einigen Tagen wurde ein Landmann arretirt, welcher sich dem kaiserlichen Wagen auf dem Eintrachtsplatze genähert hatte, wie es schien, in der Absicht, ein Attentat gegen das Leben des Kaisers zu begehen. Die Waffe, welche der Bauer in der Hand hatte, war eine Lanze, an deren äußerstem Ende ein Pistol angebracht war. Der Verhaftete erklärte, daß diese Waffe die Erfindung eines seiner Freunde sei, der ihn beauftragt habe, dieselbe dem Kaiser zur Prüfung vorzulegen. Die sofort in der Heimath des Verhafteten angestellte Untersuchung erwies die erwähnte Angabe als richtig und der Bauer wurde dann auch auf freien Fuß gesetzt.

Paris, 2. Jan. Der Herzog von Dalmatien, Sohn des Marschalls Soult, ist am 31. December Abends gestorben. Er hatte seine militärische Bildung in der polytechnischen Schule erhalten, und machte den Feldzug in Morea 1828 als Hauptmann vom Generalstabe und Adjutant des Generals Maison mit. Nach der Juli-Revolution wurde er als bevollmächtigter Minister nach Stockholm geschickt und bekleidete nach einander bis 1848 die Gesandtenposten zu Turin und Berlin. Nach der Februarrevolution war der Herzog Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, wo er zur Rechten gehörte. Seit dem Staatsstreich war er ganz in's Privatleben zurückgetreten und beschäftigte sich viel mit der Verbesserung seiner großen Besitzungen in den Departements des Tarn und des Loiret. Der Verstorbene hinterläßt nur zwei Töchter, so daß mit ihm die männliche Nachkommenschaft Soult's erlischt. — Der Direktor des pariser Leihhauses hat durch Anschlag bekannt machen lassen, daß auf Befehl des Kaisers zehn neue Bureaux errichtet worden sind, wo direkte Anleihen gemacht werden können, ohne sich der Vermittlung der Kommissionäre bedienen zu müssen, die 2 Prozent Kommission berechnen. — Der Verkauf bei der Fürstin Czartoryska zu Gunsten der armen und kranken Polen hat 30,000 Franken eingetragen. Dschemil Bey, der hiesige türkische Botschafter, begab sich ebenfalls dorthin. Er war von seinem Schatzmeister begleitet, der einen Beutel nachtrug, welcher 5000 Fr. enthielt und dessen Inhalt in die Hände der vornehmen Verkäuferinnen ausgeleert wurde. Zugleich ließ er denselben Foulards und andere kleine Geschenke überreichen.

Paris, 4. Jan. Die Regierung hat dem Staatsrath einen Gesetzentwurf in Bezug auf Verhaftsbefehle vorgelegt. Der heutige „Moniteur" meldet aus Jassy vom 2. d., daß der Divan der Moldau seine Arbeiten beendet habe, und daß die Session am ge-

---

ich ein gutes Auge habe, werde ich sie zur rechten Zeit sehen, um darauf aufmerksam machen zu können."

„Die hohe Frau dankte ihm mit einem innigen Blick. „Ich nehme Ihren Dienst an," sagte sie bewegt, „Gott gebe, daß einst eine Zeit kommt, wo ich meinen Getreuen danken kann für die Anhänglichkeit und Hingabe, die sie mir in den Zeiten der Trübsal bewiesen haben, und die mit diamantener Schrift in meinem Herzen eingegraben ist! Der guten Frau hier, die uns für diese Nacht beherbergt hat, wollen wir aber schon jetzt danken, und ich bitte Sie, ihr dies in meinem Namen zu geben."

Sie reichte dem Oberkammerherrn ihre mit Goldstücken gefüllte Börse dar und stieg in den Wagen! Herr von Schladen blieb stehen, bis der Wagen davon rollte, dann, ehe er sein Pferd bestieg, eilte er wieder hinein in das Haus.

Frau Katrin und Marthe standen im Zimmer vor der Fensterscheibe, und schauten noch immer staunend die feinen Schriftzüge an, deren Sinn sie nicht zu enträthseln vermochten.

„O Herr," rief Katrin, als der Oberkammerherr zu ihr eintrat, „o Herr, sagt uns doch, was das hier bedeutet, und was die schöne Fee hier auf das Fenster geschrieben hat."

Herr von Schladen trat zu dem Fenster hin; wie er die Zeilen gelesen, umdüsterten sich seine Augen, und eine tiefe Rührung sprach aus seinen Zügen.

„Beneidenswerth seid Ihr," sagte er, „denn von dieser Stunde an ist Eure Hütte zu einem köstlichen Denkmal geworden, und wenn bessere Zeiten kommen, werden die Deutschen zu dieser Hütte hier wallfahrten, um mit andächtigem Herzen dies historische Denkmal aus den Tagen des Unglücks zu schauen. Bewahret Euch dies Fenster wohl, denn ich sag' Euch, es ist mehr werth als Geld und Brillanten."

„Ist es denn wirklich ein Zauberspruch, den die schöne Fee da geschrieben hat?" fragte Frau Katrin ängstlich.

„Ja wohl, ein Zauberspruch," sagte Herr von Schladen, „und der Zauberspruch lautet:

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt Euch nicht, Ihr himmlischen Mächte."

„Ach Gott, sie hat heute ihr Brod mit Thränen gegessen, ich hab's gesehen," murmelte Frau Katrin. „Aber wer ist sie und wie heißt sie denn? Sagt es uns, damit wir für sie beten können, Herr."

„Sie heißt Louise," sagte Herr von Schladen mit erstickter Stimme. „Jetzt ist sie eine arme, tiefgebeugte Frau, die von Stadt zu Stadt flüchtet vor ihrem Feind und ihr Brod mit Thränen ißt und ihre Nächte durchweint. Aber sie ist doch auch immer noch die Königin von Preußen und sie wird es bleiben, wenn noch Gerechtigkeit im Himmel ist."

„Die Königin von Preußen!" schrie Frau Katrin entsetzt. „Sie war hier und hat das geschrieben?"

„Ja, sie hat das geschrieben, und sendet Euch dies zum Dank für Eure Mühe," sagte Herr von Schladen, den Inhalt der Börse auf den Tisch hinschüttend. Die Börse aber steckte er in seinem Busen, und ohne den Dank der überraschten Frau abzuwarten, eilte er hinaus und sprang auf das Pferd, um in vollem Jagen der Königin nachzueilen und sie zu beschützen auf ihrer Fluchtreise nach Königsberg.

nannten Tage mit einer Dankadresse an die Großmächte geschlossen worden sei. (T. D. d. N.-Z.)

Paris, 5. Jan. Der Moniteur meldet: Wegen einer leichten Unpäßlichkeit der Kaiserin ist der Ball in den Tuilerien vom 6. auf den 9. Jan. verschoben worden. — Aus Neapel, 2. Jan., wird berichtet: Täglich finden heftige Erdstöße statt, die zwar bis jetzt ohne Unfälle verlaufen sind, aber große Besorgnisse erregen. Der König ist in der Nacht vom 28. auf den 29. Dec. nach Neapel zurückgekehrt; man erwartet eine Ministerkrise. (T. D. d. N. Korr.)

Großbritannien.

London, 1. Jan. An Rückblicken auf das eben verflossene Jahr fehlt es in den heutigen Blättern nicht. Die „Times“ bemerkt in Betreff der Verkehrs-Erscheinungen des abgelaufenen Jahres: der Cyklus von 10 Jahren habe seine magische Kraft bewahrt. Auf die Krise von 1847 sei die von 1857 gefolgt; rasch und verheerend, aber durchaus nicht unverdient. Ob die Welt durch den Schaden klüger geworden sei, werde sich erst zeigen müssen. Vor 10 Jahren sei 6 Monate nach Ablauf der Krise das Diskonto auf 3½ und im darauffolgenden Jahre auf 2½ Prozent gefallen. Ein ähnliches Resultat wäre auch diesmal nicht unwahrscheinlich, ja die Reaktion zum Bessern dürfte sogar noch rascher eintreten und mit ihr das alte Treiben unehrlicher Spekulanten und das Auftauchen irgend einer neuen Manie mit allem ihren verlockenden Flitterstaat und ihren traurigen Folgen. Vor Allem sei jetzt zu fürchten, daß Indien, und möglicherweise auch China, bei den zu erwartenden Neugestaltungen der Spekulation und dem Schwindel demnächst ein weites Feld eröffnen werden. Daneben wollte Rußland in den nächsten 9 Jahren L. 30,000,000 zur Vervollständigung seiner Eisenbahnen an sich ziehen und so groß sei sein Verlangen, die letzten mißlungenen Versuche gut zu machen, daß es ungeduldig die allmählige Besserung des Geldmarktes überwacht, um vor andern Borgern auf dem Markte zu erscheinen. Was sich thun lasse, um neuen Krisen vorzubeugen? Das Eine, das Parlament zu drängen, damit es in ruhigen Zeiten die kommerziellen und finanziellen Gesetze des Landes reformire. In diesem Falle würde man sich, wenn ein neues Unglück hereinbricht, mindestens keine Vorwürfe zu machen haben. Mittlerweile möge man nicht vergessen, daß der gute Ruf der englischen Handelswelt in der letzten Krise einen gewaltigern Stoß als in irgend einer früheren Periode erlitten hat, und daß die ehrlichen Leute sich der Gefahr aussetzen würden, als Mitschuldige aller Unehrlichen angesehen zu werden, wofern sie nicht auf eine strengere Handels- und Finanzgesetzgebung dringen.

London, 2. Jan. Die „Times“ hat einen Brief ihres Spezialkorrespondenten in Hongkong, vom 11. Nov., erhalten, und kündigt, auf seine Angaben gestützt, ihren Lesern an, daß in diesem Augenblick wahrscheinlich Canton angegriffen und erstürmt sei. Man hat, fährt sie fort, den vernünftigen Entschluß gefaßt, den Streit als einen rein örtlichen zu behandeln, und die Frechheit des P. T. Yeh zu strafen, ohne gleichzeitig gegen die nördlichen Häfen oder die Centralregierung das Geringste zu unternehmen. Nur falls der Kaiser auf die Wegnahme Cantons durch Vertreibung der englischen Kaufleute aus Shanghai antworten sollte, würde die Sache Ernst werden. Wir können nicht zweifeln, daß einige wenige Tage hinreichen werden, um die Stadt in unsere Gewalt zu geben. Auf 2 großen Dampfern aus England waren jüngst 1000 Seesoldaten in Hongkong angekommen, auch die Zahl der Kanonenboote hat sich vermehrt und Kapitän Osborn war im Begriff, die letzten 2 seines in Manilla stationirten Geschwaders zu holen. Nach unserm Korrespondenten sollte unsere Streitmacht vor Ende November aus 700 Kanonen und 7000 Mann bestehen. Wir erfahren, daß auch die Franzosen zur Ergreifung von Feindseligkeiten gegen die Chinesen entschlossen sind, und zwar um die Ermordung eines katholischen Missionärs zu rächen. Baron Gros hat eine Seemacht mit, die ihn in Stand setzt, 600 Matrosen zu landen. Er will sich daher den Operationen gegen Canton anschließen. Wir werden so das seltsame Schauspiel ansehen, daß zwei Nationen gleichzeitig aus verschiedenen Gründen eine dritte Nation bekriegen, und zwar ohne ein förmliches Allianz-Uebereinkommen. In der That, man kann die beiden Expeditionen als vollständig gesonderte Unternehmungen betrachten. Wenn englische Kanonenboote und französische Matrosen gleichzeitig Canton angreifen, so muß man im vorhinein wohl wissen, daß eine solche Einigung durchaus keine Analogie mit den kombinirten Operationen in der Krim hat. In jenem Fall bestand eine vorher abgeschlossene Militärkonvention, durch die jede der beiden alliirten Mächte ihre Verpflichtungen gegen die andere anerkannte, und sich verbindlich machte, in ihrem Vorgehen sich nach der gemeinsamen Beschlußfassung zu richten. Aber hier war kein Pakt solcher Art von Nöthen. Unsere Truppenmacht reicht zu den Operationen gegen China vollkommen aus, und Alles, was die Interessen Englands erfordern, werden wir ohne Verlaß auf fremde Hilfe ausführen. Während wir also die Cooperation unserer Nachbarn willkommen heißen, möchten wir die Leser vor der Auslegung warnen, als ob irgend ein kombinirter Operationsplan bestände, oder als ob eine der beiden Mächte berechtigt wäre, den Operationen der anderen irgend wie eine Grenze vorzuzeichnen. Es liegt so weit eine Genugthuung in dem Umstand, daß die Gerechtigkeit unserer Sache von einem der mächtigsten europäischen Staaten anerkannt wird, der sich unseren ersten Operationen an der Küste beigesellt. Hoffen wir, daß der erste Schlag auch der letzte sein und genügen wird, die Chinesen zu den Zugeständnissen zu vermögen, welche die civilisirte Welt mit Recht von ihnen fordern darf. Es ist jedoch wohlgethan, sich auf eine unangenehmere Alternative gefaßt zu machen. In den nördlichen Provinzen ist jüngst eine in heftigem Ton abgefaßte Proklamation erlassen worden, und leicht möglich ist dem Hof weniger an der Rückgewinnung von Canton, als an der Aufrechthaltung seiner Ausschließlichkeit gelegen. Wie es scheint, werden wir nach der Einnahme Cantons eine Zeit lang nichts weiter thun können; allein sollte der Kaiser jenen freien Zugang in sein Reich verweigern, der zur unumgänglichen Bedingung jedes Ausgleichs gemacht werden muß, dann wird nichts übrig bleiben, als durch die erforderliche Anzahl Truppen aus Indien ihm sein Jawort abzupressen. Aber wir greifen zu weit in die Zukunft. Genug, daß wir bei unserem großen Europäer-Heer im Osten, unserer herrlichen Flotte von Transportschiffen, und unserer ungeheuern Gelegenheit zur Aushebung asiatischer Rekruten keinen Grund sehen zu zweifeln, daß wir unsere Sache mit dem Schwerte in der Hand durchsetzen können. — „Daily News“ begleitet dieselbe Nachricht mit sehr bedenklichen Kopfschütteln. Eine Seemacht allein könne wohl Canton nehmen, aber nicht behaupten. Nach der Ansicht aller mit der Oertlichkeit bekannten Militärs würden nicht weniger als 10,000 Mann Landtruppen erforderlich sein um Canton zu halten. Wahrscheinlich werde das Unheil geschehen sein, bevor ein Gegenbefehl zur Verhinderung des „wahnsinnigen“ Unternehmens China erreichen kann; aber die Minister sollen nur wissen, daß man sie für die Thorheit ihrer Agenten verantwortlich machen werde.

In seinem amtlichen Bericht aus Neapel über die Lage der Gefangenen Watt und Parke stellt der britische Konsul, Mr. Barber, das Gerücht von einer Betheiligung der bekannten Miß Meriton White am Cagliari-Prozeß entschieden in Abrede. Der neapolitanische Staatsanwalt erklärte dem Konsul, daß einer der beiden Ingenieure ein sehr kompromittirendes Schreiben von Miß White bei sich gehabt habe, und daß dies der Hauptgrund ihrer Verhaftung gewesen sei. Mr. Barber erklärt nun, er habe sich überzeugt, daß an diesem Geschichtchen kein wahres Wort sei; weder Parke noch Watt habe einen solchen Brief je gehabt oder empfangen. In demselben Bericht wird der neapolitanische Staatsanwalt einer sehr abscheulichen Handlung angeklagt. Der Staatsanwalt ließ einen der Ingenieure mit einem der gefangenen Revolutionärs konfrontiren; der letztere erzählt offen und wahrheitsgemäß, wie die Engländer durch geladene Pistolen zur Weiterbedienung der Maschinen des „Cagliari“ gezwungen wurden. Aber diese den Ingenieurs so günstige Aussage verdrehte der Staatsprokurator in seinem Protokoll in's gerade Gegentheil, so daß der Ingenieur seine Unterschrift verweigerte. Der Staatsanwalt selbst bequemte sich später, auf den energischen Protest der Gefangenen, das falsche Protokoll auszustreichen, aber obgleich der Gerichts-Präsident auf sofortige Freilassung der Ingenieurs als unbezweifelt unschuldiger Personen erkannte, widersetzte sich derselbe Prokurator dieser Maßregel. Mr. Barber's Bericht ist dem Parlament vorgelegt.

London, 4. Jan. Die Europa ist soeben aus New-York mit 2,337,742 Dollars in Gold und Nachrichten bis zum 23. Dec. in Liverpool eingetroffen. Der Senat hat die Ermächtigung ertheilt, 20 Millionen Schatzscheine auf ein Jahr auszugeben. Der Gouverneur Walker hat seine Entlassung eingereicht. Einem Gerücht zufolge wäre General Lane während der Unruhen erschossen worden. Die Börse war in gedrückter Stimmung. Wechselkours auf London 108½—109¼; Illinois-Central-Aktien 89, Illinois-Central-Bonds 85. Baumwolle- und Mehlpreise matt. — Die Regierung hat einige Cadres gegen Walker geschickt. (T. D. d. K. Z.)

Portugal.

Lissabon, 26. Dec. Das gelbe Fieber hat seit zwei Tagen abermals abgenommen. Das „Diario“ führt keinen neuen

Todesfall an; obschon noch eine Anzahl Kranker in den Spitälern in Behandlung ist. Der Eintritt des Winters hat wesentlich zu diesem glücklichen Resultate beigetragen. Noch vor Beginn des Frühlings wird die Regierung energische Maßnahmen treffen, um das Krankenwesen zu bessern. — Es sind in Lissabon seit dem Ausbruche des gelben Fiebers bis zu dessen Erlöschen 10,258 Personen an dieser Seuche erkrankt und 3040 ihr erlegen.

Asien.

Indien. Nach der Bombaypost sind jetzt auch die Zeitungen und Briefe aus Kalkutta vom 24. Novbr. in London angelangt. Der dortige Korrespondent der „Times" schreibt: Sir Campbell erreichte Cawnpore am 3. Novbr., griff aber erst am 13. Luckno an, weil er auf einige schwere Kanonen wartete, die sich auf dem Marsch verspäteten. Einige Leute vom Lagertroß waren vor Hunger gestorben, aber die Europäer befanden sich leidlich gut und die ganze Streitmacht, obgleich ohne die gehörige Anzahl Artilleristen, war vortrefflich organisirt. In Alumbagh traf Sir Colin einen Europäer, der als Eingeborner verkleidet, ihm Depeschen von Sir James Outram brachte. Der Inhalt veranlaßte den Oberfeldherrn, seinen ursprünglichen Operationsbefehl vollkommen zu ändern; denn wie bekannt, lag es Anfangs in seiner Absicht über den Gumty zu gehen. Ueber unsern Verlust haben wir noch keine Details, aber er muß sehr ansehnlich gewesen sein. Die Liste der getödteten und verwundeten Offiziere ist im Verhältniß zur Mannschaft sehr lang. Sir Colin scheint sich selbst sammt seinem Stab in's hitzigste Feuer gewagt zu haben, vergessend, daß sein Tod in diesem Augenblick eben so unheilvoll wie eine Niederlage gewesen wäre. Während Sir C. Campbell in Cawnpore lag, begab sich ein Zwischenfall, der besser als meine Worte thun könnten, zeigen wird, wie kritisch die Sache stand. Die Gwalior-Meuterer, mit einigen 5000 Mann — 1500 davon Kavallerie — 25 Belagerungs-Kanonen und einem großen Belagerungstrain, waren in Calpi, 48 Meilen von Cawnpore. Wären sie vorgerückt, wie sie dem Gerücht nach beabsichtigten, so hätte Sir Colin entweder halten müssen, um sie zu züchtigen, oder sich gezwungen gesehen, seinen Rücken dem Feinde und seine Vorräthe nebst Munition der Wegnahme und der Vernichtung auszusetzen. Mittlerweile hätte Luckno fallen können. Zum Glück wagten die Gwalior-Meuterer nicht, vorwärts zu gehen, und dieses Faktum sagt mehr als ein ganzes Buch über die militärische Fähigkeit ihrer Führer. Einem Bericht zufolge stehen sie jetzt „unbeweglich" still; nach einem andern bereiten sie sich zum Angriff auf Cawnpore vor. Ersteres Gerücht ist minder wahrscheinlich, da die Meuterer ganz und gar von Raub leben und daher marschiren müssen, wie ihnen die Lebensmittel ausgehen.

Amerika.

Per „La Plata" sind 1,119,583 Doll. (darunter 503,466 Doll. in Silber) Spezie und Posten aus Westindien und Zentralamerika eingetroffen. In Demerara, von wo die Nachrichten bis 10. December lauten, beschäftigte sich die Legislatur mit der Frage, ob eine Verpflanzung verbannter Sepoys für die an Arbeitskräften entblößte Kolonie wünschenswerth sei. Die Antwort fiel bejahend aus, und es werden der Londoner Regierung die betreffenden Vorschläge vorgelegt werden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	—6°,6	—4°,2	—4°,4	327''',39	327''',05	326''',91
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—4°,82.			327''',13.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. und SO. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: —3°,2. Niederste Temperatur: —6°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,6. Höchste Temp.: —2°,8.
Am 6. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,2. Barometer: 327''',68.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Course. — Frankfurt a. M., 4. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34½—35½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	100¾
ditto Preuss.	9	54—55	4½% ditto	100⅜
Holl. 10 fl. Stücke	9	40½—41½	4% ditto	96¼
Rand-Dukaten	5	28—29	4% Ablös.-Rente	96⅝
20 Frankenstücke	9	16½—17½	4½% Oblig.	—
Engl. Sovereigns	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	146

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Reitzenstein, Rittergutsbesitzer von Schwarzenstein; Glaser, Pfarrverweser von Weidenberg; Köppel, Fabrikant und Kaufmann von Kirchenlamitz; Dohlemann, Kaufmann von Regensburg.

Bekanntmachung.

Die für das Monat November 1856 unausgelösten Pfänder von Nr. 24,319 bis 26,218 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 21. Januar 1858, Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 5. Januar 1858.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Von hier bis Neuenmarkt wurde ein Paquet, enthaltend einen Schreibkalender, einen Ehevertrag, einige Scheine nebst einem Rechenbuch verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen einen Gulden Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Friedrichs-Straße Nr. 393 ist die Parterre-Wohnung, Eingang links, bis Walburgi zu vermiethen.

Ein Klavier ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Nr. 438 ist ein freundlich möblirtes Zimmer stündlich zu vermiethen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 7. | 7. Januar 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Jan. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem königl. Post- und Bahnamts-Vorstande Friedrich Ludwig Edler von Braun dahier, den Titel eines königl. Postrathes tax- und stempelfrei zu verleihen.

München, 5. Jan. Sicherem Vernehmen nach sollen im Kreise Oberbayern im vierten Quartale des abgelaufenen Etatsjahres 20,127 Schäffel Malz versotten worden sein, woraus sich ein Aerarial-Malzaufschlag von 100,635 fl. berechnet, sohin wurden in diesem Quartale um 5636 Schäffel Malz, wobei die Haupt- und Residenzstadt München allein mit 2366 Schäffel betheiligt, mehr gegen dasselbe Quartal des Vorjahres versotten, welcher Mehrverbrauch einen Aerarial-Malzaufschlag von 28,180 fl. entziffert. Während des ganzen Jahres 1856/57 sind in demselben Kreise 390,560 Schäffel Malz verbraucht werden, wovon sich der Aerarial-Malzaufschlag auf 1,952,800 fl. berechnet, mithin sind gegen das Etatsjahr 1855/56 um 36,123 Schäffel mehr verbraucht worden, woraus sich eine Mehreinnahme von 180,615 fl. für das Staatsärar ergeben hat.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. Jan. den Ministerial-Sekretär im Staatsministerium des Innern, Eduard Schlereth, zum Regierungsrathe mit der Verwendung im Staatsministerium des Innern zu ernennen.

Lindau, 3. Jan. (Marktbericht.) Wie der hiesige Markt, so zeigen auch die schweizerischen Getreidemärkte in der vergangenen Woche einen weitern Rückgang der Preise; die Nachfrage nach Weizen, welche sich zur Weihnachtszeit in Folge des Bedarfes zu den Festtagen gewöhnlich steigert, war dieses Jahr im Gegentheil geringer. Der hiesige Fruchtmarkt hatte einen Gesammtstand von nahezu 4000 Schäffel, von welchen jedoch nur wenig über tausend Absatz fanden. Von Weizen konnten nur 63 Schäffel, von Korn nur 942 Schäffel verkauft werden; dabei beschränkte sich der Ankauf auf die besten Qualitäten, geringere blieben ungefragt. Weizen ging um 25 kr., Korn um 55 kr., Roggen um 20 kr., Gerste um 11 kr. und Haber um 18 kr. gegen die Vorwoche zurück. Auch die Preise der Kartoffeln fielen.

Frankfurt a. M., 2. Jan. Man schreibt der Kasseler Zeitung, daß im fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postgebiet allen Beamten und Dienern, deren Besoldung den Betrag von 600 Thlr. nicht übersteigt, durch Verfügung der fürstlichen Generalpostdirektion eine entsprechende Gehaltsverbesserung zu Theil geworden ist.

Berlin, 3. Jan. Bekanntlich sollte am 7. d. Mts. eine Konferenz der Zollvereinsstaaten zur Ausgleichung der Differenzen in Bezug auf die Frage wegen Erhöhung der Rübenzuckersteuer stattfinden. Inzwischen erfährt die „Zeit“, daß Würtemberg von den Beschlüssen der letzten General-Konferenz des Zollvereins in Betreff der Rübenzuckersteuer fürs Erste nicht abgehen will, und es ablehnt, eine neue Konferenz in dieser Angelegenheit zu beschicken. Auch Braunschweig soll nur bedingungsweise seine Theilnahme zugesagt haben. Da nun die Berufung der Konferenz auf den 7. Januar nur unter „Vorbehalt der Zustimmung aller Zollvereins-Regierungen“ erfolgt war, so darf sie nach dem Widerspruch Würtembergs wohl als aufgegeben betrachtet werden.

Berlin, 5. Jan. Die Preußische Bank hat heute den Diskonto für Wechsel auf 5½ Proz. und den für Lombard auf 6½ Proz. ermäßigt. (Nat.-Ztg.)

Weimar, 4. Jan. Heute fand die Eröffnung des durch großherzogliches Dekret berufenen außerordentlichen Landtags durch das, von dem Großherzoge zu diesem Behufe bevollmächtigte Gesammtministerium statt. Die großherz. Propositionsschrift, welche Staatsrath Stichling vortrug, erwähnte, daß die allgemeine Handelskrisis auch die Industrie des Großherzogthums berührt, und daß die Staatsregierung, um dauernde Nachtheile abzuwenden, die Aufwendung außerordentlicher Mittel beschlossen, dazu aber die Mitwirkung der Stände für erforderlich erachtet habe. Indem wegen alles Weiteren auf ein dem Landtage vertraulich mitzutheilendes Dekret nebst einem damit im Zusammenhange stehenden Gesetzentwurfe Bezug genommen ward, sprach die großherzogliche Propositionsschrift die Hoffnung aus, daß der Landtag den Vorschlägen der Staatsregierung bereitwillig entgegenkommen werde, eine Hoffnung, welche Staatsminister von Watzdorf demnächst auch mündlich ausdrückte, indem er Namens des Großherzogs den außerordentlichen Landtag für eröffnet erklärte. Abg. Maul wurde mit allen gegen seine eigne Stimme wieder zum Präsidenten gewählt.

Wien, 3. Jan. Die Ausarbeitung des Organisationsstatuts, welches man den Donaufürstenthümern zugedacht hat, nimmt den erfreulichsten Fortgang, und es werden hier und da bereits Einzelheiten daraus bekannt, welche, wenn sie sich bewahrheiten sollten, nur geeignet sind, das Vertrauen in die wirklich staunenswerthe politische Weisheit der osmanischen Staatsmänner zu erhöhen und zu kräftigen. So verlautet, daß die Pforte ein so liberales, für beide Fürstenthümer gemeinschaftlich berechnetes Administrativsystem entworfen hat, daß man die Befürchtung hegt, es werden gewisse Großmächte dawider ihre Bedenken erheben. Uebrigens wäre in Konstantinopel im Princip die Erblichkeit der künftigen Hospodare in den beiden Fürstenthümern adoptirt. Dasselbe Princip soll auch für Serbien angenommen sein, sodaß kein Zweifel mehr ist, daß der gegenwärtige Fürst von Serbien, Alexander Karageorgewitsch, demnächst vom Sultan mit der erblichen Fürstenwürde über Serbien belehnt werden wird. Als Kandidaten für die Fürstenwürde in der Moldau und Walachei treten der

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

1.

Am 15. Juni des Jahres 1711 ritten auf der Straße, die gen Debreczin führt, drei Reiter, die wohl geeignet waren, die Neugier der ihnen Begegnenden zu erwecken.

Sie trugen die Kleider wohlhabender Bürger, aber ihre Pferde waren ausgezeichnet schön, und noch frisch und kräftig, obgleich der Staub, mit dem sie so wie ihre Reiter bedeckt waren, es deutlich zeigte, daß sie schon eine bedeutende Tagereise gemacht haben mußten.

Der älteste der drei Reiter war ein Mann von etwa sechzig Jahren, von dem Wuchse so wie dem Körperbau eines Riesen. Sein offenes heiteres Gesicht verrieth ein redliches Herz und flößte auf den ersten Blick Zutrauen ein.

Um unter der männlichen Kleidung der beiden Begleiter dieses riesigen Mannes zwei Frauen zu erkennen, bedurfte es eines besonders scharfsichtigen Beobachters, und zwar waren es zwei junge und sehr hübsche Frauen, die sich in dieser verdächtigen Verkleidung den Gefahren der Reise aussetzten.

Die Eine, schlank, blond und roth, mochte kaum ihr achtzehntes Jahr angetreten haben. Die Andere war fünf oder sechs Jahre älter und auffallend schön. Ihr reizendes, von der Sonne leicht gebräuntes Angesicht wurde von dem funkelnden Glanz schwarzer Augen belebt. Ihr Haar, an den Schläfen zurückgestrichen, fiel in kleinen, glänzend schwarzen Ringeln auf den Hals herab. Eine feine, leicht gebogene Nase und ein kleiner Purpurmund vollendeten das Ganze dieser herrlichen Erscheinung. Ihre üppig gerundeten Arme und Schultern zeigten die reinsten und elegantesten Umrisse.

Sie war von mittlerer Größe, allein die Fülle ihres ganzen Baues ließ sie kleiner erscheinen, als sie in der That war.

Ihre eben so elegante als einfache Kleidung bestand aus Rock und Beinkleidern von schwarzem Sammet, einem grauen Filzhut mit violetter Feder und einem leichten Degen mit Perlmutter-Griff.

Dieses schöne Weib war die Gräfin Andrea von Runingheim, der riesige Mann ihr ehemaliger Waldhüter, jetzt ihr treu ergebener Leibdiener, und das blonde junge Mädchen — dessen Nichte, von der Gräfin seit ihrer frühesten Kindheit erzogen, ihr halb als Freundin, halb als Zofe zur Seite stehend.

Die Gräfin hatte sich, um die Gefahren der Reise zu vermindern, dem Nachtrab der Truppen angeschlossen, die der tapfere Herzog Lud-

gegenwärtige Kaimakam der Moldau, Fürst Vogorides, und die Brüder Fürsten Bibesku und Stirbei auf. Was den Erstern anlangt, so scheinen sich viele Chancen für ihn zu vereinigen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er mit Zustimmung Oesterreichs und Englands den moldauischen Purpur für sich und seine Nachkommen davontragen werde. Nicht so gut angeschrieben scheinen die walachischen Fürstenbewerber zu sein, obschon jedenfalls Fürst Barbu Stirbei größerer Sympathien wie der gegenwärtige Kaimakam der Walachei Fürst Ghika sich zu erfreuen hat. Sowohl Fürst Bibesku als Fürst Stirbei, welche Beide im Augenblick in Paris weilen, haben bereits begonnen, sowohl in Konstantinopel, als auch hier und in Paris ihre Kandidaturen einzuleiten. Das Jagen nach den rumänischen Kronen wird aber erst dann recht beginnen, wenn einmal die europäische Organisationskommission ihren Bericht beendigt haben wird. Dies wird nämlich der Zeitpunkt sein, wo die Pforte mit ihrem Entwurf vor die Oeffentlichkeit treten und kundgeben wird, was sie den Donaufürstenthümern zu bescheeren willens ist.

Wien, 3. Jan. Die Consequenzen des Concordats treten immer sichtbarer hervor. Bekanntlich haben mehre achtbare wiener Kaufleute im vorigen Jahre den Entschluß gefaßt, eine **Handelsakademie** zu errichten. Frhr. v. Bruck unterstützte dieses Vorhaben mit der ganzen Macht seines Einflusses, und es kam auch zu Stande. Es wurden nicht nur Beiträge im Belauf von mehr als 30,000 fl. gezeichnet, sondern es traten auch viele hervorragende Persönlichkeiten dem betreffenden Vereine als Ehrenmitglieder bei, und als der aus den achtbarsten kaufmännischen Notabilitäten zusammengesetzte Verwaltungsrath zur Wahl eines Präsidenten schritt, wählte er einen Juden, den geachteten Großhändler Schey, um dadurch gewissermaßen im voraus gegen einen specifisch katholischen Charakter der Handelsakademie zu protestiren. Der Verwaltungsrath hatte nun nach langen Debatten die Bestätigung der Statuten erlangt, in welchen ausdrücklich bestimmt wurde, daß der jeweilige Direktor und der Professor der Geschichte der katholischen Religion angehören müssen, wogegen die übrigen Lehrer Akatholiken sein können. Die Wahl des Lehrers der Mathematik fiel auf einen Juden, und die Wahl des Lehrers der Naturgeschichte auf einen Protestanten. Da Hr. Spitzer, der Lehrer der Mathematik, früher am Polytechnischen Institut als supplirender Professor verwendet wurde, Hr. Sekeli, ein Schüler Burmeister's, dagegen als Docent der wiener Universität einen ehrenvollen Namen erworben, so glaubte der Verwaltungsrath seiner Aufgabe Genüge geleistet und der künftigen Handelsakademie zwei tüchtige Männer gewonnen zu haben. Das Unterrichtsministerium verweigerte indessen die Bestätigung dieser beiden Lehrer und vindicirte dem Klerus ein Beaufsichtigungsrecht auf die von Katholiken, Protestanten, Griechen und Juden gegründete Handelsschule, das durchaus im Widerspruche mit dem Geiste ihrer Statuten stehen würde. Der Verwaltungsrath erklärte, daß er lieber abdanken werde, ehe er dies zugebe. Der Unterrichtsminister beharrt bei seiner Ansicht und beruft sich auf die betreffenden Paragraphen des Concordats. Der Verwaltungsrath hat vorläufig die für morgen anberaumte Eröffnung der Handelsschule sistirt. Der Regierung sind durch das Concordat die Hände gebunden und sie muß der Sache ihren freien Lauf lassen. Wie ich höre, will sich nun der Verwaltungsrath an die Gnade des Kaisers wenden. Die Sache erregt hier großes Aufsehen, für Protestanten und Juden ist die Lösung dieser Frage von großer Tragweite. (D. Allg. Z.)

Wien, 3. Jan. Die Zoll-Einnahmen bleiben fortwährend hinter denen des Jahres 1856 zurück. Der Ausfall in den ersten zehn Monaten 1857 ist auf 1,428,326 Gulden, für den October allein auf 310,584 Gulden gestiegen. Entscheidend bleibt der Ausfall der Einnahmen aus der Zucker-Einfuhr, der sich in den ersten 10 Monaten auf 1,870,549 Gulden berechnet. An Sendungen edler Metalle wurden vom 1. Januar bis Ende October 1857 bei den Zollämtern registrirt, an Einfuhr: 43 Zollpfund Gold, 259,764 Zollpfund Silber und 97,990 Zollpfund Gold- und Silbermünzen. Ausfuhr: 68 Zollpfund Gold, 500 Zollpfund Silber und 18,273 Zollpfund Gold- und Silbermünzen. (N.-Z.)

Wien, 5. Jan. Aus Mailand ist die betrübende Nachricht eingetroffen, daß der Feldmarschall **Graf Radetzky heute Morgens 8 Uhr 5 Minuten gestorben** ist.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Schweiz.

Vom Bodensee, 2. Jan. Der Wasserstand des Bodensees gleicht dem vom Jahr 1848, und der See darf noch um 6 Zoll wenigstens fallen um den niedrigsten Wasserstand der Jahre 1672, 1785, 1797 und 1854 zu erreichen. Ueberall am Seeufer, bei Konstanz, Ueberlingen, Lindau, Rorschach, Staad u. s. w., können einzelne Steinmassen und Sandfelsenriffe, welche bei hohem Wasserstand gar nicht wahrzunehmen sind, und seit dem 17. Jahrhundert die niedrigsten Niveaux verzeichnet enthalten, jetzt trockenen Fußes begangen werden. Dabei ist die Witterung mild und freundlich, Nebel treten jedoch häufig auf. In der Limmat bei Baden hat der niedere Wasserstand zur Entdeckung neuer Thermalquellen geführt, und bei Pfäffers wird derselbe benützt um die neu aufgefundenen Thermen zu fassen, abzuleiten und nutzbar zu machen. Ueber die Art und Weise dieses zu ermöglichen, waren am 30. Dec. im Tamina-Schlund die HH. Hungerbühler, Professor Escher-Linth und die Ingenieure Gugelberg und Hesti versammelt; man berief auch noch die Geologen Desor und Gräßli. Pfäffers und Ragaz, so hofft man, werden durch die Eisenbahn von Rorschach nach Chur bedeutend gewinnen. — Das bei Bregenz Wirta-Tobel befindliche Kohlenlager zieht, seitdem die hier ausgebeuteten Kohlen für manchen Betrieb ihre Brauchbarkeit bewährt haben, immer mehr Aufmerksamkeit auf sich. Anders scheint es sich bis zur Stunde mit den während des Eisenbahnbaues entdeckten Braunkohlen bei Mörschwyl zu verhalten. — Der Bau der Südostbahn schreitet rasch und erfreulich vorwärts, und bereits wurden auf Rollwagen Spazierfahrten von Chur nach Ragaz gemacht. — Ueberall an den Ufern des Bodensees wurde das Weihnachtsfest und der Jahreswechsel, besonders im Hinblick auf die vorjährige kriegerische Spannung, mit Heiterkeit und frohen Hoffnungen für die Zukunft gefeiert.

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Gestern war zum ersten Male feierlicher Empfang der Damen in den Tuilerien; dieselben waren von ihren Männern begleitet, welche nach ihnen vor dem Kaiser und der Kaiserin vorbeizogen. — Der hier lebende Herzog von Braunschweig hat einen Prozeß gegen einen jungen Schriftsteller, Raymond Signouret, anhängig gemacht. Letzterer hat nämlich in der „Gazette de Paris“ auf sehr geistreiche Weise den Herzog wegen seines Schachspielens in der italienischen Oper persifflirt, und dieser

---

wig von Lothringen dem Christenheere zuführte, welches das von den Türken hartnäckig vertheidigte Debreczin belagerte.

Seit etwa zwei Stunden hatten die drei Reisenden nicht ein einziges Wort gewechselt. Die Gräfin schien ermüdet und in tiefes Nachdenken versunken zu sein.

Margaretha brach zuerst das Schweigen.

„Hört ihr die Trompeten in dem Lager, Ohm?“ fragte sie sich zu diesem neigend.

„Ja,“ entgegnete Dietrich aufhorchend. „Die Unsrigen antworten ihnen und stoßen so eben zu dem Heere. In wenigen Minuten werden wir das Ziel unserer Reise erreicht haben.“

„Was sagst du?“ rief lebhaft die Gräfin, plötzlich aus ihren Träumereien erwachend.

„Ich sagte, Frau Gräfin, daß Ihr sehr bald Euern Oheim, den General Steuben, umarmen werdet.“

„Sind wir denn dem Lager so nahe?“ entgegnete sie mit dem Tone der Aufregung.

„So nahe, daß wir die Zelte und Banner des verbündeten Heeres sehen können, sobald wir um diesen kleinen Hügel herum sind.“

Der ehrliche Diener hatte noch nicht ausgesprochen, da setzte die Gräfin ihr Pferd in Galopp und sprengte die kleine Anhöhe des Hügels hinauf. Auf der Fläche angelangt, von wo man das Lager und die Laufgräben überblicken konnte, hielt Andrea ihr Pferd an. Ihr Blick schweifte zuerst begierig über die endlose Fläche des Horizontes hin, um bald an einem Punkte zu haften, auf welchem neben der Fahne Hannovers die blau und gelb gevierte Fahne Schwedens flatterte. Ein heiteres Lächeln flog in diesem Augenblick über ihr sanftes Gesicht, und eine Thräne rann über ihre Wangen; ihre Lippen flüsterten leise die Worte: „Sei gegrüßt, du gelobtes Land, nach dem ich seit so langer Zeit mich sehnte; sei gegrüßt, Land der Verbannung, in dem mein Herz ein Vaterland, meine Seele eine Zufluchtsstätte finden wird. Und Du, mein geliebter Philipp! Hat der Ruhm der Gegenwart das Glück der Vergangenheit verwischt? Was wirst Du sagen, wenn Du mich wiedersiehst? Wirst Du mir die Hand reichen wie einer Freundin, oder werden Deine Lippen sich auf meine Stirn pressen? — Sonst war ein Tag der Trennung für uns, ein Tag des Schmerzes, und jetzt trennen uns Hunderte von Meilen schon seit zwei Monaten. — Wie werde ich Dich wieder sehen? Ja, werde ich überhaupt Dich wiedersehen?“

Ein finsterer Gedanke fuhr ihr plötzlich durch den Sinn; sie erbebte und ihr Kopf senkte sich langsam auf die Brust herab.

Ihr Pferd, das ungeduldig den Boden kratzte, hatte aus der Erde eine Kanonenkugel aufgewühlt.

„Mein Gott, mein Gott, wenn er getödtet worden wäre: wenn

glaubt zur Sicherung seiner Ehre eine Entschädigung von 10,000 Fr. verlangen zu müssen. — Am 29. Dec. fand in Versailles die Hinrichtung der drei aus dem Prozeß Lemaire bekannten Verbrecher Willat, Bouese und Lemaire statt. Ersterer war 52 Jahre alt, Bourse 47 Jahre und Lemaire feierte am Tage der Hinrichtung seinen 25. Geburtstag. Der vierte der in jenem Prozeß zum Tode Verurtheilten, Hugot, war vom Kaiser zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt. Die Eisenbahn-Direktion von Montdidier hatte für den Tag der Hinrichtung einen Zug zu ermäßigten Preisen ankündigen lassen, und fast die gesammte Bewohnerschaft von Montdidier hat den Ausflug gemacht. — Der „Moniteur de la Flotte", enthält einen Bericht von der Insel Reunion, 23. November, in welchem die Zustände in Madagaskar als heillos geschildert werden. Der ruhige Theil der Bevölkerung, müde des gewaltsamen Regiments einiger Männer, die im Namen der Königin Ranavalo das Steuer führen, hatte sich zu einer Partei konstituirt, deren Anhänger sich Katholiken nennen. Nicht deshalb, weil die katholische Religion ihr Ziel oder ihre Fahne ist, denn man zählt in der Assoeiation einige bekehrte Protestanten und selbst Götzendiener. Aber jener Name galt als Sammelpunkt für die Opposition. Unglücklicherweise wurde der Bund entdeckt, und zwar durch einen Brief, welchen ein englischer Methodist von Tamatava aus an einen der Verschwornen gerichtet hatte; daher die Austreibung aller Fremden und die Vernichtung der zum Christentum bekehrten Eingebornen. An 2000 Opfer fielen bei dieser Verfolgung unter Henkershand; die Weiber und Kinder der Hingerichteten verkommen in Hunger und Elend. Bisher galt das Innere von Madagaskar als ungesund für Europäer, doch sehen die Flüchtlinge, welche geraume Zeit in Tamariva lebten, durchaus gesund und wohlgenährt aus, so daß die Hochebenen im Innern der Insel als ganz zuträglich für Europäer gelten dürfen.

Paris, 5. Jan. Die heutige „Patrie" dementirt die vom „Spectateur" gebrachte Nachricht von dem Bestehen eines von Oesterreich und England unterzeichneten Protokolls, welches eine Art von Bündniß zwischen diesen beiden Mächten zum Zwecke hat.

Paris, 5. Jan. Rachel Felix ist gestorben. (T. B. d. A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 25. Dec. Der vor einigen Wochen ziemlich verfinsterte Horizont hat sich aufgehellt. Der Erhebung Reschid Pascha's zum Großvezier sind einige Gegenzugeständnisse von der andern Seite gefolgt. Lord Stratford ist abberufen oder „auf viele Monate beurlaubt." Dafür ist Herr v. Lesseps angekommen und mit Auszeichnung empfangen worden. Reschid Pascha und Herr v. Thouvenel haben sich hierauf bei einem Festmahle im Hause Aali Pascha's versöhnt. Hiermit ist eine Modifikation der bisherigen französischen Politik in der Frage der Donaufürstenthümer eingeleitet. Andererseits ist das Projekt des Suezkanals dringender als je angeregt. An und für sich verhält sich die Pforte gegen dasselbe durchaus nicht feindselig, sondern viele türkische Staatsmänner erkennen im Gegentheil wohl in dem Unternehmen ein mächtiges Föderungsmittel, namentlich für die spätere Kulturentwickelung des Reichs. Aber was der osmanischen Politik eher Bedenken erwecken kann, das sind die Vorschläge, mit denen man das Projekt begleitete. Unter keinen Umständen kann sie ohne Weiteres darein willigen, daß der Durchstich von Suez zu einem „internationalen" Besitz erklärt werde; denn dieses hieße die Pforte auf einem Punkte expropriiren, mit dem an hoher Bedeutung kaum ein andrer im ganzen Reich, den Bosporus und die Dardanellen nicht ausgenommen, verglichen werden kann. Von der Türkei verlangen, daß sie den dereinstigen Kanal zu einem Gemeingut aller Nationen erkläre, hieße eben so viel, und, in Anbetracht der künftigen Entwickelungen, vielleicht mehr, als wenn man das Ansinnen an sie stellte, die Schlüssel des Hellespont und der Straße von Konstantinopel den europäischen Mächten zu überantworten.

Jaffa, 7. Dec. In Südpalästina scheinen sich bedeutende Unruhen vorzubereiten. Ein Versuch des Gouverneurs Essureija-Pascha, zwei feindliche Häuptlinge vom Stamme der Kaissiten mit einander auszusöhnen, ist in das Gegentheil umgeschlagen, der Haß ist in hellen Flammen angefacht, beide Parteien stehen sich, durch weitverzweigte Bundesgenossenschaften verstärkt, einander gegenüber, und in den Dörfern Beit-Atab, Reßib ꝛc. hat das Blutvergießen begonnen.

Wien, 2. Jän. Nachstehende Serien der 250 fl.-Loose von 1854 sind gezogen worden: Nr. 40, 185, 226, 324, 356, 882, 1172, 1195, 1476, 2211, 3104, 3800, 3927.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
vom 5. Januar 1858.

Mehrere Minderbemittelte erhalten 57 Viertels und 17 halbe Klaftern Holz aus dem städtischen Holzmagazin gegen ermäßigte Preise. An die Stelle des verstorbenen Oekonomen Kolb zu Oberobsang wurde der Oekonom Neukamm daselbst als Mitglied des Brandversicherungsausschusses gewählt. Von der städtischen Leihanstalt werden 1000 fl. Kapital an die Sparanstalt zurückbezahlt. Ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses und ein dergleichen um Reduktion der Pflichtbeiträge zur Armenkasse, dann zwei Gesuche um Darlehen aus der städtischen Kreditanstalt wurden genehmigt. Ferner wurden genehmigt: die Gesuche des Pharmaceuten Wilhelm Schmidt um Dispensation von der Erstehung des 2jährigen Restes der Vorübungszeit als Kaufmann, des Pächters-Sohnes Heinrich von der Grün um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Taglöhnerstochter Katharina Forster, des Taglöhners Johann Schmidt zu St. Georgen um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung als Insasse und Verehelichung mit der Pächterstochter Kunigunda von der Grün, die Uebertragung des Pachtes der beiden Behälterlein unterhalb des langen Weihers vom 27. November 1857 bis dahin 1863 an den Hofschreinereibesitzer Langheinrich, und der Ankauf von Heu und Stroh für die Stadtbauhofpferde. Abschläglich wurden beschieden: das Gesuch des Drechslermeisters, Galanteriekramwaaren- und Tabakhändlers August Zapf von Kissingen um die Erlaubniß zur Uebersiedelung hieher, resp. zur Ansäßigmachung in hiesiger Stadt auf den selbstständigen Betrieb des Galanteriekramwaaren- und Tabakhandels, das Gesuch der Gefängnißwärters-Wittib Louise Johannes um Freigebung weiterer 100 fl. an der Dienstkaution ihres verstorbenen Gatten, ein Gesuch um Erlaß der Sporteln in einer Untersuchungssache.

---

ich erfahren müßte, daß eine dieser Kugeln ihn blutig, verstümmelt, auf das Schlachtfeld geworfen! O, der Krieg ist etwas Entsetzliches!"

Dietrich und Margarethe erreichten sie in diesem Augenblick.

„Frau Gräfin," rief das hübsche Kind, „bleibet nicht auf dieser Stelle: ein Offizier hat uns so eben gesagt, daß die türkischen Feldschlangen leicht bis hierher tragen."

„Ueberdieß," fügte Dietrich hinzu, „hat der Herzog schon seinen Einzug in das Lager gehalten und wir können jetzt an die Spitze des Zuges gelangen."

„Du hast Recht, mein guter Dietrich, sagte Andrea," indem sie sofort ihr Pferd wendete. Einige Minuten später ritten die drei Reiter an dem Heere vorüber und erreichten das kaiserliche Lager. Ein Trupp hannöverischer Reiter bog von dem Wege aus, den sie einschlagen wollten. Dietrich erkannte einen alten Unteroffizier, gleich ihm ein ehemaliger Waldhüter.

„Guten Tag, Franz," sagte er, ihm die Hand reichend.

„Dietrich!" rief der Reiter, verwundert über das Zusammentreffen. „Was zum Teufel willst denn Du hier?"

„Ich werde Dir das später erzählen; für den Augenblick zeige uns nur nach dem Zelte des General Steuben."

„Reite gerade aus und wende Dich dann links nach der Beiwacht, von welcher Du die Feuer dort siehst; da ist es."

„Danke!"

Die Gräfin machte eine Bewegung, sich dem Soldaten zu nähern. Dietrich errieth ihre Gedanken, und sich zu seinem alten Bekannten wendend, rief er: „He, Franz, kannst Du mir nichts Neues sagen von dem Obristen der schwedischen Trabanten, dem Grafen Philipp von Königsmark?"

„O", sagte der Unteroffizier, indem er Feuer schlug, um seine Pfeife anzuzünden, „danach mußt Du unsere guten Freunde, die Turbanträger fragen."

„Er ist gefangen!" rief Andrea, deren Blut zum Herzen zurück drängte.

„Gefangen, der?! Ei ja doch! Der würde die gut bedienen, die es sich einfallen ließen, ihm die Hand an den Kragen zu legen. Das ist gar kein Mensch, dieser Königsmark, sondern ein Teufel, der ruhig im Feuer lustwandelt, ein Satan, der den Flinten- und Kanonen-Kugeln gebietet. — Erst noch in der vergangenen Nacht sind die ungläubigen Schufte wie ein Schwarm hungriger Geier über die schwedischen Laufgräben hergefallen. Nachdem die Trabanten Königsmark's die Banditen gehörig in dem eigenen Hause bewirthet hatten, haben sie dieselben mit Kolbenstößen bis zu dem Thore der Stadt zurückbegleitet. — Ich habe mir diesen Morgen den Laufgraben besehen, und ich kann Euch die Versicherung geben, mein junger Edelherr, daß die Erde, welche die Pioniere mit ihren Schaufeln aufwarfen, roth war wie Ziegelmehl." (Fortsetzung folgt.)

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Postportodefraudation, 2 Personen wegen eigenmächtigen Austritts aus der Arbeit, 2 wegen Ueberschreitung des Pflasterzolltarifs, 1 wegen Aufbewahrens von verdorbenem Biere, 3 wegen Ausschenkens nicht tarifmäßiger Biere, 1 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 1 wegen Ausbackens nicht gehörig weißen und gering gebackenen Brodes, 1 wegen Verläumdung, 1 wegen Mißhandlung, 2 wegen wilder Ehe.

Festsetzung
der Sitzungs-Tage der I. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

1) Montag den 11. Januar: Anklage gegen Weizel, Michael, 43 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Selb, wegen Verbrechens des Raubes III. Grades.
2) Dienstag den 12. Januar: Anklage gegen Hoffmann, Peter, 30 Jahre alt, lediger Müllergeselle von Waltershof, wegen Verbrechens der Fälschung einer öffentlichen Urkunde.
3) Mittwoch den 13. Januar: Anklage gegen Rier, Katharina, 19 Jahre alt, ledige Taglöhners-Tochter von Wunsiedel, wegen Verbrechens der Brandstiftung II. Grades.
4) Donnerstag den 14. Januar: Anklage gegen Schramm, Johann, lediger Schuhmacherlehrling von Wadendorf, wegen Verbrechens des Raubes III. Grades und des Vergehens des Diebstahls.
5) Freitag den 15. und Samstag den 16. Januar: Anklage gegen Achziger, Adam, 41 Jahre alt, verheiratheter Bauer von Kleinwendern, wegen Verbrechens des doppelt qualifizirten Mordes.
6) Montag den 18. Januar: Anklage gegen Puschert, Eva Henriette, 26 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Tiefendorf, wegen Verbrechens des Kindsmords.
7) Dienstag den 19. und Mittwoch den 20. Januar: Anklage gegen Dotterweich, Johann, vulgo Kilcher, 27 Jahre alt, lediger Bauerssohn von Rothensand, wegen Verbrechens des Todtschlags.

Verzeichniß
der Geschwornen und Ersatzgeschwornen zur I. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

A. Geschworne:

1) Martin, Michael, Bauer und Vorsteher von Gießberg.
2) Pöhlmann, Heinrich, Bauer von Wölbersbach.
3) Raab, Johann, Bauer von Straßgiech.
4) Erb, Christian Karl Georg, Apotheker von Hof.
5) Jahn, Erhardt Friedrich, Apotheker von Kulmbach.
6) Reichelt, Johann, Oekonom und Vorsteher von Altendorf.
7) Leupold, Friedr., Bäckermeister und früher Vorsteher von Zell.
8) Münch, Georg Friedrich, Müllermeister von Easendorf.
9) Romain, Johann Friedrich, Schönfärber von Hof.
10) Angermann, Gottlieb, Kaufmann von Hof.
11) Knopf, Heinrich, Rothgerbermeister und Magistr.-Rath von Goldkronach.
12) Ruckdeschel, Michael, Mag.-Rath und Färbermeister von Münchberg.
13) Hellmuth, Michael, Vorsteher von Oberbrunn.
14) Behrschmidt, Johann, Oekonom von Neukenroth.
15) Sebald, Johann Georg, Vorsteher von Langenloh.
16) Dörnhöfer, Sebastian, Müllermeister von Bayreuth.
17) Feilitzsch, Friedrich Karl Freih. v., Rittergutsbesitzer von Rentschau.
18) Stichelschmied, Johann, Bäckermeister von Bamberg.
19) Scheubel, Mich. Jos., Rothgerbermeister von Schlüsselfeld.
20) Goller, Georg Friedrich, Vorsteher von Untersteinach.
21) Gummi, Albrecht, Kaufmann von Kulmbach.
22) Gäßlein, Baptist, Müller von Pressig.
23) Hänlein, Julius, Färbermeister von Bayreuth.
24) Kragler, Karl, Magistratsrath von Creußen.
25) Räth, Andr., Bäckermeister und Mag.-Rath von Forchheim.
26) Korntheuer, Peter, Kaufmann von Rattelsdorf.
27) Albrecht, Jobst, Vorsteher von Alladorf.
28) Betzold, Johann Adam, Bauer von Neudorf.
29) Laugner, Franz, Müllermeister von Pottenstein.
30) Singer, Wilhelm, Oekonom von Bobengrün.

B. Ersatz-Geschworne:

1) Ries, Hans, Kaufmann von Bayreuth.
2) Gummi, Adolph, Apotheker von da.
3) Münch, August, Kaufmann von Bayreuth.
4) Wagner, Heinrich Franz, Apotheker von da.
5) Gutmann, Moritz, Kaufmann von da.
6) Degen, Friedrich, Conditor von da.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 6. Januar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	15	54	15	6	14	24	—	18	—	—
Korn	11	30	11	24	11	12	—	—	—	42
Gerste	11	36	11	12	11	—	—	—	—	12
Haber	9	—	8	42	8	24	1	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	—4°,2	—2°,0	—3°,8	327''',68	328''',39	328''',24
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—3°,4.			328''',20.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., N., NW. — Bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: — 0°,5. Niederste Temperatur: — 4°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,8. Höchste Temp.: — 3°,0.
Am 7. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,2. Barometer: 328''',05.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf v. Leiningen, k. b. Oberlieutenant von Forchheim; Lang, Regiments-Veterinairarzt von Bamberg; Franzen mit Familie von Stralsund; v. Ammon, k. Landrichter von Berneck; Kaufleute: Haase von Leipzig, Deutsch von Berlin, Göbel von Nürnberg, Jacobi von Chemnitz, Mertens von Gummersbach, Greve von Leipzig; Fräulein Kaiser von Nürnberg.

Trauerfall.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir auf diesem Wege zur Kenntniß, daß es Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder, Großvater und Schwiegervater

den Bürger und Bäckermeister

Friedrich Martin Michael Hertel

allhier heute Morgens 4 Uhr in dem Alter von 62 Jahren zu sich zu rufen.

Wer die edle Herzensgüte und den Biedersinn des Verblichenen kannte, wird unsern tiefen Schmerz zu würdigen wissen und uns stilles Beileid nicht versagen.

Bayreuth, den 7. Januar 1858.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen
in Bayreuth und München.

Anzeigen.

Stearinkerzen, per Paquet 33 kr., empfiehlt
Fr. Eißenbeiß.
Bei Abnahme von 12 Paquets noch billiger.

Sehr schöne **Citronen** sind zu haben bei
G. Dolhopf.

Ludwigsstraße Nr. 307 werden **Zwickauer Steinkohlen** abgegeben.

Jägerstraße Nr. 654 ist ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Eine Aufwärterin wird gesucht.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Nebst einer illustrirten Beilage „die Gartenlaube betreffend“ von der **Grau'schen Buchhandlung.**

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 8. | 8. Januar 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 8. Jan. Das Comité zur Unterstützung der durch die Pulver-Explosion in Mainz Verunglückten hat heute vom Hilfscomité in Mainz folgendes Schreiben erhalten:

„Aus Ihrem verehrlichen Schreiben vom 31. v. Mts. haben wir die uns zu innigem Danke verpflichtende Nachricht vernommen, daß sich in Bayreuth ein Comité zur Sammlung von Beiträgen für unsere Verunglückten gebildet hat, dessen wohlwollender und erfolgreicher Thätigkeit wir die großmüthige Liebesgabe von fl. 1813 47 kr. verdanken, worüber wir hiemit bestens quittiren. Wir ersuchen Sie hiermit ganz ergebenst, in unserm Namen allen freundlichen Gebern unsern herzlichen Dank auszusprechen. Möge Ihnen Allen der beste Segen des Himmels lohnen! Für das Herz jedes Mainzers wird die hochherzige Theilnahme, welche das uns betroffene Unglück in allen Gauen des geliebten Vaterlandes gefunden hat, unvergeßlich sein.

Hochachtungsvoll

Das Hilfs-Comité für die durch Pulver-Explosion am 18. November Verunglückten.“

Es sind aus verschiedenen oberfränkischen Bezirken seit dem öffentlichen Berichte vom 30. Decbr. wieder 440 fl. 6 kr. eingegangen und die Zusendung von noch mehreren Sammelgeldern zugesichert worden.

München, 6 Jan. Eine Partie sehr schöner bayerischer Perlen, die aus den Bächen von Niederbayern, Oberfranken und Oberpfalz stammen, wird von der k. Generalbergwerks- und Salinenadministration dahier am 14. d. öffentlich versteigert werden. — Für die von Bayern zu bauende Strecke der Werrabahn von Lichtenfels bis Koburg wird bereits die Schwellenlieferung ausgeschrieben; man hofft diese Strecke bis zum Spätsommer dem Verkehr übergeben zu können.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 1. Januar die am Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg in Erledigung gekommene Assessorsstelle dem Advokaten Carl **Eckert** in Neuburg zu verleihen; bei dem Handelsgerichte in Nürnberg zwei Ersatzmänner aus dem Handelsstande aufzustellen, und hienach zum ersten Ersatzmann den Kaufmann und Marktsadjunkten Georg Benedikt **Jahn** zu Nürnberg und zum zweiten Ersatzmann den Kaufmann und Marktsadjunkten Friedrich Carl Alexander v. **Grundherr** daselbst zu ernennen.

Berlin, 4. Jan. Das Interesse dreht sich jetzt hauptsächlich um zwei Gegenstände unserer nahen Zukunft: die Festlichkeiten beim Einzug der hohen Vermählten Prinz Friedrich Wilhelm und Prinzessin Victoria, und die Gestaltung unserer Regierungsverhältnisse durch den Zusammentritt der Kammern. Ist der letzte Gegenstand unstreitig der wichtigste, so ist doch die Mehrzahl jetzt bei weitem mehr von dem ersten erfüllt. Man darf wohl sagen: jedes Herz, das noch natürlich für die Verhältnisse zwischen Staat und Volk schlägt, erfreut sich der Vermählung, und sieht dem Kommen des jungen Ehepaares mit jener unschuldigen Liebe, Freude und Treue entgegen die ehemals alle Ereignisse der Art empfing. Allein die Art und Weise wie dieses erfreuliche Ereigniß von mancher Seite aufgefaßt wird, wird gemißbilligt, obwohl Glanz und Vortheil des Bundes nicht zu verkennen sind, der Prinz die beliebteste und liebenswertheste Persönlichkeit bildet, und man die Prinzessin, ohne sie bisher zu kennen, ebenfalls als solche betrachtet und begrüßen wird. Es umschimmert sie schon jetzt ein Nimbus des Reizes, der Anmuth und Liebenswürdigkeit, der ihrem Empfang die erfreuendste Färbung geben wird. Allein man mißbilligt z. B die Art und Weise wie sich die **Stadt** Berlin dabei betheiligt. Sie hat 60,000 Thaler zu diesem Zweck votirt — eine Summe die schon, den überaus dringenden Bedürfnissen und dem schweren Nothstand gegenüber, sehr hoch erscheint. Ferner die Art der Verwendung! Es soll der Prinzessin ein goldener Tisch, auf dessen Platte der Plan von Berlin eingegraben sein wird, zum Geschenk gemacht werden. Das Geschenk wäre sinnreich, allein es soll 30,000 Thaler kosten (wenn die Angabe richtig ist), und diese Summe findet man zu hoch für ein bloßes Luxusgeschenk, das nur die Ueberfülle angehäufter Pracht- und Glanzartikel in den kgl. Räumen noch vermehrt. Es wären 60,000 Thaler ein genügender Fonds zur Stiftung eines wohlthätigen Instituts, das den Namen der Vermählten getragen hätte. Und wahrlich ein solches Andenken würde ihnen theurer gewesen sein als ein Möbel, das trotz seiner Kostbarkeit sich doch in der prachtvollen Ausstattung eines Palastes verliert, und vielleicht bald ganz übersehen wird. Einer solchen Stiftung würden auch unsere reichen Bewohner (wenn schon manche nur aus Eitelkeit) mit namhaften Beiträgen sich angeschlossen haben, und künftig noch anschließen. Eine schicklich gefaßte Urkunde darüber würde die Gemächer des neuen Paares viel würdiger schmücken als der goldene Tisch. So die vielfache Meinung, und keine unberechtigte. Auch über die sonstigen Festlichkeiten ist man nicht erfreut. Sie beschränken sich sämmtlich auf die Hofkreise. Für das Volk, sowie für die große Masse der Reichen und Gebildeten geschieht nichts. Wir haben die nämliche Klage zu führen wie England. Die Beleuchtung der Stadt ist das einzige öffentliche Ereigniß, und diese geben die Bewohner selbst. — Auf viel bedeutsamerem Standpunkt befindet sich natürlich die Frage über unsere künftige Regierung. Die Kreuzzeitungspartei arbeitet mit aller Kraft darauf hin, daß die Form der Mitregentschaft eintrete. Doch zweifelt man sehr,

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin zog aus der Tasche eine seidene Börse und reichte sie dem alten Rottmeister. „Da, mein Freund,“ sagte sie. „Trinket mit Euren Kameraden auf den Ruhm und die Gesundheit des Grafen von Königsmark. — Komm, Dietrich!“

„Danke, mein Edelherr,“ sagte der Krieger, indem er die Hand an den Hut legte: „aber für den Zweck ist der Beutel wahrlich zu gut gefüllt. Die Schufte von Türken, die keinen Wein trinken, vertheuern ihn in diesem Lande nicht.“

„Nun gut, so theilt Euer Geld in zwei Hälften; vertrinket die eine und vertheilet die andere unter die Schweden, welche diese Nacht verwundet worden sind.“

„Ein vortrefflicher Gedanke. Danach wird uns der Wein doppelt munden.“

„Auf Wiedersehen, Franz,“ rief Dietrich und gab seinem Pferde die Sporen, um seiner Gebieterin nachzusprengen.

Vor dem Zelte des Generals angelangt, saßen die drei Reiter ab.

„Ruhet Euch zwei Stunden aus, meine Freunde, sagte Andrea zu Dietrich, „und holt mich dann hier ab. Ich werde die Schildwach benachrichtigen lassen, daß sie Euch nicht zurückweiset.“

„O, wir sind nicht ermüdet, versicherte Dietrich, „und werden zunächst dem Herrn Grafen Eure Anwesenheit melden.“

„Nein,“ sagte sie lebhaft und hielt den alten treuen Diener zurück: „nein, er soll noch nichts von meiner Ankunft wissen, ich will mir das Glück vorbehalten, ihn zu überraschen.“

„Ich gehorche,“ sagte Dietrich, sich ehrfurchtsvoll verneigend.

„Ist der General Steuben zu sprechen?“ fragte Andrea die Schildwach, die vor dem Eingange des Zeltes stand.

„Der General besichtigt die Belagerungsarbeiten. Er wird frühestens in einer Stunde zurückkehren,“ sagte ein junger Offizier, den Teppich emporhebend, der die Thür zu dem Zelte bildete.

„So werde ich warten,“ entgegnete die Gräfin, indem sie ohne Umstände vorwärts ging.

„Verzeihung, mein Edelmann,“ fuhr der Offizier fort, ihr den Weg vertretend, „doch der General empfängt Fremde nicht so leicht.“

„Ich glaube nicht, daß ich dem General ein Fremder sein werde, und überdies überbringe ich eine Depesche des Prinzen Georg.“

Damit zog die Gräfin aus der Brust ihres Wammses ein großes Schreiben, mit dem Wappen Hannovers versiegelt.

daß der Prinz von Preußen darauf eingeht. Deßhalb werden auch von eben jener Partei die günstigsten Nachrichten über den Gesundheitszustand des Königs verbreitet, die sich aber bei näherer Prüfung nie bestätigen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 6. Jan. Nach der übereinstimmenden Mittheilung mehrerer Blätter ist in den nächsten Tagen eine Verlängerung des Mandats zu erwarten, welches Se. kgl. Hoheit dem Prinzen von Preußen die Stellvertretung in der Leitung der Regierungsgeschäfte überträgt. Dasselbe läuft bekanntlich mit dem 23. d. M. ab. Ueber die Zeitdauer, welche die neue kgl. Ordre festsetzen wird, verlautet bis jetzt nichts Bestimmtes. (Nat.-Ztg.)

Wien, 2. Jan. So weit es sich bis jetzt übersehen läßt, haben in Folge des Zeitungsstempels Fremdenblatt und Morgenpost empfindliche, Wanderer, Ostd. Post und Oesterr. Ztg. nicht unansehnliche Verluste erlitten. Nur die „Presse“, deren Preis auf 10 fl. C.-M. gestellt wurde, während die übrigen großen Blätter 12, 14 und 16 fl. kosten, hat sich auf ihrem Stand erhalten. Das äußere Ansehen dieser Blätter, die neuen Lettern abgerechnet, ist so ziemlich dasselbe geblieben, dafür treten die neuen sogenannten belletristischen Kreuzerblätter in Menge auf.

Wien, 4. Jan. Die Zoll-Konferenzen beginnen heute im Finanzministerium und waren bereits gestern alle Bevollmächtigten, mit Ausnahme jenes von Bayern, anwesend. — Von der „Novara“ sind die neuesten Berichte aus der Kapstadt eingelaufen. Sie hatte bei dem fürchterlichen Sturme am 26. September keine Beschädigung irgend einer Art erlitten und verlor nur einen Flügel der Schiffsfigur. In den Kabinen und Zimmern dagegen wurde Vieles zerschlagen. Am Kap sollte die „Novara“ ungefähr drei Wochen bleiben und dann nach der Insel S. Paul und Amsterdam segeln. — Die Grippe grassiet hier in solchem Grade, daß, wie die „Wiener mediz. Wochenschrift“ sagt, nur wenige Personen ganz unberührt bleiben, während die Zahl der heftigeren Erkrankungen allerdings eine verhältnißmäßig geringere ist.

Hamburg, 5. Jan. Im vorigen Jahre (1857) wurden 28,575 direkt und 2670 indirekt expedirte Auswanderer von hier ausklarirt, zusammen also 31,245. Im J. 1856 betrug die Zahl der Auswanderer nur 25,975, — 1855 nur 18,647, — 1854 dagegen 50,572 (die höchste bis jetzt erreichte Zahl), — 1853 29,548, und 1852 29,000 Personen. (Ueber **Bremen** wanderten im J. 1857 aus: 49,370 Passagiere in 213 Schiffen, 1856: 36,488 in 184 Schiffen.) — Vorgestern sind hier zwei Beamte der österreichischen Nationalbank, der Bankkontroleur Schneller und der Bankbeamte Döbler mit ferneren 5 Mill. Mk. Bco. als dem Betrage eines zwischen der österreichischen Nationalbank und unserer Kämmerei abgeschlossenen Wechselgeschäfts (?) angekommen. Im Publikum zerbricht man sich den Kopf darüber, für wen die neuen 5 Millionen bestimmt sind. (Nat.-Ztg.)

Altona, 5. Jan. Herr Ernst Hinsching, vormals Lieutenant im 9. schleswig-holsteinischen Bataillon, später Kapitän in der englischen Legion und in letzter Zeit in Elmshorn privatisirend, ist jetzt als Mitredakteur des „Altonaer Mercur“ an die Stelle des ehemaligen Hamburger Auditeurs Dr. Buek hierher berufen. — Nachdem der Schuhmachermeister Spiett hierselbst kürzlich von Neuem ins Deputirtenkollegium (Stadtverordneten-Versammlung) hierselbst erwählt worden, wählte ihn dieses Kollegium gestern wieder zum Bürgerworthalter (Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung), einem Amte, in dem Herr Spiett sich bereits seit einigen Jahren durch Eifer, Umsicht, Geschäftskenntniß und eine seltene Kunde der Kommunalverhältnisse bewährt hat. — Ueber die treffliche „Invalidenstiftung der Herzogthümer“ ist so eben der 13. Bericht erschienen; er umfaßt die Wirksamkeit der Stiftung im Jahre 1857. Seit dem Bestehen der Stiftung bis ult. Dezember 1857 sind im Ganzen 2356 Unterstützungen im Gesammtbetrage von 121,914 Thlr. 42 ß. Reichsmünze (1 Thlr. Rm. = ¾ Thlr. preuß. Cour.) bewilligt worden. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Großes Aufsehen macht ein Artikel des „Spectateur“ (früher „Assemblée nationale“) über „die äußere Lage“, indem er darauf ausgeht, die Erfolge der kaiserlichen Politik auf demjenigen Felde zu diskreditiren, auf welches sie immer am stolzesten hinzuweisen pflegt. Die Position Frankreichs nach außen ist nach dem „Spectateur“ eine höchst verzweifelte. Was Schleswig-Holstein betrifft, so würden alle Mächte sich ohne Zweifel den Beschlüssen des deutschen Bundes anschließen; doch kümmere man sich im Grunde in Frankreich wenig um diese Angelegenheit. Anders stehe es im Orient, wo unermeßliche Opfer umsonst gebracht seien. Frankreichs Einfluß in Konstantinopel sei gebrochen; die Union sei eine verlorene Sache — darüber könnten selbst ihre eifrigsten Vertheidiger keiner weiteren Täuschung sich hingeben. Nun geht jedoch der „Spectateur“ zu einer großen Enthüllung über, welche Frankreichs Zukunft in noch weit düsterem Lichte zeigt: „Die oben erwähnten Fragen haben nur ein vorübergehendes Interesse; einmal gelöst, werden sie kaum eine Spur hinterlassen. Aber neben ihrem mehr oder weniger offen vorliegenden Gange ist in den diplomatischen Verhältnissen Europas noch eine geschickt verdeckte Bewegung vor sich gegangen, welche von dem größten Theil des Publikums unbemerkt geblieben ist, aber eine dauernde Wichtigkeit für die allgemeine Lage Europas besitzt. In dem Pariser Vertrage sah Jedermann das Ende der Allianzen, welche seit 40 Jahren den Frieden in Europa aufrecht erhalten hatten. Seitdem war die Stellung aller Mächte die Isolirung; bei allen wichtigen Fragen sah man jede Macht erst überlegen und suchen, wohin sie sich wenden sollte. Für zwei Großmächte hat sich das jetzt geändert, und diese Aenderung muß die Aufmerksamkeit aller übrigen ernstlich auf sich lenken. Man weiß, was im englischen Parlamente und in deutschen Blättern schon früher über einen Vertrag zwischen Oesterreich und England, Italien betreffend, gesagt worden sei. Wir glauben nicht, daß zwischen Oesterreich und England eine besondere Verständigung Italiens wegen stattgefunden hat; allein gegen Mitte des verflossenen Jahres — wenn wir gut unterrichtet sind, und wir glauben es zu sein — wurde in Wien zwischen dem englischen Gesandten und dem Grafen Buol ein Protokoll von vier Artikeln gezeichnet, durch welches beide Mächte sich verpflichten, im Falle eines Angriffes sich gegenseitig Beistand zu leisten, und nichts zu unternehmen, ohne sich vorher verständigt zu haben. Das ist also in der möglichst wenig feierlichen Form eine wahre Allianz im ausgedehntesten Sinne des Wortes, und die beiden betheiligten Mächte haben seitdem Nichts vernachlässigt, um Preußen zum Beitritt zu bewegen. Die Gründe, welche beide Mächte

---

„So folgen Sie mir,“ sagte jetzt der Offizier und zog den Vorhang vollends zurück.

Andrea trat in eine erste Abtheilung, in welcher zwei andere junge Offiziere auf einer umgestürzten Trommel mit einander würfelten. Der Offizier, welcher sie eingeführt hatte, reichte ihr den Becher, deutete auf den improvisirten Tisch und sagte:

„Wollen Sie, um die Zeit zu tödten, einige Würfe mit uns wagen, so sind wir Zwei gegen Zwei.“

„Ich habe etwa zwei hundert und sechzig Stunden fast ohne Unterbrechung zu Pferde zurückgelegt und gestehe Ihnen, daß die kurze Ruhe eben nicht meine Lust erweckt, das Glück zu versuchen,“ erwiderte Andrea.

„Gut,“ sagte einer der beiden jungen Männer, indem er aufstand, „aber Sie werden es gewiß nicht abschlagen, einen Becher Tokayer mit uns zu leeren.“

„O nein,“ entgegnete heiter Andrea, „wenn wir dabei auch Zwei gegen Zwei sind.“

Der Offizier füllte mehrere Becher. Die Gräfin ergriff einen derselben, nahm ihren Hut ab und sagte:

„Ich trinke auf den Erfolg Eurer Waffen und auf Eure Gesundheit.“

„Auf Eure Gesundheit und auf die Lieben, die wir in Hannover zurückgelassen haben!“ riefen die drei Offiziere.

Die Gräfin Runningheim bemerkte bald, daß einer der jungen Leute sie mit scharfer Aufmerksamkeit betrachtete.

„Was fällt Euch an mir auf?“ fragte sie ihn dreist; „glaubt Ihr vielleicht, mich schon anderwärts gesehen zu haben?“

„Verzeiht,“ entgegnete Jener, „aber Ihr gleicht so auffallend einer Schwester von mir, die ich bei der Prinzessin von Celle gelassen habe —“

„Dann seid Ihr Herr von Wurzen,“ fiel ihm die Gräfin in das Wort.

„Ja,“ sagte er etwas überrascht.

„In der That ist meine Aehnlichkeit mit Fräulein Louise von Wurzen beinahe wunderbar,“ meinte Andrea.

„Nun wohl, da Ihr jetzt wißt, weshalb ich Euch eben mit solcher Aufmerksamkeit betrachtete, werdet Ihr wohl auch das Gefühl begreifen, mit dem ich Euch bitte, mir Eure Hand zu reichen.“

Die Wangen der Gräfin überzog eine leise Röthe, doch sie faßte sich sogleich, zog ihren Handschuh aus und reichte ihre schöne Hand dem Bruder des Fräulein Louise von Wurzen.

„Ich danke Euch,“ sagte der junge Mann, dessen Gesicht ein Strahl der Freude überflog.

Andrea sah ein, daß das Gespräch eine Wendung zu nehmen drohte, die für ihr Incognito gefährlich werden konnte; sie hielt es daher für klug, es kurz abzuschneiden, und sagte deshalb mit einer

zu diesem Bündnisse veranlaßten, sind leicht zu begreifen. Oesterreich sah sich in Folge seines Verhaltens während des Orientkrieges von allen Verbündeten verlassen, und mußte sich nach neuen Allianzen umsehen. England hat in demselben Kriege die Erfahrung gemacht, daß es die Allianz einer militärischen Großmacht nicht entbehren kann. Die Frage, warum England nicht die Allianz mit Frankreich vorgezogen hat, wollen und können wir hier nicht näher erörtern. Ist Frankreich ein zu mächtiger oder zu zurückhaltender Bundesgenosse? Existiert noch zu viel Eifersucht zwischen beiden Mächten, als daß ein Bündniß dauernd sein könnte? Ist Oesterreich geschickter gewesen, die Gelegenheit zu benutzen? Das sind Fragen, die wir nicht erörtern wollen. Gewiß ist, daß die Allianz den Bedürfnissen beider Mächte entsprach. Oesterreich kommt aus seiner Isolierung heraus, und England gewinnt auf dem Kontinente einen mächtigen militärischen Verbündeten. — Wir haben gesagt, Preußen sei dringend ersucht worden, diesem Bündnisse beizutreten. Wir glauben auch zu wissen, daß der König Friedrich Wilhelm das Protokoll zu unterzeichnen bereit war, wenn Rußland demselben beitreten wollte. Darum hatte er die Zusammenkunft von Weimar herbeiführen helfen. Rußland scheint aber entschlossen, sich für einige Zeit nach außerhalb jeder Combination fern zu halten. Der Czar will noch Zuschauer bleiben, ohne in irgend eine Verpflichtung einzugehen. Er weiß, daß die innere Verwaltung des Reiches all seine Sorgen in Anspruch nimmt und zwar für lange Jahre. Preußen befinde sich augenblicklich in einem Provisorium, wo kein wichtiger Entschluß gefaßt werden kann; aber Alles läßt erwarten, daß diese Macht dem Bündnisse Englands und Oesterreichs gleichfalls beitreten wird. Diese Allianz hat keinen offensiven Charakter, sondern nur den Zweck einer gegenseitigen Garantie; dennoch ist der Abschluß dieser Allianz das wichtigste Ereigniß des verflossenen Jahres und ihre Folgen werden sich überall sichtbar machen. So befolgt Lord Palmerston in Italien jetzt eine ganz andere Politik, als vor einigen Jahren, von einem Revolutionär ist er zum Konservativen geworden; und er kehrt zu den politischen Traditionen des Kabinets von 1809 zurück. Rußland, ganz mit seiner innern Neugeburt und Entwicklung beschäftigt, wird noch lange bloßer Zuschauer in Europa bleiben; die Isolirung paßt ganz für seine jetzige Lage und ihm kann daher jene Allianz ziemlich gleichgültig sein. — Anders ist es mit Frankreich. Zwar hat es Nichts von jenem Bündnisse zu fürchten; aber die Isolirung, in welche es versetzt wird, ändert seine Lage. Diese Barriere wirft es um mehrere Jahre zurück; denn so oft es in irgend einer Frage nicht derselben Ansicht, wie die Verbündeten ist, wird es sich schon im Voraus auf allen Kongressen und Konferenzen in der Minorität befinden. Frankreich läuft Gefahr, sich überall in derselben Lage zu befinden, wie in Konstantinopel, wo es bei jedem Schritte auf den englisch-österreichischen Einfluß stößt, wo es trotz der eminenten Talente und Eigenschaften seines Gesandten, trotz der Großthaten seiner Armee Nichts ausrichten kann. Dahin hat es die vereinigte Politik Englands und Oesterreichs gebracht." — Man schreibt diesen Aufsatz hier vielfach der Feder Guizot's zu. Die Kunde von dem in Wien gezeichneten Protokolle bedarf sehr der Bestätigung, da dasselbe jedes bestimmten Gegenstandes entbehren und nur ganz allgemeine Bürgschaften gegen etwaige Uebergriffe anderer Mächte enthalten soll.

Paris, 4. Jan. Die Vermuthung, daß Frankreich es bei seinem Auftreten in den ostasiatischen Gewässern weniger auf China als auf **Hinterindien** abgesehen habe, ist wiederholt aufgetaucht und verdient ohne Zweifel Beachtung. Indessen ist es denn doch mit Vorsicht aufzunehmen, wenn die „Indep." von hier berichtet, es seien plötzlich Weisungen an den Contre-Admiral Rigault de Genouilly abgegangen, welche dahin lauten, daß die französischen Streitkräfte aufhören sollen, mit den englischen gemeinsam gegen Kanton vorzugehen. Das französische Geschwader, zu welchem neuerdings 500 Marinesoldaten abgingen, solle vielmehr gegen den Kaiser von Anam operiren. Zunächst handle es sich um eine Demonstration gegen Turane, jene cochinchinesische Stadt an der gleichnamigen Bucht, die Frankreich im Jahre 1787 bedingungsweise abgetreten wurde, die es jedoch nie wirklich besetzt hat, wie es denn auch niemals die zu diesem Zwecke eingegangenen Verpflichtungen erfüllt hat. Dem Vernehmen nach finde so eben unter des Kaisers Vorsitze ein Ministerrath Statt, in welchem die Frage entschieden werden sollte, ob neue Verstärkungen nach indo-chinesischen Gewässern abgeschickt und welcher Antheil bei diesem Unternehmen etwa **Spanien** wegen der Verfolgungen, die in Cochinchina gegen mehrere spanische Unterthanen gerichtet wurden, zu gestatten sei. — Der letztere Zusatz bezüglich Spaniens macht die Sache nicht eben wahrscheinlich, da diese Macht schwerlich viel leisten wird und Frankreich wohl auch vorziehen würde, auf eigne Hand zu handeln, wenn es sich wirklich dauernd in Hinterindien festsetzen will. Nach den letzten Nachrichten aus China muß man überdies erwarten, daß die Cooperation gegen Kanton bereits begonnen hat. Contre-Admiral **Guerin**, der so eben aus den indochinesischen Gewässern nach Frankreich zurückgekehrt ist, wurde gestern nach der Messe vom Kaiser in einer Privat-Audienz empfangen. — Im Jahre 1857 sind nicht weniger als fünfzehn gewesene Mitglieder der konstituirenden Versammlung von 1848 gestorben.

Spanien.

Madrid, 30. Dec. Im Programm der Festlichkeiten zur Feier der Geburt des Prinzen von Asturien nehmen Werke der Wohlthätigkeit den bedeutendsten Platz ein. Alle in ganz Spanien an demselben Tag wie der Prinz gebornen Kinder erhalten 6000 R., welche in den Sparkassen niedergelegt und mit den Zinsen den jungen Leuten beim erreichten 20 Jahr, den Mädchen bei ihrer Verheirathung, ausgeliefert werden sollen; 3000 R. erhalten die am Tag der Taufe des Prinzen Gebornen, und dieselbe Summe die Findelkinder, welche an den beiden Tagen und in der auf die Taufe folgenden Woche in Findelhäuser gelangten. Das Ayuntamiento übernimmt die Pflegkosten von vierzig Kindern, welche ihre Mütter in dem Monat vor der Niederkunft der Königin, bis zum Zeitpunkt wo sie wieder öffentlich erscheint, verloren haben. Ferner errichtet das Ayuntamiento zwölf Freiplätze im Collegium S. Ildefonso für Knaben welche in demselben Zeitraum ihre Väter verloren; zwölf Waisenmädchen sollen einer Wohlthätigkeitsgesellschaft von Damen zur Erziehung bis zum 17. Jahr übergeben werden, und bei ihrer Verheirathung 2000 R. erhalten. An die Junten der Kirchspiele werden 80,000 R. für Kranke, Greise und überhaupt Arbeitsunfähige überwiesen; vier Wittwen oder arme Ehepaare in jedem Kirchspiel sollen ferner jedes 320 R. bekommen; für Frauen, die am Tag der Geburt des Prinzen Wittwen wurden, und deren Männer im Hospital starben, sind 500 R., für deren unmündige

---

gut gespielten Freimüthigkeit: „Herr von Wurzen, ich will Euch zu meiner Schande gestehen, daß ich unerachtet Eures herzstärkenden Trunkes mich kaum noch auf den Beinen zu erhalten vermag und der Ruhe höchst bedürftig bin."

„Ach Ihr Armer!" rief der Offizier, der sie eingeführt hatte, „und wir ließen Euch stehend plaudern. Kommt, tretet in das Zimmer des Generals und werft Euch auf sein Feldbett."

„Auf Wiedersehen, Ihr Herren," sagte die Gräfin, indem sie sich auf der Schwelle noch einmal umdrehte."

Als Andrea allein war, nahm sie Hut und Degen ab, warf ein Kissen auf eine am Boden liegende Matte, streckte sich darauf aus und schloß die Augen.

2.

„Was für ein hübscher Cavalier!" sagte der Offizier, indem er zurückkehrte und sich zu seinen Freunden setzte.

„Ja," entgegnete Herr von Wurzen. Er könnte weibliche Kleider mit eben solchem Erfolge tragen, wie der Chevalier Eon von Beaumont, von dem man an dem Hofe von Frankreich so viel spricht."

„Es ist vielleicht ein Weib."

„Das dreihundert Stunden ritt, um eine Depesche zu überbringen? Welche Thorheit!"

Ein Soldat trat in diesem Augenblick ein und befestigte eine brennende Lampe an einem Seil, das von der Mitte des Zeltes herabhing.

„Beendigen wir unsere Partie," sagte Herr von Wurzen, indem er die Würfel in dem wieder ergriffenen Becher schüttelte.

„Wurzen will heute Abend durchaus seine letzten Batzen verlieren," bemerkte einer der Spieler, „machen wir ihm das Vergnügen."

„So sei es."

Das Geklapper der Würfel war während einiger Minuten das einzige vernehmbare Geräusch.

„Wißt Ihr wohl, daß der General lange ausbleibt? sagte dann Einer.

„Er ist bis zur Tranchée der Schweden gegangen, um dem Grafen Königsmark Glück wegen der vergangenen Nacht zu wünschen. Apropos, Rehtel, was Teufel wird man denn dem lieben Grafen geben?"

„Geben? — die Gelegenheit, sich bei dem ersten Gefechte tödten zu lassen."

„Weshalb denn?"

„Ach, es ist wahr; Ihr kommt aus Mecklenburg und seid daher nicht mit dem Lauf der Dinge bekannt, mein armer Sturlee. Wurzen, erzähle es ihm doch."

(Fortsetzung folgt.)

Söhne 250 R. ausgesetzt. Unter die Truppen der Garnison, die Invaliden und die Polizeimannschaft wird, am Tag, wo die Königin sich öffentlich zeigt, 1 Pfund Fleisch und ein Quartillo Wein für jeden vertheilt; für die Gefängnisse sind 6000 R. zur Anschaffung neuer Kleider für die Bedürftigsten ausgesetzt; andere 6000 für ein Zufluchtshaus und dieselbe Summe für ein Institut, wo Kinder von Taglöhnern untergebracht werden. 100,000 R. sind für verschämte Arme bestimmt; zehn Handwerker oder Künstler, die aus Mangel an Mitteln kein Geschäft begründen können, sollen 8000 R. erhalten. Eine Prämie von 10,000 R. ist für den Urheber eines Projekts von öffentlichem Nutzen oder zur Verschönerung der Stadt ausgesetzt 2c. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 4. Jan. Die Grundzüge der indischen Bill sind nach der „Daily News“ folgende: „Die politischen Angelegenheiten Indiens kommen unter die direkte Leitung eines Kabinetsmitgliedes, das zugleich Mitglied des Oberhauses sein muß und die ganze Stellenvergebung — mit einer einzigen Ausnahme — erhält. Dies Kabinetsmitglied wird der Präsident eines Rathes (Council) sein, welchem einfach berathende (consultative) Funktionen anvertraut werden; er soll weder Verwaltungsbefugnisse, noch eine vollziehende Gewalt besitzen. Die Mitglieder des Rathes sind sechs an Zahl und fürs erstemal aus dem bestehenden Direktorenhof zu wählen. Der europäische Theil der indischen Armee wird ansehnlich vermehrt und direkt und ausschließlich unter die Krone gestellt. Alle das Heer betreffenden Regulirungen und Befehle ergehen durch die Vermittlung der Generalität (Horse Guards), alle militärischen Anstellungen erfolgen durch dieselbe Behörde. Die eingeborene Armee wird der Obhut der örtlichen Regierung in Indien anvertraut. Die indischen Dienstzweige werden von den heimischen getrennt gehalten und ihre Kosten direkt und ausschließlich aus den Staatseinkünften Indiens bestritten.“ — Zugleich wird Lord Clanricarde als der erste Minister Indiens bezeichnet.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Jan. „Fädrelandet“ bringt heute eine Uebersetzung der unterm 1. Dec. erlassenen russischen Note, und begleitet dieselbe mit einem längeren Kommentar, welcher sich folgendermaßen resumiren läßt: Rußland, das sich als künftigen Erben der ganzen dänischen Monarchie betrachtet, wolle vor Allem der Ablösung Holsteins vom Gesammtstaate und der Verwirklichung der skandinavischen Ideen entgegenwirken; es sei darum für Erhaltung des dänischen Gesammtstaats, wolle ihn aber schwach, von seinen Nachbarn abhängig erhalten, bis die Zeit gekommen, wo es ihn selbst autokratisch beherrschen könne. In der Note sei auch gesagt, daß der russische Gesandte, Baron v. Ungern-Sternberg, die Uebergabe derselben mit „konfidentiellen Mittheilungen“ begleiten solle. Diese, meint „Fädrelandet“, dürften sich schwerlich auf etwas Anderes beziehen, als darauf, daß Rußland der dänischen Regierung die Rückkehr zur Verordnung vom 26. Juli 1854, also zu einem bloß berathenden Reichsrathe empfehle. Denn eine konstitutionelle Gesammtverfassung, wie sie jetzt durch den beschließenden Reichsrath repräsentirt werde, sei Rußland durchaus zuwider. Es arbeite, wenn auch nur schrittweise, auf den Absolutismus in Dänemark hin, der der künftigen Autokratie den Boden ebnen sollte. Das sei Rußlands „uneigennützige Freundschaft“ für Dänemark.

Amerika.

New-York, 23. Dec. (per „Europa“ mit 2,337,742 L. Spezies). Im Senate ist die Bill behufs der Ausgabe von circa 20 Millionen Tresorscheinen durchgegangen. Ihr Nennwerth soll nicht unter 100 sein, sie werden 6 Proz. Interessen tragen und müssen binnen Jahresfrist eingelöst werden. Im Senate wurde ferner die Ernennung von Mr. Lamar (aus Texas) zum Gesandten für Central-Amerika bestätigt und eine Resolution angenommen, kraft welcher alle auf die in Greytown erlittenen Privatverluste bezüglichen Briefschaften vorgelegt werden sollen. — Mr. Douglas hatte im Senate und Mr. Banks im Repräsentantenhause eine Bill eingebracht, durch welche die Bewohner von Kansas ermächtigt werden würden, eine eigene Staatenregierung zu bilden. — Von der Regierung sind sämmtlichen Militär- und Civil-Beamten des Südens Weisungen ertheilt worden, jedes Schiff, das Walker Verstärkung zuführen wollte, und auch seinen Dampfer „Fashion“ an der Küste von Nicaragua anzuhalten. Die Fregatte „Jamestown“ wurde nach Greytown beordert und der Kapitän des „Saratoga“ abberufen, weil er Walkers Landung nicht verhindert hatte. — Walker, der Gouverneur von Kansas, hatte seine Entlassung eingereicht. Von dort wird übrigens gerüchtweise gemeldet, Gouverneur Lane sei bei einem Auflaufe bei Fort Scott in Lecompton von einem Regierungsbeamten erschossen worden. Mehrere Menschen kamen ums Leben. Den Aufstand zu unterdrücken, waren einige Truppen-Abtheilungen auf den Marsch. Einem anderen Gerüchte zufolge war das Regierungsdepot in Fort Elasamiee von den Mormonen bedroht, und waren zwei Kompagnien des Exekutionsheeres geworfen worden. — In Havannah waren Geschäfte sehr flau, Geld äußerst rar, der Zinsfuß ungemein hoch. Zwei amerikanische Fahrzeuge hatten daselbst Sklavenkargos gelandet. — Aus Yucatan wird berichtet, daß der Aufstand in Campeachy zu Ende ist. — In New-York war ein Schiff als Sklavenfahrer mit Beschlag belegt worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	—4°,2	—0°,5	—3°,2	328''',05	328''',34	328''',54
Mittel aus 6 Beobachtungen.		—2°,65			328''',46.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: — 0°,6. Niederste Temperatur: — 4°,8
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,5. Höchste Temp.: — 3°,2.
Am 8. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,8. Barometer: 329''',16.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Wenglein, k. Hofconditor von Bamberg; Schlegler, Jörgum und Helldorfer, Conditor von da; Teinemann, Forstwart von Wachenroth; Konst. Schüller von Coburg, Schon von Nürnberg.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Margaretha Kraus

in einem Alter von 27 Jahren, 9 Monaten und 20 Tagen schnell und unverhofft zu sich zu rufen.

Wer den Fleiß und die unermüdliche Thätigkeit der Verblichenen kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Bayreuth, 7. Januar 1858.

Christ. Kraus, Feldwebels-Wittwe.
Die Geschwister.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus Statt.

Theilnehmende Verwandte und Bekannte werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß die Beerdigung des

Bürgers und Bäckermeisters

Friedrich Hertel

Morgen Vormittags 9 Uhr vom Leichenhause aus stattfindet.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Wollstrickgarne in allen Farben empfiehlt
Fr. Eißenbeiß.

Ballkränze, Coiffures zu sehr billigen Preisen bei
A. Gelebach.

Holländische **Speckbücklinge** sind zu haben bei
G. Dolhopf.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inser- … gebühr für den … Spalte …

Sonnabend — Nro. 9. — 9. Januar 1858.

Deutschland.

München, 6. Jan. Der „Bayer. Landbole" berichtet: Auf Befehl Sr. Maj. des Königs wird, dem Vernehmen nach, aus den verschiedenen Staatsministerien nächstens eine besondere Kommission zusammentreten, behufs allseitiger Erwägung der Frage: wie statt der hie und da eingerissenen diensteserschwerenden Vielseitigkeit eine zweckmäßigere Geschäftsvereinfachung erzielt werden könne?

München, 7. Jan. Nach einer gestern hierher gelangten Nachricht ist Se. Maj. der König von Württemberg von der Grippe befallen worden, nach den neuesten Nachrichten aber befindet sich Se. Majestät wieder auf dem Wege der Besserung. — Aus Meiningen sind der herzogliche Staatsminister v. Harbou und der Regierungsrath Dr. Wagner hier eingetroffen — wie man vermuthet in Betreff des Baues der Bahn von Schweinfurt nach Meiningen ꝛc. — Gestern Abends wurde in der Augustenstraße ein Bursche festgenommen, der eben einem Frauenzimmer die Zöpfe abgeschnitten hatte. Der sofort der k. Polizei überlieferte freche Frevler ist ein Müllerbursche von hier, der nun der verdienten Strafe nicht entgehen wird.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 6. Jan. den Appellationsgerichtsassessor Friedrich **Derthel** in Amberg zum Rathe bei dem dortigen Appellationsgerichte, den Bezirksgerichtsassessor Bernhard **Küffner** in Nürnberg zum Assessor am Appellationsgerichte in Amberg und den Bezirksgerichts-Sekretär Johann **Herrbach** in Aschaffenburg zum Bezirksgerichtsassessor in Nürnberg zu befördern; dann den Bezirksgerichtsaccessisten Leo **Greb** in Würzburg zum Sekretär am Bezirksgericht Aschaffenburg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; ferner den Rath am Appellationsgericht von Niederbayern, Franz **Fischer**, wegen nachgewiesener körperlicher Leiden und dadurch herbeigeführter Funktionsunfähigkeit nach §. 22, lit. D. der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen, und auf die dadurch erledigte Rathsstelle den Assessor jenes Gerichtshofs, Alois **Gmeiner**, zu befördern; unterm gl. Datum den Landgerichtsarzt zu Ansbach, Dr. Johann Georg Adam **Frech**, unter Anwendung des §. 19 der IX. Verfassungsbeilage bis auf Weiteres in den Ruhestand treten zu lassen.

Weiden, 7. Jan. Mittelpreise: Waizen 12 fl. 52 kr., Korn 11 fl. 22 kr., Gerste 11 fl. 27 kr., Haber 7 fl. 9 kr.

Berlin, 7. Jan. Eine Kabinetsordre des Königs an den Prinzen von Preußen, aus Charlottenburg vom 6. Jan. datirt, ersucht und beauftragt den Prinzen vom 23. Jan. ab auf fernere drei Monate die volle Stellvertretung zu übernehmen. Ein Erlaß des Prinzen an das Staatsministerium bestimmt, daß es bei dieser weitern Dauer der Stellvertretung bei dem prinzlichen Erlaß vom 24. Oct. verbleibe, und erfleht mit dem gesammten Vaterland die baldige vollständige Wiedergenesung des königl. Herrn.

Berlin, 7. Jan. Der Brüsseler „Nord" bringt eine Reihe von Mittheilungen über die Verhandlungen der **Kommission der Donauuferstaaten**, welche bekanntlich ihren Sitz in **Wien** hat und zunächst mit der Ausarbeitung einer **Schifffahrtsakte** für den genannten Strom beauftragt ist. Diese Kommission besteht dem Pariser Vertrage gemäß aus Bevollmächtigten (délégués) der vier Uferstaaten (Türkei, Oesterreich, Bayern und Württemberg) und **Kommissarien** der drei Donaufürstenthümer (Serbien, Walachei und Moldau.) Aus den Berichten des „Nord" ergiebt sich nun, daß sich im Schooße der Kommission eine Reihe von Streitigkeiten über die Befugnisse dieser drei Kommissarien erhoben, indem dieselben auf gleichem Fuße mit den Bevollmächtigten der souveränen Staaten zu stehen behaupteten und daher an den Abstimmungen und an der Unterzeichnung der Schriftstücke Theil zu nehmen beanspruchten, während Oesterreich, die Pforte, Bayern und Würtemberg ihnen nur eine **berathende** Stimme zuerkannten. Die Schifffahrtsakte, die schon im Laufe des August in 47 Artikeln zum Abschluß kam, erhielt am 1. November die Unterschrift der vier Bevollmächtigten ohne die Theilnahme und in Abwesenheit der Kommissäre. Die Pforte ermächtigte ihren Bevollmächtigten zur Unterzeichnung, indem sie sich die Mittheilung der Akte an die Regierungen der Donaufürstenthümer selbst vorbehielt; diese Akte sollte daher auch nur in vier Exemplaren ausgefertigt und ratifizirt werden. In einer außerordentlichen Sitzung vom 10. Nov. fuhren dagegen die Kommissarien fort, die angeblichen Rechte ihrer Regierungen als Mitkontrahenten geltend zu machen und sie verwahrten sich später auch schriftlich gegen die angebliche Verkürzung. Der ganze Streit hängt mit der noch schwebenden Entscheidung über die künftige Stellung der Donaufürstenthümer eng zusammen. Der „Nord" behandelt die Sache so, als sei die Oberhoheit der Pforte bereits erledigt und den Regierungen jener Länder das Recht, selbstständig internationale Verträge zu schließen, schon zuerkannt. Bei der Wendung, welche die Unionsfrage jetzt genommen hat, ist schwerlich anzunehmen, daß die Ansprüche der Kommissarien nachträglich Berücksichtigung finden sollten. Uebrigens versichert der „Nord", daß die Ratifikation der Schifffahrtsakte durch die Pforte bis jetzt noch nicht erfolgt sei. — Eine ganz andere Frage ist die von der französischen Regierung neuerdings angeregte. Wie schon gemeldet, hat dieselbe darauf gedrungen, daß für die Schifffahrtsakte die Sanktion der Pariser Konferenz einzuholen sei, welche zu prüfen habe, ob dieselbe in allen Theilen dem Pariser Vertrage entspreche, und im anderen Falle zu einer Revision berechtigt sei.

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Vor einigen Jahren," begann Wurzen, „hatte der Prinz Georg von Hannover sich auf einem Spaziergange nach London zum Sterben verliebt in seine Cousine, Anna Stuart, jetzt Königin von England. Die junge Prinzeß theilte bald dessen Leidenschaft, und die Sache machte sich so schön und so schnell, daß man einen Monat darauf am Hofe von London nur noch von der nahen Verbindung der Prinzeß Anna mit Georg von Hannover sprach. Doch der Kurfürst Ernst August, dessen kleinliche und engherzige Ansichten nicht über sein kleines Kurfürstenthum Hannover hinausgingen, glaubte einen Meisterstreich zu vollführen, indem er sich durch eine Heirath die Erbschaft des Hauses Braunschweig-Lüneburg sicherte."

„Recht schön, aber ich sehe nicht ein, was der Graf Königsmark mit der Geschichte zu thun hat."

„Wir kommen sogleich darauf. Den Befehlen seines Vaters blind unterwürfig, verließ der Prinz Georg plötzlich London, um nach Hannover zurückzukehren. Sein Vater stellte ihm die Tochter des alten Herzogs von Celle, die Prinzeß Sophie, vor und sagte: Dies ist die Gemahlin, die ich für Sie gewählt habe, Prinz; noch diesen Abend werden die Glocken von Hannover Ihre Vermählung einläuten. — Und an demselben Abend heirathete der Prinz Georg in der Schloßkapelle Sophie von Celle, die er nie zuvor gesehen hatte und die er nie lieben sollte. Da indeß die Prinzessin am nächsten Tage den Versuch machte, sich zu vergiften, wollte Georg die Ursache dieser Verzweiflung kennen lernen; er vernahm, daß Sophie einen jungen Offizier, den Grafen Königsmark, liebe, daß sie in Lüneburg mit einander erzogen worden wären und sich zugeschworen hätten, lieber zu sterben, als ihren Eid zu verletzen. Gewaltsam durch den Willen des Herzogs von Celle getrennt, hatte der Graf den Befehl erhalten, Lüneburg zu verlassen, und Sophie, beinahe gewaltsam nach Hannover geschleppt, war binnen wenigen Stunden die Gemahlin des Prinzen Georg geworden.

„Und der Graf scheute sich nicht zurückzukehren?"

„Der Graf ging nach Schweden, trat als gemeiner Soldat in das Heer und schlug sich mit demselben in Ungarn. Auch er wollte seinen Eid halten, warf sich zwanzigmal kopfüber in das dichteste Getümmel, doch der Tod wollte nichts von ihm wissen und gleich Sophie

Dem „Frankf. Journal" war mitgetheilt worden, die Weimarische Ritterschaft habe nun wirklich dem Bundestag ihre Beschwerden, die noch dazu „in scharfen Ausdrücken" abgefaßt seien, vorgelegt: Die „Weim. Ztg." glaubt, mit Grund an der Richtigkeit der hier gemeldeten Thatsache zweifeln zu müssen. Und die „Postz." meldet jetzt ebenfalls: der Nachricht, daß mehrere Rittergutsbesitzer bereits Beschwerde bei dem Bundestag wegen Aufhebung der ihnen angeblich zustehenden, auf die frühere Verfassung gegründeten Rechte geführt hätten, kann aus sicherer Quelle auf das Bestimmteste als einer unbegründeten widersprochen werden.

Gotha, 6. Jan. Wie schon mitgetheilt worden, sollte das Sonntagsblatt von Uhlich in den ersten Tagen des Januar hier erscheinen. Es hat dies jedoch eine Verzögerung erlitten. Dem Vernehmen nach hat nämlich der Stadtrath auf Grund des Preßgesetzes seine Genehmigung dazu versagt, daß Uhlich die Redaktion des Blattes fortführe. Das Preßgesetz bestimmt, daß nur bei solchen Zeitschriften, welche wissenschaftlichen Inhalts sind, die Redaktion von einem Ausländer besorgt werden kann, für Zeitschriften gemischten oder rein politischen Inhalts aber ein hiesiger Staatsangehöriger die Redaktion übernehmen muß. Der Stadtrath hat nun das Sonntagsblatt als nicht in die erste Kategorie gehörend und damit die Redaktion Uhlichs als eines Ausländers für unzulässig erklärt. Wie ich höre, beabsichtigt nunmehr der Drucker selbst die Verantwortlichkeit der Redaktion zu übernehmen.

Wien, 6. Jan. Gleichzeitig mit der (telegraphisch schon bekannten) Meldung des Todes des Grafen v. Radetzky veröffentlicht die „Wiener Zeitung" folgenden Armeebefehl: „Dem Willen des Allmächtigen hat es gefallen, den ältesten Veteranen meiner Armee, ihren sieggekrönten Führer, Meinen treuesten Diener den Feldmarschall Grafen Radetzky aus diesem Leben abzurufen. Sein unsterblicher Ruhm gehört der Geschichte. Damit jedoch sein Heldenname Meiner Armee für immer erhalten bleibe, wird Mein fünftes Husaren-Regiment denselben fortan und für immerwährende Zeiten zu führen haben. Um dem tiefen Schmerze Meines mit mir trauernden Heeres Ausdruck zu verleihen, befehle Ich weiter, daß in jeder Militär-Station für den Verblichenen ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten und von Meiner ganzen Armee und Flotte die Trauer 14 Tage hindurch angelegt werde. Alle Fahnen und Standarten haben auf diese Zeit den Flor zu tragen. Wien, am 5. Januar 1858. Franz Joseph m. p. — An den General-Major Theodor Grafen Radetzky erging gleichzeitig ein kaiserliches Beileidsschreiben. Die Erzherzoge Albrecht, Karl und Wilhelm werden sich heute im kaiserlichen Aufzuge nach Mailand begeben, um dem Leichenbegängnisse des Grafen Radetzky beizuwohnen.

Die offizielle Oesterreichische Correspondenz widmet dem hingeschiedenen Feldmarschall Radetzky folgenden Nachruf: „Eine herbe Trauerbotschaft erschüttert die österreichischen Lande. Feldmarschall Graf Radetzky ist nicht mehr. Er schied am 5. Jan. um 8 Uhr 5 Minuten Morgens (in der Villa reale zu Mailand) im Alter von 91 Jahren aus diesem Leben. Tief trauern wird jeder wahre Oesterreicher ob diesem großen Verluste, und fürwahr es hat unter den Helden Oesterreichs wenige gegeben, die sich um Thron und Vaterland gleiches unvergängliches Verdienst erworben hätten wie Radetzky. Schon vor anderthalb Menschenaltern in hoher Stellung und in ausgezeichneter Weise an den großen Kämpfen der Jahre 1813 und 1814 betheiligt, war er von der Vorsehung bewahrt, noch am Abend eines ruhmreichen Lebens in Zeiten schwerer Gefahr die Fahne Oesterreichs hoch emporzuheben und mit unvergleichlich klarem Feldherrnblick und unerschütterlichem Feldherrnmuthe von Sieg zu Sieg zu führen. Den Lebenden beglückte die höchste Huld seines kaiserlichen Herrn, die Anhänglichkeit, die tiefste und innigste Verehrung des tapfern Heeres, die Dankbarkeit aller treuen Söhne des Vaterlandes, die Achtung und Bewunderung der Mitwelt; den in seltenem Ruhmesglanze Geschiedenen nimmt als einen der edelsten und gefeiertsten Helden nun die Geschichte in ihre unvergänglichen Tafeln auf, und das Andenken Radetzky's wird hell leuchten bis in die fernsten Zeiten, Oesterreichs Kriegern ein immerdar glänzender Leitstern."

Hannover. Von dem Tone, den die aus der Verschmelzung der Hannover'schen Zeitung und der Hannover'schen Nachrichten hervorgegangene Neue Hannover'sche Zeitung anschlägt, mag folgende Stelle, die einem Artikel über Liberale und Vereine entnommen, als Probe dienen: „Wozu die Versammlung der Bürgermeister, auf welche Senatoren und Bürgervorsteher bald eifersüchtig werden möchten; wozu Dienstversäumniß, Reisekosten, lachterliche Reden! Gelegenheit zu guten Diners und Soupers gibt es hoffentlich zu Haus; und jene bürgermeisterlichen Besprechungen, welche nicht in die Oeffentlichkeit kommen möchten, jene klugen und weisen Besprechungen nach Tisch, mit dem die Zunge lösenden Rheinweinglase in der Hand, zu Zwei oder Drei in einer Fensternische, oder unter einem einsamen, schon Fruchtknötchen ansetzenden Apfelbaume des Gartens sind, da dort unmöglich Sonderpunkte gebildet werden sollen, mindestens überflüssig. Gegen solchen Ueberfluß enthält die Ministerialbekanntmachung vom 21. Dec. 1857 einen ernsten, aber freundlichen Fingerzeig."

Hamburg, 6. Jan. Die Segelschifffahrt hat seit gestern auf der Elbe aufgehört und nur einige Dampfschiffe gingen noch heute stromabwärts ab. Doch hat seit heute Nachmittag die Kälte merklich nachgelassen. — Jeder Tag bringt uns jetzt wenigstens ein neues handelsgerichtliches Fallissement; doch stehen mehrere derselben mit der Krisis in keiner unmittelbaren Beziehung. — Das hiesige „Komité der Forderungsberechtigten in Schweden" zeigt heute an, daß es, durch telegraphische Depeschen aus Stockholm vom 4. davon benachrichtigt worden sei, daß der dortige Garantieverein sich definitiv konstituirt und die Herren Benedicks, Schön, Berg, Schartau daselbst und den Dr. Sieveking aus Hamburg zu Mitgliedern der Direktion gewählt habe. (Die Interims-Direktion hatte aus den Herren Schwan und Billing aus Stockholm, Dr. Sieveking und Makler Sanne aus Hamburg bestanden. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Die Enthüllungen des „Spectateur" stehen noch im Vordergrunde des Tagesinteresses und beschäftigen namentlich lebhaft die Politiker von Beruf, indem man dem fusionistischen Organe bevorzugte Quellen zuschreibt. Es ist aufgefallen, daß die sonst übliche polizeiliche Behandlung wegen Verbreitung falscher und beunruhigender Nachrichten diesmal nicht beliebt worden ist, und nicht wenigstens der „Moniteur" die Widerlegung übernommen hat. Den Ableugnungen der „Patrie" und des „Pays" legt man ein ziemlich untergeordnetes Gewicht bei;

---

ward er verdammt zu leben. — Vor zwei Jahren nahm der Kurfürst von Hannover ein schwedisches Regiment in seinen Sold; König Karl XII., der sich das Recht vorbehalten hatte, den Obersten dieses Regiments zu ernennen, gab es dem Grafen Königsmark, der alle seine Gnade auf dem Schlachtfelde erlangt hatte."

„Und der Kurfürst bestätigte die Ernennung?"

„Der Prinz Georg drang so feurig in seinen Vater, den Grafen Königsmark an der Spitze der schwedischen Trabanten zu lassen, daß der Kurfürst seinen Bitten nachgeben zu müssen glaubte."

„Da hat der Prinz Georg einen Beweis von Verstand und Takt gegeben."

„Mein lieber Sturler, übereilt Euch nicht, die Handlungen des Prinzen Georg zu beurtheilen. Bei ihm rechtfertigen die Folgen selten die Voraussicht. — Der Sultan Ahmed III. hat sehr geschickte Kanoniere, und nicht alle Kugeln schlagen in die Erde der Tranchéen ein."

„Der Teufel, das ist eine gefährliche Eifersucht," murmelte Sturler zwischen den Zähnen.

„Ja," sagte Reytel halblaut, „und das Merkwürdigste an der Geschichte ist, daß man behauptet, bei der Sendung Königsmarks zur Belagerung von Debreczin hätte der Prinz nicht die Erinnerung an dessen vergangene Liebschaft mit der Prinzeß von Celle zum Beweggrund gehabt."

„So! und welchen andern Beweggrund schiebt man ihm denn unter?" fragte Wurzen verdrießlich.

„Man versichert, daß Georg die Gräfin von Runningheim liebt, die schöne Frau, die sich für Königsmark so offen compromittirt hat, und daß er ihn nur nach Debreczin schickte, um ihn von der Gräfin zu trennen, und ein Zug, der mich in dieser schlechten Meinung bestätigt, ist —"

„Still!" flüsterte Reytel, indem er ihn beim Arm ergriff. „Behaltet Eure Meinung für Euch, mein lieber Sturler; der Ort ist schlecht gewählt, um sie laut auszuschreien."

„Ich kenne diese Gräfin von Runningheim nicht," entgegnete Sturler, indem er aufstand; „aber da sie einen eben so tapfern als schönen Cavalier liebt und der deus ex machina, der über diesem Paare schwebt, mir keineswegs sympathisch ist, wünsche ich von ganzem Herzen, daß bei der Entwickelung dieses Drama's die Beständigkeit, der Muth und alle Tugenden endlich ihren Lohn empfangen mögen."

Ein Trommelwirbel unterbrach plötzlich die Unterhaltung. „Der General!" riefen Wurzen und Reytel. Der General Steuben trat in das Zelt, welches die drei Offiziere zu verlassen im Begriff standen.

„Geht, Ihr Herren," sagte er mit kurzer Stimme; darauf sich zu dem Rottmeister Franz wendend, der regungslos am Eingang des Zeltes stand, befahl er: „Laßt den Parlamentair eintreten."

doch erfährt man, daß Herr Renée mit einer ausführlicheren Entgegnung beauftragt ist, die nächstens im „Constitutionnel" erscheinen soll. (Nach einer telegraphischen Depesche ist diese Veröffentlichung am 6. erfolgt.) Der „Spectateur" ist der bisherigen halboffiziellen Polemik gegenüber nicht verstummt. Er sagt heute: „Wir haben im Grunde nur einen Zustand der Dinge näher bezeichnet, welchen ganz Europa kennt. Was das Protokoll angeht, welches nach unsern Informationen um die Mitte des vergangenen Jahres — man sagt im Laufe des Juni — in Wien unterzeichnet worden sein soll, so haben wir es nicht in den Händen, wir haben es nicht gelesen und können nur, wie wir dies gethan, mit einer gewissen Zurückhaltung davon sprechen. Aber ist die „Patrie" ihrer Sache so sicher, wenn sie unbedingt behauptet, daß zwischen England und Oesterreich keine positive Allianz, kein schriftlich besiegeltes politisches Band besteht? Unsere Informationen sind solcher Natur, daß wir glauben, dies Blatt sollte sich besinnen, ehe es das Vorhandensein jedes schriftlichen Uebereinkommens in solcher Weise leugnet. — Dasselbe besteht dennoch, sei es als Protokoll, Memorandum, Notenaustausch oder in welcher andern Form." — Der „Spectateur" kommt dann darauf zurück, daß man notorisch von London wie von Wien aus große Anstrengungen gemacht habe, um Preußen in das nähere Einverständniß mit hereinzuziehen, und daß der Erfolg dieser Bemühungen zwar habe verzögert werden können, jetzt aber dennoch im Voraus gesichert sei. Nur Rußland bewahre bekanntlich seine zurückhaltende Stellung. Uebrigens werde man in Oesterreich, Deutschland und England bald die Thatsachen näher erörtern, um die es sich hier handle, und namentlich werde Hr. Disraeli ohne Zweifel im englischen Parlamente die Interpellationen erneuern, die er schon früher über einen ähnlichen Punkt an Lord Palmerston gerichtet. Bis dahin will der „Spectateur" nichts von dem zurücknehmen, was er mitgetheilt. Natürlich sei nicht davon die Rede, daß die neue Allianz einen Krieg gegen Frankreich beabsichtige; dies sei eine Insinuation, die man seinen Worten untergeschoben; wohl aber sei man entschlossen, dem Einflusse Frankreichs in geschlossener Reihe entgegen zu treten und in der Frage der Donaufürstenthümer habe man dies Ziel bereits erreicht. — Der Kaiser empfing heute Zuschriften von dem König von Bayern und dessen Bruder, dem Prinzen Luitpold, worin sie dem Kaiser für das dem Prinzen zugeschickte Großkreuz der Ehrenlegion danken.

Großbritannien.

London, 5. Jan. Der Lord Kämmerer zeigt heute an, daß alle Bittgesuche um Einlaßkarten in die kgl. Kapelle bei Gelegenheit der Trauung des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzeß Royal erfolglos bleiben müssen, da die wenigen verfügbaren Plätze längst vergeben sind. Das große Publikum wird die Kapelle am 27., 28. und 29. Januar, die Staatsgemächer im St. James-Palaste in den darauffolgenden Tagen besichtigen können. (Nat.-Ztg.)

Die auf gestern angekündigten neuen Versuche, den „Leviathan" vom Stapel zu lassen, haben aus unbekannten Gründen nicht stattgefunden. Man sagt, die Vorbereitungen seien nicht fertig geworden. Während Tausende an beiden Ufern standen, um der Wiederaufnahme der Arbeiten zuzusehen, ereignete sich indessen ein Unfall, durch den die Operation neuerdings eine Verzögerung erleiden wird. Eine schwere Barke kam nämlich mit der Ebbe den Fluß hinabgefahren, und stieß mit solcher Gewalt an den mitten in demselben vor Anker liegenden Kahn, auf welchem sich Winden, Flaschenzüge und Ankerketten für den „Leviathan" befanden, daß er mit allen diesen Apparaten nach wenigen Minuten versank. Zum Glück ging kein Menschenleben bei diesem Zusammenstoß verloren. Aber man fürchtet, daß das versunkene Fahrzeug für's erste die Themse-Schifffahrt stören wird. Die erste Sorge ist daher, das unwillkommene Hinderniß zu entfernen, und das Fahrzeug mit allem, was darauf war, wieder heraufzuholen. Darüber dürften wieder einige kostbare Tage verstreichen, und die Kälte, die seit vorgestern eingetreten ist, eignet sich zu Arbeiten im Freien eben auch nicht zum Besten.

London, 7. Jan. Eine offizielle Depesche aus Malta vom 6. d. M. meldet, daß am 1. die fällige Post aus Ostindien in Suez eingetroffen sei. Dieselbe theilt mit, daß General Havelock am 25. November an der Ruhr gestorben. Oberst Windham war am 27. bei Cawnpore von einer Abtheilung des Gwalior-Kontingents geworfen worden, und hatte hierbei 3000 Zelte und fast ein ganzes Regiment eingebüßt. Dieselben Rebellen wurden indeß am 7. December vom Ober-Befehlshaber Lord Campbell ebenfalls bei Cawnpore völlig geschlagen und ihnen 16 Kanonen, Munition, Proviant und sämmtliche Bagage abgenommen. Die aus Lucknow befreiten Frauen und Kinder haben Allahabad glücklich erreicht. — Aus Hongkong wird gemeldet, daß der Angriff auf Canton bevorstehe. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Die englische Kriegsflotte war am 1. dieses folgendermaßen vertheilt:

Auf heimischen Stationen	71	Schiffe	2148	K.	10,341	Pfdkft.
Ostindien und China	65	„	845	„	18,841	„
Mittelmeer	23	„	585	„	5,758	„
Afrikanische Küste	22	„	129	„	3.934	„
Nordamerika u. Westindien	16	„	350	„	2,830	„
Stilles Weltmeer	12	„	346	„	1,640	„
Zu speziellem Dienste	12	„	50	„	10,340	„
Brasilien	7	„	125	„	500	„
Am Cap	5	„	137	„	920	„
Australien	3	„	49	„	—	„
	236	„	4774	„	53,243	„

Die Zahl der Flottenoffiziere, von denen jedoch nur ein Theil im aktiven Dienste ist, beträgt 6066; darunter 297 Flaggen-Offiziere, 666 Kapitäns, 1030 Commanders, 1715 Lieutenants, 475 Masters, 127 Ingenieure, 165 Steuerleute, 105 do. 2. Ranges, 150 Kaplane, 83 Lehrmeister, 348 Aerzte, 255 ärztliche Gehilfen, 511 Zahlmeister und 134 Zahlmeister-Gehilfen.

Aus Liverpool waren im verflossenen Jahre auf 400 Schiffen von zusammen 500,000 Tonnen 154,000 Personen nach Amerika, Canada und Australien ausgewandert. Nach den vereinigten Staaten fuhren zwischen 230 und 240 Schiffe mit 97,594 Personen, nach Australien 150 mit 51,243 und nach Canada 16 Schiffe mit ungefähr 6000 Auswanderern. In der zweiten Hälfte des Jahres hatte die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten nicht allein stark abgenommen, sondern viele Emigranten waren zurückgekommen, um in ihrer Heimath zu bleiben (meist Irländer) oder nach Australien zu gehen.

Amerika.

Ein Freiwilliger der Expedition gegen die Mormonen schreibt dem Courrier de Paris aus dem Fort Reano vom 11.

„General," sagte Reytel, indem er einen Schritt vorwärts that, „während Eurer Abwesenheit —"

„Später," entgegnete Steuben trocken. „Ich habe Euch schon gesagt, daß ich allein zu sein wünsche."

Die drei Offiziere verneigten sich schweigend und gingen.

Der General warf seinen Mantel und seinen Hut auf eine Bank, ging nach der zweiten Abtheilung des Zeltes und ließ seinen Blick flüchtig darin umherschweifen. Die Falten des Vorhangs, den er mit der linken Hand zurückgezogen hatte, verbargen ihm Andrea, die noch immer auf der Matte lag.

„General, der Parlamentair," meldete der Rottmeister, indem er zur Seite trat, um einen Mann mit sonnverbranntem Gesicht einzulassen, der ein Panzerhemd und darüber einen rothen Kaftan trug.

Der Parlamentair trat zwei Schritte vorwärts und blieb dann regungslos stehen. In dem Halbdunkel, in welchem dieser Mensch stand, schien er etwas Uebernatürliches zu haben. Man hätte glauben können, eine Bildsäule aus Ebenholz und Eisen zu erblicken."

„Franz," gebot der General, „laßt die Schildwachen wenigstens dreißig Schritte zurücktreten, daß Niemand sich dem Zelte bis auf weitere Befehle nahe."

Der Rottmeister grüßte militärisch und ging.

Steuben deutete hierauf auf ein Kissen, das in der Mitte des Zeltes lag, und setzte sich auf die Trommel, die seinen Offizieren als Spieltisch gedient hatte. Es entstand ein Schweigen von einigen Sekunden. Der General schien mit dem Beginn des Gesprächs in Verlegenheit zu sein. Der Parlamentair nahm zuerst das Wort.

„Hier," sagte er, indem er aus dem Kaftan eine Pergamentrolle zog, von der zwei Siegel in grünem Wachs herabhingen, „ist der Firman, der mich bei Euch beglaubigt. Seine Hoheit, mein Gebieter, hat ihn ins Deutsche übersetzen lassen, damit Ihr sogleich Kenntniß davon nehmen könnt. Lest."

Steuben entrollte das Pergament und überflog es mit zerstreutem Wesen. „Es ist gut," sagte er: „Ihr habt Vollmacht, mit mir zu unterhandeln, Herr Orkhan; wir werden uns vollkommen verständigen."

„Ich hoffe es."

„Ordnen wir zunächst die Bedingungen für den Austausch der Gefangenen."

„Diese Bedingungen werden die einfachsten von der Welt sein," sagte Orkhan ruhig. „Wir haben in unsern Mauern dreißig hannöverische Soldaten und Offiziere, die wir Euch gegen dreißig der Unsrigen zurückgeben."

(Fortsetzung folgt.)

Nov.: „Oberst Johnson, welcher diese Expedition von verwegenen Burschen, forlorn hope im Englischen genannt, kommandirt, ist in unserm Lager mit einer Eskorte von nur 15 Mann angekommen und hat sofort seinen Feldzugsplan entworfen: wir werden die berühmte Stadt des Großen Salzsee noch vor der harten Kältezeit angreifen können. Die „Heiligen" schwärmen in kleinen Abtheilungen um das Lager des Obersten Alexander am Grünen Flusse. Der Oberst hat zwei Aeltesten gefangen genommen und behält sie als Geiseln. Rund um uns her ist das Gras auf einem Raum von 40—50 Acres abgebrannt; es brannte noch, als wir gestern Abend ankamen. Für den Augenblick lagern wir im Südpasse des Gebirges, unsern Proviant erwartend; drei Züge, jeder von 26 Wagen, sind schon hier, und morgen erwarten wir noch vier andere. Lieutenant Lée stößt am 22. Nov. zu uns mit 50 Fußsoldaten und zwei Schwadronen. Er war zurückgeblieben, um dem neuen Gouverneur Cumming, welcher den Platz Brigham-Young's einnehmen wird, nach Laramis zu begleiten, wo sich noch andere Agenten der Vereinigten Staaten und sechs Schwadronen Dragoner befinden. Er wird bis zum 6. Dec. zu uns stoßen. Oberst Graw, welcher die Vorhut befehligt und etwa 40 Meilen weiter lauert, hat unserm Befehlshabre seine Leute, Maulthiere und Wagen angeboten. Diese Hilfe war uns sehr nützlich; denn in der vorigen Nacht starben uns acht Maulthiere vor Kälte. Es fehlt uns hauptsächlich an Futter und das Gras ist mit Schnee bedeckt; es wäre nicht zu verwundern, wenn alle unsere Maulthiere stürben. In fünf oder sechs Tagen, wo alle unsere Streitkräfte vereinigt sein werden, werden wir längs des Grünen Flusses vorrücken; wir werden uns dann an einem passenden Orte verschanzen, um die kleine Hauptarmee oder einen Angriff der Heiligen zu erwarten. Diese Mormonen sind teuflisch unverschämt. Sie haben nicht weit von hier einen großen Proviantzug; der Führer bittet Oberst Johnson um einen Paß, da er sich nach der Stadt des Großen Salzsee zu begeben gedächte. Der Oberst hat ihm einfach geantwortet: „Wenn der Krieg nicht zwischen uns und den Mormonen erklärt wird, so braucht ihr keinen Paß; im andern Falle lasse ich kein Maulthier durch." Der Convoy wird in unsere Hände fallen, wenn der Führer keine Schleichwege kennt. Ein Häuptling der Schlangenindianer war vor zwei Tagen in unserm Lager; er meldete, daß alle Indianer dieses Landes mit Ausnahme seines Stammes sich zu den Mormonen geschlagen hätten; Brigham-Young suchte diesen Häuptling mit seinem Stamme an sich zu ziehen. Dieser sprach aber seine Absicht, die Neutralität zu bewahren, in folgenden Worten aus: „Wenn Rothhäute gegen Rothhäute kämpfen, so stehen die Blauröcke auf den Hügeln und sehen zu; wenn die Blauröcke gegen Blauröcke kämpfen, so stehen die Rothhäute auf den Hügeln und sehen zu; wenn die Blauröcke gegen Rothhäute kämpfen, so wenden die Rothhäute den Rücken. Die Blauröcke sind ein großes Volk!" Vielleicht werden diese Indianer uns als Führer große Dienste leisten. Sobald der Oberst Johnson das Gebiet von Utah betritt, wird er wahrscheinlich sofort das Standrecht proklamiren."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	—4°,8	—1°,6	—4°,4	329''',16	329''',48	329''',54
Mittel aus 6 Beobachtungen.		—3°,67.			329''',52.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: —1°,2. Niederste Temperatur: —5°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —6°,6. Höchste Temp.: —4°,4.
Am 9. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,4. Barometer: 329''',67.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer mit Bedienung von Kleinziegenfeld; Kaufleute: Dittmar von Helmbrechts, Heinick von Nürnberg, Knecht von Eberbach a. N., Lodter von Schweinfurt, Lenke von Frankfurt a. M., Oppenheim von Burgkundstadt, Schlör von Dettelbach, M. Strauß von Offenbach, A. Schütte von Berlin; Fräulein Kaiser von Warmensteinach.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Mit dem tiefsten Schmerzgefühle zeigen wir unsern lieben Verwandten und Freunden an, daß es Gott, dem Allmächtigen, gefallen hat, unsern Gatten, Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager,

den Gastwirth

Michael Kolb

von Neustädtlein am Forst,

im 47. Lebensjahre stehend, am 7. Januar 1858 in ein besseres Jenseits abzurufen, und bitten, von der Theilnahme an unserem unersetzlichen Verluste überzeugt, dem Verschiedenen ein frommes Andenken und uns stilles Beileid zu schenken.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
in Neustädtlein a. F., Lanzendorf, Unterwaiz, Kolmdorf und Heinersreuth.

Anzeigen.

Harmonie.

Sonntag den 10. d. Mts.
dramatische Vorstellung
mit nachfolgendem Tanz.
Anfang 6½ Uhr Abends.

Eintritts-Karten für einzelne Personen aus der Gesellschaft sind beim Oekonomen zu haben; Familienbillets werden nicht ausgegeben.

Dienstag den 12. d. Mts.
großer Ball.

Bayreuth, den 8. Januar 1858.
Die Vorsteher.

Die Herren Aktionäre der **Werra-Eisenbahn** werden ersucht, die 10. letzte Einzahlung mit 16 fl. 27 kr. per Aktie bis **15. Januar** an Einem der Unterzeichneten zu leisten. Volleinbezahlte Quittungsbögen sind gleichfalls mit einzureichen, da die Vergütung der Zinsen und Ausgabe der **Stamm-Aktien** im Monat **Februar** erfolgt.

S. M. Wilmersdörffer.
Friedrich Feustel.

Für Sonntag den 10. empfiehlt **Wienerkrapfen**, sowie auch zu jeder Zeit **frische andere Backwerke.**
A. Zippelius, Conditor.

Der 48ste Jahrgang unserer Verzeichnisse über die bewährtesten älteren und ausgezeichnetsten neuen **Blumen-, Gemüse- und Feldsämereien, Pflanzen, Fruchtsträucher, Georginen** rc. liegt bei Herrn **Friedrich Seyfferth** in **Bamberg** zu gefälliger unentgeldlicher Abnahme bereit und befördert der Genannte gütige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird.

Erfurt, im Januar 1858.
C. Platz & Sohn.

Feinstes Lampen-Oel billigst bei
Fr. Eissenbeiß.

Sehr schöne **Citronen** sind zu haben bei
G. Dolhopf.

Zu jeder Tageszeit sind stets **frische Waaren** und **kalte Getränke** zu haben; auch sind verschiedene Spiele und mehrere Zeitungen vorhanden. Abends bei Gasbeleuchtung.

Gütigen Besuchen entgegensehend, empfiehlt sich mit vollkommenster Hochachtung
A. Zippelius, Conditor.

Holländische **Speckbücklinge** sind zu haben bei
G. Dolhopf.

In meinem Hause ist die **Hälfte der mittleren Etage** sammt allen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.
G. Kretschmann.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 10. | 10. Januar 1858.

Deutschland.

München, 3. Jan. Ueber Wucher brachte die Neue Münchener Ztg. eine längere Abhandlung, woraus zu entnehmen war, daß die bayerische Staatsverwaltung durchaus nicht gesonnen ist, die Wucherverbote gänzlich zu beseitigen. Genanntes Blatt hält nämlich für nothwendig: 1) Wuchergesetze als Schutz für den Bauern- und niedern Handwerkerstand, 2) Bestrafung des gewerbsmäßigen Wuchers, endlich 3) eine Zinsgränze, wenn auch möglichst hoch gestellt. — Der Professor an der hiesigen Universität, Dr. Konrad Maurer, der bekannte Forscher auf dem Gebiet der deutschen Rechtsgeschichte, wird eine Reise nach Island unternehmen, um die dortigen Rechtsinstitute zu erforschen.

München, 8. Jan. Die Unterhaltungen wegen des Eisenbahnanschlusses zwischen Bayern und Würtemberg sollen, wie man vernimmt, dem Abschluß nahe sein, und hiebei das Projekt eine Bahn von Krailsheim nach Ansbach zu erbauen viel Aussicht auf Genehmigung haben. Bei der eben stattfindenden zweiten Einzahlung auf die Aktien der Ostbahnen werden von vielen Besitzern derselben die Aktien voll bezahlt, wozu dieselben bei dieser und jeder weitern Einzahlung berechtigt sind. (N. Z.)

München, 8. Jan. Bei der gestern stattgehabten Confrontation des als Zopfabschneider verhafteten Müllerburschen mit dem betr. Dienstmädchen soll letztere erklärt haben, daß sie in demselben nicht denjenigen erkenne, welcher jenen Frevel an ihr begangen habe. Der Thäter sei um „zwei Köpfe" größer gewesen. Da der verhaftete junge Mann sich übrigens des besten Leumunds erfreut, so scheint eine Verwechslung der Person stattgefunden zu haben und der Thäter selbst entkommen zu sein, eine Annahme, die um so wahrscheinlicher wird, als, wie wir eben erfahren, gestern Abends abermals zweien Mädchen die Zöpfe abgeschnitten wurden, dem einen in der Dachauerstraße, dem andern am Anger.

Bamberg, 9. Jan. Wir haben unsern Lesern, schreibt das Bmb. Tagbl. die Trauerbotschaft von dem Tode Sr. Exc. unsers hochw., hochverdienten, hochgeehrten, hochgeliebten Hrn. Erzbischofs **Bonifazius Kaspar von Urban** zu bringen. Am gestrigen Freitage Nachmittags ½1 Uhr empfing er mit vollstem Bewußtsein die heiligen Sterbsakramente. Nachmittag ¾4 Uhr war Betstunde bei ausgesetztem Allerheiligsten. Die Theilnahme des Volkes war eine recht innige. In der heutigen Nacht gegen 1 Uhr verschied er ruhig und sanft. Heute Morgens verkündete das einstündige Geläute der großen Domglocke seinen Tod den Bewohnern der Stadt. Er erreichte ein Alter von 85 Jahren und 3 Tagen und war 15 Jahre 8 Monate Erzbischof von Bamberg.

Stuttgart, 7. Jan. Seit gestern lief eine sehr beunruhigende Kunde durch unsere Stadt; man erfuhr, daß Se. Maj. der König erkrankt sei, und das theure Leben des verehrten Monarchen in Gefahr schwebe, und wenn man das gestern ausgegebene Bulletin las, so waren diese Besorgnisse nicht ohne Grund. Dasselbe lautet: Se. Maj. der König wurde vorgestern, Montag den 4. Abends, von einem Unwohlsein befallen, welches sich bis gestern früh zu einer heftigen Grippe ausbildete. Das Fieber, der Husten, das Krankheitsgefühl haben einen hohen Grad erreicht. Die abgelaufene Nacht war beinahe schlaflos. Zur großen Freude aller ist dieses Bulletin heute von einem so günstig lautenden gefolgt, daß man alle Hoffnung hegen darf, das theure Leben Sr. kgl. Maj. nicht bloß erhalten, sondern auch den König bald wieder vollkommen hergestellt zu sehen. Auch Se. k. Hoh. der Kronprinz ist von der Grippe befallen worden, doch, wie es scheint, in minder heftigem Grad, denn man hört heute, das Befinden Sr. k. Hoh. sei befriedigend, wie denn auch gar keine Bulletins ausgegeben wurden. Se. Hoh. der Prinz Paul Wilhelm von Würtemberg, der berühmte Reisende, hat sich wieder nach Amerika begeben um wissenschaftlichen Forschungen obzuliegen.

Stuttgart, 8. Jan. Das neueste Bulletin lautet: „Se. Maj. der König habe nach ziemlich ruhig verlaufenem Tag heute Nacht öfter, aber nicht mit Erquickung geschlafen. Der Stand des Fiebers und der Brustaffection ist befriedigend, die Kräfte haben sich jedoch noch nicht wieder gehoben. **Ludwig.**" (A. Z.)

Wien, 6. Jan. Die **Zoll-Konferenz** hat bereits zwei Sitzungen gehalten und ist durch den Zutritt des bayerischen Bevollmächtigten vollzählig geworden.

Wien, 7. Jan. Nach einer aus Konstantinopel eingetroffenen Depesche vom gestrigen Tag ist **Reschid Pascha** plötzlich gestorben. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Hamburg, 5. Jan. An der Börse zieht man nach dem [illegible]werden der Bank-Ausweise die Bilanz aus den Bilanzen. Die Resultate sollen nicht eben günstig sein, man [illegible] feuille der nothleidenden Wechsel, daß die Norddeutsche Bank nahe an 15 pCt. ihres Aktien-Kapitals im Schiffbruch verloren hat, die Vereinsbank gar den vierten Theil ihres Kapitals. Wie hoch die Einbuße bei den anderen, mit der Krisis nicht direkt zusammenhängenden, aber auch schon vor dem Eintreten der Krisis in Decadence gekommenen Unternehmungen sich belaufen mag, wird natürlich jetzt nicht erörtert. Die Norddeutsche Bank hat in dem Verzetteln ihrer Mittel auf die waghalsigsten Spekulationen Fabelhaftes geleistet, sie hat uns gewisser Maßen eine Krisis vor der Krisis zugeführt. Ihr Portefeuille enthält jetzt 2½ Mill. Bco. Mk. nothleidende Wechsel, das der Vereinsbank für 1,078,000 Bco. Mk.

Feuilleton.

Das Urtheil der Menge.

Die Menge folgt dem falschen Schimmer.
Sie urtheilt nach dem Ausgang immer.
Wenn es gelingt, so nennt sie's recht,
Wenn es mißlingt, so nennt sie's schlecht.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Aber," erwiderte Steuben, „die Zahl der türkischen Gefangenen, die sich in unserer Gewalt befinden, ist ungleich größer. Sie beträgt nahe an achtzig. Was machen wir denn mit den 50 Gefangenen, die uns auszutauschen bleiben?"

„Bestimmt selbst ihr Lösegeld."

„Unter den Gefangenen ist auch der Pascha, der Eure Artillerie befehligte."

„Ich biete Euch für seinen Kopf zwei tausend Zechinen."

„Zwei tausend Zechinen? Das ist ein vortrefflicher Handel für Euch. Er leistete Euch Dienste und wird sie Euch ferner leisten, die viel mehr werth sind."

„Ihr habt mich nicht verstanden," entgegnete Orthan immer vollkommen gelassen. „Ob Se. Hoheit dem Pascha den Kopf auf den Mauern der Stadt abschlagen läßt, oder ob ich ihm diesen Kopf aus dem christlichen Lager sende, darauf kommt wenig an; das Resultat bleibt dasselbe. Lebend oder todt schätze ich also diesen Gefangenen zweitausend Zechinen."

„Der Teufel!" murmelte Steuben, „Se. Hoheit hat Launen, die ihm sehr theuer zu stehen kommen müssen; wißt Ihr wenigstens, weshalb der arme Pascha so behandelt werden soll?"

„Ja, aber ich habe nicht den Auftrag, es Euch zu sagen."

„So bestehe ich auch nicht darauf, es zu wissen."

„Wie entscheidet Ihr also?"

„Meiner Treu, ich habe große Lust Euren Mann zu behalten, und ich bin überzeugt, wenn ich ihn zu Rathe zöge, so würde er meinen uneigennützigen Entschluß sehr billigen."

„Ueberlegt es wohl, General, ehe Ihr diesen Entschluß faßt. Behaltet Ihr den Pascha, so behalten wir den Herrn von Stollberg, den tapfern Hauptmann, der auf sein Ehrenwort seit drei Monaten in Debreczin frei herumgeht, und es ist höchst wahrscheinlich, daß wir, um Euch zur Anwendung von Repressalien gegen den Pascha zu bewegen, ihn am nächsten besten Tage vor der Mündung einer Feldschlange befestigen ließen."

Eine Zornesflamme durchzuckte die Augen des Generals, aber er

Und dabei muß in Betracht gezogen werden, daß der Begriff „nothleidende Wechsel“ jetzt ein sehr enger ist; man rubrizirt darunter nur mit einem Euphemismus entschieden inexigibles Papier. Diejenigen Wechsel z. B., wegen deren Regulirung D. Karl Leo nach Stockholm geschickt wurde, zählt man nicht dazu, obwohl sie nach der Meinung aller Eingeweihten den begründetsten Anspruch darauf haben, jenem Portefeuille einverleibt zu werden. Es soll unglaublich sein, welche Dinge bei der Revision administrirter Kassen zu Tage kommen. Ein kleiner märkischer Getreide-Kommissionär hat für eine der jetzt unter Administration stehenden Firmen 600,000 Bco. Mk. acceptirt, lediglich aus der Rücksicht auf die Provision für die ihm aufgetragenen Produktenkäufe. Ein Kistenmacher in Zwickau hat für eine andere solche Firma eine Million trassirt und empfing Stück für Stück, unangesehen den Betrag der Tratte, sechs gute Groschen Provision. Das waren die Träger und Bürgen des hamburgischen Handels-Kredits im 19. Jahrhundert. Man hat sich nicht genug darüber wundern können, daß, während in Hamburg das Mißtrauen noch fortfährt, vernichtend auf alle Geschäftszweige zu wirken, Geld im Ueberflusse vorhanden ist, um Rostock und Lübeck mit 3 Mill. Bco. Mk. zu Hilfe zu kommen. Noch größere Verwunderung muß es erregen, wenn man erfährt, daß mit dem Staate Costa Rica durch Vermittlung des Herrn von Leesen ein Darlehen im Betrage von 1 Mill. Dollars hier dem Abschluß nahe ist. Inzwischen holen wir für unseren Bedarf frisches Geld von Wien, und trotz des Dementis eines für officiell gehaltenen Blattes sind bereits neue 3 Mill. Bco. Mk. aus Wien hier eingetroffen.

Belgien.

Brüssel, 5. Jan. Man unterhält sich augenblicklich besonders viel von der Ausweisung des Obersten Charras, die sich unser liberales Ministerium denn doch hat abpressen lassen. Doch ist die Angelegenheit noch nicht beendet, da wichtige Einflüsse zu Gunsten des bekannten Flüchtlings noch in dieser Stunde sich geltend machen. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Der „Constitutionnel“ bringt heute den bereits angekündigten, von Herrn Renée gezeichneten Artikel gegen die Behauptungen des „Spectateur“. Es sei die Tendenz der Partheien, die Rolle, welche Frankreich in den letzten Jahren in Europa gespielt, herabzusetzen, den Prestige des wiederhergestellten Kaiserthums zu schwächen. Diesen Zweck suche der „Spectateur“ [illegible] des Pariser Märzvertrages das Auseinanderfallen aller Allianzen dar; aber dies sei eben der Politik Napoleons III. zum Verdienst anzurechnen; der Bund der nordischen Mächte, die heilige Allianz sei gesprengt. Dem Bündniß mit England seien dann weder die guten Beziehungen zu den andern Mächten, noch die besonderen Interessen Frankreichs geopfert worden, und dies sei ein zweites Verdienst. Weiter leugnet der „Constitutionnel“ entschieden das Vorhandensein irgend eines Vertrages oder Protokolls, welches England näher mit Oesterreich verknüpfe. In dieser Beziehung heißt es u. A.: „wenn es noch eines Beweises bedürfte, um die Unwahrscheinlichkeit eines solchen Vertrages darzuthun, so wäre er in der Frage der Donauschifffahrt zu finden. Die Anwendung des Grundsatzes der freien Schifffahrt auf die Donau, welche eine der wichtigsten Errungenschaften des Pariser Vertrages ist, hat in der jüngsten Zeit zu einem Meinungskonflikte zwischen den Großmächten geführt und in der dadurch veranlaßten Debatte hat sich England offen gegen die Anmaßungen in Wien ausgesprochen, und es hat seine Ansicht mit einer Festigkeit vertheidigt, die mit dem angeblichen Einverständniß zwischen den beiden Mächten nur schwer vereinbar wäre.“ — Es handle sich nicht im Geringsten um eine Nachahmung des Vertrages von 1840, durch welchen die übrigen vier Großmächte damals Frankreich isolirten. Die Besuche des Kaisers in Osborne und Stuttgart seien schlagende Beweise des Gegentheils; der letzteren Zusammenkunft würde sogar auch der König von Preußen beigewohnt haben, wenn ihn nicht schon damals sein Gesundheitszustand abgehalten hätte. In Beziehung auf den dänischen Streit heißt es weiter: „Die Isolirung Frankreichs drängt sich dem Blicke des „Spectateur“ überall auf. Auch die Angelegenheit der Herzogthümer soll sich angeblich gegen unsere Interessen regeln, obgleich diese für den Augenblick dort gar nicht engagirt sind. Vielmehr sind Frankreich, England und Rußland hier einig und arbeiten mit Uebereinstimmung auf eine friedliche Lösung hin. Es ist übrigens nichts vorgefallen; was geeignet wäre, der Empfindlichkeit der deutschen Mächte nahe zu treten, und man hegt so freundliche Gesinnungen für uns, daß die betheiligten Partheien — wir dürfen dies mit Bestimmtheit behaupten — sich sämmtlich an den versöhnlichen Geist Frankreichs gewandt haben.“ — Wenn in der letzteren Frage der „Constitutionnel“ nur wiederholt, was er bereits öfter ausgesprochen, so fährt er fort, in die Unionsfrage den Rückzug Frankreichs möglichst zu maskiren. Er sagt darüber: „Was die Donaufürstenthümerfrage betrifft, welche der „Spectateur“ als gelöst und zwar als im Widerspruche mit den französischen Ideen gelöst erklärt, so ist das ebenfalls ein Irrthum. Die Frage ist noch nicht so weit vorgeschritten. Frankreich hat die Union der Fürstenthümer als einen Modus der Organisation angesehen, wie er am Besten für Europa und am heilsamsten für diese Länder wäre. Zur Zeit des Pariser Friedensschlusses theilte die Majorität der Mächte die Ansichten Frankreichs in dieser Beziehung. Seither sind Veränderungen eingetreten, aber Frankreich hat seine Ansicht nicht gewechselt und ohne dem versöhnlichen Geiste, der seine Politik leitet, untreu zu werden, wird es das Prinzip der Union bis an's Ende vertheidigen, da ihm die Vortheile derselben noch immer unverkennbar scheinen.“

Da die Aufzählung der neuesten diplomatischen Trophäen Frankreichs etwas spärlich ausfällt, so greift der „Constitutionnel“ gelegentlich auf Neuenburg, die Bolgradfrage (!) rc. zurück, um den Prestige des Kaiserthums in ungeschwächtem Glanze zu zeigen. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß die Regierungsblätter bereits zu dieser defensiven Stellung herabgedrückt sind. „Pays“ und „Patrie“ erneuern ebenfalls ihre Angriffe gegen den „Spectateur“; ersteres behauptet, daß die angeblichen Informationen lediglich aus einigen auswärtigen Blättern zusammengelesen und dann mit einigem Geschick aufgestutzt worden seien. Dem Allen gegenüber beharrt der „Spectateur“ auch in seiner neuesten Abendausgabe auf der Behauptung, daß, wenn nicht ein förmliches

---

nahm sich zusammen und entgegnete gelassen: „Wahrlich, Herr Orkhan, ich wäre in Verzweiflung, Euch einen so beklagenswerthen Entschluß fassen zu sehen. Ohne eben so erfindungsreich zu sein, wie Ihr, glaube ich aber doch, daß, wenn ich mir einige Mühe gebe, ich etwas ebenso Merkwürdiges ausfindig machen würde, als Eure Feldschlange. Ich habe recht geschickte Bombardiere, die sich bei solcher Gelegenheit nicht das geringste Gewissen daraus machen würden, einige fünfzig Türkenköpfe statt der Bomben über Eure Mauern zu senden. Ich wiederhole Euch daher, Herr Orkhan, laßt uns die Frage nicht auf dieses Gebiet bringen. Was Ihr mir so eben wegen des Pascha's gesagt habt, läßt mich hoffen, daß diese Zusammenkunft bessere Erfolge für beide dabei interessirte Parteien haben wird. Hört mich daher mit Aufmerksamkeit an und sucht besonders nicht in meinen Worten irgend eine Kriegslist oder eine Euch gestellte Falle zu erblicken.“

Darauf zog er aus seiner Tasche den Belagerungsplan, von dem er drei Viertel zusammenrollte, um dem türkischen Abgesandten nur einen strategischen Punkt zu zeigen. „Seht,“ fuhr er fort, indem er auf den südlichen Theil der dritten Parallele deutete, der einen Halbkreis um die Mauern von Debreczin zog, „betrachtet diesen Plan mit Aufmerksamkeit und beobachtet genau diesen Punkt der Tranchée, der mit rother Tinte bezeichnet ist.“

„Ich würde im Stande sein, ihn ganz treu wiederzugeben,“ sagte Orkhan.

„Nun wohl,“ fuhr Steuben mit leiser Stimme fort, „Eure Soldaten, die in diesem Augenblick eine Mine graben, um einen Theil der Tranchéen in die Luft zu sprengen, mögen eine Galerie anlegen, die an eben dem Orte mündet, den ich Euch bezeichnete, und den Heerd dieser Mine gerade auf den Punkt legen, so schwöre ich Euch bei meiner Soldatenehre —“

„Bei Eurer Soldatenehre,“ wiederholte Orkhan, dessen Gesicht in diesem Augenblick einen so ironischen und so verächtlichen Ausdruck annahm, daß Steuben sich erblassen fühlte.

„So schwöre ich Euch,“ fuhr der General fort, „daß eine Stunde, nachdem diese Mine gesprungen ist, die 50 türkischen Gefangenen, deren ich erwähnte, aus dem Lager entweichen werden, ohne die geringste Gefahr zu laufen.“

„Ich sehe,“ sagte Orkhan mit besonderer Betonung jeden einzelnen seiner Worte, „der General Steuben hat auch einen Pascha, dessen er sich entledigen will.“

„Jetzt ist an mir die Reihe, Euch zu sagen, daß ich keinen Auftrag habe, Euch davon in Kenntniß zu setzen.“

„Gesteht indessen, daß Eure Launen noch schädlicher sind, als die des Sultans, meines Gebieters. Was er mit Zechinen bezahlt, wollt Ihr mit Menschenleben bezahlen.“

„Was geht Euch das an,“ sagte Steuben heftig, „wenn der Handel nur für Euch vortheilhaft ist.“

„O fürchtet nichts, ich nehme ihn mit Freuden, mit Dankbarkeit

Bündniß, doch ein „schriftliches Band“ (lien écrit) zwischen England und Oesterreich vorhanden sei. — Der Kaiser erhielt gestern ein Handschreiben des Königs von Dänemark.

Paris, 6 Jan. Der Graf Ludwig v. Cambacérès ist, wie heute der Moniteur berichtet, im zweiten Wahlbezirke des Departements der Aisne mit 19,946 von 20,097 Stimmen wieder als Abgeordneter für den gesetzgebenden Körper gewählt worden. Die erste Wahl des Grafen Cambacérès wurde bekanntlich wegen Mangels am gesetzmäßigen Alter des Gewählten verworfen; die Zeit hat indeß diesem Uebelstand abgeholfen. — Der Moniteur zeigt den (bereits gemeldeten) Tod der Mlle. Rachel mit folgenden Worten an: „Die Schauspielkunst hat einen schweren Verlust erlitten: Mlle. Rachel ist in Canet bei Cannes einer langen, schmerzlichen Krankheit erlegen, die Comédie Française gibt diesen Abend keine Vorstellung.“ Die Leiche der Mlle. Rachel wird in Paris erwartet, wo dieselbe auf dem hebräischen Kirchhof beigesetzt werden wird. — Baron James v. Rothschild hat den Pariser Stadtarmen 30,000 Kilogrammes Brod erster Klasse geschenkt, die sofort auf die zwölf Wohlthätigkeits-Bureaux vertheilt wurden.

Paris, 5. Jan. Die hiesige englische Colonie ist wieder einmal durch einen kleinen Scandal in große Aufregung versetzt worden. Derselbe ereignet sich in einer sehr bekannten und fashionablen Pension (so nennt man in Paris die Häuser, wo Fremde sich auf Monate Kost und Logis nehmen), die von einer englischen Dame geleitet wird und wo viele Engländer und Engländerinnen von Rang wohnen. Unter den Gästen des Hauses befand sich auch eine reiche englische Dame, Wittwe eines hohen Beamten der ostindischen Compagnie. Sie machte dort die Bekanntschaft eines sehr eleganten Herrn, der sich für einen Baron Stenz aus Preußen ausgab, fortwährend von seinem Freunde Cowley sprach, den Kaiser Napoleon und andere hohe Personen kannte und sich mit Einem Worte für einen höchst angesehenen und steinreichen Edelmann ausgab. Das Herz der Witwe fing Feuer, und die Hochzeit war für gestern angesagt. Die Ehe sollte in der englischen Capelle Statt finden. Unglücklicher Weise aber erschienen gestern Morgens fünf Agenten in der Pension und verhafteten den Baron, um ihn nach dem Schulden-Gefängnisse zu führen. Der Arme hatte einen Wechsel von 25,000 Fr., zahlbar nach seiner Heirath, ausgestellt. Der Verfalltag kam aber, ohne daß die Heirath ungeachtet seiner Bemühungen vollzogen ward, und die Gläubiger, die vorher ihre Maßregeln ergriffen hatten, stellten sich ein, in der Meinung, daß sie den glücklichen Ehemann finden würden. Gläubiger und Schuldner waren aber angeführt. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 6. Jan. Der „Globe“ erklärt die vom Pariser „Spectateur“ enthüllte englisch-österreichische Allianz für ein — Neujahrsmärchen.

Die Versuche, den „Leviathan“ vom Stapel zu lassen, sind gestern, und zwar mit besserem Erfolge, wieder aufgenommen worden. Die Morgenstunden mußten zur Beseitigung eines bisher noch nicht da gewesenen Hindernisses verwendet werden: des Eises nämlich, das sich an den hydraulischen Pumpen angesetzt und alle Speisungsröhren bis in die Cylinder hinein unwegsam gemacht hatte. Um 11 Uhr war man mit Hilfe von ein paar Dutzend Kohlenpfannen so weit, daß die Arbeit beginnen konnte. Sie wurde bis 5 Uhr fortgesetzt. Ihr Ergebniß war, daß der Vordertheil des Schiffes um 3′ 1″, das Hintertheil um 8′ 3¼″ vorgeschoben wurde. Dadurch liegt das Fahrzeug jetzt ziemlich parallel dem Uferrande, und wenn man fortfährt, den größeren Theil der Maschinenkräfte auf das schwerere Hintertheil wirken zu lassen, wird man hoffentlich auch im Stande sein, den Koloß in dieser Lage zu erhalten. Vom Flusse aus wurden gar keine Hilfsmittel im Laufe des gestrigen Tages in Anwendung gebracht, da sie alle mit der vorgestern versunkenen Barke auf dem Grunde der Themse ruhen. Heute werden vielleicht schon neue Winden und Ketten zur Stelle geschafft sein, aber im günstigsten Falle wird der Leviathan noch einige Zeit brauchen, bis er ins Wasser gelangt, da er noch immer eine Strecke von ungefähr 160′ zurückzulegen hat. Die Feuer bei den hydraulischen Pumpen wurden die ganze Nacht über erhalten, damit die Arbeit heute keine Verzögerung erleide. Mr. Brunell leitet das Stapellassen fortwährend persönlich. Viele Ingenieure haben den Aktionären Anträge gemacht, das Schiff mit verhältnißmäßig geringen Kosten flott zu machen. So erbietet sich ein Mr. Daniel Russell, die Sache für 5000 L. bis 6000 L. zu Stande zu bringen. Nachdem jedoch die Aktionäre ein Pauschal-Kontrakt mit Mr. Brunell abgeschlossen haben, müssen sie Letzteren gewähren lassen. Die Mehrkosten an Zeit, Arbeit und Maschinenkraft hat er selbst zu tragen.

Asien.

Indien. Die letzten Nachrichten aus Calcutta vom 24. November ließen die Lage der Engländer bei Luckno nicht in besonders günstigem Lichte erscheinen. Sir Colin Campbell war nicht stark genug, um etwas Durchgreifendes gegen jene Hauptstadt zu unternehmen, gab daher die Residentur auf und scheint eine Position in der Umgebung eingenommen zu haben, wo er auf weiteren Zuzug wartete. Vom 20. ab fehlten alle zuverlässigeren Nachrichten. Inzwischen hatte Oberst Windham, der sich bekanntlich früher bei Sebastopol bei dem Sturm auf den Redan auszeichnete und im vorigen Sommer nach Indien ging, Cawnpore im Rücken des Hauptkorps zu behaupten. Dieses wurde von dem Kontingent von Gwalior bedroht, der am besten organisirten aufständischen Heeresabtheilung. Bekanntlich hatte der Scindia von Gwalior seine Truppen noch eine Zeit lang von allen feindlichen Unternehmungen abzuhalten gewußt; sie schwankten, ob sie sich nach Delhi oder Luckno wenden sollten, und diese Planlosigkeit kam den Engländern nicht wenig zu Statten, welche die kostbare Zeit unterdessen bestens benutzten. Die indischen Mittheilungen haben mehrfach darauf hingewiesen, daß, wenn jenes Kontingent noch Anfang November etwas gegen Cawnpore unternommen hätte, Sir Colin Campbell den Zug gegen Luckno hätte aufgeben müssen. Endlich um Mitte November erschienen indessen die Gwalior-Truppen dennoch in der Nähe von Cawnpore. Oberst Windham rückte ihnen entgegen, um ihnen eine Schlacht anzubieten; sie wichen aber damals aus und bei Abgang der letzten Post wußte man nichts Sicheres über ihr Verbleiben. Man schätzte sie auf 5000 Mann, worunter Kavallerie und Artillerie.

---

sogar an; Ihr verleiht uns die Macht, Euch Böses zu thun, wir wollen deshalb nicht mit Euch feilschen.“

„Und wann,“ nahm Steuben nach kurzem Schweigen wieder das Wort, „werdet Ihr handeln?“

„Morgen in der Nacht. Ist das zu bald?“

„Nein, es ist gerade die Zeit, die Ihr nöthig habt.“

„Ich selbst werde die Arbeiten leiten.“

„Nun, dann bin ich ruhig, denn Alles wird gut gehen,“ sagte Steuben und stand auf.

„Morgen mit Sonnenaufgang werden die 30 hannöverischen Gefangenen, die in diesem Augenblick in Debreczin sind, durch einen Parlamentair bis auf 200 Schritte vor Eure Linien geführt.“

„Die Auswechslung soll redlich vor sich gehn, die Versicherung gebe ich Euch.“

„Auf diese Weise,“ fügte Orkhan mit einem Lächeln hinzu, das seine weißen Zähne scharf gegen seine dunkle Haut abstechen ließ, „wird Niemand auf den Verdacht kommen, daß wir hier eine Verschwörung angezettelt haben, und die dreißig neuen Ankömmlinge können die Todten der vorhergehenden Nacht ersetzen.“

„Franz,“ rief der General, indem er den Vorhang des Zeltes in die Höhe hob, „Franz!“

Der Rittmeister eilte herbei.

„Führet den Parlamentair wieder bis zu den Vorposten, und Gott behüte Euch, Herr Orkhan.“

„Der Prophet erleuchte Euch,“ entgegnete der Abgeordnete Ahmed's, indem er mit seiner linken Hand seine Stirn, seine Lippen und sein Herz berührete.

„Alles wird gut gehen,“ murmelte der General, indem er die Lampe von dem Haken nahm und in das zweite Gemach trat. „Diese verfluchten Hunde sparen bei solchen Gelegenheiten das Pulver nicht, und der Prinz Georg wird durch das Warten nichts verloren haben.“

Das röthliche unsichere Licht der Lampe fiel in diesem Augenblick auf die Gräfin. Ein unterdrückter Schrei entschlüpfte den Lippen Steuben's. „Andrea!“ sagte er mit bebender Stimme, nachdem er die Leuchte dem Gesichte der Gräfin genähert hatte. „Andrea hier, und ich weigerte mich, Reytel anzuhören, als er mir ihre Ankunft meldete. Mein Gott, wenn sie gehört hätte, was hier so eben gesprochen wurde! — Wenn sie nicht schliefe!“

Ein plötzlicher Entschluß fuhr ihm durch den Kopf. — Er setzte die Lampe auf die Erde, zog eine Pistole aus seinem Gürtel, beugte sich über Andrea, so daß ihm kein einziger Zug ihres Gesichtes entgehen konnte, und sagte mit leiser Stimme: „Andrea, verrichte Dein Gebet, wenn Du wachst, denn, bei dem lebendigen Gott, Du mußt sterben.“ Und langsam spannte er den Hahn des Pistols. Doch die Gräfin blieb regungslos und ihre Athemzüge ruhig und regelmäßig. Steuben beobachtete sie schweigend einige Sekunden. „Gott sei gelobt!“ sagte er dann, indem er sich aufrichtete, die Pistole auf den Tisch legte und die Lampe daneben stellte. „Sie schlief!“ (Forts. folgt.)

Nach der neuesten indischen Post hat sich schließlich das Gwaliorkontingent doch zu einem offensiven Vorgehen ermannt, obwohl erst am 27. November. Es scheint, daß Oberst Windham wiederum aus Cawnpore entgegenrückte, doch hatte er sich diesmal in Beziehung auf die Stärke oder die kriegerischen Eigenschaften des Feindes verrechnet. Sein Corps wurde geworfen; fast ein ganzes Regiment ging zu Grunde und der Feind erbeutete das englische Zeltlager. Dies ist die erste Schlappe, welche die Engländer in diesem Kampfe im offenen Felde erhalten, wo sie bisher den überlegensten feindlichen Streitkräften sich stets gewachsen zeigten. Der moralische Eindruck ist deshalb nicht zu unterschätzen. Sir Colin Campbell suchte die Scharte auszuwetzen. Er sah sich genöthigt, die Stellung bei Luckno aufzugeben und sich gegen diesen neuen Feind zu wenden. Bemerkenswerth ist, daß er erst 10 Tage nach dem ersten unglücklichen Gefechte (am 7. December) bei Cawnpore auf das Gwalior-Kontingent stieß, er soll dasselbe nun gänzlich geschlagen und ihm 16 Kanonen nebst dem gesammten Gepäck abgenommen haben.

Den Dispositionen des Oberbefehlshabers wird wahrscheinlich mancher Vorwurf nicht fehlen, wie er denn schon in der Krim mehr den Ruf eines braven Haudegens, als eines bedeutenden Strategen hatte. Statt die zunächst werthlose Position bei Luckno zu behaupten, wäre es jedenfalls vorzuziehen gewesen, die gesammte Truppenmacht in Cawnpore zu konzentriren, und hier die Verstärkungen abzuwarten, mit denen dann gegen das Königreich Audh durchgreifend vorgegangen werden konnte. — General Havelock hat seinen Ruhm nicht lange überlebt; er starb am 25. Nov. an der Ruhr. — Tröstlich ist die Meldung, daß die in Luckno befreiten Frauen und Kinder Allahabad erreicht hatten, wo sie vollständig in Sicherheit sind. Die letzte Post ließ noch ungewiß, ob sie in Cawnpore angekommen seien.

Auffallend ist, daß schon am 5. Jan. Abends der Londoner „Herald“ folgende Notiz brachte: „Mit tiefem Bedauern hören wir aus vertrauenswürdiger Quelle, der Regierung sei die Nachricht zugegangen, daß Sir Colin Campbell sich nach Cawnpore zurückgezogen und Luckno in den Händen der Rebellen gelassen hat.“ Eine spätere Ausgabe des „Globe“ entgegnete darauf mit der Versicherung, daß 5 Uhr Abends kein Telegramm aus Indien in Downingstreet angelangt sei.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	— 5°,4	— 1°,5	— 0°,7	329''',67	329''',43	328''',89
Mittel aus 6 Beobachtungen.		— 3°,38.			329''',29.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und S., stürmisch. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 0°,8. Niederste Temperatur: — 6°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,8. Höchste Temp.: — 0°,7.
Am 10. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,3. Barometer: 329''',12.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Bernreuther, k. Postexpeditor von Seibottenreuth; Ehemann, Posthalter von da; Beyerlein, gräfl. Forstwart von Wiesentfels; Schipp, Conditor von Bamberg; Kranz, Kaufmann von Reichenbach; Geschworne: Behrschmidt, Oekonom von Neuckenroth, Martin, Oekonom von Glosberg; Meier, Hopfenhändler von Plech.

Bekanntmachung.

Ueber die ledige, großjährige Ursula Vogel von Creußen besteht gemäß Beschlusses des obervormundschaftlichen Gerichts vom Heutigen die Curatel noch fort; es kann daher dieselbe für sich allein giltige Rechtsgeschäfte nicht vornehmen.

Dieses wird in Gemäßheit §§. 701 und 704, Tit. XVIII., Thl. II. des Preußischen Landrechts, dann §. 34, Tit. XXXVIII., Thl. I. der Preußischen Gerichts-Ordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Pegnitz, den 29. December 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Ordnung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere theuere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante,

die Samenhändlerin

Jungfrau Margaretha Dechant

von hier,

in einem Alter von 69½ Jahren, gestern Nachts ¾8 Uhr, in Folge von Altersschwäche, zu sich abzurufen.

Diese Trauerkunde theilnehmenden Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringend, bitten um stilles Beileid

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
zu Neuensorg und Bayreuth.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung unsers guten Gatten und Vaters, des Bäckermeisters

Friedrich Hertel

zu seiner Ruhestätte sagen wir hiermit den herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung meiner selig entschlafenen, geliebten Gattin

Henriette Adami, geb. **Steinhard**,

erstatte ich hiemit allen Verwandten und Freunden öffentlichen herzlichen Dank.

Adami, Regierungs-Kanzlei-Funktionär.

Bürger-Ressource.

Montag den 11. Januar: **Theater.**
Anfang 7 Uhr.
Einheimisch Fremde haben keinen Zutritt.
Die Vorsteher.

Meine sehr große und elegante Auswahl von

Ball-Coiffures

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß ich, um mein Lager desto sicherer zu räumen, wegen der Kürze des diesjährigen Carnevals zu bedeutend herabgesetzten Preißen abgeben werde.

J. Schmidhammer,
Opernstraße, vis à vis dem goldenen Anker.

Ausgezeichneten Leim bei
Fr. Eißenbeiß.

Zu jeder Tageszeit sind stets frische warme und kalte Getränke zu haben; auch sind verschiedene Spiele und mehrere Zeitungen vorhanden. Abends bei Gasbeleuchtung.

Gütigen Besuchen entgegensehend, empfiehlt sich mit vollkommenster Hochachtung **A. Zippelius**, Conditor.

Vorgestern Nachmittag wurde von Connersreuth bis Kolmdorf eine hölzerne, mit Silber beschlagene Pfeife gefunden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 466 in der Spitalgasse ist ein Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Hs.-Nr. 242 im Rennweg ist im Hinterhause ein Quartier mit 2 heizbaren Zimmern, Küche und Boden, dann Stallung für 5 Pferde und Stadel auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. [illegible] | 11. Januar 1858.

Deutschland.

München, 8. Jan. Das k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten erließ eine Entschließung, wornach die Stuttgarter allgemeine Rentenanstalt auch nach ihrer Reorganisirung Verträge in Bayern abzuschließen befugt ist, jedoch muß die Gesellschaft zuvor eine Caution von 20,000 fl. hierorts aufweisen. — Mit dem 15. d. Mts. treten an den verschiedenen Regierungssitzen die Kreisgewerbs- und Handelskammern zur Berathung zusammen.

München, 6. Jan. Für die in den Tarifvorschriften für den Güter-Transport auf den k. Staats-Eisenbahnen unter Abs. 6 aufgeführten Ausnahmsgegenstände, und zwar: a) Brennmaterialien, als: Brennholz, Steinkohlen und Coaks rc; b) Baumaterialien; c) Blei, Eisen und Kupfererze, Roheisen rc.; für welche, wenn sie in ganzen Wagenladungen zur Beförderung aufgegeben werden, eine auf die Hälfte des tarifmäßigen Satzes ermäßigte Frachttaxe von 20 kr für einen vierrädrigen, 30 kr. für einen sechsrädrigen Wagen per Bahnstunde zu entrichten ist, wird in Folge einer Verfügung des Handelsministeriums vom 1. Febr. d. Js. anfangend der fixe Zuschlag mit 1½ kr. per Zentner, sonach mit 2 fl. für einen vierrädrigen und 3 fl. für einen sechsrädrigen Wagen erhoben.

Nach dem Ansbacher „Morgenblatt" ist Herr Bürgermeister Mandel von Ansbach nur in Privatangelegenheiten nach München gereist. „Sollte nun Herr Bürgermeister Mandel dabei Gelegenheit finden, hie und da auch ein Wort in Eisenbahnangelegenheiten zu sprechen, so müßte man dies allerdings so natürlich finden, so gewiß es ist, daß von Hindernissen, „welche sich dem Bau der Bahn von Ansbach nach Nürnberg entgegenstellen", zur Zeit eine Rede nicht sein kann" — fügt das genannte Blatt bei.

Nürnberg, 10. Januar. Der Unfug des Zopfabschneiders dauert hier fort. Vorgestern und gestern sind mehrere neue Fälle — deren Zahl bis zu drei und sogar noch höher angegeben wird — vorgekommen. (Nürnb. Korr.)

Stuttgart, 9. Jan. Nach ziemlich ruhig verlaufenem Tag trat bei Sr. Maj. dem König in den Stunden vor Mitternacht stärkere Aufregung mit entsprechender Vermehrung des Fiebers ein, worauf jedoch nach Mitternacht Ruhe und gegen Morgen Schlaf folgte. Heute Morgen bedeutende Verminderung des Fiebers; im übrigen nicht ungünstiges Gesammtbefinden.

Wien, 7. Jan. Zum feierlichen Leichenbegängniß Radetzky's werden neben den Prinzen des Erzhauses die meisten militärischen Notabilitäten in Mailand sein. Die Leiche wird später, zunächst nach Wien übergeführt, und soll hier einige Tage, dem Publikum zugänglich, im großen Zeughaus aufgebahrt stehen. Von österreichischen Seiten trifft man endlich Anstalten, ein ernstes Wort mit Montenegro zu sprechen. Die Gränzposten sind schon seit der ersten Kunde von den letzten blutigen Conflikten bedeutend verstärkt, es scheint aber, daß man mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß die ehrgeizig abenteuerlichen Plane des Herrschers in den schwarzen Bergen jenen Vorgängen nicht fremd gewesen, und der Commandirende in Dalmatien hat die Weisung genügende Garantien gegen die Wiederkehr derselben zu fordern, und sie sich nöthigenfalls zu nehmen. Auf heute ist der Verwaltungsrath der Wiener Handelsakademie abermals zum Grafen Thun beschieden; es scheint also, daß heute die Entscheidung der schwebenden Frage erfolgen soll.

Wien, 7. Jan. Das Testament des Feldmarschalls Grafen Radetzky wurde bereits eröffnet. Es befinden sich darin die Worte: „Es ist mein Wille, daß mein Leichnam an der Seite meines alten Kriegskameraden, des verstorbenen Feldmarschalls Grafen Wimpffen, in Wetzdorf bei Wien begraben werde." Es werden zu dem Leichenbegängniß des Verewigten mehr als zweihundert Generale, Stabs- und Oberoffiziere sich freiwillig nach Mailand begeben, um ihrem siegreichen väterlichen Führer die letzten Ehren zu erweisen. Am 14. Abends wird sodann die Leiche des berühmten Helden auf der Eisenbahn nach Wien gebracht werden, wo sie am 17. eintreffen dürfte. Die Trauer um den Hingeschiedenen ist im ganzen Land eine allgemeine. Einen wohlthuenden Eindruck machte der heute hier bekannt gewordene Armeebefehl Sr. Maj. des Kaisers Alexander von Rußland, daß die kais. russischen Truppen eine dreitägige Trauer für den ruhmreichen österreichischen General, welcher auch kais. russischer Feldmarschall war, anzulegen haben. Aus Warschau ist hier eine militärische Deputation eingetroffen, um im Auftrag des Czaren der Leichenfeier des Feldmarschalls beizuwohnen. Aber auch dieser Deputation schließen sich viele russische Generale, alte Waffengenossen des Verblichenen, freiwillig an, um an dessen Grab den Sympathien Ausdruck zu geben, von welchen die russische Armee bei der Erinnerung an die mit den kais. österreichischen Heeren auf dem Schlachtfeld gemeinschaftlich vollbrachten rühmlichen Waffenthaten noch immer durchdrungen ist.

Wien, 9. Jan. Die „Oesterr. Corresp." meldet die Auswechslung der Ratifikation der Donauschifffahrtsakte zwischen Oesterreich, der Pforte, Bayern und Würtemberg heute Mittags im Ministerium des Aeußern. (Tel. Dep d. Allg. Ztg.)

Triest, 8. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. Januar melden, daß die von Sefer Pascha commandirten Tscherkessen am 14. December das Fort Abeku nach einem energischen Widerstand genommen haben; sie haben die aus 1200 Mann bestehende Garnison niedergehauen. Zu Athen sprach man am 1. Januar von Modifikationen im Ministerium.

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Die Indépendance Belge behauptet, mit Hinblick auf das von Rußland eingehaltene Gebahren, die näheren Bestimmungen über die im Prinzip anerkannte vollständige Freiheit der Schifffahrt auf dem schwarzen Meere würden einen wesentlichen Theil der Aufgabe ausmachen, mit deren Lösung sich der Pariser Congreß zu beschäftigen habe. Es sollen sogar schon Gerüchte umlaufen, daß Rußland durch eine mächtige Entwicklung seiner Dampfcorvettenflotte die Neutralität des schwarzen Meeres abermals gefährde. Diese Neutralität wird vermuthlich nicht länger währen, als die Gegner Rußlands die Macht haben sie zu erzwingen; da Rußland zunächst viele innere Schäden, namentlich im Süden, zu heilen, ein neues kräftiges Leben dort zu begründen hat, so wird es schwerlich durch eine zunächst ganz überflüssige Sorgfalt auf seine Schwarze-Meer-Flotte den Argwohn Englands reizen und ihm die legale Berechtigung zum Eingriff verschaffen. Die Beschränkung der freien Schifffahrt besteht bis jetzt nur in der Zurückweisung von Schiffen auf der Küste zwischen Anapa und Suckum-Kale. Da sich hier nicht der kleinste brauchbare Hafen, noch sonst ein Verkehrsknoten findet, so darf man mit Recht voraussetzen, daß Schiffe, welche die Küste aufsuchen, nur den Tscherkessen Waffen und Munition zuführen wollen.

Großbritannien.

London, 7. Jan. Der ministerielle Globe hat mehrere Angaben englischer und nichtenglischer Blätter zu berichtigen: 1) Es sei nicht wahr, daß es zwischen England und Frankreich an herzlicher Cooperation gegen China fehle; 2) Lord Stratford de Redcliffe hat durchaus keine Absicht von seinem Posten in Konstantinopel abzutreten. Er wünschte schon vor zwei Jahren seiner Heimath einen Besuch abzustatten, allein erst jetzt hat die Lage des Orients ihm gestattet sich einen solchen Urlaub zu gönnen; und es ist kein Grund zur Annahme, daß er nicht nach Ablauf seiner Urlaubsfrist nach Konstantinopel zurückgehen werde; 3) Lord Clanricarde sei nicht zum ersten Staatssekretär Indiens bestimmt, wie Daily News behauptet hat, und die von letzterem Blatte mitgetheilte Skizze der indischen Bill überhaupt ungenau; 4) die Kronjuwelen, um die es sich zwischen England und Hannover gehandelt hat, sind nicht die im Tower aufbewahrten königlichen Insignien, sondern eine Anzahl anderer Kleinodien, welche Georg II. und der Königin Charlotte gehört hatten.

London, 7. Jan. Während der Telegraph bereits eine neue indische Post angekündigt hat, landete am 6. Januar Morgens in Southampton der „Indus" den schweren Theil der letzten Ueberlandpost von Alexandria. 80 Passagiere befanden sich an Bord, darunter der Lieutenant Steadfield vom 24. Regiment, der bei Dschelum ein Bein verloren. Die Ankömmlinge von Bom-

bay sagen aus, daß man noch immer die Ausbreitung der Meuterei nach dieser Präsidentschaft fürchtete. — Die amtliche London Gazette veröffentlicht amtliche Depeschen über drei (früher erwähnte) indische Gefechte: 1) einen Bericht von Capitän Peel, dem Befehlshaber der Marinebrigade, über das Treffen bei dem Dorf Kudschwa, in der Nähe von Futtehpur, am 31. October, in welchem die Meuterer, ein Theil der von Dinapur abgezogenen Regimenter, zwar geschlagen wurden, die 700 Mann starke britische Abtheilung aber 95 Todte und Verwundete zählte — unter erstern den Anführer dieser Expedition, Oberst Powell vom 53. Regiment, selbst, den eine Flintenkugel in die Stirn traf. Seine Leiche ward auf einer eroberten Kanone in das Lager des von Allahabad nach Khanpur marschirenden Hauptkorps zurückgebracht. 2) Einen Bericht über das Treffen bei dem Dorfe Mundri, in der Nähe von Azimghur (Provinz Allahabad), in welchem sich unter Capitän Boileau die Ghorkas hervorthaten. 3) Einen Bericht von Capitän Bannister, Platzkommandanten in Nimutsch (Malwah), über das Gefecht, welches Hauptmann Simpson mit den von Mundisor heranmarschirenden Rebellen bei der umwallten kleinen Stadt Dschirun (Jeerun), zehn englische Meilen von Nimutsch, bestand. In Mundisor war, wie früher berichtet, der Mord mehrerer englischen Offiziere, namentlich des Capitän Tucker, vorausgegangen. Capitän Simpson ward in dem Kampfe schwer verwundet; Capitän Bannister, der an seiner Statt das Commando übernahm, schlug den Feind zurück, war aber wegen Mangels an schwerem Geschütz nicht im Stande, den Ort zu nehmen, und kehrte nach Nimutsch zurück, um dieses zu schützen. Später wurde Dschirun vom Feind freiwillig geräumt. Die Gazette enthält außerdem lange Todtenlisten der vom Mai bis September gefallenen oder durch Krankheit umgekommenen Unteroffiziere und Gemeinen. — Am 5. Jan. fand in der Exeterhall am Strand wieder ein Meeting zur Förderung des Christenthums in Indien statt, welches jedoch nicht sehr zahlreich besucht war. Graf v. Shaftesbury, der den Vorsitz führte, sprach sich wie früher aus: das Kastenvorurtheil, welches den Aufstand in der Präsidentschaft Bengalen als eine der Hauptursachen herbeigeführt, dürfe nicht mehr gehätschelt, sondern müsse gebrochen, dem entsittlichenden Heidenthum des Landes jede Aufmunterung, die es bisher von Seiten der Regierungsbehörden genossen, entzogen, jede gewaltsame Proselytenmacherei zwar vermieden, hingegen den Missionsbestrebungen viel umfassendere Unterstützung als bisher geleistet werden.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 8. Januar 1858.

Die Rechnungen der K. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule und der städtischen Kranken-Anstalt pro 18$\frac{56}{57}$ wurden vorgetragen und abgehört. Im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe wurden folgende Hospitalpfründen verliehen: 12 fl. der 65jährigen Bauvogts-Wittwe Albertine Hildebrand, 12 fl. dem 52jährigen kranken Schuhmacher Andreas Köhler zu St. Georgen, 12 fl. der 53jährigen Bürgerstochter, Pfeffernußhändlerin Eva Heindel; erhöht die Pfründen: der Sekretairstochter Schneider von 36 fl. auf 42 fl., der Bäckerswittwe Mader von 48 fl. auf 54 fl., der Schmiedmeisterstochter Margaretha Bauer, 59 Jahre alt, von 18 auf 24 fl. Die Pfründenerhöhungsgesuche des Schneidergesellen Kannhäuser und der Drechslers-Wittib Schultheiß wurden abschläglich beschieden. Genehmigt wurden: das Gesuch des technischen Revisors Carl Hartmann um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Bürgers- und Bäckermeisters-Tochter Jungfrau Jeanette Rauh von hier, das Gesuch der Feldwebels-Tochter Lisette Krauß um Herausgabe von 25 fl. an der Caution ihres verstorbenen Vaters, ein Gesuch um fernere Stündung eines Kapitals, ein dergleichen um Reduktion der Pflichtbeiträge zur Armenkasse und ein dergleichen um Ausstellung eines Armuthszeugnisses. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 36 Viertel und 12 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazin. Auf das Gesuch des Kunstreiters Mallann zu Leipzig um die Erlaubniß zur Produktion seiner Künste im nächsten Sommer wurde beschlossen, daß derselbe vorerst eine Caution von 1000 fl. aufrecht zu machen habe, und darauf aufmerksam zu machen, daß eine gedeckte Lokalität, in welcher er Produktionen geben könne, dahier nicht disponibel sei. Abgewiesen wurde das Gesuch des Taglöhners Simon Herrmann um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der ledigen Katharina Hartmann von Menchau. Das Mobiliare des städtischen Getraids-Magazins soll mit 300 fl. und dasjenige der Armenbeschäftigungs-Anstalt mit 2330 fl. vor Brandunglück versichert werden. Die Gesuche um Ertheilung von Landkramhandels-Patenten werden mit gutachtlichem Berichte der Königl. Regierung vorgelegt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	—1°,3	—0°,4	+0°,2	329''',12	329''',94	329''',89
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—0°,52.			329''',74.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und O. — Bedeckt, ein wenig Schnee (0c''',4 auf den □').
Höchste Temperatur: +0°,8. Niederste Temperatur: — 1°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,4. Höchste Temp.: +0°,1.
Am 11. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,4. Barometer: 329''',04.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sanne: HH. Kaufl.: Gieseke von Zwickau, Springer von Apolda, Joscky von Berlin, Wild und Heinich von Nürnberg, Koch von Schweinfurt, Pölt von Frankfurt a. M., Fleischer von Bremen, Helpert von Mainz, Wunderlich von Hof, Schwarzschild von Frankfurt a. M., Gebrüder Reis von Nymwegen a. R.

Todes-Anzeige.

Ich erfülle die traurige Pflicht, werthe Freunde und Verwandte, nur auf diesem Weg, von dem am 9. d. Mts. Vormittags 9 Uhr erfolgten Ableben meines theuern Bruders,

des pensionirten Regiments-Quartiermeisters

Ullrich Sittler dahier,

hiemit zu unterrichten. Indem ich um stilles Beileid bitte, verbinde ich noch die Anzeige, daß die Beerdigung Montag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus stattfinden wird.

Bayreuth, am 10. Januar 1858.

Wittwe Müller aus Regensburg.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 12. | 12. Januar 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 11. Jan. Gestern Abends kam der Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Podewils, zu dessen Empfang sich Deputationen der königl. Regierung, der städtischen Gremien rc. nach Neuenmarkt begaben, hier an und stieg im Gasthof zum goldenen Anker ab. Heute nahm derselbe die Aufwartung der verschiedenen Civil- und Militairstellen an.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 25. December v. Js. den Revierförster M. Depplsch zu Stalldorf auf das im Forstamte Langenberg erledigte Forstrevier Langenberg westlich auf Ansuchen zu versetzen und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster zu Stalldorf, Forstamts Würzburg, den Forstamts-Aktuar und Funktionär im Ministerial-Forstbureau, J. Ditthorn, vom 1. Januar 1858 an zu ernennen; unterm 6. Jan. den funktionirenden Rechnungsrevisor bei der Regierungs-Finanzkammer von Oberfranken, J. M. Zick, auf die bei der Rechnungskammer erledigte Stelle eines Rechnungs-Commissärs vom 1. Januar an in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; ebenfalls vom 1. Jan. an den Rentbeamten Dr. F. Seiffert in Schönberg nach Ansuchen auf das erledigte Rentamt Augsburg zu versetzen; an dessen Stelle als Rentbeamten auf das Rentamt Gravenau in Schönberg den Rechnungskommissär bei der Rechnungskammer, A. Wolf, zu befördern; an Wolf's Stelle den Rechnungskommissär bei der Finanzkammer von Schwaben und Neuburg, G. Kraft, seiner Versetzungsbitte willfahrend, zur Rechnungskammer zu berufen; an dessen Stelle den funkt. Rechnungsrevisor L. Böhaimb bei vorgenannter Finanzkammer in prov. Eigenschaft zum Rechnungskommissär zu ernennen; dem Rechnungskommissär bei der Regierungsfinanzkammer von Schwaben und Neuburg, A. Forster, das erledigte Rentamt Altdorf, seiner Beförderungsbitte willfahrend, zu verleihen; an dessen Stelle den Steuer-Liquidationskommissär J. v. Heydolph in prov. Eigenschaft zum Rechnungskommissär zu ernennen; den Rechnungsrevisor bei der Regierungsfinanzkammer der Pfalz, W. Gugel, auf die daselbst erledigte Rechnungskommissärsstelle in provisorischer Eigenschaft zum Rechnungskommissär zu ernennen; endlich zu genehmigen, daß der Sitz des Forstamtes Pressath nach Kemnath mit der Benennung „Forstamt Kemnath" verlegt werden darf; unterm gl. Datum dem Leibarzt Sr. Maj. des Königs Ludwig, Dr. Theodor Becker, den Titel und Rang eines k. Rathes tax- und siegelfrei zu verleihen; unterm 9. Januar zum Assessor des Landgerichts Uffenheim den Rechtspraktikanten H. C. A. Bocke aus Ansbach zu ernennen.

Bamberg, 10. Jan. Unsere Stadt hat in Folge des Ablebens des allverehrten Hrn. Erzbischofes freiwillige Trauer angelegt. Die vereinigte israelitische Gesellschaft „Casino" machte mit vielem Takte und anerkennenswerther Pietät den Anfang, indem sie einen auf gestern anberaumten Festball noch im Laufe des Tages absagte. Die auf heute als den ersten Monatssonntag, angekündigten zahlreichen Tanzmusiken in der Stadt und Umgebung wurden gleichfalls abbestellt, und das Theater wird im Laufe der Trauerwoche nicht spielen. Zu den Trauerfeierlichkeiten sind die Suffraganbischöfe von Würzburg und Speier eingeladen.

Berlin, 8. Jan. Dem bevorstehenden Landtage werden, wie man hört, außer dem Budget nur wenige unbedeutende Gesetzentwürfe vorgelegt werden. Sobald das Budget berathen ist, wird er wieder nach Hause gehen können, da alle principielle Gesetzgebung wenigstens von dem Regierungs-Programme ausgeschlossen sein wird. Allerdings ist diese Pause in der Gesetzgebung nur die nothwendige Folge des in den Regierungs-Verhältnissen herrschenden Interims; doch wird man von Neuem darauf hingewiesen, wie mancherlei Unbequemlichkeiten und Nachtheile jedes Interregnum mit sich bringt, und der Wunsch nach einer definitiven Gestaltung der Verhältnisse drängt sich immer mehr auf. Uebrigens macht die Berliner Revue (Fraktion der Rechten) in einem Artikel, welcher die Thätigkeit des Ministeriums Manteuffel ziemlich scharf kritisirt, darauf aufmerksam, daß die bevorstehende Sitzung des Landtags bedeutsamer werden könne, als man glaube. — Die heute ausgegebene Berliner Revue bringt leider nichts weniger als erfreuliche Nachrichten über den Gesundheits-Zustand Sr. Majestät des Königs. Das Blatt schreibt: „Ueber das Befinden Sr. Majestät des Königs schwanken die nur sehr dürftigen Nachrichten, welche uns zukommen, sehr. Allerdings macht der hohe Herr zahlreiche Spazierfahrten, und die meisten Berliner sind jetzt schon so glücklich gewesen, den geliebten Monarchen nach jener Erkrankung zu sehen, aber das Aussehen des Königs ist doch ergreifend matt, und Manchem sind wohl die Thränen in die Augen gekommen, der das edle theure Antlitz in letzter Zeit sah. Es soll feststehen, daß Se. Majestät sich, sobald die Witterungs-Verhältnisse das Reisen erlauben, mit Ihrer Majestät der Königin nach Genua oder in die Nähe Genua's begeben und dort mit Ihrer Majestät der Kaiserin-Wittwe von Rußland den Frühling zubringen werden."

Berlin, 10. Jan. Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen wird sich nach den bisher getroffenen Dispositionen am 17. von hier nach London zur Vermählungsfeier begeben. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Wien, 8. Dec. Die Zollkonferenz hat hier gestern die erste Sitzung gehalten, in welcher die vier Kommissarien: für Oesterreich Sektionschef Ritter von Hock, für die Zollvereinsstaaten der preußische Geheimrath Delbrück, der bayerische Ministerialrath Meixner und der sächsische Geheimrath von Schimpff anwesend waren. Nach der „Wiener Ztg." beschäftigte sich die Konferenz in dieser Sitzung nur mit Formalien. — In einem die „Banken der Zukunft" überschriebenen Artikel, sagt die „Oesterr. Ztg.":

Feuilleton.

Ein Urtheil über die Menge.

„Ein todter Köeper ist die Menge.
Verwahret nur die Geister strenge,
Die diesem Körper Leben geben.
Der Todte wird sich nicht erheben."
So sprechen viele kluge Leute,
Die denken immer nur aus Heute.
Die Sonn' reift Trauben an den Reben,
Der Zeitgeist reift das Erdenleben.
Laßt uns dem Zeitgeist Rechnung tragen,
Der Zeit, was noth thut nicht versagen.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Die Schildwachen, welche in diesem Augenblick ihren Nachruf vernehmen ließen, weckten Andrea jetzt plötzlich und sie fuhr aus dem Schlafe in die Höhe. Sich auf den Ellenbogen stützend, stieß sie einen leisen Seufzer aus und schüttelte den schönen Kopf wie ein Taucher, der aus der Tiefe wieder an die Oberfläche des Wassers emporkommt. Steuben reichte ihr beide Hände, um ihr beim Aufstehen zu helfen.

„Mein Onkel!" rief Andrea heiter und schloß ihn in die Arme. Steuben drückte seine Lippen auf die Stirn seiner Nichte. „Du in Ungarn, meine liebe Andrea!" sagte er dann mit verstellter Ueberraschung. „Was willst Du hier?"

Zunächst Euch sehen, mein lieber Oheim; aber ehe ich Euch von mir erzähle, General, laßt mich meine Pflicht als Cabinetscourier erfüllen." Und sie reichte ihm die Depesche des Prinzen.

Steuben brach das Siegel, schien jedoch auf den Inhalt des Schreibens nur wenig zu achten. „Aber," sagte er, indem er seine Nichte mit unruhigem Staunen betrachtete, „doch nicht bloß, um mir diese Botschaft zu überbringen —"

„Bin ich hierhergekommen?" unterbrach ihn Andrea. „Nein, gewiß nicht, und der Prinz hat nur meine Reise benutzt, um Euch dieses Schreiben zu senden. Ich sagte Euch schon, lieber Oheim, ich habe Hannover großentheils Euretwegen verlassen; und dann auch, um

„Wird man den Inhabern der alten Werthzeichen, fragt man, die Differenz ersetzen, welche zwischen dem Münzfuße besteht, der dem jetzigen Gelde zu Grunde liegt und jenem, der über ein Jahr in Oesterreich legal sein wird? Wir glauben, daß diese Frage sich von selbst beantworte, daß sie ganz unnöthig sei. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers hat bei Ordnung der Finanzsachen im Auge, das Recht eines Jeden zu wahren, sie wird auch hier in demselben Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit vorgehen. Seit lange sind bereits Arbeiten in allen Zweigen der Administration im Zuge, um eine Coordination in allen Angelegenheiten herzustellen, auf welche die Verschiedenheit des Münzfußes Einfluß zu nehmen vermag. Bereits ist hier und da darauf Rücksicht genommen worden, und allenthalben wird Eigenthum und Rechtsanspruch beachtet und geschätzt werden. Ehe der erste Januar 1859 vorübergeht, wird Jeder seine Note gegen harte Thaler einzuwechseln im Stande sein. — Das Unterrichts-Ministerium hat die Wahl des Lehrers der Naturgeschichte und des Professors der Mathematik bei der Handels-Akademie noch immer nicht gebilligt. Der Verwaltungsrath ist jedoch entschlossen, auszuharren und die Wahl aufrecht zu erhalten, wozu er um so mehr berechtigt ist, da die beiden Akatholiken ganz ausgezeichnete Gelehrte sind.

Hamburg, 8. Jan. Unsere kommerziellen Verhältnisse blieben in den wenigen Tagen dieses Jahres glücklicher Weise auf der Bahn einer langsam fortschreitenden Besserung begriffen, welche Wahrnehmung sich durch wiederkehrendes gegenseitiges Vertrauen kund gibt, das täglich in vermehrtem Grade zu bemerken ist. Eine gänzliche Beseitigung der hereingebrochenen Schwierigkeiten kann darunter nicht verstanden werden, wohl aber das Aufhören der Furcht vor ferner zu erwartenden betrübenden Ereignissen, die eine besondere Gewichtigkeit haben könnten. Das Waaren-Geschäft entwickelte sich viel coulanter, als bei den vorliegenden Umständen billiger Weise erwartet werden konnte, und zwar zu Preisen, die denen ultimo December a. p. notirten vollkommen entsprechen, in vielen Fällen mit einem Aufschlag des jetzt eingeführten schwereren Zollverein-Gewichts; in der unerwartet langen Stagnation der sonst gewohnten Thätigkeit liegt die Erklärung des jetzt stattfindenden frühzeitigen Betriebs.

Ratzeburg, 7. Jan. Die Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg hat einstimmig die Wahl eines Reichsrathes abgelehnt, indem die einzelnen Mitglieder derselben die ihnen zugesandten Wahlzettel unausgefüllt zurückgesandt und dabei erklärt haben, sich der Wahl enthalten zu wollen.

Luxemburg, 7. Jan. Nachdem in den beiden gestrigen Sitzungen lebhafte Debatten über die Erhöhung der Civilliste Statt gefunden, ging heute die Abstimmung über dieselbe vor sich. Das Resultat war die Annahme der Regierungs-Vorschläge mit 16 gegen 14 Stimmen und eine Enthaltung. Der Herr Staats-Minister wohnte der Sitzung wegen Unwohlseins nicht bei; deßwegen erklärte einer seiner Collegen auf der Ministerbank, daß der Prinz ihn ermächtigt habe, der Versammlung zu sagen, die Krone lasse sich keine Bedingungen stellen und würde das Stellen von solchen als eine Verletzung ihrer Prärogativen ansehen. Mehrere Mitglieder hatten nämlich erklärt, sie würden für die Civilliste stimmen, wenn das Ministerium ihr Vertrauen hätte. Dies hatte die neue Intervention des Prinzen veranlaßt.

Niederlande.

Haag, 8. Jan. Ueber London hat man die Nachricht erhalten, daß der Kaiser von Japan sich geneigt bezeigt, die niederländischerseits vorgeschlagenen und die Handelsfreiheit beträchtlich ausbreitenden Zusatz-Artikel zu dem früher geschlossenen Vertrage zu genehmigen. — Während des vorigen Jahres sind in Amsterdam 1971 Seeschiffe angekommen. In Rotterdam betrug die Zahl der angekommenen Seeschiffe 3428 (446 mehr, als in 1856). Die Zahl der abgegangenen Seeschiffe betrug 3719 (548 mehr, als in 1856).

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Der Spectateur sieht sich den ihm von allen Seiten gewordenen Dementi's gegenüber endlich in die Enge getrieben, indem er jetzt erklärt, man werde es begreiflich finden, daß er Erklärungen wie die des Globe gegenüber die Antwort schuldig bleibe; aber wenn kein Bündniß zwischen England und Oesterreich bestehe, „so müsse man alles, was seit einem Jahre in Europa geschehe, in die Classe der Wirkungen ohne Ursache versetzen.“ Es liegt übrigens auf der Hand, daß dieser Vergleich des Spectateur etwas hinkt; es gibt politische Situationen, in welchen der Gang der Verhältnisse und die gesunde Vernunft sich stärker geltend machen, als zehn geschlossene Bündnisse zu bewirken im Stande wären. — Der Kaiser ist diesen Morgen auf der Lyoner Bahn nach Fontainebleau zur Jagd mitgereis't, wird jedoch schon diesen Abend wieder in den Tuilerien zurückerwartet. — Am Montag, 4. Jan. brannte die große Indiennes-Fabrik der Hrn. Dessaint und Deliphard zu Radepont bei Rouen ab. Das Feuer brach in einem Magazine aus, in welchem für 300,000 Fr. Waaren lagen, von denen nichts gerettet wurde. Auf sieben Arbeiter, die bei einer Spritze arbeiteten, fielen brennende Bretter und Holzstücke. Die Leute fielen oder sprangen sämmtlich in den Fluß; doch hatten vier derselben bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß der eine alsbald daran starb. Das Feuer soll durch Chaufferettes, die von Arbeiterinnen trotz ausdrücklichen Verbotes der Fabrikanten heimlich mitgebracht worden, entstanden sein.

Paris, 8. Jan. Reschid Pascha's Tod hat hier eine große Sensation erregt. Der Großvezir ist am Schlagflusse gestorben, und zwar am Tage nach einem Diner mit Herrn v. Thouvenel, was den abergläubischen Muselmännern gar viel zu schwatzen gibt. Reschid hinterläßt ein ungeheures Vermögen. Er war einer der reichsten Privatleute Europa's. Man glaubt nicht, daß sein Tod eine Aenderung in der jetzigen türkischen Politik zur Folge haben wird. Herr v. Thouvenel hat das Ereigniß telegraphisch hieher gemeldet, und scheint der französische Botschafter angedeutet zu haben, daß nun wieder Ali Pascha ans Ruder komme. In der an die Regierung gelangten Depesche wird des gewaltigen Schmerzes des Padischahs gedacht. — Der Leichnam der Fel. Rachel, der gestern Abends schon hier erwartet worden ist, wird erst morgen eintreffen. Frl. Rachel wurde todt geglaubt, während noch nicht alles Leben aus ihr gewichen war, und man entdeckte noch Lebenszeichen an ihr, als die Einbalsamirungs-Operation begonnen wurde. Die Agonie dauerte noch 10 Stunden. — Heute ereignete sich in der Kirche St. Sulpice ein gräßliches Unglück. Um 10 Uhr Morgens, im Augenblicke, wo eine Messe in der Capelle der heil. Jungfrau Statt fand, zersprang ein Ofen mit einem fürchterlichen Knall, indem er Stücke Metall und heißes Wasser um sich herumschleuderte. Dieser Ofen war vor drei Jahren errichtet worden und ersetzte die frühere Luftheizung der Capelle. Von den zwölf Personen, die sich in der Capelle be-

---

einen interessanten und merkwürdigen Ausflug zu machen. Ihr müßt Euch erinnern, daß mein abenteuerlicher Charakter mich anders wie die übrigen Weiber handeln läßt. Der bloße Gedanke, mich in eine Reisekutsche einzusperren, verursachte mir Schwindel. Ermüdet durch Frankreich und Italien, von denen ich jeden Winkel kenne, dachte ich mir, daß es origineller und unterhaltender wäre, nach Ungarn zu kommen, um hier der Entwicklung des politischen Drama's beizuwohnen, welches ganz Deutschland beschäftigt. Von Etappe zu Etappe dem Heere des Herzogs von Lothringen folgend, mich an den Bivouacfeuern wärmend, unter dem Sternenzelte schlafend und kräftig das grobe Brod meiner braven Reisegenossen theilend, fand ich in diesem Nomadenleben, bei diesen Mühseligkeiten und Gefahren für mich unbekannte Freuden und neue Zerstreuungen. Jetzt bleibt mir nur noch übrig, die Feuertaufe zu empfangen, und ich hoffe, Ihr werdet dabei mein Pathe sein, mein theuerer Steuben.“

„Ei der tausend, ich will Dir sogleich das Commando über eine Compagnie Pikeniere geben.“

„Nein, das nicht, aber wenn Ihr einen Parlamentair nach Debreczin zu schicken habt, so denkt an mich, mein guter Oheim. Ich würde entzückt sein, die Bekanntschaft dieses fürchterlichen Sultans Ahmed III. zu machen.“

„Der Sultan ist in Constantinopel.“

„Ach, das ist wahr. Nun so würde ich mich in Ermangelung von etwas Besserem mit seinem Stellvertreter Selim begnügen.

„Ich verspreche Dir, Deine Bitte in Erwägung zu ziehen. Bist Du allein gekommen?“

„Nein, ich habe zwei Adjutanten mitgebracht, Dietrich und Margaretha. Apropos, Oheim, ißt man etwa hier nicht zu Abend?“

„O doch, mein liebes Kind.“

„Nun so lade ich mich bei Euch ein, denn ich finde in diesem Augenblick, daß das Sprichwort abscheulich lügt, welches behauptet, wer schläft, sättigt sich.“

„Ich will Befehl geben, daß man uns sogleich bediene,“ sagte Steuben und ging zum Eingang des Zeltes.

„Schön, und da meine beiden Reisegefährten die Geduld verlieren möchten, mich zu erwarten, so tragt gefälligst dem Herrn von Wurzen auf, daß er sich ihrer bis morgen früh annimmt.“

„Abgemacht, und zugleich werde ich Franz befehlen, daß er dieses Zelt für Dich in Stand setzen läßt. Ich werde unsern Rathssaal für mich in Beschlag nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

fanden, wurden drei getödtet und fünf verwundet, wovon zwei sehr schwer. Einer der letzteren starb zwei Stunden später. Die Kirche wurde sofort geschlossen, um dem Publikum den Anblick der schrecklich verwüsteten und mit Blut bedeckten Capelle zu ersparen. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 7. Jan. Eine Anleihe für Indien, hier zu kontrahiren, wird heute in dem Cityartikel der „Times" angekündigt, und wie sie gestern noch im Allgemeinen für unmöglich erklärt wurde, so wird sie morgen im Allgemeinen für ganz natürlich erklärt werden. Natürlich ist sie auch, und über die Kunststücke, mit denen sie so lange aufgeschoben, wird noch mancherlei zu sagen sein. Gleichzeitig mit dieser Ankündigung kommt die Nachricht von dem Rückzug des Generals Campbell aus Oude. Und während man glauben sollte, daß beides vereint eine gewisse Ernüchterung erzeugen würde, zieht Seine allerchristlichste Herrlichkeit der edle Graf von Shaftesbury im Lande umher, die Unwissenheit und Rohheit zu einem wüsten unterschiedslosen Bekehrungs- und Rachegeschrei aufstachelnd durch obscöne und ersonnene Schauergeschichten. Galignani veröffentlicht ein Schreiben eines Artillerie-Offiziers aus dem Lager vor Gurgaon (18 englische Meilen südwestlich von Delhi) datirt November, in dem es heißt: „Ich habe eben die englischen Zeitungen gelesen. In jedem finde ich Berichte über scheußliche Ermordungen und Gewaltthätigkeiten, die in Indien vorgefallen sein sollen. Wir haben hier nie etwas davon gehört. Ich glaube, sie existiren nur in der kranken Einbildungskraft von Allarmisten, welche die vorgefallenen Tödtungen mit unerhörten Gräueln ausputzen, zur Qual für die Verwandten der unglücklichen Opfer. Namentlich ist das in Betreff der Frauen geschehen; die Zeitungen geben Namen und erzählen haarsträubende Dinge, von denen, wie ich glaube, glaubwürdige Nachrichten nicht vorhanden sind. Ueberall war Blutdurst das Motiv und die Tödtung das Werk eines Augenblicks. Schurken mögen in einzelnen Fällen die Leichname zerhackt haben; aber ich glaube, sie geben sicher, wenn sie die Hälfte der Gräuel leugnen, mit denen der Aufstand ausgeschmückt worden ist." Auch die Kriegsgerichte, die in Delhi sitzen, können keine Zeugen für alle die „notorischen" Schaudergeschichten finden. Sehr niederschlagend für einen einsichtsvollen Staatsbürger, der seit einem halben Jahre aus diesen Geschichten seine Meinung entwickelt hat. Im August vorigen Jahres stand in allen englischen Blättern folgende Geschichte: Ein Engländer mit seiner Frau und einem Freunde flüchten sich in einen festen Thurm. Die Frau ladet, die Männer schießen. Nachdem 29 von ihnen gefallen, kommen die Sipoys auf den Einfall, Leitern zu holen. Der eine Engländer wird von einem Schusse durch das Fenster getödtet. Die Leitern kommen. „Jetzt ist alles vorbei," sagt der überlebende Engländer zu seiner Frau, küßte sie, erschießt sie, erschießt sich selbst. Ich war so unvorsichtig, als diese Geschichte in einer englischen Gesellschaft mit großer Rührung vorgelesen und angehört wurde, die Frage aufzuwerfen, wie man wissen könne, was in dem Thurme vorgegangen. Ich wurde seitdem von manchen im Scherz, von andern im Ernst als ein Sipoy betrachtet, und habe, durch die Erfahrung belehrt, die Geschichte nie kritisirt, obgleich sie auch in zahlreiche festländische Blätter übergegangen. (Nat.-Ztg.)

London, 7. Jan. Ueber den Tod des General Havelock schreibt der Globe: „Wiederum hat uns die indische Meuterei einen ausgezeichneten Soldaten geraubt. Nächst dem Verluste des Sir Henry Lawrence ist der des edlen Havelock der größte, den wir bis jetzt zu beweinen haben. Ein schon vor Ausbruch der Meuterei durch seine Waffenthaten ausgezeichneter, geschickter, gewissenhafter und hingebender Veteran, hat er sich in fünf kurzen Monaten unsterblichen Ruhm erworben. So lange man der indischen Meuterei gedenkt, wird der Name des Feldherrn, welcher inmitten eines indischen Sommers einen Sieg nach dem andern erfocht, Feinden, die seinen Truppen an Zahl bei Weitem überlegen waren, wiederholte Niederlagen beibrachte, Cawnpur wiedereroberte, den Ganges überschritt und die Hauptstadt von Audh im Sturm nahm, in den Jahrbüchern der Geschichte in unvergänglichem Lichte strahlen. Ganz England betrauert heute den Tod des Soldaten, welcher unsern ersten Sieg während der indischen Meuterei erfocht, und unser Schmerz ist um so herber, weil er starb, als seine großen Anstrengungen so eben erst Früchte getragen hatten, und ehe er recht wissen konnte, wie hoch seine Landsleute seine Dienste schätzten. Für einen Mann wie Havelock aber war weltlicher Ruhm so gut wie nichts im Vergleich mit der inneren Ueberzeugung, daß er seine Pflicht als Soldat, als Engländer und als Christ gethan hatte."

Nach dem ersten mißlungenen Versuche, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg., habe ich über das Flottmachen des „Leviathan" nicht weiter berichtet. Unter den Sachverständigen in Deutschland muß das Interesse längst erkaltet sein, denn die Sache zeigt weder Originalität der Erfindung, noch ökonomische Benutzung der bekannten Mittel. Mr. Brunnel hat einmal Eisen auf Eisen gesetzt und die Friktion nicht richtig berechnet. Mit 6 hydraulischen Pressen fing er an, jetzt sind es 21.

London, 9. Jan. Der erschienene Bankausweis ergibt einen Notenumlauf von 19,499,005 L. und einen Metallvorrath von 12,643,193 L. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 2. Jan. Rhodus wurde am 15. Dec. wieder von einem Erdbeben heimgesucht; am 22. wurden auch in Brussa aufs Neue Erderschütterungen verspürt. In den Gewässern von Rhodus lassen sich wieder Seeräuber blicken.

Erste Schwurgerichts-Sitzung von Oberfranken im Jahre 1858.

Erster Fall, am 11. Januar.

Heute, Montag den 11. Januar, wurde dahier die erste Schwurgerichts-Sitzung für Oberfranken eröffnet. Als Richter fungirten: der k. Appellationsgerichtsrath und Schwurgerichts-Präsident Frhr. v. Grundherr, die Bezirksgerichtsräthe Dr. Pöhlmann und Baumgarten, die Bezirksgerichts-Assessoren Hartmann und Wöhenitz; als Protokollführer Sekretair Bayerlein; als Vertheidiger Rechtspraktikant Dittmar Stellvertreter des Tags zuvor plötzlich erkrankten Concipienten Herding).

Folgende Namen der 26 anwesenden Geschwornen wurden aus der Urne gezogen: H. Pöhlmann, Joh Reichelt, J. F. Romain, G. Ackermann, M. Hellmuth, J. Behrschmidt, J. G. Sebald, M. J. Schenbel, J. Hänlein, A. Rath, J. Albrecht, W. Singer.

Auf der Anklagebank saß der Maurergeselle Michael Welzel aus Selb, ein Mann in den mittleren Jahren und von sehr unvortheilhaftem Aeußeren. Die That, deren Michael Welzel beschuldigt wurde, ist das Verbrechen des Raubes III. Grades, begangen im Auslande und an einer Ausländerin. Der Sachverhalt ist kurz folgender:

Am 21. Juli v. J. ging die Webersehefrau Barbara Brunner von Asch nach Halbgebäu (Oesterreich). Am Eingange des eine Wegstunde langen Waldes gesellte sich der Angeklagte Welzel zu ihr. Nachdem Beide bis in die Mitte des Waldes gekommen waren, faßte Welzel, nach der eidlichen Aussage der Barbara Brunner, letztere am Arm und verlangte ihr Geld. Als sie nun zu weinen und schreien anfing, hielt er ihr den Mund zu und gab ihr einen Stoß, so daß sie zu Boden fiel und zwar rückwärts auf den „Huckelkorb", welchen sie trug. In diesem Zustand der Vergewaltigung nahm ihr sodann Welzel aus dem oben offenen Korb 48 Strängchen Baumwolle im Werthe von 2 fl. 24 kr. Welzel bot der Beraubten die Baumwolle wieder an, wenn sie ihm dafür 1 fl. Münze gebe, worauf jene ihren Geldbeutel herauszog, in welchem 2—3 kr. an Kupfermünzen enthalten waren. Außerdem trug sie aber noch 6 fl. in Papierscheinen bei sich, was dem Angeklagten unbekannt war. Letzterer, mit dem Anerbieten der Kupfermünzen nicht zufrieden, entfernte sich mit der abgenommenen Baumwolle und verkaufte dieselbe. So lautete die Aussage der Barbara Brunner.

Der Angeklagte gestand zwar zu, die Baumwolle aus dem Korbe der Barbara Brunner genommen zu haben, läugnete jedoch jedes gewaltthätige Handanlegen.

Es wurde im Ganzen nur ein Zeuge vernommen und zwar die Damnifikatin Barbara Brunner, welche mit großer Bestimmtheit deponirte.

Die königl. Staatsbehörde stellte die Aussage der Barbara Brunner als eine durchaus glaubwürdige hin und machte insbesondere geltend, daß der Angeklagte ein sehr schlecht beleumundetes Individuum sei, und schon früher, zu Anfang des Jahres 1848, wegen einer ganz ähnlichen That aus mangelndem Beweis von der Instanz entlassen und 5 Jahre in das Zwangsarbeitshaus Plassenburg detinirt wurde.

Der Vertheidiger stellte es als bedenklich dar, ein „Schuldig" bei einer so schweren Anklage blos auf Grund der Aussage der Damnifikatin auszusprechen. Diese Aussage sei durch keine weiteren Indizien und Verdachtsgründe unterstützt, während die Aussage des Angeklagten an keiner inneren Unwahrscheinlichkeit leide.

Der Obmann der Geschwornen, Färbermeister Hänlein von hier, bejahte die einzige, auf das Verbrechen des Raubes III. Grades, gestellte Frage in Folge dessen der Angeklagte zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt wurde.

Die Sitzung war schon Vormittag 11 Uhr zu Ende.

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Januar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	12	15	42	15	36	—	36	—	—
Korn	11	54	11	36	11	12	—	12	—	—
Gerste	11	36	11	24	11	24	—	12	—	—
Haber	7	54	7	42	7	30	—	—	1	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	22	30	22	30	22	30	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	−5°,4	+1°,4	+3°,6	329''',04	328''',64	327''',98
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−2°,52			328''',56.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und O. — Morgens nebelig, übrigens heiter.
Höchste Temperatur: +3°,0. Niederste Temperatur: −5°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −7°,0. Höchste Temp.: −3°,2.
Am 12. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,9. Barometer: 329''',48.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Se. Excellenz Frhr. v. Podewils, k. Regierungs-Präsident von Bayreuth; Gopen, k. Regimentsquartiermeister und Revisor von München; Roie, k. Betriebs Ingenieur von Neuenmarkt; v. Sonnenburg, Rechtspraktikant von Hammerschreit; L. von der Meiet, Lieutenant a. D. von Werdau; Barnikel, k. Pfarrer von Marktzeuln; Geschworne: Ruckdeschel, Färbermeister u. Magistratsrath von Forchheim; Romoin, Färbermeister von Hof; Rath, Magistratsrath von Forchheim; Korntheuer, Kaufmann von Rattelsdorf; Gummi, Kaufmann von Kulmbach; Petzold, Oekonom von Neudorf; Singer, Oekonom von Bobengrün; Kaufleute: Selmar Blankenburg von Neuwert, Tangohr von Bamberg, Hörning von Zwickau, Eulitz u. Pöhlmann von Hof, Krauß von Gochsheim.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief nach kurzem Krankenlager unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter und Großmutter,

Frau Elisabetha Knorr dahier,

in einem Alter von 66 Jahren, in Folge einer Lungenlähmung.

Diese Anzeige widmen ihren verehrlichen Verwandten und Freunden

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Der fränkische Beobachter,

ein komisches Unterhaltungsblatt, ist bereits ins Leben getreten und erscheint wöchentlich zweimal, wovon 24 Stück ein Abonnement bilden, welches 42 kr. kostet. Jede einzelne Nummer kann nur um 3 kr. abgelassen werden. Gönner des Unterzeichneten und Freunde der Conversation ladet hierauf zur gefälligen Subskription auf das erste Abonnement unter der Versicherung höflichst ein, daß der Inhalt des Blattes gewiß seinem Preise entsprechen dürfte.

Bayreuth, den 8. Januar 1858.

Der Redakteur: **J. U. Nietsche**, wohnhaft bei Herrn Müller, Schreinermeister in der Judengasse zu Bayreuth.

Die neuesten **Bänder zu Ball-Schärpen, Coiffures** 2c. bei

H. M. Wilmersdörffer am Markt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Frohsinn.

Sonntag den 17. Januar:

Theater.

Samstag den 23. Januar:

Tanzunterhaltung.

Sonntag den 31. Januar:

Concert.

Samstag den 13. Februar:

Großer Ball.

Dienstag den 16. Februar:

Mascirte Soirée.

Das Nähere wird durch Cirkular bekannt gegeben.

Bayreuth, den 11. Januar 1858.

Die Vorsteher.

Im Interesse der Kunst und Wissenschaft, sowie der

☞ Brillenbedürftigen ☜

theilen wir nachstehenden Artikel aus der Zeitschrift „Die Natur" in Halle mit:

Der Oculist und Optikus Herr Reis aus Nymwegen ist von Sr. Majest. dem König von Preußen durch die goldene Adler-Medaille für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet und seine Leistungen in Anfertigung der complicirtesten optischen Apparate haben durch die Zeugnisse eines Alexanders v. Humboldt, Ehrenberg, Göpert, Schweedt, u. A. die lobendste Anerkennung gefunden.

Die Sauberkeit und Präcision des mit der Radiusmaschine ausgeführten Schliffes seiner Gläser und die außerordentliche Güte des Materials lassen nichts zu wünschen übrig. — Seine Brillen, Loupen u. s. w. zeichnen sich namentlich dadurch aus, daß sie durch die neue Art von Schleifung der Erhaltung der Sehkraft sehr förderlich sind. Es kann daher nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß der kurze Aufenthalt des Herrn Reis von allen benutzt werden möge, die dem Bedürfniß optischer Hilfsmittel durch Erlangung gediegener Fabrikate in befriedigendster Weise nachkommen wollen.

Halle, im Januar 1854.

Professor Dr. Volkmann.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehle ich eine bedeutende Auswahl von Brillen, Microscopen, Fernröhren, unter denen besonders kleine von ausgezeichneter Schärfe und Klarheit, Loupen, Theaterperspektive, Lorgnetten 2c. Die geehrten Herren Aerzte, Lehrer und alle sich für Optik und Naturwissenschaften Interessirenden lade ich höflichst ein, mich mit Ihrem gütigen Besuche zu beehren und sich von der ausgezeichneten Güte meiner Gläser zu überzeugen.

Meine Wohnung ist hier in Bayreuth im Gasthof zur **Sonne**, Zimmer Nr. 8 über zwei Treppen hoch. Zu sprechen von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr. Ich besuche mit optischen Waaren keine Privathäuser.

H. Reis, Oculist und Optikus, wohnhaft in Potsdam.

Ballkränze, Coiffures zu sehr billigen Preisen bei **A. Erlebach.**

Täglich frisches **Hefengebackenes** bei **Wilh Friedmann.**

Holländische **Speckbücklinge** sind zu haben bei **G. Dolhopf.**

Auf dem neuen Schloßplatz Nr. 317 ist eine meublirte Wohnung mit zwei heizbaren Zimmern zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

In der Maximiliansstraße, Hs.-Nr. 47, ist das untere Quartier, nebst Laden und sonstigen Bequemlichkeiten, auf Walburgi d. Js. zu vermiethen.

Wohnungs-Vermiethung.

Im Rennweg Hs.-Nr. 289 über zwei Stiegen ist für eine stille Familie die Wohnung, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Küche und Hauskammer auf Walburgi zu vermiethen.

Eine **Pelzpellerine** wurde verloren; man bittet, solche in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Hs.-Nr. 356 wird ein nußbaumener Schreibtisch gesucht.

Hs.-Nr. 466 in der Spitalgasse ist ein Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 13. | 13. Januar 1858.

Deutschland.

München, 11. Jan. Se. Maj. der König haben dem Direktor der Regierung von Oberfranken, K. d. I., Julius Frhrn. v. Rotenhan die nachgesuchte Entlassung aus Allerhöchst Ihren Diensten und von der bisher bekleideten Stelle eines Regierungs-Direktors unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit der Anhänglichkeit, Treue und den guten Diensten, welche derselbe bisher geleistet hat, gewährt und ihm zugleich das Comthurkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen geruht. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 9. Januar der von dem Frhrn. Oskar v. Seefried in Bamberg als Kirchenpatron für den Pfarramtscandidaten Johann Heinrich Pezer aus Hof ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Buttenheim, Dekanats Bamberg, und der von den Herren Fürsten Adolph zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und Carl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg als Kirchenpatrone für den bisherigen Pfarrer zu Michelrieth, Paul Friedrich Schattenmann, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Hasloch, Dekanats Kreuzwertheim, die allerhöchst landesherrliche Bestätigung zu ertheilen; unterm 10. Januar den zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Oberfranken, Johann Lamprecht, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend zum Rathe an dem genannten Appellationsgerichte zu ernennen; den ersten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Bamberg, Stephan Frhrn. v. Stengel, auf allerunterthänigstes Ansuchen als zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Oberfranken zu berufen; den ersten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Deggendorf, Carl v. Wallmenich, entsprechend dem von demselben gestellten allerunterthänigsten Gesuche, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Bamberg zu versetzen; den als erster Staatsanwalt am Bezirksgerichte Donauwörth funktionirenden zweiten Staatsanwalt, Max Frhrn. v. Eberz, zum ersten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Donauwörth zu befördern; den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Bamberg, Carl Mayer, in gleicher Eigenschaft unter Uebertragung der Funktion des ersten Staatsanwaltes und unter Verleihung des Ranges eines Bezirksgerichtsrathes an das Bezirksgericht Deggendorf zu berufen; die Stelle des zweiten Staatsanwaltes am Bezirksgerichte Bamberg dem funktionirenden Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte Hof, Stephan Rüdel zu verleihen, und endlich den Bezirksgerichtsaccessisten Constantin Frhrn. v. Dobeneck zu Schweinfurt als funktionirenden Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte Hof aufzustellen.

Berlin, 9. Jan. Die Eröffnung der diesjährigen Landtags-Session am 12. Jan. wird Vormittags um 11½ Uhr im Weißen Saale des königl. Schlosses Statt finden und zuvor um 10 Uhr ein Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder in der Domkirche und für die katholischen in der Hedwigskirche abgehalten werden.

Berlin, 9. Jan. Das Gerücht eines englisch-österreichischen Bündnisses, dessen Vorhandensein der Spectateur mit so großer Bestimmtheit behauptet, kehrte auch, schreibt man der Köln. Ztg., in hiesigen diplomatischen Kreisen vielfach wieder. Man erwartet auch hier mit Spannung eine etwaige Unterhaltung über diesen Punkt im englischen Parlament. Es ist übrigens ein interessantes Zusammentreffen, daß die Broschüre: Quid faciamus nos? über deren Ursprung und wirkliche Absicht man noch nicht ganz im Klaren ist, den Anschluß an England und Oesterreich in dem Augenblick empfiehlt, wo der Spectateur mit der Behauptung eintrifft, daß ein Bündniß zwischen England und Oesterreich bestehe und Preußen zum Anschluß aufgefordert worden sei. Und zwar war die Broschüre erschienen und ausgegeben, bevor der Artikel des Spectateur in Berlin angelangt war. Mit Bezug auf die Thatsache des englisch-österreichischen Bündnisses selbst steht so viel fest, daß Rußland das Vorhandensein jenes Bündnisses vermuthet und allem Anschein nach die Bewegung in der Presse hervorgerufen hat, um der Sache auf den Grund zu kommen. — Heute sind die Personen, welche das Haus des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm bilden werden, auf dem Wege über Ostende nach London abgereist. Es sind dies der Graf und die Gräfin Perponcher und die jungen Gräfinnen von Lynar und Hohenthal. Zu Ehren der letzteren gab ihr Oheim, der sächsische Gesandte, vorgestern eine Soirée. — Ein unklares und jedenfalls der Bestätigung bedürftiges Gerücht schreibt Mitgliedern des Herrenhauses die Absicht zu, die staatsrechtliche Frage der Regierungs-Führung in irgend einer Form anzuregen.

Altona, 10. Jan. Wie man aus der Kopenhagener „Berl. Ztg." erfährt, sind auf Veranstaltung des Oberpräsidenten von Altona, Konferenzraths Heinzelmann, 900,000 Thlr. Reichsmünze (675,000 Thlr. Pr. Crt.) demselben von der Regierung zur Stiftung einer Diskontokasse in Altona zur Disposition gestellt worden.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Der Staatsrath hat sich heute unter dem Vorsitze des Kaisers in den Tuilerien versammelt, um über die Zinsfußfrage zu berathen. Die Sitzung dauerte bis gegen Abend und es hat bis diesen Augenblick über das Resultat nichts verlautet. Zu bemerken ist, daß der Handelsstand sich entschieden zu Gunsten der Aufhebung der gesetzlichen Beschränkungen des Zinsfußes ausspricht, während die große Masse der ackerbautreibenden Bevölkerung, namentlich in den östlichen Provinzen, nicht minder entschieden die Aufrechthaltung der Wucherstrafen begehrt. — Die Kaiserin ist von ihrem Unwohlsein wieder hergestellt und machte gestern eine Spazierfahrt im Boulogner Wäldchen. Der Kaiser, der sie begleitete, stieg aus dem Wagen und lief eine Zeit lang Schlittschuhe auf dem dortigen Teiche. Er wurde jedoch bald

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Ei, wollt Ihr mich denn wie eine Geliebte behandeln? Ihr behaltet Eure Zimmer, mein lieber Steuben, und laßt mir ganz einfach ein Polster und einen Mantel geben, um mich diese Nacht darin einzuwickeln. Morgen wollen wir weiter sehen, denn in meiner Eigenschaft als Gesandter werde ich von dem General Steuben ein Zelt für mich und mein Gefolge in Anspruch nehmen.

„Bei Sonnenaufgang sollen meine Leute die Arbeit beginnen. Nun aber zu dem Nothwendigsten, und das ist das Abendessen."

„Auf Wiedersehen, lieber Oheim," sagte die Gräfin Runningheim, indem sie ihm nachblickte.

Als Andrea allein war, schritt sie zu dem Tische, nahm die Pistole, die Steuben darauf gelegt hatte, ließ den Hahn mehrmals spielen und sagte dann mit einem eigenthümlichen Lächeln: Eine schöne Waffe!"

3.

Am Tage nach der Ankunft der Gräfin in dem Lager von Debrezin bereitete sich in den Laufgräben der Schweden ein trauriges Schauspiel vor. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne beschienen einen auf der Mitte des Waffenplatzes errichteten Schnellgalgen. Der fleischlose Arm der widerlichen Maschine streckte sich in die Luft aus, und die Kette, welche bald die Schultern des Verurtheilten ausrenken sollte, klirrte einige Fuß über dem Boden hin und her.

Während des Kampfes, der den zweiten Tag zuvor stattgefunden, hatte ein armer Teufel von Soldat, erschreckt durch den Anblick des Blutes, betäubt, berauscht durch den Lärm und den Pulverdampf, den ihm anvertrauten Posten verlassen und war bis zu eben dem Waffenplatz zurückgewichen, auf dem sich jetzt das Werkzeug seiner Strafe erhob. Wegen dieser Feigheit verurtheilt, vier Stöße mit dem Schnellgalgen zu bekommen, d. h. für immer verkrüppelt zu werden, erwartete der Unglückliche seit dem Morgen die Vollstreckung des Spruchs. Das Wirbeln der Trommeln versammelte bald alle Trabanten, die nicht auf Wache waren; vier Mann legten ihre Uniformen ab und ergriffen die Seile, mit denen die Arme des Schnellgalgens in Bewegung gesetzt werden sollten. Zwei Rottmeister, unter den ältesten des Corps gewählt, erschienen endlich mit dem Verurtheilten, und während die Trommeln das Zeichen gaben, daß sich die Mannschaften im Halbkreis

erkannt und von Neugierigen so belästigt, daß er sich wieder in seinen Wagen zurückziehen mußte.

Paris, 9. Jan. Man erwartet in Paris eine Commission von drei Mitgliedeen des walachischen Divans, welche nach Frankreich kommen, um die Haltung der Unionisten zu rechtfertigen und zugleich in deren Namen der französischen Regierung für die von dieser an den Tag gelegten Sympathieen zu danken.

Paris, 10. Jan. Aus Marseille wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß nach Berichten aus Neapel vom 5. Jan. das unterseeische Telegraphen-Tau in der Meerenge von Messina zerrissen ist und die Ingenieurs ihre Arbeit wieder beginnen müssen. Die Erdstöße dauern an verschiedenen Orten des Königreiches fort; seit dem 17. December wurden in der Hauptstadt vierzig Erschütterungen verspürt. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 8. Januar. In Betreff der Enthüllungen des „Spectateur" sagt der „Advertiser": Der „Spectateur" und der „Globe" haben beide bis zu einem gewissen Grade Recht und Unrecht. Wir glauben nicht an die Existenz eines allgemeinen Allianz-Vertrages zwischen England und Oesterreich; allein wir glauben, daß Oesterreich, bevor es entschieden gegen die Union der Moldau und Walachei Partei nahm, von England eine Bürgschaft forderte und erhielt, daß dieses mit ihm gemeine Sache gegen die etwaige aktive Feindseligkeit Rußlands und Frankreichs machen werde, welche der Widerstand gegen das Unionsprojekt veranlassen könnte. Wir haben sogar das Datum, an welchem der Vertrag unterzeichnet wurde, nennen gehört. Es war der 6. Juni 1857. Wie gesagt, der Vertrag hat keine allgemeine Tragweite.

Die Trauer um General Havelock ist tief und allgemein. Im ganzen Lande äußerte sie sich durch Kundgebungen, wie dieselben bei einem großen Nationalunglück üblich sind. In Liverpool, meldet der Telegraph, haben alle Schiffe ihre Flaggen auf Halbmast gesenkt, in andern Städten wurden beim Eintreffen der Nachricht von seinem Tode die meisten Läden geschlossen. Es gemahnt Einen fast, sagen mehrere Zeitungen, an die Wehklage der Nation über den frühen Tod von Sir John Moore und des Seehelden Nelson. Das „Court. Circular" sagt: Schmerzlicher als im Schlosse von Windsor ist der Verlust des tapferen Havelock wohl kaum an irgend einem Punkte des Reiches bedauert worden, und die Betrübniß der Königin wurde noch durch den Umstand gesteigert, daß der tapfere Mann aus der Welt scheiden mußte, bevor er noch erfahren hatte, wie die Monarchin und das Land seine Dienste dankbar ehren wollten. Jetzt dürfen wir es füglich veröffentlichen, daß die Königin ihm den Pairstitel verleihen wollte, und wir erfahren, daß Ihre Majestät, so wie sie die Nachricht von seinem Tode erhielt, die Absicht zu erkennen gab, seine Hinterlassenen unter ihren besonderen Schutz zu nehmen. Schon hat sich das Parlament dahin ausgesprochen, daß der dem Vater bewilligte Jahrgehalt von 1000 L. sich auf den Sohn vererbe; jetzt werden der Wittwe, wie wir anzunehmen Grund haben, Gemächer im königlichen Palaste von Hampton Court zum Wohnsitz, ihr und ihren Töchtern überdies noch eine jährliche Pension von 500 L. angewiesen werden. Das Parlament wird übrigens die Bill zu Gunsten des Verstorbenen von Neuem, mit den entsprechenden Modifikationen, vornehmen müssen. Denn abgesehen davon, daß sie nicht ganz erledigt worden war, hatte General Havelock in Lucknow schon das Zeitliche gesegnet, als das Parlament ihm die bewußte Anerkennung dekretirte. Es unterliegt übrigens nicht dem geringsten Zweifel, daß es dem Sohne die 1000 L. Jahrgehalt und den Baronettitel freudig und einstimmig votiren wird. — In Sunderland, dem Geburtsorte Havelocks, war die Trauer über seinen Tod allgemein. Den halben Tag läutete man ihm zu Ehren die Todtenglocke und auf dem Thurme des Stadthauses weht die englische Flagge, statt von der Spitze, seitdem nur von dem Mitteltheil der Flaggenstange. Es wird nicht lange dauern, und seine Vaterstadt wird ihm ein öffentliches Denkmal setzen. (Nat.-Ztg.)

Ueber die Rückerstattung einiger Kronjuwelen an Hannover äußert sich die „Times" mit einem unbegreiflichen Grad von Hohn und Bitterkeit. Die althannoverschen Könige seien immer der Undank selbst gegen England gewesen, und ginge es nach ihrem Kopf, so müßte man ganz Windsor Schloß ausräumen und den Inhalt jeder Schublade nach Hannover schicken. Die ganze „Kriegsbeute" sei etwa 100,000 L. werth. Es gibt keinen Engländer, der nicht mit der größten Befriedigung hören wird, daß dieser Trödel nach Hannover verpackt ist, und daß damit das letzte Band zerreißt, welches uns an das hochberühmte Herzogthum knüpfte. Wir sind mit Hannover und den hannöverschen Angelegenheiten fertig. Freuen wir uns also, daß unser unbedeutendes Ländchen jetzt uns Engländern allein gehört, und überlassen wir allen deutschen Fürstenthümern die Grandezza, die sie geerbt, und die Juwelen, die sie sich erworben haben. (Nat.-Ztg.)

London, 8. Jan. Reschid Pascha's Tod — sagt die Times — ist ein großes Unglück für das Ottomanische Reich. Es ist der stolze Vorzug freier und festgeordneter Staaten, daß sie vom Einfluß der Persönlichkeiten beinahe unabhängig sind. Aber ein Land, wie die Türkei, kann den Verlust seines fähigsten Mannes schwer überwinden. Obgleich kein alter Mann, hatte Reschid viele Jahre hindurch die höchsten Posten bei der Pforte bekleidet. Er war der erste Türke, der zu Mahmud's Lebzeiten schon europäischen Ideen und Gewohnheiten Raum gab und Eingang verschaffte. Er nahm frühzeitig Theil an den Reformbestrebungen dieses stark-geistigen Monarchen und der jetzt regierende Sultan scheint von seiner Thronbesteigung an die größte Achtung und Zuneigung für Reschid gefühlt zu haben, der zur Veröffentlichung des Hatti-Scheriff von Gulhané das Meiste beigetragen hat. Reschid, der den Gesandtschaftsposten sowohl in Paris wie in London bekleidet hat, ist nicht weniger als sechsmal Großwessier gewesen und auf diesem Posten gestorben. Niemand hat der Pforte so lange und so oft gedient, und Niemand verstand es so gut, selbst außer Amt einflußreich zu bleiben und sich dem Anscheine nach in die Obskurität des Privatlebens zu fügen. Bei aller Anerkennung seiner Verdienste fällt es uns nicht ein, ihm eine blinde Lobrede zu halten. Er verlor seinen persönlichen Vortheil nicht aus den Augen; er bezog während seiner Laufbahn sehr große Geldsummen vom Sultan und ließ sich seine Schulden ein oder zwei Mal von ihm bezahlen. Bei alledem hat kein Wohlunterrichteter ihn jemals so großer Korruption geziehen, wie die, welche manche seiner Zeitgenossen sich zu Schulden kommen ließen. In den letzten Jahren, und seit seiner Verschwägerung mit dem Sultan, nahm er entschieden den ersten Rang im türkischen Staate ein. Reschid kannte Europa und sein Vaterland gut, mit den Absichten und Wünschen Englands und Frankreichs, Rußlands

---

aufstellen sollten, banden sie ihm die Hände auf den Rücken und schlangen ihm die Kette des Schnellgalgens unter den Armen durch und unter die Handgelenke. Auf ein Zeichen des Offiziers, der die Exekution commandirte, zogen die vier Mann die Seile an und der bleiche Kopf des Verurtheilten erhob sich langsam über die Menge.

„Halt!" schrie eine tiefe gebieterische Stimme, und der Obrist der schwedischen Trabanten, Graf Philipp von Königsmark, erschien in dem Kreise, der um den Verurtheilten gebildet war.

Die vier Soldaten ließen langsam die Stricke los, und die Füße des Verurtheilten berührten aufs neue den Boden

„Von welchem Tage ist der Urtheilsspruch dieses Menschen?" fragte der Obrist den Offizier.

„Er ist von gestern, Obrist."

„Er ist nichtig," sagte der Graf, indem er aus seiner Tasche ein Pergament zog, das er dem Offizier offen hinhielt. „Seit drei Tagen habe ich alle körperlichen Strafen im Regimente aufgehoben. Fesseln und Erschießen werden künftig die Spießruthen, den Schnellgalgen und die Strafe der über dem Kopf getragenen Musketen ersetzen. Lassen Sie den Unglücklichen losbinden und dieses abscheuliche Geräth fortschaffen. Die Ueberbleibsel davon mögen diese Nacht das Bivouacfeuer nähren."

„Es lebe der Obrist! Es lebe unser tapfrer Commandant!" schrieen die Soldaten, indem sie sich auf den Schnellgalgen stürzten, den sie mit Beilhieben zu zertrümmern begannen.

„Was diesen Menschen betrifft," sagte der Graf, indem er auf den Verurtheilten deutete, den man losgebunden hatte, „so muß er bestraft werden, und ich werde über sein Loos entscheiden, nachdem ich ihn gehört habe. Er folge mir!" Der Graf überschritt den Waffenplatz unter dem lauten Vivat seiner Leute und betrat den südlichen Raum des Laufgrabens, während des ganzen Weges mit Segenssprüchen und Freudengeschrei begrüßt.

Philipp trat in ein kleines Zelt, oder richtiger gesagt, in ein kleines Gemach am Ende des Laufgrabens. Eine Art von Dach aus Zwillich schützte es auf der Seite der Stadt gegen Sonne und Regen, und alte Teppiche, an den Erdwänden aufgehangen, so gut es gehen wollte, gegen die Feuchtigkeit. Ein Vorhang, der sich auf einer eisernen Stange hin und her schieben ließ, schloß dieses Gemach nach der Seite des Grabens. Ein Feldbett, ein eichener Tisch, ein Armstuhl und eine hölzerne Kiste bildeten das ganze Meublement. Eine kleine eiserne Lampe, die auf dem Tische stand, verbreitete im Umkreis von wenigen Fuß ihr röthliches flackerndes Licht.

(Fortsetzung folgt.)

und der deutschen Staaten war er vollkommen vertraut. Man pflegte zu reden, als wäre Reschid Pascha eine bloße Creatur Lord Stratford de Redcliffe's gewesen. Nichts kann irriger sein, der britische Gesandte und er waren in der Regel verbündet, einfach weil sie in ihren politischen Ansichten übereinstimmten. In der That, die Politiker auf dem Kontinent individualisiren ein wenig zu gern. Der britische Gesandte und Reschid Pascha waren blos die Vertreter der nationalen Politik der zwei Länder. In dem Maß, als tüchtige und patriotische Staatsmänner in der Türkei mächtig sind, herrscht auch der englische Einfluß bei der Pforte vor. Die Türken sind verständig genug, um zu sehen, daß Englands Interesse mit dem Bestand ihres Reiches Hand in Hand geht, und folglich trauen sie unsern Erklärungen und folgen unsern Rathschlägen.

Vom Cap sind Berichte vom 30. November und 3500 L. Spezie nebst einer werthvollen Ladung eingetroffen. Unter den Passagieren befindet sich General Baron v. Stutterheim, der bekannte Kommandant der englisch-deutschen Legion seit dem russischen Kriege, der ihr nach dem Cap gefolgt war. In der Cap-Kolonie herrschte vollständiger Friede. 30,000 Kaffern hatten innerhalb ihrer Grenzen Unterkunft gefunden; davon sind 1147 bei Staatsbauten in King Williams-Town beschäftigt; Andere stellen sich vortrefflich bei häuslichen Arbeiten als Diener an. Die von England nach Indien unterwegs befindlichen Truppen waren sämmtlich im besten Wohlsein am Cap angekommen. Dieses hatte ein Drittheil seiner Besatzungs-Truppen — an 3500 Mann — nach dem indischen Kriegsschauplatz abgesandt. Außer diesen hatte die Kolonie Artilleristen und ungefähr 2000 Pferde abgegeben.

Rußland und Polen.

Petersburg, 2. Jan. Die Deutsche St. Petersburger Zeitung liefert heute eine bemerkenswerthe Darstellung der in Anlaß des holsteinisch-dänischen Confliktes gepflogenen Verhandlungen zwischen dem deutschen Bunde, Oesterreich und Preußen einerseits und Dänemark andererseits, um zu beweisen, daß Holsteins Forderungen gerecht seien, daß Dänemark sich verpflichtet habe, weder Schleswig zu inkorporiren, noch Schleswig-Holstein oder Lauenburg unterzuordnen bei dem Versuche, einen Gesammtstaat herzustellen, welcher außerdem nur auf verfassungsmäßigem Wege hätte zu Stande gebracht werden sollen. Der aus der Darstellung gezogene Schluß ist: daß die gegenwärtige Behandlung der Frage vor dem Bunde nur deßhalb geschehe, weil Dänemark seine Versprechungen nicht erfüllt, Holstein dagegen ein Recht habe, auf deren Erfüllung zu bestehen.

Amerika.

New-York, 26. Dec. Dem Vernehmen nach hat England auf seine Entschädigungs-Ansprüche wegen des Bombardements von Greytown verzichtet. Mehlpreise sind im Steigen begriffen; Baumwolle unverändert.

Die Schauspielerin Rachel.

Der Courrier de Paris gibt eine Biographie der berühmten Schauspielerin, welcher wir Folgendes entnehmen: „Am 24. März 1820 gebar Esther Haya, Frau des israelitischen Hausirers Felix, in einer elenden Kneipe zu Mumpf im Kanton Aarau eine Tochter, die den Namen Elisabeth Rachel erhielt. Mehrere Jahre lang reiste die Familie durch die Schweiz und Deutschland, mühsam gegen das Elend ankämpfend, bis sie sich endlich in Lyon niederließ. Die Mutter wurde Kleiderhändlerin, und der Vater gab deutsche Sprachstunden; die älteste Tochter Sarah ging in die Kaffeehäuser singen mit der kleinen Rachel, welche sie auf der Guitarre begleitete und das Geld einsammelte. Gegen 1830 zog die Familie nach Paris. Sarah und Rachel fuhren fort, in den Kaffeehäusern zu singen, wo Charon, Direktor der Schule für Kirchenmusik, sie hörte und von dem intelligenten Aeußeren der kleinen Rachel überrascht wurde; er nahm sie in seine Schule auf, wo sie von nun an den christlicheren Namen Elisa führte. Charon sah bald, daß keine Sängerin aus dem Kinde zu machen war, erkannte aber wohl das dramatische Talent desselben und ließ es in die Deklamationsschule des Hrn. Pagnon St. Aulaire, eines Mitgliedes des Theatre Français, aufnehmen. Letzterer lehrte die Rachel lesen und ließ sie die Rollen der Hermione, Iphigenie und Maria Stuart rc. auswendig lernen. Sonderbarer Weise mochte sie die Trauerspiele nicht gern und liebte vielmehr leidenschaftlich das Lustspiel; es kostete viele Mühe, diese Vorliebe zu bekämpfen. Am 26. October 1836 gab sie die Rollen der Hermione und der Soubrette im Philosophe marié von Molière in einem kleinen von St. Aulaire errichteten Theater; auf ihre Bitten wohnte Bedel, der Cassirer des Theatre Français, der Vorstellung bei und war so überrascht von ihrem Spiel, daß er noch vor Ende des Stückes den Direktor seines Theaters, Hrn. Jouslin de Lasalle, holte, um sie zu sehen. Dieser bewunderte das große Talent der jungen Schauspielerin, und machte, als die Aufführung des Lustspiels begann, dem Hrn. St. Aulaire die lebhaftesten Vorwürfe darüber, daß er das Talent der Rachel so verderbe. Durch seine Vermittlung wurde Rachel am anderen Tage, den 27. October 1836, in das Conservatorium aufgenommen. Bald darauf starb aber dieser Beschützer, und Bedel, sein Nachfolger in der Direktion des Theatre Français, war zu sehr von den inneren Zwistigkeiten der Gesellschaft in Anspruch genommen, als daß er sich um die angehende Schauspielerin bekümmern konnte. Unterdessen sah Poirson, Direktor des Gymnase, die Rachel spielen und war so entzückt von ihr, daß er sie am anderen Tage sogleich mit 3000 Frs. Gehalt engagirte; sie spielte von nun an unter dem Namen Rachel; aber in dem ersten Stücke, der Vendeerin, einem Vaudeville, hatte sie keinen Erfolg, und nur wenige Leute, darunter besonders Frederic Soulié, sagten ihr eine große Zukunft vorher. Unglücklicher Weise verlor der Direktor den Muth und gab ihr nur noch unbedeutende Rollen; Rachel war in Verzweiflung und versuchte vergeblich, in das Theatre Français einzutreten; eines der bedeutendsten Mitglieder des letzteren, Provost, rieth ihr sogar, die Bühne aufzugeben. Sie wandte sich nun an den berühmten Schauspieler Samson, welcher ihr Talent begriff und ihr Unterricht gab. Endlich erinnerte sich Bedel seines alten Schützlings, sah sie spielen und nahm sie mit 4000 Frs. Gehalt als Pensionärin in das Theatre Français auf. Am 12. Juni 1838 wurden die Horatier gespielt; am anderen Tage war die Rachel schon berühmt. Alle Welt bewunderte ihre klassischen Stellungen und Bewegungen, ihr klangreiches Organ, das feurige schwarze Auge in dem bleichen, ausdrucksvollen Gesichte, das schwarze Haar um die mächtige Stirn, und ihren überwältigenden Vortrag. Das Repertoire der Rachel dehnte sich rasch aus; ihre größten Triumphe feierte sie immer in den altklassischen französischen Tragödien und hatte weniger Erfolg in modernen Trauerspielen. Im Jahre 1848, zur Zeit der Revolution, sang oder deklamirte sie vielmehr die Marseillaise in einer Weise, die eine unbeschreibliche Wirkung auf das Publikum machte. Mit ihrem Ruhme wuchs auch ihr Reichthum, und sie hatte in den letzten Jahren ihres Lebens eine Einnahme von 3 – 400,000 Frs. Alle ihre Geschwister kamen durch sie ans Theater, wo Rebekka und Sarah sich besonders auszeichneten. — Die anstrengende Lebensweise, das ewige Reisen hatten die Gesundheit der Rachel schon ziemlich geschwächt, bis die Reise nach Amerika die Krankheit zum Ausbruche brachte, welche schon im Keime vorhanden war, und an der auch ihre Schwester Rebekka gestorben ist. Im März 1840 schloß die Rachel ein definitives Engagement mit dem Theatre Français, wonach sie mit Benefiz-Vorstellungen jährlich 60,000 Frs. bekam und außerdem einen dreimonatlichen Urlaub hatte.

Erste Schwurgerichts-Sitzung von Oberfranken im Jahre 1858.

Zweiter Fall, am 12. Januar.

Gerichtshof: der k. Appellationsgerichtsrath und Schwurgerichts-Präsident Frhr. v. Grundherr, die Bezirksgerichtsräthe Dr. Pöhlmann und Baumgarten, die Bezirksgerichtsassessoren Hartmann und Wöhrnitz. — Schuhmann, l. Staatsanwalt; Rechtspraktikant v. Regemann, Protokollführer; Concipient Held, Vertheidiger.

Geschworne: M. Martin, H. Pöhlmann. E. F. Jahn, G. F. Münch, J. F. Romain, M. Hellmuth, S. Dörnhöfer, G. F. Goller, K. Kragler, A. Rath, J. Albrecht, J. A. Bezold.

Die Anklage war gerichtet gegen den Müllergesellen Peter Hofmann von Waltershof. Das ihm zur Last gelegte Verbrechen ist das Verbrechen der Fälschung einer öffentlichen Urkunde.

Der Angeklagte hatte, um sich ansäßig zu machen, zwei halbe Tropfhäuschen mit Zubehör um die Summe von 624 fl. gekauft. Der hierüber bei dem k. Landgerichte Wunsiedel am 7. Juli vorigen Js. verlautbarte Kaufvertrag ist die öffentliche Urkunde, welche gefälscht wurde. Als nämlich der Angeklagte diesen Kaufbrief, in welchem bemerkt war, daß von dem Kaufschilling bereits 303 fl. abgezahlt seyen, dem Kaufmann Gebhardt zu Redwitz vorzeigte, um sich gegen hypothekarische Verpfändung der zwei halben Tropfhäuschen 300 fl. leihen zu lassen, bemerkte letzterer, daß auf dem Kaufbriefe die Worte „mit 1½ Klafter Gerechtholz" viel kleiner und mit schwärzerer Tinte geschrieben waren, als die übrigen. Gebhardt ging hierauf zu der Wittwe Dannhorn, an welche er den Angeklagten mit seinem Darlehensgesuche gewiesen hatte, und gab ihr den Rath, sich zu erkundigen, ob das gedachte halbe

Tropfhäuschen wirklich $1\frac{1}{2}$ Klafter Gerechtholz anzusprechen habe. Die Wittwe Dannhorn, welche, des Lesens unkundig, den Kaufbrief von ihren beiden Töchtern hatte lesen lassen, erfuhr von dem Vorsteher in Schlottenhof, daß $1\frac{1}{2}$ Klafter Gerechtholz zu jenem Tropfhäuschen nicht gehöre, und ließ daher dem Angeklagten zu Wissen thun, daß sie ihm kein Geld leihe.

Als nun später die Gemeindeverwaltung Schlottenhof über das Ansäßigmachungsgesuch des Angeklagten Berathung pflog, theilte der Vorsteher R. Gläßel dem k. Pfarrer Pöhlmann zu Arzberg mit, daß er von der Wittwe Dannhorn die Geschichte von den $1\frac{1}{2}$ Klaftern Gerechtholz in Erfahrung gebracht habe. Der Angeklagte, aufgefordert, den Kaufbrief mitzubringen, leistete Folge. Pfarrer Pöhlmann fand bei der Besichtigung in dem Kaufbrief eine radirte Stelle, worauf er dem Angeklagten eröffnete, daß an dem Kaufbrief etwas gefälscht sei, der Leumund also nicht mehr als gut betrachtet werden könne. Der Angeklagte erwiederte, es seien allerdings die Worte „mit Gerechtholz" in dem Kaufbriefe gestanden, er habe sie aber in Wunsiedel wieder herausthun lassen. Er bemerkte hiebei noch, daß er die Worte „mit $1\frac{1}{2}$ Klafter Gerechtholz" von dem Scribenten Riedel in Wunsiedel in die Ausfertigung habe setzen lassen, um hierauf Geld zu bekommen.

Von Riedel hierüber zu Rede gesetzt, erbot er sich, in öffentlichen Blättern Abbitte zu leisten, und bat um Gotteswillen, aus der Sache nichts zu machen. Riedel machte aber Anzeige und bat, eine Untersuchung wegen Verleumdung einzuleiten, bei welcher Gelegenheit die Fälschung des Kaufbriefs sich herausstellte.

Der Angeklagte gestand zwar zu, obige Aeußerungen dem kgl. Pfarrer Pöhlmann und dem Scribenten Riedel gegenüber (bezüglich der Abbitte) gemacht zu haben, läugnete aber trotzdem, daß die betreffenden Worte in dem Kaufbriefe gestanden seien, sowie, daß radirt wurde. Wenn das Papier an der betreffenden Stelle durchsichtiger wäre, so kommt dieß daher, daß das Papier naß geworden sei und er mit dem Sacktuche das Regenwasser abgewischt habe.

Zeuge Gebhardt blieb in der öffentlichen Sitzung bei seiner Aussage, und die beiden Töchter der Wittwe Dannhorn erklärten mit Bestimmtheit, die Worte „$1\frac{1}{2}$ Klafter Gerechtholz" in dem Kaufbrief gelesen zu haben. Es war eine nicht uninteressante Scene, wie eines von den beiden Mädchen die kecken Behauptungen und Verdächtigungen des Angeklagten mit lebhafter Entrüstung zurückwies.

Die kgl. Staatsbehörde hielt die Anklage in allen Punkten aufrecht und führte aus, daß die Benützung einer gefälschten Urkunde der Fälschung selbst gesetzlich gleichgeachtet werde.

Die Vertheidigung suchte Widersprüche zwischen den einzelnen Zeugenaussagen nachzuweisen, weßhalb dieselben als nicht beweiskräftig erscheinen dürften, und behauptete, daß das Papier, auf welches der Kaufbrief geschrieben sei, noch an anderen Stellen so dünn und durchsichtig erscheine, wie an der angeblich radirten Stelle.

Die Geschworenen bejahten die auf das Verbrechen der Fälschung einer öffentlichen Urkunde gerichtete Frage, worauf Peter Hofmann zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

Die ohne Unterbrechung zu Ende geführte Verhandlung schloß Mittag 1 Uhr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	—3°,9	—1°,0	—0°,8	329''',48	329''',84	329''',32
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—1°,6.			329''',59.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NW. — Morgens und Abends dichter Nebel, während des Tags bedeckter Himmel, Schnee über Tags: 0c'',3, in der Nacht: 1c'',3 auf den □'.

Höchste Temperatur: —0°,4. Niederste Temperatur: —3°,9.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,5. Höchste Temp.: —0°,5.

Am 13. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,0. Barometer: 328''',15.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Waickmann-Frauenberg, Hauptmann und Gutsbesitzer von Nürnberg; Freiherr Ulo von Künsberg, Rittergutsbesitzer von Monpreis; Redlich, Gasthofbesitzer von Plauen; Eckardt, Poststallmeister von da; Merkel, Pharmazeut von Nürnberg; Marc, Officiul von Ulm; Kaufleute: Tuchmann, Lehmann, Frank und Meienfeld von Fürth, Wiener von Floß, Gottscho, und Pöit von Frankfurt a. M., Fleischer von Bremen.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten widmen wir die traurige Nachricht von dem unerwartet schnellen Dahinscheiden unseres geliebten Gatten und Vaters, des

Herrn Andreas Gurt,

in Folge eines unglücklichen Falles.

Wer den biedern und immer thätigen Sinn des Verblichenen kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Bayreuth, 12. Januar 1858.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 14. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr vom Leichenhause aus Statt.

Todes-Anzeige.

Am 10. d. Mts. hat es Gott dem Allmächtigen gefallen

Herrn **Adam Anton Ernst Mengert,**

quiesc. königl. Revierförster zu Heinersreuth,

nach einem dreimonatlichen Krankenlager, in einem Alter von 68 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen. Diese Todes-Anzeige den Freunden des selig Entschlafenen.

Die trauernden Hinterbliebenen
in Philadelphia, Baltimore, Schauenstein, Bayreuth.

Anzeigen.

Die Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

errichtet 1831,

vergütet im Jahre 1858 an alle dazu berechtigten Mitglieder

21 Prozent Dividende,

wodurch die Entrichtung der Jahres-Beiträge wesentlich erleichtert und der Beitritt auch dem Unbemittelten möglich gemacht wird.

Der Gedanke, daß die blühendste Gesundheit dem Tode plötzlich unterliegen kann, mahnt an die Pflicht, für die Seinigen ohne Säumniß zu sorgen, ehe es zu spät ist.

Jede wünschenswerthe Auskunft ertheilt unentgeldlich der Agent

Joh. Gottlob Kästner in **Bayreuth.**

Am Montag den 18. d. Mts. werden aus meiner Privatwaldung dahier, gegen 143 Fohren-, darunter 5 Fichten-Stämme, in der Stärke von $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ und ganzfüdrigen, und nur 35 Halb- und Sparreißen, öffentlich an den Meistbietenden versteigert, **mit Zahlungs-Nachsicht von zwei Monaten bei bekannten soliden Käufern.** Kaufsluſtige haben sich wegen Einsichtnahme des Materials an den Unterzeichneten selbst zu wenden und bis 10 Uhr Vormittags in meiner Wohnung zu erscheinen, wo mit der Versteigerung angefangen wird.

Neuenreuth, bei Wolfsbach, am 11. Januar 1858.

Michael Schrödel, Oekonom.

Ein **Laden sammt Wohnung** ist zu vermiethen bei

Wilh. Höflich.

Mitleser zur Augsburger allgemeinen Zeitung werden gesucht.

Eine Tischbettstelle wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 485 in der Judengasse ist die mittlere Etage, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Küche ꝛc. mit der Aussicht von der Sommerseite nach Sophienberg ꝛc., auf Ziel Walburgis zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 466 in der Spitalgasse ist ein Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserations-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 14. — 14. Januar 1858.

Deutschland.

München, 11. Jan. Ein Erlaß unserer k. Kreisregierung bezieht sich auf die bei Miesbach vor einiger Zeit stattgefundenen Haberfeldtreibereien, wobei über die zumeist betheiligte Gemeinde Föching, Landg. Miesbach, die Einlegung von Militärexekution verhängt wurde, was zum warnenden Beispiele in allen Gemeinden des Landgerichtsbezieks zu verkünden ist. Es heißt in dieser Entschließung weiter: „Da sich nach den Erhebungen auch einige Gemeinden der Umgegend, namentlich Feilenbach, Hartpening, Holzdolling, Valley, Warngau, Watherdorf, Landg. Miesbach, und Ottersing, Landg. Wolfratshausen, betheiligten, so hat man mit Mißfallen wahrgenommen, daß Rohheit und Verwilderung, welche zu solchen Exzessen führen, unter vielen Schichten der Bevölkerung des platten Landes noch immer in bedenklicher Weise verbreitet sind." Es wird nun der strengste Vollzug der zur Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung bestehenden Bestimmungen den Obrigkeiten nachdrücklichst eingeschärft, die Gemeinde-Körperschaften und Obrigkeiten werden auf die Verordnung vom 6. Sept. 1819 hingewiesen, wodurch sie für gewaltsame Sicherheitsstörungen, Zusammenrottungen, Exzesse 2c. verantwortlich gemacht werden und woraus auch die Pflicht der Gemeindeglieder sich ableiten läßt, sowohl vor jedem Ausbruche solchen Unfugs, der gewöhnlich vorher schon bekannt wird, Anzeige bei der nächsten Obrigkeit zu erstatten, als auch nach verübtem Frevel alles Mögliche aufzubieten, um die Thäter zu ermitteln, widrigenfalls sie die großen Kosten der Militärexekutionen ihrer eigenen Gleichgiltigkeit zuzuschreiben haben. (Augsb. Abendztg.)

München, 11. Jan. Der Gesandte des Kurfürsten von Hessen am Bundestage, Frhr. v. Dörnberg, ist von Frankfurt a. M. eingetroffen. Während der herzoglich Meiningische Staatsminister v. Harbou in der schon erwähnten Eisenbahnangelegenheit noch hier verweilt, sind, wie es scheint, ebenfalls bezüglich der Eisenbahn-Angelegenheiten, auch die herzogl. Koburgischen Regierungsräthe Rose und Lotz hier eingetroffen. — Zu der eben hier stattfindenden Dreikönigsdult sind abermals viel weniger auswärtige Verkäufer eingetroffen als zu frühern Dulten, so daß auch ein großer Theil der Verkaufsstände gar nicht aufgeschlagen wurden. Die Geschäfte gehen sehr flau. (A. Z.)

München, 12. Jan. Es hat in öffentlichen Blättern jüngst die Nachricht zirkulirt, daß Vereinfachung der Verwaltungsnormen beabsichtigt werde. Ohne des Nähern über die Wahrheit der dießbezüglichen Mittheilungen unterrichtet zu sein, konstatiren wir folgende Verwaltungsmaßregeln untergeordneter Bedeutung, die allerdings jene Vereinfachungstendenz praktisch darlegen. So bedurfte nach der Verordnung vom 2. December 1840, welche das Aneinanderhängen der Wagen auf den Landstraßen verbot, jeder Ausnahmsfall der Dispensation des Staatsministeriums des Innern; diese Befugniß wurde nunmehr den Kreisregierungen eingeräumt. Ebenso ist in neuester Zeit durch die Verordnung über den Verkehr mit Getreide vom 30 August vor. Js. eine jener zahlreichen Uebersichten entbehrlich geworden, welche den Distrikts-Polizeibehörden zur Anfertigung und Evidenthaltung obliegen, nämlich diejenige der mit Legitimationsscheinen zum Getreidehandel versehenen Individuen, und wurde deren Erlaß durch Ministerial-Entschließung ausdrücklich angeordnet. Als eine zweckmäßige Maßregel muß die Anordnung für die Amtsvorstände bei den Landgerichten und die Stadtkommissäre betrachtet werden, die im Bezirke bestehenden Wohlthätigkeitsanstalten, als Spitäler, Armenhäuser u. dgl. mit Rücksicht auf den Stiftungsbrief alljährlich einer Kontrole zu unterwerfen. Durch eine im oberbayerischen Kreis-Blatte heute veröffentlichte Handelsministerial-Entschließung wurde die Kompetenz zur Verleihung von Kupferstich-Druckereien den Kreisregierungen eingeräumt. (Augsb. Abendztg.)

Berlin, 12. Jan. Heute um 11½ Uhr Vormittags erfolgte, nach vorausgegangenem Gottesdienste in der evangelischen Dom- und der katholischen St. Hedwigskirche, die Eröffnung der beiden Häuser der Landesvertretung durch den Hrn. Ministerpräsidenten v. Manteuffel im Weißen Saale des königlichen Schlosses. Der Hr. Ministerpräsident verlas darauf nachfolgende Rede: „Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags! Seit dem Schluß Ihrer letzten Sitzungsperiode ist durch die schwere Krankheit Sr. Majestät unseres theuern Königs und Herrn eine in allen Theilen des Landes tief und schmerzlich empfundene Heimsuchung über unser Vaterland gekommen. Wir danken Gott, daß Er die Gebete für die Abwendung der dem hohen Kranken drohenden Gefahr gnädig erhört hat und daß wir uns der zuversichtlichen Hoffnung auf Allerhöchstdesselben baldige vollständige Wiederherstellung hingeben dürfen. Inzwischen ist durch eine, in den letzten Tagen von des Königs Majestät erneuerte Vollmacht die obere Leitung der Regierungsgeschäfte Sr. k. Hoheit dem Prinzen von Preußen übertragen worden. Die bevorstehende Vermählung eines dem Throne nahe stehenden k. Prinzen mit einer Prinzessin aus einem stammverwandten mächtigen Königshause wird von allen Preußen mit freudiger Theilnahme begrüßt. Möge Gott die schönen Hoffnungen, die sich an diesen Bund knüpfen, zum Segen für das k. Haus und für das Land in Erfüllung gehen lassen. In unseren friedlichen Beziehungen zum Auslande ist eine Störung nicht eingetreten. Die k. Regierung hat in Gemeinschaft und in voller Uebereinstimmung mit dem kaiserlich österreichischen Kabinet der deutschen Bundes-Versammlung von den mit der Regierung Sr. Majestät des Königs von Dänemark, Herzogs von Holstein und Lauenburg, Behufs Wahrung der Rechte Deutsch-

Feuilleton.

Dem besten Hirten.

Sonett.

Der Glocken ernste Klänge weithin schallen,
In jedem Auge kann man Thränen schauen,
Dein Heimgang ist's, weßhalb sie nieder thauen,
Für Dich zu beten füllen sich die Hallen.
Hervorgeragt hast herrlich Du von Allen,
Wer hilflos war, konnt' sicher auf Dich bauen,
Und konnte Dir, Du edler Hirt, vertrauen,
Denn wer bedrängt, den sah zu Dir man wallen.

Dein Pilgern war ein Segensgang hienieden,
Da Du Dein Glück gefunden nur im Geben,
Da nur für Wohlthun hat Dein Herz geschlagen;

Zur Heimath hat der Herr Dich nun beschieden,
Dein glorreich Wirken und Dein edles Streben,
Sie haben Dich vor Gottes Thron getragen.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Der Graf sank wie muthlos auf die hölzerne Kiste nieder, preßte die rechte Hand gegen die Augen, als wollte er die Gedanken von den Gegenständen los machen, die ihn zerstreuen könnten, sie auf einen einzigen Punkt sammelnd. Der nach ihm eingetretene Soldat stand in demüthiger Haltung an der Wand.

Der Held unserer Erzählung hatte kaum sein vierunddreißigstes Jahr erreicht.

Von mittlerer Größe, doch elegant und kräftig in allen Proportionen, galt der Graf für einen der schönsten Edelleute, welche das 18. Jahrhundert, so fruchtbar an reichen Naturen, hervorgebracht hatte. Er war das Ideal eines feinen Höflings, spöttisch und schön, gewiß zu gefallen und zu entzücken, und seine weibliche feine Hand führte ebenso gut den Degen wie das Batisttaschentuch. Rabenschwarzes Haar fiel auf eine hohe weiße Stirn herab, die von zwei Augen voll Geist und Begierde erleuchtet wurde. Seine Physiognomie lag aber hauptsächlich in seinem Munde, der schön und spöttisch war und gleich bereit zur Ironie, wie zum Befehl zu sein schien. Die Uniform Königs-

lands geführten Verhandlungen Vorlage gemacht; wir sind entschlossen, in dieser wichtigen Angelegenheit im Verein mit allen übrigen deutschen Bundesregierungen auf der Geltendmachung deutschen Rechtes und Interesses zu beharren. Mit mehreren Staaten sind Handels-Verträge abgeschlossen, welche Ihnen zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden sollen. Die letzte Ernte hat in den meisten Fruchtgattungen einen höheren Ertrag geliefert, als früher erwartet werden konnte. In Folge dieses dem Lande zur wahren Wohlthat gereichenden Erntesegens sind die Preise der nothwendigsten Lebensmittel mehr und mehr gesunken, wogegen bei manchen anderen, ebenfalls unentbehrlichen Verbrauchsgegenständen die wünschenswerthe Ermäßigung der ungewöhnlich hohen Preise bisher nicht eingetreten ist. Ein besonderes günstiges Ergebniß hat die vorjährige Weinlese geliefert. Die vorzugsweise auf den Weinbau angewiesenen Landestheile werden darin Ersatz für die vereitelten Hoffnungen früherer Jahre finden. Die Kommunikations-Mittel haben durch die Vollendung der Brücken über die Weichsel und die Nogat und durch einige neu eröffnete Eisenbahnlinien wichtige Ergänzungen gewonnen und einer stetigen und bedeutenden Verkehrs-Entwickelung sich zu erfreuen gehabt. Handel und Industrie sind im Allgemeinen auch im verflossenen Jahre, unter dem Schutze des Friedens, in ihrem Gedeihen nicht zurückgeblieben. Indessen hat in den letzten Monaten eine von Nordamerika nach europäischen Handelsplätzen fortgepflanzte Erschütterung aller Kreditverhältnisse in ihren unvermeidlichen Nachwirkungen auch den gewerblichen Verkehr unseres Landes, besonders in einigen Fabrikdistrikten schwer betroffen. Um die dadurch herbeigeführten Nothstände, ohne tiefere Eingriffe in die bestehende Gesetzgebung möglichst zu mildern, hat die Regierung Sr. Majestät des Königs sich bewogen gefunden, die Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinssatzes auf drei Monate zu suspendiren. Diese Verordnung wird Ihnen unverzüglich zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden. Außerdem wird der in einer früheren Sitzungsperiode unerledigt gebliebene Gesetzentwurf wegen Schließung der Rentenbanken, sowie ein zur bessern Regulirung des Ansiedlungswesens in den östlichen Provinzen der Monarchie dringend wünschenswerthes Gesetz zu ihrer Beschlußnahme gelangen. Aus dem zu Ihrer ungesäumten Berathung bereit liegenden Entwurfe des Staatshaushalts-Etats für das laufende Jahr werden Sie, meine Herren, mit Genugthuung ersehen, daß unsere Finanzlage eine geordnete ist und daß die Einnahmen des Staats in erfreulicher Weise gestiegen sind. Es ist dadurch möglich geworden, außer für die Deckung verschiedener, unabweislich nothwendiger Mehrbedürfnisse auch für die nicht länger auszusetzende Verbesserung des Diensteinkommens wenigstens einiger der am geringsten besoldeten Beamten-Kategorien eine mäßige Summe zu bestimmen. Gleichwohl werden sowohl an diesem Gebiete, als auch in mehreren anderen Richtungen manche Bedürfnisse unberücksichtigt und manche Wünsche für jetzt unerfüllt bleiben. Meine Herren! die Regierung Sr. Majestät des Königs glaubt, in ihren gewissenhaften Bestrebungen für das Wohl des Landes unter den schmerzlichen und schweren Verhältnissen der Gegenwart um so sicherer auf Ihren Beistand rechnen zu dürfen. In dieser zuversichtlichen Hoffnung erkläre ich, Kraft der mir Allerhöchst ertheilten Ermächtigung, die Sitzung des Landtags für eröffnet." Die Versammlung hörte dem Vortrage mit tiefer Stille zu; nach dem auf Holstein bezüglichen Satze, welchen Herr von Manteuffel besonders stark betonte, ließ sie ein Bravo! hören. Nach beendigter Rede wurde aus der Mitte der Mitglieder der Landesvertretung ein Hoch auf Se. Majestät den König ausgebracht, in welches die Versammlung dreimal einstimmte.

Weimar, 9. Jan. In der heutigen Sitzung des Landtags wurde mit 23 gegen 7 Stimmen beschlossen, die Ausschußanträge wegen Begründung einer Vorschußkasse zu genehmigen. In derselben Sitzung wurde auch über den von der Staatsregierung vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Nichtanwendung der gesetzlichen Beschränkungen des Zinsfußes auf die Geschäfte der weimarischen Bank Berathung gepflogen und Beschluß gefaßt. Der Landtag lehnte die Regierungsproposition ab, und nahm folgende Fassung an: „Die gesetzlichen Bestimmungen über Beschränkung des Zinsfußes werden vorläufig bis zum 1. August 1859 außer Wirksamkeit gesetzt."

Wien, 11. Januar. Aus Konstantinopel 11. Jan.: Aali Pascha wurde zum Großwesir, Fuad Pascha zum Minister des Auswärtigen, Kiprisli Pascha zum Vorsitzenden des Tansimat ernannt. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 10. Jan. Bekanntlich hatte der Oberst Charras dem Ministerium seinen Entschluß kund gethan, heute, Sonntag, das belgische Land zu räumen. Die gestrige „Emancipation", indem sie die Ausweisung des französischen Flüchtlings meldete, fügte ihrer Anzeige bei, daß das Kabinet sich mit den Führern der liberalen Partei im Voraus über diese Maßnahme verständigt habe. Das ist unwahr; im Gegentheil haben die einflußreichsten Männer der Majorität, u. A. die Herren Verhaeghen und Orts, bis zum letzten Augenblick kein Mittel unversucht gelassen, um das Ministerium in der fraglichen Angelegenheit auf andere Wege zu leiten. Hauptsächlich ist es denn auch den eifrigen Anstrengungen des Kammer-Präsidenten, dieses konsequentesten Vertreters des liberalen Prinzips in Belgien, zu verdanken, daß ein Mittelweg gefunden worden ist. Heute Morgen, als Herr Charras eben im Begriffe stand, abzureisen, wurde ihm durch Herrn Verhaeghen angekündigt, das Ministerium werde, insofern er alsbald seinem Versprechen gemäß nach dem Haag sich verfügen wolle, seiner Rückkehr nach Belgien drei bis vier Wochen später kein Hinderniß in den Weg legen. Natürlich ging Oberst Charras auf dieses Anerbieten ein. Er wird demnach nächster Tage nach Holland abreisen und nach einiger Zeit hieher zurückkehren. — General Lamoricière ist gestern mit seiner Gemahlin nach Frankreich abgereist. Es ist nicht richtig, daß ihm für Uebersiedelung seiner Effekten in die Heimath von Seiten der französischen Behörde Steuerfreiheit gewährt wurde; vielmehr hat er dieselben eben so theuer versteuern müssen, wie jeder Privatmann. — Der ganze belgische Hof, mit begreiflicher Ausnahme der Herzogin von Brabant, wird der Vermählung der Prinzeß Royal beiwohnen; doch werden sich die Prinzen nur 3 Tage in London aufhalten. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Nach der „Patrie" dauern die Unterhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz wegen des Dappenthales fort. Frankreich hat eine Geldentschädigung angeboten.

---

mark's war sehr einfach. Sie bestand aus einem langen Wamms von Leder unter einem Küraß von gebräuntem Stahl; Aermeln von grünem Tuch, enganliegend und quer mit silbernen Litzen besetzt; langen Gamaschen von gelbem Leder, bis über das Knie herauf gehend und mit Stahlschnallen befestigt; endlich aus einem weißen Filzhut mit einer langen grünen Feder. Doch der malerischste Schmuck dieses Anzugs war ein breiter türkischer Gürtel von goldbrochirtem Seidenstoff, in welchem ein Damascenersäbel mit Griff von Elfenbein und Korallen steckte.

„Tritt näher, sagte barsch der Graf, indem er den Kopf erhob. Der Soldat machte drei Schritte vorwärts.

„Weshalb hast Du Deinen Posten während des Kampfes verlassen?"

„Ich hatte Furcht," sagte der Soldat mit ziemlich fester Stimme.

„Furcht;" wiederholte Königsmark, indem er einen drohenden Blick auf ihn richtete. „Du scheust Dich nicht, das zu gestehen?"

„Weshalb sollte ich meinem ersten Fehler eine Lüge hinzufügen?"

„Und doch bist Du keine Memme. Dein Capitain hat mir gesagt, daß Du einer der besten Soldaten seiner Compagnie warst. Sage mir etwas zu Deiner Vertheidigung."

„Was soll ich Euch sagen, mein Obrist? Das Geschehene kommt mir wie ein böser Traum vor. Als ich das Musketenfeuer der Vorposten hörte, erhob ich mich, fest entschlossen meine Pflicht zu thun, aber als ich durch den Laufgraben lief, um zu der großen Batterie zu gelangen, stürzte ein Kamerad, der die Brüstung erkletterte, um zu sehen, was da vorging, auf mich herab und bedeckte mich mit seinem Blute. Eine Kanonenkugel hatte ihm den Kopf fortgerissen. Geblendet durch das warme Blut, das über mein Gesicht rann, stand ich da wie von Schrecken erstarrt und blickte auf den verstümmelten Körper. Bald hörte ich Geschrei und Schüsse einige Schritte von mir entfernt. Es war der Feind, der den Laufgraben angriff. Ich sprang vorwärts, aber ich fühlte, daß mein Herz kalt wurde, daß meine Beine unter mir zitterten. — Das Uebrige errathet Ihr, mein Obrist."

Der Graf stand auf und setzte sich an den Tisch. „Dein Name?" fragte er, indem er zu schreiben anfing.

„Arnheiter."

Der Obrist hielt plötzlich inne und blickte auf. „Du bist ein Schwede, nicht wahr?"

„Ja, mein Obrist, aus Christianstadt."

„Aber Du bist nicht aus Schweden mit uns gekommen?"

„Nein, mein Obrist. Ich wohnte in Lüneburg und trat in das Regiment, als es durch unsere Provinz marschirte."

„So?" sagte Philipp mit einiger Aufregung. „Du warst in Lüneburg?"

— Vor ungefähr vierzehn Tagen ereignete sich ein merkwürdiger Vorfall in der Pariser Charité. Ein junger Arzt sollte einen Leichnam seciren, um zu untersuchen, welche Krankheit den Tod verursacht habe. Beim ersten Schnitte erhob sich der Leichnam. Der Kranke war nur scheintodt gewesen und befindet sich heute auf dem Wege der Besserung. — Im Jahre 1857 wurden die französischen Hafenplätze von 1524 See-Unfällen heimgesucht; darunter gingen 622 Schiffe völlig verloren, und 902 litten solchen Schaden, daß sie die Fahrt einstellen und Ausbesserungen vornehmen mußten. — Das französische Dreimaster-Schiff „Francet-Bresil" ist auf der Fahrt von Liverpool nach Rio-Janeiro am 5. Januar auf der Kisch-Bank zu Grunde gegangen; von der Mannschaft wurde nur Einer gerettet.

Großbritannien.

London, 10. Jan. Die Mitglieder des Kabinets werden sich in London am Donnerstag, 14. d. Mts. wieder versammeln, auf welchen Tag sie von Lord Palmerston zu einem Kabinetsrath einberufen sind.

London, 11. Jan. Mit dem letzten Dampfer aus Newyork sind Nachrichten bis zum 28. Dec. und 770,000 Dollars eingetroffen. Das Geschäft in Fonds, Eisenbahnaktien und Mehl war gedrückt, Baumwolle ¼ niedriger. Der Cours auf London war 109. — Walker hatte sich ergeben. Derselbe wurde als Gefangener nach Washington gebracht, daselbst aber von General Caß frei gegeben. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Vermischtes.

Einen gehörnten Hasen hat man bei Mannheim geschossen. Die beiden Hörner haben die Länge eines kleinen Fingers und sind mit dem Stirnbein hart verwachsen. Ein mannheimer Jagd-Liebhaber hat für die Curiosität 12 Louisd'or bezahlt, sie ausbalgen und ausstopfen lassen.

Erste Schwurgerichts-Sitzung von Oberfranken im Jahre 1858.

Dritter Fall, am 13. Januar.

Gerichtshof: der k. Appellationsgerichtsrath und Schwurgerichts-Präsident Frhr. v. Grundherr; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Bezirksgerichtsräthe; Hartmann und Wöhrnitz, Bezirksgerichtsassessoren. Schöpff, k. II. Staatsanwalt; Rechtspraktikant Dittmar, Protokollführer; k. Advokat Käferlein, Vertheidiger.

Geschworne: C. Gäßlein, J. Reichelt, G. Ackermann, J. G. Sebald, W. Singer, J. Behrschmidt, K. Kragler, M. J. Scheubel, J. F. Romain, J. Albrecht, P. Korntheuer, E. F. Jahn.

Ein neunzehnjähriges Mädchen, Katharina Rier von Wunsiedel, ist des Verbrechens der Brandstiftung II. Grades angeschuldigt. Die geringe körperliche Entwicklung derselben, der stiere Blick und die schwere Sprache lassen erkennen, daß vollkommene Zurechnungsfähigkeit nicht vorhanden ist.

Die Angeschuldigte wurde bereits wegen einer ähnlichen Brandstiftung durch Erkenntniß des Schwurgerichtshofes von Oberfranken vom 2. April 1856 bei geminderter Zurechnungsfähigkeit zu zweijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt. Nachdem sie ein Viertheil der Strafe erstanden hatte, wurde sie begnadigt. — Schon 3 Wochen nach ihrer Ankunft in der Heimath, am 31. October v. Js., ließ sie [illegible] eine Brandstiftung zu Schulden kommen. Tags zuvor wurde näm[illegible] die Angeschuldigte, Kath. Rier, von ihrer Mutter mißhandelt, weil sie [illegible] Bettelgeschenke nach Hause brachte. Aus Rache hierüber [illegible] Kath. Rier am 31. October Nachmittag 2 Uhr im Zimmer ihrer abwesenden Mutter mittelst eines Talglichtes das aus dem Bette hervorgezogene Bettstroh an und entfernte sich. Der Bewohnerin desselben Hauses, Kath. Thiermann, fiel der plötzliche Rauch auf; sie fand die Rier'sche Wohnstube offen, versuchte zu löschen, was ihr allein jedoch nicht gelang. Erst durch die Hilfe des herbeieilenden Hausherrn Sack und anderer Leute wurde das Feuer erstickt. — Die Angeschuldigte gestand die That unumwunden zu. Ueber ihren geistigen Zustand wurden zwei Sachverständige vernommen, nämlich der k. Bezirksgerichtsarzt Dr. Fischer, vorgeschlagen von der k. Staatsbehörde, und der Irrenhausdirektor Dr. Stahl, vorgeschlagen von der Vertheidigung.

Beide Sachverständigen deponirten übereinstimmend, und zwar im Gegensatz gegen ein anderes gerichtsärztliches Gutachten der Voruntersuchung, in welchem die Angeschuldigte für vollkommen zurechnungsfähig erklärt war, dahin, daß Kath. Rier zwar nicht blöd- und stumpfsinnig, wohl aber schwachsinnig sei; daß sie zwar Gedächtniß und einiges Urtheil besitze, jedoch im freien Gebrauch der Vernunft und Willenskraft entschieden gehemmt sei.

Sowohl die k. Staatsbehörde, als die Vertheidigung beantragten auf Grund dessen die Angeklagte nur als bei geminderter Zurechnungsfähigkeit für schuldig zu erklären.

Der Obmann der Geschwornen, Apotheker E. F. Jahn aus Kulmbach, bejahte die beiden von dem Präsidium gestellten Fragen, und wurde hierauf Katharina Rier zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Die Verhandlung war schon Vormittag 11½ Uhr zu Ende.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 12. Januar 1858.

Die Rechnung über die von Harsdorff'sche Stiftung pro 18⁵⁶⁄₅₇ wurde vorgetragen und abgehört. Der Bürger und Buchbindermeister Friedrich Kroher dahier erhielt die polizeiliche Erlaubniß zur Verehelichung mit Jungfrau Regina Magdalena Hüttinger von Schwabach. Die Kündigung eines Kapitals zu 1100 fl. bei der Zweigeisenbahnbaukasse dahier zur Heimzahlung am 1. April 1858 wurde acceptirt. Die zur Regierungs-Secretair Löw'schen Stiftung gehörige, dem Einsturz drohende Brücke über den Sendelbach wird der hiesigen Commune gegen Vergütung des Werthes der Baumaterialien zum Abbruch überlassen. 12 Personen erhielten die Erlaubniß zum fernern Aufenthalt in hiesiger Stadt. Ein Gesuch um ein Darlehen zu 750 fl. im Wege der Cession wurde genehmigt. Die Verwaltung der vom verstorbenen Herrn Dr. Schmidt zu Sct. Georgen gestifteten Stipendien-Stiftung wurde dem Herrn Magistratsrath Burger übertragen und soll das Stipendium selbst auf das Jahr 1858 zur Bewerbung ausgeschrieben werden. Mehrere Minderbemittelte erhalten um ermäßigte Preise 25 Viertels und 7 halbe Klaftern Holz aus dem städtischen Holz-Magazine.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Postporto-Defraudation, 1 wegen Aufnahme von 5 Personen ohne polizeiliche Erlaubniß, 10 wegen zu leichten Brodes, 1 wegen Lärmens und excessiven Benehmens.

„Zweiundzwanzig Jahre, mein Obrist. Der Herzog von Celle wollte mich sogar wegen eines Dienstes, den ich so glücklich gewesen war ihm zu leisten, in seiner Umgebung anstellen; aber ich glaubte, ich würde ein guter Soldat werden, und lehnte es ab."

„Und welchen Dienst leistetest Du dem Herzog?"

„Die Prinzeß Sophie, die damals erst vierzehn Jahr alt war, fuhr in meinem Prahm über den Fluß, wollte mit dem Taue des Prahms spielen und stürzte in das Wasser. Die Strömung war an diesem Orte stark, doch ich bin ein guter Schwimmer — das Uebrige, mein Obrist, errathet Ihr," sagte er, indem er sich in seiner unbefangenen Einfalt zur Erzählung seiner guten Handlung desselben Redesatzes bediente, wie der, den er zum Geständniß seiner Schmach gewählt hatte.

„Also," entgegnete der Graf mit dem Tone der Güte, „hast Du der Prinzeß von Celle das Leben gerettet?"

„Ja, mein Obrist."

Der Graf zerriß die Ordre, die er geschrieben hatte.

„Als Du Dich in den Fluß warfst, um die Prinzeß zu retten, hast Du daran gedacht, daß Du sterben könntest?"

„Ja, ich gestehe, daß ich den Ort zu gut kannte, um nicht eine solche Furcht zu hegen."

„Und das hielt Dich dennoch nicht zurück?"

„Nein."

„Du bist frei, Arnheiter."

„Frei! Ich?" rief der Soldat wie betäubt durch dieses Wort.

„Dein Name bleibt in den Listen der Compagnie stehen, doch unter der Bedingung, daß Du Dich bei der ersten Gelegenheit in das Handgemenge wirfst, ohne die Gefahr zu bedenken, und daß Du Deine Soldatenehre rein gewaschen von jeder Schmach daraus zurückbringst oder Dich tödten läßt."

„Dank, mein Obrist, Dank! Nachdem Ihr mich von der Strafe errettet, erspart Ihr mir nun auch noch die Schmach."

„Danke dafür auch der Prinzeß Sophie von Celle," sagte die Gräfin Runningheim mit sanfter, trüber Stimme, indem sie plötzlich eintrat.

„Andrea!" rief der Graf voll Erstaunen über diese Erscheinung.

Der Soldat verneigte sich und ging, indem er den Teppich, welcher die Thür des Gemaches bildete, hinter sich fallen ließ.

„Andrea! meine theuere Andrea!" sagte der Graf mit erregter Stimme, indem er die junge Frau zu sich zog, ihren schönen Kopf zwischen seine Hände nahm und sie mit Küssen bedeckte.

(Fortsetzung folgt.)

Getraidepreise zu Bay... am 13. Januar 1858.

... - Gattung.	Preis per Schaffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	30	15	6	14	54	—	—	—	36
Korn	11	36	11	18	10	54	—	—	—	18
Gerste	11	42	11	24	11	—	—	—	—	—
Haber	8	—	7	48	7	24	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	— 1°,0	+ 0°,7	— 1°,0	328''',50	328''',08	327''',75
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 0°,62.			328''',07.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. Vormittags, SW. u. W. Nachmittags. — Morgens Nebel, während des ganzen Tags bedeckt, in der Nacht ein wenig Schnee (1c''',3 auf den □'.)

Höchste Temperatur: + 0°,8. Niederste Temperatur: — 1°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,8. Höchste Temp.: — 1°,0.
Am 14. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,4. Barometer: 328''',05.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. C. Hartann, Geheimingenieur von Zwickau; R. Müller, Klempner von Zwickau; Gloser, Pfarrverweser von Weidenberg; Mittmaier nebst Sohn, Gastwirth und Brauer von Forchheim; Killinger, Forstwart von Neumlas; Denhard, Kaufmann von Wikrath; Oestreicher, Kaufmann von Frankfurt a. M.; Meister, Privatier von Münchberg.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern theuern unvergeßlichen Gatten und Vater

Johann Carl Schumann,

quiesc. königl. Appellationsgerichts-Direktor, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael,

gestern Nachmittag um 3 Uhr im noch nicht vollendeten 70sten Lebensjahre nach fast dreimonatlichem schmerzlichen Krankenlager, aber doch unerwartet schnell, durch einen sanften Tod am Schleimschlag aus diesem irdischen Leben abzurufen zur ewigen Ruhe. Er lebte und starb im Glauben an seinen Gott und Erlöser, der ihn aufnehmen wird in die Wohnungen des Friedens und ihn einst auferwecken wird zum ewigen Leben.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust — und zwar nur auf diesem Wege — sämmtlichen Verwandten, Freunden und Bekannten mit tiefer Betrübniß zur Anzeige bringen, empfehlen wir den Verewigten ihrem frommen Andenken, uns aber ihrer stillen Theilnahme.

Bayreuth, 14. Januar 1858.

Henriette Schumann, geb. **Schumm**, als Gattin.
Julius Schumann, k. Consistorialrath, als Sohn.
Henriette Schumann, geb. **Puchta**, als Schwiegertochter.

Bekanntmachung.

Durch dießgerichtliches Erkenntniß vom 14. October 1857 wurden die Brüder Johann Adam und Johann Lorenz Friedrich Seidel von [illegible] für todt erklärt.

Es ergeht nun an alle Diejenigen, welche an deren Nachlaß Forderungs- oder Erbansprüche zu machen haben, der Auftrag, dieselben am

Freitag den 12. Februar c., Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden, widrigenfalls bei Vertheilung der Masse keine Rücksicht auf sie genommen werden könnte.

Selb, den 5. Januar 1858.

Königliches Landgericht.
Hofmann.

Wündisch.

Groß.

Amortisations-Erkenntniß.

In der Amortisirungssache des Bauern Johannes Höfer von Neuenbrand, wegen einer Hypothekforderung, erkennt das königl. Landgericht Selb, als Einzelnrichteramt, zu Recht:

1) Es sei das für den Schmiedmeister Johann Christoph Meier zu Wunsiedel im Hypothekenbuche für den Steuerdistrikt Schönwald, Band I. Seite 242, zur I. Stelle auf dem halben Hofe des Bauern Johannes Höfer zu Neuenbrand, Bes.-Nr. 266, Hs.-Nr. 28, eingetragene, mit 5 Prozent verzinsliche Kapital von 125 fl. für erloschen zu erklären,
2) der dermalige Besitzer des Pfandobjekts schuldig, die erwachsenen Kosten dieses Verfahrens zu tragen.

Selb, den 8. Januar 1858.

Königliches Landgericht, als Einzelnrichteramt.
Hofmann.

c. Groß.

Anzeigen.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg,
Mitglied der optischen Prüfungs-Commission daselbst,

ist wieder mit seinem bekannten großen Lager der feinsten optischen Fabrikate dahier angekommen. Dasselbe enthält in reicher Auswahl **achromatische Fernrohre**, welche so ausgezeichnet gut sind, daß er gerne bereit ist, diese zur Probe mit denen von den anerkanntest guten Meistern abzulassen; ferner **Feldstecher, Mikroskope**, alle Arten **Loupen, Operngucker** in den besten und feinsten Qualitäten, **Lorgnetten** 2c. Insbesondere aber **Brillen** mit den feinst geschliffenen Krystallgläsern für jedes Auge, dem noch durch optische Gläser gedient werden kann, in allen Arten Fassungen. Dann **Gläser in Farben**, welche für leidende Augen als besonders dienlich anerkannt sind.

Derselbe hält es für überflüssig, auf seine vielen Zeugnisse von den anerkanntesten Auktoritäten hinzuweisen und findet das beste Zeugniß in dem Vertrauen, das ihm seine geehrten Abnehmer dahier schon seit einer Reihe von Jahren schenken. Unter Zusicherung der reellsten Bedienung und der billigsten Preise wird er auch ferner bestrebt sein, sich dieses Vertrauen zu erhalten und sieht zahlreichem gütigen Besuch entgegen.

Sein Logis ist im Gasthaus zum **„goldenen Anker"**, Zimmer Nr. 9 über eine Treppe.

Am **Montag den 18. d. Mts.** werden aus meiner Privatwaldung dahier, gegen 143 Fohren-, darunter 5 Fichten-Stämme, in der Stärke von ½ – ¾ und ganzfüdrigen, und nur 35 Halb- und Sparreißen, öffentlich an den Meistbietenden versteigert, **mit Zahlungs-Nachsicht von zwei Monaten bei bekannten soliden Käufern.** Kaufslustige haben sich wegen Einsichtnahme des Materials an den Unterzeichneten selbst zu wenden und bis 10 Uhr Vormittags in meiner Wohnung zu erscheinen, wo mit der Versteigerung angefangen wird.

Neuenreuth, bei Wolfsbach, am 11. Januar 1858.

Michael Schrödel, Oekonom.

Täglich frisches **Hefengebackenes** bei **Wilh. Friedmann.**

Frischgewässerter **Stockfisch** ist zu haben, per Pfund 6 kr., bei Wittwe **Dechant** in der Spitalgasse, Hs.-Nr. 473.

Ein großer Kleiderschrank von Eichenholz, sowie ein **Laugenfficht** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Zeitung.

1500 fl. sind bis Walburgi auf erste Hypothek auszuleihen.

Ein **Klavier** ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 616 auf dem Graben ist ein Quartier, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Alkoven und Bodenkammer, auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 15. | 15. Januar 1858.

Deutschland.

München, 14. Jan. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 10. Januar auf die bei dem Oberpost- und Bahnamte München erledigte Postoffizialenstelle den Postoffizialen Adam Sator von Augsburg seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend in gleicher Eigenschaft zu versetzen; zum Postoffizialen bei dem Oberpost- und Bahnamte Bamberg den dortigen Postassistenten Ludwig Brunner, zum Postoffizialen bei dem Oberpost und Bahnamte Nürnberg den Postassistenten With. Kammerer in Schweinfurt, zu Postoffizialen bei dem Oberpost- und Bahnamte Augsburg die beiden Assistenten Joh. Caspar Jungkunz vom Oberpost- und Bahnamte München und C. v. Weningsingenheim vom Rechnungs- und Revisions-Bureau, sodann zum Eisenbahnoffizialen in München den Assistenten Friedrich Meyer im Rechnungs- und Revisions-Bureau, sämmtliche in provisorischer Eigenschaft, zu ernennen.

Berlin, 13. Jan. Bei der am Tage des festlichen Einzugs des Prinzen Friedrich Wilhelm mit seiner Gemahlin stattfindenden Beleuchtung werden auch alle historisch wichtigen Punkte, welche vom Schloß aus wahrgenommen werden können, mit Kandelabern, jeder von 50 Flammen, versehen und ist von Seiten der Gasanstalten bereits mit den Vorarbeiten an der Reiter-Statue des großen Kurfürsten auf der Kurfürstenbrücke, wie an den Statuen Bülow's, Scharnhorst's, Blücher's, York's und Gneisenau's der Anfang gemacht worden.

Berlin, 13. Jan. Die Handelskammer von Elberfeld und Barmen hat am 22. Decbr. zur Begegnung der Verluste, mit welchen die deutschen Fabrikanten sich in Brasilien und den La Plata-Staaten zur Zeit bedroht sehen, eine Eingabe an den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten gerichtet, worauf folgender vom 8. Januar datirter Bescheid erging: „Die Handelskammer wird auf die Eingabe vom 22. Dec. v. J. benachrichtigt, daß das königl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den königl. General-Konsuln Levenhagen in Rio Janeiro und von Guelich in Buenos Ayres empfohlen hat, solche Einleitungen zu treffen, welche nach ihrem Ermessen geeignet sein möchten, Beeinträchtigungen des diesseitigen Handelsstandes vorzubeugen, die an den genannten Orten in Folge der Rückwirkungen der gegenwärtigen europäischen Handelskrisis versucht werden könnten.“ (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Das Ereigniß des Tages ist das Leichenbegängniß der Rachel, das heute Mittag stattfand. Die sterblichen Ueberreste der großen Künstlerin waren am letzten Sonntag in Paris angekommen und in ihrem Hause (Place Royale Nr. 9) niedergesetzt worden. Die bei Todesfällen üblichen Gebräuche der Juden wurden streng beobachtet. Die Zahl derer, welche sich in dem Hause der Verstorbenen einfanden, war groß. Man bemerkte unter den Anwesenden Scribe, A de Vigny, Sainte Beuve, E. Augier, Legouvé und mehrere andere Akademiker, Cabanis und C. Doubet vom Staats-Ministerium, E. de Girardin, A. Dumas, John Lemoine und eine große Zahl anderer Schriftsteller; Alphonse Reyer, Nestor Roqueplan und die übrigen Theater-Direktoren; Duprès, Roger und fast alle übrigen Mitglieder der großen Oper, alle Schauspieler und Schauspielerinnen des Theatre Français. Alle übrigen Pariser Theater, nicht minder die fremde Presse, waren ebenfalls zahlreich vertreten. Schlag 12 Uhr wurde der Sarg aus dem Hause getragen. Der von sechs Pferden gezogene Leichenwagen war in ein weißes, mit silbernen Sternen bedecktes Tuch gehüllt. Auf demselben lagen drei Kronen, eine aus Gold, eine aus Lorbeern und die dritte aus Cypressen. Der Groß-Rabbiner von Paris schritt dicht hinter dem Leichenwagen her. Den Trauerzug führten der Vater, der Bruder und der jüngste der beiden Söhne der Verstorbenen. Die Zipfel des Leichentuches wurden getragen von Alexander Dumas (Vater), dem Baron Taylor, Präsidenten der Société des gens de lettres, A. Maquet, Sekretär der Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller, und Geoffroy, Sekretär des Theatre Français. Der Zug begab sich direkt nach dem jüdischen Kirchhofe, der hinter dem Père la Chaise liegt. Der Groß-Rabbiner sprach dort das Auferstehungsgebet, die Habaska, und verrichtete die anderen üblichen Ceremonien. A. Maquet, Jules Janin und Bataille (von der komischen Oper) sprachen einige Worte am Grabe der Verstorbenen. Jules Janin hob hervor, daß der einzige Dichter, der würdig wäre, an diesem Grabe zu sprechen — Viktor Hugo — leider abwesend sein müsse. Samson, der Lehrer der Verstorbenen, der ihr die Thore des Theatre Français eröffnete, hatte ebenfalls sprechen wollen, doch ließ es der Vater der Rachel nicht zu. Die Menge, die dem Leichenzuge bis auf den Kirchhof folgte, war sehr groß. Unter derselben bemerkte man auch viele Börsen-Männer, die aber verschwanden, als die Glocke Eins schlug. Die Uebrigen blieben bis zu Ende, obgleich ein feiner, kalter Regen ohne Aufhören fiel. Der Hof war bei der Feier nicht vertreten, so wenig als eine vielgenannte hohe Persönlichkeit, welche in engen Beziehungen zur Verstorbenen stand. Die Ueberreste der Rachel wurden in die nämliche Gruft versenkt, in der ihre Schwester Rebekka seit einigen Jahren ruht. In den Straßen verkauft man bereits eine Medaille zum Andenken an diesen Begräbnißtag. Auf der einen Seite derselben befindet sich das ziemlich gut getroffene Bildniß der Rachel. Der Staatsminister Fould soll bereits ihre Büste zur Aufstellung im Foyer des Théatre français, wo heute Abend nicht gespielt wird, bestellt haben. — Die Re-

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„O, jetzt bin ich belohnt für alle meine Mühseligkeiten, alle meine Anstrengungen. Ihr liebt mich also noch immer, Philipp?“

„Zweifeltet Ihr denn an mir, Andrea?“ sagte der Graf mit dem Tone milden Vorwurfes.

„Würde ich gekommen sein, hätte ich diesen bösen Gedanken gehabt?“

„O, ich erwartete Euch, rief Philipp voll Leidenschaft.

„Ihr erwartetet mich?“ fragte Andrea ein wenig überrascht.

„Ja, denn ich rechnete eben so sehr auf Euren Muth, als auf Euren Willen und Euer Herz. Ihr seht also wohl, daß ich besser bin als Ihr, da ich nie gezweifelt habe. Kommt, setzt Euch, meine theuere Andrea, und sprecht zu mir lange, recht lange.“

Und seinen Arm unter den ihrigen legend, führte er sie bis zu dem Armsessel, kniete vor ihr nieder und nahm ihre kleinen Hände in die seinigen, als wollte er sie erwärmen.

„Wo soll ich anfangen? Philipp?“ sagte sie, indem sie einen lächelnden innigen Blick auf ihn richtete.

„Sprecht nur von Euch, von Euch allein, Andrea.“

„Von mir?“ Was soll ich von mir sagen, als etwa, daß die zuletzt verflossenen zwei Monate mir wie ein böser Traum erscheinen und daß ich jetzt die glücklichste Frau auf Erden bin. Laßt mich vielmehr von denen zu Euch sprechen, die fern sind, von Euren Freunden.“

„Von meinen Freunden!“ sagte Philipp voll Bitterkeit. „Ich wußte nicht, daß ich Freunde habe.“

„Seid nicht undankbar und vergeßlich. Ich würde nicht lange zu suchen brauchen, um Euch drei Namen zu nennen.

„Und die sind?“

„Zunächst der junge Maler, in dessen Atelier Ihr oft lange Stunden zubrachtet.“

„Karl Brauwer,“ sagte der Graf, dessen Gesicht sogleich einen mildern Ausdruck annahm. Ja, ich erinnere mich dieses edlen Herzens. Er ist ein wahrer Künstler. Der arme Junge machte mit seinem Pinsel nicht eben viel Glück; geht es ihm jetzt besser?“

„Ja,“ sagte die Gräfin, „Eure Freundschaft hat ihm Glück gebracht. Karl ist der Lehrer der Prinzeß Sophie geworden.“

„So,“ sagte der Graf leicht erblassend. Desto besser.“

gierung soll die Absicht haben, den „Moniteur“ künftig mit einer Abendausgabe erscheinen zu lassen und das Format zu vergrößern. Diese Maßregel wäre ein tödtlicher Schlag für die gouvernementalen Blätter, die ohnehin sehr an Verbreitung verloren haben. — Der Akademiker Babinet kündigt in der „Revue des deux Mondes“ an, daß von den zwei Sonnenfinsternissen, welche im Jahre 1858 in Frankreich sichtbar werden, die des 15. März zu den merkwürdigsten des ganzen 19. Jahrhunderts gehören wird. Auch stehe der große Komet Kaiser Karl's V., auf den im vorigen Jahre vergebens gefahndet wurde, im Jahre 1858 mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwarten. — Auf der Hochebene des Berges Ste. Barbe bei dem Dorfe Bainaille in Lothringen hat man ein großes Leichenfeld aufgefunden, das, wie Alterthumsforscher nach den vorgefundenen Waffen &c. berechnet haben, etwa aus dem vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammt und einer Schaar jener Hülfstruppen (Leiti) angehörte, die das gallische Gebiet für die Römer gegen ihre germanischen Landsleute vertheidigten.

Paris, 11. Jan. Man fängt hier an, die nahe Rückkehr Lord Redrliffe's nach Konstantinopel als eine ausgemachte Sache anzusehen. Natürlich berührt dieser neue Zwischenfall hier sehr unangenehm, zumal man, ohne den Tod Reschid Pascha's, gewiß war, für einige Monate wenigstens das Feld am Bosporus zu behaupten. — Die Reise des Prinzen Napoleon nach Egypten, Syrien und Mesopotamien ist auf das nächste Frühjahr festgesetzt. Man hat ihm das Linienschiff „Eylau“ von 90 Kanonen zur Verfügung gestellt, zu dessen Kommandanten Herr Ronciere le Roure ernannt worden ist. Dieser hat bekanntlich auch die Expedition nach dem Nordpole mitgemacht. Der „Eylau“ gilt als eines der schönsten Schiffe Frankreichs.

Großbritannien.

London, 11. Jan. Ueber die bevorstehenden Vermählungs-Festlichkeiten finden sich in den Wochenblättern, zumal im „Observer“ und „Court Journal“ verschiedene Notizen, die wir im Folgenden zusammenstellen. An der Ausschmückung des St. James Palastes und dessen Kapelle wird täglich von 6 Uhr Morgens bis 11 Uhr Nachts gearbeitet — theilweise sogar bis nach Mitternacht — damit Alles fertig sei, wenn der Hof nach der Hauptstadt kommt, was am 14., spätestens am 15. der Fall sein wird. Die Toiletten der Königin und der Prinzeß Royal sind bereits abgeliefert. Ihre Majestät trägt bei der Vermählung ein pfirsichfarbenes Kleid aus Moiré anitque mit Volants aus Honiton-Spitzen und eine Sammetschleppe von derselben Farbe. Das Brautkleid der Prinzessin ist aus weißem Moiré antique, darüber ein Spitzenkleid mit 3 Volants aus der schönsten Honiton-Guipure. Derselbe Spitzenstoff diente zur Anfertigung des Brautschleiers, der mit kostbaren, im spanischen und maurischen Geschmacke gehaltenen Nadeln befestigt wird. Das Kleid sowohl wie der Schleier sind prachtvoll gearbeitet. In Beiden sind Rose, Distel und Kleeblatt künstlich zu arabeskenartigem Muster mit einander verwoben; an Letzterem haben 50 Mädchen seit einem Jahre gearbeitet, und die Herstellungskosten beliefen sich auf 600 L. Auch die Toiletten der Brautjungfern sollen überaus kostbar und geschmackvoll sein, und die Fräuleins, denen die Ehre vorbehalten ist, die Prinzessin zum Altar zu geleiten, sind aus den ersten Häusern des Landes gewählt. Wir nennen Lady Cärilia Lennox, aus dem herzogl. Hause Richmond, deren eine Schwester mit dem Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar vermählt ist, Lady Susan Pelham Clinto aus der herzogl. Familie Newcastle, Lady Susan Murray, Lady Katherine Hamilton, aus der alten Familie der Douglas, Lady Emma Stanley, eine Tochter des Earl of Derby, Lady Constance Villiers aus dem herzoglichen Hause der Sutherlands und Lady Cäcilia Molineux, eine Schwester des Earl of Sefton. Eine Tochter Lord Spencers sollte sich ebenfalls dem Reigen anschließen, aber der vor kurzem erfolgte Tod ihres Vaters schließt sie nothwendig von allen Festlichkeiten aus. — Mit Ausnahme der Trauung und des nach derselben stattfindenden Drawing-rooms, werden alle übrigen Hoffeste in Buckingham-Palace gefeiert werden, obwohl die Räumlichkeiten daselbst denen von St. James nachstehen. Mr. Costa, Direktor der italienischen Oper von Covent-Garden, hat eine Gelegenheits-Kantate komponirt, die am Abend des Vermählungstages in Buckingham Palare eingeführt werden soll. Mr. Reeves, den England seit einer Reihe von Jahren seinen besten Tenor nennt und Mlle. Clara Novello singen die Haupiparticen. — Der „Leviathan“ ist vorgestern wieder um 10 Fuß vorgeschoben worden. Es bleiben ihm nur noch 50—60 Fuß zurückzulegen übrig, aber wirklich flott wird er schwerlich vor Ende dieses Monats, da bis dorthin die Fluth in der Themse nicht hoch genug ist, ihn zu tragen.

In einem an die „Times“ gerichteten, vom 20. Oktober datirten Briefe aus der Capkolonie, lesen wir Folgendes über die dort angesiedelte deutsche Legion: „Sie in Verbindung mit dem freiwilligen Schützenkorps ist jetzt (wo 25,000 Kaffern halb verhungert über die Grenze gekommen sind, und eben so viele verhungert sein sollen) mehr als genügend, die Kolonie vor den Kaffern zu beschützen. Wenn man diese Deutschen gehörig unterstützt, werden sie als Militär-Kolonisten die besten Dienste leisten, und will man sich überzeugen, welche gute Fortschritte sie bisher gemacht haben, so braucht man nur ihre Hauptstadt „Stutterheim“ und ihr Hauptquartier in der Kolonie „Wooldridge“ mit anderen in der Nähe gelegenen, seit 15 oder 20 Jahren gegründeten Städten zu vergleichen. Woran es den deutschen Kolonisten fehlt, das ist Geld. Was sollen sie mit dem Lande, wenn sie keine Aussaat haben, es zu bebauen? In dieser Beziehung muß man ihnen unter die Arme greifen. Was bis jetzt befördert worden ist, geschah lediglich durch einige der Offiziere. Hätten diese nicht großmüthig Alles, was sie besaßen, vorgestreckt, so wäre in diesem Jahre blutwenig Land angebaut worden. Einstweilen hoffen sie noch immer auf deutsche Einwanderer und arbeiten redlich, diesen eine behäbige Heimath vorzubereiten. Einwanderer könnten dem Kap kräftig aufhelfen, und sich daselbst eine gute Zukunft bereiten. Arbeitslöhne sind hoch und geschickte Handwerker verdienen täglich 7—8 Schill.; Handlanger 3 Schill. Jeder könnte rasch ein Unterkommen finden. Lebensmittel sind jetzt, wo so viele Kaffern herüber gekommen sind, ungewöhnlich theuer, beinahe eben so theuer wie in England, ausgenommen Fleisch zweiter Klasse, das 4 d. pr. Pfd. kostet. Hühner werden pr. Stück zu 9 d verkauft. — Kleidungsstücke, namentlich für Frauen, sind kostspielig, und Einwanderer sollten sich mit den nothwendigsten Kleidern versehen. So sollten auch Handwerker nicht versäumen, ihre Werkzeuge mitzunehmen. Für alles Andere sind die Preise eben nicht übermäßig hoch.“ — Der Dampfer, welcher diese Post vom Kap mitbrachte (es war der „Dane“) hatte unter Anderem auch 7 Kisten, an Dr. Schwarz in Deutschland addressirt, an Bord. Da ihr

---

Es entstand ein Schweigen von einigen Sekunden, während dessen Königsmark sich vorwärts neigte, wie um zu horchen.“

„Was habt Ihr, mein Freund?“ fragte Andrea.

„Nichts,“ entgegnete Philipp zerstreut, „nichts, und,“ fuhr er fort, indem er sich zu lächeln zwang, „welches sind die anderen Freunde, die vergessen zu haben ich mir zum Vorwurf machen soll?“

„Das sind treue Diener; als sie erfuhren, daß ich Hannover verließe, wollten sie mich nicht allein reisen lassen.“

„O diesmal errathe ich,“ sagte Philipp. „Ihr meint Eure Adoptivtochter und den braven Dietrich —“

„Richtig.“

„Ihr habt Recht; ich war ungerecht gegen die Vorsehung. Drei treue Freunde, das ist mehr, als man fordern darf. Ja, was wollt Ihr, der Hof von Hannover hatte mir den Verlust so vieler Illusionen zugezogen, daß ich mich nicht für so reich halten konnte.“

„Und dieser Gedanke, diese Lehre erschreckt Euch nicht?“

„Nein,“ sagte Philipp, indem er sie an sein Herz drückte, „denn die, welche mich über die Entfernung von dem Vaterlande, von meiner theueren Schwester, tröstet, genügt, um mein Herz und meine Gedanken zu erfüllen.“

„Mein theuerer Philipp,“ sagte sie, indem sie ihren schönen Kopf auf die Schulter des Grafen fallen ließ.

„Und Ihr fragtet, ob ich Euch noch immer liebte, Andrea?“

„Ja,“ entgegnete sie traurig, „denn es gibt keinen Eid, den man nicht vergißt, keine Liebe, die nicht verfliegt. Erinnert Euch, Philipp.“

„Ja,“ sagte der Graf, „doch diese Eide werden nur mit den Lippen geschworen und nicht mit den Herzen, und gleich den Eiden war auch die Liebe eine Lüge.“

„Liebe und Eide, die Euch tödten, oder aus Euch einen Helden machen.“

„Andrea,“ sagte Königsmark, „erwecken wir die Todten nicht aus ihren Gräbern!“

„Sonderbar,“ unterbrach sie sich, „es scheint als bebe die Erde unter unsern Füßen.“

„Sonderbar in der That,“ meinte der Graf, indem er sich fast auf den Boden der Länge nach ausstreckte und den Athem anhielt, um besser lauschen zu können.

„Nun?“ fragte die Gräfin, ein wenig besorgt.

Königsmark stand rasch auf, und nachdem er einige Sekunden überlegt hatte, ging er zu dem Teppich, der den Eintritt seines Zeltes schloß, und rief einen Offizier, dem er mit leiser Stimme seine Instruktionen gab.

„Mein Gott, was geht denn vor?“ fragte die Gräfin, die zu erschrecken begann. (Fortsetzung folgt.)

Inhalt auf dem Frachtbrief nicht angegeben war, wurden sie auf dem Zollamt in Southampton geöffnet. Sie enthielten eigenthümliche Produkte Afrika's, getrocknete Menschenknochen, mehrere Negerköpfe in Spiritus und dergleichen, sämmtlich wohl erhalten. — Als Beitrag zur empörenden Geschichte des Sklavenhandels mag folgender Vorfall dienen, welcher der „Schipping Gazette" unterm 27. November vom Cap mitgetheilt wird. Der britische „Sappho" erspähte auf der Westküste ein verdächtiges Schiff, und that sein Möglichstes, es zu erjagen. Aber das Wasser an der Küste war zu seicht. Die „Sappho" setzte daher ihre Boote aus, um dem fliehenden Fahrzeuge zu Leibe zu gehen. Kaum gewahrte dies das Manöver, so warf es zwei Drittel seiner Fracht, 800 lebende Schwarze, über Bord, und als die Mannschaft sah, daß damit wenig geholfen sei, griff auch sie zu ihren Booten und entkam ans Land, das Schiff selbst im Stich lassend. In den Zwischendecken fanden sich noch 400 gefangene Schwarze. Von den grausam über Bord Geworfenen mochte es der Hälfte gelungen sein, schwimmend den nahen Strand zu erreichen. Vielleicht um demnächst wieder gehetzt und eingefangen zu werden.

Asien.

Indien. Die von Admiral Lyons abgesandte Depesche, welche am 1. Januar auf dem auswärtigen Amte in London einging, lautet wörtlich: „Der „Pottinger" erreichte Suez am 3. d. M. mit Daten aus Bombay vom 18. Decbr. Unsere Truppen haben Luckno verlassen. General Outram bleibt mit einer Division in Alumbagh. Sir Colin Campbell und General Windham haben jeder einen Sieg über das Gwalier-Kontingent davongetragen; der letztere am 26. November, der erstere am 7. December, wo sämmtliche Artillerie-Munition und Bagage des Feindes in unsere Hände fiel. Am 27. November erneuerte der Feind den Angriff, und es gelang ihm, Windham's Lager zu verbrennen. Er wurde durch einen Ausfall zurückgeworfen, wobei Brigadier Wilson vom 54. gefallen ist. General Havelock, erschöpft durch Mühsale und Sorgen, starb in Alumbagh am 25. November. — Die Audh-Insurgenten gingen gegen Süden vorwärts und zwangen die Gurkas, sich von den Stationen Azimghur und Dschaunpore auf ungefähr 100 und 150 Meilen südlich von Luckno zurückzuziehen. Alle auf dem Marsch aufwärts befindlichen Europäer wurden darauf beordert, in Benares Halt zu machen, bis zur Ankunft des Obersten Franks, der den Befehl übernehmen soll. Die Frauen und Kinder, die Kranken und Verwundeten aus Luckno, ungefähr 800 an Zahl, sind in Allahabad angekommen und befinden sich in diesem Augenblick schon in Sicherheit in Kalkutta. — Rohilcund, die Umgegenden von Agra und Delhi scheinen leidlich ruhig. — Ein kleiner Aufstand, der am 6. Decbr. in Kollapore ausbrach, wurde durch die schnelle Entschlossenheit des Kommissär, Oberst Legrand Jacob, binnen 3 Stunden unterdrückt. Im südlichen Mahrattenlande fand eine Erhebung statt, um die Durchführung der Entwaffnungsakte zu hindern; die ungefähr 1000 Mann zählenden Insurgenten wurden am 30. November in der Nähe von Kulidsche vom Obersten Kerr, von der Süd-Mahratta-Kavallerie, angegriffen und geschlagen; und das Land ist seitdem ruhig geblieben. — Das 34. und 73. Bengalen haben in Tschittagong und Dacca gemeutert, und somit der Bengalischen Armee ein Ende gemacht. Das 34. und 70., welche entwaffnet worden sind, sollen nach China gesandt werden. — Zwei Regimenter von Hollar's regulärer Infanterie wurden in Indore bei Ankunft der Mhow Heersäule entwaffnet; gleich der regulären Kavallerie hatten auch sie am Angriff auf die Residentur am 1. Juli vorragenden Antheil genommen. — Sir R. Hamilton trat seine Funktionen am 16. an. Sir John Lawrence berichtet, daß das Pendschab ruhig genug ist, um die Eisenbahnvermessung beginnen zu lassen. — Gestern ist der Dampfer „Great Britain" mit 1000 Mann Kavallerie, nämlich dem 8. Husaren und dem 17. Lanciers (in Bombay) angekommen. Ein Flügel vom 72. Hochländer, welcher mit dem Dampfer „Scotia" angekommen ist, bildet jetzt einen Theil der Bombay-Besatzung. Dieses Telegramm ist in Malta am 8. Januar um 10 Uhr früh durch das Dampfpacketboot „Pera" aus Alexandrien eingetroffen. Admiral Lyons."

Einige Stunden später, am Abend des 9. Januar, traf in London die bereits mitgetheilte Depesche Sir Colin Campbell's aus Cawnpore vom 10. December ein, welche den Sieg des Generals Grant über die Gwaliortruppen bei dem Gangesübergange an einem Orte, der Sernighaut genannt wird, meldet.

Die ausnehmende Verwirrung, welche in den amtlichen Depeschen herrscht, wird von den neuesten Londoner Blättern nun ebenfalls fast einmüthig gerügt. Nachdem in der oben mitgetheilten Depesche Sir Colin Campbell am 6. December den Gwalier-Meuterern ihre ganze Artillerie abgenommen, ihre ganze Bagage und ihre ganze Munition erbeutet hat, gelingt es einige Tage später dem General Grant, ihnen noch 15 Kanonen, noch mehr Gepäck, Munition u. s. w. abzujagen.

Daß der Aufstand im Königreich Audh selbst ungebrochen dasteht, ergibt sich von selbst. Derselbe hat sogar südostwärts Fortschritte gemacht. Die von Goruckpore herabrückenden Gurka's haben in jenem Gebiete die Stationen Dschaunpore und Azimghur räumen müssen, so daß die Audhtruppen nahe bei Benares stehen und hier die große englische Verbindungslinie zwischen Kalkutta und Cawnpore bedrohen. Aus diesem Grunde haben die von Kalkutta aufwärts rückenden Truppen den Befehl erhalten, zunächst in Benares Halt zu machen, und die bedrohten Stationen am unteren Ganges zu sichern, bevor sie zu Sir Colin in Cawnpore stoßen. Selbstverständlich erleiden dadurch die Operationen des Oberbefehlshabers eine neue Verzögerung. Nach Allem ist nicht zu bezweifeln, daß die Eroberung von Audh nicht so rasch beendet sein und noch bedeutende Anstrengungen und Opfer kosten wird. Jedoch scheint der Aufstand jetzt so ziemlich auf jenes Gebiet beschränkt, ohne in andern Theilen Indiens eine neue Kraft entwickeln zu können. Den neugemeldeten Ausbrüchen kann man keine große Bedeutung beilegen, und sie wurden zum Theil sofort erstickt. Nach einer Londoner Depesche vom gestrigen Datum wurden die letzten Reste der bengalischen Armee, die nachträglich noch in Tschittagong und Dacca gemeutert hatten, niedergeworfen. Auch war Nimutsch entsetzt worden.

Amerika.

Die „Canada" ist mit Nachrichten aus Boston vom 30. Dec. und 770,000 Doll. angekommen. Der „Northern Light" war in Newyork mit der Kalifornischen Post und über 2 Millionen Doll. Fracht eingetroffen. Unter den Passagieren befand sich „General Walker". Derselbe hatte sich mit seiner ganzen Schaar einer Abtheilung von Verein.-Staat.-Schiffssoldaten ergeben, welche Kommodore Paulding ans Land geschickt hatte. Den General Walker ließ der Kommodore auf freiem Fuß gegen das Versprechen, nach Newyork zu gehen und sich den Behörden zu überliefern. Vor seiner Verhaftung hatte er das Fort Castillo und vier Dampfboote genommen. Bei seiner Ankunft in Newyork stellte er sich als Gefangener. Aus Washington schrieb man, die Regierung mißbillige Paulding's Verfahren und werde ihn wegen Verletzung seiner Weisungen vor Gericht stellen. (Durch ein Telegramm über Boston erfährt man, daß Walker als Gefangener in Washington ankam, aber nach einer Besprechung mit General Caß entlassen wurde.) — Das brit. Schiff Brunswick lag in Aspinwall. — Man meldete aus Washington, die britische Regierung habe gegen die Drissari-Konvention als einen Bruch des Clayton-Bulwer-Vertrages Protest erhoben. — Die Wahlausweise in Kansas ergeben eine Mehrheit zu Gunsten der Sklaverei.

Erste Schwurgerichts-Sitzung von Oberfranken im Jahre 1858.

Vierter Fall, am 14. Januar.

Gerichtshof: der k. Appellationsgerichtsrath und Schwurgerichts-Präsident Frhr. v. Grundherr; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Wöhrnitz, Assessoren. Schöpff, k. II. Staatsanwalt; Rechtspraktikant v. Regemann, Protokollführer; Rechtspraktikant Dittmar, Vertheidiger.

Geschworne: G. F. Goller, M. Hellmuth, B. Gäßlein, J. Behrschmidt, A. Rath, J. Hänlein, P. Korntheuer, H. Knopf, Chr. K. G. Erb, H. Pöhlmann, S. Dörnhöfer, F. Laugner.

Der Schuhmacherlehrling Johann Schramm, 19 Jahre alt, aus Wadendorf (Landg. Hollfeld) war des Raubes III. Grades und eines Diebstahlsvergehens angeklagt. Die Thatgeschichte ist folgende:

Johann Schramm beschäftigte sich im Monat September v. Js. zugleich mit dem Taglöhner Joseph Zeck von Starkenschwind in Vorchheim bei dem Löwenwirth W. Rittmaier mit Hopfenpflücken. Am 23. October gingen Joh. Schramm und Jos. Zeck nach vollendeter Arbeit von Vorchheim nach Bamberg. Daselbst erfuhr Jos. Zeck, welcher am Beinfraß litt, daß Professor Thiersch, von welchem er sich kuriren lassen wollte, von einer Reise wieder in Erlangen angekommen sei, und entschloß sich daher, nach Erlangen zu gehen. Der Angeklagte Johann Schramm, welcher ursprünglich vorhatte, sich zur Weinlese nach Unterfranken zu begeben, nun aber hörte, daß dieselbe schon zu Ende sei, schloß sich dem Jos. Zeck auf seiner Wanderung an. Die Straße führt von Bamberg aus zunächst durch den Hauptsmoorwald. Hier fiel dem Jos. Zeck auf, daß Schramm sich öfters umsah, ob keine Leute in der Nähe seien. Schramm

schlug nun unter dem Vorgeben, daß er einen näheren Weg wisse und beide bei einem Schneider in Roßdorf umsonst übernachten könnten, einen Seitenweg im Walde ein, und überredete den Zeck, ihm zu folgen. Er schnitt sich dann von einer Jungeiche einen tüchtigen Stock ab, mit welchem er plötzlich seinem Kameraden Zeck einen Hieb über die linke Seite der Stirne gab; einen zweiten Hieb fing Zeck mit der Hand auf. Schramm wußte, daß Zeck vom Gastwirth Rittmaier 5—6 fl. Arbeitslohn ausgezahlt erhalten hatte, und forderte nun dieses Geld. Zeck, dem das Blut von der Stirne herabfloß, wollte sich mit einem Gulden abfinden; Schramm verlangte einen Thaler. Während nun Zeck sein Geld herausthat und anfing zu zählen, riß ihm der andere plötzlich gegen 4 fl. aus der Hand und entfernte sich. So wenigstens erzählte Zeck den Vorgang.

Der Angeklagte hingegen behauptete, Zeck sei über den verfehlten Weg in Zorn gerathen, und mit seinem Messer auf ihn losgegangen, worauf er ihm erst den Hieb über die Stirne versetzt habe. Das Geld desselben habe er nicht verlangt, sondern blos 1 fl. 30 kr., welche ihm Jos. Zeck noch schuldig gewesen sei. Diesen Betrag habe ihm derselbe auf die Hand gezählt, worauf er ihm das Blut von der Stirne gewaschen, den Weg nach Roßdorf gezeigt und sich in der Richtung nach Bamberg entfernt habe.

Die Fragen, warum er sich öfters umgesehen und einen Eichenstock abgeschnitten habe, beantwortete Schramm dahin: daß er den richtigen Weg habe gewinnen wollen und müde gewesen sei. Bezüglich des Darlehens an Zeck gab er an, er habe demselben an der Burger Kirchweih 1 fl. und zum Ankauf einer Salbe 30 kr. geliehen. Auch benannte er einen Zeugen, Rittmaier jun., dem er früher mitgetheilt haben wollte, daß Zeck ihm 1 Thlr. schulde. Allein der Zeuge erklärte dieß als eine Unwahrheit. Neben anderen Widersprüchen wurde dem Angeklagten auch als Verdachtsgrund vorgehalten, daß er früher schon öfter bei dem Schneider Martin Kraus in Roßdorf übernachtet zu haben behauptete, während dieser in der Voruntersuchung eidlich das Gegentheil ausgesagt hatte. Zenge Kraus, in öffentlicher Sitzung dem Angeklagten gegenübergestellt, erkannte aber diesen sofort wieder und erklärte, denselben allerdings schon mehrmal über Nacht behalten zu haben. Nur in diesem einzigen Punkt gestaltete sich die öffentliche Verhandlung für den Angeklagten günstig. Von entscheidender Wirkung war noch der Umstand, daß der Beraubte, Jos. Zeck, als ein ausgezeichnet solider, fleißiger und friedfertiger Mensch geschildert wurde, dagegen Joh. Schramm einen schlechten Leumund genießt und schon wegen Diebstahls bestraft wurde.

Die Anklage gegen Schramm erstreckte sich auch auf ein Diebstahlsvergehen, verübt bei der Wittwe Falkner zu Schneibach. Bei letzterer hatte nämlich Schramm früher einmal als Taglöhner gearbeitet. Später kam er wieder dahin und bat um ein Nachtlager, welches ihm auch gewährt wurde. Während der Nacht jedoch zog er die noch guten Kleider des jungen Falkner an, nahm auch dessen Uhr, ließ seine eigenen ganz schlechten und unbrauchbaren Kleider zurück und entfernte sich. Nach seiner Aussage wollte er sich dadurch wegen früher nicht ausbezahlten Taglohns entschädigen.

Die kgl. Staatsbehörde entwickelte die einzelnen Merkmale, welche zum Verbrechen des Raubes, beziehungsweise des Raubes III. Grades gehören, und wies nach, daß der Angeklagte Schramm diejenige Person sei; welche sich des in Frage stehenden Verbrechens schuldig machte.

Von Seite der Vertheidigung wurde theils die Relevanz, theils die Existenz der einzelnen Verdachtsgründe bestritten und besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß ein Hauptverdachtsgrund durch die Aussage des Zeugen Kraus hinweggefallen sei. Die Aussage des Damnifikaten allein könne bei einer so schweren Anklage nicht genügen, um darauf hin ein „Schuldig“ auszusprechen.

Die Geschworenen bejahten durch ihren Obmann, Färbermeister Hänlein von hier, die beiden (auf Raub und Diebstahl gerichteten) Fragen, in Folge dessen der Angeklagte zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt wurde.

Die Verhandlung war um 12¼ Uhr zu Ende.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr von Schebet-Greiffenstein, Offizier von Neustadt a. d. Aisch; Steinhäuser, Fabrikbesitzer von Hof; Christ. Gebhardt, Fabrikbesitzer von da; Dr. Scheerer, königl. Universitäts-Professor von Würzburg: Freiherr von Haller von Nürnberg; Dr. Fikenscher, k. Gerichtsarzt von Wunsiedel; Kaufleute: Prinzing und Fähler von Hof, Strauß von Frankfurt a. M., Epstein und Geiger von Bamberg, Koch von Göppingen, Adolph Stich von Leipzig, Oertel von Berlin, Münzenthaler von Miltenberg, Lanzemann von Fürth, Klüppel von Nürnberg, Langheinecken von Chemnitz, Bloch von Edenkoben; Bauer, Fabrikant von Hof; Herold, Glasermeister von da.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	—1°,4	0°,0	—0°,2	328''',05	328''',40	328''',35
Mittel aus 6 Beobachtungen.		—0°,48			328''',31.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., N. — Morgens Nebel, im Laufe des ganzen Tags bedeckt. Höchste Temperatur: +0°,5. Niederste Temperatur: —1°,5. In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,3. Höchste Temp.: —0°,2. Am 15. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,3. Barometer: 327''',98.

Bekanntmachung.

Wie bereits durch Currende sämmtlichen hiesigen Zunftvorständen mitgetheilt wurde, steht zur Abhaltung der theoretischen Prüfung sämmtlicher Lehrlinge, welche in den Monaten **Januar, Februar** und **März** l. Js. ihre Lehrzeit vollenden, auf

Montag den 18. Januar d. Js., Vormittags 8 Uhr

im Gewerbschulgebäude dahier Termin an.

Bayreuth, am 14. Januar 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Anzeigen.

In der gestrigen Anzeige von dem Tode des k. Appellationsgerichts-Direktor Schumann schlich sich ein sehr unlieber Fehler ein; es soll heißen „schmerzlosen“, nicht schmerzlichen Krankenlagers.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühe für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 16. | 16. Januar 1858.

Deutschland.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 13. Jan. den Rechnungsführer bei der Strafanstalt Plassenburg Andr. Kurtz, seiner allerunterthänigsten Bitte gemäß auf die erledigte Rechnungsführersstelle bei der Strafanstalt St. Georgen zu versetzen; auf die hiedurch erledigte Rechnungsführersstelle bei der Strafanstalt Plassenburg den funktionirenden Rechnungsführer bei der Strafanstalt Würzburg, Gustav Hagen, dann auf die dermalen erledigte Rechnungsführersstelle bei der Strafanstalt Lichtenau den geprüften Rechtspraktikanten und funktionirenden Aktuar an der Strafanstalt St. Georgen, Eduard Dresch, beide in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Das Militär-Verordnungsblatt vom 9. Januar enthält eine Verordnung, wonach Se. Maj. der König zu genehmigen geruht haben, „daß die Partialobligationen au porteur des von der k. Bank in Nürnberg negozirten Starnberger Eisenbahn-Anlehens d. d. Starnberg den 28 April 1854 bei Abstellung von militärischen Heirathskautionen zugelassen werden dürfen, nachdem deren vorschriftsmäßiger Vinculirung ein Hinderniß nicht entgegensteht."

Wriden, 14. Jan. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 12 kr., Korn 10 fl 38 kr., Gerste 11 fl. 37 kr., Haber 7 fl. 14 kr.

Berlin, 14. Jan. Beiden Häusern des Landtags wurde heute durch den Herrn Ministerpräsidenten folgende Mittheilung gemacht: „Es erscheint uns als ein Bedürfniß und als eine Pflicht, Ihnen, meine Herren, eine klare Mittheilung zu machen in Beziehung auf die traurigen und ernsten Verhältnisse, welche durch die schwere Erkrankung unseres Königs und Herrn über unser Vaterland gekommen sind; Ihnen zu sagen, welche Thatsachen unserer Beurtheilung vorlagen und zu welchen Entschließungen und Handlungen dieselben uns bestimmt haben. Als im Anfang des October v. Js. Se. Majestät der König von einem Unwohlsein befallen wurden, welches rasch eine so ernstliche Wendung nahm, daß das theure Leben Allerhöchstdesselben mehrere Tage hindurch in größter Gefahr sich befand, mußten wir in ängstlicher Spannung den Verlauf der Krankheit abwarten. Dieser war in sofern ein günstiger, als schon am 23. October v. J. ein amtliches Attest der Königlichen Leibärzte vorlag, worin dieselben „„pflichtmäßig und auf den Grund der genauen und gewissenhaften Beobachtung des Zustandes Seiner Majestät des Königs erklärten, daß Allerhöchstdieselben im Stande seien, Ihre Willensmeinung in Bezug auf eine Bevollmächtigung für die Regierungsgeschäfte frei und ungehindert kund zu geben, indem die körperlichen und geistigen Bedingungen sich vorfänden, welche dazu nothwendig seien."" Gleichzeitig gaben des Königs Majestät die Absicht zu erkennen, eine Vollmacht zur einstweiligen Fortführung der Regierungsgeschäfte Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen zu ertheilen; Höchstdieselben aber hielten Sich für verpflichtet und erklärten Sich bereit, einen solchen Antrag anzunehmen. Wir erachteten diese Wendung der Dinge unter den einmal vorliegenden Umständen als eine besonders glückliche und die gedachte Anordnung als eine der wahren Sachlage völlig entsprechende. Im Beisein Ihrer Majestät der Königin, Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen von Preußen and des Prinzen Friedrich Wilhelm, so wie des Oberstkämmerers Generalfeldmarschalls Grafen zu Dohna, und meiner, des Ministerpräsidenten, genehmigten des Königs Majestät die diesfällige, Allerhöchstdenselben unterbreitete und vorgelesene Ordre und vollzogen sie Allerhöchsteigenhändig, wie solche nachmals in der Gesetzsammlung abgedruckt worden. Des Prinzen von Preußen Königliche Hoheit haben hiernächst mittelst des ebenfalls in der Gesetzsammlung abgedruckten Erlasses vom 24. October pro. die Annahme des Allerhöchsten Auftrages ecklärt und dabei ausdrücklich ausgesprochen, es sei Ihr ernster Wille, die Landesverfassung und die Landesgesetze gewissenhaft zu beobachten. Auf Grund jener Vollmacht sind bisher die Regierungsgeschäfte von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen geführt worden. Auch wir sind uns dabei unserer Verantwortlichkeit, auf welche Höchstdieselben uns besonders noch hingewiesen haben, vollkommen bewußt gewesen. Bei dem Herannahen des Zeitpunktes, mit welchem die in jener Vollmacht gestellte Frist abläuft, mußte sich die Frage aufdrängen, welche Maaßnahmen in Beziehung auf die Regierungsgeschäfte ferner zu treffen seien. Als Grundlage zu deren Beantwortung ließen des Prinzen von Preußen Königliche Hoheit aufs Neue ein amtliches Gutachten der Leibärzte Sr. Majestät des Königs einfordern, welches am 3. d. Mts. erstattet worden ist. — Dasselbe konstatirt zunächst als unzweifelhaft: „„daß die bereits am 23. October v. Js. als vorhanden anerkannte Dispositionsfähigkeit Sr. Majestät auch gegenwärtig stattfinde, da das Erkennen, Vorstellen und Wollen seit jener Zeit nicht nur nicht geschwächt worden, sondern an Energie entschieden gewonnen habe. Eine gänzliche Wiederherstellung Se. Majestät des Königs erwarten die Leibärzte unter Anführung von Gründen, welche aus ihren Beobachtungen und aus den Grundsätzen der Wissenschaft hergenommen sind. Sie fügen indeß hinzu, daß im Hinblick auf das bisherige langsame Fortschreiten der Besserung und in der begründeten Voraussetzung, daß Se. Majestät selbst nach dem

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Ihr sollt es erfahren, meine theuere Andrea," sagte der Graf, der noch immer vollkommen kalt war. „Beruhigt Euch, noch ist die Gefahr fern."

„Die Gefahr?" wiederholte Andrea, deren Augen sich voll Entsetzen auf den Boden hefteten.

Der Offizier, den der Graf vorher gerufen hatte, trat ein, begleitet von einem Soldaten, der eine Trommel auf der Schulter trug. Er setzte diese auf den Boden und der Offizier stellte darauf ein Glas Wasser und legte daneben eine Musketenkugel.

Die vier Personen blieben eine Minute stumm und regungslos stehen, die Augen auf die Trommel und die darauf befindlichen Gegenstände gerichtet.

Kleine Kreise, die von dem Mittelpunkte des Glases ausgingen, furchten bald die Oberfläche des Wassers und die Bleikugel zitterte leise auf dem Trommelfelle.

„Laßt ohne Geräusch die Waffen ergreifen," sagte der Graf, indem er sich an den Offizier wendete, „und sendet mir zehn unserer geschicktesten Minirer."

Der Offizier und der Soldat eilten hinaus. Andrea schien vor Schrecken erstarrt zu sein.

„Andrea," sagte Philipp mit kurzer, beinahe gebieterischer Stimme, „kehrt zu Dietrich zurück und eilt sobald als möglich nach dem Lager. Was Ihr auch hören mögt, was man Euch sage, versucht es nicht, wieder zu mir zu kommen, ehe ich Euch benachrichtigen lasse."

„Aber aus Barmherzigkeit, sagt mir doch, was hier vorgeht, denn alle diese Vorbereitungen erstarren mich vor Entsetzen!"

„Nun wohl, der Feind gräbt in diesem Augenblick eine Mine unter unsern Füßen, um diesen ganzen Theil des Laufgrabens in die Luft zu sprengen."

Andrea preßte eine Hand auf ihr Herz, um dessen Schläge zu unterdrücken, und ihren Lippen entrang sich ein Schrei des Entsetzens. Jedes Wort der Unterredung zwischen Steuben und Orkhan trat in diesem Augenblick mit Feuerschrift vor ihren Geist.

„Gehn! gehn!" sagte sie wie verstört, „während der Tod hier ist — während ich ihn retten kann?"

Dann warf sie sich in die Arme des Grafen und erzählte ihm mit wenigen Worten, was sie am Abend vorher gehört hatte.

„Ha!" sagte Philipp, „jetzt errathe ich, weshalb sie mich nach Debreczin geschickt haben. So viele tapfere Soldaten zu opfern, während sie mich durch den ersten besten Banditen hätten ermorden lassen können. O die Nichtswürdigen! die Nichtswürdigen."

„Ich habe Euch das Geheimniß nicht empfohlen, Philipp," sagte Andrea unbefangen, „aber wenn Ihr sprecht, so ist es mein Tod."

Eintritt der vollständigen Genesung noch einer fortgesetzten Schonung zur Sicherung des erreichten Kurerfolges bedürfen werde, der Zeitpunkt für die Uebernahme der Regierungsgeschäfte Sr. Majestät des Königs keinenfalls schon mit dem 23. d. Mts. eintreten werde."" Unter diesen Umständen hat es zur Beruhigung Sr. Majestät des Königs gereicht, die auf drei Monate ertheilte Vollmacht zur Stellvertretung für den Prinzen von Preußen Königliche Hoheit noch auf fernere drei Monate auszudehnen, und da Se. Königliche Hoheit zur Uebernahme einer solchen wiederum bereit waren, so hat das Staatsministerium aus den oben angeführten Gründen nicht das mindeste Bedenken getragen, auch dafür die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Dies ist die gegenwärtige Lage der Dinge. Sie werden, meine Herren, daraus mit uns die tröstliche Zuversicht entnehmen, daß, wenn auch Schweres über unser Königshaus und das Land verhängt worden, doch Gottes Segen noch über Beiden waltet." — Im Uebrigen wurden in beiden Häusern heute Anträge auf Erlaß einer Adresse an Se. Majestät den König angenommen. Im Herrenhause hatte bekanntlich Hr. Stahl einen solchen Antrag gestellt und derselbe wurde in heutiger Sitzung ohne Diskussion und einstimmig angenommen. Derselbe Beschluß wurde auch im Abgeordnetenhause gefaßt, wo der Präsident Graf zu Eulenburg den Antrag auf Erlaß einer Adresse (in dem vom Herrenhause beantragten Sinne) gestellt hatte.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Der Bericht der internationalen Kommission in Bukarest soll bereits hier angelangt sein, und die verschiedenen Ansichten ihrer Mitglieder in aller Schärfe ausprägen. Man glaubt, daß unter der Hand längere Verhandlungen der betheiligten Mächte stattfinden werden, um alle wesentlichen Punkte im Voraus zu ordnen, bevor dann in Paris die Konferenz zur definitiven Regelung der Angelegenheit der Donaufürstenthümer zusammentritt. Verbitternde Debatten im Schooße dieser Konferenz selbst will man möglichst vermeiden. Hiernach erscheint es sehr zweifelhaft, daß dieser Zusammentritt schon im Laufe dieses Monats erfolgen wird. Zwei Mitglieder des Bukarester Divans, die Herren Bratiano und Golesco, werden hierher kommen, um persönlich für die rumänische Sache zu wirken — natürlich ohne jeden offiziellen Charakter. Da die beiden Abgeordneten die Führer der äußersten Linken waren, so ist ihr Erfolg wohl mehr als zweifelhaft. — Vom 1. Jan. 1852 bis 31. Decbr. 1856 wurden 24,684 ehemalige Soldaten der Republik und des Kaiserreichs mit lebenslänglichen Unterstützungen versehen. Der zu diesem Zweck niedergesetzte Ausschuß hat im vergangenen Jahre seine Arbeiten fortgesetzt und, wie aus einem Berichte des „Moniteur" erhellt, von Neuem 3083, alte Krieger zugelassen und ihnen im Laufe des Jahres die in Folge des Absterbens von 1786 Unterstützten verfügbar gewordene Summe von 294,940 Frs. zugewiesen. Die Großkanzlei der Ehrenlegion hat ferner an 988 Wittwen jener Verstorbenen oder an deren Verwandte die noch rückständigen Unterstützungsgelder ausgezahlt. In Folge des Gesetzes vom 10. Juni 1853, welches den Ausschuß bevollmächtigt, in Vertheilung der lebenslänglichen Unterstützungen nach dem Dekrete vom 14. December 1851, jedoch nach neuen Grundsätzen fortzufahren, haben sich an 16,000 ehemalige Militärs, die nicht zu der Vertheilung von 1852 hinzugezogen worden, gemeldet, so daß die Gesammtzahl der Eingezeichneten, die ursprünglich nur 12,054 betrug, auf 27,767 angewachsen ist.

Paris, 15. Jan. (Attentat auf den Kaiser.) Gestern Abend, um 8½ Uhr, als der Kaiser und die Kaiserin vor der Oper ankamen, platzten 3 Hohlgeschosse (projectiles creux), eine beträchtliche Anzahl Personen, darunter mehrere Soldaten, wurden verwundet, zwei davon tödtlich. Der Kaiser und die Kaiserin wurden nicht getroffen, der Hut des Kaisers dagegen von den umhergeschleuderten Stücken durchbohrt. General Roguet (der Adjutant des Kaisers) wurde leicht im Nacken, 2 Bediente am Fuß verwundet, ein Pferd am Wagen getödtet und der Wagen selbst zertrümmert. Die Untersuchung wurde unmittelbar darauf eingeleitet, und es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Majestäten haben bereits die Glückwünsche der Behörden entgegengenommen. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

Großbritannien.

London, 12. Jan. Disraeli's Preß gießt den Missionären und Missionsfreunden kaltes Wasser über den Nacken. Es sei kein Grund vorhanden, von der Emanzipation des Christenthums im Pendschab und der auf Knalleffekt berechneten Ordonanz Mr. Montgomery's viel Rühmens zu machen. In allen andern Theilen Indiens seien die Christen längst emanzipirt. Wenn sie trotzdem keine oder nur geringe Verwendung im Staatsdienst fanden, so lag dies an ihrer Unfähigkeit. Mit wenig Ausnahmen seien die indischen Christen eine arme, höchst ungebildete und verkommene Klasse. Die Bekehrten seien Geschöpfe, die für einige Rupien ihren Glauben gewechselt und die Religion ihrer Väter eben so wenig verstanden oder geachtet haben, wie die Religion ihrer Brodherren. Einen intelligenten und achtbaren Hindu zu bekehren, halte sehr schwer, weil er durch den Uebertritt sich von den Seinigen lossagt und von der Gesellschaft seiner Stammgenossen geächtet wird, ohne den Europäern ebenbürtig zu werden. Die Verbreitung europäischer Ideen unter den Eingebornen müsse der religiösen Bekehrung vorangehen, und dazu gebe es kein anderes Mittel, als das Englische zur Amtssprache zu machen, — wie es die Mongolen einst mit dem Persischen gethan.

Der „Leviathan" hat gestern alle Unglückspropheten beschämt und sich volle 20 Fuß vorwärts bewegen lassen, ohne mehr als einer hydrantischen Pumpe den Garaus zu machen. Dabei waren seine Bewegungen sehr regelmäßig und abgemessen. In der Stadt war das Gerücht verbreitet worden, er habe auf die eine Seite umgeschlagen, worauf Tausende sich auf den Weg nach Millwall begaben, um sich den umgestürzten Riesen anzuschauen. Der stand jedoch fest in seinen beiden Wiegen und hat durchaus nicht das Ansehen, als ob er sich auf die eine oder andere Seite legen könnte.

„Daily News" will aus zuverläßiger Quelle erfahren haben, daß Madagaskar neuerdings der Schauplatz einer gräßlichen Christenverfolgung gewesen sei. Den Mittheilungen dieses Blattes zufolge war die letzte Verfolgung, welche der im vorigen Juli stattgefundenen Vertreibung der Franzosen von der Insel auf

---

Der Offizier kehrte zurück, begleitet von den Minirern, wie der Graf befohlen hatte. Alle trugen Schippen, Sonden und lange eiserne Stangen. Binnen wenig Sekunden hatten sie die Teppiche bloßgelegt und das bescheidene Mobiliar ihres Commandanten entfernt.

„Oberst," sagte einer der Minirer, der seine Sonde in die Erde gesenkt hatte, „der Feind ist nur noch drei Fuß von uns entfernt, und ehe eine halbe Stunde vergeht, wird er seine Mine spielen lassen."

„Aus Barmherzigkeit, Andrea, geht," sagte Philipp mit flehendem Tone.

„Nein," entgegnete sie entschlossen, „der Wille Gottes geschehe. Zusammen müssen wir unter den Trümmern dieses Laufgrabens verschüttet, oder zusammen gerettet werden!"

„So sei es denn," sagte Königsmark, ihr die Hand drückend. „Hat der Feind bemerkt, daß Ihr die Erde untersuchtet?" wendete er sich zu dem Minirer, der, mit dem Ohr gegen die Erde gelegt, aufmerksam lauschte.

„Nein, Oberst."

„Gut. Laßt eine Bombe und eisenbeschlagene starke Bohlen bringen. Wir wollen die Erdwand sprengen, die uns noch von ihm trennt."

Die Soldaten, welche am Eingange des Zeltes standen, traten zurück, um zwei Mann hindurch zu lassen, welche nur mit Mühe eine ungeheuere geladene Bombe trugen, von deren Zünder eine lange geschwefelte Lunte herabhing. Mit wenigen Schaufelstichen hatten die Minirer ein Loch in Gestalt eines Ofens gegraben, in welches sie das Geschoß legten. Der Offizier, welcher die Arbeiten leitete, ließ sie darauf die eisenbeschlagenen Bohlen so anbringen, daß sie diesen Theil des Laufgrabens vor dem Einsturz bewahren konnten.

„Sind wir bereit?" fragte der Graf, indem er ein Pistol spannte, das ein Soldat ihm überreicht hatte.

„Wir sind es, Oberst," entgegnete der Offizier.

„Nun wohl, so nehme ein Freiwilliger eine Lanze mit Feuer und zünde die Lunte an."

Der Auftrag war mehr als gefahrvoll. Es entstand ein Augenblick des Zögerns unter den Minirern. Da trat ein Soldat aus den Reihen. Es war Arnheiter. „Ich, mein Herr Oberst," sagte er näher tretend.

Einer seiner Kameraden reichte ihm die Lanze.

„Gut," sagte Philipp, ihm auf die Schulter klopfend; „hast Du die Lunte angezündet, so wirf Dich auf den Bauch nieder; die Bombensplitter werden dann über Dich wegfliegen, ohne Dir Schaden zu thun."

„Dank für den Wink, mein Oberst," sagte Arnheiter, indem er sich entfernte.

„Zurück alle Welt!" gebot der Graf und ließ die Soldaten sämmtlich in einen Seitengang eintreten. Während der nächsten Sekunden hörte man nur noch das Knackern der Musketenhähne, die im Dunkeln gespannt wurden. Philipp nahm Andrea auf seinen Arm und setzte sie in eine kleine Höhlung, die von Schanzkörben und Erdsäcken gebildet war. (Fortsetzung folgt.)

dem Fuße folgte, grausamer als irgend eine der früheren. Dreizehn Personen wurden hingerichtet. 50—60 Andere waren dem Gottesgericht der Tangena oder des vergifteten Wassers unterworfen worden, dem 8 erlagen. 60 hatte man in Ketten gelegt und von diesen waren 2 gestorben, während eine Menge Anderer zur Sklaverei verurtheilt wurde. Die Härte der Verfolgung hat es den Unglücklichen bisher unmöglich gemacht, ausführliche Berichte ihrer Leiden mitzutheilen. Die französischen und sonstigen Kauffahrer waren bei dem Allen in ihrem Verkehr längs der Küste nicht belästigt worden.

Asien.

Indien. Eine neue telegraphische Depesche, welche auf dem ostindischen Amte in London eingegangen ist, bringt in Verbindung mit mehreren Privatnachrichten endlich einigen Zusammenhang in die bisher so verworrene Darstellung der Ereignisse bei Cawnpore. Der Hergang war darnach im Wesentlichen folgender: Sir Colin Campbell war bekanntlich am 20. November so weit gelangt, daß er die Verwundeten, die Frauen und Kinder aus Lucknow nach Alumbagh senden konnte. Die Aufständischen waren so wenig entmuthigt, daß sie dem englischen Corps fortwährend viel zu schaffen machten; eine Reihe von Kämpfen fiel besonders am 22. und 23. in und um Lucknow vor, welches Sir Colin in der Nacht vom 22. räumte. Er nahm aus der Residenz die Staatsgefangenen, 23 Lakh Rupien und die Schätze und Juwelen, welche dem Könige von Audh gehörten, und endlich alle überhaupt noch brauchbare Kanonen mit. So langte das ganze englische Corps in Alumbagh an, wo General Havelock am 25. November aus Erschöpfung starb. Sir Colin marschirte, nachdem er eine starke Abtheilung unter Sir James Outram in Alumbagh zurückgelassen, von da nach Cawnpore weiter. — Inzwischen hatte der Vortrab des Gwaliorkontingents, etwa 3000 Mann stark, die Dschumna bei Calpi überschritten und sich Cawnpore genähert. General Windham griff sie am 26. Nov., acht engl. Meilen von der Stadt am Pundusflusse an, schlug sie und nahm ihnen ein paar Geschütze ab. Es rückte jedoch das Gros der Gwaliortruppen sofort nach, drang am 27. Nov. in die Civilstation von Cawnpore und brannte die Zelte von drei englischen Regimentern nieder. Am 28. Nov. als das Kontingent die Engländer, die sich in eine verschanzte Stellung zurückgezogen hatten, aufs Neue angriff, wurde es mit schwerem Verlust zurück geschlagen. Die Schützen nahmen ihn zwei seiner 18Pfünder weg. Das 64. Regiment hat dabei stark gelitten. Brigadier Wilson wurde getödtet. Nun erreichte auch Sir Colin, der das Feuern vom jenseitigen Ufer des Ganges her hörte, am 28. Nov. Abends Cawnpore. Am 3. Dec. beförderte er die Weiber und Verwundeten gegen Allahabad zu, und am 6. Dec. griff er das Gwalior-Kontingent an und schlug es vollständig in die Flucht, verfolgte es 14 englische Meilen weit auf der Straße nach Calpi und erbeutete das Lager desselben mit 16 Kanonen, eine ungeheure Menge Munition, Parkvorräthe, Getreide, Ochsen u. s. w. nebst dem ganzen Gepäck. Der englische Verlust war unbedeutend. General Hope Grant verfolgte die Flüchtigen vom Gwalior-Kontingent und ereilte dieselben, als sie anfingen, ihre Kanonen bei Sera Ghaut über den Ganges zu schaffen. Er attakirte und schlug sie auf's Haupt und erbeutete 15 Kanonen nebst all' ihrer Bagage und Munition, ohne selbst einen einzigen Mann zu verlieren. — Räthselhaft bleibt immer noch, wie General Grant die nach Calpi gegen die Dschumnä fliehenden Feinde zuletzt wieder am Ganges findet. — Sonst wird auch bestätigt, daß die Audhtruppen Dschaunpore, und somit die Verbindungslinie der Engländer in der Gegend von Benares bedrohten. Oberst Longden warf sich nach Dschaunpore und wurde sofort durch europäische Truppen verstärkt, worauf bis zum 8. Dec. in jenem Distrikt Alles ruhig blieb.

Karlsruhe, 13. Jan. Das neueste, im Druck erschienene Verzeichniß der in den früheren 46 Ziehungen herausgekommenen, bis jetzt aber noch uneingelösten großherzogl. badischen 35 Gulden-Loose des Anlehens vom Jahre 1845, deren Besitzer zur Erhebung der Gewinne von der badischen Eisenbahn-Schuldentilgungskasse aufgefordert werden, umfaßt eine sehr große, über zwölf Quartseiten einnehmende Zahl. Es sind darunter sogar hohe Hauptpreise, die noch nicht erhoben sind, u. A.: Nr. 221,578 mit 40,000 fl., Nr. 77,940 und 150,136 jedes 5000 fl.; Nr. 254,795, 268,545, 276,359 und 378,153 jedes 2000 fl.; Nr. 33,885, 68,064, 174,779, 174,787, 259,863, 337,074 jedes 1000 fl.; Nr. 74,574, 238,504 und 265,339 jedes 250 fl. u. s. f. Es sind im Ganzen etwa nahe an 2500 Loose, die in früheren Ziehungen herausgekommen, von den Besitzern derselben aber bis jetzt noch nicht eingelöst worden sind.

Die Neue Würzburger Zeitung enthält folgendes „Eingesandt“ den Herrn Optikus Reis aus Potsdam — der gegenwärtig in der goldenen Sonne dahier, Zimmer Nr. 8 logirt, betreffend: Ein Besuch bei Herrn Optikus Reis gewährt die Ueberzeugung, daß die im Allgemeinen die Vorzüge seiner optischen Instrumente, Augengläser ꝛc. andeutenden Empfehlungen auf strengster Wahrheit beruhen, wofür ohnedies die Namen von Männern, wie Ehrenberg, Alexander v. Humboldt zu Berlin, Professor Grunnert zu Greifswalde, Dr. Hansee, Direktor der Sternwarte zu Gotha ꝛc., welche sich auf's vortheilhafteste über ihn aussprechen, sowie mehrere demselben verliehene Ehrenmedaillen für Wissenschaft und Kunst bürgen. Diejenigen, die an schwacher Sehkraft leiden, mögen darum die sich darbietende Gelegenheit nicht versäumen, sich in den Besitz eines solchen Augenglases zu setzen, welches das Auge wirklich konservirt. Die Gläser des Herrn Reis sind durch den Radius geschliffen, wodurch das Auge beim Durchblick die richtige Auffassung erlangt, gleichviel ob durch die Mitte des Glases oder nach rechts und links gesehen wird. Herr Reis, der, wie Wenige, das Auge nach seiner wahren Sehkraft richtig beurtheilt, gibt den Gläserbedürftigen, die sich bereits schon solcher bedienten, größtentheils eine niedrige Nummer, und der durch ein so gutes Augenglas Verwahrte wird durch den Gebrauch bald seine Kurzsichtigkeit abnehmen sehen und das Auge gestärkt finden. Außer den Brillen, Lorgnetten, Theaterperspektiven sind von optischen Kunstgegenständen noch hier zu finden: große und kleine Mikroskope, erstere mit 1800maliger Vergrößerung (dieses herrliche Instrument läßt auch bei trübem Himmel menschliche Blutkörperchen noch bei solcher Vergrößerung (im Durchmesser) mit einer Klarheit betrachten, wie sie die besten Instrumente von Oberhäuser bei weitem nicht bieten; auch zeigt Herr Reis mit demselben Instrument das prächtige Schauspiel der Lichtpolarisation an verschiedenen Gegenständen, ferner kleine Fernröhre im Auszug von nur 1¼ Fuß Länge, die sich sowohl durch ihre Bequemlichkeit auszeichnen und im Gebrauch dasselbe, wie große unbequeme Fernröhre, leisten; sie sind vollständig achromatisch mit einer 12- bis 13maligen Linialvergrößerung im Preise von 6—10 Thaler. Herr Reis, durch eine umfassende wissenschaftliche Bildung und Lebenserfahrung ausgezeichnet, ist so freundlich, jedem Besucher die gründlichste Belehrung über vorliegende Gegenstände zu ertheilen und angenehm zu unterhalten, wovon sich Jeder überzeugen kann.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 26. Dec. 1857. Der Fabrikarbeiter Conrad Sticht dahier, mit Sophia Reiß auf dem Herzog. — Der Maurergeselle Johann Münch in den Moritzhöfen, mit Kunigunda Hacker daselbst. — Der Taglöhner Paulus Kolb dahier, mit Margaretha Rothlauf von hier. 29. Der Bürger und Zinngießermeister Gottfried Kellein dahier, mit Jungfrau Katharina Och von hier. — Der Pflasterergeselle Wilhelm Stiefler in der Altstadt, mit Magdalena Höhn von Oberobsang. 3. Jan. Der Insasse und Lohnarbeiter Martin Büttner im Neuenwege, mit Maria Strömsdörfer daselbst. 6. Der Kgl. Pfarrer Eberhard Fick zu Grafengehaig, mit Jungfrau Wilhelmine Hahn von hier. 7. Der Kgl. Hauptzollamts-Controleur Georg Graffer dahier, ein Wittwer, mit Maria Küstler von Wasserburg.

Geborne: Den 18. Dec. Der Sohn des Viktualienhändlers Klein dahier. 24. Die Tochter des Aktuars Alkofer bei der K. Bau-Inspektion dahier. — Der Sohn des Oekonoms Höreth auf der Eben. — Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Wilhelm Mann dahier. — Die Tochter des Lehrers Groß dahier. 26. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Masel in der Jägerstraße. — Die Tochter des Maurergesellen Schiebel im Neuenwege. 1. Jan. Der Sohn des Bürgers und Pianoforte-Fabrikanten Steingräber dahier. — Der Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Niklas dahier. 3. Der Sohn des Zimmergesellen Küfner in St. Georgen. 5. Die Tochter des K. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten Kolb in den Moritzhöfen. 6. Die Tochter des Regiments-Tambour Kämpf im K. 13. Inf.-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich.) 7. Der Sohn des Taglöhners Hacker in den Moritzhöfen. 9. Der Sohn des Bürgers und Zimmermeisters Gareißen dahier. — Die Tochter des am 27. Juni v. Js. verstorbenen Bürgers und Drechslermeisters Bähr dahier.

Gestorbene: Den 23. Dec. Die Ehefrau des Lohnkutschers Angerer dahier, alt 59 Jahre, 6 Monate und 25 Tage. — Die Tochter des Maurergesellen Dörfler in St. Georgen, alt 2 Jahre. 25. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Webermeisters Schindler im Kreuz, alt 82 Jahre, 9 Monate und 3 Tage. — Der Bürger und Metzgermeister Pöhlmann dahier, alt 45 Jahre, 9 Monate und 3 Tage. 26. Die hinterlassene Wittwe des Kgl. Regierungs-Registrators Prediger dahier, alt 70 Jahre. — Die Tochter des Haspelmeisters Werner in

der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier, alt 4 Monate und 6 Tage. 27. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Wilhelm Mann dahier, alt 3 Tage. 28. Die Ehefrau des Bürgers und Wagnermeisters Kolb dahier, alt 57 Jahre, 3 Monate und 8 Tage. — Der Taglöhner Förtsch in der Altstadt, alt 64 Jahre, 2 Monate und 27 Tage. — Die Ehefrau des Taglöhners Hartmann dahier, alt 60 Jahre, 8 Monate und 1 Tag. 29. Der Sohn des Taglöhners Zimmermann auf der Birken, alt 14 Jahre, 2 Monate und 7 Tage. 31. Der Sohn des Regimentsschneiders Fasold in St. Georgen, alt 19 Jahr und 4 Monate. — 1. Jan. Die Ehefrau des Zuckersieders Ruckdeschel in St. Georgen, alt 56 Jahre, 7 Monate und 5 Tage. 2. Die Tochter des k. Postassistenten Schaffner dahier, alt 5 Monate. — Der Privatier Kraus dahier, alt 71 Jahre, 4 Monate und 24 Tage. 5. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Kammmachermeisters Hoffer dahier, alt 57 Jahre, 4 Monate und 25 Tage. — Die Tochter des Taglöhners Meyer in Heinersreuth, alt 10 Monate und 10 Tage. 7. Der Bürger und Bäckermeister Friedrich Hertel sen. dahier, alt 61 Jahre, 11 Monate und 13 Tage. — Die Ehefrau des Regierungs-Canzlei-Funktionärs Adami dahier, alt 39 Jahre. 8. Die Ehefrau des Oekonoms Kolb auf der Saas, alt 62 Jahre, 5 Monate und 17 Tage. 10. Der pensionirte Revierförster Mengert in Heinersreuth, ein Wittwer, alt 68 Jahre, 1 Monat und 14 Tage. 11. Der Schmiedgeselle Körner dahier, alt 63 Jahre. 12. Der Bürger und Mulzer Gurt dahier, alt 57 Jahre, 10 Monate und 20 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	— 1°,3	— 0°,9	— 1°,2	327‴,98	327‴,88	327‴,55
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 1°,24.			327‴,82.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW., W. — Bedeckt, Nachmittags Staubregen, später Schnee (3c‴,1 auf den □′).

Höchste Temperatur: — 0°,6. Niederste Temperatur: — 1°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,2. Höchste Temp.: — 0°,4.

Am 16. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,4. Barometer: 326‴,75.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Zerzog, Gutsbesitzer von Nairitz; Rüdel, k. Staatsanwalt von Bamberg; Dr. Tuppert, praktischer Arzt von Wunsiedel; Leers, Gutsbesitzer von Göpfersgrün; Cavallo und Kauschinger, Magistrats-Räthe von Bamberg; Gebhardt, Pfarrvikar von Untersteinach; Ehrenstein, Optiker von Würzburg; Ref, Techniker von Berlin; Hetz, Floßherr von Küps; Kaufleute: Rosenbaum von Frankfurt a. M., Wich von Rodach, Schindewolf von Berlin, Sondheim von Kleinlangheim, Kästner von Schweinfurt; Eichele, Stud. med. von Eschenbach; Kraus, Fabrikant von Maierhof; Schöpf, Fabrikant von Stammbach.

Bekanntmachung.

Am **Freitag den 22. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,** werden im Wirthshause dahier aus dem Distrikt Poppendorferwald, Abtheilung Pulverbrunnen und Dörfleinsberg, Glashüttenerwald, Abtheilung Fuchsbau 9, a und b, 20 Stück Föhren-Nutzstücke, 169 Tannen- und Fichten-Blöcher und Nutzstücke und 124 Stück weiche Baustämme (vom Ueberfüdrigen bis zum Sparreis) öffentlich versteigert.

Kaufslustige, welche das Materiale noch vor dem Verstriche einsehen wollen, haben sich an den Unterzeichneten und königl. Forstwart in Altenhimmel zu wenden.

Glashütten, den 15. Januar 1858.

Königliche Revierförsterei.
Gränzer.

Anzeigen.

Für Sonntag den 17. empfiehlt **Punsch-Crêmetörtchen**
A. Zippelius, Conditor.

Feine franz. **Karten, Masken, Fächer, Bouquethalter** und **Ballbüchel billigst** bei **S. Karpeles.**

Concordia.

Sonntag den 17. Januar 1858.

Theater.

Zum Erstenmale:

Lüge und doch Wahrheit, oder: Der junge Krack.

Posse in einem Aufzuge. Als Fortsetzung von: „Der Lügner und sein Sohn" von F. A. v. Kurländer.

Vorher: **Das zugemauerte Fenster.**

Lustspiel in einem Akt von A. v. Kotzebue.

Anfang präcis 7 Uhr.

Der Ausschuß.

Harmonie-Gesellschaft in Wunsiedel.

Sonntag den 24. d. Mts.

Große Redoute,

wozu ergebenst einladen

Die Vorstände.

Billmann. Sutor. Krauß.

Lebens-Versicherungs-Anstalt
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die Bank-Administration bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß: daß die Grundbestimmungen der seit dem Jahre 1836 bestehenden diesseitigen Lebensversicherungs-Anstalt einer durchgreifenden Reform unterworfen worden sind und die abgeänderten Satzungen durch Allerhöchste Entschließung vom 4. December v. Js. die Genehmigung erhalten haben.

Die neuen Grundbestimmungen vom 17. September 1857 unterscheiden sich dadurch wesentlich von den früheren, daß nicht nur mehrere neue Versicherungsarten in dieselbe aufgenommen, sondern auch den Versicherten selbst nicht unansehnliche Vortheile eingeräumt worden sind. So erhalten die auf Lebensdauer und bereits über 10 Jahre Versicherten bei der Bezahlung der Prämie einen Rabatt von 5 Prozent gewährt, ferner werden solche, die das fünfundachtzigste Jahr zurückgelegt haben und bereits volle 20 Jahre versichert sind, von der Prämienzahlung ganz befreit und erhalten die Versicherungssumme bei Lebzeiten ausbezahlt. Beim freiwilligen Austritt und in den demselben gleich behandelten Fällen wird, wenn die Versicherung auf Lebensdauer abgeschlossen ist und bereits 5 volle Jahre bestanden hat, eine Rückvergütung von einem Viertel der einbezahlten Prämien gewährt. Endlich ist die Erleichterung zugestanden, daß die Prämien auch in halb- und vierteljährigen Raten bezahlt werden dürfen.

Obwohl die neuen Grundbestimmungen erst bei den vom 1. Januar 1858 an neu abgeschlossenen Versicherungen in Anwendung kommen und auf die älteren Verträge keine rückwirkende Kraft haben, so können jedoch die vor diesem Zeitpunkt Versicherten, sofern sie es wünschen und die vorausgesetzten Bedingungen bei ihnen vorhanden sind, an den aufgeführten Vergünstigungen gleichfalls Antheil nehmen.

Die Grundbestimmungen werden von dem Agenten, in **Bayreuth** von Herrn **Herrmann Bencker**, unentgeltlich verabfolgt und von denselben auch Versicherungs-Anmeldungen entgegengenommen.

München, 4. Januar 1858.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Masken-Anzüge

in schöner und großer Auswahl empfiehlt

C. Strebel
im Café Reichsadler.

Am Sonntag den 17. d. Mts. findet auf dem Schwimmschul-Weiher Schlittenfahrt Statt.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich auf Bestellung alle Arten **feinstes Gefrornes** liefere.

A. Zippelius, Conditor.

Hs.-Nr. 391 in der Friedrichsstraße ist die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend in 5 ineinandergehenden Piecen und übrigen häuslichen Bequemlichkeiten auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 17. | 17. Januar 1858.

Deutschland.

München, 15. Jan. In den ersten Tagen der nächsten Woche begibt sich Se. k. H. Prinz Adalbert nach Athen, um im Auftrage Sr. Maj. unseres Königs dem König Otto zur Feier der vor 25 Jahren erfolgten Landung auf griechischem Boden die Glückwünsche des k. Bruders zu überbringen. — Die Verhandlungen, welche bezüglich des Baues einer Eisenbahn von Schweinfurt nach Meiningen ꝛc. seit 8 Tagen hier geführt wurden, sind gestern zum Abschluß gekommen.

Altona, 14. Jan. Der „Alt. Mercur" spricht seine (allem Anschein nach wohlbegründeten) Zweifel gegen die Nachricht der „Berlingschen Zeitung" aus, daß die Regierung dem hiesigen Oberpräsidenten, Herrn Heinzelmann, 900,000 Rthlr, zur Errichtung einer Diskonto- oder Vorschuß-Kasse hierselbst zur Verfügung gestellt habe. Es scheint überhaupt aus der ganzen Sache nichts werden zu wollen.

Paris, 13. Jan. Das „Pays" enthält einen Artikel, in welchem noch die Enthüllungen des „Spectateur" nachklingen. Das offiziöse Blatt bekämpft nochmals eifrig die Vorstellung, als sei Frankreich von der Isolirung bedroht. Die englische Allianz besteht noch immer und gibt sich in der Kooperation in China, sowie in der Uebereinstimmung der Ansichten über den deutsch-dänischen Streit und über die Donauschifffahrt kund. Jedoch sei es während des heutigen allgemeinen Friedenszustandes durchaus nicht nöthig, daß zwei verbündete Staaten in aller und jeder Beziehung Hand in Hand gehen. Dies würde ihre Unabhängigkeit aufheben. Es genüge, daß man auch bei gewissen Differenzen sich zuletzt doch immer gütlich einige. — Trotz dieser guten Gesinnungen gegen England faßt das „Pays" an anderer Stelle dessen Lage in Indien im düstersten Lichte auf und sieht seine dortige Herrschaft in der äußersten Gefahr. Noch weiter geht allerdings die „Gazette de Feance", deren Betrachtungen wahrscheinlich aus der Feder des Generals Orgoni fließen, ihre Tendenz wird hinreichend durch die Ueberschrift bezeichnet: „Ende des nächsten Juni werden die Engländer aus Oberbengalen verschwunden sein." Auch sonst geben hiesige Blätter aller Farben eine lebhafte Schadenfreude über Windham's Niederlage kund und legen Zeugniß davon ab, daß die alte Eifersucht beider Nationen, trotz der Allianz, ziemlich tiefe Wurzeln behalten hat.

Aus Marseille geht eine Nachricht ein, die einiges Aufsehen erregt, weil sie möglicher Weise zu einer Verwickelung mit den Vereinigten Staaten führt. Gegen Ende des Jahres 1856 verunglückte der französische Dampfer „Lyonnais"; fast die gesammte Mannschaft wurde von den Wellen verschlungen. Das amerikanische Schiff „Adriatic", welches diesen Unfall verschuldet hatte, konnte zufällig in einem französischen Hafen festgehalten werden. Nachdem die Verhandlungen ein volles Jahr gedauert, wurde der Kapitän des letzteren Schiffes vom Gerichtshofe zu Aix zur Schadloshaltung für den durch ihn herbeigeführten Verlust verurtheilt. Demgemäß wurde der „Adriatic" auf Grund eines Erlasses des Präsidenten des Handelsgerichts von la Ciotat mit provisorischem Beschlage belegt und im beiderseitigen Einvernehmen nach Marseille gebracht. Bei dem Hafenkapitän und dem Mauthdirektor wurde Opposition gegen das Auslaufen des genannten Fahrzeugs eingelegt; der Beschluß des Gerichtshofes war mitgetheilt worden und die provisorische Beschlagnahme sollte in eine definitive verwandelt werden, als am Morgen des 9. Jan. der „Adriatic" ohne Ausgangsschein, ohne Mautherlaubniß, ohne Gesundheits-Patent und Schiffs-Papiere aus dem Hafen entwich. Nach weiteren Berichten gelang es dem „Adriatic" mit Hilfe eines amerikanischen Schiffs „Meaher" unter falschem Namen Morgens 3 Uhr zu entkommen. Erst am nächsten Tage, nachdem das Schiff 24 Stunden Vorsprung hatte, gewahrte man die Flucht und sandte den Dampf-Aviso „Chacal" auf seine Verfolgung aus. Man vermuthet, daß der Amerikaner sich in irgend einen kleinen spanischen Hafen flüchtete. Bemerkenswerth ist übrigens, daß der Kapitän des „Adriatic" am Tage vor seiner Flucht 3 Kanonen, Pulver und Waffen an Bord brachte. Wie es scheint, rief das auf der Ausfahrt des Hafens stationirte Zoll-Boot den „Adriatic" beim Auslaufen allerdings an und frug, ob die Papiere in Ordnung seien, begnügte sich aber mit der einfachen Bejahung des Kapitäns des Schiffes, der es „la Lune" nannte. Wie begreiflich, setzte dieser Vorfall Marseille in lebhafte Bewegung.

Paris, 13. Jan. Den letzten Berichten aus Algier zufolge ist der bekannte unerschrockene Löwenjäger, Jules Gerard, bei seiner letzten Jagd von einem Löwen zerrissen und verzehrt worden. Der Genannte ist ein Südfranzose; er wurde 1817 in dem Dorfe Pignans bei Toulon geboren. Die Araber und französischen Soldaten nannten ihn den „Löwen-Sultan." — Der Herzog von Sachsen-Koburg ist in Paris angekommen und in dem auf dem Quai Malaquais gelegenen Hotel des Prinzen von Chimay abgestiegen. Der Kaiser stattete demselben gestern einen Besuch ab. Er war in Civil und von mehreren Personen begleitet. — Im dritten Wahlbezirke des Departements der Saone ist, wie der heutige Moniteur anzeigt, Graf Edgar von Segur mit 15,628 Stimmen, bei 19,238 Abstimmenden von Neuem zum Abgeordneten für den gesetzgebenden Körper gewählt worden. — Die erste Wahl wurde bekanntlich für ungültig erklärt. — Die Grippe ist hier neuerdings in einem solchen Umfange und mit solcher Heftigkeit aufgetreten, daß man die Anzahl der in ärztlicher Behandlung befindlichen Kranken auf 100,000 anschlägt.

Paris, 15. Jan. Vier Italiener wurden als Urheber des Attentats verhaftet. 50 bis 60 Personen sind bei demselben verwundet worden. Wie die „Patrie" meldet, werden die Verhaf-

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Nun, mein schöner Offizier," rief er lächelnd, „Ihnen sei die Ehre, Feuer zu kommandiren."

„Feuer, Kameraden," rief Andrea, indem sie den Hut über den Kopf schwang, „und es lebe König Karl XII."

Der Boden erbebte unter den Füßen der Schweden. Eine dumpfe Explosion dröhnte in den Eingeweiden der Erde nach, und während eine Flammensäule zum Himmel aufstieg, wurde der Laufgraben von einer dichten Wolke von Staub und Rauch erfüllt.

„Vorwärts!" schrie Philipp, indem er mit der Pistole in der Hand voransprang. Die Trabanten wagten sich in die feindliche Sappe, welche durch die doppelte Explosion der Bombe und der Mine geöffnet war, und nach einer Musketensalve begann der Kampf Mann gegen Mann, 15 bis 20 türkische Soldaten waren durch die Mine getödtet oder entsetzlich verstümmelt worden. In dem Augenblick, als Königsmark über die Todten und die Verwundeten wegsprang, kletterte ein Mensch mit einem kupfernen Musketonner bewaffnet auf die Bresche.

„Bückt Euch, Oberst," rief inmitten des Kampfgewühls eine Stimme, „und Gesicht und Haare von Pulver verbrannt, warf sich Arnheiter vor den Grafen, um ihn mit seinem Köper zu decken.

Der Mensch mit dem Musketonner war kein Anderer als der Abgeordnete Ahmed's, der Türke Orkhan. Er gab Feuer, und Philipp und Arnheiter stürzten auf einen Haufen von Leichen. Binnen zehn Minuten hatten die Schweden den Feind aus dem Laufgraben vertrieben, und als sie die Todten aufzuheben begannen, fanden sie die Gräfin Runningheim bewußtlos über den Körper Philipps von Königsmark gestreckt.

In derselben Nacht wurden die Verwundeten in das Lazareth geschafft, und Andrea und Dietrich unterstützten den Wundarzt, den ersten Verband auf die Wunde des Grafen zu legen. Als dies geschehen war, eilte der Wundarzt zu dem General Steuben und einem hannoverischen Offizier, welche einige Schritt von dem Lazareth warteten.

„Nun, Doktor?" fragte der Offizier mit leiser Stimme.

„Die Wunde ist gefährlich, doch ich hoffe ihn zu retten."

„Ihr werdet ihn retten, mein Herr," entgegnete der Offizier ge-

tungen fortgesetzt. — Aus Madrid wird die Bildung eines neuen Ministeriums unter dem Vorsitz des Herrn Isturiz berichtet, die übrigen Mitglieder heißen Espelleta, Ocana, Diaz, Quesada, Delahoz. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

Paris, 16. Jan. Der Moniteur schreibt: Schon seit dem Monat Juni waren nähere Umstände bekannt, welche das Bestehen einer weitverzweigten Verschwörung im Auslande bewiesen. Ein gewisser Pietri, der verhaftet wurde und bei dem man eine Granate fand, war bereits der hiesigen Polizei von London und Brüssel aus signalisirt worden, von wo er abgereist war, nachdem er mit den dortigen Flüchtlingen verkehrt hatte. — Dangout (der ehemalige Bankdirektor d'Argout?) ist gestorben. (T. D. d. N. K.)

Großbritannien.

London, 13. Januar. Das lediglich in Hofkreisen aufgetauchte Gerücht, als denke die Königin daran, dem Prinzen, ihrem Gemahl, den Titel „King Consort“ zu verleihen (statt des bisherigen „Prince Consort“), hat seinen Weg in die Provinz-Journale gefunden. Diese betrachten die neue Titulatur mit nicht sehr günstigen Augen, und mahnen der Königin, ehrerbietig zwar, aber entschieden von einem derartigen Schritte ab. Ein Manchester-Blatt bemerkt mit anerkennungswerther Offenheit, daß die Engländer den Prinzen, dessen hohen Tugenden sie gewiß volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, doch immer als Ausländer betrachten, daß sie gewisse Vorurtheile und vorgefaßte Meinungen bei dem besten Willen nicht immer zum Schweigen bringen können, und daß man, namentlich wo es sich um auswärtige Politik handelt, dem „König Gemahl“ einen allzugroßen und unbefugten Einfluß zuschreiben würde, was weder dem Prinzen, noch der Königin, noch auch ihren loyalen Unterthanen angenehm sein könnte. Bisher sei das königliche Haus niemals in die politischen Streitfragen mit hineingezogen worden. Doch dürfte dieses glückliche Verhältniß zwischen der Monarchin und ihrem Volke unangenehme Störungen erleiden, wenn der Prinz mit dem Majestätstitel bekleidet würde. Das Ganze ist übrigens bis jetzt ein nichts weniger als verbürgtes Gerücht. — Die Ausschmückung der Treppen, Corridors und Säle des St. James-Palastes ist so ziemlich beendet. Die rauchgeschwärzte Außenseite des alterthümlichen Baues mit seinen Erkern, Thürmen, Giebeln und Ausfallsthüren bleibt düster, wie sie war; im Innern haben aber Tischler, Maler und Vergolder in der letzten Zeit nach Kräften gearbeitet, um der Königsburg ein hochzeitliches Aussehen zu verleihen. Sie sieht sich trotzdem noch finster genug an. Es steht der Staub, und mit diesem ein ganzes Heer schwarzer Erinnerungen in allen ihren Mauern. Sie zu verwischen, müßte man den ganzen Bau niederreißen. Am Ende dient St. James diesmal ja nur zur Trauungs-Ceremonie, nicht zu den Hoffesten, die ihr vorangehen und folgen. Centrum ist die kleine Kapelle, und diese ist denn in der That recht freundlich hergerichtet worden. Die alte holbeinsche Decke hat neue Farben aufgelegt bekommen; das Mittelfenster ist erweitert worden; Glasmalereien gestatten der Sonne, oder nach Umständen dem Nebel, ein wohlthuendes Licht in dem geweihten Raume zu verbreiten; die plumpen alten Kirchenstühle mit ihren hohen Rücklehnen sind sehr vortheilhaft durch Gallerien aus altem Schnitzwerke, mit Gold verziert, ersetzt, und ein rother Teppich gibt dem Ganzen den Anstrich wohlthuender Vollendung. Der Kommunions-Tisch ist reich mit Purpursammet und Goldstickereien behängt; er trägt das alte, zumeist aus purem Golde angefertigte, Kirchengeräthe, das dieser Kapelle aus den Zeiten der Königin Anna, zum Theil sogar seit Karl I. eigen ist. Wo sonst die königl. Familie dem Gottesdienste beiwohnte, auf dem Vorsprunge über der Eingangspforte nämlich, sind etwa 30 Sitze für das diplomatische Korps hergerichtet worden; und jeder Winkel, jede Nische, aus der ein Blick ins Schiff nur immer möglich ist, wurde mit Sitzen versehen. Trotz aller Oekonomie der Raumeintheilung werden nur etwa 1500 Personen im Palaste selbst den Zug an sich vorüberziehen sehen können. Die betreffenden Einlaßkarten wurden vom Kämmerer-Amte unter den Ministern und höchsten Staatswürdenträgern vertheilt, damit von diesen Jeder in seinem Departement die zumeist Berechtigten erwähle. Die Königin soll dabei nur den Wunsch ausgedrückt haben, so viele Karten, als die Verhältnisse es gestatten, an junge Damen zu vergeben, da diese doch an dergleichen Ceremonien das allergrößte Interesse haben, und ein blühender Mädchenflor der schönste Schmuck des Palastes sein würde. Die Lords erscheinen nicht, wie gesagt wurde, in purpurnen Staatsroben, da sie diese außerhalb des Parlaments nur bei Krönungen tragen dürfen. Aber sämmtliche in der Kapelle anwesenden Herren erscheinen in voller Galla, in Hoftracht oder Uniform, sämmtliche Damen in Hofkleidung. Um 11½ Uhr muß Jeder auf seinem Platze sein. Später wird Niemand von den Geladenen eingelassen. Der Prinz Friedrich Wilhelm sammt seinem Gefolge betritt die Kapelle um 12 Uhr. Dann kömmt die Königin mit ihrer Suite, und die Braut mit den Brautjungfern, die von der jüngern Schwester, der Prinzessin Alice, geführt werden. Die Trauung selbst beginnt um 12¼ Uhr, und dürfte 40 Minuten in Anspruch nehmen. Das Ehereigster wird von den Neuvermählten und Zeugen, nicht wie es sonst Sitte ist, in der neben der Kapelle befindlichen Kirchspiel-Stube (Sakristei), sondern im Thronsaale unterzeichnet werden. — Auf die Trauung folgt ein Dejeuner im Buckingham-Palace, zu dem außer den kgl. Gästen und den Brautjungfern nur ein oder zwei Minister und Gesandte geladen werden. Am Abend Hofkonzert, zu dem eine große Menge Einladungen ausgegeben sind.

Asien.

Indien. In einer Nachricht meldet der Times-Correspondent gerüchtweise, daß die geräumte Residentur von Lucno in dem Augenblick, als die volle Fluth der Rebellen hineinströmte, in die Luft flog und Hunderte von ihnen unter ihren Trümmern begrub. Zwei europäische Soldaten, die, wie man fürchtet, dabei ihr Leben opferten, sollten die That gethan haben. Diese Meldung steht bis jetzt vereinzelt.

Mit der neuesten Post ist auch das bereits angekündigte „Tagebuch über die Drangsale der Besatzung von Lucno“ angekommen, welches von deren Kommandanten, dem Brigadier Inglis, niedergeschrieben wurde. Die Benennung „Tagebuch“ ist im militärischen Sinne zu nehmen; die Arbeit enthält eine Reihe dienstlicher Mittheilungen, aus denen wir fürs Erste einige interessante Momente hervorheben. Am Abend des 29. Juni erhielt Sir Henry Lawrence in Lucno die erste Nachricht, daß die Meuterer im Anzuge seien. Am nächsten Tage zog er ihnen entgegen. Aber er hatte ihre Macht unterschätzt, und als obendrein im entscheidenden Augenblicke seine Kanoniere (aus Audh geworbene Leute) verrätherisch zum Feinde übergingen, mußte er froh sein, mit großem Verluste die Residentschaft wieder erreichen zu können.

---

bieterisch. „Ihr werdet ihn retten, denn von dieser Cur hängt Eure Ernennung zum Oberarzt des Heeres ab. Angenommen, daß der Graf von Königsmark schnell genese, binnen welcher Zeit kann er dann an den Hof von Hannover zurückkehren?“

„Binnen zwei Monaten,“ sagte der Doktor nach kurzem Sinnen.

„Gut, nun noch eine letzte Empfehlung. Vergeßt nicht, daß der Prinz Georg nicht nach dem Lager von Debreczin gekommen ist.“

„Zu Befehl, gnädigster Herr,“ sagte der Arzt und verbeugte sich tief.

Der zukünftige Oberarzt des Heeres kehrte nach dem Zelte zurück und ordnete seine Instrumente, während Steuben und der Gemahl der Prinzeß Sophie von Celle in Galopp nach dem Hauptquartier sprengten.

4.

Seit Mittwoch den 9. August 1711, dem Tage der Eröffnung der Kirchweih Hannovers, bot das kleine Dorf Neustadt ein ländliches Bild, welches des Pinsels eines Craesbeck würdig gewesen wäre. Umgeben von einem grünen Kastanienhaine, bespült von den Wellen der Leine, war Neustadt der gewöhnliche Sammelplatz der Bürger Hannovers, die am Sonntag unter seinem kühlenden Schatten ruhten und auf dem Rasen am Ufer des Flusses ihr bescheidenes Mahl verzehrten. Aber wählerischer in ihren Genüssen versammelten sich die Rheinweintrinker und Raucher in dem Gasthof zum silbernen Thurm. Im Sommer ein lärmendes Wirthshaus, im Winter Jagdrendezvous des Hofes, Poststation zu allen Zeiten, roch der silberne Thurm wechselsweise nach Tabak und nach Moschus. An diesem Tage aber zeigte er eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit und Lustigkeit. Auf der einen Seite schwärmten die stillen Bürger Hannovers, umgeben von Weibern und Kindern, um Feuer, die auf ebenem Boden angezündet waren, und um Tische mit Bechern und Töpfen besetzt; auf der andern Seite erlustigten sich die Stammgäste in Gesellschaft zufälliger Trunkenbolde und der ehrenwerthen Corporation der Schützengilde Hannovers.

Eine Person jedoch, welche keiner dieser Kategorien angehörte, ging ernst unter dieser lärmenden Bevölkerung umher. Es war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, klein, wohlbeleibt, mit grauwerdendem Haar. Sein sanftes, freundliches Gesicht trug einen bemerkenswerthen Ausdruck der Gutmüthigkeit und Unbefangenheit. Sein Anzug bestand aus Wamms und Beinkleid von nußbrauner Farbe und einem grauen Filzhut. Rasch an den Tischen vorübergehend, an denen die Trinker mit einander schwatzten, blieb dieser Mann den Rauchern oder Spielern gegenüber stehen, offenbar in der Absicht ein Gespräch mit ihnen anzuknüpfen. (Fortsetzung folgt.)

Jetzt galt es, diese zu behaupten, und um das mit einem so geringen Häuflein streitbarer Leute zu können, mußte das alte Fort preisgegeben werden. Es wurde, sammt seinen 240 Faß Pulver und sechs Millionen Patronen, rechtzeitig und ohne weitern Unfall in die Luft gesprengt. — Sir Henry Lawrence starb am 2. Juli, man darf wohl sagen, in Folge eines unbegreiflichen Eigensinnes. Tags zuvor war in der Stube, in der er mit einem Freunde saß, eine Bombe geplatzt, ohne ihn zu beschädigen. Alle baten ihn nun, die von den feindlichen Kugeln bedrohte Stube mit einer andern zu vertauschen. Ihre Vorstellungen waren vergebens. In dasselbe Gemach schlug am 2. wieder eine Bombe ein, und diesmal traf sie den wackern Mann. Er starb an der erhaltenen Wunde nach einigen Tagen. — Anfangs Juli war die Residentschaft vom Feinde hermetisch cernirt. Tag und Nacht wurde sie, aus 20 bis 25 Geschossen, die oft nur 150 Fuß weit von den englischen Vertheidigungswerken postirt waren, beschossen. Alle Gebäude in der Runde waren vom Feinde besetzt. Unter ihrem Schutze unterhielt er ein unausgesetztes furchtbares Feuer gegen die Belagerten, und wohl 8000 Mann feuerten oft zu gleicher Zeit. So verstrichen unter fortwährenden Kämpfen und Entbehrungen 87 Tage, bis Havelock mit Outram als die ersten Retter erschienen. Viermal hatte der Feind einen allgemeinen Sturm gewagt, und mehrere Male die schwächsten Punkte unterminirt. Um solchen Angriffen zu widerstehen, mußte verzweifelt gekämpft werden. Jeder half nach Kräften und die Frauen thaten das ihrige, pflegten die Verwundeten, halfen Leichen verscharren, und führten mit den Anderen die Schaufel. Nur so war es möglich, daß der Feind, trotz seiner ungeheuren Uebermacht der Besatzung binnen 87 Tagen auch nicht einen Zoll breit Terrain abgewinnen konnte. Viel verdankte man dabei jenen treuen eingeborenen Soldaten vom 13., 48 und 71. Infanterie-Regiment, die mit zur Besatzung gehörten. Ihre Treue ist thatsächlich im Feuer erprobt worden. Alle von ihnen, die diese Schreckenszeit überlebten, werden zur Erinnerung fortan in ein besonderes Regiment untergebracht werden, das den Namen „das Regiment von Luckno" führen wird, und auch sonst wird man sie belohnen. Noch als Havelock und Outram schon in Luckno eingedrungen waren, befand sich die Besatzung mit den Rettern in höchst bedrängter Lage. Erst die Ankunft Campbells mit dem Entsatzheere machte allen Befürchtungen ein Ende.

Erste Schwurgerichts-Sitzung von Oberfranken im Jahre 1858.

Fünfter Fall, am 15. und 16. Januar.

Gerichtshof: der k. Appellationsgerichtsrath und Schwurgerichts-Präsident Frhr. v. Grundherr; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Wöhrnitz, Assessoren; Schumann, k. I. Staatsanwalt; Sekretär Bayerlein, Protokollführer; Concipient Edelmann, Vertheidiger.

Geschworene: M. Ruckdeschel, G. F. Münch, K. Kragler, F. Laugner, S. Dörnhöfer, J. F. Romain, J. G. Sebald, M. J. Scheubel, M. Martin, H. Knopf, A. Rath, J. Reichelt; Hänlein, Ersatzgeschworener.

Die zweitägige Verhandlung hatte den wichtigsten und interessantesten Fall der dießmaligen Schwurgerichtssitzung zum Gegenstand. Unter der gespanntesten Theilnahme verfolgte das vom Anfang bis zum Schluß äußerst zahlreich versammelte Publikum die an Vorkommnissen reiche Verhandlung.

Das zur Aburtheilung vorgelegene Verbrechen war ein doppelt qualifizirter Mord (Gatten- und Giftmord), Angeklagter der verwittwete Bauer von Kleinwendern, Adam Achziger.

Die Verbrechensgeschichte ist kurz folgende:

A. Achziger verheirathete sich im Jahre 1839, lebte aber in unglücklicher Ehe. Veranlassung zu den ehelichen Zwistigkeiten war der große Hang des Angeklagten zu geschlechtlichen Ausschweifungen. Zuerst ließ sich derselbe einer ehelichen Untreue zu Schulden kommen durch einen längere Zeit fortgesetzten unerlaubten Umgang mit der eigenen Dienstmagd. Später knüpfte er ein ehebrecherisches Verhältniß mit der ledigen Margaretha Dengler an, wodurch sich seine Ehefrau schließlich bewogen fand, eine Untersuchung wegen Ehebruchs gegen ihn anhängig zu machen. A. Achziger wurde auch wirklich vor ungefähr ¾ Jahren bei hiesigem Kreis- und Stadtgerichte zu 8 Tag Gefängniß verurtheilt. Trotzdem setzte er nach wie vor dieses unerlaubte Verhältniß fort. Seine, von den Ortsbewohnern allgemein geachtete Ehefrau hatte abermals im Sinne, gerichtliche Bestrafung zu veranlassen, als sich plötzlich ihres Mannes Benehmen gegen sie insofern änderte, daß er sie nicht mehr schlug, sondern sich darauf beschränkte, nichts mehr mit ihr zu reden und ihr alle möglichen Bosheiten anzuthun.

Es war der verhängnißvolle Freitag (18. Sept. v. J.) herangekommen. Nach dem Mittagessen stellte sich die Ehefrau Achziger einen Teller voll Milch, welche sie Nachmittags verzehren wollte, in die Ofenröhre der Wohnstube und ging sodann in den Hof. Diesen Augenblick ersah sich A. Achziger zur Ausführung der schon länger beabsichtigten That. Er nahm ein Päckchen (100 Stück) Zündhölzchen, hielt die Spitzen derselben einige Minuten lang in jenen Teller voll warmer Milch, so daß sich der Phosphor auflöste, und begab sich hierauf in den Wald. Seine Frau kam nach Besorgung ihrer häuslichen Geschäfte wieder in die Wohnstube und aß die vergiftete Milchsuppe, die ihr auffallend schlecht schmeckte, und begab sich dann ebenfalls in den Wald. In kurzer Zeit stellten sich aber bei ihr heftige Erbrechungen und fürchterliches Brennen in Schlund und Eingeweiden ein. Vielen Leuten, auch ihrer Tochter und dem später herbeigerufenen Wundarzt gegenüber äußerte sie mit Bestimmtheit „er hat mir etwas in die Suppe gethan, mein Mann hat es gethan, damit ihr es wißt, wenn ich sterbe". Und wirklich, zwei Tage darauf, am 20. September trat der Tod ein.

Als die Tochter dem A. Achziger meldete, unsere Mutter stirbt, wurde derselbe bleich vor Schrecken, eilte an das Sterbebett, ergriff ihre Hände und weinte; wie sie aber noch einmal die Augen aufschlug, ging er wieder fort.

Der Angeklagte läugnete in der Voruntersuchung und anfänglich auch bei der öffentlichen Verhandlung, überhaupt nach dem Mittagessen noch in das Wohnhaus gekommen zu sein, er habe daher die That gar nicht vollführen können. Wie aber — Nachmittag gegen 4 Uhr — seine eigene Tochter, die er früher ebenfalls sehr schlecht behandelt hatte, als Zeugin gegen ihn auftrat, da hielt seine eiserne Natur nicht mehr Stand — auf eindringliches Zureden des Herrn Präsidenten sagte er plötzlich: ich will's gestehen. Nach einer Sekunde der größten allseitigen Aufregung trat lautlose Stille ein, worauf der Hr. Präsident durch eine Reihe einzelner Fragen dem Angeklagten das Geständniß gleichsam herausholte. Dieses Geständniß war um so wichtiger und folgenschwerer, als durch dasselbe noch eine andere Person der Anstiftung und Mithülfe zu dem fraglichen Verbrechen verdächtig wurde. Adam Achziger gestand nämlich nicht blos zu, die Milch vergiftet zu haben, sondern behauptete, von seiner Concubine, der obengenannten Margaretha Dengler dazu beredet worden zu sein. Schon längere Zeit vorher habe die Dengler gesagt, er solle seine Frau aus dem Weg schaffen (damit sie ihn heirathen könne), wenn er es nicht bald thue, bringe sie sich um u. dgl.; sie habe ihm auch ½ Tausend Zündhölzchen gegeben, damit er seiner Frau das Essen verderbe. A. Achziger wurde wiederholt auf die schweren Folgen seiner Aussage hingewiesen; er blieb aber fest dabei stehen.

Es folgte nun die Vernehmung von 3 Sachverständigen, zunächst die des k. Gerichtsarztes Dr. Fikenscher, welcher die Ergebnisse der Sektion und des Leichenbefunds darstellte und auf eine Frage von Seite der Vertheidigung bekundete, daß im Allgemeinen in den unteren Ständen, insbesondere bei dem Landvolke die Kenntniß von der schädlichen Eigenschaft der Zündhölzchen nicht sehr verbreitet sei.

Sehr präcis und eingehend deponirte Dr. Duppert von Wunsiedel, der ebenfalls bei der Sektion zugegen war. Die Zerstörung des Schlundes, Magens und der Gedärme sei bei der Ermordeten fürchterlich gewesen; die Magenhaut sei an einzelnen Stellen durchsichtig erschienen. Daraus könne man schließen, daß die Ehefrau des Achziger eine ziemliche Quantität Posphor genommen habe. Im Allgemeinen reichten zwei Gran Phosphor hin, um einen Menschen um's Leben zu bringen; ungefähr so viel Phosphor sei in den Spitzen von 100 St. Zündhölzchen enthalten.

Professor Dr. Scherer von Würzburg, welchem die intestina der Ermordeten zur chemischen Untersuchung übersendet worden waren, setzte sehr anschaulich die Methode näher auseinander, vermittelst welcher er in dem Magen der Verstorbenen deutlich erkennbar, freilich nur $\frac{1}{20}$ Gran Phosphor wirklich gefunden habe. Dieselbe müsse natürlich viel mehr Phosphor zu sich genommen haben; allein die übrigen ihm übersendeten Bestandtheile (Leber, Milz rc.) seien dazu verwendet worden, um andere Giftarten zu finden, sodann sei durch die häufigen Erbrechungen rc. jedenfalls viel Phosphor verloren gegangen.

Nachdem die 3 Sachverständigen zu Ende waren, wurde Margaretha Dengler aus dem Zeugenzimmer vorgerufen. Dieselbe hatte keine Ahnung von dem, was ihr bevorstund. Alles folgte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Verhör. Sie erklärte mit dem Angeklagten allerdings in unerlaubtem Verhältniß gestanden zu sein, sie sei demselben jedoch nicht „nachgelaufen."

Von allen Weiteren wollte sie nichts wissen. Endlich wurde ihr eröffnet, daß der Angeklagte sie selbst als die Anstifterin des fraglichen Verbrechens bezeichnet habe. Sie erschrack heftig, läugnete aber jede Mitwissenschaft. Sofort stellte die Kgl. Staatsbehörde den Antrag, die Marg. Dengler zu verhaften, und die Sache zur Untersuchung wegen Verbrechens des Giftmordes an den Untersuchungsrichter zu Wunsiedel zu verweisen. Der Gerichtshof zog sich zur Beschlußfassung zurück und ordnete nach einstündiger Berathung die sofortige Verhaftung der Marg. Dengler an. Damit schloß die Verhandlung des ersten Tages.

Am folgenden Tage wurde der Angeklagte von Neuem aufgefordert, ein unumwundenes Geständniß abzulegen. Er hatte nämlich bis jetzt zwar zugestanden, die Zundhölzchen in die Milch gehalten zu haben, jedoch nicht in der Absicht, seine Frau umzubringen, sondern nur in der Absicht, derselben einen Schaden zuzufügen. Bei dieser Behauptung blieb er auch jetzt stehen, brachte aber zum allgemeinen Erstaunen noch eine neue Anschuldigung zu Tage, indem er mit aller Bestimmtheit erklärte, daß nicht blos die Marg. Dengler, sondern insbesondere auch deren Mutter ihn zur Begehung des Verbrechens angeleitet habe. Dieselbe hätte wiederholt gesagt, wenn er seine Frau nicht aus dem Wege schaffe, so wolle sie selbst ihr etwas in die Suppe thun.

Die königl. Staatsbehörde, deren Aufgabe durch das erfolgte Geständniß sehr erleichtert war, führte aus, daß der Angeklagte seiner Frau nicht blos schaden, sondern daß er sie habe um's Leben bringen wollen. Uebrigens sei dieß im Ganzen gleichgültig, da nach unserem Strafgesetz auch derjenige des Giftmords schuldig sei, der Jemandem durch Gift das Leben genommen, auch wenn er es blos in der Absicht zu schaden, gethan habe.

Die Vertheidigung bemühte sich nachzuweisen, daß dem Angeklagten die Eigenschaft des Phosphors als Gift unbekannt war, daß es bei ihm daher an der rechtswidrigen Absicht, seiner Frau durch Gift zu schaden gefehlt habe, und stellte daher den Antrag, den Angeklagten blos des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, wobei der Tod als wahrscheinlich vorausgesehen werden konnte, für schuldig zu erachten.

Den Geschworenen wurde blos eine Frage vorgelegt, und nachdem der Antrag von Seite der Vertheidigung auf Formulirung einer zweiten Frage bezüglich des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode durch Beschluß des Gerichtshofes abgewiesen worden war, bejahten die Geschwornen die an sie gestellte Frage.

Der Angeklagte wurde hierauf wegen doppelt qualifizirten Mords zur Todesstrafe mittelst Enthauptung verurtheilt.

Die Verhandlung endete Mittag 12 Uhr.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	—0°,4	+0°,3	—0°,7	326''',75	325''',31	325''',96
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—0°,56.			326''',05.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Abends ziemlich hell. Schnee bis 6 Uhr Abends: 18c'',9, in der Nacht: 11c'',6 auf den □'.

Höchste Temperatur: +1°,0. Niederste Temperatur: —0°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°,2. Höchste Temp.: —0°,7.

Am 17. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,4. Barometer: 328''',04.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ritter von Baeteis, k. b. Kommerzienrath von Nürnberg; Marc, k. Rittmeister von da; Horn, Tuchmachermeister von Hof; Bauer, Glasermeister von da; Junkers, Fabrikant von Plauen; Nordmann, Privatier von Augsburg; Kaufleute: Schwabacher von Heidingsfeld, Reichenberger von Frankfurt a. M., Knorr von Weiden, Backhoff von Berlin, Otto von Nordhausen, Walther von Plauen, Ebert von Rodach.

Bekanntmachung.

Der im vorigen Jahre verstorbene Fabrikbesitzer Herr Dr. Johann Christian Schmidt zu St. Georgen hat unter andern Legaten auch 1000 fl. zur Gründung eines Stipendiums für arme, aber würdige Studierende aus Bayreuth und St. Georgen vermacht.

Bewerber um dieses Stipendium, dessen Betrag die jährlichen Zinsen aus der legirten Summe von 1000 fl. bilden und welches in der Regel auf 3 Jahre verliehen werden wird, haben ihre Gesuche, mit den Belegen über Armuth und Würdigkeit innerhalb 4 Wochen bei dem unterfertigten Stadt-Magistrate einzureichen.

Bayreuth, am 12. Januar 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

c. Ullrich.

Anzeigen.

Harmonie.

Donnerstag den 21. Januar,
Donnerstag den 28. Januar,
Donnerstag den 4. Februar,
Donnerstag den 11. Februar:

Tanz-Unterhaltung.

Montag den 15. Februar:

Maskirter Ball.

Nach dem Carneval werden dramatische und musikalische Unterhaltungen abwechseln.

Bayreuth, den 14. Januar 1858.

Die Vorsteher.

Holzlieferung.

Von der Gasfabrik Bayreuth werden 600 Klafter gutes Fohren-Scheitholz im Ganzen oder theilweise, angekauft. Die Ablieferung kann vom Monat Februar bis August d. Js. geschehen.

Offerten beliebe man an die Verwaltung der Gasfabrik in Bayreuth zu richten.

Auktion. Dienstag den 19. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, werden bei Herrn Wittmann in St. Georgen **2 Wägen, 2 Pflüge, eine Reißseite, verschiedene Oekonomiegeräthschaften, Schränke, Betten** und mehrere **Hausgeräthe** versteigert.

Reinlein, Taxator.

Bekanntmachung.

Sonntag den 24 Januar l. Js. wird Nachmittags 2 Uhr in der Behausung des Unterzeichneten die Jagd der Bezirke **Bühl** mit 260 Tagw., **Boden** mit 256 Tagw., **Lankenreuth** mit 400 Tagw. und **Hagenohe** mit 280 Tagw., sämmtlich in der Gemeinde Bühl gelegen, auf weitere 3 Jahre verpachtet. Strichlustige und Pachtfähige werden hiezu eingeladen.

Boden, den 10. Januar 1858.

Die Gemeinde-Verwaltung Bühl.

Schedel, Vorsteher.

Zur gefälligen Beachtung.

Um das geehrte Publikum vor Täuschungen zu bewahren, denen es nach dem aus der Würzburger Zeitung gestern in dieses Blatt übergegangenen „eingesandten" Artikels ausgesetzt ist, fühle ich mich veranlaßt hier einige Erklärungen zu geben, die schon in Folge desselben Artikels in den Würzburger Zeitungen Aufnahme fanden.

Die Waaren des Herrn Reis sind dieselben Erzeugnisse, wie sie bei jedem andern Optiker auch zu finden sind, der einzige wirkliche Unterschied ist der, daß sie bei ihm um die Hälfte oder nochmal so theuer sind. Eine Radius-Maschine kennt er eben so wenig als deren Anwendung, sonst würde er nicht sagen, seine Brillengläser seien durch diese Maschine geschliffen, die gar nicht dazu verwendet werden kann. Herr Reis giebt an, seine Brillengläser seien aus Flintglas geschliffen, Flintglas ist ganz untauglich dazu. So enthält dieses „Eingesandt" noch vielen andern Unsinn, wodurch man zu der Ueberzeugung kommt, daß kein wissenschaftlich gebildeter Mann sich als Verfasser desselben berufen fühlte, sondern es sein eigenes Machwerk ist. Das Mikroskop, das Herr Reis mit sich herumführt, ist natürlich nicht sein Fabrikat, sondern dient für die nicht Sachkundigen als Lockspeise. Wenn Herr Reis der Verfertiger solcher Instrumente wäre, dann hätte er keine Zeugnisse nöthig und wäre nicht auf das lästige Herumreisen angewiesen.

Diese kurze Aufklärung fühle ich mich verpflichtet, in einer Stadt, wo ich mich seit Jahren eines gewissen Vertrauens erfreue, zu geben.

Mein Aufenthalt dahier im **„goldenen Anker"**, Zimmer Nr. 14, wird noch bis Dienstag den 19. Mittags währen.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

Parmesankäs, Nudeln, Suppenkorn, Reisgries, Reismehl, echten **Sago** und feine **Graupen** empfiehlt

Fr. Ernst Tripß.

Es wird sogleich ein Gehilfe mit Pension gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 18.** 18. Januar 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 18. Jan. So freudig unsere Stadt und der ganze Kreis von der Nachricht des allerhöchsten Neujahrgeschenkes in der Ernennung des Fehrn. v. Podewils zum Regierungs-Präsidenten von Oberfranken überrascht war, so schmerzlich wird eine neuere Nachricht alle Schichten der Bevölkerung durchdrungen haben, die Kunde von dem Rücktritt des kgl. Regierungsdirektors Frhrn. v. Rotenhan aus dem bayerischen Staatsdienste. Die allerhöchste Genehmigung des bereits vor einem halben Jahre, noch vor dem Tode des Präsidenten v. Stenglein höchsten Orts eingereichten Entlassungsgesuches traf in den letzten Tagen hier ein, begleitet von einem besonderen Zeichen königlicher Gnade für mehr als fünf und zwanzigjährig geleistete Dienste — die noch in der jüngsten Zeit durch die Thätigkeit bei der Generalsynode des Consistorialbezirks Bayreuth, sowie durch die Interimsführung des Präsidiums an erhöhter Bedeutung gewonnen — von dem Komthurkreuz des bayr. Michaelsordens. Seit mehr als zehn Jahren zeigte sich Frhr. v. Rotenhan als Chef der Kammer des Innern der Regierung von Oberfranken den Interessen des Kreises in seiner Thätigkeit auf das Wärmste ergeben. Erfüllt von großem, deutschem, nationalem Gefühle war er ein Bild ächt germanischen Wesens in der Unabhängigkeit seiner Gesinnung, aus der in ihm die wahrste, treueste Anhänglichkeit an sein engeres Vaterland und seinen König sich erzeugte. Wahr, offen und edel von Charakter, wohlwollend, ernst und eifrig in seinen amtlichen Beziehungen vereinigte er die Tugenden des Edelmanns mit den Pflichten des Beamten. Als das Haupt einer liebenswürdigen Familie, die auch ohne das Vorrecht der Geburt durch ihre geistigen Bestrebungen und sittlichen Vorzüge eine Stellung in der Gesellschaft eingenommen hätte, führte er begünstigt von äußeren glücklichen Verhältnissen, das Muster eines Privat- und Familienlebens. Die Gesellschaft verliert darin einen Halt, die Armuth ein Asyl. Das Andenken daran wird noch nicht so bald erlöschen und dankbare Erinnerung und innigste Hochachtung von allen Schichten der hiesigen Bevölkerung wird der Familie in die ländliche Zurückgezogenheit folgen, wo das Haupt derselben das im Sinne der Alten beneidenswertheste Anrecht politischer Thätigkeit, des otium cum dignitate in des Wortes schönster Bedeutung genießen kann.

Bayreuth, 18. Jan. Heute Vormittag fand der feierliche Trauergottesdienst für den seligen Hrn. Erzbischof in Bamberg statt.

München, 16. Jan. Die Abreise Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert nach Athen erfolgt am Montag und geht mit der Eisenbahn über Wien nach Triest. Mit Sr. k. Hoh. begeben sich auf allerhöchsten Befehl auch der Flügeladjutant Sr. Maj., der Generalmajor Frhr. von der Tann, und der Oberstlieutenant im Generalquartiermeisterstab v. Steinsdorf nach Athen. Prinz Adalbert wird von seinem Adjutanten, dem Cuirassier-Lieutenant Frhrn. v. Malsen begleitet. — Am Montag Vormittag 10 Uhr wird für den verlebten Grafen Radetzky ein Trauergottesdienst in unserer Ludwigspfarrkirche stattfinden. (N. M. Z.)

München, 16. Jan. Die Nachricht von dem gegen das Leben des Kaisers der Franzosen neuerdings gemachten Mordversuche erregte in allen Kreisen unserer Hauptstadt eine tiefe Erschütterung. Se. Maj. König Max beglückwünschte noch gestern durch den Telegraphen den Kaiser aus Anlaß der wunderbaren Rettung aus einer so großen Gefahr und noch am nämlichen Abend brachte der Telegraph den Dank Louis Napoleons hieher zurück.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 11. Jan. den Revierförster zu Obergünzburg, im Forstamt Ottobeuern, A. v. Helligenstein, wegen eingetretener physischer Gebrechlichkeit und Funktionsunfähigkeit nach §. 22, lit. D der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde nach Ansuchen auf die Dauer eines Jahres in Quiescenz treten zu lassen, und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster in Obergünzburg den dermaligen Aktuar bei dem Forstamte Mindelheim, J. B. Mascher, vom 1. d. Mts. an zu ernennen; unterm 14. Jan. die bei dem Wechselappellationsgerichte zu Eichstädt in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Appellationsgerichtsrathe C. H. Rumpler allda zu verleihen; den Bezirksgerichtsrath E. v. Clanner in Würzburg wegen nachgewiesener Leiden und dadurch herbeigeführter Funktionsunfähigkeit nach §. 22, lit. D der Beilage IX. zur Verfassungs-Urkunde für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen, auf die hiedurch bei dem Bezirksgerichte Würzburg sich erledigende Rathsstelle den Bezirksgerichtsrath G. Herold von Hof, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen, und zum Rathe am Bezirksgerichte Hof den Civiladjuncten H. Bäumer in Wunsiedel auf sein allerunterthänigstes Ansuchen um eine solche Stelle zu befördern; unterm 15. Jan. den Bezirksgerichtsassessor C. F. Hertel in Nürnberg zum Assessor am Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg, und den Sekretär am Bezirksgerichte Nürnberg, J. B. Cantler, zum Assessor daselbst zu befördern; sodann den Bezirksgerichtsaccessisten E. Eyberger zu Nürnberg zum Bezirksgerichtssekretär allda in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Stuttgart, 16. Jan. Se. Maj. der König hat eine gute Nacht gehabt; das Fieber hat gänzlich aufgehört. Bei allmäliger Wiedererlangung der Eßlust und günstigerer Gestaltung der Kräfte ist eine tägliche Fortschreitung zur Genesung nicht zu verkennen. Nächstes Bulletin übermorgen.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Der **Moniteur** meldet das gestern Abend stattgehabte Attentat auf den Kaiser in folgender Weise: Paris, 14 Jan. Diesen Abend um 8¼ Uhr in dem Augenblicke, wo II. MM. der Kaiser und die Kaiserin an der Opera anlangten, ertönten drei Knalle, von Hohl-Geschossen herrührend. Eine große Anzahl von Personen, die vor dem Theater standen, Soldaten von der Eskorte und von der Garde de Paris, wurden verwundet, zwei tödtlich. Weder der Kaiser noch die Kaiserin wurden getroffen. Der Hut des Kaisers wurde von einer Kugel durchlöchert und General Roguet, Adjutant Sr. Maj., welcher sich auf dem Vordersitz des Wagens befand, wurde im Nacken leicht verwundet. Zwei Bediente wurden verwundet. Ein Pferd des Wagens Sr. Maj. blieb todt und der Wagen wurde durch die Geschosse zertrümmert. Der Kaiser und die Kaiserin wurden bei ihrem Eintritte im Saale der Opera mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Die Vorstellung wurde nicht unterbrochen. Als dieser Vorfall kund wurde, begaben sich II. kk. HH. Prinz Jerome Napoleon und Prinz Napoleon, die Prinzessin Mathilde, die Prinzen Murat, die Minister, mehrere Marschälle, der Marschall-Commandant der Armee von Paris, mehrere hohe Staatsdiener, Mitglieder des diplomatischen Corps, der Seine- und der Polizeipräfekt, der General-Prokurator des Pariser Gerichtshofes, der kais. Prokurator zu II. MM. Sofort wurde eine Untersuchung eingeleitet und mehrere Verhaftungen fanden statt. II. MM. verließen die Oper um Mitternacht. Die Boulevards waren freiwillig beleuchtet worden und eine bedeutende Menschenmenge ließ beim Vorüberfahren des Kaisers und der Kaiserin die enthusiastischen und rührendsten Zurufe erschallen. Bei ihrer Ankunft in den Tuilerien fanden II. MM. eine große Anzahl von Personen, darunter den englischen Gesandten, den Senatspräsidenten, die Mitglieder des diplomatischen Corps und mehrere Senatoren."

Schon am frühen Morgen drängte sich eine große Menschenmenge nach der Rue Lepelletier, wo die Opera ist, um die Spuren der drei Explosionen vom gestrigen Abend zu sehen. Der erste Schuß fiel in dem Augenblicke, wo der Wagen II. MM. unter das Vordach einfuhr, welches zu der im vorigen Sommer erbauten neuen Stiege führt; eines der Pferde wurde getödtet und der Vordertheil des Wagens zerbrochen. Fast alle Scheiben der fünf großen Glasthüren der Opera sind zerbrochen und im Peristyl der Opera selbst fand man zahlreiche Geschosse. Das Blei-Vordach in der Rue Lepelletier ist von 27 Kugeln durchbohrt. Die der Opera in genannter Straße gegenüberliegenden Häuser 19, 21, 23 und 25 haben fast alle Scheiben zerbrochen. Offenbar wurden die Höllenmaschinen in einem dieser Häuser (wahrscheinlich Nr. 21) abgefeuert. Die drei Maschinen mußten mit wenigstens 100 Kartuschen mit Kugeln und grobem Schrot geladen gewesen sein. 45 Personen sind verwundet. Ein Herr, der mit seiner Frau am Theater stand, hatte seinen Hut von drei Kugeln

durchbohrt. Im Augenblick der Explosion erloschen viele Gasflammen. Die Thäter, vier Italiener, darunter ein Adjutant Mazzini's, sind verhaftet. Um 10 Uhr Morgens wartete das diplomatische Corps dem Kaiser in corpore auf. Eine zahllose Menschenmenge läßt sich in den Tuilerien einschreiben. Der Kaiser geleitete nach dem Attentat die Kaiserin nach der Loge, und kam sogleich, allein, wieder auf die Stufen der Opera herab, um sich dem Publikum zu zeigen. — D'Argout, Minister unter Louis Philippe und später Gouverneur der Bank von Frankreich, ist gestorben.

Paris, 15. Jan. Ein Pariser Korrespondent der A. Ztg. schreibt: Da ich zufällig in der Nähe des gestrigen Ereignisses war, und aus guter Quelle eine Menge Details erfahren habe, die Ihren anderen Korrespondenten entgangen sein werden, beeile ich mich, Ihnen Folgendes mitzutheilen. Man behauptet, daß gestern Morgen drei Italiener von verschiedenen Richtungen, d. h. aus London, Düsseldorf und Italien kommend, beobachtet, und einer davon sogleich verhaftet worden ist. Kurz vor dem Ereigniß soll eine telegraphische Depesche der Polizei zugekommen sein, die ihr sagte, in der Nähe der Oper aufzupassen; in der That wurde ein Individuum, dessen Namen sogar genannt wird, Pietri, angehalten, bei dem man Pistolen, Dolch und ein Wurfgeschoß fand. Man glaubte jedoch, daß mit Verhaftung dieses Individuums alles beseitigt sei. Ein Beweis, daß die Polizei unterrichtet war, findet man in der ungewöhnlichen Menge von Sergeants de Ville, die gestern vor der Oper aufgestellt waren. Ein Augenzeuge hat mir versichert, eine Stunde vor dem Ereignisse sei ein Einspänner im größten Galopp die Boulevards zur Madeleine zugesprengt, einige Agenten hätten geschrieen, den Wagen anzuhalten, und ein Sergent de Ville hing sich an den Wagenschlag und ließ sich fortschleifen. Mein Berichterstatter glaubte, es handle sich um einen Dieb, und verfolgte nicht die Sache. Um halb 9 Uhr saß Schreiber dieses im Café du divan de l'Opéra, also etwa zehn Schritte vom Eingang bei einer Partie Schach, als der erste Knall sich hören ließ, den man für eine Gasexplosion hielt. Der zweite war einem Pelotonfeuer gleich, und weckte sogleich die Idee eines Musketenfeuers in Folge eines Attentats. Der dritte Schlag kam einige Sekunden später. Der Kaiser stieg mit der Kaiserin nach der zweiten Explosion aus dem Wagen; kaum war er ausgestiegen als die dritte Explosion den Wagen zerschmetterte. Die Kaiserin wurde im Gesicht leicht geritzt von Glassplittern, der Kaiser ebenfalls von Sand, die Kaiserin war äußerst ergriffen, und zauderte die Treppe hinaufzusteigen, da sagte ihr der Kaiser: Montrons que nous ne sommes pas si lâches qu'eux. Ein Geistlicher meiner Bekanntschaft, der in einem anstoßenden Haus dinirte, beeilte sich den Sterbenden beizustehen, er sagte mir er habe ihrer zehn bis fünfzehn gesehen, unzählige Verwundete trug man nach allen Seiten hin, zwei arme Kinder, ein zehnjähriges Mädchen und ein achtjähriger Bursche sind unter andern schrecklich zugerichtet worden. Man fürchtet die Kugeln oder die Ladung — denn sie bestand zum Theil aus gehacktem Eisen das wir gesehen haben, seien vergiftet gewesen, weil mehrere anscheinend leicht Verwundete, unter andern ein Lancier, der zu Fuß nach Hause gieng, in der Nacht gestorben sind. Die Wurfgeschosse haben die Form eines Eies von ¼ Fuß Länge, mit dreißig Kugeln rc. geladen, und gehen los, wenn sie zu Boden geworfen werden. Man sagt, es seien dieselben, die vor längerer Zeit in Brüssel verhaftet wurden, und hierher bestimmt waren. Alle Häuser der rue Lepelletier und der rue Laffitte die ihnen den Rücken bilden, wurden polizeilich besetzt, man soll unter andern vier Italiener verhaftet haben die angekleidet in ihren Betten gefunden worden. Man nennt Pavilliani als den Rädelsführer und Garibaldi, natürlich Homonyme des bekannten G. Der Kaiser ist heute früh um 7 Uhr auf den Schauplatz des Ereignisses zurückgekehrt um alles zu besehen. Alle Scheiben der großen Glasthüren des Opernhauses, viele Scheiben der gegenüberliegenden Häuser bis im vierten und fünften Stock sind gesprungen und zerbrochen. Das blecheiserne Vordach Marquise trägt die Spur von zwanzig bis fünfundzwanzig Kugeln, die Löcher von zweierlei Durchmesser gebohrt haben. Der Luftdruck hat das Gas ausgelöscht. Diesen Nachmittag 4 Uhr ist der Kaiser über den Boulevard gefahren und mit Enthusiasmus begrüßt worden. Morgen geht er ins Gymnase zur ersten Vorstellung des fils naturel von A. Dumas Sohn. Der Kaiserin kamen während der Vorstellung häufig Thränen.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Strengel, k. Forstmeister von Culmain; Dr. Rapp, k. Gerichtsarzt von Bamberg; Dr. Schwappach, praktischer Arzt von da; Kaufl.: Seidel von Hof, Rabe von Halle a. S., Born von Fürth, Einsiedel von Nürnberg, Höschel von Kempten, Schneider von Rüdenhausen, Rehm von Berlin, Kammerer von Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. Januar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	36	15	18	15	6	—	12	—	—
Korn	11	18	10	54	10	6	—	—	—	24
Gerste	11	42	11	24	11	—	—	—	—	—
Haber	8	12	7	48	7	18	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	— 3°,4	— 1°,6	— 8°,9	328''',04	328''',93	329''',57
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 5°,17.			329''',03.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. und N. — Bewölkt, Abends ziemlich hell, in der Nacht Schnee (2c'',9 auf den □').

Höchste Temperatur: + 1°,3. Niederste Temperatur: — 9°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 13°,2. Höchste Temp.: — 5°,0.

Am 18. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 5°,6. Barometer: 329''',55.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 19. | 19. Januar 1858.

Deutschland.

München, 17. Jan. Der päpstliche Nuntius Mons. Chigi celebrirte heute Mittag in der St. Ludwigskirche das Hochamt für die wunderbare Rettung des Kaisers Napoleon, das der französische Gesandte dahier veranstallen ließ. Se. Maj. der König hatte hiezu seinen Flügeladjutanten Oberstlieutenant v. Spruner abgeordnet und außerdem waren mit dem gesammten diplomatischen Korps der k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten und Graf v. Reigersberg, der k. Oberceremonienmeister Graf Yrsch, General Fürst Taxis, Fürst Ludwig von Wallerstein und viele andere hochstehende Männer anwesend.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 15. Jan. den bisherigen Rechnungsführer bei der Zwangsarbeitsanstalt Ebrach, Clemens Chronsberger, auf die erledigte Stelle eines Polizeikommissärs der Strafanstalt Lichtenau zu befördern; auf die erledigte Rechnungsführer-Stelle bei der Zwangsarbeitsanstalt Ebrach den geprüften Rechtspraktikanten und dermaligen funktionirenden Rechnungsführer dieser Anstalt, Julius Ganzmann, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den Assessor Friedr. Wilh. Fischer auf sein alleruntertänigstes Ansuchen von dem Antritte der I. Assessorstelle zu Marktbibart zu entbinden und als II. Assessor zu Feuchtwangen zu belassen; zum I. Assessor des Landgerichts Marktbibart den Assessor Ernst Werner zu Beilngries vorrücken zu lassen, und den für Feuchtwangen ernannten Assessor Ludwig Kreß nunmehr an das Landgericht Beilngries zu berufen; endlich den Landgerichtsassessor J. Evangelist Krois von Grafenau an das Landgericht Osterhofen und den Assessor J. G. Schreyer von Osterhofen an das Ldg. Grafenau zu versetzen; unterm 16. Januar den Direktor der Regierungskammer des Innern der Oberpfalz und von Regensburg, Friedrich Carl August Scherer, unter wohlgefälliger Anerkennung seiner mit Eifer und Treue geleisteten guten Dienste bis auf weitere allerhöchste Anordnung zeitlich in den Ruhestand treten zu lassen; auf die hienach sich eröffnende Stelle eines Direktors bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, K. d. J., den bisherigen Rath dieser Regierung Carl Lindner, dann auf die erledigte Direktorsstelle bei der Regierung von Oberfranken, K. d. J., den bisherigen Regierungsrath bei der Regierung von Niederbayern, K. d. J., Johann Nepomuk Frhrn. v. Pechmann, und auf die bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. J., erledigte Direktorsstelle den bisherigen Regierungsrath bei derselben Kreisstelle, Franz Greßer, zu befördern.

Das Militärverordnungsblatt vom 31 Dezember enthält folgende Dienstnachrichten: Der Oberlieutenant Fr. Mann vom 1. Art.-Reg. ist auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; dem pens. Hauptmann C. v. Marktreither die Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt; dem Hauptmann M. Graf v. Taufkirchen vom 3. reitenden Art.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere unter Verleihung des Charakters als Major à la suite ertheilt; der Regimentsquartiermeister L. Pruckner von der Kommandantschaft Germersheim zur Militär-Rechnungskammer, der Unterlieutenant Fr. Schmieg vom 9. Inf.-Reg. in Ruhestand versetzt; der Rittmeister G. Frhr. v. Perfall bleibend im Ruhestand belassen; der Unterquartiermeister Th. Heubeck von der Kommandantschaft Würzburg in den Ruhestand versetzt; der Hauptmann M. Aschenbrier vorbehaltlich der Wiederverwendung — und der Unterlieutenant W. Merkel bleibend im Ruhestand belassen; der Major und Platzstabsoffizier C. Rauner von der Kommandantschaft Würzburg unter Verleihung des Charakters als Oberstlieutenant in den Ruhestand versetzt; den Major M. v. Brückner als Platzstabsoffizier bei der Kommandantschaft Würzburg reaktivirt; der Hauptmann A. Schröder bleibend und der Oberapotheker J. Forster, sowie der Hauptmann C. Frhr. v. Bibra auf weitere 2 Jahre im Ruhestande belassen; dem pens. Unterlieutenant A. Symon v. Carneville die Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt; dem Unterlieutenant W. Jörres vom 1. Inf.-Reg. die Entlassung aus dem Heere gewährt; dem Oberlieutenant A. Freilinger vom 1. und dem Unterlieutenant L. Riehmann vom 5. Jägerbataillon die Entlassung aus dem Heere wegen Anstellung im Civil bewilligt worden. Ferner die schon bekannten Ordensverleihungen vom 1. Jan. und folgende Dienstnachrichten ꝛc.: der Oberstlieutenant W. Frhr. v. Brück vom 2. Art.-Reg. ist zur Zeughaus-Hauptdirektion, die Oberlieutenants Fr. Ritter v. Dall'Armi von der Garnisons-Kompagnie Nymphenburg zum 7. Inf.-Reg. und A. Behr vom 7. Inf.-Reg. zur Garnisonskompagnie Nymphenburg versetzt; dem Flügeladjutanten des Königs, Oberstlieutenant K. v. Spruner, das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens vom heiligen Michael verliehen; der Unterlieutenant G. Mühlthaler vom 1. Jäger-Bat. in den Ruhestand versetzt; dem Unterlieutenant B. v. Schorn vom 5. Inf.-Reg. die wegen Uebertritts in den Civil-Staatsdienst nachgesuchte Entlassung aus dem Heere bewilligt; dem mit Fortbezug der Pension aus dem Heere entlassenen vormaligen charakterisirten Major F. Baumeister der Charakter als Major à la suite; dem Oberkriegskommissär 2. Klasse F. Helfreich von der Militär-Rechnungskammer das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen; der Korporal K. Deuringer vom 4. Chevaul.-Reg. im 3. Chevaul.-Reg. und der Korporal und Kadet A. Frhr. v. Retzenstein im 1. Kuir.-Reg. zu Junkern extra statum befördert worden.

Ansbach. Bei der am 2. Januar l. Js. vollzogenen außerordentlichen Zwischenwahl ist der geprüfte Rechtspraktikant Johann

Feuilleton.

Motto: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten."

Radetzky.

Zur Erinnerung an den 5. Januar 1858.
Von einem bayerischen Offizier.

Warum so düst're Miene, weßhalb Dein Aug' so feucht?
Schildwacht, Du grauer Krieger, was ist's, das Dich so beugt?
Du bist so tief erschüttert, es gibt wohl schlimme Kund?
„Es nahet unserm Feldheern die allerletzte Stund'."

Der Greis im Silberhaare, in Schlachten oft erprobt,
Der nie vor'm Tod gewichen, der ihn so oft umtobt,
Zu Mailand in dem Schlosse liegt nun der alte Held,
Gebrochen ist die Eiche fern von Novara's Feld.

Es strahlt ein herrlich Leben vor seinem letzten Blick,
Gewidmet war's dem Kaiser und Oesterreichs Geschick,
Im wilden Schlachtensturme, da war er stets voran
Und wo Radetzky kämpfte, da wurde frei die Bahn.

In der Empörung Tagen, zum Jüngling ward der Greis,
Zu sterben für den Kaiser, galt ihm als schönster Preis,
Custozza und Novara, dort trat zum Kampf er ein,
Sie werden ew'ge Zeugen von seinem Ruhme sein.

Vom langen Leben müde und sehnend sich nach Ruh'
Schloß sanft und gottergeben das Heldenaug' er zu,
Das Aug', das treu gewachet in Nacht und Sturm und Drang,
Im Dienste seines Kaisers so viele Jahre lang.

Da liegt der alte Vater, das milde Antlitz bleich,
Das edle Herz steht stille, an Lieb' und Treu' so reich,
Das Schwert ist nun entglitten der einst so kräft'gen Hand,
Mit dem so oft er kämpfte für Fürst und Vaterland.

Zu Mailand vor dem Schlosse, da war ein Klagelaut
Und schmerzerfüllt ein Jeder empor zum Fenster schaut',
Auch in den Kirchen lagen viel Hundert im Gebet,
Ein sanft Hinüberschlummern, das haben sie erfleht.

Zu Mailand in den Straßen, da standen sie umher,
Zu Haufen die Soldaten, das Herz von Trauer schwer,
Die heißen Thränen fielen wohl Manchem in den Bart,
Man hörte lautes Schluchzen von Männern, sonst wohl hart.

Sie sprachen von den Thaten, die sie mit ihm vollbracht,
Wie er hineingeritten so fröhlich in die Schlacht,

Wolfgang Glaß aus Weßau als rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Roth gewählt worden, und hat derselbe die Bestätigung der k. Kreis=Regierung von Mittelfranken, K. d. J., erhalten.

Berlin, 16. Jan. Der vom Finanzminister dem Hause der Abgeordneten übergebene Staatshaushalts=Etat für 1858 veranschlagt die gesammte Brutto=Einnahme zu 126,409,788 Thlr., so daß er, mit Ausschluß der Erträge in den Hohenzollernschen Landen, gegen das Vorjahr eine Steigerung von 6,168,038 Thlr. aufzeigt. (Nat.=Ztg.)

Der „Zeit" wird aus Frankfurt a. M. über den in der letzten Bundestagssitzung am 14. d. erstatteten Bericht des Ausschusses in den holstein=lauenburgischen Angelgenheiten geschrieben, daß sich derselbe dahin ausspreche: daß die behufs der Neugestaltung der Verfassungsverhältnisse Holsteins und Lauenburgs 1854 bis 1856 erlassenen Verordnungen als nicht verfassungsmäßig zu betrachten seien; — so wie daß in denselben die den Herzogthümern zugesicherte gleichberechtigte und selbstständige Stellung in der Gesammtmonarchie nicht gewahrt sei. Hieran schließt sich die Aufforderung an die dänische Regierung, in den Heezogthümern einen den Bundesgrundgesetzen und den ertheilten Zusicherungen entsprechenden Zustand herbeizuführen. — Die Abstimmung ist, nicht sofort erfolgt, sondern behufs der Instruktions=Ertheilung seitens der im Ausschuß nicht vertretenen Regieeungen auf vier Wochen ausgesetzt. — Noch eine andeee für die Wahrung deutscher Interessen wichtige Angelegenheit gelangte in der letzten Sitzung an die Versammlung. Dieselbe betrifft die Verstärkung der Bundesfestung Mainz. Der durch die Explosion zum Theil zerstörte Stadttheil des alten Kästrich bietet nämlich durch seine erhöhte Lage ein sehr geeignetes Terrain zur Erbauung eines fortifikatorischen Werkes, das bestimmt wäre, den Central= und Konzentrationspunkt für die ausgedehnte und umfangreiche Mainzer Befestigung zu bilden, ähnlich wie die Wilhelmsburg in Ulm. Da nun gegenwärtig sich zum Ankauf des Kästrich eine günstige Gelegenheit bietet, so ist von Preußen ein hierauf, so wie auf die Erbauung des erwähnten Werkes bezüglicher Antrag gestellt worden.

Wien, 15. Jan. Die „Oesterr. Ztg." bespricht das „isolirte Europa" und die vom „Spectateur" gebrachten Enthüllungen. „Die Zeit der ewigen Veebindungen, die Zeit der Prinzipien=Allianzen ist vorüber. Die Interessen sind es, welche die Nationen und Staaten einander nähern oder von einander entfremden, und mit diesen wechseln noch die Kombinationen. Jeder Staat beobachtet eine gewisse Reserve, er hält sich bis auf einen gewissen Grad zurück, um nöthigenfalls sich auf jene Seite hinneigen zu können, wohin ihn der Drang des Momentes treiben wird; das hindert nicht, daß übrigens zwischen allen Mächten Friede und Freundschaft herrscht und herrschen wird." Auf den zwischen Oesterreich und England angeblich bestehenden Vertrag übergehend, sagt das Blatt: „Man hat neulich viel von einem Vertrage gesprochen, der im voeigen Jahre zwischen Oesterreich und England abgeschlossen wurde; man hat die Existenz einer solchen Uebereinkunft mannigfach geleugnet und behauptet. Was an der Sache Wahres sei, wollen wir für den Augenblick dahin gestellt sein lassen; ohnedies gehören diese Dinge zu jenen, welche sich gewöhnlich erst dem Historiker und erst dann klären, wenn das Geschlecht, dem sie angehören, vermodert ist. Lord Palmerston wird es verneinen, und man wird ihm nicht glauben; der österr. Minister des Aeußern wird schweigen, und erst unsere Enkel, wenn ihnen der Zutritt zu einem geheimen Archive gestattet sein wird, können die Wahrheit erfahren. Aber ein Vertrag ist ein Wort, und das Wort ist todt. So viel ist nun augenscheinlich, daß im vorigen Jahre England und Oesterreich so handelten, als wären sie durch einen Verteag gebunden, und das, was sie band, war das Interesse, damit nicht Rußland mit der Feder gewinne, was es mit dem Schwerte verloren. Preußen stand lange auf Seite Rußlands und Frankreichs; es wurde schwankend, als es die Zusammenkunft in Stuttgart sah und ein Bündniß fürchtete, das seinen Interessen hätte Gefahr bringen können. So hat denn jede Macht sich auf sich selbst zurückgezogen, sich vorbehaltend, wohin sie sich stets nach dem Bedürfniß des Augenblickes richten soll. Doch gibt es zwei Staaten in Europa, die sich nie von einander wenden können; sie mögen, wie zwei Brüder, die dasselbe Geschäft treiben, manchmal schmollen, im Vaterhause werden sie sich doch immer wieder treffen. Es sind die beiden deutschen Hauptmächte. Was auch Oesterreich und Preußen von einander denken mögen, wie sehr es auch namentlich Preußen oft nicht an Neckereien gegen die ältere stäekere Bundesmacht fehlen lassen mag; sie treffen dennoch immer als Bundesglieder zusammen; sie müssen füe Deutschland einstehen; sie düefen nie deutsche Interessen gefährden; dürfen nie deutsches Recht erliegen lassen; haben zur Aufgabe, Deutschland zu kräftigen. Sie können, sie dürfen sich nicht isoliren, sie müssen zusammen und zu Deutschland stehen. Darum aber thäte man auch besser, jene Neckerei und jene Eifersucht fahren zu lassen, welche nur die Hoffnung eines Dritten, im Trüben zu fischen, erwecken und festigen kann." — Der Lloyd=Dampfer „Vulkan", welcher angeblich auf seiner Reise von Konstantinopel nach Triest Schiffbruch gelitten haben soll, ist glücklich in Triest angekommen. Ein kleiner Unfall, der ihm in Konstantinopel begegnete, aber augenblicklich beseitiget wurde, mag die Veranlassung zu der marseiller Uebertreibung gegeben haben.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Ein Korrespondent der Köln. Ztg. schreibt: „Folgende Angaben über das abscheuliche Attentat glauben wir als vollkommen genau mittheilen zu dürfen, obgleich sie nicht ganz mit dem stimmen, was das Droit meldet. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich, wie auch der Moniteur meldet, weit über hundert. Riquier, Unter=Intendant des Peinzen Napoleon, ist gestern an seinen Wunden gestorben. Von den Getroffenen befinden sich gegenwärtig noch zehn in Todesgefahr. Die Polizei von Paris hatte vorgestern die Nachricht bekommen, daß an jenem Tage ein Italiener, Namens Pierri, ehemaliger Unteroffizier in der kleinen Armee von Modena, Brüssel verlassen habe, um in Paris einen Streich auszuführen. Er kam in der That Abends an, und wurde gleich am Bahnhofe erkannt und von der Polizei nicht mehr aus den Augen gelassen. Pierri begab sich bald nach seiner Ankunft in die Straße Lepelletier, wo er sich unter der Menge verlor. Die Polizei=Agenten benutzten das Gedränge, um seine Taschen zu betasten, und sie fühlten einen harten Körper, von dem sie glaubten, es sei eine Waffe. Er wurde sofort verhaftet. Mehrere Agenten faßten seine Arme, um jede Bewegung unmöglich zu machen. Er ließ sich nach dem Posten der komischen

---

Wie sie am Aug' ihm hingen, ergeben ihm so ganz,
Mit ihm so freudig zogen zum wilden Waffentanz.
    Bei dieser Todeskunde der Herrscher Oestreichs weint',
Denn er verlor den besten, den väterlichsten Freund,
Und dankbar sich erinnernd an eine trübe Zeit
Befiehlt er alle Ehren für ihn, der's Land befreit.
    Die Stirn umlaubt mit Lorbeer, vom ganzen Heer verehrt,
Geliebt von seinem Kaiser, der ihn hielt hoch und werth,
So stand er vor uns Allen unübertroffen da
In ihm man nur den Helden von Oestreichs Größe sah.
    Ruh' sanft, Du edler Feldherr, zu Wetzdorf in der Gruft
Beim treuen Kampfgenossen, bis Dich der Vater ruft,
Du bleibest unvergessen, so lang' sich Oestreich schlägt,
Der Zauber Deines Namens von Sieg zu Sieg es trägt.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Lautes Gelächter und Hurrahgeschrei, welches von einer Gruppe in einer Ecke des Saales ertönte, erweckte bald die Aufmerksamkeit dieses Beobachters, der rasch nach jener Seite schritt. Nach fünf Minuten der Anstrengung unter zahlreichen Ellbogenstößen gelang es ihm, sich in den lustigen Kreis zu drängen, und er bemerkte einen jungen Mann, der auf einer Bank saß und mit leichten Zügen das Bild eines Trunkenboldes entwarf, den zwei alte Haudegen, die stark illuminirt waren, in einer so vertikalen Stellung als möglich zu erhalten suchten. Die fortschreitende Aehnlichkeit des Bildes und die Schnelligkeit, mit welcher der Künstler zeichnete, erweckten von Zeit zu Zeit lärmende Ausrufungen und wüthende Beifallsäußerungen. Aber wenn das Modell, welches vor dem jungen Manne saß, aus dem doppelten Gesichtspunkte der Kunst und des Humors interessant war, so bot der Künstler selbst ein nicht minder interessantes Bild.

Die beinahe weibliche Schönheit seines Gesichts, die Weißheit und Feinheit seiner Hände, die Eleganz seiner Kleidung, kurz seine ganze Person, boten einen auffallenden Contrast mit den Gegenständen seiner Umgebung, d. h. mit der irdenen Pfeife, die zwischen seinen Lippen dampfte, dem Schoppen voll Branntwein, der neben ihm stand, und dem langen Stoßdegen an seinem ledernen Bandelier.

Als die Zeichnung beendigt war, sank der Trunkenbold unter den Tisch und die Menge zerstreute sich, während der Künstler seine Skizze und sein Malergeräth in die Mappe that, die er an der Seite trug. Der Mann mit dem nußbraunen Anzuge trat zu ihm, klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter und sagte lächelnd: „Guten Tag, Freund Brauwer."

Oper führen, ohne den geringsten Widerstand zu leisten. Bei der Untersuchung fand man einen Revolver, einen Dolch und eine Kapselgranate bei ihm. Während man ihn verhörte und er den Besitz des Revolvers seinem persönlichen Schutze zuschrieb und die Bombe zu Artillerie-Versuchen verwenden zu wollen erklärte, hörte man drei einander folgende Detonationen. Man weiß zur Zeit noch nicht, durch wen und wie die Wurfgeschosse geschleudert worden sind. Man glaubte zuerst, daß sie aus dem Hause geworfen worden seien, welches sich gegenüber der großen Oper befindet und das vom Restaurateur Broggi (ehemals Rossini's Koch) bewohnt wird. Diese Annahme wird als eine falsche betrachtet, und man hält die andere Vermuthung, daß die Bomben unter den Wagen geschleudert worden seien, für wahrscheinlicher. Ein Mann, der wie ein Ausländer aussah, hat die Aufmerksamkeit eines Polizei-Agenten bloß dadurch auf sich gelenkt, daß er sehr rasch ging. Er trat ins Café Biche ein, setzte sich an einen der Seitentische und stützte seinen Kopf in beide Hände. Auf die Frage des Dieners gab er keine Antwort. Der Polizei-Agent näherte sich ihm, fragte ihn, ob er denn krank sei, und bemerkte, daß sein Gesicht in Thränen gebadet war. Der Fremde antwortete, daß er der Bediente eines Engländers sei, seinen Herrn im Gedränge verloren habe und nun sehr beunruhigt sei. Er verlangte ein Glas Absynth, das er in einem Zuge leerte, bezahlte und ging. Der Agent, dem diese Angaben sehr plausibel schienen, folgte ihm dennoch, um sein Gewissen völlig zu beruhigen. Der Fremde ging ruhig längs dem Boulevard des Italiens hin, bis er an die Helderstraße kam, in welche er einlenkte. Einmal in dieser, begann er zu laufen. Der Agent lief ihm nach und verhaftete ihn. Im Verhöre sagte er aus, daß er Italiener sei und in der Straße Mont-Thabor wohne. Man begab sich sofort in seine Wohnung und fand daselbst einen anderen Italiener, der so eben nach Hause gekommen und verwundet war. Man hält beide für Mitschuldige, und da der eine von ihnen sehr nervöser Natur ist, so glaubt man mit Sicherheit, daß er Geständnisse machen werde. Von Pierri hegt man keine ähnliche Hoffnung. Man glaubt, daß das Complot durch Orsini geleitet worden ist, jenen Wirth in Manchester oder Birmingham, dessen, wie Sie sich erinnern werden, im Prozesse Tibaldi Erwähnung geschieht. Man spricht auch davon, daß ein Franzose, Namens Saurain oder Sorain kompromittirt sei. — Der Instruktions-Richter Hr. Treilhard hat einem höheren Artillerie-Offiziere die genaue Prüfung des bei Pierri vorgefundenen Wurfgeschosses übertragen. — Das Interesse, welches dieses traurige Ereigniß hier erregt, ist unbeschreiblich. Nicht nur von England, sondern auch von Sardinien und Belgien werden Maßregeln gegen die Flüchtlinge verlangt werden, und in Frankreich will man den Flüchtlingen, und namentlich den Italienern, den Aufenthalt erschweren, und von jedem einen Bürgen verlangen. Das sind wohl nur Gerüchte."

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Jan. Der König, welcher von dem Erbprinzen Ferdinand und dem Prinzen Christian zu Glücksburg begleitet, aus seinen Gemächern in feierlicher Prozession, umgeben von den Ministern und dem ganzen Hofstaate, durch zwei, von den Garden gebildete Reihen in den Reichsraths-Saal (dieser Saal und die k. Gemächer befinden sich beide im Christiansborger Schlosse) eingetreten war, hielt, nachdem er sich auf dem Throne niedergelassen hatte, folgende Rede: „Mit Freude sehen Wir wiederum Unsern treuen Reichsrath um Unsern Thron versammelt. In den zwei Jahren, welche nun bald verlaufen sind, seitdem Wir hier zum ersten Male die Sitzungen des Reichsraths eröffneten, ist die Entwickelung der reichen Kräfte des Landes in einem glücklichen Fortschreiten gewesen, und wir nähren darum den Trost, daß der Druck, welcher in der letzten Zeit auch bei uns auf den Verkehrsverhältnissen geruht hat, nur vorübergehend sein, und daß der allgemeine Wohlstand des Landes dadurch keiner bedenklichen Schwächung ausgesetzt sein wird. Mit vieler Bekümmerniß haben Wir gesehen, daß sich in den ständischen Versammlungen Unserer Herzogthümer Holstein und Lauenburg eine Auffassung der Verfassungs-Verhältnisse geltend gemacht hat, welche nichts anders als Unruhe und Spannung hat hervorrufen können, um so mehr, als das Verhältniß dieser Herzogthümer zum deutschen Bunde Unterhandlungen mit der österreichischen und der preußischen Regierung veranlaßt und die Hinweisung der Sache an den Bundestag bewirkt hat. Aus den zu diesen Unterhandlungen gehörenden Aktenstücken, welche Wir dem Reichsrath vorlegen lassen werden, wird es hervorgehen, daß Wir, um eine gütliche Ausgleichung zu erreichen, Uns zu jeder Einräumung willig gezeigt haben, welche vereinbar war mit Unserer Fürsorge für das Wohl der Monarchie und namentlich für die durch so große Anstrengungen zu Wege gebrachte Ordnung der Verfassungs-Verhältnisse derselben. Unter den Gesetzvorschlägen, welche Wir Euch vorlegen lassen werden, werden mehrere sein, welche darauf ausgehen, das Vertheidigungswesen des Landes zu ordnen und zu stärken. Wir hoffen, daß der Reichsrath erkennen wird, daß bei diesen Gesetzvorschlägen die gebührende Rücksicht auf die finanziellen Kräfte des Landes genommen ist; aber Wir nähren auch die vertrauensvolle Ueberzeugung, daß der Reichsrath willig sein wird, auf die zu diesem Zwecke nothwendigen Ausgaben einzugehen, in Erkenntniß der unabweislichen Pflicht, dem Lande die nöthige Stärke dazu zu sichern, wenn die Nothwendigkeit es fordert, seine Ehre und Selbstständigkeit zu vertheidigen. In dem Entwurf zu einem neuen Zolltarif, welcher ebenfalls vorgelegt werden wird, wird der Reichsrath dazu kommen, einen Vorschlag zu behandeln, von welchem erwartet werden darf, daß er einen glückbringenden Einfluß auf die neue Organisation einer der wichtigsten Einnahmequellen des Staates ausüben wird. Zur Förderung sowohl dieser Angelegenheiten, wie Euerer übrigen Handlungsweise, gebe Gott seinen Segen. Wir erklären hiermit den Reichsrath eröffnet." Nach dem Schlusse dieser Rede brachte die Versammlung ein neunfaches Hurrah auf den König aus, welches noch fortdauerte, nachdem derselbe schon den Saal verlassen hatte. Seit der letzten Session (1856) sind theils durch Mandatsniederlegung, theils durch Todesfälle 21 Sitze im Reichsrathe erledigt worden, während bis jetzt nur 5 neue Mitglieder angemeldet sind.

Großbritannien.

London, 17. Jan. Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha, so wie der Prinz Wilhelm von Baden sind gestern hier eingetroffen. König Leopold wird morgen, Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen am Dienstag, der Bräutigam, Prinz Friedrich Wilhelm Kgl. Hoheit, am Samstag erwartet. (T. D. d. K. Z.)

„Meister Abramsen!" rief der Künstler.

Beide Männer drückten sich herzlich die Hände.

„Ihr seid es wirklich?" fuhr der Maler fort, indem er seinen Freund voll Erstaunen betrachtete. „Euch finde ich hier in Hannover wieder?"

„Ja, mein lieber Karl, ich habe mein Geschäft in Antwerpen verkauft und reise seit zwei Jahren."

„Ein vortrefflicher Gedanke, um einige Theilchen des Goldbergs los zu werden, den Ihr bei dem Verkauf Eures Segeltuchs angehäuft habt. Ich hoffe, Ihr werdet einige Tage in Hannover bleiben."

„Wenigstens einen Monat."

„Einen Monat?" wiederholte Brauwer voller Freuden; „dann bemächtige ich mich Euer, denn Ihr werdet mir nicht die Beleidigung anthun, im Gasthof abzusteigen."

„Ich danke, mein Freund, für Euer Anerbieten, aber ich kann es nicht annehmen."

„Und weshalb denn nicht, Meister?"

„Weil ich nicht auf das gute Glück rechnete, Euch zu treffen, und deshalb die Wohnung annahm, die der englische Gesandte in seinem Hotel für mich bereiten ließ."

„Ihr kennt den englischen Gesandten?" fragte der Maler verwundert.

„O nur ganz flüchtig, weil ich ihn bei der Königin Anna gesehen habe."

„Ihr werdet von der Königin empfangen?" fuhr Brauwer fort, dessen Staunen bei jedem Worte des Erkaufmanns wuchs.

„Ja, was wollt Ihr, sie hat so viel Segeltuch für ihre Schiffe von mir gekauft, daß mir die Lust ankam, eine Clientin kennen zu lernen, die ein Jahr in das andere gerechnet jährlich eine halbe Million in meine Kasse zahlte; die Königin ihrerseits wünschte den Mann zu sehen, der in seinem Magazin so viel Leinwand hielt, um ganz Wales damit zu bedecken. Nachdem wir von Segeltuch gesprochen hatten sprachen wir von Zahlen. Ihr wißt, Karl, daß ich Anspruch darauf mache, ein ziemlich guter Rechner zu sein. Die Königin hatte in Indien und Amerika einige ziemlich verwirrte Rechnungen zu ordnen; ich war Herr meiner Zeit und ganz geneigt, ihr einen Dienst zu leisten. Ich ordnete zwei Monate lang schöne Reihen von Zahlen und gelangte endlich dahin, eine Summe zu finden, die von der, welche man vor mir ausgerechnet hatte, so sehr verschieden war, daß die Königin, entzückt über meine Art zu addiren, mich bat, an ihrem Hofe zu bleiben, um gelegentlich die Rechnungen ihrer Minister durchzusehen."

„Der Teufel," sagte Brauwer, „der Auftrag war kitzlich."

(Fortsetzung folgt.)

Asien.

Aus Schanghai vom 24. November wird gemeldet: „Es hat hier eine großartige Kopfabschneiderei — Rebellen- und Piratenköpfe — gegeben. Einige 50 oder 60, Manche sagen 100, sind heute geköpft worden; die meisten hatte der „Pluto“ eingebracht, ein kleiner Schraubendampfer, den die Chinesen vor einiger Zeit gekauft haben. Am 16. wurde eine Lorcha in der Tinghai-Bai, ungefähr 15 Meilen von Amoy, von Seeräubern angefallen. Drei Dschonken aus Fukkiaen legten sich an die Breitseite; die Piraten warfen dann Stinktöpfe an Bord. Aber die Prise brachte ihnen wenig Gewinn; die Stinktöpfe kamen ans Pulver und sprengten die Lorcha in die Luft, so daß viele Piraten und mehrere von der Bemannung umkamen. Die Ueberlebenden liegen an ihren Brandwunden im Spital.“

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 15. Januar 1858.

Den königl. Postbehörden wird im hiesigen Rathhause eine Lokalität zur Einrichtung einer Stadtpost offerirt. 20 Personen wurden mit Pflichtbeiträgen zur Armenkasse angelegt. Mehrere Minderbemittelte erhielten aus dem städtischen Holzmagazine gegen ermäßigte Preise 6 halbe und 8 Viertels Klaftern Brennholz. Dem Rabbiner Dr. Fürst von Endingen wird in hiesiger Stadt das Heimathsrecht eingeräumt. Eine Person erhält die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt. Genehmigt wurden: ein Darlehensgesuch, das Gesuch des beabschiedeten Sergeanten Johann Popp um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Privat-Scribententochter Anna Margar. Barbara Hautsch von hier, das Gesuch des pensionirten Oberlieutenants Münster um die Erlaubniß zur Verehelichung mit Karoline Immel. Abgewiesen wurden: die Gesuche des Schreinergesellen Georg Christian Zimmermann um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Bedientenstochter Anna Katharina Däschner von hier, des Saalmeisters Georg Hutzler von Richig um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der ledigen Kunigunda Henriette Betzel von hier, des beabschiedeten Soldaten Bartholomäus Rödel von Marktleugast um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der ledigen Zimmergesellentochter Johanna Henriette Magdalena Hübner von hier, das Gesuch des Maurergesellen Heinrich Heller um die Erlaubniß zur Wiederverehelichung mit der Taglöhnerstochter Elisabetha Margaretha Müller von Meierhof.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Ankaufs eines Soldatenmantels, 1 wegen eigenmächtiger Verlassung des Dienstes, 2 wegen muthwilligen Pritschenknallens, 1 wegen Entwendung von Biergläsern, 1 wegen Entwendung eines Kaffeelöffels, 1 Schulknabe wegen Werfens mit Steinen. In letzterer Beziehung wurden die Lehrer veranlaßt, die Schulkinder vor dem Werfen unter Androhung empfindlicher Strafe zu warnen.

Schuldienstnachrichten.

Schulverweser Carl Rudolph Nürnberger in Engelmannsreuth wurde nach Kleintettau, Schulverweser Pfaffenberger, früher in Thurnau, nach Engelmannsreuth versetzt. Schullehrer Partenfelder in Cottenau ist aus dem Schulfache entlassen und seine Stelle verwesungsweise dem Gehilfen Joh. Böhm, seither in Schwarzenstein, übertragen worden. Schulgehilfe Belzer in Rothenkirchen wurde außer Funktion gesetzt und Exspektant Carl Oberndorfer, seither in Förtschendorf, als Schulgehilfe nach Rothenkirchen angewiesen. Die Schulstelle Kaulendorf erhielt in Folge Präsentation Lehrer Schneppe in Döhlau. Der exponirte Gehilfe Kaspar Maier in Rappoldengrün ist suspendirt worden. Gestorben ist Lehrer Hack in Hemhofen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	— 5°,6	— 0°,4	— 1°,0	329''',55	328''',96	328''',37
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 1°,72.			328''',88.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckter Himmel, zeitweise ein wenig Schnee (0c'',6) Abends und in der Nacht Schnee: (8c'',2 auf den □).
Höchste Temperatur: + 0°,3. Niederste Temperatur: — 5°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,4. Höchste Temp.: — 0°,2.
Am 19. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,2. Barometer: 327''',51.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Münch, Bürgermeister von Hof; Poland, Kürschner und Magistratsrath von da; Freiherr v. Feilitzsch, k. Justizkommissär von da; v. Wenz, Rechtsconzipient von da; Robert Renton, Fabrikbesitzer und Andreu Faerbaim, Maschinenfabrikant aus England; Kaufleute: Eichelmann von Frankfurt a. M., Gust von Offenburg, Reinhardt von Nürnberg, Siebert von Kussel, Dannheimer von Kempten, Zahn von Grafengehaig, Wolff von Berlin, Salomon von Leipzig; Frhr. v. Guttenberg, k. b. Oberst a. D. von Bamberg; Ermekeil, Gutsbesitzer von Weinsfuhr.

Bekanntmachung.

Nach Ministerial-Reskript vom 13 und Regierungs-Ausschreiben vom 26. November 1811 und Regierungs-Entschließung vom 26. September 1818 ist der Kauf und Eintausch von militärischen Waffen, Munitions- und Montirungs-Stücken bei 50 — 100 Thaler Strafe und Confiskation des Gekauften verboten, was anmit zu Jedermanns Darnachachtung wiederholt bekannt gegeben wird.

Bayreuth, am 15. Januar 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Ueber die ledige, großjährige Ursula Vogel von Creußen besteht gemäß Beschlusses des obervormundschaftlichen Gerichts vom Heutigen die Curatel noch fort; es kann daher dieselbe für sich allein giltige Rechtsgeschäfte nicht vornehmen.

Dieses wird in Gemäßheit §§. 701 und 704, Tit. XVIII., Thl. II. des Preußischen Landrechts, dann § 34, Tit. XXXVIII., Thl I. der Preußischen Gerichts-Ordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Pegnitz, den 29. December 1857.

Königliches Landgericht.
Ehelicher.

Ordnung.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 20. | 20. Januar 1858.

Deutschland.

München, 18. Jan. Die Abreise Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert nach Athen ist auf morgen verschoben und wird sich in dessen Begleitung außer den bereits bekannten Personen auch Hr. Staatsrath v. Maurer befinden. Hr. v. Maurer war bekanntlich einst Mitglied der griechischen Regentschaft. (A. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. Januar die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Offenbach, Dekanats Landau, dem bisherigen Pfarrer zu Mittelbrunn, Dekanats Homburg, J. D. Stepp, zu verleihen; unterm gl. Datum den Bezirksgerichtsassessor Georg Obermüller in Kempten zum Assessor am Appellationsgerichte von Niederbayern, und den Bezirksgerichtssekretär Dr. G. Schmitt in Augsburg zum Assessor am Bezirksgerichte Kempten zu befördern, dann den Bezirksgerichtsaccessisten F. X. Wieser in Augsburg zum Sekretär am Bezirksgerichte daselbst in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Berlin, 18. Jan. Nach den Mittheilungen mehrerer Blätter von hier hat die österreichische Regierung den Unterzeichnern der Pariser Konferenz den Vertrag der Donauuferstaaten über die freie Donauschifffahrt jetzt mit der Erklärung überschickt, daß sie zu Aenderungen, welche in Bezug auf materielle Punkte der Konvention von der Pariser Konferenz gewünscht würden, bereit sei. — Die Abstimmung über den in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit in dem in der letzten Bundestagssitzung vorgetragenen Ausschußbericht gestellten Antrag, wird am 11. Februar erfolgen, da für die Instruktions-Einholung 4 Wochen als Termin gesetzt sind.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Der heutige „Moniteur“ enthält folgende offizielle Mittheilung: „Das Attentat, von welchem ganz Paris noch bebt und das den Unwillen der ganzen Welt erregen wird, scheint das Ergebniß eines weitverzweigten, im Auslande geschmiedeten Komplottes zu sein. In der That erhielt die Regierung schon vergangenen Juni folgende Mittheilungen: „„Das Komplot besteht in der Fabrikation furchtbarer, von . . . . . erfundener Granaten. Sie sind von bis jetzt unbekannter Kraft und bestimmt, in den Wagen Sr. kaiserlichen Majestät geworfen zu werden, wobei ihr bloßes Niederfallen auf das Pflaster ihre Explosion und die Zerstörung des Wagens bewirken wird.““ — Andrerseits erschien am 9. Januar 1858 in dem Genueser Journal „Italia del Popolo“ ein neues Manifest Mazzini's. — Endlich enthielten der französischen Verwaltung kürzlich von London aus zugegangene Berichte Folgendes: „„Ein gewisser, aus Florenz gebürtiger, ehemaliger Chef in der italienischen Legion, hat so eben England in der Absicht verlassen, ein gegen das Leben des Kaisers geschmiedetes Komplot zur Ausführung zu bringen. Dieser Italiener ist ein Mann von 40 bis 45 Jahren, klein, mager, braun, kränklichen Aussehens, spricht das Französische ziemlich schlecht und mit einem sehr scharfen italienischen Accent, spricht sehr gut Englisch. Es ist ein heftiges, böses, sehr entschlossenes Individuum, das sein Land in Folge von Mordthaten verließ und unter Anderen einen Priester ermordete. Pierri hat, bevor er England verließ, zu London mehrere Unterredungen mit französischen Flüchtlingen gehabt.““ — Ein späterer Bericht meldete: „„Pierri habe Brüssel passirt und dort mehrere Flüchtlinge gesehen. Er habe seine Richtung auf Paris genommen und Lille passirt in Begleitung eines Menschen, den er in Brüssel sich zugesellt, und führe ein nach dem Jacquin'schen System gemachtes hohles eisernes Wurfgeschoß bei sich. Man bemerke übrigens, daß dieses Individuum in den Wagen erster Klasse reise, in den besten Hotels absteige und Geld zu haben scheine.““ — Dieser nämliche Pierri, dessen Signalement sich in den Händen der öffentlichen Agenten befand, wurde am Donnerstag Abends, einige Minuten vor dem Attentate, in der Nähe der großen Oper verhaftet. Er trug eine furchtbare Granate, ein Revolver-Pistol und einen Dolch bei sich. Unglücklicherweise waren seine Mitschuldigen schon in Thätigkeit und war es nicht möglich, ihrer verbrecherischen Absicht zuvorzukommen. Alsbald nach dem Attentate beauftragten der Kaiser und die Kaiserin mehrere Ordonnanzoffiziere, Erkundigungen über die Opfer einzuziehen, und befahlen, ihnen alle Hilfe zu leisten, die ihr Zustand erheische. Die Zahl der Opfer ist leider bedeutend. Von den Lanciers der kaiserlichen Garde sind zwölf Mann verletzt und sieben schwer verwundet. Eilf Mann verwundet. Drei der [illegible] wurden getroffen [illegible] Wagen des Kaisers befanden, wurden von mehreren Wurfgeschossen getroffen. Ihr, wenn auch ernstlicher, Zustand flößt keine Besorgnisse ein. Der Kutscher des Wagens ist gleichfalls verwundet; er zeigte große Geistesgegenwart. Im Bürgerstande beläuft sich die Zahl der bekannten Verwundeten auf fünfzig, von denen viele arg verletzt sind. Einer der Verwundeten ist bei der Ankunft im Hospital de la Riboisiere gestorben. Einem zwölfjährigen Mädchen wurde das Knie durch ein Wurfgeschoß gebrochen. Das Personal der Polizei-Präfektur zählt 29 Verwundete, von denen ein Kommissär, ein Divisions-Inspektor und 12 oder 15 Agenten schwere Wunden davon trugen. (Während nach den vorstehenden Mittheilungen im Ganzen 106 Personen verwundet wurden, enthält das offizielle Blatt eine namentliche Liste der bis zum Freitag Abends bekannten Verwundeten, welche 47 Personen vom Bürgerstande, 12 Garde-Lanciers, 11 Mann der Pariser Garde, 28 Beamte der Polizei-Präfektur und vier Diener des kaiserlichen Hauses umfaßt.) — Die beiden Pferde des kaiserlichen Wagens haben das Leben ver-

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Ich bat deshalb auch die Königin zu erwägen, daß ich mich von den Geschäften zurückgezogen hätte, um auszuruhen, und daher kein so schwieriges Amt übernehmen könnte. Die Königin begriff die Richtigkeit meiner Gründe und entlastete mich des ungeheuren Gewichts, das schon auf mich drückte, ohne deshalb aber darauf zu verzichten, mich um sich zu behalten.“

„Auf diese Weise,“ fiel Brauwer ein, „seid Ihr also eine Person am Hofe von London geworden?“

„Ja,“ sagte Abramsen, dessen Gesicht ein feines Lächeln überflog, „ich bin der Reisende, der Courier der Königin; ich überbringe den Bathorden an fremde Herrscher und die diamantenverzierten Tabaksdosen an die Dichter, welche Ihrer Majestät ihre Werke dediziren.“

„Also kamt Ihr nach Hannover —“

„Um Se. Hoheit Ernst August, Kurfürst von Hannover, den Hosenbandorden zu überbringen, den die Königin von England ihm zu verleihen geruhte.“

„Sehr gut. Und Ihr ruht hier von den Mühseligkeiten Eurer Sendung aus.“

„Nein, mein lieber Brauwer, denn ich habe sie noch nicht vollzogen. Ehe ich die Bekanntschaft des Hofes machte, wollte ich ein wenig die Bürgerschaft studiren.“

„Ach, ich erinnere mich, daß Ihr sehr neugierig wart, die Angelegenheiten Anderer kennen zu lernen,“ sagte der Maler mit leichter Ironie.

„Richtig. Man kann dabei immer etwas gewinnen, mein lieber Karl.“

„Nun,“ entgegnete Brauwer mit Zuversicht, „wenn Ihr Eure Studien bei der Bürgerschaft vollendet habt, werde ich Euch als Cicerone des Hofes dienen.“

„Ihr, Karl?“ entgegnete Abramsen und biß sich auf die Lippen, um nicht zu lachen.“

„Ganz gewiß, und zwar in meiner Eigenschaft als Lehrer der Prinzeß Sophie von Celle, der Schwiegertochter des Kurfürsten.“

Der vertraute Bote Ihrer Majestät der Königin von England wurde plötzlich sehr ernst. „Ich sehe, daß ich Euch Glück gebracht habe, Karl,“ sagte er lächelnd.

loren; eines fiel auf der Stelle, das andere mußte getödtet werden. Zwanzig Pferde der Lanciers sind getroffen worden; 2 blieben augenblicklich, 5 wurden tödtlich verletzt."

Die „Patrie" enthält ausführlichere Mittheilungen über die bei dem Attentate angewandten Wurfgeschosse. Sie sind eine ganz neue Erfindung. Hohlgeschosse von Stahl, mit einem Brennstoffe angefüllt, dessen Beschaffenheit noch nicht genau bekannt ist, bei welchem aber, wie man Grund hat, anzunehmen, Quecksilber einen bedeutenden Bestandtheil bildet. Sie sind cylinderförmig; die Länge beträgt 10 Centimetres, die Breite ungefähr 6 Centimetres. An den beiden Enden läuft das Geschoß in eine sphärische Kapsel aus. Die furchtbaren Wirkungen, welche diese Bomben oder Granaten verursacht haben, schließen der „Patrie" zufolge die Möglichkeit aus, daß sie mit gewöhnlichem Pulver gefüllt waren. Die Wurfkraft des Zündstoffes, welchen sie enthielten, meint das erwähnte Blatt, sei mindestens fünfzig Mal stärker gewesen, als die des Schießpulvers. Zwei Pfund des Stoffes, mit welchem die Geschosse, wie man vermuthet, gefüllt waren, genügen für 40,000 Zündhütchen, wie sie die Infanterie gebraucht. Kugeln scheinen nicht im Innern des Cylinders vorhanden gewesen zu sein; bis jetzt zum mindesten spricht nichts für diese Annahme. Die Konstruktion der Vorrichtung wird von der „Patrie" als eine meisterhafte bezeichnet. Sie vergleicht das Geschoß mit einem Projektil, mit welchem vor drei bis vier Jahren zu Perinchies in der Nähe von Lille Experimente angestellt wurden. Die gerichtliche Untersuchung wird mit großem Eifer geführt. Die Minister der Justiz und des Innern wohnten dem Verhöre bei, das in der Nacht des Attentates in der Wohnung des Polizei-Präfekten Statt fand. Die Zahl der Verhafteten ist groß. Doch scheinen bis jetzt außer Pierri nur 3 andere Italiener ernstlich in die Untersuchung verwickelt, Orsini, der sich für einen Grafen ausgibt, sein Bedienter Antonio Gomez und ein gewisser da Silva, dessen Name noch nicht festgestellt ist. Man hält letzteren ebenfalls für einen Italiener, obwohl er für einen Portugiesen gelten will. Pierri und Orsini sind beide ungefähr 45 Jahre alt. Ersterer hat ein [illegible] empfehlendes Gesicht; dagegen ist Orsini ein schöner Mann, schwarzen Backenbart. Sein Aussehen ist das eines Mannes von Rang und er drückt sich mit großer Leichtigkeit aus. Er hat durch eine der Bomben eine starke Verletzung im Gesichte erhalten. Gomez und da Silva sind noch sehr jung. Die Versammlungen der Verschworenen fanden angeblich seit dem 8. Jan. in dem Hotel de France et de Champagne (Straße Montmartre) statt. Dort wohnten zuerst Pierri, da Salva und Gomez; Letzterer zog jedoch später aus. Orsini kam alle Tage dorthin. Sie erkundigten sich bei dem Kellner, der sie bediente, welche Sprachen er kenne, und als sie erfahren, daß er Französisch, Englisch und Deutsch verstehe, sprachen sie ein mit allen möglichen Wörtern gemischtes Italienisch. Nach dem Attentate kam da Silva allein um 10 Uhr nach Hause. Um 2½ Uhr Nachts wurde er erst verhaftet. Ueber die Verhaftung Orsini's theilt der „Constitutionnel" Folgendes mit: „Orsini war in seinem Bette, als die Polizei kam. Er wollte sich zuerst für einen Engländer ausgeben. Sein italienischer Accent verrieth ihn aber. Orsini hatte ein Pferd; er hatte dieses wahrscheinlich gekauft, um es nöthigenfalls zu seiner Flucht zu gebrauchen. Die erhaltene Wunde verhinderte ihn aber ohne Zweifel, daraus Nutzen zu ziehen. Orsini ist ein in den römischen Staaten geborner Advokat. Er saß in einem österreichischen Gefängnisse wegen politischen Mordes, war aber später nach London entkommen, wo er durch Vorlesungen, mit revolutionären Reden begleitet, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen suchte." — Wie es heißt, hatte man Pierri, der über Brüssel nach Paris reiste, von London aus von einem geheimen Polizei-Agenten begleiten lassen. Derselbe reiste angeblich bis Lille mit ihm. Dort verlor er ihn, und man wußte nicht, ob Pierri nach Brüssel zurückgekehrt war, oder ob er seine Reise nach Paris fortgesetzt hatte. — Der Instruktionsrichter Herr Treilhard führt die Untersuchung. Man glaubt, daß dieselbe, wie bei den früheren Attentaten, einen sehr raschen Verlauf nehmen, und der Prozeß bereits in der ersten Hälfte des Februar vor die Geschwornen kommen wird.

Paris, 18. Jan. Die Eröffnungsrede des Kaisers macht Mittheilung über große öffentliche Arbeiten. Die Gehalte öffentlicher Diener werden 1859 erhöht werden. Die Einnahmen ergeben Ueberschüsse; die Versicherung wird ertheilt, daß die schwebende Schuld nächstes Jahr reducirt werden wird. Die Flotte bekämpft China im Verein mit England. Die Beziehungen Frankreichs zum Ausland waren niemals besser. Frankreich wird sich der Einmischung in die Herzogthümer enthalten. Hinsichtlich der Donaufürstenthümer werden die Pariser Conferenzen die Verschiedenheit der Ansichten ausgleichen. Das Kaiserreich ist keine Regierung des Rückschritts; den abstrakten Theorien feindlich, erheischt es eine starke Staatsgewalt. Freiheit ohne Hemmniß ist unmöglich, so lange faktiöse Parteien im Lande sich vorfinden, welche die Grundlagen der Regierung verkennen. Die Gefahr liegt gegenwärtig nicht im Uebermaß der Prärogrativen der Staatsgewalt, sondern vielmehr in der Abwesenheit von Repräsivgesetzen. Die letzten Wahlen boten ein betrübendes Schauspiel; Candidaten hatten die Wähler mit falschen Versprechungen getäuscht, und dann die Stimmen mit Verachtung zurückgewiesen. Von jetzt an werden die Candidaten vor der Wahl den Eid ablegen müssen; die Kammern werden die Regierung unterstützen, um nach Mitteln zu suchen, wodurch die extreme Opposition zum Schweigen gebracht wird. Am Schluß der Eröffnungsrede werden die zahlreichen Opfer des Attentats beklagt. [illegible] eine Lehre über die Ohnmacht der Parteien. Die Versuche stören weder die Sicherheit des Landes, noch dessen Glauben an die Zukunft. „Das Kaiserreich lebt (nicht?) mit mir. Würde ich unterliegen, so würde das Kaiserreich durch meinen Tod befestigt. Der Unwille des bewaffneten Volkes (über den Mord) wäre eine neue Stütze für den Thron meines Sohnes."

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 15. Jan. Die königliche Familie verläßt heute mit ihren bis jetzt aus Preußen anwesenden Gästen Windsor und wird vor 4 Uhr in der Hauptstadt erwartet. Morgen will die Königin selbst sich in den St. James-Palast verfügen, um sich zu überzeugen, ob die Anstalten nach Wunsch getroffen worden sind. Die Gerüste im Innern des alten Königsbaues sind größtentheils bereits entfernt, so daß sich eine gute Uebersicht der Räumlichkeiten, durch welche der Hochzeitszug sich bewegen wird, gewinnen läßt. Auch die Vorbauten auf der Parkseite sind fertig und vollständig dekorirt. Sie dienen dazu, die k. Familie und ihre Gäste beim Aussteigen aus den Wagen aufzunehmen, und bilden

---

„Ja, Meister Abramsen. Die dreißig Dukaten, die Ihr mir borgtet, als ich Antwerpen verließ, um die Welt zu durchstreichen, war die erste Sprosse zu meinem Glück. Ohne auf der Leiter zu demselben noch sehr hoch gestiegen zu sein, muß ich mich dennoch über die Stellung glücklich schätzen, die ich mir durch meine Arbeit errungen habe."

„Ich bin entzückt, Euch so sprechen zu hören, denn auf den ersten Blick hätte ich daran gezweifelt. Der Ort unseres Zusammentreffens, die Wahl Eures Modells, dieser eingedrückte Filzhut und dieses Raufboldschwert, Alles das erinnert mich daran, was mein Vater mir von Euerm Großvater Adrian Brauwer erzählte, der ungeachtet all' seines Talents —"

„Mit 33 Jahren in dem Hospital von Antwerpen gestorben ist."

„Richtig, mein lieber Karl."

„Beruhigt Euch, Meister; was Ihr für Unordnung gehalten habt, ist Kunst. Mein Großvater malte nur Wirthshausscenen, Raucherköpfe, Prügeleien, betrunkene Soldaten, sämmtlich Dinge, welche die treue Copie der Natur erfordern. Gleich ihm, gleich van Ostade, Johann Steen und Craesbeck bin ich der gewöhnliche Maler der Trunkenbolde, der lachenden Klatschgevatterinnen und der aufgeblasenen Großprahler. Ich muß daher meinen Personen auf das Feld ihrer Thaten folgen. Aber die Pfeife, die Karten das Bier und die blonden Mägde bezaubern mich nicht so wie den armen Adrian."

„Ueberdies muß Eure Anstellung bei Hofe Euch Pflichten, Rücksichten gebieten. —"

„Meine Anstellung beschränkt sich darauf, zwei Stunden wöchentlich in dem Atelier der Prinzeß zuzubringen und ihre Gemälde durch einige Pinselstriche zu verbessern. Ihr werdet sehen, Meister Abramsen, daß ich eine Schülerin habe, die mir alle Ehre macht."

„Ich gestehe Euch, daß ich neugierig wäre, über ihr Talent zu urtheilen. Ich glaube nicht sehr an die gekrönten Künstlerinnen."

„Ich glaubte durchaus nicht an sie, aber Sophie von Celle gleicht allen den Prinzessinnen, die Ihr vielleicht gesehen habt, durchaus nicht. Die ersten Studien, die für die andern so peinlich und so trocken sind, füllten ihre Stunden der Einsamkeit und Trauer aus und ließen sie daher ihre Kunst als einen Trost und eine Zuflucht lieben."

„Ja," entgegnete Abramsen mit bemerklicher Gleichgültigkeit, „ich habe schon von der Uneinigkeit sprechen hören, die zwischen ihr und dem Prinzen Georg besteht. Ich erinnere mich nicht mehr genau an die Ursache, die man dafür angibt. Ich glaube, man sprach von einem gewissen Grafen von Königsmark."

„Verzeiht, Meister Abramsen," unterbrach ihn der Maler, „aber ich glaube, wir könnten hier unsere Zeit besser anwenden, als von

eine geschlossene Vorhalle, aus der man in eine alterthümliche Halle tritt. Links von dieser liegt das Ankleidezimmer (Robing Room) der Königin und diesem gegenüber ein ähnliches Gemach für ihre Hofdamen. Aus der Halle führt eine schmale Treppe nach dem ersten Stockwerk und gleich am obersten Ende dieser Treppe zur Rechten befindet sich das Boudoir der Braut, eine mäßig große achteckige Stube, die mit viel Geschmack ausgestattet worden ist. Die Grundfarbe der Wände ist weiß und Gold; acht Spiegel reichen vom Boden bis zum Gesimse, und an einer der Seiten kommt ein Toilettentisch mit den nöthigen Requisiten zu stehen. In dieses Boudoir begibt sich die Prinzessin, so wie sie ihren Wagen verlassen hat, und verweilt in demselben bis sich der Zug nach der Kapelle in Bewegung setzt. Links am obersten Treppenabsatze ist ein anderes ähnliches Gemach, seit alten Zeiten das Royal Closet genannt, weil hier die Majestäten vor und nach den öffentlichen Audienzen zu verweilen pflegten. Es ist diesmal den Brautjungfern eingeräumt worden, die hier die Prinzessin erwarten, um sich ihr auf dem Wege nach der Kapelle anzuschließen. Das Royal Closet ist somit gewissermaßen der Ausgangspunkt des Brautzuges; er betritt durch eine Doppelthüre den anstoßenden Thronsaal, in dem sich mittlerweile die königlichen und fürstlichen Gäste des Hofes versammelt haben werden. Sie schließen sich dem Zuge an, und betreten den angrenzenden Saal, das sogenannte eigentliche Drawing-room, und nach diesem das unter dem Namen Queen Anns Room bekannte prachtvolle Gemach. Hier erst tritt der Zug gewissermaßen in die Oeffentlichkeit, denn an der Ostseite dieses Gemachs sind 12 Reihen hinter einander aufsteigender Sitze für Damen aus den ersten Adelsfamilien des Landes errichtet. Der Zug, der vor dieser Tribüne vorbei nach links abschwenkt, betritt hierauf das Tapestry-Room, einen langen Saal oder eigentlich Korridor, der aber doch so breit ist, daß auf der einen Längsseite 4 Reihen aufsteigender Sitze angebracht werden konnten. Ein Gleiches geschah im anstoßenden Saale, der den Namen Rüstsaal (Armoury) trägt und zur „Kapellen-Gallerie" führt, die jedoch mit der Kapelle nichts zu thun hat, sondern die Haupttreppe des Palastes ist. In großartigem Maßstabe angelegt, bietet diese Treppe mit dem Treppenhause und den weiten Absätzen Raum für eine große Menge Zuschauer, und unter allen Punkten dürfte dieser, mit seinen reichen Goldverzierungen und seinem geputzten Frauenflor, der das ganze Treppenhaus umrahmen wird, der imposanteste werden. Von dieser Treppe gegen Westen zieht sich ein langer breiter Korridor, der einen sonst offenstehenden Hof bedeckt und blos für diese Gelegenheit angebaut worden ist. Längs desselben sind 10 Sitzreihen, jede 80 Fuß lang angebracht worden. Die Herren und Damen, welche zu diesem Raume Zutritt erhielten, haben jedoch nicht in Hofkleidung, sondern in einfacher Morgentoilette zu erscheinen. Am Ende des Korridors führt eine kleine Halle in die Kapelle, deren Inneres wir früher geschildert haben. Die Trauung verrichtet der Erzbischof von Canterbury. Ihm zur Seite ministriren der Bischof von Oxford und der Bischof von London.

Noch müssen wir — nach der „Morning Post" — einen früher begangenen Irrthum berichtigen. Die Prinzessin Alice, die jüngere Schwester der Prinzeß Royal, kann nicht Brautjungfer sein, weil es gegen die Hofetiquette verstieße. Die Wahl der Brautjungfern war von der Königin ganz und gar ihrer Tochter überlassen worden und diese wählte jene Damen, mit denen sie seit ihrer Kindheit in herzlich freundschaftlicher Beziehung gestanden hatte.

Erste Schwurgerichts-Sitzung von Oberfranken im Jahre 1858.

Sechster Fall, am 18. Januar.

Gerichtshof: Präsident der k. Bezirksgerichtsrath Hegel als Stellvertreter des k. Appellationsgerichtsrathes v. Grundherr; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, Räthe; Hartmann und Wöhrnitz, Assessoren; Schöpf, k. II. Staatsanwalt; Sekretär Bayerlein, Protokollführer; Vertheidiger: der k. Advokat Dr. Obermayer von hier.

Geschworene: J. A. Bezold, S. Dörnhöfer, M. Ruckdeschel, J. G. Sebald, K. Kragler, Ch. K. G. Erb, J. Reichelt, W. Singer, M. J. Scheubel, J. Hänlein, M. Hellmuth, H. Pöhlmann; Ergänzungsgeschworener: J. Behrschmidt.

Für diese letzte Schwurgerichtsverhandlung waren zwei Tage angesetzt. Sie wurde jedoch in einem Tage zu Ende geführt.

Auf der Anklagebank saß Johann Dotterweich, vulgo Kilcher, 27 Jahre alt, katholischer Religion, aus Rothensand (k. Landgerichts Bamberg II.), beschuldigt, in der Nacht vom 17. auf den 18. August v. Js. an dem Müllermeister Johann Wiesneth von Grapsambach einen Todtschlag verübt zu haben.

Am 17. und 18. August v. Js. wurde im Orte Wiegersdorf die Kirchweih gefeiert und in dem Wirthshause der Wittwe Eva Dippold Tanzmusik gehalten, zu welcher junge Bursche und Mädchen auch aus den benachbarten Orten Heeresdorf und Rothensand ꝛc. sich eingefunden hatten. Unter diesen befand sich auch der Angeklagte, welcher seinen Ruf als eines händelsüchtigen Raufers auch bei dieser Gelegenheit bewährte. Er fing damit an, daß er einige Mädchen, die nicht aus seinem Bierkrug trinken wollten, sowie einen gewissen Jakob Schwinn, der ihn darüber zu Rede setzte, mit Bier begoß. Als der Vorsteher Joseph Michel ihm diese Rohheit verwieß, wollte er auch diesen mit seinem steinernen Maßkrug schlagen; allein der Wirthssohn Joseph Dippold nahm ihm denselben ab, worauf er von dem Vorsteher zur Stubenthüre hinausgeschafft wurde. Einige Minuten später wurde plötzlich ein ganzer Fensterflügel von der Strassenseite her mit einem Kegel eingeworfen. Man hielt den Angeklagten sofort für den Thäter, weßhalb ihn Vorsteher Michel als Arrestant erklärte, und bei dessen Gegenwehr am Halse packte, unterstützt von dem Gastwirthssohn Georg Ullerich aus Höchstadt und einigen Anderen. Der Angeklagte wurde aber später auf Andringen einiger seiner Kameraden, sowie auf Anrathen des Getödteten, Müllermeister Wiesneth, wieder losgelassen. Er ging auch durch die vordere Hausthüre auf die Straße hinaus, gefolgt von Wiesneth und Ullerich, welche unter der Hausthüre stehen blieben. In diesem Augenblick sprang der Angeklagte, der schon einige Schritte vom Wirthshaus weg war, wieder auf die Hausthüre zurück und schlug mit hocherhobener rechter Hand dem Müller Wiesneth dermassen auf den Kopf, daß derselbe sogleich seitwärts mit dem Ausrufe „ach Gott" zu Boden stürzte.

Georg Ullerich, welcher selbst nur durch schnelles Abwenden

---

dergleichen Dingen zu sprechen; habt Ihr ein Interesse dabei, sie kennen zu lernen, so findet Ihr bei Hofe Leute, die viel besser unterrichtet sind, als ich, und besonders mehr geneigt, sich um dergleichen Fragen zu bekümmern."

„Ihr habt Recht, mein lieber Freund, beschäftigen wir uns mit unsern eigenen Angelegenheiten. Für mich war es wesentlich, Eure gegenwärtige Stellung kennen zu lernen. Sie ist vortrefflich; gaudeamus igitur!"

Zwei Schüsse ertönten in diesem Augenblicke an dem andern Ende des Gartens.

„Ha!" sagte Brauwer, „die Schützenkompagnie ist angekommen. Seid Ihr ein Liebhaber vom Schießen nach der Taube, Meister?"

„Ja, gewiß; ich war in meiner Jugend ein ziemlich guter Schütze."

„Nun, so kommt," sagte Brauwer und zog ihn durch das Gebüsch und die Tische des Gartens mit sich fort. Bei der Windung einer Allee traten die beiden Freunde auf einen Rasenplatz, in dessen Mitte sich ein Mastbaum von 60—80 Fuß Höhe erhob. Die Taube, an einem Fuße festgebunden, flatterte um die Spitze dieses Mastes und suchte vergebens sich auf dem schwankenden Apfel, der ihn krönte, im Gleichgewicht zu erhalten. Die Kompagnie der Büchsenschützen, den rothen Rock fest um die Taille zusammengeschnallt, bildete eine lebhafte Gruppe am andern Ende des freien Platzes.

An Pfählen befestigte Seile hielten die Menge zurück, die herbeigeeilt war, um die Thaten der Schützen anzustaunen. Einige Waldhüter, die Büchse über die Schulter gehängt, ihre Nummer an die Mütze gesteckt, gingen langsam umher, oder lagerten sich auf dem Rasen, zu warten, bis die Reihe an sie kommen würde. Abramsen und Karl stellten sich so nahe als möglich zu dem Mastbaum, um die Richtung der Kugeln besser beurtheilen zu können. Fünfzehn Schützen hatten schon auf den Vogel geschossen, ohne ihn treffen zu können.

„Ha," sagte Karl mit dem Tone des Bedauerns, „wenn mein künftiger Oheim nicht jetzt eben einen Spaziergang nach Ungarn unternommen hätte, so weiß ich wohl, wer das Bandelier mit dem silbernen Schilde davontragen würde."

„Wer ist Euer zukünftiger Oheim, Karl?"

„Der beste und tapferste der Waldhüter der Gräfin Runningheim. Ich weiß nicht, ob Ihr die Legende von dem schwarzen Jäger und seinen bezauberten Kugeln kennt?"

„Sehr gut."

„Nun, mein Freund Dietrich hat in dem Lauf seiner Büchse beständig die berüchtigte silberne Kugel, die das Ziel erreicht, wie schnell oder wie fern es auch sein mag."

„Der Teufel, da wäre es nicht gut für die Galane, des Nachts das Haus dieses Meisterschützen zu umschwärmen."

„O, meine kleine Margarethe würde sich bei solcher Gelegenheit auch schon selbst zu vertheidigen wissen." (Fortsetzung folgt.)

des Kopfes dem Streiche entging, packte den Angeklagten und entriß ihm dabei die Halsbinde und einen Westenflügel, worauf jener frei wurde und schnell davonlief.

Der Müller **Wiesneth**, welcher bewußtlos und heftig an einer Kopfwunde blutend ins Bett geschafft wurde, starb am nächsten Morgen 9 Uhr, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, oder ein Wort gesprochen zu haben.

Der Angeklagte, ein sehr untersetzter Bursche, läugnete in der Voruntersuchung sowie in der öffentlichen Verhandlung die That. Er vertheidigte sich leidenschaftlich und benahm sich ganz der Charakterschilderung gemäß, welche von ihm entworfen wurde. Der kgl. Gerichtsarzt Dr. **Rapp** von Bamberg, welcher die Leichenbesichtigung vorgenommen hatte, gab in klarem und präcisem Vortrag sein Gutachten dahin ab, daß der dem Müllermeister **Wiesneth** durch ein spitzig-schneidendes Instrument beigebrachte, 4 Zoll tief in den Kopf desselben eingedrungene Stich unmittelbar und nothwendig tödtlich gewesen sei. Zur näheren Veranschaulichung zeigte Dr. **Rapp** das Schädelgewölbe des Getödteten vor, in welchem man ganz deutlich die von dem Instrumente durchbohrte Stelle sehen konnte. Diese Stelle war gerade die dickste des ganzen Schädels, woraus hervorging, daß der Stoß mit ungeheurer Gewalt geführt worden sein mußte, und daß auch der Kopf einer jeden anderen Person davon durchbohrt worden wäre.

Da in jener Nacht sehr viele Personen im Wirthshause zu Wingersdorf anwesend waren, welche theilweise mit eigenen Augen die Verübung der That angesehen hatten, waren es auch vorzugsweise Zeugenaussagen, durch welche der Angeklagte der Thäterschaft überwiesen wurde. Am gravirendsten waren die Aussagen des Georg **Ullerich**, welcher den Angeklagten ganz genau erkannte, und, wie bereits obenbemerkt, selbst fast von dem tödtlichen Streich getroffen wurde, und des J. G. **Sauer**, welcher zwei Schritte von dem Getödteten stand, und Alles genau mitansah.

Alle Zeugen sprachen sich übereinstimmend dahin aus, daß der geführte Stoß ein fürchterlicher war, man habe in diesem Augenblicke ein entsetzliches Krachen gehört, welches lautete, als ob man mit einem Steine zuschluge, oder als ob man einen starken Stecken zerbreche. Nur ein Umstand bleibt bei dieser That räthselhaft, daß Niemand das Instrument sah, mit welchem der Stoß geführt wurde, und ein solches auch später nicht gefunden wurde. Jedenfalls muß es ein im Griffe feststehendes, dolchartiges Messer gewesen sein.

Die dem Angeklagten entrissene Halsbinde, sowie der Westenflügel, wurden zu Gerichtshanden gebracht und in öffentlicher Verhandlung den Zeugen zur Rekognition vorgelegt.

Durch Zeugenaussagen wurde zu Gunsten des Angeklagten hergestellt, daß er nicht derjenige gewesen sein konnte, welcher mit dem Kegel damals den Fensterflügel einwarf. Eine Differenz entstand zwischen den Zeugenaussagen darüber, ob der Angeklagte bei seiner Arretirung durch den Vorsteher **Michel** von diesem und den umstehenden Personen geschlagen und beschimpft worden sei. Ein Zeuge behauptete mit aller Bestimmtheit, daß bei dieser Gelegenheit Alle fürchterlich auf ihn eingeschlagen hätten. Ein Entlastungszeuge gab sogar an, daß auch der Müller **Wiesneth** auf ihn geschlagen habe.

Die Anklage stützte sich noch auf mehrere andere Verdachtsgründe, z. B. daß der Angeklagte wenige Stunden zuvor ausrief, wer uns heute in den Weg tritt, der wird kalt gemacht, daß er einer Weibsperson gegenüber geäußert habe, es sei ihm die Halsbinde und ein Stück Weste im Wirthshause heruntergerissen worden; ferner daß derselbe erschrack, wie des andern Tags die Gensdarmerie in seine Wohnung kam, wobei er sagte „wenn der Müller erstochen worden ist, ich hab's fei nicht gethan"; daß er einem Bekannten unter Weinen aus der Frohnfeste zurief „ach Gott was hab' ich gethan!" daß sein eigener Vater die Aeußerung machte „wenn mein Sohn nur nichts gesteht, die Zeugen gestehen so nichts."

Das Plaidoier wurde sowohl von Seite der Anklage als der Vertheidigung mit großem Aufwand von Scharfsinn und Beredtsamkeit durchgeführt. Die kgl. Staatsbehörde stellte sich zunächst zur Aufgabe, nachzuweisen, daß Johann **Dotterweich** diejenige Person sei, welche die in Frage stehende That wirklich begangen habe, sodann daß diese That das Verbrechen des Todtschlags bilde, d. h. daß der Angeklagte in der Absicht zu tödten gehandelt habe.

Die Vertheidigung suchte im ersten Theil der Rede darzuthun, daß der Angeschuldigte der Thäter nicht gewesen sei; die Zeugen hätten schwankend und theilweise widersprechend ausgesagt; derjenige, der das Fenster einwarf, könne vielleicht auch den Müller ums Leben gebracht haben; ein stehendes Messer oder ein Dolch sei weder vor noch nach der That bei dem Angeklagten gesehen worden u. s. w. Für den Fall die Geschworenen ihn aber der That für überführt erachten würden, machte die Vertheidigung geltend, daß jedenfalls nur ein Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode vorliege, dessen Strafbarkeit dadurch eine geringere sei, daß der Angeklagte vor der That vom Getödteten geschlagen und geschimpft wurde, ferner daß derselbe im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit (wegen Trunkenheit und Aufregung) gehandelt habe, und der Tod nicht einmal mit Wahrscheinlichkeit vorausgesehen werden konnte.

Der Präsident legte den Geschworenen 4 Fragen vor, nachdem vorher ein Antrag der Vertheidigung auf Stellung einer fünften Frage bezüglich der geminderten Zurechnungsfähigkeit durch Beschluß des Schwurgerichtshofes abgewiesen worden war. Die Geschworenen erkannten den Angeklagten nicht des Todtschlags, sondern nur des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode für schuldig, in Folge dessen der Schwurgerichtshof den Angeklagten zur Zuchthausstrafe auf 8 Jahre verurtheilte.

Erst gegen 10 Uhr Abends schloß die Verhandlung und hiemit zugleich die dießmalige Schwurgerichtssitzung für Oberfranken.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	—0°,2	+0°,9	+1°,0	327''',51	326''',92	326''',03
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°,68			326''',68.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., stürmisch. — Bedeckt, zeitweise Schnee, über Tags: 1c''',3, Abends und in der Nacht: 4c''',8 auf den □'.

Höchste Temperatur: +1°,3. Niederste Temperatur: — 0°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,6. Höchste Temp.: +1°,8.

Am 20. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,8. Barometer: 324''',84.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Merkel von Fürth, Paulien von Altona, Lauerer von Regensburg, Buttenheimer von Nürnberg, Räuschel von Plauen; Wagner, Fischhändler von Hof.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint **täglich.**
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | **Nro. 21.** | **21. Januar 1858.**

König Max und der St. Johannisverein.

Nachdem wir erst vor wenigen Wochen in kurzer Uebersicht einen Rückblick auf die hohe Munificenz gerichtet, mit welcher Se. Maj. König Maximilian II. — der ruhmreiche Beschützer deutscher Wissenschaft — im verwichenen Jahre wissenschaftliche Zwecke zu fördern geruhte, erfüllen wir heute die angenehme Pflicht, unsern Lesern von einem neuen, wahrhaft großartigen Akte königlicher Freigebigkeit auf einem andern Gebiete Kunde zu geben. Se. Maj. der König haben, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der Zeit sei, der Armuth und Noth, wo solche im Königreiche hervortritt, mit hilfreicher Hand entgegenzuwirken und vor Allem dem Entstehen eines Proletariats vorzubeugen, dem für diese Zwecke wirkenden St. Johannisverein einen neuen Beweis Allerhöchster Huld gegeben und zur Mehrung des ursprünglichen Stiftungsfonds in den jüngsten Tagen einen höchst namhaften Zuschuß bewilliget. Allerhöchstdieselben haben aus Mitteln der k. Cabinetskasse die Summe von dreißigtausend Gulden dem k. Stiftungskapitale eigenthümlich zuzuweisen und je zehntausend Gulden auch für die folgenden Jahre in Aussicht zu stellen geruht. Durch diese allergnädigste Dotation ist die Summe des Vereins-Vermögens auf nahezu 70,000 Gulden gehoben worden. Ueber die wohlthätige Wirksamkeit des St. Johannis-Vereins haben wir uns hier nicht erst zu verbreiten. Sie umfaßt alle Theile des Königreiches und mehr denn 600 Zweigvereine widmen in Verbindung mit dem Hauptvereine ihre Kräfte den verschiedensten Zwecken der Wohlthätigkeit. Eine Reihe der ersprießlichsten Einrichtungen ist neu in's Leben getreten, bestehende sind gekräftigt worden; manche Thräne wurde getrocknet, zahlreiche Hilfe den Bedrängten gebracht und die sittlichen Grundlagen in den socialen Zuständen der hilfsbedürftigen Klassen haben durch die vereinten Bestrebungen jener großen Association neue Stützpunkte gefunden. Der hochherzige Schöpfer dieses edlen Werkes der Mildthätigkeit hat sich hiermit ein bleibendes Denkmal der Liebe in den Herzen seines Volkes gesetzt, und künftige Geschlechter werden noch dankbar sein Andenken segnen. Die Geschichte aber wird König Maximilian II., dem ruhmreichen Beschützer der Wissenschaft, auch den gleich unvergänglichen Ruhm eines Vaters der Armen verleihen. (N. M. Ztg.)

Deutschland.

Bayreuth, 20. Jan. Die erste Schwurgerichtssitzung des Jahres 1858 für den Kreis Oberfranken nahm im Ganzen nur 7 Tage in Anspruch; sie begann am 11. und endete am 18. l. M. Ursprünglich waren 9 Tage angesetzt. Die auf den 18. l. Mts. anberaumte Verhandlung wegen Verbrechens des Kindsmords fiel weg, weil sich die Angeklagte Eva Henriette Puschert von Tiefendorf kurz vor Beginn des Schwurgerichts erhängt hat. Außerdem wurde die letzte Verhandlung, für welche 2 Tage angesetzt waren, in einem Tage beendigt. Sechs Personen kamen zur Aburtheilung: Michael Welzel von Selb wurde wegen Raub III. Grades zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit —; Peter Hoffmann von Waltershof wegen Verbrechens der Fälschung einer öffentlichen Urkunde zu achtjähriger Zuchthausstrafe —; Katharina Rier von Wunsiedel wegen Brandstiftung II. Grades bei geminderter Zurechnungsfähigkeit zu 4jähriger Arbeitshausstrafe —; Johann Schramm aus Wadendorf wegen Verbrechens des Raubes III. Grades zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit —; Adam Achzlger, Bauer von Kleinwendern wegen doppelt qualificirten Mordes zur Todesstrafe —; und Johann Dotterweich von Rothensand wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Freigesprochen wurde Niemand. Es ist sehr wahrscheinlich, daß bei dem nächsten Schwurgericht für Oberfranken eine größere Anzahl von Fällen zur Verhandlung kommen wird, da dem Vernehmen nach schon jetzt eine erhebliche Anzahl von Verbrechen, welche vor das Schwurgericht verwiesen werden dürften, die verschiedenen Untersuchungsrichter beschäftigt.

München, 19. Jan. J. k. H. die Frau Prinzessin Adalbert begleitet ihren heute mit Gefolge nach Griechenland abgereisten Gemahl bis Dresden und wird auf der Rückreise von dort einen Tag in Nürnberg verweilen; J. k. H. wird Freitag oder Samstag wieder hier eintreffen. — Das Gerücht von einem Wechsel der Hoftheater-Intendantur gewinnt an Konsistenz; man bezeichnet mit vieler Bestimmtheit den Oberstlieutenant und Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs, Hrn. v. Sprunner, als den Nachfolger des Generals Frhrn. v. Frays, der seine Entlassung neuerdings dringlich nachsuchte.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Vohenstrauß, Dek. Weiden, dem bisherigen Pfarrer zu Förrenbach, Dek. Hersbruck, Johann Chr. Sattler, zu verleihen; unterm gleichen Datum den ordentlichen Professor der Finanzwissenschaft, des Rechnungsrechts, des Berg- und Forstrechts und der Cameralpraxis an der staatswirthschaftlichen Fakultät der Universität München, Dr. J. A. Oberndorfer, unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen mit Treue und Eifer geleisteten Dienste in den Ruhestand treten zu lassen; den Professor der Oberklasse des Gymnasiums zu Neuburg a. D., Dr. Th. Mörtl, in Anwendung des §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde aus administrativen Erwägungen vorbehaltlich seiner Wiederverwendung in den Ruhestand zu versetzen;

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Gehört Jungfrau Margarethe vielleicht auch zufällig zu der ehrbaren Schützenkompagnie?"

„Nein, aber sie gehört zu der ehrbaren Kompagnie rechtschaffner Mädchen, die sich als verheirathet mit dem Manne betrachten, den ihr Vater für sie wählte."

„Nummer 18!" rief in diesem Augenblicke eine Stimme in dem den Schützen vorbehaltenen Raume.

„Nummer 18!" wiederholte die Menge, indem sie zurücktrat, um dem Schützen, der gerufen wurde, Platz zu machen.

„Die Nummer hat Fritz," sagte ein junges Mädchen erröthend.

„Nein," entgegnete eine Andere, „er hat seine Kugel verkauft."

„Nummer 18!" wiederholte die Stimme, indem ihr Inhaber sich auf die Spitzen erhob, um die Menge zu überblicken.

„Hier! hier!" antwortete eine tiefe Baßstimme und ein großer vierschrötiger Mensch, der auf jeder Schulter eine Büchse trug, sprang behende über die Seile der Umgebung.

„Der Capitain Roberts," rief Brauwer.

„Eure Nummer?" fragte der Beamte, indem er gegen den Mann mit den Büchsen vortrat.

„Meine Nummern, wollt Ihr sagen?" entgegnete der Letztere indem er in seiner Tasche suchte. „Hier sind sie: 18 und 19."

„Verzeiht; Ihr habt nur zu einem einzigen Schuß das Recht."

„Ei was!" sagte der Schütze, dessen Gesicht plötzlich einen so komischen Ausdruck annahm, daß der Beamte seine Ernsthaftigkeit schwinden fühlte; dennoch sagte er mit Autorität:

„Die Vorschriften sind in dieser Beziehung bestimmt; also wählt Eure Nummer."

„Ich habe das Recht, das Ihr mir streitig machen wollt, gut und ehrlich bezahlt und kümmere mich nicht um Eure Reglementsgeschichten," fuhr der Capitain mit Zuversicht fort; „Fritz und Norbert würden Einer nach dem Andern geschossen haben; ich schieße für Beide und das ohne irgend Jemandes Nachtheil."

„Der Capitain hat Recht," sagten mehrere Schützen, die herzugetreten waren."

„Nun, das lass' ich mir gefallen," entgegnete der Capitain freudestrahlend; „es ist in der Ordnung, daß der Preis, den ich gewinnen werde, mich für die gebrachten Opfer entschädigt."

„So beeilet Euch," ermahnte der Schießkommissär; „ich habe

in die Lehrstelle der Obergymnasialklasse den Professor der III. Gymnasialklasse F. Kemmer, und in der Lehrstelle der III. Gymnasialklasse den Professor der II. Gymnasialklasse zu Neuburg a. D., P. W. P. Nikl, allerhuldvollst vorrücken zu lassen; zum Professor der II. Gymnasialklasse zu Neuburg a. D. den Studienlehrer der III. Klasse der lateinischen Schule in Amberg, B. Mayring, allergnädigst zu befördern; dem Studienlehrer der I. Klasse der lateinischen Schule in Amberg, W. Groß, das Vorrücken in die erledigte Lehrstelle der III. Klasse zu gestatten; zum Studienlehrer an der I. Klasse der lateinischen Schule in Amberg den geprüften Lehramts-Candidaten und Assistenten am Wilhelms-Gymnasium zu München, G. Späth, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Berlin, 19. Jan. Prinz Friedrich Wilhelm, der gestern seine Gemächer im hiesigen k. Schlosse bezogen hat, wird Donnerstag den 21. früh die Reise nach London antreten. In der Begleitung Sr. königl. Hoheit werden sich befinden die Generale v. Schreckenstein und v. Moltke, der Adjutant Hauptmann v. Schweinichen, der Hofmarschall v. Heinz, der Hofstaats-Sekretär Rath, der Leibarzt Dr. Wegener ꝛc.

In Mannheim hat ein Haus fallirt, welches mit Landesprodukten handelte: die Passiva sollen 97,000 fl. betragen, die Aktiva — zwei Säcke Kartoffeln! Die Darmstädter Bank ist an dieser Masse mit starken Ansprüchen betheiligt. (A. A.-Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Heute Nachmittags um 1 Uhr fand die feierliche Eröffnung der legislativen Session für 1858 Statt. Der Kaiser entwarf im Eingange seiner Rede ein Bild der gegenwärtigen Lage Frankreichs; dann sprach er folgende Worte von hoher Bedeutung: Dies ist, meine Herren, kurz gesagt, unsere Lage. Ich könnte daher hier meine Rede schließen. Aber ich halte es im Beginne einer neuen Legislatur für angemessen, mit Ihnen zu prüfen, was wir sind und was wir wollen. Nur die wohlbemessenen, klar gefaßten Gründe sind es, welche tiefe Ueberzeugungen hervorrufen; nur die hoch empor gehaltenen Banner sind es, welche aufrichtige Hingebung einflößen. Was ist das Kaiserreich? Ist es eine Regierung des Rückschrittes, ein Feind der Aufklärung, welcher es darauf abgesehen hat, die hochherzigen Bestrebungen zu unterdrücken und in der Welt das friedliche Strahlen alles dessen zu verhindern, was die großen Grundsätze von 1789 Gutes und Bildendes haben? Nein; das Kaiserreich hat diese Grundsätze an die Spitze seiner Verfassung gestellt. Es nimmt offen Alles an, was die Herzen veredeln und die Gemüther für das Gute zu gewinnen vermag. Aber es will auch, ein Feind jeder abstrakten Theorie, eine starke Gewalt, welche fähig ist, die die Hindernisse, die sich seinem Wege entgegenstellen können, zu überwinden. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß die Bahn jeder neuen Gewalt auf lange Zeit ein Kampf ist. Ueberdies ist es eine auf jedem Blatte der Geschichte Frankreichs und Englands geschriebene Wahrheit, daß eine unbeschränkte Freiheit unmöglich ist, so lange in einem Lande eine Fraktion besteht, welche hartnäckig die fundamentalen Grundlagen der Regierung verkennt. Denn dann ist die Freiheit, statt aufzuklären, zu überwachen, zu verbessern, in der Hand der Parteien nur eine Waffe zum Umsturz. Da ich auch nicht die Gewalt von der Nation zu dem Ende übernommen habe, jene flüchtige Volksgunst zu erlangen, den trügerischen Lohn von Zugeständnissen, die der Schwäche abgedrungen sind, sondern um eines Tages den Beifall der Nachwelt zu verdienen, indem ich in Frankreich etwas Dauerndes begründe, so scheue ich auch nicht, Ihnen heute zu erklären: Die Gefahr besteht, was man auch sagen möge, nicht in den übermäßigen Vorrechten der Gewalt, sondern vielmehr in dem Mangel an Repressiv-Gesetzen. So haben auch die letzten Wahlen trotz ihres befriedigenden Ergebnisses an einzelnen Orten ein betrübendes Schauspiel geboten. Die feindlichen Parteien haben sie benutzt, um das Land aufzuregen und man gewahrte, wie einige Männer, die sich laut als Feinde der nationalen Institutionen bekannten, die Wähler durch falsche Versprechungen betrogen, und nachdem sie um ihre Stimme gebuhlt hatten, sie hinterher mit Verachtung wegwarfen. Sie werden nicht gestatten, daß ein solcher Scandal sich erneuere, und Sie werden jeden Wählbaren nöthigen, die Verfassung zu beschwören, ehe er als Candidat auftritt. Da die Beruhigung der Gemüther das beständige Ziel unseres Strebens sein muß, so werden Sie mir helfen, die Mittel aufzusuchen, um die extremen und factiösen Oppositionen zum Schweigen zu bringen. Ist es in der That nicht peinlich, in einem ruhigen, wohlhabenden, in Europa geachteten Lande einerseits Personen zu sehen, die eine Regierung, welcher sie ihre Sicherheit verdanken, schmähen, während Andere sich des freien Gebrauchs ihrer politischen Rechte nur dazu bedienen, um die Staatseinrichtungen zu untergraben? Mit Freuden komme ich, ohne mich an ihre Vergangenheit zu stoßen, allen denen entgegen, welche den nationalen Willen anerkennen. Was die Unruhstifter und Complottschmieder betrifft, so mögen sie wohl bedenken, daß ihre Zeit vorüber ist! Ich kann nicht schließen, ohne zu Ihnen von dem verbrecherischen Versuche zu sprechen, der eben Statt gefunden hat. Ich danke dem Himmel für den sichtlichen Schutz, mit dem er uns, die Kaiserin und mich, bedeckt hat, und ich beklage, daß man, um das Leben eines Einzelnen zu erreichen, so viele Menschenleben zum Opfer brachte. Indessen geben uns diese Complotte mehr als eine heilsame Lehre. Zuvörderst lehren sie uns, daß jene Parteien, die zum Meuchelmorde ihre Zuflucht nehmen, durch diese verzweifelten Mittel ihre Schwäche und ihre Ohnmacht bekunden. Sodann, daß niemals ein Meuchelmord, wenn er auch gelang, der Sache derer gedient hat, welche den Meuchelmördern die Waffe in die Hand gedrückt hatten. Weder die Partei, welche Cäsar erdolchte, noch jene, welche Heinrich IV. erdolchte, haben Nutzen aus ihrer Mordthat gezogen. Gott erlaubt zuweilen den Tod des Gerechten; er erlaubt aber niemals, daß die Sache des Verbrechens siege. Auch vermögen diese Versuche weder meine Sicherheit in der Gegenwart, noch meinen Glauben an die Zukunft zu stören. Wenn ich am Leben bleibe, so lebt das Kaiserreich mit mir. Wenn ich unterläge, so würde das Kaiserreich durch meinen Tod sogar noch gekräftigt werden. Denn die Entrüstung des Volkes und des Heeres würde eine neue Stütze für den Thron meines Sohnes sein. Blicken wir daher mit Vertrauen in die Zukunft, geben wir uns ohne beunruhigende Sorgen unseren alltäglichen Arbeiten für das Wohl und die Größe des Landes hin! Gott schütze Frankreich!

Paris, 18. Jan. Die gerichtliche Untersuchung wird eifrig fortgeführt. Eine große Anzahl Zeugen sind bereits verhört worden, unter Anderen auch die Besitzerin des Hotels, wo Pieri

---

nach Euch noch 23 Nummern aufzurufen, und die Zuschauer verlieren die Geduld."

„Nun," sagte Roberts, „wir wollen versuchen, die Sitzung abzukürzen."

Der Capitain schritt eilig auf die Barrière zu, wo die Schützen ihren Stand zu nehmen hatten, und lud seine beiden Büchsen.

„Ihr kennt den sonderbaren Menschen, Karl?" sagte der Holländer, während er keine Bewegung des Capitains aus den Augen verlor.

„Ob ich ihn kenne!" rief Beauwer voll Enthusiasmus. „Ei, er ist mein Lieblingsmodell, das geträumte Ideal, das ich seit Jahren suchte; die vollständigste Personifizirung der Ausschweifung. Brauche ich zu meinen Bildern einen Trunkenbold: Roberts! Bedarf ich eines eifrigen Rauchers: Roberts! Gibt es ein Duell: immer wieder Roberts! — Es gibt in der ganzen Welt keine Könige und Fürsten, deren Portrait so oft gemalt worden ist. Das Bild dieses berühmten Menschen ist jetzt bei allen großen Sammlungen Europa's zu finden. Ihr könnt es auf allen meinen Bildern wieder erkennen en face oder in Profil, zu Fuß oder zu Pferd, stehend, sitzend, liegend."

„Zum Teufel, das muß zuletzt ein wenig monoton werden."

„O, nein, denn ich habe nie eine beweglichere Physiognomie gesehen als die seinige. Ihr sollt das Bild sehen, an dem ich eben jetzt arbeite und für welches Roberts als ein alter Rottmeister der Lanzknechte sitzt, und Ihr werdet Euch über den martialischen und offenen Ausdruck dieses so wenig poetischen Gesichts wundern."

„Und dieser Capitain hat kein anderes Geschäft als das eines Malermodells?"

„Er ist ein Fechtmeister im Herbst, Schwimmmeister im Sommer und Hauptspitzbube zu allen Jahreszeiten, dabei übrigens ein vortrefflicher Mensch."

„Und Capitain einer Compagnie —"

„Welche Ungarn, sein Vaterland, nie in den Listen seiner Armee gesehen hat."

Während die beiden Freunde so ihre interessanten Bemerkungen austauschten, vollendete der Capitain langsam seine Vorbereitungen. Nachdem die beiden Büchsen geladen waren, lehnte er sie gegen die Barrière, warf seinen Hut auf den Rasen, streifelte seine fadenscheinigen Aermel zurück, wendete sich gegen die Gruppen der Schützen und sagte, beide Hände auf die Hüften stützend, mit unwandelbarer Kaltblütigkeit: „Verzeiht, Ihr Herren, ich glaube, ich bin ein thörichter Verschwender gewesen, indem ich zwei Nummern kaufte. Hat Einer von Euch vielleicht Lust, mir einen annehmbaren Preis für einen zweiten Schuß zu bieten?"

Ein spöttisches Gelächter antwortete auf diesen sonderbaren Vorschlag.

„Aber so beeilt Euch doch, Capitain," sagte der Commissär voll Ungeduld.

und da Sylva wohnten. Letzte Nacht wurde die Cloake des Hotel de France et de Champagne geleert, um zu sehen, ob dort nicht Schriftstücke hineingeworfen worden seien. Ein Polizeikommissär mit vielen Agenten brachte dort die ganze Nacht zu. Es ist nicht bekannt, ob etwas aufgefunden wurde. — Die „Patrie" theilt über die Verhaftung Pierri's folgende Einzelheiten mit: „Bekanntlich verdankt man dem Polizeikommissär Heber die Verhaftung Pierri's. In dem Augenblick, wo letzterer festgenommen wurde, verlor er den Kopf. Er fürchtete wahrscheinlich die mörderische Wirkung des Wurfgeschosses, das er in der eigenen Tasche hatte, denn er rief mehrere Male: „„Nehmt Euch in Acht, nehmt Euch in Acht! denn es könnte ein Unglück geschehen!"" — Hebert hat das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. Eines der Wurfgeschosse, welches nicht geplatzt ist, wird im Artilleriemuseum aufbewahrt werden. — Ueber die Vorgänge an der Oper berichtet man noch immer neue Einzelheiten. Die „Patrie" erzählt den heroischen Akt eines Lanziers der Garde. Ein Detachement dieser Waffe war bekanntlich für die Oper befehligt worden. Die Explosionen fanden Statt, die Verwundeten wurden weggetragen, eine Viertelstunde war vergangen, und die Lanziers standen noch immer da in Reih und Glied und mit gezogenem Säbel. „Ist Jemand verwundet?" fragte jetzt der Offizier. „Ich!" antwortete ein Lanzier, indem er den militärischen Gruß machte. Er fiel dann in Ohnmacht, und in einigen Minuten war er todt in Folge seiner Wunden. Der Unglückliche hatte unter den Waffen den Todeskampf gekämpft. — Der Kaiser hat durch den Doktor Corvisart eine Summe von 10,000 Frs. an die Opfer des Attentats vertheilen lassen. — Heute um 3 Uhr wurde in allen pariser Kirchen ein Te Deum für die Erhaltung des Kaisers abgehalten. Die offizielle Welt wohnte demselben in der Notre-Dame-Kirche in großer Uniform bei. Der Erzbischof von Paris stand dort der Feierlichkeit vor. In der Kirche, am Eingange derselben und in den anliegenden Straßen waren bedeutende Truppen-Massen aufgestellt. — Die Gräfin Morny wurde gestern von einem Mädchen entbunden.

Paris, 20. Jan. In Betreff des in Brüssel erscheinenden Blattes „le drapeau" das den Mordversuch gegen den Kaiser gebilligt hat, sieht man der Entscheidung der belgischen Regierung entgegen. Die „Revue de Paris" und der (legitimistische) „Spectateur" sind unterdrückt worden. Einer Mittheilung des Ministers des Innern Herrn Billault (im gesetzgebenden Körper?) zufolge sind noch mehrere andere Maßregeln dem Kaiser zur Genehmigung unterbreitet worden. Die Blätter, die das Kaiserreich angreifen, seien leicht zu zählen. (T. D. d. N. K.)

Aus **Calais** wird die heute um 3 Uhr mit einem Extra-Zuge erfolgte Ankunft des Königs Leopold, des Herzogs von Brabant und des Grafen von Flandern gemeldet. Der König und die Prinzen, welche von den Behörden bewillkommt wurden, ließen das 83. Linien- und das 1. Dragoner-Regiment Musterung passiren. Die belgischen Dampfer „Diamant" und „Rubis" liegen zur Verfügung des Königs bereit, der morgen früh um 10 Uhr nach Dover übersetzen wird.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Jan. Am 13. d. M. am Abend vor Eröffnung des Reichsraths wurde wie alljährlich und auf allen Universitäten des Nordens, das „nordische Fest (nordiske Höilid), d. h. das akademische Verbrüderungsfest, hier gefeiert. Den Charakter des Festes wird man am besten aus den Toasten entnehmen können, die bei demselben ausgebracht wurden. Docent Forchhammer eröffnete die lange Reihe derselben mit einem Hoch auf „die Könige des Nordens", Kandidat Ploug, Red. des „Faedreland", erinnerte an die im vorigen Jahre verstorbenen dän., schwed. und norw. Notabilitäten, sein Toast galt der „Einheit des Nordens", Kandidat H. N. Hansen brachte ein Hoch auf Dänemark, Prof. M. Hammerich auf die 4 Universitäten des Nordens" (Kopenhagen, Upsala, Lund und Christiania), Hr. G. Rode auf Prof Clausen (den frühern Minister der als Ehrengast zugegen war) aus. Dieser antwortete mit einem Hoch auf „die Ideale der Jugend und die Bewahrung der wahren Jugend". Den vom Kandidaten A. Lange auf die Universität Helsingfors ausgebrachten Toast erwiederte einer von den anwesenden finnischen Gästen mit einem „Gruße von diesen fernen Blutsfreunden." Professor Schiern ließ „die Hoffnung, welche vorwärts schaut", hoch leben. — Am Schlusse des Festes, nach Mitternacht, erscholl nochmals ein „Hoch" auf die Einheit des Nordens.

Getraidepreise zu Bayreuth am 20. Januar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	16	12	15	42	15	36	—	24	—	—
Korn	11	54	11	24	10	48	—	30	—	—
Gerste	12	6	11	48	11	24	—	24	—	—
Haber	8	24	7	48	7	24	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+1°,8	+2°,1	+1°,8	324''',84	323''',28	320''',65
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+1°,8.			322''',55.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., Sturm. — Bedeckt, regnerisch, gegen Abend Regen, in der Nacht Schnee (36c''',0 auf den □).

Höchste Temperatur: +2°,3. Niederste Temperatur: +1°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0. Höchste Temp.: +2°,0.

Am 21. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 320''',01.

„Gut," sagte Robert, „und da Ihr mein erstes Anerbieten zurückweist, so bleibt mir nichts mehr übrig, als die besten Schützen unter Euch herauszufordern. Ich, Capitain Roberts, wette mit der ersten Kugel das Band zu durchschießen, welches die Taube an den Mast bindet, und dann den Vogel im Fluge mit dem zweiten Schusse zu tödten. Ich wette dreißig Reichsthaler gegen Jeden, der an meiner Geschicklichkeit zweifelt."

„Ich halte die Wette," rief Abramsen, indem er eine Börse aus der Tasche zog.

„Seid Ihr verrückt?" fragte Beauwer.

„Ich bin entzückt über die schöne Gelegenheit, dreißig Reichsthaler zu gewinnen," entgegnete ernst der Holländer.

„Schießt, Capitain, schießt, die Wette ist gehalten," rief die Menge, indem sie gegen die Seite drängte, um nicht eine Bewegung des Schützen zu verlieren."

„Die Wette ist gehalten," rief Roberts triumphirend; „so öffnet die Augen und verstopft die Ohren!" und ein Knie zur Erde senkend, spannte er den Hahn beider Büchsen, lehnte die eine auf den linken Schenkel und zielte mit der andern.

Nach fünf oder sechs Sekunden fiel der Schuß, und der Vogel, erschreckt durch den Knall, flog nach der Seite der Zuschauer davon, das Ende des Bandes, welches der Capitain dicht an dem Maste abgeschossen hatte, um sich her flatternd. Beinahe augenblicklich ertönte der zweite Schuß, und die Taube überschlug sich in der Luft und stürzte dann zu den Füßen Abramsens selbst nieder.

Karl hob sie auf, faßte sie bei einer Pfote und brachte sie dem Gesichte seines Freundes nahe. Einige Tropfen von ihrem Blut fielen auf die Hände des Kaufmanns, der leichenblaß wurde und mit einem sichtlichen Schauder zurückwich.

„Hurrah, für den Capitain Roberts," rief die Menge und klatschte in die Hände.

„Nun, nun, Ihr verliert ja die Besinnung," rief der Maler, indem er seinen Freund stützte, der zu taumeln anfing. „Der Teufel, Ihr habt ein zärtliches Herz."

„Aus Barmherzigkeit, Karl, wischt das Blut weg," stammelte Abramsen, indem er ihm die Hand reichte, „und werft den unglücklichen Vogel fort."

„So, das wäre geschehen; jetzt könnt Ihr getrost wieder aufblicken."

„Ich danke Euch," sagte der Holländer mit einem Seufzer, der seine Brust erleichterte. „Entschuldigt mich, mein lieber Freund, aber nie bin ich im Stande gewesen, den Abscheu zu besiegen, den der Anblick des Blutes mir einflößt."

„Ihr sagtet mir aber gleichwohl, daß Ihr Jäger seid."

„Ja, aber ich habe beständig einen Diener mit mir, der das Wild aufhebt und trägt, das ich tödtete." (Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Ufo v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Monpreis; Kaufleute: Steinmacher von Miltenberg, Zeidler von Hof, Philippi von Frankfurt a. M., Springer von Apolda, Straßner von Leipzig, Junkers von Reiht, Sägmüller von Stuttgart; Ebert und Reichmann, Holzhändler von Rodach.

Ediktal-Citation.

Die Kuratel über das außereheliche, am 22 Juni 1857 geborne Kind der Handelsmannswittwe Margaretha Katharina Eckardt von Schwarzenbach an der Saale hat unter dem 8. Dezember vor. Js. gegen den Handlungskommis Heinrich Ledermann von Bamberg wegen Vaterschaft und Alimenten Klage erhoben.

Termin zum Versuch der Sühne eventuell zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhör ist auf

Freitag den 5. Februar, Vormittags 10 Uhr

dahier anberaumt, wozu der unbekannt wo abwesende Verklagte hiemit in Gemäßheit der Gerichts-Ordnung Cap. V., §. 3, ediktaliter bei Vermeidung der Kostenzahlung vorgeladen wird.

Die zu Protokoll gegebene Klage liegt zur Einsicht desselben in der dießgerichtlichen Registratur bereit und wird derselbe noch beanftragt, bis zum Verhandlungstermin einen Insinuationsmandatar im hiesigen Gerichtsbezirke aufzustellen, widrigenfalls alle Insinuanda an das Gerichtsbrett angeheftet und für richtig insinuirt erachtet werden würden.

Die klägerische Parthei wurde auf Grund des beigebrachten Armuthszeugnisses zur Wohlthat des Armenrechts zugelassen.

Rehau, den 13. Januar 1858.

Königliches Landgericht.
Kellein.

Bekanntmachung.

Das seitherige katholische Pfarrhaus, am neuen Schloßplatze Nr. 547 gelegen, und von den gerichtlich verpflichteten Schätzleuten auf 5400 fl. gewerthet, wird vorbehaltlich hoher königl. Regierungs-Genehmigung

Dienstag den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

in dessen mittlerer Etage öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Dasselbe kann täglich eingesehen und können die Kaufsbedingungen bei dem Rendanten Hrn Knorr erholt werden.

Bayreuth, den 20. Januar 1858.

Katholische Kirchenverwaltung.
Drausnick.

Anzeigen.

Meine große und sehr elegante Auswahl von **Ball-Coiffures** bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß ich, um mein Lager desto sicherer zu räumen, wegen der Kürze des diesjährigen Carnevals zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgeben werde.

J. Schmidhammer,
Opernstraße, vis à vis dem goldenen Anker.

Belobung.

Herr Friedrich Heinz, Maschinist und Glockengießer zu Bayreuth, hat der hiesigen Gemeinde eine Feuerlöschmaschine gebaut. Dieselbe entsprach nach genauer Untersuchung in allen Beziehungen ganz den Anforderungen Sachverständiger und übertraf in ihren Wirkungen laut der damit angestellten Proben alle Erwartungen.

Die unterzeichnete Gemeinde-Verwaltung fühlt sich gedrungen, Herrn rc. Heinz für seine ausgezeichnete Leistung das verdiente öffentliche Lob zu geben und ihn dadurch allenthalben bestens zu empfehlen.

Schwärzdorf bei Stadt Kronach, den 18. Januar 1858.

Die Gemeinde-Verwaltung.
Christ. Fischer, Vorsteher.
Lor. Ehrsam, Pfleger.
Peter Grünbeck, }
Jakob Schulz, } Bevollmächtigte.

Sehr süße türkische Zwetschgen und **Brünellen** empfiehlt **billigst** **Fr. Ernst Teipß.**

Bei Rechnungsführers-Wittwe Albrecht in der Strafanstalt stehen mehrere runde und viereckige **Tischchen mit Marmor-, Granit- und Porphyr-Platten** zum Verkauf.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Empfehlung vorzüglicher Parfumerie-Waaren und Toiletten-Gegenstände von Prof. Dr. Rau.

Kölner Wasser, Extrait double d'Eau de Cologne, 1/1 Glas 36 kr., 1/2 Glas 18 kr.

„Blüthenthau" Rosée de fleurs („grand odeur à tous nations"), 1/1 Glas 54 kr., 1/2 Glas 30 kr., Probeglas 18 kr. — Diese Extraits d'Odeur, bereitet aus den feinsten Essenzen, sind als vorzügliche Riechwasser bestens zu empfehlen; wenige Tropfen, auf ein reines Tuch geträufelt, sind hinreichend, den lieblichsten Wohlgeruch zu verbreiten, unter reines Wasser gemischt, erzeugen sie ein belebendes und erfrischendes Waschwasser. Läßt man, unter Wasser gemischt, dieselben verdampfen, so erfüllen sie die uns umgebende Luft in Zimmern und Salons mit den herrlichsten Wohlgerüchen.

Orientalischer Räucherbalsam per Glas 12 kr.

Räucher-, Duft- und Toiletten-Essig per Glas 15 kr. Beide ganz vorzügliche Salons- und Zimmer-Parfüms. Wenige Tropfen auf einen heißen Ofen, Stein oder Blech gegossen, unter Wasser gemischt verdampfend, verbreiten einen sehr angenehmen Geruch.

Neapolitanischer Haarbalsam, Balsamo di Napoli per i capegli. — Diese feine, höchst kräftige Kräuter-Pomade dient vorzüglich zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung der Kopf- und Barthaare; 1/1 Glas 48 kr., 1/2 Glas 30 kr.

Neapolitanische aromatische flüssige Schönheits-Seife, 1/1 Glas 42 kr., 1/2 Glas 24 kr. — Diese flüssige aromatische Schönheitsseife ist ein sehr vorzügliches Reinigungsmittel der Haut.

Mailändische Zahntinctur zur Reinigung der Zähne und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft selbst unbewußt, auf Andere einen höchst unangenehmen Eindruck macht. 1/1 Glas 48 kr., 1/2 Glas 24 kr.

Die Pflege der menschlichen Haut, des Kopfes (der Haare) des Mundes und der Zähne sind so wichtig für das Wohlbefinden des Menschen, daß es wohl der Mühe lohnt, einige Sorgfalt darauf zu verwenden. — Eltern und Erzieher erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß meine Produkte in ihrer Reinheit und Güte auf dem Toilettentische der gebildeten Welt sich der besten Aufnahme zu erfreuen haben.



Jedes Glas ist mit nebigem Pettschaft versehen.

Alleinige Niederlage in **Bayreuth** bei

Wilhelm Höflich.

Vorgestern Abend ist ein glatthaariger, stark gefleckter, mit braunem Behang versehener **Hühnerhund** abhanden gekommen; derselbe kann nur von **ruchloser Hand** entwendet worden sein, weßhalb man vor dessen Ankauf warnt und derjenige, der ihn erspähen kann, erhält eine angemessene Belohnung. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Morgen Abend **Siedwürste,** wozu ergebenst einladet
Johann Herath am Erlangerthor.

Offene Lehrlings-Stelle.

In einem Papier-, Spezerei- und Farbwaaren-Geschäft wird ein Lehrling gesucht. Näheres unter K. R. Nr. 306.

In dem Hause Nr. 300 im Rennweg ist die obere Etage, bestehend in vier Zimmern, Kabinet rc. und allen andern Bequemlichkeiten auf Lichtmeß oder Walburgi zu beziehen.

Hs.-Nr. 457 werden sehr gute **Zwickauer Pechkohlen** abgegeben.

Eine fehlerfreie, noch 2 Monat trächtige, 6jährige **Stute** sammt Wagen und Geschirr wird verkauft.

Ein kleines **Clavier** ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 17 am Markt ist das **mittlere Quartier** auf Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 22.** 22. Januar 1858.

Deutschland.

München, 19. Jan. Se. Maj. der König haben im Interesse der Förderung der Wissenschaften neuerlich wieder in hochherziger Weise Bestimmungen zu treffen geruht. Wir erlauben uns vorerst auf Folgendes aufmerksam zu machen: dem Prof. Dr. Wegele in Würzburg wurden für Ausarbeitung einer Geschichte von Ostfranken die nöthigen Mittel aus der k. Cabinetskasse bewilligt; ferner zur Herstellung eines kritischen und vollständigen Wörterbuches der lateinischen Sprache auf die Dauer von 10 Jahren jährlich Eintausend Gulden; dem Dr. Fromann in Nürnberg zur Fortsetzung der Zeitschrift für deutsche Mundarten und insbesondere für die Erforschung der Mundarten in Bayern und Kundgabe der Ergebnisse durch jene Zeitschrift für die Dauer von zwei Jahren jährliche Unterstützungen; für die vollständige Herausgabe der v. Baader'schen Schriften eine Subvention von 1000 fl.; dem Lycealprofessor Rau in Speyer zur Herausgabe des codex diplomaticus der Stadt Speyer eine Unterstützung von 400 fl.; dem Universitätsprofessor Dr. Pözl in München für die Bearbeitung einer Geschichte der bayer. Verwaltung eine Subvention von 6000 fl.; dem Prof. Helmholz in Bonn zu Apparaten für acustische Untersuchungen 400 fl.; endlich dem Priester Dr. Winkler zu einer naturwissenschaftlichen Reise nach Island eine Unterstützung von 180 fl. Außer diesen namhaften Unterstützungen für spezielle wissenschaftliche Zwecke und Forschungen durch sachkundige und bewährte Gelehrte haben Se. Maj. auch einigen inländischen Studierenden, welche sich durch besondere wissenschaftliche Anlage und Eifer während ihrer Studienzeit hervorgethan, zur Fortsetzung ihrer Studien auf fremden Hochschulen und zu ihrer völligen Ausbildung Stipendien und Reise-Unterstützungen zu gewähren geruht. (N. M. Z.)

München, 20. Jan. Se. Maj. König Ludwig hat das Brustbild des verewigten Feldmarschalls Grafen Radetzky, aus Carrara-Marmor, für die Walhalla durch den königl. Professor Halbig, welcher Radetzky schon früher nach dem Leben abgebildet, verfertigen lassen. — Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König die seit dem Ableben des Frhrn. v. Gumppenberg erledigte Stelle eines k. Schatzmeisters dem vormaligen Vorstand der Generalbergwerks- und Salinen-Administration Geh. Rath v. Schenk zu übertragen geruht.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unter 16. Januar die Funktion des Vorstandes des kgl. protestantischen Consistoriums Bayreuth dem Regierungsrathe der Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, Carl Frhrn. v. Dobeneck, zu übertragen; unterm 17. Januar den Canzlisten bei der Regierung von Oberbayern, Carl Pruch, auf die bei derselben erledigte Secretärsstelle, vom 16. Januar an, zu befördern, und an dessen Stelle den Canzleifunktionär im Staats-Ministerium des Innern, Joseph Lederer, in provisorischer Eigenschaft, zum Canzlisten, ebenfalls vom 16. Januar an, zu ernennen.

Amberg, 18. Jan. Heute früh wurde dem Mörder Fr. Kräusel aus Regensburg die Bestätigung des über ihn gefällten Todesurtheils publicirt. Sein Benehmen dabei war so wie das bei der öffentlichen Verhandlung bei dem kgl. Schwurgerichte — frech! Die Gnade, daß das Todesurtheil noch 2 Tage nach der Publikation vollstreckt werden könne, nahm derselbe an und bemerkte: „wenn ihm etwa noch ein dritter Tag zu leben vergönnt würde, so wäre es ihm auch recht, außerdem aber, sagte er, bin ich auch dabei." — Sohin wird Kräusel Donnerstag den 21. d. in früher Morgenstunde durch das Fallschwert hier hingerichtet.

Hannover, 18. Jan. Die Untersuchungen über den Mordversuch gegen den Kaiser der Franzosen haben sich bis hierher erstreckt: ein reisender Kaufmann Sch. nämlich, der am Mittag desselben Tages, wo Abends das verbrecherische Unternehmen in Paris ausgeführt wurde, an einer hiesigen Gasttafel von einem solchen Attentat als bereits geschehen sprach, ist heute deswegen von der kgl. Polizeibehörde vernommen worden. Ein gleichfalls vernommener hiesiger Banquier L., den er als seinen Gewährsmann genannt hat, soll gegen Andere jede Mitwissenschaft in Abrede gestellt haben.

Hannover, 19. Jan. Der Kaufmann Sch., welcher wegen seiner in Bezug auf das Pariser Attentat an der Tafel des hiesigen Hotel Royal gemachten Aeußerung polizeilich vernommen worden — hat nicht den hiesigen Banquier Herrn Leeser, sondern einen Londoner Kaufmann als seinen Gewährsmann genannt. Er selbst hat, nachdem er sich als völlig unverdächtig ausgewiesen, heute die Stadt verlassen dürfen.

Schweiz.

Bern, 20. Jan. Der Bundesrath verlangt von der Genfer Regierung strenge Untersuchung über die Aufführung und Haltung der in Genf lebenden italienischen Flüchtlinge während der letzten Zeit. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Wir haben gestern den letztern, als den im Augenblick wichtigeren Theil der Eröffnungsrede des Kaisers Napoleon mitgetheilt und lassen heute daraus die auf die auswärtige Politik Bezug habenden Stellen folgen: Frankreichs Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind nie besser gewesen. Unsere alten Bundesgenossen, treu den aus einer gemeinsamen Sache hervorgegangenen Gesinnungen, bekunden uns dasselbe Vertrauen und die neuen lassen uns durch ihre gute Haltung und durch ihren loyalen Beistand in allen großen Fragen beinahe bedauern, sie bekämpft zu haben. Ich konnte mich zu Osborne wie zu Stuttgart überzeugen, daß mein Wunsch, die Innigkeit der alten Bande zu erhalten, so

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick trat der Capitain auf sie zu.

„Empfangt meine Glückwünsche, mein Herr," sagte Abramsen, indem er ihm die Börse übergab; „jetzt, wo ich Eure Geschicklichkeit kenne, würde ich für Euch wetten, wolltet Ihr Euch anheischig machen, Schmetterlinge im Fluge zu schießen."

„Der Schmetterling ist ein undankbarer Gegenstand; aber bei Gelegenheit würde man doch versuchen etwas mit ihm anzufangen," erwiderte der Capitain mit der Prahlerei des Heldenmuths. „Ei, sieh da, das ist ja der liebe Herr Brauwer."

„Ei, sieh da," sagte der Maler in demselben Tone, „das ist ja der liebe Herr Roberts, der mir versprochen hat, in meinem Atelier Modell zu stehen, und den ich seit vier Tagen vergebens erwarte. Ich glaubte schon, Ihr hättet wieder Dienste in Ungarn genommen, oder Euch in irgend einer Schenke den Schädel einschlagen lassen."

„Die letztere Vermuthung sollte Euch wahrscheinlicher vorkommen," sagte der Abenteurer, indem er sich wohlgefällig den Schnurrbart strich. „Nein, nein, lieber Herr, ich habe nicht daran gedacht, das Commando meiner Compagnie wieder zu übernehmen, und was meinen Schädel betrifft, so ist er weder mehr noch weniger geflickt, als da ich das letzte Mal die Ehre hatte ihn Euch zu borgen. Nun da ich im Begriff stehe, eine kleine Vergnügungsreise zu unternehmen —"

„Ihr wollt uns verlassen, Capitain?" rief Brauwer mit dem Tone der Besorgniß.

„O, nur für zwei oder drei Tage; man hat mir von einem gewissen Gute gesagt, das nicht gar weit von hier zu erkaufen sein soll, und wenn der Preis nicht zu hoch ist, so könnte man sich verständigen."

„Ei," sagte der Maler verwundert über diese Mittheilung, „Ihr habt ersparte Gelder anzulegen?"

„O, nicht eben viel," entgegnete der Capitain bescheiden. „Aber ich lebe sehr ordentlich und gebe für meine Kleidung beinahe nichts aus."

„Das glaube ich Euch."

„Ich esse sehr wenig."

„Aber dafür trinkt Ihr wie Viere."

wie derjenige, deren neue anzuknüpfen, gleichmäßig von den Oberhäuptern zweier großen Reiche getheilt wird. Wenn Frankreichs Politik in Europa anerkannt wird, wie sie es verdient, so rührt es daher, daß wir den verständigen Grundsatz befolgen, uns sowohl als Nation wie als europäische Großmacht nur in Fragen zu mischen, die uns direkt angehen; daher habe ich mich auch gehütet, mich in die Frage der Herzogthümer zu mischen, die gegenwärtig Deutschland aufregt; denn diese rein deutsche Frage wird eine solche bleiben, so lange die Integrität Dänemarks nicht bedroht wird. Wenn ich mich dagegen mit der Neuenburger Angelegenheit beschäftigte, so geschah es, weil der König von Preußen meine guten Dienste in Anspruch nahm, und ich war glücklich, bei dieser Gelegenheit zu der definitiven Lösung eines Zwistes beizutragen, der für die Ruhe Europa's hätte gefährlich werden können. Hinsichtlich der Fürstenthümer hat man sich über die Meinungsverschiedenheit zwischen uns und mehrerer unserer Verbündeten gewundert. Sie hat darin Grund, daß Frankreich in seiner uneigennützigen Politik stets, so weit die Verträge es gestatteten, die Wünsche der Bevölkerungen, welche ihm ihre Blicke zuwandten, in Schutz genommen hat. Dennoch werden wir bei den nächsten in Paris zu eröffnenden Konferenzen mit einem Geiste der Versöhnung auftreten, der geeignet ist, die von Meinungsverschiedenheiten unzertrennlichen Schwierigkeiten zu ebnen.

Paris, 18. Jan. Die Zahl der in Folge des Attentats Verhafteten beträgt 27 bis 28, doch scheint fortwährend nur gegen Orsini, Pierri, Gomez und da Sylva ein begründeter Verdacht vorhanden. Die Wunde, welche Orsini erhalten hat, soll so gefährlich sein, daß er vielleicht den Beginn der Untersuchung nicht erleben wird. — Man will wissen, daß in Straßburg, in Folge von Befehlen aus Paris, am 15. d. Abends eine Dame verhaftet worden sei, die dort mit dem Pariser Schnellzuge angekommen war. Sie führte eine Summe von 22,000 Fr. mit sich. In Kehl sollen ebenfalls 2 fremde Personen verhaftet worden sein. Jedenfalls sind diese Gerüchte mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Großbritannien.

London, 18. Jan. Die „Times“ enthält über das Pariser Attentat einen Leitartikel, den man großentheils als Erwiederung auf Gr. v. Mornys Anspielungen auf das englische Asylrecht (in dessen Gratulationsrede an Kaiser Napoleon) anzusehen hat: „In ganz Europa — so lautet der Artikel im Wesentlichen — wird das Verbrechen der Straße Lepelletier einen gewaltigen Eindruck machen; denn jeder Herrscher, so wie im Grunde auch jedes Volk, wird sich in der Person des französischen Kaisers, der das Prinzip der Ordnung und Stabilität auf dem Kontinent vertritt, bedroht sehen. Die Mörder sind, wie es scheint, meist Italiener. Ohne Zweifel waren einige Franzosen in das Komplott verwickelt, nahmen die Meuchelmörder bei ihrer Ankunft in Paris auf, und halfen bei der Anfertigung der Granaten, aber, so viel wir bis jetzt wissen, war der Anschlag sowohl in seinem Entwurf wie in seiner Ausführung italienisch. Wir sind nun vollkommen gefaßt darauf, daß sich wieder einmal in Paris und anderswo ein Geschrei erhebt gegen die Freiheiten, die England den verzweifelten in ewiger Fehde mit den Regierungen des Kontinents lebenden Flüchtlingen einräumt. Der Unterschied zwischen dem was sie in Paris angestiftet haben und einer faktischen Kriegführung gegen das Ausland ist in der That sehr unbedeutend, und da das Völkerrecht uns das Eine zu gestatten verbietet, so mögen die kontinentalen Juristen geneigt sein zu behaupten, daß das Andere ebenso untersagt ist. Um daher den Klagen oder Vorstellungen des Auslandes zuvorzukommen, wollen wir nur gleich auf die Stellung der verschiedenen Flüchtlingskolonien unter uns aufmerksam machen. Wir wissen von ihnen freilich wenig mehr als was eben die Fama des Tages berichtet, aber es leidet keinen Zweifel, daß sie nicht alle einer und derselben Klasse angehören, oder sich zu denselben Ansichten bekennen. Die kontinentalen Regierungen sind mit solcher Strenge verfahren, daß der Konstitutionelle, dessen ganzes Sehnen nach einer so gemäßigten Freiheit ging, wie die, welche wir besitzen, sich in Soho oder Holborn neben dem Kommunisten befindet, der von einer allgemeinen Plünderung träumt, oder neben den Quasi-Brutussen, die kleine Bomben zu einem großen Blutbade fabriziren. Die Deutschen jedoch, selbst wenn sie zur äußersten Partei gehören, befleißigen sich in der Regel irgend eines ehrlichen Erwerbs; sie disputiren vielleicht zehnmal im Tag über die Eigenthums- und Regierungstheorien, und kommen überein, daß die Existenz von Königen und Kapitalisten sich mit den unumstößlichen Forderungen der sozialen Wissenschaft durchaus nicht vertrage; aber bei alledem wissen sie doch jeden ersparten Pfennig recht festzuhalten und in Ruh und Friedfertigkeit unter Königin Viktoria's Regierung zu leben, obgleich unser System in ihren Augen eine politische Heuchelei ist und wir lauter Despoten zu Alliirten haben. Die Franzosen, obgleich sie gern heftig deklamiren, haben, wie wir glauben, keinen großen Hang zu geheimen Verschwörungen. Sie lieben es außerordentlich, die Anwendbarkeit gewisser allgemeiner Philosopheme auf das gesammte Menschengeschlecht in einer hochtrabenden Flugschrift oder in einer Gedenktagsrede oder beim Begräbniß eines demokratischen Führers zu verfechten, aber man kann nicht sagen, daß sie leidenschaftlicher oder böswilliger sind als von Leuten zu erwarten ist, die Jahre lang über das Unglück ihrer Verbannung nach einem Lande brüten, wo ihnen wenig Beachtung oder Sympathie zu Theil wird, und wo sie dem Volke so fremd wie am Tage ihrer Landung geblieben sind. Anders verhält es sich mit den rachsüchtigen und blutdürstigen Söhnen Italiens. Selbst in ihrer eigenen Mitte, in ihrer kleinen Verbanntenkolonie gehören gewaltthätige Auftritte nicht zu den Seltenheiten. Wie diese Menschen die Wachsamkeit unserer Polizei zu täuschen wissen, zeigt der Foschinische Vorfall, wo ein Mann, der drei oder vier seiner Kameraden mit Dolchstichen angegriffen hatte, sich glücklich, ohne Zweifel mit dem Beistande der ganzen schlauen und geheimen Verbrüderung, aus dem Staube gemacht hat. Obgleich wir daher denken, daß das Parlament mit gutem Fug jedem Minister das Recht versagen würde, einen Ausländer, der keines Verbrechens überführt ist, auf die bloße Denunziation eines fremden Polizeiagenten hin zu fassen und auszuweisen — obgleich ein Land wie das unsere, welches zehntausend ausländischer Arbeiter beschäftigt und dessen Größe zum Theil darin besteht, daß es allen Nationen einen freien Boden bietet, unmöglich daran denken kann, den Ankömmling in seinen Bewegungen zu beschränken, so könnte doch sicherlich von dem Treiben wohlbekannter Verschwörer einigermaßen Notiz genommen werden. Wir haben von den Unterschieden gesprochen, die zwischen den Flüchtlingen bestehen, weil wir glauben, daß die Klasse, zu welcher Pianori sowie die jetzige Meuchlerbande gehört, keine zahlreiche ist. Es sind, unserer Ueberzeugung nach, fast lauter

---

„Man trinkt heutzutage so erbärmlich, daß die Zahl nichts Uebertriebenes hat.“

„Und wann reist Ihr, Capitain?“

„Heute Abend; bei dieser Hitze ziehe ich die Nacht vor.“

In der Ferne rollte ein dumpfer Donner und große Regentropfen raschelten in diesem Augenblicke durch das Laubwerk.

„Der Teufel,“ brummte der Capitain, indem er den Kopf erhob, „wenn der Tag heiß war, so wird dafür die Nacht desto kühler sein.“

„Kehren wir schnell in den großen Saal zurück,“ sagte Abramsen; „ehe fünf Minuten vergehen, wird das Gewitter ausbrechen.“

„Nein,“ meinte Karl, „benutzen wir lieber den Wagen dieser braven Leute hier, um nach Hannover zurückzukehren.“ Dabei zeigte er seinen Gefährten eine Art von Karren, den ein Bauer hastig anspannte.

„Ich danke schönstens für das Anerbieten,“ entgegnete der Holländer, „wir würden in Euerm Ding da bis auf die Haut durchnäßt. Ich ziehe es vor, hier zu warten und während dessen zu Abend zu essen. Der Capitain wird uns Gesellschaft leisten, und beim heiligen Petrus von Antwerpen, wenn wir vor uns einige Flaschen alten Rheinwein haben, Pfeifen und Karten, so spotten wir des Wetters, das draußen ist.“

„Nun, den Rheinwein, die Pfeifen und die Karten lasse ich mir gefallen,“ rief Roberts, indem er den Hut fester auf den Kopf drückte.

„Auf Wiedersehen denn, Meister Abramsen,“ sagte Brauwer. „So verführerisch auch Euer Anerbieten ist, ziehe ich es doch vor, nach Hause zu fahren. Ich hoffe, daß Ihr mich morgen besuchen werdet; Pfalzgrafenstraße das dritte Haus links.“

„Rechnet auf mich, Karl.“

„Was Euch betrifft, Capitain, so vergeßt nicht, gleich am Tage Eurer Rückkehr nach meinem Atelier zu kommen. Gute Nacht, Meister Abramsen; gute Mühle, Roberts.“

Brauwer begab sich sogleich zu dem Eigenthümer des Karrens, und mit zwei Worten erlangte er von demselben die Gunst, die er erbat.

„Zu Tische, Capitain,“ rief hierauf der Abgeordnete der Königin Anna, indem er sich zu dem Abenteurer wendete.

Der Leser wolle einen Rückblick auf die ersten Zeilen dieser etwas langen, aber unerläßlichen Einleitung werfen, und er wird leicht bemerken, daß Abramsen an dem Hofe von Hannover eine wichtigere Rolle spielen sollte als die eines bloßen Kanzleikouriers. Der Leinwandhändler kannte bereits den Capitain Roberts und wußte aus sicherer Quelle, daß derselbe einer von den Agenten des Prinzen Georg sei. Abramsen hatte viel auf den Saft der Reben gerechnet, um seinen

Italiener; sie stehen ohne Zweifel im Verkehr mit einander, ihre Schlupfwinkel sind bekannt, unsere Polizei muß ihr Kommen und Gehen nach und von England bemerken. Wir sagen nicht, daß die Regierung ein Uebriges thun und sie unter Aufsicht stellen sollte, aber wenn die ausländische Polizei irgend eine bestimmte Anklage gegen sie erheben kann, so wird es die Pflicht der englischen Behörden, eine Untersuchung anzustellen. Das Land, dünkt uns, würde der Regierung bei jeder gerechten Dazwischenkunft beistehen, welche die Unterdrückung so abscheulicher Komplotte, wie das eben in Paris gescheiterte ist, zum Zweck hätte. Wir wünschen nicht, daß England zum Asyl für die grausamsten und feigsten Meuchelmörder wird. Wir müssen jedoch erklären, daß der Ton, in welchem Hr. v. Morny und andere französische Staatsdiener in ihren Glückwunschadressen gesprochen haben, nicht geeignet ist, etwaigen Eröffnungen von Seiten der französischen Regierung eine günstige Aufnahme zu verschaffen. Wir können uns den Zorn und Abscheu vorstellen, mit dem ganz Paris die begangene Schandthat betrachtet, und jedes hitzige Wort, das am Morgen nach einem so scheußlichen Verbrechen fällt, vermögen wir zu entschuldigen. Aber die Insinuation, daß England sich zu einer sicheren Burg gemacht habe, aus der die Meuchelmörder hervorgehen, und die Hoffnung auszusprechen, daß es sich nun nicht länger in seiner Selbstsucht verschanzt halten, sondern mit den kontinentalen Mächten vereinigen werde, um die Demokraten aus Europa hinauszujagen, — das ist eine Sprache, auf die man uns nicht zumuthen darf mit Liebenswürdigkeiten zu antworten. Wir wollen dies jedoch hingehen lassen und geben unsern Alliirten die Versicherung, daß das britische Volk den Meuchelmord mit eben so viel Abscheu wie das französische betrachtet und gern mitwirkt, ihn zu verhindern oder zu bestrafen. Wir möchten nur zu bedenken geben, daß die französische Regierung dabei das Meiste thun muß. Es scheint fürwahr, daß das ganze gekünstelte Paß- und Polizeisystem sich bei dieser Gelegenheit grausam schlecht bewährt hat. Einige 20 oder 30 Italiener setzen sich in Paris fest, sie kommen und gehen ungenirt unter erdichteten Namen, sind dabei wohlbekannte Revolutionäre und selbst entronnene Mörder, und doch können sie den Kanal überschreiten und sich unbelästigt in der Hauptstadt niederlassen. Was noch mehr ist, sie fabriziren oder importiren in Frankreich eine Anzahl Handgranaten von 4 oder 5 Zoll im Durchmesser; sie gehen mit Dolchen und Repetirpistolen herum; sie versammeln sich zahlreich an der Thür des Opernhauses, und obgleich die Entdeckungsmaschinerie so umfassend ist, daß die Explosion gleich 28 Polizeiagenten verwundet, war es der Mörderbande doch möglich dies Alles ohne Erregung des leisesten Argwohns ins Werk zu setzen und eine That zu begehen, wodurch 102 (141) Personen getödtet und verwundet wurden. Wenn die kontinentale Wachsamkeit keine besseren Früchte trägt, sollten unsere Kritiker mit ihren Anklagen englischer Lässigkeit weniger schnell bei der Hand sein. Aber es bleibt nichts desto weniger die Pflicht unserer Polizeibehörden den französischen jeden erdenklichen Beistand zu leisten, und wäre der Staatssekretär des Innern davon unterrichtet worden, daß Flüchtlinge in Jersey sich mit der Anfertigung von Bomben beschäftigten, so hätte er gewiß eine gehörige Nachsuchung angeordnet. Wir hoffen brünstig, daß man von künftigen Attentaten bessere Voranzeige erhalten möge, und rufen den Flüchtlingen jeder Art die Warnung zu, daß sie auf kein Erbarmen in England zu rechnen haben, wenn man sie in einem Complott gegen eine fremdländische Regierung betreten sollte. So lange sie in England weilen, besitzen sie alle Rechte des englischen Volkes, und Niemand darf sie belästigen. Aber wenn sie ihre blutigen Anschläge auf englischem Grund und Boden zu betreiben suchen, so müssen sie sich auf die schwerste Strafe gefaßt machen, die das Gesetz des Landes verhängen kann.

Mit Ausnahme des Prinzen von Preußen und der königl. Besucher aus Belgien, die heute und morgen erwartet werden, und des Prinzen Friedrich Wilhelm, der erst am Sonnabend ankommen soll, sind alle Hochzeitsgäste seit vorgestern hier eingetroffen. Die Prinzessin von Preußen war vorgestern Morgen in Dover vom Stallmeister der Königin, dem General-Major Charles Grey, feierlich empfangen worden. Auf dem londoner Bahnhof wartete Prinz Albert und führte die hohe Frau nach dem Palaste, wo sie von der Königin, der Prinzeß Royal, der Prinzeß Alice, den dienstthuenden Hofdamen und den vornehmsten Hofbeamten bewillkommt wurde. Während die Frau Prinzessin sich von den Beschwerden der Reise im befreundeten Familienkreise erholte, machten die preußischen Prinzen Friedrich Karl, Friedrich Albert und Adalbert, vom Prinzen of Wales begleitet, einen Ausflug nach der City, besichtigten zuerst die Bank und das Mansion-House, und später die Guildhall, wo ihnen der Prinz of Wales, als Cicerone, die Legende von Gog und Magog erzählte, wo ihnen der Lord Mayor einige von den Merkwürdigkeiten des alten Stadthauses zeigte. Um 7 Uhr waren sämmtliche Gäste in Buckingham-Palace bei der k. Tafel vereinigt. Es war eine starke Tafelrunde, denn außer den Genannten und sämmtlichen Mitgliedern der kgl. Familie waren noch anwesend: der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, der Prinz von Leiningen, Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, die Herren und Damen, welche das Gefolge der erlauchten Gäste bilden, und die täglichen Tischgäste des Hofes sind, wenn sie auch wegen Mangel an Raum nicht im Palaste wohnen können, dann die Herzogin von Sutherland, der Marquis of Breadalbane, Lordkämmerer sammt Gemahlin, der Herzog von Wellington, Oberst-Stallmeister, Graf Bernstorff sammt Gemahlin, Lord Clarendon, Lord und Lady Palmerston, Lord und Lady Rokeby, der Marquis of Abercorn, Sir George Grey u. s. w. Es war 10 Uhr, und die Gesellschaft war eben beim Thee, als die Herzogin von Sachsen-Coburg mit ihrem Gefolge aus Dover eintraf, Oberst Francis Seymour hatte die Ehre gehabt, sie von Dover nach London zu geleiten.

Montenegro.

Aus Cetinje wird vom 1. Jan. geschrieben, daß der Fürst eine neue Kriegssteuer eingeführt habe (6 Gulden pr. Mann der Garde, 1 Gulden für jeden Waffenfähigen, 20 Kreuzer für jede andere Person). Diese Contribution, welche wenigstens 150,000 Gulden eintragen wird, soll bis Ende December griechischen Styls abgeführt sein.

Am Mittwoch den 30. December 1857 wurden bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth in öffentlicher Sitzung folgende Personen abgeurtheilt und

1) Bauer, Christian, Taglöhner von Kulmbach, wegen Verbrechens des Diebstahls zu dreijähriger Arbeitshausstrafe,
2) Ponath, Lorenz, Maurerssohn von Mühlbühl, wegen Vergehens des Diebstahls zu einjähriger in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Arbeitshausstrafe,

---

Gast gesprächig und mittheilend zu machen; aber bald merkte er, daß der Capitain einen starken Kopf hatte und zu den Schauspielern ersten Ranges gehörte. Er erzählte ihm lang und breit seine Feldzüge, seine Duelle, seine galanten Abenteuer und spielte die vollkommenste Unwissenheit über die Chronik des Hofes. Während sie nun aber rauchend ein letztes Maß Bier austranken, nahmen zwei andere Personen Platz an dem Tische zunächst dem ihrigen und verlangten Pfeifen und einen Krug Schaumbier. Eine dieser Personen war eben der Soldat, den der Obrist Königsmark von dem Schnellgalgen errettet hatte, Arnheiter; der Andere, von hohem Wuchse, grauwerdendem Haar, abgemagerten Zügen, doch mehr entstellt durch Mühseligkeit als durch das Alter, trug unter einem Reisemantel eine Livrée von dunkler Farbe.

Als diese beiden Genossen ihren Platz eingenommen hatten, beobachtete Abramsen auf dem Gesichte Roberts ein zufriedenes Lächeln.

„Aha," sagte der Holländer halblaut, indem er nach Arnheiter hinüberblickte, „das ist ein Tapferer, der vom Heere zurückkehrt."

„Ja," entgegnete Roberts, „und die Narbe, die seine Stirn durchschneidet, hat genügt, um ihm den Abschied zu verschaffen."

„Ich sehe diese Uniform zum ersten Male in Hannover. Zu welchem Corps gehört er denn?"

„Zu den schwedischen Trabanten."

„Aha, das Regiment, welches der Obrist Königsmark kommandirt?"

„Richtig. Kennt Ihr ihn?"

„Nur dem Rufe nach. Ich gestehe Euch aber, daß das Bild, das man mir von ihm entworfen hat, meine Neugier reizte und daß ich lebhaft wünsche, ihn kennen zu lernen."

„Nun," entgegnete der Capitain, indem er sich zu trinken eingoß, „fragt nur den braven Soldaten, der wird Euch Neuigkeiten von ihm sagen können."

„O, eine einfache Nachricht wird mir genügen. Sagt doch, mein Freund," fuhr Abramsen fort, indem er sich gegen Arnheiter wendete, „wißt Ihr, ob Euer Obrist, der Herr Graf von Königsmark, bald nach Hannover zurückkehren wird?"

„Ja, sagte der Soldat, „in zwei Tagen."

„In zwei Tagen!" rief Roberts, indem er aufstand.

„Er ist seit fünf Tagen in Halberstadt."

„Und wo stieg er dort ab?" fragte Roberts.

„Im Gasthof zum weißen Adler."

Abramsen brauchte diesmal keine große Aufmerksamkeit anzuwenden, um zu sehen, welch' Interesse der Capitain an dieser Mittheilung des Trabanten nahm.

(Fortsetzung folgt.)

3) Hirschmann, Wolfgang, Maurergeselle von St. Johannis, wegen Verbrechens der Körperverletzung I. Grades zu dreijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 23. Januar 1858 kommen bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) a) Kirschner, Peter, Bäckergeselle von Melkendorf, wegen Verbrechens des Funddiebstahls; b) Kirschner, Eberhardt, Gutsbesitzer von Melkendorf, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grades zu diesem Verbrechen.

2) Engelhardt, Christian, Mühlenbesitzer von Steertmühle, wegen Vergehens der fortgesetzten Selbsthülfe II. Grades.

Course. — Frankfurt a. M., 20. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33—34	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101
ditto Preuss. . . .	9	54½—55½	4½ % ditto . . .	100¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	40½—41½	4 % ditto . . .	96¾
Rand-Dukaten . . .	5	26—27	4 % Ablös.-Rente . .	96⅝
20 Frankenstücke . .	9	17—18	4½ % Oblig.	—
Engl. Sovereigns . .	11	42—46	Ludwigshafen-Bexbach	144½

Action der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	0°,0	+1°,7	— 6°,2	320''',01	320''',70	322''',26
Mittel aus 6 Beobachtungen.		—1°,57.			321''',35.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., N. — Bedeckter Himmel, Vormittags wenig Schnee (0c'',6), Nachmittags starkes Schneegestöber (32c'',1), Abends ziemlich hell, später wiederum bedeckt, in der Nacht Schnee (6c'',7 auf den □').
Höchste Temperatur: +1°,7. Niederste Temperatur: —6°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 14°,6. Höchste Temp.: —3°,2.
Am 22. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —7°,3. Barometer: 324''',40.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Widmann nebst Frau, k. Staatsanwalts-Substitut von Weiden; Rose, k. Betriebs-Ingenieur von Neuenmarkt; Müller, Privatier von Leipzig; Kaufl.: Mörb von Lebenstein, Ditterich von Nürnberg.

Bayreuth, am 10. December 1857.

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth.

Gewinner, Heinrich, Liquidationsprozeß betr.

Auf Antrag der Branntweinbrenners-Wittwe Katharina Schmidt zu Bayreuth als Erbin des am 4. August h. Js. dahier verstorbenen Patrimonialgerichtshalters Heinrich Gwinner wird über den Nachlaß des Letztern der erbschaftliche Liquidationsprozeß eingeleitet und in Folge dessen mit Rücksicht auf §§. 59 und 85, Tit. 51, Thl. I. der Preußischen Gerichts-Ordnung Termin zur Liquidation und Bescheinigung der einzelnen Forderungen auf

Freitag den 19. Februar 1858, Vormittags 9 Uhr, Commissions-Zimmer Nr. 11,

anberaumt, zu welchem die Interessenten unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Da eine Insufficienz des Nachlasses nach dem eingereichten Inventare und nach den Akten noch nicht klar, indem die Aktiva 1627 fl. 15 kr., die Passiva, soweit sie aktenmäßig bekannt sind, aber 636 fl. 6 kr. betragen, so ist bis auf Weiteres die Erbin im Besitz des Nachlasses zu belassen.

Auswärtige Gläubiger haben in hiesiger Stadt um so gewisser Insinuationsmandatare zu bestellen, als sonst die an sie zu erlassenden Verfügungen an die Gerichtstafel geheftet und für gesetzlich insinuirt erachtet werden.

Der Königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige städtische Sparkasse für das Ziel Lichtmeß sind

Sonnabend der 30. Januar,
Montag der 1. bis Sonnabend der 6. Februar und
Dienstag der 9. Februar,

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr bestimmt, an welchen Tagen auch die Rückzahlung der gekündigten Kapitalien erfolgt.

Bayreuth, am 21. Januar 1858.

Die Sparkasse-Verwaltung.
Schobert, Kassier.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller**.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 23. | 23. Januar 1858.

Deutschland.

München, 20. Jan. Der Direktor der Madrider Sternwarte, Hr. Aguilar, befindet sich gegenwärtig hier, um für dieselbe einen zehnzölligen Refraktor aus dem hiesigen optischen Institut in Empfang zu nehmen. Er ist zugleich Ueberbringer der Dekoration vom Orden Karls III., mit welchem Ihre Maj. Königin Isabella II. den Frhrn. v. Liebig bedacht hat. Außer dem erwähnten Refraktor haben die HH. Merz im verflossenen Sommer einen gleich großen nach Moskau gesendet und beenden in den nächsten Monaten einen neunzölligen für Palermo.

Weiden, 21. Jan. Mittelpreise: Weizen 14 fl. — kr., Korn 10 fl. 28 kr., Gerste 11 fl. 24 kr., Haber 7 fl. 42 kr.

Ansbach, 21. Jan. Wie heute sicher verlautet, ist der Anschluß der würtembergischen Eisenbahn an die bayerische in der Richtung von Crailsheim nach Ansbach als definitiv festgesetzt zu betrachten. (T. D. d. N. Korr.)

Worms, 19. Jan. Die hiesige Zeitung enthält einen Erlaß des großherzogl. Kreisamtes an die Bürgermeistereien des Kreises, welcher besagt: „Es werden seit kurzem einzelne vormalige Soldaten bemerkt, welche die von dem Kaiser der Franzosen gestiftete Helena-Medaille tragen. Da kein Angehöriger des Großherzogthums berechtigt ist, ohne vorher erlangte Genehmigung des Großherzogs ausländische Orden und Ehrenzeichen anzunehmen und zu tragen, so fordern wir sie in Gemäßheit einer vorliegenden Verfügung des großh. Ministeriums des Innern zum baldigen Bericht darüber auf, ob und welche vormalige Soldaten in ihren Gemeinden jene Medaille unbefugt tragen, wobei wir jetzt schon bemerken, daß das öffentliche Tragen ausländischer Orden und Ehrenzeichen, wobei keine Erlaubniß erwirkt worden ist, nach Art. 77 des Polizeistrafgesetzes strafbar erscheint."

Leipzig, 20. Jan. Hier liegt eine Petition an die Ständeversammlung wegen beschleunigter Einführung des neuen Landesgewichts vor. Nach dem von der Regierung den Kammern vorgelegten Gesetzentwurf soll das neue Gewichtsystem erst mit dem 1. Januar 1859 in Kraft treten. In Preußen jedoch und auch in Altenburg und den übrigen thüringischen Staaten ist die Einführung des neuen Gewichts schon auf den 1. Juli d. J. festgesetzt. Die engen Beziehungen, in welchen Sachsen mit Preußen geschäftlich verkehrt, und die geographische Lage, in welcher sich namentlich Leipzig zu Preußen und den thüringischen Staaten befindet, würde durch Verschiedenheit des Einführungstermins die bedenklichsten Störungen und Nachtheile herbeiführen.

Wien, 16. Jan. Die Zollconferenz beräth nun seit 10 Tagen, und der Anfang läßt der Hoffnung Raum, daß ihre Berathungen nicht ohne Resultat sein werden. Man hat, um die Verhandlungen zu erleichtern, die Fragen in 2 Kategorien gesondert, und wird zuerst jene in Angriff nehmen, welche allgemeiner Natur sind, dann zu den speciellen, Veränderungen in der Anordnung und in den Zollsätzen der Tarife betreffend, übergehen. Die allgemeinen Anträge sind von der Art, daß sie selbst ohne weitere Rücksicht auf die Zolleinigung durch den speciellen Nutzen beider Zollgebiete bedingt sind. Es sind deren bloß zwei, davon freilich der zweite mehr den Welthandel im großen, der erste hingegen speciell den Zollverein und Oesterreich berührt. Dieser betrifft das Zusammenlegen der beiderseitigen Zollämter an größern Centralpunkten des Handels und Knotenpunkten der Eisenbahnen und Wasserstraßen. Durch die im Jahr 1854 getroffenen Vereinbarungen wurden die Gränzämter zusammengelegt, und schon daraus entstand für den Verkehr ein nicht unbedeutender Nutzen, jetzt will man noch einen Schritt weiter gehen. Nicht bloß an den Gränz- und Einbruchsstationen, allenthalben wo in beiden Zollgebieten ein Verkehrsnetz seine Ausläufer und Knoten hat, sollen gemeinsame Zollämter errichtet werden, wo für beide Zollgebiete die Mauthgebühr erlegt oder die Waare instradirt werden kann. Bisher kommt zu den Spesen bei Waaren-Versendungen aus dem Zoll-Verein nach Oesterreich, und vice versa, auch noch die Auslage hinzu einen Spediteur an den Gränzorten bezahlen zu müssen, der dafür zu sorgen hat, daß entweder der Zoll für die Waare erlegt, oder diese dorthin angewiesen wird, wo diese Amtshandlung vorgenommen werden soll. Durch solche gemeinschaftliche Aemter aber können diese Auslagen vermieden, und es ermöglicht werden die Waare am Versendungsort selbst zu verzollen, oder dorthin anzuweisen wo die Verzollung im andern Zollgebiet stattfinden soll. Im gemeinschaftlichen Zollamt zu Pesth z. B. könnten Getreide, Wolle, Häute ꝛc. die nach dem Zollverein gehen, sogleich vermauthet, plombirt und so ohne weiteres Hinderniß nach Berlin, Stettin, Mainz ꝛc. versendet werden. Ebenso könnte man Garne in Leipzig, Kurzwaaren in Nürnberg bei dem dortigen gemeinschaftlichen Amte verzollen, und auch unverzollt nach Prag, Wien, Pesth ꝛc. anweisen, ohne weiter an der Gränze aufgehalten zu werden. Besonderer Nutzen würde hieraus dem Speditionshandel aus und nach den beiden Zollgebieten fremder Länder entspringen. Wenn z. B. französische Waare, die nach Oesterreich geht, bereits in Köln freigemacht, und orientalische Seide aus Bulgarien, für Elberfeld bestimmt, schon in Orsowa angewiesen und verzollt werden könnte, würden damit mannichfache Unkosten wegfallen, und jenen Orten große Vortheile erwachsen. Daran schließt sich eng der andere Antrag, die Durchfuhrzölle betreffend. Oesterreich beantragt in dieser Beziehung beide Zollgebiete als ein einziges zu betrachten: Waaren, die aus dritten Zollgebieten nach

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Du thust unrecht, Feeund, diese Mittheilungen über Deinen Herrn dem eesten Besten zu machen," sagte sein Gefährte mit leiser Stimme.

„O, sie sind nicht gefährlich," meinte Arnheiter, indem er mit dem Glase seines Genossen anstieß. „Nun, mein Braver, den Valettrunk."

Die beiden Freunde wechselten mit leiser Stimme noch einige Worte, darauf stand der Eine auf und schüttelte dem Soldaten die Hand zum Abschied.

„Gute Nacht, Bernhard," sagte Aenheiter.

„Dank, entgegnete dieser und verließ das Zimmer.

„Nun, was macht Ihr denn, Capitain?" fragte Abramsen, indem er sah, daß Roberts hastig seinen Degengurt umschnallte und seinen Hut aufsetzte.

„Ei, zum Henker, ich breche auf," entgegnete barsch der Capitain. „Euer Abendessen war vortrefflich, Eure Gesellschaft höchst angenehm, theurer Herr, aber da ich mein Gut nicht verfehlen möchte, so werdet Ihr mich schon entschuldigen müssen."

Mit drei Schritten war er in dem Stalle des silbeenen Thurmes, und nachdem er Bernhard geholfen hatte, sein Pferd zu zäumen, begann er mit wunderbarer Schnelligkeit seinen Rennee, ein prachtvolles Pferd von edler Race, zu satteln, das an derselben Raufe befestigt war. Beide Reiter schwangen sich zugleich in den Sattel, Beenhard griff in die Brust, wie um sich zu überzeugen, daß ein dort verboegner Gegenstand noch in seinem Besitz sei. Der Capitain untersuchte wäheend dessen die Schlösser seiner Pistolen. Dann ritt er zueest ab, setzte sein Pfeed in Galopp und verfolgte die Straße nach Halberstadt. Bernhard verließ unmittelbar nach ihm das Wirthshaus, jedoch in gemäßigteeer Gangart seines Pferdes.

Abramsen näherte sich hierauf dem Gastwirth, der den beiden Reisenden die Steigbügel gehalten hatte. „Mein Freund," sagte er mit der sanftesten Stimme, „was hat denn dieser Herr Bernhard für ein Geschäft?"

„Ich kenne ihn nur als Bedienten, oder vielmehr als vertrauten Diener der Prinzeß Sophie von Celle," entgegnete der Wirth.

„Ich danke Euch."

„Beenhard war schon in ihrem Dienst, als sie noch in Lüneburg wohnte."

„Habt Ihr noch Pferde?"

Oesterreich und dem Zollverein eingehen, vom Durchfuhrzoll zu befreien, wenn sie eines der beiden Gebiete passiren; hingegen Waaren, welche beide Zollgebiete durchgehen, nur einmal der Durchfuhrsabgabe und zwar dort zu unterwerfen, wo sie zueest eingehen. Französische Weine, z. B. die durch Oesterreich über Köln nach den Donaufürstenthümern geschickt werden, hätten den Durchfuhrzoll nur in Aachen, so wie serbische Borsten, die nach Frankreich gehen, denselben in Semlin zu erlegen. Wogegen Baumwolle, die von Hamburg nach Böhmen geht, ebenso vom Durchfuhrzoll frei sein würde, wie Seidenzeuge, die auf der Donau nach dem Orient geschafft werden, oder italienische Seide, die in Triest nach den Rheinländern spedirt wird. Es handelt sich da um ein großes Prinzip für den Welthandel, um ein Mittel, Oesterreich und das ganze Deutschland zu den Zwischenhändlern des Ostens und Westens zu machen, und wir wünschen bloß, daß die Bevollmächtigten genügend mit Instruktionen versehen wären, um diese eben so einfachen als wichtigen Fragen in kurzer Zeit abzuthun. (A. Z.)

Schweiz.

Die Züricher Blätter melden aus Bern vom 18. Jan., daß nicht allein Genf, sondern die Kantone überhaupt zum Aufsehen über das Verhalten von Personen, die das Asylrecht genießen, gemahnt worden sind.

Italien.

Aus Ancona, vom 15. Jan., erhält die Allg. Z eigene Briefe, welche von einer Bewegung, die daselbst nach piemontesischen Blättern ausgebrochen sein soll, kein Wort wissen. Am 15. hatte daselbst eine Trauerfeier für Radetzky statt.

Belgien.

Brüssel, 19. Jan. Die Kammer hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Im Namen des Königs legte der Justizminister, Hr. Tesch, einen Gesetzentwurf über die Fremden-Polizei auf den Tisch des Hauses nieder. Die Sache ist schneller gekommen, als man allgemein vorausgesetzt. Das betreffende Gesetz wird in den nächsten Tagen zur Berathung gelangen.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Die kaiserliche Rede ist fortwährend der Gegenstand aller politischen Erörterungen. Auf dem Felde der auswärtigen Politik, schreibt man der Nat.-Ztg., weist sie keine Trophäen auf. Man ist von der Höhe des Schiedsrichteramtes heruntergestiegen, auf der man sich zur Zeit des Pariser Friedens dauernd eingerichtet zu haben glaubte, und von welcher aus man damals die Geschicke Europa's mit so viel Selbstzufriedenheit beleuchtete und ihnen ihren weitern Lauf vorzeichnete. Wenn man eine Zeit lang Rußland durch England und England durch Rußland im Schach zu halten und so die letzte Entscheidung in allen Verwickelungen zu geben suchte, so begnügt man sich jetzt schon mit dem Hinweise, daß das Gespenst der Isolirung nicht besteht und man mit beiden Reichen in den besten Beziehungen lebt. Von der Stuttgaeter Zusammenkunft kann ein anderes positives Ergebniß nicht gemeldet werden, als daß sie dem Kaiser Reue einflößte, Rußland bekriegt zu haben. Diese artige Redewendung entspricht vielleicht nicht ganz dem Ernste, mit dem ein Kampf behandelt werden sollte, in welchem Frankreich so viele seiner Söhne geopfert hat — man fragt heute freilich, zu welchem Zwecke. In der Frage der Donaufürstenthümer erklärt man sich geschlagen. Nachdem Rußland und England erklärt haben, sich in die Angelegenheit der deutschen Herzogthümer nicht einmischen zu wollen, ist auch Feankreich damit ganz einverstanden. Wenn jedoch behauptet wird, daß es immer der Grundsatz der kaiserlichen Politik gewesen sei, nur zu interveniren, wo Frankeichs Interesse direkt betheiligt war, so hat diese Regel früher verschiedene Ausnahmen erfahren. Die Lektionen, welche Neapel über die Verwirklichung der Civilisation und Belgien über die Grenzen der Freiheit erhielt, sind noch in gutem Andenken. Gleich am Anfange wirft die Rede einen ironischen Seitenblick auf die Ansicht, als müsse der französische Volksgeist stets durch irgend ein theatralisches Ereigniß bestätigt werden. Der Ton dieser Ironie hat etwas Gepreßtes. Es fehlt leider der Stoff für diese dramatischen Effekte, seitdem man sich nicht mehr beeilt, jede europäische Verwickelung vor den Richterstuhl in Paris zu bringen.

Paris, 19. Jan. Noch gesteen Abend wurden zahlreiche weitere Verhaftungen vorgenommen, und die Polizei hatte ausgedehnte Vorsichtsmaßeegeln ergriffen, ohne daß man ihre Veranlassung kannte. Paris ist daher fortwährend in nicht geeinger Aufeegung. Die Gerichtszeitungen enthalten weitere Einzelheiten über das Attentat, die jedoch keineswegs einen bestimmteeen Anspruch auf Zuverlässigkeit haben. Dem „Droit" zufolge konzentrirt sich die Anklage auf die vier Italiener, als die alleinigen Urheber des Attentates; auch gilt es für unzweifelhaft, daß sie in Paris Niemanden ins Vertrauen gezogen hatten. Dem widerspeicht doch die Fortsetzung der Verhaftungen. Das Geeücht, als sei eine der Bomben aus dem Fenster eines Hauses geworfen worden, ist grundlos, da alle deei auf der Straße geworfen wurden und so eingerichtet sind, daß sie nur in der Nähe wirken. Die Italiener standen daher in der ersten und zweiten Reihe der Zuschauer, sie schleuderten die Hohlkugeln, während sie die Arme erhoben und riefen: „Es lebe der Kaiser!" Dann entfernten sie sich rasch und verschwanden. Räthselhaft bleibt immer, daß es der geoßen Schaar von Polizeiagenten, welche in Uniform oder in bürgeelicher Kleidung vor dem Opernhause versammelt waren, nicht gelang, einen Einzigen der Thäter auf der Stelle zu ermitteln. — Nach der „Gazette des Teibinaux" boten die vier Italiener zuerst Alles auf, um für Engländer zu gelten; sie sprechen das Englische ziemlich geläufig. Im Verlaufe des Verhörs verrieth sich jedoch bald einer der Verhafteten durch seine italienische Aussprache, als er veranlaßt wuede, einige Worte Französisch zu reden. Orsini hatte Anstalten getroffen, am 15. Januar nach Italien abzureisen. Neben der einen Bombe, welche in der Nähe des Opernhauses gefunden wurde, lag ein Pistol. Der Waffenschmied, der dasselbe verfeetigt und veekauft hatte, ist aufgefunden worden und hat angeblich den Käufer unter den veehafteten Italieneen erkannt. Als Eekennungszeichen trugen die vier Veehafteten Shawltücher von demselben Stoffe und von deeselben Farbe. — Das „Pays" berichtet noch Folgendes: Orsini wohnte seit ungefähr 6 Wochen in der Rue Monthabor. Er gab sich für einen englischen Offizier, Namens Sir Thomas Alsop (?) aus. Er besaß ein Pferd, mit dem er häufig nach dem Boulogner Gehölz ritt. Seit drei Tagen war ein angeblicher Bedientee unter dem Namen Gomez angekommen. Da im Hause kein Zimmer leer war, so hatte er eins in

---

„Ja, drei."

„Ich gebe Euch deeißig Dukaten, wenn binnen zehn Minuten das beste davon gesattelt ist."

„Dreißig Dukaten," wiederholte der Wirth, fast betäubt duech dieses Anerbieten.

„Nun, Ihr mögt Euch später wundern," fuhr der Holländer fort, indem er ihm eine Börse in die Hand drückte, die wohl die doppelte Summe enthielt. Der Gastwirth steckte das Geld mit bemerkenswerther Geschicklichkeit in die Tasche, und binnen fünf Minuten hatte er selbst das Pferd gesattelt. Abramsen schwang sich mit der Gewandtheit eines geschickten Reiters auf dessen Rücken. „Deutet mir jetzt, wenn es Euch gefällig ist, die Straße nach Halberstadt an," sagte er, indem er die Peitsche aus der Hand des Wirthes nahm.

„Wendet Euch links und folgt dem Ufee der Leine bis zu dem Tannenwald; habt Ihr ihn ereeicht, so wendet Euch wieder links, und dann braucht Ihr nur immer geradeaus zu reiten."

„Schön," sagte der Holländer, gab seinem Pferd einen leichten Schlag und sprengte davon.

Das Gewitter hatte kaum eine Stunde gedauert. Tausende von Steenen funkelten am Himmel und der Mond spiegelte sein volles Antlitz in dem Wasser des Flusses. Die Nachtigallen sangen in dem Gebüsch und der Wohlgeruch der Akazien würzte die Luft. Abramsen, der sein Pfeed in kurzen Galopp gesetzt hatte, bemerkte bald einen Reiter, der 5—600 Schritt vor ihm ruhig hintrabte. Dies war Bernhard. Darauf richtete der Holländer den Gang seines Pferdes nach dem jenes Reiters und ließ die gleiche Strecke zwischen sich und ihm.

„Man sagt," so dachte er bei sich selbst, indem er die Ereignisse in seinem Kopfe zu ordnen begann, „man sagt, daß dieser Bandit, dieser Capitain, der Vertraute des Peinzen Georg ist und dieser Bernhard der treuergebene Diener der Peinzeß von Celle. Als diese würdigen Diener erfuhren, daß der Graf Königsmark noch in Halberstadt sei, haben sie keine Minute verloren, um sich auf den Weg zu machen. Nun ist es aber klar, daß sowohl der Eine als der Andere eine Botschaft für den Obristen der schwedischen Trabanten hat. Da aber diese beiden Botschaften offenbar einander widersprechen, darf nur eine an ihre Adresse gelangen. Roberts ist voraus geritten; sollte es aber wirklich geschehen sein, um zuerst anzulangen?"

Ein Blitz durchzuckte die Nacht und ein Knall folgte.

„Nein," fuhr Abramsen ernst fort, „es geschah, um den armen Bernhard an der Ecke des Tannenwaldes zu ermoeden." — Und er wich von der Straße ab, um sich hinter einer kleinen Hecke zu verbergen. Ein Pferd sprengte wenige Schritte an ihm vorüber, den Zügel auf dem Halse und vor Schrecken laut wiehernd. Abramsen beugte sich auf den Hals seines Pferdes nieder und blieb einige Minuten ängstlich lauschend in dieser gebückten Stellung. „Oho," sagte er, indem ee den Hahn einer Pistole spannte, „die Straße ist nicht sicher,

der Rue St. Honoré gemiethet, wo er schlief. Am Tage kam er in die Rue Monthabor, um angeblich seinen Dienst zu versehen, that aber sehr wenig, und theilte Cigarren und Liqueurs an alle Domestiken des Hauses aus. Am Donnerstag Abend war Gomez in der Portierloge, als er plötzlich mit den Worten aufstand: „Es ist Zeit; ich muß meinen Heern nach dem Theater begleiten.“ Er ging dann in die Wohnung Orsini's und kam mit diesem wieder heraus, welcher in Begleitung eines Freundes war, dem ein zweitee Bediente folgte. Beide Bediente trugen in Tücher eingewickelte Packete; dee Portier und seine Frau, welche sich darüber wundeeten, daß man so belastet in's Theater gehe, sahen den 4 Männern auf der Straße nach und bemerkten, wie die angeblichen Diensileute bald nicht mehr hinter ihren Herren, sondern neben ihnen gingen. — Man gibt die Zahl der seit dem 14. Verhafteten heute auf 231 an. Es heißt, die Instruktion des Heern Treilhard sei schon so weit gediehen, daß ee seinen Vortrag bei der Anklage-Kammer morgen oder übermorgen werde halten können. Erfinder des benutzten Projektils ist angeblich der Italiener Tolti, der bei Gelegenheit von Experimenten mit der neuen Erfindung um das Leben gekommen sein soll. — Außer dem Polizei-Kommissär Hebert ist auch der Brigadier vom Garde-Lancier-Regiment, Prud'homme, der am 14. Januar schwer verwundet wuede, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden, so wie sechs schwer verwundete Lanciers desselben Regiments die Militär-Medaille eebalten haben.

An der Spitze seines amtlichen Theiles meldet der „Moniteur“, daß der Kaiser ein Beglückwünschungsschreiben vom König der Belgier erhalten habe. Das Schreiben dee Königin von England hat der Kaiser bereits eigenhändig beantwortet. — Was die angekündigten Repressiv-Maßregeln anbelangt, so sollen dieselben, wie es heißt, in der Ausdehnung der Bestimmungen des Preßgesetzes auf die Bücher, in der Schließung einee gewissen Anzahl von nicht politischen Klubs, in der Errichtung einer Art Censur für alles, was die französischen Blätter aus den fremden Zeitungen nehmen, und anderen derartigen Maßregeln bestehen. — Die Reise des Kaisers nach Algier wird jetzt als gewiß betrachtet und soll, wie es heißt, schon im Monat April vor sich gehen. Eine Bestätigung findet dies duech den „Akhbar“ vom 12. Januar, in dem man liest: „Der Kaisee hat entschieden, daß das Dekret vom 8. April sofort in Ausführung zu bringen sei; daß Algier Eisenbahnen haben und die Aebeiten sogleich von der Armee angefangen werden sollen, wofern sich keine Gesellschaft bildet. Der Kaiser, welchee in einigen Monaten nach Algier kommen wird, will selbst eine dieser Eisenbahnen einweihen. Das sind die Befehle, welche am heutigen Tage angekommen sind. Der Gouverneur wird, wie es heißt, einige Tausend Mann aus der Armee nehmen, um sofort die Aebeiten an der Bahn von Algier nach Blidah zu beginnen. Was die von Philippeville nach Constantine betrifft, so glaubt man, daß die Gesellschaft, welche die Studien hat machen lassen, auch im Stande sein wird, die Erdarbeiten dazu unverzüglich zu beginnen.“ — Die von mehreeen Blättern gegebene Nachricht von dem Tode des Löwentödiers Gerard bestätigt sich nicht. Es liegt vielmehr ein Brief desselben aus London vor, in welchem er auffoedert, sich bei einem großartigen Jagdunternehmen zur Ausrottung der wilden Thiere in Algerien zu betheiligen, welches von England aus organisirt werden soll.

Großbritannien.

London, 19. Jan. Vom Oberstkämmerer-Amt erscheint heute das offizielle Programm der Trauungs-Ceremonie. Wir geben daraus, um Wiederholungen zu vermeiden, nur Einiges was noch nicht mitgetheilt worden. Alle, die bei der Trauung anwesend sein werden, finden sich vor halb 11 Uhr im St. James-Palaste ein. Die fremden Prinzen, die sich dem Zuge nicht anschließen, werden vom Ceremonienmeister zu der für sie bestimmten Estrade in die Kapelle geleitet, während deren Begleitung die für sie vorbehaltenen Sitze im Schiff einnimmt. Die Königin begibt sich bei ihrer Ankunft im Palaste nach dem Royal Closet, die Braut mit ihrem Vater und dem König der Belgier nach dem für sie bestimmten Gemache, der Bräutigam mit seinem Vater und dem Prinzen von Baden nach einem anderen, zu diesem Zwecke hergerichteten. Im Thronsaale formieen sich erst die verschiedenen Züge. Der dee Königin wird durch Paukenschläger und Trompeter eröffnet, diesen folgt der Knight Marshal, die Herolde und Wappenträgee; — der dienstthuende Stallmeister mit dem Clerk Marshal; — Schatzmeister und Rechnungsführer des k. Haushaltes; — der Verwalter der k. Privat-Chatoulle; — der aufwartende Lord der Königin; — der Lord Steward; der Lord Geheimsiegelbewahrer mit dem Lord Präsidenten des Conseils; — der Lord Kanzler mit je 2 Seegeants-at-Arms zur Seite; — der Senior Gentleman Usher; der oberste Wappenherold mit seinem Ordensscepter; zu seinen Seiten der Schwert- und Stabträger; — der Earl Marshal des Reiches mit seinem Amtsstabe; — die Prinzessin Mary von Cambridge, deren Schleppe von Lady Arabella Sackville West getragen und die von ihrem Kammerherrn Major Purves, begleitet wird; — der Herzog von Cambridge mit Obrist Charles Tyrwhitt; — die Herzogin von Cambridge mit ihrer schlepptragenden Hofdame, Lady Geraldine Sommerset, und ihrem Kammerherrn, Baron Knesenbeck; — die Herzogin von Kent, deren Schleppe von Lady Anna Maria Dawson getragen, die selbst vom Oberston Sir G. Couper begleitet wird; — Lord Palmerston mit dem Reichsschwerte; ihm zur Seite der Lord-Oberkämmerer und der Vize-Kämmerer; — die Königin, die die jungen Prinzen Arthur und Leopold zur Seite hat, und deren Schleppe vom Groom of the Robes und 2 Ehrenpagen gehalten wird; — die jungen Prinzessinen Louise, Alice, Helena; — der Oberststallmeister mit der obersten Hofdame (Herzogin von Sutherland, durch den Tod des Herzogs von Devonshiee plötzlich in tiefe Trauer versetzt, wird schweerlich erscheinen können); — die anderen Palastdamen; — der Träger des goldenen Stabes mit den beiden Kapitäns der Palastgarde; — der Oberst-Jägermeister; der Oberste des k. Haushalts; — der Träger des silbeenen Stabes mit dem dienstthuenden Adjutanten; — die Erzieher des Prinzen von Wales und des Prinzen Alfred; — je 6 von der Eheengarde. — Nachdem die Königin ihren Sitz in dee Kapelle eingenommen hat, wied der Bräutigam von den Obeerstkämmerern, Trompetern und Paukenschlägern abgeholt. Vor dem Prinzen einher schreiten: ein Ceremonienmeister; — des Beäutigams Eheenbegleiter zwischen Herolden; — der preußische Gesandte mit dem Gesandtschaftspersonale; — Oberstkämmerer und Vizekämmerer; — der Bräutigam zwischen seinem Vater und dem Prinzen v. Baden; — das Gefolge der 3 Peinzen. — Haben diese ihre Sitze auf der Estrade eingenommen, dann wied in ähnlichee Weise die Prinzessin abgeholt. Den Brautzug bilden, den Trompetern folgend: der Mar-

---

wie ich sehe. Desto schlimmer für die, welche suchen sollten, mir den Weg zu vertreten, mögen sie nun Guelfen odee Ghibellinen sein, mögen sie dem Prinzen oder der Peinzessin von Hannover dienen.“

Und dem Ufer des Flusses folgend ritt er entschlossen vorwäets, auf Entdeckung auszugehen. 300 Schritt etwa von der Hecke entfernt, hinter der er sich verborgen gehalten hatte, sah er einen dunkeln Gegenstand im Staube liegen. Er sprang jetzt vom Pferde, band es an einem Baume fest und näheete sich vorsichtig dem leblosen Körper Bernhards. Der Unglückliche athmete noch. Die Kugel war unter dem rechten Arm eingedrungen und hatte die Lunge durchbohrt. Abramsen lief zu dem Flusse, schöpfte mit seinem Hute Wasser und wusch leise die Stien und die Lippen des Sterbenden. Ein rauhes Röcheln entrang sich dem Munde Bernhards und seine Augen hefteten sich mit entsetzlicher Starrheit auf Abramsen.

„Hier dee Brief,“ sagte er mit abgestoßenen Tönen, und seine linke Hand preßte sich krampfhaft auf die Brust.

„Ein Beief für den Geafen Königsmark, nicht wahr?“ flüsterte der Holländer, indem er sich über ihn beugte.

„Ja — ja —“

„Ihr habt ihn nicht mehr; er ist Euch gestohlen.“

„Gestohlen!“ wiederholte der Sterbende mit dem Tone der Verzweiflung. „Verloren! — er ist verloren, wenn er zu dem Maler geht — der Prinz —“

Der Unglückliche konnte nicht vollenden, ein letzter Krampf durchzuckte seine Glieder, er sank zueück; er war todt!“

„Ei,“ sagte Abramsen, indem er sich erhob, „ich glaube, meine Sendung wird leichter auszuführen sein, als ich dachte. Der Teufel, der Gemahl der Prinzeß von Celle hat entschlossene Leute in seinem Dienst, ich möchte sie aber etwas vorsichtigee wissen. Indeß — es kann ein Reisender des Weges kommen und in dem nächsten Doefe Lärm machen, während der Fluß — der arme Mensch konnte vielleicht nicht schwimmen, und sein Pferd, welches davon gesprengt ist, wird einen so beklagenswerthen Ausfall begreiflich machen.“

Indem Abramsen diese Betrachtungen anstellte, hob er die Leiche auf seine Achsel, trug sie zu dem Ufer und stürzte sie kopfüber in die Leine.

„Der arme Teufel,“ sagte er, indem er auf den Kreis blickte, der, sich vergrößernd, auf der Oberfläche des Wasses entstand; „er wird nicht einmal den Trost haben, zu erfahren, daß sein letzter Wille erfüllt worden ist.“

Nachdem er diese Leicheneede gehalten hatte, bestieg er wieder sein Pferd und ritt ruhig nach Hannover zurück. (Fortsetzung folgt.)

quis of Aberdeen, erster Kammerherr des Prinz Gemahls; — die beiden Oberstkämmerer; die Braut, ihr zu Seiten ihr Vater und der König der Belgier; die 8 Brautjungfern als Schleppträgerinnen; Hofbeamte, Adjutanten, Sekretäre und Gefolge der Prinzeß Royal und der Brautführer. — Die Trauungs-Ceremonie beginnt sofort nach Erscheinen der Braut, die von ihrem Vater dem Bräutigam zugeführt wird (she is given away — ist der hier übliche Ausdruck). Nach vollzogener Trauung schreiben sich die Neuvermählten und Zeugen im Thronsaale ins Kirchenbuch ein. Damit ist die Ceremonie beendet. — Besondere Einladungen zur Hochzeit sind theils von der Braut an alte Diener in Osborne und Balmoral, theils von der Königin abgesandt worden. Letztere läßt auch die junge afrikanische Königstochter, Sarah Bonetta Forbes, von Chatham kommen, wo sie die Königin erziehen läßt. Das Mädchen ist jetzt 18 Jahr alt und soll sehr gebildet sein. Man wird sich erinnern, daß sie vor mehreren Jahren durch Capt. Forbes auf der „Bonetta" nach England gebracht wurde. Die Königin hat seit jener Zeit mütterlich für sie gesorgt.

Asien.

Die Postfelleisen aus Bombay vom 24. Dec. sind in London eingetroffen, doch enthält die „Times" noch keine Privatkorrespondenz von dort. Die „Bombay Gazette" sagt, die wenigen seit Abgang der letzten Post (vom 18.) verflossenen Tage hätten nichts Neues, obgleich manches Nähere über frühere Gefechte gebracht. Alle nachträglichen Berichte aus der Cawnpore-Gegend bestärken die erste Darstellung, wonach Sir Colin Campbell's Rückkehr nach Cawnpor keinen Moment zu früh erfolgte, indem ohne seine rettende Dazwischenkunft ein furchtbares Unglück zu beklagen gewesen wäre. So wie die Dinge jetzt stehen, sei ohnehin ein gut Theil prestige verloren gegangen, von dem schweren Verlust an Mannschaft und Material gar nicht zu reden. Noch aber wisse man über Windham's Niederlage nicht genug, um ein bestimmtes Urtheil fällen zu können. Das Blatt habe sich glücklich gewendet, und es stehe fest, daß Brigadier Hope Grant dem von Sir Colin Campbell geschlagenen Gwalior-Kontingent den Gnadenstoß gegeben habe. Nach der Erzählung der Kossids (indischen Boten) scheine es, daß Sir Colin (am 6. December) mit großem Erfolg die Kriegslist eines verstellten Rückzuges gebraucht, die frohlockenden Meuterer dadurch aus ihrem Lager gezogen, rasch abgeschnitten und dann zugleich in der Front und im Rücken angegriffen habe. — Nach einem Briefe aus Cawnpore ist besonders das Grenadier-Regiment des Gwalior-Korps, als es den scheinbar weichenden Feind bis innerhalb seiner Feldgeschütze verfolgte, buchstäblich vernichtet worden; es ließ 800 Todte und Verwundete auf dem Platz. Der Oberfeldherr der Rebellen soll ein Schwager Nena Sahib's gewesen sein. Ein anderer Bericht erwähnt, daß Nena Sahib's Bruder, Balla Sahib genannt, verwundet wurde und ins Fort von Calpi sich geflüchtet habe. Die Dorfbewohner hätten keinem der fliehenden Rebellen Obdach gegeben. Der Kampf zwischen den Engländern und Rebellen heißt es, dauerte vom 26. bis 30. Nov. ununterbrochen fort. Demnach fand Sir Colin Campbell dort keine sehr leichte Arbeit.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	—7°,3	—4°,0	—10°,4	324''',40	324''',97	327''',10
Mittel aus 6 Beobachtungen.		—7°,5.			325''',78.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., N. — Morgens bedeckt, über Tags bewölkt mit zeitweisem Schneegestöber (9c'',0 auf den □'), Abends hell.
Höchste Temperatur: — 1°,2. Niederste Temperatur: — 10°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 16°,7. Höchste Temp.: — 9°,5.
Am 23. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 13°,7. Barometer: 329''',59.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Feilitzsch, Rittergutsbesitzer von Hof; Kaufleute: Vogt von Berlin, Fahrig von Magdeburg, Stimmer von Gera, Schirmer von Coburg, Goldschmidt von Mühlhausen, Müller von Stuttgart, Stavenhagen von Zwickau, Kosheim von Frankfurt a. M., Bärlein von Fürth; Madame Schmidthaber von Culmbach.

Bayreuth, am 22. December 1857.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth wird in der Conkurssache des Gastwirths Jakob Thiem dahier zum öffentlichen Verkauf des schuldnerischen Anwesens, bestehend in einem Wohnhause in der Hauptstraße und am Marktplatze dahier gelegen, mit realer Garkochgerechtigkeit nebst Keller, Hintergebäude, Stallungen, Waschküche, Holzlege und Hofraum, Pl.-Nr. 34, belastet mit 5 fl. 48 kr. einfache Miethsteuer und 3,90 kr. einfache Grundsteuer, zusammen geschätzt auf 9650 fl., Termin auf

Dienstag den 23. Februar 1858, Vormittags von 11½ bis 12 Uhr, im Geschäfts-Zimmer Nr. 11,

anberaumt, bei welchem der Zuschlag nach den Bestimmungen des Prozeßgesetzes von 1837, §. 96 folgend, und des Hypothekengesetzes §. 64 erfolgt.

Die nähere Beschreibung des Kaufsobjekts und die Schätzungsverhandlungen können in der dießgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Der Königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Nach Ministerial-Reskript vom 13. und Regierungs-Ausschreiben vom 26. November 1811 und Regierungs-Entschließung vom 26. September 1818 ist der Kauf und Eintausch von militärischen Waffen, Munitions- und Montirungs-Stücken bei 50 — 100 Thaler Strafe und Confiskation des Erkauften verboten, was anmit zu Jedermanns Darnachachtung wiederholt bekannt gegeben wird.

Bayreuth, am 15. Januar 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Ueber die ledige, großjährige Ursula Vogel von Creußen besteht gemäß Beschlusses des obervormundschaftlichen Gerichts vom Heutigen die Curatel noch fort; es kann daher dieselbe für sich allein giltige Rechtsgeschäfte nicht vornehmen.

Dieses wird in Gemäßheit §§. 701 und 704, Tit. XVIII., Thl. II. des Preußischen Landrechts, dann §. 34, Tit. XXXVIII., Thl. I. der Preußischen Gerichts-Ordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Pegnitz, den 29. December 1857.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Ordnung.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühe für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 24. | 24. Januar 1858.

Deutschland.

München, 22. Jan. Dem Vernehmen nach hat die kais. österreichische Regierung Sr. k. Hoh. dem Prinzen Adalbert von Bayern zur Ueberfahrt nach Griechenland einen Kriegsdampfer zur Verfügung gestellt, und wird sich der Prinz und sein Gefolge gegen Mitte der nächsten Woche in Triest einschiffen. Bei der Jubiläumsfeier in Athen werden, wie man hier vernimmt, die Souveräne mehrerer Staaten, namentlich der Großstaaten, durch besondere Abgesandte vertreten sein.

Einem Schreiben aus München entnimmt die Allg. Ztg., die freudige Kunde, daß Se. Maj. der König dem Dichter Lingg, der sich schon früher der Freigebigkeit des Königs zu erfreuen hatte, einen ständigen Jahrgehalt von 600 fl bewilligt hat.

München, 22. Jan. Der durch Krankheit seit zwei Monaten hier zurückgehaltene neu ernannte Stadt- und Festungs-Commandant von Germersheim, Generalmajor Schönhammer, ist wieder vollständig hergestellt und wird nun morgen nach Germersheim abreisen, um sofort das ihm übertragene Commando zu übernehmen. — Die Kammer der Abgeordneten hat eines ihrer Mitglieder durch den Tod verloren, Hrn. Jos. Stützle, Oekonom in Weilheim, der auf seinem Gute vorgestern gestorben ist.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20. Jan. die katholische Pfarrei Kreuzthal, Ldg. Kempten, dem Priester J. Schöpf, Pfarrcurat in Bayerniederhofen, Ldg. Schongau, zu übertragen, und die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Schauerheim, Dekanats Neustadt an der Aisch, dem bisherigen Pfarrer zu Wernsbach, Dekanats Ansbach, C. A. H. Sommer, zu verleihen.

Die Gewerbe- und Handelskammer der Oberpfalz und von Regensburg hat auf Antrag des Handelsrathes von Amberg den Beschluß gefaßt, das Projekt einer Amberg-Bayreuther Bahn dem kgl. Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zur hohen Berücksichtigung zu unterbreiten.

Karlsruhe, 22. Jan. Heute Morgen ein halb 6 Uhr ist Se. k. Hoh. der Großherzog Ludwig verschieden.

Aus Ratibor vom 19. Jan. wird der Schlesischen Zeitung berichtet: „Heute Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr brach in der unmittelbar an das herzogliche Schloß stoßenden Malzdarre Feuer aus. Bei dem heftig wehenden Winde verbreiteten sich die Flammen mit rapider Schnelligkeit, und das ehrwürdige herzogliche Schloßgebäude, ein Denkmal aus uralter Zeit, wurde nebst der Schloßkapelle ein Raub des schnell um sich greifenden Elements; nur das eine Flügelgebäude, welches den historisch merkwürdigen Tartarenkopf an der einen Seite eingemauert enthält, wurde mit großer Anstrengung unversehrt erhalten.“

Die Triester Zeitung theilt Folgendes über Radetzky's Testament mit: „Der verewigte Feldmarschall Graf v. Radetzky hat sein Testament im Jahre 1855 eigenhändig geschrieben. Am 26. Dec. 1857 wurde ein Zusatz beigefügt, welcher vom Feldmarschall blos eigenhändig unterzeichnet ist. Der Nachsatz macht vier Seiten eines ganzen Bogen aus. Das Testament ist vom Oberstabsauditeur der 2. Armee eröffnet und der Garnisonsauditeur zu Mailand ist zur Aufnahme des Inventariums beigezogen worden Universalerbe ist der einzige am Leben befindliche Sohn Theodor, k. k. Generalmajor. Die einzige zu Presburg lebende, mit dem Grafen Wenkheim vermählte Tochter Sophie erhält die zwei sehr kostbaren Marschallstäbe, alle Orden, worunter sieben in Brillanten, dann den mit Brillanten besetzten Tapferkeitsdegen, ferner Prachtsilberbestecke für 60 Personen und auch einen Theil des baaren Vermögens. Der Leibarzt Wurzian, erhielt zum Andenken ein kostbares Werk aus der Bibliothek. Säbel, Pistolen und andere militärische Sachen sind für seine Adjutanten und Ordonnanzoffiziere bestimmt. Der Leibkammerdiener bekommt 5000 fl. Die zwei ersten Bedienten jeder 2500 fl. Der Koch 2500 fl. und die ganze Einrichtung. Die andern Bedienten jeder 1500 fl. Die Livréebedienten behalten ihre Kleidungsstücke und bekommen die complete Besoldung für ein Jahr. In einem ledernen Beutel befanden sich 500 fl., wovon 200 fl. für heilige Messen und die andern 300 fl. zur Vertheilung an die Mailänder Armen bestimmt sind. Dieser Betrag war eigentlich für die Armen von Verona bestimmt, da dieselben aber beim Abgehen des Marschalls bereits reichlich bedacht wurden und der Marschall seinem Wunsch gemäß in Mailand seine glorreichen alten Tage beschloß, so wollte er auch den Mailänder Armen, welche an ihm stets einen Wohlthäter hatten, einen neuen Beweis seiner Mildthätigkeit geben.“

Belgien.

Brüssel, 20. Jan. Das Tagesereigniß ist die Notiz des Moniteur Universel bezüglich eines von dem belgischen Journal Le Drapeau veröffentlichten Artikels über das Attentat auf den Kaiser der Franzosen. Die genannte Zeitschrift gehört der extremsten Richtung an, und der Schreiber des beklagten Artikels ging so weit, seine Billigung in Betreff des Mordversuches und seine Theilnahme für die Thäter in unumwundener Weise kund zu geben. Die obige Notiz spricht die Erwartung aus, die belgische Regierung werde eine Entscheidung treffen. Dieser Hoffnung dürfte das hiesige Cabinet voraussichtlich nicht entsprechen; das Gesetz ist formel, und selbst mit dem besten Willen kann die Regierung von

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

5.

Ehe wie dieses Capitel beginnen und neue Personen vorführen, so ist es unerläßlich, die Lage genau zu schildern, in welcher sich die verschiedenen handelnden Personen unsers Drama's befinden.

Es waren ungefähr zwei Monate seit der Nacht verflossen, in welcher die Gräfin von Runningheim das Commando gegeben hatte, die Mine in der Tranchée von Debreczin anzuzünden. Andrea und ihre beiden Reisegefährten hatten den Grafen Königsmark erst verlassen, nachdem er sich in voller Genesung befand. Nicht nur um den Anstand zu beobachten, hatte die Gräfin sich entschlossen, ihm vorauszureisen, sondern auch, um in der Nähe die Machinationen des Prinzen Georg zu beobachten und einen neuen Verrath von seiner Seite zu verhindern. Der General Steuben war bei einem Sturm getödtet worden, und die Gräfin, welche keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchte, erzählte Karl alle näheren Umstände der Falle, welcher Philipp nur wie durch ein Wunder entgangen war. Sie beging dadurch einen großen Fehler, denn der junge Maler war der Prinzeß Sophie durchaus ergeben, und in dem Interesse des Grafen selbst konnte er ihr ein Geheimniß von solcher Wichtigkeit nicht verschweigen.

Andrea handelte klüger, indem sie mit schwerem Golde die Dienste des berüchtigten Capitain Roberts, des Agenten vom Prinzen Georg erkaufte. Voll Vertrauen auf die Liebe des Grafen, fürchtete die Gräfin Runningheim nichts von einer Nebenbuhlerin, die einer Liebe, welche jeder Aufopferung fähig war, nur Vergessen und Gleichgültigkeit entgegenzusetzen hatte. Der Kampf bestand also in der That nur noch zwischen ihr und dem Prinzen Georg; ein finsterer unerbittlicher Kampf, möglich jedoch für ein Weib, das sich geliebt wußte und Vertrauen auf ihre Schönheit, ihren Geist und ihren Muth setzte.

Dietrich, Arnheiter und Margaretha bildeten ein Reservekorps, bereit, auf das erste Zeichen zu handeln, und um auch Brauwer für ihre Sache zu gewinnen, hatte Andrea die Zeit zu seiner Heirath mit ihrer Pflegetochter Margarethe abgekürzt.

Sehen wir jetzt, was sich in dem feindlichen Lager zutrug. Wenn die Gräfin Runningheim treuergebene Diener zu ihrer Verfügung hatte, so besaß dagegen der Prinz Georg eine geheime, vortrefflich unterrichtete Polizei, die ihn von Allem in Kenntniß setzte, was sich in Hannover und selbst in England zutrug. Die Angelegenheiten in Hannover beschränkten sich für den Prinzen auf die Intriguen des Hofes und auf seinen Haß gegen den Grafen Königsmark. Die Berichte, welche seine Agenten aus London einsendeten, waren von ungleich größerer Wichtigkeit. Hier handelte es sich um nichts Geringeres für ihn, als

Amts wegen in dieser Angelegenheit nicht einschreiten. Das mehrerwähnte Preßgesetz, welches den ehemaligen Justiz-Minister, Hrn. Ch. Faider, zum Vater und Taufpathen hat, läßt die Verfolgung belgischer Journale auf Grund von Beleidigungen gegen fremde Souveraine unter der Bedingung zu, daß ein Antrag dahin von den hierorts beglaubigten Vertreter der ersteren gestellt werde. Geschicht das von Seiten des Hrn. Barrot in Bezug auf das obenerwähnte Journal, so wird der Verfasser des fraglichen Artikels oder der Herausgeber des Blattes dem Geschwornengericht darüber Rechenschaft ablegen müssen. Die Regierung als solche kann nur in ihrer gezwungenen Unthätigkeit beharren. — Die heutige kurze Kammer-Sitzung bot kein allgemeineres Interesse dar.

Brüssel, 20. Jan. Der Text des über die Fremden-Polizei vom Justiz-Minister Tesch gestern der Repräsentanten-Kammer vorgelegten Gesetzentwurfes, welcher vom 8. Januar datirt ist, lautet: „1. Das Gesetz vom 22. Sept. 1835, so wie es durch das vom 25. Dec. 1841 verändert worden, wird bis zum 1. März 1861 verlängert. 2. Gegenwärtiges Gesetz tritt am Tage nach seiner Veröffentlichung in Kraft.“

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Dem kaiserlichen Dekrete, welches die Unterdrückung der Revue de Paris und des Spectateur anordnet, geht folgender Bericht vom Minister des Innern voraus: „Sire! Wenn ein Mordanfall, wie der am 14. Jan., die Welt erschreckt und den Ungläubigsten gezeigt hat, welche wilde Anarchie sich durch den Meuchelmord Frankreich aufdrängen möchte, so erwartet Jeder von der Regierung, daß sie sich zusammen nehme und solchen Gefahren begegne. Ohne sich durch den öffentlichen Unwillen fortreißen zu lassen, gilt es, sich mit derjenigen ruhigen, aber entschlossenen Mäßigung, welche nach der Schwere des Uebels die Wirkung der Heilmittel abmißt, ernstlich von der Gefahr Rechenschaft abzulegen und dann zu handeln zu wissen. Die augenkundige Gefahr, Sire, besteht in jener unverwüstlichen Sekte von Meuchelmördern, welche bei hellem Tage einige Meilen von unseren Grenzmarken Anhänger wirbt und in wenigen Stunden bis ins Herz von Frankreich ihre Satelliten und deren entsetzliche Mordwerkzeuge entsendet. Was sie ermuthigt, und was namentlich diejenigen ermuthigt, welche dieselben bezahlen und lenken, es ist die thörichte Hoffnung, mit der sie erfüllt sind, daß der Aufruhr, wenn sie den gewaltigen Arm, der denselben bereits besiegt hat, zerbrächen, ihnen Paris, Frankreich, einen Theil von Europa überliefern würde. Diese Hoffnung, welche gegenüber einer entschlossenen Regierung, einer ergebenen Armee, einem zufrieden gestellten Volke keinen Grund hat, hält sich einerseits nur durch die Thätigkeit einer Demagogie aufrecht, welche unablässig dahin wirkt, sich zu organisiren und die Aufregung wiederum auszubreiten, andererseits aber durch die unkluge Opposition jener Trümmer der alten Parteien, welche selber, ganz eben so thörichter Maßen, von der Anarchie eine Umkehr der Dinge, welche ein reines Ding der Unmöglichkeit ist, erwarten. Um einer solchen Lage zu begegnen, werden der Prüfung Ew. Maj. verschiedene Maßregeln unterbreitet werden. Indessen gibt es eine, welche unsere Gesetze schon jetzt gestatten; nämlich fernerhin nicht mehr zu dulden, daß gewisse Blätter in den Händen einiger, zwar nicht sehr zahlreicher, doch unermüdlicher Umtreiber, die täglichen Werkzeuge der demagogischen Arbeit, die fast amtlichen Organe aller ihrer mittelbaren oder unmittelbaren Aufregungen sind. Eben so wenig darf es andererseits gestattet sein, daß man, indem man die neue Dynastie und die Verfassung, welche sich das Land ertheilte, unaufhörlich unter geschickt versteckten Formen angreift, sich's zur Aufgabe mache, als noch mögliche und nahe bevorstehende Wirklichkeiten Ansprüche in Aussicht zu stellen, welche von jetzt an unwiederbringlich dem Nichts der Vergangenheit anheimgefallen sind. Unter den französischen Blättern sind diejenigen leicht zu erkennen, deren mehr oder minder versteckte Arbeit, so viel an ihnen ist, die Pfade für andere Hoffnungen, als die für die Fortdauer des Kaiserthums, ebnet. So lange das freie England für die Familie, die jetzt über dasselbe herrscht, die Angriffe oder die Umtriebe der Freunde eines Thron-Prätendenten zu fürchten hatte, trat diese Freiheit, auf die es so stolz ist, vor nachdrucksvoller Strenge zurück. Ihre Regierung, Sire, befindet sich, wie die englische noch geraume Zeit nach Wilhelm III., im offenkundigen Fälle rechtmäßiger Abwehr: das Attentat vom 14. Jan. beweis't dies nur zu sehr. Wie würden unserer Pflicht nicht nachkommen, wenn wir fortan uns nicht zum Besten der Gesellschaft der Waffen bedienen wollten, welche die dermalige Gesetzgebung uns gibt, und ich möchte Ew. Maj. ersuchen, sofort von dem Dekrete von 1852 über die Presse eine strenge Anwendung zu machen. Eine Revue, welche, vor kaum zwei Jahren als politisches Organ gegründet, schon am Tage nach demjenigen, an welchem ich ihr die Erlaubniß ertheilt, die ausdrücklich von ihrem Gerants übernommenen Verpflichtungen vergessen und ihre Spalten den abscheulichsten Eingebungen der Demagogie geöffnet hat, die Revue de Paris, sucht heute sich zum Mittelpunkte einer Art von Wühlerei durch Correspondenzen zu machen, wovon die Regierung in mehreren Departements Spuren gefunden hat; sie fährt indeß mit Ausdauer in ihrem Werke fort, und ihre letzte Nummer enthält noch die Verherrlichung der Erinnerungen und Hoffnungen des republikanischen Gedankens. Seit zwei Jahren zu mehreren Malen verwarnt, darauf suspendirt, kann sie fortan nur noch unterdrückt werden; das Dekret vom 17. Febr. 1852 gestattet diese Unterdrückung, und ich beantrage bei Ew. Majestät, diese auszusprechen. Eine Zeitung, welche unter einer ganz anderen Fahne seit Herstellung des Kaiserthums gegen die neuen Institutionen, die durch den National-Willen bestätigt wurden, unablässig einen versteckten, doch rastlosen Krieg geführt hat, der Spectateur (die ehemalige Assemblée Nationale) findet, indem sie dabei verharrt, Fahne gegen Fahne erhoben zu halten, inmitten der Worte des Abscheues, den ihr das Attentat vom 14. Januar einflößt, gestern noch Gelegenheit, von Neuem zu Gunsten der Grundsätze, welche sie verficht, zu protestiren, und ohne die Geschichte zu Rathe zu ziehen, und uneingedenk der Ermordung Heinrich's III., Heinrich's IV. und des Herzogs von Berry, setzt sie hinzu: „daß ehedem diese verabscheuungswürdigen Leidenschaften einen Zügel in jenem heilsamen Gesetze der Monarchie fanden, welches, indem es den Grundsatz der Erblichkeit über alle Veränderungen und ehrgeizigen Bestrebungen stellte, diese Verbrechen unnütz machte und ihnen gewisser Maßen jede Veran-

---

um die Möglichkeit, eines Tages den Thron von England zu besteigen; seine Mutter, die Prinzeß Sophie, war die Enkelin Jakobs I., und durch den Tod der Kinder Anna Stuart's war er der nächste Erbe in der protestantischen Linie. Indem er auf seinen Vater, den Kurfürsten Ernst August, die ganze Verantwortlichkeit seiner Heirath mit der Prinzeß Sophie von Braunschweig wälzte, war es Georg gelungen, seine Cousine zu überreden, daß er nur der Gewalt und den Staatsrücksichten gewichen sei. Nun gab aber die Gesundheit der Königin Anna seit drei Monaten Veranlassung zu ernsten Besorgnissen, und die Ankunft des Meister Abramsen in Hannover schien eine diplomatische Sendung von der höchsten Wichtigkeit zu verbergen, da man wußte, daß dieser Meister Abramsen der Vertraute der Königin Anna sei.

Georg hatte den Holländer nur einmal am Hofe gesehen, an dem Tag, an welchem derselbe dem Kurfürsten den Orden des Hosenbandes überreichte, und die ganze Gewandtheit seiner Spione war an der freundlichen und lächelnden Unerforschlichkeit Abramsen's gescheitert, der das große Talent besaß, die Leute zum Schwatzen zu bringen, selbst aber zu schweigen. In seiner vollkommenen Unwissenheit über die Instruktionen des Holländers beschloß Georg, blind seinen eigenen Inspirationen zu folgen.

Acht Tage waren verflossen, seitdem der umsichtige Abramsen sich auf der Straße von Halberstadt zum Mitschuldigen Robert's gemacht hatte. Wir befinden uns in dem Atelier Karl Brauwer's. Da eine genaue Beschreibung desselben hier nutzlos wäre, beschränken wir uns darauf, im Vorübergehen zu erwähnen, daß außer einem großen Fenster mit in Blei eingelassenen Scheiben, einem Kamin mit einem Mantel und einer unbestimmten Anzahl von Staffeleien, Stühlen und Tischen drei Thüren in das Atelier führten. Die erste und größte ging auf die Treppe; die zweite führte zu einem andern Atelier, einer Art von Vorrathsgemach, das im Sommer zum Gewächshause diente; die dritte endlich, über einer Wendeltreppe angebracht, führte zu einem kleinen Zimmer, das dem Künstler als Schlafstube diente.

Margarethe, die hübsche Braut Karls, und Andrea von Runningheim traten in das Atelier ein, als die an der Mauer hängende Uhr eben zwei schlug. Brauwer war nicht zugegen. Ein großes flüchtig skizzirtes Gemälde, welches eine Gasthausscene darstellte, die mit frischen Farben bedeckte Palette, die Pinsel und der Stützstock, die auf der Staffelei lagen, deuteten an, daß der Künstler am Morgen gearbeitet hatte und daß seine Abwesenheit nicht von langer Dauer sein sollte.

Margarethe überzeugte sich zunächst, daß Karl nicht in seinem Schlafzimmer sei, während die Gräfin Runningheim die Thür zu dem zweiten Atelier öffnete und dasselbe mit einem flüchtigen Blicke übersah.

Margarethe stieg langsam einige Stufen der Treppe hinab, setzte sich dann auf das hölzerne Geländer derselben und sagte lächelnd: „Ich glaube, meine nahe bevorstehende Heirath muß mir den Kopf verwirren; verzeiht, Frau Gräfin, ich werde Euch zu einem unnützen Schritte verleitet haben.“

lassung nahm, hervorzutreten. . . ." Das heißt denn doch zu sehr vergessen, daß die Erblichkeit der Krone in der kaiserlichen Familie das Grundprinzip in unserer, durch acht Millionen Stimmen besiegelten Verfassung ist. Dieses bereits fünfmal verwarnte und zweimal suspendirte Blatt scheint mir gleichfalls mit Unterdrückung belegt werden zu müssen. Diese Maßregeln der Strenge, Sire, sind vollkommen berechtigt. Die Regierung einer großen Nation darf sich fortan weder versteckt durch die Gewandtheit der Feder unterminiren, noch gewaltsam durch die wilden Brutalitäten der Verschwörungen angreifen lassen. Das Dekret, das ich bei Ihnen beantrage, wird in Betreff derjenigen, die es trifft, nur Gerechtigkeit üben; es wird nicht minder Anderen zur Warnung dienen. — Ich bin mit tiefster Ehefurcht, Sire, Ew. Majestät getreuester und gehorsamster Diener und Unterthan. Der Minister Staatssekretär im Departement des Innern, Billault." — Das kaiserliche Dekret, welches die in diesem Bericht beantragte Unterdrückung der Revue de Paris und des Spectateur ausspricht, führt die Titel von zehn Leit-Artikeln des ersteren Blattes an und verweist in Betreff des letzteren namentlich auf den Leit-Artikel vom 15 Januar, den Letellier unterzeichnet hat und welcher mit den Worten beginnt: „Bei der ersten Kunde von dem Attentate". Der Art. 1 des kaiserlichen Dekretes lautet: „Die Revue de Paris und das Journal Le Spectateur, vordem Assemblée Nationale, sind und bleiben unterdrückt."

Paris, 20. Jan. Die gerichtliche Untersuchung wird fortwährend mit großem Eifer betrieben. Mehrere Personen, die verhaftet worden waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden; unter denselben befindet sich ein Pole. Mehrere Personen waren irrthümlich verhaftet worden. Es soll jetzt sicher sein, daß Orsini zuerst sein Wurfgeschoß schleuderte, ihm folgte Gomez. Da Silva oder Rudio schleuderte das seinige zuletzt. Ueber die eigentliche Tragweite des Complottes verlautet noch nichts Bestimmtes. Wenn man jedoch den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken darf, so sind mehrere bekannte Persönlichkeiten sehr stark compromittirt. Gomez, der Diener Orsini's, soll Geständnisse gemacht haben und es außer Zweifel sein, daß dieser die Seele des Complottes war. Die Wurfgeschosse wurden auf offener Straße von Pieeri, der im Besitze derselben war, vertheilt. Jeder erhielt ein Stück.

Paris, 21. Jan. Laut einer nachträglichen amtlichen Meldung aus Wien, welche mittelst des Telegraphen bei der hiesigen k. k. Botschaft einlief, findet sich die Ankunft des Fürsten Franz Liechtenstein um zwei Tage verspätet, weil der Fürst gewünscht hat, der zu Wien am verflossenen Montag abgehaltenen Trauerfeier des verewigten Feldmarschalls Grafen Radetzky beizuwohnen. Seine Ankunft wird heute Abend erfolgen. — Bei dem gestrigen großen Hofball, wozu 4500 Einladungen ausgegeben worden waren, und der ungemein glänzend ausfiel, bemerkte man, daß der österreichische Botschafter Frhr. v. Hübner, der einzige unter allen fremden Botschaftern in der sogenannten Quadrille officielle, wo II. MM. tanzen, figurirte — eine Auszeichnung, welcher man unter den obwaltenden Umständen um so mehr eine gewisse politische Bedeutung beilegt, als Frhr. v. Bourqueney ebenfalls zu der nämlichen Quadrille zugezogen war. — Graf Persigny kehrt morgen nach London zurück, um den Vermählungsfeierlichkeiten, anläßlich des Beilagers der königlichen Prinzessin von England, beizuwohnen. Der Zweck seiner Herreise war mit dem Grafen Walewski die Vorstellungen zu verabreden, welche der Hof der Tuilerien an das britische Kabinet gegen den Unfug eines unüberwachten Asylrechts jenseits des Canals zu richten entschlossen ist.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 22. Januar 1858.

Folgende vorgelegte und abgehörte Rechnungen pro $18\frac{56}{57}$ ergaben nachstehende Resultate: Rechnung des Bürgergemeindevermögens: Ueberschuß 531 fl. $57\frac{3}{4}$ kr., wovon 500 fl. zu Kapital angelegt werden. Das Vermögen besteht in:

2,425 fl. an Aktivkapitalien, wozu noch
2,791 fl. Kaufschilling für das verkaufte alte Armenbeschäftigungs-Gebäude kommen,
29,905 fl. an Realitäten,

35,121 fl. werden hiezu
500 fl. neuanzulegendes Kapital gerechnet, so ergibt sich für das Jahr $18\frac{57}{58}$ ein rentirendes Vermögen von

35,621 fl.

Rechnung der Schullehrer-Wittwen-Kasse: Ueberschuß 529 fl. $55\frac{3}{4}$ kr., wovon bereits 525 fl. fructificirlich angelegt sind. Rentirendes Kapitalvermögen 10,960 fl. und mit Hinzurechnung der so eben aufgeführten 525 fl.

Summa 11,485 fl.

Admassirungsfond für die Leih- und Pfand-Anstalt: Ueberschuß 51 fl. $8\frac{3}{4}$ kr., wovon 50 fl. fructificirlich angelegt werden. Das Vermögen des Fonds besteht in:

1,063 fl. 44 kr. rentirenden Aktivkapitalien und mit Hinzurechnung der noch anzulegenden
50 fl. — kr. in

1,113 fl. 44 kr.

Die durch den Tod der Pfründnerin Zapf erledigte Seelhaus-Pfründe wurde der 69jährigen Dienstmagd Elisabetha Hammon verliehen. Aus der Hospitalstiftung wurden mit Zustimmung des Armenpflegschafts-Rathes der Webermeisters-Wittwe Margaretha Wendler eine Pfründe zu 18 fl. bewilligt und die Pfründe der Schreinermeisters-Wittwe Tröger von 12 fl. auf 24 fl. erhöht. Abgewiesen wurden: die Pfründenverleihungs-Gesuche des Messerschmieds Schröder, des Metzgergesellen Paul Dennerlein, des Webers Friedrich Lairitz, des Webers Fischer, der Metzgerstochter Röthel, der Wäscherin Gebhardt, der Knopfmachersfrau Haßgall, der Schneiderswittwe Post, und der Schneiderswittwe Störger, dann das Gesuch des Fabrikarbeiters Georg Freyberger von Ottmannsreuth um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit der Maurergesellentochter Eva Maria Johanna Friederike Schiller. Das Gesuch des Obsthändlers Johann Martin Röder um Ertheilung eines Musik-Lizenzscheines soll bei k. hoher Regierung begutachtet werden. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 34 Viertel und 4 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine. Die zeitherigen Pächter des städtischen Getraid- und Mehl-Aufschlags werden auf ihren Antrag vom 1. April 1858 an, von dem zeitherigen Pachte entbunden und wird die Offerte des Mechanikus Sammet zu St. Georgen zur Uebernahme dieses Pachtes

---

„Wie so das?"

„Ich hatte vergessen, daß Karl jeden Donnerstag nach dem Palast geht, um der Prinzeß Unterricht in der Malerei zu geben."

„In der That," sagte Andrea, deren Gesicht zugleich einen finstern Ausdruck annahm. „Dein Gedächtniß hätte Dich besser bedienen können. Weißt Du wenigstens, zu welcher Stunde er zurückkehrt?"

„Er muß eben erst fort sein und wird frühestens in zwei Stunden kommen."

Andrea ließ sich auf einen Sessel niedergleiten und zupfte voller Ungeduld an der seidenen Franse, welche den Sitz des Stuhles einfaßte.

„Ihr zürnt mir?" sagte Margarethe nach einer kurzen Pause.

„Nein, mein Kind, aber in der gegenwärtigen Lage können solche Zögerungen die ernstesten Folgen haben. Alle meine Handlungen, meine einfachsten Schritte, werden dem Prinzen Georg hinterbracht, und um meine Freunde nicht nutzlos bloßzustellen, muß ich mit meinen Besuchen sehr sparsam sein."

„Allein," sagte Margarethe, indem sie sich auf einen Schemel zu Füßen der Gräfin setzte, „ich sehe in dem Benehmen des Prinzen Georg nichts sehr Drohendes. Der Herr Graf von Königsmark ist an den Hof zurückberufen worden —"

„Ja," fiel Andrea mit trübem Lächeln ein, „das gleicht beinahe einer Aussöhnung. Aber für die, welche den Charakter Georgs so gut kennen wie ich, ist diese scheinbare Rücksichtnahme gefährlicher als seine Gewaltthaten."

„Also wollt Ihr den Grafen Königsmark auffordern, das Alles abzulehnen?"

„Ich kam, um Karl zu bitten, noch heute nach Halberstadt zu eilen, um dem Grafen zu rathen, dort bis auf Weiteres zu bleiben, denn es ist hier etwas gegen ihn im Werke. Meine Ahnungen trügen mich niemals."

„Karl soll noch diese Nacht aufbrechen," sagte Margarethe mit einem Seufzer.

„Ja," entgegnete Andrea und nahm die beiden Hände des hübschen Kindes in die ihrigen, „aber da ich nicht will, daß Du mich beschuldigst, ich opfere Dein Glück eingebildeter Furcht, so will ich Dir sagen, weshalb ich für Philipp zittere. Einer der Agenten Georgs, ein gewisser Capitain Roberts, ist vor acht Tagen nach Halberstadt abgereist, und der Prinz Georg, den alle Welt in dem Lager von Uelzen glaubte, kehrte gestern Abend verkleidet nach Hannover zurück."

„In welcher Absicht?"

„Das weiß ich eben noch nicht; aber was mich für Philipp fürchten läßt, ist, daß Georg die jetzige Verkleidung schon einmal wählte, um nach Debreczin zu kommen, an eben dem Tage, an welchem der Graf verwundet wurde." (Fortsetzung folgt.)

auf ein Jahr um das Pachtgeld zu 5500 fl. unter Vorbehalt der Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten acceptirt. Von der Lokalmalzaufschlagskasse werden 5000 fl. an einem Passivkapitale zur Magistratsrath Leers'schen Waisenstiftung heimbezahlt und sollen für diesen Betrag zu 4 Procent verzinsliche Staatsobligationen angekauft werden. Nachdem in den hiesigen Communbräuhäusern die Steinkohlenfeuerung eingeführt worden ist, so wurde das Kesselgeld um 1 fl. fürs Gebräue, vom 1. Jan. 1858 anfangend erhöht.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Ankaufs eines Soldaten-Mantels, 1 wegen eigenmächtigen Austritts aus der Arbeit, 1 wegen Ausschenkens unreifen Bieres, 1 wegen Aufbewahrens von unreinem Biere, 2 wegen zu leichten Brodes, 1 wegen Concubinats, 1 wegen Entwendung eines kupfernen Topfes.

Course. — Frankfurt a. M., 22. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33 aug.	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101½
ditto Preuss. . . .	9	54—55	4½ % ditto . . .	100½
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	40½—41½	4 % ditto . . .	96½
Rand-Dukaten . . .	5	26½—27½	4 % Ablös.-Rente . .	96½
20 Frankenstücke . .	9	17—18	4½ % Oblig.	—
Engl. Sovereigns . .	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	144½

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Getraidepreise zu Bayreuth am 23. Januar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	12	16	—	15	48	—	18	—	—
Korn	11	54	11	48	11	42	—	24	—	—
Gerste	11	42	11	30	11	18	—	—	—	18
Haber	8	24	8	—	7	42	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	—13°,7	—6°,0	—4°,8	329''',59	329''',78	328''',11
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—8°,03.			328''',98.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. Vormittags, W. Nachmittags. — Vormittags bewölkt, Nachmittags bedeckt, Abends und in der Nacht Schnee (11c''',4 auf den □').

Höchste Temperatur: — 3°,2. Niederste Temperatur: — 15°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,0. Höchste Temp.: — 2°,2.
Am 24. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,8. Barometer: 327''',86.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Alban von Altenburg, Fischer von Dresden, Heßel von Frankfurt a. M., Lechner von München, Schlegel von Berlin, Hemming von Plauen.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 25. | 25. Januar 1858.

Deutschland.

— München, 20. Jan. Der Centralausschuß zur Verwaltung des Advokaten-Wittwen- und Waisen-Pensions-Fonds stellt an die Redaktion der Allg. Ztg. das Ansuchen, Folgendes zu veröffentlichen: In Ihrem Blatt vom 15. Jan. Beilage zu Nr. 15 ist eine Nachricht über die Verhältnisse des Advokaten-Wittwen- und Waisen-Pensions-Fonds enthalten. Der Verfasser des betreffenden Artikels ist unvollständig unterrichtet gewesen. Namentlich ist die Angabe, daß im vergangenen Jahr an die Wittwen und Waisen die Summe von 94,350 fl. für Pensionen und Unterstützungen ausbezahlt worden sei, gänzlich falsch.

München, 23. Jan. Einem mehrfach verbreiteten Gerüchte zufolge soll der k. Oberkirchen- und Schulrath im Cultusministerium und Dechant bei St. Cajetan dahier, Dr. v. Wißling, zum Erzbischof von Bamberg, und der Probst des hiesigen Domkapitels, Dr. Brand, zum Bischof von Regensburg ausersehen sein. — Auf seinem Gut bei Erding starb dieser Tage Hr. Graf Max v. Holnstein aus Bayern, k. Rittmeister à la suite. (A. Z.)

München, 23. Jan. Zur heutigen Schranne wurden beigeführt 16,674 Schäffel sämmtlicher Getreidegattungen. Verkauft wurden 13,207, im Rest verblieben 3467 Schäffel. Verkaufssumme 147,559 fl. Waizen fiel um 11 kr., Korn um 12 kr., Gerste stieg um 13 kr., Haber um 1 kr.

Ansbach, 23. Jan. Diesen Morgen verschied dahier nach mehrmonatlichem Lungenleiden Herr von Muffel, Regierungsdirektor bei der Kammer des Innern. Noch im kräftigsten Mannesalter stehend, ging er im vergangenen Herbste, schon leidend, nach Erlangen, um dort als k. Kommissär und Vorstand die theoretische Prüfung an der k. Universität zu leiten. Dort verschlimmerte sich sein Uebel, und seitdem lag er, von schweren, schmerzlichen Leiden heimgesucht, hier darnieder. Hr. v. Muffel war ein als hoher Staatsbeamte wie als Mensch höchst geachteter und gediegener Mann, dessen Tod allgemein sehr bedauert wird. (N. K.)

Frankfurt, 23. Jan. In der Bundestags-Sitzung vom 21. Jan. l. J. wurden die Standesausweise mehrerer Bundescontingente und Arbeitsrapporte der Genie- und der Artillerie-Direktion der Bundesfestung Landau übergeben. — Auf Vortrag des Ausschusses für Militärangelegenheiten beschloß die Versammlung, zu Deckung der Ausgaben auf den Unterhalt und die Verwaltung der Bundesfestungen Ulm und Rastatt im Jahre 1858, eine Matrikularumlage von 40,000 fl auf Abschlag an der später noch festzusetzenden Dotation beider Festungen für das laufende Jahr zu erheben. — Dieselbe genehmigte ferner den von der Militärkommission und von dem Festungsgouvernement zu Mainz, zum Behufe der Verlegung der Pulver- und Munitionsvorräthe aus dem Innern der Festung Mainz nach Außen getroffenen Anordnungen. sowie die Deckung der hiedurch sich ergebenden Kosten, im Voranschlage von 13,000 bis 14,000 fl. aus dem Reservefond der Festung Mainz, und forderte weitere Vorschläge darüber ein, wie dem Bedürfnisse zweck- und vorschriftsmäßiger Lagerung von Pulver und Munition dortselbst auf die für die Friedensbelegung geeignetste Weise abzuhelfen sei.

Karlsruhe, 23. Jan. Großherzog Ludwig war den 15. August 1824 in Karlsruhe geboren und erzogen, ein Prinz von ausgezeichneten Anlagen und seltener Herzensgüte. Nach Vollendung der akademischen Laufbahn in Heidelberg unternahm er einige Reisen, und auf seiner letzten, nach England beabsichtigten Reise verfiel er vor ungefähr 12 Jahren in Antwerpen in schwere Körper-, mitunter auch Geisteskrankheit. Als ältester Prinz wäre ihm beim Ableben Sr. k. Hoh. des Großherzogs Leopold die Regierung Badens angefallen, allein sein Körper- und Seelenzustand gestatteten solches nicht. Er wohnte hier im Palais im sogenannten Erbprinzengarten; seine Leiche wird dem Vernehmen nach in das großherz. Schloß verbracht und auf dem Paradebett ausgestellt. Die Beisetzung in der Gruft wird nächste Woche statthaben.

Mannheim, 21. Jan. Die Zopfabschneiderei wächst bei uns — heute Nachmittag war ganz Mannheim in Aufregung. Vor dem Eingang zum Polizei-Amt, unter dem Kaufhaus, standen nach Tisch Hunderte von Menschen, weil so eben, unmittelbar vor der Thür des Lokals selber, wieder einem Mädchen der Zopf abgeschnitten worden war. Der Aussage der Beschädigten gemäß, hat sich ihr ein Herr mit den Worten genaht: „Dir könnte man aber mal schön den Zopf abschneiden,“ wobei er sie hinten am Kopf gefaßt. Lachend sei sie indessen mit dem bekannten Mannheimer: „Ja, jo!“ weiter gegangen, bis sie einige Schritte darauf bemerkte, daß die Operation bereits vollzogen war. Kleine Knaben sollen dann dem Thäter nachgelaufen sein, der jedoch an der nächsten Ecke spurlos verschwunden war. Und in ähnlicher Weise wird von zwei andern Attentaten berichtet, die beim Eintritt der Dämmerung in der Stadt wie in der Nähe des Bahnhofs begangen worden sind. Einem Opfer von vorgestern, soll zugleich der halbe Scheitel mit wegrasirt sein, und das Mädchen noch krank im Bett liegen. Niemand weiß hier recht, was man aus der Sache machen soll, da es bisher nicht gelungen ist, des Thäters habhaft zu werden. Einige behaupten: die Mädchen selber führten die Scheere um Aufsehen zu erregen, welcher Ansicht jedoch die Thatsache widerspricht, daß die eine ziemlich verletzt ist, selbst wenn sechzehn- bis siebenzehnjährige Wesen auch nicht im mindesten eitel auf ihre Frisur wären.*) Andere reden von betäubenden Gerüchen, die dabei den Beschädigten unter die Nase gehalten würden. Jedenfalls ist die Sache für einen schlechten Witz zu ernsthaft. Sie hat nicht allein die ganze Wachsamkeit der Behörden hervorgerufen, sondern im Volk gibt sich zugleich eine solche Erbitterung kund, daß es dem Thäter bei seiner Erwischung sehr schlimm ergehen könnte. Natürlicherweise mischt sich der nie versiegende Pfälzer Humor mit hinein; wird doch, wo Leute auf der Gasse zusammenstehen, jetzt vom Zopf gesprochen. Im Vorübergehen hörten wir gerade, wie ein Weib zum andern sagte: „Ich setze mir aber eine Blechkappe uf den Kopf“, und darauf die Antwort erhielt: „Für Ihre sieben Haare braucht man auch noch 'ne Scheer, die fallen von selber aus!“ Wer mit Riehl'schem Ohr hier sammeln wollte, könnte ergötzliche Dinge vernehmen. So erzählte mir ein Freund: gestern Abend habe das Transchirmesser auf seinem Tisch gefehlt, und er sei auf seine Nachfrage belehrt worden, die Magd habe es bei ihrem Ausgang als Waffe mitgenommen. Die weibliche Bevölkerung ist in der That in hellen Aengsten, während unter den Männern noch keiner seinen Zopf, trotz der Dunkelheit der Nacht, auf dem Weg vom Bierhaus ins Bett verloren haben soll. (A. Z.)

Darmstadt, 21. Jan. Heute Nacht wurde von frecher Hand ein Einbruch in die Badstube des Großherzogs, welche sich in dem untern Stock eines am Wall grenzenden und im Schloßgraben stehenden Häuschens befindet, ausgeführt. Es wurden daselbst, wie man vernimmt, mehrere werthvolle Pfeifen, eine Partie Cigarren, Teppiche, Handtücher rc. entwendet. Die Leiter, auf welcher der Dieb in den Schloßgraben stieg, stand heute Morgen noch an die Mauer angelehnt, und man sah von oben, daß eine Scheibe aus dem Fenster ausgenommen war. (A. Z.)

Wien, 21. Jan. Gestern Abends ereignete sich auf einem Ball des Verwaltungsraths der Creditanstalt, Hrn. v. Huber, ein trauriger Unglücksfall. Der Tochter des Hausherrn, Frl. v. Huber, gerieth nämlich das leichte Ballkleid in Brand, wodurch sie so schwer verletzt wurde, daß man stündlich ihrem Tod entgegensieht. — Die Erderschütterung vom 15. d. M. hat, wie die ausführlichen heute vorliegenden Berichte darthun, eine bei weitem größere Ausdehnung und Intensität gehabt, als bisher geglaubt wurde. Wenn bis jetzt nur aus etwa dreißig Ortschaften Mährens, Schlesiens und Ungarns verläßliche Kunde über dieses in den östlichen Gegenden Deutschlands überaus seltene Ereigniß einlief, so mag daran die Abneigung oder Ungewohnheit der Leute Schuld haben, die sich in Dörfern, Marktflecken und einsamen Landsitzen nicht so leicht zu Mittheilungen, besonders auf einem wissenschaftlichen Gebiete, herbeilassen. Die Bewohner mancher Orte sind vor Angst aus den Betten und Häusern auf die öffentlichen Plätze gestürzt. Fast überall war die Erscheinung von donnerartigem Getöse begleitet, und die Bahnwächter sagen aus, es

*) In Passau waren jedoch, bayerischen Blättern zufolge, drei Mädchen geständig, sich selbst die Zöpfe abgeschnitten zu haben.

sei ihnen gewesen, als ob ein Bahnzug herbeikomme. Die Richtung der Erschütterung wird zwar noch vielfach widersprechend angegeben, allein in den meisten Fällen wird sie von Nordost nach Südwest bezeichnet. Die Einwirkung der Erschütterung auf den menschlichen und thierischen Organismus war ebenfalls nicht unerheblich; Damen fühlten sich unwohl und fielen in Ohnmacht; Vögel flogen trotz der späten Abendstunde (zwischen 8 und 8½ Uhr) unruhig aus ihren Nestern; Hunde heulten ohne sonst wahrnehmbare Ursache. (A. Z.)

Italien.

Turin, 20. Jan. In einem Rundschreiben, welches Cavour, als provisorischer Minister des Innern, an die General- und Provinz-Intendanten gerichtet hat, heißt es, das Cabinet werde den liberalen Grundsätzen auswärtiger und innerer Politik, welche dessen Handlungsweise stets geleitet, treu bleiben und auf dem Wege des Fortschrittes beharren. Die Regierung sei der Staats-Religion zugethan, befeinde die Kirche nicht und ehre deren Diener. Sie halte jedoch mit unerschütterlicher Festigkeit die Unabhängigkeit der bürgerlichen Gewalt und die Gewissens-Freiheit aufrecht. In Betreff der inneren Verwaltung wird die Aufmerksamkeit vorzüglich auf die öffentliche Sicherheit und die Lokal-Ausgaben gelenkt.

Belgien.

Brüssel, 21. Januar. Deutschen Reisenden in Belgien ist große Vorsicht in Betreff ihrer Legitimations-Papiere anzurathen, da die Paß-Förmlichkeiten in diesem Lande fernerhin mit verschärfter Strenge beobachtet werden sollen.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Die in ihren Angaben sehr vorsichtige, aber darum zuverläßige Correspondance Bullier bringt noch einige Details über die bis jetzt geständigen vier Hauptbetheiligten des Attentats. Graf Orsini, der unter dem Namen Allsop nach Paris gekommen, führt den Vornamen Felice; Pierri hatte einen auf den Namen Thomas Andreas aus Birmingham am 7. Febr. in Düsseldorf ausgestellten Paß. Er ist danach 45 Jahre alt. Der Bediente des Grafen Orsini, Gomez, führte einen auf den Namen René Swiney, Färber aus London, 25 Jahre alt, am 25. April 1857 zu London ausgestellten Paß. Endlich Rudio, der einen in Rio de Janeiro unter dem Namen José Antonio Gomez da Silva, 30 Jahre alt, im Januar 1857 ausgestellten Paß führte. Der von Pierri geführte Paß war also nicht von einem belgischen Consul ausgestellt, aber nach der Angabe der belgischen Blätter von dem belgischen Consul in Düsseldorf visirt. Nach der Angabe des gothaischen Kalenders besteht ein belgisches Consulat im preußischen Rheinland nur zu Aachen und Köln. Am Ort, wo Orsini verletzt worden, fand man einen Revolver und ein Dolchmesser, beide ganz denen gleich, welche Pierri führte. Die Feuerwaffen waren Devisme gezeichnet. Der bezügliche Waffenschmied bestätigte, daß sie von Pierri, der noch von einem andern Mann begleitet worden, gekauft waren. Bei der Untersuchung hat Orsini sein spottendes Wesen keinen Augenblick verläugnet. — In Zukunft werden nach der Indépendance Belge die Fremden in Paris eine bloße Aufenthaltskarte für ihren Paß erhalten; sie haben, um die Erlaubniß zum Aufenthalt zu erlangen, genau anzugeben, warum und wie lange sie sich in Paris aufhalten wollen. Der Großsiegelbewahrer soll an alle Generalprokuratoren ein Rundschreiben erlassen haben, worin sie zur besonderen Ueberwachung der Fremden aufgefordert werden. Spuren weiter Verzweigung der Verschwörung sollen sich finden. Besonders soll die Polizei auch nach Deutschland hin Nachforschungen anstellen. In Italien, behauptet die Indépendance, seien kürzlich eine Menge Verhaftungen, namentlich im Kirchenstaat ausgeführt worden. Die Untersuchung in der Sache vom 14. Jan. ist nach der L. C. schon weit vorgeschritten, und man glaubt, daß die Anklagekammer sehr bald zusammentreten werde. Es heißt, die Regierung habe durch ihre Gesandten in Rom, Florenz und Neapel rogatorische Commissionen verlangt, damit alle Individuen, welche im Verdacht sind, Beziehungen zu den Verhafteten zu haben, oder sie näher zu kennen, verhört werden. Nach allem, was bis jetzt verlautet, beschränkt die Untersuchung sich auf die vier Italiener.

Paris, 22. Jan. In Folge des Attentates soll der schon früher in Anregung gebrachte Plan, die große Oper nach dem Hotel d'Osmond zu verlegen, nun so rasch zur Ausführung kommen, daß das neue Theater schon in 2 Jahren eröffnet werden dürfte.

Aus Marseille, 20. Jan., wird berichtet, daß das amerikanische Schiff Adriatic, welches aus dem Hafen von Toulon entwischt war, in La Spezzia bei Genua wieder mit Sequester belegt worden ist. Es hatte sich in diesen Hafen geflüchtet mit der Hoffnung, hinter der Flotte der Vereinigten Staaten in Sicherheit zu sein.

Großbritannien.

London, 22. Jan. Es sind offizielle Nachrichten aus Calcutta vom 25. Nov. eingetroffen. Oberst Seaton schlug am 15. Nov. die Rebellen im Delhigebiete nachdrücklich. Der Verlust der Engländer war gering. Die Communikation zwischen Bombay und Calcutta ist hergestellt. — Nachrichten aus Hongkong vom 16. Nov. zufolge hat Yeh das Ultimatum Lord Elgins unbeachtet gelassen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	—2°,8	+0°,3	—1°,2	327''',86	329''',35	329''',70
Mittel aus 6 Beobachtungen.		—1°,18.			329''',14.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. und N. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +1°,0. Niederste Temperatur: —3°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —10°,8. Höchste Temp.: —1°,2.

Am 25. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —9°,5, um 7½ Uhr: —13°,0. Barometer: 330''',12.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Eißner, k. Assessor und Advokat. Dr. Steinheimer, Bezirksgerichtsarzt. Lurz, Bürgermeister. F. Schneider, Rechtsrath. Burger, Kaufmann und Magistratsrath. J. Hofmann, Kaufmann und Magistratsrath. Ignaz Schneider, Oberstlieutenant. B. Hofmann, Major. V. Ament, Rittmeister. Metzner, Lieutenant. Loé, Reg.-Adjutant der Landwehr, sämmtlich von Bamberg; Fuchs, k. b. Chev.-Oberlieutenant von Ansbach; König, Weinhändler von Würzburg; Kaufleute: H. Ganter von Stuttgart. A. Rinse von Frankfurt, Brückner und Fabrig von Magdeburg. Stich von Leipzig, Repicher von Schwäb.-Gmünd, Wollenweber von Gummersbach. Schrey von Tamm.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen duech alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 26. | 26. Jannar 1858.

Deutschland.

München, 24. Jan. J. k. Hoh. Prinzessin Adalbert ist gestern Abend hieeher zurückgekehrt. — Feau Baronin de Mennevalv, Gemahlin des feanzösischen Gesandten, ist so schwer erkrankt, daß die Aerzte wenig Hoffnung für ihre Wiederherstellung hegen. JJ. MM. der König und die Königin ließen diesen Morgen wiederholt Erkundigungen im Gesandtschaftspalais einholen. — Zu dem morgigen Balle im Ministerium des Aeußeeen werden glänzeude Vorkehrungen getroffen, da sämmtliche Mitglieder der kgl. Familie, der ganze hohe Adel und das diplomatische Korps sich daselbst einfinden weeden; außerdem sind das Offizierkorps und sehr viele hohe Beamte geladen. Am Donnerstag ist großartiges Ballfest beim kais. russischen Gesandten Hen. v. Severin, welches König und Königin ebenfalls durch ihre Anwesenheit verherrlichen werden. (Augsb. Abendztg.)

Das k. Bezirksgericht München l. J. hat auf Unterdrückung der Druckschrift: „Entdeckungsreisen um ein Volantkleid der Damen von C. M. v. Lyden. Stuttgart 1857", wegen unsittlichen Inhalts erkannt, soweit dieselbe nicht bereits in Privatbesitz übergegangen ist.

Der vom Bamberger Gewerbeeath an die oberfränkische Kreis-Gewerbs- und Handelskammer von Obeefranken erstattete Bericht erwähnt den Mangel reisender Gewerbsgesellen, zu dessen Abhülfe von mehreren Gewerbsräthen in Bayern Anträge zum kgl. Ministerium des Handels eingereicht seien, worauf der Anteag auf Erleichterung des Wanderns durch Aufhebung des öftern Visirens und der Vorzeigung von Reisegeld, sowie der Beschränkung, binnen einigen Wochen eine Kondition haben zu müssen, von der oberfränkischen Gewerbs- und Handelskammer als begründet angenommen wuede. Ueber denselben Gegenstand faßte die mittelfeänkische Geweebs- und Handelskammer folgenden Beschluß: es sei die Bitte zu stellen, im Interesse der bestehenden Gewerbe und zur gleichzeitigen Förderung der gehörigen Ausbildung der Gesellen, daß der früher bestandene Wanderzwang wieder eingeführt werden möge, oder wenigstens, daß diejenigen Gesellen, welche Wanderschaft und fortgesetzte Aebeit in größeren Werkstätten nachweisen, bei Bewerbung um die Ansässigmachung bei gleichen Veehältnissen mit anderen Bewerbern ein Vorzug im Sinne des §. 221 der Gewerbs-Instruktion eingeräumt werden möge.

Frankfurt a. M. Der Antrag welchen der Ausschuß des deutschen Bundestags der Beschlußfassung desselben unterbreitet hat, lautet, nach einer Correspondenz der Indép. Belge aus Paris, dem authentischen Woetlaut gemäß also: „Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: durch Vermittlung des k. dänischen Hrn. Gesandten für Holstein und Lauenbueg 1) der k. dänischen, herzogl. holstein- und lauenburgischen Regierung kund zu geben, daß sie, a) im Hinblick auf die Bestimmung des Art. 56 der Wiener Schlußakte, die Verordnung vom 11. Juni 1854, betreffend die Veefassung für das Herzogthum Holstein, insoweit Bestimmungen derselben der Berathung der Peovinzialstände des genannten Herzogthums nicht unterbreitet woeden sind, wie die allerhöchste Bekanntmachung vom 23. Juni 1856, eine nähere Bestimmung der besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein betreffend, dann das Verfassungsgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monaechie vom 2. October 1855, insoweit dasselbe auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg Anwendung finden soll, als in verfassungsmäßiger Wirksamkeit bestehend nicht anerkennen könne; und b) in den zum Behuf der Neugestaltung der Verfassungsverhältnisse der Heezogthümer Holstein und Lauenburg und der Ordnung ihrer Beziehungen zu den übrigen Theilen der k. dänischen Monarchie und ihrer Gesammtheit seither erlassenen Gesetzen und Anordnungen die allseitige Beachtung der in den Jahren 1851 und 1852 und namentlich durch die allerhöchste Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 in Bezug auf Abänderung der Verfassungen der genannten Heezogthümer, wie auf die denselben in der Gesammtmonarchie einzuräumende, gleichbeeechtigte und selbstständige Stellung gegebenen bindenden und das damals erzielte Einverständniß begründenden Zusicherungen vermisse; c) auch das Verfassungsgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie nicht durchweg mit den Grundsätzen des Bundeseechts vereinbar erachte; 2) demzufolge aber an die königl. herzogl. Regierung das Ansuchen zu stellen: a) in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg einen den Bundesgrundgesetzen und den ertheilten Zusicherungen entsprechenden, insbesondere die Selbstständigkeit der besondern Verfassungen und der Verwaltung der Herzogthümee sicheenden und deren gleichberechtigte Stellung wahrenden Zustand herbeizuführen, und b) der Bundesversammlung baldigst über die zu diesem Zweck getroffenen oder beabsichtigten Anordnungen Anzeige erstatten lassen zu wollen.

Berlin, 23. Jan. Ueber die Empfangsfeierlichkeiten am 8. Februar, welche von den städtischen Behöeden vorbereitet werden, ist ferner zu beeichten: Außer der militärischen Eskorte wied ein berittenes Corps der Schlächter und der Kaufleute in der Bellevue-Allee aufgestellt sein. Die königlichen Wagen fahren die Bellevue-Allee entlang und wied der Prinz Friedrich Wilhelm am Platze „Der kleine Stern", an der Stelle, wo die Bellevue-Allee einmündet, Halt machen lassen. Diese Stelle wird festlich dekorirt und der Führer der berittenen Corps, Stadtrath Riedel, hier die Meldung machen und die Bitte aussprechen, daß das berittene Corps dem feierlichen Zuge vorreiten daef. Nach altem

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Indem Andrea diese Worte sprach, stand sie auf und zog die Kapuze ihres Mantels über den Kopf.

„Ihr wollt Karl nicht erwarten?" fragte Margarethe.

„Nein, der Roberts, von dem ich Dir sagte, muß zurück sein, und ich werde ohne Zweifel wegen seinee einige Instruktionen an Dietrich zu geben haben."

„So will ich Karl sagen, daß er sogleich kommt, um Eure Befehle in Empfang zu nehmen."

Andrea schien einen Augenblick zu überlegen.

„Hat denn dieses Haus nur einen einzigen Ausgang?" fragte sie mit unruhiger Besorgniß.

„Nein, das zweite Atelier führt in den Garten."

„Und dieser Garten hat einen Ausgang auf die Lindenallee?"

„So ist es."

„Hast Du den Schlüssel zu der Thür?"

„Er muß in dem Kasten hier liegen," sagte Maegarethe, zog ein Schubfach aus einem Eichenschranke und sagte: „Hier ist er."

„Ich danke," entgegnete Andrea, indem sie den Schlüssel in ihre Tasche gleiten ließ. „Brauwer soll mich heute Abend erwarten, ich werde wiedeekommen."

„Allein?" fragte Margaretha schüchtern.

„Nun, ich sehe wohl, daß Du Deinem Bräutigam zweimal Lebewohl sagen willst," sagte Andrea, indem sie ihre Lippen auf die Stirn des Mädchens drückte. „Auf Wiedersehen, Margaeethe."

„Auf diesen Abend, meine theure Gebieterin," sagte Margaretha, indem sie die Gräfin bis zu der Thür des Ateliers geleitete.

„Mein Gott, welche Unordnung!" rief das hübsche Kind, als sie allein war. „Die Geäfin muß einen schönen Begriff von meinem Feeunde Karl bekommen haben. Ach, da habe ich eine förmliche Bekehrung zu bewirken," fuhr sie fort, indem sie begann, die leeren Gläser, die zerbrochenen Pfeifen und die schmierigen Karten aufzulesen, die am Boden des Ateliers umherlagen.

Wir wollen übrigens den armen Burschen sogleich gegen eine ungerechte Anklage rechtfertigen und deshalb erwähnen, daß das ganze Tabagiewesen durch die Hände des jungen Malers absichtlich so geordnet worden war, weil er es zu seinem Bilde brauchte.

Plötzlich blieb Margarethe vor der Leinwand stehen, auf welche Brauwer eine Skizze voller Kühnheit, Leben und Bewegung hingeworfen hatte.

Brauche wird hier von den Schlächtern an die Prinzessin Friedrich Wilhelm ein Gedicht überreicht werden. Auf dem Pariser Platze, zunächst dem Brandenburger Thor, werden zwei Estraden für Magistrat, Stadtverordneten und Kommunal-Beamten, so wie für Deputationen der Geistlichkeit, der Aeltesten der Kaufmannschaft rc. errichtet und es wird das hohe Paar beim Eintritt in die Stadt Namens derselben durch den Ober-Bürgermeister begrüßt werden. Hierauf nimmt der Festzug seinen Weg über den Pariser Platz, innerhalb der Barriere unter den Linden, über den Platz am Opernhause, die Schloßbrücke, Platz vor dem Lustgarten nach dem Portal Nr. 5 des königlichen Schlosses. Zu beiden Seiten der Lindenpromenade auf dem Reitwege sind die Gewerke aufgestellt und wird vom Monumente Friedrichs des Großen bis zum kgl. Schlosse eine Chaine durch Gewerke und Fabrikarbeiter gebildet, deren Richtung durch aufgestellte Flaggen angedeutet wird. Nach dem Einzug beginnt der Festzug der aufgestellt gewesenen Gilden und Gewerke, und zwar schließt sich der Schluß-Eskorte der königlichen Wagen zunächst die Schützengilde an und folgen dieser die Gewerke mit ihren Musikchören, Fahnen und Emblemen nach einer festgesetzten Reihenfolge. Dieser Festzug begiebt sich, altem Herkommen gemäß, durch das Schloß, und zwar diesmal durch das Portal Nr. 5 über den Schloßhof nach dem Schloßplatze,, von wo aus die Gewerke nach ihren verschiedenen Versammlungsörtern zurückkehren. — An der Aufstellung und dem Festzuge werden 58 Innungen mit circa 6000 Meistern und 9000 Gesellen, so wie der Maschinenbauarbeiter, Zeugdrucker, Cigarrenmacher u. s. w. mit circa 7000 Personen, also im Ganzen circa 20,000 Mann Theil nehmen. Außer den 150 fast sämmtlich neu gemalten Gewerks-Fahnen werden die Gewerks-Embleme mitgeführt werden. Am Abend des Einzugstages werden die beiden Rathhäuser, die Lindenpromenade, die Monumente Friedrichs des Großen und des großen Kurfürsten, die Standbilder auf dem Opernplatze, die Fontaine im Lustgarten, die Viktoria-Säule auf dem Belle-Alliance-Platz mit Gas und das Brandenburger Thor mit elektrischem Licht erleuchtet, und die in sämmtlichen hiesigen Hospitälern sich befindenden Personen am Einzugstage ein Festessen erhalten. Endlich ist höchsten Orts genehmigt worden, daß, wie ebenfalls schon gemeldet, am Tage nach dem Einzuge dem neuvermählten Paare im Pfeiler-Saale des königlichen Schlosses, Morgens 10 Uhr, durch 60 Jungfrauen aus den Töchtern der Stadt ein Bewillkommnungs-Gedicht überreicht werde, und wird zu gleicher Zeit durch Deputirte des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung die Festgabe der Stadt dargebracht werden.

Karlsruhe, 22. Jan. Durch Befehl des Großherzogs wird wegen Ablebens des Großherzogs Ludwig auf 12 Wochen Landestrauer in 4 Abtheilungen angelegt; während den ersten 3 Wochen haben alle öffentlichen Belustigungen, als Tanz, Musik und dergl. zu unterbleiben; die öffentlichen Schauspiele in der Residenz werden auf 3 Wochen, die in den übrigen Städten des Großherzogthums auf 14 Tage eingestellt.

Die D. Allg. Z. enthält eine den Ritter Bunsen betreffende Correspondenz dd. Charlottenberg bei Heidelberg, 21. Jan. Die wesentlichen Stellen dieses an Dr. Ed. Brockhaus in Leipzig gerichteten Schreibens sind folgende: „Ich war nie in Berlin seitdem ich dasselbe am 2. Oct. v. J. nach einem durchaus nicht politischen Aufenthalt von drei Wochen verlassen. Es ist nie von meinem Wiedereintritt in die diplomatische Laufbahn auch nur entfernt die Rede gewesen und wird es auch nicht sein. Die gelehrte Zurückgezogenheit, welche ich mir zu erwählen gewagt habe, war eine freiwillige und nur die Ausführung eines schon 1850 gefaßten Entschlusses. Ich hatte die diplomatische Laufbahn nie gesucht, noch hatte ich sie als Lebenszweck angenommen, sondern vielmehr nach Kräften als Bildungsmittel zu benützen gesucht, indem ich zugleich dem mir gewordenen ehrenden Vertrauen zu entsprechen mich bemühte. Nachdem ich dieses länger als 30 Jahre getrieben, war es wohl natürlich, daß ich die erste mir darbietende Gelegenheit benütze, um ins Vaterland und zu dem stillen Dienste der Musen zurückzukehren; denn beide hatte ich immerdar treu im Herzen getragen. Es handelte sich dabei aber noch insbesondere um die Durchführung und Vollendung einer großen Lebensarbeit, welche ich während jener 30 Jahre in der Stille, aber methodisch verfolgt hatte. Darüber nun legt die schon gedruckte Einleitung zu meinem Bibelwerke eine Rechenschaft ab, welche in wenigen Wochen veröffentlicht sein wird. Ueber den Werth meiner Arbeit kommt mir nicht zu, ein Urtheil zu fällen; aber einer nun 40 Jahre fortgeführten ernsten Lebensaufgabe treu zu bleiben, ist, sollte ich denken, nicht seltsam: jedenfalls ist es nicht anmaßend, sich zu ihr zu bekennen. Ich kann bei Behauptung dieser anspruchlosen Unabhängigkeit jeden mir von dem Könige und Herrn, welchem ich so lange Zeit mit Hingebung gedient, zukommenden Beweis seines fortdauernden königlichen und persönlichen Wohlwollens nicht anders, als mit schuldiger und tiefempfundener Dankbarkeit empfangen. Das gilt auch namentlich von einer mir schon vor geraumer Zeit zugedachten und nun, ohne mein Vorwissen, mir ertheilten persönlichen und Familienauszeichnung, von welcher sehr ungenaue Nachrichten durch mehrere Zeitungen in die Oeffentlichkeit gelangt sind. Die Zeit wird zeigen, daß ich dabei weder die mir errungene Selbstständigkeit und Muße gefährdet, noch den von mir immer bekannten Grundsätzen hinsichtlich der Stellung des Kerns der Nation, des gebildeten und besitzenden Bürgerstandes, untreu geworden bin, welchem anzugehören ich stolz bin. Aber das gebührt sich schon bei dieser Gelegenheit zu sagen, daß der König mir umgekehrt durch jene Auszeichnung eine Anerkennung jener Grundsätze und seine ermuthigende Theilnahme an der Fortführung meiner wissenschaftlichen Forschungen hat aussprechen wollen.

Mainz, 23. Jan. Die Gesammtsumme der für die Opfer der Pulverexplosion vom 18. Nov. v. J. bis jetzt eingegangenen milden Gaben beläuft sich auf 375,847 fl. 16 kr. (F. J.)

Wien, 22. Jan. Die Flüchtlings-Angelegenheit beschäftigt die hiesige Presse. Entschieden hat bis jetzt nur die „Ostd. Post" in einer an die Spitze des Blattes gestellten Pariser Korrespondenz zu Gunsten der französischen Auffassung Partei genommen. Die „Presse äußert sich sehr zurückhaltend und druckt heute ohne weiteren Kommentar den „Times"-Artikel über diese Angelegenheit seinem Wortlaut nach ab. Dasselbe thut die „Oest. Z." mit der Bemerkung: sie theile die Anschauungen der „Times", als des mächtigsten Repräsentanten der englischen Meinung, mit, und behalte sich vor, nächstens auch ihre eigenen Ansichten über diesen wichtigen Gegenstand laut werden zu lassen. — Das Verzeichniß der ausländischen Zeitungen, welchen laut der an die

---

„Was für Schelmengesichter!" sagte Margarethe lächelnd. „Die könnte man alle nach ihrem Aussehen hängen lassen. Wenn ich bedenke, daß Karl die große Hälfte seines Lebens in dieser Welt der Zigeuner und Trunkenbolde zubringt, daß er wochenlang sein Atelier in eine Tabagie verwandelt, in welche der erste beste Vagabond eintreten und sich niederlassen darf, wenn er nur ein Spitzbubengesicht hat! das ist, um den Verstand zu verlieren!" — „Du willst nicht mehr, daß ich in die Schenkwirthschaften gehe, um die Natur zu studiren," hat er mir lächelnd gesagt, — „nun wohl, so müssen die Schenkwirthschaften zu mir kommen." — Und er hat Wort gehalten. — „Da sind die Gläser und die Pfeifen der Herren Schrag, Roberts, Guildenstern und Wamby; in dem andern Gemache liegt die Tonne mit Bier; es fehlt weiter nichts mehr, als das Aushängeschild über der Thür. Alles wohl erwogen," fuhr sie fort, indem sie sich auf die Lehne eines Stuhles stützte, „will ich doch noch lieber, daß er Raucher und Trunkenbolde malt, als Göttinnen und Bacchantinnen. Er möchte mir auch da sagen, es wäre nöthig, daß sie in sein Atelier kommen. Da laufe ich doch bei diesen Abenteurern weniger Gefahr; die machen seinen Keller leer, doch nicht sein Herz."

„Wer spricht davon, einen Keller leer zu machen?" brummte eine heisere Stimme am anderen Ende des Ateliers.

Margarethe stieß einen Schrei des Schreckens aus und trat ängstlich zurück. Der Sieger des Schützenfestes zu Neustadt, der berühmte Capitain Roberts trat mit weingetrübtem Blick und unsicherem Schritt, den Hut in der Hand, auf sie zu.

„Empfangt, mein Fräulein, oder meine Dame, meine Complimente."

„Ach, jetzt erkenne ich Euch," entgegnete Margarethe etwas beruhigt. „Ihr seid Herr Guildenstern."

„Guildenstern?" sagte der Capitain, der mit der linken Hand die Luft durchfocht. „Nicht doch! Ich bin der Capitain Roberts! Unter uns, meine kleine Mutter, Guildenstern wird heute nicht zur Sitzung kommen; zur Zeit, die wir haben, hält er drei Batzen gegen die Herzdame."

„Und Ihr seid auf Euren Beinen nicht sicher," sagte boshaft Margarethe, die sich in eben dem Grade gegen die Thür zurückzog, in welchem der Trunkenbold vorwärts schritt.

„Ich?" wiederholte Roberts stolz. „Ich halte nach dem Essen meine sechs Flaschen."

„Und Ihr kommt wohl hieher, um als Bacchus auf einer Tonne reitend Modell zu stehen?"

„Zunächst," sagte der Trunkenbold salbungsvoll, ist die Legende von der Tonne apo — apokryph — apokryphisch! Leset nur den Virgil. O ja, man besitzt auch seine Gelehrsamkeit!"

„Eure Dienerin, Capitain Roberts," sagte Margarethe, die jetzt auf der Schwelle der Thür stand.

Kaiserlichen Postämter ergangenen Verordnung der Postdebit auch in diesem Jahre entzogen bleibt, und auf welche daher bei den Kaiserlichen Postämtern keine Pränumeration angenommen werden darf, umfaßt 47 Nummern. Es befinden sich darunter: 16 in deutscher, 18 in italienischer, 5 in französischer, 1 in polnischer, 2 in englischer, 5 in romanischer (walachischer) Sprache erscheinende Zeitungen. Die verbotenen sechzehn deutschen Blätter, unter denen mehrere der Schweiz angehören, sind folgende: die Berliner „National-Zeitung“ und die „Volkszeitung“, der „Fränkische Courier“, die „Volksbötin“, der (Altstätter) „Bote vom Rhein“, der „Mephistopheles“, der „Bayerische Eilbote“, der „pädagogische Wächter“, der „Niederrheinische Courier“ (Straßburg), „Luther oder Papst“, die Leipziger illustrirte Wochenschrift „Feldkircher“, das Hamburger „Jahrhundert“, der „liberale Alpenbote“, die „Neue Züricher Zeitung“, die „Bündner Zeitung“ aus Chur und der Berner „Bund“. Die italienischen Journale, deren Beförderung durch die Post für unzulässig erklärt ist, sind ausnahmslos piemontesisches Erzeugniß. Unter die französisch geschriebenen Journale, denen der Postdebit in den Kaiserlichen Staaten versagt ist, gehört der Pariser „Charivari“, die „Revue philosophique et religieuse“ und der Brüsseler „Etoile du Danube“, der bekanntlich von der Unionspartei in den Donaufürstenthümern gegründet ist. Die verbotenen englischen Zeitungen sind: „Daily News“ und „the Westminster Review“; von den verbotenen walachischen Blättern ist der Curiosität halber zu bemerken, daß sie in ihrem Vaterlande sämmtlich unter Censur erscheinen.

Bremen, 21. Jan. Die Vortheile des am Ausflusse der Weser erbauten Bremer Leuchtthurms und namentlich der diesseits hergestellten submarinen Telegraphenverbindung mit demselben haben sich in diesen Tagen glänzend bewährt. Durch ein Telegramm dieses Leuchtthurms kam nämlich gestern die Kunde von der Strandung zweier Dampfschiffe hieher. Die Direktion des Norddeutschen Lloyd sah sich dadurch in den Stand gesetzt, sofort eines ihrer Dampfschiffe, den Simson, geführt von dem wackeren Capt. Swart, hinauszusenden, dessen Anstrengungen es gelang, von dem auf Knechtsand gestrandeten portugiesischen Schraubendampfer 5 Mann aus der größten Lebensgefahr zu retten und dem anderen Bremer Dampfschiffe Terror, mit welchem bereits die Mannschaft des Leuchtthurms in Verbindung getreten war, solchen Beistand zu leisten, daß er wieder flott geworden und bereits in Bremerhaven angekommen ist. Diese durch Schnelligkeit der Hilfe bedingten Erfolge wären ohne die Drahtverbindung unmöglich gewesen, weil bei dem anhaltenden Sturmwinde, der jene Unglücksfälle herbeigeführt, eine anderweitige Kommunikation mit dem Festlande unmöglich war. Dem Vernehmen nach haben die schweren Stürme der letzten Tage die Steinböschung, welche den Leuchtthurm umgibt, und die Landungsbrücke beschädigt. Der Leuchtthurm selbst und dessen Fundament haben somit eine harte Probe der Solidität hartnäckig bestanden. (Nat.-Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 21. Jan. Ein Mädchen, welches ehemals in London bei dem in Paris verhafteten **Pierri** und letzthin bei einem Bewohner hiesiger Stadt in Dienst gestanden, ist soeben von der belgischen Behörde unter Begleitung eines Polizei-Agenten nach Paris befördert worden. Bei seiner Anwesenheit in Brüssel hatte Pierri sie aufgesucht und ihr vorgeschlagen, auf's Neue bei ihm in Dienst zu treten, was sie jedoch ablehnte. Davon gab ihr Dienstherr, sofort nach Vollführung des Attentats, Hrn. de Bavay Kenntniß, und ward darauf obige Maßregel ausgeführt. Das Mädchen soll u. A. ausgesagt haben, sie habe im Hause des Hrn. Pierri einem heftigen Streite zwischen Orsini und Mazzini beigewohnt, in welchem ersterer dem letzteren in scharfen Ausdrücken seinen Mangel an Energie vorgeworfen und ihm gesagt habe, er sei wohl zu Reden, aber nicht zu Thaten bereit.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Die bloße Aufzählung der Corporationen und Gemeinden, aus denen noch fortwährend Adressen an den Kaiser einlaufen, füllt heute wieder drei volle Spalten des Moniteur. Wörtlich mitgetheilt werden im amtlichen Blatte die Adressen der Generale und Stabsoffiziere der 21. Militär-Division, die der Offiziere und Soldaten der 11. Legion der kaiserlichen Gensd'armerie, die der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des 28. Infanterie- und die des 5. Lancier-Regiments, so wie die der Offiziere des 12. Bataillons der Jäger zu Fuß. In diesen sämmtlichen Adressen klingt bald stärker, bald milder die Zusage wieder, welche die Generale der 21. Division mit den Worten kund geben: „Welches auch die Mittel seien, die Ew. Majestät anwenden werden, Sie können auf unsere unbegrenzte Ergebenheit gegen Ihre Person so wie gegen Ihre Dynastie rechnen. Gott, der Frankreich beschützt, wird nicht gestatten, daß solche Verbrechen gelingen können. Doch wenn das Vaterland von einem solchen Unglück betroffen würde, so mögen Ihre Feinde wissen, daß Frankreich und das Kaiserthum nicht verloren wären. Wir haben die traurigen Tage des Jahres 1848 nicht vergessen; zwischen Ew. Majestät und uns besteht eine Gemeinschaft des Unglücks, des Ruhmes und der Ergebenheit für Frankreich. Die gesammte Armee würde sich um unsere muthige Kaiserin und die Wiege des kaiserlichen Prinzen schaaren, um Ihrem Sohne die Krone zu erhalten, die Ihnen durch das einstimmige Votum der Nation ertheilt wurde.“

Großbritannien.

London, 20. Jan. Das Meeting in London Tavern nahm einen sonderbaren Verlauf. Der Präsident Crawshaw hielt der Versammlung vor, daß die wohlgesinnten Personen im Allgemeinen über folgende vier Punkte einig seien: daß es unmöglich, die Ursachen des Aufstandes in Indien zu entdecken; zweitens, daß der Aufstand augenscheinlich eine Züchtigung Gottes dafür sei, daß England die indischen Religionen bestehen lassen; drittens, daß man jetzt nicht nach den Ursachen forschen, sondern handeln, und viertens, daß man deswegen die ostindische Compagnie vollends abschaffen müsse. Dieses Daguerreotyp der alltäglichen Unterhaltung ist vollkommen treu, gefiel aber deswegen dem souveränen Volke nicht und machte es gegen den Redner und seine Freunde verstimmt. Man hatte daher keine Geduld, sich über die geschichtlichen Thatsachen unterrichten zu lassen, auf denen die vorgeschlagene Resolution beruhte: „daß der Hof der Direktoren durch seine Unterwürfigkeit gegen das Ministerium die gegen-

---

„Ihr leistet mir nicht Gesellschaft, mein schönes Kind, bis Schrag und Wamby, mit denen ich mich hier zu treffen verabredet habe, kommen?“

„Ihr werdet mich bei den Herren entschuldigen müssen,“ sagte sie, indem sie die Treppe hinaufsprang.

„Sie ist hübsch, die Kleine,“ schmunzelte der Capitain. „Doch die Beste ist keine Pfeife Tabak werth.

Und nachdem er eine kurze irdene Pfeife sorgfältig gestopft hatte schlug er Feuer an. „Mir brummt der Kopf!“ sagte er, indem er sich auf einen Stuhl niedergleiten ließ. „Das ist der verwünschte Genèvre! Sag' mir nur, Capitain, weshalb trinkst Du denn Genèvre? — Hehe! Der ist schön mit seinen Ermahnungsreden. Ich trinke ihn, weil er mich tröstet und ich Kummer habe; ja Kummer. Ich hatte einen Freund und der ist ertrunken, denn ich habe nicht etwa auf Bernhard geschossen, sondern Er, Er!“

Ein nervöses Zucken entstellte plötzlich alle Muskeln seines Gesichts; er sprang empor und blickte voll Entsetzen hinter sich. „Ha!“ sagte er mit dumpfer Stimme, „ich Elender, der ich bin! Ich habe getrunken, ich bin betrunken, ich spreche mit mir selbst! Geh, Schuft, geh, Du vergißt Deinen Eid einer Flasche gegenüber; betrachte das Blut, Bandit, um Dich an den Galgen zu erinnern.“

Mit diesen Worten griff Roberts unter sein Gewand und zog ein zusammengelegtes Papier hervor, welches zwei große dunkelbraune Flecke zeigte. Dieses Papier war der Bernhard abgenommene Brief. Die Flecken waren Blutflecken. „Aha, sagte er, indem er das finstere Erinnerungszeichen betrachtete, das macht Dich ein wenig nüchtern. Es ist aber nicht die Furcht, welche die Wirkung hervorbringt, denn Du glaubst nicht an Gespenster. Nun, betrachte Dich in diesem Briefe wie in einem Spiegel, und Du kannst Dich darin reich und glücklich sehen, wenn Du willst.“

Nach einigen Sekunden des Schweigens schob der Capitain den Brief in eine kleine geheime Tasche zwischen dem Tuch und dem Futter seines Rockes, trank dann einige Schluck Wasser und strich sich mehrmals mit den Händen über die Stirn, als wollte er die letzten Wolken der Trunkenheit vertreiben.

„Ja, ja, Du kannst reich werden, wenn Du die Lage zu benutzen verstehst. Schon bist Du der Agent, der Vertraute des Prinzen Georg und der ergebene Diener der Gräfin Runningheim. Was hindert Dich, dieser Liste auch noch den Namen Sophiens von Celle hinzuzufügen? — Sie würde Dir gewiß einen goldenen Dukaten für jeden Buchstaben dieses Briefes geben. Wir wollen die Gebote vernehmen, wenn die Auktion eröffnet ist.“

Zwei Schläge an der Thür unterbrachen diese Betrachtungen. „Herein!“ rief Roberts. Ein Soldat in abgeschabter Uniform, beschmutzt durch Flecken von Koth und Wein, trat in das Atelier. Eine breite schwarze Binde bedeckte die Hälfte seines Gesichts.

„Ei, Guildenstern,“ sagte der Capitain, indem er seine Pfeife ausklopfte. „Komm herein, wir sind allein.“ (Fortsetzung folgt.)

wärtigen Unglücksfälle und Gefahren über Indien und England gebracht habe, und daß die einzige Abwehr darin zu suchen, daß der Direktorenhof in Zukunft seine administrative Selbstständigkeit aufrecht hält, zu den Grundsätzen zurückkehrt, welche das Unterhaus 1782 aufgestellt, und sich dadurch die Unterstützung des englischen Volkes erwirbt." Die wichtigsten von jenen Grundsätzen lauteten: „1) daß die Erlasse des Direktorenhofes an ihre Beamten, welche alle Pläne und Eroberung und Gebietserweiterung untersagen, den militärischen Operationen gewisse Regeln und Grenzen vorschreiben und ein strenges Festhalten an dem durch den Vertrag von Allahabad begründeten Defensivsystem einschärfen, nicht weniger durch Weisheit und Staatsklugheit, als durch Gerechtigkeit und Mäßigkeit geboten sind. 2) Daß eine jede nicht von offenbarer Nothwendigkeit gebotene Ueberschreitung dieser Anweisungen die Kraft, den Einfluß und die Hülfsmittel der Kompagnie beeinträchtigt hat. 3) Daß es weise gewesen, jede Einmischung in die Streitigkeiten der einheimischen Staaten und jedes neue Offensivbündniß mit ihnen zu verbieten. 4) Daß jede vermeidbare Abweichung von diesen wohlerwogenen Regeln strenge Rüge und Strafe nach sich ziehen sollte. 5) Daß allein auf einen unverletzten Ruf von Mäßigung, Rechtlichkeit und gewissenhafter Vertragstreue die englische Regierung ihr Bestreben stutzen sollte, in dem Einfluß auf die indischen Mächte allen andern Europäern den Sieg abzulaufen, und daß der Mißkredit und die Gefahr, welche ein Verscherzen dieses Vorzugs nach sich ziehen würde, nicht durch den zeitweiligen Erfolg irgend welcher Gewaltthat oder Ungerechtigkeit würde aufgewogen werden. Endlich, daß, um die indischen Fürsten zu überzeugen, daß Feindseligkeiten ohne hinreichende Provokation, und Eroberungen und Gebietserweiterungen gegen den Willen, gegen die Ehre und gegen die Politik Englands verstoßen, es die Pflicht des Direktorenhofes ist, sofort die Beamten aus den Präsidentschaften abzurufen, die durch ihre Handlungweise ein gerechtes Mißtrauen in die Mäßigung, Gerechtigkeit und Redlichkeit des englischen Volkes erzeugt haben."

Türkei.

Konstantinopel, 16. Jan. In Folge der Aufregung in den nördlichen Provinzen hat die Pforte an der Donau ein Observationskorps aufgestellt. Seine Hauptstationen sind Rustschuk, Widdin und Nikopolis, Achmet Pascha führt den Oberbefehl. Wie es heißt, werden die Bauern in den slavischen Provinzen durch Agenten aufgeregt, welche ihnen die Freigebung aller russischen Bauern verkünden.

Amerika.

Brasilien und La Plata-Staaten. Der „Medway" brachte 140,632 L. Spezie nach Southampton, unter den Passagieren den amerikanischen Gesandten am brasilianischen Hofe (W. Trousdall) nebst dessen Sohne und Posten aus Rio vom 16., Buenos-Ayres 2., Montevideo 5., und Bahia 21. Dec. — Aus B. Ayres liegt nichts Positives, das mittheilenswerth wäre, vor; dagegen fehlt es nicht an Anzeichen einer brasilianischen Intervention in den Angelegenheiten der argentinischen Freistaaten, eines Krieges mit Paraguay und dergleichen. Auch ein neuer Indianer-Einfall stand in Aussicht. Die Revenüen waren gestiegen, aber noch mehr die Ausgaben, so daß die Regierung 4 Mill. von dem in ihren Händen befindlichen Staatsfonds zum Verkauf anzeigen mußte. Von Rosas war ein Protest gegen die Confiskation seiner Güter angelangt, der einstweilen keine Bedeutung hat. — Die Geschäfte waren äußerst flau, und die bösen Berichte aus Europa hatten mehre Fallissements verursacht. Letzteres gilt auch von Rio, wo namentlich das ganze Kassengeschäft in Stockung gerathen ist. — In Bahia ebenfalls totale Geschäftsstockung. — In Montevideo waren die Wahlen ohne Störung vollzogen worden, und die Regierungs- oder Fusionistenpartei hatte einen entscheidenden Triumph errungen. Don Manuel Oribe war gestorben.

Course. — Frankfurt a. M., 23. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33 ang.	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101[illegible]
ditto Preuss. . . .	9	54—55	4½ % ditto . . .	100[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	40½—41½	4 % ditto . . .	96[illegible]
Rand-Dukaten . . .	5	26½—27½	4 % Ablös.-Rente . .	96[illegible]
20 Frankenstücke . .	9	17—18	4½ % Oblig.	—
Engl. Sovereigns . .	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	141[illegible]

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	— 9°,5	— 3°,4	— 6°,0	330''',12	330''',64	330''',53
Mittel aus 6 Beobachtungen.		— 6°,77.			330''',46.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen

O., NO., SO. — Morgens nebelig, außerdem ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: — 1°,8. Niederste Temperatur: — 13°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 10°,0. Höchste Temp.: — 5°,0.
Am 26. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 7°,3. Barometer: 329''',90.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Wolfstein von Breslau, Gütermann von Bamberg, Kirschner von Erfurt, Bauer von München; Frau Freifrau v. Podewils von Würzburg; Frau Walf nebst Tochter von Ziegelhütte; Theuerkauf, Sänger von Schärding.

Publicandum.

Ueber den ledigen, bereits großjährigen Bäckerlehrling Konrad Wirth von Stammbach, hat gemäß Beschlusses des unterfertigten vormundschaftlichen Gerichtes, del. hodierno, die Curatel fortzubestehen, weßhalb der Genannte für sich allein giltige Rechtsgeschäfte nicht abschließen kann.

Dies wird in Gemäßheit §§. 701 und 704, Tit. XVIII. Thl. II. des allgemeinen preußischen Landrechts, dann §. 34, Thl. 1, Tit. XXXVIII. der preußischen Gerichts-Ordnung andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Münchberg, den 21. Januar 1858.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Lindner.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 27. 27. Januar 1858.

Deutschland.

München, 25. Jan. Auf allerhöchsten Befehl wurde wegen des Ablebens des Großherzogs Ludwig von Baden von heute anfangend an unserm kgl. Hof eine Trauer auf 14 Tage angelegt und zwar für die erste Hälfte dieser Zeit ganze, für die andere halbe Trauer. — Die Gemahlin des Gesandten des Kaisers Napoleon, Frau v. Meneval, ist leider vergangene Nacht ihrer Krankheit erlegen, ein Trauerfall, der überall, wo man die liebenswürdige Dame näher kannte, schmerzliche Theilnahme erregt. Wegen dieses Todesfalles ließ Se. k. Hoh. Prinz Luitpold ein bereits angeordnetes großes Diner, zu welchem die fremden Gesandten rc. geladen waren, wieder absagen, und wurde auch der Ball im Staatsministerium des Aeußern, der heute Abend stattfinden sollte, bis zum 28. ds. Mts. verlegt. — Der kgl. pens. Hauptmann Hr. Vogl hat einen „k. b. Landwehr-Almanach für 1858" herausgegeben, der dieser Tage erschienen ist.

Berlin, 24. Jan. Morgen, am Vermählungstage des Prinzen Friedrich Wilhelm, nehmen auch in unserer Stadt die Festlichkeiten schon ihren Anfang. Die Theater werden mit entsprechenden Festreden eröffnet. Die Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung gibt sieben unbescholtenen Paaren, welche morgen getraut werden, eine Mitgift von je 100 Thlrn. Die Schützengilde hält ein Preisschießen. Der Bälle und Festivitäten, welche die stets rege Privatspekulation aus Anlaß der Tagesfeier veranstaltet, gar nicht zu gedenken. Der Glanzpunkt des Tages wird der Festball sein, welchen der englische Gesandte gibt. Es sind über 600 Einladungen ausgegeben worden. Das Gesandtschaftshotel wird mit Gas illuminirt sein, und sind die hiezu getroffenen künstlichen Vorrichtungen in der That werth, daß man eine Stunde Wegs gehe, um sie anzusehen. Die Illumination wird an der Hauptfaçade die Form eines Triumphbogens haben. Oben, unter einer großen Krone, wird das englische Wappen mit der Devise „Hony soit qui mal y pense" erglänzen, zu beiden Seiten, etwas niedriger, wieder eine Krone über der Namenschiffre der Neuvermählten F. W. und V. Zwischen den Buchstaben, rechts und links, flammt der Stern des Schwarzen Adlerordens. Am 8. Febr., dem Einzugstage, werden die Festlichkeiten natürlich noch ganz andere Dimensionen haben. Der Luxus, der vorbereitet wird, grenzt ans Fabelhafte. Geld scheint keine Bedeutung mehr zu haben trotz der Krisis. Zwei Fenster Unter den Linden werden heute für den Einzugstag zu 40 Louisd'ors ausgeboten, d. h. für heute noch; nach einigen Tagen wird man noch mehr fordern.

Hamburg, 23. Jan. Laut telegr. Privatmittheilung der „B. H." aus Hull von heute Morgen 11½ Uhr, ist das Dampfschiff „Borussia" (welches unterm 21. ds. als wahrscheinlich verunglückt berichtet wurde) von Harburg daselbst angekommen. — Aus Bremen meldet die „Wes. Ztg." den Untergang des portugiesischen von Messina nach Hamburg segelnden Dampfschiffes „Pamela". Der Kapitain, Steuermann und drei Matrosen sind gerettet, 10 ertrunken.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist fortwährend auf die weiteren von dem Kaiser und dann von Herrn Billault in Aussicht gestellten Repressivmaßregeln gerichtet. Jeden Morgen greift man begierig nach dem „Moniteur", in der Erwartung, seine Neugierde befriedigt zu sehen, doch bleibt das amtliche Blatt stumm. Dafür ist die Zahl der umlaufenden Gerüchte Legion. Man nennt eine weitere Menge von Zeitungen und Zeitschriften, welche mit Unterdrückung bedroht wären; man spricht von Beeidigung der Redakteure und Geranten, von Einstellung des Verkaufes der Journale auf öffentlicher Straße, von gezwungener Umwandlung der Abendblätter in Morgenblätter rc. Das Einzige, was bis jetzt feststeht, ist das Erscheinen des „Moniteur" in einer Abend- und einer Morgen-Ausgabe, wodurch den übrigen Abendblättern eine Konkurrenz geschaffen wird. Wenn auch von der Wiedereinführung des aus der ersten Revolution her bekannten Gesetzes gegen die Verdächtigen die Rede ist, so zeigt dies, bis zu welchem Grade die Einbildungskraft in Beziehung auf die kommenden Dinge erregt ist. — In den Tuilerien sind heute wieder verschiedene außerordentliche Botschafter empfangen worden, welche Briefe in Bezug auf das Attentat überbringen. Man nennt unter andern den Fürsten Lichtenstein (Oesterreich), den Prinzen von Ligne (Belgien), den Baron Seebach (Sachsen), Herrn von Forstner (Holland) und General de la Rona (Sardinien). Was die Beziehungen zu England anbelangt, so scheint man hier noch immer auf die Initiative des dortigen Kabinets zu warten; es sind von hier aus in London nicht wie in Brüssel Forderungen gestellt und Reklamationen erhoben worden, weil man die Empfindlichkeit des englischen Volkes fürchtet.

Paris, 23. Jan. Noch immer ist man in höchster Spannung, was das neue Schreckenssystem bringen wird, auf welches man sich nach den letzten feierlichen Ankündigungen gefaßt macht. Die Regierung, so heißt es, wird ein Gesetz einbringen, nach welchem sie verdächtige Individuen dadurch unschädlich machen darf, daß sie sie auf ein Jahr einsperrt, auch wenn sich Materialien zu einem Prozesse nicht vorfinden sollten. In London ist angeblich die Ausweisung der namhaftesten Flüchtlinge, darunter Mazzini, Ledru Rollin, Viktor Hugo, Felix Pyat und Louis Blanc gefordert worden. Diese Gerüchte haben zunächst nur einen Werth für die Bezeichnung dessen, was bei der jetzigen Stimmung hier Alles für möglich gilt. Kommt es zu den wirklichen Thaten, so dürfte sich die Regierung in einiger Verlegenheit befinden, wie sie

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Der Soldat trat mit festem Schritt näher, erhob mit einer Hand die Binde, welche seine Züge verbarg, und zeigte ein gemeines Gesicht, eine flache Stirn, einen Mund mit dicken aufgeworfenen Lippen, hervorspringende Backenknochen und dichtes mattblondes Haar. Zwei glühende schwarze Augen hefteten sich mit einem so gebieterischen und zugleich so spöttischen Ausdruck auf den Capitain, daß er drei Schritt zurückwich.

„Prinz Georg!" sagte er mit erstickter Stimme.

„Gulldenstern, wenn ich bitten darf, Herr Roberts," entgegnete kalt der Prinz.

„Ihr, gnädigster Herr! Ihr in dieser Tracht!"

„Ihr habt diesen Morgen, als Ihr nach Hannover kamt, im Schloß nach mir gefragt?"

„Ja, gnädigster Herr; aber —"

„Man hat Euch gesagt, ich wäre im Lager von Uelzen?"

„Ja."

„Darauf seid Ihr in die Schenke zu den drei Schwertern gegangen, wo der Maler Brauwer Modelle zu dem Gemälde suchte, an dem er jetzt arbeitet, Schrag, Gulldenstern und Euch?"

„Das Alles ist vollkommen richtig, gnädigster Herr."

„Schrag wird mir sogleich folgen."

„Wie, gnädigster Herr, Ihr wolltet —"

„Einer Sitzung beiwohnen, die sehr interessant werden kann; Brauwer wird bald wieder hier sein; einer seiner Freunde, den Ihr ein wenig kennt, Meister Abramsen, wird ihm einen Besuch machen; während der Arbeit wird Brauwer wahrscheinlich plaudern, ohne sich sonderlich um unsere Anwesenheit zu kümmern."

„Das ist sehr möglich."

„Ihr werdet besonders mit seinem Freunde plaudern."

„O," meinte Roberts, „der Holländer ist nicht sehr gesprächig."

„Bis ich selbst darüber urtheilen kann, wollen wir von unsern Angelegenheiten sprechen, Capitain."

„Ihr habt den Grafen Königsmark gesehen?"

„Vor zwei Tagen."

„Und er wird diesen Abend zu Brauwer kommen?"

„Um acht Uhr. Er zögerte nicht einen Augenblick, sich dazu zu

etwas erfinden soll, was noch mehr den Namen eines ehernen Zeitalters verdient. Was die Veränderungen am Preßgesetz anbelangt, so wird man wahrscheinlich den Journalen verbieten, in ihren Diskussionen gewisse Gegenstände zu berühren, und die Anspielungen der Organe der alten Parteien ganz untersagen. Die religiösen Diskussionen sollen ebenfalls nicht mehr in den Bereich der Zeitungen gehören. Die „Revue des deux Mondes“ denkt daran, ihre Pressen nach Genf zu verlegen. Der „Spectateur“ wird in London erscheinen. — Man sagt, daß Herr Pietri dem Kaiser auch bereits ein Projekt zu einer Reorganisation der Pariser Polizei vorgelegt haben soll. Auch hier wird es schwer fallen, Musterhafteres zu leisten. — Die Verhaftungen dauern fort. Untersuchungs-Kommissionen sind in die Departements abgesandt worden, um herauszubringen, ob das Komplot dort keine Verzweigungen hat. Ueber das Resultat, das die Untersuchung gehabt, vernimmt man wenig. Doch versichert man, daß Gomez, der Bediente des Grafen Orsini, der zuerst gestanden, dann aber, seinem Herrn gegenübergestellt, Alles wieder geläugnet habe, zuletzt ziemlich umfassende Enthüllungen machte. Dieselben sollen bis jetzt allein einiges Licht auf diese ganze Angelegenheit geworfen haben. Der Prozeß selbst soll, wie man jetzt versichert, nicht vor der zweiten Hälfte des Monats Februar vor die Assisen kommen. Ein hier anwesender Italiener hat, wie man wissen will, seiner Geliebten den Hals abgeschnitten, weil diese Enthüllungen gemacht hat. Der Italiener ist verhaftet worden. Da einige Angeklagte verwundet sind, so werden sie nicht, wie das üblich ist, nach der Conciergerie gebracht, sondern die Untersuchungsrichter und der Generalprokurator haben sich nach Mazas begeben. Es sind im Ganzen fünf Revolvers bei den Angeklagten gefunden worden, wovon zwei zu Paris bei Devisme und drei zu London bei William Franter gekauft sind. Gomez war zugleich mit Pierri nach Paris gekommen. Beide aber waren, um die Polizei zu täuschen, bis Lille allein gereist. Hier erst hatte sich Gomez an den über Belgien kommenden Pierri angeschlossen. Orsini leugnet beharrlich. Er weigerte sich angeblich, Nahrung zu nehmen, und soll mehrere Male versucht haben, den Verband von seinen Wunden abzureißen.

Paris, 23. Jan. Fürst Lichtenstein, der österreichische Abgesandte, fuhr heute mit großem Pomp nach den Tuilerien; seine Bedienten trugen die kaiserliche Livree. Der Kaiser soll nochmals die Solidarität zwischen allen Regierungen betont haben, die er in jeder Weise zu befestigen suche. Vor dem Empfange in den Tuilerien war Ministerrath, in welchem über die erforderlichen Repressivmaßregeln berathen wurde. — Unter den Adressen an den Kaiser, welche der „Moniteur“ weiter veröffentlicht, sind die von der Armee ausgehenden bemerkenswerth. Anfangs hieß es, daß diese Kundgebungen vom Kaiser unpassend befunden worden seien. Daß die Armee der herrschenden Dynastie eine Art Vertrauensvotum gibt, ist selbst in Frankreich einigermaßen neu und wurde früher mit den Grundsätzen der Disziplin nicht für vereinbar gehalten. Die Armee kommt auf diesem Wege unläugbar zu der Ansicht, daß sie die Richterin ist, welche in letzterer Instanz über die Berechtigung der bestehenden Regierung zu entscheiden hat, und die Macht, welche dieselbe nach Belieben aufrecht erhalten oder fallen lassen kann. Auch in dieser Beziehung sich dem Vorbilde des römischen Kaiserthums anzuschließen, scheint ziemlich gefährlich. Indessen enthielt schon die Thronrede einen direkten Hinweis auf das Heer als die festeste Säule der bestehenden Ordnung, und wenn etwa Zweifel entstehen sollten, ob der im Uebrigen angerufene allgemeine Volkswille beharrlich genug sei, sie zu tragen, so sucht nun die Armee auszudrücken, daß ihre Ergebenheit in jedem solchen Falle mit ausreichender Energie ergänzend eintreten werde. Die Zahl der militärischen Adressen in diesem Sinne ist bereits sehr groß, und es versteht sich von selbst, daß nachdem diese Kundgebungen einmal angeregt sind, kein einziger Truppenkörper zurückbleiben wird.

Großbritannien.

London, 21. Jan. Der Hofball, zu dem über 1000 Einladungen ausgegeben worden waren, war sehr glänzend. Die Königin trug ein Kleid von weißem Tüll, darunter eines aus weiß glacieter Seide, der Leib des Kleides aus figurirtem Tüll mit Blonden garnirt, der Rock mit Stiefmütterchen und Diamanten verziert. Aus denselben Blumen und Juwelen war auch der Kopfputz zusammengesetzt. Das Kleid der Frau Prinzessin v. Preußen bestand aus weißem Atlas, das mit Tüll, Silberspitzen und Blumen aufgeputzt war. Sammet, Blumen und Diamanten bildeten den Kopfschmuck; ein reicher, aus Diamanten und Smaragden zusammengesetzter Halsschmuck mit den entsprechenden Armbändern vollendete die Toilette. Die Braut erschien in einem weißen, golddurchwirkten Kleide aus indischem Mouslin, das an den Seiten vermittelst weißer Rosen und vielfarbiger Blätter aufgeheftet war, um den Kopf einen diesem Kleidaufputze entsprechenden Kranz, und Diamanten als Brust- und Armschmuck. Sämmtliche Prinzen waren in Uniform. — Der erste Ball, den die höchsten Adelsfrauen des Landes zur Feier der Vermählung für nächsten Mittwoch veranstalten, ist um einen Tag verschoben worden, da die Gräfin Persigny für Mittwoch eine Abendgesellschaft angekündigt hat, bei der getanzt werden wird. — Die Hochzeitskleider der Königin und der Prinzeß Royal, die, mit Ausnahme der Sammetschleppe der Erstgenannten, ganz und gar im Lande angefertigt wurden, waren gestern im Laden der Hoflieferanten Howell und James ausgestellt.

London, 23. Jan. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist heute Nachmittag in London eingetroffen und am Bahnhof vom Prinz-Gemahl, dem Prinzen von Wales und dem Prinzen Alfred empfangen worden. — Gestern hat die Königin, in Gesellschaft des Prinzen und der Prinzessin von Preußen, sowie der Prinzeß Royal den St. James-Palast besucht, um die getroffenen Anordnungen selbst in Augenschein zu nehmen. Ihre Maj. bezeichneten bei dieser Gelegenheit den Punkt (links vom Altar, wo die Braut ihren Platz angewiesen hat) wo ihr Thronsessel stehen soll. Rechts und links von diesem werden 5 Stühle, mit rothem Sammet ausgeschlagen, aufgestellt; die 3 zur Linken für die jungen Prinzessinnen Alice, Helena und Louisa, die zur Rechten für den Prinzen Arthur und Leopold (erst 4 Jahre und 9 Monate alt). Der Prinz of Wales kömmt etwas näher am Altar, mehr nach vorne, und Prinz Alfred rechts unter den fürstlichen Gästen zu sitzen. Im Mittelpunkte der Estrade nimmt der Prinz Gemahl mit dem König der Belgier Platz, und rechts gleich hinter dem Bräutigam befinden sich die Sitze für den Prinzen und die Prinzessin von Preußen. Nahe an der Königin zu ihrer Linken sitzt die Herzogin von Kent; ihrem Sitze entsprechend auf der entge-

---

verpflichten, als er den Namen der Person erfuhr, die er hier treffen soll.“

Ein finsteres Lächeln zuckte wie eine Flamme durch die Augen Georgs. „So bleibt Euch nichts weiter zu thun, als mir den Brief der Person zu übergeben, von der Ihr so eben sprecht.“

„Oho,“ brummte Roberts zwischen den Zähnen und indem er den Kopf schüttelte, „wir gehn etwas zu rasch, gnädigster Herr. Wir werden ewig ein unverbesserlicher Geizhals bleiben! Ich will Euch wohl um einen mäßigen Preis den Pistolenschuß überlassen, den ich auf den armen Bernhard abgefeuert habe, allein was den Brief Eurer Gemahlin betrifft, so ist das eine wichtigere Finanzfrage.“

„Ich warte!“ sagte Georg kalt, indem er die Hand ausstreckte.

„Verzeiht,“ sagte der Capitain, wie zerstreut. „Ihr verlangt die Botschaft, deren Ueberbringer der arme Bernhard sein sollte?“

Georg machte ein bejahendes Zeichen, indem er auf den Capitain einen forschenden Blick richtete.

„Nun wohl, gnädigster Herr, Ihr seid schlecht unterrichtet gewesen; Bernhard hatte keinen Brief bei sich.

„Wirklich?“ fragte Georg noch immer kalt und gleichgültig.

„Ich versichere es bei meiner Ehre.“

„Könnt Ihr mir dann wohl sagen, wie es kam, daß Ihr den Tag, den Ort und die Stunde des Zusammentreffens errathen habt, das dem Grafen Königsmark gegeben wurde, und wie es kam, daß Königsmark, der für einen sehr klugen und vorsichtigen Menschen gilt, Euch, den er nicht kannte, so blind vertraute?“

„Die Sache ist sehr einfach. Als ich auf Bernhard schoß, hatte ich mich auf der linken Seite der Straße in Hinterhalt gelegt; da ich nun in der Dunkelheit über den Erfolg nicht sicher war, sprang ich vom Pferde, machte einen weiten Umweg und eilte herbei, um dem armen Reisenden Beistand zu leisten, den ein Bandit ermordet hatte. Der Schuß war gut und die List vortrefflich; Bernhard glaubte in mir einen Freund, einen Retter zu finden; ich schwur ihm, daß sein Wille mir heilig sein sollte; er sah in meinem Anerbieten ein letztes Mittel, seiner Gebieterin zu dienen, und vertraute mir Alles mündlich an; — Graf Königsmark hatte eben deshalb Vertrauen zu mir, weil er mich nicht kannte.“

Roberts besaß eine Menge kleiner gesellschaftlicher Talente und hatte, um einfach die Wahrheit zu sagen, dem Grafen ein ausgezeichnetes Facsimile von dem Billet Sophiens von Celle gegeben.

„Nicht übel,“ sagte Georg, als der Capitain seine Improvisation geendet hatte. „Seid Ihr überzeugt, das Papier nicht zu besitzen, das ich von Euch verlange?“

„So wie man es nur irgend sein kann,“ versicherte Roberts mit unverschämter Zuversicht. „Ihre Hoheit, die Prinzeß von Celle, hegte

gengesetzten Seite waren bereits die Sitze für den Prinzen Wilhelm von Baden, den Herzog von Koburg und dessen Gemahlin aufgestellt, aber kurz vor 4 Uhr traf ein Telegramm mit der Nachricht vom Tode des Großherzogs im Palaste ein; in Folge dessen reisen die 3 Letztgenannten wahrscheinlich heute schon nach dem Kontinent ab. Sie hatten gestern ihre Privatgemächer nicht wieder verlassen. Andererseits wird die Herzogin von Southerland, trotz des Todes ihres Vetters, des Herzogs von Devonshire, bei der Trauung ihren Posten als erste Dame der Königin nicht aufgeben. — Nach Besichtigung des St. James-Palastes war die Königin mit der Prinzeß Royal, dem Prinzen von Preußen und dessen Gemahlin nach der National-Gallery gefahren. Die Frau Prinzessin stattete hierauf der Herzogin von Kent einen Besuch ab, der Prinz begab sich nach dem British Museum und verweilte lang in den Räumen der Bibliothek und in neuem Lesesaale, von dessen zweckmäßiger Einrichtung und Schönheit er sichtbar überrascht war. Prinz Albert mit dem Herzog von Koburg, dem Grafen von Flandern, den Prinzen Friedrich Karl und Friedrich Albrecht von Preußen und dem Prinzen von Reuß, vertrieben sich den Tag in Windsor-Park auf der Jagd. Prinz Alfred hatte den Prinzen Wilhelm von Baden nach Sydenhain geführt, der Prinz of Wales mit dem Herzoge von Brabant den zoologischen Gärten besucht. Prinz Wilhelm von Hohenlohe war im Laufe des Tages angekommen.

In Windsor sind zur Speisung der Armen am Hochzeitstage 300 L. gezeichnet worden, und für 2000 Personen ist ein geräumiges Zelt als Speisesaal hergerichtet worden. Außerdem wird ein zweitägiges Fest angeordnet, bei dem sich am zweiten Tage junge Leute bis zum Alter von 17 Jahren, am ersten Tage die Aelteren betheiligen werden. Von einigen Seiten sträubte man sich, daß bei diesen Festen Bier verabreicht werden solle. Für den Fall jedoch, daß die Mäßigkeits-Apostel in der Majorität bleiben, sind die Anderen, wie man sagt, fest entschlossen, Bierfässer auf verschiedenen Punkten der Stadt aufzustellen.

Unter andern Wochenblättern hat auch der „Economist", der sich sonst nur mit trockenen Ziffern beschäftigt, heute auch seinen Hochzeitsartikel. Das ist eheliche Verbindung — schreibt er — zu der wir uns einmal von ganzem Herzen Glück wünschen können. Die Franzosen haben wir immer beneidet um ihren Witz und ihren Geschmack, aber unser Denken und Fühlen ist von dem ihrigen himmelweit verschieden. Haben wir andererseits an den Deutschen weniger zu bewundern, so rührt dies daher, weil wir so vieles mit ihnen gemein haben. Bei den Deutschen finden wir eine Einfachheit der Gefühle und Sitten, die die unsrige übertragt; weniger Unternehmungsgeist, aber mehr Genügsamkeit; nicht so große Zurückhaltung, dafür größere Bescheidenheit; weniger Erfolg im praktischen Leben, dafür mehr Fleiß und Vorsicht; weniger Kühnheit und Selbstvertrauen in äußerlichen Dingen, dafür mehr Kühnheit und Zuversicht in theoretischen Studien; geringere Freiheit im Handeln, aber größere im Denken; weniger religiöse, aber mehr natürliche kindliche Gefühle. Beide Nationen haben ihre eigenen Fehler und doch achten Beide einander ihres Charakters wegen und diese gegenseitige Achtung wird durch einen innigeren Wechselverkehr nur steigen können.

London, 23. Jan. (Das Attentat und die Flüchtlinge.) Der „Daily News"-Korrespondent schreibt aus Paris: Sie müssen sich auf einen harten Strauß wegen der Flüchtlingsfrage rüsten. Eine außerordentlich energische diplomatische Kundgebung wird vorbereitet. Die französische Regierung wird nicht mit dem Anerbieten zufrieden sein, Jeden vor Gericht zu stellen, der nach dem englischen Gesetz einer Mitschuld an dem Verbrechen der Straße Lepelletier beschuldigt werden kann. Nein, sie wird die Ausweisung jedes Ausländers fordern, welchen Frankreich als einen Meuchler bezeichnet. Sie wird sich sogar ein Verdienst daraus machen, daß sie eine so geringe Gefälligkeit verlangt. Sie wird sagen oder hat vermuthlich schon gesagt: „Wir bitten euch ja nicht, sie uns auszuliefern; schickt sie nur von Eurer Insel fort und laßt sie hingehen, wo sie können." Einem solchen Gesuch wird kein englischer Minister je willfahren. Es ist sinnlos. Entweder die Leute sind Meuchelmörder oder sie sind es nicht. Im ersteren Falle hat man schon hundertmal erklärt, daß England allen Beweisen, welche die französische Polizei beibringen kann, gerne Gehör schenken und die Angeklagten der Gerechtigkeit überantworten will. Wenn sie aber nicht schuldig sind, mit welchem Recht will man sie in die weite Welt hinaus verstoßen? Wenn sie nicht Feuer und Wasser werth sind, warum soll ein anderer Staat eher, als England, sie aufnehmen? So muß die Frage gefaßt werden. Nie wird man es in England dulden, daß auf den Befehl der französischen Polizei eine Kategorie der Verdächtigen eingeführt wird.

Asien.

Indien. Auf dem auswärtigen Amte in London ist über Corfu folgende telegraphische Botschaft aus Alexandrien vom 17. Jan. eingegangen: „Die „Candia" erreichte Suez am 14. Jan. mit Daten aus Kalkutta, 25. Dec., Madras, 29. Dec., Galle, 9. Jan., und Hongkong, 16. Dec., aber ohne Nachrichten von Bedeutung. Der ostindische Kompagniedampfer „Pendschab" lief ebenfalls am 13. dieses in Suez ein mit Daten aus Bombay vom 29. Dec.; er hatte den „Feroze" in Aden gelassen, wo er Kohlen einnahm. — Eine kleine Streitmacht aus Delhi, unter Oberst Seaton, stieß am 15. Dec. bei Gingeri auf einen Rebellenhaufen, nahm seine Kanonen weg und tödtete 150 Mann; wir verloren wenige Soldaten und 3 Offiziere. Wieder griff dieselbe Heersäule am 11. Dec. eine starke in Puttalem nahe v. Futlghur verschanzte feindliche Macht an, tödtete ungefähr 600 derselben, darunter viele Führer (chiefs), erbeutete 11 Kanonen sammt ihrem Lager und verfolgte den geschlagenen Feind 7 Meilen weit. Unser Verlust war unbedeutend und enthielt unter den Getödteten nur einen Offizier. — Da die Postverbindung zwischen Bombay und Kalkutta wieder hergestellt war, sind Briefe und Zeitungen angekommen. Der „Southampton" und „Prince Albert" waren am 12. mit Truppen in Bombay angekommen. — Lord Elgin's Ultimatum wurde Yeh überreicht, der keine Neigung zeigt, nachzugeben. Die Insel Sonan (Honan?) wurde am 15. Dec. ohne Widerstand besetzt."

Die „Times" enthält außerdem folgende Depesche ihres Korrespondenten in Malta: „Die Furucabad-Rebellen wurden in 2 Gefechten geschlagen und im letztern am 18. Dec. ganz zersprengt. Ihre Kanonen sind genommen; unser Verlust ist unbedeutend. — Das 11. Regiment Kavallerie meuterte am 1. Dec. Es wurde bei Purneah eingeholt; 11 wurden getödtet, der Rest entkam. Das 17. Regiment eingeb. Infanterie ist nach China beordert. — Der französische Admiral hat im Namen Frankreichs den Cantonfluß in

---

genug Vertrauen zu der Klugheit und der Treue Bernhards, um ihm einen Auftrag dieser Art zu ertheilen, und ich fand, daß ich —"

„Aber Roberts," unterbrach ihn Georg, indem er die Hand auf die Schulter des Abenteurers legte, „wenn ein Mann meines Ranges der Dienste eines Menschen Eurer Art bedarf, so kommt es zuweilen vor, daß der Letztere sich ein boshaftes Vergnügen daraus macht, seinen Gebieter zu demüthigen, um ihn gewissermaßen zu sich herabzuziehen. Nehmt Euch in Acht davor, in den Fehler zu verfallen. Ich will Euch Eure Dienste theuer, sehr theuer bezahlen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Ihr Handschuhe anzieht, um mir die Hand zu reichen, und daß Ihr mit abgezogenem Hute zu mir redet. Ich zögere oft einen Jagdhund züchtigen zu lassen, weil ich die Hunde im Allgemeinen liebe, aber ich rechne für nichts die Existenz eines Narren, der sich einfallen läßt, als Meinesgleichen sich mir gegenüber zu stellen. Also, Capitain, wie theuer?"

Dabei warf Georg mit der Hand eine Börse in die Höhe.

„Das wäre der Preis eines ausgezeichneten Hundes, wenn ich den Handel schließen könnte," sagte der Capitain demüthig.

Darauf entstand ein ziemlich langes Stillschweigen, während dessen Georg sich mit unvergleichbarer Ruhe in einen Armsessel warf.

„Capitain," sagte er nach einer Pause, „Ihr kennt die Gräfin Runningheim?"

„Seit drei Jahren. —" Dabei setzte er lügend nur zwei Jahre elf Monate hinzu.

„Bezahlt sie Euch gut?"

Der Capitain sah den Prinzen mit ziemlich natürlichem Staunen an. „Viel zu gut," sagte er, „für einen treuen Diener des Prinzen von Hannover; aber da Schenkwirth, Kleiderhändler und Gastwirth mir hartnäckig den Credit verweigern und ich die Schwachheit besitze, alten Wein, warme Kleider und ein gutes Lager zu lieben, habe ich es gut und nützlich gefunden, einigermaßen für die Gräfin Runningheim zu sein."

„Nun wohl, so seid ganz für sie, Capitain, ich gebe Euch mit diesem Abend Eure Freiheit zurück."

„Ah!" sagte der Capitain verdutzt. „Eure Hoheit wollen mir Ihr Vertrauen entziehen?" fragte er dann weiter.

„O nicht doch, Capitain; ich danke Euch, das ist Alles."

„Und weshalb?"

„Weil ich Eurer Dienste nicht mehr bedarf. — Wohin führt diese Treppe?"

„Nach dem Zimmer Brauwer's."

„Das keinen andern Ausgang hat."

„Nein, gnädigster Herr."

(Fortsetzung folgt.)

Blokade erklärt. Die Chinesen haben 10 Tage Bedenkzeit, das Ultimatum anzunehmen.

Hongkong, 16. Dec. Der französische Admiral, welcher Canton in Blockadestand erklärt hat, handelt im Einvernehmen mit der britischen Seemacht. Admiral Seymour's Geschwader näherte sich der Stadt. Lord Elgin hat in Makao mit dem russischen, französischen und amerikanischen Gesandten eine Zusammenkunft gehabt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	—7°,3	—2°,6	—4°,0	329''',90	329''',57	328''',86
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—5°,45.			329''',37.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., SO., S. — Heiter.
Höchste Temperatur: — 1°,8. Niederste Temperatur: — 8°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 16°,5. Höchste Temp.: — 4°,0.
Am 27. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 14°,6. Barometer: 328''',71.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Sittig, k. Dekan, v. Löwel, k. Landrichter und Tuetsch, k. Forstmeister von Kulmbach; v. Storrer, Hofrath von Meiningen; Ansbach, Fabrikbesitzer von Kirchenlamitz; Kaufleute: Naue von München, Perlen von Frankfurt, Schopflocher von Fürth, Aecker von Schweinfurt, Sendlinger von Mannheim; Robert Vorhölzer, Fabrikbesitzer von Hof.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der Königlichen Eisenbahnbau-Kommission zu München vom 20. Januar 1858, Nr. 480, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden am

Dienstag und Mittwoch, als den 9. und 10. Februar 1858,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: die nachbenannten Arbeitsloose der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, und zwar:

das IV. Arbeitsloos, 8200 Fuß lang, zwischen Schney und Seehof,

das V. Arbeitsloos, 9252 Fuß lang, zwischen Seehof und Ebersdorf,

enthaltend:	Loos IV.		Loos V.		Zusammen	
	veranschlagt zu					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten . . .	46273	45	42004	28	88278	13
Kunstbauten	29315	49	32645	1	63960	50
Vollendung der Wegübergänge .	833	28	699	15	1532	43
Steinmaterial zum Unterbau . .	11656	19	14362	32	26018	51
Im Ganzen	88079	21	91711	16	179790	37

Es kann sowohl auf jedes der Loose einzeln, als auch auf alle beide Loose zusammen als einziges Akkordobjekt submittirt werden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt am

Dienstag den 9. Februar l. Js. für das IV. Loos, Vormittags 9 Uhr,
Mittwoch den 10. Februar l. Js. für das V. Loos, Vormittags 9 Uhr,
Mittwoch den 10. Februar l. Js. für das IV. und V. Loos, Nachmittags 2 Uhr.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 1. künftigen Monats Februar an im Amtslokale der mitunterfertigten königlichen Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten entweder

für das IV. Loos für sich und für alle beide Loose als ein Akkordobjekt zusammen längstens bis

Montag den 8. Februar l. Js., Abends 6 Uhr,

für das V. Loos längstens bis

Dienstag den 9. Februar l. Js., Abends 6 Uhr,

bei den unterfertigten Behörden oder

für jedes Loos einzeln, wie für alle beide zusammen längstens bis

Samstag den 6. Februar, Abends 6 Uhr,

bei der königlichen Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9. 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Kautions- und Betriebsvermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Lichtenfels, am 23. Januar 1858.

Königliches Landgericht Lichtenfels.
Eschenbach.

Königlich Bayerische Eisenbahnbau-Sektion Lichtenfels.
v. Stokar, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

Ein solides Märchen, das sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, sucht als Köchin oder Stubenmädchen sogleich oder zu Lichtmeß einen Dienst.

Ein goldener Uhrschlüssel ist gefunden worden und kann vom Eigenthümer in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen die Insertions-Gebühren abgeholt werden.

In Nr. 85 ist ein geräumiger Felsenkeller zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserations-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 28. | 28. Januar 1858.

Deutschland.

München, 25. Jan. Heute kam in der Plenarversammlung des obersten Gerichtshofes, wobei 38 Richter anwesend waren, die Untersuchungssache gegen den ehemaligen Posthalter Johann Schmid von Hersbruck wegen gewerbsmäßiger Gutszertrümmerung zur Verhandlung. Trotz eines vernichtenden oberstrichterlichen Erkenntnisses hatte nämlich das kgl. Appellationsgericht von Mittelfranken wiederholt ausgesprochen, daß die gewerbsmäßige Gutszertrümmerung kein Vergehen, sondern bloße Polizeiübertretung sei. Die Gründe, welche das k. Appellationsgericht von Mittelfranken für seine Ansicht anführt, bestehen vorwiegend darin, daß nach den allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuches nur Rechtsverletzungen als Verbrechen und Vergehen erscheinen, sowie daß Gefängnißstrafe auch auf mehrere Polizeiübertretungen, z. B. Uebertretung der Zollordnung, Jagdfrevel u. dgl. gesetzt sei. Gegen das appellationsgerichtliche Urtheil ergriff der Oberstaatsanwalt Nichtigkeitsbeschwerde, und es kam die Sache in heutiger Plenarsitzung zur Verhandlung. Den Vorsitz führte der I. Präsident Frhr. v. Wulffen; als Staatsanwalt fungirte der II. Staatsanwalt v. Haubenschmied; das Referat befand sich in den Händen des Hrn. Rathes von Schwertfellner. Der Staatsanwalt beantragte die Vernichtung, und diesem Antrage entsprechend vernichtete der oberste Gerichtshof auch das Erkenntniß unter Verweisung der Sache an das kgl. Appellationsgericht von Oberfranken. Der Charakter der Strafe als einer Vergehensstrafe, sowie die Art der Prozedur vorwiegend ist es, auf Grund deren der oberste Gerichtshof in einem höchst ausführlich motivirten Erkenntnisse die Ansicht geltend machte, daß die gewerbsmäßige Gutszertrümmerung als Vergehen betrachtet werden müsse. Wenn auch einzelne Polizeiübertretungen mit Gefängnißstrafe belegt werden wollten, so sei besonders kenntlich gemacht, daß es um Polizeiübertretungen sich handle; außerdem müsse stets ein Vergehen da als gegeben betrachtet werden, wo die Vergehensstrafe des Gefängnisses statuirt sei. Das Erkenntniß wurde erst nach langer Debatte gefällt, und es scheint daher die Minderheit eine sehr bedeutende gewesen zu sein.

München, 26. Jan. Durch höchstes Rescript des königl. Staatsministeriums des Innern vom 20. ds. ist angeordnet worden, daß der Wahl der Landräthe für die Wahlperiode 18[illegible] bis 18[illegible], welche im Laufe des Monats April l. Js. allerwärts vor sich gehen soll, die Wahl der Distriktsräthe vorauszugehen habe. — Die neuesten Schweizer Blätter: der „Bund“, die „Eidgenössische“ und die „Neue Züricher Zeitung“, wurden gestern dahier von der kgl. Polizeidirektion mit Beschlag belegt. (N. N.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 23. Jan. den Oberzollinspektor F. v. Reydeck in Bamberg den nachgesuchten Ruhestand auf den Grund des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für die Dauer eines Jahres zu bewilligen; unterm 25. Jan. die am Landgericht Freysing eröffnete Assessorsstelle dem dermaligen Landgerichtsassessor zu Regen, A. Eser, seiner Bitte gemäß zu verleihen, und zum Assessor des Landgerichts Regen den Rechtspraktikanten P. Steiner aus Hilpoltstein, dermalen zu Pfarrkirchen, zu ernennen.

Stuttgart, 25. Jan. Die allmähliche Ermäßigung des Hustens, welche seit einigen Tagen eingetreten ist, macht sich vorzugsweise bei Tag bemerkbar, während die Nachtruhe noch mannichfach durch Hustenanfälle unterbrochen wird. Indessen haben Se. Maj. der König doch heute Nacht im Ganzen sechs Stunden geschlafen. Der Stand der Kräfte und des übrigen Befindens ist fortwährend befriedigend. Ihre Maj. die Königin wurde vorgestern von einem Katarrhfieber befallen, welches Höchstdieselbe zwar nöthigt, das Bett zu hüten, übrigens bis jetzt ohne weitere Complikation ist. Die heutige Nacht verlief sehr erträglich, und war nicht ohne Schlaf. (W. St. A.)

Hannover, 25. Jan. Der plötzlich und so kurze Zeit vor dem Beginne der Ständeversammlung geschehene Austritt des Hrn. von der Decken aus dem Ministerium, in welchem er der Justiz vorstand, hat hier nicht geringes Aufsehen erregt. Hr. v. d. Decken war früher Justizrath in Stade, wurde 1851 beim Regierungsantritt des jetzigen Königs in das Ministerium Scheele-Windhorst berufen, übernahm hier das Portefeuille der Finanzen, zog sich aber schon nach einigen Monaten mit seinem Freunde, dem gegenwärtigen Minister von Borries, zurück, und lebte anscheinend entfernt von der Politik, bis er nach der Oktroyirung des 1. August 1855 wieder hervortrat und das gegenwärtige Ministerium bilden half. Der Grund zum Austritt soll der sein, daß das Ministerium den Ständen durchgreifende Aenderungen in unserer Justizgesetzgebung vorschlagen wolle und von der Decken sich geweigert habe, da alle von den Obergerichten eingezogenen Berichte zu Gunsten des neuen Verfahrens ausgefallen sind, hierauf einzugehen. — Die liberale Partei in der zweiten Kammer wird beim Beginn der Sitzungen durch den bisher verhinderten Eintritt der fünf Deputirten der Grundbesitzer Ostfrieslands verstärkt werden; es ist auch möglich, daß eine oder die andere Neuwahl ihre Reihen stärkt. Die Majorität wird die Linke freilich hierdurch noch nicht bekommen; allein es ist noch immer eine Aufmunterung, in dem Kampfe zur Wahrung der wenigen noch verbliebenen politischen Rechte fortzufahren, um so mehr, da die große Mehrzahl des Landes auf ihrer Seite steht.

Schweiz.

Bern, 26. Jan. Die Genfer Regierung berichtet dem Bun-

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Wollt Ihr etwa wieder anfangen?“ fragte Georg, indem er eine Büchse von einem Nagel über dem Kamin nahm.

„Ich bin ein Ungeschickter, Ihr habt Recht.“

„Capitain!“

„Freund Guildenstern!“

„Oeffnet diese Thür,“ sagte Georg und deutete nach der Thür des zweiten Gemachs. Indem Roberts diesen Befehl vollzog, ging er bei einem großen venetianischen Spiegel vorüber und sah, daß der Prinz den Feuerstein aus dem Schloß der Waffe riß.

„Der Teufel,“ dachte er, „das verspricht etwas,“ und öffnete zugleich beide Flügel der Thür.

„Herein, Schrag,“ rief der Prinz.

Eine Art von Titan, den Kopf mit einem gestreiften Seidentuch umhüllt, das auf dem linken Ohr zusammengeknüpft war, die Schultern bedeckt mit einem schlechten halbzerlumpten Mantel, kurz eine wahre Figur Jakob Callot's, erschien auf der Schwelle.

„Alle Wetter,“ rief Roberts, indem er drei Schritt zurücktrat, „das verspricht nicht nur etwas, sondern es hält es auch schon.“

Schrag schlug ein wenig seinen Mantel auseinander, um den Prinzen zu grüßen, und der Capitain erblickte dabei flüchtig den Griff eines hannöverischen Dragonerpallasches.

„Tritt näher!“ gebot Georg.

Schrag näherte sich ihm mit dem schleichenden unentschlossenen Schritt eines armen Burschen, der mehr auf Prügel, als auf eine Belohnung rechnet.

Eine gebieterische Bewegung hielt Roberts auf einem Stuhl fest.

„Alles ist bereit,“ sagte Schrag mit leiser Stimme; „wir bedürfen unseres geknüpften Taues nicht, um in den Garten zu gelangen; eine Stange des Gitters, die durch den Rost zerfressen ist, wird bei dem ersten Drucke weichen.“

„Wenn es im Schlosse acht Uhr schlägt, wartet Ihr in dem Garten und kommt alle Drei nach jenem Gemache; dort hindurch allein könnte er die Flucht versuchen.“

„Und wenn er zufällig hier bliebe?“

„Dann tödtet ihr ihn hier,“ sagte Georg mit einer Regung der Ungeduld.

Schrag hob rasch die rechte Hand in die Luft und ließ die Finger klappen wie Castagnetten.

„Schön,“ murmelte Roberts, der sie von der Seite beobachtete,

desrath: die angestellte Untersuchung über das Verhalten der italienischen Flüchtlinge habe nicht die mindeste Beziehung zum Attentat herausgestellt. Sie werde übrigens ihre internationalen Pflichten gewissenhaft erfüllen. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Ueber die bevorstehenden Repressivmaßregeln herrscht noch immer dasselbe angstvolle Dunkel. Zunächst ist immer die Presse der Prügelknabe, der für alle möglichen Dinge herhalten muß. Man spricht jetzt auch von neuen Verkümmerungen ihrer materiellen Grundlagen, von Erhöhung der Kautionen u. s. w. Der republikanische „Phare de la Loire" hat wegen einiger anstößigen Bemerkungen über die kaiserliche Rede eine Verwarnung erhalten. Besonders eifrig wird auf die ausländischen Blätter gefahndet. Heute wurden folgende nicht ausgegeben: Independance Belge, Economist, Court Journal, Examiner, Morning Advertiser, Daily News, Expreß, Leader, John Bull, Spectator, Saturday Review, der Morning und Evening Star, und die „National-Zeitung". — Auch der Akademie werden endlich die versteckten Anspielungen untersagt werden, welche seit lange einen tiefen Groll in der Regierungssphäre hervorriefen.

Paris, 26. Jan. Unter den weiteren Beglückwünschungsschreiben ist das des Königs von Neapel bemerkenswerth, welches durch den österreichischen Gesandten dem Kaiser übergeben wurde. Bekanntlich hatte der Kaiser, trotz des Bruches der diplomatischen Beziehungen, bei dem Attentat Milano's das gleiche Verfahren eingeschlagen. Das Register der aus dem Lande selbst eingehenden Adressen füllt auch heute wieder sechs volle Spalten des „Moniteur". Wörtlich abgedruckt ist nur die der in Paris wohnenden Engländer und die der Nationalgarde des Seine-Departements, letztere mit 31,408 Unterschriften. Die Engländer wünschen sich im Einklang mit ganz Europa Glück, daß der Allmächtige den Kaiser beschirmt hat „zu Frankreichs Ruhme und zum Wohlergehen der gesitteten Welt". Die Adresse der Nationalgarde ist ein bloßer Wiederhall der Rede des Grafen Morny, ohne jeden originalen Zusatz. — Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern zum ersten Male nach dem Attentat wieder das Schauspiel. Es wurde im „Theatre Français" das dreiaktige Lustspiel: „Feu Lionel" von Scribe und Potron gegeben. Die getroffenen Maßregeln waren, wie begreiflich, ganz ungewöhnliche; die Straße wurde in der Umgebung des Theaters bei der Hin- und Herfahrt des kaiserlichen Paares ganz abgeschlossen, und man wies alle Neugierigen zurück. — Die Königin von Audh ist heute um 1 Uhr in dem von ihr in der Rue Laffitte bewohnten Hotel gestorben. — Bei den Stürmen, die am 15. Januar an den Küsten Afrika's herrschten, sind in der Nähe der Riff-Küste zwei Handelsschiffe gescheitert. Die Piraten plünderten dieselben und ermordeten die Mannschaft. Das eine dieser Schiffe war ein österreichisches, das andere ein portugiesisches. Im Spätsommer vorigen Jahres hat ein dänisches Schiff das nämliche Schicksal gehabt. — Emil Girardin schreibt an einem neuen Buche, das den Titel „Le droit de punir" führen und worin nachgewiesen werden soll, daß die Staats-Gesellschaft auch ohne Strafen regiert werden könne. — Dem „Nord" wird von hier geschrieben, daß die angesehensten Finanzmänner und Eisenbahn-Interessenten mit Gründung einer besonderen Bank für Eisenbahnen umgehen. Bis zum Juli sollen dem „Nord" zufolge dem Verkehr übergeben werden: die Bahnen von Lyon nach Genf, von St. Germain-des-Fossés nach Roanne, von St. Denis nach Creil, von Caen nach Cherbourg, von Langres nach Vesoul und von Vesoul nach Mühlhausen. — Marseiller Blätter melden, daß die erste Reihe der Häuser, die Hr. Mirès am Quai des neuen Hafens bauen läßt, fertig ist. Das Erdgeschoß dieser Häuser, welche fünf Etagen haben, ist zu Läden eingerichtet. Die Aussicht von den Etagen auf die drei neuen Häfen und auf das Mittelmeer-Panorama soll bezaubernd sein. Eine neue Häuserreihe wird sich möglichst bald dieser ersten anschließen.

Großbritannien.

London, 25. Jan. Seit 10 Uhr Morgens findet ein ungeheurer Andrang in den Straßen statt, fast alle Läden sind geschlossen, an den meisten Häusern wehen die englischen und preußischen Fahnen. Sämmtliche Schiffe haben geflaggt. Das Wetter ist prachtvoll. Die Trauung fand unter dem Geläute sämmtlicher Glocken der Hauptstadt und unter dem Donner der Kanonen statt. Se. k. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm sprach bei der Trauung allen Anwesenden vernehmlich, die hohe Braut unter Thränen leiser. Nach beendigter Trauung umarmte Prinz Friedrich Wilhelm die Königin und seine fürstliche Mutter. Der Hof begab sich dann nach Buckingham-Palast, während erneuet die Glocken läuteten, die Kanonen salutirten. Tausende von Zuschauern warteten auf allen Punkten. Die Neuvermählten, die Königin, der Prinz und die Prinzessin von Preußen erschienen stürmisch gebeten zwei Mal auf dem Balkon des Palastes, mit endlosem Jubel von den dichtgeschaarten Massen empfangen. Nach eingenommenem Dejeuner fuhren die hohen Neuvermählten um 4½ Uhr in hochzeitlich geschmückter Equipage und von glänzender Eskorte begleitet durch Hydepark, wo die elegante Welt der Hauptstadt in großer Zahl ihrer wartete, nach Windsor-Bahnhof, auch dort von Tausenden freudig begrüßt. In Windsor sind die großartigsten Anstalten zum festlichen Empfange getroffen. Abends findet daselbst ein Hofkonzert statt. Die Vorbereitungen zur Illumination der Hauptstadt sind großartig. Prächtig werden sich namentlich die Klubbs, die Theater und die Lokale der Hoflieferanten ausnehmen. Die Regierungsgebäude werden nicht erleuchtet sein. Man hofft, Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen werde die Illumination theilweise in Augenschein nehmen.

London, 26. Jan. Die Illumination war mehr als glänzend. Hunderttausende durchwogten bis spät nach Mitternacht die Stadt. Kein Unfall trübte die allgemeine Freude. Das hohe Brautpaar traf gestern Abend 5½ Uhr in Windsor ein. Die Prinzeß Royal weiß gekleidet, Prinz Friedrich Wilhelm in Civil. Der Enthusiasmus in Windsor war unbeschreiblich. Siebenhundert Schüler von Eaton waren beim Empfang anwesend. Sie spannten die Pferde ab und zogen unter allgemeinem Zuruf und Vivats den Wagen nach dem Schlosse. Zu dem Hofkonzerte daselbst waren 800 Einladungen ergangen, 200 Künstler wirkten bei demselben mit. Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen trugen die preußische Husaren-Uniform. Ihre k. Hoheit die Prinzessin von

---

„jetzt bin ich gefaßt; der Schuft von Schrag hat Nervenanfälle, die er wohl unterlassen könnte; er wird diesen Abend Jemanden tödten, und dieser Jemand wird der Oberst der Schwedentrabanten sein, der Graf Philipp von Königsmark."

„Noch Eins," sagte Schrag, „was machen wir mit Roberts?"

Georg schien einen Augenblick zu zögern.

„Da Ihr mit einander zur Schenke zurückkehrt, so macht ihn betrunken und zeigt ihn dann dem Offizier der Schloßwache an; der wird für ihn sorgen."

Diesmal rieb Schrag sich vergnügt die Hände.

„Ergo," sagte Roberts, „wollen wir einem Freunde einen schlechten Streich spielen und dieser Freund soll der Capitain Roberts sein. Ein köstlicher Mensch, der Schrag, wenn er seine Nervenanfälle hat."

6.

Die Stufen der Treppe knarrten in diesem Augenblicke unter dem Drucke eines schweren und abgemessenen Schrittes.

„Vergeßt Eure Rolle nicht, Capitain," sagte Georg, indem er die Binde, die ihn unkenntlich machen sollte, wieder über das Auge zog und den breitrandigen Filz in das Gesicht drückte. Beinahe augenblicklich zeigte sich das feine lächelnde Gesicht des Meister Abramsen in der halbgeöffneten Thür. „Verzeihung, Ihr Herren," sagte er mit einschmeichelnder Stimme, „ist hier das Atelier meines Freundes Brauwer?"

„Tretet ein, lieber Meister Abramsen," rief Roberts, indem er ihm entgegenging, „tretet ein."

„Ihr, Capitain?" erwiderte der Holländer, indem er ehrerbietig grüßte, um die Hand nicht drücken zu müssen, die ihm gereicht wurde. „Und Karl?"

„Wir erwarten ihn. Diese Herren, die ich Euch hiermit vorstelle (Georg und Schrag verneigten sich), diese Herren lieben die Kunst und beschützen sie."

„Indem sie Gemälde kaufen?" fragte der Holländer gutmüthig.

„Das nicht eben," lachte Brauwer, der in diesem Augenblick eintrat; „sie begnügen sich nur damit, mir ihr angenehmes Angesicht zu vermiethen."

„Ah, sehr gut," sagte Abramsen, indem er mit dem Künstler einen Händedruck tauschte.

„Lieber Meister," meinte Roberts, „der arme Guildenstern, den ich hier die Ehre habe Euch vorzustellen, ist gestern Abend gefallen."

„Wohl auf eine geballte Faust?" fragte Karl lächelnd. „Nun, jedes Uebel ist zu etwas gut. Ich bedurfte eines Einäugigen im Hintergrunde meines Bildes, und da wird die Binde Guildenstern's Wunder thun. Auf, Capitain, Ihr, die Ihr die Stellung der Personen kennt, deutet Jedem der Herren die Haltung an, die er zu nehmen hat. Ich kann Euch heute nur eine Stunde widmen, also dürfen wir keine Zeit verlieren. Entschuldigt mich, Meister Abramsen. Ich stehe gleich zu Diensten." (Fortsetzung folgt.)

Preußen erschien in golddurchwirktem Kleide mit bunten Blumen, Diamanten und Smaragden garnirt. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. Jan. Ein nicht geringes Ereigniß war es für Pera, daß der Sultan gestern das dortige italienische Theater besuchte. Schon vorgestern wurde dies in großen Plakaten angezeigt. Gestern Nachmittag waren vom Palaste Dolma Bagdsche längs dem großen Campo und der Hauptstraße von Pera bis zum Theatergebäude die in Pera garnisonirenden Truppen als Spalier aufgestellt. Um 6 Uhr erschien der Großherr zu Pferde; hinter ihm sein Bruder und die übrigen Prinzen, einige Minister und ein ganzer Troß von Pascha's, Kämmerlingen, Seraildienern, Mohren, prachtvollen Handpferden und glänzenden Hofwagen. Das Theater war glänzend dekorirt, fast die gesammte Diplomatie und die Damenwelt von Pera anwesend. Die Operngesellschaft so wie die spanischen Tänzer leisteten das Möglichste. Es wurden aus „Attila“, dem „Trovatore“, „Lucrezia Borgia“ ꝛc. einzelne Szenen gegeben. Nach der Vorstellung wurden in dem, dem Theatergebäude gegenüber liegenden Palaste Beibagos Dadian Bey's, des Direktors der Pulverfabriken, Erfrischungen eingenommen, worauf der Sultan sich unter großem Zudrange des Publikums nach seinem Palaste zurückbegab. Solch ein Theaterbesuch kostet dem Sultan stets sehr viel Geld. Es waren auch die Preise erhöht. Eine Loge mittleren Ranges kostete ohne das Eintrittsgeld 300 Piaster, ein Sperrsitz 100 Piaster.

Amerika.

New-York, 9. Jan. Gestern hat der Präsident dem Kongresse mit den Akten über Walker's Verhaftung eine kurze Botschaft übersandt, deren Inhalt (mit Weglassung des eigentlich juristischen Ballastes) folgender ist: Kommodore Paulding hat darin, daß er eine bewaffnete Streitmacht auf nicaraguanischem Boden gegen die Flibustier einschreiten ließ, einen groben Mißgriff begangen, allein es geschah dies aus durchaus reinen und patriotischen Beweggründen und in der Ueberzeugung, daß er dadurch die Ehre und die Interessen seines Vaterlandes wahre und fördere. — Nur Nicaragua würde übrigens berechtigt sein, sich über das Verfahren Pauldings zu beschweren, aber es ist ganz sicher, daß es von diesem Rechte keinen Gebrauch machen wird. Ein Recht, in Nicaragua zu landen und dort eine bewaffnete Macht unschädlich zu machen, hatte Kommodore Paulding offenbar nicht. Als daher General Walker vom Marschall Rynders als Gefangener hierher gebracht ward, mußte ihm der Staatssekretär Caß anzeigen, daß die Regierung ihn nicht als Gefangenen betrachte. Doch indem ich bis zu diesem Punkte das Verfahren des Komm. Paulding mißbillige, möge man daraus nicht den Schluß ziehen, daß ich weniger fest entschlossen sei, die Neutralitätsgesetze der Vereinigten Staaten zu vollstrecken. Dies betrachte ich vielmehr nach wie vor als meine gebieterische Pflicht. Das Verbrechen der Ausrüstung militärischer Expeditionen gegen Staaten, mit denen wir im Frieden stehen, ist eines der schwersten und gefährlichsten. Das Gesetz von 1818 ermächtigt den Präsidenten, die Land- und See-Streitmacht der Union zum Zwecke der Verhinderung solcher Expedition anzuwenden. Hätte also Kommodore Paulding den Dampfer „Fashion“, auf welchem sich die Flibustier befanden, auf See abgefangen, so hätte er die Expedition „verhindert“ und würde nicht blos eine streng gesetzliche, sondern auch eine sehr lobenswerthe Handlung gethan haben. Die Flibustierei verdient die Strafe, womit unsere Gesetze sie bedrohen, im vollsten Maaße. Sie steht mit allen Lehren des Christenthums, der Sittlichkeit und der Menschlichkeit in grellem Widerspruch. Mag man die Sache noch so sehr bemänteln, so bleibt dennoch wahr, daß eine solche Flibustier-Expedition eine an alle verwegenen und die Gesetze mißachtenden Individuen gerichtete Aufforderung enthält, unter der Fahne eines Abenteurers friedliche Bürger benachbarter Staaten zu ermorden, zu berauben und auszuplündern. Die Regierung macht sich in den Augen der Welt zur Mitschuldigen an solchen Verbrechen, wofern sie nicht ihre ganze Kraft aufbietet, um sie zu verhindern, resp. zu bestrafen. Es wäre weit besser und dem kühnen männlichen Sinne unseres Volks entsprechender, wenn die Regierung selbst solche Unternehmungen ausrüstete, als daß sie dieselben unter Leitung von Abenteurern vor sich gehen ließe. Wenigstens könnten wir alsdann eine Art Kontrolle über unsere Leute ausüben und ihnen die Niederbrennung von Städten und andere Scheußlichkeiten verwehren. Die Grundlage alles Völkerrechts ist das göttliche Gebot: „Was du nicht willst, daß dir die Leute thun, das thue du ihnen auch nicht.“ Nach dieser Lehre würden wir mit vollem Rechte aufs strengste verdammt werden, wenn wir nicht aus Kräften bemüht wären, solche Expeditionen gegen unsere schwache Schwesterrepublik Nicaragua zu verhindern. So viel ist gewiß, daß kein Volk einen fremden Staat zu strengerer Rechenschaft ziehen würde, wenn er die Ausrüstung derartiger Unternehmungen gegen uns gestattete, als wir. Durch die Duldung derartiger Unternehmungen würden wir bald den guten Ruf verlieren, dessen wir uns seit den Tagen Washingtons wegen treuer Erfüllung unserer völkerrechtlichen Pflichten erfreut haben, und würden bei allen civilisirten Völkern ein nur zu wohl begründetes Mißtrauen gegen uns erwecken. Doch wenn unser Pflichtgefühl nicht stark genug sein sollte, um uns von der Betreibung solcher gesetzwidrigen Unternehmungen abzuhalten, so sollte uns doch wenigstens unser wohlverstandenes Selbstinteresse dazu bestimmen. Denn solche Expeditionen sind das sicherste Mittel, den amerikanischen Fortschritt zu hemmen, den sie angeblich befördern sollen. Ohne allen Zweifel ist es die Schicksalsbestimmung unserer Race, sich über den nordamerikanischen Kontinent auszubreiten und zwar in nicht zu ferner Zeit, wenn man nur die Dinge ihren natürlichen Verlauf nehmen läßt. Die Strömung der Auswanderung wird sich nach Süden hin ergießen und Nichts kann schließlich ihren Fortgang verhindern. Läßt man sie ihren natürlichen Verlauf nehmen, so wird Centralamerika bald eine amerikanische Bevölkerung erhalten, die sowohl den Landeseingeborenen, wie ihren Regierungen Segen und Nutzen bringen wird; Freiheit innerhalb der Schranken des Gesetzes wird den Frieden nach innen erhalten, während die verschiedenen Transitstraßen über den Isthmus, an denen wir ein so hohes Interesse haben, vollkommen geschützt sein werden. Nichts hat das Zustandekommen eines so begehrenswerthen Zustandes so sehr verhindert, als die gesetzwidrigen Expeditionen, die in den Ver. Staaten gegen die Staaten Centralamerikas ausgerüstet worden sind. Hätte sich nur die Hälfte der amerikanischen Bürger, die in der ersten unheilvollen Expedition Walkers jämmerlich umgekommen sind, friedlich in Nicaragua angesiedelt, so würde der Zweck, dessen Erreichung wir Alle wünschen, schon jetzt in hohem Grade erreicht sein. Aber in Folge dieser Expedition blicken die Bewohner der centralamerikanischen Staaten auf uns mit Furcht und Mißtrauen. Unsere Aufgabe muß es jetzt sein, dieses Mißtrauen zu zerstreuen und bei ihnen die Ueberzeugung zu erwecken, daß wir ihnen nicht übel, sondern wohl wollen. Wir wünschen, als die leitende Macht auf diesem Kontinente, jede Transitroute auf dem Isthmus zu eröffnen und, wenn nöthig, zu beschützen, nicht blos zu unserem eigenen Besten, sondern zu dem der ganzen Welt, und solchergestalt einen freien Zugang zu Centralamerika und durch dasselbe zu unsern Besitzungen am stillen Meere zu eröffnen. Diese Politik war schon unter günstigen Auspizien im Gange, als die Walker'sche Expedition von unsern Küsten entwich und nach Punta Arenas gelangte. Sollte eine ähnliche Expedition wiederum der Wachsamkeit unserer Behörden entgehen, so würde dies, wenigstens auf eine Zeit lang, der friedlichen Ansiedelung jener Länder und dem ächten amerikanischen Fortschritt verderblich sein. Keine Regierung kann mit Erfolg die auswärtigen Angelegenheiten des Landes leiten, wenn sie bei jedem Schritte, den sie thut, durch gesetzwidrige Unternehmungen, die von dem eigenen Lande ausgehen, gehemmt wird. (Nat.-Ztg.)

Am Samstag den 23. Januar 1858 wurden in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt und

1) a) Kirschner, Peter, Bäckergeselle, b) Kirschner, Eberhardt, Gutsbesitzer, beide von Meikendorf, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grades zu einem Verbrechen des Fund-diebstahls, ersterer zu vier-, letzterer zu sechswöchentlichem einfachen Gefängniß verurtheilt. Beide Angeschuldigte, sowie die k. Staatsanwaltschaft meldeten Berufung an.

2) Engelhardt, Christian, Mühlenbesitzer von Streitmühle, wegen Vergehens der Selbsthülfe zu dreitägigem Polizei-Arrest verurtheilt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 27. Januar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	—	15	42	15	30	—	—	—	18
Korn	12	6	11	30	11	18	—	—	—	18
Gerste	11	48	11	36	11	18	—	6	—	—
Haber	7	48	7	36	7	—	—	—	—	24
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Frank von Stuttgart, Ullmann von Auerbach, Schmidt von Regensburg, Schimanski von Osterode, Sauer

von Nordheim a. R., Schwarz von Frankfurt a. M., Felsenheld von Fürth; v. Sonnenburg, Rechtspraktikant von Hammerschrodt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	— 14°,6	— 4°,9	— 9°,2	328''',71	328''',47	328''',23
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 9°,77.			328''',48.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., O., S., SO. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: — 2°,4. Niederste Temperatur: — 15°,6
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 15°,6. Höchste Temp.: — 9°,0.
Am 28. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 15°,0. (zwischen 7 u. 8 Uhr: — 16°,0). Barometer: 328''',36.

Allgemeine Anordnungen,

über die Signalisirung eines in der Stadt, in den zur Stadt gehörigen Ortschaften und Weilern, sowie in den Ortschaften der nächstgelegenen Landgerichte ausgebrochenen Brandes.

§. 1.

Um beim ersten Feueralarm sogleich zu wissen, in welchem Stadttheile, oder in welcher zur Stadt gehörigen Ortschaft Feuer ausgebrochen sei, sind die Stadt und die außerhalb derselben gelegenen, jedoch zu solcher gehörenden Ortschaften mit den einzelnen Höfen in je vier Distrikte oder sogenannte Feuerviertel in nachstehender Weise eingetheilt:

A. die Stadt Bayreuth:

I. Viertel: der untere Marktplatz, die breite Gasse, Judengasse, Wolfsgasse, Erlangerstraße, Graben, Kulmbacherstraße, Kreuz und Herzog.
II. Viertel: der obere Marktplatz, Kanzleistraße, die Ludwigsstraße, Friedrichsstraße, Schrollengasse und Moritzhöfen.
III. Viertel: Opernstraße, Ziegelgasse, Rennweg und Dürschnitz.
IV. Viertel: die Jägerstraße, der Neuenweg und St. Georgen.

B. die Ortschaften mit Weilern außerhalb der Stadt.

I. Viertel: Saas mit den umliegenden Höfen und der Birke.
II. Viertel: Altstadt mit den umliegenden Hospitalhöfen und sonstigen Höfen und den neuen Häusern.
III. Viertel: Oberobsang.
IV. Viertel: Wendelhöfen, Bürgerreuth und Grünbaum.

§. 2

a) Das Feuersignal des Thürmers bei einem Brande innerhalb der Stadt besteht:
in einem Glockenschlag im I. Distrikt,
in zwei Glockenschlägen „ II. „
in drei „ „ III. „
in vier „ „ IV. „
wobei zugleich nach dem Anschlagen der Sturmglocke von dem Stadtthürmer je 1, 2, 3 oder 4 Mal gleich der Anzahl der Glockenschläge mit dem Horne gedutet und in dieser Art so lange fortgefahren wird, als die Flamme sichtbar ist,

b) das Feuersignal des Thürmers bei einem Brande in den 4 außerhalb der Stadt gelegenen Distrikten besteht einfach:
in einem Glockenschlag im I. Distrikt,
in zwei Glockenschlägen „ II. „
in drei „ „ III. „
in vier „ „ IV. „
ohne Dazwischenduten mit dem Horne.

Zugleich wird nach der Richtung des Brandes bei Tag eine Fahne und bei Nacht eine Laterne auf dem Stadtthurme ausgehängt.

c) bei einem zur Tags- oder Nachtszeit in den vier Feuervierteln der Stadt ausgebrochenen Brande hat der Stadtthürmer vor Allem durch circa 2 Minuten andauerndes Anschlagen an die Feuerglocke in so schnell als möglich auf einander folgenden Schlägen, zugleich durch circa 2 Minuten lang fortgesetztes kräftiges Duten mit dem Horn und durch Aufstecken der Fahne und Laterne die ersten Allarmzeichen zu geben, und sodann mit den bereits bestimmten Zeichen durch Anschlagen und Duten den Ort des Brandes bekannt zu geben.

Bei Bränden in den zur Stadt gehörigen Ortschaften: Saas Altstadt, Obsang, Wendelhöfen und den dazu gehörigen Höfen hat der Stadtthürmer, sei es zur Tags- oder Nachtszeit, das erste Zeichen durch schnell auf einander folgende Schläge an der Feuerglocke circa 2 Minuten lang und alsdann das für den treffenden Distrikt bestimmte Zeichen bis zur völligen Dämpfung des Brandes zu geben,

d) bei Bränden in den vier Feuervierteln der Stadt, zur Nachtszeit ausgebrochen, hat der Stadtkirchner, sobald als möglich 3 Minuten lang mit allen Glocken zusammen läuten zu lassen, worauf alsdann der Stadtthürmer das für den treffenden Distrikt bestimmte Zeichen so lange, als das Feuer nicht gedämpft ist, weiter fortgibt,

e) dem Feuersignale des Stadtthürmers wird bei Bränden in den 4 Feuervierteln der Stadt und zwar bei Tags- und Nachtszeit der Trommelschlag durch die Tambours des kgl. Infanterie-Regiments und der Landwehr und der Trompetenschall des kgl. Chevauxlegers-Regiments folgen.

§. 3.

Sollte gleichzeitig noch ein zweiter Brand ausbrechen, so hat der Stadtthürmer bei Nachtszeit noch eine Laterne und bei Tagszeit noch eine Feuerfahne gegen den zweiten Brandort auszustecken und das treffende Signal zu geben.

§. 4.

Bemerkt der Stadtthürmer in der Stadt oder in den zur Stadt gehörigen Ortschaften und Höfen einen allzu starken Rauch, oder andere einen Brand verrathende Zeichen, oder einen Schloth, welcher in Brand gerathen ist, oder einen in den benachbarten Polizeibezirken entstandenen Brand, so soll er an der Glocke, welche 18 Fuß hoch an der nordwestlichen Ecke des von ihm bewohnten Kirchthurmes angebracht ist, unverzüglich Lärm machen und auch zugleich durch den vom Thurme aus in die Stadtkirchnerwohnung führenden Glockenzug den Stadtkirchner aufmerksam machen und mit Unterlassung der vorerwähnten Feuersignale die vorübergehenden Personen und den Stadtkirchner vermittelst des Sprachrohrs von der Gegend des muthmaßlichen Brandes in Kenntniß setzen und den Stadtkirchner veranlassen, daß er sofort auf der Polizeiwache Anzeige mache.

Die in der Nähe des Stadtthurms wohnenden Personen werden aufgefordert, beim ersten Anschlagen an die fragliche 18 Fuß hoch hängende Glocke sich dahin zu begeben, um die Gegend des Brandes erfahren und weiter bekannt geben zu können.

Bayreuth, am 26. December 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 29. | 29. Januar 1858.

Deutschland.

München, 26. Jan. Dem Vernehmen nach soll das früher erwähnte, nach einer Erfindung des Hrn. Majors Frhrn. v. Podevils konstruirte Infanterie-Gewehr in der bayerischen Armee eingeführt werden und läßt das Kriegsministerium vorerst 4000 Stück von demselben in der k. Gewehr-Fabrik in Amberg, deren Vorstand Major v. Podevils ist, anfertigen.

München, 27. Jan. Das 25jährige Jubiläum der Landung des Königs Otto in Nauplia wird am Samstag den 6. Febr. auch an unserem königl. Hofe, sowie in der hiesigen griechischen Kirche feierlich und festlich begangen werden.

Stuttgart, 27. Jan. Bülletin: „Die Königin hat gestern einen guten Tag gehabt und heute Nacht eines ziemlich ruhigen Schlafes genossen; Fieber und Husten sind in der Abnahme begriffen. Bei diesem milden Verlauf der Krankheit werden vorerst keine weiteren Bülletins ausgegeben werden.“

Hannover, 25. Jan. Die „Neue Hann. Ztg.“ theilt mit, daß die Krondiamanten, welche im Jahre 1714 nach England geführt waren, durch den Ober-Hof-Kommissair Teichmann und den Kommissair Krieger glücklich hieher zurückgebracht worden sind.

Italien.

Briefe aus Rom vom 23. d., welche über Marseille (26.) eingetroffen, versichern, die dortige Polizei habe Korrespondenzen in Beschlag genommen, nach welchen für den 15. Jan. eine aufständige Bewegung beabsichtigt gewesen wäre; nächtliche Versammlungen hatten auf das Losungswort gewartet; Individuen, die in Ascoli verhaftet worden, hätten eingestanden, daß die geheime Gesellschaft, zu welcher sie gehörten, seit 1850 fünfzig politische Morde verübt habe. — Cardinal Spinola ist am 22. d. M. verschieden. (Frankf. Journal.)

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Paris wird in den nächsten Wochen wieder einige Löwen der Saison erhalten. Die Abgesandten des Königs von Siam nämlich werden von London hier erwartet, um einige Zeit in der französischen Hauptstadt zuzubringen. — Die Verhaftungen dauern in Paris noch immer fort, man darf jedoch darüber nicht weiter sprechen. Das „Droit“ enthält nur die Erklärung, daß der Attentatsprozeß weder am 8. noch am 10. Febr. vor die Assisen der Seine kommen werde, da in dieser Beziehung noch durchaus kein Beschluß gefaßt sei und nur so viel sich sagen lasse, daß derselbe wahrscheinlich noch vor die Assisen, welche in der ersten Hälfte des Februar gehalten werden, gelangen werde. — Die Herren Lanet, Polizei-Kommissär, und Hebert, Polizei-Beamter, die beide gefährlich verwundet sind, befinden sich auf dem Wege der Besserung. — Der Tod der Königin von Audh hat einige Sensation in Paris erregt. Sie war schon in London krank. Das naßkalte Klima und der Gram, den sie darüber empfand, daß ihre Gesuche keinen Erfolg hatten, zogen ihr eine Lungen-Krankheit zu, die einen schnellen Tod zur Folge hatte. Sie hatte hier mehrere Aerzte konsultirt. Ihr Uebel war aber bereits zu weit vorgeschritten, als daß Rettung möglich war. Die Königin, einst eine sehr schöne Frau, war 53 Jahre alt. Sie starb, umgeben von ihren Frauen, welche ihr die zärtlichste Pflege zu Theil werden ließen. Der Schmerz derselben nach ihrem Tode war groß. Sie gaben sich demselben in ganz orientalischer Weise hin und riefen das ganze Gefolge herbei, um ihre Trauer zu theilen. Ein indischer Priester sagte hierauf die üblichen Gebete, an denen das ganze Personal Theil nahm. Der Leichnam der Verstorbenen wurde dann allen Blicken entzogen und wird von vier Frauen bewacht, die Tag und Nacht beten. Eine telegraphische Depesche rief den Sohn der Königin, der sich in London befindet, nach Paris. Derselbe wird jeden Augenblick erwartet, um die nöthigen Vorkehrungen zum Leichen-Begängnisse zu treffen. — Nach einer heute hier angelangten Depesche hat die walachische Regierung am 24. den Ferman veröffentlicht, welcher den Bukarester Divan auflöst.

Paris, 28. Jan. Der Moniteur enthält ein Dekret, wodurch fünf große Militärkommandantschaften mit Marschällen an der Spitze, geschaffen werden, die ihren Sitz in Paris, Nancy, Lyon, Toulouse und Tours haben. Im Falle, daß Unruhen ausbrechen sollten, werden diese die Truppen aus eigenem Antrieb zusammenziehen. — Der Moniteur enthält ferner eine Widerlegung der von auswärtigen Blättern aufgestellten Behauptung, daß die französische Regierung die Protestanten verfolge. Das amtliche Blatt erklärt, die Regierung sei entschlossen, die heftigen Angriffe, welche die verschiedenen Kulte in den Tagesblättern auf einander richten, zu unterdrücken. Noch strenger werde sie gegen den Geist des Umsturzes und der revolutionären Gottlosigkeit einschreiten, der sich hinter religiösen Debatten einschleiche. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

Großbritannien.

London, 25. Jan. Das Ereigniß, das heute alles Andere in den Hintergrund zurückdrängt, ist natürlich die Vermählung Ihrer Königlichen Hoheiten, der Prinzeß Royal und des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen. Schon früh am Morgen verrieth der Anblick, welchen die Straßen der Hauptstadt mit der in ihr wogenden Volksmenge boten, daß etwas nicht Alltägliches bevorstehe. Das prachtvollste Wetter begünstigte die heutige Feier. Die Sonne stand am Himmel, zwar nicht mit blendendem Strahlenscheine, aber doch so klar, wie nur je in London an einem Januartage. Es waren Flaggen auf den Häusern und nach hiesiger Sitte in großer Menge quer über die Straßen gezogen, die tief herabhingen und eine bunte Perspektive hervorbrachten. Zwanzig Minuten nach 11 Uhr verkündigte das laute Jauchzen der vor Buckingham Palace versammelten Menge, daß der Hochzeits-Zug sich in Bewegung setzte, und ein paar Augenblicke nachher fuhren

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Wo sind denn die Pfeifen und die Gläser?“ fragte Roberts, der den Tisch und die Bank, auf welcher die drei Modelle ihre Stellung einnehmen sollten, zurecht gesetzt hatte.

Karl sah verdrießlich nach den genannten Gegenständen umher und sagte dann: „Margarethe wird wieder Ordnung gemacht haben, indem sie Alles in Unordnung brachte.

Die drei Personen nahmen Platz an dem Tisch, und der Künstler setzte sich vor seiner Staffelei.

„Nehmt doch eine Pfeife, Abeamsen,“ sagte Karl, indem er die Züge des falschen Guildenstern zu skizziren begann, der im Schatten und von der Seite saß, so daß man nur den vierten Theil seines Gesichts sehen konnte.

„Guildenstern,“ murmelte der Holländer, indem er sich unter dem Vorrathe eine Pfeife aussuchte. Guildenstern! das ist merkwürdig; meiner hat zwar auch ein Pflaster auf dem Auge, aber sein Bart ist schwarz wie Tinte und er selbst geschwätzig wie eine Elster, während dieser blond ist und stumm wie ein Fisch.“

„Nun,“ sagte Brauwer, „seid Ihr seit unserm letzten Zusammentreffen bei Hofe gewesen?“

„O nein; der Prinz Georg ist im Lager von Uelzen und der Kurfürst durch politische Angelegenheiten zu sehr beschäftigt, um an mich zu denken. Wißt Ihr wohl, daß Ihr unglaubliche Fortschritte gemacht habt, mein lieber Karl?“ fuhr er fort, indem er sich hinter den Sessel des Künstlers stellte.

„Ich gestehe Euch, daß ich nicht bescheiden genug bin, diese Schmeichelei zurückzuweisen.“

„Und daran thut Ihr Recht. Euer Entwurf hat Leben, Bewegung, Kraft; besonders das Bild des Capitain ist von einer Wahrheit —“

„Die entsetzlich ist, nicht wahr?“ rief lachend der Capitain.

„Ich möchte nur, Herr Guildenstern wäre mehr im Licht; ich glaube, der Kopf würde gewinnen, wenn man drei Viertel davon sähe.“

„Wendet Euch doch etwas zu mir, Guildenstern,“ sagte Brauwer, der sogleich die Wahrheit der Bemerkung prüfen wollte.

acht Wagen, die einen Theil des Zuges bildeten, aus dem Palaste. Der Schritt, in welchem sich die Pferde bewegten, war ein so langsamer, daß dir versammelten Tausende hinreichende Gelegenheit hatten, sich die darin sitzenden erlauchten Personen und deren glänzende Toilette anzusehen. Drei Minuten später setzte sich das Cortége des hohen Bräutigams, aus fünf Wagen bestehend, in Bewegung. Allgemein fiel das gutr Aussehen des Prinzen auf, und er sowohl, wie sein in demselben Wagen sitzender Vater wurden mit begeisterten Zurufen begrüßt. Auf Se. Kgl. Hoheit den Prinzen von Preußen machte diese Kundgebung der Volksstimmung offenbar einrn tiefen Eindruck. Die aus zehn Wagen bestehende dritte Abtheilung des Hochzeits-Zuges, welche dir ganze königliche Familie enthielt, verließ den Palast um ¼ nach 12 Uhr. Im letzten Wagen saßen Ihre Majestät und die Prinzeß Royal. Die Königin, obgleich etwas bleich, sah ruhig und glücklich aus. Die junge Braut gewann sich durch ihr Aussehen, durch den milden und anmuthigen Ausdruck ihres Gesichtes die Herzen Aller. Manches ohne Zweifel herzlich gemeinte „God bless her!“ „Gott segne sie!“ erscholl aus dem Mundr von Männern und Franen, als sie vorüberfuhr. Die Königin und die hohe Braut wurden bei ihrer Ankunft im St. James-Palaste von den in großer Zahl versammelten erlauchten und edlen Gästen empfangen. Die Gemächer des Schlosses, worin die Gäste sich versammelt hatten, waren mit verschwenderischer Pracht ausgeschmückt. Im Thronsaale stand ein mit rother Sammetdecke bedeckter elrganter Tisch, auf welchem das Ehe-Register lag, das von dem hohen Brautpaar, den hohen Staatsbeamten und Andern, deren Namens-Unterschrift bri ähnlichen Gelegenheiten erfordert wird, unterzeichnet wurde. In dem kgl. Cabinet, in welches sich Ihre Majestät nach ihrer Ankunft im Palaste begab, befand sich ein mit Honiton-Spitzen bedeckter eleganter Toilettr-Tisch, auf welchem Spiegel, rosafarbene Kerzen, Vasen von Limoges, mit Blumen gefüllt, u. s. w., stand. Der Thronsaal, das Zimmer der Königin Anna, der Waffensaal und der Tapetensaal waren mit Blumen geschmückt. Oben an der großen Treppr prangten auf einem Hintergrundr frischrr grüner Gewächse die aus weißen Blumen gebildeten Initialen V. A. (Victoria Adelaide) und F. W. Darunter erblickte man Palmzweige aus dem Garten von Kew und das englische und preußische Wappen. Die königl. Capelle im St. James-Palaste ist unter gewöhnlichen Umständen eine etwas düsterr und unfreundliche Räumlichkeit. Sie hat aber eine gewaltige Umwandlung erlitten und machte in dem hochzeitlichrn Grwande, welches sie heute trug, einen recht heiteren Eindruck.

Der erlauchte Bräutigam ward bei seiner Ankunft im Palaste nach der sogenannten Presence Chamber geführt, wo der zu seiner Begleitung bestimmte Zug angeordnet wurde. Die hohe Braut geleitetr der Prinz-Gemahl, ihr Vater, dem „retiring-room“ der Königin, wo der König der Belgier mit ihnen zusammentraf. Nachdem alle Vorbereitungen vollendet waren, begab sich der Zug Ihrer Majestät der Königin, geführt von dem Wappen-Könige des Hosenband-Ordens, durch die Staatsgemächer, die Staatstreppe hinuntrr nach der k. Capelle unter dem Klange von Pauken und Trompeten. Die Prinzessin von Preußen trat zuerst ein; ihre Schleppe trug die Gräfin von Hacke. Dann kamen der Marschall in seinem glänzenden Costüme, dir Herolde, Unter-Heroldr und allr zur k. Hofhaltung gehörenden Lords und Herren, in den reichstrn Uniformen, mit den Abzeichen ihrer Würden; Ihre k. Hoheit Prinzeß Mary von Cambridge, deren Schleppe Lady Arabella Sackville West trug, der Herzog von Cambridgr und Ihre k. Hoheit die Herzogin von Cambridge, geführt von dem Baron v. Knesebeck; Ihre k. Hoheit die Herzogin von Kent, deren Schleppe von Lady Anna Maria Dawson getragen wurdr, geführt von Col. Sir George Cowper Bar. Dann erschien Lord Palmerston, in der Windsor-Uniform, das Staatsschwert tragend, ihm zu Seiten der Ober- und Unter-Kammerherr. Se. k. Hoheit der Prinz von Wales und Se. k. Hoheit Prinz Alfred folgten, und dann kam Ihre Majestät die Königin, Ihre k. Hoheiten die Prinzen Leopold und Arthur an der Hand führend. Ihrr Schleppe trugen drei Ehren-Pagen. Der Königin folgten die Prinzessinnen Louise, Alice und Helene, der Herzog von Wellington, Stallmeister, die höchsten Hofbeamten und Ehrendamen der Königin, an ihrer Spitze die Herzogin von Sutherland als oberste Kammerfrau. Die Königin wurde zu ihrem an der linken Seite des Altars stehenden Staatssessel geleitet, dem zur Rechten und Linken fünf in rothem Sammt ausgeschlagene, reich mit Goldstickereien verzierte Sessel standen, von denen drei links die Prinzessinnen Alice, Helena und Louise einnahmen, und zwei zur Rechten die Prinzen Arthur und Leopold. Der Prinz von Wales hatte einen eigenen Sitz mehr dem Altar gegenüber, Prinz Alfred befand sich unter den hohen Gästen zur Rechten. Ihre Majestät trug ein überreiches Moirée-antique-Kleid, malvenfarbig und mit Silberdraht durchwebt. Dir Schleppe war aus schwerem Lyoner Sammt von derselben Farbe. Dir ersten Hof-Chargen, der Marquis von Breadalbane, der Lord Ober-Hofmeister und Lord Vice-Ober-Kämmerer, kehrten dann in Begleitung der Pauken und Trompeten nach dem Versammlungs-Saale, um den Zug des Bräutigams nach der Capelle zu führen. Dieser Zug war folgender Maßen geordnet: Nach den Pauken und Trompeten, dem Sergeant Trompeter, kamen die Ceremonienmeister, die Ehren-Edelleute des Bräutigams zwischen Herolden, der preußische Gesandte mit den Mitgliedern der Gesandtschaft, der Vice-Ober-Kämmerer, der Lord Ober-Hofmeister und der Bräutigam, begleitet von seinem Vater, Sr. k. Hoheit dem Prinzen von Preußen, und ihrem hohen Gefolge. Der Bräutigam trug preußische Generals-Uniform und die Insignien des schwarzen Adlrr-Ordens, er wurde zu seinem Sitze zur rechten Seite des Altars geführt, trat bis zum Fuße des Altars, kniete hier nieder und nahm dann seinen Sitz ein.

Der Lord Ober-Hofmeister und der Vize-Ober-Kämmerer verließen alsdann wieder die Kapelle, um die k. Braut zu derselben abzuholen. Als das Schmettern der Trompeten, das Wirbeln der Pauken den Brautzug verkündete, erhoben sich alle Anwesenden. Geführt wurde der Zug durch den Marquis von Abercorn, Ober-Kammerherr Sr. k. Hoheit des Prinzen Albert, des k. Gemahls, durch den Lord-Ober-Hofmeister und den Vize-Ober-Kämmerer. Ihnen folgte die Prinzeß Royal zwischen ihrem Vater und Sr. Maj. dem Könige der Belgier. Acht unverheirathetr Töchter von Herzogen, Marquis und Grafen trugen die Schleppr der Braut. Das Brautkleid der k. Braut bestand in einer Robr aus weißem Moirée antique mit drei Falbeln aus Honiton-Spitzen, der herkömmliche Brautanzug aller Bräute der k. Familie Englands an ihrem Vermählungs-Tage. In den Spitzen waren in durchbrochener Arbeit die Wappenzeichen der drei Reiche, die Rose, das Kleeblatt (shamrock) und die Distel äußerst kunstvoll eingewirkt. Ueber jeder Falbel waren auf der Vorderseite des Kleides Kränzr von Orange- und Myrtenblüthen, welch letztere bekanntlich in Deutschland der Bräute Schmuck sind; jeder Kranz endigte

---

Georg schien einen Augenblick zu zögern. Der Abgeordnete Anna Stuart's setzte darauf eine Quetschbrille auf die Nase, bog den Hals zurück, steckte beide Hände in die Tasche und begann Georg mit einer beunruhigenden Neugier zu beobachten. „Bei der heiligen Gudula von Brüssel,“ sagte er dann, als ob er zu sich selbst spräche, „die Aehnlichkeit ist wunderbar. Bei diesem Teufel von einem Menschen geht man von Ueberraschung zu Ueberraschung. — Nun, wir wollen sehen —“

Und mit lauter Stimme fuhr er dann fort: „Kennt Ihr den Prinzen Georg, Karl?“

„Sehr wenig,“ entgegnete der Maler; „ich glaubte es Euch bereits gesagt zu haben.“

„Richtig,“ entgegnete Abramsen, „und zwar so, daß Ihr mir Eure geringe Sympathie für ihn zu verstehen gabt.“

„Er ist mir durchaus gleichgültig.“

„Nun wohl, ich muß Euch sagen, daß ich Eure Meinung durchaus nicht theile; ich interessire mich ganz besonders für den Prinzen.“

Georg blieb stumm.

Schrag versetzte seinem Collegen unter dem Tische einen Fußtritt, um ihn zu warnen.“

Guildenstern war zwar als blutrünstig geschildert worden, doch nicht als stumm. Abramsen mußte ihm daher leicht einige Worte entlocken können; aber das war nicht ohne Gefahr, denn Brauwer konnte ihn dabei ebensogut wie der Holländer an dem Tone der Stimme erkennen. Meister Abramsen setzte daher schnell das Räderwerk seines erfindungsreichen Geistes in Bewegung. Er hatte ein Mittel ausfindig gemacht, sich von der Identität des geheimnißvollen Guildenstern zu überzeugen und auf der Stelle seine diplomatische Sendung in Hannover auszuführen.

„Hört, Karl,“ sagte er, „verzeiht meine Offenheit, aber etwas an Euerm Bilde gefällt mir nicht.“

„Und was denn?“ fragte der Maler, indem er ihn staunend anblickte.

„Ihr solltet hier eine tüchtige dicke Wirthshausmagd haben.“

„Wo Teufel sollte ich die wohl anbringen?“

Abramsen ging um den Tisch, trat hinter dem Prinzen und sagte: „Hier. Sie müßte so das Handgelenk des Herrn Guildenstern ergreifen, der es versucht hätte, ihr das Glas, das sie in der Hand hält, zu entreißen. Seht, ich stehe statt der Magd.“

Damit ergriff Meister Abramsen, der vertraute Abgeordnete Ihrer Majestät, der Königin Anna von England, sehr zart das Handgelenk

in Bouquetten, aus denselben Blumen gebildet, so aufgesteckt, daß das ganze Kleid mit Blumen durchwirkt schien. Dieser Blumenschmuck endigte am Gürtel mit einem reichen Bouquette. Die mehr als drei Yards lange Schleppe war auch aus weißem Moirée antique, mit zwei Reihen Honiton-Spitzen besetzt und übersäet mit Kränzen und Bouquets, gleich dem auf dem Schooße des Kleides. Ihre k. Hoheit wurde zu ihrem Sitze links vom Altare, in der Nähe des Thronsitzes der Königin geführt. Der Prinz-Gemahl und der König der Belgier nahmen Sitze von rothem Sammt ein in der Mitte des so genannten haut pas, während der Prinz von Preußen und die Prinzessin von Preußen rechts dicht hinter dem Bräutigam ihre Sitze hatten. Die Anzüge der Brautführerinnen waren nach einer Zeichnung der k. Braut selbst ausgeführt. Sie bestanden aus weißen Glacé-Röcken ganz mit 6 tiefen Falbeln in Tülle bedeckt, über welche eine Tunica von Tülle fiel, eingefaßt mit Tülle in Krausen und an jeder Seite mit einem aus rothen Rosen und weißer Haideblüthe gebundenen Strauße aufgesteckt. Die Taille war mit Draperieen aus Tülle besetzt mit hangenden Schleifen aus demselben Stoffe mit Tülle-Krausen. Ein Bouquet derselben Art zierte den Gürtel und war auf jeder Schulter befestigt. Außerordentlich reizend war der Anzug. Die Haideblüthe war nach einem Bouquet modellirt, welches Ihre k. Hoheit bei einem Ausfluge in die Berge von Balmoral in Schottland gebunden hatte. Einen überraschenden Anblick, reich und malerisch schön, gewährte in diesem Augenblicke die k. Kapelle, geschmackvoll und überreich ausstaffirt und von den prachtvollen weiblichen Anzügen, dem Reichthum der Uniformen über alle Beschreibung malerisch belebt und gehoben. Alles stimmte in ernster Feierlichkeit zu der erhabenen Ceremonie, die Statt finden sollte. Die Prälaten und Geistlichen, welche die Einsegnung begehen sollten, hatten früh ihre Sitze hinter dem Geländer des Altares eingenommen. Sobald Braut und Bräutigam ihre Plätze eingenommen, führte die k. Kapelle einen vom Prinzen Albert selbst gewählten Choral aus dem Jahre 1599 aus, der in seiner Einfachheit von gar überraschender Wirkung war. Die kirchliche Trauung begann mit einer Ansprache des Erzbischofs von Canterbury an die Versammlung. Hierauf sich an das Brautpaar wendend sprach er:

„Ich verlange und fordere von Euch beiden, so wahr Ihr dereinst am Tage des Gerichtes, wo sich die Geheimnisse aller Herzen enthüllen, Rechenschaft abzulegen haben werdet, daß, wenn Einer von Euch ein Hinderniß weiß, weßhalb Ihr nicht ehelich verbunden werden könnet, Ihr es jetzt bekennt. Denn seit versichert, daß alle jene, so anders mit einander verbunden werden, als Gottes Wort es gestattet, nicht durch Gott verbunden sind und daß ihre Ehe ungesetzlich ist.“ Nachdem auf des Erzbischofs Frage die Braut ihr „I will“ mit zitternder und der Bräutigam sein „I will“ mit fester Stimme gesprochen hatte, trat auf die weitere Frage, „Wer gibt dieses Weib diesem Manne zur Ehe?“ der Prinz-Gemahl vor und führte die Prinzeß Royal dem Erzbischof entgegen: der dem kgl. Bräutigam bedeutete, die rechte Hand der Prinzessin in seine rechte zu nehmen. Dem Rituale gemäß sprach Prinz Friedrich Wilhelm: „Ich Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl nehme Dich, Viktoria Adelaide Maria Louisa, zu meinem angetrauten Weibe, Dich zu besitzen und zu halten, von diesem Tage an, in Glück und Unglück, in Reichthum und in Armuth, in Krankheit und Gesundheit, Dich zu lieben und werth zu halten, bis der Tod uns scheidet nach Gottes heiliger Fügung, und darauf verpfände ich Dir mein treues Wort.“ — Die Prinzessin sprach dieselben Worte nach. Der Prinz nahm aus den Händen seines Vaters, der ihn zum Tran-Altare geleitet hatte, den Trauring und steckte ihn an die linke Hand der Prinzessin mit den Worten: „Mit diesem Ringe eheliche ich Dich, mit meinem Leibe verehre ich Dich, und mit all meinen weltlichen Gütern begabe ich Dich, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.“ Nun sprach der Erzbischof den Trauungssegen.

Der Prinz umarmte seine junge Gattin, darauf die Königin und seine hohe Mutter und küßte sie herzlichst. Der Chor sang alsdann den 67. Psalm Deus misereatur, und, nachdem der Bischof von London die üblichen Gebete gelesen hatte, bildete das Hallelujah aus Händel's Messias den Schluß des Gottesdienstes. Unter den Klängen von Mendelssohn's Hochzeitsmarsch verließ der Hof alsbald die Kapelle, damit das neuvermählte Paar und die Zeugen sich im Thronsaale ins Registerbuch eintrügen. Der Prinz und seine Gemahlin waren die Ersten, die St. James-Palace verließen und unter donnernden Hurrahs der im Park versammelten Menge nach Buckingham-Palace zurückfuhren. Ihnen folgten bald darauf die Königin und die übrigen Hochzeitsgäste. Im Palaste war großes Dejeuner. Um 4½ Uhr fuhren die Neuvermählten zum Bahnhofe nach Windsor, Vorreiter, Jockeys und Bediente mit weißen Schleifen und Blumen geputzt.

Ueber die Flüchtlingsfrage sprechen sich die Wochenblätter fast ohne Ausnahme im Sinne der „Times“ aus; manche gehen noch einen Schritt weiter. Die „Times“ selbst spricht sich heute über die gegen den „Spectateur“ und die „Revue de Paris“ ergriffenen Maßregeln sehr unumwunden aus. Für die Tendenz der genannten Blätter selbst hat sie keine Sympathie, und L. Napoleon als Regenten hat sie einem schwerfälligen Bourbon oder einem Comité eitler Demagogen stets vorgezogen. Aber Niemand könne im Ernst behaupten wollen, daß die Politik einer freien Presse oder des „Spectateur“ mit der Politik des Mordes à la Orsini oder Pianori die entfernteste Verwandtschaft oder den leisesten Zusammenhang habe. Offenbar benutze Napoleon III. das italienische Verbrechen nur als willkommenen Vorwand, um den letzten Rest französischer Freiheit zu vernichten. Das sei bedauernswerth und sei ein Fehlgriff. Es erscheine taktlos, im Zorn zu schlagen, und es erscheine unzart, die Theilnahme der Welt so auszubeuten. Wenn man jetzt noch davon rede, daß Napoleon III. die Freiheiten Frankreichs allmählich wieder herzustellen denke, so sei dies hohles Philistergeschwätz. Napoleon III. scheine ganz das Gegentheil im Auge zu haben. Möglich, daß dem erfolgreichen Mann auch dies gelingen werde, und was der Welt selbst als die Unklugheit erscheint, möge sich am Ende als tiefe Politik herausstellen.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 26. Januar 1858.

Zuerst kamen zum Vortrage die Resultate der vorgelegten Rechnungen über die Verwaltungen der städtischen Sparkasse, der Regierungsräthin Schegk'schen Wittwen-Stiftung und der magistratischen Sportelkasse pro 1856/57. 1) Nach der Rechnung der Sparkasse stellt sich das Vermögen derselben bis 31. Juli vor. Js. in folgender Weise dar. Der Vermögensstand ist 16879 fl. 10¼ kr., hiezu kommen noch an Stückzinsen 1497 fl. 30¼ kr., der Werth des Inventariums entziffert einen Betrag von 191 fl. 4 kr., Summa 18567 fl. 45⅞ kr. Die Rechnung pro 1851/52 schloß mit einem Vermögensstand von 532 fl. 45¼ kr., hiezu sind noch 6000 fl. Aktiv-

---

Georgs, indem er geschickt den Zeigefinger auf die Pulsader legte, um durch die Schläge des Pulses genau die Gefühle kennen zu lernen, die er zu erwecken beabsichtigte.

Georg hatte nicht einmal so viel Zeit, sich diesem sonderbaren Beginnen zu widersetzen. Alles geschah mit außerordentlicher Schnelligkeit und Geschicklichkeit.

„Vivat!“ rief Beauwer, „Ihr seid herrlich als Schenkmagd, mein lieber Abramsen. Ich bitte, verändert die Stellung nicht und gewährt mir zehn Minuten, um meine Skizze zu entwerfen.“

„Ich gewähre Euch eine ganze Viertelstunde,“ sagte der Holländer, „wenn nämlich Herr Guildenstern es erlauben will.“

„Meinethalben,“ brummte Georg halblaut.

Während der ersten Minute machte Abramsen drei Bemerkungen; erstens, daß Herr Guildenstern eine außerordentlich weiße und weiche Hand, lange Finger und runde Nägel hatte, die mit der größten Sorgfalt beschnitten waren; zweitens, daß er an dem Finger eben dieser Hand einen Rubinring trug, der seine zwölf- oder dreizehnhundert Dukaten werth sein mochte; drittens, daß sein Puls ungefähr achtzig Schläge zählte.

„Ihr seid wahrhaftig ein Universalmensch, Abramsen,“ rief Brauwer heiter, „bald Kaufmann, bald Künstler, bald Gesandter.“

„O,“ entgegnete er bescheiden, „nur diplomatischer Agent, weiter nichts.“

„Mit einer geheimen Sendung beauftragt,“ fuhr Karl voll Wichtigkeit fort.

„Ei, ei, Ihr sagt vielleicht lachelnd die Wahrheit.“

„Um so besser dann für Euch, mein lieber Abramsen.“

„Ihr könntet wohl auch sagen: für die Königin Anna, denn ich hoffe, ihr binnen Kurzem Dienste von der höchsten Wichtigkeit zu leisten.“

„Das mögt Ihr mir an einem Regentage erzählen.“

„Nein, sogleich,“ sagte Abramsen, indem er aufhörte deutsch zu sprechen, um die Unterhaltung in holländischer Sprache fortzusetzen. Er wußte, daß der Prinz diese Sprache vollkommen verstand.

„Ich muß Euch bemerken, daß ich nicht nach Euren Angelegenheiten frage,“ entgegnete Karl ebenfalls holländisch.

„Das gebe ich zu, aber da ich kam, um Euern Rath zu erbitten —“

„Nun, so redet.“ (Fortsetzung folgt.)

ausstände zu rechnen, 6532 fl. 45¼ kr. Summa. Diese von dem gegenwärtigen Vermögen zu 18567 fl. 45¼ kr. gekürzt, so ergibt sich in der letzten 6jährigen Geschäftsperiode eine Vermögens-Mehrung der Anstalt zu 12035 fl. ¼ kr. Das Vermögen der Anstalt dient zur Fundirung der neu errichteten Kredit-Anstalt für Unbemittelte. Vor wenigen Monaten erst eröffnet, hat dieselbe für 16 Darlehen in den Beträgen von 50 fl. bis 500 fl. 3515 fl. verausgabt. Die Geschäfte dieser Anstalt werden sich sicherlich zum Segen aller derjenigen ihrer Schuldner, welchen es Ernst ist, sich mit der ihnen gebotenen Aushilfe wirklich aufzuhelfen, bedeutend vermehren. Nachdem von der städtischen Sparkasse in neuerer Zeit ein so bedeutender Vermögens-Zuwachs errungen worden ist, ohngeachtet der Zinsfuß für die Einlagen von 3 auf 3½ Procent erhöhet wurde, ist es nun leicht durch sofortige sichere Anlegung aller disponiblen Gelder und bei Aufrechthaltung der wahrhaft musterhaften Ordnung bei der Verwaltung der Anstalt das Vermögen derselben von Jahr zu Jahr zu vergrößern. 2) Zur Regierungsräthin Schegk'schen Wittwenstiftung. Es ist erfreulich, daß gar keine Verluste und eigentlich keine Zinsrückstände bestehen, weil die bei einem Kapitale von 136,336 fl. am 30. September 1857 bestandenen Zinsrückstände von 84 fl. 22½ kr. nach dem Schlusse der Rechnung eingegangen sind. Es sind stiftungsgemäß im verflossenen Jahre an 8 Wittwen à 60 fl., 480 fl. und an die 4 Hauptstämme, welche aus 38 Bezugsberechtigten bestehen, à 1377 fl. 53¼ kr., 5511 fl. 34¾ kr. rechtzeitig vertheilt worden. 3) Die Rechnung über die Sportelkasse entziffert eine effektive Einnahme von 3898 fl. 14¾ kr. und schließt ohne Rückstände ab. Von dieser Einnahme gehören 2533 fl. 44¼ kr. zur Communkasse, der Mehrbetrag besteht in durchlaufenden Posten. Bei der Vorlage der Rechnung hat sich ergeben, daß die Rendantur sowohl bezüglich der Taxirung, als Contirung und Einhebung der Taxen alle Umsicht und Thätigkeit an den Tag gelegt hat. Den Gesuchen: des Bürgers und Melbermeisters Louis Weigel um die Erlaubniß zur Verehelichung mit der Metzgermeisterstochter Jungfrau Jeanette Neidhardt zu Helmbrechts, des Buchführers Johann Stübinger um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Zimmergesellentochter Johanna Barbara Hübner von hier, des Fabrikarbeiters Friedrich Schmidt um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Gastwirthstochter Eleonore Kunigunde Lochmüller von hier, des Fabrikarbeiters Johann Adam Drechsel um die Erlaubniß zur Wiederverehelichung mit der Taglöhnerstochter Anna Barbara Meyer von hier, des Schauspieldirektors Widmann um die Erlaubniß im nächsten Frühjahre in hiesiger Stadt theatralische Vorstellungen geben zu dürfen, 2 Darlehensgesuchen und einem Gesuche um Ausstellung eines Armuthszeugnisses wurde stattgegeben. Abgewiesen wurden: ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses, 1 dergleichen um Nachlaß von Sporteln, die Gesuche der Stadtstrompeters-Wittwe Johannes um Freigebung weiterer 100 fl. an der Heirathskaution ihres verstorbenen Mannes, der Schneidermeisters- und Anstreichers-Frau Ullmann um die Erlaubniß zum Handel mit Sämereien. 2 Personen wurde die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt ertheilt. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 27 Viertel und 10 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen unerlaubten Aufenthalts in hiesiger Stadt, 1 wegen Annahme einer Dienstmagd ohne polizeiliche Erlaubniß, 1 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 1 wegen Ledigumlaufenlassens eines Metzgerhundes ohne Maulkorb.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 17. Jan. Der Gutsbesitzer Peter Lienhardt zu Heinersreuth, mit Anna Katharina Kolb daselbst. 19. Der kgl. Postoffizial August Marr in Ulm, mit Fräulein Anna Fischer, kgl. Bezirksgerichtsarzts-Tochter von hier. 21. Der Bürger und Schuhmachermeister Johann Martin Carl dahier, mit Frau Babetta Giegold, geborne Oetter dahier. 24. Der Söldengutsbesitzer Conrad Holl zu Meyernberg, mit Jungfrau Anna Margaretha Wirth von Grünbaum. 26. Der Bürger und Müllermeister Felix Prell auf der Tellermühle, mit Jungfrau Sophia Pesold von Goldkronach.

Geborne: 8. Jan. Die Tochter des kgl. Civil-Bau-Inspektors Tanera dahier. 19. Der todtgeborne Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Kritzenthaler dahier. 20. Die Tochter des Bürgers und Sattlermeisters Zellhöfer dahier. — Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Eybmann dahier. 21. Der Sohn des Maurergesellen Popp in der Altstadt. 25. Der Sohn des Lithographen Drechsel dahier. — Die Tochter des Mitbürgers und Oekonoms Stiefler in Oberobsang.

Gestorbene: 15. Jan. Der Bürger und Büttnermeister Birkel dahier, alt 78 Jahre. 16. Der Bürger und Schlossermeister Blank dahier, alt 69 Jahre, 8 Monate und 1 Tag. 17. Der Soldat Peter Scheicher im kgl. 5. Chevauxlegers-Regiment (Leiningen) dahier, alt 24 Jahre. — Die Tochter des Sprachlehrers Mösch dahier, alt 34 Jahre, 8 Monate und 2 Tage. 19. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Bender dahier, alt 2 Jahre, 3 Monate und 23 Tage. 21. Die Ehefrau des Bürgers und Gutsbesitzers Rauh in der Altstadt, alt 47 Jahre, 11 Monate und 17 Tage. — Die Taglöhners-Wittwe Reuschel dahier, alt 78 Jahre. — Der Bürger und Kaufmann Hellweger dahier, alt 37 Jahre. 23. Der Sohn des Zimmergesellen Küfner in Denzenlohe, alt 8 Tage. 24. Die hinterlassene Wittwe des königl. Rentbeamten Heinickel dahier, alt 78 Jahre und 6 Monate. 25 Der Sohn des Zimmergesellen Neukam im Kreuz, alt 12 Jahre, 10 Monate und 10 Tage.

Course. — Frankfurt a. M., 27. Januar 1856.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33 ang.	5⅞ Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101¼
ditto Preuss. . . .	9	54—55	4½ ⅞ ditto . . .	100¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	40½—41½	4 ⅞ ditto . . .	96⅞
Rand-Dukaten . . .	5	27—28	4 ⅞ Ablös.-Rente . .	97⅞
20 Frankenstücke . .	9	17—18	4½ ⅞ Oblig.	—
Engl. Sovereigns . .	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	143¼

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	—15°,0	—6°,0	—11°,6	328''',36	328''',43	328''',07
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—11°,05.			328''',31.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. O. — Heiter.

Höchste Temperatur: —4°,2. Niederste Temperatur: —16°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —17°,6. Höchste Temp.: —11°,6.

Am 29. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —17°,4. Barometer: 329''',14.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Gillitzer, k. Bankconsulent und Regierungs-Rath von Nürnberg; Kaufleute: Laiblin von Stuttgart, Recholl von Neuß, Schwarzschild von Fürth, Metz, Ullmann, Strauß und Bün von Frankfurt a. M., Simons von Aachen, Debrunner von Constanz, Zeidler von Hof, Obermeyer von Hamburg, Hacker von Schwarzenbach, Duplessiee von Lyon, Rügemer von Kassel.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 30.** 30. Januar 1858.

Deutschland.

München, 28. Jan. JJ. MM. der König und die Königin haben mit den höchsten Herrschaften diesen Abend dem Ball beigewohnt, welchen der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten in den prachtvoll geschmückten Räumen des Staatsministeriums des Aeußern gab. JJ. MM. verweilten mehrere Stunden in Mitte der eben so zahlreichen als glänzenden Ballgesellschaft, und Ihre Maj. die Königin geruhte auch an dem Souper theilzunehmen. Am kommenden Sonntag gibt der k. Kriegsminister Generalmajor v. Manz einen großen Ball im Kriegsministerium, den die k. Majestäten ebenfalls mit ihrer Gegenwart beehren werden.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 25. Januar l. Js. die katholische Pfarrei Schafstall, Landger. Donauwörth, dem Priester Eduard Salinger, Studienlehrer an der lateinischen Schule in Dillingen, zu übertragen.

Weiden, 28. Jan. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 34 kr. Korn 10 fl. 48 kr., Gerste 10 fl. 58 kr., Haber 7 fl. 50 kr.

Berlin, 28. Jan. Die Ankunft des Prinzen von Preußen in Berlin ist in Folge veränderter Reisedispositionen schon heute früh mit dem Kölner Courierzuge zu erwarten.

Berlin, 28. Jan. Die neueste „Wiener Ztg." veröffentlicht an der Spitze des amtlichen Theiles den Vertrag zwischen Frankreich, Großbritannien, Oesterreich, Preußen, Rußland, Sardinien und der Türkei vom 19. Juni 1857, betreffend die Grenze zwischen Rußland und der Türkei in Bessarabien, das Donaudelta und die Schlangeninsel. Die Ratifikationen wurden bekanntlich nach mehrfachen Verzögerungen erst am 31. December 1857 in Paris ausgewechselt. Das Aktenstück enthält folgende fünf Artikel: Art. I. Der Grenzzug zwischen Rußland und der Türkei in Bessarabien ist und bleibt in Gemäßheit der von den Grenzregulirungs-Kommissären zu Kischenew unterm 30. März 1857 angefertigten topographischen Karte festgestellt, welche Karte dem gegenwärtigen Vertrage, nach vorgenommener Paraphirung derselben, angeschlossen ist. Art. II. Die vertragschließenden Mächte bestimmen, daß die zwischen den verschiedenen Armen der Donau an ihrer Mündung gelegenen und das Delta dieses Stromes bildenden Inseln, in Gemäßheit der dem Protokolle vom 6. Januar 1857 beigegebenen Karte, anstatt, wie es der Artikel 21 des Pariser Vertrages implicite festsetzte, mit dem Fürstenthum Moldau verbunden zu werden, wieder unter die unmittelbare Souverainetät der hohen Pforte, welcher sie ehedem angehörten, zurückzukehren haben. Art. III. Da der Vertrag vom 30. März 1856, so wie die früher zwischen Rußland und der Türkei geschlossenen Verträge, die Schlangeninsel mit Stillschweigen übergangen haben, und nachdem die hohen vertragschließenden Theile erkannt haben, daß gedachte Insel als eine Dependenz des Donau-Delta's anzusehen sei, so bleibt ihre Zugehörigkeit in Gemäßheit der Bestimmungen des vorhergehenden Artikels geregelt. Art. IV. Im allgemeinen Interesse des Seehandels verpflichtet sich die hohe Pforte, auf der Schlangeninsel einen Leuchtthurm zu dem Ende zu errichten, um die Schifffahrt der nach der Donau und nach dem Hafen von Odessa bestimmten Fahrzeuge zu sichern. Die durch Art. 17 des Vertrages vom 30. März 1856 eingesetzte Uferkommission, welche den Zweck hat, die Schiffbarkeit der Flußmündungen und der angrenzenden Theile des Meeres zu sichern, wird die Regelmäßigkeit des Dienstes an gedachtem Leuchtthurme überwachen. Art. V. Der gegenwärtige Vertrag wird ratificirt und die Ratifikationen werden zu Paris binnen 4 Wochen — oder wenn möglich — früher ausgewechselt werden.

Stuttgart, 28. Jan. Se. Maj. der König sind den Tag über beinahe ganz frei von Husten, die Nacht jedoch bringt noch einzelne Anfälle desselben. Uebrigens nehmen die Kräfte und die Eßlust zu, und Se. Maj. haben seit einigen Tagen angefangen, Vormittags sich einige Bewegung im Zimmer zu machen. (A. Z.)

Auf der Alp sieht's mit dem Wasser weit trauriger aus als sonst. In Lonsee an der Lonequelle kann man täglich 40—50 zwei- oder gar vierspännige Wagen und Schlitten sehen, die das Wasser in großen Fässern holen, um es ihren Ortschaften zuzuführen. Der Eimer Wasser kommt je nach der Entfernung auf 1 fl. bis 1 fl. 30. kr. Großbauern, Bierbrauer und andere reiche Leute, die eigenes Fuhrwerk besitzen, thuns auf eigene Rechnung, freilich zum großen Nachtheil ihres Geschäfts und Geldbeutels! die armen Leute aber sind doch noch übler daran, denn sie müssen nun nicht blos das Wasch- und Koch-, sondern sogar das Trinkwasser zahlen, den Schoppen mit 1 Kreuzer. Man befürchtet deßhalb, daß auf der Alp das Wassertrinken ganz in Abgang kommen möchte.

Die Karlsruher Blätter enthalten das Programm zu dem feierlichen Leichenbegängniß des Großherzogs Ludwig. Freitag den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, findet die feierliche Beisetzung in der Stadtkirche statt, der der regierende Großherzog beiwohnen wird.

Wien, 26. Jan. Es ist unrichtig, wenn einzelnen Blättern berichtet wird, daß auch hier Verhaftungen stattgefunden, welche in Beziehung zu dem Pariser Attentat stehen. Allerdings hat die Pariser Polizei sich auch nach Wien gewandt, um Auskunft über bestimmte Persönlichkeiten und Thatsachen zu erhalten; dabei hat es indeß sein Bewenden gehabt. Dagegen ist eine sehr lebhafte Verbindung zwischen Paris und den italienischen Behörden eingeleitet, da die zuverläßigen Anzeigen vorliegen, daß der fluchwürdige Schlag der gegen das Leben des Kaisers Napoleon geführt wurde, wenn er gelungen wäre, das Signal zu einer Erhebung in einzelnen italienischen Staaten gewesen sein würde. Diese Gefahr ist jetzt unzweifelbar als beseitigt zu betrachten, aber nach den hieher gelangten Nachrichten sind die Zustände im Römischen, speziell in den Legationen, der bedenklichsten Art; auch in Neapel sieht es sehr trübe aus. Hierorts übrigens, wo Orsini natürlich genauer bekannt ist, hält man die Behauptung, daß das Complott von Mazzini angezettelt worden, für wahrscheinlich.

Schweiz.

Bern, 28. Jan. Eine Verbalnote, die der französische Gesandte über die Flüchtlingsangelegenheit abgegeben, ist mehr räsonnirenden Inhalts, und nicht so ernster Natur wie Schweizer Blätter angeben. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 28. Jan. Die Bank von England setzte heute den Disconto von 5 auf 4 Prozent herab. Consols standen um 1½ Uhr 95⅞ bis 95¾. (T. D. d. F. J.)

London, 26. Jan. Der „Leviathan" wurde gestern genau 8 Fuß mit dem Vordertheil und 9 Fuß 9½ Zoll mit dem Hintertheil vorgeschoben. Leider erlitten dabei zwei Arbeiter starke Beschädigungen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	—17°,4	—6°,0	— 9°,8	329''',14	330''',49	330''',54
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—10°,07			330''',20.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und S. — heiter.

Höchste Temperatur: — 4°,5. Niederste Temperatur: — 17°,6

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 18°,8. Höchste Temp.: — 9°,0.

Am 30. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 17°,6. Barometer: 330''',68.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Leesch, Stallmeister von Nürnberg; Kaufleute: Beeta von Fulda, Mabe von Naumburg, Panzert von Auerbach, Eichele von Schwarzenbach a. S., Reile von Chur; Kapp, Gastwirth von Münchberg; Meier, Hopfenhändler von Plech; Frau Lindner, Direktorsgattin von Erlangen.

Bekanntmachung.

Für die Irren-Anstalt zu St. Georgen werden pro 18$^{58}_{59}$ von den Wenigstnehmenden 180 Klaftern weichen Waldscheitholzes angekauft.

An lieferungslustige Verkäufer ergeht die Einladung, sich am

20. Februar c., Vormittags 10 Uhr

bei der unterzeichneten Administration einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können.

Bayreuth, am 26. Januar 1858.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.
Bieger, Verweser.

Anzeigen.

Es wird eine Irrenwärterin gesucht, welche sogleich als solche eintreten kann. Dr. Stahl.

Für Sonntag den 31. empfiehlt **Wienerkrapfen**

A. Zippelius, Conditor.

Von morgen an gibt's täglich **Bock** bei **Kolb**

in der Breitengasse.

Die beliebten **Nürnberger Plätzchen, Pariser Pflastersteine, weiße Pfeffernüsse, Macronen** und **Macronen-Lebkuchen** empfiehlt

Friedrich Götz, Rennweg Nr. 296.

Zur gefälligen Beachtung.

Sämmtliche Herren Hausbesitzer dahier, welche Quartiere zu vermiethen haben, und auch Diejenigen, welche Wohnungen suchen, bitte ich, mich mit ihren gütigen Aufträgen zu beehren. **Hey**, Wohnungs-Vermiether,

wohnhaft bei Hrn. Bäckermeister Arnold am Markt Nr. 24, über 2 Treppen, dritte Thüre rechts auf dem Gang.

Gestern Abend wurde in der Stadt ein Boapelzchen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Friedrichsstraße Nr. 437 sind 2 meublirte Zimmer sogleich zu vermiethen.

Im Hause des Zinngiessermeisters Herrn Zeitler am Markt.

Zum Letztenmale vor meiner Abreise nach **Australien** biete ich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, insbesondere meinen langjährigen Kunden, Gelegenheit, in dem von mir während des hiesigen Marktes arrangirten wirklichen

Grossen und gänzlichen Ausverkauf

von **holländischen, belgischen, irischen** und **bielefelder Leinen, Tischzeugen** in **Damast** und **Drell, Handtücher, Taschentücher**, sowie aller **Artikel** zur **Ausstattung** und zum **häuslichen Gebrauch**, reell und ausserordentlich billig einzukaufen.

Ich enthalte mich aller Marktschreiereien und bitte das geehrte Publikum, sich selbst von der Wahrheit zu überzeugen, indem das ganze Lager hier geräumt werden muss, und ich daher auf jedes nur annehmbare Gebot reflectiren werde. Wer selbst nicht Bedarf hat, kann solche werthvolle Waaren, zu diesen Preisen, doch kaufen:

Zur gefälligen Uebersicht folgender **Preis-Courant:**

Leinen.

Ein Stück Leinen, zu 1 Dutzend Arbeitshemden und Betttüchern sich eignend, 12 fl.

Feine Zwirn-Leinwand, Rasenbleiche, zu feinen Hemden und feiner Wäsche, 16—20 fl.

Gute Hanf-Leinen, ein unverwüstliches Gewebe, 15 — 30 fl.

Tafelzeuge.

Tischtücher, Handtücher, Servietten, im Ganzen und Einzelnen, zu jedem Preise.

Ein feines Drell- und Damastgedeck 14, 18 und 24, Servietten von 3 fl. bis 40 fl.

Fertige Wäsche.

Durable Herren- und Damenhemden, rein Leinen, ½ Dutzend 9 fl.

Feine Oberhemden, feinfaltig, leinene, ½ Dutzend 17 — 36 fl.

Shirting-Oberhemden, beste Qualität, ½ Dutzend 12 fl.

Leinene Taschentücher, Batisttücher, Bettdecken, Piqueröcke und Theeservietten werden fast gar nicht gerechnet.

Eine grosse Auswahl nobler Foulards.

N. Salinger aus Erfurt.

Firma Simon et Comp.

Nur im Hause des Zinngiessermeisters Hrn. Zeitler am Markt.

Das große und neu assortirte

Galanterie- und Kurz-Waaren-Lager

von J. Pohle aus Erfurt

Feste Preise. Stück für Stück 9 und 18 Kreuzer,

befindet sich auch diesen Bayreuther Lichtmeß-Markt im **Café-Reichsadler,** und zwar dieses Mal zur ebenen Erde im neu hergerichteten Laden.

Carl Lorenz

aus dem sächsischen Erzgebirge

empfiehlt den geehrten Damen sein neu und prachtvoll assortirtes

Stickerei-Waaren-Lager.

Der ganz besonderen Beachtung würdig empfehle ich: eine reiche Auswahl **ächter Spitzen-Krägen und Aermel, neueste Tüll-Aermel und Krägen, Mantillen, Schleier und Taschentücher.** Prompte und reelle Bedienung versprechend, sehe ich einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen. **Preise** stelle ich äußerst billig.

Das Lager befindet sich im **Café-Reichsadler** im neuen Laden.

Glaçe-Handschuhe

in großer Auswahl; desgleichen in

Wild- und Ziegenleder ꝛc. ꝛc. ꝛc.

empfiehlt zu den billigsten Fabrikpreisen

Louis Romain,
Handschuh-Fabrikant aus Cassel.

Das Lager befindet sich im neuen Laden des **Café-Reichsadler.**

Porte-Monnaies, Cigarren-Etuis, Geld-Täschchen

mit Stahl- sowie in fein vergoldeten Bügeln; ferner eine Auswahl in **Damentaschen,** von Leder und Plüsch. Als etwas ganz Neues

Porte-Monnaies aus einem Stück Leder ohne Naht gearbeitet.

Selbige Artikel offerirt zu den festen Fabrik-Preisen.

Das Lager befindet sich im **Café-Reichsadler** im neuen Laden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Hözeth in Bayreuth.

Beilage

zu Nr. 30 der Bayreuther Zeitung.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Ernsthaft ist die Rede von der Ausarbeitung eines Senats-Beschlusses, der sofort die Personen bezeichnen würde, welche den Regentschaftsrath zu bilden haben, für den Fall, daß der Kaiser sterben sollte, ehe der kaiserliche Prinz die Volljährigkeit erreicht. — „Graf Walewski hat am 22. Januar eine Note abgehen lassen, in welcher die französische Regierung von England, Belgien, Piemont und der Schweiz in Betreff der politischen Flüchtlinge gewisse Maßregeln verlangt, welche der Wiederkehr neuer Attentate vorzubeugen geeignet seien." (Bezüglich Englands wenigstens wird dies von anderer Seite entschieden in Abrede gestellt.) Demselben Korrespondenten zufolge geht die polizeiliche Ueberwachung der Italiener in Paris bis auf das Kleinste, und jeder Hausbesitzer ist polizeilich gehalten, die speziellsten Angaben über Ursprung, Gewohnheiten und über den Ausgang ihrer italienischen Miethsleute zu ertheilen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Lissabon hat das dortige Ministerium in Folge der letzten Vorgänge in den Cortes seine Entlassung genommen. Die „Patrie" versichert jedoch, daß der König dieselbe nicht angenommen habe.

Paris, 27. Jan. Die polnische Emigration hat den 23. Jan. durch den Fürsten Adam Czartoryski Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen folgende Adresse überreichen lassen: „Majestät! Die polnische Emigration erfreut sich in Frankreich seit 27 Jahren einer Aufnahme, von welcher die Geschichte kein Beispiel aufzuweisen hat. Die Regierung Ew. Maj. ertheilt ihr mehr als jede andere stets Wohlthaten in den edelsten Absichten, welche man nicht genug rühmen kann, und der Name Napoleon, Polen schon so theuer, so glorreiche Erinnerungen erweckend, erwirbt sich jeden Tag noch innigere Dankbarkeit. Es ist also für uns, Majestät, sowie für unsere Nation, eine heilige Pflicht jeden Tag des Himmels Segen für den erlauchten Herrscher Frankreichs zu erflehen. Und im Angesicht des Wunders, welches sowohl das Leben Ew. Maj. als dasjenige der Kaiserin beschützt hat, erheben sich unsere Dankgebete einstimmig zum Himmel, zugleich den tiefsten Abscheu empfindend gegen die schändliche That der wahnsinnigen Verbrecher, welche nicht einsehen wollen, daß Gott Frankreich beschützt. Erlauben Ew. Maj., daß die polnische Emigration diese ehrerbietigen Gesinnungen ausspreche, mit den wärmsten Wünschen: daß die göttliche Vorsehung Ew. Maj. Leben, sowie das der erlauchten Kaiserin, würdigen Gemahlin eines Napoleon, beschützen möge. Gott gebe Ew. Maj. allen Segen und allen Ruhm, beide so verdient durch die Liebe Ew. Maj. für alles Erhabene und Gerechte. Wir erflehen dieß aus innerster, hoffnungsvollster Seele."

Großbritanien.

London, 25. Jan. Von Liverpool ist eine New-Yorker Post, d. d. 10. Jan., telegraphirt, welche die „Niagara" nebst 420,660 Dollars Species überbracht hat. In Washington hatte man die Nachricht, daß die Mormonen sich nicht, wie die Regierung erwartet hatte, von Utah zurückziehen, sondern es dort ausfechten wollen, so daß man im Frühling einen blutigen Krieg erwartet. General Walker ist südwärts gegangen, wo sich eine große Streitmacht gegen Nicaragua versammelt hat. Berichte aus Mexico zufolge hat sich dort eine starke Partei gegen Comonfort gebildet. Dieser hat am 1. Dec. ein neues Ministerium eingesetzt. Er hat die Hauptstadt an der Spitze einer Truppenabtheilung verlassen, aber wohin er gezogen, war unbekannt. Ein Bürgerkrieg wird als unvermeidlich betrachtet. General Alvarez soll gestorben sein. Stand des New-Yorker Geldmarktes ziemlich günstig.

London, 26. Jan. Von der Königin erhielt die Prinzeß Royal als Brautgeschenk ein Diamantenhalsband; vom Prinz Gemahl einen Schmuck von Diamanten und Smaragden; vom Prinz von Wales Diamanten mit Opalen und von der Prinzessin Alice eine Diamanten-Broche; vom Maharadschah Duleep Singh ein prachtvolles Opernglas, und vom Könige Leopold ein auf 10,000 L. geschätztes Kleid aus Brüsseler Spitzen.

London, 26. Jan. Es scheint positiv, wenn auch die offiziellen Depeschen es kaum anzudeuten wagen, daß die Insurrection sich nicht nur auf die Stadt Koler in Mysore, sondern auf das ganze Königreich ausdehnte, und daß die mächtigen Stämme, welche den südlichen Abhang der Ghatts bewohnen, sich dieser Bewegung anschlossen. Das Königreich Mysore, ehemals Land des Tippo Saib und Hyder Ali, ist von einer sehr energischen Bevölkerung von etwa 3 Mill. Seelen bewohnt, und seine feindliche Haltung unter den gegenwärtigen in Indien bestehenden Verhältnissen verdient große Beachtung. (A. Z.)

Bekanntmachung.

Unterm 30. December v. Js. haben wir bekannt gemacht, daß zur Unterstützung der durch die Pulver-Explosion in Mainz Verunglückten

1813 fl 47 kr.

eingegangen und zur gehörigen Vertheilung an das Hilfs-Comité in Mainz übermacht worden sind.

Seitdem hatten wir das Vergnügen zu gleichem Zwecke folgende Sammelgelder zu erhalten:

Vom k. Landgericht Gräfenberg nach zuvorgesandten 133 fl. 51 kr. und 20 fl 44 kr. noch	1 fl. 44 kr.
Vom k. Landgericht Hollfeld 30 fl. 18 kr. und 3 fl. 18 kr.	33 fl 36 kr.
Vom k. Landgerichts-Vorstand Bayreuth 74 fl. 20 kr. und 1 fl. 45 kr.	76 fl. 5 kr.
Vom k. Landgericht Stadtsteinach	5 fl. 24 kr.
Vom k. Landgericht Herzogenaurach nach zuvorgesandten 91 fl. 2 kr. noch	1 fl. 30 kr.
Von der Gemeindeverwaltung Kupferberg	3 fl. — kr.
Vom k. Landgericht Bamberg I. nach zuvorgesandten 21 fl. 25 kr. noch	51 fl. 36 kr.
und	8 fl. 39 kr.
Vom k. Landgerichts-Vorstand Ludwigsstadt	77 fl. 35 kr.
und	13 fl. 50 kr.
Vom k. Landgericht Lichtenfels	132 fl. — kr.
Vom k. Landgericht Burgebrach 59 fl. 38 kr. und 1 fl.	60 fl. 38 kr.
Vom k. Landgericht Weidenberg	12 fl. 32 kr.
Vom k. Landgericht Selb	58 fl. 54 kr.
Vom k. Landgericht Naila	22 fl. 28½ kr.
Vom Magistrat Hof nach zuvorgesandten 140 fl. 53¼ kr.	1 fl. 6 kr.
Vom k. Landgericht Pegnitz	44 fl. 18 kr.
Vom k. Landgericht Ebermannstadt nach zuvorgesandten 90 fl. noch	30 fl. 29½ kr.
Vom k. Landgerichts-Vorstand Münchberg	22 fl. 9 kr.
und	— fl. 51 kr.
Vom k. Landgericht Berneck nach zuvorgesandten 73 fl. 44 kr. noch	8 fl. 16 kr.
Vom Magistrat Bamberg	193 fl. 9 kr.
Vom k. Landgericht Bamberg II. nach vorhergesandten 62 fl. 31¼ kr.	11 fl. 18 kr.
Vom k. Landgericht Pottenstein	2 fl. 23 kr.
Vom Filial-Comité des k. Landgerichts Weismain	55 fl. 29 kr.
Vom Magistrat Bayreuth nach vorher eingegangenen 496 fl. 42 kr.	2 fl. 42 kr.
	931 fl. 42 kr.
Abzüglich Porto	3 fl. 11 kr.
	928 fl. 31 kr.

Indem wir für diese neuerlichen Liebesgaben den innigsten Dank aussprechen schließen wir unsere Collecte und senden heute die vorbemerkten 928 fl. 31 kr. an das Hilfs-Comité in Mainz zur Verwendung für wahrhaft Hilfsbedürftige.

Bayreuth, am 27. Januar 1858.

Frhr. v. Lindenfels, General-Major. Dr. Bucher. Faber, k. Regierungsrath. Dr. Dittmar. Dr. Jahn. Schumann, k. Consistorialrath. Drausnick. Krauß. Rose. Frhr. von Waldenfels. Käfferlein. Dilchert.

Bekanntmachung.

Der ledige volljährige Ziegeleibesitzer Johann Wolfgang Hartmann in Berneck, und dessen Verlobte, die ledige Tochter des verstorbenen Färbermeisters Johann Georg Kahlert dahier, Namens Johanna Margaretha Magdalena Kahlert, haben für ihre bevorstehende Ehe, laut Erklärung vom Heutigen, die hier landesübliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Berneck, am 22. Januar 1858.

Königliches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Publicandum.

Ueber den ledigen, bereits großjährigen Bäckerlehrling Konrad Wirth von Stammbach, hat gemäß Beschlusses des unterfertigten vormundschaftlichen Gerichtes, del. hodierno, die Curatel fortzubestehen, weßhalb der Genannte für sich allein giltige Rechtsgeschäfte nicht abschließen kann.

Dies wird in Gemäßheit §§. 701 und 704. Tit. XVIII. Thl. II. des allgemeinen preußischen Landrechts, dann §. 34. Thl. 1. Tit. XXXVIII. der preußischen Gerichts-Ordnung andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Münchberg, den 21. Januar 1858.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Lindner.

Anzeigen.

Lebens-Versicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die Bank-Administration bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß: daß die Grundbestimmungen der seit dem Jahre 1836 bestehenden diesseitigen Lebensversicherungs-Anstalt einer durchgreifenden Reform unterworfen worden sind und die abgeänderten Satzungen durch Allerhöchste Entschließung vom 4. December v. Js. die Genehmigung erhalten haben.

Die neuen Grundbestimmungen vom 17. September 1857 unterscheiden sich dadurch wesentlich von den früheren, daß nicht nur mehrere neue Versicherungsarten in dieselbe aufgenommen, sondern auch den Versicherten selbst nicht unansehnliche Vortheile eingeräumt worden sind. So erhalten die auf Lebensdauer und bereits über 10 Jahre Versicherten bei der Bezahlung der Prämie einen Rabatt von 5 Prozent gewährt, ferner werden solche, die das fünfundachtzigste Jahr zurückgelegt haben und bereits volle 20 Jahre versichert sind, von der Prämienzahlung ganz befreit und erhalten die Versicherungssumme bei Lebzeiten ausbezahlt. Beim freiwilligen Austritt und in den demselben gleich behandelten Fällen wird, wenn die Versicherung auf Lebensdauer abgeschlossen ist und bereits 5 volle Jahre bestanden hat, eine Rückvergütung von einem Viertel der einbezahlten Prämien gewährt. Endlich ist die Erleichterung zugestanden, daß die Prämien auch in halb- und vierteljährigen Raten bezahlt werden dürfen.

Obwohl die neuen Grundbestimmungen erst bei den vom 1. Januar 1858 an neu abgeschlossenen Versicherungen in Anwendung kommen und auf die älteren Verträge keine rückwirkende Kraft haben, so können jedoch die vor diesem Zeitpunkt Versicherten, sofern sie es wünschen und die vorausgesetzten Bedingungen bei ihnen vorhanden sind, an den aufgeführten Vergünstigungen gleichfalls Antheil nehmen.

Die Grundbestimmungen werden von dem Agenten, in **Bayreuth** von Herrn **Herrmann Bencker**, unentgeltlich verabfolgt und von denselben auch Versicherungs-Anmeldungen entgegengenommen.

München, 4. Januar 1858.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Fr. Brattler, Dirigent.



Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer
und alle andere Sorten
Continental-Cigarren
von 8 bis 50 fl. das Tausend;
empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Im Hause Nr. 11 in der Maximiliansstraße ist eine Treppe hoch auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus einer Wohnstube, einer Nebenstube, Kammern, Boden und Keller.

Zum bevorstehenden Lichtmeßmarkt empfehle ich mein wohlassortirtes

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

und lade hiesige wie auswärtige Käufer mit der Versicherung höflichst ein, daß **ich die Preise meiner sämmtlichen Waaren bedeutend herabgesetzt habe.**

Bernhard Mayer,

☞ Friedrichsstraße Nr. 385. ☜

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 31.** 31. Januar 1858.

Deutschland.

München, 29. Jan. Wie man der „Allg. Ztg." aus Berlin mittheilt, soll der am preußischen Hofe beglaubigte Vertreter Bayerns, Graf Montgelas, zum künftigen bayerischen Gesandten am russischen Hof ausersehen sein. An seine Stelle kommt der jetzige bayerische Gesandte in St. Petersburg, Graf Bray, nach Berlin.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 28. Jan. zum Verweser der bei dem Oberpost- und Bahnamte Augsburg erledigten Bezirks-Inspektors-Stelle den bisherigen Sekretär bei der General-Direktion der k. Verkehrs-Anstalten, A. Schamberger, zu ernennen; unterm gl. Datum den bisherigen Verweser der Bezirks-Inspektors-Stelle bei dem Oberpost- und Bahnamte Bamberg, E. Baumann, zum Bezirks-Inspektor bei genanntem Amte zu ernennen.

Frankfurt, 29. Jan. Die Bundesversammlung hat gestern Sitzung gehalten. Die Gesandten der beiden deutschen Großmächte machten, wie man vernimmt, der Versammlung Mittheilungen über die Regulirung der russisch-türkischen Gränzen in Bessarabien. (Siehe den deßfallsigen Vertrag im gestrigen Blatt. — Ueber die bereits erwähnt, die Abfindung mit Oldenburg betreffende Vorstellung des Grafen Bentinck in England ist, wie verlautet, die Beschlußfassung der Bundesversammlung bereits durch den Ausschuß vorbereitet. — Heute nach Mittag, halb 2 Uhr, ist der Prinz von Preußen, von London kommend, dahier eingetroffen. Hr. v. Bismark war demselben bis Mainz entgegengefahren. Um 5 Uhr hat der Prinz seine Reise nach Berlin fortgesetzt. (F. J)

Altenburg, 27. Jan. Die Regierung hat eine Vorlage wegen Gewährung einer Theuerungszulage an sämmtliche Civil- und Militärbeamte an die Landschaft gebracht. Für die Civilbeamten soll die Zulage in drei, nach der dienstlichen Stellung der Beamten zu scheidenden Klassen mit 75, 50 und resp. 25 Thlr. gewährt werden; für die Militärchargen soll dieselbe je nach dem Rang in Beträgen von 72, 60, 48, 36, 24 und 12 Thlr. zur Vertheilung kommen. Zu den Zulagen für die Civilstaatsdiener sind 14,100 Thlr., zu denen für den Militäretat 2200 Thlr., in Summa aber 17,000 Thlr. postulirt, indem das etwa Uebrigbleibende zur Unterstützung von geringer dotirten Schullehrern verwendet werden soll. Für die Beamten der herzoglichen Landesbank sind außerdem noch 700 Thlr. gefordert. Die Deckungsmittel für alle diese Summen bieten die Ueberschüsse der Finanzhauptkasse und, was die Zuschüsse für die Beamten der herzoglichen Landesbank betrifft, die reichen Ueberschüsse dieser Anstalt.

Wien, 28. Jan. Im September findet hier die diesjährige allgemeine Versammlung deutscher Orientalisten, Philologen und Schulmänner statt. Die Versammlungen werden in dem Gebäude der Akademie der Wissenschaften abgehalten. Den Vorsitz führt der Hofrath des Ministeriums des Auswärtigen, v. Hammer.

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Die Leiche der Königin von Audh wurde nach ihrer Einbalsamirung ausgestellt. Im Hofe des Hotels war ein großes Holzfeuer angezündet, bei welchem die Indier psalmodirend und Wohlgerüche verbrennend, die Nacht zubrachten. Dies Feuer wurde auch den ganzen Tag über unterhalten. Die Indier saßen schweigend umher und 2 Stadtsergeanten hielten am Thore die Zudringlichen ab. Die Beerdigung sollte heute um 10 Uhr Morgens stattfinden; aber als der Leichenwagen, inmitten einer zahllosen Menge Neugieriger angekommen war, wurde die Beerdigung auf 2 Uhr verschoben. Bei den Indiern ist die Trauerfarbe weiß. Der Leichenwagen war deshalb mit 6 Schimmeln bespannt und ganz mit weißen Vorhängen und Decken verziert. Hinter demselben schritten zwei indische Priester, der Schwager der Verstorbenen geführt von zwei Europäern und dann mehrere Indier, alle in tiefster Trauer. Der Sarg war in einen rothen, reich mit Gold durchwirkten Kaschemir gehüllt. Die ungeheure Menschenmenge, welche den ganzen Weg von der Straße Laffitte über die Boulevards nach dem Kirchhof Père la Chaise bedeckte, entblößte bei dem Vorüberkommen der Leiche das Haupt.

Paris, 27. Jan. Die Nachricht, daß der „Spectateur" in London erscheinen würde, ist unbegründet. Es wäre eher möglich, daß die Partei versucht ihr Organ unter anderem Titel und mit modifizirtem Programm hier wieder erscheinen zu lassen. — Man erwartet von einem Tage zum andern die Fallirterklärung der Prost'schen Kreditgesellschaft. Den Aktionären soll ein Verlust von 20 Millionen bevorstehen. — Unter den heute weiter vom „Moniteur" veröffentlichten 35 militärischen Adressen sticht besonders die des 28., in Paris garnisonirenden Regiments hervor, in welcher es heißt: „Die reißenden Thiere, welche zu periodisch wiederkehrenden Zeitpunkten den fremden Boden verlassen, um die Straßen Ihrer Hauptstadt mit Blut zu überschwemmen, flößen uns nur Ekel ein; und wenn Ew. Majestät Soldaten gebraucht, um diese Menschen bis in ihre Versteck zu verfolgen, so bitten wir allerunterthänigst, das 82. Regiment zu bezeichnen, damit es an der Avantgarde dieses Heeres Theil nehmen dürfe." Auch die 1. Infanterie-Division der Armee von Lyon findet es nicht zureichend, „daß die Armee einen Wall um ihren Herrscher bilde, dieselbe ist auch bereit, überall ihr Blut zu vergießen, um die Kaisermörder zu erreichen und zu vernichten." In Prosa übersetzt gäbe das einen Krieg auf Tod und Leben gegen England zur Ausrottung aller Flüchtlinge, und so hat es nicht geringes Aufsehen, namentlich unter den hiesigen Engländern, erregt, daß der „Moniteur" grade diese Adresse aufgenommen hat und die offiziöse „Patrie" noch dazu der „Energie der Sprache", welche sie auszeichnet, ihren besonderen Beifall zollt. Was die Ausführung betrifft, so hat freilich das 82. Regiment gut reden, da doch zunächst die französische Flotte die Kosten eines solchen Kreuzzuges zu tragen haben würde und die Avantgarde zur Erstürmung Londons erst gebildet werden könnte, nachdem die Hauptarbeit bereits auf dem Kanal gethan wäre.

Paris, 29. Jan. Der heutige Moniteur enthält in seinem nichtoffiziellen Theile einen Artikel, in welchem auf die Bedeutung der verschiedenen Kundgebungen der französischen Nationalgarde, der Gemeinde-Bevölkerungen, vor allem aber der Armee, so wie aller Staats-Oberhäupter und des gesammten Europa, und auf den Willen der Armee, die Napoleonische Dynastie zu vertheidigen, hingewiesen wird, um darzuthun, die Demagogie und die Meuchelmörder müßten gegenwärtig wissen, daß in Frankreich die Ordnung nicht auf Einem Haupte beruhe.

Aus Neapel wird vom gestrigen Tage gemeldet, König Ferdinand habe den Fürsten d'Ottajano zur Beglückwünschung des Kaisers nach Paris entsandt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 27. Jan. Der französische Gesandte, Hr. v. Persigny, empfing am Sonnabend Abend den Lord-Mayor und die Sheriffs der City, die eine Glückwunsch-Adresse der Korporation zur glücklichen Rettung des französischen Kaisers von der Attentatgefahr überbrachten, und antwortete darauf in einer bezeichnenden englisch gehaltenen Rede, die von der heutigen „Post" vollständig und wortgetreu mitgetheilt wird. Hr. v. Persigny sagte: „My Lord-Mayor und Gentlemen, ich danke Ihnen im Namen meines Monarchen. Ich möchte Ihnen erklären, warum ich unter all' den Glückwünschen, welche täglich dem Kaiser zuströmen, Ihrer Adresse eine so hohe Wichtigkeit beilege. Ich kenne den großen und berechtigten Einfluß, welchen die City von London, als die natürliche Vertreterin der ungeheuren commerziellen Bewegung Englands, auf die britische Nation übt. Sie haben zuerst die Wichtigkeit der Interessen begriffen, durch welche die Allianz der beiden Nationen geboten ist. England, welches auf die maritime, koloniale und kommerzielle Machtstellung, zu der die Vorsehung es von Alters her bestimmt zu haben scheint, stolz und gerechter Weise stolz ist, kann in der That nur die Fortdauer des besten Einvernehmens mit Frankreich wünschen. Frankreich, seinerseits, bindet ein gleich wichtiges Interesse, denn nachdem es eine große, durch die Sympathie einer ganzen Nation mächtige Regierung begründet hat, kann ihm nur noch Ein Wunsch übrig bleiben, der Wunsch nach Frieden, um seiner Dynastie die stärksten Grund-

lagen zu verschaffen. Frankreich ist in diesem Augenblick erschüttert und aufgeregt durch das entsetzliche Verbrechen das so eben von Ausländern gegen die Person seines Herrschers versucht wurde. Und bei der Reihe von Mordversuchen, die von Zeit zu Zeit von Ausländern begangen werden, die in England leben, ist es voll Bangen und Schrecken darüber, daß solche Gefahren ihm von einem Lande her nahen können, mit dessen Soldaten es so eben noch kameradschaftlich sein Blut auf den Schlachtfeldern der Krim vergoß. Ich, der ich unter Ihnen lebe, begreife vollkommen die Aufrichtigkeit der Freundschaft, welche England für Frankreich hegt, denn ich sehe täglich die überzeugendsten Beweise davon. Ich verstehe auch die edlen und hochsinnigen Grundsätze, auf denen Ihre Gesetzgebung beruht. Vor Allem verehre und bewundere ich in Ihrem Lande jenes Asylrecht, das die Auszeichnung und den Stolz Englands bildet; das Obdach, welches Sie allen Opfern der politischen Leidenschaften des Kontinents gewähren, ist Ihr Ruhm; und Frankreich ist nicht das Land, welches ihn geschmälert sehen möchte. Weit entfernt uns zu beklagen, freuen wir uns, daß erlauchte von ihrem Thron gestüezte Fürsten hier die Achtung finden, die hohem Unglück gebühet; und wie ehren Sie darum, daß Sie allen Opfern unserer politischen Kämpfe, von welcher Partei sie auch seien, Schutz und Zuflucht zu Theil werden lassen. Mögen sie dann hiee in Frieden, in Sicherheit, in Unabhängigkeit und mit jeder Freiheit des Handelns leben. Mein Vaterland weiß ein ehrenhaftes Gefühl zu gut zu würdigen, um jemals von Englands Freundschaft irgend etwas zu verlangen, das seiner Ehre nahe treten könnte. Erlauben Sie mir also zu sagen, worin die Frage eigentlich besteht: sie liegt nicht in den Mordversuchen selbst und nicht einmal in dem Verbrechen vom 14. Jan., worüber Ihre Regierung, wenn sie es nur hätte vorauswissen können, sich beeilt haben würde, uns eine Voranzeige zu machen; die ganze Frage dreht sich um die moralische Situation Frankreichs, welchem über die wirklichen Gesinnungen Englands bange Zweifel aufgestiegen sind. Die Volksmeinung nämlich denkt sich einen analogen Fall und erklärt, wenn es in Frankreich Menschen gäbe, die so infam wären in ihren Clubs, ihren Blättern und Schriften jeder Art die Ermordung eines fremden Monarchen zu empfehlen und geradezu Anstalten zur Ausführung des Mordes zu treffen, daß in solchem Fall eine französische Verwaltung nicht erst warten würde, bis eine fremde Regierung ihre Forderungen an sie richtet, oder bis sie das Unternehmen in Gang gesetzt sieht. Um gegen solche Verschwörungen zu handeln, um solchen Verbrechen vorzubeugen, wäre für unser Gesetz ihre Offenkundigkeit ein genügender Anlaß, und Sicherheitsmaßregeln würden ohne Verzug ergriffen werden. Wohlan denn, Frankreich ist erstaunt, daß nichts derselben Art in England geschehen ist, und die Franzosen sagen: „entweder das englische Gesetz hat ausreichende Kraft, wie gewisse Advokaten erklären; warum wird es dann nicht in Anwendung gebracht? oder es ist nicht ausreichend, wie andere Rechtsgelehrte denken; und wenn dies der Fall ist, warum hilft ein freies Land, welches sich selbst Gesetze giebt, nicht diesem Mangel ab?“ Mit Einem Wort, Frankreich begreift diesen Stand der Dinge nicht, und kann ihn nicht begreifen, und darin liegt das Uebel, denn Frankreich könnte die wahren Gesinnungen seines Alliirten verkennen, und nicht mehr an seine Aufrichtigkeit glauben. Nun, meine Herren, wenn jenes gegenseitige Vertrauen, welches die wahre Grundlage einer dauerhaften Allianz ist, jemals geschwächt werden sollte, so wäre dies ein beklagenswerthes Unglück für beide Länder und für die ganze Civilisation; aber, Gott sei Dank, zwischen zwei Nationen, die an den Fortbestand ihrer herzlichen Beziehungen ein Interesse haben — zwischen zwei Regierungen, die einander werthschätzen, und fortwährend die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen einander an den Tag legen, ist meiner Ueberzeugung nach das Eintreten eines solchen Uebels beinahe als eine Unmöglichkeit zu betrachten.“

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Hohe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
30.	—17°,6	—6°,2	— 7°,8	330''',68	329''',80	328''',48
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 9°,92.			329''',37.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. und SO. — Während des Tags ziemlich heiter, später Abends bedeckt, in der Nacht Schnee (10c''',6 auf den □').
Höchste Temperatur: — 4°,4. Niederste Temperatur: — 18°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,8. Höchste Temp.: — 2°,0.
Am 31. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,2. Barometer: 325''',30.

Course. — Frankfurt a. M., 29. Januar 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33 ang.	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101½
ditto Preuss.	9	53½—54½	4½ % ditto	100¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	40½—41½	4 % ditto	96½
Rand-Dukaten	5	28—29	4 % Ablös.-Rente	97½
20 Frankenstücke	9	18—19	4½ % Oblig.	—
Engl. Sovereigns	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	143½

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Getraidepreise zu Bayreuth am 30. Januar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	42	15	30	14	48	—	—	—	12
Korn	11	51	11	24	11	6	—	—	—	6
Gerste	11	48	11	30	11	12	—	—	—	6
Haber	8	42	8	6	8	—	—	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Pfrenger, k. k. Oberstlieutenant und Bade-Commissair von Carlsbad; Kaufleute: Honigsberger von Fleß, Querfurth von Magdeburg, Gantring von Bamberg, Ludwig von Frankfurt, Griesmann von Mainz, Bingo von Frankfurt a. M., Diditsheim von St. Imier, Gobel von Nürnberg; Fräulein Kaysee von da.

Bekanntmachung.

Für die Irren-Anstalt zu St. Georgen werden pro 18⁵⁸⁄₅₉ von dem Wenigstnehmenden 180 Klaftern weichen Waldscheitholzes angekauft. An lieferungslustige Verkäufer ergeht die Einladung, sich am

20. Februar c., Vormittags 10 Uhr

bei der unterzeichneten Administration einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können.

Bayreuth, am 26. Januar 1858.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Bieger, Verweser.

Anzeigen.

Vorläufige Bayreuther Markt-Anzeige.

Für sehr wenig Geld!!!

kaufen Sie diesen Markt

im Hause des Herrn Zinngießermeisters Zeitler am Markt

3000 Paar Amerik. Gummischuhe.

Beste für Herren 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 54 kr., für Damen 54 kr. bis 1 fl. 24 kr., für Kinder 30 kr. bis 48 kr. In Kisten und in Dutzend noch billiger.

Feiner Glanz-Gummilack per Fläschchen 9 kr. bis 15 kr.

Lederlack, jedes Leder wasserdicht zu machen, 18 kr.

Cautschucklack, wodurch Gummischuhe, wenn dieselben zerreißen, wieder selbst leicht durch Aufstreichen neu zu machen sind, à 18 kr. per Schachtel.

1500 Regenschirme à 1 fl. bis 1 fl. 30 kr., 3½—6½ fl., Sonnenschirme, Marquises, En tout cas, enorm billig.

Wachstücher, abgepaßte, à 27 kr., 1 fl. 30 kr. bis 3 fl. 30 kr., für Tische, Commoden ꝛc., am Stücke noch billiger.

500 Stück gemalte Fenster-Rouleaux à 54 kr. bis 3 fl. 30 kr., abgepaßte Fenstergitter à 27 bis 45 kr.

Unterlagen à 3, 6, 12, 24 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Feine wollene **Gesundheitsjacken** (auf dem bloßen Leib zu tragen), à 1 fl. 30 kr. bis 2½ fl., Unterhosen 42 kr., Handschuhe, gefüttert und ungefüttert, 18 — 54 kr.

Reisetaschen, lederne Anhängtaschen und Geldtaschen für Herren 54 kr., 1 fl. 30 kr. und feinste Plüschreisetaschen 3 fl. bis 6 fl.

Eilen Sie zum Hause des Hrn. Zinngießermeisters Zeitler am Markt.

J. Schloß junior aus Mainz.

!!! Avis für Damen !!!

Den geehrten Damen in Bayreuth und dessen Umgegend diene zur Nachricht, daß ich bevorstehende Messe wiederum mit meinem auf's Mannigfaltigste assortirten

Großen Lager von Corsetts und Leibchen

beziehe, und biete dasselbe das Neueste, bequem und dauerhaft gearbeitet, in **Corsetts** und **Leibchen**, vorn- und rückwärts zum Schnüren, zum Schließen, zum Haken und zum Ziehen, in farbig und weiß, zu den billigsten, jedoch festen Preisen.

Auch werden dieselben auf kurze Zeit zum Anprobiren nach den Wohnungen abgegeben; für nicht persönlich kaufende Damen beliebe man ein Maß oder Muster-Corset mitzubringen.

Das große Vertrauen, welches schon Jahre lang der guten Form meines Fabrikats in den größten Städten Bayerns zu Theil wurde, bestimmt mich, mich aller weiteren Anpreisungen zu enthalten, und empfehle mein Lager zur gefälligen Ansicht und Abnahme. In der Ueberzeugung, daß keine Dame unbefriedigt mein Lager verlassen wird, erwarte ich für diese Messe einen um so größeren Absatz, als es mir für die Folge, Bayreuth jährlich nur einmal und zwar in gegenwärtigem Lichtmeß-Markt zu besuchen, möglich wird.

Hochachtungsvollst

Carl Dessauer, Corsetts-Fabrikant.

5000 Paar beste amerikanische Gummischuhe von Newyork

sollen bei der Durchreise hier von dem Agenten der größten Gummischuh-Fabrik zu den beispiellos billigen Preisen für Damen 1 fl. und in unübertrefflicher Qualität 1 fl. 30 kr., für Herrn 1 fl. 12 kr. und in unübertrefflicher Qualität 1 fl. 54 kr., für Kinder 36 kr. und 1 fl. ausverkauft werden. Der reißende Absatz überall wo jetzt erst in **München** und **Nürnberg**, läßt auch hier einen schnellen Verkauf erwarten, ich bitte daher rasch zu kommen, weil sonst die passenden Größen rasch vergriffen werden. Gummi-Schönheits-Lack für besetzte Zeug- und Lederschuhe, um solche wasserdicht zu machen à Flasche 15 kr.

Bitte genau zu merken auf die Firma



A. Sachs aus Cöln und Berlin,

im Hause der Weinwirths-Wittwe Wachter am Markt.

Ferner in demselben erwähnten Lokale 200 Stück **Regen-** und **Sonnenschirme** in allen solidesten Prachtsorten 1 fl., 1½ fl., 2 fl., 3 fl., 4½ fl. und höher; alte Gestelle werden hoch eingetauscht.

200 Stück unverwüstliche **Wachstuchdecken** à 27 kr., 54 kr., 1½ fl., 2 fl. und höher. Man bittet ein Maaß der Meubeln mitzubringen. Kleine Unterlagen à 3 bis 15 kr. Fenster-Rouleaux 1 fl. bis 2 fl. Fenstervorsetzer 27 kr.

Nur im Hause der Weinwirths-Wittwe Wachter am Markt.

Zum bevorstehenden Lichtmeßmarkt empfehle ich mein wohlassortirtes

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

und lade hiesige wie auswärtige Käufer mit der Versicherung höflichst ein, **daß ich die Preise meiner sämmtlichen Waaren bedeutend herabgesetzt habe.**

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Wichtige Anzeige für Damen.

Das mit allen Nouveautés der Saison versehene

Shawls-, Seiden-, Manufaktur- und Modewaaren-Lager

von

C. Ehrlich aus Erfurt

bezieht den jetzigen Lichtmeß-Markt mit einem kolossalen Lager aller nur erdenklichen **Stoffe für Damenbekleidung** und macht es besonders aufmerksam auf die elegantesten **Ballkleider Robes à Volants** in **Wolle, Jaconette und Barège.**

Wie gewöhnlich, stelle ich bei der reellsten Bedienung die billigsten Preise.

Eine große Auswahl **Winter-Mäntel, Angora und Tuch-Jäckchen, Mantillen** etc. werde ich, um damit zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** verkaufen.

Das Lager befindet sich einzig und allein beim

Uhrmacher Herrn Wagner am Markt.

C. Ehrlich aus Erfurt.

August Beck

aus Leipzig

empfiehlt einem geehrten Publikum Bayreuths und der Umgegend sein **Lager** seiner **Damentaschen** in **Leder** und **Plüsch**, desgleichen **Porte-Monnaies, Cigarrentaschen** neuester **Façon**, sowie echt französische **Armbänder** zu den billigsten aber festen **Fabrikpreisen** en gros und en detail.

Stand: **1. Doppelreihe vom Reichsadler** her und an der Firma kenntlich.

Ein **sechssitziger gedeckter char à banc** ist zu verkaufen bei Sattler **Hofmann** in der Friedrichsstraße.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit ihrem neu assortirten

weißen Modewaaren-Lager

in allen dahin einschlagenden Artikeln. Namentlich **feine, weiße, gestickte Mousselinkleider** und **Crinolinröcke.**

Die Bude befindet sich vom mittleren Stadtbrunnen an in der dritten Reihe, an der Ecke bei Herrn Bierbrauer **Dittmar** und ist mit Firma versehen.

Karolina Wagner,
Fabrikantin aus Plauen.

Ein **einspänniger Rennschlitten** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der **Bayreuther Zeitung.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Beilage
zu Nr. 31 der Bayreuther Zeitung.

Deutschland.

Wien, 27. Jan. Der berühmten Nürnberger Firma Cramer-Klett soll ein verdrießlicher Handel bevorstehen. Sie hatte nämlich für die Theißbahn eine große Lieferung von Eisenbahnwagen auszuführen. Sie brachte nun dieselben ohne Räder als bloße Kasten über die österreichische Zolllinie, und erst in Ungarn wurden sie mit Achsen und Rädern versehen. Der Zollsatz für Eisenbahnwagen ist 250 fl., der für die letzte Kategorie 2½ fl.; man begreift welchen Unterschied im Preis diese Zolldifferenz zu bewirken im Stande ist. Die hiesigen Maschinenfabrikanten, welche ohnedieß durch die großen Begünstigungen der ausländischen Eisenbahnbedarf-Industrie etwas beunruhigt sind, haben sich nun wegen dieses Vorgangs an die hohe Staatsverwaltung beschwerend gewendet, und wollen die Forderung einer Zollnachzahlung, weil hier eine Zollumgehung geschehen sei, oder doch wenigstens die Verhütung ähnlicher Vorkommnisse für die Zukunft erwirken.

Schweiz.

Chur, 27. Jan., Abends 8 Uhr. Heute Nachmittag, etwa 20 Minuten vor 4 Uhr, sah man hier eine prachtvolle meteorische Erscheinung, und zwar ziemlich genau in Richtung von Norden nach Süden. Die Sonne schien noch ganz hell am wolkenlosen Himmel, als plötzlich über dem Berge Kalanka eine lichte große Feuerkugel sichtbar wurde; dieselbe schien zuerst mit Blitzesschnelle von Nord nach Süden hinzuzücken, schoß aber plötzlich in prachtvollem Glanz gleich einer Leuchtrakete in schiefer Richtung empor, und zerplatzte geräuschlos, indem die Strahlen vom Centrum aus nach allen Richtungen sich ergossen. Die Nacht scheint sehr kalt werden zu wollen. — Sonst allenthalben im Lande, ungeachtet des hohen Schneefalls immer noch großer Wassermangel. (A. Z.)

Großbritanien.

London, 27. Jan. Aus allen Städten des Landes kommen Berichte über die am Vermählungstage stattgefundenen Festlichkeiten. Sie sehen einander ziemlich ähnlich. Nur in Belfast gab es etwas Apartes: eine lustige irische Schlägerei, die so ernst wurde, daß die Aufruhrsakte verlesen und alle nur verfügbare Polizeimannschaft aufgeboten werden mußte. — Nachträglich hört man auch, daß am Montag im Gedränge zwischen Buckingham- und St. James-Palace verschiedene Unglücksfälle vorgekommen sind. Eine Frau wurde zu Tode gedrückt, zwei Andere sind so arg zugerichtet worden, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt; und viele Personen wurden an jener Stelle und am Abend bei der Beleuchtung, theils im Gedränge, theils durch Wagen so stark beschädigt, daß sie in die benachbarten Spitäler geschafft werden mußten.

Den Berichten der Times über die Traunngsfeierlichkeiten entnehmen wir noch Folgendes: „Wie der Bräutigam, Prinz Friedrich Wilhelm, in die Kapelle eintritt, schreitet zu seiner Rechten sein Vater, der Prinz von Preußen, und zu seiner Linken Prinz Albrecht dahin. Aller Augen sind auf den kgl. Bräutigam gerichtet, wie er sich langsam, aber mit der größten Ungezwungenheit und Eleganz nach dem Mittelpunkt der Kapelle hinbewegt. Die Uniform hebt seine hohe Gestalt vortheilhaft heraus und läßt den geraden, offenen Ausdruck seines Gesichts und seine einnehmende Haltung hervortreten. In der Nähe des Altars bleibt er vor der Königin Thronsessel stehen und verbeugt sich langsam mit der tiefsten Ehrerbietung. Dann sich zu seiner königlichen Mutter wendend, verbeugt er sich abermals mit gleicher Ehrerbietung, aber weniger tief als gegen die Königin. Sodann kniet er in der Mitte der Kapelle nieder und betet einige Minuten in ernster Andacht. Nach Beendigung des Gebets erhebt er sich, stellt sich an die rechte Seite des Altars, wartet auf die Braut und ist den beobachtenden Blicken von Hunderten glänzender Augen ausgesetzt, wie sie nie zuvor ein Junggesell allein aushielt. Wiederum tritt eine Pause ein, eine feierliche Pause. Wie die Braut, die Prinzeß Royal, sich dann dem Altar nähert, bleibt sie stehen und verneigt sich tief gegen ihre Mutter. Sie ist offenbar in großer Erregung und ihre Wangen erröthen in purpurner Gluth. Darauf wendet sie sich gegen den Prinzen von Preußen und verneigt sich gegen ihn. Unterdessen nähert sich der Bräutigam, kniet auf einem Knie vor ihr nieder und drückt ihre Hand mit einem Ausdruck glühender Bewunderung, welcher seines Ausdrucks auf die erlauchten Anwesenden nicht verfehlt. Nachdem hierauf das Brautpaar, von einer glänzenden Gruppe sondergleichen umgeben, seinen Platz am Altar eingenommen hat, beginnt die kirchliche Feier mit einem Choral, dessen ernste Klänge in dem kleinen Raume eine ergreifende Wirkung hervorbringen.... Als die Trauung vollzogen war und die letzten Klänge des den Schluß des Gottesdienstes bildenden Halleluja erstorben waren, konnte die Braut ihre offenbar lange unterdrückten Gefühle nicht länger beherrschen und warf sich plötzlich mit einer alle Anwesenden tief gerührten Innigkeit ihrer Mutter an die Brust. Einmal über das andere mal drückte die Königin die geliebte Tochter an ihr Herz und küßte sie, wobei sie vergebens ihre tiefe Bewegung zu verbergen suchte. Wir brauchen nicht zu erwähnen, wie der Bräutigam sie umarmte und wie sie sich, als sie ihn mit die Wange hinabströmenden Thränen verließ, in die Arme ihres Vaters warf, während ihr fürstlicher Gemahl von der Prinzessin von Preußen in einer Weise umarmt wurde, wie sie nur mütterlicher Liebe eigen ist. Am rührendsten jedoch war die Begegnung zwischen dem Bräutigam und seinem erlauchten Vater, der von Bewegung überwältigt schien. Der Prinz Friedrich Wilhelm, nachdem er den Prinzen von Preußen zwei mal an sein Herz gedrückt, kniete nieder und küßte seine Hand. Die Königin erhob sich hierauf, eilte an die Seite des Prinz-Gemahls über die Estrade, umarmte die Prinzessin von Preußen wie nach langer Trennung eine Schwester die andere, wandte sich dann zum Prinzen von Preußen und reichte ihm ihre Hand. Als er sich zum Handkuß niederbeugte, lehnte sie diesen ab und bot ihm statt dessen die Wange zum Kusse dar. Worte vermögen den Eindruck nur schwach wiederzugeben, welchen die Wärme und ungezwungene Liebe und Freundschaft dieser Begrüßungen, die Ehrerbietung, mit welcher Prinz Friedrich Wilhelm die Königin küßte, und die männliche Herzlichkeit hervorbrachte, mit welcher er dem Prinz Gemahl die Hand drückte. An seiner Miene konnte man ersehen, daß seine Zunge kein Wort auszusprechen vermochte."

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 29. Januar 1858.

Genehmigt wurden die Gesuche des Malergehilfen Andreas Popp dahier um Ausstellung eines Zulaßscheines zur Prüfung als Tünchermeister, des Landgerichtsdienerssohnes Christoph Heinrich Rohrhammer um die Erlaubniß zur Erstehung der Lehre als Zeugschmied im Auslande, ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses, ein dergleichen um Erlaß der Abträge der Stadtkämmerei für Beerdigung eines Kindes, ein Gesuch um ein Darlehen aus der städtischen Credit-Anstalt, die Uebernahme des Kostenmehrbetrags für die Herstellung der Fleischfreibänke auf die Communkasse. Abgewiesen wurden: das Gesuch der hiesigen Müllermeister um Abänderung des § 15 der Instruktion über die Erhebung des Getraid- und Mehl-Aufschlags, ein Gesuch um die Erlaubniß zum Trödelhandel, ein Gesuch um Freigebung einer Cautien für die Herstellung eines Baues. Mehrere Minderbemittelte erhalten um ermäßigte Preise 26 viertels und 17 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine. Die 6jährige Doppelwaise Johanne Denerling wird am 1. Febr. 1858 in das Magistratsrath Leer'sche Waisenhaus aufgenommen. Der Kanal zwischen den Stoll'schen, Kästner'schen und Daur'schen Häusern am untern Thore soll reparirt werden.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 2 Bäckergesellen wegen Unaufmerksamkeit beim Abwiegen des Brodtaigs, 4 Personen wegen Concubinats, 1 wegen Lediglaufenlassens eines bissigen Hundes ohne Maulkorb, 2 wegen Uebertretung der Fleischbankordnung, 2 wegen unerlaubter Aufnahme von Personen, 1 übelbeleumundete Weibsperson wegen Besuchs eines Wirthshauses, 1 wegen Vagirens und Fälschung eines Verweises.

Bekanntmachung.

Der ledige volljährige Ziegeleibesitzer Johann Wolfgang Hartmann in Berneck, und dessen Verlobte, die ledige Tochter des verstorbenen Färbermeisters Johann Georg Kahlert dahier, Namens Johanna Margaretha Magdalena Kahlert, haben für ihre bevorstehende Ehe, laut Erklärung vom Heutigen, die hier landesübliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Berneck, am 22. Januar 1858.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Anzeigen.

Mittwoch den 3. Februar halb 11 Uhr wird vor dem Hause **Nr. 103** auf dem Schloßberge ein **sehr guter** 4sitziger Wagen an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft.

Vorzeichnung zur Weißstickerei

in den neuesten **Pariser** und **Schweizer Dessins**, als: **Kragen, Aermel, Streifen, Taschentücher, Morgen-** und **Kinderhauben** in **Englisch, Französisch** und **Guipure**; auch werden **Bestellungen** nach Muster angefertigt.

Es empfiehlt sich mit Achtung

C. Hofbauer aus Wien.

Meine Bude befindet sich vis à vis des Herrn Schreinermeisters **Zimmermann.**



Zigarren bey W. Schüller in Bayreuth.

Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;

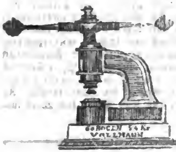
Hamburger, Bremer
und alle andere Sorten

Continental-Cigarren

von 8 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.



Nur in der 2ten Reihe, Nr. 3, Nr. 3, Nr 3.

Gebrüder Vollmann und Müller

aus Assenheim, Frankfurt.

Neueste Artikel

Schreib- & Zeichnungs-Materialien

enthaltend:

Bleistiftspitzer per Stück 12 Kreuzer.

Englisches Postpapier, 60 Bogen zu 24 kr., 120 Bogen 48 kr., 25 **Briefcouverte gratis**, mit jedem beliebigen Namen versehen; dem **hohen Adel** presse ich nach Belieben die zierlichsten **Kronen** mit 5, 7, 9 Perlen je nach Belieben; ferner 1 Ries groß Format Postpapier für Geschäftsleute, nämlich 480 Bogen für 4 fl. 15 kr. mit inbegriffen den **ganzen Namen, Firma, Straße, Haus-Nro.** Elegante Schächtelchen, enthaltend 60 Bogen englisches Postpapier, 25 gummirte Briefcouverts, 6 feine Damenfedern, einen Federhalter mit Damensiegellack und den Namen zu 48 kr., ferner alle Sorten Brief- und Kanzlei-Couverte in allen Größen und Farben zu 24 kr. und höher per Hundert. Neu erfundenen Dochtsiegellack, wozu man kein Licht mehr braucht, in Etui mit 6 Stangen in allen Farben zu 18 kr., Siegellack per Pfund von 24, 30, 48 kr. bis 2 fl. Oblaten von Guttaperchà, die Schachtel zu 9 kr., ferner Oblaten das Pfund 40 bis 48 kr. Aechte Platin- und Kupferfedern, sowie feine Damenfedern, oxidirt, **Guttapercha-Federn, Federn mit Reservoir und mit Riegel, zum hart und weich stellen,** sowie alle Sorten **Commerzial-, Correspondenz-, Canzlei-, St. Georgs- und Schulfedern** von 12 bis 54 kr. das Gros. **Feine Zeichnenfedern,** das Dutzend 9 bis 24 kr. **Große Auswahl in Federhaltern, neueste,** die nicht rollen und die Finger nicht schwarz machen. **Stachelschweinhalter,** sowie alle gewöhnlichen Sorten von 4 bis 18 kr. das Stück; es werden **Visitenkarten, Vor- und Zunamen gestempelt,** sowie auch Geschäftsfirma, Straße und Hausnummer. Eine **große Auswahl von Lichtschirmen mit einer neuen Art von Gestellen.** Schreib-Unterlagen und dergleichen mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zu **erstaunenswerthen Preisen.** Die Stempelung des Papiers geschieht nur von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr. Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Brieftaschen, Näh-Etuis, lederne Armkörbchen mit Einrichtung, von 1, 2 und 3 fl. die feinsten.

Ich bitte genau auf meine Firma zu achten.

Obiges Fabrik-Lager befindet sich einzig und allein nur in der 2ten Reihe, Bude Nr. 3, mit Firma und Stempel-Maschine bezeichnet.

Bleistiftspitzer per Stück 12 Kreuzer.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 32. — 1. Februar 1858.

Deutschland.

München, 30. Jan. Von dem Gesetzgebungs-Ausschusse der Kammer der Abgeordneten wurde soeben der Vortrag des Abgeordneten Edel über die erste Abtheilung des Entwurfes eines Polizei-Strafgesetzbuches, der 30 Quartseiten enthält und die Fortsetzung der gedruckten Ausschuß-Verhandlungen bildet, vertheilt. — Ein Gerücht will wissen, Se. Maj. der König habe den Prater um eine sehr hohe Summe, man spricht von 120,000 fl., angekauft, um die Gebäude desselben abbrechen und den Platz in angemessener Weise verwenden zu lassen. (Abendz.)

München, 30. Jan. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 16,159 Sch., wovon 14,308 Sch. verkauft und 1851 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 16 fl. 12 kr. (gestiegen um 20 kr.); Korn 11 fl. 32 kr. (gestiegen um 26 kr.); Gerste 10 fl. 31 kr. (gestiegen um 1 kr.); Haber 6 fl. 56 kr. (gefallen um 2 kr.). Die Reste bestunden in 210 Sch. Weizen, 12 Sch. Korn, 1531 Sch. Gerste, 98 Sch. Haber. Umsatzsumme 162,190 fl.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Die eben ins Leben getretene Baugesellschaft zur Erweiterung der Stadt scheint keinen rechten Anklang zu haben: es sind bis jetzt kaum 50,000 fl. gezeichnet, während ein Kapital von beiläufig 3 Mill. fl. nöthig ist. — Die Homburger Spielhölle hat schon wieder ein Opfer gefordert: dieser Tage wurde auf unserer Promenade ein schlesischer Gutsbesitzer todt aufgefunden, der sich, nachdem er bedeutende Summen am grünen Tisch in Homburg verspielt, mit einer Kugel den Kopf zerschmettert hatte. — Vor Kurzem ist, wie schon im vorigen Jahr, abermals eine direkte Sendung Aepfelwein an den Vicekönig von Aegypten von hier aus abgegangen.

Prag, 21. Jan. Die mit dem 1. Febr. ablaufende Umlaufsfrist der papiernen Zehnkreuzerscheine hat hier in den letzten Tagen eine bedeutende Stockung in den Detailgeschäften und auch sonst arge Calamitäten herbeigeführt. Es existiren nämlich von diesen eine Unmasse falscher, die bisjetzt so gern wie die echten genommen wurden. Nun werden aber die falschen in der Bank bei der Umwechselung konfiscirt. Es wagt Niemand größere Summen in die Bank zu schicken, die Wechsler verlangen 3—4 Proz. Provision für das Risiko, und im Verkehr wollen sie weder Käufer noch Verkäufer annehmen. Die meisten sind, weil sie der Zahn der Zeit zu sehr angegriffen, unterklebt, und so sind von mancher Note eigentlich nur der Schmutz und einzelne verwitterte Buchstaben zu sehen. Der Staat muß an der Anzahl jener Scheine, die im Laufe der Zeit zu Grunde gegangen oder sich völlig verflüchtigt haben, eine große Summe gewinnen. Dem Himmel sei Dank, daß diese Wirthschaft zu Ende geht.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Ein Artikel des Moniteurs lautet: „Das Attentat vom 14. Jan. hatte ganz andere Resultate als dessen Anstifter erwartete: es diente nur dazu das zu befestigen was sie stürzen wollten. Dem allgemeinen Abscheu welchen es erregte folgten überall glänzende Manifestationen für den Kaiser und die Kaiserin. Das Volk, die Nationalgarde, die Armee, alle Klassen der Nation schlossen sich den großen Staatskörpern zum Ausdruck gleicher Gefühle an. Man kann sagen, daß ganz Europa sie theilte. Alle Souveräne beeilten sich hervorragende Personen ihrer Höfe zu schicken, um den Kaiser und die Kaiserin zu beglückwünschen; die durch Handel und Bevölkerung wichtigsten Städte wollten nicht zurückbleiben, und damit nichts die Harmonie dieser Manifestationen störe, fällte die Presse aller Länder dasselbe Urtheil über das Verbrechen und seine Folgen. Nach dem offenbaren Schutz, mit welchem die göttliche Vorsehung die Tage JJ. MM. umgab, konnte nichts tröstlicher und beruhigender sein, als zu sehen wie alle Herzen, alle Arme einer großen Nation sich um ihren Souverän schaaren, um ihm und seinem Geschlecht die unbestreitbarsten Beweise der Liebe und Treue zu zollen; denn die Manifestationen, welche allseitig dem Kaiser und der Kaiserin gespendet werden, sind nicht allein an die Person Ihrer Maj. gerichtet, sondern an die Dynastie, an die kaiserliche Familie, an das Kind Frankreichs, dessen Geburt bis in dem kleinsten Dörfchen als ein Unterpfand der Sicherheit und der Zukunft des Landes begrüßt wurde. „Wenn ich unterläge, würde das Kaiserreich durch meinen Tod selbst befestigt werden, denn die Entrüstung des Volkes und der Armee würde eine neue Stütze sein für den Thron meines Sohnes.“ Die denkwürdigen Worte des Kaisers bei Eröffnung der gesetzgebenden Session fanden ein Echo in aller Herzen; dieser Gedanke spricht sich in allen Adressen, namentlich in jenen der Armee aus. Treue Wächterin unserer Institutionen,

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Ihr werdet Euch erinnern, daß vor einigen Jahren die Rede von einer Verbindung zwischen dem Prinzen Georg und Anna Stuart war.“

„Ja, und wegen meiner theuern Gebieterin bedauere ich aufrichtig, daß diese Verbindung durch den Kurfürsten hintertrieben wurde!“

„Ich gebe Euch die Versicherung, daß der Prinz Georg das noch mehr bedauert, als Ihr, denn alle Tugenden der Frau Sophie können ihn nicht für den Verlust eines Thrones entschädigen.“

„Aus der einfachen Ursache, weil Ehrgeizige wie Georg ihr Herz in einem Schmuckkästchen verschließen.“

„Seine Gemahlin hat das ihrige aber dem Grafen Philipp von Königsmark gegeben.“

Ein plötzliches Zucken fuhr durch die Hand Georgs.

„O, betreten wir das Gebiet nicht, Meister Abramsen,“ sagte der Maler entschieden; „ich liebe und ehre die Prinzeß Sophie, und Ihr würdet mir einen großen Schmerz bereiten, wolltet Ihr bei dieser Frage bleiben.“

„Es sei; die Vergangenheit ist todt, rühren wir die Asche nicht auf. Nur die Gegenwart interessirt uns. Zu gut und besonders zu schwach, um ihrem Vetter zu zürnen, will Anna Stuart sich für seinen Verrath als Frau von Herz und Geist rächen, indem sie ihn zum Erben ihres Thrones macht.“

„Er! König von England!“ rief Brauwer achselzuckend. „Nie!

„O, beruhigt Euch, mein junger Freund; die Königin verzeiht, aber die Frau erinnert sich. Georg von Hannover wird nicht König von England, so lange die Prinzeß Sophie lebt, oder so lange sie Prinzeß von Hannover ist.“

„Das heißt,“ entgegnete Karl, „man läßt ihm die Wahl zwischen dem Gift und der Scheidung. Ihr versieht da das Amt eines Familiars der Inquisition, wißt Ihr das?“

„O, ich thue nichts, gar nichts! Ich beobachte, das ist Alles.“

„Und was geht aus Euren Beobachtungen hervor?“

„Daß der Prinz, der sich für einen gewandten Politiker hält, sich wie ein eifersüchtiger Spieler beträgt, der nichts weiter kennt als Gewaltthat. Betrachten wir die Sache ein wenig genauer, mein lieber Karl. Anna Stuart, welche nie in der Lage war, die vortrefflichen Eigenschaften der Prinzeß Sophie kennen zu lernen, hat keinen Grund sie zu lieben; ich behaupte sogar, sie kann ihr den Kummer, der ihr durch sie bereitet wurde, nicht verzeihen.“

„Und Ihr sagt, daß Eure Gebieterin gut sei?“

„Sie ist vor Allem Frau. Georg hätte das begreifen und deshalb nicht ungeschickt ihre Eifersucht wecken sollen.“

„Ei,“ rief Karl ironisch, „die Königin findet also, daß die Prinzeß an dem Hofe von Hannover noch zu glücklich ist!“

„Die Königin Anna meint, wenn Georg seine Frau nicht im Grunde seines Herzens anbetete, so würde er sich weniger um den Grafen Königsmark kümmern, und die schwedischen Laufgräben von Debreczin würden nicht mit einer so mathematischen Genauigkeit unterminirt worden sein.“

erklärt die Armee in ihrer edlen Offenheit, daß sie nicht nur dem Kaiser den Eid leistete, sondern auch dem Kaiserreich, dem Sohn des Kaisers und seiner Dynastie, und daß sie diese vertheidigen wird, wie sie heute den erhabenen Chef vertheidigt, der ihr ihre Adler, ihren Ruhm wiedergab. Mit Recht sagte Napoleon I., daß, wäre er sein Enkel gewesen, er sich noch vom Fuß der Pyrenäen wieder aufgerafft hätte. Man weiß, wie glänzend diese prophetischen Worte sich verwirklichten. Troß der Zeit, welche seit dem Sturz des kaiserlichen Thrones verflossen war, beeilte sich Frankreich, sobald es sein eigener Herr war, das Kaiserreich wieder herzustellen und den Erben des Kaisers auf den Thron zu setzen. Und nicht in Frankreich allein beruht der kaiserliche Thron auf der öffentlichen Zustimmung. Ganz Europa, das sich einst zu seinem Sturze vereinigte, sieht darin heute die beste Gewährleistung für seine Ruhe und seine Wohlfahrt. Es hatte den Ausdruck des letzten Attentats nicht abgewartet, um seine Gefühle darzulegen. Der Empfang, welcher dem Kaiser auf seinen Reisen nach England und Deutschland von allen Klassen der Bevölkerung zu Theil wurde, beweist dieß aufs Unwiderlegbarste. Was vermag gegen eine solche Uebereinstimmung der Souveräne und der Völker die Demagogie mit ihren Mördern? Glauben jene, welche den Arm irgend eines Besessenen waffnen, die Sympathien Frankreichs zu erlangen, indem sie versuchen, es ins Herz zu treffen? Der Zweck der fremden Mörder ist, in Frankreich die Ordnung umzustoßen, um Europa zu revolutioniren; wenn sie sich einer solchen Illusion hingaben, so mußte der Eindruck ihres jüngsten Versuchs ihnen die Augen öffnen; sie müssen überzeugt sein, daß in Frankreich die Ordnung nicht auf einem einzigen Haupt beruht, so fest es auch sei, und daß die Anstifter des Verbrechens, wenn es gelungen wäre, das Kaiserreich befestigt hätten, und in allen civilisirten Ländern nur den öffentlichen Abscheu erregt haben würden."

Paris, 29. Jan. Der Staatsrath genehmigte gestern einen ihm erst Mittwoch vorgelegten Gesetzentwurf, welcher bestimmt ist auf Frankreich und ganz Europa den tiefsten Eindruck hervorzubringen. Der Entwurf enthält acht Paragraphen, wovon vier den Vergehen und Strafbestimmungen, zwei dem Gerichtsstande und dem Verfahren, und die letzten zwei Polizeimaßregeln gewidmet sind. Dieses Ausnahmsgesetz bestraft mit Gefängniß bis fünf Jahren und Geldbuße bis 10,000 Fr. jedes Individuum das ohne obrigkeitliche Erlaubniß Pulver, explodirende Produkte, mechanische Vorrichtungen aller Art, die zu einem Attentate dienen könnten, verfertigt, und alle welche mittelst der Presse zum Haß oder zur Verachtung des Staatsoberhaupts aufzureizen versuchen möchten. Von außerordentlicher Tragweite und erschreckend vag ist die Strafbestimmung von Gefängniß bis zwei Jahren und Geldbuße bis 2000 Fr. gegen Individuen, welche sich über den Kaiser mit Haß oder Drohungen äußern, und gegen alle welche zu einem gegen das Staatsoberhaupt feindlichen Zweck im Inland oder Ausland Einverständnisse, Correspondenzen u. dgl. unterhalten. Im Staatsrath wurden einige Bemerkungen laut, welche erinnerten, für den Fall wo das Verbrechen durch eine mündliche Aeußerung begangen wird, „an einem öffentlichen Orte" hinzuzusetzen. Dieses Amendement wurde mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Die zwei letzten Paragraphen verfügen: die eines der vorbezeichneten Vergehen Schuldigen können, unabhängig von der Strafe, in Frankreich oder Algier internirt, oder Landes verwiesen werden; endlich hat auch die Polizei das immerwährende Recht eine solche Maßregel über alle Individuen zu verhängen, welche in Folge der Ereignisse im Mai und Juni 1848, im Juni 1849 und im December 1851 in was immer für einer Weise verurtheilt wurde, selbst wenn sie schon einmal internirt, deportirt oder des Landes verwiesen waren, und die Maßregel zurückgenommen worden ist.

Großbritannien.

London, 28. Jan. Lord Palmerston hat an alle der Regierung freundlich gesinnten Unterhausmitglieder folgendes Schreiben gerichtet: „Downingstreet, 26 Jan. Sir! Da beim Zusammentritt des Parlaments am 4. des nächsten Monats Angelegenheiten von wichtiger Bedeutung zur Verhandlung kommen, werde ich Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie sich bei Zeiten einfinden wollten. Ich habe die Ehre zu sein Ihr aufrichtiger Palmerston."

London, 28. Jan. Am „Leviathan" sind jetzt alle Arbeiten eingestellt. Man brachte ihn gestern und vorgestern so weit in den Fluß, als es vermittelst der Maschinen nur eben möglich war, und am Sonntag wird, wie man berechnet hat, das Wasser so hoch im Flusse sein, um ihn flott zu machen. Es fehlten gestern eben nur noch 3 Zoll zu diesem Wasserstande, und da ein starker Wind die Höhe der Fluth um so viel zu steigern im Stande ist, muß man einstweilen auf Vorsichtsmaßregeln bedacht sein, ihn in einem solchen Falle festgeankert zu erhalten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Januar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	— 2°,2	+ 0°,9	+ 0°,4	325''',30	324''',42	323''',90
Mittel aus 6 Beobachtungen.		0°,0.			324''',34.	

Abramsen fühlte, daß die Hand Georgs in der seinigen eiskalt wurde. Er fuhr fort: „Für einen König ist ein Meuchelmord eine ärgerliche Handlung, denn das Volk, das er zu beherrschen berufen ist, wird es ihm nicht verzeihen, sich des Dolches bedient zu haben, wo er mit dem Schwerte der Gerechtigkeit treffen konnte."

„Wenn man sich Georg von Hannover nennt, so sprengt man dergleichen Fesseln nicht mit dem Schwerte, sondern man entwirrt sie geduldig, indem man geschickt die Ereignisse benutzt."

„Wenn man sich Georg von Hannover nennt und zum Nebenbuhler einen Helden wie den Grafen Königsmark hat, so muß man sehr ungeschickt sein, oder sehr schlecht bedient werden, wenn man keinen ernsten Grund auffinden kann, um eine lächerliche Heirath zu lösen."

Brauwer stand bleich und zitternd auf. „Das also," sagte er mit vor Zorn und Unwillen erstickter Stimme, „das also ist der schmachvolle Handel, den Ihr hier abschließen wollt? Ihr habt also alles Gewissen, alles menschliche Gefühl verloren? Ihr wolltet mich um einen Rath fragen, sagtet Ihr? Vergeßt den nicht, den ich Euch ertheilen will, Meister Abramsen. — Karl Brauwer hatte einen alten Freund, der im flandrischen Kopf in Antwerpen Leinwand verkaufte. Dieser Freund ist todt und er beweint ihn. — Eines Tages trat in dieses Atelier ein Mensch, ein Elender, der den Namen, die Züge und selbst die Stimme jenes Freundes angenommen hatte, und er wollte Karl Brauwer den Vorschlag machen, Theil an einer Nichtswürdigkeit zu nehmen; der Maler aber antwortete ihm: Ich bin der treue Diener, der Freund derer, die Ihr verderben wollt; ich bin der erbitterte, unversöhnliche Feind jener Ehrgeizigen und Feigen, denen Ihr dient."

„Ihr seid ein Kind, Karl," sagte Abramsen, indem er sich ihm näherte.

Karl trat rasch zurück, deutete auf die Thür und rief: „Ich hoffe, mein Herr, Ihr begreift, daß Ihr zum letzten Male die Schwelle dieser Wohnung überschritten haben müßt."

„Ich begreife es," sagte einfach der Holländer, nahm seinen Hut und seinen Stock und ging langsam hinaus, nachdem er lächelnd einen Blick des Einverständnisses mit dem Capitain Roberts gewechselt hatte.

Karl nahm darauf von dem Tische die Pfeife und das Glas, deren Abramsen sich bedient hatte, und warf sie voll Ekel zum Fenster hinaus. Der brave Bursche glaubte, der Aussatz des Ehrgeizes sei ansteckend.

„Ihr arbeitet nicht mehr?" fragte Roberts, indem er aufstand.

„Nein," entgegnete er barsch, „Ihr könnt gehen."

„Auf morgen, Meister Brauwer; auf morgen," sagten die drei Männer und entfernten sich.

„Auf morgen," erwiderte der Maler und warf sich auf einen Sessel.

„Rechnet auf uns, gnädigster Herr," flüsterte Schrog dem Prinzen in das Ohr, als sie auf der Straße waren.

„Ich habe mir die Sache überlegt," sagte der Prinz, indem er ihm eine Börse gab. „Bezahlt Eure Leute und entlaßt sie."

„Ah!"

„Findet Euch allein und ohne Waffen um acht Uhr vor dem Gitterthore des Gartens ein."

„Und der Capitain?"

„Mit dem macht, was Ihr wollt; ich kümmere mich darum nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., W — Bedeckt, Schnee über Tags: 23c‴,1. In der Nacht: 31c‴,7 auf den □'.

Höchste Temperatur: +1°,4. Niederste Temperatur: —2°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0. Höchste Temp.: +0°,6.

Am 1. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,6. Barometer: 320‴,73.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Püls nebst Gattin, k. Assessor von Stadtsteinach; Martel, Bürgermeister von Kronach; Kaufleute: Schaller, Pfaff, Cammerer von Kronach, Eulitz von Hof; Kalbskopf, Rechtspraktikant von Schweinfurt; Burger, Reviergehilf von Langenweiler.

Todes-Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod hat beschlossen, mein geliebtes treues Weib,

Julie,

geborne **Bundschuh** aus Schweinfurt,

nach dreijähriger Ehe von meiner Seite hinweg in seine himmlischen Wohnungen zu nehmen.

Sie starb nach fünfwöchentlichem Leiden am Nervenfieber.

Gott tröste mich in meinem Schmerz und erbarme sich meiner beiden nun mutterlosen Kindlein, von denen das eine 1 Jahr 5 Monate und das andere 15 Wochen alt ist.

Bayreuth, den 1. Februar 1858.

Georg Hoffmann, k. Studienlehrer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere theuere unvergeßliche Mutter, die Buchbinders-Wittwe

Frau Johanna Kögler,

geborne **Schaffner**,

gestern Nachmittag um 1 Uhr im 57. Lebensjahre nach fast 1jährigem schmerzlichen Krankenlager durch einen sanften Tod aus diesem irdischen Leben abzurufen zur ewigen Ruhe.

Diese Trauerkunde widmen — und zwar nur auf diesem Wege — allen theilnehmenden Verwandten und Freunden

Bayreuth, 1. Februar 1858.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags um 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Unser guter Sohn und Bruder

Gustav Brater,

vormaliger Artillerie-Korporal,

ist heute früh um 5 Uhr in einem Alter von 28 Jahren, nach einem dreijährigen mit aller Geduld und Ergebung ertragenen Lungenleiden sanft in dem Herrn entschlafen.

Diese Anzeige widmen theilnehmenden Freunden und Bekannten des Entschlafenen

Bindlach, den 31. Januar 1858.

Die trauernden Aeltern und Geschwister.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit, eine so eben empfangene Sendung von dem sehr beliebten

Kunstmehl und Gries

aus der **Ludwigs-Walzmühle zu München** zur gefälligen Abnahme

Johanna Ströbel, Melbermeisters-Wittwe.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Hs.-Nr. 435 in der Friedrichsstraße ist im Hintergebäude ein kleines Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Bei Kaufmann Kästner am untern Markte ist die Etage über 2 Treppen, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, Kabinet rc. auf Walburgi zu vermiethen.

Nr. 497 ist ein Logis von 4 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Wegen wahrscheinlicher Versetzung des seitherigen Inwohners, ist die Etage über 2 Treppen meines Hauses, auf Ziel Walburgi zu vermiethen.

Carl Senfft.

Die untere Etage sammt Stadel und Keller in dem vormals Köberer'schen Hause in den neuen Häusern ist auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere bei **Paul Sammet** in St. Georgen.



Zigarren bey W. Schüller in Bayreuth.

Importirte

von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte

von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer

und alle andere Sorten

Continental-Cigarren

von 8 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Sammtbänder! Besatzbänder!

Markt-Anzeige.

Bänder für Hutmacher!

Zum ersten Male während des hiesigen Marktes befindet sich das **bekannte**

Große Sammtbandlager

hier, hält reichliche Auswahl aller **Arten glatter** und **façonirter Sammtbänder, Besatzbänder** in **Moiré, Gollons** und v. Andern. Verkauf en gros und en detail zu Fabrikpreisen. Hutmacher, Wiederverkäufer, Damenkleidermacher haben besondere Bonifikation.

Bude Nr. 6 mit Firma:

W. S. Mayer aus Crefeld in Rheinpreußen.

C. W. Kluge aus Chemnitz in Sachsen

besucht auch diese Bayreuther Messe wieder mit einer großen Auswahl schöner **Möbelstoffe,** als: die neuesten Muster zu Sophas und Stuhlüberzügen in **Coblin** und **Imperials,** rein wollenen, halbwollenen und baumwollenen **Damasten,** auch **Tisch-** und **Bettdecken, Clavier-, Sopha-, Sophatisch-** und **Commodendecken** von denselben Stoffen in allen Größen und empfiehlt solche einem geehrten Publikum mit dem Bemerken, daß es eigenes Fabrikat ist und verspricht unter Zusicherung reeller Bedienung die allerbilligsten Preise. — Sein Stand ist in der ersten Reihe, an der Firma kenntlich.

!!! Avis für Damen !!!

Den geehrten Damen in Bayreuth und dessen Umgegend diene zur Nachricht, daß ich bevorstehende Messe wiederum mit meinem auf's Mannigfaltigste assortirten

Großen Lager von Corsetts und Leibchen

beziehe, und bietet dasselbe das Neueste, bequem und dauerhaft gearbeitet, in **Corsetts** und **Leibchen,** vorn- und rückwärts zum Schnüren, zum Schließen, zum Haken und zum Ziehen, in farbig und weiß, zu den billigsten, jedoch festen Preisen.

Auch werden dieselben auf kurze Zeit zum Anprobiren nach den Wohnungen abgegeben; für nicht persönlich kaufende Damen beliebe man ein Maß oder Muster-Corset mitzubringen.

Das große Vertrauen, welches schon Jahre lang der guten Form meines Fabrikats in den größten Städten Bayerns zu Theil wurde, bestimmt mich, mich aller weiteren Anpreisungen zu enthalten, und empfehle mein Lager zur gefälligen Ansicht und Abnahme. In der Ueberzeugung, daß keine Dame unbefriedigt mein Lager verlassen wird, erwarte ich für diese Messe einen um so größeren Absatz, als es mir für die Folge, Bayreuth jährlich nur einmal, und zwar in gegenwärtigem Lichtmeß-Markt zu besuchen, möglich wird.

Hochachtungsvollst

Carl Dessauer, Corsetts-Fabrikant.

Aechte amerikanische Gummi-Schuhe während der Messe zu festen Preisen; Herrn-Schuhe 1 fl. 50 kr, Damen-Schuhe 1 fl. 30 kr. bei **Meyer,** Ziegelgasse.

Joh. Bäumel aus Franzensbad

empfiehlt sein für die jetzige Jahreszeit, sowie für Frühling und Sommer auf's Zweckmäßigste reich assortirtes

Lager von Schuhmacherarbeiten,

namentlich **elegante Damenstiefeletten, Morgen-** und **Kinderschuhe** ꝛc. zu den billigsten aber festen Preisen. Bude Nr. 20 in der 2. Reihe.

Margaretha Kachelmann aus Bamberg

empfiehlt ihr **Seifen- und Lichterlager** zu den billigsten Preisen. Die Bude befindet sich in der 5. Reihe von unten.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant in Orlinghausen,

empfiehlt sein bekanntes **Leinwand-, Drell-** und **Damast-Lager** unter Zusicherung billiger Preise. Verkaufslokal, wie früher, im schwarzen **Roß,** Zimmer Nr. 3.

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich höflichst an, daß ich diese Messe mit einem **großen Lager in Kattun** besuche; obwohl die Waaren, überhaupt Kattun sehr im Preis gestiegen so verkaufe ich doch zu **auffallend billigen Preisen,** nämlich: **eine große Auswahl Kattun,** die bayr. Elle von 15 bis 24 kr.; **Poil de chevre** die bayr. Elle à 22 kr.; auch **Sacktücher** von 18 bis 30 kr.; **Shirting** die bayr. Elle à 15 und 16 kr. Die Bude befindet sich, wie das vorige Mal, vis à vis des Herrn Schreinermeisters **Zimmermann** am Eck mit Firma:

Kattunlager von J. Haugel.

Vom Eremitager Thore bis in die breite Gasse wurde ein rothbrauner **Sammt-Kopfputz** verloren, man bittet denselben in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 33. | 2. Februar 1858.

Deutschland.

München, 31. Jan. Wie am Donnerstag dem Balle im Staatsministerium des Aeußern, so geruhten JJ. MM. der König und die Königin diesen Abend dem Balle des Hrn. Kriegsministers beizuwohnen und ebenso waren die k. Prinzen und Prinzessinnen bei demselben erschienen. Se. Majestät geruhten den Ball mit der Gemahlin des Hrn. Kriegsministers zu eröffnen, während der Hr. Kriegsminister die Ehre hatte, Ihre Maj. die Königin zu führen. Fast sämmtliche hiesige Generale und Stabsoffiziere und der größte Theil der Subaltern-Offiziere und Militärbeamten waren anwesend und auch die Frauen und Töchter der Herren Offiziere und Militärbeamten eingeladen. Während die sämmtlichen von dem Hrn. Minister bewohnten Räume im ersten Stocke des Mittelbaues des Kriegsministeriums für den eigentlichen Ball eingerichtet und prachtvoll dekorirt und beleuchtet waren, war in den Sälen des zweiten Stockes für 700 bis 800 Personen servirt. Es war dieser Ball der besuchteste in diesem Karneval. — Mit innigem Bedauern vernimmt man, daß der k. Kultusminister Hr. v. Zwehl ein zweijähriges Kind durch den Tod verloren hat, — wie denn leider seit einiger Zeit sehr viele Kinder hier durch den Tod hinweggerafft werden. Im Allgemeinen aber hat sich der Gesundheitszustand unserer Stadt wieder wesentlich gebessert.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 27. Jan. den außerordentlichen Professor Dr. Rudolph Wagner — unabbrüchig seines noch laufenden Dienstesprovisoriums — zum ordentlichen Professor der Technologie und Agrikulturchemie in der staatswirthschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg zu befördern, und demselben zugleich die Funktion eines Conservators des technologischen Cabinets an der Universität Würzburg zu übertragen; unterm 29. Jan. den Bezirksgerichtsrath Franz Riegel zu Würzburg bis auf weitere Verfügung in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen; unterm gl. Datum auf das erledigte Landgerichts-Physikat Stadtamhof den Gerichtsrath Dr. J. B. Zeitler von Neumarkt in Oberbayern, seiner allerunterthänigsten Bitte willfahrend, zu versetzen, und zum Landgerichtsarzt in Eschenbach in provisorischer Eigenschaft den praktischen Arzt Dr. Joseph Mayr zu Schönthal, Landgerichts Waldmünchen, zu ernennen; unterm 30 Januar die am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg erledigte Botenstelle dem pensionirten Gendarmen Johann Grabert zu München in widerruflicher Eigenschaft zu verleihen; unterm 31. Jan. den Oberappellationsgerichtsrath Carl Schrauth zum zweiten Direktor am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg, und den Oberappellationsgerichtsrath Joseph Maria Frhrn. v. Pfetten zum zweiten Direktor am Appellationsgerichte von Niederbayern zu befördern.

München, 31. Jan. Das k. Bezirksgericht München l. J. sprach gestern den früheren Gerichtsarzt Dr. Wagner von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung, falsche Zeugnisse in Folge von Bestechung ausgestellt zu haben, frei; bezüglich eines Theiles der Reate erachtete der Gerichtshof eine gegründete Ueberzeugung für das Dasein einer Schuld nicht gegeben und die übrigen durch den Eintritt der Verjährung getilgt.

Für den jüngst verstorbenen Abg. Stützle wird der Gutsbesitzer und Regierungsrath Graf Rambaldi dahier als Ersatzmann in die zweite Kammer eintreten.

Berlin, 30. Jan. Der Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg hat sich heute früh mit Familie und Gefolge, aus 14 Personen bestehend, auf der Anhaltischen Bahn nach Gotha begeben, wo die Herrschaften den Winter über ihren Aufenthalt nehmen wollen. — 60 Postillone werden am Tage der Einholung dem Wagen des neuvermählten Paares voranreiten, sie sind aus allen Theilen der Monarchie gewählt und bereits hier versammelt, um von dem Musik-Direktor Wieprecht eingeübt zu werden. Sie erhalten neue Uniformen und neue Ehrentrompeten mit silbernen Mundstücken, die sie als Andenken an den Tag mit in ihre Heimath nehmen werden.

Aus Sachsen, 29. Jan. Der „Dresdner Volksztg." wird Folgendes geschrieben: Als ich vor beiläufig zwei Monaten erfuhr, es wären neuerdings noch 13 Maiverurtheilte in das Zuchthaus zu Waldheim eingeliefert worden, wagte ich trotz der sicheren Quelle, aus der ich meine Nachricht geschöpft, nicht, sie weiter zu erzählen: sie klang geradezu unglaublich. Nachdem ich aber mich näher erkundigt und die Sache mit allen ihren traurigen Einzelheiten erfahren hatte, durfte ich nicht länger zweifeln, und zuletzt hat denn auch das amtliche „Dresdner Journal" die Bestätigung gebracht. Ich trage nun nicht länger Bedenken, hier mitzutheilen, was ich aus bester Quelle über diese unglückliche Angelegenheit erfahren habe. Der Prozeß ist nicht etwa erst in der Neuzeit angestrengt worden. Nein! bereits in der ersten Hälfte des Mai's 1849 schon hat das damalige Justizamt Pegau die Untersuchung begonnen, die sich durch lange 8½ Jahre hingezogen hat, bis sie endlich im November 1857 mit der zweitinstanzlichen Verurtheilung von 17 Angeklagten geendet — der einzige von allen Maiprozessen im Lande, der eine solch außerordentliche Dauer in Anspruch genommen hat. Bei einer Volksversammlung am 6. Mai 1849 in dem Städtchen Groitzsch hatte der Obman des Vaterlandsvereins, Gerichtsdirektor Ludwig aus Pegau, zum Zuzug nach Dresden aufgefordert. Bald nach ihm hatte auch der Obmann des deutschen Vereins Dr. Hauschild, damals Justizamtmann in Pegau, die Rednerbühne betreten, sie aber wieder verlassen müssen, als er kaum zu sprechen begonnen, weil die versammelte Menge ihr Mißfallen in der unzweideutigsten Weise zu erkennen gegeben. Noch in Groitzsch selbst und auf seinem Rückzuge nach Pegau war er vielfach beleidigt, gemißhandelt und bedroht worden. Wegen dieses Vorfalls nun — ein Zuzug ist nicht nach Dresden abgegangen — war wenige Tage später Kriminaluntersuchung gegen 80 Personen eingeleitet worden. Nachdem im Januar 1850 die Akten verlangter Maßen an das Appellationsgericht zu Leipzig eingesandt worden waren, gelangten sie im März 1851 von dort zurück mit der Verordnung, daß die Untersuchung gegen 55 der Angeklagten niedergeschlagen, gegen die übrigen aber fortzusetzen sei. Ende November 1852 war endlich die Sache so weit gediehen, daß die Akten abermals an das Leipziger Appellationsgericht zu Abfassung des ersten Urtheils eingesandt wurden, das, im Juni 1853 ergangen, 17 Verurtheilungen von 2 Monaten Gefängniß bis zu 5 Jahren Zuchthaus aussprach; 8 Angeklagte waren freigesprochen. Nach anderweiter Vertheidigung wurden die Akten im August 1854 behufs des zweiten Urtheils an das Oberappellationsgericht eingesandt, und von dort gelangten sie erst im November 1857 (!) an das Untersuchungsgericht zurück, in der Hauptsache das erste Urtheil bestätigend. Vielleicht, daß die in den letzten Jahren wiederholt aufgetauchten Gerüchte von einer bevorstehenden Amnestie den hohen Gerichtshof veranlaßt haben, einen Urtheilsspruch zurückzuhalten, der in dem Falle überflüssig geworden wäre. Es sind nun noch im Laufe des Novembers 13 zu Zuchthausstrafe von 2 bis zu 5 Jahren Verurtheilte (darunter 6 Familienväter) nach Waldheim und 1 zu 2 Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilter Familienvater im December 1857 nach Zwickau abgeführt worden, 1 zu 2 Monaten Gefängniß Verurtheilter sitzt seine Strafe im Pegauer Gerichtsgefängnisse ab, 2 andere Verurtheilte hat mittlerweile der Tod vor einen mildeern Richter gestellt. — Da nun 11 Maiverurtheilte sich noch von früher her im Zuchthause befinden, so ist jetzt die Zahl derselben wieder auf 24 gestiegen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+0°,6	+1°,2	—1°,3	320''',73	319''',86	320''',37
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—0°,05.			320''',25.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW., W. — Bedeckt, Schnee über Tags: 9c''',0, in der Nacht: 8c''',8 auf den □'.

Höchste Temperatur: + 1°,8. Niederste Temperatur: — 1°,4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,5. Höchste Temp.: — 1°,2.

Am 2. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,5. Barometer: 321''',70.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr Otto v. Gieß-Treckau von Würzburg; Thäler, Fabrikbesitzer von da; Luckenbach, Privatier von Nürnberg; Bauer, Chemiker von da; Kaufleute: Bernheim von Buchau, Krämer von Lahr, Gustav Röhl von Dessau, Bezner von Stuttgart, Göbel von Nürnberg, Kister von Brüssel, Benheim von Berlin, Simmeroth von Glauchau, Guttmann und Dessauer von Bamberg, Koch von Frankfurt a. M., Oppenheimer mit Gattin von Burgkundstadt; v. Ammon, k. Landrichter von Berneck.

Anzeigen.

Im Hause des Zinngiessermeisters Herrn Zeitler am Markt.

Zum Letztenmale vor meiner Abreise nach **Australien** biete ich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, insbesondere meinen langjährigen Kunden, Gelegenheit, in dem von mir während des hiesigen Marktes arrangirten wirklichen

Grossen und gänzlichen Ausverkauf

von **holländischen, belgischen, irischen** und **bielefelder Leinen, Tischzeugen** in **Damast** und **Drell, Handtücher, Taschentücher**, sowie aller **Artikel** zur **Ausstattung** und zum **häuslichen Gebrauch**, reell und ausserordentlich billig einzukaufen.

Ich enthalte mich aller Marktschreiereien und bitte das geehrte Publikum, sich selbst von der Wahrheit zu überzeugen, indem das ganze Lager hier geräumt werden muss, und ich daher auf jedes nur annehmbare Gebot reflectiren werde. Wer selbst nicht Bedarf hat, kann solche werthvolle Waaren, zu diesen Preisen, doch kaufen:

Zur gefälligen Uebersicht folgender **Preis-Courant:**

Leinen.

Ein Stück Leinen, zu 1 Dutzend Arbeitshemden und Betttüchern sich eignend, 12 fl.

Feine Zwirn-Leinwand, Rasenbleiche, zu feinen Hemden und feiner Wäsche, 16—20 fl.

Gute Hanf-Leinen, ein unverwüstliches Gewebe, 15—30 fl.

Tafelzeuge.

Tischtücher, Handtücher, Servietten, im Ganzen und Einzelnen, zu jedem Preise.

Ein feines Drell- und Damastgedeck 14, 18 und 24, Servietten von 3 fl. bis 40 fl.

Fertige Wäsche.

Durable Herren- und Damenhemden, rein Leinen, ½ Dutzend 9 fl.

Feine Oberhemden, feinfaltig, leinene, ½ Dutzend 17—36 fl.

Shirting-Oberhemden, beste Qualität, ½ Dutzend 12 fl.

Leinene Taschentücher, Batisttücher, Bettdecken, Piqueröcke und Theeservietten werden fast gar nicht gerechnet.

Eine grosse Auswahl nobler Foulards.

N. Salinger aus Erfurt.
Firma Simon et Comp.

Nur im Hause des Zinngiessermeisters Hrn. Zeitler am Markt.

!!! Avis für Damen !!!

Den geehrten Damen in Bayreuth und dessen Umgegend diene zur Nachricht, daß ich bevorstehende Messe wiederum mit meinem auf's Mannichfaltigste assortirten

Großen Lager von Corsetts und Leibchen

beziehe, und biete dasselbe das Neueste, bequem und dauerhaft gearbeitet, in **Corsetts** und **Leibchen**, vorn- und rückwärts zum Schnüren, zum Schließen, zum Haken und zum Ziehen, in farbig und weiß, zu den billigsten, jedoch festen Preisen.

Auch werden dieselben auf kurze Zeit zum Anprobiren nach den Wohnungen abgegeben; für nicht persönlich kaufende Damen beliebe man ein Maß oder Muster-Corset mitzubringen.

Das große Vertrauen, welches schon Jahre lang der guten Form meines Fabrikats in den größten Städten Bayerns zu Theil wurde, bestimmt mich, mich aller weiteren Anpreisungen zu enthalten, und empfehle mein Lager zur gefälligen Ansicht und Abnahme. In der Ueberzeugung, daß keine Dame unbefriedigt mein Lager verlassen wird, erwarte ich für diese Messe einen um so größeren Absatz, als es mir für die Folge, Bayreuth jährlich nur einmal, und zwar in gegenwärtigem Lichtmeß-Markt zu besuchen, möglich wird.

Hochachtungsvollst

Carl Dessauer, Corsetts-Fabrikant.

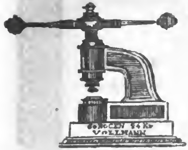
Zum bevorstehenden Lichtmeßmarkt empfehle ich mein wohlassortirtes

Tuch- & Herren-Modewaaren-Lager

und lade hiesige wie auswärtige Käufer mit der Versicherung höflichst ein, **daß ich die Preise meiner sämmtlichen Waaren bedeutend herabgesetzt habe.**

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße **Nr. 385.**



Nur in der 2ten Reihe, Nr. 3, Nr. 3, Nr. 3.

Gebrüder Vollmann und Müller

aus Assenheim, Frankfurt.

Neueste Artikel

Schreib- & Zeichnungs-Materialien

enthaltend:

Bleistiftspitzer per Stück 12 Kreuzer.

Englisches Postpapier, 60 Bogen zu 24 kr., 120 Bogen 48 kr., 25 **Briefcouverte gratis,** mit jedem beliebigen Namen versehen; dem **hohen Adel** presse ich nach Belieben die zierlichsten **Kronen** mit 5, 7, 9 Perlen je nach Belieben; ferner 1 Ries groß Format Postpapier für Geschäftsleute, nämlich 480 Bogen für 4 fl. 15 kr. mit inbegriffen den **ganzen Namen, Firma, Straße, Haus-Nro.** Elegante Schächtelchen, enthaltend 60 Bogen englisches Postpapier, 25 gummirte Briefcouverts, 6 feine Damenfedern, einen Federhalter mit Damensiegellack und den Namen zu 48 kr., ferner alle Sorten Brief- und Kanzlei-Couverte in allen Größen und Farben zu 24 kr. und höher per Hundert. Neu ersundenen Dochtsiegellack, wozu man kein Licht mehr braucht, in Etui mit 6 Stangen in allen Farben zu 18 kr., Siegellack per Pfund von 24, 30, 48 kr. bis 2 fl. Oblaten von Guttapercha, die Schachtel zu 9 kr., ferner Oblaten das Pfund 40 bis 48 kr. Aechte Platin- und Kupferfedern, sowie feine Damenfedern, oxidirt, **Guttapercha-Federn, Federn mit Reservoir und mit Riegel, zum hart und weich stellen,** sowie alle Sorten **Commerzial-, Correspondenz-, Canzlei-, St. Georgs- und Schulfedern** von 12 bis 54 kr. das Gros. **Feine Zeichnenfedern,** das Dutzend 9 bis 24 kr. **Große Auswahl in Federhaltern, neueste,** die nicht rollen und die Finger nicht schwarz machen. **Stachelschweinhalter,** sowie alle gewöhnlichen Sorten von 4 bis 18 kr. das Stück; es werden **Visitenkarten, Vor- und Zunamen gestempelt,** sowie auch Geschäftsfirma, Straße und Hausnummer. Eine **große Auswahl von Lichtschirmen mit einer neuen Art von Gestellen.** Schreib-Unterlagen und dergleichen mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zu **erstaunenswerthen Preisen.** Die Stempelung des Papiers geschieht nur von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr. Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Brieftaschen, Näh-Etuis, lederne Armkörbchen mit Einrichtung, von 1, 2 und 3 fl. die feinsten.

Ich bitte genau auf meine Firma zu achten.

Obiges Fabrik-Lager befindet sich einzig und allein nur in der 2ten Reihe, Bude Nr. 3, mit Firma und Stempel-Maschine bezeichnet.

Bleistiftspitzer per Stück 12 Kreuzer.

Vorzeichnung zur Weißstickerei

in den neuesten **Pariser** und **Schweizer Dessins,** als: **Kragen, Aermel, Streifen, Taschentücher, Morgen-** und **Kinderhauben** in **Englisch, Französisch** und **Guipure;** auch werden **Bestellungen** nach Muster angefertigt.

Es empfiehlt sich mit Achtung

C. Hofbauer aus Wien.

Meine Bude befindet sich vis à vis des Herrn Schreinermeisters **Zimmermann.**

August Beck

aus Leipzig

empfiehlt einem geehrten Publikum **Bayreuths** und der **Umgegend** sein **Lager** feiner **Damentaschen** in **Leder** und **Plüsch**, desgleichen **Porte-Monnaies, Cigarrentaschen** neuester **Façon,** sowie echt französische **Armbänder** zu den billigsten aber festen **Fabrikpreisen** en gros und en detail.

Stand: **1. Doppelreihe** vom **Reichsadler** her und an **der Firma kenntlich.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Beilage

zu Nr. 33 der Bayreuther Zeitung.

Deutschland.

Wien, 29. Jan. Im Gegensatze zu der jüngst veröffentlichten Anordnung des preußischen Justizministers, womit die jungen Leute gewarnt wurden, sich allzu zahlreich den juridischen Studien zu widmen, steht eine Verordnung unseres Justizministers, wodurch nun auch jene Studirenden, welche die juridischen Studien nur an Rechtsakademien und nicht an Universitäten zurückgelegt haben, zum Eintritt in den Staatsdienst zugelassen werden. Man will damit die Zahl der zum Eintritt in den Staatsdienst sich meldenden Juristen vermehren, da sich immer mehr ein größerer Mangel an einem jüngeren Nachwuchse herausstellt, — der vielfach Schuld ist, daß in manchen Zweigen der Justiz die Last der Arbeiten für die dabei beschäftigten Beamten beinahe nicht zu bewältigen ist.

Großbritannien.

London, 28. Jan. In Betreff der Flüchtlingsfrage findet man heute wiederum in der „Post" einen Artikel über Hrn. v. Persigny's Rede. „Times" und „Daily News" besprechen diese Rede, die ihnen erst aus der Version der „Post" vollständig bekannt wurde, mit Entrüstung. Die „Times" findet in Graf Persigny's Aeußerungen die Spuren persönlichen Aergers darüber, daß man ihn in Paris einen schlechten Wächter schelten werde; denn falls Jemand im Stande war, einen warnenden Wink zu geben, so hätte er sich damit gewiß nicht an das englische Ministerium oder an das Büreau der „Times", sondern an den vornehmen Herrn in Albert-Gate-House, an den amtlichen Vertreter des bedrohten Monarchen gewendet. „Sicherlich — heißt es dann — der Graf hat es an jenem Verstand, jener Mäßigung und wunderbaren Selbstbeherrschung fehlen lassen, die sein kaiserlicher Herr an den Tag gelegt hat. Wo hatte der Graf sein Gedächtniß, oder welche Verblendung kam über seine Sinne, als er von den periodischen Mordversuchen sprach, begangen von Ausländern, die in England leben? Da er nicht von Revolutions-, sondern ausdrücklich von Mordversuchen spricht, so wollen wir bemerken, daß während der ganzen Regierungszeit L. Philippe's und des Kaisers Napoleon nicht ein einziges Attentat vorfiel, von dem man sagen könnte, daß Ausländer, die in England lebten, es begangen haben. Von den ein oder zwei Attentaten gegen den Kaiser ist dieses das erste, dessen Urheber jemals in England gewesen sind. Und darauf beschränkt sich das ganze Verbrechen unserer unglücklichen Insel. Orsini und Pierri waren in England gewesen; aber sie waren auch anderswo, und in Frankreich weilten sie mehr als einmal und so lange, als sie Lust hatten. Frankreich theilt also mit England die Sünde, sie bei sich gehabt zu haben. Aber wenn irgend ein Staat zu tadeln ist, so ist es Oesterreich. Hatte es ihn doch unter Schloß und Riegel. Aber Oesterreich ließ ihn aus seiner stärksten Festung und mitten durch seine stärkste Besatzung entwischen. Und nachdem Frankreich mit all seinem Paß- und Spionirsystem Herrn Orsini erst entdeckte, als er ein halbes Dutzend Menschen getödtet und fünfzig verwundet hatte, ist Englands Schuld mehr als verzeihlich. In so guter Gesellschaft können wir uns den Vorwurf gefallen lassen, daß Orsini eine Zeit lang englische Luft geathmet hat. Graf Persigny verliert sich dann in wohlfeile Allgemeinheiten und behauptet, daß es in England Menschen gebe, die in Clubs und Zeitungen offen den Meuchelmord predigen, und zwar die Ermordung eines bestimmten Monarchen empfehlen. Wenn dem so ist, muß man erstaunen, daß der französische Gesandte seinen Herrn nicht bei Zeiten warnen konnte. Wir müssen gestehen, daß wir nicht im Geheimniß waren, obgleich der Graf jene Verschwörungs-Einzelheiten als so weltkundig, als eine Art öffentliches Geheimniß schildert. Der Graf hat vielleicht den weiteren Kreis der Mazzinischen Verschwörung im Auge. Wir haben gewiß kein Vorurtheil zu Gunsten Mazzinis. Wenn derselbe „offenkundig" — wie Graf Persigny sagt — mit Wort oder Schrift die Ermordung Napoleons III. empfohlen hat, dann wünschen wir nur, daß man ihm den Prozeß mache, oder falls die Gesetze in diesem Punkt mangelhaft sein sollten, daß diesem Gebrechen rasch abgeholfen werde. Aber wir müssen die Offenkundigkeit solcher Wühlereien bezweifeln."

London, 30. Jan. Es sind hier amtliche Depeschen über die neuesten Vorgänge in Indien veröffentlicht worden. Laut Nachrichten aus Bombay vom 9. Jan. befand sich Sir Colin Campbell am 2. d. M. noch zu Cawnpur, von wo aus er, nachdem er Verstärkungen erhalten, auf Furrackabad und Agra marschirte. An letzterem Orte erwartete er das Corps des Brigadiers Chamberlain, welcher gegen die Rebellen von Rohilcund operirte. Seaton hatte die Aufständischen geschlagen und am 27. Dec. Mynpuri occupirt; die durch ihn geschlagenen Insurgenten von Dakka waren in Assam eingebrochen und wurden von ihm verfolgt. Die Stimmung des 31. einheimischen Regiments war eine bedenkliche und erregte Mißtrauen. Sir Hugh Rose hatte die Garnison von Indur entsetzt und die Bevölkerung entwaffnet. Im Pendschab herrschte Ruhe; die Haltung des Radschahs von Kolapur jedoch erregte Argwohn. General Sir James Outram hatte die Aufständischen am 22. Dec. bei Alumbagh angegriffen und geschlagen. Nirgends waren neue Aufstände vorgekommen. (T. D. d. K. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Jan. Mit dem Anfang des neuen Jahres nach dem griechischen Kalender ist auch in Rußland die Einrichtung der Briefmarken in's Leben getreten. Nach den amtlichen Angaben der kaiserl. Postverwaltung betrug die Briefaufgabe des Jahres 1855 16,750,000 Stück, während sie 1854 nur auf 14,750,000 und 1845 nur auf 10 Millionen sich belief. Die Zahl portofreier Dienstbriefe überstieg 1856 die Zahl der portopflichtigen Briefe um 3.500,000. Die Brutto-Einnahme dieses Jahres war 6,300,000, der Netto-Ertrag nur 2,175,000 R.

Griechenland.

Aus **Athen**, 24. Jan., wird gemeldet, daß König Otto an einem leichten Unwohlsein litt. Die griechischen Kammern wurden auf vier Wochen vertagt.

Türkei.

Von der **bosnischen Grenze**, 30. Jan. Die „Wiener Ztg." meldet von diesem Datum: Ueber die Vorgänge in der Herzegowina haben wir hier nur unzuverlässige Nachrichten und man ist darüber noch nicht im Klaren, wie weit sich die Bewegung erstreckt, insbesondere ob sie leicht beschwichtigt werden kann. Unserer Ansicht nach dürfte keine Bewegung in der Herzegowina der türkischen Regierung so lange ernste Besorgnisse einflößen, als Montenegro und Serbien dabei unbetheiligt bleiben. Denn die Rajah an und für sich, entblößt von Waffen und überhaupt von allen zur Kriegführung nöthigen Mitteln, könnten den türkischen Truppen kaum einen ernsten Widerstand leisten; nur im Falle einer Hülfeleistung Montenegro's, vorzüglich aber Serbiens, würde die Bewegung einen ernsten Anstrich erhalten. Diese Unterstützung wäre aber wohl denkbar, wenn die Bewegung größere Dimensionen annehmen und die Grenzen Serbiens berühren sollte, und selbst die umsichtigste und kräftigste Regierung wäre dann kaum im Stande, die Serben im Fürstenthum abzuhalten, sich den Rajah — die ebenfalls Serben sind — in Masse anzuschließen. Als bedenklichste Folge davon jedoch tritt, wie der Anblick der Karte lehrt, der Gedanke einer Verbindung zwischen Montenegro und Serbien nahe, eine Verbindung, die nicht neu, sondern schon versucht worden ist, zumal viele Serben den innigen Wunsch einer Territorialerweiterung bis nach Montenegro in der Tiefe ihrer Herzen pflegen. Indessen glauben wir aus der dermaligen Bewegung in der Herzegowina solche Konsequenzen noch nicht ziehen zu dürfen. Es scheint in der Bewegung daselbst mehr das wirthschaftliche, als das nationale Moment vorherrschend zu sein, und die türkische Regierung könnte durch die gänzliche Abschaffung der unerschwinglichen Abgaben des Drittheils an die türkischen Grundherren, die Einführung eines gerechten Steuersystemes und Maßregeln gegen Erpressungen die Neigung zu einer Erhebung unschwer beschwichtigen. Wie sich die Dinge daselbst auch verhalten mögen, jedenfalls haben die Ereignisse der jüngsten Zeit wieder die Bedeutung eines Mahnrufes.

Lebens-Versicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1858 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Jahres 1853, welcher 295961 Thlr. 23 Sgr. beträgt und eine Dividende von

29 Procent

ergibt.

Durch diese und die in ähnlicher Höhe künftig zu erwartenden Rückerstattungen stellen sich die Beiträge auf ein sehr niedriges Maaß herab.

Neben der dadurch gewährten Billigkeit der Versicherung bieten die **auf pupillarische Sicherheit ausgeliehenen** Fonds der Bank von nahe an **Neun Millionen Thaler** jede wünschenswerthe Garantie dar.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1857 hat sich durch einen ungemein reichen Zugang an **neuen** Versicherungen (1361 Personen mit 2,567,500 Thlr.) und durch eine innerhalb der rechnungsmäßigen Erwartung gebliebene Sterblichkeit (450 Personen mit 750,000 Thlr.) als recht günstig erwiesen.

Die Zahl der Versicherten ist auf 20,830, die Versicherungssumme auf 33,500,000 Thlr. gestiegen; für gestorbene Versicherte wurden im Ganzen bis jetzt 10,100,000 Thlr. ausgezahlt.

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

Friedrich Feustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. F. Schaller in Kronach.
Frdr. Pet. Schmidt in Erlangen.
G. A. Grau & Comp. in Hof.
Rentamtsoberschreiber **Kugelmann** in Pegnitz.
Carl Schilling in Schweinfurt.

Mittwoch den 3. Februar 11 Uhr wird vor dem Hause Nr. 103 auf dem Schloßberge ein **sehr guter viersitziger Wagen** an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft und kann in der Remise des Herrn Schlossermeisters **Häfner** schon vorher eingesehen werden.

1500 fl. sind bis Walburgi auf erste Hypothek auszuleihen.

Wegen wahrscheinlicher Versetzung des seitherigen Inwohners, ist die Etage über 2 Treppen meines Hauses, auf Ziel Walburgi zu vermiethen.
Carl Senfft.

Zwei heizbare Zimmer mit Schlafkabinet, einer geräumigen Küche und Mitgebrauch des Waschhauses sind in Nr. 549, Ecke der Kulmbacher- und Erlangerstraße, auf Walburgi zu vermiethen.

Zigarren bey W. Schüller in Bayreuth.



Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer
und alle andere Sorten
Continental-Cigarren
von 8 bis 50 fl. das Tausend;
empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Feine franz. **Essenzen** in den vorzüglichsten Blumengerüchen, als: **Reseda, Violette, Essbouquet, Millefleurs etc.** — Rechtes **Eau de Cologne;** feinste und mittelfeine **Haaröle; Klettenwurzelöl** von anerkannter Wirkung zur Kräftigung des Haarbodens; stets frische **Pomaden, Cosmetiques, Bartwachs** in Stangen; ungarische **Bartwichse** in Flacons; **Bandeauline** zum Befestigen der Scheitel; **Eau Athenienne** und **Honey Water** zur Stärkung und Reinigung der Kopfhaut; feine **Mandelkleie** in Schachteln und Paqueten; **Hendrico Cold Cream of roses** und **Laite virginale,** vorzügliche Mittel zur Pflege der Haut und des Teints; feinste Pariser **Schminke,** roth und weiß, ganz unschädlich; **Toiletteseifen** in großer Auswahl; **Rasirpulver; Price & Cosnells,** beliebte Rasirseife; **Seifenfrüchte** in Körbchen und Schachteln; **Zahnpulver,** schwarz, weiß, rosa; feines **Räucherwerk; Sachets** und mit **Parfümerien** gefüllte **Cartonagen,** nebst allen andern in dieses Fach einschlagenden Gegenständen empfiehlt

C. Schmidthammer,
Opernstraße vis à vis dem goldenen Anker.

J. N. Rudhart aus Bamberg

zeigt hiemit seinen in- und auswärtigen Kunden ergebenst an, daß er hiesigen Lichtmeß-Markt wieder mit seinem großen Lager

trockener Seife

bezieht, und verspricht bei reeller guter Waare billige Preise.

☞ Bude nächst der **Rauh**'schen Bierbrauerei und mit Firma versehen.

Handschuh! Handschuh! Handschuh!

J. G. Schleife aus Langenchoresdorf

empfiehlt sein best assortirtes Lager zu den billigsten, aber festen Preisen. Die Bude befindet sich in der Nähe der **Adler-Apotheke.**

Neumann,

Graveur aus Eisleben,

empfiehlt sich zu diesem Lichtmeß-Markt zur Anfertigung von **Siegeln, Stempeln, Wappen, Kirchen-Siegeln, Dienst-Siegeln, Familienwappen, Privat-Petschaften, Giro-** oder **Wechsel-Stempeln, Brief-Stempeln** nebst gutem Druck-Apparat und **Stempeln** zum Zeichnen der Wäsche.

Genannte Gegenstände werden bei mir auf das Sauberste, schnell und billig angefertigt.

☞ Der Stand ist in der Nähe der **Adler-Apotheke** und an der Firma kenntlich:

Neumann
Graveur & Wappenstecher.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine schon bekannten

Wollen-Stoffe

zur Lichtmeß-Messe.

Georg Meixner aus Hof.

Ein freundliches Quartier, bestehend aus einer geräumigen Wohnstube, heller Küche, Kammer und sonstigen Bequemlichkeiten, ist an eine einzelne Person oder stille Familie sogleich oder auf Walburgi um 42 fl. zu vermiethen. In der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfragen.

Drei große **Pack-Kisten** sind billig zu verkaufen bei Herrn Widmann auf dem Backstein.

Hs.-Nr. 242 im Rennweg ist ein Quartier, bestehend in einem heizbaren Zimmer, Stubenkammer, Küche, Holzlege, Mitgebrauch des Waschkessels, auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 391 in der Friedrichsstraße ist die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend in 5 ineinandergehenden Piecen und übrigen häuslichen Bequemlichkeiten auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Bei **Georg Schaffner** am Markt ist 2 Treppen hoch ein Quartier vorneheraus zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 34. — 3. Februar 1858.

Deutschland.

München. Zu denjenigen, welche man als für den erledigten Regensburger Bischofssitz ausersehen nennt, zählt das Gerücht nunmehr auch den k. Professor der Theologie Hrn. Dr. v. Stadlbauer, welcher bekanntlich im Jahre 1849 Rektor magnificus der Münchener Universität war. — Die auf allerhöchsten Befehl niedergesetzte Kommission zur Prüfung des Entwurfs eines Civilgesetzbuches für das Königreich hält jetzt jede Woche mehrere Sitzungen und soll schon so weit mit ihrer Arbeit vorgerückt sein, daß deren Beendigung vielleicht schon bis Ostern in Aussicht steht.

Augsburg, 2. Febr. Unter den militärischen Strafprozessen in hiesiger Garnison kam am 28. und 29. vor. Mts. bei dem kgl. 4. Chevauxlegers-Regimente ein sehr hervorragender Fall zur kriegsgerichtlichen Verhandlung, nämlich die Untersuchung wegen des am 5. März v. Js. bei dem Gutsbesitzer Samm in Mergenthau verübten Raubanfalles, dessen die drei Gemeinen Großmann, Keller und Deick, ersterer aber zur Zeit flüchtig, und der Fuhrwesenssoldat Fabinger vom kgl. 2. Artillerie-Regimente in Würzburg beschuldiget wurden. Nach der Art der Ausführung der That ging die Anklage auf das Verbrechen des Raubes III. Grades in erschwerter Weise, und zwar gegen sämmtliche vier Soldaten im Komplotte, während aber dann mit diesem Haupt-Reate noch mehrfache andere Verbrechen und Vergehen konkurrirten, so daß sich also die Verweisung zum Kriegsgerichte auf einen ganzen Komplex von Anklagepunkten erstreckte. Die Verhandlung selbst, welche unter dem Vorsitze des kgl. Majors Freiherrn v. Lamotte durch den kgl. Regiments-Auditor Yelin geleitet wurde, zog die Aufmerksamkeit des militärischen Publikums in hohem Grade auf sich; was die staatsanwaltschaftliche Funktion dabei betrifft, so war diese in den Händen des k. Regimentsauditors Mühlbauer, welcher nach geschlossenem Beweisverfahren die umfassende Anklage in allen Punkten aufrecht hielt, und hierauf gegen sämmtliche Verbrecher die Verurtheilung zur Kettenstrafe unter Ausstoßung aus dem Heere beantragte. Die Vertheidigung, geführt von dem Auditoriatspraktikanten Würzer für Fabinger und Deick und von dem k. Unterlieutenant Faulhaber für Großmann und Keller, hatte bei der Zweifellosigkeit der komplottmäßigen Betheiligung sämmtlicher Komplizen an der Haupthandlung, nämlich dem Verbrechen des Raubes, zur Bekämpfung der Anklage natürlich kein fruchtbares Feld mehr, und erfolgte daher auch das gestern Abends verkündete kriegsgerichtliche Urtheil im Sinne des staatsanwaltschaftlichen Antrages, während übrigens dieses Urtheil zur Beschreitung der Rechtskraft jetzt noch der Revision von oberstrichterlicher Seite unterliegt.

Zu Thürnau, Kellberg (bei Passau) und der nächsten Umgegend bis an die Donau hinab, erhob sich am 28. Jan. Nachmittags halb 2 Uhr bei heiterem Himmel eine so heftige Erderschütterung, mit einem Donnerschlag begleitet, daß die Leute aus ihren Häusern liefen, und man hin und wieder auch meinte, es sei vielleicht von einer großen Pulver-Explosion in der Festung Oberhaus herrührend. — In Passau selbst vernahm man nichts von einer solchen Erderschütterung, wohl aber in St. Nikola und im Markte Hals. (A. Abdz.)

Berlin, 29. Jan. Wie jetzt bekannt geworden ist, hat Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen am Vermählungstage seines Sohnes, des Prinzen Friedrich Wilhelm, von London aus auf telegraphischem Wege die bereits erfolgte Bestätigung mehrerer Todesurtheile zurückgezogen.

Die „Wiener Zeitung" publizirt im amtlichen Theile die am 7. Nov. v. J. abgeschlossene „Donauschifffahrts-Akte zwischen Oesterreich, Bayern, der Türkei und Würtemberg", deren Ratifikationen am 9. Jan. in Wien ausgewechselt sind. Es ist bemerkenswerth, daß nicht nur die Ratifikation, sondern nun auch die amtliche Veröffentlichung erfolgt ist, bevor noch die Pariser Konferenz ihre Zustimmung ausgesprochen hat; hiernach läßt sich erwarten, daß die Uferstaaten und namentlich Oesterreich hartnäckig ihre Territorial-Souverainetät dem europäischen Tribunal gegenüber behaupten werden. Der Eingang lautet: „Nachdem der Pariser Traktat vom 30. März 1856 bestimmt hat, daß die durch die Wiener Kongreß-Akte in Betreff der Schifffahrt auf den Strömen festgestellten Grundsätze gleichermaßen auf die Donau Anwendung finden sollen, und daß eine Kommission, bestehend aus Abgeordneten der Uferstaaten: Oesterreich, Bayern, Türkei und Würtemberg, mit welchen sich die Kommissäre der drei Donaufürstenthümer nach vorgängiger Bestätigung ihrer Ernennung durch die h. Pforte zu vereinigen haben, eingesetzt werden soll, um die Schifffahrt des genannten Stromes demgemäß zu regeln, so wurden zu diesem Behufe zu Abgeordneten ernannt ꝛc. (Hier folgen deren Namen: von Oesterreich Ministerialrath v. Blumfeld, von Bayern Ministerialrath v. Daxenberger, von der Pforte Generalkonsul Dawud Oghlu, von Würtemberg Regierungsrath Müller, von der Moldau der Postelnik Dr. Steege, von Serbien der Senator Dr. Christitch, von der Walachei Graf Rossetti). Die obengenannten Abgeordneten, mit Anschluß der drei Kommissäre, haben sich nach Auswechselung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten als Uferstaaten-Kommission konstituirt und sind, indem sie sich vor Allem zur Erfüllung der dieser Kommission durch den Artikel 17 Nro. 1 und 2 des eingangserwähnten Traktats gestellten Aufgabe berufen fanden, diesfalls über folgende Bestimmungen übereingekommen." ꝛc. Die Donauschifffahrtsakte besteht aus 47 Artikeln.

Wien, 29. Jan. Wir können uns seit zwanzig Jahren, schreibt man aus dem österreichischen Italien, keiner solchen Kälte

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.
(Fortsetzung.)

7.

„Seit der Entfernung des Prinzen Georg und seiner Gefährten war bereits eine Stunde verflossen, als Karl aus seiner Träumerei erwachte und nach der Uhr sah, die auf Sieben deutete. „Der elende Abramsen," sagte er, „ist schuld, daß ich die Stunde vergaß. Wie schnell der Tag sank!" Damit zog er den Fenstervorhang zurück und ging wieder zu seiner Staffelei, um seinen Entwurf bei vollem Lichte zu betrachten. „Sie wird die Wirkung meines Bildes nicht beurtheilen können; ich versprach, in der neuen Kapelle zu ihr zu kommen, und kann mein Wort nicht brechen. Was kommt auch auf mein Bild an, wenn man sich gegen ihre Ehre und ihre Ruhe verschworen hat!"

Nachdem er den Hut auf den Kopf gedrückt hatte, wählte er unter den vorräthigen Waffen einen zuverlässigen Degen und steckte ihn in seinledernes Bandelier. Indem er die Hand auf den Drücker der Thür legte, ertönten zwei Schläge von außerhalb. Karl öffnete rasch und sah sich einer Dame gegenüber, deren Gesicht durch eine schwarze Sammtmaske verborgen war.

„Seid Ihr allein, Karl?" sagte sie mit leiser Stimme.

„Ihr, gnädigste Frau!" rief der Maler, indem er sie leise in das Atelier zog. Die unbekannte Dame nahm ihre Maske ab, warf sie auf den Tisch und reichte dem jungen Manne ihre Hand. Die geheimnißvolle Besucherin war Niemand anders als die Prinzeß Sophie von Celle, die Schülerin und Freundin Karl Beauwer's. Groß und schlank, wurden ihr eleganter Wuchs und die Reinheit ihrer Formen noch durch ihre Kleidung gehoben.

Große blaue, sanfte, schwimmende und doch stolze Augen, eine Adlernase, ein kleiner Mund, dessen Winkel ein wohlwollendes Lächeln umspielte, welches den etwas stolzen Ausdruck ihrer Augen milderte, dichtes seidenweiches Haar, von dunklem Blond, in Locken an ihren Wangen herunterfallend, umgab ihr Gesicht wie mit einem Heiligenschein.

Karl entblößte ehrerbietig das Haupt und beeilte sich, ihr einen Sessel hinzuschieben.

„Verzeiht Ihr mir, daß ich Euch überfalle?" sagte sie, ihm abermals die Hand reichend.

„Euch verzeihen!" rief der Maler voll Enthusiasmus, „während

erinnern, wie sie uns seit der ersten Hälfte dieses Monats heimsucht. Die unabsehbare lombardische Ebene ist vom Fuß der Gränzgebirge an mit Schnee bedeckt, und die Eisenbahn zwischen Brescia und Mailand muß täglich ausgeschaufelt werden. In Verona genießt man das ungewöhnliche Schauspiel, daß die Etsch Eis treibt, und daß auf einem Nebenarm derselben die Jugend sich in Schlittschuh-Uebungen versucht. In Venedig herrscht die für dort außerordentliche Kälte von drei Graden, und auch dort ist die Umgegend mit Schnee bedeckt; auffallend sind hiebei die großen Temperatur-Unterschiede an den verschiedenen Plätzen der Stadt. So z. B. zeigte vor einigen Tagen der Thermometer unter den neuen Procuratien im Schatten + 1½°, und stand in der Riva degli Schiavoni im Sonnenschein + 25°. Nichtsdestoweniger ist Venedig dieses Jahr sehr stark von Fremden besucht, namentlich von Russen, welche das Erdbeben und der Typhus aus den warmen schönen Gefilden Neapels verscheucht. In Tirol (Lienz) hatte die Schneedecke bereits am 8. Jan. eine Mächtigkeit von 30 Fuß, und nahm noch fortwährend zu. Am Fuß der Karpathen, in Neusohl, erhält sich die Kälte auf 17° unter 0, und treibt die Wölfe aus den Wäldern bis in die unmittelbare Nähe der Stadt.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Ein Dekret setzt die Kaiserin für den Fall, daß der kaiserliche Prinz minderjährig zur Regierung gelangen sollte, als Regentin ein und gibt ihr einen Regentschaftsrath zur Seite, bestehend aus zwei französischen Prinzen, aus dem Erzbischof von Paris, Kardinal Marlot, dem Herzog von Malachoff (Marschall Pelissier), dem Staatsminister Fould, dem Präsidenten des Kassationshofes Troplong, dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers Grafen Morny, dem Präsidenten des Staatsraths Baroche, dem französischen Gesandten in London Grafen Persigny. Ein Gesetzentwurf über Maßregeln der allgemeinen Sicherheit ist dem gesetzgebenden Körper vorgelegt. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korresp.)

Großbritannien.

London, 30. Januar. Ueber die Militär-Adressen an den Kaiser läßt sich die Times in folgendem Ton vernehmen: „Wenn die französische Regierung sich zum alleinigen Schiedsrichter der Wahrheit und zum alleinigen Kanal aller Mittheilung in Frankreich aufwirft, so sollte sie wenigstens ihre Verpflichtungen kennen. Sie muß sich daher ihrerseits ein Wort gefallen lassen über die Ansprachen, die sie von Offizieren und andern Staatsdienern annimmt und veröffentlicht. In einigen dieser Adressen, welche die Regierung sanktionirt hat und der Welt übergibt, wird mehr oder minder offen behauptet, daß England ein Staat für Meuchelmörder sei, daß es absichtlich solche Bösewichte beherberge, um europäische Potentaten, die nicht nach seinem Geschmack sind, umbringen zu lassen; daß es zum Schutz des Kaisers nothwendig sei — nicht die französische Polizei zur Wachsamkeit zu spornen, sondern — in England einzufallen; daß Meuchelmörder, die mit französischen Pässen in der Tasche Europa bereisen, nur in Birmingham oder Leicester-Square zu fangen seien. Solchen Falschheiten ertheilt die französische Regierung ihr feierliches imprimatur. Wenn dies das politische Wissen ist, das in Frankreich ausschließlich gestattet sein soll, so wagen wir zu prophezeien, daß es sich eines Tages zeigen wird, daß eine freie Presse dem Kaiser bessere Dienste geleistet hätte, als seine Geheimpolizei. Er belehrt jetzt Frankreich vermittelst der Adressen, die er annimmt. Sein leicht aufzuregendes Volk erfährt aus diesen Schriftstücken, daß England Meuchelmördern Straflosigkeit bietet; daß es ein Schlupfwinkel für Ungeheuer ist; und daß Mörder von seinen Gestaden aus, wie aus einem Hinterhalte, dem Kaiser nach dem Leben trachten. In einer freien Presse kann man solche Behauptungen ruhig stehen lassen. Die Zeit sichtet sie gar bald. Sie werden nur gefährlich, wo man sie nicht kritisiren und widerlegen kann, und wo sie für wahr gelten, wenn man sie ungerügt läßt." — Der „Advertiser" findet, daß die Adresse des 59. Regiments in Lyon und die des Grafen Rudio aus Rouen noch viel „flagranter" als die bereits besprochene sind, und dringt auf eklatante Genugthuung oder offen erklärten Abbruch der Allianz mit L. Napoleon. — Der Pariser „Post"-Korrespondent bedauert die Taktlosigkeit dieser Militär-Adressen, in denen er anderseits einen Beweis erkennt, daß die französische Presse über „keinen Mangel an Freiheit zu klagen habe". Im leitenden Theile desselben Blattes findet man keine Anspielung auf jene „bedauerliche Taktlosigkeit", sondern wieder einen Artikel über die vorzuschlagende „Königsmörder-Bill", gegen die sich im Parlamente gewiß nicht die geringste Opposition erheben werde. — Die Eintheilung Frankreichs in fünf Militärbezirke wird in mehreren Pariser Korrespondenzen sehr ominös gedeutet.

London, 30. Jan. In Windsor ging vorgestern die Aufnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in den Ritterorden des Hosenbandes mit den üblichen Gebräuchen vor sich. Um Mittag hatte das junge Ehepaar eine Deputation der Londoner City empfangen und bestimmte den heutigen Tag (12 Uhr) dazu, die Beglückwünschungsadresse des Gemeinderathes in Buckingham-Palace in Empfang zu nehmen. Gestern Nachmittag traf der ganze Hof von Windsor kommend, wieder in der Hauptstadt ein. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, die in Windsor noch eine Gratulations-Adresse der Stadtbehörden in Empfang genommen hatten, erschienen Abends mit der Königin und dem Prinz-Gemahl in Her Majestys Theater, wo sich die Theilnahme des Publikums nicht minder lebhaft als bei den 3 ersten Festvorstellungen kundgab. Es war eine Hofvorstellung im strengsten Sinne der Hofetikette, und wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten war die Hofloge in eine Art Thronsgemach verwandelt, darunter eine Art von Balcon auf welchem 2 Beefeater mit ihren Hellebarden Wache hielten, während 2 Andere dieser alterthümlich gekleideten Leibgardisten vorne am Proscenium aufgestellt waren. Gegen das Amphitheater war die k. Loge, welche aus der Vereinigung von 6 gewöhnlichen Theaterlogen bestand, reich mit Purpur, blauer Seide und Gold verziert; in ihr hatten die Königin mit ihrem Gemahl, das junge Ehepaar und ihr unmittelbares Gefolge Platz genommen. Eine andere Loge, der Bühne gerade gegenüber, beherbergte die Kinder der Königin, und zeigte unter Sammetdraperien, die baldachinartig vorsprangen, in Gold gestickt die Inschrift: May Heaven bless Them (Des Himmels Segen über sie). In einer dritten Loge saß die Herzogin von Kent mit ihrem Gefolge. Die übrigen Herren und Damen des Hofes, die in 10 Staatswagen der Königin nach dem Theater gefolgt waren, nahmen einen großen Theil der übrigen Logen des ersten Ranges ein. Prinz Friedrich Wilhelm war in Uniform, seine junge Gemahlin trug ein blaues Tüllekleid über einem Seidenkleide von gleicher Farbe, mit weißen Blonden aufgeputzt, Blumen im Haar und

---

Ihr mir so große Ehre erzeigt, indem Ihr mir einen solchen Beweis der Theilnahme gebt?"

„Mein lieber Karl," sagte sie, „lassen wir alle diese schönen Worte, die besser für den Hof passen; ich bin hier nichts als Eure Schülerin und will nichts weiter sein als Eure Freundin. Ihr saget mir so oft und mit einem solchen Enthusiasmus von Eurem letzten Bilde, daß Ihr meine Neugier wecktet und ich dem Verlangen nicht widerstehen konnte, dieses Meisterwerk kennen zu lernen."

Der Maler warf einen traurigen Blick auf das Fenster, durch welches nur ein graues, mattes Licht auf das Bild fiel. „Ach," sagte er seufzend, „jetzt könnt Ihr nicht darüber urtheilen, denn Licht und Schatten verschwimmen zu einer Farbe."

Die Prinzeß stand auf und nach einigen Sekunden stummer Betrachtung sagte sie: „Wie viel saget Ihr mir, daß der Baron von Brucknaer Euch für dieses Bild bietet?"

„Tausend Dukaten."

„Und Ihr habt es ihm verkauft?"

„Noch nicht."

„Nun, so beendigt es schnell für mich um den doppelten Preis. Ich will, daß der Herzog von Celle, mein Vater, in seiner Galerie ein Bild meines theuren Lehrers habe. „O, Ihr werdet dort in guter Gesellschaft sein."

„In zu guter ohne Zweifel für einen Maler von so wenigem Ruf, als ich bin."

„Keine falsche Bescheidenheit; Ihr habt genug Talent, Jugend und Muth, um den Namen Brauwer zu tragen."

Während Sophie sprach, ging sie in dem Atelier umher und betrachtete mit zerstreutem Blicke die Gegenstände, die an den Wänden umherhingen. Endlich blieb sie vor einem kleinen Landschaftsbilde stehen, das eine Ansicht von Lüneburg zeigte.

„Lüneburg," sagte sie mit sanfter trauriger Stimme, „ja, das sind eure alten Steinmauern, eure ausgezackten Thürme und das herzogliche Schloß mit seinen epheuumgebenen Fenstern. Seht, Karl, hier in diesem Thürmchen war mein Atelier. Ach das liebe kleine Zimmer, in welchem die Stunden so ruhig und glücklich dahin flossen! Jetzt bist du still und stumm, und Ihr, Magdalene und Berthilde, meine lachenden Gefährtinnen, wenn Ihr unter diesen geschlossenen Fenstern vorübergeht, erhebt Ihr nicht mehr den Kopf, um zu sehen, ob nicht etwa eine befreundete Hand eine Blume zu Eurem Kranze herunter fallen läßt. Ihr geht schweigend und traurig weiter, wie man in der Nacht an einer verlassenen Ruine vorüber geht. Sophie von Braunschweig, die Freundin, die Gefährtin Eurer Kindheit, ist jetzt Prinzeß von Hannover!"

(Fortsetzung folgt.)

Diamanten als Geschmeide. Noch um Mitternacht, als die Herrschaften zurückfuhren, wurden sie auf der Straße herzlichst von zahlreichen Menschenmassen begrüßt. — Heute um 2 Uhr war zu Ehren der Neuvermählten Drawing room im St. James Palaste, und trotzdem es heftig regnete, fehlte es nicht an Neugierigen, die gekommen waren die Equipagen des Hofes und der Aristokratie vorfahren zu sehen. — Das Programm der Abschiedsfestlichkeiten in Gravesend ist auch bereits veröffentlicht. Die Neuvermählten sollen daselbst um 2 Uhr Nachmittag eintreffen. Am Bahnhof begrüßt sie eine Ehrengarde. Vor demselben wird eine Triumphpforte errichtet. Durch diese bewegt sich der Zug durch einen großen Theil der alten Stadt, deren enge Straßen steil gegen den Fluß abfallen, zum Landungsplatze hinab. Auf einem der Kreuzungspunkte werden 2 festlich geschmückte Tannenbäume aufgepflanzt, an einen andern kommt ein Triumphbogen mit den Inschriften: „Farewell fair Rose of England“ und „Wir geben sie in Deinen Schutz“ zu stehen. Alle Straßen bis zum Landungsplatze werden mit Flaggen und Guirlanden geziert und am Landungsplatze selbst, der eine geräumige, säulengetragene, weit in die Fluth hinausgebaute Halle ist, werden Sitzplätze für 1200 Personen hergerichtet. Inmitten derselben überreicht der Mayor eine Adresse und seine Tochter der Prinzessin einen Blumenstrauß. Die Stadtbehörden schreiten voran bis zur Ufertreppe; zu beiden Seiten der Neuvermählten gehen je 26 gleichgekleidete Mädchen, die Blumen auf den Weg streuen. So wird das junge Ehepaar bis zur Landungsbrücke geleitet; dann lichtet die Yacht die Anker, alle Kanonen und Batterien salutiren; die Begleitschiffe folgen. Beim Einbrechen der Dunkelheit wird die Stadt beleuchtet und auf ihrem höchsten Punkte ein kolossales Freudenfeuer angezündet.

Dänemark.

Kopenhagen, 31. Jan. Als außerordentlicher Botschafter zur Beglückwünschung des Kaisers der Franzosen reist Prinz Christian zu Dänemark von hier nach Paris, begleitet vom Genie-General Schlegel. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°.29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	— 4°,5	— 3°,0	— 4°,0	321''',70	322''',05	322''',68
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 3°,84.			322''',26.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. u. SW. — Vormittags bedeckt mit wenig Schnee, Nachmittags sehr bewölkt, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: — 2°,4. Niederste Temperatur: — 4°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,7. Höchste Temp.: — 4°,0.

Am 3. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 7°,4. Barometer: 324''',17.

Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Rebhahn, k. Landgerichts-Assessor von Bamberg; Schönfelder, rechtskundiger Bürgermeister, Bachmayer, Magistratsrath, A. Rath, Landwehrmajor, Schrauder, Oberlieutenant und Adjutant, Deig, Bäckermeister, Tumpert, Kaufmann, sämmtlich von Forchheim; Laubmann, Töpfermeister von Hof; Wohlfahrt, Architekt, und Demler, Oekonom von Zwickau; Adlerstein, Kürschner von Bamberg; Kaufleute: Moritz von Leipzig; Ficker von Annaberg, Iglauer, Kupfer, Kraus, Reckendorfer von Burgkundstadt; Bayer, Fabrikant von da; Kraus mit Schwester, Handelsmann von Altenkundstadt; Fabrikanten: Kispert von Schönwald, M. Kispert von Selb, Fechn von Conradsreuth, Zeitrhack von Spielberg; Mayer, Hopfenhändler von Plech.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung unserer unvergeßlichen Mutter, der Buchbinders-Wittwe

Frau Johanna Kögler, geborne Schaffner,

zu ihrer Ruhestätte sagen hiermit den herzlichsten Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hs.-Nr. 435 in der Friedrichsstraße ist im Hintergebäude ein kleines Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Todes-Anzeige.

Am 28. Januar d. Js., früh 2¼ Uhr, verschied sanft nach dreiwöchentlichem Krankenlager unsere liebe, gute Tante und Schwägerin,

Fräulein Louise Keißler,

Forstraths-Tochter zu Ebersdorf,

in einem Alter von 66 Jahren, was wir theilnehmenden Verwandten und Freunden hiemit zur Anzeige bringen.

Weidenberg, den 1. Februar 1858.

Karl Keißler, k. Landgerichts-Assessor, im Namen der übrigen trauernden Verwandten zu Bayreuth, Leipzig, Lindenau und Eckolstedt.

Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft in Hof.

Die verehrlichen Aktionaire werden hierdurch ersucht, die 10te Einzahlung mit 10 Procent, oder abzüglich der Zinsen vom 15. December 1857 auf eingezahlte fl. 325 mit

fl. 46. 37 kr. per Actie

bis längstens den 28. **Februar** a. c. an den Herrn

Ad. Waltz dahier, oder an die Herren
S. Schwabacher in **Bayreuth**,
L. Kalb in Nürnberg,
Fr. Schmid & Comp. in Augsburg

zu leisten.

Zugleich werden sie eingeladen, sich zu einer

Generalversammlung

am Montag den 15. März a. c.

im Lokale der Gartengesellschaft dahier unter Legitimation durch Vorlage der Actien recht zahlreich einzufinden und die Berichterstattung über Herstellung des Werkes entgegen zu nehmen.

Hof, den 1. Februar 1858.

Der Ausschuß der Oberfränkischen Berg- und Hüttengewerkschaft.

Moritz Steinhäuser, Vorstand.

Bemalte Rouleaux, von fl. 1 an,

empfiehlt **Fr. Eißenbeiß.**

Bruchbänder, orthopädische Maschinen und **Corsetts** bei

Joh. Karl Kästner, Bandagist.

Kaspar Schuberth aus Kronach

macht seinen in- und auswärtigen Kunden die ergebenste Anzeige, daß er den hiesigen Markt mit einem Lager **guter Kern- und Sodaseife**, sowie aller Sorten **gegossene Tafellichter** zu den billigsten Preisen wieder bezogen hat. Indem ihm schon längere Jahre das Zutrauen geschenkt wurde, sieht er auch diesmal zahlreichem Besuch entgegen.

☞ **Die Bude befindet sich in der 10. Reihe vis à vis der Mohren-Apotheke.**

Ein noch ganz guter, fast neuer, **schwarzer Frack** ist zu verkaufen Hs.-Nr. 146 über eine Treppe.

Hs.-Nr. 473 Parterre, sind 3 Stuben zu vermiethen; können auch getheilt werden, auf Walburgi zu beziehen. Das Nähere bei Riedermann.

Hs.-Nr. 406 ist die obere Etage auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 485 in der Judengasse ist die mittlere Etage, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Küche ꝛc. mit der Aussicht von der Sommerseite nach dem Sophienberg ꝛc. auf Ziel Walburgi zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **Felsenkeller** oder sonst ein größerer Keller, wird zu pachten gesucht. In der Expedition der Bayreuther Zeitung das Nähere.

In der Wolfsgasse Nr. 509 ist eine untere Stube um 24 fl. zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 35. | 4. Februar 1858.

Deutschland.

München, 2. Febr. Die Mitglieder des Verwaltungsrathes der bayerischen Ostbahnen sind auf morgen zu erneuten Sitzungen hieher berufen und mit Ausnahme des durch Erkrankung verhinderten Frhrn. v. Rothschild auch bereits hier eingetroffen. — Mit Bedauern vernimmt man, daß der hochverehrte I. Direktor des k. Bezirksgerichts dahier, Frhr. v. Dürnitz, nicht unbedeutend erkrankt ist. — Am Starnbergersee zeigten sich vor mehreren Tagen wilde Schwäne, welche Thiere nur selten bei uns erscheinen. Zwei dieser Schwäne, deren es etliche 40 waren, wurden geschossen und gestern hieher gebracht.

Berlin, 1. Febr. Der kgl. Hof hat vor mehreren Tagen nach Potsdam verlegt werden sollen. Da indessen das Befinden des Königs für den Augenblick Ruhe erheischt, so ist die beabsichtigte Uebersiedelung bis auf den 4. Febr. verschoben worden. — Die „Zeit" schreibt: „Sicherem Vernehmen nach ist zum 15. Febr. eine Conferenz der Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten hierselbst anberaumt, um die Angelegenheit wegen Erhöhung der Rübenzuckersteuer definitiv zu erledigen."

Berlin, 2. Febr. In dem Art. 1 des zwischen Preußen und Oldenburg abgeschlossenen Jadevertrages vom 20. Juli 1853 stellt Preußen den Oldenburgischen Seehandel und die Oldenburgische Seeschifffahrt dergestalt unter den Schutz seiner Kriegsmarine, daß es sich verpflichtet, alle Schiffe, welche Oldenburgisches Eigenthum sind und unter Oldenburgischer Flagge fahren, überall eben so zu schützen und zu vertheidigen, wie diejenigen Schiffe, welche preußisches Eigenthum sind und unter preußischer Flagge fahren. Wohl Mancher mochte damals glauben, daß nicht so leicht ein Fall eintreten würde, der Oldenburg in die Lage brächte, diesen vertragsmäßigen Schutz anzurufen. Ein solcher Fall liegt indeß, wie die „Wes. Ztg." aus Oldenburg berichtet, eben jetzt vor. Als im vorigen Herbst die Oldenburger Bark „Texas" in einem heftigen Sturme an der chinesischen Küste total verloren ging, gelang es einem Theil der Besatzung, nach unsäglichen Anstrengungen sich ans Land zu retten. Hier wurden die Leute indeß von den Eingebornen auf eine barbarische Weise gänzlich ausgeplündert, ja nicht einmal ein Theil der Kleidung wurde ihnen gelassen. Später wurden sie von einem portugiesischen Fahrzeuge aufgenommen. Die großherzoglich Oldenburgische Regierung hat nun auf den Grund obigen Vertrages den Fall nach vom betreffenden Consul darüber erhaltener Meldung der preußischen Regierung mitgetheilt und um die Ergreifung derjenigen Maßregeln gebeten, welche Preußen gegenüber einer solchen Barbarei nach Lage der Verhältnisse für räthlich erachten möchte.

Insterburg, 29. Jan. Die Tuchfabrik des Kaufmanns Putzrath hierselbst steht in Flammen. Um die neunte Stunde kam das Feuer in dem ältern Fabrikgebäude, welches mit der Front gegen die Straße steht, zum Ausbruch und machte ungeachtet der Windstille schleunige Fortschritte, so daß jetzt das Dachwerk bereits einzustürzen beginnt. Bei der Rapidität der Flammen sind die Anstrengungen zum Löschen fast ganz erfolglos. Das Gebäude mit seinen Utensilien ist also verloren; auch wird man von den Vorräthen schwerlich einen wesentlichen Theil zu retten vermögen. Der Schaden ist vermuthlich sehr bedeutend. Ueber die Entstehungsart der Feuersbrunst können wir zur Zeit noch nichts berichten.

Wien, 1. Febr. Die Frage wegen des Baues des Suezkanals hat in neuester Zeit eine günstigere Wendung genommen, indem England auf dem Punkt steht, seinen Widerstand gegen dieses Projekt aufzugeben. Es ist bekannt, daß die letztere Macht ihre Einwilligung hauptsächlich davon abhängig gemacht hatte, daß ihr der Besitz der Insel Perim zuerkannt würde. Diese Bedingung wird aber demnächst erfüllt werden, nachdem es Oesterreich dahin gebracht hat, daß die Pforte sich bereit erklärte, ihre Ansprüche auf diese Insel gegen eine entsprechende Geldentschädigung an England abzutreten, trotzdem Rußland und auch nicht minder Frankreich alles aufgeboten haben, um die Pforte zu bewegen, diesen Vorschlag von der Hand zu weisen.

Belgien.

Brüssel, 31. Jan. Die Anklagekammer des hiesigen Appelhofes hat den Antrag bestätigt, durch welchen die verantwortlichen Drucker oder Verleger der Journale „Le Crocodile" und „Le Drapeau" vor die Jury des Assisenhofes von Brabant verwiesen werden. Der Anklageakt, der bereits entworfen ist, lautet auf Beleidigung gegen die Person des Kaisers der Franzosen. Der Prozeß wird wahrscheinlich in der Mitte Februars vor dem Assisenhofe von Brabant zur Verhandlung kommen und der General-Prokurator, Herr v. Bavay, die Anklage führen.

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Obwohl das Attentat sein nächstes Ziel verfehlt hat, so bleibt es doch ein Epoche machendes Ereigniß für die Regierung Napoleons III., und wenn der Hintergedanke bestanden haben sollte, selbst im Falle des Mißlingens die Verhältnisse unheilbar zu verwirren und zu verbittern, so ist dieser indirekte Erfolg unleugbar erreicht worden. Die Regierung ist diesmal ganz und gar von der Praxis abgewichen, deren Klugheit in einem früheren Falle allgemein anerkannt wurde. Bei dem Verfahren gegen Pianori war der leitende Gesichtspunkt, in aller Kürze mit dieser Angelegenheit zu Ende zu kommen, sie ohne Ge-

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Die Uhr schlug halb. „Wie viel schlägt es?" fragte sie, indem sie sich schnell dem jungen Mann näherte.

„Halb acht Uhr."

„Schon! O mein Gott!"

Brauwer zog eine große Lampe, die an einem Gewichte von der Decke herabhing, herunter und zündete sie an.

„Euer Lehrer hat für gewöhnlich keinen Diener zu seinem Befehl," sagte er lachend, „er muß daher die Lampe selbst anzünden, wenn er Euch nicht in der Dunkelheit lassen will."

„Das war nicht nöthig, mein Freund."

„Ich verstehe, Ihr könnt nicht länger bleiben; ich werde Eure Leute benachrichtigen."

„Ich kam allein, Karl."

„Allein!" wiederholte der Maler erstaunt. „Aber Ihr könnt nicht mehr daran denken, jetzt allein wieder zu gehn. Ich werde Euch begleiten."

„Karl," sagte Sophie, indem sie ihm die Hand mit fieberhafter Heftigkeit drückte, „wenn ich Euch betrogen hätte, wenn ich nicht bloß gekommen wäre, um dies Bild zu sehen? — Karl, darf ich immer auf Eure großmüthige Ergebenheit, auf Eure brüderliche Freundschaft und Eure Verschwiegenheit rechnen?"

„Ich habe Euch nie etwas geschworen," sagte er fest, „weshalb sollte ich jetzt den Anfang damit machen? Sagt mir, was ich thun soll, und wenn ich Eure Befehle nicht vollziehe, so ging die Aufgabe über meine Kräfte, und ich starb, indem ich Euch zu dienen strebte."

„Nun wohl," sagte sie, indem sie sich mit Anstrengung selbst bezwang, „Ihr müßt mich hier eine Stunde allein lassen; es handelt sich um das Leben eines Mannes, um meine verlorne Ruhe, um mein zukünftiges Glück."

„Und diesen Mann erwartet Ihr, nicht wahr?"

Sophie nickte stumm und senkte den Kopf, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Dann ist das, was Ihr von mir verlangt, unmöglich."

„Unmöglich?" rief Sophie.

„Ja," entgegnete Karl, „denn das Kostbarste, was ich kenne, ist Eure Ehre; Ihr dürft nicht vergebens durch lange Jahre der Demüthigungen und Leiden die Ehrerbietung und Bewunderung Aller erkauft haben, um Euch der Gefahr auszusetzen, in einer einzigen Stunde diese glorreiche Märtyrerkrone zu verlieren. Glaubt mir und flieht

räusch zu begraben, keinen nachhaltigen Eindruck Wurzel fassen zu lassen. Das war gewiß ein angemessenerer Weg, als derjenige großartiger Prozeduren, welche zu den Versuchungen des Fanatismus noch die der Eitelkeit hinzufügen, indem sie öffentlich verkünden, daß das Geschick nicht blos Frankreichs, sondern der ganzen civilisirten Welt von dem Gelingen oder Mißlingen eines Mordanschlages abhänge. Jetzt ist es in der That so weit gekommen, daß die Besorgniß vor einer Wiederholung solcher Dinge die Seele der ganzen inneren Politik geworden ist. Die ganze Organisation Frankreichs erhält eine Gestalt, bei welcher nur noch an die persönliche Sicherheit des Staatsoberhauptes gedacht ist; die Rücksichten der Gerechtigkeit und öffentlichen Wohlfahrt treten vor diesem einen Zielpunkte zurück. Es ist gewiß eine höchst bedenkliche Phase, in welche die Regierung mit diesem Vorschreiten eintritt. — Der von dem Staatsrath ausgearbeitete neue Gesetzentwurf gegen die „Verdächtigen“, wird, wie es heißt, schon morgen im gesetzgebenden Körper eingebracht werden. Dies neue drakonische Gesetz erinnert lediglich an die Schreckensherrschaft der ersten französischen Revolution. Der erste Artikel, wie er vom Staatsrath abgefaßt ist, ermächtigt die Regierung, nach Belieben jedes Individuum zu interniren oder des Landes zu verweisen, das bei den Ereignissen von 1848 bis 1851 sich kompromittirt hat, „sobald dasselbe überführt ist, zur Erregung zum Hasse gegen die Regierung, sei es durch Worte, oder durch Schriften, oder endlich durch Einverständnisse mit Personen, die als Feinde der Regierung betrachtet werden, beigetragen zu haben“. Gleiches ist maaßgebend für die politischen Verurtheilungen der Zukunft. Unter so bewandten Umständen werden in Zukunft keine geselligen Zusammenkünfte mehr möglich sein. Jedes in einem Salon unbedachtsam hingeworfene Wort wird gegen sämmtliche Anwesende das Vergehen der Mitschuld nach sich ziehen. Die Listen der Polizei führen mehr als 30.000 Personen auf, die nach dem Wortlaute des angeführten Gesetzes schon jetzt der Anwendung desselben unterliegen, und darunter figuriren Namen, die den Stolz der französischen Nation ausmachen. Für einige Berühmtheiten, wie Herr Thiers, welche nur auf kurze Zeit und ohne alle Prozedur verwiesen wurden, ist allerdings nachträglich noch eine Ausnahme zugelassen worden. Aber diese bedeutet so wenig, daß sie die Tragweite der ganzen Maaßregel im Großen und Ganzen gar nicht berührt.

Paris, 31. Jan. Das „Journal des Debats“ bemerkt auf die gestrige Denunciation aus dem Regierungslager nur Folgendes: „Der „Constitutionnel“ veröffentlicht einen Artikel des Herrn Granier aus Cassagnac, in welchem er uns nahezu der Mitschuld an dem Attentate vom 14. Jan. anklagt. Auf einen solchen Artikel werden wir sicherlich nicht antworten.“ Dies bleibt unter den jetzigen Umständen die einzige Gegenwehr, die den bramarbasirenden Maulhelden des Despotismus gegenüber gestattet bleibt. — Heute wurden folgende englische Blätter nicht ausgegeben: „Morning Advertiser“, „Weekly Register“, „Saturday Review“, „Bells Liefe“, „John Bull“, „Statesman“, „Spectator“, „Examiner“, „Leader“, Court Journal“, „Evening Star“, „Evening Mail“ und „Sunday Times“. Die turiner „Opinione“ erschien ebenfalls nicht. — Der Bericht über den Attentatsprozeß soll beinahe fertig sein. Man will wissen, daß außer den vier Italienern noch zwei Personen kompromittirt seien, die sich aber durch die Flucht gerettet hätten.

Paris, 1. Febr. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der neuen Institution über die Marschallate müssen wir noch einmal auf den Gegenstand zurückkommen. Dem Dekret zufolge bilden Territorialdivisionen, d. h. Gebiete, die Basis für das Marschallat, nicht Truppen, und das Commando wird gebildet aus den auf diesem Gebiet gerade garnisonirenden Regimentern, und zwar treten diese nur dann unmittelbar zum Marschall, als ihrem direkten Oberbefehlshaber, in Beziehung, wenn es der Marschall wegen ausgebrochener oder befürchteter Unruhen in seinem Marschallate aus eigenem Ermessen und auf eigene Verantwortung anordnet, oder wenn die dort garnisonirenden Truppen überhaupt zu (aktiven nach dem französischen technischen Ausdruck) Divisionen (respektive Brigaden) zusammentreten. Dieser letztere Fall ist laut §. 7 des Decrets ein Ausnahmefall. Er müßte aber die Regel sein, wenn ein Marschallat dem Begriff eines Armeekorps entsprechen sollte. Zu einem solchen ist offenbar erforderlich, daß es ein aus allen drei Waffen im bestimmten Verhältniß und aus bestimmten Truppentheilen zusammengesetzter größerer Körper ist, mit einer gewissen Selbstständigkeit in Bezug auf Ausbildung, Verpflegung, Disciplin u. s. w. Von alle dem ist bei den französischen Marschallaten nicht die Rede. Die im Gebiet derselben garnisonirenden Truppen stehen unter sich in keinem höhern Verband als dem des Regiments, sie empfangen ihre Befehle direkt vom Minister, werden von diesem, und nur von diesem, und unmittelbar von diesem verlegt, abkommandirt oder hinbeordert. Dem Marschall wird von allem diesem nur Kenntniß gegeben. Von einer richterlichen Machtvollkommenheit des Commandeurs des Marschallats (wir sprechen nicht von seiner Disciplinargewalt als Marschall die an den Epauletten hängt) ist im Dekret nicht die Rede; eben so wenig läßt dasselbe voraussetzen, daß man für jedes Marschallat eigene Bildungsanstalten rc. errichten will. Sobald man in dem Dekret für aktive Divisionen „Truppendivisionen,“ und für Territorialdivisionen „Gebiete“ setzt, was den mit jener Bezeichnung verbundenen Begriffen entspricht, kann das Dekret kaum noch mißverstanden werden. Es ist möglich, daß eine Decentralisation der Armee beabsichtigt wird, es ist möglich, daß man die französische Linien-Armee in Europa in große, in sich geschlossene Körper einzutheilen beabsichtigt, aber aus dem Dekret geht es nicht hervor. Die ganze Armee-Organisation müßte in solchem Falle umgestoßen werden. In Betracht, daß die Armee-Organisation doch nur ein Theil der staatlichen Organisation, nicht eine Welt für sich ist, sich, wenn sie eingreifend sein soll, an die übrige Organisation des Landes anschließen muß, halten wir eine Organisation der französischen Armee, in dem Sinn, wie es der Kriegsminister in seinem Bericht andeutet, für durchaus unthunlich. Die Verwaltung, so scharf, wie nur irgend thunlich und denkbar, centralisiren, denn es gibt in Frankreich gar keinen autonomen Körper mehr, und die Wehrkraft decentralisiren, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Der umgekehrte Fall wäre eher denkbar. Weder in den militärischen Institutionen, noch den administrativen findet sich irgend eine Basis, auf welche man die Marschallate als eine organische Unterabtheilung des Heeres aufbauen könnte. Uebrigens würde die Armee immer in sieben, und

---

dieses Haus, als ob das Feuer des Himmels es verzehren sollte. Ich kann Euch jetzt nicht erklären, welche Gefahr Euch bedroht, in welche nichtswürdige Schlingen man Euch locken will, aber — aus Barmherzigkeit mit Euch selbst, flieht, flieht, flieht!“

„Aber die Gefahr, die Euch erschreckt, würde morgen noch drohender sein, denn der Prinz ist dann zurück und Graf Königsmark, dem ich geschrieben habe, daß er diesen Abend hierher kommen soll, den ich bitten will, Hannover zu verlassen, würde mich sehen, mich sprechen wollen. Bernhard, den ich seit zwei Tagen erwarte —“

„Bernhard hattet Ihr zu dem Grafen gesendet?“

„Ja; ich weiß mir sein Zögern nicht zu erklären.“

„Bernhard ist auf der Straße nach Halberstadt ermordet worden, sein Leichnam wurde heute Morgen in der Schleuse gefunden.“

Ein Schrei des Entsetzens entschlüpfte den Lippen Sophiens, sie sank auf einen Sessel nieder und verhüllte das Gesicht mit ihren Händen.

8.

In eben diesem Augenblick erschien Graf Philipp von Königsmark mit bestäubten Kleidern, die Züge durch Leiden und Anstrengung entstellt, an der Thüre des Ateliers. Die beiden Männer drückten sich die Hände, ohne ein Wort zu sprechen. Karl schien einen Augenblick zu zögern.

„Bleibt, Karl, ich will es, sagte Sophie mit bittender Stimme.

„Nein,“ entgegnete er mit trübem Lächeln, „die Gefahr ist nicht hier; ich warte draußen,“ und schnell entfernte er sich.

Der Graf war drei Schritt von Sophien stehen geblieben und beobachtete mit ängstlichem Ausdruck das Schrecken, das sich auf ihrem sanften Gesichte spiegelte. „Ihr habt mir geschrieben, daß ich kommen soll,“ sagte er endlich. „Hier bin ich. Was habt Ihr dem zu befehlen, der Euer bester Freund, Euer treuster Diener war?“

Bei dem Klang dieser ihr sonst so bekannten, so theuren Stimme erbebte die Prinzeß unwillkührlich, aber diesen Eindruck sogleich bemeisternd, stand sie auf und sagte, ihm die Hand reichend: „Nur an den Freund allein wende ich mich.“

Philipp begnügte sich die Hand zu drücken, ohne sie an seine Lippen zu ziehen. „Beruhigt Euch,“ sagte er, „und zittert nicht so, der Graf von Königsmark wird den Verlobten aus Lüneburg vergessen.“

„Als Ihr eintratet, Herr Graf, erfuhr ich so eben eine traurige Nachricht. Wer hat Euch meinen Brief überbracht?“

„Ein Mann von ungefähr 40 Jahren, von hohem Wuchs und mit grauwerdendem Haar. Er hieß Bernhard, wie er mir sagte.“

Das Aeußere des Abgeordneten Sophiens konnte allenfalls mit dem des Capitains Roberts verwechselt werden.

„Und habt Ihr ihm keine Antwort, keinen Brief an mich gegeben?“ fragte Sophie mit stockendem Athem.

„Ich sagte ihm nur, daß ich Euren Befehlen folgen würde.“

nicht in fünf Theile zerfallen: Garde, Algerien und die fünf Marschallate. Die Vollmachten des Marschalls Castellane in Beziehung zu den Civilbehörden scheinen den andern Marschällen nur für den Ausnahmsfall zuzustehen, für gewöhnlich haben sie über die Civilbehörden keine Amtsgewalt. Sie erhalten, nach dem Nord, außer dem Gehalt als Marschälle (80,000 Fr.?) und Senatoren (30.000 Fr.) noch eine besondere Zulage von 50,000 Fr., zur nöthigen Repräsentation ihrer hohen Würde. (A. Z.)

Asien.

Indien. Eine Depesche Sir Colin Campbell's aus dem Lager von Cawnpore vom 2. Dec. erzählt die Ereignisse seit seinem Abmarsche von Alumbagh am 27. Nov. Er sei mit der Division des Brigadiers Grant und allen Frauen, Kindern, Verwundeten und Kranken, im Ganzen ungefähr 2000 Personen, abgegangen und erst nach Mitternacht mit dem langen Zuge in einem Lager jenseits der Brücke von Bunnih angelangt. „Als wir in Bunnih anlangten," fährt er fort, „waren wir überrascht, sehr heftiges Geschützfeuer in der Richtung von Cawnpore zu vernehmen. Ich hatte seit mehreren Tagen keine Berichte aus dem Orte, es schien aber nothwendig, so ungelegen das auch sein mochte, den Marsch so schnell wie möglich fortzusetzen. Demzufolge wurde der Marsch am folgenden Morgen (28.) um 9 Uhr wieder angetreten und bald darauf erhielt ich zwei oder drei Depeschen, eine nach der andern, von denen die erste meldete, daß Cawnpore angegriffen worden, die zweite, daß General Windham hart bedrängt, und die dritte, daß er genöthigt worden sei, sich von der Außenseite der Stadt in seine Verschanzungen zurückzuziehen. Das Korps mußte daher rasch weiter vorgehen, einschließlich des Transports, und lagerte etwa drei Stunden nach Dunkelwerden drei englische Meilen vom Ganges, doch langte die Nachhut mit dem Reste des Zuges erst 24 Stunden später an. Ich eilte der Kolonne zwei oder drei Stunden voraus, und langte bei Dunkelwerden in den Verschanzungen an, wo ich den wahren Zustand der Dinge erfuhr. Der Rückzug war am vorhergehenden Tage mit Verlust eines Theiles der Feldequipage bewerkstelligt worden, und bald nach meiner Ankunft wurde mir gemeldet, daß Brigadier Carthew einen sehr wichtigen Vorposten aufgegeben habe. Das erschien unheilvoll genug, und am folgenden Tage befand sich die Stadt auf allen Punkten in Besitz des Feindes. Es war nun nothwendig geworden, mit äußerster Vorsicht auf Sicherung der Brücke Bedacht zu nehmen. Alle schweren Geschütze der Division Grant unter Kapitän Peel und Kapitän Travers wurden beordert, auf dem linken Ufer des Ganges Stellung zu nehmen, das Feuer zu eröffnen und das Feuer des Feindes auf die Brücke niederzuhalten. Dies wurde mit Erfolg ausgeführt, während die Brigade des Brigadier Hope nebst einiger Artillerie und Kavallerie beordert wurde, die Brücke zu passiren und in der Nähe der früheren Dragoner-Kaserne Posto zu fassen. Zugleich wurde ein Kreuzfeuer von der Verschanzung aus zur Deckung des Marsches der Truppen unterhalten. Als die Dunkelheit anfing einzutreten, wurden die Artillerie-Parks, die Verwundeten und die Familien beordert, die Brücke zu überschreiten, und erst um sechs Uhr Nachmittags am 30. November hatte der letzte Karren die Brücke passirt. Die Passage des Korps nebst seinem Train über den Ganges hatte 30 Stunden weggenommen. Das Lager zieht sich jetzt von der Dragoner-Kaserne in einem Halbkreise um die von dem verstorbenen General Sir Hugh Wheeler behauptete Stellung; die Verwundeten und Familien sind in der Fuß-Artillerie-Kaserne untergebracht. Seitdem diese Stellung eingenommen ist, unterhält der Feind ein ab- und zunehmendes Feuer auf die Verschanzung und die Fronte des Lagers, und ich bin genöthigt, die feindliche Besetzung von Cawnpore zu dulden, bis die Absendung meines ganzen Trosses nach Allahabad ins Werk gesetzt ist. So unangenehm dieses ist, und wenn es auch dazu beitragen mag, dem Feinde Zuversicht einzuflößen, so ist dies doch einer von den Fällen, wo nichts aufs Spiel gesetzt werden darf. Ich hatte mich überzeugt, den Feind rasch seine gegenwärtige Stellung aufgeben zu sehen, sobald die Zeit gekommen ist, wo ich mit gebührender Rücksicht auf diese Umstände handelnd auftreten kann. Inzwischen hat die Stellung, welche Brigadier Grants Division unter meinem unmittelbaren Befehle eingenommen hat, wie erwartet, die Verbindung mit Futtihpur und Allahabad hergestellt. Demzufolge sind die Detachements, welche sich auf der Straße von diesen beiden Orten bewegen, beordert worden, ihren Marsch fortzusetzen. Die Depesche des Generals Windham, welche sich auf die unter seinem Befehle ausgeführten Operationen bezieht, ist beigeschlossen. Bei Ueberreichung dieses Dokuments habe ich nur zu bemerken, daß die von ihm erhobene Beschwerde, er habe keine Instruktionen von mir erhalten, sich durch die Thatsache erklärt, daß die von ihm abgesandten Briefe mit der Meldung des Anrückens des Gwalior-Kontingents mir nicht zu Händen gekommen sind. Die erste Notiz, welche ich von seiner Verlegenheit erhielt, war der oben erwähnte entfernte Schall der Kanonade. Alle früheren Berichte hatten erklärt, es sei wenig Aussicht vorhanden, daß sich das Gwalior-Kontingent Cawnpore nähern werde." — Eine dritte Depesche Sir Colin Campbell's ist aus Cawnpore vom 10. December datirt. Erst nachdem die Verwundeten, Frauen und Kinder auf der Straße nach Allahabad fortgeschafft waren, konnte man dazu gelangen, den Feind aus Cawnpore und der Umgegend zu vertreiben. Dies geschah durch einen allgemeinen Angriff am 6. December. Das Gwalior-Kontingent wurde, wie bekannt, geschlagen und einige Stunden gegen Calpi hin verfolgt. Am 8. December wurde dann Brigadier Grant mit einer Infanterie-Brigade und einiger Artillerie und Kavallerie abgesandt, um mehrere öffentliche Gebäude in Bithue zu zerstören, welche dem Nena Sahib gehörten, und von dort, wenn er Kunde über den Rückzug des Feindes erhalten, nach der 24 engl. M. von Cawnpore entfernten Ganges-Furth Seral Ghat vorzudringen. Der Brigadier erreichte den Feind, als er über den Fluß gehen wollte, griff ihn mit Nachdruck an und nahm ihm alle noch übrigen Geschütze, 13 an der Zahl, ab, ohne dabei selbst einen Verlust zu erleiden. — Aus der beigeschlossenen Verlustliste ergibt sich, daß der Gesammtverlust der Engländer während der Operationen des Oberbefehlshabers vom 3. bis zum 7. December verhältnißmäßig nicht bedeutend gewesen ist. Er betrug an Todten 2 Offiziere und 11 Unteroffiziere und Soldaten, an Verwundeten 10 Offiziere (General Mansfield ist leicht verwundet, einer der verwundeten Offiziere an seinen Wunden gestorben) und 76 Unteroffiziere und Soldaten.

„Nun," entgegnete Sophie mit dumpfer Stimme, „der Unglückliche ist auf der Straße ermordet worden, nachdem er Euch verlassen hatte."

„Wären die Elenden, die das Verbrechen begangen haben, von seiner Sendung unterrichtet gewesen, so würde er nicht nach Halberstadt gelangt sein."

„Ach!" rief sie verzweiflungsvoll, „ich bin Allen verhängnißvoll, die mich lieben."

Diese Bemerkung, die in ihren Gedanken dem Todten galt, konnte auch auf den Grafen angewendet werden. — Dieser sagte rasch: „Ich war vor sieben Jahren nichts als ein unbedeutender Offizier ohne Vermögen, ohne Namen; ich liebte Euch und das brachte mir Glück, denn ich bin jetzt der Günstling König Karls XII., Obrist der schwedischen Trabanten, und die feindlichen Kugeln treffen, ohne mich zu tödten."

„Ja," entgegnete Sophie mit Ueberzeugung, „Ihr sprecht die Wahrheit. Ich brachte Euch Glück, Philipp, denn als der Wille meines Vaters uns für immer trennte, als die Welt erfuhr, daß die Braut des armen schwedischen Edelmanns Prinzeß von Hannover geworden sei, wolltet Ihr beweisen, daß die erste Wahl Sophiens ihrer würdig war. Allein in der Welt, ohne Hoffnung, ohne Liebe erkanntet Ihr die Sendung, die Euch blieb. Nachdem Ihr der Freund des Herzogs von Celle, meines Vaters, gewesen waret, wurdet Ihr der Freund eines Königs. Als Ihr Hannover verließt, waret Ihr ein einfacher Offizier; Ihr seid dahin mit einem Titel und einem Grade zurückgekehrt, um den die Edelsten und Tapfersten Euch beneiden. Ihr waret Euer Blut nur Eurem Vaterlande schuldig, und Ihr habt es edelmüthig für den vergossen, den Ihr hassen durftet. Ihr sagtet mir so eben, der Graf von Königsmark habe den Verlobten aus Lüneburg vergessen; die Prinzeß von Hannover erinnert sich nicht des Freundes ihrer Kindheit, doch des Soldaten Karls XII., des Helden von Debreczin. Ich danke Euch, Philipp, für mich und für die Welt, die uns einst richten wird. Doch Eure Aufgabe ist jetzt erfüllt. Ich bin glücklich und stolz auf Euch, wie eine Königin es auf einen Feldherrn sein kann, der ihr ein siegreiches Heer zurückführt; laßt mir diese Freude, diesen Trost in meiner Einsamkeit. Kehrt nach Schweden zurück, mein Bruder; setzt auf meinem befreundeten Boden Euer glorreiches Werk fort; falls Ihr dort auf dem Schlachtfelde; so wird wenigstens der Tod aus feindlichen Reihen Euch treffen, und ich muß mich nicht dessen schämen, dessen Namen ich trage. Philipp, erinnert Euch an die Laufgräben von Debreczin; flieht, ohne rückwärts zu blicken, wie die Erwählten Gottes die Städte flohen, die durch das himmlische Feuer vertilgt wurden."

Es entstand eine Pause.

(Fortsetzung folgt.)

Am Montag den 8 Februar 1858 kommen in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth nachfolgende Personen zur Aburtheilung:

1) Hahn, Jakob, Metzgermeister von Berneck, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung; kommt auf erhobenen Einspruch wiederholt zur Aburtheilung,
2) Gölter, Johann, lediger Schäferssohn von Zeegendorf, nun zu Breitenreuth, wegen Vergehens der Unterschlagung,
3) Espreßter, Johann, Schneidergeselle von hier, wegen Vergehens des einfachen Diebstahls,
4) Deyerlein, Johann, Taglöhner von Behringersmühle, wegen Vergehens des Diebstahls im Zusammenfluß mit vier polizeilich strafbaren Diebstählen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	—7°,4	—4°,4	—9°,6	324''',17	325''',51	326''',18
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—6°,83.			325''',50.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
Vormittags W., Nachmittags NO. und O. — Vormittags bedeckt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends später wieder bedeckt.
Höchste Temperatur: —2°,8. Niederste Temperatur: —10°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —12°,3. Höchste Temp.: —4°,0.
Am 4. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,0. Barometer: 325''',99.

Fremden-Anzeige.

Goldene Gans: HH. Kaufleute: Gergaß von Leipzig, Neß von Stuttgart, Uhlfelder und Ehmann von Frankfurt a. M., Kramer von Magdeburg, Scharlach von Leipzig, Mersbacher von Baiersdorf, Badacher von Aschaffenburg, Petrie von Cöln; Lengfelder, Fabrikant von München; Kayser, Fabrikbesitzer von Warmensteinach; Fräulein Hübschmann von Nürnberg.

Anzeigen.

Am 20. Februar, früh 10 Uhr, werden aus der Waldung des Freiherrn von Redwitz zu Metzenhof bei Thumbach 26 Stück Eichen, worunter circa 14 Holländer, die übrigen Büttner- und Wagnerholz, nebst 600 Stück Fohrenblöcher, durch den Revierförster Zaunberger versteigert.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Kutscher**, der gut zu fahren versteht und sogleich eintreten kann, wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Seit vergangenen Freitag wird ein schwarzer Pelz mit rothseidenem Futter vermißt, um dessen Rückgabe in der Expedition der Bayreuther Zeitung höflichst gebeten wird.

Bei **Georg Schaffner** am Markt ist 2 Treppen hoch ein Quartier vorneheraus zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung von 3 heizbaren Zimmern und Kochstube rc., **sogleich** beziehbar, ist zu vermiethen bei **J. Wertheimber.**

Auf Verlangen kann auch Stallung und Wagenremise dazu gegeben werden.

Hs.-Nr. 435 in der Friedrichsstraße ist im Hintergebäude ein kleines Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 84 ist im Hintergebäude eine Wohnung um 22 fl. und ein Keller um 8 fl. zu vermiethen.

Im Hause Nr. 153 ist auf Walburgi die Parterre-Wohnung zu vermiethen, bestehend in einer großen und einer kleinen Stube, Kammer und sonstigem Zubehör. Näheres im Hause Nr. 374 über 2 Treppen.

Eine stille Familie wünscht ein Quartier mit 2 oder 3 Zimmern, Kammer nebst häuslichen Bequemlichkeiten auf Walburgi. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

2 heizbare Zimmer, Bodenkammer und Holzboden, Keller und Mitgebrauch des Waschkessels, sind auf Walburgi zu vermiethen.

Hans Schmidt, Schneidermeister, Nr. 475.

Hs.-Nr. 226 in der Ziegelgasse, ist die mittlere Etage, bestehend aus 4 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küchen, Kammern, nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen. Auch Stallung für 3 Pferde kann dazu eingeräumt werden.

Im Wohnhause auf dem neuen Schloßplatze Nr. 349 ist das untere Quartier links vom Eingange, mit oder ohne Stallung, auf Walburgi d. Js. zu vermiethen.

Hs.-Nr. 514 in der Erlangerstraße ist im Hintergebäude ein Quartier, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, Küche und allen sonstigen Bequemlichkeiten, auf Ziel Walburgi zu vermiethen.

Jägerstraße Nr. 654 ist ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr.; Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 36. — 5. Februar 1858.

Deutschland.

München, 4. Febr. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: die erledigte protestantische Pfarrei Aha, Dekanats Gunzenhausen, dem bisherigen Hospitalpfarrer in Nördlingen, Friedrich **Wucherer**, und die erledigte protestantische Pfarrstelle Ammerndorf, Dekanats Zirndorf, dem bisherigen Pfarrer zu Neuses am Berg, Dekanats Kleinlangheim, Johann Friedrich Florian **Bischoff**, zu verleihen; unterm 1. Febr. die katholische Pfarrei Lupburg, Landg. Parsberg, dem Priester Johann Baptist **Kastner**, Beichtvater und Katechet im Salesianerinnen-Kloster zu Pielenhofen, Landg. Regenstauf, zu übertragen, und die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Dorfkemmathen, Dekanats Dinkelsbühl, dem bisherigen II. Pfarrer zu Langenzenn, Dekanats Zirndorf, Georg Wilhelm Friedrich **Losche**, zu verleihen.

Nürnberg, 3. Febr. Das **Germanische Museum** hat abermals einen sehr werthvollen Zuwachs zu seinen Sammlungen durch testamentarische Stiftung erhalten, indem Fräulein Elise Zimmermann zu Wiesbaden demselben eine aus mehr als 2000 Kupferstichen und Radirungen alter Meister, vorzüglich von A. Dürer, dann eine schöne Sammlung römischer und mittelalterlicher Münzen und Medaillen vermacht hat. Der Vorstand der Kunst- und Alterthumssammlungen des Museums Dr. v. Eye ist bereits abgereist, um das Vermächtniß zu übernehmen.

Stuttgart, 2. Febr. In einem eben ausgegebenen „letzten" Bulletin heißt es: „Unter gleichförmig fortschreitendem Zurücktreten aller Krankheits-Erscheinungen macht die Erholung des Königs täglich erfreuliche Fortschritte. Es steht zu hoffen, daß bei Einhaltung fortgesetzter, schon durch die Jahreszeit gebotener Vorsicht seine Gesundheit in kurzer Zeit wieder hergestellt sein werde."

Bolkenhain, in Schlesien. Der zehnjährige Knabe Louis Hübner, welcher am 25. Oct. v. J. fünf Kinder dadurch ums Leben brachte, daß er 2, angeblich um Rache dafür zu nehmen, daß eines derselben seine Schwester geschlagen hatte, dieselben in eine Kiste zum Versteckenspielen lockte, dann den Deckel zuschlug, sich auf die Kiste setzte und, ungerührt von dem Flehen der Eingeschlossenen, sie dadurch erstickte, und nachher Drachen steigen ließ, ist, vollkommen zurechnungsfähig befunden, auf Grund des §. 43 Nr. 2 und 176 des Strafgesetzbuchs wegen vorsätzlicher Tödtung zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Hannover, 2 Febr. Die Stände des Königsreichs, welche heute hier zusammentraten, wurden bereits in der ersten halben Sitzungsstunde von der Regierung mit einer nicht geringen Anzahl von Gesetzentwürfen begrüßt. Die bedeutenderen darunter treten als Abänderungen unserer neueren Gesetzgebung im Städte- und Gemeindewesen auf; doch steht auch dem Staatsdienergesetze eine gründliche Umgestaltung bevor, wenn die Anträge der Regierung Gehör finden sollten, was kaum zu bezweifeln ist. In diesem letzteren Gesetze soll zunächst der Ausdruck „Staatsrath und Staatsdienst" mit der „richtigeren" Bezeichnung „Königlicher Dienst" und „Königlicher Diener" vertauscht werden. Aus dem Inhalte des Entwurfes greife ich heute nur eine Bestimmung heraus: Mit Dienstentlassung wird jeder kgl. Diener bedroht, welcher in Erkenntnissen, Bescheiden, öffentlichen Erlassen oder bei sonstigen amtlichen Handlungen die verfassungsmäßige Entstehung und Rechtsverbindlichkeit der in verfassungsmäßiger Form verkündigten Gesetze oder Verordnungen seiner Beurtheilung unterzieht und bestreitet. (N. Z.)

Belgien.

Brüssel, 2. Febr. Die Flotille, welche morgen Vormittags das junge preußische Fürstenpaar nach Antwerpen bringen wird, besteht aus den Yachten Viktoria and Albert und Fairy, eskotirt von neun kleineren Dampfschiffen. Der Extrazug, mit dem die Königs-Familie von hier aus nach Antwerpen geht, um daselbst ihre hohen Verwandten in Empfang zu nehmen, verläßt Brüssel um 7 Uhr 30 Min. Morgens. Ein Korrespondent der Times ist bereits in Antwerpen eingetroffen, um diesem Journal Bericht über die Landung abzustatten. Die k. Gäste werden sich nur kurze Zeit in der Scheldestadt aufhalten und jedenfalls schon Nachmittags hier anlangen. Am Nord-Bahnhofe sind Anordnungen zu ihrem glänzenden Empfange bereits getroffen worden. Abends ist Hofball, zu dem mehr als 1000 Personen Einladung erhalten.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Heute wurde das Verdächtigengesetz und der Gesetzentwurf über den Regentschaftsrath dem gesetzgebenden Körper vorgelegt. Ersteres hat die euphemistische Bezeichnung „Gesetz der allgemeinen Sicherheit" erhalten; die Wahl dieses Ausdrucks ist etwas seltsam, da die Maßregel doch offenkundig ausschließlich durch das letzte Attentat hervorgerufen ist und die Person des Kaisers gegen ähnliche Anschläge sicherzustellen beabsichtigt. Der Text lautet: Art. 1. Mit Gefängniß von zwei bis fünf Jahren und mit einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Frs. wird jedes Individuum bestraft, welches öffentlich in irgend einer Weise zu dem Verbrechen, die in den Art. 86 und 87 des Strafkodex mit Strafe belegt sind, aufgereizt hat, ohne daß diese Aufreizung jedoch einen Erfolg hatte. Art. 2. Mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren und mit einer Geldbuße von 500 bis 2000 Fr. wird jedes Individuum bestraft, welches zu dem Zwecke, den öffentlichen Frieden zu stören oder zum Hasse

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Was Ihr da verlangt, ist unmöglich," entgegnete der Graf mit einer Art begeisterter Resignation; „ein Soldat darf seinen Degen nicht zerbrechen, wenn die Kanonen noch donnern. Mein Leben gehört dem, der es nehmen will; schon seit längerer Zeit brachte ich es zum Opfer; ob ich hier getödtet werde oder in Finnland, wo man sich in diesem Augenblick schlägt, gilt mir gleich."

„Nun wohl," sagte Sophie flehend, „geschieht es nicht für Euch, so geschehe es für mich; Eure Anwesenheit hier ist eine unvorsichtige Quelle des Kummers für mich. Fliehet, Philipp, ich flehe Euch mit gefalteten Händen darum an."

„Ihr laßt Euch selbst nicht Gerechtigkeit widerfahren. Wenn die Welt, zu vorsichtig gegen mich, mir eine feste entschlossene Seele zuspricht, so erkennt sie auch laut an, daß Ihr ihrer Bewunderung und Ehrfurcht würdig seid, daß die Pflicht für Euch eine Religion ist und daß Ihr als Frau dem Willen Eures Mannes ebenso gehorsam seid, wie Ihr als junges Mädchen eine Sklavin von dem Ehrgeiz Eures Vaters waret."

„Ja," sagte die Prinzeß, indem sie allmählich lebhafter wurde, „die Pflicht! Wie viel liegt in diesem Wort, so kurz, kalt und ruhig, wie das Gesetz! die Pflicht! Sie ließ den Befehlen meines Vaters mich unterwerfen; damals nannte die Pflicht sich Gehorsam! Die Pflicht! sie flößte mir zu Anfang Achtung und Freundschaft für den ein, dessen Namen ich trage. Wieder war es die Pflicht, die mir Geduld und Ergebung verlieh, als Georg, die Maske der Heuchelei und Lüge abwerfend, mich seinen Haß erkennen ließ. Aber es gibt für die Frau, für die Gattin noch ein anderes Wort, welches alle diese Tugenden in sich schließt: die Liebe! Die Welt hat nichts zu schaffen mit meinem Gehorsam, mit meiner Ergebung; was sie von mir fordert, ist Liebe für meinen Gatten. Es gibt Frauen, deren Marmorherz nie unter dem Hauch einer Leidenschaft sich belebte; für die begnügt man sich mit einem Schein der Zärtlichkeit; aber ich, die ich für Euch sterben wollte, die ich auf meinem Gesicht die unvertilgbare Blässe trage, welche die Folge des Giftes ist, ich **kann** lieben, wie man weiß, und man will deshalb auch, daß ich lieben **soll**."

„Unerbittliche Wirksamkeit!" murmelte Philipp voll Verzweiflung. „Ich klagte sie an, ich, der Geliebte Andrea's! Ach, ich war ihrer unwürdig!"

„Ein Abgrund trennt uns," fuhr Sophie fort, „und dennoch fesselt uns in den Augen Aller eine geheimnißvolle Kette ewig an einander. Die Verzweiflung hat ihr Siegel auf meine Stirn gedrückt. Euer vergossenes Blut breitete denselben Schleier der Blässe über Euer

oder zur Verachtung der Regierung des Kaisers aufzureizen, sich auf Umtriebe eingelassen oder Beziehungen unterhalten hat, sei es im In- oder Auslande. Art. 3. Jedes Individuum, welches ohne dazu gesetzlich ermächtigt zu sein, 1) mörderische Maschinen, sie mögen durch Explosion, oder auf andere Weise wirken, oder 2) Knallpulver, wie es auch immer zubereitet sei, verfertigt, verkauft oder vertheilt hat, wird mit Gefängniß von 6 Monaten bis zu 5 Jahren und mit einer Geldbuße von 50 bis 3000 Fr. bestraft. Dieselbe Strafe ist auf jeden anwendbar, welcher die bezeichneten Gegenstände ohne Ermächtigung aufbewahrt oder bei sich trägt. Diese Strafen werden verhängt, abgesehen von denen, welche die Schuldigen als Anstifter oder Mitschuldige irgend welcher andern Verbrechen oder Vergehen treffen. Art. 4. Jenen Individuen, welche auf Grund der vorstehenden Artikel verurtheilt werden, können ganz oder theilweise die im Art 42 des Strafkodex erwähnten (bürgerlichen) Rechte entzogen werden, für eine Zeit, die der verhängten Gefängnißstrafe gleichkommt. Art. 5. Jedes Individuum, welches wegen eines der in dem gegenwärtigen Gesetze vorgesehenen Vergehen verurtheilt worden ist, kann im Wege einer Maßregel der allgemeinen Sicherheit, in einem der Departements des Kreises oder in Algerien internirt, oder aus dem französischen Gebiete verwiesen werden. Art. 6. Dieselben Maßregeln der allgemeinen Sicherheit sind auf diejenigen Individuen anwendbar, welche künftig verurtheilt werden wegen der im Folgenden vorgesehenen Verbrechen oder Vergehen: 1) in den Art. 86 bis 101, 153, 154, §. 1, 209 bis 211, 213 bis 221 des Strafkodex; 2) in den Art. 3, 5, 6, 7, 8 und 9 des Gesetzes vom 24. Mai 1834 über Waffen und Kriegsmunition; 3) durch das Gesetz vom 7. Juni 1848 über die Zusammenrottungen; 4) durch die Art. 1 und 2 des Gesetzes vom 27. Juli 1849. Art. 7. Jedes Individuum, welches bei Gelegenheit der Ereignisse vom Mai und Juni 1848, vom Juni 1849 oder vom Dec. 1851 entweder verurtheilt oder im Wege einer Maßregel der allgemeinen Sicherheit internirt, ausgewiesen oder transportirt worden ist, und welches durch ernste Thatsachen aufs Neue als der öffentlichen Sicherheit gefährlich sich darstellen sollte, kann in allen Departements des Reiches internirt oder aus dem französischen Gebiete verwiesen werden. Art. 8. Jedes Individuum, welches, nachdem es in Algerien internirt oder aus dem französischen Gebiete verwiesen worden, ohne Erlaubniß nach Frankreich zurückkehrt, kann nach einer Strafkolonie in Algerien oder in irgend einer andern französischen Besitzung transportirt werden.

Dieses Gesetz der allgemeinen Sicherheit wird durch ganz Frankreich ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit erzeugen, wie es seit den Konventszeiten nicht mehr gekannt wurde. Man berechnet die Zahl der durch die Ereignisse vom Juni 1848 bis December 1851 Kompromittirten allein auf mindestens 30,000. Diesen Allen raubt diese Maßregel jede gesetzliche Schutzwehr und übergibt sie lediglich der Willkühr der Polizei, so daß selbst die bisher etwa erfolgten Amnestirungen hierin wieder rückgängig werden. Das beschönigende Gerücht, daß der Kaiser nachträglich noch eine Klausel eingeschoben habe, nach welcher Berühmtheiten, wie Thiers und Lamoricière, die rein willkührlich zeitweise ausgetrieben wurden, nicht von dieser rückwirkenden Maßregel betroffen werden sollten, erweist sich als erdichtet. Das Damoklesschwert schwebt unterschiedslos über Allen, welche dem Staatsstreich von 1851 nicht sofort ihren vollen Beifall zollten. Das Gesetz hat die ganze drakonische Härte der Zeit der Revolutionstribunale behalten, die man ihm von Anfang an beimaß, mit Ausnahme einer einzigen Bestimmung im Artikel 1, wo das Wort „öffentlich“ eingeschoben worden ist, so daß unbedachtsame Reden im Kreise der Familie oder in Privatgesellschaften nicht mehr unter die Strafen dieses Artikels fallen. Dennoch ist das Ganze so geartet, daß der schändlichsten Angeberei Thür und Thor geöffnet wird. Selbst wo künftig noch ein gerichtliches Verfahren stattfindet, sind die Bestimmungen so allgemein und dehnbar, als möglich. Es müßte ein sehr ungeschickter Staatsanwalt sein, der umsonst an die gute Gesinnung der französischen Gerichtshöfe, wie sie heute beschaffen sind, appelliren würde, wenn er irgend welche Gespräche in einem Kaffeehause, oder „Umtriebe“ oder Briefwechsel zur Anklage zu stellen hat, welche „Haß oder Verachtung“ gegen die Regierung aussäen können. Wer aber einmal wegen irgend eines dieser Vergehen verurtheilt worden ist, der ist dann für sein ganzes Leben vogelfrei, und kann auf Denunciationen, die man vielleicht gar nicht zu seiner Kenntniß bringt, beliebig von der Polizei an irgend einem Orte internirt, nach Algerien geschickt oder überhaupt aus Frankreich verwiesen werden. Es verdient die ernsteste Betrachtung, daß man nach mehr als 7 Jahren einer „starken“ Regierung noch nicht die Anfänge eines normalen Rechtszustandes wiederfinden konnte, sondern vielmehr aufs Neue zu Maßregeln greifen muß, wie sie anderwärts selbst den Belagerungszustand nicht in dieser Härte und Willkühr begleiten. Die Hoffnung, auf diesem Wege die Parteien zu entmuthigen, erscheint als eine leere. Sie schöpfen vielmehr neuen Glauben aus der Erwartung, daß so straff gespannte Zuchtmittel sich bald abnutzen müssen. Selbst den Royalisten wächst im Stillen die Zuversicht. Sie dürfen mit Recht sagen, daß ein System, wie das durch dieses Gesetz eingeweihte, Frankreich weder von der alten Monarchie, noch von den Orleans geboten worden wäre. — Dem „Nord“ wird geschrieben, der Kaiser wünsche, daß die fünf höheren Befehlshaber in der Provinz ein großes Haus machen sollen; er bewillige jedem derselben deshalb 100,000 Fr. Repräsentations-Gelder; auch ein zahlreicher Stab werde ihnen beigegeben werden.

Paris, 2. Febr. Der Senat hielt am 1. Febr. eine jener Sitzungen, welche noch lange im Gedächtnisse der Menschen fortleben werden. Um 3½ Uhr nahm der Staats-Minister Fould auf der Bank der Regierungs-Kommissäre Platz und ergriff in folgender Weise das Wort: „Meine Herren Senatoren! Der Kaiser hat mir Befehl ertheilt, Ihnen folgende Botschaft zu überbringen: „„Meine Herren Senatoren! Der Senats-Beschluß vom 17. Juli 1856 läßt eine Ungewißheit, die ich fortan zu heben nützlich erachte. In der That überträgt derselbe die Regentschaft der Kaiserin oder, bei deren Nichtvorhandensein, den französischen Prinzen nur alsdann, wenn der Kaiser durch öffentlichen oder geheimen Akt nicht anderweitig darüber verfügt hat. Ich glaube, dem öffentlichen Wunsche zu entsprechen, wie ich zugleich meinen Gefühlen hohen Vertrauens zu der Kaiserin Folge leiste, wenn ich sie zur Regentin ernenne. Von denselben Gefühlen bewogen, ernenne ich

---

Gesicht. Als Kinder waren wir nur durch unsere Herzen mit einander verbunden; jetzt sind unsere Seelen vereinigt. Ihr seht wohl, daß Ihr Hannover verlassen müßt, Philipp, wenn Ihr wollt, daß diese Seelen sich in der Ewigkeit heilig mit einander verbinden!“

„Ach,“ rief Philipp voll Verzweiflung, „weshalb bin ich gekommen? weshalb zertrümmerte ich die lügnerische Illusion, die meine Kraft ausmachte? Glücklich! ich konnte Euch hassen, ich vergaß die langen Nächte der Hilflosigkeit und Verzweiflung, ich war frei! Das Glück, das mich in Verzweiflung stürzte, wollte ich durch meine Gleichgültigkeit, durch den Glanz meines Ruhmes schwächen. Ich war blind, wahnsinnig! Ich Unglückseliger! Ich zweifelte an Eurer Liebe!“

„Philipp, Ihr vergeßt, daß ich die Gattin eines Andern bin.“

„Ich will mich nicht daran erinnern,“ rief der Graf aus, indem er die Hände flehend zu ihr erhob und auf die Kniee sank. „Ich liebe Euch nicht mehr, wie in Lüneburg, mit kindischer Liebe, sondern wegen Eurer engelgleichen Schönheit, wegen dieser Blässe, in die Eure Liebe Eure Stirn tauchte. Ich liebe Euch wegen Eurer Leiden, wegen Eurer Thränen. Aber wenn Gott ein Wunder that, wenn der Tod sich von uns wendete, so geschah es, weil das Schicksal uns diese Stunde des Glücks vorbehielt.“

„Unglückseliger, Ihr lästert Gott!“ rief Sophie außer sich und machte sich aus seinen Armen los.

„Ja,“ fuhr er wie wahnsinnig fort, „ja, ich gehe nach Schweden, doch nur, um mich zu den Füßen meines Königs niederzuwerfen und ihn anzuflehen wie einen Vater, daß er mein vergossenes Blut mit einem Titel belohne, welcher mich Georg von Hannover gleichstellt; dann kehre ich zurück, und wehe ihm!“

„Mein Gott, es kommt Jemand die Treppe herauf,“ sagte Sophie, die sich der Thür genähert hatte, um dem Grafen zu entfliehen.

„Es wird Karl sein.“

Die Prinzeß sprang an ein Fenster und stieß sogleich einen Schrei des Entsetzens aus. „Da, da, seht,“ sagte sie athemlos, indem sie auf eine Gruppe von Dienern in der Livrée des Prinzen deutete, die von Fackellicht beleuchtet vor dem Hause stand. „Flieht, oder Ihr stürzt mich in das Verderben.“

Der Graf schob schnell den Riegel vor die Thür. „Lebt wohl, Sophie,“ rief er dann, indem er zu der Thür des zweiten Zimmers eilte. „Das Haus hat einen zweiten Ausgang, auf dem entrinne ich ihnen.“

Die Thür war von außen versperrt und widerstand allen seinen Anstrengungen.

„Ha, wehe! wehe!“ rief Philipp wüthend. „Das war eine höllische Schlange.“

„Tödtet mich, Philipp! tödtet mich, ehe er eintritt!“ rief Sophie wahnsinnig vor Schrecken und indem sie sich dem Grafen in die Arme warf.

Es wurde von außen kräftig an die Thür geschlagen.

„He, Meister Brauwer!“ rief der Prinz Georg, indem er die

für den Fall ihres Nichtvorhandenseins zu Nachfolgern derselben in der Regentschaft die französischen Prinzen nach der Ordnung der Thronfolge. Auch habe ich den Schwankungen, welche in Bezug auf den Regentschaftsrath die durch Artikel 18 des Senats-Beschlusses vom 17. Juli gelassenen Alternativen herbeiführen könnten, zuvorkommen wollen. Zu dem Zwecke habe ich einen geheimen Rath eingesetzt, welcher, mit Hinzuziehung der beiden dem Throne nach der Ordnung der Thronfolge zunächst stehenden französischen Prinzen, schon durch die bloße Thatsache, daß der Kaiser minderjährig zur Regierung gelangt, Regentschaftsrath wird, wofern ich in jenem Augenblicke nicht durch öffentlichen Akt einen andern ernannt habe. Dieser Geheime Rath, welcher aus Männern meines Vertrauens zusammengesetzt ist, soll über die großen Staats-Angelegenheiten um Rath gefragt werden und sich durch das Vertrautmachen mit den Pflichten und Erfordernissen der Regierung auf die wichtige Rolle, welche die Zukunft ihm vorbehalten kann, vorbereiten. — Indeß bitte ich Gott, daß er Euch in seinen gnädigen Schutz nehmen wolle. Im Schlosse der Tuilerien, am 1. Febr. 1858. Napoleon."" Die Botschaft ist begleitet von einem Patentbriefe, welcher also lautet: „„Napoleon, von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation Kaiser der Franzosen, Allen, welchen Gegenwärtiges zu Gesichte kommt, Unseren Gruß. Da Wir fortan die Ungewißheiten, welche aus dem Senats-Beschlusse vom 17. Juli 1856 hervorgehen, beseitigen und Unserer geliebten Gemahlin, der Kaiserin Eugenie, Beweise Unseres hohen Vertrauens, das Wir auf dieselbe setzen, ertheilen wollen, so haben Wir beschlossen, ihr zu übertragen und übertragen ihr durch Gegenwärtiges den Titel Regentin, damit sie besagten Titel tragen und die Befugnisse desselben von dem Tage an, wo der Kaiser minderjährig zum Throne gelangt, ausüben möge, dies alles jedoch den Bestimmungen des Senats-Beschlusses gemäß. Wir beauftragen Unseren Staats-Minister, von gegenwärtigem Briefe Unserem Siegelbewahrer Mittheilung zu machen, damit derselbe in das Gesetz-Bulletin aufgenommen werde, so wie auch den Präsidenten des Senates, des gesetzgebenden Körpers und des Staatsrathes. Gegeben in Unserem Schlosse der Tuilerien, am 1. Febr. 1858. Napoleon. Im Auftrage des Kaisers, der Staats-Minister, Achille Fould."" Nach Mittheilung dieser Botschaft setzte der Staats-Minister den Senat von dem Dekrete über den Geheimen Rath in Kenntniß. Dasselbe lautet: „Napoleon III. u. s. w. haben beschlossen und beschließen, wie folgt: Art. 1. Es wird ein Geheimer Rath eingesetzt, welcher unter des Kaisers Vorsitze zusammentreten wird. Art. 2. Der Geheime Rath wird, unter Hinzuziehung der beiden nach der Thronfolge-Ordnung nächsten französischen Prinzen, Regentschafts-Rath in dem Falle, daß der Kaiser nicht durch öffentlichen Akt einen anderen ernannt haben sollte. Art. 3. Mitglieder des Geheimen Rathes sind: Se. Eminenz der Cardinal Morlot, Se. Excellenz der Marschall Herzog von Malakow, Se. Excellenz Herr Achill Fould, Se. Excellenz Herr Troplong, Se. Excellenz der Graf Morny, Se. Excellenz Herr Baroche, Se. Excellenz der Graf von Persigny. Art. 4. Unser Staats-Minister ist mit Ausführung des gegenwärtigen Dekretes beauftragt. Gegeben im Schlosse der Tuilerien, am 1. Februar 1858. Napoleon. Im Auftrage des Kaisers der Staats-Minister Achille Fould."

Paris, 3. Febr. Der heutige „Moniteur" enthält nachstehende Verfügung des Kaisers: „Indem wir unserem Oheim, dem Prinzen Jerome Napoleon, ein Zeichen unseres hohen Vertrauens geben wollen, haben wir beschlossen, demselben das Recht zu verleihen, den gewöhnlichen und außergewöhnlichen Sitzungen des Conseils beizuwohnen und in denselben in unserer Abwesenheit den Vorsitz zu führen. (Tel. Dep. d. Agt.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 1. Febr. Der Herzog und die Herzogin von Aumale, die Herzogin von Orleans, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres statteten gestern dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen einen Besuch ab. Die hohen Neuvermählten besuchten gestern die Herzoginnen von Kent und von Cambridge. — Der Leviathan ist gestern endlich glücklich flott geworden und liegt jetzt Deptford gegenüber in der Themse.

Amerika.

New-York, 20. Jan. Im Senate zu Washington ward gestern eine Resolution angenommen, welche den Präsidenten auffordert, die etwa in seinem Besitze befindlichen Papiere in Bezug auf das Wiederaufleben des Sklavenhandels an der afrikanischen Küste vorzulegen. — Der Vorsitzende des Sonder-Ausschusses, welcher sich mit der projektirten Eisenbahn nach dem stillen Meere zu befassen hatte, hat eine Bill eingebracht, welche vorschlägt, die Bahn vom Missouri zwischen den Flüssen Big, Sioux und Kansas nach San Francisco zu führen. — Vorgestern bat im Repräsentanten-Hause Herr Campbell um Erlaubniß, eine Resolution einzubringen, welche den Präsidenten ermächtigt, durch Vermittlung des Ministeriums des Auswärtigen Unterhandlungen im Hinblick auf die Erwerbung von Kanada, Neu-Schottland, anderen Theilen des britischen Nord-Amerika, Kuba und den in der Nähe liegenden Inseln anzuknüpfen. Der Antrag fand keinen Beifall. Die hiesigen Blätter machen sich über denselben lustig und fragen, weshalb Campbell nicht gleich verlangt habe, das ganze amerikanische Festland der Union einzuverleiben. — In Brooklyn ist eine Schule abgebrannt. Zu der Zeit, wo das Feuer ausbrach, befanden sich nahe an 900 Kinder in derselben. Im Gedränge bei der Flucht wurden sieben Schüler zu Tode gedrückt. — Der Dampfer „Fashion", welcher Walker nach Nicaragua gebracht hatte, ist in New-Orleans angekommen und von den Behörden mit Beschlag belegt worden. — Der St. Louis Republikan enthält Mittheilungen über ein Meeting, welches am 23. Dec. von 6–700 Cheyenne- und Comanche-Indianern abgehalten wurde, die vom großen Salzsee nach ihrem Dorfe an den schwarzen Wallnuß-Hügeln, etwa 80 Meilen südöstlich vom Fort Laramie, zurückgekehrt waren. Sie waren von ungefähr 20 Mormonen begleitet. Sie hatten die Absicht, in einem dort errichteten Lager bis zum Frühjahr zu bleiben und dann, von Mormonen unterstützt, die dem Obersten Johnson zugesandten Proviant-Convois abzuschneiden. Die Indianer hatten eine ungeheure Vorstellung von der Macht der Mormonen, und nach ihrer Aussage hatten letztere durchaus nicht die Absicht, aus Utah zu flüchten. — Laut Nachrichten aus Yucatan vom 6. d. M. ward Sisal blokirt. Die Friedens-Unterhandlungen hatten einen günstigen Fortgang, und man hoffte eine baldige Beendigung der Revolution. — Ein

---

Thüre heftig schüttelte, „öffnet uns; ich bringe zahlreiche Gesellschaft mit."

„Aus Barmherzigkeit, antwortet nicht," stammelte Sophie, indem sie eine Hand auf die Lippen des Grafen preßte.

„Ei, Meister Karl spielt den Tauben," fuhr der Prinz fort. „Holla, Hans, Peter, stoßt mir einmal die Thüre hier ein!"

„Nicht Du sollst sterben, sondern er," rief der Graf, indem er sich von der Prinzeß losmachte und nach der Muskete sprang, von der Georg den Stein abgezogen hatte. In diesem Augenblick öffnete sich die Thüre des Nebenzimmers und Andrea von Knuningheim trat ein. Bleich, doch lächelnd und ruhig, schritt sie rasch durch das Atelier und auf die Hauptthüre zu.

„Hört Ihr denn nicht, Herr Graf?" sagte sie mit lauter Stimme. „Seine Hoheit verlieren die Geduld!" — Damit zog sie den Riegel zurück und öffnete.

Georg, in Hofkleidung, Abramsen, der eine halbe Stunde zuvor sich dem Prinzen vorgestellt hatte, und drei Hofherren traten rasch ein. Wie vernichtet durch die Angst war Sophie auf einen Sessel gesunken; der Graf stand vor Staunen erstarrt.

Bei dem Anblick der beiden Frauen hob ein Seufzer, der mehr einem unterdrückten Gebrüll glich, die Brust Georgs; doch sogleich überflog ein spöttisches Lächeln seine Züge und seine Wangen färbten sich leicht.

„Se. Hoheit! Ei, hat sich denn heute Abend der ganze Hof hier ein Rendezvous gegeben?" sagte die Gräfin mit erzwungener Heiterkeit. „Meister Brauwer wird untröstlich sein, daß er nicht zu Haus war, um die Honneurs seiner Galerie zu machen."

„O," sagte Georg, indem er sich seiner Gemahlin näherte, „Meister Brauwer hat hier eine eifrige Schülerin voll Ergebung und Selbstverleugnung. Ja, Ihr Herren, das Talent hatte zu allen Zeiten besondere Vorrechte. Karl V. hob den Pinsel Titian's auf; der Herzog von Alba ließ Rubens eine Ehrenwache geben, während seine Soldaten Antwerpen plünderten und einäscherten. Ohne eben ein Titian oder ein Rubens zu sein, genießt Meister Brauwer der unerhörten Ehre, eine Prinzeß von Hannover zum Cicerone seiner Werke zu besitzen. Ihr kommt aus Halberstadt, Herr Graf?" fuhr Georg, Königsmark grüßend, fort.

„Ja, mein Prinz."

„Um uns den Bericht über den letzten Kampf zu bringen, den Ihr den Türken liefertet?"

„Mit der Liste der Todten!" sagte Königsmark mit dumpfer Stimme.

„Ihr dürft darauf rechnen, daß wir Euch mit der größten Theilnahme anhören werden, Oberst. Auf morgen."

Philipp verneigte sich, ohne zu antworten, und that einen Schritt gegen die Thür. (Fortsetzung folgt.)

Theil der spanischen Flotte, aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten, 1 Schaluppe und 1 Brigg bestehend, ist am 12. d. M. von der Havannah abgesegelt zu einer Kreuzfahrt im Golf von Mexiko. Man vermuthet vielfach, daß das Geschwader den Zweck habe, den Mexikanern in Vera-Cruz einen Besuch abzustatten.

Karlsruhe, 1. Febr. Bei der heute dahier stattgehabten 34. Serien-Ziehung der großh. badischen 50 fl.-Loose sind folgende 25 Serien herausgekommen: Nr. 10, 32, 58, 68, 73, 126, 136, 167, 174, 181, 183, 275, 307, 354, 378, 399, 436, 503, 530, 617, 796, 907, 914, 923 und 994.

Am Donnerstag den 28. Januar 1858 wurde in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth

Bauernfeind, Christoph, Dienstknecht von Heinersreuth, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu sechsjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, wogegen der Angeschuldigte Berufung ergriff.

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 24. Januar. Der Fabrikarbeiter Haubold im Neuenwege, mit Katharina Baumgärtel daselbst. 28. Der technische Steuer-Revisor bei der K. Regierung von Oberfranken, Karl Hartmann dahier, mit Jungfrau Friederika Katharina Magdalena Jeanette Rauh von hier. 4. Febr. Der k. b. pensionirte Oberlieutenant Philipp Münster dahier, mit Johanna Immel von hier.

Geborne: Den 23. Jan. Die Tochter des Oberpackers Groll in der Baumwollen-Spinnerei. 29. Der Sohn des Knaben- und Vorbereitungslehrers Frank dahier. 30. Der Sohn des Strickwollenmachers Rüffel dahier.

Gestorbene: Den 28. Jan. Der Stadtthürmer Staudt dahier, alt 63 Jahre, 4 Monat und 24 Tage. 29. Die hinterlassene Wittwe des Schuhmachers-Altreiß Lober dahier, alt 68 Jahre. 31. Der Privatier Rath dahier, alt 75 Jahre und 6 Monate. — Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Buchbindermeisters Kögler dahier, alt 56 Jahre und 5 Tage. — Die Ehegattin des k. Studienlehrers Hoffmann dahier, alt 30 Jahre, 5 Monate und 25 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	−5°,0	−1°,3	−0°,5	325''',99	325''',89	325''',35
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−1°,88.			325''',66.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: 0°,0. Niederste Temperatur: −5°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°,3. Höchste Temp.: −0°,5.
Am 5. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°,8. Barometer: 324''',97.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Kraus von Ravensburg, Schedler von Wilhams, Kohnstamm von Niederwern, Neuburger von München, Schäffer von Nürnberg, Frank von Burghaslach, Entholt von Bremen, Müller von Gießen, Rob. Dölling von Lengenfeld; Schmindl, Dechant von Burglundstadt; Schirmer, Gastwirth von Untersteinach; Dr. Frank, prakt. Arzt von Redwitz; Funk, Fabrikant von Gefrees; Stöter, Candidat der Theologie von Neuendettelsau; Königshofer, k. Gerichtsarzt von Thurnau; Better und Schricker, Handelsleute von Wunsiedel.

Bekanntmachung.

Bei der unterfertigten k. Inspektion wird am

Montag den 15. Februar l. Js., Vormittags 10 Uhr

auf dießortigem Inspektions-Bureau der Bedarf des Brennholzes pro 18⁵⁸⁄₅₉, bestehend in

205 Klaftern Fohren- und
15 " Fichten-,
220 Klaftern Scheitholz,

im Wege öffentlichen Verstriches, vorbehaltlich hoher Genehmigung königl. Regierung von Oberfranken, von den Wenigstnehmenden angekauft. — Lieferungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Strichsbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden.

St. Georgen, am 4 Februar 1858.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Landgerichte Kulmbach wird die zum Nachlaß des Ammanns Friedrich Müller von Schmeilsdorf gehörige Mobiliarschaft an Silbergeschirr, Uhren, Spiegeln, Weißzeug, Betten, Commoden, Schränken, allerlei Oekonomie- und Hausgeräthen, dann einem aufrechtstehenden Flügel am

Montag den 22. und Dienstag den 23. Februar curr., Vormittags 8 Uhr,

durch eine Gerichts-Commission im gutsherrlichen Amtshause zu Schmeilsdorf an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert, wozu Kaufslustige anmit eingeladen werden.

Zur Liquidation der Passiven steht Termin auf

Freitag den 19. Februar curr.

im Gerichtslokale dahier an, wozu die Gläubiger des Ammanns Müller unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die in diesem Termine nicht liquidirten Forderungen bei Vertheilung der Masse eine Berücksichtigung nicht finden.

Kulmbach, den 29. Januar 1858.

Königliches Landgericht.
v. Löwel.
Kirschner, Assessor.
Seiler.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 37. | 6. Februar 1858.

Deutschland.

München. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant und General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, Freiherrn Kellner v. Köllenstein, das Großkreuz des königl. Verdienstordens der bayerischen Krone, und dem k. k. Rittmeister im Adjutantenkorps und Adjutanten Sr Majestät des Kaisers, Konstantin Fürsten v. Hohenlohe-Schillingsfürst, das Ritterkreuz desselben Ordens; dann dem k. k. österr. Hauptmann im Linien-Infanterie-Regiment Graf Franz Gyulai, Ignaz Steindauer v. Angerstein, dem k. k. österr. Hauptmann im Linien-Infanterie-Regiment Erzherzog Leopold, Ritter von Sonnenstein, und dem k. k. österr. Eisenbahn-Direktor Joseph Böhm das Ritterkreuz I. Classe des königl. Verdienst-Ordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 31. Jan. dem Oberaufschlagsbeamten Carl Schwemmer zu Regensburg auf Ansuchen in Hinblick auf §. 22, lit. D der IX. Verfassungsbeilage mit dem Ausdrucke allerhöchster Zufriedenheit mit seiner langjährigen und ersprießlichen Dienstleistung die definitive Ruhestandsversetzung zu gewähren, und die hiedurch sich eröffnende Stelle eines Oberaufschlagsbeamten in Regensburg dem dermaligen Oberaufschlagamtskontroleur Alois Johann Nepomuk Poli in Augsburg zu verleihen; endlich an dessen Stelle zum Obeeaufschlagamtskonteoleur in Augsburg den dermaligen Unteraufschläger und pens. Lieutenant Anton v. Schab in Regensburg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum dem auf sein Ansuchen von der Stelle eines Direktors der Regierung von Oberfeanken, Kammer des Innern, enthobenen Julius Frhrn. v. Rotenhan (ohne sein Nachsuchen) in huldvollster Anerkennung seiner mit Treue und Anhänglichkeit geleisteten guten Dienste tax- und stempelfrei die Bewilligung zur fortgesetzten Führung des Titels eines Regierungs-Direktors mit dem Range eines solchen zu ertheilen; unterm 2. Febr. dem Assessoe des Landgeeichts München I. J., Franz Xaver v. Kraft, die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste nach §. 22 lit. A. der IX. Verfassungs-Beilage unter allerhuldvollster Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienstleistung zu bewilligen; an das Landgericht München I. J. den Assessor R. Giehel zu Bruck seiner Bitte gemäß zu berufen, und an das Landgericht Bruck den Assessor P. Stenbauee von Landau in Niederbayern zu versetzen.

Weiden, 4. Febr. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 55 kr., Korn 11 fl., Gerste 11 fl. 30 kr., Haber 7 fl.

Würzburg, 4. Febe. Der Herr Professor der Medizin Dr. N. Friedreich dahier wuede zum oedentlichen Professor für allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie an die Universität Heidelberg berufen, und demselben gleichzeitig die Direktion der medizinischen Klinik und des dortigen akademischen Krankenhauses an der Stelle des nach Wien berufenen Prof. Duchek, angeboten. Wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, wird derselbe der an ihn ergangenen Berufung Folge leisten. (N. K.)

Speyer, 2. Febr. Heute wurden vor dem einfachen Polizeigericht dahier zwei Zopfabschneiderinnen abgeurtheilt. Dieselben waren überführt und geständig, am 22. und 24. v. Mts. sich selbst die Zöpfe abgeschnitten, und selbst oder durch Anverwandte die Anzeige gemacht zu haben, es seien ihnen die Zöpfe durch fremde, dem Aussehen nach näher beschriebene Individuen, in böswilliger Absicht, kurz nach Eintritt der Dunkelheit an den betreffenden Tagen auf offener Straße der Stadt Speyer abgeschnitten worden. Das Urtheil bestand in Geldstrafen von 5 bis 8 fl.

Berlin, 4. Febr. Die schon in voriger Session in das Abgeordnetenhaus eingebrachte Petition wegen Erlaß eines Musterschutz-Gesetzes ist auch in der jetzigen von dem Fabrikanten Roll in Brandenburg voegelegt worden. Eine andere von dem Hauptmann und Fabrikbesitzer Kämmer in Bromberg und Genossen eingebrachte Petition bittet, das Gesetz, welches die Arbeiten der Schriftsteller gegen unberechtigte Nachahmung schützt, auch zu Gunsten der Erfinder neuer Maschinen rc. auszudehnen.

Aachen, 4. Febr. Um 8 Uhr 10 Min. fuhren Ihre k. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Brüssel ab. Gleich nach 11 Uhr traf das hohe Paar, welches von dem Herzoge von Beabant und dem Grafen von Flandern begleitet wurde, in Verviers ein, wo die Direktion der Rheinischen Eisenbahn sich zur Begrüßung der erlauchten Reisenden eingefunden hatte und dem Prinzen eine ehrfurchtsvolle Adresse überreichte. Se. k. Hoh. stieg aus, während seine Gemahlin, deren äußerst anmuthige Erscheinung allgemein auffiel, im Coupé blieb und von dort aus auf die huldvollste Weise grüßte. Der Prinz dankte der Eisenbahn-Direktion aufs freundlichste. Der Abschied von den beiden belgischen Prinzen, welche von Verviees alsbald nach Brüssel zurückkehren, war der herzlichste. Um 11¾ Uhr traf der Zug auf dee reichgeschmückten Station Herbesthal ein, wo eine zahlreich versammelte, begeisterte Volksmenge die Ankunft des erlauchten Fürstenpaares auf preußischee Erde mit lauten Hurrah-Rufen begrüßte. Dazwischen dröhnten die Böllerschüsse, und die anwesenden Musik-Corps stimmten frohe Weisen an. Eine Ehrenwache und die höchsten Provinzialbehörden waren anwesend. Ihre. k. Hoh. verließen auf kurze Zeit den Wagen, sichtlich erfreut durch die ihnen dargebeachten heezlichen Huldigungen. Um ein halb 11 Uhr kamen die Neuvermählten auf dem mit bunten Flaggen verzierten und mit Laubgewinden bekränzten Bahnhofe unserer alten und ehrwürdigen Kaiserstadt, Aachen an, wo sie auf

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.
(Fortsetzung.)

„Verzeiht, Herr Graf," sagte der Prinz, indem er ihn durch eine Bewegung zurückhielt und das Ordensband losknüpfte, das ihm um den Hals hing. „Da ich nicht auf Eure so schnelle und so unerwartete Rückkehr hoffte, wollte ich Euch durch einen meiner Agenten diesen Orden und das Generalspatent übersenden; Ehren, die Euch zukommen und die ich mich glücklich schätze Euch zu verleihen."

„Ich bin der demüthige Diener König Karls XII. und kann nur von ihm allein so hohe Gunstbezeigungen annehmen.

„Es sei. Ich werde Karl von Schweden von Euren Zweifeln in Kenntniß setzen und hoffe, daß er sie verbannt."

„Das ist nicht nöthig, gnädigster Herr," entgegnete Königsmark entschlossen. „Ich denke nicht länger im Dienst Hannovers zu bleiben. Morgen breche ich nach Stockholm auf."

„Ihr vergeßt, daß dee Friede noch nicht unterzeichnet ist; der Kriegsrath allein kann entscheiden, ob Ihe frei seid so zu handeln, oder nicht," sagte Georg immer gleich ruhig und lächelnd. „Ich halte Euch nicht länger zurück, Oberst. Ihr Herren," fuhr er fort, sich gegen die drei Cavaliere wendend, die ihn begleiteten, „ich hoffte Euch diesen Abend den Urhebee aller dieser Meisterwerke vorstellen zu können, aber seiner Gewohnheit nach wird Meister Karl ohne Zweifel auf irgend einem Schenktisch schlafen. Wir können sein Erwachen nicht abwarten." Dann zu der Prinzeß schreitend, die während dieses ganzen Auftrittes regungslos und stumm geblieben war, den Blick nur auf Andrea geheftet, sagte er: „Ich stehe zu Eurem Befehl, wenn es Euch gefällig ist in das Schloß zurückzukehren."

Sophie stand taumelnd auf. Abramsen beugte sich zum Ohre des Prinzen. „Eure Hoheit mögen meine Unbescheidenheit verzeihen," sagte er halblaut, „aber ich kann dem Verlangen nicht widerstehen, den Namen der schönen Dame kennen zu lernen, welche in diesem Augenblicke mit dem Herrn von Wurzen spricht."

„Richtig," sagte Georg mit gleichgültigem Tone, „Ihr kommt so eben erst an und seid mit der Chronik des Hofes noch nicht vertraut. Diese schöne Dame ist die Geliebte des Grafen Königsmark, die Gräfin Andrea von Runningheim."

9.

Beinahe zwei Monate waren seit dem Ueberfall in dem Atelier verflossen. Der Kriegsrath, gleich an dem nächsten Tage zusammenberufen, hatte unter dem Vorsitz des Prinzen Georg die Entlassung des

dem Bahnhofe von den Behörden empfangen wurden. Gleich darauf traten Ihre Königlichen Hoheiten die Fahrt in die Stadt an, deren Häuser alle geschmückt und sehr reich verziert waren, und nahmen ein Dejeuner im Regierungs-Gebäude ein. Ihre Königlichen Hoheiten werden sich sodann ins Rathhaus begeben, welches ein glänzendes Festgewand angelegt hat, und daselbst die Glückwunsch-Adressen von neunzehn Städten der Rheinprovinz aus den Händen der betreffenden Bürgermeister entgegen nehmen. Die Ankunft in der Metropole der Rheinlande, in Köln, dürfte genau um die anberaumte Zeit erfolgen. Der königsdorfer Tunnel wird, während der Festzug hindurchfährt, mit bengalischen Flammen erleuchtet werden. (T. D. d. K. Z.)

Karlsruhe, 2. Febr. Der schwere Schlag, welcher unsere verehrte Frau Großherzogin Sophie durch das Hinscheiden ihres ältesten Sohnes betraf, hat sie auf das Krankenlager geworfen, wovon sie sich noch nicht erholt hat. Die Anwesenheit der Prinzen Wilhelm und Karl, so wie der Herzogin von Koburg wird hoffentlich dazu beitragen, die schwer geprüfte Fürstin wieder bald der Reconvalescenz zuzuführen. Mit Vergnügen vernimmt man, daß der Markgraf Max seiner Schwester, der verwittweten Fürstin von Fürstenberg, den seiner Tochter, der Herzogin von Brvilacqua zugehörigen Palast geschenkt habe.

Hannover, 3. Febr. Die Abänderungsvorschläge zum Staatsdienergesetz sind für Morgen auf die Tagesordnung der zweiten Kammer gesetzt. Ohne Zweifel wird die tiefeinschneidende Vorlage, wie das heute in der ersten Kammer geschehen, auch dort einer Kommission überwiesen werden. Unter das Staatsdienergesetz fallen in Zukunft auch die Lehrer; nur die Universitätslehrer und die unter Aufsicht der geistlichen Behörden stehenden Lehrer sind ausgenommen. Sehr charakteristisch sind auch folgende Bestimmungen der Vorlage: aus Rücksichten auf die Würde des Dienstes oder auf die standesmäßige Subsistenz des Beamten kann die Regierung die Erlaubniß zur Verheirathung des letzteren versagen. Disziplinarstrafen können gegen den Beamten ohne Weiteres verhängt werden, im Fall er sich „ein der dienstlichen Stellung nicht entsprechendes Verhalten gegen die Regierung“ zu Schulden kommen läßt. — Der Maximalsatz für Pensionen, bisher auf 2000 Thlr. festgestellt, wird auf 3000 Thlr. erhöht. Für die Minister wird dazu der folgende angenehme Zusatz beliebt: Nach mindestens zehnjähriger Bekleidung des Ministerpostens kann die Ministerialpension auf 4000 Thlr. erhöht werden. Diese Bestimmung wird mit folgenden Worten begründet: „es liegt im Interesse des Dienstes wie der Landeskasse, häufige Ministerwechsel thunlichst zu verhindern, während der Dienst eines Ministers in gegenwärtigen Zeiten so anstrengend ist, daß, wenn Jemand denselben mindestens 10 Jahre zur Zufriedenheit des Königs wahrgenommen hat, es wohl gerechtfertigt erscheint, das Recht der Beilegung einer höheren Pension bis 4000 Thlr. offen zu halten.“ (Nat.-Ztg.)

Wien, 1. Febr. Die Concurrenz der Nürnberger Firma Cramer-Klett läßt die österreichischen Maschinenfabriken nicht ruhen; seit Jahr und Tag ist sie das stehende Thema der hiesigen Journale geworden. Heute brachte die Allg. Ztg die Nachricht, daß die genannte Firma von ihren hiesigen Concurrenten gar einer Zollumgehung beschuldigt und angeklagt werde. Ein solcher Angriff darf nicht ohne Rüge bleiben, da er jeder Begründung entbehrt; ich bitte Sie daher zur Ehrenrettung Ihres bedrohten Nachbarn eine kurze Berichtigung aufzunehmen. Die Nürnberger Firma übernahm hier im vorigen Jahr die Lieferung von etwa 650 Wägen für die Theißeisenbahn; sie war bei Abschluß dieses Geschäfts der Ansicht, daß ein Theil dieser Wagen gesetzlich zollfrei eingeführt werden könne, und brachte diese Ansicht in einer ausführlichen Darstellung beim hohen k. k. Finanzministerium zur Sprache. Hierauf erfolgte noch vor dem Beginn der Lieferung die Entscheidung, daß die Ansicht der Nürnberger Firma gesetzlich vollständig begründet sei. Die Zollmanipulation hat demnach genau nach dieser höheren Entscheidung stattgefunden, und es mag hiernach die Beschuldigung der österreichischen Maschinenfabrikanten beurtheilt werden. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute die Motive, mit denen der Staatsrath das dem gesetzgebenden Körper vorgelegte Verdächtigengesetz begleitet hat. Der Text lautet: „Meine Herren! Der Kaiser sagte Ihnen: „„die Zeit der Unruhestifter und Komplottschmiede ist vorüber.““ — Es kann in der That nicht von dem verzweifelten Kampfe einiger Männer gegen die Grundsätze, auf denen das Leben und Gedeihen der Gesellschaften beruht, abhängen, die gesetzlichste Autorität, die geachtetsten Vorschriften, die glänzendsten Elemente der Ordnung und öffentlichen Ruhe in Frage zu stellen. Die Freiheit der ehrenhaften Leute besteht nur unter der Bedingung, daß die Freiheit, übel zu thun, gebannt oder niedergehalten ist. Das Attentat, welches die Tage des Kaisers und der Kaiserin so keck bedrohte, macht es uns zur Pflicht, von dem gesetzgebenden Körper die gesetzlichen Mittel zu verlangen, in dem Lande die Ordnung und Sicherheit zu erhalten, welche das Kaiserreich ihm wiedergab. Eine der Bestimmungen, welche wir Ihrer Prüfung vorlegen, setzt fest, daß jedes Individuum, welches Gegenstand einer Verurtheilung oder einer Maßregel allgemeiner Sicherheit — Internirung, Ausweisung oder Deportation — aus Anlaß der Ereignisse des Mai oder Juni 1848, Juni 1849 oder December 1851 war, in einem der Departements des Kaiserreichs oder in Algier internirt oder vom französischen Boden ausgewiesen werden kann, wenn ernste Thatsachen ihn neuerdings als für die öffentliche Sicherheit gefährlich darstellen. Wir bezeichnen diese Bestimmung, meine Herren, zuerst Ihrer Aufmerksamkeit, weil sie die wichtigste des Gesetz-Entwurfs ist. Die Armee der Unordnung wurde im Dec. 1851 besiegt und zerstreut. Die Soldaten dieser Armee, durch den Namen „Napoleon“ gewonnen und der Gewalt der Nationalbewegung nachgebend, kehrten zur Ordnung und Arbeit zurück. Nicht so ihre Führer; an vielen Orten verharrten diese in ihrer Feindseligkeit; weder die Gnade des Souverains, noch das Schauspiel Frankreichs in seiner neuen Wohlfahrt und seinem Ruhme, konnten sie bisher entwaffnen. Durch ihre Vergangenheit selbst an eine verabscheuungswürdige Sache gefesselt, vertagten sie ihre Pläne, ohne sie aufzugeben. Die von der Behörde aufgefundenen Dokumente zeigen sie uns durch geheime Beziehungen und rasche Verbindungsmittel unter einander vereinigt. Sie sind heute ein Gegenstand fortwährender Besorgniß; in einem Augenblick der Ueberraschung und Unruhe könnten sie eine Gefahr werden. In den Ländern, welche lange von Revolutionen zerüttet waren, beruhigen sich, selbst

---

Obersten von Königsmark verweigert, ihm indeß einen Urlaub von einem Monat gewährt.

Gleich einem Kriegsgefangenen auf den Aufenthalt in Hannover angewiesen, hatte Philipp sich in ein kleines Haus der Neustädter Vorstadt zurückgezogen und lebte hier wie ein Einsiedler, ohne irgend Jemand zu empfangen, ausgenommen Karl Brauwer. Indeß hatte er Arnheiter sogleich nach Polen abgeschickt.

Georg und Abramsen ahnten wohl, daß dieser treue Diener der Ueberbringer einer vertraulichen Depesche für Karl XII. sei, der sich damals an der Düna gegen den König August schlug, aber das Geheimniß der Reise Arnheiter's war so gut bewahrt worden, daß er die Grenze des Kurfürstenthums bereits weit hinter sich hatte, als sie daran dachten, ihn zu verfolgen.

Andrea fühlte ihr Herz gebrochen durch die Worte, die sie bei dem Maler vernommen hatte, und war zu stolz, eine Erklärung herbeizuführen, die sie ihrer für unwürdig hielt. Der Adel und die Großmuth ihres Benehmens ließ sie hoffen, daß der Graf suchen würde, einen Augenblick des Irrthums durch eine aufrichtige Reue gut zu machen, und sie glaubte daher, er müßte kommen, ihre Verzeihung zu erbitten. Doch acht Tage verflossen, ohne daß Philipp sich zeigte, und Andrea vergaß jetzt ihren ersten Entschluß, um sich nur durch ihre Liebe und ihre Eifersucht lenken zu lassen. Das hatte Abramsen erwartet.

Philipp von Königsmark hatte sich nicht gleich anfangs Rechenschaft von der Hingebung seiner Geliebten abgelegt; er sah wohl ein, daß sie ihre Nebenbuhlerin gerettet hatte, aber es konnte dahinter auch eine Tücke, eine Rache der Eifersucht verborgen liegen. Die Ehre Sophiens war erhalten, doch sie wußte jetzt, daß der Mann, der ihr zu Füßen sank, indem er die Erinnerung an die Vergangenheit anrief und ihr eine ewige Liebe schwur, der Geliebte einer Andern war. Der Held voll Selbstverleugnung, mit dem reinen Herzen, der edlen Seele, wurde dadurch ein gemeiner Mensch, der Sklave menschlicher Leidenschaften. Er war gehässig oder lächerlich: gehässig für Andrea, lächerlich in den Augen Sophiens.

Philipp nahm die erste dieser beiden Rollen an, weil er sich wahrhaft strafbar gegen eine Frau fühlte, der er keinen andern Vorwurf als ihre grenzenlose Liebe machen konnte. Sein Gewissen rief ihm zu, daß seine Undankbarkeit eine Feigheit sei, daß sein unbezähmbarer Stolz Andrea unglücklich machen würde. Er schämte sich seiner und fürchtete sie.

Nur noch für den Haß und die Heuchelei lebend, wartete er voll Ungeduld, daß die Ereignisse ihm erlaubten, sich an dem Prinzen Georg zu rächen, die erste Ursache alles Uebels. Diesen Augenblick der Krisis wählte Abramsen, um zu handeln, denn Andrea konnte ihren Stolz ihrer Liebe opfern, und der reuige Graf, verliebter als je in seine Geliebte, entfernte sich dann mit dieser und stürzte so für

nach Herstellung der Ordnung, die Geister nur langsam; ist der Kampf zu Ende, so bleiben noch Proben auszuhalten und fortbestehende Ursachen der Aufregung zu bekämpfen. In diesen Zeiten eines dumpfen, aber erbitterten Kampfes muß die Regierung zur allgemeinen Vertheidigung gerüstet sein. So handelten stets die weisen Völker; sie wußten selbst um den Preis größerer Opfer, als diejenigen, welche von Ihnen verlangt werden, die Ruhe der Gegenwart zu sichern und die Sicherheit der Zukunft vorzubereiten. Die Befugniß, welche die Regierung heute verlangt, nähert sich in Charakter und Tragweite der der Ueberwachung, welche bereits in unserm Straf-Codex eine Stelle findet. Diese Befugniß soll nur gegen Personen angewendet werden können, welche bereits während der letzten Bürger-Kriege, durch Verurtheilungen oder Maßregeln allgemeiner Sicherheit betroffen wurden; endlich fügt der Gesetz-Entwurf folgende Worte bei: „und welche ernste Thatsachen neuerdings als für die öffentliche Sicherheit gefährlich darstellen." — Als natürliche Konsequenz dieser ersten Maßregel bestimmt der Gesetz-Entwurf, daß in Zukunft auch alle diejenigen, welche von den gewöhnlichen Landes-Gerichten wegen Verbrechen und Vergehen derselben Art verurtheilt werden, gleichfalls internirt oder ausgewiesen werden können. Art. 6 zählt diese Verbrechen und Vergehen auf; es sind die Attentate und Komplotte gegen den Kaiser und seine Familie, die Verbrechen, welche dahin gehen, den Staat durch Bürgerkrieg zu beunruhigen, ungesetzliche Verwendung der bewaffneten Macht, öffentliche Zerstörung und Plünderung, Anfertigung falscher Pässe, bewaffnete oder nicht bewaffnete Rebellion durch Banden oder Zusammenrottungen, Fabrikation oder Aufbewahrung von Waffen und Kriegsmunition, Theilnahme an insurrektionellen Bewegungen, Angriffe auf die Rechte des Kaisers und Beleidigungen seiner Person, Aufforderung von Soldaten zum Ungehorsam. Die Art. 1, 2 und 3 des Entwurfs sprechen Strafen gegen gewisse Vergehen aus, die in unseren Repressiv-Gesetzen nicht hinlänglich vorgesehen waren. Art. 1 bezweckt, im Strafgesetzbuch die Lücke auszufüllen, welche durch die einfache Aufhebung der Gesetze von 1835 entstand. Der beantragte Artikel ist folgendermaßen abgefaßt: „Mit Gefängnißstrafe von 2—5 Jahren und mit einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Fr. wird jedes Individuum bestraft, das in irgend einer Weise öffentlich zu den in Art. 86 und 87 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Verbrechen provozirt, falls diese Provokation ohne Wirkung geblieben ist." So wird eine Aufforderung zu Verbrechen und Vergehen speziell vorgesehen und bestraft, die so ernst sind, daß sie nicht mit den Aufforderungen vermischt bleiben darf, gegen welche das Gesetz vom 17. Mai 1839 in allgemeiner Weise gerichtet ist. Wir haben beizufügen, daß die auf Grund dieses Art 1 sowie nach Art 2 und 3 ausgesprochenen Verurtheilungen, der Regierung das Recht geben werden, die Betreffenden zu interniren oder auszuweisen. Art. 2 lautet: „Mit Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu 2 Jahren und mit einer Geldbuße von 100 bis 2000 Fr. wird jedes Individuum bestraft, das zu dem Zwecke, den öffentlichen Frieden zu stören oder zum Hasse und zur Verachtung gegen die kaiserliche Regierung aufzureizen, sich auf Umtriebe eingelassen oder Beziehungen im In- oder Auslande unterhalten hat." — Der Gedanke, welcher diesen Artikel eingab, ist leicht zu begreifen: der Charakter der Umtriebe und der verbrecherischen Beziehungen wird durch ihren Zweck präzisirt. Artikel 3 bestraft ein neues, bis jetzt unter uns nicht bekanntes Vergehen, mit welchem abscheuliche, im Auslande angezettelte Machinationen uns bekannt machten. Wie Sie bemerkt haben, meine Herren, bleibt die Würdigung und Aburtheilung dieser neuen, in dem vorliegenden Gesetzentwurfe bestraften Vergehen den gewöhnlichen Richtern, den unabsetzbaren Justizbehörden des Landes vorbehalten. In einer solchen Angelegenheit ist dies eine große Befriedigung und eine erhebliche Gewährleistung, welche jeden Gedanken willkührlicher Bestrafung ausschließt. Noch jung der Zeit nach, groß schon durch ihre Werke, bezeichnete die Regierung des Kaisers Napoleon III. ihren eigenthümlichen Plan und Charakter unter den mächtigen geordneten Regierungen; die Zukunft wird die Vergangenheit fortsetzen; aber die Vorsehung sichert selbst denjenigen Gesellschaften, welche herrlich gedeihen, nicht immer glückliche Tage und der Staatsmann muß, ohne Heftigkeit, aber ohne Schwäche, die Mittel des Handelns der Natur des zu bekämpfenden Angriffs anzupassen wissen. Dies ist der Grundgedanke des Gesetz-Entwurfs und wir haben das Vertrauen, daß Sie ihn genehmigen werden. Gezeichnet Boinvilliers, Präsident der Sektion des Innern. Duvergier, Staatsrath, Langlais, Staatsrath, Chair d'Est-Ange, Staatsrath."

Paris, 2. Febr. An der Börse lief heute das Gerücht, Lord Palmerston habe Erklärungen in Betreff der Militär-Adressen und namentlich wegen derjenigen des 82. Linien-Regiments verlangt. Dies Gerücht fand jedoch, wie ich hinzufügen muß, wenig Glauben, weil man nicht annehmen wollte, daß die englische Regierung jenen Militär-Adressen irgend welche Bedeutung beilegt.

Großbritannien.

London, 1. Febr. Ueber die Flüchtlingsfrage stimmen alle Wochenblätter von Bedeutung mit der „Times". Und der Einschüchterungsversuch des „Moniteur", der mit seinen Militär-Adressen Hrn v. Persigny's etwas feinere Kundgebung unterstützen sollte, hat einerseits den englischen Nationalstolz sehr ungeschickt beleidigt, andererseits die Eindrücke von 1852 wieder aufgewärmt. Am Ende, sagt der Theil des Publikums, den der „Advertiser" vertritt, am Ende haben wir damals doch recht gesehen, und L. Napoleon wäre unter Umständen doch fähig, als letzten Trumpf eine Invasion Englands auszuspielen. Letztgenanntes Blatt — welches seine Polemik heute durch die Affaire Cantillon und durch Auszüge aus den von Hrn. v. Persigny und von L. Napoleon nach der Tragikomödie von Boulogne bestandenen Verhören würzt fordert die Regierung auf, die Flotte im Kanal auf den Kriegsfuß zu setzen und die französische Küste scharf zu beobachten. Vielen wird es lächerlich erscheinen, die Drohungen des „Moniteur" so ernst zu nehmen, aber weder die Gespensterfurcht des kleinbürgerlichen Organs, noch das satyrische Lächeln anderer Blätter über die „echt französischen Windbeuteleien und Schwadronierphrasen des „Moniteur" kann die Gesundheit der Allianz befördern. Wir begnügen uns mit einigen Proben aus den gelesenern Wochenblättern und beginnen mit dem „Examiner." Wir müssen — so ungefähr spottet der „Examiner" — dem französischen Herrscher wirklich Abbitte leisten. Alle Welt fürchtete, daß er die Meinungs- und Redefreiheit bis zum Ersticken knebeln

---

immer seine ehrgeizigen Pläne über den Haufen. Jede Aussöhnung mußte daher unmöglich gemacht werden. Gleichgültigkeit, Zorn oder Verachtung mußten aus dem Herzen Philipps die Erinnerung an Andrea verbannen und er, in seinen eigenen Augen gerechtfertigt, dann wieder auf Sophie von Braunschweig die ganze Liebe wenden, die er jetzt noch für die Gräfin hegte. Dieses schwierige Resultat erlangte Abramsen durch List und Geduld, und die Ereignisse verschworen sich zu seinen Gunsten.

Verlassen durch Karl, den sie als den Vertrauten und den Freund ihrer Nebenbuhlerin kannte, verlassen durch Margarethe, die, mit dem jungen Maler verheirathet, dem Einflusse ihres Mannes folgen mußte, konnte Andrea selbst nicht mehr auf Dietrich rechnen, welchen der Prinz zum Aufseher des Jagdhauses, das hannöver'sche Wappen, ernannt hatte, einer Art von Wirthshaus und Jagdrelais, welches eine Meile von Hannover entfernt lag.

Der Capitain Roberts, ihr letzter Verbündeter, war, auf Befehl des Prinzen verhaftet, der Ermordung Bernhard's überwiesen worden und erwartete in der Festung Hildesheim die Vollstreckung des Urtheils, das ihn zum Strange verdammte.

So sah die Gräfin ein, daß sie rettungslos verloren sei, wenn sie nicht ein Mittel ausfindig machte, den Grafen aus seiner Apathie aufzurütteln. Dieses Mittel flüsterte Abramsen ihr als ihr böser Engel zu. Sein freundliches, lächelndes Gesicht, seine einfache, theilnahmvolle Sprache waren wohl geeignet, ihr Vertrauen zu gewinnen. Abramsen hatte ihr überdies den politischen Beweggrund seiner Reise nach Deutschland nicht verhehlt. Sophie von Braunschweig war, wie er sagte, ein Hinderniß für das Glück Georgs; sie wurde mehr als je für den Grafen Königsmark gefährlich; er wollte dieses Hinderniß beseitigen, diese Gefahr entfernen. Es war nicht eine Trennung, die er anstrebte, sondern das Kloster für die ehebrecherische Gattin. Andrea aber sah ein, daß das Kloster eine unübersteigliche Scheidewand zwischen ihre Nebenbuhlerin und ihrem Geliebten aufführen würde. Abramsen änderte nur ein Wort in dem Programm, das er sich entworfen hatte, und dieses eine Wort gab Andrea seiner Gnade preis. Sie wollte den Grafen zu ihren Füßen zurückführen und ihre Nebenbuhlerin verderben. Welch besseres Mittel gab es dazu, als die Eifersucht Philipps zu erwecken, indem sie das Vertrauen und die Freundschaft des Prinzen gewann? Das war so einfach, so klar, daß Andrea den Plan annahm, ohne sich um die bösen Folgen zu kümmern, die er für ihren Ruf haben konnte, ohne sich zu fragen, ob nicht die auffallende Ergebenheit Abramsen's irgend eine finstere Absicht verberge.

Georg, der durch unsern Diplomaten benachrichtigt war, spielte seine Rolle als vorzüglicher Komödiant, und Andrea gewann bald einen so großen Einfluß bei Hofe und auf den Prinzen, daß die staunenden Höflinge sie als eine neue Favorite begrüßten.

(Fortsetzung folgt.)

werde. Statt dessen, was thut dieser absolute, von allen Fortschrittsfreunden gefürchtete Herrscher? Selbst seinen Soldaten gestattet er eine Rede- und Druckfreiheit, die nach englischen Begriffen an Zügellosigkeit grenzt. Seine Regimenter machen Politik, schlagen Seiner Majestät Allianzen, Kriegserklärungen und Invasionen vor, zeigen ihm, wohin sie wünschen, daß er seine Adler fliegen lasse. Und er lächelt nicht nur wohlgefällig dazu, sondern zeigt der Welt in den Spalten seines Moniteur, wie freimüthig die französische Volkssouveränität selbst durch den Mund der Soldaten sich äußern darf. Wir in England sind noch weit zurück und schrecklich reaktionair. Wir haben solche Soldatenfreiheit nie geduldet und werden sie hoffentlich nie und nimmer dulden. — Nach dieser ironischen Einleitung kommt Hr. v. Persigny an die Reihe. Die Rede des französischen Gesandten muß in allen Blättern stark herhalten, da sie im Punkt der Logik sehr viel zu wünschen übrig läßt. Unter den Widersprüchen, von denen sie wimmelt, hebt der „Examiner" auch folgenden hervor: Der Graf läßt unserer Regierung die Gerechtigkeit widerfahren, zuzugeben, daß sie gewiß die französischen Behörden rechtzeitig gewarnt hätten, wenn ihr über das Komplott die geringste Andeutung zu Ohren gekommen wäre. Aber da man in England nichts darüber vorausgewußt hat, wie der Graf so naiv einräumt, was wird aus der „Offenkundigkeit" der Verschwörungen, über die er sich im letzten Absatz verbreitet?" — Weekly Dispatch hält es für keine Hexerei, zu errathen, worauf es die französische Regierung abgesehen hat. Herr von Persigny deute es klar genug in seiner Denunziation der „Clubs, Zeitungen und Schriften jeder Art" an. Man möchte wieder ins Leben rufen, was in früheren Zeiten auch in England gespukt hat, aber längst abgeschüttelt worden ist; man möchte freie Meinungsäußerungen des Einen mit den Thaten des Andern in Verbindung bringen, ja die Aufstellung abstrakter Theorien zum Verbrechen stempeln; mit andern Worten, die Prozesse wegen „Constructive Treason" (wegen entfernten und mittelbaren Hochverraths) wieder in Mode bringen. Das englische Volk aber habe nicht die mindeste Lust, die Frucht jahrelanger Kämpfe dem französischen Gesandten zu Füßen zu legen.

London, 4. Febr. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Clarendon, theilt mit, daß Seitens der französischen Konsuln in Zukunft Pässe nur an Franzosen ertheilt werden würden. Engländer und naturalisirte Engländer werden ohne Schwierigkeiten englische Pässe erhalten. — Gestern hatte der bisherige russische Gesandte Graf Chreptowitsch seine Abschiedsaudienz. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4. Febr. Nach Kämpfen vom 7. bis 14. Dez. mußte Schamyl zugeben, daß die ganze Bevölkerung der großen Tschetschna sich unterwirft. (T. B. d. A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Febr. Ein von Schloß Christiansborg, den 3. Febr. datirtes, und vom kgl. Leibarzte, Dr. Lund, unterzeichnetes Bulletin lautet: „Se. Maj. der König wurde vorgestern Abend plötzlich von einer Brusterkältung angegriffen, woran Allerhöchstderselbe schon früher mehrmals gelitten hatte. Der häufige Husten und das Fieber störten die Nachtruhe. Im Laufe des gestrigen Tages trat eine wohlthuende Krisis ein, wonach sowohl das Fieber als der Husten in bedeutendem Grade abnahmen. Heute ist Se. Maj. nach einer ruhigen Nacht viel besser."

Kopenhagen, 3. Febr. Der Reichsrath hat den Antrag der Sechs: „Der König möge in Berücksichtigung der in der Thronrede angedeuteten Verfassungsverhältnisse die Verhandlungen gegenwärtiger Session auf die zur Aufrechthaltung des Staatshaushalts und zur Fortführung der laufenden Administrationssachen nothwendigen beschränken" nach zweitägigen Debatten mit 41 gegen 6 Stimmen verworfen. Der Konseilspräsident hatte erklärt, daß der Reichsrath durch die Annahme dieses Antrags einen Selbstmord begehen würde, und daß Dänemarks Stellung keine isolirte sei. Der König ist noch unwohl. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Einige Blätter („Faedrelandet", „Dagbladet" u. s. w.) hatten vor längerer Zeit die Nachricht gebracht, daß sich unter den Unteroffizieren und Gemeinen der in Kopenhagen garnisonirenden holsteinischen Bataillone eine Art politischen Klubs gebildet habe, der sich nach dem Tage der Erhebung der Herzogthümer „Verein vom 24. März 1848" nenne. In Folge dessen ist denn von Seiten der Verdächtigen eine Klage gegen jene Blätter eingeleitet worden, welche, nachdem eine „Vergleichs-Kommission" fruchtlos geblieben, nunmehr an die erste Gerichtsinstanz gelangen wird.

Wiesbaden, 2. Febr. Bei der gestern und heute stattgehabten 20. Verloosung der herzogl. nassauischen 25 fl.-Prämien-Scheine sind auf nachfolgende Nummern die dabei bemerkten Hauptpreise gefallen: Nr. 50,846 15000 fl., Nr. 59,806 3000 fl., Nr. 11,530 2000 fl., Nr. 18,393 1000 fl., Nr. 69,730 und 100,491 jede 400 fl., Nr. 22,466 und 45,256 jede 200 fl.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	— 0°,8	+0°,7	+0°,6	324''',97	326''',12	326''',96
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+0°,43.			326''',26.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

SO., N., O. — Während des ganzen Tags bedeckt, Morgens Schnee und Regen (7c''',7 auf den □'); Nachmittags und Abends nebelig. Höchste Temperatur: +2°,2. Niederste Temperatur: — 0°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,2. Höchste Temp.: +0°,7.
Am 6. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,2. Barometer: 327''',76.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Treplin und Gebbe von Magdeburg, Albert von Glauchau, Becke von Nürnberg, Abl von Frankfurt a. M., Megner von Bamberg, Lehmann von Fürth, Hechinger von Buchau, Engelbardt von Leipzig, Gerber von Mannheim; Kispert, Fabrikant von Ulm; Thomm, Mühlenbesitzer von Nürnberg; Weiß, Brauereibesitzer von Culmbach.

Bekanntmachung.

Bei der unterfertigten k. Inspektion wird am

Montag den 15. Februar l. Js., Vormittags 10 Uhr

auf diesortigem Inspektions-Bureau der Bedarf des Brennholzes pro $18\frac{58}{59}$, bestehend in

205 Klaftern Fohren- und
15 „ Fichten-,
220 Klaftern Scheitholz,

im Wege öffentlichen Verstriches, vorbehaltlich hoher Genehmigung königl. Regierung von Oberfranken, von den Wenigstnehmenden angekauft. — Lieferungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Strichsbedingungen am Termine selbst bekanntgemacht werden.

St. Georgen, am 4. Februar 1858.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 38. | 7. Februar 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Febr. Der gestrige Tag vereinigte bei einem festlichen Mahle jene Herrn Offiziere und Beamte dahier, mit weniger Ausnahme, welche am 6. Februar 1833 der Landung und dem feierlichen Einzug Sr. Majestät des Königs Otto in Nauplia beigewohnt oder für kürzere oder längere Zeit in königl. griechischen Diensten verweilt hatten.

München, 5. Febr. Das k. Staatsministerium des Handels ꝛc. hat nach vorgängiger Einvernehmung der k. Kreisregierungen, sowie des Central-Ausschusses des polytechnischen Vereins und sämmtlicher Gewerberäthe beschlossen: die Verfertigung der sogenannten französischen Mühlsteine der freien Concurrenz zu überlassen. — Die Aushebung der Conscribirten aus der Altersklasse 1836 Behufs der diesjährigen Heeresergänzung hat an den Sitzen der k. Kreisregierungen am 2. März d. J. zu beginnen. — Das gegen den ledigen Dienstknecht Lorenz Hiebel von Triestern wegen Raubmords vom Schwurgericht für Oberbayern am 6. Dec. v. J. erlassene Todes-Urtheil wurde, da kein Grund zur Begnadigung allerhöchst befunden wurde, heute demselben verkündet. Die Enthauptung des Delinquenten, der sich heute sehr reuevoll benahm, wird am Montag Morgens erfolgen. Der Mitschuldige, ebenfalls zum Tode verurtheilt, lediger Dienstknecht Jos. Kleber von Mühldorf, wurde zur Kettenstrafe begnadigt.

Se. Maj. der **König** haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. Febr. den Oberzollinspektor G. **Thelemann** zu Waldsassen und den Hauptzollamtsverwalter B. **Patsch** zu Bamberg, beide in ihrer bisherigen Eigenschaft, an das Hauptzollamt Regensburg ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend zu versetzen; dem Oekonomen F. **Minerow** zu Reuth, Landg. Erbendorf, und dem Postexpeditor und Gutsbesitzer B. **Maier** zu Erkheim, Landg. Ottobeuren, in huldvollster Anerkennung der verdienstlichen Leistungen derselben für Hebung der Landescultur die goldene Ehrenmünze des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen.

(Gewerbsprivilegien-Verleihungen.) Se. Majestät der König haben dem k. preußischen Medizinalrathe Fr. **Michaelis** in Magdeburg ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einem eigenthümlichen Verfahren, nach welchem dem Rübenzuckersafte vor, bei oder nach der Scheidung nicht giftige Chlorverbindungen zugesetzt werden, für den Zeitraum von 1½ Jahren, vom 7. Jan. 1858 anfangend; ferner dem Mechanikus Joh. **Heim** und dem Cigarrenfabrikanten Jos. **Birlbauer**, beide in Nürnberg, ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung ihrer Erfindung, bestehend in einer eigenthümlich konstruirten Cigarren-Spinn- mit Tabakeinführungs-Maschine, für den Zeitraum von 10 Jahren vom 7. Januar 1858 anfangend; dann dem Ingenieur Evan **Leigh** von Manchester ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in Verbesserung einzelner Theile an Maschinen oder Apparaten, welche bei der Zubereitung und dem Spinnen von Baumwolle oder anderen Faserstoffen verwendet werden, für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 7. Jan. 1858 anfangend, zu verleihen; weiteres das dem Großhändler und Mehlfabrikanten Christ. August **Erich** in München unterm 11. Januar 1851 verliehene und unterm 13. Dec. 1855 bereits einmal auf zwei Jahre verlängerte Privilegium auf eine Griessortier- und Reinigungsmaschine für den Zeitraum von weiteren zwei Jahren, vom 11. Jan. 1858 anfangend, und das dem k. Ministerialrathe Wilhelm v. **Wener** in München d. d. Darmstadt den 2. Januar 1855 verliehene Privilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in einer eigentlichen Vorrichtung zur künstlichen Trocknung von Torf und ähnlichen Materialen, für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 2. Januar anfangend, zu verlängern geruht.

Köln, 4. Febr. Nach der Vorstellung im Stationsgebäude begaben sich die k. Hoheiten unter dem Geläute sämmtlicher Glocken nach dem Dome, der bengalisch erleuchtet, Ihnen auf Ihrem Wege im herrlichsten Lichtglanze entgegenstrahlte. In dem auch im Innern hellerleuchteten Dome von Sr. Eminenz dem Kardinal und dem Domkapitel empfangen, nahmen die hohen Neuvermählten die Merkwürdigkeiten in Augenschein und fuhren dann zum Regierungsgebäude, wo Diner stattfand. Nach 9 Uhr trafen Höchstdieselben in dem Gürzenichssaale ein, von lauten Hochs der äußerst glänzenden Gesellschaft empfangen. Das von der Stadt veranstaltete Konzert begann. Die Ouverture zu Oberon und zwei eigens zum Feste gedichtete und komponirte Kantaten wurden meisterhaft ausgeführt und erfreuten sich sichtlich des vollen Beifalls des hohen Paares. Als die preußische Nationalhymne erklang, erhob sich die ganze Versammlung. Die Komponisten, Kapellmeister Hiller und Musikdirektor Weber, wurden vorgestellt und ernteten huldvollen Dank. Um 10½ Uhr war das Konzert zu Ende; die hohen Herrschaften verließen unter lauten Hochs den Saal, begaben sich zum Absteigequartier durch die vielfach beleuchteten Hauptstraßen und über den Neumarkt; dieser wie auch die Gebäude, namentlich die Aposteln-Kirche und die Kaserne waren prachtvoll illuminirt. Man hofft in den Morgenstunden die Schiffbrücke auffahren zu können, um den hohen Reisenden den Rheinübergang zu erleichtern. Die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm erschien im Konzert in einem Kleide von dunklem Sammet und einem Kopfputze von weißen und rothen Rosen, von Diamanten durchschlungen. (T. D. d. Nat.-Z.)

Köln, 5. Febr. Das Auffahren der Schiffbrücke, wie beabsichtigt war, konnte wegen des Eises nicht ausgeführt werden;

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Abramsen hatte richtig gezielt. Die Gerüchte vom Hofe gelangten bis zu dem Grafen, um ihm zu verkünden, daß Andrea die Maitresse des Prinzen Georg geworden sei. Ein finsterer Zorn bemächtigte sich seiner dabei zuerst, doch die schmachvolle Wirklichkeit sollte diesen vorübergehenden Schmerz für immer verwischen. Seiner Eide entbunden, ohne Reue und künftig frei, erhob sich Philipp in seinen eigenen Augen, liebte er Sophie mehr als jemals.

Andrea allein am ganzen Hofe wußte nicht, was um sie her vorging und in welche höllische Schlinge sie gefallen war. Stark durch ihr Gewissen und ihre Liebe, konnte sie nicht vermuthen, daß die Achtung und Ehrfurcht, die man ihr überall zeigte, einen andern Grund hätten, als das Gute, das sie that. Die Wirklichkeit sollte ihr bald die Augen öffnen und ihr zeigen, in welchen Abgrund sie gestürzt war.

Dietrich war, wie wir erwähnten, Aufseher im **Wappen von Hannover** geworden, d. h. Schenkwirth und Hundehüter, und sein Amt schien keine Sinecure werden zu sollen, denn binnen vierzehn Tagen hatte der Prinz Georg schon zweimal in dem Walde von Neustadt den wilden Eber gejagt. Am Morgen eben des Tages, an dem wir unsere Erzählung wieder aufnehmen, hatte Georg den Aufbruch seines Jagdgefolges mit Sonnenaufgang befohlen. Die Prinzeß Sophie, die Gräfin Runningheim, Abramsen, Herr von Wurzen und zehn Cavaliere begleiteten ihn. Ein Mahl, von der hübschen Madame Brauwer zubereitet, wartete der Jäger in dem **hannöverschen Wappen**. Dieses Wirthshaus, von dem Kurfürsten begründet, bestand nur aus einem großen Saale im Erdgeschoß und zwei herrschaftlichen Zimmern im ersten Stock. Die Hundeställe, die Ställe und die Küche befanden sich in einem andern Hause, welches hinter dem Hauptgebäude stand.

Dietrich und Margarethe legten eben die letzte Hand an, die Flaschen und Fruchtkörbe auf einem der Tische des großen Saales zu ordnen, als ein Jagdvorreiter des Prinzen meldete, daß die Jäger bald kommen würden. Oheim und Nichte schienen übrigens über die Ehre, die man ihnen erwies, nicht sehr erfreut zu sein. Dietrich hatte nicht auf den Prinzen gerechnet und wollte sich daher das Vergnügen machen, den Capitain Roberts hängen zu sehen, dessen Hinrichtung an eben diesem Tage Mittags auf dem großen Marktplatze stattfinden sollte.

Margarethens Traurigkeit hatte einen bessern Grund. Der alte Herzog von Celle war schwer erkrankt, und Georg versagte hartnäckig seiner Gemahlin die Erlaubniß, nach Lüneburg zu gehen; Sophie hatte

der Uebergang der hohen Herrschaften über den Rhein ging mittelst Dampfschiffes glücklich von Statten. Die Abfahrt von Deutz erfolgte mit dem Mindener Bahnzuge um 9 Uhr. Das Wetter war trübe. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Die Weimarer Zeitung enthält aus Jena folgendes Eingesandt über die Burschenschaftsfahne der Wartburgsfeier 1817: „Schon nach 40 Jahren sind über die Wartburgsfeier 1817 die widersprechendsten Nachrichten laut geworden, deren authentische Berichtigung hiermit erfolgt. Was die mit den deutschen Farben verzierte sogenannte Wartburgsfahne betrifft, so ist sie von dem noch lebenden Fräulein Amalie Nitzschke in Jena im Auftrage der Frauen und Jungfrauen der Stadt Jena verfertigt und von letztern der allgemeinen deutschen Burschenschaft in Jena beim Friedensfeste am 16. Jan. 1819 verehrt worden. Eine poetische Danksagung ward von der Burschenschaft am 31. März 1816 bei der Feier des Einzugs der Verbündeten in Paris veröffentlicht. Der Anführer und Ordner der Wartburgsversammlung am 18. Oct. 1817 war der noch lebende Professor Karl Hermann Scheidler in Jena. Fahnenträger war der Graf Eduard v. Keller, damals in Jena studirend, später Rittergutsbesitzer in Stedten bei Erfurt und in neuester Zeit k. preußischer Landrath. Festredner im Minnesängersaal der Wartburg war der in Jena studirende Riemann, Ritter des Eisernen Kreuzes, gegenwärtig Prediger zu Friedland in Mecklenburg-Strelitz. (Siehe Kieser, „Das Wartburgsfest am 18. Oct. 1817“, Jena 1818.) Sollte die seit nun fast 40 Jahren exilirte Burschenschaftsfahne bei dem bevorstehenden Jubiläum der Universität wieder zum Vorschein kommen können, so gehört sie nach Jena, deren Burschenschaft sie geschenkt worden, und im Fall sie sodann öffentlich aufbewahrt werden sollte, wäre ihr Platz die Collegienkirche in Jena.“

Hannover, 1. Febr. Ein Regierungsschreiben kündigte heute der Ständeversammlung an, daß elektromagnetische Telegraphen angelegt werden sollen von Emden, dem Auslaufspunkte der Westbahn, nach Aurich, Norden und dem Nordseebade Norderney; ferner nach verschiedenen Städten des Harzgebirges und nach dem Bade Pyrmont.

Hamburg, 3. Febr. An einige hiesige Männer, welche in religiösen Dingen als freisinnig bekannt sind, erging kürzlich von Seiten eines Vereins der Denker in Holland, resp. Amsterdam eine Einladung zum Anschluß, welcher verdient, von der deutschen Presse beachtet zu werden. Der Verein führt den Namen „Dageraad“ (Morgenroth) und hat sich bereits auch über Holland hinaus verzweigt. Die Tendenzen des Vereins der Denker, den ich schon seit längerer Zeit kenne, gehen dahin, daß sich die Denker aller Nationen darin verbinden sollen, die Welt durch die Mittel des Vereinswesens und der Presse von den positiven Religionen aufklärend zu entbinden, indem eine Natur- oder Vernunftreligion gepredigt würde, welche ihre sichtbare Kirche in dem Tempel der Natur hätte und ihre Glückseligkeit in der Humanität, wo alle confessionellen Unterschiede aufhörten. Der Verein der Denker ist auch unmittelbar mit Humanitätsanstalten verbunden. Die Natur des Vereins erfordert es, daß er kosmopolitisch und propagandistisch ist. Es ist bemerkenswerth, daß ein solcher Verein von Holland ausgeht, welches als eins der stabilsten Länder in Sachen der Religion bekannt ist. Freilich hat Amsterdam auch einen Spinoza erzeugt. Indessen kommt wiederum der Existenz und Verbreitung des Vereins der Denker Hollands Religions- und Sektenfreiheit zu Gute. Uebrigens sind diese Vereinigungen in Deutschland nicht neu; sie sind so ziemlich an Wesen und Richtung das Gleiche, was in Deutschland die Freien Gemeinden waren. Nur weiß ich nicht zu sagen, ob sie in der That Nachwirkungen derselben sind. (D. A. Ztg.)

Hamburg, 4. Febr. Gestern sind die Herren Rivor Schou und Advokat Homann, von London kommend, hier eingetroffen. Sie waren beim Beginn der Reise vom norwegischen Finanzdepartment ins Ausland geschickt worden, um die Negociirung der norwegischen Staatsanleihe von 1 Mill. Speciesthaler zu versuchen. Nach langen Anstrengungen gelang es ihnen, eine Anleihe von 220,000 L. mit Baring Brothers in London abzuschließen.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Heute hielt der Kaiser zu Ehren der drei preußischen Prinzen eine Revue im Carrousel-Hofe ab. Die dort versammelten Truppen bestanden aus einer Infanterie-Division der Garde, einer Division Linien-Infanterie, einer Division Garde-Kavallerie und zwei Batterien der Garde. Im Stabe des Kaisers bemerkte man den Prinzen Napoleon, die Marschälle Pelissier, Canrobert, Vaillant und Bosquet. Der Kaiser und sein Vetter trugen das Großband des preußischen Adler-Ordens. Heute Abends findet großer Ball in den Tuilerien Statt. — Am 1. Februar begannen vor dem Kriegsgerichte zu Marseille die Verhandlungen gegen die des Unterschleifs während des Krimfeldzugs angeklagten Intendantur-Offiziere Roger und Mollard. Eine große Menschenmenge, darunter viele Offiziere der Garnison, füllte den Saal, und die bewaffnete Macht mußte die Neugierigen abhalten, die keinen Platz finden konnten. Das Verhör des Hauptangeklagten Roger dauerte mehr als 2 Stunden und die Debatten werden 6—8 Tage in Anspruch nehmen.

Paris, 3. Febr. Der Attentatsprozeß dürfte denn doch einigen Aufschub erleiden. Die Anklagekammer ist heute zusammengetreten, um den Bericht des General-Advokaten Salle zu hören. Letzterer stellte den Antrag, die Untersuchung noch in mehreren Punkten zu ergänzen und die Anklagekammer hat diesem Antrage gemäß erkannt. Hiernach ist es nicht wahrscheinlich, daß der Prozeß vor Ende dieses Monats zur öffentlichen Verhandlung gelangen werde. — Man spricht neuerdings wieder von Bemühungen Dänemarks, das französische Kabinet aus seiner passiven Rolle hinsichtlich der holsteinischen Frage herauszutreten zu lassen; wenigstens knüpfen die hiesigen Dänenfreunde Hoffnungen an die bevorstehende Ankunft des Prinzen Christian.

Großbritannien.

London, 3. Febr. Die Abfahrt des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und seiner jungen Gemahlin fand gestern wenige Minuten vor 12 Uhr von Buckingham-Palace aus statt. Die Königin mit ihren Damen und den obersten Hofbeamten gaben den Scheidenden bis in die große Vorhalle das Geleite. Ein Trupp Horseguards ritt voran, dann folgten die Neuvermählten mit dem Prinz Gemahl und dem Prinzen von Wales, ihnen nach ihr Gefolge in vierspännigen Wagen, die sämmtlich offen waren, trotzdem es bitter kalt war und ziemlich stark zu schneien anfing. Die Straßen, durch welche der Zug ging, waren mit englischen

---

daher Beamter dahin geschickt, um genaue Nachricht von der Lage ihres Vaters zu erhalten.

Karl sollte im Laufe eben dieses Tages zurückkehren und dann in dem hannöverschen Wappen anhalten, das an der Straße lag; aber Margarethe vermuthete, daß die Anwesenheit des Prinzen ihre Herzensergießungen hindern und ihren Honigmond verfinstern möchte.

Die Hörner und das Hundegebell verkündeten endlich, daß die Jagd sich näherte. Noch war keine halbe Stunde verflossen, als der Galopp der Pferde vor dem Hause ertönte. Georg, die Prinzeß und Abramsen traten ein, gefolgt von einer lärmenden und neugierigen Menge von Edelleuten und Bauern. Der Prinz stützte sich, die Kleider beschmutzt, das Hemd zerrissen und mit großen Koth- und Blutflecken bedeckt, wie erschöpft auf den Arm des Holländers. Seine Wangen, gewöhnlich roth gefärbt, waren so weiß, wie seine Spitzenhalsbinde; ein Lächeln, welches den Ausdruck seines Blicks Lügen strafte, verzerrte seine bleichen Lippen. Als er sich gesetzt hatte, beschäftigten Sophie und Herr von Wurzen sich mit wahrer Theilnahme um ihn. — Georg trank langsam einige Schluck Wasser, tauchte dann sein Taschentuch in das Glas und wischte die Blutstropfen ab, die an seiner Stirn herunterrannen. Die Menge, plötzlich still und regungslos geworden, stand in einiger Entfernung.

„Einen Spiegel,“ gebot Georg mit barscher Stimme.

Margarethe beeilte sich, ihm einen kleinen Handspiegel zu bringen. Der Prinz betrachtete einige Sekunden lang die purpurrothe Linie auf seiner Stirn. „Der Schuß geschah von oben nach unten,“ sagte er wie zu sich selbst. „Man hat den Menschen verhaftet, nicht wahr?“

„Noch nicht, gnädigster Herr, aber ich habe sogleich die Durchsuchung des Dickichts befohlen,“ entgegnete rasch Herr von Wurzen.

„Mein Gott, was ist denn geschehen?“ fragte Sophie; „denn ich sah nichts, ich weiß nichts, als daß der Prinz verwundet ist.“

„Ich will es Euch mit zwei Worten sagen,“ entgegnete Georg. „Ein Eber bot meinen drei besten Hunden die Spitze. Ich sagte auf ihn zu, doch mein Pferd glitt in einer Kothlache aus und warf mich mitten unter die Kämpfenden. Der Eber ließ darauf von den Hunden ab, um mich anzunehmen. Indem ich versuchte, mich auf die Kniee zu erheben, um mein Jagdmesser zu ziehen, fiel dicht neben mir ein Schuß, und nachdem die Kugel meine Stirn gestreift hatte, drang sie der Bestie in das Auge.

„Und wer ist dieser Retter?“

„Ich hoffe, wir werden ihn bald kennen lernen.“

„Ohne Zweifel irgend ein armer Wilddieb.“

„Der meiner Treu sein Schild als Jagdhüter gewonnen hat,“ sagte Georg, indem er aufstand.

Sophie zog eine Börse aus der Tasche ihres Reitkleides; „und diese Börse,“ sagte sie, „die ich ihm in meinem Namen zu übergeben bitte.“

und preußischen Fahnen behängt, an vielen Balkonen hingen farbige Draperieen und Blumenkränze, und Temple Bar war in einen Triumph-Bogen mit Flaggen und Immergrün umgewandelt worden. Dort schloß sich der Lord-Mayor dem Zuge an, um die Scheidenden bis Gravesend zu begleiten. „Von allen Thürmen läuteten die Glocken, und große Menschenmassen, die sich längs des Weges angesammelt hatten, riefen ihnen ihr „God bless you“ und andere herzliche Scheidegrüße zu. Fünf Minuten vor 2 Uhr langte der Zug auf dem Bahnhof in Gravesend an. Böllerschüsse setzten die Stadt davon in Kenntniß. Vom Mayor empfangen, stiegen Ihre k. Hoheiten aus und fuhren langsam nach dem Damm, von begeisterten Zurufen der Menge begrüßt. Auf beiden Seiten der Landungsbrücken bildeten 1200 oder 1300 Personen Spalier. Der Mayor (Mr. Throughton) überreichte hier eine Glückwunschadresse; der Prinz und die Prinzessin dankten freundlich, worauf Miß Throughton vortrat und der Prinzessin einen schönen Blumenstrauß verehrte. Die Brücke wurde von 60 jungen Damen mit Blumen bestreut. Vom Fluß her erdröhnte eine Salve, worauf Ihre k. Hoheiten an Bord der kgl. Yacht „Victoria und Albert“ gingen. Heute erfahren wir jedoch, daß letztere, durch das Schneegestöber gezwungen, über Nacht bei Sheerneß vor Anker ging und erst heute Morgen um 2 Uhr von der Themsemündung (nore) absegeln konnte. (Eines der Geleitschiffe, „Alacrity“, gerieth um 4 Uhr auf eine Kieselbank und blieb, als die Ebbe eintrat, auf dem Trocknen sitzen. Von Sheerneß aus wurde der „Alacrity“ Hilfe zugesandt.) Das neuvermählte Paar wird daher heute verspätet in Antwerpen eingetroffen sein. — An den herzlichsten Wünschen für eine glückliche Ueberfahrt hat es nicht gefehlt und selten noch ist eine Königstochter mit so warmen, ungezwungenen und ungeheuchelten Beweisen allgemeiner Theilnahme aus dem Lande ihrer Jugend geschieden, als gestern diese junge Prinzessin am Arme ihres Gemahls. Es war keine offizielle Rührung und keine offiziöse Loyalitätsentfaltung. Das Volk rief sein „good speed“, und „God bless them“ nicht auf Commando. Die Zeitungen im ganzen Lande, die in theilnehmenden Ausdrücken für das Schicksal der Neuvermählten und des kgl. Hauses seit Wochen mit einander wetteifern, haben für diese Loyalität keine Privilegien zu erwarten, eben so wenig, als sie Verwarnungen zu befürchten gehabt hätten, wären sie gleichgiltige oder tadelnde Zuschauer geblieben. Was die Stadtbehörden thaten, geschah unaufgefordert, und wenn die Menge sich zu Wasser und zu Lande im Schneegestöber nach Gravesend drängte, so that sie es aus Anhänglichkeit an eine Dynastie, der sie ohne das peinliche Gefühl der Selbsterniedrigung froh, frei und freudig huldigen kann. Das Selbstgefühl eines freien Volkes that den oft sehr naiven Beweisen seiner Anhänglichkeit aus Fürstenhaus durchaus keinen Eintrag und Prinz Friedrich Wilhelm hat es schwerlich übel aufgenommen, daß, als alle ceremoniösen Adressen abgethan, als schon die Ankerketten der kgl. Yacht aufgewunden waren, sich noch wettergebräunte Themseschiffer in ihren Booten an die Yacht drängten und ihm zum Abschied treuherzig zuriefen: „Keep her well“ — „be true to her“ — „God bless You for it“. Der Prinz blieb noch eine Weile auf dem Verdeck, um den vom Strande aus Grüßenden zu danken. Die Prinzessin aber hatte die Kabine nicht weiter verlassen, seit sie das Schiff betreten hatte. Es lag über eine halbe Stunde am Landungsplatze, bevor Prinz Albert, der Prinz of Wales, Prinz Alfred und der Herzog von Cambridge, die mit an Bord gegangen waren, wieder zur Landungsbrücke zurückkehrten. Während dieser Pause hatte sich ein Schwarm von Dampfern und kleinen Booten herangedrängt; eine Barke hatte mit ihrem Bugspriet eine Scheibe der königlichen Kabine eingestoßen, und ein Dampfer war so heftig gegen den schwimmenden Landungsplatz angerannt, daß man einen Augenblick für den Prinz Gemahl und die Prinzen, die denselben eben betreten hatten, in Sorge war; aber der Knäuel entwirrte sich, so wie sich die Schaufelräder der Yacht in Bewegung setzten. In diesem Momente donnerten die Geschütze vom Tilbury-Fort und den gegenüberliegenden Höhen; die Yacht fuhr langsam den Strom hinab, um bald in Schneewolken zu verschwinden; die Geleitschiffe folgten nach, und man weiß nur, daß die Yacht in der Gegend des Nore an ein Lichterschiff anrannte, ohne dieses oder sich namhaft zu beschädigen. Der Prinz Gemahl fuhr nach Abfahrt der Yacht nach London zurück, er führte seine beiden Söhne, die ihren Thränen keinen Zwang anthaten, mitten durch die theilnehmenden Menge. Um 4 Uhr waren sie wieder bei der Königin in Buckingham-Palace. — In der City heißt es jetzt, daß die angekündigte Regierungsbill in Betreff Indiens die Kontrole der Krone verstärken wird, ohne die Funktionen der Compagnie ganz abzuschaffen.

London, 3. Febr. Der „Evening Herald“ macht darauf aufmerksam, daß der „Moniteur“ noch immer fortfährt, drohende Militäradressen einzurücken; L. Napoleon verfolgt also einen bestimmten Zweck mit diesen Demonstrationen, und es wäre lächerlich, darin einen bloßen Zufall oder ein Versehen erblicken zu wollen. Der „Leader“ erinnert, daß dem Blutvergießen vom 2. December 1851 ähnliche Zeichen vorhergegangen seien. Die Armee handle unverkennbar auf kaiserlichen Befehl; denn die Berathung bewaffneter Körperschaften sei so sehr gegen alle Regel in Frankreich, daß ein Oberst, der aus eigenem Antrieb eine politische Adresse von seinem Regiment vorbrächte, augenblicklich kassirt werden würde. Der „Advertiser“ fordert die Regierung auf, die Küsten in Vertheidigungsstand zu setzen, die Miliz aufzurufen, freiwillige Schützenkorps zu bilden 2c. 2c. Der „Globe“ nimmt die Sache viel kühler und spricht über das Erscheinen der Adressen im „Moniteur“ nur ein schwaches Bedauern aus. Die Regierungsblätter wissen wohl, daß die Drohungen des „Moniteur“ nicht viel bedeuten und daß Hr. v. Persigny nichts verlangt, als daß die englische Polizei der französischen kollegialischen Beistand leiste. Und so weit dies irgend thunlich, scheint es zu geschehen. — General Changarnier erklärt durch Vermittlung der „Times“, daß er nicht die Absicht habe, fürs erste nach Frankreich zurückzukehren, da das Dekret, welches mehrere von den französischen Generalen zum Exil verurtheilte, noch immer in Kraft ist.

London, 5. Febr. In der so eben stattgefundenen Nachtsitzung des Unterhauses theilte die Regierung mit, daß sie von der Königin den Auftrag erhalten habe, den Häusern für ihre Gratulationen zu danken, was mit Beifall aufgenommen wird. Lord Palmerston kündigte für den nächsten Montag eine Bill an, welche die Verbesserung der bestehenden Gesetze gegen Verschwörung zum Mord bezweckt. Roebuck will morgen über betreffende französisch-

---

„Ich danke für ihn und für mich,“ sagte Georg lächelnd.

„Nun, Wurzen, freut Euch mit mir über einen Zufall, oder vielmehr über eine Geschicklichkeit, welche von der Vorsehung angeordnet zu sein schien.“

„Es lebe der Prinz!“ riefen die Edelleute.

„Und Karl?“ fragte die Prinzeß Margarethen leise.

„Er muß sehr bald kommen.“

„Ich weiß es, und deshalb habe ich mich der Jagd angeschlossen.“

„Aber Ihr werdet leider wieder aufbrechen.“

„Dietrich, gebet diesen braven Leuten, die nicht einzutreten wagen, Becher und Wein, der Rasen wird ihnen zur Tafel und zum Tischtuche dienen.“

„Es lebe der Prinz Georg!“ riefen nun auch die Jagdhüter und die Bauern, indem sie sich zurückzogen.

„Ich sehe die Gräfin nicht,“ flüsterte der Prinz Abramsen zu.

„Die Zusammenkunft war erst für 1 Uhr bestimmt,“ entgegnete der Holländer. „Euer Unfall ließ die Jagd früher beenden. Sie wird mit Eurem übrigen Gefolge zurückgeblieben sein.“

„In einer Stunde beginnen wir die Jagd aufs neue, Ihr Herrn,“ sagte Georg, indem er sein Glas füllte.

„Ihr mögt mich entschuldigen, wenn ich Euch nicht begleite, gnädigster Herr,“ sagte Sophie, indem sie sich ihm näherte, „doch die Aufregung, die Anstrengung dieses Tages haben meine Kräfte gebrochen; ich will hier den Wagen erwarten, den einer meiner Leute aus dem Schlosse schicken soll.“

„Ihr habt nicht nöthig, Euch zu entschuldigen, gnädigste Frau; im Gegentheil muß ich Euch danken, daß Ihr mich auf diesem Ausfluge begleitet,“ und das Haupt entblößend, ergriff er ihre Hand und zog sie an seine Lippen.

„Ich danke,“ sagte Sophie und folgte Margarethen, die ihr die wenigen Stufen voran schritt, welche zu dem Zimmer der jungen Frau führten.

„Und was ward aus Königsmark?“ fragte der Prinz den Meister Abramsen.

„Er sperrt sich noch immer hartnäckig ein,“ sagte der Holländer seufzend.

„Ihr sollt sehen, daß die Langeweile ihn ergreift.“

In diesem Augenblicke trat ein Jagdhüter ein, bedeckt mit Schweiß und Staub. „Gnädigster Herr,“ sagte er, „wir haben den Menschen verhaftet, der den Eber tödtete.“

„Wo habt Ihr ihn gefunden?“

„Auf dem Aste einer Eiche.“

„Er könnte leicht daran baumeln, ehe eine Stunde vergeht,“ murmelte Abramsen, indem er eine Prise aus seiner goldenen Dose nahm.

„Man führe mir den Schurken her,“ sagte der Prinz.

(Fortsetzung folgt.)

englische Korrespondenz interpelliren. Disraeli griff die Regierung wegen ihres Verhaltens in Indien und China an. — Im Oberhause wurde die Regierung von den Lords Derby und Malmesbury Betreffs Indiens und Chinas ebenfalls angegriffen. Dieselben Lords protestirten ferner gegen jede Einschränkung des Asylrechts. Die Lords Brougham und Campbell erklärten die bestehenden darauf bezüglichen Gesetze für vollkommen ausreichend. (N.-Z.)

Asien.

Der „Calcutta Englishman" schreibt: Man sagt allgemein, Nena Sahib sei gefangen. Er war verkleidet; da ihn aber viele Offiziere gut gekannt haben, wird seine Identität leicht nachzuweisen sein; seine zwei Brüder sollte man nach Calcutta senden. Der König von Delhi wird von J. Maj. 52stem Regiment bewacht, und soll bald in Firospur en route in Bombay eintreffen, wo man Schritte thun wird, um ihn für immer unschädlich zu machen. Der Premierminister scheint noch auf freiem Fuß zu sein; das ist einer, der bei dem Blutbad in Delhi keine kleine Rolle gespielt hat; man sollte einen hohen Preis auf seinen Kopf setzen.

Der „Bengal Hurkaru" erwähnt nach einem Privatbrief aus Khanpur vom 17. Dec., daß die englischen Truppen dort eine große Entdeckung gemacht hätten. Es scheint, daß Nena Sahib, bevor er die Flucht ergriff, alle seine Gelder und Juwelen in zwei oder drei Brunnen warf. Einige „Budmaschen" machten sich um den Ort viel zu schaffen, was zu einer Nachsuchung und zur Entdeckung der verborgenen Schätze führte. Das wird ein famoser Fund von Prisengeldern für Brigadier Grant's Truppen sein. Lebensmittel sind in Khanpur ziemlich theuer: vier Laib Brod oder fünf Seers Reis bekommt man nur für 1 Rupie (2 Sh.). Man hofft jedoch, die Ankunft von Vorräthen wird der Theuerung, die den ärmeren Klassen furchtbare Leiden auferlegen muß, ein Ende machen.

Am Samstag den 13. Februar 1858 kommen in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Kilchert, Michael, Bauer von Neuhaus, wegen Hütens und Streu-Entwendung,
2) Mayer, Christian, Bauer von Eckartsreuth, wegen Entwendung einer Fohrenstange,
3) a. Lohner, Andreas, b. Lohner, Johann Konrad, beide Köbler von Ottenhof, wegen Entwendung eines Fohren-Sparreißes;
4) Leistner, Johann, Gemeindehirt von Laimersberg, wegen Entwendung von grüner Fohren-Astistreu.

Course. — Frankfurt a. M., 5. Februar 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33 sog.	5 % Obl.v.1855 b.Rothsch.	101½
ditto Preuss.	9	53—54	4½ % ditto	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	40½—41½	4 % ditto	97
Rand-Dukaten	5	28—29	4 % Ablös.-Rente	97
20 Frankenstücke	9	18—19	4½ % Oblig.	—
Engl. Sovereigns	11	40—41	Ludwigshafen-Bexbach	144½

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Getraidepreise zu Bayreuth am 6. Februar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	18	15	48	15	18	—	18	—	—
Korn	12	12	11	42	11	24	—	18	—	—
Gerste	11	54	11	36	11	30	—	6	—	—
Haber	9	—	8	48	8	24	—	42	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	—0°,2	+0°,3	+0°,5	327''',75	328''',07	327''',81
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—0°,15.			327''',89.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

N., W., S., O. — Bis Mittags dichter Nebel, Nachmittags fast bedeckt, Abends hell, später wiederum bedeckt.

Höchste Temperatur: +2°,7. Niederste Temperatur: —0°,9

In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°,4. Höchste Temp.: +0°,5.

Am 7. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —7°,4. Barometer: 327''',90.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Freiherr v. Pechmann, k. Kämmerer und Regierungs-Direktor von Bayreuth; Brückner, Chemiker von Hof; Kaufl.: Glückner von Zwickau, Schmerbeck von Elberfeld, Hergert von Frankfurt.

Bekanntmachung.

Bei der unterfertigten k. Inspektion wird am

Montag den 15. Februar l. Js., Vormittags 10 Uhr

auf dießortigem Inspektions-Bureau der Bedarf des Brennholzes pro 18⁵⁸/₅₉, bestehend in

205 Klaftern Fohren- und
15 „ Fichten-,
220 Klaftern Scheitholz,

im Wege öffentlichen Verstriches, vorbehaltlich hoher Genehmigung königl. Regierung von Oberfranken, von den Wenigstnehmenden angekauft. — Lieferungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Strichsbedingungen am Termine selbst bekanntgemacht werden.

St. Georgen, am 4 Februar 1858.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 39. | 8. Februar 1858.

Deutschland.

München, 6. Febr. Zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Landung des Königs Otto in Griechenland wurde, auf Veranlassung des k. griechischen Consulats dahier, heute Vormittag in der festlich geschmückten griechischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Anwesend hiebei waren: Prinz Luitpold, dann als Abgesandte Sr. Maj. des Königs Max der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten und der k. Generaladjutant Generallieutenant v. Laroche; als Abgesandter des Königs Ludwig der Hofmarschall Generalmajor Frhr. v. Laroche, und als Abgesandter des Herzogs Max dessen Adjutant Major v. Heusler. Ferner waren gegenwärtig: die hiesigen Vertreter der Schutzmächte Griechenlands, dann der k. Kriegsminister Generalmajor v. Manz mit vielen andern Stabs- und Oberoffizieren, die einst in Griechenland waren, eine Deputation der hiesigen Gemeindekollegien, die beiden Bürgermeister an der Spitze, Geheimrath v. Thiersch u. a. Aus gleichem Anlaß ist diesen Nachmittag bei Sr. Maj. dem König Ludwig Familientafel im Wittelsbacher Palast, woran mit den königl. Majestäten sämmtliche hier anwesende k. Prinzen und Prinzessinnen Theil nehmen werden.

München, 6. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 15,218 Sch., wovon 14033 Sch. verkauft und 1185 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 16 fl. 54 kr. (gestiegen um 42 kr.); Korn 11 fl. 58 kr. (gestiegen um 35 kr.); Gerste 10 fl. 54 kr (gestiegen um 23 kr.); Haber 6 fl. 59 kr. (gestiegen um 3 kr). Die Reste bestunden in 144 Sch. Waizen, 58 Sch. Korn, 740 Sch. Gerste, 243 Sch. Haber. Umsatzsumme 162,492 fl.

München, 6. Febr. Die Errichtung einer großen Spinnerei dahier, von der schon früher gesprochen wurde, wird demnächst zur Wirklichkeit und kommt, wie man hört, in der s. g. Birkenleiten zu stehen, woselbst mehrere Anwesen zusammengekauft wurden. Die Unternehmer dieses großartigen industriellen Werkes haben dieser Tage bereits ihre Vorberathungen gepflogen.

Frankfurt, 6. Febr. In der Bundestagssitzung vom 4. d. M. überreichten mehrere Gesandten Bundesausweise über die Contingente zum Bundesheere, sowie Notizen über die Eisenbahnen zum Dienstgebrauche für die Militärkommission. — Der kgl. Gesandte von Hannover stellte sodann den Antrag, es wolle die Bundesversammlung gleichzeitig mit dem bezüglich der Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg demnächst zu fassenden Beschlusse, oder wenigstens sofort nach diesem, von der königlich dänischen Regierung verlangen, daß dieselbe bis dahin, daß sie die Forderungen des Hauptbundesbeschlusses erfüllt habe, davon abstehe, neue Gesetze, Verfügungen und Geldauflagen, welche über den faktischen Zustand, der bis zum jüngsten Zusammentritt des Reichsraths stattfand, hinausgehen, durch den Reichsrath oder unmittelbar hinsichtlich der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu beschließen und einzuführen. — Der k. dänische Gesandte gab im Verfolge des am 19. Nov. v. J. gefaßten Beschlusses, eine Erklärung über die bei der Bundesversammlung eingekommene Beschwerdeschrift der Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg bezüglich der dortigen Verfassungsverhältnisse zu Protokoll, in welcher die erhobenen Beschwerden als nicht begründet bezeichnet, und zum Nachweise dessen ausführliche Erörterungen vorgetragen werden. Diese Erklärung wie der vorerwähnte Antrag wurden dem betreffenden Ausschusse zur baldigen Berichterstattung überwiesen. Der großh. hessische Gesandte stellte den Antrag auf Erbauung von Friedenspulvermagazinen in der Bundesfestung Mainz und überwies denselben an den Ausschuß in Militärangelegenheiten zur gutachtlichen Aeußerung. Schließlich gewährte die Versammlung einem vormaligen Bediensteten derselben eine momentane Unterstützung.

Karlsruhe, 5. Febr. In Kehl wurde heute früh ein von Straßburg kommendes, verdächtig scheinendes Individuum angehalten, welches sich für einen Engländer ausgab. Der Kommandant von Kehl, welchem der Fremde sofort vorgeführt wurde, erlangte bei seiner Kenntniß der englischen Sprache nach kurzer Unterredung die Gewißheit, daß derselbe kein Engländer sein könne. Die so gesteigerte Verdächtigkeit des Individuums rechtfertigte dessen sofortige Durchsuchung, deren Ergebniß die Auffindung von Papieren war, welche unverkennbaren Bezug auf das Pariser Attentat vom 14. Jan. haben sollen. Gewiß ist, daß auf ergangene telegraphische Meldung der Referent des Polizeiwesens im Ministerium des Innern, Ministerialrath Fieser, sich sofort nach Kehl begeben hat.

Wiesbaden, 4. Febr. Es dürfte vielleicht interessant sein, zu erfahren, daß die Fäden des letzten Pariser Attentats sich bis hierher in unsern Curort verzweigen. Im vorigen Sommer sind, wie ich höre, von einem hiesigen Arbeiter zum erstenmal die Art Geschosse konstruirt worden, deren sich die Schuldigen bedient. Derselbe bot sie der französischen Gesandtschaft in Frankfurt zum Kauf an, wurde aber damit abgewiesen, und verkaufte sie später um einen sehr niedrigen Preis, wie er aussagt, an einen Engländer. Da unsere Curliste vom letzten Sommer auch den Namen von einem der Hauptverschwornen aufweist, so dürfte es nicht schwer sein, von hier aus der Verschwörung weiter nachzuforschen. Unsere ziemlich sicher gehende Polizei ist auch bereits in angestrengter Thätigkeit, und es steht zu hoffen, daß in kürzester Frist schon weiteres bekannt werden wird.

Gera, 2. Febr. Am 6. wird die Vermählung unseres Erbprinzen in Karlsruh, in Schlesien vollzogen und am 11. der feierliche Einzug hier stattfinden.

Schwerin, 5. Febr. Die heute ausgegebene Nummer 4 des „Regierungs-Blattes“ enthält eine Verordnung, betr. die Zulassung der nach dem neuen Vereinsmünzfuße ausgeprägten Münzen in Mecklenburg-Schwerin.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Die „Presse“, welche heute zum erstenmal wieder erschienen ist, scheint die politische Polemik, welche ihre Suspension herbeigeführt hat, aufzugeben, und sich, was die innere Politik betriffe, wesentlich auf Beleuchtung der materiellen Verbesserungen beschränken zu wollen, durch welche Frankreich zu heben ist. Sie sagt in ihrem Premier-Paris, der die Ueberschrift „die große Aufgabe der Politik“ führt, nachdem sie zuerst in gedrängter Weise die verschiedenen Parteikämpfe Frankreichs seit der Revolution von 1789, welche nach der Februar-Revolution von 1848 sich in dem Gegensatz zwischen arbeitenden Klassen und Bourgeoisie concentrirten, geschildert hat: „Seit dieser Zeit scheint der herrschende Gedanke der kaiserlichen Regierung gewesen zu sein, den rechtmäßigen Interessen beider Klassen Genugthuung zu geben; der Bourgeoisie sicherte sie die Ordnung und Sicherheit, den Volksklassen Arbeit und Wohlergehen. Daher die doppelte Natur der kaiserlichen Regierung, zugleich organisirend und im Zaum haltend. Von den Repressivmaßregeln wollen wir weiter nicht reden; es ist uns nur darum zu thun, festzustellen, daß die Beschränkung der Freiheit nothwendig um so weiter gehen muß, je größer die Unwissenheit und das Elend in den untern Klassen sind. Daraus würde dann folgen, daß das sicherste Mittel die Freiheit, welche das Gebäude der Constitution krönen soll, und wornach die politische und gebildete Bourgeoisie mit Recht seufzt, möglich zu machen, darin besteht, die Volksklassen zu heben, den Kindern eine gute Erziehung zu geben, dem Mann Arbeit und dem Greis ein Asyl zu sichern; dann werden sie nicht mehr an Revolutionen denken, noch sich von Wühlern bearbeiten lassen. Die kais. Regierung hat von selbst diesen Weg entschiedener betreten, als irgendeine der früheren Regierungen. Die großen Bauten, Eisenbahnen, Creditinstitute rc. haben den allgemeinen Reichthum, und damit auch das Wohl der arbeitenden Klassen vermehrt; dasselbe gilt von den Institutionen, welche die letztern direkt betreffen, wie die Unterstützungsvereine, die Krankenkassen rc. Alle derartigen Maßregeln sind in unsern Augen nicht eine Episode der Politik, sondern die Politik selbst, denn diese besteht in der Verbesserung der moralischen, geistigen und physischen Lage der zahlreichsten und ärmsten Klasse mit Hilfe der Fortschritte in den Künsten, den Wissenschaften und der Industrie. Die reichen Klassen brauchen keinen Beistand von Seite der Politik. Wir werden uns nach und nach mit allen hieher gehörenden Fragen beschäftigen. Die Versöhnung der Klassen, die Befestigung der öffentlichen Sicherheit,

nothwendige Vorläuferin einer großen politischen Freiheit, das sind die Resultate, auf welche wir rechnen zu dürfen glauben, wenn es uns gelingt, die gebildeten Klassen der Nation dahin zu bringen, daß sie die Mittel zur Hebung der Volksklassen ernstlich studiren. Der Artikel ist von Ad. Guéroult unterzeichnet. — Im Ministerium der Finanzen war gestern im Kabinet des Bureauchef Feuer ausgebrochen, wodurch eine Menge wichtiger Dokumente vernichtet worden ist. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist unbekannt.

Großbritannien.

— London, 4. Febr. Lord Clarendon theilt dem Publikum heute durch die Zeitungen mit, daß, einer Mittheilung des französischen Gesandten zufolge, die französischen Consulate in Großbritannien und Irland hinfort nur französischen Unterthanen Reisepässe ertheilen dürfen. Bisher konnten auch Engländer und naturalisirte Engländer von den französischen Consulaten Pässe erhalten, und ein großer Theil des reisenden englischen Publikums hatte sich von jeher dieser französischen Consulatspässe bedient, weil sie wohlfeiler zu bekommen waren, und das englische auswärtige Amt nur jenen Pässe gewährte die dem Amt entweder bekannt, oder durch einen Bankier empfohlen waren. Jetzt, wo die französischen Consulate keine Pässe mehr an Nichtfranzosen ertheilen dürfen, sieht sich das auswärtige Amt veranlaßt, in Bezug auf seine Pässe einen neuen Modus gelten zu lassen. Lord Clarendon, erklärt, daß jeder geborene oder naturalisirte Engländer einen Paß vom auswärtigen Amt binnen 24 Stunden und gegen Erlegung von 6 Shill. Gebühren erhalten könne, wenn er eine Empfehlung des Magistrats oder Friedensrichters des Orts, in dem er sich aufhält, vorlegt oder einschickt. Der Naturalisirte hat außerdem sein Naturalisationsdekret beizufügen. Ein derartig ausgestellter Paß, der für eine ganze Familie sammt Dienerschaft ausgefertigt werden kann, ohne, daß die Gebühren dadurch vermehrt werden, soll einem gebornen Engländer für seine ganze Lebenszeit dienen; Naturalisirte müssen ihn, wie dieß bisher der Fall war, alle Jahr erneuern lassen, doch geschieht die Erneuerung ganz kostenfrei.

London, 5. Febr. In der heute stattgehabten Sitzung des Unterhauses sprach Roebuck in sehr heftigen Ausdrücken gegen den Kaiser Napoleon, drückte sich höchst mißbilligend über die vom „Moniteur" gebrachten Militäradressen aus und griff die vom Grafen Persigny in Betreff der Flüchtlinge gemachten Aeußerungen auf das kräftigste an. Palmerston suchte zu besänftigen und versprach die Vorlage der betreffenden französischen Depesche. — Die Regierung brachte hierauf eine Bill ein, welche die indische Kompagnie zur Aufnahme einer Anleihe von zehn Millionen L. ermächtigt. Die Einbringung derselben wurde genehmigt. — Im Oberhause versicherte Clarendon auf eine betreffende Interpellation Grey's, daß die in Neapel gefangenen englischen Ingenieure auf billige Weise behandelt werden. (T. D. d. N.-Ztg.)

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 5. Februar 1858.

Genehmigt wurden: 2 Darlehens-Gesuche, das Gesuch des Kaufmanns Löw Meyer um die Erlaubniß zur Verehelichung mit der Kaufmannstochter Jungfrau Esther Lang von Pretzfeld, das Gesuch des Gastwirths Renner um die Erlaubniß, am Sonntag den 14. Febr. einen Maskenball geben zu dürfen, das Gesuch der Schauspieldirektors-Gattin Lindner um die Erlaubniß, im nächsten Frühjahr theatralische Vorstellungen geben zu dürfen, letzteres jedoch unter der Voraussetzung, daß dem Schauspieldirektor Widmann das Opernhaus nicht überlassen werden sollte und der Bedingung, daß dieselbe für sich und ihre Truppe eine Caution von 800 fl. aufrecht macht; die Fortsetzung des Pachtes der zur Almosenkasten-Stiftung gehörigen Saaser und Cuno-Weiher, von Seite des Papierfabrikanten und Hoffischers Langheinrich, und zwar des Saaser Weihers bis Martini 1858 und des Cuno-Weihers bis Martini 1860. Abgewiesen wurde ein Gesuch um Ertheilung eines Armuthszeugnisses. Der Stadtthürmers-Wittwe Staudt wird ein Nachsitz bis Walburgi 1858 bewilligt und die durch den Tod ihres Mannes erledigte Stelle dem vormaligen Kaufmann Carl Kißling verliehen. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 51 Viertels- und 27 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine. An die Stelle des abtretenden Braumeisters Stiefler wird für das Brauhaus am Brandenburger Thore der Brauknecht Abraham Kolb als Braumeister, an dessen Stelle als Brauknecht der Branzuhelfer Joseph Friedrich, an des Letzteren Stelle im Brauhause vor dem Erlanger Thore der Branzuhelfer Mühl aufgestellt und Letzterem die Verwendung als Brauknecht für den nächsten Erledigungsfall in Aussicht gestellt. Die Viehmärkte zu St. Georgen beginnen den 15. dieses Monats und werden bis Ostern alle 8 Tage und nach Ostern vom Montag den 12. April 1858 an, alle 14 Tage abgehalten. 6 Personen erhielten die Erlaubniß zum fernern Aufenthalt in hiesiger Stadt. Die zur Vorlage gebrachten Rechnungen pro 1857/58 ergaben folgende Resultate: Pflasterzollkasse:

14,030 fl. 55 kr. Einnahmen,
14,029 fl. 31¼ kr. Ausgaben,

1 fl. 23¾ kr. Kassenbestand. Auf Reparaturen wurden verwendet: die etatisirten 2200 fl. 30 kr. auf Neubauten, nemlich Herstellung der Maximiliansstraße und für das Materiale, welches zu den noch auszuführenden Arbeiten vor dem Bahnhof angefahren wurde 11,829 fl. 1¾ kr.

Lokalmalzaufschlagskasse:

29,240 fl. 25¼ kr. Einnahme,
27,618 fl. 10½ kr. Ausgabe,

1,622 fl. 14¾ kr. Kassenbestand.

Der Schuldenstand am Schlusse des Jahres 1857/58 betrug noch 55,147 fl. 10½ kr. Bei der allerhöchsten Orts genehmigten Erhebung eines doppelten Aufschlags bei einem Bierpreis bis zu 6 kr. pro Maas dürfte im Jahre 1858/59 eine Netto-Einnahme zu 22,000 fl. zu hoffen sein, an welcher jedoch die in die Communkasse fließenden 7000 fl. zu kürzen sind, so daß zur Schuldentilgung 15,000 fl. verwendet werden könnten.

Straßenbeleuchtungskasse:

4872 fl. 12¾ kr. Einnahme,
4360 fl. 22¼ kr. Ausgabe,

511 fl. 50½ kr. Aktivkassenbestand, welcher nebst den Ersparnissen des laufenden Jahres zur Tilgung der der Kommunkasse schuldigen 496 fl. 26 kr. aus den Kosten für die von den Gemeindekollegien beschlossenen und von Königlicher hoher Regierung genehmigten Gasbeleuchtungs-Einrichtungen zu verwenden ist. Gleichzeitig wurde beschlossen, die aus der frühern Beleuchtung noch vorhandenen Straßenbeleuchtungsgegenstände, nemlich Laternen, wiederholt zum Verkauf auszuschreiben. Armenpflegschaftskasse:

20,754 fl. 20½ kr. Einnahmen,
18,796 fl. 35¾ kr. Ausgaben,

1,957 fl. 44¾ kr. Aktivkassebestand, wovon 744 fl. 47 kr. zu der Verlängerung des Nebengebäudes zum Armenbeschäftigungsgebäude und sonstiger Einrichtungen zu verwenden sind. Die Rechnung hat ein erfreuliches Resultat geliefert und wurde von dem Kollegium volle Anerkennung über die Verwaltung ausgesprochen.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Bettels, 1 wegen unerlaubten Aufenthalts dahier, 4 wegen Concubinats, 2 wegen Körperverletzung. Die Verhandlungen gegen 2 Personen wegen Körperverletzung werden wegen Incompetenz des Stadtmagistrats der k. Regierung zur Entscheidung vorgelegt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	— 7°,4	— 2°,6	— 4°,3	327''',90	327''',77	326''',96
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 4°,62.			327''',41.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und O. — Heiter.
Höchste Temperatur: — 1°,0. Niederste Temperatur: — 7°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 8°,0. Höchste Temp.: — 4°,2.
Am 8. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 8°,0. Barometer: 326''',40.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Wallack von Kassel, Hundius von Berlin, Kaspart von Pforzheim, Haisch von Hanau, Buckner von Würzburg, Lederle von Deidesheim, Blüm von Frankfurt a. M., Ammelung von Köln, Silbermann von Bamberg, Rummel von Leipzig, Sielzer von Ulm, Schmetterer von Kaufbeuren.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 40. 9. Februar 1858.

Deutschland.

München, 7. Febr. Sie haben wohl Kenntniß von dem hier vielverbreiteten Gerüchte, wonach Kaiser Napoleon in allernächster Zeit schon mit dem Kaiser von Oesterreich hier eine Zusammenkunft haben wird. An dem Gerüchte ist das Eine wahr, daß Kaiser Napoleon unserm König einen Gegenbesuch abstatten wird: der Zeitpunkt ist jedoch noch nicht bestimmt. Nach den bei Hofe veranstalteten Vorbereitungen aber zu schließen, dürfte derselbe im kommenden Monat, also jedenfalls vor Ostern zu erwarten sein. Man spricht davon, daß Se. Maj. der König Max die Appartements im Königsbau, welche Allerhöchstderselbe gegenwärtig bewohnt, dem hohen Gaste einzuräumen gedenke. Ueber die gleichzeitige Hieherkunft des Kaisers von Oesterreich dagegen verlautet nichts Bestimmtes, sondern dies ist eine Konjektur, welche die Wahrscheinlichkeit für sich hat. (A. Abendz.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 25. Jan. zu verfügen, daß die bei dem Landgerichte Aibling erledigte Taxbeamtenstelle dem Landgerichtsoberschreiber und Taxamtspraktikanten Alois Lüttich zu Freysing, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte übertragen werde.

Köln, 6. Febr. Wie bis hieher der Reisezug des neuvermählten fürstlichen Paares überall und von allen Seiten benutzt worden war, Höchstdenselben die Huldigungen der Liebe und Verehrung des Landes entgegen zu bringen und der lieblichen Tochter Albions den Einzug in das neue Heimathland so angenehm zu machen, wie nur immer möglich, so trat auch im weiteren Verfolge der Reise von Deutz aus derselbe lebendige Wetteifer in der Kundgebung der herzlichsten Anhänglichkeit und das eifrigste Bestreben hervor, sich dem für die Wünsche des Landes nur zu rasch vorübereilenden hohen Paare bemerklich zu machen, und wenn auch nur mit einem Blicke die dem geliebten Herrscherhause gewonnene, in weiblicher Anmuth strahlende Tochter zu sehen. In der reich und geschmackvoll dekorirten Halle des Deutzer Bahnhofs harrte der zur Aufnahme des hohen Paares bestimmte, mit Fahnen und Laubwerk verzierte Wagenzug, an der Spitze die von Borsig in Berlin gebaute, des Erbauers Namen führende Lokomotive, bedeutungsvoll geschmückt mit dem Bilde der Germania, welche, umgeben von den Emblemen des Handels und Gewerbfleißes, die vereinigten Wappenschilde von Großbritannien und Preußen führte. Die Abfahrt erfolgte gegen 9¼ Uhr. Sämmtliche Stationen der Bahn waren, soweit es die Umstände und die Jahreszeit erlaubten, auf das Glänzendste und sinnreichste mit Fahnen, Laubwerken und Inschriften verziert. Der erste Aufenthalt wurde in Düsseldorf gemacht, wo Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenzollern an der Spitze des hier, wie an allen anderen Garnisons-Orten, im Parade-Anzuge, ohne Waffen, mit ihren Musikkorps aufgestellten Militärs stand, sämmtliche Staats- und Gemeindebehörden, die Geistlichkeit beider Konfessionen in schönster Ordnung auf dem Perron aufgestellt waren. Das hohe Paar trat in den festlich geschmückten Wartesaal, wo die Vorstellung der Damen stattfand, und nahmen sodann auf dem Perron vorübergehend die Glückwünsche der aufgestellten Herren vom Militär- und Civilstande huldreich entgegen. In gleicher Weise und unter dem Zujauchzen einer unzähligen Volksmenge fanden bei kurzem Aufenthalt zu Duisburg, Herne-Bochum, Dortmund und Hamm die Begrüßungen Seitens der aus der ganzen Umgegend herbeigeeilten Behörden und Korporationen Statt. Eine eigenthümliche Ueberraschung wurde dem jungen Fürstenpaar unbestreitbar auf der einsamen Station Herne-Bochum. Ein feierliches Glockengeläute tönte nämlich dem langsam ankommenden Zuge entgegen. Man erblickte einen hohen Triumphbogen, dessen Form an das Brandenburger Thor in Berlin erinnerte, umwunden mit frischem Grün und eben so geschmackvoll als reich geschmückt mit hundert Flaggen. Daran hingen in vier Abtheilungen vier prächtige Gußstahl-Glocken, die der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahl-Fabrikation zur Begrüßung des hohen Paares an der Grenze Westphalens eine Meile weit hingeschleppt und hoch aufgepflanzt hatte. Anstatt der Siegesgöttin waren oben zwei Tableaux, an beiden Seiten, theils von den westphälischen Farben, theils von einem Kranze vergoldeter Eichenblätter umrahmt, mit den goldenen Inschriften:

Der Gußstahl-Glocken voller Chor,
Den nie vernommen Englands Ohr,
Ertönt: „Glückauf! Victoria!“
„Willkommen!“ ruft Westphalia.
Westphalen bringt mit Glockenklang
Aus Stahles-Guß dem Himmel Dank!
Den Königssohn und sein Gemahl
Beschütze Gott — und unser Stahl!

Darunter waren zwei kleine Gußstahl-Kanonen und oben darüber zwei englische mächtige Flaggen, hoch überweht von der preußischen. — Auf dem Bahnhofe bei Hamm hatte die Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft durch Errichtung einer geräumigen, ungemein geschmackvoll eingerichteten Halle Gelegenheit zur Aufnahme der aus dem Münsterlande und Grafschaft Mark zahlreich herbei geeilten Behörden, Standes- und Gewerbs-Vertreter gegeben, welche zugleich mit einer Anzahl äußerst elegant und geschmackvoll gekleideter junger Damen das Glück hatten, Ihren k. Hoheiten vorgestellt zu werden. Die Damen überreichten Blumen und Festgedichte, wie dies auch in Dortmund geschehen war. Die hochwürdigsten Bischöfe von Münster, Paderborn und Osnabrück hatten sich gleichfalls hier eingefunden, um dem hohen Paare ihre Verehrung an Tag zu legen. Auf dem Bahnhofe zu Bielefeld wurden die dort versammelten Behörden und Deputirten der Umgegend vorgestellt,

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Der Jagdhüter ging sogleich hinaus und erschien dann wieder, den Capitain Roberts nach sich ziehend, der seinerseits wieder eine alte verrostete und mit Eisendrath umwickelte Muskete nachschleppte. Der Abenteurer schien so wenig aufgeregt zu sein, als handelte es sich für ihn bloß darum, eine einfache Auskunft zu geben. Er pfiff zwischen den Zähnen eine Jagdfanfare und sein Blick schweifte mit dem Ausdrucke des Staunens und unverschämter Ironie über die Menge.

„Roberts!“ rief Georg verwundert.

„Eure Hoheit ließen mich bitten, zu Euch zu kommen,“ sagte er, indem er ohne allen Zwang grüßte.

„Ja, Capitain, und mein Bote war so glücklich, Euch auf einem Aste zu finden.“

„Das ist ein Absteigequartier, welches ich im Walde genommen hatte.“

Abramsen zog seine Uhr. „Es ist zwei Uhr,“ sagte er. „Ihr solltet seit zwei Stunden gehängt sein, Capitain.“

„Das ist geurtheilt wie eine Uhr, mein lieber Herr,“ entgegnete Roberts geringschätzig.

„Ich hoffe,“ sagte der Prinz, immer gleich ruhig, „daß Ihr uns einige Erklärungen über Eure Jagd geben werdet.“

„Von Herzen gern, Hoheit. Ich kam in den Wald, um —“

„Meinen Hasen und meinen Fasanen einen Besuch zu machen?“

„Mein Arzt hat mir das Wildpret verboten,“ entgegnete der Capitain mit erhabener Unverschämtheit. — „Ich kam ganz einfach, um Eure Hoheit zu bitten, die Vorstellung, die diesen Mittag stattfinden sollte, um einige Jahre zu verschieben.“

„Und deßhalb hattet Ihr das Schloß in Hildesheim verlassen?“

„Theilweise, gnädigster Herr. — Ich war unzufrieden mit dem Zimmer, das man mir angewiesen hatte. Die Tapeten waren schmutzig und der Kamin rauchte.

„Bei der heiligen Gudula,“ murmelte Abramsen, „das ist ein Schuft von gewaltiger Stärke. Ich ließ ihm bisher noch nicht Gerechtigkeit widerfahren!“

und unter immer gleich festlichem Gepränge und unter den ununterbrochenen Vivat-Rufen der an allen Orten unübersehbar zahlreich versammelten Menschenmenge braus'te der Zug ohne alles Ungemach, und begünstigt von dem Wetter, wie es bei dieser Jahreszeit nicht besser erwartet werden konnte, durch die ehrwürdige westphälische Porta, wo Ihre k. Hoh. von den in Uniform aufgestellten Bergleuten begrüßt wurden, die Gebäude in sinnigster Weise geschmückt und Triumphbogen errichtet waren, bis zum Bahnhofe von Minden, wo der Zug unter dem Donner der Festungs-Geschütze gegen 3¼ Uhr anlangte. Hier waren der geräumige Wartesaal erster Klasse und Nebengemächer zur Empfangnahme der hohen Herrschaften und zur Aufnahme der zur Präsentation gelangenden Personen auf das zweckmäßigste und eleganteste eingerichtet. Dem Eingange gegenüber war ein Thronhimmel gebaut, vor welchem ein Tisch mit den für Ihre k. Hoheiten bestimmten Geschenken aufgestellt war; links standen die Deputationen, die Ritterschaft und das Offizier-Korps, rechts die Vertreter der Stadt, die k. Behörden &c.; die Damen bildeten den Schmuck an den Seiten. Die Stände der Kreise Minden, Lübbecke und Herford überreichten mit einem Gedichte in der minden'schen Bauernsprache einen großen westphälischen Pumpernickel, einen riesenartigen westphälischen Schinken (von einem über 700 Pf. wiegenden Schwein), ein Stück feine Leinwand in einem zierlichen Kästchen, mit einer Probe des ausgezeichnet feinen ravensberger Flachses, und den Sattel und das Zaumzeug eines weißen Pferdes, Senner, als Geschenk. Das Pferd wird in den nächsten Tagen nach Berlin geführt und dort übergeben werden. Nach kurzem Aufenthalte beurlaubten sich die Direktoren der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, welche von Sr. königl. Hoheit unter der freundlichen Aeußerung Seiner Zufriedenheit entlassen wurden, und überließen dem eingetroffenen Chef der k. hannoverischen General-Direktion der Eisenbahnen dort die Sorge für die Weiterbeförderung des hohen Paares.

Magdeburg, 5. Febr. So eben Nachts 11¾ Uhr ist unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen der feierliche Einzug des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm in unsere auf's Festlichste geschmückte und erleuchtete Stadt erfolgt. Als Ihre k. Hoh. aus dem Eisenbahngebäude, wo dieselben von den Vorständen der Civil- und Militärbehörden begrüßt worden waren, in die Stadt einfuhren, um ihren Weg durch die Fürstenwall- und Gouvernementsstraße nach dem k. Palais zu nehmen, ertönte ihnen der Jubelruf des trotz der späten Abendstunde in dichten Massen versammelten Volkes als Bewillkommnungsgruß und Glückwunsch der alten treuen Stadt Magdeburg entgegen. Unter den Dekorationsarbeiten zeichnete sich zunächst die auf dem Eisenbahnplatze von Seiten der Stadt erbaute Ehrenpforte aus, die bei einer Konsumtion von 60,000 Kubikfuß Gas in der Stunde aus 25,000 Flammen in vier hohen, schlanken, korinthischen Säulen ihre blendenden Lichtmassen in die Nacht sandte. Zur Seite der Ehrenpforte erglänzten drei aus allerlei Waffen geschmackvoll zusammengestellte Pyramiden, während im Hintergrunde, in der Nähe des Ober-Präsidial-Gebäudes, das 11 Fuß hohe Wappen der Stadt Magdeburg in Gaslicht prangte. Die Ausschmückungen der angrenzenden Straßen, namentlich der Fürstenwall- und der Gouvernementsstraße, so wie des Domplatzes waren hinter diesen Veranstaltungen nicht zurückgeblieben. Den Glanzpunkt auf dem Domplatze bildete die Erleuchtung des herrlichen Domes mit bengalischem Feuer, in dem Augenblicke, wo Ihre k. Hoheiten daselbst eintrafen. Andererseits hatten sich zu beiden Seiten des Weges, vom Eisenbahngebäude nach dem k. Palais, Spalier bildend, nahe an 2000 hiesige Bürger mit bunten Laternen und Musikchören zum festlichen Empfange aufgestellt. Es waren hierbei der Handwerkerverein und Gewerbeverein, der Materialistenverein, der Verein junger Kaufleute, der zweite Landwehrverein, der Verein Borussia, der Eisenbahn- und Postbeamtenverein, der Männer-Turnverein, der Verein zur Personrettung aus Feuersgefahr und der Feuerrettungsverein betheiligt. Der Vorbeimarsch dieses Laternenzuges, der einen ungemein freundlichen und interessanten Anblick gewährte, vor dem k. Palais, wo Ihre k. Hoheiten Wohnung genommen hatten, schloß die Festlichkeiten für den heutigen Tag. Man darf übrigens annehmen, daß an 20,000 Fremde dem Feste als Gäste beigewohnt haben.

Königsberg, 4. Febr. Die hiesige Kaufmannsschaft entsendet eine Deputation zur Beglückwünschung des hohen Paares. Dieselbe besteht aus dem Ober-Vorsteher, Geh. Commerzienrath Schnell, und zwei Mitglieder des Vorsteher-Amtes. Die Deputation der Communal-Behörden wird später nachfolgen, da das Seitens der Stadt zu offerirende Hochzeits-Geschenk, eine Equipage mit einem Gespann Rappen, noch nicht complet ist.

Italien.

Turin, 3. Febr. Die Wiener „Presse" läßt sich unter diesem Datum Folgendes telegraphiren: „Graf Cavour hatte mit dem französischen Gesandten eine Konferenz. Frankreich verlangt die strengsten Maßregeln bezüglich der Handhabung der Paßpolizei, und sorgfältige Ueberwachung der Flüchtlinge. — Im Schoße des Kabinets hat eine geheim gehaltene Krise stattgefunden, welche gegenwärtig beendigt ist. Der französische Gesandte hatte strenge Repressivgesetze verlangt, welche Graf Cavour damit beantwortete, daß er seine Entlassung anbot. Es sollte ein Ministerium aus Mitgliedern der Rechten gebildet werden. Menabrea, Revel und Dabormida erklärten sich zur Annahme von Portefeuilles unter der Bedingung bereit, daß ein Concordat mit Rom abgeschlossen werde. Der König verwarf diese Bedingung. Cavour verbleibt im Amte."

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Prinz Christian, der muthmaßliche Thronerbe von Dänemark, welcher als Ueberbringer eines eigenhändigen Glückwunsches des Königs hieher kommt, wird in dem Augenblicke erwartet und soll mit einiger Entfaltung äußerlichen Prunkes empfangen werden. — Herr v. Bourqueney begibt sich auf seinen Gesandtschaftsposten nach Wien und überbringt ein sehr freundliches Schreiben von Napoleon III. an den Kaiser Franz Joseph. — Lord Cowley hat gestern beim Grafen Walewski gespeist; er war nicht in England; zwar hatte er den Befehl von seiner Regierung bekommen, sich nach London zu begeben, aber auch sofort Gegenbefehl. — Der amerikanische Geschäftsträger in Konstantinopel, Hr. Brown, hat Hrn. Ferdinand v. Lesseps der Sympathieen seiner Regierung für das Suez-Unternehmen versichert und ihm die Unterstützung seines Einflusses angeboten. — Der verwundete Polizei-Kommissär Lanet ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Paris, 5. Febr. Die Nachricht von den 100,000 Fr. Repräsentationsgelder, welche die fünf höheren Befehlshaber nebst Heizung, Erleuchtung, Wohnung, Bedienung u. s. w. erhalten sollen, bestätigt sich vollkommen. Diese halbe Million soll auf das Spe-

---

„Fahrt fort, Capitain," sagte Georg, indem er sich setzte. „Ich höre Euch mit wahrer Theilnahme zu. Fahrt fort."

Roberts nahm wieder das Wort: „Ich hatte also die Ehre, Eurer Hoheit zu sagen, daß ich mich in der Eigenschaft als Bittsteller im Walde befand. Da ich nun unter dem Laubwerk antichambrirte, stieß ich an einen Gegenstand, der mir viel Aehnlichkeit mit meiner Büchse zu haben schien, der aber in der That nichts war als eine abscheuliche Wildschützenmuskete, schadhaft, verbogen, ausgebessert. Ich nahm die Maschine auf, ließ zerstreue den Hahn spielen, nahm sie an die Schulter und bemerkte vor der Mündung das wunderbarste und vortrefflichste Ziel, das sich mir bieten konnte, und indem ich den Hahn abdrückte, hatte ich in einer Sekunde einen Prinzen von Hannover gerettet, einen Gatten seiner Gemahlin, einen Vater seinen Kindern erhalten."

„Und mit demselben Schusse den Strick durchschossen, mit dem ihr am Galgen hinget," fuhr Georg lachend fort.

„Meine Bescheidenheit verbot mir eine so kitzliche Frage zu berühren, aber da Eure Hoheit sie an die Tagesordnung bringen, so will ich gestehen, daß ich darauf rechnete, Eure Dankbarkeit würde Euch diesen großmüthigen Gedanken einflößen."

„Er ist wahrlich sehr unterhaltend," sagte Wurzen zu dem Holländer.

„Noch ein Wort, Capitain," sagte Georg, indem er ihm ein Zeichen gab, näher zu treten. „Ihr seid der geschickteste Schütze, den ich kenne. Ich verdeckte für Euch den Eber vollkommen und dessen ungeachtet habt Ihr nicht gezaudert Feuer zu geben, so fest waret Ihr überzeugt, daß Eure Kugel mich auf dem Wege zu ihrem Ziele nur streifen würde." — Dabei berührte er mit dem Finger seine Wunde.

„Eure Hoheit sagten die Wahrheit; ich war meines Schusses gewiß!"

„Und nun seht, Ihr Herren," fuhr Georg fort, indem er sich an die anwesenden Hofleute wendete, „wie sonderbar unsere Gesetze sind. Wie auch das Resultat ausfallen mochte, das der Capitain erlangte, war seine Begnadigung im Voraus gesichert. Durch ihn gerettet, verpflichteten das Gesetz und die Dankbarkeit den Prinzen von Hannover, sein Todesurtheil zu zerreißen. Wurde Georg aber von dem Eber oder durch die Kugel seines Retters getödtet, so war eben dieser Urtheilsspruch dennoch vernichtet, denn jeder Verurtheilte wird begnadigt, sobald der Tod eines Prinzen unseres Hauses an eben dem Tage stattfindet, für welchen die Hinrichtung des Verbrechers angesetzt ist. Man kann nämlich nicht zugeben, daß zwei Seelen von so verschiedenen Wesen gemeinschaftlich den Weg in die Ewigkeit machen —. Wußtet Ihr das, Capitain?" fuhr er mit spöttischem Lächeln fort, so

cial-Budget gesetzt werden. Auch die Bildung von fünf großen Polizei-Direktionen, welche den höheren Befehlshaberschaften entsprechen sollen, findet immer mehr Glauben; diese Direktionen sollen Gensd'armerie-Offizieren anvertraut werden. Die Kriegs-Pulver-Direktion hat bei Gelegenheit des neuen Repressiv-Gesetzes geeigneten Ortes beantragt, daß nur ihr gestattet, Knallquecksilber anzufertigen und zu verarbeiten, wie ihr jetzt ja auch ausschließlich das Recht zustehe, Schießbaumwolle zu bereiten.

Paris, 5. Febr. Die Adressenfluth im Moniteur ist immer noch nicht zu Ende, ja, sie geht heute wieder höher, als seit mehreren Tagen. Besonders stark ist die Kundgebung des Brigade-Generals Grafen von Rochefort in Saumur, welche obenan steht. „Wenn", heißt es darin, „Gott Sie abriefe, so würde die ganze Armee, diese Armee, mit welcher Sie die Gesellschaft gerettet, mit der Sie den französischen Namen so hoch getragen haben, sich wie Ein Mann erheben, um die Wahnwitzigen zu zerschmettern, welche sich der regelmäßigen Uebertragung der kaiserlichen Regierung in die Hände Ihres rechtmäßigen Nachfolgers widersetzen sollten. Ihre Dynastie wurde auf den Nationalwillen, den Ruhm und die Ehre gegründet, sie wird nicht zu Grunde gehen!" Oberst Bert in Brest ruft aus: „Möchte der Himmel unsere Wünsche erfüllen, indem er unser Land von diesen gemeinen Meuchelmördern oder Unruhestiftern reinigt, die zum Glück für unser schönes Vaterland thatsächlich oder doch dem Herzen nach lauter Ausländer sind." Bataillons-Chef Valleroy, der die Marine-Artillerie in Cherbourg kommandirt, erklärt: „Die Armee, Sire, welche bereit ist, ihr Blut für Ew. Majestät und für Ihre Dynastie zu vergießen, harrt auf Ihre oder Ihrer Regierung Befehle, um gegen Ihre Meuchelmörder oder gegen die Parteimänner, welche dieselben angestiftet haben, zu marschiren und dieselben zu vernichten." Auch Bataillons-Chef Chevillotte in Brest erklärt, daß „eine solche Schandthat nur durch die Hände von Ausländern verübt werden könne." Das Verzeichniß der nur namhaft gemachten Adressen füllt heute wieder über zwei Spalten. Diese Adressen-Demonstration hält jetzt im Moniteur bereits seit dem 16. Januar an.

Paris, 8. Febr. General Espinasse ist zum Minister des Innern und der öffentlichen Sicherheit ernannt, an die Stelle des Hrn. Billault, dessen Entlassung angenommen ist. Cornueau (Cormineau?), der Präfekt des Landes, ist zum Generalsekretär desselben Ministeriums ernannt. (Moniteur.) (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 2. Febr. Tagesgespräch ist die unerwartete Rückkehr des Generals Ashburnham, Kommandeurs der Expedition gegen Canton. Nach der „Times" hat er Hongkong vor längerer Zeit verlassen, weil daselbst nichts zu thun, sich nach Calcutta begeben, um ein Kommando zu übernehmen, den Befehl im Punjab ausgeschlagen, weil die Stellung zu unbedeutend, und sei plötzlich hier in seinem alten Klub erschienen, kein Mensch wisse, warum. Es sei zwar, meint die „Times", nicht viel daran gelegen, daß er im Augenblick des Angriffs weggegangen; indessen werde es doch interessant sein zu erfahren, ob nicht ein Gesetz, eine Regel oder Etiquette existire, die selbst auf Personen von dem Range oder der Verwandtschaft des Generals Anwendung finden. Der General ist nämlich ein Bruder des gleichnamigen Peers. Merkwürdig ist allerdings das Benehmen englischer Kommandeure in den letzten Jahren. Der Admiral vor Petropaulowski erschoß sich in dem Augenblick, da der Angriff beginnen sollte; zwei Befehlshaber in Persien thaten dasselbe.

London, 3. Febr. Seit gestern haben wir einen schweren Schneefall, hier sehr selten und darum von großem malerischem Effekte. Die schwarzen Schiefer- und Theerdächer werden freundlich; an den Fronten der Gebäude hebt der Schnee die sonst in Ruß verschwommenen Friese, Simse und Kapitäler mit weißen Linien hervor; ebenso zeichnet er die Meilen und Meilen von Eisengittern, welche die vertieften Höfe einschließen, mit perspektivischer Genauigkeit in das gewöhnliche Bild der Straße hinein. Die immergrünen Gewächse sehen verwundert unter der weißen Decke vor und der Spatz sucht die Fensterbretter. So ist es in den Vorstädten; im Innern der Stadt haben die tausend Fuhrwerke den Schnee längst zu einem schwarzen Teig gemahlen, und die Temperatur, dort immer einige Grade höher als außen, wird ihn auch schnell von den Dächern weglocken. — Klagen von Privatleuten gegen Eisenbahn-Kompagnien wegen verspäteten Eintreffens der Züge sind in England nichts Seltenes, und es fehlt nicht an Beispielen, daß die betreffenden Kompagnien zu Schadenersatz verurtheilt worden sind. Heute lesen wir, daß eine Gesellschaft verklagt wurde, weil einer ihrer Züge um zwei Minuten vor der angegebenen Zeit abgefahren war, wodurch zwei Herren ohne ihr Verschulden zurückblieben. Die Gesellschaft wurde verurtheilt, den geforderten Schadenersatz (2 Guineen) zu leisten. — Es ist jetzt ausgemacht, daß im Juni wieder ein Versuch zur Legung des transatlantischen Telegraphenkabels gemacht werden, daß von Seiten Amerikas die Fregatte „Niagara", von England der „Agamemnon" hergeborgt, und daß die Legung in der Mitte des Oceans beginnen soll, wie es am Anfang beabsichtigt worden war. Von dem ursprünglich gezeichneten Kapital (350,000 L. in 350 Aktien zu 1000 L.) sind nur mehr 49,698 L. disponibel. Nun müssen aber 700 Meilen Draht neu angefertigt werden. Um diese und andere Kosten zu decken, sollen neue Aktien zu 20 L. ausgegeben und später die 1000 L. Aktien ebenfalls in 20 L. Aktien konvertirt werden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Jan. Der kaiserlichen Regierung liegt die Lösung der Frage von der Freigebung der Bauern sehr am Herzen, da sie sogar die Akademie der Wissenschaften veranlaßt hat, eine Preisfrage daraus zu machen. Diese hat nun ein Programm in französischer und deutscher Sprache an verschiedene größere Blätter der europäischen Presse versandt, mit dem Gesuch um Publikation und um Aufforderung zur Mitbewerbung um den Preis in dieser wichtigen socialen Reform-Frage.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Febr. Die gestrige zweite Berathung des Sechserantrags im Reichsrathe war eine ungemein lebhafte. Von deutscher (holsteinischer) Seite betheiligten sich daran Bürgermeister Kirchhoff aus Kiel, Departementschef Springer, Amtmann Gessel aus Rendsburg, Landvogt Hansen und Buchhändler Pauly aus Heide, also mit alleiniger Ausnahme des Abgeordneten Renck, der auf das Wort verzichtete, sämmtliche Antragsteller. Von dänischer Seite ließen sich außer dem Conseilspräsidenten (Hall) noch die Herren Höchstengerichtsassessor Mourier, Conferenzrath David, Amtmann O. Lehmann, Conferenzrath Monrad, Oberst Tscherning und (die Herren Dänen mögen es mir nicht übel nehmen, wenn ich ihn zu den Ihrigen zähle!) der Exminister Geheimerath v. Scheele vernehmen. Die erstgenannten 6 sprechen natürlich für,

---

daß Roberts sich unter seiner Maske der Unverschämtheit erblassen fühlte.

„Ich bin ein Mann des Kriegs und nicht der Gesetze," sagte er stolz.

Georg schien einen Augenblick nachzudenken.

„Capitain," sagte er, indem er ihn starr ansah, „ich glaube gegen Euch noch nicht quitt zu sein; ich will Euch die Mittel an die Hand geben, Eure Irrthümer gut zu machen. Die vergangenen Ereignisse müssen Euch viel nachzudenken gegeben haben, und ich weiß jetzt, daß ich vollkommen auf Eure Ergebenheit rechnen darf. Ihr liebt das Leben im Walde, wie ich sehe. Nun wohl, so ernenne ich Euch denn hierdurch zum Aufseher dieses Jagdhauses an der Stelle Dietrich's, der von jetzt an mein erster Jagdhüter ist. Hört Ihr, Dietrich?"

„Ja, Eure Hoheit," sagte der Alte entzückt über diese Beförderung, „und ich danke Euch demüthigst für die Ehre, die Ihr mir erweist."

„Seid Ihr zufrieden mit mir, Capitain?"

„Eure Hoheit überhäufen mich mit Euren Gunstbezeigungen," rief Roberts, indem er sich bis zur Erde verneigte.

„Ihr mögt mir später dafür danken;" sagte Georg, und nahm aus den Händen Wurzen's seine Büchse. „Später! Inzwischen wird Dietrich Euch mit Euren neuen Pflichten bekannt machen. Dietrich, führe zunächst den Capitain in den Keller; er wird einer Erfrischung bedürfen."

Roberts folgte Dietrich wie ein Triumphator seinem Wappenherold. Im Grunde des Herzens war er nichts desto weniger durchaus nicht beruhigt über die Absichten des Prinzen, aber er hatte sogleich erkannt, daß er sich nur durch Unverschämtheit helfen könnte.

„Eure Hoheit nehmen diesen Schuft in Dienst?" sagte Abramsen verdutzt, indem er den Abenteurer nachblickte.

„Das wundert Euch? Ei, wenn ich mich stellte, als glaubte ich, er hätte auf mich geschossen, so würde ich allen Schuften Hannovers den Geschmack beibringen, ihre Geschicklichkeit zu versuchen. Dieser Capitain ist ein kostbarer Mensch, und ich kann den Dienst, den er mir geleistet hat, nicht theuer genug bezahlen."

„Indem er Euch das Leben rettete?"

„Indem er mir diese Wunde beibrachte," sagte Georg mit wilder Energie. „Auf zur Jagd, Ihr Herren, auf! Wir haben noch zwei Stunden vor uns."

(Fortsetzung folgt.)

alle übrigen gegen den Antrag. Landvogt Hansen bat zuerst die Versammlung, einen Ausschuß zur reiflichen Prüfung des Antrages niederzusetzen. Er schilderte dann den steigenden Druck, der seit dem Ende des Krieges der Herzogthümer gegen Dänemark auf denselben laste (der Präsident unterbrach ihn mit der Bemerkung, daß nicht von einem Kriege Holsteins gegen Dänemark, sondern nur von einer Auflehnung Holsteins gegen die Autorität des Landesherrn die Rede sein könne!) Er beschwor dann die Versammlung, doch ja nichts zu verabsäumen, was zu einer Ausgleichung und Versöhnung der verschiedenen Landestheile unter einander führen könnte, und erklärte, er habe durch Einbringung seines Vorschlages sein Scherflein dazu beitragen wollen. Es stimmten aber (außer ihm selbst) nur 2 Abgeordnete für seinen Antrag und 42 gegen denselben. Jetzt nahm die Versammlung die Discussion des Urantrags selbst wieder auf. Conferenzrath David und Höchstengerichtsassessor Mourier glaubten sich, wie Tscherning bereits vor ihnen gethan, schon darum gegen den Antrag erklären zu müssen, weil die sechs Holsteiner keine positiven und praktischen Vorschläge gemacht hätten. Am weitesten aber ging in der Opposition gegen den Antrag Herr v. Schrele, der alle Befürchtungen, welche die Herren Hansen, Kirchhoff, Springer und Renck wegen der angeblich von Seiten des deutschen Bundes drohenden Gefahren ausgesprochen hätten, als durchaus unbegründet herzustellen versuchten. (Es gehört mit zu den zahlreichen, in der deutsch-dänischen Frage hervortretenden Anomalien und Abnormitäten, daß Herr v. Scheele in seinem Distrikte eines deutschen Bundesstaates — er ist Landdrost von Pinneberg in Holstein — höchster Justiz- und Verwaltungsbeamter ist.) Er wisse recht wohl, daß ein Ausschuß des deutschen Bundes ein Gutachten in der holst.-lauenb. Angelegenheit abgegeben habe; so lange ihm aber die Motivirung desselben unbekannt sei, könne er, da er auf das Geschwätz der deutschen Presse nichts gebe, noch immer keine Gefahr für Dänemark erblicken. Aber selbst wenn auch das Gutachten angenommen und ein Bundesbeschluß gefaßt worden sein würde, so habe es mit dessen Ausführung noch gute Wege. An Bundesexekution und Occupation Holsteins durch Bundestruppen sei in dem gegenwärtigen Stadium der Sache noch gar nicht zu denken; erst werde der Bund dieselbe an eine Austrägalinstanz verweisen; auch habe er noch vorher diplomatische Unterhandlungen mit nichtdeutschen Mächten zu pflegen; von einer Entbindung der Holsteiner von ihren Pflichten gegen ihren Landesherrn könne aber vollends keine Rede sein; obendrein hatten Oesterreich und Preußen früher die Gesammtverfassung gut geheißen. Für Holstein verlangte man Gleichberechtigung und Selbstständigkeit; wie würde es wohl Preußen gefallen, wenn man Gleichstellung des Großherzogthums Posen mit den übrigen Theilen der preußischen Monarchie in der Gesammtrepräsentation verlangen würde, und wie Oesterreich, wenn man ihm zumuthete, seine verschiedenen Länder einander gleichzustellen. In ähnlicher, Holstein und den deutschen Bund höhnender Weise sprach sich auch O. Lehmann aus. Dagegen beharrten Kossel, Springer, Hansen und Kirchhoff bei ihrer Ansicht, daß es die höchste Zeit sei, die drohende Gefahr abzuwenden. Der Konseils-Präsident meinte (wie schon erwähnt), die Versammlung könne den Antrag nicht annehmen, ohne einen Selbstmord zu begehen; er sehe in der Nichtannahme desselben durchaus keine Gefahr, da Dänemark keineswegs, wie man glauben machen wolle, isolirt dastehe. Bei der Schlußabstimmung waren 49 Mitglieder anwesend, davon stimmten 41 gegen und nur 6 (die Antragsteller) für den Antrag, die beiden übrigen, B. Christensen und J. A. Hansen, die Führer der anti-gesammtstaatlichen, eiderdänisch-skandinavischen Fraktion der Bauernfreunde enthielten sich der Abstimmung.

Türkei.

Ueber Marseille wird aus Konstantinopel vom 27. Jan. telegraphisch gemeldet: „Es sind in Adrianopel zwischen Griechen und Bulgaren Streitigkeiten um eine Kirche, die von beiden Konfessionen bisher gemeinschaftlich benutzt wurde, ausgebrochen, und der russische Konsul hat sich eingemischt, um den Frieden herzustellen. — Nach Berichten aus Trapezunt wollten tscherkessische Sklavenhändler Mädchen und Kinder ihres Landes nach Konstantinopel bringen; in Trapezunt wollten sie vom russischen Konsul ihre Päffe visiren oder sich Päffe ausstellen lassen; dieser aber wollte ihnen keine Päffe geben, weil der Sultan versprochen habe, den Sklavenhandel in seinen Landen nicht mehr dulden zu wollen. Die Tscherkessen waren bewaffnet und wollten den Konsul tödten und sein Haus in Brand stecken. Die 300 europäischen Bewohner von Trapezunt bewaffneten sich unter Leitung des französischen und des englischen Konsuls, umringten das russische Konsulat und schützten es, bis der Pascha von Trapezunt die Ruhe herstellte. — Perser und Kurden plündern die Grenzdörfer und die nach Persien ziehenden Karawanen.“

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	−8°,0	−3°,9	−4°,1	326‴,40	326‴,59	326‴,59
Mittel aus 6 Beobachtungen.		−4°,82.			326‴,52.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., O., SO. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: −1°,0. Niederste Temperatur: −8°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −7°,5. Höchste Temp.: −4°,0.

Am 9. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°,9. Barometer: 326‴,74.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Höchstetter, k. Bergmeister von Fichtelberg; Hartmann, k. Rentbeamte von Hof; Oehme und Rubert, Kammgarnspinnereibesitzer von Conradsreuth; Keßler, Fabrikant von Tröstau; Schwemmer, Accessist von Auerbach; Bischoff, Handelsmann von Münchberg; Fell mit Sohn, Wildprethändler von Böhmen; Wagner, Fischhändler von Hof; Kaufleute: Goldstein von Fürth, Roth von Kitzingen, Hutschenreuther von Hohenberg, Desel und Ruth von Frammersbach; Widmann, Theaterdirektor von Bamberg; Fräulein Frank von München.

Anzeigen.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und durch die **Grau'sche Buchhandlung** in **Bayreuth** zu haben:

Le mie Prigioni

Memorie di Silvio Pellico da Saluzzo Con Additioni di Pietro Maroncelli.

E Notizie Preliminari Intorno All' Autore e L'ode Sulla Credula di Lui Morte.

Quarta Edizione da Giov. Batt. Ghezzi,

Privato Professore di Lingua e Letteratura Italiana a Lipsia.

Mit vermehrten grammatikalischen Erläuterungen und einem Wörterbuche zum Schul- und Privatgebrauche. **Vierte Ausgabe.** Mit dem Portrait Pellicos. 8. broch. Preis 1 fl. 21 kr.

Wer auf meinen Namen irgend Etwas borgt, hat keine Zahlung zu hoffen.

Bayreuth, den 9. Februar 1858.

Graßer, Controleur.

Sonntag Nachts wurde vom Marktplatz bis in die Breitegasse eine **schwarze Mantille** verloren. Man bittet dieselbe gegen ein angemessenes Honorar in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Ein **tüchtiger Fuhrknecht**, der reiten und vierspännig fahren kann und gute Zeugnisse besitzt, wird gesucht in der **Flachs-Spinnerei.**

Ein Vogel, der auch im Winter singt, wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Wegen wahrscheinlicher Versetzung des seitherigen Inwohners ist die Etage über 2 Treppen meines Hauses auf Ziel Walburgi zu vermiethen.

Carl Seufft.

Hs.-Nr. 84 am Markte ist im Hintergebäude eine Wohnung, bestehend in Stube, Kammer, Küche und Holzlege; desgleichen auch ein geräumiger guter Hauskeller auf Walburgi zu vermiethen.

Gut erhaltene Mistbeetfenster mit oder ohne Kasten sind billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 41. | 10. Februar 1858.

Deutschland.

München, 8. Febr. Mit Bedauern vernimmt man, daß sich das Befinden des Hrn. Generallieutenant v. Kunst, des l. Präsidenten des Generalauditoriats, wieder verschlimmert hat, so daß man bei dem hohen Alter des Generals nicht ohne Besorgnisse ist. — Nach einem Finanzministerialreskript sind die den Subaltern-Offizieren, Junkern und Militärbeamten gleicher Rangklasse durch allerhöchstes Reskript vom 4. März v. J. für die Monate Febr. mit Septbr. 1857 bewilligten und inzwischen auch für das Etatsjahr 1857/58 genehmigten Zulagen, insolange sie nicht in ständiger Weise etatirt und den betreffenden Bediensteten als fortlaufende Gagenerhöhung zugesprochen sein werden, als blos vorübergehende Zulagen von der Einkommensteuer frei zu lassen. Von einer Rückvergütung bereits perzipirter Steuerbeträge ist jedoch abzusehen.

München, 8. Febr. Gegen die klaren Bestimmungen der Satzungen der hiesigen Universität sind zu wiederholtenmalen Fälle vorgekommen, daß akademische Bürger während der Zeit der Vorlesungen ohne einen vorschriftsmäßig eingeholten Rektoratsurlaub, oder mit ungebührlich ausgedehnter Ueberschreitung des gewährten, auf längere Zeit von dem Universitätssitz sich entfernten; ebenso wird die rechtzeitige Erneuerung der Matrikel häufig unterlassen. Es wird deßhalb auf Grund eines k. Ministerialrescripts vom 29. v. M., „die unangezeigte Entfernung von Studierenden aus München betreffend," vom Rektorat kundgethan: daß fortan solche Uebertretungsfälle ipso jure mit der Strafe des Verlustes des akademischen Bürgerrechts geahndet werden, und die Vollziehung in jedem Einzelfall durch Publikation der Namen der Exmatriculirten am schwarzen Brett zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden soll. In der That sind heute auch bereits zwei Studierende, welche sich ohne Urlaub von hier entfernten, des akademischen Bürgerrechts für verlustig erklärt, und ist dieß öffentlich bekannt gegeben worden. — Heute am frühesten Morgen wurde ein Todesurtheil vollzogen, und zwar an dem wegen Raubmords vom hiesigen Schwurgericht am 6. Dec. v. J. zum Tod verurtheilten ledigen Dienstknecht Lorenz Hiebel von Tristern. Der Delinquent starb in tiefster Reue.

München, 9. Febr. Gestern Abends gab der an unserm k. Hofe beglaubigte kais. russische Gesandte Hr. v. Severin in seinem zu diesem Zwecke prachtvoll ausgeschmückten Palais einen großen Ball mit Souper, welchen JJ. MM. der König und die Königin und die höchsten Herrschaften durch ihre Gegenwart verherrlichten. Das diplomatische Corps, der hohe Adel, die höchsten Offiziere, Hof- und Staatsbeamten, wie überhaupt die Elite der Gesellschaft war zahlreich erschienen. — Dem Vernehmen nach werden unsere allerhöchsten und höchsten Herrschaften heute Abend der maskirten Akademie im k. Residenztheater beiwohnen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 2. Febr. den Landrichter P. Degen von Ebermannstadt in den Ruhestand treten zu lassen; zum Landrichter von Ebermannstadt den I. Assessor des Landgerichts Bamberg II. J. Rebhan, zu befördern; zum I. Assessor des Landgerichts Bamberg II. den dortigen Assessor F. C. Schneider vorrücken zu lassen und zum Assessor des Landgerichts Bamberg II. den Rechtspraktikanten E. Hippler aus Motten, dermal zu Volkach, zu ernennen; unterm 5. Febr. das Frühmeßbeneficium in Obergünzburg, Landg. gl. Namens, dem Priester Franz von Paula Kaindl, Stadtkaplan in Kempten, zu übertragen; unterm 6. Febr. den seitherigen Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Gebenbach, Landg. Vilseck, Priester J. E. Meyer, dessen allerunterthänigster Bitte willfahrend, von dem Antritte der ihm in Gnaden zugedachten katholischen Pfarrei Sandeltshausen, Landg. Mainburg, zu entheben, und die dadurch wieder eröffnete Pfarrei Sandeltshausen dem Priester J. Tron, Pfarrer in Pötzmes, Landg. Abensberg, zu übertragen; unterm gl. Datum den k. Hauptbuchhalter bei der Staats-Schulden-Tilgungs-Specialkasse Nürnberg, A. Ballenberger, auf Ansuchen, nach §. 22. lit. C. der IX. Beilage zur Verf.-Urk. unter Anerkennung seiner langjährigen treu und eifrig geleisteten Dienste in den definitiven Ruhestand zu versetzen; den Officianten bei der Kreiskasse zu Speier, Chr. Bürger, auf Ansuchen, auf die durch Todesfall erledigte Stelle eines Officianten bei der Kreiskasse von Würzburg zu berufen; an dessen Stelle den vormals funktionirenden Steuerperäquator des Bezirks Alzenau, P. Reinert aus Ansbach, zum Officianten bei der Kreiskasse zu Speier, vom 1. Febr. 1858 beginnend, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den Rentbeamten J. B. L. Dengler zu Beilngries, auf Ansuchen, in gleicher Eigenschaft auf das erledigte Rentamt Weissenburg zu versetzen; endlich den Revierförster zu Großostheim, im Forstamt Aschaffenburg, J. Schüllermann, auf Grund des §. 19 der IX. Beilage zur Verf.-Urk. in Quiescenz treten zu lassen, und an dessen Stelle auf das Communalrevier Großostheim den Forstamtsaktuar und Funktionär im Kreisforstbureau der Regierung von Oberbayern, J. B. Wastl, zum prov. Revierförster vom 16. Febr. d. Js. anfangend zu ernennen;

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

10.

Georg und seine Jagdgefährten waren kaum in den Wald eingedrungen, als die Gräfin von Runningheim das hannöver'sche Wappen betrat; sie trug eine Amazone von blauem Tuch, der der Prinzeß ganz ähnlich. Nachdem sie einen besorgten Blick umhergeworfen hatte, preßte sie athemlos vor Anstrengung und Aufregung die eine Hand auf ihr Herz und sank auf einen Sessel, der am Fenster stand.

„Ja, er ist es wirklich!" sagte sie mit gepreßter Stimme. „Doch was kann er hier wollen?"

In der That hielt Philipp von Königsmark in diesem Augenblicke sein Pferd vor dem Wappen von Hannover an. Dietrich, der ihn ebenfalls erkannt hatte, ging ihm entgegen. Der Graf trug statt seiner glänzenden Uniform ein sehr einfaches Jagdkleid. Dietrich trat mit ihm in das Zimmer des Erdgeschosses.

„Ist der Prinz Georg zu sprechen?" fragte Königsmark kurz.

„Er brach so eben zur Jagd auf."

„Nach welcher Richtung?"

„Nach den Teichen."

„Wird er bald zurückkehren?"

„Vor zwei Stunden nicht!"

„Danke. So werde ich suchen ihn im Walde zu treffen!" Zugleich bückte er sich um seinen einen Sporn fester zu schnallen.

Andrea, die bis jetzt unbemerkt im Hintergrunde geblieben war, entfernte Dietrich durch einen Wink, trat näher und legte ihre schöne Hand auf Philipps Schulter.

„Andrea!" rief er aus.

„So muß also der Zufall uns in einem Wirthszimmer zusammenführen, damit ich Sie sehen und sprechen kann?" sagte sie mit sanft klagender Stimme.

Der Graf erhob sich langsam, den Blick zu Boden gerichtet.

„Ich habe Ihnen bei Debreczin das Leben gerettet; ich habe der, welche Sie lieben, ein Aergerniß erspart. Sie würden Ihr Blut für den Freund geben, der das für Sie gethan hätte, Philipp; halten Sie sich zum Undank berechtigt, weil ich eine Frau bin?"

„Verlangen Sie mein Blut, Andrea, und ich werde es geben, um meine Schuld zu tilgen."

„Ja," sagte Andrea bitterd, das Wort spricht Alles aus. Der Spieler, der mit Gold bezahlt, der General, der seinen Lebensretter befördert, der König, welcher der Wittwe eines gefallenen Kriegers eine Pension zahlt, entledigen sich einer Schuld. Die Dankbarkeit hat dann nichts mehr zu thun! — Ich aber gab Ihnen mehr, als mein Blut, Philipp. Ich gab Ihnen meinen Ruf, mein Leben, meine Liebe!"

„Ich habe nichts davon vergessen, Andrea. Aber was konnten Sie nach dem, was Sie hörten, noch von mir erwarten?"

unterm 7. Febr. den Bezirksgerichtsrath Ph. Sauer in Ansbach wegen nachgewiesener körperlicher Leiden und dadurch herbeigeführter Funktionsunfähigkeit nach §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum den Landgerichtsassessor G. Beck zu Kipfenberg zum Major und Commandanten des Landwehr-Bataillons Kipfenberg zu ernennen.

Lindau, 7. Febr. Als gestern Morgens das bayerische Dampfboot Stadt Lindau von Rorschach abgefahren war und eben den Rhein passirte, stieß es bei dichtem Nebel auf ein mit Salz befrachtetes ebenfalls der hiesigen Dampfschifffahrts-Gesellschaft zugehöriges Segelboot und bewirkte dessen Untergang. Die Mannschaft wurde augenblicklich gerettet, das Schiff jedoch versank mit einer Ladung von nahezu 80 Fässern Salz in die Tiefe, und ist der Schaden immerhin ein beträchtlicher. (N. M. Z.)

Berlin, 8. Febr. Kanonendonner und Läuten sämmtlicher Glocken verkündeten den feierlichen Einzug der Neuvermählten. Alle festlich dekorirten Häuser unter den Linden waren mit elegantem Publikum bis unter das Dach besetzt. Hunderttausende füllten die Tribünen und die Straßen. Ueberall tausendstimmiger, herzlicher Willkommruf. Allgemeinste Begeisterung." Der Festzug entwickelte sich in höchstem Glanze und vortrefflichster Ordnung. Das Wetter kalt, doch heller Sonnenschein. Die Vorbereitungen zur Illumination sind großartig. (T. B. d. A. Z.)

Dresden, 6. Febr. Die erste Kammer genehmigte heute die Postulate über die festen Gehalte der auswärtigen Gesandtschaften, welche, ohne Frankfurt, von 1846 bis 1848 71,844 Thlr. betragen haben und jetzt nur mit 52,300 Thlr. angesetzt sind. Staatsminister v. Beust sprach sich folgendermaßen aus: Nicht ohne große Mühe sei es ihm, dem Herrn Minister, gelungen, nachdem bereits die im Jahre 1848 auf eine neue Ordnung der deutschen Verhältnisse gerichteten Erwartungen, mit denen eine Abneigung gegen das Gesandtschaftswesen überhaupt Hand in Hand gegangen sei, durch die Ereignisse als unausführbar erwiesen worden wären, den Etat für die Gesandtschaften als einen normalen und regelmäßigen in das Budget wieder einzuführen. Um die öffentliche Meinung von dem Vorurtheil zurückzubringen, als wären die Gesandtschaftsposten mehr zur Annehmlichkeit der Inhaber, als im Interesse des Landes da, habe man sowohl bei der Aufstellung der Postulate, als bei Verausgabung der bereits bewilligten Gelder mit äußerster Sparsamkeit verfahren zu müssen geglaubt. Auch von Seiten der Betheiligten wären große persönliche Opfer erforderlich gewesen und von diesen mit patriotischer Hingebung gebracht worden. Hiedurch hätten die Betreffenden aber auch jedenfalls einen Anspruch darauf erlangt, daß ihnen dann, wenn sich die bisherigen Mittel als nicht mehr ausreichend erwiesen, das Nöthige vom Lande ohne Anstand gewährt werde. Er habe daher schon beim vorigen Landtage in der zweiten Kammer erklärt, daß die Regierung voraussetzen müsse, durch die Sparsamkeit in der Bemessung der postulirten Summen zu der Erwartung berechtigt zu sein, daß, wenn das Bedürfniß einer Erhöhung sich als unabweisbar herausstelle, die geforderten Summen von der Kammer nicht verweigert werden würden.

Belgien.

Brüssel, 6. Febr. Der Anklage-Akt in dem Prozesse gegen das Blatt Drapeau lautet: Der General-Prokurator am Appelhofe zu Brüssel thut hiermit zu wissen, daß der Hof den Jean François Desiré Brismee, 36 Jahre alt, Drucker und Verleger, geboren zu Gent, wohnhaft in Brüssel, vor die Assisen von Brabant verwiesen hat, beschuldigt des in Art. 1 des Gesetzes vom 20. Dec. 1852 vorgesehenen Vergehens. In Folge dessen hat unterzeichneter General-Prokurator gegenwärtigen Anklage-Akt entworfen, durch welchen er darlegt, daß aus den Prozeß-Akten folgende Thatsachen und Einzelheiten erhellen: „Am Abende des 14. Jan. 1858 wurde Paris die Beute einer unbeschreiblichen Aufregung, die alsbald von ganz Europa getheilt wurde. Se. Maj. Napoleon III. war der Gegenstand eines feigen, abscheulichen Mord-Anfalles gewesen, welcher Frankreich allen Wechselfällen und die übrigen europäischen Staaten dem Gegenstoße der Wühlerei und Unordnung aussetzen konnte. Unser Land wünschte sich vor allen anderen zu dem Segen der Fürsehung, welche nicht zugab, daß dieses abscheuliche Verbrechen schlimmere Folgen hatte, Glück. Alle Organe der Presse ohne Unterschied der Partei wurden der Wiederhall des Volksgefühls und vereinigten sich zu demselben Schrei des Tadels und Unwillens. Nur zwei Blätter, Drapeau und Crocodile, hatten das traurige Privilegium, inmitten dieses so allgemeinen Ausdruckes des öffentlichen Unwillens eine Ausnahme zu machen. Das erste dieser Blätter, welches der Sache der socialistischen Demokratie dient, brachte in der Nummer, welche nach dem Attentate der Rue Lepelletier erschien, einen Artikel, in welchem der Cynismus des Gedankens der Plumpheit der Ausdrücke gleich kommt. Indem der Verfasser sein Bedauern über das Mißlingen nur wenig verhehlt, geht er so weit, daß er die Ermordung Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen als eine hohe Nothwendigkeit bezeichnet. Sein Artikel, welcher in den für den Kaiser beleidigendsten Ausdrücken abgefaßt ist, lautet: „„Am Donnerstag Abends, als Herr Bonaparte sich nach der Oper begab, wurden Wurfgeschosse gegen seinen Wagen geschleudert. Mehrere Personen sind verwundet worden. Nur sein Hut wurde getroffen. Die Blätter häufen um diese Nachricht alle ihnen unter die Hand gerathenden Beiwörter auf, wie entsetzlich, abscheulich u. s. w. . . . . . Ohne ihnen das Recht bestreiten zu wollen, das Attentat so zu bezeichnen, wie es ihnen Vergnügen macht, und ohne uns dabei aufzuhalten, die Aufrichtigkeit ihres Unwillens zu untersuchen, machen wir diese Blätter nur darauf aufmerksam, daß wir unsererseits kein entsetzlicheres, fluchwürdigeres Attentat kennen, als dasjenige, welches mit Erfolg in der Nacht des 2. December 1851 gegen die Freiheit und das Leben des französischen Volkes ausgeführt war. Ja, es ist entsetzlich, zu denken, daß sich in jetziger Zeit ein Volk zur Wiedererlangung seiner ihm durch Ueberfall geraubten Freiheit zu dem äußersten Mittel eines Menschenmordes gezwungen sieht. Aber was ist entsetzlicher, als gesehen zu haben, wie ein Volk moralisch und materiell zu Gunsten dieses nämlichen Mannes hingemordet wurde!

„Jetzt nichts mehr! Hätten Sie mich aber geliebt, so würden Sie an Ihrer Verzeihung nicht verzweifelt haben; Sie wären dann eben so reuig gewesen, wie ich nachsichtig. Nein, nicht Ihr Herz leitet Sie jetzt, sondern Ihr unbezähmbarer Stolz. Ich zerreiß die Schlinge, in welche Sie Beide gefallen waren, und Sie können mir dies nicht verzeihen, weil Sie in Ihrem Egoismus die höchste Wonne darin fanden, durch den Tod oder die Schande mit Sophie von Celle vereinigt zu werden, und weil diese jetzt weiß, daß ich Ihre Geliebte war."

„Ich beuge das Haupt vor einem gerechten Schmerze, dessen ich mich anklage. Seien Sie auf die Vergangenheit nicht mehr eifersüchtig, Andrea; verzeihen Sie mir, wie man denen verzeiht, welche in einem Kloster Ruhe suchen. Ich bin für die Welt todt, das schwöre ich Ihnen."

„Ja," sagte Andrea heftig, „weil die, welche Sie lieben, die Frau eines Andern ist; weil ein Abgrund Sie von ihr trennt und Sie mich einer egoistischen Leidenschaft opfern. — Nein, Philipp, Sie sind nicht todt für die Welt, denn die Pforten eines Klosters schlossen sich weder hinter Ihnen, noch hinter ihr, und der Prinz Georg kann sterben! Wir sind nicht todt für die Welt, denn vor Gott bin ich Ihre Gattin! — Und Sie konnten glauben, ich würde das ewige Lebewohl, das Sie mir zuwarfen, als Trost hinnehmen? Meine Eifersucht würde vor einem scheinbaren Opfer verstummen?" — Ich sollte einen solchen Handel eingehen? — Wenn Sophie Sie so sehr liebte, weshalb wurde sie dann Prinzeß von Hannover, statt in das Kloster zu gehen?"

„Sie wollte sterben!" entgegnete der Graf.

Ein schmerzlicher Seufzer hob die Brust Andrea's, und indem sie die Hände vor das Gesicht schlug, um ihre Thränen zu verbergen, rief sie aus: „Weshalb bin ich nicht in dem Laufgraben von Debreczin gestorben!"

„Arme, theure Frau!" sagte Philipp und ergriff ihre Hand. — „Andrea, was soll ich Ihnen sagen, um Sie zu trösten? Glauben Sie mir, ich leide durch diese Trennung eben so sehr, wie Sie!"

„Nein!" rief Andrea heftig. „Das ist Alles ein Traum! Es ist unmöglich, daß Sie mich nicht mehr lieben, Philipp. So schön und blendend sie auch ist, kann sie mich doch nicht in dem Grade aus Ihrem Herzen verdrängt haben. — Philipp, Verzeihung und Glück liegen in den Worten: „Ich liebe Dich!"

Philipp löste sanft die beiden Arme, welche die junge Frau um seinen Hals geschlungen hatte.

„Nein!" sagte er mit finstrem Schmerze. „Brauwer täuscht sich! — Sie die Geliebte des Prinzen? Unmöglich!"

„Philipp! Mein geliebter Philipp, antworte mir!" flehte Andrea.

„Andrea," entgegnete er, „ich kann Sie nicht anhören! Sie sind ein Engel der Güte und Verzeihung, und ich bin der Verfluchte, der zweifelt und verzweifelt. Beten wir zu Gott, daß er mir Vergessenheit gewähre und mich durch einen Strahl seiner Gnade erleuchte. Wohin mein Schicksal mich auch führe, Andrea, wird die Erinnerung an Sie mir stets als strahlendes Gestirn erscheinen. Leben Sie wohl! Gott segne Sie! Seien Sie glücklich!"

Er drückte seine Lippen auf die eiskalte Stirn der unglücklichen Frau, schwang sich auf sein Pferd und sprengte in Gallopp davon.

Wenn wir den Mördern fluchen sollen, so zeige man uns doch erst, wo der größere und fluchwürdigere Mörder ist. Bis dahin können wir in Attentaten solcher Art, wie das vom Donnerstag Abends, nichts erblicken, als was man hienieden die Wiedervergeltung nennt, nebst dem Winke für den Erwählten der Fürsehung, daß er stets der Worte der Schrift gedenken möge: „Wer das Schwert gebraucht, soll durch's Schwert umkommen.""

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Daß das neue Gesetz „der allgemeinen Sicherheit" die beiden Kammern rasch und unverändert passiren wird, unterliegt keinem Zweifel. Das Gesetz über den Deputirten-Eid bedarf, als ein die Verfassung interpretirendes nur der Bestätigung des Senates! — Man erwartet eine Reihe von Maßregelungen, welche namentlich gegen die Orleanisten gerichtet wären. Andererseits spricht man von freiwilligen Auswanderungen und nennt dabei selbst Thiers, auf welchen allerdings der letzte Paragraph des Sicherheitsgesetzes in Anwendung gebracht werden könnte. In Genf bildet sich schon eine kleine französische Dissidenten-Gemeinde, die mit der Demokratie wenig oder Nichts gemein hat, und deren orleanistische Genossen sich erinnern mögen, daß die von den September-Gesetzen (1835) Betroffenen ebenso wenig mit Fieschi gemein hatten, als sie mit Orsini, Pierri oder Pianori. — Prevost-Paradol hat auf einen polizeilichen Wink die Redaktion des „Journal des Débats" verlassen müssen, ungefähr wie John Lemoinne vor 1 — 2 Jahren, auf österreichische Reklamation, dieselbe Redaktion verlassen hat. — Die auswärtigen, besonders deutschen Journalisten werden verwarnt. Dagegen wird in Edmond About, wie vor einiger Zeit in Fiorentino, die literarische Jugend mit dem Bande der Ehrenlegion belohnt. „Ein Talent, doch kein Charakter!" sagen, mit Heine, die Pariser von ihm. — Den französischen Oppositionsblättern bleibt zunächst nur die Ressource der kirchlichen Polemik. — Die Börse fühlt sich unbehaglich, ohne sich über die Ursachen dieses Mißbehagen klare Rechenschaft zu geben. — James Odier, Cavaignac's Schwiegervater und bisheriger Regent der Bank, mußte diesen Posten verlassen, weil er mit 5 Millionen Banquerott gemacht hat. Uebrigens hat Cavaignac's Sohn auch ein bedeutendes Vermögen und noch größere Anwartschaften von väterlicher Seite.

Der junge König von Audh, der seine wackelige Krone beständig auf dem Kopfe trägt, ist gestern durch eine telegraphische Depesche nach London berufen worden. Bekanntlich wollte seine Mutter, die sich als „Königin, Gattin und Mutter" von den Engländern für tief verletzt hielt, nicht in dem Lande ihrer Feinde sterben, und ist zu dem Behuf nach Paris gekommen, den Keim des Todes in der Brust.

Paris, 5. Febr. Das „Pays" hat Berichte aus Japan vom 11. November. Sie bestätigen die bevorstehende Reise des Prinzen Tzi-Kuzen, Neffen des Kaisers, nach Europa. Er sollte sich gegen Ende December mit zahlreichem Gefolge zu Simoda auf einem holländischen Schiffe einschiffen. Er wird Frankreich, England, Rußland und Holland besuchen und über Amerika zurückkehren. In seinem Gefolge befinden sich 2 französische Ingenieure, welche den Auftrag haben, die Eisenbahnen zu studiren. Diese Ingenieure stellten bereits den elektrischen Telegraphen auf, welchen der amerikanische Bevollmächtigte dem Kaiser zum Geschenke machte. Er funktionirt gut und geht 9 Kil. weit vom Sommer-Palaste des Kaisers zur Hauptstadt Jeddo.

Paris, 7. Febr. Das amtliche Blatt enthält die Bekanntmachung der Blokade des Kantonflusses. — Man hat das ebenso böswillige als absurde Gerücht verbreitet, als ob sich der Bankier Odier, der Schwiegervater Cavaignac's, in Folge zerrütteter Vermögensumstände entleibt habe; ich kann bestimmt versichern, daß dieser geachtete Mann stets frisch und gesund ist und sich immer noch eines Vermögens von wenigstens drei bis vier Millionen Franken erfreut. (Schw. Merk.)

Paris, 7. Febr. Der General Espinasse, dem der Kaiser das Portefeuille des Innern und des neuen Ministeriums der öffentlichen Sicherheit anvertraut hat, wird den Lesern noch aus dem Kampf im Orient erinnerlich sein, wo er sich durch seine außerordentliche Energie auszeichnete. An den eigentlichen Kämpfen nahm er nicht Theil, sondern er wurde von Varna aus, nachdem er mit seiner Brigade Zuaven eine schwierige Expedition in die Dobrudscha hinein unternommen hatte, welche außerordentlich viel Verluste in Folge der Cholera und des Mangels an Wasser herbeiführte, abberufen. Die Zuaven galten von je als ein besonders schwer zu befehligendes Corps, und daß gerade der frühere Kommandeur derselben zum Minister des Innern ernannt ist, beweist, wie hoch der Kaiser die in dieser Beziehung bewiesene Energie und Umsicht anschlägt. General Espinasse hat, wenn wir uns nicht irren, sich auch im kleinen Krieg in Algerien einen sehr tüchtigen Ruf erworben. Er gehört zu den „Afrikanern", die den Kern der höhern Offiziere der französischen Armee bilden. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man diese Ernennung vorzugsweise mit der Organisation des Ministeriums zur allgemeinen Sicherheit in Verbindung bringt, und daraus auf eine wesentlich militärische Organisation desselben schließt. Da General Espinasse lange in Algerien gedient hat, so hat er jedenfalls auch Gelegenheit gehabt, in der Civilverwaltung eines Landes einige Erfahrungen zu erwerben, da dieselbe in Algerien zum Theil gänzlich in den Händen des Militärs liegt.

Paris, 9. Febr. Ein Umlaufschreiben des Generals Espinasse, des neuen Ministers des Innern und der öffentlichen Sicherheit, erläutert seinen Eintritt in das Kabinet; das aufgedeckte Attentat habe die revolutionären Rachegefühle entschleiert; das Land verlange Garantien einer aufmerksamen Aufsicht auf die öffentliche Sicherheit und eine starke Repression. Zu Senatoren sind die HH. Lepesbour und Barbaroux ernannt. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 5. Febr. Bei der gestern stattgefundenen ersten Sitzung des seit December vertagt gewesenen Parlaments waren die Plätze des Unterhauses schon um 4 Uhr stark besetzt. Das Oberhaus war verhältnißmäßig spärlich gefüllt, doch war bei den Lords diesmal mehr Bewegung, und ein gelegentliches Wortgefecht zwischen Lord Palmerston und Disraeli abgerechnet, das sich darum drehte, ob die Transport-Ordnungen für Indien vor dem ganzen Hause oder in einem Komité berathen werden sollen, bot diese

---

„Verloren! für ewig verloren!" rief Andrea und preßte das Gesicht in beide Hände.

Der neue Besitzer des hannöverschen Wappens, der würdige Capitain Roberts, trat jetzt ein. Er war in Nachdenken versunken und sprach zu sich selbst:

„Ich habe einen zu guten Begriff von dem Verstande des Prinzen, als daß ich glauben könnte, er hätte sich durch mich täuschen lassen. Die ausgezeichnete Gunst, die er mir gewährte, beängstigt mich daher gewaltig, und ich glaube, daß es Zeit ist, den Brief, den ich besitze, zu Geld zu machen. Zehntausend Dukaten ist er wenigstens werth, und damit kannst Du in Dein schönes Vaterland zurückkehren, mein lieber Roberts! — Die Prinzeß Sophie ist hier, sagt Dietrich, und sobald sich die Gelegenheit —"

Er endete nicht, denn er bemerkte jetzt erst die Gräfin, welche in Gedanken vertieft am Tische saß, den Kopf auf die Hände gelehnt. Ihr Amazonenkleid war dem der Prinzeß Sophie vollkommen ähnlich, wie wir erwähnten; der Capitain hielt sie daher für diese, pries im Stillen sein Geschick, welches so schnell die gewünschte Gelegenheit bot, näherte sich ihr und flüsterte leise:

„Erzeigen Eure Hoheit mir die Gnade sich nicht zu rühren und nicht zu versuchen mich zu erkennen, so will ich Euch ein Geheimniß mittheilen, von dem Eure Ehre und vielleicht Euer Leben abhängt."

Andrea hatte bei dem ersten Worte die Stimme ihres ehemaligen Agenten erkannt; sie nickte gewährend und der Capitain lachte:

„Der Brief, den Ihr durch Bernhard an den Grafen Königsmark schicktet, ist diesem nicht zugekommen, ein Agent des Prinzen Georg hat ihn aufgefangen. Der Graf empfing nur eine Abschrift, und das Original, um welches der Prinz knauserisch feilschte, gebe ich Euch für zehntausend Dukaten, Zug um Zug."

Andrea nestelte schweigend die diamantene mit Perlen besetzte Agraffe ab, die ihr Gewand schloß, und übergab sie dem Capitain. Dieser verstand sich so ziemlich auf den Werth und sie voll Freuden ergreifend sagte er: „Zug um Zug!" und ließ den Brief an die Stelle des Kleinodes in die Hände der Gräfin gleiten. Diese überflog den Inhalt, und ein Ausruf des Triumphes entfloh ihren Lippen.

„Ich danke Euch, Capitain!" sagte sie mit lauter Stimme. „Doch soll der Schmuck nur ein Handgeld sein."

„Gräfin Runningheim!" rief Roberts voll Ueberraschung und Freude über den Gewinn.

„Danket Euerm Sterne, der Euch reich macht, während Eure Ungeschicklichkeit Euch getödtet haben würde, wenn die Prinzeß Sophie —"

„Wer nennt hier meinen Namen?" sagte die Prinzeß, indem sie auf der Schwelle erschien.

„Sie selbst!" sagte Andrea bei sich und wurde leichenblaß. „Auch ich habe Dir ein Geheimniß anzuvertrauen, Sophie von Celle, und Du sollst es theuer bezahlen."

Und sie trat auf ihre Nebenbuhlerin zu, das Lächeln auf den Lippen, den Haß im Herzen.

Roberts war verschwunden.

(Fortsetzung folgt)

Sitzung wenig allgemeines Interesse. Die Journale wenden daher heute ihre Aufmerksamkeit zumeist der im Oberhaus geführten Conversation über die Flüchtlingsfrage zu. Die von der Regierung angekündigte Bill „zur Verbesserung des bestehenden Gesetzes gegen Mordverschwörungen" ist ihrem Wortlaute nach zwar nicht bekannt, doch wird darin, wie verlautet, eine derartige conspiracy, gleichviel, ob sie einen Mord im In- und Auslande zum Zwecke hat, unter die Kategorie jener Verbrechen gebracht, die als felony bezeichnet werden. Ueber die Details der Bill lassen sich einstweilen keine Andeutungen machen, und somit kann sich die Kritik nur erst mit dem Prinzipe befassen.

Im Gemeinderath der Stadt Cambridge ist gestern der Vorschlag, eine Glückwunschadresse an den Kaiser Napoleon zu richten, — durchgefallen. Es wurde das Amendement gestellt, daß der Gemeinderath den Mordversuch mit Abscheu betrachte, aber den Augenblick, wo in Frankreich so drohende Stimmen gegen das englische Volk laut werden, für eine Glückwunschadresse nicht passend halte. 12 Stimmen waren für, 12 gegen das Amendement; der Mayor gab seine Ausschlags-Stimme für das Amendement. — Ueber die mörderischen Wurfgeschosse, welche von Orsini und Genossen bei dem letzten Mordversuche in Paris gebraucht wurden, schreibt die „Birmingham Daily Preß" in ihrer letzten Nummer Folgendes: Sie sind außerordentlich geschickt gemacht, und haben eine cylindrische, an der Basis beider Enden abgerundete Form. Ihr Längendurchmesser ist 5", ihr Breitendurchmesser 4". Sie wurden aus 2 Stücken zusammengesetzt, und die Metallhülle ist an dem einen Ende 1", am andern blos ¼" dick, damit sie unfehlbar auf die schwere Seite fallen, an welcher die Vorrichtung zum Explodiren angebracht ist. Diese ist in ihrer Art neu und sinnreich. Am schweren Ende des abgerundeten Cylinders befinden sich nämlich 25 kleine Vorsprünge zum Aufsetzen von Zündhütchen, ähnlich den gewöhnlichen Perkussionsgewehren. Sie explodiren, sowie sie fallen, während sich bei einer gewöhnlichen Handgranate, die vermittelst einer ins Zündloch eingeführten Lunte explodirt, die Zeit des Springens nicht auf die Sekunde berechnet werden kann. Am leichteren Ende befindet sich eine Oeffnung zur Füllung, die durch einen Schraubenpfropfen verschlossen ist. Die Herstellung dieser Wurfgeschosse muß viel Nachdenken, Zeit und Arbeit erfordert haben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	—4°,9	—1°,7	—3°,8	326''',74	327''',07	327''',49
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—3°,27.			327''',16.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. O. — Morgens bedeckt, sonst bewölkt.
Höchste Temperatur: —1°,0. Niederste Temperatur: —5°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°,7. Höchste Temp.: —3°,5.
Am 10. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,4. Barometer: 326''',97.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Oberniedermayer, Bataillons-Auditor von Bamberg; Oberniedermayer, Bezirksgerichts-Assessor von Augsburg; Kaufl.: Aufholz und Brandau von Frankfurt a. M., Braun von Erfurt, Walther und Kruckenberg von Fürth, Engels von Hückeswagen, Geiser von Ludwigsburg, Schauer von Nürnberg, Link und Mehl von Hanau; v. Haindl, Obermünzmeister und v. Sutner, Lieutenant von München; Baron v. Groß-Trogau, Rittergutsbesitzer von Würzburg.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat December 1856 unausgelösten Pfänder von Nr. 26,219 bis 28,167 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 25. Februar 1858, Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 9. Februar 1858.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Liederkranz.
Donnerstag den 11. Februar 1858.
Produktion
im Saale zur goldenen Sonne.
Anfang 7 Uhr.
Hierauf:
Tanz-Unterhaltung.
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft in Hof.

Die verehrlichen Aktionaire werden hierdurch ersucht, die 10te Einzahlung mit 10 Procent, oder abzüglich der Zinsen vom 15. December 1857 auf eingezahlte fl. 325 mit

fl. 46. 37 kr. per Actie

bis längstens den **28. Februar** a. c. an den Herrn
Ad. Waltz dahier, oder an die Herren
S. Schwabacher in **Bayreuth,**
L. Kalb in Nürnberg,
Fr. Schmid & Comp. in Augsburg
zu leisten.

Zugleich werden sie eingeladen, sich zu einer

Generalversammlung
am Montag den 15. März a. c. früh 9 Uhr

im Lokale der Gartengesellschaft dahier unter Legitimation durch Vorlage der Actien recht zahlreich einzufinden und die Berichterstattung über Herstellung des Werkes entgegen zu nehmen.

Hof, den 1. Februar 1858.

Der Ausschuß der Oberfränkischen Berg- und Hüttengewerkschaft.
Moritz Steinhäuser, Vorstand.

Am Freitag Abends wurde ein grau und schwarzkarirtes Halstuch verloren. Der Finder wird gebeten, es in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Ein **Rollengeläute** ist heute verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Hs.-Nr. 518 in der Erlangerstraße ist zwei Treppen hoch eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 3 Kämmerchen, Küche rc. rc. um 36 fl. an eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 462 in der breiten Gasse ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Maxstraße Nr. 58 ist ein Quartier, bestehend in fünf Zimmern nebst Zubehör auf Jakobi zu vermiethen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 42. 11. Februar 1858.

Deutschland.

München, 9. Febr. Dem Vernehmen nach werden unsere allerhöchsten und höchsten Herrschaften dem am nächsten Samstag stattfindenden großen Künstlermaskenfeste im k. Odeon beizuwohnen geruhen. — Die k. Hofschlittenfahrt, welche wegen Mangels einer guten Schlittenbahn vorige Woche unterbleiben mußte, wird nun morgen, Mittwoch, Nachmittags stattfinden. Die Fahrt geht von der k. Residenz durch mehrere Hauptstraßen der Stadt über den Hirschgarten nach Nymphenburg, wo, in der Amalienburg, die allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit den geladenen hohen Gästen diniren und dann Nachts hieher zurückkehren. — Mit Vergnügen hört man, daß das landwirthschaftliche Bezirkscomité in München auch dieses Frühjahr wieder eine große Blumen-Ausstellung im Glaspalast veranstaltet. Gestern ist hier die Obersten-Wittwe Clara Gräfin v. Larosee im hohen Alter von 83 Jahren gestorben. (N. M. Z.)

Vom Main, 9. Febr. Uebermorgen läuft der vierwöchentliche Termin ab, welcher von der Bundesversammlung für ihre Abstimmung über die vom Ausschusse formulirten Anträge in Bezug auf die holstein-lauenburgische Angelegenheit anberaumt worden war. Es soll indeß noch zweifelhaft sein, ob schon am 11. oder erst in der nächstwöchentlichen Sitzung die Abstimmung werde vorgenommen werden. Die am 4. d. von dem dänischen Gesandten mitgetheilte Rückäußerung des Kabinets von Kopenhagen auf die lauenburgische Beschwerdeschrift, mehr noch der von Hannover an demselben Tage eingebrachte Antrag auf ein Inhibitorium gegen weitere Verfügungen der dänischen Regierung, die über den dermaligen faktischen Zustand in den Elbherzogthümern hinausgehen würden, haben zu Erörterungen Anlaß gegeben, die vielleicht noch einige Tage in Anspruch nehmen dürften. Es wird versichert, es sei unzweifelhaft, daß die in der Bundestagssitzung vom 14. Jan. gestellten Anträge des Ausschusses mit Stimmeneinhelligkeit, mit alleiniger Ausnahme der Stimme Dänemarks, zum Bundesbeschlusse würden erhoben werden. (N. K.)

Berlin, 9. Febr. Ueber die Seitens des dänischen Gesandten in der letzten Bundestagssitzung abgegebene Erklärung schreibt man der „K. Ztg." aus Frankfurt: „Das dänische Kabinet beharrt bei der Ansicht, daß der Ritter- und Landschaft des Herzogthums irgend ein Grund zu einer Beschwerde bezüglich der Domänen nicht gegeben sei, und daß dem Landesherrn die Verfügung über die Ueberschüsse der Domäneneinkünfte zustehe; doch wolle man diesfälligen billigen Wünschen Rechnung zu tragen nicht abgeneigt sein. Das Verlangen nach einer dem Rechte und den Verträgen entsprechenden Stellung der Elbherzogthümer in dem Gesammtstaate würde nach der ganzen Fassung der dänischen Erwiderung so ziemlich ganz unberücksichtigt in Kopenhagen bleiben. Die dänische Erklärung würde also, wenn sich diese Angaben über ihren Inhalt bestätigen, wie man anzunehmen Grund hat, in keiner Weise zu einer Lösung der Differenzen beitragen, und man befände sich vielmehr immer noch erst am Anfange des Endes."

Dem Festbericht der Nat.-Ztg. entnehmen wir Nachstehendes: **Berlin**, 8. Febr. Die Sterne logen nicht. Die junge Fürstin, die heute ihren festlichen Einzug in unsere Residenz gehalten hat, scheint sich von ihrer erlauchten Mutter ein Erbstück schon jetzt gesichert zu haben — the Queen's weather, das in England sprichwörtlich gewordene „gute Wetter", dessen die Königin sich bei allen ihren Festivitäten erfreut. Hätte sich die Kälte einige Grade, der Wind ein bischen von seiner Schärfe abdingen lassen, für ein winterliches Fest im Freien hätte Himmel und Erde nicht angenehmer sein können; der Boden trocken, der Himmel klar, die Sonne so warm, wie sie bei ihrer jetzigen schiefen Stellung zu unserm Planeten sein kann — so waren die nothwendigsten Vorbedingungen jedes öffentlichen Festes erfüllt. Die Menschen wetteiferten in ihrer Stimmung mit dem Vorgange von oben. Von frühab trug Berlin ein festlich Kleid; es sah nach mehr aus als nach einem Sonntag oder selbst Feiertag. Man kennt die Behaglichkeit der Ruhe, die an solchen Tagen über der sonst so belebten Stadt ausgebreitet ist; die Leute stehen lässig an den Thüren, an den Fenstern; die Nachbarn unterhalten sich gemächlich; flanirende Nichtsthuer der bürgerlichen Klassen, die am Werktag arbeiten müssen, geben sich und ihren Schmuck schon früh zum Besten; alle Welt nutzt den Sonntag nach deutscher Weise: sie spannt sich aus. Heute bot die Stadt in den Morgenstunden ein ähnliches Bild; die Arbeit des Tages war bei Seite gelegt; daß es eine Erholung, ein Fest galt, sah man an jedem Gesichte, aber statt des sonntäglichen Sichgehenlassens war eine allgemeine Spannung bemerkbar; nicht der Einzelne feierte für sich, Alle waren auf die eine gemeinsame Feier gerichtet.

> Und Einer Freude Hochgefühl entbrennet,
> Und Ein Gedanke lebt in jeder Brust.

Von der neunten Stunde ab schlossen sich die Läden, zogen schaulustige Schaaren Straße auf Straße ab, die einen zum Potsdamer und Brandenburger Thore hinaus, die andern herein: jene um sich einen Platz an dem Wege entlang zu sichern, den das prinzliche Paar von Zehlendorff über Schöneberg am Kanale vorbei nach Bellevue nehmen mußte; diese um den mühsameren, aber mehr lohnenden Preis, einen Platz unter den Linden zu gewinnen, von wo der große Festzug zu sehen wäre und als zu seiner Ankunft das unterhaltende und belebte Schauspiel genossen werden konnte, die Gewerke eins nach dem andern aufziehen zu sehen. Denn ziemlich gleichzeitig mit den ersten Schaaren von Schaulustigen machten sich diejenigen auf, welche in dem Festspiele für die Gefeierten des Tages die Hauptrollen übernommen hatten — die „Männer stark von Faust" oder von geschickter Hand, die hier

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

11.

Andrea bezwang ihre Aufregung und trat achtungsvoll der Prinzeß entgegen.

„Ich wollte soeben Euere Hoheit aufsuchen," sagte sie, „um Ihnen einige Erklärungen zu geben."

„Erklärungen?" sagte Sophie stolz. „Worüber, Frau Gräfin?"

Andrea zog den einzigen Armsessel, der im Zimmer stand, an den Tisch, bot ihn der Prinzeß, und sagte:

„Haben Eure Hoheit die Gnade, mich anzuhören."

„Sprechen Sie!" sagte die Prinzeß, nachdem sie sich gesetzt hatte.

„Mein Gott," flüsterte Andrea, indem sie sich zögernd ihrer Nebenbuhlerin näherte, „verleihe mir Geduld oder Demuth. — Meine Anwesenheit bei Karl Brauwer muß Ihnen so auffallend erschienen sein, daß ich es für nöthig erachte, mich wegen einer scheinbaren Unbescheidenheit zu rechtfertigen."

„Die Etiquette ist noch nicht in das Atelier Karl Brauwers gedrungen, so viel ich weiß," entgegnete Sophie mit eisiger Kälte. „Ihr wußtet nicht, daß ich mich bei dem jungen Künstler, meinem Lehrer, befand, und da Niemand da war, Euch zu melden, tratet Ihr ein. — Nichts ist einfacher und der Zufall allein strafbar."

„Nein," entgegnete Andrea sanft, „der Zufall that dabei Nichts, denn ich kam nicht wegen Karl Brauwer, sondern wegen des Grafen Königsmark, den ich dort zu finden wußte."

„So!" entgegnete Sophie, „etwa wieder um ihm eine Depesche des Prinzen Georg zu überbringen, wie vor Debreczin?" Dabei lächelte sie so kalt spöttisch, daß Andrea sich nicht zu halten vermochte.

„Nicht deshalb," sagte sie, „sondern damit er nicht ermordet würde, wie Bernhard auf der Straße nach Halberstadt."

„Sehet Euch vor, Frau Gräfin," sagte die Prinzeß; „der Ton Euerer Worte wird drohend. Was kümmert es mich, ob Ihr wegen des Grafen Königsmark, oder wegen des Malers Brauwer kamt, ich verlange nicht Eure Geheimnisse zu kennen."

„Euch kümmert wohl auch nicht das Leben eines Mannes, den seine Ergebenheit irre leitet, die Ruhe und das Glück einer Frau, auf

im bunten Schmuck ihrer Insignien und Embleme als die wahren Repräsentanten der Residenz dem jungen Fürstenpaare ein städtisches, ein bürgerliches Fest zum Willkommen bringen wollten. Ihre Musikkorps voran, zogen die Gewerke von allen Seiten her unter die Linden ein. Das Publikum empfing sie nach Berliner Art, bald mit kräftigem Hurrah, bald mischte sich ein lustig Wort hinein; man freute sich des selten gesehenen Festschmuckes, musterte die theilweise ganz neuen Insignien, Fahnen, Banner, Abzeichen; man fühlte sich en famille, und gerirte sich so, stellenweise etwas unartig, aber man war immer voll guten Humors und in gemüthlichster Stimmung. Wie die Gewerke eins nach dem andern aufzogen, häufte sich auch die Masse der zuschauenden Menge; allmälich wurde es schwer, in dem Gewoge der Zuschauer die festen Punkte der Posto fassenden Gewerke genau ins Auge zu fassen. Glücklich, daß das Programm uns aushalf. Die Aufstellung zu beiden Seiten des mittleren Weges vom Brandenburger Thore bis zum k. Schlosse geschah unter der Oberleitung des Stadtältesten Bärmann. Zehn Minuten nach halb Zwei ertönte der erste Kanonenschuß, welcher der harrenden Menge ankündigte, daß der Zug das Brandenburger Thor erreicht hatte. In den Klang der Kanonen, die 24 mal ihre donnernde Stimme ertönen ließen, mischte sich das Geläut der Glocken von allen Kirchthürmen und das Hurrahrufen der zahllosen Menschenmenge. Als der Gallawagen den Anfang der Estraden erreicht hatte, auf der sich zur linken Hand der Magistrat und die Stadtverordneten in ihren goldnen Amtsketten, die Vertreter der Geistlichkeit, der städtischen höheren Schulen ꝛc. befanden, wurde gehalten, ein dreimaliges Hurrah ertönte und der Oberbürgermeister Krausnick, gefolgt von dem Bürgermeister Naunyn und dem Stadtverordneten-Vorsteher Esse und dessen Stellvertreter Krebs trat an den Wagen heran und hielt an die Frau Prinzessin folgende Anrede: „Durchlauchtigste Königliche Prinzessin! Durchlauchtigster, Gnädigster Prinz und Herr! Voll Jubel kommen Euren K. Hoheiten bei Ihrem Eintritt in unsre Stadt deren obrigkeitliche Behörde und die Vertreter ihrer Bürgerschaft entgegen. Sie bringen im Namen derselben die ehrfurchtsvollste Begrüßung und zugleich den ehrerbietigsten Ausdruck des herzlichsten Willkommens dar. Ueberall im Lande und insbesondere in unserer Stadt ist die Freude groß über das beglückende Bündniß, zu welchem vor wenigen Tagen die Weihe der Kirche die Hände Euren k. Hoheiten, unter dem Segen Ihrer erlauchten Eltern zusammengefügt und Ihre Herzen zu dauernder Hingebung für einander vereinigt hat. Wir knüpfen die freudigsten Hoffnungen an diese Vermählung! Wir wissen, was der Segen der Eltern bedeutet: er bauet den Kindern das Haus! Wir wissen aber auch, welch ein Segen auf die Völker ausgehet von den Thronen, wenn darauf ein edles Familienleben waltet! England ist stolz auf seine hohe Herrin und deren erlauchten Gemahl und rühmt sich mit Recht der persönlichen Tugenden und des häuslichen Glücks derselben; wir aber dürfen mit gleichem Stolze in Ehrfurcht gedenken des Familienlebens unsers Königshauses! Wir beugen uns in Ehrerbietung vor der aufopfernden Liebe und Hingebung unserer erhabenen Königin für unsern theuern Königlichen Herrn; — wir halten in treuem Gedächtniß, was unsere hochselige Königin ihrem Königlichen Gemahle und dem Lande einst war, und wir preisen mit Recht die zarten Bande, Durchlauchtigster Prinz und Herr! welche die schöne Häuslichkeit Ihrer erlauchten Eltern schmükken! Möge denn mit dem Segen der Eltern auch all deren häusliches Glück in reichstem Maaße auf Eure k. Hoheiten übergehen, und möge Ihnen in dem eigenen, wie in dem Wohlergehen des Landes, das einst Ihren Händen anvertraut werden soll, durch Gottes Gnade eine schöne und freudige Zukunft bevorstehen! Durchlauchtigste Königliche Prinzessin! Aus der Fülle der Herzen rufen der Magistrat und die Stadtverordneten Berlins Ihnen zu: gesegnet sei Ihr Eingang in unsere Stadt! Englands großes und mächtiges Volk, das andern Völkern zum Vorbild dasteht nicht blos in der Festigkeit, Beharrlichkeit und muthigen Ausdauer auch unter Schwierigkeiten und Gefahren, sondern, wie in ernster und frommer Gesittung und Gesetzlichkeit, so auch in tief empfundener Ehrerbietung vor dem Throne seiner Herrscher, geleitet Eure k. Hoheit mit seinen besten Wünschen in unsere Mitte; es vertraut ein Kleinod, das es bisher mit treuer Liebe gewahret hat, fortan unserer Treue und Liebe, fortan der Ehrerbietung, Werthhaltung und Ehrfurcht des preußischen Volkes an. England erwartet, — um mit seinem großen Seehelden zu reden, — daß in Preußen jeder seine Schuldigkeit thun werde. Nun wohlan! gnädigste Fürstin und Frau! mit festem Worte spreche ich es aus, und ich weiß, was ich sage: Englands Volk soll und wird in dieser seiner Erwartung von Preußens ihm ebenbürtigen Volke jetzt so wenig getäuscht werden, als es in jenen Tagen getäuscht ward, wo einst zum ernsten Kampfe fest verbündet beide Völker treu zusammenstanden. Gott segne Eure kgl. Hoheit immerdar." Die Frau Prinzessin, welche die Brillantkrone auf dem Haupt, einen Hermelin-Ueberwurf um die Schultern, zur Rechten ihres fürstlichen Gemahls saß, dankte wiederholt sehr freundlich mit leichtem Kopfneigen, worauf sich der Zug in der angeführten Ordnung langsamen Schritts wieder durch die bezeichnete Festbahn mitten unter den Linden, innerhalb der Barriere fortbewegte, gefolgt und allerorten begleitet von nie enden wollendem Hurrah, Hüteschwenken und Tücherwehen. Ihnen schloß sich sofort die Schützengilde, die Rüdersdorfer Knappmannschaft und dann die übrigen Gewerke in der bemerkten Reihenfolge an, indem ihnen 24 Marschälle mit dem prächtigen großen neuen Stadtbanner voranschritten. Die bis dahin am Brandenburger Thore aufgestellt gewesenen Kommunalbeamten begaben sich inzwischen auf einem näheren Wege zu der Tribüne auf dem Opernplatz und nahmen in den dort für sie reservirten vordern Bänken Platz. Von der Tribüne am Opernhause gesehen bot der Zug einen wahrhaft herrlichen Anblick. Die vierzig Postillone, wohlberitten, warteten am Friedrichsdenkmal auf den etwas zurückgebliebenen Zug; dann setzten sie sich mit „Frisch auf, Kameraden auf's Pferd, auf's Pferd!" in Bewegung und nun entfaltete sich steigend und immer steigend die Pracht. Jedes einzelne machte sich schön; die Pferde der berittenen Korps waren zum Theil vortrefflich; die in der Tracht der Musikbande der Horseguards mit reicher Goldverbrämung gekleideten Musiker der Kaufmannschaft nahmen sich sehr stattlich aus — aber sobald der Galawagen des fürstlichen Paares sichtbar wurde, wandten sich natürlich alle Blicke auf diesen. Die acht Rappen, die ihn zogen, waren auf das schönste aufgeschirrt, die Mähnen seidenumflochten, das Geschirr das kostbarste, auf dem Kopfe wehten große Federbüsche. Der Wagen — der Krönungswagen Friedrich Wilhelms des Zweiten wenn wir nicht irren — war mehr ehrwürdig als schön. Aber was er enthielt entschädigte. Die Kraft der Jugend und die Anmuth der Jugend saßen da vereint. Durch irgend einen Zufall mußte der Wagen grade unserm Platze gegenüber halten und so

---

die Ihr von der Höhe Eures inneren Gewissens, Eurer fleckenlosen Tugend mit Geringschätzung herabblickt?"

„Ihr sprechet die Wahrheit, Frau Gräfin; wenigstens was diese Frau betrifft, denn ich hege nur Verachtung für die, welche heute die Geliebte des Grafen Königsmark ist und morgen die Favorite des Prinzen Georg."

„Ja, ich bin die Geliebte Königsmark's, sagte Andrea mit fieberhafter Aufregung; „ich liebe ihn mit allen Kräften meines Herzens und meiner Seele, und mein Glück macht mich zu reich, um einer Andern den Gatten zu rauben. Ja, ich bin die Geliebte Philipps von Königsmark und bin stolz auf einen Titel, den Ihr mir jetzt als eine Schmach zuschleudert. Aber was wäret Ihr denn jetzt in den Augen der Welt, wenn ich mich nicht zwischen Euch und die Entehrung geworfen hätte?"

„Frau Gräfin!" rief Sophie bebend vor Zorn. „Ihr beleidiget mich, während Ihr doch wisset, daß nur Freundschaft und Ergebenheit meine Beweggründe waren."

„Ich weiß nur das Eine, daß Ihr unser böser Geist seid; daß, wenn ich zögere, Euch zu opfern, wenn ich nicht Philipp Euren Verführungskünsten entreiße, er sterben wird, ermordet durch Euren Gemahl."

„Ihr schmähet mich jetzt, nachdem Ihr Euch selbst geschmähet," sagte Sophie nach kurzem Schweigen. „Arme Frau, die Leidenschaft und der Zorn lassen Euch die Achtung vergessen, die Ihr Eurem Range und Eurem Namen schuldig seid."

„Ich danke Euch, daß Ihr mich daran mahnet," sagte Andrea mit Würde. „Die Gräfin von Runningheim wird sich daran erinnern, daß sie Gräfin von Königsmark werden muß."

„Nun wohl, trachtet es zu werden, Frau Gräfin; und Euer Bruder hat dann keinen Grund mehr vom Hofe fern zu bleiben."

„Gott ist mein Zeuge, daß ich Euch voll Demuth nahte," sagte Andrea, „und daß ich nicht die Absicht hatte Eure Wunden aufzureißen. Ihr waret erbarmungslos gegen mich, und behandeltet mich wie eine Dirne. Sehet Euch vor, Sophie von Celle; dergleichen Weiber weichen vor nichts zurück, wenn es gilt ihre Liebe zu vertheidigen! Sehet Euch vor! Die Gräfin von Stolberg starb in der Abtei von Hildesheim, weil sie ihrem Geliebten vier Zeilen geschrieben hatte. Gott erleuchte Euch!" —

„Gott verzeihe Euch Eure Fehler, wie ich es thue," sagte Sophie, indem sie aufstand um Andrea zu verabschieden. Diese neigte leise den Kopf und verließ das Gemach, ohne weiter ein Wort zu sagen. Roberts half ihr auf das Pferd, und indem sie davon sprengte, rief

konnten wir die Prinzessin, die an dem uns zugewandten Fenster saß, deutlich sehen. Sie sah etwas blaß und angegriffen aus; ihr Gesicht hatte etwas Kindliches und einen durchaus angenehmen, liebenswürdigen Ausdruck; aus ihren Augen, die noch nicht ganz an solche Scenen gewöhnt scheinen, so viel Huldigungen sie auch in den letzten Wochen gesehen haben, sprach Seele und Herz. Der heutige Empfang darf, glauben wir, auf eine liebe Erinnerung bei ihr rechnen; denn er war auch freundlich und herzlich. Während wir dies schreiben, hat schon die Feier des Abends die Illumination, ihren Anfang genommen. In ihrem reichen Lichtglanz gehen alle weiteren Reflexionen unter. Berlin hat einen frohen Tag erlebt und scheint den Tag nicht enden zu wollen. Das soll uns eine gute Vorbedeutung sein für alle Zukunft!

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Der „Constitutionnel“ erklärt heute nochmals, daß das Verdächtigengesetz ein Meisterstück der Gesetzgebung sei. Freilich fehle es nicht an böswilligen Gerüchten, als könne es auch die wohlgesinnten Bürger gelegentlich betreffen; aber dergleichen Verleumdungen würden hauptsächlich nur aus den Kreisen der monarchischen Parteien herumgebracht, deren schmollende Opposition sich noch immer in den Salonunterhaltungen rc. kundgebe. Solche stichelnde Reden würden zuletzt keinen Einsichtigen berücken. — Die bekannte Gräfin Belgiojoso hat im „Journal des Debats“ einen Protest gegen die „Augsb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht, welcher aus Paris vom 2. Februar datirt ist. Die Gräfin erklärt, sie sehe sich in die Nothwendigkeit versetzt, jeden Gedanken an Mitschuld mit den Urhebern des Attentats vom 14. Jan. zurückzuweisen. Wenn die „Allg. Ztg.“ glaube, „daß jeder Italiener und jede Italienerin nothwendig dem Versuche erliegen müsse, einen Mord zu begehen oder zu unterstützen, so sei sie im Irrthume, da es bei allen Nationen Verirrte gebe, die als Ausnahmen zu betrachten seien, während die große Mehrzahl der Italiener den Mord so streng als möglich verdamme.“ — Heute hört man den 22. Februar als den Tag bezeichnen, an dem der Attentatsprozeß nun doch schon zur öffentlichen Verhandlung kommen soll. Herr Lionville wäre von Amtswegen mit der Vertheidigung Orsini's betraut worden. — Der „Moniteur“ veröffentlicht heute die Bekanntmachung wegen Erklärung des Flusses und Hafens von Canton, so wie aller Zugänge zu denselben in Blokadestand. Die betreffende Maßregel trat am 12. December in Kraft. — Die „Patrie“ versichert, daß die Beziehungen zwischen der griechischen Regierung und den Vertretern Frankreichs von Tag zu Tag freundschaftlicher werden. Bei jeder Gelegenheit zeichne man in Athen den neuen Gesandten, Hrn. v. Montereau und den Admiral Lavaud aus. — Heute war großer Empfang in den Tuilerien. Unter den Personen, die dort empfangen wurden, befanden sich auch die Mitglieder der Garde-Lancier-Eskorte, die den Kaiser am 14. Jan. nach der Oper begleitet hatten. Dieselben kamen zu Pferde im Tuilerienhofe an, stiegen dort ab und begaben sich dann in die kaiserlichen Appartements, wo der Kaiser Belohnungen an sie vertheilte. — Die englischen Journale „Daily News“, „Expreß“, „Morning Advertiser“, „Examiner“, „Saturday Review“, „Sun“, „John Bull“, „Statesman“ und „Bell's Life“ wurden heute nicht ausgegeben.

Großbritannien.

London, 8. Febr. In so eben stattgefundener Sitzung des Oberhauses theilte Lord Granville auf eine bezügliche Frage Lord Lyndhurst's mit, eine spätere Depesche des Grafen Walewsky drückte das Bedauern des Kaisers aus, daß die vom „Moniteur“ gebrachten Adressen England beleidigt hätten. — Im Unterhause brachte Palmerston eine Bill gegen Verschwörer zum Morde ein. Dieselbe will dieses Verbrechen mit fünf Jahren Gefängniß bis lebenslänglicher Transportation bestraft wissen, und erkennt den Mithelfern Zuchthausstrafe zu. Locke stellte ein Amendement, durch welches die Nothwendigkeit des Gesetzes geleugnet wird. Roebuck, Lord Elcho und noch Mehrere opponiren der Bill. Die Debatte wurde vertagt. — Im Oberhause wie im Unterhause wurde dem indischen Heere einschließlich des Generalgouverneurs Lord Canning ein Dank votirt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 10. Febr. Nach offiziellen Berichten aus Kalkutta, die bis zum 9. Jan. reichen, hat Sir Colin Campbell Furuckabad und Dschang Bahadur (Anführer der mit den Engländern alliirten Gurkas) Goruckpore besetzt. — Nach Berichten aus Kanton bis zum 29. Dec. haben 4600 Engländer und 900 Franzosen die Mauern von Kanton erstürmt und die innern Stadthöhen besetzt. Der Widerstand war unbedeutend; die Stadt ist wenig beschädigt.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Febr. Die Debatten bei der vorgestern begonnenen und gestern geschlossenen ersten Berathung der vom Kriegsministerium vorgelegten Gesetzentwürfe über die Befestigung Kopenhagens von der Seeseite und über Anlegung von Befestigungswerken in verschiedenen Theilen der Monarchie waren ungemein lebhaft und so interessant, daß sie den über den Antrag der 6 Holsteiner im Reichsrathe gepflogenen Verhandlungen ebenbürtig an die Seite gestellt werden können. Sie endigten gestern damit, daß die Regierungsvorlage mit 44 gegen 7 Stimmen (die oftererwähnten 6 Holsteiner und den dänischen Abgeordneten Winther) zur zweiten Berathung und mit 41 gegen 3 Stimmen an einen aus 7 Mitgliedern bestehenden Ausschuß gewiesen wurde. Vor der Abstimmung erklärte der Kriegsminister, daß er mit dem Gesetzentwurf stehen und fallen werde, worauf der Finanzminister die Erklärung abgab, daß jene Aeußerung des Kriegsministers für das ganze Ministerium gelte. Somit ist diese Angelegenheit zu einer Kabinetsfrage gemacht, was freilich in der jetzigen Situation Dänemarks nach Außen einen moralischen Zwang für den Reichsrath involvirt, den Antrag anzunehmen. Von den 6 Holsteinern hatte sich keiner an den Debatten der beiden Tage betheiligt; sie stimmten jedoch, wie oben erwähnt, sämmtlich gegen den Uebergang zur zweiten Berathung. Es scheint daher festzustehen, daß sie wenigstens für jetzt noch nicht ihr Mandat niederlegen werden. Als Hauptgegner der Regierungsvorlage trat an beiden Tagen Obrist Tscherning auf; er bekämpfte dieselbe aus spezifisch militärischen, aus finanziellen, aus auf Kopenhagen bezüglichen kommerziellen und endlich aus politischen Gründen. Als Flottenstation empfahl er die Insel Alsen; dort müsse das Hauptdepot für Flotte und Landheer sein; dorthin müßte die Regierung sammt allen Regierungskollegien in Kriegszeiten verlegt werden. Ihm sekundirte an beiden Tagen, aber bei Weitem weniger tief auf die Sache eingehend, Konsul Alfred Hage. Auch Uffing erklärte sich am zweiten Tage

---

sie ihm zu: „Auf morgen, Capitain! Ihr wisset, daß ich um Eure Dienste nicht feilsche.“

12.

Die Worte: „die Gräfin von Stolberg starb in der Abtei von Hildesheim,“ hatten Sophie von Celle in das Herz getroffen. War das eine Warnung oder eine Drohung? Zum ersten Male seit ihrem Zusammentreffen mit dem Grafen von Königsmark dachte Sophie daran, daß sie von demselben ihren Brief nicht zurückverlangt hatte und daß dieser gestohlen sein und als Anklage gegen sie dienen konnte. Diese Besorgniß, welche durch die Drohworte der Gräfin beinahe zur Gewißheit wurde, erfüllte Sophie mit Schrecken. Sie begriff, welchen Fehler sie begangen hatte, indem sie Andrea mit Verachtung behandelte und so das gerechte Verlangen nach Rache in ihr erweckte. Ein schmerzliches Ereigniß sollte jedoch diesen Eindruck bald verwischen.

Indem Königsmark den Prinzen Georg aufsuchen wollte, begegnete er Karl Brauwer. Dieser kehrte mit verhängtem Zügel von Lüneburg zurück, denn der alte Herzog von Celle war sehr krank und wünschte vor seinem Tode seine Tochter noch einmal zu umarmen. Schon einmal hatte Sophie, dem Willen ihres Mannes sklavisch unterthan, den Wunsch ihres Vaters unerfüllt gelassen; jetzt aber, in seiner letzten Stunde, konnte sie keinen Augenblick zögern, dem Verbote Georgs zu trotzen.

Brauwer bat den Grafen mit ihm umzukehren, um die Prinzeß, wenn es nöthig sein sollte, zu bestimmen, und die Anwesenheit einer Tochter an dem Sterbebett ihres Vaters war in den Augen Philipps eine so heilige Pflicht, daß er sich sogleich bereit erklärte. Er theilte ihr mit möglichster Schonung die Lage des Herzogs mit. Lüneburg war dreiundzwanzig Stunden entfernt, und bei der Größe der Gefahr wurde jede Minute der Verzögerung zur Stunde. Ueberdies ließ sich erwarten, daß der Prinz Georg sich widersetzen würde, wenn er Sophiens Absicht erführe. Rasch entschlossen sagte sie daher zu Dietrich: „Mach' die Pferde bereit. Ihr Herr Graf,“ wendete sie sich zu Königsmark, „werdet mich begleiten, damit der Herzog von Celle aus Eurem Munde erfahre, wie man seine Tochter hier behandelt.“

„Was Ihr verlangt, ist unmöglich,“ entgegnete Königsmark. „Welcher Argwohn würde uns an dies Todtenbett folgen!“

„Ihr habt Recht,“ sagte Sophie mit bitterem Lächeln. „Ihr dürft mich nicht begleiten, doch brecht nach mir auf und schwört mir, nie nach Hannover zurückzukehren.“

„Ich schwöre es Euch!“ sagte Königsmark nach kurzem Zögern.

Ein Lächeln erheiterte das sanfte Gesicht Sophiens, und sie flüsterte für sich: „Andrea, Du wirst nicht Gräfin von Königsmark werden!“

(Fortsetzung folgt.)

gegen den Gesetzentwurf. Dieser fand dagegen zum Theil sehr warme Vertheidiger in dem Kriegs-Minister selbst, in dem Amtmann Orla Lehmann an beiden Tagen, so wie an dem Major Reich am ersten. Marine-Kapitain Tuxen und besonders Exminister v. Scheele (der aus politischen Gründen am liebsten den Entwurf en bloc angenommen und sofort zur Ausführung gebracht gesehen hätte) am zweiten Tage. Der cand. jur. Hother Hage (ein Bruder des obengenannten Alfred Hage) und Conferenzrath David äußerten, daß man die Berathungen über die See- und über die Landbefestigungen trennen solle, wobei sich Hage unbedingt für die erstere aussprach. — Gestern überreichte und motivirte der Minister des Innern für die Gesammtmonarchie den schon anticipando vielfach angegriffenen Tarifreform-Gesetzentwurf im Reichsrathe. — In einem am 2. ds. in Stubbekjöbing gehaltenen Bauernmeeting hatten sich gegen 1000 Menschen eingefunden; die skandinavistisch-eiderdänische Adresse wurde einstimmig gebilligt. — Das neueste Bülletin über das Befinden des Königs lautet, wie folgt: „Der König war gestern vom Husten weniger beschwert; gegen Abend nahm derselbe aber wieder zu und störte Ruhe und Schlaf während mehrerer Stunden. Heute hat er wieder sehr abgenommen und ist das Befinden des Königs nach vierstündigem ruhigem Schlafe besser. Christiansborg, 7. Febr. 1858. Dr. Lund."

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 9. Februar 1858.

Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 18 Viertel und 10 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine. Im Brauhause Nr. V. neben der Armenbeschäftigungs-Anstalt wurde der Maurergeselle Hoffmann als Brauzuhelfer aufgestellt. Das Gesuch der Magdalena Lang um die Erlaubniß zum Kartoffelhandel wurde abschläglich beschieden. Die beiden Gastwirthe Renner und Küpfmüller erhalten die Erlaubniß, am Fastnachtssonntag und am Fastnachtsdienstage Tanzunterhaltung geben zu dürfen. Der Stadtthürmers-Wittib Staudt wird, unter Vorbehalt der Zustimmung des Armenpflegschaftsrathes, die erledigte Pfründe ihres verstorbenen Ehemannes verliehen und dieselbe zugleich vom 1. Mai 1858 an in das Hospitalgebäude aufgenommen.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen Injurien, 1 wegen Aufnahme einer Person ohne polizeiliche Erlaubniß, 1 wegen Ankauf eines Soldatenmantels, 1 wegen Führung zu leichten Gewichtes.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 7. Febr. Der Saalaufseher Johann Popp in der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier, mit Magaretha Hautsch von hier.

Geborne: 29. Jan. Der Sohn des Kaufmanns Siegmann aus New-York.

Gestorbene: 29. Jan. Der Sohn des Bürgers und Saitenmachers Beuschel im Neuenwege, alt 5 Jahre und 9 Monate. 31. Der Maurergeselle und Viktualienhändler Weidmeyer im Neuenwege, alt 39 Jahre und 2 Monate. — Der Soldat Gebhardt, im k. 13. Infant.-Reg., alt 21 Jahre. Den 6. Febr. Die ledige Aufwärterin Scheamm dahier, alt 42 Jahre. 7. Der Sohn des Bäckermeisters Meyer dahier, alt 4 Monate und 17 Tage. — Der Taglöhner Raps dahier, alt 69 Jahre. — Die Maurergesellen-Wittwe Nietsche dahier, alt 72 Jahre. 8. Der Taglöhner Beck auf dem Memmertsgut, alt 61 Jahre. 10. Die Zimmergesellen-Wittwe Hörl auf der Dürschnitz, alt 72 Jahre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ},29$.) (Monatsmittel = $-0^{\circ},28$.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	$-4^{\circ},4$	$-0^{\circ},3$	$+0^{\circ},3$	326''',97	326''',46	325''',57
Mittel aus 6 Beobachtungen.	$-1^{\circ},5$.			326''',16.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., Nachmittags und Abends stürmisch. — Heiter.
Höchste Temperatur: $+1^{\circ},5$. Niederste Temperatur: $-7^{\circ},7$.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $-3^{\circ},3$. Höchste Temp.: $+0^{\circ},3$.
Am 11. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: $-2^{\circ},9$. Barometer: 325''',77.

Getraidepreise zu Bayreuth am 10. Februar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	6	15	54	15	24	—	6	—	—
Korn	12	—	11	54	11	30	—	12	—	—
Gerste	11	54	11	36	11	12	—	—	—	—
Haber	8	54	8	48	8	12	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Falco, k. Landrichter, und Dr. Friedlein, k. Gerichtsarzt von Ludwigsstadt; Meck, k. Advokat von Kulmbach; Ulrich, k. Revierförster von Stadtsteinach; v. d. Mosel, Lieutenant a. D. von Werdau; Sand, Hüttenbesitzer von Solenhofen; Kaufleute: Bettmann von Weidnitz, Müller von Auerbach, Helfer von Kleinlangheim; Regen, Handelsmann von Michelfeld; Oekonomen; Kühnert von Weisau, Gräfel u. Blau von Lorenzreuth.

Bekanntmachung.

Den straßenpolizeilichen Bestimmungen wird von Seiten der hiesigen Einwohnerschaft trotz deren vielfachen Veröffentlichung nicht entsprechend Genüge geleistet, und werden insbesondere in gegenwärtiger Zeit die Trottoirs und sonstigen Fußwege nicht entsprechend gereinigt und bei Glatteis oder sonstiger Glättung nicht sofort und auf die erforderliche Weise mit Sand oder Asche bestreut.

Wer nun fortan diesen Bestimmungen nicht auf das Pünktlichste nachkommt, und nicht sofort nach dem mit der Glocke gegebenen Zeichen die Trottoirs und Fußwege reinigt, oder bestreut, hat die Vornahme der Reinigung und Bestreuung auf seine Kosten und noch überdies die schon vielfach angedrohte Strafe zu gewärtigen.

Bayreuth, am 8. Februar 1858.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 43. | 12. Februar 1858.

Deutschland.

München, 10. Febr. Seit Jahren zum erstenmal wieder sahen wir heute Nachmittag eine Hofschlittenfahrt, an welcher JJ. MM. der König und die Königin, die Frau Prinzessin Adalbert, Prinz Luitpold, Prinz Karl Theodor und Prinzessin Helene mit vielen hiezu geladenen hohen Herrschaften theilnahmen. Das Musikkorps des k. Infanterie-Leibregiments auf einem großen mit sechs Pferden bespannten Schlitten voran, fuhr die hohe Gesellschaft in prachtvollen zweisitzigen Schlitten, mit dem schönsten Gespann und zahlreichen zwischen den Schlitten eingetheilten Vorreitern. Das Geschirr und die sonstige Ausschmückung der Pferde wie der Hofschlitten waren von der k. Hofhaltung ganz neu, und zwar in eben so reicher als geschmackvoller Weise, angeschafft worden. (Allg. Ztg.)

Der bisherige rechtskundige Bürgermeister zu Münchberg, J. F. Strobel, ist zum rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Schwabach erwählt und durch Entschließung der kgl. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, vom 6. Februar in provisorischer Eigenschaft bestätigt worden.

Berlin, 9. Febr. Unsere Feste dauern fort. Die gestrige Illumination war die allgemeinste und glänzendste, welche in Berlin noch erlebt worden. Kein Haus, welches nicht im Lichtschmuck geprangt hätte, vom Erdgeschoß bis zur Dachkammer hinauf. Einzelne Punkte waren mit elektrischem Lichte beleuchtet, andere mit bengalischen Flammen. Es war ein wahrer Luxus bei dieser Illumination entfaltet. Kurz nach 9 Uhr durchfuhr das hohe neuvermählte Paar einige Straßen, um die Illumination in Augenschein zu nehmen. Anhaltender Jubelruf begleitete das hohe Paar bis zu seiner Rückkehr ins Schloß. Eine unzählige Menschenmenge durchwogte die Stadt bis spät in die Nacht. Heute Vormittag wurde den Neuvermählten von sechzig Jungfrauen, geführt von Ehrenmüttern, ein Gedicht zur Bewillkommnung und Beglückwünschung überreicht. Das Gedicht wurde von der Tochter des Ober-Bürgermeisters Krausnick vorgetragen und von den hohen Neuvermählten mit großem Wohlgefallen entgegengenommen. Mittags begaben sich die Mitglieder beider Häuser des Landtags in corpore ins Schloß, um den hohen Neuvermählten im Namen des ganzen Landes ihre Glückwünsche darzubringen. Die Präsidenten führten das Wort. Die hohen Neuvermählten dankten freundlichst und unterhielten sich mit einzelnen der Anwesenden lange. Um 1 Uhr war Dejeuner dinatoire in der Bildergallerie des königlichen Schlosses bei den Neuvermählten für die königliche Familie, die sämmtlichen Hofstaaten, den Minister des königlichen Hauses, sowie die Chefs des Civil- und Militärkabinets. Die Herren erschienen in Galla mit Ordensband, die Damen in runden Kleidern, die Herren vom Militär im Paradeanzug ohne Schärpe. Heute Abend um 7 Uhr findet bei den hohen Neuvermählten im Rittersaal, den angrenzenden Gemächern und der Bildergallerie des k. Schlosses Cour, nach 8 Uhr ein Polonaisenball (Fackelzug) im Weißen Saale Statt, wozu alle hoffähigen Herren und Damen eingeladen sind. Der Anzug für die Damen ist im Hofkleide (Robe de cour), für die Herren in Galla mit Ordensband, für die Militärs wie bei den großen Hofcouren. Um 10 Uhr sind diese Festlichkeiten zu Ende. Berlin prangt noch fortwährend in seinem ganzen Festschmuck. Die öffentlichen Gebäude, Denkmäler rc. werden heute Abend wieder illuminirt, ebenso auch morgen. Die Hoffestlichkeiten nehmen ebenfalls morgen ihren Fortgang.

Berlin, 9. Febr. Das angeordnete Empfangs-Ceremonial erfuhr gestern in unerwarteter Weise eine Erweiterung. Kurz vor Ankunft JJ. kk. HH. im Schloß Bellevue nämlich trafen der König und die Königin daselbst ein, um das neuvermählte Paar zu begrüßen. Der Empfang war ein herzlicher und tiefergreifender. Der König ging der Prinzessin entgegen, und empfing sie unten an der Treppe. Dieselbe beugte sich, um die Hand des Königs zu küssen; dieser aber umarmte sie, küßte sie wiederholt, und rief in der freudigsten Bewegung: „Wie herrlich ist es, bist Du endlich da!" Dann geleitete derselbe die Prinzessin ins Schloß. Nach der Abfahrt des Prinzen und der Prinzessin von Bellevue kehrte der König nach Charlottenburg zurück. Die Königin empfing die Neuvermählten noch einmal im Schloß zu Berlin. Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm gedenken, noch im Laufe dieses Monats, sich zum Besuch an den Hof von Weimar zu begeben. (Allg. Ztg.)

Berlin, 10. Febr. Wie schon gemeldet, hat die diesseitige Regierung bei der Bundesversammlung die Anzeige machen lassen, daß sie behufs einer von ihr bei den übrigen Bundesregierungen angeregten Gründung eines Unterstützungsfonds für die Bedürftigeren unter ehemaligen Offizieren der aufgelösten schleswig-holsteinischen Armee und deren Relikten ihren matrikularmäßigen Beitrag zur Verfügung stelle. Es ist indeß, wie (der Leipz. Z. zufolge) bestimmt verlautet, Seitens der Bundesversammlung noch keine Ermächtigung für die Bundeskasse ergangen, die Summen, welche von Bundesregierungen für einen solchen Fonds würden angewiesen werden, in Empfang zu nehmen und sodann die betreffenden Auszahlungen zu leisten. Vielmehr sind die Erörterungen über die Frage noch nicht zum Abschlusse gelangt, ob dieser Modus gewählt werden könne, da ein Bundesbeschluß für Nachbewilligung eines zweijährigen Pensionsbetrages für jene Offiziere und deren Relikten nicht zu Stande gekommen und es sich jetzt

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Margarethe näherte sich jetzt der Prinzeß und sagte: „Eure Hoheit dürfen nicht daran denken, in dieser Kleidung, die Euch verrathen würde, zu reisen."

Sophie sah ihre ehemalige Zofe an und sagte rasch: „Wir sind so ziemlich von gleichem Wuchs; gib mir von Deinen Kleidern und es ist leicht den Verdacht abzuwenden."

Margarethe brachte einige ihrer Kleidungsstücke und nach wenigen Minuten war der Anzug Sophiens vollständig geändert.

Karl meldete, daß Alles zum Aufbruch bereit sei. Sie drückte ihm die Hand und sagte: „Auf denn!" Da stürzte Dietrich athemlos herein und rief: „der Prinz Georg!"

Königsmark ließ schnell den Schleier an dem Hute der Prinzeß herab und suchte diese durch eine Nebenthür fortzuziehen. „Noch ist nichts verloren," sagte Karl Brauwer, indem er auf sie zusprang. „Nehmen Eure Hoheit meinen Arm und ich rette Sie!"

Schwankend, keines Wortes mächtig ließ Sophie sich führen. Doch noch ehe sie das Zimmer verlassen konnte, trat der Prinz Georg ein, begleitet von dem Herrn von Wurzen und dem Holländer. Er reichte Dietrich seinen Hut und seine Büchse und warf einen gleichgültigen Blick auf die Gruppe, welche Sophie, Königsmark und Brauwer bildeten.

„Ah, Ihr hier, Graf Königsmark!" sagte er mit einem anmuthigen Gruße der Hand, „Seien Sie willkommen!"

Philipp verneigte sich, ohne zu antworten. Brauwer machte eine Bewegung, um sich mit der Prinzeß zu entfernen.

„Sehen Eure Hoheit doch jene Verschleierte," flüsterte Abramsen dem Prinzen zu.

„Ich habe sie schon gesehn," entgegnete dieser leise. — Laut und ohne den Kopf zu verwenden fuhr er dann fort: „Wohin gehen Sie denn, Herr Brauwer? treibt meine Anwesenheit Sie in die Flucht?"

„Nein, Eure Hoheit!" sagte Karl mit erzwungenem Lächeln, „doch es wird spät, und wir wollten noch vor der Nacht in Hannover sein."

„Seit wann ist die Prinzeß fort?" fragte der Prinz zu Dietrich gewendet.

„Seit einer Stunde, gnädigster Herr," entgegnete dieser.

„Ich sagte es Euch ja, Wurzen, daß wir zu spät kommen würden," äußerte der Prinz lächelnd zu seinem Cavalier.

nach dem Vorschlage Preußens um die Gründung eines Unterstützungsfonds auf dem Wege freier Vereinbarung handelt. Gutem Vernehmen nach sind übrigens die Bundesregierungen, welche für die Nachbewilligung gestimmt hatten, geneigt, dem proponirten Unterstützungsfonds ihre Beiträge zuzuwenden. Die Personen, zu deren Unterstützung dieser Fonds dienen wird, gehören bis auf einige wenige dem preußischen Unterthanenverbande an.

Hannover, 6. Febr. Schon in der vorigen Diät wurde bei Berathung der Kriminalgesetzgebungs-Novelle vorzüglich in der ersten Kammer der Wunsch laut, daß den unteren Verwaltungsbehörden zur Stärkung ihres Ansehens und ihres Einflusses eine größere Strafgewalt wieder beigelegt werden möge. Dieser Wunsch getreuer Anhänger ist vom Ministerium berücksichtigt worden durch den der Ständeversammlung vorgelegten und von dieser einem Ausschuß überwiesenen Gesetzentwurf, wonach zwei Arten von Polizeivergehen den Verwaltungsbehörden zur Untersuchung und Bestrafung überwiesen werden. Hiermit ist dann der gemeinrechtliche Grundsatz, daß die Verhängung eines Strafübels als rechtliche Folge einer begangenen Handlung eine rein richterliche Funktion ist, der auch bei uns durch Ueberweisung der Polizeigerichtsbarkeit an die Gerichte anerkannt wurde, beseitigt, und das System der Administrativ-Justiz für gewisse Vergehen eingeführt. Den Gerichten sollen unterzogen werden: die Bestrafung von Auflauf und Ruhestörung, Arbeits-Einstellungen und Verrufs-Erklärungen, von verbotenen Vereinen und von Uebertretung von Bücherverboten. Außerdem ist die Verwaltung zuständig bei allen Verletzungen der öffentlichen Gesundheitspflege, der Sittlichkeit und der Ordnung, bei allen Vergehungen gegen die Gewerbegesetze und gegen den allgemeinen Verkehr. Sie ist auch in beschränkter Weise befugt, polizeiliche Beaufsichtigung und Bestrickung sowie Gefangenhaltung im Stadthause zu verordnen. Das unserer Strafprozeßgesetzgebung zum Grunde liegende Anklage-Verfahren fällt weg, von Amtswegen wird die Untersuchung eingeleitet, wir bekommen also das inquisitorische Verfahren hierbei wieder. In erster Instanz wird mündlich verhandelt, bei den oberen Verwaltungsbehörden, den Landdrosteien als zweiter Instanz und dem Ministerium des Innern als dritte ist schriftliche Berufung erforderlich. Jedoch ist das Recht der Berufung an das Ministerium nur bei bestimmt bezeichneten Strafurtheilen zulässig. In Ermangelung des Eingeständnisses sind alle gemeinrechtlichen Beweismittel zulässig. Eideszuschiebung und Eidesauferlegung ist jedoch ausgeschlossen. Dem Zeugnisse öffentlicher Angestellter, welche die Wahrheit einer Thatsache auf ihren Diensteid versichern, ist wiederum Beweiskraft beigelegt. Endlich sei hier noch als charakteristisch für den ganzen Entwurf folgender Passus aus dem §. 56 angeführt. Bei den Vergehen, welche ausschließlich oder alternativ mit Geldbuße bis zu höchstens 10 Thlrn. bedroht sind, kann eine bedingte Verurtheilung des Beschuldigten, ohne daß derselbe zuvor gehört wird, sofort auf die Anzeige erfolgen. — Das Gesetz über die Stempelsteuer ist in beiden Kammern an den noch zu erwählenden Finanzausschuß zu überweisen. Die bevorstehende Aenderung des Münzfußes machte eine Aenderung in dem Tarife dieses Gesetzes erforderlich, dabei sind nur einige Abänderungen vorgenommen, welche eine Mehreinnahme von etwa 40,000 Thlr. erwarten lassen. Der Minister der Finanzen, Graf Kielmannsegge, bemerkte bei der Berathung dieses Gesetzentwurfs in der ersten Kammer, daß sich im Lande freilich viele Stimmen für eine Erhöhung der (verhältnißmäßig sehr niedrigen) Grundsteuer aussprachen, allein seiner Ansicht nach, und diese werde gewiß von den Anwesenden, d. h. von den großen Grundbesitzern getheilt, sei die Gesetzgebung über die Grundsteuer ein Noli me tangere. — In den nächsten Tagen werden die Kammern wohl auf einige Wochen vertagt werden, damit die hier versammelt bleibenden Kommissionen der Stände Muße zur Berathung der Vorlagen haben.

Belgien.

Brüssel, 8. Febr. Die Angelegenheit des „Drapeau“ kommt morgen, die des „Crocodile“ und „Proletaire“ an den beiden nachfolgenden Tagen vor dem Assisenhofe zur Verhandlung. Der ehemalige Redakteur der „Nation“, Herr Labarre, hat sich heute als Verfasser des inkriminirten Artikels des „Drapeau“ erklärt, und wird der Prozeß gegen letzteres Journal deshalb morgen auf eine andere Sitzung vertagt werden.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Die jetzt erfolgte Ernennung des Nachfolgers des Herrn Billault ist ein neuer schlagender Beweis, wie streng das Geheimniß ist, mit welchem das Kabinet seine Entschließungen umgiebt. Gestern Abend noch wußten vielleicht nur die direkt Betheiligten den Namen des neuen Ministers des Innern. Herr Rouland wie Herr Laity lebten bis zum letzten Augenblick, jeder für seine Person, der Ueberzeugung, daß sie die Auserkorenen seien. Die Ernennung des General Espinasse hat somit nicht wenig überrascht. Es ist dies in neuerer Zeit nicht der erste Fall, daß das Ministerium des Innern (nicht das der Polizei) einem Militair übertragen worden wäre; kein Wunder daher, daß dieser Fall allgemeines Erstaunen hervorruft. „Espinasse“ besorgte zur Zeit des Staatsstreiches die Zersprengung der gesetzgebenden Versammlung und die Verhaftung der Abgeordneten und wurde für diesen Dienst zum Brigade-General ernannt. Man schickte ihn dann nach der Türkei, um doch auch auf dem militärischen Felde sich einige Titel für die ihm weiter zugedachte rasche Beförderung zu erwerben. Er debutirte dann mit dem bekannten Zuge vom Balkan herab nach der Dobrudscha, einer der kopflosesten und unsinnigsten Unternehmungen des ganzen Krieges, bei der Tausende von Franzosen elend am Sonnenbrande und Sumpffiebern umkamen. Diese traurige Episode, die damals nicht geringes Aufsehen machte, schien die Verurtheilung durch ein Kriegsgericht unerläßlich zu machen. Doch rettete ihn die persönliche Gunst des Kaisers und er wurde später sogar zum Divisionsgeneral befördert. Er befand sich in den letzten Jahren fortwährend in der nächsten Umgebung des Kaisers und begleitete ihn auf seinen Reisen. Es besteht kein Zweifel, daß er ganz der richtige Mann für das Verdächtigengesetz ist und vor keiner Konsequenz desselben zurückschrecken wird. Seine kriegerische Laufbahn hat ihn wenigstens in so weit empfohlen, daß man weiß, wie wenig Umstände er mit Menschenleben macht. Daß seine Mission speziell in der tapfern Durchführung des „Gesetzes der allgemeinen Sicherheit“ bestehen wird, ergibt sich schon aus dem Titel, der ihm neben dem bisher gebräuchlichen beigelegt wurde. Das heutige Dekret wandelt — implicite, den Titel „Ministerium des Innern“ in denjenigen „Ministerium des Innern und der öffentlichen Sicherheit“ um. Auch diese Titel-

---

„Kommt, oder wir sind Alle verloren,“ flüsterte Brauwer, indem er den Arm der Prinzeß drückte, deren Füße in dem Boden gewurzelt zu sein schienen.

Königsmark sah ein, daß Alles verloren sei, wenn er nicht die Aufmerksamkeit ablenkte. Er trat daher auf den Prinzen Georg zu, überreichte ihm ein gesiegeltes Schreiben und sagte: „Nehmen Eure Hoheit gnädigst Kenntniß von dieser Depesche.“

Während der Prinz das Siegel brach, entfernte sich Sophie mit einer verzweifelten Anstrengung einige Schritte. Georg warf auf sie einen schielenden Seitenblick, als wollte er die Entfernung berechnen, die sie noch von der Thür trennte, und als sie den Fuß auf die Schwelle setzte, sagte er:

„Sie wissen wohl schon, Herr Graf, daß der Hof morgen Trauer anlegt, weil der Herzog von Lüneburg-Celle gestern um drei Uhr gestorben ist?“

Ein gellender Schrei entrang sich den Lippen Sophiens, und ohnmächtig sank sie in die Arme Brauwer's.

„Die Prinzessin von Celle!“ riefen zugleich Wurzen und Abramsen.

„Nein, ihr Herren!“ entgegnete Georg mit entsetzlicher Ruhe, „es ist die Geliebte des Grafen von Königsmark, mit dem sie entfliehen wollte.“

„Nichtswürdiger!“ schrie Philipp und zog den Degen. Doch mit Blitzesschnelle faßte der Prinz sein Handgelenke und sagte:

„Werfet die Waffen fort, Obrist von Königsmark, sonst schlägt der Henker sie Euch sammt der Hand ab.“

„Ich bin nicht mehr der Obrist Königsmark im Dienst Hannovers,“ rief Philipp mit donnernder Stimme; „ich bin Fürst von Halmstadt und habe das Recht von Ihnen Genugthuung für all' Ihre Schändlichkeiten zu verlangen.“

„Rufet doch meine Leute, Abramsen,“ sagte der Prinz. „Ihr sehet wohl, daß alle diese Elenden sich verstehen und daß sie mit dem Morde enden wollen, nachdem sie mit der Lüge begannen.“

„Ach, Barmherzigkeit für die Prinzeß, gnädigster Herr!“ rief Wurzen, indem er auf Sophie deutete, die bleich und wie vernichtet von Karl und Margarethe gestützt wurde. Ein krampfhaftes Zittern schlug ihre Zähne auf einander und ihr Blick richtete sich wie im Tode gebrochen auf ihren Gemahl.

Auf den Ruf des Holländers traten einige Cavaliere und Jäger voll Neugierde in das Gemach.

„Freund,“ flüsterte Wurzen Königsmark zu, den er zurückzuhalten strebte, „bleibe ruhig, was er auch thun oder sagen möge, sonst fällt Dein Kopf auf dem Schaffot.“

Die Hand gegen die Prinzeß Sophie ausstreckend, sagte Georg mit schneidender Stimme: „Diese Frau, die Ihr da bleich und zitternd stehen seht, diese Frau, die Ihr als einen Engel der Tugend und der Mildthätigkeit betrachtetet, Sophie von Celle, Prinzeß von Hannover,

veränderung zeigt sehr deutlich, welches die Mission des neuen Ministers ist. Die Bildung eines Polizeiministeriums ist aufgegeben, dagegen dürfte die Generaldirektion der öffentlichen Sicherheit, welche bekanntlich mit dem Austritt des Herrn Collet-Meygeet einging, wiederhergestellt werden. Völlige Ungewißheit herrscht bis jetzt über die Stellung des Polizei-Präfekten Pietri zu der neuen Organisation. Einerseits wird wiederholt versichert, er habe seine Entlassung eingereicht, während Andere das in Abrede stellen, jedoch zugeben, daß ihm dieser Schritt unter den gegenwärtigen Verhältnissen von bestimmender Seite her nahe gelegt werden könne; man bezeichnet für diesen Fall den General Niel als Nachfolger. Es sind dies vorläufig indessen nur Gerüchte. Der zum Generalsekretär des Ministeriums des Innern ernannte Herr Cornuau, bisher Präfekt des Landes-Departements, ist ein noch junger Mann; man versichert, daß derselbe dem General Espinasse bisher völlig unbekannt gewesen und seine Ernennung aus eigener Entschließung des Kaisers hervorgegangen sei. — Dem Staatsrath liegt jetzt ein Gesetzentwurf wegen Regulirung des Buchdruckereibetriebs vor; dies Gesetz soll die neuerdings in Bezug auf die Presse ergriffenen Maßregeln vervollständigen. — Die Sicherheits-Agenten, welche von der Polizei nach England geschickt wurden, um über den Zusammenhang des Ereignisses vom 14. Jan. Erhebungen zu machen, sind seit vorgestern hier angekommen. Sie werden heute beim Untersuchungsrichter verhört werden. — Es geht die Rede von der Ernennung einer gewissen Anzahl von Polizei-Kommissaren, welche ausschließlich mit Ueberwachung der Grenze beauftragt werden sollen.

Es heißt, daß Nefftzer, Havin und Jules Favre als Candidaten bei den Pariser Ersatz-Wahlen auftreten werden. Unter der Herrschaft des Verdächtigengesetzes wird die Regierung wohl leichtes Spiel haben, da mißliebige Wähler nachträglich unter irgend einem Vorwande internirt oder ausgewiesen werden können. An eine Organisation in den Wahlangelegenheiten ist ohnehin nicht mehr zu denken. — Der Arbeits-Minister hatte eine Prüfung des Abonnirungs-Systems bei Eisenbahnen veranlaßt. Es handelt sich dabei namentlich um die Frage, ob jährliche und vierteljährliche Abonnements mit herabgesetzten Preisen den Geschäftsleuten, welche die Bahnen für ihre Waarensendungen stark benutzen, bewilligt werden sollen. Nachdem die Wünsche der Generalräthe über diesen Gegenstand erwogen, hat Herr Rouher Abgeordnete der Handelskammern, Fabrikräthe, der Fuhrwerks-Unternehmer, der Schifffahrt u. s. w. nach Paris beschieden; es sind bereits mehrere Sitzungen gehalten worden, und die Angelegenheit ist, wie die „Union" versichern zu dürfen glaubt, dem Abschlusse nahe. — Zum Beweise, daß die Einführung von Negern in die französischen Kolonien nicht nur diesen, sondern auch der Menschlichkeit nützt, führt das „Pays" an, daß der König von Yarriba in Central-Nigritien, welcher noch 1851 an 5000 Kriegsgefangene niedermetzelte, 4000 Gefangene, welche er 1857 machte, in seiner Hauptstadt Katonza aufbewahrt, weil er hörte, daß er sie durch Auswanderung verwerthen könne. — In **Algerien** war den ganzen Januar hindurch laut Berichten des „Africain" vom 1. Febr. der Winter strenger, als seit vielen Jahren. Der Schnee lag 50 Centimetres hoch auf den flachen Dächern; dann erfolgte ein Sturm, der viele Telegraphen-Stangen umriß und die Drähte zerbrach. Der Postwagen, der am 23. Januar von Philippeville abging, erreichte erst am 25. Constantine. Jede Nacht hatte man starke Fröste, doch wirkte bei Tage die Sonne so, daß man am 1. Februar hoffte, dieselbe werde in einigen Tagen den Schnee wieder überall geschmolzen haben.

Großbritannien.

London, 8. Febr. Die französische Depesche, deren Vorlage Lord Palmerston zugesagt hat, lautet nach der englischen Uebertragung: „Graf Walewski an den Grafen Persigny. Paris, 20. Januar 1858. Herr Graf, die Voruntersuchungen wegen des verbrecherischen Attentats, dessen Gegenstand die Person des Kaisers war, gehen ihren Gang, und wir werden bald das Endergebniß erfahren; aber einen Punkt gibt es, über welchen wir, selbst in diesem Augenblick, nicht in Zweifel sein können; dieses Attentat, gleich den vorhergegangenen, ist in England entworfen worden. — In England war es, wo Pianori den Plan faßte, den Kaiser anzugreifen; von England (London) aus haben Mazzini, Ledru Rollin und Campanella bei einer Gelegenheit, die noch in frischem Angedenken steht, die gedungenen Mörder geleukt, denen sie die Waffen in die Hand gegeben hatten. In London haben auch die Urheber der jetzt entdeckten Verschwörung mit Muße ihre Mittel zum Handeln vorbereitet, die Zerstörungswerkzeuge, deren sie nachher sich bedienten, ersonnen und angefertigt, und von dort aus haben sie sich auf den Weg gemacht, um ihren Plan auszuführen. — Indem ich diese Thatsachen hinstelle, beeile ich mich, hinzuzufügen, wie sehr die Regierung des Kaisers von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Gefühle des Abscheus, welche in England dadurch rege wurden, aufrichtig sind. Sie ist eben so sehr überzeugt, daß bei solchen Beweisen vom Mißbrauch der Gastfreundschaft vor Augen, die Regierung und das Volk Englands einsehen werden, wie sehr wir berechtigt sind, uns mit jenen Fakten angelegentlich zu beschäftigen. — Niemand würdigt und achtet mehr als wir den Edelsinn, mit welchem England es liebt, gegen Fremdlinge, welche die Opfer politischer Kämpfe sind, das Asylrecht zu üben. Frankreich hat es seinerseits stets für eine Pflicht der Menschlichkeit gehalten, seine Grenzen niemals einem ehrenhaften Unglück zu schließen, welcher Partei es auch angehören möge; und die Regierung Sr. Majestät hat nicht die Absicht, sich darüber zu beschweren, daß ihre Gegner auf englischem Boden eine Zuflucht finden und dort unter dem Schutz britischer Gesetze in Frieden leben können, während sie zugleich ihren Meinungen, ja ihren Leidenschaften treu bleiben. — Aber, Herr Graf, wie weit unterscheidet sich davon die Haltung der in England lebenden demagogischen Adepten! Es ist nicht länger die Feindseligkeit irrender Parteien, die sich durch alle Ausschweifungen der Presse und jede Heftigkeit der Sprache kund gibt; wir haben da nicht mehr selbst die Bemühung der Faktionen, welche die Meinung in Aufregung zu setzen und Unordnung hervorzurufen sucht; es ist der Meuchelmord zur Doctrine erhoben, öffentlich gepredigt, und in wiederholten Versuchen geübt, deren neuester so eben Europa in starres Erstaunen versetzt hat. Darf das Asylrecht einen solchen Stand der Dinge schützen? Ist man Meuchelmördern Gastlichkeit schuldig? Soll die englische Gesetzgebung dazu dienen, ihre Anschläge und Umtriebe zu begünstigen, und kann sie fortfahren, Personen zu beschützen, die sich durch flagrante Hand-

---

ist eine Mörderin und eine Ehebrecherin! Nachdem sich versucht hatte, mich durch den Elenden, den ich begnadigte, ermorden zu lassen, wollte sie jetzt mit dem Grafen Königsmark, ihrem ersten Verlobten, ihrem Geliebten, entfliehen!"

Ein Schrei des Unwillens und der Wuth entrang sich den Lippen Philipps, den Wurzen noch immer zurückhielt. Ein dumpfes Gemurmel entstand unter der Menge, die sich ganz auf die Seite des Prinzen drängte. Abramsen nahm die Depesche, welche Georg auf den Tisch geworfen hatte, entfaltete sie, überflog sie und sagte dann zu den Cavalieren:

„Graf Königsmark war geschickt genug sich durch König Karl XII. von Schweden zum Fürsten von Halmstadt ernennen zu lassen. Er ist daher kein Deserteur mehr."

„Nein!" schrie Philipp, indem er sich von Wurzen losmachte. „Ich fordere Georg von Hannover gleich und verlange von ihm Rechenschaft für alle diese nichtswürdigen Beschuldigungen. — Nur Ein Mörder ist hier, und das ist der, welcher die Trabanten in den Laufgräben von Debreczin niedermetzeln ließ! Nur ein Verläumder und Feigling, und das ist der, welcher einer Tochter den letzten Kuß ihres sterbenden Vaters verwehrte und sie jetzt beschuldigt, mit ihrem Geliebten zu entfliehen, während er doch sehr gut weiß, daß sie sich nur den Segen eines Sterbenden holen wollte."

„Bei Gott und dem Heile meiner Seele schwöre ich, daß das die Wahrheit ist!" rief Karl Brauwer, indem er die Hand gegen das Crucifix ausstreckte, das an der Wand hing.

„Schwören Sie doch auch, daß es ebenfalls wegen ihres Vaters war, als Sophie von Celle vor einem Monat in der Nacht mit dem Grafen von Königsmark in Ihrem Atelier zusammenkam," rief Georg, indem er auf das heilige Bild deutete.

„Schwören Sie nicht, Karl! Ich verbiete es Ihnen," sagte die Prinzeß, indem sie die Hand auf Brauwer's Mund legte.

„Was wird sie sagen wollen?" flüsterte Abramsen, indem er sah, wie die Prinzeß plötzlich auf ihren Gemahl zuschritt, den Kopf stolz erhoben, den Blick frei und fest auf ihn gerichtet.

„Genug der Schmach, Prinz!" sagte sie mit dumpfer Stimme. „Ich könnte mit Einem Wort dies ganze Gerüst der Lüge und Nichtswürdigkeit zusammenstürzen; doch das hieße zu theuer eine Beleidigung bezahlen, die ich nicht verdiene, die ich aber hinnehme, weil jeder Friede zwischen uns unmöglich ist. — Lassen Sie alle Welt sich entfernen."

„Verlaßt uns!" gebot Georg seinem Gefolge.

„Wir sehn uns wieder, Georg von Hannover!" rief Königsmark, den Dietrich und Wurzen hinauszogen.

Brauwer und Margarethe schlossen die Thür hinter der sich entfernenden Menge und traten dann mit einander in das Nebengemach.

(Fortsetzung folgt.)

lungen außerhalb des gemeinen Rechts stellen und der Achtung der Menschheit aussetzen? — Indem sie diese Fragen der Regierung Ihrer Britannischen Majestät vorlegt, erfüllt die Regierung des Kaisers nicht nur eine Pflicht gegen sich selbst, sondern entspricht dem Gefühl des Landes, welches, von den berechtigtsten Besorgnissen getrieben, ein solches Vorgehen verlangt, und bei einem Fall, wo die gemeinsame Verantwortlichkeit aller Regierungen und Nationen so klar zu Tage liegt, des Glaubens ist, daß es ein Recht hat, auf die Mitwirkung Englands zu rechnen. Die Wiederholung und Halsstarrigkeit dieser verbrecherischen Unternehmungen unterwirft Frankreich einer Gefahr, gegen die wir alle verpflichtet sind, vorzubeugen. Die Regierung Ihrer Britannischen Majestät kann uns helfen, sie abzuwenden, indem sie uns eine Gewähr der Sicherheit gibt, die kein Staat einem Nachbarstaate versagen kann und die wir von einem Verbündeten zu erwarten ermächtigt sind. Voll Zuversicht, überdies, zur hohen Einsicht des englischen Kabinets, enthalten wir uns jeder Andeutung in Bezug auf die Maßregeln, welche angemessen sein dürften, um diesem Wunsch zu entsprechen. Wir verlassen uns in dieser Sache ganz darauf, daß das englische Kabinet selbst am besten wissen wird, die Entscheidungen zu würdigen, welche am sichersten zu seinem Zwecke führen dürften, und wir schmeicheln uns mit der festen Ueberzeugung, daß wir an die Gewissenhaftigkeit und Loyalität der englischen Regierung nicht vergebens appellirt haben werden. — Sie werden die Güte haben, diese Depesche Lord Clarendon vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben zu überreichen. — Genehmigen Sie ꝛc. A. Walewski."

In den letzten Tagen — erzählt der „Advertiser" — ist schon eine Menge französischer Flüchtlinge in England angekommen; Personen, die anno 1848 oder 1851 mehr oder minder kompromittirt wurden und vor dem „Gesetz der Verdächtigen" bei Zeiten die Flucht ergreifen. Fast jeder Dampfer, der von den französischen Häfen hier einlief, hatte eine Anzahl Flüchtlinge an Bord.

London, 9. Febr. Mehrere Conservative und Lord John Russell sprechen im Unterhaus gegen das Prinzip der ministeriellen Bill zur Verschärfung des Gesetzes wider Mordverschwörung; die HH. Disraeli und Sidney Herbert nur gegen die Form derselben. Nach längerer Verhandlung geht die Palmerston'sche Bill mit 209 gegen 99 Stimmen durch. (T. B. d. A. Z.)

London, 9. Febr. Der Dampfer aus New-York ist mit 751,652 Dollars und 26,945 L., so wie mit Nachrichten vom 27. Jan. in Liverpool eingetroffen. Einem unbeglaubigten Gerüchte zufolge sollen die Spanier Vera-Cruz bombardirt haben. Die Geschäfte an der Börse sind lebhafter, auch der Geldmarkt bessert sich. Die Preise für Baumwolle und Tabak sind dagegen flauer. Wechsel-Cours auf London 109½ — 110. (T. D. d. K. Ztg.)

Schuldienstnachrichten.

Die katholische Schulstelle Pettstadt wurde dem Lehrer Ritz in Pommersfelden verliehen. Lehrer Opelt in Schönbrunn wurde nach Gaiganz versetzt. Lehrer Will in Unterneuses nach Schönbrunn befördert und Lehrer Agatz in Gaiganz auf die Schulstelle Unterneuses berufen. Schulverweser Reuß in Teuschnitz ist zum wirklichen Lehrer der II. Schule alldort ernannt worden.

Gestorben ist Lehrer Weiß in Bärlas.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	—2°,9	+0°,5	—1°,6	325''',77	326''',49	326''',88
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—1°,92.			326''',48.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

SO. und S. — Heiter.
Höchste Temperatur: +2°,0. Niederste Temperatur: —3°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —10°,6. Höchste Temp.: —1°,6.
Am 12. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —10°,6. Barometer: 327''',76.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Büttner, Bürgermeister, Körbitz, Rechtsrath und Nürnberger, Gemeindebevollmächtigter von Kulmbach; Geith, Fabrikant von Coburg; Kaufleute: Michels von Berlin, Renner von Schwäb.-Gmünd, Mani von Offenbach, Mosgner von Lunbach bei Chemnitz, Müller von Würzburg, Diner von Schweinfurt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, am 8. Februar 1858.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth werden

Samstag den 13. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr

in der Wohnung des Kaufmanns Wilmersdörffer auf dem Marktplatz circa 20 mit Eisen beschlagene Fässer und Kufen gegen baare Bezahlung verkauft.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 44. | 13. Februar 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 13. Febr. Vergangene Nacht brannte es im Militärspital zu St. Georgen. Glücklicherweise entdeckte man das wahrscheinlich schon länger verborgen glimmende Feuer noch bevor es zum vollen Ausbruch kam, der Schaden ist daher nicht bedeutend. Die Kranken wurden im ersten Augenblick theils in die benachbarte Besserungs- und anderntheils in die Irren-Anstalt gebracht.

München, 11. Febr. Nach einer gestern Abends an Se. Maj. den König hieher gelangten telegraphischen Depesche ist Se. kgl. Hoh. Prinz Adalbert mit seinem Gefolge am 1. d. im besten Wohlsein in Athen eingetroffen. Wie man glaubt, wird Se. k. Hoh. den ganzen laufenden Monat in Athen verweilen.

Weiden, 11. Febr. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 55 kr., Korn 11 fl. 4 kr., Gerste 11 fl. 45 kr., Haber 7 fl. 20 kr.

Berlin, 11. Febr. Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung der provisorischen Verordnung vom 27. Nov. v. J., betreffend die Suspension der Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinssatzes, hat jetzt durch den Abgeordneten Wagener (Neustettin) Bericht erstattet. Die Kommission beantragt, der provisorischen Verordnung vom 27. Nov. 1857 die nachträgliche Genehmigung zu ertheilen; gleichzeitig aber schlägt die Kommission vor, daß das Haus die folgende, von der Genehmigung abgesonderte (auch von dem Herrenhause beschlossene) Resolution beschließe: „Das Haus verwahrt sich dagegen, daß aus der Genehmigung der Verordnung abgeleitet werde, als werde dadurch irgendwie der Beurtheilung der erheblichen Bedenken präjudicirt, welche einer definitiven Aufhebung der Zins-Beschränkungen entgegenstehen.“ — Der der mosaischen Religion angehörige Rittergutsbesitzer **Kempner** zu Meilzcin hat sich in einer bei dem Abgeordneten-Hause eingereichten Petition vom 10. Januar d. J. darüber beschwert: „daß, nachdem ihm zu einem am 31. Januar 1857 in Kempen anberaumten Kreistage eine Einladung übersendet, er wenige Tage vor dem Kreistage laut Anschreibens des kgl. Landraths-Amtes vom 29. Jan. v. J. auf Grund des §. 6 der Kreis-Ordnung vom 20. December 1828 ersucht worden sei, sich der Theilnahme an dem Kreistage zu enthalten.“ Die Kommission für das Gemeindewesen ist in eine materielle Prüfung der Petition nicht eingetreten, weil der Petent nicht vorher die Entscheidung des Ministers des Innern nachgesucht hat. — Der Magistrat in **Nordhausen** führt über eine vom kgl. Ministerio des Innern bestätigte Entscheidung des kgl. Ober-Präsidii der Provinz Sachsen Beschwerde, nach welcher pensionirte Staats-Beamte, die weniger als 250 Thlr. Pension beziehen, zur Zahlung von Einzugsgeld nicht verpflichtet sein sollen, und hat sich dieserhalb in einer Petition vom 12. Januar d. J. an das Haus der Abgeordneten gewandt. Die Kommission beantragt den Uebergang zur Tagesordnung.

Die „Zeit“ berichtet unterm 10. Febr.: „In die Reihe der Hoffeste, welche die Nachfolge des glänzenden 8. Febr. bilden, trat am gestrigen Abend eine große Cour bei den neuvermählten höchsten Herrschaften im Rittersaale; in den angrenzenden Gemächern und der Bildergallerie des k. Schlosses, worauf ein Polonaisenball im Weißen Saale befohlen war. Um 8 Uhr füllte sich allmählich der glänzende Saal mit dem zu diesen Festlichkeiten eingeladenen hohen Würdenträgern und hoffähigen Personen. Selten wohl dürfte in dem letzten Jahre sich eine Pracht in den Toiletten entwickelt haben, wie an diesem Abend. Namentlich trugen hierzu die dem Ceremoniell der Cour und des Polonaisenballs entsprechenden Schleppen der Damen bei, die, während doch nur der Zufall hierbei gewaltet, in der Farbenzusammenstellung die britische Tricolore im großartigsten Maßstabe wiedergaben, da Roth, Blau und Weiß fast ausschließlich vorherrschten. In der Herrenversammlung zeigten sich, neben den vaterländischen Militär- und Civiluniformen in allen Abstufungen, die fremdländischen des vollständig vertretenen diplomatischen Korps und der Offiziere fremder Staaten. Doch auch der schwarze Frack war, wenn auch nur vereinzelt, vorhanden, und selbst die Facultätsrobe der Gelehrten tauchte aus dem in Gold- und Silberstickerei blitzenden Gewühl auf. Gegen halb 9 Uhr gab der Oberceremonienmeister, Frhr. v. Stillfried, durch das übliche Zeichen mit dem Stabe zu erkennen, daß der Hof nahe. Die bis dahin durcheinander wogende Versammlung ordnete sich rund um den Saal, den Weg öffnend, der zum Throne an der längern, nach dem Schloßhof zu gelegenen Wand führt. Dem Eintritt des glänzenden Hofes folgte eine kurze Pause, worauf von der Tribüne herab die Musik den vom Grafen v. Redern neu komponirten „Fackeltanz“ unter der Leitung des Direktors sämmtlicher Gardemusikkorps, Wieprecht, ausgeführt von den Kapellen aller Gardekavallerieregimenter Berlins und Potsdams, sowie von den der Gardeschützen und Gardejäger, im Ganzen ein Orchester von 200 Mitgliedern, intonirte. Die Polonaise erfolgte nach dem alt bestehenden Ceremoniell in der Art, daß den ersten Umzug um den Saal, unter Vorantritt der obersten Hofchargen, das neuvermählte fürstliche Paar hielt, dann die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm diesen Umzug zuerst mit dem Prinzen von Preußen und so fort mit sämmtlichen Prinzen des königlichen Hauses sowie mit den fürstlichen Herren, die dem Feste beiwohnten, wiederholte. Hierauf trat eine abermalige kurze Pause ein. Wie vorher die Frau Prinzessin die festlichen Umzüge gehalten, so jetzt der Prinz Friedrich Wilhelm, zuerst mit seiner Frau Mutter, der Frau Prinzessin von Preußen, dann mit allen übrigen Prinzessinnen unsers Königshauses sowie mit den anwesenden fremden fürstlichen Damen. Hiermit war der Tanz, als der Theil des heuti-

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

13.

Als der Prinz und seine Gemahlin allein waren, sagte die Letztere mit kalter Ruhe:

„Sie haben eine Albernheit begangen, oder eine Dummheit, und Sie wissen wohl, daß das nach dem Urtheil Ihres würdigen Vaters schlimmer ist als ein Verbrechen.“

Der Prinz entfärbte sich; die kalte Ruhe seiner Gemahlin beunruhigte ihn und er bebte bei dem Gedanken, er könnte sich bis jetzt in ihr geirrt haben und wäre in eine Schlinge der Frau gefallen, die er eben so furchtbar beleidigt hatte. Ihm war die allbekannte Theilnahme nicht unbekannt, welche die Prinzeß von Celle in Deutschland fand. Er wußte, daß die Prinzen von Wolfenbüttel, ihre Vettern, der König August von Sachsen und der ungestüme König von Schweden sie beschützten, wenn es ihm auch bisher gelungen war, die Wirkungen ihrer Freundschaft und Anhänglichkeit durch seine Politik zu lähmen.

Während diese Gedanken in ihm stürmten, fuhr seine Gemahlin fort:

„Sie haben mich vor all' Ihren Dienern behandelt, wie der gemeinste Handwerker seine Frau zu behandeln erröthen würde, wäre sie auch das schmachvollste Weib. Ja, selbst der Räuber, der Mörder bebt davor zurück, die Schande derjenigen zu verkünden, welche die Mutter seiner Kinder ist. Er zögert, selbst wenn er überzeugende Beweise in Händen hat. Er rächt sich vielleicht im Innern seines Hauses; er überhäuft sie mit Vorwürfen, schlägt sie, tödtet sie vielleicht, aber er entehrt sie nicht öffentlich. Und das thaten Sie, ein Prinz aus einem Herrscherhause; das thaten Sie, während Sie mich sogar unschuldig wußten, und selbst ohne die Entschuldigung der Eifersucht, denn Sie lieben mich nicht; Sie thaten es aus persönlichem Interesse. Nun wohl, da ist es gerecht, daß ich Ihnen dieses Interesse bezahle. Wie viel glauben Sie, daß eine solche Nichtswürdigkeit werth ist?“

„Jetzt beleidigen Sie mich!“ rief Georg mit einer Regung des Zornes.

Die Prinzeß lachte.

„Beruhigen Sie sich, Prinz,“ sagte sie; „ich will Ihnen den Preis nennen.“ Und mit lauter feierlicher Stimme fuhr sie fort:

gen Festes, der diesem den Namen gegeben, beendet, und die höchsten Herrschaften geruhten, noch mit vielen der anwesenden Damen und Herren in Conversation zu treten, wobei die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm eine die Versammlung entzückende liebenswürdige Huld entwickelte. Bald darauf zogen die höchsten Herrschaften sich zurück, und es endete das in seiner ganzen Erscheinung überaus glänzende Fest."

Posen, 9. Febr. Als ein Curiosum, wozu ein Seitenstück wohl nicht leicht gefunden werden dürfte, theile ich Ihnen mit, daß der sammt seiner Familie unlängst zur katholischen Kirche übergetretene bisherige evangelische Prediger Geisner, gegenwärtig in unsern Zeitungen die von ihm (als evangelischem Pfarrer) früher gehaltenen und wie er versichert, mit Beifall aufgenommenen Predigten zum Kauf ausbietet! — Die Früchte der Jesuitenmissionen treten jetzt überall augenfällig hervor; reiche junge polnische Edelleute drängen sich dazu, in die Gesellschaft Jesu aufgenommen zu werden, und auch zu den affilirten Orden melden sich mehr Novizen, als man aufnehmen kann. Das unlängst hier gegründete Institut der Ursulinerinnen ist bereits überfüllt und die „Damen vom Herzen Jesu" werden bald ein Aehnliches von ihrer Anstalt sagen können. (D. A. Z.)

Dresden, 11. Febr. Das hiesige Journal enthält folgende Depesche aus Frankfurt a. M.: Die Bundesversammlung hat heute die Ausschußanträge in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit, wie solche am 14. Jan. eingebracht waren, zu Beschluß erhoben.

Die „Mittelrh. Ztg." erklärt sich in der Lage, den Artikel der A. A. Z. d. d. Wiesbaden, 4. Febr., daß die Fäden des Pariser Attentates sich bis nach Wiesbaden verzweigten (der in Nr. 39 der Bayr. Ztg. überging,) nach genauerer Erkundigung in verschiedenen Punkten zu berichtigen: Ein hier bei einem Vergolder in Kondition stehender junger Mann aus Stuttgart hat allerdings die Erfindung der Geschosse, welche bei dem letzten Attentate eine so gräßliche Wirkung gehabt haben, gemacht, allein dies geschah nicht hier, sondern schon vor zwei Jahren in Stuttgart. Derselbe hat seine Erfindung nicht, wie angegeben ist, der französischen Gesandtschaft in Frankfurt, sondern schon Anfangs 1856 der russischen und dann der englischen in Stuttgart zum Verkaufe angeboten, wurde aber zurückgewiesen. Darauf fand er Gelegenheit, im Sommer 1856 dieselbe an einen ihm unbekannten Fremden, den er für einen Engländer hielt, in Karlsruhe in einem dortigen Wirthshause, wo er zufällig mit demselben zusammengetroffen war, für geringes Geld zu verhandeln. Jetzt nun auf einmal wird diese Erfindung zum allergrößten Schrecken des gutherzigen Schwaben in einer so höchst ruchlosen Weise praktisch. Von Seiten der hiesigen Polizeidirektion sind diese Verhältnisse ermittelt und bereits auf den Grund der gemachten Erfahrungen, wie verlautet, Schritte gethan, welche geeignet sein dürften, auf die Spur des Käufers jener Erfindung und somit auf die Fabrik der Mordgeschosse zu führen. Richtig ist, daß einer der Hauptbetheiligten bei dem Attentate sich im letzten Sommer in unserer Mitte befand und von hier weiter nach Homburg ging. Ein anderer der Theilnahme an dem kaiserlichen Mordversuche Verdächtiger wird, wie wir vernehmen, in dem unter der Redaktion des Polizeidirektors v. Rößler dahier und des Polizeikommissärs Leichtweiß zu Mainz erscheinenden „süddeutschen Polizeitelegraphen" steckbrieflich verfolgt.

Schwerin, 10. Febr. Heute ist eine Verordnung publicirt worden, die fortan dritten Personen gestattet, den Tagelöhnern, Einliegern und kleinen Handwerkern bei dem Einbringen ihrer geernteten Früchte an den Nachmittagen der gewöhnlichen Sonntage mit ihrer Ausspannung behülflich zu sein.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. General Espinasse hat bei dem Antritt seines neuen Amtes folgendes Rundschreiben an die Präfekten erlassen: „Herr Präfekt! Das Vertrauen des Kaisers beruft mich zum Ministerium des Innern. Dieses Vertrauen schafft mir eine Auktorität, die in keiner Weise Ihnen gegenüber einer weiteren Erörterung bedürfen würde. Doch das Publikum beschäftigt sich vielleicht mit dem Eintritte eines Militärs in Amtsgeschäfte, die rein bürgerlicher Natur sind. So wollen wir denn einer Thatsache, deren Charakter weder entstellt noch abgeschwächt zu werden braucht, ihre wahre Bedeutung anweisen. — Frankreich, das unter einer Regierung der Wiederherstellung sich der Ruhe, des Gedeihens und des Ruhmes erfreut, hat sich seit sechs Jahren einem vielleicht übertriebenen Vertrauen auf die Beschwichtigung der anarchischen Leidenschaften überlassen, die durch die Energie des Herrschers und den feierlichen Willen des Landes in ihr Nichts zurückgeschleudert zu sein schienen. Die Großmuth des Kaisers gab selber durch Vervielfachung der Begnadigungen und Amnestien ein Unterpfand für diese in der That bestehende, aber unvollständige Rückkehr zur Versöhnung und Eintracht. Ein fluchwürdiger Mordanfall hat von allen Augen die Binde gerissen und uns die wilden Rachbegierden und die verbrecherischen Hoffnungen, welche noch immer im Herzen der revolutionären Partei kochen, aufgedeckt. Wir dürfen, Herr Präfekt, die Kräfte dieser Partei weder übertreiben noch unterschätzen. Ihr schändlicher Anschlag hat die Besorgnisse des Landes wieder rege gemacht; wir sind ihm die Sicherheits-Bürgschaften schuldig, welche es fordert (letztere Worte sind im Original unterstrichen). Es handelt sich hier weder um willkürliche Maßregeln, noch um überflüssige Härte: es bedarf einer aufmerksamen, unablässigen Ueberwachung, welche sich beeifert, vorzubeugen, welche rasch und entschlossen zum Einschreiten und stets ruhig ist, wie es der Kraft und dem Rechte zukommt; unsere nicht ohne Ursache beunruhigten Bevölkerungen müssen endlich einmal wissen, daß auch heute noch die Guten ruhigen Muthes sein dürfen und nur die Schlechten zu zittern haben. Dies ist der wichtigste Theil meiner Aufgabe, Herr Präfekt, und hierdurch erklärt es sich auch, weshalb die Wahl des Kaisers auf mich fiel. — Frankreich will die Aufrechterhaltung der Ordnung, die Achtung vor den Staats-Einrichtungen, die es durch seine Abstimmungen geheiligt hat, die energische Unterdrückung der gegen den Souverän, den es sich gegeben hat, gerichteten Komplotte: es wird haben, was es fordert. — Zur Erreichung dieses hohen Zieles zähle ich auf Ihre kräftige und unablässige Mitwirkung, wie Sie auf meine Unterstützung rechnen können. Als gegenseitige Bürgschaft hierfür haben wir meine Hingebung an den Kaiser und die Ihrige. — Gestatten Sie, Herr Präfekt, die Versicherung meiner ganz vorzüglichen Achtung. Espinasse."

Dies Rundschreiben, sagt die Nat.-Zeitung hält Alles, was schon der bloße Name des neuen Ministers versprach. Die militärische Kürze und Schlagfertigkeit läßt nichts zu wünschen. Die Logik läßt vielleicht einige Einwendungen zu. Auffallen kann es freilich kaum, daß die Regierung die ganze Verantwortlichkeit

---

„Sie haben mich wie ein verworfenes Weib behandelt; Sie haben mich vor Aller Augen als schamlose Ehebrecherin herabgesetzt. — Wir werden jetzt Beide von hier fortgehen, Sie vor mir, den Hut in der Hand, und mit dem achtungsvollsten Tone zu mir sprechen, wie zu der Prinzeß, Ihrer Gemahlin und der Mutter des Thronerben von Hannover. So werden Sie mich zu Fuß bis zu dem kurfürstlichen Palaste führen, damit die ganze Stadt die Huldigungen sehe, die Sie mir darbringen."

„Ich sollte das Alles thun? Ich?" fragte der Prinz und lachte höhnisch

„Das und noch mehr. — Sobald wir in den Palast zurückgekehrt sind, lassen Sie einen Trennungsvertrag zwischen uns aufsetzen, gestützt auf Beweggründe, welche ehrenvoll und würdig für mich sind. Sie werden diese Beweggründe zu finden wissen, denn Sie sind ein großer Politiker. Dieser Vertrag wird für immer die Bande zerreißen, die uns vereinigen, doch nicht schmachvoll und mich in den Koth tretend, wie Sie es wollen, sondern ehrenhaft und mit erhobener Stirn, wie ich es verlange."

Die Prinzeß machte eine Pause.

„Fahren Sie nur fort!" sagte Georg noch immer ironisch, im Grunde aber sehr ängstlich über die Entwicklung dieser Anforderungen, die in Betracht der Lage wahnsinnig zu sein schienen.

„Hören Sie noch meine letzte Forderung, sagte Sophie. „Diesen Abend, sobald die Trennungsakte unterzeichnet ist, werden die Hofwagen meiner Warten und ich den Staatssaal nur verlassen, um nach Lüneburg zu reisen. Sie haben mich gehindert, den Segen meines Vaters zu empfangen, Sie werden mich nicht hindern, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Denn der Herzog von Celle ist todt; Sie selbst haben es mir mitgetheilt und auf welche Weise!"

Die Prinzeß konnte sich nicht enthalten, das Taschentuch an die Augen zu drücken.

„Ja, Ihr Vater ist todt," sagte Georg mit grausamer Kälte.

Sie aber bezwang ihren Schmerz und entgegnete, den Kopf erhebend und stolz: „Wenn der Herzog von Celle todt ist, so fällt mir das Herzogthum Lüneburg als Erbe zu."

„Gewiß," entgegnete Georg, „Ihnen und Ihren Kindern." Er sprach diese Worte mit scheinbarer Gleichgültigkeit, dennoch aber mit einem Anfluge von Besorgniß.

„Mir allein!" sagte die Prinzeß.

„Allein?" rief Georg; „dem widersprechen die Verträge."

„Sie sind mit Bewilligung des Kaisers aufgehoben; mein Vater hatte Sie unter Ihrer Maske erkannt; das Herzogthum fällt mir allein für meine Erdenzeit zu. In Wien liegt das Testament meines Vaters,

für das Attentat England zuwälzt, welches fremde Mörder auf den durchaus reinen Boden des glücklichen Frankreich herüberwerfe, während General Espinasse das Verbrechen als ein durchaus naturwüchsiges auffaßt und einfach von den einheimischen Parteien angezettelt sein läßt. Diese Inkonsequenz geht durch alle amtlichen Kundgebungen seit dem 14. Januar, und es ist nicht die Sache eines Generals, sich bei der Mitwirkung einer ihm ertheilten Parole an einigen Widersinn zu stoßen. Andererseits ist es zwar echt militärisch, daß die Präfekten einfach als Korporale behandelt werden, und der General sich gleich Anfangs entschuldigt, daß er überhaupt auf den Gedanken gekommen, ihnen nicht blos einfache Befehle, sondern sogar die Gründe dafür zu geben. Aber dem Publikum gegenüber hält doch wieder die Berufung auf die bloße Disziplin, welcher Jedermann unterworfen sei, nicht vor, und es soll mit Gewalt überzeugt werden, daß die Regierung nur der Arm seiner gebieterischen Ansprüche sei. „Frankreich soll haben, was es fordert!“ Man kann es für einen Hohn nehmen, und doch gehört es auch wieder unerläßlich in jenes ganze System, welches sich auf das allgemeine Stimmrecht beruft, und den Mirèsschen Prozeß möglich macht, welches jeden Lieutenant, der vorwärts kommen will, zur Unterzeichnung einer Adresse heranzieht, und keinem einzigen Blatte eine noch so bescheidene Kritik des Verdächtigengesetzes erlaubt. Nachdem General Espinasse aus jenen militärischen Kundgebungen den unbeugsamen Willen des souveränen Volkes herausgelesen hat, unter den Terrorismus dieses neuen Gesetzes gestellt zu werden, wird man im Auslande auch wohl nicht mehr zweifeln, wie es mit dem allgemeinen Stimmrecht und dem ganzen übrigen Rüstwerk der „organisirten Demokratie“ beschaffen war und ist. — Die Fahne des reinen Militärdespotismus ist aufgepflanzt, und zwar bleibend aufgepflanzt. Denn was soll noch anders übrig bleiben, nachdem das System, welches sieben Jahre hindurch jede Regung des öffentlichen Geistes mit einer im ganzen übrigen Europa unerhörten Härte niedergehalten hat, nachträglich öffentlich einer verwerflichen Milde bezüchtigt, und mit Ostentation bei Seite geworfen wird?

Paris, 11. Febr. Der heutige Moniteur meldet, daß der Kaiser 520 Militäre begnadigt, und 253 ihre Strafen gemildert habe. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 9. Febr. Die von Lord Palmerston eingebrachte Bill gegen Mordverschwörungen — sagt heute die „Times“ — ist so billig in ihrem Wesen, daß Niemand gegen sie Widerspruch erheben kann. Alle unsere Gesetze entstehen aus gelegentlichen Veranlassungen, was am besten durch die verschiedenen, in England und Irland geltenden Gesetze nachgewiesen ist. In England gab es glücklicherweise keine sozialen Verlockungen zu Mordverschwörungen, darum brauchte hier das Gesetz nicht so wie in Irland für Verbrechen dieser Kategorie die Todesstrafe festzusetzen. Wenn gegen die neue Bill bisher Einwürfe erhoben wurden, geschah es lediglich aus politischen Rücksichten, nämlich aus Furcht, daß sich England den Forderungen einer auswärtigen Regierung allzurasch füge. In der That trägt die Depesche des Grafen Walewski deutliche Spuren momentaner Aufregung an sich. Sie erwähnt mit keiner Sylbe, daß die Urheber jener Verbrechen diesem Lande unaufgefordert aufgedrungen wurden, daß sie anderswo ebensowohl wie hier Verschwörungen angezettelt haben. Darüber sowohl, wie über die kriegerischen Herzensergießungen militärischer Eiferer, die von der französischen Regierung in ihrem eigenen Journale veröffentlicht worden sind, haben wir ein Recht, uns zu beklagen. Wo jedoch über den abstrakten Werth einer Frage kein Zweifel obwaltet, ist es besser, alle persönlichen Rücksichten entweder ganz bei Seite zu setzen, oder ihnen eine untergeordnete Stelle einzuräumen. Zugestanden somit, daß wir ein gutes Recht haben, uns über die maßlose Sprache unserer Nachbarn zu beschweren, wollen wir vor Allem doch zuvörderst den Rechtsstandpunkt ins Auge fassen, und jeder Mangelhaftigkeit unserer Gesetze abhelfen. Nun, da überdies die französische Regierung ihr Bedauern über das Vorgefallene ausgesprochen hat, brauchen wir auf diesen Punkt kaum wieder zurückzukommen. Was die Bill als solche betrifft, beantragt sie blos, ein gleichartiges Gesetz für England und Irland zur Geltung zu bringen, mit dem Unterschiede, daß die Strafe in England milder wie dort sei (keine Todesstrafe). Es ist dies in der That milde genug, und wenn es sich wirklich herausstellen sollte, daß ein Engländer ein Helfershelfer Orsini's war, so wünschen wir von ganzem Herzen, daß das Gesetz uns gestattete, ihn den Pariser Gerichten zu überliefern, damit er mit der ganzen Bande abgeurtheilt werde. (Dieser Engländer, Thomas Allopp, war früher Börsenmitglied und soll ein Enthusiast und Philanthrop sein, gemacht dazu, sich von klugen Spitzbuben zu allem Möglichen gebrauchen zu lassen.) — Gestern fand der jährlich wiederkehrende Ball für hier lebende französische Nothleidende statt. Zu der damit verbundenen Lotterie waren die kostbarsten Preise von der Familie Orleans geliefert worden. Von der französischen Gesandtschaft soll diesmal auffallender Weise Niemand anwesend gewesen sein. — Der Deutsche, Namens Sattler, der seinen Wächter auf der Ueberfahrt von Hamburg erschoß, ist gestern gehenkt worden. Er betheuerte bis zum letzten Augenblick, daß er keinen absichtlichen Mord begangen habe.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. Febr. Der „Kaukasus“ berichtet über eine Reihe von Gefechten in der großen Tschetschna, bei denen Schamyl selbst den Widerstand gegen die Russen leitete. Die am 12. November begonnenen concentrischen Angriffe der Generale Eudokimow, Nicolai und Kempfert währten bis zum 25. December, unter vielfachen Beschwerden und theilweise bei strenger Kälte. Die Russen besetzten einen Theil der großen Tschetschna, deren Einwohner sich unterwerfen mußten. Der Feind, der durch sein Herabsteigen in die Kumikebene und seine Streifzüge an den Sundscha und Terek die Russen beunruhigte, wurde vertrieben und es wurde der Grund zur unmittelbaren Beherrschung der nordwestlichen Ausläufer der Anden durch Errichtung eines befestigten Stabsquartiers am Ursprung des Jaryk-Ssu gelegt. Der Schluß des Berichts lautet: „Am 25. December zog das ganze Detachement mit allen neuen Unterthanen des Kaisers nach Miskar-Jurt an der Dschalka und am darauffolgenden Tage traf es in Grosnaja ein. Auf diese Weise ist die ganze bis dahin feindliche Bevölkerung der großen Tschetschna in die uns botmäßigen Auls übergesiedelt; nördlich von der russischen Straße ist nicht ein unbotmäßiges Gehöft mehr zu finden. Dies Resultat ist mit verhältnißmäßig geringen Opfern erreicht worden: die Kämpfe vom 19. bis 26 December haben uns nur 30 Todte und 42 Verwundete gekostet.“ — Die „Nord. Biene“ berichtet: „Am 2. Februar

---

unter dem Siegel des heiligen Reiches und der Obhut des Kaisers. Wir werden sehen, ob der Peinz von Hannover einen Krieg gegen den König von Böhmen und Ungarn wagt.“

Geoeg wae veenichtet. Das Gerüst seiner Intelguen stürzte zusammen. Die Feau, die ee in den Koth hatte treten wollen, hielt in ihrer Hand das Vermögen und das Herzogthum, nach dem ihn so sehr gelüstete.

„Das ist unmöglich!“ schrie er mit einer Art von Wuthgeheul. „Ich lasse Sie für eine Ehebeecherin und Iheer Rechte verlustig erklären.“

„Die dann auf die Linie von Wolfenbüttel übergehen; das Testament ist sehe bestimmt. Sie sind die Erben, ausgenommen eine Verzichtleistung oder Cession von meiner Seite.“

„Verzichtleistung! ha!“ murmelte der Peinz, dee in der Feene eine Entwicklung dieser Keise eeblickte. „Aber ist das Testament wirklich eine Wahrheit?“

Sophie zog langsam aus ihrem Leibchen einen Brief hervor, duech den der alte Herzog von Celle seiner Tochter alles das mittheilte, was er für sie gethan hatte. Als Georg mit dem Beiefe zu Ende war, schien er alle Gründe für und wider abzuwägen, und es entstand eine längere Pause, welche die Prinzeß Sophie dadueeh unterbrach, daß sie sagte: „Das Herzogthum Celle füe meine Ehee und meine Feeiheit!“

Georg schien noch zu zögern. Er ging mit großen Schritten in dem Gemach umhee; sein innerer Kampf währte indeß nur wenige Sekunden. Plötzlich eehob er den Kopf, strich sich mit dee Hand über das Gesicht, und wie duech ein Wunder schienen seine Züge verwandelt zu sein. Sie trugen den freundlichsten Ausdruck und ein Lächeln umspielte sogar seine Lippen. So öffnete er die Thüee und rief mit lauter Stimme: „Heeein, meine Herren!“

Seine Offiziere, seine Pagen und Garden, an iheer Spitze Abramsen und Wurzen, traten schnell in das Gemach, neugierig und zugleich besorgt, die Entwicklung der Tragödie zu sehen.

Der Prinz hatte das Haupt entblößt. Sein Gesicht freundlich und ehreebietig zugleich sprach nue von Etiquette und Heiterkeit.

Alle wußten sich die Verwandlung nicht zu eeklären, doch ihre Verwunderung erreichte den höchsten Grad, als der Prinz sich tief vor seiner Gemahlin verneigte und ihr die Hand reichend sagte:

„Werden Euee Hoheit mir die Ehee erzeigen, meine Hand anzunehmen, um Sie nach dem kurfürstlichen Schlosse zueückzuführen?“

Sie begnügte sich leicht mit dem Kopfe zu nicken und nahm seine Hand. So veeließen sie das Haus. Sie hatten halb Hannover zu durchschreiten um nach dem Schlosse zu gelangen, und die Prinzeß erließ ihrem Gemahl nicht einen Scheitt. (Foetsetzung folgt.)

empfing hier die Taufe der Japanese Tazibano-Kooffai, der bekannte Mitarbeiter des Herrn Goschkewitsch an dem Japanischen Lexikon. Er erhielt die Namen Wladimir Stanisslawitsch. Der Neugetaufte war in seinem Vaterlande Mönch, schloß sich dann als Lehrer des Japanischen an die Gesandtschaft des Grafen Putiatin an und fiel auf der Reise nach Rußland in die Hände der Engländer. Jetzt ist er russischer Unterthan geworden. Er spricht recht gut russisch, kennt die Sprache und Literatur seines Vaterlandes und schreibt das Chinesische geläufig. Es wäre vielleicht zeitgemäß, einen Lehrstuhl für japanische Sprache bei der hiesigen Universität zu errichten."

Amerika.

Wie die Korrespondenz Bullier nach Berichten aus New-York vom 28. Jan. meldet, wäre in Mexico eine Revolution ausgebrochen, die bereits vielen Personen das Leben gekostet. Es soll sich nämlich eine Coalition gebildet haben, welche die Rückberufung Santa Anna's bezweckte. Letzterer marschirte auf die Hauptstadt Mexico. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Am Donnerstag den 18. Februar 1858 kommen in öffentlicher Sitzung des kgl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Reindel, Paulus, Taglöhner von Gössenreuth, wegen Verbrechens des Diebstahls,
2) Muncker, Georg, Schuhmacher von Berneck, wegen Verbrechens der Widersetzung II. und niedern Grades,
3) Busch, Johann, Taglöhner von Troschenreuth, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	—10°,6	—1°,0	—3°,0	327''',76	327''',99	327''',57

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., NO. Den ganzen Tag heiter.
Höchste Temperatur: — 1°,3. Niederste Temperatur: — 11°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 11°,6. Höchste Temp.: — 2°,0.
Am 13. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 11°,6. Barometer: 327''',78.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Hiller von Augsburg, Jacobi und Schierholz von Frankfurt a. M., Westphal von Berlin, Seeligsberg von Altenkundstadt; Schulz, Schauspieler von Berlin; Bierbauer, Gastwirth von Steben.

Publicandum.

Ueber den ledigen, bereits großjährigen Bäckerlehrling Konrad Wirth von Stammbach, hat gemäß Beschlusses des unterfertigten vormundschaftlichen Gerichtes, del. hodierno, die Curatel fortzubestehen, weßhalb der Genannte für sich allein giltige Rechtsgeschäfte nicht abschließen kann.

Dies wird in Gemäßheit §§. 701 und 704, Tit. XVIII. Thl. II. des allgemeinen preußischen Landrechts, dann §. 34, Thl. 1, Tit. XXXVIII. der preußischen Gerichts-Ordnung andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Münchberg, den 21. Januar 1858.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

Bekanntmachung.

Der ledige volljährige Ziegeleibesitzer Johann Wolfgang Hartmann in Berneck, und dessen Verlobte, die ledige Tochter des verstorbenen Färbermeisters Johann Georg Kahlert dahier, Namens Johanna Margaretha Magdalena Kahlert, haben für ihre bevorstehende Ehe, laut Erklärung vom Heutigen, die hier landesübliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Berneck, am 22. Januar 1858.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Aus den Abtheilungen Hohlestein, Kottel, Kohlehügel, Sumpf rc. des diesseitigen k. Forstreviers werden am

Mittwoch den 17. l. Mts.

im Schnupp'schen Gasthause zu Altdrossenfeld von früh 8 Uhr anfangend

49 Erlen- und 2 Birken-Ausschnitte, 133 weiche Blöcher, 94 desgleichen Baustämme, 12¾ Klafter Buchen, 167¾ Klafter Erlen, 13 Klafter weiches und 4 desgleichen Aspen-Scheit- und Prügelholz, endlich 3725 Erlen-Wellen

unter den vorgeschriebenen Verkaufsbedingungen öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufslustige einladet

Forst ob Limmersdorf, den 9. Februar 1858.

Königliches Forstrevier Limmersdorf.
L. Bartholomä.

Anzeigen.

Bei E. H. Schroeder in Berlin ist so eben erschienen und in der **Grau'schen Buchhandlung** zu haben:

Ueber die wahren Ursachen
der
habituellen Leibesverstopfung
und die zuverlässigsten Mittel
diese zu beseitigen.
Von
Dr. Moritz Strahl,
Kgl. Sanitätsrath rc.

Sechste, mit Abbildungen erläuterte, durch eine Abhandlung über die Cholera reich vermehrte Auflage.

8. geh. 12 Bogen. Preis 10 Sgr.

Der Herr Verfasser, seit einer langen Reihe von Jahren als Autorität im Gebiete der Unterleibs-Krankheiten bekannt, theilt in dieser Schrift eine überaus wichtige Entdeckung mit, die schon vielen Tausenden zum Segen geworden ist. Die wahre Ursache der habituellen Leibesverstopfung ist erkannt und darum wird es auch durch die vom Herrn Verfasser empfohlenen Mittel leicht, diese zu beseitigen.

Diese sechste Auflage hat nun eine ganz besondere Wichtigkeit dadurch erhalten, daß der Herr Professor Virchow durch zahlreiche Leichen-Oeffnungen die Richtigkeit der Ansichten, welche der Herr Verfasser in dieser Schrift vorgetragen, bestätigt. Virchow's Mittheilungen sind wörtlich in diese neue Auflage aufgenommen.

Der Herr Verfasser hat die französische Ausgabe dieser Schrift der mit Ertheilung des Montyon'schen Preises beauftragten Commission in Paris überreicht und zugleich 10,000 Briefe, die über den glücklichen Erfolg seiner Kuren sprechen, beigefügt.

Herzlichen Dank Allen, die mir bei der in der vergangenen Nacht drohenden Gefahr so hilfreich beigestanden. Möge der Herr Alle vor ähnlichem Schrecken in Gnaden bewahren.

St. Georgen, den 13. Februar 1858.

Johanna Schaumberg.

Holzversteigerung.

Am 19. Februar, Nachmittag um 1 Uhr, werden auf dem obern Quellhofgut, ¼ Stunde von Bayreuth, eine Anzahl starkstämmige Eichen und Linden gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Leim in verschiedenen Sorten bei **Fr. Ernst Tripß.**

Für die drei Fastnachtstage empfiehlt **Krapfen** oder **Küchlein** nebst **Wienerkrapfen** **A. Zippelius,** Conditor.

Für ein hiesiges Spezerei-Geschäft wird ein auswärtiges Mädchen als Ladnerin gesucht, die neben Gewandtheit, Fleiß und Treue ein angenehmes Benehmen besitzt. Schriftliche Offerten besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung unter Nr. 300.

Ein Schreinerlehrling wird gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Zur ersten Stelle werden gegen hinlängliche Sicherheit in hiesiger Stadt 4000 fl. sogleich oder auf's Ziel Walburgi aufzunehmen gesucht. Näheres ertheilt A. S. Graff, Commissionair.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 45. 14. Februar 1858.

Deutschland.

München, 12. Febr. Der gestern Nachts in den Appartements Sr. Maj. des Königs stattgehabte Ball, dem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit mehr als 200 geladenen Personen beiwohnten, bot einen besonderen Glanz dadurch, daß die hohe Gesellschaft im k. Wintergarten das Souper nahm. Zu diesem Zwecke war nemlich der prachtvolle Garten zum ersten Male seit seinem Bestehen durch Tausende von Lichtern rc. rc. beleuchtet und bot so einen wahrhaft zauberartigen Anblick, der alle Anwesenden entzückte.

Zu der am 15. d. in Berlin beginnenden Rübenzucker-Conferenz der Zollvereinsstaaten wurde von Seite Bayerns der Assessor im Handelsministerium, Hr. Dr. Diepolder, abgeordnet; der Zollvereinsbevollmächtigte Bayerns in Berlin, Hr. v. Meixner, verweilt bekanntlich zur Zeit bei den Zollconferenzen in Wien. (A. Z.)

München, 12. Februar. Der junge Dichter Max Beilhack (Sohn des bekannten Studienrektors) hatte heute die Ehre, in Privataudienz Sr. Maj. dem König Max seine jüngst im Drucke erschienenen Gedichte zu überreichen und wurde von Sr. Maj. huldvollst in seinem Streben aufgemuntert, mit dem Anfügen, auch in ehrenhafter Gesinnung seinem trefflichen Vater nachzuahmen. — Bacherl, der „Teutschen Teutschester", gedenkt nach München überzusiedeln und hat — Dank sei es der melkenden Kuh, welche die Muse ihm gewesen — bereits ein Milchmannsanwesen eigenthümlich erworben.

Das k. Regierungsblatt Nr. 6. vom 12. Febr. enthält die Bekanntmachung, die Donau-Schifffahrtsakte betr. Die Einleitung lautet: „Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern. Nachdem am 7. Nov. v. J. zu Wien zwischen den Regierungen von Bayern, Oesterreich, der hohen Pforte und Würtemberg durch Bevollmächtigte ein Staatsvertrag über die Regulirung der Schifffahrtsverhältnisse auf der Donau abgeschlossen, und inzwischen von sämmtlichen kontrahirenden Regierungen ratifizirt worden ist, so wird der genannte Vertrag in Folge besonderer allerhöchster Ermächtigung hiemit seinem ganzen Inhalte nach zur Wissenschaft und Darnachachtung bekannt gemacht. München, den 30. Jan. 1858. Auf Sr. Maj. des Königs allerhöchsten Befehl: Frhr. v. d. Pfordten. Durch den Minister: der Generalsekretär Mayer." — Hierauf folgt der Vertrag in französischem und deutschem Text.

Se. Maj. der **König** haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 11. Febr. den Bezirkgerichtsrath G. B. **Fuchs** von Neustadt a. d. S. an das Bezirksgericht Würzburg, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen; den Bezirksgerichts-Assessor F. J. **Frankenberger** in Aschaffenburg zum Rathe an dem Bezirksgerichte Neustadt a. d. S., und den Bezirksgerichts-Sekretär F. **Reuter** in Aschaffenburg zum Assessor am dortigen Bezirksgericht zu befördern; den Bezirksgerichts-Accessisten C. **Fertig** in Aschaffenburg zum Sekretär am Bezirksgerichte daselbst in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; die am Bezirksgerichte Regensburg erledigte Schreiberstelle dem Bauinspektionsaktuar L. **Mayer** in Rosenheim, jedoch ohne pragmatische Rechte, zu verleihen; unterm gleichen Datum auf die bei der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, erledigte Regirungsrathsstelle den bisherigen Polizei-Oberkommissär zu München, C. **Martin**, und auf die bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern, eröffnete Regierungsrathsstelle den bisherigen Landrichter zu Schrobenhausen, L. Frhrn. v. **Freyberg**, zu befördern.

Nürnberg, 11. Febr. Aus dem eben erschienenen 27sten Bericht des Direktoriums der k. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft ersieht man, daß von Nürnberg nach Fürth und zurück im vorigen Jahre 611,380 Personen befördert worden sind, 45,239 mehr als im Jahr 1856, was eine Einnahme von 66,365 fl. 27 kr. ergab. Mit den andern aus Steinkohlen- und Viehtransport, Briefpost, Pachtzinsen, Kapitalzinsen rc. geflossenen Erträgnissen stellte sich eine Gesammteinnahme von 116,610 fl. 43¼ kr. heraus, während die Ausgaben 92,645 fl. 20¼ kr. betragen. Von dem Baarbestand von 23,905 fl. 23 kr sollen 5000 fl. zur Bestreitung des Restes des II. Prioritäts-Anlehens verwendet, aus dem noch bleibenden Rest eine Superdividende mit 9 Prozent gewährt und unter das Dienstpersonale eine Summe von circa 800 fl. als Theuerungszulage vertheilt werden. Der bisherige Direktor Hr. Karl Mainberger wurde in der von 38 Aktionären besuchten Versammlung am 27. v. M. durch Akklamation wieder gewählt. (Nürnb. K.)

Dresden, 9. Febr. Die zweite Deputation der II. Kammer hat über die von der Regierung an die Stände gebrachte Forderung für die Beiträge zu den Ausgaben des deutschen Bundes auf die Periode von 1858—60 berichtet. Es werden hiernach im Ganzen 23,000 Thlr. gefordert; nämlich 12,000 Thlr. zur Unterhaltung der deutschen Centralgewalt und 11,000 Thlr. zur Dotation der Bundesfestungen und zu allgemeinen Bundeszwecken. Ein matrikularmäßiger Beitrag zum Bau der Bundesfestungen Ulm und Rastatt ist für die laufende Periode in Wegfall gekommen, weil die Regierung erwartet, den etwa sich ergebenden Bedarf mit den anderweit gemachten Ersparnissen zu decken. Am Schlusse ihres Berichtes sagt die Deputation: Die Deputation hat am Schlusse ihrer Berichterstattung, welche mehr die allgemein deutschen als die spezifisch sächsischen Interessen berührt, aus innerster Ueberzeugung dankend der Worte zu gedenken, welche Se. Maj. der König bei Eröffnung des gegenwärtigen Landtags, bezüglich

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Das Gerücht von den Schmähungen, die der Prinz gegen seine Gemahlin ausgestoßen, hatte mit Blitzesschnelligkeit die Residenz erreicht und dort die größte Aufregung hervorgebracht. Ueberall standen Gruppen, welche das Ereigniß auf die verschiedenartigste Weise besprachen. Die Prinzeß war leutselig gegen Alle, schön, barmherzig gegen Unglückliche und wurde allgemein verehrt, wie Georg ebenso allgemein verabscheut. Die Urtheile waren also dem Letzteren nur ungünstig. Man ging sogar so weit zu behaupten, daß er seine Frau geschlagen hätte. Auch die barbarische Weise, wie der Prinz der Tochter die Nachricht von dem Tode ihres Vaters mittheilte, wurde erzählt; da erschien plötzlich das fürstliche Paar. Der erste Eindruck war unendliches Staunen, und Königsmark und Brauwer gehörten nicht zu den Mindesterstaunten. Als aber die Prinzeß an ihnen vorüberging, die bereit waren für sie zu kämpfen und zu sterben, da fiel ihr Blick so milde, so strahlend, so voll von Verheißungen auf ihren schönen, geliebten Königsmark, daß er bis in dessen innerstes Herz eindrang.

Jede Furcht schien jetzt aus seiner Seele zu schwinden; er wurde von dem höchsten Glücke wie durch magnetischen Einfluß erfüllt, ohne die Ursache ergründen zu können. Doch die glühendste Eifersucht stachelte ihn, und entschlossen mit Georg von Hannover zu Ende zu kommen, eilte er dem Paare nach. Das Schauspiel, welches sich ihm bot, hielt ihn zurück.

Der erste Eindruck bei dem Anblick des fürstlichen Paares war, wie wir erwähnten, ungeheures Staunen gewesen; der zweite war das Verlangen des Volkes, der Prinzeß die ganze Bewunderung, die ganze Gunst, die ganze Liebe zu zeigen, die es für sie empfand. Von allen Seiten brach das tausendstimmige Geschrei aus:

„Es lebe die Prinzeß von Hannover, es lebe Sophie Dorothee, es lebe unsere Gebieterin!"

Die Männer warfen ihre Hüte in die Luft, die Frauen winkten mit den Tüchern; die Armen drängten sich herzu, den Saum ihres Gewandes zu küssen. Noch nie hatte Hannover einen solchen Triumphzug gesehen; doch den Prinzen schien Niemand zu beachten und er empfing so eine furchtbare Lehre. Bleich, doch noch immer lächelnd, schritt er neben seiner Gemahlin einher, bis er unter dem stets wiederholten Geschrei: „Es lebe die Prinzeß!" in dem Portale des Schlosses verschwand.

Königsmark hatte nicht aufgehört ihn zu beobachten, und sobald er ihn nicht mehr sah, sagte er ängstlich zu Brauwer:

der Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg sprach, und welche die von Seiten Oesterreichs und Preußens der deutschen Bundesversammlung gemachte, darauf bezügliche Vorlage als eine solche bezeichneten, welche einem von allerhöchstdero Regierung ausgesprochenen Wunsche nachgekommen sei. Diese Auffassung theilt gewiß jeder Deutsche mit dem innigen Wunsch, daß der deutsche Bund die deutsch-dänische Angelegenheit nachdrücklich und würdevoll zur baldigen Erledigung bringen möge, sowie es deutsches Recht und deutsche Ehre zu fordern berechtigt sind. Man darf sich wohl der zuversichtlichen Erwartung hingeben, daß der deutsche Bund in den neuesten Beschlüssen der dänischen Regierung eine Aufforderung mehr erblicken wird, dieses Ziel unbeirrt und mit verstärktem Nachdruck zu verfolgen. Diese Ansichten glaubt die Deputation gerade im gegenwärtigen Augenblick aussprechen zu müssen und beantragt, daß, wenn solche, wie kaum zu bezweifeln, auch von der geehrten Kammer getheilt werde: die Kammer ihre Zustimmung zu Protokoll erklären wolle.

Altenburg, 10. Febr. In einer der letzten Sitzungen genehmigte die Landschaft den Antrag der Regierung, die Kassenscheine zu 1 Thlr. einzuziehen und dafür Appoints zu 10 Thlr. im Gesammtbetrage zu 500,000 Thlr. nach und nach in Cirkulation zu setzen. Die Regierung hatte diese Proposition damit begründet, „daß eine Ausdehnung des in Preußen und Sachsen (mit welchem Altenburg am meisten verkehrt) bestehenden fremdländischen Papiergeldverbots auf 10-Thaler-Appoints nicht in nächster Aussicht stehe, eben so wenig aber eine allgemeine Vereinbarung der deutschen Staaten über das Staatspapiergeldwesen.

Die „Triester Zeitung“, schreibt: „So wie die Nachrichten aus Wien einlaufen, unterliegt es nun wohl keinem Zweifel mehr, daß die angebliche Einhelligkeit zwischen den Abgeordneten zur Zollvereinskonferenz nicht besteht oder wenigstens nicht mehr besteht. Die spezielle Debatte scheint sich in eine allgemeine, mehr oder minder prinzipielle aufgelöst zu haben, und auf dem besten Wege zu sein, die gehofften Resultate nicht zu Stande kommen zu lassen. Der wichtigste Punkt, die Aufhebung der Durchfuhrzölle soll in Gefahr schweben, zurückgewiesen zu werden, und mit ihm würde auch eine andere wichtige Erleichterung für den Transitverkehr, die Anlage gemeinschaftlicher Zollämter, in Frage kommen. — Die hier weilende bosnische Deputation wurde am 9. d. von dem türkischen Botschafter Fürsten Kalimaki empfangen. Derselbe hat, wie die „Oesterreichische Zeitung“ schreibt, die an den Sultan gerichtete Beschwerdeschrift dieser Vertrauensmänner übernommen und versprach sie zu befürworten. Die Ueberreichung einer solchen Klageschrift ist immerhin mit unangenehmen Folgen verbunden. Wenn eine Beschwerde gegen die türkischen Beamten geführt wird, so antworten sie mit der Arretirung der Beschwerdeführer. Auf die Klagen wegen Bedrückungen von Seite der fanariotischen Geistlichkeit wird von dem Bischofe gewöhnlich der Bannfluch erlassen. Ein solches Anathem ist in dem neuesten „Srbski Dnewnik“ enthalten und der Inhalt erfüllt jeden Bulgaren mit Entsetzen.

Schweiz.

Bern, 12. Febr. Der Bundesrath hat die Internirung berufsloser, politisch thätiger italienischer und französischer Flüchtlinge Genfs beschlossen. Ein eidgenössischer Commissär wird die Vollziehung dieses Beschlusses an Ort und Stelle überwachen. (T.B.d.A.Z.)

Belgien.

Brüssel, 10. Febr. Die Angelegenheit des „Crocodile“ — aber nicht der Verfasser des inkriminirten Artikels — ist heute vor die Assisen gekommen. Herr Victor Hallaux nämlich, der beklagte Autor, hat eine ihm angetragene Comptoirstelle in einem Londoner Banquierhause der Muße bei geschlossenen Thüren vorgezogen, welche ihm der Ausgang seines Prozesses wahrscheinlich bereitet hätte, und befindet sich seit gestern Abends auf dem Wege nach England. Nachdem der Staatsanwalt eine Ordonnance de prise de corps gegen ihn erlangt hatte, wurden die Verhandlungen auf eine der nächsten Sitzungen des Assisenhofes vertagt. Stellt (wie vorauszusehen) der Angeklagte auch an diesem neu anzuberaumenden Termine sich nicht vor Gericht ein, so wird in contumaciam gegen ihn verfahren werden. — Die Debatten des Prozesses, welchen der „Proletaire“ an dritter Stelle sich zugezogen, sind auf morgen angesetzt, werden jedoch gleichfalls einen Aufschub erfahren, da der Redakteur jenes Blattes Berufung gegen den ihn vor die Assisen verweisenden Beschluß der Anklagekammer eingelegt hat.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Herr v. Rayneval ist seiner langwierigen Krankheit gestern erlegen. Bekanntlich wollte Anfangs Niemand an die Krankheit dieses Diplomaten glauben, sondern man setzte dieselbe auf Rechnung seines angeblichen Widerwillens gegen die Mission am russischen Hofe. — Die Pariser Konferenzen sind bis Anfang April vertagt. — Ueber die Installirung des Generals Espinasse erfährt man noch Manches Nähere, was die Besonderheit der ihm ertheilten Aufgabe bestätigt. Am Montag Morgen nahm er Besitz von dem Ministerhotel. Es wurde dabei der sonst übliche Gebrauch ganz bei Seite gesetzt, demzufolge ein neuer Minister immer von seinem Vorgänger oder dem Staatsminister in sein neues Amt eingeführt wird. Der General begab sich ganz allein in seiner Alltagsuniform nach der Straße Grenelle, und ließ, in sein Arbeitskabinet eingetreten, durch den diensthabenden Huissier die Chefs der verschiedenen Abtheilungen seines Ministeriums vor sich laden. Denselben meldete er dann kurz, daß der Kaiser auf ihre volle Ergebenheit ohne jeden Hintergedanken rechne; glaube indeß jemand, der neuen Regierungspolitik seine Unterstützung bedingungslos nicht geben zu können, so thue er besser daran, sich freiwillig zurückzuziehen, da er keinen halben Gehorsam dulde. Er fügte schließlich hinzu, daß seine Ernennung keine zeitweilige sei, sondern daß er die Absichten des Kaisers bis zu Ende durchführen werde. Die Scene machte auf seine neuen Untergebenen keinen geringen Eindruck. Auch bei dem amtlichen Empfange des Seine- und Polizei-Präfekten wies General Espinasse darauf hin, daß er vor Allem verdoppelten Eifer und geschärfte Strenge zur Vernichtung der revolutionären Propaganda fordern müsse. General Espinasse soll zur Zeit des Staatsstreichs grade durch einen Bericht das besondere Vertrauen des Kaisers gewonnen haben, den er in Folge einer Rundreise durch die Provinzen über die politischen Flüchtlinge und die Organisirung der geheimen Gesellschaften abgestattet hatte. — Es soll nun bestimmt

---

„Karl, überbringe sogleich meine Herausforderung; ich muß diesen Menschen morgen früh tödten, sonst ist Sophie bis morgen Abend sein Opfer geworden.“

14.

Der Abend des Tages, welcher für das Leben Philipps entscheidend werden sollte, war gekommen. In einem großen Saale seiner Wohnung saßen bei ihm die Herren von Wurzen, Sturler und Reytel, jene drei hannöverischen Offiziere, die wir bei der Belagerung von Debreczin sahen.

Man hatte das Mahl beendigt, denn Philipp, der nach der Entscheidung des Prinzen für die nächste Nacht oder den folgenden Morgen einen Zweikampf auf Leben und Tod erwartete, glaubte seine Absichten dadurch verbergen zu müssen, daß er seinem von Spähern beobachteten Hause den Anschein der Lustbarkeit gab. Die drei jungen Männer konnten indeß nicht lange mehr bleiben, da ihr Dienst sie um sieben Uhr auf das Schloß rief. Eben deshalb hatte Königsmark ihre Gesellschaft gewählt, um bald von lästigen Zeugen befreit zu sein.

Noch blieb eine Stunde zu tödten; eine leichte Aufgabe für die Gäste, eine Tortur für den Wirth.

Indeß entging die Unruhe Königsmark's den Offizieren nicht; offenbar wartete er auf die Stunde, eine Rache zu üben, einen furchtbaren Haß zu kühlen, und nur zu gut kannten sie den Gegenstand desselben. Darüber entstand eine augenblickliche Pause, und Herr von Wurzen, der durch innigere Freundschaft mit Königsmark verbunden war, richtete während derselben seinen Blick zufällig auf drei ihm gegenüber an der Wand hängende Portraits. Sie stellten drei Ahnherren Philipps vor und alle zeigten eine auffallende Familienähnlichkeit mit diesem. Wurzen verglich unwillkührlich die Züge des Lebenden mit denen der Dahingeschiedenen und dabei fiel ihm eine Sage ein, die er von einer Vorausbestimmung sämmtlicher männlicher Mitglieder der Familie Königsmark gehört hatte. Dies veranlaßte ihn zu der ziemlich unpassenden Frage:

„Ist es denn wahr, Philipp, daß alle Deine Vorfahren gewaltsamen Todes gestorben sind?“

„Ja!“ sagte Königsmark finster, „alle; es ist das Geschick der Königsmark!“

Der Erbe schien das Haupt unter der Last dieser blutigen Erbschaft zu beugen, aber bald erhob er es mit männlicher Entschlossenheit wieder, und den Blick auf die drei Bilder gerichtet, sagte er auf das erste deutend: „der da, der eisengerüstete Ritter, gab der Familie ihren Namen und ihr Wappen. Ein Schwert neben einer Krone und eine abgehauene Hand im rothen Felde, mit dem Wahlspruch: die Martis feries.“

„Was bedeutet das?“ fragte einer der jungen Männer.

„Es bedeutet, daß ein Königsmark, der sein Wort verletzt, nicht mehr das Recht hat, sich Königsmark zu nennen; der dort war nur

auf dem Platze de la Roquette ein Monument zum Andenken an den „Vice-König von Italien" errichtet werden.

Paris, 11. Febr. Eine uns erst heute Morgen zugegangene Pariser Correspondenz, schreibt die A. Z., meldet: der Marschall Magnan tritt das Commando von Paris ab; an seine Stelle kommt für das Marschallat Paris Marschall Pelissier. Marschall Magnan geht als Gesandter nach St. Petersburg. Marschall Vaillant hat seine Demission gegeben; an seine Stelle tritt der Genie-General Niel. Graf Walewski geht nach London. Drouyn de Lhuys übernimmt das Ministerium des Auswärtigen. Graf Persigny wird Staatsminister. Achilles Fould übernimmt die Finanzen. (Diese Veränderungen circulirten in Paris. Was davon wahr ist, werden wir bald erfahren. Alsbald können dieselben jedenfalls nicht eingetreten sein, denn der Telegraph hat vollständig geschwiegen. Es sind daher nur Gerüchte.)

Paris, 13. Febr. Der Moniteur enthält folgende Erklärung: „Da die schon vor dem Attentat beschlossenen Maßregeln der allgemeinen Sicherheit genügen, so wird die Regierung keine weitern ergreifen, dagegen besonders jene, welche gegen die in den Jahren 1848, 1849 und 1850 verurtheilten Revolutionäre gerichtet sind, mit Festigkeit handhaben." (T. D. d. R. K.)

Großbritannien.

London, 9. Febr. Der Andrang zu den Publikumsgallerien des Unterhauses war in der gestrigen Nacht so groß, daß der beschränkte Raum nicht die Hälfte der Personen fassen konnte, welche mit Eintrittskarten versehen der Debatte über die „Verschwörungs- und Mordbill" Lord Palmerston's beiwohnen wollten. Selbstverständlich waren die Damengallerie, die Diplomatentribüne, die Speakersgallerie &c. vollauf besetzt. Wenig Repräsentanten fremder Mächte fehlten auf ihren Sitzen, und bezeichnend war es, daß Frankreich besonders zahlreich durch solche Personen vertreten war, die der Rue Jerusalem näher als dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stehen. Die sonst freundlichen Physiognomien der Franzosen wurden mehr als ernst, als von den Bänken des Centrums (unabhängige Liberale) ein Oppositionsstrom sich ergoß, der wenig glimpflich mit dem Gegenstande ihrer Verehrung jenseits des Kanals verfuhr. Eine feierliche Stille trat ein, als Lord Palmerston das Wort ergriff. Er erschien anfänglich in einer etwas gedrückten Haltung, schien jedoch aufgemuntert zu werden, als die Versicherung mit Beifall aufgenommen wurde, daß die Regierung und das Parlament Englands niemals den auf dem Continent herrschenden „allgemeinen" Erwartungen entsprechen und Flüchtlinge auf bloße „Verdachtsgründe" hin ausweisen würde. Aber dieser Beifall war nur der einzige, welchen der sonst so beifallsgewohnte Premier erhielt. Als er die Bedingungen des Gesetzes bekannt machte und seine Rede endete, herrschte mehrere Minuten lang eine Stille im Hause, welche auf den Bänken „below the gangway" sichtliches Unbehagen hervorrief. Dazu trugen die Episoden während der Rede nicht wenig bei. Als der edle Lord bekannt machte, daß die Moniteur-Adressen nicht dem Kaiser der Franzosen zur Last fallen dürfen, sondern jenen, „die den Auftrag hatten, die Adressen zu veröffentlichen", erhob sich auf den ministeriellen Bänken der laute Ruf Oh, oh! und auf den Oppositionsbänken das höhnisch klingende Hört, hört! Schlimmer noch gestaltete sich die weitere Erklärung des edeln Lords, daß er vom Kaiser der Franzosen beauftragt sei, dessen Bedauern über den Abdruck der Moniteur-Adressen auszudrücken. Schallendes Gelächter antwortete dieser Bekanntmachung und das Oh, oh! und Hört, hört! dauerte so beunruhigend lange, daß wir glaubten, der edle Lord werde seinen Sitz wieder einnehmen, ohne zum Ende seiner Rede zu gelangen. Ueber die Stimmung des Hauses konnte wenig Zweifel herrschen, als die Oppositionsredner das Feuer begannen. Die steten Beifallsbezeigungen, welche die liberalen Redner begleiteten und die höhnischen Interruptionen der specifisch Conservativen auf ministerieller Seite (Bowyer und French) bewiesen zur Genüge, daß der Gesetzentwurf keine populäre Aufnahme fand. Am Ende der Debatte schien sich die Stimmung entschieden dem Amendement Hrn. Kinglake's zuzuwenden, das die Vertagung verlangte; heute erfahren wir, daß diese Dispositionen sich geändert haben.

London, 10. Febr. Der Wortlaut der vom Grafen Walewski an den Grafen Persigny gerichteten Depesche, welche in Folge der von Lord Cowley in Paris gemachten Vorstellungen über die im „Moniteur" abgedruckten Militär-Adressen hieher gelangt war, ist folgender: „Paris, 6. Februar 1858. Herr Graf, was Sie mir über die Wirkung mittheilen, welche durch die Einrückung gewisser Militär-Adressen in den „Moniteur" in England hervorgebracht wurde, ist meiner Beachtung nicht entgangen, und habe ich dem Kaiser darüber Bericht abgestattet. Sie kennen die Gefühle, von welchen wir bei Gelegenheit des Attentats vom 14. Januar in unseren der britischen Regierung gegenüber gethanen Schritten geleitet wurden, und Sie wissen, wie sehr wir, beim Ansuchen um ihre Mitwirkung, darauf bedacht waren, Alles zu vermeiden, was den Anschein eines von unserer Seite ausgeübten Druckes haben könnte. In allen unseren Mittheilungen offenbart sich unser Vertrauen auf die Loyalität der britischen Regierung, unsere Bereitwilligkeit, uns der von ihr zu ergreifenden Initiative zu fügen. Und wenn in den enthusiastischen Ergebenheits-Kundgebungen des Heeres möglicherweise Worte mit eingeschaltet worden sind, die in England als durch ganz andere Gesinnungen charakterisirt aufgefaßt wurden, stimmen sie doch mit der Sprache, welche die kaiserliche Regierung der britischen gegenüber zu führen nie aufgehört hat, so wenig überein, daß man ihnen unmöglich etwas Anderes als Unachtsamkeit, veranlaßt durch die große Anzahl jener Adressen, beimessen kann. Der Kaiser beauftragt Sie, Lord Clarendon zu sagen, wie sehr er dies bedauert. Ich ermächtige Sie, dem Staatssekretair des Auswärtigen J. Maj. eine Abschrift dieser Depesche einzuhändigen. Ich bin &c. &c."

Der am 18. December vorigen Jahres in London unterzeichnete Heirathskontrakt zwischen England und Preußen ist von der Regierung in englischer und deutscher Sprache dem Drucke übergeben worden. Mit Weglassung des mehr formellen Inhalts erwähnen wir aus demselben folgende Bestimmungen: der Haushalt der Neuvermählten ist aus der dem Prinzen vom Könige bewilligten Appanage (92,000 Thlr.) und aus den Interessen der 40,000 L., welche die Prinzessin erhalten hat, zu bestreiten. Das Kapital wird einem Kommissarius des Königs von Preußen übergeben und von diesem bis auf Weiteres dem Prinzen gut geschrieben. Nach dem Tode der Eltern soll dieses Kapital unter

---

ein geringer Ritter, aber so tapfer, daß der Kaiser ihn zu seinem Gefährten nahm; er war sein bestes Schwert und sein bester Rathgeber.

Philipp, sagte der Kaiser eines Tags zu ihm, bist Du mir ergeben?

Was soll ich thun, es zu beweisen? fragte mein Ahnherr?

Ich will Dir drei Worte sagen, die Du dem Kurfürsten von Sachsen mittheilst, doch nur ihm allein; aber ich verlange Dein Wort als Edelmann, daß Du sie keinem Anderen sagst, sollte auch der Papst selbst Dich Deines Wortes entbinden.

Philipp trat zu dem Betpulte des Kaisers, zog seinen Eisenhandschuh aus, legte die Hand auf die Bibel und sagte: Ich schwöre es!

Mein Ahnherr durchzog ganz Deutschland und richtete seine Botschaft aus; doch auf der Rückkehr wurde er durch die Bayern gefangen genommen. Man wußte, daß er der Vertraute des Kaisers sei; man bot ihm Titel, Ehre, Geld — kurz alles was das Herz eines Menschen verführen kann, für den Verrath seines Herrn. Der Kaiser war damals excommunicirt. Der Erzbischof von Mainz entband meinen Ahnherrn feierlich seines Eides; doch er schwieg. Nun unterwarf man ihn der Tortur. Er war nur ein geringer Ritter und man machte daher nicht viele Umstände mit ihm. Philipp ließ nicht eine einzige Klage hören. Seine Richter geriethen in Wuth, ließen ihn auf den Marktplatz tragen, und dort wurde ihm vor allem Volke, als Mitschuldigen eines Excommunicirten, zuerst die Hand und dann der Kopf abgeschlagen. Am nächsten Tage überrumpelte der Kurfürst von Sachsen die Stadt und nahm sie ein. Er fand den Körper Philipps noch öffentlich ausgestellt. Dann nahm er die abgehauene Hand, die treue Hand, welche den so gewissenhaft gehaltenen Eid geschworen hatte, ließ sie einbalsamiren und überschickte sie dem Kaiser."

Königsmark ging zu einem Seitentischchen, öffnete ein reich verziertes Kästchen und zeigte den jungen Leuten eine Hand, die verdörrt war, wie die der egyptischen Mumien.

„Hier ist sie, diese Hand," sagte er mit ehrerbietiger Rührung; „diese blutige Hand, die der Kaiser mit seinen Thränen benetzte und auf blutrothem Felde in unser Wappen aufnahm, welchem er als Wahlspruch die drei Worte hinzufügte, die mein Ahnherr dem Kurfürsten von Sachsen überbracht hatte: Dio Martis feries! — Ach, an diesem Tage war der Bote nur noch eine Leiche. Der Kaiser bestimmte auch, daß der Sohn Philipps sich Königsmark nennen sollte, und gab ihm als Wappen das blanke Schwert vor einer Krone, die der Vater so gut vertheidigt hatte, ein Emblem, das von Treue und gehaltenem Worte spricht. — Deshalb, meine Freunde, hat ein Königsmark nie gelogen, deshalb hat ein Königsmark nie sein Wort verletzt, hätte er es auch einem Juden oder einem Heiden gegeben. Die Kirche selbst kann ihn nicht davon entbinden."

Tiefes Schweigen folgte dieser Erzählung. Alle hatten die Augen auf die Hand geheftet, den herrlichsten Beweis einer erhabenen Treue.

(Fortsetzung folgt)

ihre überlebenden Kinder bei ihrer Volljährigkeit oder Verheirathung vertheilt werden. Stirbt der Prinz kinderlos, so fällt es seiner Wittwe wieder anheim. Stirbt die Prinzessin früher, so bezieht der Prinz die Interessen für seine Lebenszeit; über das Kapital wird dann nach dem letzten Willen der Verstorbenen verfügt. Außerdem erhält die Prinzessin jährlich 8000 L., und bei etwaigem Tode des Prinzen sichert ihr der König von Preußen noch eine besondere Wittwen-Appanage (30,000 — 40,000 Thlr.), die jedoch aufhört, wenn sie sich wieder verheirathen sollte.

London, 13. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Lord Palmerston die Bill zur Abschaffung der Regierungsbefugnisse der ostindischen Kompagnie ein. An die Stelle der letzteren tritt ein verantwortlicher Minister mit acht Räthen, welche dem Minister gegenüber das Recht des Protestes, aber kein Veto haben. Der Minister und die Räthe ernennen vereint die Offiziere, während für die Civilbeamten Konkursprüfungen stattfinden. (T. D. d. N. K.)

Asien.

China. Eine Regierungs-Depesche vom 6. Febr. berichtet über die Einnahme von Canton: „Unsere Truppen, 4600 Engländer und 900 Franzosen, landeten am 28. December vor Canton. Am 29. wurden die Mauern erstiegen und um 9 Uhr Morgens befanden wir uns im Besitz der innerhalb der Stadt gelegenen Höhenpunkte. Dem Vordringen in die Stadt war nur schwacher Widerstand entgegengesetzt worden. Die der Stadt zugefügte Beschädigung ist sehr geringe. Capitain Bate von J. M. Schiff „Actaeon" fiel." Die „Times" fügt noch Folgendes hinzu: „Das Bombardement begann am 28. Decbr. bei Tagesanbruch und wurde den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Der Sturm wurde am 29. Morgens um 6 Uhr in 3 Abtheilungen, zwei englischen und einer französischen, unternommen. Um 2 Uhr wurde Gough's Fort genommen und in die Luft gesprengt. Die Chinesen setzten von den Häusern aus ihr Feuer fort, doch wurden die Truppen vom weitern Vordringen in die Stadt zurückgehalten. — Die Theepreise waren bedeutend gefallen, wodurch viele Abschlüsse veranlaßt wurden. Seide hatte um 10 Taels abgeschlagen." Der anscheinende Widerspruch zwischen den beiden Depeschen, bezüglich des Vordringens in der Stadt Canton ist wohl so auszugleichen, daß zuerst ein Theil derselben genommen wurde, um sich einiger dominirenden Punkte im Innern zu bemächtigen, dann aber die Truppen abgehalten wurden, sich von dort aus in einen weiteren Straßenkampf einzulassen.

Indien. Das auswärtige Amt in London hat über Malta folgende telegraphische Botschaft aus Alexandrien vom 6. Febr. erhalten: „Der „Hindostan" ist am 4. in Suez eingetroffen. Er bringt Nachrichten aus Canton vom 29. Decbr., Calcutta vom 9. Jan. und Bombay, 13. Jan. Sir Colin Campbell hat von Ferruckabad, das am 2. Januar vom Feinde verlassen wurde, Besitz ergriffen. Gorruckpore war am 6. Jan. von den unter Maharadschah Dschung Bahadur stehenden Truppen eingenommen worden; 7 Kanonen wurden erobert, 200 Mann des Feindes getödtet. Unser ganzer Verlust bestand in 2 getödteten und 7 verwundeten Gurkas." Ausführlicher ist folgende telegraphische Privatdepesche der „Times" aus Malta: „Die neuesten Daten sind aus Canton 29. Decbr., Hongkong 30. Decbr., Calcutta 9. Januar, Bombay 13., Madras 16., Ceylon 19. Januar. Aus Cawnpore liegen Berichte vom 4. Januar vor. Sir Colin Campbell besetzte am 3. Januar Ferruckabad und stand mit der Heeresäule des Obristen Seaton in Verbindung. Am 2. waren die unter dem Oberbefehlshaber stehenden Truppen von den Rebellen angegriffen worden. Letztere wurden nach heftigem Plänklergefechte, mit Verlust aller ihrer Kanonen, 7 bis 8 an der Zahl, geworfen. Am Abend desselben Tages räumten sie Ferruckabad und ließen ihre gesammte schwere Artillerie im Stiche. — Goruckpore wurde am 6. Januar von den Gurkas unter Dschung Bahadur eingenommen. Der Feind leistete trotz seiner starken Verschanzungen nur geringen Widerstand. Er verlor 7 Kanonen und 200 Mann. Unsere Einbuße war unbedeutend. — General Outram behauptet sich fest auf seinem Posten in Alumbagh. Die Landleute hatten angefangen, das Lager mit Vorräthen zu versehen. — Brigadier Walpole hatte Etavah am 29. Decbr. besetzt. Er rückt nach Minpuri, um dort zum Oberkommandanten zu stoßen. — Die Berichte aus sämmtlichen Theilen Indiens sind im Allgemeinen erfreulicher Natur. Die direkten Straßen zwischen Delhi und Calcutta sind jetzt offen. Die Meuterer von Tschittagong wurden nahe an der Grenze von Tipperah durch das Sylhet-Bataillon angegriffen. Sie flohen, wurden jedoch verfolgt. Viele von ihnen wurden eingeholt und niedergemacht. — Es ist ein Gesetzvorschlag behufs der Vereinigung der Divisionen von Mirut und Delhi mit dem Pendschab eingebracht worden. Die Vice-Gouverneurstelle soll dem Sir John Lawrence anvertraut werden. — Die Exportmärkte in Calcutta erholten sich, nachdem sie in der letzten Zeit wieder gedrückter gewesen waren. — Importmärkte gleichfalls fester." Es ergiebt sich aus dem Vorstehenden, daß die schon früher eingeleiteten Operationen, durch welche das Königreich Audh vorerst von allen Seiten cernirt werden soll, einen günstigen Fortgang genommen haben. Während General Outram sich in Alumbagh behauptet, hat Sir Colin Campbell durch die Besetzung von Ferruckabad festeren Fuß im Nordwesten gefaßt; gleichzeitig hat Dschung Bahadur, der mit etwa 9000 Gurkas aus Napal verrückt, Goruckpore im Osten eingenommen. Die ganze Kommunikationslinie zwischen Delhi und Kalkutta ist offen, so daß die Aufständischen in Audh keinen weiteren Versuch gemacht zu haben scheinen, sich mit ihren Genossen in Centralindien in Verbindung zu setzen. Von neuen Ausbrüchen ist nirgends die Rede.

Getraidepreise zu Bayreuth am 13. Februar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Schäffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	12	15	54	15	42	—	—	—	—
Korn	12	—	12	—	11	48	—	6	—	—
Gerste	11	36	11	24	11	6	—	—	—	12
Haber	9	—	8	54	8	42	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	— 11°,1	— 1°,5	— 3°,4	327''',78	327''',42	326''',58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO. Den Tag über heiter. — Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: + 0°,4. Niederste Temperatur: — 12°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,8. Höchste Temp.: — 2°,3.

Am 14. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,4. Barometer: 324''',96.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Küffel von Mannheim, Otto und Gebhardt von Nürnberg, Steinhammer von Offenbach, Busch von Salingen, Buckner von Würzburg, Kahn von Frankfurt a. M., Schmetterer von Kaufbeuren, Arens von Reimscheid; Kayser, Fabrikbesitzer von Warmensteinach.

Anzeigen.

K. wünscht seinem Freunde **H. v. R.** gute Mittag-Unterhaltung bei Fräulein **v. Z.**

In der Nacht vom 11. bis 12. d. Mts. wurde eine **gallonirte Cylinder-Uhr** entwendet, welche durch römisches Zifferblatt und gravirten Deckel (einen Seehafen vorstellend) kennbar ist. Diejenige Person, welche mir die Uhr zurückbringt oder Aufschluß gibt, erhält 5 fl. Belohnung. Uebrigens wird vor Ankauf fraglicher Uhr gewarnt.

Weidenberg, am 13. Februar 1858.

Chr. Korbel.

Bei Sattler Hofmann in der Friedrichsstraße steht eine viersitzige, ganz gedeckte Chaise billig zu verkaufen.

Von der Jägerstraße bis zum schwarzen Roß wurde gestern von einem armen Dienstboten eine kleine eingehäusige silberne Uhr verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Eine gut eingerichtete Wohnung in erster Etage, mit schöner Aussicht, ist auf Walburgi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 46. 15. Februar 1858.

Deutschland.

München, 12. Febr. Heute trug Hr. Professor Sybel den Schluß seiner Vorlesungen über die Kreuzzüge im Hörsaale Liebigs vor einem außergewöhnlich großen Auditorium vor. Einige Betrachtungen, welche v. Sybel am Schlusse der Vorlesung über die damaligen Zustände in Vergleichung mit den jetzigen machte, will ich hier kurz anführen. Der Haß, den der Orient und Occident gegenseitig zu einander trugen, ist gegenwärtig fast ganz verschwunden; wogegen der Unterschied in der Kultur gegenwärtig weit stärker als damals und in entgegengesetzter Weise sich herausstellt. Unstreitig übertraf zu den Zeiten der Kreuzzüge der Orient die abendländischen Völker an Gesittung, an industriellem Eifer und selbst an wissenschaftlichen Fortschritten. Gegenwärtig überragt der Occident weit das Abendland in allen Zweigen der Wissenschaft und Industrie. Aber auch die Einsicht in religiösen Dingen hat zugenommen. Man betrachtet den Andersgläubigen nicht mehr als Feind des eigenen Glaubens, sondern man ist zur Ueberzeugung gelangt, daß von den verschiedensten Ansichten und Kulturstufen aus der Weg zur geistigen Veredlung angebahnt werden kann. Endlich ist man gegenwärtig weit entfernt, die Heiligkeit mancher Orte so hoch anzuschlagen und zu glauben, daß ihr Besitz der innern Religion von wesentlichem Nutzen sein könne. Der Besitz von Jerusalem und dem heiligen Grabe, welcher damals Millionen von Menschenleben kostete, könnte heut zu Tage durch einige Noten auf diplomatischem Wege ohne Kampf vom türkischen Sultan errungen werden, wenn die heutigen Christen noch einen Werth auf diesen Besitz legen würden. Man ist vielmehr zu der Einsicht gelangt, welche schon St. Bernhard lehrte: „Es ist tausendmal besser, seine Begierden zu bezwingen, als Jerusalem zu erobern.“ (A. Abdz.)

München, 13. Febr. Ihre k. Hoheit die Frau Prinzessin Adalbert wird sich gegen Ende dieses Monats nach Triest begeben und dort die Rückkehr ihres erlauchten Gemahls aus Griechenland erwarten.

München, 13. Febr. Das Künstlermaskenfest diesen Abend im k. Odeon war nicht minder glänzend wie in den Vorjahren; der prachtvoll dekorirte Saal mit seiner unübersehbaren Zahl Gäste aus allen Ständen in Masken, Dominos, Maskenzeichen, die Herren meist in rothen phrygischen Mützen, gewährte einen frappanten Anblick. König Max und Königin Marie, König Ludwig, Prinz Luitpold, die Prinzessinnen Adalbert, Helene, und die jungen Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hauses waren anwesend. Bald nach Beginn des Balles wurde eine eben angelangte telegraphische Depesche des Künstlervereins in Dresden mitgetheilt, welcher den Münchener Künstlern ihren Gruß entbot und dieselben ersucht, dem Beschützer der Kunst König Max II. ein dreimaliges Hoch auszubringen. Dieser Aufforderung wurde sofort entsprochen und die anwesende Versammlung stimmte freudig ein. Später wiederholte sich diese Ovation für den König, welcher mit den übrigen Mitgliedern des Königshauses bis nach 10 Uhr verweilte und mit vielen Anwesenden huldvoll und vergnügten Sinnes sich unterhielt.

München, 13. Febr. Die kgl. Regierung von Oberbayern hat an alle Gerichts- und praktischen Aerzte des Kreises ein Reskript ergehen lassen, worin die ausgezeichnet günstige Wirkung des schon von Peter Frank im vorigen Jahrhundert gerühmten Verfahrens gegen die drohende Hundswuth nach erfolgtem Bisse durch einen wüthenden Hund in Erinnerung gebracht wird, wovon erst vor kurzer Zeit im Landgerichte Dachau sich zwei auffallende Beispiele zeigten. Es wurde dort nämlich ein 20jähriger Bauernbursche leicht in die Hand von einem tollen Hunde gebissen und es brach nach 18 Monaten die Hundswuth aus, obwohl der Kranke nach andern Methoden fortwährend behandelt wurde. Dagegen blieben zwei andere Individuen, welche von demselben Hunde gebissen wurden, von der fürchterlichen Krankheit verschont, nachdem sie der Frank'schen Behandlungsweise unterworfen wurden. Da bei vorkommenden Fällen es sehr wünschenswerth ist, daß bis zur Ankunft eines Arztes auch Laien das Nöthige verrichten können, so erwähnen wir, daß die erste Behandlung der Bißwunde darin besteht, daß leichte Einschnitte in derselben gemacht und in dieselben feingepulverte spanische Fliegen eingestreut und darauf ein spanisches Fliegenpflaster gelegt wird.

München, 13. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 16,312 Sch., wovon 13,762 Sch. verkauft und 2550 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 25 kr. (gestiegen um 31 kr.); Korn 12 fl. 18 kr. (gestiegen um 20 kr.); Gerste 10 fl. 37 kr. (gefallen um 17 kr.); Haber 6 fl. 46 kr. (gefallen um 13 kr.) Die Reste bestunden in 92 Sch. Waizen, 7 Sch. Korn, 2068 Sch. Gerste, 383 Sch. Haber. Umsatzsumme 162,848 fl.

Nürnberg, 13 Febr. Am 9. d. M. wurde dem früheren Direktor des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts und jetzigen Appellationsgerichtsdirektor Hrn. Dr. Seuffert durch eine aus den beiden Bürgermeistern und dem Vorstand der Gemeindebevollmächtigten bestehende Deputation die würdig ausgestattete Urkunde über das Ehrenbürgerrecht überreicht, welches die beiden städtischen Kollegien mit Genehmigung der k. Staatsregierung demselben zu verleihen beschlossen hatte. Wenn je eine Ehrenbezeigung an den rechten Mann gekommen ist und allgemeiner freudiger Zustimmung sicher sein darf, so ist es diese. (N. Korr.)

Vom Main, 12. Febr. Der betreffende Bundes-Ausschuß hat, wie man vernimmt, in der vorgestrigen Sitzung der Bundesversammlung auch seinen Vortrag über den Antrag Hannovers zu einem Inhibitorium erstattet. Wir glauben wohl unterrichtet zu sein, wenn wir mittheilen, daß die Bundesversammlung vorerst auf den Antrag Hannovers nicht eingehen wird, da derselbe bereits auf das Gebiet des Exekutionsverfahrens hinüber und dem Gange desselben vorgreift. Hingegen soll von Seite des Bundes die Bildung eines Exekutionsausschusses schon in Aussicht genommen sein und demnächst bevorstehen, ein Beweis für die innere Berechtigung der ausgesprochenen Annahme, als werde die Erklärung des dänischen Kabinets über die Beschwerde der lauenburgischen Ritter- und Landschaft eine prononcirtere Haltung des Bundes zur Folge haben. Die Exekutions-Ordnung des Bundes sowohl für das Austrägalwesen als zur Vollziehung der Bundesbeschlüsse (erlassen am 3. August 1820) bezeichnet näher den Gang der Bundesexekution. Nach ihr würde der erste weitere Schritt der Bundesversammlung in einer FristOne stellung an Dänemark bestehen. Und in der That soll die Frage einer Fristellung jetzt bereits zur Diskussion gekommen sein und ihrer baldigen Erledigung entgegensehen. Daß man von ihr abgekommen sei und es für zweckmäßig gehalten habe, vorläufig durch den Antrag Hannovers einen Mittelweg einzuschlagen, wie aus Berlin geschrieben wird, ist völlig unbegründet. Man ist vielmehr erst zu ihr gekommen, seitdem die unbefriedigende Erklärung des dänischen Kabinets über die Beschwerde der lauenburgischen Ritter- und Landschaft dem Bunde vorliegt. (Fr. J.)

Schweiz.

Zürich, 10. Febr. Der Beschluß des Bundesraths hinsichtlich der französischen und italienischen Flüchtlinge in Genf wird von der N. Zürch. Ztg. in folgender Weise motivirt: Die Genfer Regierung scheint, wie man schon von Anfang an vermuthete, in der Flüchtlingsangelegenheit mit der Eidgenossenschaft etwas Komödie zu spielen. Vor einiger, d. h. sehr kurzer Zeit gab sie alle möglichen Zusicherungen hinsichtlich einer festen Handhabung der Flüchtlingspolizei, und jetzt retirirt die Genfer Regierung hinter den Vorwand, Genf befinde sich in einer so exceptionellen Stellung, daß eine Flüchtlingspolizei fast unmöglich sei. Laut Angaben befinden sich in Genf 16,000 (?) — schreibe sechzehntausend — Italiener. Freilich seien nicht alle politische Flüchtlinge. Die Genfer Regierung gesteht ein, daß dort noch viel geringere Leute Schutz und Aufnahme finden: so eine Menge Bankerotteurs, wegen Verbrechen Verwiesene und Flüchtige. Wo man die Niederlassung so leicht gestattet, ist es dann freilich möglich, daß man wegen Aufrechthaltung der Polizei in Verlegenheit kommt. Es ergibt sich hieraus, wie schon so oft, daß das Ausland über den Inhalt unserer Städte besser berichtet ist, als wir selbst, und daß wir uns über Noten oft nicht zu verwundern haben. Die Genfer Regierung spedirte vor 14 Tagen zwei italienische Flücht-

linge hieher, Namens Grazioſi und Valentini, vermuthlich um ihren Flüchtlingseifer thatſächlich zu beweiſen; aber ohne Zweifel ſind das die unſchuldigſten von allen, wenigſtens iſt Valentini auf einen heutigen Beſchluß des Bundesraths ſofort wieder in Freiheit geſezt worden, und mit dem andern wird man das Gleiche thun. Alle Anzeichen ſind da, daß der Bundesrath diesmal in der Flüchtlingsangelegenheit ganz entſchieden einſchreiten wird; man getröſtet ſich hierin namentlich auch der thatkräftigen und erfahrenen Mitwirkung des bald wieder geneſenen Hrn. Bundesraths Furrer. Die Forderungen Frankreichs haben durchaus nichts für uns entehrendes; folglich kann das Entgegenkommen auch nicht als Schwäche gedeutet werden. Frankreich wird aber auf ſeinem Begehren beharren, und unſere Schwäche würde nur um ſo eclatanter hervortreten, wenn man ganz berechtigte Forderungen abweiſen oder mißachten würde, ſpäter aber auf deutlichere Winke hin, doch nachgeben müßte.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Als der Kaiſer geſtern Abend in die komiſche Oper fuhr, fand eine Entwicklung von Truppen und Polizei ſtatt, wie man ſie ſelbſt in Paris bei ähnlichen Gelegenheiten noch nie geſehen hat. Niemand durfte auf den ſüdlichen Trottoirs der Boulevards ſtehen bleiben u. ſ. w. Paris hat ganz das Ausſehen des Belagerungszuſtandes, und in den Departements ſoll es kaum tröſtlicher ausſehen. — Im Faubourg St. Antoine ereignete ſich geſtern ein ſchreckliches Unglück. Eine Mutter verbrannte lebendig mit ihren drei Kindern. Die Kleider der Mutter hatten Feuer gefangen und ihre Kinder, die ſich über ſie warfen, um das Feuer zu löſchen, kamen mit ihr um. Der Vater wurde wahnſinnig, als er die ſchrecklich verſtümmelten Ueberreſte ſeiner unglücklichen Familie ſah.

Paris, 12. Febr. In dieſem Augenblick gibt es keine auswärtige Politik, die innere Lage des Landes und die getroffenen und noch zu treffenden Anordnungen abſorbiren die Aufmerkſamkeit und die Thätigkeit der Regierung. Das Gerücht, der Marſchall Vaillant habe ſein Porteſeuille niedergelegt, war kein grundloſes. Ein ſogenannter Conflit d'attribution hatte ſich erhoben in Betreff der großen Armeecommando's, aber die hieraus hervorgegangenen Schwierigkeiten ſind beſeitigt worden, und der Marſchall Vaillant bleibt Miniſter. Dagegen war das Gerücht, der Marſchall Magnan werde das Commando in Paris verlieren und das in Nancy erhalten, ein durchaus ungegründetes; der Marſchall bleibt in ſeiner bisherigen Stellung, in der er ganz an ſeinem Platz iſt. Der Nachfolger des Herrn v. Rayneval iſt noch nicht beſtimmt, ganz gewiß wird es nicht der Herr Drouyn de Lhuys ſein, von deſſen Ernennung auf den Botſchafterpoſten in St. Petersburg die Indépendance Belge und die Kölniſche Zeitung geſprochen hatten. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß jener Staatsmann nur als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten in den Staatsdienſt zurückkehren will, und dazu iſt in dieſem Augenblick die Möglichkeit nicht vorhanden, weil durchaus kein Grund zur Entfernung des Grafen Walewski vorliegt, der ſich das unbedingte Zutrauen des Kaiſers zu erwerben wußte. Der Polizeipräfekt bleibt ebenfalls in ſeinem Amt, von Hrn. Carlier war in den beſtimmenden Kreiſen nicht einen Augenblick die Rede, aber Hr. Pietri würde ſich zurückgezogen haben, wenn Hr. Billault an der Spitze des Miniſteriums des Innern geblieben wäre. Die Beziehungen zwiſchen dem Polizeipräfekten und dem General Espinaſſe werden ganz andere ſein als die zwiſchen jenem und Hrn. Billault, der zwar, wie Ihnen bekannt, in der letzten Zeit, d. h. nach dem Attentat, die allerſtrengſten Repreſſivgeſetze reclamirte, aber ehedem es nicht ſelten an der gehörigen Bereitwilligkeit dem Polizeipräfekten gegenüber hatte fehlen laſſen. (A. Z.)

Straßburg, 11. Febr. In Bezug auf die Paßpolizei ſind in den jüngſten Tagen ausführliche Inſtruktionen erſchienen. Die frühern Vorſchriften wurden neuerdings zur pünktlichſten Nachachtung anempfohlen. Die Geſandtſchaftsviſas ſind erläßlich, und die Reiſenden handeln alſo in ihrem eigenen Intereſſe, wenn ſie ihre Legitimation mit denſelben verſehen laſſen. Eine Unterlaſſung dieſer Formalität würde ihnen die Unannehmlichkeit zuziehen, daß ſie an der Grenze zurückgewieſen werden. An der deutſchen wie an der franzöſiſchen Grenze herrſcht in dieſer Beziehung gleichmäßiges Verfahren. — Zuverläſſigen Nachweiſungen zufolge iſt die Angelegenheit des Kehler Brückenbaues in ein Stadium getreten, das eine baldige endgültige Beſchlußnahme mit Zuverſicht erwarten läßt, ſo daß der Bau im Frühling beginnen kann. Gleichzeitig erfahren wir aber auch, daß man am Mittelrhein nicht unthätig iſt, um ſich auch dort die dem Verkehr ſo unerläßlichen Verbindungen zu ſichern. Es dürfte die Ausführung dieſes Plans, namentlich in Mannheim nicht lange mehr auf ſich warten laſſen. Nächſten Montag (15. d. M.) wird die Eiſenbahn von Mülhauſen nach Belfort dem Verkehr übergeben. Die betreffenden Fahrtenpläne ſind heute erſchienen.

Großbritannien.

London, 11. Febr. Der „Leviathan", welcher jetzt noch in der Themſe liegt, ſoll, heißt es, demnächſt nach Holyhead im St. Georgskanal gebracht werden, und von jenem Hafen aus im Frühling ſeinen erſten Ausflug in die Welt antreten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14	− 3°,4	− 2°,1	− 1°,2	324''',96	324''',29	323''',49

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., O. — Bedeckter Himmel, Schnee während des Vormittags: 4c''',0 auf den □', in der Nacht: 15c''',7 auf den □'.
Höchſte Temperatur: − 0°,8. Niederſte Temperatur: − 4°,0.
In der Nacht: Niederſte Temperatur: − 1°,4. Höchſte Temp.: − 1°,0.
Am 15. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: − 1°,2. Barometer: 322''',34.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Reuer von Offenbach. Kaltwaſſer von Erlach. Steinhardt von Floß. Pflaum von München; Sachs, k. Forſtwart von Fichtelberg; Schramm, Hopfenhändler von Plech; Fräulein Grick und Gögel von Michelau.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 47. 16. Februar 1858.

Deutschland.

München, 14. Febr. Einem vorerst noch in engern Kreisen verbreiteten Gerüchte zufolge stände die mehrwöchentliche Anwesenheit des Erbprinzen von Thurn und Taxis mit der beabsichtigten Vermählung desselben mit einer hochstehenden Dame in Verbindung. Der Erbprinz erfreut sich von Seite unserer k. Familie sehr hoher Auszeichnung. — Aus der Zusammenstellung des Rechnungsergebnisses des Advokaten-Waisen- und Wittwenfonds erhellt unter Anderm, daß gegenwärtig im Königreich Bayern 330 Advokaten angestellt sind. Die Anzahl der Rechtsanwälte in Bayern ist in nicht unbedeutender Weise im letzten Dezennium verringert worden und dürfte sich das Bedürfniß einer Vermehrung erst dann zur Geltung bringen, wenn die beabsichtigten Reformen des Zivilprozesses und mit ihnen die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit auf diesem Gebiete ins Leben gerufen werden. Nach dem jetzigen Stande kömmt auf circa 14,000 Seelen der Gesammtbevölkerung Ein Rechtsanwalt, eine Verhältnißzahl, die um so weniger eine große genannt werden kann, als in den bedeutendern Städten den Verkehrsbedürfnissen entsprechend ohnedies sich eine angemessen größere Anzahl von Advokaten findet.

München, 14. Febr. Das Rektorat der hiesigen Universität hat in Folge des jüngst erwähnten Ministerialreskripts neuerdings fünf Studierenden das akademische Bürgerrecht entzogen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 10. Febr. den Rathsdiener am Appellationsgerichte von Oberbayern, C. Sebold in seiner früheren Eigenschaft als Kreis- und Stadtgerichtsschreiber wegen nachgewiesener physischer Gebrechlichkeit nach §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen für immer in den Ruhestand zu versetzen; die sich hiedurch erledigende Rathsdienersstelle am Appellationsgerichte von Oberbayern dem Eisenmeister A. Hauck in Passau, unter Enthebung desselben von seiner gegenwärtigen Stelle, in seiner bisherigen widerruflichen Eigenschaft zu verleihen; zum Eisenmeister am Bezirksgerichte Passau den Appellationsgerichtsboten C. Saurer zu Passau gleichfalls in seiner bisherigen widerruflichen Eigenschaft zu ernennen, und die sich hiedurch erledigende Botenstelle am Appellationsgerichte von Niederbayern dem Sergeanten der Garnisonskompagnie Nymphenburg G. Strack, in widerruflicher Eigenschaft zu verleihen; unterm 11. Febr. die katholische Pfarrkuratie Weinsfeld, Landgerichts Hilpoltstein, dem Priester A. Schwab, Cooperator expositus in Aiberzhausen, des genannten Landgerichts, zu übertragen; unterm gleichen Datum die am Appellationsgerichte von Mittelfranken erledigte Botenstelle dem auf der Veste Willibaldsburg kommandirten Feldwebel der Garnisonskompagnie Königshofen, L. Oberle in widerruflicher Eigenschaft zu übertragen; unterm 12. Febr. auf die am Landgerichte Landau a. J. eröffnete Assessorsstelle den Assessor M. Bachmaier von Regenstauf seiner Bitte gemäß zu versetzen, und die hiedurch eröffnete Landgerichts-Assessorsstelle zu Regenstauf dem Rechtspraktikanten F. X. Würdinger von Stadtamhof zu verleihen.

Berlin, 12. Febr. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hat jetzt das erste Schreiben in Bezug auf die Einholungs-Feierlichkeiten erlassen und dasselbe an den Ober-Bürgermeister unserer Stadt gerichtet. Es lautet: Herr Ober-Bürgermeister! Unsere Herzen sind noch tief bewegt von den Einzugs-Feierlichkeiten und von der großen allgemeinen Theilnahme, welche alle Stände der Einwohnerschaft hiesiger Residenzstadt an den Tag legten. Es ist unserem Auge, trotz des großen Menschengewühls, nicht entgangen, wie die Gewerke durch zahlreiche Abzeichen und Embleme zierlicher Arbeit jede einzelne Innung zu bezeichnen verstanden hatten; leider aber war eine nähere Besichtigung derselben nicht möglich. Aus diesem Grunde nun möchte ich Sie fragen, ob es wohl möglich wäre, in irgend einem großen Lokale der Stadt jene Gegenstände sämmtlich nebst den Fahnen rc. zu vereinigen und diese Ausstellung zum Besten einer Handwerker-Hilfs- oder Unterstützungs-Casse zu bestimmen. Ihren weiteren Vorschlägen entgegensehend, verbleibe ich Ihr wohlgeneigter Friedrich Wilhelm.

Düsseldorf, 11. Febr. Die „Düss. Ztg." erfährt, daß Herrn Goldschmidt in Paris am 4. Februar die Entdeckung eines Planeten gelungen ist.

Hannover, 12. Febr. Das gestern der Ständeversammlung zugegangene Schreiben in Betreff der Domänenausscheidung wurde heute einem besonderen Ausschusse von je 4 Mitgliedern aus jeder Kammer zur Begutachtung überwiesen. Dem Schreiben ist „die Urkunde über die geschehene endliche Ermittelung und Feststellung des Reinertrages des auf Grund des neuen Finanzkapitels aus dem k. Domanio dermalen ausgeschiedenen Güterkomplexes" beigefügt. Zur Ausmittelung dieses Reinertrages wurde bekanntlich eine Commission von acht Mitgliedern niedergesetzt, von denen vier vom Könige ernannt und andere vier von den Ständen erwählt wurden. Nach dem Regierungsschreiben ist das Resultat in Kurzem Folgendes: Der ermittelte und festgesetzte Reinertrag des ausgeschiedenen Komplexes beläuft sich auf 498,174 Thlr. 9 Pf.; die königliche Bedarfssumme ist also nicht erreicht. Außerdem ist noch die Grundsteuer abzusetzen, wodurch sich die Reinertragssumme vermindern wird. Im Eingange der Urkunde wird daher die Befugniß vorbehalten, „den zur Zeit ausgeschiedenen Komplex jederzeit durch weitere geeignete und verfassungsmäßig zulässige Bestandtheile des kgl. Domanii bis zur Deckung eines Reinertrags von 600,000 ergänzen zu lassen." Das Recht, den ausgeschiedenen Komplex durch besondere Beamte verwalten zu lassen, will der König „vorerst und versuchsweise nicht allenthalben geltend machen, sondern erhebliche Verwaltungszweige ganz oder doch zum überwiegenden Theile den mit der Verwaltung des übrigen Domaniums betrauten k. Behörden überlassen, damit die für solche Dienstzweige ausgeworfenen Summen meist der kgl. Generalkasse

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„So starb der erste Königsmark auf dem Blutgerüst, um seinen Herrn nicht zu verrathen," fuhr nach einer Pause der Graf langsam fort. Der zweite fiel auf dem Schlachtfelde, um nicht zu fliehen, als eines Tages seine Lanzknechte, von panischem Schrecken ergriffen, vor den Rücken wichen. Der dritte ertrank bei einem Schiffbruche, indem er zwei Kinder zu retten suchte. Treue, Muth, Menschlichkeit, das waren die Ursachen zu dem Tode meiner Ahnen; mir bleibt nur noch der Tod durch —"

„Die Liebe!" sagte eine ernste Stimme auf der Schwelle der Thüre.

Alle wendeten sich überrascht um und erblickten Karl Brauwer, der schweigend eingetreten war. Er schritt auf sie zu, schüttelte ihnen feierlich die Hand und blickte dann mit besonderem Ausdruck auf den Grafen. Die jungen Männer erkannten, daß der Maler ihrem Wirthe eine wichtige Nachricht mitzutheilen hatte, schnallten ihre Säbel um und gingen, um beide Freunde allein zu lassen. Wurzen aber war so ergriffen, daß er Königsmark zum Abschiede die Hand reichte, indem er sagte: „Bedarfst Du dieses Armes, Philipp, so verfüge außer meiner Ehre und meiner Pflicht über mich!"

Dann folgte er seinen Kameraden, ohne eine Antwort abzuwarten.

„Nun?" fragte Königsmark rasch zu Brauwer gewendet; „nimmt der Prinz Georg meine Herausforderung an?"

„Nein! — Er meinte, wenn die Ursachen zu dem Duell fortfielen, wäre das Duell selbst eine Narrheit. Darauf gab er mir ein Zeichen, führte mich nach dem großen Staatssaal, deutete auf eine Thür und sagte: Berichten Sie dem Grafen Königsmark, was Sie sehen werden."

„Und was sahst Du?" fragte der Graf erwartungsvoll.

„Den ganzen Hof, in festlicher Kleidung. Der Kurfürst, seine Frau, der Prinz Georg und Deine anbetungswürdige Sophie saßen um einen Tisch, an welchem auch der Kanzler und zwei Bischöfe Platz genommen hatten. — Einige Augenblicke nach dem Eintritte des Prinzen

wieder zu Gute kommen." Da die jetzt festgesetzte Reinertragssumme von der k. Bedarfssumme zu 600,000 Thlr. nur den Betrag von 498,174 Thlr. 9 Pf. deckt, so ist noch die Summe von 101,825 Thlr. 23 Gr. 3 Pf. baar zu zahlen. Diese Summe soll in dem Einschlage der Einnahmen und Ausgaben der Amtskassen für 1858—60 von dem für die k. Generalkassen sich ergebenden Ueberschusse statt der nach den bisherigen Verhältnissen abzusetzenden vollen 600,000 Thlr. zum Absatze gebracht werden.

Altona, 12. Febr. Wie in der allgemeinen politischen Lage unseres Landes, so ist auch in unsern Kommunalangelegenheiten seit der Zurückführung der Herzogthümer unter die kgl. Autorität ein Rückschritt wahrnehmbar. Ohne eine freie Kommunalverfassung und ohne freie Wahl der städtischen Obrigkeit ist kein Interesse der Bürgerschaft an den Angelegenheiten des städtischen Gemeinwesens denkbar. Obwohl Altona, wenigstens bis vor wenigen Jahren, für eine der loyalsten Städte des Landes galt, hat man ihm doch seinen Magistrat fast vollständig oktroyirt. Während früher Männer, wie Graf Blücher-Altona, Bürgermeister Gähler u. s. w., welche die Bedürfnisse unserer Stadt sehr genau kannten, an der Spitze der Kommune standen, hat die Regierung in den letzten Jahren uns zu diesem Behufe fast lauter Männer zugeschickt, die zwar recht tüchtige und loyale Beamte sein mögen, die aber von unsern speziellen Verhältnissen wenig wissen und sich erst in das Studium derselben hineinarbeiten müssen. Dies gilt sowohl von unserem, eigentlich über der städtischen Verwaltung stehenden Oberpräsidenten, Konferenzrath Heinzelmann, der vor seiner Ernennung zu diesem Amte Departementschef im Ministerium für Holstein war, als auch von unserem Bürgermeister Etatsrath Thaden, der früher ebenfalls Departementschef, und dem Senator Lüders, der früher Bureauchef in demselben Ministerium war. Der Polizeimeister Etatsrath Schrader dagegen ist zwar noch von der Zeit her, als er in vormärzlichen Zeiten zum ersten Male hier als Polizeimeister fungirte, mit den hiesigen Verhältnissen vertraut und auch hier im Allgemeinen beliebter, als er es damals, sowie während seiner Amtsführung in Hadersleben und namentlich in Flensburg in der Zwischenzeit war, aber er ist schon zu alt und zu wenig energisch, um Vieles, was hier noch gar sehr im Argen liegt, zu ändern. Außer Schrader ist nur noch der Senator Hesse, ein geborner Altonaer, im Magistratskollegium. Dagegen ist die Stelle eines zweiten, des kaufmännischen Bürgermeisters, schon seit langer Zeit vakant und dasselbe ist mit der des kaufmännischen Senators Herrn Escheis der Fall, welcher seine Stelle von vornherein ungern angenommen hatte und sie in Folge der kommerziellen Krisis vorläufig aufgegeben hat.

Schweiz.

In Bern ist am letzten Mittwoch der russische Gesandte, Baron Krüdener, gestorben.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Ueber den nach englischen Blättern auch in England verfolgten Allsop laufen die seltsamsten Gerüchte. Nach einigen soll er in der Gesellschaft eine Stellung weit über seinen Mitschuldigen einnehmen (dann würde man ihn kennen!), nach andern war beabsichtigt, das Attentat auf dem Ball der Tuilerien am 13. Januar auszuführen, was voraussetzt, daß die Verschwornen über Einladungskarten zu disponiren gehabt hätten. Bis jetzt nicht bestätigte Gerüchte melden die Verhaftung Allsops, der in diesem Fall auf der Bank der Angeklagten gleichzeitig mit seinen Mitverschwornen erscheinen würde. — Mehrere Offiziere der französischen Armee sollen die Roebuck'schen Reden im Parlament so übel aufgenommen haben, daß sie den ihnen verliehenen Bathorden an den Kriegsminister zurückgeschickt, der aber die empörten Gemüther zu beruhigen unternommen hat. Andererseits soll bestimmt sein, daß die Adressen der Armee nicht mehr im Moniteur veröffentlicht werden. Es dürfte immer nur als eine Anomalie angesehen werden, wenn man der Armee gestattet, nicht blos in Adressen ihre Sympathien, sondern auch ihre politischen Ansichten auszusprechen.

Paris, 14. Febr. Der heutige Moniteur enthält das kaiserliche Dekret, durch welches die Marschälle für die fünf Ober-Commando's ernannt werden: Magnan für Paris, Canrobert für Nancy, Bosquet für Toulouse, Castellane für Lyon und Baraguay d'Hilliers für Tours. Der gesetzgebende Körper wird das Sicherheits-Gesetz am nächsten Donnerstag diskutiren. Nach dem ihm deßhalb erstatteten Berichte soll das Gesetz für eine Dauer von nur sieben Jahren gegeben werden. (T. D. d. K. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. Febr. Der Marquis Pidal geht als Gesandter nach Rom. Es laufen neue Gerüchte über eine Ministerkrise um. Da Bravo Murillo den Kongreß beherrscht, so hat das Kabinet Isturiz gar keine feste Grundlage. — Der „Epoca" zufolge war die Nachricht von einer Pulver-Verschwörung in Barcelona blinder Lärm; auch die zu Madrid weggenommenen Proklamationen sind ohne Bedeutung. Die einzige nennenswerthe Person, welche verhaftet wurde und Beamter zur Zeit der Revolution von 1854 war, auch mit einem sehr achtbaren Abgeordneten der gemäßigten Majorität verwandt ist, wurde in Freiheit gesetzt. — Die Eisenbahn von Madrid nach Alicante wurde dem Betrieb übergeben.

Großbritannien.

London, 11. Febr. Die „Times" enthält folgendes „Eingesandt": Ich habe durchaus keine Lust, mich in ein Schimpfduell einzulassen, mit einem beliebigen französischen Obristen, der natürlich gern General sein möchte. Wenn man aber England eine Höhle von Verschwörern und Meuchelmördern nennt, so ist es an der Zeit, auszusprechen, daß, wenn Europa heute voll von Verschwörung und Meuchelmord ist, der Kaiser der Franzosen auch dem Gründer seiner Familie dafür zu danken hat... Ein französischer Offizier Cantillon feuerte in Paris auf der Straße ein Pistol auf den Herzog von Wellington ab. Er wurde ergriffen, vor Gericht gestellt und freigesprochen, weil die Kugel nicht gefunden war. Das Gesetz wurde nicht geändert, der Verbrecher blieb unbestraft. Das ausersehene Opfer war nur ein Engländer und der Stolz seines Vaterlandes. Aber Straflosigkeit war nicht genug; der Verbannte von St. Helena belohnte und genehmigte mit Ueberlegung die That durch ein Codizill zu dem Testamente, das den Franzosen wie eine neue Offenbarung zur Verehrung empfohlen ist. Das Codizill lautet: „Desgleichen 10,000 Francs dem Unteroffizier Cantillon, der eines Mordversuches gegen Lord Wellington angeklagt und unschuldig befunden wurde. Cantillon hatte eben so viel Recht, diesen Oligarchen zu ermorden, als dieser, mich nach dem Felsen von St. Helena zu schicken, um mich da umkommen zu lassen. Wellington, von dem der Vorschlag ausging, rechtfertigte ihn damit, daß er durch das Interesse Englands geboten sei. Cantillon, wenn er wirklich den Lord getödtet, würde in demselben Motive Rechtfertigung gesucht und gefunden haben, in dem Interesse Frankreichs, sich eines Generales zu entledigen, der die Kapitulation von Paris verletzt und dadurch das Blut der Märtyrer Ney, Labedoyere etc. über sich gebracht hatte." Als der gegenwärtige Träger und Ehren-

---

verlas der Kanzler eine Schrift, durch welche der Kurfürst, sich auf verschiedene Gründe und die Uebereinstimmung beider Parteien stützend, die beiden Gatten Georg von Hannover und Sophie Dorothea von Celle für getrennt erklärte, mit dem Rechte und der Freiheit, Jeder für sich zu leben, jedoch unter dem ausdrücklichen Verbote, eine neue Ehe einzugehen."

„Sophie frei!" rief Philipp voll Entzücken.

„Nach der Vorlesung des Aktenstückes unterzeichnete der Prinz und dann auch die Prinzeß."

„Aber durch welch' ein Wunder ist das Alles so gekommen?" fragte Königsmark, der sich von seinem Staunen kaum erholen konnte.

„Erräthst Du denn nicht," sagte Brauwer, „daß der Prinz Georg, nachdem der Herzog von Celle todt und die Prinzeß von Celle seine Erbin ist, kein Interesse mehr dabei hat, sie als seine Gemahlin bei sich zu behalten?"

„Wie, so hätte sie — ?"

„Das Herzogthum Celle für die Liebe und Freiheit ihm gegeben. Ja, Philipp, und ohne zu zögern."

Königsmark war durch diese Nachricht wie niedergeschmettert. So heftig und tief seine Liebe auch für Sophie Dorothea war, so gewiß er sich auch ihrer Gegenliebe hielt, hatte er sie doch eines so großen Opfers nicht für fähig geglaubt. Mit welchem Stolze, mit welcher Seligkeit mußte es ihn daher erfüllen!

Die nächsten Stunden verflossen schnell. Immer und immer wieder mußte Brauwer seinem Freunde den ganzen Auftritt mit den kleinsten Nebenumständen erzählen, und es schlug neun Uhr, als sie ihre Unterhaltung damit schlossen, daß Königsmark ungeduldig sagte: „So verlangt also die Prinzeß meine Abreise nach Sachsen?"

„Kannst Du nach den Zeilen, die Margarethe für mich empfing, noch daran zweifeln?"

„Es ist wahr," entgegnete der Graf, indem er zum hundertsten Mal die Zeilen verschlang, welche die Prinzeß flüchtig hingeworfen hatte:

„Reiten Sie noch diese Nacht ab. Kein Verdacht auf uns. Baldiges Wiedersehen — in Sachsen — das Glück! — S. D."

„Und hat die Prinzeß nicht tausendmal recht? Wohl ist sie frei, doch sie muß ihre Ehre vertheidigen und retten. Was würde man sagen, verließe sie Hannover mit dem Manne, den man als ihren Verehrer kennt! Die Trennung könnte zur Scheidung werden, und viel-

wächter des Stammes sich nach den Mitteln umsah, populär zu werden, fiel ihm kein Besseres ein, als seines Onkels Codizill buchstäblich auszuführen; er ließ den Cantillon in seiner Verborgenheit aufsuchen — man sagt in einem Kramladen in Brüssel — und ihm das Legat mit Zinsen auszahlen. Der Glaube, daß die Auszahlung dieses Blutgeldes geschehen, beruht in der „Notorietät“, die Herr von Persigny als ein genügendes Surrogat für Beweis ansieht. Sollte der Glaube irrig sein, so möge man das englische Publikum ohne Verzug darüber aufklären. — Mr. Stirling hat nun gestern eine Interpellation angekündigt, ob Cantillon's Legat wirklich von Louis Napoleon ausbezahlt worden sei. Man muß annehmen, daß es dem ehrenwerthen Herrn nicht blos um seine eigene Information zu thun ist, sonst hätte er sich das immer gewagte Experiment, Lord Palmerston um Auskunft anzugehen, ersparen können. Die Sache steht im „Moniteur“.

London, 11. Febr. Die „Bombay Times“ schreibt Folgendes: Man wird sich erinnern, daß vor zehn Jahren in Bombay plötzlich ein geheimnißvolles Individuum erschien, das sich Graf Barowski nannte, ein vortrefflicher Reiter, Fechter und Zeichner, ein Allerweltsprachkenner, mit der Bildung, den Manieren und Kenntnissen eines Gentleman und Reisenden. Er gab sich für einen verbannten Polen aus, der in dem Kampfe gegen Rußland gestritten und um sein Vermögen gekommen, und er athmete überschwänglichen Haß gegen alles, was russisch. Es gab damals Viel zu reden; manche hielten ihn für einen Betrüger, andere für einen Spion, aber seine Manieren und seine gewandte Haltung verschafften ihm Eintritt in jede Gesellschaft; und die Energie, nicht zu sagen Wildheit, mit der er ein oder zwei Affronts ahndete, erhielten ihn in seiner Stellung. Obgleich er sich einen ruinirten Flüchtling nannte, fehlte es ihm nie an Geld; er reiste, sah alles, lernte die Landessprachen, ging unter dem Vorwande einer Seidenspekulation nach Puna, wo er sich schnell in den militärischen Cirkeln eben so einheimisch machte, wie in Bombay, und sah alles von unserer Verwaltung und unseren militärischen Mitteln, was zu sehen war. Als er mit seinen Beobachtungen fertig, gab er seine Seidenspekulation auf, kehrte nach Bombay zurück und begab sich bald darauf nach Persien, mit der erklärten Absicht, Dienste gegen Rußland zu nehmen. Nach ein oder zwei Jahren erscheint er als Obrist Barowski in persischen Diensten, noch später als General an der Spitze der Expedition gegen Herat. Endlich ist seine Lehrzeit abgelaufen und wir finden ihn in amtlichen Würden als Generallieutenant Barowski in der russischen Armee, die gegen Khiwa zieht.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Febr. Wie jedesmal, wenn der König sich nicht wohl befindet, so taucht auch jetzt wieder das Gerücht von seiner bevorstehenden Abdankung auf; und auch die obligate Begleitung dieses Gerüchts durch das von einem bald eintretenden Ministerwechsel kommt wiederum zum Vorschein. Wir glauben weder an das Eine, noch an das Andere. Der König hat bei seiner vorjährigen Reise durch Jütland den Abdankungsgerüchten zu entschieden widersprochen und die Gräfin Danner ist viel zu sehr gegen einen solchen Schritt eingenommen, als daß zu vermuthen wäre, daß der König denselben thun werde. Was aber das Ministerium betrifft, so begreifen wir nicht, warum sich dasselbe sollte auflösen, zumal, da gegenwärtig in seinem Schooße volle Einigkeit zu walten scheint, wie sich das bei der ersten Berathung über das Befestigungsgesetz zeigte, bei welcher der Konseils-Präsident Hall im Namen des ganzen Kabinets die Erklärung des Kriegsministers, daß er mit dem Gesetze stehen und fallen werde, sich angeeignet hat. Was speziell die Situation nach Außen betrifft, so hat ja derselbe Konseils-Präsident feierlich erklärt, daß Dänemark keineswegs isolirt dastehe und daß man den deutschen Bund nicht zu fürchten habe. Ferner die Finanzen anlangend, so hat der Finanzminister, freilich unter dem Widerspruche der ganzen Presse mit Einschluß des so ministerfreundlichen „Dagbladet“ ja erst bei Gelegenheit der Vorlage über die Erhöhung der Invalidenpensionen auseinandergesetzt, daß dieselben zur Zeit recht günstig stehen. Die Agitation gegen das vom Könige sanktionirte und erst nach ein paar Jahren in Kraft tretende Gewerbegesetz hat das Ministerium, ungeachtet es von den Gegnern des Gesetzes als eine Mauer bezeichnet wird, welche sich zwischen das Volk und den König geschoben habe, ebenfalls nicht zu fürchten, zumal da keine Männer von Gewicht und von politischer Bedeutung an der Spitze derselben stehen. Eben so wenig hat die Agitation gegen den Zollgesetzentwurf zu bedeuten. Auch der Einfluß des Herrn von Scheele kann dem Ministerium schwerlich viel zu schaffen machen, da derselbe nachgerade selbst zu der Ueberzeugung gekommen sein muß, daß er nicht im Stande sei, ein Ministerium zu bilden, ganz abgesehen davon, daß Hr. v. Scheele jetzt die Absichten der Regierung z. B. in der Befestigungsfrage warm unterstützt. In Summa, das Ministerium sitzt noch ganz fest und um so sicherer, da sich schwerlich Jemand nach Antretung seiner Erbschaft sehnt und es in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung, wie einst der Gesammtstaat eine europäische, so eine dänische „Nothwendigkeit“ geworden zu sein scheint. In der That sind die Parteien so zerklüftet und jede einzelne derselben numerisch so schwach, daß sie keine Kandidaten zu einem neuen Ministerium in petto haben können. Weder die nationalen Eiderdänen, noch die skandinavischen Bauernfreunde, weder die holsteinische Opposition, noch die Reste des konservativen Adels, mögen sie auch einzeln alle das jetzige Ministerium nicht leiden, können doch ein einigermaßen homogenes Kabinet aus ihrer Mitte bilden; auch an ein Zusammenwirken derselben zur Bildung eines Koalitionsministeriums ist nicht zu denken. Das jetzige Ministerium wird also, wenn es auch eigentlich keine Partei hat, auf die es sich unter allen Umständen stützen könnte, durch die Uneinigkeit und Zerfahrenheit seiner Gegner am Ruder erhalten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Febr. Heute hat auch der Adel, wie schon früher der Priesterstand, die beantragte Veranschlagung von je 100,000 Rthlr. für die Jahre 1859 und 1860 zur Befestigung Stockholms angenommen. Da jedoch Bürger- und Bauernstand den Antrag verworfen haben, so wird die Sache vom verstärkten Staats-Ausschusse entschieden werden. Im Bürgerstande wurde der Ausschuß-Antrag in der Religionsfreiheits-Frage mit 23 gegen 20 Stimmen angenommen.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Febr. (Telegraphisch über Triest.) Dem Vernehmen nach wird Fuad Pascha, der Minister des Auswärtigen, die Pforte bei den bevorstehenden Pariser Konferenzen vertreten. Halim Pascha geht mit 10,000 Mann nach Bosnien. Issak Pascha, früherer Gouverneur der Herzegowina, ist hier angekommen. Ethem Pascha und Kabuli Effendi werden sich nach Vollendung ihrer Mission in Serbien nach Bosnien begeben. Achmat Pascha geht nach Arabien. In Mossul schwärmen räuberische Araberhorden bis vor die Thore der Stadt. — Der Gehalt der meisten Pfortenminister und des Scheich ul Islam ist erhöht worden. Zum Besten der Armen, welche durch die fortdauernde Kälte

---

leicht zu noch Schlimmerem. Glaube mir, Philipp, wir sind von Schlingen und Spionen umgeben. Du mußt daher gehorchen und noch diese Nacht abreisen. Nur wenige Wochen Geduld, und Ihr seid auf immer vereinigt.“

„Auf immer!“ wiederholte Königsmark, dessen Gesicht bei diesen Worten vor Freude strahlte. Und der Vernunft weichend, schellte er.

Arnheiter trat ein.

„Reite augenblicklich nach Quedlinburg,“ sagte der Graf. „Melde meiner Schwester Aurora und ihrem Sohne Moritz meine Ankunft. Hier Deine Beglaubigung!“

Damit zog er einen Ring vom Finger und übergab ihn Arnheiter.

Der Soldat verbeugte sich und wollte gehen.

„Noch einen Augenblick,“ rief Königsmark. „Der Teufel, Du ließest mich wohl so 25 Stunden machen, ohne zu athmen! — Reite nach dem kleinen Hause in Geimser und sorge, daß wir dort frische Pferde finden, denn die unsrigen werden bis dorthin vollkommen erschöpft sein.“

„Recht schön,“ sagte Brauwer, „aber für mich möchte ich auch etwas Vorrath an Trank und Speise wünschen. Deshalb also, Arnheiter, bereitet ein gutes Feuer, sorgt für Licht und eine gut besetzte Tafel, auf der einige Flaschen aus dem Weinkeller der Abtei nicht fehlen dürfen.“

„Ei, Du ewig durstige Seele,“ sagte lachend der Graf.

„Ja, was willst Du, lieber Freund,“ entgegnete Brauwer, „ich bin nicht verliebt, und wenn ich das Herz leer habe, muß der Bauch voll sein. Ich mache den Feldzug nur als Freiwilliger mit.“

„Und als treuer und tapferer Gefährte, darfst Du frei hinzusetzen,“ sagte Königsmark und reichte ihm die Hand.

Arnheiter ging und einen Augenblick darauf hörte man ihn davon reiten. Die beiden Freunde wollten eben seinem Beispiel folgen, als ein Diener dem Grafen Königsmark meldete, daß eine unbekannte und verschleierte Dame in einer Sänfte gekommen sei und ihn augenblicklich zu sprechen wünschte.

Das Herz des Grafen drohte bei dieser Nachricht zu springen. Er wollte einen Namen rufen, doch Brauwer drückte ihm die Hand auf den Mund, drängte ihn zur Thür und führte ihn zur Wirklichkeit zurück, indem er ihm zuflüsterte: „Sie?“ das ist unmöglich!“

(Fortsetzung folgt.)

viel leiden, sind umfassende Sammlungen eingeleitet worden. Der Sultan hat eine Million Piaster angewiesen. Hayder Effendi, interimistischer Geschäftsträger am französischen Hofe, ist mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultans an den Kaiser Napoleon nach Marseille abgegangen. Die Pforte hat für die Feste in Nauplia dem türkischen Geschäftsträger in Athen eine Dampffregatte zur Verfügung gestellt. — Nach Berichten aus Trapezunt vom 22. Jan. sind die tscherkessischen Pilger mit Küstenfahrzeugen, deren Schiffspässe nach Anapa visirt waren, nach Tscherkessien abgegangen.

Griechenland.

Eine telegraphische Depesche aus Triest vom 11. Februar meldet: „Laut Nachrichten aus Athen waren, da die Unpäßlichkeit des Königs fortdauerte, die Festlichkeiten, welche zu Ehren Sr. Majestät in Nauplia Statt finden sollten, abbestellt worden, und die Feier sollte zu Athen begangen werden. Ihre Majestäten wurden, als sie sich am 6. d. Mts. in die Kathedrale begaben, von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt."

Amerika.

Buenos Ayres, 2. Jan. Das hier in englischer Sprache erscheinende Blatt British Packet und Argentine News enthält unter der Ueberschrift: „Orientalische Republick", Folgendes: „Seltsamer Weise befinden wir uns noch immer im Dunkel über den wahren Stand der Dinge in der benachbarten Hauptstadt (Montevideo). Die revolutionäre Partei behauptet, das ganze Land, vom Norden bis zum Süden, vom Osten bis zum Westen, stehe in Feuer und Flammen, während die Anhänger der Regierung eben so hartnäckig behaupten, die Erhebung Riveira's habe nirgendwo Anklang gefunden und müsse nothwendiger Weise an Entkräftung sterben."

Man schreibt dem Courrier de Paris aus San Juan del Norte, 8. Jan.: „Nicaragua und Costa Rica haben Frieden geschlossen, und der Freundschafts- und Bundes-Vertrag ist zwischen den beiden Republiken unterzeichnet worden. Der Präsident Martinez, General Herrera, General Jerez und mehrere Offiziere der beiden Heere sind angekommen; sie begaben sich an Bord des Susquehanna und verlangten vom Capitän Sands die Herausgabe der Dampfboote, welche der Oberst Anderson weggenommen hatte. Der amerikanische Offizier antwortete, das ganze Material stehe unter der Obhut des Consuls der Vereinigten Staaten, welcher es dem rechtmäßigen Besitzer zurückerstatten werde. Die Freibeuter haben übrigens im Fort Castillo alles fortgeschleppt, was fortzuschleppen war, und das Uebrige haben sie zum großen Theile zerstört. General Jerez begab sich auch an Bord des Wabash, um dem Commodore Paulding im Namen des Präsidenten von Nicaragua für den großen, dem Lande geleisteten Dienst zu danken. Er fragte auch, ob der Capitän Sands den Befehl habe, jede weitere Unternehmung zu verhuten, und war sehr erfreut, als die Antwort bejahend lautete."

Der „North-America", der von Portland mit 23,000 Pf. St. Specie kam, und im Canal heute Nacht die amerikanische Barke „Leander" in den Grund fuhr (es ertranken dabei leider 9 ihrer Matrosen und die Frau des Capitäns), bringt Berichte aus New-York vom 29. ult. — Im Congreß war nichts von Bedeutung vorgefallen. — In Cincinnati war der Dampfer „Fanny Fern" mit einer großen Anzahl Reisender in die Luft geflogen. — In Canada hieß es, Ottawa (früher Bytown) sei von der Regierung zur Hauptstadt auserkoren worden. — Walker hat öffentlich in Mobile erklärt, die Regierung in Washington habe früher seinen Zug nach Nicaragua gutgeheißen, und ihn aufgefordert, Mexiko mit Spanien in einen Krieg zu verwickeln, wozu er jedoch gut gelaunt gewesen sei. — Berichten aus Mexiko vom 18. Jan. zufolge war dort der Bürgerkrieg im strengsten Sinne des Worts ausgebrochen. Die Hauptstadt war von Comonforts Gegnern bombardirt worden; der Kampf dauerte mehrere Tage; man zählte über 100 Todte und eine Anzahl Verwundeter. Die festen Punkte der Stadt und die Citadelle befanden sich in Händen von Santa Anna's Partrigängern, die dessen Rückkehr laut fordern. Am 17. schlossen die Kämpfenden einen 24stündigen Waffenstillstand. Die letzte Nachricht lautet, daß die Verbündeten gegen die Stadt losziehen.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Hornthal, Hofrath von Bamberg; Ehrlicher, k. Landrichter, Leidig, k. Dekan, Obenberger, k. Rentbeamte, Dr. Horf, k. Gerichtsarzt, Wündisch, Bürgermeister, Weiß, Magistratsrath, Glenk, Kaufmann und Magistratsrath, Wolf, Stadtschreiber, sämmtlich von Pegnitz; Kaufleute: Schmeitzerer von Kaufbeuren, Arens von Elberfeld, Robert Thümer von Chemnitz, Horwitz von Paris, Balser von Gießen, Münch von Frankfurt a. M., Schnetzer von Kempten, Schaurer von München, Zöllner und Sternberg von Berlin, Reininghausen von Iserlohn, Häret von Zweibrücken, Popp von Nürnberg, Krauß von Weißenbrunn.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	−1°,2	+0°,7	−0°,3	322''',34	322''',38	322''',42

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Bedeckter Himmel, etwas Schnee Vormittag: 2c''',3 auf den □', Mittags Sonnenblicke.

Höchste Temperatur: +2°,4. Niederste Temperatur: −1°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,8. Höchste Temp.: −0°,2.
Am 16. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −2°,0. Barometer: 322''',04.

Bekanntmachung.

In der bevorstehenden Ehe des ledigen Oekonomen Friedrich Heiert von Wasserknoden und der ledigen, am 5. September 1838 gebornen Bauerntochter Katharina Hörath von Gothendorf bleibt die Gütergemeinschaft wegen Minderjährigkeit der Braut ausgeschlossen.

Berneck, am 10. Februar 1858.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 48. 17. Februar 1858.

Deutschland.

München, 15. Febr. Die Zahl der Konskriptionspflichtigen aus der Altersklasse 1836 beträgt im ganzen Königreich 39,384 und sind zufolge Ministerial-Reskripts zur dießmaligen Heeresergänzung 14,000 Mann auszuheben. Oberbayern hat von 5110 Pflichtigen 1816 Mann zu stellen; Niederbayern von 4326 Pfl. 1538 M.; die Pfalz von 6120 Pfl. 2175 M.; Oberpfalz von 4203 Pfl. 1494 M.; Oberfranken von 4869 Pfl. 1731 M.; Mittelfranken von 4782 Pfl. 1700 M.; Unterfranken von 5566 Pfl. 1979 M. und Schwaben von 4408 Pfl. 1567 M. Zur Infanterie kommen 10,338 M., zur Kavallerie 1556 M., zur Artillerie 1814 M., zum Genie-Regiment 206 M. und zu den Sanitäts-Kompagnien 92 Mann.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. Februar die katholische Pfarrei Leuchtenberg, Landg. Vohenstrauß, dem Priester Georg Brunner, Cooperator-Expositus in Schwimmbach, Landg. Straubing; die katholische Pfarrei Sauerlach, Landg. Wolfratshausen, dem Priester Joseph Saile, Cooperator in Pfaffing, Landg. Wasserburg; das Frühmeßbeneficium in Velburg, Landg. Parsberg, dem Priester Andreas Scheuermann, Pfarrer in Rögling, Landg. Monheim, zu übertragen, und zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Ramberg, Landkomm. Bergzabern, von dem Bischofe von Speyer dem Priester Martin Würerer, Pfarrer in Mühlbach, Landkommissariats Homburg, verliehen werde. Die kathol. Pfarrei Roßbrunn, k. Landg. Würzburg l. d. M., ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 673 fl. 43½ kr., und die kathol. Pfarr-Curatie Bayerniederhofen, k. Landg. Schongau, mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 480 fl. 53¾ kr. in Erledigung gekommen.

Würzburg, 15. Febr. Der Prozeß gegen Dürr und Genossen wegen Banknotenfälschung ist, wie die N. W. Z. hört, in die nächste Schwurgerichtssitzung verwiesen, die zu Anfang des März beginnt und wird unter den abzumachenden Fällen wohl die letzte Stelle einnehmen.

Aschaffenburg, 13. Febr. Schon seit einiger Zeit zirkulirt hier die frohe Nachricht, daß Se. Maj. König Ludwig im nächsten Sommer auf längere Zeit seinen Aufenthalt in hiesiger Stadt nehmen würde. Nach eingezogenen Erkundigungen können wir die Mittheilung machen, daß allerdings dieser hohe Besuch in Aussicht gestellt ist, so wie daß Se. k. Hoh. Prinz Adalbert sammt dessen Gemahlin, so wie auch Se. Maj. der König Otto von Griechenland, welcher die Kur in Kissingen gebrauchen wird, gleichfalls auf einige Zeit hierher kommen werden.

Frankfurt a. M., 13. Febr. In der Bundestagssitzung vom 11. d. M. erstattete der für die Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg niedergesetzte Ausschuß Bericht über die Erklärung, welche der kgl. dänische Gesandte für Holstein und Lauenburg in der letzten Sitzung in Bezug auf die am 29. Oct v. Js. eingekommene Beschwerdeschrift der Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg zu Protokoll gegeben hat. Der Ausschuß sprach sich auf Grund einer vorläufigen Prüfung dieser Erklärung dahin aus, daß er in derselben, so wenig er auch mißkenne, wie sie entgegenkommende Auffassungen enthalte, doch keinen Anlaß zu Abänderung der von ihm in der Sitzung vom 14. v. Mts. hinsichtlich dieser Angelegenheit gestellten Anträge habe wahrnehmen können, und es schritt in Folge dessen die Versammlung sodann zur Abstimmung über die gedachten Anträge und ertheilte denselben ihre Zustimmung. Demgemäß beschloß die Versammlung, durch Vermittelung des k. dänischen Gesandten für Holstein und Lauenburg: 1) der königl. dänischen und herzogl. holstein- und lauenburgischen Regierung kund zu geben, daß sie a) im Hinblicke auf die Bestimmung des Artikels 56 der Wiener Schlußakte, die Verordnung vom 11. Juni 1854, betreffend die Verfassung für das Herzogthum Holstein, in so weit die Bestimmungen derselben die Berathung der Provinzialstände des genannten Herzogthums nicht unterbreitet worden sind, wie die allerhöchste Bekanntmachung vom 23. Juni 1856, eine nähere Bestimmung der besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein betreffend, dann das Verfassungsgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie vom 2. October 1855, in so weit dasselbe auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg Anwendung finden soll, als in verfassungsmäßiger Wirksamkeit bestehend nicht erkennen könne, und b) in den zum Behufe der Neugestaltung der Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg und der Ordnung ihrer Beziehungen zu den übrigen Theilen der königlich dänischen Monarchie und ihrer Gesammtheit seither erlassenen Gesetzen und Anordnungen die allseitige Beachtung der in den Jahren 1851 und 1852 und namentlich durch die allerhöchste Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 in Bezug auf Abänderung der Verfassung der genannten Herzogthümer, wie auf die denselben in der Gesammtmonarchie einzuräumende, gleichberechtigte und selbstständige Stellung gegebenen bindenden und das damals erzielte Einverständniß begründenden Zusicherungen vermisse, c) auch das Verfassungsgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie nicht durchweg mit den Grundsätzen des Bundesrechtes vereinbar erachte; 2) demzufolge aber an die königlich herzogliche Regierung das Ansuchen zu stellen: a) in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg einen den Bundesgrundgesetzen und den ertheilten Zusicherungen entsprechenden, insbesondere die Selbstständigkeit der besondern Verfassungen und der Ver-

Feuilleton.

Der Erfinder des Spiels und der Spieler von Profession.

Wer das Spiel erfunden hat,
Machte Viele schach und matt.
War ein listig fauler Teufel,
Das liegt außer allem Zweifel.
Mit den Augen eines Lux,
Mit der Spürnas' eines Fuchs,
Mit des Crokodilles Ruf
Er sich seine Opfer schuf.
Füllte seinen leeren Beutel,
War auf dieses Kunststück eitel.
Monsieur Blanc in Homburgs Bad
Freut sich einer reichen Saat.
Jede Zeit hat ihre Thoren,
Die zum Rupfen, wie geboren.
Der Franzos bei Deutschlands Macht,
Hat' uns nie was Gut's gebracht.
Wo sich Leidenschaften regen,
Eilt fort des Verstandes Segen.

Γροσς.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.
(Fortsetzung.)

15.

Als Philipp in das anstoßende Gemach trat, fand er voll Ungeduld seiner wartend eine Dame von hohem Wuchs, in einen weiten Mantel gehüllt, unter dem er mit Staunen eine glänzende Hoftoilette erblickte.

„Ich bin Fräulein von Carols," sagte die Unbekannte sanft, „und komme im Auftrag der Prinzeß Sophie Dorothea — wie gern wünschte ich Ihnen bessere Nachrichten verkünden zu können."

Der Graf erblaßte. Er ahnete einen neuen Sturm, der seine Glücksträume zerstören könnte.

„Sollte der Prinzeß ein Unglück begegnet sein?" rief er, das Herz von grausamer Angst gepreßt.

„Ein großes Unglück!"

„Der Prinz hat sie getödtet?"

„Nein, nicht ihr Leben ist in Gefahr, doch ihre Freiheit!"

„Gefangen? die Prinzeß Sophie gefangen? Ach, sprechen Sie, mein Fräulein."

„Sie wissen ohne Zweifel, daß ich mit dem Hofe verwandt bin.

waltung der Herzogthümer sichernden und deren gleichberechtigte Stellung wahrenden Zustand herbeizuführen, und bei der Bundesversammlung baldigst über die zu diesem Zwecke getroffenen oder beabsichtigten Anordnungen Anzeige erstatten lassen zu wollen.

Man schreibt von Berlin: Die Verhandlungen der zur definitiven Erledigung der Rübensteuer-Frage am 15. hier zusammentretenden Zollvereins-Konferenz werden wahrscheinlich nur von sehr kurzer Dauer sein, indem in sachlicher Beziehung eine allseitige Verständigung bereits gesichert ist. Wie aus guter Quelle verlautet, mehren sich neuerdings die Aussichten, daß alsbald auch eine Konferenz zur Herbeiführung von Vereinbarungen über die Papiergeldfrage zusammentreten werde. Beinahe sämmtliche Vereins-Regierungen haben sich jetzt in förmlicher Weise für die alsbaldige Abhaltung einer solchen Konferenz erklärt.

Lübeck, 13. Febr. Die Wiederaufhebung der Suspension des Art. 29 der allgemeinen deutschen Wechselordnung ist heute durch folgende Verordnung erfolgt: „Da die Umstände, welche Veranlassung gegeben haben, durch die Verordnung vom 4. December 1857 den Artikel 29 der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung im Lübeckischen Freistaate bis auf Weiteres außer Wirksamkeit zu setzen, wegfällig geworden sind, hat der Senat, im Einvernehmen mit der Bürgerschaft, beschlossen, und verordnet hierdurch: Der Artikel 29 der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung vom 26. November 1848 tritt mit dem 1. März dieses Jahres im Lübeckischen Freistaate wieder in Wirksamkeit."

Italien.

Der Oesterreichischen Zeitung schreibt man aus Turin vom 8. Febr.: „Seit gestern heißt es hier, es habe die Regierung von Neapel das vom Grafen Cavour an sie gerichtete Memorandum über die Wegnahme des Dampfschiffes Cagliari ohne jede Förmlichkeit einfach zurückgewiesen."

Das Turiner Blatt Italia del Popolo vom 10. Febr. schreibt: „Wir vernehmen, daß gestern die beiden Brüder Pezzi und der Capitän Palestrini verhaftet wurden. Wir wissen nicht, was diese Verhaftungen veranlaßte, glauben jedoch, daß sie mit den Maßnahmen der Regierung gegen die Flüchtlinge in Verbindung stehen."

Neapel, 6. Febr. Die Erdstöße wiederholten sich in der Basilikata. Den 19. Jan. in Matera, in der Nacht vom 22. zum 23. in Muro, wo die Bewegung so stark war, daß die Bewohner, trotz der strengen Kälte, im Freien kampiren mußten. Am 23. in Brienza; die Häuser haben von Neuem gelitten, doch hat man keine Opfer zu beklagen. Den 27. in Potenza, ohne Schaden.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. General Espinasse hat in seinem Rundschreiben die Erklärung abgegeben, daß die öffentliche Meinung das Verdächtigengesetz so gebieterisch gefordert habe, daß die Regierung es dem Lande nicht habe vorenthalten können. Wenn man die hiesigen Blätter, in denen kein einziges Wort der Mißbilligung laut werden durfte, und die Militäradressen befragt, so ist es mit dieser Behauptung auch in bester Ordnung. Es ist dem „Moniteur" vorbehalten geblieben, den neuen Minister des Innern Lügen zu strafen, indem er heute einen Beschwichtigungsartikel bringt, nach welchem denn doch das Gesetz allerlei Bedenken und Befürchtungen — natürlich durchaus grundlose — hervorgerufen hat. Am merkwürdigsten ist der Eingang, welcher dürr heraussagt, daß der Kaiser die neuen Maßregeln schon seit längerer Zeit beschlossen hatte, und das Attentat insofern gelegen kam, als es ihre Dringlichkeit rechtfertigte und Veranlassung gab, sie rasch ins Werk zu setzen. Das Attentat hat nicht einmal zu einer Verschärfung der bereits früher gefaßten Beschlüsse geführt! Hiermit sind denn eine ganze Anzahl offizieller Redensarten, nach denen es des letzten Mordplanes bedurfte, um die bisherige Milde in das Gegentheil zu verwandeln, abgethan, und offen eingestanden, daß das Verdächtigengesetz vielmehr durch die letzten Ergebnisse des allgemeinen Stimmrechts und ähnliche Kundgebungen der Widerspenstigkeit hervorgerufen und gegen ihre Wiederholung gerichtet ist. Der Artikel lautet vollständig: „Die neuerdings von der Regierung zur Vertheidigung und Befestigung unserer Institutionen getroffenen Maßregeln waren seit geraumer Zeit im Geiste Sr. Maj. beschlossen. Das Vorhandensein, die Organisation, die Komplotte der Feinde der gesellschaftlichen Ordnung konnten von der Regierung nicht unbemerkt bleiben. Ihre erste Pflicht war, sich der Verwirklichung ihrer Plane zu widersetzen, und es war beschlossen, dieselbe ohne Leidenschaft wie ohne Schwäche zu vollführen. Der Mordanfall des 14. Jan. war nicht dazu geeignet, die Regierung davon abzulenken. Dieses Verbrechen hat die von der Klugheit eingegebenen Maßregeln weder hervorgerufen noch verschärft; aber nichts konnte deren Dringlichkeit besser darthun und deren Nothwendigkeit rechtfertigen. Es galt einerseits, im Voraus dafür zu sorgen, daß Frankreich nicht überrascht werde, andererseits aber, die zum Schutze der öffentlichen Sicherheit bestehenden Gesetze zu vervollständigen. Dies ist der Gegenstand der Botschaft, worin die Regentin designirt wird, so wie des Dekrets, das den Geheimen Rath einsetzt, und des Gesetzentwurfes über die allgemeine Sicherheit, womit der gesetzgebende Körper beschäftigt ist. Der Senats-Beschluß, der die Regentschaft der Kaiserin oder eventuell den französischen Prinzen überträgt, wofern der Kaiser darüber nicht anders verfügt hat, ließ eine Ungewißheit, welche im bestimmten Augenblicke verderbliche Schwankungen hervorrufen konnte; diese Ungewißheit ist nun verschwunden. Die Wahl des Kaisers entspricht zugleich den Gefühlen der Natur, den Wünschen des Landes wie den Ueberlieferungen der französischen Monarchie. Die ausgezeichneten Eigenschaften der Kaiserin haben ihr alle Herzen erobert. Frankreich, welches Zeuge ihres Muthes war, weiß, daß es im Unglücksfalle in ihr eine andere Blanca von Castilien, um die Rechte ihres Sohnes zu vertheidigen und aus ihm einen Fürsten nach dem Willen Gottes zu machen, finden würde. Die Zusammensetzung des Geheimen Rathes war durch dessen hohe Bestimmung vorgezeichnet. Der Kaiser hat in denselben die höchstgestellten Vertreter der Religion, des Heeres und der Verwaltung, die Präsidenten der großen Staatskörperschaften und endlich den Mann, der durch seine Antecedentien die Ergebenheit für die Dynastie in den Tagen der Prüfung verkörpert, aufgenommen. Was also fortan auch geschehen mag, es herrscht keine Ungewißheit mehr, weder im Befehlen, noch im Gehorchen. Der Nachfolger des Souveräns war bekannt; jetzt weiß man auch, wer in seinem Namen zu regieren hat, wenn derselbe minderjährig ist. Fortan kann Frankreich wie der Kaiser voll Vertrauen in die Zukunft blicken und der Wuth der Feinde seiner Ruhe und seines Wohlergehens Trotz bieten."

Deshalb blieb ich zurück, als der ganze Hof sich nach Verlesung des Aktenstückes, von dem Sie ohne Zweifel schon wissen, zurückzog."

„Der Trennungsvertrag?"

„Richtig. — Als nur noch die Verwandten zugegen waren, sagte der Kurfürst zu Ihrer schönen Freundin: Eure Hoheit, von den Bedingungen, die Sie unserem Sohne aufzwangen, mußten wir eine annehmen und thaten es, die: welche Ihre Ehre betrifft. Unser Name, der Ihrige und der Ihrer Kinder ist frei von jeder öffentlichen Schmach, rein von jedem Aergerniß. Was aber Ihr unverantwortliches Verlangen betrifft, uns zu verlassen und frei zu leben, wo es Ihnen gut dünken wird, so hoffen Sie wohl schwerlich, daß ich jemals darin willigen werde."

„Ha, die Elenden, die Elenden!" knirschte Königsmark zwischen den Zähnen.

„Die Arme!" sagte Fräulein von Carols unter Thränen. „Ich kannte sie nicht, aber hätte ihre Geschichte nicht auch bereits mein Herz gerührt gehabt, so würde das Staunen, der Schreck, das Entsetzen, welche ihr schönes, blasses Gesicht aussprach, mich für immer zu ihrer treuen Freundin gemacht haben."

„Ach, Fräulein!" rief Philipp voll Enthusiasmus, „wohl hat die Welt Recht Sie einen Engel zu nennen."

Das schöne Mädchen erröthete über diese Schmeichelei aus solchem Munde und entgegnete sanft: „Die Prinzeß Sophie ist ein Engel. Sie konnte an so viel Falschheit nicht glauben und rief, an die Ehre des Prinzen appellirend: Aber ich habe Ihr Ehrenwort."

„Sprechen Sie nicht von Ehre," sagte der Kurfürst, „und erinnern Sie uns nicht daran" —

„An was soll ich Sie nicht erinnern," unterbrach ihn die Prinzeß voll Stolz, „daß ich von Ihnen meine Freiheit erkaufte, indem ich Ihnen Celle abtrat? Daß Sie mein Herzogthum gestohlen haben?"

„Ja, so ist sie! so ist sie!" rief Philipp.

„Was soll ich Ihnen noch weiter sagen?" fuhr Fräulein von Carols fort. „Sie mußte unterliegen. Sie kämpfte, so lange sie Kraft, Muth und Würde bewahren konnte; sie kämpfte allein gegen die ganze Familie, die sie mit Schmähungen und Beleidigungen überhäufte. Als sie sich endlich besiegt sah, als der Kurfürst ihr verkündet hatte, daß sie noch diese Nacht nach dem Schlosse Ahlden gebracht werden würde, um dort für den Rest ihres Lebens zu bleiben —"

„Ha!" schrie Königsmark schäumend vor Wuth, stürzte zu einem Waffengestell an der Wand und riß einen Dolch herab.

„Was wollen Sie thun?" fragte Fräulein von Carols.

„Den Prinzen Georg tödten, wenn er muthig genug ist, sich zu schlagen; ihn ermorden, wenn er so feig ist, sich zu fürchten."

„Sie sind ein Kind," sagte das Fräulein und legte ihre kleine Hand auf seinen kräftigen Arm, wie um ihn zu entwaffnen. „Glauben Sie, daß Sie so in das kurfürstliche Schloß dringen würden?

Doch die Weisheit gebeut, diese Feinde ohnmächtig zu machen. Ihre Partei ist, wir wollen nicht sagen, auf einige Fanatiker, sondern auf einige unverbesserliche Parteigänger zusammengeschrumpft, welche fortwährend im Zustande der Auflehnung gegen die Gewalt, gleichviel, welche es auch sei, ja, wäre es sogar die ihrer Freunde, betroffen werden. Fügt man hierzu noch ein Häuflein Betrogener, welches hauptsächlich aus den Sümpfen der Unwissenheit und Unsittlichkeit angeworben wird, so hat man die ganze Mannschaft dieser Faktion beisammen, welche sich durch den Meuchelmord gegen den Willen eines großen Volkes auflehnt. Diese Parteigänger sind der Mehrzahl nach das Ergebniß und gewissermaßen der Niederschlag der letzten Revolutionen. In Frankreich gehören sie fast sämmtlich der Kategorie der politischen Verurtheilten aus den Jahren 1848, 1849 und 1851 an. Die Gnade des Kaisers hat sich auf die Mehrzahl derselben ausgedehnt, und es darf ausgesprochen werden, daß mehrere seit der Rückkehr in ihre Heimath diesen Beweis hohen Vertrauens gerechtfertigt haben. Aber es gibt unter denselben solche, die nichts auf andere Wege zu lenken vermocht hat, welche feindseliger, als je zuvor gesinnt, heimgekehrt sind, welche sich zu thätigen Agenten der geheimen Gesellschaften gemacht und durch ihre Drohungen gegen die bestehende Ordnung die Bevölkerungen zu beunruhigen nicht aufgehört haben. Der Gesetzentwurf hat einzig und allein den Zweck, der Regierung und dem Richterstande die Mittel an die Hand zu geben, dieser versteckten Revolutionäre habhaft zu werden. Bevor der Entwurf bekannt war, hatten diejenigen, welche Ursache haben, denselben zu fürchten, daraus ein Schreckbild für das Land machen wollen. Es handelte sich ihrem Vorgeben nach um nichts als Willkür und Inquisition. Seitdem derselbe veröffentlicht worden, hat sich Jeder überzeugen können, daß die Regierung nicht weniger beantragen konnte, wofern sie nicht von sich selber abfallen und ihrer ersten Pflicht gegen die Gesellschaft nneingedenk sein wollte. Die neuen Maßregeln sind einzig und allein auf rine klar und bestimmt bezeichnete (!) Klasse von Schuldigen berechnet. Zu der strengen Ueberwachung, deren Gegenstand sie überall sind, mußte das Gesetz ein Strafmaß fügen, welches, während es den Feinden der öffentlichen Ruhe über die Folgen ihrer Handlungen die Augen öffnete und ihnen eine heilsame Furcht einflößte, zugleich die ehrenwerthen Leute beruhigte. Die besten Gesetze erhalten jedoch ihre eigentliche Bedeutung erst durch die Art ihrer Anwendung. Das in Rede stehende wird mit Festigkeit in Anwendung gebracht werden, ohne daß jedoch die Regierung von ihrem Wege der Mäßigung abirrt. Die Wahl des neuen Ministers des Innern weist keineswegs auf eine Veränderung in der Politik des Kaisers hin. Se. Maj. hat das Recht, wie sie die Pflicht hat, an die Spitze der verschiedenen Zweige der politischen Verwaltung diejenigen zu stellen, welche sie, je nach den Verhältnissen, für die Befähigtsten hält, sich auf diesem Posten nützlich zu machen. Um die neuen Bürgschaften der Ordnung und der Stäligkeit zu vervollständigen, ist Frankreich in fünf große Militär-Befehlshaberschaften eingrtheilt und sind dieselben unbeugsamen und ergebenen Marschällen anvertraut worden, deren ruhmvolle Dienste die Autorität noch in den Augen der Armee und der Bevölkerungen erhöhen. Dieß ist ein Gesammt-Bild der Maßregeln, welche durch die Zeit-Verhältnisse erfordert worden und deren Tragweite von gewissen Auslegern wunderbar übertrieben worden war. Dieselben waren nothwendig, doch sie reichen aus; die Regierung verlangt nicht weiter mehr, um die Gesellschaft zu beruhigen und die großen Interessen, deren Beschirmerin sie ist, zu vertheidigen. Die Ankündigung, daß keine weiteren Maßregeln beabsichtigt werden, soll die Gerüchte niederschlagen, nach welchen gegen die Presse und das Institut noch speziell vorgegangen werden sollte. Indessen ist die Presse schon ein vollständiger Leichnam, und das Verdächtigengesetz mit seinen Strafbestimmungen gegen Aufreizung zum Haß und Mißvergnügen 2c. trifft sie ganz unmittelbar mit. Auch das Institut wird ohne Zweifel bei seinen rhetorischen Uebungen jeden Mißton noch sorglicher als bisher vermeiden.

Im „Droit" wird gemeldet: Die Anklagekammer hat heute unter dem Vorsitze des Präsidenten Berville den Beschluß gefaßt, wodurch Felix Orsini, Karl von Rudio, Anton Gomez, Joseph Andreas Pierri und Simon Franz Bernard, letzterer in contumaciam, vor die Assisen der Seine verwiesen werden, angeklagt, daß sie Theil an einem Komplotte genommen haben, welches zum Zweck hatte: 1) einen Mordangriff auf das Leben und die Person Sr. Maj. des Kaisers; 2) einen Mordangriff auf das Leben und die Person eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie (der Kaiserin); die drei ersteren, Orsini, von Rudio und Gomez, als des Mordangriffes gegen das Leben Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin angeklagt, Pierri und Bernard als Mitschuldige bei diesem Mordangriffe, weil sie Auskünfte ertheilt und Hilfe und Unterstützung geleistet haben. Orsini, von Rudio, Gomez, Pierri und Bernard sind außerdem angeklagt, erstere drei als Urheber und letztere zwei als Mitschuldige bei den Meuchelmorden gegen die acht Personen, welche durch die Splitter der auf das Pflaster der Rue Lepelletier geschleuderten Bomben tödtlich verwundet wurden. Der Prozeß wird in die Liste der zweiten Hälfte des Februar eingereiht werden; den Vorsitz bei demselben wird der erste Präsident, Herr Delangle, führen. Der General-Procurator, Herr Chaix d'Estange, wird den Sitz der Staats-Behörde einnehmen. Die Tage, an welchen der Prozeß zur Verhandlung kommt, sind noch nicht endgültig anberaumt, doch wird die Sache wahrscheinlich am 25., 26. und 27. Februar vorkommen.

Paris, 13. Febr. Heute fand mit großem Pomp das Leichenbegängniß des Grafen Rayneval Statt. Das ganze diplomatische Korps, mehrere Marschälle, einige Minister und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten, gaben dem Verstorbenen das letzte Geleite. An der Spitze des Zuges befanden sich die beiden Söhne des Grafen, von denen der eine der Marine, der andere dem Priesterstande angehört, und sein Schwiegervater, Herr Bertin de Vaux. — Der Prinz Napoleon soll die Reise nach Aegypten nochmals aufgegeben haben.

Paris, 16. Febr. Der Moniteur meldet die Ernennung des Herzogs von Montebello zum Gesandten am russischen Hofe. — Der nach London geflüchtete Franzose Bernard ist dort verhaftet worden und erschien vor dem Polizeigerichte unter der Anschuldigung, dem Pierri und Orsini Pistolen geliefert zu haben. Da die Beweise unvollständig waren, so wurde das Verhör auf 8 Tage verschoben. (T. D. d. N. Korr.)

Großbritannien.

London, 12. Febr. Der Herzog von Sachsen-Koburg hat

Alle Eingänge zu demselben sind besetzt; alle Diener der Prinzeß im Gefängniß; ganz Hannover, das sie noch vor wenigen Stunden begrüßte, bewacht wie eine belagerte Festung. Es ist fast ein Wunder, daß ich hier bin; ich bedurfte einer Verkleidung um mich her zu begeben, und vielleicht folgte man mir, obgleich man weiß, daß ich die Prinzeß noch nie in meinem Leben gesprochen habe."

„In der That," sagte Königsmark, dem dieser Umstand jetzt erst auffiel, „wie kommen Sie zu einer solchen Sendung?"

„Die Sache ist ganz einfach, Herr Graf. Ich kannte Ihre Geschichte, wie ich Ihnen gesagt habe. Als die arme Prinzeß sich verloren sah, warf sie einen Blick umher, einen einzigen, aber einen Blick, wie ihn der Schwimmer werfen muß, den das Meer verschlingen will und der am Horizonte nach dem Lande sucht. Dieser Blick begegnete dem meinigen, und ich gelobte mir, Alles, was ich vermöchte, zu thun, um die mir Unbekannte zu retten, die so meine Hilfe anrief. — Noch immer sehe ich das bittende, große, blaue Auge."

„Ach, ihr schöner, sanfter Blick!" sagte der Graf voll Rührung.

„Ich selbst vermochte nichts; nur ein Wesen gab es auf der Welt, das der Prinzeß Hilfe und Rettung bringen konnte; dieses Wesen waren Sie. Deßhalb bin ich hier, Herr Graf. Ich habe verstanden, daß die Augen der Prinzeß sagen wollten: Gibt es denn keinen Menschen auf der Welt, der dem Grafen Königsmark mittheilt, was man mit Sophie Dorothea machen will? — So kam ich her."

Königsmark beugte langsam das Knie vor dem Fräulein, ergriff, ehe sie es hindern konnte, ihre Hand und sagte feierlich: „Wann und wo Sie jemals einen Menschen bedürfen, der bereit ist, für Sie zu sterben, geben Sie mir ein Zeichen, so wird Philipp von Königsmark da sein, und noch nie hat ein Königsmark sein Wort gebrochen!"

Fräulein von Carols fühlte bei diesem Gelöbniß ihre Hand von Thränen benetzt. Die feierliche Rührung ergriff auch sie, und keines Wortes mächtig, drückte sie die redliche Hand, in der die ihre ruhte.

Doch diese Rührung war von kurzer Dauer. Königsmark erhob sich. Jede Spur des Schmerzes und der Niedergeschlagenheit waren aus seinen Zügen verschwunden, und das Fräulein staunte über die Entschlossenheit, mit der er ausrief:

„Die Prinzeß muß gerettet werden!"

Dann that er einen Schritt gegen die Thür und sagte:

„Erlauben Sie mir, mein Fräulein, Ihnen einen meiner Freunde vorzustellen, der mir unerläßlich ist, um meine Absicht auszuführen? Es ist der Vertraute der Prinzeß Sophie, der brave, redliche Karl Brauwer."

„Der Name des Malers Karl Brauwer ist auch in Schweden, meinem Vaterlande, nicht unbekannt, Herr Graf. Uebrigens hätte auch Ihr Wort genügt, um ihn vollkommen zu heißen."

Fünf Minuten darauf beriethen alle Drei die Mittel, die unglückliche Sophie Dorothea vor dem ewigen Gefängniß zu bewahren.

(Fortsetzung folgt)

sich gestern vom Hofe verabschiedet und nach 9 Uhr Abends die Ueberfahrt von Dover nach Calais gemacht. — Die Polizei hat einen Preis von 200 L. für die Habhaftwerdung von Mr. Thomas Allsop ausgesetzt, und sichert ferner obige Summe Jedem zu, durch dessen Mittheilungen die Einfangung des Genannten ermöglicht wird. In dem bezüglichen Verhaftsbefehle wird Allsop als „Mitschuldiger bei dem Morde verschiedener Personen (Namen unbekannt) in Paris im Kaiserthum Frankreich" angeklagt, und dessen Signalement gegeben. — Einer Mittheilung im „Manchester Examiner" zufolge war dieser Th. Allsop, auf dessen Paß Orsini nach Paris ging, ein wohlhabender Mann und früher Börsenmitglied. Seine Frau war eine Modistin in London und beschäftigte mehrere Französinnen. Er selbst hat immer mit bedeutenden Mitgliedern der radikalen Partei, mit W. Savage Landor, Robert Owen, Fergus Oconnor u. dgl. verkehrt, soll überaus gastfrei und gutmüthig gewesen sein. Die ihn kennen, glauben gerne, daß er gepreßt werden konnte, halten ihn jedoch nicht für fähig, sich Meuchelmördern mit Bewußtsein anzuschließen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	— 2°,0	+ 0°,1	— 1°,1	322''',03	322''',61	323''',14
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 2°,07.			322''',69.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., gegen Abend NW. — Vormittags bedeckt mit wenig Schnee, Nachmittags bewölkt, Abends hell, in der Nacht Schnee (10c''',4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 2°,2. Niederste Temperatur: — 2°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 8°,6. Höchste Temp.: — 1°,1
Am 17. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 6°,4. Barometer: 324''',84.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Heeg nebst Frl. Schwester, Hammergutsbesitzer von Altenweiher; Hofmann, Forst- und Domänenverwalter von Banz; Kaufleute: Leuthold von Erfurt, A. Ledermann von Merzbach, Verwerenz von Leipzig, L. Sternberg von Frankfurt a. M.; E. Gans, Rentier von Philadelphia; Schulz, Schauspieler von Berlin; Peterl, Schauspieler von München; Wagner, Fischhändler von Hof; Frau Wolf, Revierförstersgattin von Ziegelhütte.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 12. Februar 1858, Nr. 1075, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 27. Februar 1858, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:
das III. Arbeitsloos der Werrabahn zwischen Oberwallenstadt und der Schney, im Bezirke der mitunterfertigten königl. Eisenbahnbau-Sektion, 3361,5 Fuß lang, und enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu	37,475 fl.	2 kr.
Kunstbauten, veranschlagt zu	8,807 fl.	23 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	739 fl.	2 kr.
Lieferung des Steinmaterials für den Bahn-Unterbau, veranschlagt zu	3,060 fl.	19 kr.
Im Ganzen	50,081 fl.	46 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom **Dienstag den 16. l. Mts.** an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis

Freitag den 26. l. Mts. Februar, Abends 6 Uhr,

entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis

Donnerstag den 25. l. Mts. Februar, Abends 6 Uhr,

bei der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9. 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Lichtenfels, am 14. Februar 1858.

Königliches Landgericht. Königl. Bayerische Eisenbahnbau-Sektion.
Eschenbach. von Stokar, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Der ledige volljährige Ziegeleibesitzer Johann Wolfgang Hartmann in Berneck, und dessen Verlobte, die ledige Tochter des verstorbenen Färbermeisters Johann Georg Kahlert dahier, Namens Johanna Margaretha Magdalena Kahlert, haben für ihre bevorstehende Ehe, laut Erklärung vom Heutigen, die hier landesübliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Berneck, am 22. Januar 1858.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Todes-Anzeige.

Dem Ewigen hat es gefallen, unsern lieben Vater

Johann Conrad Horn,

Bürger und Schneidermeister dahier,

am 15. d. Mts., im Alter von 64 Jahren und 2 Monaten, nach langwierigem Leiden zu sich zu rufen.

Dieses unsern werthen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme

Bayreuth, Nürnberg, Volkach und Wien,
den 17. Februar 1858.

Die tiefbetrübten Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause ab statt.

Anzeigen.

Holzversteigerung.

Am 19. Februar, Nachmittag um 1 Uhr, werden auf dem obern Quellhofgut, ¼ Stunde von Bayreuth, eine Anzahl starkstämmige Eichen und Linden gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Ein Regenbad-Apparat ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei Sattler **Hofmann** in der Friedrichsstraße steht eine viersitzige, ganz gedeckte Chaise billig zu verkaufen.

Nr. 497 ist eine Stube mit Kammer für eine Person um 18 fl. zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poſtämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 49. | 18. Februar 1858.

Deutſchland.

München, 16. Febr. Im Kunſtverein fand heute die Verlooſung ſtatt und zwar von 121 Oel-, 4 Aquarell- und 2 Porzellangemälden, 3 plaſtiſchen Werken und 2 Kupferſtichen, dann einer Anzahl Lithographien ꝛc. als Nachgewinnſte.

Nachdem bisher einzelne Kreis-Regierungen die gegen ihre Strafbeſchlüſſe in Gewerbsſachen eingekommenen Nichtigkeitsbeſchwerden zur Beſcheidung den kgl. Staatsminiſterien in Vorlage gebracht, andere aber die Beſchwerden unter Bezugnahme auf das Miniſterialausſchreiben vom 10. Auguſt 1848 in eigener Kompetenz beſchieden haben, ſo haben die kgl. Miniſterien des Handels und des Innern zur Erzielung der nothwendigen Gleichförmigkeit zwiſchen dem ſtrafpolizeilichen und dem übrigen Verfahren in Gewerbsſachen angeordnet: daß ſämmtliche gegen Beſchlüſſe II. Inſtanz einkommende Nichtigkeits- und ſonſtige Beſchwerden, mögen dieſelben nun gegen Beſchlüſſe wegen Verleihung von Gewerbskonzeſſionen oder wegen ſonſtiger Gewerbsgegenſtände, oder gegen einen nach Maßgabe des §. 232 der Vollzugs-Inſtruktion erlaſſenen polizeilichen Strafausſpruch gerichtet ſein, dem k. Staatsminiſterium des Handels und der öffentlichen Arbeiten in Vorlage zu bringen ſind, welches dieſe Beſchwerden ſodann entweder in eigener Kompetenz beſcheiden oder dem kgl. Staatsminiſterium des Innern, nach vorgängiger Würdigung vom gewerbspolizeilichen Standpunkte, zur zuſtändigen Beſcheidung mittheilen wird.

Würzburg, 15. Febr. Am 26. ds. findet hier eine außerordentliche Generalverſammlung der Aktionäre der Main- und Rheindampfſchifffahrts-Geſellſchaft ſtatt, in welcher die Entſcheidung über den Fortbeſtand oder die Auflöſung der Geſellſchaft erfolgen ſoll.

Paſſau, 13. Febr. Die N. M. Z. bringt einige intereſſante Notizen über den Verkehr auf dem Inn und der Donau im verfloſſenen Jahre: Im Ganzen hat derſelbe auf beiden Flüſſen gegen 1856 namhaft zugenommen. Auf dem Inn fuhren ſowohl auf der Thal- als Bergfahrt einſchließlich der Durchfahrt zuſammen 2215 Schiffe und 77 Flöße, auf welchem 632,454 Ztr. Handelsgüter, 5420 Schiffslaſten von Bau- und Nutzholz, 36,610 Klafter Brennholz, 25,111 Schäffel Getreide, 42,869 Schäffel Kalk und 2449 Stück Vieh verfahren wurden. Bedeutender war der Verkehr im Aus-, als im Eingange, überwiegend ſtärker der Tranſitverkehr. Der Verkehr auf der Donau vertheilte ſich auf 2010 Schiffe und 742 Flöße, die mit 1,035,438 Zentner Handelsgüter, 26,862 Schiffslaſten an Bau- und Nutzholz, 56,873 Klafter Brennholz, mit 62,720 Schäffeln Getreide und 1197 Stück Vieh befrachtet waren. Stellt man eine beſondere Frage bezüglich des Verkehrs mit Getreide, ſo zeigt ſich, daß auf der Donau 62,372 Schäffel Getreide ein-, nur 348 Schäffel aber ausgiengen, während auf dem Inn 1100 Schäffel ein-, 1636 Schäffel ausgeführt wurden und 22,375 Schäffel als Durchfuhrgut verzeichnet ſind. Im Jahre 1857 betrug auf der Donau die Fracht an Getreide um 57,497 Schäffel und auf dem Inn um 19,378 Schäffel mehr als im Jahre 1856. Ohne Zweifel wird der Verkehr auf dem Inn im laufenden Jahre noch namhafter werden, da ihm die München-Roſenheimer Bahn viele Güter zur Thalfahrt zuführt.

Berlin, 13. Febr. Die Prinzeſſin Friedrich Wilhelm hat von dem König und der Königin ein koſtbares Brillantdiadem zum Geſchenk erhalten. Daſſelbe iſt eine Zuſammenſtellung von Muſcheln und Strahlen, welche auf großen Solitärs ruhen; durch eine eigenthümliche Vorrichtung ſind dieſelben von dem Ganzen leicht loszulöſen und als Collier zu benutzen. Ferner iſt das ganze Diadem bis in ſeine kleinſten Theile zu zerlegen, ſo daß ſie ſich wieder zu verſchiedenen Schmuckgegenſtänden benutzen laſſen. Außerdem überreichte die Königin der Prinzeſſin Friedrich Wilhelm am Einzugstage in Berlin eine koſtbare Diamantbroche, einen Blumenſtrauß darſtellend, deſſen Blätter Diamanten ſind, während Blumen und Blumenkelche aus langen herabhängenden Perlen von ſeltener Größe beſtehen.

Dem Dresdner Journal ſchreibt man aus Berlin: „Die hier vielfach verbreitete Hoffnung auf Erlaß einer Amneſtie ſcheint ſich bewahrheiten zu wollen. Es kann verbürgt mitgetheilt werden, daß über ſämmtliche Feſtungsgefangene vor einiger Zeit Berichte eingefordert worden ſind, — Vorbereitungen, welche die gehoffte Maßregel wahrſcheinlich machen."

Berlin, 16. Febr. Die Bevollmächtigten für die in der Zuckerſteuerfrage einberufene Konferenz der Zollvereinsſtaaten ſind ſämmtlich hier eingetroffen. Es werden vertreten: Preußen durch den Geheimen Ober-Finanzrath Hellwig, der auch zugleich als Kommiſſarius für Frankfurt a. M. fungirt, Bayern durch den Miniſterial-Aſſeſſor Dr. von Diepolder, Sachſen durch den Geheimen Finanzrath Lehmann, Hannover durch den General-Zolldirektor Albrecht, Würtemberg durch den Ober-Finanzrath von Herzog, Baden durch den Finanzrath Dr. Weindl; das Kurfürſtenthum Heſſen durch den Ober-Finanzrath Bode, das Großherzogthum Heſſen durch den Ober-Steuerrath Ewald, die Thüringiſchen Staaten durch den Geheimen Staatsrath Thon, Braunſchweig durch den Finanz-Direktor von Thielau, Oldenburg und Naſſau durch den hieſigen Geſchäftsträger Legationsrath Dr. von Liebe. Den Vorſitz der Konferenz führt der preußiſche Bevollmächtigte. Die Konferenz-Mitglieder traten geſtern (15.) Nachmittags um 2 Uhr im Gebäude des Finanz-Miniſteriums zuſammen.

Königsberg, 15. Febr. Heute Morgen hat hierſelbſt ein Piſtolenduell zwiſchen dem Lieutenant Jachmann vom Küraſſierregiment und dem Generallieutenant v. Plehwe ſtattgefunden.

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Hiſtoriſche Erzählung.

(Fortſetzung.)

„Da ſie noch dieſe Nacht nach dem Schloſſe Alden gebracht werden ſoll, muß ſie noch dieſe Nacht entführt werden," ſagte Brauwer, „etwas Anderes wüßte ich nicht!"

„Sie entführen!" rief das Fräulein, „auf der Landſtraße?"

„Sollen wir lieber warten, bis ſie hinter den feſten Mauern von Alden iſt?"

„Aber ſie wird eine Escorte haben."

„Menſchen ſind leichter niederzuwerfen als Mauern."

„Sie wollen alſo einen Kampf?"

„Alles, was Gott gefällt, wenn es nur mit einem Siege endigt."

„Aber Sie zwei allein können doch nicht mit ſo Vielen fertig werden?"

„Wer ſagt Ihnen, daß es viele ſein werden? Die Straßen im Hannöveriſchen ſind ſicher, und was man am wenigſten erwarten wird, iſt eine gewaltſame Entführung mitten im achtzehnten Jahrhundert."

„Darin eben liegt die Gefahr."

„Darin eben liegt der Erfolg. Das Unmögliche wird uns retten. Wir nehmen einige entſchloſſene Männer mit uns."

„Hüten Sie ſich vor Verräthern."

„Das iſt wahr," ſagte Brauwer. „Neuheiter iſt fort, Dietrich verhaftet. Was ſollen wir thun?"

Der Graf ſchien nachzuſinnen. Er betrachtete eine Karte von Hannover, die an der Wand hing, und als Karl zögernd inne hielt, rief er: „Ich ſtehe für Alles!"

„Wie?" fragten die beiden Andern.

„Um von Hannover nach Alden zu kommen, muß man dieſe Straße verfolgen," ſagte er, indem er den Finger auf die Karte legte. „Ich kenne ſie genau, denn mehr als zwanzigmal habe ich auf derſelben mit meinen Trabanten den kleinen Krieg geübt. Hier iſt ein dichtes Gehölz, zwiſchen ſchroffen Felſen, da können zwei entſchloſſene Männer mit zwanzig anderen fertig werden, und ich ſtehe dafür, daß es auf der ganzen Welt nicht zwei entſchloſſenere gibt, als Karl Brauwer und Philipp von Königsmark."

„Wenn Sie aber die Prinzeß wirklich entführen, was wollen Sie dann mit ihr anfangen?" fragte Fräulein von Carols.

Königsmark zögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann ſagte er:

Generallieutenant v. Plehwe wurde erschossen, Lieutenant Jachmann verwundet. Die Veranlassung des Duells sollen Familienzerwürfnisse sein.

Hannover, 14. Febr. Bei den bisherigen Besprechungen der Revisionsvorschläge zum Staatsdienergesetz ist ein wichtiger Insatz-Paragraph ganz übersehen worden, und so sei es verstattet, noch einmal auf diesen Entwurf zurückzukommen. Im vorigen Jahre wurde kurz vor den allgemeinen Wahlen zur Ständeversammlung eine königliche Verordnung, die Unterordnung pensionirter und auf Wartegeld stehender königl. Diener betr., publizirt, welche hauptsächlich den Zweck hatte, die Theilnahme dieser Kategorie von Beamten an der allgemeinen Ständeversammlung, ebenso wie es bisher bei den übrigen Civildienern der Fall war, von höherer Erlaubniß abhängig zu machen. Diese Erlaubniß wurde natürlich den der liberalen Partei angehörigen pensionirten Beamten versagt, und so kam es, daß durch Kenntniß der Landesangelegenheiten, sowie durch parlamentarische Praxis gleich ausgezeichnete Männer, wir erinnern nur an die Exminister von Bennigsen, von Münchhausen, Braun und Windhorst, vom Ständesaal ausgeschlossen wurden. Vielleicht um einer Wiederholung des Antrages auf Aufhebung jener Verordnung, der am Schluß der vorigen Session gestellt, aber aus formellen Gründen zurückgezogen wurde, zuvorzukommen, hat das Ministerium nun jetzt einen Paragraph in seinen Vorschlägen aufgestellt, welcher den Kern jener Verordnung enthält. Dieser Paragraph lautet: „Königliche Diener, welche Ruhegehalt oder Wartegeld aus Königlichen Kassen beziehen, gelten fortwährend als Königliche Diener", d. h. wollen sie an der Ständeversammlung Theil nehmen, so bedürfen sie gleichfalls einer nach Belieben zu versagenden Erlaubniß. (Nat.-Ztg.)

Wien, 16. Febr. Nachrichten aus der Herzegowina lauten: Bei einem neulichen Gefecht hatten die Rajahs 15 Todte, die Türken 40 Verwundete; Todte unbekannt. Die Türken haben Zubci zerstört, die Rajahs die Anhöhen hinter Zubci besetzt. In Trebinje sind 800 Baschi-Bozuks eingerückt. (T. B. d. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 16. Febr. Der Bundesrath hat die Internirung politischer Flüchtlinge ausgedehnt auf Waadt, Wallis, Tessin, Neuenburg, Solothurn, Basel und den Bernischen Jura. Mit der Ausführung beauftragt sind der Regierungspräsident Dubs in Zürich und der Polizeidirektor Bischoff in Basel.

Bern, 16. Febr. Der Bundesrath läßt durch Dr. Kern in Paris gegen gestern erst offiziell bekannt gewordene französische Paßplackereien reclamiren. Die Commissäre Dubs und Bischoff sind bereits nach Genf abgereist. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Der „Moniteur" veröffentlicht heute den vom Grafen Morny erstatteten Kommissionsbericht über das „Gesetz der allgemeinen Sicherheit", sowie den Gesetzentwurf selbst in der amendirten Gestalt, die er in der Kommission mit Zustimmung der Regierung erhalten hat. Es heißt im Eingange: „Meine Herren, das Gesetz, welches Ihnen vorgelegt wird, hat außerhalb dieses Kreises vor seinem Bekanntwerden eine lebhafte Bewegung hervorgebracht; da es unter dem Einflusse des Mordanfalles vom 14. Jan. geboren und ausgearbeitet worden, so hat man geglaubt, es sei vom Geiste des Zornes und der blinden Verfolgungssucht erfüllt, und mit einem mehr oder minder aufrichtigen Schauder ward es als das Gesetz der Verdächtigen bezeichnet. Bevor ich auf den Charakter desselben näher eingehe, sei es mir gestattet, zu bemerken, wie ungerecht diese Unterstellungen sind. Niemals hat sich eine Regierung nachsichtiger und gegen die Feindschaft der früheren Parteien unempfindlicher gezeigt (!), und wenn ihr etwa ein Vorwurf gemacht werden könnte, so wäre es der, daß sie aus Widerwillen gegen Maßregeln der Strenge die unverbesserlichen Feinde der öffentlichen Ordnung zu sehr geschont hat. So mögen denn diejenigen, welche nicht in Verschwörungen sich einlassen, sich beruhigen. Das gegenwärtige Gesetz ist nicht auf sie gemünzt. Aber verräth diese Aufregung nicht ein dunkles Gefühl des Mißmuthes, das jeden ehrenwerthen Menschen überkommt, wenn er nicht vollkommen gewiß ist, ob er die rechte Linie davon, was er seinem Vaterlande und was er sich selbst schuldig ist, einhält? In der That, meine Herren, die Mehrzahl der Männer, welche einer früheren Ordnung der Dinge ergeben geblieben, sind sämmtlich Regierungsleute gewesen; sie kennen die Bedingungen und Schwierigkeiten der Regierung und leben nicht in dem Wahne, daß ein neuer Umsturz zu Gunsten ihrer Meinung jetzt erfolgen könnte; ihnen ist es keineswegs unbekannt, daß die Anschläge mehr gegen die Gesellschaft als gegen den Thron gerichtet sind. Und dennoch ziehen sie es vor, bei Seite zu bleiben, ihre früheren Grundsätze in den Wind zu schlagen und sich zu bestreben, die Gewalt zu schwächen, welche sie beschützt. Ein beklagenswerther Widerspruch, der das Ansehen dieser Männer schmälert und den politischen Glauben im Herzen des Volkes erstickt; eine traurige Lage, mit der indeß eine starke Regierung zu leben verstehen muß, ohne sich dadurch zu sehr beirren oder zu Gewaltthätigkeiten hinreißen zu lassen. Doch worauf stützten sich diese Männer, um ihr Festhalten an der Vergangenheit höher zu achten, als ihre gegenwärtigen Pflichten? Die legitimistische Partei beruht ohne Zweifel auf einem der achtbarsten Grundsätze, weil alle faktisch bestehenden Regierungen sich denselben im Namen des allgemeinen Besten angeeignet haben. Dieser Grundsatz ist die Erblichkeit. Aber man muß einen Unterschied machen. Die Legitimation ist die Zeit, welche dieselbe heiligt, oder der Wille eines Volkes, welcher dieselbe gründet; die Erblichkeit ist nur die politische Folge davon, und glaubt man etwa, daß letztere mehr nur zum Besten der k. Familien als der Volksinteressen eingesetzt worden sei? Ist ihr allgemeiner Zweck nicht, die Uebertragung des Thrones vor Streitigkeiten und Unruhen zu schützen? Ohne diesen Grund böte die Wahlmonarchie unzweifelhaft mehr Bürgschaft. Doch jetzt, wo die modernen Gesellschaften nicht mehr den Aberglauben des göttlichen Rechtes hegen, ist die erste Bedingung der Erblichkeit der Besitz; doch fühlt ein guter Bürger sich nicht mitunter in seinem Gewissen beunruhigt, wenn er in Folge der Auslegung eines Grundsatzes, dessen einziges Ziel die öffentliche Ruhe ist, sich der Verpflichtung entzieht, die Institutionen seines Landes zu vertheidigen? Uebrigens ist diese Theorie nicht neu, sie war die der orleanistischen Partei. Diese fußte auf keinem einzigen Prinzipe; sie war weder auf das Recht, noch auf die Volkswahl gegründet, sie war nur geschaffen, um den Gefahren einer Revolution vorzubeugen; und doch hat sie Niemanden getäuscht, als sie diejenigen, welche anderer Meinung waren, zu sich berief, indem sie ihnen den Abgrund zeigte, der unter ihren Füßen klaffte, und wenn sie dieselben dann beschwor, sich um sie zu schaaren, damit sie nicht in die-

---

„Der Zufall, oder vielmehr die Vorsehung, ist für uns. Ich schickte meinen treuen Diener nach Sachsen voraus und auf der Straße nach der Abtei Quedlinburg, deren Priorin meine Schwester ist, besorgte er frische Pferde für uns. Die Abtei ist ein Kloster adeliger Damen; dahin kann die Prinzeß Sophie sich zurückziehen, um bei dem Kaiser Hilfe zu suchen."

„So möge Gott Ihnen beistehen und Ihre Unternehmung gelingen lassen," sagte Fräulein von Carols, indem sie aufstand; „Gerechtigkeit, Liebe und Treue sind für Sie. Was mich betrifft, so will ich versuchen, Ihnen nützlich zu sein, indem ich wo möglich die Prinzeß von Ihren Absichten in Kenntniß setze."

Als sie sah, daß Königsmark sie begleiten wollte, sagte sie, indem sie sich wieder in ihren Mantel hüllte und ihren breitrandigen Hut aufsetzte:

„Bleiben Sie; Sie sind in Hannover zu bekannt."

Königsmark verneigte sich tief vor ihr, und sie verließ das Gemach.

16.

Als Brauwer und Königsmark allein waren, beriethen sie flüchtig ihren Feldzugsplan und eilten dann sich zu bewaffnen. Sobald dies geschehen war, bestiegen sie zwei ausgezeichnete Pferde aus dem Stalle Königsmarks und galoppirten auf der Straße nach Alden davon.

Nach einer Stunde gelangten sie zu dem Orte, wo sie sich in Hinterhalt legen wollten; aber ehe sie dies thaten, untersuchten sie nochmals die ganze Gegend.

Die Straße von Hannover nach Sachsen führte damals durch den großen Wald von Ripperxbach. Wahrscheinlich in Folge einer Erdrevolution lagen hier riesige Felsblöcke umher, welche an einzelnen Stellen wahre Labyrinthe, Hohlwege und Abgründe bildeten. An einer solchen Stelle wählten unsere beiden Reiter ihren Platz. Die Straße theilte sich hier und führte auf der einen Seite nach Alden, auf der andern nach Sachsen. Der Ort war also vortrefflich gewählt, denn gelang die Entführung der Prinzeß, so befanden sie sich auf dem Wege zu dem Lande eines sie beschützenden Königs.

Kurz vor dieser Theilung der Straße machte dieselbe einen scharfen Bogen. Eine riesige Masse der Felsblöcke, von denen wir sprachen, schob sich bis unmittelbar gegen die Straße vor, die, von ähnlichen Blöcken auf der andern Seite eingeschlossen, hier so schmal war, daß höchstens drei Reiter neben einander Platz fanden. Deshalb hatte Königsmark eben diesen Engpaß gewählt.

„Ein ganz vortrefflicher Posten," sagte Brauwer, indem er beim Scheine des Mondes die Straße überblickte; „zehn Mann könnten sich hier gegen eine ganze Armee vertheidigen, hätten sie nur ein einziges Geschütz."

„Ich stehe auch ohne Geschütz für den Erfolg," sagte Königsmark,

sen Abgrund hinabsinke und die gesammte Gesellschaft mit sich hinabziehe! Das öffentliche Wohl war ihr Lebens-Prinzip; doch als sie einmal gestürzt worden, verschwand auch der Grund, auf dem sie beruhte. Was bleibt? Ehrenwerthes Bedauern immerhin; doch wie will man jetzt die nämliche Feindseligkeit rechtfertigen, die man so oft Anderen unter ganz ähnlichen Verhältnissen vorgeworfen hat? und wie kann man seinerseits jetzt gegen Gründe, die man früher selber geltend gemacht hat, unempfindlich bleiben? Endlich, wenn man in Folge eines, wie ich gern zugebe, unverdienten Sturzes sein unglückliches Vaterland ohne Credit, ohne Arbeit, in dem Zustande der Erniedrigung und Trauer gesehen, wie kann man alsdann in seinem Herzen noch Raum für ein anderes Gefühl finden, als das der Dankbarkeit gegen die gewaltige Hand, welche die französische Gesellschaft wieder aufgerichtet und dem Lande Ruhe, Wohlstand und Ruhm verliehen hat? Kurzum, die Gesellschaft will geschützt sein, sie ist dazu berechtigt; die Regierung muß sie vertheidigen, das ist ihre Pflicht; doch das Verhältniß muß auf Gegenseitigkeit beruhen. Diese Spaltung der großen Partei der Ordnung hat nun gerade den Nachtheil, daß sie das Bedürfniß außerordentlicher Mittel der Abwehr hervorruft und daß sie eine breitere Basis der Freiheit noch verzögert; denn an dem Tage, wo alle ehrenhaften Leute auf der nämlichen Seite stehen, wird die Gesellschaft nichts mehr zu fürchten haben.“ Er sagt weiter: „Das Attentat vom 14. Januar, beschränkt in seiner Entstehung und ausgeführt von einigen Fremden, wurde von den geheimen Gesellschaften erwartet. Die sichersten Indizien lassen hierüber keinen Zweifel. Die von allen Punkten Frankreichs eingelaufenen Berichte zeigen deutlich, daß die durch ihre anarchischen Ansichten bekannten Männer einen andern Ton, ein anderes Benehmen angenommen hatten und gegen Mitte Januar auf eine Bewegung in Paris rechneten. Sie selbst, meine Herren, die Sie mit allen Kantonen Frankreichs in Beziehung stehen, haben nicht die meisten von Ihnen selbst ähnliche Anzeichen wahrgenommen? In Paris, wo die Indizien dieser Art schwerer wahrzunehmen sind und sich in der Menge verlieren, erlangte man Aufschlüsse, die nicht die Mitschuld, aber das Abwarten feststellen.“ Am Schlusse heißt es: „Ihr Ausschuß, meine Herren, war der Ansicht, daß das Gesetz einen doppelten Charakter habe: einen juridischen, der dauernd sein muß, einen administrativen, der nur vorübergehend sein soll. Die Artikel 1, 2, 3 und 4 füllen eine Lücke in unserer Kriminal-Gesetzgebung aus. Die Art. 5, 6 und 7 berechtigen zur Anwendung von Verwaltungsmaßregeln gegen gewisse Klassen von Individuen. Der Ausschuß erachtet diesen Theil des Gesetzes als lediglich politisch und vorübergehend, als ein Zeichen unbeschränkten Vertrauens in die Regierung des Kaisers; deshalb war er der einhelligen Meinung, es zu votiren und alle Amendements zu verwerfen, die dessen Kraft und Wirksamkeit beeinträchtigen könnten. So dachte er, daß die Anwendung dieses Gesetzes während einer gewissen Reihe von Jahren hinreichen werde, das Land zu beruhigen, und glaubte das Amendement der beschränkten Dauer beantragen zu müssen. Die Regierung beeilte sich, es anzunehmen, weil sie — entschlossen mit Kraft und Ausdauer zu handeln — überzeugt ist, daß in wenigen Jahren die heilsame Furcht, welche dieses Gesetz einflößt, genügen wird, um jeden Anlaß, es ferner anzuwenden, zu entfernen. — Ihr Ausschuß wünschte auch die Verwaltungsmaßnahmen mit ernsten Bürgschaften zu umgeben, indem er dieselben unter den Minister des Innern stellt und sie in den Departements dem Gutachten von drei Behörden, der administrativen, richterlichen und militärischen, überweist. Die Regierung ging um so bereitwilliger auch auf dieses Amendement ein, als es in der Praxis ohnedies schwierig wäre, anders zu verfahren. Die Regierung hat nie ein Interesse, irgend Jemand zu verfolgen; es bedarf eines deutlich erwiesenen Grundes der öffentlichen Sicherheit, um sie zu vermögen, gegen Individuen einzuschreiten, und sie kann sich nie mit zu vielen Aufklärungen über den Thatbestand umgeben. — Im Namen Ihres Ausschusses, meine Herren, habe ich hiemit die Ehre, Ihnen die Annahme des Gesetzentwurfs vorzuschlagen, so wie er, im Einklange mit der Regierung, modifizirt wurde.“

Großbritannien.

London, 15. Febr. Hier ist die amtliche Nachricht von der vollständigen Einnahme Kantons eingetroffen. Die vereinigten englischen und französischen Streitkräfte erlitten dabei nur geringe Verluste. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Asien.

China. Der Pariser „Moniteur“ veröffentlicht die folgenden ersten offiziellen Nachrichten über die englisch-französische Kooperation: „Die Regierung des Kaisers hat vom Hrn. Contre-Admiral Rigault de Genouilly eine Depesche erhalten, welche einiges Nähere über die Einnahme von Kanton enthält. Die Landung der verbündeten Streitkräfte erfolgte am 26. Dec. Wegen der geringen Anzahl von Leuten, welche der Hr. Contre-Admiral de Genouilly in Reihe und Glied stellen konnte (ungefähr 900 Mann), war dem französischen Landungs-Corps vom Befehlshaber der englischen Streitkräfte, dem Hrn. Contre-Admiral Seymour, ein Ehrenposten, nämlich die Spitze der einen Angriffs-Colonne, ausersehen worden. Dieser Beweis von Zuneigung hat unsere Matrosen und Soldaten lebhaft ergriffen. Engländer und Franzosen sind mit gleichem Feuer gegen die Mauern von Kanton losgerückt. Am 28. wurde nach einigen Gefechten mit den chinesischen Truppen das Fort Lin genommen. Hr. Martin des Pallieres, Sergeant-Major der Marine-Infanterie, hatte die Ehre, zuerst daselbst die französische Fahne aufzupflanzen. Am 29. wurden die Angriffskolonnen gegen die Stadtmauern geführt. Der zweite Bootsmann, Pelissier von der „Capricieuse“, gelangte zuerst in die Bresche und pflanzte unsere Farben auf ein Wachthaus der Mauer. Ihm auf den Fersen folgte der Obere eines Geschützes auf derselben Korvette, Namens Laurier, der ihn tapfer unterstützte. Jedermann hat, wie der Hr. Contre-Admiral Rigault de Genouilly hinzufügt, im Wetteifer mit unseren unerschrockenen Verbündeten glänzend seine Pflicht gethan, um die Waffen-Ehre des Kaisers hoch oben zu halten, und dieselbe wurde in ihrem vollen Glanze bewahrt. Der Contre-Admiral bezeichnet den Schiffs-Kapitän Collier und die Schiffs-Lieutenants Vautré und Veriot als diejenigen, welche viel Feuer entwickelt haben. Die Depesche schließt mit den Worten: „„Kanton liegt zu den Füßen der verbündeten Streitkräfte. Die Forts auf der Nordseite scheinen verlassen zu sein. Die Flaggen von England und Frankreich wehen auf der fünfstöckigen Pagode. Unsere Verluste sind für einen Sturm-Angriff von keinem erheblichen

---

indem er vom Pferde stieg und dieses hinter einen schützenden Felsblock zog. Brauwer folgte seinem Beispiele, und beide setzten sich dann dicht neben einander auf Felsblöcke, nahmen die Zügel ihrer Thiere über den Arm und plauderten in Erwartung des bevorstehenden Kampfes von Vergangenheit und Zukunft. Plötzlich rief Königsmark:

„So wahr ich lebe, ich höre Pferdegetrappel. In den Sattel, Karl, in den Sattel!“

Brauwer antwortete nicht, aber man hörte das Kreischen der Klingen, die aus der Scheide gezogen wurden, und das Knacken der Pistolenhähne.

Der einzige Nachtheil des Hinterhaltes bestand darin, die Straße nur auf eine kurze Strecke übersehen zu können. Es währte daher einige Zeit, bis unsere Freunde einen kleinen Reiterhaufen erblickten, der mit verhängtem Zügel daher gesprengt kam. Brauwer wollte in seinem Ungestüm seinem Pferde bereits die Sporen eindrücken, doch Königsmark, der als erfahrener Krieger Muth mit Geistesgegenwart verband, faßte seinen Arm und flüsterte ihm zu: „Keine Uebereilung, Karl. Bist Du denn kurzsichtig? Das sind ja nicht unsere Leute.“

Dieser kurze Augenblick des Zögerns genügte der Reitergruppe, wie ein Blitz vorüberzufliegen. Es waren ihrer vier, welche einem fünften, viel kleineren, unmittelbar folgten. In dem Augenblick, in welchem sie an den Versteckten vorüberkamen, sagte einer der Reiter einige Worte zu dem Führer des Trupps, und dieser erwiderte darauf mit gebieterischem Tone:

„Immer vorwärts, er kommt den Weg und wird uns folgen!“

Darauf schlugen sie den Weg nach Sachsen ein und verschwanden wie ein Wirbelwind.

„Die Stimme war mir bekannt,“ rief Brauwer hastig.

„Mir auch,“ sagte Königsmark, „doch der Wind verhinderte, sie zu erkennen.“

„Na, wenn sie nach Sachsen reiten, so kümmern sie uns nichts,“ meinte Brauwer und wollte sich aus dem Sattel schwingen, als Königsmark ihn zum zweiten Male zurückhielt, weil er den Hufschlag eines galoppirenden Pferdes in dem Engpasse hörte.

Eine Sekunde später erschien der Reiter. Aber statt mit der Geschwindigkeit der andern seinen Weg zu verfolgen, hielt er an der Spaltung der Straße sein Pferd an und schien zu überlegen, ob er rechts oder links reiten sollte. Er hielt dabei den beiden Versteckten gerade gegenüber und war so von den Strahlen des Mondes hell beschienen. Plötzlich rief Königsmark: „Drauf,“ und setzte seinem Pferde die Sporen ein. Brauwer folgte ihm unmittelbar; aber noch ehe er die beiden Reiter erreichte, war der Fremde bereits aus dem Sattel geworfen und lag am Boden, niedergedrückt unter dem mächtigen Knie Königsmarks. (Fortsetzung folgt.)

Belange. Ich setze mich mit dem Herrn Admiral Seymour und dem Herrn General Straubenzee in Einvernehmen, um die Ergebnisse des durch die englischen und französischen Waffen erlangten Sieges sicher zu stellen. Das Feuer der verbündeten Fahrzeuge wirkte vortrefflich und hat nicht wenig zu dem Erfolge beigetragen."" Nach englischen Privatberichten aus Hongkong vom 30. Decbr. war dort mit dem „Opossum", welcher Kanton am 28. Decbr. um Mittag verließ, die Nachricht eingegangen, daß das Bombardement der Stadt am 28. Morgens, 6 Uhr, begonnen hatte und daß um Mittag die alliirten Truppen das Tung Pautoi, das östliche Fort, stürmten. Zwischen den Forts French Folly und Dutch Folly waren 25 Kanonenbote und eine Anzahl aemirter Schiffsboote geankert und Dutch Folly war in eine Mörserbatterie umgewandelt worden. French Folly hatte zu gleichem Zwecke benutzt werden sollen, man hatte den Plan aber wieder aufgegeben. Bald nach dem Beginn des Feuers standen sämmtliche Vorstädte von French Folly aufwärts in Flammen und in der Stadt selbst beachen nach allen Richtungen hin die Flammen aus. Man hatte allgemein geglaubt, das Feuer werde den ganzen Tag über fortgesetzt weeden und der Sturmmarsch am 29. stattfinden, aber die große Verwüstung, welche das Feuer schon angerichtet hatte, und die Fucht, welche den Chinesen durch den Hagel von Bomben und Kugeln aus Geschützen vom schwersten Kaliber eingeflößt sein mußte, scheint die Befehlshaber veranlaßt zu haben, den Sturm sofort stattfinden zu lassen. Demgemäß wurden schon am Vormittag die Landungstruppen, bestehend aus dem 95. Regiment, der Artillerie, französischen Marinesoldaten und Matrosen und, wie es heißt, einigen Sipoys, im Ganzen ungefähr 2000 Mann, gelandet und von Osten her gegen das Tung Pantol vorgeschoben, während die Matrosen-Brigade von Westen her vorrücken und die Forts Pau-Kik und Kung-Kik erstürmen sollte. Man glaubte, daß man damit am 28. zu Stande kommen werde, und am 29. sollte dann das viereckige Fort erstürmt werden, womit alle die Stadt beherrschenden Höhen in dem Besitz der Angreifer sein würden. Ueber die Matrosen-Brigade führte Kommodore Elliot das Oberkommando. Die drei Stuem-Kolonnen, zwei von 500, eine von 400 Mann, werden die Kapitäne Keith Stewart, Key und Sir R. M'Clure befehligen. Das Feuer, mit welchem Kanton überschüttet worden ist, muß schreckliches Unheil angerichtet haben, denn außer den 25 Kanonenböten, welche zusammen mit 60 Geschützen vom allerschwersten Kaliber armirt waren, wurde die Stadt noch von sechs 13zölligen Mörsern und den Breitseiten sämmtlicher Kriegsschiffe beschossen. Das Bombardement war verschoben worden, damit, den Absichten des Admirals Seymour gemäß, die Weiber und Kinder volle Zeit erhielten, die Stadt zu verlassen. — Eine Nachschrift des „Friend of China" meldet, daß die Alliirten sich, nach der Einnahme des Fort Gough, am 29. auch noch des Fort Lin, der fünfstöckigen Pagode und der Mauern des östlichen Theils von Kanton bemächtigt haben.

Die Pekinger Zeitung vom 14. Jan. bringt einen Artikel über die, nichts weniger als freundschaftlichen Beziehungen mit Rußland. Linhing, Kommandant von Kirin, meldet, er habe, in Folge eines von dem Oberbefehlshaber von Schingking, Tschingsche, früher erhaltenen Auftrages, 10,000 Catties Schießpulver zum Schutze des Flusses Hihlung Keang (Amur) gegen die Uebergriffe der russischen Barbaren anfertigen zu lassen, gleich die nöthigen Anstalten getroffen. Es sind nun sechs Pulvermühlen errichtet, und der Oberst Linhing berichtet über die von ihm dabei eingeführten Verbesserungen. Ueberdies fügt er bei, daß er und seine Untergebenen das nöthige Geld zum Ankaufe von zwei Extramühlen hergegeben — ohne Anspruch auf Belohnung.

Schuldienstnachrichten.

Die Schulverweser Raab im Bammersdorf, Körmaier in Oberelldorf, Hetz in Mainleus, Opp in Conradsreuth, Schlee in Lindau, wurden zu wirklichen Lehrern ernannt. Auf die Schulstelle Weisenohe ist Verweser Sebald Martin in Hetzlas befördert und zum Schulverweser in Hetzlas Gehilfe Bauer, seither in Schönbrunn, ernannt worden. Schulgehilfe Philipp Riegler in Pünzberg erhielt die Eigenschaft eines Schulverwesers.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Gummach; Frhr. v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer von Strößendorf; Frhr. v. Redwitz, Rittergutsbesitzer von Metzendorf; v. Schellerer, Oberpostmeister, und Köhler, k. Bezirks-Ingenieur von Bamberg; Kaufl.: Bergmann von Nürnberg, Steiger von Frankfurt a. M., Zettelmann von Erfurt, Balz von Stuttgart, Riessinger von Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Getraidepreise zu Bayreuth am 17. Februar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	12	15	54	15	36	—	—	—	—
Korn	12	—	11	36	11	18	—	—	—	—
Gerste	11	30	11	24	11	—	—	—	—	24
Haber	9	—	8	54	8	54	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	—6°,4	—3°,0	—5°,4	324''',84	325''',79	326''',56
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—6°,2.			325''',97.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. N. — Morgens fast bedeckt, Vormittags bewölkt, Nachmittags heiter, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: —2°,0. Niederste Temperatur: —6°,4

In der Nacht: Niederste Temperatur: —19°,7. Höchste Temp.: —5°,4.

Am 18. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —19°,0, zwischen 6 und 7 Uhr: —20°,2. Barometer: 327''',70.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint **täglich**.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 50.** **19. Februar 1858.**

Deutschland.

München, 17. Febr. Von allen bisher hier in den ersten Wochen der Fasten stattgehabten Viehmärkten war keiner, namentlich was die Pferde betrifft, so zahlreich besucht als der heutige, zu welchem 1750 Pferde, 500 Ochsen, 200 Kühe, 24 Stiere, 14 Rinder, 100 Kälber rc. rc. zum Verkaufe gebracht waren. Auch die Zahl der Käufer war eine große und hatten sich gleich den Vorjahren wieder sehr viele Händler aus der Schweiz, Würtemberg, Baden u. s. w. eingefunden, die eine ziemlich große Anzahl Pferde kauften und dies zu Preisen, mit welchen die Verkäufer wohl zufrieden sein konnten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 14 Februar auf die erledigte Zollrechnungskommissärsstelle II. Classe den Revisionsbeamten Dr. C. Scherer in Passau zu befördern; unterm 15. Febr. den bisherigen Privatdocenten der Universität Erlangen Dr. W. G. Rosenhauer zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät genannter kgl. Universität Erlangen in provisorischer Eigenschaft und unter Belassung desselben in seiner Funktion als Conservator des naturhistorischen Cabinets und der zoologischen Sammlungen der Universität zu ernennen.

Berlin, 16. Febr. In der Sitzung des Herrenhauses am 16. Febr. wurde von den Herren v. Below und v. Plötz beantragt: „Eine k. Staatsregierung zu ersuchen, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß zur Minderung direkter Steuern sowie derjenigen indirekter Steuern, welche die ersten Lebensbedürfnisse vertheuern, eine Erhöhung der Staatseinnahmen aus einer Tabacksverbrauchsteuer, im Zollverein, baldmöglichst vereinbart werde." Hr. Stahl brachte den Antrag ein: „Das Herrenhaus wolle beschließen: die k. Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage der Monarchie sobald als möglich zur verfassungsmäßigen Berathung und Beschlußnahme einen Gesetzentwurf über Fideikommisse und Familienstiftungen, namentlich der auf Landgütern fundirten, vorzulegen und ihre Stiftung zu erleichtern."

Aus **Königsberg** vom 15. Febr. wird der „Zeit" über das bereits gestern erwähnte Duell des Generals v. Plehwe mit dem Lieutenant im 3. Kuirassier-Regiment Jachmann berichtet: „Als der Sohn des Generals v. Plehwe, Pächter von Nettelbeck, welcher mit einer Tochter des Kommerzienraths Jachmann, Besitzers von Trutenau und Nettelbeck, vermählt ist, von Berlin im November v. J. zurückkehrte, wohin er gegangen war, um weitere Hilfsquellen in seinen mehr und mehr schwieriger sich gestaltenden Geldverlegenheiten zu eröffnen, fand er seine Frau nicht zu Hause auf Nettelbeck, dieselbe war vielmehr zu ihrem Vater nach Trutenau gezogen, um dort ihr Wochenbett abzuhalten. Als Hr. v. Plehwe hierher kam, wurde ihm nicht nur der Zutritt zu seiner Frau verweigert, sondern daran auch Erörterungen über die Schuld des einen und andern in Betreff der beiderseitigen Geldverlegenheiten geknüpft, welche schließlich zu einer heftigen Scene führten. Der alte General fühlte sich durch diesen Vorgang eben so tief beleidigt, als sein Sohn. Dazu mißlang nicht nur ein durch ihn persönlich gemachter Versuch einer Ausgleichung, sondern derselbe führte auch eine Begegnung mit dem Lieutenant Jachmann herbei, welcher die Sache seines Vaters und seiner Schwester in gleich lebhafter Weise vertrat, wie der General die seines Sohnes, und in Folge der dabei stattgehabten Erörterungen dem General eine Aufforderung zusandte. Die Angelegenheit ist auch vor den Ehrenrath gekommen, der lange geschwankt, schließlich sich aber gegen die Zulässigkeit des Duells zwischen den beiden Genannten ausgesprochen haben soll. Gleichwohl scheint die gegenseitige Erbitterung so groß gewesen zu sein, daß diese Entscheidung das Duell nicht verhindert hat. Die Forderung war auf zehn Schritte Barriere. General v. Plehwe hatte den ersten Schuß und verwundete seinen Gegner auf acht Schritte in der Backe, der dadurch indessen nicht kampfunfähig gemacht wurde, vielmehr avancirte und dem General mit seiner Kugel die Brust durchbohrte. Wenige Augenblicke nach der empfangenen Schußwunde verstarb der General v. Plehwe."

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Die Erörterungen über das Testament Napoleons I. im englischen Parlamente haben natürlich hier nicht geringes Aufsehen erregt. Es heißt, daß noch irgend eine nachträgliche Berichtigung von hieraus erfolgen soll. Die dem jetzigen Kaiser eingesetzte Kommission zur Ausführung des Testaments seines Oheims hat allerdings das Legat zur Belohnung Cantillon's für sein Attentat auf den Herzog von Wellington gestrichen; aber sie soll nicht, wie in London von ministerieller Seite angeführt wurde, die Unzurechnungsfähigkeit des Erblassers, sondern andere Gründe dafür geltend gemacht haben. — Die Gerüchte über den verzweifelten Gesundheitszustand Orsini's bestätigen sich nicht; er soll, wie Pierri, bis jetzt die größte Ruhe und Kaltblütigkeit gezeigt haben. Die Prozeßverhandlung soll sich deshalb so lange verzögert haben, weil aus England allerlei Dokumente herbeigeschafft und übersetzt werden mußten. — Am 1. Juni 1859 wird Frankreich, das jetzt 23 Schrauben-Linienschiffe hat, deren 30 besitzen; England dagegen, das jetzt 40 Schrauben-Linienschiffe auf der See hat, soll bis dahin die Anzahl derselben auf 60 zu bringen beabsichtigen. — Herr v. Persigny ist am Sonnabend aus London hier eingetroffen und befand sich gestern unter den Gästen auf dem Balle in den Tuilerien, der sehr glänzend ausfiel. Prinz

---

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

17.

„Zum Teufel! Erwürgen Sie mich nicht! Ich ergebe mich ja!" rief der Unbekannte mit erstickter Stimme.

Königsmark stand darnach auf und gestattete dem Besiegten, dies ebenfalls zu thun. Braumer erblickte jetzt ein nur allzubekanntes Gesicht und rief überrascht: „Capitain Roberts!"

„Soll ich ihn niederstoßen?" sagte Königsmark lakonisch, indem er dem Capitain die Spitze des Degens auf die Brust setzte.

„Das kommt darauf an," entgegnete der Maler, der sich inzwischen des reiterlosen Pferdes bemächtigt hatte. „Höre ihn zuerst."

„Das nenne ich doch noch sprechen," meinte Roberts, der gefürchtet hatte, ohne alle prozessualische Form zu enden.

„Schweig!" gebot Königsmark barsch.

„Reden! Schweigen!" sagte Roberts, „da habe ich die Wahl. Doch ich kenne die Gesetze des Krieges und weiß daher, daß der Besiegte bezahlen muß. Ich verspreche ein Lösegeld, das mehr werth ist, als meine Haut."

„Unverschämter!" rief Philipp, der glaubte, daß der Capitain von Geld sprechen wollte. „Bewahre für Deines Gleichen das Gold, das der nichtswürdige Georg von Hannover Dir zahlte, und geh' ihm in die Hölle voran!"

„Einen Augenblick, Freund!" rief Braumer, der die Sprache des Schurken besser verstand und den Arm Königsmark's zurückhielt. „Nenne Dein Lösegeld, Schuft!"

„Könnt Ihr rechnen?"

„Kerl?" rief Königsmark ungeduldig.

„Mir scheint, nein," sagte der Bandit, der sich durch Frechheit helfen wollte. „Wenn man eine Prinzeß entführen will —"

„Was bringt Dich auf die Vermuthung?" entgegnete Braumer ungestüm.

Der Capitain begnügte sich damit, schweigend auf den Himmel, die beiden Straßen und den Ort zu deuten, wo sie sich befanden, als wollte er diese stummen Zeugen für die Wahrheit seiner Behauptung anrufen.

Die beiden Freunde wechselten einen Blick und der Capitain erkannte, daß er einen großen Streich führen müßte, deshalb sagte er mit besonderer Betonung:

„Wenn man es mit sechzehn Trabanten zu thun hat —"

„Sechzehn!" rief Braumer.

Christian von Dänemark, der hier sehr große Auszeichnung erfährt, tanzte mit der Kaiserin. — Die Kommission, welche mit der Redaktion der Korrespondenz Napoleon's I. beauftragt ist, wird in nächster Zukunft den ersten Band erscheinen lassen, welcher viele merkwürdige Dokumente enthält.

Großbritannien.

London, 15. Febr. Gestern ist hier in London ein französischer Flüchtling verhaftet worden. Die „Times“ gibt darüber folgende Details. Gestern Morgens um halb 11 Uhr begaben sich Sergeant Williamson, ein Entdeckungsbeamter, und Konstabler Tinnacci in die Wohnung von Mr. Barnard in Bayswater. Diese Polizeiagenten waren mit einem warrant (einem richterlichen Haftbefehl) versehen, den das Ministerium des Innern erwirkt hatte. Tinnacci, ein junger Polizeimann von italienischer Abstammung, wurde wegen seiner Sprachkenntnisse zu diesem Dienst gewählt. Er hatte den warrant schon mehrere Tage auszuführen gesucht. Mr. Barnard ließ die Beiden ohne Schwierigkeit vor, Tinnacci las den Haftbefehl ab, und erklärte denselben, worauf Barnard die Sache gutmüthig hinzunehmen und keinen Widerstand leisten zu wollen schien. Da er jedoch halb und halb in Negligé war, bat er um Erlaubniß, sich in seinem Schlafzimmer im ersten Stock theilweise umzukleiden. Darauf, bedauerten die Polizei-Agenten, nicht eingehen zu können, und obgleich er die Bitte mehrmals dringend wiederholte, wurde er so wie er stand und ging, fortgeschafft. Bei der nachherigen Durchsuchung des Schlafgemaches fanden die Beamten zwei geladene Drehpistolen und einen Stahlfäustling von amerikanischer Arbeit. Mr. Barnard erklärte später den Polizisten, daß er sie niedergeschossen hätte, wenn sie französische und nicht englische Gerichtsdiener gewesen wären. Er wurde in einem Fiaker geradewegs nach Scotland Yard (dem Ober-Polizeiamt) gebracht und dort bis heute früh, wo er vor den Polizeirichter in Bow-street kommen sollte, von Jedermann abgesperrt gehalten. Eben so ungewöhnlich ist es, einen Angeklagten im Hauptquartier der Sicherheitsbehörde einzusperren. Man glaubt, daß Lord Palmerston von der erfolgten Verhaftung sogleich amtlich benachrichtigt worden ist. Barnard ist ein Mann von 45 oder 50 Jahren und ein großer Sprachenkenner; eine Reihe von Jahren hindurch hat er, gleich vielen andern Flüchtlingen, vom Sprachunterricht gelebt. In einigen Kreisen ist er unter dem Spitznamen Barnard der Clubbist bekannt, wegen der Rolle, die er 1848 als Politiker gespielt haben soll. Wie es heißt, mußte er deshalb unter General Cavaignac's Diktatur aus Frankreich fliehen und lebte seitdem größtentheils in England, eine kurze Zeit auch in Spanien. Als Orsini in England war, pflegte er ihn nach den Städten zu begleiten, wo er Vorlesungen hielt. Der Haftbefehl soll auch auf Grund der Mitschuld an dem Verbrechen Orsini's und Pierri's ausgestellt sein. — Heute, 21 Minuten vor 2 Uhr, wurde Barnard in Bowstr. vor den Polizeirichter gebracht. Mr. Bodkin, der anklagende Advokat, sagte, er könne beweisen, daß Barnard sich mit Orsini und Pierri verschworen habe; heute schon wolle er zeigen, daß er dem Pierri und Orsini ein Paar Pistolen nach Paris geschickt habe. Die Zahl der Zeugen sei zu groß, um alle heute zu vernehmen; er trage daher auf einen „remand“, d. h. Verlängerung der Untersuchungshaft an. Unter den heute vernommenen Zeugen waren zwei französische Polizei-Agenten, die nichts Wesentliches aussagten; der eine produzirte eine bei Pierri gefundene Handgranate. Williamson, der den Angeklagten verhaftet hatte, stattete darüber Bericht ab. Er fand in Barnard's Schlafzimmer in einer offenen Kiste einen ungeladenen Revolver (also nicht, wie die „Times“ erzählt, zwei geladene Revolvers), keine Pulverflasche, aber einige Kugeln und Zündhütchen. Mr. Sleigh, der Rechtsbeistand des Angeklagten, verlangte, daß derselbe gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt werde, da es sich nur um ein misdemenour handeln könnte, selbst wenn stärkere Indizien vorhanden wären. Mr. Jardine (der Polizeirichter) entgegnete, man könne unmöglich Kaution für einen Menschen annehmen, der gestern noch erklärt habe, daß er jeden französischen Polizei-Agenten, der ihn fassen wollte, niederschießen würde. Mr. Jardine setzte dann das nächste Verhör auf morgen in acht Tagen an.

London, 16. Febr. In so eben stattgefundener Sitzung des Unterhauses hatte Griffith an die Regierung die Frage gerichtet, ob dieselbe den Kaiser Napoleon auffordern werde, die Depesche, in welcher die im „Moniteur“ erschienenen Adressen entschuldigt werden, in dasselbe Journal einzurücken. Palmerston verneint dieß und warnt das Parlament vor einem Allianz-Bruch mit Frankreich, welcher durch fortwährende Beleidigungen gegen den Kaiser Napoleon herbeigeführt werden könnte. Die Rede Palmerston's wurde mit Beifall aufgenommen. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Asien.

Indien. Das auswärtige Amt in London hat durch Vermittlung des Admirals Lyons folgende telegraphische Botschaft erhalten: „**Alexandrien**, 10. Febr. Der „Peking“ traf am 10. d. M. ein. Er bringt Daten aus **Bombay** bis 23. Jan. Die 4000 Mann starke Streitmacht Sir **James Outram's** in Alumbagh wurde vom Feinde am 22. Decbr., am 12. Jan. und abermals am 16. Jan. angegriffen, und jedesmal wurden die Aufständischen mit schwerem Verlust an Mannschaft und Kanonen, und fast ohne Verlust unsererseits zurückgeschlagen. — Sir **Colin Campbell** verließ Cawnpore mit einer Streitmacht von ungefähr 8000 Mann am 24. Decbr. und nahm von einer großen Summe Geldes in Bitbur Besitz. Am 27. attakirte und schlug er den Feind am Khori Nudi. Am 11. Jan. nahm er Besitz von Futtschgim (?), wo der Feind seine Kanonen, sein Gepäck und seine Munition zurückließ. — Es werden jetzt Truppen durch das Seinde nach dem Pendschab vorgeschoben. Im Lauf der nächsten 14 Tage wird Sir H. Lawrence eine Verstärkung von 3000—4000 Mann erhalten haben; er hat bereits in Lahore Pferde herbeigeschafft, um die Kavallerie bei ihrer Ankunft beritten zu machen. — Eine starke Heersäule rückt unter Brigadier Roberts von Disa nach Radschputana. Das erste Detachement unter Major Rains nahm eine Insurgenten-Veste in der Nähe von Berg Abu ein, und marschirte dann nach Russeabad. Andere Truppen rücken vor, um sich diesen anzuschließen. Nachdem die Malwa-Meuterer in Indore abgefertigt sind, begab sich Sir H. Rose am 10. nach Sehora, und am nächsten Tage folgte ihm Sir R. Hamilton. Eine Madrasser Heersäule, zu welcher Sir W. Grant stoßen wird, ist im Vorrücken. Die Blätter bemerken, daß das Land nach allen Seiten hin sich nach und nach beruhigt; aber eine ungeheuere Masse Arbeit ist noch zu bewältigen.“

„Und ein Offizier. — Da meine ich denn, wenn Sie zwei sind, so machen zwei und einer drei,“ und dabei deutete er auf sich selbst.

„Er führt eine tüchtige Klinge,“ flüsterte Brauwer seinem Freunde zu.

Roberts, der den Feind überlegen sah, sagte rasch: „Hören Sie, Herr Graf, ich bin einer von denen, welche auf das **Wer da** antworten: Gut Freund! — Sie halten mein Leben in Ihrer Gewalt; für Sie ist das nichts werth, für mich aber gewaltig viel. Schenken Sie es mir, und nehmen Sie dafür meinen Arm, der Ihnen nützlich sein kann. Wir beide gewinnen bei dem Tausch.“

Der Capitain hatte das Alles sehr schnell gesprochen. Es folgte ein kurzes Schweigen, während dessen Königsmark sein Gesicht genau prüfte; er überzeugte sich, daß er ihm trauen dürfte, griff in die Tasche und reichte ihm etwa zehn Goldstücke.

„Da ist Dein erster Monatslohn,“ sagte er dabei.

„Sie sind der freigebigste Fürst, den ich kenne,“ rief freudig der Capitain, indem er die Hand mit der reichen Spende ergriff und küßte.

„Wohin wolltest Du?“ fragte Königsmark.

„Die Gräfin Runningheim einholen.“

„Die Gräfin? So war sie es also? —“

„Die zu Pferde mit vier Begleitern hier vorüber kam und zu Ihnen nach Sachsen wollte, wohin sie Sie geflüchtet glaubte.“

Philipp athmete frei auf. Er hatte eine Gefahr gefürchtet, doch diese war mehr wie verschwunden, die falsche Nachricht, die er hinterlassen, er begebe sich an den Hof Friedrich Augusts, hatte die Gräfin getäuscht. So gab es also auf der Straße nach der Abtei Quedlinburg ein Hinderniß weniger.

„Aufgepaßt!“ rief in diesem Augenblick Carl Brauwer, der auf der Straße ein Stück vorwärts gegangen war, „es kommen Reiter.“

„Das sind sie,“ sagte Roberts.

„Woher weißt Du das?“ fragte Königsmark und runzelte finster die Stirn.

„Hören Sie das dumpfe Rollen einer Kutsche?“

„Richtig,“ sagte Brauwer. „Und es sind ihrer —“

„Sechzehn und ein Offizier,“ fiel der Capitain ein.

„Das macht fünf und ein Drittel auf Jeden,“ sagte Königsmark lachend.

„Auf Leben und Tod, Graf von Königsmark,“ sagte Roberts und zog seinen breiten Säbel.

Das waren die letzten Worte, welche gesprochen wurden. Die drei Männer schwangen sich auf die Pferde und versperrten, eng an einander geschlossen, die Straße, indem sie, die Pistolen in der Faust, den Säbel am Riemen, durch den Schatten der Felsen verdeckt wurden. Der Wagen lenkte jetzt um die Biegung der Straße. Die beiden Laternen desselben warfen ein helles Licht auf zwei Vorreiter, die man an ihrer Livrée als Läufer des Prinzen Georg erkannte. Sechs kräf-

Das ostindische Amt veröffentlicht folgende telegraphische Depesche: „Sir James Outram's Streitmacht wurde von den Lucknower Insurgenten am 12. Jan. angegriffen; der Feind ward mit einem Verlust von 400 Mann zurückgeschlagen. Am 16. Jan. wurde der Angriff erneuert und abermals abgeschlagen. Bei beiden Gelegenheiten war der britische Verlust unbedeutend. — Sir H. Rose befindet sich in Sehore, und in Saugor erwartet man ihn am 28. Jan.; er wird nachher wieder auf Jhansi vorrücken. Nachdem Sir H. Rose am 13. Jan. das Bhowar (? Bhowra=) Kontingent entwaffnet hatte, ließ er 149 Meuterer richten und hinrichten. General Whitelock's Streitmacht befand sich in Nagpore. Das Dorf des rebellischen Thakur von Rewa wurde am 6. Jan. angegriffen und nach hartnäckigem Widerstande erstürmt und niedergebrannt. Im Pendschab und anderwärtig ist Alles ruhig, mit Ausnahme von Kudesh (Kandeish?). Die Bhils rotteten sich in der Nähe von des Nizam's Grenze zahlreich zusammen und wurden am 20. Jan. von Kapt. Montgomery, in dem Mindar Dschiumle=Arum angegriffen. Ein unentschieden gebliebenes Gefecht erfolgte, in welchem Kapt. Montgomery und drei andere Offiziere schwer verwundet wurden; einer derselben, Lieutenant Stewart, von der Nizam's Infanterie, ist seitdem an den erhaltenen Wunden gestorben. Unser Gesammtverlust betrug 50 Gemeine. Die Nachricht hiervon ist per Telegraph am 22. Jan. in Bombay angekommen, und Verstärkungen sind unterwegs. Es werden keine weitern Excesse des Schorapoor Radschah gemeldet, und das Land des Nizam ist ruhig. H. Anderson, Regierungs=Sekretär. Bombay Castle, 23. Januar."

Ueber das Bombardement von Canton berichtet der Times=korrespondent: „Montag, 28. December. Es ist 5 Uhr Morgens, pechfinster, ein starker Nordwind pfeift durch die Takelage. Yeh muß wohl wissen, daß der Tanz bei Tagesanbruch beginnen soll; die letzten wiederholten Rekognoscirungen müssen es ihm klar gemacht haben, daß der Angriff auf die Ostseite gerichtet sein wird, und jeder chinesische Bootmann auf dem Flusse weiß, daß das Bombardement heute losgeht. Noch kann mein Auge in der Dämmerung nichts unterscheiden, aber ein helles Freudengeschrei der scharfsichtigen Matrosen sagt mir, daß die weiße Flagge auf dem „Actaeon", die gelbe auf dem „Phlegeton" aufgehißt wird (die verabredeten Signale, daß das Bombardement zu beginnen habe). In der That beginnt sofort das Feuer. Langsam und gemessen feuert ein Geschütz nach dem andern. Von Breitseiten keine Rede, denn die Ordre lautet, nach bestimmten Punkten zu zielen und weist jedem Geschütz für den ersten Tag blos 60 Schüsse zu. Allmälig wird es heller, und es fällt der erste gegen Gough's Fort gerichtete Schuß aus einem Mörser des Dutch Folly Forts. Die Kanonade dauert in ihrer dumpfen Einförmigkeit ohne Unterbrechung fort. In strenge abgemessenen Pausen fallen die Schüsse, die vorsichtig gegen die Stadtmauer gerichtet werden und die Stadtwohnungen verschonen. Die meisten erreichen ihr Ziel, aber von den Bomben schlägt keine einzige in die Höhenforts ein; die Schußweite ist zu groß, und ruhig schauen die schwarzen Forts auf die beschossene Stadt hinab. Auch die Einwohner scheinen sich ans Schießen gewöhnt zu haben. Sie fahren gemüthlich den Fluß auf und ab und lassen die Kugeln über sich hinwegsausen, oder stellen sich am Ufer auf, um das Spiel mit anzusehen, oder unterhalten sich damit, daß sie Papierdrachen steigen lassen, wie in Zeiten des tiefsten Friedens. — Jetzt (zwischen 10 und 11 Uhr) verlassen die Kanonenboote ihre Standpunkte, nehmen die Truppen an Bord und bringen sie rasch den Fluß hinab nach Kupar=Bucht, dem zur Landung bezeichneten Punkte. Eine starke Abtheilung ist in wenig Zeit ans Land gesetzt, und mit Hilfe meines Fernrohres kann ich den General Straubenzee und seinen Stab, unterstützt von einem Haufen Blaujacken und Rothröcke deutlich erkennen. — Die Ausschiffung der übrigen Truppen geht rasch von Statten; der General rekognoscirt das östliche (Linns) Fort; das Schießen dauert fort. Die Stadt gibt kein Zeichen der Unterwerfung." — Wir bemerken noch, daß die Streitkräfte der Angreifenden in 4 Divisionen getheilt waren, von denen drei in erster Linie aufmarschirten, während die vierte die Reserve bildete. Die Brigade rechter Hand bestand aus englischen Matrosen; das Centrum ward vom 59. englischen Regiment Artillerie, Sappeurs und Marine=Soldaten gebildet, und links standen die Franzosen, ungefähr 900 Mann stark. Die ganz aus Marine=Soldaten bestehende Reserve=Brigade befehligte der Oberst Holloway.

Der Bericht meldet weiter: „Dienstag 29. December. General Straubenzee ging gestern so nahe an das Linnsfort hinan, daß ich es für leer hielt. Dem war jedoch nicht so. Der General ließ Artillerie links auffahren, und beorderte einen Trupp Marinesoldaten nach dem rechts vom Fort gelegenen Dorfe. Unsere Leute hatten gute Deckung, und ihre Plänkler fegten mit ihren guten Büchsen manchen feindlichen Kanonier von seiner Kanone weg. Trotzdem feuerten sie unerschrocken bis unsere Neunpfünder in Position gebracht waren und das Fort aus geringer Entfernung zu beschießen anfingen. Nun wurde eine Sturm=Colonne formirt, aber die Chinesen hatten es satt bekommen, feuerten noch eine Salve gegen die Anrückenden, verschwanden hierauf aus dem Fort und retirirten den Hügel hinauf nach Goughs Fort. Einen Augenblick später pflanzten zwei Soldaten auf der Brüstung die englische und französische Flagge auf. — Was sich im Fort weiter begab konnte ich nicht sehen. Eine Stunde später flog es in die Luft. Unsere Leute zogen auf der andern Seite den Hügel hinab, und von da bis es dunkel ward vernahm ich nichts als Kleingewehrfeuer, so daß man glauben möchte, es gebe hitzige Straßengefechte. Es brach die Nacht herein, und was für eine Nacht! Das Bombardement war fast ganz eingestellt worden, aber die ganze Stadt schien in Flammen aufzugehen. Das war aber nur Schein. Bomben und Raketen hatten nach einem sehr bestimmten Plan gezündet. Vorerst in dem großen, am nordwestlichen Stadtthore stehenden Wachthause, das bald in Flammen stand. Dann an den drei Punkten in den längs der östlichen Mauer an einander gereihten Häusern, wo eben gestürmt werden sollte. Diese Häuserreihe widerstand den Wurfgeschossen nicht lange, und wie sie im Halbkreise brannte, schien es als ob die ganze Stadt aufflammte. Und doch hatte sich, merkwürdig genug, die Feuersbrunst auf diesen Halbkreis beschränkt, war nicht gegen die Häuser im Centrum vorgedrungen. — Die Raketen flogen die ganze Nacht hindurch bis zum Tagesanbruch

---

tige Pferde, geleitet durch zwei Postillone, zogen die schwerfällige Kutsche, in welcher die Prinzeß Sophie saß. Dahinter hörte man den dröhnenden Galopp der Trabantenpferde. Im Nu drängten die drei Reiter, welche den Weg verlegten, vorwärts. Philipp ließ dabei den Donnerruf: „Königsmark!" erschallen, um zu sehen, welche Wirkung dies bekannte Feldgeschrei auf die Trabanten haben würde, die so lange unter seinem Befehle standen und ihren tapferen und freigebigen jungen Obristen vergötterten.

Dieser erste Angriff hatte den Erfolg, die beiden Vorreiter niederzuwerfen, einen der Postillone gefährlich zu verwunden und ein Pferd zu tödten. Der Wagen hielt auf der Stelle an.

Dieser Erfolg war herrlich, und da die Trabanten wegen der Dunkelheit der Nacht die Zahl ihrer Angreifer nicht erkennen konnten, da die Enge des Weges sie ohnedies verhinderte sie zu umzingeln, blieb der Vortheil den drei tapfern Männern, welche Herren des günstigen Bodens waren. Der Offizier, welcher die Trabanten kommandirte, sprengte vorwärts, seinen Leuten zurufend ihm zu folgen; aber nur zwei oder drei thaten dies, und die andern wurden durch ein unerwartetes Hinderniß zurückgehalten. Die Pferde, durch den Lärm scheu und wild gemacht, bäumten sich; der Wagen kam dadurch in die Quere zu stehen, warf um und versperrte die Straße vollkommen. Dadurch wurde der Kampf entschieden; die abgeschnittenen Trabanten, welche ohne Führer waren und vor sich den furchtbaren Feldruf: „Königsmark" hörten, dessen Gewicht sie aus eigener Erfahrung hinlänglich kannten, kehrten um, jagten davon und ließen ihren Offizier und ihre Kameraden im Stich.

Der Kampf war übrigens schon so gut wie entschieden. Königsmark hatte durch seinen letzten Schuß einen der Trabanten niedergestreckt, und Roberts den andern kampfunfähig gemacht. Philipp, der sich als Sieger sah, stürzte auf den Wagen zu, doch ein letzter Feind stellte sich ihm entgegen, und das war der Offizier der Trabanten. Ein Schuß Brauwer's hatte sein Pferd getödtet, aber schnell wieder aufspringend, stellte er sich kaltblütig seinem Feinde entgegen.

„Ergib Dich!" rief Königsmark ihm ungestüm zu.

„Philipp!" antwortete eine ernste Stimme, und zugleich warf der Offizier seinen breitrandigen Hut von sich.

„Wurzen!" schrie Königsmark wie vernichtet; aber nur eine Sekunde zögerte er, dann sagte er: „Aus Barmherzigkeit, oder aus Rücksicht für unsere Freundschaft, geh' zur Seite, Wurzen."

„Der Kurfürst hat mir die Prinzeß anvertraut, Philipp," entgegnete der Offizier mit feierlichem Tone. „Ich thue meine Pflicht, ziehe Du ruhig Deines Weges."

„Du weißt, daß das nicht möglich ist."

„Philipp, Du wagst Deinen Kopf bei diesem Spiele, die Prinzeß zu entführen."

„Und Du Dein Leben, Wurzen, mich daran zu hindern; zum letzten Male beschwöre ich Dich, mache mir Platz!" Dabei sprang der Graf von seinem Pferde. (Fortsetzung folgt.)

gegen die Stadt; dann begannen die Mörserbatterien wieder mit verdoppelter Energie ihr Spiel. Die Flammen verschwanden und keine Rauchwolke verdüsterte die aufgehende Sonne. In den Mörserbatterien müssen die Pulverladungen jetzt verstärkt worden sein, denn die Kugeln fliegen heute weit im Bogen in die Höhenforts hinein. Eine platzt in Goughs Fort, eine Andere fliegt über dasselbe hinweg. Es hören die Schiffe zu feuern auf. Der Sturmangriff beginnt. Zwei Stunden lang ist nichts als verworrener Rauch zu sehen, nichts als Flintengeknatter und Schreien der Stürmenden zu hören. Wir dort gekämpft wird, wer voran ist und wer fällt, läßt sich nicht unterscheiden. Um 8 Uhr endlich wird die Mauer erreicht, und ich sehe englische und französische Blaujacken (Matrosen) längs derselben in nördlicher Richtung um die Wette rennen. Von Goughs Fort kommen ihnen die feindlichen Kanonen entgegen, aber es scheint als ob die unsrigen gedeckt seien. Wieder eine Pause von einer halben Stunde, dann stürzen die Unsrigen vor, so daß ihnen die Geschütze nichts mehr anhaben können, ziehen sich um die Höhe herum und greifen das Fort von rückwärts an. Die 5stöckige Pagode (ein achteckiges Gebäude aus Ziegeln) wird mit dem Bajonett erstürmt; von seiner Spitze entfaltet sich gleichzeitig die französische und englische Flagge. Goughs Fort feuert nun auf die Pagode, aber die Unsrigen sind schon wieder draußen, tauchen aus Bäumen und Häusern auf, und stürmen gegen den sogenannten Magazin-Hügel (den Schlüssel der Stadt), von dem nach wenig Augenblicken die Flaggen der Alliirten in die Lüfte wehen. — Von diesem Punkte aus können unsere Geschütze die ganze Stadt beherrschen. Die Eroberung der Letzteren scheint somit der Hauptsache nach vollendet. Ueber die Verluste läßt sich noch nichts sagen. Sie sind hoffentlich nicht sehr bedeutend, da bei den Anordnungen des Generals die Sicherheit seiner Soldaten und auch der Stadtbewohner sehr berücksichtigt worden war. Einstweilen weiß man nur, daß die Kapitäns Bate und Hackett gefallen sind und daß Lord Gilford eine Armwunde erhielt. In der Stadt dürften auch nicht viele Leute verunglückt sein. Man wußte dort genau, wann der Angriff beginnen werde, und die Leute hatten jedenfalls Zeit, die bedrohten Quartiere zu verlassen."

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 16 Febeuar 1858.

Der Kaufmannsgattin Gaßer wird zum Ausverkauf des Waarenlagers ihres verstorbenen Bruders, des Kaufmanns Hellweger, eine 6monatliche Frist bewilligt. Von dem zur Almosenkastenstiftung gehörigen Wittig'schen Legate werden, im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe, an jährlichen Präbenden verliehen: 7 fl. der Legaten-Empfängerin Schott statt der zeitherigen 4 fl., der ehemaligen Dienstmagd Karolina Quast 7 fl., der ehemaligen Dienstmagd Katharina Schmidt 4 fl. Die Offerte der Vertriebs-Hauptverwaltung der k. privilegirten Feuer-Lösch-Mittel zu Leipzig zur Abgabe ihrer Lösch-Mittel wurde abgelehnt. 4 Gesuche um Ertheilung von Vermögens-, Leumunds- und Armuths-Zeugnissen erhielten die Genehmigung des Collegiums. Die Arbeiten bei der Aushebung des Thiergärtner Feuerweihers sollen in Akkord gegeben werden. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 25 Viertel und 10 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 1 wegen Verkaufs von unreinem Biere, 7 wegen unbefugten Handels mit Salz und Pomade, 3 wegen Mißhandlung und Injurien.

Am Samstag den 20. Februar 1858 kommen in öffentlicher Sitzung des kgl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Richter, Christoph, älter, Eisenbahnarbeiter, wegen Verbrechens der Widersetzung II. Grades im realen Zusammenfluß mit dem Vergehen der Körperverletzung,
2) Richter, Christoph, jünger, Maurergeselle,
3) Richter, Heinrich, Eisenbahnarbeiter,
4) Wehrfritz, Lorenz, auch genannt Bauer, Maurergeselle,
5) Wehrfritz, Lorenz, auch Friedrich genannt, Maurerlehrling,
6) Söhnlein, Friedrich, Schneidergeselle,
7) Käshöfer, Johann Christoph, Maurerlehrling,
sämmtlich von Blaich, und von Nr. 2 — 7 wegen Vergehens der Körperverletzung.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 9. Febr. Der k. Assessor Anton Oberniedermayr, am Bezirksgerichte Augsburg, mit Fräulein Franziska Leopolder, k. Regierungs-Finanz-Direktors-Tochter von hier. 14. Der Maschinenschlosser Friedrich Schmidt dahier, mit der Bürgers- und Gastgeberstochter Eleonora Lochmüller von hier. — Der Bürger und Schuhmachermeister Andreas Lober dahier, mit Johanna Christiana Lottes von hier. — Der Fabrikarbeiter Adam Drechsel dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Anna Barbara Meyer von hier. — Der Webermeister Nikolaus Böhmer in Heinersreuth, mit Anna Dill daselbst. — Der Taglöhner Johann Wolkert dahier, mit Margaretha Schmidt von hier.

Geborne: 25. Jan. Der Sohn des Bürgers und Büchsenmachers Schmidt dahier. 8. Febr. Der Sohn des Bürgers und Uhrmachers Heuberger dahier. 9. Die Tochter des Bürgers und Drechslermeisters Blanck dahier. 12. Die Tochter des Salzamtsdieners Hopfmüller dahier. 13. Der Sohn des Bürgers und Gärtnereibesitzers Leykam dahier. 15. Die Tochter des Maurergesellen Eichner dahier.

Gestorbene: 4. Febr. Die Bäckerstochter Margaretha Hartbauer von Oberröslau, alt 21 Jahre. 6. Der Eisenbahn-Auflader Pappenberger im Neuenwege, alt 55 Jahre. — Die ledige Katharina Schobertb in St. Georgen, alt 31 Jahre. 11. Die hinterlassene Wittwe des k. Bauvogts Hildebrand dahier, alt 65 Jahre. — Die Tochter des Maurergesellen Pohl in den neuen Häusern, alt 5 Monate und 10 Tage. 13. Die Tochter des k. Consistorial-Sekretärs Biedermann dahier, alt 7 Jahre. 14. Die Oberkonsistorial-Botenmeisters-Wittwe Haueißen dahier, alt 68 Jahre. 15. Der Bürger und Schneidermeister Horn dahier, alt 63 Jahre und 5 Monate

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	—19°,0	—4°,2	—6°,1	327''',70	327''',70	327''',36
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—8°,94.			327''',57.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., NO. — Heiter.

Höchste Temperatur: —2°,5. Niederste Temperatur: —20°,2

In der Nacht: Niederste Temperatur: —12°,0. Höchste Temp.: —6°,1.

Am 19. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —8°,4. Barometer: 326''',97.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Uebel, Forstmeister von Castell; Kaufleute: Meyer von Leipzig, Heinze von Bernhardshütte, Wolf von Frankfurt a. M., Arnd und Simon von Berlin, Lodter, Schäffer und Arnold von Nürnberg, Meuschel von Buchbrunn, Röder von Kitzingen; Scharff, Privatier von Erlangen; Scherf, Fabrikant von Stammbach; Fröhlich, Hopfenhändler von Mühlhausen; Wagner, Fischhändler von Hof; Mattbesius, Pharmazeut von Euenach.

Bekanntmachung.

Im hohen Regierungs-Ausschreiben vom 11. Februar curr., Kreis-Amtsblatt Nr. 13, Seite 110 — 111, wird die Mistjauche oder Gülle als eines der werthvollsten und kostbarsten Düngemittel bezeichnet und das Ablaufenlassen der Gülle an öffentlichen Straßen, Plätzen und Wegen, so wie in Wassergräben, Rinnen und Pfützen bei Vermeidung einer Strafe von 5 — 25 fl. strengstens verboten und aufgefordert, die Mistjauche oder Gülle fleißig zu sammeln und in zweckmäßigen Gülle-Fässern auf Felder und Wiesen zu verschaffen.

Indem dies nun zur genauesten Darnachachtung öffentlich bekannt gemacht wird, wird bemerkt, daß diese hohe Regierungs-Weisung strengstens wird überwacht und jeder Contravenient unnachsichtlichst mit der vorgeschriebenen Strafe wird belegt werden.

Bayreuth, am 16. Februar 1858.

Der Stadt-Magistrat
Dilchert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr.. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 51. — 20. Februar 1858.

Deutschland.

Das Verordnungsblatt des k. Kriegsministeriums bringt folgende allerhöchste Verordnung, den Garnisonswechsel betreffend: Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 16. Febr. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß im heurigen Jahre der nachstehende Garnisonswechsel zu erfolgen habe, nämlich: das 2. Bataillon des 3. Inf.-Reg. Prinz Carl von Germersheim nach Augsburg, das 3. Bataillon des 3. Inf.-Reg. Prinz Carl von Augsburg nach Germersheim, das 1. Bataillon des 6. Inf.-Reg. König Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Regiments-Musik von Landau nach Amberg, das 2. Bataillon des 7. Inf.-Reg. Hohenhausen mit der Reg.-Musik von Ingolstadt nach Germersheim, das 2 Bataillon des 8. Inf.-Reg. vacant Seckendorff von Germersheim nach Passau, das 3. Bataillon des 8. Inf.-Reg. vacant Seckendorff von Passau nach Germersheim, das 1. Bataillon des 9. Inf.-Reg. Wrede von Landau nach Würzburg, das 2. Bataillon des 9. Inf.-Reg. Wrede von Würzburg nach Landau, das 1. Bataillon des 10. Inf.-Reg. Albert Pappenheim mit der Reg.-Musik von Germersheim nach Ingolstadt, das 2. Bataillon des 11. Inf.-Reg. Ysenburg von Regensburg nach Germersheim, das 1. Bat. des 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland von Kempten nach Neuulm, das 1. Bataillon des 13. Inf.-Reg. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich von Frankfurt a. M. nach Bayreuth, das 2. Bataillon des 13. Inf.-Reg. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich von Bayreuth nach Landau, das 1. Bataillon des 14. Inf.-Reg. Zandt von Landau nach Nürnberg, das 2. Bataillon des 14. Inf.-Reg. Zandt mit der Reg.-Musik von Nürnberg nach Landau, das 5. Jäger-Bataillon von Forchheim nach Frankfurt a. M., die 1. Division des 2. Chev.-Reg. Taxis von Zweybrücken nach Ansbach, die 2. Division des 2. Chev.-Reg. Taxis von Ansbach nach Speyer, Landau und Germersheim, die 1. Division des 6 Chev.-Reg. vacant Herzog von Leuchtenberg von Speyer, Landau und Germersheim nach Zweibrücken, endlich eine Fußbatterie nach Neuulm. Ueber den Vollzug dieses — wegen der beabsichtigten größeren Truppenübungen auf die Monate August, September und Oktober sich vertheilenden Garnisonswechsels werden die weiteren Bestimmungen nachfolgen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: die Bildung eines neuen Forstreviers zu Siegsdorf, im Forstamte Ruhpolding, dann eines solchen zu Raiten, Forstamts Marquartstein, zu genehmigen; auf das Revier Siegsdorf den Revierförster A. Huber zu Ramsau, Forstamts Berchtesgaden, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen; an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster von Ramsau den Forstamts-Aktuar und Funktionär im Salinen-Forstbureau zu München, C. Rauchenberger, vom 1. März beginnend, und auf das Revier Raiten den Forstamtsaktuar in Rosenheim, L. Wamberger, zum provisorischen Revierförster, ebenfalls vom 1. künft. Mts. anfangend, zu ernennen.

Weiden, 18. Februar. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 13 kr., Korn 10 fl. 50 kr., Gerste 11 fl. 32 kr., Haber 7 fl. 1 kr.

Berlin, 17. Febr. Die Regierung hat heute eine empfindliche Niederlage erlitten durch die prinzipielle Ablehnung des wichtigen Ansiedelungsgesetzes von Seiten des Herrenhauses. Immer weiter ist im Verlauf der Debatte die immense Tragweite dieses kleinen, aus vier Paragraphen bestehenden Gesetzentwurfs hervorgetreten. Unter dem Titel einer Novelle zu den bestehenden Bestimmungen über das Ansiedelungswesen hatte man in der Hauptsache etwas ganz anderes, eine umgestaltende Prinzipalfrage gegenüber einem der wesentlichsten Theile der ganzen bisherigen innern Entwickelung Preußens im Auge. Hätte man das gegenwärtige Gesetz angenommen, so würde das von der Regierung für später in Aussicht gestellte Dismembrationsgesetz so gut wie ganz überflüssig geworden sein; es wäre nämlich nebenbei jetzt mit eingeschmuggelt gewesen. Neben dem Verkauf eines Stück Landes mit Wohngebäuden, welches bisher zu einem andern Gute gehörte, wäre eine größere oder kleinere Zertheilung eines Guts überhaupt unmöglich gewesen, indem nämlich alle die dahin zielenden Verträge abhängig gewesen wären von der Genehmigung der zuständigen Behörde, also des Schulzen, der Ortsobrigkeit, des Landraths 2c. Ja, der Landmann hätte über sein Vermögen nicht einmal als Testator bestimmt verfügen können, indem die Erfüllung seines Testaments nach seinem Tode abhängig gewesen wäre von der Zustimmung der Obrigkeit.

Berlin, 18. Febr. Ueber den neuerdings in Aussicht genommenen Zusammentritt der Konferenz über die Papiergeldfrage schreibt man der „Nordd. Z." von hier: Die Konferenz, zu welcher Preußen die übrigen Zollvereinsstaaten aus Anlaß seines Banknotenverbots aufgefordert hat, ist jetzt als gesichert zu betrachten. Man darf ihrem Zustandekommen in Berlin demnächst entgegensehen. Sie wird ohne Zuziehung Bayerns stattfinden, da letzteres bei seiner anfänglich abgegebenen Erklärung, an der Konferenz kein Interesse zu haben, stehen bleibt, und da andererseits die vollzählige Vertretung der Zollvereins-Staaten auf der Konferenz durch deren Zweck nicht unbedingt geboten ist.

Der „Zeit" wird aus Königsberg vom 16. Febr. über das Duell zwischen dem Generallieutenant v. Plehwe und dem Lieutenant im 3. Kuirassier-Regiment Konrad Jachmann und dessen Veranlassung aus authentischer Quelle noch folgende Mittheilung gemacht: „Infolge vorhergegangener Ereignisse, in Bezug auf welche hier nur bemerkt werden soll, daß der Sohn des Generals v. Plehwe bereits früher seinem Schwiegervater, dem Commerzienrath Jachmann, schriftlich eröffnet hatte, daß er die Be-

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Meine Pflicht weist mir diese Stelle an," sagte Wurzen und stampfte mit dem Fuß auf dem Boden.

„Und meine Liebe ruft mich dorthin," sagte Phklipp und deutete auf die Kutsche. Ihre Degen kreuzten sich. Wurzen, neben dem sein todtes Pferd lag, versperrte Königsmark vollständig den Weg zu dem Wagen, der fünfzehn Schritt hinter Wurzen lag und in welchem die Prinzeß sich hilflos befand. Königsmark konnte daher nicht schwanken. Er mußte über den Körper seines Freundes zu seiner Geliebten gelangen. Jede Minute war ein Jahrhundert für die kecken Angreifer. Der Alarm war gegeben, und die Trabanten konnten jeden Augenblick zurückkehren. Königsmark focht mit wilder Entschlossenheit und ungeachtet seiner Verzweiflung, gegen einen treuen Freund kämpfen zu müssen, bot er alle Künste seiner allgemein gefürchteten Fechtkunst auf. Doch Wurzen wae ein seiner würdiger Gegner und die Dunkelheit der Nacht hinderte Königsmark, seine Streiche mit voller Sicherheit zu führen; ungeachtet seiner Anstrengungen blieben daher die ersten Gänge ohne Entscheidung. Beide Gegner senkten einen Augenblick, wie auf gemeinschaftliche Verabredung, die Klingen, um auszuruhen und Athem zu der Fortsetzung des verhängnißvollen Kampfes zu schöpfen. Da tauchte ein dunkler Schatten plötzlich hinter Wurzen auf, umschlang ihn mit beiden Armen und rollte in furchtbarer und tödtlicher Umarmung mit ihm zu Boden.

Dies alles war das Werk weniger Sekunden. Königsmark hatte Roberts erkannt. Er sprang über die beiden Feinde hinweg, die wie Schlangen in einander verschlungen waren, überließ es Brauwer, dem Capitain Hilfe zu leisten, und eilte zu dem Wagen. Mit einem Stoße seines Degengriffes zerschmetterte er die Scheibe, und nun erklärte sich ihm das für ihn bisher unbegreifliche Schweigen der Prinzeß; sie lag ohnmächtig auf dem Sitze der Kutsche.

Königsmark hob die süße und leichte Last empor und indem er sie mit den zärtlichsten Namen rief, eilte er zu seinem Pferde. Kaum hatte er drei Schritte gemacht, als Brauwer, selbst schon im Sattel, es ihm zuführte. Königsmark schwang sich hinauf, hob mit Hilfe seines Freundes die Prinzeß vorsichtig in den Sattel und wendete den Kopf seines Pferdes gegen Sachsen. Doch in dem Augenblick, als er die Sporen einsetzen wollte, fragte er: „Wurzen?"

„Todt!" sagte Brauwer.

ziehungen zu dessen Familie abbrechen wolle, hatte letztere, sowie die Tochter des Jachmann, Frau v. Plehwe, welche im Einverständnisse mit ihrem Manne im Hause ihrer Aeltern eben ihre Wochen gehalten hatte, zunächst beschlossen, jede Berührung mit der Familie v. Plehwe zu vermeiden, um fernern ärgerlichen Auftritten auszuweichen. Als daher am 11. Febr. der General v. Plehwe nach Trutenau kam und dort von dem Commerzienrath Jachmann nicht angenommen wurde, verlangte er den Lieutenant Jachmann zu sprechen, welcher darauf den General auf sein Zimmer führte und ihn dort zum Sitzen nöthigte. Hier richtete der General an denselben die Frage, ob er im Auftrage seiner Aeltern dem Sohn von Plehwe den Eintritt in das Haus verweigert habe, was Jachmann bejahte. Er fragte ferner, ob er die Ansicht seiner Aeltern theile, die Beziehungen zur Familie v. Plehwe abzubrechen, worauf Lieutenant Jachmann antwortete, seine Ansicht thue hier nichts zur Sache, indessen da der General ihn danach frage, müsse er erklären, daß er mit den Maßregeln seiner Aeltern einverstanden sei. „Dann sind Sie ein infamer Hundsfott und Sie müssen sich mit mir auf Tod und Leben schießen", antwortete der General und ging fort. Der Lieutenant Jachmann machte sofort von dem Vorfall und dem Gespräch mit dem General v. Plehwe dem Ehrenrath seines Regiments Anzeige, welcher sich vergeblich drei Tage lang bemühte, die Sache beizulegen. Der General v. Plehwe erkannte die Anzeige und Darstellung Jachmann's als vollkommen richtig an, erklärte jedoch, daß er mit dem Ehrenrath sich nicht zu befassen und als Generallieutenant wisse, was er zu thun habe. Demnach fand nun am 15. Febr. hinter dem Kugelfange auf dem kleinen Exercierplatze zwischen den Betheiligten ein Pistolenduell auf fünf Schritte Barrière statt, unter Beistand des Hauptmanns v. Schlichting als Sekundanten des Generals und des Premierlieutenants v. Lehwaldt als Sekundanten Jachmann's, und in Gegenwart des Ehrenraths, bestehend aus dem Rittmeister v. Gottberg und den Lieutenants v. Knoblauch und v. Zander I., sowie der Aerzte Professor Dr. Burow und Dr. Schiefert. Aufgestellt auf ihrem Platze avancirte der General bis zwei Schritte gegen die Barrière und zielte; als er jedoch sah, daß Jachmann auf seinem Posten stehen blieb, das Pistol vor der Brust mit der Mündung nach oben, rief er mit lauter Stimme: „Lieutenant Jachmann, was soll das heißen? Das lasse ich mir nicht gefallen, Sie müssen auch schießen!" Jachmann schüttelte mit dem Kopf und blieb stehen. Plehwe sagte, indem er absetzte: „Meine Herren, ich bitte den Lieutenant Jachmann zu veranlassen, daß er schießt." Darauf schüttelte Jachmann wieder mit dem Kopf und blieb fest stehen. Erst als dem General bedeutet worden, daß jeder schießen könne, wann er wolle, gab der General den ersten Schuß ab. Die Kugel drang in den Mund, verletzte den Unterkiefer und ging an der linken Seite des Halses hinaus. Nach momentanem Taumeln avancirte Jachmann einige Schritte und feuerte, worauf der General, durchs Herz getroffen, lautlos niedersank. Von allen, welche bei diesem traurigen Vorgang betheiligt gewesen und mit dessen Veranlassung genau bekannt sind, wird das maßvolle und zur Versöhnung geneigte Benehmen des Lieutenants Jachmann anerkannt."

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Der Herzog von Montebello, dessen Ernennung zum Botschafter in Petersburg heute im „Moniteur" angezeigt wird, ist ein ehemaliger Minister Ludwig Philipps. Er verwaltete das Marinedepartement, als die Februarrevolution ausbrach, wurde später in die legislative Versammlung gewählt, und schloß sich seit dem 2. Dec. der fusionistischen Partei an, wie er denn auch eine Zeit lang einer der Patrone der seitdem unterdrückten „Assemblée nationale" war. Der Herzog von Montebello ist der älteste Sohn des Marschall Lannes, sein jüngerer Bruder ist Flügel-Adjutant des Kaisers. Ich bemerke endlich, daß der neuernannte Botschafter einer der reichsten französischen Grundbesitzer ist, dessen Revenuen namentlich durch die nach ihm benannte Champagnersorte bedeutend vermehrt werden. Obwohl die Regierung sonst in der Heranziehung von Berühmtheiten der Vergangenheit nicht sehr glücklich gewesen ist, so haben doch allmälig in den Familien der sämmtlich napoleonischen Marschälle die Traditionen, denen sie ihre Erhebung verdanken, trotz aller Zwischenfälle endlich obgesiegt. Freilich weiß man nicht, ob sie nicht auch heute, wie in den Zeiten der Restauration und der Julitage, lediglich mit dem Winde gehen. — Paris lebt heute ausschließlich der Freude oder Vorfreude des Fastnachtabends. Der Fastnachtsochse hat heute seine letzte Festpromenade durch die Stadt gemacht, in Erwartung der allerletzten, aber freilich für ihn nicht festlichen, zum Schlachthause. Die Versailler hatten von ihren Schlächtern ein ähnliches Fastnachtsvergnügen begehrt, jedoch vergeblich; letztere sind mißvergnügt wegen der Quälereien, welchen der Fleischverkauf seit 3 Jahren unterliegt. Die Stadtobrigkeit von Versailles hat sich denn zuletzt entschlossen, selbst einzutreten, einen fetten Ochsen aufzukaufen und den Mummenschanz für eigne Rechnung ins Werk zu setzen. — Herr v. Persigny, der angeblich hierher kam, um dem Kaiser persönlich für die Stelle im Geheimen Rath zu danken, hat bereits Paris wieder verlassen, ist jedoch vorerst nicht wieder nach London, sondern nach einem seiner Güter gegangen. Fürst Ottajano, der heute nach Neapel zurückkehrt, nimmt ein eigenhändiges Dankschreiben des Kaisers mit. Der Prinz Christian wurde gestern noch zurückgehalten, um den Ball bei dem Staatsminister Fould mitzumachen. Der Kaiser und die Kaiserin blieben dort bis 1 Uhr, ohne sich jedoch zu demaskiren.

Großbritannien.

London, 16. Febr. In Freemasons-Hall war gestern Abend ein zahlreich besuchtes Meeting, auf welchem mit großer Erbitterung gegen die Mordverschwörungsbill Lord Palmerstons gesprochen, und ein großes Massenmeeting für nächsten Sonntag in Hydepark verabredet wurde. Kein Parlamentsmitglied hatte sich bei den Reden betheiligt, die in der Verhaftung des französischen Flüchtlings Barnard neuen Stoff zu Klagen und erbitterten Anklagen gegen die Regierung fanden. Was übrigens das gestern gegen Barnard bei dem Polizeigericht von Bowstreet eingeleitete erste Verhör betrifft, muß noch erwähnt werden, daß der im Namen der Regierung klagende Anwalt, Mr. Bodkin, als vorläufigen Hauptgrund seiner Klage den Umstand hervorhob, daß Barnard am 2. December 2 Revolvers durch die Eisenbahn nach Paris schickte, von denen einer sich in der Tasche Orsinis befand, als er verhaftet wurde. Dem Beamten des Eisenbahnbüreaus, welcher das Packet zur Beförderung nach Paris übernommen hatte, und zufällig ein alter Bekannter Barnards ist, hatte Letzterer verblümt zu verstehen gegeben, daß die Zustände in Frankreich von keiner langen Dauer sein werden, daß er (Barnard) bald nach Paris, und der Kaiser wahrscheinlich über kurz oder

---

„Und Roberts?"

„Auch todt!"

„Armer Wurzen!" murmelte Philipp, und zwei Thränen über den gefallenen Freund benetzten die ohnmächtige Geliebte, die er in seinen Armen hielt. Dann flohen die Reiter im gestreckten Galopp auf der Straße gegen die Abtei Quedlinburg davon.

18.

Diese Entführung einer Prinzeß, welche den größten Königshäusern nahe verwandt war, auf offener Landstraße und mitten im achtzehnten Jahrhundert würde kaum Glauben finden, wäre sie nicht durch die Geschichte hinlänglich erwiesen.

Die beiden Sieger, welche eine Spur von Blut und Leichen hinter sich ließen, fühlten die Nothwendigkeit keine Minute zu verlieren, um dem Feinde die süße Beute zu entreißen, die um solchen Preis errungen war. Jeden Augenblick konnten die Trabanten mit Verstärkung zurückkehren, denn das Ereigniß hatte nur eine Stunde von Hannover stattgefunden und leicht konnten die Schüsse dort gehört worden sein. —

Königsmark und Brauwer trieben daher ihre Pferde drei Stunden weit vorwärts, ohne anzuhalten, obgleich die noch immer ohnmächtige Prinzeß das Pferd Königsmarks fast zu stark belastete. Brauwer hatte übrigens die Vorsicht gehabt, das Pferd Roberts mit sich am Zügel zu führen, damit die Prinzeß es benutzen könne, sobald sie wieder zur Besinnung gekommen wäre.

Als sie sich endlich noch immer nicht verfolgt sahen, hielt der Graf es für angemessen, den Pferden eine kurze Ruhe zu gönnen. Er benutzte diese, um aus einem vorüberfließenden Bache frisches Wasser zu schöpfen, mit dessen Hilfe er seine Geliebte ins Leben zurückrief. Sie erkannte sogleich ihre Lage, denn obgleich Fräulein von Carols ihr nur einen undeutlichen Wink hatte geben können, war sie doch bei den ersten Schüssen, die zu ihrer Befreiung waren abgefeuert worden, überzeugt, daß nur ihr geliebter Philipp ihr Befreier sein könne. Die Stimme Königsmark's, ihr so wohl bekannt, erfüllte ihr Herz mit freudiger Hoffnung; als dann aber diese geliebte Stimme in Folge des Kampfes mit Wurzen schwieg, glaubte sie, Königsmark sei gefallen, und ihre Sinne schwanden.

Als sie erwachte, fächelte milde, würzige Luft ihr Gesicht: die Luft der Freiheit! Sie fühlte sich durch einen kräftigen Arm gestützt und erkannte ihren Geliebten. Sie glaubte zu träumen und fürchtete zu erwachen, bald aber reichte sie Königsmark die Hand und sagte mit zärtlichem Tone: „Ich danke!"

Philipp bedeckte die Hand mit einem langen, leidenschaftlichen Kusse und machte so den schönen Traum zur Wirklichkeit.

Ein fernes Pferdegewieher ließ sich plötzlich vernehmen.

lang wieder nach England kommen werde. Eine weitere Anklage und nähere Beweise von Mitschuld haben bis jetzt nicht stattgefunden. Somit läßt sich über Schuld oder Unschuld des Angeklagten noch kein nur einigermaßen berechtigtes Urtheil abgeben; andererseits muß man annehmen, daß die Regierung genügenden Grund hatte, die Verhaftung vornehmen zu lassen. Von diesem Gesichtspunkte wird dieser Fall heute auch von der „Times" aufgefaßt. Von einer Aenderung oder Verletzung alter Gesetze — sagt sie — ist dabei nicht die Rede. Barnard wird nach demselben Gesetze, das schon bei seiner Ankunft in England bestand, gerichtet werden, und kein Mensch wird uns hoffentlich das Recht absprechen einem Ausländer den Prozeß zu machen, wenn er die Gesetze unseres Landes verletzt. Wir würden jeden unserer Mitbürger, der sich gegen das Leben eines Zweiten, gleichgiltig, ob eines Engländers oder Fremden, verschwüre, vor Gericht ziehen. Wir können unmöglich nachsichtiger Ausländern gegenüber sein, aus dem einzigen Grunde, weil sie als Flüchtlinge zu uns gekommen sind. — Der Handelsausweis für December, der gestern ausgegeben wurde, weist eine Verminderung des Exports im Werth von 2,807,185 L. nach. Der Hauptausfall zeigt sich in Manchester-Fabrikaten, Leinen-, Seiden- und Wollenerzeugnissen. Der Ausweis für Januar dürfte, wenn nicht schlimmer, doch kaum günstiger ausfallen.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Febr. Das Befinden der Erbprinzessin ist heute besser. Die Wiedergenesung des Königs ist bereits so weit fortgeschritten, daß morgen kein Bülletin erscheint. — Heute ließ sich auch „Flyveposten" über den gegenwärtigen Stand des Konflikts mit Deutschland vernehmen. Sie schreibt am Schlusse eines Artikels, welcher die Ueberschrift führt: Ist der Streit zwischen dem deutschen Bunde und dem Könige von Dänemark blos eine deutsche Frage? — nachdem sie dies verneint und die Kompetenz des deutschen Bundes zur definitiven Entscheidung der Streitfrage bestritten hat — in ihrer gewöhnlichen antiministeriellen Weise: „Die Vermittelung der europäischen Mächte ist das Einzige, was übrig bleibt. Aber da drängt sich allerdings die praktische Frage auf: Können diese Minister, diese Ruine eines Ministeriums, dieser offizielle Invalide, irgend eine Unterhandlung darüber in Gang bekommen? Steht dieser Stumpf von Ministerium wirklich nicht isolirt? Ist es nicht ein unübersteigliches Hinderniß zur Handhabung des völkerrechtlichen Charakters dieser Frage, daß sie blos in beinahe einem ganzen Jahre einen mit der Diplomatie ganz unbekannten Marineoffizier (Michelsen) zum Minister des Auswärtigen, und einen dänischen Justizbeamten (Unsgaard) zum holsteinischen Minister, und zwar blos als interimistisch fungirende Personen, hat machen können, dessen ganz zu geschweigen, daß ein klatschsüchtiges Gerücht jetzt besteht, wonach eigentlich der Minister des Innern des Königreichs (Krieger) faktisch Minister des Auswärtigen ist?"

Asien.

Einem Privatbrief aus **Calcutta** vom 9. Jan., den die A. Z. mittheilt, entnehmen wir Folgendes: Nach der Schlacht bei Khanpur am 6. Dec. hörten wir für längere Zeit nichts von den weiteren Bewegungen der Truppen. Den Nachrichten zufolge, welche in der letzten Woche eintrafen, war der Lauf der Ereignisse folgender: Während die Gwaliortruppen Khanpur bedrängten, war Oberst Seaton von Delhi aus mit einer zweiten fliegenden Colonne aufgebrochen, um das Duab hinunter zu ziehen, und an der nordwestlichen Grenze von Audh mit Sir Colin Campbell zusammen zu operiren. Ihr werdet euch erinnern, daß seiner Zeit Greatheads Colonne schon das Duab gereinigt zu haben glaubte. Seaton fand aber viele jener Plätze, von wo man den Feind damals vertrieben, und wo man ihm seine Kanonen genommen hatte, wieder vom Feinde besetzt, der mit frischen Kanonen versehen war. Es ist erstaunlich, wo die Rebellen diese Massen von Kanonen hernehmen. Sie hatten zwar viele von uns, allein eben so viele, und noch mehr, haben sie schon wieder verloren, und doch haben sie immer noch genug. Sie helfen sich übrigens auf alle Weise. Man hat sogar gefunden, daß sie Telegraphenpfosten, die unten einen hohlen eisernen Fuß haben, in Kanonen verwandelt. Auch Patronen von gehacktem Telegraphendraht fand man. In Lakhno schossen sie bisweilen Steine und Holzklötze aus Bomben. Die Hauptquelle ihrer Kriegsmittel sind wohl die unzähligen Forts in Audh und den nordwestlichen Provinzen, wo jeder kleine Edelmann Kanonen und Waffen besaß. — Bald nach dem allgemeinen Ausbruch der Rebellion hatte sich in Futtyghur an der nordwestlichen Ecke von Audh, und in Farrakabad nahe dabei, ein Nowab der Herrschaft angemaßt, und das Land bereits unter Gouverneuren organisirt. Er hatte eine Armee gesammelt, die, verstärkt durch die Gwaliortruppen, von denen ein großer Theil entkommen war, jetzt bei Farrakabad ihr Hauptquartier hatte, und das Duab bedrohte. Oberst Seaton war am 14. Dec. bei Allighur im Duab, welches er verließ, um nach Gandschirk, etwa 30 Meilen östlich von Allighur, zu ziehen, wohin ihm eine kleinere Abtheilung vorangegangen war. Der Feind, nun von der Nähe kleinerer Abtheilungen unterrichtet, war ziemlich stark nach Gandschirk gezogen, und gedachte, diese Abtheilung zu vernichten. Allein am 15. kam Oberst Seaton ebenfalls an, und der Feind zog sich mit Verlust einiger Kanonen nach Pattiali, einer Stadt zwischen Gandschirk und Farrakabad, zurück. Am 17. traf ihn Oberst Seaton daselbst, und schlug ihn entscheidend. Der Feind verlor 12 Kanonen und mehrere 100 Todte, und der Rest floh in Unordnung, viele warfen ihre Waffen weg. Es wurde unter andern einer seiner Hauptanführer getödtet, dessen Elephant mit silbernem Handah, oder Sattel, erbeutet wurde. Außerdem fing man noch vier Elephanten, und erbeutete das ganze Lager. Oberst Seaton schlug am 27. Dec. eine andere Abtheilung des Feindes bei Mynpuri, und nahm diesen Platz wieder ein. — Unterdessen waren von Khanpur aus folgende Bewegungen eingeleitet worden: Am 18. Decbr. verließ Oberst Walpole mit einer Colonne Khanpur auf dem Wege nach Kalpi; halbwegs angelangt, verweilte er drei Tage, um das Land zu säubern, und wandte sich dann nordwestlich nach Etawa und Mynpuri zu. Die Feinde in Lakhno werden, wie ihr wißt, immer noch von Sir J. Outram bewacht, der mit 4000 Mann bei Alumbagh steht. Einige Briefe, die wir von dort erhielten, melden von einer fortwährenden gegenseitigen Kanonade — der Feind schießt etwa 150 Kugeln im Tag, ohne viel Schaden anzurichten — und einem erfolgreichen Ausfall des Sir J. Outram, wobei er mehrere Kanonen nahm. Von dieser Seite gesichert brach Sir Colin Campbell Ende Decembers mit einem Theil seiner Truppen, nach Farrakabad zu, auf. Am 2. Jan. 1858 machten sie ihm, einige Meilen von Farrakabad, den Ueber-

---

„Auf, auf!" rief der Graf. „Kein Pferd in ganz Hannover kommt den unsrigen gleich, aber wir müssen dennoch suchen, die frischen Pferde zu erreichen."

Abermals flogen sie im gestreckten Galopp und bald ließ sich kein Wiehern verfolgender Pferde mehr hören; aber auch ihre Thiere waren athemlos und erschöpft, so daß es unerläßlich wurde, ihnen eine kurze Rast zu gönnen. Alle Drei schwangen sich aus dem Sattel und Brauwer legte sich mit dem Ohr auf den Boden. Nach einigen Sekunden erhob er sich vollkommen beruhigt, denn die Erde hatte ihm kein nahendes Geräusch zugetragen; ihre Verfolger mußten daher weit hinter ihnen sein.

Königsmark hatte unterdessen den Saum des Waldes aufmerksam untersucht. Plötzlich stieß er einen Freudenruf aus, und indem er mit der Hand gegen links deutete, sagte er: „Hier führt zu dem ehemaligen Jagdhause ein Fußsteig, durch den wir zwei Stunden Weges gewinnen. Ich habe ihn auf der Jagd oft verfolgt, aber ich fürchtete, ihn in der Nacht und des hohen Grases wegen nicht wieder zu finden. Schlagen wir daher diesen Richtweg ein."

„Wir dürfen dies um so dreister," sagte Brauwer, „da die Gräfin Runningheim mit ihrem Gefolge durch die Spur ihrer Pferde die feinsten Spürhunde irre leiten müßte. Ist der Prinz Georg auf unserer Fährte, so wird er sich gewaltig über das Wild wundern, das er fängt."

Er konnte sich bei dem Gedanken der kommenden Täuschung des Prinzen eines lauten Gelächters nicht erwehren; die Prinzeß aber fragte gespannt: „Gräfin Runningheim?"

„Sie sollen später Alles wissen," entgegnete Königsmark lebhaft. Brauwer aber sagte heiter: „Und wenn alle Andrea's mit allen möglichen Georgs der ganzen Welt zusammen wären, sollen sie uns doch in ihrem ganzen Leben nicht wiedersehen, haben wir nur erst das Jagdhaus und die frischen Pferde erreicht. Folgen Sie mir!"

Damit ließ er sein Pferd den Graben überspringen, der die Landstraße von dem Fußsteige trennte. Die Prinzeß und Königsmark folgten seinem Beispiele, ohne eine weitere Spur zu hinterlassen, als daß Philipp mit seinen Sporen einen Zweig abriß. Ohne dies verrätherische Zeichen zu beseitigen, sprengte er in die Nacht hinein, und eine Viertelstunde später hielten sie ihre erschöpften Thiere vor dem halbgeöffneten Thore des ehemaligen Jagdhauses an.

„Gerettet!" rief Brauwer, indem er eintrat. „Gerettet, doch nicht ohne Mühe, und Gott müssen wir dafür danken!"

Die Prinzeß folgte ihm langsam, wie gebrochen durch den wilden Ritt, und gestützt auf den Arm ihres theuren, treuen Königsmark.

Sie flüsterten sich gegenseitig Worte zu, wie nur die Seele sie hört und das Herz sie wiederholt.

(Fortsetzung folgt.)

gang über eine Brücke streitig, wobei sie aber 8 Kanonen verloren und geschlagen wurden. Am nächsten Tag, 3. Jan., hatten sie Farrakabad verlassen, wo Sir Colin Campbell ohne Widerstand einrückte, und Kanonen und wohl erhaltene Kriegsvorräthe fand. — Ich wende mich jetzt zur südlichen und östlichen Grenze von Audh. Auf Benares gestützt, wird in Dschuanpur und Asimghur eine Colonne unter Oberst Franks zusammengezogen, die jeden Augenblick zum Einfallen in das Land Audh bereit ist. Im Gorakpurdistrikt, von Moirowah aus, schlug E. Bowcroft, mit Ghorkas und der Naval Brigade eine Abtheilung von 5000 Feinden bei Sohunpur. An demselben Tage überschritt Dschung Bahadur mit 12,000 Nepalesen oder Ghorkas den Fluß Gandak bei Pipra. Er war am 21. bei Segoull am Fuß des Gebirges, südwestlich von Katmandu, in die Ebene herabgestiegen. Jetzt rückt er auf Gorakpur zu, welches er in diesem Augenblick wahrscheinlich schon inne hat. Die Grenze bei Futtehpur und Allahabad ist natürlich von den Truppen an diesen beiden Plätzen bewacht. Ihr seht, es zieht sich ein Gewitter um Audh zusammen, welches sich in den nächsten Tagen vielleicht schon entladen wird, und es wird wahrscheinlich Lakhno zuerst angegriffen werden.

Amerika.

Newyork, 3. Febr. (Pr. „Europa" mit 2,223,981 Doll. Spezie). Am 2. hatte der Präsident dem Kongresse die Lecompton-Konvention, und mit dieser eine Botschaft zugesandt, die großes Aufsehen erregte. Sie stellt sich in der Kansasfrage vollkommen auf den Standpunkt der Sklaverei-Partei, sagt mit einem Worte, daß Kansas, kraft des ausgesprochenen Volkswillens, ein Sklavenstaat wie Georgia oder die Süd-Carolina sei, und besteht darauf, daß eine Zulassung des Kansas in die Union unter der Lecompton-Konvention das einzige Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe sei, da es dem Volke freistehe, sie später abzuändern. Diese Botschaft gab im Kongresse zu lebhaften Diskussionen Veranlassung. — Mr. Bernhisel, der Delegat der Mormonen, soll dem Präsidenten den Vorschlag gemacht haben, das Mormonen-Besitzthum in Utah zu kaufen. — General Walker war in New-Orleans vor dem Distrikts-Gericht erschienen, und hatte gefordert, daß man ihm den Prozeß mache. Aber der Richter bedeutete ihm, daß keine Klage gegen ihn vorliege, es müßten denn neue Instruktionen von Washington eintreffen. — Betreffs der gegen Utah entsandten Expedition erfährt man, daß 4 neue Kompagnien Freiwilliger, die sich für 9 Monate anwerben ließen, zu ihr gestoßen waren und daß die Truppen in ihren Winterquartieren mit allem Nothwendigen reichlich versehen seien. Auch in Newyork hatte sich ein Freiwilligenkorps gegen die Mormonen gebildet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	— 8°,4	— 3°,2	— 6°,0	326''',97	326''',94	326''',36
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 6°,2.			326''',71.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: — 1°,7. Niederste Temperatur: — 9°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 18°,0. Höchste Temp.: — 6°,0.
Am 20. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 17°,6, (um 7½ Uhr: — 18°,8). Barometer: 325''',82.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Neumeyer von Augsburg, Engelhardt von Magdeburg, Strauß von Frankfurt a. M., Haase von Leipzig, Waßmann von Erfurt, Schnäckel von Plauen, Richter von Stuttgart, Neu von Regensburg, Stigmüller von Bamberg; Weiter, Rentbeamte von Lichtenberg; Duetsch, k. Forstmeister von Bamberg; Löwle, Kaufmannsgattin mit Schwester von Amberg; Freiherr von Redwitz, Rittergutsbesitzer mit Gemahlin und Bedienung von Wildenroth.

Bekanntmachung.

Nach Sitzungs-Beschluß des hiesigen Stadt-Magistrats sollen die — in der Damm- und schwarzen Allee ausgestorbenen alten Bäume, unter Vorbehalt der Genehmigung öffentlich und meistbietend verkauft — und an deren Stellen wieder junge Lindenbäume angepflanzt werden.

Verkaufstermin ist am

Montag den 22. d. Mts. Vormittags 9 Uhr in der schwarzen Allee, und um 11 Uhr in der Damm-Allee

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, am 18. Februar 1858.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Am

Mittwoch den 24. d. Mts.

beginnen die hiesigen Viehmärkte und werden bis Pfingsten regelmäßig alle 8 Tage abgehalten, wovon das handeltreibende Publikum in Kenntniß gesetzt wird.

Gefrees, den 19. Februar 1858.

Der Magistrat.
Röver.

Todes-Anzeige.

Am 18. Februar d. Js., Nachts um ¾ auf 1 Uhr, verschied am Nervenschlag, plötzlich aber sanft, unsere geliebte Gattin und Mutter,

Frau Emilie Sophie von Hagen,

geborne **Hentze,**

im nicht ganz vollendeten 61. Lebensjahre. Indem wir diesen für uns unersetzlichen und höchst schmerzlichen Verlust unseren Verwandten und Freunden hierdurch zur Anzeige bringen, bitten wir um stilles Beileid.

Bayreuth, Augsburg und München,
am 19. Februar 1858.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Vorläufige Anzeige.

Die Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie am **9. März** unter Mitwirkung **ihrer Schülerinnen** ein großes Conzert

für die Armen der Stadt

veranstalten wird, wozu sie ein verehrtes Publikum ergebenst einladet. Das Nähere wird später bekannt gemacht; auch wird der Lohndiener **Johannes** mit der Subscriptions-Liste herumgehen.

Marie Molendo.

Briefpapiere, bunt, glatt, verziert und gepreßt, sowie **Converte,** glatt, verziert und **Leinenconverts** empfiehlt billigst

F. C. Kögler.

Buckskin, das Beinkleid zu 4 fl., beste Qualität, in ausgezeichnet schönen Farben, sowie bessere, das Beinkleid zu 6 fl., bei

A. Stoll.

Für Sonntag den 21. d. Mts. empfiehlt **Vanille-Baisers** mit Rahm gefüllt nebst Käsetorten **A. Zippelius,** Conditor.

Der Freund, der in 3 Briefen mich zum Verlassen meines Dienstes auffordert, wird gebeten, erst den Herrn zu nennen, den ich bekommen kann, ehe ich mich weiter einlasse.

Ein junger Mensch, von braven Eltern, kann bei mir als Kellnerlehrling unterkommen. **Renner** zur Sonne.

Ein Mädchen von guter Erziehung, das reinlich, emsig und zuverlässig, im Nähen, Stricken, Waschen und in den häuslichen Beschäftigungen nicht unbewandert ist, findet Dienst als Magd und könnte sogleich eintreten. Wo? ist in der Expedition der Bayr. Ztg. zu erfragen.

Nr. 546. ist ein Quartier, in einer großen Stube, Kammer und Küche bestehend, nebst allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten, sogleich oder auf Walburgi, an eine einzelne Person oder stille Familie zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 52. — 21. Februar 1858.

Deutschland.

München, 19. Febr. Das k. Reg.-Bl. enthält eine k. allerhöchste Verordnung, wodurch mit Rücksicht auf die Verordnung vom 13. Nov. v. Js., die Reorganisation des öffentlichen Bauwesens betr., die Besoldungen und Funktionsbezüge, Vergütung für den Aufwand bei Geschäfts-Reisen und die Bureau-Regie-Aversen festgesetzt werden. Hinsichtlich der Besoldungen ist bestimmt: 1) für den kgl. Oberbau-Direktor 3000 fl.; 2) für die 2 älteren Oberbauräthe die Gehaltsklasse zu 2400 fl., für die 2 jüngeren zu 2200 fl.; 3) für die 2 Bauräthe der obersten Baubehörde die drei Gehaltsklassen von 1600, 1800 und 2000 fl. in der Art, daß sie mit ihrem Vormanne unter den Kreisbauräthen in die höhere Klasse vorrücken; 4) für die 2 Baubeamten der obersten Baubehörde innerhalb der für die äußeren Baubeamten bestehenden vier Gehaltsklassen zu 700, 800, 1000 und 1200 fl. in der Art, daß sie von 3 zu 3 Jahren in die höheren Gehaltsklassen vorrücken; 5) für die 8 Kreisbauräthe die bisherigen drei Gehaltsklassen zu 1600, 1800 und 2000 fl; 6) für die 12 älteren Kreisbaubeamten die Gehaltsklasse zu 1200 fl, für die 12 jüngeren diejenige zu 1000 fl; 7) für die 91 Baubeamten nachfolgende vier Gehaltsklassen, und zwar: 16 in der Klasse zu 1200 fl., 18 in der Klasse zu 1000 fl., 28 in der Klasse zu 800 fl. und 29 in der Klasse zu 700 fl. 8) Sämmtliche Vorrückungen in höhere Gehaltsklassen auf Grund erprobten Wohlverhaltens bleiben durchweg von der besonderen allerhöchsten Genehmigung abhängig.

München, 19. Febr. Der kürzlich verstorbene Ministerialrath v. Holler hat, wie man hört, ein Vermögen von mehr als 200,000 fl. hinterlassen; seine Haupterben sind 3 Bauern aus seiner Heimath in der Oberpfalz.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Febr. zum I. Assessor des Landgerichts Wunsiedel den I. Assessor des Landg. Herzogenaurach, J. G. v. Baumer, seiner Bitte gemäß, zu berufen; zum I. Assessor des Landg. Herzogenaurach den Assessor F. R. Schreiner von Berneck vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Landg. Berneck den Rechtspraktikanten C. Lenz aus Schwarzenberg, dermalen zu Bayreuth, zu ernennen.

Ansbach, 18. Febr. Nach dem soeben verkündeten Erkenntnisse des hiesigen Bezirksgerichtes wurde der quiescirte Landgerichtsarzt Dr. Frech dahier des Vergehens der fahrlässigen Körperverletzung (grober Fahrlässigkeit) wegen sorgloser und fehlerhafter Behandlung eines Armbruchs für schuldig befunden und in Anwendung des Art. 181, dann 65, Nr. 3, Art. 66 und 69, Nr. 3, Th. I. des Strafgesetzbuchs zu einer achtmonatlichen Festungsarreststrafe, sowie in die Kosten des Prozesses und Strafvollzuges verurtheilt.

Frankfurt, 19. Febr. Nach der heutigen „Postztg.“ ist in der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung abermals ein Schritt vorwärts gethan. Die Bundesversammlung hat den Exekutions-Ausschuß erneuert (die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg und zwei Stellvertretende, worunter, wenn wir — wie es in der „Postztg.“ heißt — richtig aufgefaßt, Baden).

Berlin, 19. Febr. Die hierher berufene Konferenz von Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten über die Rübenzuckerbesteuerung hat, wie man der „Nordd. Ztg.“ schreibt, bereits in ihrer vorgestern abgehaltenen, zweiten Sitzung ihre Arbeiten geschlossen, über den Erfolg der Konferenz ist zur Zeit noch nichts Bestimmtes bekannt.

Aus Posen vom 17. Febr. schreibt die Posener Zeitung: „Es geht das Gerücht um, im Königreiche Polen seien Bauernkrawalle ausgebrochen, die aber keineswegs gegen die Regierung, sondern gegen Gutsbesitzer gerichtet wären, und zwar infolge der Maßnahmen zur Aufhebung der Leibeigenschaft. Wir sind indessen bis jetzt nicht im Stande, irgend Zuverlässiges darüber mitzutheilen, und es wird überhaupt abzuwarten sein, ob etwas Wahres dem Gerüchte zu Grunde liegt.“

Altenburg, 16. Febr. Als ein warnendes Beispiel verdient folgender Vorfall bekannt zu werden, welcher sich am 7. Febr. in dem Dorfe Wintersdorf bei Luck ereignete. In der Wohnstube einer Arbeiterfamilie war, um das Bett für ein krankes Kind zu wärmen, eine gewöhnliche Bierflasche, mit Wasser gefüllt und zugekorkt, in die Kochmaschine gelegt worden. Plötzlich zersprang dieselbe durch die Kraft der entwickelten Dämpfe mit einem donnerähnlichen Krachen. Nicht blos der Ofen wurde bedeutend beschädigt und ein Fenster gänzlich zertrümmert, sondern auch das eine Kind tödlich, zwei andere bedeutend theils an der Hand, theils am Auge von Scherben der zersprungenen Flasche verwundet.

Wien, 18. Febr. Die Nachtheile der für die Verhandlungen der hier tagenden Zollkonferenz ausgeschlossenen Oeffentlichkeit treten in den vielen, zum Theil widersprechenden Nachrichten zu Tage. Nur darin ist jetzt eine Uebereinstimmung hergestellt, daß überall die Erwartungen auf ein Minimum reduzirt sind. Einer an sich sehr glaubwürdigen Mittheilung zufolge hat Oesterreich alle weiteren Verhandlungen von der vorherigen Annahme seiner Anträge auf weitere Verkehrserleichterungen, namentlich der

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

19.

„Zum Teufel, ist denn Arnheiter todt, oder schläft er?“ sagte Brauwer, der mit lauter Stimme in dem ganzen Hause nach dem treuen Diener gerufen hatte, ohne Antwort erhalten zu haben. Voll Besorgniß untersuchten er und seine Gefährten alle Winkel, sowie den Stall und fanden zu ihrer großen Ueberraschung weder einen Menschen noch Pferde. Dennoch verriethen mehrere Spuren, daß das Haus unlängst besucht gewesen sein mußte. Alle sonst stets fest verschlossenen Eingänge des Hauses standen offen. In der Krippe des Stalles lag Futter, von dem mehrere Pferde erst kürzlich gefressen haben mußten; in dem einen Zimmer brannte ein tüchtiges Feuer, und in der Speisekammer fanden sie Vorräthe verschiedener Art; ein Beweis, daß Arnheiter die Befehle seines Herrn vollzogen hatte. Von ihm selbst war nichts zu sehen noch zu hören.

Die drei Flüchtlinge blickten einander voll Besorgniß an. Wieder riefen sie in verschiedenen Richtungen nach Arnheiter, ohne Antwort zu erhalten. Jedenfalls war das Haus und die nächste Umgebung leer und das Ganze sehr verdächtig. Indeß mußte ein Entschluß gefaßt werden, denn die Zeit drängte.

„Auf keinen Fall können wir weiter,“ sagte Königsmark. „Mein Pferd ist erschöpft und das Roberts ohnehin nicht sehr gut; ich sehe daher nur das eine Mittel, daß Karl, dessen Thier noch am kräftigsten ist, Arnheiter aufsucht und im Fall der Noth bis nach der Abtei reitet, die nur drei Stunden Weges entfernt ist.“

„Und Du? Und die Prinzeß?“ erwiderte Brauwer.

„Ich verrammle während dessen dies Haus, in dem man uns indessen schwer aufsuchen wird. Uebrigens bin ich bewaffnet, und so können wir die zwei oder drei Stunden abwarten, bis Brauwer mit Verstärkung zurückkehrt. Wer soll uns denn übrigens auch hier mitten im Walde angreifen?“

Brauwer bekämpfte noch einige Zeit die Gründe Königsmark's. Er fand sie indessen selbst vollkommen richtig, aber eine finstere Ahnung hielt ihn ab, seinen Freund allein in diesem Haus zu lassen. Die Prinzeß entschied die Frage.

„Gehen Sie ohne Zögern, Herr Brauwer,“ sagte sie, „jeder Zeitverlust ist gefährlich. Sorgen Sie in der Abtei Quedlinburg für eine Sänfte und eine Eskorte für mich, damit ich ohne weiteres Hinderniß meine Reise fortsetzen kann.“

Der Wille der Prinzeß mußte für beide Männer ein Gebot sein.

„Ich gehorche Eurer Hoheit,“ sagte daher Brauwer, verneigte sich ehrerbietig und verließ das Haus. Gleich darauf hörte man ihn schnell davon reiten. So blieben die beiden Liebenden allein in dem Jagdhause, in welchem der unsichtbare Arnheiter alle Vorbereitungen

auf die Durchfuhr von Triest nach Hamburg bezüglichen, abhängig gemacht; eine Bedingung, deren Annahme zwar dem beiderseitigen Verkehr große Vortheile bieten würde, von Preußen aber doch zurückgewiesen werden dürfte. Die Bedeutung dieses Antrages geht aus dem steigenden Verkehr des Kaiserstaates mit Bremen hervor. Im Jahre 1853, dem letzten vor dem Zollanschluß Oesterreichs an den Zollverein, war der Werth des gegenseitigen Verkehres 1,594,857 Louisd'orthlr. Er hatte aber in dem eben verflossenen Jahre bereits weit über das Doppelte betragen und die Ziffer von 4,013,678 Thlr. erreicht. Die Ausfuhr österreichischer Artikel nach Bremen sowohl, als die Einfuhr von dort her, war in der Zunahme begriffen, doch hatte die letztere sich viel bedeutender vermehrt, als die erstere. Denn während jene sich nur von 507,939 Thlr. auf 983,220 in dem angeführten Zeitraum hob, stieg diese von 1,086,918 Thlr. auf 3,030,458 Thlr. Die Ausfuhr wuchs um 93, die Einfuhr dagegen um 178 Prozent, und dieses Wachsthum hat Bremen dem günstigen Umstande zu verdanken, daß es sich im Laufe der Zeit zur wichtigsten Bezugsquelle für amerikanische Produkte, besonders für Baumwolle und Tabak, hat aufschwingen können. — Das Brutto-Erzeugniß des Tabakgefälles in Oesterreich dürfte, der „Pesth-Ofener Ztg." zufolge, im Jahre 1857 nahe an 42 Millionen erreicht haben. Der Verbrauch der inländischen Cigarren allein soll auf 900 Mill. Stücke gestiegen sein.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Die Departementalblätter melden, daß auf höheren Befehl bereits viele Kaffeehäuser geschlossen wurden, in denen Republikaner zu verkehren pflegten. Es soll im Werke sein, zwölf Unterpolizeipräfekten in Paris anzustellen, welche in den zwölf Arrondissements die Ueberwachung aller Kommissariate erhalten und dem Polizei-Präfekten berichten sollen.

General Espinasse ist zu Saissac, Hauptkantonort im Departement Aude, am 2. April 1815 geboren, somit 43 Jahre alt. Seine Familie ist dort seit lange angesessen. — Bei der Oede in der gegenwärtigen Tagespresse ist der Gedanke ein zeitgemäßer, die wichtigeren Artikel aus der Feder Armand Carrel's aus dem „National" und anderen Zeitschriften der orleanistischen Periode zu sammeln und vereinigt herauszugeben. Dieß Werk, für welches sich eine Fraktion der republikanischen Partei besonders interessirt, wird in nicht ferner Zeit erscheinen. — Die „Presse" bespricht den Ankauf der Bibliothek des jüngst verstorbenen Gelehrten Etienne Quatremere durch den König von Bayern: sie zählte außer einer Menge von seltenen Büchern nicht weniger als 1100 orientalische Manuskripte. Der Kaufpreis betrug 350,000 Frcs.; auch einige noch nicht veröffentlichte Werke Quatremere's über die orientalischen Sprachen sind einbegriffen. Die „Presse" setzt auseinander, weshalb die kaiserliche Bibliothek nicht als Konkurrentin der bayerischen Regierung auftreten konnte. Ehemals betrug das Budget, über welches diese Anstalt für Ankäufe verfügen konnte, 280,000 Frcs., es wurde aber seit 1848 um mehr als die Hälfte reduzirt. Zur Zeit der allgemeinen Ausstellung mußte die Zahl der Beamten vermehrt werden; auch diese Mehrausgabe wurde aus dem Budget für Ankäufe bestritten und dasselbe ist nun auf 80,000 Frcs. zusammengeschmolzen und zwar für alle 5 Abtheilungen, für gedruckte Bücher, Manuskripte, Stiche, Kartenwerke, Medaillen und Antiquitäten. So mußte die kaiserliche Bibliothek auch bei der Versteigerung der Büchersammlung des verstorbenen Raoul-Rochette den Kommissären des British-Museum weichen, auf viele Bücher aus dem Nachlasse von Jussieu verzichten ꝛc.

Paris, 17. Febr. Der Zug des Fastnachts-Ochsen erschien gestern in den Tuilerien. Das Eisengitter, welches den Hof vom Carousselplatz trennt, wurde geöffnet und der ungeheure Raum war bald von einer dichtgedrängten Menschenmenge gefüllt. Der Kaiser und die Kaiserin befanden sich auf dem Balkon des Uhrenpavillons und Ersterer zeigte dem Volke den kaiserl. Prinzen. Der Fastnachts-Montag wurde in mehren französischen Städten durch große Umzüge zum Besten der Armen verherrlicht. Die Kavalkade, welche in Marseille aufgeführt wurde, ist besonders glanzvoll ausgefallen. Man stellte eine Scene aus den Kreuzzügen dar, nämlich den Durchzug des Königs Thibaut IV. von Navarra, des als Graf von Champagne bekannteren Poeten und Kriegshelden, wie derselbe auf dem Zuge nach dem gelobten Lande durch Marseille kam. — Ueber den Erfolg der Mission des Fürsten Ottajano hört man augenblicklich gar nichts. Von vielen Seiten wird versichert, daß die Beziehungen dieses Gesandten mit dem Kaiser, wie mit dem Grafen Walewski den engen Kreis der ostensiblen Mission nicht überschritten haben, und daß diese Zurückhaltung selbst in dem kaiserlichen Handschreiben hervortrete, welches Prinz Ottajano für den König Ferdinand mitnimmt.

Paris, 20. Febr. Der Moniteur berichtet, daß das Gesetz über die Maßregeln zur allgemeinen Sicherheit vom gesetzgebenden Körper mit 227 gegen 24 Stimmen angenommen worden ist. Vom Attentatsprozeß glaubt man immer noch, daß er am 25. d. M. zur gerichtlichen Verhandlung kommen wird. Herr Ollivier wird den Pierri vertheidigen. (T. D. d. N. K.)

Aus Lyon, 16. Februar, meldet der dortige „Courrier", daß über Marseille eine „unermeßliche Menge" Ackerbau-Werkzeuge aller Art nach Algerien gehe, welche für die Ackerbau-Colonien bestimmt seien; für die Colonisation sollen in diesem Jahre bedeutende Anstrengungen gemacht werden, da man den Besuch des Kaisers erwartet. Hoffentlich wird das Kunststück nicht wiederholt, welches Menschikoff bei dem Besuche der Kaiserin Katharina in der Krim aufführte.

Großbritannien.

London, 20. Febr. In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses brachte Hr. Gibson, trotz der Versicherung Lord Palmerston's, die Verschwörungsbill beeinträchtige keineswegs das Asylrecht, ein Amendement gegen dieselbe ein, das von Liberalen, Peeliten und von Disraeli unterstützt wurde. Bei der Abstimmung über dasselbe wurde die Regierung mit 234 gegen 215 Stimmen geschlagen. (Tel. Dep. d. N. K.)

Aus Malta, 6. Febr., meldet die „O. C.": Dem seit geraumer Zeit hier sich aufhaltenden Jesuiten-Pater Sappetti ist bei der Rückkehr von einer Reise nach Rom hier die Landung untersagt und derselbe am Bord des Stationsdampfers „Harpy" nach Civita vecchia gebracht worden. Die Petition der hiesigen

---

zu ihrem Empfange getroffen hatte. Die Prinzeß saß in einem Armsessel neben dem Feuer, dessen Flammen sie wechselsweise hell beleuchteten und in Halbdunkel hüllten; ihr gegenüber stand Königsmark. Nachdem er Brauwer bis zur Hausthür begleitet hatte, um die Riegel vorzuschieben, hatte er seine beiden Pistolen auf ein Tischchen gelegt, um sie zum Nothfalle bei der Hand zu haben, und ergriffen durch den melancholischen Ausdruck in den Zügen Sophiens betrachtete er sie schweigend. War auch seine Geliebte trübe gestimmt, so erleuchteten dagegen Freude und Glück sein Gesicht.

Nach langem Schweigen endlich sagte Philipp: „Also wollen Eure Hoheit nicht in der Abtei Quedlinburg bleiben?"

„Nein, Philipp! Nein, mein theurer Freund! Mir bleibt noch eine Pflicht zu erfüllen, bevor ich mich ganz dem Glücke hingebe."

„Eine Pflicht?" fragte der Graf mit einer gewissen Bitterkeit.

Die Stimme der Prinzeß zitterte bei diesem mittelbaren Vorwurfe, aber sie verlor nichts von ihrer Milde, indem sie antwortete: „Eine Pflicht gegen meine Kinder, eine Pflicht gegen Sie. Ich will rein und geehrt bleiben, Graf. Sie haben mich diese Nacht meinen Unterdrückern gewaltsam entführt; doch ich bin nicht eine untreue Gattin, die feig dem ehelichen Dache entflieht, um in irgend einem Winkel der Welt ihre Schande mit ihrem Geliebten zu verbergen. — Nein, ich bin eine Gefangene, die mit entblößtem Schwerte in den Händen ihren Kerkermeistern und ihren Henkern entflieht, und Sie sind mein Befreier. Ich will nicht einen dumpfen Zufluchtsort aufsuchen, sondern das Licht der öffentlichen Meinung und das Urtheil meiner Standesgenossen. Der Hof des Herzogs von Wolfenbüttel, meines Vetters, ist mir seit längerer Zeit geöffnet. Dorthin begeb' ich mich; dort will ich an die drei Linien des Hauses Braunschweig appelliren, sowie an meinen Herrn und Pathen, den deutschen Kaiser. Der Kurfürst von Hannover hat sich angemaßt, innerhalb der vier Mauern seines wohlbewachten Hauses über mich zu richten. Ich will ihm im Angesichte von ganz Deutschland das Urtheil sprechen lassen. Man wird mich hören, und öffentlich und ehrenvoll sollen die verhaßten Bande gelöst werden; dann wird die Frau rein und geachtet von ihrem Range als regierende Fürstin zu dem einer glücklichen Frau herabsteigen können. Sie wird dann nicht sinken, Philipp."

Indem sie diese letzteren Worte mit dem Ton unendlichen Stolzes sprach, reichte sie ihre Hand an Königsmark, der mit zitternder Stimme flüsterte: „Ich! Ihr Gatte?"

„Mein Gatte vor Allen und vor Gott, mein edler, mein treuer Philipp. Der Name Königsmark von Dir getragen ist ein fleckenloser Hermelin, welcher den aller Könige der Welt aufwiegt. Deshalb muß Deine Frau ebenso weiß und makellos sein, wie Du selbst; kein Verdacht darf bis zu ihr gelangen und die Gegenwart muß ebenso rein sein wie die Vergangenheit; Niemand aber kann einen Beweis zu meiner Verurtheilung auffinden."

„Sie irren!" sagte plötzlich mit drohender Stimme eine neu hinzutretende Person.

„Andrea!" riefen zugleich die Prinzeß und Königsmark.

(Fortsetzung folgt.)

Bevölkerung gegen die Wahl von Geistlichen in den Regierungsrath wurde in London ablehnend beschieden.

Asien.

China. Die amtliche „London Gazette" veröffentlicht zwei Depeschen des Admirals Seymour, welche der Regierung zugegangen sind. Die erste lautet: „**Kanton**, 28. Dec. 1. Sir! Mein Schreiben vom 15. d. M. meldete die friedliche Besetzung von Honan Point durch die Truppen der verbündeten Mächte, sowie, daß von den Gesandten der verbündeten Mächte an Yeh, den kaiserlichen Ober-Kommissär, ein Brief gesandt worden sei, in welchem die Forderungen der beiden Regierungen enthalten und ihm 10 Tage Bedenkzeit gegeben waren mit der Erklärung, daß man, wenn nach deren Ablauf jene Forderungen nicht bewilligt wären, zu Zwangsmaßregeln gegen die Stadt Kanton schreiten werde. 2. Die Brigade der königlichen Marine-Soldaten und der königlichen Marine-Artillerie, sowie ein Theil der Flotten-Brigade ward gleich darauf nach den großen Vorrathshäusern auf Honan gebracht und bequem einquartiert. Die Truppen blieben an Bord der Transportschiffe „Lancashire Witch" und „Morexfoot" zu Whampoa. Das französische Kontingent blieb an Bord der französischen Schiffe, mit Ausnahme eines kleinen Detachements, das Honan mit uns okkupirte. 3. Am 18. erhielt ich eine Zuschrift des Earl Elgin und des Baron Gros, in welcher mir mitgetheilt wurde, daß die Antwort des Ober-Kommissärs eingetroffen sei und daß dieselbe höchst unbefriedigend laute. Die Ober-Befehlshaber der Flotten und der Landtruppen wurden zu einer Konferenz an Bord der „Audacieuse" eingeladen, um in Erwägung zu ziehen, welche weitere Schritte zu thun seien in Folge des Entschlusses Yeh's, die sehr gemäßigten Forderungen der beiden Regierungen nicht zu bewilligen. 4. Die Konferenz fand am 21. d. M. Statt. Es ward beschlossen, daß die Bevollmächtigten Se. Excellenz den kaiserlichen Ober-Kommissär davon in Kenntniß setzen sollten, daß in Folge des abschlägigen Bescheides, den er auf die an ihn gestellten Forderungen ertheilt, die weitere Erledigung der Frage den Flotten- und Militär-Behörden übertragen worden sei, daß wir einen diese Thatsache enthaltenden Brief an Se. Excellenz richten und in demselben sogleich anzeigen sollten, falls die Stadt uns binnen 48 Stunden friedlich übergeben werde, solle Leben und Eigenthum verschont werden; würden die Bedingungen jedoch nicht angenommen, so werde ein Angriff auf die Stadt erfolgen. 5. Da alle unsere Anstrengungen, die Uebel des Krieges von den Chinesen abzuwenden, an der Hartnäckigkeit, welche das Benehmen des kaiserlichen Kommissärs vom 21. October 1856 an auszeichnete, gescheitert waren, so blieb den Befehlshabern der verbündeten Streitkräfte nichts Anderes übrig, als sich an den kaiserlichen Kommissär zu wenden und den peinlichen Entschluß, Kanton anzugreifen, zur Ausführung zu bringen. Heute früh, bei Tagesanbruch, ward der Anfang damit gemacht. Der Abgang des Paketboots wird mich verhindern, weitere Berichte zu erstatten. Ich stehe jetzt auf dem Punkte, mich zu den Truppen zu begeben, welche sich zu Kuper's Island ausschiffen, um die Mauern der Stadt zu erstürmen. 6. Ich lege die Abschrift zweier General-Befehle vom 26. d. M. bei, sowie von Denkschriften, welche General von Straubenzee abgefaßt hat und welche die zum Angriff nöthigen Anstalten enthalten. Dieselben werden Ew. Herrlichkeiten vollständig von unserm Plane in Kenntniß setzen. 7. Es gereicht mir zur Freude, melden zu können, daß zwischen den Ober-Befehlshabern der verbündeten Streitkräfte die vollkommenste Eintracht herrscht. M. Seymour".

Die zweite Depesche lautet: „**Kanton**, 29. Decbr. 1. Sir! Mit den Gefühlen der höchsten Befriedigung habe ich die Ehre, den Lord-Kommissären der Admiralität zu melden, daß die Stadt Kanton heute früh von den See- und Landtruppen unter dem Befehl des Contre-Admirals Rigault de Genouilly, des General-Majors von Straubenzee und meiner selbst angegriffen und mit Leitern erstürmt wurde. Ausführlicheres werde ich mit dem nächsten Paketboot berichten. 2. Unsere große Freude über diesen raschen Erfolg ward durch einen großen Unfall getrübt, nämlich durch den Tod des Kapitäns William Thornton Bate von Ihrer Majestät Schiff „Aktäon". Er ward durch eine Kugel getödtet, während er eine Rekognoszirung vornahm, um eine passende Stelle zum Anlegen der Sturmleitern aufzufinden. 3. Dieses beklagenswerthe Ereigniß hat allgemeine Trauer verursacht, indem Kapitän Bate nicht weniger wegen seiner vielen Tugenden geliebt, als wegen seiner seemännischen Tüchtigkeit geachtet und bewundert war. Durch seinen Tod hat Ihre Maj. einen sehr talentvollen, eifrigen und getreuen Diener verloren. 4. Wir haben noch den Tod eines andern Offiziers zu beklagen, den des Lieutenant Hackett nämlich vom 59. Regiment, der kurz nach der Landung von einer Schaar chinesischer Soldaten ermordet wurde. 5. Ich habe nur von zwei Offizieren gehört, welche verwundet wurden. Es sind dies der Lieutenant Lord Gilford vom Schiffe Calcutta (schwer verwundet; eine Kugel zerschmetterte ihm den Arm) und Herr Thompson, Midshipman auf dem Sanspareil (schwer verwundet durch eine Rakete). Ich bin nebst meinen tapfern Kollegen eifrig beschäftigt, unsere Position zu sichern. M. Seymour."

Amerika.

Mexiko, 18. Jan. Nachdem der Plan von Tacubaya von der Mehrzahl der Staaten verworfen, und von den zum Theil für Santa Anna gewonnenen Truppen die Fahne des Aufruhrs erhoben worden ist, hat Comonfort sich von Neuem an die Spitze der liberalen Partei gestellt, die Regierung in der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Weise einstweilen an den Präsidenten des Obergerichts abgetreten und persönlich den Oberbefehl der Regierungstruppen übernommen. Wiewohl diese durch einberufene Korps von Nationalgarden beträchtlich verstärkt worden sind, so befinden sich doch auf Seiten der Pronunciados eine verhältnißmäßig größere Zahl wirklicher und geübter Truppen. Der Palast, die Citadelle, die Kirchen und größeren Gebäude sind von den streitenden Parteien besetzt, in den Straßen Kanonen aufgefahren und Verschanzungen aufgeworfen. Indeß ist gestern ein 48stündiger Waffenstillstand abgeschlossen und den fremden Gesandten und Konsuln davon Anzeige gemacht worden. Der Ausgang der Sache wird davon abhängen, ob die Provinzen die Regierung Comonforts aufrecht erhalten. An einzelnen Punkten sind (vor Abschluß des Waffenstillstandes) vereinzelte Schüsse gefallen. Von einem Bombardement der Stadt aber war keine Rede.

In Neworleans hatte man Nachrichten aus Vera-Cruz vom 21. Jan., danach befand sich das ganze Land im Zustande offenen Aufruhrs und allgemeiner Anarchie. Fast jede Provinz und größere Stadt hatte ein Pronunciamento gegen Comonfort erlassen, in der Hauptstadt selbst aber war es zum Bürgerkrieg gekommen. Am 11. Jan. steckte die Brigade Zuloaga, die erste, welche Comonfort's Diktatur unterstützt hatte, die Fahne der Empörung auf und verweigerte Comonfort den Zutritt in die Kasernen von S. Augustin und S. Domingo. Am 15. ließ Comonfort die Empörer angreifen, seine Leute wurden aber zurückgeschlagen. Die Insurgenten haben Zuloaga zum Präsidenten ausgerufen, der von Comonfort verhaftet, später aber auf sein Ehrenwort wieder freigelassen wurde. In der Stadt herrschte die größte Verwirrung, die vom Pöbel zu Raub und Mord benutzt wurde. Die Ausländer hatten auf ihren Wohnungen die Flaggen ihrer betreffenden Nation aufgezogen, um sich dadurch vor den Exzessen des Pöbels zu schützen. In verschiedenen Provinzen verlangten die Insurgenten die Rückkehr Santa Anna's.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 19. Februar 1858.

22 Personen wurden mit Pflichtbeiträgen zur Armenkasse angelegt. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 36 Viertel und 16 halbe Klaftern Holz aus dem städtischen Holzmagazine. Die Offerte des Hausmeisters Leibert in der Armenbeschäftigungs-Anstalt zur Uebernahme der Arbeiten beim Aushub des Thiergärtner Feuerweihers im Akkord erhielt die Genehmigung des Collegiums. Der Musikerstochter Kunigunde Meiner von Hohenberg wird aus der Kammer-Sekretair Löw'schen Familienstiftung eine Präbende zu jährlich 20 fl. verliehen. Genehmigt wurden: die Gesuche des Controleurs Beck in der mechanischen Baumwollenspinnerei um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit Fräulein Margaretha Elisabetha Held, Tochter des k. Studienrektors Dr. Held dahier, des Pächterssohnes Konrad Engelbrecht um die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit der Pächterstochter Kunigunda Maria Wallenburger vom grünen Baum, des Gärtners Popp dahier um die Ertheilung des Bürgerrechts. Abgewiesen wurden: die Gesuche des Bäckermeisters J. Kolb um Verleihung einer Traiteur-Konzession und des vormaligen Regierungsboten Schubert um Verwendung beim Magistrat. Das Gesuch des Bäckermeisters Kritzenthaler um die Erlaubniß zur Umbauung eines Stalles und einer Waschküche in eine Malzdörre wird bei der k. Regierung von Oberfranken mit dem Antrage um hohe Genehmigung in Vorlage gebracht. Die auf 22 fl. 37 kr. festgesetzten Kosten für die Herstellung der Feuer-Alarmglocken auf einem Thurme der hiesigen Hauptkirche werden zur Zahlung aus dem Polizeifond der Kommune angewiesen.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 2 Bäckergesellen wegen Unaufmerksamkeit beim Abwiegen des Brodtaigs, 5 Personen wegen Raufer-

cesses, 5 wegen Uebertretung der Polizeistunde, 1 wegen Unterschlagung. Die Rückstände an Brandversicherungs-Beiträgen zum Vorausschlage pro 18$\frac{57}{58}$ werden mittelst Exekution beigetrieben.

Getraidepreise zu Bayreuth am 20. Februar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	6	15	42	15	12	—	—	—	12
Korn	12	6	11	48	11	12	—	12	—	—
Gerste	11	48	11	36	11	30	—	12	—	—
Haber	9	—	8	48	8	24	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	—17°,6	—3°,1	—6°,4	325''',82	325''',57	325''',40
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—9°,68.			325''',61.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., O., SO. — Während des Tags heiter, Abends etwas bewölkt. Höchste Temperatur: —3°,0. Niederste Temperatur: —18°,8
In der Nacht: Niederste Temperatur: —13°,2. Höchste Temp.: —6°,4
Am 21. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —10°,6. Barometer: 325''',61.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Maresch, Fabrikbesitzer von Aussig; Keller, Privatier von München; Kaufleute: Bucholo von Mühlhausen, Strauß von Dettelbach, Grimm von Leipzig; Wolfram, Fabrikant von Eschenbach.

Todes-Anzeige.

Am 20. Februar, Nachts um halb 12 Uhr, verschied sanft in Gott unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Ursula Eule,

im noch nicht ganz vollendeten 75. Lebensjahre.

Indem wir diesen für uns unersetzlichen, schmerzlichen Verlust nur auf diesem Wege unsern Verwandten und Freunden bekannt machen, bitten wir um stilles Beileid.

Bayreuth, Nürnberg, Zerbst und Geier, den 21. Februar 1858.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Einladung.

Der unterzeichnete Ausschuß beehrt sich, die Aktionäre der hiesigen mechanischen Baumwollenspinnerei auf

Montag den 22. März a. c. Nachmittags 3 Uhr

in das Fabriklokal zu der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung, welche die im §. 17 der Statuten bestimmte Tagesordnung haben wird, hiedurch ergebenst einzuladen.

Die geprüfte Rechnung pro 1857 liegt von heute an für jeden stimmberechtigten Aktionär in dem Comptoir der Baumwollenspinnerei zur Einsicht auf.

Bayreuth, 19. Februar 1858.

Der Ausschuß der mechanischen Baumwollenspinnerei.
Theodor Schmidt, Vorstand.

Ein meublirtes Zimmer ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Belletristische Neuigkeiten der

Leihbibliothek
von
F. C. Kögler.

Boz, Klein Dorrit. — Currer Bell, Der Professor. — Burow, Julie, Johannes Keppler. Historische Erzählung. 3 Bde. — Julie Burow, eine Selbstbiographie. — Dumas, Alex., Salvator (Fortsetzung der Mohikaner von Paris). — Die Sperlinge des Herrn von F. W. — Gerstäcker, Fr., Das alte Haus. — Aus dem Matrosenleben. — Der Flatboomann. — Glaser, Ad., Familie Schaller. — Gusek, Bernd von, Die Hand des Fremden. Histor. Roman. 2 Bde. — Heimath und Ferne. Histor. Roman. 2 Bde. — Hanke, Henr., Mein Wintergarten (Schluß). — Hackländer, Fr. W., Soldaten-Geschichten 4. Bd. — Holtei, C. v., Noblesse oblige. 3 Bde. — Kock, Paul de, Humoristische Romane 101 Bdchen. — Marsh, Mrs., Erzählungen zweier alten Herren. 2 Bde. — Meßner, J., Handwerksburschen. — Waldgeschichten. — Mundt, Theod., Kleine Romane. 2 Bde. — Mühlbach, L., König Heinrich VIII. und sein Hof, oder Katharina Parr. 3 Bde. — Friedrich der Große und sein Hof. IV. Abth. Johann Gotzkowsky. 3 Bde. — **Napoleon in Deutschland.** I. Abth. Rastatt und Jena. 4 Bde. II. Abth. Napoleon und Königin Louise. 4 Bde. III. Abth. Noch nicht erschienen. — Mügge, Th., Der Voigt von Sylt. 2 Bde. Proschko, Isid., Der Jesuit. Hist. Roman. 2 Bde. — Ring, Max, Der Geheimrath, ein Lebensbild. — Stifter, Adalb., Der Nachsommer. 3 Bde. — Stolle, Ferd., Der König von Tauharawi. Launiger Roman. 3 Bde. — Laura, Elfried von, Die Tochter des Wilddiebes. — Temme, J., Deutsche Criminalgeschichten. 1. Bd. — Willkom, E., Banko. 2 Bde. — Wildermuth, Ottilie, Aus dem Frauenleben 2 Bd.

Taschenbücher und Almanache: Aurora für 1858. — Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen, für 1858. — Iduna für 1858. — Gedenke mein für 1858. — Rheinisches Taschenbuch für 1858. — Vielliebchen für 1858 — Payne's Miniatur-Almanach für 1858. — Hausblätter für 1858, von Hackländer und Ed. Höfer. — Der Erzähler, Unterhaltungsblätter für 1858. — Görner, C. A. Almanach dramatischer Bühnenspiele. Inhalt: 1. Salz der Ehe. 2. Verwandlungen. 3. Nichte und Tante. 4 Die Stiefmama. — Wilhelmi, Alex., Lustspiele, 3 Thle. 1. Thl. Einer muß heirathen! — Fest im Entschluß! — Alle sind Egoisten! — 2. Thl. Eine schöne Schwester. — Abwarten! — Ein gutes Herz. — 3. Thl. Der letzte Trumpf! — Mit Wölfen muß man heulen! — Zu spät! — Heine, Heinrich, Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo.

Schwarze Tafft- und Atlas-Binden
vorzüglicher Qualität,
in frischer und daher **sehr billiger** Waare empfiehlt

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 383.

Mit allerhöchster Genehmigung.
Ankündigung ausgezeichneter Räuchermittel.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischen Räucherbalsam** zu 10 kr. und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke, deren würziger Duft fremdartiger Substanzen einen bezaubernden Eindruck auf die Geruchsorgane ausübt, finden überall die verdiente Anerkennung. Sie reinigen die Luft von allen übelriechenden und schädlichen Dünsten und zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus.

Carl Kreller in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Briefpapiere, bunt, glatt, verziert und gepreßt, sowie **Couverte,** glatt, verziert und **Leinenconverts** empfiehlt billigst

F. C. Kögler.

Buckskin, das Beinkleid zu 4 fl., beste Qualität, in ausgezeichnet schönen Farben, sowie bessere, das Beinkleid zu 6 fl., bei

A. Stoll.

800 fl. werden gegen hypothekarische Sicherheit aufzunehmen gesucht. Von wem? in der Expedition der Bayr. Zeitung zu erfragen.

Eine einzelne Person wünscht ein kleines Quartier in einer freundlichen Lage auf Walburgi zu miethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 53. 22. Februar 1858.

Deutschland.

München, 20. Febr. Graf Wilhelm von Würtemberg befindet sich in Begleitung des würtembergischen Obersten v. Lipp seit einigen Tagen in unserer Stadt — wie es scheint in militärischen Angelegenheiten. — Der bisherige Privatdocent der Universität Erlangen, Dr. Rosenhauer, wurde zum Professor in der philosophischen Fakultät genannter Hochschule ernannt. — Der von der Maindampfschifffahrts-Gesellschaft an die königl. Staatsregierung gebrachte Antrag, dieselbe möge die Maindampfschifffahrt auf Staatskosten übernehmen, ist dem Vernehmen nach ablehnend beschieden worden. Die genannte Gesellschaft ist nun auf kommende Woche zu einer Generalversammlung einberufen, in welcher der weitere Fortbestand oder die Auflösung der Gesellschaft beschlossen werden soll. (A. Z.)

München, 20. Febr. Das Befinden des Stadtkommandanten Hrn. Generallieutenants v. Lüder hat sich derart gebessert, daß er demnächst seinen Posten wieder übernehmen wird.

(**Militär-Dienstnachrichten.**) Dem pensionirten charakterisirten Generalmajor Fr. Graf v. **Ysenburg-Philippseich** ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt; der Hauptmann Ed. Frhr. v. **Feilitzsch** vom 6. Inf.-Reg. und der Hauptmann J. Frhr. v. **Reichlin-Meldegg** vom 4. Inf.-Reg. sind auf zwei Jahre in Ruhestand versetzt; der Rittmeister A. **Plank** vorbehaltlich der Wiederverwendung, der Stabsarzt Dr. A. **Wurm** und der Unterlieutenant Fr. **Reinhard** bleibend im Ruhestande belassen; der Oberlieutenant E. **Kiessler** vom 3. Chev.-Reg. und der Regimentsquartiermeister J. **Dreer** vom 15. Inf.-Reg. in den Ruhestand versetzt; dem Unterlieutenant E. Frhrn. v. **Schäzler** vom 1. Küraff.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere unter Verleihung des Charakters als Oberlieutenant à la suite ertheilt; der Unterlieutenant A. **Schledter** bleibend und der Unterquartiermeister **Lanck** auf weitere zwei Jahre im Ruhestande belassen; der Oberkriegskommissär 2. Klasse D. **Simon** von der Militär-Rechnungs-Kammer als Referent zum Kriegsministerium, der Bataillonsquartiermeister Fr. **Meier** vom 2. Inf.-Reg. zur Militär-Rechnungs-Kammer versetzt; der Kupferstecher-Revisor Fr. **Kappel** vom topographischen Bureau des Generalquartiermeisterstabes in Ruhestand versetzt und der Unterquartiermeister E. **Büttner** auf weitere zwei Jahre im Ruhestande belassen; der Regimentsaktuar A. **Wolfrum** vom 2. Art.-Reg. und der Unterlieutenant J. **Holl** vom 6. Inf.-Reg. in Folge Erkenntnisses des Generalauditoriats von der Charge entsetzt und durch Ministerial-Rescript vom 25. Januar die nachgesuchte Enthebung des Oberlieutenants K. **Sturm** vom 1. Chev.-Reg. von der Funktion als Regimentsadjutant genehmigt worden.

Vom Main, 18. Febr. Das Präsidium der Handelsgesetzbuchkommission in Nürnberg hat bei der Bundesversammlung um die Ermächtigung nachgesucht, die in zweiter Lesung fertig gewordenen Theile des Handelsgesetzbuchs zu drucken und der Oeffentlichkeit zu übergeben. Das bezügliche Gesuch wurde in der letzten Sitzung zur Kenntniß der Bundesversammlung gebracht, und würde wohl sofort genehmigt worden sein, wenn nicht Preußen, wie man vernimmt, es als nothwendig erachtet hätte, dasselbe einer näheren Erwägung zu unterziehen. Ob diese nähere Erwägung zur Folge haben wird, daß Preußen sich der Ansicht anschließt, jene Ermächtigung sei durch die Bundesversammlung zu ertheilen, dürfte sich schon demnächst erweisen, da die Angelegenheit bereits wieder in einer der nächsten Sitzungen zur Sprache kommen soll.

Vom Main, 20. Febr. Die **Bundesversammlung** hat in ihrer letzten Sitzung ihre Exekutions-Kommission gewählt. Weitere nachträgliche Mittheilungen anderer Blätter haben unsere neuliche Angabe, daß die Bundesversammlung vorerst auf den Antrag Hannover's nicht eingehen werde, bestätigt. Der bezügliche Antrag, welchen der Ausschuß in seinem Vortrage über den hannover'schen Antrag gestellt hat, ist bereits bekannt geworden. Was der Ausschuß wünscht, daß die Bundesversammlung beschließe, ist etwas ganz Anderes, als der Antrag Hannover's. Nicht eine bundesfreundlichere Fassung des Antrags Hannover's ist der Antrag des Ausschusses, sondern vielmehr eine korrektere Fassung für eine sich von selbst verstehende Consequenz des Bundesbeschlusses vom 11. Febr. Während der Antrag Hannover's bereits auf das Gebiet des Exekutionsverfahrens hinüber und demselben vorgriff, entspricht der Antrag des Ausschusses vollkommen der Situation. Der Moment zu entschiedenen und darum selbstverstanden, nachdrücklichen Forderungen an Dänemark ist noch nicht da. Ob er kommen werde und müsse, dieß hängt von dem ferneren Verhalten des dänischen Cabinets ab. Daß man ihn am Bunde bereits für den gegebenen Fall in das Auge gefaßt hat, darauf deuten alle Anzeichen hin. Man ist entschieden, den Herzogthümern zu ihren Rechten zu verhelfen; allein man schreitet maßvoll voran. Und daran thut man Recht. Von keiner Seite darf mit dem festen Anschein auf Begründung die Behauptung erhoben werden können, daß der Bund mit der Anwendung der ihm zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mittel zu hastig vorgehe. (Das konnte man ihm bis jetzt gewiß nicht vorwerfen.) Man kennt die Insinuationen der Vertreter des Gedankens einer europäischen Vermittlung. Der Bund hat sein Werk begonnen; er wird es zu Ende führen. Nur übertriebene nach der Sachlage ungerechtfertigte Erwartungen kann der Bundesbeschluß vom 11. Febr. enttäuscht haben. (F. J.)

Heilbronn. (Ledermarkt-Bericht.) Die vorherrschende Unlust zum Kaufen wendete sich bei dem vorgestern hier abgehaltenen Ledermarkt in allgemeine gute Stimmung und Kauflust, indem sich viele und auswärtige Käufer einfanden, so daß die großen Zufuhren rasch vergriffen und im Verhältniß zur Zeit und zur Waare gute Preise erzielt worden sind. Es wurden nämlich verkauft und abgewogen: 258,17 Pf. Sohlleder, 603,76 Pf. Schmal- und Wildleder, 51,96 Pf. Zeugleder, 91,32 Pf. Kalbleder und 17,32 Pf. grüne Häute, zusammen 1022 Ztnr. 53 Pf., wodurch mit Inbegriff verschiedener anderer Gattungen Rohhäute die Summe von 108,000 fl. umgesetzt worden ist. Die Preise stellten sich gegen letzten December-Markt: von Schmal-Leder, welches gesucht war, circa 5 Proz., Kalbfelle und Sohlleder je nach Qualität 5 bis 10 Proz. niedriger. Zeugleder wenig am Platze, Prima Java, in Anbetracht des Rohprodukts gut bezahlt, geringere Sorten, je nach Waare. Nächster Leder-Markt Dienstag den 18. Mai d. J. Den 18. Febr. 1858. Die Leder Markt-Inspektion. Christian Leiz.

Wien, 19. Febr. Die Direktion der administrativen Statistik im k. k. Handelsministerium hat bereits die Uebersicht der Waaren Ein- und Ausfuhr des allgemeinen österreichischen Zollverbandes für das Sonnenjahr 1857 veröffentlicht. Aus dieser wichtigen Uebersicht entnimmt die Nat.-Ztg. folgende Zusammenstellung: Der Werth der gesammten Einfuhr im Jahre 1857 betrug 281,932,922 fl., die einen Zollertrag von 19,179,777 fl. abwarfen. Sie hat sich demnach gegen das Vorjahr 1856 um 7,498,380 fl. vermindert, wodurch sich auch das Zollerträgniß um 1,779,422 fl. geringer herausstellt. Die Ausfuhr belief sich im Jahre 1857 auf 231,018,109 fl. mit einem Zollertrage von 494,717 Gulden. Jene hatte mithin um 20,417,491 fl., und dieser um 103,977 fl. gegenüber dem Vorjahre abgenommen. Die Abnahme der Einfuhr zeigte sich vorzüglich bei den Kolonialwaaren, großentheils wegen der geringeren Bezüge von Zucker; bei den Garten- und Feldfrüchten, Thieren, Oelen, Metallen und Leder. Zugenommen hat der Einfuhrwerth bei Tabak, meistens durch eine größere Einfuhr von Cigarren, bei Fahrzeugen, Maschinen, Kurzwaaren, Metallen, literarischen, wissenschaftlichen und Kunstgegenständen. Der Ausfall bezüglich des Werthes der Ausfuhr entfällt vorzüglich auf Webe- und Wirk-, Bein-, Holz-, Glas- und Steinwaaren, während die Vermehrung vor Allem die Thiere, thierische Produkte, Getränke und edle Metalle trifft, und zwar letztere vornehmlich wegen der Silberbarrensendung nach Hamburg.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Ueber Bernard, den in London verhafteten Genossen des Attentats vom 14. Januar, bringt die „Gazette des Tribunaux" nachstehende Angaben: Bei Anlaß der Verhaftung Bernards, genannt der Clubist, fügt die Times bei, daß derselbe Frankreich unter der Militärherrschaft Cavaignac's im

Jahre 1848 verlassen mußte. Wenn die Vergangenheit dieses Mannes den ihm gegebenen Spitznamen „Clubist“ völlig rechtfertigt, so ist die Times über die Zeit, wo Bernard Frankreich verließ, im Irrthum. Simon François Bernard, welcher sich für einen Journalisten ausgab, war 1848 31 Jahre alt. Am 6. October war er vom Seinetribunal zu 100 Fr. Geldbuße verurtheilt, weil er, als Präsident des Club Chabrol, beim Eintritt in diesen Club eine Gebühr von 10 Centimes pr. Person erhoben hatte. Derselben That war er hinsichtlich des Clubs „Château des Brouillards“ angeklagt, jedoch freigesprochen, weil er angab, „den vierten Theil des Saales dem nicht zahlenden Publikum überlassen zu haben.“ Der Appellhof stieß dieses Urtheil um, und verurtheilte Bernard abermals zu 100 Fr. Am 30. November 1848 wurde er von den Assisen wegen seiner Reden im Club Chabrol zu sechs Monaten Gefängniß und 1000 Fr. Strafe verurtheilt, diese wurde jedoch unter dem 9. Januar 1849 auf 3 Monat und 100 Francs Geldbuße ermäßigt. Am 6. December 1848 wurde er wegen Erhebung einer Eintrittsgebühr im Club Levis verurtheilt. Am 30. desselben Monats wurde er wieder wegen seiner Reden im Club des „Château des Brouillards“ vor die Assisen geladen. „Ich überlasse — sagte er zum Präsidenten — den Rechtspunkt meinem Anwalte und reservire mir ....“ — „In diesem Falle, erwiederte der Präsident, entziehe ich Ihnen das Wort.“ „Und ich — erwiederte Bernard — entziehe Ihnen meine Gegenwart.“ Und er verließ die Audienz. Er wurde in Abwesenheit zu 5 Jahren Gefängniß und 6000 Fr. Geldbuße verurtheilt, diese Strafe, auf Einsprache, unter dem 24. Januar 1849 jedoch auf 1 Jahr Gefängniß und 100 Fr. Buße reducirt. Am 9. Februar 1849 sehen wir ihn abermals vor den Geschworenen, einer langen Reihe von Vergehen durch Reden in den Clubs von Belleville und Batignolles angeklagt und zu 5 Jahren Gefängniß und 2000 Fr. verurtheilt. Das Gesetz vom 19/22 Juni 1849 hob diese Clubs auf, und Bernard, deren Ex-Präsident, fand es für gerathen, Paris zu verlassen. Seitdem verschollen, tauchte er nun unter den bekannten Umständen in England wieder auf.

London, 19. Febr. Die Times wird ersucht, folgende Anzeige zu veröffentlichen: „Auswärtiges Amt, 18. Februar 1858. Ihrer Maj. Botschafter in Paris hat, als er, den Instruktionen des Karl von Clarendon gemäß, die französische Regierung fragte, ob sie britischen Unterthanen gestatten wolle, ohne Paß in Frankreich zu landen, wenn es nicht ihre Absicht sei, sich ins Innere des Landes zu begeben, — und ferner ob Ihrer Maj. Consuln die Befugniß haben sollen, solchen Personen Pässe zur Reise nach Frankreich oder anderwärtshin auszufertigen, von dem französischen Minister des Auswärtigen den Bescheid erhalten; daß man Niemandem, er sei wer er sei, gestatten werde, ohne Paß in Frankreich zu landen. Auch werde ein Consular-Paß, der einem ohne Paß Gelandeten verabfolgt worden sei, nicht anerkannt werden.“ Diese Anzeige veranlaßt die Times zu einem beißenden Leit-Artikel über das französische Paßwesen.

Auf dem neuesten Hauptbilde des Punch figuirt Lord Palmerston in einer „würdevollen Stellung“, wie die Ueberschrift sagt. Er sitzt, Schlittschuhe an den Füßen, mit dem Steiß auf dem Eise, hart an einer als „gefährlich“ bezeichneten Stelle. Der Unverkennbare, der ihn niedergerannt hat, fährt, die Cigarre im Munde, gleichgültig vorüber. Der Sitzende aber ruft: „Bitte sehr um Verzeihung! Ich habe Ihnen doch hoffentlich nicht weh gethan?!“ Die ganze Nummer übrigens verschießt giftige Pfeile gegen den französischen Kaiser. Daily News klagen über die Apathie und Unwissenheit, mit der die wohlhabenden Klassen den gefährlichsten Wendepunkt in der Geschichte Englands ansehen. Der Advertiser wimmelt von Zuschriften und Artikeln, die sich kaum andeutungsweise wiedergeben ließen.

London, 20. Febr. Die Morning Post sagt, das Votum sei eine Drohung gegen einen treuen Alliirten Englands. Die Times meint, das Einfachste für die Regierung sei, abzudanken, wofern nicht überwiegende Pflichten Lord Palmerston zum Bleiben bewögen, und vermuthet, daß Tories und Radicale ein neues Ministerium zu bilden suchen würden. Morning Herald betrachtet die Regierung als gestürzt. Auf heute Nachmittags ist ein Cabinetsrath berufen. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Febr. Die Stände haben heut 100,000 Reichsthaler jährlich zu vorbereitenden Arbeiten, um Stockholm mit Befestigungen zu versehen, bewilligt, und die Regierung beauftragt dem nächsten Reichstag weiteres vorzulegen. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Am Donnerstag den 25. Februar 1858 kommen in öffentlicher Sitzung des kgl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Maisel, Johann, lediger Schneidergeselle von Rohr, wegen Verbrechens der Körperverletzung.
2) Opel, Margaretha, ledige Dienstmagd von Seitenbach zu Creez, wegen Vergehens der Tödtung aus Fahrlässigkeit.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	− 10°,6	− 2°,4	− 3°,3	325''',61	325''',76	325''',73
Mittel aus 6 Beobachtungen.		− 5°,02.			325''',78.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. und O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: − 0°,5. Niederste Temperatur: − 12°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: − 5°,3. Höchste Temp.: − 2°,4.
Am 22. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: − 4°,4. Barometer: 325''',67.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Krafft, Oberinspektor von München; Merkel, Maschinenfabrikant von Chemnitz; Kaufleute: Recker von Schweinfurt, Müller von Regensburg, Heindl von Erfurt, v. Lucas von Nürnberg, Klingelbeil von Frankfurt, Bucher von Schwäbisch Gmünd, Fleischmann von Rödelsee, Lauber von Leipzig.

Bekanntmachung.

Im hohen Regierungs-Ausschreiben vom 11. Februar curr., Kreis-Amtsblatt Nr. 13, Seite 110 — 111, wird die Mistjauche oder Gülle als eines der werthvollsten und kostbarsten Düngermittel bezeichnet und das Ablaufenlassen der Gülle an öffentlichen Straßen, Plätzen und Wegen, so wie in Wassergräben, Rinnen und Pfützen bei Vermeidung einer Strafe von 5 — 25 fl. strengstens verboten und aufgefordert, die Mistjauche oder Gülle fleißig zu sammeln und in zweckmäßigen Gülle-Fässern auf Felder und Wiesen zu verschaffen.

Indem dies nun zur genauesten Darnachachtung öffentlich bekannt gemacht wird, wird bemerkt, daß diese hohe Regierungs-Weisung strengstens wird überwacht und jeder Contravenient unnachsichtlichst mit der vorgeschriebenen Strafe wird belegt werden.

Bayreuth, am 16. Februar 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poštämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 54. | 23. Februar 1858.

Deutschland.

Vom Inn, 18. Febr. Dem Vernehmen nach haben sich die auf dem Inn und der Donau bestehenden Dampfschifffahrtsgesellschaften dahin geeinigt: daß die österreichische Gesellschaft die Güter vom Meer bis Linz, die Gesellschaft Riedel von Pesth bis Passau, die k. bayerischen Donaudampfer von Passau bis Donauwörth, und die anonyme Gesellschaft von Passau bis Rosenheim und Salzburg befördern werden. Die Personenbeförderung übernimmt die anonyme Gesellschaft von Rosenheim und Salzburg bis Linz, und die k. k. österreichisch privilegirte von Linz bis Konstantinopel. Auf der Salzach wird die Laufener Schiffergemeinde in der Güterfracht mit der anonymen Gesellschaft konkurriren. Die Betriebsdirektion der anonymen Gesellschaft soll Hr. W. Jörres, der frühere Betriebsdirektor der k. bayerischen Donaudampfschifffahrt, übernehmen, derselbe, der im Vorjahr die Probefahrt von Passau nach Salzburg leitete. Ich weiß nicht, ob diesem Arrangement ein Vertrag zu Grunde liegt; ich theile es mit, wie ich es aus dem Mund eines Schiffsrheders habe, der den genannten Gesellschaften vielfach nahe steht. (A. Z.)

Berlin, 20. Febr. Der „St.-A." enthält in seinem amtlichen Theile Folgendes: „Es sind Uns von dem Augenblicke an, wo Wir den heimathlichen Boden nach Unserer Vermählung betraten, fort und fort so viele theuere Beweise wahrer Theilnahme an Unserem Glück geworden, daß die Erinnerung hieran für Unser ganzes Leben unauslöschlich bleiben wird. Nur Wenigen konnten Wir diese Empfindungen Selbst ausdrücken und für alle Aeußerungen und Gaben genügend danken. Wenn Wir dies nun heute dem ganzen Lande aussprechen, so geschieht es mit dem innigen Gebet zu Gott, daß er das theuere Vaterland mit Seinen reichsten Gaben segnen möge, jezt und immerdar. Berlin, den 19. Februar 1858. Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen. Victoria, Prinzessin von Preußen."

Berlin, 20. Febr. Es sind in letzter Zeit außerordentlich viel Begnadigungsgesuche eingelaufen, wahrscheinlich weil der Glaube genährt wurde, daß aus Anlaß der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm ein Amnestie-Dekret erscheinen werde. Wir können mittheilen, sagt die Nat.-Ztg., daß ein solches Dekret nicht zu erwarten ist.

Königsberg, 19. Febr. Der letzten Bestimmung des im Duell gefallenen General-Lieutenants v. Plehwe gemäß, ist seine Leiche heute Vormittag aus der Stadt nach dem bei Schirwindt gelegenen Gut seines Bruders, des Rittmeisters a. D. v. Plehwe, adl. Dwarischken, gebracht worden. — Ueber das Vermögen des Kommerzienraths Jachmann ist der gewöhnliche Konkurs, über das seines Schwiegersohnes, des Herrn v. Plehwe, der kaufmännische Konkurs eröffnet; ersterer ist als Gutsbesitzer angesehen, letzterer dagegen als Fabrikbesitzer, weil die zu Trutenau errichteten Fabriken hauptsächlich von Hrn. v. Plehwe ins Leben gerufen und die von ihm aufgenommenen Kapitalien zum Fabrikbetriebe verwendet sind. Konkursleitendes Gericht ist das hiesige Kreisgericht, welches eine Taxaufnahme der Güter Trutenau und Nesselbeck veranlaßt hat, der zufolge der Werth der Güter sicherm Vernehmen nach 250,000 Thlr. beträgt. Die Schuldenmasse beträgt dagegen circa 350,000 Thlr., so daß für die Familie Jachmann und v. Plehwe wenig Aussicht ist, sich im Besitz der Güter zu erhalten.

Karlsruhe, 19. Febr. Die zweite Kammer berieth in heutiger Sitzung den schon von der ersten angenommenen Gesetzentwurf, welcher die Hauptlehrer der Gewerbschulen besser stellt, und gab ihm ihre Zustimmung. Darauf folgte die Berathung über das Budget des Staatsministeriums und des Ministeriums des Aeußern. Das erstere bot keine Anstände. Auch die Forderungen für das Ministerium selbst, obwohl mit starken Aufbesserungen und mit Personalvermehrung, wurden genehmigt, dagegen erscheinen landständischen Gedenkens die Gesandtschaften der Budgetkommission immer als unliebsame Consumenten, welche im vorliegenden Budget mit erhöhten Forderungen auftreten, da die anerkannte Geldentwerthung in großen Städten natürlich noch fühlbarer ist, als bei uns. Einer Erhöhung der Gesandtschaftsbezüge für Paris, Wien und Berlin konnte und wollte sich die Kammer nicht entziehen, dagegen verwarf sie die Aufbesserung für die Gesandtschaft in Stuttgart und die Vermehrung der Legationssekretäre. Die Regierung, welche seit Jahren außerordentliche Bevollmächtigte in Rom zu erhalten benöthigt ist, forderte nun eine ständige Dotation für eine dauernde Vertretung daselbst. Die Kammer auf Antrag ihrer Budgetkommission verweigerte diesen Posten. Sie muß darin von der Hoffnung geleitet sein, daß die Beziehungen der Staatsregierung zum heil. Stuhl so geordnet sind, daß sie keines weitern Fürsprechers bedürfen. Andere meinten, diese Stelle würde keine Sinecure werden, und die Regierung werde auch nach Abschluß der Unterhandlungen mit Rom das Staatswohl wahren müssen, wozu ihr immer der allerdings kostspieligere außerordentliche, jedenfalls aber nicht unconstitutionelle Weg offen bleibe. Mit diesen Beschränkungen wird das Budget genehmigt.

Hamburg, 18. Febr. Ein hiesiger Polizeiherr (Senator) hat dieser Tage eine theologische Frage auf sehr frappante Weise polizeigerichtlich ausgemacht. Ein christliches Mädchen, bei jüdi-

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

Es war in der That Andrea. In einem kurzen Amazonenkleide, die Locken ihres Haares mit einem breitrandigen Mannshute bedeckt, Pistolen im Gürtel, einen leichten Degen an der Seite, von dem heftigen Ritt dieser Nacht mit Staub bedeckt, erschien sie ganz wie die Heldin bei der Belagerung von Debreczin.

Sie trat langsam bis in die Mitte des Gemaches vor und ohne auf eine Antwort ihrer auffallenden Aeußerung zu warten, sprach sie laut den Inhalt des ganzen Briefes, den der unglückliche Bernhard dem Grafen Königsmark zu überbringen gehabt und Roberts ihr verkauft hatte.

„Mein Brief!" rief die Prinzeß erschrocken.

„Elende, Sie haben Bernhard ermorden lassen," sagte der Graf, bleich vor Wuth.

„Der Gemahl dieser Dame hat das übernommen," entgegnete Andrea kalt. „Da er aber ebenso verschwenderisch mit Blut, wie geizig mit Geld ist, bezahlte ich den Mörder besser wie er, und so ward der Brief mein."

„Sie werden mir ihn auf der Stelle zurückgeben," sprach Königsmark und trat einen Schritt auf sie zu.

„Er befindet sich an sicherem Orte," sagte sie gelassen. Königsmark stieß einen dumpfen Schrei ohnmächtiger Wuth aus. Er kannte Andrea und wußte, daß sie die Wahrheit sprach. Die Prinzeß war wie vernichtet. Durfte sie sich beklagen? Hatte sie doch selbst dieser Frau den Krieg erklärt und derselben durch ihre geringschätzende Verachtung Wunden beigebracht, welche man nie vergißt."

Andrea fuhr mit spöttischem Tone fort: „Ueberdies bin ich nicht fünfzehn Stunden in einem Zuge geritten, um Ihnen ein Geschenk damit zu machen, lieber Graf. Ich gebe nichts umsonst hin, ich verkaufe, was ich habe."

„Verkaufen!" rief Sophie, welche hoffte es mit einer eigennützigen Seele zu thun zu haben.

„Wie theuer?" fragte Königsmark, welchen Furcht und Wuth so weit verblendeten, daß er vergaß, mit welcher Frau er es zu thun hatte.

Ein trübes Lächeln umspielte die Lippen Andrea's, indem sie antwortete: „Genau um den Preis, den er für die Frau Prinzessin hat."

„Wie?"

„Ehre und Glück!"

„Ehre!" sagte die Prinzeß.

„Sie selbst sagten mir, ganz Deutschland wisse, ich sei die Geliebte des Grafen von Königsmark gewesen und mein jüngerer Bruder lebe deshalb entfernt vom hannöverischen Hofe. Sie selbst sagten mir, um das Haupt wieder stolz erheben zu können, gebe es nur ein Mittel für mich; die Gattin des Grafen Philipp von Königsmark zu werden."

scher Herrschaft im Dienst, weigerte sich, am Sonntag zu arbeiten. Die Herrschaft führte vor dem Polizeiherrn Beschwerde darüber. Der Richter fragte das Mädchen, ob sie am Sonnabend, als am Sabbath, zur Arbeit angehalten werde. Das Mädchen verneinte dies. „Es steht geschrieben“, sagte der Polizeiherr, „sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten ruhen; es kann also Ein Tag zur Ruhe gelten.“ Freilich, fügte er hinzu, daß, wenn der Dienenden das Gewissen sage, am Sonntag zu ruhen, sie sich künftighin an christliche Herrschaften vermiethen müsse. — Privatbriefe, die von ehemaligen schleswig-holsteinischen Soldaten aus der Capcolonie einliefen, schildern die dortigen Verhältnisse nichts weniger als einladend.

Der Czas meldet aus Lemberg vom 14. Februar: „Ein schrecklicher Vorfall hat sich vorgestern hier ereignet. Ein gewisser Zehe, der sich mit der Fabrikation von Camphine befaßt, hatte in der krakauer Vorstadt ein Gewölbe, worin sich ein großer Vorrath von Camphine befand. Am 12. Febr. früh fährt seine Frau, welche er erst vor Kurzem geheirathet und die nicht mehr als 17 Jahre zählte, mit ihrer 15jährigen Schwester bei dem Gewölbe vor und läßt ein Fäßchen mit Camphine abladen. Bei dieser Gelegenheit geht ein Fäßchen entzwei und ein Theil des Camphine fließt zur Erde. Kurz darauf geht ein Landmann vorüber, und da er die Flüssigkeit an der Erde sieht, so fragt er einen zufällig Anwesenden, was das sei, worauf dieser, um ihn von der Brennbarkeit des Stoffes zu überzeugen, ein Zündhölzchen aus der Tasche nimmt und den Camphine anzündet. Die Flamme theilt sich sofort bis in das Gewölbe mit und ergreift die Kleider der jungen Frau, welche das Feuer mit den Füßen erdrücken will. Als man nun herbeieilte und sie aus dem Gewölbe hervorzog, war sie schon halb verbrannt; sie gab in der folgenden Nacht den Geist auf. Das Gewölbe wurde schnell von allen Seiten geschlossen und das Feuer darin auf diese Weise erdrückt; aber Niemand wußte etwas von der Schwester, die darin ebenfalls jämmerlich umkam. Die Unglückliche war nicht verbrannt, aber erstickt. Der Fabrikant selbst, der für die Errettung seiner Frau zu spät gekommen war, verlor noch an demselben Tage den Verstand.“

Großbritannien.

Die „Times“, der man in der Regel keine übertriebene Standhaftigkeit der Gesinnung vorwerfen kann, hat in Bezug auf Schleswig-Holstein nichts gelernt und nichts vergessen. Ueber diese Frage denkt sie heute noch genau wie 1852. Mit dem frivolsten Uebermuth und den schaalsten Witzen kämpft sie wieder einmal gegen Deutschland und für Dänemark: „Was ist der deutsche Bund?“ ruft sie. „Kann uns Jemand, der kein Diplomat seines Zeichens ist, auf diese Frage Antwort geben? Nein! Kann ein wirklicher Diplomat uns darüber aufklären? Der Bund ist ein geheimnißvolles, halb fabelhaftes Wesen. Er gleicht dem letzten Ur in den lithauischen Forsten — dem letzten Mammuth, der in seinem sibirischen Schlammbade umherspeizt. Er ist wie die Saurier des Weltmeeres, halb Fisch, halb Eidechse, welche halb benebelte Schiffskapitäns manchmal mit einer Geschwindigkeit von 10 Knoten die Stunde dahinfahren sehen, die aber kein Schiff jemals einholt. Ja, der deutsche Bund ist gleich der Seeschlange .... Gut! aber der Bund will Dänemark in die Haare fallen. Er ist im Begriff, mit Dänemark Krieg anzufangen. Nachdem er alle seine Noten erschöpft und sein Ultimatum zur Schau gestellt hat, will er Holstein und Lauenburg packen, mit andern Worten, sich selbst in den Schwanz beißen; denn Jedermann weiß, daß Holstein und Lauenburg die letzten Rückenwirbel im Leib des Bundes sind; treu daher seiner Schlangennatur, will der große deutsche Lindwurm vor lauter Bosheit sich selber stechen. Aber was hat ihn gewurmt, was hat ihm die Galle gerührt, was hat ihn gereizt, seine wohlweise Politik der Zurückgezogenheit aufzugeben und wieder auf der Oberfläche des polit. Oceans zu erscheinen, und sogar in seinem Grimm sich gegen eines der Staatsschiffe zu kehren, die auf diesem Meere segeln? — Schleswig-Holstein — mit diesem Doppelnamen grauenhaft langweiligen Omens ist Alles gesagt. Diese zwei Worte in dieser Verknüpfung sind das Schiboleth, die Cabale, das Abracadabra der Politik. Die Orakel von Delphi und Delos, die dunkeln Räthsel der Sphinx, die Höhle des Trophonius, und Samothraziens mystische Feierlichkeiten flößten der antiken Welt keine so tiefen Schauer ein, wie Schleswig-Holstein dem modernen Europäer. Wenn Einem vor 4 oder 5 Jahren ein Freund in St. Jamesstreet begegnete und „Schleswig-Holstein“ murmelte, so erinnerte man sich plötzlich eines Rendezvous in der Bank. Wenn er Einem ein Briefchen schrieb und sagte: „Ich besuche Sie, wir müssen ein paar Stunden über die schleswig-holsteinische Angelegenheit sprechen“, so reiste man, wenn man klug und weise war, augenblicklich auf's Land und hinterließ: „Wenn Mr. Quälgeist vorspricht, so bin ich vor einigen Wochen nicht zu Hause.“ Wohin man gehen mochte, auf dem Gipfel des Snowdon in Wales, nach Schottland, um vom kahlen Haupt des Ben Nevis über Skye und die Westl. Inseln zu blicken, nach Orkney oder Shetland, überall hin verfolgte Einen die Angst, daß Jemand plötzlich auftauchen und fragen werde: „Was denken Sie von der Schleswig-Holstein'schen Angelegenheit?“ Welche Freude herrschte daher, als die Diplomaten 1852 ankündigten, daß die Schleswig-Holstein'sche Geschichte abgemacht — daß dieser langweiligste aller Plagegeister, diese Ausgeburt des Professorenthums todtgemacht sei — daß Schleswig Schleswig, und Holstein Holstein bleiben solle, aber das Schleswig-Holstein zu existiren aufgehört habe! Wahrlich! wenn man jemals in den Clubs vergnügte Gesichter sah, so war's bei der Verkündigung dieser frohen Botschaft. Aber wir vergaßen den Bund. Der Bund war in Schleswig-Holstein verliebt. Diese ehrwürdige Person dachte bei sich: „Ein treues Herz kann nie vergessen, und einmal lieben heißt lieben immerdar;“ und so ist all diese langen Jahre hindurch, nachdem Schleswig-Holstein längst todt und begraben war, der Bund in Gedanken fortwährend zum Gegenstand seiner alten Liebe zurückgekehrt, und will sich noch immer nicht überzeugen lassen, daß er todt ist. Was uns betrifft, so möchten wir von Herzen wünschen, wenn es möglich wäre, daß Schleswig-Holstein lebte unter Einer Bedingung — daß es nämlich seinem geliebten Bund ehelich angetraut würde, und daß sich dann beide mit Sack und Pack auf Nimmerwiederkehr in das Innere des Mondes verfügen möchten.

„Seine Frau!“ rief die Prinzeß erschrocken.

„Meine Frau!“ sagte Königsmark mit Geringschätzung.

„Ich will seine Frau werden,“ entgegnete Andrea, „oder ganz Deutschland soll wenigstens wissen, warum ich verlassen wurde.

„Sie wagen sich zu vergleichen?“ sagte Königsmark.

„Weshalb nicht?“ entgegnete Andrea stolz. „Ich halte auf meinen Namen so gut wie jeder Andere. Dieser Name ruhte rein und fleckenlos auf dem Haupte meines Vaters. Mein Bruder wird einst ein ehrenhafter Edelmann sein. Gibt es denn Ungleichheiten des Ranges in den Fehltritten? — Ja, doch nur in gewissem Sinne, das vergessen Sie nicht: Je höher man steht, desto tiefer fällt man! — Mein letztes Wort ist gerecht — Ehre um Ehre! —“

Tiefes Schweigen folgte dieser Erklärung. Was konnte Königsmark auf die Gründe erwidern? Er hatte diese Frau verführt, er hatte sie geliebt, er hatte sie verloren.

Was konnte die Prinzeß sagen? Ehre um Ehre! das war tödlich wie ein Degenstoß.

„Aber was verlangen Sie denn?“ sagte Königsmark finster, doch entschlossen.

„Ihr Ehrenwort, nicht zu heirathen,“ entgegnete Andrea. „Ich weiß, daß ein Königsmark sein Wort noch nie gebrochen hat. Die Martis feries,“ sagte sie in Anspielung auf die Devise des Königsmark'schen Wappens.

„Philipp, ich verbiete Ihnen darauf einzugehen!“ rief die Prinzeß, „lieber will ich Alles ertragen, als —“

Königsmark schritt auf sie zu und senkte ein Knie zur Erde. „Dies soll das einzige Mal in meinem Leben sein, wo ich Eurer Hoheit nicht gehorche. Verzeihen Sie mir!“

Dann erhob er sich, schritt zu dem Tisch, auf dem Schreibgeräth stand, schrieb einige Zeilen und drückte sein Siegel darunter. „Hier ist, was Sie verlangen,“ sagte er, Andrea das Papier überreichend. „Und der Brief?“

Andrea ging zu einem der Fenster, öffnete es und gab ein Zeichen. Nach einigen Sekunden erschien ein Mann. Sie flüsterte ihm einige Worte zu. Er überreichte ihr ein Papier und zog sich zurück. „Hier!“ sagte sie.

Philipp nahm den Brief, im Austausch seiner Schrift, und überreichte ihn der Prinzeß, die vernichtet und schluchzend in einem Armstuhl saß. Ein Blick genügte, um ihr verhängnißvolles Billet zu erkennen. Im Nu hatten die Flammen es verzehrt.

Während dessen las Andrea mit Staunen die Schrift Königsmark's, welche lautete:

> Vor Gott und vor den Menschen, und in dem Augenblick unseres Todes erklären wir, Karl Philipp, Graf von Königsmark, Herzog von Halmstadt, die Gräfin Andrea von Runningheim für unsere rechtmäßige Gemahlin.“

Am 24. Januar 1712.

Graf von Königsmark.

Darunter stand das Siegel.

Dies genügte für jene Zeit als vollgültiges Dokument.

Nur ist dies geradezu eine Unmöglichkeit, da, wie wir gesehen haben, das geheimnißreiche und vom Schicksal verfolgte Schleswig-Holstein mit all seinen hochfliegenden Hoffnungen und Bestrebungen auf der Erymanthischen Jagd dem Speer des Herkules Palmerston erlegen ist; und so blieb der Bund in seiner thränenweichen Stimmung, und rang die Hände und harete seines Schleswig-Holstein, meerumschlungen, bis er halb von Sinnen kam. Nie hat er aufgehört, Dänemark als den Urheber seiner Leiden anzuklagen; er hat ins dänische Rad gegriffen, so oft dieses Königreich einen constitutionellen Akt ausführen wollte; er hat der ganzen Monarchie eine unmögliche Verfassung vorgeschrieben, in der Hoffnung, das dänische Element in der Vertretung durch eine deutsche Majorität zu erdrücken; und als er darauf fand, daß eine solche Verfassung lebensunfähig bleiben muß, haderte er mit Dänemark, weil es jene Konstitution nicht im deutschen Sinn umänderte. Jetzt, da er findet, daß die Dänen nicht weichen wollen, ist er im Begriff, Holstein und Lauenburg durch Hannover mit einer Armee von 26,000 Mann besetzen zu lassen. Mit sprüchwörtlicher Liebeslist gibt er vor, daß er nichts Anderes im Auge habe, als die Rechte von Holstein und Lauenburg sicher zu stellen; aber die wirklich zu Grund liegende Frage, und was beide, Dänemark und der Bund, außer Augen halten wollen, ist die, ob Schleswig deutsch oder dänisch sein soll. Das ist die Frage, die den letzten deutsch-dänischen Krieg veranlaßte und nachher zu endlosen Unterhandlungen führte; und das ist noch immer die Frage, wie sehr man sie maskiren mag. Die europäischen Großmächte haben diese Frage abgemacht. Sie haben Schleswig-Holstein in das Gebiet der politischen Träume verwiesen, welche niemals verwirklicht werden, und wir denken, sie werden Dänemark nicht terrorisiren und den Frieden Europas stören lassen, weil Deutschland noch immer nach einer dänischen Provinz gelüstet, die nie zum Bund gehört hat und ohne welche das Königreich Dänemark kaum eine Existenz haben würde. Uns scheinen die dänischen Vorschläge recht und billig. Sie lassen sich wenigstens mit dem gesunden Menschenverstand in Einklang bringen, eine Gabe, die wir Deutschland bei aller sonstigen Achtung vor seinem Charakter absprechen müssen. Dieser Entwurf ist eine Verfassung für Dänemark bis an die Eider. Hinter diesem Fluß hört Dänemark auf und beginnt Deutschland, und daher sollten Holstein und Lauenburg als deutsche Provinzen regiert, zugleich aber als ein Theil der Lande des Königs von Dänemark, obgleich nicht als ein Theil Dänemarks behandelt werden, genau in derselben Weise wie Luxemburg als deutsche Provinz regiert wird und doch einen Theil der Besitzungen des Königs von Holland bildet. Dies ist Alles, was Deutschland zu fordern ein Recht hat, und dies ist Dänemark Willens zu gewähren. — Der Bund hüte sich, einen kleinen Nachbar einzuschüchtern, und vor Allem gebe er jene Einmischung in die eigentlich dänische Politik auf, worin er seit Kurzem eine so ungewohnte und unbillige Rührigkeit entwickelt."

N e u e s t e s.

Berlin, 21. Febr. Der Prinz von Preußen ist gestern Abends im Nachhausegehen vom Schauspielhaus ausgeglitten, und hat das linke Fußgelenk verstaucht. Der Zustand ist nicht unbedeutend, jedoch keine Besorgniß erregend.

Bern, 21. Febr. Offizielle Antwort auf Kerns Paßplakerei-Reklamation: Die Maßregel gilt für alle Staaten. Damit sie für die Schweiz weniger veratorisch ausfalle, wird Frankreich seine Consulate an der Grenze vermehren.

Aus London, 21. Febr. **Das Gesammtministerium hat seine Entlassung eingereicht, und dieselbe ward angenommen.**

Paris, 22. Febr. Der Moniteur berichtet: „Lord Derby hat die Bildung eines neuen Kabinets übernommen; man glaubt, er werde heute der Königin das Ergebniß seiner deßfallsigen Bemühungen mittheilen." — Aus Alexandrien wird von einem Siege Sir Colin Campbell's über die Aufständischen bei Fattighur berichtet. Nach Depeschen aus Kanton vom 5. Januar sind Oberkommissär Yeh und ein tartarischer General gefangen genommen worden. (T. D. d. N. Korr.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	—4°,4	—0°,3	—2°,3	325''',67	325''',44	324''',92
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—2°,47.			325''',36.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., Sturm. — Heiter.
Höchste Temperatur: 0°,0. Niederste Temperatur: —5°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°,0. Höchste Temp.: —2°,3.
Am 23. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°,9. Barometer: 325''',35.

F r e m d e n - A n z e i g e.

Goldener Anker: HH. Schoberth nebst Familie, k. Advokat von Kemnath; Dost, k. Assessor von da; Frauenholz, Poststallmeister von da; Meier, Mühlenbesitzer von Schaffhausen; Kaufleute: Lembke von Berlin, Fangohr von Bamberg, Wenk von Barmen.

„Was soll das heißen?" fragte Andrea, „in dem Augenblick unseres Todes?"

Doch Königsmark antwortete ihr nicht; er hatte eine seiner Pistolen ergriffen und ging auf die Thüre zu.

„Wohin wollen Sie?" rief die Prinzeß.

„Sie werden nicht hinausgehen," sagte Andrea und vertrat ihm den Weg.

„Ich kann wohl sterben, um Ihnen die Ehre wieder zu geben," entgegnete er ruhig, „doch ich kann nicht entehrt leben." Und auf das Papier deutend, fügte er hinzu: „auf eine andere Weise werde ich nie die Favorite des Prinzen Georg meine Gemahlin nennen."

„Ich!" rief Andrea und rang verzweiflungsvoll die Hände; „ich habe nie einen andern Mann geliebt als Dich! Nie gab ich mich einem Andern hin, das schwöre ich bei Gott."

„Sie lügen!"

„Bei dem Heile meiner Seele."

Philipp legte ihr die Hand auf den Mund und sagte: „Es mag sein; doch man glaubt es, und das genügt! —" Wieder that er einen Schritt gegen die Thür. Andrea klammerte sich an seine Kleider und rief: „So bin ich also in Deinen Augen sehr verächtlich?"

Der Graf ließ den Kopf sinken, ohne zu antworten. Sie taumelte wie vernichtet bis zu dem Kamin zurück. „So lebe denn!" rief sie und warf das Papier in das Feuer.

Es entstand eine Pause allgemeinen Staunens.

„Es ist unmöglich!" sagte der Graf. „Ein Königsmark kennt nur sein Wort. Ich habe einen Handel geschlossen und muß den Preis des Briefes bezahlen. Ich kann Ihnen ebensowenig den Brief zurückgeben, wie Sie mir mein Wort. Unsere Ehre steht höher wie die anderer Menschen. Mein Ahnherr schickte seine Hand noch aus dem Grabe an den Kaiser; ich muß sterben!"

„Philipp!" rief jetzt die Prinzeß, welche schweigend die Entwickelung dieses Drama's erwartet hatte. „Philipp, der Brief ist verbrannt; aber ich werde mich anklagen, werde Alles gestehen. Sie sollen Ihrer Schuld gegen die Gräfin entledigt werden, leben Sie! —"

„Wie sie ihn liebt!" dachte Andrea. „Ich bin es, die sterben muß. Gehen Sie mit einander," fügte sie dann laut hinzu, „gehen Sie!"

Königsmark blieb einen Augenblick wie vernichtet vor dieser doppelten, so unendlichen, so ergebungsvollen Liebe, die er eingeflößt hatte.

„Ich werde entehrt sein," sagte die Prinzeß, „leben Sie!"

„Ich werde sterben," sagte Andrea, „leben Sie!"

Welche von Beiden sollte den Sieg davon tragen? Wohl war es einem Manne verzeihlich, einen Augenblick zu zögern, bevor er eine solche Wahl traf. Sie sollte ihm erspart werden.

(Schluß folgt).

Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft in Hof.

Die verehrlichen Aktionaire werden hierdurch ersucht, die 10te Einzahlung mit 10 Procent, oder abzüglich der Zinsen vom 15. December 1857 auf eingezahlte fl. 325 mit

fl. 46. 37 kr. per Actie

bis längstens den 28. Februar a. c. an den Herrn
Ad. Waltz dahier, oder an die Herren
S. Schwabacher in Bayreuth,
L. Kalb in Nürnberg,
Fr. Schmid & Comp. in Augsburg
zu fristen.

Zugleich werden sie eingeladen, sich zu einer

Generalversammlung

am Montag den 13. März a. c. früh 9 Uhr

im Lokale der Gartengesellschaft dahier unter Legitimation durch Vorlage der Actien recht zahlreich einzufinden und die Berichterstattung über Herstellung des Werkes entgegen zu nehmen.

Hof, den 1. Februar 1858.

Der Ausschuß der Oberfränkischen Berg- und Hüttengewerkschaft.

Moritz Steinhäuser, Vorstand.

Da uns in Folge des Ablebens unseres Chefs, des Herrn Hellweger, vom wohllöblichen Stadt-Magistrat hier die Erlaubniß zum

Ausverkauf

geneigtest ertheilt wurde, so bringen wir hierdurch zur Anzeige, daß unser Lager sowohl in allen Gattungen Papier und Schreibmaterialien, als in Galanterie- und Manufakturwaaren, Tapeten, Rouleaux, Goldleisten, Gardinenstangen, Lithographien und Kupferstichen in kolorirt und schwarz, Bilderbücher, Uhrfourniturен, Guitarren und Violinen, Eau de Cologne und sonstigen Toilettegegenständen, Kaffeebretter und Brodkörben, Wachskerzen und Wachsstöcken rc. rc. eine große Auswahl bietet. Besonders machen wir auf unsere Bronce- und Stahlwaaren, als: Broches, Coliers, Bracelets, Bronce- und Stahlnadeln, Bügel zu Portemonnaies, Gürtelschnallen, Börsengarnituren, Pettschafte mit und ohne Namen rc. aufmerksam und bemerken, daß wir die Preise für sämmtliche Gegenstände nach Möglichkeit ermäßigen und Wiederverkäufer noch besonders berücksichtigen.

Bayreuth, 23. Februar 1858.

J. Schweiger & Comp.

Ausverkauf.

Eine Parthie zurückgesetzter

Wollener, Halbseidener & Seidener Kleiderstoffe,

so wie eine Anzahl **verschiedener Reste,**
verkaufe ich, um damit schnell zu räumen, zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

In Bielefelder, Zittauer und schlesischer Leinwand, so wie dergleichen in 2 bayr. Ellen Breite zu Betttücher ohne Naht unterhält stets Lager

J. M. Aub, Friedrichsstraße.

Marinirte Häringe bei Fr. Ernst Tripß.

Gestern wurde vom untern bis zum obern Thore eine goldene Broche verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Ein Sporn ist gefunden worden.

Ein goldener Uhrschlüssel ist gestern verloren worden. Der Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Empfehlung vorzüglicher Parfumerie-Waaren und Toiletten-Gegenstände von Prof. Dr. Rau.

Kölner Wasser, Extrait double d'Eau de Cologne, ½ Glas 36 kr., ¼ Glas 18 kr.

„Blüthenthau" Rosée de fleurs („grand odeur à tous nations"), ½ Glas 54 kr., ¼ Glas 30 kr., Probeglas 18 kr. — Diese Extraits d'Odeur, bereitet aus den feinsten Essenzen, sind als vorzügliche Riechwasser bestens zu empfehlen; wenige Tropfen, auf ein reines Tuch geträufelt, sind hinreichend, den lieblichsten Wohlgeruch zu verbreiten, unter reines Wasser gemischt, erzeugen sie ein belebendes und erfrischendes Waschwasser. Läßt man, unter Wasser gemischt, dieselben verdampfen, so erfüllen sie die uns umgebende Luft in Zimmern und Salons mit den herrlichsten Wohlgerüchen.

Orientalischer Räucherbalsam per Glas 12 kr.

Räucher-, Duft- und Toiletten-Essig per Glas 15 kr. Beide ganz vorzügliche Salons- und Zimmer-Parfüms. Wenige Tropfen auf einen heißen Ofen, Stein oder Blech gegossen, unter Wasser gemischt verdampfend, verbreiten einen sehr angenehmen Geruch.

Neapolitanischer Haarbalsam, Balsamo di Napoli per i capegli. — Diese feine, höchst kräftige Kräuter-Pomade dient vorzüglich zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung der Kopf- und Barthaare; ½ Glas 48 kr., ¼ Glas 30 kr.

Neapolitanische aromatische flüssige Schönheits-Seife, ½ Glas 42 kr., ¼ Glas 24 kr. — Diese flüssige aromatische Schönheitsseife ist ein sehr vorzügliches Reinigungsmittel der Haut.

Mailändische Zahntinctur zur Reinigung der Zähne und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft selbst unbewußt, auf Andere einen höchst unangenehmen Eindruck macht. ½ Glas 48 kr., ¼ Glas 24 kr.

Die Pflege der menschlichen Haut, des Kopfes (der Haare) des Mundes und der Zähne sind so wichtig für das Wohlbefinden des Menschen, daß es wohl der Mühe lohnt, einige Sorgfalt darauf zu verwenden. — Eltern und Erzieher erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß meine Produkte in ihrer Reinheit und Güte auf dem Toilettentische der gebildeten Welt sich der besten Aufnahme zu erfreuen haben.



Jedes Glas ist mit nebigem Pettschaft versehen.

Alleinige Niederlage in Bayreuth bei

Wilhelm Höflich.

Am Fastnachtsabend wurde in der Bürger-Ressource ein Herrn-Mantel von grauem Tuch vertauscht; man bittet, denselben wieder umzutauschen bei Karl Morg, Metzgermeister.

Drei große Mistbeetfenster sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine fehlerfreie, noch 2 Monat trächtige 6jährige Stute, sammt Wagen und Geschirr wird verkauft.

Ein feuerfester Geldschrank ist zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

1000 fl. sind auf erste Hypothek auszuleihen. Von wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei einer anständigen Familie ist die erste Etage (Sommerseite), bestehend aus einem heizbaren schönen Zimmer, Alkov, gemeinschaftlichem Entrée, Kammer, Keller und Holzlege, nebst Benützung eines großen Ganges, zu vermiethen.

Hs.-Nr. 353 auf dem neuen Schloßplatz im Hintergebäude ist auf Walburgi ein Quartier um 27 fl. zu vermiethen.

---

60 Blumenstöcke, bei Gesammtabnahme à 4 kr., sind zu verkaufen. Hs.-Nr. 98/2 rechts.

Anonyme Einsendungen finden keine Aufnahme. Etwa beigefügte Einrückungsgebühren werden dem sich ausweisenden Einsender zurückgegeben.

Die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 55. | 24. Februar 1858.

Deutschland.

München, 22. Febr. Se. Maj. der König haben in den jüngsten Tagen einen neuen Beweis Ihrer väterlichen Fürsorge gegeben, indem Allerhöchstdieselben dem Maximilians-Waisenstift eine Summe von zwölftausend Gulden zur Aufbesserung der Dotation zuzuwenden geruhten. Bekanntlich hat Ihre kgl. Hoh. die Prinzessin Alexandra, die oberste Vorsteherin dieses Wohlthätigkeitsinstituts, schon früher demselben den Reinertrag Ihrer anziehenden Schriften gewidmet. So erwirbt sich denn unser erlauchtes Königshaus doppelte Verdienste um das Gedeihen eines unter königlichem Schutz und nach Allerhöchsteigenem Beschlusse Sr. Maj. ins Leben getretenen Stiftes, das den schönen Zweck hat, verwaisten Töchtern von Beamten ein freundliches Asyl zu bieten.

München, 22. Febr. Die von der Verwaltung der hessischen Ludwigsbahn vorgelegten Pläne zu dem der Gesellschaft dieser Bahn überlassenen Bau der Eisenbahn von Darmstadt nach Aschaffenburg haben dem Vernehmen nach bereits die Genehmigung auch von Seite unserer Staatsregierung erhalten. Der Bau dieser Bahn soll möglichst rasch betrieben werden, und da derselbe jedenfalls weit früher zur Vollendung gelangen wird, als die bei Mainz über den Rhein zu erbauende Eisenbahnbrücke, so wird, sobald die Bahn vollendet ist, der Verkehr zwischen beiden Rheinufern durch ein eigenes von der Gesellschaft bereits angekauftes Dampfschiff vermittelt werden.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. December v. Js. dem Techniker Ludwig August Riedinger in Augsburg die allerhöchste Erlaubniß zu ertheilen, das ihm von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha verliehene Prädikat „Finanzrath" anzunehmen und zu führen; unterm 18. Februar den Bau-Inspektor Carl Vogl in Schweinfurt vorläufig auf den Grund des §. 19 des Staatsdiener-Edikts Abs. 2 aus administrativen Erwägungen in den Ruhestand zu versetzen; unterm gl. Datum die erledigte protestantische Pfarrei Untermerzbach, Dekanats Memmelsdorf, dem Pfarramtskandidaten Christian Ludwig Wilhelm Kelber aus Heemezheim; die erledigte protest. Pfarrei Hafenpreppach, Dekanats Memmelsdorf, dem Pfarramtskandidaten Heinrich Carl Ernst Robert Ganzert aus Selb zu verleihen; unterm 19. Febr. die am Bezirksgerichte München links der Isar erledigte Eisenmeistersstelle dem Boten des Staatsministeriums der Justiz, J. E. Griesbeck, in widerruflicher Eigenschaft auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu verleihen, und auf die am Bezirksgerichte Würzburg erledigte Eisenmeistersstelle den Eisenmeister am Bezirksgerichte Weilheim, J. Wagner, in seiner bisherigen Eigenschaft, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen; unterm gl. Datum den Obergeometer F. W. v. Couven die allerunterthänigst nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand gemäß §. 22, lit. C des IX. Edikts zur Verfassungsurkunde unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treuen Diensten zu gewähren, und auf das im Forstamt Greding erledigte Forstrevier Stauf den Aktuar am Forstamte Laurenzi zu Nürnberg, A. Heim, zum provisorischen Revierförster vom 1. März an zu ernennen; unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Köngetried, Ldg. Mindelheim, dem Priester A. Ritter, Pfarrer in Jaiertshofen, Ldg. Roggenburg; das Benefizium zu St. Johann von Nepomuk in Immenstadt, Ldg. gleichen Namens, dem Priester Joseph Glöggler, Pfarrvikar in Kreuzthal, Ldg. Kempten, zu übertragen, und zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Steinkirchen, Landg. Pfaffenhofen, von dem Erzbischofe von München-Freysing dem Priester Ignaz Schweinhuber, Curat- und Schulbeneficiat in Grainau, Landg. Werdenfels, verliehen werde; die erledigte protestantische Pfarrstelle in Rügheim nebst der damit verbundenen Dekanatsfunktion dem bisherigen Pfarrer in Schney, Dekanats Michelau, Christian Ludwig Heinrich Wilhelm Gottlieb Gustav Pöhlmann, zu verleihen; unterm 20. Februar zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Altdorf, Landg. Greding, von dem Bischofe von Eichstädt dem Priester Peter Bayer, Cooperator in Beilngries, Landg. gleichen Namens, verliehen werde; unterm 21. Februar den praktischen Arzt zu Memmingen, Dr. Marquard v. Hößle, in provisorischer Eigenschaft zum Bezirksgerichtsarzte in Memmingen zu ernennen; den Registrator Jakob Christian Gotthelf Wies bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22, lit. D der IX. Verfassungsbeilage für die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen, und auf die hiedurch sich eröffnende Stelle eines Registrators der Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. J., den Funktionär Christoph Huller aus Ebern, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Aus Landau erhält die „Pfälzer Ztg." die Nachricht von einem Säbelduell, welches am Mittwoch zwischen dem Ingenieur-Oberlieutenant R... und dem Rechtskandidaten J... stattgefunden, und worin Ersterer durch einen Hieb in den Kopf lebensgefährlich verwundet wurde. Ein unbedeutender Wortwechsel soll die Veranlassung gewesen sein. J... und sein Sekundant, Rechtskandidat K.... aus Landau, sind flüchtig.

Berlin, 22. Febr. Ueber den Unfall, der den Prinzen von Preußen betroffen, theilt die Nat.-Ztg. Folgendes mit: Se. kgl. Hoheit wohnte am Sonnabend Abend der Vorstellung der Räuber im Schauspielhause bei. Der Prinz begab sich nach beendeter Vorstellung ohne Gefolge und zu Fuße nach seinem Palais. Kurz vor demselben, an der Ecke der Behren- und Markgrafenstraße, glitt der Prinz aus, und fiel heftig nieder. Ohne Hilfe und Führung, da Niemand in der Nähe war, begab sich der Prinz

Feuilleton.

Graf Königsmark und die Prinzeß von Celle.

Historische Erzählung.

(Schluß)

20.

Ein gellender Pfiff ertönte unter den Fenstern.

„Es droht Gefahr!" rief Andrea und riß das Fenster auf. Derselbe Mensch, der ihr den Brief gereicht hatte, erschien, um sogleich wieder zu verschwinden, nachdem er flüchtig gesagt hatte: „Das Haus ist von dem Prinzen Georg und den Trabanten umzingelt, fliehen Sie!"

Die beiden Frauen stürzten, von gleichem Instinkt getrieben, auf Philipp zu, um ihn mit ihren Körpern zu decken. Doch Königsmark zögerte nicht mehr. In dem Augenblick, als die Gefahr ihm nahe gerückt war, wurde er ganz wieder Soldat, Feldherr. „Treten Sie zur Seite," sagte er, die Frauen zurückschiebend, „damit man nicht bei dem Scheine des Lichtes auf Sie schieße."

Mit diesen Worten trat er an das Fenster, um die Vorhänge zuzuziehen, und zwar mit solcher Ruhe, als wäre er nicht das Ziel der feindlichen Kugeln. Zwei Schüsse fielen, doch die Kugeln trafen nicht. Ein dritter war besser gezielt, denn Andrea, die sich vor Königsmark gestellt hatte, sank, in ihrem Blute gebadet, zu Boden. Die Worte erstarben auf ihren Lippen, ihr gebrochener Blick suchte Philipp und leblos sank ihr Kopf zurück.

Sophie bedeckte sich das Gesicht mit beiden Händen, um das entsetzliche Schauspiel nicht zu sehen.

„Elende!" schrie Königsmark, und den Degen schwingend, sprang er zum Fenster hinaus, mitten unter die Angreifer; in eben dem Augenblick drangen vier oder fünf Männer in das von ihm verlassene Gemach.

„Tragt sie hinweg!" sagte einer von ihnen, dem die Andern zu gehorchen schienen, und deutete auf die Prinzeß. Sophie folgte widerstandslos.

Der Führer der Soldaten, Prinz Georg selbst, trat zu dem Fenster und beugte sich hinaus. Königsmark kämpfte wüthend gegen die Ueberzahl. Drei Leichen lagen um ihn her, doch er selbst blutete aus mehreren Wunden.

„Graf Königsmark!" rief der Prinz ihm zu, „Sie haben mir eine Herausforderung gesendet, ich bin der Beleidigte und habe den ersten Schuß!"

in das Palais. Eine Verstauchung des linken Fußgelenkes, welche zwar nicht ganz unbedeutend ist, jedoch zu keinen ernsteren Besorgnissen Veranlassung gibt, bewog den Leibarzt, Geheimrath Lauer, welcher sofort zur Stelle war, 12 Blutegel an dem leidenden Theile zu appliciren. Gestern, Sonntag Vormittag, befand sich der Prinz besser, der Schmerz hatte etwas nachgelassen. In der Nacht von Sonntag zu Montag hatte Se. kgl. Hoheit abwechselnd ruhig geschlafen und haben sich die Schmerzen heute im Laufe des Vormittags verloren.

Wien, 19. Febr. Der Bank-Beamte Hr. Wolter, welcher vor einigen Tagen vom Gerichte als völlig unschuldig an der von seinem Collegen Murmann begangenen Veruntreuung seiner Haft entlassen wurde, ist nun durch Beschluß der Bank-Direktoren des Dienstes entlassen und sein in der Kasse der Bank der Sicherheit wegen deponirtes eigenes Vermögen von beiläufig 30,000 fl. und die von ihm hinterlegte Dienst-Kaution von 1500 fl. auf Rechnung des von M. verübten Verbrechens zu Gunsten des Bank-Fonds konfiscirt worden. Herr Wolter hat gegen diesen Akt der Direktion den Rechtsweg betreten.

Belgien.

Brüssel, 20. Febr. Die Herzogin von Brabant und die neugeborne Prinzessin erfreuen sich fortdauernden Wohlseins. Die Frau Herzogin nährt ihr Kind selbst und hat die Absicht kund gegeben, damit fortfahren zu wollen. Der Moniteur veröffentlicht einen königlichen Erlaß, wodurch aus Anlaß der Geburt des ersten Kindes des Herzogs von Brabant für sämmtliche Polizei-Vergehungen Amnestie ertheilt wird. — Gestern Abends hat eine wichtige Versammlung der Linken in der Wohnung des Herrn Thiefry stattgefunden. Gegenstand der Verhandlungen bildete die für nächste Woche bevorstehende Berathung des Gesetzvorschlages auf Einführung der Verfolgungen von Amtswegen gegen Beleidiger auswärtiger Potentaten. Die große Mehrzahl der Mitglieder entschied sich dahin, daß in Anbetracht der Umstände das Gesetz genehmigt werden müsse; doch haben einige Abgeordnete erklärt, sie würden unter keiner Bedingung dem Gesetze ihre Zustimmung geben. Zu diesen Mitgliedern gehören die Herren Vau der Stichelen, Deputirter von Gent, und Van der Pipen, Deputirter von Binche. — Die Häupter der clericalen Partei haben die Statuten der Wahl-Association veröffentlicht, welche sie durch Zweig-Comités über das ganze Land zu verbreiten gedenken. Diese Association wird Aktien ausgeben, und zwar unverzinsbare von 1000 Fr. und 2½ Perzent Zinsen tragende von 500 Fr., um im Interesse der Ordnung und konservativen Freiheit wirken zu können. An der Spitze einer Aktien-Gesellschaft für Religion und Conservatismus steht ein aus neun Mitgliedern zusammengesetzter Ausschuß, unter denen sich von namhaften Persönlichkeiten der Prinz v. Chimay, der Graf v. Muelenaere, der Marquis v. Rodes und Baron Osy befinden. — Die Deputation, welche dem Könige und dem Herzog von Brabant die Glückwünsche der Kammer zu überbringen hatte, ist heute Morgens im Schlosse empfangen worden. Beim Beginn der Sitzung theilte Herr Verhaghen den Abgeordneten die Antwort Sr. Majestät mit. Das Haus schritt alsdann zur Diskussion des Kriegs-Budgets, welches schließlich mit allen Stimmen gegen 3 genehmigt ward.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Der Zudrang zu den Tribünen im gesetzgebenden Körper war gestern kaum geringer, als vorgestern. Man bemerkte unter den Zuhörern den Marschall Pelissier, den General Fleury, den Großalmosenier des Kaisers und zahlreiche andere Notabilitäten. Es begann die Debatte über die einzelnen Artikel des Sicherheitsgesetzes. Zuerst nahm **Legrand** aus Lille das Wort gegen Art. 1. Derselbe enthält bekanntlich Strafbestimmungen gegen Diejenigen, welche „öffentlich in irgend einer Weise“ zu staatswidrigen Handlungen aufreizen, ohne daß jedoch die Aufreizung Erfolg hat. Herr Legrand griff diese Fassung mit strenger Logik und vielem Geist an. Er meinte, daß wenigstens diejenigen Artikel, welche einen strafrechtlichen und nicht blos einen politischen Charakter hätten, das Vergehen mit einiger Klarheit zu bezeichnen hätten, welches sie treffen sollten. Dagegen sei in dem Gesetz derjenige Theil, welcher der Verwaltung beliebige Maßregeln anheimgebe, verständlicher, als der eigentlich strafrechtliche. Der Strafkodex sei dazu da, um nicht blos den ehrlichen Leuten nichts zu Leide zu thun, sondern auch den unehrlichen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Hier aber sei von Gerechtigkeit überhaupt nicht mehr die Rede. Wer solle bei einem solchen Bescholtenheitsgesetz zuletzt die Unbescholtenen unterscheiden und aussuchen? Alles falle der Willkühr der Verwaltung anheim. Die Bestimmung, daß „öffentliche Aufreizungen vorliegen müßten“, sei so vag, daß die Salons und der häusliche Heerd dadurch keineswegs gedeckt würden. Der Artikel führt eine Inquisition gegen die innersten Gedanken ein. Hr. **Debelleyme** sprach dann für den Artikel; bemerkenswerth ist, daß die Vertheidiger des Gesetzes sich gar nicht auf dessen Einzelheiten einließen. Auch Herr Debelleyme griff lediglich in die allgemeine Diskussion zurück, und wiederholte die alten Gemeinplätze von den unablässigen bisherigen Gnadenakten des Kaisers und der gebieterischen Nothwendigkeit, die Gesellschaft dennoch zum zweiten Male zu retten. Die Parteien hätten bei den letzten Wahlen aufs Neue das Haupt erhoben und die Regierung müsse die Massen, welche vor einigen Jahren dem Namen Napoleon zugejauchzt hätten, vor den Verführungen der Uebelgesinnten schützen. Graf **Pierre** bekämpfte den Artikel; seine Rede war reich an geistreichen und ironischen Wendungen. Er zeigte sich erstaunt, daß man sich bemühe, die Regierung des Kaisers, die so beliebt und so stark sei, als zu schwach zur Erhaltung der Ordnung im Lande darzustellen; eben so erstaunt sei er, daß etliche Leute sich gefragt hätten, was erfolgt wäre, wenn am 14. Jan. der Kaiser getödtet worden wäre. Der Redner war überzeugt, daß man einstimmig gerufen haben würde: „„Der Kaiser ist todt, es lebe der Kaiser!““ Statt dessen rede man von der Regierung, als sei sie noch immer in den ersten Stadien der Begründung begriffen und lebe nur von einem Tage zum andern. Es folgt eine sarkastische Abfertigung des Herrn **Granier** aus Cassagnac, dessen kriegerische Laune denn doch gar zu ungebändigt sich gehen lasse. Der Staatsrath **Langlois** bemüht sich dann, zu beweisen, daß Art. 1 durchaus klar und verständlich sei, worauf derselbe mit großer Majorität angenommen wurde. Art. 2 trifft diejenigen, welche, um den öffentlichen Frieden zu stören, oder zum Hasse oder zur Verachtung der Regierung aufzureizen, sich auf Umtriebe einlassen oder Beziehungen unterhalten. Herr v. Talhouet fand die Ausdrücke „Umtriebe“ und „Beziehungen“ gar zu vag, und bat, ihm etwas schärfer zu bezeichnen, auf welche Personen der Artikel eigentlich abgesehen sei. Der Staatsraths-Präsident **Baroche** blieb die Antwort nicht schuldig; da in dem

---

Damit riß er einem seiner Leute die Büchse aus der Hand und streckte Königsmark todt nieder.

Indem er sich umwendete, das Gemach zu verlassen, richtete Andrea, die seine Stimme erkannt hatte, sich mit einer letzten Anstrengung halb empor, drückte die Hand auf ihre Wunde und spritzte ihm das Blut in das Gesicht.

— — — — — — — — — — — — —

Eine halbe Stunde später, bei Sonnenaufgang, langten mehrere Reiter bei dem Gitterthore des Jagdhauses an; es waren Beauwer und die Leute aus der Abtei.

Nachdem sie die noch warmen Leichen aufgehoben hatten, hüllten sie Königsmark in einen großen weiten Mantel, und mit ihm Andrea, die sich an ihn zu schmiegen schien, wie der Epheu an die Eiche.

Ein großer, junger Mann, der Alles anordnete, ließ hierauf im Garten ein Grab graben. Man senkte Beide hinab, und Beauwer warf unter Thränen eine Hand voll Heidekraut in die Gruft.

Der junge Fremde wollte nicht, daß das Grab mit einer Inschrift bezeichnet werden sollte; als aber die letzte Scholle Erde fiel, da streckte er die Hand gegen den Horizont in der Richtung von Hannover aus und sagte in feierlich drohendem Tone:

„Georg, ich sehe Dich wieder; Dich oder die Deinigen!“

Dieser junge Mann war Moritz von Sachsen, und bei Fontenoy hielt er Wort.

Epilog.

Moritz von Sachsen, bekannter unter dem Namen **Marschall von Sachsen**, Sohn August des Starken, Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, und der Gräfin Aurora von Königsmark, später Aebtissin des adeligen Stiftes zu Quedlinburg, war einer der ausgezeichnetsten Feldherrn seiner Zeit und erwarb sich im französischen Dienst reichen Ruhm, besonders durch die Schlacht von Fontenoy, wo er die Engländer am 11. Mai 1745 total schlug. So erfüllte er seine Drohung der Rache zwar nicht gegen Georg selbst, aber doch gegen die **Seinigen**, denn der Prinz von Hannover hatte im Jahre 1714 den englischen Thron bestiegen, den er unter dem Titel Georg I. bis zu seinem im J. 1727 in Osnabrück erfolgten Tode inne hatte. Er erwarb sich die Liebe und Achtung der britischen Nation, doch gab sein Maitressenwesen vielfach Anstoß.

Die unglückliche Sophie Dorothea starb nach **zweiunddreißigjähriger Gefangenschaft** auf dem Schlosse Ahlden, ohne daß ihre Schuld jemals erwiesen worden wäre.

Artikel angegeben sei, daß die erwähnten Umtriebe und Beziehungen zum Zwecke haben müßten, die Regierung in Verachtung zu bringen, so sei ein Mißverständniß gar nicht möglich. Herr Emil Ollivier wiederholte jedoch die Bedenken des ersten Redners. Es sei von Beziehungen im In- und Auslande die Rede. Darnach könne man alle möglichen Briefe und Korrespondenzen, die ein Mißvergnügen über die in Frankreich bestehenden Einrichtungen oder einzelne Regierungshandlungen ausdrückten, unter diesen Artikel bringen. „Umtriebe" und „Beziehungen" seien Ausdrücke, bei denen Ziel und Mittel, kurz Alles, jeder Auslegung offen zugelassen sei. Man könne danach Briefe erbrechen, die Familien bis in ihren zurückgezogensten Heerd belauern; es sei die einfache Wiederherstellung der Inquisition. Herr Baroche bestritt Letzteres; Herr Ollivier hielt jedoch seine Behauptungen fest; der Artikel betreffe nicht blos Mittheilungen in der inländischen und Korrespondenzen an die auswärtige Presse, sondern selbst jede Kritik in einem Briefwechsel unter Freunden. Schließlich nahm Herr Granier aus Cassagnac das Wort zu einer persönlichen Bemerkung gegen den Angriff des Grafen Pierre. Seit 25 Jahren kämpfe er im Dienste der Ordnung und der Gesellschaft, und wenn er die heutige Lage des Landes betrachtet, so fürchte er, daß der ersehnte Augenblick noch nicht nahe sei, wo er seinen Abschied werde nehmen können. Art. 2 wird hierauf angenommen, ebenso ohne Diskussion Art. 3, 4 und 5. Bei Art. 6, welcher dem Gesetze rückwirkende Kraft auf die seit 1848 Verurtheilten oder Kompromittirten verleiht, erhebt sich noch Herr Aymé. Er habe für Art. 1 und 2 gestimmt und selbst Art. 5 nicht verwerfen zu dürfen gemeint, welcher gegen die wegen dieser Artikel in Zukunft verurtheilten Personen Maßregeln der allgemeinen Sicherheit zulasse. Aber die rückwirkende Kraft für einen Zeitraum von fast 10 Jahren scheine ihm doch zu wenig mit den ersten Grundsätzen der Gerechtigkeit verträglich. Art. 6 wird hierauf angenommen, ebenso Art. 7, 8 und 9 ohne Diskussion. Bei Art. 10 nimmt nur noch Herr Garrand das Wort, um vor dem feierlichen Augenblicke der Abstimmung seine tiefe Betrübniß auszudrücken, daß er dieses Gesetz nicht annehmen könne. Eben weil er mehr als Jemand den Fortbestand des Kaiserthums wünsche, sei es ihm unmöglich, für ein Gesetz zu stimmen, das durch seine Verfechter als schmerzlich, durch seine Gegner als verderblich bezeichnet werde. Es erfolgte hierauf die Annahme des ganzen Gesetzentwurfs mit 227 gegen 24 Stimmen. 19 Mitglieder hatten sich vor dem Schlusse davon gemacht, oder enthielten sich der Abstimmung. Es zeigte sich zuletzt unter vielen der Regierung sonst blind ergebenen Mitgliedern die Neigung, diesen letzten Ausweg zu ergreifen. Aber Graf Morny erklärte kategorisch, daß die Regierung ihre Freunde und ihre Gegner zu kennen wünsche und von der Neutralität nichts wissen wolle. So ermannten sich noch einige schüchterne Gemüther zur Annahme des Gesetzes. Die Versammlung trennte sich in lebhafter Aufregung unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!"

Die Namen der 24 Gegner des Gesetzes sind: Hénon, Ollivier, Curé, Darimond, Legrand, Brame, Pichon, Ouvrard, v. Lesperut, Garrand, Graf Pierre, Vicomte v. Rambourg, Baron Jouvenel, Graf Flavigny, Baron Lemercier, Königswarter, Kneel, Faval, v. Herveguen, Marquis d'Audelarre, August Chevalier, Haligon, Marquis Mortemart. Der Abstimmung enthielten sich u. A. die Herren von Albufera, Lagrange, O'Quin, Hallez-Claparède, Chasseloup-Laubat, Vindel. Immerhin ist die Opposition die stärkste, die bis jetzt je im gesetzgebenden Körper hervortrat, und sie weist einige Namen auf, die bisher als entschiedene Verfechter des Kaiserthums galten.

Paris, 20. Febr. Der „Moniteur" veröffentlichte gestern den Senatsbeschluß über den Kandidateneid. Nach Artikel 1 kann „Niemand zum Abgeordneten für den gesetzgebenden Körper gewählt werden, der nicht mindestens acht Tage vor Eröffnung der Abstimmung entweder in Person oder durch einen in authentischer Form beglaubigten Bevollmächtigten im Präfektur-Sekretariate des Departements, in welchem die Wahl vor sich geht, eine von ihm unterzeichnete Schrift eingereicht hat, welche den in Art. 16 des Senats-Beschlusses vom 25. December 1852 vorgeschriebenen Eid enthält. Das eingereichte Schriftstück darf bei Strafe der Nichtigkeit nur die folgenden Worte enthalten: „Ich schwöre Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser." Laut Art. 2 kann der Wahlkandidat erst nachdem er diesem Artikel genügt hat, seine Kandidatur bekannt machen, Rundschreiben anschlagen und Wahlzettel vertheilen lassen. Laut Art. 3 soll während der Dauer der Wahlhandlung ein Verzeichniß der Kandidaten, welche den Vorschriften des Art. 1 in der vorgeschriebenen Frist genügt haben, auf dem Bureau niedergelegt werden. Die Wahlzettel, welche den Namen eines Kandidaten enthalten, der den Vorschriften des Art. 1 nicht genügt hat, sind nichtig und werden bei der Stimmzählung nicht mitgerechnet, sollen jedoch dem Protokolle hinzugefügt werden.

Paris, 20. Febr. Prinz Napoleon ist vom Pferde gestürzt und hat sich eine Verrenkung zugezogen, die ihn 14 Tage im Bette halten dürfte. — Die Niederlage, welche Lord Palmerston im gestrigen Unterhause erlitt, hat hier eine ungeheure Sensation gemacht, und dieses nicht nur in den politischen Kreisen, sondern auch an der Börse, wo alle Werth-Papiere bedeutend fielen. Die hiesigen halbamtlichen Blätter beklagen alle aufs tiefste das Votum der Kammer. Das Pays legt dem Votum jedoch eine viel geringere Bedeutung bei als die Patrie und spricht ihm jeden Einfluß auf die zukünftigen diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und England ab. Die Patrie sieht die Lage der Dinge etwas ernster an und befürchtet, daß das Schicksal der Flüchtlings-Bill sehr compromittirt sei. Zugleich erklärt das halbamtliche Blatt, daß die französische Regierung keineswegs daran gedacht habe, England ihren Willen aufzuzwingen, sondern daß sie sich vollständig in den Gränzen ihres Rechtes einer befreundeten Regierung gegenüber gehalten habe. — Sehr bedauernswerth findet die Patrie, daß Palmerston nur deßhalb gestürzt wird, weil er die Gerechtigkeit und Moral mit ernsthaften Garantieen umgeben wollte. Nichts rechtfertigt ihr zufolge eine derartige Verurtheilung. Sie gebe keineswegs der Ehre der Nation, die nicht verkannt worden sei, eine Genugthuung, sondern einzig und allein dem ungerechten Eifer der politischen Leidenschaft. In den offiziellen Kreisen hat das Votum der englischen Kammer natürlich wenig gefallen, und es ist nicht unmöglich, daß die Beziehungen zwischen hier und London leiden werden, wenn Palmerston wirklich seine Entlassung geben sollte. — Heute fand das feierliche Leichenbegängniß der sterblichen Ueberreste Lablache's Statt. Der feierliche Trauer-Gottesdienst wurde in der Madelaine-Kirche abgehalten. Mozart's Requiem wurde unter der ausgezeichneten Leitung des Herrn Dietsch vorgetragen. Es war das erste Mal, daß es in Frankreich gegeben wurde, wie Mozart es componirt hat. Die Alboni, die Grisi, Madame Nantin-Didier, Mario, Tamburini, Graziani, Angelini, Belart und die Chöre der großen Oper wirkten mit. Die Aufführung ließ nichts zu wünschen übrig. Herr Dietsch, dessen Familie aus Preußen stammt, ist der erste religiöse Componist Frankreichs. Bis jetzt ist dieser talentvolle Mann nur wenig bekannt geworden, da die Franzosen nicht viel Geschmack für religiöse und ernste Musik haben.

Großbritannien.

London, 20. Febr. Die Einberufung eines großen Massenmeetings für nächsten Sonntag 3 Uhr nach Hyde-Park ist beschlossen worden. Heute veröffentlicht der betreffende Ausschuß sein vorsichtiges Sonntagsprogramm. Ein Massenmeeting, wo die Massen den Mund nicht aufthun sollen, wird wohl den Meisten als eine sonderliche Demonstration erscheinen. Aber so ist es beschlossen, und es wird Jedermann dringend aufgefordert, nicht einmal den Versuch zu einer Rede zu machen, „um den verkleideten Gegnern und Sendlingen der französischen Polizei keine Gelegenheit zu Aufreizungen und Friedensstörungen zu geben." Um aber doch dem Volkswillen einen lebendigen Ausdruck zu verschaffen, einige man sich im Voraus über folgende lautlose Demonstrationen: Man denke sich 2 Resolutionen zur Abstimmung vorgeschlagen. Erste: Dieses Meeting spricht hiermit seine wärmste Freundschaft für das französische Volk aus, mißbilligt jeden Mordversuch und Gesetzesbruch, aber verdammt auch Lord Palmerston's Bill als überflüssig und schädlich und hat mit Unwillen und Ekel gesehen, wie eine große Majorität des Unterhauses die Einbringung derselben gestattete. Zweite: Die Königin werde gebeten, Lord Palmerston vom Amte zu entfernen, und der Bill, wenn sie durchgehen sollte, ihre Genehmigung zu versagen. — Um ein halb 4 Uhr (die Versammlung denke sich, die erste Resolution sei eben verlesen worden) werde eine weiße Fahne geschwungen werden. Auf dieses Zeichen heben alle Jene, die zustimmen, ihre rechte Hand in die Höhe. Die Fahne wird gesenkt, und nun heben alle, die dagegen sind, die rechte. Folgt hierauf in Bezug auf die zweite Resolution ein gleiches Manöver mit einer blauen Fahne. Man zählt ungefähr die Hände für und wider. Dann gehe die Versammlung stille, wie sie gekommen war, aus einander. So lautet das Programm. — In Southwark (rechte Themseufer) war gestern wieder ein Meeting gegen die Conspiracy Bill, die man hier spottweise nur noch die Alien-Bill nennt, und in Liverpool bereitet sich ein anderes vor, um Roebuck für seine Opposition zu danken. Es ist offenbar, daß die Mißstimmung gegen die Bill unter den Massen im Lande täglich größer wird.

Amerika.

Canada. Ottawa, die neue Hauptstadt Canada's, wurde

nicht wegen ihrer bisherigen Größe, sondern wegen der Vortheile seiner Lage von der Regierung vor den anderen Städten ausgewählt. Montreal hat 75,000, Quebec 60,000, Toronto 50,000, Kingston 13,000 und Ottawa gegenwärtig blos 10,000 Einwohner. Aber vor den Genannten hat es die centrale Lage voraus, ist in militärischer und kommerzieller Beziehung der geeignetste Punkt. Es liegt in der Mitte der reichen Bauholz-Bezirke und verfügt über die großen Wasserkräfte der Chaudièrefälle, die an Großartigkeit nur dem Niagarafalle nachstehen. Die Umgebungen zählen zu den herrlichsten Canada's; über die genannten Fälle spannt sich eine Kettenbrücke, als Verbindungsglied zwischen Ober- und Unter-Canada; eine kleine Zweigbahn verbindet die Stadt mit der Hauptstadt des Landes, und der Rideau-Kanal führt von ihr nach dem Ontario-See; die Entfernung von Montreal beträgt 126, von Quebec 296, von Kingston 95, von Toronto 233 und von Newyork 150 englische Meilen. — In Valparaiso hatte eine Feuersbrunst am 17. December für ungefähr 200,000 L. Schaden angerichtet.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 23. Februar 1858.

Die Rechnung des Fonds der Armenpflege, welche eine Einnahme von 1364 fl. 34½ kr., eine Ausgabe von 1221 fl. 31½ kr., einen Aktivkassenbestand von 143 fl. 2¾ kr. nachweist, wurde vorgetragen und es fand sich gegen dieselbe nichts zu erinnern. Von dem Aktivkassenbestande wurden bereits 100 fl. in 4½prozentigen Staatspapieren angelegt, und weitere 100 fl. sollen aus den verbleibenden 43 fl. 2¾ kr. und 56 fl. 57¼ kr. aus Ueberschüssen des Jahres $18^{56}/_{57}$ als Kapital bei der Pflasterzollkasse angelegt werden. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 25 Viertel und 17 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine. Die auf 627 fl. 19¼ kr. sich berechnenden Kosten für die Einrichtung der Steinkohlenfeuerung in den hiesigen Brauhäusern werden zur Zahlung aus der Communkasse eingewiesen. Ein Gesuch um ein Darlehen aus der städtischen Kreditkasse erhielt die Genehmigung des Collegiums. Um Einquartierung zu vermeiden, werden auf die Dauer der Exercierzeit im heurigen Frühjahre der k. Stadtkommandantschaft dahier das neu erbaute städtische Schießhaus und die schönen Räume im ersten Stocke des neuen Beschäftigungshauses zur Unterbringung von Soldaten offerirt.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen übler Nachreden, 1 wegen Ausgießens von Wasser auf die Straße, 4 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 3 Bäckergesellen und 1 Bäckerlehrling wegen Unaufmerksamkeit beim Abwiegen des Brodtaigs, 1 wegen Pfuscherei, 1 wegen Bettels, 2 wegen Concubinats.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	—6°,9	—1°,2	—3°,9	325''',35	325''',34	325''',71
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—3°,77.			325''',53.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., stürmisch. — Heiter.
Höchste Temperatur: +0°,2. Niederste Temperatur: —7°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —8°,4. Höchste Temp.: —3°,9.
Am 24. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —7°,9. (um 6½ Uhr: —9°,3). Barometer: 326''',13.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Höfer von Leipzig, Recker von Schweinfurt, Frank von Berlin, Rieblich von Kronach, v. Hagen von Barmen, Schmidt von Lienbach, Weit von Füeth, Elisenberger von Frankfurt a. M., Alexander von Brüssel, Bondi von Mainz, Heckmann von Hanau; Frhr. v. Sazenhofen, k. bayr. Offizier von Bamberg; Minnerow, Oekonom von Reuth; Herkel, Privatier von Schweinfurt.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Fraaß von Forstenreuth, dessen Ehefrau Margaretha Katharina Fraaß sammt ihrer noch nicht 2 Jahre alten Tochter Katharina Fraaß, ferner die Wittwe Kunigunda Döhla, Schwiegermutter des ꝛc. Fraaß, endlich deren Tochter aus erster Ehe, die ledige Anna Margaretha Hofmann, wollen gemeinsam nach Nordamerika auswandern.

Allenfallsige Rechtsansprüche gegen diese Personen sind am

Freitag den 12. März a. c., Vormittags

bei dem unterfertigten königlichen Landgerichte um so gewisser anzumelden, als nach Verstrich dieser Frist die Reisepässe an die oben Genannten werden ausgehändigt werden.

Münchberg, den 18. Februar 1858.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

Bekanntmachung.

In der bevorstehenden Ehe des ledigen Oekonomen Friedrich Heiert von Wasserknoden und der ledigen, am 5. September 1838 gebornen Bauerntochter Katharina Hörath von Gothendorf bleibt die Gütergemeinschaft wegen Minderjährigkeit der Braut ausgeschlossen.

Berneck, am 10. Februar 1858.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Anzeigen.

Für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte meiner seligen Frau sage ich meinen innigsten Dank.

Bayreuth, 23. Februar 1858.

Gabriel Dechant, Samenhändler.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 56.** 25. Februar 1858.

Deutschland.

München, 23. Febr. Im k. Kriegsministerium werden die ersten Einleitungen zu einem Armeebefehl getroffen, dessen Erscheinen indessen nicht schon jetzt, wie hiesige Blätter berichten, sondern wohl nicht vor Ende März entgegen zu sehen ist; man glaubt, daß derselbe ziemlich umfangreich werden dürfte. — Von den Herren im Gefolge des Prinzen Adalbert sind Briefe aus Athen hier eingetroffen, die nicht genug den Enthusiasmus schildern können, mit welchem das Jubiläum daselbst gefeiert wurde; die Briefe heben auch die überaus günstige Aufnahme hervor, welche Prinz Adalbert von Seite des griechischen Volkes fand. — Geheimrath v. Kleinschrod wird nächste Woche als Mitglied der Zentral-Rheinschiffahrts-Kommission nach Mainz abreisen, wo eine außerordentliche Sitzung dieser Kommission wegen des Brückenbaues in Kehl stattfindet. — Man spricht mit Bestimmtheit davon, daß im Monat December d. Js. die beiden Kammern des Landtags wieder zusammentreten. Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Abgeordnetenkammer, welcher am 2. März seine Berathungen wieder beginnt, hat bereits sein Arbeitspersonal wieder aufgenommen, ganz dasselbe, wie bei seiner ersten Versammlung.

München, 22. Febr. Im Hörsaale Liebig's hielt heute Herr Prof. Bischof einen zweiten und letzten Vortrag „über den Unterschied des Menschen vom Thiere", und zwar vor einer ungewöhnlich zahlreichen Hörerschaft, worunter besonders die Damenwelt stark vertreten war. Dieser letztere Umstand ist um so mehr bemerkenswerth, als der Vortragende, wie in einem anatomischen Theater, sich mit mehreren Skeleten und Schädeln von Menschen und Thieren zur Erläuterung und zum Beleze für seine aufgestellten Säze umgab, vor welchen Gegenständen die zarten Damen in der Regel zurückschrecken, die aber gerade die Neugierde, welche, wie man sagt, nicht zu den wenigst hervorragenden Eigenschaften des weiblichen Geschlechtes gehört, angeregt haben mag. — Die Vorträge des Herrn Professor Hafert und die Verzeigung von Gegenständen auf dem Hydro-Oxygen-Mikroskope verdienen die besondere Beachtung, indem sie Belehrung und Unterhaltung in reichem Maße gewähren. Der Zuhörer lernt die wunderbare und vor noch nicht allzulanger Zeit entdeckte Welt im Kleinen kennen, die sich Jahrtausende dem menschlichen Sehvermögen entzog, bis sein schöpferischer Geist das Auge in der Art waffnete, daß die winzigen und unscheinbaren Gegenstände in millionenfacher Vergrößerung und in ihren vorher nie geahnten Einzelnheiten erschienen.

München, 23. Febr. Die Zahl der Fabriken in unserer Stadt wird sich abermals um eine vermehren, denn die k. Kreisregierung hat dem Engländer Hughes (aus London), z. Z. Maschinenmeister in der Maffei'schen Fabrik, die Concession zu einer dahier zu errichtenden Eisenguß-Fabrik ertheilt.

Se. Maj. der **König** haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 22. Februar den Landrichter **E. Schwarz** zu Kemnath zum Regierungsrathe bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, zu befördern; auf die am Landgerichte Vorchheim eröffnete Assessorsstelle den Assessor **A. Püls** von Stadtsteinach seiner Bitte gemäß zu berufen, und zum Assessor des Landg. Stadtsteinach den Rechtspraktikanten **L. Scherer** aus Bamberg zu ernennen.

Frankfurt a. M. Die für die Exekutionskommission gewählten Mitglieder sind, wie schon erwähnt, die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Sachsens, Bayerns und Würtembergs. Die Gesandten Hannovers und Badens sind zu Stellvertretern gewählt.

Es ist aufgefallen, daß der Gesandte von **Hannover** nicht in den zuletzt erwähnten Ausschuß (nämlich den Exekutionsausschuß) gewählt worden ist. Dem Anschein nach sind mehrere deutsche Regierungen der Ansicht, daß Hannover die holstein-lauenburgische Angelegenheit mit Ueberstürzung bedrohe, und sie haben eine Demonstration für das bekannte langsame, aber sichere Vorschreiten an der Zeit gehalten. Diese Demonstration ist um so befremdender, als Hannover bei einer etwaigen Exekution jedenfalls zur Stellung von Truppen herangezogen werden würde, also doch wohl vorzugsweise im Ausschusse mitzureden hätte.

Die „Zeit" schreibt aus **Berlin** vom 22. Febr.: „Infolge der Mittheilungen, welche wir über den freiwilligen Unterstützungsfonds für invalide schleswig-holsteinische Offiziere gebracht haben, sind uns von mehreren derselben Zuschriften zugegangen, die in eindringlicher und nicht selten leidenschaftlicher Weise das traurige Geschick schildern, welches ihre Verfasser betroffen. Wir halten uns zwar nicht für berechtigt, die Einzelheiten einer langen Reihe von getäuschten Erwartungen, Entbehrungen und Sorgen zu veröffentlichen, welche in jenen Briefen aufgezeichnet sind; dagegen glauben wir eine Pflicht, die uns das in uns gesetzte Vertrauen auflegt, zu erfüllen, wenn wir den Empfang jener Zuschriften hier öffentlich konstatiren und unsere Stimme zu Gunsten jener Männer erheben, welche der Kampf für deutsches Recht und deutsche Ehre in Noth und Elend geführt hat. Zu unserm lebhaften Bedauern befinden wir uns nicht in der Lage, über die Nachgewährung der rückständigen Pensionen die von uns gewünschte Auskunft ertheilen zu können; wir müssen in dieser Beziehung vielmehr nach Frankfurt a. M. verweisen, wo die Verhandlungen über den Antrag Preußens noch schweben. Es scheint uns kaum glaublich, daß der deutsche Bund gerade jetzt, wo er die Rechte der Herzogthü-

Feuilleton.

Der Liebe Glück.

Oft fördert stilles Glück zu Tage
Der Blumen duftig süße Sprache.
Indem sie das Gefühl verkündet,
Was sich im Grund des Herzens findet.
Den Wellen sieht ein Pärchen nach,
Das Blumen sich am Ufer brach,
Und reicht sich in der Liebe Sinn,
Zum Tausch das blaue Blümchen hin.
Ein tiefer Sinn liegt in dem Spiel,
Dem Liebesglück das höchste Ziel.
Die Zeiten wünsch' ich mir zurück,
Sie sind des Lebens Sonnenblick.
Die Liebe steht in Amor's Sold,
Der Gott ist nur der Jugend hold;
Der Liebe Lenz blüht einmal nur
Im Blüthenreiche der Natur.
Und Cronos ist der Gott der Jahre,
Der bleicht gar schnell die dunkeln Haare,
Die Runzeln sendet er in Zügen,
Die Jugend läßt sich nicht erlügen.

Γροοσ.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

I.

Der Sonne dunkelrothe Flammenkugel war längst in jenes Nebelmeer getaucht, das sich meist Abends über London aufzuthürmen pflegt, als zwei Kavaliere Arm in Arm die dunklen Arkaden der alten Paulskirche verließen, das Zentrum aller Neuigkeiten, Meinungen und Aventuren, wo sich täglich zusammenfand, was reich, berühmt und vornehm war; denn noch sind wir in den verklungenen Tagen des fröhlichen Alt-Englands, deß' Mund, wie weiland Falstaff's, von Sekt und Lachen überquoll. Langsam gingen sie dem Ufer der Themse zu, bestiegen eine der vielen Miethsbarken und ließen sich, den Fluß hinauf, nach Westminster fahren.

„Antony, Ihr habt gestern wieder entsetzlich bei Lord Rochester verloren, ich weiß es wohl. Lord Holland sagte es mir, und Ihr wißt, Kensington hat sonst ein dehnbares Gewissen beim Verschwinden der Guineen."

„Aber lieber Digby," rief der Andere, „Ihr wollt mir wirklich eine Strafpredigt halten? — Gut denn, ich schlage so reuig an meine Brust und verdrehe dabei die Augen so zöllnerisch, als je ein Presbyterianer that. Bei den Kindern Baals, bei der Rotte Korah, ich habe

mer förmlich und feierlich anerkannt hat, die berechtigten Ansprüche derjenigen nicht befriedigen sollte, welche in dem Heere des deutschen Bundes für jenes Recht gekämpft und geblutet haben."

Berlin, 22. Febr. Ueber den von der letzten Zollkonferenz berathenen und vollzogenen Vertrag wegen erhöhter **Besteuerung des Rübenzuckers** schreibt man der „B. H.": Wie als bestimmt verlautet, ist die ursprünglich von Preußen vorgeschlagene einfache Steuer-Erhöhung von 9 auf 7½ Sgr. für den Centner Rüben nunmehr allseitig angenommen und in bündiger Vertragsform definitiv festgestellt worden. Hannover hat schließlich jeden Widerspruch gegen die von den übrigen Vereins-Regierungen schon früher gutgeheißene Abänderung des seitherigen Steuersatzes aufgegeben. Die neue Abgabe wird vom 1. September 1858 an zur Erhebung kommen. Von Seiten Hannovers war ursprünglich beantragt worden, gleich im Voraus für die mit dem 1. Septbr. 1860 beginnende Kampagne eine weitere Erhöhung von 7½ auf 8½ Sgr. zu beschließen. Als dieser Antrag keine Zustimmung fand, wurde der ganz allgemein gehaltene Vorschlag gemacht, für den Fall einer weiteren günstigen Entwickelung der vereinsländischen Rübenzucker-Industrie schon jetzt eine „den Umständen entsprechende" weitere Abgabensteigerung in bestimmte Aussicht zu nehmen. Auch der letztere Vorschlag begegnete indessen, namentlich auf Seiten Würtembergs, nachhaltigen Bedenken; in Berücksichtigung derselben hat denn die hannoversche Regierung sich ebenfalls damit einverstanden erklärt, daß künftigen Verhandlungen nicht durch vorgängige Verabredungen in bindender Weise präjudicirt werde.

Berlin, 23. Febr. Die Genesung Sr. k. Hoheit des Prinzen von Preußen schreitet in erwünschter Weise fort. Zwar hat der Prinz die letzte Nacht (vom Montag zum Dienstag) etwas unruhig geschlafen, derselbe fühlte sich aber heute Morgen gestärkt. Das Allgemeinbefinden war im Laufe des heutigen Morgens wie gestern; Schmerzen haben sich in der Geschwulst nicht wieder eingestellt.

Der Neuen Preußischen Zeitung ist folgende Erklärung aus Königsberg zum Abdruck zugesandt worden: Die in mehreren Zeitungen, insbesondere in der „Zeit", enthaltenen, angeblich aus authentischen Quellen gebrachten Nachrichten über das zwischen dem Generallieutenant v. **Plehwe** und dem Lieutenant **Jachmann** ausgebrochene Zerwürfniß, welches ein Pistolenduell zur Folge gehabt hat, erklären die Unterzeichneten, welchen die moralische Verpflichtung obliegt, die in dieser beklagenswerthen Sache stets unbefleckt gebliebene Ehre des erschossenen Generals zu wahren, theils für unvollständig, theils für falsch. Wir werden öffentlich sprechen, sobald es an der Zeit sein wird. Königsberg, 20 Febr. 1858. v. Schlichting, Hauptmann im 1. Infanterieregiment. H. Cramer, Justizrath und Auditeur.

Hannover, 20. Febr. Die „N. H. Z." gibt folgende Beschreibung der jetzt ausgestellten, aus England gekommenen **Krondiamanten**. Auf einer dunkelfarbigen Sammetunterlage liegen in einem Glaskasten, der mit einer zweifach versiegelten seidenen Schnur umschlossen ist, die Juwelen, in der Form einer Pyramide höchst geschmackvoll aufgestellt. Die Spitze der Pyramide bildet eine Krone von Brillanten, deren Form Manchem von dem Porträt Ihrer Majestät der Königin Victoria bekannt ist, welche jene Krone mehrfach bei besonderen Feierlichkeiten getragen hat. Zu beiden Seiten der Krone hängen zwei Ohrgehänge aus Brillanten in der Größe einer kleinen Wallnuß bestehend, die sehr gestreckten Steine à jour gefaßt, die hintere Fläche der Steine ist mit kleinen Brillanten belegt, um auf diese Weise das Feuer der Hauptsteine noch zu erhöhen. Der Hauptschmuck ist die Tiara, welche aus neun Gliedern besteht und aus ungefähr 500 Steinen zusammengesetzt ist. Der größte Stein, der s. g. Cumberlandstein, war früher im Besitze des Herzogs von Cumberland, des Sohnes Georgs II. Der Werth dieses einzigen Steines ist in England auf die Summe von 18,000 £, also ungefähr 120,000 Thlr. geschätzt. Im Anfange dieses Jahrhunderts sind sämmtliche Steine aus der alten Fassung der Tiara (sie befindet sich auf dem mit Klebwachs überzogenen Bleche) ausgebrochen, um sie neu zu fassen. Die Identität der größeren Steine, namentlich des Cumberlandsteins, konnte keinem Zweifel unterliegen, da jener Stein so ausgezeichnet und so bekannt ist, daß eine Verwechselung unmöglich; schwieriger, wenn nicht unmöglich, wäre der Nachweis eines jeden einzelnen kleinen Steines gewesen, deshalb hat die englische Regierung die kleineren Steine durch andere ersetzt, und zwar in der Weise, daß man die neuen Steine ganz genau nach dem Umfange der alten Fassung abgepaßt hat. Zu der Tiara gehört eine prachtvolle Brosche, neben welcher sich noch mehrere schleifenartig gefaßte Broschen und Spangen befinden. Außer der Tiara und der Krone fällt namentlich ein Perlencollier in die Augen, dessen Schloß ein großer Solitair bildet; ferner ein Collier von 35 Solitairs nebst einem Kranze von 7 Steinen und zwei Ohrgehängen, jedes ebenfalls mit 4 Solitairs geziert. Die Krone umgibt ein Kopfputz, dessen Steine in Blumenform gefaßt sind; die Blätter bestehen aus Smaragden, die Blumen, Tulpen und Rosen sind aus Brillanten zusammengesetzt, die von einem zarten Gelb angehaucht erscheinen.

Schweiz.

Bern, 23. Febr. Die französische Regierung wird Consulate in Basel und Neuenburg errichten, und wiederholt die Versicherung, die Paßvorschrift betreffe alle Staaten. Der Bundesrath reklamirt nichtsdestoweniger dagegen, und erläßt ein bezügliches Cirkular an die Kantonsregierungen. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Der „Moniteur" bringt heute eine Uebersicht der Abstimmung über das Sicherheitsgesetz. Danach gestaltet sich das Resultat ein wenig anders. 251 Stimmzettel sind allerdings abgegeben worden, doch waren 10 doppelt und da diese 10 Stimmen sämmtlich für das Gesetz waren, so beträgt die Majorität nur 217; auch sind allem Anschein nach von diesen 217 noch die 14 Mitglieder abzurechnen, welche im Augenblick der Abstimmung fehlten. Unter den 24, welche abgelehnt haben, befinden sich 12 Abgeordnete, die für ziemlich unbedingte Anhänger der Regierung gelten, unter andern der bekannte hiesige Banquier Königswarter; von den übrigen 12 gehören 5 der eigentlichen Opposition an, nämlich Brame, Curé, Darimon, Hénon und Ollivier; die andern 7 sind meist ehemalige Legitimisten oder Orleanisten. — Marschall Bosquet ist vorgestern vom Schlage gerührt worden. Heute geht es ihm besser, doch stellt sich noch immer große Schlaflust ein.

Großbritannien.

London, 21. Febr. Der ministerielle „Observer" meldet:

---

gestern nur zweihundert Pfund verloren, mein Bruder!" und er lachte hell auf über den näselnden Frömmlerton, in welchem er sein Geständniß gemacht hatte.

„Zweihundert Pfund Sterling! Antony, Ihr ruinirt Euch. Nicht materiell, denn Euer Talent mag bald genug die Wunden heilen, welche Eure Leidenschaft Eurem Beutel schlägt, aber Ihr selbst müßt zu Grunde gehen, wenn Ihr dies Treiben fortsetzt!"

„Mein Gott, Digby, was soll ich denn machen? — Meint Ihr, es wäre weiser, ein Vermögen zusammenzuscharren, die kurze Kraft und Poesie des Lebens ungenossen zu lassen, damit mein Kammerdiener mich beerbe? Hab' ich eine Familie, für die ich sparen kann?"

„Das ist eben ein weiteres Uebel, daß Euch der höchste Zweck des Lebens, die Familie, abgeht. — Ich bin weit entfernt, der Knauserei das Wort zu reden, ein Mann von Eurer Bedeutung muß ein Haus machen, denn sein Genie stellt ihn dem ältesten Adel gleich. Aber daß Ihr einen Luxus treibt, der höchstens von Buckingham übertroffen wird, daß Ihr einen ganzen Harem schöner Mädchen unterhaltet, Unsummen im Spiel vergeudet, die selbst dem reichen Herzog von Northumberland zu hoch sind, — das verdient gewiß Tadel. Das Schmählichste dabei ist aber, daß Ihr Eure Gesundheit untergrabt, Euer himmlisches Talent versanden laßt, und, statt in diesen Vergnügungen Zerstreuung zu finden, Euch zu erheitern, mit jedem Tage die Elasticität Eures Körpers und Geistes, die Frische Eures Herzens, die wahre echte Lebensfreude mehr einbüßt. — Weil ich Euch innig liebe, Antony, weil mir in Euch der Mensch eben so werth ist, wie der Künstler, darum schelt' ich. Bei Gott, der Tod wird Euch im schönsten Mannesalter erreichen, wenn Ihr dies verdammte Schlaraffenleben nicht endlich aufgebt."

„Dies strenge Schelten, lieber Lord, ist mir nur ein abermaliger Beweis Eurer makellosen Freundschaft, doch sagt, habt Ihr mich jemals anders, als leichtsinnig, verschwenderisch, dem rauschenden Genuß ergeben kennen gelernt? — Das Leben ist ohnedies ein langsamer Tod, warum soll ich um ein paar Jahre geizen, wenn ich sie nur mit Langeweile und Entbehrung erkaufen soll? Ihr meint, ich untergrabe mein Talent dabei, — ei, habt Ihr gefunden, daß ich schlechtere Bilder male? — Umgekehrt! — Gerade diese tolle Abwechselung ist's, die mir meine Schnellkraft und Laune erhält!"

„Schlimm genug, daß Ihr damit nichts Anderes sagt, als daß Ihr in Euch selbst keine ursprüngliche Fröhlichkeit, kein Behagen, die schöpferische Gewalt des Geistes nicht mehr habt, die aus sich selber sich erzeugt und die eigentliche Zufriedenheit des Daseins ausmacht. Wie ich seit lange bemerke, sind diese rauschenden Vergnügungen für Euch nur künstliche Reizmittel, um Euch vor innerer Leere zu schützen, Euer Ich wach zu halten, und — das ist sehr traurig! — Ich weiß, Ihr spielt nicht um Gewinn oder Verlust, nein, um des Nervenreizes willen, den die Erwartung, die Spannung, das Hazard verursacht. — Ihr solltet heirathen, Antony!"

„In dem Kabinetsrathe, welcher sich gestern um 4 Uhr versammelte, nahm Lord Palmerston die Meinung seiner Kollegen entgegen, welche dieselbe einstimmig und ohne Zaudern abgaben, und verfügte sich dann in den Palast, wo er der Königin seine Entlassung einreichte. Dann kehrte er zu seinen Kollegen zurück und berieth sich mit ihnen noch eine Stunde lang. Natürlich können wir unmöglich wissen, was in Gegenwart der Königin vorging; allein wir glauben, es könne doch als ziemlich gewiß angenommen werden, daß Lord Palmerston morgen dem Unterhause anzeigen wird, das Ministerium werde nur bis zur Ernennung des neuen Kabinets im Amte bleiben. Eine ähnliche Anzeige wird im Oberhause erfolgen. Wir glauben, man wird ohne Weiteres einräumen, daß Lord Palmerston und seinen Kollegen nichts anderes übrig blieb. Nicht blos das Ergebniß der Abstimmung, sondern auch Art und Ton der Debatte machten es ihnen unmöglich, einen anderen Weg einzuschlagen, als den des sofortigen und unbedingten Rücktritts. Dieser sofortige und unbedingte Rücktritt ist in Wahrheit alles, was wir bis jetzt wissen. Es läßt sich nicht sagen, welchen Rath der erste Minister seiner Souverainin in Bezug darauf ertheilte, wo sie einen Nachfolger zur Führung der Staatsgeschäfte suchen solle. Es pflegte die Regel zu sein, daß der abtretende Minister der Königin in einer solchen Angelegenheit Rath ertheilte. Allein wir dürfen ohne Bedenken annehmen, daß Ihre Majestät genug Erfahrung besitzt und bereits hinlänglich bewiesen hat, daß sie vollständig befähigt ist, sich in solchen Dingen ein richtiges und selbstständiges Urtheil zu bilden. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sie bei Ausübung dieses überlegenen Urtheils den konstitutionellen Brauch beobachten wird, wenn sie es nicht schon gethan hat, d. h. daß sie den anerkannten Führer der Opposition zu sich bescheiden wird."

Zur Orientirung für unsere Leser wiederholen wir den Gibson'schen Antrag, über welchen das Palmerston'sche Ministerium gefallen ist. Mr. Gibson stellte als Amendement zur zweiten Lesung der Verschwörungsbill folgenden Resolutionsantrag: „daß das Haus mit Leidwesen die Behauptung vernommen habe, daß die neulichen Mordversuche gegen den Kaiser der Franzosen in England angezettelt worden seien; daß es seinen Abscheu über solche verbrecherische Unternehmungen zu erkennen gebe; daß das Haus jederzeit willig sei, etwaige Fehler im Strafgesetz, wenn ihr Vorhandensein nach gebührender Untersuchung dargethan ist, verbessern zu helfen; daß sich das Haus aber nicht des Bedauerns darüber enthalten könne, daß Ihrer Majestät Regierung, bevor sie die Amendirung der geltenden Gesetze über Verschwörung vorschlug, es nicht für ihre Pflicht erachtet hat, auf die bedeutungsvolle und dem Parlamente vorgelegte französische Depesche vom 20. Januar irgend eine Erwiderung ergehen zu lassen." — Ueber diesen Antrag wurde in der Unterhaussitzung vom 19. Febr. abgestimmt und das Amendement mit 234 gegen 215 Stimmen angenommen.

London, 22. Febr. In beiden Häusern machten die abgetretenen Minister Mittheilungen von ihrer Resignation und von der Berufung Lord Derby's. Hierauf vertagten sich die Häuser bis kommenden Freitag. Bis heute Nachmittag 4 Uhr war das neue Kabinet noch nicht vollständig konstituirt. (T. D. d. N.-Z.)

London, 23. Febr. In gut unterrichteten Kreisen wird als bestimmt versichert, daß Gladstone und Earl Grey die Portefeuilles im neuen Kabinete ausgeschlagen haben. Gerüchtsweise wird mitgetheilt, daß auch die Lords Stanley und Stratford die Einladung zurückgewiesen hätten. Man hält für wahrscheinlich, daß Malmesbury das Portefeuille des Auswärtigen, Disraeli das der Finanzen, General Peel das des Kriegs und Lord Ellenborough das der indischen Angelegenheiten annehmen würde. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 24. Febr. Der Moniteur meldet aus London: Ein neues Ministerium ist gesichert. Graf Derby ist erster Lord der Schatzkammer; Sir F. Thesiger Lordkanzler;*) Hr. Disraeli Finanzminister; Lord Malmesbury Staatssekretär des Auswärtigen; Hr. Walpole Staatssekretär des Innern; Hr. Henley Präsident des Handelsamtes; Graf Ellenborough Präsident des indischen Controlamtes; Lord Hardwicke Geheimsiegelbewahrer; Eglinton Lordstatthalter von Irland. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

*) Das ist wohl ein Irrthum, oder Sir F. Thesiger muß vorher zur Peerswürde erhoben werden. In obigem Verzeichniß fehlen, abgesehen von kleinern Aemtern, die Staatssekretäre des Kriegs und der Colonien.
(Anm. d. Redaktion d. Allg. Ztg.)

Asien.

Indien. Die Anklage-Akte gegen den König von Delhi ist vom 5. Jan. datirt und vom stellvertretenden General-Auditeur des Heeres unterzeichnet. Der Anklage-Punkte sind vier. Der König wird beschuldigt: 1) daß er, obgleich Pensionär der britischen Regierung in Ostindien, in der Zeit vom 10. Mai bis zum 1. Oct. 1857 den Subadar Mohamed Bukht Chan von der Artillerie und andere unbekannte Unterthanen und Soldaten im Dienste der ostindischen Kompagnie zur Meuterei und Rebellion gegen den Staat verleitet und ihnen dabei Vorschub geleistet habe; 2) daß sein eigener Sohn Mirza Mogul, ein Unterthan der britischen Regierung, und verschiedene andere unbekannte Einwohner von Delhi von ihm zu Rebellion und offenem Aufstande gegen den Staat verleitet worden seien; 3) daß er, obgleich Unterthan der britischen Regierung, sich am 11. Mai 1857 hochverrätherischer Weise in Delhi zum König und Souverain von Ostindien ausgerufen, sich der Stadt Delhi bemächtigt und dort im Verein mit Mirza Mogul, Mohamed Bukht Chan und Anderen Maßregeln zum Sturze der britischen Herrschaft ergriffen, bewaffnete Mannschaft in Delhi gesammelt und hier in den Kampf gegen die britische Regierung geschickt habe; 4) daß er am 16. Mai 1857 innerhalb der Mauern seines Palastes 49 Personen von europäischer oder gemischter Abstammung, meist Frauen und Kinder, habe ermorden lassen, in der Zeit vom 10. Nov. bis zum 1. Oct. die Soldaten und Andere zur Ermordung europäischer Offiziere und anderer britischer Unterthanen aufgereizt und den Befehl erlassen habe, alle Christen und Engländer, wo man sie antreffe, niederzumetzeln; lauter Handlungen, welche durch die 16. Akte von 1857 als Kriminal-Verbrechen strenge verpönt seien. — Der Beweis der Anklage-Punkte würde natürlich das Todesurtheil des Königs zur Folge haben, man glaubt aber, daß sein Leben geschont werden wird, da ihm dasselbe bei seiner Gefangennehmung garantirt worden ist.

Der Andere brach in ein ungeheures Gelächter aus. „Hahahaha, heirathen! — Früher wollte ich alle Tage heirathen, aber ehe ich dazu ernstlich kam, hatte ich die Dame meines Herzens so satt, war so gräulich enttäuscht, daß ich rasch umkehrte, ehe der Schaden unverwindbar wurde. Ihr habt es doch klar genug, denk ich, bei Miß Colombia Malader gesehen. — Habe ich dieses üppig schöne Weib nicht geliebt, nicht in schlechten Reimen besungen, ihr nicht mein Brustbild verehrt, daß sie es ewig auf dem Herzen trage? — Ist sie nicht bald genug langweilig, tyrannisch, launisch und fade geworden? So sind sie Alle! — Seit ich aber aufs Heirathen ganz verzichtete und meine Mädchen habe, bin ich aller dummen Herzkrämpfe los und habe die Rosen ohne die Dornen der Liebe."

„Und Ihr fandet wirklich nie ein Mädchen, das Eurem Sehnen, Euren Vorstellungen entsprochen hätte? Habt Ihr kein Ideal eines wahren Weibes, Ihr — der größte Künstler Englands?!"

Antony blieb stehen. Sein leichtes, flatterndes Lachen war verflogen, ernst, ja fast klagend sah er dem Freund ins Auge. — „Ich hab' ein Ideal, Digby. — Weil es aber ein Ideal ist — und — bleibt, bin ich weise genug, es nicht zu begehren. Doch genug! Heiter, Freund, heiter, da sind wir schon!"

Sie hatten, in's Gespräch vertieft, das Ufer erreicht und befanden sich vor dem glänzenden Wohnhaus des Grafen Carlisle, welches von Karossen belagert war. Beide Freunde betraten rasch die Vorhalle, musterten in einem venetianischen Spiegel ihre Toilette, rafften die Sammetmäntel in elegantere Falten, zupften die Spitzen der Halskrause, die Brust- und Handbauschen zurecht und begaben sich in den Empfangssaal.

Der Majordomus mit dem Amtsstabe öffnete die reichgeschnitzte Thür und ließ die blendende Versammlung der Lords und Ladies sehen, welche sich rasch dem Eingang zuwandte.

„Seine Herrlichkeit, Heinrich, Lord Digby, und Sir Antony van Dyk, Ritter des Bathordens!"

— Ja, der unterwegs so gescholtene Antony war der Liebling der Musen, der Freund der Fürsten, der Genosse der Kavallerie, das verwöhnte Schoßkind der Damen, war van Dyk! Geehrt und bewundert von Jedermann, streuten ihm Glück und Liebe verschwenderisch Lorbeer und Rosen auf den Pfad. Den funkelndsten Becher irdischer Ehren hatte er geleert, man sah es diesem schönen, geistvollen, leidenschaftlichen Gesicht an, daß er alle Tiefen der Freude durchkostet und — mit seinen physischen Kräften, und den raffinirten Kombination seiner Freuden zu Ende war. Und doch zuckte in diesem Auge die lechzende Gier nach endlicher Befriedigung, sein Herz dehnte ein krampfhaftes Sehnen nach einem ächten Glück, einer stetigen tief innerlichsten Zufriedenheit, einem holden großen Etwas, das alle diese flüchtigen Wonnen und Ehren aufwiegen und sein heftig bewegtes, wechselreiches Dasein mit sich selbst versöhnen möchte. (Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: Den 14. Febr. Der Taglöhner von der Grün in St. Georgen, mit Kunigunda Förster dortselbst.

Geborne: Den 9. Febr. Die Tochter des kgl. Regierungsrathes Graf dahier. 19. Der Sohn des k. Gendarmerie-Oberlieutenants von Spitzel dahier. 21. Die Tochter des Taglöhners Meyer in den neuen Häusern. 23. Der Sohn des Schriftsetzers Heß dahier.

Gestorbene: Den 11. Febr. Der Gerichtsdieners-Gehilfe Johann Lötz dahier, alt 26 Jahre. 15. Die hinterlassene Wittwe des Feldwaibels Kraus im Neuenweg, alt 50 Jahre und 9 Monate. 17. Die hinterlassene Tochter des Braumeisters Wirth im Neuenwege, alt 36 Jahre. 18. Die Ehegattin des rechtskundigen Bürgermeisters von Hagen dahier, alt 60 Jahre und 11 Monate. — Der Musikus Reichold dahier, alt 51 Jahre. 20. Die Bürgers- und Traiteurs-Wittwe Eule dahier, alt 74 Jahre.

Course. — Frankfurt a. M., 23. Februar 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	32—33	5 ⅞ Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101¼
ditto Preuss.	9	54—55	4½ ditto	101¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	41—42	4 ditto	97¾
Rand-Dukaten	5	27—28	4 Ablös.-Rente	97¾
20 Frankenstücke	9	17½—18½	4½ Oblig.	—
Engl. Sovereigns	11	38—42	Ludwigshafen-Bexbach	145½

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Getraidepreise zu Bayreuth am 24. Februar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	—	15	48	15	18	—	6	—	—
Korn	12	—	11	42	11	30	—	—	—	6
Gerste	12	—	11	48	11	42	—	12	—	—
Haber	8	54	8	42	8	—	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	—7°,9	—4°,7	—6°,6	326''',13	326''',71	326''',96
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—6°,38.			326''',66.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., stürmisch. — Heiter.

Höchste Temperatur: —3°,5. Niederste Temperatur: —9°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —9°,2. Höchste Temp.: —6°,6.

Am 25. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —8°,1. Barometer: 326''',28.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Herdegen von Münchberg, Hörmann von Saarlouis, Döhler von Erfurt, Crönigee von Miltenberg, Kahn von Mainstockheim, Herkel von Leipzig, Heezfeld von Fürth; Gautner, Privatier von Haslach; Kranz, Baumeister von Isar.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift §. 422. Thl. II. Tit. I. des allgemeinen preußischen Landrechts wird hiemit veröffentlicht, daß der Buchhändler **Carl Giessel** von Bayreuth und dessen Ehegattin **Pauline Eleonora Johanna**, geborne **Groß**, durch einen, vor ihrer Verheirathung am 10. vorigen Monats bei dem königl. Bezirksgerichte Bamberg verlautbarten Ehevertrag, die im ehemaligen Fürstenthume Bayreuth geltende allgemeine Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben.

Bayreuth, den 15. Februar 1858.

Königliches Bezirksgericht, als Einzelnrichter-Amt.

Der königl. Direktor,

Freiherr von Waldenfels.

Hegel.

Kropf.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Ausverkauf.

Eine Parthie zurückgesetzter

Wollener, Halbseidener & Seidener Kleiderstoffe,

so wie eine Anzahl **verschiedener Reste,**

verkaufe ich, um damit schnell zu räumen, zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Ein **schwarzer Pelzkragen** wurde in der Canzleistraße gefunden und kann in der Expedition der Bayreuther Zeitung abgeholt werden.

Nr. 497 sind 100 Zentner **gutes Heu** zu verkaufen.

1600 Gulden Pupillengelder sind im Ganzen oder getheilt zu verleihen. Bei wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein meublirtes Zimmer ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Um Irrungen vorzubeugen, zeige ich an, daß das Inserat vom 14. Februar, Nr. 45 der Bayreuther Zeitung, sich nicht auf höhere Personen von hier bezieht, sondern ich nur das Wörtchen von im Scherze vorsetzte.

Ernst Keim.

Eine **gute Violine** ist billig zu verkaufen, und liegt zur Ansicht und Probe in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Vom Schloßplatz bis in die Priestergasse ist eine schwarze **Pelerine** gestern verloren worden. Der Finder wird gebeten dieselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen Belohnung abzugeben.

Zigarren

bey

W. Schüller

in

Bayreuth.



Importirte

von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte

von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer

und alle andere Sorten

Continental-Cigarren

von 8 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserations-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 57. 26. Februar 1858.

Durch unsere Bekanntmachungen vom 30. December v. Js. und 27. Januar l. Js. hatten wir das Vergnügen nachzuweisen, daß wir bereits für die durch Pulver-Explosion in Mainz Verunglückten

2742 fl. 18 kr.

empfangen und nach Mainz befördert haben.

Seitdem sind wieder eingegangen:

vom k. Landgericht Wunsiedel	33 fl. 30 kr.
vom k. Landgerichte Höchstadt 41 fl. 10½ kr., 3 fl. 31 kr., 2 fl. 12 kr.	46 fl. 53½ kr.
vom k. Landgericht Selb, Nachsendung	6 fl. 34 kr.
vom k. Landgericht Kronach	8 fl. 30 kr.
vom k. Landgericht Weidenberg, Nachsendung . .	2 fl. 3 kr.
	97 fl. 30½ kr.
abzüglich Portoauslagen	— fl. 59 kr.
	96 fl. 31½ kr.

welche heute nach Mainz abgehen.

Wir fügen unserm Danke für diese neuerlichen Gaben und Sammlungen einen wörtlichen Auszug von dem Schreiben des Hülfs-Comité in Mainz an uns vom 2. d. Mts. bei:

„Dank, herzlichen Dank! allen freundlichen Gebern im schönen Franken! Groß ist die Schuld an Liebe und Anhänglichkeit, die wir dem ganzen Vaterlande, das uns so warm und hochherzig als seine Kinder anerkannt, schulden. Wir werden die uns übersandten Gelder bestens im Interesse der Hülfsbedürftigen verwenden.“ rc. rc.

Die Collecte betrachten wir nun als geschlossen.

Bayreuth, am 25. Februar 1858.

Freiherr von Lindenfels, k. Generalmajor. Freiherr von Waldenfels, k. Bezirksgerichtsdirektor. Schumann, k. Consistorialrath. Dr. Dittmar, Dekan und Stadtpfarrer. Dransnick, Stadtpfarrer. Faber, k. Regierungsrath und Stadt-Commissair. [illegible] besitzer. Dr. Jahn, praktischer Arzt. Krauß, Fabrikant. Käfferlein, Advokat und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten. Dr. Bucher, k. Regierungsrath. Dilchert, Bürgermeister.

Deutschland.

München. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Febr. der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Bamberg einen besonderen Controleur beizugeben, und auf diese Controleursstelle vom 1. März an den bisherigen Offizialen bei dem Oberpost- und Bahnamte Bamberg, F. v. Welsch, zu ernennen; auf das erledigte Rentamt Höchstadt a. d. A. den Rentbeamten J. Bründl in Kastl, auf Ansuchen, vom 1. März an zu versetzen; den Rechnungskommissär bei der Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern, A. Huber, ebenfalls vom 1. März an zum Rentbeamten in Kastl zu befördern, und den funktionirenden Revisor bei der Regierungs-Finanzkammer von Schwaben und Neuburg, J. Kanz, zum Rechnungskommissär bei der Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, gleichfalls vom 1. März an in provis. Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum den von den beiden Priestern G. Pausch, Pfarrer in Burgheim, Landg. Neuburg a. d. D., und Joseph Steinmayr, Pfarrer in Gundamsried, Landgerichts Pfaffenhofen eingeleiteten Tausch ihrer Pfründen zu genehmigen, sofort dem Priester Georg Pausch die Pfarrei Gundamsried und dem Priester J. Steinmayr die Pfarrei Burgheim zu übertragen; unterm 23. Febr. den Appellationsgerichtsrath J. Frhrn. v. Feury zu Passau, den Appellationsgerichtsrath G. W. F. C. v. Grundherr zu Bamberg und den Präsidenten des Bezirksgerichts zu Zweibrücken, E. Lang, zu Oberappellationsgerichtsräthen zu befördern; unterm 24. Febr. den Bezirksgerichtsdirektor Wilhelm Buckingham zu Kempten nach vollendeten vierzig Dienstjahren und nach zurückgelegtem 70. Lebensjahre im Hinblicke auf §. 22, lit. B und C der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde mit allerhuldvollster Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten und ersprießlichen Dienste in den definitiven Ruhestand zu versetzen, sofort zu der Stelle des Direktors des Bezirksgerichts Kempten den I. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Augsburg, Carl August Deerignis, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu befördern; den Bezirksgerichtsassessor Ernst Wilhelm Frhrn. Ebner v. Eschenbach zu Windsheim zum Rathe am Bezirksgerichte Ansbach, und den Bezirksgerichtssekretär Victor Geret in Ansbach zum Assessor am Bezirksgerichte Windsheim zu befördern, sodann den Bezirksgerichtsaccessisten Johann Eichinger in Regensburg zum Sekretär am Bezirksgerichte Ansbach in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Herr Regierungs-Präsident von Oberfranken, Frhr. v. Podewils, bisher kgl. Kammerjunker, wurde von Sr. Maj. dem König zum kgl. [illegible]

Frankfurt, 22. Febr. Herr Geh. Regierungsrath Zimmermann aus Hannover ist abermals, zum drittenmal, in ganz kurzer Zeit, dahier eingetroffen. Ohne Zweifel hängt auch seine dießmalige Anwesenheit mit der holstein-lauenburgischen Sache zusammen. (Augsb. Abendz.)

Wien, 24. Febr. Nachrichten aus der Herzegowina zufolge hat ein Treffen zwischen Rajahs, Montenegrinern und Türken bei Zubzi am 22. d. M. stattgefunden; die Türken lockten durch einen Scheinrückzug die Rajahs in die Ebene; letztere wurden zurückgeworfen. Die Türken hatten 100, die Rajahs 200 Todte und Verwundete. Der Ausgang des Kampfes noch unentschieden. (T. D. d. Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Der „Moniteur“ enthält im nicht amtlichen Theile eine überaus kurze und trockene Darlegung des Ver-

Feuilleton.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

(Fortsetzung.)

Die Versammlung, in welcher sich van Dyk und Lord Digby befanden, war ein Zusammenfluß alles dessen, was zur Zeit in London bedeutend war. Und dieser Kranz stolzer Männer und holder Frauen einte sich um ein strahlendes Gestirn, um Lucy Percy Gräfin von Carlisle, die Geliebte des verschwenderischsten, tollsten und schönsten Chevaliers seiner Zeit, des allmächtigen Villiers, Herzogs von Buckingham, die vertraute Freundin der eitelsten, unüberlegtesten und gutherzigsten Königin Albions, Henriettens von Frankreich, Gemahlin Königs Karl I. — Das Bildniß dieser vielleicht merkwürdigsten Frau damaliger Epoche hat uns van Dyk aufbehalten, und wer die weichen, schwellenden Formen, diesen strahlenden Blick, diese braune, üppige Haarfluth, durch die sich wollüstige Perlen schlingen, wer die schwellende, arglistig und so verführerisch gekniffene Lippe betrachtete, mußte gestehen, daß Lucy allen Zauber und alles Verderben, dessen jemals ein Weib fähig war, in auserlesenstem Grade besaß. An einen erbärmlichen Gatten verheirathet, der ihr nichts bieten konnte, als seinen sklavischen Gehorsam und seine Millionen, selbst reich und eine Tochter des Hauses Northumberland, das Königsblut in seinen Adern fühlte, war sie, vermöge ihres scharfen, objektiven Geistes, die Einzige bei Hofe, welche in richtigem Instinkt die kommenden Stürme ahnte und ihr Haus zum Sammelplatz der Politiker aller Parteien, zum Einigungspunkt aller Künste und Wissenschaften erhob. Sie war die eigentliche Erfinderin der politischen Salons, welche fortan in der Geschichte der Regierungen wie der Revolutionen eine so gewaltige Rolle spielten.

Neben der schönen Lucy sitzt Villiers, Herzog von Buckingham, der verblendete Freund eines unglücklichen Königs. Stolz und eitel, im Hirn phantastische Pläne von Ruhm und Macht, von chevaleresken Aventuren und Volksgunst, im Herzen die eben so geheime, wie unsinnige Liebe zur Königin von Frankreich, der schönen stolzen Anna.

In seiner Nähe spricht Algernon, Herzog von Northumberland, Lucy Percy's Bruder, mit dem Siegelbewahrer Williams und Lord Fanshaw, dem Staatssekretär. Das Parlament hat gleichfalls seine besten Leute hier, und der gemäßigte Carlton, das damalige juste milieu im Parlament, steht neben Selden, Cambden und Mallory. Der greise Ben Jonson dort, einst Gegner William Shakespeare's,

laufs der Dinge in England. Es ist nur die Bemerkung eingeschoben, daß die Annahme der Gibson'schen Resolution „übrigens nicht die Verwerfung der Bill bedingt.“ Palmerstons Rücktritt ist jedenfalls ein harter Schlag für die französische Politik. Man hatte sich vortrefflich mit ihm eingelebt; und dies gute Verhältniß beruhte nicht blos auf dem Interesse beider Länder, sondern zugleich auf unverkennbaren persönlichen Sympathien. Palmerston war einer der ersten europäischen Staatsmänner, welche nach dem Staatsstreich von 1851 ihre Freude und Anerkennung an den Tag legten, und er that dies so rückhaltlos, daß er damals von Lord Russell beseitigt werden konnte, welcher glaubte, daß das für den Minister eines freien Landes nicht ganz schicklich sei. Seitdem war er unablässig bemüht, den Parlamentarismus in England herunterzubringen, die alten Begriffe über Ministerverantwortlichkeit in die Rumpelkammer zu werfen, nach innen und außen Alles auf eigene Hand abzuthun. Umsonst würde man irgend ein Prinzip oder eine Idee in seiner ganzen Staatsleitung aufsuchen; zumal nach dem Rechtspunkt zu fragen, war nie seine Sache. Ihn bestimmte nur die augenblickliche Zweckmäßigkeit und sein ganzes Verdienst bestand in einem geschickten Virtuosenthum, mit dem er den Wind des Tages auszuspüren und in seine Segel zu locken wußte. Mit der Verachtung der hergebrachten Formen, welche in England die ministerielle Willkühr fesseln, und der gelegentlichen Verhöhnung des Parlaments ging daher Hand in Hand die Berufung an die „öffentliche Meinung“ und der Kultus der Zwecke der „Civilisation“, für welche jedes Mittel recht schien. So ist Lord Palmerston lange durch die Begeisterung aller Spießbürger nicht blos in England, sondern durch ganz Europa getragen worden. In England ist er von der unanfechtbaren Stellung, die noch die letzten Wahlen ihm zu sichern schienen, plötzlich herabgestürzt worden, als er zum ersten Male das Nationalgefühl mißverstand, auf welches er bisher stets vor Allem zu spekuliren und das er für seine Zwecke meisterlich auszubeuten wußte, obwohl die Thaten nie den hohen Worten entsprachen. Wie schwer Palmerston hier vermißt werden wird, wo man mit ihm in der Berufung auf die öffentliche Meinung und die Zwecke der Civilisation wetteiferte, und dadurch in ähnlicher Weise gewisse Schichten des europäischen Liberalismus hinter sich schaarte, das bedarf darnach keiner weiteren Ausführung. Die Krisis im Verhältnisse beider Länder war übrigens unausbleiblich, sobald an die Spitze des Civilisationsprogramms der westmächtlichen Allianz der Grundsatz geschoben werden sollte, daß vor Allem die [illegible] nach den Frankreich eigenthümlichen strafrechtlichen Bedürfnissen zuzuschneiden seien. Dies Zugeständniß konnte unter den englischen Staatsmännern kein anderer, als Palmerston, machen.

Der „Constitut.“ enthält folgende halbamtliche Mittheilung: „Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß Reisende, die aus dem Auslande kommen, auf dem Gebiete des Kaiserreiches nur Zutritt erlangen werden, wenn sie mit einem Passe versehen sind, der von der kompetenten Behörde des Heimathlandes ausgestellt und mit dem Visa eines französischen diplomatischen Beamten oder Konsuls versehen ist. Das französische Visa muß auf jeder Reise nach Frankreich erneuert werden.“ Diese Verschärfung des Paßwesens ist eine der wesentlichen Ergänzungen des neuen Repressivsystems. Aus der Schweiz und von anderwärts vernimmt man bereits lautes Wehgeschrei über diese Absperrungsversuche, welche mit den Civilisationstendenzen der Zeit in grellem Widerspruche stehen. Schließlich wird Frankreich noch mehr darunter leiden, als das Ausland. Ist doch Paris mehr als jede andere Hauptstadt auf einen großartigen Fremdenverkehr angewiesen, nicht zu gedenken der Klagen aus Boulogne und von andern Orten, wenn die gewohnten englischen Ansiedler ausbleiben. Und das Alles zur Verhinderung neuer Attentate, während Pierri signalisirt war und von Polizeibeamten bis Lille begleitet wurde, wo man aus Ungeschick ihn aus dem Gesicht verlor! Die Paßplackereien gehen bereits hier wie in den Provinzen ins Abgeschmackte; jeder Präfekt fürchtet sich, irgend einen böswilligen Menschen nach Paris zu liefern und es gibt eine wahre Inquisition, ehe man zu einem Atteste für die Ungefährlichkeit kommt. In den Departements der Manche und des Calvados sind in voriger Woche Haussuchungen vorgenommen worden, die jedoch durchaus kein Ergebniß geliefert haben sollen. Ein sehr geachteter Geschäftsmann, der die Güter eines in Folge der Ereignisse von 1851 ausgewiesenen, gegenwärtig in Italien wohnenden Franzosen verwaltet und deshalb im Briefwechsel mit letzterem steht, hatte die Polizei zu diesen fruchtlosen Nachforschungen veranlaßt. Fast jeden Tag bringen jetzt die französischen Blätter Verurtheilungen wegen beleidigender Aeußerungen über den Kaiser.

Großbritannien.

London, 22. Febr. Es ist beinahe ein Jahr verflossen, seit Lord Palmerston in der chinesischen Frage geschlagen wurde. Cobdens Amendement ging am 3. März 1857 mit 263 gegen 247 Stimmen durch. Damals betrug die Majorität 16, und 515 Mitglieder hatten theils mitgestimmt, theils gegen einander abgepaart. Am verflossenen Freitag stimmten 453 Mitglieder. Wieder war es ein Amendement eines der Mitglieder der Manchester-Schule, das Lord Palmerston in der Minorität ließ, und die Majorität betrug diesmal 15 Stimmen. — Das Resultat der Abstimmung über Mr. Gibsons Amendement ist am Freitag, unmittelbar nach der Sitzung, an die französische Regierung nach Paris telegraphirt worden. Lord Palmerston meldete es, wie es Brauch ist, sofort eigenhändig der Königin in einem kurzen Bericht, und die Königin, die auch im Winter früh aufsteht, erfuhr die Niederlage des Kabinets vor 7 Uhr Morgens.

Was die Zeitungsstimmen über die Ministerkrisis betrifft, so ist die „Times“ fest überzeugt, daß Mr. Sid. Herbert, Sir James Graham und der Herzog von Newcastle die „liberale Fahne“ um keinen Preis verlassen werden, und daß somit Mr. Gladstone der einzige fremde Tropfen im rein toryistischen Blut eines etwaigen Ministeriums Derby sein dürfte. Es kann nicht verwundern, fährt sie fort, daß die Konservativen eifrig nach Portefeuilles greifen. Der reiche und hochgestellte Pair, der an ihrer Spitze steht, mag selbst geringe Sehnsucht nach dem Ruder haben; das Vergnügen, zwei, drei Mal im Jahr eine große Oppositions-Treibjagd gegen die Regierung anzustellen, ist viel bequemer. Aber seinen Anhängern gelüstet nach einer soliden Genugthuung. Sie dürfen wohl hungrig sein; haben sie doch so manch langes Jahr gefastet und das Festmahl von 1852 wurde ihnen von den Harpyen der Koalition vor dem Munde weggerissen. Wir müssen jedoch sagen, daß Lord Derby sich einen glücklichern Zeitpunkt zur Uebernahme der Premierschaft wünschen könnte. Der Stern seiner Macht geht in einem unheimlichen „Hause“ auf. Er unternimmt die Bildung eines Ministeriums gerade an dem Tage,

---

vertheidigt eben gegen Dr. Eglisham, den heimlichen Pamphletisten, den Satz: daß das Schauspiel der Sittlichkeit keinen Schaden thue. Die Dichter Carew und Daniels, die Lieblinge der vornehmen Welt, sind mit Lady Venetia Digby, dem Urbild von van Dyk's Danaë, und Miß Colombia Malader, die Antony einst flüchtig geliebt, ja ihr fein Bild en miniature verehrt hatte, in jener galanten, überschwenglich süßen Art der Konversation begriffen, die d'Urfe's Astraea, der Kodex des Liebesritterthums, in den hohen Kreisen heimisch gemacht hatte. Wer wollte eine Einheit in dies Gedankenchaos bringen! Tiefe Gelehrsamkeit und phantastischer Unsinn, kecker, sprudelnder Witz neben schlauer Berechnung, süßen Frauenlächeln und kalte Blicke des Hasses schossen umher, Dämones wie Liebesgötter huschten hin und wieder und trugen arge Gedanken, lüsterne Begierden, tolle Wünsche und verrätherischen Treubruch in Herzen und Hirn. Es war eine tolle Zeit. Die Angeln der Welt knackten, der Vulkan des Bürgerkrieges stieß schon wirbelnde Schwefelsäulen empor, und noch immer umpeangte schwellendes Grün seinen todesschwangeren Leib. Es war eine Epoche, wo sich die Seelen der Menschen begierig nach allen Richtungen dehnten und nicht wußten wonach, wo ein dithyrambischer Taumel im Dasein des Einzelnen, wie in den Massen lag, der Nachhall war's von William Shakespeare's stolzen Tagen, das letzte erotisch aufglühende Abendroth vor der Nacht, jener Nacht voll blutigen Weh's, aus der ein neues England, ernster und — pedantischer, frömmer und — materieller, freier — und nüchterner erwachen sollte.

Die Gesellschaft, in zahllose Gruppen getheilt, hier flüsternd sitzend, dort stehend in eifriger Debatte, da an die Spieltische gedrängt, war ganz mit sich beschäftigt, und van Dyk, von Digby getrennt und ein gewandter Ruderer im allgemeinen Strom der Unterhaltung, folgte endlich seinem unwiderstehlichen Triebe und trat an den Spieltisch, den Algernon, Buckingham und Carlisle etablirt hatten, als er leise berührt wurde. — Neben ihm stand Lucy Percy, gab ihm einen Wink und entfernte sich unbemerkt durch eine Seitenthür des Salons.

Van Dyk nickte leise und folgte nach einigen Minuten.

Die Dame verschwand am Ende des Korridors. Er eilte ihr nach.

In einem kleinen luxuriösen Gemach, augenscheinlich ihr Boudoir, empfing sie ihn. — Lucy Percy, sonst so voll Selbstbeherrschung, war in großer Bewegung.

„Ich bin entzückt, meine Juno, diesen Sitz der Grazien zu betreten,“ flüsterte Antony und ergriff Lucy's Hand. „Welche Gunst darf Euer treuer Seladon erhoffen?“

„Ihr sollt selbst beurtheilen, lieber van Dyk, wie groß die Gunst ist, die ich Euch anbiete. Wäre ich Mann, ich würde sie sehr hoch

da wir hören, daß sein Schützling Yeh in Kuli-Tracht an Bord eines britischen Kriegsschiffes gebracht worden ist. Die erste Depesche, die er aus dem fernen Osten erhält, wird vielleicht von dem frohlockenden Bowring aus dem Yamun von Kanton datirt sein. Mr. Disraeli, der die „Schlaffheit" des abgetretenen Ministers dem Indischen Aufstande gegenüber zu seinem Thema gemacht, wird ebenfalls die Thatsache verschlucken müssen, daß Sir Colin Campbell den letzten Nachrichten zufolge im Begriffe war, den letzten entscheidenden Marsch gegen Lucknow anzutreten. Andererseits hat die gewesene Regierung ihnen einige sehr bedenkliche Fragen als Vermächtniß hinterlassen. Wir wissen zwar sehr wohl, wie leicht es Politikern wird, Maßregeln, welche sie früher verdammt haben, mit guter Miene auszuführen. Im vorliegenden Fall indeß wird die Stellung des neuen Kabinets einigermaßen schwierig sein. Wird Lord Derby den chinesischen Krieg weiter führen; oder die Ansichten zur Geltung bringen, die seine Partei voriges Jahr im Verein mit denselben Alliirten, deren Beistand sie den jetzigen Triumph verdankt, verfochten hat? Dann ist die Regierung Indiens eine Frage, die keinen Aufschub duldet. Das Haus der Gemeinen hat mit ungeheurer Stimmenmehrheit entschieden, daß eine Bill eingebracht werden soll, welche die Autorität auf die Krone überträgt, und hat den Einwand, daß sich die Zeit nicht dafür eigne, zurückgewiesen. Endlich kommt die große Frage der Parlamentsreform. Das Haus der Gemeinen und die ganze liberale Partei haben dieser Maßregel ihre Zustimmung gelobt. Wird Lord Derby sich gegen diese Reform erklären, oder sie aufnehmen und sie zu seiner eigenen Maßregel machen? Wir haben noch keinen Begriff von der Politik des konservativen Führers, zweifeln aber nicht, daß er auf eine Parlamentsauflösung rechnet als eines seiner Auskunftsmittel in dem gewagten politischen Spiel, das er eben übernommen hat.

Die „Post" sagt: Das Ereigniß ist für das Land gewiß eben so überraschend wie willkommen. Der populärste Minister, den England seit den Tagen Pitt's gehabt hat, fällt plötzlich einer unverständigen Faktionslaune zum Opfer. Wir wollen diesmal der Majorität keinen Coalitionsplan unterschieben. Aber es ist doch wieder die zufällige Zusammenwürfelung zerstreuter Atome, die man von der chinesischen Debatte her kennt. Damals vereinigten sich die Atome, um Lord Palmerston zu tadeln, weil er Englands Ehre gegen den „harmlosen Chinesen" aufrecht hält. Und wieder begegnen sie sich darin, die Regierung zu verdammen, weil sie zu gleicher Wahrung der Nationalehre einem Mangel in unsern Gesetzen abhilft und einen Funken Sympathie für das Leben mit uns verbündeter Monarchen und für die Wohlfahrt für Nachbarstaaten zeigt. Lord Palmerston — gerade er — soll es sein, der Englands Ehre preisgab. So urtheilt John Russell, der, eingeschüchtert, sich aus Wien fortgeschlichen hat. So urtheilt Mr. Gladstone, der seine Kollegen und Verantwortlichkeiten in der Prüfungsstunde des Krimkrieges im Stiche gelassen; Mr. Disraeli, der als Minister nicht einmal dem Großherzog von Toskana die Stirn zu bieten wußte. Passende Richter, dies, die in Mr. Milner Gibson den angemessenen Vollstrecker fanden. Diesem Gentleman — dem Apostel des Friedens um jeden Preis — war es vorbehalten, als Ritter des falschen Ehrgefühls und eines grotesken Patriotismus aufzutreten.

Das „Morning Chronicle" glaubt, der Umstand, daß Lord Palmerston's Regierung endlich gestürzt sei, müsse eher zur Stärkung als Schädigung der Beziehungen zu Frankreich ausschlagen; denn die Derby-Disraeli-Verwaltung von 1852 habe den eigentlichen Grund zur herzlichen Allianz mit Napoleon III. gelegt. Jedes neue Ministerium werde es zu seiner Hauptaufgabe machen, im Einklang mit der öffentlichen Meinung Englands, die innigste Freundschaft mit der Regierung und dem Volk von Frankreich zu pflegen.

Der „Herald", das Organ des Ministeriums in spe spricht seine Ueberzeugung aus, daß Lord Derby ohne Mühe mit der Bildung seines Kabinets zu Stande kommen werde, und hält der abgetretenen Regierung eine sehr strenge Leichenrede. Seit der Stunde — sagt er unter Anderem — daß Lord Derby 1852 resignirte, haben Krieg und Verwirrung geherrscht. Mit Rußland, Persien, China und den eingeborenen Stämmen Indiens wurden wir in blutigen Streit verwickelt, mit Neapel haben wir kleinliche Gegenbeschuldigungen gewechselt, und die vielversprechende Allianz mit Frankreich ist gefährdet worden. Wohin man blickt, droht Gefahr, und das Publikum schmachtet natürlich nach Erlösung. Gott sei Dank! ruft er an einer andern Stelle, das Land ist ein Kabinet los geworden, das einen Lord Clanricarde zu seinen Mitgliedern zählte.

„Daily News" fragt: Ist das Land Lord Palmerston wirklich für immer los geworden? und beantwortet sich die eigene Frage mit fast bestimmter Bejahung. Die Sonnabends-Catastrophe, meint es, trüge viele Spuren eines endgültigen Schlages an sich. Lord Palmerston fiel von der Hand seines eigenen palmerston'schen Unterhauses. Sein Sieg bei der letzten allgemeinen Parlamentswahl hatte ihm allem Anscheine nach den Kopf verderbt, so daß er jeder Opposition mit einem Uebermuth entgegentrat, wie ihn kein früherer Premier je den Gemeinen gegenüber zu zeigen gewagt. Und die Cheers, die seine Niederlage ankündigten, verriethen nur zu deutlich, wie tief sein beleidigendes Wesen das Unterhaus gekränkt hatte. Lord Palmerston wurde in dem einzigen Punkt, in welchem man ihm Besseres zuzutrauen pflegte, zu leicht befunden. Niemand glaubte jemals, daß Lord Palmerston die Reformbedürfnisse der Nation begriff oder, daß sie ihm am Herzen lagen. Niemand hatte das geringste Vertrauen zu seiner Anhänglichkeit an irgend ein Princip unserer Verfassung. Niemand schrieb ihm hohe oder umfassende Pläne, selbst in seiner Spezialität, der auswärtigen Politik zu. Aber fast alle Welt war der Zuversicht, daß ihn ein starkes und edles Gefühl für die nationale Ehre beseelte, und daß er den Muth, sie zu wahren, besitze. Und grade in diesem Punkt hat er eine so klägliche Feigheit und Abtrünnigkeit bewiesen. Von einem Tadelsvotum des Unterhauses für jede andere Begehungs- oder Unterlassungssünde könnte er sich erholen, aber der Tadel für dieses Benehmen ist nicht zu verwinden. Denn einen Knalleffekt, mit dem er jeden Angriff zu pariren liebte, wird er auf keine Wahlbühne mehr gebrauchen können. Er mag auf die Ohnmacht seiner Nebenbuhler rechnen; und es ist höchst wahrscheinlich, daß mehr als eine ephemere Combination zusammenbricht, bevor ein festes Ministerium zu Stande kommt, aber nach Broadlands werden sich darum die Blicke des Volks nicht mehr richten. Lord Palmerston hat hohe Zeit, das Asyl des Oberhauses aufzusuchen. Die Nation braucht einen Mann, der das französische Volk gewinnen kann, ohne Kriecherei vor dem General des Heeres, das in Frankreich sein Lager aufgeschlagen hat; der die Frechheit fremder Spione in England zurückweist und sich weigert, unsere Polizei nach festländischem Muster zu modeln &c. &c.

---

anschlagen, Ihr Leute aber meint immer, darunter ein Etwas, das eine kluge Frau nicht weggibt. Kurz und gut, ich fordere von Euch den Dienst eines wahren Freundes!"

Van Dyk verbeugte sich, er sah den Ernst dieses schönen, eigen bewegten Angesichts. — „Seid versichert, daß ich Alles thun will, mir diesen Namen zu erwerben."

„Es gilt ein Abenteuer besonderer Art, und ich rede nicht eher davon, bis Ihr mir als Kavalier Euer Wort gegeben habt, zu schweigen! — In meiner Seele dehnen sich unaussprechbare Gedanken, und wenn van Dyk der Einzige ist, vor dem ich sie lüfte, thu ich's, weil ich ihn für keinen Politiker und einen Ehrenmann halte. — Ihr müßt Alles, was Ihr jetzt sehen und hören werdet, selbst für den Fall in Eurer Brust verschließen, daß es Jemandem gefährlich ist, den Ihr liebt. Werdet Ihr das?" —

„Und wenn es das Unglück eines Menschen betrifft, den meine Warnung retten könnte?"

Beide schwiegen einen Augenblick.

„So mögt Ihr ihn warnen, doch nie die Ursache nennen, die Euch zur Warnung veranlaßt."

„Gut denn, Mylady. Da Ihr mich allein von allen Euren Verehrern dazu erwählet, will ich Euer Vertrauen rechtfertigen. Ich schwöre Euch, in Allem Folge zu leisten."

„Van Dyk, das Weib ist ein seltsam geartet Wesen. Wir entdecken in unserem Innern Einflüsse und Regungen, Gedanken und Instinkte, die uns erbeben machen vor uns selber. Seit meiner Jugend fühl' ich so ein dämonisch Ding in mir, das mich zu Außergewöhnlichem aufbehalten zu wollen scheint. Nie ist's mir so klar geworden, als an jenem Tage, wo" — sie ward sehr bleich und zitterte. — „Mit einem Wort, ich bin seit lange mit Ahnungen behaftet, von denen ich mich nicht befreien kann. Ich bin verstandeskalt und zweiflerisch genug, weder an Wunder noch Gespenster zu glauben, aber — es ist, als gäbe es doch eine Art höherer Einwirkung, sei's vom Himmel, sei's von der Hölle, Schicksal genannt. Ich habe es oft empörten Geistes geleugnet, jetzt — will ich es befragen und Ihr sollt mich begleiten. Ihr habt unzweifelhaft von dem außerordentlichen Ruf gehört, den Lady Davis als Wahrsagerin genießt. Sie hat der armen guten Lady Fanshaw den Tod ihrer Kinder auf Tag und Stunde vorhergesagt. Das bestimmte mich endlich. Wollt Ihr mich begleiten und schweigen?"

„Ich begleite Euch, Gräfin, und schweige. Lady Davis mag mir zugleich auch meine Zukunft entdecken." Und der Maler dachte unwillkürlich an sein Gespräch mit Digby.

„Lassen Sie uns gleich aufbrechen. Mein Wagen steht bereit, in einer Stunde sind wir zurück, und Niemand bemerkt etwas." (F. f.)

Amerika.

Newyork, 6. Febr. Heute früh gegen 1 Uhr hat es im Repräsentantenhause zu Washington eine der skandalösesten Raufereien gegeben, die jemals die Hallen unserer Nationalvertretung geschändet hat. Von Seiten der Opposition war der Antrag gestellt worden, die Botschaft des Präsidenten an einen Dreizehner-Ausschuß zu verweisen, diesen aber gleichzeitig mit der Ermittelung aller thatsächlichen Vorgänge in Kansas und namentlich mit Begutachtung der Frage zu beauftragen, ob die Sklavenstaats-Verfassung wirklich der Willenausdruck des „Volkes“ von Kansas sei. Diesem Antrag widersetzten sich die Anhänger Buchanans mit aller Macht, fanden aber bei Nachzählung ihrer Streitkräfte, daß sie bei der Abstimmung in einer Minorität von 3 — 5 Stimmen sein würden und suchten daher auf jede Weise die Abstimmung durch allerlei Zwischenfragen, Namensaufrufe ꝛc. zu verhindern. So zog sich die Sitzung bis nach Mitternacht hin und die Erbitterung stieg von Minute zu Minute. Da kommt der republikanische Abgeordnete Grow von Pennsylvanien, in den Gängen zwischen den Sitzen promenirend, in die Nähe des Abg. Keitt von Süd-Carolina, desselben, der seinem Kollegen Brooks bei dem Mordanfalle auf Senator Sumner half. Keitt fährt Hrn. Grow an: Was er auf dieser Seite des Hauses suche? Grow erwidert in festem Tone, daß jeder Abgeordnete hier umhergehen könne, wo er wolle. Keitt springt auf, schreit: Sie sind ein verfluchter schwarz republikanischer Hund — Grow entgegnet: „Kein Niggertreiber soll seine Peitsche über mich klatschen!“ Damit fährt Keitt dem Hrn. Grow nach der Kehle und sucht ihn zu würgen. Doch diesmal kam er an den Unrechten. Grow war nicht, wie Senator Sumner, in einen engen Armstuhl eingekeilt; er packt den südlichen Bramarbas mit nerviger Hand und schmettert ihn zu Boden, daß ihm die Rippen krachen. Andere Sklavenhalter stürmen nun auf Grow heran, doch diesen kommen rasch Republikaner zu Hilfe, von denen sich namentlich Washburne von Illinois durch seine gewaltigen Hiebe auszeichnet. Endlich werden die kämpfenden Parteien von den herzueilenden Freunden nicht ohne Mühe getrennt.

Newyork, 6. Febr. Der Telegraph aus Liverpool meldet eben das Eintreffen einer neueren Newyorker Post, vom 9. Febr., sammt ungefähr 250,000 Doll. Spezie. Das Repräsentantenhaus hatte sich endlich dahin geeinigt, die Lecompton-Konstitutions-Angelegenheit einem Sonderausschuß von 15 Mitgliedern zu überlassen. Die Prügelei vom 6. war dadurch gesühnt worden, daß die beiden Urheber Abbitte thaten.

Vermischtes.

Die Mondfinsterniß vom 27. Februar 1858. Für den Abend dieses Tages ist eine Mondfinsterniß in den Kalendern angekündigt, von welcher Erscheinung mancher mehr erwarten mag, als der Erfolg lehren wird. Abends um 10 Uhr 3 Minuten Berliner Zeit wird der Mond mit seinem südöstlichen Rande in den Schatten treten, welchen die von der Sonne beleuchtete Erde wirft, die Verfinsterung wird wachsen bis um 11 Uhr 7 Minuten, wo der verfinsterte Theil des Mondes ein Drittel vom Durchmesser des ganzen Mondes haben wird und um 11 Minuten nach Mitternacht wird die Finsterniß ihr Ende erreichen. Um die Zeit der größten Verfinsterung wird der Mond dasselbe Ansehen haben, welches er einige Tage vor dem letzten Viertel erhält, jedoch mit dem Unterschiede, daß der nicht hell beleuchtete Theil während der Finsterniß ganz dunkel erscheinen wird, wogegen man sonst das durch das zurückgeworfene Erdlicht entstandene aschfarbige Licht des dunkeln Theiles vom Monde wahrnimmt. Bei den theilweisen Mondfinsternissen, wie der bevorstehenden, erscheint der beschattete Theil des Mondes, durch den Gegensatz zum hellen Theile, weit dunkeler, als der ganz verfinsterte Mond sich zu zeigen pflegt. Das Gesagte gilt übrigens für gar nicht oder schwach bewaffnete Augen. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	−8°,1	−3°,9	−4°,8	326''',28	326''',76	326''',73
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−5°,33.			326''',61.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., stürmisch. — Heiter.

Höchste Temperatur: −2°,0. Niederste Temperatur: −8°,2

In der Nacht: Niederste Temperatur: −8°,7. Höchste Temp.: −4°,5.

Am 26. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −6°,9. Barometer: 326''',90.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr von Guttenberg, k. bayer. Hauptmann von München; Kaufleute: Bocke von Nürnberg, Mahr von Coblenz, Bühler von Aschaffenburg, Balling von Frankfurt a. M., Fränkel von Würzburg, Kästner von Leipzig; Birst, Ingenieur von Prag.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Konrad Bauer von Förstenreuth ist Willens, mit seiner Ehefrau Anna Katharina, seinen beiden Töchtern Elisabetha und Anna Kunigunda, dann der Bauer und Webermeister Konrad Becher von Förstenreuth, nach Nordamerika auszuwandern.

Zur Geltendmachung allenfallsiger Rechtsansprüche an diese Personen wird andurch Termin auf

Freitag den 12. März a. c., Vormittags

unter dem Beifügen dahier anberaumt, daß nach Umfluß dieses Termines die Reisepässe an die oben Genannten werden ausgehändigt werden.

Münchberg, den 18. Februar 1858.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Lindner.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 58.** 27. Februar 1858.

Deutschland.

München, 23. Febr. Zwischen den Regierungen von Bayern, Oesterreich und St. Gallen sollen demnächst Konferenzen stattfinden, bezüglich des Anschlusses der vorarlbergischen Bahnlinie in Verbindung der Städte Bregenz und Feldkirch an die schweizerische Südostbahn bei Bendern und behufs der Regelung der Angelegenheiten der Bodenseegürtelbahn von Lindau nach Rheineck. Oesterreich und Bayern haben dem Hause Rothschild die Konzession für die Projektionsarbeiten, sowohl der vorarlbergischen Lokalbahn, als auch der Bodenseegürtelbahn ertheilt. Die schweizerische Südostbahn geht ihrer Vollendung entgegen. Für die Luckmanierbahn werden umfassende Vorarbeiten getroffen; sie wird sich von Chur längs des Rheines bis Dissentis hinziehen; unweit Perdetsch wird durch den Luckmanier ein Tunnel gegraben werden. Der Kostenvoranschlag ist auf 20 Mill. Gulden gestellt.

München, 25. Febr. Gestern hatte eine Deputation aus dem Gebirgsoberlande die Ehre einer Audienz bei Sr. Exc. dem Hrn. Staatsminister des Innern, Grafen v. Reigersberg, in welcher dieselbe wegen der überhandnehmenden Abschwendung ganzer Waldungen und der wachsenden Holzausfuhr in's Ausland ihre gehorsamsten Vorstellungen anbrachte. Der Hr. Minister äußerte große Geneigtheit zur Abhilfe des angeregten Mißstandes und versprach die ernsteste Prüfung der Sachlage. Die Bittsteller (oberländische Bauern) waren über die herablassende Güte des Hrn. Ministers von Freude erfüllt.

München, 25. Febr. Der Vorstand des Armeemonturdepots, Generalmajor Markus Schropp, ist im 62sten Lebensjahr heute gestorben. — Die beabsichtigte Feier des 700jährigen Bestehens unserer Stadt durch ein viertägiges Fest soll Mitte Septembers stattfinden und, wenn die höhere Genehmigung dazu erfolgt, mit diesem Fest für dieses Jahr auch das Oktoberfest verbunden werden. (Allg. Ztg.)

Durch ein neueres allerhöchstes Reskript wurde die bisherige Bestimmung, daß zum Eintritt in die Hartschiergarde ein Alter von 40 Jahren erforderlich sei, dahin abgeändert, daß künftig schon 30 Jahre zur Aufnahme in dieses Korps befähigen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 23. Febr. die am Bezirksgerichte Weilheim erledigte Eisenmeistersstelle dem Stabstrompeter des 3. reitenden Artillerie-Regiments Königin, C. Rath, in widerruflicher Eigenschaft zu verleihen; unterm 24. Febr. das Benefizium an der äußeren Schloßkapelle in Burghausen, Ldg. gl. Namens, dem Priester G. Schmidberger, Cooperator in Kellberg, Ldg. Passau I., zu übertragen; dem außerordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Würzburg, Dr. N. Friedreich, die nachgesuchte Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienste zu bewilligen.

Weiden, 25. Febr. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 46 kr., Korn 11 fl. 9 kr., Gerste 12 fl. 2 kr., Haber 7 fl. 33 kr.

Die bayerische Besatzung von Neuulm, welche bisher aus einem Bataillon Infanterie bestand, erhält bei dem diesjährigen Garnisonswechsel ein weiteres Bataillon, worauf aber dann der Präsenzstand der Mannschaft von 100 auf 50 Mann per Kompagnie herabgesetzt wird. Gleichzeitig wird eine Fußbatterie nach Neuulm verlegt.

Berlin, 24. Febr. Ihre kgl. Hoh. die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen haben den nachstehenden gnädigsten Erlaß an den Vorsitzenden des Magistrats, Oberbürgermeister Krausnick, zu richten geruht: „18. Febr. 1858. Hr. Oberbürgermeister. Der meinem Gemahl und mir in Berlin bereitete Empfang war ein so schöner und festlicher, die Stadt und alle Klassen ihrer Bewohner haben so viel Antheil bekundet, daß es meinem Herzen Bedürfniß ist, der warm empfundenen Dankbarkeit einen Ausdruck zu leihen. Wollen Sie für mich der Stadt und Einwohnerschaft diese Gefühle aussprechen. Es sind Gefühle, die ich in nicht geringerem Maße für herzliche Aufnahme und Bewillkommnung in allen Städten und Orten, die wir auf unserer Reise berührten, für Beweise der Theilnahme aus allen Provinzen der Monarchie schulde. Das Land, dem schon lange mein inniges Interesse zugewendet war, hat durch freundliches Entgegenkommen es mir doppelt leicht gemacht, mich in ihm heimisch, ihm angehörig zu fühlen. Ich glaube im Sinne der Bevölkerung der Residenzstadt zu handeln, wenn ich als Zeichen meiner Gesinnungen Ihnen, Hr. Oberbürgermeister, für die Armen Berlins eine Summe übersende, deren Vertheilung unter die Würdigen in seine Hand zu nehmen ich den Magistrat mit vollem Vertrauen zu dessen sachgemäßen Urtheil bitten darf. Ich werde demselben zu dem Ende die aus Berlin eingegangenen Unterstützungsgesuche zur geeigneten Berücksichtigung überweisen lassen. Ihre wohlgeneigte gez. Victoria Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzeß-Royal von Großbritannien und Irland.

Köln, 23. Febr. Ein Duell zwischen zwei bonner Studenten hatte den traurigen Ausgang, daß einer derselben, durch einen Hieb schwer verletzt, in Folge dessen gestorben ist.

Dresden, 24. Febr. Der erledigte Posten eines russischen Gesandten am hiesigen Hofe ist dem dermaligen Botschaftsrath zu Wien, wirklichen Staatsrath Fürsten Wolkonski übertragen worden.

Aus Thüringen, 21. Febr. Die von Prof. Dr. Zachariä in Göttingen verfaßte Schrift: „Der Koburger Untersuchungs-

Feuilleton.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.
(Fortsetzung.)

Sie nahm einen weiten Mantel, drückte ihren Federhut tief ins Gesicht, und wenige Augenblicke nachher eilte ihre Karosse Holborn hinab, der alten St. Gileskirche vorbei, durch Crown-Street und ein Gezweige enger Gassen zum Golden-Square, in dessen einem Winkel, verräuchert, in kahlem, normännischen Styl, das Haus der Schicksalskündigerin lag und eher einem Schuldgefängniß, als dem Wohnsitz einer Dame von Stande glich.

Lady Davis war von Lucy's Besuch unterrichtet und hatte ihn angenommen, daher machte der Eintritt wenig Schwierigkeit. Ein alter Diener öffnete die knarrende Pforte der Vorhalle und führte die Gäste in ein hell erleuchtetes Zimmer, wo fröhlich ein Kaminfeuer knatterte und sie von Lady Davis, ihre beiden Pagen hinter sich, höchst freundlich empfangen wurden.

Das Innere des Hauses war seinem Aeußeren insofern sehr ähnlich, da Alles, Tapeten, Mobiliar und Geschirr, uralt war. Auch die weissagende Lady trug sich ganz, wie es zu Heinrich's VIII. und besonders der katholischen Maria Zeiten Sitte war. Das seltsame, silbergraue Gewand mit seiner furchtbaren Halskrause, seinen steifen, geraden Falten schien wie von Holz gemeißelt, und die enge, spanische Sammetkappe mit der Schneppe, die goldene Brustkette mit dem Marienbilde, die schwere Tasche am Gürtel schienen wenigstens von der Urahnin herzustammen. Eben so altväterisch ausstaffirt waren die Pagen mit ihren langen spanischen Kraußkragen, der eine achtzehn, der andere etwa zwölf Jahr alt. Ihre bleichen Kindergesichter sahen fast gespenstisch aus dem riesigen Gewölk der Krausen und Garnituren hervor. Sie glichen Wachsfiguren. War dies nun wohl bizarr genug, lag darin doch nichts Wunderbares, ja es war eher etwas komisch; überdem hatte Lady Davis so feine Salonmanieren, so vollendete Tournure, daß man dabei ihr altes Haus und geschmackloses Kostüm sehr leicht vergessen mochte. Sie hieß mit großer Höflichkeit ihre Gäste willkommen, nöthigte sie in den anstoßenden, hell erleuchteten Saal und bat sie, an ihrem Nachtimbiß theilzunehmen. Lucy wie van Dyk leisteten Folge, und man befand sich bald in bester Unterhaltung über das bunte Allerlei dieser bewegten Tage. — Trotz der Leichtflüssigkeit des Gesprächs war Antony wie Lady Percy doch ganz wunderlich zu Muth. Nicht allein, daß ihnen das Herz schlug vor dem, was ihnen bevorstand, auch die redselige Prophetin selbst übte einen Einfluß auf sie, der eben so peinlich wie unwiderstehlich war. Lady Davis war eine Person, über welche die räthselhaftesten Dinge umgingen. Groß, etwas mager, bläßlichen Teints, hatte sie ein scharf geschnittenes Profil und mochte etwa 45 bis 50 Jahre alt sein. Die Meinung des Volks

prozeß wider Dr. Laurenz Hannibal Fischer wegen Majestätsbeleidigung" enthält einige interessante Aktenstücke, welche bei der früheren öffentlichen Besprechung dieser Angelegenheit eine Erwähnung nicht gefunden haben. Zu diesen gehört ein Schreiben des Herzogs von Koburg und Gotha an den Fürsten von Lippe. Letzterer hatte in einem Schreiben vom 8. Juli 1855 beim Herzoge über die koburgischen Behörden Beschwerde um deswillen geführt, weil Dr. Fischer zur Zeit seiner Verhaftung auf einer Reise nach Frankfurt a. M. als Gesandter seines Fürsten begriffen gewesen sei. Der Herzog richtete hierauf nach den durch das Staatsministerium erhobenen nöthigen Ermittelungen unterm 7. Aug. 1855 an den Fürsten ein Antwortschreiben, in welchem es unter Anderem heißt: „Der Geheimerath Fischer hatte mich in einer, später gedruckten offiziellen Schrift unter anderem beschuldigt, „daß ich uneingedenk fürstlicher Treue gehandelt", „daß ich mich einer schmachvollen Beugung des Rechts schuldig gemacht habe." Ich konnte diese und ähnliche Ehrverletzungen unbeachtet lassen, so lange der Geheimerath Fischer sich nicht in meine Nähe drängte. Indem derselbe aber in meiner Residenz erschien, um an einer öffentlichen Feier Theil zu nehmen, zu der, wie ihm gewiß nicht unbekannt geblieben war, auch ich erwartet wurde, provocirte er meinen Erlaß an die Gerichtsbehörde und Ew. Liebden Selbst werden eine rücksichtsvolle Ausgleichung zwischen dem Anspruche verletzter fürstlicher Ehre und der Stellung des Geheimerath Fischer darin erkennen, wenn ich, statt polizeiliche Maßregeln anzuordnen, die Entscheidung lediglich Gerichten anheim gab, welche von meinem Einflusse gesetzlich und thatsächlich unabhängig sind. Ließ ich eine polizeiliche Maßregel eintreten, die in dem vorliegenden Falle ohne Zweifel den Charakter der Willkühr an sich getragen hätte, so würde darin wohl nicht ohne Grund eine Nichtachtung des fürstlichen Dienstes Ew. Liebden haben gefunden werden können, dagegen glaube ich nicht, daß ein gewöhnliches Verfahren dem Geheimerath Fischer einen Makel zufügen kann, welche nicht das in Frage stehende Vergehen selbst giebt."

Wien, 23. Febr. Seit einigen Tagen wird von mehreren Seiten her die Nachricht verbreitet, daß die nächste Pariser Konferenz nebst den als Konsequenzen des Pariser Vertrags anzusehenden Fragen der Donaufürstenthümerorganisation und der Donauschifffahrt sich auch mit andern politischen Fragen von europäischer Bedeutung befassen werde. Dahin würde in erster Linie die Flüchtlingsfrage gehören, wegen welcher unter einigen Kabineten der bei dieser Frage interessirten Großmächte angeblich nicht nur Verhandlungen eingeleitet sind, sondern sogar ein Einverständniß soweit erzielt ist, daß von Seiten einer Großmacht, als welche man Oesterreich nennt, die hierauf bezügliche Initiative auf der Pariser Konferenz ergriffen werden soll. Wenn auch vielleicht nicht in Abrede zu stellen ist, daß es sehr in den Wünschen des Tuilerienkabinets gelegen sein mag, der Flüchtlingsfrage durch deren Behandlung auf der Pariser Konferenz einen allgemeinen europäischen Charakter zu verleihen, so darf man die Haltung der österreichischen Bevollmächtigten bei den frühern Konferenzen nicht aus dem Auge verlieren, als es sich darum handelte, andere, als die aus der orientalischen resultirende Fragen, wie die italienische Frage, in Verhandlung zu ziehen. Oesterreich verwahrte sich zu jener Zeit gegen jedes derartige Vorhaben und renitirte auch vollkommen mit seiner protestirenden Haltung in dieser Richtung hin. Ebenso wie damals dem Verhalten Oesterreichs politische Motive zu Grunde lagen, den Wirkungskreis der Pariser Konferenz keinen größern Umfang nehmen zu lassen, so sind heute die Gründe dieselben geblieben, welche Oesterreich gegen jede diesfallsige Intention einer oder der andern Konferenzmacht in Opposition erhalten. Desto ungereimter erscheint es, Oesterreich als diejenige Macht bezeichnen zu wollen, welche bezüglich der Verhandlung anderer als der bekannten, durch die Antecedentien in die Sphäre der Konferenz gehörenden Fragen die Initiative ergreifen will. Das Wiener Kabinet fühlt sich weder dazu besonders gedrängt, die Flüchtlingsfrage, welche so nahe daran ist, eine Störung in dem guten Einvernehmen zwischen England und Frankreich herbeizuführen, in Anregung zu bringen, weil dadurch leicht eine Alterirung seiner Beziehung zu England gleichfalls eintreten könnte; noch würde es andererseits dulden, daß Frankreich seine Gelüste bezüglich einer Herbeiziehung der holsteinischen Frage vor das Forum der Konferenz befriedigen wollte. Im übrigen kennt man in Paris die diesfallsigen Intentionen der Kabinete von Wien und Berlin zu genau, um den bezüglichen Wünschen Folge verschaffen zu wollen.

Schweiz.

Genf, 20. Febr. Die heutige „Revue de Genève" kommt amtlich auf die Flüchtlingsangelegenheit zu sprechen. „Wir werden, heißt es darin, mit vollkommenem Gleichmuth abwarten, bis es unsern Eidgenossen gefällt, uns in Ruhe zu lassen, und bis die Zeitungen selbst ihrer lächerlichen Verdächtigungen überdrüssig werden. Eins mögen sie sich merken: die Anklagen, welche sie gegen uns schleudern, um die armen Leute, die ihnen glauben, gegen uns aufzuhetzen, werden eines Tages in förmlicher Weise dementirt werden, so daß sich auch nicht mehr der geringste Einwand wird machen lassen. Bis dahin mögen sie sich mit der einfachen Erklärung von unserer Seite begnügen, daß nicht ein Schatten von Sinn und Wahrheit in allem dem enthalten ist, was jene Blätter über Genf und die Beschaffenheit der hierselbst befindlichen Fremden in die Welt hinausgeschrieben haben. Alle ihre Deklamationen und Insinuationen sind eben so viel Albernheiten, über die sie eines Tages nur erröthen werden!"

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Seit einigen Tagen laufen Gerüchte über Verhaftungen im Faubourg St. Antoine um, bei denen es sich um geheime Gesellschaften handeln soll. Man nennt unter den Betroffenen einen Advokaten und einen Arzt. Vielleicht findet das Verdächtigengesetz nun sofort die erste Anwendung. — Der Abbé Coeur, der dieses Jahr in den Tuilerien die Fastenpredigten hält, hat am vorigen Sonntag mit nur mäßigem Erfolge sein Werk begonnen. — In der Gobelin-Fabrik werden in diesem Augenblicke Teppiche für die Gemächer der Prinzessin Viktoria im Schlosse zu Berlin angefertigt.

In dem **Anklageakt** in Bezug auf das gegen den Kaiser Napoleon am 14. Jan. verübte Attentat erklärt der Staatsprokurator, daß die Anklagekammer des kaiserlichen Gerichtshofs von Paris durch Beschluß vom 12. Febr. vor die Assisen des Seinedepartements, um daselbst (am 25, 26. und 27. Febr.) nach dem

---

war, sie habe schon zu der katholischen Maria Zeit gelebt und besitze das Mittel, sich zu verjüngen. Andere sagten, sie lebe mit ihren Pagen in einem skandalösem Verhältniß, die jungen Leute stürben alle in ihrem Hause, und was der Fama Geschwätz mehr war.

Mochte die Erinnerung an diese Dinge auch nicht wenig zur Beklemmung dieser beiden, sonst nicht leicht einzuschüchternden Besucher beitragen, so hatte doch Lady Davis ein Paar Augen, wie sie van Dyk noch bei keinem Menschen gesehen. Nicht spitz und stechend etwa, sondern ruhig, still, allmächtig — verschlingend. Wie der Thierbändiger, wenn er den Löwen zähmt, wie der indische Gaukler auf seine tanzende Schlange, sah sie auf ihre Klienten nieder. Sie mochten selbst fortsehen, der Lady Blick sog an ihnen, aus unwillkürlichem Antrieb mußten sie wieder in diese schwarzen Sonnen starren, die unbeweglich schienen, — und dabei glitt die Rede der Dame so geläufig von der Zunge und dabei so kalt, daß die Ruhe dieser Frau wie eine beängstigende Fessel wirkte, welche Jeden in den Zustand sensitiver Starrheit zwang.

Man hatte abgespeist, und Gräfin Percy wiederholte ihr Gesuch.

„Mylady, es ward bereits gewährt, ehe Euer Brief an mich kam. Da Ihr aber van Dyk mitbrachtet, der gleichfalls auf seine Zukunft neugierig ist, knüpfe ich eine Bedingung an die Gewährung Eurer Bitte. Ich pflege sonst nie zwei Personen in dieser Angelegenheit zu empfangen, also nicht nur Verschwiegenheit muß beobachtet werden, sondern für Euch heilige Pflicht sein, Euch nie mit einander über die Dinge, welche Ihr hier erfuhrt und saht, zu unterreden. Das Unglück davon würdet Ihr allein zu tragen haben. — Jocelyn, öffne die Pforte! Tretet wie ein."

Die Pagen leuchteten voran. Sie traten in ein großes Zimmer ohne Fenster, ohne Tapeten, ohne Möbel, gänzlich kahl. Drei Stühle, einer in der Mitte, die beiden anderen in der Nähe der Thür, war Alles. An der Seite hatte das Zimmer noch einen Eingang. Auf die weiße Wand war, in der Mitte über dem einen Stuhl sichtbar, ein schwarzes Kreuz in rohester Art gemalt.

„Setzt Euch!" sagte Lady Davis lakonisch.

Gräfin Lucy und van Dyk nahmen Platz.

Die Prophetin gab einen Wink, die Pagen setzten die Leuchter links und rechts vor dem leeren Stuhl in der Mitte auf den Boden. Der ältere von ihnen entfernte sich darauf durch den Seiteneingang und kehrte in wenigen Minuten zurück, an der Hand ein kleines Mädchen mit bleichem, fast gerunzeltem Gesicht und verschwommenen blöden Augen.

Das Kind setzte sich still und traurig auf den Stuhl, ängstlich seine Blicke nach der Gebieterin richtend.

Die Pagen entfernten sich. Es war eine beklemmende Stille.

Lady Davis trat vor das Kind, streckte befehlerisch die Hand aus, und — langsam, starren Auges sank das arme Geschöpf in eine Art Starrkrampf zusammen. — —

„Wer ist außer Dir, mir und Deinem Geist im Zimmer? Frage ihn!"

Gesetz gerichtet zu werden, verwiesen habe: 1) Felix Orsini, 27 Jahre alt, Schriftsteller, im Kirchenstaat zu Meldola geboren, dessen gewöhnlicher Wohnsitz in London war, und der in Paris in der Straße Montthabor Nr. 10 gewohnt hat; 2) Karl v. Rudio, 25 Jahre alt, Sprachlehrer, zu Belluno im Venetianischen gebürtig, dessen gewöhnlicher Wohnsitz in Nottingham war, der zu Paris in der Straße Montmartre Nr. 132 im Hotel de France et de Champagne gewohnt hat; 3) Anton Gomez, 29 Jahre alt, Bedienter, in Neapel geboren, dessen gewöhnlicher Wohnsitz in England war, und der zu Paris in der Straße St. Honoré im Hotel de Saxe-Coburg gewohnt hat; 4) Joseph Andreas Pierri, 50 Jahre alt, Sprachlehrer, in Lucca gebürtig, dessen gewöhnlicher Wohnsitz Birmingham war, und der zu Paris in der Straße Montmartre Nr. 132 im Hotel de France et de Champagne gewohnt hat; 5) Simon Franz Bernard, ehemaliger Marinearzt, in Carcassonne geboren, zur Zeit auf flüchtigem Fuße. Es sind angeklagt: 1) Orsini, Pierri, v. Rudio, Gomez und Bernard, daß sie in den Jahren 1857 und 1858 unter sich einen Beschluß gefaßt haben zu einer Handlung mit dem Zweck, erstens ein Attentat gegen das Leben oder die Person des Kaisers, zweitens ein Attentat gegen das Leben oder die Person eines Mitglieds der kaiserlichen Familie zu vollführen, welchem Beschlusse eine begangene oder angefangene Thatsache gefolgt ist, um die Ausführung ins Werk zu setzen; 2) die genannten Orsini, v. Rudio und Gomez, ein Attentat am 14. Jan. 1858 gegen das Leben oder die Person des Kaisers begangen zu haben, und die genannten Pierri und Bernard sich zur nämlichen Zeit zu Mitschuldigen des genannten Attentats gemacht zu haben, indem sie erstens den Vollstreckern des Attentats Instruktionen ertheilten, um es zu vollführen, zweitens, indem sie ihnen Waffen, Werkzeuge oder andere Mittel verschafften, welche zu der Handlung verwandt wurden, und zwar mit dem Bewußtsein, daß sie dazu verwandt werden würden, und drittens daß sie mit vollständiger Sachkenntniß die Urheber des Attentats in den Thatsachen unterstützten, die dasselbe vorbereiteten oder denen, welche es ausführen halfen; 3) die genannten Orsini, v. Rudio und Gomez, am 14. Jan. 1858 ein Attentat gegen das Leben oder die Person eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie vollbracht zu haben, und die genannten Pierri und Bernard, sich zu der nämlichen Zeit zu Mitschuldigen desselben Attentats gemacht zu haben, indem sie erstens den Vollstreckern des Attentats Instruktionen ertheilten, um es zu vollführen, zweitens, indem sie ihnen Waffen, Werkzeuge oder andere Mittel verschafften, welche zu der Handlung verwendet wurden, und zwar mit dem Bewußtsein, daß sie dazu verwendet werden würden, und drittens, indem sie mit vollständiger Sachkenntniß die Urheber des Attentats in den Thatsachen unterstützten, die dasselbe vorbereiteten, oder in denen, welche es ausführen halfen; 4) die genannten Orsini, v. Rudio und Gomez, am 14. Jan. 1858 freiwillig und mit Vorbedacht einen Todtschlag begangen zu haben an den Personen 1) des Hrn. Batio, 2) des Hrn. Riquier, 3) des Hrn. Ruffin, 4) des Hrn. Haas, 5) des Hrn. Chassard, 6) des Hrn. Dalhen, 7) des Hrn. Watteau und 8) des Hrn. Dufauge, und die genannten Pierri und Bernard, sich zur selben Zeit zu Mitschuldigen desselben Attentats gemacht zu haben, indem sie erstens den Vollstreckern des Attentats Instruktionen ertheilten, um es zu vollführen, zweitens, indem sie ihnen Waffen, Werkzeuge oder andere Mittel verschafften, welche zu der Handlung verwendet wurden, und zwar mit dem Bewußtsein, daß sie dazu verwendet werden sollten, und drittens, indem sie mit vollständiger Sachkenntniß die Urheber der angegebenen Verbrechen in den Thatsachen unterstützten, die dieselben vorbereiteten, oder in denen, welche sie ausführen halfen. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 23. Febr. Die Depesche, die Lord Palmerston gestern Abend im Unterhause vorgelegt hat, lautet: Earl Cowley an den Earl of Clarendon. Paris, 20. Februar 1858. „My Lord! Da ich auf telegraphischem Wege erfahren habe, daß gewisse Resolutionen, die Ihrer Majestät Regierung deshalb tadeln, weil sie die vom 20. Januar datirte Depesche des Grafen Walewski an den Grafen Persigny unerwidert ließ, von einer Mehrheit im Hause der Gemeinen bejaht worden sind, so halte ich es für meine Schuldigkeit, Ihrer Lordschaft gegenüber, zu bezeugen, daß ich, obschon ohne Auftrag, der französischen Regierung eine mündliche Mittheilung in Antwort auf jene Depesche zu machen, doch durch Ihrer Lordschaft Privatweisungen im Stand gesetzt war, der französischen Regierung die Gesinnungen, Ansichten und Absichten von Ihrer Majestät Regierung weit vollständiger, und wie ich zu denken nicht umhin kann, überzeugender auseinanderzusetzen, als ich vermocht hätte, wenn meine Sprache in ein mehr amtliches Gewand gekleidet gewesen wäre. Als Graf Walewski seine Depesche abfaßte, hatte die Gereiztheit gegen die vermeintliche Apathie Englands in einer Angelegenheit von solcher Bedeutung für Frankreich, wie es das Leben des Kaisers ist, einen äußerst hohen Grad erreicht. Mit Recht oder Unrecht herrschte die Vorstellung vor, daß jede Verschwörung gegen Se. Maj. in England organisirt worden sei, und daß die britischen Gesetze den Verschwörern Sicherheit gewährten. Keinerlei Gegenbehauptungen von Seiten der Regierung Ihrer Majestät würde in jenem Augenblicke von Wirkung gewesen sein; und eine etwaige amtliche Notiznahme von der Depesche des Grafen Walewski Seitens Ihrer Lordschaft hätte wahrscheinlich die beiden Regierungen in eine Kontroverse verwickelt, welche mehr geeignet gewesen wäre, die herrschende Aufregung zu steigern, als sie zu beschwichtigen. Wenn dieselbe beschwichtigt werden sollte, so war es von Wichtigkeit, den Verlauf der Zeit den gewohnten Einfluß üben zu lassen, und die amtliche Antwort auf Graf Walewski's Depesche vorzubehalten, bis man wußte, ob das Parlament der von Ihrer Majestät Regierung an dasselbe zu richtenden Aufforderung Folge leisten wollte. Aber man sollte nicht übersehen, daß Ihre Lordschaft, während Sie diesen klugen Weg einschlugen, keine Gelegenheit versäumt haben, die französische Regierung in vertraulicher Weise über die wahre Tragweite der aufgeworfenen Frage aufzuklären. Ihre Lordschaften haben vom Beginn dieses unglücklichen Handels an eine klare und gerade Sprache geführt. Ich habe jetzt Ihrer Lordschaft Briefe vor mir, worin Sie einerseits in einer Sprache, die des Namens Ihrer Lordschaft würdig ist, das Asylrecht vertheidigen, das Großbritannien stets den Fremdlingen aller Stände

---

Eine Pause erfolgte. Das Kind streckte den Kopf vor, als wenn es höre. „Die zwei treulosesten Herzen Englands!"

„Wie heißen sie?"

„Lucy Percy, Gräfin Carlisle, und van Dyk, der Maler."

„Gegen wen sind sie treulos?"

„Gegen Gott und die Welt, am meisten gegen sich selber!"

„Was weißt Du von der Vergangenheit und Gegenwart Gräfin Percy's?"

„Sie ist wund von einer alten ehrsüchtigen Liebe. Sie ward von hoher Hand verschmäht, und der Stachel sitzt tief in ihrem Herzen."

Lucy that einen leisen Schrei.

„Wer verschmähte sie?"

„Die Gräfin will es nicht wieder hören."

„Was weiter?"

„Lucy ward des Grafen Carlisle Frau — sie ist ihm treulos."

„Liebt sie jemand Andren?"

„Den Mächtigsten im Reiche, den Herzog von Buckingham."

„Wird sie ihn immer lieben?"

„Nein, — sie ist treulos."

„Wen liebt sie nach ihm?"

„Einen Mächtigeren!"

„Nenn' ihn!"

„Strafford!"

„Was wird das Ende sein?"

„Ich darf es nicht sagen."

„Was ist van Dyk's Geschick?"

„Gleich treulos, wie die Gefährtin, wird er, im Uebermaße des Genusses, in seines Lebens höchster Blüthe sterben!"

„Kann mich denn nichts mehr retten?" stöhnte Antony.

„Geh' in Dich! — Vielleicht!"

„O, das Mittel nenn' mir!" ächzte der Maler.

„Mary! — ich sage nichts mehr!"

Dame David trat vor das gespenstische Mädchen und machte eine Bewegung, als wenn sie etwas von ihm abwehe. Es regte sich und blickte trübe umher. Die Wahrsagerin rief den Pagen. Das erschöpfte Kind ward fortgeführt.

Lautlos, nur der Dienerschaft ein Geschenk zurücklassend, verließen Lucy und van Dyk das Haus und betraten die Gesellschaft, welche vor Spiel und Diskussion ihre Abwesenheit nicht bemerkt hatte.

Bald nachher verließ van Dyk das Palais Carlisle.

Er blieb die ganze Nacht auf und stierte vor sich hin.

„Gewisser Tod in der Blüthe des Lebens! Geh' in Dich! — Vielleicht — Mary!"

Endlich kam der Morgen.

Van Dyk entließ, außer seinem alten Amsterdamer Diener, die ganze Livree, entließ die zahllosen Modellmädchen, seinen Harem, verschloß sein Haus, wies alle Welt ab. — Van Dyk ging in sich.

(Fortsetzung folgt.)

und Nationen gewährt hat, und in eben so ausdrücklichen wie entschlossenen Worten erklären, daß eine Verletzung jenes großen Prinzips unserer Verfassung eine Unmöglichkeit ist, und worin Sie andererseits nachweisen, wie ganz machtlos irgend ein Parlamentsgesetz sein würde, um Männer von verzweifeltem Charakter von verzweifelten Unternehmungen abzuhalten. Als Ihrer Lordschaft getreues, obgleich sehr schwaches Organ, habe ich Ihre Gesinnungen und Grundsätze getreulich vertreten, und könnte ich den Kaiser oder den Grafen Walewski zu Zeugen rufen, so würde weder der eine, noch der andere, deß bin ich gewiß, meine Worte Lügen strafen. Ich weiß nicht, wozu das Votum von gestern Nacht führen mag; aber jedenfalls beeile ich mich, meine Ueberzeugung auszusprechen, daß man es der von Ihrer Lordschaft in einem sehr kritischen Moment beobachteten klugen und vernünftigen Haltung zu danken hat, daß, ohne den Schatten einer Aufopferung eines einzigen Prinzips uns vorwerfen zu müssen, unsere Beziehungen zur hiesigen Regierung nicht einen Stoß erhalten haben, welcher der zwischen beiden Nationen noch glücklich bestehenden Freundschaft den Untergang hätte bringen können. Ich habe die Ehre rc. Cowley."

London, 23. Febr. Die Erklärung der Minister war ungewöhnlich kurz; sie enthielt nichts darüber, welchen Rath Lord Palmerston der Königin gegeben. Aus gewissen Umständen möchte man schliessen, daß sie seinen Rath abgelehnt habe. Des Grafen Derby Unterhandlungen mit den Peeliten haben sich zerschlagen. Auch Lord Grey soll einen Antrag erhalten und abgelehnt haben; desgleichen Lord Derby's eigener Sohn, Lord Stanley. Die Erwähnung von Sir George Grey beruht auf einer Verwechselung. Thesiger ist eben in der Verfolgung der Direktoren der Royal British Bank begriffen; Honorar 1000 Guineen und an jedem Tage des Prozesses eine „Erfrischung", refresher, von 100. Sir E. L. Bulwer, dem seine Schwerhörigkeit sehr hinderlich, soll zum Kanzler des Herzogthums Lancaster bestimmt sein, eine Sinecure, mit der schon öfter Sitz im Kabinet verbunden gewesen. Einen, im Ernst gesprochen, schweren Verlust hat die Partei dadurch erlitten, daß ihr alter Einpeitscher oder, weniger familiär ausgedrückt, „Sekretär für die Handhabung der Patronage", W. Beresford, ihr untreu geworden. In seine Stelle ist sein früherer Assistent, Sir W. Joliffe, eingerückt.

Die Königin hat, wie Court Journal mittheilt, sämmtliche Kosten der Vermählung und der Ausstattung der Prinzeß Royal aus ihrer Privatkasse bestritten, und die vom Parlament bewilligten 40,000 Pf. St. unangetastet dem neuvermählten Paar übergeben.

Rußland und Polen.

Petersburg 17. Febr. Dem Vernehmen nach gibt sich im Allgemeinen in den großrussischen Gouvernements ein intensiverer Widerwille in Bezug auf die angeregte Verbesserung der Lage der Bauern kund, als man regierungsseitig erwartet hatte. Es werden sonderbare Vorfälle erzählt. So sandten in einigen Gouvernements die zur Verhandlung über die Aufforderung des betreffenden Ministererlasses eingeladenen Adelsstandschaften die Convokationsschreiben unberücksichtigt den Gouverneuren zurück; andere lehnten die an sie ergangene Aufforderung unter allerlei Vorwänden ab; die Gegenvorstellungen, motivirte und unmotivirte, überschwemmen die Kanzleien der Kreis- und Gouvernementsadelsmarschälle. Thatsächliche Fortschritte in der Angelegenheit zeigen sich bis jetzt nur in dem Gouvernement Nischnei-Nowgorod, wo die Gutsbesitzer zum 22. Februar in die Kreisstädte berufen sind, um die vorbereitenden Maßregeln zu treffen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	— 6°,9	— 1°,9	— 4°,2	326''',90	326''',77	326''',18
Mittel aus 6 Beobachtungen.		— 4°,1.			326''',56.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., stürmisch. — Heiter.

Höchste Temperatur: — 0°,2. Niederste Temperatur: — 7°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 14°,5. Höchste Temp.: — 4°,2.

Am 27. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 14°,1. Barometer: 324''',68.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schmidt, Forstamtsaktuar von Wunsiedel; Wassermann, Banquier von Bamberg; Schmidt, Privatier von Forchheim; Kaufl.: Hohenwiesner von Frankfurt a. M., Krohm von Nürnberg, Kerchner von Leipzig.

Bekanntmachung.

Der königl. Advokat Käfferlein zu Bayreuth hat als Officialanwalt der ledigen Margaretha Schwesinger von Waischenfeld und deren Kindeskuratel gegen den Glasergesellen Casimir Trautner von Weidenberg Klage wegen Ansprüche aus unehelicher Schwängerung erhoben.

Zum Sühneversuch, eventuell Verhandlung der Sache im mündlichen Verhöre wird Termin auf

Freitag den 30. April d. Js., Vormittags 10 Uhr

anberaumt, und Beklagter, dessen Aufenthalt unbekannt ist, hiezu unter dem Rechtsnachtheile der Kostenheimweisung vorgeladen.

Derselbe hat bis zu obiger Tagesfahrt einen Insinuationsmandatar aufzustellen, außerdem alle weitern Erlasse in dieser Sache durch den Anschlag an das Gerichtsbrett für ihn als rite insinuirt erachtet werden würden.

Weidenberg, am 17. Februar 1858.

Königliches Landgericht.

Diez.

c. Detzer.

Bekanntmachung.

Der ledige volljährige Dienstknecht Nikolaus Bauer zu Neunersreuth beabsichtigt, nach Nordamerika auszuwandern.

Zur Anbringung allenfallsiger Rechtsansprüche gegen denselben wird andurch Termin auf

Freitag den 12. März a. c., Vormittags

unter dem Bemerken dahier anberaumt, daß nach Verstrich dieses Termins der Reisepaß an den rc. Bauer ausgehändigt werden wird.

Münchberg, den 18. Februar 1858.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Todes-Anzeige.

Werthen Freunden und Bekannten zeigen wir den am 26. Februar, früh 2 Uhr, erfolgten seligen Hinschied unserer lieben Tochter und Schwester

Henriette Eger

mit dem Beifügen an, daß die Beerdigung Sonntag den 28. Februar, Nachmittags 3 Uhr, stattfinden wird.

Bayreuth, den 26. Februar 1858.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 59. | 28. Februar 1858.

Deutschland.

München, 26. Febr. Sicherm Vernehmen nach hat Fürst Ludwig v. Wallerstein sein Gut Reimlingen sammt Schloß, eine Stunde von Nördlingen, an einen Hrn. Werner aus Mainz verkauft. Unser Maximilians-Platz wird eine wesentliche Verschönerung erhalten, indem in der Mitte desselben ein grossartiger Brunnen erbaut werden soll, dessen Kosten auf 30,000 Gulden veranschlagt sind.

München, 27. Februar früh halb 5 Uhr. Heute Nacht brach nach 2 Uhr in der Malzdörre des Kreuzbräu in der Brunngasse Feuer aus, das im Anfange für die naheliegenden Häuser der Sendlingergasse höchst gefährlich erschien. Jetzt brennt es zwar noch, man ist aber des Feuers so weit Herr geworden, daß es für die Nachbarschaft durchaus keine Gefahr mehr bietet.

München. Verkehr auf den kgl. bayer. Eisenbahnen im Monat Jan. 1858. Bahnlänge 271 Stunden; Personen 153,987; Einnahme 128,217 fl. 35½ kr; Frachtgüter 1,115,472 Ctr. 45 Pfd.; Regiesendungen 146,270 Ctr. 28 Pfd.; Einnahme für Frachtgüter 343,104 fl. 29¾ kr.; Bagage, Equipagen, Thiere rc. 12,411 fl. 18¾ kr.; Gesammtsumme der Einnahmen 483,733 fl. 24 kr. Im entsprechenden Monat des Vorjahrs 503,680 fl. 53¾ kr. Sohin heuer minder 19,947 fl. 29¾ kr.

Frankfurt, 26. Febr. Die Bundesversammlung hat, wie glaubwürdig verlautet, den Vortrag ihres Ausschusses über den in der Bundestagssitzung vom 7. Febr. gestellten Antrag Hannovers nun zum Beschlusse erhoben. (F. J.)

Berlin, 25. Febr. Der „St.-Anz.“ enthält einen Erlaß des Handelsministers, nach welchem zur Anzeige gekommen ist, daß das durch das Gesetz vom 25. Mai v. J. ausgesprochene Verbot der Zahlungsleistung mittelst auswärtiger Banknoten und ähnlicher Werthzeichen in dem Geschäftsverkehr des Merseburger Regierungsbezirks nicht überall die gehörige Beachtung finde, daß insbesondere in Halle noch immer ausländische Banknoten namentlich im kleinen Verkehr zu Zahlungen verwendet und selbst bei Wechselzahlungen angeboten werden. Es sind die betreffenden Behörden hierauf aufmerksam zu machen, und ist denselben eine entsprechende Einwirkung auf die Durchführung des gesetzlichen Verbots zu empfehlen.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Die größeren Personalveränderungen in der Verwaltung, von welchen man seit der Ernennung des Generals Espinasse sprach, scheinen vorerst verschoben. Der „Moniteur“ enthält zwar heute eine Reihe von Ernennungen von Präfekturräthen, aber viele der Unter-Präfekten und Räthe, welche in Erwartung ausgedehnter Beförderungen nach Paris eilten, erhielten Befehl, schleunigst auf ihren Posten zurückzukehren. — Aus dem Innern werden neue Verhaftungen gemeldet. In St. Rémi (Departement des Gard) hat die Polizei angeblich verdächtige Mordmaschinen mit Beschlag belegt. Im Marne-Departement wurden vier Personen, die vor dem 14. Januar beunruhigende Gerüchte verbreitet hatten, zu verschiedenen Geld- und Gefängnißstrafen verurtheilt. Auch mannigfache Verurtheilungen wegen Beleidigung des Kaisers dauern fort. — Der „Moniteur“ enthält schon wieder ein Dekret, nach welchem in der Provinz Oran eine Ortschaft von 40 Feuerstellen Namens „Tenira“ angelegt werden soll. Der Kriegs-Minister schildert in seinem Berichte an den Kaiser die Lage des Punktes als gesund, sicher und zur Viehzucht, wie für den Landbau günstig gelegen. Es dürfte aber noch lange Zeit währen, bis diese dekretirten Ortschaften bevölkert werden, wenn nicht das französische Kolonisationswesen von Grund aus reorganisirt wird. Nach der letzten Volkszählung beläuft sich die Bevölkerung Algiers auf 2,658,965 Seelen, wovon 88,978 Franzosen, 69,984 Ausländer, 2,500,000 Eingeborne. — Der heutige Gedenktag der Februar-Revolution ging ohne irgend ein äußeres Zeichen vorüber. — Wie man hört, soll das Eigenthum Lamartine's entweder auf dem Wege einer Lotterie oder der Subscription veräußert werden. Der berühmte Dichter soll sich wieder in einer sehr bedrängten Lage befinden.

Paris, 24. Febr. Man hat hier diesen Morgen die definitive Zusammensetzung des englischen Ministeriums erfahren. Die hiesige Regierung sieht Lord Malmesbury gern im auswärtigen Ministerium; er hatte bekanntlich zur Zeit der Proklamirung des Kaiserthums denselben Posten inne, und erkannte dasselbe sofort an, während Rußland, Oesterreich und Preußen damit zögerten. Auch auf Disraeli's wohlwollende Gesinnungen wird mit Bestimmtheit gezählt; er soll während seines vorjährigen Aufenthaltes in Paris in den Tuilerien privatim empfangen worden sein und dort in sehr gutem Andenken stehen. Das hiesige Kabinet kennt übrigens den Gang der Dinge in England zu gut, als daß es auf unmöglichen Forderungen bestehen sollte. So wird denn fürs erste gar nicht erwartet, daß Lord Derby die Verschwörungsbill vor das Parlament bringt. Man zweifelt, daß das Toryministerium ohne Auflösung des Parlaments wird bestehen können, und bescheidet sich also, die Flüchtlingsfrage vorläufig vertagt zu sehen, bis die innere Krisis in England beschwichtigt sein wird. Endlich scheint es gewiß, daß jedwede Form, in welcher die Bill von Neuem im Parlamente aufgenommen werden möchte, von der hiesigen Regierung im Voraus acceptirt wird. Wie man sieht, liegt ihr die Erhaltung der englischen Allianz ausnehmend am Herzen. — Morgen beginnt der Attentatsprozeß, doch wird die erste Sitzung wohl schwerlich mehr, als die Anklageakte bringen; zwei weitere Tage werden jedenfalls die Verhandlungen zum Schlusse bringen. Wie man sich denken kann, sind die Eintrittskarten zum Schwurgerichtshofe ein gesuchter Artikel. Minister und Gesandte sind nicht die letzten, sich

Feuilleton.

Schlaf und Tod.

Der Tod ist nur des Schlafes Bild
In rauhe Formen eingehüllt.
Und aus dem Schlaf, wie aus dem Tod
Erweckt uns Gottes Machtgebot.
Der Schlaf erstärkt des Körpers Kraft
Der Tod der Seele Eden schafft.
Steht nicht betrübt am Sarkophag
Und weinet nicht den Todten nach,
Sie leben in des Himmels Licht
Und schauen Gottes Angesicht.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

(Fortsetzung.)

II.

Van Dyk ging wirklich in sich.

London und der Hof staunten, seine Freunde sahen sich sprachlos an. — Es verflossen Wochen und Monate. Van Dyk war nirgends zu sehen. Einladungen, Billetdoux, das Lächeln schöner Frauen, das Reden und Spötteln der Kavaliere prallten machtlos an ihm ab; kaum daß sich Buckingham und Digby bei ihm Eingang verschaffen konnten. — Sie fanden ihn brütend, unthätig, in einer Lethargie, die noch bedenklicher war, als der vorangegangene jähe Lebensrausch. — Sie verließen ihn endlich kopfschüttelnd und konnten die Fragen des beunruhigten Königs nur mit Achselzucken beantworten.

Karls I. Herz belastete überdem die zunehmende Widersetzlichkeit des Parlaments wie die finanzielle Krisis, der das Land entgegenging, und Buckingham's Hirn war von dem Zuge nach Rochelle und all dem Ruhm in Anspruch genommen, den er erwerben wollte, um den Haß des Volkes, die bittern, schmählichen Anklagen Digg's und Elliot's im Parlamente zu entwaffnen. Da nun Gräfin Percy auch geflissentlich schwieg, blieb van Dyk's Betragen unaufgeklärt und er unbelästigt.

Mit der vollen Energie seines Wesens, mit der Hast der Reue hatte der Fürst aller Maler sein bisheriges Leben quittirt, war mit einem Schlage ins Gegentheil gerathen. Trotz aller geistigen Klarheit dem Glauben an das Schicksal, an eine geheime überirdische Führung

um die Zulassung zu bewerben. Die Karten sind eigens für diesen Prozeß gedruckt; man liest auf denselben: „Cour d'assises de la Seine. Attentat du 14. janvier". Die Anklageakte wird in den hiesigen Zeitungen erst morgen Abend erscheinen, da das Gesetz eine frühere Veröffentlichung untersagt. Was die Mittheilung der Prozeßverhandlungen betrifft, so sind die „Gazette des Tribunaux" und das „Droit" angewiesen worden, ihre vorher im Ministerium des Innern censirten Korrekturbogen an den Audienztagen Abends um 9 Uhr den politischen Blättern zu behändigen; letzteren ist die schriftliche Anordnung zugegangen, daß sie diese censirten Berichte einfach abzudrucken haben.

Paris, 25. Febr. Man hofft in Paris auf den baldigen Wiedereintritt Lord Palmerstons. Das Gerücht, daß Lord Cowley seinen Posten verlassen würde, datirt aus einer frühern Zeit; der Indépendance Belge scheint es begründet, aber durchaus kein Beweis für eine Spannung zwischen den beiden Seemächten; übrigens sollen gerade die neuesten Umstände den Glauben erzeugt haben, daß Lord Cowley auf seinem Posten bleiben wird. — Im Faubourg St. Antoine sind sehr zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, nicht bloß in der Arbeiterklasse, sondern auch unter den gebildeten Ständen. Die Ursache soll Theilnahme an geheimen Gesellschaften sein. — Man spricht von einem großen Personalwechsel unter den Präfekten, der allem Anschein nach mit dem neuen strengen Régime in der Verwaltung im Zusammenhang steht.

Paris, 26. Febr. Das Urtheil im Prozeß des Attentats vom 14. Januar ist gesprochen; 172 Fragen wurden der Jury vorgelegt. Orsini, Pierri und Rubio wurden zur Strafe der Vatermörder verurtheilt. Für Gomez sind mildernde Umstände zugelassen; er ist zu Kettenstrafe auf Lebenszeit verurtheilt.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 24. Febr. Die „Times" meldet: „Wir sind in den Stand gesetzt, folgende authentische Liste des neuen Kabinets, welche Lord Derby gestern der Königin vorlegte, zu veröffentlichen: Erster Lord des Schatzes, der Earl von Derby; Schatzkanzler, Disraeli; Lord-Kanzler, Sir Frederick Thesiger; Präsident des geheimen Rathes, der Marquis von Salisbury; Geheimer Siegelbewahrer, Lord Hardwicke; Staatssekretaire: Inneres, Spencer H. Walpole; Auswärtiges, der Earl von Malmesbury; Kolonieen, Sir Edward Bulwer Lytton; Krieg, General Peel; erster Lord der Admiralität, Sir John Pakington; General-Postmeister, Lord Colchester; Präsident des Handels-Amtes, J. W. Henley; Präsident des indischen Bureau's, der Earl von Ellenborough; erster Commissär für die öffentlichen Bauten, Lord John Manners; Attorney General, Sir Fitzroy Kelly; Unter-Staatssekretär für den Krieg, Major A. H. P. Stuart Wortley. Irland: Lord-Statthalter, der Earl von Eglinton; Lord-Kanzler, F. Blackburne; erster Sekretär, Lord Naas. Der Herzog von Newcastle, Lord Grey und Herr Gladstone haben die Einladung Lord Derby's, in sein Kabinet zu treten, ausgeschlagen. An Sidney Herbert erging keine Einladung. Der hohe Posten eines General-Gouverneurs von Indien ist dem Vernehmen nach für Lord Stanley bestimmt, falls Lord Canning sich weigern sollte, unter der neuen Regierung zu dienen. Wir glauben, daß der Marquis von Exeter, der Earl von Delawarr und der Earl von Chesterfield die hohen Hofchargen bekleiden werden." — Vor dem Polizei-Gerichte in Bow-Street ward gestern, die Instruktion gegen Simon Bernard fortgesetzt. Der erste Zeuge, welcher vernommen wurde, war der Chevalier François Estieu. Derselbe legt den bei Pierri gefundenen Dolch, ein Stück Wachstaffet und zwei Pistolen-Futterale vor, welche Gegenstände er sämmtlich vom kaiserlichen Gerichtshof in Paris erhalten hatte. Jean Antoine Leopold Fabre, französischer Polizei-Inspektor, sagt aus, er sei bei dem Attentate vom 14. Jan. zugegen gewesen und habe gesehen, wie 10 Personen verwundet worden seien und wie eine Person todt niedergefallen sei. Der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Sleigh, protestirt gegen diese Art des Zeugnisses. Der vorliegende Fall habe nichts mit den Vorgängen in Paris zu thun, und aus den Aussagen des Zeugen gehe nicht hervor, daß eine Verschwörung in England stattgefunden habe. Der Richter, Herr Jardine, entgegnet, es komme zunächst darauf an, zu beweisen, daß eine verbrecherische Handlung in Paris begangen worden sei. In ähnlicher Weise spricht sich der im Namen der Regierung als Ankläger fungirende Hr. Bodkin aus. Der nächste Zeuge, P. F. Outrequin, lebt in Paris und handelt mit Seidenwaaren, kennt Bernard sehr gut, traf ihn zuerst im Oct. 1854 im Café Suisse in London, sprach mit ihm über Farbe für Seidenstoffe; Bernard gab sich für einen Chemiker aus und erbot sich, ihm Farbe zu liefern, seitdem hat Zeuge den Angeklagten häufig gesehen. In Paris hat er einen gewissen Mr. Hodge besucht. Ein Brief, der dem Gerichte vorliegt, und für dessen Verfasser man Bernard hält, ist ihm (Zeugen) von Thomas Allsop überbracht worden. Der Brief wird verlesen; es ist ein an Outrequin gerichteter Empfehlungsbrief. Der Ueberbringer, heißt es darin, sei ein guter englischer Freund des Schreibers; er gehe nach Frankreich, um dort die Zeit todt zu schlagen und einige Goldstücke springen zu lassen. Outrequin wird gebeten, ihm in derselben Weise behülflich zu sein, wie er es Hrn. Hodge gewesen. Ferner wird gefragt, wann er wieder ins Café Suisse kommen werde. Der Ueberbringer wird Thomas Allsop genannt und als ein Mann bezeichnet, der Französisch so gut wie ein geborner Franzose spreche. Der Zeuge sagt weiter aus: „Ich besuchte eines Tages mit dem Chevalier Estieu ein Pariser Gefängniß und sah dort den Mann, den ich als Allsop gekannt hatte; ob dies Orsini ist, weiß ich nicht." Estieu sagt hierauf aus, jener angebliche Allsop sei allerdings Orsini gewesen. Outrequin legt einen zweiten Brief von derselben Person wie der eben erwähnten vor, datirt 28. Cornhill, 185—. Es ist darin von vortrefflichen Revolvers die Rede, die der Schreiber des Briefes ihm schicken will. Ein drittes Schreiben bezieht sich gleichfalls auf Waffensendungen. Der Zeuge erzählt, wie ihm ein mit Wachstaffet überzogenes Paket zugestellt worden sei. Es enthielt zwei Futterale, in deren jedem sich ein Pistol befand. Die Futterale sahen den dem Gerichtshofe vorliegenden ähnlich. Am Morgen des Sonntags vor dem Attentate besuchte Allsop den Zeugen und erzählte ihm, er hoffe, daß ein Freund von ihm, ein Deutscher, Namens Pierrey, das Paket mit sich nehmen werde. Diesen Pierrey hat Zeuge früher einmal bei Allsop gesehen. Er kam im Laufe des Tages und nahm die Pistolen mit sich. Madame Outrequin wird als Zeugin vernommen. Ihre Aussage lautet gleichfalls dahin, daß der angebliche Allsop und Orsini Eine und dieselbe Person seien. Der Zeuge Jules Morand sagt aus, daß Allsop in Paris bei ihm gewohnt

---

der Menschen nicht entwachsen, zum Nachdenken über sich selbst gebracht, fühlte er nun, da der Taumel des Genusses von ihm wich, wie tief seine Körperkräfte, die Schwingen seiner Seele gelitten hatten, und in der eingetretenen Stumpfheit sah er seufzend die Vorboten einer frühen Auflösung. Todesfurcht und Gewissensqual trieben ihn an, in der tiefsten Abgeschlossenheit der größten Mäßigkeit einen Talisman gegen das nahende Ende zu suchen. Obwohl dem äußeren Leben entfremdet, begann er die Menschen und Zustände zu studiren und bekam auf einmal eine tief ernste Meinung, ein ahnend Weh vor den nahenden, ihm jetzt erst sichtbaren Wettern der Zukunft. Sein Glaube an Lady Davis Prophezeihung wuchs, je länger er sie überdachte.

„Und keine Rettung, keine Hilfe, als ein kleines, winziges Wort, Mary! — Was ist Mary?"

So wälzte es sich im Hirn und Herzen des Beklagenswerthen, und von Tag zu Tag glaubte er zu empfinden, wie sein Zustand sich verschlimmere. — Nach einigen Wochen ward er indeß ruhiger, eine wehmüthige Heiterkeit fast überkam ihn; er war ergeben in sein Geschick. Und jemehr er einsah, wie nichtig und verderblich seine Vergangenheit war, wie verächtlich ihn die Treulosigkeit seines ewig wechselnden, liebefordernden Herzens bei sich selber machte, reinigten sich seine Leidenschaften, verstummten seine sinnlichen Wünsche und wichen der tiefen, heiligen, allgewaltigen Sehnsucht nach einer innigen, dauernden Liebe, einer Liebe, die unsterblich und allverklärend die Seele noch im letzten Athemzug durchzittert, — und seiner Phantasie entstieg das Ideal der höchsten Weibesschöne: „Mary!" — Wie ein elektrischer Funke riß ihn der Gedanke empor und durchglühte ihn mit neuer Begeisterung.

Da steht er wieder an der Staffelei! Marie, die Mutter Gottes, das Urbild alles Hohen, will er malen, doch ohne Schmuck, ohne heiliges Attribut, in jenem reinen Abglanz alles Frauenreizes, von dem er sich die Holde umwoben denkt, der sich sein krankes Herz für ewig zu eigen geben möchte, auf die er aber verzichten gelernt.

Nie war er ein größerer Künstler, nie hat er höheren Farbenschmelz mit reinerer Harmonie der Töne, höhere Lebenswahrheit mit idellerer Verklärung vereint, als in Mary, dem Sinnbild aller Lieb' und Huld auf Erden.

— — — — — — — —

Königin Henriette war zu Windsor-Castle in ihren Privatgemächern mit Lady Percy, ihrer Busenfreundin, ihrer Hofdame, der üppig schönen Colombia von Malader, van Dyk's verschmähter Flamme, ferner den Gräfinnen Falkland und Rochester in traulichem Gespräch,

habe. Er habe seinen Paß von ihm begehrt, um ihn von der Polizei einregistriren zu lassen. Der Zeuge legt den Paß vor. Derselbe lautet auf den Namen Thomas Allsop, ist vom Jahre 1851 datirt und trägt das Visa des preuß. Gesandten in London. Herr Bodkin: Es wird der Beweis geführt werden, daß dieser Paß an Thomas Allsop ausgefertigt wurde, auf dessen Ergreifung ein Preis von 200 L. gesetzt ist, und mit diesem Passe reiste Orsini unter dem Namen Allsop. Der Zeuge fährt fort: „Am Abend, wo das Attentat Statt fand, ging Allsop mit drei Anderen zwischen 6 und 7 Uhr aus. Um 9 Uhr kehrte er allein und mit blutbedecktem Gesichte in einem Fiaker zurück. Ich nahm ein Waschbecken und wusch ihm das Gesicht. Er hatte eine Wunde in den Schläfen. Zwischen 2 und 3 Uhr kam die Polizei und verhaftete ihn.“ Herr Bodkin beantragt hierauf, die Fortsetzung der Instruktion bis über acht Tagen zu vertagen, da die Zeugen nach Paris zurückkehren müßten, um dort am Donnerstag bei dem Prozesse zugegen zu sein. Der Vertheidiger des Angeklagten, Hr. Sleigh, will sich der Vertagung nicht widersetzen, kann aber doch nicht umhin, es für eine ungebührliche Härte zu halten, daß man seinen Klienten nicht gegen Kaution auf freien Fuß setze. Die bis jetzt gegen ihn vorliegenden Beweise seien äußerst mager. Man habe übergroßes Gewicht darauf gelegt, daß Waffen bei Bernard gefunden worden seien. Warum solle er sich diese nicht blos zu seiner Vertheidigung angeschafft haben? Man möge sich der häufigen Garotte-Räubereien erinnern, die vor einiger Zeit in der Nähe seiner Wohnung bei Notting Hill vorkamen. Wenn ferner Herr Bodkin neulich, als er (Sleigh) auf Freilassung Bernard's drang, ausgerufen habe: „Es kann meinem Freunde unmöglich Ernst sein, wenn er die Freilassung eines Mannes gegen Kaution verlangt, der erklärt, er werde den ersten Franzosen, der ihn belästige, niederschießen“, so möge man bedenken, daß das Gerücht verbreitet sei, französische Agenten trieben sich in London herum, suchten wehrlose Menschen aufzugreifen und nach Frankreich wegzuschleppen. An diese Art Leute habe Bernard vermuthlich bei jener Aeußerung gedacht. „Warum“, fragt Hr. Sleigh, wird der Angeklagte weniger milde behandelt, als unsere Landsleute? Etwa weil er ein Fremder ist? Fürchten wir uns etwa vor einer fremden Macht?“ (Hier wird der Redner durch ein plötzliches, lautes und heftiges Händeklatschen unterbrochen.) „Ich kann mir nicht denken, daß ein unabhängiger Richter etwas Anderes, als sein Pflichtgefühl, auf sich einwirken läßt.“ Die Sitzung wird hierauf aufgehoben.

Es wird noch ungefähr die Summe von 120,000 L. erfordert werden, bis der Leviathan so weit ausgerüstet ist, daß er in See stechen kann. Man hofft, daß er spätestens im Juli fertig sein wird.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20. Febr. Die „St. Petersb. Ztg.“ schließt heute einen Artikel über die Stellung Dänemarks mit folgenden Bemerkungen: „Die Grundlagen, welche für den dänischen Staat durch Verträge von 1851 und das Londoner Protokoll gegeben sind, sind eben in der Absicht gegeben, Dänemark in seinem Bestande wie vor 1848 zu erhalten und damit dessen Existenz zu sichern; sie sind aber dazu benutzt, die ertheilten Versprechungen nicht allein nicht zu halten, sondern das Gegentheil derselben zur Ausführung zu bringen, und noch dazu mit der besonderen Nebenabsicht einen status herbeizuführen, zu welchem Dänemark jede Berechtigung abgeht. Ein consequentes Vorgehen auf der von der dänischen Regierung betretenen Bahn kann nur dahin führen, daß, wenn, wie es scheint, sich die 1852 getroffenen Vereinbarungen, in welchen man auch wesentlich eine Garantie für die Ruhe des Nordens erblicken zu müssen glaubte, als den Umständen nicht genügend sich erweisen, man, in Uebereinstimmung mit wahrhaft conservativen Interessen, eine größere Garantie für die Erhaltung des status vor 1848 in der Wiedervereinigung der Herzogthümer finden könnte.“

Astrachan, 2. Dec. Von den vielen Unglücksfällen, die uns auf unserm Meere heimgesucht haben, berührte uns Astrachaner am meisten die Strandung des Dampfschiffes „Kura“ in der Nähe des Kapscheron'schen Vorgebirgs, wobei viele hoffnungsvolle junge Leute ihr Leben verloren, und sämmtliche Papiere der wissenschaftlichen Expedition, welche mit dieser Fahrt ihre dreijährigen unermüdeten und sehr erfolgreichen Arbeiten beschließen wollte, vom Meere verschlungen wurden.

Türkei.

Sistov, 3 Febr. Während seit längerer Zeit das Treibeis der Donau jede Communikation mit der Walachei und so mit Deutschland verhinderte, fahren Schlitten und Wagen über die festgefrorne Donau, und beeilt sich alles die bequeme Brücke fleißig zu benützen. Auf dem Balkan liegen Schneemassen, und es herrscht eine grimmige Kälte, die manchen Reisenden nicht mehr heimkehren läßt. Der vorige Woche in Trnowa fällig gewesenen Konstantinopeler Post sind drei Pferde und zwei Menschen erfroren.

Asien.

Macao, 12. Januar. Ueber das Schicksal des Vizekönigs Yeh und anderer hoher Würdenträger war man eine Zeit lang in vollständiger Ungewißheit, am 5. Januar gelang es aber dem Kapitän Key vom „Sanspareil“, begleitet von 17 Blaujacken, sich seiner zu bemächtigen. Ein Versuch zu entwischen, während ein anderer Mandarin in seiner Tracht sich für ihn ausgab, wurde vereitelt, und Yeh befindet sich vorläufig an Bord des „Inflexible“, von wo er vermuthlich nach Hongkong gebracht werden wird. Er soll sich die Gefangenschaft, in welcher er seinem Range gemäß behandelt wird, namentlich auch Sherry und englische Kost ziemlich wohlgefallen lassen. Was seine äußere Erscheinung betrifft, so ist er von Statur sehr groß und dicker als irgend ein anderer Mann in Kanton. Sein Kopf hat einen fast unförmlichen Umfang, sein Gesicht ist für das eines Chinesen ziemlich ausdrucksvoll, bekundet aber deutlich die Charakterzüge, von denen er seither Beweise gegeben. Es entspricht dieser Schilderung auch ein Portrait von ihm, was bei einem sehr geschickten chinesischen Maler hier zu sehen ist. Welche Stellung der Hof von Peking weiter einnehmen wird und ob sein Ansehen bei dem Volke durch die Niederlage einen Stoß erlitten hat, darüber kann man einstweilen nur Vermuthungen hegen. Die Mandarinen machen jetzt Yeh noch häufig auf dem „Inflexible“ Besuche, ihre Karten hinterlassend, wenn sie nicht in seine Gegenwart zugelassen werden; sie beweisen damit die kluge Vorsicht, die es mit keiner Partei, von der noch Gefahr drohen könnte, verderben will. So förderlich Yeh's Ergreifung auch dem Interesse der Verbündeten sein mag, der Schlußakt des chinesischen Dramas wird in Peking spielen. Im Handelsinteresse ist dringend zu wünschen, daß die Verhandlungen ein baldiges Endresultat herbeiführen, da die achtbareren Chinesen die Beziehungen zu den Fremden, die Rache ihres Hofes im entgegengesetzten Falle fürchtend, schwerlich anders, als

---

während die achtzehnjährige Lady Ruthren, Gräfin Gore, bei Hofe auch die „kleine Gore“ genannt, mit den königlichen Kindern im offenen Nebenzimmer spielte; sie war deren Hofmeisterin.

„Es gibt demnach kein Mittel, den armen van Dyk aus seinem Zustand zu wecken,“ seufzte Henriette. „Seine Majestät hat ihn durch Lord Digby aufgefordert, nach Hofe zu kommen, doch er antwortete brieflich, daß es ein Akt höchster Gnade sein würde, ihn jetzt sich selbst zu überlassen; sein Körper und Seelenzustand würden ihm zur Zeit eine Gunst, die sonst sein höchstes Glück sei, nur zum Schmerz gereichen lassen. Er will mit seiner Traurigkeit weder den Augen seines königlichen Herrn wehe thun, noch dem Hofe zum Spiel des Scherzes dienen.“

„Ich bin fest überzeugt, Majestät, daß er es so nicht mehr lange treiben wird. Die Natur und das Leben hat sein Recht, dem sich ein Kavalier und Künstler am wenigsten entziehen kann,“ sagte Lucy. „Was gilt die Wette, er kommt bald genug von selbst wieder.“

„Nein, liebe Percy, nein! Digby sagt, er sieht übler aus als jemals, und der Arzt, welchen Se. Majestät zu ihm schickte, meinte, daß nicht allein sein Körper höchst angegriffen, sondern auch sein Seelenzustand um so hilfloser sei, als man die Ursache und Beschaffenheit dessen, was ihn quält, nicht wisse.“

„Wenn er seiner Auflösung entgegenginge, wäre es kein Wunder, Majestät,“ entgegnete Miß Malader nicht ohne Schärfe. „Seine Lebensweise, sein Leichtsinn, seine Flatterhaftigkeit sind allein Schuld: Nie hat ein Mensch selbstmörderischer an seinem eigenen Ich gehandelt.“

„Hahaha!“ lachte Lucy. „Die schöne Miß denkt, sie wäre ein ganz gutes Rezept für ihn gewesen, das habe er nun davon, daß er ihre süße Arznei nicht genommen!“

Henriette mußte herzlich lachen, und die ärgerliche Malader wollte heftig darauf antworten, als die Königin rasch den Finger auf den Mund legte und nach dem nächsten Zimmer deutete.

Dort war inzwischen etwas vorgefallen, das die Aufmerksamkeit Henriettens ganz auf sich zog.

„O bitte, bitte, mein Prinz, gebt es mir wieder. Ich bitte Euch dringend!“ —

Diese ängstlich, fast weinend gesprochenen Worte kamen von Lady Gore, welche den tollen, ungezogenen Karl, den Prinzen von Wales durch's Zimmer verfolgte.

„Nein, nein, ich behalte es! — Haha, ich behalte es jetzt gerade!“ —

„Karl, was thust Du dort? — Komm' näher!“ befahl die Königin.

(Fortsetzung folgt.)

auf gesetzlicher Basis und nach geschlichtetem Streit wieder aufnehmen werden und Kanton im Besitz der Europäer nicht der Schauplatz eines geordneten und lebhaften Geschäftes sein kann. — So eben erfährt man, daß Kanton nicht direkt unter europäische Verwaltung gestellt worden ist. Lord Elgin und Baron Gros haben durch einen feierlichen Akt dem Mandarin, der nach Yeh den höchsten Rang hatte, als Civilgouverneur eingesetzt, und ihm einen englischen und französischen Kommissarius zur Seite gegeben. Zugleich wurden die Einwohner zur Wiederaufnahme ihrer friedlichen Beschäftigungen aufgefordert und ihnen bekannt gegeben, daß die Stadt bis zur definitiven Erledigung der Streitigkeiten in Peking im Besitz der Verbündeten bleiben werde.

Amerika.

Die Verhältnisse in Mexiko werden, Berichten aus Newyork vom 9. Februar zufolge, immer verworrener. Expräsident Commonfort und General Garza waren von Vera-Cruz in Mexiko angelangt. Es scheint, daß, nachdem der Kampf um letztgenannte Stadt 11 Tage gewährt hatte, die Regierungstruppen durch Zuloaga geschlagen wurden, daß am 21. Januar Commonfort, von seinen Truppen im Stich gelassen, aus der Stadt entweichen mußte, von Zuloaga in und um der Hauptstadt zum provisorischen Präsidenten erwählt wurde. Zuloaga hat der Geistlichkeit, auf die er sich stützt, ihre Güter zurückerstattet. — Juarez, Parodi und Andere sollen zum Kampf gegen die neue Regierung entschlossen sein, und diese trifft Vertheidigungsanstalten in der Hauptstadt. — Sonora war ebenfalls durch blutigen Bürgerkrieg zerfleischt.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 26. Februar 1858.

Die zur Vorlage gebrachte Rechnung über das Leichenhaus und die Leichenwägen pro $18\frac{56}{57}$ schließt mit: 542 fl. 56 kr. Einnahmen, 281 fl. 5 kr. Ausgaben, 261 fl. 51 kr. Aktivbestand. Mehrere Minderbemittelte empfangen gegen ermäßigte Preise 25 Viertels- und 14 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine. Auf das Gesuch des Johann Wolfgang Oetter von Ottmannsreuth um Abgabe von Bauholz um die Waldtaxe aus der Hospitalwaldung wurde beschlossen, denselben zu eröffnen, daß nach vorliegenden hohen Regierungs-Entschließungen keine Holzgattung nach der Waldtaxe aus den Spitalwaldungen abgegeben werden darf, sondern alle Forstprodukte dem öffentlichen Verstrich unterstellt werden müssen. Eine Parthie Asistern aus der Hospitalischen Kleppshofer Waldung soll dem öffentlichen Verkauf an die Meistbietenden ausgesetzt werden. Ein Gesuch um Ertheilung eines Armuthszeugnisses wurde genehmigt, ein Darlehensgesuch wurde abgewiesen.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen Ausschenken vom trüben und saurem Bier, 5 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 1 wegen nicht gehörig ausgebackenen Brodes, 2 Bäckergesellen wegen Unachtsamkeit beim Abwiegen des Brodtaigs, 2 Personen wegen Betteins, 1 wegen Excesses, 1 wegen Mißhandlung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	—14°,1	—2°,3	—5°,0	324''',68	324''',00	322''',96
Mittel aus 6 Beobachtungen.		—6°,97.			323''',72.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., SO. — Vormittags etwas nebelig, Nachmittags heiter, Abends hell.

Höchste Temperatur: 0°,0. Niederste Temperatur: —14°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —15°,2. Höchste Temp.: —5°,0.

Am 28. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —14°,6. Barometer: 321''',75.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Grohmann von Berlin, Zaum von Köln, Müller von München, Vetter von Apolda, Zeiser von Schweinfurt, Labinski von Leipzig, Hauth von München, Tappert von Aschaffenburg, Jäger von Wittenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Course. — Frankfurt a. M., 26. Februar 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	32½—33½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101
ditto Preuss.	9	54—55	4½ % ditto	101
Holl. 10 fl. Stücke	9	41½—42½	4 % ditto	97
Rand-Dukaten	5	28—29	4 % Ablös.-Rente	97
20 Frankenstücke	9	17½—18½	4½ % Oblig.	—
Engl. Sovereigns	11	38—42	Ludwigshafen-Bexbach	145

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Bayreuth, den 22. Februar 1858.

Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth.

(Conkurs des Bauern Andreas Wittmann von Kaltenthal betr.)

In Sache Wittmann Conkurs, wird den Betheiligten hiemit eröffnet, daß das heute gefällte Prioritäts-Erkenntniß am 15. März curr. an der diesseitigen Gerichtstafel angeheftet werden wird.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Am Mittwoch den 3. März

Produktion des Gesang-Vereins im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne.

Anfang halb 7 Uhr.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 18 kr.

Bayreuth, den 27. Februar 1858.

Ausverkauf

noch bis Ende dieser Woche

einer Partie zurückgesetzter

wollener, halbseidener & seidener

Kleider-Stoffe,

Barège- & Jaconet-Kleider,

sowie verschiedener

Thibet-, Woll-Atlas- & Woll-Mousseline-Reste

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei

J. Würzburger junior,

Ecke der Opernstrasse.

Am **Montag den 8. März d. Js. Nachmittags 2 Uhr** werden in der Hospitalwaldung circa 34 Haufen Asistren öffentlich verkauft. Sammelplatz am äußern Hospitalhof.

Die Hospitalverwaltung.

Kalkmergelplatten, gut bearbeitet in Qualität, dem Granit gleich und an Preis dem Hartmannsreuther Sandstein ziemlich nahe, geeignet zum Schalen der Hausplätze, Kirchen, Stadeltennen, Fußtritte an Hausthüren, überhaupt zu solchen Gegenständen, die sehr lange halten sollen, sind zu haben, geschliffen oder rauh bearbeitet, in der Ziegelgasse, Nr. 189. **Weiß,** Mauermeister.

1250 fl. sind auf Ziel Walburgi oder Jakobi gegen I. Hypothek auf ein Oekonomiegut oder Grundstück auszuleihen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 253 vor dem Eremitager Thore ist die Wohnung zweiter Etage bis Martini l. Js. zu vermiethen. Näheres Friedrichsstraße Nr. 393.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 60.** 1. März 1858.

Deutschland.

München, 27. Febr. Die zweite Lesung der ersten drei Bücher des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches ist nahezu vollendet. Mit dem gestrigen Eilzuge hat sich nun der k. Staatsminister der Justiz nach Nürnberg begeben, um daselbst die Sitzungen der Konferenz, welche demnächst zur Berathung des die Bestimmungen über den Seehandel enthaltenden vierten Buches nach Hamburg übersiedeln wird, zu beschließen. (A. Abdz.)

München, 27. Febr. Wie glaubwürdig versichert wird, steht das Erscheinen des Armeebefehls schon in wenigen Tagen in Aussicht, und soll derselbe bereits die Unterschrift Sr. Maj. des Königs erhalten haben. — Der Kronprinz von Neapel wird im Laufe des April hier erwartet; seine Vermählung mit Ihrer kgl. Hoh. Prinzessin Marie (Tochter des Herzogs Max in Bayern) wird neuerer Bestimmung zufolge erst kommenden Herbst erfolgen. — Gegenwärtig weilt der Erzbischof von Syrakus in unserer Hauptstadt, der vom päpstlichen Nuntius und vom hiesigen Erzbischof bereits zur Tafel gezogen wurde.

München, 28. Febr. Vielseitigen Gerüchten zufolge wäre die Berufung einer interessanten Persönlichkeit auf die durch Ableben des Dr. Zierl erledigte Bad- und Gerichtsarztesstelle zu Reichenhall im Werke. Es wird nämlich hiefür der zunächst im Gebiete der Naturwissenschaften nicht unbekannte Frhr. v. Liebig, Sohn unsers berühmten Chemikers, genannt, welcher bislang in Calcutta seinen Wirkungskreis übte und dabei wohl hinreichend Gelegenheit fand, die Presse durch vielseitig spannende und auf Selbstanschauung gründende Artikel über die Verhältnisse Indiens, sowie die blutigen Seapoys-Aufstände bereichern zu können.

Zur heutigen Schranne wurden beigeführt 18,333 Schäffel sämmtlicher Getreidegattungen. Verkauft wurden 14,675 Schäffel, im Rest verblieben 3658 Schäffel. Verkaufssumme 174,181 fl. Waizen fiel um 19 kr., Korn um 25 kr., Gerste um 19 kr., Haber stieg um 13 kr.

Eine am 26. Februar erschienene Nummer des Reg.-Blattes enthält den Personal-Status des Baudienstes, wie derselbe im Vollzuge geordnet worden ist. A. Oberste Baubehörde des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentl. Arbeiten. 1) Technische Abtheilung. Oberbau-Direktor: v. Pauli, F. A., bisher Direktor der obersten Baubehörde; Oberbau-Räthe: v. Schlichtegroll, A., v. Voit, A., Bernatz, M., bisher Oberbauräthe; Herrmann, H., Oberingenieur der obersten Baubehörde; Bauräthe: Neureuther, G., Baurath und Professor der polytechnischen Schule, Dr. Bauernfeind, M., Professor an der polytechnischen Schule, Jodl, F., statt des ersten Baubeamten, quiesc. k. Hofbauinspektor; Baubeamter: zur Zeit unbesetzt und durch einen Funktionär versehen. 2) Administrative Abtheilung. Sekretär und Buchhalter: Bauer, A., geheimer Sekretär, Registrator: Uhlmann, J., Kanzlist: Wagner, J. N., sämmtlich bisher in dieser Eigenschaft. B. Kreisbaubehörden und Baubehörden. I. Oberfranken; I. Kreis-Baubehörde: Kreisbaurath: Gries, P., bisher schon in dieser Eigenschaft. Kreis-Baubeamte für das Landbaufach: Jagemann, L., bish. Civil-Bau-Insp. bei der k. Regierung der Pfalz, Frank, W., bish. desgleichen bei jener von Oberfranken. II. Baubehörden: 1) Bamberg I.: für das Ingenieurfach: Frhr. v. Waldenfels, M., bish. Insp. bei der Bauinsp. Bamberg; 2) Bamberg II.: für das Landbaufach: Hagel, E., bish. Civilbau-Ing. bei der k. Regierung der Pfalz. 3) Bayreuth: Menzel, G., bish. Insp. der Bau-Insp. Bayreuth. 4) Forchheim: Gareis, F., bish. Civilbau-Ing. bei der Regierung von Oberfranken. 5) Hof: v. Scherer, Cl., bish. Ing. bei derselben Regierung. 6) Kronach: Wittmann, F., bish. Ing. b. d. Bau-Insp. Würzburg. 7) Kulmbach: Kraft, A., bish. Ing. b. d. Bau-Insp. Regensburg. 8) Pottenstein: Brendel, L., bish. funkt. Ing. b. d. Bau-Insp. Bayreuth. 9) Wunsiedel: Streiter, Ph., bish. Ing. bei der Bauinsp. Hof. (Fortsetzung folgt.)

Die großartige Banknotenfälschungssache wird am 9. März beim unterfränkischen Schwurgerichte zur Verhandlung kommen. Angeklagt sind: 1) J. B. Dürr, vormaliger Buchdrucker und Weinhändler in Kitzingen; 2) Nik. Weiskopf, Buchdruckergehilfe von da; 3) Carl Kämpf, Papiermacher aus Feuerbach; 4) D. Schmittberger, Papiermachergeselle von Weldenthal; 5) Lorenz Hiller, Buchdruckergehilfe von Herasheim; 6) Daniel Kraus, Buchdruckerlehrling aus Kitzingen; 7) Chr. E. Ellermann, Buchdruckerlehrling aus Schweinfurt; 8) A. Dürr, Ehefrau des J. B. Dürr; 9) Maria Kämpf, Ehefrau des Carl Kämpf; 10) Friedr. Klein, verheiratheter Büttnermeister aus Kitzingen; 11) Joseph Meinzinger, vormaliger Posthalter und Gastwirth zu Stadtlauringen; 12) J. Gottfr. Friedmann, entlassener Schullehrer von Prich; 13) Jos. Voit, verheir. Instrumentenmacher von Kitzingen. Die Anklage geht auf das Verbrechen der Fälschung von Kreditpapieren etc. und wird die Verhandlung 18 Tage in Anspruch nehmen. Zeugen sind 53 geladen.

Wien. Die von Seite Hamburgs bei der österreichischen Nationalbank gemachte Silberanleihe von 10 Mill. Mark wurde bekanntlich zur Unterstützung mehrerer „erster Häuser" reservirt. Zwei derselben haben den ihnen zur Disposition gestellten Antheil nicht benutzt, dem Vernehmen nach werden 4 Mill. in den nächsten Tagen über Dresden und Prag ihren Weg von Hamburg nach Wien zurücknehmen. (?)

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Schon um 6 Uhr Morgens war heute das Gedränge in den Zugängen zum Justizpalaste nicht gering, indessen wurden dieselben durch zahlreiche Polizeibeamte abgesperrt und man ließ nur Personen mit Karten ein. Gegen 10 Uhr war der Sitzungs-Saal bereits gefüllt. Der Präsident des Appellhofes, Delangle, führte den Vorsitz. Der General-Prokurator Chaix d'Estange, unterstützt von dem Substituten Sallé, nahm den Sitz des Anklägers ein. Auf der Vertheidiger-Bank saßen die Advokaten Jules Favre für Orsini, Nogent-St.-Laurent für Pierri, Matthieu für Rudio und Nicolet für Gomez. Die Angeklagten wurden bald nach 10 Uhr in den Gerichtssaal geführt und nahmen auf der Anklagebank Platz. Orsini, 39 Jahr alt (nicht 27, wie früher irrthümlich gemeldet worden) ist von mittlerer Größe; sein Gesicht ist bleich und ausdrucksvoll, seine Haltung vornehm. Er trägt den Kopf sehr in die Höhe und läßt seinen Blick häufig mit großer Ruhe über die Versammlung hingehen, während auf seinen Lippen ein sardonisches Lächeln spielt; sein Mund ist fein und zeigt sehr weiße Zähne. Er trägt einen dichten schwarzen Backenbart; seine Haare zeigen schon etwas Grau. Man bemerkt an seinem Gesicht keine Spur der Verwundung vom 14. Januar mehr. Seine Kleidung ist gewählt und elegant. Er spricht das Französische geläufig, obwohl mit einem starken italienischen Accent. — Pierri, 50 Jahre alt, hat Haare und Bart, den er ganz trägt und der sehr grau zu werden anfängt, kurz geschnitten. Sein Gesicht, das einen höchst energischen Ausdruck hat, ist sehr erregbar. Er spricht sehr geläufig französisch und läßt sich gern darin gehen. Er hat eine gewisse Aehnlichkeit mit Blanqui, wie denn überhaupt seine ganze Haltung derjenigen der Angeklagten im großen Aprilprozeß gleicht; er protestirt fortwährend. Er ist schwarz gekleidet. — von Rudio ist klein; sein energischer und dicker Kopf sitzt zwischen hohen Schultern; sein Gesicht ist olivenfarbig, sein Haar dicht und schwarz. Er trägt einen Schnurr- und Kinnbart. Seine Stirn ist niedrig. Seine Haltung ist ruhig. Im Ganzen macht er keinen bedeutenden Eindruck. Er ist in einen großen Sackpaletot gehüllt, der ihn noch kleiner erscheinen läßt. — Gomez, 29 Jahre alt, hat ziemlich gutmüthige Züge und ein frisches Gesicht. Er sieht ungefähr wie ein Stallknecht aus und benimmt sich auch so. Um 10 Uhr 40 Minuten eröffnete der Präsident Delangle die Sitzung. Nach Verlesung der Anklageakte wurde zur namentlichen Aufrufung der Zeugen geschritten, deren Zahl 40 ist. Hierauf begann das Verhör der Angeklagten durch den Präsidenten. Zuerst kamen Gomez und v. Rudio an die Reihe, deren Aussagen jedoch ohne große Erheblichkeit waren. Gomez erklärt, daß Pierri ihn mit einem falschen Paß versehen nach Paris gebracht habe. Die politische Meinung Pierris will er nicht gekannt haben. Ihm zufolge handelte es sich nur um einen Platz, den ihm Pierri in Paris verschaffen wollte. In Paris sei er in Orsini's Dienste getreten, habe aber keineswegs dessen Vorhaben gekannt. Dieser habe ihm

nur am 14. Jan. Abends die Bombe gegeben, ohne ihm zu sagen, welchen Gebrauch er davon machen solle. Im letzten Augenblick, als bereits der kaiserliche Wagen vor der großen Oper angekommen sei, habe er ihm zugerufen, sie gegen den Wagen zu schleudern. Er habe geglaubt, ganz einfach einen Akt des Gehorsams zu begehen, den er seinem Herrn schuldig sei. Er will nicht die geringste Idee von der ungeheuren Wirkung der Bombe gehabt haben. Den Revolver, den er im Café Broggi niederlegte, erklärt er von Orsini erhalten zu haben. Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß seine Sprache wenig aufrichtig sei und ganz im Widerspruch mit seinen Aussagen in der Voruntersuchung stehe, wo er gesagt, daß man ihm den Plan zur Ermordung des Kaisers während des Ganges nach der Oper mitgetheilt habe, erwiderte Gomez mit ziemlich dummer Miene, er habe nicht gewußt, daß es sich um die Ermordung des Kaisers handle. v. Rudio, dessen Verhör hierauf stattfand, sagte aus, daß er von Bernard nach Paris gesandt worden sei, um Orsini aufzusuchen. Dieser habe ihm gesagt, daß es dort etwas zu thun gebe. In Paris angekommen, habe er Orsini aufgesucht, der ihm seine Pläne anvertraut habe, indem er ihn zugleich gefragt, ob er auf seine Mitwirkung rechnen könne. Er (Rudio) habe dieses nicht abschlagen wollen, und zwar aus Eigenliebe. In London habe man ihn früher der Feigheit angeklagt, ihn auch beschuldigt, ein französischer Spion zu sein, und ihn deshalb eines Tages mit einem Dolche schwer verwundet. Durch seine Annahme des Anerbietens von Orsini habe er sich in den Augen seiner Landsleute von den gegen ihn erhobenen Anklagen rein waschen wollen. Was die Ausführung des Attentates anbelangt, so erklärt Rudio, daß er auf das Signal von Orsini die Bombe geschleudert habe; er habe sich hierauf in ein Wirthshaus in der Nähe geflüchtet, um nicht von den Bruchstücken der anderen Bomben getroffen zu werden. Auf die Frage des Präsidenten, welche Summe er für die Theilnahme zur Ausführung dieses scheußlichen Verbrechens erhalten habe, erklärte Rudio, daß Bernard ihm in London 336 Fr. eingehändigt habe. Eine bestimmte Physiognomie erhielten die Prozeßverhandlungen erst durch das Verhör Orsini's. Man sieht seinem Lächeln an, daß er auf den Tod gefaßt ist; sein Organ ist sanft und wohlklingend. Er erklärt, daß er nur Fragen beantworten werde, die ihn selbst betreffen; habe er in der Voruntersuchung sich daran nicht immer streng gehalten, so habe ihn der Zorn über manche Lügen der Mitangeklagten dazu getrieben. Er gesteht zu, daß er die Bomben hat anfertigen lassen und sie mit Knallpulver gefüllt hat; er leugnet nur, daß auch er selbst eine Bombe geworfen habe. Bei der ersten Explosion schon sei er verwundet worden und habe sich dann nicht weiter betheiligen können; die dritte Bombe sei von einem andern Italiener geschleudert worden, den er nicht nennen werde. Für seine Mitangeklagten legt er im Ganzen eine große Verachtung an den Tag; er verschmäht es etwas gegen sie auszusagen, giebt aber auch keine Antwort, wenn sie sich in irgend einem Umstande auf sein Zeugniß zu ihren Gunsten berufen. Je karger seine Aufschlüsse über die direkt vorliegenden Thatsachen sind, desto bereitwilliger ist er, die Motive zu erörtern, die ihn zu dem Anschlage getrieben. Der Zweck aller Bemühungen seines Lebens sei die Befreiung Italiens vom österreichischen Joche gewesen. Dann auf die römische Revolution übergehend, erörtert er seine Thätigkeit als Kommissarius in Ankona, wo er energisch gegen alle Unordnungen eingeschritten sei. Er wendet sich entrüstet gegen die Angaben der Anklageakte, nach welchen er wegen Diebstahls und Erpressung verurtheilt sei. „Ich war, sagt er, in einem festen Platz eingeschlossen und hatte 3000 Mann zu ernähren; so mußte ich freilich, so gut wie Napoleon in Italien, Requisitionen ausschreiben. Nach dem Sturze der Revolution hat die päpstliche Regierung dann freilich ein Verfahren wegen gewaltsamen Diebstahls gegen mich eingeleitet.“ Die französische Expedition gegen Rom habe ihn auf das Heftigste gegen den jetzigen Beherrscher Frankreichs erbittert. Durch den Tod des Kaisers habe er zu einem Umsturz der Dinge in Frankreich und so zu einer Revolution in Italien gelangen wollen. Dieses müsse übrigens erst frei gemacht werden, ehe man entscheiden könne, ob es die republikanische Regierungsform annehmen solle oder nicht. Pierri, dessen Verhör der Präsident hierauf vornahm, überließ sich langen Erzählungen über sein Leben und über die verschiedenen Missionen, die er im Interesse seiner Partei ausgeführt und über seine Thätigkeit in Imola, wohin ihn während der Revolution Mazzini als Kommissarius gesandt habe. Die Theilnahme am Attentat suchte er ganz zu leugnen. Er habe Birmingham nur wegen Familien-Angelegenheiten verlassen und sich nach Paris begeben. Seine Haupt-Absicht sei gewesen, seinen Sohn zu besuchen. Der Präsident erinnert ihn an die Widersprüche mit seinen Aussagen in der Voruntersuchung. Doch bleibt Pierri dabei, Alles zu leugnen. Ueber die Bombe, die man bei ihm gefunden, und seine Anwesenheit bei der Oper einige Minuten vor dem Attentate gibt er folgende Erklärungen: Orsini, der angeblich eine Haussuchung befürchtete, habe ihn gebeten, ihm eine seiner Bomben aufzubewahren. Er habe diese Bitte nicht abschlagen wollen und die Bombe mit sich genommen, ohne nur zu wissen, woraus sie zusammengesetzt sei. Zugleich habe ihm Orsini ein Rendezvous in einem Café chantant auf den Boulevards gegeben. Da er nicht recht gewußt habe, wo dasselbe liege, so sei er die Boulevards entlang gegangen. An der großen Oper angekommen, sei er sehr erstaunt gewesen, daß diese festlich erleuchtet gewesen sei. Er habe sich danach erkundigt, und es sei in diesem Augenblicke gewesen, wo man ihn verhaftet habe. — Auf die Frage des Präsidenten erklärte Rudio, daß Pierri sehr gut gewußt habe, wozu die Bomben verwandt werden sollten. Orsini will nichts darüber sagen. Das Verhör der Angeklagten dauerte bis gegen 4 Uhr. Nach einer kurzen Pause schritt der Präsident zum Verhör der Zeugen. Ein großer Theil derselben, meistens Stadt-Sergeanten, statten Bericht über die Ereignisse an der Oper ab, die aus der Anklageakte hinlänglich bekannt sind. Interessant sind noch die Erklärungen der Waffenschmiede Devisme und Caron, welche bekanntlich eine der Bomben untersuchten. Sie enthielt 130 Grammes Knallsilber, welches einer Kraft von 2—300 Pfund Pulver entspricht. Dr. Tardieu stattete Bericht über die Todten und Verwundeten ab. Die Sitzung wurde etwas nach 5 Uhr aufgehoben. Morgen wird mit dem Zeugenverhör fortgefahren, worauf der General-Prokurator das Wort ergreifen wird.

Griechenland.

Athen, 20. Febr. König Otto begibt sich Ende dieser Woche in Begleitung des österreichischen Gesandten Grafen Paar nach Nauplia. Auch Prinz Adalbert von Bayern wird aus Konstantinopel dort erwartet.

Getraidepreise zu Bayreuth am 27. Februar 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	12	16	12	16	—	—	24	—	—
Korn	12	—	11	48	11	—	—	6	—	—
Gerste	11	42	11	24	10	54	—	—	—	24
Haber	9	—	8	54	8	36	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Februar 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	— 14°,6	— 3°,2	— 4°,4	321''',75	321''',51	320''',71
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 6°,71.			322''',22.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Heiter.

Höchste Temperatur: — 0°,5. Niederste Temperatur: — 15°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 11°,2. Höchste Temp.: — 4°,4.

Am 1. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 10°,7. Barometer: 320''',10.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Bleymüller, k. Lieutenant von Germersheim; Breuer, Mechaniker von Aachen; Kaufl.: Engel von Chemnitz, Graf von Schweinfurt, Weiß von Floß, Eulig von Hof; Fräul. Frank von Augsburg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag — Nro. 61. — 2. März 1858.

Deutschland.

München, 28. Febr. Die Mitglieder des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten sind heute wieder hier eingetroffen, — jene der Kammer der Reichsräthe wohnen sämmtlich hier — und es wird wahrscheinlich schon morgen der erste Zusammentritt stattfinden. Ob der Ausschuß vor Beginn der zweiten Lesung des speziellen Theiles des Straf-Gesetz-Buches, den allgemeinen Theil des Polizei-Gesetzbuchs, über welchen das Referat des Abg. Dr. Edel längst vorliegt, berathen wird, dürfte zunächst vom Ausschusse entschieden werden. — Der Armeebefehl, dessen Herstellung sehr beschleunigt wurde, befindet sich bereits unter der Presse und dürfte morgen Abend ausgegeben werden. — Das nächste, dieser Tage erscheinende Regierungsblatt, wird die Zeichnungen zu den Stickereien der Uniformen der Beamten des reorganisirten Staatsbauwesens bringen.

München, 28. Febr. Während unsere Staatsregierung bisher aus bekannten Gründen nicht geneigt war, die von Preußen angeregten Konferenzen zur Regelung der Papiergeldverhältnisse zu beschicken, hat die Handels- und Gewerbekammer in Oberbayern diese Frage angeregt. Dieselbe schildert nämlich in ihrem Jahresbericht die Nachtheile der dermaligen Papiergeld-Verhältnisse und schließt mit der Bitte: „Se. Maj. der König möchte geruhen, dahin zu wirken, daß baldthunlichst gemeinschaftliche Konferenzen zwischen den betheiligten Regierungen zur Hebung dieses Uebelstandes abgehalten, und dazu auch praktische Männer aus dem Handelsstande beigezogen werden möchten, um durch vereinte Kräfte in dieser wichtigen Angelegenheit ein allseitig befriedigendes Resultat erlangen zu können.“ (N. K.)

München, 28. Febr. Die Nachricht von der durch Se. Heiligkeit Papst Pius erfolgten Bestätigung der Ernennung des bisherigen Domkapitulars Dr. Senestrey zum Bischof von Regensburg ist, sicherem Vernehmen nach, auf telegraphischem Wege hier eingetroffen.

München, 28. Febr. Morgen werden 200 Tyroler Auswanderer, die sich durch den bekannten Agenten Schütz nach Brasilien verlocken lassen, mit ihren Familien in Lindau eintreffen, um von da die Reise in das an Täuschungen reiche Eldorado zu machen. Im Laufe des Sommers sollen diesen armen Auswanderern noch weitere 600 nachfolgen. So verhallen also alle jene schmerzlichen Erfahrungen selbst aus der allerneuesten Zeit an so vielen Menschen vergeblich. — Zu der heutigen ersten Aufführung des „Lohengrin“ drängten sich die Menschen schon Nachmittags 3 Uhr; um diese Stunde sahen wir nämlich schon eine Menge Menschen vor dem Theater gruppirt, obgleich die Kasse erst um 5 Uhr geöffnet wird. Sperrsitze und die meisten Logen sind schon seit einigen Tagen nicht mehr zu erlangen.

Fortsetzung über den Personal-Status des Baudienstes. II. **Oberbayern.** I. Kreis-Baubehörde: Kreisbaurath: v. Beyschlag, C. F., k. Oberbaurath, bish. Kreisbaurath mit dem Titel eines Oberbauraths bei der k. Regierung für Oberbayern. Kreisbaubeamte: a) für das Ingenieurfach: Kärner, K., bish. Bau-Insp. in Rosenheim. b) für das Landbaufach: Klumpp, K., bish. Bau-Insp. bei der Bau-Insp. München II. Reuter, K., und Leimbach, K., bish. Civil-Bau-Insp. bei der k. Regierung von Oberbayern. II. Baubehörden: 1) Aichach: Nadler, G., bish. Ing. bei der Bau-Insp. Ingolstadt. 2) Bruck: Aibert, Fr. J., bish. Kreis-Ing. bei der k. Regierung von Oberbayern. 3) Ebersberg: Ellersdorf, J., bish. Ingenieur bei der Bau-Insp. München II. 4) Freysing: Krepl, Ad., bish. Bau-Insp. bei der Bau-Insp. Deggendorf. 5) Ingolstadt: Reichling, J. B., bish. Bauinsp. in Ingolstadt. 6) Landsberg: Korn, Fr. W., bish. Ing. bei der Bau-Insp. Weilheim. 7) Laufen: Wöhrle, J., b. Eisenbahnbetr.-Ing. in Würzburg. 8) München I.: Landbaufach: Beyschlag, F. X., bish. Civ.-Bau-Ing. bei der k. Regierung von Oberbayern. 9) München II.: Landbaufach: v. Langenmantel, O., bish. Civ.-Bau-Ing. bei der k. Regierung von Oberbayern. 10) München III.: v. Riedl, J. Ph., Insp. der Bau-Insp. München I. 11) Neuötting: Burg, J. Ph., bish. Insp. der Bau-Insp. Reichenhall. 12) Reichenhall: Capeller, L., bish. Ing. der Bau-Insp. Reichenhall. 13) Rosenheim: Nägele, M., bish. Ing. bei der Bau-Insp. Rosenheim. 14) Tölz: Müller, F. X., bish. Ing. bei der Bau-Insp. München I. 15) Wasserburg: Riggl, J., bish. Ing. bei der Bau-Insp. Rosenheim. 16) Weilheim: v. Schmädl, J., bish. Ing. bei der Bau-Insp. Weilheim. 17) Wolfrathshausen: v. Pechmann, Otto, Frhr. bish. Ing. bei der Bau-Insp. München I. III. **Niederbayern.** I. Kreis-Baubehörde: Kreisbaurath: v. Chlingensberg, Beatus Max, bish. Kr.-Baurath bei der Regierung von Niederbayern. Kreisbaubeamte: a) für das Ingenieurfach: v. Prielmayer, Max, Frhr., bish. Insp. bei der Bau-Insp. Passau b) für das Landbaufach: Schmidtner, Leonh., und Herter, Karl, bish. Civilbauinsp. bei der Regierung von Niederbayern. II. Baubehörden: 1) Deggendorf: Schmidt, J. Dominikus, bish. Ing. bei der Bau-Inspektion Kempten. 2) Eggenfelden: Christ, Fr., bisher Ingenier bei der Bau-Insp. Weiden. 3) Kelheim: Kohler, Ludw. Alph., bish. quiesz. Kanal-Baumeister und funkt. Eisenbahn-Bau-Sektions-Ing. 4) Landau: Waginger, Robert, bish. Civil-Bau-Ing. bei der Regierung von Oberbayern. 5) Landshut: v. Pelkhofen: Wilh., Frhr., bish. Kreis-Bau-Ing. bei der Regierung von Niederbayern. 6) Passau I.: Ingenieurfach: Neumüller, F. X., bish. Insp. bei der Bau-Insp. Dillingen. 7) Passau II.: Landbaufach: Lukas, A., bish. Civil-Bau-Ing. bei der Regierung von Niederbayern. 8) Regen: Bachauer, J., bish. Ing. bei der

Feuilleton.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

(Fortsetzung.)

Der zehnjährige Knabe erschien; hinter ihm, halbtodt vor Entsetzen, schwankte die junge Hofmeisterin.

„Was hast Du Lady Gore fortgenommen, Karl?“

„Ach, Majestät,“ sagte erschrocken der Knabe, „Lady spielte Ball mit uns. Ich warf ungeschickt, und als sie sich bücken wollte, fiel ihr ein Medaillon aus dem Kleide, da nahm ich's rasch und wollte sie ein wenig quälen.“

„Schäme Dich, Karl, ein Edelmann bringt nie eine Dame zum Weinen. Gib es sogleich zurück!“

Der Knabe zog ein Medaillon aus der Tasche, wonach Gräfin Gore hastig greifen wollte. Aber schnell wie der Blitz hatte es Miß Malader mit einem Ausruf des Erstaunens erfaßt, da sie dem Prinzen zunächst war. „Ei, das ist ja mein! Seit einem Jahre vermisse ich es schon!“ —

„Nun bitte ich um das Medaillon!“ sagte Henriette kurz.

Miß Malader überreichte es spöttisch; Gräfin Gore that einen kurzen Schrei und preßte die Hände vor's Gesicht.

Die Königin warf nur einen Blick darauf, sie erkannte das männliche Brustbild sofort, steckte es rasch zu sich und sah die schluchzende Hofmeisterin an.

„Ah, nun begreif' ich,“ sagte Miß Malader spitz zu Lady Gore, „daß Ihr mich mit dem Brillantkreuz nur entschädigen wolltet, und es keine Gabe der Freundschaft war!“

„Miß Malader, ich befehle Euch, über die ganze Angelegenheit zu schweigen! — Gräfin Gore, ich werde Sr. Majestät davon sagen und die Frage an ihn stellen, ob sich die Erzieherin unserer Kinder solche Blöße geben darf! — Geh an dein Spiel, Karl!“

Die arme Gore! Wie gern hätte sie sich der gütigen Königin zu Füßen geworfen und um Verzeihung gebeten, aber in Gegenwart der Uebrigen konnte sie es nicht. Das spöttische Lächeln Lucy's, der kalte stechende Blick Miß Maladers eigneten sich nicht für ein Bekenntniß. Zum Unglück ward auch der König gemeldet, welcher aus dem Staatsrath kam, und die Inkulpatin konnte noch glücklich sein, sich unbeachtet zurückziehen zu dürfen, da Königin Henriette rasch in den Empfangssalon trat und die Thüren geschlossen wurden, weil das Herrscherpaar Konferenz hatte.

Marie Ruthven mochte wohl Ursache haben, für ihre Zukunft

Bau-Insp. Bamberg. 9) Simbach: Heislainger, K., bish. Ing. bei der Bau-Insp. Deggendorf. 10) Straubing: Dümler, J. L., bish. Insp. bei der Bau-Insp. Straubing. IV. Pfalz: I. Kreisbaubehörde: Kreisbaurath: Lavale, G., bish. in dieser Eigenschaft. Kreisbaubeamte: a) für das Ingenieurfach: v. Günther, F. C. W., bish. Bauinsp. in Landshut. b) für das Landbaufach: Tanera, J., bish. Zivil-Bau-Insp. bei der Regierung von Oberfranken. II. Baubehörden: 1) Kaiserslautern: Haas, Friedr., bish. Bau-Insp. in Kaiserslautern. 2) Kirchheim: Trau, F., bish. Ing. bei der Bauinsp. Kaiserslautern. 3) Landau: Moll, J., bish. exp. Ing. in Langenkandel. 4) Ludwigshafen: Bleßmann, K., bish. exp. Ing. in Ludwigshafen. 5) Neustadt: Riel, J. Ph., bish. Ing. b. d. Bauinsp. Speyer. 6) Pirmasens: Dambrun, F. J. A., bish. Ing. bei der Bauinsp. Kaiserslautern. 7) Speyer: Ziegenhain, F., bish. Ing. bei der Bauinsp. Zweibrücken. 8) Zweibrücken: Wolf, J., bish. Bauinsp. in Zweibrücken. V. Oberpfalz und Regensburg. I. Kreis-Baubehörde. Kreisbaurath: Nadler, J., bish. in dieser Eigenschaft. Kreis-Baubeamte: a) für das Ingenieurfach: Frommel, E. A., bish. Insp. bei der Bauinsp. Nurnberg. b) für das Landbaufach: Maurer, M., und Mühe, A., bish. Civilbauinspektoren bei der Regierung der Oberpfalz u. Regensburg. II. Baubehörden: 1) Amberg: Hoecht, R., bish. Insp. bei der Bauinsp. Amberg. 2) Cham: v. Dietz, H., bish. Ing. bei der Bauinsp. Neunburg v. W. 3) Hemau: Muller, F. sen., bish. Ing. b. d. Bauinsp. Regensburg. 4) Kemnath: Mösmer, F. X., bish. Ing. bei der Bauinsp. Landshut. 5) Neumarkt: Bachmann, L., bish. Ing. bei der Bauinsp. Amberg. 6) Neunburg v. W: Schreyer, A., bish. Insp. bei der Bauinsp. Neunburg v. W. 7) Regensburg I.: Landbaufach: Denzinger, F. J., bish. Civilbauing. bei der Regierung der Oberpfalz. 8) Regensburg II.: Ingenieurfach: Popp, J., bish. Kreisbauing. bei derselben Regierung. 9) Tirschenreuth: Rügemer, M., bish. Bauing. bei der Bauinsp. Straubing. 10) Weiden: Flessa, F. K., bish. Bau-Ing. bei der Bau-Insp. Hof exponirt in Kronach. (Schluß folgt.)

Frankfurt, 28. Febr. Heute Morgen gegen 10 Uhr starb dahier der geistliche Rath und Stadtpfarrer an der katholischen St. Bartholomäus- (Dom-) Kirche, Beda Weber.

Karlsruhe, 27. Febr. Wie wir mit Bestimmtheit vernehmen, hat die deutsche Bundesversammlung in ihrer letzten Sitzung ihre Zustimmung zu dem von der großherzoglichen Regierung beabsichtigten Bau einer stehenden Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Waldshut ertheilt.

Koburg, 26. Febr. Die neueste Nummer der Gesetzsammlung für das Herzogthum Koburg enthält folgende Verordnung: „Die durch das Regulativ über kirchliche Handlungen vom 8. Mai 1806 einzelnen Klassen der Staatsangehörigen zugestandenen Vorrechte werden, mit Rücksicht auf §. 30 des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852, hierdurch aufgehoben. Die Zahl der Taufpathen unterliegt von nun an nicht mehr einer Beschränkung. Die Taufen neugeborener Kinder können im Hause vorgenommen werden, wenn der Täufling ohne Gefahr für seine Gesundheit nicht zur Kirche gebracht werden kann, oder wenn eines der Eltern oder ein in demselben Hause wohnender Taufpathe wegen Krankheit der Taufhandlung in der Kirche beizuwohnen nicht im Stande ist, wohl aber der Haustaufe beiwohnen kann und will. Verlobte Personen können im Hause getraut werden, wenn eine derselben so krank ist, daß sie nicht zur Kirche kommen kann. Das Fahren zur Kirche bei Kindtaufen und Trauungen ist gestattet.

Braunschweig, 25. Febr. R. v. Stutterheim, Kommandeur der deutschen Militär-Kolonisten in Süd-Afrika, erklärt: „Zur Beantwortung zahlreicher Anfragen“: 1) Von der Errichtung einer englisch-deutschen Legion für Dienste in Indien ist mir Nichts bekannt. 2) In dem Korps der deutschen Militär-Kolonisten in Süd-Afrika werden keine ferneren Anstellungen bewilligt.

Bremen, 26. Febr. Wie vor einigen Jahren die bloße Veränderung der Verwaltung sofort die großen Betrügereien des Aeltermanns Haase an's Licht brachte, so ist jetzt wieder durch die Wahl eines einzigen neuen Mitgliedes in die Militär-Deputation, des Herrn Rösing, sofort eine Betrügerei bei den Lieferungen für das Militär enthüllt worden. Es sind in Folge dessen gestern zwei hiesige Schneidermeister verhaftet worden, ein Kaufmann aber auf freiem Fuß geblieben. Die Sache macht sehr viel Aufsehen, und man wird dadurch wohl endlich zu der Ueberzeugung kommen, daß ein öfterer Wechsel in dem Personal der Deputationen für den Staat nur von Nutzen sein kann. — Die Lokalblätter kündigen eine Revision der Gewerbe-Ordnung an, und soll der Senat endlich die Absicht haben, eine solche bei der Bürgerschaft zu beantragen. Die Zünfte werden noch nicht fallen, aber von ihren veralteten Privilegien werden sie, zum Vortheil des Publikums, wenigstens einige opfern müssen.

Belgien.

Brüssel, 25. Febr. Das Gesetz der Verfolgungen wegen Beleidigung fremder Souveraine von Amtswegen wurde im Verlaufe der Sitzung in seinen einzelnen Artikeln berathen und schließlich mit einer Mehrheit von 80 Stimmen genehmigt. Zehn Mitglieder hatten den Muth, gegen den Gesetzentwurf zu votiren; vier enthielten sich der Abstimmung.

Großbritannien.

London, 25. Febr. Die Paßerleichterung hat sich jetzt schon dahin entwickelt, daß „nach der Ansicht des auswärtigen Amtes ein Polizeirichter entweder die Person, die er empfiehlt, selbst kennen oder aus Empfehlungen anderer Personen die Ueberzeugung geschöpft haben müsse, daß der Supplikant füglich (properly) einen Paß erhalten könne.“

Die ostindische Compagnie hat in ihrem Palais ein Museum der indischen Industrie aufstellen lassen, das am 1. März dem Publikum geöffnet werden soll. Viele Stücke, schreibt ein Korrespond. der N.-Z., waren mir alte Bekannte; ich hatte sie in Hydepark und zum Zweitenmale unter der schönen Sonne Frankreichs gesehen. Und alles, was ich inzwischen gesehen und gelernt, haben sie mir nur lieber gemacht. Vieles andere war mir neu; so die unbeschreiblich schönen Miniaturgemälde. Links neben der ersten Thüre hängt ein Rahmen, der den gegenwärtigen Kaiser von Delhi und einen andern Prinzen des Hauses und zwischen ihnen ein Frauenbild enthält. Sei sie eine Prinzessin oder eine nätch, die Augenbraunen dieses reizenden Geschöpfes zu sehen lohnt allein den Gang. Die Kompagnie scheint es dem Thiere — ich erinnere mich nicht, welches es ist — gleichthun zu wollen, das farblos im Leben, im Augenblicke des Todes in tausend Regenbogen schillert. Zur gehörigen Zeit wird man alle diese Dinge nach Kensington bringen und daran in Unterricht und Abhandlungen den Civilisateuren begreiflich machen, oder nicht, welche Barbaren sie sind.

---

zu zittern, wenn sie ihr Amt bei den königlichen Kindern verlor. Ihr Vater, der schottische Graf von Gore, war unbemittelt gestorben, und von fünf Kindern war sie überdem das jüngste. Als ein großes Glück mußte sie's ansehen, daß die Schwester ihres Vaters den Herzog von Buckingham zum Mann hatte und sie von Klein auf zu sich nahm, da die Ehe des mächtigen Lords nicht gesegnet war. Die häufige Untreue desselben, welche an dem Leben der edlen Herzogin nagte, entfremdete ihn ihr, und so hatte die unglückliche Dame es sich denn zur Pflicht und Aufgabe gemacht, die kleine Mary Gore fern von allen schädlichen Einflüssen zu erziehen, wie eine Blume zu pflegen, und ihr einfaches kindliches Gemüth mit stillem Glaubensmuthe für's dornenvolle Leben auszurüsten. — So wenig Villiers seine Gattin liebte, achtete er sie doch unendlich und hatte zu seiner Nichte Gore eine herzliche Neigung gefaßt. Als diese nun entwickelt genug war, stellte er sie bei Hofe vor, König Karl machte sich selbst zu ihrem Vormund und ernannte sie zur Gouvernante seiner Kinder, so daß Marie mit dem übrigen Hofe, ganz nach der Herzogin Wunsch, in gar keine Berührung kam. Die Gunst des Herrscherpaares war also der kleinen Ruthven ganzes Heil.

Wie zagte sie nicht ob ihres Geschicks von Tag zu Tag. — Wochen vergingen, es erfolgte Nichts, nur daß die Königin kälter und strenger zu ihr war, als sonst. — + —

Ein neblichter Morgen war's, und van Dyk saß vergrillt in seinem Atelier. Die Staffelei hatte er mit einem Schleier dicht verhängt, der das Bild schützen sollte, dessen Umrisse man ungewiß hindurch leuchten sah.

Sein alter Diener meldete Lord Digby, der sich nicht abweisen lassen wollte.

„Nun denn, wenn's sein muß, mag er eintreten.“

„Bei Gott,“ rief der Lord, welcher schon hinter dem Diener stand, „Eure Freunde können sich über zu viel Höflichkeit Eurerseits nicht beklagen. Ihr werdet wahrhaftig täglich wunderlicher, allerdings die rascheste Art, sich dem Leben zu entfremden.“ —

„I, nein doch, Digby, so war's nicht gemeint. — Brauche ich Euch erst noch zu sagen, wie lieb Ihr mir seid. Es war mir nur fatal, daß Ihr mich hier überraschtet!“ — Damit trat Antony vor die Staffelei, als wolle er sie mit dem Körper verdecken.

„Hier — überraschte? — Wahrhaftig, wir sind im Atelier! Hätt' ich es doch kaum wieder erkannt! Und überrascht habe ich Euch? — Ei, habt Ihr wieder gemalt? — Wollt Ihr wohl forttreten! Holla, da steht die Staffelei! Triumph, er hat wieder gemalt; her damit, daß ich's sehen kann!“ —

Jubelnd drängte Lord Digby den Maler hinweg und wollte eben Hand an den Schleier legen.

London, 27. Febr. Die Abendausgabe des heutigen ministeriellen „Globe" theilt als authentisch mit, daß Lord Derby und Disraeli dem französischen Gesandten, Hrn. Persigny, versprochen hätten, Lord Palmerston's Verschwörungsbill zu unterstützen. Disraeli habe sogar versichert, „er halte dieselbe noch lange nicht als streng genug. (T. D. d. Frankf. Journ.)

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Febr. Es sind wiederum 200 Mormonen, theils aus Schweden und Norwegen kommend, theils aus dem Königreiche und von der Insel Alsen, gemeinschaftlich über Hamburg und Liverpool nach Utah ausgewandert. — Da für die nächsten Tage keine wichtigen Berathungen im Reichsrathe zu erwarten sind (die Ausschüsse sind noch in voller Arbeit und die Regierung bringt keine neuen Vorlagen mehr ein), so haben sich mehrere, nicht in den Ausschüssen beschäftigte Abgeordnete nach ihrer Heimath begeben; so der Landvogt Hansen nach Heide, der Amtmann v. Coffel nach Rendsburg. Es dürfte von der weiteren Entwickelung des Streites zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde abhängen, ob die beiden Genannten, die zu den 6 holsteinischen Antragstellern gehören, später wieder ihren Sitz im Reichsrathe einnehmen.

Kopenhagen, 25. Febr. Ein Leitartikel der Berling'schen Zeitung über die deutsche Frage widerräth jede Nachgiebigkeit gegenüber dem Bund, oder gar die Aussonderung Holsteins, und fordert zur Einigkeit auf, da die Regierung das Vertrauen des Königs und des Volks besitze. (T. B. d. A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 20. Febr. Achmet Fethi Pascha, Großmeister der Artillerie, ist gestorben; an seine Stelle wurde Mehemed Ruschdi Pascha ernannt. Mehemed Dschemil Bey ist von Paris, Herr v. Wildenbruch von Triest eingetroffen.

Amerika.

New-York, 6. Febr. (Die Kansas-Angelegenheit und Präs. Buchanan.) Aus der Nat.-Ztg. Diesmal kann ich Ihnen beim besten Willen das lästige Kansasthema nicht ersparen, denn nachdem Buchanan durch eine in diesen Tagen erlassene Botschaft die gewaltsame Oktroyirung der Sklaverei in Kansas zu einer Administrationsmaßregel (Kabinetsfrage würde man es nennen müssen, wenn hier parlamentarische Niederlagen den Rücktritt der Administration bedingten) gemacht hat, ist es positiv die einzige politische Frage, welche gegenwärtig im Vordergrunde steht. — Die „Nationalzeitung" hat unmittelbar nach der Wahl Buchanan's in einem Artikel, der auch in vielen amerikanischen Zeitungen — deutsch und englisch — abgedruckt wurde, den Charakter dieses Mannes und seine politische Stellung so genau und richtig gezeichnet, daß Alles, was jetzt geschieht, nur als eine buchstäbliche Bewahrheitung jener Voraussagungen angesehen werden kann. Eine nach der andern sind die Täuschungen hinsichtlich dessen, was man von Buchanan zu erwarten habe, durch ihn selbst zerstört worden, er verlangt, daß die in vollkommen legaler Urabstimmung (4. Januar) von $\frac{3}{4}$ der Bewohner von Kansas ausdrücklich verworfene „Staatsverfassung mit Sklaverei" vom Kongresse anerkannt, resp. Kansas mit dieser Verfassung als Sklavenstaat in den Bund aufgenommen werde. Doch auch das genügt ihm noch nicht; er antizipirt noch die Aktion des Kongresses und proklamirt mit dürren Worten: „Kansas ist in diesem Augenblicke eben sowohl ein Sklavenstaat, wie Georgia oder Süd-Carolina." In einem früheren Briefe verglich ich die Kansasfrage mit der holstein-lauenburgischen (denn schleswig-holsteinischen zu sagen ist ja wohl in Deutschland nicht mehr Mode?). Wenn ich mit Beibehaltung dieser Vergleichung sagte, daß die Botschaft Buchanan's ungefähr einen Eindruck hervorgerufen hat, wie der „Offene Brief", so würde das wohl einigermaßen die Situation veranschaulichen. Aber von dem Eindruck, den die Botschaft nicht blos als Ganzes, sondern in ihren einzelnen Sätzen gemacht hat, läßt sich Niemandem eine Vorstellung geben, der nicht der Entwickelung der Zustände und Thatsachen in Kansas aufmerksam zu folgen in der Lage gewesen ist. Die Leser der „Nationalzeitung" werden mir das Zeugniß geben, daß ich mich stets einer möglichst maßvollen Sprache befleißigt habe, so schwierig es auch ist, sich des in einer demokratischen Republik herrschenden derberen Tones ganz zu entäußern. Aber wenn ich von dieser Botschaft sage, daß sie von A bis Z ein Gewebe der allerbodenlosesten Verdrehungen und Verleumdungen ist, die jemals in einem amtlichen Aktenstücke vorgekommen sind, so gebrauche ich da im vollen Ernste nur Ausdrücke, welche man jetzt auch in den notorisch „maßvollsten" und kaltblütigsten Blättern der Union (zum Beispiele in dem wegen seines Glacéhandschuhstyls in Europa, wenigstens in England, bekannten „Courier and Enquirer" und in der fast übermäßig zimperlichen „N. Y. Times") liest, und aus dem Munde der ruhigsten und gesetztesten Staatsmänner im Kongresse hört. Selbst die bisher allerdemüthigsten „demokratischen" Blätter, die stets für ein wahres Muster von Servilismus galten (z. B. die hiesige „Staatszeitung"), sind empört über diese Botschaft und die darin massenhaft aufgethürmten vorsätzlichen Unwahrheiten, und stellen sich unter die Fahnen der Opposition. In den Vereinigten Staaten weiß es jetzt jedes Kind, ja es wissen's sogar — was noch viel mehr sagen will — die deutschen Bauern in Pennsylvanien, daß die Freistaatpartei in Kansas eine ungeheure Majorität der Bevölkerung bildet, daß sie aber durch die von Bundestruppen aufrecht erhaltenen oktroyirten Gesetze des Wahlrechts vollständig beraubt wurde, und ihre Majorität deshalb an der Wahlurne nicht zur Geltung bringen konnte; Buchanan's eigener Statthalter, Walker, der als entschiedener Proslavereimann nach Kansas ging, aber, wie alle seine Vorgänger, nach wenigen Monaten sich mit Ekel und Abscheu von dem ruchlosen Gebahren der mit Buchanan's Hilfe dort herrschenden Strolchenbande abwendete, hat es dem Präsidenten in einem offenen Briefe entgegengehalten, daß die Freistaatenpartei von den Wahlen zum Verfassungskonvent geradezu ausgeschlossen wurde. Und dennoch wagt es jetzt Buchanan, diese immense Volksmajorität als einen Haufen hochverrätherischer Rebellen zu bezeichnen, die sich an den friedlichen Entscheidungen der Wahlurne nicht hätten betheiligen wollen. Er thut dies in demselben Athem, wo er mit dürren Worten eingesteht, daß es die Majorität sei und daß die durch eine Minorität oktroyirten Behörden nur durch Waffengewalt aufrecht erhalten werden könnten. Daß die vom Verfassungskonvente ausgearbeitete Sklavenstaatsverfassung nicht (den früheren Verheißungen gemäß) dem Volke zur Abstimmung unterbreitet wurde, rechtfertigt er mit der trockenen Bemerkung, daß sonst die Gegner (der Sklaverei) sie niedergestimmt haben würden. Mit andern Worten: Weil eine Majorität des Volkes gegen die Einführung der Sklaverei gewesen sei, deshalb hätte man sie gar nicht fragen dürfen,

---

„Wenn Ihr den Schleier abzieht, Lord Digby, sind wir Freunde gewesen!" sagte van Dyk rauh.

Der Lord blickte ihn starr an. „Ah, das ist etwas Anderes, Sir Antony. — Da Ihr in Eurer jetzigen Verfassung so wenig die Freiheit alter Freundschaft heilig haltet, kann man Euch allerdings nur einen Gefallen thun, wenn man Euch nicht belästigt. Mir thut's in der Seele leid um Euch, doch bei dieser Thorheit ist nicht mehr zu helfen, van Dyk!" —

Der Lord wandte sich und wollte gehen. — Da fühlte er van Dyk's Arm um seinen Nacken, fühlte einen brennenden Kuß auf seiner Wange, sah den heftigen Schmerz, die tiefe Schwermuth, welche aus des Freundes Mienen zu seinem Herzen sprachen.

„Antony, lieber Antony, breche wenigstens dies Schweigen gegen mich! Was soll denn das Alles? Ehrlich, Mann, ehrlich, und wo ein Freund zu helfen vermag, soll's geschehen!" —

Der Maler zog den Lord neben sich auf einen Sessel.

„Digby, Ihr seid mein ältester, liebster Freund, Ihr sollt Alles hören. — — Ich weiß, ich habe nicht mehr lange zu leben."

„Thorheit!" —

„Ich fühl' es, Digby. Ich habe ein schönes Dasein vergeudet, und nun ich matt bin an Leib und Seele, ergreift mich die Reue. Ich habe meine ganze Existenz umgewandelt, aber nur, um lebhafter zu empfinden, daß es zu spät ist. — Wißt Ihr, was daran Schuld hat? — Meine Treulosigkeit in der Liebe, das Haschen nach einem utopischen Minneglück, das einmal in dieser Welt nicht denkbar ist. In meiner Einsamkeit ist mir's so recht lebendig geworden, und weil ich das Ideal, welches auf dem Grunde meiner Seele ruht, nicht wahr machen kann, habe ich es wenigstens — festzuhalten gesucht im Bilde, hab' mir ein eingebildet Glück erbaut, behüte es, wie der Drache seinen Schatz, und will, obschon es nur ein Bild ist, Digby, in seinem Anblick sterben! Ihr aber sollt es sehen, doch schweigt aus Freundschaft, wie aus Mitleid. Kein anderes Auge soll mein Eden entweihen!" — Er begann den Schleier zu lösen. Langsam fiel die Hülle.

„Seht, Digby, wenn ich ein Weib, mit dieser Seele aus den Taubenaugen, mit diesem holden Kinderlächeln jemals an's Herz pressen könnte, ich würde hoffen zu genesen!" —

— Digby that einen Schrei und stürzte zu dem Bilde. — —

Lange stand er versunken. Dann schüttelte er das Haupt, drückte dem Maler die Hand und ging. —

Traurig bedeckte Antony van Dyk sein Ideal.

„Ich wußte es wohl, ein solches Weib gibt's doch nicht wieder!" —

(Fortsetzung folgt.)

ob sie die Sklaverei wolle oder nicht, sondern ihr ohne Weiteres eine die Sklaverei sanktionirende Minoritäts-Verfassung aufzwingen müssen. Wo in der Welt existirt ein absoluter Monarch, der — ich will nicht sagen nach solchen Grundsätzen handelte, sondern sie offenbar eingestände? — Bekanntlich hatte der Verfassungskonvent auf den 21. December eine Volksabstimmung nicht über die ganze Verfassung, sondern nur über einen die Sklaverei auf ewig sanktionirenden Paragraphen anberaumt. In dieser Abstimmung konnte die Freistaatpartei nicht Theil nehmen, weil jedes Votum als für die Verfassung abgegeben galt, welche auch nach Weglassung jenes Paragraphen die Sklaverei sanktionirte. Allein mittlerweile hatte die neue, im October gewählte Territorialgesetzgebung auf den 4. Januar eine Abstimmung über die ganze Verfassung anberaumt. An dieser nahm die Freistaatpartei Theil. Während nun am 21. December die Prosklavereipartei nicht mehr als ca. 5000 Stimmen für die Verfassung (mit Sklaverei) hätte zusammenfälschen können (wirkliche ächte Stimmen wurden kaum 1500 abgegeben), fielen am 4. Januar ca. 11,000 Stimmen gegen die Verfassung, und diese 11,000 Stimmen ignorirt Buchanan ganz und gar. Seiner Meinung nach war die Sache am 21. December abgethan, und die Freistaatpartei drückte am 4. Januar durch ihr Votum nur den Wunsch aus, daß, sobald einmal der Sklavenstaat Kansas in den Bund aufgenommen wäre, baldmöglichst eine Verfassungsrevision stattfinden soll. — Doch wozu eine Argumentation noch weiter verfolgen, die, bei Lichte besehen, nichts weiter ist, als eine Paraphrase des bekannten: „Der Bien' muß!" Kansas soll und muß ein Sklavenstaat sein, „denn" — sagt Buchanan — „andernfalls würden die Sklavenstaaten (lies Sklavenhalter) sehr unangenehm berührt werden." Das ist seine ultima ratio, die höchste Trumpfkarte, die er am Schlusse seiner Botschaft auswirft: die Ungnade der Sklavenhalter. So geradezu hätte wohl sogar Pierce den Kommandoruf der Sklavenhalter nicht auszusprechen gewagt.

Am Samstag den 20. Februar 1858 wurden in öffentlicher Sitzung des kgl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt, und

1) Richter, Christoph, älter, Eisenbahnarbeiter von Blaich, wegen Verbrechens der Widersetzung II. Grades, im realen Zusammenflusse mit dem Vergehen der Körperverletzung, verübt in verabredeter Verbindung und mittelst Waffe, zu $2\frac{1}{4}$ Jahren Arbeitshausstrafe,
2) Söhnlein, Friedrich, lediger Schneidergeselle von da, wegen drei konkurrirender Vergehen der Körperverletzung, verübt in verabredeter Verbindung und mittelst Waffe, zu achtzehnmonatlicher einfacher Gefängnißstrafe,
3) Richter, Heinrich, von da, und
4) Richter, Christoph, jünger, Maurergeselle von da, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt in verabredeter Verbindung und mittelst Waffe, jeder derselben zu einer Gefängnißstrafe von 7 Monaten, welche durch doppelte Schärfung auf die Hälfte herabzusetzen ist,
5) Wehrfritz, Lorenz, genannt Bauer, Maurergeselle von da,
6) Wehrfritz, Lorenz, Maurerlehrling von da, und
7) Käshöfer, Johann Christoph, Maurerlehrling von da, wegen zweier real konkurrirender Vergehen der Körperverletzung, verübt in verabredeter Verbindung und mittelst Waffe, jeder derselben in eine zwölfmonatliche, durch doppelte Schärfung auf die Hälfte abzukürzende Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	— 10°,7	— 1°,7	— 3°,2	320''',10	320''',33	320''',62
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 4°,45.			320''',41.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., S. und SO. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: + 1°,0. Niederste Temperatur: — 11°,0

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,8. Höchste Temp.: — 2°,2.

Am 2. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,4 Barometer: 321''',56.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer von Zitgenfeld; Frhr. v. Künsberg, Major und Rittergutsbesitzer von Kaibitz; Kaufleute: Bischoff von Nürnberg, Maas von Frankfurt a. M., Hahn von Würzburg, Becker von Mainz, Biberstein von Magdeburg, Dannath von Braunschweig, Jüchger von Eisenach, Hofmann von Schneeberg, Bergmann von Nürnberg, Torner von Detmold, Lock von Glauchau, Fleiß von Berlin, Thieme von Leipzig; Dickinson, Ingenieur von Blackburn.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 62. 3. März 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 3. März. Freiherr Carl v. Guttenberg, Hauptmann des Inf.-Leib-Reg., der früher als Adjudant des verstorbenen Generalmajors v. Großschedel schon hier war, trat vor einigen Tagen als Cavalier bei Sr. königl. Hoheit Prinz Philipp von Würtemberg ein.

Schluß über den Personal-Status des Baudienstes. VI. Mittelfranken. I. Kreis-Baubehörde: Kreis-Baurath: Forthuber, F., bish. schon Kreis-Baurath bei der Regierung von Mittelfranken. Kreis-Baubeamte für das Landbaufach: Foltz, G., und Jacobi, Ph. F., bish. Civil-Bauinsp. bei der Kreisregierung von Mittelfranken. Reizomer, L., bish. Ing. bei der obersten Baubehörde. II. Baubehörden: 1) Ansbach: Becker, A., bish. Insp. der Bau-Insp. Ansbach. 2) Dinkelsbühl: Degmaier, J. Ph., bish. Ing. der Bauinsp. Donauwörth. 3) Eichstädt: Thelemann, F., bish. Inspektor der Bauinsp. Eichstädt. 4) Erlangen: Fries, L, bish. Insp. der Bauinspektion Speyer. 5) Gunzenhausen: Hauser, J., bish. Ing. der Bauinspektion Ansbach. 6) Neustadt a. A.: Widhalm, J. Ph. J., bish. Ing. der Bauinsp. Dillingen. 7) Nürnberg: Herzing, P., bish. Ing. der Bauinsp. Nürnberg. 8) Rothenburg: Schuler, A., bish. Ing. der Bauinspektion Nürnberg. VII. Unterfranken und Aschaffenburg. I. Kreisbaubehörde: Kreisbaurath: Halber, Fr., bish. schon in dieser Eigenschaft. Kreisbaubeamte: a) für das Ingenieurfach: Eickemayer, St., bish. Bauinsp. in Würzburg; b) für das Landbaufach: Mack, B. J. H. und Reuß, Fr., bish. Civilbauinspektoren bei der Regierung in Unterfranken. II. Baubehörden: 1) Aschaffenburg: Sodi, H., bish. Bauinsp. in Aschaffenburg. 2) Bischofsheim: Raimer, L., bish. Ing. bei der Bauinspektion in Kitzingen. 3) Gemünden: Hoch, M. A., bish. Bauinsp. in Weilheim. 4) Haßfurt: Knochel, G., bish. Ing. bei der Bauinsp. Schweinfurt. 5) Kissingen: Röser, K., bish. Bauinsp in Kissingen. 6) Königshofen: Büttner, L., bish. Kreis-Ing. bei der Regierung von Unterfranken. 7) Lohr: Götz, K., bish. Ing bei der Bauinsp. Aschaffenburg. 8) Marktsteft: Spatz, L., bish. Ing. bei der Bauinsp. Passau. 9) Miltenberg: Hartmann, J., bish. Ing. bei der Bau-Insp. Aschaffenburg. 10) Schweinfurt: Müller, F. jun., Eisenbahnbetriebs-Ing. bei dem Ostbahnbau in Freysing. 11) Würzburg I.: Ingenieurfach: Sterlin, J. K. A., bish. Kreis-Ing. bei der Regierung in Unterfranken. 12) Würzburg II: Landbaufach: Bürklein, E., bish. Civilbau-Ing. bei der Regierung von Mittelfranken. VIII. Schwaben und Neuburg. I. Kreisbaubehörde: Kreisbaurath: v. Gumppenberg, J. Frhr., bish. schon in dieser Eigenschaft. Kreisbaubeamte: a) für das Ingenieurfach: Maier, G., bish. Bauinsp. in Regensburg; b) für das Landbaufach: v. Steugel, G. Frhr., bish. Civil-Bauinsp. bei der Regierung von Schwaben; Degmaier, J. M, bish. Bauinsp. in Hof; Zeuler, A., bish. Bauinsp. in Weiden. II. Baubehörden: 1) Augsburg I: Landbaufach: Hoffmann, L., bish. Civilbau-Ing. bei der Regierung von Schwaben. 2) Augsburg II: Ingenieurfach: Heimüller, H., bish. Kreis-Ing bei derselben Regierung. 3) Dillingen: v. Kern-Kernried, R., bish. Ing. der Bauinsp. Augsburg. 4) Donauwörth: Leythäuser, J., bish. Bauinsp. in Donauwörth. 5) Füssen: Zellner, M., bish. Ing. bei der Bauinsp. Kempten. 6) Günzburg: Kraft, Gg., bish. Ing. bei der Bauinsp. Dillingen. 7) Illertissen: Geiger, Gg., bish. Sekt.-Ing. des Eisenbahnbaues von München nach Salzburg. 8) Kaufbeuern: Lebsche, L., bish. Ing. bei der Bauinsp. Mindelheim. 9) Kempten: Beyschlag, F., bish. Bauinsp. in Kempten. 10) Lindau: Harrer, A., bish. Brandvers.-Insp. in Regensburg und Architekt beim Eisenbahnbau. 11) Memmingen: v. Kern-Kernried, Hugo, bish. Ing. bei der Bauinsp. Mindelheim. 12) Mindelheim: Bürgel, J. E., bish. Bauinsp. in Mindelheim. 13) Neuburg a. d. D.: Wiechy, Th., bish. Kreis-Ing. bei der Regierung von Schwaben. 14) Nördlingen: Tränkle, A., bish. Ing. bei der Bauinsp. Eichstätt. 15) Zusmarhausen: Lebender, H., bish. Ingen. bei der Bauinsp. Windsheim.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26. Februar den Studienlehrer der I. Classe der lateinischen Schule zu Dillingen, Anton Miller, in die II. Classe vorrücken zu lassen, und zum Studienlehrer der I. Classe der lateinischen Schule zu Dillingen den geprüften Lehramtskandidaten Xaver Eisele aus Streitheim, zur Zeit in München, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; die katholische Pfarrei Großgundertshausen, Landg. Mainburg, dem Priester Andreas Gold, Pfarrer in Rottendorf, Landg. Nabburg, zu übertragen.

Wir erhalten so eben, im Militär-Verordnungsblatt, den vom 28. Febr. datirten Armeebefehl. Pensionirt werden: die Obersten C. Macco vom Genie-Reg. und Fr. Merkel vom 13. Inf.-Reg., dann der Hauptmann M. Graf Lopez-Morawitzky vom Inf.-Leib-Reg., sämmtliche vorbehaltlich der Wiederverwendung. Versetzt werden: der Oberst Alb. Spieß vom Genie-Stab zum Genie-Reg., die Majore M. Schmauß vom Genie-Reg. zum Genie-Stab und Ph. Frhr. v. Diez vom 2. Chev.-Reg. zum 4. Chev.-Reg., die Hauptleute H. Ritter v. Thiereck vom 4. Infant.-Reg. zum 5. Jäger-Bataillon, L. Löhl vom Genie-Reg. zum Genie-Stab, O. Wirthmann, bisher Platzadjutant bei der Commandantschaft Landau, J. Ball vom 7. Inf.-Reg. und A. Kirchmair vom 10. Inf.-Reg. zum 4. Inf.-Reg., die Oberlieutenants O. Frhr. v. Berchem vom 12. Inf.-Reg. zum Inf.-Leib-Reg., A. Schmitz, bisher Platz-Adjutant, vom Festungs-Commando in Ulm, zum 15. Inf.-Reg., O. Hutter vom 8. Inf.-Reg. zum 1. Jäger-Bat., C. Müßig vom 8. Inf.-Reg. und H. v. Esenwein vom 3. Inf.-Reg. zum 1. Inf.-Reg., Fr. Dichtel vom 11. Inf.-Reg. zum Inf.-Leib-Reg. und C. Glockner vom 15. Inf.-Reg. zum 10. Inf.-Reg., die Unterlieutenants Fr. Frhr. v. Karg-Bebenburg vom 2. Art.-Reg. zum 3. reitenden Art.-Reg., L. Hacker vom 9. Inf.-Reg. zum 5. Jäger-Bat., E. Albert vom 4. Jäger-Bat. zum 10. Inf.-Reg., O. Ritter v. Traiteur, Platzadjutant, von der Commandantschaft Passau zur Commandantschaft Kempten, C. Häffner vom 7. Inf.-Reg. zum 13. Inf.-Reg., P. Geißler vom 12. Inf.-Reg. zum 11. Inf.-Reg, A. König vom 14. Inf.-Reg. zum 4. Jäger-Bataillon und J. Keser vom 15. Inf.-Reg. zum 4. Jäger-Bat., der Junker F. Frhr. v. Waldenfels vom 7. Inf.-Reg. zum 15. Inf.-Reg.; der Regimentsarzt Dr. L. Willhalm von der Commandantschaft Wülzburg zum 6. Inf.-Reg.; die Regimentsquartiermeister R. Weidner von Genie-Corps-Commando zur Commandantschaft München, A. Strömer vom 4. Inf.-Reg. zur Commandantschaft Würzburg (Verpflegs-Commission), L. Riezauer von der Militär-Fonds-Commission zum Genie-Corps-Commando, und F. Lehner von der Commandantschaft Würzburg zum 4. Inf.-Reg; der Div.-Commando-Secretär L. Stüblinger von der Adm.-Comm. der Militär-Fohlenhöfe zum Kriegsministerium; der Bat.-Qu.-M. F. Wüstendorfer von der Commandantschaft München zur Militär-Fonds-Comm.; der Canzlei-Sekretär F. Frhr. v. Lerchenfeld-Aham von General-Auditoriat zur Militär-Fonds-Commission; die Unterärzte Dr. J. Frank vom 12. Inf.-Reg. zur Commandantschaft Wülzburg, Dr. A. Marchart vom 5. Chev.-Reg. zum 12. Inf.-Reg., Dr. Th. Albert von der Commandantschaft Landau zum 5. Chev.-Reg., Dr. A. Buchetmann von der Commandantschaft München zum 3. reitenden Art.-Reg. Königin, und Dr. C. Hene von der Commandantschaft Germersheim zum 7. Inf.-Reg.; die Unterquartiermeister A. Carl von der Militär-Rechnungs-Kammer zum 1. Art.-Reg., und A. Brunner vom 6. Chev.-Reg. zur Commandantschaft Bayreuth; der Regiments-Canzlei-Aktuar A. Lintner von der Militär-Fonds-Commission zur Commandantschaft Germersheim; die Regiments-Aktuare M. Schüle von der Commandantschaft Ingolstadt zum 2. Armee-Divisions-Commando, G. Bieringer von der Militär-Rechnungs-Kammer zum 1. Cuirassier-Reg., und R. Scheder vom 3. Chev.-Reg. zum 6. Chev.-Reg.; Reaktivirt werden: der temp. pens. Hauptmann L. Kohler als Platzadjutant bei der Commandantschaft Landau, und temp. pens. Oberlieutenant Al. Pummerer als Platzadjutant bei der Commandantschaft Passau, und der temp. pens. Unterlieutenant Ferd. Morawitzky bei der Garnisons-Compagnie Königshofen. Ernannt werden: zum Vorstand des Armee-Montur-Depots: der Oberst und Platzstabsoffizier R. Ritter v. Eichenauer von der Commandantschaft München; zum Platzstabsoffizier: der Oberstlieutenant C. Frhr. v.

Reichlin-Meldegg vom 3. Chev.-Reg. Herzog Maximilian bei der Commandantschaft München; zum Platzadjutanten: der Oberlieutenant Caj. Ritter v. Schmid-Kochheim vom 15. Inf.-Reg. beim Festungs-Commando in Ulm. Befördert werden: zum Generalmajor: der charakt. Generalmajor Ph. Schönhammer, Commandant der Stadt und Festung Germersheim; zu Obersten: die Oberstlieut. L. Frhr. v. Zoller und C. v. Sprunner, Flügeladjut., Joh. Keller vom 5. Inf.-Reg. im 13. Inf.-Reg., und Martin Mager im Genie-Stab; zu Oberstlieutenants: die Majore J. Schumacher vom 10. Inf.-Reg. im 5. Inf.-Reg. G. Frhr. v. Lamotte vom 4. Chev.-Reg. im 3. Chev.-Reg. mit dem Range vom 22. Juni 1857 vor dem Oberstlieut. W. Ritter v. Xylander vom 2. Chev.-Reg. Taxis, L. v. Heusler, Adjut. Sr. k. Hoh. des Herzogs Maximilian in Bayern, vom 1. Art.-Reg. im 2. Art.-Reg., und F. Bug vom Cadeten-Corps im Genie-Reg.; zu Majoren: die Hauptl. M. Osterhuber vom 5. Jäger-Bataillon im 10. Inf.-Reg. mit dem Range vom 22. Juni 1857 vor dem Major Chr. Ritter v. Mann vom 14. Inf.-Reg.; A. Graf v. Bothmer vom Infanterie-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., G. Kerb im 2. Chev.-Reg., H. Lutz vom 3. reit. Art.-Reg. im 1. Art.-Reg. und Fr. v. Fackenhofen vom 2. Inf.-Reg. im Cadetenkorps; zu Hauptleuten 1. Classe: die Hauptleute 2. Classe Ferd. Frhr. v. Lindenfels im 5. Inf.-Reg., J. v. Baur-Breitenfeld im 7. Inf.-Reg., L. Frhr. v. Großschedel im 13. Inf.-Reg., Max Frhr. v. Gumppenberg im Inf.-Leib-Reg., L. Frhr. v. Grafenreuth im 4. Inf.-Reg., A. Dietrich im 9. Inf.-Reg., Max v. Kramer im 2. Jäger-Bat., Fr. Frhr. v. Pechmann vom 4. Inf.-Reg. im 14. Inf.-Reg., H. Graf v. Taltenbach im 2. Inf.-Reg., Chr. Weinbach im 3. Jäger-Bat., L. Frey im 6. Inf.-Reg., und L. Dunge im 2. Inf.-Reg., die Oberlieutenants J. Keller Frhr. von Schleitheim, bisher 2. Adjutant des Art.-Corps-Commandanten Generalmajors Philipp Frhrn. v. Brandt, im 3. reit. Art.-Reg., A. Frhr. v. Lerchenfeld-Aham im 1. Art.-Reg., A. Mehler vom 2. Artill.-Reg. im 1. Art.-Reg., B. Weiß im 1. Art.-Reg., und Otto Kleemann, bisher Reg.-Adj. im Genie-Reg.; zu Rittmeistern: die Oberlieutenants M. v. Madroux im 2. Chev.-Reg. Taxis und Em. Killani, bisher 2. Adj. des Divisions-Commandanten General-Lieutenants und Generaladjutanten L. Frhrn. v. Hohenhausen, vom 2. Cuir.-Reg. im 5. Chev.-Reg.; zu Hauptleuten 2. Classe: die Oberlieutenants Ed. Staudacher vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., A. Frhr. v. Schönhueb im 10. Inf.-Reg., F. Frhr. v. Frays im Inf.-Leib-Reg., Alb. Schwalb vom 1. Inf.-Reg. im 2. Inf.-Reg., L. Gebhard vom 10. Inf.-Reg., im 7. Inf.-Reg., Fr. v. Lüneschloß im Infant.-Leib-Regim., Otto Ritter v. Xylander, bisher Adjutant des Generalmajors und Brigadiers C. Reazeisen, vom 3. Inf.-Reg. im 4. Inf.-Reg., A. v. Heinleth, bisher Adjutant des Generalmajors und Brigadiers B. v. Heß, im Inf.-Leib-Reg., E. Weiß, bisher Adjutant des Generalmajors und Brigadiers J. Ritter v. Hartmann, vom 3. Inf.-Reg. im 7. Inf.-Reg., C. v. Ballade, bisher Adjutant des Generalmajors und Brigadiers O. Frhrn. v. Zoller, vom 6. Inf.-Reg. im 9. Inf.-Reg., J. Fleischmann vom 3. Jäger-Bat. im 8. Inf.-Reg., S. Frhr. Ebner v. Eschenbach vom 5. Inf.-Reg. im 6. Inf.-Reg., G. Steurer im 2. Inf.-Reg., X. Bouhler vom 15. Inf.-Reg. im 7. Inf.-Reg. und C. Frhr. v. Adelsheim vom 12. Inf.-Reg. im 8. Inf.-Reg. (Schluß folgt.)

Frankfurt, 28. Febr. In der Bundestags-Sitzung vom 25. l. M. kamen wieder mehrere Standesausweise von Contingenten zum Bundesheere, sodann eine Anzeige über Bestellung eines Commissärs für die demnächst in Hamburg stattfindenden Berathungen über den Entwurf eines gemeinsamen Seerechtes ein. — Das Präsidium legte die eingegangenen Rechnungs-Extrakte über die verzinslich angelegten Bundesfonde für die zweite Hälfte des Jahres 1857 vor, und es wurden dieselben zu geeigneter rechnungsmäßiger Behandlung an die Cassenverwaltung abgegeben. — Auf Vortrag des Ausschusses für Militärangelegenheiten genehmigte die Versammlung die von der großh. badischen Regierung beabsichtigte Erbauung einer stehenden Brücke über den Rhein bei Waldshut, behufs der Verbindung der großh. Staats-Eisenbahn mit der schweizerischen Nordostbahn; sie genehmigte ferner die beantragte Veräußerung von unbrauchbar gewordenen Inventar-Gegenständen in der Bundesfestung Landau, und stellte der Militärkommission einen weiteren Vorschuß von 30,000 fl. zu Wiederherstellung der durch die Pulverexplosion vom 18. Nov. v. J. in der Bundesfestung Mainz beschädigten Militargebäude zur Verfügung. — Dem Antrage des nämlichen Ausschusses gemäß beschloß die Versammlung, das Anerbieten der großh. Regierung von Mecklenburg-Strelitz, die Spezialwaffen ihres Contingentes zum Bundesheere ausschließend in Artillerie zu stellen und zu dem Ende eine Batterie von sechs Geschützen zu halten, zu genehmigen. — Schließlich erhob dieselbe den von dem Ausschusse für die Verfassungsangelegenheiten der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, in Bezug auf den Antrag der k. hannover'schen Regierung vom 4. Februar d. J. gestellten Antrag zum Beschluß und sprach demgemäß die Erwartung aus, daß die kgl. dänische, herzogl. holstein- und lauenburgische Regierung sich von jetzt an in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg aller weiteren, mit dem Bundesbeschlusse vom 11. Februar l. J. nicht im Einklang stehenden, die dermalige Sachlage ändernden Vorschritte auf der Basis der für dieselben verfassungsmäßiger Wirksamkeit entbehrenden Gesetze enthalten werde.

Berlin, 1. März. Sicherem Vernehmen nach ist Hannover dem Antrage Preußens, für die ehemaligen schleswig-holsteinischen Offiziere einen freiwilligen Unterstützungsfonds zu bilden, beigetreten. — Die neueste Nummer des in Kopenhagen in deutscher Sprache erscheinenden offiziellen „Gesetz- und Ministerialblattes" für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg enthält eine vom 15. Februar d. J. datiete königliche Kundmachung, durch welche nach vorgängiger Kommunikation mit der Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg eine Wechsel-Ordnung für das Herzogthum Lauenburg publizirt wird. Es ist dies ein neuer Beweis, wie wenig die dänische Regierung daran denkt, die öffentlichen Verhältnisse der Herzogthümer denen des übrigen Deutschlands zu assimiliren. Nachdem sie die allgemeine deutsche Wechselordnung in Holstein nicht hat einführen lassen, stellt sie noch eine besondere neue Wechselordnung für Lauenburg fest, und zwar zu einer Zeit, wo der Konflikt mit Deutschland noch lange nicht zum Austrage gebracht ist.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Der Zudrang zum Attentats-Prozeß war gestern nicht minder groß, als vorgestern. Die Sitzung wurde um 10½ Uhr eröffnet. Unter den Zuhörern bemerkte man den Prinzen Joachim Murat, die Fürsten Adam und Stanislaus Czartoryski, Lord Cowley und mehrere andere Mitglieder des diplomatischen Korps, den Grafen Nieuwkerke ꝛc. — Es wurde zuerst das Zeugenverhör fortgesetzt. Rosine Hartmann aus Koblenz stand bei Pierri während seines Aufenthalts in Düsseldorf in Dienst. Sie verließ England vor 14 Monaten. Am 7. Januar suchte sie Pierri in Brüssel auf; er sagte ihr, daß er sich nach Frankreich begebe, und zwar in einer Angelegenheit, die, wenn sie gelänge, sehr vortheilhaft für ihn sein würde. Im entgegengesetzten Falle aber handle es sich um seinen Kopf. Der Angeklagte Pierri habe nach diesen Worten eine Bewegung mit seiner Hand über seinen Hals gemacht, als wolle er sagen, man werde ihm den Kopf abschlagen. Bei ihrem Aufenthalt in Birmingham hat Rosine Hartmann gesehen, daß Orsini in genauen Beziehungen zu Pierri stand. — Der zweite Zeuge ist Joseph Taylor, Ingenieur in Birmingham. Derselbe sagt aus, daß er am 16. October 1857 von einem gewissen Smith, einem Gießer von sehr achtungswerthem Rufe, den Auftrag erhalten habe, sechs Bomben für einen gewissen Herrn Allsopp anzufertigen. Er habe nicht gewußt, zu welchem Gebrauch diese Bomben bestimmt waren; er glaubte, daß es sich um Kriegswaffen handle. Diese Bomben wurden ihm mit 30 Schilling bezahlt. Orsini erklärt hierauf, daß er nur fünf Bomben erhalten habe. Er weiß nicht, was aus der sechsten geworden ist. — Der Advokat Massoni, im Jahre 1849 unter der provisorischen Regierung in Toskana Justiz- und Kultus-Minister, jetzt politischer Flüchtling, sagt aus, daß er nichts von dem Vergehen der Gewaltthätigkeiten wisse, welche nach den Angaben der Anklageakte damals Pierri in Toskana verübt haben soll. — Es folgte das Requisitorium des Generalprokurators Chaix d'Estange, welches 1¾ Stunden dauerte. Der Generalprokurator beginnt mit einigen Worten des Abscheues über das Attentat. Er bezeichnet den Kaiser als den Schlußstein des Baues der europäischen Gesellschaft. Das Verbrechen sei jedoch nicht in Frankreich, sondern in England ersonnen worden, unter dem Schatten schützender Gesetze, welche mit den französischen Sitten und Einrichtungen in schroffem Widerspruche ständen, von denen er jedoch nicht weiter sprechen wolle, da es die Gesetze eines großen Volkes seien. Er geht dann zu dem vorstehenden Thatbestande über, der nach allen Seiten festgestellt sei. Ausführlich verweilt er bei dem früheren Leben der Angeklagten und betont das Regellose, Unstäte darin, es sei eine ununterbrochene Reihe von Verschwörungen, und jedes Mittel zur Verwirklichung ihrer wilden Lehren habe ihnen stets als erlaubt gegolten. Orsini sei hierin schließlich noch weiter gegangen, als Mazzini, habe sich von ihm losgesagt und dann die Andern her-

angezogen. Ein bedeutender Antheil an dem Verbrechen wird dem in London verhafteten Simon Bernard zugewiesen. Nachdem der General-Prokurator die einzelnen, jeden Angeklagten betreffenden Thatsachen nochmals vorgebracht, sprach er sich entschieden gegen die Zulassung von mildernden Umständen aus und verlangte von den Geschwornen einen bejahenden Ausspruch auf alle Fragen. Zum Schlusse führte der Generalprokurator aus, daß das Unternehmen nicht nur ein verbrecherisches, sondern auch ein unsinniges gewesen sei, indem selbst wenn der Kaiser umgekommen wäre, seine Dynastie nicht erloschen sein und das Kaiserreich fortbestanden haben würde. — Die Angeklagten hörten den Vortrag sämmtlich mit Ruhe an; Orsini drückte seinen Widerspruch zuweilen durch ein Lächeln aus. Es folgte eine Pause von einer halben Stunde. — Hierauf ergriff von den Vertheidigern zuerst Jules Favre für Orsini das Wort. Er erklärte, den Abscheu des Generalprokurators gegen das Verbrechen selbst vollkommen zu theilen. Trotz der verschiedenen Grundsätze der Parteien seien sie doch einstimmig in der Verurtheilung des Meuchelmordes. Er habe diese seine Ansicht auch dem Angeklagten keineswegs verhehlt, und trete hier nicht auf, um den Thatbestand zu ändern, zu welchem der Angeklagte sich selbst bekenne, sondern nur, um die Motive des Verbrechens in ein anderes Licht zu setzen, als es in der Rede des Generalprokurators geschehen sei. Dasselbe sei nicht von Ehrgeiz und Haß eingegeben worden; das Blut, welches Orsini vergossen, habe ihm nicht den Weg zur Gewalt bahnen können, sondern habe zum Zweck nur die Auferstehung seines Vaterlandes gehabt. Der Angeklagte habe lediglich schuldvollen Eingebungen des politischen Fanatismus Gehör gegeben. Bei der Ausführung seines Verbrechens habe er nur vor Augen gehabt die Unabhängigkeit Italiens, seinen Traum, seine einzige Leidenschaft, für die er Alles aufzuopfern entschlossen gewesen sei. Jules Favre erzählt darauf das Leben Orsini's, welcher zuerst 1831 als 12jähriger Knabe bei dem Aufstande gegen die päpstliche Regierung und dem Kampfe gegen die Oesterreicher die Eingebungen empfangen habe, die ihn dann unablässig leiteten. Er verweilt ausführlich bei allen späteren Leiden und Gefahren, die ihm jedoch sein Ziel nie aus den Augen rückten. Den interessantesten Moment der Vertheidigung bildete die Verlesung des folgenden Briefes, welchen Orsini aus dem Gefängnisse als sein „Testament" an den Kaiser gerichtet hat: „An Napoleon III., Kaiser der Franzosen. Die Aussagen, welche ich gegen mich selber in dem bei Gelegenheit des Attentats vom 14. Jan. anhängig gewordenen Prozesse gemacht habe, sind hinreichend, um mich in den Tod zu senden, und ich werde denselben erdulden, ohne um Gnade nachzusuchen, sowohl deshalb, weil ich mich nicht vor demjenigen demüthigen will, der die Freiheit meines unglücklichen Vaterlandes im Entstehen gemordet hat, als auch, weil in der Lage, in der ich mich befinde, der Tod für mich eine Wohlthat ist. Am Ziele meiner Laufbahn, will ich dessen ungeachtet den letzten Versuch wagen, um Italien zu Hilfe zu kommen, für dessen Unabhängigkeit ich bis auf diesen Tag allen Gefahren getrotzt und zu allen Opfern bereitwillig die Hand geboten habe. Dieselbe bildet das unablässige Ziel meiner heißesten Wünsche, und dieser letzte Gedanke ist es denn auch, welchen ich in den Worten, die ich an Ew. Maj. richte, niederlegen will. Um das jetzige Gleichgewicht in Europa aufrecht zu erhalten, muß Italien unabhängig gemacht, oder es müssen die Ketten, unter denen Oesterreich es in Sklaverei hält, fester geschmiedet werden. Fordere ich für Italiens Befreiung, daß das Blut der Franzosen für die Italiener vergossen werden solle? Nein, so weit gehe ich nicht! Italien verlangt blos, daß Frankreich nicht gegen dasselbe intervenire; es verlangt, daß Frankreich Deutschland nicht gestatte, Oesterreich in den Kämpfen, die alsbald erfolgen werden, zu unterstützen. Und dieses eben ist es, was Ew. Maj. thun kann, wenn Sie wollen. Von diesem Willen hängen das Wohlergehen oder die Unglücksfälle meines Vaterlandes, das Leben oder der Tod einer Nation ab, welcher Europa zum großen Theil seine Civilisation verdankt. Dieses ist die Bitte, die ich aus meinem Kerker an Ew. Maj. richte, indem ich nicht ganz daran verzweifle, daß meine schwache Stimme Gehör finden werde. Ich beschwöre Ew. Maj., dem Vaterlande die Unabhängigkeit wiederzugeben, die dessen Kinder im Jahre 1849, durch die Schuld der Franzosen selbst, verloren haben. Mögen Ew. Maj. sich erinnern, daß die Italiener, unter denen auch mein Vater war, mit Freuden ihr Blut für Napoleon den Großen überall, wohin er sie zu führen beliebte, vergossen haben; mögen Sie dessen eingedenk sein, daß sie ihm treu blieben bis zu seinem Sturze; mögen Sie nicht vergessen, daß, so lange Italien nicht unabhängig ist, die Ruhe Europa's sowie die Ihrige nur eine Chimäre ist! Mögen Ew. Maj. dem letzten Zurufe eines Patrioten auf den Stufen des Schaffottes nicht das Ohr verschließen! Mögen Sie mein Vaterland befreien, und die Segenswünsche von 25 Millionen Bürgern werden Ihnen in die Nachwelt folgen! Aus dem Gefängnisse Mazas, 11. Febr. 1858. Felix Orsini."

Jules Favre fügt hinzu, daß die Sprache Orsini's in diesem Briefe völlig mit allen Handlungen seines Lebens übereinstimme. Sein Streben sei nicht auf irgend eine politische Staatsform gerichtet, sondern lediglich ein nationales gewesen. Hierauf folgt die Vertheidigungsrede des Hrn. Rogent Saint-Laurent für Pierri, die jedoch nach der vorhergegangenen nur einen sehr geringen Eindruck macht. Er macht geltend, daß Pierri nur bei den Vorbereitungen mitgewirkt, sich an der That selbst aber nicht direkt betheiligt habe, da er zuvor verhaftet wurde. Es liege in Betreff seiner also nur ein Versuch zum Verbrechen vor. — Dann macht Herr Nicolet mildernde Umstände für Gomez geltend, der lediglich als ein unzurechnungsfähiges Werkzeug in der Hand seines Herrn gehandelt habe. Dies bezeuge auch sein Benehmen nach dem Attentat, wo er sich stundenlang ganz unnützer Weise in der Restauration Broggi aufhielt und um seinen Herrn wehklagte, obwohl er Geld, einen Paß, kurz Alles zur Flucht Nöthige bei sich führte. Auch sei noch in Anschlag zu bringen, daß Gomez von Anfang an Geständnisse abgelegt habe, und durch seine Verwirrung u. s. w. das unfreiwillige Werkzeug zur Entdeckung der Haupturheber des Attentats geworden sei. — Der Vertheidiger Rudio's, Herr Mathieu, protestirt dagegen, daß man den Angeklagten für einen bezahlten Bravo erkläre. Er habe in London nur eine geringe Summe für die Reisekosten nach Paris erhalten. Seine Familie war einst angesehen und verarmte nur in Folge der politischen Wirren. Im Alter von 15 Jahren kämpfte er 1848 als Kadet in Venedig gegen die Oesterreicher. 1855 heirathete er in London ein armes 17jähriges Mädchen und gerieth dann ins tiefste Elend. Erst in Paris erfuhr er übrigens den wirklichen Plan und mußte Geheimhaltung schwören. Er habe, wenn nicht sogleich, doch später Geständnisse abgelegt wie Gomez. Der Präsident Delangle resumirt hierauf die Verhandlungen. Er spricht sich aufs Strengste gegen Orsini und Pierri aus; Rudio und Gomez möchten, da sie jung und nur verführt worden seien, vielleicht einiges Mitleid verdienen. Schließlich wendet er sich nicht nur an die Gerechtigkeit, sondern auch an den Patriotismus der Geschwornen, damit der Werth offenbar werde, den Frankreich auf die Erhaltung seines Herrschers lege. — Um 4 Uhr 50 Minuten zogen sich die Geschwornen zurück und kamen um halb 8 Uhr wieder. Ihr Ausspruch lautete bejahend auf 148 Fragen und verneinend auf 25 Fragen, welche letzteren die Anklage auf ein Komplott gegen das Leben eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie betrafen. Für Gomez wurden mildernde Umstände zugelassen. Die Angeklagten hörten das Verdikt mit Ruhe an; nur Rudio schien etwas bleicher zu werden. — Der Generalprokurator verlangte die Anwendung der Artikel 86, 89, 302 und 463 des Strafkodex. Auf die Frage des Präsidenten, ob sie gegen die Anwendung der Strafe etwas einzuwenden haben, antworteten die Angeklagten mit Nein; nur Rudio wandte sich an die Milde der Richter. — Orsini, Pierri und Rudio werden hierauf zur Strafe der Vatermörder verurtheilt, Gomez zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. — Der Artikel 13 des Strafkodex, den Vatermord betreffend, lautet: „Der wegen Vatermordes zum Tode Verurtheilte, soll im Hemde, mit bloßen Füßen und einem schwarzen Schleier über den Kopf zum Richtplatze geführt werden. Er soll auf dem Schaffot ausgestellt werden, während ein Huissier das Urtheil abliest, und soll dann sofort hingerichtet werden."

Großbritannien.

London, 2. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Premier Lord Derby, er wolle mit allen Regierungen, namentlich mit Frankreich, Freundschaft halten; er billigt Lord Palmerston's Auftreten vollständig; das Unterhaus habe niemals die Verschwörungsbill, sondern nur Das getadelt, daß die Depesche Walewski's nicht beantwortet worden sei. Er (Lord Derby) werde sich vom Kaiser Napoleon höflichst eine Erklärung über jene Depesche erbitten, und von der Antwort hierauf werde dann das Weitere abhängen. Mittlerweile überwache die englische Regierung die Verschwörer. Die indische Bill ist aufgegeben. Die Vorlage einer Reformbill verspreche er nicht. Beide Häuser sind bis zum 15. d. M. vertagt. (T. D. d. N. K.)

Am Donnerstag den 25. Februar 1858 wurden in öffentlicher Sitzung des kgl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt, und

1) Maisel, Johann, lediger Schneidergeselle von Rohr, wegen Verbrechens der Körperverletzung, zu 4½monatlichem einfach geschärftem Gefängnisse,

2) Opel, Margaretha, ledige Dienstmagd von Seitenbach, zu Creez, wegen Vergehens der Tödtung aus Fahrlässigkeit, zu 8 Tagen doppelt geschärftem Gefängnisse,
3) Vogel, Johann Andreas, Zimmergeselle von Thurnau, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 5½monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 6. März 1858 kommen in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:
1) Eber, Pachtbäcker und Bierwirth von hier, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung,
2) Spandau, Johann, Antiquar von hier, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung,
3) Wagner, Johann, Waldaufseher von Neuenreuth, wegen Vergehens der Beleidigung der Amtsehre,
4) Potzel, Konrad, Bauer von Zettmaisel, wegen Vergehens unerlaubter Selbsthilfe und Körperverletzung.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 2. März 1858.

2 Gesuche um Ertheilung von Markthandelspatenten werden der k. Regierung mit gutachtlichem Berichte vorgelegt, ein dergleichen dagegen nicht bevorwortet werden. Ein Gesuch um ein Darlehen aus der städtischen Kredit-Kasse erhielt die Genehmigung des Collegiums. Genehmigt wurden ferner: das Gesuch des Schlossermeisters Böhme dahier um Erlaubniß zur Abänderung des Mansardenstockwerks seines Hauses in ein massives, die Gesuche um Abgabe von 56 Viertels und 29 halbe Klaftern Holz an Minderbemittelte aus dem städtischen Holzmagazin gegen ermäßigte Preise. Abschläglich wurden beschieden: die Gesuche der Bilderhändlersfrau Therese Fröhlich um die Erlaubniß zur Verloosung eines Bildes, das Gesuch des Tapeziergehilfen Johann Friedrich Michael Nachtigall von Nürnberg um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung und Verleihung einer Tapezier-Conzession, der beiden Hospitalpächter Engelbrecht um Ueberlassung der gegenwärtig vorhandenen Afterzen in der Kleppershöfer Waldung um die Waldtaxe. Die Kosten für die Anschaffung eines Abfaumseihers für das Brauhaus an der neuen Armenbeschäftigungs-Anstalt werden auf die Communkasse übernommen. Dagegen soll die Anschaffung eines Kastens zur Herbeischaffung der Steinkohlen in das Brauhaus Nr. 1 und 2 an der Damm-Allee unterlassen werden.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Verleumdung, 2 Personen wegen unbefugten Handels mit Baumwollenwaaren, 1 wegen Beleidigung eines Polizeisoldaten im Dienste, 2 wegen Concubinats, 1 wegen Uebertretung der Holzmarktordnung und Betrugs.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	— 3°,4	— 0°,4	— 1°,4	321''',56	322''',40	322''',22
Mittel aus 6 Beobachtungen.		— 1°,63.			322''',07.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. und O., — Bedeckt.
Höchste Temperatur: + 0°,8. Niederste Temperatur: — 3°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,6. Höchste Temp.: — 1°,2
Am 3. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 5°,6 Barometer: 321''',14.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Seidel von Hof, Meuschel von Buchbrunn, Bernstadt von Fürth; Degel, Fabrikant von Münchberg; Gittner, k. Lieutenant von Aschaffenburg; Sauer, Holzhändler von Zeissendorf; Wagner, Fischhändler von Hof; Fräul. Martini von Markt Einersheim.

Bekanntmachung.

Aus den Mitteln der städtischen Sparkasse dahier können circa 21,000 fl. — in größeren und kleineren Kapitalien, gegen pupillarmäßige Sicherheit sofort ausgeliehen werden, was hiedurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß allenfallsige Kapitalgesuche bei der Verwaltung der städtischen Sparkasse sowohl, als auch unmittelbar bei dem unterfertigten Stadt-Magistrat angebracht werden können.

Bayreuth, am 27. Februar 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Bei der Beschälstation Bayreuth sind heute 3 Beschälhengste angekommen, was mit dem Bemerken zur Kenntniß der Besitzer von Mutterpferden gebracht wird, daß die Musterung dieser Pferde, so wie das Belegen derselben täglich, die Sonn- und Festtage ausgenommen, in den Lokalitäten des Gastwirths Schnauffer vor dem Erlangerthor stattfindet und das Sprunggeld für den ersten Sprung 1 fl. 12 kr., nebst 24 kr. Trinkgeld für den Beschälwärter beträgt; jeder weitere Sprung während der nämlichen Beschälzeit jedoch unentgeldlich geschehen wird.

Bayreuth, den 1. März 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

In der bevorstehenden Ehe des ledigen Oekonomen Friedrich Heiert von Wasserknoden und der ledigen, am 5. September 1838 gebornen Bauerntochter Katharina Hörath von Gothendorf bleibt die Gütergemeinschaft wegen Minderjährigkeit der Braut ausgeschlossen.

Berneck, am 10. Februar 1858.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Anzeigen.

General-Universal-Lexikon.

In Nr. 46 des Allgem. Deutschen Telegraphen von Dr. L. Gall, befindet sich nachstehende Beurtheilung des **General-Universal-Lexikons**. Es heißt dort: „Frankfurt a. M." Das kürzlich im „Telegraphen angekündigte **General-Universal-Lexikon**, oder das gesammte menschliche Wissen in encyclopädischer Form und Kürze (Naumburg bei L. Garcke) habe ich mir angeschafft und bin ich meines guten Kaufs so zufrieden, daß ich Allen, die in dem wissenschaftlichen Gedränge unserer Zeit, eben so wie ich, das Bedürfniß haben, sich durch ein gutes Nachschlagebuch auf allen Gebieten zu orientiren, ohne zu viel Geld dafür auszugeben, rathen möchte, gleich mir, sich auf dieses mit so viel Fleiß, Umsicht und Gewissenhaftigkeit ausgearbeitete Werk zu subscribiren. Ich glaube nicht, daß durch die großen Conversations-Lexika von Pierer, Brockhaus und Meyer so viel für die Popularisirung des Wissens gethan wird, als durch dieses bündige General-Universal-Lexikon. Die Wohlfeilheit macht dasselbe zu einem wahren Nationalwerk, welches in keinem Hause fehlen sollte, wo Zeitungen und Bücher Eingang finden, wo eine wißbegierige Jugend Fragen aufwirft, die so oft nicht richtig beantwortet werden können, und wo erwachsene Personen sind, die nicht in dem alltäglichen Treiben erstarren, sondern mit der Welt und dem Geiste in ihr, wie sie waren und wie sie sind, in wohlthuender, anregender Verbindung bleiben möchten. K. N.

In den neuesten Nachrichten auf dem Gebiete der Politik in München, Nr. 341, befindet sich nachstehende Beurtheilung: „Unter den vielen auf diesem Gebiete erschienenen Werken nimmt das eben angeführte, soweit der uns vorliegende Band ein Urtheil uns erlaubt, eine der ersten Stellen ein, denn es bringt aus Meisterhand hervorgegangene Artikel, die mit Präzision abgefaßt, dem allgemeinen Bedürfnisse genügen. Das Werk ist mit großem Fleiße zusammengetragen und geordnet und verdient deshalb eine besondere Empfehlung, zu dem es dem Bedürfnisse, zu dem es der Herausgeber bestimmt, vollständig entspricht. Wir wollen es demnach auch bestens empfehlen, um so mehr, da der billige Preis (pro Lieferung 3 Sgr.) die Anschaffung des Werkes auch dem Unbemittelten möglich macht."

Der 2. Band ist auch bereits erschienen und wird der 3. (Schluß des Werkes) bald nach Ostern 1858 nachfolgen. Aber auch jetzt noch wird zur Bequemlichkeit neuer Abonnenten das Werk von jeder Buchhandlung in beliebigen Fristen in Lieferungen à 3 Sgr. geliefert.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 383,

empfiehlt sein, namentlich in feinen Niederländer Fabrikaten, reichhaltig sortirtes

Tuch-Lager

mit der Zusicherung sehr billiger und äußerst reeller Bedienung.

Um allen Irrungen vorzubeugen, mache ich einem verehrlichen Publikum bekannt, daß ich, wie bisher, auch heuer die **Strohhut-Wäsche** fortsetze, und bitte, mich mit geneigten Aufträgen zu beehren.

Eleonore Ritter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich [illegible] kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 63. | 4. März 1858.

Deutschland.

München, 2. März. Der seit einigen Tagen hier weilende k. k. österreichische Handelsminister Ritter v. Toggenburg wurde gestern von unseren k. Majestäten empfangen und hatte heute die Ehre, zur kgl. Tafel geladen zu werden. — Da der k. Regierung von Oberbayern zur Kenntniß gekommen ist, daß von Hufschmieden und Wasenmeistern nicht selten unter den Bezeichnungen Gaumenstechen und Froschbrennen, dann Maulputzen der Pferde arge Quälereien an diesen Thieren verübt werden, um vorkommende Gaumenschwellungen und Schieferzähne bei denselben zu beseitigen, während zur Vornahme der durch solche Uebel veranlaßten Operationen lediglich die approbirten Thier-Aerzte befugt sind — so werden von genannter k. Kreisstelle die Distrikts-Polizeibehörden auf diesen Unfug, welcher als Thierquälerei und thierärztliche Pfuscherei strafbar erscheint, mit der Weisung aufmerksam gemacht, gegebenen Falls mit angemessenen Arreststrafen dagegen einzuschreiten. (N. M. Z.)

München, 2. März. Se. k. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern hat seinen Aufenthalt in Norddeutschland um einige Wochen verlängert und wird erst Mitte dieses Monats zurückkehren.

(Armee-Befehl. Schluß.) Befördert werden ferner zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants F. Behringer vom 4. im 3. Jäger-Bat., G. Steinhauer im 5. Inf.-Reg., J. Anselmann vom 2. Jäger-Bat. im 8. Inf.-Reg., F. Winichner im 8. Inf.-Reg., L. Baumüller, Bataillons-Adjutant, im 6. Inf.-Reg., Th. Lehr vom 4. Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg., A. Stuffner im 15. Inf.-Reg., H. Merche im 13. Inf.-Reg., K. Schmitt im 12. Inf.-Reg., G. Gruber im 3. Inf.-Reg., J. Greger vom 3. Inf.-Reg. im 2. Inf.-Reg., K. Neumann, bisher Platzadjutant, von der Commandantschaft Kempten im 12. Inf.-Reg., G. Milchmaier vom 11. Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Horn vom 3. reitenden Art.-Reg. im 1. Art.-Reg., R. Gramich, Bataillons-Adjutant, im Art.-Reg., und G. Betzel, im 1. Art.-Reg.; zu Unterlieutenants: die Junker W. v. Grundherr im 6 Inf.-Reg., H. Schmid vom 5. Chev.-Reg. im 13. Inf.-Reg., W. Graf v. Taufkirchen vom 2. Kuir.-Reg. im 15. Inf.-Reg., R. v. Meyer im 15. Inf.-Reg., F. Halder im 5. Inf.-Reg., L. v. Ausin im 4. Inf.-Reg., Th. Casella im 8. Inf.-Reg., H. Geuppert im 12. Inf.-Reg., M. Karg im 10. Inf.-Reg., M. v. Baligand im 2. Inf.-Reg., M. Bernhard vom 5. Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg., H. Helvig im 1. Inf.-Reg., F. Welsch im 9. Inf.-Reg., C. Escherich im 1. Jäger-Bat., G. Hartmann vom 8 Inf.-Reg. im 15. Inf.-Reg., M. Pendele im 3. Inf.-Reg., R. Euler-Chelpin vom Inf.-Leib-Reg. im 12. Inf.-Reg., F. Brunner im 13. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Tänzl-Trazberg im 11. Inf.-Reg., L. Eckell im 6. Jäger-Bat., F. Hoppe vom 3. im 2. Jäger-Bat., E. Steidl vom 2. Inf.-Reg. im 1. Inf.-Reg., C. Ewald im 6. Inf.-Reg., E. Ritter v. Henzler im 3. Inf.-Reg., A. Ruß im 15. Inf.-Reg., L. Graf im 11. Inf.-Reg., F. Schütz vom 4. Inf.-Reg. im 4. Jäger-Bat., J. Baudenbach im 14. Inf.-Reg., C. Pappus von Trazberg Frhr. v. Rauchenzell und Laubenberg vom Inf.-Leib-Reg. im 15. Inf.-Reg., C. Schmidt im 9. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Reck vom 3. Chev.-Reg. im 2. Kuir.-Reg., Rich. Frhr. v. Eyb vom 6. Chev.-Reg. im 5. Chev.-Reg., C. Oehl im 3. Chev.-Reg., E. Graf v. Khuen-Belasi im 1. Kuir.-Reg., H. Kapp vom 2. Chev.-Reg. im 1. Chev.-Reg., Edm. Fürst v. Wrede vom 6. Chev.-Reg. im 5. Chev.-Reg., F. Graf v. Fugger-Babenhausen vom 4. Chev.-Reg. im 1. Chev.-Reg., letztere sieben extra statum. O. Ralla vom 3. reit. Art.-Reg. im 1. Art.-Reg., F. Petri im 2. Art.-Reg., Herm. Ritter v. Rogister vom 3. reit. Art.-Reg. im 2. Art.-Reg., Julius Kelnath im 2. Art.-Reg., C. Ammon und J. Mayr im 1. Art.-Reg., Ph. Passavant vom 3. reit. Art.-Reg. im 1. Art.-Reg., M. Schuh und H. Stadelmann im 1. Art.-Reg., G. Herwig, R. Riehl und E. Metz im 2. Art.-Reg., dann E. Kreuzer im Genie-Reg.; zu Junkern: die Unteroffiziere und Kadeten E. Frhr. v. Hirschberg vom 11. Inf.-Reg. im 8. Inf.-Reg., M. Hefner vom 3. Inf.-Reg. im 11. Inf.-Reg., M. Reis vom 7. Inf.-Reg. im 9. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Russin vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., K. Lochmüller vom 14. Inf.-Reg. im 5. Inf.-Reg., Max. v. Clanner vom 9. Inf.-Reg. im 4. Inf.-Reg., Friedr. Breyer vom 6. Inf.-Reg. im 3. Inf.-Reg., Heinr. Rey vom 14. Inf.-Reg. im 6. Inf.-Reg., Arthur Frhr. v. Zeltze vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., Heinr. Hölzl vom 4. Chev.-Reg. im 3. Chev.-Reg., Friedr. v. Schütz vom 3. Chev.-Reg. im 6. Chev.-Reg., Julius Frhr. v. Aufseß vom 5. Chev.-Reg. im 6. Chev.-Reg., letztere drei extra statum. Joh. Böck im 2. Art.-Reg., Eugen Gullmann im 1. Art.-Reg., Guntram Rüber und Ludwig Vogel vom 1. Art.-Reg. im 2. Art.-Reg., E. Popp vom 2. Art.-Reg. und Ernst Richter vom 1. Artill.-Reg. im Genie-Reg.; zu Regimentsärzten 1. Klasse: die Regimentsärzte 2 Klasse Dr. Anton Weingärtner bei der Kommandantschaft Rosenberg, und Dr. Carl Fruhmann im 2. Inf.-Regim.; zu Regimentsärzten 2. Klasse: die Bataillonsärzte Dr. Ludw. Loe bei der Kommandantschaft des Invalidenhauses, und Dr. Aug. Beck vom 7. Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg.; zu Regimentsquartiermeistern 1. Klasse: die Regimentsquartiermeister 2. Klasse Georg Güßregen bei der Kommandantschaft Augsburg, Joh. Backert im Kriegsministerium, und Peter Bauer vom 7. Inf.-Reg. beim Festungs-Kommando in Ulm; zu Regimentsquartiermeistern 2. Klasse: die Bataillonsquartiermeister Friedr. Meier bei der Militär-Rechnungskammer, Ant. Lechner im 1. Inf.-Reg., und Peter Interwies im 3. reit. Art.-Reg.; zu Bataillonsärzten: die Unterärzte Dr.

Feuilleton.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

(Fortsetzung.)

III.

Wer heute, von Southwark kommend, über die Westminsterbrücke nach dem Parlamentshause und, die Parlament-Street entlang, bis zu den Horse-Guards schreitet, erblickt ein großes, palastartiges Gebäude in reinster Renaissance erbaut.

Das ist Whitehall!

Das ist der steinerne Gast von London, gespenstisch trotz moderner Tünche, dies die große Kluft, welche das fröhliche Alt-England von dem neuen, kalten, spekulirenden trennt. — Wo Menschen schweigen, da predigen die Steine!

Und an dem Mittelfenster des Audienzsaals von Whitehall steht ein Mann mit blassem, schönem Angesicht; düster schwärmerischen Auges, schaut leise lächelnd in träumender Melancholie auf die Fluth, und die dunkle Liebeslocke rollt im leichten Schwunge über seine Schulter, küßt das blendende Weiß seiner Halskrause, das blitzende Kleinod der St. Georgskette. — Dieu et mon droit!

Das ist Alt-Englands letzter König, Karl I. — Man konnte ihn nicht ansehen, ohne Liebe und zugleich Trauer für ihn zu empfinden. Dasselbe nußbraune, sehnsüchtige Auge, wie seine Großmutter Maria Stuart, hatte er, aus dem dieselbe phantastische Utopie der Romantik sprach, die unselige Vorstellung eines selbst in seinen Leidenschaften unfehlbar sich dünkenden Königthums, denn er gehörte noch jener alten Regentenschule an, die das Kronentragen für eine Unterhaltung und keine Arbeit ansah. Als Mensch, groß, edel, taktvoll, zart, ja aufopfernd, der treueste Gatte, der sicherste Freund, war er ganz in den Händen derer, die er liebte, und daß seine Neigung, nicht die Fähigkeit ihm seine Räthe zuführte, war die Quelle aller seiner Leiden.

Er ist allein im großen Gemach, und vor sich hinstarrend, trommelt er auf die Fensterscheibe. — Fast wird er ungeduldig, denn er wartet auf Jemand. — Da hellt sich seine Miene auf, ein fröhliches Lächeln spielt um seinen Mund. „Ah, dort ist er ja!" murmelte er leise und geht dann rasch im Zimmer auf und nieder.

Der König hatte unter den zahlreichen Schiffen seine Barke entdeckt, die nach dem Strande herüberschoß. In ihr stand neben Lord Digby der bleiche van Dyk. Er kam seit einem halben Jahr das erstemal zu seinem Fürsten, der ihn noch einmal dringend eingeladen.

Jos. Zirngibl im 2. Kuir.-Reg., Dr. Max. Kloster im 8. Inf.-Reg., und Dr. Karl Lösch im 5. Jäger-Bataillon; zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister Georg Sarg bei der Kommandantschaft Bamberg, Joh. Lehner von der 1. Sanitäts-Kompagnie im 7. Infant.-Regiment, Ferd. Grundler von der Gendarmerie-Kompagnie der Oberpfalz und von Regensburg im 12. Inf.-Reg., und J. Düßel vom 2. Chev.-Reg. bei der Kommandantschaft Germersheim; zu Bataillons-Auditoren: die Unter-Auditoren J. Deisch-Rosenberg im 5. Inf.-Reg. und W. Widder im 7. Inf.-Reg.; zum Divisions-Veterinärarzt: der Unter-Veterinärarzt C. Weiß im 1. Art.-Reg.; zum Kanzlei-Sekretär neuer Ernennung: der Kanzlei-Sekretär 2. Klasse K. Bub beim 1. Armee-Divisionskommando; zu Unterquartiermeistern neuer Ernennung: die Unterquartiermeister 2. Klasse J. Altmann vom 3. reitenden Art.-Reg. bei der Gendarmerie-Kompagnie der Oberpfalz und von Regensburg, F. Dallner vom 1. Chev.-Reg. im 15. Inf.-Reg., W. Drexler im 2 Chev.-Reg., J. Müller im 2. Art.-Reg., und C. Sommer vom 1. Kuir.-Reg. bei der 1. Sanitäts-Kompagnie; zu Unterveterinärärzten: die veterinärärztlichen Praktikanten Stephan Schneider beim Fohlenhof Benediktbeuern, und Adolph Brandl im 2. Kuir.-Reg.; zu Regiments-Kanzlei-Aktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere Erh. Breitenbach vom 1. Kuir.-Reg. im General-Auditoriat, M. Huber vom 4. Jäger-Bat. bei der Administrations-Kommission der Militär-Fohlenhöfe, und Maxim. Hierl vom 2. Inf.-Reg. im Kriegsministerium; zu Regiments-Aktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere und Rechnungspraktikanten J. Niedermaier vom 8. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Würzburg, W. Reul im 3. reitenden Art.-Reg., M. Walther vom 10. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Ingolstadt, J. Schwandner im 10. Inf.-Reg., A. Vanoni vom 3. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Augsburg, F. Eckerlein vom 13. Inf.-Reg. im 1. Chev.-Reg. und Ch. Wunderlich vom 9. Inf.-Reg. bei der Militär-Rechnungs-Kammer. Charakterisirt werden: als Oberstlieutenant: der Major J. Cleßin vom Genie-Stab und der pens. charakt. Major F. Graf v. Joner; als Majore: die Hauptleute H. Frhr. v. Drechsel auf Deufstetten im topographischen Bureau des Generalquartiermeister-Stabs und Sigm. v. Grundherr, Oberfeuerwerksmeister, von der Zeughaus-Haupt-Direktion, dann die pensionirten Hauptleute Ant. Wöhr und Fr. Ritter v. Schmädel; als Hauptleute: die pensionirten Oberlieutenants Jos. Mielach und H. Frhr. v. Pöllnitz; als Oberlieutenant à la suite: der ehemalige Unterlieutenant Eberh. Graf v. Fugger-Glött auf Blumenthal; als Kriegskommissär: der Regiments-Quartiermeister 1 Klasse Burkh. Wirthmann vom Gendarmerie-Korps-Kommando.

Se. Maj. der König haben geruht: den Unterlieutenant Michael Stelzle von der Garnisons-Comp. Königshofen auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; den temp. pens. Regimentsarzt Dr. C. Golch und den Reg.-Veterinärarzt Anton Diem auf ein weiteres Jahr, den temp. pens. Regimentsarzt Dr. Albert Schuster auf weitere zwei Jahre, und den temp. pens. Major Jos. Magner bleibend im Ruhestande zu belassen; dem Soldaten G. Lanz vom 4. Inf.-Reg. die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des k. k. österreichischen silbernen Verdienstkreuzes zu ertheilen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26. Februar den Revierförster zu Wildenroth im Forstamte Friedberg, Sales Neßl, wegen eingetretener physischer Gebrechlichkeit und Funktionsunfähigkeit nach §. 22, lit. D der IX. Verfassungsbeilage — auf Ansuchen — und mit Anerkennung seiner treu und ersprießlich geleisteten Dienste in den Ruhestand treten zu lassen, und an dessen Stelle auf das Revier Wildenroth den Revierförster Clemens Mayr von Mittenwald, Forstamts Partenkirchen, in gleicher Dienstes-Eigenschaft zu versetzen, dann auf das hienach sich eröffnende Revier Mittenwald zum provisor. Revierförster den dermaligen Aktuar bei dem Forstamte Weilheim, Karl Mathieu, vom 1. März anfangend, zu ernennen; ebenfalls unterm 26. Febr. zu genehmigen, daß dem Taxbeamten des k. Landgerichts Waldmünchen, Franz Xaver Lechner, seinem Ansuchen gemäß, der Rücktritt von seinem Posten gestattet, und daß dessen Stelle dem Cameralpraktikanten Max Nadler zu Burglengenfeld, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, verliehen werde; unterm 28. Febr. die bei der General-Direktion der k. Verkehrs-Anstalten erledigte Postoffizialenstelle dem Postassistenten Karl de la Hausse in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm gl. Datum dem früheren Dekane und Distriktsschulinspektor in Wunsiedel, nunmehrigen Pfarrer zu Emezheim, Johann Wolfgang Rennebaum, in wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen ersprießlichen Leistungen für Kirche und Schule, sowie seiner stets bewährten treuen Anhänglichkeit den Titel und Rang eines „Prodekans" tax- und stempelfrei zu verleihen.

Berlin, 2. März. Der zwischen den Regierungen des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins am 16. November v. J. in Stuttgart abgeschlossene revidirte deutsch-österreichische Telegraphen-Vereins-Vertrag ist nun von allen betheiligten Vereins-Regierungen seinem vollen Inhalte nach ratifizirt worden. Die Ratifikations-Urkunden sind bereits sämmtlich bei der königlich würtembergischen Regierung eingegangen. Der Vertrag wird dem §. 26 desselben gemäß mit dem 1. April d. J. in Wirksamkeit treten.

Schweiz.

Bern, 2. März. Der Bundesrath erfährt offiziell: die Paßmaßregel gelte für Sardinien, England und Oesterreich nicht. Beschließt deßhalb neue Reklamation. Die Konsuln für Basel und Chaux-defonds haben ihr Exequatur noch nicht verlangt. (T. D. d. Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Ein Dekret vom 24. Februar hebt das Metzgermonopol in Paris auf; doch muß jeder, der dies Gewerbe in Paris treiben will, auf der Polizeipräfektur das Lokal eintragen lassen; das Fleisch wird nach polizeilichen Vorschriften im Schlachthause oder beim Eingange in Paris unentgeldlich besichtigt; das Hausiren mit Fleisch ist in Paris verboten. Auf den Viehmärkten, die zur Verprovlantirung von Paris eingerichtet sind, sollen Zwischenhändler eingesetzt werden, welche Kaution leisten und deren Aufgabe darin besteht, die Thiere lebend im Vertragsauftrage zu übernehmen und dieselben nach den Bedingungen des Eigenthümers zu verkaufen; doch steht es Jedem frei, ob er sich dieser Mittelspersonen bedienen will oder nicht. Nach Art. 6 des Dekretes steht es auch jedem Eigenthümer von Schlachtvieh zu, dasselbe in den allgemeinen Schlachthäusern schlachten zu lassen, das Fleisch zu verkaufen, es ohne Octrol nach außen fahren oder es auf die inneren Märkte der Stadt bringen zu lassen; die

---

Karl schritt dem eintretenden Maler entgegen und reichte ihm die Hand, welche van Dyk inbrünstig küßte. —

„Also nachdem ich so gescholten, kommt Ihr endlich zu uns nach Whitehall, Antony? Wir hätten sterben und verderben können indeß!" —

„Und meint Ew. Majestät, ich habe nicht schmerzlich daran gedacht? — Es war bisher mein Stolz, mit all' der Kraft und Künstlerwürde vor Euch zu treten, Sire, die Ihr von mir als Dank für die Gnaden erwarten könnet, mit denen Ihr mich stets überschüttet. Ich fürchte, Ihr werdet bald selbst erkennen, Sire, daß ich der van Dyk nicht mehr bin!"

„Ei, das wollen wir doch sehen, Antony! Wahrscheinlich bildet Ihr Euch das nur ein. Werft Euch nur wieder in die gewohnte Thätigkeit, in die freie schöne Welt der Ideale. Ich gebe Euch mein Wort, es steht gar nicht so schlimm. Und nun, van Dyk, will ich Euch eröffnen, warum ich Eure Einsamkeit unterbrochen habe. — Ich, wie meine königliche Gemahlin wünschen schon längst die Portraits unserer Kinder, die Prinzen Karl und James und Prinzessin Henriette in einer Gruppe vereint, zu besitzen. Euer trüber Zustand kam hindernd dazwischen, bis ich es doch nicht länger erwarten konnte, Euch zu sehen. Niemand soll Eure Arbeit stören, außer der Königin und mir, — ich werde strenge Ordre geben. Diese Arbeit soll Euren alten Ruf beweisen. Seid Ihr's zufrieden, van Dyk?"

„Ew. Majestät hat über mich ganz zu befehlen. Ich würde mich einer Undankbarkeit schuldig machen, wollte ich einen Moment zögern."

„Das ist schön, Antony! Ihr sollt sehen, das Bild wird Euch Selbstvertrauen geben. Kommt, ich will Euch zu Ihrer Majestät begleiten."

Karl schob vergnügt seine Hand in den Arm des Malers und beide schritten hinaus, indeß Lord Digby sich beeilte, sie bei der Königin zu melden. Henriette empfing ihren königlichen Gemahl und den Künstler mit großer Lebhaftigkeit, schalt van Dyk tüchtig aus, und nach kurzem, heiteren Geplauder führte sie Antony und seinen erlauchten Gönner nach dem Zimmer, in welchem die königlichen Kinder gemalt werden sollten.

Als der Diener die Flügelthüren öffnete, sah Antony bereits Staffelei und Malergeräth am Platz, indeß die Kinder mit zwei Wachtelhündchen spielten.

Bei ihnen aber stand — —! — Der Maler taumelte erbleichend zurück, der Hut entsank ihm! —

„Lady Ruthven, Gräfin Gore, Hofmeisterin der Prinzen und Prinzessin. Sie wird dieselben in Raison halten, wenn Ihr malt, Antony!" sagte der König.

Metzger von außen können, sobald sie den polizeilichen Vorschriften genügt haben, gleich den Pariser Metzgern auf den Märkten Stückweise im Detail verkaufen. Durch Art. 8 wird die Kasse von Poissy abgeschafft; die jetzt in der Kasse befindlichen Kautionsgelder der Metzger werden binnen zwei Monaten zurückerstattet. Die Unkosten für Beaufsichtigung des Metzger-Gewerbes in Paris trägt die Stadtverwaltung. Am 31. März tritt das Dekret in Kraft. — Dieses, die wesentlichen Bestimmungen einer Maßregel, welche eine gänzliche Umwälzung in einem höchst wichtigen Verpflegungszweige der französischen Hauptstadt bezweckt. In dem sechs Spalten des „Moniteur“ füllenden Berichte des Ackerbau- und Handels-Ministers an den Kaiser, welcher dem Dekret vorausgeschickt ist, wird ausführlich auf den geschichtlichen Verlauf eingegangen. Das Konsulat schaffte die durch das Gesetz von 1791 ausgesprochene Gewerbefreiheit für den Pariser Fleischverkauf ab, während dieselbe im ganzen übrigen Frankreich unangetastet blieb. Durch Konsulats-Erlaß vom 8 Vendemiaire XI. und durch Dekret vom 6. Februar 1811 wurde eine bestimmte Anzahl von Metzgern, welche Kaution zu leisten hatten, festgesetzt. Die Metzger mußten ihre Einkäufe ausschließlich auf den Pariser Verproviantirungs-Märkten machen und dieselben durch Vermittlung einer Munizipalkasse, der Kasse von Poissy, welche gegen mäßige Zinsen Vorschüsse machen durfte, baar bezahlen. Unter der Restauration wurden vielfache Klagen über diese Beschränkungen laut, und es erfolgte die Ordonnanz vom 12. Januar 1825, durch welche ein gemischtes Uebergangs-System angeordnet wurde, indem die Zahl der Metzger nicht mehr beschränkt sein sollte, die Kautionsgelder und die Kasse von Poissy aber aufrecht erhalten wurden. Indessen wurde später durch die Ordonnanz vom 18. October 1829 das System vom Jahre XI. hergestellt, und die Zahl der Metzger wieder auf 400 beschränkt. Bald brachte man dieselbe auf 500, und diese Zahl ist die jetzt noch vorhandene. Es folgt dann eine ausführliche Erörterung der Mißstände, welche um so größer geworden seien, je mehr Paris an Volkszahl und Wohlstand zugenommen habe. Das System der Fleischtaxe habe in den letzten Jahren sich nicht bewährt, im Gegentheil die Fleischtheuerung begünstigt, indem die Metzger, wenn sie kein persönliches oder unmittelbares Interesse am Sinken des Preises haben, sich auch keine Mühe darum geben. Nur durch die freie Konkurrenz sei zu helfen, diese werde endlich den natürlichen, von den allgemeinen Bedingungen des Handels abhängigen Preis herstellen. In Hinsicht auf die Güte des Fleisches biete auch ferner die Oberaufsicht der bewundernswerth organisirten hauptstädtischen Polizei alle mögliche Bürgschaft; ohnehin sei ja der Verkauf von Fischen u. s. w. auch frei, ohne daß der Gesundheit dadurch Schaden erwachse. — Eine ähnliche Maßregel steht, wie es heißt, dem Monopol der Bäcker bevor. Endlich soll die Regierung auch die Gesetze über die Erfindungspatente abzuändern und die bis jetzt übermäßig hohen Gebühren auf eine mäßige Summe herabzusetzen beabsichtigen. Während die Regierung durch die erwähnten Maßregeln den materiellen Interessen aufzuhelfen und sich in der Gunst der unteren Volksklassen zu befestigen sucht, ist sie andererseits nicht müßig in Durchführung des Einschüchterungssystems, welches endlich die widerspenstigen Geister bändigen soll. Die Verhaftungen, mit denen General Espinasse seine neue amtliche Thätigkeit begonnen hat, sind fast gleichzeitig und über ganz Frankreich hin vorgenommen worden. Ein gewisses Kontingent ist, wie es scheint, von ihm auf jedes Departement repartirt worden, damit der Schrecken allgemein und durchgreifend werde. Die Betroffenen gehören theils zu den bereits früher Kompromittirten, welche durch das neue Verdächtigengesetz außerhalb jedes gerichtlichen Verfahrens gestellt sind, theils wurden sie wegen Verdachts neuer Thatsachen festgenommen. Natürlich ist besonders unter den zahlreichen Personen, welche der ersteren Kategorie angehören und die bereits bisher unter besonderer polizeilicher Aufsicht standen, die Angst ungeheuer. Man weiß nicht, welche Art von Thatsachen dazu gehört, um der Internirung ꝛc. zu verfallen, und die Departementsbehörden werden vielfach mit Fragen bestürmt, wie weit man sich denn von nun an in Acht zu nehmen habe, ob schon der Besuch gewisser Gasthäuser und Gesellschaften, das Verhalten bei den Wahlen ꝛc. genüge, um aufs Neue bestraft zu werden. Wie es scheint, wissen die Behörden hierüber selbst nur mangelhafte Auskunft zu geben. Die bis jetzt vorgenommenen Verhaftungen sollen bereits die Zahl von 1300 überschreiten, von denen über 300 allein auf Paris kommen. Es ist augenscheinlich, daß, was die Hauptstadt angeht, besonders auf die im März bevorstehenden Neuwahlen zum gesetzgebenden Körper gewirkt werden soll. Die Regierung will diesmal hier mit allen Mitteln und um jeden Preis siegen. Wenn an der Stelle von Cavaignac, Carnot und Goudchaux endlich die offiziellen Kandidaten ruhmreich aus der Wahlurne hervorgehen, so wird das Ausland dadurch eine neue Bürgschaft erhalten, daß Frankreich, was man auch über die letzten Maßregeln gesagt habe, ruhig und glücklich ist, ja daß selbst in Paris seit den letzten Wahlen ein gänzlicher Umschwung erfolgt und die „öffentliche Meinung“ jetzt ganz für das Kaiserthum gewonnen ist. — Ueber die Verhaftungen in den Departements wird berichtet, daß deren aufs Neue in Blois, St. Agnan, Tours, Orleans und Straßburg stattfanden. An der Grenze sind mehrere Ballen mit Broschüren aus der Feder von Felix Pyat mit Beschlag belegt worden. Der „Constitutionnel“ enthält heute einen weiteren Artikel über das Treiben der Flüchtlinge in London und sucht aus den eigenen Worten derselben zu beweisen, daß die demagogische Partei offen den Königsmord predigt.

Großbritannien.

London, 2. März. In der gestrigen Oberhaussitzung erklärte Graf Clarendon, der frühere Staatssekretär des Auswärtigen: die Regierung habe nicht in Abrede stellen können, daß der Meuchelmord von Flüchtlingen in England gepredigt worden sei. Aus Achtung vor dem Parlament habe die Regierung die erste Note des Grafen Walewski vorläufig nicht offiziell beantworten können, da sie nichts versprechen konnte, so lange die Bill nicht durchgegangen war. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 9. Febr. Die Kniebeugungsfrage spukt jetzt auch bei uns. In der Kadetten-Anstalt zu Westpoint wird der Gottesdienst nach bischöflich protestantischem Ritus versehen. Kürzlich beklagte sich der Geistliche darüber, daß die Kadetten nicht an den durch die bischöfliche Liturgie bezeichneten Stellen des Gottesdienstes niederknieten, und in Folge dessen kündigte der Kommandant, Major Delafield (derselbe, der mit 2 anderen Of-

---

„Mein Gott, was ist Euch denn? Ihr seid so bleich und schwankt!“ rief die Königin.

„O, es ist nichts, Majestät! In meinem jetzigen Zustande geht mir's oft so, — es ist bald vorüber!“ stotterte Antony. Er verbeugte sich gegen Lady Ruthven, legte zitternd Hut und Degen ab und griff krampfhaft nach dem Reißstift.

„Ei, Lady Gore, helft doch und sorgt, daß die Kinder ruhig stehen, Ihr seid ja ganz verlegen, Liebe?“ sagte lächelnd der König.

„Sie hat stets entfernt von allen Beziehungen des Hofes gelebt,“ bemerkte die Königin entschuldigend zu van Dyk, „die kleine Ruthven ist noch schüchtern.“ —

Die kleine Ruthven ward allerdings beim Anblick des Malers, wie vom Donner gerührt, bald blaß, bald roth, ein Bild des Schreckens und der Verlegenheit.

Van Dyk, seine Verwirrung bezwingend, stellte die Kinder und begann die Konturen flüchtig hinzuwerfen.

„So gefällt mir die Stellung!“ rief Karl. „Fangt nur getrost an. Zur Familientafel werd' ich Euch abholen und sehen, ob Ihr so gar viel von Eurer alten Kraft verloren habt.“ Er nickte, bot lächelnd der Königin den Arm und verließ mit ihr und Digby das Zimmer.

Tiefe Stille herrschte im Gemach, nur von einzelnen muthwilligen Kinderlauten unterbrochen.

Mit zaghaftem Entschlusse erhob van Dyk das Auge, als ob er nur scheu das Wunder anstaunen dürfe, das sich ihm offenbarte. Dort saß am Fenster Lady Gore, gebeugt über ein Buch. —

Ewiges, allwaltendes Schicksal, das war sein Bild, das Ideal all seiner Liebesträume! Dieser Engel in Menschengestalt saß leibhaftig vor ihm, es gab einen Abglanz seines Himmels doch hienieden! Sein Auge umflorte sich, seine Hand zitterte. Tiefstes Weh durchzog van Dyk, eine Todestraurigkeit. — Wohl war Antony van Dyk der Günstling der Fürsten, der Freund des hohen Adels, der Abgott der glänzenden Frauen des Reichs, mit Ruhm und Ehre überschüttet, doch bei alledem blieb er — nur ein Maler! Die Aristokratie mochte auf's Innigste mit ihm befreundet sein, mochte die Ebenbürtigkeit seines Geistes anerkennen, doch sich mit ihm durch Familienbande zu verschmelzen, ihn gewissermassen in ihren hohen Reigen aufzunehmen, das war ein allzugroßer, unmöglicher Schritt.

Weil van Dyk dies wußte, weil ihm sein Genie genug des Adels war und er auf derlei hohe Allianzen nie rechnete, war er eben so liebenswürdig und gern gesehen in diesen Kreisen. Miß Malader, die ihm später immer mehr zuwider ward, wäre vielleicht die einzige Ausnahme hierron gewesen. (Fortsetzung folgt.)

fiziers vor 2 Jahren eine Informationsreise durch Europa, auch durch Berlin, machte), den Kadetten an, daß er fortan das Niederknien als eine Sache der militairischen Disciplin von ihnen fordern werde. Die Kadetten, von denen viele nicht zur bischöflichen Kirche gehörten, sind darüber sehr erbost und haben sich untereinander das Wort gegeben, nicht niederzuknieen, ausgenommen, wenn der Major Delafield es ihnen in jedem einzelnen Falle durch förmlichen militärischen Kommanderuf befiehlt.

Karlsruhe, 27. Febr. Nachstehende Serien der badischen fl. 35 Loose sind gezogen worden: 34, 256, 384, 968, 1072, 1150, 1183, 1345, 1397, 1581, 1603, 1659, 1665, 1898, 2020, 2042, 2194, 2218, 2274, 2286, 2857, 3008, 3362, 3363, 3389, 3970, 4036, 4655, 4938, 5094, 5515, 5645, 5650, 5980, 6055, 6063, 6359, 6380, 6385, 6594, 6599, 6739, 6751, 6792, 7010, 7129, 7135, 7470, 7538, 7674.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 25. Febr. Der Sohn des Bürgers, Gold- und Silberarbeiters Wangemann dahier. 27. Die Tochter des Studienlehrers Dr. Schmidt dahier. — Der Sohn des Bürgers und Lohgerbermeisters Ludwig Schlenck dahier. — Die Tochter des Bürgers und Parapluiefabrikanten Strebel dahier. 2. März. Der Sohn des Bürgers und Büttnermeisters Krämer dahier.

Gestorbene: 16. Febr. Die Tochter des Rentamtsdieners Kuhnlein dahier, alt 10 Monate. 19. Die Tochter des Bürgers und Webermeisters Mühlhäußer im Neuenwege, alt 23 Jahre, 7 Monate und 26 Tage. — Die Tochter des kgl. Regierungsraths Graf dahier, alt 11 Tage. — Die Ehefrau des Saamenhändlers Dechant dahier, alt 47 Jahre und 6 Monate. 26. Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Michael Eger dahier, alt 17 Jahre, 7 Monate und 8 Tage. 28. Die Lohnkutschers-Wittwe Rehm dahier, alt 64 Jahre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	—5°,6	—0°,8	—1°,8	321''',14	321''',00	321''',72
Mittel aus 6 Beobachtungen.		—2°,68.			321''',37.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. und O. — Bedeckt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +1°,0. Niederste Temperatur: — 5°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —8°,6. Höchste Temp.: —1°,8.
Am 4. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —8°,0. Barometer: 322''',56.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Philipp v. Groß-Trockau von Würzburg; Frhr. v. Satzenhofen, k. b. Chev.-Lieut. von Bamberg; Kaufleute: Krämer von Neuburg, Ebert von Cronach, H. Vite von Berlin, Hiesen von Mainz, Zeyser von Nürnberg, Weimann von Mannheim, Seelmann von Offenbach, Lesser von Breitenrode, Bühler von Frankfurt a. M., Schwenske von Leipzig, Genzel von Offenbach, W. Rößner von Greiz, Scherer von Bamberg, Gebhardt von Döbeln, S. Scherer von Nürnberg, Pauli von Kitzingen, Blase von Salzingen.

Bekanntmachung.

Das schon vielfach in Erinnerung gebrachte Verbot der Verunreinigung der Straßen vor den Wirthschaftseingängen von Seite der diese Wirthschaften besuchenden Gäste wird abermals und zwar mit dem Bemerken zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung gebracht, daß fortan jeder hierwegen betroffene Gast unnachsichtlichst in eine Geldstrafe von 1 fl. — und jeder Wirth, vor dessen Haus dergleichen Verunreinigungen ersichtlich sind, in eine Geldstrafe von 1—5 fl. werde genommen werden.

Bayreuth, am 1. März 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Lebens-Versicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Nach dem veröffentlichten zweiten Rechenschaftsberichte dieser Anstalt entspricht der ergebene Ueberschuß eine Dividende von 46⁶/₁₀ Prorent, und erlaube ich mir, aus Anlaß dieses äußerst günstigen Ergebnisses, zum Beitritt in diese wohlthätige Anstalt einzuladen.

Statuten und Prospekte nebst Antragbogen zu Lebens- und Alters-Versicherungen stehen unentgeldlich zu Diensten.

Bayreuth, im Februar 1858.

Der Agent: Herrmann Meugert.

Freitag den 5. d. Mts. werden in der Schrollengasse, Hs.-Nr. 327, Vormittags 9 Uhr, Schränke, Kommode, Tische, Kanapee, Sessel, Kleidungsstücke, Betten, Weißzeug, Gold, Silber, Kupfer, Zinn und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Bezirks-Taxator.

Bekanntmachung.

Samstag den 13. März wird im Wirthshause dahier, Nachmittags 2 Uhr, die Flurjagd des Gemeindebezirkes Brandholz, circa 1100 Tagwerk enthaltend, auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet. Hiezu ladet ein

Brandholz, den 2. März 1858.

Die Gemeindeverwaltung.
Lindner, Vorsteher.

Ein im guten Baustand befindliches Wohnhaus dahier, in günstiger Lage, ist aus freier Hand zu verkaufen und ist das Nähere im Commissions-Bureau Erlanger Straße Nr. 513 zu erfragen.

Der Frl. B. L. ein donnernd Lebehoch!

2 Tagwerk 72 Dezimalen Feld und Wiese auf der Hammerstadt nebst einem Stadel im neuen Weg werden im Ganzen oder einzeln verkauft und können Verkaufsbedingungen jederzeit eingesehen werden.

Näheres zu erfragen durch die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Kalkmergelplatten, gut bearbeitet in Qualität, dem Granit gleich und an Preis dem Hartmannsreuther Sandstein ziemlich nahe, geeignet zum Schalen der Hausplätze, Kirchen, Stadeltennen, Fußtritte an Hausthüren, überhaupt zu solchen Gegenständen, die sehr lange halten sollen, sind zu haben, geschliffen oder rauh bearbeitet, in der Ziegelgasse, Nr. 189. Weiß, Maurermeister.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

In Nr. 223 ist eine freundliche obere Wohnung auf Walburgis an eine stille Familie zu vermiethen. Näheres Nr. 224.

In einer Lebküchnerei wird unter annehmbaren Bedingungen ein Lehrling gesucht. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 226 in der Ziegelgasse ist die mittlere Etage, bestehend in 5 Zimmern, Küche, Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten, nebst Stallung für 3 Pferde, auf Walburgi zu vermiethen.

Im Heroldschen Hause in der Opernstraße ist die mittlere Etage auf Walburgi zu vermiethen.

Ein kleines Quartier in freundlicher Lage wird von einer einzelnen Person zu miethen gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 64. — 5. März 1858.

Deutschland.

München, 3. März. Von den Mitgliedern des Gesetzgebungs-Ausschusses der II. Kammer ist nur Frhr. v. Lerchenfeld abwesend, der durch ein kleines Unwohlsein am Hieherkommen verhindert ist. Der Ausschuß konnte bis heute seine Sitzungen noch nicht wieder aufnehmen, weil der kgl. Staatsminister der Justiz den Wunsch geäußert hat, behufs Abgaben einer Erklärung in der ersten Sitzung gegenwärtig zu sein, die Rückkehr desselben aber wegen dem Schlusse der Berathungen der Nürnberger Kommission zur Berathung des Handelsgesetzbuches vor heute Abend nicht möglich ist. Die Mitglieder des Ausschusses sind nun auf morgen Vormittag zu einer Sitzung eingeladen. Man sieht der von genanntem Staatsminister abzugebenden Erklärung mit großem Interesse entgegen, da dieselbe jedenfalls für den weitern Gang der Verhandlungen des Ausschusses von Wichtigkeit sein dürfte.

München, 3. März. Das neueste Reg.-Bl. enthält zwei Bekanntmachungen der k. Staatsschuldentilgungskommission. Die II. Verloosung des 4½proc. neuen Anlehens von 1852 und die II. Verloosung des 4½proc. Militäranlehens von 1851 sind nämlich auf den 8. d. anberaumt und werden durch die erstere 700,000 fl., durch letztere 68,000 fl. zur Heimzahlung gelangen. In der Universitätshalle dahier sind 21 Namen von Hochschülern angeschlagen, welchen Se. Majestät der König Stipendien von 100 fl. zu verleihen geruhten.

München, 3. März. Dem Vernehmen nach werden die Herren Professor Dr. Maurer und der Geognost Dr. Winkler, letzterer durch die Munifizenz Sr. Maj. des Königs Max hiezu in den Stand gesetzt, alsbald eine wissenschaftliche Reise nach Island antreten. Professor Dr. Maurer ist als Kenner der nordischen Rechte rühmlichst bekannt. — In der k. Residenz wird das kleine Theater, auf welchem vor einigen Jahren öfter von dem Schauspielpersonal des Hoftheaters kleine Lustspiele zur Aufführung kamen, gegenwärtig zum Zwecke französischer Vorstellungen, in welchen Dilettanten höheren Standes spielen, wieder eingerichtet und haben Se. Maj. der König den k. Hofschauspieler und Komiker Lang mit der Inszenirung der Stücke beauftragt.

Se. Maj. der **König** haben Sich bewogen gefunden: unterm 2. März die bei der General-Direktion der kgl. Verkehrs-Anstalten erledigte Stelle eines Sekretärs dem bisherigen Rechnungskommissär bei derselben, Ernst **Roder**, und die hiedurch sich eröffnende Rechnungskommissärsstelle dem bisherigen Bezirkskassalcontrolleur bei dem kgl. Oberpost- und Bahnamte München, Friedrich **Auer**, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu verleihen; dem Gemeindevorsteher Johann **Hähnlein** von Appertshofen, Landg. Nördlingen, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens im Gemeindedienste, seiner bewährten Treue und Anhänglichkeit und seiner Leistungen bei Durchführung der Reinigung und Correktion des Egerflusses die silberne Ehrenmünze des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Aus der Pfalz, 27. Febr. Von politischen Parteibestrebungen bei den dießmaligen Gemeinderathswahlen in der Pfalz ist durchaus nichts bekannt geworden, um so mehr aber von solchen auf kirchlich-konfessionellem Gebiete. In dieser Beziehung ist in gar manchen Gemeinden auffallend gewählt oder doch machinirt und dadurch große Gehässigkeit hervorgerufen worden, die früher nicht vorhanden war und die Jeder beklagen muß, der es mit dem sozialen und kirchlichen Gemeindeleben wohl meint und der bei aller Entschiedenheit in seinem Glauben noch etwas auf die echte Toleranz hält. (Pf. Ztg.)

Berlin, 3. März. Die Seitens der Staatsregierung dem Abgeordnetenhause vorgelegte Uebereinkunft zwischen Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Kurhessen, dem Großherzogthum Hessen, den zum Thüring'schen Zoll- und Handelsvereine gehörigen Staaten, Braunschweig, Oldenburg, Nassau und der freien Stadt Frankfurt, wegen Besteuerung des Rübenzuckers und wegen Verzollung des ausländischen Zuckers und Syrups lautet (mit Hinweglassung der üblichen Eingangs- und Schlußformel): Artikel 1. Die Bestimmungen der Uebereinkunft wegen Besteuerung des Rübenzuckers vom 4. April 1853 im Artikel 2 unter b, im Art. 3 und Art. 4 nebst den zu ihrer Ausführung getroffenen näheren Verabredungen werden aufgehoben. Art. 2. Die Steuer vom Centner der zur Zuckerbereitung bestimmten rohen Rüben wird vom 1. Sept. 1858 an vorläufig bis zum 1. Sept. 1859 auf sieben und einen halben Silbergroschen oder sechs und zwanzig und ein viertel Kreuzer festgesetzt. Dieser Satz kommt auch für die ferneren Betriebs-Perioden zur Erhebung, sofern nicht eine anderweite Vereinbarung unter den kontrahirenden Theilen erfolgt. Art. 3. Für den ausländischen Zucker bewendet es bis auf weitere Vereinbarung bei den bisherigen Eingangszollsätzen; dagegen wird der Eingangszoll für Syrup, mit Beseitigung der beiden jetzt bestehenden Sätze von zwei Thalern und vier Thalern vom 1 Sept. 1858 an auf drei Thaler oder fünf Gulden fünfzehn Kreuzer für den Centner festgestellt. Auflösungen von Zucker, welche als solche bei der Revision bestimmt erkannt werden, unterliegen dem höchsten Eingangszollsatze für Zucker. Art. 4. Sollten die kontrahirenden Theile über Aenderungen der für ausländischen

Feuilleton.

Gottes Güte.

Die Güte Gottes mächtig schirmt,
Wo sich das Unglück riesig thürmt.
Sie ist der Halt, der uns gegeben,
In diesem wie in jenem Leben.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

(Fortsetzung.)

Nie hatte Antony aber tiefer den wahren Abstand seiner Stellung gefühlt, als jetzt, wo er die reizende Gore sah und sein Herz ächzte um so schmerzlicher unter der Nothwendigkeit der Resignation, als er sich außerdem seines lockern Rufes wohl bewußt war. Selbst wenn die Standesschranke nicht gewesen wäre, hatte das Mädchen nicht zehnfach Ursache, vor der Hand eines Mannes zurückzuweichen, an dem nichts makellos war, als sein Ruhm? —

Er wagte kaum das Allernöthigste mit ihr zu sprechen und Gräfin Gore antwortete beklommen und einsilbig.

Er sah darin nur einen größeren Beweis seines Unglücks. So ward dem Armen dieses Bild zur Höllenqual.

Er malte den ersten, den zweiten Tag. — Seine Arbeit gefiel ihm nicht; er änderte. — Auch so ging's nicht!

Der König und die Königin kamen, sahen zu, schüttelten den Kopf und gingen. —

Der Tag der sechsten Sitzung begann. — Van Dyk war mit seiner Menschenkraft zu Ende. Nicht mehr wissend, wo aus noch ein, war er der Narrheit nahe! —

Plötzlich erschien der König, die Königin, Buckingham und Digby. Todtenblässe überzog Antony's Gesicht. Das Letzte, was ihn hielt, seine Künstlerehre war verloren! — Schwankend trat er zurück von der Staffelei. —

„Aber lieber van Dyk, was macht Ihr denn? Bei Gott, ich erkenne Euch nicht wieder!" rief der König, wie er das Bild sah.

Van Dyk wendete sich hastig um, der Monarch sollte seine Thränen nicht sehen.

Da legte der König seine Hand auf des Malers Schulter. Eine Hoheit, eine strahlend holde, majestätliche Freude, von leiser Rührung durchzittert, ruhte auf diesem Königsantlitz.

„Antony, Ihr seid mit Eurem Menschen- und Künstlersein zu Ende. — Ich sehe schon, der König der Engländer muß dem König der Maler helfen, daß er nicht seine Krone einbüßt. — Ich ernenne Euch zum Ritter des Hosenbandes, zum Kammerherrn, und verleihe Euch Baronetsrang. Und Dich, Villiers, Herzog von Buckingham, frag ich, willst Du Deine Nichte Maria Ruthven, Gräfin Gore, meinem lieben Freunde van Dyk zum Weibe geben?" —

Zucker gegenwärtig bestehenden Zollsätze, sowie des für ausländischen Syrup vereinbarten Zollsatzes, oder über die Erhebung der Rübenzuckersteuer nach einem anderen Maßstabe, als nach dem Gewichte der zur Zuckerbereitung verwendeten rohen Rüben, übereinkommen, so werden sie sich über eine entsprechende Aenderung der vorstehenden Verabredungen verständigen. Art. 5. Veränderungen in dem Steuersatze für die zur Zuckerbereitung bestimmten rohen Rüben, desgleichen in den Eingangszollsätzen für den ausländischen Zucker und Syrup treten stets nur mit dem 1. Sept. ein und sind spätestens am 6. Juli desjenigen Jahres, in welchem der veränderte Satz zur Erhebung kommen soll, bekannt zu machen. Die Eingangszollsätze für den ausländischen Zucker und Syrup bleiben daher aus der Reihe der übrigen mit dem Kalenderjahr laufenden Sätze des Zolltarifs ausgeschieden. Artikel 6. Die Uebereinkunft wegen Besteuerung des Rübenzuckers vom 4. April 1853 nebst den wegen ihrer Ausführung getroffenen näheren Verabredungen bleibt, soweit sie nicht durch die vorstehenden Bestimmungen abgeändert worden ist, auch ferner in Kraft. Der Uebereinkunft ist eine Denkschrift beigegeben, welcher wir Folgendes entnehmen: Durch frühere Verabredungen zwischen den Zollvereinsstaaten sollte im finanziellen Interesse unter allen Umständen diejenige Einnahme an dem Verbrauche von Zucker, welche im Durchschnitte der Jahre 1847—49 — pro Kopf $6,_{0762}$ Sgr. — aufgekommen ist, als die niedrigste gesichert werden. Als über dem finanziellen Interesse stehend wurde aber der Grundsatz, welcher auch schon der Uebereinkunft wegen Besteuerung des Rübenzuckers vom 8. Mai 1841 zu Grunde liegt, aufrecht erhalten und darum wiederholt ausgesprochen, daß der Schutz der Rübenzucker-Fabrikation zwar ein angemessener, aber auch nur ein angemessener sei, und daß dieser Schutz die Konkurrenz des ausländischen Zuckers nicht auf eine die Einkünfte des Vereins oder das Interesse der Konsumenten gefährdende Weise beschränken soll. Die Uebereinkunft von 1853, durch welche die Rüben-Steuer von 3 auf 6 Sgr. erhöht wurde, hat nicht eine Beschränkung oder auch nur Stockung in der Erweiterung der Rübenzucker-Fabrikation herbeigeführt. Während im Betriebsjahre 1846—47 im Zollverein nur 5,633,848 Ctr. und im Betriebsjahre 1851—52 18,381,411 Ctr. Rüben zu Zucker verarbeitet wurden, hat die Gesammtmenge der verarbeiteten Rüben 1855—56 21,839,799 Ctr. und 1856—57 nicht weniger als 27,551,208 Ctr. betragen. Eine weitere Vermehrung der inländischen Zuckerbereitung ist zu erwarten. Nicht nur in Preußen — allein in der Provinz Sachsen sind in der Kampagne 1856—57 acht und in der Kampagne 1857—58 wiederum acht neue Fabriken in Betrieb gesetzt worden — auch in andern Vereinsländern, in welchen klimatische und Bodenverhältnisse dem Rübenbau günstig erscheinen, ist die Errichtung neuer Fabriken theils im Werke, theils schon eingetreten. Umfassende Vorbereitungen werden in dieser Beziehung namentlich auch in Hannover getroffen, wo bis jetzt Rübenzucker noch gar nicht bereitet worden ist. Mit wie großem Gewinn die Rübenzucker-Fabrikation in den letzten Jahren betrieben worden ist, dafür liegen die sprechendsten Beweise vor. Es mag hinreichen, hier hervorzuheben, daß die Fabrikanten, welche vor einigen Jahren noch die Rüben mit 8 sgr. für den Ctr. als hoch bezahlt erachteten, in den letzten Jahren keinen Anstand genommen haben, um nur möglichst viel Rüben verarbeiten zu können, ungleich höhere Preise zu bewilligen, so daß beispielsweise in der Provinz Sachsen der früher gewöhnliche Preis von 7½ sgr. für den Ctr. nur noch selten vorkommt, und im Jahre 1857 meist 10 sgr., selbst 12 und 13 sgr. für den Ctr. bezahlt worden sind. Dem Aufschwunge der Rübenzucker-Fabrikation steht die Einfuhr und die Konsumtion vom ausländischen Zucker in völlig entgegengesetzten Verhältnissen gegenüber. Während im Jahre 1847 noch etwa 1,263,000 Ctr. ausländischen Rohzuckers im Zollvereine zur Konsumtion gelangten, belief sich der Verbrauch an fremden Rohzucker im Jahre 1857 nur noch auf etwa 229,000 Ctr. Nach den günstigen Verhältnissen, wie sie während der letzten Betriebsjahre für die Rübenzucker-Fabrikation bestanden haben, würde eine Erhöhung der Steuer um mehr als 40 Prozent zulässig gewesen sein. Im Interesse der inländischen Rübenzuckerproduktion ist es jedoch räthlich erschienen, für jetzt eine Erhöhung nur um 25 Proz. eintreten zu lassen. Es bleibt dieser Industrie in der Differenz zwischen dem Steuerbetrage von 3 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., der auf einen Centner Rübenzucker liegen wird, und dem Zolle von 5 Thlr. für den Ctr. ausländischen Rohzuckers noch immer ein bedeutender Schutz gegen die Konkurrenz des letzteren, der als ein durchaus zureichender betrachtet werden kann. Die Denkschrift erklärt schließlich als Zweck der Uebereinkunft, „die bestehenden Hindernisse einer den Verhältnissen entsprechenden Besteuerung des Rübenzuckers aufzuheben, durch Verminderung des Schutzes für die Fabrikation des Letzteren den Verbrauch des ausländischen Zuckers für den Zollverein zu erhalten, zugleich aber auch die Mißstände zu beseitigen, zu denen der bestehend zweifache Eingangs-Zollsatz für Syrup Anlaß gegeben hat.“ Aus der veränderten Besteuerung wird muthmaßlich eine Mehr-Einnahme von jährlich etwa 1,300,000 Thaler für den Zollverein herbeigeführt werden.

Berlin, 3. März. Die Stände des Kreises Stolp beantragen: die Staatsregierung zu ersuchen, die körperliche Züchtigung als Strafe und als Exekutivmittel für rückfällige Verbrecher, hartnäckige Vagabonden und zuchtloses Gesindel, bei dem alle übrigen Exekutivmittel fruchtlos angewandt sind, wieder einzuführen, und zu dem Ende ein Gesetz auszuarbeiten und dem Landtage zur Berathung vorzulegen. Die Kommission hat keine Veranlassung gefunden, den gestellten Antrag zu befürworten, schlägt vielmehr einstimmig dem Hause vor: über die Petition zur Tages-Ordnung überzugehen.

Wien, 5. März. Nach längerer Unterbrechung haben heute die Zollkonferenzen wieder begonnen. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. März. Die kurze Ankündigung des „Moniteur“, nach welcher nun auch den Generalen Changarnier und Bedeau, wie früher Lamoricière, die Rückkehr nach Frankreich gestattet ist, wird in den officiösen Blättern als ein Akt seltener Seelengröße verherrlicht. Die „Patrie“ findet den jetzigen Augenblick trefflich gewählt; die Bösen sollen zittern; aber den vertriebenen Männern der Ordnung werden die Thore Frankreichs vertrauensvoll geöffnet. Man kann andererseits sagen, daß

„Meines Fürsten Wunsch ist mir hohe Freude! Ich grüße Euch von Herzen als Neffe, Antony!“ —

„Da Ihr nun das Original habt, liebe Gore,“ sagte lächelnd Henriette, „bedürft Ihr wohl des Medaillons nicht mehr, und ich kann es der guten Malader wiedergeben!“

Van Dyk war starr! Pinsel, Palette und Malstock war ihm entsunken. Er konnte nicht reden, nicht denken. —

Eine helle Thräne zitterte im Auge des Königs, der hier in stillem Gemach nicht Karl „der Erste“, sondern der „Große“ war. Er gab leise seiner Umgebung einen Wink, zog die gerührte Königin an sich und verließ mit den Andern das Gemach. —

Es verging lange Zeit. Weder van Dyk, noch Mary Gore erschienen im Salon Henriettens. — Die Königin ging schalkhaft lächelnd zurück und öffnete leise das Atelier. — Da lag van Dyk vor der schönen Gore auf den Knieen, hielt sie umfangen und schluchzte wie ein Kind. Die kleine Mary aber hatte seinen Hals umschlungen und sah voll Engelsfreude, ganz wie in Antony's Bild, zu ihm nieder. —

IV.

Ein strahlender Hochzeitszug war's, der sich von Buckinghamhouse nach der Kathedrale von Westminster bewegte. Die reine Freude, welche König Karl empfand, das Glück zweier Menschen zu begründen, seinen Günstling und Freund van Dyk aus geistigem und körperlichem Untergange zu neuer Schnellkraft und Lebenshoffnung zu erheben, verlieh diesem prunkvollen Feste, in dem der Fürst die Liebenden wie Buckingham ehrte, eine holde, gemüthvolle Weihe, und der Monarch vergaß einen Moment die grollenden Stimmen des Volksgeistes, die Schmerzen und Kränkungen, welche so reichlich das Geschick auf seinen Pfad gestreut hatte. Warum konnte der Mann sein Volk nicht verstehen, welcher in allen seinen Privatbeziehungen als Muster eines vortrefflichen Charakters gelten durfte? —

Van Dyk, mit neuen außerordentlichen Ehren geschmückt, und Maria Gore, durch ihren königlichen Vormund und ihren liebenswürdigen Oheim reich ausgestattet und dotirt, durchlebten zusammen eine Epoche des Daseins, die in ihren überreichen Glücksgaben, ihren holden Wonnestunden zu selten und groß war, um auf eine ungetrübte Dauer Anspruch zu machen. Antony war genesen, ganz genesen, er fühlte das. Still und selig, fast mit zaghafter Verehrung umfing er das holde Wunder, das sich ihm staunenswerth verkörpert hatte, um ihn zu bessern und neu zu beflügeln. Alle tiefinnerlichsten, unentwickelten Schönheiten seines Geistes, seines Gemüths, stiegen wie wunderbare Blumen empor und breiteten ihre Düfte, ihren Farbenschmelz verklärend auf sein ganzes künftiges Leben. Wie schuf es sich so fröhlich und so leicht, wie strahlte das vollendete Gemälde der königlichen Kinder, welche Sättigung durchdrang des Künstlers Sinn!

Mary, ja Mary, hatte ihn gerettet! —

Nie war er fester von Lady Davis Weissagungen überzeugt. Hatte er deren Wahrheit nicht auf's Genaueste an sich selbst erfahren? — Daß Antony aber eben so fest an Lady Davis glaubte, warf, bei allem Glück der jungen Liebe, einen großen, düsteren Schatten auf seinen

die Regierung jetzt, wo sie mit dem Verdächtigengesetz gewaffnet ist, die einst ohne Urtel und Recht gemaßregelten Generale in Paris am wenigsten zu fürchten hat. Sollten sie etwa auf Umtriebe sich einlassen oder anstößige Beziehungen unterhalten, so kann man sie in Algerien oder anderwärts sicher genug unterbringen, während sie in Belgien nicht zu erreichen sind. Das in dieser Amnestie allen Männern der Ordnung gebotene Pfand des Vertrauens hat daher seine zwei Seiten. — General Espinasse hat den Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers die Anzeige gemacht, er werde sich freuen, wenn er sich mit ihnen über die Angelegenheiten des Landes und ihrer besonderen Departements recht oft unterhalten könne, und er werde überhaupt mehr und nachhaltiger, als dies bisher der Fall gewesen, mit ihnen in Verbindung treten. Graf Morny hat in seinem bekannten Bericht bereits erwähnt, daß die Herren Abgeordneten dankenswerthe Aufschlüsse über die Stimmung in ihren Departements mitgebracht und namentlich von den Zurüstungen zur Ausbeutung des Attentats allerlei zu erzählen gewußt hätten. Es scheint, daß General Espinasse diese Angaben bei näherer Bekanntschaft in bestimmterer Weise verwerthen will. In Paris ist der Schrecken bereits so groß, daß niemand mehr naiv genug ist, sich bloßzustellen; am 24. Februar hielt sich Alles ganz still, und man wagte nicht einmal, wie sonst geschah, die Julisäule oder die Gräber der Opfer von 1830 und 1848 zu besuchen. Dennoch wurde unter Anderen auch hier vorgestern wieder ein Arzt, Herr B., der in der Straße Montmartre wohnt, verhaftet. In den Departements dauert die Razzia fort, namentlich in Bordeaux, Lyon und Marseille. Wie der „Nouvelliste de Marseille" vom 28. Februar berichtet, sollen im Departement der Rhone-Mündungen „mehrere der gefährlichsten Individuen der sozialistischen Partei" verhaftet worden sein. Es hält übrigens jetzt sehr schwer, bestimmte Einzelheiten zu erfahren. Die Verhaftungen werden nur etwa nach allgemeinen Kategorien als „Sozialisten", „Kompromittirte von 1851" u. s. w. bezeichnet.

Paris, 1. März. Orsini und die übrigen Verurtheilten wohnten gestern dem Gottesdienste in ihrem Gefängnisse bei. Pierri hat den Almosenier rufen lassen, und dieser dann auch Orsini, ohne von ihm gerufen zu sein, besucht. Wenn das Kassationsgesuch, wie nicht zu bezweifeln, verworfen wird, so können die Verurtheilten sich dann noch an die Gnade des Kaisers wenden, und wenigstens Rudio wird dies gewiß nicht unterlassen. Orsini hat schon in dem bekannten Briefe gethan, was in seiner Lage zu thun blieb. Die Hinrichtung wird höchst wahrscheinlich schon im Laufe dieser Woche erfolgen. — General **Changarnier** hat sich beeilt, die öffentliche Erklärung abzugeben, daß er unter den jetzigen Umständen von der ihm bewilligten Rückkehr nach Frankreich noch absehen müsse. Die „Independ. Belge" veröffentlicht das folgende ihr zugesandte Schreiben: „**Mecheln**, 1. März. Herr Redakteur! In der zweiten Ausgabe Ihres Blattes lese ich soeben folgende telegraphische Depesche: „Der „Moniteur" meldet, daß die Generale Changarnier und Bedeau Erlaubniß erhalten haben, nach Frankreich zurückzukehren." — In vollem Frieden bedarf Frankreich, das mit Recht stolz auf den Ruhm seiner unvergleichlichen Armee ist, die zu lieben ich so viel Ursache habe, der Dienste eines seiner ergebensten Soldaten nicht. Es wird ihm beistimmen, wenn er für das unaussprechliche Glück, es wieder zu sehen, die Zeit erwartet, wo es im Besitze die Würde und Sicherheit seiner Bewohner schützender Gesetze ist. Ich ersuche Sie, dieses Schreiben in Ihrer nächsten Nummer zu veröffentlichen und mit meinem Danke die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu empfangen.

Changarnier."

Großbritannien.

London, 1. März. Ueber die Oberhaussitzung vom 1. März, in welcher Lord **Derby** sich über die Politik des neuen Ministeriums erklärte, gaben wir bereits eine telegraphische Mittheilung, die wir noch durch Folgendes ergänzen. Lord Derby sprach zuerst über die Verhältnisse, welche die Königin veranlaßt hätten, ihn mit der Bildung eines Kabinets zu beauftragen. Auf die auswärtigen Beziehungen übergehend, drückte er die Hoffnung aus, die Feindseligkeiten gegen China bald beendet zu sehen. Auch in Indien stehe Alles gut und die Armee befinde sich in trefflicher Lage. Der neue Premier sprach hierauf von dem Werthe der französischen Allianz, den er sehr hoch anschlug und drückte den größten Abscheu gegen das Attentat vom 14. Jan. aus; es könnten in England für dergleichen Mordanschläge keine Sympathien bestehen. Die Depesche des Grafen Walewski findet er zwar nicht beleidigend, aber es würde der Würde Englands dennoch entsprochen haben, dieselbe vor der zweiten Lesung der Mordverschwörungsbill zu beantworten. Das im Unterhause angenommene Amendement sei gegen jene Versäumniß des Ministeriums, nicht gegen die Bill gerichtet gewesen. Das neue Kabinet habe die Absicht, auf jene Depesche in fester, aber freundlicher Weise zu antworten und die Stellen zu bezeichnen, welche in England Anstoß erregt hätten. Man sei berechtigt, von der bekannten Loyalität des Kaisers Erwiderung zu erwarten, welche alle Erbitterung beschwichtigen werde. Hiervon werde dann das weitere Vorgehen des Ministeriums mit der Verschwörungsbill abhängen. Lord Derby fügte noch hinzu, daß wahrscheinlich eine gerichtliche Verfolgung gegen Felix Pyat wegen der gegen den Kaiser Napoleon gerichteten Flugschrift werde eingeleitet werden. — Der „Scotsman" schreibt: „Folgende bisher noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungene Fakta können, wie wir Grund haben, anzunehmen, als richtig betrachtet werden. Gleich nach Empfang der Depesche des Grafen Walewski entschied sich die Regierung, da sie dieselbe als ein Aktenstück betrachtete, welches je nach den Anforderungen der Politik förmlich beantwortet werden könne, oder nicht, dahin, daß es, Alles in Allem genommen, am besten sei, sie schriftlich zu beantworten. Es ward daher eine in ziemlich starken Ausdrücken abgefaßte Antwort geschrieben. Ehe sie jedoch die Bedeutung einer förmlichen Depesche gewonnen hatte, ward sie, wie das bei derartigen Dokumenten zu geschehen pflegt, dem französischen Botschafter vorgelesen oder, wie der technische Ausdruck lautet, „„kommunizirt"". Dieser drückte den sehr starken Wunsch aus, das Aktenstück nicht in einer Weise zu befördern, welche seine Veröffentlichung nöthig mache. Der Grund dieser Bitte, bemerkte er, bestehe nicht darin, daß die Antwort den Kaiser der Franzosen oder seine Minister beleidigen, sondern darin,

---

Lebensweg. Er erwartete mit Sicherheit, daß sich an Lucy Percy und Buckingham jene dunklen unheilverkündenden Worte bewahrheiten sollten, die er vernommen hatte, und welche er sich weder entziffern, noch vernunftgemäß denken konnte. — Lucy Percy schien Buckingham doch so begeistert zu lieben! — War sie ihm jetzt schon treulos? — Und wie? — Verrieth sie ihn? Arbeitete sie an seinem Fall? — Thorheit! Der Herzog stand unumstößlich in des Königs Gunst! Wer wollte ihn verdrängen? — Strafford! — In ganz England gab es keinen Lord, der also hieß, die Grafschaft Strafford war ja Krondomaine! — Er fand sich aus dem Dilemma nicht heraus. Mitunter kam er sich selbst lächerlich vor.

Van Dyk liebte Buckingham aufrichtig. Seitdem Antony den Fuß auf englischen Boden gesetzt, war ihm Villiers hold gewesen, er stand zu ihm, wie zu Digby, in persönlichsten Freundschaftsbeziehungen, und beide Männer paßten in ihrer ganzen, chevaleresken Denkungs- und Handlungsweise eng zu einander. Dieselbe Lust am Glanz, dieselbe tolle Poesie, ja dieselben Laster hatten Beide. Früher fand Antony es ganz in der Ordnung, daß Buckingham sich mit der Alles besiegenden Lucy verband, da er sein Weib nicht lieben konnte. Die Prophezeiung über Lucy's Treulosigkeit hatte ihm aber die ersten Bedenken gegeben, und als er nun Villiers durch seine Heirath mit Mary Ruthven so nahe verbunden war, dessen Gemahlin, Felicia Ruthven, welche von Maria begreiflicherweise auf den Händen getragen wurde, kennen lernte, als er erst wieder in die Hofkreise hineintrat, alle Beziehungen neu ins Auge fassen und Lucy Percy beobachten konnte, bekam er von des Herzogs Beziehungen zu ihr eine ganz andere Meinung denn vordem.

Der innige Umgang, welchen er und Mary nunmehr mit der Herzogin Felicia pflogen, ließ ihm diese schöne, bleiche, resignirte Frau mit ihrer leise vom Gram umhauchten Milde, ihrer geistvollen, klaren Anmuth so liebenswerth erscheinen, daß er Unendliches darum gegeben hätte, beide Gatten zu einem Glücke zu vereinen, wie er es nun so reich genoß.

Jetzt erst, wo sich das eigentliche Leben in seiner sittlich höchsten Bedeutung ihm erschloß, fühlte er, was Großes die echte Ehe sei; und daß von ihr allein jede Zufriedenheit ausgehe, daß sie allen Thaten erst den innern Zweck und freudige Siegesgewißheit leihe. Dies und die Ueberzeugung, daß Lady Davis bei Lucy recht habe, machte ihm diese Dame nun täglich verhaßter, ließ ihn mit Argwohn auf die geringsten Handlungen und Bemerkungen derselben lauern. Wie gern hätte er alle seine Befürchtungen dem Herzog mitgetheilt, doch durfte er das? — Schließlich wußte aber immer der kindlich fromme Sinn seiner Mary, wie trübe er sich über die allgemeine Lage der Dinge auch äußern mochte, seine Ahnungen durch den Hinblick auf die allwaltende Weisheit über den Sternen zu verscheuchen. Andrerseits zogen sich auch beide Gatten zu sehr auf ihre eigne häusliche Glückseligkeit zurück, denn Liebe hat stets ein klein wenig Selbstsucht im Gefolge. —

(Fortsetzung folgt.)

daß bei dem gegenwärtigen aufgeregten Zustande der Volksstimmung in Frankreich die Veröffentlichung des Dokuments die Verlegenheiten der Regierung bedeutend vergrößern würde. In Folge dieser Vorstellungen willigte Lord Clarendon — vermuthlich mit Zustimmung seiner Collegen, jedenfalls aber mit der Lord Palmerston's — darein, daß das Aktenstück in seiner Gestalt als sogenannte Pièce communiquée bleibe, in welcher es mehr für einen offiziellen Brief, als für eine diplomatische Depesche gelten konnte. In Folge davon gehörte es nicht zu den dem Parlamente vorgelegten Papieren."

Amerika.

New-York, 17. Febr. Der Senat zu Washington hat seinem Ausschusse für die auswärtigen Angelegenheiten den Auftrag ertheilt, zu prüfen, ob es nicht zweckmäßig sei, den mit Großbritannien geschlossenen Gegenseitigkeits-Vertrag außer Kraft zu setzen. — Das auf den Verdacht hin, zum Sklavenhandel ausgerüstet zu sein, gekaperte und zur Aburtheilung hierher geschickte Schiff Banchetta ist wegen Mangels an genügenden Beweisen freigegeben worden. — Der Kongreß hat dem Präsidenten Vollmachten ertheilt, alles zum Empfang und zur Bewirthung des türkischen Admirals Mohammed Pascha anzuordnen. — Die Demokraten im Senat sollen sich dahin geeinigt haben: der Bill über die Vermehrung des stehenden Heeres den Vortritt zu lassen, und dann erst die Frage wegen der Zulassung von Minesota als Staat vorzunehmen. — Es hieß: fünf amerikanische Bürger seien von den Mormonen ermordet worden. Auch über eine von letzteren und den Regierungstruppen geschlagene Schlacht waren verschiedene, aber wenig beglaubigte Gerüchte im Umlauf. Der zwischen Nicaragua und Costa Rica entworfene Vertrag ist von letzterem verworfen worden, und so fürchtet man denn eine Erneuerung der Feindseligkeiten. — Die Revolution in Peru ist in Stockung gerathen. Man erfährt wenigstens nichts Neues von dort. (Allg. Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 3. März 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	16	12	16	—	15	42	—	—	—	12
Korn	12	48	12	6	12	—	—	18	—	—
Gerste	11	48	11	36	11	6	—	12	—	—
Haber	9	—	8	48	8	—	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	—8°,0	—2°,4	—3°,8	322''',56	321''',74	319''',85
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—4°,53.			321''',08.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., O. — Heiter, gegen Abend ziemlich trüb, später wiederum hell, in der Nacht ein wenig Schnee (1c'',3 auf den □').

Höchste Temperatur: — 0°,6. Niederste Temperatur: — 8°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,5. Höchste Temp.: — 3°,6.
Am 5. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 5°,8. Barometer: 317''',59.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Künsberg auf Sorgenstein nebst Familie, Rittergutsbesitzer von Regensburg; Frhr. Rübl v. Lilienstern, Hüttenmeister von Zwickau; Kaufl.: Schneider von Roßwein, Zühlsdorf und Deininger von Leipzig, Schopfsecher von Fürth, Leopoldt und Funk von Nürnberg, Sandner von Neustadt, Mühlig von Hamburg, Harnisch von Magdeburg; Rascher, Mechaniker von Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, am 26. Februar 1858.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth

wird in der Conkurssache des Gastwirths Jakob Thiem dahier wiederholt zum öffentlichen Verkauf des schuldnerischen Anwesens, bestehend in

einem Wohnhause in der Hauptstraße und am Markte dahier gelegen, mit realer Garkochgerechtigkeit, nebst Keller, Hintergebäude, Stallungen, Waschküche, Holzlege und Hofraum, Plan-Nr. 34, belastet mit 5 fl 48 kr. einfache Miethsteuer und 3,90 kr. einfache Grundsteuer, zusammen geschätzt auf 9650 fl.,

Termin auf

Freitag den 26. März curr., Vormittags 11 Uhr, Commissions-Zimmer Nr. 11,

anberaumt, bei welchem der Zuschlag, nachdem im ersten Verkaufstermin kein Gebot gelegt wurde, nach §. 99 des Prozeß-Gesetzes von 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Aus den Mitteln der städtischen Sparkasse dahier können circa 21,000 fl. — in größeren und kleineren Kapitalien, gegen pupillarmäßige Sicherheit sofort ausgeliehen werden, was hiedurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß allenfallsige Kapitalgesuche bei der Verwaltung der städtischen Sparkasse sowohl, als auch unmittelbar bei dem unterfertigten Stadt-Magistrat angebracht werden können.

Bayreuth, am 27. Februar 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Eine große Auswahl der modernsten **Spazierstöcke**, als: **La Plata-, Romaré- und Japaneser Bambus, Cuba-Reben, Jambes, Spanische, Manilla-, Luzons-, Badin- und Zuckerrohre** ꝛc. ꝛc. in allen **Stärken**, mit **Elfenbein, Horn, Perlmutter** ꝛc., **garnirt (eigenes Fabrikat)** empfiehlt der Unterzeichnete zu den billigsten Preisen. Ebenso werden alle vorkommenden **Reparaturen** schnell und billig ausgeführt.

G. N. Zinner
am untern Thor Nr. 49.

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 385,

empfiehlt sein, namentlich in seinen Niederländer Fabrikaten, reichhaltig sortirtes

Tuch-Lager

mit der Zusicherung sehr billiger und äußerst reeller Bedienung.

Ein im guten Baustand befindliches Wohnhaus dahier, in günstiger Lage, ist aus freier Hand zu verkaufen und ist das Nähere im Commissions-Bureau Erlanger Straße Nr. 513 zu erfragen.

Bei Unterzeichnetem kann der Sohn einer achtbaren Familie unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten.

August Zippelius, Conditor.

Haus-Nr. 391 in der Friedrichs-Straße ist die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend in 5 ineinandergehenden Piecen und übrigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 135 in der Ochsengasse ist ein mittleres Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Im Herold'schen Hause in der Opernstraße ist die mittlere Etage auf Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 65. | 6. März 1858.

Deutschland.

München, 4. März. Der erste Direktor des k. Bezirksgerichts dahier, der k. Kämmerer Karl Frhr. v. Dürnitz, ist nach mehrwöchentlichen schweren Leiden diesen Nachmittag gestorben. Er war einer unserer ausgezeichnetsten Juristen, der sich der allgemeinsten Achtung erfreute, und dessen so frühes Ableben (er erreichte nur 40 und einige Jahre) schmerzliche Theilnahme erregt.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 28. Febr. dem k. Minister-Residenten General-Major v. Feder in Athen die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland ihm verliehene Großcomthurkreuz des Erlöserordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 2. März den seitherigen Cooperator an der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob in Straubing, Priester J. B. Aigner, dessen allerunterthänigster Bitte willfahrend, von dem Antritte der ihm in Gnaden zugedachten kathol. Pfarrei Wackersdorf, Landg. Burglengenfeld, zu entheben, und diese hiedurch sich wieder eröffnende Pfarrei dem Cooperator in Utzenhofen, Landg. Kastl, Priester A. Eckl, und die katholische Pfarrei Obermedlingen, Landg. Lauingen, dem Priester Maximilian Zollner, quiescirten Studienlehrer zu Neuburg a. d. D., zu übertragen; unterm 3. März den Assessor an dem Appellationsgerichte von Niederbayern, L. Halm, zum Rathe daselbst, und den Assessor am Bezirksgerichte München l. d. J., D. Pichlmayr auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zum Assessor am Appellationsgerichte von Niederbayern zu befördern; den Bezirksgerichts-Assessor A. Huber in Augsburg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, an das Bezirksgericht München l. d. J. zu versetzen, und den Appellationsgerichts-Accessisten F. X. Haindl in Passau zum Assessor am Bezirksgerichte Augsburg zu ernennen; den Appellationsgerichtsassessor O. Frhrn. v. Seefried in Bamberg zum Rathe an dem dortigen Appellationsgerichte und den Bezirksgerichtsassessor C. Mattenheimer in Bamberg zum Assessor am Appellationsgerichte daselbst zu befördern; den Bezirksgerichtsassessor B. Eilner in Fürth auf sein allerunterthänigstes Ansuchen an das Bezirksgericht Bamberg zu versetzen; den Bezirksgerichtssekretär Eduard Bayerlein in Bayreuth zum Assessor am Bezirksgerichte Fürth zu befördern, und den Bezirksgerichtsaccessisten H. Stöger in Eichstädt zum Sekretär am Bezirksgerichte Bayreuth in provis. Eigenschaft zu ernennen.

Weiden, 4. März. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 53 kr., Korn 10 fl. 45 kr., Gerste 11 fl. 43 kr., Haber 7 fl. 31 kr.

Bayerische Blätter erzählen: Die Brunner'schen Söldnerseheleute in Obererlbach bei Landshut hatten sich schon im September v. J. dem Gerichtsdienersgehilfen Rockinger, der bei ihnen eine Auspfändung vornehmen sollte, derart widersetzt, daß dieser unverrichteter Sache abziehen mußte. Im October erfolgte die Auspfändung unter Assistenz des Gendarmeriebrigadiers. Beide Eheleute hatten sich aber dabei mit gefährlichen Waffen zur Wehre gesetzt und den Brigadier nicht unerheblich verwundet. Wegen dieses Vorfalls sollten sie nun von dem k. Bezirksgerichte am 27. v. M. abgeurtheilt werden; sie erschienen aber nicht, hatten vielmehr die gerichtliche Vorladung auf den Düngerhaufen geworfen. Am 1. März erschien nun die Gendarmerie, um die Widerspenstigen zu verhaften. Das Haus mußte aber mit Gewalt erbrochen werden, und dabei erhielt der eine Gendarm von dem wüthenden Weibe einen Stich mit der Mistgabel in die linke Hand, während der andere von dem Manne mit der Hacke auf den Kopf geschlagen wurde, letzterer schlug aber den Mann mit dem Pistolenkolben nieder, und beide Eheleute wurden nun gefesselt und in die Frohnfeste nach Landshut gebracht.

Berlin, 4. März. Wie der „Schl. Z." von hier geschrieben wird, befolgt das dänische Kabinet das alte Manöver des Temporisirens; dasselbe habe in Folge des ersten Bundesbeschlusses bereits in verbindlicher Weise geantwortet und die Erledigung der Angelegenheit bis zur Genesung des Königs zu vertagen den Vorschlag gemacht. — Bei dem am 15. d. Mts. bevorstehenden Uebergange des Ober-Kommando's der in Frankfurt a. M. garnisonirenden Bundestruppen an Oesterreich und der Kommandantur an Preußen werden, wie die „Zeit" vernimmt, folgende Personal-Veränderungen diesseits stattfinden: An Stelle des General-Lieutenants v. Reitzenstein, bisherigen Oberbefehlshabers der Bundestruppen und ersten Bevollmächtigten bei der Bundes-Militär-Kommission, ist zum ersten diesseitigen Bevollmächtigten der genannten Kommission der General-Major v. Dannhauer unter Entbindung von seinem gegenwärtigen Verhältniß als Inspekteur der 3. Artillerie-Inspektion ernannt. Zum Kommandanten von Frankfurt a. M. ist unter Belassung seines Ranges als Regiments-Kommandeur der Kommandant von Minden, Oberst-Lieutenant Graf v. d. Goltz, designirt.

Wien, 2. März. Die „Wiener Ztg." meldet amtlich, der Kaiser habe in der Absicht, das Andenken des an der patriotischen Erhebung Tirols im Jahre 1809 mit hervorragendem Verdienste betheiligten Paters Joachim Haspinger zu ehren, mittelst Handschreiben vom 26. Febr. d. J. angeordnet, daß die Leiche des Genannten aus der bisherigen Grabstätte in Salzburg nach Innsbruck überführt, dort in der Hofkirche neben den Gebeinen des Andreas Hofer beigesetzt, und daß neben dem Monumente des Letzteren ein Denkstein für Haspinger aufgestellt werde. — Die Lage

Feuilleton.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

(Fortsetzung.)

Inzwischen waren die Rüstungen zum Zuge nach Rochelle beendet. An diesem Gedanken hing Buckinghams ganze Seele; er war der Kulminationspunkt seines Lebens, er sollte mit einem Male alle die verworrenen Fragen dieser argen Tage lösen. Die Metropole des Hugenottenthums zu entsetzen, Richelieu, seinen Todfeind, zu schlagen, zu vernichten, ein Verfechter des freien Glaubens nach Paris zu ziehen, um seine Lorbeeren, ein neuer Amadis und Bayard, der schönen Königin Anna zu Füßen zu legen, als Triumphator nach England heimzukehren, die öffentliche Meinung zu besiegen, die giftigen Anklagen des Parlaments in glühende Dankesvoten umzuschmelzen, das war der stolze Traum Buckinghams. „Ich mache Euch zum größten Fürsten der Christenheit!" sagte er zum König, und Karl wie Lucy Percy, Henriette, der Hof, Antony, Alle glaubten es, weil sie den glänzenden, dithyrambischen Herzog liebten. —

Lucy Percy! — Das größte psychologische Räthsel bleibt doch die Seele einer Frau. — Die schöne Gräfin hatte, von ahnungsvoller Hast getrieben, selbst nach Aufklärung ihrer Zukunft gestrebt, und nachdem ihr dieselbe in fast gespenstischem Grade geworden war, — glaubte sie nicht daran. Ihr ganzes stolzes eigenwilliges Wesen empörte sich gegen die brutale Bestimmtheit, mit welcher ihr das Schicksal ihr eigenes freies Selbst, ihre Gefühle und Handlungen, wie ihre Lebensbahn vorzeichnen wollte, ihr, die sowohl die Kraft wie den eisernen Willen hatte, nicht nur über sich allein, sondern auch über ihre königliche Freundin wie über den Mann ihrer Gunst zu verfügen. Der Lady Davis zum Trotz beschloß sie, deren Weissagungen zu Schanden zu machen! Liebte Sie nicht Buckingham auf's Aufrichtigste? — Das Einzige, was sie mit kaltem Entsetzen an jenem Abend erfaßt hatte, war die Eröffnung gewesen, daß sie einst von hoher Hand verschmäht worden sei. Woher konnte Eleanor Davis das wissen? — Ja, sie hatte voll Ehrgeiz und Ruhmsucht als Mädchen einst König Karl, da er noch Prinz von Wales war, geliebt, träumte von einem Platz, wie ihn Diane de Poitiers eingenommen, denn unzähmbare Herrschgier schien mit der Muttermilch ihr eingeflößt zu sein. Wer konnte das stumme Spiel ihrer alten Liebesintriguen, das sie so gut verborgen, geahnt haben? Einmal nur bemerkte Karl ihre Neigung und wies sie ab, denn sein stilles, poetisches Gemüth hatte keine Neigung für dieses leidenschaftlich kecke Weib. Diese Stunde nagte lange an Lucy's Leben, bis sie in Buckingham's Liebe zugleich das Mittel sah, in dem Geliebten den König zu beherrschen, und sie sich an die eitle, voll kleiner Schwächen steckende Henriette warf. Außer dem König und ihrem Bruder Algernon konnte Niemand etwas davon erfahren

unserer Fabrikvorstädte ist eine sehr traurige. Diejenigen Fabrikanten, welche ihre Etablissements nicht geschlossen haben, haben wenigstens die Hälfte ihrer Arbeiter entlassen, so daß die Zahl der brodlosen Arbeiter eine sehr bedeutende ist, was bei der strengen Kälte um so mehr ins Gewicht fällt. Am meisten trifft die gegenwärtige ungünstige Lage die Weber-, Band- und Seidenzeugfabriken, von denen mehr als die Hälfte mit halber Arbeitskraft auf einen baldigen Umschwung wartet. Ob derselbe so bald eintreten wird, steht sehr in Frage. Thatsache ist es, daß die Hoffnungen auf ein günstiges Frühjahrsgeschäft eben nicht sehr bedeutend sind.

Schweiz.

Bern, 5. März. Der große Rath von Bern hat heute Morgen 2 Uhr, nach achtzehnstündiger Diskussion, mit 113 gegen 87 Stimmen beschlossen: die Koncession der Centralbahn für Bern-Thun sei nicht erloschen. (T. B. d. Allg. Ztg.)

— Am 53sten Jahrestage ihrer Verheirathung und zu der nämlichen Stunde ihrer damaligen Trauung starb am 24. Februar zu Aarau nach einem Krankenlager von nur wenigen Tagen die Wittwe Heinrich Zschokke's.

Frankreich.

Paris, 2. März. Nicht geringes Aufsehen macht die öffentliche Ablehnung des neuesten kaiserlichen Gnadenaktes durch den General Changarnier in der Brüsseler „Independance". Seine Weigerung, sich den Bedingungen des Verdächtigengesetzes zu unterwerfen, gibt den Versicherungen einen schweren Stoß, nach denen dasselbe nur die Socialisten und Anarchisten bedrohen, den „Männern der Ordnung" aber durchaus kein unheimliches Gefühl bereiten soll. Zugleich darf man annehmen, daß ein Mann, wie Changarnier, nicht einfach jede Brücke abbrechen wird, die ihn nach Frankreich zurückführen mag. Ist es nicht diese, so rechnet er auf eine andere. Es muß der Regierung sehr unwillkommen sein, daß ihre Gegner der Zukunft gewiß genug zu sein glauben, um ihr Entgegenkommen in so schroffer Art zurückzuweisen. Man sollte meinen, daß man gerade von militärischer Seite sich mit dem Verdächtigengesetz und dem damit zusammenhängenden allgemeinen Belagerungszustande am leichtesten würde aussöhnen können. Das Urtheil Changarniers wird in dieser Beziehung auf die französische Armee nicht ohne Wirkung bleiben, zumal ihm der Protest zur Seite steht, den General Mac Mahon, und zwar er allein, im Senate erhoben. Der Letztere hat sich in der Krim und in Algerien den Ruf eines der tapfersten und fähigsten Generale erworben. Die Stimmung der Armee ist für die Gestaltung der Zukunft Frankreichs vielleicht wichtiger, als die irgend eines andern Elements der Bevölkerung. — Die Rede Favre's und der Brief Orsini's werden noch viel besprochen. Trotz der Wirkung, welche der letztere gemacht, muß man doch sagen, daß er zu den mannigfachen Inkonsequenzen, welchen Orsini im Laufe der Prozeßverhandlungen verfiel, eine neue hinzufügte. Wenn er noch ein so gutes Zutrauen zu dem Kaiser hat, um ihm Italiens Zukunft in dieser Weise ans Herz zu legen, weshalb dann jene mörderischen Bomben auswerfen? Die Regierung hat recht wohl gefühlt, welche feine Schmeichelei in solchem Zutrauen liegt, und so ist auch die Aufnahme in den „Moniteur" erfolgt. Der Generalprokurator trug bei der Censur des Berichts Bedenken, die jedoch sofort beseitigt wurden. Andererseits beleidigt die Veröffentlichung des Briefes in dem amtlichen Organ wieder die einzige Macht, bei welcher auf eine warme und herzliche Mitwirkung in der Flüchtlingsfrage bis aufs Aeußerste zu rechnen war. Oesterreich wird zwar wahrscheinlich keine Note schicken, aber doch recht wohl verstehen, wie die Sache zu nehmen ist. — Der Minister des Innern hat ein neues Cirkular-Schreiben an die Präfekten gerichtet, um dieselben aufzufordern, die Vagabunden, die Fremden und die Wirthshäuser mit verdoppelter Strenge überwachen zu lassen. In demselben Schreiben werden die Präfekten bedeutet, die wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften verhafteten Personen in geheimer Haft zu halten.

Paris, 2. März. Der „Moniteur" publicirt heute das Sicherheitsgesetz, welches nunmehr alle Stadien der Berathung zurückgelegt hat. Bekanntlich wurden Art. 8 und 10 im gesetzgebenden Körper hinzugefügt, während sonst nur Art. 3 eine unwesentliche Veränderung erfuhr. Die endgültige Fassung ist nun folgende: **Art. 1.** Mit Gefängniß von zwei bis fünf Jahren und mit einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Frs. wird jedes Individuum bestraft, welches öffentlich in irgend einer Weise zu den Verbrechen, die in den Art. 86 und 87 des Strafkodex mit Strafe belegt sind, aufgereizt hat, ohne daß diese Aufreizung jedoch einen Erfolg hatte. **Art. 2.** Mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren und mit einer Geldbuße von 500 bis 2000 Frs. wird jedes Individuum bestraft, welches zu dem Zwecke, den öffentlichen Frieden zu stören oder zum Hasse oder zur Verachtung der Regierung des Kaisers aufzureizen, sich auf Umtriebe einzulassen oder Beziehungen unterhalten hat, sei es im In- oder Auslande. **Art. 3.** Jedes Individuum, welches, ohne dazu gesetzlich ermächtigt zu sein, 1) mörderische Maschinen, sie mögen durch Explosion oder auf andere Weise wirken, oder 2) Knallpulver, wie es auch immer zubereitet sei, verfertigt hat oder hat verfertigen lassen, verkauft oder vertheilt hat, wird mit Gefängniß von 6 Monaten bis zu 5 Jahren und mit einer Geldbuße von 50 bis 3000 Frs. bestraft. Dieselbe Strafe ist auf Jeden anwendbar, welcher die bezeichneten Gegenstände ohne Ermächtigung aufbewahrt oder bei sich trägt. Diese Strafen werden verhängt, abgesehen von denen, welche die Schuldigen als Anstifter oder Mitschuldige irgend welcher andern Verbrechen oder Vergehen treffen. **Art. 4.** Den Individuen, welche auf Grund der vorstehenden Artikel verurtheilt werden, können ganz oder theilweise die im Art. 42 des Strafkodex erwähnten Rechte entzogen werden, für eine Zeit, die der verhängten Gefängnißstrafe gleichkommt. **Art. 5.** Jedes Individuum, welches wegen eines der in dem gegenwärtigen Gesetze vorgesehenen Vergehen verurtheilt worden ist, kann im Wege einer Maßregel der allgemeinen Sicherheit, in einem der Departements des Reiches oder in Algerien internirt, oder aus dem französischen Gebiete verwiesen werden. **Art. 6.** Dieselben Maßregeln der allgemeinen Sicherheit sind auf diejenigen Individuen anwendbar, welche künftig verurtheilt werden wegen der im Folgenden vorgesehenen Verbrechen oder Vergehen: 1) in den Art. 86 bis 101, 153, 154, §. 1, 209 bis 211, 213 bis 221 des Strafkodex; 2) in den Art. 3, 5, 6, 7, 8 und 9 des Gesetzes vom 24. Mai 1834 über Waffen und Kriegsmuni-

---

haben. — Und dennoch, ehe sie an das Talent der Lady Davis glaubte, nahm sie lieber irgend einen unbekannten Beobachter und Verräther an. — Wer wollte überdies Buckingham stürzen, da selbst die gefährlichsten Anklagen des Parlaments den König nur immer mehr in seiner Freundschaft zu Villiers bestärkten? Lucy glaubte fester, als je an Buckingham's Stern, lachte über die grollende Meute des Volks zu ihren Füßen und beflügelte alle Entwürfe des Geliebten, alle Träume des Königs mit der flatternden Ungeduld ihres nie rastenden Geistes.

Rochelle! An Rochelle hing Alles! —

Der Plan war gar nicht so hirnlos. Gelang es Buckingham wirklich, die Seestadt zu entsetzen, Richelieu eklatant zu schlagen, so mochte sich die öffentliche Meinung Englands der Regierung wieder zuwenden, denn gegen Siege ist noch kein Volk gleichgültig gewesen, zumal Krieg gegen Frankreich, Krieg für den Protestantismus in England höchst populär war. Die Feinde der Regierung konnten mithin nur bei dem Gedanken zittern, daß der Feldzug glücken könne. Kurz Alles, Hof wie Nation, wandte sein Auge fragend auf die Unternehmung!

Endlich war die Flotte bereit, eine Zwangs-Anleihe hatte die Ausrüstung beschafft, und Buckingham verabschiedete sich vom Hofe, von seiner Familie, und ging so fröhlich, so siegesgewiß in See, als wenn es den Tanz einer Galliarde gälte. Selbst van Dyk ward in die Begeisterung hineingerissen, welche alle Welt bei dieser Gelegenheit ergriffen zu haben schien.

Buckingham steuerte nach Rochelle und begann die Feindseligkeiten. —

Ein Monat verstrich, und Rochelle war nicht entsetzt, Richelieu nicht geschlagen, der Herzog von Buckingham kein Triumphator! Nicht einmal die Insel Rhé konnte er erlangen! — — —

Der Hoffnungsrausch, dem man sich unbedachtsam hingegeben, wich. Die Engländer murrten, in Paris sang das Volk schon einen Gassenhauer auf den Herzog.

Nach einer schimpflichen Niederlage ward das englische Heer in den Sümpfen, im Meere und unter den eben so schlau wie mörderisch geführten Schlägen Richelieu's aufgerieben. —

Ein Schrei der Wuth ging durch Britannien!

Mit Schmach beladen kehrte der stolze Held nach London zurück, die Hoffnung seines Lebens, seiner Eitelkeit war gebrochen!

Obwohl er nicht einmal den Thurm von Rhé bekommen hatte, bekam er doch nicht den Londoner Tower. Karl empfing ihn, zwar tief bekümmert, doch nicht, wie der verletzte Herr den unbesonnenen und schuldigen Diener, nein zärtlich, wie der Freund den langvermißten Freund empfängt, ja man that wahrhaftig bei Hofe, als sei eben nichts Erhebliches vorgefallen. So fest saß Buckingham in Karl I. Herzen, so verkannte die Regierung die Lage der Dinge.

Nur Lucy Percy, das Volk, van Dyk und — Buckingham selber verkannten sie nicht.

Lucy Percy war die erste Person, der die Binde vom Auge fiel,

tion; 3) durch das Gesetz vom 7. Juni 1848, vom Juni 1849 oder vom December 1851 entweder verurtheilt oder im Wege einer Maßregel der allgemeinen Sicherheit internirt, ausgewiesen oder transportirt worden ist, und welches durch ernste Thatsachen aufs Neue als der öffentlichen Sicherheit gefährlich sich darstellen sollte, kann in allen Departements des Reiches internirt oder aus dem französischen Gebiete verwiesen werden. Art. 8. Die der Regierung durch die Artikel 5, 6 und 7 des gegenwärtigen Gesetzes zugestandenen Bedingnisse hören am 31. März 1865 auf, wofern sie nicht vor Ablauf dieser Zeitfrist erneuert werden. Art. 9. Jedes in Algerien internirte oder vom französischen Gebiete ausgewiesene Individuum, welches ohne Erlaubniß nach Frankreich zurückkehrt, kann in eine Straf-Kolonie, entweder in Algerien oder in einer anderen französischen Besitzung, versetzt werden. Art. 10. Die durch Art. 5, 6 und 7 gestatteten Maßregeln der allgemeinen Sicherheit sollen durch den Minister des Innern auf Gutachten des Präfekten des Departements, des daselbst kommandirenden Generals und des General-Prokurators getroffen werden. Das Gutachten des Letztern soll ersetzt werden durch das Gutachten des kaiserlichen Prokurators in den Hauptorten, wo kein kaiserlicher Gerichtshof seinen Sitz hat.

Die „Gazette de France" veröffentlicht ein Schreiben des Agenten der Königsfamilie von Audh, welches anzeigt, daß der am 25. Febr. in London gestorbene Prinz in Paris neben seiner Mutter werde beerdigt werden. Es werden zu dieser Feierlichkeit, welche am 4. März Mittags vom Hotel Lafitte aus stattfindet, Alle eingeladen, die der verstorbenen Königin die letzte Ehre erwiesen. Es wurde ferner für Errichtung eines Monuments für die verstorbene indische Majestät auf dem türkischen Friedhofe des Père Lachaise eine Art von Konkurs ausgeschrieben. Figuren darf das Denkmal nicht enthalten, aber doch Ornamente verschiedener Art. Das Material des Monuments, welches zwischen 30—50,000 Frs. kosten darf, kann Marmor, Bronze oder Porphyr sein. — Die Verwaltung hat eine Uebersicht der Erzeugung und des Verbrauches von Runkelrüben-Zucker in dem Betriebs-Jahre 1857 bis Ende Januar 1858 veröffentlicht. Die Anzahl der in Frankreich in Betrieb befindlichen Runkelrübenzucker-Fabriken beträgt 340; in derselben Zeitfrist des vorhergehenden Jahres betrug die Anzahl nur 282. Die Gesammtheit der fabrizirten Waare betrug 114,169,001 Kilogr., im Jahre 1856 dagegen nur 74,025,581 Kilogr.

Großbritannien.

London, 1 März. Nach dem „Herald" ist Lord Colchester zum Postminister (Postmaster-General), Mr. Inglis zum Lord Advokate (Attorney-General für Schottland), Mr. Napier zum Lord-Kanzler für Irland (anstatt des Richters Blackburne, der abgelehnt hat), und Mr. Whiteside zum Attorney-General für Irland ernannt. Der Posten eines Solicitor-General für Irland ist noch zu vergeben. Zu dienstthuenden Lords oder Kammerherren sind erwählt: Earl of Verulam, Earl of Sheffield, Viscount Strathallan und die Lords Bateman, Byron, Crofton, Polwarth und Raglan. Zum Kammerherrn des Prinzen-Gemahls ist Lord Baget ernannt. — Mehrere Wochenblätter sprechen sich für Lord Derby's Regierung mit mehr oder weniger Wärme aus. Disraeli's „Preß" spricht natürlich pro domo. Der „Atlas" aus Haß gegen die Whigs, und die „Saturday Review" theils um konsequent zu sein — da sie seit Monaten die Hauptmaßregeln Lord Palmerstons bekämpft hat — theils weil es billig ist, jeder neuen Regierung eine Probezeit zu gönnen. Einen ähnlichen Ton schlägt die „Sunday Times" an. „Examiner", „Spectator", „Leader", „Weekly-Despatch" sehen, ohne für Lord Derby zu schwärmen, Lord Palmerstons Sturz als eine verdiente Strafe für seine Ueberhebung an. Der „Examiner" meint, Lord Palmerston habe 3 Monate lang daran gearbeitet, „sich selbst hinauszuwerfen." Lord Derby aber sei der Knecht Ruprecht, mit dem die Regierenden das Unterhaus für seinen Mangel an Unterwürfigkeit strafen wollen. Ob es denn keine andere Wahl als Palmerston oder Derby gebe? Die „Despatch" bemerkt zugleich: „Als Disraeli die Führerschaft des Hauses verlor, behielt er die der Opposition. Nicht so Lord Palmerston. Er führte das Haus; er wird nicht die Opposition führen. Dasselbe Mißtrauen, welches die eine Führerschaft vernichtet hat, wird die andere abwenden." — Die ehemaligen Direktoren der untergegangenen Royal British Bank wurden vorgestern Abend von der Jury des ihnen zur Last gelegten Vergehens schuldig gefunden, worauf Lord Campbell Brown, Cameron und Esdaile zu 1 Jahr, Kennedy zu 9 Monaten, Owen zu 6 Monaten und Macleod zu 3 Monaten Gefängniß in der Queen's Bench verurtheilte (Stapleton aber blos zu einer nominellen Strafe, nämlich zu einer Geldbuße von 1 Shilling). Die Haft in der Queen's Bench ist faktisch nichts als ein sehr komfortabler Hausarrest. Die Gefangenen brauchen sich nichts abgehen zu lassen, können Besuche von aller Welt empfangen, und haben ein sehr umfangreiches, mit Spazierplätzen und Gärtchen versehenes Gefängnißgebäude zur Verfügung. Die Hauptabtheilung der Queen's Bench ist für respektable Schuldner bestimmt.

Asien.

Indien. Auf dem auswärtigen Amte in London ist über Malta folgende telegraphische Depesche eingegangen: „Alexandrien, 24. Febr. Der „Pottinger" ist gestern Abend von Bombay (Datum nicht angegeben) in Suez eingetroffen, und bringt folgende Nachrichten: Der Oberkommandant war noch immer an der Spitze von 250(?) Mann mit ungefähr 70 Geschützen in Futtyghur, von wo er sich in Bewegung setzen wird. Auch sollte am 23. Febr. etwa von allen Seiten durch Massen vorrückender Truppen angegriffen werden. Mittlerweile wird Lukno durch die Aufständischen stark befestigt. Es stehen ihrer ungefähr 100,000 unter Waffen. Sie sollen entmuthigt und sehr zu Unterhandlungen geneigt sein. Sir James Outram war seit dem 16. Jan. nicht weiter belästigt worden. Am 22. hatte er durch das 34. königl. Regiment von Cawnpore aus Verstärkung und Vorräthe erhalten. Eine Abtheilung Schützen hat auf der Lukno'er Straße, einen Tagemarsch von Cawnpore entfernt, festen Fuß gefaßt und wird sich dort behaupten, um die Verbindung offen zu halten. — Sir Hugh Rose mit den central-indischen Feldtruppen hat am 29. das starke Fort Ratghur eingenommen. Der Feind hatte sich über die Mauern aus dem Staube gemacht. Er entsetzte am 3. Saugor und befreite an 100 christliche Frauen und Kinder. Die Besatzung war gegen ein halbes Jahr eingeschlossen gewesen. — Die Feldtruppen von Radschputana eroberten Awas, die festeste Stadt daselbst, am 23. Die Besatzung entkam während der Nacht, mitten

---

welcher der eingebildete Schimmer von Macht und Ritterlichkeit, Thatkraft und Glück, der bis jetzt noch Buckingham umwoben, in schreckhafter Weise wich. Eine fehlgeschlagene Unternehmung, auf welche die Welt erwartungsvoll geschaut, ist der moralische Tod eines Staatsmanns. Todt war Buckingham für Lucy, das Weib, dem der Erfolg, dem Macht und Ehre Alles war! Sie verachtete ihn nun eben so tief, als sie ihn einst erhoben, vergöttert hatte; es täuschte sie nicht, daß ihn der König hielt, sie wußte, daß der gesegnete Augenblick nunmehr verflossen, die Volksgunst wieder zu gewinnen, sah, daß Buckingham der Mann nicht war, das leck gewordene Königsschiff ferner zu leiten. — Gleichwohl vermochte Lucy, ihrer ungeheuren Verschlagenheit und Verstellungskunst zufolge, sich in ihren äußeren Beziehungen zu ihm ganz gleich zu bleiben. — Es gab aber einen Mann in Europa, der mit bewunderungswürdigem Instinkte alle Verhältnisse und Charaktere durchdrang, welcher überdies nichts lieber sah, als wenn in England die gräulichste Verwirrung herrschte. Das war der Kardinal Richelieu. Ahnte er die geheimen Tiefen im Wesen dieser Frau, die ihr doch selbst Räthsel waren? — So viel ist gewiß, daß er Lucy durch Algernon, den Herzog von Northumberland, ihren Bruder, alle Liebeskabalen Buckingham's und Anna's, welche Kensington, Graf Holland, und Lucy's eigner Mann begünstigt hatten, ohne daß sie davon ahnte, und damit den evidenten Beweis von Villiers Untreue gegen sie zugehen ließ. — Lucy Percy verachtete nicht nur, nein, haßte Buckingham, und da der Herzog vermöge der unzerstörbaren Freundschaft des Königs nicht direkt zu stürzen war, wünschte sie sehnlichst, ihm einen Rivalen zu geben, der durch Thatkraft und höhere Begabung den Verhaßten unwiderstehlich aus der Gunst des Herrschers verdrängen sollte. Richelieu hatte auf ein Haar die wunde Stelle im Herzen dieses Weibes getroffen, verständigte sich mit ihr, und seit dieser Zeit ist der Kardinal merkwürdig genau über alle englischen Zustände unterrichtet.

Mit dem Benehmen des Königs und des Hofes stand die Volksstimme in grellstem Widerspruch. Die Zwangsanleihe, zu der man nach Auflösung des störrischen Parlaments gegriffen hatte, war durch den fehlgeschlagenen Krieg auf die Straße geworfen, der Nationalehre wie dem Religionseifer, kitzliche Punkte bei Nationen, war eine unheilbare Wunde geschlagen; durch schmähliche Vergeudung von Menschenleben wurden viele Familien in Trauer und Wuth versetzt, und die entlassenen Soldaten zogen tobend durch die Straßen von London und verlangten ihren rückständigen Sold, denn das aufgebrachte Geld hatte dazu nicht einmal gereicht.

Die Fluth ging hoch, die Vorzeichen eines Bürgerkrieges häuften sich. Die unselige Expedition hatte den Handel und Wandel gelähmt, die Arbeiter verdienten nichts, die Schiffe faulten in den Häfen. Drohbriefe flogen umher, schreckenvolle Gerüchte liefen durch den Mund der elektrisch erregten Massen.

(Fortsetzung folgt.)

in einem furchtbaren Sturm und Donnerwetter." — Die Landleute sind allenthalben mit der Bearbeitung ihrer Felder für die Winterernte beschäftigt, und in den um Delhi liegenden Bezirken werden die Steuern gerade so, als wenn nichts vorgefallen wäre, erhoben. — Das 18. und 72. Regiment waren auf dem Wege um's Cap am 7. in Bombay eingetroffen."

Die „Times" enthält ebenfalls eine Depesche aus Malta vom 28. Febr., bringt aber auch nicht das Datum der Bombayer Post und außer Obigem nur noch folgendes Neue: „Sir Colin Campbell's Kolonne ist beinahe 15,000 Mann stark und führt gegen 100 Stück Geschütze, während von anderen Seiten wenigstens 10,000 Mann bereit stehen, um mit ihm zu operiren. Delhi steht jetzt unter der Botmäßigkeit der Kommissäre des Pendschab. Die Autorität der Civilbehörden ist wieder hergestellt. — Geschäft (in Bombay) lebhafter, Frachten und sämmtliche Fonds und Effekten steigen. Der General-Gouverneur befindet sich auf dem Wege nach den nördlichen Provinzen.

Course. — Frankfurt a. M., 4. März 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34—35	5½ Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101½
ditto Preuss.	9	54½—55½	4½ ditto	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	41½—42½	4 ditto	97½
Rand-Dukaten	5	28½—29½	4 Ablös.-Renta	97½
20 Frankenstucke	9	19—20	4½ Oblig.	—
Engl. Sovereigns	11	38—42	Ludwigshafen-Bexbach	141½

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	— 5°,8	— 1°,3	— 1°,8	317''',59	317''',82	317''',90
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 2°,65.			317''',82.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SW., NW. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: + 0°,2. Niederste Temperatur: — 5°,8
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,5. Höchste Temp.: — 1°,3
Am 6. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,0. Barometer: 316''',39.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer von Kochitz; Baron v. Haller von Nürnberg; Kaufl.: Ebert von Kronach, Braunscheid von Biebrich, Walther von Fürth, Fertscher von Leitz, Liep von Magdeburg, Serin von Bamberg, Rub von Frankfurt a. M., Findeisen von Chemnitz, Rannert von Leipzig, Milliges von Rheydt, Meet von Ulm.

Anzeigen.

Dank.

Am 2. December v. Js. starb dahier unser guter Onkel, der quiescirte königl. Forstwart

Sigismund Castner von Emtmannsberg.

Wir finden uns nachträglich veranlaßt, dem Herrn Bäckermeister Reiß dahier für die vielen Beweise wahrer Freundschaft, die er dem Verstorbenen im Leben erzeugte, und die sich bis in den Tod bewährte, indem er denselben in seiner Familiengruft beisetzen ließ, unsern innigsten, tiefgefühlten Dank hiermit auszusprechen.

Bayreuth, am 6. März 1858.

Wilhelm Weiß
Sigismund Weiß } aus Gräfenthal.
Christian Weiß
Wilhelm Keil
Sigismund Keil } aus Lauenstein.
Christoph Krank

Freitag den 12. März, früh 9 Uhr, werden in der herrschaftlichen Waldung in Göppmannsbühl circa

30 Klafter Scheitholz,
etliche 60 Bauchhölzer,
einige Fohren-Blöcher,
Stangen auf Haufen und
Unterholz

gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich an die Meistbietenden verkauft, wozu Kaufslustige einladet

Göppmannsbühl, den 5. März 1858.

Der von Gernler'sche Förster,
Jakob Berner.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 66. 7. März 1858.

Deutschland.

München, 5. März. Die von der „Augsb. Postztg." gebrachte Nachricht, daß die Anwesenheit des k. k. österreichischen Ministers des Handels, Ritter v. Toggenburg, in unserer Stadt dadurch veranlaßt war, daß mit dem Direktorium der Ostbahnen bezüglich der Beschleunigung des Baues dieser und der sich anschließenden österreichischen Bahnen Verhandlungen gepflogen werden mußten ꝛc. ꝛc.", entbehrt jeder Begründung. Der kaiserliche Minister kam mit seiner neuvermählten Gemahlin lediglich auf einer Privatreise hier an und wollte auch nur zwei Tage hier verweilen — in Folge eines eingetretenen, glücklicherweise nicht bedeutenden Halsübels muß derselbe aber seine Abreise von hier noch verschieben. — Die k. Regierung von Oberbayern hat sich unterm 28. v. Mts. veranlaßt gesehen, bekannt zu geben, daß bei dem Maschinen- und Thurmuhren-Fabrikanten Joh. Mannhardt in München dermalen die besten, einfachsten, billigsten und leicht zu behandelnden Thurmuhren ausgeführt werden, die in jeder Beziehung die größte Empfehlung verdienen; indem die k. Kreisregierung die Vorzüge dieser Uhren des Nähern hervorhebt, sieht sie sich veranlaßt, die Gemeinde- und Stiftungs-Verwaltungen auf dieselben besonders aufmerksam zu machen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 16. Febr. die durch die Ernennung des kgl. geheimen Rathes v. Schenk zum Schatzmeister erledigte Funktion eines kgl. Schatzkommissärs dem Ministerialrathe v. Wanner im Staatsministerium der Finanzen zu übertragen; unterm 1. März von diesem Tage an zum Hauptbuchhalter bei der Staats-Schuldentilgungs-Spezialkasse Nürnberg den Buchhalter I. Klasse bei der Staats-Schuldentilgungs-Spezialkasse Augsburg, J. B. Ruez, zu befördern, und den Rechnungs-Commissär bei der Staats-Schuldentilgungs-Commission, Johann Mayer, zum controlirenden Buchhalter III. Klasse bei der Staats-Schuldentilgungs-Spezialkasse Würzburg zu befördern; unterm 4. März den Studienlehrer der IV. Klasse der lateinischen Schule in Straubing, Dr. Joseph Friedrich Burger, auf Grund des §. 22, lit. D. der IX. Verfassungsbeilage wegen nachgewiesener körperlicher Leiden vom 1. April an in den erbetenen zeitlichen Ruhestand auf die Dauer eines Jahres treten zu lassen; in die IV. Classe der genannten lateinischen Schule den Lehrer der III. Classe, Ed. Krieger, in die III. Classe den Lehrer der I. Classe, Priester A. Schreibauer, vorrücken zu lassen, und zum Studienlehrer der I. Classe in Straubing den geprüften Lehramtskandidaten und dermaligen Assistenten an der Studienanstalt in Bamberg, Ed. Muzl aus Landshut, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; die katholische Pfarrei Bischberg, Ldg. Bamberg II., dem Priester J. Maas, Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Hohenmirsberg, Ldg. Pottenstein, zu übertragen.

Vom Gebirge, 2. März. Der absonderliche Winter, der unsere schönen Seen allenthalben mit Eis bedeckt hat, hat auch den romantisch gelegenen Königssee mit einer so festen Decke versehen, daß man mit einem einspännigen Schlitten ohne Gefahr nach St. Bartolomä gelangen kann. Eine solche Fahrt ist nicht nur der Seltenheit wegen interessant, sondern gewährt nebenbei auch noch das eigenthümliche Vergnügen, daß man die dort im Winter gebräuchliche Fütterung des zahlreichen Wildstandes aus nächster Nähe mit ansehen kann. Auch Gemsen laden sich hier zu Gast, wenn ihr natürliches Futter gar zu tief unter Schnee und Eis liegt und diese zierlichen Thiere, die man sonst nur aus weiter Ferne zu sehen gewohnt ist, hat man hier, im Futterstadel selbst verborgen, unmittelbar vor Augen. Daß man übrigens bei diesen Naturstudien große Ruhe beobachten muß, versteht sich; sonst fliehen die Thiere in wilder Flucht wieder den Bergen zu.

Stuttgart, 5. März. Der gestrige Tag war für Stuttgart ein wahres Volksfest, Jung und Alt, Vornehm und Gering war auf den Beinen, um den von den Offizieren der Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg veranstalteten Maskenzug (zu Pferd und Wagen) zu sehen, der, die Altersstufen des menschlichen Lebens darstellend, von etwa 200 Personen zu Pferd und zu Wagen (einschließlich des Dienstpersonals und der drei Militärmusikcorps) ausgeführt wurde. Das Ganze war mit Geschmack und Laune ausgeführt, und hatte Hunderte von Leuten aus der näheren und ferneren Umgebung Stuttgarts hieher gelockt.

Mainz, 5. März. Es ist, wie man versichert, nunmehr mit voller Bestimmtheit zu erwarten, daß der deutsche Bund den durch die Pulver-Explosion Beschädigten eine Unterstützung ertheilen wird, durch welche der gesammte Betrag der Schäden, insoweit er nicht schon durch die Spenden der Privatwohlthätigkeit aufgebracht ist, volle Deckung erhält. Die Bundesversammlung würde zu diesem Behufe eine Summe von etwa 300,000 Gulden anweisen.

Bremen, 3. März. Die Bürgerschaft erklärte sich heute mit dem Antrage des Senats, eine Revision der jetzigen Gewerbeordnung vorzunehmen, einverstanden, glaubt jedoch, daß bei der großen Wichtigkeit dieses Gegenstandes erforderlich sei, statt der sonst die Regel bildenden Anzahl von 6 Mitgliedern ihrerseits 12 Mitglieder zu der niederzusetzenden Deputation zu erwählen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 3. März. Der „Bund" schreibt heute:

Feuilleton.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

(Fortsetzung.)

In dieser allgemeinen Noth, von Buckingham selbst gedrängt, berief der König mit geheimem Widerwillen das Parlament. Die beiden Häuser traten zusammen, der Kampf begann von Neuem und heftiger als jemals. Buckingham, in ihm der König, ward das Ziel aller scharfen, todbringenden Geschosse, die zu schleudern eine menschliche Zunge je fähig war.

In den Hofkreisen war leider kein Mann, den Lucy Percy dem Herzog in ihrer Gunst wie in Handhabung der Macht als Nebenbuhler hätte entgegensetzen können, sie wandte daher ihre Blicke in eine Sphäre, die sie sonst nie mit ihrer Aufmerksamkeit beehrt hatte. Unter den vielen Rednern des Parlaments waren aber keine größer, der Regierung mit der zersetzenden Logik ihrer Rede gefährlicher, als zwei Jugendfreunde, der Orest und Pylades der Tribüne, John Pym und Wentworth.

John Pym Brymore, von jeher ein Fanatiker der Demokratie, das Produkt des in industriellen Unternehmungen selbstbewußt gewordenen Bürgergeistes, welcher sich ausdehnte und die öffentlichen Angelegenheiten so gut wie seine Kontobücher in die Hand nehmen wollte, besaß lange schon das Herz der Massen, ja hatte schon Jakobs I. Grauen erregt, der ihn „einen Menschen von gar schlechten Gesinnungen" nannte.

Der Andere war Wentworth, sein langjähriger Freund, eine offene, edle, mehr zum Romantischen geneigte Natur. Von den Wählern seines Bezirks ins Parlament gerufen, warf er sich voll Ehrgeiz auf die Woge der Zeit, identifizirte sich mit der Sache des Parlaments und ward Buckingham und dem Hofe um so gefährlicher, als sein Charakter, sein Wort den Stempel der Wahrheit und des Makellosen trug, eine Eigenschaft, die Pym nicht von sich rühmen konnte.

Die Kluft zwischen Regierung und Parlament erweiterte sich täglich und sollte, wie Lucy Percy dem Hofe weismachte, durch — ihren Salon ausgefüllt werden. Hier, wo sich alle Parteien fanden, hoffte sie, jene Vermittelungs-Intrigue zu spinnen, vermöge deren die gefährlichen Redner des Parlaments gefügig gemacht werden sollten. Lucy Percy hatte zu diesen neuen Manipulationen um so mehr Raum, als Buckingham ihre politischen Soireen so gut wie gar nicht mehr besuchte, ja die Gräfin meist nur noch beim Könige sah.

Buckingham war todeswund, krank an Hoffnung und Ehre, im innersten Wesen zerrissen. Er grollte in seinem prunkvollen Palast mit sich und seinem Geschick, und selbst die alte Liebe seines Herrschers war ihm kein Trost.

Allein in seinem Zimmer sitzt er, den Seinen selbst unzugänglich,

„Es ergibt sich aus verschiedenen Mittheilungen, daß die über die Schweiz verhängte vexatorische Maßregel des persönlichen Erscheinens zur Einholung eines Paßvisa keineswegs eine allgemeine ist. Für Sardinien gilt dieselbe z. B. nicht, obschon sie dort bei der großen Anzahl von circa 30 französischen Konsuln und Agenten weniger lästig fallen würde, als in der Schweiz. Auch England ist, wie man jetzt ganz bestimmt weiß, mit dieser Zumuthung verschont worden. An Oesterreich sind nur Anfragen und gute Räthe über das Paßwesen der italienischen Provinzen gerichtet worden, von einer Maßregel, wie sie die Schweiz betroffen, ist nicht die Rede. Es ist also geradezu unrichtig, was diesfalls von Paris hierher berichtet wurde. Der Bundesrath soll sich in Folge dieser Thatsachen zu neuen und verstärkten Reklamationen bei der französischen Regierung veranlaßt gesehen haben. Die für Basel und Chaux-de-Fonds gewählten Konsuln sind noch nicht um das Exequatur eingekommen, können also auch noch nicht funktioniren, und wer von diesen Grenzpunkten nach Frankreich reisen will, muß immer zuerst die Bundesstadt besuchen." — Die „Bern. Ztg." bestätigt nach Erkundigungen, die der Bundesrath eingezogen, daß die französische Regierung ihre Paßplackerei nur gegen die Schweiz, das Land ihrer besonderen Vorliebe, losgelassen hat. Das Blatt „hofft bestimmt, daß nunmehr der Bundesrath den für Basel und Chauxdefonds angekündigten Konsulaten das Exequatur nicht ertheilen werde. Die Schweiz soll gegenwärtig doppelt auf der Hut sein; denn trügen nicht alle Anzeichen, so bereiten sich in Europa Dinge vor, die rechtzeitig ins Auge gefaßt werden müssen." — Dem Vernehmen nach muß jeder Paßinhaber bei der Gesandtschaft zu Bern seinen Namen in ein Buch einschreiben. Dann wird er vor den Kanzler gerufen, um ihm zu sagen, ob er wirklich derjenige sei. Nachdem der Kanzler sich über die Uebereinstimmung von Signalement und Unterschrift hat berichten lassen, wird visirt und der Paß ausgehändigt, natürlich gegen 5 Franks. Nun einige Proben, wie wohlthätig die reisende Menschheit sich von der Sache berührt fühlt:

Eine in Lugano angesessene Dame — so erzählt man — sollte unverzüglich nach Algier verreisen, wo ihr Vater gestorben. Begreiflicher Weise mußte sie sehr wünschen, den nächsten Weg über Genua einschlagen zu können, und es wurde daher wiederholt nach Bern telegraphirt, um in diesem besondern Falle eine Ausnahme von der allgemeinen Regel zu erhalten. Die französische Gesandtschaft bestand aber auf dem persönlichen Erscheinen und die Dame wurde genöthigt, im strengsten Winter über den Gotthardt nach Bern zu reisen und um nach Marseille zu gelangen, einen unverhältnißmäßigen Umweg über Bern, Genf und Lyon zu machen.

Ein ander Stücklein. Zwei 13jährige Bürschchen aus den rhätischen Gebirgen wollen nach Frankreich, um als Kellner u. dgl. Dienste zu suchen. Politisch wie neugeborne Kinder, physisch durchaus unfähig, durch Photographie auch nur ein halbes Jahr lang festgehalten zu werden, nichts als romanisch sprechend, müssen sie dennoch sich persönlich bei der französischen Gesandtschaft stellen, um das Visum ihrer Pässe zu erlangen. Dagegen erfährt man aus Aargau, daß dieser Tage einige Frickthaler Weinhändler, blos mit einem bezirksamtlichen Ausweis versehen, ganz ungehindert ins Elsaß gereist sind. Was wird aus der französischen Gesellschaft werden? Offenbar befinden sich auf der Grenze Frankreichs noch viel zu wenig Polizeibeamte.

Frankreich.

Paris, 3. März. Orsini und seine Mitschuldigen werden erst in nächster Woche hingerichtet werden. Ein Artikel des peinlichen Verfahrens verordnet nämlich, daß der Spruch des Kassationshofes nicht vor dem zwölften Tage nach dem Urtheil des Schwurgerichtshofes erfolgen kann. Dennoch versammeln sich seit vorgestern bereits jede Nacht Tausende von Menschen, um der Hinrichtung beizuwohnen. — In Boulogne ist ein gewisser C.t.z., Verfertiger von chemischen Fabrikaten, verhaftet worden, der schon unter der Regierung Ludwig Philipp's und der Präsidentschaft Verfolgungen zu erleiden hatte. — Man will wissen, daß die Regierung noch zweifelhaft sei, ob sie die nun einmal in den chinesischen Gewässern gesammelte Macht später zu einer Festsetzung in Kochinchina oder auf der Halbinsel Korea benutzen soll. Der Admiral Rigault de Genouilly soll in seinen letzten Depeschen der letzteren Erwerbung den Vorzug geben und ihre Vortheile lebhaft ins Licht setzen. Zunächst ist man freilich noch in Kanton selbst festgehalten. Neuerdings erhielt das Transportschiff „Adour" in Brest Befehl, 600 Mann an Bord zu nehmen und sich auf eine entfernte Reise zu verproviantiren. Der Ort der Bestimmung ist nicht bekannt. — Dem Vernehmen nach ist Herr Prost, der bekanntlich in Folge seiner Zahlungs-Einstellung flüchtig wurde, in Bayonne verhaftet worden. Er soll bedeutende Summen in Werthpapieren bei sich gehabt haben. Ein anderer bedeutender Börsenspekulant, ebenfalls Vorsteher einer Casse, Herr P., ist seit zwei Tagen ebenfalls verschwunden. Die hiesige Coulisse soll allein 300,000 Franken verlieren. — Die Leiche des Prinzen von Nuoh ist Montag Nachts aus London hier angekommen. Der Sarg besteht aus einer ungeheuren Kiste von Mahagonyholz, die so schwer ist, daß es der Mithilfe aller Diener des Verstorbenen bedurfte, um sie vom Wagen nach dem Hofe des Hotels Laffitte zu tragen. Der Wagen, welcher die Leiche auf dem Bahnhof abholte, war mit Schimmeln bespannt. Es ist jetzt ein Todtenzimmer eingerichtet, in welchem dieselben Ceremonien stattfinden, wie früher bei der Leiche der Königin. Im Hofe wird fortwährend ein Feuer unterhalten. Zum Begräbniß wurde auch das gesammte diplomatische Corps eingeladen.

Großbritannien.

London, 2. März. Beide Häuser haben sich gestern, das Oberhaus bis zum 15., das Unterhaus bis zu 12. März vertagt. Die gestrige Rede Lord Derby's im Oberhause wird von dem speziellen Organ der neuen Regierung, dem „Herald", natürlich als ein Meisterstück gepriesen. Die übrigen Blätter finden, daß der Premier sehr gut gesprochen, aber, merkwürdig genug, genau dasselbe gesagt habe, was man von Lord Palmerston, Lord Clarendon rc. vor acht Tagen vernahm. „Daily News" kommt langsam zur Ueberzeugung, daß der Wechsel des Kabinets Lord Palmerston's bisherige Politik nicht nur nicht umgestoßen, sondern gewissermaßen auf eine höhere Potenz erhoben habe. Das liberale Blatt klagt bitter, daß, nach Derby's gestriger Rede zu schließen, die Ver-

---

und brütet über den verfehlten Zweck seines eitlen Lebens. Die Umänderung, welche Lady Davis in van Dyk's Dasein hervorgerufen, vollzog mit allen Konsequenzen an Villiers der mißglückte Kriegszug nach Rochelle.

Auch Buckingham ging in sich! —

V.

Felicia, Herzogin von Buckingham, weilte in ihrem Gemach, dessen Erker hinaus nach dem Garten lag. Weiterhin dehnten sich am Horizont die grünen Schatten des St. James- und Hyde-Parks, und die glänzende Themse zitterte fern ab zur Linken. Sie arbeitete an einer jener prächtigen Tapisserieen, deren Verfertigung damals noch ausschließlich die Unterhaltung vornehmer Frauen ausmachte. Dicht dabei auf einem Tischchen lag der Othello des ewigen Shakespeare, und an einem Pfeiler lehnte die Gambe.

Felicia! Wie zum Spott schien das Geschick der armen, bleichen und doch so liebenswerthen Frau den Namen gegeben zu haben.

Felicia, die Glückliche! Sie war nur einmal im Leben glücklich gewesen, als Buckingham sie zum Altare führte, und auch da nur in der Einbildung. Selbst jetzt, wo der Gemahl, krank an Ehre, voll Grams zurückgekehrt und sie ihm mit zarter, liebewarmer Theilnahme entgegen getreten war, hatte er sie nicht streng und rauh von sich gewiesen? Nicht einmal sein Unglück sollte sie theilen!

Sie hatte eben die Szene überlesen, wo Desdemona zu Bett geht, und das Lied „Von der Weide" lag ihr wie Blei im Sinn. O wäre sie doch eine Desdemona, wie glücklich wollte sie sein. Im Tode selbst könnte sie jauchzen, daß ihr Othello sie über Alles liebe, daß selbst die schnödeste That seines Lebens von dieser höchsten Gluth ein Zeugniß sey. Ihre Gatte ist das Gegentheil des Othello.

Unendlich schwer war ihr ums Herz; die lange Marter des öden Daseins lastete gleich einem Atlas auf ihr, sie mußte fast aufschreien im Weh, das mit jedem Tage wuchs und sie langsam und sicher zerstörte.

Sie ließ die Arbeit sinken und griff nach der Viole de Gambe, dem einzigen Dinge um sie, daß eine Stimme hatte, dem sie sich anvertrauen, welches, künstlich von ihr beseelt, Mitgefühl heucheln konnte.

Ihre Finger fuhren krampfhaft über die Saiten, und leise, mit gebrochener Stimme sang sie ein schottisches Schifferlied, ein Andenken ihrer Mädchenjahre, da sie noch bei den Ihren war.

„Mein Lieb' ging weit über See! —
„Warum ohn' Kuß, warum ohn' Blick
„Weichst Du, mein Schatz, von mir,
„Vielleicht kehrst Du, ach, nie zurück,
„O sprich, was that ich Dir?
„Mein Lieb' ging weit über See! —
„Mein Lieb' ging weit über See! —
„Und als Herzbub' nach Hause kam,
„Lag er gestreckt im Boot,
„Ob ich auch in den Arm ihn nahm,

schwörungsbill durchaus nicht todt ist, daß die indische Bill ebenfalls wieder in neuer Gestalt durch Lord Ellenborough vor's Parlament gebracht werden soll. Dafür sei die Juden- und Reform-Bill wahrscheinlich für die nächste Session vertagt. Mit andern Worten: Lord Derby gefalle sich in den schlechten Maßregeln seiner Vorgänger und lasse die guten fallen. „Morning Post“ ist des Lobes für Lord Derby voll, daß er offen genug sei, die Politik Lord Palmerston's zur seinigen zu machen. Liege doch in diesem Zugeständniß der schlagendste Beweis, daß die frühere Regierung nach allen Seiten hin ihre Schuldigkeit that und unverdient gestürzt wurde. „Advertiser“ speit Feuer und Flamme gegen den Premier, der sich gegen Frankreich noch viel demüthiger, als Lord Palmerston äußern konnte und dabei von einer Reformbill als von einer entfernten Möglichkeit spricht. „Chronicle“ hat, wie gewöhnlich, einen Artikel zur Verherrlichung des Kaisers. Die „Times“ endlich ist sarkastisch und will, wie im Jahre 1852, den Tories nicht von vorne herein ihr Amt erschweren. Sie begnügt sich, davon Notiz zu nehmen, daß Lord Derby, nach dem Muster der früheren Regierung, ein strengeres Gesetz gegen Mordverschwörungen einbringen will, daß er eine Aenderung in der Verwaltung Indiens viel dringlicher als eine Reformbill erachtet, und daß er von der Tüchtigkeit der Verwaltung im Kriegsministerium angenehm überrascht war. So weit sei Alles gut und vernünftig und schmeichelhaft für die gestürzte Regierung. So lange Derby nur das ausführt, was jene vorgezeichnet hat, werde er geduldet werden. Aber so wie er seine eigene Politik zu verfolgen anfangen sollte, werde sich das Resultat bald herausstellen. — Sämmtliche hier anwesenden Gesandten machten gestern dem neuen Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Malmesbury, im foreign office ihre Aufwartung. „Times“ und „Herald“ zeigen heute mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel weiter zuläßt, die Abdankung Lord Stratford de Redcliffe's von seinem Gesandtschaftsposten an, ohne die geringste Andeutung über seinen muthmaßlichen Nachfolger zu geben. Da jedoch aus Portsmouth gleichzeitig berichtet wird, daß Admiral Arthur Fanshawe gestern definitiv das Oberkommando über die Mittelmeerflotte übernommen und in dieser Eigenschaft seine Flagge auf dem Liniendampfer Marlborough aufgehißt habe (ein Dreidecker von 131 Kanonen, dessen Ausrüstung beinahe vollendet ist), so gewinnt die früher gemachte Angabe, daß Admiral Lord Lyons als Gesandter nach Konstantinopel gehe, viel Wahrscheinlichkeit. — Die genannten Blätter theilen ferner mit, daß Lord Cowley auf seinem pariser Posten bleibt. „Sehr wahrscheinlich bis auf Weiteres“, meint der „Herald“, „weil er, als einer der Bevollmächtigten bei den pariser Friedensunterhandlungen in viele verwickelte Fragen der engl.-oriental. Diplomatie eingeweiht, und deshalb bei den bevorstehenden Konferenzen nicht gut zu entbehren sei. — „Derby bereits in Verlegenheiten“ — unter dieser wohlwollenden Ueberschrift theilt der „Advertiser“ Folgendes mit: Wie es scheint, hat die französische Regierung von der sardinischen die Auslieferung des Engländers Hodges verlangt, der bekanntlich in Genua als Mitschuldiger am Januar-Attentate verhaftet worden ist. Graf Cavour hat darauf dem Grafen Walewski erwidert, daß Sardinien einen britischen Unterthan ohne Genehmigung Englands nicht ausliefern könne, daß er aber über diesen Gegenstand der englischen Regierung Mittheilungen machen wolle. Die französische Regierung ist über dieses Zögern unwillig, und hat sich an die englische Regierung gewendet, damit diese in die Auslieferung willige. Bis gestern nun ist dies von Seiten Lord Malmesbury's nicht geschehen, und die Folge davon ist, daß sich Graf Persigny mit großer Erbitterung über die englische Regierung aussprach und in der That auf eine nicht minder heftige Weise als Graf Walewski über die sardinische.

Asien.

Indien. Aus Calcutta schreibt man dem „Examiner“ u. A.: Es befinden sich in Luckno drei englische Frauen. Sie werden in einer engen Stube gefangen gehalten und stehen unter dem Schutze eines Vakils (Gesandten und Bevollmächtigten). Zwei von ihnen sind Wittwen gefallener Offiziere, doch scheinen sie vom Tode ihrer Männer nichts zu wissen. Von Einer ist ein Brief glücklich aus der Stadt geschmuggelt worden; die Arme ist in der Zeitrechnung irre geworden und fragt, wie lange noch bis Weihnachten sei. So wie Sir James Outram von der Gefangenschaft dieser Frauen hörte, bot er den Rebellen 15,000 L. Lösegeld, und Lord Canning hat ihnen seitdem das Doppelte angeboten.

China. Das „Journal des Débats“ enthält eine lange Korrespondenz aus Canton, nach welcher die Franzosen bei der Einnahme überall die Hauptsache thaten und darüber von den Engländern sehr bewundert wurden. Der Ruhm werde nur dadurch beeinträchtigt, daß die Chinesen gleich bei dem ersten Anlauf überall davon gegangen seien, es also überhaupt nicht viel zu thun gab. Am 7. Jan. erfolgte die neue Installation von Pih-Kwey und Muh, zu welcher Lord Elgin und Bar. Gros sich in feierlichem Zuge durch die Stadt nach dem Palast des Letztern begaben. Es heißt darüber: „Unterwegs sahen uns die Chinesen mit jenem unbeschreiblichen Lächeln an, das weder Furcht, noch Freude, noch Zorn ausdrückt; sie sind vor allen Dingen neugierig und die Maulaffen von Canton übertreffen noch die von Paris. Selbst als das Bombardement eröffnet wurde, war der ganze Strand, wie gewöhnlich, mit Neugierigen bedeckt; und sie waren nicht eher wegzubringen, als bis man ihnen einen Kanonenschuß zugeschickt hatte. Auf unserm Umzuge, bei welchem die beiden Kommissäre auf Tragstühlen saßen, kamen wir nach einer guten Stunde beim Palaste des tatarischen Generals an, wo sich bereits die beiden Admirale nebst einer Truppenabtheilung befanden und uns feierlichst mit einer Kanonensalve empfingen. Dieser Palast besteht aus einer Menge von Wohnungen, zwischen denen kleine Gärten liegen; seltsame Steine ersetzen hier unsere Statuen; große rothe Fische schwimmen langsam in dem grünlichen Wasser, welches in großen Fayence-Gefäßen enthalten ist. In der Mitte jeder Wohnung befindet sich ein Empfangssaal; der Thür gegenüber steht ein großer Tisch mit einem zweiten darauf. Die Würdenträger setzen sich rechts und links von diesem doppelten Tische; in der Richtung nach der Thür zu befinden sich zwei Reihen hölzerner Sessel mit einem kleinen scharlachrothen Kissen darauf. Bei jedem Sessel stehen zwei kleine Zinnbecken, eines als Spucknapf und das andere für die Pfeifenasche. Papierne Tapeten mit seltsamen Zeichnungen und phantastischen Thieren bekleiden die Wände. Rechts und links von diesem Saale liegen kleine Arbeits- und Schlafzimmer mit großen hölzernen Bettstellen, mit mehr oder weniger Schnitzwerk und einer durchlöcherten Matte statt Matratze. Weiter hinten liegen andere Zimmer für die Dienerschaft. Wir

---

„Sein Blick war still und todt!
„Mein Lieb' ging weit über See! —

Sie erschauerte in sich. Ein stechender Schmerz durchdrang ihre Brust, sie mußte die Hand auf sie pressen. —

Da vernahm sie ein leises Geräusch, einen Ton wie Schluchzen hinter sich. Erschreckt wendete sie sich hastig um! — Da saß Villiers, Herzog von Buckingham, in einer Ecke auf dem Stuhl, — und weinte bitterlich.

„Villiers, mein Villiers!!!“ und die arme Frau stürzte aufjauchzend zu ihm! — Buckingham, in namenloser Reue, preßte sie heftig an sich, es war, als hätte er sie neu gefunden, als wäre die Verirrung vergangener Tage ein Traum und Beide ständen noch an den Rosenpforten der Liebe und das Glück böte ihnen lächelnden Willkommen! —

Die Verirrungen vergangener Tage waren aber kein Traum, das fühlte Niemand besser als der Herzog. „O, daß das Unglück erst den Menschen weise macht! Daß man in eitler Verblendung einander so wehe thun muß in diesem kurzen Leben!“ klagte er zu Felicien.

Alle ihre Tröstungen, das innerste, beseligende Liebesglück, welches ihm das reiche Herz dieser schönen, verkannten Frau bot, waren nicht im Stande, das quälende Bewußtsein seiner thörichten Handlungen von ihm zu nehmen, im Gegentheil, der Zauber, den ihre Liebenswürdigkeit um die kommenden Tage seines Lebens wob, machten ihm erst recht fühlbar, daß er seine Mannesehre, sein Ansehen, seine Lebensbestimmung verloren hatte. Der einzige Trost, außer Karl's Freundschaft, war ihm nur die Gewißheit, daß sein Weib versöhnt, daß sie endlich glücklich sei.

Ja, jetzt durfte sie sich ihres Namens Felicia nicht schämen. —

Als Karl diese Umwandlung im häuslichen Leben Villiers erfuhr, war er außer sich vor Freude. Dieser Zug des Herzogs glich bei dem König zehn verlorene Feldzüge aus, ihm galt der Mensch mehr, als der fähige Diener.

Niemand konnte aber ob dessen, was geschehen, entzückter sein, als van Dyk und Mary. Eng schlossen sich beide Paare an einander, und unter anderen Umständen wäre diese Vereinigung das Vorbild einer glücklichen Familie gewesen.

Wie dermalen indeß die Sachen lagen, entschloß sich van Dyk, den Herzog von der Falschheit Lucy's und von ihrem Bestreben zu überzeugen, Villiers zu verdrängen, ihm einen überlegenen Konkurrenten an die Seite zu setzen.

Antony hatte wohl bemerkt, welche Aufmerksamkeit Gräfin Percy den beiden Rednern Pym und Wentworth erwies, wie geschmeidig sie Alles zu ebnen suchte, was diese Leute ihren Anträgen entgegenzusetzen hatten. Daß Lucy das nicht umsonst, nicht aus reinem Interesse für den Monarchen that, sondern aus selbstsüchtigen Beweggründen, war ihm gewiß. (Fortsetzung folgt.)

warteten eine Ewigkeit. Der englische General hatte vergessen, Befehl zu ertheilen, daß man den Provinzgouverneur Pih-Kwey und den tatarischen General passiren ließe. Diese beiden bisher im Hauptquartier gefangen gehaltenen Mandarine hatten ihr schönstes Tollettenstück, eine neue Pfauenfeder, an ihre Mütze gesteckt und sich in einen von 8 Leuten getragenen Armstuhl gesteckt, aber die Schildwache hatte sie wieder zurückgeschickt. Der General wurde endlich von dem Mißverständniß benachrichtigt; er schickte das erlösende Wort, und die beiden Mandarinen wurden in ihrer eigenen Wohnung mit kriegerischen Ehren und drei Kanonenschüssen empfangen. Sie langten endlich, mühsam gehend, lächelnden Mundes, nach rechts und links grüßend, an, aber als es sich darum handelte, sich niederzusetzen, fingen sie an, sehr bitter zu werden. Ihre Excellenzen wollten Alles, nur nicht den Kommissären sich gegenüber setzen; sie beanspruchten, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Man ließ sie endlich gewähren. Lord Elgin hielt eine englische Anrede; Baron Gros fügte einige wohlwollende Worte für Pih-Kwey bei, die Dollmetscher übersetzten; Pih-Kwey erwiderte sehr höflich und anständig, die Gesandten erhoben sich, die Admiräle und Mandarinen schüttelten sich die Hände und geleiteten uns bis an den Peristyl zurück, wo uns der tatarische General äußerst liebenswürdig grüßte. Dieser Mann hat einen dicken Bauch, dumme Züge und ein widerliches Aussehen. Pihkweys Physiognomie ist ein sonderbares Gemisch von List, Kleinlichkeit und Dummheit, eine Mischung, die nur auf einem chinesischen Gesichte möglich ist. Uebrigens erleidet die Provinz-Regierung in diesem Augenblicke keine Störung. Der Handel wird wieder beginnen, Justiz und Polizei gehen ihren bisherigen Weg."

Amerika.

New-York, 17. Febr. Es ist ein Auszug aus einem Briefe veröffentlicht worden, den Oberst Johnston, der Befehlshaber der gegen die Mormonen entsandten Expedition, unterm 12. December 1857 aus Camp Scott in der Nähe von Fort Bridger, Black's Fork of Green River, an einen Freund in Kentucky gerichtet hat. Diesem Schreiben zufolge wollte er bis zum Frühling an jenem Flecke bleiben. Seine Truppen waren reichlich mit Proviant und Kleidung versehen, und fanden in sehr bequem eingerichteten Zelten Schutz gegen die Kälte. Der Oberst spricht die Ansicht aus, daß die Mormonen sich nicht ohne Widerstand fügen, sondern es auf einen Kampf ankommen lassen werden. Brigham Young hatte ihm vor ein Paar Tagen 800 Pfund Salz als Geschenk geschickt mit der in einem Begleitschreiben enthaltenen Bemerkung, daß der Oberst, wenn er das Salz nicht gern in dieser Form annehmen wolle, es auch für seine Truppen brauchen könne. Johnston, von der Voraussetzung ausgehend, daß die Mormonen eine satanische Freude bei dem Gedanken empfinden würden, daß den Truppen der Vereinigten Staaten der Tod durch Verhungern oder Erfrieren drohe — „wir werden weder das Eine, noch das Andere thun, wenn wir auch kein Salz haben“, sagt der Oberst — schickte das Salz zurück und schrieb an Brigham Young, er und seine Genossen seien Rebellen gegen die Regierung, und ehe sie zum Gehorsam zurückkehrten, werde er keine Höflichkeit oder Gefälligkeit von ihnen annehmen. Wohl aber gedenke er sie allerwärts anzugreifen, wo er sie in Waffen antreffe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	— 2°,0	— 0°,8	— 2°,3	316''',39	314''',76	313''',28
Mittel aus 6 Beobachtungen.	— 1°,67.			314''',445.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. u. SW. — Bedeckt, Nachmittags, Abends u. in der Nacht Schnee (17''',1 auf den □').

Höchste Temperatur: 0°,0. Niederste Temperatur: — 2°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,5. Höchste Temp.: — 2°,2.

Am 7. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,0. Barometer: 314''',20.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Pasquel, Rentier von Wiesbaden; Köchert, Mechaniker von Nürnberg; Kaufleute: Hirschmann von Fürth, King von Hof, Schleicher von Frankfurt a. M., Hoffmann von Kirchenlamitz; Fräul. Baumgärtel von Wiesbaden; Weiß, Buchhalter von Schweinfurt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 6. März 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	12	15	54	15	18	—	—	—	6
Korn	12	24	12	12	12	—	—	6	—	—
Gerste	11	48	11	36	11	—	—	—	—	—
Haber	9	—	8	54	8	30	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bayreuth, den 27. Februar 1858.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichteramt.

Curatel über den Landkutscherssohn Johann Andreas Ott dahier.

Auf Grund §. 704, Thl. II. Tit. 18 des preußischen Landrechts wird hiermit bekannt gemacht, daß heute bezüglich des Johann Andreas Friedrich Ott von hier, geboren 24. Februar 1837, die bisher wegen Minderjährigkeit desselben angeordnete Vormundschaft über den Termin der Volljährigkeit verlängert wurde.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Hegel.

Kropf.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Ablagerns von Bauholz in den Straßen der Stadt und außer an den vor den Thoren der Stadt hierzu angewiesenen Plätzen wird in Folge neuerlicher Contraventionen in Erinnerung gebracht.

Bayreuth, am 3. März 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Todes-Anzeige.

Am 6. l. Mts., Morgens 8 Uhr, hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Carl Heinrich Rupprecht,

Gastwirth zum goldenen Schwan,

in seinem noch nicht ganz vollendeten 57. Lebensjahre, nach 4wöchentlichem Krankenlager, von diesem Leben abzurufen.

Seine Biederkeit und Herzensgüte werden ihm ein bleibendes Andenken sichern.

Diese Trauerbotschaft allen unsern Verwandten und Bekannten mittheilend, bitten wir um stilles Beileid.

Bayreuth, den 6. März 1858.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Das Leichenbegängniß findet am 8. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus Statt.

Anzeigen.

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 385,

empfiehlt sein, namentlich in feinen Niederländer Fabrikaten, reichhaltig sortirtes

Tuch-Lager

mit der Zusicherung sehr billiger und äußerst reeller Bedienung.

Das ehemals Metzgermeister Angermann'sche Wohnhaus mit Stadel im Neuenwege dahier soll aus freier Hand verkauft werden.

Auskunft ertheilt das Commissions-Bureau Bayreuth, Erlanger Straße Nr. 513.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 67. | 8. März 1858.

Deutschland.

München, 6. März. Wie man vernimmt, sind bei der eben stattgehabten zweiten Einzahlung auf die Ostbahnaktien zu 5 Proz., Aktien im Betrage von nicht weniger als 5 Millionen voll einbezahlt werden. Es haben sich hiedurch die Mittel ergeben, welche im Laufe dieses Jahres benöthigt sind, so daß vor 1859 keine weitere Einzahlung mehr wird ausgeschrieben werden. Die Interimsscheine der volleinbezahlten Aktien können vom 22. d. M. an gegen die eigentlichen; mit halbjährigen Zins- und mit eigenen Dividenden-Coupons versehenen Aktien umgewechselt werden. (Augsb. Abendztg.)

Das Regierungsblatt Nr. 11 vom 6. März enthält eine Bekanntmachung: Uebereinkommen mit Rußland, die Zuziehung diplomatischer Agenten bei Verlassenschaftsverhandlungen betreff., sowie das Verzeichniß der mit Stipendien aus dem durch den Landtagsabschied vom Jahre 1831 begründeten allgemeinen Stipendienfonde pro 1856/58 begnadigten Bewerber.

Der „Landsh. Ztg.“ wird von München geschrieben: Wir glauben im Stande zu sein, Ihnen bezüglich der Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles von Bamberg etwas mehr als ein Gerücht mittheilen zu können. Für diesen hohen Posten ist, sicherem Vernehmen nach, der hochwürdige Herr Bischof von Augsburg ausersehen und zum Bischof von Augsburg Herr Abt Dr. Haneberg bestimmt. Letzterer, welcher bereits die Würde eines Bischofs von Regensburg ausgeschlagen haben soll, wäre diesmal bereit, eine an ihn ergehende Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Augsburg anzunehmen.

München, 6. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 17,503 Sch., wovon 14,370 Sch. verkauft und 3.133 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 16 fl. 58 kr. (gefallen um 20 kr.); Korn 11 fl. 45 kr. (gefallen um 19 kr.); Gerste 10 fl. 15 kr. (gefallen um 9 kr.); Haber 7 fl. 14 kr. (gestiegen um 5 kr.). Die Reste bestunden in 1,279 Sch. Weizen, 322 Sch. Korn, 1,358 Sch. Gerste, 174 Sch. Haber. Umsatzsumme 163,291 fl.

Nürnberg, 7. März. Gestern wurde unser berühmter Erzgießer Burgschmiet vom Schlage gerührt; es ist Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Frankfurt a. M., 2. März. Eine nachgelassene Schrift des am 28. v. M. verstorbenen hiesigen Stadtpfarrers Hrn. Beda Weber wird schon in der nächsten Woche im Druck vollendet werden. Sie erscheint in Mainz, dessen Officinen überhaupt große Thätigkeit entfalten, und enthält Schilderungen oder, wie der Verfasser sich ausdrückt, „Cartons“ aus dem kirchlichen Leben in Deutschland, und was damit zusammenhängt. In der vom „Allerheiligentag 1857“ datirten Vorrede heißt es: „Die Spitze des Buches richtet sich unverhohlen gegen die destruktiven Strebungen der Zeit, welche die himmlische Offenbarung des Christenthums verwaschen und die heidnische Weltauffassung als „Religion der Zukunft“ begründen wollen. Die Begriffe „Protestantismus, Confession, Reform“ u. dgl. sind daher auch in diesem Sinn zu nehmen, welcher sich mit der aufrichtigen Hochachtung für die gläubigen Seelen in allen Confessionen wohl verträgt. Nicht der Glaube, sondern der Unglaube zerstört. Nach diesem Maßstab müssen unsere Urtheile über confessionelle Dinge gemessen werden rc. Da diese Studien, unter den verschiedenartigsten Eindrücken niedergeschrieben, mit emsiger Umschau auf dem Felde der Literatur und der Tagesereignisse, einen Zeitraum von neun Jahren umfassen, so könnte nur ein großes Mißverständniß jeden einzelnen Theil auf die Lage des Augenblicks beziehen. Das Gewesene ist stets eigenthümlich lehrreich, und die Geschichte sieht mit dankbarer Anerkennung auf den kleinsten Beitrag culturhistorischer Erfahrungen. Sogar unsere Concordate sind mit ihrem endlichen Sinn von der gewissenhaften Ausführung abhängig, und können von den Aufzeichnungen augenblicklicher Eindrücke während des Streites erhebliches sich aneignen . . . Ich glaubte, der tagtäglichen und massenhaften Anfeindung positiver Glaubenswahrheiten gegenüber, dieses Buch meinem Bekenntniß schuldig zu sein; es mag nun selbst zusehen, wie es seinen Weg ins Leben findet.“

Ulm, 9. März. Einen unserer Mitbürger hat ein seltenes Glück betroffen. Bei der am 1. März zu Wien vorgenommenen Ziehung der Loose des österreichischen Nationalanlehens fiel der höchste Gewinn mit 200,000 fl. C. M. auf Herrn Kaufmann Groschopf von hier.

Man schreibt der A. Z.: **Wien**, 3. März. Die Zollkonferenzen sind wieder aufgenommen. Mehrere Wochen lang waren sie suspendirt. Heute haben die Berathungen wieder begonnen. Die Bevollmächtigten haben Instruktionen eingeholt; es war schwer, diese zu erhalten, denn es fehlte an einer Basis der Einigung. Der Umstand, daß man die Konferenz fortsetzt, genügt, zu beweisen, daß man eine solche gefunden habe. Hat Oesterreich seine Anträge fahren gelassen, oder ist man von Seite des Zollvereins jetzt geneigter, auf dieselben einzugehen? Wir sind bisher nicht in der Lage, darüber Auskunft zu geben. Wahrscheinlich wird man einen Mittelweg gefunden haben. Die Anträge Oesterreichs sind jedenfalls so rationell, so vortheilhaft für den Zollverein selbst, daß sie fallen lassen zu müssen in Deutschland selbst einen ernstlichen Eindruck machen müßte. Jedenfalls hofft man, daß in der Durchfuhrfrage eine Verständigung erzielt werden würde. Die lebhaftesten Interessen Deutschlands stehen dabei auf dem Spiel, und keine Regierung kann die Verantwortlichkeit übernehmen, sie aus welchen Gründen immer hintanzusetzen.

Ein anderer Brief vom 4. März lautet: Ich schrieb Ihnen gestern, daß die amtlich auch durch die Krankheit des bayerischen Bevollmächtigten unterbrochen gewesenen Zollkonferenzen mit dessen Genesung wieder eröffnet werden könnten. Diese Wiedereröffnung hat nicht auf sich warten lassen, sie ist noch gestern erfolgt. Leider aber scheint kein so günstiges Resultat von ihnen gehofft werden zu können, als es im Beginn erwartet werden durfte. Von den österreichischen Anträgen soll, wenn man den deßfalls umlaufenden Mittheilungen Glauben schenken darf, die Aufhebung der Durchfuhrzölle einem Widerspruch begegnen, der möglicherweise vorderhand jede weitere Annäherung der beiderseitigen Zollsysteme hindert, wenn nicht Oesterreich, unverrückt sein großes Ziel im Auge haltend, sich herbeiläßt, auch diesmal auf Besseres zu verzichten, um nicht das Gute überhaupt in Frage zu stellen.

Karlsbad, 28. Febr. Auf Anregung ihres Gemeinderaths treffen die Einwohner von Karlsbad mit Lebhaftigkeit Vorbereitungen, das 500jährige Jubiläum ihrer Stadt in diesem Jahr feierlich zu begehen.

Frankreich.

Paris, 5. März. Die erst heute ausführlich im Moniteur veröffentlichte Conversation im englischen Oberhaus am 1. d. Mts. erfährt zwei verschiedene Auslegungen. Die einen, schreibt ein Korr. d. A. Z., finden in der Rede Derby's, der wie ein französischer Senator gesprochen hat, die beruhigendste Zuvorkommenheit, beinahe Unterwürfigkeit, und doch besorgen sie andererseits einen unangenehmen Effekt auf die öffentliche Meinung in England, mithin eine kurze Lebensdauer eines Ministeriums, das keinen andern Daseinsgrund, als sein Gefallen in den Tuilerien zu haben scheint. Andere finden, nachdem sie die Rede des mit Classicität schwülstigen Lobes entkleidet haben, durchaus keine reelle Zuvorkommenheit oder Konzession. Das hiesige Kabinet hat schon zweimal geschrieben: am 20. Jan., dann die Entschuldigung gewisser „Militäradressen“, und jetzt soll es die erste Depesche noch einmal beschönigend oder entschuldigend kommentiren, ohne daß Lord Derby der Palmerston'schen Bill erwähnte oder eine andere, ähnliche Maßregel förmlich und definitiv versprach. Der Korrespondent enthält sich jeder eigenen Bemerkung, und beschränkt sich auf die Mittheilung der Aeußerungen in politischen Kreisen, und auf der Börse, wo Derby's Artigkeiten die Baisse nicht aufhalten konnten. Wie immer man in maßgebenden Kreisen hierüber denken mag, so viel ist gewiß, daß der Kaiser eine Erkältung der Allianz vorderhand entschieden nicht will. Derby's Rede strotzt von Komplimenten für den Kaiser, enthält aber keines für Walewski, von dem sie sogar sagt: er habe Ausdrücke gebraucht die nicht in seiner Absicht lagen, er habe sich also schlecht ausgedrückt.

Paris, 5. März. Als der Advokat Jules Favre den Brief Orsini's an den Kaiser verlas, einen Brief, den vorzulesen er die persönliche Autorisation des Kaisers nachgesucht hatte, war das Erstaunen des Hrn. Delangle, Präsidenten des kaiserl. Gerichtshofs, und des Hrn. Chaix d'Estange, Generaladvokaten an demselben, so heißt es wenigstens, außerordentlich groß, indem sie keine Kenntniß erhalten hatten von dieser Erlaubniß. Wie in andern Stücken, offenbart sich hier, eben so gut wie unter dem ersten Napoleon, der Gedanke eines Herrschers, welcher frei dastehen will, und nicht beeinträchtigt durch seine eigenen Agenten. Also handelt der Kaiser von Zeit zu Zeit persönlich, denkt er und spricht er sich persönlich aus ohne das Conseil seiner Minister. Er bietet für viele Personen ein beständiges Räthsel dar, und man sucht daher seinem persönlichen Gedankenzusammenhang nachzugehen. Die Erlaubniß, welche Changarnier und Bedeau erhalten haben, nach Frankreich zurückzugehen, ist einigen zufolge das Seitenstück zu der Gnade des Lebens, welche, wie ein unverbürgtes, aber höchst verbreitetes Gerücht wissen will, dem Orsini geschehen soll, indem man sagt, der Kaiser habe sich dahin ausgesprochen: Orsini habe als ein fanatisirter italienischer Patriot gehandelt, und nicht aus persönlichem revolutionären Haß gegen den Kaiser der Franzosen, ein Haß, welcher sich auf mörderische Weise in Pamphlets des verstorbenen Eugène Sue und des lebenden Felix Pyat ausgesprochen hat, der eine ein Fabrikant einer Unzahl von Romanen, der andere Fabrikant von Dramen und Exredakteur des Charivari. Die zahlreichen Arrestationen im Arbeiterheer zu Paris werden auch verschiedenartig ausgelegt. Ihre Zahl ward Anfangs gewaltig übertrieben, dann meinen einige, sie sei nur provisorisch, mit Ausnahme der gefährlichsten Menschen würden die andern über kurz oder lang losgelassen werden u. s. w. Da zwei Wahlen in Paris über kurz oder lang stattfinden sollen, so glauben andere, man wolle den Rädelsführern einer politischen Demagogik einen Theil ihrer Truppen entziehen, damit sich die Hauptstadt nicht mehr in der entschiedenen Feindseligkeit ausspreche, wie sie in den beiden Wahlen von Carnot und Goudchaux an den Tag gelegt war. Freilich ist wahr, daß der vorgegange Eidschwur der Candidaten diesem unangenehmen Ereigniß in seinem Hauptpunkt vorgebeugt haben würde. Uebrigens ist das Maul der Gerüchte seit 14 Tagen so ungeheuer weit aufgesperrt, daß ganze Vulcane darin verschluckt werden könnten.

Belgien.

Brüssel, 5. März. General Bedeau hat an die Independance Belge mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Zuschrift gerichtet: „Brüssel, 3. März. Herr Redakteur! Ich habe in Ihrer Nummer vom 1. März und in Ihrer Pariser Korrespondenz vom 2., Abend-Ausgabe, gelesen, daß ein Dekret den Generalen Changarnier und Bedeau die Erlaubniß ertheile, nach Frankreich zurückzukehren. Wenn man die in Bezug auf uns getroffene Maßregel so bezeichnet, so verfällt man in einen Irrthum, dessen Berichtigung nicht unerheblich ist. Im Jahre 1852 und im Jahre 1853 hielt die französische Regierung, als sie die Rückkehr mehrerer Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung gestatten wollte, ein Dekret für nöthig, um das Verbannungs-Dekret aufzuheben. Der Moniteur vom 1. März 1858 enthält kein Dekret, sondern eine bloße Erlaubniß, welche auf dem Verwaltungswege wieder zurückgenommen werden kann. Diese Erlaubniß, welche in dem Augenblicke bekannt gemacht wird, wo die Regierung eine große Anzahl Franzosen der gewöhnlichen Garantien der Rechtspflege beraubt, hat offenbar zum Zweck, der öffentlichen Meinung eine andere Richtung zu geben. Zu einem solchen Vorhaben will ich die Hand nicht bieten. Uebrigens erinnere ich mich noch sehr wohl, daß man vor sechs Jahren, um mich zu verhaften, die Anklage auf ein „Complot" gegen die Sicherheit des Staates und eine Niederlage von Kriegswaffen gegen mich erfunden hat. Wie lebhaft ich auch wünschen mag, nach Frankreich zurückzukehren, so muß ich vor Allem doch bei dieser Gelegenheit zu Gunsten des Rechtes gegen Willkühr-Maßregeln Einsprache erheben. Empfangen Sie, Herr Redakteur, die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

General A. Bedeau."

Türkei.

Aus der Herzegowina, 2. März: Ein Gefecht der Türken mit den Montenegrinern bei der türkischen Festung Lessandria am Scutari-See. Die Montenegriner nahmen eine türkische Barke mit Kanonen. 25 Türken wurden geköpft. Die Montenegriner hatten 7 Todte und 14 Verwundete. (L. B. d. A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	— 4°,0	— 1°,2	— 2°,8	314''',20	315''',50	316''',30
Mittel aus 6 Beobachtungen.		— 2°,42.			315''',60.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: — 0°,4. Niederste Temperatur: — 4°,0
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,2. Höchste Temp.: — 2°,8.
Am 8. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,8 Barometer: 316''',26.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Kotzau von München: Kaufleute: Bischoff von Würzburg. Droste von Gladbach. Langbein von Hirschhorn. Hauschild von Braunschweig. Kannengießer von Augsburg

Anzeigen.

Dienstag den 9. März 1858

GROSSES CONCERT

im grossen Saale zur Sonne

zum Besten der Armen

veranstaltet
von

Marie Molendo

unter gefälliger Mitwirkung mehrerer verehrter Musikfreunde und **ihrer Schülerinnen.**

Programm.

ERSTE ABTHEILUNG.

1. Ouverture zur Oper „Tell" von Rossini für 2 Pianoforte zu 8 Händen.
2. Arie aus der Oper „Katharina Cornaro" von F. Lachner.
3. Sechsstimmiger Frauengesang von Lachner.
4. „Der Blumengruss", Canon für 3 Frauenstimmen von Curschmann.

ZWEITE ABTHEILUNG.

5. Marsch und Finale aus dem Concert von Weber für 2 Pianoforte, arrangirt von Schad.
6. Frühlings-Duett von Kücken.
7. Adagio und Finale aus dem Concert von Thalberg für Pianoforte, vorgetragen von der Concertgeberin.

Billets an der Kasse: 30 kr.

Programme werden beim Eintritt gratis übergeben.

Anfang 7 Uhr.

Dem liebenswürdigen Fräulein S. D...n herzliche Gratulation. Ihr Glück, mein Wunsch!

Das ehemals Metzgermeister Angermann'sche Wohnhaus mit Stadel im Neuenwege dahier soll aus freier Hand verkauft werden.
Auskunft ertheilt das Commissions-Bureau Bayreuth, Erlanger Straße Nr. 513.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 68.** 9. März 1858.

Die Zerstörung von Korinth.

Athen, 27. Febr. Prinz Adalbert von Bayern schiffte sich am 21. Febr. Morgens unter dem Donner der Kanonen zahlreicher fremder Kriegsschiffe um 11 Uhr auf die kaiserliche Dampffregatte „Donau" ein. Der Aufenthalt des Prinzen in Konstantinopel sollte nicht über acht Tage dauern. Uebermorgen werden die kgl. Majestäten Athen verlassen, um sich nach Nauplia zu begeben. Die Stadt, ja die ganze Provinz Argolis hatte so große Vorbereitungen für den 6. Febr. gemacht, daß der König, trotz des strengsten Winters, den je Griechenland erlebt, sich entschlossen, der Bevölkerung mit seiner Gegenwart zu danken. Der Aufenthalt in Nauplia wird sich auf wenige Tage beschränken. Die Abgesandten Oesterreichs, Generallieutenant Graf Paar mit seinen beiden Adjutanten, werden den Hof nach Nauplia begleiten, und von dort aus mit Prinz Adalbert die Rückreise nach Triest antreten. — Kaum war eine Stunde seit der Abreise des Prinzen aus Athen verflossen, als in Athen ein heftiges Erdbeben stattfand — um 11 Uhr und 25 Minuten. Mehrere leichte Erschütterungen gingen dem Hauptstoß voraus und folgten ihm nach. Dieses Naturereigniß ging in Athen, ohne irgend einen Schaden zu verursachen, vorüber, nicht so aber anderwärts. Nach weitern 24 Stunden trafen in Athen die ersten Nachrichten ein von dem großen Unglück, welches über die Stadt Korinth und die Umgebung hereingebrochen ist. Korinth existirt nicht mehr! Ein Erdstoß um 11 Uhr 25 Minuten des 21. Februar, welcher acht volle Sekunden dauerte, warf alle Häuser der Stadt in Trümmer zusammen; drei bis vier, die noch stehen, sind dem Einsturz nahe und deßwegen unbewohnbar. Eine Felsenmasse löste sich von der Akropolis ab, und wälzte sich gegen die Trümmer der Stadt zu. Entsetzt floh die Bevölkerung auf die Felder hinaus. Bis jetzt hat man 20 Todte begraben, und an 60 Verwundete aus dem Schutte hervorgezogen. In dem über eine Stunde entfernten Hafen von Kenchreä spaltete sich die Erde und ein Strom schlammigen Wassers ergießt sich fortwährend über die Ebene hin. Kalamaki, Lutraki, Hexamilia und unzählige andere Dörfer der Umgegend Korinths haben stark gelitten — haben Todte und Verwundete. Aus andern Theilen Griechenlands sind keine weitern betrübenden Nachrichten über das Erdbeben eingegangen, nur heute wird das Gerücht verbreitet, daß auf der Insel Syphnos dasselbe großen Schaden angerichtet habe. Bestätigung darüber ist noch zu erwarten. Sobald die traurige Nachricht von Korinths Verderben nach Athen gelangte, beeilte sich die Regierung, schon nach einigen Stunden einen Dampfer nach Kalamaki abzusenden mit einem Ministerialbeamten, zwei Aerzten, ausgerüstet mit Geld, Lebensmitteln, Zelten, Arzneien, Verbandstücken 2c., und einer Anzahl Arbeiter, um die Verschütteten auszugraben. Auch eine halbe Kompagnie Soldaten wurde dorthin beordert zur Erhaltung der Sicherheit und Ruhe. Die Regierung befahl, daß die Getreidevorräthe unentgeldlich an alle dortigen Hilfesuchenden verabreicht werden sollten. Von Seite des Hofes wurde der Hofmarschall, General Rotaras, dahin gesendet, um dem König genauen Bericht über die Katastrophe abzustatten, der alles bestätigte, was einen Tag früher durch schriftliche Mittheilung hieher gelangte. Prinz Adalbert von Bayern, schon durch heftigen Nordwind am Cap Sunium mehrere Stunden aufgehalten, war genöthigt, nach schwerem Kampf mit Wind und Wogen in den Hafen von Karysto, an der südl. Spitze der Insel Euböa gelegen, einzulaufen, und drei Tage vor Anker liegen zu bleiben. Das gestern von Konstantinopel kommende französ. Postschiff begegnete der österreichischen Fregatte auf der Höhe von Tenedos, und überbrachte die obenangegebenen Details. Demnach dürfte der Prinz erst gestern in Konstantinopel angekommen sein. Dieser Umstand wird auf die Abreise des Hofes nach Nauplia dahin wirken, daß dieselbe nun um zwei Tage hinausgeschoben werden wird. Das griechische Klima hat sich vollständig verwandelt. Wo sind die herrlichen sonnigen Tage, der wolkenlose Winterhimmel, die klaren reinen Nächte, das saftige Grün der Haiden und Felder, der vielfarbige Blumenteppich? Die Natur liegt noch erstarrt, mit Schnee bedeckt, der Nordsturm braust über die kahlen albanischen Gebirge herab und stürzt sich wüthend ins ägeische Meer, der kleinen Schifffahrt Tod und Verderben bringend. Die Menschen leiden entsetzlich; ihre Wohnungen sind nicht für einen solchen gräßlichen Winter eingerichtet; Kohlen und Holz sind von unerschwinglicher Theuerung — alle Lebensmittel wegen Mangels an Zufuhr ums vierfache gestiegen, unter diesem Druck der Naturverhältnisse leiden unter allen Schichten der Bevölkerung die mittlern und niedern Beamten am meisten, und die Kammern zögern noch immer die Erhöhung der Gehalte derselben zu votiren. (A. Z.)

Ueber die Machtverhältnisse Rußlands, sagt die N.-Z. in einem längeren Leitartikel: „Nicht daß wir die Aufrichtigkeit der von der jetzigen Regierung Rußlands an den Tag gelegten Friedensbestrebungen anzweifeln wollten. In dieser Beziehung hat die Stuttgarter Zusammenkunft eine Bürgschaft gegeben, die wir keineswegs unterschätzen. Obwohl man in Paris sich den Anschein geben wollte, als sei es Frankreich gewesen, welches der Versuchung widerstanden, sich auf eine gemeinsame aktive Politik mit Rußland einzulassen, ist der Sachverhalt doch mit höchster Wahrscheinlichkeit gerade der umgekehrte gewesen. Rußland, welchem man die Absicht lieh, als werde es nach dem Kriege die erlittene Einbuße schnell durch eine vorgreifende Thätigkeit zu ersetzen su-

Feuilleton.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

(Fortsetzung.)

Van Dyk besuchte mit Mary eines Tages den Herzog, der eben mit Felicien im Garten spazieren ging. Die Frauen fanden bald in ihren kleinen häuslichen Geheimnissen Stoff zur Unterhaltung, und Antony wußte es zu veranstalten, daß er mit Villiers allein war.

„Mylord, ich habe schon längst Gelegenheit nehmen wollen, mit Euch über eine Angelegenheit von großem Gewicht zu sprechen. Lange schwankte ich. Die Furcht, Euch mit meiner redlichen Meinung zu belästigen oder gar zu kränken, verhinderte mich; doch ich träumte heute Nacht so seltsam, daß ich's nicht länger über mich gewinnen kann, zu schweigen. Ich bin einmal abergläubisch!"

Villiers lächelte. „Sprich Antony! Ich weiß, Du liebst mich zu sehr, als daß Du mich verletzen könntest."

„Herzog, mir träumte die Nacht: Lucy Percy führte einen fremden Mann vor den König, und Ihr standet dabei. Da nahm Karl die Orden von Eurer Brust, den Admiralsstab aus Eurer Hand und gab sie Jenem, küßte ihn und nannte ihn — Strafford. Ihr war't bleich wie der Tod und eiltet weg!" —

„Das ist ein schlimmer Traum, Antony. Gut, daß es noch ein Traum ist!" —

„Mylord, ich glaube, daß Lucy Percy Euch verräth. Ich weiß es nicht, ich glaub' es nur. Sie arbeitet an Eurem Fall, um einen Anderen, den sie ganz beherrscht, an Eure Stelle zu setzen."

„Ah, Du meinst Einen der Schwätzer des Parlaments, die sie empfängt? — Nein, nein, Du irrst Dich, sie soll uns diese Zaunkönige nur zahm machen."

„Sie thut mehr, Mylord, ich schwör' es Ihnen! — Glauben Sie, daß Gräfin Percy wie eine Dirne sich wegwirft?" —

„Was fällt Dir ein? Nie knauserte ein Weib mehr mit ihren Reizen!"

„Und doch ertappte ich sie gestern Abend in dem geheimen Laubgange, der vom Salon über die Terrasse in den Garten läuft, als Wentworth sie in seinen Armen hielt und fast mit seinen Küssen erstickte!" —

„Ha, Teufel! — Dann muß sie sicher wissen, daß er in ihrem Garn ist! — Das macht mich stutzig!" —

Der Herzog ging eine Weile schweigend neben Antony. —

„Das muß endlich ein Ende nehmen, diese Lage halt ich nicht aus! Wär' ich nicht Buckingham, wüßt ich nicht, daß der König nicht

chen, hatte nichtsdestoweniger wohl gleich Anfangs das Programm, dem es jetzt folgt. Diese Annahme scheint zunächst aus psychologischen Gründen gerechtfertigt zu sein. Was man heute das russische System nennen kann, steht in einer ebenso engen Beziehung zu der Individualität des jetzt regierenden Kaisers, wie das ihm vorausgegangene zu der des verstorbenen gestanden. Man hat durchaus keinen Anlaß, zu vermuthen, Alexander II. sei in der Wahl des Weges, den er einzuschlagen habe, zuerst schwankend gewesen. Der eingeschlagene entspricht überall den Tendenzen, die man unmittelbar nach seinem Regierungs-Antritt und bereits früher als die seinigen bezeichnete. Daß Herr von Morny in St. Petersburg seiner Zeit einen ausgezeichneten Empfang gefunden, steht damit nicht in Widerspruch; derselbe ist damals wohl mehr als Napoleonischer Agent provocateur dorthin gegangen, als bereits mit dem Vortrage bestimmter Pläne beauftragt gewesen. In Stuttgart hat dann der Kaiser von Rußland durch seine dortige Haltung für die allgemeine Richtung, in welcher sich die heutige Epoche bewegt, den Ausschlag gegeben. Es war in seine Hand gegeben, die Wiederaufnahme der Politik seines Vaters auf anderer Basis zu versuchen, und nicht sicher darf man sein, daß es ihm nicht gelungen wäre. Indeß hat er es vorgezogen, seinen Beruf der Zukunft seines Reiches gegenüber anders aufzufassen, und er, vielleicht einzig unter den jetzt lebenden Großherrschern, war eines solchen Wechsels fähig, ohne seine Würde zu vergeben, und den Verdacht der Schwäche zu erwecken. Mit der Reduktion der „aktiven Armee“, des von seinem Vater eifrig gepflegten Werkzeuges seiner Europa entgegengewendeten aggressiven Politik, hat er auf eine Fortsetzung derselben Verzicht geleistet. Aber wenn Rußland heute unserem Welttheil passiver als jemals gegenübersteht, so kann nur eine seltene Kurzsichtigkeit hierauf ein dauerndes Sicherheitsgefühl gründen. Je ausschließlicher es heute alle seine Kräfte der inneren Entwickelung zuwendet, mit desto gewaltigerer Wucht vermag es dieselben später auf's Neue nach Außen zu werfen. Findet es doch in dieser Beziehung Verhältnisse vor, welche selbst die früher dem römischen Reiche gezogenen Dimensionen weit überbieten. Der Machtkreis, den Rom mit seinen Eroberungen auszufüllen vermochte, war wenig ausgedehnter als der Gestadering des mittelländischen Meeres. Rußland dagegen hat schon jetzt über drei Welttheile hin in durchlaufender Kette seine Grenzen ausgebreitet, alle angrenzenden Mächte damit überflügelnd, und hat auf beiden Gestaden des stillen Oceans bedeutungsvolle Positionen fast eben so fest in Besitz genommen, wie am Schwarzen und Baltischen Meer. Es wird ihm bei der Naturbeschaffenheit der Landstriche, die noch wenig bevölkert, in der gemäßigten Zone gelegen, und in einer gewaltigen kompakten Masse vereinigt sind, zu Gute kommen, daß es in denselben eine homogene Bevölkerung erzeugen kann, deren Entwickelung allerdings Anfangs noch langsam vorschreiten mag, welche aber schließlich alle anderen Elemente mit sich verschmelzen dürfte. Denn man hat hierbei mit zu erwägen, daß der Russe ein geborener Kolonist ist, und daß die stattliche und drohende Einheit, welche heute das russische, eine Sprache redende Volk von etwa 50—55 Mill. Seelen in einem Raume von 90,000 Quadratmeilen ausmacht, auch nicht von Anfang an existiert, sondern sich nach und nach herausgebildet hat, theils durch Assimilation, theils indem der unbezwingliche und keine Hindernisse scheuende Expansionstrieb des Russenthums (von den kriegerischen Eroberungen nicht zu reden) stets weitere, ausgedehntere Gebiete in Besitz nahm. Die Zeit wird kommen, wo durch einen Civilisationsprozeß im spezifisch russischen Sinne, Sibiriens Stämme aufgelöst, versprengt und durch National-Russen ersetzt sein werden, wo über den Ob und die Lena hinaus die russischen Dörfer dicht gesäet sein, und diese Ansiedelungen den anderen, deren Basis der Amur sein wird, die Hand reichen werden. Es ist nicht zweifelhaft, daß der Czar in jenen Tagen, statt der heutigen 70 Mill. Menschen, über mindestens 150 gebieten wird, und daß Europa neben einer derartigen, geeinigten Riesenmacht, deren weit ausgestreckte Glieder nichtsdestoweniger durch die Mittel des modernen beschleunigten Verkehrs nahe an einander gebracht sein werden, nicht wird in seinen jetzigen staatlichen Formen existiren können. Mächte wie Preußen und Oesterreich, die so unmittelbar neben Rußland hingestellt sind, würden vereinzelt, bei dem ersten Zusammenstoß mit dem furchtbaren Gegner, der ihr Gebiet mit seinen Armeen überschwemmen könnte, zusammenbrechen. Aehnlich wie sich Griechenland bei seiner Mittelstellung zwischen den großen Reichen des Ostens und Westens zu Conföderationen vereinigte, wird in unserem Welttheil zu jener Zeit ein Banner der Einheit entfaltet werden müssen, um das sich die einzelnen Staaten sammeln. Im Schooße der Zukunft liegt die Entscheidung, welchem von den jetzt bestehenden Reichen die Aufgabe und die Auszeichnung zufallen wird, die führende Macht zu sein. Doch liegen diese Dinge wohl noch sehr fern. Was näher gelegen ist, das ist die Gefahr, in welcher sich heute Deutschland und vornehmlich Preußen befindet, daß es in der Entwickelung von Rußland in mancher Hinsicht überholt, und ihm der Weg abgesperrt werde, das Verlorene je wieder zu gewinnen. Nur auf eins wollen wir in dieser Hinsicht aufmerksam machen. Es ist jetzt die Stunde da, in welcher die Frage beantwortet werden wird, ob Preußen eine Seemacht im eigentlichen Sinne des Wortes werden wird, oder nicht. Läßt man den Frieden, der heute besteht, und vielleicht nur ein Decennium währen wird, unbenutzt, um uns eine starke Stellung an und auf den Meeren zu verschaffen, so dürften uns die großen Ereignisse, denen wir über jene Periode hinaus nicht entgehen werden, inkomplett, d. h. ohne die Wehrhaftigkeit zur See finden, die für einen an das Meer sich anlehnenden Staat nur eine nothwendige Ergänzung der Wehrbarkeit zu Lande ist. Die allgemeine Theilnahme in Deutschland und Preußen hat das Werk getragen, als es der Gründung einer deutschen Marine galt, die leider nicht zu Stande kam; sie möge auch dem der preußischen helfend und anfeuernd zur Seite stehen.

Deutschland.

München, 7. März. Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat das Entlassungs-Gesuch des Hrn. Freiherrn v. Lerchenfeld nicht genehmigt. Eine absolute Unmöglichkeit, an den Berathungen Theil zu nehmen, vermochte der Herr Gesuchsteller nicht geltend zu machen, und der geringere Grad körperlichen Leidens, welcher das Motiv des Enthebungsbegehrens bildet, dürfte es dem ausgezeichneten Kammermitgliede nicht unumgänglich verbieten, auch forthin seine Kräfte dem Gesetzgebungswerke zu leihen. — Die Mortalität des Monats Januar in hiesiger Stadt

---

ohne mich sein kann, ich kehrte dem ganzen öffentlichen Leben den Rücken. — Doch entehrt zurückgetreten? Nimmermehr! — Noch ist Rochelle nicht in des Kardinals Hand, man muß es noch einmal wagen!“ —

„Nach Rochelle noch einmal?“

„Ja, und wenn's mein Tod ist! Diesmal weiß ich sicher, daß ich entweder die Franzosen schlage, oder ich komme nicht wieder! Ich will mit Felicien darüber sprechen.“ — Damit eilte er rasch vorwärts zu den Frauen.

„Er kommt nicht wieder!“ murmelte Antony. —

Villiers unterrichtete die Frauen von dem Entschluß, der durch van Dyk's Nachricht in ihm nunmehr befestigt worden war.

Entsetzt wollte Felicia Einspruch thun. —

„Nein, nein, mein Weib“, und Buckingham ergriff ihre Hand, „Du sollst mich nicht wankend machen. Ich will Dir einen geachteteren Namen hinterlassen! Verdammt sei ich, wenn ich meine Ehre nicht einlöse! — Weine doch nur nicht so, Kind. Es wird mir nichts geschehen. — Sieh, ich will Dich sogar mit mir nehmen, Felicia! Willst Du? — Du sollst in allen schlimmen Stunden bei mir sein!“ —

„Ja, Villiers, ich will bei Dir sein, dann wird Gott Dich mir bewahren. Du sollst stets wissen, wenn Du fällst, daß Du in meinen Armen den letzten Seufzer thust!“

„Was brauch' ich noch? Und nun zum König, Frau!!“

VI.

An demselben Abend, wo van Dyk die Gräfin Percy belauscht hatte, als sie, sich ungesehen glaubend, in den Armen des Agitators lag, gingen John Pym und Wentworth von Carlislehouse nach einer alten Spelunke von Gray's-Inn-Lane, wo die entschiedensten Anhänger der Demokratie, die Propagandisten der religiösen und politischen Unabhängigkeit heimlich zu tagen und ihren Operationsplan zu besprechen pflegten.

Wentworth war aufs Höchste erregt.

Wollte ihn Pym nur sondiren, genug, nach einer Weile blieb er stehen und sagte: „Die Percy ist doch ein schönes Weib!“

„Bei Gott, Du hast Recht!“ rief Wentworth. „Solch' ein Weib macht den Mann zum Gott oder Dämon!“

„Und weißt Du auch, woraus die Seele dieser Circe besteht? — Aus Ehrgeiz und Herrschsucht!“

„Und Du bist etwa nicht ehrgeizig, John?“ —

„Ich bin's wie Du, aber eben deßhalb soll mich kein Frauenzimmer in Fesseln schlagen. Nimm Dich in Acht vor ihr, ich sehe wohl, wo sie hinaus will. Ich betrete das Haus Carlisle nicht wieder, man soll nicht sagen, Brymore hab' sich am Tisch der Herzoglinge satt gegessen. — Folge mir, sie wollen uns fangen und gebrauchen, um uns wegzuwerfen! Will Lucy Percy was von Pym, so mag sie zu ihm kommen, ich diene nie, ich lasse mich bedienen!“ —

und den Vorstädten war leider noch größer, als die des Monats December v. Js., indem 572 Todesfälle vorkamen, wovon 296 männliche und 276 weibliche Individuen betrafen. 192 Todesfälle, also etwa ⅓ der Gesammtfälle, betrafen Kinder bis zum zurückgelegten ersten Lebensjahre. (A. Abdztg.)

München, 7. März. Der k. k. österreichische Minister des Handels, Hr. Ritter v. Toggenburg, hat diesen Abend mit dem Eisenbahnzuge nach Rosenheim die Rückreise nach Wien fortgesetzt; Se. Exc. wird heute in Rosenheim und morgen in Salzburg übernachten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 5. März zu der Stelle des Dechants in dem bischöflichen Capitel zu Augsburg den Domkapitular Priester Dr. Johann Evangelist Stadler dortselbst zu ernennen; unterm gl. Datum dem Landwehrmajor und Commandanten des Landwehr-Bataillons Erlangen, Karl Fischer zu Erlangen, die wegen körperlichen Leiden nachgesuchte Entlassung zu ertheilen; unterm 6. März den Kaufmann Benedikt Bergo zu Ebern zum Landwehr-Major und Commandanten des Landwehrbataillons Ebern zu ernennen; unter gleichem Datum die bei dem Wechselgerichte zweiter Instanz von Oberfranken erledigte Rathsstelle dem Appell.-Ger.-Rathe Dr. J. G. Kalb in Bamberg zu verleihen.

Nürnberg, 8. März. Die Hoffnung, die wir noch in unserem gestrigen Blatte aussprechen konnten, daß unser allverehrter Mitbürger, der Erzgießer Hr. J. Daniel Burgschmiet, sich von dem Schlaganfalle, der ihn am 6. d. M. Abends (in einem hiesigen Kaffeehause, während des Billardspiels) betroffen, wieder erholen werde, ist leider nicht in Erfüllung gegangen; Burgschmiet ist gestern Vormittag im 61sten Lebensjahre (er war geboren zu Nürnberg am 11. Oct. 1796) verschieden.

Berlin, 5. März. Die Nat.-Ztg. schreibt: Nach Berichten aus Frankfurt hat die bereits wörtlich mitgetheilte Erklärung, welche Hannover in der letzten Bundestagssitzung abgab, und nach welcher es nach dem Vorgange Preußens ebenfalls den matrikularmäßigen Beitrag zur Unterstützung der ehemals schleswig-holsteinischen Offiziere in die Bundeskasse einzahlen will, zu einer lebhaften Diskussion im Schooße dieser Versammlung geführt. Der österreichische Präsidialgesandte weigerte sich nämlich, diese Erklärung zu Protokoll zu nehmen, da diese Angelegenheit, nachdem die Majorität vor Kurzem den betreffenden Antrag Oldenburgs abgelehnt, jetzt den Bundestag nichts mehr angehe, obwohl die einzelnen Staaten darin thun könnten, was sie wollten. Andererseits wurde geltend gemacht, daß dem Präsidium kein Censoramt über die Erklärungen einzelner Regierungen zustehe, und dies für deren selbstständige Meinungsäußerung von den tiefgreifendsten Folgen sein müsse; die Majorität stand übrigens auch in dieser Angelegenheit wieder auf Seiten des österreichischen Gesandten; sie hat bekanntlich ihre Furcht vor der durch Hannover vertretenen „Ueberstürzung“ in der dänischen Sache bereits wiederholt an den Tag gelegt.

Berlin, 5. März. Das Fußleiden des Prinzen von Preußen kann fast als gehoben erachtet werden. Die Untersuchung des Fußes, welche gestern der Generalstabsarzt Dr. Grimm und der Leibarzt des Prinzen, Regimentsarzt Dr. Lauer, anstellten, hat erfreulicherweise ergeben, daß kein Grund für die weitere Enthaltung vom Gebrauche des Fußes vorliegt. — Die Annahme, daß von Seiten der Landesvertretung eine Erklärung oder Aeußerung über das Wünschenswerthe einer Stellvertreterschaft oder Regentschaft nach Ablauf des dem Prinzen von Preußen von dem König übertragenen Mandats geschehen werde, scheint nach allem, was man in dieser Hinsicht in den Kreisen der Mitglieder des Herrenhauses und der Abgeordneten hört, keineswegs begründet zu sein.

Berlin, 5. März. In **Kopenhagen** ist, guten Mittheilungen zufolge, die Konfusion groß. Der bekannte Lieblingssatz der dänischen Diplomatie, daß nicht nur der Gesammtstaat, sondern auch die Gesammtstaatsverfassung eine europäische Nothwendigkeit sei, und daß deshalb in dem gegenwärtigen deutsch-dänischen Streite das Ausland entscheidend zu interveniren habe, ist in der letzten Zeit ganz besonders auch von einer hohen Persönlichkeit in Paris vertreten worden, welche sich dort auf Besuch befand. Es ist indessen von französischer Seite die betreffende Anschauung sehr entschieden zurückgewiesen worden. Man hat erklärt, daß die holsteinische Angelegenheit lediglich eine deutsche Angelegenheit sei, und daß man sich in dieselbe, so lange Deutschland die Integrität der dänischen Gesammtmonarchie nicht angreife, nicht einmischen werde. Es ist dem die weitere Bemerkung noch hinzugefügt worden, daß, wenn es im Laufe der Zeit etwa ja als geboten erscheinen sollte, die Angelegenheit der dänischen Monarchie, um dem Eintreten immer neuer bedrohlicher Verwickelungen vorzubeugen und ein Ende zu machen, vor das europäische Forum zu ziehen, dies dann schwerlich in dem von Dänemark erstrebten Sinne geschehen dürfte. Sei durch das Londoner Protokoll einerseits die dänische Gesammtmonarchie garantirt worden, so habe andererseits zum Nachtheil der Rechte Deutschlands nicht das Geringste geschehen sollen, wozu die Veranlassung wie das Recht gleich fern gelegen. Durch das, was Dänemark wolle, würden die Rechte Deutschlands aber ganz entschieden verletzt, und wenn man nun dänischerseits behaupte, daß der Gesammtstaat ohne diese Rechtsverletzung nicht bestehen könne, so würde daraus nichts anderes gefolgert werden können, als eben die Nothwendigkeit einer entsprechenden Revision des Londoner Protokolls. Dänemark möge also nachgeben, wenn es sich dieser Eventualität nicht aussetzen wolle, und es könne dies auch um so mehr, als die Nothwendigkeit der Gesammtstaatsverfassung schließlich nicht sowohl auf die objektive Sachlage, als vielmehr nur auf die Wünsche der dänischen Diplomatie zurückzuführen sein dürfte. Es läßt sich demnach wohl begreifen, wenn seit der Rückkehr des Prinzen Christian zu Glücksburg die Zuversicht in Kopenhagen nicht eben zugenommen hat. Es tritt zu dem hinzu die russische Pression. Wenn in den dänischen Blättern trotzdem dann und wann noch in die Trompete der alten Phraseologie gestoßen wird, so ist darauf nichts zu geben; es ist nur für die Abonnenten berechnet. In Verbindung mit dieser täuschenden Umnebelung des öffentlichen Bewußtseins steht es auch, wenn die dänischen Blätter kein Wort davon erwähnen, wie man in Kopenhagen schon über acht Tage sich vergebens bemüht, ein neues Kabinet zu Stande zu bringen. Wir dürfen der weitern Entwickelung der Dinge ruhig entgegensehen; wenn demnächst die Schwalben kommen, wird Dänemark seinen Willen, die Rechte der deutschen Herzogthümer gewissenhaft zu beobachten, thatsächlich gezeigt haben, oder die deutschen Exekutionstruppen werden das, was man in Kopenhagen nicht will, ganz einfach erzwingen.

Hamburg, 3. März. Die Abschaffung der Militärkonscription ist vom Grundeigenthümerverein in die Hand genommen wor-

---

Pym ging seit diesem Abend nicht mehr zu Lady Percy, Wentworth aber ging hin. Ihn fesselte in verhängnißvollem Netze der strahlende Blick dieses verführerischen Weibes. Seine Natur, weicher, poetischer als Pyms, zog ihn unwiderstehlich zum Ritterthum hin, in seiner Seele verband sich der Gedanke: das ehrwürdige Königsrecht auf das künftige Banner seines Lebens zu schreiben, mit der Hoffnung, daß Lucy ihm die Myrthe in den Lorbeer flechten möge! —

Buckingham hatte dem König einen zweiten Zug nach Rochelle vorgeschlagen, und Karl war darauf nochmals eingegangen. Das Parlament sollte dazu die Subsidien bewilligen, und in einem Anflug von Großmuth bewilligte es sie. Lucy Percy lachte höhnisch. „Herr Villiers wird sich abermals an Richelieu den Kopf einrennen, diesmal aber, bei Gott, soll ihm der Thurm von London sicher sein!“ — Als die Gemeinen jedoch an die Expedirung der Subsidienakte gehen sollten, that es ihnen leid, daß sie diese gute Gelegenheit, die Regierung in die Enge zu treiben, nicht benutzt hatten. Dazu waren sie gekränkt, daß der König Diggs und Elliot in den Tower gesetzt hatte.

Der Kampf begann wiederum. Die Häupter der Volkspartei wußten diesmal genauer als sonst, was sie wollten. Es war ihnen darum zu thun, die Finanzklemme zu benutzen, um die königliche Prärogative anzutasten, deren Ausdehnung und Unverwundbarkeit unter Heinrich VIII. wie Elisabeth den Hauptdamm gegen das Selbstregierungsgelüst der Nation gebildet hatte.

So brachten sie nun plötzlich die „Bitte um Recht“ ein, jenes Gesetz, welches das Parlament als ebenbürtige Macht neben den Thron stellte. — Karl I. zögerte, wendete sich hin und her und schrieb eine abweisende Formel unter das Dokument. Die Subsidienakte blieb demnach unausgefertigt. — Da entschloß sich Buckingham einfach, seine Entlassung zu erbitten, weil er seine Ehre nicht rein zu waschen im Stande sei.

Das war der härteste Schlag für Karls Herz, und ehe er den Freund gehen ließ, unterschrieb er lieber die „Bitte um Recht“ mit der alten Gewährungsformel „Es geschehe Recht, wie gewünscht wird!“

Ein Jubelrausch durchzog London, man illuminirte, Elliot und Diggs verließen den Tower, das Parlament hatte gesiegt.

Rasch liefen die Subsidien ein, Buckingham rüstete. —

Inzwischen flogen eifrig Korrespondenzen von London nach Paris, denn Lucy Percy hatte dem Kardinal Richelieu viel Geschichten mitzutheilen. Jede Kugel, die in England gegossen wurde, konnte er zu Paris im voraus zählen. Ungescheut beging die heuchlerische Freundin Henriettens, eine Dame aus königlichem Blute, ein Verbrechen, für das man den gemeinen Soldaten hängt. (Fortsetzung folgt.)

den. Man findet hier allgemein die Konscription in einer Handelsstadt für die ärmere Klasse, die das Stellvertretergeld nicht auftreiben kann, zu lästig, und es wird daher die Werbemethode von Seiten des Staats ausgeübt, rechtmäßiger erachtet und bequemer auch für die Wohlhabendern. Auch Bremen, welches 1848 die Konscription eingeführt hatte, kehrte bald wieder zur Werbemethode zurück. Es wird dafür gehalten, und wohl mit Recht, daß der Deutsche Bund nicht befugt sei, zu verlangen, daß das Hamburger Kontingent aus Hamburgern bestehen müsse. Man gedenkt also Fremde zu werben, die wohlfeiler zu erhalten sein würden, als Hamburger. Ja, in einer Handelsstadt ist einmal der Militärdienst kein Gegenstand der Liebhaberei.

Schweiz.

Bern, 7. März. Commissär Dubs, der von Genf hier eingetroffen, konferirt mit dem Bundespräsidenten. Ueber zehn dortige Flüchtlinge soll Untersuchung verhängt werden. Zwei französische Flüchtlinge, hieher abgeliefert, werden ausgewiesen. (T. D. d. Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. März. Der Prinz Georg von Sachsen wird in diesem Monat in Paris erwartet. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Marseille, 5. März. Mehrere hundert Personen, die auf allen Punkten Frankreichs in Folge der letzten Sicherheitsmaßnahmen verhaftet worden, werden hierher geschafft. Sie werden im Schlosse von If untergebracht werden, wo sie ihre Abführung nach Lambessa zu erwarten haben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	−2°,8	+0°,9	−1°,0	316''',26	315''',20	316''',61
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−1°,12.			316''',19.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W, Sturm. — Bedeckt, Vormittags Schneegestöber (17c''',0 auf den □'). Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: +1°,5. Niederste Temperatur: −3°,6

In der Nacht: Niederste Temperatur: −4°,8. Höchste Temp.: −1°,0.

Am 9. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,8. Barometer: 319''',67.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Ernst, geistl. Rath und Stadtpfarrer von Bamberg; Fischer, Pfarrer von Isling; Hauck, k. Revierförster, Hering, Meisdörffer, Sandler nebst Frau, Hübner, Brauereibesitzer, sämmtlich von Culmbach; Mayer, Pfarrer von Weißenbrunn; Geob, Oekonom von Reichelshof; Schmid, Student von Erlangen; Wiesend, Student von München; Kaufl.: Maurer von Bamberg, Mayer von Hof, Reichel von Hannover, Kronacher von Bamberg, Lämmert von Stadeln, Drechsler von Nürnberg; Bischoff, Handelsmann von Münchberg; L. Reißer, Bäckermeister und Ch. Reißer, Schriftsetzer von Vorchheim.

Anzeigen.

Dank.

Für die so sehr zahlreiche und ehrenvolle Begleitung der irdischen Hülle unseres innigstgeliebten, theuren Gatten, Vaters, Schwiegersohns, Schwagers und Onkels, des Gastwirths

Carl Heinrich Rupprecht,

zu seiner Ruhestätte, sowie für die vielen Beweise inniger Theilnahme an unserem großen Schmerze, sagen wir hiemit unseren tiefgefühltesten Dank.

Bayreuth, 8. März 1858.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Engl. Früchten-, Rettig-, Malz- und Ackermann'sche Brust-Bonbons stets frisch empfiehlt

Wilh. Friedmann.

Ludwigsstraße Nr. 307 werden **Zwickauer Steinkohlen** abgegeben.

Zwei Schlüssel wurden gefunden.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Heute den 9. März 1858

GROSSES CONCERT

im grossen Saale zur Sonne

zum Besten der Armen

veranstaltet

von

Marie Molendo

unter gefälliger Mitwirkung mehrerer verehrter Musikfreunde und **ihrer Schülerinnen.**

Programm.

ERSTE ABTHEILUNG.

1. Ouverture zur Oper „Tell" von Rossini für 2 Pianoforte zu 8 Händen.
2. Arie aus der Oper „Katharina Cornaro" von F. Lachner.
3. Sechsstimmiger Frauengesang von Lachner.
4. „Der Blumengruss", Canon für 3 Frauenstimmen von Curschmann.

ZWEITE ABTHEILUNG.

5. Marsch und Finale aus dem Concert von Weber für 2 Pianoforte, arrangirt von Schad.
6. Frühlings-Duett von Kücken.
7. Adagio und Finale aus dem Concert von Thalberg für Pianoforte, vorgetragen von der Concertgeberin.

Billets an der Kasse: 30 kr.

Programme werden beim Eintritt gratis übergeben.

Anfang 7 Uhr.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung des königl. Studierrektorats im Kreis-Amtsblatte Nr. 19 beehre ich mich anzuzeigen, daß ich gesonnen bin, von Ostern an für solche Knaben, welche künftigen Herbst in die lateinische Schule aufgenommen werden sollen, einen Vorbereitungskursus zu eröffnen. Ich bitte daher diejenigen Eltern, welche ihre Söhne an demselben Theil nehmen zu lassen gewillt sind, mich davon gütigst in Kenntniß zu setzen. Zu näheren Mittheilungen bin ich täglich von 1 bis 2 Uhr in meiner Wohnung (bei Herrn Kaufmann M. Kolb am Markte) bereit.

Fries, königl. Studienlehrer.

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 383,

empfiehlt sein, namentlich in feinen Niederländer Fabrikaten, reichhaltig sortirtes

Tuch-Lager

mit der Zusicherung sehr billiger und äußerst reeller Bedienung.

Crinolin-Stahlreifen und **Gummi-Aermel-Schweiß-Blätter** sind so eben eingetroffen bei

Joseph Böhlen.

Tauschofferte.

Aus Gesundheitsrücksichten sucht ein mit einer größeren k. Postexpedition betrauter **Postexpeditor** mit einem Collegen, der neben der Expedition auch einen Poststall und Oekonomie besitzt, unter Genehmigung der hohen vorgesetzten Stellen, einen Tausch zu treffen. Das Nähere auf frankirte Briefe mit A. S. bei der Exped. der Bayr. Ztg.

Schlotten für Büttner und **gutes Heu** bei

Sieger in St. Johannis.

Ein **gutes Clavier** von Kirschbaum ist billig zu vermiethen.

Gestern Abend wurde von der Friedrichsstraße bis auf den neuen Schloßplatz ein **grüner Tuchkragen** verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in der Friedrichsstraße Nr. 385 gegen angemessene Belohnung zurück zu geben.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 69. — 10. März 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 10. März. Eine Frage, die schon Jahre lang unsere Stadt beschäftigt, ist endlich entschieden. Das Kriegsministerium hat den Ankauf des von Holleben'schen Hauses zum Zwecke einer Chevauxleger-Kaserne genehmigt und das frühere Anerbieten hiesiger Stadt von 15,000 fl. hiezu acceptirt.

Bayreuth, 10. März. Gestern Abend hatte Ihr Berichterstatter das Vergnügen, einem ebenso gediegenen als interessanten Concerte beizuwohnen, das im Saale zur goldenen Sonne ein gewähltes und äußerst zahlreiches Publikum versammelt hatte. Unsere einheimische Künstlerin nemlich, Fräulein Marie Molendo, hatte im Verein mit mehreren hochverehrten Musikfreunden und ihren Schülerinnen zum Besten der Armen diese genußreiche Produktion veranstaltet, welche ein ganz besonders anziehendes Colorit durch Zahl und Persönlichkeit der Mitwirkenden erhielt — acht Damen aus der Elite der Gesellschaft: welche in ebenso reizenden als schwierigen Piecen durch ausgezeichnete Fertigkeit, Auffassung und precises Zusammenwirken das Publikum begeisterten. Wir müßten, wollten wir Alle auf gerechte Weise würdigen, den Raum dieses Blattes überschreiten, doch glauben wir als die Perlen des Abends die Concertpiece von Weber und die Arie aus Katharina Cornaro bezeichnen zu müssen. Wenn nach unserer Ueberzeugung Bayreuth Ursache hat, auf den Kunstsinn seiner Gesellschaft stolz zu sein, so darf auch nicht verschwiegen bleiben, daß Fräulein Molendo durch ihre Veranstaltung des gestrigen Concertes Anspruch auf unsern herzlichen Dank erworben hat; und es kann versichert werden, der allgemeine Wunsch des Publikum's ist, auch im nächsten Winter eines so köstlichen Abends sich zu erfreuen.

München, 8. März. Heute wurden folgende zwei Verloosungen der Staatsschuld vorgenommen: I. Die zweite Verloosung des neuen Anlehens von 1852 zu $4\frac{1}{2}$ Proz., wobei folgende Hauptserien mit beigefügten Endnummern gezogen wurden: Hauptserie I. die Endnummern: 70*, 42, 82, 04, 14, 97, 57, 18, 72, 09, 74, 32, 06*, 50. Hauptserie II. die Endnummern: 88, 36, 38, 62*, 21*, 61, 28, 63, 37*, 58, 68, 55, 83, 09. Hauptserie III. die Endnummern: 36, 84, 88*, 65, 49, 12, 69, 30, 01, 14, 60, 74, 99, 46. Hauptserie IV. die Endnummern: 04, 52, 94*, 24, 71, 46, 34*, 29, 65, 91, 48, 28, 90, 50. Hauptserie VIII. die Endnummern: 40, 77, 04*, 63, 25, 94, 51, 60, 89, 88, 80, 62, 69, 33. Die hiedurch zur Heimzahlung bestimmten Obligationen umfassen einen Kapitalsbetrag von 700,000 Gulden. (An die Stelle der mit * bezeichneten, bereits früher gezogenen Nummern hat die je nächstfolgende zu treten.) II. Die zweite Verloosung des Militär-Anlehens von 1855 zu $4\frac{1}{2}$ Proz. Es wurde hiebei die Endnummer 12 gezogen, und umfassen die betreffenden Obligationen die Gesammtsumme von 65,000 fl. — Heute Vormittag fand die diesjährige Generalversammlung des großen Ausschusses der Aktionäre der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank statt. Der in derselben vom Direktorium vorgetragene Jahresbericht für 1857 wurde mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen. In der Versammlung wurde eine Abänderung der Satzungen der Bank beschlossen, insoweit eine solche zur Einrichtung eines Conto-Corrent-Geschäfts für Gutsbesitzer und Gewerbtreibende nöthig ist; die beschlossene Abänderung bedarf noch der Genehmigung der allerhöchsten Stelle.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 6. März die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Bischheim, Dekanats Kirchheimbolanden, dem Pfarrer und Dekane W. L. Piris zu Marnheim, Dekanats Kirchheimbolanden, unter Belassung in der bisher von ihm bekleideten Dekanatsfunktion, zu verleihen; unterm 7. März den Sekretär M. Königsberger am Appellationsgerichte von Oberfranken wegen zurückgelegter 70. Lebensjahre nach §. 22, lit. C der Beilage IX. zur Verfassungs-Urkunde mit Anerkennung seiner treu und eifrig geleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen, und zu der hiedurch in Erledigung kommenden Sekretärsstelle am gedachten Appellationsgerichte den Bezirksgerichtssekretär Joseph Laurer zu Regensburg zu befördern; unterm 8. März den zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg, J. Röckelein, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, als ersten Staatsanwalt an das Bezirksgericht Augsburg zu versetzen; den als erster Staatsanwalt am Bezirksgerichte Hof funktionirenden zweiten Staatsanwalt Jos. Mehling zum zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg zu befördern; den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Würzburg, W. J. N. Landgraf, in gleicher Eigenschaft mit Uebertragung der Funktion des ersten Staatsanwaltes und unter Verleihung des Ranges eines Bezirksgerichtsrathes an das Bezirksgericht Hof zu berufen; den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Schweinfurt, M. Dürig, auf allerunterthänigstes Ansuchen in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Würzburg zu versetzen und den funktionirenden Staatsanwalts-Substituten am Bezirksgerichte Augsburg, J. B. Vollert, zum zweiten Staatsanwalte am Bezirksgerichte Schweinfurt zu ernennen. Die katholische Pfarrei Berchtesgaden, Ldg. gleichen Namens, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1237 fl. 5 kr. in Erledigung gekommen.

Gewerbsprivilegien-Verleihungen: Dem Schmiedmeister Lucien Arbel Deskaissieux von Rive de Gier auf eigenthümliche Anfertigung von Rädern für Eisenbahnwaggons für den Zeitraum von einem Jahre, vom 2. Febr. 1858 anfangend; dem François und C. Schmitz von Paris auf Maschinen zum Pressen und Verdichten des Torfes auf den Zeitraum von zwei Jahren, vom 12. Febr. 1858 anfangend; dem R. Bodmer in London auf Ver-

Feuilleton.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

(Fortsetzung.)

Trotzdem der König dem Lande eine so große Konzession gemacht hatte, glaubte das Parlament mit Bewilligung der Gelder genug gethan zu haben und warf sich wiederum in rückhaltlosem Grimm auf Villiers. Da, nicht länger seines Zornes mächtig, löste Karl das unversöhnliche Parlament auf. „Verdammt will ich sein, wenn ich es jemals wieder einberufe!" hatte er gesagt. —

Vom Hause der Gemeinen waren aber Einige, die nicht so dachten wie ihre Genossen und heimlich der Regierung ihre Dienste boten, Elliot, Diggs und Wentworth. Letzterer trat an jenem Abend, wo London ob der durchgegangenen Petition illuminirte, zu Lucy ins Gemach und rief: „Gräfin, der König hat mich entwaffnet, melden Sie ihm, daß ich fortan sein Diener bin!" —

Buckingham hatte diesmal Alles sorgsam vorbereitet und überlegt, nichts war von ihm versäumt worden, was zum Gelingen der zweiten Expedition beitragen konnte. Er hatte bereits ein kleines Geschwader den Bewohnern Rochelles zu Hilfe geschickt, und, wider alles Erwarten, hatten die Engländer die Truppen des Kardinals sehr beunruhigt, namentlich mehrmals sehr nachdrücklich den riesigen Dammbau gehindert und beschädigt, welchen Richelieu unternommen hatte, um die Stadt ganz einzuschließen.

So viel Hoffnungen daran der König auch neuerdings knüpfen mochte, so machte sich Buckingham doch über das Unternehmen keine Illusionen. Ihn trieb nur die Verzweiflung, die Tollkühnheit, sich selbst in die Wage des Schicksals zu werfen, und obwohl er es verheimlichte, suchte er doch den Tod. — „Dies Gesindel glaubt nicht eher, daß ich es redlich meine, bis ich in den Laufgräben von Rochelle liege!" sagte er in einem bittern Augenblick zu Felicia. —

Der Tag der Abreise kam. In feierlicher Audienz entließ König Karl mit tiefem Kummer und ahnungsvollem Widerstreben den geliebten Freund, den Mann, der sein Anhalt, sein Rathgeber, sein Genosse von Jugend auf gewesen war. Man sagt, er habe sogar im letzten Augenblicke noch Villiers vom Kriegszuge abhalten wollen.

Am Morgen des nächsten Tages betrat Buckingham den Hofraum seines Hauses, in welchem seine Offiziere ihn erwarteten.

besserungen an den Sicherheits-Ventilen der Dampfmaschinen, für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 14. Febr. 1858 anfangend; dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz in Berlin auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in Verbesserungen, bei der Anfertigung von Gegenständen aus Leder, ohne daß dieselben eine Naht erhalten, für den Zeitraum von vier Jahren, vom 14. Febr. 1858 anfangend; dem Leon Joseph Pomme von Paris auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einer neuen Schmierbüchse für die Achsenspindeln der Waggons und anderer Räderfuhrwerke auf Schienenwegen, für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 26. Februar 1858 anfangend. — Das dem Maschinenschlosser Joh. Schmelz unterm 16. Januar 1857 verliehene Privilegium auf Anfertigung von Repetations-Multiplum-Waagen wurde für den Zeitraum von weiteren zwei Jahren, vom 16. Jan. 1858 anfangend, und das dem Steindruckergehilfen Fr. Graßl unterm 15. Febr. 1852 verliehene und unterm 19. Febr. 1855 für weitere drei Jahre verlängerte, inzwischen eigenthümlich an den Privatier K. Keller in München übergegangene Privilegium auf Erzeugung von Doppel- oder Changirbildern für den Zeitraum von weiteren drei Jahren, vom 26. Febr. 1858 anfangend, verlängert.

Frankreich.

Paris, 6. März. Bekanntlich bringt der „Bund“ fast jeden Tag Artikel über französische Paß- und Grenz-Plackereien. Jetzt hat, wie dem „Nord“ von hier telegraphisch gemeldet wird, die französische Regierung so weit nachgegeben, daß sie offiziell angezeigt hat, die Paß-Visa's für Frankreich sollen bis auf Weiteres in bisheriger Weise stattfinden. Die Lyon-Genfer Eisenbahn-Gesellschaft hatte großartige Fest-Vorbereitungen für die Eröffnung der Bahn am 16. März beabsichtigt; wegen der neuesten Paß- und Fremden-Polizei-Maßregeln sind dem Vernehmen nach diese Festlichkeiten bis auf Weiteres eingestellt worden. Alle bei der großen Razzia gegen die Verdächtigen in den Departements gemachten Gefangenen werden nach der Hauptstadt transportirt, wo die gegen sie erhobenen Verdachtsgründe und Denunciationen geprüft und nach deren Ausgange Freilassung, Internirung oder Verbannung erfolgen soll. So wird dem „Nord“ von hier mitgetheilt und hinzugefügt, die Militär-Verwaltung in Algier habe bereits Weisung erhalten, sich zur Aufnahme einer gewissen Anzahl von Deportirten bereit zu halten. Von 1848—1852 wurden, wie gleichfalls dem „Nord“ geschrieben wird, im Ganzen an die 34,000 Personen, wobei die Juni-Gefangenen mitgerechnet sind, nach Algerien transportirt; hiervon hat Louis Napoleon nach und nach als Präsident und Kaiser 31,000 Personen wieder freigelassen; gegen diese letzteren ist vorzugsweise das jüngste polizeiliche Treibjagen gerichtet gewesen. Unter den nach Paris abgeführten Verdächtigen befindet sich auch der Chef-Redakteur des Guetteur de St. Quentin, Hr. Gastineau, mit etwa 20 theils in St. Quentin selbst, theils im Departement der Aisne Eingezogenen. — Das Siècle hat sich die strenge Maßregel wegen des Verbotes des Verkaufes auf den Straßen von Paris dadurch zugezogen, daß es unterlassen hat, über das Pamphlet von Felix Pyat seine Entrüstung auszusprechen. Der Staatsrath wird sich demnächst mit einem neuen Gesetz-Vorschlage über die Bedingungen einer Druckerei-Befugniß befassen. — Die Prinzessin Mathilde soll um Gnade für Orsini gebeten haben, und die Meinung, daß die Mordversucher vom 14. Januar nicht hingerichtet werden sollen, findet noch hier und da Geltung. — Die Gesandten des Königs von Siam sind heute hier angekommen und im Hotel du Louvre abgestiegen. Dort wohnt auch jetzt ein anderer bekannter Asiate, nämlich der Maharadscha, Ex-König von Lahore. — Der Gesundheitszustand des Prinzen Jerome flößt einige Besorgnisse ein. Er hat zwar nur die Grippe, jedoch in einem für sein hohes Alter ziemlich gefährlichen Grade.

Spanien.

Madrid, 1. März. Man behauptet, die Wittwe Ferdinands habe der Königin Isabella und der Herzogin von Montpensier zurückzugeben: 1) 17 Millionen Realen in Kronjuwelen; 2) die Besitzung von Carabanchel, welche unter dem Namen Vista-Alegre bekannt ist und von vielen Fremden besucht wird; diese auf 10 Millionen Realen geschätzte Besitzung wird durch die Intendantur des Palastes der Königin Isabella versteigert, was eine Bestätigung des Gerüchtes sein soll; 3) der Palast de las Rejas soll auch zurückerstattet werden; aber der Herzog von Montpensier hat sich geweigert, denselben anzunehmen, weil die Besitztitel nicht ganz in Ordnung sind; 4) drei Mill. Realen baares Geld. Die Personen, welchen man dies nacherzählt, behaupten, die Herzogin von Montpensier habe den ihr zugefallenen Schmuck bereits nach Sevilla mit sich genommen. Einige Zweifel sind jedoch trotz alledem noch sehr an ihrem Orte.

Großbritannien.

London, 6. März. Die Times schwankt fortwährend wie ein Rohr im Winde, sich bald Lord Derby, bald Lord Palmerston zuneigend. Heute weist sie nach, daß das Resultat der Abstimmung über den Antrag M. Gibson's das Verrückteste ist, was man sich denken kann, und daß die meisten, welche für das Amendement stimmten, sich der gröbsten Inkonsequenz schuldig gemacht, um nicht zu sagen: aufs gewissenloseste gehandelt haben. Als Lord Palmerston am 8. Febr. um Erlaubniß zur Einbringung seiner Verschwörungs-Bill bat, beantragte Kinglake folgendes Amendement: „Während das Haus der Gemeinen den Abscheu und die Entrüstung der französischen Nation wegen des neulichen scheußlichen Attentats auf das Leben des Kaisers theilt und bei einer passenden Gelegenheit gern bereit ist, eine Verbesserung des Kriminal-Gesetzes, die einem derartigen Attentat vorzubeugen geeignet ist, in Erwägung zu ziehen, glaubt es doch nicht, daß es rathsam ist, der in der Depesche des Grafen Walewski enthaltenen Forderung Folge leistend, eher zur Gesetzgebung zu schreiten, als bis ihm die nach jener Depesche zwischen den beiden Regierungen gewechselte Korrespondenz vorliegt.“ „Dieser Antrag“, sagt die Times, „lautete also dahin, daß die Gesetzgebung bis nach Beantwortung der Depesche des Grafen Walewski verschoben werden solle, und über diese Frage hatte das Unterhaus, wie Lord Stanley sagt, einfach sein: „„Ja oder Nein““, „„Recht oder Unrecht““ auszusprechen. Das Haus der Gemeinen beantwortete diese Frage verneinend, indem es mit einer Mehrheit von 200 Stimmen, die fast jedes Mitglied der gegenwärtigen Regierung in sich schloß, die Erklärung abgab, daß es nicht rathsam sei, die Gesetzgebung bis nach Beantwortung der Depesche des Grafen Walewski zu verschieben. „„Das Haus fühlte,““ wie Lord Stanley sagt, „„daß nur eine Antwort auf diese Frage gegeben werden könne““, und es gab sie. Wir kommen nun auf den 19. Februar. An jenem Tage beantragte Lord Palmerston die zweite Lesung ganz derselben Bill, und Milner Gibson beantragte ein Amendement, welches der Sache nach ganz auf dasselbe hinauslief, wie das von Kinglake am 8. Febr. gestellte. Es lautet, wie folgt: „„Das Haus vernimmt

---

Treu seinem Versprechen, nahm er Felicien mit sich.

Die Herzogin küßte Mary Gore, drückte van Dyk die Hand und stieg in den Wagen.

Alle waren tief bewegt und voll Traurigkeit.

„Van Dyk,“ sagte Villiers, „Du stehst meiner Familie zunächst, nimm dies Paket.“ — Er gab ihm ein eingesiegeltes Dokument. „Sollte mir Etwas begegnen, gib es dem König. Es ist mein Testament. — Gott segne Dich und Dein Weib!“ — Er drückte Antony heftig die Hand und wendete sich rasch nach seinem Pferde. Schon hatte er den Fuß im Bügel, als sich ein Page zu ihm drängte und ihm ein Billet gab.

Van Dyk sah den Buben an und fuhr zusammen.

Kaum hatte Buckingham das Brieschen gelesen, als er sich entfärbte; aber stets Herr über sich, warf er es auf den Boden und lachte: „Unsinn!“ — Er schwang sich in den Sattel. — „Vorwärts, Chevaliers, nach Portsmouth!“

Er lüftete den Hut, nickte Antony und Mary zu, und der glänzende Reiterzug flog von dannen, lustig flatterte des Herzogs weißer Reiherbusch am blauen Morgenhimmel.

Van Dyk hob das Papier vom Boden auf.

„Mylord!

Gehen Sie nicht nach Portsmouth, unterlassen Sie den Kriegszug. Noch in diesem Monat werden Sie sterben!

Eleanor, Lady Davis.“

Wohlbehalten langte der Herzog, Felicia und das zahlreiche Gefolge seiner Offiziere in Portsmouth an. — Buckingham besichtigte die Armee, die Flotte, und fand Alles im besten Zustand. Er empfing auch noch verschiedene vornehme Hugenotten, die von Rochelle herübergekommen waren und ihm Briefe und Kunde von dem Stand der Dinge brachten.

Dies Alles stimmte ihn so heiter, seine Seele nahm, einmal in den Strudel des Krieges geworfen, einen so freien Schwung, er war sich diesmal seines reinen, ernsten Wollens so klar bewußt, daß er nie liebenswürdiger gegen Felicia, nie leutseliger und heiterer gestimmt war, als an dem Festmahl, das er den Offizieren gab; denn am nächsten Tage früh sollte es in See gehen auf den Feind.

Felicia, das erste Mal so mitten ins Lagerleben versetzt, ward selbst in den Taumel und die Aufregung hineingezogen. Angesichts dieser mächtigen Zurüstungen begannen alle ihre Bedenken und Ahnungen zu schwinden, sie glaubte selbst an den glücklichen Ausgang des Feldzugs. —

mit großem Bedauern die Behauptung, daß die neulichen Attentate auf das Leben des Kaisers der Franzosen in England angezettelt worden seien, und drückt seinen Abscheu über solche strafbare Unternehmungen aus. Das Haus ist jederzeit bereit, allen etwaigen Mängeln in unserem peinlichen Recht, deren Vorhandensein nach gehöriger Prüfung nachgewiesen ist, abzuhelfen. Allein es kann nicht umhin, zu beklagen, daß Ihrer Majestät Regierung, ehe sie das Haus einlud, das die Verschwörungen betreffende Gesetz in dem gegenwärtigen Zeitpunkte zu verbessern, es nicht für ihre Pflicht erachtet hat, die von der französischen Regierung erhaltene, Paris, 20. Jan. 1858 datirte und dem Parlamente vorgelegte wichtige Depesche irgendwie zu beantworten.'" Da lag also nach der Aeußerung Lord Stanley's dem Parlamente wiederum die Frage „Ja oder Nein?" d. h. „Recht oder Unrecht?" vor, nur mit dem Unterschiede, daß die Tories dieses Mal die entgegengesetzte Antwort für die allein mögliche hielten. Sie hatten aus der ersten Abstimmung etwas gelernt, sie hatten gesehen, daß die Regierung, von ihnen nicht unterstützt, in der Minorität geblieben wäre. Deßhalb ward das frühere Votum durch eine Abstimmung umgestoßen, in welcher fast jedes Mitglied der gegenwärtigen Regierung mit der Majorität stimmte. In der ganzen Geschichte des Parteiwesens kennen wir kein zweites Beispiel von einem solch plumpen und handgreiflichen Widerspruche. Lord Stanley sagt, nur Eine Antwort hätte auf die Frage gegeben werden können. Das läugnen wir, und als Beleg für unsere entgegengesetzte Behauptung führen wir an, daß fast jedes Mitglied der gegenwärtigen Regierung binnen zehn Tagen zwei verschiedene und einander schnurstracks entgegengesetzte Antworten darauf gegeben hat." Jeder, welcher die Verhandlungen des Parlaments vollständig gelesen hat, muß zu demselben Ergebniß kommen, wie die Times. Entweder müssen Wahrheit und Ueberzeugungs-Treue aus dem öffentlichen Leben als vollkommen gleichgiltig ausgestrichen werden, oder man muß gestehen, daß sie niemals auffallender verletzt wurden. Uebrigens haben wir über die Tories weiter keinen Tadel ausgesprochen, als daß sie binnen wenig Tagen Ja und Nein zu derselben Sache gesagt haben, und dieses Benehmen gewiß sehr schonend als Partei-Manöver bezeichnet. Das Benehmen des Herrn Gibson und seiner Freunde hat mit Ueberzeugungs-Treue wohl noch weniger zu thun. Wie aller Evidenz der Thatsachen zum Trotz namentlich in Deutschland noch immer so Manche in dem grotesken Irrthum aushalten können, die Abstimmung des Unterhauses sei wirklich aus dem durch das Verfahren der Regierung beleidigten britischen Ehrgefühl hervorgegangen, würde schwer zu begreifen sein, wenn es nicht so viel leichter wäre, sich in allgemeinen Ideen die Dinge zurecht zu legen, als mit mühsamer Forschung und Prüfung die Thatsachen und den wahren Hergang der Dinge zu ergründen.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Febr. Das von dem Hrn. Karl Ploug redigirte skandinavische Organ Faedrelandet bringt in seiner gestrigen Abend-Nummer einen langen Leitartikel mit Beziehung auf die dänisch-deutsche Streitfrage, worin es u. A. heißt: „Unser Caeterum censeo ist also: der allein erträgliche Ausweg ist der, die Hand zu ergreifen, welche der deutsche Bund selbst uns darreicht, um auf diese Weise dessen Einfluß auf die Verfassungs-Verhältnisse der dänischen Monarchie zu begrenzen; man hat also die Einwilligung des Reichsrathes einzuholen, um in Gemäßheit des Beschlusses der deutschen Bundes-Versammlung vom 11. Febr. vorläufig das Verfassungsgesetz vom 2. Oct. 1855 bezüglich der deutschen Bundesländer Holstein und Lauenburg außer Kraft zu setzen, während es selbstfolglich für Dänemark-Schleswig nach wie vor in voller Wirksamkeit bestehen wird." — Der Ministerwechsel ist bis heute ausgeblieben, allein das Ministerium Hall-Andrae wird und kann sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht halten, es sei denn, daß die Herren Andrae und Krieger dem deutschen Bunde gegenüber eine versöhnlichere Gesinnung an den Tag legen sollten, als sie es bisher in dem Geheimen Staatsrathe gethan. Allein dies können die genannten Herren nicht thun, wenn sie ihre politischen Ideen nicht pure verläugnen und sich in den Augen ihrer Gesinnungstüchtigen nicht entwürdigt sehen wollen, und deßhalb wiederholen wir, was wir oben gesagt: das Ministerium Hall-Andrae kann sich unter den jetzigen Zuständen nicht behaupten.

Amerika.

New-York, 18. Febr. Im Repräsentanten-Hause hat der Kansas-Ausschuß beschlossen, die Wahl-Ausweise und Stimmen-Register aus Kansas zu verlangen. — Bei Whitewall ist ein Dampfer in die Luft geflogen, und wurden dabei 15—20 Personen getödtet.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 5. März 1858.

Abgewiesen wurden 13 Gesuche um Hospitalpfründen-Erhöhungen. Im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe dagegen wurden 3 Pfründen um 6 fl. und eine um 12 fl. erhöht, und dem kranken Schuhmachermeister Johann Martin Hagen zu St. Georgen eine neue Pfründe zu 12 fl. verliehen. Die Wagnermeisters-Wittib Gaab erhält für die Beschädigung ihres Hausdaches bei der Reparatur des Rathhausgebäudes die beantragte Entschädigung. Das Gesuch des vormaligen Bäckermeisters Konrad Imhof um die Erlaubniß zur Annahme der Elisabetha Katharina Groß von Thurnau als Haushälterin wurde abschläglich beschieden. Einige bei Gelegenheit einer Visitation vorgefundene Gold- und Silber-Waaren wurden wegen Geringhaltigkeit konfiscirt. Nachdem am 1. April 1858 das halbjährige Pachtgeld des Staates für die Zweigeisenbahn von Bayreuth nach Neuenmarkt zu 27,300 fl. fällig — und bei der k. Bank zu Nürnberg einbezahlt wird, so wird dieselbe ersucht, die Amortisationsquote zu 7000 fl. nebst halbjährigen Zinsen aus dem Darlehen zu kürzen und den Rest durch die k. Filialbank dahier auszahlen zu lassen. Die Kosten für Reparaturen im alten städtischen Krankenhause zu 34 fl. 1 kr. werden zur Zahlung aus der Almosenkassenstiftung eingewiesen. Eine Bewerbung um eine Polizeisoldatenstelle zweiter Classe wird dem k. Stadtkommissariate mitgetheilt. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 29 viertel und 31 halbe Klaftern Holz aus dem städtischen Holzmagazine. Aus dem Bürgergemeinde-Vermögen werden 800 fl. Kapital an die Pflasterzollkasse hingeliehen. Nach Ablauf der Cautionszeit für die Arbeiten beim Bau des Brauhauses am Erlanger Thore werden die aufrecht gemachten Cautionen, mit Ausnahme derjenigen für Maurer- und Schieferdecker-Arbeiten, für welche die Cautionsperiode noch nicht abgelaufen ist, freigegeben.

Ehe sich Villiers zu Bett legte, küßte er sein Weib noch einmal inbrünstig, bat sie wiederum herzlich um Verzeihung alles Leides, das er ihr je gethan, und verlangte, daß sie mit ihm bete. Sie beteten zusammen.

Dann legte er sich still nieder und schlief ein.

Es war wie die Absolution eines Sterbenden. —

Felicia machte sich darüber allerlei Gedanken. Ruhelos wälzte sie sich auf ihrem Lager umher, beängstigende Gefühle kamen über sie, und das alte Lied „Mein Lieb' ging weit über See!" — —

Der nächste Morgen stieg fröhlich über Portsmouth auf und strahlte goldig auf den Hafen, die Wimpel, Segel und Flaggen der versammelten Schiffe, auf das bunte Treiben der Rhede. Die Truppen waren bereits an Bord, Buckingham und die Herzogin hatten eben ihre Toilette beendigt. Beide begaben sich darauf in den anstoßenden Saal, wo ein Frühstück servirt war. Dort begrüßten sie einige Admirale, mit denen der Herzog noch Verabredungen zu treffen hatte.

„Dies ist einstweilen genug, meine Herren," schloß er, „so wie wir auf hoher See sind, lasse ich die Flotte einen Halbkreis schließen und Ihr beehrt mich an meinem Bord mit Eurem Besuche, dann werde ich Euch den Operationsplan speziell mittheilen!" —

Die Offiziere verneigten sich, und Villiers stieß fröhlich mit Felicia auf „glückliche Fahrt" an, als sein Adjutant, Sir Thomas Frigar, ihm den Operationsplan überreichte, in welchem derselbe über Nacht einige Abänderungen hatte machen müssen.

Mochte Buckingham, als er hineinsah, noch etwas den entlassenen Offizieren mittheilen wollen, kurz, er schritt rasch auf die Außenthür zu, deren Teppich Frigar rasch hinwegschob.

„Einen Augenblick, meine Herren, um Gehör!" —

Die Offiziere, welche eben den Vorsaal verlassen wollten, wendeten sich rasch um und eilten zum Herzog.

In dem kurzen Gedränge, welches dadurch entstand, schob sich ein Mann zwischen den Teppich und Buckingham und stieß ihm ein Messer in den Leib! —

Der Herzog schrie auf! —

Alles prallte entsetzt zurück, Villiers schwankte, griff nach dem Degen und eilte seinem Mörder durch das Vorzimmer nach. „Hund, Du hast mich getödtet!" — Dann sank er röchelnd auf den Boden. „Felicia!!"

Ein Schrei antwortete, es war sein Weib, das neben ihm zusammenbrach! — — —

Der Mörder war ohne Widerstand ergriffen worden, er hatte laut gerufen: „Ich bins, ich hab's gethan!" — Er war Offizier, Puritaner und hieß Felton. Fanatismus hatte ihn zu der That getrieben. (Schluß folgt).

Die Beschlüsse der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten in ihrer Sitzung vom 4. März 1858 wurden zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Nachdem die nöthigen Pläne und Kostenvoranschläge im Betreff der Herstellung einer Wasserleitung vom Saaser Berge in die hiesige Stadt vom städtischen Baurathe am Schlusse des verflossenen Monats übergeben worden waren, wurden bereits in der magistratischen Sitzung vom 2. März 1858 Beschlüsse dahin gefaßt, daß um Ausführung der entworfenen Pläne und um Genehmigung der hiezu erforderlichen Mittel aus den Erträgnissen des Lokalmalzaufschlags, sowie, um die Arbeit sofort in Angriff nehmen zu können, um Genehmigung eines seiner Zeit zu refundirenden Vorschusses aus der Kommunkasse, die hohe Königliche Regierung von Oberfranken gebeten werden soll. Die Stadtgemeindebevollmächtigten traten in ihrer Sitzung vom 4. März curr. diesem Beschlusse in allen seinen Beziehungen bei, und es hat nunmehr die sofortige Antragstellung an die hohe Kreisstelle dahier zu erfolgen, damit die Wohlthat, frisches und gesundes Brunnenwasser in Ueberfluß in allen Stadttheilen zu besitzen, (was durch Hereinleitung der Quellen des Saaser Berges auf's Vollständigste zu ermöglichen ist) recht bald den hiesigen Einwohnern zu Theil wird.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 3 Personen wegen Uebertretung der Polizeistunde, 2 wegen Verbal- und Real-Injurien.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	—3°,8	—0°,1	—2°,0	319''',67	319''',86	321''',07
Mittel aus 6 Beobachtungen.		—1°,92.			320''',32.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen

W. stürmisch. — Bedeckt, Schnee Vormittags: 6c'',2, Nachmittags 0c'',3 auf den □'. Abends hell.

Höchste Temperatur: +1°,0. Niederste Temperatur: —3°,8

In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,8. Höchste Temp.: —2°,0.

Am 10. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,7. Barometer: 321''',47.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kanzleirath Roder von Thurnau; Kraft, Ober-Malzaufschlags-Inspektor von München; Lang, k. Dekan von Hof; Frank und Sohn, Fabrikbesitzer von Hof; Kaufl.: Brummer von Hoheur, Guztine v. Hanau, Joenow von Stettin, Bär von Frankfurt a. M., Löbnert von Schönau bei Chemnitz, v. Lossow von Hof, Philippe von Frankfurt a. M., Sinning von Kassel, Gupf von Nürnberg, Bachmann von Kitzingen.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift §. 422. Thl. II. Tit. I. des allgemeinen preußischen Landrechts wird hiemit veröffentlicht, daß der Buchhändler Carl Gießel von Bayreuth und dessen Ehegattin Pauline Eleonora Johanna, geborne Groß, durch einen, vor ihrer Verheirathung am 10. vorigen Monats bei dem königl. Bezirksgerichte Bamberg verlautbarten Ehevertrag, die im ehemaligen Fürstenthume Bayreuth geltende allgemeine Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben.

Bayreuth, den 15. Februar 1858.

Königliches Bezirksgericht, als Einzelnrichter-Amt.

Der königl. Direktor,

Freiherr von Waldenfels.

Hegel.

Krapf.

Bekanntmachung.

(Die Ergänzung der Geschwornenliste betreffend.)

Von heute an liegt 14 Tage lang die

„Urliste zur Wahl der Geschwornen im Stadtbezirke Bayreuth“ zu Jedermanns Einsicht und Vorbringung etwaiger Erinnerungen im Bureau des Magistrats-Sekretärs Baumgärtner offen.

Bayreuth, am 9. März 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Baumgärtner.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist soeben eingetroffen:

Epistel-Postille für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Von **Wilh. Löhe.** 1te Lieferung, 24 kr. (Erscheint in 6—7 Lieferungen à 24 kr. im Laufe des Jahres 1858 vollständig.)

Löhe, Wilh., Der evangelische Geistliche. 2s Bändchen. 1 fl. 24 kr.

Eberle, Chr. G., Luther's Glaubensrichtung. Seine Bedeutung und Stellung in der Kirche. Eine Stimme aus Würtemberg. 20 kr.

Martin Moller's heilige Sterbekunst. Auf's Neue herausgegeben von **J. Chr. Müller.** 54 kr.

Bekanntmachung.

Die für den Monat Januar 1857 unausgelösten Pfänder von Nr. 28,168 bis 30,202 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 25. März 1858, Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 9. März 1858.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß von heute an frisches **Hefengebackenes** zu haben ist, um dessen gütige Abnahme und Aufträge ergebenst bittet

M. Funk, wohnhaft bei Herrn Metzgermeister Georg Bauer in der Ziegelgasse.

Hs.-Nr. 134 in der Ochsengasse ist ein Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Eine Wohnung mit 4—5 Zimmer nebst allem häuslichen Zubehör wo möglich auch Garten, wird sogleich zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine Brieftasche mit Zeugnissen eines Einstehers ist gestern verloren worden. Der Finder wird gebeten dieselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen Belohnung abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 70. | 11. März 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 11. März. Die Nachricht in der gestrigen Bayr. Zeitung: das Kriegsministerium habe den Ankauf des von Holleben'schen Hauses dahier zum Zwecke einer Chevauxlegers-Kaserne genehmigt und das frühere Anerbieten hiesiger Stadt von 15000 fl. acceptirt, hat hier eine allgemeine Freude erregt, erscheint aber jedenfalls noch verfrühet, da sicherem Vernehmen nach, hiezu erst Einleitungen getroffen werden sollen.

München, 9. März. Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten hielt heute abermals eine mehrstündige Sitzung und zwar in Anwesenheit der k. Staatsminister des Innern und der Justiz. Man glaubt, daß die heute vom Ausschuß gefaßten Beschlüsse für das Zustandekommen einer Verständigung mit der Staatsregierung von großer Bedeutung sind.

München, 9. März. Ich muß Ihnen leider heute abermals das Ableben eines höhern Justizbeamten melden: der Rath am Appellationsgericht für Oberbayern, Ludwig v. Planck, der als Präsident unseres dermaligen Schwurgerichts seit mehreren Wochen hier verweilte, und vor acht Tagen in Mitte seines Berufs erkrankte, ist diesen Mittag gestorben. Der Verewigte, der noch im besten Mannesalter stand, zählte zu den ausgezeichnetsten Justizbeamten des Landes, dessen Hinscheiden allgemein bedauert wird. (Allg. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 7. März die erledigte vierte protestantische Pfarrstelle in Kulmbach dem Pfarramtskandidaten Dr. Gh. C. A. Reubig aus Bayreuth zu verleihen; unterm 8. März den bisherigen Landrichter in Würzburg l. d. M., A. Weigand, zum Regierungsrath bei dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu befördern; auf die erledigte Landrichtersstelle zu Arnstein den Landrichter A. Widenmann von Hilders, seiner Bitte gemäß, zu versetzen; zum Landrichter von Hilders den I. Assessor dieses Landg., F. Gh. Oster, zu befördern; zum I. Assessor des Landg. Hilders den Assessor W. L. Plessinger von Alzenau vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Landg. Alzenau den Rechtspraktikanten A. Klein zu Miltenberg zu ernennen.

Erlangen, 10. März. Die hiesige Universität hat durch den gestern Abend erfolgten Tod des Professors der Physik Dr. Rudolph Kohlrausch einen großen Verlust erlitten. Er war im vorigen Jahre von Marburg hieher berufen worden und erlag, noch im besten Mannesalter stehend, nach längerer Krankheit, einem unheilbaren Uebel.

Aus dem Herzogthum Koburg-Gotha, 8. März. Für Constituirung des ersten Geschwornengerichts ist bereits von unserer Regierung der erste Schritt durch eine eben erlassene Verordnung über die Herstellung der Geschworenenlisten geschehen. Diese selbst folgt dabei den liberalen Bestimmungen der Strafprozeßordnung über die Zusammensetzung jenes hochwichtigen Volksgerichts. Hiernach ist die Befähigung zum Geschworenenberuf eine möglichst allgemeine, indem hiervon nur wenige Stände und Personen ausgenommen sind. Nach gleichen freisinnigen Grundsätzen ist die Reduktion der Urliste auf die Dienstliste geregelt, indem sie in die Hände der Gemeindeorgane selbst gelegt ist, während die Reduktion der letztern auf die Sitzungsliste durch das Loos geschieht. Demzufolge wird in jeder einzelnen Gemeinde, und zwar in Stadtgemeinden durch den Vorsitzenden des Magistrats und in den Landgemeinden durch den Schultheißen die Urliste der einzelnen Gemeindebezirke gefertigt. Aus diesen Gemeindeurlisten verfertigen die Justizämter die Bezirksurlisten, und aus diesen bilden die aus dem betreffenden Justizbeamten und acht Mitgliedern der Ortsvorstände bestehenden Ausschüsse die Jahresliste in der Weise, daß sie auf je 500 Seelen des Bezirks einen Geschworenen aus den auf der Bezirksliste stehenden Personen auswählen. Aus diesen wählt endlich das Appellationsgericht mittels Loos die 36 Sitzungsgeschworenen aus.

Hamburg, 8. März. Schon wieder einmal stockt hier die ganze Postverbindung mit dem Osten, und muß die französische, die englische und die rheinische Post Angesichts der Stadt drüben in Harburg warten, bis der Stand des Eises auf der Elbe eine weitere Beförderung gestattet. Bei den Anstrengungen, die man macht, um die Hindernisse zu überwinden, wird die Stockung natürlich nur momentan sein, aber es ist doch gewiß höchst eigenthümlich, daß eine solche an der Schwelle dieser großen Handelsstadt nur möglich ist. Der Verkehr ist über die Nothwendigkeit einer Brücke nach drüben einig, auch die beiderseitigen Regierungen haben den Plan einer gemeinsamen Erbauung bereits erfaßt, und nur weil sie sich über den Endpunkt der zu erbauenden Bahn am hiesigen Ufer nicht einigen konnten, geschah lange Zeit hindurch kein vorbereitender Schritt, und jetzt, da die hannoversche Anschauung im Allgemeinen den Sieg davon getragen, jetzt hemmen die hiesigen Behörden die Vorbereitungsarbeiten durch Bedenken im Einzelnen, indem sie dabei auf ihren frühern Plan, die Brücke von der Stadt entfernter münden zu lassen, zurückkehren. Es mag nun allerdings für den Laien schwer genug sein, in einer Frage, wo technische und mancherlei andere Gesichtspunkte vorkommen, klar zu sehen; so viel aber leuchtet, wie es scheint, von selber ein, daß bei dem ganz ungeheuren Interesse, das Hamburg beim Zustandekommen der Brücke hat, es kaum richtig sein kann, das Gute dem Bessern zu opfern. Es gab Zeiten, wo die hannoversche Regierung von einer solchen Bahn überhaupt nichts wissen wollte, und sie könnten wiederkehren. Daß aber ein so wichtiges Verkehrsglied, wie diese Brücke, an der deutschen Staaten-Zersplitterung so leidet, ist gewiß besonders traurig, wie denn überhaupt kaum ein mehr verschobener Zustand sich denken läßt,

Feuilleton.

Van Dyk's Rettung.

Novelle von A. E. Brachvogel.

(Schluß)

Der stolzeste, tollkühnste, übermüthigste und eitelste Mann seiner Zeit, der letzte Träger der romantischen Chevalerie in England, Villiers, Herzog von Buckingham, war nicht mehr! — Feltons Messer ist der Todesstoß des fröhlichen Alt-Englands, mit ihm verweht die letzte Spur dieser poesievollsten, wie verworrensten, sicher aber charakteristischsten aller Zeiten. —

Die Truppen verließen die Flotte und wurden verabschiedet, die Expedition war aus. — Statt deren bewegte sich langsam eine düstere Cavalcade rückwärts nach London, Villiers Leichenzug, — begleitet von einer bleichen, thränenlosen Frau, der armen Felicia. — Lange dem Kondukt voraus flatterte aber die Unglücksbotschaft zu van Dyk, wälzte sich wie ein düsteres Wetter über London her.

Es war, als sei in England ein neues Jahrhundert angebrochen. —

Antony und Mary fuhren der armen Herzogin entgegen. Welch' herzzerreißend Wiedersehen!" —

„Ich habe nur Euch noch, Kinder," schluchzte die Arme. „Behütet mich vor Wahnsinn!" —

Da stieg in van Dyk der Gedanke auf, England, dies Land der Trübsal, zu verlassen und nach seiner Heimath, nach Amsterdam, zu gehen.

König Karl empfing die Botschaft von Buckingham's Ermordung, als er beim Morgengottesdienst war. Graf Holland flüsterte sie ihm zu. — Der Monarch richtete sich steif auf, alles Blut stieg ihm so nach dem Antlitz, daß er fast schwarz ward. Er hob, Stillschweigen gebietend, leise die Hand, beendete den Gottesdienst und begab sich rasch nach Whitehall.

In sein Zimmer schloß er sich ein, dort brach er schluchzend in die Kniee und jammerte: „Du bist mein Märtyrer, der Märtyrer meiner Sache!" Er fühlte, daß er nun unbeschützt, allein seinen Feinden gegenüberstehe! — — —

Als König Karl aus seiner Jammerzelle heraustrat, war er ein

als hier an der Unterelbe, wo drei verschiedene Staaten mit wirklichen oder vermeintlichen verschiedenen Interessen an einander stoßen. Hamburg, das alle Kosten des Fahrwassers der Elbe bis über deren Ausfluß in's Meer hinab bestreitet, Hannover, das den so beträchtlichen Staderzoll ohne die mindeste Gegenleistung aus der Schifffahrt zieht und mit Hilfe desselben den Rival Hamburgs, Harburg, großzuziehen bestrebt ist, Dänemark, das die Interessen der Elbe überhaupt denen des Gesammtstaats nachstellt, das ist hier der nur innerhalb Deutschlands denkbare Zustand. — Der hiesige Handel hat beim Mangel jeglicher Zufuhr von Außen an den Bedürfnissen der Consumtion in voriger Woche einen kleinen Aufschwung erfahren; doch dürfte derselbe kaum von einiger Bedeutung bleiben, da die Andauer des noch immer so niedrigen Disconto auf den noch anhaltenden Mangel an Vertrauen und Unternehmungsgeist auf der Börse schließen läßt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 6. März. Der „Bund" enthält Folgendes: „Eine Privatkorrespondenz vom 3. d. sagt: „„Der schweizerische Gesandte, Dr. Kern, hatte heute Morgen eine sehr lange Unterredung mit dem Grafen Walewski. Es handelte sich, wie verlautet, um die Paßangelegenheit und die neu errichteten Konsulate. Die ganze Frage wäre auf dem besten Wege der Verständigung. Im Ganzen beläuft sich die Zahl der französischen Vicekonsulate, welche zur Paßvisirung in Deutschland und der Schweiz geschaffen werden sollen, auf sieben."" Wir sind begierig, die Resultate dieser angeblichen Verständigung zu vernehmen, zweifeln aber von vorneherein, daß eine solche erfolgt sein könne, so lange noch von neuen Konsulaten die Rede ist. Dr. Kern muß zu gut wissen, daß die Schweiz einzig durch unbedingte Rücknahme der vexatorischen Verordnung über die Paßvisa zufrieden gestellt werden kann."

Italien.

Turin, 5. März. Die Stellung des Ministeriums Cavour scheint in den letzten Tagen etwas schwierig geworden zu sein. Die Art, wie sich die Blätter der Linken über Orsini und die französische Regierung ausdrücken, ist nicht geeignet, diese letztere zu beruhigen und ihre Forderungen herabzustimmen; andererseits kann man schwerlich auf die Unterstützung Englands beim Hofe der Tuilerien rechnen, um nöthigenfalls die Zudringlichkeiten des französischen Gesandten abzuwehren. Sollte es daher dem Grafen Cavour nicht gelingen, den entschiedenen Widerwillen der Linken, den Deforostaschen Gesetzentwurf unter was immer für einer Gestalt anzunehmen, zu überwinden, so ist eine Ministerkrisis unvermeidlich, und diese würde auf einige Zeit ohne Zweifel die Partei des Grafen Revel an's Ruder bringen.

Holland.

Haag, 6. März. Die Neubildung des Ministeriums stößt auf Schwierigkeiten, die wohl hauptsächlich in der Abneigung des Königs zu finden sind, auch nur dem gemäßigten Liberalismus die nothwendigsten Zugeständnisse zu machen. Hr. v. Rochussen hatte in höherem Auftrage bereits ein Kabinet zu Stande gebracht. Hr. v. Bosse sollte die Finanzen, Baron Zuylen v. Nyevelt die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Donker-Curtius die Justiz, Hr. van Reenen das Innere und Hr. Duymar van Twist die Kolonien übernehmen. Indessen verwarf der König diese Liste und entzog Hrn. v. Rochussen hierauf den ihm gewordenen Auftrag. Inzwischen haben die bisherigen Minister sämmtlich dem Könige ihre Portefeuilles zurückgegeben, und man erschöpft sich hier in Vermuthungen, welchen Lauf die Dinge weiter nehmen sollen.

Frankreich.

Paris, 7. März. Das lange Ausbleiben der englischen Depesche ruft neue Beunruhigung über das Verhältniß beider Länder hervor. Man will heute wissen, das neue Ministerium in London habe den von Lord Cowley vorgeschlagenen Modifikationen seine Zustimmung versagt und dieser werde nun doch seinen hiesigen Posten verlassen. Andererseits spricht man von einer Lösung der bestehenden Differenz durch einen Ministerwechsel in Frankreich. Der durchgreifendste Schritt zur Aufrechthaltung der englischen Allianz würde in der Entlassung Walewski's, der die anstößige Note nach London geschickt, bestehen; an seine Stelle werde Persigny treten, der als ein standhafter Freund des Einverständnisses beider Länder bekannt ist. Es ist gewiß, daß im Rathe des Kaisers der bezeichnete Zwiespalt in Beziehung auf die leitenden Ideen der auswärtigen Politik seit längerer Zeit besteht, doch kann man wohl zweifeln, ob der Kaiser denselben bei dieser Gelegenheit so durchgreifend beseitigen wird. Bei der jetzigen Gestaltung der Dinge, und da schließlich vielleicht doch nur irgend ein Krieg den einzigen Ausweg aus den inneren Verlegenheiten bieten mag, wird man sich alle Möglichkeiten, die neben der englischen Allianz übrig bleiben, wahrscheinlich mehr als je offen halten. — So viel man erfährt, sind eine Anzahl der in den Departements Verhafteten nachträglich wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es kann in einer Lage, wie die heutige, nicht fehlen, daß manche Präfekten in ihrem servilen Eifer selbst noch über die Instruktionen eines Ministers, wie General Espinasse, hinausgehen. Einige dieser Herren scheinen ihre nächste Aufgabe so aufgefaßt zu haben, als seien vorerst alle von dem Verdächtigengesetz ihrer Willkühr Ueberlieferten ohne Unterschied einzusperren; für den Augenblick könne man unmöglich zu viel thun, und General Espinasse werde sich freuen, wenn er die loyale Dienstbeflissenheit ein wenig zu mäßigen und später diesen oder jenen zu pardonniren habe. Man mußte denn in der That einige der in früherer Zeit Kompromittirten, die man massenhaft eingefangen, wieder gehen lassen. Man nennt unter diesen auch den General Courtes, der am 15. Mai die Nationalversammlung überrumpelte. Der Schrecken ist nichts desto weniger allgemein und wirkt lähmend auf die materiellen Interessen des Landes zurück. (Im Auslande findet man die Dinge, die jetzt in Frankreich vorgehen, so wenig begreiflich, daß selbst der russische „Nord" das neue Einschüchterungssystem „im Interesse der Regierung beklagt und behauptet, daß die wahre Regierungskunst keineswegs in solchen Repressivmaßregeln bestehe.) — Bei dem Mangel andrer Stützen, scheint die Regierung eine verstärkte moralische Basis in dem Einflusse des Klerus suchen zu wollen. In dieser Beziehung wird fortwährend nicht geringes Gewicht auf die Audienz des Herrn Veuillot bei dem Kaiser gelegt. Als Veranlassung zu derselben wird erzählt, daß der feurige Vorkämpfer des Jesuitismus an einen ihm befreundeten Adjutanten des Kaisers eine Denkschrift gerichtet hatte, in welcher er die Polemik zu rechtfertigen suchte, die er hier und da im Interesse der katholischen Literatur gegen gewisse Akte der Verwaltung sich habe erlauben müssen. Der Adjutant war von dieser Apologie so erbaut, daß er sie dem Kaiser nicht vorenthalten zu dürfen glaubte. Hierauf drückte der Kaiser den Wunsch aus, dem Verfasser persönlich näher zu treten, und dies geschah in einer Unterredung, die nicht weniger als 1¼ Stunde dauerte. Zuletzt holte der Kaiser die Kaiserin

---

anderer Mensch. England hatte ihm den treuesten Freund getödtet, England sehe sich vor! Tod schwor er dem zügellosen Volksgeist, der diese That geboren, Tod denen, die noch den Finger nach Dingen streckten, die er sein unantastbar Recht nannte. Sonst so phlegmatisch, wird er plötzlich von kecker Thätigkeit erfaßt; er will selbst Alles in Allem sein, will Keinen mehr lieben, Keinen hören. — Seit jenem Tag trägt er zum ewigen Gedächtniß ein schwarzes Kleid bis an den Tod.

Trotz und Schwermuth in der Brust machen ihn, wie vom Fatum getrieben, zum Despoten! —

Draußen aber, auf der Nation, lag eine kalte unheimliche Stille. Das erste Opfer ist gefallen, und noch steht die Welt! —

Im Hause der Gemeinen erscholl an einem dieser Tage eine tiefe, grollende Stimme:

„Der König des Himmels wird über den König der Erde den Sieg davontragen!" — Das war die Stimme eines noch unscheinbaren Mannes, er hieß Oliver Cromwell. —

In demselben Tagen erhielt John Pym einen Brief von Wentworth, der ihn zu einer Unterredung nach Greenwich lud.

Sie hatten lange einander nicht gesehen! — Dort im Wirthshause trafen die Freunde zusammen. —

Ob sie sich seither einander entfremdet hatten, ob Ueberschweres Beider Seelen drückte, genug, sie sprachen während des Imbisses kein Wort. Dann schlug Pym einen Spaziergang auf's freie Feld vor, Wentworth folgte ihm.

„Nun, sag' mir, was Du hast," begann John," „aber mach's kurz, ich kann es mir schon denken." —

„Buckingham ist todt!" —

„Das ist ein großes Wort, nach beiden Seiten hin!" — —

„Pym, gibt es denn keine Möglichkeit, das Recht der Nation mit dem des Königs zu verbinden?" —

„Jetzt noch, nach Feltons That? — Nein, 's ist vorbei! Ein Thor, der es noch wagen will; die Fluth bricht los und reißt ihn mit sich hinab!" —

„Auch über uns wird sie hinweggehen, John!" —

„Dann sterb' ich auf der Wahlstatt. Doch davon ist nicht die Rede jetzt. Ich will nur wissen, ob Du mit uns oder gegen uns bist!" —

„Ich stehe fortan zum König." —

„Ihr steht zum König?" — Pym sah ihn schweigend eine Weil an. „Ihr verlaßt uns, gut! Ich schwör' Euch zu, ich lasse Euch

und stellte sie Herrn Veuillot vor, der seinen Erfolg mit nicht geringer Selbstgefälligkeit aller Welt erzählt. Die volle Aussöhnung zwischen der imperialistischen und ultramontanen Presse kommt nun auch im „Revei“ zum Ausdruck, in welchem jetzt Veuillot neben Granier die Geißel gegen die schlechten Schriftsteller des Tages schwingt. Dies par nobile fratrum gerirt sich dabei nach Art derjenigen Polizeiagenten, die früher selbst das von ihnen verfolgte Handwerk betrieben. — Die Fürstin Mentschikoff ist hier mit zahlreichem Erfolge eingetroffen. — Im Februar gingen schon wieder 554 Auswandrer von Havre nach den Vereinigten Staaten, darunter 135 Franzosen; und 229 Auswanderer nach Australien.

Paris, 8. März. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser die Gesandten Siams empfangen habe.

Paris, 9. März. Der heutige „Moniteur“ meldet ein Ereigniß, das in Chalons sur Saone in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag stattgefunden hat. Sonnabend gegen 9 Uhr Abends stürzte sich ein Haufen von 40 Männer auf einen kleinen Posten, den er überrumpelte. Der Haufen bewegte sich sodann nach der Eisenbahn zu und schrie: „Es lebe die Republik! Die Republik ist in Paris proklamirt. Ueberall ist Republik. Auf, Männer von Chalons! Zu den Waffen!“ Der oberste Beamte des Bahnhofes, ein alter Militär, rief seine Beamten zusammen und trieb die Aufrührer zurück. Der Haufen wandte sich hierauf nach der Saonebrücke und besetzte dieselbe, um die Allarmirung der Kaserne zu verhindern. Die Offiziere der Garnison, welche sich unterdeß nach der Unterpräfektur begeben hatten, um Erkundigungen über das bereits verbreitete Gerüchte einzuziehen, erzwangen den Uebergang mit dem Degen. Bald darauf kam Militär an, bei dessen Erscheinen der Haufen sich noch vor Mitternacht zerstreute. Fünfzehn der Hauptschuldigen wurden verhaftet. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. März. Die deutsche „Petersb. Ztg.“ bringt am Jahrestage der Thronbesteigung des Kaisers Alexander folgenden Rückblick auf die zurückgelegte dreijährige Regierungsperiode: Wir finden in dieser Periode viele Lichtpunkte, nach denen unser Auge die Fortschritte im gesellschaftlichen und staatlichen Leben unseres Vaterlandes bemessen kann. Es war eine ernste Zeit, als der Kaiser vor drei Jahren den Thron seiner Väter bestieg! Sie wurde von Tage zu Tage ernster. Blutiger Kampf wüthete an des Reiches Grenzen und die Veste des Südens, auf die alle gehofft — sie fiel. Waffengewalt hatte diesen Fall herbeigeführt — seine Ursachen lagen aber tiefer. Sie waren im Innern unseres Vaterlandes zu suchen. Und dort suchte sie der Kaiser. Er that einen tiefen Blick in des Reiches verwahrloste Zustände! Er entdeckte Veruntreuungen, die man kaum geahnt. Sr. Majestät Reise in den Süden und ihre Folgen: das ist der erste Lichtpunkt! Der zweite ist der Friede, mit dem der Kaiser sein Reich beglückte. Nur der Friede machte es möglich, die Kräfte, die dem Kriegshandwerk geopfert werden sollten, friedlichen Eroberungen zuzuwenden. Mit dem Frieden begannen sie. Es zeigte sich frisches Leben in der Gesellschaft, frisches Leben in der Industrie. Die Presse erwachte! Die im Laufe des Jahres 1856 überall Funken neuen Lebens anfachende Thätigkeit zweier Journale, des „See-Magazin's“ und des „Russischen Boten“ und der Umstand, daß eine solche Thätigkeit möglich geworden, — ist wieder ein Lichtpunkt. Beide Journale waren die ersten Stimmen der neuerwachenden öffentlichen Meinung. — Die Seiner Majestät Krönung bezeichnenden allbekannten Thaten der Milde und Gnade bilden abermals einen Lichtpunkt. — Wir kommen jetzt zum wichtigsten Ereigniß in der Entwickelung der vergangenen drei Jahre. Es betrifft die Verbesserung der Lage des Bauernstandes. Seine bisherige Stellung bildet die schwerste der auf unsere gesellschaftlichen Zustände drückenden Lasten. Schon im Friedensmanifeste und später mündlich hatte Se. Majestät auf die Nothwendigkeit einer Verbesserung hingedeutet. Noch mehr: das Jahr 1856 brachte die Befreiung der Kantonisten von der auf ihnen lastenden ewigen Militärpflicht. Durch diese Maßregel wurde, wie es im betreffenden Ukase heißt, „einem der unfreien Stände die freie Bewegung wiedergegeben.“ Sr. Majestät Worte und dieses Beispiel waren ein mächtiger Antrieb! Die öffentliche Meinung machte die Sache zu der ihren und bald waren auch die Gegner derselben zur Ueberzeugung gelangt: es müsse anders werden! Die Rescripte des 20. November 1857 machten den Anfang dazu. Sie enthalten die Bestimmungen, die allen Beschlüssen in dieser Sache zu Grunde liegen müssen. Mit ihnen beginnt ein neues Stadium in der Entwickelung der bäuerlichen Verhältnisse Rußlands. Wer will es unternehmen, vorherzusagen, welchen Weg sie nehmen wird? Nur eins können wir fest behaupten: die neue Zeit und die neuen Ideen werden durchdringen! Freilich, je frischer das neue Leben blüht, desto unangenehmer berühren uns die lastenden Zustände des Alten, doch hemmen können sie die Entwickelung nicht.

Petersburg, 8. März. Es ist hier ein Hauptcomité für die Bauernfrage niedergesetzt worden, in welchem der Kaiser selbst den Vorsitz führen wird. Dasselbe besteht aus 13 Mitgliedern des Reichsraths, darunter der Großfürst Konstantin, der Präsident des Reichsraths Fürst Orlow und der Graf Bludow. — Die strenge Kälte dauert hier an und die Schlittenbahn ist gut. — Die Berichte über die Erfolge am Kaukasus lauten günstig. (T. D. d. D. A. Z.)

Sonnenfinsterniß den 15. März 1858.

Bei dieser Sonnenbedeckung zeigt sich der Mondschatten im Allgemeinen zuerst in der Nähe der Mündung des Amazonenstromes in Brasilien Vormittags 10 Uhr 7 Min. nach unserer Zeit; das Ende desselben wird nahe bei Samara in Kasan Nachmittags 3 Uhr 13 Min. ausstreichend erblickt. Da der Mond zur Zeit der Finsterniß kleiner erscheint als die Sonne, so kann diese Bedeckung nirgends total werden. In einigen Orten aber (z. B. in Christiania, Greenwich, London, Oxford, Stockholm und Upsala) ist sie ringförmig. Das Größenverhältniß zwischen Breite des Ringes und Durchmesser der dunkeln Scheibe ist ungefähr 1 : 64. Die Linie der centralen Finsterniß beginnt westlich von Jamaika, geht über das caraibische Meer, über die Inseln unter den Winden, über die südlichen kleinen Antillen, den atlantischen Ocean, durch den westlichen Theil des Canals, bei der Mündung der Ouse in die Nordsee, dann nach Norwegen, überschreitet hierauf den bottnischen Meerbusen und zieht sich bei Wasa in das nördliche Rußland.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Forster, Apotheker von Hof; Dr. Fiedler, k. Advokat und Motschenbacher mit Sohn, Hufschmiedmeister von Kronach; Jörgel, Pfarrverweser von Münchaurach; Kirser, Forstkandidat von Aschaffenburg; Millitzer und Hergsgewitsch, Forstkandidaten von Hof; Bauer, Mühlbesitzer von Hummelsdorf; Kaufl.: Mayer von Ebermannstadt, Kohler von Hof, Popp von Stammbach, Wolff von Nürnberg, Schuster von Halsen,

---

nicht eher, bis Euer Kopf zu meinen Füßen liegt. Mögt' Ihr mit mir ein Gleiches thun! Lebt wohl!“ —

Die Jugendfreunde trennten sich für immer!

In strahlendem Kerzenschein glühten die sieben Fenster des Audienzsaals zu Whitehall.

Es ist große Cour. Cavaliere drängen sich, die Roben der Damen rauschen, und unter dem goldnen Baldachin steht König Karl in schwarzem Gewand und schaut so kalt, so bleich auf all' den Stolz seines Landes. Neben ihm steht Henriette, die ernster als sonst ist, und Erzbischof Laud und Le Noy, der Attorney-General, die geschickten Gesellen im Unglückbereiten! —

Da tönt der Marschallsruf, und herein schreitet Lucy Percy, stegesgroß, lächelnd in ihren Juwelen! Am Arme führt sie Thomas Wentworth, den gezähmten Löwen des Parlamentes! —

Tief beugt er sich vor der Majestät, die er so oft angegriffen! —

„Zum Zeichen meiner Huld und Gnade, und daß Du stark seist in der heiligen Sache Deines Königs, ernenne ich Dich, Thomas Wentworth Esquire, zum Lord und Grafen von Strafford!“ —

„Heil, Heil Dir Graf von Strafford!“ rufen die Marschälle. —

Da tritt ein bleicher Mann, schwarz wie der König angethan, ein junges Weib in Trauer am Arm, ein bleiches Frauenbild im Wittwenschleier zur Seite, aus den glänzenden Reihen des Hofes, heran an den Thron und läßt sich auf's Knie nieder.

„Und ich, Antony van Dyk, ein schlichter Maler zwar, durch deine Gnaden Herr, aber Ritter des Bath- und Hosenbands, bitte Dich, Du wollest mich und die Meinen in Gnaden aus Deinem Reiche entlassen, mich bangt nach meiner Heimath!“ —

Lucy Percy ward blaß wie der Tod. Der König sah auf Felicia, und eine Thräne fiel auf sein Wamms.

„Zieh' in Frieden, Antony, Gott schütze Dich und die Deinen!“ —

Van Dyk erhob sich und schritt mit den Frauen hinweg. Einen Moment blieb er vor Lucy Percy stehen und sagte: „Lady Davis grüßt Euch!“ —

Lucy schrie auf und taumelte! — —

Am andern Tage verließ Antony van Dyk mit seiner Mary und Felicia England. Er lächelte erst wieder, als er die Thürme des lieben Amsterdams aus Meereswellen steigen sah. —

Ja, Mary hatte van Dyk gerettet. Strafford aber stand an Buckingham's Stelle! —

M. Carl von Stuttgart, G. Neide von Berlin, Hirschmann von Fürth, Hamburger von Floß, Rohnfelder von Nürnberg.

Getraidepreise zu Bayreuth am 10. März 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	30	16	12	15	30	—	18	—	—
Korn	12	—	11	48	11	42	—	—	—	24
Gerste	11	12	11	12	11	12	—	—	—	24
Haber	8	36	8	24	7	54	—	—	—	30
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	—2°,7	+0°,6	—0°,8	321''',47	322''',11	322''',65
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—1°,03.			322''',23.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

W., stürmisch. — Bedeckt, zeitweise sehr wenig Schnee, in der Nacht Schnee (5c''',8 auf den □').

Höchste Temperatur: +0°,6. Niederste Temperatur: —3°,0

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,3. Höchste Temp.: —0°,8.

Am 11. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,2 Barometer: 323''',00.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Wohnhaus der Schreinermeisters-Wittwe Tröger dahier, Plan-Nr. 764, Hs.-Nr. 454, mit Keller und Schreiner-Werkstätte, Hintergebäude mit Wohnung, Bretterschupfe, Schweinstall und Hofraum, freieigen und mit 4 fl. 7 kr. Haussteuer, 2,86 kr. einfacher Grundsteuer belegt, geschätzt auf 3550 fl., am

Donnerstag den 25. März l. Js., Vormittags 11 Uhr anfangend,

im diesgerichtlichen **Commissions-Zimmer Nr. 12** dem Versteiche unterstellt, wobei nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und den §§. 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 verfahren wird.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Registratur des Gerichts eingesehen werden.

Bayreuth, den 3. März 1858.

Königliches Bezirksgericht, als Einzelnrichter-Amt.

Der königl. Direktor,

Freiherr von Woldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Am **Samstag den 20. März l. Js.** werden in dem königl. Forstreviere Warmensteinach, der Forstdistrikte Forsthausrangen, Farnbäche, Schachtwald und Ochsenkopf, aus verschiedenen Abtheilungen, nachstehende Holzsortimente öffentlich versteigert:

3 Buchen-Nutzstücke,
52 weiche Blöcher,
3 ½füdrige }
27 ¼füdrige } Stämme,
4 Sparreiß- }
3 Halbreiß- }

dann

14 Klafter Buchenscheit- }
2 „ Buchen-Prügel- }
109 „ weiches Scheit- } Holz.
30 „ weiches Prügel- }
327 „ weiches Stock- }

Die Zusammenkunft ist früh 10 Uhr im Gasthause des Wirth Bind ner zu Warmensteinach, wo die Verkaufsbedingungen bekannt gegeben werden.

Warmensteinach, den 5. März 1858.

Der königliche Revierförster,

Elling.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Das von dem Fräulein Molendo gestern veranstaltete Conzert zu Gunsten der Armen hat einen Reinertrag von 128 fl. 12 kr. ergeben, wovon, auf Ansuchen, der Kreuzer-Verein 25 fl. erhalten hat, und für den Rest Holz angekauft und heute bereits an hiesige Arme vertheilt worden ist.

Allen den verehrlichen Mitwirkenden zu dieser bedeutenden Unterstützung den innigsten Dank!

Bayreuth, am 10. März 1858.

Der Armenpflegschaftsrath.

Holzversteigerung.

In der Freiherrlich Schenk von Stauffenberg'schen Streiter Gutswaldung Brunnholz bei Streit werden unter Leitung des Rentamtes Burggrub

Samstag den 13. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

4 Eichen-, 1 Birken-, 22 Fohren- und Fichtenblöcher und Nutzstücke, 76 Stück Lerchen-, Fohren- und Fichtenstämme vom Füdrigen bis zum Halbreis, 107 Stück Lerchen- und Fohren-Brunnenrohre, 30 Stück weiche Stangen, 22¼ Klafter Brennholz und 18¼ Asthaufen im Schobert'schen Wirthshause in Frankenhaag versteigert. Die Verkaufsbedingungen und der Zahlungstermin werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Der Gutspächter Stahlmann in Streit ist beauftragt, das Materiale auf Verlangen vorzuzeigen.

Glashütten, den 10 März 1858.

Gränzer, königl. Revierförster,

als Beauftragter.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 383,

empfiehlt sein, namentlich in feinen Niederländer Fabrikaten, reichhaltig sortirtes

Tuch-Lager

mit der Zusicherung sehr billiger und äußerst reeller Bedienung.

Leim in beliebigen **Quantitäten** und verschiedenen **Qualitäten** empfiehlt **Fr. Ernst Tripß.**

Nachstehende Grundstücke sind zu verkaufen:

1) eine Beunth hinter dem St. Georgener Gottesacker, 4 Tagwerk 21 Dezimalen groß, Plan-Nr. 2659,
2) ein Acker in der Hammerstatt, Plan-Nr. 2686, 1 Tagwerk 55 Dezimalen groß.

Näheres zu erfragen bei **Friedrich Hertel**, Haus-Nr. 233.

Michael Keller, von welchem eine Base (**Barbara Keller**) vorigen Herbst nach Nordamerika auswanderte, wird gebeten, wegen Familienverhältnisse seine Adresse an den Gemeindevorsteher in Seulbitz gelangen zu lassen.

Es wird eine **Köchin,** welche sich auch häuslichen Arbeiten unterzieht, zu einer Herrschaft gesucht; guter Lohn und freundliche Behandlung werden zugesichert. Das Nähere in der Exped. der Bayr. Ztg.

Ein Mädchen, das in allen häuslichen Arbeiten nicht unbewandert ist, sucht einen Dienst auf das Ziel Walburgi. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **schwarzer Tüllschleier** wurde von der Friedrichs-Straße bis zur Frohnveste verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen ein gutes Douceur im Hause Nr. 66 am Markt abzugeben.

Wegen Abreise billig zu verkaufen: 1 Wiegen-Bettstättchen, Tisch und Sesselchen. Ziegelgasse Nr. 210, erster Stock.

Eine **filberne Taschenuhr** ist gefunden worden. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 71.** 12. März 1858.

Deutschland.

München, 10. März. Heute fand eine Sitzung des Gesetzgebungsausschusses der Abgeordnetenkammer nicht statt. Seitens der Staatsregierung ist bisher eine weitere Erklärung nicht erfolgt, während die am 5. d. gemachten mündlichen Mittheilungen an den Ausschuß nur eine mündliche Erörterung über die in Frage stehenden Abweichungen im Gefolge hatten. Bei der zweiten Lesung des Strafgesetzbuches wird nach Inhalt der Erklärung des Ausschusses bei Berathung der einzelnen Artikel die Erörterung über die erhobenen Bedenken Platz finden. Diese Prozedur entspricht dem genau normirten Verfahren, welches das Gesetz vom 12. Mai 1848 den Ausschüssen vorschreibt. Wir bezweifeln um so weniger eine alsbaldige Vereinigung der Gesetzgebungsfaktoren, als die Förderung der Wissenschaft, zu welcher die Kodifikation in erster Reihe zählt, mit Ernst angestrebt wird und eine Verschiebung der Kriminalgesetzgebung die ganze Legislation in unabsehbare Ferne rücken würde. (N. K.)

München, 10. März. Gemäß Bekanntgabe der k. Staatsschuldentilgungs-Commission ist die Wiederanlage der am 8. ds. verloosten Kapitalien bis auf weitere Verfügung gestattet und zwar sowohl gegen 4½ proc. Eisenbahn-Anlehens-Obligationen, als auch mit und ohne Arrestirung — wie bisher — gegen solche Obligationen zu 4 pCt. Mit der Rückzahlung der verloosten Obligationen wird sofort begonnen und hört deren Verzinsung jedenfalls mit dem 31. Mai auf.

Der bayerische Wald soll wieder mit seinen Ureinwohnern kolonisirt werden. Wie man hört, ist Fürst Schwarzenbach gesonnen, in den ihm gehörigen Urwaldrevieren am Dreisessel ꝛc. Bären zu hegen, die früher dort sehr heimisch waren, aber seit geraumer Zeit verschwunden sind.

Augsburg. Trotz der anhaltend strengen Winterkälte sind die großartigen Neubauten der mechanischen Baumwollspinnerei am Stadtbach dahier unter Leitung des Ausschußvorstandes, Herrn Theodor Sander, auf die rascheste Weise ihrer äußern Vollendung entgegengeführt worden. Diese Fabrik, die sich durch Unternehmung eines höchst kostspieligen Wasserbaues die Möglichkeit geschaffen hat, zur linken Seite des bereits vor einigen Jahren schon erbauten Spinnereigebäudes, in gleichlaufender südnördlicher Flucht mit diesem, einen weitern großartigen Hochbau an die zu diesem Behuf eigens gegrabene 6000 Fuß lange und 45 Fuß breite, den Lech mit der Wertach verbindende Werkskanalleitung situiren zu können, bildet nunmehr eine wahrhafte Zierde in dem Kranze von Industriepalästen, mit dem das 19te Jahrhundert unsere uralte Handelsstadt, gleichsam in freundlicher Erinnerung an ihre bedeutungsvolle Vergangenheit, neuerdings geschmückt hat.

Berlin, 10. März. Der dänische Bundestagsgesandte, Herr v. Buelow, hat auf die letzten Beschlüsse der Bundesversammlung angekündigt, daß seine Regierung wegen der Krankheit des Königs augenblicklich noch außer Stande sei, eine Antwort zu ertheilen, jedoch demnächst eine solche einsenden werde. Wie der „Independance“ aus Frankfurt gemeldet wird, soll Hr. v. Buelow inzwischen bereits Gelegenheit genommen haben, dem preußischen und österreichischen Bundestagsgesandten über den Inhalt dieser bevorstehenden Erwiederung vertrauliche Mittheilungen zu machen. Hiernach sollen die Grundzüge des dänischen Vorschlags zur Lösung der Differenz folgende sein: „Das dänische Kabinet sei entschlossen, den Verfassungszustand der deutschen Herzogthümer definitiv zu ordnen, und hierbei die drei völkerrechtlichen Vereinbarungen zu Grunde zu legen, welche in Betreff des Verhältnisses der Herzogthümer zu Dänemark zu Stande gekommen sind, nämlich 1) die Wiener Verträge; 2) die zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark abgeschlossenen Uebereinkommen aus den Jahren 1851 und 1852, und 3) das Londoner Protokoll. Die Wiener Verträge haben die Stellung der Herzogthümer einerseits zum deutschen Bunde, andererseits zur Krone Dänemark bestimmt; die Verträge von 1851—1852 dienen zur Begründung der konstitutionellen Rechte der Herzogthümer und das Londoner Protokoll endlich sei maßgebend für die dynastischen Beziehungen. Die dänische Krone wolle sich den Wiener Verträgen und den Vereinbarungen aus der Zeit von 1851—52 überall unterwerfen, verlange jedoch ihrerseits, daß die im Londoner Protokoll enthaltenen Bestimmungen neuerdings in ihrem buchstäblichen Sinne und in ihren Konsequenzen anerkannt werden. In Gemäßheit der Wiener Verträge schlage das Kopenhagener Kabinet ein militärisches Spezial-Abkommen für das Bundes-Kontingent von Holstein und Lauenburg vor; es willige darein, daß dieses Kontingent aus Kopenhagen gezogen und thatsächlich, wie von Rechtswegen, dem zehnten Bundes-Armee-Corps einverleibt werde. Mit Rücksicht auf die Vereinbarungen der Jahre 1851 und 1852 werde die dänische Regierung den Ansprüchen des deutschen Bundes gleichfalls gerecht werden; sie wolle eine durchaus freie Revision der Spezial-Verfassung der Herzogthümer durch die Stände anordnen und die Gesammt-Verfassung der dänischen Monarchie nach den Forderungen des Bundes und nach den Wünschen der Stände der Herzogthümer abändern, deren Berathungen ein Kommissär des Bundes beiwohnen könnte. Das in dieser Weise abzuschließende Uebereinkommen solle dann durch einen Akt

Feuilleton.

Der Dürr'sche Banknotenfälschungsprozeß.

(Aus dem Nürnberger Korrespondent.)

Würzburg, 9. März. Heute begann vor unserm Schwurgericht der große Prozeß gegen Dürr und Konsorten wegen Fälschung von Zehnguldennoten der bayerischen Hypothekenbank. Es sind im Ganzen 13 Angeklagte; ein vierzehnter, Tüncher Hartner von Kitzingen, hat sich im Untersuchungsarrest erhängt. Der Hauptangeklagte ist der vormalige Buchdrucker, später Weinhändler Joh. Bapt. Dürr aus Kitzingen, 35 Jahre alt; als Miturheber desselben Verbrechens (Verfälschung von Kreditpapieren) und zwar begangen in Komplott der Buchdruckergeselle Nik. Weißkopf aus Kitzingen, 25 Jahre alt; der Papierfabrikant Karl Kempf von Feuerbach, 44 Jahre alt; der Papiermachergeselle Dan. Schmittberger aus Weidenthal in der Rheinpfalz, 56 Jahre alt; der Buchdruckergeselle Lor. Hiller aus Hernsheim, 23 Jahre alt; der Buchdruckerlehrling Dan. Kraus aus Kitzingen, 17 Jahre alt; der Buchdruckerlehrling Chr. Ellermann aus Schweinfurt, 18 Jahre alt; Anna Dürr, Frau des J. B. Dürr, 33 Jahre alt; Mar. Kempf, Frau des K. Kempf, 32 Jahre alt; Heinr. Klein, Büttnermeister von Kitzingen, 44 Jahre alt; Jos. Mainzinger, vormals Gastwirth und Posthalter in Stadtlauringen, später in Kitzingen privatisirend, 43 Jahre alt; sodann ist der entlassene Schullehrer J. G. Friedmann aus Blech, 38 Jahre alt, beschuldigt, an jenem Verbrechen Theil genommen zu haben; endlich ist der Instrumentenmacher Jos. Veit von Kitzingen, 41 Jahre alt, der Begünstigung obigen Verbrechens angeklagt. Die Anklageschrift legt folgenden Thatbestand zu Grunde: Durch Gesetz vom 1. Juli 1834 wurde die Errichtung einer Hypothek- und Wechselbank in Bayern genehmigt und ausgesprochen, daß Nachahmungen oder Veränderungen der Noten derselben in den älteren Kreisen d. d. Rh. gemäß des Art. 347, Th. I. des Strafgesetzbuches bestraft werden sollen. Bekanntlich ist gegenwärtig die dritte Emission der 10 fl.-Noten erwähnter Bank in Umlauf. Die erste Rücklieferung von außer Kurs gesetzten Banknoten 2. Emission erfolgte am 15. September 1856 ohne alles Bedenken, dagegen lief bei der 2. Rücklieferung am 12. December 1856 bereits ein Falsifikat ein und bei der 3. Rücklieferung am 20. März 1857 kamen schon sechs Falsifikate zum Vorschein. Die Administration der Bank ließ sogleich umfassende Nachforschungen pflegen, welche sowohl nach Zeit als Ort einen gemeinschaftlichen Ausgangspunkt der Fälschungen erkennen ließen. Die Zeit der Fabrikation konnte in keine entfernte Periode zurückdatiren, da solche Banknoten III. Emission erst seit 1853 in Gebrauch sind und Falsifikate nur in den letzten Monaten des Jahres 1856 zum Vorschein kamen. Was den Ort der Erzeugung und Bereitung betrifft, so deuteten die Spuren hauptsächlich auf das Mainthal, namentlich auf Würzburg und dessen weitere Umgebungen als den Heerd der Fälschung hin. Um den Kredit der echten Noten nicht zu erschüttern, fand die Bank gerathen, die fortwährend einzeln ein-

des deutschen Bundes bestätigt werden. Endlich stützt sich die dänische Regierung auf das Londoner Protokoll, um die vollständige und anerkannte Trennung Holstein-Lauenburgs einerseits, von Schleswig andrerseits zu verlangen, indem für die beiden ersten Herzogthümer eine Personal-Union, für das letztgenannte eine Real-Union mit der dänischen Monarchie in Vorschlag gebracht wird. Indeß sollten die Rechte und Privilegien Schleswigs anerkannt, gewährleistet und durch die dänische Verfassung, wie durch die Verwaltung derselben respektirt werden. Alle Gesetze und Auflagen, welche mit diesem Abkommen nicht in Uebereinstimmung wären, sollen aufgehoben und abgeschafft werden." Dem Vorschlage liegt, wie man sieht, im Wesentlichen das eiderdänische Programm zum Grunde, nach welchem man in Beziehung auf Holstein und Lauenburg, die denn doch nicht festzuhalten sind, einige Zugeständnisse machen, dafür aber als Preis sich Schleswig in aller Form überliefern lassen will. Daß im Londoner Protokoll, auf welches sich die dänische Regierung beruft, von einer „Einverleibung Schleswigs in den dänischen Landestheil nirgends die Rede ist, dieselbe vielmehr durch die Vereinbarungen von 1851 und 1852 ausdrücklich ausgeschlossen wird, bedarf keiner weiteren Bemerkung. Ehe man diesen Handel eingeht, sollte man doch lieber den jetzigen Zustand, der bei seiner Heillosigkeit nothwendig ein nur provisorischer ist, fortbestehen lassen. Uebrigens behauptet der Berichterstatter der „Independance" zwar seine Informationen aus guter Quelle geschöpft zu haben, lehnt jedoch ausdrücklich jede Verantwortlichkeit für die Einzelheiten ab, so daß dafür der Text der dänischen Erklärung abzuwarten sein wird.

Mannheim, 7. März. Die Agitation, welche hier von je gegen den Köln-Deutzer Brückenbau herrscht, hat sich endlich in einer Beschwerde des Handels- und Schifferstandes Luft gemacht, welche, 152 Druckseiten stark, gestern der Bundesversammlung übermittelt worden ist. Die Schlußbitte derselben geht dahin: „Die h. deutsche Bundesversammlung wolle erklären, daß der Bau einer Brücke auf dem Rheine nur entweder unter der Bedingung der Anbringung eines die Schifffahrt gestattenden, hinreichend breiten Durchlasses im richtigen Fahrwasser oder einer das freie Durchsegeln mit umgelegten Masten erlaubenden lichten Höhe der Brückensohle gestattet sei; daß die gegenwärtig zwischen Köln und Deutz im Bau begriffene Brücke diesen Bedingungen notorisch nicht entspreche, und daß daher die kgl. preuß. Regierung eingeladen werde, entsprechende Aenderungen in dem Bauplane vorzunehmen, von der Art derselben vor ihrer Ausführung Anzeige zu machen, und die von der Bundesversammlung alsdann zu treffenden Bestimmungen auszuführen." (Nat.-Ztg.)

Hannover, 9. März. Nach einer Vertagung von drei Wochen begannen heute wieder die Verhandlungen der Landstände. In der heutigen Sitzung überreichten mehrere der ständischen Ausschüsse ihre Anträge in Betreff der Regierungsvorlagen; darunter die Kommissionen für das Staatsdienergesetz, die Städteordnung und das Polizeistrafgesetz. Außerdem ward eine Vorlage im Betreff der Abänderung des Disciplinarverfahrens gegen Richter angekündigt. — Die Regierung kommt durch die Resignation des Deputirten Schwemann in der zweiten Kammer in die Lage, sich entscheiden zu müssen, ob sie abermals auf Grund der bekannten Verordnung, welche die Zulassung vormaliger Minister von der Erlaubniß der Regierung abhängig macht, den Eintritt eines Märzministers verhindern will. Ersatzmann des Abgeordneten Schwemann ist nämlich der Minister Braun. In diesem Falle wird eine Neuwahl für Hildesheim stattfinden müssen.

Belgien.

Brüssel, 8. März. Die Angelegenheit des „Drapeau" ist heute vor den brabanter Assisen zur Verhandlung und Entscheidung gekommen. Herr Labarre, der Verfasser des angeklagten Artikels, hatte sich freiwillig dem Gerichte gestellt, und wurde demnach der mitangeklagte Verleger des Blattes, Herr Brismée, ohne Weiteres von der Instanz entbunden. In einem langen und heftigen Vortrage griff der Prokurator, Herr Hynderick, nicht blos den Artikel, sondern auch die Person und den politischen Charakter des Herrn Labarre an. Er erzählte den Geschwornen, Herr Labarre sei ein unverbesserlicher Demagoge, ein Socialist, der das Eigenthum für Diebstahl erklärt habe. Die Vertheidigung, welche von Hrn. Ladrie geführt wurde, war ebenfalls heftig und zog sich mehrfache Unterbrechungen von Seiten des Präsidenten, Herrn Bosquet, zu. Das Haupt-Argument des Herrn Ladrie bestand darin, zu erklären, daß sein Client nicht die Person des Kaisers, sondern jene feile Presse habe angreifen wollen, die bereit sei, vor jedem Erfolge den Hut zu ziehen und die besiegte Partei mit Koth zu bewerfen. Nach der Replik des Prokurators ergriff auch Herr Louis Labarre selbst das Wort. Der Gerichtshof, nachdem die Geschwornen nach einer Berathung von nur 20 Minuten den Angeklagten der Beleidigung gegen den Kaiser der Franzosen für schuldig erklärt, sprach gegen Ersteren das Urtheil von 13 Monaten Gefängniß und 1200 Fr. Geldstrafe aus. Der Wahrspruch der Geschwornen soll mit 10 gegen 2 Stimmen gefällt worden sein.

Frankreich.

Paris, 8. März. Einem Gerücht nach sucht man von Pierri und Rudio noch einige nachträgliche Geständnisse über den Zusammenhang des Attentats zu erlangen. Es ist sehr zu bezweifeln, daß dabei etwas herauskommt. Orsini ist, wie man jetzt erfährt, verheirathet und Vater von zwei Kindern. Seine Frau hat, einer telegraphischen Depesche zufolge, Italien verlassen und wird stündlich in London erwartet. — Der Zustand des Prinzen Jerome ist sehr bedenklich. Der Kaiser stattet seinem Oheim täglich einen Besuch ab. — Der „Moniteur" hat gestern einen Anfang des Wechsels im Verwaltungspersonal gebracht, den man seit längerer Zeit erwartet; er zeigte namentlich die Ernennung einer großen Zahl neuer Präfekturräthe an. Man glaubt jedoch fortwährend an umfassendere Maßregeln. Unter Anderm dringt, wie dem „Nord" versichert wird, der Minister des Innern und der öffentlichen Sicherheit darauf, daß in Tours, Toulouse und Nancy, also in drei Städten, wo die höheren Befehlshaber ihren Sitz haben, drei Generale zu Präfekten ernannt werden. Ferner soll eine Kommission ernannt worden sein, um über die Neuorganisirung der obersten Polizei-Direktion ihr Votum abzugeben. Sie soll entscheiden, ob ein Ministerium zu errichten, ob die Polizei-Präfektur

---

kommenden Falsifikate einzulösen. So gelangten bis zum 8. Nov. 1857 allmählich 284 Stück zur Einlösung, später kamen noch mehrere. Obgleich die Nachforschungen Seitens der Bankadministration geheim betrieben wurden, so wurde die Sache doch durch einen Artikel in der „Frankf. Handelsztg." aufgedeckt, weßhalb die Bank eine öffentliche Bekanntmachung erließ, wodurch die Kennzeichen der Falsifikate angegeben und auf die Entdeckung des Urhebers eine Prämie von 2500 fl. gesetzt worden ist. Im Oktober 1857 nun wurde ruchbar, daß Joh. G. Friedmann, Buchhalter in der Papierfabrik des H. Hahn zu Röthenbach, mehrfache Ausgaben von solchen falschen 10 fl.-Scheinen machte. Friedmann wurde am 22. Oktober in Hersbruck verhaftet. Seine Erklärungen führten auf Daniel Schmittberger, Papiermacher in derselben Hahn'schen Papierfabrik, als Denjenigen, von welchem er die falschen, theils verausgabten, theils noch in seinem Besitz befindlichen Banknoten erhalten. Schmittberger wurde sofort noch am nämlichen Tage verhaftet. Von hier aus führten die Spuren auf die Existenz einer Fabrik, welche, von Johann Baptist Dürr, als Hauptunternehmer ausgehend, auf der deßfalls von Dürr mit mehreren Personen eingegangenen Verbindung beruhe. Die Untersuchung führte zu dem Resultate, daß gegen die dabei betheiligten Personen die Verweisung vor das Schwurgericht erkannt wurde. Die Anklage wendet sich nun zunächst zur Person Desjenigen, von welchem die ganze Unternehmung ausging. Joh. Baptist Dürr machte sich in Kitzingen als Buchdrucker ansässig und gründete sein Geschäft auf sein eigenes Vermögen von 3500 fl. und ein Einbringniß seiner Ehefrau Anna von 7 — 8000 fl. Dieses Vermögen wurde durch den Ankauf einer Druckerei absorbirt, deren Einrichtung ihn überdieß auf weitere 3000 fl. zu stehen kam. Bei der politischen Bewegung des Jahres 1848 schloß er sich in thätiger Weise der demokratischen Partei an; aus seiner Offizin gingen damals vielfältige Schriften, deren Inhalt der entschiedensten demokratischen Richtung folge, hervor. Indessen scheint seine Buchdruckerei nicht bedeutende Vortheile abgeworfen zu haben, indem er dieselbe im Februar 1857 verkaufte. Auch betrieb Dürr einen Weinhandel, wobei der Mitangeklagte J. Mainzinger, vormal. Posthalter von Stadtlauringen in Kompagnie war, jedoch über Unredlichkeit des Dürr sich beklagte. Dürr kam in seinen Vermögensverhältnissen immer mehr zurück, er will mehrere Verluste in seinem Geschäfte erlitten haben, so insbesondere mit dem im Jahre 1849 gegründeten „fränkischen Tagblatt". Dürr unterlag auch mehreren Untersuchungen, u. a. einer wegen Preßvergehens, in Folge deren er vom Schwurgericht im Jahre 1854 zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt wurde. Der gegenwärtig am Bezirksgerichte Würzburg anhängige Konkurs gegen Dürr ergab einen Aktivbestand von 6400 fl., einen Passivbestand von 17000 fl. Dürr trug sich bereits geraume Zeit mit dem Plane Papiergeld zu fälschen. Er offerirte Dieses schon vor einigen Jahren dem Papierfabrikanten Kempf von Feuerbach, mit welchem er in Geschäftsverbindung stand, ohne daß Kempf Anfangs geneigt war, den Anforderungen des Dürr, das hiezu erforderliche Papier zu erzeugen, zu entsprechen.

(Fortsetzung folgt.)

mit der Direktion der allgemeinen Sicherheit zu verschmelzen, oder ob alles beim Alten zu belassen sei. — Die „Patrie“ widerlegt die Nachricht, daß das Transportschiff „Adour“ zu Brest Befehl erhalten habe, sich für eine besondere Mission zu rüsten. Dieses Fahrzeug werde Ende dieses Monats nach dem Senegal, Guyana und den Antillen abgehen, um Kranke nach Frankreich zu bringen. Früher hieß es, daß dies nur die Rückfracht sein werde; zum Austausch sollte es eine Anzahl Deportirter nach jenen Kolonien führen. — Die Korvette „Sérieuse“ rüstet sich im Hafen zu Brest, um eine Fahrt um die Erde anzutreten. — Vom 17. bis 20. Mai d. J. wird in Alençon, der Hauptstadt des Departements der Orne in der Normandie, eine Preis-Ausstellung von Zuchtpferden stattfinden, zu welcher jedoch nur solche Thiere zugelassen werden, welche in den fünf die ehemalige Normandie bildenden Departements gezüchtet sind. — Zu Lourdes in den Pyrenäen hat ein Mädchen, das an epileptischen Zufällen leidet, Visionen, in denen es Unterredungen mit der Mutter Gottes haben will. Dies ist weniger merkwürdig, als der Umstand, daß seit drei Wochen alle nach Lourdes führenden Wege mit Fußgängern, Reitern und Fahrenden überfüllt sind und die Behörden Militär haben requiriren und außerordentliche Vorsichtsmaßregeln haben treffen müssen, um bei dem ungeheuren Andrange von Menschen, welche das Wunderkind sehen wollen, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Paris, 9. März. Nach dem „Compte rendu“ der Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 1. März will man in der Gemeinde Lerrain, Arrondissement Mirecourt (in den Vogesen), Steinlager gefunden haben, welche sich zum Lithographiren eignen. Diese Steine, sagen die Besitzer (Despaquis und Didion), haben das feine Korn der besten Solenhofer Steine, und wenn sie sogleich nach der Ausgrabung nicht dieselbe Festigkeit haben, so erlangen sie dieselbe, wenn sie einige Monate der Luft ausgesetzt bleiben.

Paris, 11. März. Der Moniteur berichtet: „Die Feinde der Ordnung hatten auf verschiedenen Punkten Bewegungen vorbereitet; die am 24. Februar vorgenommenen Verhaftungen vereitelten ihre strafbaren Anschläge und führten die Beschlagnahme von Waffen, Munition und kompromittirenden Briefschaften herbei. Die über die Zahl der Verhaftungen ausgesprengten Gerüchte waren übertrieben: es sind in Paris 50, in Lyon 26, in Marseille 12, im Durchschnitt 4 in 40 Departements vorgenommen worden. In der Nacht des 5. März fand in Paris eine Zusammenrottung statt; nachdrucksame Maßregeln vereitelten jedoch das Vorhaben, und es wurden neuerdings 20 Verhaftungen vorgenommen. Die Bewegung zu Chalons stand mit dem allgemeinen Agitationssystem in Verbindung.“ (T. D. d. N. K.)

Großbritannien.

London, 8. März. Die „Times“ enthält einen Artikel über die Haltung, die **Frankreich**, dem **Auslande gegenüber**, seit dem 14. Januar angenommen hat: Seit der Gründung des zweiten Kaiserreichs — sagt sie — sind die belgische Presse und das Schweizer Asyl beständig Gegenstand französischer Vorwürfe gewesen. Wir wissen, daß ein Verdammungsurtheil über Belgiens Redefreiheit sogar in ein so feierliches Aktenstück, wie der Pariser Vertrag ist, aufgenommen werden mußte, und eine Zeit lang war die Schweiz gezwungen, französische Flüchtlinge in Kantone zu verweisen, die von der Grenze Frankreichs weit entfernt sind. Aber seit dem 14. Januar scheint die Pariser Regierung allen Gleichmuth und jede Besonnenheit verloren zu haben. Ob man das Attentat als die Ursache oder blos als den Vorwand betrachten möge, gewiß ist, daß Frankreich den anderen Staaten gegenüber ein Benehmen beobachtet, welches mit den internationalen Ueberlieferungen Europa's kaum in Einklang zu bringen ist. Wir brauchen nicht lang und breit zu wiederholen, was zwischen den französischen Behörden und unserem Lande vorgegangen ist. Wenn irgend ein Staat auf Höflichkeit und Achtung von Seiten der französischen Regierung zu rechnen berechtigt war, so war es England; denn bei allen Veränderungen, die das französische Volk seit 30 Jahren mit seinen Staatseinrichtungen vorzunehmen für gut gefunden, hat es an England stets einen wohlgeneigten und rücksichtsvollen Nachbar gehabt. Und doch ergießt sich plötzlich, ohne Grund und Ursache, eine Fluth von Schmähungen gegen unser Vaterland. Der Präsident des Senats, der Präsident des gesetzgebenden Körpers, der Minister des Auswärtigen, der Gesandte in London, und die über ganz Frankreich zerstreuten Regiments-Obristen reden übereinstimmend England in einer Sprache an, die man nicht vernommen hat seit den Tagen, als die Höflinge des ersten Bonaparte auf der herannahenden Zerstörung „Carthagos“ verweilten. Es ist nicht unseres Amtes, fremden Nationen über die Haltung, die ihnen in einer speziellen Lage geziemt, Rath zu ertheilen. Es steht jedoch außer allem Zweifel, daß die Forderungen Frankreichs weiter gehen, als die nationale Artigkeit zu erlauben scheint. Belgien und die Schweiz haben schon so weit nachgegeben, als es nur für Staaten möglich ist, die auf ihre Unabhängigkeit sehen; Sardinien hat nicht nur eine Bill gegen Mord- und Entthronungsverschwörungen eingebracht, sondern bringt Veränderungen in seinem Schwurgerichtswesen an, augenscheinlich damit nicht eine liberale Jury durch ihre Entscheidung die Freundschaft des Kaisers auf das Spiel setze. Aber eine Einmischung ganz neuer Art wird gegen Oesterreich versucht. Man hat natürlich die Formen der Höflichkeit nicht so aus den Augen gesetzt, wie dies England gegenüber geschah; denn der amtliche Pariser Zorn hat genug Herrschaft über sich selbst, um einen Ausfall auf zwei Mächte ersten Rangs auf einmal zu vermeiden. Doch gehen die Forderungen des französischen Kabinets an die österreichische Regierung weit über Alles hinaus, was man uns zugemuthet hat. Hr. v. Bourqueney hat, wie wir erfahren, geradezu verlangt, daß den österreichischen Zeitungen nicht mehr gestattet werde, über die Zustände Frankreichs oder die Maßnahmen der französischen Regierung ungünstige Betrachtungen anzustellen. Es liegt wirklich etwas ungemein Empörendes in dem Schauspiel, wie die Franzosen, nach 70jährigen Prahlereien über die Ausbreitung ihrer Ideen und ihrer Aufklärung, nicht nur alle Freiheit der Schrift und Rede daheim zu zermalmen, sondern selbst in einem Lande zu erwürgen suchen, wo sie eben erst geboren ward, wo sie noch schwach, zaghaft und man sollte denken harmlos ist. Dann hat Oesterreich sehr zu seiner Ehre, neulich sein Paßsystem erleichtert. Aber wird man es glauben, daß die französische Regierung verlangt, Oesterreich solle das alte Paßwesen in einer strengern Form, als es früher hatte, wieder einführen? Das scheint uns doch Alles, was ein Staat von andern fordern darf, gewaltig zu überschreiten, und wir können nicht umhin, zu denken, daß Graf Buol, indem er das Ansinnen zurückwies, ein richtiges Gefühl für die Würde seines Kaisers an den Tag gelegt hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. März. Das Seebefestigungsgesetz Kopenhagens zur Kabinetsfrage erklärt. Die zweite Verhandlung mit 41 gegen 4 Stimmen angenommen. Elf Nichtstimmer. Der Conseilspräsident erklärt: die Regierung werde (gegen den deutschen Bund?) nachgeben, so weit das Landesinteresse es gestatte, den Gesammtstaat möglichst festhaltend. (T. B. d. A. Z.)

Asien.

China. Vor Kurzem wurde aus der „Pekinger Zeitung“ gemeldet, daß dort ein Bericht eines chinesischen Offiziers Linsing angelangt sei, nachdem Feindseligkeiten mit den Russen am Amur ausgebrochen seien. Nun soll, wie die „Neue Pr Ztg.“ mittheilt, in Petersburg bereits in der Mitte des Februar eine Depesche des gegenwärtig vor Macao ankernden russischen Botschafters Putiatin angelangt sein, welche berichtet, daß die von den russischen Niederlassungen am Amur nach der Küste hin vorgeschobenen russischen Posten von den Chinesen angegriffen worden. Der Angriff kam so unvermuthet und wurde mit so überlegenen Streitkräften ausgeführt, daß die Russen genöthigt waren, sich 30 Meilen weit den Fluß hinauf zurückzuziehen, worauf die Chinesen die preisgegebenen russischen Niederlassungen verbrannten. Diese Nachricht steht bis jetzt vereinzelt.

Schuldienstnachrichten.

Schullehrer Jakob **Oechsler** in Feilitzsch ist auf die Schulstelle Döhlau versetzt und Verweser **Stumpf** in Döhlau zum Lehrer in Feilitzsch befördert worden. Die Schulverweser **Lippert** in Witzmannsberg und **Lötz** zu Kühlenfels sind zu wirklichen Lehrern ernannt worden. Die Schulstelle Merkendorf erhielt Verweser **Ziereis** in Lauf. Versetzt wurden: Verweser **Winterstein** in Neudorf nach Trumsdorf und Verweser **Walther** in Trumsdorf nach Neudorf; Gehilfe **Höchstädter** in Schwarzenbach a. W. nach Grafengehaig und Gehilfe **Bohla** in Grafengehaig nach Schwarzenbach a. W. Schulverweser Franz **Link** in Vorchheim ist in Folge Präsentation zum dritten Knabenlehrer und Organisten in Stadt Kronach ernannt worden.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 9. März 1858.

Genehmigt wurden die Gesuche: des Kupferschmiedmeisters und Mechanikus **Kübel** dahier um Abkürzung der Lehrzeit seines Sohnes, des Kupferschmiedlehrlings Gottlieb **Kübel**, und Freisprechung desselben von der Lehre, des verwittibten Gärtners **Babewitz** um die Erlaubniß zur Uebersiedelung von Laineck hieher

und Verehelichung mit der Metzgermeisterstochter Jungfrau Köhlee, des Metzgergesellen Johann Carl Reuschel um Verleihung einer Konzession zum Betrieb des Metzgergewerbes auf der von ihm erkauften realen Fleischbank und die Erlaubniß zur Verehelichung mit der Oekonomentochter Jungfrau Schettel vom Kreuzstein, des Maschinenschlossers Neupert um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Obsthändlerstochter Anna Maria Schnepf von hier, des Maurergesellen Johann Konrad Rupprecht um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit Sophia Friederika Saß von hier, ein Gesuch um ein Darlehen aus der städtischen Kreditanstalt, ein dergleichen um Ertheilung eines Armuthszeugnisses, ein dergleichen um Gestattung des fernern Aufenthaltes dahier, und endlich der Verkauf von 34 Fuder Aststreu aus der Kleppshöfer Hospitalwaldung um den Erlös zu 100 fl. 4 kr. Abschläglich wurden beschieden die Gesuche: des Maurergesellen Friedrich Lorenz um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der ledigen Seifferth von Oberkonnersreuth, des Taglöhners Feeyberger von Ottmannsreuth um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit Sophia Leipeer von hier, des Fabrikarbeiters Johann Friedrich Reiß von hier um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Bauerntochter Anna Maria Schmidt von Thiergarten, des Regierungs-Kanzleifunktionärs Maisel von hier um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Metzgermeisterswittib Anna Katharina Bauer von hier, des Fabrikarbeiters Georg Hutzler von Aichig um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der ledigen Henriette Betzer dahier, des Zimmergesellen Dörsch von hier um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Bauerntochter Maria Fickentscher von Leutendorf. Nachdem ein Schuldner der städtischen Kreditanstalt die Frist zur Leistung der ersten Abschlagszahlung nicht eingehalten hat, so sollen die Bürgen zur Zahlung derselben aufgefordert werden. Mehrere Minderbemittelte erhalten um ermäßigte Preise 38 viertel und 23 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine. Durch höchste Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern wurde unter Verwerfung der von einem Adjacenten erhobenen Beschwerde genehmigt, daß der neue Pulverthurm auf dem Seesee'schen Felde im Saaser Wege unweit des v. Hagen'schen Gutes erbaut werde. Die Verpachtung des Getreid- und Mehlaufschlages an den Mechanikus Sammet zu St. Georgen vom 1. April d. Js. an vorläufig auf die Dauer Eines Jahres erhielt die Genehmigung der k. Regierung von Oberfranken. Pächter Sammet hat vor Allem vor Antritt des Pachtes eine Kaution von 1500 fl. aufrecht zu machen. Der kgl. Inspektion des Zucht- und Strafarbeitshauses zu St. Georgen wird zur Ermöglichung der Arrondirung ihrer Grundstücke die städtische Baumschule zu St. Georgen in dem Falle käuflich überlassen, wenn dieselbe die gestellten Bedingungen einzugehen sich bereit erklärt. Vor Allem wird das Gremium der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten um Zustimmung zu den aufgestellten Verkaufspropositionen ersucht. Ein autographirtes Ausschreiben der hohen kgl. Regierung bezüglich der Untersuchung der Stiftungsgebäude wurde zur Kenntniß des Kollegiums gebracht.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Uebertretung der Fleischbeschau-Ordnung, 1 wegen Injurien, 1 Wirth wegen Aufnahme von Gymnasialschülern als Gäste.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	—2°,2	+1°,5	—2°,8	323‴,00	323‴,23	322‴,97
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—1°,62.			323‴,12.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., O., N. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: +3°,0. Niederste Temperatur: —2°,8
In der Nacht: Niederste Temperatur: —9°,8. Höchste Temp.: —2°,8.
Am 12. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,2. Barometer: 323‴,07.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Seefried, k. b. Rittmeister von Amberg; Kaufleute: Weber von Neuß, Fischer von Elberfeld, Rosenbaum von Fürth, Stäpel von Nürnberg, Gebhardt von Kempten, Haas von Köln, Sandbühler von München, Kaphahn von Altenburg, Federlein von Leipzig, Straßburger von Heubach, David von Frankfurt a. M., Kielmeyer von Marktbreit; Zinkelbohner, Fabrikant von Zürich.

Bekanntmachung.

(Vorsorge für momentane Hilfeleistung bei Unglücksfällen betreffend.)

Die Pflicht der Menschlichkeit gebietet, dem verunglückten Nebenmenschen die schnellste und bestmöglichste Hilfe zu gewähren und denselben an den ihn zur Heilung angewiesenen Ort zu verbringen.

Zur Ermöglichung dieser Pflichterfüllung wird für die Vorstadt St. Georgen und den Neuenweg in dem neuen Armenbeschäftigungsgebäude vor dem Brandenburger Thor und für die übrigen Stadttheile im hiesigen Rathhause ein entsprechend eingerichteter Krankentragkorb parat gehalten.

Indem dieß anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird erwartet, daß sich in jedem Unglücksfalle behufs schnellster Herbeischaffung dieser Krankentragkörbe zu Trägern derselben, zwei derjenigen Personen erbieten werden, welche sich in der Nähe befinden.

Den Trägern wird überdieß eine Belohnung von 1 fl. — à Person zugesagt.

Zugleich wird es den in der Nähe befindlichen Personen zur heiligsten Pflicht gemacht, sich des Verunglückten in jeder Beziehung bestens anzunehmen, augenblicklich den nächsten Arzt, Wundarzt oder Bader herbeirufen, den Unglücksfall auf dem Stadtmagistrate zur Anzeige bringen und den Rettungskorb herbeiholen zu lassen, falls sich wider Erwarten freiwillige Träger nicht finden sollten.

Bayreuth, am 24. Februar 1858.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 72. 13. März 1858.

Deutschland.

München, 11. März. Außer den bereits erwähnten Punkten, worüber dem Gesetzgebungs-Ausschusse der Kammer der Abgeordneten ministerielle Mittheilungen zugingen, ist noch hervorzuheben, daß auch die Maxima der Polizeistrafen von der Regierung als zu niedrig gegriffen bezeichnet wurden. Der Polizeistrafgesetzentwurf betrachtet als Maximum der Arreststrafe die Dauer von drei Monaten und Geldstrafen bis dreihundert Gulden. Beide Ausschüsse dagegen einigten sich darüber, daß das Maximum der Arreststrafe Ein Monat, der Geldstrafe Einhundert Gulden betragen soll. Während als erstes Desiderium die Regierung verlangt, daß hinsichtlich jener Beschlüsse des reichsräthlichen Ausschusses, in welchen Uebereinstimmung mit dem Regierungsentwurfe bestehe, die Zustimmung des Abgeordnetenausschusses unbedingt erfolgen soll, wird hier ebenso wie bei der Prügelstrafe ein Vorschlag gemacht, der eine Abweichung von einer beiden Ausschüssen gemeinschaftlichen Annahme enthält. Hingegen wird hinsichtlich der Polizeiaufsicht und beziehungsweise deren Dauer von der Regierung dem reichsräthlichen Beschlusse beigepflichtet und jetzt das Begehren ausgesprochen, daß der Abgeordneten-Ausschuß sich anschließe. Betreffs des Kapitels von der Urkundenfälschung beharrt die Regierung darauf, daß die Fälschung öffentlicher Urkunden als ein Verbrechen gegen die öffentliche Autorität betrachtet und formell der Unterschied zwischen öffentlichen und Privaturkunden im Strafgesetzbuche bemerklich gemacht werde. Dieser Punkt, so wie mehrere andere der hervorgehobenen sind keineswegs solche, die ein ernstes Bedenken über die Einigung erregen könnten. Gleiches dürfte sich aber am Allerwenigsten hinsichtlich der Prügelstrafe und der Maxima der Polizeistrafen behaupten lassen. Besonders bemerkenswerth ist noch, daß die Regierung zwar nichts gegen die Judikatur der in das Strafgesetzbuch aufgenommenen Uebertretungen durch die Gerichte einwenden will, jedoch darauf beharrt, daß die Kompetenz der Polizeibehörden bezüglich der im Polizeistrafgesetzbuche enthaltenen strafbaren Handlungen unverrückt erhalten werde.

München, 11. März. Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, den Unterlieutenant im III. reitenden Artillerie-Regiment und Begleiter des Herzogs Karl Theodor in Bayern, Karl Frhr. Gemmingen v. Massenbach, zu Allerhöchstihrem Kammerjunker zu ernennen. — Wie man vernimmt, hat der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten die von ihm in den jüngsten Tagen bezüglich der neuen Regierungs-Vorlagen gefaßten Beschlüsse bereits an die Staatsregierung gelangen lassen, und sieht nun der Entscheidung der Staatsregierung hierüber stündlich entgegen. Wie man glaubt, ist der Ausschuß nicht auf alle Punkte der Regierungs-Vorlage eingegangen, denn es schien diesen Abend noch zweifelhaft, ob der Ausschuß zur weitern Berathung versammelt zu bleiben hat, wenigstens hielten dies einige Ausschuß-Mitglieder noch nicht für bestimmt. (Augsb. Abendztg.)

München, 11. März. Se. Maj. der König haben zu bewilligen geruht, daß den Funktionären der Eisenbahnbau-Commission und deren Sektionen im Falle der Dienstunfähigkeit nach drei Kategorien sowohl für deren eigene Person als deren Relikten aus dem bei genannter Stelle vorhandenen Fonds Sustentationen gewährt werden, und zwar den Bediensteten nach zehnjähriger Dienstzeit 300, 200 und 150 fl., nach zwanzigjähriger Dienstzeit 400, 300 und 250 fl., dann deren Frauen und resp. Wittwen 120, 80 und 60 fl. und ⅕ der letztgenannten Summen den unter 20 Jahren stehenden Kindern. Se. Majestät haben sich hiedurch ein bleibendes Denkmal der innigsten Dankbarkeit in den Herzen der Betheiligten gesetzt.

Weiden, 11. März. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 10 kr., Korn 11 fl. 9 kr., Gerste 12 fl. 8 kr., Haber 7 fl. 35 kr.

Die Blätter sind angefüllt mit Schilderung der Verwüstungen, welche ein furchtbarer Orkan am letztverflossenen Montag (8. d.) angerichtet hat, so namentlich in Düsseldorf, Dresden, Berlin. Am schrecklichsten scheint er aber in Köln und in der Umgegend gehaust zu haben. Häuser wurden niedergeworfen, eine Menge von Dächern abgedeckt, Kirchen beschädigt. Der Schaden an einer einzigen Maschinenfabrik in Köln beträgt 10,000 Thlr. Auch Menschen wurden leider erschlagen und viele verwundet. Dem von Köln nach Bonn fahrenden Eisenbahnzug mußte eine zweite Lokomotive nachgeschickt werden. Nach dem Sturm wurde ein starkes Wetterleuchten beobachtet. In Augsburg hatte dieser Orkan an der protest. hl. Kreuz-Kirche einen Theil des Kupferdachs aufgehoben und weggerissen, wodurch ein Vorübergehender schwer verletzt wurde, und in andern Orten Schwabens namhaften Schaden angerichtet. So hat derselbe vom Dache der neugebauten Kirche zu Königsbrunn die Platten größtentheils aufgehoben und zertrümmert, die Güterhalle zu Schwabmünchen eingeworfen, in Hannstetten arg gewüthet und an den Telegraphen-Stangen gewaltige Zerstörung veranlaßt.

Frankreich.

Paris, 9. März. Die englische Note ist gestern Abend dem Grafen Walewski übergeben worden. Die lange Zögerung macht wahrscheinlich, daß man sich über ihren Inhalt im Voraus verständigt hat, doch wird jetzt hier behauptet, Graf Walewski sowohl als Lord Cowley hätten mit der Kritik des Aktenstücks nichts zu schaffen gehabt; vielmehr sei ein Redaktionsentwurf durch Herrn von Persigny direkt dem Kaiser zugegangen und auf diesem Wege zur schließlichen Erledigung gelangt. — Chalons sur Saone ist eine so unbedeutende Provinzialstadt, und das ganze Komplott steht so ohne Kopf und Plan da, daß man nicht recht begreift, was es bedeuten soll. Die Brücke über die Saone führt nach der Vorstadt St. Laurent,

Feuilleton.

Der Dürr'sche Banknotenfälschungsprozeß.

(Fortsetzung.)

Der erste unzweideutige Schritt zu Verwirklichung des Planes der Banknotenfälschung tritt hervor durch die Anschaffung der Werkzeuge zu dieser Fabrikation. Dürr wendete sich an seinen Bruder, Joseph Dürr, Uhrmacher in New-Frankfort bei Philadelphia, welcher ihm die Formen besorgte und ihm solche in blechernen Kapseln überschickte, die in 2 Stockuhren verborgen waren. Nach Angabe des Dürr wäre dieß schon vor 6 bis 7 Jahren gewesen; allein erst seit 1853 sind die Zehngulden-Noten III. Emission in Gebrauch und es müssen doch echte Noten als Muster gedient haben. Als Dürr am Hauptzollamte Kitzingen diese Kiste bezog, nahm er den Büttner Friedrich Klein, welcher in dem Weingeschäfte des Dürr die Küferarbeiten besorgte, mit sich und Klein öffnete die Kiste. Später, als Klein eingeweiht war, erinnerte Dürr selbst ihn an die Eröffnung jener Kiste und sagte, es seien darin die Werkzeuge zur Banknotenfertigung gewesen. Dürr gibt an, daß sein Bruder ihm für diese Werkzeuge 1100 fl. angerechnet habe, worunter jedoch die besonders zu erwähnenden Instrumente für die Verfertigung preuß. Thaler inbegriffen waren. Der Papierfabrikant Kempf, der mit Schulden belastet war, ging nun endlich auf die Zumuthungen des Dürr ein. Es handelte sich nun um Herbeischaffung der Werkzeuge zur Papierfabrikation und um das Engagement eines brauchbaren Papiermachers. Die Werkzeuge bestanden in einem Schöpfsieb und einer messingenen Platte und wurde ersteres durch den vormaligen Papiermüller Johann Straub in Eckweisbach, der am 15. Juli 1855 starb, verfertigt. Das Schöpfsieb bestand aus einer Form von Eichenholz, welche mit einem mit Draht überspannten Sieb versehen und worin das Wasserzeichen mit feinem Silberdraht aufgenäht war und wurde zur Erzeugung des Papiers auf der Papiermühle des Kempf verwendet. Als Papiermacher wurde Daniel Schmittberger engagirt, welchen Kempf von früher her kannte. Dürr reiste nach Röthenbach, wo Schmittberger im April 1856 auf der Heinr. Hahn'schen Papierfabrik in Arbeit stand und beredete ihn, das Papier zu den Banknoten zu verfertigen. Schmittberger traf Ende Mai 1856 in Feuerbach ein, wo er alsbald mit Kempf die technischen Arbeiten zur Herstellung des Papieres begann. Eine solche Arbeit im Kempf'schen Hause konnte der Ehefrau A. M. Kempf nicht verborgen bleiben. Sie wollte es anfangs nicht leiden;

wo die Kasernen sich befinden. Ein Paar Offiziere scheinen aus der Stadt mitten durch die Aufrührer nach jenseits gelangt zu sein, ohne erheblich beunruhigt zu werden, und dann von dort das Militär herbeigeholt zu haben. Es fehlt natürlich nicht an Versionen, nach welchen der ganze Putsch ein gemachter war. Der übertrumpelte Posten bestand angeblich aus elf Mann und einem Sergeanten. Der Marschall Castellane kam auf die erste Nachricht von Lyon nach Chalons. Die Angelegenheit wird, wie es heißt, vor den kaiserl. Gerichtshof zu Dijon kommen, dessen erster Präsident durch den Telegraphen nach Paris zu dem Minister des Innern gerufen worden sein soll. — Am letzten Sonnabend sind auch in und um Paris neue Verhaftungen vorgenommen worden. Es wurde unter Anderen zu Andilly ein ehemaliger Abgeordneter und Verfasser einer Geschichte der konstituirenden Versammlung, Babaud Laribière, in einem Häuschen, worin er zurückgezogen lebte, arretirt. Unter den jüngst in Paris Verhafteten, befindet sich auch der Fabel-Dichter Lachambaudie, ein durchaus harmloser Mensch, wie schon der ihm vom Volke gegebene Spitzname „Lamm der Demokratie" bezeugt. Er wurde 1849 in Folge des Juniaufstandes ohne Weiteres mit nach Algier transportirt und 1852 nach dem Staatsstreich vom General Espinasse selbst, auf seiner Sendung nach Algier, um die Reuigen der Gnade des Kaisers zu empfehlen, für völlig unschädlich erklärt. Man hofft, daß er auch jetzt auf einflußreiche Verwendungen bald aus seiner Haft in Mazas wieder loskommt. — Die „Union de l'Ouest" meldet, daß wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften zahlreiche Verhaftungen im Departement Maine et Loire vorgenommen sind.

(Napoleon III. und England.) Die seit einigen Tagen von Paris her angekündigte Schrift unter vorstehendem Titel, die entweder vom Kaiser selbst oder unter seiner direkten Eingebung von Hrn. v. Lagueronnière verfaßt sein soll, ist der „Köln. Ztg." bereits zur Veröffentlichung für Deutschland mitgetheilt worden, bevor sie noch der „Moniteur" für Frankreich publizirt hat. Sie enthält in 12 Abschnitten eine Darstellung der loyalen Politik, welche der Kaiser von Anfang an und unter allen Umständen England gegenüber befolgt habe, der Reihe von Komplotten, die dagegen in England gegen ihn angezettelt wurden, endlich der Differenzen, die in letzter Zeit daraus entsprangen, um mit der Erwartung zu schließen, daß dennoch die Allianz werde fortbestehen können. Inhalt und Form lassen nirgends verkennen, daß es sich um ein offizielles Manifest handelt, welches an die „öffentliche Meinung" Europas, vor Allem aber Englands, unter den jetzigen kritischen Umständen eine neue Berufung richtet, wie deren ja in besseren Tagen bereits wiederholt erlassen wurden. Es heißt gleich im Anfange: „Wir glauben, der öffentlichen Meinung gegenüber eine Pflicht zu erfüllen zu haben: die, den in England auf so ungerechte Weise aufgereizten Leidenschaften gegenüber ein unparteiisches und ruhiges Wort zu sprechen. Wir hegen das Vertrauen, daß man uns jenseits des Kanals verstehen wird. Wir werden mäßig in allen Bemerkungen sein und vor Allem die Thatsachen selbst sprechen lassen." — Als Louis Napoleon zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, habe er alle Parteien, Legitimisten, Orleanisten und Republikaner England gleich feindlich gefunden. Sollte er den nationalen Haß ermuthigen? Nein. „Die Verbannung ist eine Schule der Weisheit und der Läuterung für die, welche Gott zum Herrschen beruft. In dieser Schule hatte Louis Napoleon viel gelernt und viel vergessen. Er erinnerte sich einzig daran, daß die englische Gastfreundschaft die Prüfungszeit seiner schlimmen Lage gelindert hatte, und erwog nur die großen Interessen, welche Frankreich und England zum Gedeihen der Civilisation einander nähern." Es folgt eine Schilderung der Annäherungsversuche, welche der Präsident schon damals trotz des Widerstrebens der andern damaligen Staatsgewalten machte. Es kam dann der 2. Dec. 1851 — „eine Thatsache unserer inneren Lage, die Niemanden im Auslande etwas anging." Dennoch wurde Louis Napoleon von der englischen Presse mit Schmähungen überschüttet, es gab keine Art von Verleumdung, die man nicht gegen eine Handlung erfand, die „den Dank eines civilisirten Volkes verdient hätte." Gleichgültig konnte Louis Napoleon dabei nicht bleiben, aber dennoch gestattete er nicht einmal der französischen Presse Repressalien. Es wäre sonst genau wieder so gekommen, wie 1802 nach dem Frieden von Amiens, denn zwei große Nationen können einander nicht beleidigen, ohne daß sie endlich in Kampf gerathen. Der bessere Theil des englischen Volkes gelangte denn auch schon 1852 zu einer gerechteren Würdigung und 1854 fand der Kaiser bei seinem Besuche nur Sympathien und Beweise der Achtung. Die Schrift verweilt nun länger bei dem orientalischen Kriege und hält England alle Opfer vor, welche der Kaiser damals gebracht, „obwohl es nicht an Leuten gefehlt, die in demselben weniger ein französisches als ein englisches Interesse erblickten." Die alte Nationaleifersucht schien völlig erloschen, die Allianz unauflöslich. Doch brach bald eine Meinungsverschiedenheit über die Auslegung der Friedensbedingungen aus. — Es ist erklärlich, daß die Schrift sehr behutsam über die Koketterie mit der Freundschaft Rußlands hinweggeht, welche schon den Pariser Kongreß, noch mehr aber die nächstfolgende Periode bis zur Stuttgarter Zusammenkunft bezeichnete. Die Schrift beschuldigt vielmehr die englische Presse, die Differenzen systematisch vergrößert, den Undank zur Ungerechtigkeit hinzugefügt, die Handlungen und Absichten des Kaisers aufs Neue beschimpft zu haben. Aber der Kaiser blieb auch jetzt ruhig. Der indische Aufstand hätte ihm die schönste Gelegenheit geboten, Englands Verlegenheiten auszubeuten; aber er zeigte sich in Osborne in Beziehung auf die schwierige Frage der Donaufürstenthümer nur um so versöhnlicher, bot den englischen Truppen den Durchzug nach Marseille an und zeichnete an der Spitze der Kaisergarde für die Opfer des Aufstandes. Nun kommt die Schrift „an den peinlichsten Punkt, um den es sich zwischen den beiden Ländern handelt, an den, welcher, wenn man sich nicht freimüthig darüber ausspräche, am meisten geeignet wäre, das Vertrauen, in welchem die Stärke ihres Bündnisses beruht, zu stören." Das Attentat vom 14. Januar erfüllte ganz Frankreich mit Entsetzen. Die Mörder kamen aus England. Auch war dies keineswegs der erste Anschlag dieser Art, der von dort ausgegangen. Es folgt eine Aufzählung „aus den Archiven der Kriminaljustiz", nach welcher seit dem 29. Juni 1852 neun Attentate entdeckt wurden. Es werden deren mehrere direkt auf Rechnung Mazzini's und Ledru Rollins gesetzt; Beweise sind jedoch für diese Behauptungen nicht weiter beigebracht, und wenn man die Schwäche derjenigen beachtet, auf welche hin endlich im vorigen Jahre die beiden Genannten in contumaciam verurtheilt wurden, so wird man wohl die Versicherungen der Schrift in dieser Beziehung mit Vorsicht aufzunehmen haben. Dieselbe verbreitet sich dann ziemlich ausführlich über das

---

allein da ihr Ehemann ihr Vorwürfe machte, daß er durch ihre Heirath in Schulden gekommen sei, so ließ sie es geschehen und betheiligte sich dann selbst an der Zubereitung des Papieres. Wie sehr dem Dürr an dem Fortschritt dieser Papierfabrikation lag, zeugen die drängenden Briefe, welche er seit April 1856 häufig an Kempf erließ. Das fertige Papier wurde in einzelnen Partien durch Kempf und Weißkopf an Dürr abgeliefert, welcher die unbrauchbaren Exemplare wieder zurückschickte, die sodann wieder vermahlen wurden. Es wurden 18,000 Stück Papier geliefert. Die letzte Lieferung erfolgte im September oder October 1856, worauf Kempf das Schöpfsieb sogleich verbrannte. Die Kosten für Erzeugung des Papiers bestritt Dürr; Kempf erhielt 200—250 fl. und zwar zweimal je 100 fl. und dann mehrmals kleinere Beträge. Schmittberger bezog 150 fl. Ueberdieß wurde ihm ein Antheil am Gewinn versprochen. Dürr unterzog sich weiter zu Gunsten des Kempf einer Bürgschaft für eine Schuld desselben. Der Druck der Banknoten wurde ebenfalls von Dürr veranstaltet, und die Druckarbeiten geschahen, wie es mit dem ganzen Unternehmen der Fall war, auf seine Rechnung.

Die zum Drucke theils sogleich anfänglich verwandten, theils später beigezogenen Personen waren: M. Weißkopf, Buchdruckergehilfe von Kitzingen, L. Hiller, Buchdruckergehilfe und Schriftsetzer von Hernsheim, dann die beiden Buchdruckerlehrlinge D. Kraus von Kitzingen und Ch. E. Ellermann von Schweinfurt. Weißkopf war 1½ Jahr lang Geselle bei Dürr und blieb bei ihm, bis Dürr im Februar 1857 sein Buchdruckereigeschäft an Schubert verkaufte. Lorenz Hiller war über vier Jahre bei Dürr Lehrling und sodann weitere 4 Jahre Geselle, und blieb bei ihm ebensolang wie der vorige. Gleichlang blieben bei ihm Kraus und Ellermann, welche beide seit 1855 bei ihm Lehrlinge waren. Weißkopf wurde zuerst von Dürr zu seinem Vorhaben angeworben, wofür ihm 250 fl. versprochen wurden und später machte Dürr dem Hiller das nämliche Anerbieten. Kempf und Schmittberger überbrachten einige Wochen nach Pfingsten 1856 die erste Papierprobe, bestehend in 10 Bogen Banknotenpapier. Dürr kam zu Weißkopf, übergab ihm diese Papierproben nebst den Druckwerkzeugen mit dem Ansinnen, nunmehr den Abdruck zu machen. Diese Werkzeuge bestanden aus folgenden Theilen: 1) aus einer Form von Buchsbaumholz, womit sämmtliche rothe Bestandtheile der Banknote gedruckt wurden, 2) aus einer andern solchen Form, womit der Schwarzdruck bewerkstelliget wurde. Weißkopf bereitete nun die Farben und machte den Versuch, einen Abzug darzustellen. Da nichts daran auszusetzen war, als daß das Papier zu dick sei, kamen Kempf und Schmittberger nach einiger Zeit wieder und brachten besseres

Treiben der Flüchtlinge in London überhaupt, ihre Klubbs, Meetings und Flugschriften. Es ist ungefähr dasselbe, was man öfter im „Constitutionnel“ aus den Berichten französischer Polizeiagenten gelesen hat. Zuletzt kommt Felix Pyat's Broschüre an die Reihe. — Nach dieser Digression kommt die Schrift auf den Eindruck des Attentats in Frankreich zurück. „Die öffentliche Meinung gab einer gereizten Stimmung nach, welche nur die Wirkung ihrer Hingebung und Achtung für den Kaiser war.“ Dieser jedoch „wich keinen Augenblick von der Gerechtigkeit ab, die er Allen, und von der Ruhe, die er sich selbst schuldete.“ Es heißt weiter: „Wir müssen es aussprechen, daß in Frankreich mehr Entrüstung als Besorgniß in Bezug dieser Flüchtlings-Verbindungen, welche, wie wir eben dargethan, es auf das Leben des Kaisers abgesehen haben, weil sie ihn als den Schild der sozialen Ordnung und das Hinderniß der allgemeinen Anarchie betrachten. Wenn sie auch der ganzen Welt Abscheu erregen, so erregen sie doch nur dem Kleinmüthigen Furcht; sie erschrecken weder die Gesellschaft, noch die Regierung.“ Obwohl man daher in den Attentaten einen Fingerzeig auf große Pflichten für alle Regierungen sah, so verlangte in Frankreich die öffentliche Meinung nach dem 14. Januar doch nur zwei Dinge vom Auslande: „Man forderte, daß die von der Justiz verurtheilten Mörder von der Grenze entfernt würden, und man forderte das Verbot der öffentlichen Vertheidigung des Meuchelmordes in Zeitungen und Meetings.“ Dieser Wunsch sprach sich in den Reden der großen Staatskörper, sowie in den von der Magistratur, den Gemeinderäthen und der Nationalgarde eingesandten Adressen aus. Daß die Adressen des Heeres lebhafter waren, lag in der Natur der Sache; sie drückten mit einer durchaus militärischen Energie die in Frankreich herrschende Stimmung aus. Nur einige derselben konnten in England unangenehm berühren, und Graf Walewski hat in dieser Beziehung eine Erklärung abgegeben, deren Aufrichtigkeit Alles tilgen und gut machen mußte.“ Dagegen habe man in England die Sache als Vorwand benützt, um die nationale Empfindlichkeit auf's Neue wachzurufen und die Absichten der Regierung zu entstellen. „Man wollte die Vorstellung erwecken, als verlange Frankreich von England und den Nachbarstaaten, sie sollten auf das Asylrecht verzichten, ein heiliges Recht, welches Frankreich achtet und ausübt, indem es mehr als 10,000 Italienern, Spaniern, Deutschen und Polen nicht nur eine Zuflucht, sondern einer großen Zahl derselben außerdem auch Geldunterstützungen gewährt.“ Der Kaiser Napoleon werde nicht vergessen, daß er selbst während seiner Verbannung „den Vortheil des Asylrechts genossen hat, das zu seinen Gunsten von der Schweiz muthig gewährt und von England in den Tagen seiner Widerwärtigkeit loyal ausgeübt wurde.“ Er verlange nicht, daß die „Vertreter der früheren Dynastieen“ ausgewiesen würden, obwohl ihm dies 1838 von Seiten Louis Philipps geschehen. „Er achtet das Unglück mehr, als man das seinige achtete.“ Frankreich glaubt aber „ein Recht zu haben, von den andern Staaten zu fordern, was für sie zu thun es selbst bereit ist.“ Graf Walewski habe nur verlangt, daß das Asyl künftig nicht mehr das Verbrechen decken dürfe. In dieser Weise könne man in England das Asylrecht nicht deuten wollen. Auch habe früher dort diese Deutung nicht gegolten. Es folgt im 11. Abschnitte eine längere Darstellung des Prozesses gegen den französischen Flüchtling Jean Peltier in London im Jahre 1802. Der Attorney-General sowie Lord Ellenborough hätten sich damals ganz in dem Sinne ausgesprochen, wie jetzt die französische Regierung (ihre Reden werden citirt), und die Jury habe ein Schuldig ausgesprochen.

Man wird vor Allem bemerken, wie sorgfältig die offiziöse Schrift jeden Seitenblick auf das neue Schreckenssystem in Frankreich selbst vermeidet, und so den einheitlichen Guß, ... dem seine innere und auswärtige Politik seit dem 14. Jan. geformt ist, zu verdecken sucht. Daß die „öffentliche Meinung Europa's“ gerade in diesem Augenblicke aufgerufen und ihr zugemuthet wird, sich über diesen Zusammenhang zu täuschen, ist etwas viel. Wenn fortwährend der Anspruch erhoben wird, an der Spitze der Civilisation zu stehen und von Paris aus „Sicherheit und Freiheit über die ganze Welt zu verbreiten, so denkt jetzt alle Welt zunächst an das „allgemeine Sicherheitsgesetz.“ Seltsam ist denn doch die Verwunderung, daß jeder Anfang eines Versuchs, die Nachbarstaaten mit ähnlichen Institutionen zu beschenken, auf den entschiedensten Widerwillen der „öffentlichen Meinung“ stößt.

Am Samstag den 6. März 1858 wurden in öffentlicher Sizzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt, und

1) Eber, Bierwirth und Pachtbäcker von hier, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 15tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe;
2) Spandau, Johann, Antiquar von hier, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 21 Tagen doppelt geschärfter Gefängnißstrafe; Angeschuldigter meldete Berufung an,
3) Wagner, Johann, Waldaufseher von Neuenreuth, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu siebentägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
4) Vogel, Konrad, verheiratheter Bauer von Zettmaisel, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu siebentägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 12. März 1858.

Dem französischen Sprachlehrer am hiesigen Gymnasium, Puschkin, und dem Lehrer Zapf wird im Einverständnisse mit der k. Stadtschulen-Commission die Erlaubniß zur Errichtung einer Privatschule zur Fortsetzung und Erweiterung des Volksschulunterrichts ertheilt, es soll jedoch vor Ausfertigung des Genehmigungsdekrets rücksichtlich des franz. Sprachlehrers Puschkin zur Verhinderung einer allenfallsigen Benachtheiligung des Unterrichts im hiesigen Gymnasium mit dem königl. Studien-Rektorate dahier in's Benehmen getreten werden. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 44 viertel und 36 halbe Klaftern Holz aus dem städtischen Holzmagazine. Bezüglich der Feuerung der Kessel in den hiesigen Brauhäusern wurden bei einigen Brauern der Umgegend Erkundigungen eingezogen und das Resultat derselben, sowie die von einem zur Zeit hier anwesenden bewährten Techniker mündlich ertheilten Vorschläge zur Kenntniß des Collegiums gebracht, auch beschlossen, Letztere zu befolgen, mit einer allenfallsigen Aenderung aber wegen des zur Zeit bestehenden Andrangs der Brauer in den Communbrauhäusern erst am Schlusse der Brauzeit zu beginnen. Der Drechslermeister Leonhardt Daut erhält die polizeiliche Erlaubniß zur Verehelichung mit Jungfrau

---

Papier. Die Abzüge waren nun gelungen. Nach diesen Versuchen wurde endlich ein Papier geliefert, welches die entsprechende Form einer Zehnguldenbanknote hatte und Weißkopf und Hiller besorgten sofort den Druck, mit welchem im August 1856 begonnen und einige Wochen fortgefahren wurde. Die Druckarbeiten wurden in einer Stube verrichtet, welche, während die gewöhnliche Druckerwerkstätte sich im mittleren Stocke des Dürr'schen Hauses befand, in dem obersten Stockwerk und zwar unter dem Dache war. In diese Dachstube wurden die in der Buchdruckerei beschäftigten Lehrlinge Kraus und Ellermann nicht zugelassen. Dieß reizte aber gerade die Neugierde der Lehrlinge. Als einmal Dürr und die Gesellen außer dem Hause waren, kamen Kraus und Ellermann etwas früher zur nachmittägigen Arbeit. Ellermann stieg zum Dachfenster hinaus und gelangte über das Dach zum Fenster der fraglichen Dachstube, in welche er hineinstieg und daraus kleine Papierstückchen mitbrachte, worauf sich die Ziffer X. befand. Anfangs kannten sie die Bedeutung dieser Papierstückchen nicht. Als sie aber ihre Entdeckung den Gesellen mittheilten, beschlossen diese im Einverständnisse mit Dürr die Lehrlinge einzuweihen. Demgemäß ließen sie beide kommen und sagten zu ihnen, da sie es nun wüßten, daß Banknoten gedruckt würden, so setzten sie fort, wenn es denselben recht wäre; außerdem müßte die ganze Sache verbrannt werden. Jeder der Gesellen bekomme 250 fl., jeder der Lehrlinge könne auch 50 — 100 fl bekommen. Darauf erklärten Kraus und Ellermann, daß sie damit einverstanden seien. Von da an halfen Kraus und Ellermann beim Drucken mit. Um jene Zeit und auf ähnliche Weise bekam auch die Ehefrau des Dürr Kenntniß von der Banknotenfabrikation. Von Zeit zu Zeit wurde die Papierlieferung wiederholt und der ganze Druck war im Februar 1857 vollendet. Als das Druckgeschäft beendigt war, trat in der bisherigen Rührigkeit eine Pause ein. Schmittberger verließ den Kempf schon im November 1856, weil dessen Mittel nicht erlaubten, den Schmittberger bei sich zu überwintern und trat sofort in Forchheim in Arbeit, woselbst er bis 10 Mai 1857 verblieb und sodann wieder bei dem Papierfabrikanten Heinrich Hahn zu Röthenbach in Arbeit trat. Dürr verkaufte im Februar seine Buchdruckerei an den Buchdrucker Schubert, bei welchem auch Weißkopf, Hiller, Kraus und Ellermann eintraten. Hiller verließ im Mai 1857 Kitzingen und begab sich auf die Wanderschaft, auf der er nach Marbach in Arbeit kam. Uebrigens war an die Banknoten noch darnach die letzte Hand anzulegen, daß die Papierränder abgezupft werden mußten, eine Arbeit welche langsam von Statten ging und deßhalb bis in den Mai 1857 im Hause des Dürr fortgesetzt wurde. (Fortsetzung folgt.)

Henriette Küfner dahier. Ein Gesuch um ein Darlehen wurde abschläglich beschieden; ein Zinsenstündungsgesuch aber genehmigt. Die Konsistorialrathstochter Fräulein Mathilde Körber erhielt die Erlaubniß zur Ertheilung von Privatunterricht für schulpflichtige und nicht schulpflichtige Mädchen als Vorbereitung zum Eintritt in weibliche Erziehungsanstalten.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen eine Person wegen Injurien, 1 wegen eigenmächtigen Entfernens aus der Lehre, 1 wegen Excesses und Verlassens der Nachtwache ohne Erlaubniß, 2 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 2 Bäckergesellen wegen Unaufmerksamkeit beim Abwiegen des Brodteigs, 1 wegen verübten Unfugs.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	—4°,2	+1°,5	—1°,0	323''',07	323''',65	324''',24
Mittel aus 6 Beobachtungen.	—1°,43.			323''',81.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. vorherrschend. — Im Laufe des Tags bedeckt, Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +1°,5. Niederste Temperatur: —4°,5
In der Nacht: Niederste Temperatur: —9°,0. Höchste Temp.: —1°,0.
Am 13. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,2. Barometer: 324''',49.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Kahn von Redwitz, Rosenbaum von Fürth, Klug von Hof, Holzinger von Ansbach, Ohlmann von Frankfurt a. M., Herz von Immenstadt; Streit, Gutspächter von Burggrub; Friedrich, Gastwirth von Presseck; Hümmer mit Bruder, und Appel mit Sohn, Holzhändler von Kronach; Schmidhelm, Kantor von Weißenbrunn; Schwemmer, Accessist von Weiden.

Bayreuth, am 4. März 1858.

Bekanntmachung.
Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichter-Amt.

Am 2. December 1857 verstarb dahier der pensionirte königl. Forstwart Sigmund Hieronymus Castner, früher in Leebgast und in Emtmannsberg, ohne Hinterlassung von Leibeserben oder einer letztwilligen Verfügung.

Auf Antrag seiner Intestat-Erben ergeht hiermit die Aufforderung, Forderungen oder sonstige Ansprüche an die Nachlaßmasse binnen 30 Tagen, und zwar längstens bis

12. April c., Vormittags 10 Uhr

bei Gericht dahier anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls bei der Masse-Vertheilung keine Rücksicht darauf genommen werden würde.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.
Hegel.
Kropf.

Bekanntmachung.

Aus den städtischen Baumschulen dahier werden schöne, hochwüchsige Baumstämmchen verschiedener Gattung, in jeder beliebigen Anzahl, zu billigen Preisen abgegeben.

Kaufsliebhaber wollen sich an unsere Stadtkämmerei wenden.

Bayreuth, den 9. März 1858.
Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.
(Verlassenschaft des verlebten quiescirten königl. Revierförsters Reich von Creussen betr.)

Wer an bezeichneter Nachlaßmasse eine Forderung zu machen gedenkt, hat dieselbe in dem auf

Mittwoch den 7. April curr., Vormittags 9 Uhr,

dahier anberaumten Liquidations-Termine anzumelden und erforderlichen Falls gehörig nachzuweisen, da außerdem die Forderung bei Ausschüttung der Masse nicht berücksichtiget werden würde.

Pegnitz, den 8. März 1858.
Königliches Landgericht.
Ehrlicher.
Ordnung, Assessor.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 73. | 14. März 1858.

Deutschland.

München, 11. März. Der Bevollmächtigte Bayerns bei der Kommission der Donau-Uferstaaten in Wien, Ministerialrath Dr. v. Daxenberger, wird seinen ständigen Sitz in der Kaiserstadt nehmen; es wird hiedurch die frühere Angabe bestätigt, daß die erwähnte Kommission permanent bleiben wird. Hr. v. Daxenberger läßt deßhalb auch schon kommende Woche die gesammte Mobiliarschaft seiner bisherigen Wohnung dahier verkaufen.

München, 12. März. In Betreff der jüngsten Berathungen des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten verlautet mit Bestimmtheit vorerst nur so viel, daß derselbe der erneuten Vorlage der Regierung theilweise beigetreten, auf einzelne Punkte aber nicht eingegangen ist; gestern und heute haben keine Sitzungen stattgefunden.

Das „Verordnungsblatt" des königl. Kriegsministeriums bringt eine allerhöchste Verordnung, Erläuterung und Aenderung einiger Bestimmungen über die Bestrafung als militärisches Vergehen in Kapitel 43 der Dienst-Vorschriften. Ferner haben Se. Maj. der König die Befugniß der Ernennung eines wegen Desertion bestraften Gemeinen zum Gefreiten oder Unteroffizier nunmehr dem Obersten allein anheimzustellen geruht. Der Regiments-, Jäger-Bataillons- oder selbständige Kompagnie-Kommandant hat jedoch bei Entscheidung einer solchen Frage die in den Dienstvorschriften gegebenen Bestimmungen genau einzuhalten, und nur nach reiflichster Erwägung aller Umstände und nach sich verschaffter gründlicher Ueberzeugung der Würdigkeit des Individuums von dieser Befugniß Gebrauch zu machen. Das Kriegsministerial-Rescript vom 20. August 1839, wonach die Wiederbeförderung eines in die Strafe der Degradirung zum Gemeinen auf immer militärgerichtlich verurtheilten Unteroffiziers nur auf allerhöchste von Sr. Maj. dem Könige allein ausgehende Begnadigung stattfinden kann, bleibt in unveränderter Wirksamkeit.

München, 12. März. Wie nunmehr bestimmt ist, wird Se. k. Hoheit Prinz Adalbert von der Reise nach Griechenland am 28. d. Mts. wieder hier eintreffen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 6. März vom 1. März an auf das erledigte Rentamt Beilngries den Rentbeamten E. Obenberger zu Pegnitz auf Ansuchen zu versetzen; an dessen Stelle zum Rentbeamten in Pegnitz den Rechnungskommissär der Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken, N. J. Schmidt, zu befördern, und an des Letzteren Stelle den Liquidationskommissär bei der Steuerkatasterkommission, J. N. Hackl, zum Finanzrechnungskommissär bei der Regierung von Mittelfranken in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 10. März den pensionirten charakterisirten Oberstlieutenant F. Hoffmann zu Bamberg, seinem Ansuchen entsprechend, unter Anerkennung der von demselben geleisteten ersprießlichen Landwehrdienste der Stelle eines Landwehrobersten und Commandanten des Landwehrregiments Bamberg zu entheben, und diese Stelle dem Controleur der Staatsschuldentilgungs-Spezialkassa zu Bamberg, F. Ritter v. Welsch, zu übertragen; ferner den Kaufmann L. Schubert zu Volkach zum Landwehrmajor und Commandanten des Landwehrbataillons Volkach zu ernennen.

Berlin, 12. März. Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Berathung der Regierungs-Vorlage über Erhöhung des Runkelrübenzucker-Fabrikats hat am Dienstag und Mittwoch getagt und bei der Abstimmung die Erhöhung mit 15 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Es sind dabei die Bedenken gegen die rechtliche Seite der Sache vorherrschend gewesen, indem die Majorität der Kommission annahm, daß die bezüglichen Gesetze eine derartige Erhöhung der Steuer bei den bisherigen Beträgen der Steuer- und Zoll-Einnahmen nicht rechtfertigten. — Herr v. Tettau hat mit 17 Genossen dem Abgeordnetenhause folgenden Antrag vorgelegt: „Eine kgl. Staats-Regierung zu ersuchen, mit allem Nachdrucke dahin zu wirken, daß zur Minderung direkter Steuern, sowie derjenigen indirekten Steuern, welche die ersten Lebensbedürfnisse vertheuern, eine Erhöhung der Staats-Einnahmen aus einer Tabak-Verbrauchssteuer im Zollverein baldmöglichst vereinbart werde."

Darmstadt, 11. März. Die erste Kammer hat dem Frhrn. v. Riedesel 33,000 Fl. Entschädigung für den ihm im Jahre 1848 beim Aufruhr zugefügten Schaden bewilligt und die Regierung ersucht, eine Gesetzesvorlage zu machen, in welcher die Gemeinde für alle durch Tumulte herbeigeführte Beschädigungen zu haften hat. Gleichzeitig hat die erste Kammer eine Subvention des Staats für die Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Mainz genehmigt.

Hannover, 11. März. Die neue Städteordnung gab heute in zweiter Kammer zu lebhaften Debatten Anlaß. Nachdem die linke Seite energisch, aber vergeblich ihre Gründe dagegen entwickelt und Hr. v. Bennigsen, ihr talentvoller Führer, auf Preußens Beispiel hingewiesen hatte, wo im Laufe von 50 Jahren 4 Städteordnungen entworfen worden, aber eine lebenslängliche Dauer des Senatorenamts in keiner als erforderlich angesehen sei, nahm die Versammlung den Regierungsantrag an, wonach auch die unbesoldeten Magistratsmitglieder, nicht wie bisher auf 6 Jahre, sondern auf Lebenszeit gewählt werden sollen. Der Ausschuß hatte dazu einen Antrag gestellt, der freilich die übeln Folgen des Regierungsantrages nicht zu paralysiren im Stande sein wird: daß die unbesoldeten Magistratsmitglieder auf gemeinschaftlichen

Feuilleton.

Der Dürr'sche Banknotenfälschungsprozeß.

(Fortsetzung.)

Was nun den Gebrauch, welcher von den hergestellten Falsifikaten gemacht wurde, anbelangt, so läßt sich Dieses bei einem so großen Bestande nicht der Art nachweisen, daß das Schicksal eines jeden einzelnen Falsifikats hätte erforscht und festgestellt werden können. Gewiß ist übrigens, daß Ein Theil der Falsifikate wirklich zur Verausgabung gelangte, weil die Zahl der bei der Bank allmählich zur Einlösung vorgekommenen falschen Noten sich auf 284 Stück beläuft. Es ist Dieses jedoch nur der kleinste Theil der Falsifikate, von denen selbst nach Abrechnung des Ausschusses, welcher als unbrauchbar wegfiel, jedenfalls 15,000 Stück hergestellt wurden. Dieser Vorrath war immerdar in der Hand und Verwahrung des Dürr, an welchen man sich wendete, um solche zu bekommen und von welchem aus die Verabfolgung geschah. Ueber die jeweilige Verwahrung der Falsifikate tritt als bestimmt erkennbares Ereigniß 1) zuerst hervor, daß im August 1856 eine Partie von 500 Stück in eine Kiste gepackt und von Kraus und Ellermann auf den Schweinstallboden des Dürr getragen wurde, wo sie 14 Tage lang stehen blieb. Dabei nahm Kraus heimlich 3 Stück davon. Zwei Stück davon verausgabte er an die Kaufmannsfrau Engert in Kitzingen, unter dem Vorwande, er müsse dieselben für Hiller wechseln lassen. Solches fiel der Engert auf, welche es dem Weißkopf mittheilte, worauf sich Weißkopf mit Hiller benahm und Letzterer erklärte, er wisse nichts davon. Diese Unvorsichtigkeit des Kraus war unangenehm, weil man befürchtete, es könnten jetzt die Banknoten nicht mehr angebracht werden. Dürr suchte daher die zwei an die Engert verausgabten Stücke wieder einzulösen, was auch geschah. Vom Schweinstallboden weg wurde die erwähnte erste Partie Banknoten in die obere Druckerei verbracht und scheint endlich mit dem Hauptvorrath vereinigt worden zu sein. 2) Im November 1856 findet sich der Banknotenvorrath in einem Kistchen in dem Besuchzimmer des Dürr vor. Hierüber gibt ein Vorfall Aufschluß, der sich im November 1856 im Dürr'schen Hause folgendergestalt ereignete: Kempf sowohl als Schmittberger waren nämlich mißtrauisch, daß Dürr sie hintergehe, sie vermutheten, daß er fertige Banknoten für sich verwendet und auf die Seite geschafft habe, und bestürmten ihn, obgleich sowohl Kempf als Schmittberger mehrmals größere Summen Geldes bezogen, doch um Geld, ja sie bedrohten ihn sogar mit Mißhandlung. Offenbar in Folge dieses Drängens gedachte Dürr, sie durch Vorzeigung des Banknotenvorraths zu beschwichtigen und brachte daher aus dem Besuchzimmer ein Kistchen halb mit Banknoten angefüllt herbei und sagte, sie sollten damit ma-

Beschluß des Magistrats und der Bürgervorsteher vom Ministerium des Innern in den Ruhestand versetzt werden können. Auch diesen Antrag nahm die Versammlung an. — Eine lange Reihe von Petitionen aus allen Landestheilen wurde angekündigt, die meisten gegen die vorgelegten Gesetzentwürfe namentlich gegen die Gewerbeordnung und gegen das Jagdgesetz gerichtet, auch eine darunter, die sich auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit bezieht.

Schweiz.

Bern, 10. März. Die Depesche, welche der Graf Walewski unter dem 20. Januar an den hiesigen französischen Gesandten gerichtet hat, ist jetzt ihrem Wortlaut nach bekannt. Als Muster des Styles, welchen man schwächeren Staaten gegenüber angebracht findet, ist sie bemerkenswerth. Sie lautet: „Durch die Depeschen, welche ich die Ehre hatte, am 7. August, 28. November und 12. December vorigen Jahres an Sie zu richten, schrieb ich Ihnen vor, dem Bundesrath die Umtriebe zu bezeichnen, denen sich notorisch die Flüchtlinge in der Schweiz, besonders im Kanton Genf, hingeben und auf deren Entfernung von unserer Grenze zu dringen. Ungeachtet des von Ihnen in dieser Angelegenheit bewiesenen Eifers, haben wir bis jetzt nur aufschiebende und ausweichende Antworten erlangen können, weshalb ich mich genöthigt sehe, Herr Graf, Sie aufzufordern, Ihre Schritte bei der Bundesregierung zu erneuern. Unsere Beschwerden finden, wie Sie wissen, hauptsächlich ihre Begründung in der Gegenwart der Flüchtlinge, die der italienischen Emigration angehören. Die letzten Ereignisse in Genua und Livorno hatten schon die Gewaltthätigkeit und Verderbtheit dieses Theiles der europäischen Demagogie an den Tag gelegt. Das am 14. Januar gegen das Leben des Kaisers gerichtete Attentat hat vollends bewiesen, daß wir nur allzu sehr Recht hatten, über die Haltung und die Komplotte der italienischen Flüchtlinge besorgt zu sein, und daß unter ihnen vornehmlich die verderbtesten und gefügigsten Werkzeuge der konspirirenden Königsmörder anzutreffen sind. Es scheint mir unmöglich, daß die ehrlichen Leute der Eidgenossenschaft nicht von dieser Ansicht durchdrungen wären und in dieser Hinsicht nicht unsere eigenen Eindrücke theilen sollten. So schmeichle ich mir denn, zu glauben, daß Sie bei Erneuerung Ihrer früheren Forderungen Seitens der bundesgenössischen Behörden eine geneigtere Bereitwilligkeit finden werden, denselben Recht angedeihen zu lassen. Wie dem auch sei, Herr Graf, die kaiserliche Regierung kann gegen die Stimme der öffentlichen Meinung nicht gleichgültig sein, die von einem Ende Frankreichs zum andern fragt, wie es zugeht, daß freundnachbarliche Länder mit gefälliger Gastfreundschaft Menschen in Schutz nehmen, die offen gegen das Leben des Kaisers konspiriren. Wenn die Regierung Sr. Majestät an die Eidgenossenschaft das Verlangen richtet, daß diese gefährlichen Menschen aus den unsere Grenzen berührenden Kantonen ausgewiesen und auf entfernteren Punkten internirt werden, so macht sie nur von dem Rechte der legitimen Abwehr Gebrauch und ruft die Grundsätze des Völkerrechtes an. Die eidgenössische Regierung würde die Bedingungen der schweizerischen Neutralität verkennen und sich über die Tragweite ihrer Privilegien täuschen, wenn sie vermeinte, dieselbe anrufen zu können, um sich von der Erfüllung unserer Ansprüche zu befreien. Es mehr oder minder direkt dulden, sogar durch Stillschweigen und Unthätigkeit, daß Flüchtlinge, die auf ihrem Gebiete eine Zufluchtsstätte haben, die Gastfreundschaft mißbrauchen, um eine benachbarte Regierung durch Schriften und Komplotte anzugreifen, das heißt doch gewiß nicht die Neutralität beobachten, denn wenn die Neutralität ihre Rechte hat, so hat sie auch ihre Pflichten, die ihr vor allem die Verhütung jeden Schlages gegen die Ruhe anderer Staaten vorschreiben. Ich bitte Sie somit, Herr Graf, bei dem Präsidenten der Eidgenossenschaft darauf zu dringen, daß unverzüglich Maßregeln getroffen werden, daß die Flüchtlinge, die notorisch als geneigt bekannt sind, sich verbrecherischen Unternehmungen hinzugeben, besonders diejenigen, die als Gesellschaften im Kanton Genf organisirt sind, fern von unsern Grenzen internirt werden. Die kaiserl. Regierung würde nicht begreifen, wie in einer die internationalen Beziehungen so nahe betreffenden Angelegenheit der Bundesrath sich durch die Gleichgültigkeit oder durch die Abgeneigtheit der Kantonalbehörden, wie das seit 1852 allzuoft vorgekommen, könnte hemmen lassen. In dem Falle, daß die schweizerische Regierung nicht für Mittel sorgen sollte, unsern gerechten Forderungen zu entsprechen, würde sie eine ernste Verantwortlichkeit auf sich laden, und sie würde sich nur selbst die Folgen zuzuschreiben haben, die ihr Entschlüsse nach sich ziehen könnten. Walewski."

Holland.

Amsterdam, 9. März. Die Ministerkrise dauert fort. Nachdem mehrere andere Anknüpfungspunkte gescheitert sind, hat der König sich auf's Neue an Herrn Rochussen gewandt, doch ist noch zweifelhaft, ob es demselben gelingen wird, diesmal eine Kombination zusammen zu bringen, welche bei dem Könige eine bessere Aufnahme findet, als die frühere.

Frankreich.

Paris, 10. März. Der Timesartikel über die neuesten Uebergriffe der auswärtigen Politik Frankreichs hat hier sehr böses Blut gemacht und der „Constitutionnel" versucht heute die Polemik aufzunehmen. Die Antwort ist übrigens sehr schwach ausgefallen. Der „Constitutionnel" gibt zu, daß Hr. v. Bourqueney in Wien sein Befremden geäußert habe, daß manche Blätter sich so wenig angemessen über Frankreich aussprächen; Graf Buol habe darauf eine strengere Ueberwachung zugesagt, jedoch nur unter der Bedingung der Reziprozität, da er über die Pariser Presse gleiche Beschwerde zu führen habe. Auf diesen mündlichen Austausch der beiderseitigen „Eindrücke" habe sich Alles beschränkt; eine Drohnote sei aus Paris nicht übersandt worden. Die Thatsache, daß man von Paris aus die gesammte europäische Presse beharrlich zu beeinflussen sucht, bleibt, wie man sieht, in ihrer vollen Starke stehen, und wenn selbst die harmlosen Betrachtungen der österreichischen solche Interventionen herbeiführen, so kann man sich die Ansprüche denken, welche gemacht werden würden, wenn nicht vorläufig noch die Macht fehlte, sie durchzusetzen. Man überläßt gewiß im Auslande von Herzen gern die Franzosen ihrer eigenthümlichen Entwickelung, aber man verlangt jedenfalls von ihr ungeschoren zu bleiben, und diese Sucht, aller Welt die ähnlichen Herrlichkeiten der Civilisation mit Gewalt oder Güte aufzudrängen, kann doch endlich bei allen Nationen, die noch etwas auf sich halten, nur bittern Haß erzeugen. Uebrigens gedenkt der „Constitutionnel" bei dieser Gelegenheit mit keinem Worte der Veröf-

---

chen, was sie wollten. Kempf und Schmittberger zählten nun die Stücke, allein sie wurden unwillig, hörten nach einiger Zeit mit dem Zählen auf, und Kempf begann aus Zorn und Unwillen das Gezählte zu zerreißen. Nachdem das Zerreißen eine Zeit lang fortgedauert hatte, ertheilte Dürr die Zusicherung, Kempf solle Geld bekommen, worauf Kempf mit dem Zerreißen aufhörte. Bei dieser Gelegenheit wurden 1100 Stück Banknoten vernichtet. Es war Dieß jedoch kaum ein erheblicher Verlust zu nennen, denn diese Banknoten waren die erstgemachten und schlechtesten. Den Rest ließen Kempf und Schmittberger liegen, nachdem sie ihn gezählt hatten. 3) Dürr verwahrte von da an die Banknoten in dem schon erwähnten Kistchen, welches in dem Besuchzimmer stand und wozu die Thüre geschlossen gehalten wurde. Dort blieben sie, bis die Bekanntmachung der Bankadministration vom 18. August erfolgte, die den Betheiligten zur Kenntniß kam. Dürr war von da an eifrig bemüht, sich vor Entdeckung zu sichern. Die Banknoten wurden daher außer Haus geschafft und der Büttner Klein mußte sie in Gegenwart der Ehefrau Dürr in ein Fäßchen verpacken. Die Banknoten waren bereits vorher in 15 bis 20 versiegelten Päckchen mit Papier verpackt. Weißkopf trug das mit Banknoten zu ¾ angefüllte Fäßchen zu Klein in dessen Haus, Klein will es aber am andern Tag in das Haus des Dürr zurückverbracht haben. Der Anklageakt zählt noch weitere Versuche auf, die Dürr machte, den Banknotenvorrath außer seinem Hause unterzubringen. Zuletzt gelangte die Kiste mit den Banknoten in das Haus des Instrumentenmachers Voit zu Kitzingen, wohin sie in der Nacht vom 21. auf 22. Oktober 1857 durch Kraus auf Weißkopf's Geheiß verbracht wurde und dort gingen die Banknoten ihrem endlichen Schicksale der Vernichtung entgegen. Der Absatz der Falsifikate nahm nur einen langsamen Fortgang, weil der Verschleiß nur dadurch in Gang gebracht werden konnte, daß Mittelspersonen in's Spiel gezogen wurden. Indessen unterließ Dürr die Vorsicht nicht, schon bei Zeiten eine solche Mittelsperson zur Uebernahme des Verschleißes zu gewinnen. Er wendete sich deßfalls bereits im Jahr 1856 vertraulich an Friedrich Klein, den er nach und nach vollständig mit in's Vertrauen zog. Eine wirkliche Verbringung der Banknoten durch Klein ist nur in einem einzelnen und zwar nachstehenden Falle nachgewiesen, welcher zur Erörterung der Betheiligung des Joseph Mainzinger, vormals Posthalter und Gastwirth in Stadtlauringen, später in Würzburg und zuletzt in Kitzingen privatisirend, führt. Der mit Dürr hinsichtlich des Weinhandels in Verbindung gestandene Mainzinger kam während der Banknotenfabrikation öfters ins Dürr'sche Haus und war Mitwisser der Unternehmung. Dürr war gegenüber dem Mainzinger in einer bedeutenden Schuld befangen. Es ist konstatirt, daß April oder Mai 1857 Dürr den Mainzinger, welcher gerade von Würzburg kam, aufforderte, er solle Geld zur Banknotenfabrikation hergeben. Nicht minder ist dargethan, daß J. Mainzinger sich um den Fortgang des Unternehmens kümmerte,

fentlichung des Briefes Orsini's im „Moniteur", auf welche Graf Buol ohne Zweifel vor Allem hingewiesen hat. Es ist doch seltsam, die ungemessensten Ansprüche an die Sorge aller Regierungen für die Sicherheit Frankreichs zu stellen, während man zugleich so unverhohlen ihnen feindliche Elemente ermuthigt. Wenigstens ist das nach übereinstimmenden Nachrichten aus Italien dort überall die thatsächliche Wirkung der Publikation im „Moniteur" gewesen. Die darauf begründeten Hoffnungen mögen noch so sanguinisch seyn, aber sie sind seit lange durch kein anderes Ereigniß stärker angefeuert worden. Während man nicht blos Frankreich, sondern bis zu einem gewissen Grade ganz Europa für das Attentat vom 14. Jan. büßen läßt, hat der „Moniteur" den Zweck, der jenen nationalen Fanatikern allein die Waffe in die Hand gab, auf's Mächtigste gefördert. — Ueber den Vorfall in Chalons an der Saone bringen die Provinz-Journale Näheres. Der „Courrier de Lyon" (Regierungsblatt) vom 10. März berichtet: „Es scheint, daß am vorigen Sonnabend einige politische Verhaftungen in der Stadt Chalons vorgenommen wurden und die Mitglieder irgend einer geheimen Gesellschaft beschlossen, ihre gefangenen Chefs zu befreien. Die tiefe Ruhe, deren die Stadt sich gewöhnlich erfreut, gab diesem Handstreich allerdings einige Aussicht auf Erfolg. Sonnabend Abends um 9 Uhr, als der aus etwa 12 Mann bestehende Posten am Gefängniß in aller Ruhe einschlief, stürzte eine Horde von etlichen 30 Männern plötzlich auf die Wache los, überrumpelte und entwaffnete die Schildwache, brach die Thür ein und bemächtigte sich der an der Wand hängenden Gewehre, bevor die überraschten Soldaten sich zu vertheidigen vermochten. Sodann durchliefen die Aufrührer einige Straßen, indem sie, inmitten der über eine solche Frechheit entrüsteten Bevölkerung die Republik leben ließen. Bald aber ergriff die Behörde die erforderlichen Maßnahmen. Das zu Chalons garnisonirende Bataillon griff zu den Waffen und zerstreute den Aufwiegler-Haufen, dessen Haupträdelsführer festgenommen wurden. Uebrigens wird nicht gesagt, ob den Aufrührern die beabsichtigte Befreiung der Gefangenen gelang. Marschall Castellane schickte sofort den die Militär-Unterdivision kommandirenden General ab, um eine Untersuchung einzuleiten." — Die „Union de Bourguignon" von Dijon erzählt den Vorfall in etwas anderer Weise: „Einige Individuen, welche Bootsleute der Saone sein sollen, die über das Unterbrechen des Dampfschifffahrts-Dienstes ungehalten sind, stießen Sonnabend Abends den Ruf: „„Es lebe die Republik!"" aus. Die von den Behörden ergriffenen Maßnahmen und die Verhaftung mehrerer Individuen stellten die Ordnung bald wieder her." Die „Gazette de Lyon", welche den Vorfall ebenso berichtet, fügt bei, daß auch in Lyon, auf diese Nachricht hin, militärische Vorkehrungen getroffen wurden. — Die „Patrie" gibt eine Version, welche derjenigen des „Moniteur" nur wenig hinzufügt. Es war an jenem Abend ein dickes Schneegestöber und so wurden die Bewegungen der Meuterer nicht gleich klar. Uebrigens zerstoben sie bei dem ersten Erscheinen der Truppen. Chalons hat wenig über 12,000 Einwohner; die Chimäre, von hier aus die Republik einzuführen, ist schwerlich Jemand in den Sinn gekommen, und es scheint sich nur um irgend einen lokalen Zweck, wie oben angegeben, gehandelt zu haben. Um so bemerkenswerther ist es, daß der „Moniteur" sofort dem Vorfalle ein größeres Gewicht beilegte. Er dient den bisherigen Maßregeln des Generals Espinasse zur Entschuldigung und den weiteren zur Grundlage. — Graf Cavour soll in einer hierher gesandten Depesche u. A. bemerkt haben, er sehe sich unter den obwaltenden Umständen (d. h. in Folge der Veröffentlichung des Briefes von Orsini im Moniteur) außer Stand gesetzt, der in Turin eröffneten Subskription für eine Denkmünze zu Ehren J. Favre's und dessen meisterhafter Vertheidigung entgegen zu treten. — Der Kaiser hat eine Kommission ernannt, welche das neue Pferde-Abrichtungs-System des Amerikaners Rarey zu prüfen hat. General Rochefort, Direktor der Kavallerie-Schule von Saumur, ist zum Präsidenten derselben ernannt worden. — Der „Moniteur du Calvados" meldet, seit mehreren Tagen herrsche an der normannischen Küste ein solches Sturmwetter, daß die Schifffahrt fast ganz unterbrochen sei. Seit vielen Jahren soll das Meer im Kanale nicht so unruhig gewesen sein. — Der „Nord" vom 10. März meldet: „Gestern und vorgestern ist der „Nord" nicht in Paris ausgegeben worden. Wir benachrichtigen davon unsere Leser, indem wir unsern Schmerz über eine Lage ausdrücken, welche augenblicklich unsere Intentionen, die der französischen Regierung offen und aufrichtig günstig sind, in Widerspruch mit den Pflichten setzt, die uns die unabhängigen Gesinnungen auflegen, auf welche wir nie verzichten werden."

Paris, 13. März. Orsini und Pierri wurde heute unter dem Zudrang einer ungeheuren Menschenmenge hingerichtet. Für Rudio ist die Todesstrafe (in lebenslängliche Zwangsarbeit) umgewandelt worden. — Aus London wird gemeldet, daß Disraeli im Unterhause das Eintreffen einer Depesche Walewski's angekündigt hat, welche der zwischen Frankreich und England entstandenen „kleinen Schwierigkeit" auf eine für beide Länder ehrenvolle Weise ein Ende mache. (T. D. d. N. K.)

Großbritannien.

London, 11. März. Man will wissen, daß sich in den Finanzen ein Defizit herausstellen werde und man hält für möglich, daß ein kleines Anlehen zur Deckung desselben bevorstehe. — Die „Times" enthält eine milde Beurtheilung der so eben in Paris von Gueroniere herausgegebenen Broschüre: Kaiser Napoleon III. und England, und erklärt, sie halte England für verpflichtet, die Gesetze gegen Verschwörer, unbeschadet des Asylrechts, zu verschärfen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 11. März. Heute hat abermals ein Verhör des angeklagten französischen Flüchtlings Bernard stattgefunden, die Fortsetzung desselben wird nächsten Sonnabend stattfinden. Die Regierung will denselben nicht als Verschwörer, sondern als Mordgehulfen anklagen. — Wie es heißt, beträgt das Jahres-Defizit drei bis vier Millionen L. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 13. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kündigte Disraeli an, eben sei eine Depesche des Grafen Walewski eingetroffen, welche die Differenzen zwischen England und Frankreich vollkommen und auf eine für beide Theile ehrenvolle Weise löse. Auf eine Anfrage Kinglake's erwiderte Disraeli, die neapolitanische Regierung sei berechtigt, die gefangenen englischen Ingenieure abzuurtheilen; die englische Regierung überwache den Gang des Prozesses. Headlam und Roebuck bestritten das Recht der neapolitanischen Regierung. Gladstone erklärt, die Lage

---

und für dasselbe Interesse zeigte. Er beklagte sich gegen Klein über Dürr, daß Dürr immer im Lande herumreise, und er glaube, daß derselbe Banknoten ausgebe. Mainzinger erhielt auch in der That eine Partie Falsifikate. Um Ostern 1857 schickte ihm Dürr durch Klein 240 bis 250 Stück falsche Banknoten. Friedrich Klein unternahm auch auf seine eigene Rechnung eine Verbreitung von Falsifikaten. Als er nämlich die Partie Banknoten an Mainzinger überbrachte, so zog er aus dem Packete 50 Stück Banknoten heraus und eignete sich dieselben zu. Ebenso entwendete Klein, als er in Gemeinschaft der Ehefrau Dürr nach dem Erscheinen der Bekanntmachung der Bankadministration die Banknoten in ein Fäßchen verpackte, 400 bis 500 Stück. Alle diese an sich gebrachten Falsifikate übergab Fr. Klein dem Tünchnermeister Philipp Hartner von Kitzingen, und daß Hartner, welcher um die Banknotenfabrikation des Dürr wußte, dieselben an den Mann brachte, ergibt sich daraus, daß er dem Friedr. Klein von dem Erlöse hiefür einmal 100 fl. und sodann wieder 50 fl. in kleineren Beträgen ablieferte. Das Inzwischentreten der Bekanntmachung der Bankadministration vom 18. August 1857 rieth dem Dürr noch größere Vorsicht an, und er erklärte, die Banknoten müßten jetzt liegen bleiben, bis sich Jemand finde, der die Verausgabung übernehme. Ein solcher Absatzweg fand sich endlich durch die Vermittlung des Daniel Schmittberger. Schon als Schmittberger noch wegen Erzeugung des Banknotenpapiers bei Kempf sich aufhielt, hatte er sich einige Banknoten angeeignet, und auch später ließ er sich mehrmals von Dürr Banknoten geben. Endlich erhielt Schmittberger im Oktober 1857 eine Partie von 300 Stück Falsifikaten. Er wurde nämlich in Röthenbach mit Joh. Gottfried Friedmann, vormals Schullehrer in Plech, nachher Kommis und zuletzt Buchhalter in der Heinrich Hahn'schen Papierfabrik zu Röthenbach näher bekannt, welchem er die ganze Sache anvertraute, und worauf Friedmann seine Bereitwilligkeit, die Verbreitung zu versuchen, erklärte. Schmittberger reiste sofort nach Kitzingen, übernachtete bei Dürr und reiste am andern Tag mit 300 Stück von Dürr erhaltenen Falsifikaten ab. Diese 300 Stück erhielt übrigens Schmittberger nicht als Belohnung für seine Dienste, sondern als einen Anfang eines fortzusetzenden Verschleißes solcher Banknoten, da Schmittberger den Dürr von der Bereitwilligkeit des Friedmann hiezu verständigte und zugleich Dürr selbst angibt, er habe dem Schmittberger diese Partie Falsifikate in der Voraussetzung verabfolgt, daß Schmittberger ihm etwas von dem Erlasse geben werde, so wie er auch dem Schmittberger anzeigte, Friedmann könne noch mehr davon haben, es seien noch mehr als für 200.000 fl. da; wenn Friedmann 60 000 fl. wolle, in 3 Tagen wären sie da. Die Verabfolgung dieser Partie Banknoten an Schmittberger erfolgte am Abende seiner Ankunft und zog Dürr hiezu den Weißkopf bei. Weißkopf fand die Banknotenliste bereits auf dem Tische, öffnete sie und nahm die 300 Stück heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Englands sei erniedrigend. Lord John Russell äußert, er erwarte nichts von der Gerechtigkeit Neapels. Die Regierung und Lord Palmerston als Haupt des vorigen Kabinets genehmigen die Vorlage der hierauf bezüglichen Aktenstücke. (T. D. d. N. K.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. März. Prinz Adalbert von Bayern ist am Sonnabend eingetroffen. Er ward mit außerordentlichen Ehren empfangen; vom Sultan erhielt er das Großkreuz des Medschidie-Ordens, und ward in Dolmabagdsche bewirthet. Der österreichische Internuncius und Hr. v. Thouvenel gaben ihm zu Ehren Festmahle, die griechische Colonie ebenfalls ein Gastmahl, wobei Hr. v. Lesseps und Sohn anwesend waren. Hr. v. Lesseps erklärte, die Suez-Angelegenheit sei auf bestem Wege, und Hoffnung auf baldige entsprechende Entscheidung vorhanden. — Am 1. März fand die Uebergabe des schwarzen Adlerordens an den Sultan durch Hrn. v. Wildenbruch statt. Die Flotille unter Osman Pascha nach der Herzegowina. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Amerika.

Pr. „Niagara“ ist eine Post aus Boston vom 24., und telegraphische Berichte aus New-York vom 25. Februar eingetroffen. Unter den Passagieren dieses Dampfers, der 253,714 Doll. Spezie an Bord hatte, befand sich Sir J. G. Le Marchant, bisher Gouverneur von Neu-Schottland, der durch den Earl of Mulgrave ersetzt worden ist. — Im Kongreß stand noch immer die Kansasfrage im Vordergrund. Leider gibt sie zu gewaltsamen Episoden in Menge Veranlassung: Schlägereien und Duelle unter den Volksvertretern sind an der Tagesordnung. Oberst Sumner und General Harvey hatten einander herausgefordert; Bell und Williams wollten sich schlagen; Cullam und Clay, Rhind und Boutwell desgleichen; bis jetzt war kein Blut geflossen, aber man theilte Ohrfeigen aus und spuckte einander gelegentlich ins Gesicht. Es fehlt somit nicht an Skandal, auch in Tennessee ist der Fall neuerdings vorgekommen, daß 2 Senatoren sich im Sitzungssaale in die Haare fielen. Auch an Unglücksberichten ist diese Post eben nicht arm. In St. Louis brach im Pacific Hotel Feuer aus, und von 100 Leuten, die dort wohnten, sind 29 ums Leben gekommen, 6 wurden tödtlich verletzt, viele Andere werden vermißt. — In New-Orleans brannten 5 Dampfer ab. — Die Legislatur von Kentucky hat beschlossen, der Regierung ein Freiwilligen-Regiment gegen die Mormonen zur Verfügung zu stellen. Letztere treffen noch immer Vertheidigungs-Anstalten. — In Florida ist eine Mrs. Lassiter, 130 Jahre alt, gestorben. — Alle Flüsse und Kanäle um New-York waren fest gefroren und der Eismangel hat ein Ende. — Zwischen Virginia und Europa soll eine amerikanisch-französische Dampfverbindung zu Stande kommen. 4 Schiffe, Kapital 3,000,000 Doll., Direktion halb französisch, halb amerikanisch. — Das Schiff „Howard“ war von Hamburg nach einer 96tägigen Fahrt in New-York eingetroffen. Von 286 Passagieren waren 37 an einem choleraartigen Leiden gestorben, und dieses soll durch Mangel an Trinkwasser und guter Kost hervorgerufen worden sein. — Aus Mexiko schreibt man vom 2. Februar, daß Zuluagas Regierung von den Gesandten aller auswärtigen Mächte anerkannt worden ist. — In Havannah waren wieder 2 Sklaven-Cargoes ans Land geschafft worden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	−4°,2	+0°,8	−0°,1	324‴,49	324‴,06	321‴,62
Mittel aus 6 Beobachtungen.	−0°,5.			323‴,02.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Vormittags bedeckt, Schnee (2c″,6). Nachmittags bewölkt, Abends fast bedeckt, in der Nacht Schnee (13c″,7 auf den □′)

Höchste Temperatur: +2°,4. Niederste Temperatur: −4°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,2. Höchste Temp.: +0°,1.

Am 14. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,8. Barometer: 318‴,78.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

7 Getraidepreise zu Bayreuth am 13. März 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	18	15	42	15	—	—	—	—	30
Korn	12	18	12	6	11	54	—	18	—	—
Gerste	11	48	11	6	10	54	—	—	—	6
Haber	8	54	8	42	8	—	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Scholler von Frankfurt a. M., Berger von Mannheim, Schreiber von Leipzig, Schmaiz von Chemnitz, Berthold von Stettin, Meier von Dresden, Janzen von Leipzig; Fleischmann, Fabrikant von Berlin.

Bekanntmachung.

Durch hohes Regierungs-Ausschreiben vom 22. März 1817, Ministerial-Rescript vom 24. und Regierungs-Ausschreiben vom 29. November 1852 ist der sonn- und feiertagsschulpflichtigen Jugend der Besuch der Wirthshäuser und Tanzplätze auf das Strengste verboten.

Da nun dessenungeachtet Sonn- und Werktagschüler vielfach auf Tanzplätzen, in Wirthshäusern und sogar in Privathäusern zechend und Karten spielend getroffen werden, wird obiges Verbot mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß fortan nicht allein die treffenden Sonn- und Werktagschüler, sondern auch die treffenden Wirthe und sonstigen Personen, welche den ersteren Aufenthalt, Zechen, Spiel und Tanz gestatten, empfindlichst werden bestraft werden.

Bayreuth, am 11. März 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Anzeigen.

Schwarze Tafftbinden in bekannter ausgezeichneter Qualität verkauft zu den jetzt sehr billigen Fabrikpreisen

Oscar Wagner.

Frühjahrs-Mantelets,
gewirkte französ. Doppel-Châles,
schwarze Glanz-Seidenstoffe,
in **neuer** Waare und zu den **billigsten Preisen** bei
J. Würzburger junior,
Ecke der Opernstrasse.

Frische **Essiggurken,** marinirte **Häringe** und süße **Frankenzwetschgen** empfiehlt **J. M. Maisel.**

Der Unterzeichnete Oekonom Michael Trips von Donndorf ist gesonnen, sein Oekonomie-Anwesen zu verkaufen. Sollte aber widrigenfalls der Verkauf nicht zu Stande kommen, so ist er Willens, sämmtliches Anwesen auf 6 Jahre zu verpachten. Zu dem Verkauf ist Termin: **Donnerstag den 25. März 1858, Vormittags 10 Uhr,** im Domeyer'schen Gasthofe zu Donndorf anberaumt, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden. Sollte aber vor dem Termin Jemand Lust haben, sämmtliches Anwesen zu kaufen, der wolle sich gefälligst an den Eigenthümer wenden. Nähere Bedingungen werden in dem Termin bekannt gegeben.

Donndorf, den 12. März 1858.

Michael Trips.

Reinsten **Camphin** bei **J. M. Maisel.**

Es wird eine **Köchin,** welche sich auch häuslichen Arbeiten unterzieht, zu einer Herrschaft gesucht; guter Lohn und freundliche Behandlung werden zugesichert. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 74.** **15. März 1858.**

Deutschland.

München, 13. März. Se. kgl. Hoheit Herzog Max in Bayern wird von der Reise nach dem Norden Deutschlands zurückkehrend, am nächsten Dienstag in Würzburg eintreffen, um einige Zeit daselbst zu verweilen. — Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten hielt heute wieder eine kurze Sitzung. Ueber die bisher vom Ausschusse gefaßten Beschlüsse herrscht noch immer der Schleier des Geheimnisses; man glaubt aber nunmehr doch annehmen zu dürfen, daß ein abermaliger Abbruch der Verhandlungen des Ausschusses nicht erfolgen werde. — Die durch die jüngste Conscription zur Einreihung bei den hiesigen Regimentern bestimmte neue Mannschaft hat am 31. d. bei den betreffenden Abtheilungen einzurücken, da am 1. April die Einübung in den Waffen zu beginnen hat. Im Betreff der im Herbste stattfindenden Lager erwartet man im Laufe der Woche die näheren allerhöchsten Bestimmungen. — Der Druck des neuen Staatshandbuches für Bayern ist nahezu vollendet und wird dasselbe nächste Woche ausgegeben.

München, 13. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 14,581 Sch., wovon 11,957 Sch. verkauft und 2624 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 8 kr. (gestiegen um 10 kr.); Korn 12 fl. 2 kr. (gestiegen um 17 kr.); Gerste 10 fl. 31 kr. (gestiegen um 6 kr.); Haber 7 fl. 17 kr. (gestiegen um 3 kr.) Die Reste bestanden in 782 Sch. Weizen, 221 Sch. Korn, 1307 Sch. Gerste, 314 Sch. Haber. Umsatzsumme 129,438 fl.

Würzburg, 12. März. Zu dem Bericht über die Generalversammlung der Maindampfschifffahrts-Gesellschaft ist nachzutragen, daß der Verwaltungsrath beauftragt wurde, durch eine eigene Kommission den Verkauf der Schiffe und des sonstigen Gesellschafts-Inventars vorbereiten zu lassen, Kaufs-Anerbietungen entgegenzunehmen und alle sonst nöthigen Verhandlungen zu pflegen. Im kommenden August sollen dann die eingelaufenen Kaufsanträge der Generalversammlung vorgelegt werden, welche sich dann schlüssig machen wird, ob ihr dieselben genehm sind, worauf dann auch die Frage wegen Auflösung der Gesellschaft definitiv entschieden werden soll. Eine sofortige Liquidirung des Gesellschafts-Vermögens ist also nicht beschlossen. (N. K.)

Die Fest. Postztg. enthält folgende Kundgebung: „Aus guter Quelle kann ich mittheilen, daß eine k. dänische Auslassung über die holsteinische Angelegenheit zwar erwartet ist und wird, bis heute aber noch nicht angelangt ist. Die dänischen Vorschläge, deren Hauptpunkte die Ind. belge angibt, existiren demnach entweder nicht, oder sind letzterer früher zugegangen, als dem holsteinischen Bundestagsgesandten, der auch die vorläufigen vertraulichen Eröffnungen noch nicht gemacht, noch nicht einmal angekündigt hat, zu welchen er nach der Berliner „Zeit“ beauftragt sein soll.“ [Es scheint hiernach allerdings, daß man in Berlin und vielleicht sonstwo von der Sache bereits mehr weiß, als (offiziell) beim Bundestag.]

Schweiz.

Basel, 10. März. Die mehrerwähnte Angelegenheit der Ableitung des Wassers durch die Hauensteintunnelbauten in Baselland, wodurch der Betrieb von Mühlen unterbrochen wurde, hat dort zu Gewaltthätigkeiten von Seite des Volks geführt. Die Basler Ztg. berichtet: Gestern, Dienstag den 9. März, beabsichtigte die Bauverwaltung die zur Vollendung des Tunnels und zur Schienenlage unumgänglich nothwendige Versetzung der Pumpwerke, gestützt auf die vom Bundesrath kürzlich ertheilte Genehmigung, vorzunehmen. Wie nun die Arbeiten beginnen sollten, erschienen etwa 40 Mann aus dem Homburgerthal im Tunnel, um dieselben thätlich zu verhindern und das Pumpen mit Gewalt fortzusetzen. Heute wiederholen sich die gestrigen Auftritte; die Arbeiter, die sich wieder an ihren Posten begeben hatten, wurden wiederum aus dem Tunnel getrieben. Man bemerkt unter der Volksrotte mehrere Landjäger und Gemeindevorsteher, die sich bei diesen Gewaltmaßregeln betheiligen. Die Volksmenge vermehrt sich von Stunde zu Stunde. In Bukten wird jetzt um Vortag Sturm geläutet. Inzwischen vernimmt man, daß die Volksmenge auch die Arbeiten auf Solothurner Gebiet mit Gewalt verhindert, und auch dort die Arbeiter weichen müssen. — Die Eidg. Ztg. berichtet, daß die Aufregung in Baselland mit jedem Tage wächst, und daß eine förmliche Volksversammlung in Liestal angesagt ist. Indeß der Bundesrath hat bereits in der Angelegenheit eine feste Stellung zur Wahrung der Interessen der Centralbahn eingenommen. — Zur Erklärung der Vorfälle sagt die N. Züricher Ztg.: Man muß wissen, daß die Eisenbahnagitation in der Basellandschaft nicht erst seit dem Homburger Bachstreit entstanden, vielmehr nur genährt und gezeitigt worden ist. Nirgends in der Schweiz hatte man seit sechs Jahren so empfängliche Ohren, wie in Baselland für diejenigen, welche gegen die Eisenbahnbarone ins Feld zogen; es gibt dort genug solcher, welche die Aristokratie der Eisenbahnen für drückender halten, als die frühere der Herren von Basel, und welche am öffentlichen Wirthstisch das Wegreißen der freiheitsmörderischen Schienen für eine Tellenthat erklären. So weit kann man es mit dem unausgesetzten Verdächtigen bringen, wenn man gläubige Herzen und willige Ohren findet.

Holland.

Amsterdam, 12. März. Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums wird soeben bekannt; es besteht dasselbe aus folgenden Mitgliedern: Colonieen, Staats-Minister **Rochussen**; Finanzen, **van Bosse**, Mitglied der Zweiten Kammer; Aeußeres, Baron **van Goltstein**, Präsident der Zweiten Kammer; Inneres, **van Tets van Goudriaan**, Gouverneur der Provinz Zeeland; Justiz, **Boot**, Bürgermeister von Amsterdam. Die bisherigen Minister der Marine, des Krieges und des Cultus behalten ihr Portefeuille. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 13. März. Wie der Moniteur meldet, haben englische Offiziere einen Preis von 1250 Fr. auf Entdeckung des Urhebers einer Carikatur gesetzt, welche einer Anzahl französischer Obersten zugeschickt worden ist. — Der Militärgerichtshof von Lyon hat den Lieutenant de Mercy, welcher seinen Kameraden, den Lieutenant Rostez, getödtet hat, zum Tode verurtheilt. (T. D. d. K. Z.)

Großbritannien.

London, 11. März. Wir waren begierig, zu sehen, wie die große Presse von London die Pariser Flugschrift „Napoleon III. und England“ aufnehmen würde. Sie stand bereits gestern in der zweiten Ausgabe der Times, und es war Zeit genug, zu erwidern. Das Resultat ist pikant. Der Morning Herald, dermalen das halboffizielle Blatt des Kabinets, schweigt; Morning Post, das halboffizielle Organ des gewesenen Ministeriums, schweigt; Morning Chronicle, dessen Sympathien für die kaiserlichen Interessen jenseits des Wassers bekannt sind, schweigt; Daily News, gemäßigt in der Form, aber entschieden in der Sache gegen die Erheischungen des Pariser Kabinets und die Verschwörungsbill, schweigt. Morning Star schweigt. Bemerken Sie, daß alle vorstehenden Blätter die Schrift mehr oder minder vollständig abdrucken. Nur Morning Advertiser und die Times haben ihr eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Advertiser blickt mit Argwohn auf die besondere Sorgfalt, die in den abgerundeten, mildfließenden Sprachformen hervortritt; er traut der versicherten Achtung vor dem Asylrecht nicht, und will sein Mißtrauen aus der Flugschrift selbst rechtfertigen; er verwahrt sich endlich gegen die auf England gehäuften Beschuldigungen und gegen dessen angebliche Mitschuld an hier gehaltenen Reden und ausgegebenen Schriften gegen den französischen Herrscher. Die Times, um ihre Verlegenheit deutlicher zu verrathen und jene ihrer Leser zu vergrößern, hat zwei Artikel über den Gegenstand, und diese zwei Artikel laufen nach verschiedenen Richtungen aus. In dem ersten herrscht eine sehr nachgiebige, willige Sprache, gewürzt durch giftige Seitenhiebe gegen das neue Ministerium, so sehr, daß man vermuthen muß: Mister Lowe zerrt und knurrt noch immer wegen des ihm entrissenen Knochens. Die Times findet hier den Ausdruck der Schrift gemäßigt, und den Grund gerecht; sie ist zwar überzeugt, daß das, was man verlangt, dem Zweck nicht entspreche, maßlos sei; gleichwohl will sie, daß man es bewillige, und daß „Ehrgeiz, Aemtergier und Haschen nach einer vergänglichen Popularität“ kei-

nen Weigerungsgrund abgeben sollen; ja sie drohte mit der Antipathie des civilisirten Europa's, und selbst mit seinen Waffen. Dann folgt zweitens der City-Artikel, welcher der Börse den Puls gefühlt. Die Börse war viel sensitiver; sie hat Nervenschwäche und eine große Neigung zum Sinken zu gegeben. Was ihr an dem Pamphlet besonders aufgefallen und mißfallen, sind die beiden Umstände: daß der Verfasser ganz von der Thatsache absieht, daß die kaiserliche Regierung nie auf eine Weigerung gestoßen, wenn sie Verfolgungen in England beantragte, und daß England stets bereit war, Schuldige zur Strafe zu bringen, falls Beweise gegen sie vorlagen; sodann daß die ganze Darstellung aussehe, wie eine berechnete Anhäufung von Klagepunkten, in der Absicht, falls die Allianz zu Schaden käme, alle Schuld auf England wälzen zu können.

Das bis jetzt erzielte Resultat der in London versammelten „Delegaten Italiens", die es sich zum Zweck gesetzt haben, eine Einigung ihres gemeinsamen Vaterlandes auf friedlichem Weg anzustreben, ist eine Adresse an das gesammte Europa. In einer längeren Einleitung wird die Lebensfähigkeit eines „einigen Italiens", und dessen Berechtigung zu einem Gesammtstaat nachzuweisen gesucht. Dann werden die Gründe angeführt, welche Europa's Mächte bestimmen sollten, den „glühenden Wünschen" des italienischen Volks entgegen zu kommen, nämlich Dankbarkeit für das, was Italien für die Menschheit geleistet hat, Mitgefühl für die Leiden des Landes, Gerechtigkeitssinn insofern weder die Bestimmungen des Wiener Tractats noch die Verheißungen der beiden Westmächte in den Jahren 1848 und 1849 erfüllt worden seien, endlich das eigene Interesse des gesammten Europa's, dessen Ruhe durch die endlosen Aufstandsversuche Italiens fortwährend in Frage gestellt sei.

London, 13. März. Wie die Times meldet, geht das Gerücht, Graf Persigny werde den hiesigen Gesandtschaftsposten verlassen. Die heutigen Leitartikel des erwähnten Blattes athmen eine überaus gereizte Stimmung gegen Frankreich. Die Note Walewski's, deren Disraeli gestern im Hause der Gemeinen Erwähnung that, ist der Times zufolge eine Antwort auf Lord Malmesbury's Begehr, sich über die verletzenden Stellen in der bekannten früheren Depesche des französischen Ministers des Auswärtigen auszusprechen. Die gestern eingetroffene Depesche Walewski's erinnert an die Freundschafts-Beweise, welche der Kaiser Napoleon III. England bisher gegeben habe, hebt hervor, daß der Kaiser großes Gewicht auf das Bündniß mit England lege, bedauert die in diesem Lande herrschende gereizte Stimmung, betheuert, daß es der französischen Regierung nicht eingefallen sei, die Engländer mit mordlustigen Flüchtlingen in eine Kategorie zu stellen. Es wird ferner die Ansicht ausgesprochen, daß wegen etwa zu besorgender Mißdeutungen ein Abbrechen der Correspondenz über diesen Gegenstand wünschenswerth sei. Der Fortdauer des englisch-französischen Bündnisses wird mit Wärme das Wort geredet. Die ganze Correspondenz wird wahrscheinich am Montag dem Parlamente vorgelegt werden. — In Dublin herrscht eine gewisse Aufregung, weil ein Student, der sich angeblich der Verhöhnung des Lord-Stätthalters schuldig gemacht hatte, von einem Polizisten verwundet worden ist. (T. D. d. K. Z)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	— 1°,8	+ 2°,2	+ 1°,0	318''',78	319''',37	320''',19
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+ 0°,58.			319''',66.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. O., Vormittags. W. Mittags und Nachmittags. — Bedeckt, Vormittags Schnee, (6c''',4), Nachmittags Regen, (5c''',3 auf den □').
Höchste Temperatur: + 3°,4. Niederste Temperatur: — 2°,2
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,0. Höchste Temp.: + 1°,0.
Am 15. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,0. Barometer: 319''',91.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Pabewils, k. Kämmerer u. Regierungs-Präsident von Bayreuth; Trendel, Fabrikant u. Kaufmann von Kulmbach; Jabreiß jun., Fabrikant von Münchberg; Burger, Reviergehilfe von Langenweil; Kaufleute: Döblemann und Wiesner von Regensburg, Burger von Marktbreit, Sandner u. Hödl von Münchberg, Heimeran u. Maier von Nürnberg, Haack von Helmbrechts, Ehrenbach von Forchheim; Buchmann, Buchhalter von Nürnberg; Schöpf, Fabrikant von Stammbach; Kraus, Fabrikant von Maierhof.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Der ledige, militärfreie Dienstknecht Johann Lindner von Preunersfeld, geboren am 17. December 1832, will eine Reise nach Nordamerika machen, weshalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an denselben zu machen haben sollten, hiemit auf

Mittwoch den 31. lauf. Monats März

mit dem Bedeuten anher vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termines der Reisepaß wird ausgehändigt werden.

Pegnitz, den 11. März 1858.

Das Königliche Landgericht.
Ehrlicher.

coll Gragler.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen theuersten Gatten, den Melbermeister

Johann Nikolaus Küneth

nach einem mehrwöchentlichen Krankenlager, im 65. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Wer den Biedermann kannte, wird meinen tiefen Schmerz durch stille Theilnahme ehren.

Die trauernde Wittwe
Dorothea Küneth.

Die Beerdigung findet Dienstag den 16. März, Nachmittags 2 Uhr, vom Leichenhause aus Statt.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 75. | 16. März 1858.

Deutschland.

München, 14. März. Der k. Geheimrath v. Kleinschrod, Ministerialrath im k. Staatsministerium des Handels, ist vor zwei Tagen nach Mainz abgereist, um als Bevollmächtigter Bayerns an den Berathungen der Rheinschifffahrts-Central-Commission, deren Sitzungen morgen eröffnet werden sollen, Theil zu nehmen. Hr. v. Kleinschrod wird vier Wochen von hier abwesend sein.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 13. März den Ministerialsekretär im Staatsministerium des Innern S. H. Pfeufer, zum Oberkommissär der Polizeidirektion München zu ernennen; unterm gl. Datum die Besetzung der Post- und Bahn-Expedition Gunzenhausen mit einem Offizialen zu genehmigen und auf diesen Posten den Offizialen beim k. Oberpost- und Bahnamte München, M. v. Allweyer, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu versetzen.

Hannover, 12. März. Ein Antrag v. Bennigsens auf Wiederherstellung des durch die bekannte Verordnung vom 1. August 1855 beseitigten §. 51 der alten Städteordnung, wonach die Regierung gehalten war, bei Versagung der Bestätigung die Gründe anzugeben, ward nach heftiger Debatte abgelehnt. Die Linke rügte bei dieser Gelegenheit, wie das auch gestern geschehen war, die in der letzten Zeit vorgekommene Versagung der Senatorenbestätigung in Celle, Verden und Dannenberg, und wünschte dringend, zu erfahren, was die Regierung gegen die gewählten, durchaus achtbaren Männer zu erinnern gehabt. Nachdem Minister von Borries gestern verweigert hatte, auf derartige Erörterungen einzugehen, da die Regierung in der Kammer nicht auf der Anklagebank säße, ließ er sich heute herbei, offen zu erklären, daß bei Versagung der Senatorenbestätigung allerdings die politische Seite mit in Betracht gezogen werde.

Schweiz.

Bern, 14. März. Die Genfer Regierung hat die italienische Gesellschaft gegenseitiger Unterstützung aufgelöst. Eidgenössische Commissäre haben die Ausweisung 12 französischer und 17 italienischer Flüchtlinge verfügt; über 12 waltet noch Untersuchung.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Rom, 7. März. Seit langen Jahren hatte man in Rom keinen so traurigen Winter, wie diesesmal. Die Zahl der Kranken ist außerordentlich stark und die Sterblichkeit ist wenigstens doppelt so hoch als sonst. Viele Fremde verlassen Rom; größtentheils gehen sie nach Neapel, trotzdem es auch dort sehr kalt war und Krankheiten und Sterblichkeit so zahlreich sind, wie zur Zeit einer Seuche.

Frankreich.

Paris, 13. März. Am 11. März war die telegraphische Verbindung zwischen Brüssel und Paris bis Nachmittags 4 Uhr unterbrochen, in Folge dessen man am ersteren Ort auf Unruhen in der Hauptstadt Frankreichs oder in den Departements schloß. Die Ursachen dieser Unterbrechung sind nicht bekannt geworden. Ein Korrespondent der Indépendance Belge meldet, daß die Zusammenrottungen, welche nach dem Moniteur in der Nacht vom 4. auf den 5. stattgefunden haben sollen, sich auf der Place de la Roquette gezeigt, wo man „vive la république!“ und „vive Orsini!“ gerufen. Ein Piket Reiterei soll die Aufrührer zerstreut haben. Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß die Angabe des Korrespondenten irrig ist; auf dem Platz vor dem Gefängniß Orsini's haben keinerlei Unruhen stattgefunden. Ein zuverlässiger Beobachter meldet uns, daß auch sonst die Massen nirgend die mindeste Sympathie für die Mazzinisten geäußert hätten. Die sich auf der Place de la Roquette mit dem Morgengrauen regelmäßig einstellende Menge zeigte nur rohe Neugierde. (A. Z.)

Paris, 13. März. Ein kalter mit Schneeflocken vermengter Regen, vertrieb den größern Theil der Menge, welche die Hinrichtung erwartete. Der Platz war überdieß so mit Soldaten angefüllt, daß kaum für ein halbes Hundert Zuschauer Raum blieb. Orsini hat, die Guillotine ersteigend, einen Ruf ausgestoßen, wie man allgemein sagt: vive la France, vive l'Italie. Vielleicht wollte er noch einige Worte hinzufügen, aber er wurde sofort gewaltsam abgefaßt und unter das Beil gelegt. Pierri kam schon sterbend an.

Paris, 13. März. Orsini und Pierri wurden heute Morgens um 7 Uhr hingerichtet. Rudio war gestern vom Kaiser begnadigt worden. Der Befehl zur Hinrichtung Orsini's und Pierri's wurde gestern Abends um 5 Uhr vom Justizminister gegeben. Zu gleicher Zeit wurden die verschiedenen Aktenstücke, wie die Dossiers und die Beschlüsse der beiden Gerichtshöfe, die dorthin geschickt worden waren, an das Parquet zurückgesandt. Um 12 Uhr Nachts wurde mit der Aufstellung des Schaffottes begonnen. Zugleich wurde der freie Platz vor dem Gefängnisse La Roquette, an dessen Haupt-Eingang das Schaffot errichtet wurde, militärisch besetzt und abgesperrt, die Barriere an dem Ende der Straße wurde geschlossen und alle Straßen, die das Gefängniß umgeben, mit Truppen besetzt und der Zutritt dem Publikum untersagt. Etwas nach 4 Uhr kamen weitere starke Truppen-Abtheilungen auf dem Richtplatze an. Die ganze Stadtgarde zu Fuß und zu Pferde, zwei Linien-Regimenter und ein Husaren-Regiment, im Ganzen nahe an 10,000 Mann, waren kommandirt worden. Sie standen unter dem Oberbefehle des Generals Soumain. Die Menge, die sich in der Nähe des Gefängnisses von 12 Uhr Nachts an eingefunden hatte, war ungeheuer, wohl über 200,000 Personen. Die Ruhe wurde aber während der ganzen Nacht nirgends gestört. Kein Ruf ertönte, und man hörte nur hier und da einige schlechte Witzworte. Man sah die Pariser nie so gleichgültig. Die Cavallerie cirkulirte fortwährend durch die La Roquette- und die angrenzenden Straßen; die Ruhe wurde aber nirgends, auch nur auf einen Augenblick, gestört. Um ein Viertel

Feuilleton.

Der Dürr'sche Banknotenfälschungsprozeß.

(Fortsetzung.)

Da unter den Merkmalen der falschen Banknoten in der mehrerwähnten Bekanntmachung angegeben war, daß in dem Worte „Zehn“ in der verzierten Werthsbezeichnung hinter dem „Z“ ein kleiner schwarzer Punkt stehe, und in dem Worte „heim“ über dem „i“ der Punkt fehle, so verbesserten Weißkopf und Dürr diese Mängel. Allein gerade die Verschleißung der Falsifikate durch Friedmann führte zur Entdeckung der ganzen verbrecherischen Unternehmung. Friedmann verausgabte nämlich 20 Stück in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit an verschiedene Private. Außerdem versandte er 20 Stück an den Gastwirth Johann Maier in der Leopoldstadt in Wien. Diese in so kurzer Zeit vor sich gegangene Banknotenverausgabung durch Friedmann wurde ruchbar, und kam zur Kenntniß des Gendarmerie-Brigadiers Friedmann von Hersbruck, welcher den Buchhalter Friedmann am 22. Oktober 1857 in Hersbruck verhaftete und bei ihm einen Vorrath solcher Falsifikate theils in seiner Brieftasche, theils in seiner Brusttasche, worin er einen Pack Banknoten in Zeitungspapier gewickelt trug, fand. Brigadier Friedmann nahm ihm seinen Vorrath mit 251 Stück ab und übergab denselben zu Gerichtshanden. Buchhalter Friedmann bezeichnete als Denjenigen, von dem er die Banknoten bekam, den Papiermachergesellen Schmittberger, welcher gleichfalls am 22. Oktober verhaftet und in dessen Besitz bei einer Haussuchung 11 Falsifikate gefunden wurden. Schmittberger's Erklärungen lenkten die Spur auf die Kempf'schen Eheleute, die Eheleute Dürr und die übrigen bei der Fabrikation der Banknoten Betheiligten. Die Kunde von der Verhaftung des Friedmann und Schmittberger verbreitete sich nicht bloß durch die Zeitungen mit Schnelligkeit nach Kitzingen, sondern es kamen hiezu noch die sich rasch nähernden Maßregeln der vorschreitenden Untersuchung, welche für die Betheiligten als Warnung wirkten. Insbesondere wurde aber Dürr von Kempf wegen einer am 23. Okt. in Feuerbach bei diesem gepflogenen Haussuchung noch am nämlichen Abende gewarnt, und Dürr ergriff Vorkehrungen, sich vor der ihm drohenden Verantwortung zu sichern. Solche Vorsichtsmaßregeln, bestehend in Beseitigung der Beweisstücke, hatte Dürr zum Theil schon früher getroffen. Dieß war namentlich mit den Formen zum Roth-

vor 7 Uhr wurde das große Thor des Gefängnisses geöffnet. Die Trommeln wirbelten, und die Soldaten ergriffen ihre Waffen und stellten sich in Reihe und Glied auf. Es hatte noch nicht 7 Uhr geschlagen, als die Verurtheilten im Thorwege erschienen und die verhängnißvolle Treppe hinaufstiegen. Orsini gab einem Almosenier den Arm, Pierri wurde von einem zweiten Almosenier und dem Pariser Scharfrichter geführt oder vielmehr geschleppt. Orsini schien seine ganze Kraft zu haben. Die Nachrichter von Rouen und Caen, so wie die Knechte des Pariser Scharfrichters folgten. Der Gerichtsschreiber, der am Fuße des Schaffottes Platz genommen hatte, las hierauf das Urtheil vor, welches Pierri und Orsini zum Tode der Vatermörder verurtheilte. Oben angekommen, wurde dem Pierri zuerst der Schleier vom Kopfe genommen, und einige Augenblicke später hatte das Messer seinem Leben ein Ende gemacht. Als er die Stufe hinaufstieg sang er mit ziemlich vernehmbarer Stimme das bekannte Lied: „Mourir pour la patrie“ ꝛc. Er umarmte jedoch weder seinen Geistlichen, noch das Kreuz, welches derselbe ihm darreichte. Orsini hatte man, als Pierri's Kopf fiel, herumgedreht. Als man ihm den Schleier abnahm, umarmte er seinen Geistlichen, küßte das Crucifix und rief mit lauter Stimme: „Vive l'Italie! Vive la France!“ Von dem Augenblicke an, wo die Verurtheilten das Gefängniß verließen, bis zu dem, wo ihre Köpfe zur Befriedigung der menschlichen Gerechtigkeit fielen, waren keine vier Minuten verflossen. Orsini und Pierri behielten ihr Benehmen, das sie bei den gerichtlichen Debatten verfolgt hatten, vollständig bei. Ersterer zeigte sich bis zum letzten Augenblicke ruhig und entschlossen. Was Pierri betrifft, so war derselbe eben so geschwätzig und gemein, wie vor dem Assisenhofe, und es wurde ihm schwer, seine Fassung zu behalten, als er seinen Weg nach dem Schaffott antrat.

Großbritannien.

London, 11. März. Die Stürme an den englischen und irischen Küsten, die manchem Schiffe den Untergang bereitet haben, sind freundlichem, ruhigem Wetter gewichen, und so ist denn auch gestern Mittag Dr. **Livingstone** an Bord des „Pearl“ von Liverpool nach Sierra Leone abgefahren, um von da nach dem Kap und dem Zambese-Flusse zu gehen, zu dessen Befahrung er bekanntlich ein, nach einem neuen Prinzipe gebautes kleines Dampfboot mitnimmt, das auf dem „Pearl“ untergebracht worden ist. Seine Reisegesellschaft besteht außer seiner Frau und seinem Sohne (einem kleinen Knaben, der wahrscheinlich bei Freunden am Kap bleibt) aus Kapitän Bedingfield, der im Auftrag der Regierung die Leitung der Expedition übernommen hat, dem Botaniker und Arzte, Dr. Kirk aus Edinburg, dem Geologen Thornton, dem Ingenieur des kleinen Flußdampfers, Mr. Rae, und einem Maler Namens Baines, der auch einen photographischen Apparat mit sich führt. Die Genannten werden sämmtlich von der englischen Regierung anständig besoldet. Diese trägt die Kosten der Expedition, deren Dauer für's Erste auf zwei Jahre festgesetzt ist. — Die „Times“ berichtet: Der nächste und, wir wollen hoffen, von Wind und Wetter gnädig in Schutz genommene Versuch, das Telegraphenkabel zwischen Irland und Amerika zu versenken, soll bestimmt im Monat Juni stattfinden. Von den 384 Meilen Draht, die bei dem vorjährigen Versuche verloren gingen, sind gegen 50 herausgeholt worden, und es hat sich herausgestellt, daß wohl beim Abwinden die äußere Bedeckung zu sehr gestreckt wurde, daß aber sonst die Isolirung nicht gelitten hat. Bei diesem Versuche, das gerissene Kabelstück aus der Tiefe zu holen, wird es wohl für immer bleiben müssen, denn die großen Kosten verlohnen die Arbeit nicht, und schon sind 400 Meilen neuen Drahtes fertig, um das verlorene Segment zu ersetzen. Am Montag werden diese 400 Meilen neuen Fabrikats mit den 2200 Meilen, die in Plymouth überwinterten, in Verbindung gebracht werden, und im nächsten Monat beginnt zum zweiten Male die mühselige Arbeit, sie an Bord zu schaffen. Der Winter war fleißig benutzt worden, um mit dem aufgerollten Kabel (2200 Meilen) zu experimentiren. Es gelang, nach den mannigfachsten Versuchen, die ganze Länge hindurch 5 Worte pr. Minute zu telegraphiren, und man hofft, es auf 8 Worte zu bringen. Ob der Widerstand unter Wasser größer oder kleiner sein wird, muß erst die Erfahrung lehren. A priori sind Schlüsse in der Telegraphie sehr gewagt. Gelingt es in der That, 8 Worte pr. Minute zu telegraphiren, so kann man das, in Anbetracht der großen Distanz, als ein befriedigendes Resultat ansehen, und auch finanziell wäre das Unternehmen in diesem Falle mehr als geborgen. 480 Worte pr. Stunde würden eine gute Dividende abgeben, und genügt der eine Draht nicht, so werden wohl bald noch andere gelegt werden, vorausgesetzt, daß der Versuch überhaupt gelingt. An Vorsichtsmaßregeln aller Art wollen es die Unternehmer nicht fehlen lassen. Sie haben das ursprüngliche Kabel um 300 Meilen verlängert, damit die Spannung verringert und etwaigen Coursabweichungen der Schiffe Rechnung getragen werde. Es sind neue Winden mit von selbst agirenden Hemmapparaten angefertigt worden, und auch die Vertheilung des Kabels auf dem „Agamemnon“ und „Niagara“ soll nach einem besseren Prinzipe geschehen. Letzterer dürfte, von Newyork kommend, schon morgen oder übermorgen in Plymouth eintreffen und wird 1500 Meilen Kabel in 3 großen Windungen, jede à 500 Meilen, aufnehmen, die mit einander verbunden sind, und die eine Hälfte des ganzen Kabels in sich fassen. Mit der andern Hälfte wird der „Agamemnon“ befrachtet. Ist diese Arbeit gethan, was hoffentlich Anfangs Mai der Fall sein wird, dann sollen beide Schiffe einen mehrtägigen Ausflug ins Tiefwasser hinaus machen, um weitere Vorversuche anzustellen und die Abwickelungs-Apparate einer tüchtigen Probe zu unterwerfen, und fällt diese befriedigend aus, so beginnt das Werk im Juni. Nach Aussage aller Schiffer und Logbücher gibt es nämlich im Juni 5—6 Tage, in denen der atlantische Ocean, soweit diese Urkunden reichen, nie von einem Sturme heimgesucht gewesen sein soll. Es wäre nun die Einrichtung zu treffen, daß die beiden Schiffe sich am ersten dieser bezeichneten Halcyonen-Tage auf dem Stelldichein inmitten des atlantischen Oceans einfinden und die beiden Enden an einander schweißen. Darauf würde der „Niagara“ mit seiner Fracht nach Osten, der „Agamemnon“ gen Westen fahren. Beide blieben mit einander natürlich in telegraphischer Verbindung, bis sie glücklich am Ufer der beiden Welttheile angelangt sind, oder bis — das Kabel wieder auseinander reißt.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. März. Unter den kürzlich dem Reichsrathe überreichten Regierungsvorlagen findet sich auch eine, welche Genehmigung der Naturalisation von 39 Ausländern, meist Deutschen, vom Reichsrathe verlangt. Von diesen 39 Ausländern sind folgende Professoren der Universität Kiel: Wieseler und Fricke (ordentliche Professoren der Theologie), Planck, Girtanner und Reuner (ord. Proff. der Jurisprudenz), Ziegmann (ordentlicher Professor des Medizinal-Kollegiums in Kiel aus Danzig), Kirch-

---

und Schwarzdruck, sowie mit dem Schöpfsieb der Fall, welche, nachdem sie ihren Zweck erfüllt, verbrannt wurden. Die blecherne Uhrenkapsel, worin die Fälschungswerkzeuge aus Amerika gekommen waren, wurde von Dürr zu Klein geschafft, bei welchem sie später aufgefunden wurde. Der beim Banknotendruck gebrauchte messingene Trockenstempel wurde von Dürr in einem Kistchen mit Goldgeld, das er vor seinen Gläubigern auf die Seite schaffen wollte, dem Instrumentenmacher Voit übergeben, von wo es zu Gerichtshanden kam. Die Buchdruckerpresse, womit die Banknoten gedruckt wurden, verkaufte Dürr im September 1857 an Buchdrucker Thein in Würzburg. Die zur Befestigung der Banknotenform in der Druckerpresse dienenden hölzernen und bleiernen Stege wurden in ein Feuer geworfen und man fand noch später die geschmolzenen Metallbrocken vor. Der Hauptbestand der Falsifikate kam gleich zur Vernichtung. Derselbe wurde in der Nacht vom 21. auf 22. Okt. 1857 in einer Kiste in das Haus des Voit getragen, wo sie stehen blieb, bis die Ehefrau Dürr am 25. Okt. Abends dem Voit sagen ließ, er möge deren Inhalt verbrennen. Voit verbrannte den darin befindlichen beträchtlichen Vorrath von Banknoten, welcher nach Dürr's Angabe noch in 15—16,000 Stück bestand. Seine eigene Person suchte Dürr am 25. Okt. Morgens in Sicherheit zu bringen. Nachdem am 24. Okt. die Verhaftung des Nikolaus Weißkopf in Kitzingen stattfand, sah er wohl ein, daß die Verhaftung ihm selbst drohe. Er reiste daher über Würzburg nach Frankfurt und Mainz, wurde jedoch dortselbst am 29. Okt. verhaftet. Binnen kurzer Zeit erfolgte auch die Verhaftung der übrigen Betheiligten. Es wurden nämlich zur Haft gebracht: am 25 Okt. 1857 die Ehefrau Dürr, Kempf, Ellermann, Krauß, Klein; am 26. Okt. Mainzinger, Voit; am 27. Okt. die Ehefrau Kempf; am 28. Okt. Hiller in Marbach, Königreichs Würtemberg; am 29. Okt. Hartner, welcher Kitzingen am 22. Okt. verlassen hatte, und zwar wurde er auf einem Schiffe im Rheine bei Kaub verhaftet, er erhängte sich jedoch während der Untersuchung in der Frohnfeste zu Würzburg. Der Gewinnsucht des Dürr genügte die Fabrikation bayer. Banknoten noch nicht. Welch' ausgedehnte Pläne er verfolgte, ist aus einem Briefe ersichtlich, den er während seiner Gefangenschaft aus der Frohnfeste zu Würzburg an eine Base in Veitshöchheim schrieb. Dort sagt er: „Daß ich in meinem Geschäfte Vieles leistete, und mich gut überall zu nähren weiß, wird mir Niemand absprechen, ich war nur zu thätig, ich wollte auf einmal 200.000 fl. haben.“ Dürr betrieb daher nebenbei auch noch die Fabrikation falschen preuß. Staatspapiergeldes, nämlich von Fünfthaler-

ner (auß. Prof. der Medizin), Curtius (ord. Prof. der Philologie), Selig (ord. Prof. der Staatswissenschaften), Weyer (auß. Prof. der Mathematik), Dillmann (auß. Prof. der orientalischen Sprachen), Roth (Prof. der Jurisprudenz). Dazu kommen noch der Direktor der Altonaer Sternwarte Prof. Peters und der im vorigen Jahre von Leipzig nach Kopenhagen berufene, als Professor der Astronomie hierselbst konstituirte Dr. d'Arrest (ein geborner Berliner).

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. März. Die „Petersburger russische Zeitung" enthält einen Vorschlag zur Einführung des neuen Kalenders in Rußland. Nachdem kurz die bekannten Ursachen, auf denen der Fehler in der alten Zeitrechnung beruht, angegeben, wird vorgeschlagen, statt dem Beispiel aller anderen Staaten bei Einführung des neuen Kalenders zu folgen und auf einmal 12 Tage auszulassen, also etwa das Jahr 1859 mit dem 13. Jan. zu beginnen, lieber die, alle vier Jahre einzuschaltenden Schalttage 14 Mal auszulassen. So würde der alte Kalender allmählig und unmerklich in Rußland verbessert und im Jahre 1912 schließlich mit dem gregorianischen und der richtigen astronomischen Zeit in Einklang gebracht. Jetzt ist der neue Styl dem alten um 12 Tage voraus. 1882 wird er um 13 Tage voraus sein. — Der „Kaukasus" meldet, daß am 28. Januar General Eudokimow den früher wiederholt, wiewohl vergeblich angegriffenen Engpaß, die „Schlucht der Argun" genannt, endlich den Tschetschenzen entrissen hat. Dieser Engpaß, welchen Schamyl noch besonders befestigt hatte, bildet den Hauptdurchgang im Kamm der Schwarzen Berge, hinter denen sich das furchtbare weite Plateau des andischen Bergrückens ausdehnt. Durch die Eroberung haben die Russen sich den Zutritt zu diesem Plateau gesichert, die Vertheidigungslinie des Feindes in den Schwarzen Bergen durchbrochen und die Besitznahme des Plateaus angebahnt. Es wird ihnen nun möglich, die Tschetschenzen über den andischen Bergrücken in das Innere der Bergkette des Daghestan zu treiben. Die Besetzung der Schlucht kostete den Russen einen Todten und sieben Verwundete.

Türkei.

Von der Bosnischen Grenze, 5. März. Die Erbitterung der Christen hat den höchsten Grad erreicht und es wird allgemein befürchtet, daß nun auch die bosnischen Christen sich dem Aufstande in der Herzegowina anschließen würden, wenn sie nicht ihre feste Hoffnung auf die in Wien weilende Deputation gesetzt hätten, von welcher sie bereits befriedigende Zusicherungen erhalten haben sollen.

Amerika.

Mexiko, 22. Jan. Der Pariser „Moniteur" berichtet unter vorstehendem Datum: Die Revolution, welche in Mexiko stattgefunden, hat den Sturz des Generals Comonfort zur Folge gehabt und die Gewalt dem General Zuloaga übertragen. Die innere Lage des Landes und die immer feindlicher werdende Haltung der Parteien ließen seit langer Zeit ernste Ereignisse voraussehen. Nach und nach stand der Präsident ganz isolirt da, und seine Stellung wurde immer kritischer. Am 11. Jan. fing der Aufstand an. Die Truppen der Citadelle sprachen sich auf Veranlassung der Konservativen für den Plan von Tacubaya aus, nur wollten sie, daß die Diktatur dem General Comonfort genommen werde. Zugleich besetzten sie mehrere Klöster und Kirchen, und verschanzten sich darin. Als der Präsident von diesen Vorgängen benachrichtigt wurde, schloß er sich mit den treugebliebenen Truppen in seinen Palast ein. Sechs Tage lang standen die beiden Parteien einander gegenüber, auf Verstärkungen wartend und nicht wagend, den Kampf zu beginnen. Die in zwei Lager getheilte Stadt bot den traurigsten Anblick dar. Alle Häuser waren geschlossen und barrikadirt, und jedes größere Gebäude in eine Festung verwandelt. Endlich am 18. eröffneten die Aufständischen das Feuer gegen das Staatsgefängniß. Am 19. wurde Bresche geschossen und der General Osollo rückte an der Spitze einer Kolonne aus der Citadelle aus, um unter Kugelregen Sturm zu laufen. Nach schwachem Widerstande flohen die Vertheidiger der Regierung oder sie ergaben sich, indem sie die Gewehre umkehrten. Der Angriff wurde sofort gegen die an den Palast stoßende Kirche San-Francisco gerichtet. General Comonfort machte nun an der Spitze seiner Truppen einen raschen Ausfall, und rückte unter dem Feuer der Insurgenten bis an das Kloster San-Francisco vor. Er versuchte die Zugänge dieser Kirche frei zu machen, aber fast alle seine Soldaten gingen zum Feinde über, so daß er sich eiligst in seinen Palast zurückziehen und verbarrikadiren mußte. Abends waren die Aufständischen Herren fast aller Punkte der Stadt; aller Widerstand hatte aufgehört, und nur in langen Zwischenräumen knallten noch einige Flintenschüsse. Am andern Morgen um halb 7 Uhr gab der General Comonfort den Befehl, ein Pferd satteln zu lassen, und um 7 Uhr verließ er den Palast, um durch die Hintergassen auf die Chaussee nach Vera-Cruz zu gelangen, welche die Insurgenten nicht besetzt hatten. Er hatte in diesen Straßen und außerhalb der Zollmauer 5 bis 600 Uhlanen aufgestellt, welche ihn eine Stunde weit aus der Stadt begleiteten, und ihn dann mit einem Gefolge von 10 bis 12 Personen allein ließen, um sich den Insurgenten anzuschließen. — Sobald der Triumph der Konservativen gesichert war, zog ihr Anführer, der General Zuloaga, in den Palast ein und ergriff die Zügel der Regierung. Den Veränderungen gemäß, welche in Folge des Pronunciamento an dem Plane von Tacubaya gemacht waren, ernannte er sofort die Junta der Notabeln, welche den provisorischen Präsidenten der Republik zu wählen hatten. Diese Notabeln, 28 an der Zahl, versammelten sich am andern Tage, und wählten den ehemaligen ersten Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Hrn. Pavon, zu ihrem Vorsitzenden. Nach dieser Formalität erklärte sich die Junta für konstituirt, und wählte mit einer Majorität von 26 Stimmen den General Don Felix Zuloaga zum interimistischen Präsidenten; die beiden übrig bleibenden Stimmen wurden dem General Santa-Anna und dem General Echeagaray gegeben. — Der neue Präsident bildete am 24. sein Ministerium. Die neue Verwaltung eröffnete ihren Geschäftsantritt mit 5 Dekreten, wodurch Beschlüsse der vorigen Regierung aufgehoben wurden. Von diesen Dekreten annullirt das erste das Desmortisirungsgesetz vom 25. Juni 1856 unter Vorbehalt eines Arrangements mit den Erwerbern wegen der Einregistrirungs-Gebühren, der Miethen und anderer Interessen der Käufer und ehemaliger Besitzer; das zweite stellt die geistlichen und militärischen fueros wieder her und das dritte die Sporteleinnahmen der Pfarreien. Durch das vierte wird der oberste Gerichtshof wieder eingesetzt, wie er 1855 gewesen und das 5. endlich setzt alle Beamten wieder in ihre Stellen ein, die, nicht wegen Erpressung, Veruntreuung oder eines andern Vergehens verurtheilt, abgesetzt wurden, weil sie die Charte von 1857 nicht beschworen

---

scheinen, bezüglich deren es jedoch beim Versuche blieb und nicht zur Vollendung gedieh. Aber auch untergeordnete Profite verschmähte Dürr nicht, wie denn überhaupt die Gewinnsucht dieses Mannes selbst daraus Vortheil zu schöpfen bestrebt war, daß die Bank-Administration auf die Entdeckung der Urheber der Banknotenfälschung eine Prämie von 2500 fl. gesetzt hatte, und in welcher Hinsicht ein während seiner Gefangenschaft in der Frohnfeste zu Würzburg von ihm an den Bürgermeister Langguth zu Hersbruck vorbereitetes Gesuch um Unterstützung seiner Familie aus fraglicher Prämie als charakteristisch und deßwillen gelegentlich angeführt zu werden verdient, weil dasselbe durch einen weiteren Brief an den Landtagsabgeordneten Vorst empfohlen werden sollte, worin Dürr darauf hinweist, daß ja er gerade der Veranlasser zur Auszahlung dieser großen Belohnung sei. Dem Dürr kam seine Buchdruckereieinrichtung auch zu dem speziellen Behufe zu Statten, um falsche Kalenderstempel zu machen, da er sich als Buchdrucker mit dem Verschleiße von Kalendern befaßte. Ebenso machte er Weinetiquetten des k. Hofkellers zu Würzburg nach. Da dem Dürr der Zustand seiner Vermögensverhältnisse bekannt sein mußte, so traf er auch bald Maßregeln, welche, wie er sich ausdrückt, der Rettung seiner Familie dienen, das heißt, seine Gläubiger verkürzen sollten. Dazu gehört die Verschleppung einer Quantität Goldgeldes, welches er, wie schon angeführt, selbst zu Voit in einem Kistchen brachte. Aber selbst in der Frohnfeste zu Würzburg spann er zu gleichem Zwecke Umtriebe an. In seiner Nähe befand sich der Schneidergeselle Ramgrab von Veitshöchheim im Gefängniß und mit diesem wußte er sich in ein Verständniß zu setzen, welches in der Voraussetzung, daß Ramgrab bald in Freiheit kommen werde, dazu benützt wurde, um dem Ramgrab Briefe zu übermitteln, die er, in Freiheit gesetzt, verschiedenen Personen überbringen sollte. Allein diese Voraussetzung verwirklichte sich nicht, vielmehr wurden am 25. December 1857 in der Keuche des Ramgrab jene Briefschaften und Schriften des Dürr aufgefunden, deren Inhalt theils auf einen beabsichtigten Ausbruch und Flucht aus der Frohnfeste, Verschaffung von Werkzeugen und Bereithaltung von Geldmitteln, theils auf Verabredungen wegen Familienangelegenheiten, theils auf Vorkehrungen sich bezog, wodurch in dem Konkurse möglichst beträchtliche Summen für ihn und seine Familie gerettet, also selbstverständlich seinen Gläubigern entzogen werden sollten. Diese Versuche zum Verbrechen des betrügerischen Bankerotts führt die Anklageakte ebenfalls des Näheren aus und erhebt dann schließlich gegen die Angeschuldigten die Anklage je nach dem Grade ihrer Betheiligung, wie sie aus den von uns mitgetheilten Thatsachen hervorgeht.

(Fortsetzung folgt.)

haben. — Auch im Innern der Provinzen scheint die Regierung Erfolg zu gewinnen. Bereits traten die Staaten Toluca, Chiapas, San-Louis, Tlaxiala, Sinaloa, Sonora, Durango, Tabasco, Puebla und mehrere andere der Revolution bei. Die einzige Partei, welche noch einige Festigkeit zu bieten scheint, ist jene des Juarez, welchen General Comonfort, als er die Republik verließ, zum Nachfolger einsetzte. General Zuloaga wird jedoch mit 5 bis 6000 Mann gegen Guanajuato rücken, welches dieser Chef zur Hauptstadt wählte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	—2°,0	+2°,9	+0°,9	319''',91	321''',02	322''',17
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+0°,32.			321''',26.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., NW., — Vormittags bewölkt, Nachmittags bedeckt, Schnee (12c''',9), in der Nacht Schnee (3c''',8 auf den □').
Höchste Temperatur: +4°,2. Niederste Temperatur: —3°,0
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,8. Höchste Temp.: +0°,9
Am 16. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,4 Barometer: 323''',78.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Mitigee, Advokat von Hof; Kaufl.: Seelig von Chemnitz, Kramer von Magdeburg, Bäe von Erlangen, Reinhardt von Nürnberg, Gerach von Höchst, Göbel von Nürnberg, Mohl von Stuttgart.

Bayreuth, den 26. Februar 1858.

Bekanntmachung.
Vom Königlichen Bezirksgerichte
Bayreuth.
(Schlee, Christiane, Kaufmanns-Wittwe, Konkurs betreffend)

Nachdem über das Vermögen der Kaufmanns-Wittwe Christiana Schlee von Berneck der Konkurs ausgebrochen ist, so wird zur Liquidation und zum Nachweis der Forderung erster Ediktstag auf

Mittwoch den 21. April 1858, Vormittags 9 Uhr, Commissions-Zimmer Nr. 11,

zur Abgabe der Exception II. Ediktstag auf

Freitag den 21. Mai 1858,

zur Abgabe der Replik und Duplik III. Ediktstag auf

Freitag den 18. Juni 1858

anberaumt und die Interessenten hiezu unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß Derjenige, welcher im I. Ediktstage nicht erscheint oder bis dorthin einen schriftlichen Liquidationsrezeß nicht eingereicht hat, mit seiner Forderung, Derjenige aber, welcher in dem zweiten oder dritten Ediktstage sich nicht einfindet, oder im schriftlichen Rezesse bis dorthin eine Exception, Replik und Duplik nicht abgibt, mit den betreffenden Handlungen ausgeschlossen wird.

Die Aktiva betragen 3591 fl. 56 kr., die Passiva 5469 fl. 12 kr., wovon 3688 fl. Hypothekschulden sind.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Ueber die ledige, bereits großjährige Bauerntochter Margaretha Tröger von Haidlas, geboren am 21. December 1836, hat gemäß Beschlusses des unterfertigten vormundschaftlichen Gerichtes de hod. die Curatel fortzubestehen, weshalb die Genannte für sich allein giltige Rechtsgeschäfte nicht abschließen kann.

Dieß wird in Gemäßheit §§. 701 und 704, Tit. 18, Thl. II. des allgemeinen preußischen Landrechts und §. 34, Thl. I., Tit. 38 der preußischen Gerichtsordnung andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Berneck, am 11. März 1858.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Holzversteigerung.

Am **Mittwoch den 17. d. Mts.** werden im königl. Forstrevier Glashütten, Distrikt Poppendorferwald, Abtheilung Nestelplatz, Hohemann und Täuleinsrange, und Glashüttenerwald, Abtheilung Häuslein, 21 Stück Föhren-, Fichten- und Aspen-Blöcher und Nutzstücke, 9 Stück weiche Baustämme, 40 Klafter Aspen-Scheit- und Prügelholz, 430 Stück aufgemachte Aspen-Wellen im Forsthause Altenhimmel versteigert. Die Versteigerung beginnt Vormittags 10 Uhr.

Glashütten, den 14. März 1858.

Gränzer, königl. Revierförster.

Anzeigen.

Einem verehrlichen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bereits **Strohhüte** zum **Waschen** und **Façoniren** angenommen werden. Da auf jeden einzelnen Hut die größte Sorgfalt verwendet wird, empfehle ich mich auf das Angelegentlichste zu gütigen Aufträgen.

E. Felbinger.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke und Toilette-Artikel.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 kr. und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. and 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und zu 1 fl., **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr., **Anatoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. per Glas und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel mache jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten. **Carl Kreller,** Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

JACOB WÜRZBURGER SEN.,
Maximilians-Strasse Nr. 6,
empfiehlt sein durch direkte Beziehungen aus den **Niederlanden** frisch assortirtes
Tuch- und Schnittwaaren-Lager
unter Zusicherung billiger Preise.

Es wird eine **Köchin,** welche sich auch häuslichen Arbeiten unterzieht, zu einer Herrschaft gesucht; guter Lohn und freundliche Behandlung werden zugesichert. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Sehr schöne **Ameiseneier** verkauft

G. Dechant.

Eine **Drechslerdrehbank** (ohne Werkzeug) wird zu kaufen gesucht.

Das Wohnhaus Nr. 130 in der Ochsengasse ist zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserations-Gebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 76.** 17. März 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 17. März. Heute wird hier ein Mann begraben, der während seines 60jährigen dienstlichen Wirkens, wie überhaupt als Mensch sich allgemeine Achtung und Liebe erwarb. Der Vorsänger bei der israelitischen Gemeinde dahier, **Nathan Sänger**, starb in dem hohen Alter von 89 Jahren. Als schöner Beweis dieser Achtung spricht, daß Herr Dr. Aub, früher Rabbiner hier, von Mainz heute hieher kommt, um ihm, seinem Versprechen gemäß, das letzte Geleit zu geben.

München, 15. März. Die Beschlüsse, welche in den beiden letzten Wochen vom Gesetzgebungsausschusse der Kammer der Abgeordneten gefaßt wurden, sind von demselben vorgestern dem Ausschusse der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt worden. Da die Protokolle über die bisherigen Sitzungen des Ausschusses der zweiten Kammer bereits zum Drucke befördert wurden und der Druck bis kommende Woche vollendet werden dürfte, so werden wir jedenfalls dann Näheres über den Stand der Sache erfahren; daß man unter den gegebenen Verhältnissen näherer Aufklärung mit großem Interesse entgegensieht, ist erklärlich. (A. A. Z.)

München, 15. März. Heute wurde das schwurgerichtliche Urtheil in der Untersuchungssache gegen eine Räuberbande verkündet. Der Hauptangeklagte Mayergünther, sowie Jachenbacher, Wimmer, Pölt und Pongratz wurden zur Todes-, Ostler zur Kettenstrafe, Magdalena Bosch zu 3jährigem Arbeitshaus, wovon 1 Jahr als erstanden abgerechnet wird, Hohenester zu 2jährigem Arbeitshaus verurtheilt.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. März die katholische Pfarrei Lenggries, Landg. Tölz, dem Priester J. B. **Helmhilger**, Vikar in Oberaudorf, Landg. Rosenheim, und die katholische Pfarrei Kastl, Landg. Kemnath, dem Priester M. **Pöllmann**, Pfarrer und Distriktsschulinspektor zu Neunburg v. W., Landg. gleichen Namens, zu übertragen; unterm 14. März den Oberzollinspektor C. Frhrn. v. **Kreß** zu Marktbreit auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Bamberg; den Oberzollinspektor H. J. **Weinz** zu Ludwigshafen a. Rh., seiner Versetzungsbitte entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Marktbreit; den Oberzollinspektor J. **Elblein** zu Zweibrücken in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Ludwigshafen a. Rh.; den Oberzollinspektor L. **Diehl** zu Neuburg a. Rh., seiner Versetzungsbitte entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Zweibrücken, und den Hauptzollamtsverwalter Ch. J. **Herwig** zu Nürnberg, auf sein Ansuchen, in gleicher Eigenschaft auf das Hauptzollamt Bamberg zu versetzen.

Wien, 13. März. Der osmanische Botschafter Fürst Kallimachi hat dieser Tage dem Grafen Buol eine Verbalnote des Großwesirs Ali Pascha überreicht, die sich auf die neuesten Vorgänge in Serbien und Bosnien, in der Herzegowina und in Montenegro bezieht, und welche der von der Pforte getroffenen Maßregeln zur Beschwichtigung der aufgeregten bosnischen Raja, zur Bekämpfung der in der Herzegowina ausgebrochenen Revolution und endlich zu der militärischen Exekution gegen die Montenegriner Erwähnung macht. Es fanden übrigens schon früher diplomatische Besprechungen zwischen dem Grafen Buol und den Gesandten von Rußland, Frankreich und England Statt. Es wird das Recht der Pforte, in den Ejalets die gefährdete Autorität herzustellen, von keiner Seite bestritten; alle Mächte, welche den Pariser Vertrag unterfertigt haben, sind aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Hattischerif von Gülhane ein Stück vergilbtes Papier und der Hat Humayum keine Wahrheit ist. Der Fürst Gortschakoff hat der Pforte in einer energischen Note, die erst vor 12 Tagen in Konstantinopel überreicht wurde, den neunten Paragraph des Pariser Vertrags ins Gedächtniß zurückgeführt, laut welchem sich die Pforte verpflichtet hat, das unerträglich gewordene Schicksal der christlichen Völkerschaften in der Türkei zu verbessern. Die russische Regierung verwahrt sich gegen den Vorwurf, sich in die Beziehungen des Sultans zu seinen christlichen Unterthanen, oder in die innere Verwaltung der Türkei einzumischen; sie macht aber die Pforte auf die schlimmen Folgen aufmerksam, welche daraus entstehen müssen, wenn der das Wohl der Christen betreffende Ferman nicht zur Ausführung käme. Hoffentlich werden sich der Graf Walewski und Lord Malmesbury dieser Interpretation des 9. Artikels des Pariser Vertrags anschließen. Was Oesterreich anbelangt, so befindet es sich in einer eigenthümlichen Lage; es ist vor einigen Jahren zu Gunsten der Unabhängigkeit von Montenegro unter die Waffen getreten. Zur Zeit des russisch-türkischen Kriegs hat sich der Fürst von Montenegro gegenüber von Oesterreich loyal benommen; er benützte nicht die Verlegenheiten der Türkei, wiegelte die gräcoslavischen Stämme gegen den Sultan nicht auf, und schloß sich der albanesisch-thessalischen Revolution nicht an. Der französische Konsul von Scutari war über diese loyale Haltung, welche Montenegro auf den Rath Oesterreichs beobachtete, so entzückt, daß er den Fürsten Danilo des Schutzes des Kaisers Napoleon versicherte, falls er desselben bedürftig sein sollte. Es steht daher zu erwarten, daß Oesterreich mit Frankreich zwischen der Türkei und Montenegro diplomatisch interveniren werden, bevor es in den schwarzen Bergen zu einem blutigen Kampfe kommt. Die ersten Truppentheile, welche die Pforte auf der Wasserstraße nach der Herzegowina absendet, wer-

Feuilleton.

Der Dürr'sche Banknotenfälschungsprozeß.

(Fortsetzung.)

Würzburg, 12. März. Schaut man die Leute an, die auf der Angeklagtenbank sitzen, und betrachtet man dann die Werkzeuge, deren sie sich bedienten, so muß man sich wundern, wie es Menschen mit so geringen technischen Vorkenntnissen und so geringen Mitteln gelingen konnte, die Banknoten so genau und täuschend nachzumachen. Was sind es für Leute, die eigentlich die Hauptarbeit thaten? Ein vierundzwanzigjähriger Buchdruckergehilfe besorgt größtentheils allein den Druck, ein einfacher Papiermachergeselle bereitet das Papier, und zwar, nachdem es beim ersten Versuch zu dick ausgefallen, schon beim zweiten ganz brauchbar; ein alter wenig bekannter Siebmacher (der im Jahr 1855 starb) in einem Dörfchen auf der Rhön verfertigte das Schöpfsieb mit dem nöthigen Wasserzeichen, worin der Zeug (Papierteig) gefaßt werden mußte. Die Formen zum Drucken, welche Dürr in Nordamerika anfertigen ließ, sind weder in Hinsicht des Materials noch der daran gewendeten Arbeit etwas Besonderes; eine Form von Buchsbaumholz zum Schwarzdruck, eine dergl. zum Rothdruck, ein gravirter Trockenstempel von einfachem Messing, die Lettern endlich, womit die Ziffern gedruckt wurden, gewöhnliche Bleilettern. Und mit diesen geringen Hilfsmitteln waren diese Leute im Stande, Noten herzustellen, die den echten so täuschend ähnlich waren, daß selbst die Bankbeamten, wie ich höre, auf das Vorhandensein derselben erst dadurch aufmerksam wurden, daß die nämliche Notennummer doppelt bei der Bank einlief. Bei genauer Vergleichung fanden sich dann allerdings jene unbedeutenden Fehler, welche im Ausschreiben der Bank zur Kenntniß des Publikum gebracht wurden, als: Der fehlende Punkt auf dem i im Wort heim, der überflüssige Punkt hinter dem Z in dem Wort Zehn etc. Aber Das war auch Alles. Und als die Fälscher, das Ausschreiben sich zu Nutze machend, diese kleinen Merkmale rasch beseitigt hatten, waren die falschen Noten den echten in der That so täuschend ähnlich, daß in einem spätern Ausschreiben kein anderer Unterschied mehr angegeben werden konnte, als eine Differenz von ein Paar Linien in der Größe des Papiers. Nicht so leicht als die Noten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank waren die preußischen Tresorscheine nachzumachen, welche dem Dürr und Weißkopf ebenfalls als ein erstrebenswerthes Ziel ihres Scharfsinns erschienen. Versuche wurden zwar gemacht, sie gelangen aber nicht. — Die öffentliche Verhandlung nimmt einen rascheren Verlauf, als man gedacht hatte; ihr Gang wird namentlich dadurch beschleunigt, daß die Angeklagten, mit Ausnahme Friedmann's im Wesentlichen ihrer Schuld geständig sind. Das Verhör begann am Dienstag Nachmittag und war Donnerstag Mittag beendigt. Die auffallendste Persönlichkeit unter den Angeklagten ist der Papiermachergeselle Schmittberger, aus der Rheinpfalz gebürtig.

den in Klek und in der Suttorina landen, in jenen zwei Häfen, welche die Türken in Dalmatien noch immer besitzt, und deren Wichtigkeit in diesem Augenblick nicht bestritten werden kann. Der montenegrinische Senator Ivo Rakow Radonitsch, welcher zu Gunsten der armen Rajah ins Feld gerückt ist, befindet sich seit dem 2. März wieder in der Tschernagora; er ist der Schwager des Fürsten Danilo, ein tapferer und rechtlicher Mann, dessen Sohn sich seit zwei Jahren auf Kosten des Kaisers Franz Joseph in einer hiesigen Erziehungsanstalt befindet. — Das zehnte Jägerbataillon ist aus Verona auf Eilmärschen in Süddalmatien bereits eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 13. März. Um 6 Uhr begaben sich der Direktor des Gefängnisses, der Greffier und der Almosenier Abbé Hugon in die Zelle Orsini's (dieselbe, welche Berger inne gehabt hatte). Orsini lag im Bette, schlief aber nicht. Der Direktor zeigte ihm an, daß die ernste Stunde gekommen sei. „Ich erwartete es und bin bereit", antwortete Orsini, indem er sich erhob und sich ankleidete. Als der Abbé Hugon begann ihn zu ermahnen, seine letzten Gedanken nach oben zu richten, erwiderte Orsini: „Es ist möglich, daß meine Vaterlandsliebe eine übertriebene war und mich zu einem Schritte hingerissen hat, den die Welt verdammen muß; allein ich sterbe ruhig. Ich hege gegen Niemanden Groll, bin im Gegentheile dankbar für das Gute, was man mir erwiesen." Der Direktor und Abbé Hugon ließen Orsini jetzt unter der Obhut der Wächter und begaben sich in die Zelle Pierri's. Auch dieser schlief nicht. Als er des Abbé ansichtig wurde, sprang er sofort auf und rief: „Ich weiß schon und bin bereit." Dann kleidete er sich schnell an und verlangte Feder, Papier und Dinte. Er schrieb zwei Briefe an seine Frau und seinen Sohn, die er dem Direktor zur Besorgung übergab. Dann aß Pierri mit großem Appetit und trank Rum dazu. Beide Verurtheilte wurden dann in die Capelle geführt, wo Pierri mit dem Abbé Rosselet, Orsini mit dem Abbé Hugon zehn Minuten lang betete. Von da brachte man sie nach dem Ankleidezimmer, in dem sich Beide zuerst begegneten. Pierri reichte Orsini die Hand und sagte: „Eh bien, c'est donc aujourdhui", worauf dieser erwiderte: „Oui, mais du calme, du calme." Beide unterwarfen sich ohne Widerstand der Procedur. Es wurden ihnen die Schuhe und Strümpfe ausgezogen, und der Kragen von dem weißen Hemde geschnitten, welches über das Beinkleid herabhing. Ein schwarzer Schleier über dem Kopfe vervollständigte den Anzug der Vatermörder. Orsini beobachtete während der ganzen Zeit ein ernstes Stillschweigen, Pierri dagegen sagte, als der Henkersknecht ihm den Schleier umlegte: „Mais mettez moi cela coquettement." Als die Toilette beendet war, wandte sich Orsini an den Direktor mit der Frage: „Und Rudio?" Auf die Antwort, daß der Kaiser Rudio begnadigt habe, sagte Orsini: „Cest bien", während Pierri mit einem ironischen Ausdrucke „C'est clair" rief und dann den berühmten Refrain des Liedes „Mourir pour la patrie", mit lauter Stimme sang. Es war wenige Minuten vor 7 Uhr, als die Verurtheilten den letzten Gang antraten. An der Seite Orsini's schritt der Abbé Hugon, an der Pierri's der Abbé Rosselet. Vor der Thüre des Gefängnisses, dem Schaffotte gegenüber angekommen, riefen Beide: „Vive l'Italie, Vive la France, Vive la République." Am Fuße der Guillotine angelangt, wollte Orsini reden und hatte schon begonnen, einige Worte zu sagen, als ihn der Abbé Hugon unterbrach: „Ich flehe Sie an, wenden Sie Ihre Gedanken zu Gott und vergessen sie die Menschen." Sofort schwieg Orsini und bestieg festen Fußes das Schaffot, während Pierri in diesem Augenblicke seine Kraft verlor und nur mühsam von dem Abbé Rosselet und dem Henker unterstützt die Stufen hinaufschritt. Auf der Platform angelangt, riefen Beide aufs Neue: „Vive l'Italie! Vive la France." — Die Verurtheilten erhielten gestern noch den Besuch der Büchsenmacher Devisme und Caron, welche wegen der englischen Vorschriften über die Konfrontation vorher noch einmal die Angeklagten in Augenschein nehmen mußten, ehe sie in London im Prozeß Bernard als Zeugen auftreten können.

Der „Moniteur" enthält Folgendes: „Wir registriren mit Vergnügen eine Thatsache, welche die ehrenwerthen Gesinnungen der englischen Offiziere bekundet, die mit den unsrigen den Feldzug in der Krim machten. Nachdem das Komité des Klubs des Land- und Seeheeres in Erfahrung gebracht, daß an französische Obersten eine Karikatur geschickt worden, unter welche beleidigende Worte mit einer angeblichen Zusendung des Klubs standen, so hat derselbe demjenigen 50 Pf. St. Belohnung versprochen, der den Thäter ermittelt. Hieraus geht hervor, wie tief die Mitglieder dieses Vereins über eine so unedle Beleidigung empört sind." Der „Moniteur" läßt nicht errathen, ob der Londoner Klub den Verfasser der Karikatur im „Punch" oder den Absender an die französischen Obersten ermitteln will. Natürlich handelt es sich nur um das letzte Faktum, welchem die Publikation im „Moniteur" wohl eine übertriebene Wichtigkeit beilegt. — In Lyon ist so eben ein eigenthümlicher Prozeß vor dem dortigen Kriegsgerichte beendet worden. Der dortige Lieutenant Rosiez war unter seinen Kameraden als ein gutherziger Mensch bekannt, aber ein Liebhaber des Disputirens. So entstanden zwischen ihm und dem Lieutenant Mercy Streitigkeiten über Geschichtsfragen, über den Löwenjäger Gerard und ob zur Löwenjagd ein ungewöhnlicher Muth gehöre. Am 1. Jan. fing Mercy, als er zur Offiziers-Tafel kam, zu der wegen des Festtages mehrere Unteroffiziere eingeladen waren, an „Vilain, paroissien" und dergleichen Schimpfwörter gegen Rosiez auszustoßen, worüber er vom ältesten Offizier zur Ordnung gerufen wurde. Nachmittags zeigte sich Mercy im Kaffeehause plötzlich gegen Rosiez sehr liebenswürdig, ging mit ihm nach Hause, wußte ihn unterwegs jedoch aufzuhalten, und fing mit ihm wieder einen heftigen Disput an, in dessen Folge es in Mercy's Zimmer zu einem Kampfe mit Säbeln kam, in welchem Rosiez tödtlich verwundet wurde. Jetzt lief Mercy zum Arzte, doch war es zu spät. Aus der Untersuchung erhellte, daß Mercy's Säbel scharf und spitz gemacht war, während Rosiez nur einen Säbel mit stumpfer Klinge hatte, so wie, daß Mercy nach geschehener That Vorkehrungen getroffen hatte, daß es scheinen sollte, als habe er nicht seinen geschärften Säbel gebraucht, sondern der Kampf sei mit Rappieren erfolgt. Hieraus leitete der Anklage-Akt die Vorsätzlichkeit des Mordes ab und das Kriegsgericht in Lyon hat diese Auffassung bestätigt und den Angeklagten zum Tode verurtheilt. — Vor zwei Tagen fand eine Versammlung der Gläubiger des Herrn Prost statt. Die Resultate, die vorgelegt wurden, sind sehr trostlos.

---

dessen langes, gelbes Gesicht mit hervorstechender Nase einen eigenthümlichen, abstoßenden Ausdruck hat. Der Angeklagte Friedmann wurde zuletzt vernommen und suchte mit großer Zungenfertigkeit in seinem Verhör Alles zu beseitigen, was ihn beinzichten konnte. Daß er im Besitz falscher Noten gewesen und solche verausgabt habe, kann er natürlich nicht leugnen; aber er will sie für echt gehalten haben, und auf den Vorhalt, daß er doch unmöglich den Schmittberger, von dem er sie erhielt, für so vermögend habe halten können, hat er sofort die Ausrede bereit: er habe denselben für den Eigenthümer der Kempf'schen Papiermühle zu Feuerbach gehalten, und daher nichts Auffallendes darin gefunden, daß derselbe im Besitz größerer Geldsummen sei. Auch Mainzinger stellte in Abrede, daß er gewußt habe, die ihm behändigten Banknoten seien falsche, wie er denn überhaupt von dem ganzen Vorgang der Notenfabrikation durchaus keine Kenntniß gehabt haben will. Der Instrumentenmacher Voit, welcher beschuldigt ist, das Kistchen mit den Noten in den letzten Tagen bei sich verborgen zu haben, will Dieß lediglich aus Gefälligkeit gegen Dürr, und ohne vom Inhalt etwas zu wissen, gethan haben. Als die Untersuchung angehoben wurde, habe er das Kistchen aufgebrochen, die Noten gefunden, und nun sei ihm bange geworden, er möchte auch in den Prozeß verwickelt werden; so habe er die Noten dann verbrannt. Man muß gestehen, von allen vorgebrachten Entschuldigungen tragen seine Angaben noch am Ehesten das Gepräge der Wahrheit. Er wird übrigens, da die Strafe, welche ihn wegen Begünstigung der Fälschung treffen könnte, verhältnißmäßig gering ist, auf freiem Fuß prozessirt. Der Hauptangeklagte Dürr gesteht ungenirt zu, was ihn belastet, und scheint, äußerlich wenigstens, ziemlich gefaßt und resignirt, sich ins Unvermeidliche zu fügen. Dieser Mann, die Seele des ganzen Komplotts, hatte seinen Sinn auf alle nur mögliche Arten des Erwerbs durch betrügliche Mittel gerichtet. Daß er auch preußische Tresorscheine nachzumachen versuchte, ist erwähnt, desgleichen die Nachahmung des Stempels des Würzburger Hofkellers, um seine schlechten Weine für gute passiren zu lassen. Auf Weinschmiererei und Fälscherei scheint er sich auch verlegt zu haben; bei der Haussuchung fand man einen Vorrath rother Malven-Blätter — offenbar zum Rothfärben des Weines bestimmt. Außerdem scheint er noch mit verschiedentlichen Fälschungen umgegangen zu sein, welche die Untersuchung nicht aufdecken wird; wenigstens behaupten etliche seiner Mitschuldigen, daß sie außer den zu Gerichtshanden gekommenen und ihnen vorgezeigten Platten und Stempeln auch noch andere bei ihm gesehen hätten, die sie jedoch nicht näher zu bezeichnen im Stande sind. Hierüber gibt auch Dürr weiter keine Auskunft; doch verräth sein selbstzufriedenes Lächeln, daß er sich der ihm zugemessenen Industrie nicht schämt. So ruhig, fast gleichgültig, Dürr erscheint, so niedergebeugt unter der Last ihres Jammers ist seine Frau. Man sieht es diesen vergrämten Zügen an, daß die Reue Tag und Nacht ihr Herz verzehrt, und der starre Blick ihres Auges sagt besser als alle Worte, daß die düstern Gedanken über ihr Elend, in die sie sich versenkt, ihr nie von der Seele weichen.

Die Schulden betragen an 15 Millionen, und in der Kasse fand man 4000 Franken. Die Bücher selbst sind schlecht geführt und voll Irrthümer. Es wurden Sachverständige ernannt und drei Monate Zeit bewilligt, um dieselben in Ordnung zu bringen.

Paris, 14. März. An der Börse lief das Gerücht um: Hr. Magne habe das Ministerium der Finanzen niedergelegt, und der Staatsrath Vuitry es übernommen. Die Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen, wie auch das Gerücht, wonach die Gesundheit des Prinzen Jerome im bedenklichsten Grad erschüttert sei. (A. Z.)

Paris, 16. März. Die Interessen der Schatzbons sind auf 3, 3½ und 4 Prozent herabgesetzt. Veröffentlichung der zwischen Malmesbury und Walewski gewechselten Depeschen, deren versöhnlicher Geist bereits im Moniteur angedeutet ist. (T. D. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 12. März. Die „Times" hat oder heuchelt Kriegsahnungen. Kein Volk in Europa halte sich für so friedfertig und sei gleichzeitig so kriegslustig und schlagfertig wie das englische. Nachdem sie dieses Thema des Weiteren entwickelt, fährt der alarmirende Artikel fort: „Wenn wir geradezu sagen wollten, daß wir in einen Krieg mit unserm großen Nachbar und Alliirten hineintreiben, so würden wir dem Leser, der unsere Meinung eines Strohhalms werth achtet, unnöthig bange machen. Eine Regierung ward so eben durch ein Kriegsvotum gestürzt und eine andere wird an ihre Stelle gesetzt zu dem ausdrücklichen Zweck, eine mannhaftere Haltung gegen Frankreich anzunehmen. Wir freuen uns, daß diese Männer jedenfalls ihre Stellung begreifen. Ihre allererste Sorge war, nach den Vertheidigungs-Anstalten des Landes zu sehen. Es war die erste Frage, die Lord Derby nach dem Admiralitäts- und Kriegsgebäude schickte. Da die Antwort sehr befriedigend ausfiel, beeilten sich die neuen Minister, der Welt und Jedem, den es angeht, zu verkündigen, wie gut wir zu Schutz und Trutz gerüstet sind. Die früheren Minister wollten um den Brei gehen, und die Folge ist, daß sie „hinaus" sind. Vergebens ist der Wunsch, daß England sich etwas mehr gewöhnen möchte, die Kosten eines Krieges zu berechnen, denn das liegt nicht, und wird nie im Charakter Englands liegen. Ein kriegerischer Minister ist stets bei uns volksthümlich gewesen, und ein Krieg, wie thöricht, sündhaft und verzweifelt er auch sein mochte, war stets ein sicheres Mittel, um heimischen Verlegenheiten zu entgehen. Jedenfalls schöpfen wir einigen Trost aus dem Gedanken, daß die Ehre Englands in sehr guter Hut ist." Dieser Alarmartikel scheint indessen keinen andern Zweck zu haben, als dem Lande vor Lord Derby Furcht zu machen; dafür spricht auch der Umstand, daß die „Times" im nebenanstehenden Artikel sagt: Wir können es nicht glauben, daß Lord Derby von Ihrer Majestät die Vollmacht erhalten hat, das Parlament aufzulösen, wenn es ihm beliebt, obgleich es ganz klar ist, daß ein solcher Schritt ihm keinen größern Vortheil bringen könnte, als seine Regierungszeit bis auf etwa 14 Tage nach den allgemeinen Parlamentswahlen zu verlängern.

London, 13 März. Die gestern Nachmittag hier eingetroffene Depesche Walewski's, welche der Mittheilung des Schatzkanzlers zufolge die „schmerzliche Mißauffassung" befriedigend und für beide Theile ehrenvoll beseitigt, wird mit den andern dazu gehörigen Schriftstücken dem Parlamente wohl übermorgen vorgelegt werden. Die „Times" macht einstweilen folgende Andeutungen: „Sowohl Lord Malmesbury als Graf Walewski haben die Verhandlung mit großem Takt und großer Einsicht geführt. Auf das Ansuchen Lord Malmesbury's, eine Erklärung über jene Stellen der früheren Depesche, die das Unterhaus so sehr beleidigt hatten, zu geben, erwidert nun Graf Walewski: Offenherzig erinnert er England daran, daß der Kaiser, indem er während des Krieges und der auf denselben folgenden Friedens-Unterhandlungen unserer Auffassungsweise so viele Zugeständnisse machte, die unzweifelhaftesten Beweise von seiner Werthschätzung der Allianz gegeben habe. Er bemerkt im weiteren Verlaufe, daß, nachdem der Kaiser verschiedene Male Meuchelmord-Angriffen, die bewiesener Maßen in England entworfen wurden, glücklich entgangen war, er es für keine Anmaßung gehalten habe, an Englands Freundschafts- und Gerechtigkeitsgefühl zu appelliren, damit derartigen Verbrechen wo möglich in Zukunft vorgebeugt werde. Gleichzeitig verwahrt sich Graf W. in des Kaisers Namen, gegen den Gedanken, als wünsche der Engländer mit jenen Flüchtlingen, auf die angespielt worden war, in Eine Kategorie zu bringen, als habe er den Wunsch aussprechen wollen, unsere Gesetze zu ändern, oder als habe er sie verdammt. Er bedauert, daß seine Absichten falsch gedeutet worden, trägt darauf an, die Korrespondenz über dieses Thema fallen zu lassen, und die Allianz aufrecht zu halten." — Die „Times," welche gleichzeitig mit obiger Analyse der neuesten Depesche des Gerüchtes Erwähnung thut (sie will es nicht verbürgen), „daß eine der Folgen der schmerzlichsten Mißauffassung die Abberufung des Grafen Persigny von seinem hiesigen Gesandschaftsposten sein werde," behält, allen gestrigen Erklärungen Disraeli's zum Trotz, ihren gereizten Ton gegen den Alliirten bei. Ihr heutiger Artikel über die französische Note an die Schweiz ist wohl der schärfste, den sie seit 2 Jahren gegen die französische Regierung geschrieben hat. „An demselben Tage — sagt die „Times" an welchem Graf Walewski seinen Brief an den Grafen Persigny unterschrieb, am 20. Januar 1858, hat er ein anderes Schreiben an den französischen Gesandten in Bern unterzeichnet. Es ist wohl erlaubt, das eine Aktenstück durch ein anderes gleichzeitiges zu erklären, und zweideutige Redensarten durch eine Vergleichung mit anderen Phrasen desselben Verfassers auszulegen. Sehen wir also, wie der Staatsmann, der sich selbst für ein Muster der Mäßigung und Schicklichkeit ausgibt, jene Schweizer Republik anredet, wo sein Herr und Kaiser in frühern Tagen eine Zuflucht fand. Es ist in der That ein höchst auffälliges Aktenstück. Nicht nur, daß alle Formen der Höflichkeit darin abgelegt werden, nicht nur, daß es von Anfang bis zu Ende den Uebermuth des Stärkeren entwickelt, sondern die Schweiz bekommt die unverblümtesten Drohungen zu hören für den Fall, daß sie nicht augenblicklich den französischen Forderungen nachgeben sollte . . . Der Herr Graf in Bern wird ersucht, „darauf zu bestehen", daß man ungesäumt alle Flüchtlinge maßregele, welche „notorisch geneigt sind, sich an etwaigen verbrecherischen Unternehmungen zu betheiligen." „Notorisch geneigt u. s. w." — desgleichen hat man nicht gehört seit den „moralischen Beweisen", die vor dem Richterstuhl Mr. Fouquier Tinville's gebraucht wurden. Diese paar Worte sind der Schlüssel zu Allem, was Graf Walewski seinen Nachbarn, einschließlich Englands, geschrieben hat. Die Schweiz ist schwach, so wird sie offen und amtlich bedroht. England ist stark, so legt man die Drohungen den Obersten in den Mund, und desavouirt sie, wenn sie unbequem werden. Allein der Hauptpunkt ist, daß das französische Kabinet sich das Recht anmaßt, in die Verwaltung fremder Staaten einzugreifen, in denen französische Mißvergnügte wohnen. Das ist ein Prinzip, das man nie und nimmer anerkennen darf, und am besten thut, ohne Weiteres zurückzuweisen. Die Frage betrifft nicht das „alte und freie England", wie der Procureur-General höflicher Weise sich ausgedrückt hat, sondern sie geht jeden unabhängigen Staat an, ob er groß sei oder klein. Wenn irgend ein Theil Grund zu Beschwerden hat, so sind es die Völker, auf deren Gebiet oder Küste man die Schaaren Geächteter schleudert. Was haben England, Belgien und die Schweiz gethan, daß der französische Vulkan sie von Zeit zu Zeit mit seiner noch glühenden Lava überdeckt? Sollen wir Polizeiagenten werden zu Gunsten jeder Partei, die der Reihe nach in Frankreich zur Herrschaft gelangt? Sollen wir unsere Gesellschaft durch das Spionierwesen demoralisiren, und weil es einem fremden Herrscher beliebt, das Zeitalter der Aechtungen wieder ins Leben zu rufen, ihm darin zu Hilfe kommen und ein Entdeckungsnetz ausbreiten, das unsern eigenen sittlichen Ton verderben müßte? Solche Zugeständnisse können wir nie und nimmer machen, und doch muthet man sie uns zu, da man sie von Andern heischt, die nur das Unglück haben, schwächer als wie zu sein." — Als ob mit dieser Ergießung noch immer nicht genug Oel ins Feuer, oder wenn man lieber will: Galle in den Versöhnungstrank, gegossen wäre, bringt die „Times" noch einen zweiten Artikel voll Satyre gegen den Kaiser und die neue Regierung, der die bisherigen Rücksichten gegen den alliirten Nachbarn ganz bei Seite setzt. In den Leitartikeln der übrigen Blätter findet sich nur folgendes, was einer Erwähnung werth ist: Der halboffizielle „Herald" hält es für angezeigt, zu erklären: „Es ist jetzt kein Zweifel, daß die Broschüre Napoleon III. et l'Angleterre vom Kaiser selbst herrühret, und als eine Ansprache Sr. Maj. an das englische Volk betrachtet werden kann." — Und das Wochenblatt der Regierung, „The Preß" versichert seinerseits (gegen eine Andeutung in der gestrigen „Times"), Lord Derby hätte nie die Premierschaft übernommen, wenn ihm die Königin nicht Vollmacht zur Auflösung des Parlaments ertheilt hätte. Die neuen Admiralitäts-Lords haben gestern an die Hafenbehörden in Portsmouth die Anfrage gestellt, wie viel Zeit es erfordern würde, 50 Kanonenboote dienstbereit aus den Docks in See zu stellen. Sofort wurde praktisch mit einem Kanonenboot mit 80 Pferdekraft der Versuch gemacht, und es hat sich herausgestellt, daß vermittelst der neuen Maschinen-Vorrichtungen dieses Boot binnen 6 Minuten ins Hafenbecken hinaus gezogen wurde, daß somit binnen 48 Stunden 50 Kanonenboote dienstbereit, mit geheiztem Kessel aus Portsmouth auslaufen können.

London, 16. März. Beiden Häusern wurde gestern die

mit Frankreich in Folge des jüngsten Zerwürfnisses gewechselte Korrespondenz vorgelegt. Im Unterhause versprach Hr. Disraeli eine weitere Untersuchung in der Angelegenheit des „Cagliari". Hierauf entspann sich eine lebhafte Diskussion. Hr. Osborne spricht der Regierung eine bestimmte Politik ab; Hr. Disraeli weist auf das Programm des Lord Derby hin. Lord John Russell erklärt, er mißtraue den von einer toryistischen Regierung ausgehenden Reformmaßregeln. Beide Häuser vertagten sich schließlich. (T. D. d. N. K.)

London, 16. März. (Die Königin nach?) Osborne. Lord J. Russell greift das Kabinet an, und spricht sein Mißtrauen gegen dasselbe aus. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	— 0°,4	+ 2°,6	+ 1°,8	323''',78	325''',15	325''',60
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 1°,67.			325''',01.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. und W. — Vormittags kurze Zeit ziemlich heiter, im Uebrigen bedeckt, in der Nacht Regen (5''',7 auf den □').
Höchste Temperatur: + 4°,2. Niederste Temperatur: — 0°,4
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,8. Höchste Temp.: + 2°,2.
Am 17. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,2. Barometer: 325''',69.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Reischel, Fabrikant von Münchberg; Pöhlmann, Student von Erlangen; Winter, Gastwirth von Fichstein; Nordheim, Negociant von Lyon; Brunhuber, Bürgermeister von Eschenbach; Oppenheimer, Lebküchner von Burgkundstadt; Bayer, Kaufmann von Burgkundstadt; Metzger, Kaufm. von Weidnitz; Dillmann, Stadtmusikus von Schauenstein; Linz, Oekonom von Preßath; Schramm und Bitterlein, Hopfenhändler von Viech.

Bayreuth, am 26. Februar 1858.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth

wird in der Conkurssache des Gastwirths Jakob Thiem dahier wiederholt zum öffentlichen Verkauf des schuldnerischen Anwesens, bestehend in

einem Wohnhause in der Hauptstraße und am Markte dahier gelegen, mit realer Garkochgerechtigkeit, nebst Keller, Hintergebäude, Stallungen, Waschküche, Holzlege und Hofraum, Plan-Nr. 34, belastet mit 5 fl. 48 kr. einfache Miethsteuer und 3,90 kr. einfache Grundsteuer, zusammen geschätzt auf 9650 fl.,

Termin auf

Freitag den 26. März curr., Vormittags 11 Uhr, Commissions-Zimmer Nr. 11,

anberaumt, bei welchem der Zuschlag, nachdem im ersten Verkaufstermin kein Gebot gelegt wurde, nach §. 99 des Prozeß-Gesetzes von 1837 ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Arme Kranke und sonstige hilflose Personen können in der Armenbeschäftigungsanstalt vor dem Brandenburger-Thor von dem Hausmeister Leipert tagtäglich bis Mittags 11 Uhr um den billigsten Preis Portionen Suppe in soferne erhalten, als die deßfallsige Bestellung bis Vormittags 9 Uhr gemacht werden wird.

Bayreuth, 14 März 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Der ledige, militärfreie Dienstknecht Johann Lindner von Breunersdorf, geboren am 17. December 1832, will eine Reise nach Nordamerika machen, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an denselben zu machen haben sollten, hiemit auf

Mittwoch den 31. lauf. Monats März

mit dem Bedeuten anher vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termines der Reisepaß wird ausgehändigt werden.

Pegnitz, den 11. März 1858.

Das Königliche Landgericht.
Ehrlicher.

coll Kragler.

Bekanntmachung.

Der königl. Advokat Käfferlein zu Bayreuth hat als Officialanwalt der ledigen Margaretha Schwesinger von Waischenfeld und deren Kindeskuratel gegen den Glasergesellen Casimir Krautner von Weidenberg Klage wegen Ansprüche aus unehelicher Schwängerung erhoben.

Zum Sühneversuch, eventuell Verhandlung der Sache im mündlichen Verhöre wird Termin auf

Freitag den 30. April d. Js., Vormittags 10 Uhr

anberaumt, und Beklagter, dessen Aufenthalt unbekannt ist, hiezu unter dem Rechtsnachtheile der Kostenheimweisung vorgeladen.

Derselbe hat bis zu obiger Tagesfahrt einen Insinuationsmandatar aufzustellen, außerdem alle weitern Erlasse in dieser Sache durch den Anschlag an das Gerichtsbrett für ihn als rite insinuirt erachtet werden würden.

Weidenberg, am 17. Februar 1858.

Königliches Landgericht.
Diez.

c. Deyer.

Anzeigen.

Für die gestrige, so zahlreiche als ehrenvolle Begleitung meines geliebten Gatten zu seiner letzten Ruhestätte, sage ich meinen tiefgefühlten Dank.

Bayreuth, am 17. März 1858.

Dorethea Küneth, Melberswittwe.

Strohhüte
zum Waschen und Modernisiren
übernimmt unter Zusicherung der promptesten Bedienung
Johanna Staudt,
neuer Schloßplatz.

Neue Flachfische angekommen bei

Chr. Ad. Schmidt
am untern Thor.

Vergangenen Sonntag wurde in der Erheiterung ein **schwarzseidener Regenschirm** mit Perlmuttereinlage auf der Fläche des Knopfes mitgenommen und dagegen ein anderes Exemplar stehen gelassen.

Man bittet um gefällige Zurückgabe im ersten Stock bei Herrn Kaufmann Mengert.

Ein Pettschaft mit den Buchstaben J. A. wurde verloren. Man bittet, dasselbe gegen Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Im Hause Nr. 84 auf dem Markte sind **zwei gut gerittene Pferde** zu verkaufen.

Vorzügliches **Heu** und **Grummet** wird verkauft. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Citronen und Apfelsinen

sind in schöner und frischer Waare angekommen und werden billigst abgegeben bei

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. – Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 77. 18. März 1858.

Deutschland.

München, 16. März. Die Situation der Angelegenheiten des Gesetzgebungsausschusses hat sich nicht verändert, da bis heute an denselben keine Erklärung gelangt ist.

Das k. Regierungs-Blatt Nr. 13 vom 15. März bringt folgende Bekanntmachung: Durch höchste Entschließung des k. Staatsministeriums der Finanzen wurde die Vornahme einer weiteren Verloosung der 4prozent. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe angeordnet. In Folge dessen wird am Dienstag den 30. dieses Monats die Summe von 600,000 fl. nach dem mittelst diesseitiger Bekanntmachung vom 14. Jan. 1851 veröffentlichten Plane von der unterfertigten Kommission öffentlich verloost werden. Die verloosten Schuldbriefe werden vom 1. Juli 1858 beginnend außer Verzinsung gesetzt, mit der Rückzahlung derselben dagegen wird sogleich nach der Verloosung begonnen und es werden dabei die Zinse in vollen Monatsraten, nämlich jederzeit bis am Schlusse des Monats, in welchem die Zahlung erfolgt, jedoch in keinem Falle über den 30. Juni 1858 hinaus vergütet. München, den 13. März 1858. Königl. Staats-Schuldentilgungs-Kommission. v. Sutner.

Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums gibt bekannt, daß Se. Maj. der König durch allerhöchste Entschließung vom 11. d. die nachstehenden, am 1. April l. Js. in Vollzug zu setzenden Abänderungen an den über die Formation und den Präsenzstand des Genie-Regiments ergangenen Bestimmungen allergnädigst zu verfügen geruht hat: 1) Das Genie-Regiment ist durch Auflösung der bisherigen 4. und 8. und Umwandlung der bisherigen 7. in die nunmehrige 4. Genie-Kompagnie nach dem in der Beilage 1 ausgewiesenen Formationsstande zu bilden. 2) Der Friedens-Präsenzstand und die Dauer der Uebungen dieses Regiments sind nach den in der Beilage 2 enthaltenen Bestimmungen zu regeln. 3) Die Hauptleute treten in den Bezug des Stallgeldes, der Pferdsgratifikation und der leichten Fourage für je ein Reitpferd. Gleichzeitig wird der bisherige Sollstand der Hauptleute des Genie-Stabes auf 18 erhöht. — Die Formation des Genie-Regiments mit dem Regimentsstabe und 6 Genie-Kompagnien — die 1., 2. und 3. Genie-Kompagnie als Feld-Genie-Kompagnien (für den Pionier- und Pontonier-Dienst), die 4., 5. und 6. Genie-Kompagnie als Festungs-Genie-Kompagnien (für den Pionier-, Mineur- und Sapeur-Dienst) — ist folgende: 1) Regimentsstab (Kriegsfuß): Oberst 1, Oberstlieutenants 2, Majore 2, Regiments-Adjutanten (Oberlieutenant) 1, Bataillons-Adjutant (Unterlieutenant) 1, Zeugwart 1, Regimentsarzt 1, Bataillonsarzt 1, Unterärzte 2, Regimentsquartiermeister 1, Unterquartiermeister 1, Regimentsauditor 1, Junker 2, Regimentsaktuare 2, Auditoriatsaktuar 1, Stabstrompeter 1, Profos 1, Profosengehilfe 1, Büchsenmacher 1. 2) Sechs Genie-Kompagnien (Kriegs-Fuß): Hauptleute 6, Oberlieutenants 12, Unterlieutenants 12, Obermeister 6, Untermeister 12, Listenführer (Untermeister) 6, Führer 90, Trompeter 1. Klasse 6, Trompeter 2. Klasse 12, Gefreite 144, Gemeine 1. Kl. 216, Gemeine 2. Kl. 540, Summe: 1062. Hiezu Unmontirt-Assentirte 400. Im Frieden bleiben vakant 1 Unterarzt und 30 Führer — Friedens-Präsenzstand und Zeitdauer der Uebungen: Bei jeder der in Ingolstadt und Landau stehenden Genie-Kompagnien gewöhnlich 45 Gefreite und Gemeine, während der Uebungen 90. Bei der in Germersheim stehenden Genie-Kompagnie gewöhnlich 60, während der Uebungen 90. Zeitdauer der Uebungen: Rekrutenübungen, während welcher die neuzugegangenen Conscribirten über den gewöhnlichen Präsenzstand zu halten sind, 1 Monat; Genieübungen, welche sich unmittelbar den Rekruten-Uebungen anschließen, 4 Monate.

Vom Main, 12. März. Ueber die Veröffentlichung der Bundesverhandlungen ist es in einem Theil der deutschen Presse zu ziemlich lebhaften Verhandlungen gekommen. Mehrere norddeutsche Zeitungen hatten zur Zeit, als wichtige Beschlüsse in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit gefaßt waren, kurz nachher den Wortlaut veröffentlicht, wovon andere Zeitungen in aus Frankfurt datirten Artikeln Gelegenheit nahmen, jene der unerlaubten Indiskretion zu beschuldigen. Dagegen ist von der andern Seite erwidert worden, daß die jetzt beliebte Weise der Mittheilungen, wie sie offiziell den Frankfurter Zeitungen übergeben worden, dem Geist der darüber bestehenden Beschlüsse nicht entsprächen und fast einem unausgeführten Schema ähnlich sehen; es sei eine Wiederholung des Zustandes von 1824 — 28, wo man durch Beschluß vom 1. Juli 1824 von der seit 1816 üblichen Weise der Veröffentlichung der Protokolle abwich und endlich so viel Gegenstände der Oeffentlichkeit entzog, daß die Publikationen, jedes Interesses beraubt, endlich 1828 gänzlich aufhörten. Betrachtet man den Gang dieser hochwichtigen Angelegenheit seit jenem Zeitpunkte, so finden wir erst im März 1847 den würtembergischen Antrag auf Veröffentlichung der Bundesverhandlungen, über welchen im September desselben Jahres, Namens des Ausschusses, der preußische Gesandte berichtete. Die Anträge des Ausschusses gingen dahin, daß die Veröffentlichung als Regel zu betrachten sei und binnen 6 Wochen nach der Sitzung einzutreten habe. Ein Ausschuß von 6 Mitgliedern solle die Ausnahmen bestimmen und zugleich, wegen Veröffentlichung der Verhandlungen seit 1824 Vorschläge machen. Dieser Antrag kam vor dem Eintritt der Personalveränderungen in der Bundesversammlung nicht mehr zur Abstimmung, und ein Bundesbeschluß vom 7. April 1848 stellte einfach den Zustand von 1816 wieder her. Die Grundlage des jetzigen Zustandes ist ein Ausschußvortrag vom October 1851, welcher einem Ausschuß die Redaktion übertrug und im November zum Beschluß erhoben wurde. In dem Vortrag ist von dem Segen der Oeffentlichkeit die Rede; eine ausführliche Darlegung nicht nur der Verhandlungen, sondern unter Umständen auch der Motive soll falsche Urtheile über die Thätigkeit der Bundesversammlung verhindern; auf positivem Wege durch Offenheit, nicht auf dem nega-

Feuilleton.

Der Dürr'sche Banknotenfälschungsprozeß.

(Fortsetzung.)

Würzburg, 14. März. Gestern Abend wurde das Zeugenverhör beendigt. Es würde Ihre Leser nur ermüden, wollte ich die Aussage jedes einzelnen Zeugen besonders anführen; dieselben bezogen sich zum großen Theil ohnehin nur auf Nebenpunkte, da ja die Hauptsache durch die Geständnisse der Angeklagten schon klar gelegt war. Ich beschränke mich daher darauf, einen Gesammtüberblick jener Zeugenaussagen zu geben, welche sich auf gewisse wesentliche, von einigen der Angeklagten in Abrede gestellte Punkte beziehen. Ueber den Instrumentenmacher Voit, welcher während der letzten Tage vor der Untersuchung das Kistchen mit den Noten in Verwahr hatte, wurden mehrere Männer aus Kitzingen vernommen, welche insgesammt demselben das günstigste Zeugniß ausstellten, und einstimmig erklärten, in Kitzingen werde derselbe allgemein für unschuldig gehalten, und seine Angabe, daß er das Kistchen von Dürr angenommen habe, ohne dessen Inhalt zu kennen, und daß er später die Noten eben bloß aus Furcht, in die Untersuchung verwickelt zu werden, verbrannt habe, werde dort von Niemanden bezweifelt. Mainzinger, welcher die Mitwissenschaft um die Banknotenfabrikation in Abrede gestellt hatte, ward durch die vernommenen Zeugen nicht entlastet. Eine große Anzahl Zeugen wurde über die Betheiligung des Friedmann vernommen; vor ihren Aussagen zerfiel dessen Angabe, daß er die Unechtheit, der ihm von Schmittberger behändigten Noten nicht gekannt habe, in nichts. Seine übrigen Ausflüchte, daß Schmittberger ihm im Rausch die Noten übergeben, und später ihm gesagt habe, er solle sie nur einstweilen behalten, und könne sie allenfalls auch für sich verwenden, und daß ihm der Besitz einer solchen Notenmenge (230 Stück) bei Schmittberger nicht aufgefallen sei, weil er denselben für einen Mitbesitzer der Kempf'schen Papierfabrik gehalten habe — alle diese Ausflüchte blieben ganz unbeglaubigt. Bemerkenswerth bleibt Friedmann's Unvorsichtigkeit, durch die er selbst sich und seine Mitschuldigen verrieth. In Hersbruck und einigen Ortschaften der Umgegend bezahlte er die geringfügigsten Einkäufe und kleine Zechen immer mit seinen falschen Noten; ja er renommirte förm-

tiven Wege durch Ueberwachung der Presse soll das verhindert werden, was man jetzt zuweilen strafbare Indiskretion nennen hört. Wir können uns füglich jedes eigenen Urtheils darüber enthalten, ob die offiziellen Mittheilungen dem Geiste jenes Beschlusses entsprechen. (Schwäb. Merk.)

Rudolstadt, 14. März. Der Landtag hat in Uebereinstimmung mit der Regierung die allgemeine Einkommensteuer auf die Hälfte des bisherigen Betrages reduzirt.

Hannover, 15. März. Dem Vernehmen nach hat die Direktion der polytechnischen Schule die vier Verbindungen, nämlich der Friesen, Holsteiner, Romanen und Sachsen, welche seit längerer Zeit unter den Polytechnikern bestehen, sowohl für das gegenwärtige als für das nächste Studienjahr aufgehoben. Es werden mehrere Ursachen genannt, welche diese Maßregel nöthig gemacht haben. Namentlich wird (der „N. Hannov. Ztg. zufolge) behauptet, daß die meisten der nächtlichen Ruhestörungen und Excesse von denjenigen Polytechnikern, welche den Verbindungen angehören, oder mit ihnen zusammenhalten, und an den Abenden verübt werden, wo sie von ihren Kneipen kommen. Auch sollen die Mitglieder Uebergriffe über die ihnen zustehenden Rechte sich erlaubt und Unregelmäßigkeiten in ihren Studien verursacht haben.

Aus Bromberg vom 13. März wird der „Zeit" Folgendes über den Selbstmord eines jungen Mädchens geschrieben: „Ein Ereigniß der traurigsten Art beschäftigt in diesem Augenblicke die Herzen der Guten und Besten unserer Stadt, denen es vielen und ernsten Stoff zum Nachdenken gibt. Gestern Vormittag erschoß sich die kaum 15jährige Tochter einer Wittwe, Louise v. B., während ihre Mutter und ältere Schwester einen Spaziergang machten. Das Kind, denn mehr war das junge Geschöpf noch nicht, war aus der Schule verwiesen worden, und der Klatsch machte sich über das Warum mancherlei Auslegungen, die wohl der Mutter zu Ohren gekommen sein und diese schwer gekränkt haben mochten. Frau v. B. kehrte eben vom Bahnhof zurück, als sie in der Brückenstraße durch ihr entgegeneilende Personen das grauenvolle Unglück erfuhr, welch es sie betroffen. Louise hatte die Vorbereitungen zu ihrer That mit entsetzlicher Umsicht gemacht. Der von den Hausgenossen, die der Schuß erschreckt hatte, herbeigerufene Polizeibeamte Z. fand sie schon todt, der Schuß war mitten durchs Herz gegangen. Folgende Zeilen, mit Bleistift geschrieben, wurden auf einem Tische gefunden: „Liebe Mutter! Diese Welt ist nicht für mich, ich muß sterben; sollte der erste Schuß nicht treffen, so wäre ich unglücklich. Mein Tod ist zu Deiner Ehre. Sollte M. den W. heirathen, so wünsche ich ihr von Herzen Glück. Meine wenigen Sachen vermache ich der Schwester. Das Terzerol habe ich von A. gekauft, es kostet 1 Thlr. 20 Sgr.; es ist noch nicht bezahlt, schicke durch das Mädchen 2 Thlr. Meine Schlittschuhe gehören der Schwester. Mein Atlas ist noch in der Schule, mein Album auf der Danziger Chaussee bei L. Ich möchte im weißen Kleide mit der Bibel, mit glattem Haar, wenn's geht, neben meinem Vater begraben sein. Kannst Du mir verzeihen, so thue es."

Belgien.

Brüssel, 14. März. Der belgische „Moniteur" veröffentlicht das Gesetz bezüglich der Revision der Bestimmungen des Straf-Gesetzbuches über Verbrechen und Vergehen, welche den internationalen Beziehungen Gefahr drohen. Zugleich bringt das amtliche Blatt ein Rundschreiben des Justizministers an die General-Prokuratoren an den kgl. Appelhöfen und an die Prokuratoren an den Gerichten erster Instanz, worin derselbe mit Bezugnahme auf das im „Moniteur" erschienene Gesetz bemerkt, daß „die Beamten des öffentlichen Ministeriums sich enthalten sollen, eine Verfolgung in Bezug auf Vergehen, welche einen politischen Charakter haben, einzuleiten, bevor sie darüber an die Regierung berichtet haben;" dem Justiz-Minister sollen demnach „diejenigen bezeichnet werden, welche denunzirt wurden," und die Staats-Behörden haben dessen Entscheidung abzuwarten, bevor sie eine Untersuchung einleiten oder Verfolgungen vornehmen.

Frankreich.

Paris, 14. März. Der „Moniteur" tritt heute von Neuem mit vollen vier Spalten von Namen derjenigen Städte u. s. w. auf, welche bei Gelegenheit des Attentates Adressen an den Kaiser gerichtet haben. Es werden unter den Adressen jedoch jetzt auch solche aufgeführt, in denen Einzelne sich an der Demonstration betheiligen zu sollen vermeinten. So z. B. wird aufgeführt: „Herr Hardouin, gewesener Huissier in Bocsville-la-Saint-Pere." Auch den Auszügen aus der napoleonischen Korrespondenz widmet das offizielle Organ heute wiederum sechs Spalten, in denen die damaligen Beziehungen Frankreichs zu Italien in einer Weise charakterisirt werden, die voll Beziehungen auf die Gegenwart sind. So ruft Napoleon den italienischen Gelehrten zu: „Alle Männer von Genie, alle diejenigen, welche einen ausgezeichneten Rang in der Republik der Wissenschaften eingenommen, sind Franzosen, gleichviel, in welchem Lande sie geboren wurden." An starken Ausfällen auf die Tyrannei der Oesterreicher in Italien fehlt es natürlich nicht in napoleonischen Dokumenten von 1796. Eines der bemerkenswerthesten Aktenstücke ist der Bericht Bonaparte's vom 1. Juni 1796 an das Direktorium, nachdem der Feind über die Etsch zurückgetrieben worden. „Jetzt also", beginnt dieser Bericht, „sind die Oesterreicher vollständig aus Italien hinausgejagt worden. Unsere Vorposten stehen auf den Bergen von Deutschland." Sogar den Aufruf Bonaparte's an die Bewohner von Tyrol, 14. Juni 1796, druckt der Moniteur wieder ab: „Ich ging auf euer Gebiet, brave Tyroler", ruft der Eroberer aus, „um den Wiener Hof zu einem Frieden zu zwingen, der Europa so nöthig ist, wie die Unterthanen desselben. Eure eigene Sache ist es, die ich verfechte; seit geraumer Zeit habt ihr die Schrecken eines Krieges erduldet, der nicht zum Besten des deutschen Volkes, sondern wegen der Leidenschaften einer einzigen Familie unternommen wurde!"

Paris, 14. März. Trotz der offiziellen Versöhnung mit England, dauert die Plänkelei in der beiderseitigen Presse sehr lebhaft fort. Bei den Beziehungen zum Hofe, der Hrn. Veuillot in der letztern Zeit gewonnen, ist ein Artikel aus seiner Feder im „Univers" bemerkenswerth. Die katholische Partei hat bekanntlich von je her das ketzerische England am wüthendsten befeindet, und Hr. Veuillot benutzt die gegenwärtige Strömung, um wieder einmal den Religionshaß mit dem Nationalgefühl zu identificiren. Er knüpft seine Betrachtungen an die Schrift: „Napoleon III. und England." „Man weiß, sagt er, daß diese Schrift aus keiner gewöhnlichen Quelle kommt, und ohne um die Antwort verlegen zu sein, fragt man, wer so viele und solche Beschwerden aufzählen und dabei so ruhig bleiben konnte." .... „Man erinnert sich", fährt Hr. Veuillot fort, „des Schreibens des Kaisers der Franzosen an den Kaiser von Rußland vor dem Beginne der Feindseligkeiten, welche mit dem Falle Sebastopols endeten. So wie Napoleon III. damals die Billigkeit und Humanität des Souveräns anrief, dessen Wille noch den Krieg vermeiden konnte, und die Welt zum Zeugen seiner eigenen Gesinnungen nahm, eben so hören wir heute einen Aufruf an die gesunde Vernunft des englischen Volkes, verblendet durch Eifersucht auf seine Stärke oder

---

lich damit, zeigte im Wirthshaus den Gästen gern seinen Notenvorrath, entfaltete sie mit kindischer Freude, wie ein Spiel Karten. Einmal war er sogar frech genug, in einem Wirthshaus selbst das Gespräch auf die falschen Noten zu bringen, welche in Umlauf wären, seinen Zuhörern die Merkmale derselben zu erklären, und seine Noten denselben als echte vorzeigen, an welchen diese Merkmale sich nicht vorfänden; es waren Das nämlich solche, an welchen die Fehler nach dem Ausscheiden der Bankadministration verbessert worden waren. Friedmann kam damals u. A. auch in den Laden des Säcklermeisters Lindel zu Hersbruck, kaufte sich dort eine Mütze und ein Paar Hosenträger und bezahlte den Preis mit einer Zehnguldennote, worauf Lindel ihm den Ueberschuß in Silbergeld herausgab. Da es zu jener Zeit schon lange bekannt war, daß falsche Noten in Umlauf seien, verglich Lindel nachher jene Note mit einer unzweifelhaft echten, und als er bei dem Vergleichen an ersterer irre wurde, trug er sie zum Bürgermeister Langguth. In dessen Laden hatte Friedmann am nämlichen Tag Cigarren gekauft und ebenfalls mit einer Banknote bezahlt, die nun bei genauer Untersuchung gleich jener ersten, als falsch befunden wurde. Sofort gab der Bürgermeister dem Gendarmeriebrigadier Friedmann hievon Kenntniß, und that rasch Schritte, um des Buchhalters Friedmann habhaft zu werden. Dieser saß, nichts ahnend, in guter Ruhe in einem Wirthshaus zu Altfittenbach bei Hersbruck; ein verkleideter Polizeidiener faßte Posto an seiner Seite, bis der Gendarmeriebrigadier nachkam, und den glücklich Ertappten aufforderte, seine Noten vorzuzeigen. Friedmann wurde leichenblaß, konnte sich aber Dessen nicht weigern. Alle seine Noten waren falsch und nun wurde er verhaftet. Erwähnung verdient noch die Aussage des Bank-Sekretärs Kollmann, welcher im Auftrag der Bankadministration fast ein Jahr lang auf Reisen gewesen war, um den Fälschern auf die Spur zu kommen. So viel hatte er durch seine Nachforschungen schon vor Friedmann's Verhaftung ermittelt, daß der Sitz der Fälscher in der Gegend von Würzburg sein müsse. Auf dem Würzburger Bahnhof zahlte ein Flößer sein Billet einmal mit einer falschen Note. Auf Befragen gab er an, sie vom Tünchermeister Hartner in Kitzingen eingenommen zu haben, (dieser hat sich in der Untersuchungshaft erhängt.) Hartner konnte sich über den Erwerb dieser Note nicht ausweisen.

durch Interessen verführt, zu denen kein christliches Volk sich bekennen möchte.... Wenn eine Allianz, welche England selbst nützlich und unentbehrlich für die Zukunft der Civilisation hält, gebrochen werden soll, so will Frankreich die Verantwortlichkeit eines solchen Bruches nicht auf sich nehmen. Es war ein loyaler Verbündeter, loyal bis zum Heldenmuth, und um Alles zu sagen, bis zur Gefahr, hinter das Licht geführt zu werden (jusqu'à la duperie). Aber er harrte nichts desto weniger aus.... Die öffentliche Meinung ist, daß England deshalb so fest bei seiner abscheulichen Ausübung des Asylrechts beharrt, weil es darin ein Mittel sieht, Frankreich in den Zuckungen der Revolution zu erhalten, und die Ohnmacht, in welche die Revolutionen uns versetzen, scheint ihm wünschenswerther, als die Mitwirkung, welche es von unserem Gedeihen erwarten könnte.... In einer seiner jüngsten, von Stolz angefüllten Reden bemerkte ein englischer Staatsmann, daß der Kaiser Napoleon die Stärke und die Hilfsquellen Englands wohl kenne. Allerdings kennt er sie ... aber es ist noch etwas, was der Kaiser kennt und was die Staatsmänner Englands, auf unsere Uneinigkeit, unser Unglück, unsere Nachgiebigkeit zählend, vergessen zu haben scheinen: das Nationalgefühl Frankreichs England gegenüber. Darin liegen Hilfsquellen, unerschöpflicher als alle jene, welche Hr. Disraeli so pomphaft pries. Ist England klug, so wird es sich nicht der Gefahrung aussetzen, was Frankreich in der Hand eines Bonaparte vermag.... Die Franzosen lieben England nicht, und sie haben Grund dazu; bei aller Uneinigkeit, bei aller Theilung gibt es noch Ein Wort, welches auf dem Gipfel der Pyrenäen, an den Ufern des Oceans, in den Ebenen des Elsasses und der Sologne, in den Straßen unserer Stadt, im Palaste, in der Hütte, in den Werkstätten wie im Wechsel-Comtoir, überall dieselben Gefühle, denselben unerschöpflichen Eifer erzeugen würde.... England sollte wünschen, daß dieser Augenblick nicht kommt; es hat heutzutage nicht mehr die Freunde, wie zu Anfang des Jahrhunderts, und die letzten Jahre zerstörten gar sehr den Zauber Waterloo's. England verlor die Stärke seiner Siege, wir aber behielten unsere Bitterkeit, das weiß Jener gleichfalls recht gut, der, an der Spitze unserer Geschicke stehend, sich rühmen kann, der Erbe von St. Helena zu sein."

Bekanntlich hat die franz. Kriegsmarine in den letzten 10 — 15 Jahren ungemein rasche Fortschritte gemacht. Der Plan, welchen die Regierung zur Ausführung zu bringen beschlossen hat, wird nun auch das Material auf denselben respektabeln Fuß bringen. Für den Umbau und den Neubau der Flotte ist auf 14 Jahre, von 1858 bis 1871, ein jährlicher Kredit von 65 Millionen Franks bewilligt, und zwar werden sich die Arbeiten in folgender Weise vertheilen: 1) Umwandlung der Segelschiffe, bei denen sich überhaupt Maschinen anbringen lassen, in sogenannte gemischte Schiffe. 2) Allmähliche Herstellung einer Flotte von 150 schnellfahrenden Kriegsdampfern verschiedener Größe und nach den besten bekannten Mustern gebaut. 3) Vollendung der angefangenen Transportschiffe und Umwandlung einer gewissen Anzahl von Segel-Fregatten in Transport-Dampfer, um so eine Flotte von 72 solcher Dampfer zu erhalten. 4) Vollendung des Hafens von Cherbourg und Herstellung der für die neue Flotte erforderlichen Hafenbecken, Werkstätten 2c. in den übrigen Kriegshäfen. — Dem „Moniteur de l'Agrikulture" zufolge bestehen in Frankreich noch 8 Millionen Hektaren Haiden und unbebauten Bodens, abgesehen von den Sumpfgegenden, welche dem Wiesenbau zugänglich gemacht werden könnten.

Ueber die Affaire von Chalons geht von Mund zu Munde die Erklärung, daß sich dieselbe auf eine Arbeiterbewegung in dem benachbarten Creuzot reduzire, wo, bei Gelegenheit einer Arbeitseinstellung in den bekannten Werkstätten des Hrn. Schneider, einige Verhaftungen stattgefunden hätten. Die gefangenen Arbeiter seien von ihren Genossen gewaltsam befreit worden. — Von den namhafteren Verhafteten in Paris ist die Mehrzahl ohne Weiteres wieder freigelassen worden, ebenso in den Provinzen. Indessen fehlt es nicht an Strafurtheilen für unehrerbietige Aeußerungen und dergleichen.

Paris, 17. März. Der Moniteur berichtet, daß Herr Bertelle, bisher Präfekt des Yonne-Departements, zum Polizeipräfekten von Paris ernannt worden, nachdem der Kaiser das Entlassungsgesuch des Herrn Pietri „mit Bedauern", angenommen. — Wie aus London berichtet wird, hat Disraeli erklärt, England habe sich geweigert, den flüchtigen und in Sardinien verhafteten Dowell Hodge an Frankreich ausliefern zu lassen, da die gegen denselben vorliegenden Beweise ungenügend erschienen.

Großbritannien.

London, 14. März. Gestern ward das Zeugenverhör in der Angelegenheit Simon Bernard's vor dem Polizeigericht fortgesetzt und am Schluß desselben Bernard vor die Geschwornen gewiesen. Joseph Taylor, Ingenieur aus Birmingham, sagt aus, er habe die ihm hier vor Gericht vorgezeigte Granate, so wie fünf andere Granaten für Allsop angefertigt. Er hat Allsop zuerst am 16. Oct. gesehen und später verschiedene Briefe von ihm erhalten, in welchen er dringend aufgefordert wurde, die Granaten so schnell wie möglich fertig zu machen. Am 23. Nov. waren die Wurfgeschoße fertig und wurden Allsop zugeschickt. — J. Gerard Wich, belgischer Vize-Konsul, sagt aus, daß jemand, der sich Thomas Allsop nannte, einen Paß von ihm verlangte. Dieser Allsop war ein gesund aussehender Mann, anscheinend im Alter zwischen 50 und 60 Jahren stehend, ziemlich stark gebaut und von etwas gebückter Haltung. Größe ungefähr 6 Fuß. Der Zeuge zweifelt nicht daran, daß er ein Engländer war. Ihn begleitete ein Mann, der wie ein Gasthofs-Kommissionär aussah und schon früher einen Paß für den Engländer begehrt hatte, ohne daß dieser dabei zugegen gewesen wäre. — Ein an Bernard gerichteter Brief in der Handschrift Allsops wird hierauf verlesen. In diesem Schreiben ist von „dem abscheulichen Schurken vom 2. Dec." die Rede und davon, daß die Königin diesen nichtverurtheilten gemeinen Verbrecher geküßt habe. Es heißt dann ferner: „Er muß sterben und mit ihm das System, welches aufrecht zu erhalten er für nöthig findet. Es wird mich freuen, zu hören, welche Fortschritte Orsini macht. Seien Sie doch so gut, ihn meiner wärmsten Sympathie und Hochachtung zu versichern." — Der Ankläger, Herr Bodkin, sucht hierauf darzuthun, daß es nach dem englischen gemeinen Rechte unzweifelhaft ein Vergehen (misdemeanour) sei, wenn jemand, der unter dem Schutze der Landesgesetze stehe, sich zu dem Zwecke verschwöre, einen in freundschaftlichen Beziehungen zu der englischen Regierung stehenden Herrscher zu ermorden. Aus den Zeugenaussagen gehe hervor, daß der Angeklagte Handlungen begangen habe, durch welche er zum Mitschuldigen an dem in Paris verübten Mordattentate geworden sei. Bodkin behauptet schließlich, ein unter dem Schutze der britischen Gesetze stehender Ausländer sei diesen Gesetzen ganz in derselben Weise unterworfen, wie ein Engländer. — Der Vertheidiger des Angeklagten, Hr. Sleigh, drückt seine Entrüstung und sein Erstaunen über das von der Krone beobachtete Verfahren aus, insofern dieselbe Bernard erst nur das geringere Vergehen eines misdemeanour zur Last gelegt, ihn aber zuletzt der Mitschuld bei einem in Paris verübten Mordversuche bezüchtigt habe. — Der Richter, Hr. Jardine, entgegnet, er wundere sich durchaus nicht über das Verfahren der Regierung. Die Enthüllungen, welche im Verlaufe des Prozesses Schritt für Schritt allmählig zu Tage gekommen seien, habe man nicht in ihrem vollen Umfange vorhersehen können, und keinem Menschen werde es einfallen, zu erwarten, daß die Regierung nach dem, was an's Licht gekommen, sich mit einer auf ein bloßes misdemeanour lautenden Klage begnügen sollte. Bernard wird hierauf unter der doppelten Anklage der feloniösen Mitschuld am Morde, so wie der Verschwörung vor die Geschwornen gewiesen.

London, 17. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Disraeli auf eine Anfrage von Horsmann, Graf Malmesbury verweigere Frankreich die Auslieferung des Dowell Hodge, da die gegen ihn vorliegenden Beweise zu einer Anklage nach englischem Recht nicht hinreichten. — Der Freibeuter General Walker ist in New-Orleans verhaftet worden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. März. Die (bereits telegraphisch erwähnte) amtliche Mittheilung über die Einsetzung eines **Central-Komités für die Bauernangelegenheit** lautet: „Se. Maj. der Kaiser hat am 15. Jan. geruht unter seinem Vorsitz ein eigenes Komité niederzusetzen zur Prüfung der Beschlüsse und Vorschläge, die sich auf den erbunterthänigen Stand beziehen. Zu Gliedern dieses Komités hat Se. Maj. geruht zu ernennen: den Präsidenten des Reichsraths, General-Adjutanten Fürsten **Orlow**, der den Präsidentenplatz dann einzunehmen hat, wann Se. Maj. nicht geruht, den Vorsitz zu führen, und folgende Mitglieder des Reichsraths: den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, den wirklichen Geheimerath Grafen Bludow, den General-Adjutanten Grafen Adleberg, die wirklichen Geheimeräthe Fürst Gagarin, Lankoi, Baron Korff und Graf Panin, die General-Adjutanten Fürst Dolgorukow und Tschewkin, den General der Infanterie Murawjew, den wirklichen Geheimerath Brock und den General-Adjutanten Rostowzow. Die Geschäftsführung dieses Komités hat der Kaiser geruht der Reichskanzlei zuzuweisen, unter unmittelbarer Aufsicht des Staatssekretäres Geheimeraths Butkow, dem er den stellvertretenden Staatssekretär des Reichsraths, wirklichen Staatsrath Schukowski beigegeben hat. Se. Maj. haben geruht zu befehlen, das bezeichnete Komité zu nennen: Hauptkomité für die Bauernangelegenheit." (Nat.-Ztg.)

Asien.

Eine offizielle Depesche aus Malta vom 14. März meldet aus Bombay: „Campbell's Vortrab marschirte am 13. Febr. gegen Alumbagh und passirte Russirabad bereits am 14. Februar. Campbell, der das Belagerungsgeschütz in Cawnpore erwartete, beginnt wahrscheinlich am 25. Febr. das Bombardement von Lucknau, zu dessen Einschließung seine 20,000 Mann mit 100 Kanonen jedoch nicht ausreichen. Der König von Delhi ist nach den Adamanen auf Lebenszeit verbannt worden. General Hugh Rose marschirt gegen Jansee und Culpe. Shrorapur wurde erobert. Im Pendschab wurde Quartier für 18,000 Europäer vorbereitet."

Familien-Nachrichten.

Geborne: 12. März. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Keetschmann dahier.

Gestorbene: 3. März. Der Sohn des Polizeisoldaten Bieger dahier, alt 7 Jahee und 6 Monate. 5. Der Bürger und Gutsbesitzer Rauh in der Altstadt, alt 51 Jahre, 6 Monate und 17 Tage. — Der Oekonom Schmidt in St. Georgen, alt 65 Jahre, 5 Monate und 14 Tage. 6. Die Ehefrau des Bezirksgerichtsbotengehilfen Semmelmann dahier, alt 47 Jahre, 11 Monate und 5 Tage. — Der Bürger und Gastwirth Rupprecht zum goldenen Schwan, alt 56 Jahee, 11 Monate und 8 Tage. 7. Die Zimmergesellen-Wittwe Heim in Meieenbeeg, alt 74 Jahre, 9 Monate und 3 Tage. 8. Der Taglöhner Bauer in St. Georgen, alt 47 Jahre. 10. Der Sohn des Bürgers, Schneidermeisters und Hausmeisters in der Armenbeschäftigungs-Anstalt Leirert, alt 5 Monate und 2 Tage. 12. Der Sohn des Bürgers und Glaseemeistees Johann Händel dahier, alt 7 Monate und 23 Tage. 13. Der Sohn des Bürgers und Schreineemeisters Hagen dahier, alt 6 Monate und 12 Tage. 14. Der Bürgee und Melbermeister Küneth dahier, alt 64 Jahre, 3 Monate und 24 Tage. — Der Bürger und Scheeineemeister Heinlein dahier, alt 56 Jahre. 15. Der Sohn des Bürgers und Traiteues Glenck in der Altstadt, alt 3 Monate und 4 Tage. — Die Tochter des Bürgers und Oekonoms Döenhöfer dahier, alt 7 Monate und 19 Tage. 16. Die Eheseau des Fuhrmanns Gräf dahiee, alt 70 Jahee. — Der Sohn des Ansteeichers Bauer dahier, alt 4 Jahee, 3 Monate und 16 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+2°,2	+5°,4	+3°,4	325''',69	326''',33	326''',70
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,55.			326''',31.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW. — Im Allgemeinen bedeckt.
Höchste Temperatur: +5°,8. Niederste Temperatur: +2°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0. Höchste Temp.: +3°,4
Am 18. Mäez Morgens 6 Uhr: Theemometer: +0°,5. Barometee: 327''',06.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Grafenstein, Rittergutsbesitzer von Hammer-Genlas; Keaft, Baubeamter von Kulmbach; Kaufleute: Preißich von Leipzig, Rohland von Bremen, Oppenheimer von Buegundstadt, Zemgraf von Stuttgart, Schobeet von Hof, Jonemann von Beelin, Chaeles von Rheydt, Obrrndörfer von Nürnberg, Panizza von Mainz, Kielmeyee von Markt-Breit, Busch von Neuhütte, Heberer von Chemnitz.

Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung der städtischen Wasseeleitungen sollen

120 Stück Fohren-Brunnenröhren,

unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadt-Magistrats, angekauft weeden. An lieferungslustige Veekäufer ergeht die Einladung, sich

Montag am 29. März c., Vormittags 10 Uhr,

bei der unterzeichneten Stadtkämmerei einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können.

Bayreuth, am 16. Mai 1858.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Veeantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Es hat Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Caroline, geborne Tessari,

nach längerem Leiden und dem Empfange der heil. Sterbsakramente, im fünften Jahre einer glücklichen Ehe, heute Morgens 7¼ Uhr zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem ich diesen für mich unersetzlichen Verlust sämmtlichen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringe, empfehle ich die Veeblichene dem frommen Andenken, mich und meine zwei unmündigen Kinder aber dem ferneren Wohlwollen, und bitte um stille Theilnahme.

Bayreuth, den 18. März 1858.

Ludwig Graf, k. b. Regierungs-Rath,
in seinem und sämmtlicher Verwandten Namen.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 78. 19. März 1858.

Deutschland.

München, 11. März. Der in der letzten Generalversammlung der Aktionäre der Neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in München erstattete Bericht über den Geschäftsbetrieb des Jahres 1857 hatte eine ganz besondere Theilnahme des Publikums nachgewiesen. Obwohl sie ihre Thätigkeit erst im Mai vorigen Jahres begann, wurde doch bei dieser Gesellschaft an Getreide und anderen Früchten ein Werth von einer Million sechsmalhundert achtzig Tausend Gulden versichert. An Prämien wurden 34,959 fl. eingenommen, und 321 Hagelschäden wurden mit 30,140 fl. bezahlt.

München, 17. März. Noch immer ist keine Entscheidung bezüglich der Berathungen des Gesetzgebungs-Ausschusses erfolgt. — Dem Vernehmen nach hat Herr Frhr. v. Lerchenfeld an den Ausschuß die Bitte um zeitlichen Urlaub gerichtet, dessen er seiner Gesundheit wegen bedarf. — Es fand heute wieder ein Ministerrath statt, in welchem wohl auch die Beschlüsse des Gesetzgebungs-Ausschusses der zweiten Kammer zur Sprache gekommen sein mögen. Die anwesenden Mitglieder des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Reichsräthe waren heute bei dem Ausschuß-Vorstande, Hrn. Reichsrath Grafen v. Reigersberg, versammelt. — Die Stelle des künftigen Bezirksgerichts-Direktors l. d. J. ist, wie man aus guter Quelle erfährt, dem bisherigen I. Staatsanwalt am genannten Gerichte, Hrn. Wolf, zugedacht.

München, 17. März. Herr Ludwig Merz, der Mitinhaber des weltberühmten Frauenhofer'schen optischen Instituts dahier, ist nach kurzer Krankheit im nicht ganz vollendeten 41. Lebensjahre heute gestorben.

München, 17. März. Der Verwaltungsrath der bayer. Ostbahnen hat sich heute abermals hier versammelt, um verschiedene Angelegenheiten zu erledigen. Zu den desfallsigen Sitzungen sind sowohl Frhr. Karl v. Rothschild, als auch die übrigen auswärtigen Mitglieder des Verwaltungsrathes hier eingetroffen. — Die bisher in Bayern erscheinenden Zeitschriften, die dem öffentlichen und Privatrechte in Bayern gewidmet sind, stehen im Dienste der Praxis und haben deshalb Fragen der Gesetzgebungs- und Verwaltungspolitik im Allgemeinen ausgeschlossen; von den nächsten Wochen an wird nun aber bei Beck in Nördlingen auch eine „Zeitschrift für Gesetzgebungs- und Verwaltungsreform in Bayern" erscheinen, welcher die Erörterung aller Fragen, die sich auf Reformen der Gesetzgebung und Verwaltung beziehen, gewidmet sein soll. Die neue Zeitschrift wird von Herrn Karl Brater redigirt und als Mitarbeiter nennt man die Herren: Oberappell.-Gerichts-Rath Dr. Lauk, die Professoren Bluntschli, Pözl und Walther in München, Abg. Professor Weis und Rechtsrath Dr. Roßbach in Würzburg, Professor Makowiczka in Erlangen, Landkommissär Medicus in Bergzabern u. A.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. März auf die eröffnete Landrichterstelle zu Eggenfelden den Assessor der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, Ch. Pöllath, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu berufen; unterm gl. Datum den Zollverwalter Ch. Höhne am Nebenzollamte I. Griesen im Hauptzollamtsbezirke Mittenwald unter Anwendung des §. 2 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde seiner Stelle zu entheben und den Nebenzollamts-Controleur X. Bernhart in Melleck zum Zollverwalter des Nebenzollamtes I. Griesen zu befördern.

Se. Majestät haben geruht, den Oberlieutenant L. Frhr. v. Pöllnitz vom 4. Chevaul.-Reg. zum 2. Adjutanten des General-Adj. und Armee-Divisions-Commandanten Generallieutenant Frhrn. v. Hohenhausen, den Unterlieutenant und Bataillonsadjutanten M. Orff vom 3. Inf.-Reg. zum Adj. des Flügeladj. und Brigadiers Generalmajor Frhrn. v. Zoller, den Oberlieutenant W. Gramich vom 1. Art.-Reg. zum 2. Adjutanten des Generalmajors und Artillerie-Corps-Commandanten Frhrn. v. Brandt, und den Unterlieutenant L. v. d. Mark vom 2. Inf.-Reg. zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers Carl Krazeisen zu ernennen; den pensionirten Unterlieutenant G. Lutz und A. Schleder die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen; den Secondjäger C. Niklas vom 3. Jäger-Bataillon zum Regiments-Canzlei-Actuar in provisorischer Eigenschaft bei der Commandantschaft Landau zu befördern.

Der „Münch. Bote" theilt über die Verhandlungen am Appellationsgerichte zu Neuburg, in Betreff des Eisenbahnunterschleifs-Prozesses mit, daß gegen die in erster Instanz ausgesprochene Verurtheilung appellirt hatten: Expeditor Wiedmann von Immenstadt, Expeditor Neumärker von Röthenbach, Expeditor Friedrich Herold von Harbazhofen, Expeditor Karl Herold von Neu-Ulm, Oberkondukteur Joseph Ludwig, Oberkondukteur Adam Hartung, Oberkondukteur Michael Heimbuchner; die Kondukteure: Georg Sammerdiener, Johann Blum, Franz Schwaiger; die Staatsbehörde hatte gegen die in erster Instanz erfolgte Freisprechung appellirt bezüglich der Oberkondukteure Adolph Löffler, Ferdinand Bleicher, Christoph Rösch, dann der Kondukteure: Max Schuh, Joh. Nep. Staudinger und Joseph Jungbaur. Die Staatsbehörde, vertreten durch Oberstaatsanwalt Dr. Wirschinger, beantragte die Verurtheilung sämmtlicher Angeschuldigten, die Vertheidigung für 14 Betheiligte, von dem Adv. Dr. Völk geführt, die Freisprechung. Diesem Antrag entsprechend, wurden auch in der That sämmtliche 16 Angeschuldigte freigesprochen.

Nürnberg, 18. März. Sicherem Vernehmen zufolge lief gestern die Nachricht ein, daß der seitherige Hr. Stadtkommissär Mayer dahier von dieser Stelle entbunden und zum Direktor der k. Bank dahier mit dem Range eines Regierungsdirektors befördert worden ist.

Berlin, 17. März. Dem Herrenhause liegt folgender Antrag vor: „die Staatsregierung zu ersuchen: in dem geeigneten Wege dahin zu wirken, daß das in einzelnen Deutschen Bundesstaaten leider zur Zeit noch konzessionirte gewerbsmäßige Halten öffentlicher Spielhäuser sich des obrigkeitlichen Schutzes nicht mehr erfreue, und demgemäß dergleichen neue Konzessionen nicht mehr ertheilt, die bereits bestehenden aber so bald als möglich beseitigt werden." Antragsteller sind: Graf von Itzenplitz, v. Plötz, v. Below, Frhr. v. Gaffron, unterstützt wird der Antrag von 37 anderen Mitgliedern.

Heidelberg, 14. März. Es bereitet sich eine Adresse vor, deren Zweck ist, den nach Koburg als Oberkonsistorialrath und General-Superintendent berufenen, hier beliebten Stadtpfarrer Zittel für Heidelberg ferner zu erhalten.

Wien, 16. März. Der bosnische Aufstand scheint die diesseitige Regierung sehr zu beunruhigen. Für diese Auffassung spricht ein heute von der „Oesterr. Ztg." gebrachter Artikel, der eine „von Außen ins Land geschleuderte slavische Bewegung" vermuthet und in gleicher Weise, wie schon früher andere Blätter auf eine endliche Ordnung der montenegrinischen Verhältnisse dringt. Wir entnehmen dem Artikel Folgendes: „Die Pforte muß den Aufstand niederschlagen, Oesterreich wird sicherlich der letzte sein, dagegen sein Wort zu erheben; aber eben so dringend nöthig ist es, daß die türkische Regierung, wenn sie einmal wieder Herr und Meister im Lande ist, daran denke, die Uebelstände zu beseitigen, welche die Revolte hervorgerufen. Es ist kaum zu leugnen, daß der Funke, welcher das Feuer des Aufruhrs entzündete, wahrscheinlich von Außen her in's Land geschleudert wurde. Durch alle Slavenstämme, ehedem die ruhigsten Einwohner des türkischen Reiches, zieht eine Bewegung, die sich zwar schüchtern und in unbedeutenden Anfängen kundgibt, darum aber doch nichtsdestoweniger vorhanden ist. Es klebt ihr die zweifache Natur des Nationalen und Religiösen an; sie wendet sich sowohl gegen die türkische Herrschaft als gegen den Clerus, der griechisch und nicht slavisch ist. Die Tendenzen, welche sich noch vor Kurzem am linken Ufer der Donau bei der romanischen Bevölkerung so breit machten, sind offenbar auf die slavischen Bewohner auf der Südseite des Stromes übertragen worden. Eine unsichtbare Hand setzt die Manövers fort, wodurch es so wohl gelungen ist, die Kraft des türkischen Reiches zu brechen. Man gibt der Pforte bald hier, bald dort, bald in dieser oder jener Provinz zu schaffen, verhindert sie, zur Ruhe zu kommen, sich zu sammeln, etwas Durchgreifendes zu schaffen, und macht ihr dann ihr Walten zum Ver-

warf. Diese Verhältnisse aber und diese Lage der Dinge fordern auch, daß ein anderes Ferment der Unruhe aufhöre zu gähren, daß der ewige Hebel von Bewegung in den schwarzen Bergen einmal zur Ordnung verwiesen werde, daß nicht fortwährend ein Räubernest den friedlichen Bewohner in Schrecken, und faule Tagediebe den Landmann in die Angst versetzen, seine Hütte verbrannt und sein Leben in Gefahr zu sehen. Wir reden von Montenegro. Stammverwandte der Bosnier, sind die Czernagorzen stets bereit, hinabzusteigen von ihren Bergen und sich an die Spitze eines jeden Aufruhrs zu stellen. Sobald der Bosniake ruhig bleibt, ist er für den Montenegriner ein Türke, darf er beraubt und abgeschlachtet werden. Das edle Handwerk des Wegelagerers, Kopfabschneiders und Mordbrenners wird von den Bewohnern der schwarzen Berge mit Vorliebe getrieben, und Oesterreich, welches das Glück hat, jenen Räuberstaat zum Nachbarn zu haben, hat auch ein Interesse, ihm das Handwerk zu legen. Oesterreich braucht deshalb keinen Schritt ins Feld zu thun, und was „le Nord" von der Absicht Oesterreichs, Montenegro zu besetzen, fabelt, ist Faselei dieser Weltkaffeeschwester. Wir würden auch sehr bedauern, wenn das Leben unserer braven Soldaten an die Zähmung dieser Buschklepper gesetzt werden sollte. Aber Oesterreich hat es in seiner Macht, den Czernagorzen, so oft es will, den Brodkorb abzuschneiden. Es braucht nur die Pässe, die ins Gebirge führen, enge zu sperren, und diese Raubhorde muß sich à discretion ergeben, muß thun, was man vorschreibt. Das dürfte Herr Danilo sich zu Gemüthe führen und etwas mehr auf Ordnung halten in seinen Bergen."

Frankreich.

Paris, 15. März. Die Thatsache, daß durch das letzte Auftreten Frankreichs ein Ministerium in England gestürzt werden konnte, während die Regierungen Belgiens, der Schweiz und Sardiniens schwer erschüttert wurden und nur mit einer großen Einbuße an moralischem Ansehen sich aufrechthalten können, sollte doch endlich der Regierung die Augen darüber öffnen, daß sie dem Auslande gegenüber auf einen durchweg falschen Weg gerathen ist. Ob die in England gemachten Erfahrungen schließlich auch zu einem glimpflicheren Auftreten gegen die Nachbarstaaten führen werden, steht übrigens noch dahin. Dr. Kern soll so eben dem Grafen Walewski eine neue Note des Bundesraths überreicht haben. Seine Stellung ist, trotz seiner alten Beziehungen zu dem Kaiser, eine viel dornigere geworden, als er wohl bei der Ablösung Barmanns vermuthet hatte. In Sardinien ist das Ministerium Cavour zum Wanken gebracht und damit dieser Staat einer ernsten Krisis zugeführt, die zuletzt kaum zu Frankreichs Vortheil ausschlagen mag.

Wie man der „Köln. Ztg." schreibt, hätte **Orsini** einen zweiten Brief an den Kaiser, und zwar aus dem Gefängnisse La Roquette datirt, geschrieben. In demselben habe Orsini große Reue über seine That gezeigt, die so schreckliche Folgen gehabt, aber das Verlangen an Louis Napoleon erneuert, er möge Italien zu Hilfe kommen.

Am 8. März, Morgens um 4½ Uhr, wurde in **Algier** ein zweites Erdbeben verspürt. Der Stoß, welcher ziemlich stark war, ging wagrecht von Osten nach Westen. Unglücksfälle sollen sich nicht ereignet haben.

Die Nachrichten von den erstaunlichen Erfolgen des Pferdebändigers Rarey mehren sich täglich. Der „Sport" enthält nachstehende Angaben: Am letzten Montag machte Rarey beim (Pariser) Tattersall Versuche mit dem berüchtigten Hengst Stafford. Der Hengst wurde zuerst mit einer Stute an einen break (besondere Art eines Abrichtewagens) gespannt, und Rarey fuhr so mehreremale mit ihm in der Bahn herum; darauf bestieg er ihn, und ritt ihn in der Straße Beaujon, wo er mit ihm alles ausführte, was man sonst von einem Reitpferd verlangt. Stafford wurde darauf abgezäumt, und auf ihm sitzend, feuerte Rarey 6 Schüsse aus einem Revolver, ohne daß der Hengst sich rührte. Er führte ihn darauf in die Bahn, und dort folgte er im Schritt allen Bewegungen Rarey's, der eine Trommel dicht vor seinen Ohren rührte. Wenn er mit Trommeln aufhörte, beroch der Hengst neugierig das Instrument. Rarey befestigte darauf an den Kopf des Pferdes einen aufgespannten Regenschirm, was sich der Hengst ruhig gefallen ließ. Ein Stallbursche ritt darauf den berüchtigten Hengst auf der einfachen Trense. Hr. Rarey behandelte sodann den Hengst eines Reiteroffiziers de Courcy — ein Pferd, das sich nie hinten hatte beschlagen lassen. Nachdem sich Rarey zwanzig Minuten mit dem Hengst eingeschlossen hatte, führte er ihn an der Trense in die Bahn, hob ihm die Füße auf, und vollführte alle Operationen, die sonst beim Beschlagen vorkommen, ohne daß das Pferd sich im mindesten widersetzte. Der sonst unbändige Hengst, welcher sich nie hatte berühren lassen, duldete alles willig.

Großbritannien.

Die „Times" beschäftigt sich in ihrem ersten Leitartikel wieder mit Frankreich. „Die Stellung der französischen Regierung — sagt sie — und die Lage der Dinge in Frankreich verursachen bekanntlich in ganz Europa lebhafte Unruhe. Hier bei uns muß dieses Gefühl natürlich am stärksten sein. Wir sind Frankreichs nahe Nachbarn; wir sind nicht nur mit dem französischen Volke alliirt, und handeln mit ihm in Bezug auf mehrere große europäische Fragen, sondern was sogar noch von größerer Wichtigkeit ist, die zwei Staaten sind durch Handelsbeziehungen verbunden, wodurch die Hälfte aller Familien Englands direkt oder indirekt in ihren Interessen affizirt wird. So werden z. B. die Preise französischer Fonds und Eisenbahnpapiere täglich auf dem Londoner Markt notirt u. s. w. u. s. w. Wir müssen uns daher erlauben, unseren Schmerz auszusprechen über das Regierungssystem, welches in Frankreich organisirt wird, und die Stimme der Warnung zu erheben, bevor es zu spät wird. Wir thun dies ohne Feindseligkeit gegen die bestehenden Gewalten, sondern rein im Interesse der Ruhe und Ordnung in Europa. Man berichtet uns, das Polizeidepartement soll reorganisirt werden und das Oberhaupt desselben den höchsten Ministerrang erhalten. Das heitere Paris kennt sich selbst nicht mehr. Seine äußere Physiognomie ist zwar die alte; die Boulevards sind nicht verschwunden und die Springbrunnen funkeln noch im Sonnenschein. Allein über Alles hat sich eine Art Düster gelagert. Die Leute sprechen nur mit Zagen und ungewöhnlich flau über die alltäglichsten Dinge. Jede Familie besinnt sich, welche Besuche sie abstatten oder empfangen soll. Man überlegt, ob es gerathen ist, sich mit einem Freund, den man seit Jahren kennt, auf der Straße sehen zu lassen. Wenn zwei Personen mit einander reden und ein dritter zu ihnen treten will, halten sie plötzlich inne und wechseln den Gegenstand des Gespräches. Mitten in einem geselligen Kreise vermag oft ein einziger Gast die Heiterkeit zu dämpfen und jeder Zunge den Zaum der Behutsamkeit anzulegen. Man nimmt sich in Acht, was für Bücher man in seiner Bibliothek, was für Zeitungen man auf seinem Schreibtisch liegen läßt. Man spricht nicht mehr so leutselig mit der dienenden Klasse, wie die leichtherzigen Franzosen der alten Zeit gewöhnt waren. Den Portier, den Kellner im Café, selbst den Privatdiener hält man sich drei Schritt vom Leibe. Im Eisenbahnwagen thut man gut, nicht zu mittheilsam gegen seinen Nachbar zu sein; und schreibt man einen Brief, beschränkt man sich darauf, sein Privatgeschäft zu besorgen und seinem Korrespondenten Gesundheit und langes Leben zu wünschen. Denn Paris und Frankreich stehen unter strenger Polizei-Aufsicht, und Niemand weiß, wer die Beaufsichtigten und wer die Beaufsichtigenden sind. Der schlimmste Charakterzug des Uebels ist, daß der häusliche Verrath durch die Korruption von Privatdienern befördert wird. Niemand ist sicher, ob der Mann, der seinen Rock bürstet, oder die Frau, die seine Kinder wartet, nicht mit der Polizei im Einverständniß ist. Wir beten hier keine gobemouche Plaudereien nach; wir sprechen von unbezweifelt erwiesenen Thatsachen, wir beleuchten eine Methode, die nicht einmal desavouirt wird. Abgesehen von der sittlichen Erniedrigung, welche darin für die Regierung liegt, muß die Information aus solchen Quellen offenbar sehr unzuverlässig sein. Die Art von Halbwissen, welches die Bedienten über das Thun und Treiben ihrer Herrschaft haben, verleitet sie natürlich, Alles, was sie sehen und hören, zu entstellen. Das unschuldigste Gespräch wird falsch ausgelegt; jede Anspielung, die der Spion nicht versteht, als Verrath gedeutet; ein Brief aus England oder ein Ausflug in die Schweiz wird gleich zur Korrespondenz mit Flüchtlingen, und in ein bloßes Achselzucken oder Hinaufziehen der Augenbrauen läßt sich schlechte Gesinnung hineinlegen. Wie sehr muß dieser Hang zur Uebertreibung gesteigert werden, wenn der Diener weiß, daß der Werth seiner Berichte und der Lohn dafür im Verhältniß zum Grad der Verdächtigung seiner Opfer steigen werden! Ein solches System, verbunden mit dem neuen Sicherheitsgesetz und der Ernennung des Generals Espinasse hat natürlich über die Hauptstadt ein Düster gebreitet, das nicht leicht gehoben werden wird. Die verderblichen Folgen zeigen sich, selbst vom materiellen Gesichtspunkt gesehen, in der plötzlichen Gedrücktheit des Geschäfts und der allgemeinen Bangigkeit der Handelswelt. Niemand, der die ganze Laufbahn des Kaisers beobachtet und seine trefflichen Gelegenheiten wahrgenommen hat, kann sich des Bedauerns enthalten, daß er sich von seiner Umgebung in ein solches Netz verstricken ließ. Er sucht jetzt ganz Frankreich einzusperren. Unsere

Meinung ist, daß eine Maschinerie der Art den Geist erzeugen muß, den sie niederhalten soll. Die unerträgliche Allgegenwärtigkeit der Polizei wird den Aufruhr hervorbringen. Jeder weitere Schritt der neuen Gewalt wird ihre noch größere Ausdehnung nothwendig machen, bis eine Krisis eintritt, über welche jede Spekulation jetzt vorzeitig wäre. Warum will Napoleon III. nach all seinen ruhmreichen Leistungen sich das Alter eines Tiberius bereiten? Noch hat er die Gelegenheit, das bewunderte Oberhaupt eines freien und großen Volkes zu sein; warum wirft er sie weg, auf den Rath von Menschen, deren Unfähigkeit vor Europa kein Geheimniß ist? Persönlich besitzt er die guten Wünsche der Welt; Niemand möchte sein Kaiserreich fallen sehen, um einem kraftlosen Bourbon oder einem republikanischen Präsidenten Platz zu machen. Aber im Namen eines freundlich gesinnten Volkes müssen wir ihm sagen, daß das System seiner Minister voll Gefahr für ihn und die Welt ist. Ist dies ein Zeitalter, um alle politische Privatthätigkeit zu unterdrücken? Ist dies eine Zeit, wo man ein geistreiches Volk aller intellektuellen Nahrung berauben und die Presse todtmachen kann? Schon werden Männer jeder Klasse unruhig, und die Liste politischer Verbrechen gleicht der des geknechteten Rom. Ja, um die Aehnlichkeit vollkommen zu machen, haben wir vor Kurzem Reden gehört, wie „aufrührerisches Schweigen“ und „verbrecherische Erwartung.“ Um Frankreichs und der Welt willen wollen wir hoffen, daß diese dunkle Phase in der Geschichte bald vorübergehen, und daß des Kaisers gesunder Verstand bald ein System hinwegfegen wird, das so viel Wirren über ein großes Volk zu bringen droht.“

Aus London, 16 März wird telegraphirt: Die dem Parlamente vorgelegte Korrespondenz mit Frankreich besteht aus drei kleineren und zwei größeren Depeschen. Die Analyse des letzten Walewski'schen Schriftstückes war gestern von der „Times“ annähernd richtig gegeben. In der ersten Depesche berichtet Lord Cowley an Lord Clarendon, daß Graf Walewski die falsche Deutung, welche seine Depesche erfahren habe, bedauere. Das zweite Aktenstück ist eine Depesche des Earl von Malmesbury an Lord Cowley, in welcher der englische Staats-Sekretär des Auswärtigen erklärt, das britische Ministerium wünsche die Aufrechthaltung des englisch-französischen Bündnisses, so wie eine Ausgleichung des obwaltenden Mißverständnisses. Doch sehe es einer näheren Erklärung Walewski's entgegen. Das dritte Dokument ist eine Depesche Lord Cowley's an den Earl von Malmesbury, aus welcher hervorzugehen scheint, daß einer Aeußerung Walewski's zufolge der Kaiser der Franzosen eine (kleine?) Aenderung der englischen Gesetze verlangt hat. Das vierte Schriftstück ist eine Depesche Lord Malmesbury's, in welcher er die Erwartung ausspricht, daß eine schriftliche Antwort Walewski's erfolgen werde. Das fünfte und letzte Dokument ist die an Persigny gerichtete Depesche Walewski's, deren Hauptinhalt die gestrige „Times“ brachte.

London, 17. März. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der mit der Post vom 28. Febr. und mit viel Geld aus Kalkutta abgesegelte Dampfer „Ava“ bei Trincomale an der Ostküste von Ceylon gescheitert ist; die Passagiere wurden gerettet, die Ladung aber ging gänzlich verloren. In Kanton war am 28. Jan. Alles ruhig. Yeh befand sich noch immer in der Gefangenschaft. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 10. März. Gestern wurde der Schluß des Reichstags in üblicher Weise durch Pauken und Trompeten auf heute angekündigt („abgeblasen“). Die Sprecher (Präsidenten) aller 4 Stände sind vom Könige dekorirt worden und haben resp. höhere Orden erhalten. Heute wurde der am 15. Oktober 1856 zusammengetretene und am 23. Oktober desselben Jahres feierlich vom Könige eröffnete Reichstag mit einer an die Stände des Reichs im Reichssaale vom Kronprinzen-Regenten gehaltenen Rede geschlossen.

Griechenland.

Athen, 6. März. Eine glückliche Idee der Regierung ist es zweifelsohne die neuzuerbauende Stadt Korinth an die Meeresküste zu versetzen, und als Seehafen wiederherzustellen. Eine Commission, bestehend aus einem französischen Ingenieur und zwei griechischen Marine-Offizieren, wurde gestern schon an Ort und Stelle gesendet, um nach gründlicher lokaler Prüfung Bericht zu erstatten, damit bei der Rückkehr des Königs die Plane zur Gründung der neuen Stadt sogleich vorgelegt werden können. Dieß wäre vielleicht der Augenblick, um die von Hrn. v. Lesseps noch unlängst angeregte Durchstechung der Landenge von Korinth mit Energie aufzunehmen. Die Nützlichkeit einer Canalisirung des Isthmus für den Handel im allgemeinen ist augenscheinlich, und bedarf keines Commentars. Die 5000 bis 6000 Handelsschiffe, welche die Südspitze Morea's alljährlich umfahren, um ihren Weg nach den levantinischen Häfen und dem Pontus zu suchen, würden, ihre Fahrt durchschnittlich um mehr denn 200 Seemeilen verkürzend, sämmtlich die Straße durch den Levantischen Golf vorziehen, und hiebei noch den Vortheil haben, die Seestädte Patras und Piräeus ohne großen Zeitverlust berühren zu können.

Thermometer- und Barometer-Stand in Beyreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+0°,5	+5°,2	+3°,0	327''',06	327''',27	326''',63
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°,1.			326''',97.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und SW. — Vormittags bedeckt, Mittags und Nachmittags wenig bewölkt, gegen Abend wiederum fast bedeckt, ein wenig Regen (0''',3 auf den □').

Höchste Temperatur: +7°,0. Niederste Temperatur: +0°,2

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,2. Höchste Temp.: +3°,0.

Am 19. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 326''',41.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Dressler von Nürnberg, Beill von Bremen, Burucker von Wien, Eberle von Hof; Dr. Aub, Oberrabbiner von Mainz; Seitz, Gold- und Silberscheider von Kemnath; Bernhofer, Student von München; Mereth, Metzgermeister von Nürnberg.

Allgemeine Anordnungen,

über die Signalisirung eines in der Stadt, in den zur Stadt gehörigen Ortschaften und Weilern, sowie in den Ortschaften der nächstgelegenen Landgerichte ausgebrochenen Brandes.

§. 1.

Um beim ersten Feueralarm sogleich zu wissen, in welchem Stadttheile, oder in welcher zur Stadt gehörigen Ortschaft Feuer ausgebrochen sei, sind die Stadt und die außerhalb derselben gelegenen, jedoch zu solcher gehörenden Ortschaften mit den einzelnen Höfen in 4 vier Distrikte oder sogenannte Feuerviertel in nachstehender Weise eingetheilt:

A. die Stadt Bayreuth:

I. Viertel: der untere Marktplatz, die breite Gasse, Judengasse, Wolfsgasse, Erlangerstraße, Graben, Kulmbacherstraße, Kreuz und Herzog.

II. Viertel: der obere Marktplatz, Kanzleistraße, die Ludwigsstraße, Friedrichsstraße, Schrollengasse und Moritzhöfen.

III. Viertel: Opernstraße, Ziegelgasse, Rennweg und Dürschnitz.

IV. Viertel: die Jägerstraße, der Neuenweg und St. Georgen.

B. die Ortschaften mit Weilern außerhalb der Stadt.

I. Viertel: Saas mit den umliegenden Höfen und der Bleke.

II. Viertel: Altstadt mit den umliegenden Hospitalhöfen und sonstigen Höfen und den neuen Häusern.

III. Viertel: Oberobsang.

IV. Viertel: Wendelhöfen, Bürgerreuth und Grünbaum.

§. 2

a) Das Feuersignal des Thürmers bei einem Brande innerhalb der Stadt besteht:

in einem Glockenschlag im I. Distrikt,
in zwei Glockenschlägen „ II. „
in drei „ „ III. „
in vier „ „ IV. „

wobei zugleich nach dem Anschlagen der Sturmglocke von dem Stadtthürmer je 1, 2, 3 oder 4 Mal gleich der Anzahl der Glockenschläge mit dem Horne gedutet und in dieser Art so lange fortgefahren wird, als die Flamme sichtbar ist,

b) das Feuersignal des Thürmers bei einem Brande in den 4 außerhalb der Stadt gelegenen Distrikten besteht einfach:

in einem Glockenschlag im I. Distrikt,
in zwei Glockenschlägen „ II „
in drei „ „ III. „
in vier „ „ IV. „

ohne Dazwischenduten mit dem Horne.

Zugleich wird nach der Richtung des Brandes bei Tag eine Fahne und bei Nacht eine Laterne auf dem Stadtthurme ausgehängt.

c) bei einem zur Tags- oder Nachtszeit in den vier Feuervierteln der Stadt ausgebrochenen Brande hat der Stadtthürmer vor Allem durch circa 2 Minuten andauerndes Anschlagen an die Feuerglocke in, so schnell als möglich auf einander folgenden Schlägen, zugleich durch circa 2 Minuten lang fortgesetztes kräftiges Duten mit dem Horn und durch Ausstecken der Fahne und Laterne die ersten Allarmzeichen zu geben, und sodann mit den bereits bestimmten Zeichen durch Anschlagen und Duten den Ort des Brandes bekannt zu geben.

Bei Bränden in den zur Stadt gehörigen Ortschaften: Saas Altstadt, Obsang, Wendelhöfen und den dazu gehörigen Höfen hat der Stadtthürmer, sei es zur Tags- oder Nachtszeit, das erste Zeichen durch schnell auf einander folgende Schläge an der Feuerglocke circa 2 Minuten lang und alsdann das für den treffenden Distrikt bestimmte Zeichen bis zur völligen Dämpfung des Brandes zu geben,

d) bei Bränden in den vier Feuervierteln der Stadt, zur Nachtszeit ausgebrochen, hat der Stadtkirchner, sobald als möglich 3 Minuten lang mit allen Glocken zusammen läuten zu lassen, worauf alsdann der Stadtthürmer das für den treffenden Distrikt bestimmte Zeichen so lange, als das Feuer nicht gedämpft ist, weiter fortgibt,

e) dem Feuersignale des Stadtthürmers wird bei Bränden in den 4 Feuervierteln der Stadt und zwar bei Tags- und Nachtszeit der Trommelschlag durch die Tambours des kgl. Infanterie-Regiments und der Landwehr und der Trompetenschall des kgl. Chevauxlegers-Regiments folgen.

§. 3.

Sollte gleichzeitig noch ein zweiter Brand ausbrechen, so hat der Stadtthürmer bei Nachtszeit noch eine Laterne und bei Tagszeit noch eine Feuerfahne gegen den zweiten Brandort auszustecken und das treffende Signal zu geben.

§. 4.

Bemerkt der Stadtthürmer in der Stadt oder in den zur Stadt gehörigen Ortschaften und Höfen einen allzu starken Rauch, oder andere einen Brand verrathende Zeichen, oder einen Schloth, welcher in Brand gerathen ist, oder einen in den benachbarten Polizeibezirken entstandenen Brand, so soll er an der Glocke, welche 18 Fuß hoch an der nordwestlichen Ecke des von ihm bewohnten Kirchthurmes angebracht ist, unverzüglich Lärm machen und auch zugleich durch den vom Thurme aus in die Stadtkirchnerwohnung führenden Glockenzug den Stadtkirchner aufmerksam machen und mit Unterlassung der vorerwähnten Feuersignale die vorübergehenden Personen und den Stadtkirchner vermittelst des Sprachrohrs von der Gegend des muthmaßlichen Brandes in Kenntniß setzen und den Stadtkirchner veranlassen, daß er sofort auf der Polizeiwache Anzeige mache.

Die in der Nähe des Stadtthurms wohnenden Personen werden aufgefordert, beim ersten Anschlagen an die fragliche 18 Fuß hoch hängende Glocke sich dahin zu begeben, um die Gegend des Brandes erfahren und weiter bekannt geben zu können.

Bayreuth, am 26. December 1857.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Bei nunmehr eingetretenem Thauwetter ist sofort, und zwar bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1 fl. 30 kr., alles in den Hofräumen und Reihen sich gebildet habende Eis und aller daselbst vorfindliche Schnee von da zu entfernen und an die hiezu bezeichneten Plätze in der schwarzen Allee und in dem Mainflusse unterhalb der Kasern-Brücke zu verschaffen.

Das Herauswerfen des Eises rc. auf die Straße ist bei gleicher Strafe untersagt und muß es dem treffenden Hausbesitzer überlassen bleiben, auf seine Kosten sich eigenes Geschier zum Verschaffen des Eises rc. zu miethen oder sich der hiezu auf dem Marktplatze parat gehalten werdenden Geschirre zu bedienen.

Zugleich sind bei Vermeidung einer Strafe von 2 Thalern binnen 4 Wochen sämmtliche Dünger- und sonstigen Unrathsvorräthe aus den Hofräumen und Reihen zu entfernen, letztere säuberlichst zu reinigen und fortan durch Benützung der vorschriftsmäßig ausgemauerten und mit Bohlen bedeckten Dünger-, Abtritts- und sonstigen Unrathsgruben rein und sauber zu halten.

Letztere Gruben selbst sind stets gedeckt zu halten und zur rechten Zeit zu leeren und zu reinigen und würde jede aus der etwaigen Unterlassung sich ergebende Verunreinigung der Hofräume oder der Straße

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

die im hohen Regierungs-Ausschreiben vom 11. Februar curr. angedrohten Strafe von 5 fl. — oder die äquivalente Arreststrafe unnachsichtlichst nach sich ziehen.

Bayreuth, 14. März 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bayreuth, den 27. Februar 1858.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichteramt.

Curatel über den Landkutscherssohn Johann Andreas Ott dahier.

Auf Grund §. 704, Thl. II. Tit. 18 des preußischen Landrechts wird hiermit bekannt gemacht, daß heute bezüglich des Johann Andreas Friedrich Ott von hier, geboren 24. Februar 1837, die bisher wegen Minderjährigkeit desselben angeordnete Vormundschaft über den Termin der Volljährigkeit verlängert wurde.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Hegel.

Kropf.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 79. — 20. März 1858.

Deutschland.

München, 18. März. Eine Deputation der Funktionäre der Eisenbahnbankommission hat dem Herrn Ministerpräsidenten Dr. v. der Pfordten ihren Dank wegen der von Sr. Maj. dem Könige ihnen jüngst zugesicherten Sustentationen ausgesprochen.

München, 19. März. Nach telegraphischer Depesche wurden gestern alle im Banknotenfälschungsprozesse zu Würzburg Angeklagten schuldig erkannt, mit Ausnahme der beiden Ehefrauen und des Volt. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. März den Revierförster Ludwig Kempf zu Eichenbühl auf das im Forstamte Orb erledigte Revier Rinneck zu versetzen; an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster für Eichenbühl, im Forstamte Stadtprozelten, den Forstamts-Aktuar zu Eltmann, Franz Keller, vom 1. April d. Js. an zu ernennen; auf das im Forstamte Kaiserslautern erledigte Forstrevier Stiftswald den Forstamts-Aktuar und Funktionär im Regierungs-Forstbureau der Pfalz, Florius Vogel zu Speyer, zum provisorischen Revierförster vom 16. März d. J. an zu befördern; im Bezirke des Forstamts Windsheim vier neue Communal-Reviere mit dem Sitze zu Iphofen, Mkt. Bergel, Neustadt a. Aisch und Hombeer zu bilden, und zu Communal-Revierförstern auf diese Reviere vom 1. April an in prov. Eigenschaft zu ernennen: 1) für das Revier Iphofen den Forstamts-Aktuar zu Windsheim, Adolph Strebel, 2) für das Revier Markt Bergel den Forstamts-Aktuar zu Gunzenhausen, Friedrich Model, 3) für das Revier Neustadt a. Aisch den Forstamts-Aktuar zu Feuchtwangen, Leonhard Körber, 4) für das Revier Hombeer den Forstwart zu Wetteingen, Friedrich Plochmann; unterm 15. März bei der Bankdirektion Nürnberg einen eigenen Direktor mit dem Range und der Uniform eines Regierungs-Direktors aufzustellen, und den Stadt-Commissär und funktionirenden Bankdirektor Johann Gottfried Christian Mayer zu Nürnberg zum Bankdirektor zu ernennen.

Weiden, 18. März. Mittelpreise: Waizen 14 fl. 19 kr., Korn 10 fl. 57 kr., Gerste 12 fl. 39 kr., Haber 7 fl. 58 kr.

Augsburg. Am 3. Mai findet hier unter der Leitung des Antiquars Butsch eine Versteigerung von xylographischen und typographischen Seltenheiten und vielen andern Büchern statt, welche Kenner und Sammler höchlich überraschen wird.

Aus Niederbayern meldet man die Wiedereröffnung der Schifffahrt auf dem Inn, der bereits vom Eise beinahe ganz frei, so daß ein mit Käse beladenes Schiff aus Tirol schon am 14. d. M. in Passau eingetroffen ist.

Würzburg, 17. März. Se. kgl. Hoheit Herzog Max in Bayern ist gestern hier angekommen und im Würtemberger Hof abgestiegen. (N. M. Ztg.)

Frankfurt, 15. März. Von den glänzenden Geschäften der Homburger Spielbank in dem abgelaufenen Geschäftsjahr gibt die Dividende, welche den Aktionären ausgezahlt wird, den überzeugendsten Beweis; dieselbe beträgt: 40 Prozent!

Hannover, 16. März. Die erste Kammer beendete heute die Berathung des Polizeistrafgesetzes. Uebereinstimmend mit den Ausschußanträgen, hat die Kammer in verschiedenen Punkten den Regierungs-Entwurf verschärft. Dieser wollte den Gerichten 28 Delicte zur Entscheidung überlassen. Die Kammer strich davon noch sieben zu Gunsten der Verwaltungsbehörden. Sie statuirte ferner eine reformatio in pejus bei Berufungen des Angeschuldigten, ungeachtet juristische Mitglieder der Kammer dagegen ihre Bedenken aussprachen. Der Ausschuß hatte folgende Bestimmung beantragt: „Das Zeugniß eines zur Anzeige des fraglichen Vergehens verpflichteten königlichen Dieners oder Angestellten selbstständiger Städte über eine mit eigenen Sinnen wahrgenommene Thatsache genügt, vorbehaltlich des Gegenbeweises, zu vollem Beweise, wenn die Wahrheit auf den Diensteid versichert wird ꝛc. Gleiche Glaubwürdigkeit kann den Angestellten der Gemeinden, Verbände, Verwaltungen oder Grundbesitzer von der Landdrostei auf Antrag widerruflich beigelegt werden.“ Die Kammer stellte in dieser Beziehung die Diener der Standesherren den königlichen Dienern gleich, rückte aber die Angestellten der Städte in die Kategorie derer, welchen von der Landdrostei eine Glaubwürdigkeit beigelegt werden kann. Die Regierung wollte nur die königlichen Diener oder Angestellten der Gemeinden oder Verbände in dieser Weise für glaubwürdig erklären und proponirte zudem mildernd, daß Gefängnißstrafe auf Grund der Versicherungen solcher Personen allein oder ohne andere sie verstärkende Anzeigen nur dann erkannt werden solle, wenn der Angeschuldigte bereits Gefängnißstrafe erlitten habe oder früher wegen gleichartigen Vergehens in Untersuchung gewesen sei, ohne freigesprochen worden zu sein. Die Kammer ließ den Zusatz fallen. Reiner Zusatz des Ausschusses und der Kammer ist auch die Bestimmung, daß die Landdrostei befugt sein solle, eine gleiche Glaubwürdigkeit noch andern Personen, namentlich Angestellten der Grundbesitzer, beizulegen. — In der zweiten Kammer ward die Berathung der Ständeordnung fortgesetzt unter Annahme der Regierungsvorschläge. v. Bennigsens Antrag auf Beeidigung der städtischen Beamten auf die Staatsverfassung fand Widerspruch beim Minister des Innern und ward daher abgelehnt.

Frankreich.

Paris, 17. März. Der Prinz Jerome ist noch immer krank. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 18. März. Der heutige „Moniteur“ erklärt die Angaben, wie sie der Artikel der „Times“ vom 15. d. in Betreff der heutigen Zustände in Frankreich gebracht hat, für falsch. Die französische Polizei sei niemals weniger inquisitorisch gewesen, als jetzt. Der Kaiser gehe stets ohne Begleitung aus, und Jeder wisse, daß er keine seiner Gewohnheiten geändert habe. Ein anderer Artikel des „Moniteur“ erklärt, daß Frankreich, indem es

Feuilleton.

Der Dürr'sche Banknotenfälschungsprozeß.

(Fortsetzung.)

Würzburg, 17. März. Die Streitreden zwischen dem k. Staatsanwalt und den Vertheidigern (acht an der Zahl) nahmen dritthalb Tage, vom Montag bis heute Mittag, in Anspruch. Mit allem Aufgebote juristischen Scharfsinns und gerichtlicher Beredsamkeit wurde beiderseits je nach den verschiedenen Standpunkten gekämpft. Freilich war einigen der Vertheidiger, so dem des Dürr und des Kempf, ferner des Klein und des Schmiltberger, durch die Geständnisse ihrer Klienten selbst, sowie durch die sonstigen Ergebnisse der Untersuchung, der Boden, auf welchem sie mit Erfolg zu Gunsten derselben hätten wirken können, entzogen worden. Daß die Angeschuldigten im Komplott als Urheber die Fälschung der bayer. Noten durchgeführt und die Verbreitung betrieben hatten, ließ sich nicht bestreiten; so blieb dem Vertheidiger des Dürr nichts übrig, als einige Anklagepunkte von untergeordneter Bedeutung anzufechten. Ein fruchtbareres Feld eröffnete sich für den Vertreter der Ehefrau des Dürr. Er machte ihr Verhältniß als Frau, die dem Manne gehorchen müsse, als Mutter, welche die Zukunft ihrer Kinder sichern wollte, geltend, um darzuthun, daß sie gewissermassen unter dem Einfluß eines psychischen Zwanges gehandelt habe. Dürr habe mehrmals geäußert, wenn sie nicht mitmache, so lasse er Alles stehen und gehen; da er in seinen Vermögensverhältnissen ohnehin schon sehr heruntergekommen war, so habe sie durch solche Aeußerungen auf's Höchste geängstigt werden müssen. Ferner suchte der Vertheidiger aus dem aufgeregten Zustand, welcher während der Untersuchungshaft eine Zeit lang an ihr zu bemerken war, darzuthun, daß sie schon zur Zeit der Banknotenfabrikation in einem solchen geistigen Zustand sich befunden habe, der die volle Zurechnungsfähigkeit ausschließe. Während der Vertheidiger schließlich, unter Hinweisung auf die Jammergestalt der Ehefrau Dürr (sie wohnte den letzten Sitzungen wegen Erkrankung nicht mehr bei), das Mitleid für dieselbe zu erwecken suchte, wies der k. Staatsanwalt die Berufung auf dieses Gefühl entschieden zurück, indem er bemerkte, daß nicht die gegenwärtige Erscheinung

die Entfernung gefährlicher Flüchtlinge von seinen Grenzen fordere, nur von dem Rechte der nationalen Gegenseitigkeit Gebrauch mache. Spanien habe in gleicher Weise die Internirung der Karlisten, die Schweiz die der Neuenburger Royalisten beansprucht.
(T. D. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 16. März. Die gestern dem Parlament vorgelegte diplomatische Korrespondenz mit der französischen Regierung besteht aus folgenden fünf Aktenstücken:

1) Lord Cowley an den Grafen Clarendon. „Paris, 23. Febr. Mylord. Graf Walewski wünscht sehr, daß ich Ew. Herrlichkeit sein Erstaunen und Bedauern über die während der neulichen Diskussion im Hause der Gemeinen gewissen Stellen seiner Depesche vom 20. v. M. an den Grafen von Persigny zu Theil gewordene falsche Auslegung ausdrücke — ein Erstaunen darüber, daß der Sinn so mißverstanden werden konnte, und ein Bedauern, daß man ihn bei seiner Kenntniß Englands für fähig halten konnte, etwas als eine allgemeine Beschuldigung hinzustellen, was, wie seiner Ansicht nach aus dem Zusammenhange hervorgehen mußte, sich nur auf eine bestimmte Klasse von Ausländern beziehen konnte. Ich muß, wenn ich gerecht gegen den Grafen Walewski sein will, hinzufügen, daß in den zahlreichen Unterredungen, die ich während des letzten Monats mit ihm hatte, seine Sprache in vollständigem Einklang mit den Versicherungen stand, welche ich in seinem Namen Ew. Herrlichkeit zu ertheilen die Ehre habe. Außerdem hat Se. Excellenz ein so eifriges Streben an den Tag gelegt, daß durch die stattgehabten beklagenswerthen Ereignisse die zwischen den beiden Ländern obwaltenden freundschaftlichen Beziehungen keine Unterbrechung erleiden mögen, daß sich nicht annehmen läßt, er werde absichtlich irgend etwas gesagt haben, was als ein Angriff auf die Freiheiten der britischen Nation ausgelegt werden könnte. Ich habe rc. Cowley."

2) Graf Malmesbury an Lord Cowley. „Auswärtiges Amt, 4. März. Mylord. Sie werden die erste Gelegenheit ergreifen, dem Grafen Walewski zu versichern, daß Ihrer Majestät Rathgeber bei ihrem Amtsantritt den ernstlichen Wunsch hegen, in voller Unversehrtheit jene engen und freundlichen Beziehungen zu erhalten, die seit der Wiederherstellung des Kaiserreiches die Allianz zwischen Frankreich und Großbritannien, zum hohen Nutz und Frommen beider Länder, bezeichnet haben. — Ueberzeugt, daß die Regierung Seiner kaiserlichen Majestät diese Gesinnungen theilt, und daß beide Regierungen sich in der Ansicht begegnen, daß solche freundliche Beziehungen am besten durch eine freimüthige und rückhaltslose Sprache aufrecht erhalten werden, wendet sich Ihrer Majestät Regierung mit Zuversicht an Seiner Majestät Regierung mit der Bitte um Unterstützung in ihrem Bemühen, gewisse Ursachen von Mißverständnissen zu beseitigen, die auf den öffentlichen Geist Englands eine peinliche Wirkung hervorgebracht haben, und wenn man sie unerklärt läßt, in derselben Weise fortwirken müßten. Ihre Lordschaft werden dem Grafen Walewski die Versicherung geben, daß Ihrer Majestät Regierung der vollsten Ueberzeugung ist, daß Se. Excellenz in der Depesche vom 20. Januar, die in einem Augenblick, wo das jüngste grausame und feige Attentat gegen das Leben Sr. kaiserl. Majestät den gerechten Unwillen Frankreichs und der Welt erregt hatte und unter dem Eindruck geschrieben war, daß die Gesetze Englands unzureichend seien, Se. kaiserl. Majestät gegen eine Wiederholung solcher Mordversuche von Seiten fremder in Großbritannien lebenden Flüchtlinge zu beschützen, — daß Se. Excellenz nichts anderes beabsichtigte, als Ihrer Maj. Regierung diese anscheinende Quelle von Gefahren für Frankreich zu bezeichnen und ihre Aufmerksamkeit auf den vermeintlichen Mangel hinzulenken. Wenn Ihrer Majestät Regierung dies von Anfang an gehofft hat, so findet sie diese Hoffnung vollkommen verwirklicht durch die erschöpfende und freimüthige Weise, in der Graf Walewski, laut dem Bericht Ihrer Depesche vom 23. Februar, aus eigenem Antrieb, sein Erstaunen und Bedauern zu erkennen gab über die Auslegung, welche gewisse Wendungen in seiner Depesche an den Grafen Persigny vom 20. Januar erfahren haben, — „Erstaunen, daß man seine Absicht mißverstehen konnte, und Bedauern, daß man ihn, bei seiner Kenntniß Englands, fähig hielt, gegen die Nation im Allgemeinen eine Anschuldigung zu äußern, welche, wie seiner Ansicht nach der Zusammenhang jener Depesche hätte beweisen müssen, nur in Bezug auf eine bestimmte Klasse von Fremdlingen gemeint sein konnte." — Obgleich Ihrer Majestät Regierung vom ersten Augenblick an den Glauben hegte, daß Graf Walewski's Depesche irrthümlich gedeutet worden, sieht sie doch mit der höchsten Befriedigung, daß Se. Excellenz in einer für ihn so ehrenvollen Weise die seinen Aeußerungen, wie er glaubt, untergeschobene Absicht freiwillig zurückweist; und mit demselben Freimuth wünscht sie seine Aufmerksamkeit auf jene Ausdrücke zu lenken, die wirklich einen ungünstigen Eindruck auf die öffentliche Meinung Englands hervorgebracht haben. Ihre Lordschaft werden daher dem Grafen Walewski bemerken, daß Se. Excellenz in der Aeußerung, daß das eben providentiell fehlgeschlagene Attentat „gleich den andern, die demselben vorhergingen, in England entworfen worden" — bei der Erwähnung der in England ansäßigen „Adepten der Demagogie" von dem „zum Lehrsatz erhobenen, öffentlich gepredigten, in wiederholten Versuchen geübten Meuchelmord" und mit der Frage, „ob das Asylrecht denn einen solchen Stand der Dinge beschützen oder zur Begünstigung ihrer Anschläge und Pläne beitragen sollte" — nicht unnatürlicher Weise so verstanden wurde, als wollte er die Anschuldigung durchblicken lassen, nicht nur, daß die aufgezählten Verbrechen nicht als solche vom englischen Gesetz anerkannt sein und ungestraft begangen werden könnten, sondern daß der Geist der englischen Gesetzgebung den Verbrecher geflissentlich der Strafe schütze und schirme. Wenn Graf Walewski, als er die oben erwähnte Unterredung mit Ihrer Lordschaft hatte, gewußt hätte, daß gewisse Stellen seiner Depesche vom 20. Jan. so gedeutet wurden, so würde es ihm, wie Ihrer Maj. Regierung überzeugt ist, nicht schwer gefallen sein, zu der bei jener Gelegenheit von ihm ertheilten Versicherung auch die hinzuzufügen, daß nichts seiner Absicht ferner liegen konnte, als eine für die Sittlichkeit und die Ehre der britischen Nation gleich beleidigende Unterschiebung fallen zu lassen. Alle Vergehen, die Se. Excellenz aufzählt, setzen, wenn sie vor einer Geschwornenbank erwiesen sind, die überführte Person mehr oder minder schweren Strafen aus; und wenn die Regierung Sr. kaiserlichen Maj. von Fällen benachrichtigt worden ist, welche Ihrer Maj. Regierung übersehen zu haben scheinen mag, so leidet es keinen Zweifel, daß Ihrer Maj. Rathgeber, indem sie sich einer gerichtlichen Verfolgung enthielten, von Beweggründen der Klugheit bestimmt wurden, die mit dem ernsten Wunsch, solchen Verbrechen Einhalt zu thun, vollkommen vereinbar sind. Nach dem neulichen grausamen Attentat, jedoch, sind Prozesse in zwei Fällen eingeleitet worden — in einem wegen Mitschuld an dem jüngsten Mordversuch; im andern wegen einer Druckschrift, „die den Meuchelmord zu einem Lehrsatz erhebt"; und ein anderer ähnlicher Fall liegt jetzt der Erwägung der Kron=

---

der Frau Dürr, sondern ihre Handlungsweise zur Zeit der Notenfabrikation ins Auge zu fassen sei. Ihr aufgeregter Zustand im Gefängnisse sei leicht erklärbar aus der Aufregung und Unruhe über ihr und der Ihrigen Schicksal, daß derselbe schon vorher bestanden habe, dafür liege kein Nachweis vor, und es sei sogar zweifelhaft, ob derselbe nicht bloß erheuchelt gewesen. Der angebliche psychische Zwang habe nicht bestanden, und was darüber angebracht worden, sei nichts als Uebertreibung; man dürfe nicht vergessen, daß dieser Frau die eigene thätige Mithilfe zum Vorwurf gemacht werde, nicht aber, daß sie ihres Mannes Treiben nicht angezeigt habe; Letzteres verlange das Gesetz nicht. Aehnliche Gründe und Gegengründe wurden im Wesentlichen bezüglich der Ehefrau des Kempf vorgebracht. Für die beiden Gesellen Weißkopf und Hiller wurde von der Vertheidigung geltend gemacht, daß sie blos als Gehilfen zu betrachten seien, indem bei ihnen das gemeinschaftliche Interesse mit dem Dürr an Vollbringung der That gefehlt habe; was ihnen zugesichert worden sei, könne nur als eine Zulage zu ihrem Arbeitslohn, nicht als Antheil an dem Gewinn aufgefaßt werden. Ebenso bestritten die Vertheidiger der Lehrlinge Kraus und Ellermann, daß dieselben als Miturheber im Komplott anzusehen seien; höchstens könne auch bei ihnen nur Beihilfe, oder vielmehr nur Begünstigung angenommen werden, wenn sie nicht in der Erwägung vollkommene Freisprechung verdienten, daß der Lehrling dem Meister Gehorsam schulde. Letzteres bestritt der k. Staatsanwalt, unter Geltendmachung, daß der Gehorsam sich auf Das beschränke, was recht sei; und was den Grad der Schuld anlangt, so hielt die Staatsbehörde fest an der Anklage auf Miturheberschaft im Komplott bei den Lehrlingen und den Gehilfen, wie auch bei den zwei Ehefrauen, welche durch die in Aussicht stehende Verbesserung ihres Hauswesens allerdings ein mit ihren Männern gemeinsames Interesse an dem Gelingen des Unternehmens gehabt hätten. Die Vertheidiger des Friedmann und des Mainzinger suchten darzuthun, daß dieselben von der Unechtheit der ihnen behändigten Noten nichts gewußt hätten, eine Behauptung, deren Stichhaltigkeit der Staatsanwalt entschieden bestritt, was ihm im Hinblick auf die Zeugenaussagen und die ganze Sachlage nicht schwer fiel. Dagegen hatte dem Vertheidiger des Voit die öffentlichen Verhandlung Stoff genug an die Hand gegeben, um gegenüber der Anklage mit Grund und Aussicht auf Erfolg dessen Unschuld zu behaupten.

advokaten vor. Man hofft, diese Betrachtungen werden den Grafen Walewski erkennen lassen, daß entweder seine Aeußerungen sehr mißverstanden wurden, oder daß er sie in Folge einer irrigen Auffassung des englischen Gesetzwesens gethan hat; und in dem einen wie in dem andern Falle hoffen wir, daß Se. Excellenz nicht anstehen wird, mit jenem Freimuth, der sein Benehmen kennzeichnet, eine Erklärung abzugeben, die nicht verfehlen kann, jede etwa noch zurückgebliebene Mißauffassung zu beseitigen. — Ihre Lordschaft werden diese Depesche dem Grafen Walewski vorlesen und Seiner Excellenz eine Abschrift davon lassen. Ich bin ꝛc.

Malmesbury."

3) Lord Cowley an den Grafen Malmesbury. „Paris, 8. März. Mylord. Ich machte dem Grafen Walewski nach vorheriger Verabredung heute Nachmittags meine Aufwartung, las ihm die Depesche Ew. Herrlichkeit vom 4. d. M. vor, und ließ den darin enthaltenen Instruktionen gemäß Sr. Excellenz eine Abschrift derselben zurück. Graf Walewski sagte, er habe mit großem Vergnügen die darin ausgesprochene Versicherung vernommen, daß die Regierung, deren Mitglied Ew. Herrlichkeit ist, den ernsten Wunsch hege, jene innigen und freundschaftlichen Beziehungen, die seit Wiederherstellung des Kaiserreichs das Bündniß zwischen Frankreich und Großbritannien ausgezeichnet haben, in ihrem vollen Umfange aufrecht zu erhalten; er erkenne eben so, wie Ew. Herrlichkeit, die großen Segnungen eines guten Einvernehmens zwischen beiden Ländern an, und sie würden ihn stets geneigt finden, zur Aufrechthaltung desselben seine Unterstützung zu leihen. Mit Bezug auf den Rest der Depesche bemerkte Graf Walewski, er werde durch den Botschafter des Kaisers in London in einem oder in ein paar Tagen eine Antwort darauf ertheilen. Doch nehme er keinen Anstand, sofort zu erklären, daß nichts von seiner Absicht weiter entfernt gewesen sei, als in seiner an den Grafen von Persigny gerichteten Depesche vom 20. Januar irgendwie eine Beschuldigung gegen die Sittlichkeit oder Ehre der britischen Nation zu erheben. Ja, er wolle noch weiter gehen und mir die Versicherung geben, daß jene Depesche zu keinem anderen Zwecke geschrieben worden sei, als um auf ein für die Ruhe Frankreichs gefährliches Thun und Treiben aufmerksam zu machen, welches, wie die kaiserliche Regierung anzunehmen Grund habe, auf britischem Boden Statt finde. Se. Excellenz räumt ein, er habe starke Ausdrücke gebraucht, aber nur in Bezug auf dieses Thun und Treiben. Er habe nie ein Abhilfemittel dagegen angedeutet oder andeuten wollen. Es sei einzig und allein Sache der englischen Nation, zu entscheiden, in welcher Weise ein Heilmittel angewandt werden könne. Ich habe ꝛc.

Cowley."

4) Graf Malmesbury an Lord Cowley. „Auswärtiges Amt 9. März. Mylord. Ich habe die Depesche Ew. Excellenz vom 8. d. Mts. erhalten, in welcher Sie mir über die von dem Grafen Walewski bei Empfang einer Abschrift meiner Depesche vom 4. d. Mts. gethanen Aeußerungen Bericht erstatten, und ich habe Ew. Excellenz davon in Kenntniß zu setzen, daß Ihrer Majestät Regierung den freundschaftlichen Geist, welchen die Bemerkungen Sr. Excellenz athmen, mit großer Befriedigung wahrgenommen hat, und daß sie die Ueberzeugung hegt, jedes Mißverständniß hinsichtlich des Sinnes seiner früheren Depesche vom 20. Jan. werde durch die Antwort, welche Graf Walewski Sie auf die ihm jetzt gemachten Eröffnungen erwarten läßt, vollständig beseitigt werden. Ich bin ꝛc.

Malmesbury."

5) Graf Walewski an den Grafen Persigny. „Paris 11. März. Herr Graf. Lord Cowley hat mir eine Depesche überreicht, welche ihm durch den Staats-Sekretär des Auswärtigen Ihrer großbritannischen Majestät am 4. März übermittelt wurde, und von der Sie die Abschrift beigelegt finden. Die Regierung des Kaisers wünscht sich zu den freundschaftlichen Gesinnungen des neuen Kabinetes Glück und sieht mit aufrichtiger Genugthuung, daß die dermaligen Minister der Königin, wie deren Vorgänger, sich weder über unsere Absichten, noch über die Wichtigkeit der Thatsachen, welche wir der Regierung Ihrer großbritannischen Majestät bezeichnet haben, täuschten. Die Regierung des Kaisers, Herr Graf, schmeichelt sich, daß seit sechs Jahren ihre ganze Haltung den Verdacht ausschließt, als wolle sie in irgend einer Weise die Würde der englischen Nation verletzen, und Se. Majestät glaubt während des Friedens wie während des Krieges jede Gelegenheit ergriffen zu haben, um die Bande zwischen beiden Völkern zu befestigen. Der Kaiser hat, wie Sie wissen, stets die tiefe Ueberzeugung gehegt, daß die Aussöhnung der zwei großen Nationen nach Jahrhunderten langer Gegnerschaft nur unter einer einzigen Bedingung aufrichtig und dauerhaft sein könne, daß nämlich die Ehre der einen niemals der Ehre der anderen geopfert werde. Solche Gesinnungen, von denen die Handlungen der Regierung Sr. Majestät unablässig Zeugniß geben, sind eine hinreichende Antwort auf die irrthümlichen Auffassungen, deren Gegenstand unsere Mittheilung vom 20. Januar geworden. Uebrigens, was ist denn vorgegangen? Ich habe Sie ersucht, die Regierung Ihrer großbritannischen Majestät auf das Bestehen einer Sekte von Fremden in London aufmerksam zu machen, welche in ihren Veröffentlichungen und Meetings den Meuchelmord zum Glaubenssatze erhebt und die im Laufe von sechs Jahren nicht weniger als acht Meuchelmörder nach Frankreich geschickt hat, um den Kaiser zu ermorden, wie es die Erklärungen der Geschwornen bezeugen. Diese sämmtlichen Mordversuche, so wie der vom 14. Januar, haben den Kaiser unerschütterlich gefunden; im Vertrauen auf den Schutz des Himmels betrachtet Seine Majestät die Mordangriffe, die nur gegen seine Person gerichtet sind, mit tiefer Verachtung; aber das Land hat sich lebhaft aufgeregt gezeigt, und da in der Zeit, wo ich Ihnen meine Depesche zustellte, keine Repressiv-Maßregel in London getroffen worden war, so staunte die öffentliche Meinung in Frankreich, ohne sich von der Natur der Einrichtungen in England und von den Gründen der Diskretion, auf die Graf Malmesbury's Mittheilung anspielt, Rechenschaft zu geben, daß solche Verwegenheit ungestraft geblieben sei. Uebrigens wurde Ihnen der Charakter unserer Schritte auf das unumwundenste vom Kaiser selbst angedeutet, welcher Ihnen gegen Ende Januar schrieb: „„Ich mache mir keine Illusion über die geringe Wirksamkeit der Maßregeln, die etwa getroffen werden könnten; aber es wird immerhin ein gutes Verfahren sein, das hier die gereizten Gemüther sehr beschwichtigen wird. Setzen Sie den Minister der Königin unsere Stellung deutlich aus einander: es handelt sich jetzt nicht darum, mein Leben zu retten, es handelt sich um die Rettung der Allianz!"" Der Kaiser, Herr Graf, denkt durchaus nicht daran, die Beihilfe auswärtiger Regierungen zur Vermehrung seiner persönlichen Sicherheit in Anspruch zu nehmen; ein höheres Ziel, ein Interesse, das ihm größer erscheint, hat ihn geleitet, nämlich die Aufrechterhaltung der bestehenden guten Beziehungen mit den Nachbarstaaten. Meine Depesche vom 20. Januar hatte keinen andern Zweck, als einen bedauernswerthen Stand der Dinge zu bezeichnen; aber ich enthielt mich sorgfältig, eine Meinung über die zur Abhilfe geeigneten Maßregeln auszusprechen, und es ist mir deshalb unbegreiflich, wie einige Ausdrücke dieser Depesche so übel ausgelegt wurden. Ich brauche Ihnen übrigens nicht zu sagen, daß es mir niemals in den Sinn kam, die englische Gesetzgebung so aufzufassen, als beschütze sie wissentlich den Schuldigen und, um mich der eigenen Worte Lord Malmesbury's zu bedienen, als sichere sie ihn vor der Strafe. Wenn Sie dem Staatssekretär diese Versicherungen ertheilen, so fügen Sie gefälligst noch hinzu, daß, da die Absichten des Kaisers verkannt worden, Sr. Majestät Regierung sich enthalten wird, eine Diskussion fortzuführen, welche, wenn sie verlängert würde, der Würde und dem guten Einvernehmen beider Länder Abbruch thun könnte, und daß sie sich in dieser Angelegenheit einfach und ausschließlich auf die Loyalität des englischen Volkes verläßt. Ich ersuche Sie, gegenwärtige Depesche dem Lord Malmesbury vorzulesen und Abschrift von derselben zu geben. Genehmigen Sie u. s. w. Walewski."

Dänemark.

Kopenhagen, 15. März. Die „Berlingsche Zeitung" schreibt in ihrem heutigen Hauptblatte: Die Bemerkung der „Patrie", daß die Mittheilung der „Independance" (über den Vorschlag, der von dänischer Seite in Frankfurt gemacht worden sein solle) voreilig sei, ist ganz richtig, da der gedachte Vorschlag von hier nicht gemacht worden ist. Heute (15.) wird eine Ministerkonferenz abgehalten und aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Sache erst darin verhandelt werden.

Kopenhagen, 16 März. Die die deutsch-dänische Streitfrage betreffenden Aktenstücke sind heute dem Reichsrathe vorgelegt worden. Das Gegengesetz wurde in zweiter Behandlung in der vom Ausschusse beantragten Fassung angenommen. Der Kriegsminister hat den Gesetz-Entwurf, die Seebefestigung Kopenhagens betreffend, wie dieser bei der zweiten Behandlung angenommen worden, unverändert dem Reichsrathe vorgelegt. (T. D. d. N.-Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 18. März 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33[illegible]—34[illegible]	5[illegible] Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101[illegible]
ditto Preuss.	9	54[illegible]—55[illegible]	4[illegible] ditto	101[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke	9	41[illegible]—42[illegible]	4 ditto	97[illegible]
Rand-Dukaten	5	29—30	4 Ablös.-Rente	97[illegible]
20 Frankenstücke	9	18[illegible]—19[illegible]	4[illegible] Oblig.	—
Engl. Sovereigns	11	38—42	Ludwigshafen-Bexbach	143

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+0°,2	+5°,4	+4°,8	326''',41	326''',67	326''',78
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+3°,75.			326''',74.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. und NW. — Bedeckt, Nachmittags ein wenig Regen (1c'',3 auf den □'), Abend hell, später wiederum fast bedeckt.
Höchste Temperatur: +6°,3. Niederste Temperatur: —0°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,6. Höchste Temp.: +4°,8.
Am 20. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,4. Barometer: 328''',94.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Duetsch, kgl. Forstmeister von Bamberg; Kaufl.: Dräng von Berlin, Hahn von Fürth, v. Stadler von Nürnberg, Schlegel von Braunschweig, Herrlein und Perrirtn von Frankfurt a. M., Mausel und Schärer von Hanau, Sacue von Göppingen.

Bekanntmachung.

Arme Kranke und sonstige hilflose Personen können in der Armenbeschäftigungsanstalt vor dem Brandenburger-Thor von dem Hausmeister Leipert tagtäglich bis Mittags 11 Uhr um den billigsten Preis Portionen Suppe in soferne erhalten, als die deßfallsige Bestellung bis Vormittags 9 Uhr gemacht werden wird.

Bayreuth, 14. März 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

In der Kaufmanns-Wittwe Christiana Schlee'schen Konkurssache dahier werden auf Requisition des königl. Bezirksgerichts Bayreuth nachverzeichnete Immobilien:

Lit. A.

Plan-Nr. 170*, Wohnhaus Nr. 53a dahier, mit Keller zu einhalb Antheil, ganze Fläche, 0,4 Dezimalen, mit Haus-Nr. 53b, geschätzt auf 1500 fl.,
die auf diesem Hause ruhende reale Handels-Conzession, taxirt auf 1000 fl.,
Plan-Nr. 171, 0,03 Dezimalen Stall mit überbauter Stube und Hofraum, taxirt 200 fl.,
Gemeinderecht zu einem halben Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, taxirt auf 10 fl.,
Waldrecht, die Hälfte von 1¾ Klafter Scheitholz aus königlicher Waldung, taxirt auf 70 fl.,
eilf □Ruthen Hofraum, geschätzt auf 10 fl.

Lit. B.

Plan-Nr. 428½, Scheuer an der Badleithen zu einhalb Antheil, ganze Fläche, 0,02 Dezimalen, mit Haus-Nr. 82, geschätzt auf 200 fl.,
Pl.-Nr. 432, 0,01 Dezimalen Scheune an der Badleithen, geschätzt auf 75 fl.,
Pl.-Nr. 423, 0,02 Dezimalen Walde an der Badleithen, taxirt auf 1 fl. 30 kr.,
Pl.-Nr. 429, 0,16 Dezimalen Garten, die Badleithe, taxirt auf 30 fl.,
Pl.-Nr. 1126*, Waldung, die hintere Kirchleithe zu ½ Antheil, ganze Fläche, 1,18 Dezimalen, mit Hs.-Nr. 53b, in Berneck zu 59 Dezimalen Gemeindetheil, geschätzt auf 12 fl.,
Pl.-Nr. 1319, 1 Tagwerk 25 Dezimalen Acker auf der Kirchleithen, taxirt auf 125 fl.,
Pl.-Nr. 1096*, 0,23 Dezimalen Waldung, die vordere Kirchleithen, taxirt auf 2 fl. 30 kr.,
Pl.-Nr. 1304*, 0,10 Dezimalen Weide, Ruhestein, geschätzt auf 2 fl.,
Pl.-Nr. 1495, 0,40 Dezimalen Waldung der Badleithen, gewerthet auf 18 fl.,

am

Sonnabend den 17. April c., Vormittags 9 Uhr,

dahier im Landgerichts-Gebäude öffentlich an die Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgt, die Taxationsverhandlungen können inzwischen in der diesseitigen Registratur eingesehen werden.

Die nähern Strichsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gegeben, und haben dem Gerichte unbekannte Strichslustige sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Ferner werden am

Mittwoch den 14. April c., Vormittags 9 Uhr,

und in den darauffolgenden Tagen in der Wohnung der Gemeinschuldnerin die Mobilien und das Waarenlager derselben gegen Baarzahlung mit dem Bemerken öffentlich verkauft, daß der Zuschlag erfolgt, sobald das Angebot drei Viertel der Taxe erreicht.

Berneck, am 11. März 1858.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 80. 21. März 1858.

Deutschland.

München, 19. März. Der Kupferstecher Paul Barfus dahier hat das im Besitze des hiesigen k. protestantischen Ober-Konsistoriums befindliche schöne Gemälde Dr. Martin Luther's von Lukas Kranach durch einen gelungenen Kupferstich vervielfältigt. Zufolge einer allerh. Entschließung des Staatsministeriums des Innern für Kultus und Unterricht werden die betreffenden protestantischen Kirchenverwaltungen und Lokalschulinspektionen auf dieses Kupferstichbild mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Anschaffung, so weit die etatmäßigen Mittel hinreichen, gestattet ist.

München, 20. März. Durch allerhöchstes Reskript werden auf Grund des Artikel 14 des Gesetzes vom 12. Mai 1848, Behandlung neuer Gesetzbücher betr.*), die Sitzungen der Gesetzgebungsausschüsse der beiden Kammern aufgehoben, d. h. die Ausschüsse aufgelöst. (Tel. Dep. d. N. K.)

Vom Main, 17. März. Die Nachricht mehrerer Zeitungen, daß Preußen zur Ausgleichung der über die Besatzungsfrage von Rastatt bestehenden Meinungsverschiedenheit einen Vorschlag gemacht habe, kann dahin ergänzt werden, daß es sich, falls von dem Ausschuß für Militärangelegenheiten eine Verstärkung der Friedensbesatzung über den 1841 festgesetzten Stand beschlossen würde, bereits erklärt hat, auf gleichem Fuße wie Oesterreich zur Truppenzahl beizutragen, welche über den badischen Besatzungstheil gestellt werden sollte. Es läßt sich nicht verkennen, daß seit der Erwerbung der hohenzollern'schen Lande das im Jahre 1841 obwaltende Verhältniß für Preußen sich geändert hat.

Gotha, 18. März. Heute fand in der hiesigen Schloßkirche wiederum die Trauung eines preußischen Brautpaares statt, das sich um die Erlangung der kirchlichen Einsegnung in der Heimath vergeblich bemüht hatte. Der Bräutigam, ein Offizier vom 33. Regiment und, wie wir hören, gegenwärtig nach Brusburg in Rheinpreußen kommandirt, hatte von Sr. Majestät dem Könige die Erlaubniß zur Verheirathung erhalten; da indeß die Braut, dem Vernehmen nach aus einer Berliner Kaufmannsfamilie stammend, in einer frühern Ehe geschieden worden war, so verweigerte die kirchliche Behörde die Trauung des Offiziers mit derselben. Alle Versuche, diese Entscheidung rückgängig zu machen, waren erfolglos, und so entschlossen sich endlich die Verlobten, die Vermittlung der kirchlichen Ober-Behörde unseres Herzogthums, des hiesigen Ober-Konsistoriums, nachzusuchen. Wie bei allen solchen Gesuchen, prüfte diese Behörde den Sachverhalt aufs Genaueste und erlangte dadurch die Ueberzeugung, daß dem Verlangen der Bittsteller das beste Recht zur Seite stehe. In Folge dessen vollzog heute der Hofprediger Dr. Schwarz die Trauung des Brautpaares. — Aus einer Eröffnung, welche die Staatsregierung vor einigen Tagen dem hiesigen Landtage machte, ist mit Gewißheit zu entnehmen, daß man an entscheidender Stelle fest entschlossen ist, außer der bereits energisch in Angriff genommenen Neugestaltung der Gerichtsbehörden und des strafgerichtlichen Verfahrens, auch die Aufhebung der Mittelbehörden (zur Konzentration der gesammten obern Verwaltung im Staatsministerium), die Trennung der Justiz von der Verwaltung bis zur untersten Instanz und eine neue Gemeindeordnung bis zum 1. Juli d. J. ins Leben treten zu lassen, — eine Aufgabe, deren große Schwierigkeiten nur durch die umsichtigste und unermüdlichste Thätigkeit der obersten Regierungsbehörden in verhältnißmäßig so kurzer Zeit beseitigt werden können. — Morgen tritt der gemeinschaftliche Landtag der Herzogthümer Koburg und Gotha hier zusammen.

Wien, 18. März. Im Anschluß an das, was früher über den Stand der Dinge bei der Zoll-Conferenz, welche seit Anfang dieses Jahres in Wien zwischen drei Commissarien des Zollvereins und einem Vertreter Oesterreichs stattfindet, mitgetheilt wurde, fügt die „Presse" jetzt hinzu, daß die Berathungen in den letzten Tagen nach der Pause, welche zuerst die Instruktions-Einholung und sodann die Krankheit eines Conferenz-Mitgliedes verursacht hatte, fortgesetzt worden sind. Die gehegten Befürchtungen haben sich erfüllt: der Zollverein verweigert die Annahme des österreichischen Antrages auf Abschaffung der Durchfuhrzölle; ja noch mehr, der Antrag wird von der Conferenz nicht einmal zur materiellen Erörterung gebracht. In diesem Sinne lauten die Instruktionen der Zollvereins-Vertreter. „Wenn — bemerkt die „Presse" weiter, die gegenwärtige Zoll-Conferenz ein Vorläufer der im Jahre 1860 stattfindenden entscheidenden Conferenz über die Zolleinigung ist, so darf sie jedenfalls als ein günstiges Omen für die Erreichung jenes Zieles angesehen werden, das der österreichisch-zollvereinsländische Handelsvertrag vom 19. Februar 1853 den Bestrebungen zur Herstellung eines großen einheitlichen Zollgebietes in Deutschland gesteckt hat. Uebrigens ist auf den derzeitigen Zoll-Conferenzen auch eine ganz speziell österreichische Zollangelegenheit berührt worden, welche in Folge dessen gleichfalls in einem den gehegten Erwartungen nicht entsprechenden Sinne erledigt werden dürfte. Wir meinen die obschwebende Eisenzollfrage. Nachdem nämlich von den Handelskammern das erforderte Gutachten überwiegend zu Gunsten der beabsichtigten Zoll-Ermächtigung für Eisen-Platten-Bleche u. s. w. ausgefallen war, kam noch zur Erwägung, daß der Zollverein vertragsmäßig (Artikel 4 des Vertrages vom 19. Februar 1853) das Recht hat, im

*) Der Artikel 14 des angeführten Gesetzes lautet: „Die gesetzliche Wirksamkeit der in Gemäßheit der Artikel 11 und 12 versammelten Ausschüsse hat sich lediglich auf die Prüfung und Begutachtung der vorgelegten Entwürfe zu beschränken, und jede andere Verhandlung ist ohne Giltigkeit und Erfolg. Ihre Wirksamkeit erlischt, wenn der König die Sitzungen derselben aufhebt oder mit Vorbehalt der Wiedereinberufung der Mitglieder einstweilen einstellt."

Feuilleton.

Der Dürr'sche Banknotenfälschungsprozeß.

(Schluß.)

Würzburg, 19. März. Gestern Nachmittag wurde in der Untersuchung gegen Dürr und Genossen der Wahlspruch verkündet. Es waren den Geschworenen Betreffs sämmtlicher Angeklagten 28 Fragen vorgelegt worden. Das Verdikt lautete gegen Anna Dürr und Maria Kempf, sowie Instrumentenmacher Voit auf nichtschuldig, dagegen auf schuldig und zwar gegen J. B. Dürr des Verbrechens zur Fälschung von Kreditpapieren, fortgesetzt durch das Verbrechen des nächsten Versuchs zur Fälschung von Kreditpapieren in realem Zusammenflusse mit dem Vergehen gegen öffentliche Treue und Glauben, (des versuchten betrügerischen Bankerotts ward er für nicht schuldig erklärt), gegen Weißkopf des Verbrechens der Hilfeleistung I. Grades zum Verbrechen der Fälschung von Kreditpapieren, fortgesetzt durch das Verbrechen des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Banknotenfälschung; gegen Kempf, Schmittberger, Klein und Friedmann auf schuldig des Verbrechens der Fälschung von Kreditpapieren als physische Urheber, gegen Hiller, Kraus und Ellermann auf schuldig der Hilfeleistung I. Grades zu dem Verbrechen der Fälschung von Kreditpapieren; gegen Mainzinger auf schuldig des Vergehens der Hilfeleistung III. Grades zum Hauptverbrechen. Der Staatsanwalt beantragte für Dürr 20, für Klein, Kempf, Schmittberger und Friedmann 12, für Weißkopf 8 Jahr Zuchthaus, für Hiller, Kraus und Ellermann 6 Jahr Arbeitshaus, für Mainzinger 1 Monat Gefängniß; die Vertheidigung für Dürr 14 Jahr, für Friedmann 12 Jahr, und zwar wegen des Bildungsgrades beider als Festungsstrafe II. Grades zu erstehen; für Kraus 3 Monat Gefängniß, wegen des Umstandes, daß er in das Verbrechen bei noch nicht zurückgelegtem 16. Lebensjahre eingetreten sei. Bezüglich der Uebrigen war ein niederer Antrag nicht möglich, da das niederste Strafmaß bereits von der Staatsbehörde beantragt war. Auf den Antrag der Vertheidigung wurden die Frauen Dürr und Kempf, sowie Mainzinger schon gestern auf freien Fuß gesetzt. — Das heute vom Schwurgerichtshof verkündigte Erkenntniß sprach die A. Dürr und M. Kempf, sowie J. Voit frei, verurtheilte dagegen J. B. Dürr zu 18, Klein, Kempf, Schmittberger und Friedmann zu 12 Jahren Zuchthaus, Weißkopf zu 7 Jahren Arbeitshaus, Ellermann, Kraus und Hiller zu 6 Jahren Arbeitshaus und Mainzinger zu 14 Tagen Gefängniß.

Falle der Ermäßigung der Einfuhrzölle für die genannten Zollgegenstände seitens Oesterreichs dagegen seinerseits die Zwischenzölle zu erhöhen. Es stand nun aber, wie gesagt wird, zu fürchten, der Zollverein werde von dem Recht Gebrauch machen, und da hierdurch die von der Herabsetzung des Einfuhrzolles gehoffte Wirkung aufgehoben werden würde, soll die kaiserliche Regierung ihre Absicht aufgegeben haben und die beregte Eisenzoll-Ermäßigung für jezt nicht zu erwarten sein." — Aus den Berichten über die Arbeiten der Theißregulirung entnimmt man die wirklich großartige Thatsache, daß, wenn die schon in der Ausführung begriffenen Dammbauten keine Unterbrechung erleiden, demnächst schon ein Flächenraum von 770,000 Joch der Kultur gesichert sein wird. Das sind Eroberungen der erfreulichsten Art, Eroberungen im eigenen Lande. Die öffentliche Sorgfalt erstreckt sich immer mehr auch auf die kleineren Nebenflüsse, welche für die Herstellung eines vollständigen Verkehrsnetzes von großer Wichtigkeit sind, bis zur jüngsten Zeit aber größtentheils sehr vernachlässigt waren. Eben vernimmt man, daß auch die böhmische Sazawa in die Reihe der von Staatswegen zu regulirenden Flüsse aufgenommen worden ist.

Frankreich.

Paris, 17. März. Die Mutter der Kaiserin, Gräfin Montijo, wird in nächster Woche hier erwartet. Der Zustand des Prinzen Jerome ist noch immer sehr gefährlich und obgleich eine anscheinende Besserung eingetreten ist, haben die Aerzte doch alle Hoffnung auf Wiederherstellung des Exkönigs von Westphalen aufgegeben. — Der „Moniteur" zeigt die Entlassung des Polizeipräfekten Pietri an, und fügt im nichtamtlichen Theile folgende Mittheilung hinzu, welche zu verstehen gibt, daß sein Rücktritt schon seit der Ernennung des Generals Espinasse zum Minister feststand: „Herr Polizeipräfekt Pietri hatte aus Gesundheitsrücksichten seit einigen Monaten dem Kaiser seine Entlassung angeboten. Seine Majestät hatte ihn gebeten, sein Amt bis zum definitiven Schlusse alles dessen, was sich auf das Attentat bezog, zu behalten. Da Hr. Pietri jezt von Neuem darauf bestand, so nahm der Kaiser dessen Entlassung mit Bedauern an, indem er ihm in einem Schreiben sagte, wie sehr er seinen Eifer und seine Ergebenheit zu schätzen wisse. Hr. Boittelle, Präfekt des Yonne-Departements, ist an Pietri's Stelle zum Polizei-Präfekten ernannt worden." — Herr Pietri war nicht nur zu wenig an die militärischen Formen gewöhnt, welche ein erfolgreiches Zusammenwirken mit dem General Espinasse bedingen, er besaß auch einen zu ausgedehnten und selbstständigen Machtkreis, als daß man ihm hätte zumuthen wollen, sich der neuen Centralisation der Polizei im Ministerium des Innern fortan einfach zu fügen. In beiden Beziehungen scheint der neue Präfekt, Hr. Boittelle, allen Erfordernissen zu entsprechen. Er ist aus dem Aisne-Departement gebürtig und verfolgte einige Zeit die militärische Laufbahn als Offizier in einem Kuirassier-Regiment. Er trat damals in nahe Beziehungen zu dem General Espinasse, die auch später fortbestanden. Später verheirathete er sich mit einer Verwandten des Seinepräfekten Haußmann, nahm seinen Abschied und wurde Gutsbesitzer. Als Hr. v. Persigny das Ministerium des Innern verwaltete, wurde er mit diesem näher bekannt und von ihm bewogen, in die Verwaltung einzutreten. Er wurde zuerst zum Unterpräfekten von St. Quentin, dann zum Präfekten des Aisne-Departements ernannt, und von da endlich in das Yonne-Departement versezt. Herr Boittelle gilt für sehr energisch und ist in der militärischen Disciplin fest; bei seiner bisherigen untergeordneten Stellung wird er von jeder Rivalität mit dem General Espinasse, dessen Intentionen er durchaus kennt und theilt, absehen und sich bescheiden, dessen kräftiges Organ zu sein. Hr. Pietri wurde von dem Minister Maupas am 27. Jan. 1852 zu dem Amte berufen, aus dem er jezt scheidet, und hat also freilich eine Praxis hinter sich, deren Erfahrungen nicht rasch zu ersetzen sind. Indessen wollten dieselben nun einmal zu den neuen Grundsätzen seit dem 14. Januar nicht mehr überall passen. Es heißt, daß zunächst die Befugnisse des Polizeipräfekten und des Seinepräfekten schärfer abgegrenzt werden sollen, um auch hier künftig Kompetenz-Konflikte zu vermeiden. Zu diesem Zweck ist eine besondere Kommission eingesezt, zu deren Mitgliedern Graf Morny, Herr Delangle ꝛc. gehören. — Eine erste große Probe wird Herr Boittelle zu bestehen haben, wenn es im April gelten wird, die Freiheit der Pariser Wähler gegen ungebührliche Beeinflussung durch demagogische Umtriebe zu schützen und dies Geschäft so zu einem gedeihlicheren Ziele zu leiten, als es Herr Pietri im vorigen Sommer vermochte. — Man spricht heute mit größter Bestimmtheit von der Abberufung Persigny's von seinem Posten in London. Es wäre wohl voreilig, hierin ein neues, der englischen Allianz gemachtes Zugeständniß zu sehen. Persigny galt von je her als einer ihrer eifrigsten Verfechter und Förderer. Wenn auch seine neuliche Rede bei dem Lordmayors-Bankette zuerst die Empfindlichkeit der Engländer aufregte und er durch den folgenden Ideen-Austausch zwischen beiden Kabinetten immer mehr in eine schiefe Stellung gerieth, so ist doch anzunehmen, daß er sich immer die möglichste Mühe gab, die Verbitterung in Paris zu mildern, und für seine Person in London nirgends mehr that, als das streng Vorgeschriebene. Sein Rücktritt würde also wohl nicht als ein der Wiederherstellung der alten Beziehungen schuldiges Opfer aufzufassen sein, sondern vielmehr bezeugen, daß sich dieselben nicht mit der früheren Wärme fortsetzen lassen, mithin auch eines andern Organs bedürfen. Dem Herzog von Grammont, der angeblich von Rom nach London versezt werden soll, fehlen alle in Persigny verkörperten Reminiscenzen an die langjährige herzliche Cooperation.

Einem nächstens dem gesetzgebenden Körper vorzulegenden Gesetze zufolge wird der Verkauf und die Fabrikation der Zündhütchen ein Monopol und der Preis derselben um 50 Prozent erhöht werden. Diese neue Steuer wird dem Staat etwa 800,000 Fr. abwerfen. Es steht dahin, ob die bisherigen Inhaber der Zündhütchenfabriken, deren es in Frankreich nur drei gibt, werden entschädigt werden.

Paris, 17. März. Der Marschall Castellane, Oberkommandant der Armee von Lyon, hat folgenden Tages-Befehl in Folge des Putsches von Chalons erlassen: „Am 6. März um 8½ Uhr wurde der Posten des Place de Beaune zu Chalons sur Saone von 30 Meuterern überrascht. Sie ergriffen die Schildwache am Halse und nahmen die Waffen weg, ehe die Soldaten sich von ihren Feldbetten erheben konnten. Von ihrer Ueberraschung erholt, schlugen sich der Sergeant und seine Leute Mann gegen Mann mit den Meuterern und bemächtigten sich dreier Gewehre, die der Sergeant laden ließ. Auf Grund dieses ehrenhaften Kampfes hin und in Berücksichtigung, daß der Sergeant Pichery den Platz-Kommandanten sofort benachrichtigen ließ, wird er vor kein Kriegsgericht gestellt werden; er erhält jedoch 3 Tage Gefängniß, da ein Soldat sich niemals überraschen lassen darf. Der Oberbefehlshaber bezeugt dem Soldaten Devy vom 85. Linien-Regiment seine Befriedigung; von einem Pistolenschuß durch einen der Meuterer bedroht, entriß er ihm doch sein Gewehr und versezte ihm einen Bayonnetstich. Der Bataillons-Chef Crétin vom 85. Linien-Regiment und einige Offiziere dieses Regiments sind an der Spitze des Postens des Stadthauses nach der Brücke marschirt; sie nahmen den Meuterern die sieben geraubten Gewehre wieder ab. Die Meuterer, die ihre Machtlosigkeit erkannt hatten, waren schon auf die Hälfte reduzirt; sie ergriffen die Flucht. Vierzehn sind verhaftet und in den Händen der Justiz. Mehrere trugen unter ihrer Weste einen bleiernen Cuiraß. Wenn eine unglückliche Ueberraschung stattgefunden hat, so haben die Truppen durch ihren Eifer, das Geschehene wieder gut zu machen, doch bewiesen, daß die Urheber von Unruhen die Armee immer bereit finden werden, sie aufs Kräftigste zu unterdrücken und dem Kaiser Beweise ihrer absoluten Ergebenheit zu liefern. Im Hauptquartier von Lyon, 14. März 1858. Der Marschall Ober-Befehlshaber der Armee von Lyon, Höchstkommandirender der südöstlichen Divisionen, Marschall de Castellane."

Großbritannien.

— **London**, 17. März. Der „Herald" sagt: „Die auswärtigen Verwickelungen, welche das Ministerium als gefährliche Vermächtnisse seiner Vorgänger übernommen hat, werden eine nach der andern beigelegt. Das Vertrauen tritt rasch an die Stelle des Mißtrauens, und schon ist eine würdevolle auswärtige Politik eingeführt worden. Am Montag wurde der Abschluß der Korrespondenz über die berühmte Walewski-Depesche angezeigt. Am selben Abend erklärte sich Mr Disraeli in der zufriedenstellendsten Weise über den Cagliari-Fall. Und gestern kündigte er, unter dem begeisterten Zuruf von allen Seiten des Hauses der Gemeinen, an, daß die Regierung sich geweigert hat, die Auslieferung von Mr. Hodge an die französischen Behörden zu gestatten. Die Vertreter des Volkes und das Publikum erkennen, daß die Ehre Englands in den Händen des Ministeriums gut aufgehoben ist."

Amerika.

New-York, 4. März. Im Repräsentantenhause von Louisiana war eine Bill durchgegangen, durch welche eine bereits organisirte Gesellschaft ermächtigt wird, 2500 freie Schwarze aus Afrika einzuführen, die für einen Zeitraum von nicht weniger denn 15 Jahren als Lehrlinge dienen sollen. Man sieht, die französische Idee findet Anklang, und was die „freien" Schwarzen, die 15

Jahre lang Lehrlinge sein sollen, bedenken, darüber werden sich die Wenigsten täuschen.) — Die Dampf-Fregatte **Niagara**, die bei der Legung des transatlantischen Kabels zu helfen bestimmt ist, sollte am 6. nach England abgehen. Sie nimmt, statt 500, diesmal blos 400 Mann mit, ist theilweise neu aufgetakelt und für die Aufnahme des Kabels zweckmäßiger eingerichtet worden.

Brasilien. Der „Tyne" bringt 294.250 L. Spezie, Diamanten im Werthe von 28,500 L. und eine Post aus Rio vom 14. Februar. Das gelbe Fieber war auf den Schiffen sehr heftig und hatte an 500 Matrosen ins Hospital geliefert. In politischer Beziehung nichts Neues von Belang. Die aus Europa auf Rio rückwirkende Krise war daselbst milder aufgetreten, als Viele befürchtet hatten. Doch waren mehrere Häuser von Bedeutung implizirt, unter Anderen die sehr angesehene Firma Pecher u. Co., denen Ziehungen auf Europa von etwa 400.000 Mk. Bco. retournirt worden waren, ohne daß sie ihrerseits sie zu decken im Stande gewesen wären. Das Geschäft wird mit Einwilligung der Gläubiger fortgeführt. Die Bank hatte am 11. ult. ihr Diskonto auf 9 Proz. ermäßigt. Außerhalb der Bank werden noch immer 11 bis 12 Proz. bezahlt.

Aus **Montevideo** schreibt man vom 4. Februar, daß der Aufstand gegen die Regierung unterdrückt worden sei. Die Generale Don Cesar Dias und Don Manuel Freire mit 70 Offizieren und 315 gefangenen Soldaten waren zum Tode verurtheilt worden. Später erfolgte allerdings ihre Begnadigung, doch fürchtete man, daß diese zu spät auf dem mehrere Meilen entfernten Exekutionsplatze anlangen werde.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 16. März 1858.

Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 61 Viertel und 40 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine. Die Mehrkosten für die Erbauung eines neuen Pulverthurms werden auf die Zweigeisenbahnbaukasse übernommen. Im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe wurde der 51jährigen kranken Margaretha **Herterich** von St. Georgen eine Hospitalpfründe zu 18 fl. verliehen. Die Pfründen- und resp. Pfründen-Erhöhungs-Gesuche der Schuhmacherswittwe **Eger**, der Siebmacherswittib **Pallmann**, des Traiteurs **Heremann**, der Bäckermeisters-Wittib Therese **Maisel** und der Metzgerstochter Regine **Röthel** dagegen wurden abgewiesen. Ein Gesuch um ein Darlehen, ein dergleichen um Erlaß von Abträgen für den Leichenwagen und das Leichenhaus, dann das Gesuch des Siebmachermeisters Thomas **Pallman** um eine Lizenz zur Verfertigung von neuen Strohhüten und Façonirung und Bleichung gebrauchter Strohhüte und endlich ein Gesuch um Reduktion der Pflichtbeiträge zur Armenkasse erhielten die Genehmigung des Collegiums. Der zeitherige Waisenvater im Magistratsrath **Lerch**'schen Stifte wird als Hospitalpfründner vorgemerkt. Die Gasverwaltung wird um Einrichtung einer Gasbeleuchtung in der 2ten Hälfte der Straße in den Moritzhöfen ersucht. Das Stadtbaumeister-Amt erhält den Auftrag zum Ankauf von 120 Stück Brunnenröhren für die Commune. Die Gemeinde- und resp. Insassen-Aufnahmsgebühren der Gastwirthstochter Jungfrau Margaretha **Schnauffer** werden auf 60 fl., des Taglöhners Wolfgang **Steininger** auf 15 fl. festgesetzt und hat der Mauerergeselle Johann **Friedel** zur Altstadt noch eine Restzahlung von 45 fl. an solchen zu machen. 16 Personen erhielten die Erlaubniß zum ferneren Aufenthalt in hiesiger Stadt.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Katzen-Abfangens auf offener Straße, 3 wegen unerlaubten Aufkaufs von Victualien auf dem Markte, 2 wegen Mißhandlung, 2 wegen Excesses, 1 wegen Ankaufs von Soldatenschuhen, 1 wegen Verkaufs eines Paares aus den Mitteln der Armenkasse angeschaffter Schuhe.

Hierauf fand eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und des Gremiums der Stadtgemeindebevollmächtigten statt, in welcher, unter Vorbehalt der hohen Curatelgenehmigung beschlossen wurde zum Ankauf des Hauses der Frau Majorin Freifrau von **Helleben** in der Friedrichsstraße, behufs der Einrichtung einer Kavallerie-Kaserne die Summe von 15,000 fl aus den Mitteln der Lokal-Malzaufschlagskasse beizutragen und auf Rechnung der Kommunkasse alle sonstigen Bedingungen zu erfüllen, welche von Seite der k. Militärbehörden gestellt wurden. Gleichzeitig wurde der neu angefertigte Schuldentilgungsplan, in welchem obige 15000 fl. und die Bedürfnisse zur Hereinleitung eines guten Brunnenwassers für die hiesige Stadt mit aufgenommen wurden, vorgelegt und von sämmtlichen Mitgliedern beider Gremien unterzeichnet. — Die Verzinslichen Schulden der hiesigen Gemeinde sind in 12 höchstens 15 Jahren getilgt. Bei sämmtlichen Mitgliedern der vereinigten Gemeinde-Collegien erregten diese Einleitungen zum Ankaufe einer Chevauxlegers-Kaserne laut ausgesprochene Freude und Dankbezeugungen.

Am 19. März 1858.

Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 44 Viertel und 33 halbe Klaftern Flößholz aus dem städtischen Holzmagazine. Genehmigt wurden: ein Gesuch um Erlaß der Abträge für den Leichenwagen, die Offerte des Peter **Götschel** zu St. Georgen zur Lieferung von 25 Klaftern Kalkbruchsteinen um den Preis zu 3 fl. 30 kr. pro Klafter für die Pflasterzollkasse, das Gesuch der Metzgersfrau **Seyß** um die Erlaubniß zum Verkauf mit Würsten und Preßsäcken auf den Viehmärkten zu St. Georgen, die Herstellung der Verbesserung an dem zum Transport der Leichen ins städtische Leichenhaus bestimmten Wagen. Der Privatier Joh. Georg Julius **Wiedmann** aus Hof erhielt die Erlaubniß zur Ansässigmachung und Verehelichung mit Fräulein Helena **Kaib**, Rechnungsrevisorstochter dahier, und der Magistratsrath und Uhrmacher Wolfgang August **Burger** eine Conzession zum Betrieb des Handels mit Uhrmacher-Werkzeug und Forrnituren. Die Anzeige des Gastwirths **Popp**, daß sich in seinen Lokalitäten ein Verein zur Hebung des Garten- und Blumen-Baues gebildet habe, so wie die übergebenen Statuten und das Verzeichniß der Vorstände wurden zur Kenntniß des Collegiums gebracht. 11 Personen wird der fernere Aufenthalt in hiesiger Stadt gestattet. Zur Ergänzung seiner Pachtkaution hat der Mechanikus **Sammet** als Getraid- und Mehl-Aufschlags-Pächter noch ein ihm zugehöriges Grundstück im Landgerichtsbezirke Bayreuth zu verpfänden. Dem ehemaligen Stadthirten **Popp** und der Wittwe **Schindler** zu Weiherhaus wird das fernere Belegenlassen von Vieh anderer Oekonomen durch ihre Schweinsbären und Zuchtstiere untersagt. Abgewiesen wurden: das Gesuch des Metallschlägers Johann Baptist **Reisberger** von München um die Erlaubniß zur Ansässigmachung dahier und Verehelichung mit Elisabetha Johanna Kunigunda **Oechsler** von hier, die Gesuche der Schuhmachergesellen Johann Baptist Adam **Richter**, Leonhardt **Lieb** dahier und **Kropf** von St. Georgen um Verleihung von Conzessionen zur selbstständigen Ausübung des Schuhmachergewerbes, ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Gesellen wegen Verlassens der Arbeit ohne Erlaubniß, 5 Personen wegen Uebertretung der Polizeistunde, 2 wegen Beleidigung der Polizeimannschaft, 1 wegen Excesses, 1 wegen Pfuscherei, 1 wegen Begünstigung derselben, 1 wegen Unterlassung des Aufeisens vor seinem Hause, 1 wegen Urinablassens vor dem Eingang einer Bierwirthschaft, 1 wegen Diebstahls zur Marktzeit.

Am Mittwoch den 24. März 1858 kommen in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) **Lottes**, Johann Adam, Dienstknecht von Hallerstein, wegen Vergehens der Unterschlagung,
2) **Wunderlich**, Friedrich, Schuhmachergeselle von Altstadt Pegnitz, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels,
3) **Doppel**, Johann Friedrich, Tischlergeselle von Kulmbach, wegen Vergehens der Unterschlagung,
4) **Seiffert**, Katharina, ledige Dienstmagd von Wonsees, wegen Vergehens des einfachen Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858	Thermometer nach Réaumur (Jahresmittel = +6° 29.) (Monatsmittel = +6 .09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends
20.	– 2°.4	+3°,5	+3°.1	328''',94	329''',77	329''',50
Mittel aus 6 Beobachtungen		+1 32			329''',53.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen
NW., N., O., N. – Heiter.
Höchste Temperatur: +5 3 Niederste Temperatur: – 2°,8
In der Nacht. Niederste Temperatur –3 8 Höchste Temp.: +3°,1.
Am 21 März Morgens 6 Uhr: Thermometer: – 3°,6 Barometer: 329''',70

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Höslin, kgl. Telegraphen-Ingenieur, Kammermayer, Telegraphen-Mechaniker, Moik, Telegraphen-Assistent von Bamberg; Uebel, Forstmeister von Castell; Lombardini, k. Brandversicherungs-Inspektor von Hof; Lindner, Schauspiel-Direktor von Erlangen; Schwab, Gürtlermeister von Hof; Schuster, Student von München; Reiß, Berg-Direktor von Zwickau; Merkel, Oekonom von Bamberg; Kaufleute: Brögelmann von Barmen, Burger von Marktbreit, Knöll von Augsburg.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Kulmbach werden auf Requisition des kgl. Bezirksgerichtes München links der Isar, als vormundschaftliche Behörde der Assessor Frisch'schen Kinder von hier, die den Letzteren gehörigen, zu Cottenau, eine Stunde vom Eisenbahnstationsplatze Neuenmarkt gelegene Besitzungen, bestehend in

A. dem halben Schloßgebäude zu Cottenau,
B. den erforderlichen Oekonomiegebäuden,
C. beiläufig 15 Tagw. Wiesen, 21 Tagw. Feldern und 150 Tagw. Waldung, Fisch- und Gemeinderecht,

Steuergemeinde Neufang; am

Montag den 3. Mai 1858, Vormittags 10 Uhr

in loco Cottenau öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Kaufsbedingnisse im Termin werden bekannt gegeben werden.

Etwaige nähere Aufschlüsse können noch vor dem Versteigerungstermine von dem unterfertigten Gerichte erholt werden.

Kulmbach, am 8. März 1858.

Königliches Landgericht.
v. Löwel.
Kirschner, Assessor.
Geiler.

Bekanntmachung.

Ueber die ledige, bereits großjährige Bauerntochter Margaretha Tröger von Haidlas, geboren am 21. December 1836, hat gemäß Beschlusses des unterfertigten vormundschaftlichen Gerichtes de hod. die Curatel fortzubestehen, weßhalb die Genannte für sich allein giltige Rechtsgeschäfte nicht abschließen kann.

Dieß wird in Gemäßheit §§. 701 und 704, Tit. 18, Thl. II. des allgemeinen preußischen Landrechts und §. 34, Thl. I., Tit. 38 der preußischen Gerichtsordnung andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Berneck, am 11. März 1858.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.
c. Weigand.

Anzeigen.

Allen Verwandten und Freunden sagen ein herzliches Lebewohl
Ed. Bayerlein nebst Frau.

Mechanische Baumwollen-Spinnerei dahier.
Montag, 22. März, Nachmittags 3 Uhr:
Generalversammlung.

Das Neueste von Sommer-Rock-, Hosen- und Westenstoffen ist eingetroffen bei
Oscar Wagner.

Unter dem Fabrikpreise.

Echtfarbige Kattune in verschiedenen Sorten zu **15, 18** und **21 kr.** die bayerische Elle, ferner eine Partie **Poil de chèvre** in schönen neuen Mustern und von sehr guter Qualität zu **18** und **20 kr.** die Elle empfiehlt
N. N. Löwenberger.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die
Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Bei Unterzeichnetem werden Mädchen, welche das Blumenmachen zu erlernen wünschen, angenommen.
D. Händel.

Dünger zu verkaufen Friedrichsstraße Nr. 385.

Im Hause Nr. 86 ist ein Quartier mit zwei Zimmern, das eine davon nach dem Markt, mit oder ohne Meubels, zu vermiethen.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und einer Kammer 2c. in freundlicher Lage wird von einem ledigen Herrn zu miethen gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Privatschule.

Mit hoher Genehmigung haben sich Unterzeichnete vereinigt, dahier eine Privatschule zu errichten.

Dieselbe soll gleichsam einen höheren Cursus der Volksschule bilden und bezweckt, jungen Leuten, welche keine höhere Anstalt besuchen wollen, Gelegenheit zu bieten, sich in denjenigen Kenntnissen weiter auszubilden, welche zur Führung eines Geschäftes nöthig sind; — ferner wird dieselbe zur Aufnahme in eine Gewerbs- oder Handelsschule möglichst vorbereiten; endlich soll sie jungen Leuten, welche bereits in einem Geschäfte verwendet sind, aber in einzelnen Unterrichtsfächern der Nachhilfe bedürfen, hiezu billige Gelegenheit bieten. — Unsere Privatschule wird zur Erreichung dieser Zwecke in je wöchentlich 16 bis 18 Stunden folgende Unterrichts-Gegenstände behandeln: 1) **Französische Sprache,** 2) **Stylübungen** mit besonderer Berücksichtigung des geschäftlichen Bedürfnisses (**Correspondenz,** Fertigung von **Conto's, Quittungen, Verträgen etc.**), 3) **Practisches Rechnen** für Handel und Gewerbe, 4) **Buchführung** für einfache Geschäfte, 5) **Orthographie,** 6) **Kalligraphie,** 7) **Geographie.**

Der Unterricht soll nach Ostern beginnen. Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst an einen der Unterzeichneten wenden.

Bayreuth, im März 1858.

Conrad Zapf, Lehrer.
Alexander Puschkin, k. Lehrer der franz. Sprache und der Stenographie am Gymnasium.

General-Universal-Lexikon.

In Nr. 46 des Allgem. Deutschen Telegraphen von Dr. L. Gall, befindet sich nachstehende Beurtheilung des **General-Universal-Lexikons.** Es heißt dort: „Frankfurt a. M." Das kürzlich im „Telegraphen angekündigte **General-Universal-Lexikon,** oder das gesammte menschliche Wissen in encyclopädischer Form und Kürze (Naumburg bei L. Garcke) habe ich mir angeschafft und bin ich meines guten Kaufs so zufrieden, daß ich Allen, die in dem wissenschaftlichen Gedränge unserer Zeit, eben so wie ich, das Bedürfniß haben, sich durch ein gutes Nachschlagebuch auf allen Gebieten zu orientiren, ohne zu viel Geld dafür auszugeben, rathen möchte, gleich mir, sich auf dieses mit so viel Fleiß, Umsicht und Gewissenhaftigkeit ausgearbeitete Werk zu subscribiren. Ich glaube nicht, daß durch die großen Conversations-Lexika von Pierer, Brockhaus und Meyer so viel für die Popularisirung des Wissens gethan wird, als durch dieses bündige General-Universal-Lexikon. Die Wohlfeilheit macht dasselbe zu einem wahren Nationalwerk, welches in keinem Hause fehlen sollte, wo Zeitungen und Bücher Eingang finden, wo eine wißbegierige Jugend Fragen aufwirft, die so oft nicht richtig beantwortet werden können, und wo erwachsene Personen sind, die nicht in dem alltäglichen Treiben erstarren, sondern mit der Welt und dem Geiste in ihr, wie sie waren und wie sie sind, in wohlthuender, anregender Verbindung bleiben möchten. N. N.

In den neuesten Nachrichten auf dem Gebiete der Politik in München, Nr. 344, befindet sich nachstehende Beurtheilung: „Unter den vielen auf diesem Gebiete erschienenen Werken nimmt das oben angeführte, soweit der uns vorliegende Band ein Urtheil uns erlaubt, eine der ersten Stellen ein, denn es bringt aus Meisterhand hervorgegangene Artikel, die mit Präzision abgefaßt, dem allgemeinen Bedürfnisse genügen. Das Werk ist mit großem Fleiße zusammengetragen und geordnet und verdient deshalb eine besondere Empfehlung, zu dem es dem Bedürfnisse, zu dem es der Herausgeber bestimmt, vollständig entspricht. Wir wollen es demnach auch bestens empfehlen, um so mehr, da der billige Preis (pro Lieferung 3 Sgr.) die Anschaffung des Werkes auch dem Unbemittelten möglich macht."

Der 2. Band ist auch bereits erschienen und wird der 3. (Schluß des Werkes) bald nach Ostern 1858 nachfolgen. Aber auch jetzt noch wird zur Bequemlichkeit neuer Abonnenten das Werk von jeder Buchhandlung in beliebigen Fristen in Lieferungen à 3 Sgr. geliefert.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 81. | 22. März 1858.

Deutschland.

München, 20. März. Die „N. Nachr." schreiben: Heute sind es 10 Jahre, daß Se. Maj. König Ludwig, nach 23jähriger segensreicher Regierung, zu Gunsten des geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maximilian, auf die Krone verzichtet und Se. Maj. König Maximilian II. den Thron bestiegen haben. Die von Sr. Maj. bei dem Regierungs-Antritte an die Bayern gerichteten königlichen Worte: „ . . . Auf Gottes allmächtigen Schutz vertraue ich und auf Meinen redlichen Willen, dieser Zeit Gebot zu verstehen und zu vollbringen. Wahrheit will ich in Allem — Recht und gesetzmäßige Freiheit im Gebiet der Kirche wie des Staates. Auf der Bayern Treue hoffe Ich, auf die seit Jahrhunderten bewährte Liebe zu ihrem Fürsten . . . " sie stehen felsenfest! König und Volk gehen in Liebe und Vertrauen treulich Hand in Hand!

— München, 20. März. Heute ist nachstehende allerhöchste Entschließung, die Aufhebung der Sitzungen der Gesetzgebungs-Ausschüsse betr., ergangen: „Maximilian II. von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns bewogen, unter Bezugnahme auf Art. 14, Abs. 2 des Gesetzes vom 12. Mai 1848, die Behandlung neuer Gesetzbücher betr., die Sitzungen der zur Berathung der Entwürfe des Gesetzbuches über Verbrechen und Vergehen und des Polizeistrafgesetzbuches einberufenen Gesetzgebungs-Ausschüsse der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten aufzuheben, nachdem Wir Uns aus den bisher mit dem Gesetzgebungs-Ausschusse der Kammer der Abgeordneten gepflogenen Verhandlungen überzeugt haben, daß ein Einverständniß über entscheidende Grundlagen der genannten Entwürfe nicht zu erzielen ist. Wir bleiben den Gesetzgebungs-Ausschüssen der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten in Gnaden gewogen. München, den 20. März 1858. Max. Frhr. v. d. Pfordten, Dr. v. Aschenbrenner, v. Ringelmann, v. Zwehl, Graf v. Reigersberg, v. Mauz. Auf königl. Allerhöchsten Befehl der Generalsekretär Ministerialrath v. Epplen." — Das allerhöchste Rescript wurde diesen Vormittag nach 9 Uhr den im Ständehause versammelten Ausschüssen mitgetheilt. Die meisten Ausschußmitglieder der II. Kammer haben noch im Laufe des Tages sich in ihre Heimath begeben. Das Gesetzgebungswerk ist somit für einige Zeit suspendirt, aber wohl nicht für längere Dauer. Der Landtag, der diesen Herbst einberufen werden dürfte, wird neue Gesetzgebungsausschüsse zu wählen haben, und wir wollen hoffen, daß eine Verständigung dann erfolgt.

Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 14,310 Sch., wovon 11,717 Sch. verkauft und 2593 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 38 kr. (gestiegen um 30 kr.); Korn 11 fl. 58 kr. (gefallen um 4 kr.); Gerste 10 fl. 34 kr. (gestiegen um 3 kr.); Haber 7 fl. 14 kr. (gefallen um 3 kr.) Die Reste bestanden in 707 Sch. Weizen, 306 Sch. Korn, 1220 Sch. Gerste, 360 Sch. Haber. Umsatzsumme 134,384 fl.

Nürnberg, 20. März. Bei dem großen Aufsehen, das die bekannte Interpellation des Grafen Giech bei der letzten Generalsynode zu Bayreuth nicht allein in protestantischen Kreisen hervorgerufen, wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß, nachdem dieselbe im Abdruck hier polizeilich beschlagnahmt und gerichtlich zur Vernichtung verurtheilt worden, auf ergriffene Appellation durch den Redakteur des Nürnberger Kurier die Aufhebung des erstrichterlichen Urtheils unterm 12. Febr. zwar erfolgte, die Staatsanwaltschaft jedoch die Nichtigkeitsbeschwerde anmeldete. Muthmaßlich auf höhere Weisung hat jedoch, wie eben amtlich mitgetheilt wird, der Staatsanwalt letztere zurückgenommen, und wird somit der Freigabe kein weiteres Hinderniß entgegenstehen. In dem Erkenntniß des hohen Gerichtshofes ist ausdrücklich bemerkt, daß die Interpellation „die Grenzlinie der Beurtheilung amtlichen Verhaltens nicht überschreite." — Von Seite einiger Geistlichen wird eine allgemeine kirchliche Conferenz beabsichtigt, und als Ort für dieselbe Erlangen in Vorschlag gebracht, es soll sich dieselbe an das jährlich im Monat Juni zu Nürnberg abgehaltene Missionsfest anschließen.

Kempten, 18. März. Gestern wurde vor dem hiesigen Bezirksgerichte ein Fall verhandelt, der an und für sich zwar eine Bagatellsache, jedoch seines juristischen Interesses wegen mitgetheilt zu werden verdient. Bekanntlich darf nach dem Gesetze den zum Geschwornendienste einberufenen Staatsbürgern aus Staatsmitteln außer Reisegebühren keine Entschädigung verabreicht werden. Um nun hauptsächlich den minderbemittelten Männern dieser Kategorie eine Erleichterung zu verschaffen, sollte ein auf Gegenseitigkeit, aber auch Freiwilligkeit beruhender, über ganz Schwaben sich erstreckender und gegliederter Verein begründet werden, dessen Zweck ist: „durch Geldbeiträge der Vereinsmitglieder einen Geldfond zur Verabreichung von Taggeldern Behufs Aufenthalts-Entschädigung an jene Geschworne des Kreises aufzubringen, welche zur wirklichen Verwendung an dem Schwurgerichtshof aus den Vereinsmitgliedern jeweilig einberufen würden." Bei der beabsichtigten und in Kaufbeuren stattzufindenden General-Versammlung Behufs Festsetzung der Statuten sollte Kempten durch ein Bezirks-Ausschußmitglied vertreten sein; um nun diese Wahl unter den hiesigen provisorisch beigetretenen, zum Geschwornendienste befähigten Bürgern vorzunehmen, erließ der hiesige Kaufmann Joh. Weidle in der „Kempter" und der „Allgäuer Zeitung" Nr. 47 unterm 24. Febr. d. J. eine Bekanntmachung, in welcher er die dem Vereine einstweilen beigetretenen hiesigen Mitglieder zur Wahl des erwähnten Ausschußmitgliedes in das Café Beigel dahier einladete. Nach dem Gesetze über Vereine und Versammlungen hätte Herr Weidle dem Stadtmagistrate Kempten 24 Stunden vor dem Beginn der Zusammenkunft Anzeige erstatten sollen; da er dies — theils aus Nichtkenntniß der bezüglichen Bestimmung, theils wie er die vorliegende Sache für eine reine Privatangelegenheit hielt — unterlassen hatte, so wurde er in eine Geldstrafe von drei Gulden verfällt. Der Gerichtshof ging nämlich von der Erwägung aus, daß es sich zwar zunächst nur um eine Zusammenschießung von Privatmitteln handle, daß aber, insoferne die Verwendung der Geldbeträge ins Auge gefaßt werde, die beabsichtigte Begründung des Vereins eine öffentliche Angelegenheit sei, indem nach dem Zwecke des zu organisirenden Vereins die wirklich als Geschworne — die einen Bestandtheil der Strafrechtspflege des Staates bildeten und demnach in dieser Eigenschaft den öffentlichen Personen gleichgestellt seien — fungirenden Mitglieder des Vereins Geldentschädigung von nicht bestimmt begrenzter Höhe erhalten sollten. Hoffentlich wird Hr. Weidle seine fernere Mitwirkung zur Gründung des beabsichtigten sehr zweckmäßigen Vereins, der ohne Zweifel von kgl. Kreisregierung nicht ungerne gesehen wird, trotz dieses Zwischenfalls nicht unterlassen. (Kempt. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 19. März. Im Siècle befindet sich bereits auch eine bezügliche Ordre des Generals Espinasse an die Präfekten, wodurch er ihnen die den Marschällen, welche die fünf großen Marschallate kommandiren, schuldigen Ehrenbezeugungen ins Gedächtniß ruft. Ueberall auf ihrer Reise in den Orten haben die Maires mit ihren Unterbeamten die Marschälle in deren Absteigquartier vor ihrem Eintreffen zu erwarten. Die Präfekten müssen mit dem ganzen Beamtenkorps in voller Uniform sich zu dem Marschall begeben und ihm ihre Aufwartung machen ꝛc. Kein dem Civil angehörender Minister wird die Kenntniß der militärischen Bedürfnisse und der Natur der militärischen Kräfte gehabt haben, wie der General Espinasse, und wird im Stande sein, so die Verwaltung der militärischen Occupation des Landes anzupassen. Aus den nachstehenden Angaben des Courrier de Marseille geht hervor, daß die Marschälle, auch ohne daß Activ-Divisionen formirt werden, eine bedeutungsvolle Stellung einnehmen sollen, und zu diesem Zweck der Dienst der Truppen neu organisirt werden wird. Es heißt in dem genannten Blatt: Bereits seit 12. März hat der Marschall Castellane seine neue große Commandantschaft des südöstlichen Frankreichs offiziell angetreten, und er kommt demnächst nach Marseille, um den Dienstgang bezüglich der neunten Militärdivision unter General Courtigis zu regeln. Ein Adjutant des Marschalls traf bereits als Quartiermacher ein. Die übrigen Marschälle haben ihre Commandantschaften noch nicht angetreten, aber in

Folge der neuesten peinlichen Ereignisse im Innern Frankreichs wird auch mit ihrer Organisation rascher vorgegangen werden. Die Marschälle Canrobert und Baraguay d'Hilliers haben ihre Residenzen zu Nancy und Tours in Augenschein genommen, Marschall Bosquet ist nur durch seine Krankheit verhindert, dem Beispiel zu folgen. Der Repräsentationsaufwand der Marschälle ist auf 100,000 Fr. bestimmt; da sie zugleich Senatoren und Großkreuze der Ehrenlegion sind, außerdem den glänzenden Marschallsgehalt haben, und der Stab der Commandantschaften auf einen sehr glänzenden Fuß eingerichtet werden wird, so werden die Marschälle die Mittel haben, um ihre hohe Stellung in äußerst glänzender Weise zu vertreten. Ein Marschall dürfte mehr als das vierfache des Einkommens eines preußischen Armeekorpskommandeurs haben. Die Frage über die eigentliche militärische Stellung der Marschälle ist jedoch noch immer nicht gelöst. In die bisherige Friedensorganisation der französischen Armee passen diese Commandos entschieden nicht, sie sind losgelöst von dem allgemeinen Körper.

Wir haben kürzlich angedeutet, schreibt die N. Z., daß uns aus dem Innern Frankreichs mehrfach Nachrichten von einer Mißstimmung in der Armee zugegangen sind, und daß besonders die höhern Offiziere mit den Avancementsverhältnissen unzufrieden sein sollen. Die nothwendige Stagnation, die nach dem Krimkrieg in den Beförderungen eingetreten ist, will ihnen nicht behagen; auch erwarten viele eine besondere Belohnung und Anerkennung für den Eifer, den sie gelegentlich der Beschlüsse der Regimenter über die Erbfolge für die Interessen des Kaiserreichs an den Tag gelegt. Wir mißtrauten diesen Angaben in etwas, da sie doch zu unbestimmt waren. Im heutigen „Nord" finden wir aber eine verwandte Nachricht. Es heißt dort, daß viele höhere Offiziere sehr enttäuscht sein würden, wenn nicht bald ein großes Avancement eintrete, worauf sie am Geburtstag des kaiserlichen Prinzen als Festgabe gehofft. Jedenfalls sind noch höhere Forderungen der Armee an die Regierung unberechtigt. Nie ist seit den Zeiten des römischen Kaiserreichs für ein Heer mehr gethan worden, als für das französische; in den Lagern ist die Regierung wahrhaft erfinderisch gewesen, um die Truppen zu belohnen, nicht bloß für ihre Bedürfnisse, auch für ihre Unterhaltung ist in der verschwenderischsten Weise gesorgt worden. Die Militärpensionen betrugen am 1. Januar 1856 schon 33 Millionen (67.000 Pensionen); heute dürften sie auf 40 Millionen geschätzt werden.

Paris, 20. März. Der heutige Moniteur meldet, der Kaiser habe gestern den Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bundesrath Dr. Kern, in einer besondern Audienz empfangen. Das offizielle Blatt meldet ferner, dem gesetzgebenden Körper sei der Gesetzentwurf in Betreff der Adels-Titel vorgelegt worden. Einem mehrfach verbreiteten Gerüchte gemäß wird Herr v. Persigny London nicht verlassen. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 20. März. Wie die heutige Times meldet, hat der König von Neapel in Folge einer englischen Note nicht nur die Freilassung des Mechanikers Watt, sondern auch die schleunige Beendigung des gegen seinen Leidensgefährten Parks anhängigen Prozesses befohlen. Parks wird voraussichtlich freigesprochen werden, und die beiden Engländer können dann gleichzeitig abreisen. Herr v. Brunnow ist heute von Dover aus hier angelangt. Der Abschluß der indischen Anleihe wird vermuthlich am nächsten Montag oder Dienstag veröffentlicht werden. (T. D. d. Köln. Z.)

Am Samstag den 27. März 1858 kommen in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Maier, Johann, lediger Taglöhner von Schamelsberg, wegen Vergehens des einfachen Diebstahls,
2) Rupprecht, Friedrich, Taglöhner von Berneck, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Getraidepreise zu Bayreuth am 20. März 1858.

Getraids-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	18	16	6	15	36	—	24	—	—
Korn	12	54	12	42	12	24	—	36	—	—
Gerste	12	30	12	18	11	24	1	12	—	—
Haber	9	18	9	—	8	30	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	—3°,6	+5°,2	+4°,2	329''',86	329''',28	329''',44
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+2°,1.			329''',54.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., N., NW., W. — Vormittags wenig bewölkt, Nachmittags heiter.

Höchste Temperatur: +7°,2. Niederste Temperatur: —3°,8
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,6. Höchste Temp.: +4°,2.
Am 22. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,6 Barometer: 329''',28.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kiliani, Rittmeister von Neumarkt; Kaufl.: Neuschäfer und Pröbster von Nürnberg, Brockhaus von Iserlohn; Link, Privatier von Bamberg.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift §. 422. Thl. II. Tit. I. des allgemeinen preußischen Landrechts wird hiemit veröffentlicht, daß der Buchhändler Carl Giessel von Bayreuth und dessen Ehegattin Pauline Eleonora Johanna, geborne Groß, durch einen, vor ihrer Verheirathung am 10. vorigen Monats bei dem königl. Bezirksgerichte Bamberg verlautbarten Ehevertrag, die im ehemaligen Fürstenthume Bayreuth geltende allgemeine Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben.

Bayreuth, den 15. Februar 1858.

Königliches Bezirksgericht, als Einzelnrichter-Amt.
Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Hegel.

Kropf.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint **täglich**.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 82.** **23. März 1858.**

Deutschland.

Bayreuth, 22. März. Heute fand die diesjährige ordentliche General-Versammlung der hiesigen Baumwollen-Spinnerei statt. Vertreten war in derselben ein Aktienkapital von 400,500 fl. durch 34 Aktionäre mit 105 Stimmen, unter welchen sich mehrere Auswärtige aus Augsburg, Hof, Koburg, Münchberg rc. befanden. Von dem Vorsitzenden wurde zuvörderst mitgetheilt, daß die in vorjähriger Generalversammlung beschlossene Reduktion der nach §. 12 der Statuten zur Gültigkeit einer Generalversammlung erforderlichen Hälfte des Aktienkapitals auf ein Drittheil von Seiner Majestät dem Könige allerhöchst genehmigt worden sei, und daß ferner es dem Ausschusse gelungen sei, die von den Hrn. **Klett** & Comp. in Nürnberg auf die gelieferten Dampfmaschinen gemachte Nachforderung durch Nachzahlung von 10,000 fl. freundschaftlich auszugleichen, zu welcher Abmachung die Ratifikation von der heutigen Generalversammlung ertheilt wurde. Hierauf wurde der Rechnungs-Abschluß über das Betriebsjahr 1857, der bereits durch die drei Gesellschaftskommissaire revidirt und dechargirt war, vorgetragen. Derselbe weist einen Ueberschuß von 127,412 fl. 21 kr. aus. Aus dem hieran gereihten speziellen Bericht des Betriebs-Direktors **Kolb** entnehmen wir: Die Gesammtgarnproduktion im Jahre 1857 betrug 16,18,000 Pfund oder 31,000 Pfund per Woche. Die Zahl der Arbeiter beläuft sich gegenwärtig auf 617, welche mit Ausnahme von 30 sämmtlich der hiesigen Stadtgemeinde angehören. Für Arbeitslöhne an diese Arbeiter wurden im Jahre 1857 80,000 fl. ausgegeben. An hiesige Gewerbtreibende wurden für gelieferte Arbeiten in dem gleichen Zeitraum 42,000 fl. bezahlt. Die Resultate des Betriebs waren bis Ende October sehr günstig, wurden aber in den beiden letzten Monaten des Jahres durch die Folgen der eingetretenen allgemeinen Handelskrisis geschmälert, indem eine Abschreibung auf den Werth des Baumwollen- und Garn-Vorrathes stattfinden mußte. Einen Verlust auf Außenstände hat das Etablissement nicht zu erleiden gehabt. Der gegen Feuer versicherte Betrag für Gebäude, Maschinen, Mobilien und Waaren berechnet sich auf 1,476,120 fl.

Die Vertheilung des Ueberschusses von 127,412 fl. 21 kr. findet nach den Statuten in folgender Weise statt:

1) ab	49,770 fl. 48 kr.	als 4 % Amortisation aus dem Betrag des Immobilien-Conto zu 1,244,270 fl. 48 kr.,
2)	51,900 fl. — kr.	5 % Zinsen an die Aktionäre,
3)	2,831 fl. 33 kr.	Tantiemen an den Ausschuß und die Direktion,
4)	2,291 fl. — kr.	statutenmäßige Zuschreibung an den Reservefond.

Der noch verbleibende Ueberschuß-Rest würde eine Superdividende von 2 % ergeben haben. Auf Antrag des Ausschusses wurde aber von der General-Versammlung einstimmig beschlossen, nur 10,380 fl. = 1 % Superdividende an die Aktionäre zu vertheilen, und die übrigen 10,239 fl. — außer der statutenmäßigen Rate dem Reservefond zuzuwenden, damit derselbe rascher erstarke und später um so leichter eine größere Gewinnvertheilung stattfinden könne. Der Reservefond beläuft sich nunmehr auf 30,030 fl. 6 kr.

Der am 1. Juli fällige Coupon wird schon vom 1. April an hier, sowie in Augsburg und Frankfurt a. M. eingelöst werden.

Die Erweiterung des Geschäftes hat bis jetzt eine Ausgabe von 342,883 fl. 24 kr. erfordert, und wird noch 50,000 fl. — in Anspruch nehmen, welche in der Rechnung pro 1858 erscheinen. Ein Mehraufwand wurde verursacht durch die Anschaffung von drei weiteren Dampfkesseln und mehrere unvermeidliche bauliche Vergrößerungen. Der Betrieb wird dadurch im Ganzen auf 47,512 Spindeln gebracht werden. Die Genehmigung dieser Ausgaben wurde von der General-Versammlung mit Anerkennung ertheilt.

Die Gesammtausgaben auf Immobilien und Maschinen seit der Errichtung des Etablissements bis Ende December 1857 betrugen 1,268,966 fl. 21 kr. wovon bis heute 74,466 fl. 21 kr. durch Amortisation getilgt sind.

Der vorgetragene Bericht über den Kranken- und Unterstützungsfond weist einen Vermögensstand von 5,236 fl. 10 kr. aus. Die Unterstützungen an kranke Arbeiter und die Ausgaben für Medikamente, ärztliche Behandlung und Verpflegskosten hatten im Laufe des Jahres 1857 1,129 fl. 57 kr. erfordert. Mit Wohlgefallen wurde vernommen, daß mit Zustimmung des Ausschusses von Seite der Direktion den erkrankten Arbeitern, welche im niedrigen Lohne stehen, ein höherer Unterstützungsbeitrag während ihrer Krankheit verabreicht worden war, als wozu die Statuten verpflichten. Eine Diskussion, zu welcher die in der Krankenkasse-Rechnung vereinnahmten Geldstrafen von den Arbeitern Veranlassung gaben, und wovon sich die anwesenden Beamten der Spinnereien zu Hof und am Stadtbach zu Augsburg betheiligten, ließ als Erfahrungssatz erkennen, daß **verheirathete** Arbeiter die besten und solidesten seien, so daß namentlich von Seite der Direktion die bestehende Gesetzgebung, welche denselben das Heirathen erschwere, bedauert werden müsse.

Zur Prüfung der nächstjährigen Bilanz wurden wiederum die Herren Kaufmann **Bencker**, Dr. **Jahn** und Magistratsrath **Wagner** erwählt.

Der Antrag eines Aktionärs, erneute Schritte bei der Staats-Regierung zu thun um Zollermäßigung auf die nachträglich eingeführten englischen Spinnmaschinen wurde von der General-Versammlung zum Beschluß erhoben, da man sich überzeugt hält, daß gerade die oberfränkischen Spinnereien um die Beschäftigung und Aushilfe der großen Zahl armer Weber dieser Gegend ein wesentliches Verdienst haben und eine vorzugsweise Berücksichtigung ihrer von Seiten des Staates um deßwillen nicht unbillig erscheinen möchte, als ihnen bei ihrem Betrieb mit Dampf keine so wohlfeilen Wasserkräfte gleich den südbayerischen Spinnereien zu Gebote stehen.

Nachdem von mehreren Aktionairen noch ein Dankvotum für den Ausschuß und die Direktion beantragt und von der General-Versammlung durch Acclamation angenommen worden war, sprach der Vorstand des Ausschusses zum Schluß noch den allgemein getheilten Wunsch aus, daß der Himmel auch ferner das durch Gemeinsinn Geschaffene für unsere Stadt und Gegend höchst wichtige und wohlthätige Etablissement durch seinen Segen schützen möge.

München, 21. März. Se. k. H. Prinz Adalbert wird sich auf der Rückreise von Griechenland von Triest an der Eisenbahn über Wien und Prag bedienen und in Wien einen kurzen Aufenthalt nehmen. — Ein aus Rom hieher gelangtes Telegramm bringt die Nachricht, daß am 18 ein Consistorium stattfand, in welchem Se. Heil. der Papst den hochw. Domkapitular Dr. Senestrey als Bischof von Regensburg präconisirte. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 19. März den Rath des Bezirksgerichts Bamberg, G. **Mahr**, wegen körperlicher Leiden und eingetretener gänzlicher Funktions-unfähigkeit nach §. 22, lit. D der Beilage IX. zur Verfassungs-Urkunde mit Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienstleistung in den Ruhestand für immer treten zu lassen, und den Bezirksgerichtsrath C. **Wäger** zu Kronach, seinem gestellten allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, an das Bezirksgericht Bamberg zu versetzen; sofort den Landgerichtsassessor Nepomuk Frhrn. v. **Schönhueb** zu Hilpoltstein zum Rathe am Bezirksgerichte Kronach nach seiner allerunterthänigsten Bitte um Verleihung einer solchen Stelle, zu befördern; unterm gl. Datum dem Landrichter J. **Schmittbüttner** zu Bamberg in widerruflicher Eigenschaft die Funktion eines Stadtkommissärs zu Bamberg zu übertragen; dem Landgerichte Bamberg II. einen dritten Assessor beizugeben und diese Stelle dem Landgerichtsassessor A. **Zametzer** von Gräfenberg, seiner Bitte gemäß, zu verleihen, dann zum Assessor des Landgerichts Gräfenberg den Rechtspraktikanten J. G. **Dinkel** aus Glensen, dermal zu Neustadt a./S., zu ernennen.

Berlin, 20. März. Der Bericht der Finanzkommission über die Vorlage, betreffend die Erhöhung der Besteuerung des **Rübenzuckers**, wird erst im Laufe der nächsten Woche ausgegeben werden, so daß die Berathung desselben vor Ostern nicht mehr erfolgen kann.

Frankreich.

Paris, 18. März. Die kleinen Reibungen zwischen den Kabinetten der Tuilerien und von St. James stören nicht den Verlauf der gemeinschaftlichen Kriegsunternehmung in den ostasiatischen Gewässern. Es ist nicht wohl anzunehmen, daß der Ministerwechsel in England den in dieser Frage gepflogenen Unterhandlungen eine wesentlich veränderte Richtung gegeben werde. Wenigstens werden die Rüstungen fortgesetzt und dem jugendlichen Admiral (Rigault de Genouilly), welcher die französische Flagge vor Canton neuerdings zu Ehren gebracht hat, soll eine bedeutende Abtheilung Infanterie und auch ein Genie-Korps zugesandt werden. Indessen ist über den Preis des Sieges noch nichts bestimmt, nur so viel steht fest, daß weder die Britten, noch die Franzosen sich auf dem chinesischen Festlande festzusetzen gedenken. Es bedurfte nicht erst des indischen Aufstandes, um die Schwierigkeiten und Gefahren einer solchen Okkupation in Hinter-Asien, und nun gar unter den rührigen und rebellionslustigen Chinesen zu vergegenwärtigen. Für England ist ja auch ein Angriff auf Canton nichts sehr Ungewöhnliches. An Präzedentien fehlte es nicht, wohl aber bisher an der Zustimmung und Kooperation Frankreichs. Auch liegt Englands Ziel klar vor Augen. Brittische Kommissäre hatten schon in den Jahren 1842—47 hinreichend Gelegenheit, die Vortheile, welche der Besitz der reichen Inselgruppe Tschusan bietet, zu würdigen, da sie dieselbe während der erwähnten 5 Jahre als Pfand zurückbehielten. Mit Hainau und Formosa würde dieser neue Erwerb das Kolonialsystem gleichsam vervollständigen und namentlich den Anglo-Chinesischen Faktoreien, den Besitzungen von Schanghai und Hongkong stärkere Anhaltspunkte gewähren. Schwieriger ist die Befriedigung Frankreichs, welches in jenen Himmelsstrichen, wo England, Holland, Spanien und selbst Portugal längst schon oder noch ansäßig sind, mit den Ansprüchen einer Großmacht, aber ohne allen Besitz, auftritt. Die Nordamerikanische Union ist freilich in derselben Lage und befindet sich sehr wohl dabei. Aber ihre Häfen liegen dem Schauplatz der Ereignisse näher, sie umfaßt an sich schon einen meerumspülten Welttheil, und steht überdies den Anschauungen der Europäischen Politiker in dieser Beziehung ferner. Frankreich hat ja auch einige unbedeutende, von einigen englischen Kanonen bestrichene Territorien in Ostindien. Hat Frankreich einmal weiter östlich den Archimedischen Punkt für seinen dortigen Einfluß gefunden, so kann es diese Territorien (Pondichery, Karikal, Schandernagor) tauschweise verwerthen, oder sonst durch nähere Verbindung besser exploitiren. Frankreichs historische Ansprüche auf Türau sind von uns kürzlich entwickelt worden, sowie daß es von Anam, wie von China Genugthuung zu fordern hat. Unter Louis Philipp wurde einmal die Besetzung Bassilan's (von der Soulan'schen Inselgruppe) versucht, aber auf Spaniens Reklamation — es war zur Zeit der spanischen Heirathen, und Spanien behauptete, die Insel gehöre zu seinen Philippinen — wieder aufgegeben. — Der neue Polizei-Präfekt ist ein alter Offizier. Pietri, dessen Entlassung alsbald nach dem 14. Jan. beschlossen war, mußte so lange auf seinem Posten bleiben, damit die benachbarten Kabinette die Forderung von Sicherheits-Gesetzen nicht mit einer Rekrimination gegen die Nachlässigkeit der französischen Polizei zurückweisen könnten. Sein Rücktritt wird allgemein bedauert, er hat sein gehässiges Amt, welches seltsamerweise seit einiger Zeit als eine „Magistratur" bezeichnet wird (als ob es ein Richterposten wäre!), mit lobenswerther Mäßigung verwaltet. In einer solchen Stellung ist es nicht immer leicht, den affektirten Uebertreibungen des servilen Diensteifers keine allzu großen Konzessionen zu machen. Wenn man bedenkt, daß der Vorschlag, kein Beamter dürfe ohne vorgängige Erlaubniß seiner vorgesetzten Behörden Etwas drucken lassen, kürzlich im Ernste gestellt worden ist, so kennt man ungefähr die Tragweite der absurden Speichelleckereien. Der Kaiser selbst soll Anstand genommen haben, gerade die Professoren, Akademiker, kurz Alle, welche der Stolz und die Ehre der französischen Literatur sind, unter die Censur einiger Bureau-Chefs zu stellen. — Das „Siècle" enthält heute in seiner europäischen Rundschau (von L. Plée einen höchst unsinnigen Artikel über Deutschland mit dem wohlgemeinten Vorschlage, Oesterreich und Preußen sollten beide aus dem Deutschen Bunde austreten. — Mr. Rarey, der berühmte Pferdebändiger, der sein Geheimniß den Indianern abgelauscht haben soll, will seine Kenntnisse und Erfahrungen über Hufschlag und Pferdezucht in einem Buche niederlegen, für welches er zuvor die Subskription von 20,000 Exemplaren verlangte, nota bene das Exemplar zu 250 Franks! Der Kaiser hat 25 Exemplare bestellt. Doch ist das kein gewöhnlicher Schwindel. Herr Rarey hat einer Kommission des Jockey-Clubs, in welcher die ersten Autoritäten, und darunter zwei Bereiter des Kaisers, im Ganzen 5 Mitglieder saßen, sowie dem berühmten Bereiter Baucher seine Methode unter dem Siegel beschworener Verschwiegenheit vorgelegt, und diese Alle erklären ihre bewundernde Zustimmung, und zugleich, daß dabei kein Hokuspokus mit Magnetismus, sympathetischen Mitteln oder besonderer Faszination getrieben würde; Rarey's fast untrügliche Methode sei Jedem zugänglich und allgemein verständlich. Die Proben, welche ihm auferlegt wurden, sind alle glänzend zu seinem Vortheile ausgefallen.

Großbritannien.

Aus London, 18. März, schreibt ein Korr. der Nat.-Ztg.: In einer der letzten Sitzungen hatte man die hier lebenden italienischen Flüchtlinge aufgefordert, ihren Ansichten über das Attentat vom 14. Jan. zu erklären, unter der Androhung, daß Schweigen als Sympathie mit dem Meuchelmorde betrachtet werden müsse. Die Prätension dieser eigenthümlichen Gerichtsbarkeit erregte nicht allein unter der Mazzinischen Partei, auf die es gemünzt zu sein schien, Erstaunen, sondern bestimmte auch andere italienische Flüchtlinge, ungesäumt und mit Ernst die sonderbaren Spuren zu verfolgen, die sich durch Korrespondenz mit ihren Freunden in Italien seit einigen Tagen ergeben hatten. Einer der ersten Schritte war, daß man den „Morning Advertiser" veranlaßte, darauf zu bestehen, daß die Konferenz seinen Stenographen zulasse, anstatt ihm die fertigen Berichte zu liefern. Dies Verlangen wurde abgeschlagen. Es war der Präsident der Konferenz, Graf Borromeo selbst gewesen, der die hiesigen Blätter mit den Berichten versehen. Bereits durch etwas anderes stutzig gemacht, lehnte jetzt der Redakteur des „Star" nicht nur den Abdruck fernerer Berichte ab, sondern verlangte von dem Grafen Borromeo, daß er ihm Beweise über die Zuverlässigkeit der Mittheilungen liefere und ihn zuvörderst in das Lokal der Sitzungen, bekanntlich in Newmanstreet, Oxfordstreet einführe. Der Graf war dazu ganz bereit, geleitete den Redakteur, Lucas, mit der größten Artigkeit in die bezeichnete Straße, konnte sich aber so wenig orientiren, daß er nicht im Stande war, das Haus wieder zu finden. Indessen erinnerte er sich nunmehr, daß die nächste Sitzung nicht dort, sondern in Nr. 32 Great Union Street, Southwark, stattfinden solle, wohin er seinen Begleiter einlud. Lucas war natürlich von dieser Geheimnißkrämerei wenig befriedigt, und da er zugleich andere Beobachtungen an den Grafen gemacht, die weiterhin zu erwähnen, nahm er die Vorsicht, ehe er seinen Sekretär zu dem Meeting abschickte, den Grafen Arrivabene, zur Zeit Professor der italienischen Literatur an University College hierselbst, um seine Begleitung zu ersuchen. Diese wurde gern zugesagt und außerdem schlossen noch zwei den höheren Ständen angehörige Italiener, ein Piemontese und ein ehemaliges Mitglied des neapolitanischen Parlaments, sich der Expedition bereitwillig an. Wie aus dem Namen der Straße zu vermuthen war, gerieth man in eines der ärmsten, schmutzigsten, verwahrlosesten Quartiere Londons, wie der Leser sie von den Bogen einer Eisenbahn herab gesehen haben oder aus Dickens kennen wird. Man arbeitet sich nach der Straße durch, man ermittelt Nr. 32, die Residenz des Grafen Vitaliano Borromeo, Präsidenten der provisorischen Regierung der Lombardei, Mitgliedes des Turiner Senates, Eigenthümers der glücklichen Inseln im Lago maggiore — eine elende, triefende, stinkende Hütte. Man klopft. Graf Borromeo zu Hause? Nein; aber Mrs. Borromeo. Können wir sie sehen? Treten Sie ein. Eine Dame, ein Weibsbild erscheint. Sie die Gräfin Borremo? fragt man auf italienisch. Don't understand? (ich verstehe nicht) lautet die Antwort in einem Englisch, so perfekt, daß nichts daran zu rügen, als ein fremdartiger Accent, der aufs Haar wie der irische klingt. Sie sind die Comtesse Borromeo? wiederholt man die Frage. Yes Sir! Der Dialog, der nun folgte und über den ich meine Nachrichten von einem der italienischen Herren habe, ist des Besten würdig, was Dickens, ja was Shakspeare in diesem Genre ersonnen. Leider wäre in einer Uebersetzung der größte Reiz, der irische brogue, auch nicht entfernt nachzuahmen. Weshalb hat Ihr Hr. Gemahl in den stenographischen Berichten wiederholt die Anfangsbuchstaben seiner Taufnamen gewechselt? — Er hat zwanzig Taufnamen und gebraucht manchmal diese, manchmal jene. — Sind Sie mit den Besitzungen Ihres Herrn Gemahls bekannt? — O ja; ihm gehören die borromäischen Inseln. — Sie sprechen vortrefflich englisch. — Ich bin auch eine Engländerin. — Aber mit etwas irischem Accent. — Sehr natürlich; ich bin aus Irland. — Graf Borromeo, bemerkt der Sekretär des „Star", der ihn gesehen, spricht auch das Englisch mit einem irischen Accent. — Er ist auch ein Irländer von mütterlicher Seite. Während dieser Unterhaltung erscheint ein Individuum, dessen Kleider unbeschreiblich schäbig, wo sie noch blank von Jahre altem Schmutz, gibt sich als Sekretär des Grafen und der Konferenz zu erkennen, und verräth zugleich seine Geneigtheit, so split

upon the Count — ich habe den entsprechenden Ausdruck der deutschen Gaunersprache vergessen, der da bedeutet, daß jemand zum Verräther an seinen Mitschuldigen wird. Er sei von dem Grafen für 18 Pence die Woche als Schreiber engagirt worden, habe auf sein Diktat mindestens 100 Briefe an Parlamentsmitglieder und noch höher stehende Personen geschrieben, desgleichen die Berichte über die Sitzungen, von denen er selbst nichts gesehen; habe aber die achtzehn Pence nicht erhalten. Graf Borromeos Wochenmiethe betrage 2 Schill. Sixpence. Derselbe sei ein Irländer auch von väterlicher Seite. Derselbe habe die stenographischen Berichte verkauft an den „Star" für 3 L., den „Daily Telegraph" für 5 L., „Daily News" für 5 L., „Times" für 8 L. Derselbe habe auf den 11., 18. und 25. dieses Monats, laut überreichten Plakates, in dem Secular Institute Blackfriars Road Vorlesungen angekündigt „über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft Italiens, um zu denunziren die Mitschuld der englischen Regierung an Erdrückung jeder Regung für die Freiheit Italiens, und um Thaten, die bisher unbekannt und schlummernd im Dunkel gelegen, zum Erstenmal an's Tageslicht zu ziehen und, wie sie es verdienen, der öffentlichen Verwünschung preiszugeben." Auf einen Theil der 100 Briefe sind Antworten eingelaufen und davon einige in die stenographischen Berichte aufgenommen, z. B. die von dem Palmerstonianer Duncombe, voll freundlicher Anerkennung des staatsmännischen Vertrauens der Delegaten in die loyale Kooperation der englischen Regierung für die Freiheit und Einheit Italiens. In diesem außerordentlichen Beitrage zur Geschichte des 19. Jahrhunderts ist, wie in die Augen fällt, noch vieles räthselhaft. Woher hat der irische Borromeo über die italienischen Zustände und über die Verhältnisse und Ansichten der von ihm als Redner aufgeführten, in der That aber ruhig in Turin und Mailand lebenden Personen, eines Borromeo, Correnti, Crivelli, Litta, Farini, Dandolo, Curtoni u. s. w. so genaue Nachrichten, daß an den Reden an sich der Betrug nicht zu entdecken gewesen wäre? Ist so viel Talent um der paar Pfunde willen aufgewandt? Der „Star" hat gestern in dem Polizeigericht gegen den falschen Borromeo wegen Betrugs Anklage erhoben. Das „leitende Journal Europas", in dem man die erste und beste Information zu suchen hat, beobachtet über diese Polizeiverhandlung ein imposantes Schweigen.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. März. Die Antwort der dänischen Regierung an den Bundestag ist im geheimen Staatsrath am 19. angenommen und gestern an Hrn. v. Bülow nach Frankfurt abgesandt worden. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Bayreuth, 23. März. Wir machen hiemit das verehrliche Publikum auf eine genußreiche Produktion aufmerksam, welche die rühmlichst bekannte Tyroler Sängergesellschaft Kopp aus dem Zillerthal morgen im Saale des deutschen Hauses veranstalten wird. Alle Freunde gemüthlicher Naturlieder werden diese Notiz um so freundlicher aufnehmen, als die Geschwister, welche vor den kaiserlichen Majestäten in Wien und Petersburg rc. mit großem Beifalle gesungen haben, auf der Durchreise nach Stockholm nur ein paar Mal uns Gelegenheit bieten, durch ihre hübschen Vorträge sich einen heitern Abend zu verschaffen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
22.	— 1°,6	+ 5°,7	+ 4°,9	329''',28	329''',56	329''',36
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 3°,33.			329''',45.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen
N., NW., W. — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags trübe, Abends später hell.
Höchste Temperatur: + 6°,6. Niederste Temperatur: — 1°,8
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,5. Höchste Temp.: + 5° 0
Am 23. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,3 Barometer: 329''',19.

Fremden-Anzeige.
Goldener Anker: HH. Hahn, k. Bergmeister von Brandholz; Ferkel, Commerzienrath von Coburg; Weidner, Großhändler von Hof; Schuster, Patrimonialrichter von da; Mabing, k. Ingenieur-Lieutenant von Ingolstadt; Geller, Fabrikant von Münchberg; Eberdt, Kaufmann von Hof; Sand, Hammerwerksbesitzer von Selingau; Keller, Instrumentenmacher von Stuttgart; Pragheimer, Handelsmann von Baiersdorf; Kuff, Kaufmann von Stuttgart; Güttlein, Privatier von Burgwindheim; Nöbe, Steiger von Brandholz.

Sächsische Bergbau- und Eisenhütten-Gesellschaft.

Einladung zur Betheiligung.

Von dem Zeitpunkt an, wo der Beschluß der Hohen Staatsregierung, das obere Erzgebirge durch Anlegung einer Eisenbahn von Zwickau zunächst nach Schwarzenberg dem In- und Auslande zugänglicher zu machen, in weiteren Kreisen bekannt worden war, richteten sich sofort die Blicke denkender Sachverständiger und Capitalisten wiederholt auf die größere Belebung der Eisenindustrie.

Von Neuem ward die Güte, Reichhaltigkeit und Ausbreitung der obererzgebirgischen und voigtländischen Eisenerzlagerstätten untersucht, und die günstigsten Resultate belohnten diese Bemühungen. Die Schriften des Herrn Oberberghauptmann von Beust „die Eisenbahnverbindung zwischen Zwickau und dem Obererzgebirge als Mittel gegen den Verfall der dasigen Eisenindustrie," des Herrn Blee-Obereinfahrer Herrmann Müller „die Eisenerzlagerstätten des obern Erzgebirges und des Voigtlandes als Grundlagen zu Erhebung des sächsischen Eisenhüttenwesens" mit einem Vorwort des Herrn Oberberghauptmann von Beust, die vom Herrn Regierungsrath Dr. Engel in Dresden veröffentlichten Mittheilungen in Nr. 3. der Zeitschrift des statistischen Büreaus des königlich Sächsischen Ministeriums des Innern vom Jahre 1857*), die Schrift des Herrn Stadtrath Beschoren in Meißen „die Neubelebung des Eisenhüttenwesens als Mittel gegen den Nothstand im Obererzgebirge, die Arbeit des Herrn Markscheider Oppe in Zwickau in den Cotta'schen „Gangstudien" und andere Schriften mehr geben hiervon genügendes Zeugniß.

Diese Resultate, verbunden mit den neuen Aufschlüssen im Zwickauer Kohlenbassin haben eine Anzahl Männer des In- und Auslandes vereinigt, die Bildung eines Actien-Unternehmens unter dem Namen **„Sächsische Bergbau- und Eisenhütten-Gesellschaft zu Zwickau,"** in die Hand zu nehmen, dessen Ziel die Ausbeutung der erworbenen Eisenerzlagerstätten im Erzgebirge und Voigtland**), sowie des acquirirten Kohlenareals in Reinsdorfer Flur***) und die Verwerthung der Rohprodukte durch eine Eisenhütte, sein soll. Deren Anlage (in Grünau an der Schwarzenberger Eisenbahn und zugleich in unmittelbarer Nähe der Kalkbrüche) soll dereinst enthalten 4 Hohöfen, 1 Puddel- und Walzwerk zur Darstellung von Stabeisen, Eisenbahnschienen und Blechen, eine Gießerei mit 4 Cupolöfen und einer Maschinenbauanstalt, und wird dazu ein Grundkapital von **1,500,000** Thalern creirt, jedoch nur der Betrag von **6000** Actien ausgegeben, der Beschluß über die Ausgabe der verbleibenden **300,000** Thaler der Generalversammlung vorbehalten.

Wenn das unterzeichnete Comité zur Betheiligung bei diesem Unternehmen hierdurch einladet, so geschieht dies mit der Ueberzeugung, den Theilnehmern Gelegenheit zu einer sichern Rente des einzulegenden Capitals zu gewähren und hat man sich auch aus diesem Grunde durch die herrschende, in der Hauptsache aber derartige Unternehmungen nicht berührende, Geldkrisis von diesem Schritte nicht länger abhalten lassen können.

Sobald **3000** Actien gezeichnet sind, ist die Actiengesellschaft als constituirt zu betrachten, und wird sofort eine Generalversammlung einberufen.

Die Zeichnung selbst geschieht ohne Anzahlung nur durch Unterzeichnung der Betheiligungsscheine und wird die erste Einzahlung erst nach geschehener Constituirung in der statutenmäßigen Frist ausgeschrieben.

Im Uebrigen wird auf den bei den untenbemerkten Häusern, welche die Bereitwilligkeit zur Annahme von Zeichnungen erklärt haben, in Empfang zu nehmender Prospekt nebst Statutenentwurf verwiesen.

Zwickau, im März 1858.

Das Comite.

Robert Brandt, Associé der Firma: Brandt & Placke in Magdeburg. **Dr. Aug. Breithaupt,** Königlicher Bergrath in Freiberg. **Dr. Bernhard Cotta,** Professor der Geognosie an der Königlich Sächsischen Bergakademie zu Freiberg. **R. Claus,** Kaufmann in Reichenbach in Nieder-Schlesien. **John & Seeger** in Hamburg. **Lorenz,** Advokat in Zwickau. **Ernst Musmann,** Associé der Firma: Fink & Musmann in Magdeburg. **Eduard Schott,** Hütten-Inspektor in Ilsenburg a. H. **Carl & Louis Thost** in Zwickau. **Dr. Rud. Wagner,** Professor der technischen Chemie an der Universität Würzburg.

Zeichnungen auf obiges Unternehmen nehmen

Fr. Eberdt in **Hof** für **Oberfranken,** für **Bayreuth und Umgegend** Banquier **L. M. Wilmersdörffer** an.

*) Hiernach ist der Eisenbedarf Sachsens auf mindestens 50 Zollpfund pr. Kopf angeschlagen, während die Hohöfen der sämmtlichen jetzt bestehenden Werke Sachsens im Jahre 1855 nur 9,03 Pfund pr. Kopf, also noch nicht den fünften Theil des wirklichen heimischen Verbrauchs producirten.

**) Zusammen 12,000,000 Qu.-Lachter.

***) 522 Scheffel 17 Qu.-Ruthen Sächsisch.

Oeffentlicher Dank.

Tiefgerührt durch die außerordentliche, wohlwollende Theilnahme, die sich sowohl während der Krankheit meiner unvergeßlichen Gattin, als auch bei dem Leichenbegängnisse und dem Gottesdienste für die Selige allenthalben kund gegeben hat, erstatte ich hiemit meinen wärmsten innigsten Dank.

Die Verblichene liebevollem Andenken empfehlend, bitte ich, geneigtes Wohlwollen mir und meinen beiden unmündigen Kindern auch ferner bewahren zu wollen.

Bayreuth, den 22. März 1858.

L. Graf, k. Regierungsrath.

Salubritas, Ottonen, amerikanische **Malz-** und schnell heilende **Bonbons** für Brust- und Hustenleidende, sowie **Ackermann'sche, Malz-, Rettig-** und **Zwiebel-Bonbons** empfehle ich; auch mache ich auf meine rein bereiteten **Quitten-Gelées** und **Pasten** aufmerksam, welche für Brustleidende sehr dienlich sind.

A. Zippelius, Conditor.

Alle Sorten Strohhüte werden **billigst gewaschen** und **modernisirt** bei **F. Zimmermann.**

Erlenholz in starken Blöchern kauft die **Flachs-Spinnerei** bei Bayreuth.

Ein **schwarzer Gürtel** mit goldner emaillirter Schließe wurde verloren. Man bittet um Rückgabe in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen Erkenntlichkeit.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.**

Gardinenstoffe

in reicher Auswahl neu eingetroffen bei

H. M. Wilmersdörffer,

am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Wachskerzen in großer Auswahl, nebst verschiedene **Ostergeschenke** empfiehlt **Wilh. Friedmann.**

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Anwesen, bestehend in einem Wohnhause Hs.-Nr. 48, nebst Fleischbank, Stadel, Holzlege, 9¼ Tagwerk Felder und Wiesen, 1 Tagw. Holz, 2 Wagen, 2 Pflüge, aus freier Hand zu verkaufen, wozu Termin auf Dienstag den 30. März Vormittags in seinem Hause anberaumt ist.

Berneck, im Monat März 1858.

Adam Hörold, Metzgermeister.

In der Ziegelgasse Nr. 206 ist gutes **Heu** und **Samenwaizen** zu verkaufen.

Ein Kindermädchen, das sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, wird gesucht, um mit einer Familie in die Rheinpfalz zu ziehen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein auswärtiges Mädchen, welches im Kochen, sowie in allen Arbeiten bewandert ist, wünscht in einem ordentlichen Hause unterzukommen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 83. — 24. März 1858.

Deutschland.

München. Die königl. Staatsschuldentilgungs-Kommission macht bekannt, daß von den gemäß der im Jahre 1855 stattgehabten IX. Verloosung zur Heimzahlung bestimmten 4prozentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefen die nachstehend bezeichneten noch nicht zur Einlösung angemeldet wurden, und zwar:

Roth geschriebene Serien- oder Haupt-Kataster-Nummern:	Schwarzgeschriebene Kassakataster Nummern:	Im Kapitals-Betrage zu
16,180	22,247	25 fl.
29,759	42,237	1000 „
65,580	106,872	25 „

Die Besitzer der bezeichneten Schuldbriefe werden aufgefordert, sich ohne weiteren Verzug zur Einlösung derselben bei der k. Grundrenten-Ablösungskassa in München zu melden, widrigenfalls deren Forderungen nach Ablauf von sechs Monaten, vom 1. April d. J. beginnend, zu Gunsten des kgl. Grundrenten-Ablösungsfondes erloschen sein werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: das Hauptzollamt Miltenberg mit dem 1. April d. Js. aufzuheben und seinen bisherigen Bezirk dem Hauptzollamte Aschaffenburg zuzutheilen und in Folge dessen zu bestimmen: daß der Oberzollinspektor F. A. Fischer in gleicher Eigenschaft den Wohnsitz von Miltenberg nach Aschaffenburg verlege, und daß der Hauptzollamtsverwalter B. Rickl und der Hauptzollamts-Controleur J. Hußlein mit dem Tage der Auflösung des Hauptzollamtes Miltenberg auf Grund des §. 19 der IX. Verf.-Beil. bis auf weitere Verfügung in temporären Ruhestand zu treten haben; unterm 18. März den dermaligen Landgerichtsassessor in Moosburg, F. Friedr. Lipowsky, zum Ministerial-Sekretär im Staatsministerium des Innern mit dem Range eines Regierungsassessors, zu befördern; unterm gl. Datum den Revierförster Ph. Mett in Obernburg zum Landwehrmajor und Commandanten des Landwehrbataillons Obernburg zu ernennen; unterm 19. März den Hauptzollamtsverwalter Adalbert Schmidt in Hof auf Grund des §. 19 der IX. Verfassungs-Beilage in den Ruhestand zu versetzen; unterm gleichen Datum zum ordentlichen Professor der vergleichenden und topographischen Anatomie in der medicinischen Fakultät der königl. Universität Würzburg, in Verbindung mit der Vorstandschaft der zootomischen Anstalt, den außerordentlichen Professor genannter Universität, Dr. Heinrich Müller, zu befördern; den temporär quiesc. Studienlehrer Priester E. Röckl zu Dillingen auf Grund des §. 22, lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde wegen nachgewiesener körperlicher Gebrechen für immer in den Ruhestand zu versetzen; unterm 21. März zum Assessor der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, den Sekretär der Regierung von Niederbayern, Dr. J. B. Höfele, zu befördern; den Bezirksgerichts-Sekretär Georg Christoph Sell in Bayreuth auf sein allerunterthänigstes Ansuchen wegen nachgewiesenen körperlichen Leidens und dadurch herbeigeführter Funktionsunfähigkeit nach §. 22, lit. D der Beilage IX. zur Verfassungsurkunde für die Dauer von zwei Jahren in den Ruhestand treten zu lassen, und den Appellationsgerichtsaccessisten Wolfgang Heinrich Schlenk in Bamberg auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zum Sekretär am Bezirksgerichte Bayreuth in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Dem Schwäb. Merk. wird aus Baden, 19. März, geschrieben: „Von einem Besuche intimer Freunde in Straßburg zurückgekehrt, berichte ich den Eindruck des dort Beobachteten und Erlebten. Schon der Uebertritt aus dem badischen in das französische Gebiet war mit Zeitverlust und Widerwärtigkeiten wegen Paßgeschichten verbunden. In Straßburg selbst beobachtete ich eine große Mißstimmung und Gedrücktheit der Gemüther. Meine Freunde warnten mich sehr vor jedem freien Urtheil und politischen Aeußerungen, indem sie und ich dadurch in unangenehme Lage versetzt werden könnten. Denn eine allgemeine Vertrauenslosigkeit hat sich der Gesellschaft bemächtigt, nur ganz genaue Bekannte theilen sich ihre Ansichten mit.“

Wien, 22. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten wurden im Genueser Prozeß Mazzini in contumaciam zum Tode, der Redakteur der „Italia del Popolo“ zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. März. Der „Moniteur“ liefert fortgesetzte Auszüge aus der „Korrespondenz Napoleons I.“ Für die neuesten wählt er die euphemistische Ueberschrift: „Neue aus Italien nach Frankreich gesandte Kostbarkeiten.“ Sie betreffen nämlich verschiedene großartige Plünderungen, welche mit dem Feldzuge von 1796 verbunden waren, und die beweisen, daß dergleichen Expeditionen nach Umständen nicht blos sehr ruhmreich, sondern auch sehr lucrativ ausfallen können. General Bonaparte schreibt dem Direktorium von 80 Wagen mit Hanf und Seide, die er am 1. Juli nach Nizza abgeschickt habe, wo der Hanf dem Marine-Minister zur Verfügung gestellt werde; die Verwendung der Seide überläßt er dem Direktorium. In Tortona, schreibt er dann weiter, habe er Silberzeug und Pretiosen, mindestens zum Werthe von 5 bis 6 Millionen, zusammengebracht, das er nebst eben so vielem gemünzten Silber und Gold über Chambery nach Paris schicke.

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

Erstes Kapitel.

In der Mitte eines ziemlich großen Zimmers stand ein Zahltisch mit einer Marmorplatte, der nach beiden Seiten hin durch zwei Gitter von polirten Holzstäben mit den Wänden verbunden war. Das Zimmer wurde dadurch getheilt. Hinter dem Gitter stand ein Doppelpult, am Pfeiler zwischen den Fenstern ein großer eiserner Geldschrank und ein hohes Spind voller Fächer; vor dem Gitter stand an der Wand ein Sopha, mit braunem amerikanischem Leder überzogen und mit gelben glänzenden Nägelreihen eingefaßt, sammt einigen Stühlen. Eine Seitenthür führte in Nebengemächer, eine andere im Hintergrunde bildete den Eingang in das Geschäftszimmer eines Mannes, der ohne Zweifel zum Handelsstande gehörte.

So war es auch, denn es wohnte hier der Börsen-Agent Jakob Wolf, eine an der Aktien-Börse wohlbekannte Persönlichkeit von begründetem Ruf. An ihn wandten sich viele, die das verlockende Spiel mitspielen, ihr blankes Geld in den großen Papierberg schleudern, kaufen und verkaufen wollten, und Herr Jakob Wolf war der vertraute Rathgeber und Diener mancher reichen und angesehenen Männer, die sich seiner zu ihren Geldgeschäften bedienten.

Die Fenster waren mit Jalousieen versehen und diese zugezogen, um die Nachmittagssonne abzuhalten, welche heiß darauf brannte, obwohl der September schon begonnen hatte. Das Halbdunkel im Zimmer schien fast zu tief, um darin mit Feder und Dinte zu arbeiten; dennoch stand Herr Jakob Wolf an dem Doppelpult emsig schreibend, indem er aus einem Haufen Zettel und Papiere allerlei Notizen zusammensuchte. Er war klein von Gestalt, breitschultrig, robust, und sein Gesicht mit starken vollen Zügen hatte den unverkennbaren Ausdruck jener spekulativen Entschlossenheit, wie ihn Geld- und Börsenmänner nicht selten besitzen. Seine Augen waren lebhaft und scharf, dick aus den Höhlen vortretend, die ansehnliche Nase streckte sich gerade aus ins Weite und auf seiner hohen Stirn stand ein schwarzer Haarbusch zwischen tiefen Einschnitten.

Seine Feder flog rasch über das Papier. Börse flau, murmelte er, Mangel an Kauforbres, um so mehr Lust zum Fortgeben. Stückzahl übermäßig groß, Geld knapp, Aussicht auf erhöhten Discomto.

Hier wurde an der Eingangsthür geklopft, und der Agent zog eine Falte über der Nase zusammen, ohne sich jedoch stören zu lassen. Er schrieb weiter und murmelte weiter, bis sich das Klopfen wiederholte. Mit einem grimmigen Blicke wandte er den Kopf der Thür zu und blieb in dieser Stellung, während er so viel Luft in seiner Brust zusammenpumpte, um beim nächsten Male mit einem fürchterlichen Herein!

Dem nach Nizza geschickten Hanf soll noch ein weiterer Transport für 1 Million Fr. folgen. Von den 5½ Mill. Livres, welche der Papst zahlen muß, läßt Bonaparte 4 Millionen dem Marine-Minister. Die artistischen Kommissäre „sind eifrig bei der Arbeit“ und haben genommen 15 Gemälde in Parma, 20 in Modena, 25 in Mailand, 40 in Bologna, 10 in Ferrara, im Ganzen also 110 Gemälde; auch haben diese Herren in Pavia eine gute Ernte gemacht, und man ist gespannt, „was Rom leisten wird.“ — Der „Gazette des Tribunaux“ zufolge sind in Chalons neue Verhaftungen vorgenommen worden. Auch sonst in den Departements scheinen Verhafts-Befehle ausgeführt worden zu sein. In Havre wurde ein 49 Jahre alter Schiffszieher zu 18 Monaten Gefängniß und 5 Jahren polizeilicher Ueberwachung verurtheilt, weil er am 24. Jan. auf einem öffentlichen Platze aufrührerisches Geschrei gemacht und die Person des Kaisers öffentlich beleidigt. Ein ehemaliger Maire von Coulange, Namens Guerche, welcher angeklagt war, falsche Nachrichten verbreitet und Verbrechen gepriesen zu haben, indem er äußerte, daß er seit acht Tagen gewußt, was sich am 14. Jan. ereignen sollte, und daß es ein Unglück sei, daß der Kaiser nicht getroffen worden, ist vom Gerichtshofe zu Blois zu 3 Monaten Gefängniß und 100 Fr. Geldbuße verurtheilt worden. — Aus Marseille vom 16. März wird dem „Nord“ geschrieben, daß daselbst täglich Zellenwagen mit Deportirten für Algerien eintreffen, die vorläufig im Chateau-d'If untergebracht werden, da Marschall Randon erklärt hat, Lambessa könne, ohne Gefahr für die Sicherheit dieser Straf-Kolonie, keine Deportirten mehr aufnehmen. Man ist jetzt mit der Wahl einer neuen Straf-Kolonie in der Provinz Oran beschäftigt. Vorläufig sind die Einschiffungen eingestellt, und die politischen Verdächtigen werden im Staatsgefängniß untergebracht. — Gestern stürzte im Boulogner Gehölz der Graf Prosper Benoist, ältester Bruder des Herrn Benoist d'Azy, einer der Vize-Präsidenten der National-Versammlung von 1851, vom Pferde und blieb fast auf der Stelle todt; er hatte sich den Schädel zerschellt.

Paris, 20. März. Die Organisation der fünf großen Militärkommando's ist nun so weit vorgeschritten, daß ihre Inhaber sich auf ihre Posten zu begeben beginnen. Wenn die Einrichtung so beurtheilt wird, daß damit eine Art von permanentem Belagerungszustand durch das ganze Land geschaffen werden soll, so ist dies wohl richtig. Durch die Ernennung des Generals Espinasse ist hinreichend bezeichnet, daß die Handhabung der öffentlichen Sicherheit einer diskretionären Militärgewalt anheimgegeben ist, und sie gab den Schlüssel für die Bedeutung der neuen militärischen Organisation, wenn an derselben überhaupt noch hätte gezweifelt werden können. Indessen ist damit schwerlich ihre Erklärung erschöpft. Im Grunde hat die Regierung Straßenaufstände in den Provinzialstädten wenig zu fürchten. Der Putsch von Chalons hat zwar durch den „Moniteur“ ein möglichst großes Gewicht erhalten, indessen will sich doch niemand überzeugen, daß derartige Bewegungen wirklich so gefahrdrohend wären, um eine straffere Zusammenfassung der Militärkräfte bis in die untergeordnetsten Oertlichkeiten zu fordern. Es scheint vielmehr, daß die Regierung in der Armee selbst gefährliche Elemente vermuthet, welche bisher vom Kriegsministerium aus nicht durchgreifend genug überwacht werden konnten. Die neuen Kommando's mit der ausgedehnten Machtbefugniß ihrer Inhaber machen in dieser Beziehung eine viel schärfere Kontrolle möglich, vorausgesetzt, daß man dieser Chefs selbst vollkommen sicher ist. Symptome einer Mißstimmung gaben sich in der Armee freilich bisher nicht zu erkennen; aber es wäre auch schon ein hoher Grad von Gefahr vorhanden, wenn solche trotz der gewohnten Disciplin sich hervorwagten. Die zahlreichen Militäradressen im „Moniteur“ konnten jedenfalls keine hinreichende Beruhigung gewähren. Zuletzt ist in Frankreich doch das Heer zu eng mit dem Bürgerthum verknüpft, als daß es von einem allgemeinen und tiefgreifenden Mißvergnügen unberührt bleiben könnte. Wie die Dinge heute in Frankreich stehen, wäre wohl nur diese Probe für die Regierung wahrhaft bedrohlich, während sie es auf jede andere ankommen lassen kann, so lange sie an der Armee eine unbedingte Stütze findet. Der Marschall Baraguay d'Hilliers wird am 23. März in Tours einziehen. Marschall Canrobert ist bereits in seinem Hauptquartier Nancy angelangt und wird in den nächsten Tagen Metz, Luneville, Straßburg und Besançon besuchen. Er hat vorläufig einen Tagesbefehl an die ihm zugewiesenen Truppen gerichtet, welcher sich unzweideutig über den Zusammenhang seiner neuen Aufgabe mit den letzten Sicherheitsmaßregeln ausspricht. Derselbe lautet: „Offiziere und Soldaten des 4., 5., 6. und 7. Militär-Bezirks. Durch den Willen des Kaisers zu der hohen Ehre berufen, Euch zu kommandiren, weiß ich dieses um so mehr zu schätzen, als ich lange Zeit das Leben dieser großen französischen Armee geführt habe, deren nützliche Arbeiten, erhabene Leiden und glorreiche Kämpfe ich getheilt habe. Zwischen Euch und mir, ich habe mit Recht diese Ueberzeugung, wird immer ein wechselseitiges Vertrauen herrschen. Wir werden Nutzen daraus ziehen, um die strenge Beobachtung der Mannszucht, die Fügung unter die Gesetze und die absolute Achtung vor der Verfassung des Kaiserreiches zu sichern, die, von uns allen ausgehend, uns alle beschützt. Wir werden daher fortfahren, Frankreich und seinem providentiellen Kaiser Pfänder unserer unveränderlichen Ergebenheit zu liefern. Indem ich komme, um Euch inmitten dieser schönen Gegenden des Ostens des Kaiserreichs aufzusuchen, deren kriegerische Bewohner in den Augenblicken höchster Noth so viele edle Beispiele von Patriotismus gegeben haben, kann ich mich eines tiefen Gefühles des Stolzes und der Hoffnung nicht erwehren: des Stolzes, der Chef von Soldaten, wie Ihr, zu sein; der Hoffnung, mit Eurer Unterstützung und der Eurer guten Mitbürger zum Wohlergehen Frankreichs und zum Ruhme der erlauchten napoleonischen Dynastie beizutragen, die so große und glückliche Geschicke erfülle.“

Paris, 20. März. Das neue Adelsgesetz wird in so mancher französischen Familie Bestürzung hervorrufen. Die 30jährige Toleranz hat eine Unzahl von usurpirten Baronen, Vicomtes, Grafen u. s. w. geboren werden lassen. Diese harmlosen Leute, welche den angemaßten Titel ihrer Väter und Großväter ererbt haben, sehen sich jetzt plötzlich mit dem Korrektionstribunale bedroht. Von der Legion von de's spreche ich nicht, denn auf sie findet das neue Gesetz keine Anwendung. Deutsche Leser wird es befremden, daß gerade das eigentliche Kriterium des Adelstitels,

---

zu antworten. Wer ein solches Attentat an einem Geschäftszimmer begeht, kann kein Besuch sein, der daselbst gern gesehen wird. Es war ein Bettler oder ein ähnliches unnützes Wesen der menschlichen Gesellschaft zu erwarten; als daher die Thür knarrte, begann Herr Jakob Wolf energisch aufzuschreien: Es wird — hier nicht gegeben! wollte er hinzufügen, allein mitten darin brach er ab, denn statt des Bettlers sah er eine Dame eintreten, die im Dämmerlichte so elegant und respektabel schien, daß der Agent seine Feder sogleich fortlegte und mit einer Verbeugung an den Zahltisch trat. Die Dame blieb jedoch einige Augenblicke stehen, ehe sie sich näherte; es war, als überlege sie etwas, plötzlich aber drückte sie die Thür kräftig ins Schloß und schob den Riegel vor, der sich darunter befand.

Herr Jakob Wolf sah erstaunt diesem seltsamlichen Verfahren zu. Einige unangenehme Gedanken überkamen ihn. Er war allein und besaß nicht eben Ueberfluß von angeborener Herzhaftigkeit. Es war die Zeit kühner Griffe, sollte hier etwa ein solcher zunächst an seinem Halse, dann an seiner Casse versucht werden? Die sonderbare Dame überragte ihn an Länge. Sie war in Seide gekleidet und trug einen großen Shawl von China-Crepe, aber ihr Gesicht ward von einem dichten Schleier bedeckt, der von dem schwarzen Kantenhut niederfiel. War dies somit wirklich ein zum Tragen langer Kleider und Blumenhüte berechtigtes Wesen? Dieser Gedanke flog dem Agenten blitzartig durch den Kopf.

Inzwischen stand die Dame vor ihm, allein sie schwieg noch immer.

Darf ich fragen, gnädige Frau oder mein gnädiges Fräulein, begann er im möglichst furchtsamen Tone, was zu Ihren Diensten steht?

Sie heißen Wolf? fragte sie mit so tiefer Stimme, daß er davor zurückschauderte.

Jakob Wolf, antwortete er, den Kopf aufwerfend. Ich muß jedoch bitten . . . .

Sie sind Börsen-Agent? fiel sie ein.

Allerdings, Madame. Aber wollen Sie nicht . . . .

Man nennt sie gewöhnlich den groben Wolf, fuhr die Dame fort.

Es kann sein! rief der Agent ärgerlich verwundert, daß Bekannte sich solchen Scherz erlauben. Wie so aber fragen Sie danach, Madame?

Ich habe Sie als einen redlichen Mann rühmen hören, erwiderte die Unbekannte, und wende mich daher in einer Angelegenheit an Sie, die einen redlichen Mann nöthig hat.

Sehr viel Ehre, Madame, sehr viel Ehre! versetzte der Agent. Wollen Sie mir ein Geschäft übertragen, so werde ich mit Vergnügen meine Pflicht thun. Ehe wir aber weiter sprechen, haben Sie die Güte, den Riegel von der Thür aufzuziehen, der sich zufällig vorgeschoben hat.

Nicht zufällig, antwortete die Dame. Ich schob ihn vor, weil ich bei dem, was ich Ihnen zu sagen habe, nicht gestört sein will.

Eine außerordentliche Bestürzung kam über den kleinen Mann. Seine Augen traten noch weiter hervor, und der schwarze Haarbusch zwischen den beiden Schluchten auf seiner Stirn sträubte sich steil in

das feudale von für vogelfrei erklärt wird. In Frankreich ist es aber anders. Alle Welt hat das Recht, sich nach irgend einer Lokalität zu benennen; Pierre ist aus Saint-Pol und nennt sich, wenn es ihm beliebt, Pierre de Saint-Pol. Seine Visitenkarte zirkulirt mit diesem Namen eine Zeit lang, bis sie eines Tages durch eine neue ersetzt wird, auf welcher man liest: P. de Saint-Pol; er heißt von nun an Saint-Pol und kein Paragraph kann ihn erreichen. Die Frage ist nun die, wie die existirenden Barone und Grafen ihren Adel nachweisen werden? Die Revolution hat eine Menge von Provinzial- und Privat-Urkunden zerstört, goldne Adelsgeschlechtsbücher existiren in Frankreich nicht. Viel wird somit von der Notorietät gewisser Titel und von der Art und Weise abhängen, wie die Regierung in zweifelhaften Fällen von der ihr zustehenden diskretionären Gewalt Gebrauch macht.

Paris, 21. März. Der Moniteur veröffentlicht einen Bericht des Kriegsministers über die Baumwollenkultur in Algerien und die darauf bezügliche Ertheilung des Preises von 20,000 Fr. Die Kultur der Baumwolle scheint ziemlich mißlich und eine künstliche Schöpfung zu sein. Die Frage nach Arbeitskräften, d. h. nach der Bevölkerung Algeriens, scheint dem Kriegsminister nicht unlöslich — er gedenkt, sie zu lösen durch Asiaten und Neger! — Das offizielle Blatt bringt ferner eine Note über eine neue Körperschaft, „Comité des Travaux historiques et des Sociétés savantes“, die der Unterrichtsminister auf kaiserlichen Befehl gegründet. Dieselbe hat den Zweck, die Spitze der intellektuellen Hierarchie zu bilden, allen wissenschaftlichen Gesellschaften einen beständigen Schutz zu gewähren, und dem Unterrichtsminister fortwährend über deren Arbeiten zu berichten u. s. w. Die neue Körperschaft ist mit andern Worten bestimmt, alle wissenschaftlichen Gesellschaften, namentlich aber auch das bisher noch unabhängige Institut, unmittelbar unter die Regierung zu stellen. Hr. de la Gueronnière gehört zu den Mitgliedern dieser gänzlich vom Ministerium ernannten Körperschaft.

Paris, 22. März. Der heutige „Moniteur“ bezeichnet die Lage der Hauptfabrik- und Handelsplätze Frankreichs im Allgemeinen als zufriedenstellend. — Der „Constitutionnel“ theilt mit, daß Persigny nach Paris zurückgekehrt sei und nicht wieder nach London gehen werde. In Bezug auf seinen Nachfolger sei noch nichts festgestellt, doch spricht man davon, daß der diesseitige Gesandte in Berlin, Marquis de Moustier, denselben ersetzen werde.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 19. März. 600 Faß schottischer Häringe waren vor Kurzem in Hamburg mit einem gefälschten Brandstempel versehen worden, und auf eine Anzeige des schottischen Fischer-Präsidiums hatte Lord Clarendon den britischen Generalkonsul in Hamburg angewiesen, die Sache zu untersuchen. Sofort wurde Mr. Hargreaves nach Magdeburg geschickt, wohin die Häringe expedirt worden waren. Aber in Magdeburg erfuhr er, daß die Häringe sich im westlichen Deutschland aufhielten. Darauf hin miethete er, um ihrer habhaft zu werden, einen Separatzug, spürte die Flüchtlinge richtig in Braunschweig auf und ließ sie dort bis auf Weiteres im Namen der Königin mit Beschlag belegen.

London, 20. März. Mehrere hiesige Blätter kommen dem „Moniteur“ gegen die „Times“ zu Hülfe. Der „Herald“ hat nicht auf die Erklärung des „Moniteur“ gewartet, um dem Montagsartikel der „Times“ zu widersprechen und sich für das ungeheure Maß persönlicher Freiheit zu verbürgen, welches die französische Polizei den Unterthanen des Kaisers gönne. Jetzt bricht auch das „Chronicle“ für die Humanität der französischen Polizei eine Lanze und versichert, daß ein Engländer, der mit dem Timesbilde von Paris im Kopfe in der Seinestadt anlangt, bald über die Unähnlichkeit des Gemäldes in Erstaunen gerathen werde; denn er werde sehen, „daß die Franzosen sich derselben Freiheit der Rede und des Handelns erfreuen, die in England herrscht.“ Disraeli's Organ, die „Preß“ charakterisirt den erwähnten Empire-Espionage-Artikel als eine frivole Effekthascherei, ähnlich dem Byron'schen Abschiedsgedicht an die Frau, mit der er sich entzweit: „Fare thee well, and if for ever.“ Die französische Regierung, die oft genug englische Blätter konfiscirt, habe klug gehandelt, daß sie dieses Stück böswilliger Uebertreibung an allen öffentlichen Orten aufliegen ließ; dagegen bemerkt der Pariser Korrespondent von „Daily News“: Das amtliche Blatt hat mit Geschick eine einzige Uebertreibung aus einem langen Artikel herausgegriffen, der Vieles enthielt, was nur zu wahr ist, und was der „Moniteur“ sich wohl hüten würde, wiederzugeben. Man kann indeß nicht läugnen, daß die „Times“ in dem einen gerügten Punkte sich wirklich eine Blöße gab. Es ist ganz gewiß, daß der Kaiser, weit entfernt, „den Palast nie anders als von Spionen und Schwadronen umringt zu verlassen“, ganz wie gewöhnlich umhergeht. Was die Spione betrifft, so fallen sie natürlich dem Publikum nicht auf, aber falls sie blos gegen Leute auf der Hut sind, die den Kaiser anfallen könnten, so ist gegen sie nichts einzuwenden. Der Kaiser fährt beständig in demselben Phaëton aus, den er nach der Vermuthung der „Times“ seit dem 14 Januar aufgegeben hat. Gestern war er ohne Bedeckung im Boulogner Gehölz und ging mit der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen spazieren. Heute Nachmittag war ich zufällig Augenzeuge von der beinahe unbesonnenen Art, wie er Vorsichtsmaßregeln verschmäht, die wohl Jedermann in seiner Lage ergreifen würde. Als ich zwischen 3 und 4 Uhr durch den Tuileriengarten ging, sah ich den Kaiser ganz allein auf der kleinen Treppe stehen, die aus seinem Studierzimmer in den Privatgarten führt; letzterer ist vom öffentlichen Spaziergang durch ein nur 40 Ellen vom Palast entferntes Gitter geschieden, und zwar ein Gitter, über das man leicht wegspringen kann. Wenigstens eine Viertelstunde lang stand er allein, in nachdenkender Haltung auf das Treppengeländer gestützt, die Beine gekreuzt, und eine Cigarre rauchend. Da das Wetter schön war, spazierten Tausende im Garten, und Viele lehnten über das Gitter, um ihn anzugaffen. Als er endlich gerufen ward, um Jemandem Audienz zu geben, trat er ins Gemach zurück und ließ die Außenthür offen. Was man auch gegen den Kaiser sagen möge, Kleinmuth gehört nicht zu seinen Charakterzügen.“

Aus Neapel ist nach der „Times“ die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß in Folge der von England überreichten Note nicht nur der geisteskrank gewordene Ingenieur Watts die Erlaub-

---

die Höhe. Plötzlich erinnerte er sich, daß sein Geldschrank offen stand und daß eine bedeutende baare Geldsumme darin lag. Hastig drehte er sich um, schloß den Schrank zu, steckte den Schlüssel in seine Tasche und knöpfte seinen Rock fest zusammen. Wie so nicht gestört, Madame? fragte er zurückkommend. Es ist merkwürdig, bei Gott! merkwürdig, Madame!

Fürchten Sie nichts, mein Herr, sagte die Fremde in einem Tone, der sehr spöttisch und verächtlich klang.

Fürchten? schrie der kleine Mann, indem er zu lachen versuchte. Warum sollte ich mich fürchten? — Er stützte sich auf eine Papierscheere, die er wie einen Dolch ergriff und fuhr energisch fort: Wir wollen die Zeit nicht unnütz verlieren, Madame, denn ich habe bis zum Postschluß dringend zu arbeiten. Ich gebe keine Darlehen und keine Unterstützungen, — kaufe auch keine Wechsel oder Anweisungen, oder Dokumente, Hypotheken oder Schuldforderungen. Nichts, Madame, auf nichts lasse ich mich ein.

Sie werden mich dennoch hören müssen, unterbrach ihn die Unbekannte mit solcher Bestimmtheit, daß er verstummte. Unter ihrem Schleier glaubte er Augen funkeln zu sehen, vor denen sein Muth zusammen schrumpfte. Langsam faßte er in seine Tasche und zog eine grün seidene Börse heraus. Die Dame schien dies nicht zu bemerken; ihrerseits zog sie ein Päckchen unter ihrem Shawl hervor und reichte es dem Agenten hin; aber Herr Jakob Wolf streckte seine Rechte abwehrend aus: Lassen Sie stecken! schrie er. Bei Gott, lassen Sie stecken! Ich lese nichts, ich unterzeichne nichts. Ich glaube Ihnen Alles aufs Wort, Madame, und will thun, was ich nach meinen Kräften thun kann.

Mehr wünsche ich nicht, sagte die Fremde in ihrer festen, gebieterischen Weise. Nehmen Sie das Papier mit seinem Inhalte und verwahren Sie es, bis ich es von Ihnen zurückfordere.

Sie hielt ihm das Päckchen wiederum entgegen, allein Herr Jakob Wolf sperrte seine dicken Augen zwar weit auf, doch seine Hände zog er zurück. Was er hörte, zerstörte allerdings mit Einem Male seine ängstlichen Voraussetzungen; allein seine Gedanken verwirrten sich in andere Weise. Groß und stolz stand die Verschleierte vor ihm. Mit aller Mühe konnte er kaum ein paar Umrisse ihres Gesichts erkennen. Wer war sie? Was sollte er verwahren, und was muthete sie ihm zu?

In der That, Madame oder mein gnädiges Fräulein, sagte er höflich lächelnd, indem er die grüne Börse leise in seine Tasche zurückgleiten ließ, ich weiß noch immer nicht, mit wem ich die Ehre habe . . . .

Nehmen Sie! unterbrach ihn die Dame ungeduldig.

Dieses Päckchen? Und weiter wünschen Sie nichts?

Nichts.

Es ist ziemlich stark und scheint . . . .

Es liegt Geld darin. Banknoten und Cassenscheine.

Geld? fragte der Agent erstaunt und bestürzt, indem er das Päckchen auf den Tisch fallen ließ. Was soll ich damit thun?

Es sind zwölftausend Thaler im Ganzen, erwiderte sie. Ich wiederhole Ihnen meine Bitte, mir dieses Päckchen, wie es da ist, zu verwahren, bis ich es zurückfordere oder anderweitig darüber bestimme. (Forts. f.)

niß erhielt, nach England heimzukehren, sondern daß der König auch befohlen hat, den Prozeß seines Bejährten Parks möglichst zu beschleunigen, damit er bald in Freiheit gesetzt werden und die Rückreise in seine Heimath antreten könne.

London, 23. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses bestätigte der Minister des Innern, Hr. Walpole, daß Konferenzen italienischer Delegirten stattgefunden hätten, dieselben seien legal. Milnes will die Vorlage der Korrespondenz über das Paßwesen beantragen. Disraeli kündigt an, er werde die Indienbill auf nächsten Freitag einbringen und dann das Parlament bis zum 12. April vertagen. Die Judenbill, von den Liberalen unterstützt, geht, trotzdem Walpole opponirt, mit 297 gegen 146 Stimmen durch die 3. Lesung. (Tel. Dep. d. N. K.)

Dänemark.

Kopenhagen, 22. März. Die heutige Nummer des „Dagbladet" meldet, Dänemark erbiete sich in seiner Antwort an den deutschen Bund, die 6 ersten Paragraphen der holsteinischen Verfassung den holsteinischen Ständen zur Begutachtung vorzulegen, und schlage vor, die fernere Behandlung des Streites Kommissären, die von Dänemark und dem deutschen Bund erwählt würden, zuzuweisen. (Tel. Dep. d. N. K.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	−1°,3	+8°,9	+8°,3	329''',19	328''',88	328''',00
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°,92.			328''',62.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., W. — Morgens Nebel, Vormittags wenig bewölkt, Nachmittags und Abends heiter.

Höchste Temperatur: +11°,0. Niederste Temperatur: −1°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°,0. Höchste Temp.: +8°,3.

Am 24. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°,6 Barometer: 327''',29.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Renninger, Fabrikbesitzer von Hof; Schmidt, Fabrikbesitzer von Augsburg; Hofmann, Privatier von Hof; Kaufl.: Hentschel von Hof, Gumpert von Leipzig, Schütz von Stuttgart, Kolle von Ulm, Schmeißer von Bremen, Hirschauer von Schw. Gemünd, Liedke von Berlin.

Todes-Anzeige.

Den gestern Nacht halb 11 Uhr erfolgten, friedvollen Hingang unserer geliebten Mutter, der Assessors-Witwe

Henriette Hacker, geborne Volkert,

zeige ich unsern Verwandten und Freunden, allein auf diesem Wege, unter der Bitte um stilles Beileid, bei unserm unaussprechlichen Verluste an.

Bayreuth, den 23. März 1858.

Magdalene Hacker,
zugleich im Namen ihrer beiden Brüder.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 84.** 25. März 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 23. März. Heute brachten die Vorstände der hiesigen protestantischen Kirchenverwaltung und des Jean Paul Vereins mittelst persönlichen Besuches dem Herrn Bürgermeister von Hagen dahier die schuldige Dankes-Erstattung für zwei von ihm freundlichst übermittelte milde Stiftungen der jüngst zum großen Schmerze der Ihrigen dahin geschiedenen Frau Bürgermeisterin Emilie von Hagen; nämlich 200 fl. an die hiesige protestantische Kirchenverwaltung mit der Bestimmung, daß die Zinsen jährlich zur Unterstützung armer Confirmanden zu verwenden seien; sodann Ueberlassung des Wohnhauses Nr. 72 in der Frauengasse an den Jean Paul Verein als dessen Eigenthum mit der Bestimmung, daß die Erträgnisse dieses Hauses zum Besten der Rettungs-Anstalt für verwahrloste Kinder verwendet werden sollen. — Wir sind überzeugt, daß die hiesige Einwohnerschaft diese Erweisungen wohlthätigen Sinnes mit gebührendem Danke ehren wird.

München, 23. März. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Adalbert wird dem Vernehmen nach ihrem Gemahle, höchstwelcher nächsten Sonntag hier zurückerwartet wird, bis nach Hof entgegenreisen. — Wie verlautet, gedenken JJ. MM. König Max und Königin Marie Anfangs Mai das Hoflager in Nymphenburg aufzuschlagen; weitere Reisebestimmungen für die Sommermonate sind bis jetzt nicht getroffen. König Ludwig wird einen Theil des Sommers auf seinem Schlosse bei Edenkoben in der Pfalz zubringen und später Leopoldskron bei Salzburg beziehen. — Ende des kommenden Monats soll neuerem Vernehmen nach der feierliche Verlobungsakt J. k. Hoh. der Prinzessin Marie, Tochter des Herzogs Max in Bayern, mit dem Kronprinzen von Neapel durch Prokuration dahier vollzogen werden.

Augsburg, 22. März. Der Güterdienst mit der Donau-Dampfschifffahrt von Donauwörth ab ist eröffnet. Die Personenfahrten beginnen mit April von Donauwörth ab an den Tagen geraden Datums. Abfahrt 8 Uhr Morgens.

Berlin, 22. März. Die Neue Preußische Zeitung sagt, es könne wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß die Stellvertretung des Königs in den Regierungsgeschäften durch den Prinzen von Preußen über den 23. April hinaus — bis dahin ist sie bekanntlich geregelt — würde verlängert werden.

Schweiz.

Bern, 23. März. Kaiser Napoleon drückt Hrn. Dr. Kern Geneigtheit aus, die Paßmaßregeln, die alle Gränzstaaten gleich treffen, neuerdings in Erwägung zu ziehen. Die Baseler Regierung zeigt prinzipielle Bedenklichkeiten gegen die Vizekonsulate; sie erforscht Erkundigungen über die Persönlichkeit des Consuls.

Italien.

Venedig, 22. März. Der Festungsgouverneur Gorzkowski ist gestorben. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 21. März. Die Neue Preußische Zeitung enthält folgenden Artikel: „Unsere Leser wissen, daß Graf Walewski unterm 20. Jan. d. J. eine Depesche an den französischen Gesandten in Bern wegen der politischen Flüchtlinge in der Schweiz gerichtet hat. Der Ton der Depesche war überaus heftig. Nun ist es, abgesehen von der Schuld einzelner dieser Flüchtlinge, worüber uns keine Daten vorliegen, äußerst interessant, daß das kaiserliche Frankreich jetzt gerade auch gegen die Schweiz in solcher Weise auftritt. Bekanntlich äußerte sich diese im Jahre 1838 sehr energisch gegen die damalige französische Regierung, als König Ludwig Philipp durch seinen Gesandten, den Herzog v. Montebello, die Eidgenossenschaft aufforderte, daß sie den Prinzen Ludwig Napoleon ausweise, welcher sich damals in der Schweiz aufhielt und, wie das Pariser Kabinet glaubte, die Grenzen Frankreichs bedrohte. Der jetzige Kaiser der Franzosen verließ in Folge dieser Erörterungen die Schweiz, schrieb aber vorher folgenden Brief: „An Se. Exc. den Hrn. Landammann Anderwert, Präsidenten des Cantonalraths von Thurgau. Herr Landammann! Als des Herzogs von Montebello Note der Tagsatzung zuging, wollte ich mich der unbilligen Forderung des französischen Gouvernements nicht fügen, weil es mir oblag, durch meine Weigerung zu zeigen, daß ich, ohne irgend eine Verbindlichkeit zu verletzen, nach der Schweiz zurückgekehrt war, daß ich ein Recht hatte, daselbst zu leben, und daß ich Schutz und Beistand daselbst finden würde. Die Schweiz hat im letzten Monat durch ihre Proteste und nunmehr durch die versammelten Großrathskommissionen bewiesen, daß sie zur Wahrung ihrer Würde und ihrer Rechte die größten Opfer zu bringen bereit war. Sie hat ihre Pflicht gethan als eine unabhängige Nation; ich will die meine thun und treu bleiben der Stimme der Ehre. Man kann mich verfolgen, aber niemals entwürdigen. Da das französische Gouvernement erklärt hat, daß, im Fall die Tagsatzung seine Forderungen abschlage, ein Brand entstehen würde, dessen Opfer die Schweiz werden möchte, so bleibt mir nur übrig, ein Land zu verlassen, wo meine Gegenwart zu so ungerechten Prätensionen Anlaß gibt und der Vorwand zu so großen Calamitäten werden würde. Ich ersuche Sie deshalb, Herr Landammann, dem Bundesdirektorium anzuzeigen, daß ich abreisen werde, sobald ich die nöthigen Paßvisa nach einem Lande erhalten habe, wo ich ein sicheres Asyl finden werde. Indem ich freiwillig von dem einzigen Lande in Europa scheide, wo ich Schutz und Beistand fand,

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Aber, Madame, fiel Herr Jakob Wolf ein, man läßt kein Geld nicht so liegen, namentlich wenn es eine Summe ist wie diese.

Erfüllen Sie meine Bitte, unterbrach ihn die Dame.

Wie kommen Sie dazu — ich begreife nicht!

Daß ich Ihnen dieses Geld übergebe? Umstände zwingen mich. Ich gebe es Ihnen im festen Vertrauen auf Ihre Redlichkeit.

Wie heißt Redlichkeit in unserer Zeit! schrie Jakob Wolf. Und indem seine klugen Augen einen schlauen Ausdruck erhielten, fügte er hinzu: Ich sage Ihnen gehorsamen Dank für Ihr großes Vertrauen, aber ich kann mich nicht darauf einlassen, Ihr Geld anzunehmen.

Die Dame antwortete zunächst nicht. Sie wollen mich abweisen? fragte sie dann noch härter und fester, als bisher.

Ich bin dazu gezwungen, Madame. Es ist gegen meine Grundsätze.

Was ist gegen Ihre Grundsätze?

Ich kann kein Geld nehmen von Unbekannten, denn ich setze voraus, Madame, daß Sie unbekannt bleiben wollen.

Das will ich; ja, das will ich! wiederholte sie.

Wie kann ich mich also mit Angelegenheiten befassen, von denen ich nicht weiß, welche Unannehmlichkeiten daraus entstehen können?

Seien Sie überzeugt, daß dies nicht der Fall ist, sagte die Fremde.

Ich zweifle nicht, forsche nicht, frage nicht! rief der Agent, aber ich kann's nicht thun.

Die Dame senkte den Kopf und stand eine Minute bewegungslos, dann nahm sie das Päckchen vom Tische. So habe ich mich getäuscht, sagte sie dabei, doch ich mußte darauf gefaßt sein. Vor der Noth ihrer Mitmenschen haben sich von jeher nur Wenige nicht verschlossen.

Mit einem stummen Gruße ging sie der Thür zu, aber ihre Antwort brachte eine eigenthümliche, großmüthige Anwandlung bei dem Agenten hervor, der er nicht widerstehen konnte.

Noch ein Wort, Madame! rief er ihr nach. Haben Sie keinen Freund, der dieses Geld in Verwahrung nähme?

Keinen.

Und einem der großen Geld-Institute wollen Sie es auch nicht anvertrauen?

Nein. Man würde Nachweise von mir verlangen.

Die wollen Sie nicht geben?

indem ich Oertlichkeiten verlasse, die mir durch so viele Bande theuer geworden sind, hoffe ich, dem Schweizer Volk zu beweisen, daß ich der Achtung und Zuneigung würdig gewesen bin, welche es mir erwiesen hat. Ich werde niemals die edle Haltung der Cantone vergessen, welche sich so muthig zu meinen Gunsten erklärt haben; und zumal die Erinnerung an die edelmüthige Gastfreundschaft, welche der Canton Thurgau mir gewährte, wird tief eingegraben bleiben in meinem Herzen. Ich hege das Vertrauen, daß diese Trennung nicht für immer sein wird, und daß ein Tag kommt, wo ich, ohne die Interessen zweier befreundeter Nationen zu verletzen, wiederum da ein Asyl finden werde, wo ein 20jähriger Aufenthalt und erworbene Rechte für mich ein zweites Vaterland erschaffen hatten. Geben Sie, Herr Landammann, meine Dankbarkeit den Räthen kund, und glauben Sie, daß die Erinnerung, der Schweiz einige Unruhe erspart zu haben, allein das Bedauern mindern wird, mit welchem ich sie verlasse. Empfangen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung und vorzüglichen Werthschätzung. Arenenberg, 22. September 1838. Napoleon Ludwig Bonaparte."

Paris, 21. März. Der „Constitutionnel" enthält folgende Notiz, die er jedoch ziemlich versteckt in der Rubrik der Tagesneuigkeiten untergebracht hat: „Graf Persigny ist in Paris zurück. Es scheint beschlossen zu sein, daß er nicht mehr nach London zurückkehren wird; man scheint jedoch noch nicht die Wahl seines Nachfolgers festgestellt zu haben. Vielfach nennt man indessen den Marquis v. Moustier, der gegenwärtig den Kaiser in Berlin vertritt, als den zukünftigen Repräsentanten Frankreichs in London." Da das offiziöse Blatt die Angelegenheit in dieser Weise bespricht, so scheint es sich denn doch nicht um einen vorübergehenden Anfall übler Laune zu handeln, von welchem Hr. v. Persigny, wie mancher noch immer glaubten, hier bald wieder geheilt werden würde. Er fand es wohl unmöglich, mit den neuen Ministern das langjährige intime Verhältniß zu Lord Palmerston fortzusetzen, mit welchem er bekanntlich die „Morning Post" gemeinschaftlich redigirte. Auch das Gerücht von der Rückberufung des Marquis von Turgot aus Madrid erhält sich noch immer. — Die Provinzialblätter veröffentlichen eine Menge Verurtheilungen, die von den Gerichtshöfen wegen Beleidigung des Kaisers, aufrührerischer Reden u. s. w. verhängt worden sind. Dagegen schweigen sie gänzlich über das Verfahren gegen die in Folge des Sicherheitsgesetzes ergriffenen Verdächtigen, gegen welche bekanntlich eine gerichtliche Prozedur nicht stattfindet. General Espinasse trat am 8. Februar sein Amt an und erließ am nächsten Tage das bekannte Rundschreiben, in welchem er ankündigte, daß seine wichtigste Aufgabe sei, Frankreich durch ein rasches und energisches Einschreiten die Sicherheitsbürgschaften zu geben, die es fordere, und daß die Schlechten zu zittern hätten. In der That bereitete er rasch die erste große Razzia vor, welche gleichzeitig durch ganz Frankreich schon am 24. Februar erfolgte, dem zehnten Jahrestage der Einführung der Republik Man weiß darüber immer noch nichts Zuverlässiges; nur hat am 11. März der „Moniteur" angekündigt, daß es sich darum gehandelt, eine Zahl von 242 Anarchisten unschädlich zu machen, welche nach einem gewissen Plan eine Agitation hätten im Lande erzeugen wollen; Chalons und Paris hätten nachträglich noch ein weiteres Kontingent geliefert. Von einem Prozeßverfahren in Folge jener Razzia war bisher nicht die Rede, es scheint, daß man sich nur im voraus derjenigen versichern wollte, welche etwa glauben mochten, daß das Verdächtigengesetz erst mit seiner Publikation im „Moniteur" in Wirksamkeit treten werde und die durch die Flucht sich demselben noch hätten entziehen können. Diese Publikation erfolgte erst am 2. März und fand so die bereits im Gefängniß, welche seine ersten Opfer werden sollten. Der erste Transport von 37 Aufgegriffenen ging am 17. März mit dem Dampfer „Caire" von Marseille nach Algier ab; ein Theil wird in Lambessa untergebracht, ein andrer in der Provinz Oran internirt. Die Gesammtzahl der in Algerien zu Internirenden soll 150 betragen; Andre werden ausgewiesen und zu diesem Zwecke nach den Vereinigten Staaten transportirt werden.

Paris, 21. März. Heute fand in dem großen Saale der Sorbonne die Vertheilung der Preise an die Mitglieder der unter der Ober-Aufsicht der Regierung stehenden Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung, durch den General Espinasse, Statt. Der Minister kam um 2 Uhr in der Sorbonne an. Er war von dem Minister der öffentlichen Bauten, dem Seine-Präfekten Haußmann, dem Polizei-Präfekten Boittelle, mehreren Senatoren, Deputirten und anderen Beamten begleitet. Die Maires von Paris und die des Weichbildes, so wie eine große Anzahl Personen wohnten der Feierlichkeit an. Die Sitzung wurde durch eine Rede des Professors Gaillardin eröffnet. Aus derselben ist hervorzuheben, daß die Zahl der autorisirten Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung im Seine-Departement 90 beträgt, die 22,500 Mitglieder zählen. Sie besitzen ein Vermögen von 2,705,136 Fr. Seit ihrer Bildung haben sie an Unterstützungen und Unterstützungs-Darleihen die Summe von 462,453 Fr., in Arzneimitteln die Summe von 292,842 Fr., und in Begräbnißkosten 46,290 Fr. verausgabt. Nach diesem Vortrage ergriff der General Espinasse das Wort. Er besprach sehr energisch die Verdienste des Kaisers um die Lage der arbeitenden Klassen. Der Kaiser habe die leeren Theorien verscheucht und das Gute verwirklicht; er sorge für die Beschäftigung der Arbeitsamen, und halte für die invaliden oder altersschwachen Arbeiter Zufluchtsstätten offen. Das erste Asyl sei so zu sagen die Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung, das zweite das Asyl von Vincennes. General Espinasse theilte zugleich mit, daß die höchste Kommission beschlossen habe, daß jedes Mitglied der von der Regierung autorisirten (d. h. unter ihrer speziellen Oberaufsicht stehenden) Unterstützungs-Gesellschaften künftig zum reduzirten Preise von 50 Centimes in Vincennes zugelassen werden würde. Dieser Vortheile sind die Mitglieder der übrigen Unterstützungs-Gesellschaften nicht theilhaftig geworden. Die Zahl der von der Regierung nicht autorisirten Gesellschaften, welche alle schon seit langen Jahren bestehen, ist 272 mit 36,231 Mitgliedern, die ein Vermögen von ungefähr 5 Millionen besitzen. Diese Gesellschaften haben das Recht, sich der Regierung ebenfalls zu unterwerfen, und genießen dann alle Vorzüge der bereits autorisirten. Ein großer Theil zögert aber, dieses zu thun, da sie in ihrer jetzigen Stellung ganz frei dastehen. Es ist jedenfalls charakteristisch, daß die Regierung auch dies ganze Assoziationswesen durch Gewährung gewisser Vortheile in ihren Händen zu centralisiren sucht. Die Ceremonie war gegen 4 Uhr zu Ende. Die Versammlung trennte sich mit dem Rufe: „Vive l'Empereur!" — Die Stimmung in den Departements scheint hier und da ziem-

---

Nein.

Mir auch nicht?

Nein.

Es ist eigenthümlich, bei Gott! rief Jakob Wolf, seinen dicken Kopf schüttelnd, aber — geben Sie her, Madame. Ich will das Päckchen verwahren. So, wie es da ist, sollen Sie es jeder Zeit zurückerhalten.

Oder Sie verfahren damit nach meiner Anweisung.

Gut, wie es Ihnen gefällt.

Tausend Dank, mein Herr! Doch noch Eines. Sie schweigen über meinen Besuch und über dieses Geld gegen Jedermann.

Auf mein Wort, Madame! Es soll Keiner etwas erfahren.

Dann nochmals Dank und — leben Sie wohl.

Noch einen Augenblick, sagte der Agent. Ich schreibe Ihnen einen Empfangschein.

Ich bedarf dessen nicht.

Aber ich kann sterben, kann in Unglück gerathen.

Ihr Schein würde mir zu nichts helfen. Kein Wort mehr davon! rief sie in ihrem gebieterischen Tone, indem sie nach der Thür ging. Wenn es Zeit ist, werden Sie von mir hören.

Rasch schob sie den Riegel zurück und trat hinaus. Herr Jakob Wolf war dicht bei ihr, aber er machte keine weitere Einwendung; denn während die Dame die Stufen hinabeilte und verschwand, glitt sie dicht an einem Herrn vorüber, der, schon an der Thür des Geschäftszimmers stehend, ihr nachblickte und dann gegen den Agenten gekehrt, unhörbar lachend, den Zeigefinger schüttelte.

Herr Jakob Wolf zog sich zurück, und der junge Herr folgte ihm nach; als er jedoch die Thür zugeschlagen hatte, brach er in ein lustiges Gelächter aus. Bravo, tugendhafter Wolf! rief er, bravo, liebenswürdiger Schmetterling! Aber Sie haben Geschmack, Wolf, mehr, als ich Ihnen zugetraut hätte.

Was denken Sie, Herr Baron? rief der kleine Mann ärgerlich.

Was ich denke? lachte der junge Herr. Nichts als neidische Gedanken, vortrefflicher Wolf. Wer ist das schöne Kind?

Ich weiß es nicht, erwiderte der Agent. Ich habe ein Geschäft mit ihr abgemacht.

Ein Geschäft! Ich hoffe, tugendhafter Wolf, daß es zur allseitigen Zufriedenheit ausfiel.

Seien Sie nicht witzig, Herr v. Lorberg, wo es sich nicht paßt, fiel Jakob Wolf beleidigt ein.

Der Himmel bewahre mich davor, versetzte der junge Edelmann, indem er ein demüthiges Gesicht machte. Wir leben in einer frommen, ehrbaren Zeit, wehe über alle Spötter! Sie haben auf jeden Fall eine Betstunde gehalten, tugendhafter Wolf, und den Riegel vor Ihre Thür geschoben, damit nichts die Erbauung störe.

lich trübe. Herr Laforet, früher Maire von Lyon und ein alter Freund Louis Napoleons, ist nach Paris geeilt, um dem Kaiser ein Bild des Eindrucks der letzten Maßregeln zu entwerfen.

Paris, 24. März. Der Herzog v. Malakoff (Marschall Pelissier) erhält, wie der Moniteur meldet, als Nachfolger des Grafen Persigny den Botschafterposten in England. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London. Hr. Milnes verlangt im Unterhaus Aufklärungen über das Paßwesen. Hr. Fitzgerald, Unterstaatssekretär des Innern, verspricht die bezügliche Correspondenz vorzulegen, und erklärt: daß zur Erleichterung für die Reisenden in allen Häfen Paßbureaux errichtet werden sollen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Asien.

Indien. Aus Delhi hat man Detailberichte über die zwölf ersten Tage der Verhandlungen des Prozesses gegen den alten König. Die Aussagen des Belastungs-Zeugen enthalten nur wenige Beweise dafür, daß er bei dem Massacre vom 11. Mai, dem ersten Tage des Aufstandes in Delhi, oder bei dem noch abscheulicheren Gemetzel, das fünf Tage später dort stattfand, und bei welchem etwa 50 Engländer, meist Weiber und Kinder, in den Gefängnissen abgeschlachtet wurden, direkt betheiligt gewesen sei. Aber über die Details des Blutbades wurden ausführliche Beweise erbracht und es ergab sich nichts für die Annahme, daß der König dasselbe abzustellen versucht oder sich auch nur passiv dabei verhalten habe. (Einer der Zeugen, der Herausgeber der in ostindischer Sprache geschriebenen „Delhi News“, ein gewisser Tschuni, beantwortete vielmehr die Frage, wer den Befehl zu dem Gemetzel gegeben habe? mit den Worten: „der König selbst; wer anders hätte den Befehl dazu geben können?“). Einer verrätherischen Korrespondenz des Königs mit dem Schah von Persien während des englisch-persischen Krieges war man schon im März vorigen Jahres vor dem Ausbruch des Aufstandes auf die Spur gekommen; dieselbe soll durch einen muselmännischen Fakir befördert worden sein, dessen man auch habhaft geworden ist. Fernere Aussagen vor dem Gerichtshofe stellten indeß jede Kunde von dieser Korrespondenz in Abrede. Der König zeigte sich während des Prozesses meist beschränkt und stumpfsinnig, nur ab und zu äußerte er sich einigermaßen lebhaft; öfter schlief er, und man hatte Mühe, ihm begreiflich zu machen, um was es sich eigentlich handle. Die Nachricht, daß der Prozeß beendet und der König zur Deportation nach den Andaman-Inseln verurtheilt worden sei, war erst auf telegraphischem Wege in Bombay bekannt und gilt noch nicht für ganz zuverlässig. Fast täglich noch kamen in Delhi Hinrichtungen vor. Im Palaste werden Kasernen für die europäischen Truppen eingerichtet und zu dem Behufe einzelne Theile des Gebäudes niedergerissen. — Im Pendschab ist Alles ruhig. Die Sikhs-Regimenter rücken in Hindostan ein und werden von Kurratschi aus durch europäische Regimenter ersetzt. Sir John Lawrence langte mit dem 17. Pendschab-Infanterie-Regiment am 14. Febr. auf dem Wege nach Delhi und Agra, deren Verwaltung ihm übertragen ist, in Ludiana an. — In Central-Indien dringen Sir Hugh Rose und General Whitlock vor, um den Kreis der noch glimmenden Rebellion in eine engere Grenze einzuschließen. Sir Hugh zieht zunächst gegen Jhansi, wo ein dem Gemetzel von Cawnpur ähnliches Blutbad zu rächen ist. — In der Präsidentschaft Bombay ist nichts von Belang vorgefallen. Unter den Unterzeichnern der von 3000 eingebornen Bewohnern Bombay's an die Königin von England gerichteten Ergebenheits-Adresse befindet sich auch der durch seine Freigebigkeit und andere Tugenden ausgezeichnete reiche Parse Sir Dschamsedschi Dschidschiboi.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth

am 23. März 1858.

Um eine Erhöhung der Gehalte der hiesigen Schullehrer zu erzielen, wurden aus Auftrag der k. Regierung unter Vorbehalt der Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten und der hohen Curatelgenehmigung folgende Beschlüsse gefaßt: 1) es seien die Schulgelder nach 5 Klassen zu 24 kr., 18 kr., 12 kr., 8 kr. und 4 kr. für 1 Kind monatlich zu reguliren, welche Regulirung vom Magistrate selbst zu erfolgen hat, für ganz arme Kinder wolle die Armenpflege sich annehmen; 2) nachdem nach Tilgung der Schulden für das Schulhaus in der Jägerstraße, die zeither aus der Kommunkasse hiezu jährlich verwendeten 300 fl. disponibel und im Vorjahre bereits zur Unterstützung verwendet worden sind, so sollen dieselben auch ferner aus der Communkasse fortgeleistet, jedoch zur Erhöhung der Pensionen solcher Lehrer reservirt werden, die Alters halber nicht mehr im Stande sind, ihren Beruf als Lehrer zu erfüllen. Bis ein solcher Fall eintritt, werden solche nebst Zinsen hieraus und Zinseszinsen zu diesem Zwecke adмassirt. Außerdem soll die Commune noch einen weitern jährlichen Zuschuß zu 100 fl. zur Aufbesserung der Lehrergehalte leisten und gibt sich das Magistratskollegium der Hoffnung hin, daß aus Kreismitteln gleichfalls noch ein so hoher Zuschuß geleistet werde, daß aus demselben, den so eben aufgeführten 100 fl. und den erhöhten Schulgeldern die jährliche Besoldung jedes der älteren Lehrer um 100 fl. und jedes der jüngern um 50 fl. erhöhet werden könne. Vorgelegt wurden die Rechnungen des Lokal- und des Neuenweger Schulfonds pro $18\frac{56}{57}$. Da Erstere mit Zahlungsrückständen und Letztere mit einem Aktivkassenbestand zu 68 fl. $43\frac{3}{4}$ kr. abschließt, so soll dieser Betrag zur theilweisen Tilgung der Rückstände des Lokal-Schulfonds verwendet und bei königlicher Regierung um die hohe Genehmigung zur Vereinigung der beiden Fonds gebeten werden. Genehmigt wurden: das Gesuch der Frau Kaufmannswittib Pausch zur Umwandelung der Bretterwand um ihren Garten in eine steinerne Mauer, ein Gesuch um ein Darlehen aus der Sparkasse, das Gesuch des Glasermeisters Händel um Freisprechung seines Sohnes von der Lehre als Schuhmacher und die Abgabe von 30 halben und 39 viertels Klaftern Holz an Minderbemittelte um ermäßigte Preise aus dem städtischen Holzmagazine. Die ersten Mitglieder des Schauspiel-Personals des herzoglichen Hoftheaters zu Koburg-Gotha erhalten die Erlaubniß, in den Monaten Juni und Juli 6 theatralische Vorstellungen geben zu dürfen, wenn sie sich vorher noch über die erhaltene Erlaubniß zur Produktion im Regierungsbezirke und über die Ueberlassung des königl. Opernhauses dahier ausgewiesen haben werden. Um den hiesigen Einwohnern auch bei nicht günstiger Witterung den Besuch der Bürgerreuth zu erleichtern, sollen Behufs der Beschlußfassung über die Herstellung eines Trottoirs vom Kottenbacher Thore bis zur Schmidt'schen Brunth Kostenvoranschläge angefertigt werden. Auf die Beschwerde der Schneidergesellen werden die Schneidergesellen Schramm, Freyberger, Hautschke

---

Der Agent antwortete nicht. Er nahm das Päckchen, das er von der Unbekannten erhalten, schrieb etwas darauf, betrachtete es, bestreute es mit Sand und legte es in das Geldspind, dann schlug er den Brief zusammen, den er geschrieben, und während dieser Zeit hatte sich der junge Herr auf einen der Stühle geworfen, wo er seinen Hut abnahm und seine Stirn mit einem Batisttuche trocknete. Er war ein stattlicher junger Mann, nach der neuesten und feinsten Mode gekleidet. Sein dunkelblondes Haar fiel reich auf eine schön geformte Stirn, sein Gesicht hatte den Ausdruck übermüthiger Lebenslust, die nicht gewohnt ist, sich Zwang anzuthun, aber es waren doch stolze, aristokratische Lineamente darin, die das Wüste und Hochfahrende milderten. Geduldig sah er, daß der Agent that, als sei er nicht vorhanden, und ohne sich daran zu kehren, knöpfte er die Stahlknöpfe an seinem Jagdfrack auf, schlug mit dem Handschuh den Staub von seinen lackirten Stiefeln und drehte das Bärtchen zusammen, das ihm auf der Oberlippe wuchs, bis er endlich zu lachen anfing und in versöhnlichem Tone sagte: Was, zum Teufel, gehen mich Ihre Abenteuer an, Wolf! Ich habe mit meinen eigenen genug zu thun, und eben dessentwegen bin ich zu meinem alten Freund und Gönner gekommen, daß er mir beistehe in Aengsten und Nöthen. Sie haben doch meinen Brief erhalten, bester Wolf?

Ich hätte ihn noch heut beantwortet, Herr Baron, sagte der Agent weiter kramend.

Wie steht es also? fragte der junge Herr.

„Es ist unmöglich! war die kurze Antwort.

Unmöglich? Nichts ist unmöglich. Ich muß Geld haben, theuerster Wolf.

Muß, muß? Wie heißt muß?! schrie Jakob Wolf vom Pulte her. Ich liebe es nicht, im Geschäft zu spaßen.

Es fällt mir auch gar nicht ein, mit Ihnen zu spaßen, versicherte der Baron. Ich liebe Sie zärtlich, verehre Sie, bete Sie an, Wolf. Sie sind das goldene Kalb, das Ihre Ahnen zur Anbetung erfanden und vor welchem jetzt die ganze Welt kniet.

Ich sage Ihnen, Herr Baron, antwortete Jakob Wolf mit dem schwarzen Haarbusch nickend, das goldene Kalb hat seine Anbeter verlassen und ist geschmolzen und verschwunden, sobald sie dachten, es sollte geben und geben sein letztes goldenes Haar.

Was helfen alle Allegorien! lachte der junge Herr, es ist besser, wir sprechen ein verständliches Deutsch zusammen. Ich brauche nothwendig fünftausend Thaler. Sie haben mir einige Mal Geld verschafft.

Zwei Mal, sagte Jakob Wolf. Dreitausend Thaler und viertausend Thaler, macht zusammen siebentausend in weniger als einem Jahr, seit der Herr Baron mündig geworden ist. (Fortsetzung folgt.)

und Fischer zur Berichtigung ihrer rückständigen Auflagsgelder angehalten. Durch ein vorgelegtes Verzeichniß wird nachgewiesen, daß die Kosten für Commun- und Stiftungs-Bauten, vom October 1850 an bis zum Schlusse des abgelaufenen Etats-Jahres 1,214,319 fl. 25¼ kr. betragen haben. Diese bestanden aus 19 verschiedenartigen großen Bauten und Reparaturen über den Betrag von 1000 fl.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Verkaufs zu schwarzen Brodes, 1 wegen Mißhandlung.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 17 März. Der Sohn des Taglöhners Sigmund im Kreuz. 21. Der Sohn des Maschinenschlossers Schmidt dahier. 22. Die Tochter des Lehrers der 5. Knabenklasse Bock dahier.

Gestorbene: 9. März. Der Maurergeselle Schwemmer dahier, alt 55 Jahre. 12. Der Bauer Konrad Mayer auf dem Herrmannshof, alt 49 Jahre und 5 Monate. 15. Die Tochter des Oekonomen Steger in St. Georgen, alt 3 Jahre. 21. Die hinterlassene Wittwe des herzogl. Sachsen-Meiningen'schen Oberforstmeisters Freiherrn von Truchseß-Wetzhausen von Bettenburg in Unterfranken, alt 72 Jahre. — Die Ehefrau des Bürgers und Schneidermeisters Schmidt dahier, alt 63 Jahre. 22. Die hinterlassene Wittwe des k. Assessors Hacker dahier, alt 48 Jahre und 3 Monate. 23. Der Sohn des Bäckermeisters Eschbach dahier, alt 7 Monate und 17 Tage.

Getraidepreise zu Bayreuth am 24. März 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	16	12	16	6	15	36	—	—	—	—
Korn	12	36	12	12	11	48	—	—	—	30
Gerste	12	—	11	30	11	24	—	—	—	48
Haber	9	—	8	48	8	30	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
24.	−0°,6	+9°,9	+9°,4	327''',29	326''',37	324''',56
Mittel aus 6 Beobachtungen	+7°,12.			325''',82.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

W. — Morgens etwas nebelig, Vormittags heiter, Nachmittags und Abends wenig bewölkt.

Höchste Temperatur: +12°,2. Niederste Temperatur: −0°,8

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,2. Höchste Temp.: +10°.0

Am 25. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,4. Barometer: 322''',97.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Fürst Wrede, k. Cavallerie-Lieutenant von Speyer; Voit, k. Landgerichts-Assessor von Lichtenfels; Landgraf, rechtsk. Bürgermeister, Dr. Tuppert, prakt. Arzt und Schmidt, Apotheker von Wunsiedel; Schulz, Gruben-Verwalter von Stockheim; Bischoffsberger, Fabrikant von Merana; Glaser, Pfarrverweser von Weidenberg; Kaufleute: Pütz von Lineburg, Frey von Marktbreit, Jemisch von Nürnberg, Rudert von Frankenstein, Bamberger von Burgkundstadt; Adlerstein, Kürschner von Bamberg; Wagner, Fischhändler von Hof.

Bayreuth, den 27. Februar 1858.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichteramt.

Curatel über den Landkutscherssohn Johann Andreas Ott dahier.

Auf Grund §. 704. Thl. II. Tit. 18 des preußischen Landrechts wird hiermit bekannt gemacht, daß heute bezüglich des Johann Andreas Friedrich Ott von hier, geboren 24. Februar 1837, die bisher wegen Minderjährigkeit desselben angeordnete Vormundschaft über den Termin der Volljährigkeit verlängert wurde.

Der königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Hegel.

Kropf.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. – Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 85.** **26. März 1858.**

Deutschland.

München, 24. März. Das heute Abend ausgegebene Regierungsblatt veröffentlicht den revidirten deutsch-österreichischen Telegraphenvereinsvertrag, so wie das einen integrirenden Theil desselben bildende Regiment für die telegraphische Correspondenz im Verein. — Die diesjährige Schifffahrt auf dem Ludwig-Donau-Main-Kanal wird am 29. d. eröffnet werden. Der Kanalhafen in Nürnberg wurde mittelst Zweigbahn mit der Staatseisenbahn verbunden, wodurch sich für die Umladung der Güter eine bedeutende Erleichterung und Zeitersparung ergibt.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 23. März zum Rechnungsgehilfen der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, den vormaligen Patrimonial-Beamten und derzeitigen Revisor in Bayreuth, G. F. A. J. Heydmann, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum den Kreis-Ingenieur bei der Regierung von Oberbayern F. X. Lungtmayer, auf den Grund des §. 22, lit. C der IX. Verfassungs-Beilage in den definitiven Ruhestand treten zu lassen, und demselben in Anerkennung seiner mehr als 50jährigen treuen und eifrigen Dienstzeit den Titel und Rang eines Baurathes tax- und stempelfrei zu verleihen; unterm gl. Datum auf die in Ansbach erledigte Advokatenstelle den Advokaten F. Th. S. Hänle in Feuchtwangen auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen, und dem Stellentausche der Advokaten Bernard Straub in Neustadt an der Saale und J. Böhnlein in Lohr die nachgesuchte Genehmigung zu ertheilen, demnach Ersteren von Neustadt an der Saale nach Lohr und Letzteren von Lohr nach Neustadt an der Saale zu versetzen.

Weiden, 24. März. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 50 kr., Korn 11 fl., Gerste 12 fl. 26 kr., Haber 8 fl. 18 kr.

Dresden, 23. März. Ein heute publizirtes Gesetz verordnet eine Ermäßigung der Schlachtsteuer, theils durch gänzlichen Wegfall derselben für Kälber und Schafvieh, theils durch Abminderung der Steuersätze für das auch fernerhin steuerpflichtig bleibende Schlachtvieh, ingleichen eine theilweise Herabsetzung der Uebergangsabgabe von zollvereinsländischem Fleischwerk.

Wien, 23 März. Der Kampf der Montenegriner scheint fortwährend hier sehr zu beunruhigen. Die „Ostd. Post“, indem sie die höhere politische Bedeutung“ der Sache hervorhebt, sagt u. a.: „Die Expedition gegen Montenegro gewinnt eine höhere politische Bedeutung dadurch, daß die Pforte auch von der adriatischen Küste aus operiren will. Ein türkisches Geschwader wird Truppen nach Port Kleck bringen. Das Erscheinen einer türkischen Flottille im adriatischen Meer wird voraussichtlich auch englische und französische Schiffe herbeiziehen. Rußland wird sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen, seine Flagge in Gewässern und an einer Stelle zu entfalten, die vorlängst Gegenstand wichtiger Spekulationen der russischen Politik war, und Sardinien, als Mitkontrahent des Pariser Traktates, wird gewiß ebenfalls nicht ausbleiben. Oesterreich muß in seinem und im allgemeinen Interesse an Ort und Stelle sein. Es sind auch schon diejenigen unserer Kriegsschiffe namhaft gemacht worden, welche vorläufig in die Bucht von Cattaro segeln sollen. Denkt man sich die Geschwader so vieler Staaten in der unmittelbaren Nähe eines Kampfes, über welchen, wie es kein Geheimniß ist, divergirende Ansichten herrschen, eng beisammen, so wird man unwillkührlich an Navarin erinnert. So viel ist gewiß, durch die türkische See-Expedition wächst die Bedeutung der Sache, und ist es daher um so dringender zu wünschen, daß die Pforte in doppelter Beziehung energisch zu Werke gehen, den Aufstand dämpfen, aber auch die veranlassenden Ursachen desselben gründlich beseitigen möge.“

Triest, 24. März. Ein türkisches Schraubenlinienschiff und eine Schraubenfregatte mit 3,500 Mann sind unter Kadri (?) Pascha am 23. in die Bucht von Klek eingelaufen; ein drittes Schiff wird nachkommen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Italien.

Genua, 20. März. Das Urtheil des Gerichtshofs in dem Prozeß gegen die Urheber und Mitschuldigen des Insurrektionsversuchs in Genua vom 29. Juni 1857 lautet, wie folgt: 29 der 57 Angeklagten sind freigesprochen; 27 sind zu Kettenstrafe auf Lebenszeit, 9 auf 20 Jahre, 1 auf 13, 7 auf 12, 10 auf 10 Jahre verurtheilt. (Unter den letzteren befindet sich der Direktor des Journals „Italia e Popolo“, Savi.) Einer ist zu einer Gefängnißstrafe von sieben Jahren verurtheilt. Sechs Angeklagte, unter denen Mazzini, sind in contumaciam zum Tode verurtheilt worden.

Belgien.

Brüssel, 20. März. Der König hat auf Grund der Entbindung der Herzogin von Brabant eine weitere Amnestie für geringere Polizeivergehen erlassen.

Frankreich.

Paris, 22. März. Die moderne Centralisation Frankreichs ist mehr kaiserlichen, als revolutionären Ursprungs, wie sie ja auch mehr den Zwecken des Imperialismus, als denen der revolutionären Gleichheit — von Freiheit nicht zu reden — entspricht. Beim Beginn des zweiten Kaiserthums konnte man einen Augenblick

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Herr v. Lorberg warf sich in den Stuhl zurück und lachte noch einmal. Was Sie genau rechnen können, Wolf! Ich habe viel Geld gebraucht letzten Winter, und nun habe ich allerlei Unglück gehabt.

Das Geld verspielt, nickte der schwarze Haarbusch.

Unglücklich gespielt und Wetten verloren und im Jockey-Club Unglück gehabt. Ein Pferd gekauft für zweihundert Louis, das drei Tage darauf ein Bein brach. Nichts als Pech, theuerster Wolf. Kein Glück, kein Stern!

Warum spielen Sie, warum wetten Sie, warum reiten Sie, warum jockeyen Sie! rief Jakob Wolf.

Ja, warum, warum! lachte Lorberg. Der Eine muß Dies, der Andere Jenes thun. Jetzt helfen Sie mir aus der Klemme. Schaffen Sie mir Geld!

Wozu? fragte der Agent.

Meine Schulden zu bezahlen.

Haben Sie Wechsel gegeben?

Wir geben uns keine Wechsel auf unsere Ehrenschulden, erwiderte Herr v. Lorberg hochmüthig. Der Wechsel sind wir selbst.

Dann lassen Sie Sich ruhig protestiren, antworte Wolf kaltblütig. Aber ich muß zahlen!

Wie heißt zahlen, wenn man nichts hat! rief der kleine Mann. Sagen Sie den Herren Cameraden: Wartet, bis ich zu Gelde komme, so werde ich mich einlösen.

Sie verstehen das nicht, Wolf, sagte der junge Herr aufstehend, indem ein helleres Roth sein Gesicht färbte. Was bei Euch an der Börse der Wechsel ist, ist bei uns unser Wort, und wie Sie es als Unglück und Schande betrachten würden, wenn Sie Ihren Wechsel nicht einlösen könnten, so betrachten wir es, wenn wir unser Wort nicht halten. Helfen Sie mir also dieses Mal noch.

Jakob Wolf kam von seinem Pult und stellte sich an den Zahltisch. Haben Sie aufrichtig zu mir gesprochen, Herr v. Lorberg, begann er, will ich aufrichtig sein ebenfalls. Ich habe Ihnen Geld verschafft, weil ich gekannt habe Ihren Herrn Vater, der ein rechtschaffener Herr war, wenn auch in manchen Verlegenheiten. Sie haben geerbt das Gut Weißenstein, und ich glaubte Ihnen helfen zu können, wenn ich Ihnen Geld verschaffte, aber ich habe Ihnen nicht geholfen. Sie haben das Geld verbraucht und haben die Schulden vermehrt und wollen sie weiter vermehren.

Ich will das Capital auf mein Gut eintragen lassen, unterbrach ihn der Baron.

zweifelhaft sein, ob dasselbe auf der Bahn der Alles verschlingenden Centralisation noch weiter gehen könnte, ob ein solches Weitergehen, wenn möglich, in seinen Absichten läge. Die oppositionellen Schriften des Gefangenen von Ham enthielten so manches schöne Wort gegen die übertriebene Centralisirung, die ersten Manifeste der neuen Gewalt wußten für jede Partei und jede Richtung ein schmeichelhaftes Stichwort auszustreuen. Indessen kehrt das Wasser stets zum Flusse zurück, und das Kaiserthum, auch das „providentielle", wie Marschall Canrobert es in seiner neuesten Proklamation nennt, die mehr Ergebenheit als guten Styl beweist, — das Kaiserthum muß centralisiren. Wie es, mit Hilfe der Geistlichkeit, den ganzen Unterricht in seine Hände bekam, wobei die Logik der Umstände selbst die Jesuiten überlisten half, ist aus der Geschichte des Ministeriums Falloux bekannt. Die Maßregeln gegen die „Académie des sciences morales etc.", und gegen das „Collège de France" wurden ihrer Zeit gewürdigt; auch der „Sorbonne" steht noch manche Ueberraschung bevor, welche zu einer Umkehr der Wissenschaft führen könnte. Einstweilen werden sämmtliche gelehrten Gesellschaften Frankreichs unter die Obhut gemischter Regierungs-Kommissionen gestellt, denn woher könnten diese wissenschaftlichen Vereine bessere Inspiration und höhere Ermuthigung empfangen, als von der direkten Einwirkung der Regierung?! So ungefähr sagt der Bericht des Unterrichtsministers Rouland. Der Kardinal-Erzbischof von Paris und einige wohlgefällige Akademiker gehören zu den ersten Würdenträgern dieser neuen Kommissionen, denn die Akademie, wie die offizielle Kirche, haben seit jeher die Macht und die Herrlichkeit jedes Reiches gesalbt und gesegnet. Man kann dreist behaupten, daß heutzutage in Frankreich Alles organisirt und diszipliniert ist, die Erziehung, die Wissenschaft, die Literatur, die Wohlthätigkeit, das Vergnügen, und die Toilette nicht minder, als die Religion. — Einer besonders väterlichen Fürsorge und Kontrolle von Seiten der Regierung haben sich die Gesellschaften zu gegenseitiger Hilfsleistung zu erfreuen, deren Präsidenten die Regierung ernennt. Daß solche, ganz spontane und dem freien Willen des Einzelnen nothwendig anheim gestellte Unternehmungen einer Centralisation fähig waren, ist eben das Wunder französischer Regierungskunst, die hierin das Problem des Gouvernementalen, unschädlichen Sozialismus zu lösen glaubt.

Paris, 22. März. Gestern war die große Preisvertheilung für die Gesellschaften dieser Art, denn mit Medaillen, Prüfungen, Preisvertheilungen und Rangordnungen aller Art wird der französische Naturmensch zum guten Unterthan erzogen. Der Generalminister des Innern präsidirte selbst und erklärte die in Rede stehende Institution für wahrhaft „christlich und demokratisch", also für eine solche, welche den beiden Grundlagen der modernen Gesellschaft entspräche. Die materiellen Resultate dieses kaiserlichen Sozialismus sind allerdings sehr erfreulich. Die Anzahl der Gesellschaften hat sich in den 6 Jahren seit dem Staatsstreich von 2000 auf 3500, also um 3/4, vermehrt; diese Gesellschaften zählen ungefähr eine halbe Million Mitglieder. Der Reservefonds beträgt 18 Mill. Franks; ungefähr 16 Mill. sind für 8 Mill. Krankheitstage ausbezahlt worden; und an arbeitsunfähige Greise werden jährlich etwa 3 Mill. in Pensionen ausbezahlt. Seit der Errichtung des „kaiserlichen Asyls von Vincennes für die Invaliden der Arbeit" werden die Mitglieder der „Sociétés de secours mutuels" in Krankheitsfällen für einen halben Frank täglich daselbst verpflegt. Für Andere ist das natürlich nicht so billig. — Durch löbliche Mittel dieser Art, welche zum Ensemble der kaiserlichen Politik gehören, besonders durch die massenhaft angeordneten öffentlichen Bauten, nebenbei auch durch eine weniger sanfte Entfernung des Proletariats aus der Hauptstadt, hat die Armuth in Paris dergestalt abgenommen, daß, nach den letzten statistischen Publikationen des „Komités der öffentlichen Unterstützung" in Paris nicht ganz 1/16 der ganzen Bevölkerung, nämlich gegen 70,000 Seelen von öffentlicher Unterstützung lebt. Wenn auch die Anzahl der Armen in Paris niemals größer war, so stand sie doch nie in günstigerem Verhältnisse zu der Gesammtbevölkerung, das heißt: die Gesammtbevölkerung hat rascher zugenommen, als das Proletariat. In der That ein seltener Fall! Aber Paris wird täglich mehr zur bloßen Luxusstadt, wo sich die Millionäre der ganzen Welt Rendezvous geben. Unter der wirklich ansäßigen Bevölkerung haben die Deutschen am stärksten zugenommen, die man gegenwärtig auf 180,000 Seelen schätzt. Das wäre eine Verdoppelung seit weniger als 20 Jahren, und ich zweifle noch an der Genauigkeit dieser Zählung. Das erzbischöfliche Kapitel aber hat von dieser Sachlage Notiz genommen, und will für die Seelsorge der katholischen Deutschen bessere und vermehrte Veranstaltungen treffen. — Unter Espinasse ist eine gewisse Anzahl pensionirter Offiziere unter die Beamten seines Ministeriums aufgenommen worden. Man sagt jetzt, die zahlreichen Verhaftungen, mit denen er sein Ministerium angetreten, seien auch ein Anlaß zum Konflikte mit Pietri gewesen. Seine ersten Depeschen an die Präfekten legten denselben höchst lakonisch eine Anzahl von Verhaftungen auf, mit der nachgeschickten Bemerkung: „Keine Razzia, nur die Rädelsführer!" — Die Freilassungen nehmen ihren Fortgang, aber auch die neuen Verhaftungen. Da diese gewöhnlich nächtlicher Weise vorgenommen werden, erstens um Aufsehen zu vermeiden, und dann, weil man Nachts die Leute am sichersten zu Hause trifft, so erregen sie zuweilen einen geheimnißvollen Schrecken, der die Tragweite ihrer reellen Wirkungen noch übersteigt. — Orsini's Wittwe hat die Unterstützung, welche ihr höheren Orts angetragen wurde, ausgeschlagen. — Persigny's diplomatische Thätigkeit wurde durch den Zwiespalt zwischen ihm und Walewski gelähmt, seine Anstellung in Paris wird durch seine alte Feindschaft mit Achille Fould fast unmöglich gemacht. Somit mag der Kaiser Mühe haben, für seinen treuesten und verwegensten Anhänger einen entsprechenden Posten zu finden. — Der „Moniteur de l'Armée" bringt einen Tagesbefehl gegen die überhandnehmenden Offiziers- und Soldaten-Ehen, gegen welche sich der Kaiser, den Traditionen seines Vorfahren getreu, schon einmal im Lager von Chalons ausgesprochen hat. Bekanntlich dürfen Militärs ohne die Erlaubniß ihrer Vorgesetzten weder sich verheirathen, noch über Dienst- und Kriegs-Verhältnisse etwas veröffentlichen. Kurios ist es immerhin, daß gerade in diesem Stande die Ehe zunimmt, während sonst das Heirathen in Frankreich so außer Mode geräth, daß kürzlich die Munizipalität einer kleinen Provinzialstadt in einer offiziellen Jeremiade das allmälige Aussterben ihrer Gemeinde verkündigt hat.

Großbritannien.

London, 22. März. Ueber die gegenwärtig aktive indische

Wer soll geben sein Geld auf ein Gut, das so verschuldet ist? rief der Agent. Was nützt ein Diamant ohne Werth?

Auf meine Ehre! Sie heißen nicht umsonst der grobe Wolf, antwortete Lorberg.

Nennen Sie mich, wie Sie wollen, antwortete der kleine Mann unerschütterlich; besser wäre es freilich, wenn Sie sagten: Der Wolf hat Recht, er soll heißen der ehrliche Wolf.

Der junge Herr that einige große Schritte und stand wieder still. Er war in Unruhe und verlegen. Was soll ich denn machen, ehrlicher Wolf, stieß er hervor, wenn Ihre Ehrlichkeit mir nicht beistehen will?

Jakob Wolf lächelte behaglich und zuckte die Schultern dabei. Kann ich Ihnen kein Geld verschaffen, kann ich Ihnen doch guten Rath ertheilen, sagte er darauf. Warum gehen Sie nicht zu Ihren Verwandten, dem reichen Herrn v. Feldheim. Er ist seit einigen Tagen wieder hier von seiner Reise.

Wie können Sie mir das zumuthen? rief der junge Herr empört.

Es ist ein genauer Herr, fuhr der Agent fort, bei alledem glaube ich, er würde geben das Geld.

Herr Wolf, sagte der Baron mit ernster Miene, Sie wissen, wie ich glaube, genug von den Ursachen, die mich hindern, jemals mit diesem Herrn in Berührung zu kommen.

Hab' ich Noth, kenn' ich kein Gebot! rief Jakob Wolf. Hat er Unrecht gethan, so hat er Geld genug, um es gut zu machen.

Mag er Fische damit füttern! antwortete der Baron verächtlich. Ich will nichts von ihm haben.

Es ist doch nicht zu ändern, fuhr Jakob Wolf fort, wenn es auch besser wäre, es wäre kein junger Herr v. Feldheim vorhanden.

Lassen wir ihn! sagte Lorberg so ungeduldig heftig, als rege der Name oder die Person seinen Zorn auf. Ihr Rath, Herr Wolf, kann mir nichts nützen.

Der Agent zuckte abermals die Achseln. Er heftete seine vorquellenden Augen auf das blühende Gesicht und die schlanke Gestalt des jungen Herrn und wackelte mit dem schwarzen Haarbusch nach rechts und nach links. So will ich Ihnen geben noch einen Rath, sagte er, Sie sind ein Cavalier, wie er gern gesehen wird von heirathslustigen Damen. Warum nehmen Sie keine reiche Frau?

Der Baron lachte in dem alten leichtfertigen Tone auf. Das wäre ich wirklich im Stande, tugendhafter Wolf, sagte er. Haben Sie ein Heiraths-Bureau angelegt? Wer steht auf Ihrer Liste? Wollen Sie mir etwa die verschleierte Schönheit empfehlen?

Ich empfehle Ihnen gar nichts, erwiderte der kleine Mann, und möchte auch niemals empfehlen einer, der ich meine Theilnahme schenkte, einen so leichtsinnigen jungen Herrn.

Ihre Aufrichtigkeit ist ergötzlich, fuhr Lorberg in derselben Weise fort. So ist es vielleicht eine Tochter Zions mit dunklen Locken, dunklen Augen und einem am Hochzeitstage zahlbaren Kapital. (Forts. f.)

Armee finden sich im „Bombay Standard“ folgende Angaben: Sir Colin Campbell hat ungefähr 20,000 Mann unter seinen unmittelbaren Befehlen, mit mindestens 15,000 Mann im Rücken und auf beiden Flanken. Die Kolonnen von Roberts, Rose und Whitlock, sammt ihren Reserven sind gleichfalls an 20,000 Mann stark,“ und Chamberlain muß gegen 10,000 Mann beisammen haben, so daß die dem Feinde gegenüberstehende Armee gegen 65,000 Mann, meist europäische Truppen, zählt, während an 30,000 Mann in verschiedenen kleinen Abtheilungen den Dienst im Felde versehen. 18,000 europäische Soldaten stehen im Pendschab, und wir haben wahrscheinlich 60,000 Mann in den eingeborenen Armeen von Bombay und Madras im stationairen Garnisonsdienst.

Dänemark.

Kopenhagen, 23 März. In der geheimen Sitzung des Reichsraths fand keine Diskussion statt, sie geschieht Freitags. Nach der Berling'schen Zeitung ist die Antwort der Regierung (an den deutschen Bundestag) äußerst versöhnlich. Der Finanz-Ausschuß beantragt solche Abänderung des Budgets, daß keine extraordinären Steuern in den Herzogthümern erforderlich sind.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Die Leipziger Zeitung berichtet über die **Eisenindustrie im Erzgebirge**: Schon seit dem Jahre 1852 hat Herr Oberberghauptmann Freiherr von Beust in zwei Brochüren über Eisenbahnen auf die hohe Wichtigkeit der Neubelebung unserer erzgebirgischen Eisenindustrie hingewiesen, und man darf wohl annehmen, daß durch seine gewichtigen Worte die Erbauung der Zwickau-Schwarzenberger Staats-Eisenbahn wesentlich befördert worden ist. Im April des vergangenen Jahres sagte derselbe in der Vorrede zu H. Müller's „Eisenerzlagerstätten des oberen Erzgebirges und Voigtlandes“: „Durch die, in der Ausführung begriffene, Staatseisenbahn von Zwickau nach Schwarzenberg ist ein sehr bedeutender Schritt geschehen, um die vortrefflichen Zwickauer Steinkohlen den Eisenerzen des Obergebirges so nahe als möglich zu bringen. Alles hängt jetzt lediglich von dem Nachweis ab, daß die Eisenerze bei angemessener Betriebsweise um entsprechend wohlfeilen Preis in großen Massen nachhaltig beschafft werden können; denn die Vorzüglichkeit ihrer Qualität ist seit Jahrhunderten dargethan. Es hat mir um so mehr in der Pflicht der Bergbehörde zu liegen geschienen, jenen Nachweis zu geben, als die wahren Verhältnisse der obererzgebirgischen und voigtländischen Eisenerzlagerstätten dem größeren Publikum, mit wenigen Ausnahmen, bis jetzt noch ziemlich unbekannt sein dürften, was eine natürliche Folge der äußerst kleinlichen und zersplitterten Betriebsweise ist, zu der man durch die bisherige Beschränkung auf eine verhältnißmäßig sehr kleine Eisenproduktion bei Holzkohlenbetrieb, unter der Ungunst schlechter Kommunikationsmittel, verurtheilt war. Ich habe daher geglaubt, einem wahren Bedürfniß zu entsprechen, indem ich den Herrn Vice-Obereinfahrer Müller in Freiberg, welcher durch mehrjährige sorgfältige Untersuchungen der Erzlagerstätten in den genannten Distrikten und längere Amtirung in Schneeberg ganz besonders geeignet ist, ein kompetentes Urtheil über die dortigen Eisenerzlagerstätten sich erworben zu haben, zu der Veröffentlichung seiner diesfallsigen Beobachtungen veranlaßte. Diese Schrift selbst schließt aber ihre spezielle Darstellung unter andern mit folgenden Worten und Zahlenzusammenstellungen: „Durch die vorstehende Uebersicht der wichtigsten Eisenerzniederlagen des sächsischen Obergebirges und Voigtlandes dürften diejenigen Stimmen wohl vollkommen beschwichtigt werden, welche noch hin und wieder gegen deren nachhaltigen Reichthum und Bauwürdigkeit Zweifel erhoben haben. Denn abgesehen davon, daß in einigen Gegenden dieser Landestheile, namentlich im östlichen und westlichen Voigtlande und auf der rechten Seite der Mulde, in der Gegend von Haslau, Wildenfels und Hartenstein, wie zu vermuthen, noch eine große Zahl ganz unbekannter und unberührter Eisensteinlagerstätten vorhanden ist, so vermögen doch schon die vielen bereits aufgeschlossenen und als bauwürdig nachgewiesenen, trotz des zum Theil seit Jahrhunderten auf ihnen verführten Bergbaues, mit wenigen Ausnahmen, nur auf höchst unbeträchtliche Tiefe ausgebeuteten Eisensteinlagerstätten auf eine lange Reihe von Jahren hinaus selbst für die großartigste Eisenproduktion hinlängliches Material zu bieten, ohne dabei im Geringsten eine Befürchtung allgemeiner Erschöpfung aufkommen zu lassen. Erscheint es bei dem verhältnißmäßig geringen Umfange der bisherigen Aufschlüsse, bei der seitherigen unvollständigen und unwirthschaftlichen Gewinnung und bei dem Mangel an genauen statistischen Unterlagen über die Verhältnisse der Bauwürdigkeit dieser bereits bekannten Lagerstätten allerdings nicht möglich, durch eine sichere Zahl diese nachzuweisen, so dürften doch die folgenden, mit ihren Ansätzen gewiß nicht zu hoch gegriffenen Beispiele geeignet sein, über den ungeheuren Eisenerzreichthum einen ungefähren Begriff zu verschaffen.

Zieht man von den Rotheisensteingängen der Gegend von Schwarzenberg und Eibenstock nur die erwähnten 10 wichtigsten Gangzüge in ihrer bekannten Erstreckung, von zusammen

40,000 Lachtern

in Betracht und nimmt man von dieser nur den 4. Theil als bauwürdig an, so würde letzterer (jeder Gangzug mit seinen Haupt- und Nebentrümmern als ein einziger Gangkörper gedacht) auf eine weitere Tiefe von 100 Lachtern eine abbauwürdige Gangfläche von

1,000,000 □ Lachtern

darbieten, welche bei einem durchschnittlichen Gehalte von nur 8 Fudern gewinnbarem Eisenstein pro □ Lachter ein Ausbringen von

8,000,000 Fudern Eisenstein

gestattet. Auf einen Zeitraum von 50 Jahren vertheilt, würde dies jährlich

160,000 Fuder,

d. i. über 20 Mal mehr, als das gegenwärtige Ausbringen von diesen Lagerstätten betragen.

Nimmt man ferner von den, in einer Gesammtlänge von mindestens

6000 Lachtern

bekannten wichtigsten Braun- und Spatheisengängen des westlichen Voigtlandes nur den 3. Theil als bauwürdig an, so giebt dies auf 100 Lachter Tiefe

200,000 □ Lachter Abbaufläche,

welche, pro □ Lachter mit nur 7 Fuder gewinnbarem Eisenstein veranschlagt, eine Produktion von

1,400,000 Fudern

Eisenstein möglich machen würde. Diese auf 50 Jahre vertheilt, würde ein jährliches Ausbringen von

28,000 Fudern

oder ungefähr 23 Mal stärker, als das gegenwärtige, stattfinden können.

Es unterliegt übrigens gar keinem Zweifel, daß das Ausbringen von den andern, zur Zeit ebenfalls nur äußerst schwach angegriffenen Eisenerzniederlagen der in Rede stehenden Landestheile durch einen schwunghaften Bergbaubetrieb ohne Schwierigkeit bedeutend gesteigert und in kurzer Zeit auf jährlich wenigstens

75,000 Fuder Eisenstein

gebracht werden kann.

Die wichtigsten obergebirgischen und voigtländischen Eisenerzniederlagen vermögen demnach eine jährliche Produktion von wenigstens

263,000 Fudern Eisenstein

und daraus ungefähr

2,000,000 Ctr. Roh- und Gußeisen,

d. i. 10 Mal mehr, als die gegenwärtige Produktion sämmtlicher sächsischer Eisenhüttenwerke, zu sichern.

Ebenso ist es aber auch unbezweifelt, daß diese Produktion bei einem rationellen Bergbaubetriebe unbehindert und billig zu bewerkstelligen ist. „Wird der Abbau der vorhandenen Lagerstätten rationell eingerichtet und die Zufuhre bis zu den Hüttenwerken möglichst erleichtert,“ so kann es gewiß nicht fehlen, daß das Fuder Eisenstein mit durchschnittlich 7½ Ctnr. ausbringbarem Eisengehalte auf den Hütten um den Preis von allerhöchstens 5 Thlr. zu haben und, bei zweckmäßiger Einrichtung des Hohofenbetriebes, der Centner Roheisen mit nicht mehr, als höchstens

1 Thlr. 15 Ngr. — pf.

nemlich mit

— Thlr. 20 Ngr. — pf. für Eisenerz,
— „ 18 „ — „ Coakes und
— „ 7 „ — „ Zuschläge, Arbeitslöhne und Generalkosten

1 Thlr. 15 Ngr. — pf. w. o.

Kosten zu erzeugen ist, d. i. für einen Preis, bei welchem, in Anbetracht der Güte des Eisens, es möglich sein wird, jede, auch die schwierigste Konkurrenz des Auslandes siegreich zu bestehen.“ Ein großer Theil der in H. Müller's Schrift besprochenen erzgebirgischen und voigtländischen Eisenerzlagerstätten, nemlich circa 2 Millionen □ Lachter verliehene Grubenfelder im Bereiche der Schwarzenberger Bahn und circa 4 Millionen □ Lachter verliehene Grubenfelder, sowie noch gegen 6 Millionen □ Lachter Schurffelder im Bereiche und meist unmittelbar neben der sächsisch-bayerischen Staatseisenbahn, sind nun von einer Anzahl Unternehmer erworben worden, welche darauf mittels Aktien eine „**Sächsische Bergbau- und Eisenhüttengesellschaft**“ zu gründen beabsichtigen, und ich habe selbst Gelegenheit gehabt, mich von der Reichhaltigkeit und günstigen Situation namentlich der voigtländischen Eisenerzlagerstätten zu überzeugen. Dazu haben diesel-

den Unternehmer ferner bei Grüna dicht an der Schwarzenberger Bahn und zugleich unmittelbar neben den als Zuschlagsmaterial sehr brauchbaren Grünaer Kalksteinlagern ein Areal von 30 Scheffeln zu Anlage von Hüttenwerken und bei Reinsdorf unweit Zwickau ein Steinkohlenfeld von 522 Scheffeln erworben, also in jeder Beziehung ihr Unternehmen sicher gestellt. Von dem großen Areal der Gruben- und Schurffelder (im Ganzen 12 Millionen Quadratlachter) wird natürlich nur der beste Theil beizubehalten und der übrige wieder fallen zu lassen sein, diese Ausscheidung kann aber, wie sich von selbst versteht, erst nach erfolgter, sorgfältiger Prüfung erfolgen. Zur Anlage der Werke, Ausbeutung der Gruben und Verhüttung der Erze beabsichtigt man, ein Kapital von überhaupt 1,500,000 Thlr. durch Aktien aufzubringen, um zunächst durch zwei Hohöfen eine Eisenproduktion von jährlich 280,000 Centner, später aber durch vier Hohöfen noch einmal so viel zu erzielen. Alle die betreffenden Anschläge erscheinen mir ganz innerhalb der Grenzen aller Wahrscheinlichkeit zu liegen, und es ist somit dem Unternehmen allerdings eine hohe Blüthe zu prophezeien, sobald das nöthige Kapital geschafft und zweckmäßig verwendet wird. Noch vor wenigen Jahren munterte man zu derartigen Unternehmungen wie zu Wohlthätigkeitszwecken, zur Abhilfe des erzgebirgischen Nothstandes auf. Die Zeiten haben sich seitdem etwas geändert, statt an lohnender Arbeit fehlt es jetzt im westlichen Erzgebirge vielmehr an Arbeitskräften, und es ist dieser augenblickliche Mangel an Arbeitern die einzige Schwierigkeit, die sich solchen Unternehmungen entgegenstellt. Das dürfte indessen doch nur eine vorübergehende und jedenfalls keine unüberwindliche Schwierigkeit sein. Bei der Trefflichkeit ihrer Grundlagen kann die sächsische Bergbau- und Eisenhüttengesellschaft verhältnißmäßig hohe Löhne geben und dennoch einen ansehnlichen Gewinn machen. Sie ist zwar ihrem Zweck nach keineswegs ein Werk der Wohlthätigkeit, sondern lediglich ein Unternehmen, um Geld zu gewinnen, der wohlthätige Einfluß auf die Bevölkerung wird aber ganz von selbst daraus folgen, und solche Unternehmungen sind gerade die sichersten Mittel zur dauernden Abhilfe des Nothstandes. Das Mitleid mit einer verarmten Bevölkerung läßt sich wohl für vereinzelte Jahre in Anspruch nehmen, nicht aber für Jahrzehnte. Wer Almosen geben soll, der wünscht gewöhnlich auch, daß sie als solche anerkannt werden, Aktien zu 200 Thlr. kauft man aber nicht aus Patriotismus oder Nächstenliebe, sondern um sein Kapital gut anzulegen, und das ist eben der Zweck der genannten Gesellschaft. B. Cotta.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+4°,4	+3°,4	+1°,2	322''',97	323''',90	325''',10
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,12.			324''',28.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., NW., N. — Bedeckt, Vormittags Regen, Nachmittags zeitweise Schnee. — Niederschlag: 2c'',3 auf den □'.

Höchste Temperatur: +6°,0. Niederste Temperatur: +1°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,3. Höchste Temp.: +1°,7.

Am 26. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,0. Barometer: 325''',89.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg auf Sergendorf, mit Familie und Dienerschaft v. Regensburg; Kaufl.: Kluge von Leipzig, Schittenhelm von Mainz, Schachmayer von Urach, Schnöckel von Plauen, Schlesinger von Pforzheim, Lidecke von Berlin; Lampacter, Chemiker von Fürth; Frhr. Stoff v. Reitzenstein, Rittergutsbesitzer von Konradsreuth; Dr. Milliger, k. Advokat von Hof.

Bekanntmachung.

Der königl. Advokat Käfferlein zu Bayreuth hat als Officialanwalt der ledigen Margaretha Schwesinger von Walschenfeld und deren Kindeskuratel gegen den Glasergesellen Casimir Trautner von Weidenberg Klage wegen Ansprüche aus unehelicher Schwängerung erhoben.

Zum Sühneversuch, eventuell Verhandlung der Sache im mündlichen Verhöre wird Termin auf

Freitag den 30. April d. Js., Vormittags 10 Uhr

anberaumt, und Beklagter, dessen Aufenthalt unbekannt ist, hiezu unter dem Rechtsnachtheile der Kostenheimweisung vorgeladen.

Derselbe hat bis zu obiger Tagesfahrt einen Insinuationsmandatar aufzustellen, außerdem alle weitern Erlasse in dieser Sache durch den Anschlag an das Gerichtsbrett für ihn als rite insinuirt erachtet werden würden.

Weidenberg, am 17. Februar 1858.

Königliches Landgericht.

Diez.

c. Dever.

Todes-Anzeige.

Sanft und ruhig entschlummerte heute den 25. März, Mittag 1 Uhr, zu einem bessern Erwachen, unsere innigstgeliebte Mutter und Großmutter,

Frau Barbara Querfeld,

im 77. Lebensjahre.

Dieses zeigen wie hiemit allen unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten an, und bitten um stilles Beileid.

Bayreuth, den 25. März 1858.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Geehrten Eltern und Vormündern rc. diene zur Nachricht, daß auch Töchtern und sonstigen weiblichen Pflegebefohlenen, welche noch keine Schule besucht und keinen Vorunterricht genossen haben, der ihrem Alter und ihren Fähigkeiten angemessene Unterricht im Erziehungs- und Unterrichts-Institute der ergebenst Unterzeichneten zu Theil wird, und Vorsorge getroffen ist, daß mit Ostern d. Js. ein neuer Lehr-Cursus für Anfänger beginnen kann.

Bayreuth, den 25. März 1858.

H. Brunner, Instituts-Vorsteherin.

Dienstag den 30. März l. Js., Vormittags 9 Uhr,

werden die zum Heinrich Eichmüller'schen Oekonomiegute gehörigen Grundstücke, bestehend in:

7 Tagwerk 78 Dezimalen Feld,
4 „ 93 „ Wiese,

nach jeder beliebigen Größe, resp. Flächeninhalt, an Ort und Stelle, öffentlich verpachtet. Sammelplatz im Hause Nr. 767 nächst dem Bahnhof. Auch werden circa 12 Schock Ranges daselbst verkauft.

Eine reichhaltige Auswahl der

neuesten Frühjahrs-Mäntelchen

sind so eben eingetroffen bei

J. M. Aub, Friedrichs-Strasse.

Die **„Stunden der Andacht"**, wenn auch gebraucht, doch gut erhalten, werden zu kaufen gesucht. Verkäufer wollen sich an die Expedition der Bayreuther Zeitung wenden.

Fleißige und brave Mädchen von 14 bis 20 Jahren finden lohnende und dauernde Beschäftigung in der hiesigen **Baumwollen-Spinnerei.**

Zur gefälligen Ansicht und Abnahme empfehle ich eine große Auswahl **Ostergegenstände** **A. Zippelius**, Conditor.

Sollte Jemand gesonnen sein, die jährlich gewonnene Milch auf einem kleinen Gütchen, 1/4 Stunde von der Stadt entfernt, käuflich zu übernehmen der wende sich an die Expedition der Bayr. Zeitung.

Ein **kräftiges Zugpferd** wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein junger Mensch wird bei Riemermeister **Strauber** in Drossenfeld in die Lehre zu nehmen gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 86. | 27. März 1858.

Deutschland.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 24. März den Bezirksgerichts-Direktor C. A. Decrignis zu Kempten zum Vorstande des Wechselgerichts daselbst zu ernennen; den Bezirksgerichtssekretär A. Röder von Eichstädt nach Bayreuth und den Bezirksgerichtssekretär H. Stöger von Bayreuth nach Eichstädt, Beide auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen und in fortdauernder provisorischer Eigenschaft, zu versetzen; den Bezirksgerichtsaccessisten C. Mayr zu München zum Bezirksgerichtssekretär in Regensburg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen, und auf die am Landgerichte München I. d. J. erledigte Advokatenstelle den Advokaten A. Freytag in Neumarkt, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen; unterm 25. März den Appellationsgerichtsrath Dr. A. F. Gett zu Bamberg, seiner gestellten allerunterthänigsten Bitte entsprechend, im Hinblicke auf seine nachgewiesenen Gesundheitsverhältnisse und hiedurch veranlaßte Funktionsunfähigkeit unter Bezugnahme auf die Bestimmung im §. 22, lit. D. der IX. Verf.-Beilage auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen, den Rath des Appellationsgerichts von Mittelfranken, G. A. Nürmberger zu Eichstädt, auf allerunterthänigstes Ansuchen in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht von Oberfranken zu versetzen, und die Stelle eines Rathes am Appellationsgerichte von Mittelfranken dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität Würzburg, Dr. L. Weis, zu verleihen.

Amberg, 22. März. Mit Freuden haben wir vernommen, daß vor einigen Tagen die allerhöchste Bestätigung des Ankaufs des Advokat Wilhelm'schen Hauses zur Errichtung einer Berg- oder Steigerschule dahier eingetroffen ist. Eine solche Anstalt, deren Nothwendigkeit anerkannt ist, wird auch für Amberg, ihren Sitz, nur von günstigem Einflusse sein. — Mit den in unmittelbarer Nähe unserer Stadt auszuführenden Erdarbeiten zur Ostbahn wurde heute wieder begonnen, und dieselben sollen diesen Sommer mit aller Energie betrieben werden.

Berlin, 24. März. Die Neue Preußische Zeitung sagt: „Der Bundestag kann unmöglich auf den Vorschlag eingehen, welchen jetzt Dänemark machen will, daß nämlich die holsteinischen Stände nochmals berufen und über die §§. 1—6 ihrer Separatverfassung und über die Gesammtverfassung gutachtlich gehört, und dann mit dem Bunde verhandelt werden soll. Das Projekt enthält nur eine Scheinkonzession, ist aber keine Erfüllung des Bundesbeschlusses vom 11. Febr. d. Js., sondern vielmehr ein Glied jener langen Kette der dänischen Politik, mit welcher Deutschland seit zwei Jahren gefoppt wird und Dänemark Zeit gewinnt."

Dresden, 24. März. Das Ministerium des Innern macht bekannt: Die hiesige kaiserlich französische Gesandtschaft hat, höherer Anordnung zufolge, anher eröffnet, daß hinführo ein jeder königlich sächsischer Unterthan, welcher nach Frankreich zu reisen beabsichtige, sich zu Erlangung des benöthigten Paßvisas persönlich bei ihr, der Gesandtschaft, oder bei dem kaiserlich französischen Konsulate zu Leipzig vorzustellen habe. Da bisher häufig der Fall vorgekommen ist, daß Behörden und Privaten nach Frankreich ausgestellte Pässe durch die Post an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingesendet haben, um darauf das gesandtschaftliche Visa zu erlangen, solchen vermittelten Anträgen aber nach ausdrücklicher Erklärung der Eingangs gedachten Gesandtschaft als den bestehenden Vorschriften zuwiderlaufend, ferner nicht mehr Statt gegeben werden kann, so wird obige Eröffnung hierdurch zu Jedermanns Nachachtung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wien, 24. März. Nach einer Eröffnung der Wiener Erzdiözese wurden die Seelsorger in Betreff der Beerdigung der Selbstmörder angewiesen, genau die Zurechnungsfähigkeit des Selbstmörders zu untersuchen. In zweifelhaften Fällen liege es im Geiste der kirchlichen Vorschriften, der mildern Annahme Folge zu geben. „In jenen Fällen jedoch, in welchen der Seelsorger die gegründete Ueberzeugung hegt, daß ein von der politischen Behörde als unzurechnungsfähig erklärter Selbstmörder zurechnungsfähig und somit von der Bestattung auf dem geweihten Gottesacker auszuschließen sei, hat der Seelsorger die Angelegenheit an das Ordinariat zu leiten und sich, bis dieselbe im vorgeschriebenen Wege ausgetragen ist, jedes weiteren Vorganges zu enthalten." Die dadurch veranlaßte Verzögerung darf jedoch den über die Beerdigung der Leichname bestehenden sanitäts-polizeilichen Vorschriften keinen Abbruch bringen, und es ist mittlerweile eine provisorische Beerdigung des Selbstmörder außerhalb des Friedhofes vorzunehmen. — Gestern fand vor dem Kaiser eine große Militärparade statt, welcher auch der hier eingetroffene Prinz Adalbert von Bayern beiwohnte.

Linz, 26. März. Gestern sahen wir zum erstenmal in Wien die bayerische Flagge auf der Donau wehen. Das erste Dampfboot „Inn", der bekannten Firma J. G. Riedl und Comp. aus Neuötting in Bayern gehörig, hat glücklich gelandet, und ist daher die freie Donau als eröffnet zu betrachten. (T. B. d. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 25. März. Der Vertreter der Eidgenossenschaft in Paris, Herr Kern, hat dem Bundesrath gemeldet, daß die französischen Agenten ermächtigt seien, das Visum ohne persönliches Erscheinen der Paßinhaber zu ertheilen, wenn diese Landesangehörige sind und der Paß durch ihre Regierung und mit deren besonderer Empfehlung und deren Verantwortlichkeit eingesandt wird. Herr Kern hatte dem Kaiser vorgeschlagen, solchen Schweizern, welche die Pässe durch ihre Cantonsregierungen einsenden, das persönliche Erscheinen zu erlassen. (T. D. d. F. J.)

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mugge.

(Fortsetzung.)

Jakob Wolf schüttelte wiederum seinen Haarbusch und sagte mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit: Die Töchter Zions sind auch klüger geworden, um sich nicht nach verschuldeten Baronen zu sehnen. Bei alledem gibt's freilich noch immer welche, die nach eitlen Gelüsten streben, und ich weiß Eine, die wohl im Stande wäre, aller Noth ein Ziel zu setzen.

Wer ist diese gütige Fee? tugendhafter Wolf?

Der Agent sann einen Augenblick nach und sagte dann: Ist der Herr Hauptmann Seehausen nicht auch ein Verwandter von Ihnen?

Ein entfernter Verwandter, aber einer, von dem man nicht gern spricht, und mit dem ich nichts zu thun haben mag. Soll etwa dieser Seehausen mit Ihrem reichen Fräulein in Verbindung stehen?

Der Hauptmann hat eine Tante, erwiderte Jakob Wolf, und die Tante hat eine Nichte.

Er hat keine Tante und ist ein ausgemachter Lügner und Schwindler, fiel Lorberg ein.

Es ist die Tante von seiner Frau, ich kenne sie, versicherte der Agent. Es ist die Frau Commerzienräthin Wittwe Berg, eine reiche Frau. Der Mann hat ein großes Vermögen hinterlassen und keine Kinder. Die Eine Nichte, die bei ihr ist, wird erben, was da ist, und dazu noch mehr. Der Hauptmann wohnt nicht weit davon, in der Friedensstraße das erste Haus. Er hat ein Commissionsgeschäft angelegt, und es geht ihm gut.

Was wissen Sie weiter von der Frau Commerzienräthin? fragte Herr v. Lorberg.

Was wollen Sie noch hören? rief der Agent. Ist's nicht genug, wenn ich sage, sie ist reich, sehr reich! liebt den Glanz, liebt die Pracht, hat ein großes Haus und ist eitel und stolz. Wenn ich in Ihrer Stelle wäre, ginge ich hin, spräche mit dem Hauptmann, ließe mich der gnädigen Frau Commerzienräthin empfehlen und machte mich liebenswürdig bei ihr und dem Fräulein.

Ein lautes Gelächter beantwortete diesen guten Rath. Haben Sie Dank, großmüthiger Wolf, sagte Lorberg. Ich möchte gern einen Schacher machen, möchte dem Teufel meine Seele oder meine Wechsel

Aus der Schweiz, 22. März. Die Regierung von Baselstadt hat den Bundesrath ersucht, die Ertheilung des Exequaturs an den neu ernannten französischen Konsul noch zu verschieben. Stimmen aus Basel bezeugen, daß man dort durchaus nicht für französische Polizei auf Schweizerboden schwärmt. Die „Basl. Nachrichten sagen unter anderem: „Wenn Frankreich der Unterschrift und dem Siegel unserer Kanzleien nicht traut, so mag es seine Polizei an seiner eigenen Grenze vermehren und verbessern nach Gutdünken, aber es soll seine Polizeistationen nicht über unsere Grenzen vorschieben. Wir wollen lieber eine allerdings sehr lästige Unbequemlichkeit eine kurze Zeit tragen, als einen bleibenden Uebergriff einer auswärtigen Polizei sanktioniren und begründen helfen.“ Eben so hört man, daß die Neuenburger lieber die Plackereien ertragen, als sich einen Polizeikonsul aufladen wollen; Der Staatsrath wird sich vermuthlich gegen diesen neuen Beweis westlicher Civilisation erklären, um so mehr, als die vorgeschlagene Person in keinem vortheilhaften Rufe steht. — Der „Bund“ antwortet in seinem gestrigen Leitartikel auf die Frage: Soll den neuen französischen Konsuln das Exequatur ertheilt werden? — Nein, dreimal nein? Trotz aller Pariser Versicherungen sei die Schweiz allein von der Paßmaßregel in voller Härte betroffen, obgleich sie zu dem scheußlichen Attentat nicht in der geringsten Beziehung gestanden habe. Der Bundesrath möge nur getrost die Konsulatsbeglückung ablehnen. Das Volk sei verständig und patriotisch genug, um lieber langweilige Chikanen zu erdulden, als den Nacken dem fremden Joche darzubieten. Sei es Frankreich wirklich nur um Erleichterung des Visirens zu thun, so könne es ja seine Konsuln, statt nach Basel und Chauxdefonds nach St. Louis und Morteau setzen.

Frankreich.

Paris, 25. März. Der heutige Moniteur bringt eine Note, deren Hauptinhalt in Folgendem besteht: Böswillige bemühen sich, Besorgnisse in Bezug auf die Anwendung der Sicherheitsgesetze zu erwecken. Die Verhaftung einiger Menschen hat genügt, um die öffentliche Sicherheit zu schützen. Diejenigen, welche zu der Kategorie gehören, auf die das Gesetz Bezug nimmt, und welche sich von nun an nichts zu Schulden kommen lassen, haben nichts zu befürchten. Die auf die Pässe bezüglichen Maßregeln beschränken sich darauf, daß die bereits bestehenden Vorschriften in Kraft gesetzt werden sollen. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Paris, 23. März. Herr v. Persigny wurde, obwohl der „Constitutionnel“ seine Ankunft angezeigt, hier nirgends gesehen. Man versichert jetzt, daß er London noch gar nicht verlassen hat, sondern bleiben wird, bis sein Nachfolger ernannt ist und er der Königin das Abberufungsschreiben überreichen kann. Inzwischen geht man mit Unruhe allen Symptomen nach, die auf einen Bruch mit England gedeutet werden können. Das Material für solche Besorgnisse ist heute ziemlich umfangreich. Vorerst veröffentlicht der „Moniteur“ so eben ein vom 20. März datirtes Dekret, welches eine **Reorganisirung des Admiralitätsrathes** anordnet. Diese Körperschaft, deren Präsident der Marineminister ist, besteht fortan aus fünf Marine-Offizieren von Generalsrang, einem General-Inspektor vom Marine-Geniewesen und einem General-Kommissär der Marine, aus einem Linienschiffs-Kapitän als Sekretär und aus zwei Linienschiffs-Kapitänen als Beiräthen Etwas Wesentliches ist damit in der bisherigen Zusammensetzung nicht geändert. Bedeutender sind gewisse Ermäßigungen der Kompetenz. Der Admiralitätsrath hat keine Initiative mehr; er gibt sein Gutachten über alle allgemeinen Maßregeln im Seewesen, so wie nöthigenfalls auch über Detail-Fragen in Betreff der Marine und der Kolonien ab, aber nur, wenn es ausdrücklich eingefordert wird. Dagegen sollen von ihm künftig alljährlich auch die Avancementslisten entworfen werden. Der Admiralitätsrath besteht seit 1824 und ist seitdem öfter umgeformt worden, er hat mit der eigentlichen Verwaltung nichts zu thun, sondern nur seinen Rath zu ertheilen, an den der Seeminister keineswegs gebunden ist. Von seiner Initiative hatte er nie Gebrauch gemacht. Dennoch stößt man sich daran, daß der „Moniteur“ diesmal gegen Gewohnheit die Motive des Dekrets ausläßt; man glaubt, daß darin von der Nothwendigkeit die Rede sei: die Seemacht mehr als je auf einen achtunggebietenden Fuß zu setzen, und die Maßregel im Interesse dieser größeren Energie empfehlen werde. Hiermit bringt man denn auch die angeordnete Aushebung von Matrosen in den Seedistrikten in Zusammenhang, obwohl dieselbe sich jedes Frühjahr ungefähr in demselben Umfange wiederholt. Einen bestimmtern Anhalt haben diese Befürchtungen durch einen neuen wüthenden Artikel erhalten, den **Louis Veuillot** im „Univers“ gegen den letzten Angriff der „Times“ auf die französische Polizeiwirthschaft schleudert. Die unveränderliche englische Verfassung habe sich seit 30 Jahren stark geändert; sie sei demokratisch geworden. (Diese Beschuldigung nimmt sich in einem französischen Blatte eigenthümlich aus). Die Presse gebe jetzt allein den Ton an, voran die „Times“, die allen Tagesgelüsten der feilen Menge schmeichle, und so die Regierung beherrsche. Auch nach außen gehe es mit England zu Ende; das beweise sein Auftreten in der Krimm und der indische Aufstand. Die Stellung in Konstantinopel und Teheran sei schwer erschüttert. Dennoch ist der Hochmuth der alte. John Bull ist wie der Kaiser von China und hält sich für den Sohn des Himmels; er hat die Gewohnheit, die Boten übler Nachrichten zu erwürgen. John Bull will nichts davon wissen, daß die Zeiten Louis Philipps vorüber sind und man mit Frankreich rechnen muß. Lord Palmerston hat es ihm gesagt und er wurde erwürgt; Derby und Disraeli versuchen, es ihm zu sagen und es mag ihnen ein ähnliches Schicksal bereitet sein. Die „Times“ sagt John Bull, er sei kein Krämer, sondern ein Ritter und er glaubt es. Trotz der besonnenen Ansprache in „Napoleon III und England“ behandelt sie Frankreich, als ob es ein zweites Neapel wäre. Louis Veuillot erinnert hierauf an die Worte des Kaisers, in denen er Maßregeln gegen die Flüchtlinge verlangt, nicht seiner persönlichen Sicherheit, sondern der Rettung der Allianz wegen. Er findet diese Worte bewunderungswerth. Für Frankreich gibt es nichts, worauf es weniger hält, als die englische Allianz; aber dem Weltfrieden zu Liebe mag man dieselbe erhalten, so lange es die Ehre gestattet. Es gibt gewisse Bedingungen, unter denen die Allianz allein fortbestehen kann. Diese Bedingungen müssen erfüllt werden, und wenn dieses nicht geschieht, so muß der Kaiser die Allianz brechen und selbst Krieg führen, wenn er seine ganze Popularität nicht verlieren will. Eine Allianz, die für England eine Art Suzeränetät ohne Pflichten und für Frankreich eine Art Vasallenschaft ist, darf nicht geduldet werden. Frankreich kann dem Weltfrieden zu Liebe jeden Gedanken an eine Oberherrschaft über die Welt aufgeben und die Macht, die es besitzt, dazu anwenden, um aus den übrigen Nationen Schwestern zu machen. Aber es darf sich nie vor einem Nach-

---

verschreiben; aber mit diesem Serhausen und dieser vortrefflichen Frau Commerzienräthin möchte ich mich nicht einlassen.

Weiter habe ich nichts zu geben, sagte Jakob Wolf, indem er an sein Pult zurück kehrte.

Dann leben Sie wohl, mein würdiger Protektor, und behalten Sie Alles.

Es ist der Unterschied zwischen uns Beiden, schrie der kleine Mann hinter ihm her; ich behalte Alles, und der Herr Baron behält Nichts.

Bei seinen letzten Worten fiel die Thür hinter dem Enteilenden zu; der Börsen-Agent glaubte jedoch noch einen Ausruf zu vernehmen, der wie verdammt oder Verdammter klang; was hinter diesem Worte folgte, blieb ihm verborgen. Er grins'te äußerst vergnügt darüber, und während er sich die Hände rieb und der schwarze Haarbusch wackelte, sagte er bedächtig: Es ist besser, daß dieser Mann mich verdammt, als daß er mich segnet. Er hat ein stolzes Gemüth, und es ist besser, als bei manchen anderen seines Gleichen, aber was hilft der Stolz, wenn er nicht stolzer ist, als der Leichtsinn! Weil er ist leichtsinnig, wird er thun, was ich ihm gerathen habe, und ich werde bald erfahren, wie es ihm ist dabei ergangen.

Damit nahm Herr Jakob Wolf seine Feder wieder in die Hand und arbeitete mit verdoppelter Emsigkeit, um die versäumte Zeit nachzuholen.

Zweites Kapitel.

Nach einigen Stunden schon erfüllte sich, was die Menschenkenntniß des Agenten vorhergesehen hatte. Der Freiherr v. Lorberg machte sich auf den Weg nach der Friedensstraße, um seinen Vetter, den Hauptmann Serhausen aufzusuchen. — Richard v. Lorberg gehörte zu einer alten Familie des Landadels, welche jedoch stolzer auf Geschlecht und Wappen, denn auf großes Vermögen sein konnte. Dem jungen Herrn gehörte zwar dem Namen nach ein bedeutendes Familiengut, allein schon sein Großvater hatte es verschuldet, sein Vater noch mehr darin geleistet und er selbst den Rest derartig verbraucht, daß der grobe Wolf so Unrecht nicht hatte, wenn er behauptete, daß dem jungen Herrn Baron nicht die Ziegel auf dem Schloßdache mehr gehörten.

Bei alledem führte Richard v. Lorberg noch immer seine Lebensweise im Style vermögender junger Herren von Rang fort. Er hatte studirt, aber, als sein Vater vor einigen Jahren starb, das Lernen aufgegeben, um zu reisen, und als er zurück kehrte, nachdem ein Kapital verbraucht war, welches er zu diesem Zwecke geborgt, lebte er als Freiherr und Gutsherr mit Alters- und Standesgenossen in der Hauptstadt weiter, bis er derartig in Schulden und Verlegenheiten verwickelt war, daß auch Umkehr nichts mehr geholfen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

bar beugen, nicht Freund des Starken gegen die Schwächeren sein, nicht Reklamationen machen und keine Befriedigung erhalten, nicht aufhören, der bewaffnete Arm des Rechtes zu sein. (!) „Frankreich“, so schließt dann der Artikel, „hält an diesen Dingen und ist zu allen Opfern bereit; und wie fürchterlich auch die Gefahr sein mag, so wird es, auf seine gerechte Sache vertrauend, kaum ertragen, daß man ihm Geduld anräth, und wird nur die lieben, die Blut von ihm zu verlangen verstehen.“ Die letzte Phrase ist echt französisch; sonst formulirt der Artikel natürlich keinen einzigen Anklagepunkt gegen England, das keine Aenderung der heutigen französischen Einrichtungen verlangt, und nur darauf besteht, daß man ihm dafür auch die seinigen lasse. Als Ausgeburt der ultramontanen Phantasie des Hrn. Veuillot hätte das Geschwätz freilich nicht die geringste Bedeutung. Aber man weiß, daß er eine lange Audienz bei dem Kaiser hatte, daß seitdem, dem „Univers“ der Straßenverkauf gestattet wurde, und daß die Presse in ehernen Fesseln gehalten wird, sobald sie nicht sagt, was man in den Tuilerien gesagt haben will. — Die Oberbefehlshaber der fünf neuen Militärbezirke ziehen mit allem Glanze, der ihrer fürstlichen Machtfülle geziemt, in ihren Residenzen ein. Ueber die Ankunft des Marschalls Canrobert in Nancy am 19. d. Mts. erfährt man noch einiges Nähere. Leichte Cavallerie eröffnete den imposanten Zug, dann kamen zwei Schwadronen Kuirassiere, Musik und Standarte voran, dann unmittelbar vor dem Marschall drei Brigaden der Gensd'armerie. Der Marschall war in großer Uniform und ritt ein köstlich geschirrtes schwarzbraunes Roß; links hinter ihm ritt General Ambert. Dicht aufgeschlossen folgten wieder Kuirassiere. Vom Stanislaus-Thor bis zum Hotel de France bildete die Infanterie Spalier; alle Civilbehörden und die Vertreter aller Abtheilungen empfingen ehrfurchtsvoll den gebietenden Marschall.

Großbritannien.

London, 23. März. Die offizielle und offiziöse Pariser Presse hat die „Times“ beschuldigt, eine unrichtige Darstellung der Pariser Zustände in die Welt geschickt zu haben. Die „Times“ antwortet heute. „Wie gewöhnlich in solchen Fällen — schreibt sie — haben die französischen Behörden die Uebersetzung des einen oder andern Dokumentes verboten und andererseits Sätze verstümmelt, um sie widerlegen zu können. Im Ganzen jedoch bestand die Entgegnung der französischen Journale in einer leidenschaftlichen Abläugnung, untermischt mit unwürdigen Klagen über unsere Falschheit und Böswilligkeit. Wir erwidern unsererseits, daß die von uns gemachten Mittheilungen leider nur zu wahr sind und von Niemandem, der die gegenwärtige Lage Frankreichs kennt, im Entferntesten bezweifelt werden. Wir kehren zu diesem Gegenstande zurück, nicht deshalb, weil wir uns durch die Erwiderung des „Moniteur“ getroffen fühlen, sondern weil in dieser Angelegenheit, für uns, Frankreich und die ganze Welt eine große Bedeutung liegt, weil die Zeitungspresse in Frankreich todt ist, weil die französische Presse jetzt in London wohnt. Von den englischen Journalen erwarten deshalb Amerika und Europa Richtiges über französische Zustände zu hören. Mögen immerhin Kabinette und Gesandte die Verpflichtung haben, kein Wort fallen zu lassen, das einen befreundeten Staat beleidigen könnte, — ein Journal besteht zu ganz anderen Zwecken, und da es die eigene Regierung nicht kompromittirt, steht es ihm frei, seine Landsleute über die Verhältnisse des Auslandes aufzuklären. Es ist Thatsache, daß neben den Franzosen am meisten die geschäftigen und reiselustigen Engländer von den neuen Polizeibeschränkungen des Nachbarlandes zu leiden haben. Tausende reisen, vergnügen sich und verdienen ihr Brod in Frankreich, und wieder Tausende nehmen ihren Weg durch Frankreich, wenn sie nach Ost und Süd wandern. Im Vertrauen auf die Aufrechthaltung liberaler Maßregeln haben wir dazu beigetragen, Frankreich zur großen Centralstation Europas zu machen, haben um seinethalben dem aufblühenden Hafen von Triest keine Unterstützung angedeihen lassen. Unsere Kapitalisten betheiligen sich bei französischen Eisenbahnbauten, und wie sehr sich der Verkehr zwischen beiden Ländern gehoben hat, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Diese erfreulichen Beziehungen werden ohne Zweifel leiden, wenn die kaiserl. Regierung ihren jetzt eingeschlagenen Weg weiter verfolgt. Man muß sich daran erinnern, daß unser jetziges inniges Verhältniß unter einem sanfteren und weiseren System herangewachsen ist. Wohl spricht man uns viel von der Freundschaft, die wir dem jetzigen Kaiser zu verdanken hätten, aber als praktische Leute sehen wir uns am Ende nach thatsächlichen Belegen um, und da finden wir, daß es uns vor dem neuen Kaiserreich gestattet war, Monate lang ohne Paß in Frankreich zu leben. Diese Freiheit sollen wir nicht weiter genießen. Für die geheime Polizei in Frankreich ist jetzt eine dreifach größere Summe, als zu Louis Philipp's Zeiten notirt, und vor allen Anderen sind Reisende, die aus England kommen, verdächtig.“ Kommt ein britischer Unterthan dem Ideale, daß sich die Präfektur von John Bull zurecht gemacht hat, nicht nahe, trägt er einen Bart oder spricht ein anständiges Französisch, so hat er alle Aussicht, der besonderen Sorgfalt eines geheimen Polizeiagenten anvertraut zu werden. Dazu noch die Paßplackereien für Jeden, der durch Frankreich nach der Schweiz, nach Indien oder China reisen muß! Die englische Regierung kann daran nichts ändern, aber das Eine ist ihre Pflicht, daß sie die Erlangung eines Passes zu Hause nicht erschwere, und daß sie jedem Engländer, der sich meldet, ohne Weiteres, einen Paß gebe. Dessen Charakter zu erforschen, sei der französischen Regierung überlassen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	−4°,0	+2°,3	+1°,2	325''',89	325''',77	325''',12
Mittel aus 6 Beobachtungen	+0°,37.			325''',52.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., N., W. — Vormittags ziemlich heiter, gegen Mittag stark bewölkt, Nachmittags ganz bedeckt, Abends etwas trüb.

Höchste Temperatur: +3°,2. Niederste Temperatur: −4°,0

In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°,2. Höchste Temp.: +1°,5.

Am 27. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 324''',76.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Hübert, Ingenieur von Nürnberg; Ulleich nebst Sohn, Revierförster von Stadtsteinach; Schmerbee, Praktikant von Ebrach; Heumann, Eisenhüttenpraktikant von Nürnberg; Löhr, k. Lieutenant von Germersheim; C. Lepoire, Negotiant von Paris; Kaufleute: Schmitt von Augsburg, Schauer von Redwitz, Knll von Stuttgart, Langermann von Floß, Ruff von Frankfurt a. M., Ehret von Immenstadt, Müller von Grafengehaig; Frau Freifrau von S engel, Forstmeistersgattin nebst Fräulein Tochter von Culmain; Frau von Frank von München.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des k. 3. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen versteigert **Dienstag den 30. März** im Schieferbau den von den k. Dienstpferden in den Monaten April, Mai und Juni abfallenden Dünger an den Meistbietenden, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 27. März 1858.

Anzeigen.

Beginn

des

Publikums über Stenographie

heute Abend 7½ Uhr

im

Auditorium

des k. Gymnasiums.

Für Sonntag den 28. empfiehlt **Eistörtchen** mit **Vanille** und **Orange-Gefrornem** gefüllt, nebst **Käsekuchlein**

A. Zippelius, Conditor.

Horn-Waagschalen, um 1 Loth bis zu 1 Pfund zu wiegen, sind zu haben bei **J. W. Schwarz**, Kammmacher,

Rennweg im Löwenberger'schen Hause.

Von morgen, Sonntag, an wird täglich Bock ausgeschenkt bei Roder.

Sächsische Bergbau- und Eisenhütten-Gesellschaft.

Einladung zur Betheiligung.

Von dem Zeitpunkt an, wo der Beschluß der Hohen Staatsregierung, das obere Erzgebirge durch Anlegung einer Eisenbahn von Zwickau zunächst nach Schwarzenberg dem In- und Auslande zugänglicher zu machen, in weiteren Kreisen bekannt worden war, richteten sich sofort die Blicke denkender Sachverständiger und Capitalisten wiederholt auf die größere Belebung der Eisenindustrie.

Von Neuem ward die Güte, Reichhaltigkeit und Ausbreitung der obeerzgebirgischen und voigtländischen Eisenerzlagerstätten untersucht, und die günstigsten Resultate belohnten diese Bemühungen. Die Schriften des Herrn Oberberghauptmann von Beust „die Eisenbahnverbindung zwischen Zwickau und dem Obererzgebirge als Mittel gegen den Verfall der dasigen Eisenindustrie," des Herrn Vice-Obereinfahrer Herrmann Müller „die Eisenerzlagerstätten des obern Erzgebirges und des Voigtlandes als Grundlagen zu Erhebung des sächsischen Eisenhüttenwesens" mit einem Vorwort des Herrn Oberberghauptmann von Beust, die vom Herrn Regierungsrath Dr. Engel in Dresden veröffentlichten Mittheilungen in Nr. 3. der Zeitschrift des statistischen Büreaus des königlich Sächsischen Ministeriums des Innern vom Jahre 1857*), die Schrift des Herrn Stadtrath Beschoren in Meißen „die Neubelebung des Eisenhüttenwesens als Mittel gegen den Nothstand im Obererzgebirge, die Arbeit des Herrn Markscheider Oppe in Zwickau in den Cotta'schen „Gangstudien" und andere Schriften mehr geben hiervon genügendes Zeugniß.

Diese Resultate, verbunden mit den neuen Aufschlüssen im Zwickauer Kohlenbassin haben eine Anzahl Männer des In- und Auslandes vereinigt, die Bildung eines Actien-Unternehmens unter dem Namen **„Sächsische Bergbau- und Eisenhütten-Gesellschaft zu Zwickau,"** in die Hand zu nehmen, dessen Ziel die Ausbeutung der erworbenen Eisenerzlagerstätten im Erzgebirge und Voigtland**), sowie des acquirirten Kohlenareals in Reinsdorfer Flur***) und die Verwerthung der Rohprodukte durch eine Eisenhüte, sein soll. Deren Anlage (in Grünau an der Schwarzenberger Eisenbahn und zugleich in unmittelbarer Nähe der Kalkbrüche) soll dereinst enthalten 4 Hohöfen, 1 Puddel- und Walzwerk zur Darstellung von Stabeisen, Eisenbahnschienen und Blechen, eine Gießerei mit 4 Cupolöfen und einer Maschinenbauanstalt, und wird dazu ein Grundkapital von 1,500,000 Thalern ereirt, jedoch nur der Betrag von 6000 Actien ausgegeben, der Beschluß über die Ausgabe der verbleibenden 300,000 Thaler der Generalversammlung vorbehalten.

Wenn das unterzeichnete Comité zur Betheiligung bei diesem Unternehmen hierdurch einladet, so geschieht dies mit der Ueberzeugung, den Theilnehmern Gelegenheit zu einer sichern Rente des einzulegenden Capitals zu gewähren und hat man sich auch aus diesem Grunde durch die herrschende, in der Hauptsache aber derartige Unternehmungen nicht berührende, Geldkrisis von diesem Schritte nicht länger abhalten lassen können.

Sobald 3000 Actien gezeichnet sind, ist die Actiengesellschaft als constituirt zu betrachten, und wird sofort eine Generalversammlung einberufen.

Die Zeichnung selbst geschieht ohne Anzahlung nur durch Unterzeichnung der Betheiligungsscheine und wird die erste Einzahlung erst nach geschehener Constituirung in der statutenmäßigen Frist ausgeschrieben.

Im Uebrigen wird auf den bei den untenbemerkten Häusern, welche die Bereitwilligkeit zur Annahme von Zeichnungen erklärt haben, in Empfang zu nehmender Prospekt nebst Statutenentwurf verwiesen.

Zwickau, im März 1858.

Das Comite.

Robert Brandt, Associé der Firma: Brandt & Blacke in Magdeburg. **Dr. Aug. Breithaupt,** Königlicher Bergrath in Freiberg. **Dr. Bernhard Cotta,** Professor der Geognosie an der Königlich Sächsischen Bergakademie zu Freiberg. **R. Claus,** Kaufmann in Reichenbach in Nieder-Schlesien. **John & Seeger** in Hamburg. **Lorenz,** Advokat in Zwickau. **Ernst Musmann,** Associé der Firma: Fink & Musmann in Magdeburg. **Eduard Schott,** Hütten-Inspektor in Ilsenburg a. H. **Carl & Louis Thost** in Zwickau. **Dr. Rud. Wagner,** Professor der technischen Chemie an der Universität Würzburg.

Zeichnungen auf obiges Unternehmen nehmen

Fr. Eberdt in **Hof** für **Oberfranken,** für **Bayreuth und Umgegend** Banquier **S. M. Wilmersdörffer** an.

*) Hiernach ist der Eisenbedarf Sachsens auf mindestens 50 Zollpfund pr. Kopf angeschlagen, während die Hohöfen der sämmtlichen jetzt bestehenden Werke Sachsens im Jahre 1855 nur 9,03 Pfund pr. Kopf, also noch nicht den fünften Theil des wirklichen heimischen Verbrauchs producirten.

**) Zusammen 12,000,000 Qu.-Lachter.

***) 522 Scheffel 17 Qu.-Ruthen Sächsisch.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 87. | 28. März 1858.

Deutschland.

München, 27. März. Das Comité für die projektirte Feier des 700jährigen Jubiläums unserer Stadt hat dieser Tage eine Deputation erwählt, welche behufs der Erlangung der allerhöchsten Genehmigung zur Feier des Jubiläums das provisorisch festgestellte Festprogramm Sr. Maj. dem König überreichen soll.

München, 26. März. Wie man vernimmt, werden unsere königl. Majestäten schon bald nach dem am 24. April stattfindenden St. Georgi-Ritterfeste München verlassen, und mehrere Gegenden Bayerns besuchen; man spricht unter andern auch von einem spätern mehrwöchentlichen Aufenthalt II. MM. in Regensburg.

Aus **München**, 22. März, theilt man der A. Z. mit: Wie gemeldet, war es die Sitzung des Gesetzgebungsausschusses vom 5. d., in welcher die ihrem ganzen Umfang nach mitgetheilten acht ministeriellen Propositionen dem Ausschuß übergeben werden. Schon am folgenden Tag, dem 6. d., trat der Ausschuß über dieselben in Berathung, und einigte sich, nachdem Punkt für Punkt in Erwägung gezogen worden war, zu nachstehenden Ergebnissen, die wir in den hervorragendsten Beziehungen wörtlich, im übrigen auszugsweise wiedergeben. Zu I. wurde bemerkt: Wenn hier gesagt sei, daß über jene Punkte des allgemeinen Theils, in welchen die Beschlüsse des Ausschusses der Kammer der Reichsräthe mit dem Entwurf übereinstimmen, bereits zwei von den Faktoren der Gesetzgebung, beziehungsweise von den Vertretern dieser Faktoren, sich geeinigt haben, so stehe diesem der klare Inhalt des Art. V. des Gesetzes vom 12. Mai 1848 entgegen, demgemäß von einer solchen Einigung erst nach der Schlußabstimmung die Rede sein könne, welche nach der gemeinschaftlichen Berathung in jedem Ausschuß gesondert zu geschehen habe. Aber auch abgesehen davon, mute das Gesetz vom 12. Mai 1848 dem Ausschuß der einen Kammer nicht zu, seine Ueberzeugung der — wenn auch übereinstimmenden — Ansicht der beiden andern Gesetzgebungsfaktoren unterzuordnen, ebenso wenig mache es von dem Zustandekommen einer vollständigen Vereinbarung die Vollendung des Gesetzgebungswerks selbst abhängig, vielmehr bestimme Art. X. Abs. 2, daß diejenigen Punkte, worüber eine Vereinbarung nicht erzielt, oder den übereinstimmenden Beschlüssen der beiden Ausschüsse die Zustimmung der Regierung versagt würde, zur besondern Berathung und Abstimmung an die Kammern gebracht werden sollen. Es wäre gegen die Würde des Ausschusses, deren Aufrechthaltung er seiner Commitentin, der Kammer, schuldig sei, wie gegen die Pflicht der Ueberzeugungstreue, wenn er sich mechanisch dem fügen wollte, was die Vertreter der beiden andern Gesetzgebungsfaktoren beschlossen haben; wohl aber sei es seine Pflicht, im Interesse des Zustandekommens der Gesetzbücher sich da, wo es mit seiner Ueberzeugung vereinbar sei und namentlich in minder wesentlichen Dingen, den beiden andern Faktoren möglichst anzunähern, um die Schwierigkeit zu beseitigen, welche unfehlbar daraus entstehen müßten, wenn zu viel streitige Punkte der Berathung in den Kammern vorbehalten blieben. Es stehe auch nichts entgegen, daß schon bei der zweiten Lesung des allgemeinen Theils des Strafgesetzbuchs auf die zu demselben provisorisch gefaßten Beschlüsse des Ausschusses der andern Kammer Rücksicht genommen werde, und was namentlich die Punkte betreffe, in welchen der besagte Ausschuß, abweichend von den diesseitigen Beschlüssen, mit dem Entwurf übereinstimme, so seien ihrer gar nicht so viele, daß man dieselben nicht bereits heute näher ins Auge fassen könnte. Nach Hervorhebung einer Reihe einzelner Bestimmungen des Entwurfs, die wir hier übergehen können, wurde schließlich zu I. bemerkt: daß, wenn man heute nicht in allen Punkten mit der Kammer der Reichsräthe zu gehen vermöge, man sich dadurch dem Ergebniß der seinerzeitigen gemeinschaftlichen Berathung nicht verschließen wolle, indem man diesseits der Meinung sei, daß diese Berathung gerade deßhalb gesetzlich statuirt sei, damit die Vertreter aller Gesetzgebungsfaktoren ihre eigenen Ueberzeugungen daran prüfen und nach Umständen der bessern Ueberzeugung die Ehre geben könnten. Zu II. wurde bemerkt, daß der Ausschuß an diese Frage (Beschränkung der Kategorien von Uebertretungen, welche aus dem Polizei- in das Strafgesetzbuch herüberkommen sollen) das Zustandekommen des Strafgesetzbuches nicht knüpfen wolle. Zu III. (Aufrechthaltung der polizeilichen Competenz hinsichtlich der Untersuchung und Aburtheilung) äußerte der Ausschuß: Seine Aufgabe bestehe lediglich in der Berathung der vorgelegten Entwürfe, über diese Grenze seiner Zuständigkeit könne er nicht hinausgehen. Zu IV. (Erhöhung der Maxima der Uebertretungsstrafen): Hierüber liege ein mit dem seinigen ganz gleichförmiger provisorischer Beschluß der andern Kammer bereits vor. Wenn daher die Regierung eine Erhöhung dieser Maxima beantragen zu sollen glaube, so sei es wohl am geeignetsten, daß dieß bei der gemeinschaftlichen Berathung geschehe, in welcher beide Ausschüsse vertreten seien. Zu V. (körperliche Züchtigung) erklärten alle Mitglieder sofort übereinstimmend, daß sie die körperliche Züchtigung auch als Polizeistrafe nicht statuiren könnten, und zwar aus denselben Gründen, aus welchen die Ausschüsse beider Kammern sie für das Strafgesetzbuch bereits verworfen haben. Man habe die körperliche Züchtigung im Strafgesetzbuch nicht etwa deßhalb gestrichen, weil der einer strafrechtlich verpönten Handlung Schuldige mehr Anspruch habe, damit verschont zu werden, als der, welcher sich nur einer Polizei-Uebertretung schuldig gemacht habe, und eben so wenig könne gesagt werden, daß die Handhabung der Polizeigewalt größere Garantien gegen den Mißbrauch einer solchen Strafe biete, als die Strafrechtspflege. Dazu komme, daß die Pfalz seit mehr als einem Menschenalter das Prügelsystem auch auf dem Polizeigebiet nicht mehr kenne,

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Jakob Wolf hatte ihm verschiedene Male Geld verschafft, wobei freilich noch andere besondere Gründe mitwirkten, als die, welche der kluge Agent angegeben; jetzt jedoch hatte auch er sich zurückgezogen, und die Verlegenheit des jungen Barons war nicht gering; denn wenn auch Handwerker und Gewerbetreibende, die von ihm zu fordern hatten, warten mochten, bis er zahlen konnte, so ging dies nach seinen Begriffen von Ehre doch bei sogenannten Ehrenschulden nicht an. Er war daher Anfangs sehr erbittert über die hartnäckige Weigerung des Agenten und eben so erbittert über dessen guten Rath, mit dem er ihn entlassen hatte. Bei ruhigerer Ueberlegung war er jedoch aufrichtig genug, es Jakob Wolf im Grunde nicht zu verdenken; denn ohne außerordentliche Glücksfälle konnte er nichts zurückzahlen. Eine reiche Erbschaft, Glück im Spiel, Hoffnungen auf den Zufall oder eine reiche Heirath sind die gewöhnlichen Luftschlösser, mit welchen sich der Leichtsinn zu trösten sucht. Eine reiche Erbschaft war Richard v. Lorberg entgangen, im Spiel hatte er fast immer Unglück, wie überhaupt alles, was vom Zufall abhängt, entschieden gegen sich. Seine Hoffnungen täuschten ihn daher regelmäßig; was aber eine reiche Heirath betraf, so mochte ihm diese mehr als einmal wohl eingefallen sein, nur war er nicht auf den Weg gerathen, den Jakob Wolf ihm jetzt gezeigt hatte. Er hatte in den Gesellschaftskreisen, zu denen er gehörte, bisher keine Dame kennen gelernt, die sein Herz in besondere Bewegung versetzt hätte; aber er gehörte, trotz seines Leichtsinnes in so vielen Dingen, zu den Menschen, bei denen das Herz eine Rolle spielt, was in seiner Lage ebenfalls Leichtsinn genannt werden konnte. Mit Widerwillen hatte er immer daran gedacht, eine Frau ohne Liebe zu heirathen, äußerer Vortheile wegen sich zu verkaufen, und dies sowohl wie seine Neigung zum ungebundenen, zwanglosen Leben mit seinen Freunden hatte ihn an Spekulationen jener Art gehindert. Eine Bekanntschaft nach seinen Gefühlen und seinen Wünschen hatte er nicht gemacht, andererseits hatten kluge Mütter und heirathslustige Damen auch nicht mit ihm spekulirt, denn seine Verhältnisse waren nicht so unbekannt, um ihn für eine vortheilhafte Partie zu halten; aus allen diesen Gründen blieb er somit trotz seiner sechsundzwanzig Jahre, seiner einnehmen-

und daß es bei den Pfälzern nicht zur Vermehrung der Sympathien für das Mutterland, die glücklicherweise im Steigen begriffen seien, dienen würde, wenn sie von dort aus mit dieser keineswegs freundlichen Reminiscenz aus längst vergangenen Tagen wieder bescheert würden. Schon dieser Grund allein sollte hinreichen, um den Patrioten von dem Gedanken der Aufnahme der auch im diesseitigen Bayern in praxi nicht überall mehr vorkommenden Prügelstrafe in das Polizeistrafgesetzbuch abzuhalten, um so mehr, als auch in allen an die Pfalz angrenzenden Ländern diese Strafe aus dem Strafsystem verschwunden sei. (Forts. folgt.)

München, 26. März. Der oberste Gerichtshof beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit einer Frage, von deren Entscheidung nicht mehr und nicht weniger als die Rechtsgültigkeit der ganzen bayerischen Gesetzgebung seit dem Jahre 1848 abhängig war. Bekanntlich wurde die vielbesprochene Synode-Interpellation des Standesherrn Grafen Giech durch den Druck besonders verbreitet, ohne daß auf dem Preßerzeugniß der Name des Druckers benannt war. Es wurde deshalb nach Art. 39 des Prozeßgesetzes wegen angezeigter Preßpolizeiübertretung Untersuchung eingeleitet und Hr. Graf Giech vor den bezirksgerichtlichen Untersuchungsrichter geladen. Anstatt aber zu erscheinen, ergriff der Hr. Graf bei dem k. Appell.-Gerichte von Oberfranken Beschwerde, dieselbe darauf stützend, daß das in §. 8 der IV. Verfassungsbeilage den Standesherren eingeräumte Recht eines privilegirten Gerichtsstandes in Strafsachen bei den k. Appell.-Gerichten noch fortbestehe, daher das Bezirksgericht weder zur Untersuchung noch zur Aburtheilung zuständig sei, eventuell, daß er nicht bei dem Untersuchungsrichter, sondern dieser bei ihm zu erscheinen habe. Das k. Appell.-Gericht erachtete die erste Beschwerde für ungegründet, weil es um eine Preßpolizeiübertretung sich handle, die Standesherren aber zwar in Civil- und peinlichen Sachen, nicht aber in Polizeisachen eines privilegirten Forums sich zu erfreuen haben. Sei aber das Bezirksgericht überhaupt zuständig, so sei dieses und nicht das Appellationsgericht kompetent, über Beschwerden gegen Handlungen des Untersuchungsrichters zu entscheiden. Gegen diesen Ausspruch erhob der Herr Graf Beschwerde „und Berufung zum obersten Gerichtshofe“, die er in einer äußerst umfassenden Denkschrift zu begründen suchte. Der schmale uns zugemessene Raum zwingt uns, den Kern der Beschwerde möglichst kurz zusammenzudrängen. Sowohl nach der bayerischen Deklaration vom Jahre 1807 als nach Art. 14 der deutschen Bundesakte als nach §. 8 der IV. Verfassungsbeilage stehe den Standesherren in bürgerlichen und peinlichen Fällen insbesondere auch in Civilstrafsachen (Vergehen) ein privilegirtes Forum zu. Das Grundlagengesetz habe blos ausgesprochen, daß dieses privilegirte Forum aufhören solle, die wirkliche Aufhebung aber erst der späteren Gesetzgebung überlassen. Das Gerichtsorganisationsgesetz sei nicht ins Leben getreten und die Prozeßnovelle vom 10. Nov. 1848 konnte als allgemeines Gesetz dieses Privilegium um so weniger abschaffen, als diese Novelle nicht in den Formen vereinbart worden sei, welche bei Abänderungen der Verfassung als nothwendig erscheine. Zudem hätten die Standesherren auf ihre Privilegien nur unter der Voraussetzung verzichtet, daß in Bayern und Deutschland jene Aenderungen zu Stande kämen, welche man damals erwartete, diese Voraussetzungen seien nicht eingetreten, daher der Verzicht nicht geleistet. Es bestehe deshalb für Vergehen der privilegirte Gerichtsstand noch fort und folgerichtig auch für Preßpolizeiübertretungen, weil nach Art. 35 die Preßpolizeiübertretungen wie Vergehen zu behandeln seien und der Standesherr nicht wie ein gemeiner Verbrecher abgewandelt werden dürfe. In wahrhaft klassischer Ausführung legte der Hr. General-Staatsanwalt dar, daß die Beschwerde ungegründet sei. Zunächst wurde der vom Appellationsgerichte angeführte Grund adoptirt. Wäre aber dieser nicht stichhaltig, so sei die Beschwerde deshalb ungegründet, weil in allen Strafsachen der privilegirte Gerichtsstand aufgehoben sei. Dem Grundlagengesetz sei nämlich das Gesetz vom 12. Mai 1848 und diesem die von den kompetenten Gesetzgebungs-Ausschüssen erledigte Prozeßnovelle vom 10. November 1848 gefolgt. Die Entwürfe zu diesen Gesetzen enthielten eine ausdrückliche Bestimmung darüber, daß vorläufig der privilegirte Gerichtsstand in Strafsachen noch fortbestehen solle, es wurde aber von dem Ausschusse gerade der Kammer der Reichsräthe die Streichung beantragt unter Zustimmung des Ausschusses der Kammer der Abgeordneten und unter Genehmigung der Krone. Ja es wurde sogar die Aufnahme einer ausdrücklichen, die Aufhebung konstatirenden Bestimmung als überflüssig hervorgehoben und die einzige Ausnahme für Militärpersonen und Staatsdiener beibehalten. Hieraus ergebe sich die Aufhebung des privilegirten Gerichtsstandes in Strafsachen um so mehr, als es nicht Aufgabe der Gerichte sei, zu beurtheilen, ob der Inhalt eines Gesetzes einem Verfassungsgesetze zuwiderlaufe oder nicht und ob die gesetzgebenden Faktoren befugt gewesen, das Gesetz so abzufassen, dies vielmehr Sache der gesetzgebenden Faktoren selber sei. Schließlich wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die Anschauung des Beschwerdeführers in ihrer Konsequenz zu wahrer Anarchie führen müßte. Den Anträgen der Staatsbehörde entsprechend, wurde auch die Beschwerde verworfen und das Erkenntniß in äußerst schlagender Weise begründet. Der erste staatsanwaltschaftliche Grund wurde als haltbar nicht erachtet, weil Art. 35 des Preßgesetzes überhaupt die für Vergehen geltenden Normen als für Preßpolizeiübertretungen maßgebend erachtet, daher die in einem speziellen Fall für Vergehen festgesetzten Vorschriften Anwendung finden müssen. Dagegen wurde der zweite von der Staatsbehörde angeführte Grund seinem ganzen Umfang nach adoptirt und in den Motiven des Erkenntnisses noch weiter hervorgehoben, daß §. 8 der IV. Verf.-Beilage nicht blos ein Verfassungsgesetz, sondern zugleich Prozeßnovelle sei, daß die Prozeßnovelle vom Jahre 1848 einen neuen Gerichtsstand schaffe, daß Art. 368 dieses Gesetzes den das Verfahren der privilegirten Gerichte normirenden Art. 28 Thl. II. des Strafgesetzbuches vom Jahre 1813 ausdrücklich aufhebe und endlich seit dem Jahre 1848 viele neue Gesetze auf die allegirte Prozeßnovelle fortgebaut wurden, ohne daß von irgend einer Seite die Rechtsgültigkeit einer Novelle angefochten worden wäre. (A. A. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 25. März die am Wechselgerichte in Ansbach erledigte Rathsstelle dem Bezirksgerichtsrathe Friedrich Greiner daselbst zu übertragen.

Augsburg, 25. März. Unser rühmlichst bekannter Mitbürger, der herzogl. Sachsen-Koburg-Gotha'sche Finanzrath Riedinger, beabsichtigt, in der Nähe seiner rasch emporgeblühten Maschinen-Fabrik auch noch eine Fabrik chemischer Präparate zu errichten.

Frankreich.

Paris, 24. März. Die Ernennung des Marschalls Pelissier zum Gesandten in London hat natürlich in Paris eine ungeheure

---

den Gestalt, seines äußerlichen Glanzes und seiner übrigen Vorzüge ohne Aussichten auch nach dieser Seite hin.

Was Jakob Wolf ihm heute gerathen, erschien ihm aber weit mehr lächerlich als ernsthaft, obwohl sein Blut sich nicht gegen den Gedanken sträubte, mit Hintansetzung aller Vorurtheile sich eine Frau ohne Wappen und berühmten Namen zu nehmen, wenn sie seinen Neigungen entsprach und allerdings auch das mitbrachte, was ihm fehlte. Die Zeit war ja längst so weit fortgeschritten, daß gar manche vornehme Herren seines Standes ohne Bedenken die Goldvögelchen der bürgerlichen Geld-Aristokratie einfingen, und wenn er ein liebenswürdiges, wohlgebildetes, vielleicht sogar schönes Mädchen aus dieser Aristokratie kennen lernte, wenigstens eines, das ihm gefiel und dessen Zuneigung ihm entgegen kam, war es gewiß, daß er mit Freuden ihr Herz und ihre Hand erobert hätte. Allein in diesem Falle wies ihn Jakob Wolf an einen heruntergekommenen Vetter, von dem er lange Zeit nichts mehr gehört, am liebsten auch nichts von ihm hören mochte. Seehausen war Hauptmann gewesen, hatte jedoch vor Jahren schon seinen Abschied nehmen müssen, um einer Untersuchung auszuweichen, von welcher er kein ehrenvolles Ende hoffen durfte. Von jener Zeit an waren Verwandte und Freunde von ihm häufig mit Bitten um Unterstützung geplagt worden, die sich so lange fortsetzten, bis sie alle Geduld ermüdeten. Auch der alte großmüthige Herr v. Lorberg wurde lange von dem Hauptmann geschröpft, und Richard erinnerte sich recht gut der verschiedenen Familien-Aergernisse durch diesen verrufenen Vetter. Mit solchem Talent in erneute Berührung zu gerathen, schien ihm allerdings nicht erfreulich, allein Seehausen hatte später geheirathet, sollte zur Ordnung zurück gekehrt sein, ein nährendes Geschäft begonnen haben, und Niemand konnte doch wissen, welche Veränderungen bei ihm eingetreten seien. Nach einiger Ueberlegung waren Richard v. Lorberg's Skrupel überwunden. Es schien ihm ein komisches Abenteuer, diesen Vetter aufzusuchen und ihm einen gewiß unerwarteten Besuch zu machen. — Ein Beitrag zur Kenntniß der sozialen Zustände lachte er, und warum soll ich meine gnädige Cousine nicht kennen lernen? Es ist sonderbar, wie es mir geht. Die Zahl meiner Verwandten ist gering, diejenigen aber, welche der Himmel mir beschert hat, sind derartig, daß ich sie vermeiden muß. Immer jedoch will ich lieber diesem Vagabunden die Hand drücken, als einen Bettelbrief an jenen anderen filzigen Schuft schreiben.

Als er dies sagte, blickte er auf, um zu sehen, wo er sich befand. Er war gegangen, ohne recht auf seinen Weg zu achten, nun stand er auf einem mit Bäumen besetzten Platze, der von vier Häuserzeilen eingeschlossen wurde. Diesem schweigsamen Raume sah man es an,

Sensation hervorgerufen. Daß dies Ereigniß ganz verschiedenartig aufgefaßt wird, läßt sich denken. Von offizieller Seite wird versichert und haben alle inspirirten Blätter die Ordre erhalten, zu versichern, daß die Ernennung des Marschalls ein neues Pfand der Allianz mit England sei. Der Marschall sei allgemein als Freund Englands und als warmer Verfechter der Allianz bekannt, obwohl zugleich der höchste Ausdruck des französischen National-Stolzes. Der Direktor des „Constitutionnel“, Herr Renée, der bekanntlich nur bei außergewöhnlichen Gelegenheiten seine Meinung, oder vielmehr die offizielle ausspricht, sagt in diesem Sinne: „Durch die Wahl des Marschalls Herzog von Malakoff, zum Vertreter Frankreichs in England, hat der Kaiser auf eine eklatante Art bezeugen wollen, wie sehr er die Aufrechthaltung der Allianz wünscht. Der Kaiser bezweckt durch diese berühmte Wahl, alle Gerüchte zu vernichten, welche man über die angeblichen Absichten seiner Regierung, den Charakter ihrer Verbindungen in Europa zu verändern, verbreitet hat. Indem er zu seiner Vertretung bei der Königin Viktoria den Marschall ersah, welcher gewissermaßen die Allianz der beiden Nationen personifizirt und der wie eine lebende Erinnerung des gemeinschaftlichen Ruhms und der gemeinschaftlichen Gefahren dasteht, konnte der Kaiser keine Wahl treffen, die bezeichnender und schmeichelhafter für die Königin wie für das englische Volk wäre. Wir zweifeln daher nicht, daß diese Nachricht mit Freude in England begrüßt, daß der Herzog von Malakoff wie ein Waffenbruder dort erwartet und daß ihm ein Empfang zu Theil werden wird, würdig seiner und der großen Erinnerungen, welche er vertritt.“ — Während so die offizielle Auslegung des heutigen Ereignisses lautet, darf man nicht verhehlen, daß es viele Leute gibt, die in der Ernennung des Herzogs gerade das Gegentheil erblicken und den Beginn einer neuen Politik und einen bevorstehenden Bruch mit England prophezeien. Es ist wahr, daß diese Ansicht an der Börse trotz aller Anstrengungen der Baissiers nicht recht durchgreifen konnte. — Die Ernennung Pelissier's hat offenbar die Bedeutung eines „letzten Versuchs“, die englische Allianz festzuhalten. Sie soll den guten Willen einer ferneren Kooperation bezeugen, aber auch betonen, daß man im Ehrenpunkte sehr empfindlich sei und daß England darin alle Rücksichten aufbieten müsse, wenn es nicht zu einem offenen Bruche kommen solle. Es ist nun die Frage, ob das Experiment gelingt. Dasselbe will jedenfalls delikat behandelt sein, und man kann bis jetzt nicht wissen, ob Pelissier, der als Soldat durch schroffe Formen bekannt ist, plötzlich als Diplomat ganz entgegengesetzte Tugenden entfalten wird. Der Name des neuen Gesandten rief zuerst nicht geringe Besorgnisse hervor; die Beschwichtigungen der Abendblätter haben dieselben jedoch einigermaßen überwunden. — Der „Presse“ zufolge ist Pelissier der Repräsentant der Stärke der beiden Mächte, oder nöthigenfalls der Repräsentant der Macht des isolirten Frankreichs, wenn man dessen Isolirung bezwecken sollte. Man rechnet zunächst auf einige Nachgiebigkeit in der Angelegenheit des Suezkanals. Nach der hier geltenden Ansicht würde Sir Henry Bulwer sehr geeignet sein, Lord Stratford in Konstantinopel zu ersetzen; Ersterer stand bekanntlich auch in der Angelegenheit der Donaufürstenthümer den französischen Projekten näher. — Wenn der „Constitutionnel“ heute erklärt, er habe irrthümlich die Rückkehr des Hrn. v. Persigny nach Paris angezeigt, so geht diese Berichtigung zu weit, Hr. v. Persigny war allerdings in Paris; er kam am Sonntag Morgen inkognito hier an, hatte eine längere Konferenz mit dem Kaiser und kehrte noch an demselben Abend nach London zurück. Der Prinz Georg von Sachsen trifft heute Abend um 10 Uhr hier ein. — Morgen erscheint bei Didot wieder eine Broschüre, der offizieller Ursprung nachgesagt wird. Dieselbe führt den Titel: „Ein Wort über die Broschüre Napoléon III. und England“, und ist, wie man erwarten kann, eine Apologie der früher erschienenen Schrift. Man sagt, die Broschüre komme darauf zurück, daß doch irgend etwas in England geschehen möge.

Paris, 27. März. Der Moniteur erklärt umlaufende Gerüchte von Ministerveränderungen und dem Wechsel anderer hoher Beamten für grundlos. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Paris, 24. März. Der Marschall Pelissier, schreibt man der D. A. Z., welcher seit dem orientalischen Kriege einen europäischen Ruf erlangt hat, ist ein äußerst heftiger soldatischer Charakter, wie ihn das Leben in der Kaserne und im Felde erzeugt, der sich bisweilen Gewaltsamkeiten überläßt, die sehr arg gegen die gute Lebensart verstoßen. Als er noch Oberst war, ersuchte ihn General Bugeaud, sein Vorgesetzter, der in Algier befehligte, wenn er ausginge, den Stock zu Hause zu lassen, weil er in seinen Anwandlungen von Zorn von dieser Waffe einen ungebührlichen Gebrauch gegen seine Untergebenen zu machen pflegte. Die erste Berühmtheit erlangte er als Hauptmann, da er in Afrika eine Schaar von Arabern, Männer, Weiber und Kinder, die sich in die uneinnehmbare Grotte Dehera flüchtete, durch Rauch erstickte, indem er rings um den Zufluchtsort Stroh anzünden ließ. Damals rief die barbarische That große Entrüstung in dem ritterlichen Frankreich hervor, und es ist natürlich, daß man sich die Gelegenheit der seltsamen diplomatischen Ernennung jenes Faktums wieder erinnert. „Man schickt ein Schwert“, sagt man allgemein, „als Vermittler der beiden Reiche nach London“ als sollte damit gesagt sein: Einige Militäradressen haben euch in Harnisch versetzt, da habt ihr den Hauptvertreter des Geistes, der euch verletzt, da habt ihr denjenigen, der euch den Vorrang in dem Kampfe abgewonnen, den wir gegen einen gemeinsamen Gegner geführt. Der Volkswitz gibt dem neuen Gesandten einen Zuaven und einen Vincennesjäger als Sekretär mit auf seinen Posten.

Großbritannien.

Aus London: Hr. Disraeli hat dem Haus die neue indische Bill vorgelegt. Das Direktorium der ostindischen Kompagnie soll abgeschafft, und statt desselben ein aus 18 Mitgliedern bestehendes Ministerialconseil für Indien gebildet werden. Beide Häuser sind über Ostern bis zum 12 April vertagt. (T. B. d. A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 24. März. Der Vorschlag, welchen die dänische Regierung dem Bundestage durch ihren Gesandten zur Ausgleichung des Konflikts in der Holsteinischen Angelegenheit hat zugehen lassen, enthält im Wesentlichen Folgendes: Die ersten sechs Paragraphen der Holsteinischen Verfassung sollen den Ständen Holsteins nachträglich vorgelegt werden. Nachdem die Stände gehört worden, soll die Verhandlung über die Gesammtverfassung, in so weit Holstein von derselben berührt wird, von zwei zu diesem Zwecke vom Bunde und Dänemark delegirten Kommissarien geführt werden. Dem Reichsrathe sollen vorläufig keine Gesetze vorgelegt werden, über welche die Stände früher gehört zu werden pflegten, auch sollen vorläufig keine extraordinäre Steuern in Holstein ausgeschrieben werden.

Asien.

China. Der Pariser „Presse“ wird aus Hongkong vom 29. Jan. von Gerüchten gemeldet, nach denen in der Umgebung

---

daß nur reiche und vornehme Leute hier wohnten. Kein Tageslärm, kein Gewirr geschäftiger Menschen ließ sich hören; die Häuser selbst mit theils verhängten Fenstern, tiefen Thorwegen und breiten Pfeilern sahen meist aus, als wären sie unbewohnt. Ihre Besitzer befanden sich noch auf Reisen oder auf Landgütern und warteten das Nahen des Winters ab, ehe sie hieher zurück kehrten. Richard v. Lorberg stand unter einem Baume einem dieser Häuser gegenüber still und betrachtete es nachsinnend. Grau und schwer fiel der Abendschatten auf dessen graue Mauern, nur das hohe Dach glänzte im Sonnenlichte. Es war ein schönes, stattliches Haus, allein es war vernachlässigt. Seine obere Fensterreihe sah so blind und verstaubt aus, als hätte lange Zeit keine Hand daran gerühet. Der Putz der Mauern war abgestoßen, die Farbe vom Wetter verwaschen. Eine bittere Empfindung überkam den jungen Edelmann. Er kannte dieses Haus sehr gut, oft hatte er als Kind darin umhergespielt, sein Vater hatte mit ihm darin gewohnt, und mehr als einmal hatte man ihm erklärt, dies werde einst sein Eigenthum sein, dies und vieles Andere. Nichts aber hatte sich davon erfüllt, und warum nicht? — Mit finsteren Mienen sah er, daß im unteren Stockwerk ein Fenster offen stand, durch welches er die dunkelrothen Tapeten des Zimmers erkennen konnte, die ihn wie alte grämlich gewordene Bekannte anblickten. — Er ist also wirklich wieder hier, murmelte er. Wie der Uhu, der das Licht scheut, sitzt er in dem düsteren Neste, und wie die Sünde, die keine Ruhe hat, wird er bald wieder davon fliegen, um sich anderswo zu verstecken.

Indem er dies sagte, drangen Töne eines Claviers zu ihm herüber. Es waren Läufe und Akkorde, die fast wie ein verworrenes Geschrei klangen und ihm zu antworten schienen, doch schnell wieder verstummten. Gleich darauf trat ein junger Mann an das offene Fenster, der sich heraus beugte und plötzlich den Baum ins Auge faßte, unter welchem Richard v. Lorberg stand. Es war ein Jüngling, der wohl noch nicht lange das Knabenalter verlassen hatte; doch schien er frisch aufgeblüht und kräftig zu sein.

Einige Augenblicke lang betrachteten sich Beide aufmerksam. Dann wandte sich der junge Mann rasch um wie in einer Anwandlung von Unwillen über dieses dreiste Anstarren eines Fremden, und Richard setzte seinen Weg fort.

Wie die Alten so die Brut! rief er verächtlich aus. Wie bin ich überhaupt hieher gerathen, und weshalb stehen geblieben? Fort nach der Friedensstraße zu meinem anderen theuren Vetter, der mir hoffentlich besser gefallen wird, als dieser da. (Fortsetzung folgt.)

Kantons eine allgemeine Erhebung der ländlichen Bevölkerung gegen die Fremden vorbereitet wird. Wie dem auch sei, es wird von diesem Berichterstatter wie von andern hervorgehoben, daß die Verbündeten vollständig im Dunkeln über alles sind, was in der Provinz vorgeht, und daß sie sich einer Harmlosigkeit und einer Verachtung des Feindes ergeben haben, die leicht schlimme Folgen haben könnte. Die Provinz Kuang-tong allein zählt über 30 Mill. Einwohner, während die Alliirten im Ganzen nur 8000 Combattanten zählen. Yehs Lebensweise auf dem „Inflexible" ist sehr einfach. Er steht um 6 Uhr Morgens auf und zieht sich um 7 Uhr Abends zurück, ohne indessen an Bord zu kommen, oder in den Batterien spazieren zu gehen. Im Verhältniß zu seiner Größe und außerordentlichen Korpulenz ißt er wenig; nach der Mahlzeit trinkt er zwei Tassen Thee, raucht eine Pfeife und kehrt in sein Zimmer zurück, ohne sich viel in Gespräche einlassen zu wollen. Ein Attaché Lord Elgin's hat von Yeh die Gunst erlangt, ihn malen zu dürfen; das Bild erinnert bis zum Verwechseln an die Züge Heinrich's VIII. in dem Portrait von Holbein. Yeh ist 52 Jahre alt, und 5 Fuß 11 Zoll engl. hoch. — Neuere Nachrichten aus Hongkong bis zum 15. Febr. sind durch den Postdampfer „Nubia", der am 23. Febr. von Kalkutta abging in London eingetroffen. Das auswärtige Amt veröffentlicht folgenden telegraphischen Auszug: „Der am Bord des „Inflexible" als Gefangener befindliche Yeh war am 15. Februar in Hongkong auf dem Wege nach Kalkutta. Die Blokade von Kanton war am 10. Febr. aufgehoben worden. Die Russen und Amerikaner hatten sich den Engländern und Franzosen in ihrer an die chinesische Regierung gestellten Forderung angeschlossen. Die Briefe der vier Bevollmächtigten waren nach Schanghai gesandt worden, und um Mitte März wird man voraussichtlich wissen, welches Verfahren China einzuschlagen denkt." — Eine Depesche der „Times" fügt noch hinzu: In Kanton hat der Verkehr wieder begonnen, und wurden die Plätze für die neuen Faktoreien ausgesteckt. Die Steuern werden durch die chinesischen Behörden erhoben. Das 70. Sipoi-Regiment war angekommen und innerhalb der Stadtmauern einquartiert worden. Sonst waren keinerlei Verstärkungen eingetroffen.

Amerika.

Newyork, 11. März. Der Senat hat eine Untersuchung bezüglich der Beschlagnahme eines amerikanischen Kauffahrteischiffes zu Marseille (welches sich durch kühne Flucht wieder freigemacht) angeordnet.

Getraidepreise zu Bayreuth am 27. März 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	54	15	30	13	54	—	—	—	36
Korn	12	6	11	48	11	24	—	—	—	24
Gerste	12	—	11	36	11	18	—	6	—	—
Haber	9	—	8	36	8	12	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	0°,0	+ 2°,6	+ 2°,0	324''',76	325''',52	326''',06
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+ 1°,58.			325''',67.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. u. NW. — Bedeckt, Nachmittags Graupeln und wenig Regen (1''',3) in der Nacht Graupeln (2''',6 auf den □').

Höchste Temperatur: + 3°,2. Niederste Temperatur: 0°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,2. Höchste Temp.: + 2°,0.

Am 28. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,2. Barometer 326''',68.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne. HH. v. Ammon, k. Landrichter von Berneck; Ziegler, Fabrikant von Bremen; Kaufl.: Krönlein von Elberfeld; Henne und Zangenberg von Dresden, Weppler von Heilbronn, Moritz von Erfurt, Prenenbach und Oswald von Frankfurt a. M., Streb und Trupert von Leipzig, Bauer von Hanau, Bohmert von Bremen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des k. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen versteigert Dienstag den 30. März im Schieferbau den von den k. Dienstpferden in den Monaten April, Mai und Juni abfallenden Dünger an den Meistbietenden, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 27. März 1858.

Anzeigen.

Tausch-Gesuch.

Ein prot. Schulverweser Oberfrankens, gegenwärtig ganz in der Nähe einer Provinzialstadt angestellt, wünscht mit einem Collegen in gleicher Eigenschaft einen Tausch einzugehen.

Frankirte Briefe unter Ch. Z. besorgt die Expedition der Bayr. Ztg.

Meinen hiesigen und auswärtigen Freunden sage ich bei meiner Abreise nach Rothenfels ein herzliches Lebewohl.

Karl Händel, Scribent.

Ein junger Mensch, solider Erziehung, gleichviel von der Stadt oder vom Lande, kann **ohne** Lehrgeld Aufnahme finden. Bei wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 88.** 29. März 1858.

Deutschland.

München. (Aus den Protokollen des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten. Fortsetzung.) Ueber die letzten drei Punkte der ministeriellen Vorlage einigte sich der Ausschuß zu folgenden Feststellungen. Zu VI. (System der mildernden Umstände): So sehr auch die Majorität, welche seiner Zeit für das System der mildern Umstände sich ausgesprochen hat, bedauerte, daß der nach ihrer Meinung in der vollständigen Durchführung dieses Systems liegende wesentliche Fortschritt des Strafrechts durch das neue Strafgesetzbuch für Bayern nicht erreicht werden solle, so gaben doch alle Mitglieder zu, daß die in der Sitzung vom 31. Juli v. J. in den allgemeinen Theil des Strafgesetzbuchs neu aufgenommenen Artikel 79 bis 81, in welchen auch Mittermaier (im Neuen Archiv für Criminalrecht 1857, S. 331) den wichtigsten und fruchtbarsten Beschluß des Ausschusses begrüßt halte, der vorliegenden bestimmten Erklärung der königl. Staatsminister gegenüber wieder beseitigt und von der systematischen Berücksichtigung mildernder Umstände abgegangen werden müsse, wenn das Strafgesetzbuch überhaupt zu Stande kommen solle. Man erkannte aber eben so einstimmig an, daß es unerläßlich sein werde, wenigstens für einzelne Delikte die Berücksichtigung sogenannter leichterer Fälle in der Art im speziellen Theil zuzulassen, daß bei jedem einzelnen Delikt die in solchen leichtern Fällen auszusprechende geringere Strafe besonders angedroht werde. Es sei dieses unerläßlich, nicht nur weil das Institut der mildernden Umstände für alle Preßverbrechen und Preßvergehen schon gesetzlich bestehe, sondern auch weil der Entwurf selbst bereits die Nothwendigkeit anerkenne, bei einzelnen Delikten in den von ihm sogenannten, aber nicht näher bezeichneten leichtern Fällen unter das Strafminimum herunterzugehen, welches die regelmäßige auf das Delikt gesetzte Strafe begrenzt. Zu bemerken sei, daß die preußische Gesetzgebung, welche ein ähnliches Verfahren beobachtet, hierin schon ursprünglich weiter gegangen sei als der Entwurf, und gleichwohl neuerlich sich durch die Erfahrung genöthigt gesehen habe, den Kreis dieser Delikten durch Novellen noch namhaft zu erweitern. Was die Judicatur darüber betreffe, ob ein solcher leichterer Fall gegeben sei, so liege die Thatsache vor, daß dieselbe in Preßsachen dem Richter der That bereits gesetzlich zugewiesen ist, und daß dieser auch die verwandte Frage nach dem Vorhandensein geminderter Zurechnungsfähigkeit bereits nach der gegenwärtig bestehenden Gesetzgebung zu entscheiden hat; der Ausschuß glaubt daher, daß die neue Gesetzgebung eine sehr buntscheckige Gestalt annehmen würde, wenn man in den übrigen hierher gehörigen Fällen dem Richter der That die Zuständigkeit entziehen wollte. Zu VII. wurde bemerkt: daß sich der Ausschuß überhaupt nur sehr ungern entschlossen habe, das Institut der besondern Polizei-Aufsicht in das Strafgesetzbuch aufzunehmen, nachdem dasselbe von der Wissenschaft und von der Erfahrung gleichmäßig verurtheilt werde, und sich namentlich in ersterer nicht leicht mehr ein Vertheidiger desselben finden werde. Es vertrage sich am allerwenigsten mit dem in neuerer Zeit immer mehr Boden gewinnenden Streben nach wirklicher Besserung der Sträflinge. Habe der Ausschuß es doch berücksichtigt, so sei es hauptsächlich geschehen, weil unser Gefängnißwesen noch so weit zurück sei, und weil er dem Mißbrauch vorbeugen wollte, der ohne gesetzliche Regelung der Sache noch in weiterem Umfang damit getrieben werden könnte; eben darum könnte er aber auch sich nicht einverstanden damit erklären, daß ein Mensch, der schon acht bis zehn Jahre in Strafhaft gewesen, nun abermals auf acht Jahre in besondere Polizei-Aufsicht genommen werde, wodurch seine gesellschaftliche Existenz vollkommen vernichtet erscheine, der Unannehmlichkeiten zu geschweigen, welche diese Polizei-Aufsicht auch denen verursache, die in der Umgebung eines solchen Menschen leben müssen. Was man allenfalls in dieser Beziehung noch zugeben könne, sei, daß die Polizei-Aufsicht bei solchen, die wegen Verbrechen abgestraft wurden, auf vier Jahre erstreckt werde, und daß die in Abs. 4, Art. 39 der Ausschußbeschlüsse nur bei gewissen Gattungen von strafbaren Handlungen zulässige Erweiterung des Umfangs der Polizei-Aufsicht auf alle unter Polizei-Aufsicht gestellten Personen ausgedehnt werden könne. Zu VII. (Urkundenfälschung) zeigten sich sämmtliche Mitglieder im Interesse des Zustandekommens des Gesetzbuchs bereit, bei der zweiten Lesung dem Wunsch der königl. Staatsminister in diesem Punkt Rechnung zu tragen. Hinsichtlich der Formfrage einigte sich der Ausschuß dahin, daß die vorliegende Eröffnung der kgl. Staatsminister, worin sie sich nur über ihr Verhalten zu gewissen Beschlüssen des Ausschusses erklären, als eine neue Vorlage der Staatsregierung nicht zu betrachten, daher auch kein Referent darüber zu bestellen und kein Vortrag an den Ausschuß zu erstatten, wohl aber in einer Sitzung, zu welcher die Organe der königl. Staatsregierung einzuladen, förmlicher Beschluß darüber zu fassen sei, welche Direktiven dem Referenten für die Vorarbeiten zur zweiten Lesung des Strafgesetzbuchs mit Rücksicht auf die Eröffnung zu geben seien. (Fortsetzung folgt.)

München, 27. März. Der Gouverneur der Bundesfestung Ulm, General Graf Wilhem von Würtemberg, ist gestern abermals hier eingetroffen. — Man ist hier mehrfach der Ansicht, daß sich Dr. Weis in Folge seiner Ernennung zum Appellationsgerichtsrath einer neuen Wahl als Abgeordneter nicht zu unterziehen brauche, weil hier eine Beförderung im Sinne des Art. 29 des Wahlgesetzes nicht vorzuliegen scheine. — Die kgl. Akademie der Wissenschaften feiert heute ihr 99. Stiftungsfest durch eine öffentliche Sitzung, welcher unter andern die kgl. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten, Graf v. Reigersberg, v. Zwehl und v. Ringelmann beiwohnten.

München, 27. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 15,755 Sch., wovon 12,976 Sch. verkauft und 2779 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 16 fl. 57 kr. (gefallen um 41 kr.); Korn 11 fl. 10 kr. (gefallen um 48 kr.); Gerste 10 fl. 41 kr. (gestiegen um 7 kr.); Haber 7 fl. 21 kr. (gestiegen um 7 kr.). Die Reste bestanden in 798 Sch. Weizen, 612 Sch. Korn, 636 Sch. Gerste, 733 Sch. Haber. Umsatzsumme 140,476 fl.

Würzburg, 27. März. Die „N. Münchner Ztg." bringt heute die Nachricht hieher, daß Herr Prof. Dr. Weis dahier zum Rath am Appellationsgericht von Mittelfranken in Eichstädt ernannt worden ist. Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß diese Ernennung Hrn. Prof. Weis völlig unerwartet kam. (N. W. Z.)

Frankfurt, 27. März. Die Rückäußerung des dänischen Kabinets auf den Bundesbeschluß vom 11. Febr. ist, nach glaubwürdigem Vernehmen, in der Bundestagssitzung zur Vorlage gelangt.

Kassel, 24. März. Der Konsistorialrath Meyer, erster Pfarrer der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde, hat den Ruf als Generalsuperintendent und Oberhofprediger nach Koburg erhalten. Meyer gehörte zu den sogenannten renitenten Beamten des Jahres 1850 und nahm unter den damaligen Verhältnissen seinen Abschied als Mitglied des Konsistoriums. Ob er dem Rufe folgen wird, ist noch nicht bekannt. (Wes.-Ztg.)

Hamburg, 26. März. Heute ist die Fallitерklärung der Firma Berend Roosen jun. durch das Handelsgericht erfolgt. Einer glaubwürdigen Annahme zufolge werden in Folge der Krisis circa 1500 Commis zu Ostern außer Beschäftigung kommen.

Schweiz.

Bern, 27. März. In Folge der Moniteur-Note über die Paßmaßregeln läßt der Bundesrath durch seinen Gesandten in Paris um Rücknahme des Beschlusses über Aufstellung neuer Consulate ersuchen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 27. März. Die Gesandtschaftsposten sind in folgender Weise besetzt worden: Loftus geht von Berlin nach Wien, Crampton von Hannover nach Petersburg, Buchanan von Kopenhagen nach Madrid, Elliot von Wien nach Kopenhagen, Howard von Paris nach Florenz. — Zum Sekretär der Pariser Gesandtschaft wurde Lord Chelsea ernannt. (T. D. d. F. J.)

London, 27. März. In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses legte Disraeli die Indiabill vor. Die Kompagnie soll ersetzt werden durch einen Minister, einen Vizepräsidenten und 18 Räthe, von denen 9 durch die Krone, 4 durch die Besitzer indischer Fonds, 5 durch die Parlamentswahlen von London, Liverpool,

Manchester, Glasgow und Belfast zu wählen sind. Dieselben besitzen kein Veto und müssen Indien kennen. Ihre Amtsdauer ist auf sechs Jahre bestimmt. Das Schutzverhältniß der Regierung soll wie bisher fortbestehen. — Die meisten Mitglieder des Unterhauses reserviren sich ihr Urtheil. Am Schluß vertagt sich das Haus. (T. D. d. F. J.)

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 26. März 1858.

Die Rechnung der Almosenkastenstiftung pro $18\frac{57}{58}$ wurde zur Vorlage gebracht und abgehört und zugleich beschlossen: 2 zeither in Ermangelung von Mitteln eingezogene Müller'sche Legate zu jährlich je 38 fl. wieder zu verleihen. Das Gesuch des Gastwirths Köhler dahier um die baupolizeiliche Erlaubniß zur Aufrichtung eines 4ten Stockes auf sein Gasthaus wird der k. Regierung mit gutachtlichem Berichte vorgelegt. Die Gesuche der Wittwe Holzmann in der Jägerstraße um die Erlaubniß zur Reparatur des Daches ihres Hauses, der zeitherigen Pächter des Getraid- und Mehl-Aufschlags um Aushändigung ihrer aufrecht gemachten Caution zu 1500 fl. und der Speisemeisterin Barbara Bueb zu Nürnberg, verw. gewesenen Fröhlich, um Herausgabe ihrer Heirathskaution wurden genehmigt. Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 49 halbe und 36 Viertel Klaftern Holz aus dem städtischen Holzmagazine. Eine auswärtige Person erhielt die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt. Nachdem die Caution des Mehl- und Getraid-Aufschlags-Pächters, Mechanikus Sammet zu St. Georgen vollständig geleistet worden ist, wird derselbe vom 1. April 1858 an in den Pacht eingewiesen. Ein kleines Nivellir-Instrument mit dazu gehöriger Latte wird um den offerirten Preis von 100 fl. verkauft. Nachdem der Pflasterzollpächter Helfer zur Erhebung des Almosenzolls auf dem Viehmarkte zu St. Georgen berechtigt ist, so soll demselben eine Legitimation über diese Berechtigung ausgestellt und eine Bekanntmachung in dieser Beziehung an's schwarze Brett am Rathhause zu St. Georgen angeheftet werden. Bei Hinterlegung von Einstandskapitalien, Militair- und andern Cautionen in Staatspapieren beim magistratischen Depositorio, müssen jeder Zeit auch die zu demselben gehörigen Zinscoupons mit übergeben werden, damit der Verkauf dieser Zinscoupons vor der Verfallzeit unter dem Werth, wie dies in neuerer Zeit öfters vorkam, vermieden wird. Ein Gesuch um Verlängerung des Aufenthalts eines Gewerbsgehilfen, welcher schon einige Male Excesse begangen hatte und deshalb aus der Stadt verwiesen wurde, wurde abschläglich beschieden.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen begangener Unvorsichtigkeit bei Aufnahme eines Leichnams in den Leichenwagen, 1 wegen Realinjurien, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Dienstvernachlässigung, 1 wegen Ausschenkens zu jungen Bieres.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+0°,2	+5°,8	+3°,4	326''',68	326''',79	326''',46
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,83.			326''',72.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO. O., SO. — Fast bedeckt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +6°,3. Niederste Temperatur: +0°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,7. Höchste Temp.: +3°,4.
Am 29. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,2. Barometer: 326''',48.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schrön, k. Landrichter von Münchberg; v. Wenz, Rechtsconcipient und Gutsbesitzer, von Hof; Thaulbeck, Pharmazeut von Vilsbiburg; Ackermann, Steinmetzmeister von Weißenstadt; Kaufl.: Thiem von Plauen, Keilholz von Bamberg, Bachmann von Fürth; Aicherstein, Kürschner von Bamberg; Hamper, Brauer von Herzogenaurach; Geyershöfer, Hopfenhändler von Adelsdorf.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 89. | 30. März 1858.

Deutschland.

München, 28. März. Mit dem Eilzuge der Eisenbahn ist heute Abend Se. k. Hoh. Prinz Adalbert mit den Herren seines Gefolges von der Reise nach Athen und Konstantinopel hierher zurückgekehrt und auf die herzlichste Weise empfangen worden. Se. k. Hoh. erfreut sich des besten Wohlseins. — Wie man vernimmt, wird die feierliche Bischofsweihe des hochwürdigen Dr. Senestrey alsbald nach Ostern stattfinden; der päpstliche Bestätigungsakt ist bereits gestern hier eingetroffen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 22. März dem k. Ministerialrathe im Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußern, W. v. **Weber**, die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen ihm verliehene Offizierkreuz des Ordens der Ehrenlegion annehmen und tragen zu dürfen; unterm 25. März vom 1. April an auf das erledigte Rentamt Cusel den Rechnungskommissär der Regierungs-Finanzkammer der Pfalz, F. **Marnet**, seiner Bitte willfahrend, zu befördern, und an dessen Stelle den Funktionär genannter Finanzkammer, C. **Freyhöfer**, zum Rechnungskommissär in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum die erledigte protestantische Pfarrei Hüttenheim, Dekanats Watzenbach, dem bisherigen zweiten Pfarrer in Kasendorf, Dekanats Thurnau, A. **Schmiedel**, und die erledigte protestantische Pfarrei Aufhausen, Dekanats Nördlingen, dem Pfarramtskandidaten und dermaligen Subrektor und Pfarradjunkten zu Lindau, H. E. Th. **Bauer**, zu verleihen.

Die zweite Wanderversammlung der bayerischen Landwirthe findet am Montag den 31. Mai und Dienstag den 1. Juni in **Schweinfurt** statt. Berathungsgegenstände sind für den 31. Mai: 1) Hat der Uebergang von der in Bayern noch immer vorherrschenden Dreifelderwirthschaft zu verbesserten Fruchtfolgen, überhaupt und insbesondere in Unterfranken, weiter greifenden Eingang gefunden, namentlich auch bei den bäuerlichen Wirthen? Welche Mittel sind zu ergreifen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dieser höchst wünschenswerthen und wichtigen Veränderung in der landesüblichen Betreibung der Landwirthschaft entgegenstehen? 2) Welche Wirkung äußert unsere Gesetzgebung über Ansäßigmachung und Verehelichung auf die landwirthschaftliche Produktion, und ist es im Interesse der Landwirthschaft wünschenswerth, daß die bestehenden gesetzlichen Beschränkungen vermindert werden? Für den 1. Juni: 3) Sind unter den Land- und Forstwirthen ins praktische Leben eingreifende Bestrebungen bemerkbar, dem Andrange nach Waldstreu, welcher mehr und mehr die Erhaltung und Verbesserung der Wälder gefährdet und mittelbar hierdurch die zukünftigen Interessen der landwirthschaftlichen Produktion bedroht, auf eine Weise entgegenzuwirken, daß der hochwichtige Zweck der Erhaltung der Wälder erreicht wird, ohne die landwirthschaftlichen Interessen der Gegenwart, insbesondere der Kleingüterbesitzer, allzusehr zu gefährden? Welches sind die bereits angewendeten Mittel, und welche können noch weiter empfohlen werden? 4) Zeigen sich die in Bayern bestehenden Verordnungen und Vorschriften über Feldpolizei, namentlich auch in Bezug auf die Organe, durch welche sie ausgeübt werden, genügend, oder welche Aenderungen sind wünschenswerth? 5) Welche Erfahrungen haben die praktischen Landwirthe besonders in Franken über denjenigen Einfluß gemacht, welcher durch die Regierungsorgane in Ansehung der Kultur oder Gründe geübt wird, insbesondere auch hinsichtlich seiner Wirkung auf die nationalökonomisch so wichtigen Schäfereien? Am Mittwoch den 2. Juni ist Viehmarkt in Schweinfurt. Die Nachmittage werden zur Besichtigung landwirthschaftlich interessanter Punkte benützt werden. An der Spitze des Comités steht Frhr. von Rotenhan zu Rentweinsdorf.

Berlin, 27. März. Wegen der Spielbanken hat die Commission des Herrenhauses den Antrag der HH. Graf Itzenplitz, Frhr. v. Gaffron und v. Below auf Aufhebung jener Institute einstimmig angenommen. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß auch das Plenum des Hauses sich eben so aussprechen und dadurch die Regierung unterstützen wird in ihrem Bestreben, diesen konzessionirten Skandal in Deutschland ein Ende zu machen.

Gotha, 26. März. Der regierende Herzog wird heute Nachmittag eine kurze Reise antreten, um mehreren befreundeten Fürstenhöfen einen Besuch abzustatten. Der Herzog begibt sich zunächst nach Hannover, von dort am 28. nach Altenburg, verweilt vom 30. März bis 4. April in Coburg, und begibt sich an diesem Tag über Leipzig nach Dresden, um von da am 7. April nach Gotha zurückzukehren.

Belgien.

Brüssel, 26. März. Die feierliche Taufe der Prinzessin Louise Marie wird künftigen Sonntag durch Seine Eminenz den

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Friedensstraße lag am Eingange des gewerbreichen Stadttheils, und welchen Unterschied bot das Leben und Treiben in ihr mit jenem hocharistokratischen Platze! Hier befanden sich die großen Lager von Seiden- und Manufakturwaaren, von Putz und Modesachen, Bronzen, Goldgeschmeide und Krystall. In den langen Reihen reicher Gewölbe zündete man schon die Gaskronen an, und hinter den ungeheuren Spiegelscheiben der Schaufenster begann eine glänzende Illumination. — Richard war hier lange nicht gewesen, er fand es vergnüglich, sich durch den Menschenstrom zu drängen, der hin und her eilte, und ergötzte sich daran, die Gesichter und Gestalten zu betrachten, die den verschiedenen Classen der Gesellschaft angehörten, nur nicht der, welche nicht arbeitet und meist auch nicht läuft, am wenigsten des Abends und in solchem Gewühl, wo man gestoßen und getreten wird. Auch in diesen hohen, mit Handels-Firmen bemalten und mit Handels-Gewölben gefüllten Häusern lebte eine Aristokratie, aber eine ganz andere, als an jenem stillen Platze. Manche dieser stattlichen Gebäude waren prächtig aufgeputzt, hinter den Spiegelscheiben der ersten Stockwerke gab es jedweden Luxus. Es war hier wahrscheinlich theurer zu wohnen, als irgendwo in der Stadt, allein wer hier wohnte, der handelte, arbeitete, gehörte, mochte er auch noch so viel Geld zusammen scharren und noch so viel verthun können, doch immer nicht zu der bevorrechteten Classe, die eine Welt für sich bildet und die Menschheit regiert oder regieren hilft. Und alle diese Geldleute theilten ihre Häuser mit vielen anderen Geschäftigen aller Art bis unter die Dachluken und bis in die Kellerwinkel. Ein gewisses unangenehmes Gefühl überkam den Freiherrn, wenn er in die Tiefen blickte, wo die modernen Troglodyten hausten, von wo herauf mephitische Dünste von Butter, Häringen und Speisen aller Art emporstiegen; oder wenn er an den Stockwerken hinaufsah, wo von Treppe zu Treppe aufwärts eine ärmlichere Classe der Gesellschaft ihre Lager aufgeschlagen. Zunächst aber war der Hauptmann aufzufinden, der am Ende dieser Straße wohnen sollte, und dahin steuerte unser Abenteurer, indem er mit glücklicher Selbstironie sich nochmals sein Unterfangen in die lustigste Beleuchtung setzte.

Endlich stand er vor dem ihm bezeichneten Hause still, und es sah allerdings beinahe so aus, als könne der würdige Vetter darin gefunden werden; denn zu den besten gehörte es nicht, und hoch genug stieg es in dem Abendhimmel auf. Nach einem letzten Entschluß setzte Richard v. Lorberg lachend den Fuß auf die Treppe mit dem Bewußtsein, daß

Cardinal und Erzbischof von Mecheln in der Schloßkapelle vollzogen werden. — Man sagt mir, die Regierung beabsichtige die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs bezüglich der oft besprochenen Befestigung Antwerpens. Dem neuen Plane zufolge, welcher dem von der Central-Sektion im verflossenen Jahre empfohlenen nicht unähnlich ist, soll die Erweiterung der Stadt nach Norden zu bezweckt und die übrigen Befestigungsbauten im Sinne der allgemeinen Ausdehnung gefördert werden. Der Kostenanschlag beträgt 5,200,000 Franken. — Man erfährt, daß hier mit Nächstem ein neues bonapartistisches Organ unter dem Titel: „La France Imperiale" ins Leben treten soll. Als Herausgeber dieses Blattes wird ein Herr Simart namhaft gemacht. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. März. Die Erklärung, welche die französische Regierung gestern in ihrem amtlichen Organe in Betreff der neuen Paßmaßregeln ertheilte, findet in dem Rundschreiben des Ministers des Innern und der allgemeinen Sicherheit an die Präfekten ihre Ergänzung. Dieses vom 1. März datirte Aktenstück ist jetzt durch die Independance Belge, jedoch ohne die Beigaben, auf welche in demselben wiederholt Bezug genommen wird, in die Oeffentlichkeit gelangt. General Espinasse weist auf den Fundamentalsatz hin, daß man, um aus einem Staate in den anderen zu reisen, mit einem Nationalpasse versehen sein müsse, der von einem Agenten der Macht visirt wurde, deren Grenzen man überschreiten wolle. Dieser Grundsatz, auf dem in Frankreich das gesammte Paß-Polizeiwesen beruhe, habe vielfache Ausnahmen erfahren, deren Mißlichkeit sich jetzt gezeigt habe. Daher sei die Nothwendigkeit erkannt worden, auf eine strengere Handhabung der über Pässe und Visa's bestehenden Anordnungen zurückzukommen. Letztere von Neuem einzuschärfen, habe die Veranlassung zu diesem Rundschreiben geboten. Was zunächst die Competenz anbetrifft, so erklärt der Minister, daß in den Grenz- oder Nachbarstaaten des Kaiserthums die Vice-Consuln oder bloße Consular-Agenten weder Pässe noch Visa's für Frankreich ausstellen können, indem die Verabreichung solcher Ausweise nur noch den diplomatischen oder consularischen Kanzleien auf den im Anhange näher bezeichneten Posten zustehe. Letzteren Kanzleien sei es ausdrücklich untersagt, französischen oder ausländischen Flüchtlingen ohne besondere Erlaubniß des Ministers des Auswärtigen Paß oder Visa nach Frankreich auszufertigen. Indeß können auch die auf der im Anhange beigegebenen Liste Nr. 2 bezeichneten Consular- und Vice-Consular-Agenten Pässe und Visa's ausfertigen, wenn dieselben Franzosen und direkt vom Minister des Auswärtigen ernannt sind, während jeder andere Paß und jedes Visa, das von einem Consular- oder Vice-Consular-Agenten, der nicht auf der Liste Nr. 2 steht, ausgefertigt worden, null und nichtig ist. In den Ländern, welche nicht unmittelbar Grenz- oder Nachbarländer sind, können alle auf der Liste Nr. 3 stehenden Consular- oder Vice-Consular-Agenten Pässe und Visa's ausstellen; doch müssen diese Reisepapiere dem höheren Agenten, unter welchem jene Agenten stehen, zum Visiren unterbreitet werden, es sei denn, daß jene Agenten ausdrücklich vom Minister des Auswärtigen von dieser Verpflichtung entbunden worden. In Ermangelung dieses Visa's kann den Paß-Inhabern der Eintritt in Frankreich untersagt werden. Die diplomatischen oder Consular-Agenten, welchen das Recht, Pässe und Visa's zu ertheilen, zusteht, dürfen solche jedoch nur Franzosen, die ihnen persönlich bekannt sind, ertheilen; im entgegengesetzten Falle haben sie sich die Identität nach den gesetzlich bestehenden Anordnungen nachweisen zu lassen. Sie dürfen auch solche Pässe nach Frankreich visiren, welche Unterthanen des Landes, wo sie residiren, von den competenten Behörden ausgestellt worden sind; sie dürfen endlich Pässe visiren, welche den Unterthanen anderer auswärtiger Staaten von den Agenten, die von diesen Staaten im Auslande accreditirt sind, ausgestellt wurden, wofern die Ausstellung derselben an eigene Landsleute geschehen ist. Diese letztere Bestimmung soll strengstens beobachtet werden. Außerdem dürfen die französischen Agenten nur solchen auswärtigen Paß-Inhabern, welche ihre Nationalität und Identität nachweisen, Visa's ertheilen. Um die Fremden-Polizei wirksamer zu machen, soll dieses Visa nicht mehr für ein Jahr, die gewöhnliche Dauer eines französischen Passes, gültig sein, sondern es muß für jede Reise nach Frankreich erneuert werden. Diese Vorschriften würden jedoch unwirksam bleiben, wenn die an den französischen Grenzen geduldeten oder angeordneten Ausnahmefälle bestehen blieben. Der Minister des Innern hat daher die bewilligten Visa-Exemtionen aufgehoben, und zwar 1. bei Engländern mit einem vom Foreign Office ausgestellten Passe, so wie bei den Amerikanern, die auf transatlantischen Paketbooten oder über England nach Frankreich kommen; 2. bei Reisenden, welche nur französisches Grenzgebiet berühren, um direkt von Belgien über Boulogne und Calais nach England zu gehen; 3. bei Reisenden, welche in Boulogne oder Calais auf englischen Paketbooten, die mit Expreß-Trains in Verbindung stehen, eintreffen. Eben so wenig bestehen natürlich die bei Gelegenheit der allgemeinen Ausstellung in Paris den Ausländern bewilligten Paß-Erleichterungen noch fort. Abgesehen von diesen Anordnungen soll nur werden bei Cabinets-Courieren mit offiziellen Depeschen, die sich als solche ausweisen, und bei englischen Cabinets-Courieren bei bloßer Vorzeigung eines vom Foreign Office ausgestellten, nicht visirten Passes. Eben so wenig sind diese Maßregeln auf die Grenzbewohner anwendbar, die von einem Gebiete in augenblicklichen Geschäften oder Besuchen bei Verwandten auf's andere gehen. Die ausländischen Arbeiter, welche aus Ländern kommen, wo das Dienstbuch als Paß gilt, und die deshalb das gesetzmäßige Visa eines französischen Agenten erhalten haben, bleiben nach wie vor den Bestimmungen des ministeriellen Erlasses vom 11. April 1853 in Betreff der allgemeinen Polizei unterworfen. Endlich sind die französischen Gesandtschaften bevollmächtigt, Pässe nach Frankreich zu visiren, welche vom Minister des Auswärtigen in ihrer Residenz oder von fremden Gesandtschaften den Mitgliedern des diplomatischen Korps oder solchen Personen ausgestellt wurden, deren Stellung sie für die Begünstigung eines Visa's empfiehlt, das die Bezeichnung „visa diplomatique" erhalten soll. Die Inhaber dieses diplomatischen Visa's sollen mit besonderer Artigkeit behandelt werden und sowohl bei Beglaubigung ihrer Papiere, wie bei Besichtigung ihres Gepäckes den Vortritt haben. Die Grenzbehörden sind angewiesen, fortan keinen Reisenden auf französischem Gebiete zuzulassen, dessen Paß nicht vollständig nach den obigen Vorschriften in Ordnung ist.

---

ein langer Athem nöthig sei, um drei oder vier dieser etwas finsteren Himmelsleitern zu überwinden. Um so angenehmer wurde er überrascht, als er nach der zweiten Stiege schon im Halbdunkel ein weißes Porzellanschild an einer Thür befestigt erkannte, welches die Aufschrift trug: v. Seehausen, Hauptmann a. D. Darunter befand sich eine Blechtafel von größerem Umfange, auf welcher geschrieben stand: Obrigkeitlich konzessionirtes Bureau für Unterbringung von Geldern und Kapitalien, Verkauf von Gütern und Häusern, Obligationen, Schuldforderungen und Uebernahme von Commissions-Geschäften aller Art.

Sehr anlockend, sehr empfehlend! spottete der junge Herr. Dieser Messingdraht wird mich einführen in das Paradies, wo die leidende Menschheit mit Capitalien erlös't wird. — Er zog an der Klingel, welche hell und lange schallte, aber es dauerte einige Zeit, ehe die Thür geöffnet wurde.

Was wünschen Sie? fragte alsdann eine angenehm klingende Stimme, und Richard erblickte die Umrisse einer Frauengestalt.

Ich wünsche den Herrn Hauptmann v. Seehausen zu sprechen, wenn er sich zu Hause befindet.

Treten Sie gefälligst hier herein, war die Antwort, mit welcher eine andere Thür geöffnet wurde, die in ein Vorderzimmer führte.

Mit einer Verbeugung befolgte der Freiherr diese Weisung, und als das hellere Licht auf seine Führerin fiel, bemerkte er, daß diese noch ziemlich jung sei und nicht übel aussehe. Ein ovales Gesicht blickte aus langen, lichtbraunen Scheiteln und lächelte angenehm zu ihm hin. Ihre Formen waren schlank, ihr Kleid mit dem Jäckchen stand ihr gut.

Ich werde meinen Mann sogleich rufen, sagte sie. Nehmen Sie inzwischen Platz.

Also meine gnädige Cousine, flüsterte Lorberg, als sie gegangen war. Die ist so übel nicht. Wie ist dieser Taugenichts dazu gekommen? — Er musterte das Zimmer, in dem er sich befand, und erhielt dadurch einigen anderen Stoff zum Nachdenken. Es befand sich sehr weniges Geräth darin. Neben dem Sopha, auf dem er saß, standen ein Paar Stühle, aber kein Tisch; die Spiegelwand zwischen den Fenstern war mit einem großen Spiegel in Goldrahmen versehen, die Fenster selbst mit ziemlich vergrauten Vorhängen, von denen die Borte sich an verschiedenen Stellen losgetrennt hatte. Weiter war nichts zu erblicken, als ein hellpolirter Schrank an der Wandseite, dem irgendwo ein Gebrechen anklebte, denn er neigte sich melancholisch zur Seite und blickte verdrießlich auf den Fußboden, der, mit Papierspänen, zerbrochenem Kinderspielzeug und allerlei Lappen übersäet, einer sonderbaren Musterkarte glich.

Indem Richard diese Rundschau beendete, die einen etwas wüsten und unordentlichen Anblick bot, wurde die Nebenthür weit geöffnet, und vor ihm stand sein Verwandter, ein breitschultriger und wohlbeleibter Mann mit dickem Kopfe, der auf einem kurzen Halse saß. Mit einem geschäftsmäßigen Gruße, den er mit einer einladenden Handbe-

Paris, 27. März. Da keine Ministerveränderung stattfinden soll, Persigny aber nicht einfacher Geheimrath bleiben soll, so glaubt man in gut unterrichteten Kreisen, es werde für ihn die Würde eines Erzkanzlers des Reichs wieder errichtet werden. Hr. Fould beeilte sich im heutigen Moniteur die Hoffnung der Börse, er werde ihr als Finanzminister wieder gegeben werden, zu vernichten. Damit fallen auch fast alle Gerüchte von kaiserl. Gnadenbezeugungen für die Bahngesellschaften und die Börse weg.

Paris, 29. März. Marschall Pelissier wird außer seiner Civilbegleitung und außer dem bereits vorhandenen Gesandtschaftspersonale noch ein bedeutendes militärisches Gefolge nach London mitnehmen. Man spricht von sechs Adjutanten. Ueberhaupt soll der neue Botschafter nach dem Willen des Kaisers einen großen Glanz entfalten.

Großbritannien.

London, 28. März. Laut einer hier eingetroffenen amtlichen Depesche war General Outram zu Alumbagh zweimal angegriffen worden, hatte den Feind siegreich zurückgeschlagen und war mit 6000 Mann über den Fluß Gumti, an dessen rechtem (westlichen) Ufer Luckno liegt, gegangen. Sir Colin Campbell, General Outram und General Franks standen mit 50,000 Mann Infanterie, 10,000 Mann Cavallerie und 120 Kanonen hart vor Luckno. Im Süden des Mahrattenlandes herrschen Unruhen. (T. D. d. K. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. März. Am Schlusse einer Reihe von Artikeln über die „Lehren des orientalischen Krieges" sagt die deutsche „Petersb. Ztg.": „Je länger je mehr tritt als vornehmste Verpflichtung der heutigen europäischen Großmächte die Aufgabe in den Vordergrund, durch eine kräftige innere Entwickelung ihr Gewicht nach außen derartig zu steigern, daß es jeder derselben möglich wird, dasselbe in der ihr zukommenden Sphäre entscheidend geltend zu machen. Diese jeder Großmacht historisch und ihrer natürlichen Lage gemäß zukommenden Machtsphäre auszumitteln und nach und nach thatsächlich festzustellen, ist das Problem der Politik der Gegenwart und der nächsten Zukunft. So viel ist gewiß, so lange im europäischen Haushalte Alle sich um Alles zu bekümmern für Recht und Pflicht halten, wird es schlecht im Hause stehen und zu Zeiten eine wilde Wirthschaft geben! Kennt jede Großmacht die ihr historisch und durch natürliche Lage zugewiesene Sphäre, in der entscheidend und ordnend aufzutreten sie befähigt und berufen ist, — weiß sie sich auf dieselbe wie gehörig zu beschränken, und versteht sie es, das vorhandene Gewicht dadurch zu behaupten, daß sie dasselbe zu vermehren weiß, nicht indem sie andere kleiner macht und herabdrückt, sondern größer wird aus sich selbst — dann erst wird Europa die dauerhafte Ruhe und feste Ordnung gewonnen haben, deren es bedarf, um endlich einmal seinem längst schon ihm obliegenden und vielfältig schon besprochenen Beruf näher zu treten: die außereuropäischen Welttheile der europäischen Civilisation zugänglich zu machen." Ob die Türkei zur Machtsphäre Rußlands oder zu derjenigen einer anderen Großmacht gehört, wird übrigens nicht recht klar, obgleich gerade diese Lehre eine der wichtigsten des letzten Krieges war. — Der Kaiser hat gestattet, daß Generale, Stabs- und Oberoffiziere, die im aktiven Dienste stehen und zugleich mit Land und Leuten angesessene Edelleute sind, Urlaub erhalten, falls sie wünschen, an den auf die Bauernangelegenheit sich beziehenden Adelsversammlungen Theil zu nehmen oder falls die Wahl in ein zu diesem Behufe errichtetes Comité auf sie fälle. Sie können alsdann einen zweimonatlichen Urlaub in das Gouvernement nachsuchen, in welchem ihre Güter liegen, den der Divisionschef nur aus besondern und speziell namhaften Gründen verweigern kann. Die betreffenden Offiziere werden während dieses Urlaubs in ihren dienstlichen Funktionen lediglich durch einstweilige Stellvertreter ersetzt und büßen weder ihre Dienstrechte noch ihre Gage ein. Die letztere fällt nur dann weg, wenn der Beurlaubte in eines der betreffenden Comités gewählt wird. Falls das letztere in demselben Orte tagt, wo der Gewählte dient, so kann dieser auch seine dienstlichen Funktionen fortsetzen. — Wie es heißt, wird im Laufe dieses Jahres im Königreiche Polen die in den Schulen wieder eingeführte Landessprache auch in dem Verwaltungszweige der Post, welcher bekanntlich dem russischen Postwesen einverleibt ist, wieder hergestellt werden. Zu den Plänen, welche dem Kaiser vorgelegt wurden, gehört auch der einer stehenden Brücke über die Weichsel bei Warschau gleich derjenigen bei Dirschau. — Außer einigen unbedeutenden Gefechten am Kaukasus wird von dort gemeldet, daß bei Gelegenheit der häufigen Ueberschreitungen des Kuban durch die Tscherkessen den Russen auf kurze Zeit ein Fort (Pawlowsk) entrissen wurde. In den Scharmützeln verloren die Russen mehrere Offiziere und hundert Mann an Todten und Verwundeten.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. März. Das Seebefestigungsgesetz, wovon das Ministerium sein Bestehen abhängig gemacht, ist endgültig angenommen: 38 Stimmen waren dafür, 15 dawider, letztere aus der Rechten bestehend. Die Holsteiner (7) haben sich der Abstimmung enthalten. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Literarisches.

Die klassische **Periode der deutschen** Nationalliteratur **im achtzehnten** Jahrhundert, in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von J. G. Findel, Herausgeber von K. Barthel's „Nationalliteratur im Mittelalter. Leipzig, Emil Graul. 1857. S. S. 371. gr. 8.

In obigem Werkchen wird den Freunden der Literatur, jenes „ewig frischen Bornes, aus welchem der Geist Befriedigung, das Gemüth Erholung schöpfen kann," eine ebenso populäre als taktvolle und umfassende Charakterisirung der Heroen des zweiten klassischen Zeitalters der deutschen Nationalliteratur und insbesondere der deutschen Dichtung dargeboten. Wir sehen einen **Klopstock**, **Lessing**, **Herder**, **Göthe**, **Schiller** und **Jean Paul**, sowie die lange Reihe gleichzeitiger Dichter niederen Ranges in angemessenster Darstellung und unter stetem Hinweise auf beigefügte Proben ihrer Schöpfungen vor unserm geistigen Auge vorüberziehen, gewinnen aber zugleich auch ein deutliches Bild von dem innern und, Dank der höchst-übersichtlichen Gruppirung des Stoffes, äußern Zusammenhange aller andern irgend beachtenswerthen Erscheinungen der betreffenden Periode unter einander. Großentheils durchaus selbstständig, ist der Verfasser zwar streng in seinem Urtheile, weiß jedoch dabei überall den Zeitumständen und persönlichen Verhältnissen seiner Helden nach Gebühr Rechnung

---

wegung begleitete, sagte er äußerst freundlich und geschmeidig: Behalten Sie Ihren Platz, mein Herr. Womit kann ich Ihnen dienen?

Es ist kein eigentliches Geschäft, Herr v. Seehausen, das mich zu Ihnen führt, erwiderte Lorberg.

Kein eigentliches Geschäft, wiederholte der Hauptmann, indem sein fleischiges Gesicht sich zu einer Art Grinsen verzog, so ist es also ein uneigentliches Geschäft. Lassen Sie mich hören.

Er rückte einen Stuhl an das Sopha, setzte sich, und indem er sich vornüber beugte, sah er den Gast lauernd an. Der breitgezogene Mund und die zusammengekniffenen Augen machten ihn nicht schöner, seine Stimme war etwas heiser, und sein Lachen klang nicht angenehm. Es gibt mancherlei uneigentliche Geschäfte, sagte er, ich weiß nicht, von welcher Art das Ihrige ist; allein wenn ich helfen kann, stehe ich Ihnen sehr gern zu Diensten.

Zunächst, antwortete Lorberg, hatte ich nur die Absicht, mich zu überzeugen, ob Sie hier wohnen.

Und dann? fragte der Hauptmann noch stärker lächelnd.

Dann wollte ich sehen, wie es Ihnen geht.

So? warum, wenn ich fragen darf? — Er richtete sich auf und wurde ernsthafter.

Weil ich es gern wissen möchte.

Und das ist Alles? Ihre Theilnahme, mein Herr, ist mir sehr schätzenswerth, doch nicht recht erklärlich.

Warum nicht erklärlich? versetzte Richard. Es soll mich freuen, wenn ich höre, daß es Ihnen wohl geht.

Wenn ich Ihnen nur damit dienen kann, sagte der Hauptmann, indem er den Stuhl zurückstieß, so muß ich bemerken, daß ich sehr beschäftigt bin. Eben deßwegen habe ich keine Zeit übrig, sehr wenige oder — gar keine Zeit!

So gern ich dieses vernehme, antwortete der Freiherr, ohne sich stören zu lassen, so sehr würde ich es bedauern, nicht mit Ihnen ein Stündchen verplaudern zu können.

Mit mir? murmelte der Hauptmann, der nicht wußte, was er daraus machen sollte. Ich muß bedauern, mein Herr. Aber — er sah verwundert, wie der Fremde seine Füße über einander schlug und seinen Arm auf die Sophalehne warf, als wollte er es sich jetzt erst recht bequem machen — darf ich nicht um Ihren Namen bitten?

(Fortsetzung folgt.)

Logogryph.

Mit „u" sieht man es immer gern,
Es hält von Gram und Trauer fern;
Mit „ä" es wenig Freude beut,
Da wünscht es Jeder meilenweit.
Naht es mit „i" nimm Dich in Acht
Es führt Dich an, eh' Du gedacht.

Y.

zu tragen. Vor Allem aber hält er sich, und das ist kein geringer Vorzug seines Buches, entschieden fern von jeder Leidenschaft der Partei. Somit verdient das von wärmster Hingabe an das höchste geistige Besitzthum unsres deutschen Vaterlandes zeugende Werk nach jeder Seite hin der Empfehlung und soll es uns aufrichtig freuen, durch vorstehende Zeilen ihm die Aufmerksamkeit recht Vieler zugewendet zu haben. —a—

Am Mittwoch den 24. März 1858 wurden in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt, und

1) Lottes, Johann Adam, Dienstknecht von Hallerstein, wegen Vergehens der Unterschlagung, wurde von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung freigesprochen,
2) Wunderlich, Friedrich, Schuhmachergeselle von Altstadt Pegnitz, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 30 Tagen einfach geschärftem Gefängniß,
3) Doppel, Johann Friedrich, Tischlergeselle von Kulmbach, wegen Vergehens der Unterschlagung, zu 1 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
4) Seiffert, Katharina, ledige Dienstmagd von Wonsees, wegen Vergehens des einfachen Diebstahls, zu 15 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	— 3°,2	+ 7°,5	+ 7°,4	326''',48	325''',99	325''',05
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 3°,93.			325''',73.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., SW., W. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 9°,2. Niederste Temperatur: — 3°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,2. Höchste Temp.: + 7°,4.
Am 30. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 324''',71.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Rumpf und Sahreyer von Frankfurt a. M., Voltz von Kitzingen.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königl. Regierung von Oberfranken, wurde der Getreid- und Mehlaufschlag in hiesiger Stadt vorläufig auf die Dauer Eines Jahres vom 1. April d. Js. beginnend an den Schlossermeister Paulus Sammet zu St. Georgen verpachtet, was unter Hinweisung auf die Bestimmungen der Instruktion zur Erhebung und Verrechnung des genannten Aufschlages vom 1. November 1850 zur Darnachachtung aller Aufschlagspflichtigen hiermit bekannt gemacht wird.

Bayreuth, 26. März 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bayreuth, am 15. März 1858.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.
(Martin, Amtmann, Nachlaßmasse nunc Concurs betreffend.)

Nachdem das Dekret auf Eröffnung des Concurses über den Nachlaß des Freiherrl. von Groß-Trockau'schen Amtmanns Martin zu Trockau die Rechtskraft beschritten hat, wird zur Geltendmachung und zum Nachweise der Forderungen I. Ediktstag auf

Mittwoch den 28. April 1858, Vormittags 9 Uhr,
Commissionszimmer Nr. 11,

zur Abgabe der Exception II. Ediktstag auf

Dienstag den 1. Juni 1858, Vormittags 9 Uhr,
Commissionszimmer Nr. 11,

der Replik und Duplik III. Ediktstag auf

Mittwoch den 30. Juni 1858, Vormittags 9 Uhr,
Commissionszimmer Nr. 11,

anberaumt, und werden die Interessenten hiezu unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Ausbleiben im I. Ediktstag oder die Unterlassung von Einreichung schriftlicher Rezesse bis zu oder in demselben den Ausschluß der Forderung aus vorwürfiger Concursmassa, das Nichterscheinen in den beiden andern Ediktstagen oder die Nichtabgabe von Schriftsätzen aber bis zu oder in denselben den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge hat.

Die Massa besteht aus 2169 fl. 35 kr., worunter 1400 fl. Dienstkaution, dagegen betragen die Passiva, soweit sie zu den Akten angemeldet wurden und ohne daß das Guthaben der Freiherrl. von Groß-Trockau'schen Gutsherrschaft näher angegeben werden kann, 3910 fl. 1 kr.

Auswärtige Betheiligte haben in hiesiger Stadt Insinuations-Mandatare aufzustellen.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahr- [illegible] ... tions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Jahrgang 111.

Mittwoch Nro. 90. 31. März 1858.

Bestellungen auf die

Bayreuther Zeitung

für das zweite Quartal 1858

bittet man, in Bayreuth bei der Expedition, vis a vis dem königl. Bezirks-Gericht, auswärts bei der nächsten Post-Anstalt zu machen.

Deutschland.

München, 29. März. Heute hat eine Sitzung des kgl. Staatsrathes stattgefunden und zwar unter dem Präsidium Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold. — Dem Vernehmen nach wurde der Hauptmann Friedrich v. Sicherer im 1. Infanterie-Regiment dahier zum Major im 15. Infanterie-Regiment befördert. — Die 12 alten Männer, an welchen am Gründonnerstag die Fußwaschung von Sr. Majestät dem König vollzogen wird, sind zusammen 1066 Jahre alt, der älteste von ihnen ist 99, der jüngste 86 Jahre alt.

München, 29. März. Bei den bayerischen Bahnposten steht die Wiedereinführung der Bureaudiener zur Unterstützung der mit dem Bahnpostdienst betrauten Assistenten in Aussicht. — Die in mehreren Blättern laut gewordene Bemerkung, daß sich der zum Appellationsgerichtsrathe ernannte Abgeordnete Prof. Dr. Weis einer Neuwahl zu unterziehen habe, ist durchaus nicht begründet, da die Ernennung eines ordentlichen Universitätsprofessors zum Appellationsgerichtsrath nicht als eine Beförderung betrachtet werden kann, weil die ordentlichen Universitätsprofessoren ebenso wie die Appellationsgerichtsräthe im Range der Kollegialräthe und in derselben Besoldungsklasse stehen, eine Neuwahl aber nur dann stattzufinden hat, wenn eine wirkliche Beförderung stattgefunden hat. — Man vernimmt, daß zum Stadtkommissär in Nürnberg der Regierungsrath Frhr. v. Leonrod von Würzburg bestimmt ist. — Die Stelle des Prof. Oberndörfer an hiesiger Universität soll durch den ehemaligen Landtagsabgeordneten, den Magistratsrath Roßbach von Würzburg, bekannt durch ein Werk über Nationalökonomie, besetzt werden. — An den in München stattgefundenen Offiziersprüfungen nahmen 46 Kadetten und Unteroffiziere aus den verschiedenen Regimentern Theil.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26. März die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Windsfeld, Dekanats Dittenheim, dem bisherigen Pfarrer zu Jochsberg, Dekanats Leutershausen, C. F. L. Frobenius, und die erledigte protestantische Pfarrei Westenberg, Dekanats Ansbach, dem Pfarramtskandidaten A. Ch. L. A. Oppenrieder aus Forchheim zu verleihen.

Frankfurt, 27. März. Die an den Bund gelangte Rückäußerung Dänemarks stimmt, wie man vernimmt, mit den kürzlich von der „Indep. belge“ gemachten Mittheilungen keineswegs überein. Sie soll vielmehr bekunden, daß die von der Bundesversammlung in der holstein-lauenburg'schen Frage gefaßten Beschlüsse von dem dänischen Kabinet in ihrer Bedeutung gewürdigt worden sind und Anhaltspunkte zu einer materiellen Lösung der holstein-lauenburg'schen Frage bieten.

Berlin, 26. März. Mit Interesse wird der neue Fall, daß ein preußischer Unterthan ins Ausland gehen mußte, um für die Verbindung mit der gewählten Lebensgefährtin die kirchliche Weihe zu erhalten, besprochen. Man erwartet mit großer Sicherheit von der Kirchenbehörde eine Umkehr auf dem eingeschlagenen Wege, mit dem sich auch viele sonst sehr kirchliche Leute nicht einverstanden erklären können. — Bei der Budgetberathung fand dieser Tage eine interessante Debatte statt. Auf eine Anfrage des Abg. Kühn gab nämlich der Handelsminister v. d. Heydt zu, daß aus dem Gewinn der Preußischen Bank — um einem Wunsche des Königs zu entsprechen — 25,000 Thlr. zum Kölner Dombau verwendet worden seien. Da nun der Staat ein Recht auf die Hälfte des Bankgewinnes hat, so versteht es sich von selbst, daß ein solches Geschenk nicht ohne Zustimmung der Landesvertretung gemacht werden konnte. Graf Schwerin rügte daher auch diese ebenso „willkührlich als ungerechtfertigte Handlung“ und Herr v. Gerlach stimmte ihm darin bei. Herr Wentzel: Die Regierung werde am besten thun, wenn sie um nachträgliche Genehmigung nachsucht. Der Minister folgte denn auch diesem Rathe und bat um nachträgliche Genehmigung der Ausgabe von 12,500 Thlrn. (allgemeiner Beifall); die Linke aber trug nunmehr selbst (durch Hrn. v. Patow) auf diese Genehmigung an, die auch sofort einstimmig ertheilt wurde.

Neuere Nachrichten aus St. Petersburg bestätigen als zuverlässig, daß im bevorstehenden Sommer, sowohl die Kaiserin-Mutter als auch die regierende Kaiserin von Rußland wieder deutsche Bäder besuchen werden.

Altona, 28. März. Dem hier erscheinenden „Nordischen Courier“ wird aus Beedstede (schlesw. Westküste) gemeldet, daß

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich heiße Richard v. Lorberg, mein lieber Seehausen, und werde Sie sogleich verlassen.

Wie! wahrhaftig? schrie der Hauptmann aufspringend. Richard v. Lorberg?! mein theuerster Vetter! Nicht von der Stelle! Dieser Anblick ist mir eine Wohlthat. — Er schüttelte ihm beide Hände.

Aber Sie haben keine Zeit, mein bester Seehausen, und ich freue mich, daß Sie glückliche Geschäfte machen.

Ein wehmüthiges Lächeln veränderte plötzlich das Gesicht des Hauptmanns. Er zuckte die Schultern und setzte sich nieder. Was das anbelangt, sagte er leiser, so hilft kein Klagen, und was sollte ich Ihnen antworten, da ich Sie nicht kannte? Leider bin ich noch immer vom Schicksal verfolgt, obwohl ich unermüdlich arbeite. — Er schüttelte den Kopf, indem er vor sich nieder sah, und seine Stimme verlor sich in ein Gebrumm von unverständlichen Kehltönen.

Das habe ich allerdings nicht erwartet, sagte Lorberg.

Bah! was frage ich danach, erwiderte Seehausen, sich aufrichtend. Ich bin ein alter Soldat, aber meine Frau, meine Kinder, diese theuren Wesen . . .

Man hat mir gesagt, daß es Ihnen wohl geht und daß Sie eine reiche Tante besitzen, fuhr Richard v. Lorberg fort.

Seehausen lachte verächtlich auf. Diese Tante, allerdings, diese Tante ist da, aber oh — es ist ein Unglück!

Eine reiche Tante zu haben?

Wie diese, theuerster Vetter. Hart wie Stein, kalt wie Eisen, kein menschliches Herz in ihr. Lieber will ich arbeiten, bis meine Hände starr und steif sind.

Mit Energie streckte der Hauptmann seine Hände aus und krampfte sie dann zusammen. Richard's Hoffnungen lös'ten sich auf, aber er hatte große Lust, ihnen nachzulachen. Die Klagen seines Vetters änderten nichts an seiner Stimmung; der dicke Mann mit seiner Wuth und seinen tugendvollen Grundsätzen kam ihm unendlich lächerlich, wie ein schlechter Komödiant vor.

Die Tante gibt also nichts? fragte er.

Keinen Sou, keinen Groschen!

Und Sie schreiben die Nächte durch?

Schreiben? schreiben wäre nichts, murmelte der Hauptmann.

Was thun Sie denn?

Seehausen schüttelte den Kopf und schwieg einige Augenblicke, bis er energisch aufsah und auf seine Brust klopfte. Warum soll ich mich schämen, murmelte er, schämen vor Ihnen, theuerster Vetter? Ich bin Familienvater! Mein Weib, meine Kinder wollen leben, leben also — wissen Sie, was ich thue? hier — da!

Er faßte in die Tasche seines Rockes, holte ein weißes Päckchen heraus und hielt es Richard hin.

in der Nacht vom 26. auf den 27. daselbst 80—100 Häuser, das ganze Osterende des Fleckens vom Markte an, abgebrannt sind.

Frankreich.

Paris, 27. März. Herr v. Persigny wird in den ersten Tagen der nächsten Woche hier erwartet und Marschall Pelissier wird wenige Tage darnach sich nach London begeben. Dem Marschall fehlt es nicht an Mitteln, in London mit fürstlichem Glanze aufzutreten; es steht ihm ungefähr eine halbe Million Franken an amtlichen Einkünften zu Gebote. Er bezieht nämlich 300,000 Fr. als Botschafter, 100,000 Fr. jährliche Dotation als Belohnung für den Krimfeldzug, 40,000 Fr. als Marschall von Frankreich, endlich 30,000 Fr. als Senator. Außerdem empfängt er noch eine Summe von 100,000 Fr. als Entschädigung für die ersten Einrichtungskosten.

Paris, 27. März. Eine nicht geringe Sensation haben die Vorgänge in der Finanzkommission des gesetzgebenden Köpers gemacht. Diese Kommission nämlich soll bei der Peüfung der Finanzrechnung von 1855, statt des angegebenen Ueberschusses von 40 Millionen, im Hintergrunde vielmehr ein Defizit von 80—100 Millionen entdeckt haben. Es heißt, die Sache sei dem Kaiser mitgetheilt worden, welcher darauf mit Herrn Magne konferirt habe. Der Minister soll sich darauf berufen haben, daß er den Befehl gehabt, ein Budget zu liefern, welches im Soll und Haben mit gleicher Summe abschlösse; diesem Auftrage sei er durch seine Gruppirung der Ziffern nachgekommen; ein Mehreres könne er nicht leisten. Eine Notiz im heutigen „Moniteur" dementirt zwar die Gerüchte von Ministerwechseln, doch schließt man aus derselben nur um so mehr, daß dergleichen ernstlich in Frage gekommen, und glaubt die jetzigen Stellungen nicht dauernd befestigt.

Das „Droit" gibt Nachricht über eine Anzahl politischer Verurtheilungen, durch welche die frühere Mittheilung des „Moniteur" über die Verhaftungen vom 24. Febr. wegen allerlei verdächtiger Anzeichen einige Erläuterungen erhält. Durch Urtheilsspruch vom 27. Febr. wurden Destourbet und Royer wegen Vertheilung und Verkaufs aufrührerischer Embleme Ersterer zu 1 Jahr, Letzterer zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Es handelte sich um eine Statuette der Republik, von revolutionären Emblemen umgeben, welche zu Metz bei dem Bruder Royer's, der sie von Paris erhalten hatte, gefunden wurde. Haussuchungen in dem Pariser Atelier, wo Royer und Destourbet arbeiteten, führten zur Entdeckung ähnlicher Statuetten. Die Verurtheilten legten Berufung ein, doch wurde das frühere Urtheil gern bestätigt. — Ferner führten die vom 22. bis 26. Febr. vorgenommenen Haussuchungen zur Auffindung von Waffen und Munitionen. Bei dem Claviermacher Ablin zu Belleville (ehemaligem Hauptmann der Nationalgarde) fanden sich ein Offiziersäbel der Nationalgarde und ein Dolch; bei dem Gastgeber Jouanne (1848 in Folge der Juni-Ereignisse verhaftet gewesen) 2 Sattel- und 2 Taschenpistolen, und bei dem Küfer Balandras, Boulevard du Temple, 5 Kartuschen mit Kugeln von Kriegsmunitions-Kaliber, die ihm, wie er angibt, vor mehreren Jahren zum Vogelschießen gegeben worden seien. Ablin und Jouanne wurden zu einem Monate Gefängniß und 50 Fr. Geldbuße, Balandras zu 2 Monaten Gefängniß und 50 Fr. Geldbuße verurtheilt." — In Montpellier wurde am 23. d. ein Schuster wegen Aufbewahrung von Schießpulver und Zündhütchen zu fünf Monaten Gefängniß und 16 Fr. Geldbuße, ferner ein anderer Schuster wegen Beleidigung eines Polizei-Beamten und aufrührerischen Geschreies zu 14 Tagen Gefängniß und 16 Fr. Geldbuße verurtheilt. Am 11. d. bestätigte der Gerichtshof von Grenoble das Urtheil des Tribunals von Valence, welches einen gewissen Deschaux wegen Ausbreitung falscher Nachrichten und aufrührerischer Reden zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt hatte. An demselben Tage wurde auch in Grenoble ein politischer Amnestirter wegen Drohungen gegen einen Polizei-Kommissär bei Ausübung seines Amtes zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Aveyron-Departement wurde ein Landwirth wegen Verbreitung falscher Nachrichten zu 30 Fr. Geldbuße verurtheilt. — In Chateau-Chinon wurde in Anwendung des Sicherheits-Gesetzes vom 27. Febr. 1858 ein gewisser Desvigne wegen aufrührerischer Reden zu 1 Jahr Gefängniß und 1000 Fr. Geldbuße verurtheilt. — Vor einigen Tagen fanden in Paris neun Gerichts-Verhandlungen gegen Personen Statt, welche aufrührerisches Geschrei gemacht und die Person des Kaisers beleidigt hatten. In 8 Fällen wurden die Angeklagten, welche meistens Arbeiter, einer Buchhalter und einer Commis sind, zu 14 Tagen bis 6 Monaten Gefängniß und einer Geldstrafe von 16 bis 50 Fr. verurtheilt. Der neunte Fall betraf eine Frau von 50 Jahren, deren Geistesfähigkeiten zweifelhaft waren, weßhalb ein Arzt beauftragt wurde, ihren Zustand zu untersuchen, und die Verhandlung auf acht Tage verschoben wurde. — Wie es heißt, hat Herr **Haußmann**, Präfekt des Seine-Departements, aus Familienrücksichten seine Entlassung eingereicht. Als seinen Nachfolger nennt man den Staatsrath Vaïsse, der gegenwärtig die Funktionen eines Präfekten des Rhone-Departements (Lyon) versieht.

In Betreff der Verschönerungen der Stadt Paris erinnert der Moniteur an die Worte, welche **Voltaire** 1749 schrieb und worin er sagt, Paris besitze so viel, daß es Königreiche auskaufen könne, es habe aber trotz alledem so elende Straßen, so wenig öffentliche Plätze und nur zwei Brunnen in großem Geschmacke, während die übrigen nur eines Dorfes würdig seien. Voltaire schließt mit dem Ausrufe: „Möge der Himmel uns einen Mann von solchem Eifer schenken, daß er für solche Plane sich begeistere, von solcher Geistesstärke, daß er sie unternehme, und von solchem Einflusse, daß er sie zu vollführen im Stande sei!" Der „Moniteur" nimmt dies als eine Weissagung Voltaire's, welcher prophetisch schon den zweiten Kaiser schaute. Der Munizipalrath von Paris votirte in seiner heutigen Sitzung ein neues Anlehen von 160 Millionen Franks Behufs der Fortsetzung der in Paris begonnenen Verschönerungs- und Verbesserungs-Arbeiten.

Großbritannien.

London, 26. März. Einen Vortheil — sagt die „Times" — bringt ein Ministerwechsel jedenfalls mit sich; man hat nämlich die Aussicht, eine ganze Reihe volksthümlicher Forderungen vor-

---

Was ist das? fragte dieser.

Der Hauptmann rollte seine Augen und richtete sie gegen die Decke empor. Er wurde feierlich ernsthaft und runzelte die Stirn. Was das ist? murmelte er aus dem Kehlkopf. Sie sollen Alles erfahren: Dieses sind Briefcouverts, welche ich in langen kummervollen Nächten klebe, um meine Kinder vor Hunger zu schützen, denn ich verkaufe sie an edle, mitleidige Menschen, die mir in meiner Noth beistehen.

Er hielt das Päckchen fortgesetzt dem theuren Vetter vor, obwohl seine Hand so stark zitterte, wie seine Stimme; allein Richard v. Lorberg schien so gefühllos, wie die reiche Tante. Er rührte sich nicht; allein er sagte mit leichtsinniger Munterkeit: Ich sehe, mein lieber Seehausen, wir leiden beide an demselben Uebel, das heißt, es fehlt uns beiden an Geld, und wir suchen uns dieses nothwendige Metall zu verschaffen, wie es angeht.

Oh! Sie? Spaß! murmelte der Hauptmann, indem er die Briefcouverts sinken ließ.

Vollkommener Ernst, erwiderte Richard. Ich kam zu Ihnen, ganz aufrichtig gesagt, um zu hören, ob ich vielleicht mit Ihrer Hilfe ein Kapital aufnehmen könnte. Ich brauche fünftausend Thaler, biete sechstausend dafür.

Nach diesem Eingange war es nicht schwer, die ganze Angelegenheit zu erörtern. Der Hauptmann hörte zu, warf einige Fragen hinein und war in kurzer Zeit mit der Lage seines Vetters bekannt. Dann und wann verzog er die breiten Lippen zu dem häßlichen Lachen, und seine Augen funkelten spottsüchtig unter den Augenlidern, dann schüttelte er wieder seinen dicken Kopf und sah wehmüthig vor sich hin.

Nun, was sagen Sie? fragte Lorberg endlich.

Nichts zu machen, seufzte Seehausen. Wer kauft solche Obligation? Aufgeklärte Zeiten, theuerster Vetter! In gewöhnlicher Weise ist Ihnen nicht zu helfen.

Was kann man also thun?

Seehausen schwieg. Ihr seliger Papa fällt mir ein, lachte er endlich, war einmal in großen Nöthen, hatte auch nichts, gar nichts. schrieb an ihn, bekam zur Antwort: Ein guter Strick sei das beste Mittel. Haha! spaßhaft, nicht wahr?

Eine glühende Hitze überkam Richard v. Lorberg. Er wollte aufspringen und ein hartes Wort hervorstoßen, aber er blieb sitzen und sagte nichts.

Bah! fuhr Seehausen fort, man muß nicht verzweifeln. Narren gibt's immer noch genug in dieser Welt. Es kommt darauf an, man kann's versuchen.

Ich denke Niemanden zu täuschen, sagte Lorberg, mit Scham und Stolz ringend. Noch gehört mir Weißenstein, und ich hoffe, daß ich in die Lage gelangen werde, meine Schulden zu bezahlen.

Es wäre prächtig, erwiderte Seehausen, aber wie?

Nach einiger Zögerung ließ Richard die letzte Miene springen. Nun, zum Beispiel, begann er, wenn ich eine reiche Heirath machte. Wie Viele haben auf diese Weise nicht schon schlimmere Affairen, als die meinen sind, geordnet! und wenn ein Freund mir dabei behilflich wäre — was meinen Sie, Seehausen? Glauben Sie nicht, daß dies ein Mittel ist, wodurch man aus seinen Verlegenheiten kommen kann?

Allerdings, erwiderte der Hauptmann, ihn betrachtend, allerdings. Warten Sie, ich denke über etwas nach.

weg erfüllt zu sehen. Die Regierung bleibt eine Zeit lang durch ihre Oppositionsreden gebunden, und dann gebietet schon die Klugheit, sich anfangs ein wenig populär zu machen, was so leicht ist, wenn man nur auf eine Weile den Schlendrianweg verlassen will. Neue Männer sehen auch die Dinge in einem andern Licht. Gleichviel, wie scharf und tief die Urtheilskraft eines Politikers sein mag, durch fünf oder sechs Jahre Amtsbesitz wird sie einigermaßen geschwächt. Jede Regierung muß sich mehr oder minder konservativ verhalten, und durch die Nothwendigkeit, unabhängigen Mitgliedern Widerstand zu leisten, ihre Rathschläge zurückweisen und ihnen, wenn sie mit Interpellationen kommen, eine Nase zu drehen, gewinnt der Staatsmann eine Art Passion dafür, anders als das große Publikum zu denken und demselben zum Trotz seinem eigenen Kopfe zu folgen. Man kann sich darauf verlassen, daß seine Nachfolger, bevor sie durch und durch amtlich geworden sind, manches Urtheil umstoßen, an dem er bis zum Ende seiner Laufbahn fest gehalten haben würde. Die neuen Minister hatten den Verstand, zu sehen, daß das Land über die Zartheit, mit der man den König von Neapel behandelte, ungeduldig geworden war. Es ist möglich, daß Watt und Park ohne den Ministerwechsel in England jetzt noch im neapolitanischen Verließ schmachten würden. Aber Lord Malmesbury vermochte mit einem Nachdruck einzuschreiten, auf den Lord Clarendon durch seine anfängliche Haltung zu verzichten gezwungen war. Von beinahe eben so großer Wichtigkeit ist die Vertheilung der Delhi-Prisengelder. Und ein drittes dem Volksgefühl gemachtes Zugeständniß ist die Thatsache, daß der Sohn von Sir Henry Lawrence die Baronetwürde nebst einer Pension von 1000 L jährlich von der ostindischen Kompagnie erhalten hat. Das Publikum darf sich zur Erlangung dieser drei Ziele ordentlich Glück wünschen lassen. Zugeständnisse dieser Art werden in der Regel neuen Ministern abgerungen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß wir noch einige mehr gewinnen. Wir, vom Publikum, nehmen natürlich mit Vergnügen, was wir nur bekommen können; die Tories mögen sich so liberal und populär anlassen als sie wollen; ob sie darin folgerichtig handeln, ist nicht unsere Sache, sondern geht ihre starkbegüterten Anhänger an. Wenn sie wünschen, daß man die Dauer ihrer Regierung nach etwas mehr als Wochen messe, so muß dies durch Uebung der kraftvollen und liberalen Politik, von der wir diese drei Beispiele angeführt haben, bewirkt werden. — Heute vor acht Tagen hat man in Plymouth angefangen, das atlantische Kabel auf dem „Agamemnon" unterzubringen, und bis gestern waren an 140 Meilen an Bord. Der erste unglücklich abgelaufene Versuch des vorigen Sommers hat unter Andern auch gezeigt, daß für eine zweckmäßigere Vertheilung des Kabels in den verschiedenen Schiffsräumen gesorgt werden müsse. Die Folge davon ist, daß ein Theil desselben, und zwar die ersten 260 Meilen, die versenkt zu werden bestimmt sind, auf dem Oberdeck aufgewunden liegen, und daß das Kabel im Zwischendeck, nicht wie früher in ovalen, sondern in kreisrunden Windungen aufgestaut wird. Der Niagara wird auch ohne viel Verzug mit der Aufnahme seiner Kabelhälfte beginnen. — An der Ausrüstung des „Leviathan", der ruhig bei Deptford liegt, wird rührig gearbeitet. Die innere Ausstattung ist kontraktlich verschiedenen Unternehmern anvertraut worden, damit sie desto rascher vollendet werden könne. Die übrigen Bestandtheile, diejenigen nämlich, die zur Steuerung des Riesenschiffes ꝛc. gehören, müssen sämmtlich erst wiederholten Proben unterzogen werden, da die ungewohnten Dimensionen des Fahrzeuges entsprechende Apparate erfordern, deren Wirksamkeit zu bestätigen die bloße Induktionstheorie nimmer hinreicht.

London, 27. März. Als Gerücht sei erwähnt, daß Sir Henry Bulwer zum Gesandten bei der Pforte bestimmt sein soll. Es ist davon seit einigen Tagen die Rede, von anderer Seite glaubt man noch immer, daß Lord Lyons diesen Posten erhalten wird. — Die österreichische Brigg „Maria", Kapitän M. Russowich, die am 10. d. M. von Liverpool in Gibraltar eintraf, hat daselbst die Mannschaft der britischen Barke „Eliza Carrew", die sie, als ihr Schiff zu Grunde ging, mit Lebensgefahr gerettet hatte, ans Land gebracht. Die Geretteten, die mit dem nackten Leben davonkamen, sprachen mit dankbarer Rührung von der Aufopferung und Gastfreundschaft der Oesterreicher. Unter den Passagieren, die mit dem „Colombo" gestern in Southampton eintrafen, befanden sich mehrere aus Lucknow Gerettete; unter diesen Lady Inglis, die Gemahlin des tapfern Obrist Inglis, der die Residentschaft vertheidigte, eine Tochter des jetzigen Lordkanzlers. Sie hatte durch die Schrecken der langen Belagerung nicht gelitten, und bedauert sehr den Verlust ihres Tagebuchs, das ihr auf der Heimfahrt beim Untergang des Dampfers „Ava" abhanden gekommen war. — Ein Verwandter Allsop's hat der Regierung mitgetheilt, daß Letzterer bei dem Attentate gegen den Kaiser der Franzosen nicht im Entferntesten betheiligt sei, daß er die Granaten wohl bestellt, aber deren Zweck durchaus nicht gekannt habe, daß er nur aus Furcht vor einer langen Haft geflohen, und bereit sei, sich dem Gerichte zu stellen, wenn die Regierung die Kosten seiner Vertheidigung tragen wolle, denn wenn auch unschuldig, sei er doch nicht so vermögend, um einen Prozeß gegen zwei verbündete Regierungen auf einmal zu führen. — Ob die Regierung auf den Vorschlag einging, ist nicht bekannt.

Am Samstag den 27. März 1858 wurden in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt, und

1) Maier, Johann, lediger Taglöhner von Schamelsberg, wegen Vergehens des einfachen Diebstahls, zu 45 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß (vom k. Staatsanwalte wurde Berufung angemeldet),
2) Rupprecht, Friedrich, Taglöhner von Berneck, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu dreimonatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt (vom Angeschuldigten wurde Berufung angemeldet).

Am Mittwoch den 7. April 1858 kommen in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

Ich will darauf wetten, lachte Lorberg gleichgültig, es fällt Ihnen schon eine Partie für mich ein.

Warum nicht? Sie haben es gerathen. Ich bedenke so eben etwas. Wenn ich nur erst wüßte, wie es am besten angefangen wird! — Heirathen, prächtig! Das ist das richtige Mittel. Sie müssen heirathen, Vetter Richard. Die Tante . . .

Ich soll doch nicht die Tante heirathen?

Still! sagte Seehausen, ich habe eine großartige Idee. — Er schwieg einige Augenblicke, plötzlich aber umarmte er Richard v. Lorberg, der sich ihm nicht entziehen konnte. Sie sollen heirathen, sagte er, ich verschaffe Ihnen eine Frau. Geld vollauf, Alles vorhanden. Aber wie? Wenn ich dabei helfen soll, mein bester Vetter, so müssen wir uns als Freunde und Verwandte verständigen.

Zunächst muß ich doch wissen, was Sie vorhaben.

Sie sollen es hören. Die Tante meiner Frau, ihre leibliche Tante, ist die Commerzienräthin Wittenberg. Sie wohnt drüben in der Straße. Das große Haus mit dem Balkon gehört ihr. Kinder sind nicht vorhanden, nichts als die einzige Schwester meiner geliebten Flora, Susette genannt. Die alte Frau hat sie zu sich genommen an Kindes Statt. Alles, was da ist, soll sie erben.

Aber ihre eigene Frau, mein lieber Seehausen . . .

Es ist ein Schicksal! murmelte dieser, seine Schultern zusammenziehend; gleich darauf fuhr er mit einem wehmüthigen Seufzer fort: Diese Tante hat leider ein Herz ohne Liebe zu uns. Es ist beklagenswerth, aber sie geht in ihrer Härte so weit, uns gänzlich zu vergessen. Das ist sehr ungerecht. — Wenn es also dahin käme, fuhr er süß lächelnd fort, indem er Richard's Hand drückte und festhielt, wenn Sie Susetten heiratheten, so würden Sie es gewiß besser mit uns meinen?

Wenn dies wirklich der Fall sein sollte, erwiderte Richard, so seien Sie überzeugt, daß ich Unrecht gut machen will.

Auf Ihr Wort?

Auf mein Wort! Verlassen Sie Sich darauf.

Gut, sagte Seehausen, gut, theuerster Vetter. Wir werden uns darüber weiter verständigen, nachdem wir den Plan näher überlegt haben. Lassen Sie mir Zeit bis morgen. Sie müssen ins Haus hinein und vorgestellt werden.

Verschaffen Sie mir die Bekanntschaft des liebenswürdigen Fräuleins. Ist sie jung?

Zwanzig kaum. — Damit bin ich zufrieden. Und hübsch?

Hm! lächelte der Hauptmann. Alle Schönheit ist Geschmackssache.

Allerdings. So machen Sie Ihren Plan, ich komme morgen wieder.

Nicht ein Wort mehr davon! rief Seehausen, ihn festhaltend. Sie müssen bei uns bleiben, ich lasse Sie nicht fort, Vetterchen. Machen Sie keine Umstände, sind wir nicht Bundesgenossen? Zukünftiger Schwager! Er schlug sein Gelächter auf. Hier herein, Vetterchen, nur herein; ich muß Sie mit meiner Gattin, meinem Engel, meiner Flora bekannt machen! Sie müssen bei uns fürlieb nehmen. Treten Sie ein in den Familientempel meines häuslichen Glückes.

Was konnte Richard v. Lorberg thun? Die Vertraulichkeit des Hauptmanns, seine Genossenschaft und Schwägerschaft jagten ihm Schrecken ein, aber Seehausen schob ihm seinen Arm unter und führte ihn in das Nebenzimmer. (Fortsetzung folgt.)

1) Rietsche, Johann Ulrich, Scribent von hier, wegen Verbrechens des Betrugs in realer Konkurrenz mit zwei Preßpolizei-Uebertretungen,
2) Hammon, Michael, Büttnergeselle von Burghaig, wegen Vergehens der Körperverletzung mit Waffe.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	0°,0	+10°,7	+10°,2	324''',71	324''',07	323''',16
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+6°,63.			323''',91.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW. — Heiter, Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: +12°,0. Niederste Temperatur: 0°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,2. Höchste Temp.: +10°,2.
Am 31. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,7. Barometer: 322''',72.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. A. Mayr, Dr. phil. von Kaufbeuren; Frauenfeld, Privatier von Nürnberg; Barth mit Familie, Kaufmann von Betzenstein; Pöhlmann, Kaufm. von Hof; Eschenmüller mit Brüder, Kunstmühlbesitzer von Staffelstein; Ultsch nebst Sohn, Rothgerbermeister, Frank, Gerber, Mälz, Mechaniker, sämmtlich von Bamberg.

Anzeigen.

Unterzeichneter macht hierdurch öffentlich bekannt, daß er den **Mehl- und Getreide-Aufschlag** vom 1. April 1858 an übernommen hat und die Boletten bei Hrn. Schreinermeister Zimmermann am Marktplatze, Parterre, bei Georg Sammet in der Jägerstraße Nr. 690 und in seiner Wohnung zu St. Georgen ausgestellt werden. Als verpflichteter Controleur ist Herr Heinrich Rietsche angestellt.

P. Sammet in St. Georgen.

Strohhüte zum **Waschen, Modernisiren** und **Ausputzen** werden wie früher angenommen und zu den billigsten Preisen verfertigt bei **M. Schnapp**, Modistin.

Pfeffermünz-Trops, weiße und gemalte **Wachskerzen** und verschiedene **Ostergegenstände** empfiehlt

Wilh. Friedmann.

Da der Unterzeichnete den städtischen Privat-Fleischaufschlag übernommen hat, so sind bei ihm die Schlachtpoletten abzuholen.

Bayreuth, den 29. März 1858.

Georg Morg in den Moritzhöfen.

Feinste Pariser Gelatine bei

Chr. Ad. Schmidt,
am untern Thor.

Tausch-Gesuch.

Ein prot. Schulverweser Oberfrankens, gegenwärtig ganz in der Nähe einer Provinzialstadt angestellt, wünscht mit einem Collegen in gleicher Eigenschaft einen Tausch einzugehen.

Frankirte Briefe unter Ch Z. besorgt die Expedition der Bayr. Ztg.

(Realitäten-Verkauf.) Ein zweistöckiges Wohnhaus in Münchberg, in der obern Stadt gelegen, worauf seither Bierschenkerei, Bäckerei und Oekonomie betrieben wurde, wird mit dazu gehöriger realer Bäckergerechtsame und dergleichen Waldrecht, Gras- und Gemüsgarten, Stadel mit Beunthe, mit und ohne Braugeschirr, in der Behausung allda, Hs.-Nr. 90, am

Mittwoch, den 7. April Nachmittags 2 Uhr

versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Aber auch in der Zwischenzeit werden unter Bekanntgebung der Verkaufs-Bedingungen Angebote angenommen durch Commissionair Knoll in Münchberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Privatschule.

Mit hoher Genehmigung haben sich Unterzeichnete vereinigt, dahier eine Privatschule zu errichten.

Dieselbe soll gleichsam einen höheren Cursus der Volksschule bilden und bezweckt, jungen Leuten, welche keine höhere Anstalt besuchen wollen, Gelegenheit zu bieten, sich in denjenigen Kenntnissen weiter auszubilden, welche zur Führung eines Geschäftes nöthig sind; — ferner wird dieselbe zur Aufnahme in eine Gewerbs- oder Handelsschule möglichst vorbereiten; endlich soll sie jungen Leuten, welche bereits in einem Geschäfte verwendet sind, aber in einzelnen Unterrichtsfächern der Nachhilfe bedürfen, hiezu billige Gelegenheit bieten. — Unsere Privatschule wird zur Erreichung dieser Zwecke in je wöchentlich 16 bis 18 Stunden folgende Unterrichts-Gegenstände behandeln: 1) **Französische Sprache,** 2) **Stylübungen** mit besonderer Berücksichtigung des geschäftlichen Bedürfnisses **(Correspondenz,** Fertigung von **Conto's, Quittungen, Verträgen etc.),** 3) **Practisches Rechnen** für Handel und Gewerbe, 4) **Buchführung** für einfache Geschäfte, 5) **Orthographie,** 6) **Kalligraphie,** 7) **Geographie.**

Zu bemerken ist noch, dass der Unterricht in der Weise gesondert und eingerichtet werden soll, dass für Diejenigen, welche nicht die Zeit oder nicht das Bedürfniss haben, dem Gesammtunterrichte beizuwohnen, auch der Besuch einzelner Lehrfächer, wie des Französischen, der Styl- und Correspondenz-Uebungen, des Rechnens etc. statthaft ist.

Der Unterricht soll nach Ostern beginnen. Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst an einen der Unterzeichneten wenden.

Bayreuth, im März 1858.

Conrad Zapf, Lehrer.

Alexander Puschkin, k. Lehrer der franz. Sprache und der Stenographie am Gymnasium.

Feine Niederländer Waaren,

nemlich **feine Tuche** und die **neuesten Rock-** und **Beinkleider-Stoffe**, sind so eben angekommen

C. Helmreich, Kleidermacher.

C. Strebel,

Strohhut-Fabrikant im „Café Reichsadler",

zeigt ergebenst an, daß sein Lager von allen Sorten

Strohhüten

aufs Reichhaltigste assortirt ist, daß er die billigsten Preise zusichert und daß er auch Hüte zum **Waschen** und **Modernisiren** annimmt, die in kürzester Zeit gefertigt werden.

Jakob Würzburger senior,

Maximilians-Strasse Nr. 6,

empfiehlt die neuesten Stoffe zu

Sommer-Röcken, Beinkleidern & Westen

in reichhaltiger Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die **Flachs-Spinnerei** bei Bayreuth.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 91. — 1. April 1858.

Deutschland.

München, 29. März. Im neuesten Verordnungsblatte für die Verkehrsanstalten werden die mit den betheiligten Bahnverwaltungen vereinbarten Frachttarife für den direkten Güterverkehr mit den Stationen Hamburg, Wittenberge, Magdeburg und Halle bekannt gemacht.

München, 30. März. Heute wurde eine weitere Verloosung der 4proz. Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe vorgenommen und hiebei nachstehende Hauptserien mit beigefügten Endnummern (vor dem Gedankenstrich ist die Zahl der Hauptserie, nach demselben die der Endnummer) gezogen: 22—20, 78—98, 97—41, 96—94, 100—37, 105—76, 10—100, 82—49, 104—50, 104—40, 105—32*, 107—39, 104—16, 90—35, 48—26, 60—72, 39—88, 16—38, 3—42, 80—56, 73—64, 69—18, 26—30, 109—06, 12—71*, 106—49, 38—24, 37—92, 74—93, 7—22, 105—22, 74—89, 33—29, 6—02, 48—30, 68—69, 20—43, 78—71, 61—25, 77—05, 39—91*, 69—24, 103—19, 90—78, 20—94, 82—69, 35—35, 113—82, 83—93, 70—72, 52—70, 59—30, 113—12, 78—86, 45—72, 68—69*, 88—30, 6—22, 56—53, 84—16. An die Stelle der mit * bezeichneten Nummern, die bereits früher gezogen wurden, hat die je nachfolgende zu treten. Mit der Heimzahlung der verloosten Obligationen wird sofort begonnen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 10. März dem kgl. neapolitanischen Gendarmerie-Oberstlieutenant Francesco Dupuy das Comthurkreuz des königl. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 29. März den Postexpeditor Georg Schrepfer zu Münnerstadt zum Landwehrmajor und Kommandanten des Landwehrbataillons Münnerstadt zu ernennen.

Berlin, 29. März. Die dänische Erklärung, welche, wie bereits erwähnt, am 26. bei dem Bundestage eingegangen ist, lautet nach den Hamburger Blättern wörtlich: „Nachdem die von der Bundesversammlung den 11. und 25. v. Mts. in der Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg gefaßten Beschlüsse zur Kunde der Königlichen Regierung gebracht worden sind, hat selbige diese Beschlüsse zum Gegenstande ihrer gewissenhaftesten Erwägung gemacht, und will nicht unterlassen, schon jetzt folgende Anzeige und Erklärung abzugeben. Zur Vermeidung unnöthiger Wiederholungen hat die Regierung sich hierbei in der Hauptsache auf das Herzogthum Holstein beschränkt und sich einer besonderen Erörterung der Verhältnisse des Herzogthums Lauenburg auch aus dem Grunde enthalten zu können geglaubt, weil selbige in praktischer Rücksicht geringere Schwierigkeiten darbieten, wie die Regierung sich auch im Ganzen auf die frühere ausführliche Erörterung beziehen kann. Die in Betrachtung kommenden Momente sind hauptsächlich theils formeller, theils reeller Natur. I. In formeller Beziehung ist es von der Bundesversammlung in deren Sitzung vom 11. vor. Mts. ausgesprochen, daß eine Beeinträchtigung der Rechte der holsteinischen Stände dadurch, daß selbige nicht über alle Bestimmungen der Verordnung vom 11. Juni 1854 vernommen worden sind, stattgefunden habe, und in Hinblick auf die Bestimmung des Art. 56 der Wiener Schlußakte angenommen, daß demzufolge die Verordnung vom 11. Juni 1854, insoweit Bestimmungen derselben der Berathung der Provinzialstände des Herzogthums Holstein nicht unterbreitet worden sind, die Allerhöchste Bekanntmachung vom 23. Juni 1856 und das Verfassungsgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie vom 2. October 1855, insoweit dasselbe auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg Anwendung finden soll, als in verfassungsmäßiger Wirksamkeit bestehend nicht erkannt werden können. Es ist diesseits schon in der den 11. v. Mts. abgegebenen Erklärung ausgesprochen, daß die Regierung solchen Bundesbeschlüssen Folge leisten werde, welche innerhalb der unbestrittenen Kompetenz des Bundes gefaßt werden möchten, selbst in solchen Fällen, wo selbige das Gewicht der Argumente, welche den Beschlüssen zu Grunde liegen, nicht einzusehen vermag. Diese Erklärung kann insoweit auf den Bundesbeschluß Anwendung finden, als nach demselben die Verordnung vom 28. Mai 1851 (cfr. Verordnung vom 15. Mai 1834) in Beziehung auf Holstein zum Theil nicht in verfassungsmäßigem Wege verändert worden ist, und es wird dann erforderlich sein, daß diesem formellen Mangel abgeholfen werde. Es dürfte alsdann am nächsten liegen, das Verhältniß in der bei Erlassung provisorischer Gesetze stattfindenden Weise aufzufassen. Die Vernehmung der betreffenden Versammlung, welche gewöhnlich vor der gesetzlichen Verfügung Platz nimmt, muß nachträglich eintreten, in dem Charakter und dem Wesen der Vernehmung kann keine Veränderung stattgefunden haben. Es wird hier die Beschwerde erhoben, daß die holsteinischen Provinzialstände mit Bezug auf einen Theil der Verordnung vom 11. Juni 1854 nicht Gelegenheit erhalten haben, ihre berathende Stimme abzugeben; diese Beschwerde wird beseitigt, indem dieser Theil der Verordnung den gedachten Provinzialständen zur Berathung unterbreitet wird. Selbstverständlich würde in dem betreffenden Entwurfe Nichts aufgenommen werden, wozu die Beistimmung der Provinzialstände erforderlich wäre, wohl aber eine ausdrückliche Feststellung der provinziellen Selbstständigkeit. Wenn dann seiner Zeit dieser Entwurf zum Gesetz würde erhoben worden sein, versteht es sich von selbst, daß die Feststellung der besonderen Angelegenheiten in der Folge nicht auf anderem Wege würde verändert werden können, als durch eine vom Könige und den holsteinischen Provinzialständen vereinbarte veränderte Verfassungs-Bestimmung. Es soll ferner den Umständen nach nicht bestritten werden, daß, da ein

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

In diesem Familientempel des häuslichen Glückes brannte eine grünlackirte Lampe, mit einer Glocke von Milchglas bedeckt, der jedoch ein bedeutendes Stück fehlte. Sie stand auf einem Tische, der einst mit Wachstuch bezogen war, von welchem jedoch nicht viel mehr übrig geblieben; als das farbige Gewebe mit einigen offenen Schäden. Der Tisch nahm den Raum vor einem dunklen Gestell ein, und Lorberg entdeckte zunächst, daß dies ein Schlafsopha sei, das mit einem schwarzbunten Kattun-Ueberzuge bedeckt war. Die Kissen hingen schief daran nieder, in jeder Ecke lag dafür ein schlafendes Kind, ein Knabe von drei, ein Mädchen von vielleicht vier Jahren, beide genau eben so schmutzig, wie das Lager, auf dem sie sich ausstreckten. Seehausen blinzelte sie zärtlich an und streckte theatralisch seine Hände nach ihnen aus. Ein Bild des Friedens und der süßen Kindlichkeit! sagte er. Da sehen Sie meine beiden Würmer; es sind sonst prächtige Bälge, aber heut ist nichts mehr mit ihnen anzufangen, und wir können sie hier nicht weiter brauchen. — Damit belud er seine Arme mit den beiden schlaftrunkenen Kindern und schleppte sie hinaus, nachdem er Lorberg aufgefordert, es sich bequem zu machen.

Diese Aufgabe war jedoch nicht ganz leicht. Der Tempel des häuslichen Glückes enthielt zwar außer dem alten Sopha, vor welchem der verwöhnte junge Herr ein Grauen empfand, noch einige Stühle, aber diese schienen nicht besonders zuverläßig zu sein, auch hatte ihr Rohrgeflecht allerlei bedenkliche Senkungen. Richard suchte sich den besten aus und musterte den Tisch, auf welchem ein ziemlich schwarzes großes Brod lag, daneben ein Teller mit Butterspuren und an der Lampe ein Salzfaß mit zerbrochenem Fuß, das unter den Flügeln des grünen Cameraden Schutz zu suchen schien. Ein unheimliches Gefühl vor der Gastfreundschaft, welche seiner wartete, überkam den Freiherrn. Er, der gewohnt war, sich in den ersten Hotels bedienen zu lassen, sah sich hier plötzlich in einer anderen Welt, die ihn überall unangenehm berührte. Mit wachsender Trostlosigkeit betrachtete er das große Schreibespind an der Wand, einen finsteren, alten Kasten, mit einem Aufsatz darüber, der Doppelthüren hatte. Millionen ließen sich da

Theil der Angelegenheiten, worüber (es sei das nun rechtlich nothwendig gewesen oder nicht) die holsteinischen Provinzialstände früher sind vernommen worden, z. B. Zollgesetzgebungssachen, als gemeinschaftliche Sachen betrachtet werden müssen, Veranlassung sein könnte, die Gelegenheit zu benutzen, welche durch den Bundesbeschluß der Regierung sich darbietet, ohne mit ihrer über die Entstehung der gemeinschaftlichen Verfassung oft ausgesprochenen und unverändert festgehaltenen rechtlichen Ansicht in Widerstand zu gerathen, in dem den holsteinischen Provinzialständen vorzulegenden Entwurfe eine ungefähr dahin lautende Schlußbestimmung aufzunehmen, daß übrigens (also unter Beobachtung der in dem Entwurfe vorangeführten Bestimmungen und der in dem unangefochtenen Theile der Verordnung vom 11. Juni 1854 enthaltenen Regeln, die Ordnung der provinziellen Selbstständigkeit Holsteins betreffend) es dem Könige vorbehalten bleibe, die Stellung des Herzogthums Holstein in der dänischen Monarchie zu ordnen. Auf Grundlage dieses Paragraphen wird mithin die Versammlung Gelegenheit erhalten, von dem holsteinischen Standpunkte aus ihre Ansichten und Wünsche auszusprechen, und selbige werden als Material bei einer eventuellen Verhandlung über eine Revision der gemeinschaftlichen Verfassung und des Wahlgesetzes dienen können, die nur unter Mitwirkung des Reichsraths zu bewerkstelligen sein wird. Welche Berücksichtigung den Wünschen und Aeußerungen der holsteinischen Provinzialstände würde zu Theil werden können, dürfte natürlich lediglich von deren Inhalt abhängen; daß sie nicht bindend sein können, ist eine Selbstfolge. Auf diesem Wege dürfte dann sowohl ein die Selbstständigkeit der besonderen Verfassung und Verwaltung des Herzogthums völlig sichernder Zustand herbeigeführt, als jeder aus der Verordnung vom 28. Mai 1831, namentlich der §. 4 zu folgernden formellen Forderung, in so weit dies der von der Bundesversammlung geltend gemachten Ansicht nach nicht schon geschehen ist, Genüge gethan werden. II. Insofern demnächst der Bundesbeschluß vom 11. d. Mts., was die Realität betrifft, in Uebereinstimmung mit den Anträgen des in dieser Angelegenheit niedergesetzten Ausschusses gegen die bestehende Ordnung der verfassungsmäßigen Stellung des Herzogthums Holstein in der Dänischen Monarchie und namentlich gegen den Inhalt der gemeinschaftlichen Verfassung selbst Einwendungen erhoben hat, folgt es von selbst, daß die Regierung dies Verhältniß anders auffassen muß, als mit Rücksicht auf die formelle Frage, ob die Verordnung vom 28. Mai 1831 in Bezugnahme auf genanntes Herzogthum in verfassungsmäßigem Wege verändert worden ist. Die Regierung muß in so fern lediglich sich auf ihre schon den 11. v. Mts. abgegebene Erklärung beziehen, daß hier Verhandlungen in Frage stehen, mit Rücksicht, auf welche ein einseitiges Auslegungsrecht der Bundesversammlung nicht eingeräumt werden kann, wie bereitwillig man übrigens ist, hierüber auf der durch Bundesbeschluß vom 29. Juli 1852 gegebenen Grundlage eine nähere Verhandlung anzuknüpfen. Wenn namentlich in Zweifel gezogen worden ist, ob das Verfassungsgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie durchweg mit den Grundsätzen des Bundesrechts vereinbar sei, so glaubt die Regierung, es werde mittelst einer näheren Verhandlung erkannt werden, wie wenig hier ein wirklicher Mangel an Uebereinstimmung stattfindet. Und insofern auf die in den Jahren 1851 — 1852 gepflogenen Verhandlungen Bezug genommen worden ist, hegt die Regierung die Erwartung, daß es zur Klarheit wird gebracht werden können, wie die Regierung, während sie bestrebt war, unter Mitwirkung der holsteinischen Provinzialstände die Selbstständigkeit der besonderen Verfassung und Verwaltung des Herzogthums Holstein völlig sicher zu stellen, gleichzeitig angewandt gewesen ist, den Landestheilen, dem Herzogthum Holstein nicht weniger als den anderen, bei der Ordnung der gemeinschaftlichen Verfassungs-Verhältnisse gleiche Berechtigung zu Theil werden zu lassen. Die Regierung kann nicht umhin, angelegentlich zu wünschen, daß es gelingen möge, die der unangefochtenen Wirksamkeit der Gesammtverfassung mit Beziehung auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg sich entgegenstellenden Hindernisse mittelst einer näheren Verhandlung baldmöglichst und ein für allemal zu beseitigen. Allein es läßt sich kaum verkennen, daß es, falls der Zweck erreicht werden soll, gerathen sein wird, für die Verhandlungen eine von den für die Bundesversammlung zu Frankfurt ordentlicherweise geltenden verschiedene Form zu ermitteln. Die Königliche Regierung darf annehmen, daß diese Auffassung, um Billigung zu finden, keiner ins Einzelne eingehenden Begründung bedarf. Die Verhandlung würde demungeachtet sehr wohl in Frankfurt geführt werden können, allein sie dürfte zwischen Delegirten unter solchen Formen zu führen sein, deren Vereinbarung kaum mit Schwierigkeiten verbunden sein würde, wenn die Ansicht der Regierung über die Verhandlungsweise Anerkennung gefunden haben möchte. Auf diesem Wege würde man ohne Zweifel am leichtesten zur Lösung der vorliegenden Aufgabe gelangen, indem wohl vorausgesetzt werden darf, daß die Wahl Seitens des Bundes einen Repräsentanten treffen werde, der mit dem Repräsentanten der Königlichen Regierung den Wunsch einer auf gerechte und billige Weise, ohne Eingriffe in die Rechte der Krone, zu erreichenden gütlichen Ausgleichung theilen würde. Ueber den für den Anfang dieser Verhandlung zu wählenden Zeitpunkt können verschiedene Ansichten obwalten; überwiegende Gründe dürften jedoch dafür reden, daß die endliche Verhandlung erst nach Vernehmung der holsteinischen Provinzialstände zu führen sei."

(Schluß folgt.)

Italien.

Turin, 27. März. In San-Remo fand man in diesen Tagen an mehreren Häusern die Worte „Viva Orsini!“ angeschrieben; am Thore der Wohnung des französischen Konsuls waren Schmähungen gegen Kaiser Napoleon zu lesen. Auf die Beschwerde des Vizekonsuls ließ der Intendant die anstößigen Schreibereien sogleich beseitigen. Die Armonia wünscht, daß auch in Turin in gleicher Weise vorgegangen würde.

Frankreich.

Paris, 28. März. Wie es heißt, herrscht im Schoße des gesetzgebenden Körpers bis jetzt einiger Zwiespalt, hinsichtlich des in Berathung befindlichen Adelstitelgesetzes. Fast die Hälfte der Versammlung ist ziemlich verstimmt über das Projekt, theils weil sie die Durchführbarkeit desselben bezweifelt, theils, und das dürfte freilich die Minderheit sein, weil sie dem Adel nicht aufs Neue zur gesetzlichen Existenz verhelfen will; es ist endlich nicht zu übersehen, daß eine gewisse Anzahl von Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers sich oder ihre Familien persönlich durch das Gesetz getroffen glaubt und dasselbe natürlich sehr bedenklich ansieht. Was Diejenigen anlangt, welche im Allgemeinen dem Gesetze günstig gesinnt sind, so findet auch bei ihnen keine Einstimmigkeit statt. Viele Mitglieder nämlich wünschen, daß das neue Gesetz nicht

---

hineinpacken, aber sicherlich war es leer, und die Maus, welche irgendwo daran nagte, schien aus Hungersnoth zur Verzweiflung getrieben.

Er spottete noch über diese Vorstellung, als Seehausen in bester Laune wieder herein kam. Ein Familienvater muß für Alles sorgen, sagte er vergnüglich. Mein Engel wird gleich bei uns sein. Frauen thun's einmal nicht anders, sie müssen sich erst herausputzen.

Ich bedauere, erwiderte Richard, so viele Unruhe zu verursachen.

Gar keine Unruhe, unterbrach ihn der Hauptmann. Meine Flora ist eine philosophische Natur; immer standhaft, was auch kommen mag.

Das ist sehr liebenswürdig.

Immer liebenswürdig, niemals verdrießlich, das ist sie, bekräftigte Seehausen. Sie liebt mich und ist dankbar für alles, was ich für sie thue, gethan habe und noch thun werde. Das kann man nicht von jeder Frau heut zu Tage sagen. Die meisten halten ihren Mann für ein nothwendiges Uebel, für einen Burschen, der dazu da ist, dankbar zu sein für die Gnade, welche ihm erzeigt wurde, ihn zu heirathen.

Er lachte auf, und die kleinen Augen funkelten boshaft den jungen Herrn an, der seine Blicke eben so spöttisch erwiderte.

Sie haben gewiß alles gethan, was Sie konnten, um diesen Tempel Ihres Familienglückes aufzubauen, sagte er.

Der Hauptmann ließ den dicken Kopf verschmitzt nicken. Sie wissen nicht, wie ich zu meinem Juwel gekommen bin? Oder wissen Sie?

Ich weiß nichts.

Ich will's Ihnen erzählen, aber halt! es ist nichts, mit trockenem Munde sitzen.

Er stand auf, ging an das Schreibspind und öffnete den Aufsatz. Zugleich erschien eine alte verwachsene Frau im Zimmer, ein schwarzes Tuch um ihren Kopf gewickelt, unter welchem wirres Haar hervorfiel, so dürftig und unordentlich von Ansehen, wie es sich zum Ganzen paßte. Sie breitete ein Linnentuch, das ein Tischtuch vorstellen sollte, über den Tisch, setzte eine Wasserflasche neben Lampe und Salzfaß, legte Gabeln und Messer neben drei Teller und stellte endlich drei Wassergläser dazwischen, mit zerstoßenen Rändern.

In stoischer Ergebung starrte Richard v. Lorberg diese Vorbereitungen an; eben so bereit zum Dulden sah er den Hauptmann mit einer Flasche nahen, welche wie eine Weinflasche aussah. Nur zogen sich seine Eingeweide schmerzhaft zusammen, als Seehausen mit einem vortrefflichen langen Korkzieher den verschlossenen Hals öffnete und zwei der Gläser mit dem dunkelrothen Gifte füllte.

Auf daß alles, was wir vorhaben, glücklich gelinge, flüsterte er, vertraulich grinsend, daß Susettchen sich bis über die Ohren verliebt!

nur die Barons- und Grafentitel untersage, sondern, daß auch dem Unwesen, welches mit der Partikel de getrieben wird — man nennt es hier das de de salon — sowie ferner der Hinzufügung von Ortsnamen hinter dem Familiennamen ein Ende gemacht werde. Daß das Gesetz mit einigen Amendements schließlich dennoch angenommen werden wird, ist wohl nicht zu bezweifeln.

Paris, 28. März. Die Gründung der fünf Militärhöfe bezweckt zwar, Frankreich eine noch straffere Centralisation als bisher zu verleihen, macht aber doch bis zu einem gewissen Grade der alleinigen Geltung von Paris Konkurrenz. Was die gebietenden Marschälle sagen und thun, hat immerhin auch seine Bedeutung und man beachtet zum ersten Male die Neuigkeiten aus bisher ziemlich obscuren Provinzialstädten. Die Blätter von Tours beschäftigen sich natürlich nachträglich noch viel mit dem glänzenden Einzuge des Marschalls Baraguey d'Hilliers. Auch der Erzbischof brachte seine Glückwünsche, und gab der Befriedigung Worte, welche die Ernennung des Marschalls der gesammten Geistlichkeit gewährt habe. Diese Befriedigung, fügte er hinzu, ist um so größer, als die Wahl des Kaisers auf den berühmten Feldherrn gefallen ist, der den Ruhm hatte, das Oberhaupt der Christenheit in seine Hauptstadt zurückzuführen. Der Marschall antwortete, daß diese Erinnerung die kostbarste in seiner militärischen Laufbahn sei; daß er nie vergessen werde, mit welchen tiefgefühlten Worten Se. Heiligkeit ihm immer von diesem von Frankreich geleisteten Dienste gesprochen und mit welchem Wohlwollen Sie den Antheil gewürdigt habe, den er (der Marschall) selbst an diesem Ereignisse genommen habe. „Ich bin von denen", so schloß der Marschall, „die da glauben, daß die Ordnung von der Religion unzertrennlich ist." „In unserem Lande", entgegnete der Erzbischof, „theilt alle Welt diese Ueberzeugung. Die vollkommenste Eintracht besteht deshalb auch zwischen allen Repräsentanten der Autorität." Hierauf bemerkte der Marschall, wie sehr ihm diese Eintracht, die auf einer vollständigen Einheit aller Gefühle beruhe, am Herzen liege, und wie glücklich er sein würde, zu deren Erhaltung beizutragen. Es ist ersichtlich, daß man auch in der Provinz die zeitgemäßen Redeformen sehr geschickt zu handhaben weiß. — Der Kaiser hat nach einer Mittheilung des „Moniteur" 50 Begnadigungen oder Strafmilderungen verfügt. Politische Vergehen sind nicht dabei bedacht.

Das neue Post-Jahrbuch gibt an, daß im Jahre 1847 von 126,480,000 Briefen, welche die französische Post beförderte, 113,832,000 unfrankirt, 12,648,000, also 10 Proz. nur, frankirt abgesandt wurden. Im Jahre 1857 wurden auf 252,921,942 Briefe 25,292,232 unfrankirt und 227,629,710, also 90 Prozent frankirt aufgegeben, so daß sich innerhalb eines Zeitraumes von zehn Jahren das Verhältniß ganz umgekehrt hat. Die Zahl der verkauften Stempel und die dafür eingelösten Summen haben sich auch in sehr starkem Maße gesteigert: im Jahre 1849 sind für 21,232,665 Briefmarken 4,446,766 Frks. 36 Cent. eingegangen, im Jahre 1857 nahm die Postverwaltung für 185,947,200 Marken 35,602,495 Frks. an. — In der Pariser Münze wurden im J. 1857 für mehr als 570 Millionen Goldstücke und für nur 4 Millionen Silbergeld geprägt.

Großbritannien.

London, 28. März. Der Observer meldet: Wie wir hören, wird der Prozeß Bernard am Montag, 12 April, d. h. eine Woche nach der gewöhnlichen Session, am Central-Kriminal-Gerichtshof vor einer Spezial-Kommission Statt finden. Rudio, gegen den die englische Regierung auf jede gerichtliche Verfolgung verzichtet hat, wird in der nächsten Woche von den französischen Behörden nach England herüber gebracht werden, um als Zeuge vernommen zu werden. Der Attorney-General, Sir Fitzroy Kelly, wird als Ankläger und Hr. Edwin James, Queen's Counsel, als Vertheidiger auftreten. Hr. Truelove, der als Verleger und Verkäufer der Flugschrift „Tyrannicide" des Libells angeklagt ist, wird in der zweitnächsten Woche in der gewöhnlichen Session zu Old Bailey vor Gericht gestellt werden. Ankläger und Vertheidiger sind dieselben, wie bei Bernard. Man erwartet, daß beide Prozesse in bedeutendem Grade das Interesse des Publikums erregen werden.

London, 28. März. Es bestätigt sich, daß der Engländer Thomas Allsopp der Regierung seine freiwillige Stellung angeboten hat. Bekanntlich wurde er als Mitschuldiger am Attentat gegen Ludwig Napoleon angeklagt und auf seine Einbringung ist von der Polizeibehörde ein Preis von 200 Pf. St. ausgesetzt worden. Herr Allsopp hat von sicherer Zufluchtsstätte aus — und diese ist nicht in den Vereinigten Staaten — ein von seiner Hand geschriebenes Memorandum an die Regierung gelangen lassen, das folgende Mittheilungen enthält: Die Behörden Englands sind gegenwärtig infolge des pariser Attentatsprozesses und der Untersuchung Dr. Bernard's im vollständigen Besitz der Thatsachen, welche in keiner Weise mit Evidenz eine Mitschuld Allsopp's darzulegen im Stande sind. Der Angeklagte ist gänzlich unschuldig an der Theilnahme und Mitwissenschaft des Verbrechens. Er erfuhr, wie alle Welt, durch die Zeitungen, was in Paris geschah, als er auf dem Wege nach seinem Contor in der City war und die Plakate der Lesekabinete las. Er ist willig, sich jeder Anklage zu stellen, aber nicht gewillt, eine Untersuchungshaft zu erdulden, noch geneigt, sich pecuniär zu ruiniren, indem er, gegen die Macht zweier Regierungen sich vertheidigend, die schweren Prozeßkosten zu tragen hätte. Wenn die Regierung den von ihm bezeichneten Personen Garantien gibt, daß er gegen Bürgschaft auf freiem Fuße untersucht wird, und wenn andererseits Fonds herbeigeschafft werden, um die Prozeßkosten zu decken, so wird er sich unbedingt zur Voruntersuchung oder zum bezeichneten Tage der Schwurgerichtssitzung stellen. Das Memorandum geht sodann auf eine minutiöse Darstellung dessen ein, was Herr Allsopp von den „kriegerischen Vorbereitungen Orsini's für die Befreiung Italiens" wußte, und reduzirt seine Bekanntschaft mit Dr. Bernard auf diesen Punkt allein. Den von ihm geschriebenen Brief an Dr. Bernard erklärt er als echt, aber dessen Datum als gefälscht. Schließlich sagt er, daß er seit 40 Jahren ein warmer Freund der Nationalitätensache gewesen aber daß er niemals seine Einwilligung zu einem Plane gegeben habe, unschuldige Menschenleben zu opfern „für den möglichen Zufall, einen Tyrannen zu tödten".

London, 29. März. Neue offizielle Berichte aus Bombay vom 9. März lauten allseitig befriedigend. General Franks hatte auf dem Marsche gegen Lucknau drei glänzende Siege errungen und dem Feinde dabei 2800 Mann getödtet, während Oberst Grant den Nena Sahib besiegte und bei dieser Gelegenheit 1800 Mann tödtete. Das Belagerungsheer von Lucknau schickte sich zum Bombardement der Stadt an. In Bombay sind die Märkte animirt, Imports sehr gefragt. Geld ist flott. Wechselkurs auf London 25¼—25½ P. (T. D. d. D. Allg. Ztg.)

Lorberg stieß mechanisch an, plötzlich aber verschwand sein Widerwille. Er that einen langen Zug und sagte darauf ganz erstaunt: Das ist ein sehr guter Wein, Seehausen.

Es ist meine Sorte, erwiderte der Hauptmann. Alles in der Welt begangen, aber keinen schlechten Wein getrunken. Drei-Männerwein! Strumpfwein! Aepfelwein! Pfui Teufel! Ausgetrunken, Betterchen, und ein frisches Glas! Jetzt will ich Ihnen sagen, wie ich zu meinem Engel kam. Aber halt! erst eine Cigarre!

Mit vermehrtem Zutrauen griff Lorberg in die abgeschabte Cigarrentasche, welche Seehausen ihm vorhielt, und er fand sich nicht getäuscht, es waren vorzügliche Havannah-Blätter.

Der Hauptmann rückte näher an den Tisch und schenkte ein; er war ein anderer Mann geworden. Nichts mehr von dem wehmüthigen Lächeln und demuthsvollen Achselzucken. Alle Salbung und alle Christlichkeit waren von ihm abgefallen. In vertrauter Ungezwungenheit saß er da mit dem dicken schlauen Gesicht, in dem die kleinen Augen funkelten, und blies eine duftige Rauchwolke auf.

Es war damals, fing er an, wo ich wegen einer Lumperei meinen Abschied nehmen mußte. Verdammt will ich sein, wenn es nicht tausendfach ärgere Halunken gibt, die wie Heilige verehrt werden. Aber was will ein Mensch machen, wenn man ihm das Brett unter den Füßen fort zieht? Er faßt nach jedem Dinge, das ihn halten kann, mag er fassen, wohin er will. Jeder will leben, leben ist die Hauptsache! Verflucht alle die Windbeuteleien, alle die Rücksichten von Ehre, Schande, Scham und Bedenken! Sie fallen ab wie welke Blätter, wenn man nicht mehr weiß, woher und wohin. Leben muß der Mensch, mag kommen, was da will. Wer über einen Abgrund hängt, fragt nicht danach, ob man ihn schilt oder verhöhnt, wenn er sich zu retten sucht. (Fortsetzung folgt.)

An Fräulein X. in Z.

Zweisilbige Charade.

Die erste ist nimmer ganz ohne;
Die zweite schützt Herrscher und Krone.
Das Ganze verwandt mit dem Tode,
Wird leider beinahe zur Mode.

Y.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 89:

Lustig, lästig, listig.

Türkei.

Konstantinopel, 19. März. Sie werden muthmaßlich bereits wissen, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg., daß Lord **Stratford** in aller Form aus seinem hiesigen Posten als Gesandter scheiden, und zu dem Ende noch einmal hierher kommen soll, um dem Sultan in Person sein Abberufungsschreiben zu übergeben. Man scheint einen derartigen letzten Besuch Sr. Herrlichkeit hier kaum vorausgesetzt zu haben. Die telegraphische Depesche, welche mit der betreffenden Nachricht am letzten Sonntag hier eintraf, als eben der Ministerrath unter dem Präsidium Kali Paschas im Palais der Pforte versammelt war, scheint darum in etwas überrascht zu haben. Ueber den Empfang, welcher dem Lord hier werden wird, kann kein Zweifel obwalten; er wird in jeder Hinsicht ein ausgezeichneter sein. Der Sultan selbst hat bis jetzt noch zu keinem fremden Diplomaten in einem so nahen Verhältniß gestanden, wie zu dem seitherigen britischen Botschafter, wenn auch feststeht, daß dessen eckiges und kantiges Wesen, verbunden mit der oft peinlichen Art und Weise, in welcher er sich der hiesigen Interessen seines Landes anzunehmen gewohnt war, an höchster Stelle nicht selten verletzte.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 30. März 1858.

Mehrere Minderbemittelte erhalten gegen ermäßigte Preise 50 viertels und 65 halbe Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazine. Da übrigens nur eine geringe Quantität Holz mehr vorhanden ist, so kann nur ausnahmsweise an Private in kleinen Quantitäten und unter strenger Controle an Holzhändler für Arme noch Holz abgegeben werden. Zwei Gesuchen um Ausstellung von Armuthszeugnissen wurde stattgegeben. Der Handelsmann Mayer Joseph **Hirsch** erhält eine Conzession zur Ausübung des Traiteur-Geschäftes. Die Reparaturen zweier Lattenthüren in den **Löw**'schen Stiftsgärten sollen ausgeführt werden. Genehmigt wurden: ein Gesuch um ein Darlehen, die Akkordsverhandlungen über den Ankauf von 120 Brunnenröhren für die Commune, das Gesuch des Metzgermeisters Adam **Meyer** vom Rennweg um die Erlaubniß zur Umwandelung einer Bretterwand zwischen seinem Hause und dem Büttnermeister **Laritz**'schen Stadel in eine massive Mauer. Die hohe Genehmigung der kgl. Regierung zur Leistung eines Beitrags zu 15,000 fl. zur Bezahlung des Kaufschillings für das Haus der Frau Majorin, Freifrau **von Holleben**, und Eingehung derjenigen Verpflichtungen, welche bei Erwerbung des Hauses als Kavallerie-Kaserne zu übernehmen sind, und eine höchste Ministerial-Entschließung im Betreff der Vertheilung der Natural-Einquartierung wurden zur Kenntniß des Collegiums gebracht und in letzterer Beziehung beschlossen: es sei der Maßstab zu veröffentlichen und von dem Schlußsatze der höchsten Entschließung der Einquartierungs-Kommission Kenntniß zu geben.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Verbal-Injurien, 3 wegen Excesses und Mißhandlung, dann Widersetzung gegen die Polizeimannschaft, 2 wegen Aufnahme eines Kindes ohne polizeiliche Erlaubniß, 1 wegen Entwendung von 2 Hemden, 1 wegen Uebertretung der Fleischbeschauordnung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+2°,7	+12°,8	+10°,6	322''',72	321''',70	320''',20
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,58.			321''',27.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO, S., SW., S. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +13°,5. Niederste Temperatur: +2°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,2. Höchste Temp.: +10°,6.
Am 1. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,1. Barometer: 318''',96.

Anzeigen.

Café-Bretter und **Vogelhäuschen** in schönster Auswahl empfiehlt **Wilhelm Hofmann**, Flaschner.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe unvergeßliche Mutter

Margaretha Zellhöfer,

geborne **Weiß** von **Kulmbach,**

nach einem zweitägigen Krankenlager, in Folge eines Nervenschlages, zu sich zu nehmen. Wer die theure Dahingeschiedene kannte, wird unseren tiefen Schmerz zu würdigen wissen. Indem wir dieß allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten anzeigen, bitten wir hiemit um stilles Beileid.

Die tieftrauernden Geschwister:

Johanna Zellhöfer.
Christiana Zellhöfer.

Auguste Erlebach

empfiehlt ihr, für die Sommer-Saison vollkommen assortirtes

Putzwaaren-Lager,

bestehend in einer **vorzüglichen** Auswahl von **Bast-, Crêpe- und Piqué-Hüten — Pariser und Frankfurter Modelle — Coiffures, feinsten Pariser Blumen, Band** *rc.*

Persönliche Einkäufe auf gegenwärtiger Frankfurter Messe ermöglichen **äußerst billige** Preise.

☞ **Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens** empfohlen von den Herren Hofrath Dr. **Kastner**, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. **Solberg** zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. **Kopp** in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

☞ EAU D'ATIRONA ☜

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsblattern, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 21 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist es zur Genüge bekannt, welche Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den blühendsten Teint gibt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Malliländischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und zu 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Eine Auswahl **Spazierstöcke** empfiehlt zu den billigsten Preisen **Mathilde Bähr,** Drechslers-Wittwe.

Frische **Vanille-, Gewürz-, Gesundheits-, Reis-, isländisch Moos-Chocoladen, Cacao-Pulver, Cacao-Thee, Eichel-Kaffee** empfiehlt bestens **Fr. Ernst Tripß.**

Dangelhämmer mit Dangel-Vorrichtung, mit **englischem Stahl** verstählt, zu haben bei **P. Sammet.**

Erlenholz in starken Blöchern kauft die **Flachs-Spinnerei** bei Bayreuth.

In einer gangbaren Apotheke kann ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann in die Lehre treten. Das Nähere besagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein Paar getigerte Zuchtstiere, Triesdorfer Race, sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition der Bayr. Zeitung.

Haus-Nr. 391 in der Friedrichs-Straße ist die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend in 4 Piecen, Kochstube und übrigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei **Heinr. Horeth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 92. | 2. April 1858.

Deutschland.

München, 1. April. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 29. März die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Bischofsgrün, Dekanats Berneck, dem bisherigen Pfarrer zu Kirchrüsselbach, Dekanats Gräfenberg, J. G. Drechsel, zu verleihen, und der von dem freiherrl. v. Seckendorff'schen Kirchenpatronat für den Pfarramtskandidaten C. P. J. A. Schramm aus Kulmbach ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Weingartsgreuth, Dekanats Bamberg, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Berlin, 29. März. (Schluß der dänischen Erklärung.) III. Insofern schließlich die Bundesversammlung in ihrem Beschlusse vom 25. v. M. die Erwartung ausgesprochen hat, daß die kgl. Regierung in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg sich aller weiteren, mit dem Bundesbeschlusse vom 11. v. M. nicht in Einklang stehenden, die dermalige Sachlage ändernden Vorschritte auf der Basis der für dieselben verfassungsmäßiger Wirksamkeit entbehrenden Gesetze enthalten werde, faßt die kgl. Regierung das Verhältniß folgendermaßen auf. Es wird zwar nicht zu vermeiden sein, daß die Wirksamkeit einzelner Theile der Gesammtstaatsverfassung für das Herzogthum Holstein aus dem Grunde affizirt wird, daß der Bundesbeschluß der provinziellen Verfassung für das Herzogthum Holstein theilweise Gültigkeit abgesprochen hat, und die Regierung, wie schon ausgesprochen, geglaubt hat, diesem Beschlusse Rechnung tragen zu müssen. Wie es jedoch nur die Wirksamkeit der Gesammtstaatsverfassung ist, welche in gewissen Beziehungen affizirt wird, so weit sie das Herzogthum Holstein betrifft, so läßt diese Wirkung sich auch nicht über einen gewissen Kreis hinaus erstrecken, indem sonst der in dem verfassungsmäßigen Bande der Monarchie entstehende Riß größer sein würde, als sich durch die Anwendung des 56. Artikels der Wiener Schlußakte auf den vierten Paragraphen der Verordnung vom 28. Mai 1831 mit irgend einem Rechte begründen ließe. Auch würde dies nicht einmal aus dem Bundesbeschlusse vom 25. v. M. herzuleiten sein, welcher die Erwartung ausspricht, daß die Regierung sich von jetzt an in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg aller weiteren, die dermalige Sachlage ändernden Vorschritte enthalten werde. Dieser unbestimmte Ausdruck dürfte nämlich seine rechtliche Erklärung nur in Hinblick auf den ganzen Ausgangspunkt für die von dem Bunde gegen den jetzt bestehenden Zustand erhobene Einreden finden können. Hiernach aber dürfte das Gebiet, auf welchem die verfassungsmäßige Wirksamkeit des Reichsraths mit Beziehung auf das Herzogthum Holstein eine Einbuße erlitten hat, nicht wohl auf andere Weise bezeichnet werden können, als durch einen Hinweis auf die Gesetze, welche ihrem Inhalt und Charakter nach früher den holsteinischen Provinzialständen vorzulegen gewesen wären. Die Regierung wird mithin in Gemäßheit der Bundesbeschlüsse vom 11. und 25. v. M. sich aufgefordert finden, die Verhandlungen mit dem Reichsrathe über den selbigen vorgelegten Entwurf zu einem neuen Zolltarif zur Zeit nicht zum Abschlusse zu führen. Auch wird die Regierung ihr Bestreben dahin richten, daß vermieden werde, von den holsteinischen Provinzialständen zur Deckung der Bedürfnisse der Gesammtmonarchie eine Steueranlage nach Maßgabe der Verordnung vom 11. Juni 1854, §. 3 zu fordern, indem Solches nur mittelst eines neuen besonderen holsteinischen Gesetzes würde geschehen können. Anders stellt sich das Verhältniß mit Rücksicht auf solche Verfügungen, welche nach den früheren provinzialständischen Begriffen nicht zu dem Gebiete der Gesetzgebung gehörten, welche nie zu einer Verhandlung mit den holsteinischen Provinzialständen geeignet sein würden, und welche daher seiner Zeit von Se. Majestät dem Könige aus freier Machtvollkommenheit entschieden wurden. Wenn nun Se. Majestät der König sich entschlossen haben, in diesen Angelegenheiten, welche von jeher für die Monarchie gemeinschaftlich gewesen sind, die Mitwirkung seines Reichsrathes zu benutzen, so wird die Wirksamkeit eines solchen, nach Zuziehung des Reichsrathes gefaßten Allerhöchsten Beschlusses für das Herzogthum Holstein von dem deutschen Bunde nicht beanstandet werden können. Dies gilt namentlich mit Rücksicht auf die Bestimmungen, welche über die Ausgaben zu den gemeinschaftlichen Administrationszweigen in dem Biennium 1858 bis 1860 getroffen werden sollen. So lange die Regierung einer neuen holsteinischen Steueranlage entbehren kann, und also neuer nur unter Mitwirkung der Provinzialstände zu erlassender Steuer-Gesetze nicht bedarf, wird in dem bevorstehenden hoffentlich kurzen Uebergangszustande mit Beziehung auf das Herzogthum Holstein kein Einwand gegen die regelmäßige unter Mitwirkung des Reichsraths zu bewerkstelligende Ordnung der Ausgaben und Einnahmen sich erheben lassen. Es ist sogar bei vielen dieser Beschlüsse etwas durchaus Zufälliges, daß die Zustimmung des Reichsraths in der Form eines Gesetzes hervortritt. Der Beschluß ist in der That nur eine Autorisation für die Regierung zur Abhaltung der Ausgaben. Das somit mit Rücksicht auf finanzielle Bewilligungen Geltende gilt auch von anderen Gesetzen, z. B. von dem Heerorganisationsplane. Während die dem Könige gegen den deutschen Bund in militärischer Beziehung obliegenden Pflichten selbstverständlich unverletzbar sind und nicht zur Kompetenz des Reichsraths gehören, hat andererseits der König stets sein Heerwesen ohne Zuziehung der holsteinischen Provinzialstände geordnet. Wenn nun namentlich mit Rücksicht auf die finanzielle Seite der Heerorganisationsverhältnisse eine Zuziehung des Reichsraths erforderlich ist, wird von dem Standpunkte der früheren holsteinischen Provinzialstände keine Einrede gegen die Beschlüsse erhoben werden können, welche der König nach Zuziehung des Reichsraths hinsichtlich der Organisation seines Heeres fassen möchte. Hiemit soll übrigens nicht in Abrede gestellt werden, daß die Grenze zwischen den An-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Richard stützte den Kopf in seine Hand. Er sah den Hauptmann an und sah wie in einem Spiegel sein verzerrtes Selbst. Was thaten Sie? fragte er.

Was ich that? Vieles und Manches! Ich suchte mir zu helfen, wie es ging. Ich fing zehnerlei an. Ich borgte, ich spielte, ich verschaffte mir Geld durch allerlei Mittel. Ich mußte leben, Vetterchen, weil ich lebte. Aber wer einmal so weit ist, geht weiter und weiter, von Stufe zu Stufe. Aufs Glück kommt Alles an in der Welt, und die Canaillen haben das meiste Glück, die ehrlichen Leute nicht. Ihr Vater war ein Mann, der um keinen Preis ein Unrecht begangen hätte. Der elende schuftige Feldheim hat ihn aber doch barbirt, kahl wie eine Ratze, weil er kein Glück hatte!

Schweigen wir davon! sagte Lorberg, nach seinem Glase greifend, das er austrank und von sich stieß.

Seehausen lachte. Wenn's nicht geschehen wäre, mein bester Vetter Richard, erwiderte er mit einem hohnvollen Blicke, so säßen Sie sicherlich nicht hier. Aber das Glück kann kommen, ehe Sie es denken, es kommt manchmal plötzlich und hilft aus der schlimmsten Klemme. So war's mit mir. Ich wußte nicht mehr, wohin ich mein Haupt legen sollte. Da brachte mich das Schicksal eines Tages mit einer alten Freundin zusammen. Schöne Geister begegnen sich — auf Ehre, es ist wahr! Es war eine Dame, in deren Haus ich oftmals mit Degen und Federhut gekommen war. Ein nobles Haus, es gab Champagner bei den Abendgesellschaften. Die Dame hatte das Gehen beinahe verlernt, später ging's ohne Equipage prächtig bei Sturm und Regen.

Sie gehörte zu der Familie Ihrer jetzigen Frau? fragte Lorberg, seinen Widerwillen bezwingend.

Es war ihre Mutter, ihre leibliche Mutter, und drüben wohnt die Tante Commerzienräthin.

Der Mann Ihrer Schwiegermutter war wohl ebenfalls vom Handelsstande?

Ein Spekulant in Oel und Spiritus. Es bringt Geld, wenn es

gelegenheiten, rücksichtlich welcher die Wirksamkeit des Reichsraths in Holstein unläugbar affizirt wird, und denjenigen, welche früher der berathenden Wirksamkeit der Provinzialstände völlig entzogen waren, in mehreren Richtungen unbestimmt sein kann. Die Aufforderung, von beiden Seiten einer billigen und gemäßigten Ansicht Raum zu geben, wird hier aber um so stärker sein, als der Uebergangszustand hoffentlich nicht von langer Dauer sein wird.

Berlin, 31. März. Der Rabbiner A. M. Levin zu Landsberg in Oberschlesien hat in einer dem Herrenhause überreichten, vom 10. Februar d. J. datirten Petition beantragt: „daß der Landtag in Verbindung mit der Staatsregierung durch endliche Aufhebung des Gesetzes vom 23. Juli 1847 dem daraus entsprungenen, Staat und Kirche immer mehr bedrohenden Unwesen so bald als möglich vorbeugen und ein aus altgläubigen anerkannten Rabbiner-Autoritäten bestehendes jüdisches Konsistorium, unter dem Schutze und der Aufsicht des Staates, gründen möge." Die Petitions-Kommission unterzog sich einer eingehenden Prüfung des Gesuchs, beschloß aber den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen, nachdem der Kommissarius der kgl. Staatsregierung im Laufe der Diskussion erklärt hatte: „er vermöge in der Hauptsache nur auf dasjenige zu verweisen, was von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten aus Anlaß ähnlicher Anträge früher erklärt worden sei. Die Spaltungen im heutigen Judenthume seien älter, als das Gesetz von 1847 und könnten mithin auf die darin über die Kultusverhältnisse getroffenen Bestimmungen nicht zurückgeführt werden. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes sei eine zu kurze, um über das Bedürfniß einer abermaligen Aenderung schon jetzt ein gegründetes Urtheil zu gestatten. Bestimmt hervortretenden Mängeln werde die Staatsregierung im Verwaltungswege thunlichst Abhilfe zu schaffen bemüht sein. Sollte sich zeigen, daß auf diesem Wege dem positiven Judenthume, auflösenden Tendenzen der Reformjuden gegenüber, ein genügender Schutz nicht gewährt werden könne, so werde alsdann der Frage über ein legislatives Einschreiten näher zu treten sein."

Frankreich.

Paris, 29. März. Der Kommandant der 12. Militärdivision, General **Ferray**, hat einen Tagesbefehl erlassen, nach welchem in Toulouse öfter verdächtige Menschen an die Schildwachen herankamen, und nur durch Schüsse verscheucht werden konnten. Der General befiehlt auf's Strengste, ohne Zaudern von den Waffen den kräftigsten Gebrauch zu machen, wenn sich Aehnliches wiederholen sollte. Es ergibt sich aus dem Ganzen, daß die Schildwachen in Frankreich jetzt überall wieder mit geladenem Gewehr die Posten beziehen, was wohl auf einer neueren Instruktion beruht. Uebrigens sind französische Wachtposten ohnehin mit oder ohne Anlaß mit dem Schießen stets schnell bei der Hand und bedürfen dazu schwerlich noch einer besonderen Anfeuerung. — Prinz **Georg von Sachsen** reiste heute Morgens um 8 Uhr in Begleitung des Grafen v. Vitzthum, sächsischen Gesandten am englischen Hofe, nach London ab. (Er ist am Nachmittag des 29. bereits in Dover gelandet.) Gestern Abends dinirte der Prinz in den Tuilerien.

Der „Constitutionnel" veröffentlicht folgende Zuschrift an den Ausschuß, welcher sich gebildet hat, um Herrn v. Lamartine aus seinen endlosen Geldverlegenheiten zu erlösen: „**Paris**, 28. März. Meine Herren, ich habe die Ehre gehabt, dem Kaiser die Veranlassung Ihres gestrigen Besuches mitzutheilen. Se. Majestät ist tief ergriffen von der Lage, in der sich Hr. v. Lamartine befindet, und fest überzeugt, daß es für Frankreich Ehrensache sei, diese Lage nicht durch Verlängerung sich noch verschlimmern zu lassen. Niemand unter uns dürfte gleichgültig bleiben, wenn es sich darum handelt, einer der größten literarischen Berühmtheiten unserer Zeit Beistand zu leisten, und der Kaiser weiß besser, als sonst Jemand, alle Verdienste Ihres ruhmreichen Mitbürgers zu würdigen. Der Fürst, welcher seit zehn Jahren gegen die Exzesse der Demagogie kämpft, vergißt nicht und wird niemals vergessen die von Herrn v. Lamartine der heiligen Sache der Ordnung im Jahre 1848 geleisteten Dienste, so wie, daß durch seine hochherzige Energie Frankreich so vieles Elend und so viele Schmach erspart wurde. Ich ertheile die Erlaubniß zu der Subscription, zu der Sie edelmüthig die Initiative ergriffen haben, meine Herren, und ich habe das Vergnügen, Ihnen zugleich ankündigen zu dürfen, daß der Kaiser zuerst seinen Namen auf die Liste setzen will. Genehmigen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner vollkommensten Ergebenheit. Der Minister des Innern und der allgemeinen Sicherheit: **Espinasse**."

Asien.

Indien. Auf dem auswärtigen Amte in London ist am 29. März über Malta folgende telegraphische Depesche aus Alexandrien vom 24. März eingetroffen: „Der australische Postdampfer „Simla" ist heute früh in Suez angekommen. Der von Bombay gekommene „Ottawa" hatte Aden ein paar Stunden vor dem „Simla" verlassen, welchem er folgende Nachrichten überlieferte: Sir James Outram ward am 21. Febr. und am 25. Febr. von einer großen feindlichen Streitmacht angegriffen. Beide Male ward der Feind mit großem Verluste, und ohne daß wir einen Verlust erlitten, zurückgeschlagen. Am 1. März erreichte Sir Colin Campbell Alumbagh und schob eine starke Truppen-Abtheilung nach den Gärten von Dilkuscha, einem eine englische Meile von Luckno entfernten kgl. Sommersitze, vor. Ungefähr um dieselbe Zeit stieß General Franks mit einer 4000 Mann starken Heersäule von Ordabad zu dem Gros der Armee. Sir James Outram ging am 6. März mit 6000 Mann und 30 Kanonen über den Gumti und nahm eine Stellung in der Nähe der Ostseite der Stadt ein, dem Oberbefehlshaber beinahe gegenüber. Die Stärke unseres Heeres vor Luckno beträgt 50,000 Mann mit 10,000 Mann Kavallerie und 120 Kanonen. Die bei der Königin als Gefangene weilenden englischen Damen sollen am Leben sein und gut behandelt werden. Die Heersäule der Generale Rose und Whitelock marschiren auf Jhansi und Allahabad, um den Aufständischen in jener Richtung den Weg zu verlegen. Die Truppen des General Roberts befinden sich zu Nussirabad auf dem Wege von Kotah. Man hört von einigen Ruhestörungen im südlichen Mahrattenlande, in Sawunt Wari und Malabar. Das Pendschab ist vollkommen ruhig und sendet Unterstützungen, wo sie nöthig sind." Einige Stunden später langte in London eine zweite offizielle Depesche an, welche die Angaben der vorstehenden weiter ausführt. Sie lautet: „Suez, 26. März. (Vom Vize-Konsul West.) Wir sind so glücklich, mit dieser Post die erfreulichste Kunde abschicken zu können, die seit geraumer Zeit nach Bombay gelangt ist. Der Oberfeldherr hatte am 23. Februar alle seine Konvois sammt Belagerungstrain aus Agra erhalten, und da er nachher noch erfuhr, daß Stewart's, Orr's und Whitelock's Heersäulen ein gut Stück auf dem Marsch gegen Jhansi waren, brach er am 2. März von Cawnpore auf und marschirte nach dem Alumbagh. Nachdem er seine Truppen im Voraus dicht zusammengeschaart, sandte er Sir James Outram

---

geht, Geld in Massen, und es ging, er war obenan. Aber eines schönen Tages ging's nicht mehr, also ging er.

Wohin?

Bah! lachte Seehausen, dahin, von wo noch Keiner zurückgekehrt ist. Es war ein Dummkopf. Er hatte so viel Spiritus verkauft, wie in ganz Europa nicht aufgebracht werden kann. Dabei kam ihm sein eigener Spiritus abhanden. Statt sich lustig zu Tische zu setzen mit seinen Gästen, die ihn erwarteten, als er von der Börse kam, bat er sie um einen Augenblick Geduld, ging in sein Cabinet und schloß hinter sich ab.

Es entstand eine Pause. Die Blicke der beiden Männer begegneten sich. Lorberg setzte den Daumen an seine Stirn, der Hauptmann schüttelte den Kopf und machte mit seiner Cigarre einen Schnitt um seinen Hals.

Ausgetrunken, Vetterchen! rief er dann. Verdammt sei die Armuth! Keiner macht Umstände mit ihr, Jeder gibt ihr Fußtritte. Es ging Alles verloren, und die Verwandten machten es nach Verwandtenart; statt zu helfen, gab es Vorwürfe über Leichtsinn und Verschwendung.

Sie mochten verdient sein, sagte Lorberg, indem er an sich selbst dachte.

Bah! rief Seehausen. Weiber fragen nie, woher es kommt. Sie wollen Glanz, wollen Putz und Pracht; so lange sie das haben, sind sie ohne Sorgen.

Sie heiratheten die Tochter.

Damit hatte es Zeit. Ich zog zur Mutter, half die beiden Kinder erziehen, half sie ernähren.

Sie? fragte Richard ungläubig.

Ich! drei Jahre lang. Mein Engel war sechszehn Jahre, Susette zehn. Ich brachte zusammen, was ich schaffen konnte, die Verwandten thaten gar nichts mehr, wollten mich aber fortschaffen, die Mädchen aus dem Hause bringen. Lärm und Geschrei gab es genug, bis meine Freundin starb; aber ehe das geschah, heirathete ich meine Flora, und damit war es aus.

Lorberg schwieg. Er sah in eine Familiengeschichte widerlicher Art. Der Hauptmann mochte errathen, was in seinem Kopfe vorging. Oho! lachte er frech auf, es geschieht Schlimmeres in der Welt, Vetterchen, und was wollte mein Engel machen? Eine arme Verwandte ist überall ein schlechtes Meubel, das in die Winkel gestoßen wird, als Aschenbrödel oder Kammerjungfer dient. Ich machte eine Frau aus ihr, Frau v. Seehausen. Susette kam zu dem alten gierigen Weibe drüben und

am 6. über den Gumti und nahm selbst bei Dilkuscha eine Position ein. Sir James Outram ging mit 6000 Mann und 30 Kanonen über den Fluß und wurde auf der andern Seite von den Rebellen angegriffen. Der Feind wurde jedoch durch Sir Colin Campbell von Tschanda zurückgeschlagen. Jung Bahadur's Brigade wurde am 2. März zu Hubtanpore vervollständigt, und die Gurkas sollten über den Gura vorrücken. — Vor Sir Colin's Ankunft hatte General Outram einen großen Angriff zurückzuschlagen, den die Rebellen auf seine Positionen bei Alumbagh und Jellalabad machten. Dies begab sich am 21. Februar. Die Rebellen kamen in großer Zahl heran, flankirten die zwei Seiten unserer Positionen und hatten eine starke Heersäule im Centrum. Sir James Outram war durch Kundschafter auf den Angriff vorbereitet. Er rückte aus, wie der Feind nahte, schnitt seine beiden Flanken ab, erbeutete zwei Kanonen und zwang die Rebellen zum Rückzug. Sein Verlust war ganz unbedeutend, — nämlich 21 Verwundete. Ein zweiter Angriff derselben Art erfolgte am 25. Febr., wo die Rebellen mit dem Verlust von 3 Kanonen zurückgeworfen wurden. — Die Heersäule von Franks schlug ebenfalls eine entscheidende Schlacht. Sie marschirte am 24. Febr. über Bullapore hinaus und begegnete dem Feind bei Schandina. Brigadier Franks verhinderte eine Vereinigung der beiden Insurgenten-Korps; das erste unter Mahomet Hussein hatte 21000 Mann und 21 Kanonen; das andere unter einem mißvergnügten Tschuklidar hatte 8000 Mann und 8 Kanonen. Durch geschicktes Manövriren schlug er jedes derselben einzeln, tödtete und verwundete 2800 und nahm ihnen alle ihre Kanonen ab. Das Rebellenkorps von Mahomet Hussein hatte eine stark verschanzte Position nördlich von Kadschagunger, 8 Meilen von Schanda, inne. Brigadier Franks umging die Flanke der Rebellen und zwang sie, sich mit Zurücklassung von 8 Kanonen zurückzuziehen. Drei Meilen weiter machte er Halt, als das 2. Rebellenkorps ihn angriff, und wieder blieb er Sieger und seinem Marsche gegen Luckno waren alle Hindernisse aus dem Wege geräumt. — Gleichzeitig marschirte Brigadier Hope Grant von Anas nach Futtihpore Choweassie, dem alten Schlupfwinkel Nena Sahib's, sprengte das Nest in die Luft, erbeutete 4 Kanonen und tödtete 1800 Mann, seinerseits mit einem Verlust von 17 oder 18 Mann. In Cawnpore erzählte man, Nena Sahib sei über den Ganges ins Doab gegangen, aber das Gerücht war unbegründet. — Die Kavallerie-Regimenter hatten sich wieder in Marsch gesetzt und General Whitelock ging voraus nach Jhansi zu. Sir H. Rose war nicht im Stande gewesen, von Saugor wegzurücken, weil es ihm nicht gelungen war, Lebens- und Transportmittel zu beschaffen; allein Orr's Heersäule war über Beuka hinaus vorgegangen, 20 Meilen nordöstlich von Saugor, auf der Straße von Schaghur nach Peiorta und hatte einige Scharmützel mit den Rebellen gehabt. Brigadier Stewart war in Bhauri bei Guna. Das Fort von Rhotos war genommen und besetzt. — Chamberlain's Streitmacht unter Brigadier Penny ging am 17. über den Ganges nach Rohilkund und stieß auf die Rebellen am 24. Febr. Major Cole geht mit einigen Pendschab-Regimentern ab, um das obere Doab zu beobachten. Sir John Lawrence und General Van Cortlandt erreichten Delhi am 24. — Aus Radschputana haben wir erfreuliche Nachrichten. Die Berichte aus Russirabad sind vom 27. Febr. General Roberts' Brigade ist marschfertig mit einem starken Haufen Infanterie, dem 8. Husaren, 200 Mann Scinde-Reiterei, 800 Mann reguläre Kavallerie, 2 Kompagnien berittene Artillerie Feldbatterien, nebst 18 Belagerungskanonen. Der General wartet nur noch die Ankunft des 72. Regiments Hochländer ab, das am 8. März in Russirabad fällig ist, um nach Kotah aufzubrechen, wo der Feind 8000 M. zählt mit 100 Kanonen, von denen wahrscheinlich nur 20 im Feld brauchbar sind. Der Moldnard-Paß, der in den Händen der Rebellen ist, dürfte forcirt werden müssen. In Kandeish nichts Neues. Im Süd-Mahratta-Lande ist die alte Rebellion des Häuptlings von Nawunt Nori wieder ausgebrochen und ein Versuch, das Gros vom Belgaum aus zu verfolgen, scheiterte an der Dichtheit der Dschongles, in welche der Feind sich geflüchtet hatte. Das 92. Regiment Hochländer ist in Bombay angelangt." — Am 30. März ist dann noch eine amtliche Depesche in London eingetroffen, nach welcher man glaubte, daß bis zum 10. März die Batterien gegen Luckno fertig sein könnten, und daß dann der Angriff der dort vereinigten englischen Seemacht gegen die Stadt beginnen werde.

Aus Hongkong vom 15. Februar schreibt der Korrespondent der „Times": „Etwa drei Viertel der Einwohner Cantons soll die Stadt verlassen haben, aber Viele kehren zurück. Einige der ersten Kaufleute möchten wieder ihr Geschäft eröffnen. Lebensmittel sind wohlfeiler als hier. Der Muth der Eingeborenen ist gebrochen, wenn nicht etwa hinter ihrer Demuth lauernde Rachsucht steckt. Lord Elgin und Adm. Seymour gehen mit einem Theil der Flotte Mitte nächsten Monats nach Norden. In Canton und den Vorstädten ist das Martialgesetz proklamirt. Fremde dürfen nicht ohne Paß hinein. Man hat angeblich gute Aussicht auf eine friedliche Beilegung des Zwistes, und die in Yamun gefundenen Papiere berechtigen zu dem Glauben, daß der Kaiser einer Ausgleichung nicht abgeneigt ist. Lord Elgin soll so zuversichtsvoll sein, daß er im September nach Europa zurückzukehren hofft. Die Russen, heißt es, wollen sich den anderen Mächten anschließen."

Getraidepreise zu Bayreuth am 31. März 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	48	15	24	15	6	—	—	—	6
Korn	12	18	11	48	11	12	—	—	—	—
Gerste	12	—	11	18	10	30	—	—	—	18
Haber	9	—	8	54	8	18	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Geborne: 22. März. Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Sammet in St. Georgen. 23. Die Tochter des Oekonomen und Fuhrbauers Kronlein im Neuenweg. 25. Die Tochter des Fabrikarbeiters Weyerköhler dahier. — Der Sohn des Bürgers und Zwirners Hörl auf der Dürschnitz. 30. Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Bächler jun. dahier.

Gestorbene: 16. März. Die Tochter des Rentamts-Exekutors Emmerling im Neuenwege, alt 4 Jahre. 18. Die Ehegattin des kgl. Regierungsraths Graf dahier, alt 36 Jahre, 8 Monate und 1 Tag. 22. Die Ehefrau des Bauers und Einwohners Hübner in Cottenbach, alt 63 Jahre. 24. Die ledige Juliana Müller zu St. Georgen, alt 72 Jahre. — Der Taglöhner Schöffel dahier, alt 28 Jahre, 8 Monate und 8 Tage. 25 Die hinterlassene Wittwe des Brunnen- und Zimmermeisters Querfeld dahier, alt 76 Jahre und 10 Monate. — Die Ehefrau des Bauers Dörfler in Heinersreuth, alt 28 Jahre, 4 Monate und 10 Tage. 26. Der Instrumentenmacher-Gehilfe Wilke dahier, alt 69 Jahre und 11 Monate — Die Ehefrau des Mitbürgers und We-

---

ist ihr Liebling geworden. Bei Gottes Thron, sie möchte sie in Marzipan backen lassen oder in Gold fassen, das Püppchen!

Wie aber stehen Sie mit ihr? fragte Lorberg ihn unterbrechend.

Ich? Nun, Sie können es denken, schlecht, erwiderte Seehausen, indem sein dickes Gesicht sich verfinsterte und seine heisere Stimme sich noch mehr dämpfte. Ich hab's lange versucht, sie zu versöhnen, ich versuche es noch, lasse mich treten, bin immerdar der geduldige Mann; denn es wäre unklug: ich habe Kinder, und sie ist die reiche Tante. Aber es hat nichts gefruchtet, nichts. Wir mögen leben oder sterben, was kümmert es sie! Kaum ein abgetragenes Stück Zeug, ein kostbares Geschenk für meinen Engel, wirft sie uns zu. Verflucht mag sie sein, wenn . . . . Er hielt inne, hob sein Glas auf und fing an zu lachen. Wir wollen uns nicht das Blut in den Kopf jagen, Sie werden ihr Mores beibringen. Hole der Teufel alle Grillen, wir wollen leben so gut wie die Sippschaft da mit all ihrem Gelde. Leben Vetterchen, leben; so gut wir's machen können, leben! das ist die Sache; wenn's vorbei ist, ist's einerlei, ob wir verhungerten oder an einer Trüffel-Pastete erstickten, sagte er kaltblütig, indem er sein Glas austrank. — Aber da kommt mein Schatz und erlöst uns! rief er, nach der Thür blickend, durch welche die junge Frau eben hereintrat, gefolgt von dem alten Weibe mit dem schwarzen Kopftuche, welche verschiedene Schüsseln trug, aus denen ein erfreulicher Duft aufstieg.

Frau v. Seehausen hatte ihr Haar in zierliche Puffen gescheitelt, einen Seidenshawl um ihre Schultern geworfen, ein kantenbesetztes Taschentuch in der Hand, und die Hände staken in gelben Handschuhen, welche freilich nicht eben neu aussahen. Lorberg wurde daran erinnert, was Seehausen von den Geschenken an abgetragenen Sachen erzählt, aber die junge Frau sah hübsch aus, er fühlte geheimes Mitleid mit ihr. Nach der ersten Begrüßung bat er wegen der Störung um Verzeihung, und sie erwiderte ihm mit Freundlichkeit, daß es ihr die größte Freude mache, nur müsse er verzeihen, wenn er nicht Alles so finde, wie es zu wünschen sei, und wenn nichts vorbereitet werden konnte, um einen so lieben Gast zu empfangen.

Ihre Augen senkten sich dabei, und einige halb verlegene, halb bittende Blicke flogen über den eleganten Vetter und über die dürftigen Geräthe. (Fortsetzung folgt.)

bermeisters Walther in den neuen Häusern, alt 52 Jahre, 7 Monate und 5 Tage. 30. Der Sohn des k. Postkondukteurs Abraham dahier, alt 4 Monate und 25 Tage. 31. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Sattlermeisters Zellhöfer dahier, alt 45 Jahre, 5 Monate und 2 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+ 5°,1	+ 9°,6	+ 8°,0	318''',96	319''',07	318''',98
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+ 7°,32.			319''',05.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW. — Fast bedeckt, Abends stark bewölkt, in der Nacht Regen und Schnee (6''0 auf den □').

Höchste Temperatur: + 10°,2. Niederste Temperatur: + 5°,1.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,0. Höchste Temp.: + 8°,0.

Am 2. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,0. Barometer: 321''',73.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Eckoldt von Magdeburg, Quilling von Leipzig, Moos von Nürnberg, Schaub von Gräfrath, Boller von Kronach, Alt von Cöln, Schwarz von Aachen; Freiherr v. Kotzau mit Bedienung, Rittergutsbesitzer von Kotzau.

Goldener Anker: HH. Wigand, k. Regimentsarzt von Nürnberg; Burger, Kaufmann von Marktbreit; Häfner, Maschinenfabrikant von Chemnitz; Greeb, Fabrikant von Halle a. S.; Becher, Taxbeamter von Forchheim; Schalkhäuser, Subrektor von Wunsiedel; Lindner mit Familie, Theaterdirektor von Erlangen; Gräf mit Frau, Regisseur von Erlangen; Naundorf, Oekonom von Hof; Fräulein v. Sperl von Trevesen; Fräulein Reinhardt, Rentiere von Nürnberg.

Bekanntmachung.

(Die Fleischtaxe für den Monat April curr. betreffend.)

Es wird anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Folge hoher Regierungs-Ermächtigung das Pfund des bestgemästeten Ochsenfleisches vom 1.—15. April curr. in der Bank um 12½ kr. angeschrieben wird.

Bayreuth, 1. April 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Oeffentliche Bekanntmachung.

(Die Vertheilung der Natural-Einquartierung für das Kalenderjahr 1858 betreffend.)

Unter Bezugnahme auf die vom unterfertigten Stadt-Magistrate im vorbezeichneten Betreffe unterm 8. December v. Js. erlassene Bekanntmachung (Beilage zum Kreis-Amtsblatte Nr. 106) wird der Maakstab, nach welchem die Natural-Einquartierung für das Kalenderjahr 1858 vertheilt werden soll, nach seinen einzelnen Grundsätzen und mit den beiden Scalen, welche als dessen Bestandtheil festgestellt wurden, in Folgendem veröffentlicht:

I. Die Anlage derjenigen Personen, deren Einkommen nicht lediglich aus festen Bezügen besteht, habe nach folgender Scala (Lit. A.) zu erfolgen:

von — fl. 15 kr.	bis	4 fl.	Gesammtsteuer	½	Mann,
von über 4 fl.	bis	10 fl.	"	1	"
" " 10 fl.	"	16 fl.	"	1½	"
" " 16 fl.	"	20 fl.	"	2	"
" " 20 fl.	"	25 fl.	"	2½	"
" " 25 fl.	"	30 fl.	"	3	"
" " 30 fl.	"	35 fl.	"	3½	"
" " 35 fl.	"	40 fl.	"	4	"
" " 40 fl.	"	45 fl.	"	4½	"
" " 45 fl.	"	50 fl.	"	5	"
" " 50 fl.	"	60 fl.	"	6	"
" " 60 fl.	"	75 fl.	"	7	"
" " 75 fl.	"	100 fl.	"	8	"
" " 100 fl.	"	125 fl.	"	9	"
" " 125 fl.	"	150 fl.	"	10	"

und für je weitere 25 fl. Steuer mehr je Ein Mann mehr.

II. Bei denjenigen Personen, deren Einkommen nicht lediglich aus festen Bezügen besteht, haben folgende Scala (Lit. B.) zur Anwendung zu kommen;

Fixes Einkommen bis zu 249 fl. ist frei.

Von 250 fl.	bis	499 fl.	½	Mann,
" 500 fl.	"	749 fl.	1	"
" 750 fl.	"	999 fl.	1½	"
" 1000 fl.	"	1249 fl.	2	"
" 1250 fl.	"	1499 fl.	2½	"
" 1500 fl.	"	1749 fl.	3	"
" 1750 fl.	"	1999 fl.	3½	"
" 2000 fl.	"	2499 fl.	4	"
" 2500 fl.	"	2999 fl.	4½	"
" 3000 fl.	"	3499 fl.	5	"
" 3500 fl.	"	3999 fl.	5½	"

und für je weitere 500 fl. fixes Einkommen mehr auch je ½ Mann mehr.

III. Die Einquartierungs-Commission soll befugt und verpflichtet sein, bei der Einreihung der Einwohner in die Abtheilungen der beiden Vertheilungs-Scalen noch folgende Momente in Betracht zu ziehen:

1) diejenigen Einwohner, welche solche Gewerbe treiben, die aus der Einquartierung überhaupt einen Vortheil ziehen, sollen je nach der muthmaßlichen Größe desselben in der Anlage erhöht werden,
2) Hausbesitzer sollen, wenn sie nicht entweder konscribirte Arme oder nicht unter eine der nachbemerkten Ausnahmsbestimmungen einzureihen sind, wenigstens ½ Mann Einquartierung erhalten,
3) Familienverhältnisse, namentlich eine große Anzahl unversorgter Kinder, oder andauernde Krankheiten, desgleichen der Wittwenstand sollen dagegen als Minderungsgründe in Anschlag gebracht und gehörig gewürdigt werden,
4) ebenso soll eine Minderung eintreten bei allen jenen Personen, die sich entweder in starker Verschuldung oder im Conkurse befinden, desgleichen auch
5) bei denjenigen Personen, welche Einkommen aus nicht im Stadtbezirke gelegenen Realitäten beziehen, auf welche sie schon Einquartierung zu halten haben. Endlich sei auch
6) auf alle diejenigen Einwohner Rücksicht zu nehmen, welche dahier wohnen, ohne durch Realitäten-Besitz oder Gewerbe an hiesige Stadt gebunden zu sein.

Nach Art. 12 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betreffend, und §. 21 der Vollzugsvorschriften hiezu vom 31. Juli 1850, steht jedem Quartierpflichtigen das Recht der Berufung gegen die Gemeindebeschlüsse vom 24. und 27. November v. Js., durch welche dieser Maaßstab festgestellt wurde, binnen 30 Tagen an die königliche Regierung von Oberfranken zu.

Bayreuth, am 30. März 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen zu Bayreuth gibt am **Montag den 19. April l. Js., Vormittags 9 Uhr**, in der Rechnungskanzlei im sogenannten Schieferbau grünes und rothes Tuch, ordinäre und Rock-Futterleinwand, Sacktücher, das Material zu Halbstiefeln, Bundschuhen, Vorschuhen, Sohlen, 7/8 br. Gradl, Haarbüsche, Sporn, Schul- und Unterlegtrensengebisse, geblanktes Zeugleder, Sohlen-Lohgar- und schwarzes Rindsleder, braune Kalbfelle, wollene Pferdsdecken, Kiebketten, Kinnketten, Knebeltrensengebisse, Striegel und Kartätschen unter den am Strichstermine bekannt gemacht werdenden Bedingungen an Wenigstnehmende in Lieferung, wozu Strichsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Bayreuth, den 30. März 1858.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 93. 3. April 1858.

Des heiligen Osterfestes wegen erscheint morgen keine Zeitung.

Bayreuth, 3. April. Bei der am 31. März von Seite der Mitglieder des Stadtmagistrats und der Stadtgemeindebevollmächtigten dahier vollzogenen Wahl der Mitglieder des Landraths wurden einstimmig gewählt: 1) Herr Bürgermeister Friedrich Carl Dilchert, als Landrath, 2) Herr Fabrikbesitzer, Kaufmann und Stadtgemeindebevollmächtigter Louis Rose als Ersatzmann.

Deutschland.

München, 31. März. Der abermals hier anwesende großherzoglich badische Hoftheater-Direktor Herr Devrient wurde vorgestern von Sr. Maj. dem König empfangen und verweilte längere Zeit im Kabinet des Monarchen; daß Herrn Devrient eine Stelle hier zugedacht ist, erscheint außer Zweifel, noch scheint aber ein definitiver Beschluß in dieser Sache nicht gefaßt worden zu sein.

München, 31. März. Das bekannte Bankgeschäft des Frhn. v. Eichthal wird bis zum 1. Juli d. J. zu bestehen aufhören, indem der jetzige Besitzer, Karl Frhr. v. Eichthal, sich nunmehr ganz seinem umfangreichen Grundbesitz widmen will; jedoch wird Hr. v. Froelich aus Augsburg, bisher im Eichthal'schen Geschäft, hier ein eigenes Bankgeschäft gründen. — Die frühere Hofopernsängerin Frln. Hefner ist zur k. Kammersängerin ernannt worden.

München, 1. April. Se. Maj der König hat mit den k. Prinzen und dem großen Cortége heute Vormittags der gottesdienstlichen Feier in den beiden Hofkapellen beigewohnt, und nach deren Beendigung im Herkulessaal der k. Residenz die Fußwaschung an den zwölf alten Männern vollzogen; Ihre Maj. die Königin mit sämmtlichen k. Prinzen und Prinzessinnen und der gesammte k. Hofstaat waren anwesend. Auch morgen und an den folgenden Tagen wird Se. Maj. der König mit dem großen Cortége den verschiedenen kirchlichen Feierlichkeiten und Ceremonien beiwohnen. — Allgemeine Theilnahme erregt die schwere Erkrankung des ersten Präsidenten des höchsten Gerichtshofs, Frhrn. v. Wulffen. — Aus St. Petersburg ist der Legationssekretär der bayerischen Gesandtschaft daselbst, Graf v. Hompesch, hier eingetroffen. (A. Z.)

München. Es soll nunmehr beschlossen sein, das Münchener Jubiläumsfest, zu welchem bekanntlich der hiesige Magistrat eine Summe von 12,000 fl. votirte, im Monat Juli zu feiern; die Idee, es mit dem Octoberfeste zu verbinden, ist also nicht adoptirt worden. Dagegen soll die Grundsteinlegung der neuen Isarbrücke am Gasteige mit unter die Festfeierlichkeiten aufgenommen werden; ein Gedanke, der insofern recht geeignet erscheint, als bekanntlich gerade die Gründung Münchens mit der Erbauung einer Brücke über die Isar in Verbindung steht.

(Gewerbsprivilegien-Verlängerungen.) Se. Maj. der König haben das dem Hafnermeister K. Gruber von Nürnberg unterm 1. März 1848 verliehene Privilegium auf ein eigenthümliches Verfahren bei Anfertigung, Emaillirung, Bemalung und Vergoldung gußeiserner Ofenkacheln für den Zeitraum von weiteren 2 Jahren, vom 1. März l. Js. anfangend, dann das dem Jakob Mandelbaum von Schopfloch unterm 22. März 1850 verliehene und unterm 25. März 1855 für drei Jahre verlängerte Privilegium auf eine verbesserte Spinnmaschine abermals für den Zeitraum von weiteren zwei Jahren, vom 22. März l. Js. anfangend, zu verlängern geruht.

Weiden, 1. April. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 20 kr., Korn 10 fl. 30 kr., Gerste 12 fl. 44 kr., Haber 7 fl. 48 kr.

Würzburg, 29. März. Wie wir hören, sind seitens des akademischen Senats bereits die geeigneten Schritte geschehen, um die Erhaltung des Professors Weis für unsere Universität allerhöchsten Orts zu erwirken.

Hannover, 31. März. Ein heute durch die Gesetzsammlung publizirtes Ausschreiben des kgl. Ministeriums des Innern, die Ertheilung von Pässen zur Reise nach Frankreich an Ausländer betr., lautet: In Anlaß der im Kaiserreich Frankreich getroffenen Paßvorschriften ertheilen Wir den Paß- und Polizeibehörden die Anweisung, Ausländern Pässe zur Reise nach Frankreich nicht mehr zu ertheilen.

Wien, 1. April. Die türkische Gesandtschaft hat heute eine Depesche aus Belgrad erhalten: Die Senatoren sind begnadigt, die Pforte hat einen Ort der Internirung außerhalb Serbiens zu bezeichnen. (T. B. d. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 29. März. Wie bedeutend unser Verkehr mit Frank-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Keine Redensarten, mein Engel! schrie Seehausen heiser aus dem Kehlkopf. Ein Freund, ein Verwandter ist nachsichtig mit uns. Setzen Sie Sich neben Flora, Vetterchen, und nehmen Sie fürlieb mit dem, was wir Ihnen anbieten können. Ich denke, es ist so übel nicht. Hehe, uf haha!

Das freche Grinsen des dicken Gesichtes und die flimmernden Blicke der kleinen Augen, welche die junge Frau betrachteten, machten es ungewiß, was der würdige Hauptmann eigentlich meinte; die Gerichte, welche auf dem Tische dampften, waren inzwischen geeignet genug, um Richard's Aufmerksamkeit zu erregen. Zwei vortrefflich gebratene Hühner zeigten sich ihm, der ein Kenner der besten Poularden war, und neben diesen stand eine Schüssel voll zarten, jungen Salats, der in dieser Jahreszeit zu den Seltenheiten gehörte. Der Hauptmann eilte inzwischen an den großen Schrank, welcher sich als eine wahre Schatzkammer vortrefflicher Dinge darstellte. Er lieferte feines weißes Brod, eine Schale der frischesten Butter, einen Teller ausgesucht schöner Trauben, ein Gestell mit Flaschen und einem Behälter für den Senf.

Der Hauptmann warf einen Feldherrenblick über den Tisch und lächelte wohlgefällig. Gib den Salat her, mein Engel, sagte er, er scheint gut zu sein. Wenn ein gebildeter Mensch Gras essen soll wie Schafe und Kühe, Vetterchen, kann dies nur durch kunstvolle Veredlung ermöglicht werden. Den Essig, mein Herzchen, das Oel, den Pfeffer, den Senf und den Zucker, hat er süß, die dicken Lippen spitzend, auch hast du gewiß an einige hart gesottene Eier gedacht?

Hier kommen sie schon, erwiderte die hübsche Frau, nach der Thür blickend, durch welche die Aufwärterin hereintrat.

Und das Fläschchen mit der Soja, mein Mäuschen.

Hier steht es schon zu deinen Diensten.

Es geht nichts über eine liebenswürdige, häusliche Frau, lachte der Hauptmann aus dem Kehlkopf. Was helfen alle Kunststücke: Französischplappern, Singen, Clavierspielen! Ich verachte diese Verwilderung echter Weiblichkeit, Vetterchen.

Die schöne Natur ist die höchste Kunst, antwortete Richard, verbindlich lächelnd.

Bravo! rief Seehausen. Sie müssen Flora näher kennen lernen. Literatur ist ihre Leidenschaft.

Und dabei dieser Verein häuslicher Tugenden, erwiderte der galante Vetter.

Mutter, Gattin, Hausfrau! schrie der Hauptmann zärtlich grunzend, wie es keine zweite im Lande gibt.

Die junge Frau hatte inzwischen das weiße Brod zerschnitten, und während sie dem Gaste davon reichte, begnügte sie sich, über die Complimente, welche sie empfing, zu lachen und ihrem Manne zu sagen: Du wirst mit deinen Spötteleien über mich noch Unheil anrichten und den Salat verderben.

Ernst, heiliger Ernst, bei jeder wissenschaftlichen Untersuchung! antwortete Seehausen, während er den Salat mengte und spitzbübisch grinste. Was ist Salat? elendes Kraut! Was ist Schönheit? Blendwerk der Augen! Was ist ein Weib? Ein menschliches Wesen in langen Röcken, immer darauf bedacht, uns ein theures Wesen zu sein. Hehe, Vetterchen! es kommt Alles darauf an, wie man Essig und

reich und durch Frankreich ist, zeigt der Umstand, daß unser Handel mit Nordamerika sich laut der amerikanischen Handelsstatistik nur zu 1/15 des Werthes über deutsche Häfen bewegt, und doch liegt Havre um 16 Stunden weiter von Basel als Bremen. Der Grund davon liegt weniger in der Seefahrt, indem die Bremer so wohlfeil fahren als die Franzosen; aber der Transport über Land ist theuer wegen des Durchfuhrzolls, den der Zollverein bezieht.

Bern, 1. April. Dr. Kern referirt dem Bundesrath: Frankreich erkläre, wenn die Schweiz die Errichtung neuer französischer Consulate verweigere, so müsse Frankreich sich das Recht vorbehalten, den schweizerischen Consuln auf französischem Gebiet das Exequatur zu entziehen. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. März. Es ist endlich entschieden, daß Graf Persigny bis nach Ostern in London bleibt, und sein Nachfolger erst am 13. oder 15. April sich dahin begibt. Obschon also bloß ein paar Tage zwischen dem Abgang des einen und der Ankunft des anderen liegen, so zeigt sich doch die maßlos empfindliche und mißtrauische öffentliche Meinung deßhalb beunruhigt. Andererseits war heute auf der Londoner Börse, wo das indische Anlehen unerwartet geringen Anklang findet, die Besorgniß verbreitet: das Ministerium Derby werde mit der indischen Bill eine Niederlage erleiden, und sich zur Auflösung des Parlaments entschließen. Man kann also nicht dafür bürgen, daß Marschall Pelissier bei seiner verzögerten Ankunft in London ganz veränderte Zustände vorfindet, um so mehr, als bis zum 15. April der Ausgang des Bernard'schen Prozesses vielleicht schon entschieden ist. Am belgischen Hof scheint man auch kein unbedingtes Vertrauen in die Zukunft zu setzen. Wenigstens wird die geheime Mission, welche den Hrn. de Pratt, Kabinetschef des Königs der Belgier, nach Paris führt, in solchem Sinn ausgelegt. Ich kann noch einmal bestätigen, daß Frankreich mit der türkischen und österreichischen Auffassung der Unruhen von Montenegro bis in die Herzegowina einverstanden ist, und an die Absendung von Beobachtungsschiffen ins adriatische Meer nie gedacht hat. Die Bestrebungen der russischen Diplomatie, diese Frage zu verwickeln und zu verwirren, scheiterten gänzlich. Auf der Börse sprach man von der Demission des Grafen Walewski. Ich muß in zuverlässiger Weise wiederholen, daß seine Stellung nie so wenig als jetzt bedroht war. (Allg. Ztg.)

Ueber die maritimen Rüstungen in Frankreich äußert sich die „Patrie" in beruhigender Weise, wie folgt: „Durch Verfügung vom 18. d. M. verordnete der Marineminister die Ausdehnung der permanenten Aushebung auf die Bootsleute und Matrosen von 21 bis 24 Jahren, welche weniger als vier Jahre Dienstzeit haben und seit mehr als einem Jahre beurlaubt sind. Kraft derselben Verfügung werden die Divisionen der Flottenmannschaften autorisirt, in allen Fällen die Gesuche um Wiederzulassung in den Flottendienst von Seiten früherer Matrosen anzunehmen. Das Zusammentreffen dieser administrativen Maßregeln mit den politischen Ereignissen des Augenblicks hat zu Vermuthungen Anlaß gegeben, welche jeder Begründung entbehren. Es ist in der That nicht wahr, daß diese Maßregeln eine unmittelbare oder bevorstehende Vermehrung unserer maritimen Streitkräfte mit sich führen. Folgendes ist nach unserer Ansicht die einzige zuläßige Erklärung, was auch die Correspondenten gewisser ausländischer Zeitungen sagen mögen. Man weiß, daß die Bemannung der Flotte mittelst der Conscription, freiwilliger Engagements und der permanenten Aushebung bewerkstelligt wird. Im Allgemeinen beruft die permanente Aushebung nur die jungen Seeleute ein, welche weniger als drei Jahre Staatsdienst haben. Wenn diese Leute zu dem jährlichen Contingent der Conscription und der freiwilligen Engagements hinzukommen, so genügt das für die Bedürfnisse der Häfen und der auf See befindlichen Schiffe. Aber was geschieht nothwendigerweise immer in Folge eines mehrjährigen Seekrieges, wie der orientalische? Die Zahl der eingeschriebenen Seeleute, welche noch nicht drei Jahre gedient haben, ist äußerst beschränkt. Wenn nun die permanente Aushebung sich nur auf diese Mannschaften erstreckte, so würde sie nicht die genügende Zahl aufbringen, selbst nicht für den Friedensfuß. Darum ist man dann genöthigt, den Kreis der Aushebungen zu vergrößern und die Engagements in einer gewissen Grenze zu erleichtern. Die ministerielle Verfügung vom 18. März hat also nichts Außergewöhnliches. Ihr einziger Zweck ist, für die Bedürfnisse des regelmäßigen Dienstes Sorge zu tragen; sie hatte also gar nichts mit den schwebenden Schwierigkeiten im Bereich der auswärtigen Politik zu schaffen. Es ist nach alle dem überflüssig, hinzuzufügen, daß diese Maßregeln wesentlich vorübergehend sind. Die permanente Aushebung wird auf das gewöhnliche Maß zurückgeführt werden, sobald sie für die Bedürfnisse der Flotte in Friedenszeiten ausreicht."

Paris, 30. März. Die Eröffnung der Pariser Konferenz, die man auf Mitte April ankündigte, scheint immer neue Vertagung zu erfahren. Den letzten Nachrichten zufolge wird Baron Talleyrand nicht vor dem 1. Mai hier eintreffen. Die Bukarester Kommission kann ihren Bericht nicht fertig bringen, und dann muß doch erst noch eine speziellere Verständigung der Mächte erfolgen, um die Konferenzen selbst nicht zum Schauplatze eines unfruchtbaren Parlamentarismus zu machen. — Der Hof wird sich im Frühjahre nach Fontainebleau begeben, wo man mehrere Gäste erwartet, angeblich auch die Königin von Holland, welche eine Tochter des Königs von Würtemberg, mithin eine Kousine des Prinzen Napoleon ist. Die Kaiserin besuchte gestern den Prinzen Jerome, dessen Zustand sich langsam bessert. — Vorgestern wurden dem kaiserl. Prinzen zum ersten Male die Haare geschnitten, und geschah dieses unter den bei Hofe üblichen Feierlichkeiten. Es waren mehrere Würdenträger anwesend, und der Kaiser vertheilte die Haarlocken des „Kindes von Frankreich" unter die Anwesenden. Der Haarschneider bekam ein Geschenk von 1000 Franken.

Oel zu gebrauchen weiß, um alle diese himmlischen Gaben zu veredeln. Es ist keine gute Frau und kein guter Salat möglich ohne Essig und Oel.

Sein heiseres Gelächter stimmte mit dem Lachen der beiden anderen Tischgenossen zusammen. Was den Essig anbelangt, sagte Richard, indem er die hübsche Cousine ansah, so dürfte dieser wohl am wenigsten erwünscht und nothwendig sein.

Die Sauce entwickelt sich von selbst, versetzte Frau v. Seehausen, indem sie seinen Blick beantwortete.

Sie ist nothwendig, es gibt nichts Wichtigeres, fiel der Hauptmann ein. Der Essig in der Ehe ist das Bindemittel zum Zusammenziehen aller Zärtlichkeit: Vetterchen, lassen Sie es niemals daran fehlen, wenn das Heirathen Ihnen gut bekommen soll. Gleich die nöthigen Partieen in der ersten Stunde verabreicht, vermehrt den Appetit, stärkt den Magen, reizt die Nerven, klärt den Verstand; aber dieser vortreffliche Essig muß versüßt werden durch den Zucker der Liebe, damit es ein angenehmes Getränk bleibt. Wenig Essig, viel Oel, Beides von der besten Sorte, so wird es vortrefflicher Salat und eine vortreffliche Frau. Alles zart, Alles glatt, Alles pikant, kein Herz kann ihm widerstehen! Kosten Sie, Vetterchen, probatum est! Wie ich ihr meinen ersten Salat gemacht hatte, war mein Engel verloren!

Während dieser Abhandlung hatte Seehausen alle Ingredienzien kunstvoll gemischt und gemengt, und Richard mußte zugestehen, niemals einen Salat von höherer Vollendung gegessen zu haben. Mit stolzem Lächeln nahm der Hauptmann sein Lob in Empfang, aber mit nicht geringerem Talent zerschnitt er die Hühner und war der Anerkennung gewiß, als er seinem Gaste davon vorlegte. Urtheilen Sie über diese Hühnerbrust, Lorberg, sagte er. Was ist eine solche Brust, die in nichtswürdige unverständige Hände fällt? Ein trockenes, hölzernes Stück Fleisch. Was ist diese hier in ihrem Safte, ihrer Innigkeit, ihrem Schmelz, wie ein Kuß von zarten Lippen! Einer der feinsten irdischen Genüsse, die eine durchbildete Zunge nur ganz zu schätzen weiß.

Das strahlende dicke Gesicht drückte eine faunische Lüsternheit aus, und Richard v. Lorberg ergötzte sich mit geheimer Verachtung an den Begierden dieses schwelgerischen Vagabunden, der nicht länger zögerte, sie zu befriedigen.

Es verdirbt das Gute überall, wenn es in schlechte Hände geräth, sagte er, und es kam ihm vor, als wenn die hübsche Cousine so tief Athem holte, daß es wie ein leises Seufzen klang; allein es war nichts davon zu bemerken. Sie lächelte freundlich und folgte dem Beispiele ihres Mannes, der mit vollen Backen kaute und Lorberg lustig anblinzelte. Schlechte Beispiele verderben gute Sitten, Vetterchen, erwiderte er. Oho! was würden wir Beiden für tugendhafte Exemplare sein, wenn die bösen Buben uns nicht verlockt hätten! Nieder mit aller Moral! Angestoßen, geliebtester Schatz! Unser theuerer Vetter Richard soll leben und bald wieder mit uns vergnüglich beisammen sitzen, in den Armen der Liebe . . . Hier hielt er inne, denn die Klingel im Corridor wurde von kräftiger Hand gezogen.

Welcher gemeine Sterbliche wagt es, uns zu stören? fragte er auffahrend. Irgend ein Maulaffe, der eigentlich eine Treppe höher oder tiefer will und um Entschuldigung bittet, wenn er uns die Klingel abgerissen hat. Aber wir wollen uns nicht stören lassen, mein bester Vetter Richard. Ich sage daher: in den Armen der Liebe und Freundschaft sollen uns glückliche Tage erwarten und alle Feinde, Neider, und boshafte alte Hexen . . . Weiter kam der Hauptmann abermals nicht, denn die Klingel unterbrach ihn zum zweiten Male.

Donnerwetter! wer ist da? fragte er in halb ungewissem Tone, indem er seine Frau anblickte.

— Dem Senate wurde eine Petition vorgelegt, des Inhalts: den Hügel von Montmartre mittelst einer National-Subscription anzukaufen und dort einen großartigen Dom zu bauen, wohin die Leiche Napoleons I. gebracht werden solle.

Paris, 31. März. Die so eben erschienene „Patrie" sagt in einem Artikel: Man müsse die Usurpation der Insel Perim durch die Engländer unmittelbar verhindern; es sei Zeit, England von seinen traditionellen Uebergriffen zu entwöhnen. Will Europa die Schifffahrt auf dem rothen Meere England nicht überlassen, soll die Integrität der Türkei nicht zu einer bloßen Fiktion werden, so sei es unerläßlich, sich gegen die Okkupation der Insel Perim unmittelbar zu erheben; diese Angelegenheit gehöre zu den wichtigsten der politischen Fragen. (T. D. d. N.-Z.)

Spanien.

Madrid, 25. März. Das spanische Geschwader im Meerbusen von Mexico soll eine neue Verstärkung erhalten, und sind nach dem El Paris von Galicien die Schiffe „Rey Don Francisco de Asis," das Schiff „Isabella Catolica" und die Goelette „Santa Teresa" angewiesen worden, sich segelfertig zu machen.

Türkei.

Konstantinopel, 27. März. Der Erzbischof von Salonichi, der sich weigerte, den Patriarchenstuhl anzunehmen, ward hieher gebracht. Omer Pascha's Einzug in Bagdad fand Widerstand. Im Gefecht ist dessen Adjutant Nurri Bey geblieben. Günstige Nachrichten aus der Herzegowina. Die Pforte hat die Absicht, die Turiner Ausstellung zu beschicken. Korinth wird am Meeresufer neu gebaut werden. Fortwährend Erdstöße. (T. B. d. A. Z.)

Griechenland.

Korinth, 12. März. Gestern Abend um 6 Uhr, schreibt ein Korrespondent der A. Z., erreichten die hohen Reisenden Korinth. Welch ein Anblick, welche Zerstörung! Trümmerhaufen, Schutt, Verfall! Was noch steht, unbewohnt — weil dem Einsturz nahe. Ein trostloser Anblick — die Bevölkerung fast verschwunden, nur wenige Familien in Zelten. Die Verwundeten kamen nach Argos, Nauplia und Athen, nur wenige liegen hier. Die kalte feuchte Nacht wurde unter Zelten zugebracht, aber der Schlaf wurde durch die alle Viertelstunden sich wiederholenden dumpfen Donnerschläge nicht tief in der Erde unterbrochen. Es gab das Gefühl, als wenn nur wenige Fuß tief die vulkanische Werkstätte unter der Sohle läge. Am folgenden Tag besuchte der König jene Stellen am Meer, welche von den Einwohnern als solche bezeichnet werden, wo sie in Zukunft ihre Stadt erbauen möchten. Obwohl die Abgeordneten der Korinther nicht einerlei Meinung waren, so vereinigten sie sich doch dahin: den König zu bitten, nach Einsicht und Wahl selbst den geeignetsten Platz für das zu erbauende Neu-Korinth zu bestimmen. Die „Donau" war noch immer nicht in Sicht, und der König beschloß mit Prinz Adalbert noch an demselben Tag Korinth zu verlassen und nach Kalamaki überzusiedeln, um dort die Ankunft des Schiffes abzuwarten. Auch hier wurde die Nacht im Freien unter Zelten zugebracht, da außer dem Lloyd-Gebäude die Häuser theils eingestürzt, theils dem Einsturz nahe sind. Aber auch das Lloyd-Gebäude hat Risse und Beschädigungen. Erst Samstag Nachmittags wurde die Ankunft der „Donau" in Lutraki signalisirt, und um 5 Uhr begab sich Prinz Adalbert nach herzlichem Abschied von der Königin in Begleitung des Königs nach Lutraki, und schiffte sich sogleich mit seinem Gefolge ein.

Amerika.

Newyork, 17. März. Im Senate, der fortwährend die Kansasfrage diskutirte, war es zwischen 2 Senatoren, Green und Cameron, wieder zu einer Scene gekommen, die durch den Vize-Präsidenten jedoch, bevor sie in Thätlichkeiten überging, beigelegt wurde. — Im Repräsentantenhause war ein höchst kurioses Memoriale aus Utah vorgelesen worden, das nicht wenig Heiterkeit erregte. In demselben beklagen sich die Mormonen, daß man ihre Beschwerden unbeachtet gelassen, daß Demagogen Schuld am Zwiespalt seien, und daß man einen Ausbund schlechter Offiziere gegen sie abgesandt habe. Sie fordern Abzug der Exekutionstruppen, volle Religionsfreiheit und — Genugthuung, gleichzeitig versichernd, daß sie im Nothfalle zu einer wirksamen Vertheidigung besser als je gerüstet seien. — Aus Washington schreibt man dem „N. York Herald", Lord Napier, der englische Gesandte, werde sich, theils wegen des Ministerwechsels zu Hause, theils auch weil seine Gemahlin das amerikanische Klima nicht vertrage, von seinem Posten zurückziehen.

Angeregt durch den österreich. Generalkonsul in New-York, Mr. Loosey, wird die mehrerwähnte direkte Dampfer-Verbindung zwischen New-York, Triest und den übrigen Haupthäfen des Mittelmeeres wahrscheinlich bald zu Stande kommen. Der österr. Lloyd liefert die Kapitalien. Dafür wird Triest der europäische Hauptpunkt für die Dampfer, die von New-York auslaufend Madeira, Cadix, Algier, Malta und Corfu berühren, und eine Zweiglinie nach Lissabon befahren werden. Von Cadix aus sollen Dampfer derselben Gesellschaft nach Barcelona, Marseille, Genua, Livorno, Civita Vecchia, Neapel, Messina, Corfu und Triest gehen, so daß die Verbindung zwischen New-York und den Haupthäfen des Mittelmeeres eine direkte und vollständige zu werden verspricht. Die Abfahrt der Dampfer von New-York wird übrigens in der Art festgestellt werden, daß sie in Corfu mit den von Triest nach Alexandrien gehenden indischen Postschiffen zusammentreffen, so daß die Passagiere von New-York aus direkt nach Indien, Australien, Mauritius und vice versa werden fahren können, abgesehen von den weiteren Verbindungen des österreichischen Lloyd mit der Levante, dem schwarzen Meere, der Donau u. s. w.

Aus dem Erzgebirge. Wenn man dem jetzigen Zeitalter, und gewiß mit dem vollsten Rechte, den bezeichnenden Beinamen des „eisernen" gegeben hat, so liegt hierin eine Anerkennung der Wichtigkeit des Eisens ausgesprochen, wie solche treffender nicht gut angedeutet werden kann; denn wohin auch unsere Blicke sich richten, überall drängt sich die Bemerkung auf, daß das Eisen in der Gegenwart eine Art Weltherrschaft errungen hat. Daß unter solchen Umständen der Eisenproduktion überall die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird, kann demnach nicht im mindesten befremden, wohl aber läßt sich die Thatsache schwer oder gar nicht

---

Ich will gleich nachsehen, sagte die junge Frau, indem sie aufstand und hinausging. Seehausen folgte ihr bis an die Thür nach und legte sein Ohr an den Spalt. Gleich darauf aber drehte er sich um und ergriff, ohne ein Wort zu sagen, die Schüssel mit dem Salat, den Senf und das Weißbrod sammt Trauben, und was sonst noch vorhanden, um es sämmtlich eiligst in den Spinden-Aufsatz verschwinden zu lassen; zu gleicher Zeit schoß das alte Weib mit dem schwarzen Kopftuch zur Hinterthür herein, faßte die Reste der Hühner, Geräthe und Teller, riß Lorberg den seinen unter den Händen fort und ließ im nächsten Augenblicke nichts auf dem Tische als die Schüssel mit den Kartoffeln, das Stück schwarzes Brod, die zersprungene Wasserflasche und das dreibeinige Salzfaß.

Nach der ersten Ueberraschung fand Richard die Erklärung dieser Metamorphosen, welche ihn höchlichst belustigten, in den Stimmen, die während dessen zuerst in dem Corridor, dann im Nebenzimmer sich hören ließen. Eine scharfe und sehr laute Frauenstimme war nicht zu verkennen und schien den unerschrockenen Hauptmann zumeist zu verwirren. Er beantwortete Lorberg's leise Frage nach dem unverhofften Besuche nicht, sondern winkte ihm Schweigen zu, warf sich in den Stuhl, schnitt ein Stück von dem schwarzen Brode ab, drückte ein Paar Kartoffelstücke darauf und streute Salz darüber. Mit der linken Hand ergriff er dabei die Wasserflasche und schenkte sein Glas voll, und als dies geschehen, nahm er es in die Hand und begann mit salbungsvoller Rührung: Ein zufriedener, gemüthlicher Mensch, mein theuerster Vetter, bedarf wenig in dieser Welt. Wenn er auf Gott vertraut und redlich arbeitet, wird ihm auch geholfen. Nur Gesundheit muß ihn nicht verlassen, das höchste und edelste Gut; alles Andere kann gemißt werden, nur dieses nicht, mein verehrter Vetter.

Lorberg hatte große Lust, laut auf zu lachen; der in einen Heiligen verwandelte Faun reizte ihn unwiderstehlich dazu an; die scharfe Stimme ließ sich jedoch eben in der sich öffnenden Thür vernehmen. Wo ist denn dein Mann? Bei Tische? Was habt ihr denn Gutes?

Seehausen stopfte ein ungeheures Stück Brod in den Mund, zugleich aber stand er auf und brachte einige unverständliche Töne hervor, indem er sich verbeugte und seine Hände unterthänig schwenkte.

Richtig, da ist er! rief die Dame, welche hereintrat. Aber wie riecht es denn hier? es riecht ja nach Wein und Braten!

Seehausen blickte mit wehmuthsvollem Lächeln auf die Kartoffelschüssel, dann fing er heftig an zu husten, weil ihm ein Krümmel des trockenen Brodes bei einem tiefen Seufzer in die Luftröhre gerieth.

Ersticken Sie nicht! schrie die Dame und schüttelte ihn an den Schultern. Das kommt von der Unmäßigkeit. Sie sind immer ein Mann gewesen, der nichts von Mäßigkeit wußte — Im Augenblick entdeckte sie Richard v. Lorberg, der sich vom Tische an den Ofen zurück gezogen hatte, und ohne Umstände hob sie die Lampe mit der zerbrochenen Glocke auf und beleuchtete den Gegenstand ihrer Neugier.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in Nr. 91:

Ohnmacht.

erklären, wie in dem gewerbthätigen Sachsen, welches als ein hellleuchtender Stern unter den Industriestaaten glänzt, in dieser Beziehung bisher so wenig geschehen, daß troz aller äußern Anregung dazu, seit der Anfangs der Vierziger Jahre begründeten Marienhütte bei Zwickau keine derartige neue Anlage weiter im Lande entstanden ist. Berücksichtigt man das fast unglaubliche, aber dennoch statistisch festgestellte Mißverhältniß der Eisenproduktion und Eisenkonsumtion Sachsens, welches bei seinem über eine Million Centner berechneten Bedarf kaum den fünften Theil davon auf eigenen Werken erzeugt und jährlich über 800,000 Ctr. vom Auslande beziehen muß, so unterliegt bei dem Reichthum des Landes an trefflichen Erzen und Kohlen der neuliche Ausspruch einer Autorität, daß wenige Unternehmungen in Sachsen auf größern und höhern Erfolg zu rechnen haben dürften, als die der Coakseisenerzeugung und weitern Verarbeitung, wohl nicht dem mindesten Zweifel. Dieß vorausgeschickt, halten wir das neuerdings von einer Gesellschaft namhafter Fachmänner und Kapitalisten aufgefaßte und von den geachtetsten Blättern des In- und Auslandes günstig beurtheilte Projekt der Anlage eines neuen großartigen Eisenhüttenwerks in der Nähe von Zwickau für einen besonders glücklichen Gedanken, worauf wir die Aufmerksamkeit namentlich derjenigen Kapitalisten hinzulenken nicht unterlassen wollen, welche sich mehr von der Sicherheit, als von der Gelegenheit zur Agiotage bei ihren Geldanlagen leiten lassen. Die von den Gründern dieser Gesellschaft gemachten Erwerbungen von Eisenstein- und Kohlenfeldern ermöglichen die Anlage eines eben so großartigen, wie in jeder Beziehung selbstständigen Werks, und da dasselbe nicht der Mode dient, sondern im Gegentheil Erzeugnisse liefert, nach denen vornehmlich im hiesigen Fabrikbezirk wie aller Orten die Nachfrage mit jedem Jahre in ganz außerordentlichem Verhältnisse steigt, so ist bezüglich dessen Zukunft eine Garantie geboten, wie solche in gleichem Maße von andern industriellen Unternehmungen außer Bergbau und Hüttenbetrieb gar nicht geboten werden kann. Indem wir uns für heute auf diese kurze Mittheilung beschränken, empfehlen wir allen denjenigen, welche sich für diese Angelegenheit interessiren, die nähere Prüfung des überaus speziell und sachkundig ausgearbeiteten Prospekts, aus welchem nicht nur die Rentabilität des Unternehmens mit mindestens 21 Prozent, sondern überhaupt jede weitere wünschenswerthe Auskunft zu ersehen ist.

Am Mittwoch den 31. März 1858 wurden in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt, und

1) Dörfler, Andreas, verheiratheter Gütleinsbesitzer von Hauendorf, wegen Verbrechens des fortgesetzten Diebstahls, zu 2¼ Jahren Arbeitshausstrafe, wogegen Angeschuldigter Berufung ergriff,
2) Schmidt, Johann, verheiratheter Kleingütler von Hutschdorf, wegen Vergehens der Körperverletzung mit Waffe, zu 3 Monaten doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Blechschmidt, Johann, Köhler von Goldmühle, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu fünfmonatlicher, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehender Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+1°,0	+3°,0	+4°,0	321''',73	323''',54	323''',68
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+2°,85.			323''',19.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., W. und SW. — Vormittags fast bedeckt, Mittags und Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +6°,3. Niederste Temperatur: +0°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,3. Höchste Temp.: +4°,0.
Am 3. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,8. Barometer: 322''',49.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Der Pflaster- und Almosenzoll am Kulmbacher Thor soll vorbehaltlich der Genehmigung auf die Zeit vom 16. April curr. bis letzten März 1863 anderweit verpachtet werden und wird hiezu Termin auf

Dienstag den 6. April d. Js., Vormittags 11 Uhr,

im Stadtkämmereilokale anberaumt.

Bayreuth, 31. März 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Concert-Ankündigung.

Ich zeige hiemit an, daß ich am 6. April unter Mitwirkung des Herrn Professors **Lauterbach** von München und anderer verehrter Musikfreunde ein großes Conzert im Opernhause veranstalten werde, wozu ich ein hochverehrtes Publikum ergebenst einlade.

Die Ankündigung erfolgt aus dem Grunde so wenige Tage vor dem Concerte, weil mir erst gestern Abend durch telegraphische Depesche Herr Professor **Lauterbach** seine Mitwirkung für diesen einen Abend zusagen konnte. Die Subskription wird durch den Lohndiener Johannes besorgt.

Maria Molendo.

Gelbes Land-Wachs

kauft zu höchsten Preisen

Fr. Eißenbeiß.

Schweinfurter Rangesamen,

sowie alle übrigen **Feld-** und **Waldsämereien** in bester Qualität bei

Chr. Ad. Schmidt,
am untern Thor.

Für den ersten Ostertag empfiehlt **Eistörtchen** mit **Vanille-** und **Himbeer-Gefrornem** gefüllt, und für den zweiten **Wienerkrapfen**

A. Zippelius, Conditor.

Am ersten und zweiten Osterfeiertage spielt bei günstiger Witterung die **Chevauleger-Musik auf der Eremitage,** wozu ergebenst einladet

Heller.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die

Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Eine schwarz und roth gegitterte Schürze ist gefunden worden. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **Sparkassebüchlein** ist gestern Abends verloren worden. Man bittet, dasselbe in der Expedition der Bayr. Zeitung abzugeben.

Gestern Nachmittag wurde von der Brandenburger Kirche bis an den Bahnhof eine Vorstecknadel mit weißen Steinen verloren, um deren Rückgabe gegen Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung gebeten wird.

In einer gangbaren Apotheke kann ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann in die Lehre treten. Das Nähere besagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein Paar getigerte Zuchtstiere, Triesdorfer Race, sind zu verkaufen. Wo? erfähret man in der Expedition der Bayr. Zeitung.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Montag den 5. April 1858.

Zur Eröffnung der Bühne:

Die Grille.

Ländliches Charakter-Bild in 5 Aufzügen von Charlotte Birchpfeiffer.

F. Lindner, Direktor.

Citronen

sind in schöner und frischer Waare angekommen und werden billigst abgegeben bei

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 94. | 5. April 1858.

Deutschland.

München, 1. April. Mit dem 1. und 15. d. Mts. treten in folgenden Orten Bayerns neue Expeditionen für den Brief- und Fahrpostdienst in Wirksamkeit: In Fellheim, Regierungsbezirk Schwaben, in Metten, Regierungsbezirk Niederbayern, in Neubeuern, Regbez. Oberbayern, Perlesreut, Regbez. Niederbayern, Scheinfeld in Mittelfranken, Schliersee in Oberbayern und Unterrößlau in Oberfranken. — Die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten macht bekannt, daß von nun an bei Sendungen mit der Bezeichnung „poste restante“ die öfters übliche Anwendung einzelner Buchstaben oder Ziffern an der Stelle des Namens des Empfängers nur bei gewöhnlichen Briefen statthaben dürfe, daß hingegen bei rekommandirten Briefen oder bei Fahrpostsendungen der Name des Empfängers jedesmal deutlich angegeben werden müsse.

München, 1. April. Das vielbesprochene Haberfeldtreiben im Bezirke des k. Landgerichts Miesbach hat zu einer umfassenden Untersuchung Anlaß gegeben, welche bereits durch einen Beschluß der Distriktspolizeibehörde, wodurch 13 Angeschuldigte mit Arreststrafen belegt und in die bedeutenden Kosten verurtheilt werden, zu Ende gebracht wurde. Die Mehrzahl der Betheiligten wird sich auf dem Berufungswege an die Kreis-Regierung von Oberbayern wenden. Bekanntlich waren in Folge dieser gesetzwidrigen Uebung der Volkspolizei 50 Mann Militär drei Wochen lang gleichzeitig mit einer Untersuchungs-Kommission in der Gemeinde Föching anwesend.

München, 2. April. Se. Maj. der König und die k. Prinzen haben mit dem großen Cortège sowohl gestern als heute dem Gottesdienste und den verschiedenen Ceremonien in den k. Hofkapellen beigewohnt. J. M. die Königin haben in beiden Tagen der gottesdienstlichen Feier in der protestantischen Pfarrkirche beigewohnt. Diesen Nachmittag haben J. M. die Königin mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto, kk. HH., die heil. Gräber in den verschiedenen Kirchen der Stadt besucht und zwar begaben sich J. M. mit den Prinzen zu Fuß von einer Kirche zur andern. Der Besuch der überall reich geschmückten heil. Gräber von Seite des Publikums war auch heute wieder ein sehr großer. — Durch eine Ministerialentschließung vom 16. v. M. wird ausgesprochen, daß den Gemeinden bei der Ansässigmachung von Bezirksgerichtsboten und von Appellationsgerichtsboten im Hinblick auf die betreffenden Bestimmungen des Gesetzes über Ansässigmachung 2c. das Recht des absolut hindernden Widerspruches zugestanden werden müsse. — In dem Befinden des seit einigen Tagen nicht unbedeutend erkrankten hochbejahrten k. Hofmalers Hr. v. Stieler ist heute einige Besserung eingetreten. — Der „Volksbote“ ist heute wieder konfiszirt worden.

München, 3. April. Se. Maj. König Ludwig hat für die durch das Erdbeben verunglückten Bewohner von Korinth in Griechenland dem k. griechischen Consulat dahier dreitausend Drachmen großmüthigst zuzusenden geruht. — Das heutige Bulletin über das Befinden des Hrn. Präsidenten Frhrn. v. Wulfen lautet wieder weniger befriedigend.

München, 3. April. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 13,568 Sch., wovon 9740 Sch. verkauft und 3828 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 16 fl. 18 kr. (gefallen um 39 kr.); Korn 10 fl. 24 kr. (gefallen um 46 kr.); Gerste 10 fl. 34 kr. (gefallen um 7 kr.); Haber 7 fl. 42 kr. (gestiegen um 21 kr). Die Reste bestunden in 1470 Sch. Waizen, 565 Sch. Korn, 856 Sch. Gerste, 937 Sch. Haber. Umsatzsumme 107,949 fl.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 2. April den Bezirksgerichtsrath J. Gütl in Straubing wegen nachgewiesener körperlicher Leiden und hiedurch herbeigeführter Dienstunfähigkeit nach §. 22, lit. IX. zur Verfassungsurkunde in den Ruhestand auf zwei Jahre zu versetzen, an dessen Stelle zum Rathe des Bezirksgerichts Straubing den Assessor dieses Gerichts, J. v. Savoye, und zum Assessor des Bezirksgerichts Straubing den Sekretär des Bezirksgerichts München links der Isar, Anton Kobler, zu befördern; auf die hiedurch in Erledigung kommende Stelle eines Sekretärs am Bezirksgerichte München l. d. Isar den Sekretär des Bezirksgerichts Augsburg, O. Moralt, seiner desfallsigen allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu versetzen, und zum Sekretär des Bezirksgerichts Augsburg den Bezirksgerichts-Accessisten E. v. Schmauß in Amberg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. Zum rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Münchberg wurde der geprüfte Rechtspraktikant A. H. Tröger von dort gewählt, und in dieser Eigenschaft unterm 30. März von der königl. Regierung von Oberfranken bestätigt.

In **Regensburg** wurde bei Abbruch eines alten Gebäudes in einem Kamine ein menschlicher Leichnam in aufrechter Stellung aufgefunden; es war der einer Wittwe, die in dem Hause wohnte und seit 14 Jahren vermißt wurde. Ob ein Verbrechen vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung zeigen.

Stuttgart, 3. April. Auf kommende Woche werden der Großherzog und die Großherzogin von Baden zum Besuch der königlichen Familie hier erwartet.

Hamburg, 1. April. Wie die „B. H.“ hört, ist von Seiten des Senats wegen der in dem Jahresbericht der Elber-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Wahrscheinlich hatte die Dame irgend einen wüsten Cumpan des Hauptmanns vermuthet, als sie jedoch einen fein gekleideten jungen Herrn fand, von vornehmen Manieren und einem Gesicht, das durchaus nicht hieher paßte, behielt sie die Lampe verwundert in der ausgestreckten Hand, machte dabei aber einen tiefen Knix. Es war eine Dame ziemlich hoch an Jahren, doch von kräftiger Gestalt und gewiß auch von dazu passender Energie, wenn ihr Anblick nicht täuschte. Das breite, volle Gesicht hatte etwas Raubvogelartiges mit seiner scharf gekrümmten Nase und den runden, grünlich grauen Augen. Richard v. Lorberg zweifelte jedoch nicht daran, daß dies die reiche Tante sein müsse; denn wem sonst sollten ein so schweres Seidenkleid, ein so prächtiger Shawl, eine so dicke goldene Kette um den gelben Hals und so blitzende Steine in den Ohrringen gehören? Er wurde auch sehr bald von der Richtigkeit seiner Voraussetzungen überzeugt, als der Hauptmann mit süßer Bescheidenheit begann: Dieses, verehrteste Frau, ist unser werther Verwandter, Herr Richard v. Lorberg, welcher uns so eben mit seinem Besuche erfreute und Zeuge unseres bescheidenen Mahles war, das Gottes Güte . . .

Schweigen Sie stille, Seehansen! fiel die Dame ein, wenn dieser Herr es sagt, will ich es glauben. Herr v. Lorberg also! — sie machte einen neuen Knix und sah ihn dabei fortgesetzt an. Ich habe einen Herrn v. Lorberg gekannt, dem das Gut Weißenstein gehörte.

Das war mein Vater, gnädige Frau.

Ihr Herr Vater, das dachte ich mir, Gott, wie die Zeiten vergehen! — Das Raubvogel-Gesicht fing an zu nicken, und der breite Mund zog sich weiter aus einander. Lebt der Herr Vater noch? fragte sie.

Er ist todt, gnädige Frau.

Ich bin die Commerzienräthin Wittenberg, sagte sie mit Nachdruck, und bin hieher gekommen mit meiner Nichte Susette — wo bist du, Susette?

Hier, liebe Tante! antwortete eine helle Stimme aus dem dunkeln Nebenzimmer, und Richard Lorberg sah mit gesteigerter Theilnahme ein junges Mädchen herbei eilen.

Das ist der Herr Freiherr v. Lorberg, ein Verwandter von Seehausen, rief ihm die Commerzienräthin entgegen, und es ist eigentlich wahr, fuhr sie fort, wir sind alle mit Ihnen verwandt, Herr Baron.

Es gereicht mir zur größten Ehre, antwortete Richard verbindlich.

Aber wir kommen ganz zufällig dazu, fuhr die alte Dame fort, denn wir haben noch nie das Vergnügen gehabt, etwas von Ihnen zu hören oder zu sehen.

Ich war sehr lange abwesend, sagte Lorberg.

Auf Reisen [illegible]

felder Handelskammer enthaltenen für Hamburg verletzenden Ausdrücke Beschwerde beim preußischen Ministerium erhoben worden.

Italien.

Aus Mailand erzählt man der „Ostd. Post“ folgende fürchterliche That: Ein Fremder, welcher vor einigen Tagen Abends in einem Juweliergewölbe in Mailand Pretiosen gekauft hatte, wurde darnach in einer abgelegenen Gasse von einem in einen Mantel gehüllten jungen Manne überfallen und unter Androhung der Erdolchung, wenn er Lärm machen würde, beraubt. Der Verdacht des Beraubten fiel sogleich auf die Umgebung des Juweliers, die seine gemachten Einkäufe bemerkt haben müßte. Er begab sich sofort in den Kaufladen zurück und theilte das Vorgefallene, sowie seinen gefaßten Verdacht mit. Der überraschte Juwelier machte sich sogleich anheischig, dem Fremden alle seine Leute vorzuführen und strenge Untersuchung zu halten. Zufällig kam sein Sohn herzu. „Dieser ist's!“ schrie der Beraubte. Der Vater sah nach diesem Rufe den Sohn erbleichen und zittern, faßte ihn wuthschäumend an der Brust, entriß ihm ein Stilet und stieß es dem jungen Verbrecher in die Brust, so daß er augenblicklich entseelt zusammenstürzte. Der Vater befindet sich in den Händen der Justiz.

Frankreich.

Paris, 2. April. Die Angabe der Times, daß die ersten Generale aus der Krim den Marschall Pelissier nach London begleiten werden, wird bestätigt. Unter ihnen steht voran der General Mac-Mahon, den das Gerücht noch am Abend vor der Ernennung Pelissiers für den Londoner Posten bezeichnet hat. Er stammt aus einer reichbegüterten Familie Schottlands, und hat noch in England ausgebreitete, sehr vornehme Verwandtschaften. Wenn die französische Diplomatie sich der Allianz zu Ehren mit einem so glänzenden Generalstab umgibt, für dessen Empfang England nicht anders als große Feste vorbereiten kann, sollten die besorgten Geister sich beruhigen. Es ist jedoch nicht der Fall. Jedermann sucht in den hiesigen und auswärtigen Zeitungen nach irgend einer kleinen Mittheilung, welche eine pessimistische Auslegung zuläßt. Ein paar Zeilen des M. Herald und des Expreß über die Bewaffnung der englischen Küsten gelten sogleich für ein Anzeichen von Verschlimmerung der Lage. Diese mehr oder weniger krankhafte Einbildung wird durch die von der Revue des deux Mondes ausgesprochene Ueberzeugung unterhalten, daß nur noch die aufrichtige ungetrübte Allianz oder der Krieg mit England, und durchaus kein Zustand, der weder das eine noch das andere wäre, möglich ist. So lange der Triumpheinzug Pelissiers und seines Generalstabs in Britanniens Hauptstadt, so lange der erneuerte Accord zwischen Rule Britannia und Partons pour la Syrie, und — die Verurtheilung Bernards sammt Consorten den ersten Fall nicht vergewissert, wird man stets die Drohung des andern vor Augen haben. Die Ausschreibung der hiesigen Ersatzwahlen wurde mit großer Gleichgültigkeit aufgenommen. Weder die Débats, noch der Siècle, noch die „Presse“ werden dießmal ein Wort daran verlieren. Die Abgabe anderer Stimmzettel als für die Regierungscandidaten ist im höchsten Grad unwahrscheinlich. Wer nicht dafür ist, wird eben nicht stimmen.

Paris, 2. April. Am 12. März verhörte man zu Toulouse zwei Arbeiter vor dem Zuchtpolizeigericht wegen Aufreizung zum Hasse der Regierung — ein Kind hatte sie angezeigt. Einer der Zuhörer, ein Posamentiergehilfe, sagte zu seinem Nachbar: „Diese Männer scheinen Opfer zu sein; das Kind, welches sie angezeigt, ist vom Polizeikommissär dazu dressirt. Er fügte dann hinzu, daß in Monaten Frankreich etwas erleben werde ꝛc. Er kenne zu Toulouse alle Polizei-Agenten.“ Diese letzte Ueberzeugung wurde ihm verderblich, sein Nachbar war ein solcher — da er in bürgerlicher Kleidung, unter die Zuschauer gemischt, den öffentlichen Verhandlungen beiwohnte, also bestimmt, die Gespräche der Zuschauer zu belauschen — und am 25. März wurde der Posamentier für seine Unvorsichtigkeit von demselben Polizeigericht zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Fortan kann der Arme durch bloßen ministeriellen Beschluß nach Algerien deportirt werden.

Da wir einmal über die Erfolge Hrn. Rarey's, des amerikanischen Pferdebändigers, von Paris aus berichtet hatten, so wollen wir auch hier erwähnen, daß, nach nordamerikanischen Blättern, in der deutschen Presse die Angabe umläuft: er verdanke seine Erfolge der Anwendung des Kümmelöls, des Rosenholzöls ꝛc., kurz einer Einwirkung auf die Geruchs- und Geschmacksnerven der Pferde, die zumal für den Duft jener ätherischen Oele sehr empfänglich seien, so daß wilde Pferde, denen man sich über dem Winde mit Kümmelöl nähere, ruhig dem Jäger sich nahen und sich fangen ließen. Es hat die Methode, schon dem Anscheine nach, viel von der, bei welcher man durch Salz Sperlinge fängt, das Rezept ist aber thatsächlich nichts, als ein schlechter Witz. Die Pferde respektiren die ätherischen Oele durchaus nicht und ihre Geruchsnerven sind nicht der schwache Punkt, auf den gestützt, man die Wildlinge bändigen könnte. Der Vorsicht halber haben wir das Mittel bei sonst auffallend sensiblen Stuten angewendet, es hat aber seine Wirkung total versagt. Räthselhaft bleibt bei der Rarey'schen Methode jedenfalls, daß der Eigenthümer sie für 50,000 Frs. verkaufen will; denn besitzt man in ihr ein Mittel, jedes sonst unbändige Pferd zu unterwerfen, so dürfte es viel vortheilhafter sein, den Handel mit solchen Pferden zu betreiben. In wenig Monden würde Herr Rarey mehr Geld damit verdient haben, als jetzt durch den Verkauf seines Geheimnisses.

Großbritannien.

London, 1. April. Die jetzt veröffentlichten Ausweise über die Revenuen des letzten Quartals resp. des ganzen Jahres enthalten die Widerlegung der in letzter Zeit oft gehörten Behauptung, daß die Staatseinnahmen Englands in Folge des indischen Aufstandes und der finanziellen Krise einen ganz ungeheuren Rückschlag erhalten haben. Ein Defizit der Einnahmen liegt jetzt allerdings vor. Es beträgt, verglichen mit dem vorigen Jahre, im letzten Quartal 2,508,830 L., und im ganzen Jahre 4.452.550 L. Aber dies rührt nicht von den geringeren Steuerkräften her, sondern von Verringerung der (Kriegs-) Einkommensteuer, eine Verringerung, die 4,503,819 L. ausmacht, somit an und für sich mehr als der ganze Ausfall. Faßt man die Hauptrubriken der Einnahmequellen ins Auge, so ergibt sich Folgendes: Abgenommen hat

---

In Italien und in Paris.

Im vorigen Jahre waren wir auch da. Erst in der Schweiz, dann in Mailand und in Venedig und zuletzt in Paris. In diesem Jahre habe ich es vorgezogen, nach Baden-Baden und Badenweiler zu gehen, weil's der Doktor Susetten anrieth.

Das Fräulein war leidend? fragte Richard, theilnehmend nach der jungen Dame blickend.

Sie sieht aus wie die ewige Gesundheit, erwiderte die Tante, aber der Doktor meinte doch, es werde ihr wohl thun, weil sie im Winter sich zu viel angegriffen habe.

Der Schwarzwald ist himmlisch! sagte das Fräulein.

Susette ist eine große Freundin von der Natur, bestätigte die Tante; aber wir wollen uns heute nicht länger damit aufhalten, sondern unsere Sache abmachen. Herr Baron, Sie sind ein Verwandter, Sie nehmen es also nicht übel, wenn ich in Ihrer Gegenwart mit Seehausen etwas verhandle. — Damit wandte sie sich zu dem Hauptmann um, der neben seiner Frau stand und dem Raubvogel-Gesichte, das ihm näher rückte, entgegen grins'te. Sie wissen nicht, warum ich hergekommen bin, begann sie, und obenein Abends so spät?

Theuerste und verehrteste Frau, erwiderte der Hauptmann heiser aus dem Kehlkopf, indem er, unterthänig sich neigend, die Hand auf seine Brust legte, es gibt nichts, was uns mehr erfreuen könnte.

Bleiben Sie mir fort damit, rief sie abwehrend, wir kennen uns; aber ich will Ihnen sagen, warum ich gekommen bin, und Herr v. Lorberg kann es mit anhören, denn es ist nichts Schlechtes.

Der Hauptmann zuckte wehmüthig die Achseln. Ich versichere, antwortete er, daß Ihre Gedanken mir Unrecht thun.

Darüber wollen wir schweigen, fiel sie ein, aber warum ich hier bin, ist, daß Susette mich lange schon gebeten hat und eben wieder einen Anlaß hat wahrgenommen, zu bitten, daß ich etwas für die Erziehung Ihrer beiden Kinder thun soll. Gut, ich will's thun, ich habe es Susetten versprochen, und darum sind wir hergekommen, Ihnen das zu sagen. Ich will die Kinder erziehen lassen, damit sie zur Ordnung angehalten und keine Taugenichtse daraus werden.

Wir sorgen für diese lieben Kinder väterlich, mütterlich! murmelte Seehausen, indem er seine Augen verkehrte und nach oben blickte.

Um so besser werden Sie künftig für Sich selbst sorgen können, unterbrach sie ihn.

Es steht im Buche des Schicksals geschrieben, erwiderte der Hauptmann, schwermüthig den Kopf schüttelnd, daß alle meine Anstrengungen …

Unsinn! rief die Tante dazwischen. Wollen Sie mir die Kinder geben?

Es ist eine schwere Aufgabe, versetzte Seehausen mit einem Seufzer. Ich als Vater kann meine Liebe bezwingen, allein die mütterlichen Gefühle erfordern Schonung und Ueberlegung.

So überlegen Sie es meinetwegen bis morgen. Was ich versprochen habe, das halte ich, aber weiter nichts. — Jetzt komm, Susette.

Das Fräulein, welches diesen Namen trug, hatte während dieser Verhandlung zum öfteren mit ihrer Schwester leise geflüstert; jetzt sah Lorberg, daß sie dieser Winke gab, als wollte sie sie zu etwas ermuthigen, allein Frau v. Seehausen senkte den Kopf und sagte nichts.

der Ertrag der Einkommensteuer um 3,551,882 L., der Post um 72,000 L., und der diversen Einnahmequellen um 80,209 L. Dagegen haben zugenommen: der Ertrag der Zölle um 644,752 L., der Accise um 353,000 L., der Stempelgefälle um 146,496 L., der Taxen um 48,013 L. und der Krongüter um 3000 L. Der jetzige Schatzkanzler hat somit blos die Aufgabe, das Defizit zu decken. Eine faktische Abnahme der Steuerkraft des Landes, des Verbrauches u. s. w. ist aus dem was jetzt vorliegt kaum zu befürchten. — Mazzini's „Sendschreiben an Napoleon III“ ist heute im Verlag von Effingham Wilson als Flugschrift erschienen. Es enthält durchaus nichts, was als Aufreizung zu Mord ausgelegt werden könnte, aber doch sonst zahlreiche sehr wenig schmeichelhafte Wendungen.

London, 2. April. Gestern hat die Konfirmation des Prinzen von Wales stattgefunden. Der englische Gesandte in Paris Lord Cowley meldet, daß Engländer in Frankreich, wie früher Pässe zum Reisen in Frankreich wie zur Heimreise erhalten. — Aus Newyork mit dem Dampfer „Kangaro“ eingetroffene Nachrichten vom 20. März melden, daß der Kongreß die Errichtung von 5 Regimentern Freiwilligen gestattet hat. Die Börse war daselbst gedrückt. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Musikalisches.

Bayreuth, 5. April. Morgen wird uns ein außergewöhnlicher musikalischer Genuß geboten, — in einem Concerte, welches Fräulein Marie Molendo unter Mitwirkung des Herrn Professors Lauterbach aus München und unterstützt von rühmlich bekannten einheimischen Kunstkräften veranstaltet. Wenn uns schon ihre ausgezeichneten Talente, von denen sie kürzlich einen so edlen Gebrauch machte, allein einen genußvollen Abend hoffen lassen, so sind wir um so mehr ihr verpflichtet, als sie uns Gelegenheit bietet, einen der ausgezeichnetsten Violinvirtuosen der Gegenwart kennen zu lernen. Es darf auch gehofft werden, daß H. Professor Lauterbach in der Stadt Jean Paul's denselben Kunstsinn und dieselbe schmeichelhafte Theilnahme finden wird, womit sein seelenvolles Spiel überall ausgezeichnet worden ist.

Schuldienst-Nachrichten.

Die Verwesung der oberen Knabenschule in Forchheim ist dem Schulverweser Tremel, seither in Kronach, übertragen worden. Die Schulstelle Bärlas erhielt Lehrer Wunther in Röthenbach. Auf die Schulverwesung Lauf ist Exspektant Fauthaber, seither in Merkendorf, versetzt und auf die Schulgehilfenstelle in Kirchenpingarten Exspektant Mayer aus Höchstadt a. A. bestimmt worden. Verweser Vogel in Tanperlitz erhielt die Schulstelle Eisenbühl.

Am Samstag den 10. April 1858 kommt in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

Schertel, Barbara, Webermeisters-Tochter und Taglöhnerin von Marktschorgast, wegen Verbrechens des Meineids in einer Civilsache.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
3.	+0°,8	+4°,6	+6°,6	322''',49	322''',43	322''',02
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+4°.1.			322''',31.		
4.	+5°,7	+7°,6	+5°,3	322''',06	322''',76	323''',69
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°,92			323''',10		

Wind und Witterung — Bemerkungen

Am 3. April.

SO., S., SW. — Bedeckt, Vormittags Schnee, Nachmittags wenig Regen, Abends 8 Uhr entferntes Gewitter in W mit ergiebigem Regen, in der Nacht Regen. Summe des Niederschlags: 28c''',3 auf den □'.

Höchste Temperatur: +7°,5 Niederste Temperatur: +0°,5

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,8 Höchste Temp.: +6°,6

Am 4. April.

W., NW. — Abwechselnd bedeckt und bewölkt, bald Sonnenschein, bald Regenstürme (22c''',1 auf den □').

Höchste Temperatur: +8°,8. Niederste Temperatur: +5°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,8. Höchste Temp.: +5°,3.

Am 5 April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,6. Barometer: 326''',43

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kirst, Ingenieur von Prag; Rotha, Amtmann von Gotha; Kaufl: Putti von Deutz, Wägemann von Augsburg, Borchert von Berlin, Schopflocher von Fürth, Simon von Frankfurt, Kirich von Bamberg.

Goldener Anker: HH. Reitz, Bergdirektor von Zwickau; Kaufl.: Mack von Altenkundstadt, Kehl von Ulm, Steckel von Weißenstadt; Dürrschmidt, Fabrikant von Neukirchen; Wippenbeck, Lehrer von Gräfenberg; Hommert, Kunstgärtner von Coburg; Trähme, Schauspieler von München.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des kgl 5 Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen zu Bayreuth gibt am **Montag den 19. April l. Js., Vormittags 9 Uhr,** in der Rechnungskanzlei im sogenannten Schießhaus grünes und rothes Tuch, ordinäre und Rock-Futterleinwand, Sacktücher, das Material zu Halbstiefeln, Bundschuhen, Vorschuhen, Sohlen, $^7/_8$ br. Grad, Haarbüsche, Sporn, Schul- und Unterlegtrensengebisse, geblankes Zeugleder, Sohlen-Lohgar- und schwarzes Rindsleder, braune Kalbfelle, wollene Pferdedecken, Hiebketten, Kinnketten, Knebeltrensengebisse, Striegel und Kartätschen unter den am Streichstermine bekannt gemacht werdenden Bedingungen an

---

Das kleine Fräulein — klein und stark war sie von Gestalt, — wurde darüber sehr lebendig. Sie warf den Kopf auf und blickte ihre Schwester geringschätzend an. Es war in der That kein schönes Gesicht. Fleischig und rund, viel Röthe auf den Wangen, daher ihre Tante wohl sagen mochte, daß sie ewiger Gesundheit gleiche. Gesund schien diese Fülle und Farbe allerdings zu sein, und ihre lebhaften blauen Augen hätten einem, der loben wollte, wohl zum Lobe Anlaß geben können, sonst aber blieb schwerlich noch etwas dafür übrig. Ihr Haar hatte einen unverkennbar röthlich blonden Schimmer, alle Gesichtszüge waren grob und gewöhnlich, die Lippen ziemlich stark aufgeworfen, die Nase ein wenig breit. Nur die Beweglichkeit der Augen und die Beweglichkeit ihres Gesichtes selbst verminderten diese Nachtheile.

Als ihre Tante sie rief, zog sie das kurze Mäntelchen um ihre Schultern hastig zusammen und sagte in erregtem, keineswegs mildem Tone: Es muß ein Jeder wissen, was er zu thun und zu lassen hat. Vernünftig zu handeln, ist nicht jedes Menschen Sache. Wohlthaten muß man Niemanden aufdrängen, der sie nicht mag.

Richtig, Susette, fiel die Tante ein, da hast du nun deinen Dank. Gute Nacht, Herr Baron, wenn Sie noch länger hier verweilen wollen.

Dies war eine halbe Einladung, welche Lorberg sogleich auffaßte. Wenn die Frau Commerzienräthin mir erlauben wollen, Sie begleiten zu dürfen, erwiderte er.

Das Raubvogel-Gesicht lächelte huldvoll. Wir haben den Bedienten unten an der Thür gelassen, sagte sie, aber es wird uns sehr angenehm sein, wenn Sie uns die Ehre erzeigen. — Also morgen will ich von Ihnen Bescheid nehmen, wandte sie sich nochmals an Seehausen, ob ich für die Kinder sorgen soll.

Wenn das blutende Mutterherz eine solche Trennung ertragen kann, murmelte Seehausen aus dem Kehlkopf.

Das Mutterherz, rief die hartherzige Dame, indem sie die junge, hübsche Frau geringschätzig ansah. Wenn's eine rechte Mutter wäre, dann freilich, aber so . . . Sie wandte sich fort und ging der Thür zu.

Das ist sehr hart, beste Tante, flüsterte Frau v. Seehausen.

Nicht doch, Schätzchen, du verstehst mich. Es paßt sich Alles gut hier; macht aber, was ihr wollt

Der Hauptmann leuchtete, und heimlich drückte er Lorberg's Hand, flüsterte ihm ins Ohr: Morgen mehr! und schob ihn der Tante nach.

Nach einigen Minuten kehrte er zurück, und als er die Lampe auf den Tisch gesetzt hatte, brach er in ein ingrimmiges Hohngelächter aus. Er hat Glück! rief er, Millionen Donnerwetter! ich wußte nicht, wie es anzufangen war, da führt der Satan das alte Weib her — Sein Gelächter begann von Neuem, bis er mit heiserer Stimme hinzufügte Solch ein leichtsinniger Bursche hat immer Glück, und ich sah es dem alten Drachen an, daß er ihr gefiel. Geschniegelt, gewichst, galant, jung, ein Baron Haha! gehangen will ich sein, wenn er nicht eingeladen wird, ehe sie an der Hausthür sind. Und er wird kommen, er wird sich nicht lange bitten lassen, aber wart — wart!

(Fortsetzung folgt.)

Wenigstnehmende in Lieferung, wozu Strichsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Bayreuth, den 30. März 1858.

Bekanntmachung.

Ueber die ledige, bereits großjährige Bauerntochter Margaretha Tröger von Haidlas, geboren am 21. December 1836, hat gemäß Beschlusses des unterfertigten vormundschaftlichen Gerichtes de hod. die Curatel fortzubestehen, weshalb die Genannte für sich allein giltige Rechtsgeschäfte nicht abschließen kann.

Dieß wird in Gemäßheit §§. 701 und 704, Tit. 18, Thl II des allgemeinen preußischen Landrechts und §. 34, Thl. I., Tit. 38 der preußischen Gerichtsordnung andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Berneck, am 11. März 1858.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Anzeigen.

Dank.

Allen Verwandten, Freunden, Bekannten und der werthen Nachbarschaft sagen wir unsern herzlichsten Dank für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit und für die so zahlreiche ehrenvolle Begleitung unserer theuren Mutter **Margaretha Zellhöfer** zu ihrer Grabesruhe, mit dem Wunsche, Gott möge sie vor ähnlichen traurigen Ereignissen recht lange bewahren.

Johanna Zellhöfer.
Christiana Zellhöfer.

Allen verehrten Gönnern und Freunden, bei denen ich mich im Geschäftsdrange vor meiner Abreise von Bayreuth hieher nicht mehr persönlich verabschieden konnte, rufe ich nochmals ein freundliches Lebewohl zu.

Forchheim, den 2. April 1858.

Gareis, k. Baubeamte.

Da uns in Folge des Ablebens unseres Chefs, des Herrn **Hellweger**, vom wohllöblichen Stadt-Magistrat hier die Erlaubniß zum

Ausverkauf

geneigtest ertheilt wurde, so bringen wir hierdurch zur Anzeige, daß unser Lager sowohl in allen Gattungen **Papier** und **Schreibmaterialien**, als in **Galanterie-** und **Manufakturwaaren, Tapeten, Rouleaux, Goldleisten, Gardinenstangen, Lithographien** und **Kupferstichen** in **kolorirt** und **schwarz, Bilderbücher, Uhrfournituren, Guitarren** u. **Violinen, Eau de Cologne** und sonstigen **Toilettegegenständen, Kaffeebretter** und **Brodkörben, Wachskerzen** und **Wachsstöcken** ꝛc. ꝛc. eine große Auswahl bietet. Besonders machen wir auf unsere

Bronce- und Stahlwaaren,

als: **Broches, Coliers, Bracelets, Bronce-** und **Stahlnadeln, Bügel zu Portemonnaies, Gürtelschnallen, Börsengarnituren, Pettschafte** mit und ohne Namen ꝛc. aufmerksam und bemerken, daß wir die Preise für sämmtliche Gegenstände nach Möglichkeit ermäßigen und Wiederverkäufer noch besonders berücksichtigen.

Bayreuth, 23. Februar 1858.

J. Schweiger & Comp.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Königliches Opernhaus.
Dienstag den 6. April 1858.

Großes Concert

gegeben von

Marie Molendo,

unter Mitwirkung des Herrn Professor **Lauterbach** von München und mehrerer verehrten Musikfreunde.

Erste Abtheilung.

1. **Ouverture** zur Oper „**Tell.**"
2. **Fantasie** über Thema aus „**Lucia di Lamermoor**" für die Violine von Artôt, vorgetragen von Herrn Professor Lauterbach.
3. **Arie** aus der Oper „**Othello**" von Rossini für Tenor.
4. **Großes Adagio** von Hummel, vorgetragen von der Concertgeberin.

Zweite Abtheilung.

5. **Sonate** von Beethoven für Violin und Pianoforte, vorgetragen von Herrn Professor Lauterbach und der Concertgeberin.
6. Zwei Lieder: „**Röselein**" von Jäger, „**Der Vöglein Abschied**" von Taubert, für Tenor.
7. „**Souvenir de Rossini**" für die Violine, komponirt und vorgetragen von Herrn Professor Lauterbach.
8. **Adagio** von Thalberg, **Concertwalzer** von Schulhof, vorgetragen von der Concertgeberin.

Preise der Plätze: I. Rangloge 48 kr., II. Rangloge 30 kr., Parterre-Gallerie 36 kr., Sperrsitz 30 kr., Parterre 24 kr., Gallerie 9 kr.

Die Kassa wird um 6 Uhr eröffnet. Anfang um 7 Uhr.

Da wegen Kürze der Zeit der Lohndiener **Johannes** mit der Subskriptions-Liste nicht herum kommen kann, so sind Billets am Dienstag früh von 11 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr an der Theaterkassa zu haben.

Heute **Harmonie-Musik** bei

Oetter auf dem Herzog.

Heute Chevaulegers-Musik auf der Eremitage im Saal.

Frische Braunschweiger Würste bei

Herrmann Mengert.

Frische **Essiggurken** sind wieder angekommen bei

J. M. Maisel.

Mehrere **tüchtige Maurer** und **Steinhauer** können bei unterzeichnetem Bauunternehmer im 17., 18. und 19 Arbeitsloos bei Amberg gegen guten Lohn Arbeit finden.

Vogelreuther, Eisenbahnbau-Unternehmer in Amberg.

Die Controlle über den städtischen Mehlaufschlag haben die Hrn. Zolleinnehmer übernommen, wie die Instruktion beweist, und haben Hr. Kreutzer und Hr. Zapf das Recht, Mahlzettel auszustellen.

P. Sammet.

Frischer Cement bei Maurermeister **Stahlmann**, Kulmbacher Straße.

Mehrere hundert Metzen **Weißsair-** und **Jakobi-Erdäpfel** werden verkauft in der Zuckerfabrik zu St. Georgen.

Hs.-Nr. 205 wird **gutes Heu** verkauft.

In der Kulmbacher Straße sind zwei kleine und ein großes Quartier auf Walburgis zu vermiethen. Das Nähere bei Herrn Kaufmann Rauh oder Nr. 553.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die **Flachs-Spinnerei** bei Bayreuth.

Radwern im besten Stand, sind in der Maxstraße Nr. 53 zu verkaufen; auch ist daselbst ein großes Gewölbe zu vermiethen.

Dienstag den 6. April anfangend, werden die Poletten wegen Mehlaufschlag bei Herrn Wagnermeister **Kroher** im Hintergebäude, neben der Stadtkämmerei, gelöst.

P. Sammet.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 95. | 6. April 1858.

Deutschland.

München, 3. April. Ungeachtet der gestern eingetretenen naßkalten Witterung versammelte die von 8–9 Uhr auf dem Max-Joseph-Platze stattgehabte militärische Musikproduktion ein ungemein großes Auditorium, welches mit sichtbarer Aufmerksamkeit der Aufführung des Oratoriums von Jos. Haydn „die sieben Worte am Kreuze" beiwohnte. Unter der Zuhörermenge auf genanntem Platze bemerkte man auch JJ. kk. HH. den Kronprinzen Ludwig und den Prinzen Otto, höchstwelche mit ihrem Begleiter der ganzen Produktion anwohnten. Obermusikmeister Streck, welcher das überaus zahlreiche Orchester dirigirte, hat durch diese in heuriger Charwoche veranstalteten Abendmusiken dem Publikum wirklich erhebende Genüsse bereitet und es hat sich in dankbarer Anerkennung der vielen Verdienste desselben im Bereiche der Tonkunst allenthalben die Verwunderung ausgesprochen, daß derselbe als Obermusikmeister der bayerischen Armee nur den Rang eines Junkers bekleidet, während, unseres Wissens, die Militärmusikdirektoren auswärtiger Staaten in einem höhern Grade, selbst in dem eines Kapitäns stehen. (Augsb. Abendztg.)

München, 4. April. Das kgl. griechische Konsulat dahier, dem von Sr. Maj. König Ludwig für die durch Erdbeben verunglückten Bewohner von Korinth 3000 Drachmen zugingen, erläßt in hiesigen Blättern die Anzeige, daß es für die Verunglückten, die sich in einer grenzenlos unglücklichen Lage befinden, milde Beiträge mit größtem Danke in Empfang nehme. — Gestern Nachts vor 11 Uhr ertönten die Feuersignale und alsbald war der Himmel furchtbar geröthet; das Wächterhaus, welches sich neben der Bavaria und der Ruhmeshalle auf der Anhöhe der Theresienwiese befindet, stand alsbald in hellen Flammen, die auch das Gebäude, mehrere Klaftern nebenan befindliches Holz und mehrere Bäume der Anlage verzehrte; der Kunstbau und das herrliche Monument sind unbeschädigt.

München, 4. April. Nachdem das gestrige Bulletin über das Befinden des kgl. Präsidenten Frhrn. v. Wulffen besorgnißerregend gelautet hatte, ist das heutige wieder befriedigender; dasselbe lautet: „Die Nacht war ruhig, der Schlaf noch unterbrochen. Das Fieber ist sehr vermindert, die Zunahme der Kräfte erhält sich."

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 28. März vom 1. April an den Offizianten I. Classe bei der Staats-Schuldentilgungs-Spezialkasse Bamberg, J. König, zum Buchhalter III. Classe bei der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Augsburg zu befördern, und die Stelle eines Offizianten III. Classe bei der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Bamberg in provisorischer Eigenschaft dem Funktionär bei der Staatsschuldentilgungs-Hauptkasse, H. Abele, zu verleihen; auf die erledigte Stelle des V. Rechnungskommissärs bei der Staatsschuldentilgungs-Commission den VI. Rechnungskommissär, C. Lehner, und an dessen Stelle als VI. Rechnungskommissär den VII. Rechnungskommissär der vorgenannten Stelle, M. Fodermaier, vorrucken zu lassen; dann die Stelle des VIII. Rechnungskommissärs bei der Staatsschuldentilgungs-Commission in provisorischer Eigenschaft dem Rechnungskommissariats-Funktionär bei dieser Stelle, C. Mayberger, zu verleihen; unterm 30. März den Revierförster zu Bienwaldsmühle, F. K. Baader, zum Holzhofverwalter in Neustadt zu ernennen, und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster in Bienwaldsmühle, Forstamts Langenberg, den Aktuar am Triftamte Neustadt, B. Böhe, vom 1. April an zu befördern; unterm 31. März dem Lehrer der Ornamentik an der Kunst-Gewerbsschule in Nürnberg, F. C. Mayer, in Anerkennung seiner bisherigen Leistungen, kostenfrei den Titel eines k. Professors zu verleihen; unterm 2. April die erledigte protestant. Pfarrstelle zu Schwand, Dekanats Schwabach, dem bisherigen dritten Pfarrer zu Schwabach, Wilh. Ad. Donner, zu verleihen.

Das Augsburger Anzeigblatt bringt über die Verhandlung vor dem k. Appellationsgerichte zu Neuburg in Betreff der Berufung der Eisenbahnoberkondukteure, Kondukteure und Expeditoren in dem Prozeß wegen Amtsuntreue folgendes Nähere: Als am 8. März die Sache vor dem k. Appellationsgericht zu Neuburg in öffentlicher Sitzung desselben zum Aufruf kam, hielt Hr. Appellationsgerichtsassessor Dirrigel den Vortrag, wobei er in der Art verfuhr, daß er bei den Verlesungen aus den Akten der Vorinstanz immer sogleich alles dasjenige zusammennahm, was die Beschuldigung eines Einzelnen betraf, um die Uebersicht zu erleichtern. Der natürlich sehr umfassende Vortrag, welcher sich durch seine Klarheit und Genauigkeit allgemeine Anerkennung erwarb, dauerte ununterbrochen fast ein paar Tage, und als neue Beweismittel kamen darin die von der k. Generaldirektion der Verkehrsanstalten eingesendeten Stundenpässe vor, auf welche sowohl die Beschuldigten als die k. Oberstaatsanwaltschaft sich berufen hatten, um den Inhalt der Dienstbücher danach zu prüfen, welche sich aber als vollkommen damit übereinstimmend erwiesen. Auch einige von den Beschuldigten aufgerufene neue Zeugen wurden vernommen. Nach beendigtem Vortrag, welchem die Zeugenvernehmungen an passender Stelle sogleich eingereiht worden waren, erhielten die Vertheidiger Dr. Völk und Dr. Barth das Wort. Der Oberstaatsanwalt Dr. v. Wirschinger räumte ein, daß die sämmtlichen Angeklagten in die verbrecherische That gleichsam hineingeschleudert worden seien, hielt aber die rechtliche Ansicht der Anklage aufrecht, weil die Billets zugleich Controlbelege, und die Kondukteure und Oberkondukteure daher gleich den Expeditoren Verwahrer von Kassenbelegen seien, und Ueberweisung einiger, gleichviel welcher Theilnahme, schon dann gegeben sei, wenn durch die Aussagen verschiedener Zeugen einzelne Thatsachen gegen Einzelne bestätigt seien. Die Aussage Mitschuldiger, die sich selbst anklagen, sei glaubwürdiges Selbstbekenntniß, Selbstverurtheilung, auch in der Richtung gegen andere. Als erwiesen und unbestreitbar wurde von ihm ferner ausdrücklich zugegeben, daß die k. Generaldirektion der Verkehrsanstalten ursprünglich davon ausgegangen sei, es handle sich um kein strafrechtliches Reat, daß sie deßwegen im Interesse des Dienstes Geständnisse provocirt und nur die Gestehenden im Dienst behalten habe, was aber die gerichtliche Voruntersuchung nicht berühre, wo schon die Vorhalte erkennen ließen, daß es sich um strafrechtliche Verfolgung handle, und die Versprechungen der kgl. Generaldirektion keinen Werth mehr hätten. Thatsächlicher Zwang, betrügliche Verleitung zu Geständnissen sei nicht geübt worden. Auch der Umstand, daß mehrere sich dem Strafurtheil unterwarfen, beweise die Richtigkeit der Geständnisse. Der Oberstaatsanwalt beantragte Arbeitshausstrafe statt Festungsstrafe bei denjenigen, welche nicht Expeditoren sind, also nicht in die Kategorie der wirklichen Beamten gehören, und welche keine stabilen Oberkondukteure sind. Das Erkenntniß lautete bekanntlich dahin, daß die Berufung des k. Staatsanwalts verworfen und die in I. Instanz Verurtheilten gleichfalls von der gegen sie erhobenen Anschuldigung freigesprochen, die sämmtlichen Kosten aber, einschlüssig der Arrestverpflegungskosten, der Staatskasse überbürdet werden. Als Entscheidungsgrund ist angegeben, daß eine Ueberzeugung dafür nicht bestehe, daß die Beschuldigten eine Untreue im Amt, sei es auch nur eine Verkürzung der Staatsgefälle, begangen haben, „da die sämmtlichen vorliegenden Beweismittel theils wegen Mangels der erforderlichen Verläßigkeit, was namentlich bezüglich der Geständnisse der Fall ist, theils wegen sonstiger Ungenügendheit hiefür keine Sicherheit böten." Das sehr zahlreich versammelte Publikum begrüßte diesen Ausspruch mit einem hörbaren Ausruf der Theilnahme, die kgl. Oberstaatsanwaltschaft aber meldete die Nichtigkeitsbeschwerde dagegen an, weil speciellen Betheiligungsakte der einzelnen Complicen nicht negativ festgestellt oder widerlegt worden seien; die Beschuldigten wurden sämmtlich unter Vorkehrung der geeigneten Vorsichtsmaßregeln einstweilen aus der Haft entlassen.

Ansbach, 30. März. Vermöge kgl. Oberkonsistorial-Entschließung vom 24. d. soll die dießjährige **theologische Anstellungsprüfung** in dem Monate Juli d. Js. stattfinden und am 4. Juli beginnen. Dieser Prüfung haben sich die Predigtamtskandidaten der Konsistorialbezirke Ansbach und Bayreuth, ingleichen des Dekanats München aus dem Konkursjahre 1853, sowie diejenigen, welche die Prüfung noch nicht oder nicht mit befriedigendem Erfolge bestanden haben, und die aus späteren Aufnahmsjahren, welche etwa bereits zur Prüfung zugelassen sind, zu unterstellen.

Aus der Pfalz, 30. März. Nach einem ziemlich allge-

mein verbreiteten Gerücht würden an die Veteranen, welche früher unter den französischen Fahnen gedient haben, von Frankreich die schuldigen Soldrückstände bezahlt werden. Dieß ist jedoch durchaus ungegründet. Geld gibt Frankreich keines, wohl aber eine Medaille im Werthe von etwa 5 Sous. Aber auch dieses kupferne Spielzeug hat bei uns in neuester Zeit ziemlich viele Liebhaber gefunden, welche es durch Vermittlung des französischen Vice-Consuls in Ludwigshafen verlangt und erhalten haben. Bis jetzt wurde jedoch die Erlaubniß zum Tragen nicht ertheilt. (Pf. Z.)

Gotha, 3. April. Am hiesigen Hof wird auf den 9. d. M. der Besuch des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen erwartet; im Mai werden mehrere Glieder des Hauses Koburg, namentlich auch der König der Belgier und Prinz Albert, in Koburg zusammenkommen, wo das neuerbaute prächtige Mausoleum für die herzogliche Familie feierlich eingeweiht werden soll. Auch die Schloßkirche zu Reinhardsbrunn, ein Neubau, der — im Gegensatz zu der bisherigen Kirche — sich harmonisch an den schönen Complex der Schloßgebäude anschließt, dürfte noch im Lauf dieses Jahres vollendet und eingeweiht, und so dem überaus reizenden Lustschloß, das sich auf den Ruinen des frühern Klosters (des reichsten und angesehensten in ganz Thüringen) erhebt, ein neuer Schmuck gegeben werden.

Schweiz.

Vom Bodensee, 3. April. Vier Fischer, Gebrüder Blattmann von Ermatingen, machten vor wenigen Tagen einen außerordentlich glücklichen Fischfang von 225 — 250 Ctrn. mit einem Zug, im Untersee. Der Werth dieses Zugs (meist Steinbrachsmen, darunter aber Exemplare von 8 — 9 Pfund) beträgt 2000 Fr. Das Netz zerriß nicht, und die Last konnte in 27 Booten fortgeschafft werden. Die gleichen Fischer fingen vor vier Jahren fast an derselben Stelle 110 Ctr. Fische; es kam beide Male zum Osterfest sehr gelegen, zumal die trefflichen Bodenseefische durch die Eisenbahnen rasch in entfernte Landstädte transportirt werden können. — Bei günstigem Wetter finden morgen Lustfahrten der Dampfer auf dem Bodensee nach allen Richtungen statt.

Frankreich.

Paris, 3. April. Der Moniteur veröffentlicht die kaiserliche Sanktion der vom gesetzgebenden Körper und dem Senat votirten Gesetze betreffend: 1) Aushebung von 100,000 Mann für die Land- und See-Armee pro 1859; 2) Bewilligung von 1,200,000 Fr. für geheime Ausgaben öffentlicher Sicherheit. — Diesen beiden Sanktionen sehr charakteristischer Gesetze folgt eine eigenthümliche Note des Moniteur über die Vertheilung der St. Helena-Medaille (nach der L. C. schätzt man die Zahl der damit im In- und Ausland Dekorirten auf 200,000), worin zugleich von den liberalen Institutionen des ersten Kaiserreichs, von Marengo und Jena, und von den Prinzipien von 1789 die Rede ist.

Karlsruhe, 31. März. Bei der heute hier stattgehabten Gewinnziehung der badischen fl. 35 Loose sind auf nachstehende Nummern die dabei bemerkten Hauptpreise gefallen: Nr. 303,111 fl. 40,000. Nr. 350,459 fl. 10,000. Nr. 198,483 fl. 5000. Nr. 19,178, 110,869, 113,667, 232,727 und 254,690 jede à fl. 2000. Nr. 38,973, 48,400, 53,489, 57,452, 59,119, 80,120, 150,368, 168,990, 298,961 und 329,913 jede à fl. 1000. (Nach Privatberichten.) (F. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	— 1°,6	+ 4°,6	+ 5°,4	326''',43	326''',28	324''',50
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 3°,12.			325''',52.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

NW., W., S. — Morgens wenig bewölkt, Vormittags und Nachmittags heiter, gegen Abend etwas bewölkt.

Höchste Temperatur: + 6°,6. Niederste Temperatur: — 1°,7.

In der Nacht: Niederste Temparatur: — 0°,7. Höchste Temp.: + 5°,4.

Am 6. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,4. Barometer: 322''',19.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Ebenauer mit Frau, Spinnereibesitzer von Elisenfels; Deuber mit Gattin, k. Rentbeamter von Lichtenfels; Köppel, Kaufmann und Fabrikant von Kirchenlamitz; Kaufl.: Geißler von Bamberg, Daber von Rheydt, Berk von Dresden, Reidhardt von Nürnberg; Weber, Brauereibesitzer v. Steinbach; Schmied, Verwalter von Pappenheim; Eccardt, Commis von Hof; Müller, Commis von Würzburg; Frau Wolf nebst Sohn, Revierförsters-Gattin von Ziegelhütte.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 96. | 7. April 1858.

Deutschland.

München, 5. April. Das heute über das Befinden des k. Präsidenten Frhrn. v. Wulffen erschienene Bulletin lautet: „Die Nacht war ruhig, der Schlaf unterbrochen; das Fieber nicht vermehrt, doch auch die Schwäche unverändert.“

München, 5. April. Wie es heißt, soll die k. Oberstaatsanwaltschaft bezüglich des in dem vielbesprochenen Prozeß wegen der Eisenbahnbillets-Unterschleife freisprechenden Erkenntnisses auf die Nichtigkeitsbeschwerde verzichtet haben.

Sicherm Vernehmen nach werden die dießjährigen Beigabe-Uebungs-Lager bei **Augsburg**, **Regensburg** und **Schweinfurt** stattfinden und die näheren Bestimmungen hierüber sofort erlassen werden. In Schweinfurt wird auch eine Kavallerie-Brigade zusammengezogen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 3. April zu verfügen, daß der Sitz des einen Notärs in Canton Mutterstadt fortan in Ludwigshafen sein solle, und demnach dem Notär Ch. **Leuchsenring** die erbetene Versetzung von Oggersheim nach Ludwigshafen zu bewilligen; unterm 4. April den Bezirksgerichtspräsidenten C. **Damm** zu Kaiserslautern, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Zweibrücken zu versetzen; zum Präsidenten des Bezirksgerichts Kaiserslautern den Staatsprokurator am Bezirksgerichte Landau, Ludw. **Molique**, und zum Präsidenten des Bezirksgerichts Landau den ersten Staatsprokurator am Appellationsgericht der Pfalz, J. **Wernz** zu befördern; zum ersten Staatsprokurator am Appellationsgerichte der Pfalz den zweiten Staatsprokurator dieses Gerichtshofes, F. Ph. L. **Munzinger**, zu ernennen, und die Stelle des zweiten Staatsprokurators am Appellationsgerichte der Pfalz dem Bezirks- und Untersuchungsrichter C. H. **Schmidt** zu Landau zu verleihen; unterm gl. Datum den Rechnungskommissär der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, Franz X. **Reitmair**, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zum Sekretär bei dieser Kreisstelle zu ernennen.

Regensburg, 5. April. Vor einer Stunde landete, unter Salutschüssen und deren Erwiderung von den königl. Booten, der erste Remorqueur der österreichischen Gesellschaft Flora mit einem Schlepp im Tau. (T. B. d. A. Z.)

Ludwigshafen, 2. April. Wir haben einen für die wissenschaftliche Erforschung des Inneren Afrika's schweren Verlust zu melden. Unser Landsmann, der muthige und talentvolle Reisende Dr Richard Frhr. v. Neimans ist gestorben. Nachdem sein erster Versuch, an Ort und Stelle Erkundigungen über das Schicksal Dr. Vogel's einzuziehen, mißlungen war, schickte er, mit reichlichen Geldmitteln ausgestattet, sich eben zu einer zweiten großen Reise nach jenen wenig erforschten Ländern an, als er, erst 26 Jahre alt, am 14. März in Kairo vom Starrkrampf hingerafft wurde, der sich aus einer Zahnoperation entwickelt hatte. Den zahlreichen Freunden und Bekannten des liebenswürdigen jungen Mannes mag es zu einigem Troste gereichen, daß ihm — nach der Mittheilung des bayerischen Consuls in Triest — in seinen letzten Stunden von Seiten seiner Landsleute auch auf der fremden Erde die treueste und liebevollste Pflege zu Theil ward. Als er im Monat December nach Konstantinopel kam, um sich zu seiner zweiten Reise mit den nöthigen Fermanen zu versehen, wurde er von dem kaiserlichen Internuntius, Freiherrn v. Prokesch-Osten, aufs freundlichste aufgenommen und war während seines Aufenthalts in jener Stadt dessen täglicher Gast. Eine handelspolitische Abhandlung des tüchtigen jungen Reisenden über die Verkehrsverhältnisse und die staatliche Lage sämmtlicher Küstenländer des rothen Meeres, mit besonderer Berücksichtigung der Handelsinteressen Oesterreichs, wurde von Freiherrn v. Prokesch der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien vorgelegt, um im Drucke zu erscheinen. Von der Veröffentlichung wird jedoch derjenige Theil, welcher über die politischen Bestrebungen der verschiedenen Nationen handelt, ausgeschlossen bleiben. — So hat wieder ein hoffnungsreiches Leben ein allzufrühes Ziel gefunden. (Pf. Z.)

Triest, 5. April. Nachrichten aus der Herzegowina melden: die bei Klek gelandeten türkischen Truppen haben ein Lager nächst Stolacz bezogen. Gerüchtsweise verlautet von Concentrirung 6000 Irregulärer bei Kuezko. Kein Zusammenstoß erfolgte. Es scheint auch, daß die Montenegriner ruhig innerhalb ihrer Grenzen sich verhalten. (T. B. d. A. Z.)

Italien.

Die Gazzetta Piemontese vom 31., **Turin**, 30. März, schreibt: Wir erhalten aus zuverläßiger Quelle die letzten Schriften Orsini's:

„An Se. Maj. Napoleon III., Kaiser der Franzosen!

Sire! Als Ew. Maj. die Veröffentlichung meines Schreibens vom 11. Febr. erlaubten, gaben Sie mir einen glänzenden Beweis Ihrer Großmuth und bewiesen mir, daß die für mein Vaterland ausgesprochenen Wünsche einen Wiederhall in Ihrem Herzen fanden; und sicherlich, so nahe dem Tode, ist es für mich kein geringer Trost, zu sehen, daß Ew. Maj. von wahrhaft italienischen Gesinnungen bewegt sind. — In wenigen Stunden werde ich nicht mehr sein, aber ehe ich den letzten Athemzug thue, will ich, daß man es wohl wisse, spreche ich es laut aus mit der Offenheit und dem Muthe, die ich bis heute nie verläugnete, daß der Mord, in welches Gewand er sich immer hülle, nicht in meinen Prinzipien liegt, trotzdem ich mich durch eine unselige Geistes-Verirrung hin-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Seehausen sah nach dem Fenster hin, wo die junge hübsche Frau stand und nach der Straße hinab sah. Nun, Flora, was sagst du dazu? fragte er. Ein angenehmer Plan von dieser edlen Verwandten, uns unsere Kinder abzunehmen! Verfluchte alte Hexe! aber es geht von deiner rothhaarigen liebenswürdigen Schwester aus.

Lieber Seehausen, erwiderte die junge Frau, ich kann mich noch gar nicht fassen, so erschrocken wie ich bin, aber Susette meint es gut.

Zum Henker mit ihrer Güte! schrie der zornige Mann.

Du weißt nicht, weißt noch nicht, fuhr sie schüchtern fort.

Was weiß ich nicht?

Was sich ereignet hat.

Was hat sich ereignet?

Etwas sehr Freudiges.

Was? schrie Seehausen. Hat sie sich etwa verlobt?

Die Tante?

Nun, deine Schwester!

Gott bewahre, aber . . .

Was aber — rede!

Die Tante — sie hat — du wirst dich wundern — mir ist es in alle Glieder gefahren.

Mein Engel, sagte der Hauptmann, bringe mich nicht um! Möchte sie selbst zum Teufel gefahren sein, so wollte ich ihr glückliche Reise wünschen und Freudenthränen nachweinen. Worüber soll ich mich aber wundern? Ich wundere mich über gar nichts, über gar nichts!

Sie hat gewonnen, sagte Flora. Ein Prämienschein ist heute bei der Ziehung herausgekommen. Neunzigtausend Thaler hat sie gewonnen!

Trotz seiner Versicherung, sich über nichts zu wundern, saß der Hauptmann wie erstarrt da. Plötzlich aber hob er seine Faust auf und schlug mit solcher Gewalt auf den Tisch, daß Lampe, Glas und Wasserflasche wackelten und tanzten. Das schwarze Stück Brod machte einen Satz gegen seine Hand; er nahm es, warf es gegen die Wand und lachte wie ein Toller dazu. — Wo ist Gerechtigkeit! schrie er, indem sich sein Gesicht verzerrte. Neunzigtausend Thaler! Wer hat das gesagt, wer?

Susette hat es mir gesagt und mich gebeten — das ist es ja, deßwegen hat sie so dringend gebeten, daß die Tante die Kinder erziehen lassen möchte.

Ist es möglich! murmelte Seehausen, die Augen starr auf die Wasserflasche richtend. Ehrliche Menschen kommen zu nichts, mögen

reißen ließ, das Attentat vom 14. Jan. zu organisiren. Nein, der politische Mord war nicht mein System, und ich bekämpfte ihn auf Gefahr meines Lebens durch Schrift und That, damals, als eine amtliche Stellung mir dazu Gelegenheit bot. Möchten meine Landsleute, statt ihr Vertrauen in den Mord zu setzen, ihn weit von sich stoßen, möchten sie aus dem Munde eines sterbenden Patrioten vernehmen, daß ihre Erlösung erobert werden müsse durch Selbstverläugnung, durch beständige Einheit der Bestrebungen und Opfer und durch Uebung wahrhafter Tugend. Alle diese Eigenschaften keimen bereits in dem jungen, thätigen Vaterlande meiner Mitbürger. Diese Eigenschaften allein sind es, welche Italien frei, unabhängig und des hohen Ruhmes seiner Vorfahren würdig machen werden. — Ich sterbe, aber ruhig und würdig sterbend will ich, daß keine Missethat mein Andenken beflecke. — Was die Opfer des 14. Jan. betrifft, so biete ich mein Blut als Sühn-Opfer, und ich bitte die Italiener, an dem Tage, wo sie unabhängig sein werden, alle jene, welchen ich Schaden verursachte, würdig zu entschädigen. — Geruhen Ew. Kaiserl. Majestät, endlich zu erlauben, daß ich um das Leben bitte, nicht für mich, sondern für zwei mit mir zum Tode Veruetheilte. Mit tiefster Ehrfurcht bin ich Ew. Kaiserlichen Majestät Felice Orsini."

„Gefängniß von La Roquette, 11. März 1858."

„Gefängniß von La Roquette oder Depot der Verurtheilten. Paris, 10. März 1858. Nahe am Ende meiner Tage schreibe ich eigenhändig nachstehende Anordnungen, welche, wie ich will, genau ausgeführt werden und die Kraft einer freiwilligen, unabhängigen Akte haben sollen. 1) Ich will, daß Hr. Enriko Cernuschi aus Mailand (Italien), in Paris wohnend, unter Mitwirkung des Hrn. v. Lasalle, Direktors von La Roquette, wenn seine Funktionen ihm dies gestatten, mein Geld erhebe, welches im Augenblicke meiner Verhaftung mit Beschlag belegt wurde, so wie die übrigen vorhandenen Gegenstände, und bei dem Hrn. General-Prokurator des Seine-Departements deponirt ist, mit Abzug der Kosten meines Prozesses. 2) Ich will, daß er über das, nach Abzug obiger Kosten noch verbleibende Geld verfüge, wie folgt: a) Er wird eine goldene Uhr und eine goldene Kette, im Werthe von mindestens 800 Fr. kaufen, um sie Hrn. Jules Favre, meinem Anwalte, zum Andenken zu geben. Auf die Uhr soll er folgende Worte graviren lassen: „Felice Orsini à M. Jules Favre, souvenir." b) Ich will, daß meine Leiche in einen Sarg von gewöhnlichem Holz gelegt und nach London (England) geschickt werde; weil ich auf demselben Kirchhof und an der Seite des italienischen Patrioten Ugo Foscolo begraben sein will. Hr. Cernuschi wird die Kosten aus obigem Gelde bestreiten u. s. w. c) Das nach Bestreitung dieser Kosten noch übrig bleibende Geld soll meinem Onkel Orso Orsini oder meinem Bruder Leonida Orsini, beide zu Imola (röm. Staaten) wohnend, geschickt werden, die es lediglich für meine zwei kleinen Töchter Ernestine und Ida Orsini, zu Nizza (Sardinien) wohnend, verwenden sollen. 3) Ich ermächtige J. D. P. Hodge von Glastonbury bei Bath Somersetshire in England, meine älteste Tochter Ernestine Orsini, geboren zu Nizza am 9. April 1852 und dort wohnend, zu sich zu nehmen. 4) Ich ermächtige Hrn. Peter Stuart von Liverpool, meine zweite Tochter Ida Orsini, geboren zu Nizza 12. März 1853, und mit der älteren dort wohnend, zu sich zu nehmen. 5) Ich empfehle meinen Freunden J. D. P. Hodge von Glastonbury und Peter Stuart von Liverpool meine beiden Töchterchen aus ganzem Herzen, damit sie den Prinzipien der Ehrsamkeit, der wahren Tugend, der Klugheit und wahren Vaterlandsliebe entsprechend erzogen werden. 6) Ich will, daß alle meine Kleidungsstücke, Bücher u. s. w., welche sich bei Herrn Lasalle, Direktor von La Roquette, befinden, an Miß Elisa Cheney nach London (Grafton Street Alandroad Kentish New Town 10) geschickt werden. Miß Elisa Cheney wird darüber, so wie über die ihr vor und während meiner Haft gelassenen Gegenstände, nach Gutdünken verfügen. Alles, was ich für sie that, ist nichts als ein sehr geringes, sehr kleines Andenken für die Güte und die große Hingebung, welche sie mir stets bezeugte. Ich empfehle dieses ehrbare und tugendhafte Fräulein meinen Freunden in England. 7) Ich will schließlich, daß Herr Enrico Cernuschi der Vollstrecker obiger Verfügungen in Paris sei und für England ihm Herr Vincenzo Caldesi von Faenza (römische Staaten), zu London wohnend, behilflich sei. Geschrieben mit meiner eigenen Hand, Felice Orsini."

Frankreich.

Paris, 2. April. Die Subscription für Lamartine verspricht nicht viel; wenigstens läßt sich dieselbe für den Anfang nicht gut an, es zeigt sich dafür keine große Theilnahme. Der Kaiser hat 10,000 Fr. und Prinz Jerome 1000 Fr. unterschrieben, General Espinasse zeichnete 500 Fr. — Man hat die öffentlichen Blätter ersucht, die Polemik über Perim nicht weiter fortzusetzen, weil dieselbe zu unnöthigen Mißhelligkeiten führen könnte. — Die „Presse" gibt heute in einer Correspondenz aus Konstantinopel höchst interessante und wichtige Aufschlüsse über die Intriguen der Russen in Anatolien und überhaupt in Türkisch-Asien. So lange Rußland das Protektorat über alle griechischen Christen in der Türkei beanspruchte, lag ihm wenig daran, eigene Unterthanen, die bekanntlich unter seiner Protektion stehen, in der Türkei zu haben. Seit dem Pariser Vertrage hat sich die Lage der Dinge aber geändert, und Rußland sucht nun die christlichen Unterthanen der Türkei in seinen Unterthanen-Verband hinein zu ziehen. Im gegenwärtigen Augenblicke sind die Intriguen der Russen hauptsächlich auf Anatolien gerichtet. Vor dem Kriege gab es dort keine dreißig russische Unterthanen, während die Zahl derselben heute, also nicht ganz zwei Jahre nach dem Friedensschlusse, 10- bis 12,000 beträgt. Vor dem Friedensschlusse war es sehr schwer, russischer Unterthan zu werden. Die betreffenden Personen mußten drei Jahre in Rußland gelebt haben, ehe sie diese Eigenschaft erhalten konnten. Heute braucht man aber nur eine Reise nach Rußland zu machen, dort eine Erklärung abzugeben, und man kommt als Russe zurück. Um diese Operation zu erleichtern, haben die Russen ein eigenes Bureau in Kutais (Imeritien) errichtet, wo man sich die russische Nationalität durch eine einfache Erklärung erwerben kann. Russische Agenten durchziehen das ganze Land bis nach Samsun, Sinope, Amasia, Tokat und so weiter hin, um die griechischen Christen zu bestimmen, sich dadurch, daß sie russisch werden, der türkischen Herrschaft zu entziehen. In Konstantinopel beunruhigt diese Lage der Dinge in hohem Grade, und dieses um so mehr, als die neuen russischen Unterthanen, die sich auf den Schutz, der ihnen von den russischen Consuln

---

anfangen, was Sie wollen, nichts! Verfluchte alte Hexe! sie, die so viel hat, ohne Gewissen, ohne Menschenliebe! — Er schüttelte den dicken Kopf mit voller Gewalt.

Susette meint, wir sollen uns nicht besinnen, die Tante würde dann mehr thun. Du solltest irgend ein ordentliches, ehrliches Geschäft anfangen und sie bitten, dir Geld dazu vorzustrecken.

Schweig still! schrie er voller Zorn, und die kleinen Augen funkelten sie wüthend an. Ein ehrliches Geschäft! Nichtswürdiger Gedanke! Bist du so dumm, um nicht einzusehen, wo sie hinaus wollen? Die Kinder erziehen, oho! wir können arbeiten. Du kannst Schuhe einfassen, Hemden nähen, im Kramladen stehen, Cigarren verkaufen oder Lumpen! — Er lachte wild auf. — Den Schacher, den verstehen sie. Wenn ich schachern könnte, haha! ich könnte noch zu Gnaden kommen. Aber Rache will ich, Rache! Er soll uns rächen! Er wird ihr den Lohn geben.

Was meinst du? Welchen Lohn? Was können wir thun?

Seehausen strich sich höhnend über den struppigen Bart. Wir wollen es abwarten, sagte er. Er wird sich schon einschmeicheln, und es wird ihm glücken. Er muß, denn er kann nicht anders, das Messer steht ihm selbst an der Kehle. Bin ich ein Lump, dem sie kein Wort glaubt — ihm wird sie glauben, bis ihr die Augen übergehen!

Mit ängstlichen Blicken betrachtete die junge Frau ihren Mann. Mein Gott! sagte sie, meinst du den Cousin? Was ist mit ihm?

Oho! lachte er boshaft, dir gefällt er auch. So ein glatter Bursche hat alle Weiber im Sack. Nun siehst du, mein Engel, so wird's ihm auch da drüben glücken. Er wird der alten Hexe aber das Blut abzapfen!

Das Blut abzapfen! Wie kannst du so schrecklich spaßen?

Ernst! Ernst! nickte der dicke Kopf. Ihr Blut, ihren Lebenssaft! Gans, verstehst du nicht, ihr Geld, ihren Mammon! Bis auf den letzten Tropfen.

Ich denke, er ist reich? fragte sie erstaunt.

Aber wir, sagte Seehausen, seinen Gedanken folgend, wir müssen ihn festhalten. Verflucht, daß er sie hier treffen mußte! Ich hätte vorher einen Pakt mit ihm abgeschlossen. Aber ich habe ihn am Strick! Ich denke, ich habe ihn!

Sein Gesicht heiterte sich auf, und eben erschien das alte Weib mit den Schüsseln und Näpfen, die alles enthielten, was von Huhn und Salat übrig geblieben war.

Alte Dörthe! schrie der Hauptmann, du bist die Gescheidteste von uns allen. Du sorgst für's Reelle, alles Andere ist Lumperei! Hieher auf dem Tisch damit! Mein Engel, hole die Weinflasche dort aus der Ecke, Keiner soll uns mehr stören. Und wenn's Papst und Kaiser wären, sie blieben draußen.

Mit wiederkehrender Laune rückte er an den Tisch und lud seinen Engel ein, ihm Gesellschaft zu leisten. Die junge Frau hatte nichts dagegen, und bald saßen Beide einträchtig beisammen.

gewährt wird, verlassen, die türkischen Behörden auf alle mögliche Weise verhöhnen und chicaniren. Unter den Neubekehrten in Trapezunt, wo seit zwei Jahren 900 türkische Christen russisch geworden sind, befindet sich sogar eine Person, die einen öffentlichen Posten bekleidet. Ein anderer Bewohner dieser Stadt, der Ansprüche auf Ländereien zu haben glaubte, wandte sich nicht an seine, die türkische, Behörde, sondern einfach an den russischen Consul, um ihm zu seinem Rechte zu verhelfen. Er stützte sich dabei darauf, daß er die Absicht habe, russischer Unterthan zu werden, und der russische Consul nahm sofort seine Angelegenheit in die Hand. Das Gesuch, das er dieserhalb an den russischen Consul richtet, lautet, wie folgt: „Herr Consul! Wünschend, mich bald nach Rußland zu begeben, um kraft des Pariser Vertrages russischer Unterthan zu werden, bitte ich Sie, mir Ihren Schutz in der Angelegenheit .... zu gewähren, damit ich bald abreisen kann.“ Bezeichnend ist noch, daß die russischen Agenten überall aussprengen, daß der Czaar in dem letzten Kriege Sieger geblieben sei. Jeden Tag treten die unglücklichen Consequenzen des so leichtsinnig abgeschlossenen Pariser Vertrags mehr und mehr an den Tag.

Großbritannien.

London, 3. April. Taschenspieler Bosco, der seit einigen Tagen in Manchester Vorstellungen seiner Kunst gibt, hat vorgestern daselbst einen, bis zur Stunde unerklärten Selbstmordversuch gemacht. Vorgestern nach Mitternacht verließ er seine Wohnung, ging etwa eine Meile vor die Stadt hinaus, und stürzte sich kopfüber in eine Ziegelgrube. Auf den Hilferuf seiner Frau, die ihm gefolgt zu sein scheint, kam ein Polizeimann zur Stelle, der den Zauberer in Sicherheit brachte. Er soll durch den Sturz keinerlei bedenkliche Verletzungen erlitten haben, und wurde für heute vor das Polizeigericht citirt.

Nachdem die verhängnißvollen Folgen der ohnlängst bestandenen Geldkrisis im kommerziellen Verkehr aufgehört haben, Schrecken zu verbreiten, die Gelder wieder flüssiger geworden sind und sogar der Nutzen jener Ereignisse — die gehemmte künstliche Steigerung der verschiedensten Waaren — sich angenehm fühlbar macht, tauchen hie und da wieder Unternehmungen auf, die auf eine umfassende Betheiligung berechnet, jetzt mehr denn je Schwierigkeiten finden müssen, um sich Eingang zu verschaffen. Es ist jedenfalls dem Nutzen der verflossenen Krisis beizuzählen, daß der Kapitalist im Rückblick auf dieselbe vorsichtiger als je seine Gelder anzulegen suchen wird, und es vermag dieser Umstand mancher Schwindelei die Spitze zu brechen, während solide Verhältnisse in gleichem Maaße gewinnen werden. Als eines der wesentlichsten und bedeutungsvollsten Projekte der Neuzeit erscheint uns dasjenige der Sächs. Bergbau- und Eisenhüttengesellschaft in Zwickau und leitet uns der Wunsch durch nachfolgende Beleuchtung desselben, zur Förderung eines Unternehmens beizutragen, das wir nach genauerem Einblick in die Verhältnisse nicht nur für solid und wohlbegründet, sondern auch eben sowohl für zeitgemäß und rentabel erkannt haben. Das Comité zur Begründung der Sächs. Bergbau- und Eisenhüttengesellschaft, dem auch die Herren Bergrath Breithaupt und Professor Cotta in Freiberg angehören, hat 26 Eisensteingruben im Voigtlande, sämmtlich in der Nähe der Sächs.-Bayer. Staats-Eisenbahn gelegen, erworben. Ferner 19 Gruben im Erzgebirge, davon 16 in der Gegend von Sosa und Eibenstock und drei in Schlema bei Schneeberg, Station der Zwickau-Schwarzenberger Bahn. Sämmtliche Gruben des Voigtlandes liefern ausgezeichnete Brauneisen-Erze, während das Ausbringen der Erzgebirgischen Gruben nur in Rotheisen-Erz und mitunter Braunstein besteht. Außer vorgenannten Gruben sind im Voigtlande noch mehrere Eisensteingänge aufgeschlossen worden, welche durch drei bei dem königl. Bergamte zu Schwarzenberg eingelegte Muthungen für die Gesellschaft erworben wurden. Nach vorliegenden sachverständigen Gutachten dürften sämmtliche Gruben den Bedarf des anzulegenden Eisenhüttenwerks an Eisenerz auf mehr als hundert Jahre decken. Mit der Erwerbung von 522 Scheffel Steinkohlenfeld, dessen **durchgängige** Kohlenführung durch das an der Grenze des Feldes stehende Bohrloch des Oberhohndorf-Bielauer Vereins neuerdings nachgewiesen wurde, ist die gesunde Grundlage zu einem Eisenhüttenwerk in größerem Maßstabe — vortreffliche Eisenerze und Kohlen — gelegt worden, während man gleichzeitig für einen dem Unternehmen vortheilhaft gelegenen Hüttenplatz besorgt gewesen und denselben in Grünau, Anhaltpunkt der Zwickau-Schwarzenberger Bahn — acquirirt hat. Wenn auch einerseits durch die Verbindung mit der Bahn der Bezug der Eisenerze und Kohlen, sowie der Versandt der gewonnenen Produkte wesentlich erleichtert wird, so bietet außerdem noch Grünau durch seine in unmittelbarer Nähe des Hüttenplatzes liegenden Kalkbrüche einen sehr billigen und guten Kalk als Zuschlag. Aus den hier nur in gedrängter Kürze aufgestellten Details dürfte genugsam hervorgehen, daß das in Rede stehende Unternehmen allgemeine Beachtung verdient; es ist deshalb der ausgegebene Prospekt, welcher, nebenbei gesagt, sehr faßlich und mit Sorgfalt ausgearbeitet ist, einer genaueren Durchsicht zu empfehlen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6°,29$.) (Monatsmittel = $+6°,09$.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends.
6.	$+0°,4$	$+4°,8$	$+2°,2$	322''',19	322''',35	323''',45
Mittel aus 6 Beobachtungen.		$+2°,48$			322''',83.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen
NW., NO., N. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt.
Höchste Temperatur: $+5°5$. Niederste Temperatur: $+0°,4$.
In der Nacht: Niederste Temparatur: $-3°,2$. Höchste Temp.: $+2°,2$.
Am 7. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: $-2°,9$. Barometer: 324''',73

Nimm diesen vortrefflichen Flügel, Gattin, lachte Seehausen, indem er ihr ein Bratenstück vorlegte, und labe dich daran. Mit der Morgenröthe fliegst du hinüber zu dem alten schändlichen Weibe und zeigst ihr, was eine Mutter aus dem Volke ist. Wir lassen uns unsere Kinder nicht von den blutenden Mutterherzen reißen. Nicht um alle Schätze Indiens, nicht um eine Million, nicht um die neunzigtausend Silberlinge, die dieser alte Satan verruchter Weise eben eingesackt hat.

Aber wir werden dann gar nichts bekommen, antwortete Frau v. Seehausen.

Trinke unbesorgt diesen Trank der Labe, mein Engel, und stille deine Schmerzen. Wir werden belohnt werden für unser Dulden. Wenn dieser edle Vetter seine Hochzeit hält, werde ich einen goldenen Kranz auf deine Locken drücken.

Hochzeit hält? fragte sie verwundert.

Allerdings, und wie ich erwarte, sehr bald. Er wird die Zeit nicht erwarten können vor leidenschaftlicher Sehnsucht nach der reizenden Braut

Welcher Braut, Seehausen?

Hast du denn ein Brett vor dem Kopf, schrie er, sein Hohnlachen unterbrechend. Unser vielgeliebter Schwager soll leben und das liebliche Susettchen, dieser Goldvogel, dessen Haupt sogar in Gold getaucht ist.

Die junge Frau stieß nicht an. Sie ließ die Gabel auf dem Teller sinken und sagte überrascht: Das ist seine Absicht?

Darum ist er hergekommen und hat uns die hohe Ehre angethan, hier herauf zu steigen in den Tempel unseres Glückes. Wenn er nicht müßte, er würde sich lieber die Beine verstauchen, und wenn er dieses reizende Susetchen nicht dringend nöthig hätte, er verbrennte sich die Hände bis an den Ellbogen, ehe er sie ihr reichte.

Aber ist er denn nicht reich?

Reich! reich! Was bist du für eine Gans, mein Engel! Wenn er reich wäre, wenn nicht Alles durchgebracht wäre, würde der Freiherr Lorberg die alte Hexe nicht mit seinem Handschuh anfassen, statt ihr den Arm zu bieten und sie nach Hause zu führen. Er ist von altem Adel, setzte er, den dicken Kopf aufruckend, mit Selbstgefühl hinzu, und das ist doch immer was Anderes, als Geld zusammenschachern. Unglücklicher Weise hat er keine Aussichten mehr, eine reiche Erbschaft zu machen. Wenn's das noch wäre, oho! so triebe er es weiter so fort, allein es ist aus damit, Alles aus. Das junge Hähnchen hat's nicht gedacht, und sein Vater, der alte Hahn, war so sicher auf Ueberfluß an Futter, daß er, was er hatte, ausstreute, wer mitessen wollte. Plötzlich aber brach der Hühnerstall zusammen, und er fiel in den Mist, haha! bis über die Ohren in den Mist

Sein boshaftes Gelächter und der dicke Kopf mit den kleinen funkelnden Augen waren so abscheulich, daß die junge Frau sich abwandte und mitleidig sagte: Wie kannst du darüber so häßlich lachen?

(Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. General-Major v. Pinder mit Bedienung, von Bamberg; v. Schlagintweit, Lieutenant und Adjutant von Bamberg; Lauterbach mit Gemahlin, Professor von München; March, Pfarrer von Hof; Lauterbach, Werkmeister von Kulmbach; Kaufleute: Geyer mit Sohn von Hof, Rosenbaum von Nürnberg, Neumann von Fürth, Sußner von Plaarn, Renninghaus von Gladbach.

Bayreuth, 29. März 1858.

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichteramt.

Der Königl. Advokat Löw dahier hat Namens der ledigen Barbara Löb zu Roggenstein und deren Kindeskuratel gegen den Schuhmachergesellen Johann Schalk von hier, wegen Vaterschaft und Kindesnahrung, Klage gestellt.

Termin zum Versuche der Sühne und zur eventuellen Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren des mündlichen Verhörs wird auf

Samstag den 29. Mai l. Js., Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Kommissionszimmer Nr. 12 anberaumt, und Beklagter, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, hiezu unter Bedrohung des Rechtsnachtheiles der Kostenzuweisung geladen.

Bis dahin hat Beklagter auch einen Insinuations-Mandatar dahier zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen durch Anschlag an's Gerichtsbrett als richtig zugestellt erachtet würden.

Der Königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Montag den 12. d. Mts. wird der diesjährige Anfall von Fichten-Lohrinde und zwar von beiläufig

140 Klafter aus den Abtheilungen Brandrangen und Saugarten des Reviers Limmersdorf und

90 Klafter aus der Abtheilung Lettenebene des Reviers Emtmannsberg,

öffentlich verkauft, und werden Steigerungslustige eingeladen, hiezu **Nachmittags 2 Uhr** im Forstamts-Bureau (Hs.-Nr. 430 der Friedrichsstraße) zu erscheinen.

Außerhalb der Rentamtsbezirke Bayreuth und Thurnau wohnhafte Steigerer haben sich durch legale Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit vor Beginn der Verhandlung auszuweisen.

Bayreuth, den 6. April 1858.

Königliches Forstamt.
v. Oelhafen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Februar 1857 unausgelösten Pfänder von Nr. 30,203 bis 32,236 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 22. April 1858, Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 6. April 1858.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Alle Mahlgäste sind berechtigt, ihr Getreide, welches zum Vermahlen gehört, nach dem Gewicht zu veraufschlagen, per Ctr. 8 kr.

Paulus Sammet.

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Diese Anstalt hat die Bestimmung, die Anlegung kleiner Ersparnisse auf eine möglichst vortheilhafte Art zu vermitteln, indem sie, wenn derjenige, auf dessen Namen die Einlage gemacht ist, sich nach Ablauf einer bestimmten Anzahl Jahre noch am Leben befindet, nicht nur den Einlagsbetrag, sondern auch die zu 4 Prozent kapitalisirten Zinsen mit einem verhältnißmäßigen Antheil am Gewinn wieder hinausbezahlt.

In den drei bis jetzt bestehenden Gesellschaften, von denen die eine noch 8, die andere noch 13 und die dritte noch 18 Jahre bis zu ihrer Auflösung und der Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens zu bestehen hat, belief sich Ende Februar die Zahl der Mitglieder auf 1005, die der subskribirten Einlagen auf 7939, und die Summe des Einlags-Kapitals auf fl. 80,219. 58 kr.

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden unentgeltlich von den Agenten, in **Bayreuth — Hermann Bencker** und **Friedrich Feustel,** verabfolgt, welche auch Erklärungen zum Beitritt bereitwilligst entgegennehmen.

München, 9. März 1858.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Eine neue Sendung der elegantesten

Frühlings-Mäntelchen und Talma's

erhalten **J. M. Aub.**

Bekanntmachung.

Nach §. 12 der Instruktion bin ich berechtigt, alles Mehl, welches in den Stadtbezirk eingeführt und abgeladen wird, von einem verpflichteten Marktmesser messen oder nachwiegen zu lassen, wofür per Centner 10 Kreuzer berechnet wird.

Paulus Sammet.

Mehrere **Arbeiter** finden dauernde Beschäftigung bei

Helmreich, Kleidermacher.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die

Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Montag den 5. d. Mts. wurde vom Sperlsgut bis zur Altstadt ein Medaillon mit einem Gemälde und dreierlei Haaren verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen gute Belohnung abzugeben.

Ein braves **Kindermädchen** für Walburgi wird gesucht.

Kaffe-Surrogat

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Hs.-Nr. 205 wird **gutes Heu** verkauft.

Hs.-Nr. 154 ist ein freundliches möblirtes Zimmer billig zu vermiethen.

Zwei kleine Quartiere sind auf Ziel Jakobi in Nr 351 zu vermiethen.

Zum täglichen Aufenthalte während der Sommermonate wird ein Gärtchen nahe an der Stadt zu miethen gesucht.

Citronen

sind in sehr schönen Früchten frisch angekommen. Etwas mangelbare Früchte kann ich das Stück zu 2 Kreuzer abgeben. Um gütige Abnahme bittet

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 97. | 8. April 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 7. April. Heute fanden sich dahier 16 Wahlmänner aus der Klasse der selbstständigen protestantischen Geistlichen des Regierungsbezirkes ein und vollzogen die Landrathswahl. Fast einstimmig wurde der hiesige königl. Dekan und Stadtpfarrer Dr. Dittmar zum Landrathe und der königl. Dekan Meier von Steben zu dessen Ersatzmann gewählt.

München, 6. April. In der griechischen Kirche dahier wurde heute Vormittag das Fest der Befreiung Griechenlands von der türkischen Herrschaft feierlich begangen. — Der Kommandant des k. Genie-Regiments Oberst Albert Spieß ist gestern in Ingolstadt im besten Mannesalter gestorben; er war ein ausgezeichneter Offizier seines Faches und hatte sich namentlich als achtjähriger Festungs-Baudirektor von Ulm vielfache Verdienste erworben. — Im Befinden des Hrn. Präsidenten Frhrn. v. Wulffen ist leider noch keine Besserung eingetreten.

München, 6. April. Das Eisenbahnwesen in Bayern wird bis zum Herbst dieses Jahres eine bedeutende Erweiterung erfahren, denn es werden bis dahin die Eisenbahnstrecken von Rosenheim bis Kufstein, von Lichtenfels bis Koburg, von Ansbach bis Gunzenhausen, dann von den Ostbahnen die Linien von München bis Landshut und von Nürnberg bis Hersbruck dem Verkehr übergeben werden können. — Die von der Bank auf Entdeckung des Banknotenfälschers gesetzte Belohnung von 2,500 fl. ist dem Vernehmen nach noch nicht ausgefolgt, da mehrere Kandidaten für diese Prämie vorhanden sind.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: vom 1. April an den Oberberg- und Salinenrath Leonh. Welker unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährig mit Treue und zu voller Zufriedenheit geleisteten Dienste auf den Grund des §. 22, lit. D. IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den wohlverdienten Ruhestand seiner Bitte willfahrend treten zu lassen; auf dessen Stelle den Regierungs- und Fiscalassessor Dr. M. Manuel zum Oberberg- und Salinenrath auf Ansuchen zu befördern; zum Oberberg- und Salinenassessor den dermaligen Hauptsalzamtscassier J. M. Maier in Berchtesgaden zu ernennen, und zum Hauptsalzamtscassier in Berchtesgaden den dermaligen Berg- und Hütten-Kassier in Sonthofen, E. Stölzl, zu berufen, dagegen die sich hiedurch erledigende Stelle eines Berg- und Hüttenamtscassiers zu Sonthofen zur Zeit nicht wieder zu besetzen.

Gotha, 3. April. Die Staatsregierung hat Behufs der Behörden-Organisation dem gemeinschaftlichen, auf einige Tage beurlaubten Landtage eine Uebersicht des Aufwandes vorgelegt, der bei der jetzigen Trennung der oberen Verwaltungsbehörden von dem Staatsministerium sich nothwendig macht, sowie des Aufwandes, der nach der Vereinigung dieser Behörden, mit dem Staatsministerium erforderlich sein wird. Diese Vergleichung ergibt eine Ersparniß von 21,176 Thlr. nach der Vereinigung, obwohl der für das künftige Staatsministerium mit 75,775 Thlr. beantragte Aufwand nach Ansicht der Majorität der Finanz-Kommission zu hoch gegriffen erscheint, so daß eine Herabsetzung desselben auf 66,945 Thlr. von ihr beantragt werden wird. — Den getroffenen Bestimmungen zufolge wird der Herzog morgen von Koburg über Leipzig nach Dresden reisen, um dem dortigen Hofe einen Besuch abzustatten, und am 7. d. wieder nach Gotha zurückkehren. Der gemeinschaftliche Landtag wird nächsten Mittwoch seine erste öffentliche Sitzung wieder halten.

Aus Thüringen, 5. April. Es hat in der letzten Zeit ein Gerücht Verbreitung gefunden, dem zufolge unlängst in Erfurt oder Gotha eine Verschwörung gegen das Leben des Königs von Preußen entdeckt worden wäre. Je weniger das Publikum in der Lage ist, aus zuverlässigen Quellen seine Nachrichten zu schöpfen, desto mehr reizt das Pikante einer angeblichen Mordverschwörung zu Uebertreibungen, und es ist daher nothwendig geworden, eine an sich durchaus unbedeutende Angelegenheit zum Gegenstande öffentlicher Besprechung zu machen. Die ganze Sache reducirt sich darauf, daß kürzlich ein Unterbeamter der thüringischen Eisenbahndirektion dem Chef der letztern die Anzeige gemacht hat, er habe bei einer Reise nach Gotha in der Nähe dieser Stadt zufällig Gelegenheit gefunden, zwei Männer zu belauschen, welche sich über ein Attentat auf das Leben des Königs von Preußen besprachen. Die infolge dieser Angabe angestellten Nachforschungen, welche der Polizeidirektor Stieber aus Berlin leitete, führten zu der Ueberzeugung, daß ohne Zweifel alle jene Angaben erdichtet sind, wahrscheinlich in der Hoffnung, eine wünschenswerthe Berücksichtigung höhern Orts zu erlangen, und es ist deshalb der Denunciant in Haft genommen und zur Untersuchung gezogen worden.

Vom Mittelrhein, 3. April. Professor Dr. Jolly, welcher vor einigen Jahren von Heidelberg aus einem Rufe als Professor der Physik an die Universität München folgte, hat einen Ruf an das Polytechnikum in Karlsruhe erhalten, denselben aber abgelehnt.

Wien, 6. April. Das Gerücht, die Moldauische National-Bank habe ihre Zahlungen suspendirt, stellt sich, nach eingegangenen sicheren Nachrichten, als begründet heraus. (T. D. d. N.-Z.)

Italien.

Turin, 31. März. In Imola, Orsini's Vaterstadt, wurde über Nacht eine Inschrift in Marmor an einer Säule auf

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Höre zu, ich will's dir sagen, lachte Seehausen weiter. Der alte Lorberg war ein Verschwender, so gut wie dieser hier, aber er dachte, was schadt's, der Junge wird doch einmal genug bekommen. Sein nächster Verwandter war der Herr v. Feldheim, der hatte von einem beiderseitigen Oheim große Güter und das ganze große Vermögen geerbt mit der Bedingung, daß, wenn er keinen männlichen, rechtmäßigen Erben hinterließe, das gesammte Gut auf die Lorberg übergehen sollte. Feldheim war überdies reich genug und war mehr als vierzig Jahre alt geworden ohne Weib; aber Alter schützt vor Thorheit nicht, daran hatte der kluge Lorberg nicht gedacht. Verstehst du nun, mein Engel?

Wahrscheinlich heirathete Feldheim.

Richtig! Als er beinahe Fünfzig auf dem Nacken hatte, kam es ihm an. Der alte Lorberg glaubte Geld und Gut schon in der Tasche zu haben, plötzlich kriegte er eine Verlobungskarte, und damit war's aus mit aller Freundschaft.

Das kann ich denken! erwiderte die junge Frau, selbst darüber erzürnt. Es war eine Schändlichkeit.

Pfui! sagte Seehausen eifrig, an einem Hühnerknochen nagend, wie kannst du die heiligen Gefühle der Natur verdammen? Jeder Wurm sehnt sich nach Liebe. Die Habgier des alten Lorberg wurde gerecht bestraft und eben so seine Verschwendung, denn er saß in Schulden, und da die Feindschaft immer mehr zunahm, verlangte Feldheim ein großes Kapital zurück, das er früher an Lorberg geliehen hatte. Das gab ihm den Rest.

Das war schlecht und gemein, sagte die junge Frau. Wer möchte so an einem alten Freunde und Verwandten handeln?

Freundschaft! Verwandtschaft! hoho, Schnickschnack! schrie der Hauptmann. Freundschaft hört auf, wo der Schaden anfängt. Der Henker hole Freunde und Verwandte, die mich um mein Geld bringen! Die alten Freunde sahen sich nicht mehr an, und als die junge Frau v. Feldheim einen Knaben gebar, war's vollends aus, obwohl das Kind bald darauf wieder starb.

Das war Gottes Gerechtigkeit!

Meinst du? grins'te er sie an. Gut, mein Engel, du sollst Recht haben, aber es ist eine sonderbare Sache zuweilen mit Gottes Gerechtigkeit. Zwei Jahre darauf war wieder ein Junge da, und dieses Mal starb er nicht, obwohl ihm der alte Lorberg Pest und Pestilenz an den Hals wünschte.

Und der lebt noch? fragte Frau v. Seehausen in einem höchst vorwurfsvollen Tone.

Freilich lebt er und hat nicht die geringste Lust zum Sterben.

einem der besuchtesten Plätze der Stadt aufgestellt folgenden Inhalts: Felix Orsini, der unerschrockene Kämpfer für die italienische Unabhängigkeit, von der Tyrannei zum Tode verurtheilt, erwartet von den Italienern Ehre, Mitgefühl und Rache, und hofft, daß seine Gebeine im Tempel der Märtyrer ruhen werden, sobald die Oesterreicher aus Italien verjagt sein werden." Die päpstlichen Gensdarmen hatten viele Mühe, diese Inschrift in Gegenwart einer großen Volksmenge wegzubringen. Dieselbe war auch handschriftlich in vielen anderen Theilen der Stadt an die Mauern angeschlagen worden. — Aus Venedig wird geschrieben, daß die Provokationen einerseits, die Demonstrationen von der anderen Seite zunehmen. Das Verhalten der Gräfin Strozzi, Tochter des österreichischen Feldmarschalls Nugent, im Theater Fenice gab zu einer sehr stürmischen Scene Anlaß. Von einem großen Diner bei Hofe zurückkehrend, war sie mit einem österreichischen Obersten ins Theater gegangen, wo das Publikum nach seiner Gewohnheit alle Stellen beklatscht, welche als politische Anspielungen gedeutet werden können. Die Gräfin, um eine Gegendemonstration zu machen, nahm von dem Hute des Obersten den schwarzgelben Federbusch, schwenkte ihn gegen das Parterre zu wiederholten Malen, und setzte sich ihn zuletzt auf das Haupt; dies gab zu Pfeifen und Zischen Anlaß, und als die Gräfin hinausging, hatte sie bis zu ihrer Gondel eine noch unangenehmere Begleitung zu erfahren. Der Erzherzog soll selbst ihr Betragen mißbilligt und ihr achttägigen Hausarrest auferlegt haben. So oft der Hof sich in Theater Fenice begibt, wird es leer, und man geht alsdann ins andere Theater Apollo. Auf den öffentlichen Spaziergängen ist es ebenso. Die Hofgesellschaften sind noch weniger besucht als in Mailand. Der Erzherzog soll sehr unzufrieden sein; die „Gazzetta di Venezia" meldet seine und seiner Gemahlin Abreise nach Triest.

Frankreich.

Paris, 4. April. Die bevorstehenden Pariser Ersatzwahlen fangen an, die öffentliche Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Die Regierung wird ihre früheren Kandidaten aufstellen mit Ausnahme des Hrn. Foucher-Lepelletier, an dessen Stelle General Perron, einst General der Nationalgarde, tritt. Die Liste der sogenannten demokratischen Opposition ist noch nicht definitiv festgestellt; vorläufig figuriren auf derselben die Herren Bavin, Jules Favre und General Lamoricière. Was Letzteren anbetrifft, so ist dessen Einwilligung durchaus noch nicht gewiß und ist dabei nicht zu übersehen, daß nach dem neuen Gesetze die Kandidaten bei Aufstellung ihrer Kandidatur den Eid auf die Verfassung schwören müssen. Das Komité hatte zuerst als Kandidaten für den 3. Wahlbezirk Hrn. Nefftzer designirt; derselbe mußte aber jede Kandidatur ablehnen, da er nach dem Wahlgesetze streng genommen nicht wahlfähig ist. Herr Nefftzer ist nämlich vor drei Jahren, während er Haupt-Redakteur der „Presse" war, wegen einer Contravention zu 16 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden und eine derartige Verurtheilung genügt, um ihn der Wahlfähigkeit zu entkleiden. Es möchte diesmal schwer vorauszusehen sein, ob die Opposition oder die Regierung mehr Chancen für sich hat; jedenfalls hat die Opposition nicht mehr über dieselben Kräfte, wie im vorigen Jahre, zu verfügen, um eine siegreiche Wahlkampagne zu machen. Bei den letzten Wahlen hatten sich „Presse", „Siècle", „Journal des Debats", „Courrier de Paris", und „Estafette" vereinigt, um ihre gemeinsame Liste durchzubringen; heute liegt die Sache ganz anders. Die „Estafette" wird in den nächsten Tagen in Folge eines Urtheils eingehen. Der „Courrier de Paris" ist ein gouvernementales Blatt geworden und das „Journal des Debats" verspürt wenig Lust, sich für eine demokratische Liste Gefahren auszusetzen. Es bleiben daher nur der „Siècle" und die „Presse" übrig. Der „Siècle", dessen Auflage in diesem Augenblicke die Ziffer von 42,000 Exemplaren erreicht hat, ist allerdings eine mächtige Waffe in den Händen der Opposition, allein man darf nicht übersehen, daß das Schwert des Damokles über dem Haupte dieses Blattes schwebt und daß die Direktion sicherlich nur mit aller Vorsicht den Wahlkampf aufnehmen wird. Was die „Presse" anbetrifft, so ist auf deren Stütze und Einfluß wenig zu rechnen. Zuvörderst ist ihre Auflage auf 23,000 Exemplare gesunken, während dieselbe im vorigen Jahre zwischen 34- und 38,000 schwankte. Ferner ist es ziemlich gewiß, daß Hr. Millaud als vorsichtiger Geschäftsmann den Entschluß fassen wird, bei der bevorstehenden Wahlschlacht keine Partei zu ergreifen; die „Presse" wird in diesem Falle sich mit einigen Phrasen begnügen, die Bürger zur Ausübung ihres Wahlrechts auffordern und nur einfach die beiden Listen der Regierung und der Opposition veröffentlichen. — Schließlich ist noch hervorzuheben, daß ein Theil der demokratischen Partei die Ansicht vertritt, es sei am besten, sich aller Theilnahme an den bevorstehenden Wahlen zu enthalten. Um diese Taktik zu begründen, führen deren Vertreter an, daß Angesichts der politischen Lage und namentlich in Berücksichtigung des Repressivgesetzes, an eine wirkliche Wahlfreiheit doch nicht zu denken sei. — Der „Constitutionnel" ist sehr entrüstet über die Behauptung der schweizerischen Blätter, daß die neuen Vizekonsuln Polizeispione sein würden; man solle es nur mit ihnen versuchen, so werde man sehen, daß sie ihrer hohen und ehrenvollen Mission würdig sein würden. — Um die zahlreichen Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich zu „erleichtern", hat die französische Regierung die Errichtung von Konsulaten in Pampeluna und Saragossa beschlossen.

Paris, 4. April. Der Dampfer „Corse" hat Befehl erhalten, vom 9. April an sich bereit zu halten, um den Herzog von Malakoff nach England überzuführen. — Man ließ vor Kurzem in Brest ein gemischtes Schraubenschiff, die „Amazone", vom Stapel laufen, und der Marineminister hat so eben Befehl gegeben, daß drei andere Fregatten derselben Gattung: „L'Entreprenante", „La Semiramis" und „La Ceres", die gleichfalls in der Umgestaltungs-Arbeit begriffen sind, ohne Verzug vollendet werden, da dieselben gebraucht werden sollen. — Der „Nord" und die „Independance Belge" wurden heute hier nicht ausgegeben. Die „Daily News" und mehrere andere englische Blätter hatten das nämliche Schicksal. — Die Hundert-Gardisten, welche bisher 2000 Fr. Löhnung und Unteroffiziers-Rang hatten, sind nach der neuen Reorganisation bloße Reiter mit 1000 Fr. Löhnung und haben die Wartung ihrer Pferde selbst zu besorgen. Die Mehrzahl der bisherigen Mitglieder dieses Korps sucht nun eine andere Stellung und wird durch Leute aus dem Regiment ersetzt.

Er wurde von jung auf bewahrt, als sollte er vergiftet werden. Die Alten zogen gleich mit ihm fort. Erst auf ihre Güter, dann an den Rhein, zuletzt ins südliche Frankreich und nach Italien. Die Mutter ist da gestorben, aber der Junge hat sich erholt. Er sollte an der Brust leiden, darum lebten sie fast immer auswärts, kamen selten und nur auf kurze Zeit hieher. Eben ist er wieder da, der alte ausgetrocknete Bursche.

Es muß ein abscheulicher Mensch sein! sagte Frau v. Seehausen verächtlich.

Ein schmieriger, schäbiger Kerl, antwortete der Hauptmann. Ein geiziger, elender Schelm, der, oho! es soll mich nicht wundern!

Was soll dich nicht wundern?

Wie ich hörte, daß er hier sei, habe ich an ihn geschrieben, ihm meine Dienste angeboten, aber noch keine Antwort bekommen. Ein schlechtes Subjekt, Engel, ohne alle Achtung und Mitgefühl! Aber wart! stoß an auf diesen Lorberg, er soll uns bringen, was uns fehlt.

Seehausen schenkte den Rest des Weines in sein Glas und bemächtigte sich dessen, was noch an Speise vorhanden war. Geld! Geld! und verflucht mögen sie alle sein! lachte er aus dem Kehlkopf, indem er die hübsche, lachende Frau umarmte und an ihr Glas anstieß.

Fünftes Kapitel.

Nach einigen Tagen befand sich Herr Jakob Wolf wiederum in seinem Comptoir, und wieder stand er hinter dem Zahltisch, die linke Hand auf seine Papierscheere gestützt, die rechte in die Seite gestemmt; aber es war dieses Mal kein Gegenstand seines Schreckens oder seiner Grobheit vorhanden, auch sah der Agent so dienstfertig ergeben und ausnehmend höflich und freundlich aus, daß man nicht zweifelhaft sein konnte, der gegenwärtige Besuch mußte ihm ein angenehmer sein.

Er richtete seine kecken Augen mit einem gewissen Anstrich von Demuth auf den alten Herrn, der auf dem Sopha mit den gelben Nägeln saß, und mit derselben Biegsamkeit neigte er sich gegen den Stuhl hin, welchen Richard v. Lorberg inne gehabt, auf welchem jetzt jedoch ein anderer junger Mann Platz genommen hatte. Der alte Herr besaß kein ganz gewöhnliches Gesicht. Er war außerordentlich mager und schmal mit hohlen Backen, hoher faltiger Stirn, einer fein geformten dünnen Nase und großen kalten Augen, die sich langsam unter den langen Augenlidern bewegten. Sein langer Hals stak in einem weißen Halstuche, an dem feingefälteten Jabot blitzte ein großer Stein, und aus dem Aermel seines blauen Fracks reckten sich schmale Hände mit außerordentlich langen, dünnen Fingern, die er auf die Sophalehne gelegt hatte.

Der alte Herr sah aus wie ein geborener Aristokrat, voller Würde und Ruhe, im vollen Bewußtsein seines Werthes. Während er mit dem Agenten über Geldgeschäfte verhandelte und ihm Aufträge ertheilte, drehte er einige Male den ganzen Körper steif und langsam nach dem Stuhle hin, auf welchem der junge Mann saß, als wollte er sich überzeugen, ob dieser auch noch vorhanden sei. Dies war allerdings der

Großbritannien.

London, 2. April. Die Vorbereitungen zur Versenkung des atlantischen Kabeltaus gehen stille und gemessen vor sich. Bis gestern hatte der „Niagara" 84, der „Agamemnon" 320 Meilen Draht an Bord aufgenommen, und am 10. Mai hofft man mit dieser beschwerlichen Arbeit fertig zu sein. Sind erst die Abwindungs-Apparate vollkommen zusammengestellt, was in etwa 14 Tagen der Fall sein dürfte, dann beabsichtigen die Direktoren der Gesellschaft, alle bedeutenden Ingenieurs und Maschinisten des Königreichs nach Plymouth einzuladen, damit sie sich über die getroffenen Vorrichtungen kritisch aussprechen mögen. Wenn auch diese theoretische Prüfung gut bestanden ist, sollen die beiden Schiffe Ende Mai etwa 300 Meilen westlich von Irland in die See hinausfahren, um die Versenkungs-Apparate einer nachträglichen praktischen Probe zu unterziehen. Von Amerika erwartet man noch einen Raddampfer, der bei der Drahtlegung mit helfen soll. In diesem Falle würden sich 5 Kriegsschiffe der beiden Nationen bei der Ausführung des großartigen Unternehmens betheiligen. Im elektrischen Departement arbeiten gegenwärtig außer Mr. Whitehouse, auch Professor Thomson, die Herren Walter und Henley.

* **London**, 5. April. Prinz **Georg** von Sachsen brachte gestern Nachmittag mehrere Stunden im Krystallpalaste zu, der 27.000 Gäste beherbergte. Es war kalt wie mitten im Winter, viel frostiger jedenfalls, wie es am Weihnachtstage gewesen war. Leichte Schnee- und Regenschauer wechselten mit einander ab, und so kam es, daß die vielen Tausende ihren gehofften Spaziergang in den Parkanlagen aufgeben und innerhalb des Gebäudes Zerstreuung suchen mußten. Trotzdem war nirgend unbequemes Gedränge, selbst im Mitteltransept nicht, wo zwischen 5 und 6 Uhr mindestens 20.000 Personen beisammen waren, um Luthers 100. Psalm und die Abendhymne mitzusingen. Am Charfreitag des verflossenen Jahres hatten sich nur 500 Personen mehr als diesmal eingefunden; damals hatten wir Frühlingswetter und die Leute tummelten sich auf dem frischen Rasen umher, der gegenwärtig kalt, feucht und winterlich braun aussieht. Auch Greenwich, Richmond, Hampton-Court und die übrigen Vergnügungsorte in der Nähe der Hauptstadt konnten über Mangel an Gästen am gestrigen Tage nicht klagen, aber das winterliche Wetter hatte nirgend die gewohnten Belustigungen im Freien gestattet. Auch heute ist es frostig und von Zeit zu Zeit fällt kalter Regen.

Concert-Bericht.

Ich schreibe Ihnen unter dem Eindrucke eines Concertes, welches in **jeder** Beziehung als klassisch bezeichnet werden muß. Unsere Landsmännin, Fräulein **Molendo**, veranstaltete im Theater ein großes Concert, in welchem sie, ohne Scheu vor den bedeutendsten Opfern, die Mitwirkung des Herrn Professor **Lauterbach** aus München ermöglichte, und in welchem sie durch Herrn **Samelson** und andere Musikfreunde eine ausgezeichnete Unterstützung fand. Wir kennen längst in genanntem Herren einen umfangreichen Tenor, der mit vollem metallischen Ton korrekte Schule und Zartheit, mit einer prachtvollen Coloratur einen durchaus noblen Vortrag verbindet: in **der** Art, daß auch große Hofbühnen, ganz abgesehen vom jetzigen Mangel an schönen Tenoren, seine Erscheinung mit Freuden begrüßen würden. Die künstlerische Vollendung Hrn. **Lauterbach's** — sie besteht in der Vereinigung der seltensten technischen Meisterschaft, d. h. des Virtuosenthums mit einer so geistreichen Auffassung, wie sie der Genius der Kunst nur wenigen Auserwählten in die Seele legt — diese Vollendung ist in und außer Deutschland so glänzend anerkannt, daß sie der Bestätigung aus Bayreuth eigentlich nicht bedarf. Wir beschränken uns deßhalb auf wenige Worte über die Piecen, deren Wahl vom geläuterten Geschmacke unserer genannten Künstler zeigt. Die große, durch ihr wundervolles Scherzo einzig dastehende Sonate aus F-Dur von Beethoven, welche die Concertgeberin mit Herrn **Lauterbach** wie aus einem Gusse vortrug, ist ihrem geistigen Gehalte und der vollendeten Durchführung nach unbedingt das prachtvollste Tonstück, welches uns seit Jahren in den hiesigen Produktionen vorgeführt wurde: ein Lob, das man überhaupt auf das ganze Concert ausdehnen darf. Während Herr **Lauterbach** in Artot's Lucia — Fantasie durch den seelenvollen Vortrag unwiderstehlich hinriß, verband er in seiner reizenden Composition Souvenir de Rossini all' die schwierigen und graziösen Tonfiguren, welche die Violine zuläßt, nicht zu barocken Arabesken: er verflocht sie zu einem Bouquet — zu einem lieblichen Blumenkörper, in dem die anmuthigen Geister Rossinischer Melodieen wohnen.

In der würdigsten Weise gingen mit seinen Solovorträgen die der Concertgeberin Hand in Hand. Wir nennen nur Hummels Adagio, das in gleicher Vollendung kaum nachgespielt werden kann. Die reine Durchführung der Tellouverture von Seite des Orchesters unter Herrn **Geißer** verdient volle Anerkennung; ebenso das geschmackvolle Arrangement. Das anwesende Publikum bethätigte seinen Kunstsinn durch Empfang und Hervorruf des verehrten Gastes, und durch den rauschenden Beifall, der **allen** Piecen, ja allen einzelnen Sätzen folgte, und welcher bei der Sonate und dem Souvenir zur allgemeinen Begeisterung sich erhob: wie wir sie in diesen Räumen noch nicht kannten. Um die **Bedeutung** der Concertgeberin für das musikalische Leben Bayreuths zu verstehen, genügt ein Blick auf unsre **ganze** Concertsaison. Daß uns in derselben Größen ersten Ranges entzückt haben, das verdanken wir nur der Uneigennützigkeit, der Aufopferung und vor Allem dem eminenten Talente der Fräulein **Molendo**: es sind das die jedenfalls kompetenten Ansichten jener Kunstgrößen selbst, die überzeugt waren, ebenbürtige Unterstützung durch sie zu erhalten. Dies allein verpflichtet uns unserer Landsmännin: auch wenn man verkennen wollte, daß in der jüngsten zarten Anwendung ihrer Kunst zum Besten der Commune ein berechtigter Anspruch auf gefälliges Entgegenkommen liegt. Wenn sie uns nun, außer ihren eigenen brillanten Leistungen, in Herrn **Lauterbach** eine untadelige Perle künstlerischer Vollendung vorstellte, so mußte man schon vom Geschmack unserer Gesellschaft erwarten, daß sie die Bemühungen Fräulein **Molendo's** durch zahlreiche Theilnahme anerkennen würden. Da dies **nicht** der Fall war, geben wir unserer Künstlerin, obwohl zu unserm Bedauern, den Rath, auf diesem **stellenweise** so sterilen Terrain in keinem Falle mehr Blüthen ihrer Kunst auszustreuen.

Fall, dagegen eben so gewiß, daß der junge Herr keinen sonderlichen Antheil an den Dingen nahm, welche hier verhandelt wurden. Er hielt seine Füße gekreuzt, drückte gegen die hohe Lehne des Stuhls seinen Kopf und stützte ihn mit der Hand, welche er halb über sein Gesicht deckte. Dieses Gesicht machte es unzweifelhaft, daß der alte Herr sein Vater sei; allein was dort verzogen, faltig und geschärft war, erschien bei ihm rund, fein und glatt. Statt des hohen, spitzen Schädels, auf welchem der alte Herr sein spärliches Haar künstlich zusammengekämmt hatte, fiel seinem Sohne eine reiche dunkelbraune Fluth bis in den Nacken nieder. Unter einer schön geformten Stirn blitzten ein Paar stolzblickende Augen, und um die feinen Lippen lag ein Lächeln, das den kleinen kurzathmenden Agenten hinter dem Zahltische zu verspotten schien, der mit echter Börsenjobber-Manier allerlei gute Papiere und Course anpries. Vielleicht aber waren die Gedanken des jungen Herrn ganz wo anders, und eben deßwegen hafteten seine Blicke so starr auf Jakob Wolf.

Nach einiger Zeit zog er seine Uhr aus der Tasche, warf einen schnellen Blick darauf und steckte sie wieder ein.

Nur noch einige Minuten, Hermann, sagte der alte Herr, ich bin gleich fertig mit dem Herrn Wolf.

Die jungen Herren, rief der grobe Wolf, haben keine Zeit, wenn die Rede ist von nützlichen Geschäften.

Nennen Sie das, was Sie thun, ein nützliches Geschäft? fragte der junge Mann, noch schärfer lächelnd.

Warum soll es nicht nützlich sein, die Welt mit Geld zu versorgen? fragte der Agent, den schwarzen Haarbusch schüttelnd. Was wäre die Menschheit ohne Geld? Was würde geschehen, wenn es kein Geld gäbe?

Wenn Sie denen Geld verschafften, die nichts haben, und es denen abnehmen, die zu viel davon besitzen, würden Sie allerdings ein sehr nützliches Geschäft treiben, war die Antwort.

Hören Sie zu, Herr v. Feldheim, was der Herr Sohn für eine weise Lehre aufstellt! schrie Jakob Wolf. Es ist weise gesprochen, wie Salomo, aber der Herr Vater wird es nicht acceptiren, und der Herr Sohn würde das nützliche Geschäft gleich aufgeben, wenn da kämen die verschiedenen Herren Verwandten und sprächen: unsere Taschen sind leer, laß uns theilen.

Der alte Herr hob seine Augen langsam auf und ließ sie auf dem Agenten ruhen. Ich denke, wir haben erst vor Kurzem ein solches Beispiel gehabt, sagte er.

Der junge Herr sieht nicht aus, als wollte er sich nehmen lassen, was sein ist, erwiderte der Agent.

Herr v. Feldheim betrachtete wohlgefällig seinen Sohn. Er ist groß geworden, sagte er.

Beinahe so groß wie der Herr Vater und wird ein langes, langes Leben erreichen, zu aller Menschen Freude.

(Fortsetzung folgt.)

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 6. April 1858.

Der Schauspieldirektor Lindner hat die bedungene Caution von 800 fl. durch Baarerlage von 400 fl. und durch Hinterlegung einer Feuerversicherungs-Police aufrecht gemacht. Der geringe Nachlaß der verstorbenen Seelhauspfründnerin Sinn wird deren Sohn Christian um die Taxe überlassen. Die beiden, bei der Almosenkastenstiftung erledigten Schreinermeister Müller'schen Stiftspräbenden zu je 38 fl. erhalten die Drechslermeisters-Wittwe Bähr und die Schreinermeisters-Wittwe Kröger gegen Einziehung ihrer zeitherigen Hospitalpfründen. An Hospitalpfründen wurden im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe neu verliehen: 18 fl. der 37jährigen Webers-Wittwe Babette Wendler, 12 fl. dem 63jährigen Schneidergesellen Heinrich Hey, 12 fl. dem 54jährigen Siebmacher Heinrich Schmidt, 12 fl. dem 53jährigen Zeugmachergesellen Johann Wolfgang Schörner, erhöht: die Pfründen der Nagelschmieds-Wittwe Kropf von 48 fl. auf 54 fl., der Schneiders-Wittwe Anzer von 66 fl. auf 72 fl., der abgeschiedenen Tuchmachersfrau Schmidt von 24 fl. auf 30 fl., des Tuchmachers Paulus Stoll von 66 fl. auf 72 fl., des Schuhmachers Popp von 36 fl. auf 42 fl. Der nun der Commune gehörige Brunnen im ehemaligen innern Hospitalhof soll höher gelegt und der Kanal, welcher das Wasser vom Brunnen ableitet, hergestellt werden. Innerhalb 14 Tagen werden Offerten zur Beifuhr von 400 Klaftern Flößholz von Berneck nach Bayreuth beim Stadtmagistrate entgegen genommen. Die Gesuche des Bäckerlehrlings Johann Georg Würffel um Abkürzung seiner Lehrzeit, des Oberkanoniers Friedrich Schaub um Verabfolgung von 183 fl. 25 kr. aus seinem Vermögen erhielten die Genehmigung des Collegiums. Die Kosten im Betrag zu 79 fl. 56 kr. für verschiedene Reparaturen im Rathhause werden zur Zahlung aus der Hospitalstiftung eingewiesen. Abgewiesen wurde ein Gesuch um Gestattung des Aufenthalts einer Person in hiesiger Stadt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ},29$.) (Monatsmittel = $+6^{\circ},09$.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	$-2^{\circ},9$	$+4^{\circ},2$	$+4^{\circ},4$	324''',73	324''',57	323''',87
Mittel aus 6 Beobachtungen.		$+1^{\circ},92$.			324''',29.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W., O., NO. — Heiter.

Höchste Temperatur: $+6^{\circ},0$. Niederste Temperatur: $-3^{\circ},0$.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $-0^{\circ},8$. Höchste Temp.: $+4^{\circ},4$.
Am 8. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+0^{\circ},5$. Barometer: 322''',29.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Hagemann, k. Baubeamter von Speyer; Hatzel, k. Baubeamter v. Bamberg; Meyer nebst Frau, k. Dekan von Ereben; Schneider, k. Dekan von Bamberg; Gademann, k. Dekan von Michelau; Knappe, Dekanatsverweser v. Langenau; Reichenbach mit Tochter, k. Pfarrer und Senior von Wunsiedel; Roth, Postmeister von Wunsiedel.

Bekanntmachung.

Die Beifuhr von 400 Klaftern Flößholz von Berneck hieher in das städtische Holzmagazin soll an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben werden.

Fuhrwerksbesitzer, welche die gesammte Quantität des fraglichen Holzes, oder einen Theil desselben beizufahren gesonnen sind, wollen ihre Offerte binnen 14 Tagen beim unterfertigten Stadt-Magistrate zu Protokoll erklären.

Bayreuth, am 6. April 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ullrich.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 98. | 9. April 1858.

Deutschland.

München, 5. April. Das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat an die k. Regierungen, exclus. Niederbayern, ein Rescript ergehen lassen, worin bekannt gegeben wird, daß Se. Maj. der König, um einen verbesserten Betrieb der Landwirthschaft rascher zu verbreiten, den Wunsch allerhöchst zu erkennen gaben, daß 1) in jedem Kreise wenigstens eine Ackerbauschule bestehe und daß demnach mit möglichster Beschleunigung auf die Verwirklichung dessen hingewirkt werde. 2) Da noch in manchen Gegenden des Königreichs durch Regulirung kleinerer Flüsse und Bäche bedeutende Strecken Landes gewonnen, weite Thalgegenden vor Ueberschwemmungen beschützt und namentlich Wiesgründe vor übermäßiger Nässe bewahrt werden können, so soll von Seite der Kreisregierungen das Augenmerk besonders hierauf gerichtet werden. 3) Soll in jeder zulässigen Weise darauf hingewirkt werden, daß die agrikulturchemischen Erfahrungen unter den Landwirthen immer mehr verbreitet und möglichst nutzbar gemacht werden. — Zur Bestreitung der Kosten für einen beabsichtigten Drainir- und Wiesenbau-Unterrichts-Kurs in Oberfranken wurde vom kgl. Staatsministerium des Handels ein Beitrag von 800 fl. für das Etatsjahr 1857/58 bewilligt. Ebenso wurde der kgl. Regierung von Oberbayern zur Kultivirung der Bachhauser- oder Hohenrainer Filze für das laufende Etatsjahr ein Beitrag von 500 fl. zur Verfügung gestellt.

München, 6. April. Wie man vernimmt, werden unsere kgl. Majestäten im Spätsommer die neugebaute kgl. Villa bei Regensburg zum erstenmale auf einige Wochen beziehen und zwar zur Zeit der bei Regensburg stattfindenden Lagerübungen zweier Brigaden. (Als Ort der Zusammenziehung einer Kavallerie-Brigade ist nämlich auch Regensburg (nicht Schweinfurt, wie gestern irrthümlich gemeldet wurde) bestimmt.) (Augsb. Abendztg.)

München, 7. April. Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den Gutsbesitzer Max Grafen v. Holnstein aus Bayern auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu Allerhöchstihrem Kämmerer zu ernennen. — Ueber das Befinden des kgl. Präsidenten Frhrn. v. Wulffen erschien heute folgendes Bulletin: „Die Nacht war ruhig, der Schlaf unterbrochen; die Schwäche ist groß, übrigens keine Veränderung eingetreten."

Das kgl. Regierungsblatt Nr. 18 vom 7. April bringt eine Bekanntmachung, Vorschriften über den Vollzug der zwischen Bayern, Oesterreich, der Türkei und Würtemberg abgeschlossenen Donau-Schifffahrtsakte betr. Dann eine Bekanntmachung, Vorschriften über die Erlangung der bayerischen Legitimationen zur Flußschifffahrt oder Flößerei auf der Donau betr. Endlich eine Bekanntmachung der Staatsschuldentilgungs-Kommission, wonach in Gemäßheit höchsten Rescripts des kgl. Staatsministeriums der Finanzen vom 3. d. Mts. zur Fortsetzung der Heimzahlung an der alten Schuld die Vornahme einer weiteren Verloosung der zu 3½ Proz. verzinslichen und beziehungsweise auf 4 Proz. arrosirten Mobilisirungs-Obligationen mit Coupons auf das Jahr 1858 Donnerstag den 15. April l. J. stattzufinden hat. Diese Verloosung ist die neunte der auf den Inhaber (au porteur) lautenden Mobilisirungs-Obligationen à 3½ Proz. und die siebente der auf Namen ausgestellten Mobilisirungs-Obligationen der Privaten zu 3½ Prozent mit Coupons und findet in folgender Weise statt: 1) Beide Verloosungen erfolgen nach dem unterm 8. August 1842 bekannt gemachten Verloosungsplan, jedoch für jede Schuldgattung in gesonderter Ziehung. 2) Es werden hiebei zwei Endnummern für die Obligationen auf den Inhaber (au porteur) und vier Endnummern für die Obligationen auf Namen gezogen, wodurch ein Gesammtkapitalsbetrag von 1,220,000 fl. zur Verloosung gelangt, und worunter auch die von 3½ auf 4 Proz. arrosirten Obligationen mit Coupons enthalten sind. 3) Die verloosten Obligationen werden vom 1. Juni 1858 anfangend baar heimbezahlt und deren Verzinsung hört mit dem 31. August 1858 auf. 4) Den in die Verloosung fallenden Gläubigern ist die Wiederanlage der gezogenen Kapitalien bei dem aufzunehmenden Eisenbahn-Anlehen sowohl zu 4 Proz. mit und ohne Arrosirung, als auch zu 4½ Proz. gestattet.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 31. März den Direktor des Bezirksgerichts Aschaffenburg, Adolph Frhrn. v. **Lupin**, zu der erledigten Stelle des ersten Direktors des Bezirksgerichts München l. d. J. zu befördern, und demselben zugleich die Stelle des Vorstandes des Handelsappellationsgerichts in München zu übertragen; dann den Bezirksgerichtsrath Joseph **Schmitt** zu Würzburg zum Direktor des Bezirksgerichts Aschaffenburg unter gleichzeitiger Uebertragung der Stelle des Vorstandes des Wechselgerichts daselbst zu befördern; unterm gleichen Datum zu genehmigen, daß dem Bergamte Amberg ein zweiter technischer Beamter als Obereinfahrer und Markscheider beigegeben werde, und diese Stelle in widerruflicher Eigenschaft dem bisher funktionirenden Obereinfahrer Anton **Strauß** mit dem Beifügen zu verleihen, daß derselbe keine pragmatischen Rechte anzusprechen habe, jedoch eben so wie die Taxbeamten zu behandeln sei; unterm 4. April vom 1. April an den Kreiskassier von Schwaben und Neuburg, Dr. Markus **Mayer**, auf Grund des §. 22, lit. B der IX. Verfassungs-Beilage in den erbetenen definitiven Ruhestand unter dem Ausdrucke allerhöchster Zufriedenheit mit seinen langjährigen treugeleisteten Diensten zu versetzen, und an dessen

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Agent lächelte pfiffig, als bezweifelte er, daß dies allen Menschen Freude machen werde; da aber seine Vertraulichkeit unbeachtet blieb, fügte er hinzu: Der junge Herr muß jetzt neunzehn Jahre sein.

Beinahe, erwiderte Herr v. Feldheim; aber was ich fragen wollte, Herr Wolf, Sie kennen ja wohl den Hauptmann Seehausen?

Ob ich ihn kenne! nickte der schwarze Harrbusch, mehr als zu gut kenne ich ihn.

Er hat sich vor einigen Tagen wieder einmal an mich gewandt und mir Briefcouverts zum Kauf angeboten.

Es ist eine neue Industrie, lachte der Agent, er hat sie in diesem Jahre angefangen, weil's mit der Alten nicht mehr recht geht. Es ist ein rares Talent, der Herr Hauptmann, und Talente soll man unterstützen, gnädiger Herr. Er verkauft seine Couverts an alle Menschenfreunde, die einem unglücklichen Familienvater helfen wollen, für den billigen Preis von zwei und drei Thaler das Hundert. Und es glückt, Herr v. Feldheim. Man sollte nicht glauben, wie viel Mitgefühl noch immer in der Welt ist.

Dummheit! sagte der alte Herr.

Man kann's nennen, wie man will, erklärte Jakob Wolf, was fragt der Hauptmann danach! Er kauft das Hundert Couverts für fünf oder sechs Groschen und macht ein schönes Geschäft dabei.

Eine schamlose Betrügerei!

Es ist die ärgste nicht, die begangen wird! lachte Jakob Wolf. Ich habe ein Gefühl für diesen Hauptman, der hätte werden können ein großer Geschäftsmann. Immer voll Pläne, immer voll Spekulation und niemals verlegen um die Mittel.

Um zu betrügen.

Aber niemals die Armen, immer die Reichen und die Hohen, kein Armer ist je durch ihn um etwas gekommen, und den hohen Herrschaften hat er Vergnügen gemacht. Da ist kein König und kein Fürst in Europa und keine Kaiserin und keine Prinzessin, die nicht alle Jahre von ihm einen Geburtstagsbrief mit den allerschönsten und allerunterthänigsten Glückwünschen empfangen hätte.

Und davon hat er gelebt?

Gelebt und die ganze Familie ernährt und seiner hübschen Frau neue Kleider gekauft und guten Wein getrunken, wovon er ein Freund ist, denn er ist ein Mann von gutem Geschmack.

Das ist erstaunenswerth! sagte der alte Herr.

Stelle den Rentbeamten zu Roggenburg, Joh. Baptist Zacher, als Kreiskassier von Schwaben und Neuburg auf Ansuchen zu berufen.

Frankfurt, 7. April. Es hat jetzt das Ledergeschäft unserer Ostermesse begonnen. Es sind so gewaltige Vorräthe dieses Artikels auf den Markt gebracht worden, daß zu deren Aufnahme die geräumige Lederhalle nicht ausreicht. Die Käufer sind noch sehr zurückhaltend; sie wollen sich auf die Preise nicht einlassen, die gefordert werden, rechnen auf eine beträchtliche Ermäßigung der Preise und dürften sich dabei schwerlich verrechnen.

Berlin, 7. April. Die „Sp. Ztg." meldet: „Es hat sich in neuester Zeit die Zahl der Versagungen kirchlicher Trauung fortwährend vermehrt. Wie früher berichtet worden ist, waren es vorzugsweise die Provinzen Pommern und Sachsen, auch Brandenburg, wo Geistliche rechtlich gestattete Wiederverheirathung geschiedener Ehegatten kirchlich einzusegnen sich weigerten; neuerdings hat die Praxis, und zwar theilweise mit Genehmigung, theilweise sogar auf Veranlassung der Konsistorien, auch in anderen Provinzen immer mehr Platz gegriffen, wie uns von verschiedenen Orten her zuverlässig gemeldet wird."

Stuttgart, 6. April. Sicherem Vernehmen nach wird der Kronprinz am 10. Mai nach Paris abreisen, die Kronprinzessin aber am gleichen Tage die Reise nach Petersburg antreten.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 3. April. Die Konsulatsfrage beschäftigt die Gemüther aufs lebhafteste. Die große Masse des Schweizervolks aller Klassen will nichts von den französischen Polizeikonsuln wissen und glaubt mit Recht, daß ein kleines Land mit doppelter Eifersucht seine Unabhängigkeit bewachen und daher abweisen müsse, was einer Großmacht, wie England, nicht mißdeutet werden kann. — Ueber die Ausfertigung von Pässen nach Frankreich hat bis auf Weiteres der Bundesrath folgendes Kreisschreiben erlassen: „Die französische Gesandtschaft hat uns eröffnet, daß sie von nun an ermächtigt sei, den Paßinhabern das persönliche Erscheinen behufs Einholung des Visums zu erlassen, insofern die Pässe Schweizerbürgern gehören und der Gesandtschaft durch den Bundesrath oder die Bundeskanzlei mit einer besondern Empfehlung dieser Centralbehörde und unter ihrer Verantwortlichkeit zugestellt werden. Obgleich wir nun beabsichtigen, mit der kaiserlich französischen Regierung in weitere Erörterung darüber einzutreten, ob die Pässe nicht von der kantonalen Behörde direkt an die französische Gesandtschaftskanzlei versandt, und ob sie nicht auch an Ausländer, die in der Schweiz förmlich niedergelassen sind, ertheilt werden können, so wollen wir doch nicht ermangeln, Ihnen sofort von obiger Eröffnung Kenntniß zu geben, damit die Schweizerbürger von dieser Erleichterung Gebrauch machen können. Wir ersuchen Sie daher, die Pässe für Schweizerbürger, welche nach Frankreich reisen wollen, an die Bundeskanzlei einzusenden und dieselben mit einem Schreiben zu begleiten, worin Ihre Empfehlung des Paßinhabers enthalten ist. Hierauf gestützt, werden wir die Einholung der Visa besorgen, und die Pässe Ihrer Staatskanzlei zurücksenden lassen. — Was die erwähnte Verantwortlichkeit betrifft, so bezieht sie sich laut einer Besprechung unseres Gesandten in Paris mit dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten darauf, daß die Pässe nur an die rechtmäßigen Inhaber abgegeben werden und dadurch die Identität der Personen garantirt wird, insoweit dieses von Seiten der Behörden möglich ist. Wir empfehlen Ihnen daher zur Abwendung von Reklamationen, die visirten Pässe nur gegen Empfangscheine an die Inhaber hinauszugeben und diese Empfangscheine aufzubewahren. — Es versteht sich endlich von selbst, daß diejenigen Schweizerbürger, welche es vorziehen, sich persönlich bei der französischen Gesandtschaftskanzlei in Bern oder bei dem französischen Konsulat in Genf zu stellen, diesen Weg statt des obenerwähnten einschlagen können ꝛc."

— 4. April. Dr. Kern ist in Bern mit der Anzeige, daß die französische Regierung auf Errichtung der neuen Vicekonsulate besteht. Auch bis heute ist noch keine Entscheidung erfolgt. Der schweizerische Geschäftsträger in Wien zeigt dem Bundesrath an, daß in neuester Zeit auch dort persönliches Erscheinen für das Visiren französischer Pässe verlangt wurde. — Am kräftigsten gegen die Konsulate tritt die „Bern. Ztg." auf. Uebrigens deutet dies Blatt bereits an, daß die Mehrheit des Bundesraths schwerlich den Muth haben werde, die französische Zumuthung abzuweisen. Es bekämpft diese Hinneigung auch durch die Forderung, erst bei den Kantonen anzufragen, ob sie die ihnen bisher allein zustehenden Paßsachen mit dem Bunde theilen wollen. Die auf Begehren Frankreichs vom Bundesrath übernommene Paßgarantie müsse gerechte Verwunderung erregen. Dr. Kern sei leider eben so gut französischer Gesandter in Bern, als schweizerischer in Paris, und habe sich bemüht, den Bundesrath für die Zulassung der „französischen Fremden-Polizei auf Schweizerboden" mürbe zu machen.

Frankreich.

Paris, 5. April. Die wenigen Personen, welche hier dem deutsch-dänischen Streite folgen, geben sich durchaus keinen Illusionen hinsichtlich der letzten dänischen Vorschläge hin; sogar diejenigen, welche in die dänische Kabinetspolitik einigermaßen eingeweiht sind, sagen, daß man in Kopenhagen nicht an die Annahme jener Vorschläge von Seiten des Bundes glaube, sondern nur Zeit gewinnen wolle. Die französische Politik in dieser Frage ist immer dieselbe; man will sich die Sache so lange als irgend möglich vom Leibe halten und spricht deshalb auch wenig und ungern davon. — Halb Paris war heute in Bewegung, um der Einweihung des Boulevard Sebastopol beizuwohnen. Die neue Straße wird, wenn die Häuserlücken ausgefüllt sein werden, vielleicht die großartigste in Paris sein, da weder die alten Boulevards, noch die Rivolistraße ähnliche monumentale Perspektiven darbieten. Auch in anderer Beziehung zeichnet sich die neue Straße aus. Die älteren verbinden meist nur gleichartige, sei es aristokratisch oder gewerbliche Stadttheile. Der Boulevard Sebastopol dagegen ist die erste neue Straße, welche Paris in seiner ganzen Länge und in seinen verschiedenartigsten Stadttheilen durchschneidet. Der Anblick vom Quai bis zum Straßburger Bahnhofe ist ein solcher, welcher wohl selbst St. Petersburgs berühmte Prospekte in den Hintergrund drängt. Die in der Rivolistraße wartende dichte Menge wurde getäuscht. Der Kaiser wählte für den Hinweg die Quais und änderte später das Programm in sofern, als er, vom Bahnhofe zurückkehrend, nicht wieder über den neuen Boulevard zurückritt, sondern am Boulevard Saint-Denis einlenkte und über die alten Boulevards nach den Tuilerien zurückkam.

Warum? fragte Jakob Wolf. Der Hauptmann hat besondere Vorzüge zu dem Geschäft. Er ist Offizier gewesen, und von Adel ist er auch. Einem alten Bürger und adeligen Herrn helfen die Herrschaften wohl in seiner Noth. Aber in der letzten Zeit ist das Geschäft schlechter geworden, weil die Conkurrenz zunimmt.

Man sollte nicht glauben, sagte Herr v. Feldheim, daß es viele solche Industrie-Ritter geben könnte.

Ich bin gewiß, versicherte Wolf, daß in dieser Stadt allein wenigstens ein halbes Dutzend Familien davon leben und daß es ihnen wohl geht dabei. — Aber die Fürsten . . .

Gott, die Fürsten, was wollen die Fürsten!? Sie werden gezupft und gerupft von allen Seiten. Ein Privatmann kann seine Tasche und sein Herz zuschließen, ein Fürst muß geben und geben und wird betrogen und wieder betrogen, weil er nicht selbst kann sehen und hören.

Ich habe den Brief nicht beantwortet, sagte der alte Herr nach einem augenblicklichen Schweigen; es wird jedoch am besten sein, wenn man die Polizei auf dieses Treiben aufmerksam macht.

Das wirst du nicht thun, Vater! antwortete Hermann v. Feldheim, indem er aus seiner bisherigen Theilnahmlosigkeit zu erwachen schien.

Und warum nicht, mein Sohn?

Jeder fege vor seiner Thür, versetzte der junge Mann gleichgültig, den Kopf wieder zurückwerfend.

Und immer ist es besser, Couverts zu verkaufen für den zehnfachen Preis und hohe Herren zu gratuliren, fiel der Agent ein, als es zu machen, wie andere Leute, die von Schulden leben, verschwenden, spielen und wetten, reiten, kutschiren und jockeyen, bis der Bankerott vollständig ist.

Der alte Herr heftete seine langsamen Augen auf den Agenten und sah ihn forschend an. Oh, sagte er darauf, die hohlen Falten auf den Backen zu einem Lächeln verziehend, Sie sprechen von einem anderen unserer lieben Verwandten. Ich habe schon Einiges von ihm gehört. Ist er bei Ihnen gewesen? — Ganz vor Kurzem erst, gnädiger Herr.

Was wollte er? — Was kann er wollen als Geld?

Sie gaben ihm nichts? — Wie könnte ich ihm Geld geben, der da ist ein Bettler?

Wie viel wollte er? — Fünftausend Thaler.

Der alte Herr schwieg einige Augenblicke, dann sagte er mit seinem losen Lächeln: Geben Sie es ihm.

Wollen Sie ihm die Mittel geben, fragte Jakob Wolf, seinen schwarzen Haarbusch schüttelnd, noch eine Zeit lang Mitglied zu sein, vom Jagdklub und vom Jockeyklub?

Es muß übel mit ihm stehen, erwiderte der alte Herr bedächtig. Er soll Schulden bezahlen, Ehrenschulden, und die Ehre fliegt zum Fenster hinaus.

So müssen wir ihm helfen, sie zu halten. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 5. April. Das „Journal des Débats" enthält ein langes Verzeichniß der neuen Straßen, welche mittelst der Anleihe von 180 Millionen in dem Zeitraume von 10 Jahren vom 1. Januar 1859 ab in Paris auf beiden Seineufern aufgeführt werden sollen. Der Gesetzentwurf, nach welchem sich der Staat bei jener Anleihe der Stadt Paris mit 60 Millionen betheiligen soll, erweckt unter den Deputirten mehrerer Departements fortwährend lebhaftes Mißbehagen. Dieselben klagen mit Recht, daß ihre entlegenen Departements vernachlässigt werden, daß fort und fort das Mark des Landes zu Pariser Luxus-Bauten verwandt und die Centralisation immer egoistischer und anspruchsvoller werde; sie meinen, wenn Paris den Muth habe, nach so ungeheuren Anleihen noch weitere 120 Millionen aufnehmen zu wollen, so werde es zuletzt auch keinen Anstand nehmen, den Rest zu borgen, diese 60 Millionen, die bei den Provinzialen, zumal bei dem Landvolke, böses Blut machen würden. Dessen ungeachtet zweifelt Niemand an einer stattlichen Majorität für den Gesetzentwurf, der sich der speziellen Gunst des Kaisers zu erfreuen hat. Um Frankreich zu sehen, sagen die Verfechter des Gesetzentwurfs, kommt man aus Rußland und Deutschland nicht nach Orleans, Falaise oder Carpentras, sondern man kommt nach Paris, und deshalb muß die Hauptstadt bevorzugt werden. Das Kaiserthum kann des Glanzes nicht entbehren; Frankreich ist reich genug, um seinen Ruhm zu bezahlen. — Der Gesetzentwurf über die Zündhütchen hat von dem Prüfungs-Ausschusse bedeutende Veränderungen erfahren, und man glaubt allgemein, daß das Ende von Allem eine gänzliche Monopolisirung dieses Fabrikates sein werde, indem durch die beantragte hohe Steuer das französische Fabrikat von 1½ Fr. das Tausend auf 13 bis 14 Fr. kommen würde, während es im Auslande seinen bisherigen Preis behält. Dazu kommt, daß die Fabrikanten sich zur Anfertigung von 100 Millionen Stück verpflichten, die Steuer vierteljährlich vorher zahlen und allen Plackereien der Zoll-Behörden unterworfen sein sollen. Bei solchen Zuständen kann keine Privat-Industrie bestehen; das Gesetz wird also fallen oder die ganze Zündhütchen-Fabrikation der Regierung anheimgegeben werden. Letzteres ist im Grunde auch wohl nur die Absicht des Generals Espinasse.

Paris, 8. April. Aus London wird gemeldet: Die Engländer haben am 10., 11. und 13. März die wichtigsten Theile von Lackno mit Sturm genommen. Der Feind floh in Masse in's Rohilcund, wohin er durch Reiterei und Geschütz verfolgt wurde. (T. D. d. N. K.)

Großbritannien.

London, 5. April. Die Königin erschien gestern, einem langjährigen Herkommen treu bleibend, trotz des nicht sehr freundlichen Wetters, mit dem Prinz-Gemahl und den Kindern in Windsor auf der großen Terrasse, wo sich eine Masse Spaziergänger eingefunden hatten, und 2 Musikbanden spielten. Graf Persigny begab sich heute, auf eine Einladung des Hofes, nach Windsor, wo er mit seiner Gemahlin bis übermorgen zu Gaste bleibt. Der Herzog von Malakoff wird Ende dieser oder Anfangs kommender Woche hier eintreffen. — Nach der „British Medical Times" ist Henry Watt, der Maschinist des „Cagliari", nicht nach seiner Geburtsstadt Newcastle geschickt worden, sondern befindet sich in London, wo ihn die Regierung von Dr. Forbes Winslow und Mr. Peter Head behandeln läßt. Ueber seinen Zustand sagt das genannte medizinische Blatt: „Watt ißt, trinkt, raucht und geht spazieren; aber sein Geisteszustand verräth die tiefste Erschütterung als Folge seiner zehnmonatlichen Leiden. Unter andern Umständen scheint folgender eine mächtige Wirkung auf ihn geübt zu haben. Während des Erdbebens schwankten die Mauern des Gefängnisses in Salerno, wo er mit seinen Gefährten saß, so stark, daß sie begraben zu werden fürchteten. Park, früher ein starker Mann, bekam vor Schrecken einen epileptischen Anfall, den ersten in seinem Leben. Diese Anfälle wiederholten sich sehr häufig, und Watt mußte sie jedesmal mit ansehen. Indem die Regierung Watt unter Dr. Winslow's Obhut stellte, hat sie ohne Zweifel den Zweck im Auge, auf Grund eines Gutachtens dieser ärztlichen Autorität später eine Entschädigung vom König von Neapel zu fordern. So viel sich beobachten ließ, ist Watt's Krankheit nicht unheilbar, doch wird er einer langwierigen und sorgsamen Pflege bedürfen. Obgleich er gegen seine Aerzte sich sehr mittheilsam in Bezug auf seine Gefangenschaft zeigt, verfällt er doch manchmal in den Argwohn, daß er den Händen seiner Peiniger noch nicht entronnen sei. Mitten im Gespräch pflegt er plötzlich zu stocken und schweigt, als fürchtete er in seinem Arzt einen neapolitanischen Spion zu erkennen. Er leidet auch an offenbaren Sinnestäuschungen. Er bildet sich ein, daß Jedermann seine Gedanken kenne, ohne daß er sie ausspricht, und daß seine Gedanken großes Aergerniß geben. — Der arme Park in Salerno ist, wie wir hören, sehr krank, und die Fallsucht dürfte am Ende sein Gehirn angreifen. Dann freilich wird man ihn ohne Zweifel in Freiheit setzen, aber wir glauben und hoffen, daß die englisch-neapolitanische Schwierigkeit damit keineswegs zu Ende sein wird."

London, 7. April. Die heutigen „Times" bekämpfen das Projekt des Suezkanals und bezeichnen es als eine französische Intrigue gegen Englands Uebergewicht in Aegypten. Gleichzeitig hoffen sie, Malmesbury werde jedwede europäische Einmischung in die Perimfrage ablehnen. — Hodge befindet sich auf freiem Fuße, da Frankreich auf dessen Auslieferung verzichtet hat. (T. D. d. F. J.)

Familien-Nachrichten.

Getraute. 5. April. Der Conditorgehilfe Georg Balthelser dahier, mit Marie Lang von hier.

Geborne. 28. März. Der Sohn des Carderiemeisters Dörfler in der mechanischen Baumwollenspinnerei. 1. April. Die Tochter des Bürgers und Wagnermeisters Krober dahier. — Der Sohn des Gastwirths Höreth in den neuen Häusern. 4. Die Tochter des Taglöhners Lorenz dahier. 6. Der Sohn des Bürgers und Gastwirths Renner zur goldenen Sonne dahier.

Gestorbene. 23. März. Der Sohn des Maschinenschlossers Riegel im Neuenwege, alt 1 Jahr, 2 Monate und 22 Tage. 25. Die Ehefrau des Maurergesellen Braun dahier, alt 46 Jahre. 27. Der Soldat Wilfert, im k. 1. Chevaulegers-Regiment, alt 21 Jahre. 28. Der ehemalige Pferdehändler Lones dahier, alt 53 Jahre und 3 Monate. 1. April. Die ledige Hospitalpfründnerin Schneider dahier, alt 60 Jahre, 2 Monate und 2 Tage. 2. Der Mahl- und Schneidmüllermeister Maisel in Heinersreuth, alt 67 Jahre, 6 Monate und 26 Tage. 3. Der Büttnergeselle Angermann dahier, alt 47 Jahre. 4. Die abgeschiedene Ehefrau des Müllermeisters Bayerlein zu Mellendorf, alt 50 Jahre und 8 Monate. — Die Tochter des Maurergesellen Götschel in Heinersreuth, alt 1 Monat und 28 Tage. — Die Webermeisters-Wittwe und Seelhauspfründnerin Sinn dahier, alt 50 Jahre und 8 Monate.

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. April 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	54	15	36	14	54	—	12	—	—
Korn	11	12	11	30	10	54	—	—	—	18
Gerste	11	48	11	30	11	12	—	12	—	—
Haber	9	—	8	48	7	24	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+ 0°,5	+ 2°,3	+ 2°,0	322''',29	321''',73	321''',43
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 1°,72.			321''',80.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. — Bedeckt, Vormittags ein wenig Schnee.

Höchste Temperatur: + 3°,5. Niederste Temperatur: + 0°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,2. Höchste Temp.: + 2°,0.

Am 9. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,2. Barometer: 321''',85.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Leidig mit Familie, k. Dekan von Pegnitz; Schell, k. Landrichter von Scheßlitz; Eccard, k. Pfarrer von Hof; Sittig, k. Dekan von Kulmbach; Löwel, k. Landrichter von Seßlach; Reiser k. Taxbeamter von Scheßlitz; Kaufleute: Stemann von Elberfeld, Diehl von Bremen, Gaßer von Ansbach, Simon von Frankfurt a. M., Haag von Ludwigshafen, Dorren von Ulm, Virmond von Gladbach, Cohn von Fürth, Levinthal von Frankfurt a. M., Jordan von Mannheim.

Anzeigen.

Sächsische Bergbau- und Eisenhütten-Gesellschaft.

Einladung zur Betheiligung.

Von dem Zeitpunkt an, wo der Beschluß der Hohen Staatsregierung, das obere Erzgebirge durch Anlegung einer Eisenbahn von Zwickau zunächst nach Schwarzenberg dem In- und Auslande zugänglicher zu machen, in weiteren Kreisen bekannt worden war, richteten sich sofort die Blicke denkender Sachverständiger und Capitalisten wiederholt auf die größere Belebung der Eisenindustrie.

Von Neuem ward die Güte, Reichhaltigkeit und Ausbreitung der obererzgebirgischen und voigtländischen Eisenerzlagerstätten untersucht, und die günstigsten Resultate belohnten diese Bemühungen. Die Schriften des Herrn Oberberghauptmann von Beust „die Eisenbahnverbindung zwischen Zwickau und dem Obererzgebirge als Mittel gegen den Verfall der dasigen Eisenindustrie," des Herrn Vice-Obereinfahrer Herrmann Müller „die Eisenerzlagerstätten des obern Erzgebirgs und des Voigtlandes als Grundlagen zu Erhebung des sächsischen Eisenhüttenwesens" mit einem Vorwort des Herrn Oberberghauptmann von Beust, die vom Herrn Regierungsrath Dr. Engel in Dresden veröffentlichten Mittheilungen in Nr. 3. der Zeitschrift des statistischen Bürraus des königlich Sächsischen Ministeriums des Innern vom Jahre 1857*), die Schrift des Herrn Stadtrath Beschoren in Meißen „die Neubelebung des Eisenhüttenwesens als Mittel gegen den Nothstand im Obererzgebirge," die Arbeit des Herrn Markscheider Oppe in Zwickau in den Cotta'schen „Gangstudien" und andere Schriften mehr geben hiervon genügendes Zeugniß.

Diese Resultate, verbunden mit den neuen Aufschlüssen im Zwickauer Kohlenbassin haben eine Anzahl Männer des In- und Auslandes vereinigt, die Bildung eines Actien-Unternehmens unter dem Namen **„Sächsische Bergbau- und Eisenhütten-Gesellschaft zu Zwickau,"** in die Hand zu nehmen, dessen Ziel die Ausbeutung der erworbenen Eisenerzlagerstätten im Erzgebirge und Voigtland**), sowie des acquirirten Kohlenareals in Reinsdorfer Flur***) und die Verwerthung der Rohprodukte durch eine Eisenhütte, sein soll. Deren Anlage (in Grünau an der Schwarzenberger Eisenbahn und zugleich in unmittelbarer Nähe der Kalkbrüche) soll dereinst enthalten 4 Hohöfen, 1 Puddel- und Walzwerk zur Darstellung von Stabeisen, Eisenbahnschienen und Blechen, eine Gießerei mit 4 Cupolöfen und einer Maschinenbauanstalt, und wird dazu ein Grundkapital von 1,500,000 Thalern creirt, jedoch nur der Betrag von 6000 Actien ausgegeben, der Beschluß über die Ausgabe der verbleibenden 300,000 Thaler der Generalversammlung vorbehalten.

Wenn das unterzeichnete Comité zur Betheiligung bei diesem Unternehmen hierdurch einladet, so geschieht dies mit der Ueberzeugung, den Theilnehmern Gelegenheit zu einer sichern Rente des einzulegenden Capitals zu gewähren und hat man sich auch aus diesem Grunde durch die herrschende, in der Hauptsache aber derartige Unternehmungen nicht berührende, Geldkrisis von diesem Schritte nicht länger abhalten lassen können.

Sobald 3000 Actien gezeichnet sind, ist die Actiengesellschaft als constituirt zu betrachten, und wird sofort eine Generalversammlung einberufen.

Die Zeichnung selbst geschieht ohne Anzahlung nur durch Unterzeichnung der Betheiligungsscheine und wird die erste Einzahlung erst nach geschehener Constituirung in der statutenmäßigen Frist ausgeschrieben.

Im Uebrigen wird auf den bei den untenbemerkten Häusern, welche die Bereitwilligkeit zur Annahme von Zeichnungen erklärt haben, in Empfang zu nehmender Prospekt nebst Statutenentwurf verwiesen.

Zwickau, im März 1858.

Das Comite.

Robert Brandt, Associé der Firma: Brandt & Placke in Magdeburg. **Dr. Aug. Breithaupt**, Königlicher Bergrath in Freiberg. **Dr. Bernhard Cotta**, Professor der Geognosie an der Königlich Sächsischen Bergakademie zu Freiberg. **R. Claus**, Kaufmann in Reichenbach in Nieder-Schlesien. **John & Seeger** in Hamburg. **Lorenz**, Advokat in Zwickau. **Ernst Musmann**, Associé der Firma: Fink & Musmann in Magdeburg. **Eduard Schott**, Hütten-Inspektor in Ilsenburg a. H. **Carl & Louis Thost** in Zwickau. **Dr. Rud. Wagner**, Professor der technischen Chemie an der Universität Würzburg.

Zeichnungen auf obiges Unternehmen nehmen

Fr. Eberdt in Hof für Oberfranken, für Bayreuth und Umgegend Banquier **S. M. Wilmersdörffer** an.

*) Hiernach ist der Eisenbedarf Sachsens auf mindestens 50 Zollpfund pr. Kopf angeschlagen, während die Hohöfen der sämmtlichen jetzt bestehenden Werke Sachsens im Jahre 1855 nur 9,03 Pfund pr. Kopf, also noch nicht den fünften Theil des wirklichen heimischen Verbrauchs producirten.

**) Zusammen 12,000,000 Qu.-Lachter.

***) 322 Scheffel 17 Qu.-Ruthen Sächsisch.

Für Augenkranke.

Mit dem Frühlinge beginnt der XII. Jahrgang meiner Augenheilanstalt. Der Bericht erscheint von nun an alljährlich im ärztlichen Intelligenzblatte für Bayern. Indem ich darauf verweise, gebe ich gerne bekannt, daß das Vertrauen zur Anstalt von Jahr zu Jahr wächst. — Die Kranken sind meiner unmittelbaren Pflege und Aufsicht anvertraut, so daß jede Sorge der Angehörigen in diesem Punkte beschwichtigt sein dürfte. — Die Operationen geschehen größtentheils schmerzlos, und die Nachbehandlung erfordert nur ausnahmsweise ein mehrtägiges Zu-Bette-Liegen. Möglichst rasche Heilung wird in allen Fällen angestrebt. — Die Preise für die Verpflegung werden bei der Aufnahme durch gegenseitiges Uebereinkommen festgemacht, das ärztliche Honorar normirt sich nach der königl. bayer. Medizinal-Taxordnung.

Herzlichen Gruß sende ich in die Ferne allen meinen lieben früheren Patienten, und meine Herren Kollegen bitte ich um die Fortdauer ihres schmeichelhaften Vertrauens.

Nürnberg, im April 1858.

Dr. A. Kreitmair,
städtischer Armenarzt für Augenkranke.

Unterzeichneter hat einen ziemlichen Vorrath von **Schlosserarbeiten**, namentlich schöne und starkgebaute Wirthszimmerthür-Schlösser mit plattirten Drückern, um billige Preise.

P. Sammet in St. Georgen.

Fleißige und brave Mädchen von 14 bis 24 Jahren und Knaben von 14 bis 18 Jahren finden dauernde und lohnende Beschäftigung

in der Baumwollen-Spinnerei.

Haus-Verkauf.

Ein ganz massiv zweistöckiges Wohnhaus in Creußen, Haus-Nr. 68, einverleibt zur Brandassekuranz I. Classe, mit 6 heizbaren Zimmern, geräumig gewölbtem Stall, großen Kellern, Kammern, großen Böden rc., mit bürgerlicher Gerechtigkeit, bestehend in 1½ Klafter Scheitholz in großem Nürnberger Maß, 1 Klafter Stöcke, die davon abfallende Ast- und Rechstreu, das Recht zum Bierbrauen, Schenken und Branntweinbrennen; es eignet sich solches bei der schönen vortheilhaften Lage zu einem Fabrikgeschäft, Handlung, Bierbrauerei und Oekonomie, auch können 1½ Tagwerk der besten Wiesen und 1 Tagwerk Feld dazu gegeben werden. Da solches aus freier Hand von Erbsinteressenten verkauft wird, so mögen sich Kaufslustige, die jederzeit Einsicht davon nehmen können, an Seilermeister Rischpler in Creußen oder an die Expedition der Bayreuther Zeitung wenden.

Creußen, den 22. März 1858.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die

Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Es wird eine gebildete Person als **Haushälterin** gesucht. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

In meinem Hause ist die mittlere Etage, im Ganzen oder auch getheilt, auf Walburgi zu vermiethen.

Kretschmann, Nr. 226.

Kanzleistraße Nr. 108 ist ein Quartier von zwei Zimmern zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Kulmbacherstraße Hs.-Nr. 551 ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. – Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 99.** 10. April 1858.

Die Zollvereins-Einnahmen vom Jahre 1857.

Nach der provisorischen Abrechnung über die gemeinschaftlichen Einnahmen an Zollgefällen für das Jahr 1857 betrug die Gesammtsumme der gemeinschaftlichen Brutto-Einnahmen des Zollvereins an Eingangszöllen: 26,014,818 Thaler. Diese Summe vertheilt sich auf die einzelnen Vereinsstaaten in vollen Thalern in folgender Weise:

Staaten:	Betrag:	Staaten:	Betrag:
Preußen . . .	16,413,221 Thlr.	Würtemberg . .	401,508 Thlr.
Sachsen . . .	2,459,847 „	Thüringen	322,986 „
Hannover . .	2,126,857 „	Braunschweig . .	285,853 „
Bayern . . .	1,054,944 „	Kurfürstenthum Hessen	283,249 „
Frankfurt . . .	894,152 „	Oldenburg . . .	258,368 „
Baden	797,856 „	Luxemburg . . .	88,132 „
Großherzogth. Hessen . . .	563,488 „	Nassau	64,351 „

Von diesen 26 Mill. Thalern Eingangszöllen kommen nach Abzug der Kosten für die Zollerhebung und für den Zollschutz an den Außengrenzen und nach Abrechnung der übrigen Ausgaben noch 23,248,046 Thaler zur gemeinschaftlichen Theilung unter die Vereinsstaaten.

Die Aus- und Durchgangs-Zölle beliefen sich für das verflossene Jahr auf 580,969 Thlr.

Von dieser Brutto-Einnahme treffen auf

Preußen	273,795 Thlr.	Großherzogth. Hessen	3,559 Thlr.
Sachsen	176,668 „	Luxemburg	2,052 „
Baden	38,747 „	Nassau	1,186 „
Hannover	30,939 „	Oldenburg	1,098 „
Bayern	29,939 „	Thüringen	344 „
Frankfurt	18,143 „	Braunschweig . . .	264 „
Würtemberg . .	4,991 „	Kurfürstenth. Hessen	175 „

Von obiger Einnahme aus den Aus- und Durchgangs-Zöllen kommen zur Vertheilung 498,034 Thaler, so daß also — die Netto-Einnahme aus den Eingangsabgaben mit 23,248,046 Thlrn. dazu gerechnet — im Ganzen für das verflossene Jahr 23,746,080 Thlr. Zölle zur Vertheilung unter die Vereinsstaaten übrig bleiben.

Die Rübenzuckersteuer endlich warf 5,869,916 Thaler Brutto-Einnahme ab. Dieser Betrag vertheilt sich auf die einzelnen Vereinsstaaten, wie folgt:

Zollvereinsstaat:	Betrag der Steuer:
Preußen	5,062,115 Thaler,
Baden	257,452 „
Braunschweig	252,030 „
Würtemberg	186,171 „
Bayern	65,500 „
Thüringen	38,234 Thaler,
Sachsen	23,582 „
Kurfürstenthum Hessen .	3,042 „
Hannover	1,784 „

Nach Abzug der Verwaltungskosten für die Erhebung der Rübenzuckersteuer rc. kommen für das verflossene Jahr 5,665,417 Thaler zur Vertheilung.

Sonach betrugen

A. die Brutto-Einnahmen des Zollvereins:

an Eingangszöllen	26,014,818 Thlr.,
an Aus- und Durchgangszöllen	580,969 „
von Rübenzuckersteuer	5,869,916 „
mithin im Ganzen:	32,465,703 Thlr.,

dagegen

B. die Netto-Einnahmen, und zwar:

an Eingangszöllen	23,248,046 Thlr.,
an Aus- und Durchgangszöllen	498,034 „
an Rübenzuckersteuer	5,665,417 „
also im Ganzen:	29,411,497 Thlr.

Ein Vergleich dieser Zahlen mit dem Ergebniß des Vorjahres 1856 zeigt, daß trotz der Handelskrisis die Einnahmen des Zollvereins im verflossenen Jahre keineswegs abgenommen haben. Insbesondere die Rübenzuckersteuer anlangend, so ergibt sich, daß dieselbe im Jahre 1857 gegen die beiden Vorjahre über 1 Mill. Thlr. Brutto mehr abwarf. Die Steuer betrug nämlich

1855	3,934,931 Thaler,
1856	4,684,235 „
1857	5,869,916 „

— ein Zeichen, daß die Rübenzuckerfabrikanten durch die Besteuerung bisher nicht beeinträchtigt sind.

Deutschland.

München, 8. April. Der Stadtkommandant von München, Generallieutenant v. Lüder, ist von seiner längern und schweren Krankheit so weit genesen, daß er seit einigen Tagen wieder ausgehen kann; ob und wann derselbe das hiesige Stadtkommando wieder übernimmt, scheint noch nicht bestimmt zu sein. — Den kgl. Postanstalten wird von der Generaldirektion bekannt gegeben, daß während der Dauer der Schifffahrt eine regelmäßige zweimal monatliche Postverbindung zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Stadt Hamburg, mittelst den 4 Paketbooten „Austria", „Borussia", „Hammonia" und „Saxonia" unterhalten wird, deren Abfahrtstage auf den 1. und 15. jeden Monats festgestellt sind. (Augsb. Abendztg.)

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Es ist vorbei mit ihm, gnädiger Herr. Eine Obligation von ihm ist nicht so viel werth . . . Jakob Wolf blies über seine flache Hand.

Nehmen Sie Wechsel, erwiderte Herr v. Feldheim. Auf vier Monate oder sechs Monate, oder auch länger.

Was ist ein Wechsel, worauf eines Bettlers Name steht! schrie der grobe Wolf ärgerlich.

Du wirst ihm kein Geld geben, Vater, ließ sich hier wiederum der junge Herr v. Feldheim hören, indem er von Neuem seine Bewegungslosigkeit aufgab.

Du wünschest es nicht? fragte der alte Herr. Warum nicht mein Sohn?

Weil man einen Verschwender nicht unterstützen muß.

Es ist ein Verwandter, sagte Herr v. Feldheim sanftmüthig, und überdies sind die Verhältnisse zu bedenken.

Auch darum nicht, Vater, unterbrach ihn der junge Mann, weil wir mit diesem Lorberg nichts zu thun haben dürfen.

Bei seinen letzten Worten wurde die Thür ziemlich ungestüm geöffnet, und mit dem Hut auf dem Kopfe in seiner kecken unbesorgten Weise, trat Richard v. Lorberg herein. Im ersten Augenblicke schien er die Anwesenden kaum zu bemerken. Guten Tag, Herr Wolf! rief er dem Agenten zu. Wann haben Sie Zeit für mich?

Sogleich, Herr Baron, erwiderte der Geschäftsmann. Bleibt es also bei Ihren Aufträgen, Herr v. Feldheim?

Bei diesem Namen verschwand das übermüthige Lachen aus dem Gesicht des jungen Edelmannes. Er wandte sich gegen das Sopha um; der alte Herr stand auf und verneigte sich, aber Richard v. Lorberg erwiderte diese Höflichkeit nicht.

Sie haben den gnädigen Herrn gewiß lange nicht gesehen, sagte Jakob Wolf mit seiner unverschämten Vertraulichkeit, als Lorberg die stumme Scene damit beendete, daß er seinem Verwandten den Rücken zukehrte.

Nein, erwiderte er, auch — empfinde ich kein Verlangen danach. Befördern Sie Ihre Angelegenheiten, Herr Wolf, setzte er rasch hinzu, als er sah, daß Jakob Wolf grimmig den Kopf über den Zahltisch streckte, damit wir zu den meinigen kommen.

Was kann ich thun für Ihre Angelegenheit, schrie der Agent so grob als möglich, wenn Sie beleidigen wollen diejenigen . . .

Der „Landbote" schreibt: Das Erscheinen des diesjährigen Sommerfahrplanes für die kgl. Eisenbahnen dürfte sich, wie man glaubt, vielleicht bis Mitte Mai verzögern, indem die Verhandlungen mit den Nachbarländern wegen Anschlusses an deren Eisenbahnfahrten noch nicht schlüssig sein sollen, der Fahrplan daher auch noch nicht definitiv festgestellt werden kann.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 6. April den Advokaten Ludwig Eckmüller in Regensburg als zweiten Wechselnotar am Handelsgerichte dortselbst aufzustellen; unterm 7. April den Grenzoberkontroleur Franz Frhrn. v. Köppelle, k. Kammerjunker in Kreuth, zum Hauptzollamtskontroleur in Rosenheim zu befördern; unterm gl. Datum dem Hauptzollamtsassistenten Gottfried Wagner in Würzburg die erledigte Revisionsbeamtenstelle bei dem Hauptzollamte Passau in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Weiden, 8. April. Mittelpreise: Waizen 12 fl. 36 kr.; Korn 10 fl. 56 kr.; Gerste 12 fl.; Haber 7 fl. 54 kr.

Berlin, 7. April. Man will gegenwärtig in hiesigen Kreisen wissen, daß das dem Prinzen von Preußen übertragene Mandat vorläufig auf weitere drei Monate verlängert werden dürfte. Bekanntlich ward bisher in diesen Kreisen angenommen, daß eine Verlängerung des Mandats auf sechs Monate statthaben werde. Der König wird, wie man erfährt, bereits gegen den 20. April, wenn die Witterung es einigermaßen erlaubt, von Charlottenburg nach Potsdam übersiedeln. In Bezug auf ein vom König im Spätsommer zu brauchendes Seebad wird versichert, daß die Wahl auf Zoppot bei Danzig fallen werde. Es ist dies ein Dorf mit einer seit 1822 bestehenden Seebadanstalt, 1½ Meilen von Danzig entfernt. Der Wellenschlag soll daselbst stärker sein als in den andern Seebädern der Ostsee. Für die Zeit des Gebrauchs dieser Seebäder wird der König, wie man sagt, die frühere Abtei Oliva bewohnen, welche zu diesem Zweck eingerichtet werden würde.

Gotha, 7. April. Heute begann und beendigte der gemeinschaftliche Landtag seine Berathung über den gemeinschaftlichen Militär-Etat für 1858—61. Die betr. Kommission beantragte, den Gesammtbetrag des gegen früher um 4000 Thlr. erhöhten Etats auf 78,650 Thlr. (von 82,200 Thaler) herabzusetzen und deshalb eine Reihe von Postulaten abzustreichen. Diese bezogen sich theils auf die ökonomische Verwaltung, theils auf Gehaltszulagen für die beiden Bataillons-Kommandeure und für die Hauptleute, theils auf die Einrichtung eines gemeinschaftlichen Mittagstisches für die unverheiratheten Offiziere und auf Einstellung eines jährlichen Betrags von 800 Thlr. für jährliche Truppenzusammenziehungen. Die Majorität des Landtags trat trotz der Entgegnungen des Staatsministers, welcher jene Gehaltszulagen als in der Billigkeit begründet, die Einrichtung eines Offiziertisches für die Betreffenden in pekuniärer Beziehung als wünschenswerth, die Aufnahme des Postens von 800 Thlr. aber als geboten durch die revidirte Bundes-Kriegsverfassung bezeichnete, den Anträgen der Kommission bei. Die Betrachtung, daß die immer höher steigenden Anforderungen der Militär-Etats die Existenz der kleinen Staaten gefährden würden, veranlaßte zur Einbringung eines, auf den Abschluß einer Militärkonvention abzweckenden Antrages. Der Abg. Oberländer beantragte nämlich, die Staatsregierung möge dahin Einleitung treffen, daß eine benachbarte Großmacht (Preußen) gegen ein von den Herzogthümern Koburg und Gotha zu zahlendes billiges Geldäquivalent die Haltung des Koburg-Gothaischen Bundeskontingents unter Einhaltung der einheimischen Militärkonskriptionsgesetze übernehme. Die Majorität des Landtags unterstützte den vorläufig an die Militärkommission abgegebenen Antrag.

Hannover, 7. April. Unsere Kammern begannen heute wieder ihre Sitzungen, nachdem dieselben des Festes wegen acht Tage lang ausgesetzt gewesen. In der zweiten Kammer wurden eine Menge Petitionen städtischer Behörden gegen die neue Städteordnung überreicht, darunter eine vom Magistrat und Bürgervorsteherkolleg zu Osnabrück, die aus Stüve's Feder geflossen ist und die Vorlage der Regierung mit eindringlicher Schärfe kritisirt. Auch gegen den Gesetzentwurf über das Polizeistrafverfahren und gegen die neue Gewerbeordnung hat Stüve in einer Eingabe der städtischen Kollegien Osnabrücks an die Ständeversammlung sich vernehmen lassen. Er bezeichnet die tiefeingreifenden Gesetzentwürfe, welche der Ständeversammlung in diesem Jahre vorgelegt sind, als solche, „deren Wirkung nicht sowohl dahin gehen dürfte, das vor 1848 bestandene zurückzuführen, als vielmehr ein in unserm Lande bis dahin völlig unbekanntes und auf die Dauer kaum haltbares System unbedingter Regierungsgewalt ins Leben zu führen." In Betreff des Gewerbeordnungsentwurfes hegt er die Ueberzeugung, „daß für die ganze Stellung der Verwaltung nichts gefährlicher sei, als deren Belastung mit der ungeheuren Verantwortlichkeit, die der Entwurf ihr ausbürdet, die zu tragen sie entschieden nicht die Kraft hat und unter deren Druck die Regierung nothwendig mit erliegen müßte." (Nat.-Ztg.)

Wien, 7. April. Die Veröffentlichung des zweiten Schreibens Orsini's und seines Testaments durch die „Gazetta Piemontese" hat die Spannung zwischen dem diesseitigen und dem sardinischen Kabinet noch gesteigert. Die „Wiener Zeitung" gibt in ihrem Abendblatte eine Auswahl der gegen diese Publikation gerichteten Aeußerungen fremder Blätter, denen sie folgende, eine sehr gereizte Stimmung verrathende Einleitung vorausschickt: „Wir haben mit einer Reihe von überzeugenden Beweisstücken den „Orsini-Götzendienst" geschildert, wie er in Piemont mit dämonischer Leidenschaft in den ruchlosesten Blasphemien gefeiert wird. Die Zustände des Landes scharf charakterisirend, zeigt er dort die ungebundene Thätigkeit jener Elemente, welche Kaiser Louis Napoleon am 2. December 1852 nicht in und für Frankreich allein besiegt und vernichtet zu haben glaubte und die, insofern sie in England eine Zufluchtsstätte gesucht haben, von der Regierung und der Presse Frankreichs mit so großer Energie verfolgt werden. Einen neuen, nur in der Form etwas verschiedenen Beitrag zu jener revolutionären Agitation liefert jetzt die „Gazzetta Piemontese", indem sie ein zweites Schreiben Orsini's und dessen letztwillige Verfügungen mit einer Einleitung publizirt, in welcher sie seinen blutigen Mord als das Ergebniß „einer bis zum Wahnsinn getriebenen Vaterlandsliebe" wehmuthsvoll nachbezeichnet."

Frankreich.

Paris, 6. April. Der „Moniteur" berichtet über die gestrige Einweihung des Boulevard Sebastopol, welcher „mit beispielloser Schnelligkeit vollendet wurde", 2500 Metres (etwa ⅓ deutsche Meile) lang und 30 Metres breit, mit Bäumen bepflanzt, mit Candelabern versehen und schon mit einer beträchtli-

---

Bitte, Herr Wolf, fiel der alte Herr ein, ich halte mich nicht für beleidigt; wäre dies selbst auch beabsichtigt, so würde ich es gern vergeben.

Ich bedarf Ihrer Vergebung nicht, Herr v. Feldheim, sagte Lorberg mit stolzer Kälte.

Vergebung bedürfen wir alle, erwiderte der alte Herr mit derselben Sanftmuth.

Die Sünder! die Heuchler aller Art! rief Richard v. Lorberg.

Der alte Herr senkte seine langsamen Augen nieder und schien einer weiteren Fortsetzung dieses ärgerlichen Auftrittes sich entheben zu wollen; er griff nach seinem Hute. Allein sein Sohn war nicht derselben Meinung. Ohne von dem Stuhle aufzustehen, oder seine nachlässige Stellung aufzugeben, sagte er: Wenn Sie meinen Vater beleidigen wollen, so wenden Sie Sich an mich. Ich werde Ihnen Rede stehen.

Der Freiherr betrachtete geringschätzig den neuen Gegner, der seine Augen kaltblütig auf ihn richtete. Sie würden wohl thun, sagte er dann, dem weisen Beispiele Ihres Herrn Vaters zu folgen und zu schweigen.

Man schweigt allerdings da am besten, wo Reden nichts fruchtet, erwiderte der junge Mann mit derselben Ruhe. Es gehört jedoch geringer Muth dazu, gegen einen Greis den Ritter zu spielen.

Die Adern schwollen auf Lorberg's Stirn. Kindern und Weibern verzeiht man ihr Geschwätz! sagte er verächtlich.

Man kann sehr alt und doch sehr wenig verständig sein, versetzte Hermann v. Feldheim.

Was wollen Sie damit sagen?

Nichts, Herr v. Lorberg, was Sie verwundern könnte.

Das wird sich finden, wenn Sie Sich deutlicher erklärt haben.

Der alte Herr eilte mit wankenden Schritten, aber so rasch es ihm möglich, auf seinen Sohn zu und legte seinen Arm um ihn, als wollte er ihn schützen. Mein Sohn hat Sie nicht kränken wollen, Herr v. Lorberg, sagte er zitternd vor Besorgniß. Nur eine allgemeine Wahrheit sprach er aus, weiter nichts. Ich bitte dich, Hermann, so ist es. Nicht wahr, so ist es?

Der junge Mann stand auf, und indem er seines Vaters Hand ergriff, sagte er: Ich werde niemals dulden, daß in meiner Gegenwart etwas geschieht, was mir mißfällt.

Es ist nichts geschehen, es ist Niemand beleidigt, fiel der alte Herr ein. Laß uns gehen, Hermann. Leben Sie wohl, Herr Wolf, leben Sie wohl!

Er schob seinen Arm unter den Arm seines Sohnes und führte ihn hastig fort. Der Agent eilte dienstfertig Beiden nach. — Soll ich welche nehmen, wie Sie befohlen haben? fragte er.

Nehmen Sie! ja wohl, nehmen Sie! sagte der alte Herr, und den Kopf im Nacken, ohne einen Blick auf Richard v. Lorberg zu

chen Anzahl prachtvoller Häuser geziert ist. Das amtliche Organ gibt zugleich den Wortlaut der Anrede, welche der Kaiser auf dem Bahnhofe der Straßburger Eisenbahn hielt, als der Seine-Präfekt ihm den Gemeinderath vorgestellt hatte. Dieselbe lautet: „Meine Herren Mitglieder des Gemeinderaths. Die Einweihung des Boulevard von Sebastopol bietet mir eine natürliche Veranlassung, Ihnen für die Ausdauer in Ihren Bemühungen um die Verschönerung der Hauptstadt und um das Wohlergehen derer, welche dieselbe bewohnen, Dank zu sagen. Wir leben in einer Zeit, wo die Anlegung der Eisenbahnen einen Umschwung in allen ökonomischen Verhältnissen des Landes hervorruft; denn sie verschlingen nicht blos durch ihre Anlegung den größten Theil der verfügbaren Kapitalien, sondern sie begünstigen auch, wenn sie gebaut sind, die Ansammlung in den Städten, und sie verändern die Beziehungen zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten. Der Gemeinderath hatte daher einer vielseitigen Aufgabe zu genügen: er mußte zuvörderst die finanziellen Hilfsquellen von Paris sicher stellen, die Neubauten begünstigen, um einen plötzlichen Bevölkerungszuwachs unterbringen zu können, und andererseits war es unumgänglich nöthig, niederzureißen, um neue Wege zu schaffen, durch welche Licht und frische Luft in die ungesunden Stadttheile zu dringen vermöchte, und welche große Verkehrs-Adern bildeten, die der Entfaltung der Stadt günstig wären, indem sie den Mittelpunkt und die Endpunkte einander näher brächten. Dieses doppelte Ziel ist erreicht worden. Die Bauten waren noch zehnmal beträchtlicher, als die Abtragungen; aber dabei blieben Ihre Bemühungen nicht stehen: während der Jahre der Theuerung haben Sie, Dank der Einrichtung der Bäckerei-Kasse, der Bevölkerung auch billigeres Brod gegeben. Kein System der Verbesserung und der Wohlthätigkeit wurde von Ihnen außer Acht gelassen. Selbst während Sie neue Spitäler anlegten, haben Sie die Hilfereichungen im Hause vermehrt; Sie haben die Verproviantirung von Paris durch Anlegung der Central-Hallen gefördert, Sie haben den Anfang gemacht, durch das Riesenwerk der unterirdischen Gallerieen, welche der Arbeiten, die im alten Rom vorhanden, würdig sind, die Gesundheits-Verhältnisse der Stadt zu verbessern, mit Einem Worte: Sie haben überall zu dem Nützlichen dasjenige gefügt, was den Augen wohlgefällig erscheinen und edlere Gefühle erwecken konnte. Wenn die nachfolgenden Geschlechter unsere große Stadt durchwandeln, so werden sie nicht blos Sinn für das Schöne durch den Anblick der Werke der Kunst erlangen, sondern sie werden auch, wenn sie die auf unseren Brücken und Straßen angeschriebenen Namen lesen, des Ruhmes unserer Waffen von Rivoli bis Sebastopol eingedenk bleiben. Diese großen Ergebnisse verdanke ich sammt und sonders der Mitwirkung des gesetzgebenden Körpers, der jedem Gedanken an Provinzial-Eigennutz entsagt und begriffen hat, daß ein Land, wie Frankreich, eine seiner würdige Hauptstadt haben mußte, und welcher keinen Anstand nahm, die Unterstützung, um welche die Regierung ihn anging, zu verwilligen. Nicht minder verdanke ich dieselben auch der aufgeklärten Mitwirkung des Gemeinderathes; hauptsächlich aber verdanke ich die rasche und gewissenhafte Erlangung derselben dem aufgeklärten Beamten, den ich an die Spitze des Seine-Departements gestellt habe, und der, während er in den Finanzen der Stadt eine lobenswerthe Ordnung erhielt, doch in so kurzer Zeit solche zahlreiche Unternehmungen zum Ziele zu führen verstand, und dies noch dazu unter Hindernissen, welche der Geist der Routine und der Verleumdung fort und fort hervorrief. Mit Freuden ertheile ich ihm hier den Ausdruck meiner vollkommenen Zufriedenheit. Aber, meine Herren, unsere Aufgabe ist bei Weitem noch nicht gelöst. Sie haben einen allgemeinen Bauplan gutgeheißen, der das, was Sie so trefflich begonnen, weiter führen soll. Die Kammer wird, wie ich hoffe, denselben alsbald votiren, und wir werden so jedes Jahr sehen, wie neue große Verkehrs-Adern eröffnet und die volkreichen Stadttheile gesunder gemacht werden, wie die Miethpreise in Folge der zahlreichen Bauten zu sinken beginnen, wie die Arbeiter-Klasse durch die Arbeit bereichert, wie die Armuth durch eine bessere Organisirung der Wohlthätigkeit gemindert und wie Paris so mehr und mehr in den Stand gesetzt wird, seiner hohen Bestimmung zu entsprechen.“

Paris, 9. April. Der Bankabschluß ergab eine Zunahme des Baarfonds um 45 Mill. Fr.; das Portefeuille war dagegen um 18 Mill. vermindert. — Von **Madrid** aus werden die Gerüchte von einer dynastischen Fusion dementirt. — Aus **London** meldet man, daß Lakhno am 15. März fast vollständig besetzt war. Der Verlust der Engländer betrug nicht 100 Mann. (?) (T. D. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 6. April. Die kgl. Familie wird am kommenden Montag von Windsor nach der Hauptstadt übersiedeln. Heute wurde in Windsor unter dem Vorsitz der Königin ein geheimer Staatsrath gehalten. — Der „Leviathan“ hatte gestern Nachmittag unter der Gewalt eines der stärksten Nordostwinde, deren man sich hier erinnert, einige Versuche gemacht, sich von seinen Ankerketten loszureißen, und war in der That schon in einem Halbkreise um seinen Ankergrund herumgetanzt, zum Schrecken aller seiner schwimmenden Nachbarn, die er über den Haufen zu rennen, zu erdrücken und in den Grund zu bohren drohte. Zum Glück gelang es, ihn wieder herumzuschwingen und festzuketten. In der Stadt hieß es, er habe sich losgerissen und alle erdenklichen Verwüstungen angerichtet.

London, 8. April. Wie aus Hongkong unterm 27. Februar gemeldet wird, bedrohten Massen von Chinesen Kanton. Es ging das Gerücht, daß die europäischen Bevollmächtigten die Reise nach Peking verschoben hätten. Die Verbündeten schickten sich zu einem Marsche nach Norden an. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 8. April. Der Finanzminister v. Brock hat seinen Abschied verlangt, und durch gnädiges kais. Reskript erhalten. An seine Stelle tritt der Senator von Kniaschewitsch. Die „Nordische Biene“ bekämpft die Befestigung der Insel Perim.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 3. April. Ali Ghalib Pascha, der bisherige Minister der frommen Stiftungen, wurde Handelsminister, Hassib Pascha, der Finanzminister, bekam die frommen Stiftungen. Mussa Safeti Pascha, bisher ohne Portefeuille, ist zum Finanzminister, Ethem Pascha, Mahmud und Ilhani Pascha sind zu Staatsrathsmitgliedern ernannt. Der Erzbischof von Salonich hat die Ernennung angenommen. Der Messagerie-Dampfer „Aegyptus“

---

werfen, kehrte Jakob Wolf hinter sein Gitter zurück, wo er an seinem Pulte Papiere und Briefe zusammenraffte und dabei plötzlich unverschämt an zu lachen fing.

Lorberg stand mit verschränkten Armen an den Zahltisch und sah ärgerlich und verlegen aus. Warum lachen Sie so schrecklich, tugendhafter Wolf? fragte er.

Weil ich mich freue über den männlichen Muth dieses Jünglings, der seinen Vater vertheidigt.

Der gichtbrüchige Sünder flüchtete den Jungen in seinen Schooß, als sei er eine Taube, die der Geier zerreißen will! rief Lorberg höhnend.

Vielleicht hat er Recht, bei Gott, er hat Recht! schrie Jakob Wolf, indem er den schwarzen Haarbusch heftig wackeln ließ.

Möglich, Herr Wolf! Am guten Willen dazu fehlt es mir nicht.

Pfui! rief der Agent, ich kann's nicht hören. Wie können Sie Gottes Gebote so verlästern? Die Hand aufheben zu wollen gegen die Hand, die Sie fassen und halten müßten!

Lieber des Satans glühende Hand, lachte Richard verächtlich, als die Hände dieses Vaters und dieses Sohnes. Aber fort mit Ihnen und zu Etwas Erfreulicherem, tugendhafter Wolf. Ich habe Ihnen eine freudige Nachricht mitzutheilen.

Haben Sie das große Loos gewonnen?

Noch nicht, aber ich denke, es in der Tasche zu haben.

Gratulire, Herr Baron, gratulire!

Dank Ihnen, theuerster Freund; doch um ganz sicher zu gehen...

Brauchen Sie Geld! fiel Jakob Wolf ein.

Richtig, Geld! und somit dringe ich nochmals verwegen in Ihre Höhle und frage, ob Sie geneigt sind . . .

Ob ich geneigt bin? unterbrach ihn der Agent. Es könnte sein, aber — wenn Sie das große Loos nicht gewinnen?

Seien Sie ohne Sorge, ich werde es gewinnen. — Er schwieg einen Augenblick, dann sagte er unter erneutem leichtsinnigem Lachen: Sie sollen Alles wissen, Wolf. Ich habe gethan, was Sie mir riethen.

Ich wußte es vorher!

Nun gut, ich war bei dem Hauptmann. Ein würdiger Mann, ein liebenswürdiger, schwer verleumdeter Mann. — Er warf sich in den Stuhl, auf welchem Hermann v. Feldheim gesessen hatte, sprang aber eben so schnell wieder auf, stieß ihn fort und nahm einen anderen. Dann legte er den rechten Fuß über sein linkes Knie und begann eine humoristische Erzählung seiner gesammten Abenteuer, die sehr lange dauerte und welche Jakob Wolf nicht ohne Vergnügen anhörte. Zuweilen wackelte der ganze schwarze Haarbusch, und er selbst legte sich über den Zahltisch und wieherte vor Lustigkeit; als aber die Commerzienräthin auf dem Schauplatz erschien, öffneten sich die dicken Augen immer weiter, und endlich empfand er ein Gefühl von Bewunderung vor dem jungen Verschwender, das sich bis zu zärtlichen Blicken verstieg.

(Fortsetzung folgt.)

ist gestrandet, das Schiff verloren, Passagiere und Ladung gerettet. Oberst Williams ist zum amerikanischen Minister-Residenten bei der Pforte ernannt. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 3. April. Den Wittwen und Töchtern der Gebrüder Konduriotis sind von Staatswegen Pensionen und Aussteuern bewilligt. In Korinth fortwährende Erderschütterungen.

(Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 25. März. Eine Depesche aus New-Orleans vom 23. März meldet: „Ein von der Insel Ruaten (bei Honduras) kommender Schooner berichtet, daß 150 Bewohner von den Indianern ermordet worden waren.“ Aus Washington wird dem „Newyork-Courier und Enquirier“ geschrieben: „Hr. Sailes aus Providence geht dem Vernehmen nach in einer geheimen Mission nach Mexiko. Er soll dort den hervorragendsten Männern auf den Zahn fühlen, um zu erfahren, was sie von einer Union der Republik Mexiko mit den Vereinigten Staaten halten.“ Den letzten Nachrichten aus Mexiko zufolge leistete Zuloaga seinen Feinden erfolgreich Widerstand, und seine Truppen marschirten auf Vera-Cruz.

Course. — Frankfurt a. M., 8. April 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34—35	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101¾
ditto Preuss. . . .	9	55—56	4½ % ditto . . .	101¼
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	42—43	4 % ditto . . .	97½
Rand-Dukaten	5	29—30	4 % Ablös.-Rente . .	97¾
20 Frankenstücke . .	9	20½—21½	4½ % Oblig.	—
Engl. Sovereigns . .	11	38—42	Ludwigshafen-Bexbach	143¾

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+1°,2	+4°,4	+2°,3	321''',85	322''',14	322''',59
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+2°,5.			322''',31.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. — Bedeckt, Nachmittags Regen mit Schnee (2c'',6 auf den □').
Höchste Temperatur: +5°,2. Niederste Temperatur: +1°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,7. Höchste Temp.: +2°,4.
Am 10. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,1. Barometer: 322''',89.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Mierwitz von Erlangen, Enslin von Nürnberg, Fongehr von Bamberg, Schröter von Hanau, Kleißner von Lichtenstein, Gutmann von Göppingen, Mondelbaum von München; Delitzsch, Professor der Theologie von Erlangen; Frhr. v. Eyb, Cavallerie-Lieutenant v. Bayreuth; Winterling, Gutsbesitzer von Wunsiedel; Leers, Gutsbesitzer von Göpfeesgrün; v. Müller jun., Gutsbesitzer von Redwitz; v. Müller sen., Gutsbesitzer von Leupoldsdorf; Eyßer, Glasfabrikant von Fürth; Hoffmann, k. Rentbeamter von Ochsenfurt.

Bekanntmachung.

Die Beifuhr von 400 Klaftern Flößholz von Berneck hieher in das städtische Holzmagazin soll an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben werden.

Fuhrwerksbesitzer, welche die gesammte Quantität des fraglichen Holzes, oder einen Theil desselben beizufahren gesonnen sind, wollen ihre Offerte binnen 14 Tagen beim unterfertigten Stadt-Magistrate zu Protokoll erklären.

Bayreuth, am 6. April 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Ulleich.

Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen zu Bayreuth gibt am **Montag den 19. April l. Js., Vormittags 9 Uhr,** in der Rechnungskanzlei im sogenannten Schieferbau grünes und rothes Tuch, ordinäre und Rock-Futterleinwand, Sacktücher, das Material zu Halbstiefeln, Bundschuhen, Vorschuhen, Sohlen, ⁷/₄ br. Gradl, Haarbüsche, Sporn, Schul- und Unterlegtrensengebisse, geblanktes Zeugleder, Sohlen-Lohgar- und schwarzes Rindsleder, braune Kalbfelle, wollene Pferdsdecken, Hiebketten, Kinnketten, Knebeltrensengebisse, Striegel und Kartätschen unter den am Strichstermine bekannt gemacht werdenden Bedingungen an Wenigstnehmende in Lieferung, wozu Strichsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Bayreuth, den 30. März 1858.

Anzeigen.

Harmonie.

Künftigen Montag den 12. d. Mts.

Ball.

Anfang um halb 8 Uhr.

Bayreuth, den 10. April 1858.

Die Vorsteher.

In dem **Neuesten** von **Damen-, Herren-, Kinder-** und **Garten-Strohhüten** in allen Farben und in großer Auswahl zu den billigsten Preisen, sowie zum **Waschen** und **Façoniren** derselben empfiehlt sich

Th. Pallmann, Rennweg Nr. 245.

Für Sonntag den 11. d. Mts. empfiehlt **Vanille-Baisers,** mit Rahm gefüllt, nebst **Weichselkuchen**

A. Zippelius, Conditor.

Eine Wiese bei Forthof, in der Nähe von Seessendorf, ist auf drei Jahre zu verpachten, oder auch aus freier Hand zu verkaufen. Termin hiezu ist auf den **26. April d. Js.** bestimmt und können auch die Pacht- oder Kaufsbedingnisse während dieser Zeit bis zum bestimmten Tage abgeschlossen werden.

Näheres bei der Eigenthümerin

Wittwe **Rath,** Friedrichsstraße Nr. 393.

Die neuesten Damenstrohhüte billigst bei **S. Karpeles.**

Frisch gebrannter Kalk
in der Altstädter Ziegelhütte.

Fleißige und brave Mädchen von 14 bis 24 Jahren und Knaben von 14 bis 18 Jahren finden dauernde und lohnende Beschäftigung **in der Baumwollen-Spinnerei.**

Ein Lehrling kann eintreten bei

Braunewell, Schuhmachermeister.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die **Flachs-Spinnerei** bei Bayreuth.

HS.-Nr. 406 ist die obere Etage zu vermiethen.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Sonntag den 11. April 1858.

Zum Erstenmale:

Der Tower von London.

Schauspiel in 4 Aufzügen mit einem Vorspiele:

Die Henker von Westminster.

Mit freier Benützung eines englischen Romans von A. Bahn.

Fr. Lindner, Direktor.

Von den neuerfundenen approbirten und chemisch untersuchten

Wallrath-Oel-Nachtlichtern

aus der Fabrik von A. Haushammer in Fürth,

welche ihrer Sparsamkeit im Brennen und Reinlichkeit wegen vorzüglich zu empfehlen sind, erhielt ich eine kleine Probesendung nebst den dazu erforderlichen Maschinchen. Der Preis der Maschine mit den auf ein ganzes Jahr erforderlichen 52 Lichtern ist 36 kr. Ich empfehle dieselben zu gütiger Abnahme.

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserations-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 100. 11. April 1858.

Deutschland.

München, 9. April. Der „Landbote" schreibt: Hr. Staatsrath v. Abel ist wiederholt von einem Schlaganfalle betroffen worden und soll sein Zustand bedenklich sein. — Seit einiger Zeit kann man in München Träger der St. Helena-Medaille bemerken, obwohl eine Erlaubniß hiezu allerhöchsten Orts noch durchaus nicht gegeben ist. Man konnte bei diesen Dekorirten nicht allein die Medaille in ihrer ursprünglichen Form und so wie sie getragen werden soll und muß, sondern sogar in vergoldeter Form erblicken, was dieses einfache Denkzeichen irgend einem hohen Orden ähnlich macht.

München, 10. April. Se. Maj. der König werden sich heute Nachmittag, zum ersten Male in diesem Frühjahre nach Schloß Berg am Starnbergersee begeben und über den Sonntag daselbst verweilen. — Auch das gestrige Bulletin über das Befinden des k. Präsidenten Frhrn. v. Wulffen lautet wenig befriedigend dahin: „Die Nacht war ruhig, der Schlaf sehr unterbrochen, die Schwäche unverändert." — Das feierliche Leichenbegängniß des verlebten k. Hofmalers Hrn. Stieler, wird morgen, Sonntag Nachmittags 4 Uhr, stattfinden.

Berlin, 8. April. Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses hat ihren siebenten Bericht veröffentlicht. Eine der darin enthaltenen Verhandlungen ist von allgemeinem Interesse: sie betrifft einen der Fälle, wo von kirchlicher Seite die Wiederverheirathung einer geschiedenen Frau verhindert wird. Die Petentin ist die geschiedene Ehefrau eines Dienstknechts; durch rechtskräftiges Erkenntniß ist ihr früherer Ehemann für den allein schuldigen Theil erklärt worden; ihrer anderweitigen Verheirathung steht landrechtlich nichts entgegen. Aber das Konsistorium in Stettin hat unter Bezugnahme auf die Kabinetsordre vom 30. Jan. 1846 den Bescheid ertheilt, daß die Wiederverehelichung „nach dem christlichen Eherechte unzulässig sei", weil das Urtel die Ehescheidung nicht aus einem biblischen, sondern nur aus einem landrechtlichen Grunde — nämlich hartnäckige Verweigerung des Unterhalts ausgesprochen habe. Ein Rekurs an den Ober-Kirchenrath hatte nur die Bestätigung dieses Bescheides zur Folge. Die Petentin bittet daher das Haus der Abgeordneten: „ihrer zurückgewiesenen Beschwerde Abhülfe zu verschaffen und dergleichen — ihres Erachtens nicht zuständige — Eingriffe der geistlichen Behörden für die Zukunft zu verhindern", und motivirt das Gesuch damit: in Preußen lebe Jedermann unter dem Gesetz, nur nach ihm, nicht aber nach den oft wandelbaren Meinungen der Behörden müßten die Verhältnisse beurtheilt werden. Der Kommissionsbericht geht auf den Gegenstand ausführlich ein und enthält im Wesentlichen Folgendes: Unter Aufführung verschiedener Stellen aus Luthers Schriften erwähnt er, daß seitdem die Reformation die Ehe aus der Zahl der Sakramente entfernt und für ein der Kirche untergeordnetes, sonst aber weltliches, der bürgerlichen Gerichtsbarkeit untergeordnetes Verhältniß erklärt habe, in den preußischen Ländern die evangelischen Geistlichen in Bezug auf Ehescheidungen, und insbesondere in Bezug auf die Wiederverehelichung geschiedener Ehegatten, sich ganz den bürgerlichen Gesetzen und den gerichtlichen Erkenntnissen gefügt, bis sich seit 1825 eine sporadische Reaktion von Geistlichen zuerst in Pommern kund gab, welche endlich im Jahre 1844 den damaligen Kultusminister veranlaßte, von den beiden damaligen Justizministern und den Konsistorien Gutachten über den rechtlichen Stand der Sache einzuholen. Diese Gutachten fielen sehr verschieden aus. Die damaligen Verhandlungen fanden zunächst ihren Abschluß durch eine Kabinets-Ordre vom 30. Jan. 1846, in welcher der König sich damit einverstanden erklärte, daß von der Einführung einer bürgerlichen Nothehe für die Fälle, wo die kirchliche Trauung verweigert werde, zur Zeit Abstand zu nehmen sei; auch dürfe gegen die betreffenden Geistlichen bis auf Weiteres mit Zwangs- und Straf-Maßregeln nicht vorgeschritten werden. Diese Allerhöchste Ordre ist nicht als Gesetz publizirt, sondern nur allen evangelischen geistlichen Behörden zu ihrer Richtschnur durch den Ober-Kirchen-Rath ihr Inhalt mitgetheilt worden, weil sie keine materielle gesetzliche Bestimmung, sondern nur eine provisorische spezielle Geschäftsverwaltungsanweisung enthält. Als solche sei sie bis jetzt in Kraft geblieben. Es sei demnach in dem vorliegenden Falle die Kompetenz des Stettiner Consistoriums und Oberkirchenraths nicht zu bestreiten. Darüber aber, welche Wirkung dieser Entscheidung beiwohne, traten in der Kommission zwei Ansichten einander gegenüber. Nach der einen handelt es sich hier um einen rein kirchlichen Gegenstand und steht daher, da die evangelischen Landesherren sich als oberste Bischöfe ihrer Kirche betrachten, ihnen und bezugsweise den obersten Behörden, denen sie die Ausübung der hieraus folgenden Rechte übertragen, das Recht zu, in Fällen, wie der vorliegende, inappellabele Entscheidungen zu ertheilen, welche ganz wie rechtskräftige Urtel anzusehen wären, und gegen diese einzuschreiten sei nicht Sache der Volksvertretung. — Die andere Ansicht bestreitet jede Analogie der Entscheidungen des Oberkirchenraths mit richterlichen Urteln; der Oberkirchenrath sei mit gerichtlichen Attributionen nicht ausgestattet, vielmehr eine bloße kirchliche Verwaltungsbehörde, welche ihre Entscheidungen jeder Zeit ändern und zurücknehmen könne, was ein Gericht bei seinen Urteln nicht dürfe. Unter diesen Umständen erscheine die von der Petentin angebrachte Berufung an die Volksvertretung allerdings zulässig, dem auf Remedur in diesem speziellen Falle gerichteten Theil des Petitums sei aber darum keine Folge zu geben, weil derselbe keine staatlich-gesetzliche materielle, sondern nur eine kirchliche von kompetenter Kirchen-Behörde erlassene Vorschrift angehe, welche für Staatsbürger als solche keine Gesetzeskraft habe, wohl aber den evangelischen Geistlichen zum Anhalt diene. Eine Einigung der Vertheidiger beider Ansichten konnte nicht herbeigeführt werden; die Kommission empfiehlt daher, über diesen Theil der Petition zur Tagesordnung überzu-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Bei Gott, rief er aus, die Schrift hat Recht, die da sagt: der Herr ist mit seinen Auserwählten. Sie brachten sie also nach Haus, und was geschah weiter?

Nun, Sie können denken, daß ich zum Besuch eingeladen wurde.

Und, Sie haben gemacht Ihren Besuch? Aber es versteht sich von selbst, schon am nächsten Vormittag.

Richtig, salomonischer Wolf, und seit dieser Zeit bin ich schon zwei Mal dort gewesen, mich nach dem Befinden der Dame zu erkundigen und dem Fräulein ein Buch zu bringen.

Ein feines Haus, ein würdiges Haus, feine Leute, noble Leute! sagte Jakob Wolf. Doch wie steht's mit dem Fräulein?

In Wahrheit, würdigster Freund, erwiderte Richard v. Lorberg, dieses Haus ist weder fein gebaut, noch besonders — wie soll ich sagen — fein meublirt oder mit anziehenden Eigenschaften versehen, das heißt mit Ausnahme der wunderbar anziehenden Eigenschaft, die Nichte dieser Tante zu sein.

Mein lieber Herr Baron, antwortete Jakob Wolf, die dicken Lippen spottsüchtig aufwerfend, schweigen Sie darüber wenigstens bis nach der Hochzeit. Ich sage Ihnen, es kommt nicht darauf an, wie Ihnen die Braut gefällt, sondern einzig und allein, wie Sie ihr gefallen.

Sie sind ein Mann von unverwüstlicher Aufrichtigkeit, lachte Lorberg ausgelassen, aber im Grunde haben Sie Recht, und daher beruhigen Sie Sich auch darüber. Es geht Alles in bester Ordnung. Nächstens werde ich einem Familienfeste beiwohnen, Suschens Geburtstage; heute führe ich die Damen in die Oper.

Das gefällt mir! das gefällt mir! rief Jakob Wolf, seine Hände reibend. — Geld ist mir nöthig, das sehen Sie ein.

Sie sollen Geld haben, erwiderte Wolf, aber . . . — Kein Aber, keine Moral, tugendhafter Wolf, sondern fünftausend Thaler.

Fünftausend, wiederholte der Agent, und der schwarze Haarbüsch nickte dazu. — Wahrhaftig! was soll ich dagegen thun?

Sie geben mir Wechsel.

gehen. Aber die Petition geht noch weiter; das Haus wird gebeten dergleichen, nach dem Erachten der Petentin „nicht zuständige Eingriffe der geistlichen Behörden für die Zukunft zu verhindern.“ — In wie weit das Verfahren der geistlichen Behörden, um welches es sich handelt, als „Eingriff“ zu bezeichnen oder in dem Ausüben eines guten Rechtes oder einer Pflicht besteht, darüber sind zwar die Stimmen getheilt, alle jedoch darin einig, daß durch die Opposition einer sich vermehrenden Anzahl evangelischer Geistlichen gegen die hier in Betracht kommenden Vorschriften des bürgerlichen Gesetzes für kirchliche und soziale Verhältnisse unerträgliche Mißstände herbeigeführt werden. Das Provisorium von 1846 dauert nämlich auch jetzt noch fort. In einem von dem Ober-Kirchenrath an sämmtliche evangelische Konsistorien am 15. Juni 1857 erlassenen Cirkular ist ausgesprochen, „daß Se. Maj. es noch nicht an der Zeit gefunden, mit einer materiellen Entscheidung vorzugehen“, sondern nur bestimmt haben, in allen solchen Fällen sei dem Konsistorium Anzeige zu machen, die Konsistorien aber hätten (vorbehaltlich des Rekurses für den sich beschwert fühlenden Theil an den Oberkirchenrath) über die Zulässigkeit der Trauung nach den Grundsätzen des christlichen Eherechts, wie solches im Worte Gottes begründet ist, zu entscheiden.“ Dieses Provisorium ist aber nur als eine kirchliche Verwaltungsmaßregel anzusehen und für die Vorschriften des A. L. R. ohne Präjudiz; da es, wenn es auf diese und ihre Anwendung einwirken sollte, als Gesetz erlassen und publizirt sein müßte. Es waltet also ein evidenter Konflikt zwischen den bürgerlichen Gesetzen und einer kirchlichen provisorischen Verwaltungs-Anordnung vor, welcher der Lösung bedarf. Allerdings hat die Zulassung von unbedingten Dimissorialien den Zweck, Betheiligten, so lange die Lösung noch nicht erfolgt ist, zu Hülfe zu kommen. Diese Hülfe zeigt sich aber als ungenügend, da sie schwer zu erlangen und die Betheiligten nur mit Mühe im Stande sind, ihnen Wirkung zu verschaffen, abgesehen davon, daß dies völlig unmöglich ist, wo Geistliche amtiren, welche, trotz der entschieden ausgesprochenen Mißbilligung ihrer obersten Vorgesetzten, sich zu Kräftigung ihrer Opposition zu Sonderbünden vereinigt haben. Unter diesen Umständen erscheint der zweite Theil der Petition zu vollster Beachtung geeignet; denn er befürwortet nichts Anderes, als Abhülfe des eben bezeichneten, allgemein, namentlich auch von dem Oberkirchenrath, anerkannten Mißstandes. — Diesen Theil des Petitums findet daher die Kommission zu schleuniger und ernstester Erwägung der kgl. Staatsregierung durchaus geeignet und sehr benöthigt, daher sie empfiehlt: ihn derselben zu solchem Zweck zu überweisen.

Dresden, 7. April. In den neuen französischen Paßvorschriften ist einige Erleichterung eingetreten. Wie das Ministerium des Innern unterm 2. April mittheilt, hat die französische Gesandtschaft zu Dresden zur Kenntniß gebracht, daß in Fällen, wo ein sächsischer Unterthan im Laufe eines Jahres mehr als einmal seinen zur Reise nach Frankreich ausgestellten Paß von der französischen Gesandtschaft oder von dem französischen Konsulate zu Leipzig visiren lassen müßte, derselbe nur für das erste Visa die festgesetzte Gebühr zu entrichten haben solle. Ferner, daß, wenn eine sächsische Polizeibehörde den von ihr nach Frankreich ausgestellten Reisepaß an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, um dessen Visirung zu bewirken, einsendet und letzteres denselben, mit seiner Beglaubigung versehen, der kaiserlich französischen Gesandtschaft vorlegen läßt, diese das Visa unweigerlich ertheilen und von der persönlichen Anmeldung des Reisenden absehen wird.

Italien.

Ancona, 2. April. Ancona, die erste Handelsstadt des Kirchenstaats, entbehrte seit lange schmerzlich einer guten Beleuchtung; aber endlich scheint uns doch Licht beschieden zu sein. Der ausgezeichnete Ruf, den sich Ihr Landsmann, Hr. L. A. Riedinger in Augsburg, durch die Einführung der Gasbeleuchtung in so manchen Städten Deutschlands und der Schweiz erworben, und die demselben in der Neuzeit auch von Städten Oberitaliens ertheilten Conzessionen zur Errichtung von Gasfabriken, lenkten die Aufmerksamkeit unseres Magistrats neuerdings diesem Gegenstand zu. Hr. Riedinger wurde von dieser Behörde eingeladen, in Person hierher zu kommen. Er leistete dieser ehrenvollen Einladung aus fremdem Lande Folge, und schon in wenigen Tagen war mit ihm ein Vertrag zur Stadtbeleuchtung mit Gas abgeschlossen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. April. Heute ist im Senat ein Gesetzvorschlag von nicht geringer prinzipieller Wichtigkeit eingebracht worden. Er gibt einen weiteren Kommentar, der jüngsten Moniteurnote, in welcher den Franzosen neben ihrer großen Liebe zur Gleichheit auch Vorliebe für verdiente Auszeichnungen vindicirt wurde. Dem neuen Senats-Beschlusse zufolge sollen nämlich die Senatoren, die Staatsräthe und die Großkreuze der Ehrenlegion unter die Jurisdiktion des hohen Gerichtshofes fallen. Es handelt sich also um nichts weniger als die Wiedereinführung eines eximirten Gerichtsstandes. — Der gestern Abend vom Grafen Walewski gegebene Maskenball war äußerst glänzend und von ungefähr 800 Personen besucht, darunter der Kaiser und die Kaiserin, sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Korps und die ersten Würdenträger des Reichs. Die Kaiserin erschien im altrussischen Kostüm, der Gastgeber als venetianischer Nobile. — Heute Morgens haben die Zeugen, die in dem Prozesse Bernard in London auftreten sollen, Paris verlassen. Es sind ihrer zwanzig. Fast Alle figurirten im Pariser Attentats-Prozesse. Die Frau und die beiden Töchter von Orsini, welche sich hier aufgehalten haben, sind gestern nach London abgereist.

Großbritannien.

London, 7. April. Die „Times“ bringt in Beziehung auf die Insel Perim und den Suezkanal einen langen und sehr kategorischen Artikel. England habe für Aegypten Wunder gethan. „Der ganze Postverkehr und ein großer Theil des Personenverkehrs zwischen England und Indien, China und Australien ist auf den Suezweg und die Rothe Meer-Straße abgeleitet worden. Alexandrien, Cairo und Suez erheben sich zu Plätzen ersten Ranges, und das Vicekönigthum nimmt seine ihm gebührende Stellung als der wohlhabendste und blühendste Staat des Morgenlandes ein. Alles dies wurde durch Engländer ins Werk gesetzt, und was bis jetzt geschehen, ist noch gar nichts, verglichen mit dem, was man binnen wenigen Jahren erreicht sehen wird. Bald werden die größten englischen Dampfer fast täglich von Suez abgehen, und unsere Telegraphenlinien werden in kurzer Zeit längs dem rothen Meer und den Gestaden Arabiens bis Kurratschi und Bombay hinlaufen. Solche Thatsachen könnten, wie man denken sollte, andern Nationen zeigen, wie illiberal und thöricht es ist, einen Verkehr hindern zu wollen, der für ein noch jüngst in Ar-

---

Mit Vergnügen. — Sechstausend!

Fünftausend Thaler, versetzte Jakob Wolf, indem er sich in die Brust warf. Auf sechs Monate oder auf neun Monate oder auf ein Jahr, wie es Ihnen beliebt.

Richard v. Lorberg sah ihn erstaunt an, plötzlich aber schien ihm etwas einzufallen, das ihn ernsthaft machte. Ist es Ihr eigenes Geld, das Sie mir so großmüthig anbieten? fragte er.

Mag's kommen, woher es will, erwiderte der Agent. Es kann Ihnen gleichgültig sein.

Nicht ganz, denn . . . Lorberg hielt inne. — Es mag Thorheit heißen, es zu denken, sagte er, aber geben Sie mir Ihr Wort, daß nicht etwa — nun, ich meine, daß dieser Feldheim . . .

Was thue ich mit dem Wort, nehmen Sie das Geld! unterbrach ihn Jakob Wolf.

Zunächst beruhigen Sie mich darüber.

Es ist unvernünftig! schrie Wolf. Es ist kein Talent darin, solchen Haß in sich zu tragen gegen einen Mann von solchem Werth.

Schweigen Sie! erwiderte Richard mit so zornigen Blicken, daß Jakob Wolf verstummte. — Nicht daß dieser Mann mich durch seine Heirath in alten Tagen um eine Erbschaft brachte, fuhr er ruhiger fort, sondern wie er meinen Vater behandelte und zu Grunde richtete, das ist die Ursache, daß ich ihn hasse und verachte. Mein Vater war ein Mann von strenger Ehre. Feldheim hatte ihm feierlich zugeschworen, daß alle Gerüchte über seine Absichten alberne Lügen seien, als aber dennoch die Wahrheit sich ergab, wurde mein Vater wieder umheuchelt und umschmeichelt, mit Versprechungen und Freundschaftsbetheuerungen überschüttet, bis jener Knabe geboren wurde, da . . .

Nun? fragte Wolf, als Lorberg schwieg. Das gab der Freundschaft natürlich den letzten Stoß.

Da wurden meinem Vater plötzlich in bedrängter Zeit von diesem Freunde und Verwandten die Kapitalien gekündigt, die er ihm geliehen. Der Elende wollte ihn verderben. Es gelang ihm nicht, das Geld wurde damals geschafft, aber mit welchen Opfern! Seit dieser Zeit war meines Vaters Leben vergiftet, er konnte nicht vergessen, was ihm geschehen: Aerger, Kummer und Sorgen nagten an ihm und begleiteten ihn bis an sein Grab.

Hier wurde der Freiherr unterbrochen, denn der Comptoirdiener trat herein und reichte dem Agenten einen Brief.

Von wem? fragte Jakob Wolf.

Eine Dame hat ihn mir gegeben, als ich unten an der Thür stand.

(Fortsetzung folgt.)

muth- und Barbarei versunkenes Land so viel gethan hat. Aber Nationaleifersucht und Nationaleitelkeit sind grundverschieden. Das französische Volk, nicht zufrieden mit seiner hohen Stellung auf dem Kontinent, und blind gegen die Wahrheit, daß es eine zwar große, aber lediglich europäische Bestimmung hat, sucht uns über den ganzen Erdkreis nachzugehen, und ohne andern Zweck als seine krankhafte Selbstüberschätzung zu stillen, möchte es sich in alle unsere Angelegenheiten eindrängen. Frankreich hat keine Interessen am Rothen Meer oder am Indischen Ocean. Es ist in Aegypten nur durch eine kleine Anzahl Abenteurer vertreten, die mit einer Schmiegsamkeit, in der kein Engländer es ihnen gleich zu thun wünscht, sich bei den Mohamedanern einschmeicheln und die Manieren, die Sitten, zuweilen auch die Religion der Volksstämme annehmen, unter denen sie leben. Diese Clique war stets von einer bittern Eifersucht auf England beseelt, und selbst mitten im russischen Kriege, als England und Frankreich zusammen in Waffen standen, nahm sie sich nicht die Mühe, ihre Feindseligkeit zu verstellen. Der Plan, von der Küste des Mittelmeers einen Kanal nach Suez anzulegen, ist eine Eingebung jener französischen Glücksjäger — ein Plan, so toll und unausführbar, daß Niemand glauben kann, er sei aufrichtig zu Handels- und Schifffahrtszwecken entworfen. Unsere Ueberzeugung ist, daß, wenn die Pforte den Ferman ertheilte, kein Kanal gegraben würde — daß gar keine Absicht ihn zu graben vorhanden ist, sondern daß die Festsetzung einer französischen Gesellschaft unter französischem Regierungsschutz auf dem Verkehrsweg unserer Posten und Passagiere als ein Mittel gebraucht würde, allen unseren Plänen zur Vervollkommnung des Transitosystems in die Quere zu treten. So oft wir eine Eisenbahnverlängerung, eine neue Telegraphenlegung, eine Hafenverbesserung oder sonst eine praktische Arbeit vorhätten, würde man uns die Rechte der Lesseps-Kompagnie vorhalten, die, wie es heißen würde, in ein, zwei Jahren jenes große Werk der Gesittung in Angriff nehmen will, wodurch Frankreich, dem die Initiative aller Ideen gebührt, die Blicke des Universums auf sich ziehen wird. Wenn es noch Jemanden gibt, der da glaubt, daß man dem Suezplan einen ungehörigen Widerstand entgegengesetzt hat, so wird er hoffentlich den aufeinander folgenden verschiedenen Regierungen Englands zutrauen, daß sie die Frage besser verstehen, als er. England hat für Aegypten alles Mögliche gethan, und England allein ist beim Verkehr über die Landenge interessirt (!). Wenn daher der Kanal möglich wäre, so hätten englische Ingenieurs ihn längst ausgeführt (!). Alles, was sich thun läßt, ist, eine Eisenbahn zu bauen, und diese Bahn ist gebaut worden, dieweil diejenigen, die nach Wunderwerken schreien, müssig daheim saßen. — Die Besetzung des Felsens Perim ist eine Frage verwandter Art. Englische Dampfer fahren, wie gesagt, täglich durch die Pforte des rothen Meeres aus und ein, keine andere europäische Flagge zeigt sich jemals auf den Gewässern dieses tropischen Meerbusens. Weder Frankreich, noch Rußland, noch Oesterreich hat das geringste Anliegen dort. Das Meer ist und muß der Natur der Dinge gemäß im ausschließlichen Besitz Englands sein, so lange England weite Länder dahinter liegen hat und jene anderen Staaten in jener Weltgegend ohne Kolonien sind. Perim, welches an einem für die Schifffahrt schwierigen Punkt vortheilhaft gelegen ist, war seit Erschaffung der Welt, einige seltene Momente ausgenommen, ein unbewohnter Felsen; er wurde besetzt, als Sir David Baird vor beinahe 60 Jahren im Begriff war, von Indien aus in Aegypten einzufallen, und als unsere Landsleute vor wenigen Monaten dahin zurückkehrten, fanden sie, so erzählt man uns, die Befestigungswerke und Wasserbehälter genau in dem Zustande, in welchem ihre Großeltern sie gelassen haben. Und doch, weil wir auf diesem öden Felsen in einem Meere, das nie eine andere Flagge als die unsere je erschaut, eine Niederlassung gründen, müssen wir einen Groll- und Zornausbruch von der kontinentalen Presse anhören! Wir sollen auf die Benutzung eines Fleckes verzichten, auf dem kein menschliches Wesen haust, und der unsern Post- und Transportdampfern einen bequemen Rastort bietet, einfach aus zarter Rücksicht für die Empfindlichkeiten kontinentaler Politiker, die in jener Weltgegend nicht das geringste Interesse haben und den Namen Perim nie in ihrem Leben haben nennen hören. Perim mag für den Verkehr zwischen Europa und Asien nöthig sein, aber Perim muß verlassen bleiben, weil Frankreich denkt, daß die Besetzung Englands Einfluß auf den Küsten Arabiens und Abyssiniens zu sehr vergrößern könnte. Dahin ist es mit der politischen Wissenschaft unter den Publizisten des zweiten Kaiserreichs gekommen! — Wir haben dies Possenspiel satt. Seit der französischen Presse die Erörterung heimischer Gegenstände untersagt ist, hat sie fortwährend nach irgend einem läppischen Stoff der Art umhergestöbert und große politische Fragen daraus zu machen gesucht. Die Journalisten des Continents haben auch für gut befunden, mit einem Vorschlag aufzutreten, den wir lieber gleich zurückweisen wollen — daß nämlich Englands Politik in Asien einer Art europäischem Areopag untergeordnet werden soll, und wir vernehmen daher, daß die Besetzung Perims vor die Pariser Konferenz zu bringen sei, und daß Kollektivnoten darüber im Plane sind. Vermuthlich ist an dem Allen kein wahres Wort; aber schon das Gerücht verräth Vorstellungen, die wir ohne Weiteres abfertigen dürfen. Die Absichten Englands mit Bezug auf Aegypten und das rothe Meer sind bald erklärt. Wir haben nicht den Wunsch, in jenen Gegenden territoriale Besitzungen zu erwerben, allein wir werden keinen Augenblick einen Plan dulden, der darauf angelegt wäre, das große Verkehrssystem, an dessen Aufbau wir jetzt arbeiten, zu stören. Daß irgend eine Nation etwa eine höhere oder nur gleichberechtigte Stellung neben der englischen in Aegypten beanspruchen darf, davon kann keine Rede sein. Perim kann nur dem Sultan oder dem Imam von Mascat gehören. Falls einer dieser Potentaten Einspruch erheben sollte, so werden wir zu antworten wissen; jeder andere Staat, der sich in die Frage mischen wollte, würde nur Zeit und Mühe verschwenden. Wahrscheinlich deutet Alles, was über den Gegenstand laut geworden ist, einfach auf die böse Laune der kontinentalen Presse, aber sollte eine und die andere Regierung so übel berathen sein, jenen Rathschlägen eine Folge zu geben, so vertrauen wir, daß Lord Malmesbury es kurzweg ablehnen wird, irgend solchen Einmischungen in unsere nationalen Angelegenheiten ein Ohr zu leihen.

Vom General-Oberpostamt ist eine Uebersicht seiner Verwaltung während des verflossenen Jahres ausgegeben worden. Von allgemeinerem Interesse dürfte daraus Folgendes sein: die Zahl der Postämter im vereinigten Königreiche ist um 235 vermehrt worden, und beläuft sich gegenwärtig auf 11,101. Die Postverbindung zwischen der Hauptstadt und deren nächsten Umgebungen ist wesentlich verbessert worden. Die bestverwalteten Eisenbahnlinien befördern jetzt Postpackete mit jedem ihrer Züge. Es wurden im verflossenen Jahre durch die Post 504,000,000 Briefe ausgegeben (Zuwachs von 5¼ Proz.). In England kamen auf jedes Individuum 21, in Schottland 16, in Irland 7 Briefe im Jahre. Die Zahl der Briefe ist seit der Einführung des Pennyportos um das Sechsfache gestiegen. Die Zahl der durch die Post beförderten Zeitungen ist sich gleich geblieben und betrug wie im vorhergehenden Jahre 71,000,000 Exemplare. Geldversendungsämter gibt es jetzt 2233 (Zuwachs: 138). Sie beförderten 6,839,702 kleine Geldanweisungen im Gesammtbetrage von 12,180,272 L., und warfen einen Nettoprofit von 24,175 L. ab. Die Brutto-Einnahmen der Post waren 3,035,715 L. (Zuwachs 186,759 L. oder ungefähr 6 Proz.); die Ausgaben dagegen hoben sich um blos 2½ Proz. Die Nettoeinnahme macht 1,322,237 L., das gibt einen Zuwachs von 127,849 L. oder 10 Prozent. Die Post beschäftigt im Lande 23,731 Beamte, davon 3200 im hauptstädtischen Distrikte.

London, 9. April. Die Grand Jury hat nach vierstündiger Berathung den Franzosen Bernard als Mörder in Anklagestand erklärt, und also vor die Petty (Spezial-) Jury verwiesen. Der Prozeß wird am nächsten Montag beginnen. (T. D. d. A. Z.)

London, 9. April. Graf Persigny ist abgereist. Der Marschall Pelissier wird kommenden Montag erwartet. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Newyork vom 26. v. Mts. ist der Stuttgarter Banquier Atleder verhaftet worden. In Newyork war die Börse fester und der Geldmarkt flott. Der Cours auf London war daselbst 107½. In Baumwolle schwankten die Preise. Weizen war flau. — Aus Mexiko wurde gemeldet, daß Obrist Lockridge damit umgehe, das Land zu revolutioniren.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Türkei.

Die Pforte hat an ihre diplomatischen Agenten im Auslande eine vertrauliche Depesche gerichtet, die denselben Aufklärungen über die Angelegenheiten Bosniens zur Mittheilung an die verschiedenen fremden Kabinete gibt. Das Aktenstück ist, wie der „Independance“ aus Paris mitgetheilt wird, vom 17. März datirt, und zeichnet sich durch klare und bestimmte Fassung aus. Die Pforte übergeht, was sie in Bezug auf die ernsten Beschwerden der christlichen Bevölkerungen Bosniens und die daraus entstandenen Verwickelungen als bekannt voraussetzen kann und meldet ihren Repräsentanten, daß sie die befriedigendsten Nachrichten aus dieser Provinz erhalten hat; daß es Aziz-Pascha, dem türkischen Kommissär in Bosnien, gelungen ist, Ruhe und Ordnung in Isvornik herzustellen und eine erwünschte Transaktion zwischen den dortigen Grundbesitzern und Bauern zu Stande zu bringen;

daß letztere nunmehr ihre friedlichen Beschäftigungen wieder ergriffen hätten und sich ganz wieder ihren Feldern und dem Pfluge widmeten. Die Pforte meldet zugleich die Abreise Kemal-Effendi's; derselbe wird nach Kleck gehen und von da Kiani-Pascha nach Bosna Serai begleiten, welcher letztere zum Generalgouverneur von Bosnien ernannt ist, um darüber zu wachen, daß die von der Pforte zu verschiedenen Malen erlassenen Befehle getreu ausgeführt werden. Aali Pascha versichert ferner, daß die Kemal-Effendi ertheilten Instruktionen aufs Neue offenes Zeugniß ablegen von der väterlichen Sorgfalt des Sultans für alle Bevölkerungen seines Reiches ohne Rücksicht auf Abstammung und Religion, sowie von dem Geiste der Gerechtigkeit der kais. Regierung. Die Pforte bemüht sich, alle Vortheile ans Licht zu setzen, die nach ihrem Dafürhalten die Ernennung Kiani-Paschas zu seinem neuen Posten als Statthalter von Bosnien darbietet. Er sei ein Mann von erprobter Rechtschaffenheit und habe außerdem das Verdienst, sehr ausgebreitete administrative und vor allem finanzielle Kenntnisse zu besitzen, so daß die Regierung hoffen dürfe, daß der neue Statthalter von Bosnien „sehr fühlbare administrative Verbesserungen daselbst einführen werde."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+1°,1	+5°,4	+5°,2	322''',89	322''',84	322''',14
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+3°,7.			322''',57.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. O. — Ueber Tags im Allgemeinen bedeckt, Abends etwas hell. Höchste Temperatur: +6°,8. Niederste Temperatur: +1°,1. In der Nacht: Niederste Temparatur: —1°,2. Höchste Temp.: +5°,2. Am 11. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,9. Barometer: 321''',28.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron von Woldenfels, Rittergutsbesitzer von Gumpertsreuth; Baron v. Eichart, Rittergutsbesitzer von Hofeck; Baron v. Staff-Reitzenstein, Rittergutsbesitzer von Konradsreuth; Baron Lewin v. Feilitzsch, Rittergutsbesitzer von Gumpertsreuth; Baron v. Feilitzsch, k. Kammerherr u. Rittergutsbesitzer von Trogen; Baron v. Feilitzsch, Rittergutsbesitzer von Feilitzsch; Baron Amand v. Guttenberg, Rittergutsbesitzer von Bamberg; Frhr. v. Weickmann-Frauenberg, k. b. Hauptmann u. Rittergutsbesitzer von Nürnberg; Frhr. v. Lerchenfeld, Rittergutsbesitzer von Heinersreuth; Frhr. Gustav v. Guttenberg, Rittergutsbesitzer von Guttenberg; Baron v. Feilitzsch, Gutsbesitzer von Weinsliß; Baron v. Künsberg, Kammerherr u. Rittergutsbesitzer von Guttenthau; v. Fuchs, k. Oberlieutenant von Ansbach; Kaufleute: Lessing von Meiningen, Kleemann von Offenbach, Schmidt von Leipzig, Hönigsberger von Floß, Hochmerz von Nürnberg.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschafts-Sache des Schuhmachermeisters Georg Wolf von Berneck werden in Folge Antrags der Erbsinteressenten die zum Nachlasse gehörigen Immobilien, bestehend:

a) in dem Wohnhause Nr. 44 dahier, einer Scheune, Feldern, Wiesen, Gärten und Waldung zu 9 Tagwerk, 3 Dezim. Flächeninhalt und dem Gerechtholzbezug von 1¼ Klafter, gewerthet im Ganzen auf 1937 fl.,

b) Mobilien, im Werthe von 16 fl. 59 kr.,

am

Donnerstag den 22. April c., früh 10 Uhr,

im Metzgermeister Adam Heisinger'schen Wirthshause dahier öffentlich an den Meistbietenden, vorbehaltlich vor- und obervormundschaftlicher Genehmigung verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Berneck, am 3. April 1858.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Anzeigen.

Fräulein M...k.. gratulirt von Herzen zum Geburtstage

F.....

Wissenschaftliche Blätter für Handel und Fabrikwesen.

Diese neue wissenschaftliche Zeitschrift für obige Fächer enthält in Nr. 5 folgende Artikel: **Kritische Beleuchtung neuerer Aktien-Unternehmungen. — Kritik des Gebahrens der Hamburger Commerz-Deputation in der Krisis. — Wie man Aktien steigen macht. — Zur Geschichte des Hamburger Wechselschwindels. — Entwurf zu einer Hypotheken-Assekuranz-Gesellschaft. — Interessante Handelsrechtsfälle. —**

Die neueste Zeit war ganz geeignet, sehr vielen Kaufleuten den Dünkel, als könne ihnen die Wissenschaft keine Bereicherung ihrer Kenntnisse bieten, zu benehmen, und hoffen wir, daß bei einer wieder eintretenden Krisis, die bei der gesteigerten Conkurrenz, bei der Ueberspannung des Verkehrs, bei der Unnatürlichkeit der Geldverhältnisse, bei dem Aktienunwesen unvermeidlich ist, die heranwachsende Generation geistig gewaffneter sein werde, um nicht wie jetzt so traurige Niederlagen zu erleben, die nicht eben geeignet sind, dem Publikum eine hohe Meinung über die geistige Befähigung eines großen Theils der Kaufmannschaft beizubringen.

Das Putzwaaren-Lager

von **C. Stahlmann** bietet

Garnirte Damenhüte,

sowie eine sehr reiche Auswahl für diese Sommersaison in modischen **Genre: Hüte von Piqué, Bast** 2c., runde **Damen- und Kinder-Strohhüte** in **grau, braun, gelb, Strohfedern, Bouquets, Guirlanden** 2c.

Ferner: **Französische Bänder** in den geschmackvollsten Dessins zu sehr billigen Preisen.

Die Molkenkur-Anstalt

zu

Streitberg

in der fränkischen Schweiz

wird wie bisher am **1. Mai** eröffnet. Ueber Kureinrichtungen, Statuten und Preise gibt der bei Unterzeichnetem gratis zu erhaltende Prospectus die genaueste Auskunft.

Dr. Weber, praktischer Arzt
und Besitzer der Kuranstalt.

Johanna Schmidhammer,

Opernstraße, vis à vis **dem goldenen Anker**,

empfiehlt ihr sehr elegant und reichhaltigst assortirtes Lager von **feinst französischen, Frankfurter, Leipziger** und **Münchener Blumen** zu den allerbilligsten Preisen.

Strohhüte für Herren, Knaben und Mädchen; so wie alle Sorten **Gartenhüte** empfiehlt zu ganz billigen Preisen

Philipp Staudt,
neben dem goldenen Anker.

Das Wohnhaus Nr. 72 in der Frauengasse ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die
Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Ein Lehrling kann eintreten bei
Pfaffenberger, Schneidermeister.

Im Hause Nr. 11 in der Maximiliansstraße ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen, eine Treppe hoch, bestehend in einem Wohnzimmer, einem Nebenzimmer, Kammer, Boden und Keller.

In der Ziegelgasse Nr. 206 ist **Heu, Stroh** und schöner **Samenwaizen** zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Jahrgang 111.

Montag Nro. 101. 12. April 1858.

Deutschland.

München, 10. April. Hatten schon die bisherigen Bulletins über das Befinden des ersten Präsidenten des Oberappellationsgerichts, des Frhrn. v. Wulffen, geringe Hoffnung erregt, so mußte das heute Morgen ausgegebene vollends alle Hoffnung nehmen und dieß leider nur mit zu vielem Grund, denn Frhr. v. Wulffen ist diesen Nachmittag gegen 3 Uhr entschlafen. Frhr. v. Wulffen, königl. Kämmerer, Kommenthur des Michaels- und Ritter des Kronordens, war zu der hohen Stelle eines ersten Präsidenten des höchsten Gerichtshofes erst vor einigen Jahren berufen worden, und hatte bis dahin längere Jahre das Präsidium des niederbayerischen Appellationsgerichts begleitet. Wie in dieser Stellung, so hatte der Verlebte auch als höchster Justizbeamter des Landes sich der allgemeinen Liebe und Achtung zu erfreuen und sein Ableben wird deshalb auch wie hier allenthalben die innigste Theilnahme erregen. Frhr. v. Wulffen erreichte ein Alter von 68 Jahren. — Unser verehrter k. Ministerpräsident hat gestern einen seiner Verwandten verloren, den quiesz. Landgerichts-Assessor Ch. v. d. Pfordten, der im 76. Lebensjahre hier gestorben ist. (Augsb. Abendztg.)

München, 10. April. Das Ableben eines der geachtetsten Mitglieder der zweiten Kammer, des Freiherrn v. **Bassus** auf Sandersdorf, erregt auch hier allgemeines Bedauern; er war vom Wahlbezirk Neumarkt in der Oberpfalz gewählt. — Der königliche Staatsrath Hr. v. **Abel** befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Se. Maj. der König geruhte dem ersten Direktor des niederbayerischen Appellationsgerichts, Hrn. v. **Krafft**, das Ritterkreuz des Kronordens zu verleihen.

München, 10. April. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 12,322 Sch., wovon 9831 Sch. verkauft und 2491 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 16 fl. 6 kr. (gefallen um 12 kr.); Korn 10 fl. 16 kr. (gefallen um 2 kr.); Gerste 10 fl. 36 kr. (gestiegen um 2 kr.); Haber 7 fl. 34 kr. (gefallen um 8 kr.). Die Reste bestunden in 771 Sch. Weizen, 254 Sch. Korn, 647 Sch. Gerste, 719 Sch. Haber. Umsatzsumme 107,939 fl.

Stuttgart, 7. April. Die im Verlage von J. Scheible dahier erschienene Druckschrift: „Napoleon III. und seine Zeit", (die Napoleon III. auf Kosten Deutschlands in allen Tonarten preist), ist auf Grund des Art. 285, Ziffer 2 des Strafgesetzbuchs vom Jahre 1839, von der Stadtdirektion mit Beschlag belegt worden.

Stuttgart, 10. April. Der „Staats-Anz." bringt die kgl. Verordnung, betreffend den Wiederzusammentritt der vertagten Ständeversammlung auf den 4. Mai.

Kassel, 8. April. Es cirkulirt jetzt wieder ein ziemlich bestimmt auftretendes Gerücht von einer Ministerkrisis, wonach Hr. Staatsrath **Scheffer** aus dem Ministerium austreten und Herr Kabinetsrath v. Geddaeus in dasselbe eintreten würde. Man spricht von Differenzen, welche sich zwischen dem Kurfürsten und dem Minister hinsichtlich der Eisenbahn zwischen Hanau und Fulda herausgestellt hätten. Diese Vermuthung gewinnt noch außerdem an Wahrscheinlichkeit, da eine große Anzahl ausgefertigter Anstellungsdekrete, die dem Landesherrn zur Unterschrift unterbreitet sind, noch immer der Erledigung harren; indessen ist dieses Anzeichen doch zu schwach, um daraus eine feste Vermuthung für eine Ministerveränderung herzuleiten.

Gotha, 9. April. Heute in der Mittagsstunde trafen der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, von Weimar kommend, hier ein, und wurden von unserm Herzog am Bahnhof empfangen. Das zahlreich versammelte Publikum begrüßte die anmuthige Tochter des Hauses Koburg, die heute zum erstenmal das Heimathland ihres Vaters betrat, mit der herzlichsten Freude. Der Aufenthalt des prinzlichen Paars wird sich nur bis morgen Abend ausdehnen.

Rudolstadt, 7. April. Der Landtag des Fürstenthums hat seine Genehmigung zu der Emanirung von **Cassenbillets** in Apoints zu 10 Thalern gegeben, wodurch das betreffende provisorische Gesetz von 1851 zu einem definitiven erhoben wird. Ein anderes eben erlassenes Gesetz verfügt zur Erleichterung der Ablösungen, daß die auf die Landes-Creditkasse zu übernehmenden Ablösungs-Capitalien in gleicher Weise wie die gewöhnlichen Darlehen behandelt, die Gewährung von kleinen Darlehen bis zum Betrage von 4 Thalern gestattet und die Eintragung in die Hypothekenbücher kostenfrei bewirkt werden solle.

Hannover, 8. April. Die erste Kammer beschloß heute eine Gratulationsadresse zum Geburtstage der Königin; die zweite begann die Berathung des Staatsdienergesetzes. Lebhafte Debatten veranlaßte zunächst der Regierungsantrag auf Vertauschung des Ausdruckes „Staatsdienst und Staatsdiener" mit der „richtigeren Bezeichnung" „Königlicher Dienst und Königliche Diener". v. Bennigsen beleuchtete zuförderst die ganze Vorlage und fand sie besonders dadurch interessant, daß sie die erste sei, in welcher der zweite Gedanke des herrschenden Systems hervortrete, nachdem der erste schon einige Mal hier angegriffen worden sei, der den Einfluß des Beamtenthums auf das Volk zu steigern vorhabe: der Gedanke nemlich, diese gesammelte öffentliche Gewalt nun wieder in den Spitzen des bevorzugten Standes zu sammeln und die Selbstständigkeit aller mittleren und unteren Beamtenkreise zu brechen. Man habe oft den Liberalen vorgeworfen, französische Vorbilder nachzuäffen; die gegenwärtige Nachahmung des Präfektur-Wesens aber hätten sie sicherlich nie vorgeschlagen. Dem Präfektur-Wesen hauptsächlich danke Frankreich die ewigen Konvulsionen, aus denen es nicht herauszukommen vermöge, die apoplektischen Zustände, die trotz unbedingter Regierungsgewalt und trotz künstlicher Kammermehrheit 1830 das Ministerium Polignac, 1848 das Ministerium Guizot ohne Weiteres gestürzt hätten. Zwei Hauptzwecke verfolge der Entwurf: die disziplinarische Gewalt zu verstärken und auf Dienstkreise auszudehnen, die ihr bisher nicht unterlagen. Jener Zweck werde durch die Einschiebung „königl. Diener", anstatt „Staatsdiener", durch die Vorschriften über Verheirathung, durch die unbedingte Freiheit auf Wartegeld zu setzen — dieser durch Hereinziehung der Lehrer und der auf Ruhegehalt stehenden Beamten verfolgt. Das Land und der Beamtenstand werde mit der Zeit einsehen, daß die hannover'sche Staatsdienerschaft keinen gefährlicheren Feind gehabt, als den Minister des Innern. Der Redner bezeichnete dann den Ausdruck und Begriff „königl. Diener" als eine specifisch hannover'sche Erfindung, einen Nachklang der längst abgelegten Lehre vom Staat als einem fürstlichen Privatbesitz; seit Anfang dieses Jahrhunderts kenne die Legislative keines einzigen Staates in Deutschland mehr diesen Begriff. Bei der Abstimmung ward indeß der **Regierungsantrag** gegen dreißig Stimmen angenommen. Eine gleich lebhafte und lange Diskussion entspann sich über den zweiten Paragraphen der Vorlage, welcher das Staatsdiener-Gesetz auf die Lehrer ausdehnen will, mit Ausnahme der unter Aufsicht geistlicher Behörden stehenden und der Universitäts-Dozenten. Sehr charakteristisch in Bezug auf diesen Punkt ist die amtliche Begründung; sie lautet: „wenngleich die Lehrer an den unter Oberaufsicht der geistlichen Behörden stehenden Schulen wegen ihres Verhältnisses zur Kirche und die Universitätslehrer insbesondere wegen der zwischen allen deutschen Universitäten bestehenden Wechselbeziehungen auch ferner auszunehmen sein werden, so ist doch wegen des großen Einflusses der Lehrer auf die Erziehung der Jugend durchaus nothwendig, alle übrigen an öffentlichen Lehranstalten angestellten Lehrer den Bestimmungen des Gesetzes zu unterwerfen." Trotz der Bemühungen der Opposition, die in der Unterstellung der Lehrer unter das Staatsdienergesetz auch eine Bedrohung der Lehrfreiheit erblickt, ward auch dieser Regierungsvorschlag gegen einige dreißig Stimmen angenommen.

Wien, 6. April. Erzherzog Johann wird mit Gemahlin morgen von Gratz hier eintreffen. Der Generalgouverneur in Ungarn, Erzherzog Albrecht, kehrt übermorgen nach Ofen zurück. — Am 26. d. Mts. beginnt bei dem k. k. Landesgerichtshof in Ofen die Schlußverhandlung, die kolossalste, welche je vor diesem Gericht stattgefunden hat, wider die Creditspapierverfälscher (von 10 fl. Banknoten alter (V) und neuer (VI) Form) Karl S. und dessen Strafgenossen. Die Zahl der Angeklagten beträgt 42, darunter

38 Verhaftete und vier auf freiem Fuß befindliche; die Zahl der vorgeladenen Zeugen beträgt 134. (A. Z.)

Schweiz.

Vom Bodensee, 9. April. In Folge der anhaltenden Regengüsse und des raschen Schneeschmelzens ist binnen wenig Tagen der Bodensee um mehrere Fuß gestiegen. Aus verschiedenen Thälern — auch aus dem Bregenzerwalde — laufen Nachrichten von bedeutenden Erdschlipfen und sonstigen Schäden ein, welche die hochaufbrausenden, angeschwollenen Gebirgsbäche verursachten. — In Betreff des kürzlich gemeldeten merkwürdigen Fischfanges bei Ermatingen, dessen buchstäbliche Wahrheit von Einigen angezweifelt wurde, lesen wir im St. Galluer Tagblatt: daß nicht 250, sondern 300 Zentner Fische in einem Netz gefangen wurden, und daß die Abrechnung am Ostermontag nicht 2000, sondern 3000 Fr. ergeben. Von einem solchen Fischzug hat man weder seit Menschengedenken etwas gehört, noch in einer Chronik gelesen. — Bei Delsberg hat man eine Cisterne vergiftet. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 7. April. Die Frage beginnt eine direkt praktische Bedeutung zu erhalten: In wessen Namen spricht in diesem Augenblick das leitende Blatt Englands? Ist die Times mit dem neuen Ministerium ausgesöhnt, und, wenn auch vorerst unter verhüllter Flagge, in sein Lager übergegangen? Oder haben wir ihre Worte bloß als eine der mannichfach wechselnden, wundervoll desulterischen Inspirationen des Augenblicks und individueller Anwandlung der Herrscher von Printinghouse Square, ohne weitere offizielle oder halboffizielle Autorität, aufzunehmen? Wenn das letztere, so behält der heutige Artikel über Suez und Perim gleichwohl seine unläugbare Wichtigkeit als die Meinungsäußerung eines beträchtlichen Theils des Publikums, des Publikums nämlich, das die Times alltäglich liest und als ein politisches Orakel verehrt. Im erstern Fall aber würde dieselbe — dem Inhalt nach sehr entschieden, absolut und deutlich, und in der Form so hochfahrend, herausfordernd und verletzend, als nur immer möglich — als eine Art Manifest Englands gegen Frankreich und einem gewissen Sinn gegen den europäischen Continent erscheinen, den Bekenntnissen des Constitutionnel, der Patrie und des Pays in nichts nachstehend und alle drei an Tragweite und Talent weit übertreffend. Doch es gibt eine dritte Unterstellung: will die Times etwa aus Oppositionstaktik die Stellung des Derby'schen Ministeriums zu Frankreich gefährden, und einen neuen Stein des Anstoßes in seine Bahn werfen? . . . oder endlich, bedürfte sie in der herrschenden Dürre der politischen Tagesneuigkeiten einen stärkenden Stimulus, um die erschlaffende Sympathie ihres Leserkreises zu beleben? Nach allen Richtungen scheint das Mittel schlau gewählt, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sicher ist daß dieser Ton die täglich wachsende Bitterkeit der Polemik zwischen den kaiserlich französischen Regierungsblättern und einem namhaften Theil der englischen Presse nicht besänftigen wird. — Seit dem 27. v. M. erscheint ein neues Wochenblatt „The Constitutional Preß,“ das sich für das wahre offizielle Organ der Conservativen erklärt. Der Name Tory ist vermieden, der Ausdruck Constitutional mit einiger Affektation gewählt, und die Anhänger der konservativ liberalen Politik werden nachdrücklich aufgefordert diesem „wichtigen“ Organ ihre ganze Liebe und ihre ungetheilte Unterstützung zuzuwenden. Wenn wir einer Zeitungsanzeige Glauben beimessen können, so hat die Constitutionelle Presse gleich bei ihrem ersten Erscheinen einen entschiedenen Triumph gefeiert: die beiden ersten Nummern sind gänzlich vergriffen. Eine andere Frage: Ist der Titel „Preß“ mit Berechnung und in feindlicher Absicht gegen „The Preß“ angenommen?

London, 8. April. Graf Persigny hatte gestern bei Ihrer Majestät Audienz, zu welcher er durch Lord Malmesbury eingeführt wurde. Unmittelbar darauf kehrte er nach der Hauptstadt zurück. Gleichzeitig mit ihm verabschiedete sich auch Lord Malmesbury von Windsor. — Der Herzog von Malakoff wird nicht den Palast des Grafen v. Sefton in Belgrave-Square beziehen. Die Unterhandlungen haben sich zerschlagen.

Aus Malta wird gemeldet: Am 6. traf hier die Nachricht von einem Zusammenstoß zwischen den Türken und Arabern unter Scheik Gouma bei Ghadames ein. Letzterer wurde von einem Mann seines Gefolges verrathen, und sein Kopf nach Tripolis gebracht, wo große Freude darüber herrschte.

Amerika.

New-York, 27. März. Die in Californien ansäßigen Franzosen haben an den Kaiser Napoleon wegen seiner Errettung bei Gelegenheit des Attentates vom 14. Jan. eine Beglückwünschungsadresse gerichtet.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Getraidepreise zu Bayreuth am 10. April 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	36	15	18	14	30	—	—	—	18
Korn	11	42	11	12	10	36	—	—	—	18
Gerste	12	—	11	24	11	—	—	—	—	6
Haber	8	54	8	48	8	12	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	—0°,9	+7°,6	+7°,8	321''',28	321''',01	320''',49
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+4°,97.			320''',96.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., S., SW. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +9°,8. Niederste Temperatur: —0°,9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,8. Höchste Temp.: +7°,8.
Am 12. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,6. Barometer: 321''',54.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH Barsch nebst Tochter, Gutsbesitzer v. Kaiserhammer; Röder, Sekretär von Bayreuth; Kaufleute: Uhlmann von Auerbach in Sachsen, Seitz von Aschaffenburg, Brandscheid von Offenbach a. M., Oppenheimer und Breitenbach von Würzburg; Focke, Oekonom von Gera; Kästner, Oekonom von Gotha.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 102. 13. April 1858.

Deutschland.

München, 11. April. Abermals ist ein Mitglied des obersten Gerichtshofes, der kgl. Oberappell.-Rath Herr Herrschmann schwer erkrankt, ebenso der hochbejahrte pens. Oberst Hr. Trömer. Die Beerdigung des Herrn Hofmalers Stieler und des Landgerichts-Assessors v. d. Pfordten haben diesen Nachmittag mit zahlreicher Begleitung stattgefunden; der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten folgte dem Sarge seines Oheims.

München, 11. April. Zur Förderung der Verbesserungen in der Landwirthschaft hat mit Genehmigung des k. Staatsministeriums des Handels die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten für Düngemittel, als: ausgelaugte Asche, Guano, Kalkäscher, Knochen und Knochenmehl, Poudrette, Phosphorit, Sodaerde und Zuckererde, so wie für Drainröhren, wenn diese Gegenstände in ganzen Wagenladungen von einem Versender zur Beförderung aufgegeben werden und an einen Empfänger adressirt sind, eine ermäßigte Frachttaxe bestimmt, so daß mit dem 15. d. Mts. auf den k. Eisenbahnen für einen vierrädrigen Wagen 20 kr. und für einen sechsrädrigen 30 kr. per Bahnstunde entrichtet wird.

Die von einigen bayerischen Blättern gebrachte, etwas kriegerisch lautende Nachricht, es sei an verschiedene Regimentscommandos der Befehl ergangen, die Einberufungsschreiben für alle Beurlaubten bis auf die Ausfüllung des Datums herstellen zu lassen und bereit zu halten, ist dahin zu erläutern, daß es sich hier um eine seit langen Jahren bestehende Anordnung handele, die nur, weil man sie hie und da außer Acht gelassen, neuerdings in Erinnerung gebracht wurde.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 5. April dem geistlichen Rath und katholischen Stadtpfarrer Priester J. F. Ernst zu Bamberg das Ritterkreuz I. Klasse des kgl. Verdienst-Ordens vom heiligen Michael zu verleihen; unterm 8. April die an dem Gymnasium zu Münnerstadt erledigte Lehrstelle der Mathematik und Physik dem geprüften Lehramtskandidaten A. Ereber aus Bamberg, zur Zeit Assistent an der Studien-Anstalt zu Speyer, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm 10. April den Assessor des Bezirksgerichts Hof, Ch. G. Hörmann, zum Rathe an diesem Gerichte, und den Handelsgerichtssekretär Joh. G. Roscher in Nürnberg zum Assessor am Bezirksgerichte Hof zu befördern, sofort den Bezirksgerichtsaccessisten G. Steinbrüchel in Ansbach zum Sekretär des Handelsgerichts Nürnberg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; die am Landgerichte Moosburg eröffnete Assessorsstelle dem Rechtspraktikanten A. Berneitter aus Landshut zu verleihen; den Appellationsgerichts-Accessisten Karl Herz zu Aschaffenburg zum funktionirenden Staatsanwaltssubstituten bei dem Bezirksgerichte Aschaffenburg zu ernennen.

Berlin, 10. April. Der „St.-A." enthält die von Seiten der französischen Regierung hier eingegangene, aus anderweiten Nachrichten schon bekannte Notifikation, betreffend die Aufhebung der Blokade des Hafens und Flusses von Kanton.

Darmstadt, 9. April. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind heute Nachmittag von Stuttgart kommend, hier eingetroffen, und im Residenzschloß abgestiegen. Morgen Nachmittag ist große Tafel, und nach derselben reisen die hohen Gäste wieder nach Karlsruhe ab. (Allg. Ztg.)

Aus Thüringen, 7. April. Wie das „Dresd. Journ." meldet, wird die Herzogin von Orleans, die sich gegenwärtig in Richmond aufhält, mit ihren beiden Söhnen im Mai wieder nach Eisenach zurückkehren, um einen Theil des Sommers da zu verleben.

Gotha, 9. April. Der vom Abgeordneten Oberländer gestellte, auf den Abschluß einer Militärkonvention mit Preußen gerichtete Antrag kam in heutiger Sitzung des gemeinschaftlichen Landtages zur Verhandlung. Die Militärkommission empfahl dem Landtage über diesen Antrag zur Tagesordnung überzugehen, da nach Ansicht der Kommission einer solchen Konvention unserem Staate eine Ersparniß nicht erwachse, für die Konscriptionspflichtigen unseres Landes aber bedeutende Nachtheile entständen und es bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht wünschenswerth sei, daß eine theilweise Mediatisirung des Herzogthums Koburg-Gotha vorgenommen werde. Der Abgeordnete Oberländer glaubt für seinen Antrag bei der Wichtigkeit desselben eine größere Berücksichtigung vindiziren zu dürfen, besonders da von der Staatsregierung bei Vorlegung des Militär-Etats noch mehrere Postulate in Aussicht gestellt worden seien, die Majorität des Landtages trat aber dem Kommissionsantrage bei, nachdem auch vom Ministertische aus die Möglichkeit einer Ersparniß durch die Militärkonvention in Abrede gestellt worden war.

Die Umbildung der ganzen bisherigen Organisation der Verwaltung in Hannover gibt ein so charakteristisches Beispiel, wie die sogenannten konservativen Bestrebungen der letzten Jahre in Deutschland lediglich auf kümmerliche Versuche hinauslaufen, den hohlen französischen Staatsmechanismus auf unsern Boden zu verpflanzen, daß sie eine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Die „Wes. Ztg." theilt aus einer Eingabe, aus der Feder Stüve's, welche die Osnabrücker Stadtbehörden gegen die Entwürfe zur Städteordnung und zum Polizeistrafverfahren an die Stände gerichtet haben, Folgendes mit: Vom Jahre 1848, sagt er, schreibe sich ein höherer Einfluß des Staats auf die Städte her. Seitdem sei in diesen ein frischeres Leben erwacht, und man habe sich bei

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Agent las das Blatt, das er aus dem Couvert zog; es war von röthlicher Farbe und strömte einen feinen Duft aus.

Diese Lektüre ist wohl sehr interessant, tugendhafter Wolf? fragte Lorberg, in dem leichtfertigen Ton zurückfallend.

Wundervoll! erwiderte der kleine Mann, das Blatt zusammen legend, aber ich sage Ihnen, Herr Baron, nehmen Sie das Geld und lassen Sie die alten Geschichten ruhen.

Sehr gern, verehrter Freund, sobald Sie bestätigen, daß diese Feldheim nichts damit zu schaffen haben.

Das versichere ich und verbürge mich. — Dann schaffen Sie es mir so rasch als möglich.

Sie können es auf der Stelle mitnehmen. — Wie, auf der Stelle?

Ich zahle es Ihnen sofort, sagte Jakob Wolf, indem er an sein großes Geldspind ging.

Geben Sie einen Wechsel her, damit ich ihn ausfüllen kann. Feder und Dinte sind hier bei der Hand.

Er zog ein Schreibzeug von der anderen Seite des Zahltisches herbei, streifte seinen Handschuh von der rechten Hand und probirte eine Feder, als Jakob Wolf von seinem Geldspind zurück rief: Es ist kein Wechsel nöthig, Herr Baron.

Kein Wechsel nöthig? Warum nicht?

Ich habe es anders überlegt.

Ah, Sie ziehen eine Obligation vor? Meinetwegen, aber es macht Umstände, wir müssen einen Notar haben.

Was soll ich mit einer Obligation! schrie Wolf vom Spinde her. Sie haben deren schon zu viele gemacht.

Was wollen Sie denn also, grober Wolf!

Der Agent kam zurück und hielt in seiner Hand eine Anzahl großer Bankscheine, die er auf den Tisch legte. Sehen Sie hier, sagte er, zehn Scheine, jeder zu fünfhundert Thaler, macht zusammen fünftausend.

Und damit begnügen Sie Sich mit einem einfachen Schuldschein als Quittung? fragte Lorberg.

Nichts von Schuldschein, nichts von Quittung! versetzte Wolf, mit seiner dicken Hand durch die Luft fahrend. Es ist das Eine gerade so viel werth, als Alles Andere, darum will ich gar nichts nehmen. Habe ich Ihnen gegeben mein Wort, setzte er hinzu, so sollen Sie mir geben das Ihrige, daß Sie dieses Geld zurück zahlen, sobald Sie im Stande sind, es zu thun.

den Anfängern einer besseren Ordnung wohl gefühlt. Der gegenwärtige Entwurf aber strebe nach völlig entgegengesetzten Zielen. Das Bürgerrecht der Staatsdiener werde zu einem Vorrecht umgestaltet, das mit einer Exemtion verbunden sei. „Dadurch wird der ganze Zweck verfehlt und nur etwa so viel erreicht, daß eine größere oder kleinere Zahl von der Regierung abhängiger Stimmen bei den Wahlen in Thätigkeit gesetzt werden kann — ein Verhältniß, das innere Uebereinstimmung nicht befördern wird.“ Ferner versuche man die Einigkeit des Magistrats mit den Bürgervorstehern zu stören durch die Lebenslänglichkeit aller Magistratswahlen, die Verwischung des ausdrücklich gegebenen Zustimmungsrechts der Bürgervorsteher, die Aufhebung des ziffermäßigen Uebergewichts der Bürgervorsteher bei Magistratswahlen, und die Beseitigung gemeinschaftlicher Thätigkeit. „Wie bei solcher Stellung Unlust zu den Geschäften erwartet werden muß, so wird ein Zwang zur Thätigkeit nöthig gehalten.“ Schließlich werde dann der Magistrat in Abhängigkeit von der Regierung gebracht. Durch zweimalige Verweigerung der Bestätigung könne die Regierung die Wahlen gänzlich in ihre Hand bringen; mißliebige Personen durch Pensionirung auf Kosten der Stadt ausstoßen, wo nicht gar nach der neuen Vorlage zum Staatsdienergesetz auf Wartegeld setzen. Die kollegiale Verantwortung für die Geschäfte werden aufgehoben, und die Entscheidung über Zwiespalt zwischen Magistrat und Bürgervorstehern für die Regierung in Anspruch genommen. Endlich aber entziehe man den Magistraten den obrigkeitlichen Charakter zum größten Theil, indem ihnen die bisher ohne Klage verwaltete Polizei genommen und mit einer neuen Belastung des durch Steuererhöhungen ohnehin gedrückten Volks der Regierung in die Hand gelegt werde. So würden die Magistrate zu bloßen Verwaltern des Gemeindeguts. Die Theilung der polizeilichen Geschäfte mit der kgl. Polizeidirektion führe in Labyrinthe von Verwickelungen und Schwierigkeiten, was alles doppelt gefährlich durch die gleichzeitige Absicht der Regierung werde, das polizeiliche Strafrecht den Verwaltungsbehörden zu übergeben, also die so wohlthätig wirkenden Schöffengerichte zu stören und eine der schlimmsten Beschwerden der früheren Zeit wieder zu erneuern.

Wien, 11. April. Gestern ist das Schlußprotokoll der Zollkonferenz unterzeichnet worden. Das Resultat ist unbefriedigend. Die Bevollmächtigten reisen ab, werden neue Instruktionen einholen, Anfangs Juni wiederkehren, und die Verhandlungen sodann von neuem aufnehmen. (Tel. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. April. Gestern waren die englischen Zeitungen wieder zum Theil konfiszirt, was im Zusammenhang mit dem kriegerischen Artikel der „Times“ in Betreff Perims auf die Börse verstimmend gewirkt hat. Auch die britischen Ministerreden im Mansion-House, welche Frankreich kaum erwähnen, werden hier nicht günstig ausgelegt. Das Tuilerien-Kabinet hat sich in der Hodge-Angelegenheit der Entsagung auf seinen unhaltbaren Anspruch nicht entziehen können, aber es hat damit nichts Wesentliches gewonnen, die Lage verwickelt sich nach vielen Seiten immer mehr! — Die, von der französischen Diplomatie betriebenen Sicherheitsgesetze werden, unter englischer Protektion, auch in Sardinien verworfen werden, wie sie in der Schweiz, und selbst in Portugal auf Widerstand stoßen. Und im Orient entstehen, unter Oesterreichischer und Englischer Einwirkung, neue Schwierigkeiten, z. B. in Serbien. Wir haben immer gedacht, daß für Louis Napoleon die auswärtige Politik mehr unmittelbare Gefahren enthielte, als die innere, welche gegenwärtig einen naturgemäßen und langsamen Verlauf nimmt. Indessen knüpft das innere Parteileben an die auswärtigen Konflikte an.

Paris, 9. April. Erst jetzt lassen sich die Folgen des Attentats vom 14. Jan. vollständig übersehen. Die Explosion der Granaten hat 160 Personen verwundet, davon sind 9 gestorben, fünf haben davon eine Wittwe und Kinder hinterlassen, 4 waren unverheirathet und gehörten sehr dürftigen Familien an. Die Regierung hat dem gesetzgebenden Körper in einem bezüglichen Entwurf vorgeschlagen: den (5) Wittwen eine Pension von 1000 Fr., den (8) Waisen von 3 der Opfer eine zu 600 Fr., den (4) Vätern und Müttern eine auf den zuletztlebenden übertragbare Pension von 600 Fr., ferner eine Pension von 600 Fr. den (12) nicht vollständig wiederhergestellten Verwundeten zu gewähren. Außerdem würden noch einem der letzteren Kategorie in Betracht der besonders schweren Verwundung 1000 Fr. jährlich zu Theil werden. Auch würden noch 30,000 Fr. als Entschädigung der leichter Verwundeten, welche für die Cur Unterstützung bedürfen, zu zahlen sein.

Großbritannien.

London, 8. April. Den versammelten Aktionären der ostindischen Kompagnie wurde gestern ein gutachtlicher Bericht der Direktoren über die beiden Gesetzentwürfe vorgelegt. Er wird hier natürlich als das Plaidoyer einer Partei verschrieen werden — von den Parteileuten. Wir dürfen ihn zuvörderst als die Auskunft von Sachverständigen ansehen. Folgendes ist der wesentliche Inhalt. Beide Minister hätten unterlassen, was sonst immer geschehen, Gesetze, welche die Kompagnie betreffen, im Entwurf der Direktoren zur Begutachtung mitzutheilen. Indessen habe der wegwerfende und verurtheilende Ton, den Presse und Parlament vor einigen Monaten gegen die Kompagnie beobachtet, sich erheblich gebessert, und die Erwägung würde jetzt Gehör finden, ob es denn überhaupt nöthig, in solcher Hast eine Korporation zu zerstören, die so Großes ausgerichtet und außer der römischen Kirche kein Beispiel habe. Die Schwierigkeiten, welche in der Herrschaft eines Volkes über ein anderes, ihm durchaus unbekanntes liegen, wollten beide Bills überwinden dadurch, daß sie einem Minister uneingeschränkte Gewalt verliehen. In beiden sei der Rath keine Schranke für die Ministergewalt. Die Ernennung von ein Drittel, wie jetzt, sei das äußerste, wobei noch eine Selbstständigkeit des Kollegiums bestehen könne. Die Kontrolle des Parlaments und der öffentlichen Meinung sei illusorisch in Betreff eines Gegenstandes, von dem sie nichts wissen und nur etwas erfahren, wenn es sich entweder darum handelt, einem Minister zu Parteizwecken etwas anzuhaben, oder wenn ein reicher Interessent im Spiele ist. Jene Kontrolle habe weder den Verlust der amerikanischen Kolonien, noch die bodenlose Mißregierung der anderen verhütet, obgleich diese Kolonien dem Mutterlande viel besser bekannt und von Engländern bewohnt gewesen. Von den Regierten könne im Falle Indiens die nothwendige Zügelung der Regierer nicht ausgehen; sie könne also nur durch die regierende Körperschaft oder Behörde bewirkt werden. Das eine große Mittel dazu, wenig gekannt und gewürdigt, sei der Geschäftsgang. „Der Minister verdankt

---

Der junge Cavalier schien seinen Ohren nicht recht zu trauen, er stand einige Minuten lang regungslos und blickte den Agenten an, der seinen Arm in die Seite stemmte und sehr grimmig aussah.

Das ist meiner Treu' eine seltsame Geschichte! rief er dann, die mir wie ein Mährchen oder wie ein Traum vorkommt, den ich allerdings wachend erlebe. Erklären Sie mir das, Herr Wolf.

Ich habe nichts zu erklären! rief Jakob Wolf ärgerlich.

Ihrem guten Herzen verdanke ich doch dieses Geld auf keinen Fall? Trauen Sie mir nicht solche Tollheit zu! schrie Jakob Wolf, und der schwarze Haarbusch wackelte hin und her.

Oh, ich bitte um Vergebung. Aber ich weiß Niemanden, kenne Niemanden . . . Er sann schweigend nach. Jakob Wolf schwieg ebenfalls, ohne sich zu rühren. — Gut denn, begann Lorberg von Neuem, ich nehme dieses Geld, weil ich muß, aber — wenn es irgend in meiner Macht steht, will ich mein verpfändetes Wort besser einlösen, als Wechsel und Schuldscheine mich dazu vermögen könnten.

Jakob Wolf erwiderte auch hierauf nichts, er streckte nur den Zeigefinger aus und deutete auf die Scheine; bei der letzten Betheurung des jungen Edelmannes aber zuckte er mit den Schultern und grins'te diabolisch.

Ich verstehe Ihre sprechende Pantomime, lachte Lorberg, bei alledem verlassen Sie Sich darauf. Und nun nehmen Sie meinen Dank, ich werde nichts vergessen. — Er reichte ihm seine Hand, und Jakob Wolf hielt diese fest und hob den Zeigefinger seiner Linken auf. Seien Sie klug, sagte er, handeln Sie klug, darauf kommt's an. Ich hoffe noch immer von Ihnen, was ich erlebt habe von mehr als Einem, der das Geld nicht achtete, so lange er nichts hatte, aber ein sparsamer Mann wurde, als er zu etwas gekommen war.

Daß heißt, er wurde ein Geizhals, wie der alte Sünder, den ich aus Ihrer Höhle vertrieben habe, erwiderte der Cavalier, indem er die Scheine zusammenraffte und einsteckte. Ich hoffe, Sie sollen noch Freude an mir erleben. Adieu denn, tugendhafter Wolf. Schwelgen Sie jetzt ungestört im Genusse des rosenfarbenen himmlischen Baten dort, und wenn Sie glücklich sind, beten Sie für mich mit.

Als er hinaus war, schüttelte Jakob Wolf eine ganze Zeit lang schweigend seinen dicken Kopf, bis er endlich aufschrie: Was ist es für ein Mensch! Gott, das will ein Mensch sein! Nichts hat er in seiner Tasche und faßt die Scheine an, als wären es Lumpen. Es wird auch nichts mit ihm werden. Denn er wird sicherlich machen solche Dummheiten, daß die reellen Leute sich von ihm zurückziehen. — Und dennoch, fuhr er nach einigem Besinnen fort, habe ich ihm das Geld gegeben mit innerem Wohlgefallen. Es ist Unrecht an ihm begangen worden. Er hat ein stolzes Herz, das nicht nehmen will Geld von dem, der seinen Vater getäuscht und in Noth gestürzt hat; ich glaube beinahe, ich könnt's auch nicht nehmen, und ich habe ein Gefühl davon, daß der alte Herr v. Feldheim, obwohl er ist ein reicher

sein Amt der Aktion der politischen Parteien, die mit den Interessen Indiens gar keinen Zusammenhang hat, und dieselbe Aktion pflegt ihn seines Amtes zu entheben, gerade wenn er anfängt, etwas davon zu verstehen. — Die gute Regierung Indiens hängt also ab von dem Einflusse, den der Rath besitzt, und dieser Einfluß von dem Geschäftsgange. Sobald dieser nicht dem Rathe die Möglichkeit sichert, über alle Fragen sein Gutachten abzugeben, und zwar in den ersten Stadien der Berathung, ehe der Minister sich an eine Ansicht gebunden, so werden die Räthe nicht mehr Einfluß und Gewicht besitzen, als die subalternen Büreaubeamten, die der Minister auch befragen mag, wenn er Lust hat, so wird seine Gewalt praktisch unumschränkt sein. In beiden Entwürfen sind diese Rücksichten ganz außer Acht gelassen. Der erste bestimmt gar nichts über den Geschäftsgang, sondern überläßt ihn dem Minister und dem Rathe, d. h. dem Minister, dessen Nachfolger ihn wieder nach Belieben ändern könnte. Der zweite setzt gewisse Formen des Verfahrens fest, aber solche, die es dem Rathe unmöglich machen, eine Realität zu werden, etwas anderes als eine nutzlose Zierrath. Dem Rathe nur eine konsultative Stimme zu geben, keine Initiative, ihm die Sachen erst vorzulegen, nachdem der Minister schon seinen Entschluß gefaßt hat, ist schon eine verhängnißvolle Beschränkung. In der zweiten Bill aber hat der Rath nicht einmal ein konsultatives Votum. Der Minister ist nicht verpflichtet ihn zu fragen. Die Räthe sind nicht berechtigt, regelmäßige Versammlungen zu halten; sie dürfen nur zusammentreten, wenn von dem Minister oder von sechs Mitgliedern berufen. Er darf ohne ihr Vorwissen Befehle nach Indien schicken, wenn der Fall dringend, und er allein hat über die Dringlichkeit zu befinden. Ist der Fall nicht dringend, so müssen die Befehle sieben Tage lang in dem Sessionszimmer aufgelegt werden, während welcher Zeit den Räthen nicht geboten, sondern erlaubt ist, ihre Ansicht anzugeben, nicht kollektiv, sondern einzeln. Ihre ganze Gewalt besteht also darin, ein abweichendes Votum zu registriren, nachdem der Beschluß nicht nur gefaßt, sondern schon in Gestalt einer Depesche expedirt ist. Und als sei das noch nicht genug, ist Vorkehrung getroffen, daß eine immer gehässige Funktion nicht anders als in der allergehässigsten Weise erfüllt werden kann. Die Räthe müssen einzeln vortreten in erklärter Opposition gegen den Minister, indem sie entweder aus eigenem Antriebe einen Protest gegen seinen angekündigten Entschluß oder eine Einladung unterzeichnen zu einer Sitzung, berufen, ihm zu opponiren. Ein solcher Rath ist besser geschickt zu einem Schirm für die Verantwortlichkeit des Ministers, wenn es ihm konvenirt, die Zustimmung der Mitglieder nachzusuchen, als zu einem Zügel seiner Gewalt, Indien nach seinem Wohlgefallen zu regieren. Die Direktoren müssen anerkennen, daß die erste Bill einige Bestimmungen enthält mit der Tendenz, dem Rathe einen gewissen, freilich sehr kleinen Einfluß zu sichern. Nach ihr soll die Verwaltung geführt werden im Namen „des Präsidenten im Rath“, nicht wie in der zweiten, des Ministers allein; soll der Rath eine Stimme haben bei den Anstellungen in England, während dieselben in der zweiten dem Minister allein gegeben sind; soll keine Vermehrung der Ausgaben und keine Anstellung geschehen ohne Zustimmung der Hälfte der Räthe, welche Bestimmung freilich dadurch gar sehr an Werth verliert, daß nach jener Bill die Räthe von dem Minister und nur auf einige Jahre ernannt sind. In anderen Punkten scheint die zweite Bill den Vorzug zu verdienen.“ Freilich überall mit einem Aber. Der Rath sei zahlreicher, habe aber geringere Befugnisse. Die Ernennung der Hälfte genüge, um die Selbstständigkeit zu zerstören. Die Vertretung der einzelnen Zweige des Dienstes sei ganz verwerflich, als Anfang zu einer Gesetzgebung des Klasseninteresses. Die Zusammensetzung der neuen Wählerschaft sei an sich zu billigen, werde aber der Kandidatur unendliche Schwierigkeiten bereiten. Ueber den Vorschlag, fünf Räthe von den großen Städten wählen zu lassen, könnten die Direktoren nur ihr „äußerstes Befremden“ ausdrücken. Wahlen durch zahlreiche, meistentheils auf einer niedrigen Bildungsstufe stehende Wählerschaften seien nicht ein Vortheil, sondern ein nothwendiges Uebel populärer Staatsformen, und würden in diesem Falle nicht durch dieselben Vortheile wie in einheimischen Angelegenheiten aufgehoben.

Türkei.

Belgrad, 1. April. Die „Belgr. Ztg.“ kündigt heute die Begnadigung der zu lebenslänglicher Haft verurtheilten Senatoren mit folgenden Worten an: „Es ist bekannt, mit welcher Großmuth Se. Durchlaucht der Fürst die gegen die Verschwörer auf sein Leben in allen Gerichtsinstanzen verhängte Todesstrafe im Wege der Gnade in lebenslängliche Haft umgewandelt hat. Se. Durchlaucht blieb bei dieser großen den Verbrechern zu Theil gewordenen Gnade nicht nur nicht stehen, sondern geruhte auch während des verflossenen Winters und namentlich bei Gelegenheit großer Feiertage ihre Lage großmüthig zu verbessern. Jetzt aber beim Herannahen der h. Osterfeiertage fand sich Se. Durchlaucht der Fürst, der Stimme seines Herzens folgend und von dem Wunsche beseelt, seinen bisherigen Gnadenakt noch ausgedehnter zu üben, veranlaßt, aus Rücksicht für die unglücklichen Familien den Verurtheilten: Stephan Stefanovic, Paul Stanisic, Paul Jankovic, Cvetko Rajovic und Milos Mercaslovic die fernere Haft im Wege der Gnade unter der Bedingung nachzusehen, daß die Begnadigten außerhalb Serbien leben und ohne seine Einwilligung in das Land nicht zurückkehren. Dieser großmüthige Gnadenakt wurde gestern, 31. März, behufs des Vollzuges den betreffenden Ministerien mitgetheilt.“

Schuldienst-Nachrichten.

Schulverweser **Hartmann** in Wasserknoden ist auf die Schulstelle Hegnabrunn befördert, Verweser **Bernreuther** in Seybothenreuth zum provisorischen Lehrer in Wasserknoden — unter Entbindung vom Antritte der Schulverwesung Tauperlitz ernannt; Schulverweser **Kofer** in Hegnabrunn in gleicher Eigenschaft nach Seybothenreuth versetzt und Schulverweser **Schuster** in Rudolphstein zum wirklichen Lehrer daselbst ernannt worden. — Gestorben sind Lehrer **Ruppert** in Kirchenlaibach, Lehrer **Bruckner** in Markt Redwitz und Lehrer **Friedrich** in Gräfenberg.

Am Mittwoch den 7. April 1858 wurden in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt, und

1) **Nietsche**, Johann Ulrich, Scribent von Bayreuth, wegen Verbrechens des Betrugs in realer Conkurrenz mit zwei Polizei-Uebertretungen, zu einjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt, wogegen Angeschuldigter Berufung ergriff,
2) **Hammon**, Michael, Büttnergeselle von Burghaig, wegen

Mann und ein vornehmer Mann, doch ist — ein schlechter Mann! flüsterte Jakob Wolf ganz leise. Darum ist es mir lieb, und ich bin froh, wahrhaftig, ich bin froh, daß er das Geld gekriegt hat ohne ihn.

Bei dieser letzten Betheuerung ergriff der Agent das rosige Briefchen, schlug es auf und schaute hinein. Anfangs mit wohlgefälliger Freudigkeit, welche aber bald in Kopfschütteln und Stirnrunzeln überging.

Ich weiß nicht, was ich denken soll! weiß nicht, was ich sagen soll! rief er endlich, indem er auf das Papier schlug, aber es kann kein Irrthum sein, denn hier steht es Schwarz auf Roth, deutlich steht es da.

Er hielt das Blatt an seine Nase und roch daran. Es ist ein feiner Geruch, sagte er, und sind feine Buchstaben geschrieben mit fester Hand. Woher kennt sie die Verhältnisse, woher weiß sie Alles? — Er blickte von Neuem in den Brief und fing an halblaut zu lesen: „Häufen Sie das Maß Ihrer Güte für mich, Herr Wolf, indem Sie die Bitte erfüllen, welche Ich durch diese Zeilen an Sie richte. In dem Päckchen, welches ich Ihnen übergab, befinden sich mit anderen Geldpapieren zehn Bankscheine, jeder zu fünfhundert Thaler. Herr v. Lorberg sucht ein Darlehen bei Ihnen, geben Sie ihm diese zehn Scheine doch ohne Wechsel oder Quittung unter der einfachen Bedingung, zurück zu zahlen, wenn er das Geld nicht mehr bedarf.“

Eine schöne Bedingung! lachte Jakob Wolf. Wahrhaftig, er wird niemals kein Geld bedürfen, aber damit ist es noch nicht genug. „Sollte Herr v. Lorberg noch mehr verlangen,“ steht hier weiter geschrieben, „so übergeben Sie ihm auch den Rest der Summe, welche in Ihren Händen ist. Sie werden meine Bitte erfüllen. — Ihre dankbare Unbekannte.“

Kein Wort soll er davon erfahren! schrie Jakob Wolf mit größter Energie; denn wenn es geschähe, wäre er morgen hier und holte den Rest. Aber vielleicht wäre es das Beste, setzte er gelassener hinzu, so wäre ich einen Auftrag los, mit dem ich mich nie hätte einlassen sollen.

Er wickelte den Brief zu dem Päckchen und legte dieses wieder in sein Geldspind. Dann kam er zurück, steckte beide Hände in seine Taschen und sann vor sich hin, bis er plötzlich den Kopf in die Höhe warf und im vollen Aerger schrie: Was geht's mich an, was verderbe ich meine Zeit damit! Wer kann sie sein? Eine zärtliche Freundin, die ihm helfen will in seiner Noth, und sie kann es nicht thun, sobald es Jemand erfährt. Was geschieht alles in der Welt! Es betrügt der Vater den Sohn, das Weib den Mann, und die da wollen die Ersten sein, stehen oft unter den Letzten, unter den Allerletzten!

Mit dieser moralischen Betrachtung war Herr Wolf zum Abschluß gelangt und beschäftigte sich mit anderen Dingen. (Fortsetzung folgt.)

Verbrechens der Körperverletzung mittelst Waffe, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Die auf Samstag den 10. April c. anberaumte Verhandlung der Barbara Schertel, Webermeisterstochter von Marktschorgast, wegen Verbrechens des Meineids in einer Civilsache, wurde ausgesetzt und die Vorladung anderweiter Zeugen beschlossen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	+0°,6	+2°,7	+1°,7	321''',54	322''',50	322''',62
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+1°,73.			322''',41.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. W. — Im Allgemeinen bedeckt, Morgens und Abends ein wenig Schnee (0'',3 auf den □').

Höchste Temperatur: +4°,8. Niederste Temperatur: —0°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,0. Höchste Temp.: +2°,0.

Am 13. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°,1. Barometer: 323''',80.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Schaumberg mit Bedienung, Rittergutsbesitzer von Strössendorf; Appel, Privatier von Nürnberg; v. Schönhaber, Rentier von Königsberg; Dr. Abel, k. Gerichtsarzt, Keil, k. Rentbeamter, Kirschner, Adjunkt von Kulmbach; Bergmann, Inspektor von Thurnau; Scheidig, Bildhauer und Vergolder von Fürth; Giesecke, Kaufmann von Zwickau; Fräulein v. Auer, Stifts-Dame von Kaibitz; Mäder, Fabrikbesitzer von Chemnitz.

Bekanntmachung.

(Den Haus- und Straßen-Bettel betreffend.)

Das Verbot des Haus- und Straßen-Bettels wird zu Folge der aus dem Bettel sich ergebenden schädlichen Folgen mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß jedes über Betteln betroffen werdende Individuum strengstens werde bestraft und nach Umständen in die hiesige Armenbeschäftigungs-Anstalt oder in die Correktions-Anstalt Ebrach werde eingeschafft, und daß selbst die ihre Kinder zum Bettel anhaltenden oder nicht davon abhaltenden Eltern empfindlichst werden bestraft, und Jedermann, der einem Bettler irgend welche Gabe reicht, fortan unnachsichtlichst in eine Geldstrafe von 1 fl. — und in die Kosten der Untersuchung werde verurtheilt werden.

Bayreuth, den 10. April 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Anzeigen.

Vor einiger Zeit ist ein schwarzer seidener Regenschirm vergessen worden. Man bittet um gefällige Rückgabe in der Exp. der Bayr. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Billiger Verkauf in Thurnau Nr. 96

wegen eingetretener Familien-Verhältnisse:

a) Ein in jeder Hinsicht vollkommen fehlerfreies großes Zuchtrind, echt Schweizer Race, seit 22. November zweijährig; wieder trächtig, diesmal ohne Mangel von echt Schweizer Race bedeckt, das erste, ein Kuhkalb, ist von vorzüglicher Schönheit, seit 6. December alt; Freunde einer vorzüglich schönen, nützlichen und belobungswürdigen Viehzucht sind besonders willkommen;

b) eine Troschke, ein-, auch zweispännig, wegen Raum der Sitz Noth litt und der Reparatur bedarf, der Wagen aber mit vier Federn, Hängriemen u. dgl. völlig neu ist,

wozu höflichst und freundlichst eingeladen wird.

Ein freundliches Quartier, bestehend in einer großen Stube, heller Küche und Kammern, sammt allen Bequemlichkeiten ist sogleich oder bis Jakobi zu vermiethen.

In dem vormals Schreiner Tröger'schen Hause und Nr. 553 in der Kulmbacher Straße sind mehrere Quartiere auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere Nr. 553.

Ein zweistöckiges, massives, neu gebautes Wohnhaus, zwei Stunden von hier, wird auf Abbruch verkauft.

Eine freundliche Wohnung mit 4 Zimmern, Kochstube, nebst allen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein bis zwei meublirte Zimmer, östlicher Lage, werden zu miethen gesucht.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 103. | 14. April 1858.

Deutschland.

† Bayreuth, 14. April. Die interessante Ordenskirche zu St. Georgen erhielt durch einen edlen, christlich gesinnten Donator eine neue wesentliche Zierde. Ein über sechs Fuß hoher vergoldeter sechszehnarmiger Kronleuchter wurde gestern dort aufgehangen, der durch eben so stylgerechte Auffassung als saubere Ausführung seinem Verfertiger Hrn. L. Scheidig aus Fürth alle Ehre macht.

München, 12. April. Dem Generalmajor Frhrn. v. Völderndorff-Waradein wurde heute Vormittag das ihm für 50jährige treue Dienste von Sr. Maj. dem König verliehene Ehrenkreuz des k. Ludwigsordens in üblich feierlicher Weise überreicht. Es waren hiezu im Hofe der Türkengraben-Caserne drei Bataillone Infanterie und eine Division Cuirassiere in Parade aufgestellt. — Diesen Nachmittag wurde die irdische Hülle des seligen ersten Präsidenten des k. Oberappellationsgerichts, Frhrn. v. Wulffen, unter eben so zahlreicher als inniger Theilnahme zu Grabe getragen. Voran schritten eine große Anzahl herrschaftlicher Diener mit Flambeaux, und nach dem Sarge, zunächst den tieftrauernden Verwandten des Verlebten, folgten die k. Staatsminister, die k. Staatsräthe, sämmtliche Mitglieder des höchsten Gerichtshofes, der beiden hiesigen Bezirksgerichte, eine große Anzahl Offiziere und Beamte der verschiedenen Branchen des k. Hof- und Staatsdienstes, wie überhaupt zahlreiche Personen aus allen Ständen. Am Grabe, nach Beendigung der Einsegnung, hielt Hr. Abt Dr. Haneberg die Leichenrede. Der hohe geistliche Würdenträger hob in dieser Rede die vielen und mannichfachen Verdienste und die hohen Tugenden des Verlebten in ergreifender Weise hervor, die nicht verfehlte, auf die überaus zahlreiche Versammlung den tiefsten Eindruck hervorzubringen.

München, 12. April. Einem hier vielfach verbreiteten Gerüchte zufolge steht die Wiederberufung des Divisionskommandanten Generallieutenants Frhrn. v. Harold als Stadtkommandant unserer Hauptstadt in Aussicht. Die Wahrheit dieses Gerüchts wagen wir nicht zu verbürgen. (A. A. Z.)

München, 12. April. Zu den dieser Tage in Hamburg beginnenden Opern-Mustervorstellungen haben die hiesigen Hofopernsänger die HH. Kindermann und Grill Einladungen erhalten; ersterer reiste heute früh dahin ab, Hr. Grill wird Mittwoch folgen.

München, 12. April. Die Hauptbetheiligten an den früher mehrerwähnten, vom heil. Stuhl verdammten Schriften „Mittheilungen seliger Geister u. s. w.," die Maria Kahlhammer, Joseph Friedrich und Eisenhändler Schweykart, wurden nunmehr vom erzbischöflichen Ordinariat dahier exkommunicirt, nachdem alle Ermahnungen der geistlichen Stellen, von jenen Blendwerken rc. abzulassen, fruchtlos geblieben.

Augsburg, 10. April. In der heutigen Magistratssitzung wurde das k. Regierungsreskript mitgetheilt, welches bekannt gibt, daß im Herbst dieses Jahrs ein Uebungslager bei Augsburg zusammengezogen werden wird. Zum Zivil-Lagerkommissär ist der k. Regierungsrath v. Buchner ernannt.

Augsburg, 12. April. Das schon vor einiger Zeit gestellte Gesuch des Hrn. Finanzrath Riedinger um die Erlaubniß zur Erbauung einer chemischen Fabrik in der Nähe des Kapuziner-Klosters ward vor einigen Tagen begutachtet vom hiesigen Magistrate der kgl. Regierung vorgelegt. In dieser Fabrik sollen vorerst die Abfälle aus den unter Leitung des Hrn. Finanzrathes stehenden Holzgasfabriken zu Essigsäuren verwendet werden. Riedingers Geschäfte sind bereits so riesenhaft, daß die Arbeiter desselben nicht allein vielleicht bald die Gasröhren in die ungeheuern Strassen der alten Czaaren-Hauptstadt an der Moskwa legen, sondern auch die magischen Flammen unter italienischem Himmel anzünden und mit denselben den Dom, die Triumphbogen Trajans und des Papstes Benedikt XIV. rc. im alten meerbespülten Ancona beleuchten werden.

Die pfälzische Ludwigsbahn hat im verflossenen Monat eine so hohe Einnahme geliefert, wie noch nie seit ihrer Betriebseröffnung. Sie ertrug nämlich 204,224 fl., d. i. 8813 fl. mehr, als im März 1857, welcher die stärkste Einnahme des ganzen vorigen Betriebsjahres ergeben hatte. Dieser Mehrertrag ist hauptsächlich dem Kohlentransport zuzuschreiben, der die enorme Höhe von 782,900 Centner mit einer Einnahme von 112,367 fl. erreicht hat.

Berlin, 12. April. Der Hr. Ministerpräsident hat beiden Kammern in ihrer heutigen Sitzung folgende Mittheilung gemacht: „Meine Herren! Als ich vor nunmehr fast drei Monaten Ihnen Auskunft gab über die Umstände, welche die in Beziehung auf die obere Leitung der Staatsgeschäfte getroffenen Anordnungen nothwendig machten, durfte ich, gestützt auf ein ärztliches Gutachten, der tröstlichen Hoffnung Nahrung geben, daß mit Rücksicht auf eine stetige Besserung in dem Gesundheitszustande Sr. Maj. des Königs, eine gänzliche Wiederherstellung desselben zu erwarten sei. Diese Hoffnung ist seitdem nicht erschüttert, vielmehr befinden sich die auf Befehl Sr. königl. Hoh. des Prinzen von Preußen über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs aufs Neue befragten Leibärzte nach einem unterm 3. d. M. erstatteten Gutachten in der Lage, erklären zu können, daß seit dem 2. Januar d. J., wo sie die letzte gutachtliche Aeußerung abgegeben haben, in dem Leiden Sr. Maj. wiederum eine entschiedene Besserung eingetreten ist, und daß demnach nicht blos die Dispositionsfähigkeit Allerhöchstdesselben ebenso unzweifelhaft als früher fortbesteht, sondern

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Eines der schönsten und größten Häuser in der Friedensstraße, gehörte der Frau Commerzienräthin Wittenberg, und sie bewohnte darin selbst eine prächtige Wohnung im ersten Stockwerk. Die Zimmer waren zwar nicht nach der neuesten Mode, aber doch gut und bequem eingerichtet, und obwohl der größte Theil derselben gewöhnlich nicht benutzt wurde, waren heute mehrere dieser dicht verhängten Staatsgemächer geöffnet, die Kappen von Sophas und Polsterstühlen entfernt, die Kronen mit Lichtern besteckt und allerlei andere festliche Vorbereitungen getroffen. Fräulein Susettens Geburtstag sollte gefeiert werden. Die Frau Commerzienräthin hatte einen Kreis ihrer Freunde und Verwandten dazu eingeladen, sie selbst saß mit ihrer Nichte in dem kleinen, bescheidenen Zimmer, das ihr gewöhnlicher Aufenthalt war, und berechnete vorläufig die Kosten des Abends. — Sie dachte und sorgte, wie viele reiche Leute ihrer Art. Es sollte an nichts fehlen, die Gäste sollten sich wundern und den Glanz rühmen, aber es sollte so wenig als möglich kosten. Die Frau Commerzienräthin wollte aber doch hinter Keinem zurückbleiben, denn es befanden sich unter den Eingeladenen mehrere, die ein scharfes Urtheil zu fällen wußten, und deren Diners und Soupers berühmt waren. Ueberdieß war auch der Freiherr v. Lorberg eingeladen, der bei Grafen und Ministern gespeis't hatte und auf Hoffesten und Galadiners gewesen war, von denen er unterhaltend zu erzählen wußte. Die reiche Wittwe wollte ihm beweisen, daß er es bei ihr eben so gut haben könne, wenn nicht noch besser; sie hatte daher außerordentliche Anstalten in Küche und Keller getroffen, einem berühmten Koch ihre Aufträge ertheilt, allein sie war sehr ärgerlich über die Ausgaben.

Was das für enormes Geld verschlingt! sagte sie. Die Theuerung ist groß, aber die Menschen sind noch viel unverschämter. Jeder nimmt, so viel er bekommen kann, und dabei stecken sie ein, was ihnen nicht gehört. Daß gut aufgepaßt wird, Susette! Daß die Schüsseln, so wie sie hinaus kommen, gleich fortgeschlossen werden! Daß nur der Wein und die Butter nicht zu sehr angegriffen werden!

Ich werde schon kontroliren, Tante, antwortete Susette.

Ich werde es selbst thun, versetzte die Commerzienräthin. Man muß Alles zählen, Alles genau übergeben, die Augen überall haben und du wirst deine Augen wohl heute zu anderen Dingen brauchen.

Fräulein Susette war prächtig angekleidet, in einem sehr schweren-

daß auch der von ihnen im oben erwähnten Gutachten ausgesprochenen Hoffnung auf einen wahrscheinlich günstigen Ausgang des Leidens und auf die damit in Verbindung stehende Möglichkeit der Uebernahme der Regierungsgeschäfte Seitens Sr. Majestät des Königs, in einem höheren Maße Raum gegeben werden dürfe. Hinsichtlich der Bestimmung des Zeitpunkts aber, wo diese Hoffnung endlich werde realisirt werden, wagen die Leibärzte auch heute noch kein sicheres Urtheil auszusprechen und beschränken sich nur darauf, wiederholt hervorzuheben, daß Se. königl. Maj. selbst nach vollendeter Genesung zur Sicherung des erzielten Kurerfolges noch mehrere Monate hindurch von den Regierungsgeschäften werden entfernt bleiben müssen. Der Sachverhalt, wie ihn dieses seinem ganzen Inhalte nach wörtlich wiedergegebene amtliche Gutachten schildert, hat bei des Königs Maj. sowohl, als bei des Prinzen von Preußen königl. Hoh., dieselben Erwägungen und Entschlüsse bezüglich der ferneren Fortführung der obersten Regierungsgewalt hervorgerufen, welche Ihnen, meine Herren, unterm 14. Januar d. J. dargelegt worden sind. Des Königs Majestät haben wie bisher Allerhöchstihre volle und unbeschränkte Stellvertretung in den Regierungsgeschäften so wie in der Verwaltung der Angelegenheiten des Königlichen Hauses, vom 23. April d. Js. ab auf anderweite drei Monate wiederum dem Prinzen von Preußen kgl. Hoh. zu übertragen und Höchstdieselben diesen Auftrag anzunehmen geruht. Das Staatsministerium hat in Uebereinstimmung mit den von Sr. kgl. Hoh. dem Prinzen von Preußen ertheilten Befehlen sich für verpflichtet erachtet, von diesen Anordnungen den beiden Häusern des Landtages Mittheilung zu machen.“

Gotha, 10. April. Heute endlich sollte die endgültige Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und den gemeinschaftlichen Landtag über die Organisation des Staatsministeriums zu Stande kommen, und abermals ist dieser wünschenswerthe Abschluß vertagt worden. Die Finanzkommission hatte sich in ihrer gestrigen Sitzung zu größerer Nachgiebigkeit gegen die Postulate der Regierung entschlossen, und trat in der heutigen Plenarsitzung mit den entsprechenden Vorschlägen hervor, als plötzlich von Seiten der Koburger Abgeordneten die Erklärung abgegeben wurde, sie könnten die Kompetenz des gemeinschaftlichen Landtags zur Beschlußfassung über die mit der Aufhebung der Mittelbehörden verbundene Organisation des Staatsministeriums nicht anerkennen; sie müßten deßhalb feierlichst gegen alle in dieser Angelegenheit vom gemeinschaftlichen Landtag zu fassenden Beschlüsse Verwahrung einlegen, und könnten sich an den fernern Verhandlungen nicht betheiligen. Die sechs Vertreter Koburgs verließen nach dieser Erklärung den Sitzungssaal, die Versammlung blieb indeß auch nach diesem Verlust noch beschlußfähig, und sie führte deßhalb auch die Verhandlungen weiter fort. Die von der Commission an die Bewilligung der von der Regierung geforderten Geldsummen geknüpfte Bedingung, daß die in dem Etat aufgeführten einzelnen Besoldungsposten insofern für die Regierung bindend sein sollten, daß dieselbe bei der Verleihung eines Amtes streng an diese Normalsätze sich halten müsse, fand von Seiten des Staatsministeriums, das in einer solchen Fessel eine verfassungswidrige Beschränkung der Exekutive erblickte, und außerdem die Zweckmäßigkeit solcher Normaletats läugnete, den entschiedensten Widerstand, und da die Commissionsmitglieder sich allmählich mehr der Auffassung der Regierung näherten, so wurde die Endentscheidung über das Ganze nochmals bis zum Montag aufgeschoben.

Ravensburg, 12. April. Gestern Abend entstand in Wangen im Algäu eine Feuersbrunst, welche in kurzer Zeit 16 Gebäude ergriffen und bis auf den Grund zerstört hat.

Hamburg, 11. April. Seit gestern befindet sich der Geh. Regierungsrath **Zimmermann** aus Hannover hier. Da sich gleichzeitig einige Notabilitäten aus der letzten holsteinischen Ständeversammlung in Altona eingefunden haben, so werden uns wohl die dänischen Blätter nächstens Details über den Zweck dieses Zusammentreffens bringen, wie sie es neulich bei Gelegenheit eines Maskenballes am Hofe zu Hannover thaten.

Wien, 11. April. Am 7. fand die feierliche Einweihung des neuen evangelischen Friedhofes vor der Matzleinsdorfer Linie statt. Eine zahlreiche und glänzende Versammlung wohnte der Kirchenfeier bei. Man sah den Prinzen Gustav Wasa, den Feldzeugmeister und Armeekommandanten Grafen Wimpffen, den Freiherrn v. Bruck, F.-M.-L. Frhr. Kreß v. Kressenstein, F.-M.-L. v. Bauer; unter den Ehrengästen den Herrn Bürgermeister Dr. Ritter v. Seiler, als Vertreter der Hauptstadt, die Vertreter des Kultus- und Unterrichtsministeriums, der Statthalterei und vieler Behörden, ferner die Professoren der Wiener evangelischen theologischen Fakultät, sowie die Konsistorialräthe. Die katholische Geistlichkeit hatte der an sie ergangenen Einladung keine Folge gegeben. — Auf der „Novara“ ist am 22. Januar mitten in See, zwischen Ceylon und Madras, Feuer ausgebrochen. Die Gefahr wurde jedoch durch die Besonnenheit und Ruhe, mit welcher man ihr entgegen trat, nach etwa einer Viertelstunde beseitigt. In Szab-Olaßi (Ermellek, Bihar, Ungarn) feierte die Gemeinde im vorigen Monate die dort vollzogene Union der beiden Bekenntnisse augsb. und helv. Konfession. Schon seit dem J. 1846 vertrauten sich dort die Bekenner der A. C. der Seelsorge der helv. Geistlichen an und im vorigen Jahre wurde die Union thatsächlich vollzogen. — In **Stuhlweißenburg** sind am 19. v. M. abermals neun Räuber standrechtlich hingerichtet worden.

Wien, 12. April. Den neuesten Berichten aus der Herzegowina zufolge waren der Pfortenkommissär Kemal Effendi, der Gouverneur von Bosnien, Kiani Pascha, und aus Kiek Aziz Pascha, dann der russische Consul aus Serajewo in Mostar eingetroffen; der englische und der französische Consul werden erwartet.

Frankreich.

Paris, 10. April. Der Zusammentritt der Pariser Konferenz wird noch immer für Ende April oder Anfang Mai angekündigt. Indessen zweifelt man, ob bei der gegenwärtigen Spannung, welche zwischen verschiedenen Kabineten herrscht, an den nahen Zusammentritt einer Konferenz gedacht werden könne, deren Wirksamkeit ohne eine von vornherein erzielte Verständigung rein null bleiben muß. — Das „Journal des Débats“ hat sich nun auch über Perim vernehmen lassen; es hält sich besonders an die schwächste Seite der Erörterungen der „Times“, die angebliche Unmöglichkeit des Suezkanals. Es sei etwas keck, sich auf diese Voraussetzungen zu steifen, nachdem mehrere große Regierungen des Festlandes und selbst zahlreiche englische Handelskammern die Ausführbarkeit anerkannt hätten. — Graf Persigny ist sogleich nach seiner Ankunft vom Kaiser empfangen worden. Der Graf wird

---

damascirt blumigen Seitenstoffe der allertheuersten Art. Die Tante hatte ihr dieses Kleid zum Geburtstage geschenkt sammt brüsseler Spitzenärmeln und goldenen breiten Gelenk-Armbändern. Sie war daher sehr kostbar geschmückt, allein schöner war sie darum doch nicht geworden, und sie schien dieß zu empfinden; denn indem sie in den hohen goldigen Spiegel blickte, sagte sie mit spöttischem Anflug: Du meinst, meine beste, großmüthige Tante, ich habe heute genug zu thun, um alle deine köstlichen Geschenke zu bewundern.

Die Commerzienräthin fühlte sich geschmeichelt, auch schlang Susette ihren Arm mit jugendlicher Lebendigkeit um den gelben, muskulösen Hals und küßte sie trotz ihres Widerstrebens.

Laß, laß, du unbesonnenes Mädchen! schalt sie. Leichtfertig wirst du bleiben, so lange du lebst. Alle Puffen an deinen Aermeln hast du zerdrückt, als ob sie kein Geld kosteten, und mein Hals dazu ist ruinirt, der ganze Puder ist abgerieben.

Susette ließ sich von dem Schelten nicht anfechten. Ich muß mich freuen! rief sie mit einer neuen Liebkosung, muß dir immer wieder danken, theuerste Tante, für alles, was du für mich gethan hast und noch thust.

Als ob dir nicht andere Leute auch schöne Geschenke gemacht hätten! sagte die Commerzienräthin.

Was gehen mich die anderen Leute an! Dir danke ich Alles, danke dir deine große Liebe.

Als ob andere Leute dich nicht auch liebten! fiel die Tante ein. Was hat der Herr v. Lorberg für ein prachtvolles Geschenk geschickt!

Sehr prachtvoll, Tante, zu prachtvoll! erwiderte Susette.

Es ist nichts zu prachtvoll für dich, sagte die Tante in stolzem Tone.

Ich wäre mit einem Glückwunsch zufrieden gewesen, fuhr das Fräulein fort, auch hätte sich dieser besser gepaßt, als ein so kostbares Album voll Aquarellen, die, wie ich glaube, sehr theuer sind.

Was sollte er dir schenken? fragte die Tante dagegen. Schmuck oder Dinge von reellem Werth kann er nicht geben, wenigstens jetzt nicht, also gibt er eine kostbare Spielerei. Ich finde es nobel, ich finde es fein.

Ich finde, daß es mich in Verlegenheit setzt, sagte Susette; denn was soll man davon denken, daß der Baron mich derartig auszeichnet?

Was soll man davon denken! lachte die Commerzienräthin. Man wird denken, der Herr Baron scheint gewisse Absichten zu haben, und ich glaube, man irrt sich nicht.

Aber, Tante, versetzte Susette, wenn dies in der That der Fall sein sollte, so weiß ich dennoch nicht ... Sie hielt inne und schüttelte den Kopf.

Ob du eine Partie für ihn bist? fragte die Commerzienräthin.

Nein, ob er eine für mich ist, denn ich habe gehört ...

Was hast du gehört? — Was erschrecken könnte.

sich zunächst auf sein Landgut Chamarante und später nach Italien begeben, wo er sich längere Zeit aufhalten will. — Die Aushebung von Marine-Soldaten in einem Alter zwischen 20 und 40 Jahren geht auf die vollständigste und strengste Weise vor sich. In den Weisungen an die Behörden wird gesagt, daß diese Maßregel den Zweck habe, der Marine wohlgebildete und erfahrene Seeleute zu geben, die noch im besten Alter sich befinden. Es ist eine Kommission vom Minister der Marine ernannt worden, welche die Aufgabe hat, die Handelshäfen zu besichtigen und etwaige Vorschläge zu deren Befestigung auszuarbeiten. — Es scheint sich immer mehr zu bestätigen, daß die Uebungen im Lager bei Chalons für dieses Jahr nicht nur nicht aufgegeben, sondern großartiger als im vorigen Jahre werden sollen. Genie-Hauptmann Beynaud ist bereits mit den Vorarbeiten im Lager beschäftigt. — Der berühmte Professor der Medizin Chomel, der wegen Eidesverweigerung entlassen worden war, ist mit Tod abgegangen. Er war früher Arzt Louis Philipps und der ganzen Orleans'schen Familie, sowie Oberarzt im Hotel-Dieu.

Paris, 13. April. Wie der Moniteur meldet, hat Feruk Chan sich in einer Audienz vom Kaiser verabschiedet. (T. D. d. Allg. Z.)

Großbritannien.

London, 10. April. Die Grand Jury hat gestern Abend nach vierstündiger Berathung entschieden, daß genügende Gründe gegen Bernard vorliegen, ihn als Helfershelfer beim Morde vor die Assisen zu verweisen, (oder wie der technische Ausdruck lautet: the July found a true Bill) und der Prozeß nimmt somit übermorgen seinen Anfang. Oberrichter Campbell sprach die Hoffnung aus, daß die Presse sich während der Verhandlungen jedweder Erörterung enthalten werde., damit die Gerechtigkeit ihren ungestörten Lauf nehmen könne, und kein ungünstiges Vorurtheil gegen den Angeklagten wach gerufen werde. — Felix Pyat hat folgende Zuschrift an den Redakteur der „Times gerichtet: „Sir, Ihr Korrespondent aus Paris schreibt: „„Die französische Regierung hat erfahren, daß Felix Pyat, auf die Nachricht daß er zugleich mit seinem Drucker verhaftet werden sollte, aus London verschwunden ist und England verlassen hat."" Ich kann mir vorstellen, welches Interesse jene Regierung daran haben mag, sich bei dieser Gelegenheit falsch berichten zu lassen, aber ich bin es der Wahrheit schuldig, zu erklären, daß ich heute wie gestern in England, und zwar in London wohne."

London, 12. April, Nachts. Im Prozeß Bernard hat das Zeugenverhör begonnen. Das Parlament ist nach den Osterferien wieder zusammengetreten. Im Unterhaus gibt Hr. Disraeli, auf Lord J. Russells Rath, die indische Bill auf und kündigt bezügliche Separatvorschläge an. Lord Palmerston und andere Mitglieder tadeln dieses Verfahren. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. April. Sowohl der Unterrichtsminister Noroff, als sein Unterstaats-Sekretär Prinz Wjäsemski sind aus ihren Aemtern zurückgetreten. An des Ersteren Stelle tritt Staatsrath Kowalewski, Rektor der Universität Moskau und Bruder des Dirigenten der asiatischen Sektion im auswärtigen Ministerium, dessen Beförderung ein für Rußland unerhörtes Ueberspringen einer Anzahl dazwischen liegender Rangstufen bildet; Fürst Wjäsemski wird vor der Hand durch Fürst Gregor Tscherbatoff, Kurator des Petersburger Lehrbezirks, vertreten. — Der Kollegienrath Saltikow, bisher dem Ministerium des Innern attachirt und Verfasser der epochemachenden „Skizzen aus dem Gouvernement", welche der Bureaukratie und Korruption so schonungslos entgegentreten, ist zum Vice-Gouverneur des Gouvernements Rjäsan ernannt worden. — Auch dem Adel des Gouvernements Orel und Twer ist auf seine Bitte unter dem 28. März die Erlaubniß zur Ausarbeitung von Vorschlägen für die Aufhebung der Leibeigenschaft ertheilt worden. Die Bedingungen und Prozeduren sind dieselben, welche dem Adel anderer Gouvernements für den gleichen Zweck vorgeschrieben wurden. Mit der Erlaubniß-Ertheilung zusammen wird die betreffende Bitte des Oreler Adels mit sämmtlichen Unterschriften veröffentlicht; es sind ihrer 970, meistens Offiziere und Beamte.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 9. April 1858.

Der Etat der Commune pro 18$\frac{58}{59}$ seq. wurde vorgelegt und berathen. Die anderweite Verpachtung des Pflaster- und Almosen-Zollertrags am Culmbacher Thor resp. der Wiedereintritt der Kreuzer'schen Eheleute in den Pacht um das zeitherige Pachtgeld, die Gesuche des Büttnermeisters Andreas Rauh um die Erlaubniß zur Aufführung eines Giebels mit 5 Fenstern in seinem Hause im Frauengäßchen, des Mulzers Hoffmann um eine Entschädigung für das zur Einfuhr in das Brauhaus an der Erlanger-Straße noch erkaufte Stückchen Land und ein Gesuch um Erlaß der Leichengelder erhielten die Genehmigung des Collegiums. Auf einige Eingaben des Getraid- und Mehl-Aufschlags-Pächters, Mechanikus Sammet zu St. Georgen wurde demselben eröffnet, daß 1) zwar von einer Herauszahlung des Aufschlags für die vor dem 1. April in die Mühlen geschafften Getraidquantitäten, von Seite der frühern Pächter keine Rede sein kann, dagegen darauf gedrungen und überwacht werden würde, daß jeder Bäcker immerwährend, also auch am Schlusse der Pachtzeit des Mechanikus Sammet den erforderlichen Mehlvorrath auf vier Wochen habe, 2) es in der Konzessionsbefugniß der Müller liegt, für sich und ihre Familien-Angehörigen zu mahlen, auch ihnen, soferne feuerpolizeiliche Bedenken hiegegen nicht bestehen, freisteht, ihr Brod im eigenen Hause zu backen, daß jedoch jeder Müller, wenn er zum eigenen Bedarf oder zum Verkauf mahlt, eine Pollete zu lösen hat. 14 Personen erhalten die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt. Das Gesuch des Metzgermeisters Tobias Hopfmüller von Kaischenreuth um die polizeiliche Erlaubniß zur Ausübung des Metzgergewerbes auf einem erpachteten Realrechte dahier wurde abschläglich beschieden.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Vagirens und unbefugten Handels, 1 wegen unbefugten Handels, 1 wegen unsittlichen Lebenswandels, 3 wegen Anhaltens der Kinder zum Betteln, 1 wegen verübten Unfugs, 4 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 3 wegen Raufexzesses, 2 wegen Abhaltung der Kinder vom Schulbesuch, 1 wegen unerlaubten Aufenthalts dahier, 2 wegen Begünstigung desselben, 2 wegen Injurien, 1 wegen Mißhandlung.

Ist er etwa verheirathet? — Nein, lachte Fräulein Susette.

Oder etwa schon versagt, verlobt? — Ich glaube nicht.

Oder hat er zärtliche Bekanntschaften? Gott, Kind, das ist die Vergangenheit. Danach muß man bei einem Manne, wenn man ihn heirathet! nicht fragen. — Auch davon habe ich nichts gehört, Tante.

Also was hast du denn Schreckliches gehört?

Er soll viele Schulden haben.

Wahrscheinlich gegen alle Erwartung Susettens nahm die Commerzienräthin dies sehr gleichgültig auf. Sie warf den Kopf spöttisch in den Nacken und zuckte mit den breiten Lippen. Wer hat dir das gesagt? fragte sie

Eine Freundin, die es zufällig gehört hat.

Welche Freundin, Susette?

Nun, wenn ich sie durchaus nennen soll — Christine.

Die Mamsell thäte besser, sich um sich selbst zu bekümmern! rief die Dame. Was spricht sie in ihren Verhältnissen von solchem Herrn?! Ueberhaupt, Susette, werde ich mir diesen Umgang verbitten, wenn die Mamsell sich dergleichen herausnimmt.

Der drohende Ton und die ganze Haltung der Frau Commerzienräthin bezeugten zur Genüge, daß ihr Wille ein sehr bestimmter und Gesetz in ihrem Hause war.

Zürne doch nicht, liebe Tante, bat Fräulein Susette, Christine ist ganz unschuldig, aber es kann doch sein, daß es Wahrheit ist.

Und wenn es Wahrheit ist, was verschlägt's? erwiderte die Tante. Hat er Schulden, so werden sie bezahlt werden. Alle jungen Herren von guter Familie haben Schulden, denn es geht nicht anders zu im großen Leben. Wenn es aber Wahrheit ist, mußt du es um so höher schätzen, daß er trotz dessen dir eine so kostbare Freude an deinem Geburtstage zu machen suchte. Das beweis't, daß er eine große Zuneigung haben muß.

Susette erstaunte wiederum über diese vortheilhafte Auslegung. Sie schwieg einige Augenblicke und sagte dann: Man könnte dies aber auch noch anders deuten.

Du wirst es deuten, wie ich es deute! versetzte die Frau Commerzienräthin heftig, und der raubvogelartige Ausdruck ihres Gesichtes trat lebhafter hervor, als die runden grauen Augen einen röthlichen Schimmer annahmen. Höre mich an, Susette, sagte sie, wir haben noch nicht über diesen Gegenstand uns ausgesprochen. Der Baron ist ein angenehmer, interessanter Mann. Es ist ehrenvoll, daß er dich auszeichnet und wenn er die Absicht hat — dreh dich nicht um, wenn ich mit dir spreche. Du wirst wissen, was sich schickt. — Ja, Tante.

Du wirst folgen und vernünftig sein? — Ja, Tante.

Ich denke, du hast nichts einzuwenden? — Nein, Tante.

Gefällt er dir etwa nicht? — Recht gut, Tante.

So benimm dich danach. Er bemüht sich, dir den Hof zu machen, wie ein fein gebildeter Herr von Stande. Zeige du ihm, daß er mit einer Dame von Bildung zu thun hat.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	— 3°,1	+ 3°,2	+ 3°,6	323''',80	324''',42	324''',92
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 1°,07.			324''',60.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW., N., W., NW. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 5°,0. Niederste Temperatur: — 3°,7.
In der Nacht: Niederste Temparatur: — 5°,2. Höchste Temp.: + 3°,8.
Am 14. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,5. Barometer: 327''',17.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Engelhardt v. Magdeburg. R. Menzel von Dresden. J. Euler von Leipzig. Simon von Berlin. Leuber von Ilmenau; Hartung mit Sohn, k. Pfarrer von Neunkirchen bei Weiden; Quehl, Färbereibesitzer von Oberkotzau; Adlerstein, Kürschner v. Bamberg; Schmidt, Gastwirth von Kirchenlaibach; Eiser, Glasfabrikant von Fürth; Wagner, Fischhändler von Hof.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 9. April 1858, Nr. 2935, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 27. April 1858, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Das erste Arbeitsloos der Werrabahn zwischen Lichtenfels und Schney, 4631 Fuß lang, im Bezirke der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . . .	22,576	fl.	45	kr.
Kunstbauten, veranschlagt zu	1,416	fl.	2	kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu .	594	fl.	8	kr.
Lieferung des Steinmaterials zum Unterbau der Bahn, veranschlagt zu	3,019	fl.	19	kr.
Im Ganzen	27,606	fl.	14	kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom **Montag den 12. l. Mts.** an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis **Montag den 26. l. Mts. April, Abends 6 Uhr**, entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis **Samstag den 24. l. Mts. April, Abends 6 Uhr**, bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Lichtenfels, am 12. April 1858.

Königliches Landgericht. Eichenbach.

Königl. Bayerische Eisenbahnbau-Sektion. v. Stokar, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich durch obrigkeitliche Genehmigung als Metzgermeister konzessionirt worden bin und meine Wohnung in der Kanzleistraße, Haus Nr. 160, genommen habe.

Ich empfehle meine Dienste unter Zusicherung reeller Bedienung mit dem Bemerken, daß bei mir die in mein Gewerbe einschlagenden Würste zu haben sind.

Bayreuth, den 13. April 1858.

Johann Carl Reuschel.

Todes-Anzeige.

Gestern, Nachts 11 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager, sanft und ruhig, unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,

Frau Marie Morg dahier,

Wittwe des verstorbenen königl. Advokaten Morg,

in ihrem 84. Lebensjahre.

Indem wir dieses schmerzliche Ereigniß den theuern Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege mittheilen, bitten wir sie zugleich um stilles Beileid.

Bayreuth, den 13. April 1858.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Einladung

zur

Versicherung der Boden-Erzeugnisse gegen Hagelschlag

bei der

Neuen Bayerischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in München.

Der unterfertigte Agent bringt hiermit zur öffentlichen Anzeige, daß die von Seiner Majestät dem König von Bayern allergnädigst konzessionirte

Neue bayerische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

die Bodenerzeugnisse, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, Tabak, Hopfen, Wein, Obst u. s. w. gegen Hagelschlag für eine feste, jeden Nachschuß ausschließende Prämie versichert, und jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung baar und voll bezahlt.

Die pünktliche Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten gewährleistet, außer den laufenden Prämien-Einnahmen auch ein Grundkapital von

fl. 1,000,000 Rchs.-Wg.

vertheilt in 10,000 Aktien à fl. 100, welche baar und voll einbezahlt werden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Vermittlung von Versicherungen bei dieser vaterländischen Anstalt und ertheilt mit Vergnügen jedwede Auskunft.

Bayreuth, April 1858.

Joh. Gottlob Kästner,
Agent der Neuen bayerischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in München.

Zu bemerken ist noch, daß diese Gesellschaft mit dem noch bestehenden **Alten Hagel-Versicherungs-Verein für Bayern,** welcher auf Gegenseitigkeit beruht, während diese Gesellschaft auf Aktien mit Grund-Kapital in's Leben getreten ist, keinerlei Gemeinschaft hat und auch nicht verwechselt werden darf.

Ich erkläre hiermit, daß ich für meinen Sohn, **Georg Eckert,** keinerlei Schulden mehr bezahle, mögen sie heißen, wie sie wollen.

Willersberg, den 12. März 1858.

Nikolaus Eckert.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die
Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Eine **Presse mit eiserner Spindel und Mutter,** zum Pressen auf wollene Artikel bestimmt, ganz neu, bester Construktion, ist billig zu verkaufen. Anfragen deshalb befördert die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Schöne **dreijährige Spargelfexer** bei
Herold in den Moritzhöfen.

Es wird ein **Pferd** zum leichten und schweren Zug gesucht. Das Nähere bei Eichmüller zum weißen Roß.

Ein **Bambusröhrchen mit elfenbeinernem Knopf** ist irgendwo liegen geblieben. Man bittet, dasselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 104. 15. April 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 15 April. Nachdem wir erst vor Kurzem von einer milden Stiftung zu Gunsten dürftiger Confirmanden, sowie zur Förderung der Zwecke des hiesigen Kinderrettungshauses erfreuliche Mittheilung machen konnten, sind wir nunmehr in den Stand gesetzt, dankbarst Kunde von einer letztwilligen Verfügung zu geben, mittelst welcher die jüngst dahier verlebte Fräulein Elisabetha Barbara Kretschmann ein Kapital von 4000 fl. dem Missions-Verein und die gleiche Summe von 4000 fl. dem hiesigen Kinderrettungshause mildest zugewiesen hat.

München, 13 April. Die Ausgabe neuer Zehngulden-Noten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ist nicht erst, wie einige Blätter mittheilen, in Folge der Entdeckung falscher Noten beschlossen worden, denn die Arbeiten zur Herstellung solcher neuen Noten haben schon vor mehr als zwei Jahren begonnen. Seit längerer Zeit ist man auch bereits mit dem Druck beschäftigt, und hofft bis Ende dieses Jahres so weit hiemit vorzurücken, daß im nächsten Jahre die Ausgabe, resp. Umwechslung der neuen gegen die alten Noten stattfinden kann. Die neuen Noten tragen das Datum 1. August 1857. Die Bank läßt auch neue Hundertgulden-Noten anfertigen, deren Ausgabe aber erst später erfolgen dürfte.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 28. März zu genehmigen, daß der Taxbeamte des Landgerichts Neumarkt r/Rott, G. Straßer, vom Taxamtsdienste entlassen, und daß sein Posten dem Oberschreiber des Rentamts Aibling, J. Strauß, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, übertragen werde; unterm 5. April dem geistlichen Rathe und kathol. Stadtpfarrer Priester J. F. Ernst zu Bamberg wegen nachgewiesener körperlicher Leiden die nachgesuchte Enthebung von der Funktion eines Kreisscholarchen von Oberfranken zu bewilligen und demselben in allerhuldvollster Anerkennung seiner in dieser Eigenschaft während einer langen Reihe von Jahren mit Treue und Auszeichnung geleisteten Dienste das Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen; unterm 10. April den Revierförster zu Schwifting, im Forstamte Weilheim, A. Stürmer, wegen eingetretener physischer Gebrechlichkeit und Funktionsunfähigkeit nach §. 22. lit. D. der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf die Dauer eines Jahres auf Ansuchen in Quiescenz treten zu lassen, und zum provisorischen Revierförster von Schwifting den dermaligen Aktuar beim Forstamte Freysing, H. Roßmann, vom 1. Mai an zu ernennen; ferner die nachgesuchte Ruhestandsversetzung des Revierförsters Fr. Hohenadel von Illertissen, im Forstamte Günzburg, wegen eingetretener physischer Gebrechlichkeit und Funktionsunfähigkeit nach §. 22 lit. D. der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde und mit Anerkennung seiner geleisteten langjährigen Dienste zu genehmigen; an dessen Stelle den Revierförster A. v. Hillenbrand zu Bodelsberg auf Ansuchen nach Illertissen zu versetzen, und zum provisorischen Revierförster von Bodelsberg, im Forstamte Kempten, den Forstamtsaktuar Georg Stromer zu Günzburg vom 1. Mai an zu ernennen; endlich den Regierungs- und Forstrath A. Schultze von der Regierung von Schwaben und Neuburg in gleicher Diensteseigenschaft an die Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen, und an dessen Stelle auf Ansuchen den im Ministerial-Forstbureau verwendeten Regierungs- und Forstrath J. Pant an die Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer der Finanzen, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen; an des Letzteren Stelle den gleichfalls im Ministerial-Forstbureau beschäftigten Forstmeister v. Baldinger dahier zum Regierungs- und Forstrath daselbst zu ernennen, und an die bisherige Stelle des Forstmeisters v. Baldinger den bisher bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg verwendeten Forstmeister D. Rau in das Ministerial-Forstbureau in gleicher Diensteseigenschaft einzuberufen; unterm 12 April auf die bei dem Oberpost- und Bahnamte München erledigte Postoffizialenstelle den Postoffizialen W. Gößl in Nürnberg, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu versetzen; unterm gl. Datum den Offizianten der Centralzollkasse, M. Bachmann, auf Grund des §. 22. lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde auf die Dauer von zwei Jahren in den Ruhestand zu versetzen, und an dessen Stelle den bisherigen Assistenten dieser Kassa, J. Bieler, zum Kassa-Offizianten in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum den bisherigen Kreis-Ingenieur bei der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, J. G. Strelin in Würzburg, bei nachgewiesener Funktionsunfähigkeit unter Anwendung der Bestimmung des §. 22, lit. D der IX. Verfassungs-Beilage auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Burglengenfeld, Landgerichts gleichen Namens, dem Priester J. Fischer, Pfarrer in Pachling, Landg. Cham, zu übertragen, und zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Thalhofen, Landg. Oberdorf, von dem Bischofe von Augsburg dem Priester B. Egger, Pfarrer in Aindling, Landg. Weilheim, verliehen werde; der bisherige Brandversicherungs-Inspektor J. Mayer-Schauensee von Augsburg wurde auf die erledigte Brandversicherungs-Inspektorsstelle München I. auf Ansuchen versetzt, und auf die erledigte Stelle des Brandversicherungs-Inspektors zu Ingolstadt der bisherige Brandversicherungs-Praktikant Joh. Fürst von Langenzenn, endlich auf die erledigte Brandversicherungs-Inspektorsstelle zu Rosenheim der bisherige Bauzeichner bei der k. Eisenbahnbau-Commission, J. G. Firnkäs in München, ernannt.

Berlin, 11. April. Die Blätter bringen nachträglich die

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich glaube nicht, Tante, daß Herr von Lorberg sich über mich beklagen kann, sagte Fräulein Susette.

Du bist, wie soll ich sagen? zu natürlich, zu lebhaft, hast den rechten Anstand nicht! fiel die Tante ein.

Ich werde mich bessern, lachte Susette, indem sie einen kleinen Knix machte, und denke, daß ich schon begonnen habe.

Man muß die Männer zu fesseln suchen, sagte die Commerzienräthin, muß ihnen zeigen, daß man Verstand hat und Geist besitzt.

Ich werde geistreich werden, liebe Tante, du hast ganz Recht, antwortete Susette, das habe ich ganz besonders nöthig, da ich mit meiner Schönheit nicht glänzen kann.

Dummes Zeug! rief die Tante; du bist schön, Susette, denn du hast das, was den meisten fehlt, die nichts haben, als ihr Gesicht. Du hast Geld, und es soll nichts gespart werden, Kind. Ich habe genug, daß du beneidet werden sollst und alles haben sollst, was dein Herz begehrt. Wer ist da?!

Mit diesem Ausruf wandte sie sich nach der Thür um, und ihr Gesicht verfinsterte sich, als sie sah, wer hereingetreten war.

Es ist Ludwig, sagte sie, unwillig über die unwillkommene Störung. Wo kommt der Herr Doktor denn heut noch her?

Der in solcher Weise Angeredete verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor der Frau Commerzienräthin und erwiderte mit vieler Höflichkeit in Geberde und Ton: Es ist allerdings schon spät, und ich habe um Verzeihung zu bitten. Ich war heute sehr beschäftigt, wollte aber doch nicht unterlassen, Fräulein Susette meinen Glückwunsch abzustatten; so auch Ihnen, verehrteste Frau Commerzienräthin.

Fräulein Susette rauschte in dem schweren Geburtstagskleide ihm entgegen; ehe sie jedoch ihren Dank sagen konnte, fuhr die Tante in dem Tone, in welchem man Leute behandelt, mit denen man keine Umstände zu machen braucht, fort: War denn Niemand draußen, Ludwig, der Sie anmelden konnte?

Nein, Frau Commerzienräthin, sagte der Doktor, die Außenthür stand offen, und so glaubte ich . . .

Wenn Sie wieder kommen, Doktor, lassen Sie Sich melden, fiel die Commerzienräthin ein, es könnte vorkommen, daß wir Besuch hätten oder es sonst sich nicht paßte, Sie zu empfangen.

jüngste Rede des Abg. Harkort über die geheimen Fonds des Ministeriums des Innern ausführlicher. Der Schluß, besonders die erhebende Verweisung auf das schöne, einträchtige Einholungsfest, findet im hiesigen Publikum den lebhaftesten und einmüthigsten Beifall. „Möchte der Herr Minister", so lautet derselbe, „die Zeit erkennen und die Gesinnung, die sich bei dem großen Feste vor einigen Wochen in Flammenschrift gezeigt hat! Wo waren da die Demokraten? Waren sie vielleicht unter den Hunderttausenden, die ihren lauten Jubel äußerten und die Ordnung statt der Polizei selbst handhabten? Waren sie vielleicht in den Festzügen der Gewerke, die durch ihre Embleme verkündeten, daß man im Preußenlande die Arbeit ehre und daß des Staates Wohlfahrt auf der Arbeit beruhe? Waren sie vielleicht unter den tausend Fackelträgern, welche die Jünger der Kunst und Wissenschaft, die künftige Hoffnung des Vaterlandes, zu dieser Feier leuchten ließen? Oder waren sie unter den Sängerchören; oder in den Kellern, wo der Arme seine Kerze angezündet hatte, um den Tag zu feiern? Nein, alle Parteien waren aufgelöst in einen großen patriotischen Gedanken, das Volk ahnte die Morgenröthe der Zeit, wo der alte Grundsatz wieder eine Wahrheit sein wird: „„Freier Mann, freies Wort, freie Wahl!"" wo der Bürger nicht die Schmälerung seines Broderwerbes durch die Polizei zu fürchten haben wird, wo die Wissenschaft von ihrem einseitigen Wege wieder umkehrt und sich an der Spitze deutscher Bildung stellt, wo der Starke keinen Schritt zurückweicht dem Auslande gegenüber, und jeder Preuße, der in das Ausland tritt, hoffen darf, daß das ganze Vaterland hinter ihm steht und ihn schirmt. Das nenne ich große Politik. Alle diese großen Gedanken hat das Volk in jenen Tagen zusammengefaßt in der Hoffnung, sie bald zu erleben, und ich glaube, ein Volk, welches einstimmig seine Gefühle in so loyaler Weise äußert, bedarf der geheimen Polizei nicht."

Berlin, 13. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses bot einen Zwischenfall eine Bemerkung in einer Rede Harkort's, welcher den König von Dänemark mit dem Titel „Zaunkönig" belegte. Reichensperger (Mayen) rügte den Ausdruck als unparlamentarisch und unkonstitutionell und bestand darauf, daß derselbe, als gegen ein Mitglied des deutschen Bundes gebraucht, nicht in den stenographischen Bericht aufgenommen werden dürfe. Der Präsident stimmte Hrn. Reichensperger bei und Hr. Harkort bemerkte, daß er hier niemals daran gedacht habe, den König von Dänemark als Mitglied des deutschen Bundes zu betrachten.

Die Preuß. Corresp. gibt einige vergleichende Mittheilungen über den Kosten-Aufwand für die Polizei-Verwaltung in Berlin, London und Paris. Als Resultat findet sie: 1) es kommt 1 Polizei-Beamter in Berlin (450,000 Einw.) auf 340, in London (2,200,000 Einw.) auf 362, in Paris (1,300,000 Einw.) auf 650 Einwohner; 2) es erfordert 1 Polizei-Beamter einen Kostenaufwand in Berlin von 403 Thlrn., in London von 487 Thlrn., in Paris von 1333 Thlrn.; 3) es verursacht 1 Einwohner Polizei-Kosten in Berlin 1,19 Thlr., in London 1,35 Thlr., in Paris 2,05 Thlr.

Gotha, 12. April. Nach mehrwöchentlicher Diät ist heute der gemeinschaftliche Landtag vom Staatsminister v. Seebach auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Vertagung ging ein Beschluß des Landtags bezüglich des in der Militärangelegenheit eingelangten Dekrets voraus, durch welchen die von der Staatsregierung zum zweiten Male postulirten Gehaltszulagen für Offiziere abgelehnt und nur 500 Thlr. für jährliche Uebungen des Militärs bewilligt wurden. Auch hinsichtlich des Ministerialetats wurde Beschluß gefaßt, zufolge dessen die Gesammtsumme von 74,175 Thlrn. für das Staatsministerium nach der projektirten Organisation desselben genehmigt wurde. Dieser Beschlußfassung wohnten aber die Koburgischen Abgeordneten nicht bei, da sie beim Beginn der Verhandlungen über den Ministerialetat wiederum den Saal verließen.

Rudolstadt, 11. April. Die Lebensfrage für die Freiheit der Presse: ob die Konzessions-Entziehung bei dem Gewerbe des Buchdruckers ꝛc. auch auf administrativem Wege erfolgen könne, ist von unserer Regierung, gleichwie in Weimar, verneinend entschieden worden. Es kann dieses nur vermöge richterlichen Spruchs und in den von dem betreffenden Gesetze namhaft gemachten Fällen geschehen.

Hamburg, 12. April. In diesen Tagen ist der in der General-Versammlung am 23. Febr. d. J. von der Direktion abgestattete „Jahresbericht der Vereinigten Bürgerkindergärten für das Jahr 1857" gedruckt und vertheilt worden. Wir ersehen daraus das immer zunehmende Gedeihen und Fortschreiten dieser Unterrichts- und Erziehungsanstalten für das zarteste Kindesalter. Hamburg mit seinen beiden großen Vorstädten St. Pauli und St. Georg zählt jetzt bereits 9 Bürgerkindergärten, von denen der zweite unter einer besonderen, die 8 übrigen aber unter einer gemeinsamen, aus Herren und Damen zusammengesetzten Oberleitung stehen. Je einer von diesen 8 gehört den obengenannten beiden Vorstädten an. Die Direktion der (8) vereinigten Bürgerkindergärten hat außerdem im vorigen Jahre eine Anstalt zur Ausbildung der Kindergärtnerinnen und deren Gehilfinnen gegründet, die von der Wittwe des Gründers der Kindergärten, Mad. Fröbel, geleitet wird. Es finden in dieser Anstalt 4 gleichzeitige Kurse statt, deren Dauer auf 2 Jahre bestimmt ist; der Unterricht in derselben wird in 12 wöchentlichen Lehrstunden ertheilt. Die Theilnehmerinnen an denselben genießen überdies in ihren freien Stunden des Unterrichts in der vom schulwissenschaftlichen Bildungs-Verein errichteten Unterrichtsanstalt für Lehrerinnen. Von den in der obengedachten Anstalt ausgebildeten Damen sind bereits 12 als Lehrerinnen und Gehilfinnen in Funktion getreten; eine derselben hat selbst einen Kindergarten in Brüssel gegründet. An jedem der hiesigen 8 vereinigten Bürgerkindergärten fungirt eine Lehrerin und eine Gehilfin. Am Schlusse des Jahres 1857 wurden die 8 Bürgerkindergärten von 574 und seit der Gründung des ersten überhaupt von 1768 Kindern besucht. Ende 1856 waren 1088 Mk. 12 Sch. in Kassa verblieben; die ganze Einnahme des vorigen Jahres betrug 11,595 Mk. 5½ Sch., die Ausgabe (worunter 274 Mk. 8 Sch. an Zuschuß an die obengedachte Anstalt) 11,271 Mk. 9 Sch. Ende 1857 betrug der Kassenbestand 323 Mk. 12½ Sch. — Besonders lesenswerth ist ein von dem Präses der Direktion, dem als thätiger Theilnehmer und Förderer der allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Schulvorsteher Herrn Theodor Hoffmann, verfaßter Anhang: „Mittheilungen über Fröbel und seine Schülerinnen, nebst kurzen Nachrichten über einige Kindergärten."

Frankreich.

Paris, 11. April. Der heutige „Moniteur" enthält folgende eigenthümliche Mittheilung: „Einige Zeitungen haben die

---

Der Doktor verbeugte sich schweigend. Er war sehr oft hier gewesen, ohne angemeldet zu sein, um so mehr mußte er sich über diese Zurechtweisung wundern. Im Uebrigen sind wir nicht krank, fuhr die Tante fort. Gott sei Dank! ich und Susette, wir denken noch recht viele vergnügte Jahre zu leben.

Die ich Ihnen von ganzem Herzen wünsche, bekräftigte der junge Arzt. Möge das Glück immer mit Ihnen sein und Ihnen manches große Loos des Lebens noch zuwenden.

Sie haben wohl auch schon etwas gehört? fragte die alte Dame, ihren Kopf vorstreckend.

In der That, was man sich erzählt und was mir darüber zu Ohren gekommen, ist des Glückwunsches werth, sagte der Arzt.

Ich will keinen haben! rief sie hastig, ich habe schon seit einer Woche Bettelbriefe und Gratulationen genug bekommen. Es ist, als ob es in der ganzen Stadt ausposaunt wäre und Jeder Lust hätte, mich auszuplündern.

Wenn wirklich alle Lust dazu hätten, beste Frau Commerzienräthin, lächelte der Doktor, ohne Empfindlichkeit zu zeigen, so kann ich versichern, daß dies bei mir nicht der Fall ist.

Es bekommt auch Keiner was, fiel sie ein. Ich habe genug zu geben. Bei dieser theuren Zeit muß sich jeder vernünftige Mensch einrichten.

Der Doktor machte Miene, sich an das Fräulein zu wenden, aber die Commerzienräthin hatte eine neue Frage. Kennen Sie den Baron v. Lorberg? fragte sie.

Ich kenne ihn nicht, erwiderte er, und mit einem leisen Lächeln setzte er hinzu: Er gehört einer Gesellschaftsklasse an, mit welcher ich nicht viel zusammen komme.

Das heißt, Sie kommen nur mit Handwerkern und Arbeitern zusammen, die nichts haben, als das liebe Leben.

Es ist wahr, versetzte er in derselben milden Weise, meine Patienten besitzen meistens nicht viel mehr, somit muß ich um so mehr thun, was ich vermag, um ihnen ihr einziges Gut zu erhalten.

Und dabei bleiben Sie selbst ein Fußdoktor, der sich die Lungen ausläuft, ein Armendoktor am Spital. Ich hab's immer gesagt, Ludwig, daß Sie Ihre Sache nicht verstehen.

Ich sollte doch meinen, lächelte er, den Hut in seinen Händen drehend, daß ich es an Bemühungen nicht fehlen lasse.

Von Ihrer Gelehrsamkeit rede ich nicht, rief die Commerzienräthin. Im Gegentheil, ich glaube, Sie sind zu gelehrt.

Sollte das möglich sein? fragte er demüthig.

Das heißt, Sie glauben, darin sitzt alle Weisheit, unterbrach sie ihn. Aber was thue ich mit Weisheit, wenn ich arm bleibe, wie Hiob! Was hilft mir alle Gelehrsamkeit, wenn ich dabei verhungern muß!

Feststellung der Dividende von den Aktien gewisser Eisenbahn- oder anderer industrieller Gesellschaften vorzeitig gemeldet, und sie haben dieser Dividende einen Betrag zugeschrieben, der niedriger als derjenige war, welcher später von den Verwaltungsräthen beschlossen wurde.“ Es sind dies Kunstgriffe, gegen welche die Industrie und die Kapitalien des Landes geschützt werden müssen. Die Geranten der Blätter, um die es sich hier handelt, sind ins Parquet des kaiserl. Prokurators am Gerichtshof der Seine beschieden und bedeutet worden, daß fortan Vorkommnisse solcher Art den Gerichtshöfen übergeben werden würden, da dieselben das durch Art. 15 des Dekretes vom 17. Febr. 1852 vorgesehene Vergehen der Verbreitung falscher Nachrichten bilden. Die Aufgabe der Presse ist, das Publikum aufzuklären, aber nicht es zu betrügen.“ Es scheint dies ein erster Erfolg, welche die Eisenbahndirektoren bei ihrer letzten Audienz bei dem Kaiser erwirkt haben. Fortan werden also alle Blätter abgestraft werden, welche die zu erwartende Dividende zu niedrig taxiren, während es ihnen vollkommen freistehen wird, das Publikum durch die übertriebensten Angaben über deren Höhe zum Ankauf zu locken. Es wird mit einem Worte den Anstrengungen der Hausse der mächtige Hebel der Presse als Privilegium gesichert, während die Tendenz für die Baisse als staatsgefährlich verfolgt und bestraft wird. Die Neigung der Direktionen durch möglichst hohe Dividenden zu fördern, ist ohnehin eine feststehende Thatsache; der Kampf dagegen wird jetzt zum Staatsverbrechen. Wie immer, ist die Presse der Prügelknabe, der für Alles herhalten muß. Indessen sind doch so verzweifelte Mittel, den sinkenden Kredit der Börsenunternehmungen aufrecht zu erhalten, bisher in keinem andern Staate erhört worden. — Es ist jetzt gewiß, daß die Senatoren, die Großkreuze der Ehrenlegion und die Staatsräthe in Zukunft nicht mehr von den gewöhnlichen Gerichten des Landes gerichtet werden sollen, wenn sie sich eines Verbrechens oder Vergehens schuldig gemacht haben. Dieselben sollen in Zukunft nur noch der „Haute cour de justice“ verantwortlich sein. Das diplomatische Korps wird ebenfalls dieses ganz außergewöhnlichen Vortheils genießen, der in einigem Widerspruche mit den Prinzipien von 1789 steht. Die Senatskommission zur Prüfung des Senatsbeschlusses über diese Kompetenzausdehnung des hohen Gerichtshofes hat bereits den General Hautepoule zum Präsidenten und Ferd. Barrot zum Sekretär ernannt. — Marschall Pelissier hat heute in den Tuilerien gefrühstückt, und auch Graf Persigny war Gast des Kaisers. Der Herzog von Malakow wird sich morgen auf dem Dampf-Aviso „La Corse“ einschiffen. In Calais werden Vorbereitungen zum glänzenden Empfange des Gesandten Seitens des Gemeinderaths gemacht. — Die „Debats“ veröffentlichen Bruchstücke aus dem ersten Bande der „Memoiren Guizot's“, welche in wenigen Tagen erscheinen werden. Herr Guizot beginnt sein Buch mit Darlegung der Gründe, welche ihn veranlaßten, seine Memoiren schon bei Lebzeiten zu veröffentlichen. Später gehe das Interesse meist verloren und es sei nöthig, bei Zeiten denen ein Licht in die Hand zu geben, welche gleiche Prüfungen, wie der Verfasser, zu bestehen hätten. Es folgt dann die aus Guizot's Munde oft gehörte Erörterung, daß Freiheit und Ordnung neben einander bestehen müßten. „So lange die Freiheit nicht offen mit dem Revolutionsgeiste und die Ordnung nicht mit der absoluten Gewalt gebrochen haben wird, so lange wird Frankreich von Krise in Krise, von Täuschung in Täuschung verfallen.“ Diese Ansicht habe sein ganzes Leben geleitet.

Großbritannien.

London, 13. April. Der vom 1. Jän. datirte Brief Allsopps an Bernard beweist, daß man die Ermordung des Kaisers Napoleon erwartete. — Bei der Einnahme der Stadt Lakhno wurden 210 Kanonen erobert; 50,000 Feinde entflohen, und wurden verfolgt. Lord Erskine ist abgesetzt. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Amerika.

New-York, 25. März. Wenigstens in einem der beiden Häuser des Kongresses ist die Kansasfrage vorläufig abgewickelt. Das „Staatenhaus“ (Senat) hat die Bill über Aufnahme von Kansas als Sklavenstaat in den Bund mit der im Voraus genau berechneten Majorität angenommen, freilich mit einer Angst-Klausel, die, so nichts sagend sie an und für sich ist, doch beweist, für wie schwierig und gefährlich die Sklavenhalterpartei das Experiment hält, diese Bill auch im Repräsentantenhause durchzuzwängen. Um den Denksaulen und Jenen, die nur nach einem halbwegs plausibeln Vorwand haschen, sich der Sklavenhälterpartei zur Verfügung zu stellen, kurz, um dem „Centrum“ einen Brocken hinzuwerfen, hat der Senat erklärt: „daß nichts in dieser Bill so verstanden werden soll, als verkürze es ein von der Staatsverfassung statuirtes Recht des Volks von Kansas, zu jeder Zeit seine Verfassung abzuändern.“ Mit diesen Worten will man die „Teiggesichter“ des Nordens glauben machen, daß sobald Kansas mit der oktroyirten Verfassung in den Bund aufgenommen sei, das Volk die Sklaverei wieder abschaffen könne. Doch die Schlinge hinter diesem Köder ist sehr leicht erkennbar, denn die oktroyirte Verfassung statuirt nicht das Recht des Volkes, jene Verfassung zu jeder Zeit zu ändern, sondern bestimmt ausdrücklich, daß eine solche Revision nicht vor 1864 stattfinden darf

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 13. April 1858.

Nachdem nunmehr die Bahnhofsbetriebsgebäude dahier hergestellt sind, so wurde auf Veranlassung der hohen Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten die vertragsmäßig festgesetzte Summe für dieselben zu 36,400 fl. zur Zahlung aus der Zweigeisenbahnbaukasse eingewiesen und die Uebersendung derselben an das k. Ober-Post- und Bahn-Amt Bamberg angeordnet. Das Sitzungsprotokoll der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten vom 9. d. Mts. und eine hohe Regierungsentschließung im Betreffe der Visitationen der deutschen Schulen, in welcher mehrere Anerkennungen für die Schulkommission und Inspektionen, dann für die Mitglieder des Magistrats und die Schulen enthalten sind, wurden zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Die Gesuche des Traiteurs Johann Oetter um die Erlaubniß zur Wiederverehelichung mit der Fabrikantentochter Jungfrau Anna Margaretha Schleicher vom Rosenhammer und des Metzgermeisters Georg Heinrich Hopfmüller dahier um die Erlaubniß zum Handel mit Viktualien, so wie der Verkauf der im heurigen Winter erzeugten Torfasche im städtischen Krankenhause erhielten die Genehmigung des Collegiums. Die durch den Tod der Pfründnerin Sinn erledigte Pfründe im Seelhause wurde der 81jährigen Katharina Rettenberger verliehen. 11 Personen wurden mit Pflichtbeiträgen zur Armenkasse angelegt.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 1 Bäckergeselle und 1 Lehrling wegen Unaufmerksamkeit beim Abwiegen des Brodtaigs, 1 wegen Prellerei, 1 wegen Verunreinigung der Straße durch Dünger.

Das bleiche Gesicht des Arztes röthete sich, und seine großen, ernsten Augen drückten eine Unruhe aus, die er zu beherrschen strebte.

Verehrte Frau, sagte er lächelnd, aber mit stärkerem Nachdruck, ich bin nicht in der Lage, Mangel zu leiden, da meine Bedürfnisse nicht über meine Wünsche hinausgehen.

Dummes Zeug! fiel sie ein. Jeder gebildete Mensch hat Wünsche, die er befriedigen will, und strebt danach, hinauf zu kommen und nicht unten stehen zu bleiben. Ein Doktor muß Equipage haben, muß einen Titel haben: Medizinalrath, Geheimrath, so gewinnt er Vertrauen bei den Leuten, die was einbringen.

In der That, Sie haben Recht, erwiderte der Arzt mit seiner tiefklingenden Stimme.

Ich wüßte ein Mittel für Sie, Ludwig, fuhr sie fort, aber danach sehen Sie nicht aus.

Sie fing an zu lachen und das Raubvogelgesicht beugte sich nach ihm hin, die grünlichen Augen glänzten ihn an. Sie merken wohl, was ich meine? — Nein, erwiderte er.

Eine reiche Frau sollen Sie zu angeln suchen. Aber damit ist es nichts!

Nein, lächelte er, mir fehlen die Angelhaken.

Ihnen fehlt Alles, spottete die Tante. Ein Mädchen, das Geld hat, verlangt einen Mann, mit dem man Staat machen kann. Entweder soll er vornehm sein oder berühmt sein, oder einen schönen Titel haben, oder wenigstens eine angenehme Gestalt mit einem interessanten Kopf.

Wenn auch nichts darin ist, lachte der Doktor. Das alles bin und besitze ich nicht. Aber, fügte er mit einem Blicke hinzu, der von der Tante auf Fräulein Susette irrte, es kommt doch auch zuweilen vor, daß liebenswürdige Frauen den wunderlichen Geschmack haben, ihr Herz Männern zuzuwenden, denen alle jene Vorzüge mangeln.

Darauf können Sie lange warten, rief die Frau Commerzienräthin, ihm scharf zunickend, und das muß ich sagen, mir sollte Keiner mit solchen Einbildungen kommen. Jeder muß wissen, wer er ist; wenn er nichts ist, muß er sorgen, daß was aus ihm wird, so kann er in der Welt auftreten und Wünsche und Bedürfnisse haben. Sonst aber bleibt er bei seines Gleichen.

Hier hörte die Frau Commerzienräthin auf zu sprechen, denn eben wurde ihr gemeldet, daß der Kuchen gekommen sei, und mit einem Blicke, in welchem sehr viel geschrieben stand, wandte sie sich ab und folgte dem Bedienten. An der Thür jedoch drehte sie sich nochmals um und sagte zu ihrer Nichte: Du hast keine Zeit zu verlieren, Susette. Auf ein ander Mal also, Doktor, Adieu! (Fortsetzung folgt.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. April 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	15	42	15	12	14	6	—	—	—	6
Korn . . .	12	—	11	30	10	54	—	18	—	—
Gerste . . .	11	30	11	18	11	6	—	—	—	6
Haber . . .	8	54	8	42	7	30	—	—	—	6
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	— 4°,5	+ 5°,4	+ 5°,9	327''',17	327''',70	327''',79
Mittel aus 6 Beobachtungen.				327''',73.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., N., NO. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: + 7°,5. Niederste Temperatur: — 4°,5.
In der Nacht: Niederste Temparatur: — 5°,0. Höchste Temp.: + 5°,9.
Am 15. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,0. Barometer: 328''',90.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Scheidig, Gutsbesitzer von Muggendorf; Dr. Nägelsbach, Professor von Erlangen; Ohlmüller, Privatier von Kirchschletten; Kaufl.: Dieke von Barmen, Kaufmann von Stuttgart, Schneider von Mannheim, Eckslein von Ludwigsburg, Willing von Magdeburg, Schulze von Darmstadt, Milliger von Hof.

Bekanntmachung.

Bei der Staatsbuchhalter Münch'schen Wittwen- und Waisen-Stiftung sind zwei Präbenden erledigt.

Bewerber um dieselben haben binnen 4 Wochen ihre Gesuche dahier einzureichen, und solche mit einem Geburtszeugnisse, einem Atteste über Familien-, Vermögens- und Erwerbs-Verhältnisse und einem Stammbaume zu belegen, insoferne diese Zeugnisse nicht bei früheren Gesuchen bereits übergeben wurden, in welchem Falle nur ein Ausweis über den Fortbestand der früher nachgewiesenen Verhältnisse erforderlich erscheint.

Bayreuth, den 10. April 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Nachfolgende Gegenstände:
1) Ein Geldbeutel aus Perlen gefertigt mit Geld,
2) ein Portemonnaie mit Geld,
3) ein lederner Geldbeutel mit Geld,
4) eine Tabakspfeife,
5) ein Fingerring,
6) drei Vorhängschlösser,
7) ein Uhrgehäus,
8) ein Pelzkragen und
9) mehrere Schlüssel,

wurden gefunden und zur Ermittlung der Eigenthümer dahier übergeben.

Eigenthumsansprüche hierauf sind binnen 4 Wochen um so gewisser dahier geltend zu machen, als nach Umlauf dieser Frist die ad 1—8 incl. aufgeführten Gegenstände den Findern zuerkannt werden würden.

Bayreuth, den 9. April 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Gutsverpachtung.

Das Burggut Hummendorf in Oberfranken, eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Untersteinach entfernt, wird zu Lichtmeß 1859 pachtlos und soll dasselbe von dort an auf weitere 9 Jahre in Pacht hingegeben werden. Dessen Bestandtheile sind:

1) das Schloß mit Wirthschaftsgerechtigkeit, dann Scheunen und Stallungen,
2) 59 bayerische Tagwerk sehr guter Wiesen,
3) 115 „ „ gut gebautes, theilweise mit Wintersaat bestelltes Ackerland,
4) dem aufziehenden Pächter wird vom Abziehenden ein entsprechendes Quantum Stroh, Futter und Getreide ꝛc. übergeben.

Pachtliebhaber, welche sich über ihre Personal- und Vermögensverhältnisse auszuweisen haben, wollen sich franco an die unterfertigte Verwaltung wenden, von der jeder gewünschte Aufschluß ertheilt und auch die Vorweisung der Objekte erfolgen wird.

Guttenberg, im April 1858.

Freiherrlich von Guttenberg'sche Rentenverwaltung.
Hebensd.

Anzeigen.

Feine franz. **Essenzen** in den vorzüglichsten Blumengerüchen, als: **Reseda, Violette, Essbouquet, Millfleurs etc.** — Aechtes **Eau de Cologne;** feinste und mittelfeine **Haaröle; Klettenwurzelöl** von anerkannter Wirkung zur Kräftigung des Haarbodens; stets frische **Pomaden, Cosmetiques, Bartwachs** in Stangen; ungarische **Bartwichse** in Flaçons; **Bandeauline** zum Befestigen der Scheitel; **Eau Athenienne** und **Honey Water** zur Stärkung und Reinigung der Kopfhaut; feine **Mandelkleie** in Schachteln und Paqueten; **Hendrico Cold Cream of roses** und **Laite virginale,** vorzügliche Mittel zur Pflege der Haut und des Teint; feinste Pariser **Schminke,** roth und weiß, ganz unschädlich; **Toiletteseifen** in großer Auswahl; **Rasirpulver; Price & Cosnells,** beliebte Rasirseife; **Seifenfrüchte** in Körbchen und Schachteln; **Zahnpulver,** schwarz, weiß, rosa; feines **Räucherwerk; Sachets** und mit **Parfümerien** gefüllte **Cartonagen,** nebst allen andern in dieses Fach einschlagenden Gegenständen empfiehlt

C. Schmidthammer,
Opernstraße vis à vis dem goldenen Anker.

Das Damen-Putzlager
von
Johanna Staudt

ist für die bevorstehende Sommersaison auf das Reichhaltigste assortirt und bietet unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung eine Auswahl **ausgarnirter Damenhüte** nach dem neuesten Geschmacke, ebenso **feine französische Blumen** und **Band** in reicher Auswahl.

Getragene Herren- und **Frauenkleider, Betten** und **Leibwäsche** kauft zu besten Preisen

Friedmann in der Spitalgasse.

Ein **silberner Fingerhut** ist verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen Belohnung abzugeben.

150 Centner **gutes Heu und Grummet** verkauft

Enck in der Schrollengasse.

Hs.-Nr. 605 ist auf Walburgi oder Jakobi ein Logis zu vermiethen, bestehend in 2 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Holzlege, Keller ꝛc.

Ein **Lehrling** kann eintreten bei

Schrödel, Schneidermeister.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die

Flachs-Spinnerei bei Bayreuth.

Ein bis zwei meublirte Zimmer, östlicher Lage, werden zu miethen gesucht.

In dem vormals Schreiner Tröger'schen Hause und Nr. 553 in der Kulmbacher Straße sind mehrere Quartiere auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere Nr. 553.

Einige Fuder Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 653.

Ein **brauner Atlas-Sonnenschirm** ist im Schüller'schen Laden stehen geblieben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 105. — 16. April 1858.

Deutschland.

München, 14. April. Die Dauer der diesjährigen Brigadelager ist, sicherem Vernehmen nach, auf zehn Tage festgesetzt. Das bei Augsburg stattfindende Lager hat am 3. Sept. zu beginnen, und an dasselbe werden sich dann die Lager bei Regensburg und Schweinfurt anschließen. — Die Unteroffiziere der hiesigen Truppen, welche an der Erstürmung der Düppeler Schanzen am 13. April 1849 theilnahmen, haben gestern die Erinnerung an diese Waffenthat in einem hiesigen Gasthaus festlich gefeiert.

München, 14. April. Der hochwürdige neu ernannte Bischof von Regensburg, Hr. Dr. Senestrey, hat sich vor einigen Tagen wieder nach Eichstädt begeben, um sich daselbst zu verabschieden und hierauf nach Regensburg zur Uebernahme seiner Diözese abzureisen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 13. April den Funktionär Christian **Gromeder** aus Ansbach zum Offizianten des Stadtkommissariats Fürth in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Die neueste Nummer der in Darmstadt erscheinenden „Neuen Militärzeitung" bringt aus **München** folgende Mittheilung: „Es ist bekannt, daß Se. Maj. König **Maximilian** II. bei jeder Gelegenheit die Ehre seines ihm so treuergebenen Volkes auf das Entschiedenste zu wahren versteht. Folgende Thatsache bestätigt das auf's kräftigste. Als der König vor längerer Zeit zu Paris war und sich dort einige Zeit aufhielt, verlangte eines Tags auch der französische Geschichtschreiber Thiers bei dem Könige vorgelassen zu werden, was aber dieser, eingedenk der Fiktionen, welche **Thiers** in seiner **Geschichte des Konsulats und Kaiserreichs über das bayerische Heer und seinen ruhmgekrönten Führer Wrede sich erlaubt hat**, mit gerechter Entrüstung **ablehnte**. Dieser Zug ächter Ritterlichkeit hat gewiß den französischen Geschichtsmacher mehr beschämt, als alle Berichtigungen, welche über sein zwar vortrefflich geschriebenes und gut gruppirtes, aber von Unwahrheiten strotzendes Werk erschienen. Das bayerische Heer wird diese Nachricht, die Schreiber dieses verbürgen kann, gewiß freudig und dankbar hinnehmen; seinen schreibenden Organen wird sie neuen Muth einflößen, mit aller Kraft gegen derartige Verdächtigungen in die Schranken zu treten." Hierzu, heißt es schließlich, biete die „Neue Militärzeitung", welche schon manche Lanze zur Abwehr von Unbilden gegen deutsche Waffenehre mit entschiedenem Glücke gebrochen habe, in kameradschaftlicher Weise die Hand.

Augsburg, 14. April. Heute nach Mitternacht gab es hier Feuerlärm. Bald stand der ganze Dachboden des Eckhauses der Jesuitengasse nächst dem Frauenthor (Eigenthum des Wachsziehers Nießler) in hellen Flammen. Glücklicherweise gelang es bei der herrschenden Windstille, das Feuer auf die ursprüngliche Brandstätte und einen Theil der beiden angrenzenden Häuser, deren Dachstühle und obere Stockwerke stark beschädigt wurden, zu beschränken. Bis 4 Uhr Morgens war das Feuer gedämpft, das ohne das kräftige Zusammenwirken aller Löschanstalten leicht dem ganzen Häusercomplex am Frauenthor — das Präsidialgebäude und die Dompropstei sind nur durch einen kleinen Garten von der Brandstätte getrennt — hätte gefährlich werden können. Sonstige Unglücksfälle sind nicht zu beklagen.

Regensburg, 13. April. Bezüglich der in hiesiger Gegend im Laufe des heurigen Jahres stattfindenden Lager ist gestern die Bestimmung getroffen worden, daß das für Infanterie westlich von der Stadt zwischen der Kuhwiese und dem Dorfe Schlußprüfening, das für Kavallerie aber östlich zwischen den Ortschaften Burgweinting und Obertraubing aufgeschlagen werden soll. Jenes wird von 7 Bataillonen Infanterie, 500 Mann Artillerie und 80 Mann Genietruppen, dieses von 17 Eskadronen Kavallerie mit 2300 Pferden bezogen, welche in den Stallungen der umliegenden Ortschaften untergebracht werden. Der königliche Regierungsrath Hr. Baron v. Freyberg ist zum Civillagerkommissär bestellt.

Würzburg, 14. April. Wie wir hören, hat das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten auf Antrag eines seiner Mitglieder sich in diesen Tagen dahin ausgesprochen, daß Hrn. Prof. **Weis** das Ehrenbürgerrecht hiesiger Stadt ertheilt werde. Nach §. 16 des Gemeinde-Edikts bedarf ein solcher Beschluß, zu welchem Uebereinstimmungen des Magistrats und Gemeindebevollmächtigten erforderlich ist, noch der kgl. Bestätigung.

Berlin, 14. April. Nach §. 1 des Gesetzes vom 13. März 1854 sind Ausländer, welche in Preußen ein Ehe schließen wollen, verpflichtet, vor Eingehung der letzteren ein Attest ihrer kompetenten Landesbehörde darüber beizubringen, daß sie nach den Gesetzen ihrer Heimath unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit eine Ehe in Preußen zu schließen befugt sind. In einem Spezialfalle ist festgestellt worden, daß französische Unterthanen nach den Landesgesetzen Frankreichs zur Eingehung einer Ehe einer besonderen Zustimmung der betreffenden Verwaltungsbehörde nicht bedürfen; daß ferner die Beibringung des oben bezeichneten Attestes nach dortiger Landes-Verfassung in der Regel nicht möglich ist, und daß Ausländerinnen durch Verheirathung mit einem Franzosen in das staatsbürgerliche Verhältniß des Ehemannes treten und jedes in einer solchen Ehe, gleichviel ob im Inlande oder Auslande, geborene Kind die Unterthanseigenschaft des Vaters erwirbt. Auf Grund dieser Feststellung hat, wie die „Pr. C." meldet, die diesseitige Regierung die französischen Unterthanen, welche in Preußen eine Ehe einzugehen beabsichtigen, von der Beibringung des in §. 1 des Gesetzes vom 13. März 1854 geforderten Attestes allgemein dispensirt. Die Provinzialbehörden sind hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt worden, daß die Legitimation eines französischen Unterthans in seiner Eigenschaft als solcher durch

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Doktor machte der Dame seine Verbeugung; als er sich aber aufrichtete, war Fräulein Susette dicht bei ihm und bot ihm ihre beiden Hände, die er nahm und an seine Lippen drückte. Nun muß ich Ihnen vor allen Dingen für Ihren Glückwunsch danken, sagte sie, indem sie ihre Augen auf ihn heftete. Vielen, vielen Dank, lieber Hellmuth! Sie wissen nicht, wie froh ich bin, daß ich Sie heute noch gesehen habe.

Wären Sie wirklich froh, Fräulein Susette? fragte er.

Ich hoffe doch nicht, daß Sie daran zweifeln wollen, antwortete Susette. Sie kamen nicht und ließen mich warten, das machte mich traurig.

Ich kam nicht, weil ich besorgte, daß ich einen großen Theil Ihrer Freunde antreffen würde, erwiderte er, die sicher mit viel auserwählteren Glückwünschen und schönen Geschenken . . . Er hielt inne, sein Lächeln hatte etwas Gezwungenes und Gewaltsames.

Was das anbelangt, antwortete Susette, so haben Sie Recht, ich bin von allen Seiten sehr reich beschenkt worden. Sehen Sie doch diese neue prächtige Robe und diese goldenen Bänder und diese Kette. Gefalle ich Ihnen nicht?

Nur zu gut, sagte er, obwohl ich wünschte . . .

Zu gut! fiel sie ein. Das klingt ja wie ein Vorwurf. Und was wünschen Sie sonst noch, Herr Doktor?

O, theuere Freundin, antwortete er trübsinnig, ich wünschte, daß Niemand da wäre, der Ihnen so prächtige Kleider schenken könnte.

Wenn ich sie nur nicht anziehen müßte! lachte Fräulein Susette leise, indem sie sich betrachtete und den Doktor dann ermuthigend anblickte. Aber warum soll ich keine Dame nach der Mode sein, warum meine Crinoline nicht eben so gut tragen, wie die Kaiserin von Frankreich? Ich bin zwar nicht besonders groß, auch nicht besonders schlank, aber was thut das! Sie sollen nicht so ernsthaft aussehen, Hellmuth. Denken Sie doch hübsch an Ihren Namen und machen Sie ihm Ehre. Wenn ich zuweilen den Kopf hangen lasse, sage ich mir: Er heißt Hellmuth. Und plötzlich wird es vor meinen Augen hell, und der Muth stellt sich wieder ein.

Liebe, theure Susette! rief er in lebhafter Bewegung.

den Paß einer französischen Behörde nur dann als geführt angesehen werden kann, wenn dem Inhaber in dem Passe die Eigenschaft eines Franzosen ausdrücklich beigelegt ist.

Hannover, 13. April. Die „Neue Hann. Ztg." veröffentlicht den Wortlaut der Antwort, die der König auf die Dankadresse der Bürger von Göttingen wegen Wiederverleihung einer Garnison erlassen hat. Die bezeichnendste Stelle darin lautet: „Ich kann nicht bezweifeln, daß sie (die Bürger) bei diesen Versicherungen der Treue und Hingebung an ihren angestammten Landesherrn sich aller prinzipiellen Opposition gegen Meine nur auf das wahre Wohl Meines Königreichs bedachte Regierung enthalten, und ihre Versicherung, diese ihre Gesinnungen durch die That beweisen zu wollen, auch bei ihren Wahlen wirklich bethätigen werden", und „unter diesen Verhältnissen" wird der König im Laufe dieses Jahres mit seiner Familie die Stadt Göttingen besuchen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 13. April. Die hiesigen Blätter enthalten folgende übereinstimmende Notiz: „Die Bevollmächtigten bei der Zollvereinskonferenz, Herren Dellbrück, v. Meixner und v. Schimpf, haben gestern mittelst Nordbahn einen Ausflug nach Pesth gemacht und werden am Donnerstag in ihre Heimath nach Berlin, München und Dresden zurückkehren, da die Berathungen über die gestellten Anträge bereits geschlossen sind." Die „Presse" bemerkt: „Eine Einigung ließ sich bei dem Widerstande, den die Zollvereins-Regierungen den österreichischen Anträgen entgegensetzten, nicht erzielen, und man muß sich damit begnügen, den stattgefundenen Meinungsaustausch und die Verabredung zu neuen Konferenzen für den Juni als das Resultat der dreimonatlichen Berathungen hinzunehmen. Wie im Zollverein, namentlich in Preußen, gegenwärtig die handelspolitische Taktik der Regierungen ist, darf man sich indessen kaum der Hoffnung hingeben, daß in ferneren drei Monaten die Ansichten einen solchen Umschlag erfahren haben werden, um eine Einigung möglich zu machen.

Belgien.

Brüssel, 12. April. Die öffentliche Meinung ist dieser Tage durch zwei beinahe gleichzeitige Fälle der Intolleranz in Aufregung versetzt worden. In Jambes, einem Flecken bei Namur, haben die katholischen Priester die Beisetzung eines daselbst verstorbenen englischen Protestanten auf dem gemeinsamen Kirchhofe nicht gestatten und die Leiche an den für Selbstmörder und Hingerichtete angewiesenen Ort relegiren wollen. Dieses Verlangen ist freilich an dem dortigen Gemeinderathe gescheitert, indem nach belgischem Rechte die Gottesäcker Kommunal-Eigenthum und lediglich der Beaufsichtigung der Gemeindbehörden unterworfen sind. Nun ist aber eine heftige Polemik zwischen der dortigen katholischen und protestantischen Geistlichkeit entstanden, indem erstere die Ausgrabung des angeblich auf ungesetzliche Weise in katholisch gesegneter Erde beigesetzten Leichnams verlangt. Der zweite Vorfall dieser Art hat sich in Charleroi zugetragen. Der Bischof von Tournai hat dem daselbst verstorbenen Verleger des liberalen „Courrier de la Charleroi", Hrn. Helin, nur unter der Bedingung ein kirchliches Begräbniß zugestehen wollen, daß dessen Wittwe der Haltung eines von ihrem Gatten gegründeten Lesekabinets, so wie dem Verlage und Verkaufe aller „schlechten" (i. e. liberalen) Bücher und Journale entsagen solle. Die Wittwe hat dies nicht eingehen mögen, und so ist denn Hr. Helin am gestrigen Tage ohne den Beistand der Kirche, keineswegs aber ohne Sang und Klang, begraben worden. Im Gegentheil hat dieser Vorfall zu einer Demonstration von Seiten der Bevölkerung Veranlassung gegeben. Mehr als viertausend aus allen Orten der Provinz herbeigeströmte Personen, die gesammte Bürgergarde, die hauptsächlichsten Mitglieder der Civil- und Militär-Behörden von Charleroi folgten dem Leichenzuge des Hrn. Helin, auf dessen Grab der Redakteur des „Courier", Hr. Steinler, eine die Handlungsweise des Bischofs stark kritisirende Rede hielt.

Frankreich.

Paris, 12. April. Der Herzog von Malakoff hat seine Abreise nach London noch auf Mittwoch verschoben. An der Börse ging sogar das Gerücht, er werde erst nach Beendigung des Prozesses Bernard nach England gehen. — Graf Persigny hat seit seiner Rückkehr nur sehr wenig mit der offiziellen Welt verkehrt und ist nun bereits nach seinem Schlosse Chamarante abgereist, von wo er, wie es heißt, mit seiner Gemahlin eine Reise nach Italien antreten wird. — Die Subskription für Lamartine nimmt hier, seitdem die Regierung sich ihrer bemächtigt hat, nur einen sehr lauen Fortgang. Größeren Anklang scheint sie in der Provinz zu finden, wo man sich an das offizielle Aushängeschild nicht stößt. Im Heimathsdepartement Lamartine's (Saone und Loire) rechnet man auf 50,000 Frs. und auf eine ähnliche Summe im Côte d'or, wo ein reicher Privatmann allein 12,000 Frs gespendet hat.

Nachdem der Munizipalrath von Rennes in seiner Sitzung vom 9. April durch den Maire in Kenntniß gesetzt worden, daß der Kaiser beabsichtige, Rennes dieses Jahr zu besuchen, beschloß er einstimmig folgende Adresse: „Sire! Seit Heinrich IV., glorreichen Andenkens, kam kein Souverän in unsere Mauern. Glücklich, zu vernehmen, daß Ew. Maj. und Höchstdero erlauchte Gemahlin geruhen werden, unsere Stadt in diesem Jahre zu besuchen, beeilen wir uns, unseren tiefen Dank auszusprechen. Bald aber wird unsere Bevölkerung, sich selbst um Ihre Person drängend, besser als unsere Worte es vermögen, aussprechen können, wie sehr sie dem Fürsten dankbar ist, dessen Wohlwollen die Interessen unserer Stadt schützt, wie sehr sie den Monarchen bewundert, durch dessen Genie Frankreich Ordnung, Ruhm und den alten überwiegenden Einfluß auf Europa's Schicksale wieder erlangte." — Von den fünf höheren Kommando's ist das des Marschalls Canrobert das umfangreichste. Zu demselben gehören 36 feste Plätze und 23 offene Garnisonstädte, so wie 14 Regimenter Infanterie, 3 Jägerbataillone, 18 Kavallerieregimenter, 7 Artillerieregimenter, 1 Genieregiment in Metz und 1 Regiment Pontoniers in Straßburg. — Aus Nantes wird gemeldet, daß in Folge eines aus Paris kommenden Befehls die vor einigen Tagen angeordnete Aushebung von Seeleuten wieder unterbrochen worden ist. — Es ist beschlossen worden, daß eine der in den neuen Boulevard Sebastapol mündenden Straßen den Namen Rue de Canton erhalten solle, zur Erinnerung an die Siege der Alliirten in China. — Die Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Sitzung am 10. April in Betreff der für 1857 ausgeschriebenen Preis-Aufgabe „über die Beziehungen zwischen Moral und Politik", den Preis von 1000 Frs. Hrn. Baudrillart vom College de France zuerkannt, welcher als Motto seiner Schrift die Stelle aus Guizot gewählt hatte: „Vom Innern des Menschen hängt der sichtbare Zustand der Gesellschaft ab."

Großbritannien.

London, 12. April. Der Prozeß gegen Bernard begann heute früh um 10 Uhr in Old Bailey, das jedermann aus Ro-

---

Halt! rühren Sie mich nicht an! flüsterte sie, sich ihm entziehend. Keine Puffe, keine Schleife darf zerquetscht werden. Wehe dem Verräther! Aber was haben Sie da? Ein Geschenk für mich?

Nichts als ein kleines Buch. Die Lieder eines armen Dichters.

Und das nennen Sie nichts?

Sie nahm es ihm aus der Hand und legte dafür die ihrige hinein. Die Dichter sind die Ritter des Geistes, sagte sie. Ich danke Ihnen, lieber Hellmuth; ich werde mich an Ihrem Geschenk mehr erfreuen, als an allem todten Putz. Schlechtes und Gemeines ist noch nie von einem wahren Dichter verherrlicht worden. Die Männer von Geist sollen aber immer an sich und ihre Macht glauben und sich nicht erschrecken lassen, weder von Riesen und Drachen, noch von Commerzienräthinnen und anderen Widersachern, die sie nicht beleidigen können.

Ich bin auch weder erschrocken, noch beleidigt, versetzte Hellmuth. Ihre Tante weiß, welche Dankbarkeit ich ihr oder doch ihrem Manne schulde, der den verwaisten Sohn seines alten Freundes erziehen und studiren ließ, dem ich also alles danke, was ich bin. Sie sieht in mir immer noch den Waisenknaben, und im Grunde meint sie es gut mit ihren Vorwürfen; aber — beste Susette, was ich fürchte, was mich erschreckt, ist, ich glaube, sie ahnt, was, o, wie lange schon! mein ganzes Herz erfüllt, und ich sehe — ich begreife —

Fräulein Susette machte einige rauschende Schritte nach der Thür, wo sie einen Augenblick still stand und dann eben so schnell zurückkehrte.

Sie haben jetzt viel zu thun? fragte sie.

Allerdings, erwiderte er ein wenig verwundert.

So müssen Sie mir etwas versprechen.

Sehr gern, wenn ich es irgend erfüllen kann.

Sie sollen in der nächsten Zeit uns nicht besuchen.

Ich soll nicht kommen? fragte er, Sie nicht sehen?

Nein. Ich verbanne Sie, Hellmuth.

Aber warum? Warum komme ich überhaupt?

Das will ich Ihnen später beantworten, jetzt nicht. Sie dürfen nicht wieder hier erscheinen.

Hellmuth schwieg einige Augenblicke, dann verbeugte er sich ein wenig und sagte in seiner ernsten ruhigen Fassung: Wenn es Ihr Wille so ist, so soll es geschehen. Ich werde nicht wieder kommen.

Bis ich es Ihnen erlaube, fiel sie ein. Ja, ich will es so, Sie werden gehorchen. — Ohne allen Zweifel, Fräulein Susette.

Gut, mein Herr Doktor, so ist die Sache abgemacht.

Und ich kann mich Ihnen empfehlen, fügte er hinzu.

Das können Sie, denn ich glaube, es ist die höchste Zeit. Aber halt, noch einen Augenblick! — Sie trat dicht vor ihn hin und faßte

mauern kennt, und zwar in dem alten, historischen Theile des Gebäudes, old Court, unter großem Zudrang des Publikums. Lord Campbell war begleitet von drei Richtern und den neulich bezeichneten Gemeindebeamten. Die Anklageakte, in seiner Zeitung vollständig mitgetheilt, lautet auf 1) Felix Orsini und Anderen räthlich und behilflich gewesen zu sein, „gewisse Personen“ in Paris zu tödten; 2) sich mit Orsini und andern verschworen zu haben, „einen souveränen Fürsten, nämlich Louis Napoleon, Kaiser der Franzosen“, zu tödten. Aufgefordert, sich schuldig oder nichtschuldig zu erklären, antwortete der Angeklagte nach Berathung mit seinem Vertheidiger: „Dieses Gericht hat keine Gerichtsbarkeit, mir auf diese Anklage den Prozeß zu machen; ich lehne es ab, mich zu erklären.“ Dieses Bestreiten der Kompetenz beruht darauf, daß die Parlamentsakte, betreffend Mord und Todtschlag im Auslande von subjects, Unterthanen, spricht. Ein Angeklagter, der die Erklärung verweigert, wurde in alten Zeiten in den anstoßenden „Preßhof“ geführt, auf die Steinplatten des Fußbodens niedergelegt und mit Gewichten, die man ihm nach und nach auf die Brust setzte, todt gedrückt. Nach der heutigen Praxis wird die Weigerung als Erklärung Nichtschuldig angesehen. Die Kompetenzfrage bleibt „reservirt“, soll nachträglich vor allen 15 Oberrichtern verhandelt werden. Befragt, ob er als Ausländer von dem Privilegium Gebrauch machen wolle, eine Jury halb aus Ausländern bestehend zu fordern, erklärte Bernard, daß er sich einer Jury von Engländern vertrauen wolle. Mehrere Geschworne werden refusirt, darunter ein Namensvetter des Angeklagten von der Krone. Gegen 11 Uhr waren die Vorbereitungen beendigt und der Attorney general Sir Fitzroy Kelly (neben dem noch vier Sachverwalter fungiren, darunter der berühmt gewordene Bodkin) nahm das Wort. Er wünschte, der Tag möge fern sein, da England aufhöre, die Verbannten zu schützen, gleichviel ob sie das Opfer gewöhnlicher Unglücksfälle oder politischer und religiöser Verfolgung seien. Aber in England lebend seien sie den Gesetzen Englands verantwortlich. Er gab sodann den zum Ueberdruß bekannten objektiven Thatbestand des 14. Januar. Der Thäterschaft beschuldige er sechs Personen: Allsop, Bernard, Orsini, Pierri, Gome, Rudio. Seine Darstellung bringt bis zum Postschluß kein wesentliches neues Element.

Lady Bulwer hat dem Publikum ein neues Stück ihrer Ehestandsleiden mitgetheilt in Gestalt eines dreibändigen Werkes: die Welt und sein Weib oder ein bedeutender Mann. Eine photographische Novelle.

London, 13. April. Hier eingetroffene Nachrichten aus Ostindien melden aus Bombay vom 24 März als offiziell, daß Luckno am 19. gefallen sei. 2000 Feinde wurden erschlagen, 50,000 entkamen und werden verfolgt. Die Bewohner der Stadt verhalten sich ruhig, die Hauptlandbesitzer zeigen sich unterwürfig.

London, 13. April. In der soeben stattgefundenen Sitzung des Unterhauses bestätigte Disraeli, daß die englische Regierung mit Oesterreich wegen einer Telegraphen-Linie nach Alexandrien unterhandle, diesem Staate jedoch kein darauf bezügliches Monopol einräumen werde. — In Betreff der Abschaffung der Stadezölle beantragte die Regierung die Niedersetzung eines parlamentarischen Sonderausschusses. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Amerika.

Newyork, 31. März (per Arabia mit 5000 Doll. Spezie). Im „New-Orleans-Delta“ findet sich die früher gemachte Behauptung wiederholt, daß vor Kurzem afrikanische Sklaven im Staate Mississippi eingeführt worden seien (nordische Blätter hatten diese Mittheilung als eine bloße Mystifikation behandelt), und daß die Regierung wirklich einen Dampfer an die Küste abgeschickt habe, um die Sache zu untersuchen und die Landung weiterer Sklavenkargos zu verhindern. — Sandy Hook, bei Newyork, soll befestigt werden. — Einer Mittheilung des „Washington Star“ zufolge soll die Utah-Expedition auf 5500 Mann gebracht, und das Kommando einem hochstehenden Offizier anvertraut werden. Es melden sich viele Freiwillige für die Expedition. — Der „Newyork Expreß“ erzählt, man glaube, daß Allsop sich in Newyork versteckt halte, und die dortige Polizei sei beflissen, ihm im Verein mit der englischen und französischen auf die Spur zu kommen. — In Washington hieß es, es sei durch Mr. Belmont ein Agent nach Mexiko gesandt worden, um mit der Regierung von Juarez eine Anleihe im Betrage von 3,510,000 Doll. abzuschließen. Sonora würde die Bürgschaft abgeben; Präsident Buchanan und General Caß seien mit der Mission einverstanden.

Berichten aus Mexico vom 21. März zufolge waren zwischen Zuloaga und der constitutionellen Armee verschiedene Gefechte geliefert worden. Ersterer scheint immer mehr die Oberhand zu gewinnen. Vera Cruz stand unter dem Kriegsgesetz, und man sah einem Zusammentreffen der Kämpfenden an der Höhe der Stadt entgegen. — Aus Yucatan schreibt man, daß die Indianer sich der Stadt Baccalar bemächtigt und sämmtliche Einwohner getödtet haben. — Santa Anna soll auf dem Wege nach St. Thomas sein, um sich nach Vera Cruz zu begeben.

Aus Chili kommen Berichte über ungeheure Stürme, welche gewaltigen Schaden (man schätzt ihn auf 150,000 Doll.) angerichtet hatten. Im Hafen von Valparaiso wurden mehrere Schiffe hart mitgenommen, und in S. Antonio war eine Hamburger Brig, die Korn verlud, an den Strand geworfen worden. Die Regierung von Chili will in Europa eine Anleihe von 7,000,000 Doll. zum Ausbau der Valparaiso- und Santiagobahn abschließen. — Aus Valparaiso berichtet man, daß Monegas durch die Revolutionsarmee unter dem Expräsidenten Paez enge eingeschlossen sei.

Vermischtes.

Witterungs-Erscheinungen in Frankreich. Im Departement des Lot et Garonne wüthete am 5. April nach 5 Uhr Abends ein fürchterliches Hagelwetter. In Agen, wo Dächer und Fenster so zertrümmert wurden, daß z. B. der Schaden im Präfekturgebäude allein auf 20,000 Fr. veranschlagt wird, fand man Schlossen von 6 bis 8 Centimetres Durchmesser. Einige Dorfschaften bei Agen sind, wie der „Moniteur“ sich ausdrückt, vollständig vernichtet. Zum Glück hatte das Unwetter keine große Ausdehnung. — Auch aus Havre wird von einem heftigen Gewitter mit Donnerschlägen und Hagel, das am 7. ausbrach, jedoch keinen nennenswerthen Schaden anrichtete, gemeldet. — Aus Tours, 8. April, wird berichtet, daß in Folge der heftigen Platzregen im Stromgebiete der Loire dieser Fluß bei Orleans um 1 Meter gestiegen sei. Auch die Rhone ist am 8. plötzlich in Folge des Platzregens und der Schneeschmelze auf dem Jura und den Alpen stark gestiegen. In Folge der letzten Regentage ist die

---

ihn an einem Knopf. Haben wir nicht in manchen bösen und guten Stunden uns getreulich beigestanden? fragte sie. Haben wir nicht?

Ihre Augen blickten ihn eigenthümlich an und überstrahlten ihr Gesicht mit einem Glanze, der es wunderbar verschönte.

Ja, theure Freundin, sagte er.

So also nennen Sie mich, fuhr sie fort und weil ich daran glaube, daß es ihr Ernst ist, sollen Sie nicht von der Stelle, bis ich weiß, daß ich mich nicht getäuscht habe. Haben Sie Vertrauen?

Ja, liebe, gute Susette.

Unbedingtes, unwandelbares Vertrauen?

Zu wem in der Welt sollte ich größeres haben?

So leben Sie wohl, mein lieber Herr Doktor, sagte Fräulein Susette mit lauter Stimme, ich danke Ihnen nochmals verbindlichst für alle Ihre guten Wünsche.

Aus allen Himmeln gerissen von ihren Worten und deren kaltem Klange, erstarrten die Empfindungen seines Glückes in des armen Doktors Gesicht; aber er hatte keine Zeit zu einer Klage und selbst nicht zum Besinnen, denn in demselben Augenblicke that sich die Thür auf, und er sah einen Herrn erscheinen, vor welchem sich Fräulein Susette so tief und lebhaft verneigte, daß die Reifröcke und Kleider einen ungeheuren Halbkreis um sie bildeten.

Ich störe doch nicht, mein theuerstes Fräulein? fragte Richard v. Lorberg vor der Thür.

Sehr willkommen, Herr Baron, erwiderte Fräulein Susette hoch erfreut. Hier ist unser Hausarzt, Herr Doktor Hellmuth, der uns so eben einen Besuch machte, bei dem er gefunden hat, daß nichts für ihn zu fürchten ist

Oder zu hoffen, wie es besser heißen müßte, sagte der Freiherr lächelnd, indem er den Doktor seine Verbeugung machte, die in steifer Weise ihm erwidert wurde.

Wie ein kräftiger, edler Baum neben dem ungepflegten, stand Richard v. Lorberg vor dem Doktor. Er auf's Feinste gekleidet, den Kopf hoch aufgerichtet, die einnehmenden Gesichtszüge voll selbstzufriedener Gewißheit; der Hospital-Doktor dagegen schmal und unscheinbar, blaß und hager, so ernsthaft und schwerfällig wie ein deutscher Gelehrter.

Richard's Blick streifte lächelnd über ihn hin, dann wandte er sich mit der heitersten Ungezwungenheit gesellschaftlicher Formen Fräulein Susetten zu, ohne den Arzt weiter zu beachten, und überreichte ihr einen köstlichen Strauß der schönsten und theuersten Blumen, welche aus der Papierhülle im bunten Farbenspiel hervor sahen. Ich kam ein wenig früher, mein gnädigstes Fräulein, sagte er, um Ihnen diese Blumen zu bringen; mögen sie für mich um Entschuldigung bitten. (Forts. folgt.)

Seine, die wieder bis auf 1 Metre 20 Centimetres am Pegle des Pont-Neuf in Paris gefallen war, auf 2 Metres gestiegen.

Familien-Nachrichten.

Getraute. 4. April. Der Maurergeselle Klärner in St. Georgen, mit Margaretha Müller von Wunsiedel. 5. Der Buchführer Johann Stüblinger in der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier, mit Babette Hübner vom Neuenwege. — Der Wechselwärter Ludwig Fuchs im hiesigen Bahnhofe, mit Jungfeau Margaretha Hertel, Zielerstochter dahier. 11. Der Korbflechter Friedrich Schatt dahier, mit Margaretha Böhner dahier. — Der Maschinenschlosser Adam Neupert in der Zucker-Raffinerie zu St. Georgen, mit Marie Schuepf von hier. 14. Der Bürger und Metzgermeister Carl Reuschel dahier, mit Jungfeau Elisabetha Schertel vom Kreuzstein.

Geborne. 7. April. Die Tochter des Webermeistees Böhner in Heinersreuth. 9. Die Tochter des Zimmergesellen Schmidt dahier. — Der Sohn des Bürgees und Kürschnermeistees Köberer dahier. 11. Die Tochter des Bürgees und Glaseemeisters Teipser dahier. 13. Der Sohn des Herrn Geafen Kuno zu Castel-Rüdenhausen.

Gestorbene. 5. April. Die Tochter des Oekonomen Feulner auf dem Grünbaum, alt 1 Monat und 8 Tage. 8. Die Tochter des Taglöhners Lorenz dahier, alt 4 Tage. 9. Der Schuhmachergeselle Weber dahier, alt 22 Jahre, 9 Monate und 3 Tage. 10. Dee Sohn des Bürgers und Gastwirths Renner zur goldenen Sonne dahier, alt 4 Tage. — Die hinterlassene Taglöhneestochter Scheib dahiee, alt 47 Jahre und 8 Monate. 12. Die hinterlassene Wittwe des k. Appellationsgerichts-Advokaten Morg dahier, alt 84 Jahre. — Die Ehefrau des Taglöhners Bergmann in Heinerseeuth, alt 55 Jahee, 7 Monate und 3 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeeesfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhe Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhe Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	—4°,0	+8°,7	+8°,9	328''',90	328''',83	328''',30
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°,48.			328''',67.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S. — Heitee.
Höchste Tempeeatur: +10°,5. Niederste Tempeeatur: —4°,0.
In der Nacht: Niederste Tempaeatur: —0°,8. Höchste Temp.: +8°,9.
Am 16. April Moegens 6 Uhr: Thermometer: +1°,6. Barometer: 328''',04.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Englert mit Frau, kgl. Hüttenmeister von Weiherhammer; Ploner, Rentier von Leipzig; Kaufl.: Querk von Aachen, Krell von Berlin; Kotschenreuther, Eleeikee von München; Förster, Cand. theol. von Wüstenstein; Weiß, Kupfeeschmied von Weiden; Frau Aichenbrennee, Lehrees-Gattin von Schwaezenfels.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 106. — 17 April 1858.

Deutschland.

München, 15. April. Der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten und dessen Gemahlin hatten diesen Nachmittag die Ehre an der k. Tafel zu speisen. — Der hochbejahrte Herr Reichsrath Frhr. v. Freyberg wurde vor einigen Tagen von einem leichten Schlaganfall betroffen, befindet sich aber jetzt wieder auf dem Wege der Besserung und bestehen zur Zeit keine Befürchtungen. Auch das Befinden des k. Staatsrathes v. Abel ist ganz befriedigend; die Sprache, welche der Kranke nach dem Anfalle verloren hatte, ist völlig wiedergekehrt.

München, 15. April. Gestern Vormittags versuchte ein junger Maler in einem Anfall von plötzlicher Geistesstörung in die dem Publikum nicht zugänglichen Appartements in der k. Residenz einzudringen. Derselbe wurde jedoch bald wieder in gemessener Weise auf den rechten Weg und, in Berücksichtigung seines Zustandes, in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

München, 15. April. Bei der heute Vormittag stattgehabten neunten und resp. siebenten Verloosung der alten 3½ proc. und auf 4 pCt. arrosirten Staatsschuld wurden gezogen: I. Von Obligationen au porteur die Endnummern: 96 und 94. II. Von Obligationen auf Namen lautend die Endnummern: 91, 54, 66 und 85. Die hiedurch zur Heimzahlung bestimmten Obligationen umfassen einen Betrag von 1,220,000 fl., dessen Heimzahlung sofort zu beginnen hat. Den Besitzern der verloosten Obligationen ist aber gestattet, die betreffenden Kapitalien bei dem Eisenbahn-Anlehen sowohl zu 4 pCt. mit und ohne Arrosirung, als auch zu 4½ pCt. wieder anzulegen.

Se. Maj. der König haben Sich bewegen gefunden: unterm 12. April die allerhöchste Bewilligung zu ertheilen, daß der Direktor der kgl. Steuerkataster-Kommission, G. v. Reber, das von Sr. Hoh. dem Herzog zu Sachsen-Koburg und Gotha ihm verliehene Comthurkreuz II. Klasse des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, und der kgl. Steuerrath H. v. Poßelt das ihm verliehene Ritterkreuz desselben Ordens annehmen und tragen dürfe; unterm 13 April die katholische Pfarrei Mindelaltheim, Ldgs. Burgau, dem Priester B. Frey, Pfarrer in Straß, Ldg. Neuulm, zu übertragen; unterm 14. April den Landwehrmajor B. Koch zu Schweinfurt des Kommandos über das Landwehrbataillon Kreuzwertheim zu entheben; dieses Kommando dem Landwehrmajor G. Schäfer zu Stadtprozelten, unter Enthebung desselben von dem Kommando über das Landwehrbataillon Klingenberg, zu übertragen, und den Frhrn. Ph. v. Mayerhofen zu Klingenberg zum Landwehrmajor und Kommandanten des Landwehrbataillons Klingenberg zu ernennen. Die katholische Pfarrei Weiden, Ldg. gleichen Namens, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1420 fl. in Erledigung gekommen.

Regensburg, 14. April. Der „Flora“, dem ersten österreichischen Dampfboote, welches hier anlandete, sind in kurzen Zeiträumen die Remorqueurs „Tolna“ und „Pancsova“ nachgefolgt, lauter stattliche Schiffe von ansehnlicher Pferdekraft, und es scheint, unsere Nachbarn im Osten gedenken von der errungenen Stromfreiheit eifrigen Gebrauch zu machen. Inzwischen fördern auch die bayerischen Dampfer bedeutende Frachten ab- und aufwärts, und es scheint sich für dieses Jahr ein besonders lebhafter Verkehr entfalten zu wollen. Der Fluß ergießt sich zur Zeit in hochgehender Wasserfülle, was der Schifffahrt sehr zu statten kommt, welche auch auf der obern Donau und dem Ludwigskanale von Tag zu Tag tüchtiger sich zu regen beginnt.

Weiden, 15. April. Mittelpreise: Weizen 13 fl. 19 kr., Korn 10 fl. 58 kr., Gerste 12 fl. 14 kr., Haber 8 fl. 16 kr.

Berlin, 15. April. Die neuesten Nachrichten aus Bukarest berechtigen, wie die „Pr. C.“ schreibt, zu der Erwartung, daß die europäische Kommission zur Reorganisation der Donau-Fürstenthümer bis zum 15. d. M. ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht haben wird.

Hannover, 12. April. In fortgesetzter Berathung des Staatsdienergesetzes kam heute die II. Kammer zum §. 14 des alten Gesetzes, der eine Beeidigung der Staatsdiener auf die Verfassung, Gesetze und Dienstanweisungen vorschreibt. Die Regierung beantragt, den Paragraphen zu streichen und nur die Beeidigung auf getreue Erfüllung der Dienstobliegenheiten zu statuiren. Hr. v. Benningsen fand es in hohem Grade auffallend, daß die Regierung, die nicht unbedeutende Bürgschaft für die Verfassung, welche in dem Eid der Beamten auf die Verfassung liege, beseitigen wolle. Seitdem die Bürgschaften des deutschen Reichs für die einzelnen Landesverfassungen aufgehoben seien, bestehe in den deutschen Kleinstaaten nur noch geringe Bürgschaft. Freilich habe der Bundestag die Verfassungen zwar zu schützen; aber man wisse, daß er in zwei namhaften Fällen ruhig zugesehen und sogar mitgeholfen, daß in Hannover die bestehende Verfassung beseitigt worden. Es bleibe die Ministeranklage; aber diese könne nur schwer jemals zur Ausführung kommen, da es des Einverständnisses zweier Kammern bedürfe, von denen die Erste noch immer nicht aus der Dankbarkeitsstimmung zu der ihr so nöthigen aristokratischen Selbst-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Tausend schönen Dank! erwiderte Fräulein Susette. Welche herrlichen Farben, wie wundervoll, wie geschmackvoll! Man wied mich darum beneiden. Doktor Hellmuth, sehen Sie doch, was ich Schönes bekommen habe.

Der Doktor sah hin und sagte dann: Sehr schöne Farben. Schade, daß Blumen so schnell verwelken.

Dafür wachsen alle Tage neue, antwortete Lorberg. Diese erfüllen ihre Bestimmung vollkommen, wenn sie Ihnen nur eine Minute lang Freude machen.

Sehr große Freude, sehr viele Freade! rief das Fräulein. Ich werde sie behalten und aufbewahren, auch wenn sie verwelkt sind. Es scheint mir übeehaupt eine Pedanterie, das Verwelken an den Blumen bedauern zu wollen. Es gibt nichts, was ewig dauerte, somit muß man dem Augenblick leben.

Eine Lehre, welche ich zu beherzigen habe, sagte der Doktor mit seiner sonoren Stimme, indem ee sich empfahl.

Die jeder Mensch zu beherzigen hat! rief Fräulein Susette hinter ihm her, nicht wahr, Herr Baeon?

An dem Augenblick hängt das Glück, erwiderte Lorberg, und ich empfinde dies eben jetzt in vollem Maaß.

Wo Sie bei mie sind? feagte das Feäulein schalkhaft.

Ich wagte dies kaum auszusprechen, erwiderte er.

Sehr galant! lachte sie mit einem übermüthigen Knix. Doch ich nehme es an und danke unterthänigst dafür, indem ich die Hoffnung ausspreche, daß wir noch manchen Augenblick das Glück haben werden, uns gemeinsam seines Glückes zu erfeeuen.

Diese Hoffnung, mein gnädiges Fräulein, schließt alle meine Wünsche ein, erwiderte Lorberg.

Und warum sollen sich diese nicht erfüllen? fuhr sie in derselben schalkhaften Weise foet. In diesem Winter wird es gewiß sehr lustig hergehen. Wohin man hört, höet man von Gesellschaften, Festen und Bällen.

Sie tanzen gern? feagte der Baron.

Leidenschaftlich! rief Fräulein Susette. Ich bin zwar, was das Talent zum Tanzen anbetrifft, nicht zu reichlich damit bedacht,, denn ich bin kein Zephyr, auch keine Sylphide; allein ich hoffe Ihnen zu beweisen, Heee Baron, setzte sie mit komischer Unbefangenheit hinzu, daß ich, was Muth und Ausdauer anbelangt, Niemanden in der Welt weiche.

Richard v. Lorberg fühlte einen geheimen Schrecken bei dieser Versicherung. Die kleine starke Gestalt, welche er sich hüpfend in seinen Armen dachte, reizte ihn zum Lachen, und er hatte einige Mühe, seinen verbindlichen Betheuerungen den nöthigen Ernst zu geben. Ich werde

ständigkeit gelangt sei. Die Bürgschaft, die in dem Rechtsgefühl einer wachen Bevölkerung und in der Liebe des Beamtenstandes zur Verfassung liege, sei daher fast die einzige nicht gering zu achtende Garantie. Man greife nicht an, wo man lebhafter und allgemeiner Vertheidigung zu begegnen gewärtig sei; daher dürfe der bevorrechtigte Stand der Beamten nicht außerhalb der Verfassung gestellt werden, er dürfe nicht allein die Pflicht des blinden Gehorsams haben. Die Staatsform habe bei unsern heutigen Kulturzuständen keine Aussicht auf Bestand, die nicht auf der allgemeinen Theilnahme des Volks und seiner Vertreter ruhe; und es könne nimmer gelingen, der Regierung alle Rechte, dem Volke aber nur Pflichten zuzutheilen. Was keine gebildete Nation sich jetzt mehr gefallen lasse, das werde auch hier nicht dauern, selbst wenn man es augenblicklich einführen sollte. Aber die Regierung wolle schrankenlose Befugnisse. Hr. v. Borries leugnete, daß die Regierung sich jemals über die Gesetze hinweggesetzt, und erwartete Beweise vom Gegentheil, worauf Hr. v. Benningsen erklärte: die Verordnung vom 1. Aug. 1855, die noch immer nicht aufgehobenen Nothgesetze von 1855 bewiesen genugsam, wie die Regierung mit den Gesetzen umspringe; Uebergriffe der Verwaltungsbehörden seien auch vorgekommen. Die jetzt vorgelegten Gesetzentwürfe bewiesen, was die Regierung an Vorrechten wünsche, und die einseitige Verordnung vom 1. Aug. 1855, die eine dankbare I. Kammer von Privilegirten geschaffen habe, sowie die Einwirkung auf die letzten Wahlen, welche derart in keinem andern Lande vorgekommen und eine gefügige II. Kammer geschaffen habe, hätten der Annahme der Gesetzentwürfe vortrefflich vorgearbeitet. Erreiche die Regierung jetzt ihren Willen, so könne sie mit den Rechten und den Kräften, mit Gesetzen und den Geldern des Königreichs schalten, wie es ihr beliebe. Bei der Abstimmung ward der Regierungsvorschlag gegen 30 Stimmen der Linken und 2 der Rechten angenommen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 13. April. Ueber die auch der Zollkonferenz vorgelegte Frage wegen Festsetzung eines ermäßigten Zwischenzolls auf Wein im Verkehr Oesterreichs mit den deutschen Zollvereinsstaaten hat der Finanzminister ein Gutachten der hiesigen Handels- und Gewerbekammer eingefordert. Diese sprach sich dahin aus, daß vorwiegend nur österreichische Tischweine mittlerer Qualität, und unter diesen vorzüglich die ungarischen Rothweine, Aussicht auf bedeutenderen Absatz in Deutschland haben, und beantragt für diese einen Zwischenzoll von nur 1 fl. 30 kr. Dabei dürften die Zollvereinskassen keinen Schaden erleiden, da für sie der geringere Zwischenzoll durch den größeren Absatz paralysirt würde. Von einer Ermäßigung des Zwischenzolls auf Wein würde aber nicht bloß Oesterreich, sondern insbesondere Deutschland viele Vortheile ernten, indem der Absatz der auch hier beliebten Rhein- und Moselweine, vor allen aber des Schaumweins, nach Oesterreich sich sehr heben müßte, da in letzterer Hinsicht die inländische Fabrikation der deutschen noch sehr nachsteht.

Holland.

Haag, 13. April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer hat das neue Ministerium eine Erklärung über seine Grundsätze abgegeben, in welcher besonders folgende Stelle bemerkenswerth ist: „Wenn ein Ministerwechsel selten ohne Einfluß auf die Angelegenheiten des Staates bleibt, so hat er eine um so größere Bedeutung, wenn die Prinzipien, auf welche die Regierung sich gründet, dadurch modifizirt werden. Es kann Niemandem entgangen sein, daß es noch immer einige gibt, und darunter höchst ehrenwerthe Männer und Vaterlands-Freunde, welche die im Jahre 1848 eingetretenen Veränderungen in unserer Verfassung als verderblich für König und Vaterland betrachten, und welche deßhalb, wenn sie auch nicht auf eine Rückkehr früherer Zeiten hoffen können, dennoch die bei der Verfassungs-Revision angenommenen Prinzipien und Vorschriften in möglichst eingeschränktem Sinne ausgelegt haben möchten. Dadurch wird mancher Schritt auf dem Wege verständigen Fortschritts gehemmt. Zu einer besseren Würdigung und mehr allgemeinen Annahme der konstitutionellen Begriffe der Gegenwart zusammenzuwirken, und ferner dasjenige, was im allgemeinen Interesse am dringendsten gefordert wird, baldigst zu Stande zu bringen, daß ist der Zweck, zu welchem die jetzigen Minister zusammengetreten sind, und der Grund, auf welchem die neue Regierung beruht. Damit deswegen kein Zweifel erübrigen solle, so haben die zuerst ernannten, neu aufgetretenen Minister vor ihrer Anstellung in einem Schreiben an den König ihre politische Denkungsart Sr. Maj. mitgetheilt. Sie sagten darin Folgendes: „Nach unseren politischen Ansichten muß eine durchaus ehrliche Ausführung der Konstitution und ein offenherziges Verständniß zwischen der Krone und den Generalstaaten bei der Regierung im Vordergrunde stehen und darf bei keiner Regierungshandlung nach dem ausschließlichen Interesse einer Partei oder einer kirchlichen Genossenschaft, sondern blos nach dem Interesse des Landes gefragt werden. Eine in diesem Sinne handelnde Regierung ist, glauben wir, die gemäßigt liberale Regierung, welche jetzt von Ew. Maj. verlangt wird. Wir denken in dieser Hinsicht alle vollkommen einstimmig und werden, wenn Ew. Majestät uns nach Kenntnißnahme von diesem Schreiben zu Seinen Ministern ernennt, darin einen Beweis finden, daß Ew. Majestät in den von uns vertretenen Prinzipien nichts Verderbliches sieht für den Staat, nichts Gefährliches für die Rechte der Krone, nichts Nachtheiliges für das von einem Jeglichen von uns geliebte Haus Oranien.“ Auf dieses Schreiben folgte die Ernennung von unser fünf. Die aus dem vorigen Kabinette in das neue übergetretenen Minister, so wie der zuletzt ernannte Minister des protestantischen Kultus haben erklärt, sich mit den hier aufgestellten Prinzipien vollkommen zu vereinigen.“

Frankreich.

Paris, 13. April. Gestern Abend lief das Gerücht um, Hr. Berryer sei am Schlage plötzlich gestorben. Es hat sich das nicht bestätigt; nur das ist richtig, daß der berühmte Advokat schon seit längerer Zeit leidend ist. — Die offiziöse „Patrie“ beschäftigt sich heute zum ersten Male mit den pariser Wahlen. Sie hofft, daß die Opposition nicht, wie das letzte Mal, einem geheimnißvollen (?) Losungsworte Folge leisten und eine Art Demonstration gegen die Regierung machen werde. Die Freunde der „wahren

---

mir diese Beweise jedenfalls, so oft ich es vermag, erbitten, sagte er, obwohl ich selbst kein so leidenschaftlicher Tänzer bin.

Und warum sind Sie es nicht? Sie haben doch jedenfalls viel getanzt?

Ihre eine Frage bedingt sich durch die andere, versetzte er. Aufrichtig gesagt, begreife ich nicht recht, wie der Tanz ein Interesse haben kann, wenn den Tänzern dies fehlt.

Oh, Ihre Tänzerin soll Ihnen interessant sein, lachte Fräulein Susette, das werde ich mir merken. Gut, mein Herr Baron, wir werden sehen. Ich für meinen Theil liebe den Tanz um des Tanzes willen, somit verlange ich vor allen Dingen einen guten Tänzer.

Daher haben Sie auch viel getanzt, und ich sehr wenig, Fräulein Susette.

Fehlgeschossen, Herr Baron. Ich habe bisher wenig getanzt, denn eigentlich hat Doktor Hellmuth Manches dagegen einzuwenden, und überdies läßt meine verehrte Tante mich sehr selten tanzen. Sie gibt wenige größere Gesellschaften, und vertröstete mich stets auf eine spätere Zeit, wo — ich Alles nachholen könnte, das heißt auf die Zeit, nun — das ist freilich etwas unbestimmt!

Sie schwieg und blickte lächelnd mit einem halb koquetten, halb verschämten Niederschlagen und Aufheben der Augen zu Lorberg hin; da dieser aber nicht antwortete, fügte sie hinzu: Die Damen tanzen jetzt allerdings erst recht sehr eifrig, wenn sie geheirathet haben, überhaupt denke ich mir, oder . . .

Was denken Sie? fragte er, als sie schwieg.

Sie lachte übermüthig auf. Nein, das werde ich Ihnen nicht sagen, wenigstens jetzt nicht, erwiederte sie. Aber ich denke, wir werden heute noch tanzen, und Sie werden von mir dazu im Voraus engagirt, Herr Baron.

Mit dem größten Vergnügen, gnädiges Fräulein.

Es werden einige sehr liebenswürdige Damen hier sein, fuhr sie fort. Eine besonders, für die ich schwärme.

Dann muß diese Dame in der That bezaubernd sein, sagte Richard.

Das ist sie. Ein Musterbild von Vorzügen, mein Vorbild, wenn ich so sagen darf.

Sie machen mich sehr neugierig, gnädiges Fräulein, fiel er ein.

Nehmen Sie Sich in Acht, Herr Baron, drohte Fräulein Susette. Ich werde mir erlauben, Sie ihr vorzustellen.

Die Commerzienräthin unterbrach dieses Gespräch; sie kam mit einem Leuchter in der Hand aus den hinteren Gemächern und rief vorthin zurück: Laß die Lampen klein brennen, Friedrich, es kostet doch Oel genug, und daß mir keine Lichter fortkommen und der Wein in Acht genommen wird! Ist der Ludwig noch hier? fragte sie, sich umwendend, aber der Ton verwandelte sich sofort, als sie ihren Irrthum einsah.

Aber, mein Gott, Herr Baron! rief sie. Sie sind hier?

Um mir diese herrlichen Blumen zu bringen, liebe Tante, antwortete Susette.

Die Commerzienräthin nickte ihr triumphirend zu. Ausgezeichnet, mein Kind, sagte sie, aber die Gäste kommen. Treten Sie hier ein, mein lieber Herr Baron.

Lorberg beeilte sich, beiden Damen seine Arme zu bieten und führte sie in die erleuchteten Gesellschaftszimmer. (Fortsetzung folgt.)

Freiheit" begehen ihr zufolge dadurch, daß sie keine Namen wählen, die eine größere Freiheit und die kaiserliche Dynastie zugleich repräsentiren, einen großen Fehler; denn dadurch werde der Augenblick weiter zurückgeschoben, wo die aus erhabenem Munde verheißene Krönung des Werkes durch die Freiheit Statt finden könne. So lange es Parteien gebe, welche den bestehenden Einrichtungen ihre Anerkennung versagen, müsse die Regel der Regierung der „Widerstand" sein. Uebrigens herrscht auf dem Felde der Wahloperationen bis jetzt tiefe Stille. Die Regierung hat die offiziellen Kandidaten noch nicht bekannt gemacht, und der Opposition fehlt unter den obwaltenden Verhältnissen so sehr jeder Schatten der Wahlfreiheit, daß die Enthaltungstheorie diesmal wohl in ausgedehntem Maaße zur Geltung kommen wird. Jules Favre soll bereits die ihm vielfach angetragene Kandidatur abgelehnt haben.

Paris, 14. April. Der Kaiser ist heute nach der Sologne und Marschall Pelissier nach London abgereist. (T. D. d. Nat.-Z.)

Paris, 16. April. Der Kaiser ist von seinem Ausflug nach der Sologne zurückgekommen. Marschall Pelissier wurde in Dover von zwei Generalen und drei Ehrengarden (Ordonnanzen?) empfangen. Im Prozeß Bernard ist das Zeugenverhör beendet.

Italien.

Neapel, 12. April. Es ist die Rede davon, bei Gaëta ein Lager zu bilden. Der Graf Trapani, der in Ruhestand versetzt war, hat das Kommando der kgl. Garden übernommen.

Spanien.

Von **Madrid** wird als gewiß gemeldet, daß die Königin wieder in interessanten Umständen sei. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 13. April. **Prozeß Bernard**. Lange vor 10 Uhr waren gestern sämmtliche den Zuhörern eingeräumte Plätze im Saale des Central-Gerichtshofes von Old Baley (Newgate) gefüllt. Wenige Minuten nach 10 erschienen der Lord Chief Justice Campbell, der Lord Chief Baron Pollock, der Lord Mayor mit dem Syndikus der City und den Aldermen, in deren Nähe, unmittelbar neben der Richterbank, mehrere hochstehende Gäste, als: Fürst Tscherkowski, Richter Haliburton, Viscount Canterbury, General Fox, der Chef der Londoner Polizei, Sir Richard Mayne, und einige Damen mit Sitzen versorgt worden waren. Der Angeklagte ist von kleiner Statur. Sein langes schwarzes Haar ist nach rückwärts gekämmt; sein schwarzer Anzug läßt die Bläße des Gesichts auffallender hervortreten; ein starker Schnurrbart und lebhafte schwarze Augen geben der Physiognomie einen Ausdruck großer Entschlossenheit. Er sieht angegriffen und aufgeregt aus, behält während des sechsstündigen Verhörs jedoch vollkommene Fassung und macht sich gelegentlich Notizen. Die Anklage umfaßt 5 Punkte: 1) daß er vorbedachter Weise einen gewissen Orsini, Pierri, Gomez und Rudio zur Ermordung von Nicholaus Battie in Paris aufgereizt habe, und thatsächlich Helfershelfer war. — Diese Anschuldigung wurde im 2. Absatze der Klage ausgeführt. Dasselbe geschieht im 3. Absatze. Im 4. wird er beschuldigt, diesen Battie absichtlich ermordet zu haben, und im 5. ist er angeklagt, eine andere Person, deren Namen unbekannt ist, vorbedachter Weise ermordet zu haben. — Auf die Frage, ob Schuldig oder Nichtschuldig? antwortete der Gefangene, der englisch sehr geläufig, wenn auch mit fremdartigem Accente, spricht: „Ich habe von meinem Rechtsanwalt den Rath erhalten, diesen Gerichtshof als nicht berechtiget mich auf jene Klagen hin zu richten anzusehen, und lehne daher die Antwort auf jene Fragen ab. Worauf der Lord Chief Justice dahin entscheidet, daß der Gerichtshof einstweilen von der Annahme auszugehen habe, als habe der Angeklagte „Nichtschuldig" plaidirt. Im Falle einer Verurtheilung durch die Geschworenen, werde, bevor das richterische Urtheil gesprochen werden könne, die Kompetenzfrage durch die 15 höchsten Richter des Landes erledigt werden müssen. — Der Angeklagte wird gefragt, ob er eine zur Hälfte aus Engländern, zur Hälfte aus Nicht-Engländern zusammengesetzte Jury wünsche. Er antwortet: „Ich setze mein volles Vertrauen auf eine ganz aus Engländern bestehende Jury." Die Auswahl derselben nimmt beinahe eine Stunde in Anspruch, da etwa 12 aus unbekannten Gründen durch den Vertheidiger verworfen wurden. Die Ankläger hatten ihrerseits einen Einzigen, Namens Bernard, rekusirt. — Nachdem die Geschworenen den vorgeschriebenen Eid geleistet, spricht der Attorney-General, Sir Fitzroy Kelly, ungefähr folgendermaßen: Der Gefangene, angeklagt als Helfershelfer bei gewissen in Paris verübten Mordthaten, ist in Carcassonne geboren, und hat mehrere Jahre als Arzt praktizirt. Im Jahre 1849 sah er sich genöthigt, aus Frankreich zu flüchten (er hatte als Arzt vor 1848 auf der Marine gedient, und gehörte später der extremen revolut. Partei an), und lebte hierauf in diesem Lande unter dem Schutze der Gesetze. Diese zu achten, sei die Pflicht eines jeden Ausländers, und es sei jetzt seine (des Attorneys) traurige Pflicht, den Geschworenen Zeugenbeweise vorzulegen, damit sie entscheiden mögen, ob der Gefangene, der auf Tod und Leben angeklagt ist, der ihm zur Last gelegten Verbrechen schuldig sei oder nicht. Am 14. Jan. d. J. sei ein Attentat auf das Leben des Kaisers der Franzosen gemacht worden, durch welches 8 Personen getödtet, 156 Andere, zum Theil schwer, verwundet wurden. Angefertigt wurden die bekannten Handgranaten in diesem Lande auf Bestellung eines jetzt flüchtigen Engländers, Namens Allsop, und der Gefangene war es, der sie nach Brüssel brachte, um sie dem Orsini zu übermitteln, der sie in Gesellschaft einer anderen zu diesem Zwecke eigens gemietheten Person nach Paris mitnahm. Angeklagt als Verschworene seien folgende sechs Personen: Allsop, Bernard, Orsini, Pierri, Gomez und Rudio. — Ersterer hatte die Handgranaten am 6. Oktober bei Taylor in Birmingham bestellt; es liegen Briefe in Allsops Handschrift vor, die dieses beweisen; derselbe Allsop hatte die Granaten von Taylor übernommen, und damit endigen die Transaktionen mit Diesem. Am 3 December wurden die Granaten durch Bernard nach Brüssel gebracht. Früher war er mit Orsini auf dem vertrautesten Fuße, war in der letzten Zeit von dessen Aufenthalt in England fast immer mit ihm zusammen, und übernahm in dessen Abwesenheit auch seine Briefe. Nachdem Orsini von England abgereist war, und zwar reiste er mit einem im J. 1851 ausgestellten Passe von Allsop, kaufte Letzterer die Granaten und Bernard das Füllungsmaterial. Erstere wurden zum Theil durch einen gewissen Georgi, als Gasapparate, nach Brüssel mitgenommen. Später kam Bernard selbst nach, stellte Orsini dem Georgi als Allsop vor und miethete einen gewissen Zeguers, damit er für Orsini ein Pferd nebst den Granaten nach Paris bringe. Dies Alles wurde ohne Hinderniß ausgeführt. Früher hatten Orsini und Pierri in Birmingham Revolvers gekauft. Auch diese wurden durch Bernard's Vermittelung, 12 Tage vor dem Attentat, als Paket pr. Eisenbahn nach Paris befördert und an einen gewissen Outrequin daselbst adressirt, den Bernard von früher kannte, und dem er jetzt Orsini als einen Engländer Namens Allsop empfahl. Dieser Allsop, schrieb er später, wolle die Revolvers kaufen, und Outrequin möge sie diesem übergeben. Dies geschah, und die zwei später bei den Verschworenen gefundenen Revolvers wurden als die durch Bernard nach Paris geschickten identifizirt. — Um jene Zeit langte auch Pierri mit Gomez in Paris an, und am 12. Januar ungefähr erschien Rudio auf dem dortigen Schauplatze. — Zwei Tage, bevor Orsini von England abgereist war (26. November), hatte dieser sich in der Bank of England Noten gegen Gold eingewechselt. Ihre Nummern wurden ausgemittelt, und es hat sich herausgestellt, daß eine dieser Noten (20 L.) durch Bernard beim Geldwechsler Spielmann in der City am 2. Januar, somit am selbigen Tage, als Bernard zuerst mit Rudio anknüpfte, und eine andere dieser 20 L. Noten durch ihn am 27. eingewechselt wurde. Eine dritte war bei Pierri, und eine vierte später bei Orsini gefunden worden. Rudio, der in äußerster Armuth lebte, war durch Bernard veranlaßt worden, unter einem auf den Namen Da Sylva ausgestellten Passe nach Paris zu reisen, während der Gefangene dessen Frau nach Nottingham schickte und mit Geldmitteln versah. — Im folgenden zählt der Attorney General sämmtliche, bis ins kleinste Detail aus den Pariser Prozeßakten sattsam bekannten Umstände unmittelbar vor, bei und nach dem Attentate auf. — Bernard, so schließt er, wurde in Folge von Mittheilungen, die der Regierung zugegangen waren, in London verhaftet. An den Geschworenen sei es nun, über diesen Mann zu urtheilen, in dessen Hand sich die Mordinstrumente befunden hatten, der als Chemiker die Füllungssubstanzen für die Granaten gekauft hatte, der das Geld Orsinis zur Ausführung des Planes zu verwenden hatte, der endlich Rudio überredet hatte, nach Paris zu reisen, um sich dort mit Orsini in Verbindung zu setzen. Die Geschworenen mögen alle diese Thatsachen reiflich erwägen. Bleibt auch dann noch ein Zweifel über die Schuld des Angeklagten in ihrer Seele, so möge er dem Gefangenen zu Gute kommen; wofern sie aber überzeugt seien, daß er ein Mitschuldiger an jenem Verbrechen sei, mögen sie ihre Pflicht gegen Gott, ihr Land und ihr Gewissen erfüllen, indem sie ihr Schuldig aussprechen. Wahrscheinlich würden Zweifel gegen das Gesetz, namentlich über das Eine erhoben werden, ob der Gefangene als britischer Unterthan gerichtet werden könne. Doch darüber würden die Richter zu entscheiden haben, und er werde der Letzte sein, der das Gesetz zum Nachtheil des Gefangenen gedeutet sehen möchte, selbst wenn dadurch der Lauf der Gerechtigkeit gehemmt werden sollte. — Lord **Campbell** ist ganz derselben Ansicht, und es beginnt das Zeugenverhör. — Die Geschwornen sind bis

zu Ende des Prozesses im nahen „London Coffeehouse“ eingemiethet, und die Polizei trägt Sorge, daß sie von der Außenwelt abgesperrt bleiben.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 14. April, Vormittags. Heute in der Nacht hat eine heftige Feuersbrunst den mittlern Theil der Stadt verzehrt. Das Lokal der Kreditbank ist abgebrannt, sämmtliche Papiere sind jedoch gerettet worden. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Christiania, 14. April, Nachmittags. Die in der vergangenen Nacht 1½ Uhr ausgebrochene Feuersbrunst ist erst heute Nachmittag 2 Uhr gelöscht worden, nachdem sie drei Quartiere zwischen der Oster-, Prinzen-, Schiffer- und Königsstraße zerstört hatte. Der angerichtete Schaden wird auf mindestens eine halbe Million Spezies geschätzt. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 10. April. Der Sultan hat die Reform des Gefängnißwesens genehmigt. Morgen wird der Ferman über die Erhöhung des Truppensoldes verlesen. Das J. de Constantinople ist in Frankreich wieder erlaubt. Omer Pascha in Bagdad hat eine Expedition gegen benachbarte unruhige Stämme unternommen. Frhr. v. Prokesch geht in Urlaub. Fuad Pascha soll definitiv für die Pariser Konferenz ernannt sein. (T. D. d. Allg. Z.)

In **Konstantinopel** ist am 7. April eine tscherkessische Verschwörung entdeckt worden. Oberst Bangya*) hat gestanden, und ist mit russischen Emissären zum Tode verurtheilt. (T. D. d. A. Z.)

*) Oberst Bangya ist ein ungarischer Flüchtling, der vor 1848 (wenn wir nicht irren) bei Dom Miguel-Infanterie stand. Anm. d. R. d. A. Z.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ},29$.) (Monatsmittel = $+6^{\circ},09$.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	$+1^{\circ},6$	$+12^{\circ},3$	$+12^{\circ},0$	328''',04	327''',39	326''',29
Mittel aus 6 Beobachtungen.	$+9^{\circ},15$.			327''',11.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., Sturm. — Heiter, Abends etwas trüb.
Höchste Temperatur: $+14^{\circ},2$. Niederste Temperatur: $+1^{\circ},6$.
In der Nacht: Niederste Temparatur: $+3^{\circ},4$. Höchste Temp.: $+12^{\circ},0$.
Am 17. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+5^{\circ},0$. Barometer: 325''',68.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Obenberger mit Gemahlin, k. Rentbeamter von Pegnitz; Schünemann, Privatier von Gera; Gremer, Gutsbesitzer von Stralsund; Mende, Fabrikant von Greiz; Stich, Kaufmann von Leipzig; Mißler, Fabrikbesitzer von Köln.

Todes-Anzeige.

Sanft und ruhig entschlummerte heute früh halb 1 Uhr zu einem besseren Erwachen, unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Onkel

Christoph Bartenschlag,

Regierungs-Funktionär,

in seinem 57. Lebensjahre. Wer den theueren Dahingeschiedenen kannte, wird unsern tiefen Schmerz zu würdigen wissen.

Indem wir dieß allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten anzeigen, bitten wir um stilles Beileid.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittags 2 Uhr vom Leichenhause aus Statt.

Bayreuth, Würzburg, Hof und Germersheim, den 17. April 1858.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter und Großmutter,

Frau **Margaretha Leipert,**

in ein besseres Jenseits abzurufen. Um stille Theilnahme bitten

Bayreuth, den 16. April 1858.

Die trauernden Hinterbliebenen
in Bayreuth, Nürnberg und Frankfurt.

Anzeigen.

Eine Wiese bei Forthof, in der Nähe von Treffendorf, ist auf drei Jahre zu verpachten, oder auch aus freier Hand zu verkaufen. Termin hiezu ist auf den **26. April d. Js.** bestimmt und können auch die Pacht- oder Kaufs-Verträge während dieser Zeit, bis zu dem bestimmten Tage, abgeschlossen werden. Näheres bei der Eigenthümerin

Wittwe **Rath,** Friedrichsstraße Nr. 393.

Morgen Sonntag den 18. abgelagerten **Bock,** wozu höflich einladet **Dittmar.**

Für Sonntag den 18. d. Mts. empfiehlt **Eistörtchen** mit **Vanille- und Orange-Gefrornem** gefüllt

A. Zippelius, Conditor.

Sonntag den 18. d. Mts. **Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,** wozu ergebenst einladet Heller.

1858er Marienbader Kreutzbrunnen
in großen und kleinen Krügen angekommen bei **F. G. Reintsch.**

Friedrich Eißenbeiß

empfiehlt sein **best assortirtes**

Tapeten- und Borduren-Lager

zur gefälligen **Ansicht und Abnahme.**

Verkaufs-Anzeige für Drahtfabrikanten.

In Frankenhammer bei Weißenstadt werden **8 Grobzug-Maschinen und 6 Feinrollen mit eisernen Getriebrädern,** sowie **3 hölzerne Wasserräder** von 1 bis 12 Fuß Höhe, sofort zu billigem Preise abgegeben.

Ein **brauchbarer Schlossergeselle** findet dauernde Beschäftigung bei **Paul Sammet,** Schlosser.

Erlenholz in starken Blöchern kauft die **Flachs-Spinnerei** bei Bayreuth.

Ein Haus in freundlicher Lage mit daranstoßendem Garten ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition der Bayr. Ztg.

Leere Pack-Kisten verkauft

J. G. Lauterbach.

Bei günstiger Witterung geht täglich mein Stellwagen von der Dammallee um 2 Uhr nach der Fantasie. Auch sind einige Oekonomiewägen zu verkaufen bei **Karl Strobel.**

Hs.-Nr. 332 ist eine freundliche Wohnung auf der Sonnenseite, um 40 fl. auf Jakobi zu vermiethen.

Theater in Bayreuth.

Im Königlichen Opernhause.

Sonntag den 11. April 1858.

Zum Erstenmale:

Barfüßele, oder: **Der Weiberspiegel.**

Ländliches Charakterbild in 5 Aufzügen. Nach Berthold Auerbach's gleichbenannter Dorfgeschichte, frei bearbeitet von Moritz Reichenbach.

Fr. Lindner, Direktor.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserations-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 107.** 18. April 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 18. April. Das Centralkapitel des St. Johannis-Vereins hat so eben den dritten Jahresbericht über das Wirken dieser, von Sr. Majestät dem Könige in's Leben gerufenen und so reich dotirten Korporation für Wohlthätigkeitszwecke veröffentlicht. Wir halten es für unsere Pflicht, einige der Hauptdaten dieses Berichtes in Folgendem mitzutheilen: Das Vermögen des genannten Vereines beläuft sich gegenwärtig — vielmehr am Schlusse des Jahres 1856/57 — mit Einschluß eines verwendbaren Aktivrestes von 4495 fl. auf die Summe von 72,078 fl., nachdem Se. Majestät der König im Laufe des abgewichenen Jahres den Stiftungsfonds den großartigen Zuschuß von 30,000 fl. zuzuwenden geruht haben, und neben zwei besonderen Legaten jüngst verstorbener Mitglieder des Vereins, satzungsmäßig der dritte Theil der Jahresrente der ursprünglichen Gründungsfonds mit 400 fl. als Kapital angelegt wurde. Der Hauptverein zählt 4077 Mitglieder (531 mehr als im vorigen Jahre); dagegen werden die Zweigvereine von 80,916 Mitgliedern gebildet, welche sich in 624 einzelne Vereine, nemlich in 5 Kreis-, 170 Distrikts- und 449 Lokal-Genossenschaften vertheilen. Das rentirende Vermögen dieser Zweigvereine entziffert sich auf 745,199 fl., das nicht rentirende auf 170,661 fl.; die Schulden derselben betragen 525,430 fl., die Einnahmen berechnen sich auf 524,714 fl., die Ausgaben zu 476,618 fl. Die verwandten Vereine, welche zu dem Johannis-Verein in Wechselbeziehung getreten, sind 141 mit 33,043 Mitgliedern, einem Vermögen von 422,667 fl., einem Schuldenstand von 19,189 fl., einer Gesammteinnahme von 156,720 fl. und einer Gesammtausgabe von 139,088 fl. Die Hauptzusammenstellung ergibt sonach: 775 Vereine mit 118,036 Mitgliedern, 1,406,107 fl. Vermögen, 544,619 fl. Schulden, 725,081 fl. Einnahme, 654,853 fl. Ausgabe, 80,140 fl. Aktiv- und 9913 fl. Passiv-Rest.

München, 15. April. Sämmtliche Bezirksgerichte, welche vor kurzem zur Berichterstattung über eine allenfalls nothwendige oder wünschenswerthe Vermehrung des Richterpersonals aufgefordert waren, haben in Folge neuerlicher ministerieller Anordnung über den Geschäftsgang, der sich auf Grund des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 1. Juli 1856 gebildet hat, umfassend zu berichten. Hiedurch wird den Gerichtsvorständen Gelegenheit geboten, etwaige beim Vollzug jenes Gesetzes hervorgetretene Anstände behufs deren Abstellung zu bezeichnen. (Allg. Ztg.)

München, 16. April. Unsere Gemeindebehörden haben einen in gewerblicher Beziehung sehr wichtigen Beschluß gefaßt. Bisher war es den Gewerbsleuten der drei vor einigen Jahren mit München zu einer politischen Gemeinde vereinigten Vorstädte Au, Haidhausen und Giesing nicht gestattet, in der Hauptstadt selbst Verkaufsläden zu halten; nunmehr soll denselben aber dieses Recht eingeräumt werden, und hievon nur Wirthe, Bäcker, Metzger, dann Kaufleute und Apotheker ausgenommen sein. Daß dieser Beschluß in vielfacher Beziehung eine für das Publikum im allgemeinen günstige Konkurrenz zur Folge haben wird, möchte kaum zweifelhaft sein; dessenungeachtet aber dürften die Befürchtungen, welche der hiesige Gewerbestand hegen soll, nicht als begründet erscheinen, wenigstens nicht in dem vielleicht hie und da gehegten Maß, denn schon bisher haben, wenn auch ohne Verkaufsläden, die Gewerbsleute der Vorstädte zu einem großen Theil für die Bevölkerung der Hauptstadt gearbeitet.

München, 17. April. Se. Maj. der König werden sich diesen Nachmittag wieder nach Schloß Berg am Starnbergersee begeben und J. Maj. die Königin Sonntag Vormittags folgen. Beide kgl. Majestäten wollen dann morgen Nachmittags auf der Insel Wörth speisen und Abends hieher zurückkehren. Die schöne Witterung, deren wir uns erfreuen, wird überhaupt bereits zu zahlreichen Ausflügen in die Umgegend benützt. — Aus Frankfurt ist der Legations-Sekretär bei der kgl. bayerischen Bundestags-Gesandtschaft, Hr. Dr. Hugo Sigmund, hier eingetroffen. — Das Befinden des kgl. Oberappellationsgerichts-Rathes Herrn Herrschmann hat sich gestern so verschlimmert, daß fast keine Hoffnung auf Wiedergenesung mehr besteht.

Auf dem Schlosse Guttenberg starb vorige Woche der frühere Professor des Staatsrechts, Hofrath Dr. v. Link, einst Abgeordneter am Landtag.

Frankfurt, a. M., 14. April. Wenn der hiesige Korrespondent der Elberfelder Zeitung recht hat, so ist der angebliche Studiosus Rügemer aus Würzburg, der sich vor einigen Tagen in unserer städtischen Anlage erschossen hat, ein neues Opfer der Spielhöllen; der junge Mann soll nämlich in einem benachbarten Bade sein Geld am Grünen Tische verloren haben.

Man schreibt der Neuen Preuß. Ztg. aus **Kopenhagen**: „Sie wissen, die Majorität des dänischen Ministeriums wollte bis zu einem gewissen Grade die Aussonderung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg aus der Gesammtmonarchie. Dem widersetzte sich aber der Minister Andrae. Er machte geltend: soviel brauche man Deutschland jetzt noch nicht zu concediren; man müsse jeden Schritt vertheidigen. Zunächst sei es besser, einmal, wenn auch nur fictionsweise, bei dem Gesammtstaate zu verharren. Es gebe ein wohlfeiles Mittel, Deutschland zu bekämpfen. Die Bundesversammlung lege ja so großen Werth darauf, daß die §§. 1—6 der holsteinischen Verfassung und die Gesammtverfassung ohne Mitwirkung der Stände in den Herzogthümern zu Stande gekommen seien. Darauf könne man vier Stufen der Gegenwehr gründen. Man concedire zunächst die nachträgliche Vorlage der §§. 1 — 6 der holsteinischen Verfassung, sonst aber nichts Reelles. Wenn

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Die Gäste, welche sich nach und nach einfanden, gehörten mit wenigen Ausnahmen demselben ehrenwerthen Stande an, wie der selige Commerzienrath. Es waren zum Theil alte Handelsfreunde, die Chefs bedeutender Geschäfte, Männer mit ernsthaften, trockenen Gesichtern, Damen, gereift an Jahren, mit scharfer Beobachtungsgabe für jeden Silberleuchter, jede Theetasse, für die Güte jedes Gerichts und für den Preis jeder Creme, jedes Bratens und jedes Kleidungsstücks. In ihrem Gefolge befanden sich eine Anzahl Nachkommen, vorzugsweise junge Damen, mehr oder weniger begünstigt durch schlanken Wuchs und artige Gesichter, sämmtlich aber bestmöglich ausgeschmückt mit modischen Gewändern von theurem Stoff, goldenen Ketten und Spangen, Spitzen und Bändern, wie dies die feine Damentoilette verlangt. Jede füllte einen möglichst großen Raum, und jede betrachtete die andere mit eindringlicher Zergliederungskunst und voll geheimer Genugthuung oder mit geheimem Neid. Dieser jugendlichen Schaar gesellten sich einige jüngere Frauen und jüngere Herren bei, welche schon in den heiligen Stand der Ehe getreten, doch die Eitelkeiten des Gesellschaftslebens nicht über ihr häusliches Glück vergessen hatten. Der reiche Schmuck und Glanz ihrer Erscheinungen ließ auf den Wohlstand der glücklichen Besitzer dieser Schätze schließen, allein es war unter dieser ganzen Schaar keine, die Richard v. Lorberg besonders gefallen hätte. Er wurde mehreren vorgestellt, manche der älteren und jüngeren Herren verflochten ihn in Gespräche, aber nichts war anziehend genug, um ihn länger als nöthig zu beschäftigen. Er hörte von der Börse, vom Geldmarkt, von Geschäften, von Politik, von allerhand Neuigkeiten Verschiedenes mit an, was ihm vollkommen gleichgültig war, während er die Theetasse in der Hand und den Hut unter dem Arm in dem Kreise stand. Er hörte aber auch nur mit halben Ohren und lächelte oder nickte, ohne zu wissen, warum, denn seine Augen machten inzwischen andere Beobachtungen, und seine Gedanken folgten diesen nach, oder sie folgten Fräulein Eusetten, die wie ein kleiner Irrwisch nach allen Seiten hin eilte, sich mit ihren Freundinnen küßte und mit ihnen und den jungen Herren flüsterte und lachte, ihre Geschenke zeigte, ihre Robe und ihre Armbänder bewundern und ihre sonderbare hüpfende Lebendigkeit auffälliger als je erscheinen ließ. Diese Lebendigkeit war für den Freiherrn

der Bund sich damit nicht zufrieden erkläre und stark dränge, so sage man zu, daß auch die Gesammtverfassung den holsteinischen Ständen zum bloßen Gutachten nachträglich vorgelegt werden solle. Sei der Bund auch damit noch nicht zufrieden und drohe, so räume man ein, daß auch den lauenburgischen Ständen die Gesammtverfassung zum bloßen Beirath nachträglich mitgetheilt werde. Und wenn selbst das nicht helfen wolle, und der Bund Miene mache, zum äußersten zu schreiten, so komme man endlich mit dem Aussonderungsprojekte hervor; zu dem sei es dann noch immer Zeit. Eine solche Abstufung von Concessionen gewinne Zeit und zeige Dänemark den europäischen Mächten gegenüber im Licht des Conciliänten und Nachgiebigen. Das Ministerium sah die Güte dieses Andrae'schen Operationsplans ein; die jetzige dänische Erklärung ist der Ausdruck für die erste Stufe. Deutschland hat also Aussicht, noch durch drei weitere Abstufungen gefoppt zu werden, wenn es überhaupt auf den Foppungsplan eingeht. Daneben beabsichtigt das Ministerium, bei jeder Stufe immer zu erklären, daß dies die äußerste Konzession sei und daß es seine Zuflucht zu den Waffen nehmen müsse, wenn Deutschland über diese Linie hinausgehe. Damit hofft man Deutschland mürbe zu machen und Europa zur Intervention auf Kosten Deutschlands zu bewegen. Sie sehen, hier hat man einen Operationsplan."

Berlin, 16. April. Die Kommission für Finanzen und Zölle des Abgeordnetenhauses erstattet ihren Bericht über den Antrag des Abgeordneten von Tettau und Genossen wegen Erhöhung der Staats-Einnahmen aus einer Tabaks-Verbrauchssteuer. Die Stellung der Staatsregierung in dieser Frage ist aus den über dieselbe im Herrenhause gepflogenen Verhandlungen bekannt. Indem wir hierauf Bezug nehmen, bemerken wir nur, daß die Kommission am Schlusse ihrer Berathungen zu der Ueberzeugung gelangte, 1) eine Tabaks-Verbrauchssteuer, gleichwie das Monopol, könne nur Haupt-Einnahme-Quelle werden in Ländern, wo die sie bedingenden Verwaltungsorgane sich im Wesentlichen bereits vorfinden, wo das System der Beschränkungen und der Fiskalität im Einklang mit dem hergebrachten Finanz- und Volkswirthschaftssystem, wie mit der öffentlichen Meinung steht." Demgemäß wurden mit 15 gegen 4 Stimmen der Antrag selbst, mit 13 gegen 6 Stimmen folgendes Amendement, welches im Wesentlichen mit dem Beschluß des Herrenhauses übereinstimmt, abgelehnt: „die kgl. Staatsregierung zu ersuchen, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß eine höhere Besteuerung des Tabaks im Zollverein baldmöglichst vereinbart und durch die hierdurch erzielten Mehr-Einnahmen zugleich das Mittel beschafft werde, anderweit eine Erleichterung der Steuerpflichtigen herbeizuführen."

„Aus guter Quelle" erfährt die „B. H.", daß in diesem Jahr die herkömmliche ordentliche General-Konferenz des Zollvereins nicht stattfinden wird. Sollten unvorhergesehene Umstände eingängliche Berathungen zwischen den Vereinsstaaten nothwendig erscheinen lassen, so wird eine außerordentliche Konferenz einberufen.

Die „Zeit" sagt: „In verschiedenen Zeitungen ist die Rede von einer Reise der Königin Viktoria nach Deutschland und von einem Besuche Berlins seitens der hohen Frau im Monat Mai. In unterrichteten Kreisen ist von einem solchen Vorhaben nichts bekannt."

Gotha, 14. April. Das Gesetz über die Einführung eines allgemeinen Landesgewichts und die dazu gehörige Ausführungsverordnung werden heute in der Gesetzsammlung publizirt.

Frankreich.

Paris, 14. April. Wie es heißt, ist heute eine kategorische Note aus dem Ministerium des Auswärtigen an die portugiesische Regierung ergangen; sie betrifft die Wegnahme eines französischen Fahrzeuges durch die portugiesische Marine an der Küste von Westafrika. — Feruk Khan ist gestern Abends mit seinem Gefolge von hier nach Marseille abgereist, wo er sich auf der Dampffregatte „Columbus", welche die Regierung zu seiner Verfügung stellte, einschifft. Der Gesandte nimmt, außer den Geschenken des Kaisers für den Schah von Persien, eine vollständige Sammlung von Mustern aller Erzeugnisse der Pariser Industrie, ferner eine Auswahl von Elementar-Lehrbüchern mit, die übersetzt und in den Schulen Persiens eingeführt werden sollen. Feruk Khan wird bis ungefähr Mitte Juni in Konstantinopel bleiben, um die türkisch-persische Grenz-Angelegenheit zu ordnen. Außer mehreren Offizieren hat er auch den belgischen Orientalisten Durth für Persien gewonnen. Derselbe ist angeblich als Professor der Geschichte und Philosophie an der Kriegsschule zu Teheran engagirt worden. — Die Frau Orsini's ist nicht nach London, sondern nach Nizza abgereist, von wo sie nach Florenz übersiedeln wird, wo noch ihre Mutter lebt und ihr Vater Leibarzt des Großherzogs war. Sie lebte seit Jahren von ihrem Mann getrennt und kommt deshalb auch in seinem Testament gar nicht vor.

Paris, 15. April. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß die indirekten Steuern im ersten Trimester gegen denselben Zeitabschnitt des Jahres 1857 um 4,700,000 Franks sich vermehrt haben. (T. D. d. N.-Z.)

Paris, 17. April. Aus London wird vom Heutigen berichtet: Gestern ging in dem Prozeß Bernard das Plaidoyer zwischen dem Hauptvertheidiger James und dem Attorney General zu Ende. Der vorsitzende Richter Lord Campbell wird heute den resümirenden Schlußvortrag an die Geschworenen halten. — Disraeli kündigte in der gestrigen Unterhaussitzung an, die Kronadvokaten erachteten die Wegnahme des „Cagliari" für rechtmäßig. Lord Malmesbury habe für die beiden englischen Maschinisten Park und Watt Entschädigung verlangt. (Tel. Dep. d. N. K.)

Großbritannien.

London, 14. April. Der Fall Lucknos erregt verhältnißmäßig wenig Aufsehen, da man auf das Ereigniß durch die vorige Post vorbereitet war. — Die Ostindische Kompagnie hat heute Sir Frederik Currie zu ihrem Präsidenten und Kapitain Eastwick zum Vizepräsidenten für das nächste Jahr erwählt. — Das in Spithead bereit liegende Dampfer-Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Renown" (91), „Diadem" (31), „Curaçao" (31) und „Racoon" (21), trafen Anstalten, um zur Vermählung des Königs von Portugal nach Lissabon zu gehen. Die Prinzessin Stephanie von Hohenzollern besucht die Königin früher in Osborne. Zu ihrer Verfügung wird die k. Yacht „Viktoria und Albert" bereit sein. — Dem neuesten Ausweise zufolge betrug das Brutto-Einkommen des Staates vom 31. März 1857 bis 31. März d. J. 67,881,513 L. Ausgaben: 70,378,859 L. Defizit: 2,797,346 L. Unter den Ausgaben sind eingerechnet: 900,000 L. für den persischen Krieg, und 590,693 L. für den letzten Krieg gegen China, welche beide Summen von der ostindischen Kompagnie gezahlt worden sind.

---

um so weniger angenehm, da sie so formlos auftrat und so wenige oder keine Rücksichten nahm. In den Kreisen aber, wo er bisher sich heimisch fühlte, waren Formen und Rücksichten das allgemeine Band; denn selbst die übermüthigste und freieste unter allen Frauen durfte diese Grenze nicht überschreiten, ohne ihrem Benehmen den Tadel der Rohheit oder Unschicklichkeit zuzuziehen.

Ganz in derselben Weise wurden die sittenlosesten und wildesten Herren zahm und liebenswürdig, sobald sie im Gesellschaftssaal die gelben Handschuhe aufstreiften. Die Form machte sie höflich und bescheiden. Die Form verlangte das strenge Vermeiden jedes lauten Gelächters, jedes dreisten Wortes, jedes Ausdrucks, der nicht salonmäßig war, jeder nachlässigen Bewegung. Hier trugen die Herren ebenfalls tadellose gelbe Handschuhe, vortreffliche glänzende Stiefel und Röcke vom besten Schnitt; was aber die Damen anbelangt, so waren sie wahrlich reicher und zum Theil sogar geschmackvoller gekleidet als in den Kreisen der hohen Bureaukratie und des Adels, allein durch diese Hüllen brach die Verschiedenheit hervor.

Richard v. Lorberg verstand nichts von Brillanten, aber er zweifelte nicht daran, daß die Steine, welche er funkeln sah, nicht aus Böhmen stammten. Die Frau Commerzienräthin schien ein wandelnder brasilianischer Diamantberg zu sein, und einige andere Damen gaben ihr wenig nach; doch alle diese Herrlichkeit erblaßte, sobald die meisten den Mund aufthaten. Es war ein Geschnatter und Gelärm unter den Damen, als seien sie auf dem Markt, und die Herren wälzten sich in den Polsterstühlen, diskutirend und deklamirend, mit Händen und Füßen strampelnd und fechtend, als wäre dies der Börsensaal und die Börse im Fallen.

Das war die neue Welt der theuren Verwandten und Freunde, und dieses hüpfende, lachende, den Kopf werfende, affektirte Mädchen war der Rettungsengel, dem er seine Anbetung widmen sollte. Er versuchte es auch einige Mal, mit möglichster Liebenswürdigkeit sie fest zu halten, allein Fräulein Susette wurde dadurch nur noch lebendiger und beweglicher. Es schien ihrem Stolze zu gefallen, daß der Freiherr ihr so sichtbar den Hof machte, und Richard bemerkte sehr wohl, wie alle Blicke sich auf ihn und auf das Fräulein hefteten, das an seiner hohen Gestalt hinauf sehen mußte und so laut sie konnte ihre scharfe Stimme erschallen ließ.

Fräulein Susette war nicht ohne Verstand und nicht ohne Witz, aber ihr Benehmen verdunkelte diese Vorzüge bis zur Lächerlichkeit. Lorberg fühlte sich gepeinigt von dem Flüstern und Lächeln, das seinen Weg begleitete, als er mit Susetten durch den Saal ging, und er raffte seinen ganzen Muth zusammen, als ihm einfiel, Jeder ahne oder wisse, was er beabsichtige, und Jeder mache seine Bemerkungen darüber und lache ihn aus. Das kleine Ungeheuer von abenteuerlicher Gestalt

Rußland und Polen.

Petersburg, 5. April. Die Ernennung des Herrn Kowalewski zum Unterrichtsminister an Stelle Noroff's hat nicht nur dadurch Aufsehen erregt, daß dabei mehrere Stufen im hergebrachten bureaukratischen Avancement übersprungen worden sind. Kowalewski war bisher Kurator der Moskauer Universität, und sein Auftreten in dem neulichen Streite zwischen den dortigen Studenten und der Polizei, sowie seine Haltung dem Censor Krusr gegenüber, bezeichnen ihn als einen entschiedenen Verfechter des neuen Systems. Man erwartet von ihm denn auch unter anderen Reformen ein neues Preßgesetz; die bisherigen Erleichterungen beruhten nicht auf bestimmten neuen Vorschriften, sondern lediglich auf einer humaneren Handhabung der alten. Dem neuen Minister ist der Fürst Tscherbatoff, bisher Kurator der Petersburger Universität als Adjunkt beigegeben worden; auch diese Ernennung trägt einen liberalen Charakter, so daß von nun an ein einheitlicher Geist in der Verwaltung dieses namentlich für Rußland höchst wichtigen Departements zu erwarten ist. — Es sind von den Ministern der früheren Regierung jetzt nur noch zwei übrig, Graf Panin und Graf Adlerberg.

St. Petersburg, 16 April. Vom 1. Juli an zahlen Export- und Importwaaren fünf Kopeken vom Steuerrubel, behufs durch Eisenbahnen benöthigter Grenzbauten. (T. B. d. A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 13. April. Die Folgen der Krisis machen sich hier in der fast täglich zunehmenden Nahrungslosigkeit, namentlich im Handwerkerstande, sehr bemerkbar. Ein hiesiges Blatt bemerkt u. A.: Der Mobilienhandel, der sonst, wenn die Umziehetage sich nähern, in vollem Flor zu sein pflegt, ist dieses Jahr durchaus beschränkt und am Sonnabend vor 8 Tagen sollen ungefähr 100, meistens verheirathete Gesellen, die für Möbelmagazine arbeiteten, entlassen worden sein. — Ebenso sind 2 bis 300 Comptoiristen, Handlungsreisende, Kommissionäre und Handlungsdiener hieselbst gegenwärtig ohne Anstellung und eine ungewöhnlich große Anzahl dieser Kategorie angehörigen Personen befindet sich im Schuldgefängnisse.

Asien.

Indien. Das auswärtige Amt in London veröffentlicht folgende auf telegraphischem Wege über Malta angelangte Nachrichten aus Bombay vom 24. März: „Lucknow ist am 19. März gefallen. Es wurden 117 Kanonen erbeutet, ungefähr 2000 Feinde während der Belagerung getödtet. Mr. Orr und Miß Jackson sind befreit. Acht Offiziere sind gefallen. Stadt- und Dorfbewohner kehren unter unserem Schutze zu ihren alten Beschäftigungen zurück. Die Unterwerfung der bedeutendsten Landeigenthümer ist angenommen worden. Ungefähr 50,000 Mann vom Feinde sind entkommen und haben sich nach Rohilkund und Bundelkund gewendet. Die Armee ist in Verfolgung derselben begriffen. Der dreiwöchentliche Aufenthalt von Sir H. Rose's Truppenabtheilung in Saugor war Schuld daran, daß unsere Linie, welche dem Feinde die Flucht abschneiden sollte, nicht vollständig geschlossen werden konnte. Sir H. Rose mit der zweiten Division der Radschputana-Feldmacht stand am 21. März kaum 25 Meilen von Jhansi entfernt. 30,000 Rebellen sollen ihm in Front gegenüberstehen. — General Roberts Abtheilung marschirte am 10. und 11. von Nusirabad nach Kotah, ein Weg von 120 Meilen. Die Rebellen von Calpi haben das Fort Tschurhara genommen und den Radschah gefangen. Whitlock's Abtheilung hält Saugor besetzt, und nur die Kavallerie ist nach Allahabad vorgeschoben worden. Stewarts Brigade hatte am 17. Tschundari genommen.“ — Eine fast gleichlautende Depesche enthält die „Times“.

Die vorstehende Mittheilung bestätigt, daß Lucknow ohne schweren Verlust genommen wurde und der Aufstand somit seinen Hauptheerd verloren hat. Indessen hat sich die Mausefallen-Theorie schließlich hier so wenig als in Delhi bewährt. Es ist nicht gelungen, die Aufständischen in dem großen Netze einzufangen, welches die von den verschiedensten Seiten heranmarschirenden Korps schließen sollten. Vielmehr sind sie in Masse nicht nur nordwärts nach Rohilkund entkommen, sondern auch südwärts über den Ganges nach Bundelkund durchgebrochen. Die Schuld für Letzteres wird dem General Rose (früher Gesandter in Konstantinopel) beigemessen, der von Saugor nicht zeitig genug herbeigekommen sei, um den Weg nach Süden zu sperren. Von Bundelkund aus mögen die Aufständischen aufs Neue die Bewegung in Centralindien schüren, das nur erst sehr nothdürftig beruhigt ist. Das Gwaliorkontingent, das man öfter für vernichtet ausgab, gibt von Calpi aus noch immer Zeichen der Rührigkeit und auch in Kotah und an andern Punkten ist der Aufstand noch nicht niedergeworfen. Das Königreich Audh wird nun ohne Zweifel zunächst pacifizirt werden, und man hat es überhaupt nicht mehr mit einem großen Centrum zu thun. Indessen ist doch die Aussicht gescheitert, daß man schon vor dem Hereinbrechen der heißen Jahreszeit zu einem völligen Abschlusse gelangen werde. Allem Anschein nach werden starke Guerillahaufen noch lange das Land in allen Richtungen durchstreifen, die englischen Truppen auf den verschiedensten Punkten beschäftigen, die Bevölkerung ausrauben und jede neue gedeihliche Gestaltung der Verhältnisse verzögern.

China. Ein Schreiben aus Canton vom 28. Februar im „Pays“ berichtet über die fortschreitende Einführung der Civilisation. So wurden die Häuser numerirt und die Namen der Straßen in französischer und englischer Sprache angeschrieben. Zwei Hauptstraßen, welche die Stadt im Kreuz durchschneiden, erhielten, die von Nord nach Süd den Namen „Napoleon-Straße,“ jene von Ost nach West „Viktoria-Straße“. Die anderen wichtigeren Straßen wurden Londoner-, Pariser-, Petersburger-, Newyorker-, Madrider- und Lissabon-Straße benannt.

Bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen am Montag den 19. April 1858 folgende Personen zur Aburtheilung:

1) **Schertel,** Katharina, ledige Weberstochter von Marktschorgast, wegen Verbrechens des Meineids in einer Civilsache,
2) **Dippold,** Gottlieb Johann, von Eggenreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung,
3) **Ammon,** Georg, Häfnergeselle von Bereck, wegen Vergehens des Diebstahls.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Walther, k. Revierförster von Hohenberg; Mösner, k. Baubeamter von Kemnath; Kaufl.: Rossi von Zweibrücken, Krug von Landau, Wälzel von Nürnberg, Schlöhr von Leipzig; F. Huck, Privatier von Harburg.

---

schob vertraulich den Arm in den seinigen und schien davon nicht das Geringste zu empfinden, es machte ihm allerlei Mittheilungen über die Anwesenden, forderte ihn zu Urtheilen heraus und flüsterte ihm Spöttereien zu, über welche sie selbst zumeist lachte.

Alle diese jungen Damen, sagte sie, sind gewaltig schwer; das sehen Sie Ihnen nicht an, in den knappen Corsets, nicht wahr? Mein seliger Onkel hatte Abscheu vor allen leichten Leuten, und hier finden Sie noch eine respektable Auswahl seiner Freunde, die gewiß nicht an Gewicht abgenommen haben.

Das sind sehr schätzbare Eigenschaften, erwiderte Lorberg

Sie verdienen Ihre volle Hochachtung, fuhr Fräulein Susette fort, aber sie wissen auch, was sie werth sind.

Ich freue mich, eine so werthvolle und klangvolle Gesellschaft bewundern zu dürfen, versetzte Lorberg, doch wo finde ich den Phönix, von welchem Sie mir sagten, daß er Ihnen selbst ein unerreichbares Vorbild sei?

Halt, fiel Fräulein Susette ein, dort steht die Dissonanz in diesem Akkord.

Richard v. Lorberg erblickte bei der Frau Commerzienräthin eine Dame, welche er noch nicht bemerkt hatte. Sie war von hoher, schlanker Gestalt, aber so einfach gekleidet, daß sie allerdings als eine Dissonanz in diesem Kreise gelten konnte. Ihr schwarzes Gewand war völlig schmucklos, ein schmaler, weißer Kragen faßte es ein, über diesen fort fiel eine Fülle dunkler Locken bis in den Nacken nieder.

Die Frau Commerzienräthin sprach mit ihr, ohne von ihrem Sophaplatz neben einer anderen gewichtigen Nachbarin sich zu erheben. Sie deutete auf Fräulein Susetten hin, worauf die schwarze Dame sich bescheiden verbeugte und in dem Augenblicke sich näherte, wo Susette zu Lorberg sagte: Das ist nichts als Chelstine Streit, leicht wie ein Vogel und mit manchen anderen Fehlern behaftet; hier aber kommt, was Sie suchen, Herr Baron, mein Phönix, mein Vorbild, meine liebenswürdige himmlische Cousine, Doris Reichenbach, welche Sie vor allen Anderen kennen lernen müssen

Durch die Flügelthür des Saales rauschte die Cousine herein, gefolgt von einem älteren Herrn, und die Frau Commerzienräthin erhob sich mit einem halben Dutzend anderer Damen, und Fräulein Susette hüpfte ihr mit offenen Armen entgegen; die Herren in der Nähe aber verbeugten sich ehrfurchtsvoller, als vor irgend Jemand, vor dem kleinen, breitschultrigen Herrn mit der spitzen Nase, der lockigen Perrücke und dem weißen steifen Halskragen, welcher bis an die Mundwinkel und die Ohren reichte. Es war ein allgemeiner Aufstand in der Gesellschaft, eine Bewegung, welche Großes ankündigte, ähnlich der Bewegung, wie Lorberg sich sagte, wenn eine fürstliche Person in eine Gesellschaft tritt. (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+ 5°,0	+ 15°,1	+ 9°,2	325''',68	324''',63	324''',78
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 10°,33.			324''',94.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW., W. — Bewölkt, gegen Abend bedeckt, Abends und in der Nacht Regen (48c''',5 auf den □').
Höchste Temperatur: + 16°,2. Niederste Temperatur: + 5°,0.
In der Nacht: Niederste Temparatur: + 7°,2. Höchste Temp.: + 9°,2.
Am 18. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,9. Barometer: 324''',88.

Anzeigen.

Beim Herannahen der Confirmation erlauben sich die Unterzeichneten, die so oft erprobte Mildthätigkeit der Gemeinde auch in diesem Jahre für die bei dieser Gelegenheit sich ergebenden, mannichfachen Bedürfnisse der Armen in Anspruch zu nehmen. Es ist bekannt, daß eine große Anzahl von Aeltern nicht im Stande ist, für ihre Kinder das Nöthige aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Für diese bitten wir. Jeder der Unterzeichneten ist bereit, gütige Beiträge in Empfang zu nehmen.

Bayreuth, den 17. April 1858.

Pfarrer **Hopf**. Dr. **Nägelsbach**. **Meyer**.

Die Molkenkur-Anstalt
zu
Streitberg
in der fränkischen Schweiz
wird wie bisher am **1. Mai** eröffnet. Ueber Kureinrichtungen, Statuten und Preise gibt der bei Unterzeichnetem gratis zu erhaltende Prospectus die genaueste Auskunft.

Dr. Weber, praktischer Arzt und Besitzer der Kuranstalt.

Meine Leipziger Messwaaren sind eingetroffen. Oscar Wagner.

Gutsverpachtung.

Das Burggut Humendorf in Oberfranken, eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Untersteinach entfernt, wird zu Lichtmeß 1859 pachtlos und soll dasselbe von dort an auf weitere 9 Jahre in Pacht hingegeben werden. Dessen Bestandtheile sind:

1) das Schloß mit Wirthschaftsgerechtigkeit, dann Scheunen und Stallungen,
2) 59 bayerische Tagwerk sehr guter Wiesen,
3) 115 „ „ gut gebautes, theilweise mit Wintersaat bestelltes Ackerland,
4) dem aufziehenden Pächter wird vom Abziehenden ein entsprechendes Quantum Stroh, Futter und Getreide ꝛc. übergeben.

Pachtliebhaber, welche sich über ihre Personal- und Vermögensverhältnisse auszuweisen haben, wollen sich franco an die unterfertigte Verwaltung wenden, von der jeder gewünschte Aufschluß ertheilt und auch die Vorweisung der Objekte erfolgen wird.

Guttenberg, im April 1858.

Freiherrlich von Guttenberg'sche Rentenverwaltung.
Hebenus.

(Ausverkauf.) Bei beginnender Saison bringen wir zur Kenntniß, daß unser **Lager von Tapeten und Bordüren** eine reiche und geschmackvolle Auswahl bietet und empfehlen wir solche unter den vortheilhaftesten Bedingungen zur gefälligen Abnahme.

J. Schweiger & Comp.

Ansbach-Gunzenhauser Loose, deren III. Serienziehung am **15. Mai** stattfindet, bei **Friedrich Feustel.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad
bei Wunsiedel im Fichtelgebirge.

Eröffnung am **15. Mai.** — In einzelnen geeigneten Fällen wird mit der Wasserkur der Gebrauch der Ziegenmolken und der dortigen Stahlquelle verbunden. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. med. Pfeiffer.

Das Blumen-Lager
von
D. Händel
ist für diese Sommersaison reichhaltigst assortirt, und bietet das Neueste in **französischen, Frankfurter, Leipziger** und **Münchner Blumen** zu den allerbilligsten **Preisen**, auch wird nach allen Mustern gearbeitet und werden die größten Bestellungen prompt und billigst ausgeführt.

K. K. priv. erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

Auszug aus dem Rechnungs-Abschluß pro 1857.

In Kraft gewesene Versicherungen . .	24½ fl. 739,528,730. — kr.
Gesammt-Einnahme an Prämien-Gelder und Zinsen, einschließlich des Vortrags aus dem Jahre 1856	fl. 3,335,661. 24 kr.
Bezahlte Schäden	fl. 1,073,934. 53 kr.

Vermögens-Ausweis.

Grund-Kapital	24½ fl 3,600,000. — kr.
Prämien, Gewinn und sonstige Reserven .	fl. 1,842,890. 44 kr.
Summa	24½ fl 5,442,890. 44 kr.

Zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuers-Gefahr auf **Mobiliar, Vieh, Erntefrüchte, Fabrik-Einrichtungen** ꝛc. ꝛc. empfiehlt sich

Bayreuth, im April 1858.

Joh. Gottlob Kästner,
Agent für den Stadt- und Landgerichtsbezirk Bayreuth.

Wir empfehlen eine große Auswahl in **Bilder**, als: Ansichten von **Bayreuth, Eremitage, Fantaisie, Kulmbach** mit **Plassenburg, Bamberg, Waldstein, Schiefe Ebene, Albums von der Louisenburg und der Wasserheil-Anstalt Alexandersbad**, sowie feine **Genrebilder und Landschaften** in **schwarz** und **colorirt**, feine **Heiligenbilder, gemalt** und **schwarz** ꝛc. ꝛc., sowie die passenden **Goldleisten** hiezu, und besorgen auf Verlangen zugleich das Einrahmen der Bilder, unter billigster Berechnung.

J. Schweiger & Comp.

H. W. Löscher
aus Hundshübel im sächsischen Erzgebirge
empfiehlt während dem Brandenburger Markt sein
Lager eigener Fabrik
von ächt geklöppelten schwarzen und weißen Spitzen in allen Breiten, Mantillen, Shawls, Berthen, Barben, Fanchons, Garnituren, Chemisettes, Stickereien in ächtem Batist, Points ꝛc.

Das Lager befindet sich im Hause des Hrn. Bäckermeisters **Petz.**

Zum An- und Verkauf aller Gattungen **Bayerischer Obligationen**, anderer **Staatspapiere, Loose** und **Aktien** empfiehlt sich

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse.

Einem verehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich alle Sorten **Stroh- und Roßhaar-Hüte** zu dem äußerst billigen Preise, das Stück zu 15 kr., wasche.

M. Bauer, Kanzleistraße Haus-Nr. 111.

Eine **Vogelflinte** wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

In der Schrollengasse Nr. 325 ist ein freundliches Quartier sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 108. | 19. April 1858.

Deutschland.

München, 17. April. Ihre k. Hoh. die Frau Prinzessin Luitpold ist heute Nachmittag zum erstenmal wieder ausgefahren, nachdem die hohe Frau auf Rath der Aerzte während des ganzen Winters den Palast nicht verlassen hatte. — Gestern Abends hat der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten eine Eisenbahn-Inspektionsreise über Rosenheim nach Salzburg und nach Kufstein angetreten; er wird ungefähr acht Tage von hier abwesend sein. Während dieser Zeit führt der k. Staatsminister Graf v. Reigersberg auch das Portefeuille des Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern, und der Staatsminister v. Zwehl auch jenes des Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

München, 17. April. Der oberste Gerichtshof des Königreichs hat abermals eines seiner Mitglieder, und zwar eines seiner ältesten, verloren, den k. Oberappellationsgerichtsrath Jos. Herrschmann, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael, der in vergangener Nacht gestorben ist.

München, 17. April. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 10,885 Sch., wovon 9815 Sch. verkauft und 1070 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 16 fl. 27 kr. (gestiegen um 21 kr.); Korn 10 fl. 20 kr. (gestiegen um 4 kr.); Gerste 10 fl. 49 kr. (gestiegen um 12 kr.); Haber 7 fl. 58 kr. (gestiegen um 24 kr.) Die Reste bestunden in 380 Sch. Weizen, 135 Sch. Korn, 246 Sch. Gerste, 309 Sch. Haber. Umsatzsumme 111,218 fl.

Frankfurt a. M., 16. April. Der „Schwäbische Merkur" theilt mit, daß zu Freiburg in der Schweiz bei Gelegenheit der Gemeinderathswahlen Zusammenrottungen unter Vortragung rother Fahnen und Schlägereien stattgefunden haben. Es sind deshalb die Wirthshäuser, in welchen die Radikalen verkehrten, geschlossen und 250 Mann zur Wiederherstellung der Ordnung aufgeboten worden.

Berlin, 17. April. Im Abgeordnetenhaus ist das Amendement Reichensperger über Verwendung des Steuerüberschusses zu höherer Beamtenbesoldung mit 160 gegen 117, der Regierungsantrag hinsichtlich der Rübenbesteuerung mit 173 gegen 71 St. angenommen worden. (T. B. d. A. Z.)

Hannover, 16. April. Die zweite Kammer hat heute auch in zweiter Berathung der Erhöhung der Rübenzuckersteuer zugestimmt.

Wien, 15. April. Der Kronprinz von Neapel wird in der zweiten Hälfte des nächsten Monats hier eintreffen und sich nach Bayern begeben. Die Vermählung Se. k. Hoheit mit der Prinzessin Helene (Tochter des Herzogs Max in Bayern und ältere Schwester der Kaiserin Elisabeth; sie ist geboren am 4. April 1834) wird im Laufe des Herbstes stattfinden. (A. Z.)

Italien.

Turin, 17. April. In der Kammerrede Cavours über das Gesetz Deforesta sagte dieser: Dieses sei nicht durch auswärtigen Druck, sondern durch Zügellosigkeit der einheimischen Presse, sowie durch verbrecherische Anschläge auf das Leben des Königs hervorgerufen. Gute vortheilhafte Allianzen seien Nothwendigkeit, jene mit dem Kaiser Louis Napoleon sei die vortheilhafteste. Das Ministerium macht aus Gesetzannahme eine Cabinetsfrage. Auch Farini und Buffa sprachen für das Preßgesetz. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. April. Uebermorgen geht die Frist zu Ende, bis zu welcher die Kandidaten für die Nachwahlen ihre Bulletins nebst dem Eide einzureichen haben. Bis heute war von Seiten der Opposition noch nichts entschieden. Auf Morgen ist indeß eine Versammlung demokratischer Wähler anberaumt worden, in der ein endgültiger Entschluß gefaßt werden soll. Jules Favre scheint noch immer die meisten Sympathien zu haben; er hat indessen noch nicht seine Zustimmung gegeben. Als Kandidat der Opposition wird heute auch Armand Levy genannt. Die betreffenden Wahlbezirke gehören übrigens zu den hartnäckigsten, so daß selbst die Nationalgarde in ihnen aufgelöst worden ist. Wollte man einige Mühe daran setzen, so würde selbst unter dem Drucke des jetzigen Systems der Erfolg der Regierung nicht durchaus gesichert sein. Indessen sieht eine eifrige Betheiligung an den Wahlen immer darnach aus, als werde doch noch irgend etwas von dieser ganzen Operation erwartet, während im gegenwärtigen Augenblicke Illusionen dieser Art völlig unmöglich sind. Ein optimistisches Gerücht läßt den General Espinasse seine Entlassung, oder doch wenigstens einen Urlaub nehmen, sobald er noch das Wahlgeschäft siegreich zu Ende geführt haben wird. So rasch hat er denn doch nicht seine Aufgabe gelöst, so kräftig er sie auch angegriffen. — Das Schreiben des Abgeordneten Ollivier, in welchem derselbe auf die ihm durch den dienstthuenden Kammerherrn des Kaisers zugestellte Einladung zur Tafel in den Tuilerien geantwortet hat, lautet wörtlich: „Mein Herr, ich bitte Sie für die Einladung zum Diner, die der Kaiser durch Sie an mich hat ergehen lassen, zu danken und demselben zu wissen zu geben, daß es mir unmöglich ist, anzunehmen."

Paris, 18. April. Bernard ist von der Anklage auf Mord freigesprochen; es ist nun noch gegen ihn die Anklage wegen des Verbrechens der Verschwörung zu erledigen, wobei ihm gestattet worden ist, Kaution zu stellen. — Man versichert, daß Perron, Eck und Perret die Kandidaten der Regierung bei den Pariser Ersatzwahlen seien. Die Kandidaten der Opposition, Jules Favre, Lionville und Pickard, haben die gesetzlichen Vorbedingungen der Kandidatur erfüllt. (T. D. d. Nürnb. Korr.)

Großbritannien.

London, 15. April. Anklage gegen Bernard. Wir müssen auf eine Eigenthümlichkeit des englischen Gerichtsverfahrens aufmerksam machen. Die Vertheidigung ist mit einer doppelten Einrede bewaffnet: das angerufene Gesetz ist auf den Angeklagten, als Ausländer, nicht anwendbar, das Gericht hat keine Kompetenz über ihn — die von der Anklage behauptete Thatsache bildet kein Verbrechen, sondern nur ein Vergehen; in beiden Unterstellungen ist die gegenwärtige Anklage unstatthaft. Wenn irgend eine Einrede, so ist diese präjudicirlicher Natur. Gleichwohl hat der Gerichtshof zuerst verordnet, daß auf dem Grund verfahren werde, und hat nun erkannt, daß die Vertheidigung ihre Rechtsmittel nicht zu entwickeln, sondern nur summarisch zu punktiren und alle weitere Verhandlung bis vor dem Obergericht der fünfzehn Richter Englands zu verschieben habe. Mit dieser Gestaltung des Prozesses in Old Bailey ist eine etwas schnellere Erledigung zu erwarten. Man vermuthete gestern, daß der letzte Zeuge der Anklage heute Mittag vernommen sein könnte. Wir wissen noch nicht, welche Zeugen Bernard vorbringen wird. Man bemerkte gestern unter dem privilegirten Publikum einen erneuerten Andrang; besonders zahlreich sind die Frauen, unter welchen man die Herzogin v. Manchester, Oberhofmeisterin der Königin, erkannte. Wir ersehen aus der Presse, daß man diesen „Eifer" als ein Zeichen von Theilnahme der Frauen für den Angeklagten deutet . . . welch' ein galantes Volk diese Britten! Auch Sir Robert Peel war gestern zugegen, wahrscheinlich als Herzstärkung für seinen Freund, den „Lawyer" Bodkin! Wir haben hinsichtlich der Brüsseler Zeugen nur zu beurkunden, daß sie die Gegenwart Bernard's in jener Stadt einstimmig bestätigten, daß sie dagegen in Betreff der Identität der vor Gericht liegenden Handbombe, mit jener, die sie in Belgien gesehen, sich nicht auf eine eidliche Erhärtung einlassen wollten. Was Bernard's Paß nach Belgien angeht, so kann er nicht untersucht werden — er fehlt. Die Polizei will ihn in Bernard's Wohnung nicht gefunden haben, und über die Frage ob der letztere gesagt: die Polizei hat alle Papiere weggenommen, oder: der Paß ist verbrannt, oder aber, wenn der Paß nicht unter den ergriffenen Papieren ist, so muß er verbrannt sein, besteht ein Widerspruch zwischen den Deutungen der Anklage und jener des Angeklagten. Für Orsini's Paß soll Allsop selbst auf dem belgischen Amt erschienen sein, wenigstens nach der Personalbeschreibung und der Unterschrift. Rudio's Name wurde nur erwähnt um die Besuche und Unterhaltungen mehrerer Pariser Polizeibeamten bei und mit ihm im Gefängniß de la Roquette zu erweisen, sowie daß er noch jetzt in jenem Gefängniß sitzt und nicht nach London gebracht wurde. Der Eisenbahngehilfe King bestätigt Bernard's Erscheinen auf dem Amt, um die Revolver nach Paris zu senden, und seine Worte: Nein, ich gehe jetzt nicht nach Paris, ich werde, oder ich würde (das letztere sei Bernard's wahrer Ausdruck, sagt

King) dahin gehen, wenn der Andere zurückkäme. King kannte Bernard seit 6 Jahren, und erklärt, sich nie über Politik mit ihm unterhalten zu haben. Rudio's Frau erzählte die besondern Thatsachen, die auf Bernard's Erscheinen in ihrer und ihres Mannes Behausung, auf die Geldunterstützung, die er ihnen reichte, auf Rudio's Abreise und auf Bernard's Empfehlung, daß sie London verlassen, ihren eigenen Familiennamen annehmen und sich um die Nachrichten der Zeitungen in Betreff ihres Mannes nicht kümmern sollte, Bezug haben. Nach Nottingham, wohin sie sich verfügte, wurden ihr außer den früher erhaltenen Summen, noch weitere 24 Shilling nachgesandt; die Summe ist erwähnt in einem Brief unterschrieben „William Thompson." Daß dieser Brief von Bernard geschrieben, steht nicht fest, doch will ein Zeuge in der entstellten Handschrift Aehnlichkeit mit jener des Angeklagten erkennen. Während Rudio's Frau aussagte, mußte ein Geschworner den Gerichtssaal wegen Unwohlseins verlassen, und ein Arzt erklärte, daß es bedenkliche Folgen für sein weiteres Erscheinen haben könnte, sollte man die Sitzung verlängern. Diese wurde daher bald darauf abgebrochen. Alle Geschwornen sind, wie gebräuchlich in langen Verhandlungen, in dem Gasthaus „the London Coffeehouse" in der City (Ludgate Hill) einquartirt, und es ist ihnen erlaubt, Morgens und Abends, unter Begleitung eines Gerichtsdieners, einen Spaziergang zu machen und frische Luft zu schöpfen. Daß ihnen solche, nach Old Bailey, noth thut, können wir bezeugen.

London, 15. April. In der Stadt des heil. Grabes ist eine englisch-preußisch-bischöflich-consulare Fehde ausgebrochen, die wohl zu keinem europäischen Krieg oder Kreuzzug führen wird, aber die Zeitungen nicht wenig beschäftigt. Die Times stellt die Sache so dar. Dr. Gobat, der prot. Bischof von Jerusalem, reichte einen Protest gegen Simeon Rosenthals Verwendung als britischer Dragoman beim auswärtigen Amt ein. Rosenthal ist ein Mitglied der christlichen Gemeinde von Jerusalem; seine Frau ist Besitzerin eines der beiden Hotels im Orte, und er dient dem britischen Consul als Dolmetscher. Der Bischof scheint Hrn. Rosenthal gram zu sein, aber nur aus persönlichen Gründen. Das auswärtige Amt gab dem Protest des Bischofs keine Folge, stellte es vielmehr dem Rosenthal frei, den protestantischen Bischof wegen Injurien zu belangen. Der Dragoman machte von dieser Erlaubniß Gebrauch, so daß der britische Consul dem Bischof Stadtarrest gab, das heißt ihn ersuchen ließ, sich nicht aus Jerusalem zu entfernen, bis die Injurienfrage untersucht und entschieden sei. Dem Bischof erstand jedoch ein Bundesgenosse in Gestalt des preußischen Consuls, Dr. Rosen, welcher den Dolmetscher vorlud, zur Aufgebung seiner Klage zwingen will, und den Unwillfährigen, der seiner Behauptung nach kein preußischer, sondern ein türkischer Unterthan ist, ins Loch steckt, bei Wasser und Brod sitzen läßt, von aller Welt absperrt, und sogar fort — „vielleicht nach Spandau" — zu schicken droht. Wenn dieß alles wahr ist — ruft die Times — so dürfen wir wohl fragen, wer denn dieser Dr. Rosen ist, daß er den Front de Boeuf spielen will, daß er sich herausnimmt, einen Diener unsers auswärtigen Amtes zu fassen und buchstäblich auf die Wasser- und Brodfolter zu sperren? Leben wir im neunzehnten oder im dreizehnten Jahrhundert? u. s. w. Bei der Gelegenheit wird auch die Ansicht, daß ein protestantischer Bischof zu Jerusalem ein längst gefühltes religiöses Bedürfniß sei, schonungslos angegriffen. In England täusche man sich nicht mehr darüber, daß es eine „Abgeschmacktheit" gewesen, einen protestantischen Bischof über eine Stadt zu setzen von ungefähr 12,000 Einwohner, meist Juden, denen sich ohne beleidigende Absicht nachsagen lasse, daß sie in Jerusalem hartnäckiger als irgendwo auf Erden an ihrem Glauben hängen. Es frage sich, ob es überhaupt der Mühe lohne, die Bekehrung der Juden zu versuchen; aber gewiß habe der Versuch nirgends weniger Aussicht auf Erfolg als in Jerusalem.

Türkei.

Die neuesten Nachrichten aus Belgrad vom 10. April melden einen raschen Umschwung, der dort stattgefunden. Nachdem Ethem-Pascha die Akten des Hochverraths-Prozesses zur Revision eingefordert, schien die Stellung des Fürsten Alexander schwer erschüttert und es war von seiner Abdankung die Rede. Am 8. wurden die Akten dem türkischen Kommissär übergeben. Am nächsten Tage herrschte große Aufregung und es cirkulirten unter der nationalen Partei allerlei Kandidatenlisten, welche indessen keine Fraktion derselben befriedigten. Der „Oest. Ztg." wird ferner berichtet: „An demselben Tage hielten sämmtliche nationale Parteichefs, ohne Unterschied ihrer politischen Meinung, eine lange Berathung beim Wojwoden Wutschitsch und begaben sich zum Fürsten Alexander Karageorgiewitsch, um ihm ihre Unterwerfung und Unterstützung anzuzeigen. Unter denselben befanden sich der erwähnte Wojwode, der Senator Garaschanin, die sechs pensionirten Senatoren und andere Anhänger sowohl als frühere Gegner des Fürsten. Die Ueberraschung und Freude war allgemein und der Patriotismus gab sich in vielfachen Aeußerungen kund. Die Aussöhnung war eine vollständige. Die sechs Senatoren wurden wieder in ihre vorige Würde eingesetzt und der Senat ist nun vollzählig. In ganz Belgrad herrscht die freudigste Aufregung, und der russische und französische Konsul waren von dieser merkwürdigen Wendung der Dinge so überrascht, daß sie Anfangs nicht früher daran glauben wollten, bis sie sich von der Thatsache persönliche Ueberzeugung verschafft hatten." — Ohne Zweifel konnte die nationale Partei nichts Klügeres thun, als im gegenwärtigen Augenblicke alle untergeordneten Streitpunkte fallen zu lassen, da einerseits ein entschiedeneres Eingreifen Ethem Pascha's nur die Selbstständigkeit erschüttern konnte, deren Serbien sich bisher erfreute, andererseits diese Selbstständigkeit nicht weniger durch das fortwährende Dreinreden der fremden Konsuln gefährdet wird. Es fragt sich nur, ob die Versöhnung eine dauernde sein wird, da das Zerwürfniß in dem Hochverrathsprozesse doch eine sehr entschiedene, durch schwer zu vergessende Thatsachen befestigte Gestalt angenommen hatte. Jedenfalls wird das Ministerium einige Aenderungen erfahren; mehrere Mitglieder desselben haben bereits ihre Entlassung eingereicht. Wie es heißt, wird der Fürst einen ihm vom Senat vorgelegten Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Minister zum Gesetz erheben. Eine Art Staatsgerichtshof soll künftig die vom Senat zu erhebenden, gegen Minister gerichteten Klagen über Eigenmächtigkeiten richten. Die bei dem Komplott betheiligten, jetzt in der Türkei internirten Personen werden wahrscheinlich amnestirt werden.

Getraidepreise zu Bayreuth am 17. April 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	42	15	24	14	54	—	12	—	—
Korn	11	54	11	30	11	6	—	—	—	—
Gerste	11	24	11	6	11	—	—	—	—	12
Haber	9	—	8	42	8	12	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+7°,9	+9°,2	+6°,4	324''',88	325''',64	326''',13
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°,45.			325''',74.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NW. — Bedeckt, Vor- und Nachmittags ein klein wenig Regen. Höchste Temperatur: +9°,8. Niederste Temperatur: +6°,4. In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,0. Höchste Temp.: +6°,8. Am 19. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,8. Barometer: 326''',57.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Künsberg, k. Bezirksgerichts-Assessor von Hof; v. Rügel mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Stuttgart; Burkholz, Privatier von Hannover; Kaufleute: Hiller, Kleber und Fuchs von Frankfurt a. M., Aschoff von Barmen, Richter von Nürnberg, Neumark von Wallerstein, Schreiber von Leipzig.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 109. 20. April 1858.

Deutschland.

München, 18. April. Als künftige Kronprinzessin von Neapel bezeichnet man hier nicht, wie Sie nach der Wiener „Presse" heute mittheilen, die Prinzessin Helene, sondern eine jüngere Schwester der Kaiserin Elisabeth, die Prinzessin Marie, geb. am 4 Oct. 1841. — Auf der Eisenbahn-Inspektionsreise, welche, wie mitgetheilt, der kgl. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten unternommen hat, soll unter anderm auch die Frage: wohin der Bahnhof in Salzburg zu stehen kommt, definitiv erledigt werden. Wenn besondere Hindernisse nicht eintreten, hofft man die ganze Linie von hier nach Salzburg und Wien bis zum Herbst des nächsten Jahres zu vollenden. (A. Z.)

München, 18. April. Wie wir vernehmen, haben von den sehr wenigen bayerischen Unterthanen, welche sich um Verleihung der St. Helena-Medaille bewarben, einzelne die allerh. Bewilligung zur Annahme der Medaille nachgesucht und erhalten; es ist aber auch der Fall vorgekommen, daß Betheiligte, nach erlangter Erlaubniß zur Annahme, die Medaille unter der Erklärung zurückgaben, daß sie erst nach der Hand richtige Aufklärung über die Bedeutung jenes Denkzeichens für die Kriegsperiode 1792—1815 erhalten hätten.

München, 18. April. Dem Vernehmen nach ist das Quieszenzgesuch des k. Direktors am Bezirksgerichte München rechts der Isar, v. Schmid, genehmigt worden.

Würzburg, 17. April. Wie wir hören, ist der Stadtmagistrat dem Antrag der Gemeindebevollmächtigten, Hrn. Prof. Weis das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, nicht beigetreten. (N. Würzb. Z.)

Berlin, 17. April. Ueber die vorgestrige Bundestagssitzung gibt die „Postztg." folgenden summarischen Bericht: „Ueber die dänische Erklärung ist nichts vorgekommen. Doch sind lauenburgische Angelegenheiten berührt. Die lauenburgischen Stände sind beschieden worden, daß es ungewöhnlich und unnöthig sein würde, ihrem zu Ende Februar zu erkennen gegebenen Wunsche zu willfahren, die Protokollerklärung des holsteinischen Gesandten (vom 4. Febr.) über und wider ihre Beschwerden mitgetheilt zu erhalten, da die Bundesversammlung bereits (11. Febr.) einen Beschluß gefaßt, in welchem auch ihre Eingabe Berücksichtigung gefunden. Abermals sind einigen ehemaligen schleswig-holsteinischen Offizieren Bewilligungen zu Theil geworden, eine Anzahl neuer Gesuche ist eingelaufen. In Beschwerdesachen aus Anhalt-Dessau-Köthen und Bernburg ist beschlossen worden, die Regierungen aufzufordern, einen verfassungsmäßigen Zustand in Verhandlung mit den Ständen herzustellen. In Sachen der Altenburger Ritterschaft soll die Regierung wiederholt aufgefordert werden, sich zu erklären. Auch von einer Eingabe aus Luxemburg ist die Rede gewesen, wo man wie anderer Orten gegen Explosionen besser gesichert zu werden wünscht. Hannover hat angezeigt, daß die betreffenden Staaten, mit Ausschluß Holsteins, eine (beiläufig auf keiner Bundesanordnung beruhende) Konzentration des zehnten Armeekorps zum Zweck von Herbstübungen vorbereiten. Der Ausschuß zur Begutachtung der bei der allgemeinen Wechselordnung zu erledigenden Zweifel und Anstände hat Vorschläge gemacht. Sie sollen den Regierungen mitgetheilt werden. Man dürfte also in einigen Wochen einen Beschluß in dieser sehr wichtigen Angelegenheit zu erwarten haben."

Berliner Blätter berichten: Ein im Mai 1857 von den Berliner hochgestellten Damen erlassener Aufruf: „An Deutschlands evangelische Frauen" zu Beiträgen jeglicher Art, aus deren Verloosung die Mittel aufgebracht werden sollten, einer Gemeinde (Louisendorf in der Rheinprovinz) eine Kirche und einer zweiten (Landshut in Bayern) eine Schule zu bauen, hat durch eine zu diesem Zweck gegründete „Ketten-Stiftung", bereits treffliche Früchte getragen. Von den bisher eingegangenen Sendungen an goldenen und silbernen Medaillen, kostbaren weiblichen Schmucksachen, werthvollen Kunstgegenständen, größeren und kleineren Geldsummen sind hauptsächlich die Gaben fürstlicher Munifizenz hervorzuheben, als: goldener Halsschmuck mit Edelsteinen von der Königin von Preußen; goldene Halskette und Broche von der Königin von Bayern; Agat-Armband, Shawlnadeln mit Topas und silberner Kette von der Prinzessin von Preußen; goldenes Armband von der Prinzessin Alexandrine von Preußen; zwei schöne Perlen von der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin; Türkisenschmuck, Halsband, Ohrringe und Broche von der Großherzogin von Oldenburg; goldenes Armband mit Perlen und Emaille von der Prinzessin der Niederlande; goldenes Armband nebst Kapsel von Granatschalen von der Großherzogin von Baden u. s. w. Frau Jenny Goldschmidt-Lind betheiligte sich durch ein reiches goldenes Armband mit Brillanten und Rubinen. Die Verloosung soll im October d. J. stattfinden.

Hannover, 16. April. In der zweiten Kammer kam heute der wichtige Zusatz zum §. 55 des Staatsdienergesetzes zur Verhandlung: „Insbesondere ist die Strafe der Dienstentlassung wider einen k. Diener zu verhängen, welcher in Erkenntnissen, Bescheiden, öffentlichen Erlassen oder sonstigen amtlichen Handlungen die verfassungsmäßige Entstehung und Rechtsgültigkeit der von Uns in verfassungsmäßiger Form verkündigten Gesetze oder Verordnungen seiner Beurtheilung unterzieht und bestreitet." Die Motive bemerken zu dieser außerordentlichen Vorschrift leichthin: „Der Zusatz wird kaum einer Rechtfertigung bedürfen. Wer sein Dienstverhältniß zum Allerhöchsten Dienstherrn so weit verkennt, daß er sich anmaßt, über die Rechtmäßigkeit der Ausübung der höchsten Staatsgewalt vom Landesherren abzuurtheilen, tritt aus der Stellung eines unter dem Monarchen, und als dessen Organ allein zur Staatsthätigkeit Berechtigten heraus und bekundet damit seine Unfähigkeit zur Fortführung seines Dienstes." Mit der Genehmigung dieser Vor-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Doch dieser Eindruck machte bei ihm schnell anderen Empfindungen Platz. Er begriff sogleich, warum Susette ihre Cousine als ihr Musterbild verehrte, denn in Vollendung schien sie das zu sein, was Susette zur Carikatur machte: eine Dame nach der neuesten Mode, geschmückt nach dem neuesten Journal, von Kopf bis zu den Füßen in die allermodernsten und kostbarsten Stoffe gehüllt. Eine Industrie-Ausstellung, welche die bewundernden Blicke der gesammten Damen durchirrten. Aber diese junge Frau war zugleich auch schön. Der Diamantzweig an ihrem Haar berührte eine stolze Stirn, ihre Augen drückten das volle Bewußtsein ihrer Vorzüge aus, und hätte in den Zügen ihres Gesichts nicht ein Ausdruck von Hochmuth und Härte sich zu stark ausgeprägt, so würde Richard v. Lorberg sie noch anziehender gefunden haben.

In der Minute, wo er alle diese Bemerkungen machte, drückte Jemand hinter ihm seine Hand, und mit Verwunderung sah er den Hauptmann v. Seehausen, seinen würdigen Vetter, neben sich, der ihn schalkhaft angrinste.

Sie hier? fragte Richard.

Versteht sich, ich hier, erwiderte Seehausen. Wer soll den Salat machen und den Braten schneiden und auf den Wein ein wachsames Auge haben? Mein theuerster Vetter, auch ich habe meine Meriten bei solchen Angelegenheiten.

Wo ist Ihre Frau? fiel Lorberg ein.

Zu Hause, lachte der Hauptmann. Was ist da zu thun? Frauen fehlt einmal die Würde des Diogenes, der in seinem Fasse den Alexander verachtete. Die Toilette, Vetterchen, die Toilette! Was kostet solch Püppchen, wie diese hier, um sie zu zeigen? Ich sage es Ihnen ja; wo es herkommt, ist gleichgültig, aber jede ist ein Putzladen, und was sagen Sie zu Susettchen? Allerliebst sieht sie aus, geschmackvoll, eine wahre Amourette! — Seine zusammengekniffenen Augen funkelten boshaft. Sonst ging sie daher wie die Unschuld im Flügelkleide, aber die Aufklärung schreitet fort, und es wird nicht lange dauern, so wird diese liebliche Erscheinung in Kupfer gestochen, als Vorbild für die elegante Welt.

Der Hohn des Hauptmanns floß süß von seinen Lippen, während Lorberg ihm heimlich beistimmte und doch einen Blick über ihn hin-

schrift der Vorlage über das Disziplinarverfahren soll die Zurücknahme des Nothgesetzes vom 7. Oct. 1855, die unmangelhafte Befolgung der Gesetze und Verordnungen sowie Errichtung eines Stadtgerichtshofes betreffen, nicht weiter beanstandet werden. Die Debatte war eine lange und lebhaft bewegte; v. Bennigsen bemerkte, nichts habe Beamte und Richter des Landes jemals schmerzlicher überrascht, als dieses Nothgesetz. Es sei den Ständen 1856 freilich vorgelegt, die Kammern hätten es indeß darüber zu keinem übereinstimmenden Beschluß gebracht, die zweite habe erklärt, daß zu jenem Gesetze kein begründeter Nothstand vorgelegt, daß bei seinem Erlaß nicht die richtigen Grenzen des Staatsnothrechts innegehalten und zur Zeit kein Grund zum ferneren Fortbestehen des Gesetzes ersichtlich sei, die Regierung daher für verbunden zu halten, das Gesetz zurück zu ziehen, auch im Fall nur eine Kammer nicht zustimme. Aber auch die erste Kammer habe damals den Wunsch ausgedrückt, es möge der Regierung die Aufhebung des Gesetzes gefallen, sobald die Gefahr verschwunden sei. Und wie wolle man noch jetzt von Gefahr sprechen! der gegenwärtige Zustand sei nun seit 2 Jahren in anerkannter Wirksamkeit; keine Staats-Behörde habe sich widersetzt, von der Bevölkerung sei die Wahl nicht geweigert; die Stände hätten wider die Regierung keine Schritte gethan. Dennoch habe die Regierung das Nothgesetz nicht zurückgezogen! Ja, sie verlange jetzt, daß jene einseitige Nothverordnung jetzt nach ihrem wesentlichen Inhalte in das Staatsdienergesetz aufgenommen und so dauernd zum Gesetze werde. In der That gebe es aber auch keine sachlichen Gründe, eine so außerordentliche und nirgend bestehende Verfügung gesetzlich festzustellen, welche die schwerste Disziplinarstrafe auf Vorgänge setze, bei denen den Richter die ernstesten Zweifel bewegen müßten, ob ein Gesetz oder eine Verordnung unter den Schutz des Verbots falle. Die Prüfung der verfassungsmäßigen Entstehung von Gesetzen durch den Richter sei mit der monarchischen Ordnung in unsern Staaten z. B. in England doch vereinbar; und so konservative und politisch wie kirchlich fast orthodox zu nennende Rechtslehrer, wie Puchta und v. Wangerow verstatteten ja dem Richter ausdrücklich die Prüfung der verfassungsmäßigen Entstehung von Gesetzen. Mit dem Gegentheil, mit dem Verbot der Prüfung bei Strafe der Dienstentlassung, sei die Unabhängigkeit der Richter ganz unverträglich, dieser große Schutz für das Königthum und die Verfassung! Die Verfassung werde zu dem durch den beantragten Zusatz noch weiter abgeändert, als es durch die einseitige Verordnung von 1855 geschehen sei. Das Verbot hindere nämlich das Oberappellationsgericht auf Anklage der Stände gegen einen Minister einzugehen, da sie in dem Falle sich der Dienstentlassung aussetzen könnten. v. Borries interpretirte hierauf die betreffende Verfassungsbestimmung zur großen Verwunderung der Opposition dahin, daß in dem gewählten Falle das Ober-Appellationsgericht allerdings nicht berechtigt sei, sondern der Bundestag. Erst dessen Zustimmung würde die Stände zur Ministeranklage berechtigen. Brackhausen meinte, dann wäre die Verantwortlichkeit der Minister in eine bisher gar nicht gekannte Grenze eingeengt. Davon abgesehen habe er vom ständischen Standpunkte aus die schwersten Gewissensbedenken gegen die Aufnahme der Nothverordnung ins Gesetz. 1856 habe diese Versammlung Verfassungsverletzungen in mehreren Punkten jener Verordnung nachgewiesen unter Beistimmung der ersten Kammer. Ein Nothgesetz bedürfe der verfassungsmäßigen Zustimmung beider Kammern so gut wie ein anderes Gesetz, nur daß sie später erfolgen könne. Nun aber habe die zweite Kammer 1856 nicht zugestimmt; die Regierung habe daher die Pflicht, gehabt das Gesetz aufzuheben. Das sei bis jetzt nicht geschehen. Es handle sich thatsächlich um die Frage, ob die Regierung zur Gesetzgebung nur des Beistandes Einer Kammer bedürfe; bejahe man die Frage durch Zustimmung zum Vorschlag der Regierung, die nur bedingungsweise das Nothgesetz zurückziehen wolle, so sei es mit der verfassungsmäßigen Zustimmung der Stände zur Gesetzgebung zu Ende. Bei der schließlichen Abstimmung ward der Regierungsantrag mit einer Modifikation des Abg. Klee angenommen, daß statt des direkten „Ist die Disziplinarstrafe zu verhängen," gesagt werde: „Kann selbst Disziplinarstrafe verhängt werden."

Holland.

Haag, 13. April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erklärte Herr Rochussen, nach Verlesung des Programmes des neuen Ministeriums, daß unter den vielen Geschäfts-Gegenständen, die der Erledigung harren, zuvörderst die Berathung eines Gesetzes über die Verbindung der Geldmittel zwischen den Kolonieen und dem Mutterlande, sowie über die Verantwortlichkeit wegen des Verbrauchs der Kolonial-Geldmittel, sodann die Verbesserung in dem Gemeindewesen und endlich die Beförderung von Eisenbahn-Anlagen in Angriff genommen werden sollen. Die Gesetz-Entwürfe über Abschaffung der Sklaverei in West-Indien, über die Organisation des Justizwesens und über die der National-Miliz werden wegen der hierbei zur Sprache kommenden vielfachen Fragen und Arbeiten erst später in Berathung gezogen werden. Bei der gesetzlichen Regelung des Wirkungskreises für den Staatsrath empfiehlt Herr Rochussen, den Wirkungskreis dieser Behörde auch auf die die Verwaltung der überseeischen Besitzungen betreffenden Angelegenheiten zu erweitern.

Italien.

Turin, 13. April. Heute begann in der Abgeordneten-Kammer die Diskussion des Deforesta'schen Gesetzentwurfes. Sie wurde von dem Grafen della Margherita, dem Führer der äußersten Rechten, eröffnet. Derselbe erklärte, er bekämpfe eigentlich nicht das Gesetz, sondern vielmehr die Politik der Regierung. Diese trage die Schuld, daß man jetzt genöthigt sei, ein derartiges Gesetz zu erlassen; denn wenn man der Presse keine unbeschränkte Freiheit gelassen und die von den Flüchtlingen angeregten Unruhen unterdrückt hätte, so würden die bestehenden Gesetze ausgereicht haben. Der Redner erklärt zum Schlusse, daß die konservativen Mitglieder die ersten Artikel des Gesetzes annehmen würden, sprach sich aber gegen die Reorganisation des Geschwornengerichtes aus, da die Apologie des Königsmordes den gewöhnlichen Gerichten verbleiben müßten. Hierauf vertheidigte Herr Boggio vom Centrum das Gesetz. Er leugnete jeden Druck von Seiten Frankreichs; freilich aber könne die Verwerfung die schlimmsten Folgen haben. Man würde dann ganz isolirt dastehen. „Die einzige Stütze, die Piemont und die italienische Sache im Auslande haben, ist Frankreich. England hat sich Oesterreich genähert und uns verlassen! Nein, es gibt auswärts für Italien keine andere Stütze, als Frankreich, von Napoleon III. regiert, dessen lebhafte Sympathie für Italien bekannt ist." Graf Mamiani sprach dann ebenfalls für das Gesetz. Er untersucht dessen Geist und bemüht sich, dasselbe gegen den Vorwurf, die liberalen Prinzipien anzugreifen, zu rechtfertigen. Die politische Isolirung sei nicht

---

gleiten ließ, der ihm zu schweigen befahl. Seehausen's abgetragene Kleider, seine Wäsche, seine ganze Erscheinung rechtfertigten das kalte Lächeln seines Verwandten, das der Hauptmann sehr gut verstand. Bah! wir, sagte er, seine vergilbte Weste straff ziehend, wir sind immer dieselben. Der schwarze Frack gilt überall, gelbe Handschuhe auch — er streckte seine Hände aus. Es kostet nicht viel, ein Mann nach der Mode zu sein; unsere leichtsinnigen Verschwendungen sind reeller. Aber was denken Sie von diesen hier, die alle Tage eine neue Forderung an ihre Männer machen? Dazu gehört ein Sack voll Geld, der nie leer werden darf.

Wer ist die Dame dort? fragte Lorberg, indem er seine Augen auf die junge geschmückte Frau richtete.

Vor einigen Jahren war es eine arme Anverwandte, der es ziemlich eben so ging, wie mir, flüsterte Seehausen, jetzt ist sie die reiche Frau Reichenbach, die Gemahlin des Herrn Reichenbach da, vor dem sich Alles neigt und beugt. Es gehört nichts dazu in dieser Welt, Vetterchen, um angebetet zu werden, als Geld! und allen Hochmuth und alle Verachtung in Liebe und Verehrung zu verwandeln, als Geld!

Wer ist die schwarze Dame dort? fragte Lorberg.

Die kenne ich nicht, erwiderte Seehausen, aber irgend eine armselige Kreatur ist es gewiß, sonst stände sie nicht im Winkel verlassen und vergessen. Es sieht sie Keiner an, und doch ist sie schön, bei Gott! die Schönste von Allen. Warum, Vetterchen? Weil sie keinen hat, der sie in Atlas wickelt, ihr alle Tage einen neuen Schmuck kauft, Spitzen, die sie morgen nicht mehr haben will, weil's nicht mehr Mode ist. Wissen Sie, Lorberg, woher das lustige Leben kommt, worüber die tugendhaften Leute jetzt so schrecklich lamentiren? Die Weiber, schreien die Pinsel, die Weiber sind schuld daran. Die Crinoline regiert das Haus, die Familie, den Staat. Warum lassen es die tugendhaften Pinsel geschehen? Sie selbst tragen die Schuld. Aber es gehört mit zur Aufklärung des Jahrhunderts, es gehört mit zur Weltgeschichte, Gott will's so haben!

Der Hauptmann hielt inne, denn Fräulein Susette kam mit ihrer eleganten Cousine, und hinten nach folgte die Frau Commerzienräthin mit dem Herrn Reichenbach. Seehausen wurde für seine tiefe Verbeugung mit vollkommener Nichtachtung belohnt. Die Frau Commerzienräthin rief ihn mit einem Winke zu sich und gab ihm verschiedene Befehle, die er mit gehorsamster Bereitwilligkeit ausführte. Einer dieser Befehle bestand darin, um den großen Tisch im Nebenzimmer Stühle zu stellen und, wenn dies geschehen, das Album zu holen, welches Richard v. Lorberg Susetten geschenkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

möglich; man müsse das neue Gesetz bewilligen, da man vielleicht eines Tages ein ähnliches von den Nachbarn für die Sicherheit des Königs zu verlangen genöthigt sein werde, weil derselbe ungeachtet seines Liberalismus doch nicht vor Angriffen sicher sei. Die französische Regierung habe ihre Forderung nicht in verletzende Formen gekleidet. „Napoleon III. ist für England ein wichtiger Verbündeter, für die Schweiz und Belgien ein mächtiger Nachbar; für uns ist er der Nachkomme des großen Mannes, der Italien so viel Gutes gethan hat; von seinem Vater hat er italienisches Blut in den Adern, und er hat Italien nicht vergessen; ich gebe Ihnen die feste Versicherung. Die Gelegenheit bietet sich dar, die infamen Doktrinen zu verdammen, mit denen die Fremden(?) Italien zu vergiften suchen; ergreifen wir sie mit Freuden! Die Sache Italiens ist geheiligt! Beflecken wir sie nicht durch eine Verweigerung des verlangten Gesetzes! Man muß wissen, daß wir nicht alles verweigern, was die internationale Gerechtigkeit verlangt. Wir können alsdann Angesichts Europas die Stimme für Italien erheben.“ Beim Abgang der Post hatte Mamiani noch nicht geendet.

Frankreich.

Paris, 18. April. Wie der heutige Moniteur meldet, hat der Kaiser mit wohlwollendem Interesse die Reklamationen der industriellen Gesellschaften entgegengenommen. Was die auf die Mobiliar-Werthe bezügliche Beschwerde anbelangt, antwortete er, daß das betreffende Gesetz noch zu neu sei, als daß man im Stande wäre, sich eine endgültige Ansicht über seine Wirkungen zu bilden. Der Kaiser erklärte ferner, die übrigen Forderungen würden sorgfältig geprüft werden. (T. D. d. K. Z.)

Großbritannien.

London, 15. April. In dem Börsenartikel der „Times“ wird ein Gegenstand besprochen, über den Auskunft zuweilen erwünscht, aber schwer zu erhalten ist, das Versicherungswesen. Ein Untersuchungskomité des Unterhauses erklärte 1853, daß ein Gesetz nöthig sei über dergleichen Unternehmungen, die sich bisher in einem gleichsam wilden Zustande befänden. Zur Erfüllung dieses Verlangens brachte die vorige Regierung in der letzten Session nach einander drei Gesetzentwürfe ein, zog sie aber alle vor einem organisirten Widerstande zurück. „Der Hauptstreitpunkt, heißt es in der „Times“, ist die Publizirung einer Vermögensübersicht oder irgend eines Ausweises, aus dem das Publikum abnehmen könnte, ob die Gesellschaft solvent oder nicht. Die erste jener Bills erhielt eine solche Bestimmung; in der zweiten und dritten war sie vor dem Widerspruch vieler der alten Gesellschaften aufgegeben. Es gibt keinen stichhaltigen Grund dagegen, daß jährlich und in längeren Zwischenräumen offizielle Ausweise vorgelegt werden. Schon die Zusammenstellung, welche die „Times“ 1856 aus der mangelhaften vorhandenen Statistik der Gesellschaften gemacht, hat dem Publikum den wesentlichen Dienst geleistet, ein System verschwenderischer Ausgaben, ruinirender Konkurrenz und in zu vielen Fällen eine gänzliche Insolvenz aufzudecken. Wäre das zugängliche Material vollständiger gewesen, so würden noch ungünstigere Resultate an den Tag gekommen sein. Die Enthüllung hat dazu geführt, daß mehrere Gesellschaften abgewickelt, viele andere ihr Geschäft übertragen oder sich vereinigt haben; ohne sie würden ohne Zweifel Versicherer und Aktionäre bis auf diese Stunde in Unwissenheit über ihre Lage sein. Das Publikum wird allmählich argwöhnisch, wo sich eine Abneigung zeigt, die Details der Geschäfte zu publiziren; aber auch jetzt noch lassen sich Berichte und Abschlüsse herstellen, die sogar den Erfahrenen ohne eine sehr eingehende Untersuchung täuschen. Die Regierung sollte die Session nicht vorübergehen lassen ohne eine Verordnung, daß jährlich und in längeren Zwischenräumen beglaubigte Data bei einer Behörde niedergelegt werden“. — Marschall Pelissier ist heut hier eingetroffen.

Parlamentsverhandlungen vom 14. April. Im Oberhause legte Graf Malmesbury die Korrespondenz vor, welche zwischen der britischen und französischen Regierung über das Paßwesen geführt werden, und knüpfte daran folgende Mittheilung: „Die Ungelegenheiten, welche aus den strengen, von der französischen Regierung angeordneten Paßmaßnahmen erwachsen sind, haben die diesseitige Regierung, um jene Uebelstände den englischen Unterthanen weniger fühlbar zu machen, zu dem Entschluß bewogen, Geistliche, Anwalte, Notare, Stadtmayors und Banquiers zur Ausstellung von Attesten über die Identität von Personen zu ermächtigen, welche sich an sie wenden, um auf Grund einer solchen Bescheinigung einen Paß bei dem auswärtigen Amt nachzusuchen. Ferner sollen Agenten zu Dover, Folkestone, Liverpool und Southampton zur Ertheilung von Pässen des auswärtigen Amts autorisirt werden, damit die Interessenten nicht erst genöthigt sind, deßhalb eine Reise nach London zu machen. An denselben Plätzen werden französische Agenten bevollmächtigt sein, die Pässe zu visiren. Die Paßgebühren sind auf 2 Schillinge herabgesetzt, wovon 1 Schilling für den Stempel und 1 Schilling zur Deckung der Dienstkosten bestimmt ist. Auf diese Weise wird es für Jedermann leicht sein, einen Paß zu erlangen.

London, 17. April. Im Prozesse Bernard dauerte das Resumé des Lord-Oberrichters, Lord Campbell, länger als vier Stunden. Der Angeklagte erklärte, er möge wohl ein Verschwörer sein, stellte jedoch in Abrede, daß er ein Meuchelmörder sei. Die Geschworenen beriethen anderthalb Stunden und gaben um 4 Uhr ihr Verdikt ab, kraft dessen Bernard vor diesem Gerichtshofe ganz freigesprochen wurde. Die Verkündigung des Urtheilsspruches ward von der im Gerichtssaale und draußen versammelten ungeheuren Volksmenge mit Beifallsrufen begrüßt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+1°,8	+12°,8	+10°,8	326''',57	326''',21	325''',87
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,83.			326''',18.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., S., O., SO. — Morgens Nebel, im Laufe des Tags bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: +13°,6. Niederste Temperatur: +1°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,4. Höchste Temp.: +10°,8.
Am 20. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,5. Barometer: 325''',96.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Schweninger von Augsburg, Lichtenstetter von Mainstockheim, Münchsdorfer von München, Linz von Fürth, Herdegen von Münchberg, Marx von Glauchau, Müller von Mainstockheim; Korschenceuther, Clerikcr von München; Greiner, stud. jur. von Bamberg; Ibbach mit Gattin, k. Pfarrer von Wildenreuth; Frau Hönike, Sekretärs-Gattin von da.

Einladung
des
Hagel-Versicherungs-Vereins für das Königreich Bayern

zum Beitritt der noch unversicherten Grundbesitzer, mit der Bemerkung, daß einzelne, mehrere, so wie alle Arten der Bodenerzeugnisse zu ganz niedrigen Prämien gegen Hagelschlag versichert werden können, und also mit wenigem Gelde die Beruhigung vor einem oft unerwartet und verderblich einkehrenden Naturereigniß erkauft werden kann. — Laut der bei Unterzeichnetem aufliegenden Abrechnung sind im verflossenen Jahre alle jene Vereinsmitglieder, welche vom Hagelschlag heimgesucht wurden, prompt und voll entschädigt worden.

Nähere Auskunft ertheilt und nimmt Versicherungs-Anträge entgegen der gerichtlich autorisirte Agent

Ernst Chr. Kißling
in Bayreuth.

Kur- und Gasthaus-Eröffnung.

In **Muggendorf**, Mittelpunkt der fränkischen Schweiz, wird am **1. Mai** das von Unterzeichneten neu erbaute, reizend gelegene Gasthaus und die Molkenkur-Anstalt

„Zur fränkischen Schweiz"

eröffnet.

Es steht in einem schönen Park, von jedem Zimmer die schönste Aussicht in's Thal und auf die Gebirge; ist ganz neu möblirt, die Betten lauter Stahlfeder-Matratzen. Die Ziegenmolken und Kräutersäfte werden täglich frisch bereitet. Dampf-, Kiefernadel- ꝛc., sowie kalte Tusch- und Regenbäder sind zu haben.

Am Bahnhof in Forchheim stehen bei jedem ankommenden Zug Wagen nach Muggendorf bereit, sowie die Besitzer auch Equipagen zu Ausflügen in die Gegend haben.

Durch freundliche Aufnahme, gute und billige Bedienung wird sich dieses Kur- und Gasthaus zu empfehlen suchen.

Muggendorf, 10. April 1858.

Scheidig und Hirt.

Borsdorfer Aepfel-Syrup

für Husten- und Brustleidende, sowie auch als Delikatesse zum Versüßen des Wassers, Thee's und der Speisen, statt Zucker zu gebrauchen, empfiehlt

Wilhelm Friedmann.

Meine Leipziger Messwaaren sind eingetroffen. Oscar Wagner.

Unterzeichnete empfiehlt sich während des Brandenburger Marktes mit ihrem neu assortirten

weißen Modewaaren-Lager

in allen dahin einschlagenden Artikeln. Namentlich **feine, weiße, gestickte Mousselinkleider** und **Crinolinröcke.**

Karoline Wagner,
Fabrikantin aus Plauen.

Zum An- und Verkauf aller Gattungen **Bayerischer Obligationen**, anderer **Staatspapiere, Loose** und **Aktien** empfiehlt sich **Friedrich Feustel,**
Ziegelgasse.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Ich mache hiermit bekannt, daß das hiesige Militär, vom Feldwebel abwärts, sowie die königl. Strafbaus-Anstalt St. Georgen und alle konzessionirten Melber und Bäckermeister positiv vom Getreide- und Mehlaufschlag frei sind, und bemerke noch, daß ich mich auf keine Rückvergütung einlasse.

Bayreuth, den 20. April 1858.

Paul Sammet, Mehlaufschlags-Pächter.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Mein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager

ist durch die in gegenwärtiger Leipziger Messe gemachten Einkäufe wiederum mit allen Sorten **Tuchen**, sowie mit den **neuesten** und eleganteſten Stoffen zu **Sommer-Röcken, Beinkleidern** und **Westen** etc. frisch assortirt. Da ich im Stande gesetzt bin, sehr billige Preise zu stellen, so sehe geneigtem Zuspruch entgegen.

JACOB WÜRZBURGER SEN.
Maximilians-Strasse Nr. 6.

Friedrich Eißenbeiß

empfiehlt sein best assortirtes

Tapeten- und Bordüren-Lager

zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

F. Münzel,

Parapluis-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht diesen Brandenburger Markt wieder mit einer großen Auswahl der modernsten **seidenen**

Regen- & Sonnenschirme.

Er verspricht bei solid und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise. Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

Dessart & Bernauer,

Strohhut-Fabrikanten aus Carlsruhe,

beziehen diesen Brandenburger Markt mit allen Gattungen der neuesten **Pariser und Brüsseler**

Damen-, Herren- und Kinder-Strohhüte.

Da wir die Preise auf's Billigste gestellt haben, so sehen wir einer großen Abnahme entgegen.

Unsere Bude ist mit obiger Firma versehen.

August Löschner aus Plauen

empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger Markte seine **weißen Waaren**, als: **Gardinen, Bettdecken, Stickerei, gestickte** und **ungestickte Kleider** und **Röcke** und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

☞ Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

Ansbach-Gunzenhauser Loose, deren III. Serienziehung am **15. Mai** stattfindet, bei **Friedrich Feustel.**

Verkaufs-Anzeige für Drahtfabrikanten.

In Frankenhammer bei Weißenstadt werden **8 Grobzug-Maschinen** und **6 Feinrollen mit eisernen Getriebrädern**, sowie **3 hölzerne Wasserräder** von 1 bis 12 Fuß Höhe, sofort zu billigem Preise abgegeben.

Gute **Gartenerde** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Der Herr, der im Gasthof zum schwarzen Roß am Montag den 19. ds. nach dem Mittagessen einen ordinären Hut gegen einen feinen vertauschte, wird ersucht denselben bis in längstens 8 Tagen in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Mitleser zum Kladderadatsch werden gesucht.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 110. 21. April 1858.

Deutschland.

München, 19. April. Se. Maj. der König werden morgen Nachmittag 1½ Uhr mit einem Extrazug der Eisenbahn nach Nürnberg abreisen. In der Begleitung Sr. Maj. befinden sich der k. Flügeladjutant Generalmajor v. d. Tann, Oberstlieutenant Graf Riccardelli und k. Sekretär Hofrath v. Pfistermeister. Se. Majestät werden im Reichswalde bei Nürnberg eine Jagd auf Auerwild abhalten und am Freitag Abends wieder hier eintreffen. — Heute verschied abermals ein Veteran der bayerischen Armee, der charakteristische Oberst Trömer, welcher mehrere Feldzüge mit Auszeichnung mitmachte und dessen Brust der Ludwigs-, der Michaels-Orden und das Militärdenkzeichen schmückte. — Vergangenen Samstag war in der k. Erzgießerei wieder der Guß eines für die neue Welt bestimmten Monuments, nämlich der nach Lima bestimmten Reiterstatue Bolivars, des Befreiers Peru's von spanischer Herrschaft. Das trefflich gelungene Werk wird demnächst zur Beschauung in der kgl. Anstalt ausgestellt.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 7. April den Grenzoberaufsehern J. Kärner, S. Mayer, A. Bleicher und A. Alt, sowie dem Grenzaufseher J. Kaufmann in Anerkennung ihrer vieljährigen treuen und eifrigen Dienstleistung die silberne Ehrenmünze des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 12. April zu genehmigen, daß der Hauptzollamts-Controleur J. Widmann zu Hof in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Aschaffenburg aus administrativen Rücksichten versetzt, und an dessen Stelle der bisherige Hauptzollamts-Controleur G. Lederer in Aschaffenburg an das Hauptzollamt Hof berufen werde; unterm 17. April dem Rechnungskommissär der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, W. Wolf zu Landshut, auf Grund des §. 22. lit. D der IX. Verfassungs-Beilage den nachgesuchten zeitlichen Ruhestand auf die Dauer von zwei Jahren zu bewilligen, die Rechnungsgehilfen R. Jlling bei der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, und L. Roth bei jener von Mittelfranken zu Rechnungskommissären zu befördern; zu Rechnungsgehilfen bei der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, in provisorischer Eigenschaft die Revisoren bei der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, G. C. Weißbeck aus Gnotzheim und Rechtspraktikant F. Daxberger aus Petershausen zu ernennen; ferner die erledigte Gerichtsarztesstelle zu Freysing dem Gerichtsarzte zu Burghausen, Dr. A. Hug, seinem Ansuchen entsprechend, zu übertragen, und die hiedurch sich eröffnende Gerichtsarztesstelle zu Burghausen dem praktischen Arzte Dr. F. X. Kellner zu Amorbach in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; endlich zum Landgerichtsarzte in Ansbach den bisherigen Landgerichtsarzt in Vohenstrauß, Dr. C. Schäffer, seiner Bitte willfahrend, und zum Landgerichtsarzt in Vohenstrauß den praktischen Arzt zu Sünching, Dr. J. Reiser, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Ansbach, 17. April. Die heutige Schwurgerichtsverhandlung richtete sich gegen den ledigen, 27jährigen Taglöhner F. Goldfuß aus Oberölsnitz, Landgerichts Weidenberg, wegen Raubes III. Grades. Der Angeklagte, der schon früher einmal wegen Diebstahls im Arbeitshause gewesen und auch polizeilich abgestraft wurde, hatte sich im Herbste v. Js. schon einige Zeit beschäftigungslos in Nürnberg herumgetrieben, als er am Morgen des 6. Oct. v. Js. auf der Straße von Nürnberg nach Altdorf den mit einem leeren Wagen des Weges kommenden Wirth Abraham von Richthausen um Aufnahme bat, was dieser gewährte. Abraham erzählte, er habe einen Wagen voll Kartoffeln in Nürnberg verkauft. Nachdem sie zwischen Fischbach und Bienthann eine Stelle erreicht hatten, wo man die Straße weit übersehen kann, richtete sich Goldfuß im Wagen auf und versetzte dem Abraham mit einem sog. Feuereisen (einem Instrument zum Feuerschlagen), dessen unterer Theil scharf geschliffen war, einen heftigen Schlag auf den Kopf, der den Filzhut und die seidene Mütze des Angegriffenen durchschnitt und auch noch an der Kopfhaut eine nicht unbedeutend blutende Wunde zurückließ. Abraham sprang sogleich auf und vom Wagen herunter; ebenso schnell verließ aber auch Goldfuß den Wagen und entfloh, wobei er seine Mütze verlor, welche dann gerade zur Entdeckung des Thäters das Meiste beitrug. In der heutigen Verhandlung ist Goldfuß seiner That geständig. Die Geschworenen bejahten die einzige an sie gerichtete Frage, wodurch der Angeklagte des Verbrechens des Raubes III. Grades für schuldig erklärt und zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt wurde.

Schweinfurt, 17. April. Heute sind die ersten Kurgäste, eine holländische Familie, nach Kissingen durchgereist.

Hannover, 16. April. Wie die „Wes.-Ztg." vernimmt, ist zur Berathung und Bearbeitung der Justizorganisation eine Kommission ernannt, als deren Mitglieder Generalpolizeidirektor Wermuth, Oberappellationsrath v. Bar, Obergerichtsdirektor Martin und der Oberjustizrath Leonhardi bezeichnet werden.

Frankreich.

Paris, 17. April. Man will wissen, der Kaiser werde noch diesen Sommer in München einen Besuch abstatten. Man bemüht sich hier, die Beziehungen Frankreichs zu den süddeutschen Höfen so gut zu gestalten, wie nur möglich. Der Kronprinz von Würtemberg wird, wie die „Patrie" mittheilt, demnächst nach Paris abreisen. Die Königin von Holland wird schon am 10. Mai hier erwartet. — Herr Ducos, der Präfekt des Departements Lot-et-Garonne ist in den Ruhestand versetzt worden. Als Grund wird angegeben, daß er von Paris die Weisung erhalten

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Während dessen war Lorberg der schönen Frau vorgestellt worden, und sie hatte ihn huldvoll empfangen. Wohl zehn Minuten lang sprach sie mit ihm von den üblichen Gegenständen der Unterhaltung in herablassender Weise, welche von ihm im feinsten Gesellschaftstone erwidert wurde, bis sie endlich lächelnd sagte: Sie haben meiner lieben Cousine Susette ein Kunstwerk zum Geschenk gemacht, das sie zu würdigen weiß, denn sie ist entzückt davon! Da ich auch die Kunst liebe und ein klein wenig davon verstehe . . .

Viel, sehr viel verstehst du davon! unterbrach sie Herr Reichenbach, die spitze Nase hoch hebend. Sie hat bei der letzten Ausstellung auf die Kritik eingewirkt, Herr Baron.

Ich habe nur meine Meinung gesagt, lächelte die schöne Frau.

Auf Ehre! die Kritiker kamen und holten sich Rath bei ihr und sagten, was du sagtest, fuhr Herr Reichenbach fort.

Bei der Kunst kommt es hauptsächlich darauf an, daß man ästhetisches Gefühl besitzt, erwiderte die Dame, und gute Sachen gesehen hat.

Und das hast du, das besitzest du, das kannst du! fiel Herr Reichenbach ein. Sie müssen meine Bilder sehen, Herr Baron. Ich kaufe nichts als gute Sachen; das Beste! das Theuerste!

Mein Angebinde kann keine Ansprüche auf hohen Kunstwerth machen, gnädige Frau, erwiderte Lorberg, ergötzt von diesem Zwiegespräch.

Ich spreche ihm sehr großen Werth zu, fiel Fräulein Susette ein.

So müssen wir eine Untersuchung anstellen, erwiderte Frau Reichenbach, Lorberg ihren Arm bietend, worauf ihr die Gesellschaft in das Nebenzimmer folgte, wo das Album sie erwartete.

Vor dem Album stand die schwarze Dame und betrachtete einige der aufgeschlagenen Blätter, ohne sich zunächst darin stören zu lassen. Erst als die schöne Frau neben ihr stand, legte sie die Aquarellen nieder und blickte umher, aber sie regte sich weder von ihrem Platze, noch schien sie irgend eine Anwandlung von Demuth zu empfinden. Der messende Blick der stolzen Dame, der zu fragen schien: Wer bist du denn eigentlich? und zu sagen schien: Hebe dich fort! brachte gar keine Wirkung hervor. Mit derselben ruhigen Miene erwiderte sie dieses Anschauen und wandte ihre Augen dann abermals auf die Zeichnungen zurück, welche vor ihr lagen.

Die Betrachtungen der Blätter begannen hierauf, und diese wanderten an dem Tische umher; über alle jedoch fällte die schöne Frau zuerst

hatte, sieben Verdächtige verhaften zu lassen, doch auf Vorstellung des Prokurators jene Verhaftungen aufschob und darüber nach Paris referirte. Als Antwort erhielt er vom General Espinasse seine Amtsentsetzung.

Die Advokaten Jules Favre, Lionville und Picard haben nun die Kandidatur förmlich angenommen und ihre Bülletins nebst dem Eide niedergelegt. Alle drei sind als Republikaner bekannt; Picard sitzt zugleich im Ueberwachungsrathe des „Siècle.“ Es ist die Rede davon, daß die beiden zuletzt Genannten vielleicht noch durch berühmtere Namen ersetzt werden, man nennt Marie und Bethmont. Indessen haben diese Herren bis jetzt keinen Entschluß gefaßt, und werden, da der Termin heute zu Ende geht, wohl keine Spaltung in die Wahlen bringen wollen. Auch die gegenwärtigen drei Oppositionskandidaten sind jedenfalls denen der Regierung an Talent und Ruf nicht wenig überlegen.

Paris, 17. April. Die auf telegraphischem Wege gemeldete Freisprechung Bernards in London erregt hier nicht geringes Aufsehen. Die ihn gravirenden Aussagen der hier Verurtheilten kamen dort nicht zur Geltung, da sie von Mitbeschuldigten ausgingen, die überdies nicht persönlich als Zeugen auftreten konnten. Die Freisprechung ist lediglich aus Mangel an Beweisen erfolgt und die Punkte, auf die sich die Forderungen der hiesigen Regierung stützten, sind gar nicht zur Sprache gekommen, namentlich nicht die Kompetenzfrage. Die englische Regierung kann also sagen, daß ein Mangel der englischen Gesetzgebung sich gar nicht ergebe; eine neue Beweistheorie für das Geschworenengericht aufzustellen, kann ihr natürlich nicht einfallen. Von der nachträglichen Verhandlung untergeordneter Anklagepunkte vor einem andern Gerichtshofe verspricht man sich natürlich hier sehr wenig. Die gute Aufnahme, welche das Verdikt bei der Londoner Bevölkerung gefunden zu haben scheint, verletzt hier freilich aufs Neue tief.

Paris, 20. April. Nach Berichten aus London haben zwei Kronadvokaten die Wegnahme des „Cagliari“ für rechtmäßig, einer dagegen sie für unrechtmäßig erklärt. Graf Malmesbury erklärte in Folge Dessen im Oberhause, es sei unmöglich, nachdrückliche Maßregeln zu ergreifen. — Der „Constitutionnel“ erklärt in einem von seinem politischen Direktor, Hrn. Renée, unterzeichneten Artikel, die Freisprechung Bernard's „verursache tiefe Entrüstung in Frankreich.“ (T. D. d. N. K.)

Großbritannien.

London, 17. April. Marschall Pelissier, Herzog von Malakoff, kam gestern nach 1 Uhr Mittags an Bord des Kriegsdampfers Le Corse im Hafen von Dover an und wurde mit außerordentlichen Ehren empfangen. Das ganze Militär des Ortes war in Galla ausgerückt und 4000 bis 5000 Personen waren am Landungsplatze versammelt. Die ersten Honneurs machten der Herzog v. Richmond, der Marquis of Donegal, der Marquis of Londonderry, alle drei in Milizuniform und mit dem Hosenbandorden geschmückt, sowie eine Anzahl hoher Offiziere, die das Gefolge der genannten Edelleute bildeten, General Maunsel, Generalmajor Cranford, Oberst Brown, Graf de Jaucourt, Mr. Latham, der französische Consul u. s. w. Wie „Le Corse“ an die Landungsbrücke herandampfte, erkannten mehrere Krimhelden gleich die wohlbeleibte Gestalt des Herzogs. Er hatte eine Hausuniform an, mehrere Orden auf der Brust, zwei Adjutanten und ein zahlreiches Gefolge um sich. Beim Aussteigen spielte die Bande des 11. Regiments das Nationallied; auf das „Vive l'Empereur!“ der französischen Matrosen, die auf den Raaen in Reih und Glied standen, schollen kräftige Hurrah's vom Ufer zur Antwort; und die „Drop“ Batterie feuerte eine Salve ab. Der Herzog schüttelte den Offizieren, die ihm durch die Krim-Medaille ins Auge fielen, mit allen Zeichen herzlichen Erkennens die Hand und versicherte mit freudiger Miene, sich auf englischem Boden vollkommen heimisch zu fühlen. Im Lord Warden Hotel angekommen, empfing der Marschall den Mayor, Thom. Birch, und die Korporations-Mitglieder von Dover, die ihm eine Glückwunschadresse überreichten. Der Marschall beantwortete sie auf Französisch mit den Worten: „Mr. Mayor und Gentlemen, ich danke Ihnen mit allen Gefühlen der Freude für den Empfang, den Sie mir bei meiner Ankunft hier zu Theil werden ließen. Nichts hätte mir größeres Vergnügen bereiten können, als die Ernennung zum Gesandten in England und es wird stets mein ernstes Bestreben sein, die herzlichen Beziehungen, die bis jetzt zwischen Frankreich und England bestanden haben, aufrecht zu halten. Wenn diese Freude durch irgend etwas noch hätte erhöht werden können, so geschah es dadurch, daß ich bei der Landung gleich mehrere Herren traf, in denen ich alte Kriegskameraden erkenne.“ Diese Worte wurden so wie die Adresse von der Gesellschaft im Saale mit warmen Beifallsbezeugungen aufgenommen. Die Korporation hatte mit Abscheu von dem Januar-Attentat gesprochen und ihre Hoffnung ausgedrückt, daß der Herzog sich selbst am besten überzeugen werde, wie wenig die Regierung und das Volk von England an jenem Mißbrauch des Asylrechts schuld gewesen, aber diese Stellen der Adresse fand der Herzog gut zu ignoriren. Unmittelbar darauf begab sich der Gesandte sammt Gefolge nach dem Bahnhof und nahm seinen Sitz in dem bereit gehaltenen Staatswagen ein. Der Zug fuhr unter den lauten Cheers der versammelten Menge nach London ab.

London, 17. April. Die Königin hielt gestern Nachmittag Cour im Buckingham-Palast. Der Herzog v. Malakoff hatte, eingeführt und vorgestellt vom Grafen Malmesbury, seine erste Audienz bei der Königin und überreichte sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter des Kaisers der Franzosen.

Das Plaidoyer des Hauptvertheidigers Mr. Edwin James im Prozeß Bernard lautet wie folgt: „Es handelt sich um Recht und Freiheit nicht nur der Engländer, sondern der civilisirten Welt, um eine Sache, nicht unwichtiger als die, für welche eine Erskine, ein Bougham und Denman von dieser Stelle gesprochen. Der Attorney-General hat nicht klar gemacht, weshalb, zum ersten Male in den Annalen der Jurisprudenz, eine solche Verhandlung vor eine Jury unseres Landes gebracht ist, warum, nicht genug, daß Orsini's und Pierri's Blut vergossen, Ihnen zugemuthet wird, dieses Mannes Blut auf einem englischen Schaffot zu verspritzen, warum zum ersten Mal eine Parlamentsakte auf einen Fall angewandt werden soll, an den die Gesetzgeber auch nicht im Traume gedacht. Keine Rechtsverletzung ist verübt gegen Ihre Majestät oder einen ihrer Unterthanen. Diese Anklage ist vom Auslande diktirt; sie soll etwas erreichen, was von dem Parlamente und dem englischen Volke zu fordern die Regierung den Muth nicht hat. Wie ist es gekommen, daß die ursprüngliche Anklage auf Verschwörung nachträglich verwandelt ist in eine auf Mord? Auf Orsini's Attentat folgte das Verlangen an England,

---

ihr Urtheil, das im Ganzen kein allzu günstiges war, und die ganze Gesellschaft fand es eben so wahr, wie treffend, und Herr Reichenbach nickte so heftig, daß der steife Kragen bis über die Ohren in die Höhe stieg. Sie lobte zwar Einiges, tadelte aber das Meiste und sagte zuletzt hochmüthig lächelnd: Es ist ganz artig, daß jetzt die Aquarellen Mode werden, und dies ist ein sehr freundliches, angenehmes Geschenk für Susette; aber hohen künstlerischen Genuß gewähren doch nur die Arbeiten berühmter Meister, deren Aquarellen allerdings eben so selten als theuer sind.

Ich habe ein Album an Doris geschenkt mit Aquarellen, die kosten zwanzig Friedrichsd'or und dreißig und noch mehr! schrie Herr Reichenbach. Das müssen Sie sehen, Herr Baron! Ich kaufe nur das Beste und das Theuerste; aber es ist geistreich, was Doris sagt, sehr geistreich.

Wunderbar geistreich! rief Fräulein Susette, an ihrer Cousine in die Höhe hüpfend.

Finden Sie es nicht? fragte Herr Reichenbach, seine spitze Nase gegen das schwarze Fräulein richtend, die gar kein Zeichen der Billigung gab.

Auf diese Frage hob sie jedoch ihre Augen zu ihm auf und sagte mit volltönender, klarer Stimme: Nein, das finde ich in der That nicht.

Sie finden es nicht? schrie Herr Reichenbach ganz verwundert, indem er in dem Kreise umher sah, als sei etwas Schreckliches geschehen, wofür er Zeugen brauche.

Ich finde, daß diese Aquarellen meist sehr gut, einige sogar vortrefflich ausgeführt sind, fuhr das schwarze Fräulein fort, und glaube, daß man häufig für hohen Preis nichts Besseres kauft, wenn man den Namen bezahlt.

Was man nicht versteht, muß man nicht beurtheilen! rief die schöne Dame, indem sie ihre goldene Lorgnette vor ihre Augen hielt und hochmüthig lächelte.

Das sollte man allerdings nicht thun, antwortete das schwarze Fräulein, aber es ist eine Modesache.

Ihr schalkhaftes Lächeln war so unschuldig und der Ton so bescheiden, daß man annehmen konnte, sie wollte sich selbst damit anklagen. Die stolze Frau wandte ihr jedoch den Rücken zu und sagte zu Lorberg: Sie müssen nächstens mein Album sehen, Herr Baron, und mir Ihr Urtheil darüber sagen. Es gehört allerdings zur Mode, über Alles mitzusprechen, aber es mangelt leider zu oft die Einsicht und die nöthige Bildung!

Geistreich! rief Herr Reichenbach, indem er umsah und umher nickte. Bei Gott! es ist schwer, die nöthige Bildung zu bekommen! Meine Galerie kostet fünfzigtausend Thaler. Ich kaufe nur das Beste! nur das Theuerste! (Fortsetzung folgt.)

die politischen Flüchtlinge auszutreiben, dann die Drohungen der Obristen, publizirt im „Moniteur“, dann die Rede des französischen Gesandten an die Citybehörden. Dann brachte Lord Palmerston seine Verschwörungsbill ein und fiel darüber. Lord John Russell sprach die Gesinnung des englischen Volkes aus, indem er die Bill für einen Schimpf und eine Schmach erklärte. Lord Derby folgte, aber die Anklage ging ihren Gang und ward am 13. März in ihre gegenwärtige Gestalt umgeleitet. Eine Verschwörungsbill konnte man nicht durchsetzen; etwas wollte man dem Auslande geben; also versucht man auf Grund einer verstaubten Akte und vermittelst einer außerordentlichen Kommission dem Angeklagten an das Leben zu gehen. Wir Engländer verabscheuen den Meuchelmord, aber es ist uns schwer, die Zustände und Stimmung in Italien und Frankreich zu verstehen. Seit 1789 halten die vier Parteien, Bourbonen, Orleanisten, Kaiserliche und Republikaner das Land in immerwährender Erschütterung, eine immer gegen die andere konspirirend. Louis Napoleon hatte 1840 von hier aus ein Attentat gegen die Regierung L. Philipps gemacht; 1848 appellirte er an den Volkswillen oder, wie er es nannte, die Souverainetät des Volkes und wurde zum Präsidenten gewählt, zu der stolzesten Stellung, die ein Mann auf Erden erreichen kann. Seine Stelle als politischer Flüchtling in England nahm Louis Philipp ein. Soviel über das Asylrecht, das Lord Palmerston durch seine Bill und das man jetzt durch Ihr Verdikt zu zerstören trachtet. Von der Schweiz aus, die für ihn den Drohungen Louis Philipps trotzte, von Amerika, von England aus verkündete Louis Napoleon jene Freiheitsgrundsätze, welche das französische Volk bestimmten ihn zu wählen. An die Spitze der konstitutionellen Regierung berufen, schwor er, Recht und Freiheit zu wahren. . . . . Der Attorney-General hat an Ihr Gefühl appellirt, indem er von den 516 Wunden des 14. Januar sprach; lassen Sie mich ein Gleiches thun, indem ich von dem 2. Decbr. 1851 spreche. . . . .“ Der Vertheidiger geht alsdann die Beweisaufnahme durch. Er behauptet, daß Granaten und Pistolen ursprünglich nicht für den Kaiser Napoleon, sondern für eine Erhebung in Italien bestimmt gewesen; bestreitet, daß Bernard von dem Vorhaben Orsini's und Pierri's Kenntniß gehabt, und bestreitet, daß die eisernen Hülsen, die er nach Belgien befördert, die Granaten des Attentats seien. „Ist das, schloß er, ein Fall um den Angeklagten dem Tode zu überliefern? Ich sollte meinen, in jener Dämmerstunde, die Orsini und Pierri das Blutgerüst besteigen sah, sei genug geschehen, um französische Gerechtigkeit zu versöhnen. Unter dem Gesetz betrachtet, ist der ganze Prozeß eine Posse und ein Unding. Der Zweck ist nicht, daß Recht geschehe, sondern daß der Grundsatz etablirt werde, daß der französische Flüchtling in England nicht geschützt ist. Es ist bisher unser Stolz gewesen, daß England die Zufluchtsstatt für Alle, regum, populorum, nationum portus et refugium. Flüchtlinge haben uns Gewerbe und Künste gebracht und von Flüchtlingen stammen manche unserer besten Familien, die Romillys, die Labouchères, ab. Ich habe meine Pflicht erfüllt, unvollkommen, aber furchtlos. Thun Sie die Ihrige. Lassen Sie den französischen Kaiser wissen, daß er eine englische Jury nicht einschüchtern kann; daß die Geschwornenbank der heilige Schrein englischer Freiheit; daß Ihre Vorfahren an dieser Stätte der Krone und höfischen Richtern getrotzt, in jeder Schwierigkeit und Gefahr die Freiheiten des Volkes gehütet haben. Sagen Sie ihm, daß die Wahrsprüche englischer Geschwornen auf den ewigen und unwandelbaren Grundsätzen des Rechtes beruhen. Sagen Sie ihm, daß mit der Rüstung angethan Sie fest sind gegen Rüstungs- und Invasionsdrohungen. Sagen Sie ihm, daß 600.000 französische Bajonette vor Ihnen funkeln, daß französische Kanonen in Ihr Ohr donnern mögen, und Sie doch ein Verdikt abgeben werden, wie Ihr Herz und Ihr Gewissen Sie heißt, unbekümmert ob das Verdikt einem fremden Gewalthaber gefällt oder mißfällt, ob es den Thron, der auf den Trümmern der Freiheit eines einst freien und mächtigen Volkes aufgebaut ist, befestigt oder erschüttert oder umstürzt für immer!“ (Stürmischer Beifall, der trotz aller Zurechtweisung lange fortdauert.) Der Attorney-General, Sir Fitzroy Kelly, replicirte, was ihm erlaubt, was aber nicht gewöhnlich ist, wenn, wie hier, die Vertheidigung keine Zeugen gestellt: Der geehrte Rechtsanwalt des Angeklagten habe mit seltener Beredsamkeit gesprochen, aber über eine Menge Gegenstände, auf die er (der Attorney) sich kaum einlassen könne, so interessant sie auch sonst sein mögen. Er wolle vor Allem den Wahn zerstören, als ob dieser Prozeß vor den größten Richtern des Landes einer fremden Regierung zu gefallen eingeleitet worden sei; als hätte irgend Jemand seine Hand dabei im Spiele als die, deren Pflicht es erfordere. Die Anklage sei in aller Form zuerst vor den Polizeirichter gewiesen worden und vom Ausstöbern staubiger Akten sei nicht die Rede, denn die bezügliche Akte sei eine der allerletzten aus Georg IV. Zeiten. Ein Glück und eine Ehre sei es für England, daß sie im vorliegenden Falle zum ersten Male zur Anwendung gebracht werde, und traurig genug, daß die Veranlassung von einem Manne geboten wird, der den Schutz der englischen Gesetze genoß. Wenn die Jury an seiner Schuld den geringsten Zweifel hat, dann möge sie ihn frei und fleckenlos aus diesem Gerichtshofe ziehen lassen. Aber schuldig sei er, wenn die Jury überzeugt ist, daß er Orsini und Genossen mit den Werkzeugen zu Mord und Mordversuchen versah, selbst wenn dadurch absichtslos Menschenleben geopfert wurden. Und die Klage laute: daß er den Plan zum Mordangriff mit entworfen, daß er die Füllung der Mordwerkzeuge gekauft, und diese selbst für Orsini nach Brüssel geschafft, daß er 2 Pistolen zu gleichen Zwecken verschickt, und endlich Rudio als Gehilfen angeworben habe. — Die Identität der Mordinstrumente sei nachgewiesen, ebenso daß es dieselben seien, die der Angeklagte nach Brüssel beförderte. Der Vertheidiger selbst habe dies gewissermaßen zugestanden. Dagegen habe dieser die belgischen Zeugen verdächtigt, mit Unrecht. In den Details, namentlich über die Zahl der Bohrungen, seien diese Zeugen-Aussagen nicht ganz übereinstimmend, aber gerade dann, wenn sie die Zahl der Bohrungen alle gleich angegeben hätten, wäre Grund, sie zu verdächtigen, vorhanden gewesen. Es sei behauptet worden, die Waffen seien zu einem Aufstande in Italien bestimmt gewesen. Man gehe den Casus durch und man wird vergebens nach der Spur einer Andeutung zu einem derartigen Revolutionsplan suchen. Und wie sonderbar, einen solchen Plan gerade in Paris unter den Augen der strengen französischen Polizei vorbereiten zu wollen! Warum diese Mordinstrumente, die doch zu einer Volkserhebung wenig beitragen konnten, gerade heimlich nach Paris schicken?! Die Vertheidigung habe gegen die Vorlage von Allsops Brief an den Angeklagten Einwendungen erhoben. Er sei blos vorgelegt worden, um die Stimmung der Verschworenen gegen den Kaiser zu zeigen, und da der Angeklagte mit Allsop nach wie vor intim war, ließe sich füglich schließen, daß er die Gesinnungen desselben theilte. Man fasse alle Thatsachen übersichtlich zusammen. Am 16. October bestellte Allsop die Granaten, am 23 Nov waren sie fertig. Am 8. Nov., während sie in der Arbeit waren, kaufte Bernard die Hauptbestandtheile zu deren Füllung, und am 15. machte er weitere Einkäufe zu gleichem Zwecke, während Pierri am 23. zwei Revolvers einkaufte. Somit besaßen die Verschwornen an diesem Tage 6 Granaten sammt Füllungsmateriale und 2 Revolvers. Am 26. wechselt Orsini 435 L. Gold aus; 60 L. davon kommen in Bernards Hände. Orsini selbst geht unter falschem Namen fort, und für Bernard bleibt die Aufgabe, die Granaten fortzuschaffen. Er besorgt dieses am 3. December durch Giorgi und folgt diesem 4 Tage später selbst nach Brüssel, wo er bis zum 11. mit Orsini beisammen bleibt. Am 12. geht Orsini, gehen die Granaten heimlich nach Paris. Aber auch die 2 durch Pierri in Birmingham gekauften Revolvers sollen nach Paris wandern. Bernard besorgt auch diese unter einem Vorwande an Mr. Outrequin, und nachdem dieses gelungen, beginnt er sein Spiel mit Rudio. Da dieser erwartet wird, kauft Orsini ein viertes Pistol in Paris. Rudio lebte bisher in London mit Weib und Kind im größten Elend, ohne Speise und Feuerung, muß sich von Nachbarn oft 4 und 6 Pence ausborgen; da bewegt ihn der Angeklagte, Weib und Kind im Stich zu lassen, um als Mordgehilfe nach Paris zu reisen, um Geldes willen, das er vom Angeklagten hier erhält (Letzterer ruft heftig „Nein,“ faßt sich jedoch rasch, und setzt sich mit einer entschuldigenden Verbeugung gegen die Richter nieder. Der Attorney-General fährt, ohne diese Unterbrechung zu berücksichtigen, weiter fort:) Bei Rudio, der kurz vorher im größten Elend schmachtete, fand man bei der Verhaftung 260 Fr. Der Angeklagte hatte ihn allmählig für sich gewonnen. Geschah dies zu legalen Zwecken, oder auch, damit er bei einer Erhebung in Italien mitwirke, wäre es da nicht natürlicher gewesen, daß er sich geweigert hätte, sich an einem Mordangriff zu betheiligen? Ein unschuldiger Zweck von Rudio's Reise ist nicht erdenklich. War er doch vom 11. bis 14. mit Orsini, Pierri und Gomez in fortwährender Verbindung. Und weshalb unterstützte der Angeklagte Rudios Frau noch immer geheimnißvoll mit Geld, als er schon vom Attentate hörte, das ihn mit Grausen hätte erfüllen sollen? Noch am 24. sandte er ihr Geld unter dem falschen Namen William Thompson. — So reihen sich die Umstände zur Anklage an einander. Hätten die Verschworenen keinen Agenten in London gehabt, wären sie kaum im Stande gewesen, ihren Mordanschlag auszuführen. Hier wurden die Granaten, die Füllungsstoffe und 2 Revolvers gekauft, und bei jeder dieser Handlungen ist die Betheiligung des Gefangenen nachgewiesen. Da

läßt sich wohl der Krone kein Vorwurf machen, wenn sie mit ihrer Anklage auftrat. Es war ihre heilige Pflicht. Hier aber sei nicht der Ort politische Fragen über konstitutionelle und despotische Verfassungen zu erörtern; es handle sich im Namen der Gerechtigkeit und Moral darum, über Jene zu Gericht zu sitzen, die bei einer Mordthat behilflich waren. Kömmt die Jury nach reiflicher Ueberlegung zu dem Schlusse, daß noch immer ein Zweifel an der Theilnahme des Angeschuldigten möglich sei, dann lasse sie diesen Zweifel ihm zu Gute kommen, damit er als freier Mann abziehe. Wo nicht sei es ihre Pflicht, ihr Schuldig auszusprechen. (Schluß folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+ 1°,5	+ 14°,1	+ 14°,7	325''',96	325''',71	325''',22
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 10°,57.			325''',63.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., O., S., O. — Morgens Nebel, dann heiter.
Höchste Temperatur: + 15°,7. Niederste Temperatur: + 1°,5.
In der Nacht: Niederste Temparatur: + 1°,8. Höchste Temp.: + 14°,7.
Am 21. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,0. Barometer: 325''',91.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Rieter, Fabrikbesitzer von Winterthur; Richertstein, Gutsbesitzer von Zweibrücken; Brink, Fabrikbesitzer van Arlen; Förling, Privatier von Speyer; Maurize, Fabrikbesitzer von Constanz; Goltbehüt, Kaufmann v. Aachen; Baumann, Kaufmann v. Wachenheim; Albers, Kaufmann von Leipzig.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige städtische Sparkasse für das Ziel Walburgi sind
Sonnabend der 1. Mai bis Sonnabend der 8. Mai inclus.
Nachmittags von 2 bis 5 Uhr
bestimmt, an welchen Tagen auch die Zurückzahlung der gekündigten Kapitalien erfolgt.
Bayreuth, am 20. April 1858.
Die Sparkasse-Verwaltung.
Schobert.

Auguste Erlebach

empfiehlt ihr, für die Sommer-Saison vollkommen assortirtes

Putzwaaren-Lager,

bestehend in einer **vorzüglichen** Auswahl von **Bast-, Crêpe- und Piqué-Hüten — Pariser und Frankfurter Modelle — Coiffures, feinsten Pariser Blumen, Band** 2c.
Persönliche Einkäufe auf gegenwärtiger Frankfurter Messe ermöglichen **äußerst billige** Preise.

Baretts, Pamela etc. von Stroh- und Palmgeflecht; sowie alle Sorten und Farben von **Gartenhüten** in großer Auswahl und zu ganz billigen Preisen empfiehlt
Philipp Staudt,
neben dem goldenen Anker.

Frln. **A**... gratulire ich herzlichst zum Geburtstage.

Beste neue türkische Zwetschgen bei
Fr. Carl Dilchert.

Fleißige und brave Mädchen von 14 bis 24 Jahren und Knaben von 14 bis 18 Jahren finden dauernde und lohnende Beschäftigung
in der Baumwollen-Spinnerei.

Ein kleiner **Waschkessel** wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Mein

Weißwaaren-, Stickereien- und Spitzen-Lager

bietet für gegenwärtige Saison das Neueste in allen Branchen, in nur solider Waare, und empfehle insbesondere

Vorhangstoffe

in allen Breiten und in den mannigfaltigsten Mustern, sowie **Shirtings, Piqué, Organdis** zu Kleidern, **Battiste,** Stoffe zu **Crinoline-Röcken, Bettdecken** und noch verschiedene dergleichen Artikel.
Persönliche, sehr günstige Einkäufe in gegenwärtiger Leipziger Messe gestatten mir, zu **außerordentlich billigen Preisen** zu verkaufen.

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Ausverkauf.

Bei beginnender Saison bringen wir zur Kenntniß, daß unser

Lager von Tapeten und Bordüren

eine reiche und geschmackvolle Auswahl bietet, und empfehlen wir solche unter den vortheilhaftesten Bedingungen zur gefälligen Abnahme.

J. Schweiger & Comp.

August Löschner aus Plauen

empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger Markte seine **weißen Waaren,** als: **Gardinen, Bettdecken, Stickerei, gestickte** und **ungestickte Kleider** und **Röcke** und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.
☞ Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

A. Landauer.

Auf dem nächstkommenden Brandenburger Markt befindet sich eine große Auswahl von

Mode-Band

und wird zu sehr billigen Preisen verkauft. Zugleich mache ich aufmerksam, daß blos **Freitag** und **Montag** verkauft wird.
Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

Berichtigung auf gestrige Annonce.

Ich mache hiermit bekannt, daß das hiesige Militär, vom Feldwebel abwärts, sowie die königl. Strafhaus-Anstalt St. Georgen positiv vom Getreid- und Mehlaufschlag befreit sind, daher alle Akkordanten und Lieferanten, die für die Benannten die Lieferungen übernommen haben, keinen städtischen Mehl- und Getreid-Aufschlag zu entrichten haben, und ich mich daher auf keine Rückvergütung einlasse.
P. Sammet.

Seidene Sonnen- und **Regenschirme,** die **neuesten Damenstrohhüte** und **Gartenhüte, Gummi-Schuhe** und **Kautschuckkämme,** sowie eine Auswahl der **neuesten Galanterie-Waaren** empfiehle zu sehr **billigen Preisen** **S. Karpeles.**

Hs.-Nr. 332 ist eine freundliche Wohnung auf der Sonnenseite, um 40 fl. auf Jakobi zu vermiethen.

Markt Nr. 81 ist ein **Garten** zu verpachten.

Nr. 497 sind **gute Erdäpfel,** der Metzen für 27 kr., zu verkaufen.

Wem am 13. d. Mts. bei der Wäsche 2 Handtücher T. H. gezeichnet verloren gingen, der melde sich bei der Redaktion der Bayr. Ztg.

Ein **Cassa-Büchlein** wurde verloren.

Gute **Gartenerde** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Friedrichs-Straße Nr. 437 ist Parterre ein meublirtes Zimmer nebst Kabinet auf den 1. Mai zu vermiethen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 1 kr.

Jahrgang 111.

Donnerstag **Nro. 111.** 22. April 1858.

Deutschland.

Nürnberg, 21. April. Gestern Abends kurz vor 7½ Uhr traf Se. Maj. König Max auf dem hiesigen Bahnhof ein und wurde daselbst von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen. Alle andern Empfangsfeierlichkeiten waren durch die Art der Reise Sr. Majestät, die nach Nr. 3 des Reisereglements für die allerhöchsten Herrschaften erfolgte, ausgeschlossen. Eine große Menschenmenge begrüßte den König bei seinem Eintreffen mit lautem Hochrufe und durchwogte die Straßen der Stadt, durch welche Allerhöchstderselbe nach der kgl. Burg fuhr. Im Gefolge des Königs befanden sich der k. Flügeladjutant Hr. Generalmajor v. d. Tann und die Herren Oberstlieutenant Graf Ricciardelli und Hofrath v. Pfistermeister.

Nürnberg, 21. April. Se. Maj. der **König** traf noch gestern Abend die Anordnungen zum alsbaldigen Beginn der Auerhahnjagd und begab sich heute Morgen um 2 Uhr in den Lorenzer Wald, wo es ihm auch bald gelang, eines der schönsten Exemplare, welche seit Jahren in der hiesigen Umgegend erlegt wurden, zu schießen. Zu gleicher Zeit befanden sich die Begleiter Sr. Maj. in einer andern Gegend des Waldes auf der Birkhahnenjagd. Der Flügeladjutant Generalmajor, Freiherr v. d. Tann, erlegte 2 Birkhahnen. Gegen 6 Uhr kehrte Se. Maj. in die kgl. Burg zurück. Se. Maj. wird heute Nacht in Ungelstetten übernachten, um dem Orte der morgigen Jagd näher zu sein.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 15. April den temporär qu. Rentbeamten R. **Schnorr** von Gößweinstein auf den Grund des §. 22. Lit. D der neunten Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den definitiven Ruhestand treten zu lassen; den Offizianten der Central-Staatskasse, Fr. **Alt**, zum Zahlmeister der Kreiskasse von Oberbayern zu befördern, und den Funktionär der Kreiskasse von Oberbayern, P. **Ziegler**, zum Offizianten der Central-Staatskasse in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; weiter den Offizianten der Staats-Schulden-Tilgungs-Spezialkasse München, K. **Silberhorn**, in Gemäßheit des §. 19 der neunten Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den Ruhestand zu versetzen, dann vom 1. Mai d. Js. an den Funktionär der Grundrenten-Ablösungskasse, M. **Pürzer**, zum Offizianten III. Classe bei der Staats-Schulden-Spezialkasse München in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 17. April Allerhöchst Ihrem Leibarzt, Geheimen Rath und Universitäts-Professor Dr. F. S. v. **Gietl** das Comthurkreuz des k. Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 18. April auf die eröffnete Landrichterstelle zu Kemnath den I. Assessor des Landgerichts Riedenburg, H. **Schuhgraf**, zu befördern; unterm gl. Datum die am Wechselgerichte erster Instanz zu Bamberg erledigte Rathsstelle dem Bezirksgerichtsrathe L. v. d. **Pfordten** daselbst zu verleihen.

Berlin, 19. April. Aus **Frankfurt** a. M. meldet die „Zeit“, daß der holsteinische Ausschuß, welchem bekanntlich Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Kurhessen angehören, am 17. eine Sitzung abgehalten hat, um sich über die dänische Auslassung vom 26. März zu berathen. Es seien die von den betheiligten Regierungen erlassenen Instruktionen im Wesentlichen übereinstimmend ausgefallen. Namentlich wird versichert, daß die in den letzten Tagen angelangte österreichische Instruktion mit derjenigen harmonire, welche dem preußischen Bundestagsgesandten bereits in der ersten Woche dieses Monats zugegangen war. Es sei der dänischen Erklärung nur ein formeller Charakter beizulegen, und wenn demselben entsprechend neue Verhandlungen mit den holsteinischen Ständen und der Bundesversammlung in Aussicht zu nehmen, so komme es vor Allem auf die materiellen Vorlagen für dieselben an. Man werde in dieser Richtung hin ein ungesäumtes Vorgehen von Dänemark verlangen. Die Bundesversammlung werde übrigens die Beschlußnahme so weit möglich beschleunigen. — Von einem bestimmten Termin, bis zu welchem die dänische Regierung angeben soll, was sie nach Allem endlich den Holsteinischen Ständen Positives vorschlagen wolle, ist nicht die Rede; es scheint nur im Allgemeinen ein „ungesäumtes Vorgehen“ empfohlen zu werden.

Dresden, 19. April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden die von der Regierung verlangten 225,000 Thlr. zur Herstellung einer Zweigbahn von Schlema nach Schneeberg (im Anschluß an die Zwickau-Schwarzenberger Bahn) und zur Verbesserung der von Schwarzenberg nach Böhmen führenden Chausseen nach längerer Diskussion bewilligt.

Karlsruhe, 19. April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ist die Gesetzesvorlage über Erhöhung der Rübenzuckersteuer mit 41 gegen 12 Stimmen angenommen worden.

Kassel, 17. April. Die Kreisblätter enthalten folgende Verordnung: „In Folge Beschlusses kurfürstlicher Regierung vom 23. März werden sämmtliche Orts-Vorstände, in deren Gemeinden Israeliten wohnen, angewiesen, binnen acht Tagen spezielle Verzeichnisse der Christen, welche bei Israeliten des Ortes als Dienstboten, Handlungs- oder Gewerbs-Gehilfen, Lehrlinge, Schreiber rc. in Diensten stehen, mit Benennung der Dienstherrschaften und Angabe des Heimathsortes der Dienstboten rc. anher einzureichen und zugleich zu berichten, ob wahrgenommen worden ist, daß die israelitischen Dienstherrschaften jene Dienstboten am Kirchenbesuche hindern und sonst auf ihre christliche und kirchliche, sowie überhaupt auf ihre moralische Haltung nachtheilig einwirken. Für die Zukunft ist bis zum 1. Dec. jeden Jahres, auch des laufenden gleicher Bericht über diesen Gegenstand zu erstatten.“ — Die Behörden sind gegenwärtig mit Ausführung dieser Anordnungen beschäftigt. Polizeidiener und Dorf-Bürgermeister sammeln in den Häusern der Israeliten das erforderliche Material.

Hamburg, 19. April. Der in diesen Tagen veröffentlichte Budget-Entwurf für 1858 gewährt, laut Mittheilung der „Hamburger Nachrichten“ eine Reihe interessanter, wenn auch nicht gerade erfreulicher Gesichtspunkte, in so fern derselbe zuerst die wahrscheinlichen Einwirkungen der vorjährigen Handelskrisis auf unsere Finanzzustände und namentlich auf unsere kommerziellen Beziehungen in Zahlen zu vergegenwärtigen sucht. Hervorzuheben ist in erster Linie, daß der Budgetentwurf, während die letztverflossenen Jahre in regelmäßiger Wiederkehr einen nicht unerheblichen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben ergeben; für das Jahr 1858 ein Defizit von mindestens 445,000 Mk. in Aussicht stellt. Doch wird sich dieses Defizit durch den Mehrertrag des Jahres 1857 von fast 1 Mill. ausgleichen lassen. Die davon verbleibenden 527,000 Mk. müssen reservirt werden, um die Zinsen und Kosten zu bestreiten, welche für die Staatskasse aus den höchst umfassenden Engagements hervorgehen könnten, welche der Staat in Folge der Handelskrisis eingegangen ist und übernommen hat. Es hebt ferner die Budget-Kommission hervor, wie die Veranschlagung vieler Einnahmen dieses Mal ungewöhnlich große Schwierigkeiten habe, und insbesondere eine Wahrscheinlichkeitsberechnung hinsichtlich des Ertrags der großen indirekten Abgaben sowie auch der Vermögens- und Einkommen-Steuern auf genügende Weise schwerlich zu beschaffen war; namentlich gilt dies bei den indirekten Steuern in Betreff der vom kaufmännischen Verkehr zu erhebenden Abgaben. Auch bei den direkten Steuern glaubt die Budgetkommission hinter das Jahr 1856 zurückgreifen zu müssen.

Frankreich.

Paris, 18. April. Die Freisprechung **Bernard's** ist hier das Gespräch des Tages. Die hier wohnenden Engländer hatten diesen Ausgang ziemlich bestimmt vorausgesagt; die höheren Klassen jenseits des Kanals wissen die politischen Vortheile des französischen Bündnisses zu schätzen, aber die Mittelklasse und das eigentliche Volk können ihren Widerwillen gegen die kaiserliche Regierung nicht verbergen. In den offiziellen Kreisen beurtheilt man die Sache höchst gereizt, obgleich zunächst wohl die Absicht fortbesteht, den neuen Zwischenfall möglichst zu ignoriren und das Bündniß trotz alledem festzuhalten. Die Regierungsblätter beschränken sich vorläufig auf die einfache Mittheilung der Thatsache; der „Moniteur“ schweigt gänzlich. Nur das den Tuilerien jetzt ziemlich nahe stehende klerikale „**Univers**“, welches schon früher die Polemik gegen England zu seiner besonderen Domaine machte, bricht offen los. Hr. Veuillot läßt sich vernehmen, wie folgt: „Die englische

Jury hat Simon Bernard freigesprochen; das englische Volk hat die Prozedur mit seinen Hurrahs gekrönt, die englischen Richter, gezwungen, den Angeklagten noch festzuhalten, haben sich dem Skandal so viel als möglich beigesellt, indem sie ihm die Kaution gestatteten. Das Alles ist vollständig und das Alles ist cynisch. Nichts fehlt dabei. Wenn die englische Regierung dies Ergebniß nicht gewollt hat, so ist es die „Times", welche die Meinung regiert. Hat sie es gewollt, so ist die „Times" die Dolmetscherin ihrer Gedanken gewesen. Zwischen zwei mächtigen und befreundeten Nationen erhebt sich eine Frage, welche man die „Meuchelmördeefrage" nennen kann. Die eine dieser beiden Nationen löst sie zum Schaden der andern, zu Gunsten der Meuchelmörder! Seien wir aufrichtig und fügen wir hinzu, daß bei der Lage, wie sie ist, wir die schändlichen Hurrahs im Londoner Gerichtssaale den gepreßten Höflichkeitsbezeigungen vorziehen, mit denen der Gemeinderath von Dover einen Tag zuvor den offenen Marschall Pelissier ermüdete. In dem Prunken mit Loyalität waren diese Komplimente ohne Zweifel ächt englisch; aber die Hurrahs des Triumphes, welche um Simon Bernard her ertönten — das ist das Herz Englands selbst."

Paris, 18. April. Zur Widerlegung der übertriebenen Gerüchte über die Zusagen, welche der Kaiser den Eisenbahn-Gesellschaften gemacht haben sollte, bringt der „Moniteur" heute folgende Erklärung: „Die öffentliche Meinung hat sich in letzter Zeit mit den Vorstellungen beschäftigt, welche die Versammlung der großen Eisenbahn-Gesellschaften an die Regierung gerichtet hat. Die Vorstellungen wurden mit der wohlwollendsten Theilnahme aufgenommen, welche der Kaiser diesen großen Unternehmungen stets gezeigt hat und nach wie vor zeigen wird. Die Hauptforderung zielte auf Zurücknahme des Gesetzes hin, das im letzten Jahre über die Mobiliar-Credite votirt worden ist. Dieses gemäß dem oft ausgesprochenen Wunsche des gesetzgebenden Körpers vorgelegte Gesetz wurde nur nach einer gründlichen Diskussion angenommen. Es ist noch zu neu, als daß sich über Anwendung und Resultate desselben ein endgültiges Urtheil fällen ließe. Was die übrigen auf spezielle Punkte Bezug habenden Bitten anbetrifft, so sollen die Vorstellungen der Gesellschaften mit der Umsicht geprüft werden, welche der Regierung Unternehmen einflößen, deren Erfolg so innig mit dem allgemeinen Wohlergehen verbunden ist, und der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich bereits mit den Gesellschaften in Beziehung gesetzt." — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat heute Depeschen von Herrn Soulange Bodin, dem französischen Konsul in Neapel, erhalten, worin dieser meldet, daß der König auf die Nachricht hin, daß ein neapolitanischer Offizier einen französischen ermordet habe, sich bereit gezeigt habe, jede Genugthuung zu geben.

Paris, 19. April. Die Großherzogin Stephanie von Baden ist in Paris eingetroffen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

(Prozeß Bernard. Schluß.) Am 17. — sechsten Tage — begann der Lord Oberrichter, Lord Campbell, bald nach 10 Uhr zu resumiren und sprach bis 10 Minuten vor 3 Uhr Nachmittags, worauf sich die Geschwornen zur Berathung zurückzogen. Der Extra-Ausgabe eines Abendblatts, entnehmen wir über den Schluß des Prozesses noch folgende Mittheilung, die trotz ihrer Kürze einstweilen die vollständigste ist. Ehe sich die Geschwornen zurückzogen, erklärte der Angeklagte in sehr aufgeregtem Zustande, daß die bei Giorgi in Brüssel gefundenen Kugeln nicht dieselben seien, welche man nach Paris geschickt habe. Er habe keine Zeugen für sich gestellt, um Niemanden in Gefahr zu bringen. Nie habe er Möeder gedungen; Rudio sei aus eigenem Antrieb nach Paris gegangen. Er sei unschuldig an den Morden des 14. Januar. Nie habe er Meuchelmord angestiftet; wohl habe er Verbindungen unterhalten, das aber erachte er für seine heilige Pflicht, um Tyrannei und Despotismus auszurotten. — Der Angeklagte schloß mit dem Ausruf: „Ich werde niemals ein Mörder sein — niemals, niemals!" Um 4 Uhr traten die Geschwornen wieder in den Gerichtshof. Der Angeklagte schien von der furchtbarsten Bewegung ergriffen. Lord Campbell nahm seinen Sitz ein. Nachdem die Frage: „meine Herren, haben Sie sich über Ihren Wahrspruch geeinigt?" von dem Obmann der Geschwornen bejaht war, wurde die weitere Frage gestellt: „Ist der Angeklagte schuldig oder nicht schuldig?" Der Obmann (mit Nachdruck): nicht schuldig. Bei diesen Worten erhob sich im Gerichtshofe ein ungeheurer Beifallssturm; ein Freudenruf folgte dem andern, und weder die Richter, noch die Beamten des Hofes versuchten, sie zu unterdrücken. Der Angeklagte war in höchster Aufregung; er schwenkte sein Taschentuch und rief: „Ich bin nicht schuldig, ich bin nicht schuldig! Ehre sei der englischen Jury! England ist immer das Land der Freiheit gewesen und wird es immer sein; England wird stets die Tyrannei erdrücken, wo es auch sei. Lord Campbell beruhigte den Angeklagten, der nun Mr. Sleigh, einem seiner Vertheidiger, herzlich die Hand schüttelte. Ein anderer Vertheidiger, Mr. Simon, hielt dann eine Ansprache an den Gerichtshof, worin er sagte, da dem Vernehmen nach die Anklageakte sich noch auf Weiteres erstrecke, was mit den Mordthaten in Verbindung stehe, so wünsche er zu wissen, wie der Attorney-General zu verfahren gedenke. Sir Kelly antwortete, es sei nicht die Absicht der Krone, mit den andern Anklagepunkten vorzugehen. (Neuer Beifall). — Mr. Simon: Dann, denke ich, können wir darüber ein Nichtschuldig aussprechen lassen. — Lord Campbell und Sir F. Kelly stimmten bei. Dem Gefangenen wurde nun der betreffende Theil der Anklageakte vorgelesen; er war augenscheinlich verwirrt und wußte nicht, was das zu bedeuten habe. Sein Vertheidiger Sleigh belehrte ihn, es sei eine bloße Form; er habe nur „Nichtschuldig" zu plaidiren, was er denn auch nachdrücklich that. Lord Campbell eröffnete den Geschwornen, sie hätten hierüber nun ein „Nichtschuldig" zu finden. Da Seitens der Krone kein Beweis angetreten wurde, so erfolgte das Nichtschuldig ohne Weiteres. Darauf geschah die förmliche Freisprechung von der Anklage; Bernard verneigte sich höflich gegen die Richter und die Geschwornen, gab Mr. Sleigh und Simon die Hand und verließ seinen Platz in dem für die Angeklagten bestimmten Raume. Die Freudenrufe, die im Gerichtshofe erschallten, nahm die zahllose Menge draußen auf und eine Scene des stürmischsten Jubels erfolgte. Die auf Verschwörung lautende Anklage, welche gegen Bernard noch vorliegt, ist durch ein Certiorari an den Gerichtshof der Queen's Bench überwiesen; für solche Vergehen aber ist Bürgschaft zulässig, und da sich im Gerichtshof viele Leute als Bürgen meldeten, so erwartete man, daß Bernard noch denselben Abend in Freiheit gesetzt werde.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20. April. Vom 30. Mai an werden fremde Schiffe auch im Pontushafen Poti zugelassen. Wiederum sind fünf Gouvernements der Bauernverbesserung beigetreten. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 20. April 1858.

Genehmigt wurden: die Gesuche: des Instrumentenmachergehilfen Friedrich Schläger von Wunsiedel um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Bürgers- und Beutlermeisters-Tochter Agathe Sophie Caroline Hofmann dahier, des Zimmermaiers Johann Strobel von hier um Verleihung einer Tüncher-Conzession, ein Gesuch um ein Darlehen aus der städtischen Creditanstalt. Abgewiesen wurden die Gesuche: des Zimmergesellen Johann Georg Dösch zu St. Georgen um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Bauerntochter Margaretha Fickenscher von Leutendorf, der Schuhmachergesellen Joh. Georg Meyer, Joh. Heinrich Meyer und Christoph Sahr um Verleihung von Schuhmacher-Conzessionen, des Malergehilfen Andreas Popp von den neuen Häusern um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und um Verleihung einer Conzession als Tüncher, ein Darlehensgesuch, das Gesuch des Melbermeisters Georg Heidenreich um die Erlaubniß zur Verehelichung mit der Bauerntochter Magdalena Will von Altenkünsberg. Nachdem die Nagelschmieds-Wittwe Marg. Leindecker und die Taglöhnersfrau Joh. Depser von ihren nicht alimentationspflichtigen Verwandten (einem Ehepaar mit Kindern in Breslau) die erforderlichen Mittel zur Aushilfe und zum Beginne von Geschäften ohne Rückersatz erhalten haben, so erhielten dieselben die Erlaubniß, und zwar die Leindecker zum Handel mit Obst und die Depser zum Handel mit Butter, Eiern, Schmalz, Kuh- und Gais-Käsen, Brod, Kartoffeln und Holz. 24 Personen wird die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt und dem Gastwirth Popp zu St. Georgen die Bewilligung zur Haltung von Tanzmusik am nächsten Sonntag und Montag ertheilt. Die Sitzungs-Verhandlungen der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten vom 12. April 1858 wurden zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Bezüglich der Ausbildung junger Leute in Verfertigung von landwirthschaftlichen Geräthschaften sollen die Vereins-Vorstände der Wagner und Schmiede vernommen werden. Die städtische Baukommission wird veranlaßt, zu recherchiren, welche von den an den Häusern angebrachten, der Commune zugehörigen Pechpfannen abgenommen und dem Verkaufe ausgesetzt werden können. Nachdem das Gesuch um Abgabe einer größeren Quantität Brennholz für das städtische Holzmagazin sich

der Genehmigung der k. Regierung von Oberfranken nicht zu erfreuen hatte, dagegen aber von dieser hohen Kreisstelle die Abgabe von Torf in Aussicht gestellt worden ist, so wird die Anfrage gestellt, in welcher Entfernung von der Stadt ärarialische Torflager sich befinden, von welcher Ergiebigkeit dieselben sind, und um welchen Preis der Torf zu beziehen ist. Dem beurlaubten Soldaten Johann Georg Herzing wird die Stelle eines Polizeisoldaten 2. Klasse unter Vorbehalt der Zustimmung des k. Stadtkommissariats in widerruflicher Eigenschaft verliehen. Der städtische Baurath Rittler erhält den Auftrag zur Anfertigung eines Planes über ein Waschhaus zum städtischen Krankenhause. Um zu erforschen, welche Reparaturen an dem Wirtschafts-Gebäude auf der Bürgerreuth nothwendig sind, wird eine Kommission von demselben Einsicht nehmen. Die Hospitalverwaltung erhält den Auftrag unter Zuziehung des städtischen Bauraths für die zweckmäßige Verlegung der Gußschläuche zwischen dem Rathhause und dem Gaab'schen Hause zu sorgen. Das Gesuch der Bewohner vor dem Brandenburger Thore um Stillung ihres Wasserbedarfs soll berücksichtigt werden.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Unterlassung des Gassenkehrens, 1 wegen Uebertretung der Fleischbeschauordnung, 2 wegen Mitnahme von Hunden in die Kirche, 1 wegen Mitnahme eines Hundes in die Fleischbänke, 1 wegen Offenlassens eines Verkaufsladens während des Gottesdienstes, 1 wegen unerlaubten Aufenthaltgebens, 1 wegen Verkaufs zu leichten, 1 wegen Verkaufs nicht gehörig ausgebackenen Brodes, 1 Bäckergeselle wegen Unaufmerksamkeit beim Abwiegen des Brodtaigs, 2 wegen Injurien, 3 wegen Uebertretung der über den Pulverhandel bestehenden Bestimmungen, 1 wegen unerlaubten Besuchs eines Wirthshauses, 1 Wirth wegen Verabreichung von Bier an diese Person, 1 wegen eigenmächtiger Entfernung aus der Armenbeschäftigungsanstalt, 4 wegen wilder Ehe, 1 wegen Unsittlichkeit, 2 Mütter wegen Anhaltens ihrer Kinder zum Betteln, 1 wegen Diebstahls, 1 Mutter wegen Abhaltens ihres Sohnes vom Schulbesuch und den Sohn selbst wegen Nichtbesuchs der Schule, 1 wegen Unzucht.

Bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth wurden folgende Personen abgeurtheilt:

Samstag den 17. April 1858.

1) Ebre, Bachbäcker und Bierwirth dahier, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 15tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, wogegen Angeschuldigter Berufung ergriff. Diese Sache kam auf erhobenem Einspruch des Beschuldigten wiederholt zur Verhandlung.

Montag den 19. April 1858.

1) Schertel, Katharina, Weberstochter von Marktschorgast, wegen Verbrechens des Meineids in einer Civilsache, zu vierjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt; Angeschuldigter ergriff Berufung.
2) Dippold, Gottlieb Johann, verheirateter Bauer von Eggenreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu vier monatlicher Gefängnißstrafe,
3) Amon, Georg, Häfnergeselle von Berneck, wegen Vergehens des Diebstahls, zu fünf Monaten in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74)		
	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+3°,0	+16°,1	+15°,4	325''',91	326''',05	325''',90
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+11°,97.			326''',08.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen
O., S., SW., NO., N. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +17°,8. Niederste Temperatur: +3°,0.
In der Nacht: Niederste Temparatur: +5°,2. Höchste Temp.: +15°,4.
Am 22. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,2. Barometer: 327''',64

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Hofmann, k. Landrichter von Selb; Wetzel, k. Landrichter von Kirchenlamitz; Frhr. v. Mandl, k. Cavallerie-Lieutenant von Ansbach; Kaufleute: v. Segnitz von Schweinfurt, Platz von Mannheim, Zimmer von Fürth, Sonna von Weiden, Räuschel von Plauen, Braun von Altenschönbach, Merkel von Fürth; Zeblink, Hofmann, Jäger, Studenten von Erlangen; Adlerstein, Kürschner von Bamberg; Fries, Handelsmann von Wildenreuth; Frau Straßer von Landshut.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter

Katharina Pfaffenberger, geborne **Püttner** von hier,

in ein besseres Jenseits abzurufen.

Es bitten um stilles Beileid

Der tieftrauernde Gatte, Tochter und Verwandte.

Anzeigen.

Wir empfehlen eine große Auswahl in **Bilder,** als: Ansichten von **Bayreuth, Eremitage, Fantaisie, Kulmbach mit Plassenburg, Bamberg, Waldstein, Schiefe Ebene, Albums von der Louisenburg und der Wasserheil-Anstalt Alexandersbad,** sowie feine **Genrebilder und Landschaften** in **schwarz** und **colorirt,** feine **Heiligenbilder, gemalt und schwarz** rc. rc., sowie die passenden **Goldleisten** hiezu, und besorgen auf Verlangen zugleich das Einrahmen der Bilder, unter billigster Berechnung.

J. Schweiger & Comp.

Einladung
zur
Versicherung der Boden-Erzeugnisse gegen Hagelschlag
bei der
Neuen Bayerischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in München.

Der unterfertigte Agent bringt hiermit zur öffentlichen Anzeige, daß die von Seiner Majestät dem König von Bayern allergnädigst konzessionirte

Neue bayerische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

die Bodenerzeugnisse, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, **Oel- und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, Tabak,** Hopfen, **Wein, Obst u. s. w. gegen Hagelschlag für eine feste, jeden Nachschuß ausschließende Prämie versichert, und jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung baar und voll bezahlt.**

Die **pünktliche Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten gewährleistet, außer den laufenden Prämien-Einnahmen auch ein Grundkapital von**

fl. 1,000,000 Rchs.-Wg.

vertheilt in 10,000 Aktien à fl. 100, welche baar und voll einbezahlt werden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Vermittlung von Versicherungen bei dieser vaterländischen Anstalt und ertheilt mit Vergnügen jedwede Auskunft.

Bayreuth, April 1858.

Joh. Gottlob Kästner,
Agent der Neuen bayerischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in München.

Zu bemerken ist noch, daß diese Gesellschaft mit dem noch bestehenden

Alten Hagel-Versicherungs-Verein für Bayern,

welcher auf Gegenseitigkeit beruht, während diese Gesellschaft auf Aktien mit Grund-Kapital in's Leben getreten ist, keinerlei Gemeinschaft hat und auch nicht verwechselt werden darf.

Herzogl. S. Hoftheater in Koburg.
Sonntag den 25. April 1858.
„Fra Diavolo“, Oper in 3 Akten von Auber.
Herzogl. S. Hofkapelle und Theaterintendanz.

Gute **Forellen, Hechte** und **Flußkarpfen** sind zu haben in der Hoffischerei.

Böcklinge, sehr schön und groß, das Stück zu 3 kr., auch 2 kr. und $1\frac{1}{2}$ kr., sind angekommen und zu haben bei **G. Dolhopf.**

In dem Hause Nr. 300 im Rennweg ist die obere Etage, enthaltend vier heizbare Zimmer, Kabinet und alle übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 112. | 23. April 1858.

Deutschland.

* Bayreuth, 23. April. Einer Nachricht der „Didaskalia" zufolge wird unser Landsmann, der durch seine Literaturgeschichte bekannte J. G. Findel aus der Redaktion der Illustr. Zeitung wieder ausscheiden und fernerhin seine Thätigkeit dem im erfreulichsten Aufschwung begriffenen, beliebten Familienblatt: „Der Feierabend" (Verlag von H. Scheube in Gotha) widmen.

München, 21. April. Der neue Gesandte des Königs von Griechenland am kais. Hof zu Wien, Frhr. v. Sina, wird auch an unserm königl. Hof beglaubigt werden, und zur Uebergabe seines Creditivs demnächst hier eintreffen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 18. April die erledigte protest. Pfarrstelle zu Burk, Dekanats Wassertrüdingen, dem bisherigen Pfarrer zu Geckenheim, Dekanats Uffenheim, C. L. F. Düll zu verleihen, und die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Höttingen, Dekanats Weißenburg, dem bisherigen Pfarrer zu Irmelshausen, Dekanats Rothausen, H. J. L. L'Allemand, zu übertragen; unterm 20. April den Assessor des Bezirksgerichts Würzburg, F. Schwab, zum Rathe daselbst, und den Sekretär des Bezirksgerichts Schweinfurt, J. Brenner, zum Assessor am Bezirksgerichte Würzburg zu befördern, sodann den Bezirksgerichtsaccessisten H. Frhr. v. Bölderndorff in Ansbach zum Sekretär am Bezirksgerichte Schweinfurt in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum den Rechtspraktikanten Ch. Plaßl aus Schwandorf zum Assessor des Landgerichts Waldmünchen zu ernennen.

Nürnberg, 22. April. Gestern Nachmittag 4 Uhr beehrte Se. Maj. der König die Blumenausstellung im großen Rathhaussaale mit seinem Besuche, nachdem Allerhöchstderselbe zuvor die Sebaldskirche besichtigt hatte. An der Treppe des Rathhauses wurde Se. Maj. von den Vorständen des Gartenbauvereins, welcher die Blumenausstellung veranstaltet hat, Herrn Rechtsrath v. Haller, als Ehrenvorstand an der Spitze, empfangen und in den Saal geleitet, dessen Umwandlung in einen Park und Blumengarten einen sichtlich überraschenden Eindruck auf Se. Maj. machte. Der König sprach auch in der anerkennendsten Weise seine hohe Zufriedenheit gegen die Vorstände aus, und legte überhaupt die so oft bewährte Huld und Freundlichkeit auch bei diesem Besuche an den Tag, indem er sich mit mehreren Anwesenden in der herablassendsten Weise unterhielt. (Vor dem Eintritt in den Saal hatte sich der Buchhändler und Direktor der Ludwigseisenbahn Hr. C. Mainberger der besonderen Aufmerksamkeit des Monarchen zu erfreuen, welcher sich höchstfreundlich nach den Gesundheitsumständen des im vorigen Jahre schwer erkrankten, verdienten Mannes erkundigte.) Se. Maj. wird heute Nachmittags nach 1 Uhr mit einem Extrazug die Rückreise nach München antreten. (N. K.)

Kassel, 19. April. Der erste Pfarrer an der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde, Konsistorialrath Meyer, hat den an ihn ergangenen Ruf als Generalsuperintendent und Oberhofprediger nach Koburg angenommen.

Frankreich.

Paris, 19. April. Im gesetzgebenden Körper treten noch nahe am Schlusse der Session allerlei bedenkliche Symptome hervor. Gewisse Anläufe zur Aufsässigkeit sind immerhin als Zeichen der Zeit bemerkenswerth, auch wenn sie zunächst ohne alles praktische Ergebniß bleiben. Man fühlt sich in der noch bei dem Sicherheitsgesetze bethätigten Richtigkeit immer unbehaglicher, zumal wo es auf Geldfragen ankommt. Die Budgetkommission hat gefunden, daß statt des von der Regierung herausgerechneten Ueberschusses von 7 Millionen für 1859 sich vielmehr ein Defizit von 47 Millionen herausstellt, und Herr Devink hat sich als Berichterstatter bemüht, dies des Näheren nachzuweisen. In der Kommission für die Pariser Verschönerungen soll die Opposition 6 Stimmen, die Regierungsansicht nur eine einzige zählen. Man hütet sich freilich, in der höheren Region unmittelbaren Anstoß zu geben, aber man fängt an, sich an die Werkzeuge zu halten, und hat es zunächst besonders auf Herrn Haußmann abgesehen, der den Verschönerungsplan gemacht hat und die 180 Millionen in der Kommission befürworten soll. Es heißt, die Kommission habe sich geweigert, von einem Briefe des Herrn Haußmann an den Grafen Morny Kenntniß zu nehmen, in welchem er gewisse beleidigende Aeußerungen gegen die Gegner des Gesetzes zurücknahm. Die Kommission habe erklärt, daß dieser Brief nicht direkt an sie gerichtet sei und sie daher nichts angehe; der Seinepräfekt habe seine Entschuldigung persönlich abzugeben. — Aehnliche kleine Meutereien soll Herr Haußmann im Pariser Gemeinderathe erfahren. — Die kurze Antwort Ollivier's auf die Einladung in die Tuilerien ist bereits mitgetheilt. Darimon entschuldigte sich mit einer Unpäßlichkeit. Hénon (aus Lyon) sagte in seiner Erwiederung, daß es ihm unmöglich sei, an demselben Tage an der Tafel des Kaisers zu speisen, an welchem mehrere seiner politischen Freunde in die Verbannung abgeführt wurden.

Paris, 19. April. Die Freisprechung Bernard's hat in den Regierungskreisen auf das Empfindlichste verletzt, was um so erklärlicher ist, wenn man den Eindruck in Betracht zieht, welchen die Freisprechung hier auf die große Masse ausübt. Dazu nun noch die Demonstrationen, welche die Verkündigung des Urtheils in London begleitet haben! Der Herzog von Malakoff ist nicht zu guter Stunde dort angekommen. Man erzählte sich heute hier, daß in London eine Subscription eröffnet worden sei, um die Rede des Vertheidigers James in zwei Millionen Exemplaren in Frankreich zu verbreiten. Das Bestreben der hiesigen Regierung, auf die englische Gesetzgebung einzuwirken, hat jedenfalls zu den verhängnißvollsten Folgen geführt. — Die Aussichten bei

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Frau Reichenbach führte Fräulein Susetten fort, und hinter ihnen reihten sich als Schweif abermals die Damen und Herren der Gesellschaft. Es fielen spottsüchtige Blicke auf das schwarze Fräulein, das völlig aufgegeben an dem Tische stehen blieb und sich weiter mit den Bildern des Albums beschäftigte. Nachdem sie von der geistreichen Frau verworfen war, wagte es Keiner, sich ihr freundlich zu nähern, nur Richard v. Lorberg stand an der Thür des Saales still, wo er mit Anderen anhörte, was zwischen Fräulein Susette und ihrem glänzenden Vorbilde verhandelt wurde.

Wer ist denn dieses schwarze Gespenst? fragte die geistreiche Cousine.

Christine Streit heißt sie.

Zum Streiten fehlt ihr der Fonds. Aber wie kommst du zu ihr?

Ich habe sie im vorigen Jahre kennen gelernt, erwiderte Fräulein Susette.

Ich habe sie aber niemals bei dir gesehen.

Sie hat mich auch kaum je besucht. Wir trafen uns zuweilen bei einer armen kranken Frau, ihrer ehemaligen Wärterin, die wir beide unterstützen, denn diese Frau war einst auch im Hause meiner Eltern.

Ein samaritisches Bündniß schöner Seelen also.

Die schönen Seelen haben sich getrennt und wiedergefunden, theuerste Doris, lachte Fräulein Susette. Christine war lange Zeit verreis't und ist erst kürzlich zurückgekehrt.

Auf Reisen gegangen? Wer ist sie denn?

Sie ertheilt Unterricht.

Eine Lehrerin?

Fräulein Susette nickte, und die schöne Frau wandte den Kopf spöttisch gegen das schwarze Fräulein. Dir ertheilt sie Unterricht?

Stunden in der Conversation.

Du wirst bedeutende Fortschritte machen! Wahrscheinlich hast du sie heut eingeladen, uns sämmtlich einigen Unterricht zu ertheilen.

Wie man sich benehmen muß! rief Susette, an ihrer Cousine in die Höhe hüpfend, indem sie ausgelassen lachte. Wo soll sie den feinen Ton her haben?

den bevorstehenden Wahlen scheinen auch diesmal zu Gunsten der Opposition zu sein. Die Masse der Arbeiter folgt selbst ohne Klubs und Versammlungen dem Losungswort ihrer Führer; die drei von den Letzteren acceptirten Kandidaten werden die Stimmen unzersplittert erhalten und die durch die Nachrichten aus London hervorgerufene Bewegung dürfte auch eine allgemeinere Betheiligung an den Wahlen zur Folge haben. Der Advokat Picard, einer der Oppositionskandidaten, gehört dem Verwaltungsrath des „Siècle" als Mitglied an. Er vertritt gewissermaßen Herrn Havin, welchem der Verwaltungsrath jenes Blattes nicht gestatten wollte, als Kandidat aufzutreten, weil er mit Recht behauptete, daß, falls Herr Havin im gesetzgebenden Körper gegen die Regierung spreche oder stimme, dies auf den „Siècle" zurückfallen möchte. — Die englische Regierung soll bei der französischen vertraulich angefragt haben, ob es nicht angemessen sein würde, eine gemeinschaftliche Note an das neapolitanische Kabinet zu erlassen, um die Cagliariangelegenheit auszugleichen. Man hätte diese Anfrage hierher gerichtet, um dem hiesigen Kabinet das Terrain in Italien nicht preiszugeben, und Piemont nicht ausschließlich an das französische Bündniß zu verweisen. — Die Zwecke, welche Pelissier's Wahl zum Gesandten bestimmten, sind gänzlich gescheitert; weder die Schmeichelei, noch die Drohung, die hierin gefunden werden konnte, hat den geringsten Eindruck gemacht. Seine Ankunft ist fast spurlos vorübergegangen — wohl das Schlimmste, was einer sorgfältig angelegten Kundgebung begegnen kann. Man hat an den englischen Volkscharakter den französischen Maßstab angelegt und sich daher durchaus verrechnet. Wie man versichert, lautet die Depesche, vom Sonnabend Abend, durch welche der Marschall der hiesigen Regierung seine Ankunft ankündigte, wörtlich wie folgt: „Wir sind in Dover mit Herzlichkeit, in London mit Achtung, aber ohne Enthusiasmus empfangen worden."

Großbritannien.

London, 19. April. Die Freisprechung Bernard's ist das allgemeine Tagesgespräch. Die Sensation, welche das Ereigniß macht, ist kaum zu beschreiben. Die „Times" sagt, indem sie die politische Bedeutung dieses Prozesses hervorhebt, man könne nicht läugnen, daß beide, der französische Kaiser und die englische Regierung, auf einen erfolgreichen Ausgang rechneten, als auf ein Mittel, um viele Schwierigkeiten wegzuglätten. Der republikanische Flüchtling — fährt sie fort — scheint, recht oder unrecht, alle Sympathien der Zuhörer für sich gehabt zu haben, und es wäre eine Affektation, zu läugnen, daß die politischen und nationalen Instinkte der Geschwornen von Einfluß auf ihre Entscheidung waren, aber wir denken, ihr Verdikt war nichts anderes, als was sich erwarten ließ und in jedem ähnlichen Falle zu erwarten sein wird. Jeder, der an die starke demokratische Richtung jener Klasse denkt, aus der in London die Jury genommen wird, mußte wissen, daß sie eine lebhafte Sympathie mit Jedem fühlen wird, der nach ihrer Vorstellung auf Anstiften eines despotischen Hofes verfolgt ist, und daß sie den geringsten Zweifel, welchen die Zeugenaussage bestehen läßt, dem Angeklagten zu Gute kommen lassen wird. Im vorliegenden Falle fehlte ein Ring in der Indicienkette, welche den Bernard nachgewiesenen Ankauf chemischer Stoffe mit dem Versuch, den Kaiser zu ermorden, in Zusammenhang brachte. Bernard sagte von sich selbst, daß er stets und überall sich verschworen hat, daß er in ein Komplot für die Unabhängigkeit Italiens verwickelt war, und daß die Granaten, die Revolvers und Rudio's Dienstleistungen diesen Zweck hatten. Orsini, Pierri und Rudio gingen nach Paris, um revolutionäre Bewegungen überhaupt zu fördern und nicht, um dem Kaiser nach dem Leben zu trachten; aber während ihres Aufenthaltes in Paris faßten sie den Plan zum Attentat und führten ihn ohne Wissen oder Guthreißen Bernard's aus. Darauf beschränkt sich in der That die ganze Rechtfertigung des Angeklagten, und sie ist gewiß mit der Zeugenaussage nicht gerade durchaus unvereinbar. Es war wohl möglich, daß Leute von so heftigem Fanatismus, wie diese Italiener, von einem plötzlichen Antrieb ergriffen wurden, den Kaiser, als das Haupthinderniß ihrer italienischen Pläne, aus dem Wege zu räumen. Wir haben gesagt, daß ein solcher Wahrspruch in einem Fall, wie dieser, erwartet werden konnte. Alle Empfehlungen der Richter vermögen keine Jury abzuhalten, einen Staatsprozeß in politischem Lichte zu betrachten. Da die zur Bestrafung gewöhnlicher und direkter Mordthaten im Auslande erlassene Parlamentsakte hervorgeholt wurde, um einen Flüchtling wegen eines Komplots gegen das Leben eines despotischen Herrschers zu verfolgen, und da es überdies klar zu Tage lag, daß der Prozeß die Folge eines diplomatischen Sturms und eines Ministerwechsels war, so können wir uns wohl denken, wie eine Jury sich vorstellte, daß man das Gesetz zu einem politischen Zweck zu dehnen suchte, und daß es ihre Pflicht sei, das Spiel zu vereiteln. Mit der störrigen Entschlossenheit der englischen Mittelklasse weigerten sie sich, eben so wie das Publikum im Gerichtssaal, Bernard als einen bloßen Mörder wie Bartelemi oder Lani anzusehen. Sie erblickten in ihm, selbst wenn die Zeugenaussage vollständig war, nur einen Verschwörer gegen einen Herrscher, der selbst durch Gewalt sich des Throns bemächtigt, und gegen welchen Gewalt, obgleich nicht erlaubt, doch eben so wenig ein Verbrechen von derselben Kategorie wie der gemeine Mord gewesen. In einem Lande wie Frankreich, wo jede bestehende Macht durch Blut begründet ward, muß man die Dinge nicht nach englischem Maßstab messen wollen. Wühlerei und Selbsthilfe sind dort eben so selbstverständlich wie bei uns eine Bill mit ihren drei Lesungen. Wir sprechen von unserer Katholikenemanzipation, unserer Reformakte, und unserer Freihandelsakte; die Franzosen haben ihre drei Julitage, ihre drei Februartage und ihren zweiten Dezember. Warum sollte daher Bernard, selbst im Falle seiner Schuld, nach den strengen Regeln englischer Moral gerichtet werden? Mögen die Franzosen diese Dinge unter sich ausmachen. Die Republik bestand und sie wurde gewaltsam über den Haufen geworfen; das Kaiserreich ist darauf gefolgt und man sucht es über den Haufen zu werfen. Warum sollten wir unsere Gesetze verdrehen und unsere Tribunale mit Blut beflecken, um eine gewissenlose Faktion gegen die andere zu schützen? So ungefähr räsonnirt ohne Zweifel die Klasse, aus der die Geschworenen genommen waren, und wir können uns leicht denken, da das Publikum so aufgeregt war, daß die Jury ihren Theil des Impulses mit empfing. Sie benützte eine kleine Lücke in der Beweiskette, um einen mit ihren politischen Gefühlen übereinstimmenden Wahrspruch zu fällen und ihre Abneigung gegen das Prinzip des Prozesses selbst auszusprechen. Ueber ihr Urtheil haben wir keinen Beruf eine Meinung zu äußern; wir denken nur, daß es sich erwarten ließ und daß die Regierung am besten thäte, von jeder weitern gerichtlichen Verfolgung gegen den Angeklagten abzustehen. Napoleon III. kann sich erinnern, daß seine Gefährten, Vaudrey und Laity, 1836 freigesprochen wur-

---

Dergleichen Leute müssen wenigstens nicht vorlaut sein, wenn man sie in Gesellschaft bringt.

Sie blickte Richard v. Lorberg an, der eine beistimmende Bewegung machte.

Ich bitte um Mitleid für sie, bat Fräulein Susette. Ohne besonderen Grund hätte ich sie nicht kommen lassen.

Nun, was ist es für ein Grund?

Ich will tanzen mit dem Herrn Baron, sagte Fräulein Susette, indem sie die Augen niedersenkte und einen so tiefen Knix machte, daß sie zweegartig aussah. Christine soll uns dazu aufspielen.

Der Anblick war so lächerlich, daß die schöne Frau laut auflachte und Richard v. Lorberg in einer Weise ansah, die vollkommen ausdrückte, was sie empfand. Ein Gemisch von Hohn und boshaftem Uebermuth zuckte um ihre Lippen, als sie Susetten umarmte und lebhaft erwiderte: Das ist ein köstlicher Einfall! Du bist allerliebst, Susette. Ich beneide das Glück des Herrn Barons. Aber um aufzuspielen, ist die Mamsell gewiß vortrefflich, und des edlen Zweckes wegen wollen wir ihr verzeihen.

Die Bedienten reichten Erfrischungen umher, und Herr Reichenbach drückte Lorberg in eine Ecke und hielt ihn fest, indem er ihm von seinem Hause und von seinem Saale erzählte, den er eben für seine Bilder einrichten lasse. Dann sprach er von mehreren jüngst erworbenen Gemälden und versehlte nicht, hinzuzufügen, was jedes kostete und daß er nur das Theuerste und Beste kaufe. Sie müssen kommen! rief er zuletzt, Sie müssen es sehen! Es kommen viele Fremde zu mir, überhaupt sind die Kreise in meinem Hause gewählt. Ich liebe die berühmten Leute, jeder berühmte Mann muß bei mir essen, ich muß sagen können, daß ich ihn bei mir zu Tische gehabt habe. Es wird mir eine Ehre sein, Herr Baron, Sie nächstens auch bei mir zu sehen, und ich hoffe, fuhr er fort, und streckte die spitze Nase vor, indem er geringschätzig lächelnd umhersah, Sie werden Sich gut bei mir gefallen.

Lorberg konnte nichts thun, als in stummer Weise seinen Dank ausdrücken; aber er war froh, als Seehausen ihn erlös'te, der auf Befehl der Frau Commerzienräthin ein paar Spieltische eingerichtet hatte und nun die Herren einlud, ein Spielchen zu machen.

Wollen Sie auch mitspielen? fragte Herr Reichenbach.

Der Hauptmann war voll geschmeidigster Unterthänigkeit. Wie würde ich wagen können, mit solchem Meister zu spielen und obenein... Er rieb sich lachend die Hände.

Warum nicht? fuhr Herr Reichenbach fort. Einem Manne wie Sie kann's auf fünfzig Thaler nicht ankommen.

(Fortsetzung folgt.)

den, obgleich man sie mit den Waffen in der Hand ergriffen hatte; das Verdikt der Old Bailey-Geschwornen ist daher nicht ohne Präzedenzfall in seiner eigenen Geschichte. Die Sache, die Menschen haben nicht blos Urtheilskraft, sondern auch Leidenschaften, und nach einer so bitteren Kontroverse, wie die, welche den Anfang des gegenwärtigen Jahres bezeichnet hat, konnte man wohl darauf gefaßt sein, daß die Geschworenen nicht blos die Zeugenaussage, sondern auch die Folgen ihres Wahlspruchs ins Auge fassen, und daß die Zuhörer ihre Sympathie mit einem Verschwörer laut zu erkennen geben würden, obgleich sie den Meuchelmord verabscheuen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. April. Die deutsche „Petersburger Zeitung“ enthält einen Artikel über die schleswig-holsteinische Angelegenheit. Nach einer Kritik der vormärzlichen Lebensäußerungen des deutschen Bundes und seiner Unfähigkeit, den nationalen Bedürfnissen irgendwie in fruchtbarer Weise zu dienen, heißt es weiter: „Das Jahr 1848 überraschte den Bund und zeigte als den Kern, welcher allerdings mit nicht zu billigenden Exzessen und Ausschreitungen umgeben war, die historische Thatsache, daß sich die Antipathien der einzelnen Stämme gegen einander in einem erheblichen Grade abgestumpft hatten und ein lebendiges Bewußtsein von einer straffen Einigung Deutschlands in die Nation eingedrungen war. Es traten nationale Fragen der durchgreifendsten Art an ihn heran und er löste sich auf! Seit seiner Restauration kehrte er in die alte Lethargie zurück und verharrte schweigend in seinen enggezogenen Grenzen, während die Nation ihn entweder als nicht existent betrachtete, oder Forderungen an ihn stellte, welche er zu erfüllen nicht fähig ist. Die innere Nichtigkeit des Bundes offenbart sich aber mit den schärfsten Schlaglichtern in der deutsch-dänischen Angelegenheit von dem höchsten nationalen Interesse, weil die politische Ehre und Reputation in derselben verpfändet sind. Wie aber behandelt der deutsche Bund diese für Deutschland hochwichtige Frage? Der deutsche Bund sanktionirt am 9. Juli 1852 die Vernichtung der uralten Rechte seines Bundeslandes Holstein, welche dasselbe an seine Verbindung mit Schleswig hatte, und gestattete, ohne je Einsprache erhoben zu haben, daß Schleswig auf jede Weise gemißhandelt wird, wiewohl er in dem Frieden dessen Selbstständigkeit und Gleichberechtigung gefordert hatte. Nicht der deutsche Bund nahm die Sache der Herzogthümer proprio motu in die Hand, wie doch seines Amtes gewesen wäre, sondern wartete es ab, bis Preußen, nachdem man in Frankfurt sechs lange Jahre die Schmach des Bundeslandes und die eigene Demüthigung mit einer bewundernswerthen Ruhe hingenommen hatte, die Sache der Herzogthümer wieder vor sein Forum brachte. War das Geräusch groß, welches seiner Zeit von diesem Akt gemacht wurde, so blieb die Thätigkeit des Bundes desto kleiner. Er fand es der Sachlage am angemessensten, eine Unparteilichkeit zur Schau zu tragen, von welcher es nur zu ersichtlich war, daß dieselbe die eigene Schwäche decken sollte, als er der Nation verkündigte, daß eine vorurtheilsfreie Beurtheilung der vorliegenden Frage es erfordere, daß ein am wenigsten betheiligtes Mitglied des Bundes (Bayern) das Referat übernehme. Waren denn die Erwartungen auch nicht groß, so durfte man doch der Hoffnung leben, der Bund werde die deutsch-dänische Angelegenheit in ihrem Kern, wenn auch mit schwacher Hand erfassen, d. h. sein Augenmerk in specie auf Schleswig richten. Die Erwartungen haben sich aber als zu kühn erwiesen. Das Referat erwähnt Schleswigs nur im Fluge. Diese flüchtige Erwähnung gibt ein treues Bild von der Stimmung der Versammlung und soll verläßlichen Nachrichten zufolge der Name Schleswigs seines übeln Klanges wegen in Frankfurt verpönt sein. Es ist dies Resultat allerdings ein sehr beklagenswerthes, allein zugleich auch ein nahezu nothwendiges. Denn haben sich die Interessen der einzelnen Bundesmitglieder für die Erreichung einer heilsamen innern Entwickelung Deutschlands, als nicht ausreichend conform erwiesen, so stellt sich dies Mißverhältniß in noch schärferer Zeichnung heraus, sowie es sich um die Machtstellung Deutschlands handelt. In all diesen Fragen erscheint das schwache Band des Bundes als vollständig zerrissen und zeigen die Regierungen nicht nationale, sondern nur dynastische Interessen, ohne daß darauf Bedacht genommen wäre, daß alle Dynastieen, welche im Deutschen Bunde vertreten sind, sich dadurch im Bunde gleichmäßig schwächen. So kommt es denn auch, daß in der Bundesversammlung die deutsch-dänische Angelegenheit durch die dynastischen Interessen so hin und her gezerrt wird, daß man mit allem Fug sagen kann parturiunt montes et nascitur ridiculus mus. Die schleswig-holsteinische Sache hat aber nach allen Richtungen hin eine zu große Bedeutung für Deutschland, als daß sich dieselbe durch eine temporäre schlechte Behandlung für alle Zeiten todt schlagen ließe. Sie ist vielmehr von einer solchen Bedeutung, daß deren baldige und wahrhaft nationale Lösung Deutschland bei künftigen gewaltsamen Erschütterungen viel Unheil ersparen kann. Je wünschenswerther also eine vernunftgemäße Lösung dieser Frage ist, desto mehr muß sich Preußen als diejenige Großmacht, welche ein direktes politisches Interesse an dieser Lösung hat, aufgefordert fühlen, nöthigenfalls die schleswig-holsteinische Sache einseitig in seinem eignen Interesse nachdrücklich in die Hand zu nehmen, denn wie das europäische Gleichgewicht erst dann eine Wahrheit sein wird, wenn jeder der vorhandenen Großstaaten auf seine ihm eigenthümliche Weise, mit dem vollen ihm zukommenden Gewicht in der ihm kompetirenden Sphäre entscheidend aufzutreten im Stande ist, so wird Preußen erst dann als Großmacht in seinem Glanze und seiner Kraft dastehen, wenn es sich rückhaltslos an die Spitze der nationalen Bewegung Deutschlands stellt und dieselbe mit starker Hand beherrscht.“

Am Samstag den 24. April 1858 kommen am kgl. Bezirksgerichte Bayreuth nachstehende Personen zur Aburtheilung:

1) Reiß, Franz, Taglöhner von Weidenberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
2) Herr, Margaretha Sophia, Dienstmagd von Wernstein, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, und Gäbelein, Kunigunda, Lumpensammlerin von Burghaig, wegen Vergehens der Begünstigung zu obigem Verbrechen;
3) Kassold, Johann, lediger Taglöhner von Marktschorgast, wegen Vergehens der Körperverletzung;
4) Förster, Johann, verheiratheter Hirt von Seidwitz, wegen Vergehens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+6°,2	+12°,7	+11°,8	327''',64	328''',08	328''',09
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+10°,2.			328''',08.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO. — Etwas bewölkt, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: +14°,2. Temperatur des Mains: +9°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,2.

Am 23. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,4. Barometer: 329''',50.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Sir Drummond mit Gemahlin und Dienerschaft, Banquier aus England; Frhr. Uso v. Künsberg mit Familie, Gutsbesitzer von Montpreis; Dr. Bauer, k. Appellationsgerichts-Rath und Schwurgerichts-Präsident von Bamberg; Dr. Langheinrich, prakt. Arzt von Gefrees; Branden, Rentier von London; Kaufleute: Wimmer von Köln, Scheerer von Nürnberg, Guldmann von Wassertrüdingen, Wurzbach von Aschaffenburg; Schnädelbach v. Berlin, Fritz v. Kitzingen, Schwembold v. Schweinfurt, Hahn von Meiningen, Müller von Rüdershausen.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die so zahlreiche und ehrenvolle Begleitung unseres verschiedenen, unvergeßlichen Sohnes

Alexander Ernst Johann v. Suckau

zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir hiermit Allen unseren herzlichen Dank.

Die tieftrauernden Aeltern für sich und ihre 6 Kinder.

Lignum-Sanctum-Kugeln prima Sorte, empfiehlt billigst **J. M. Schmidt**, Opernstrasse Nr. 164.

Stahlreife sind angekommen bei **J. Teufel.**

August Löschner aus Plauen

empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger Markte seine **weißen Waaren**, als: **Gardinen, Bettdecken, Stickerei, gestickte** und **ungestickte Kleider** und **Röcke** und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

☞ Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

Mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

ist nach den in Leipzig persönlich gemachten Einkäufen auf's Reichhaltigste assortirt.

Ich empfehle eine große Auswahl **Tuche** in den verschiedensten Farben und Qualitäten, namentlich **feiner Niederländer;** der **neuesten** und **feinsten Sommerstoffe** zu **Röcken, Beinkleidern** und **Westen; bunter** und vorzüglicher **schwarzer Halsbinden** in allen Größen ꝛc. ꝛc.

Die sorgfältigsten und vortheilhaftesten Einkäufe machen mir es möglich, die **reellste** und **billigste** Bedienung zuzusichern.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 383.

J. M. Schmidt,

Opernstrasse Nr. 164,
empfiehlt das

Neueste und Modernste in Spazierstöcken

zu den billigsten Preisen.

Garnirte Damenhüte
in elegantester Auswahl empfiehlt
C. Stahlmann, Ludwigsstraße Nr. 307.

Die neuesten Mode-Bänder

sind so eben in **brillanter Auswahl** bei mir eingetroffen und beehre mich, solche zu ungewöhnlich **billigen Preisen** zu empfehlen.

H. M. Wilmersdörffer, am Markt.

Dessart & Bernauer,

Strohhut-Fabrikanten aus Carlsruhe,

beziehen diesen Brandenburger Markt mit allen Gattungen der neuesten **Pariser und Brüsseler**

Damen-, Herren- und Kinder-Strohhüte.

Da wir die Preise auf's Billigste gestellt haben, so sehen wir einer großen Abnahme entgegen.

Unsere Bude ist mit obiger Firma versehen.

F. Münzel,

Parapluis-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht diesen Brandenburger Markt wieder mit einer großen Auswahl der modernsten **seidenen**

Regen- & Sonnenschirme.

Er verspricht bei solid und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise. Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

Brandenburger Markt!

Das Sammt-Besatz- & Modeband-Lager

aus Crefeld

befindet sich auf jetzigem Brandenburger Markte. Verkauf en gros und en detail zu **Fabrikpreisen.** Wiederverkäufer haben besondere Bonifikation.

Nur während den Markttagen zu St. Georgen
wird in der
☞ **Bude** vis a vis **der Stiftskirche** ☜
bei den Agenten der größten Gummischuh-Fabrik New-Yorks bei seiner Durchreise

☞ 1500 Paar beste **amerikanische Gummischuhe** zu den beispiellos billigem Preis für Damen 54 kr.,
☞ für Herren 1 fl. 24 kr., sowie die in ihrer Jahre langen Haltbarkeit unübertreffliche Sorte für Damen
☞ 1 fl. 24 kr., für Herren 1 fl. 54 kr. und für Kinder 42 kr. bis 1 fl. ausverkauft. Ganz was Neues in
☞ amerikan. **Ledertuchschuhen,** auf den Strumpf zu tragen. Dieselben sind wasserdicht und weil damit
☞ viel Geld an Lederschuhwerk erspart wird, finden sie reißenden Absatz. Gummiglanzlack für alle Schuhe 15 kr.
☞ 500 Stück Guttapercha-**Wachstuchdecken,** welche zur Schonung und Zierde für alle Möbeln und Speise
☞ tische dienen, à 36 kr., 1 fl., 1½ fl. bis 3½ fl. Man bittet, das Maß der Möbeln mitzubringen. Kleine
☞ Unterlagen 6, 9 und 15 kr. **Rouleaux** à 1 fl. bis 2½ fl. Fenstervorsetzer 27 kr. und 36 kr.
☞ 500 Stück **Regenschirme, Sonnenschirme,** Marquisen und En touscas, in allen dauerhaftesten
☞ Prachtsorten, à 1, 1½, 2½ bis 6½ fl. Alte Gestelle werden hoch eingetauscht.
☞ Bitte genau zu merken die **Bude vis à vis der Stiftskirche** bei

A. Sachs aus Berlin und Köln.

Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

Bemalte Rouleaux per Stück von fl. 1 an, empfiehlt in **neuer** und **schöner** Auswahl
J. Wertheimber neben dem Opernhause.

Eine reiche Auswahl in **Gesangbüchern,** von den ordinärsten das Stück zu 38 kr. bis zu den feinsten, das Stück zu 3 fl. 30 kr., empfiehlt **F. Kroher,** Buchbinder und Galanteriearbeiter.

Tüchtige **Zimmergesellen** finden dauernde Beschäftigung bei
Weiß, Zimmermeister.

Böcklinge, sehr schön und groß, das Stück zu 3 kr., auch 2 kr. und 1½ kr., sind angekommen und zu haben bei **G. Dolhopf.**

Ein meublirtes Zimmer mit Cabinet in einem Gartenhause ist zu vermiethen. Näheres Hs.-Nr. 57.

In der Wolfsgasse Nr. 506 sind auf Jakobi 2 kleine Quartiere zu vermiethen.

Nr. 353 auf dem neuen Schloßplatze ist im Hintergebäude auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen, bestehend in Stube mit Kammer und Holzlege, um 26 Gulden.

Bei Drechslermeister **Zinner** ist das mittlere Quartier vorne heraus auf Jakobi zu vermiethen.

Citronen

etwas mangelbar, das Stück 2 kr. bei
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 113. | 24. April 1858.

Deutschland.

München, 22. April. Se. Maj. der König sind von Nürnberg zurückkehrend diesen Abend 6¾ Uhr im besten Wohlsein wieder hier eingetroffen. Der k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten ist von der im Interesse des Eisenbahnbaues nach Salzburg ꝛc. unternommenen Reise heute Mittag hierher zurückgekehrt. Der Sommerfahrplan der Eisenbahnen wird in den nächsten Tagen publicirt und am 1. Mai in Wirksamkeit treten. Die vollendete Strecke der Ostbahnen von hier bis Schleißheim ꝛc. wird behufs Transportes von Baumaterial bereits mit Locomotiven befahren. Das Legen der Schienen — und damit die Vollendung der Bahnstrecke — von hier bis Freising wird bis Mitte Mai beendet sein, doch soll diese Strecke erst nach Vollendung der Bahn bis Landshut, im August, dem Verkehr eröffnet werden.

München, 22. April. Uebermorgen findet am hiesigen Hofe das herkömmliche St. Georgi-Ritterfest mit öffentlichem Kirchengange statt. Folgende drei Ordens-Candidaten erhalten hiebei den Ritterschlag: 1) der k. Staatsminister A. Graf v. Reigersberg, 2) L. Graf v. Baumgarten und 3) K. Graf v. Oberndorf. Die Feierlichkeit beginnt mit einer unter dem Vorsitze des Ordens-Großmeisters, Sr. Maj. des Königs Max, abgehalten werdenden Kapitelsitzung. Sämmtliche Ritter begeben sich hiezu Vorm. 10½ Uhr in feierlichem Zuge aus den Appartements Se. Maj. nach dem Kapitelsaale. Nach beendeten Verhandlungen (Promotionen auf die erledigten Kapitel-Großkomthur- und Komthurstellen) folgt (nach 11 Uhr) der öffentliche Kirchengang nach der Ordens- (alten Hof-) Kapelle, (in welcher die Wappen-Schilde sämmtlicher Ritter aufgehängt sind.) Die kirchliche Funktion während der ceremoniellen Vornahme des Ritterschlags durch den Großmeister, celebrirt der Herr Stiftsprobst Dr. Döllinger. Nach beendeter Kirchenfeier findet öffentliche Rittertafel statt. — Die Landrathsversammlungen sind auf den 7. Juni einberufen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 10. April zu genehmigen, daß die durch das Ableben des Taxbeamten J. C. Schraut bei dem Landgerichte Hilders erledigte Taxbeamtenstelle dem Taxbeamten des Landgerichts Bannach, Fr. Wunderlich, auf Ansuchen verliehen, und daß als Taxbeamter des Landgerichts Bannach der Gehilfe bei dem Expeditions- und Taxamte des Bezirksgerichts Schweinfurt, F. Glück, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte aufgestellt werde; unterm 18. April den Communalrevierförster W. Bechtel zu Wachenheim, Forstamts Dürkheim, in Anwendung des §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für immer in den Ruhestand zu versetzen; auf das sich hiedurch eröffnende Communalrevier Wachenheim zum provisorischen Communalrevierförster den dermaligen Forstamtsaktuar zu Zweibrücken, E. Banzer, mit dem 1. Mai beginnend, zu ernennen; unterm 20. April vom 15. April an den Controleur der Staatsschuldentilgungs-Hauptkasse, M. Birkmair, auf Ansuchen und unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen Diensten auf den Grund des §. 22 lit. C der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde für immer in den Ruhestand zu versetzen; auf die hiedurch in Erledigung kommende Controleursstelle bei der Staatsschuldentilgungs-Hauptkasse den Cassier der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse München, Fr. Berger, zu befördern, und als Cassier der ebengedachten Spezialkasse den dermaligen Cassier II. Classe der Spezialkasse Würzburg, W. Mahr, auf Ansuchen zu berufen.

Weiden, 22. April. Mittelpreise: Weizen 13 fl. 40 kr., Korn 10 fl. 28 kr., Gerste 11 fl. 40 kr., Haber 7 fl. 53 kr.

Berlin, 21. April. Die wiederholt erwähnte Denkschrift Hannovers über die dänische Erklärung vom 26. März gelangt, wie der „Zeit“ aus Frankfurt a. M. mitgetheilt wird, nach einer umfassenden Erörterung zu folgenden Ergebnissen: „Die dänische Regierung gewährt gegenüber der Forderung des Bundesbeschlusses vom 11. Febr. d. J. durchaus nichts Reelles, am allerwenigsten aber Genügendes, was für eine Erfüllung derselben angesehen werden dürfte. Die k. Regierung will nur so weit den Bundesbeschluß direkt erfüllen, als er die §§. 1—6 der holsteinischen Verfassung vom 11. Juni 1854 betrifft, und auch diese Erfüllung soll nur ausgeführt werden, weil die k. Regierung dabei nichts opfert, und da sie außerdem jene Erfüllung so einzurichten gedenkt, daß sie für ihre unrechtmäßige Scheidung in gemeinschaftliche und besondere Angelegenheiten eine Legalisation gewinnt. Sonst aber bleibt die k. Regierung dabei, daß die Stände der Herzogthümer kein Recht auf eigentliche Verhandlung über die Gesammtverfassung besitzen und auch kein solches bekommen sollen; sie leugnet nach wie vor die Kompetenz des Bundes, einseitig Aenderungen der Gesammt-Verfassung zu fordern; sie gibt nur die Kompetenz des Bundes zu, so weit sie unbestritten sei, und erachtet sich nur soweit zur Erfüllung der Bundesbeschlüsse verpflichtet. Maßregeln, welche die Herzogthümer in eine bessere Lage versetzen, und die der Bundesbeschluß vom 11. Febr. fordert, werden von ihr nicht verheißen, sondern sie erklärt nur, einerseits will ich anhören, was die holsteinischen Stände wünschen, aber dann mit den Wünschen thun, was ich mag; andererseits bin ich geneigt, mit dem Bunde einen Versuch zur Güte zu machen, aber ohne feste Grundlage, ohne Proposition und Zusage und ohne Garantie für die Erfüllung des Ausgemachten. Außerdem wird Holstein und Lauenburg in der k. dänischen Erklärung getrennt gehalten und das Letztere ganz in den Hintergrund geschoben. Es kann kaum verkannt werden, daß nicht die Absicht, den Bundesbeschluß vom 11. Febr. zu erfüllen,

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Mit diesem groben Spott entfernte er sich, und Seehausen rief ihm vergnügt nach: Was Sie geistreich sind, was Sie liebenswürdig sind! — Es ist schade, Vetterchen, daß ich nicht darauf vorbereitet bin, hohes Spiel zu spielen mit diesem charmanten Kunstkenner.

Richard drückte ihm seine Geldtasche in die Hand, und Seehausen steckte sie gelassen ein, nur mit einem funkelnden Blicke aus den zusammengekniffenen Augen dankend.

Jetzt war Lorberg von ihm befreit, und noch immer stand das schwarze Fräulein an dem Tische und blätterte in einem Buche umher. Als er sich ihr näherte, machte sie es wie vorher; sie schien es nicht zu beachten, und einige Minuten vergingen, während er ihr gegenüber stand und auf die verschiedenen Bücher und Blätter sah, über welche hinaus er seine Augen weiter schickte.

Das Gesicht der armen Lehrerin hatte einen eigenthümlichen Reiz für ihn, denn er mußte immer wieder hinein schauen. Es war ihm, als habe er sie irgendwo schon gesehen, und doch konnte es nicht sein, denn er hätte es sicher nicht vergessen. Die schlanke, hohe Gestalt, die frischen jugendlichen Züge, der Kopf von dem glänzend fallenden Haar eingefaßt, das in welligen Scheiteln sich anschmiegte, machten einen ungemein vortheilhaften Eindruck. Es lag etwas Strenges und Kaltes in dem Gesicht, aber indem das Fräulein jetzt seine Augen auf ihn heftete, war es, als liefe ein sonniger Glanz darüber hin. Diese Freundlichkeit bewog ihn zu einer Anrede.

Sie haben Sich ganz der Literatur ergeben, sagte er.

Ich weiß mit Büchern umzugehen, antwortete sie, und das Buch auf den Tisch legend, fügte sie hinzu: Das ist freilich leichter, als mit Menschen.

Hatten ihre Worte eine Bedeutung, oder waren sie absichtslos gesprochen? Richard v. Lorberg wandte sie an, indem er erwiderte: Sie haben meine auserwählten Aquarellen so gütig beschützt, daß ich Ihnen zu besonderem Dank verpflichtet bin.

O, versetzte sie, den Mund zu einem schönen, stolzen Lächeln öffnend, mein Urtheil fand wenig Anklang; bei alledem jedoch bleibt es meine Ueberzeugung, und unter allen Umständen halte ich mich an dem Ausspruch eines berühmten Mannes: Man muß den Muth einer Meinung haben.

Aber muß man auch standhaft bei seiner Meinung beharren, wenn die Umstände dagegen und der Widersacher zu viele sind? fragte er.

So lange man seine Meinung als wahr erachtet, wird man sie auch vertheidigen müssen, antwortete sie.

der k. dänischen Erklärung zu Grunde liegt, sondern daß die Tendenz in ihr vorwaltet, die holstein-lauenburgische Angelegenheit zu verschleifen, und dem Bunde gegenüber eine günstige Position zu gewinnen. Erst sollen die holsteinischen Stände gehört werden, vielleicht dann nachträglich auch noch die lauenburgische Landschaft: darüber vergeht wenigstens ein halbes Jahr. Erst hierauf wäre Verhandlung mit dem Bunde einzuleiten, obgleich das Material, welches aus dem Anhören der Stände entspringt, nach der k. dänischen Erklärung nur für Regierung und Reichsrath bestimmt ist. Diese Verhandlung kostete gewiß noch ein halbes Jahr. So würde im Ganzen wieder ein ganzes Jahr zum Opfer gebracht, nachdem schon 1856/57 mit vergeblichen Verhandlungen verflossen war. Und wenn sich der Bund mit der Basis, welche die k. dänische Erklärung einnimmt, auf Verhandlungen einließe, so glitte ihm sein bisheriger Rechtsboden und seine Competenz unter den Füßen weg. Jedenfalls steht wohl fest, daß die königl. dänische Regierung dem Bundesbeschluß vom 11. Febr. durch ihre Erklärung nicht genügt hat; denn sie zeigt weder getroffene, noch beabsichtigte Aenderungen an, welche dem Zustande der Herzogthümer Abhilfe bringen."

Dresden, 20. April. In Bezug auf die bevorstehende Vermählung des Prinzen Georg mit der Schwester des Königs von Portugal verdient bemerkt zu werden, daß der ältere Bruder des Neuverlobten, der mit der Prinzeß Wasa verheirathete Kronprinz, bis jetzt keine Kinder hat. Die portugiesische Braut ist erst 15 Jahre alt.

Hannover, 20. April. Für den Minister des Innern mochte die heutige Verhandlung der zweiten Kammer über die Erhöhung der Ministerpension von 2000 Thlr. auf 3000 Thlr. ihr Unbequemes haben: es galt pro domo zu plaidiren. Die Regierung beantragt das Maximum des Pensionssatzes für „Königliche Diener" auf 3000 Thlr. zu erhöhen, ferner anzuordnen, daß der Ruhegehalt eines Ministers (statt der bisherigen 2000 Thaler) 3000 Thlr. betragen soll, und nach mindestens zehnjähriger Bekleidung des Ministerpostens bis zu 4000 Thlr. erhöht werden kann. Zu diesem Antrage bemerkt die amtliche Begründung: Es liegt im Interesse des Dienstes wie der Landeskasse, häufige Ministerwechsel thunlichst zu verhindern, während der Dienst eines Ministers in gegenwärtigen Zeiten so anstrengend ist, daß wenn Jemand denselben mindestens 10 Jahre zur Zufriedenheit des Königs wahrgenommen hat, es wohl gerechtfertigt erscheint, das Recht der Belegung einer höhern Pension als von 3000 Thlr. bis zu 4000 Thlr. offen zu halten." Das war indeß auch dem zur Begutachtung niedergesetzten Ausschuß, der, was die zweite Kammer anlangt, nur aus Mitgliedern der rechten Seite des Hauses bestand, zu viel gewesen; sein Berichterstatter beantragte heute die mögliche Erhöhung der Ministerpension auf 4000 Thlr. zu streichen, die Erhöhung auf 3000 Thlr. dagegen zu genehmigen. Die Linke wehrte sich unter v. Benningsen's und Barkhausen's Vortritt dagegen, aber vergeblich und es ward schließlich die beantragte Erhöhung auf 3000 Thlr. angenommen, die Offenlassung einer Steigerung auf 4000 Thaler aber abgelehnt. — Die erste Kammer beendete die dritte und schließliche Berathung des Amtsvertretungsgesetzes und begann das Jagdgesetz.

Wien, 21. April. Fuad Pascha wird am 28. April über Marseille nach Paris reisen, und bis zum 8. Mai daselbst eintreffen. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 19. April. Der Kassationshof hat heute die von Labarre, Redakteur des „Drapeau", formulirte Nichtigkeits-Beschwerde gegen das vom Assisenhofe über ihn verhängte Urtheil in Betracht genommen und verworfen. Herr Ch. Faider, der ehemalige Justiz-Minister, fungirte als Vertreter des öffentlichen Ministeriums und Hr. Ladry als Vertheidiger des Appellanten. Das von Hrn. Ladry angerufene Kassationsmittel betraf die Zustellung der Geschwornenliste an den Angeklagten, welche früher, als gesetzlich bestimmt ist, stattgefunden hatte. Der Gerichtshof, wie bemerkt, ging auf die Beschwerde nicht ein und verurtheilte Hrn. Labarre außerdem zu einer Geldstrafe von 150 Fr. Da Letzterer zu dreimonatlicher Haft verurtheilt worden, so wird man ihn nächster Tage nach einem auswärtigen Gefängniß abführen, indem in den hiesigen Gefängnissen nur die bis zu einjähriger Haft verurtheilten Personen der Regel nach geduldet werden. — Gestern Abends traf der französische Gesandte, Hr. Barrot, von Paris wieder hier ein. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 19. April. Wie die Geschwornen zu ihrem Verdikt gekommen, darüber gibt es hundert Ansichten und keine Gewißheit. Weßhalb es von dem Publikum gut geheißen, ratifizirt wird, darüber drücken die heutigen Blätter aus, was man seit vorgestern um sich her beobachten konnte. Old Bailey liegt ungefähr in der Mitte der Häuserwüste, die man London nennt. Der Jubelsturm, unerhört seit Menschengedenken, der die Richter zum Rückzuge zwang, pflanzte sich im Nu in die umliegenden Straßen fort und wurde von da auf hundert Omnibussen und von tausend und tausend Fußgängern bis in die letzte Gasse verbreitet, die sich in Aecker und Wiesen verläuft. Die Schweigsamkeit und Zurückhaltung war für einen Augenblick gebrochen, Fremde redeten einander an und der Zuruf all right! Freigesprochen! flog herüber und hinüber. Die Regierung hatte aus dem Prozesse eine internationale Sache gemacht; das Volk thut dasselbe. Man versteht das Verdikt als die Antwort auf die lange Reihe von Drohungen, Belehrungen und Suffisancen, die über den Kanal gekommen; man macht dieselbe Unterscheidung wie Bernard in seiner ersten extemporirten Rede zwischen Revolutionsversuch und Meuchelmord; man macht sie nicht für England, aber man meint, daß die Regierung des zweiten December verpflichtet sei, sie zu machen: darüber wird in der nächsten Zeit viel moralisirt werden; aber alles Raisonniren und Moralisiren schafft das Verdikt nicht mehr aus der Welt; es ist ein leibhaftiges Ding und muß Folgen haben. Die Verschwörungsbill verworfen; Bernard freigesprochen, aber auf die Thatfrage hin. Was nun?

London, 20. April. In der Unterhaussitzung dieses Tags stellte Hr. Cox seine Motion, eine Bill zur Beschränkung der Parlamentsdauer auf drei Jahre einbringen zu dürfen, (ein bekannter Wunsch der radicalen Partei). Der Antrag wurde mit 254 gegen 57 Stimmen verworfen.

London, 21. April. Wie verlautet, wird sich die Pariser Conferenz am 10. Mai versammeln. (T. D. d. A. Z.)

London, 22. April. Im Unterhaus erklärt, auf eine Frage Hrn. Roebucks, der Attorney-General: die Regierung habe beschlossen die gerichtliche Verfolgung gegen Hrn. Bernard wegen Verschwörung fallen zu lassen. Neue Aktenstücke über die Cagliari-

---

Diese wenigen gewechselten Worte bildeten die Einleitung zu einer Unterhaltung zwischen Richard v. Lorberg und dem schwarzen Fräulein, die mit jedem Augenblick an Interesse für ihn wuchs. Sie sprach ihre Meinungen über alles, was er anregte, mit der natürlichsten Offenheit und dabei mit der Bestimmtheit aus, welche die Wahrheit des Empfindens zur Grundlage hat. Eine gewisse Vertraulichkeit stellte sich dadurch leicht zwischen Beiden ein, und Richard fand, daß seine Versuche zum Widerspruch und zu neckenden Behauptungen wohl aufgenommen und mit guter Laune erwidert wurden.

Sie haben Sich so lange mit diesem kleinen Buche beschäftigt, sagte er endlich, daß man es beneiden muß. Darf ich fragen, was es enthält?

Es sind Gedichte, sagte sie, von irgend einem namenlosen Poeten, der nicht einmal die Eitelkeit besitzt, sich zu nennen.

Vielleicht stammen sie von der Kunst und Poesie liebenden Cousine, fiel er ein.

Sie dürfen nicht spotten, erwiderte sie. Diese Gedichte sind voll zarter und schöner Gedanken. Fräulein Susette muß sie von jemand erhalten haben, der diese Art Lyrik liebt.

Sollten Sie den freundlichen Geber nicht näher kennen? fragte er.

Sie meinen, ich könnte es selbst sein, lachte sie, den Kopf schüttelnd. Ich liebe diese sanften Gefühls-Ergüsse nicht so sehr.

Keine Mondschein-Poesie, keine Nachtigallen, keine Blüthenträume? fragte Richard lachend.

Man darf überhaupt nicht träumen, und da dies in Wirklichkeit und Wahrheit verboten ist, so muß auch die Poesie sich davon frei halten.

Aber die Poesie ist selbst ein süßes Träumen.

Nein, Herr Baron, sie ist die höchste Wahrheit.

O, Sie wissen also meinen Namen!

Durch Fräulein Susette, die mir schon vor einigen Tagen vertraute, daß ich Sie hier sehen würde.

Ich bin dem Fräulein sehr dankbar dafür, sagte er, erfreut über diese Mittheilung, aber er ahmte das Beispiel des offenherzigen schwarzen Fräuleins nicht nach, sondern setzte hinzu: Leider bin ich noch nicht so glücklich gewesen, um in der Lage zu sein, zu wissen . . .

Wer ich bin? fiel sie ein, als er inne hielt. Man sagt gewöhnlich, der Name sei gleichgültig, doch ist das ein Sprüchwort ohne Sinn. Das Namenlose ist das Unbestimmte. Ich heiße Christine Streit, Herr Baron.

Dann ist wenigstens so viel gewiß, versetzte Richard, daß Namen häufig ganz unpassend für den sind, der sie als Erbschaft übernehmen muß. Sie müßten Frieden heißen, Fräulein Christine.

Frieden kommt nach Streit, erwiderte sie mit einem der Blitze ihrer dunkeln Augen. So sei denn auch Frieden mit uns. Dort kommt Susette und verlangt nach uns Beiden. (Fortsetzung folgt.)

Angelegenheit werden auf den Tisch des Hauses gelegt. Im Oberhaus gelangt die Erbebill (Judenbill) zur zweiten Lesung. Die nähere Berathung ist für die Committee vorbehalten. (T. B. d. A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 22. April. Dagbladet sagt in seinem Leitartikel: Sollte der Bundestag Dänemarks Concessionen zurückweisen, so müßte letzteres weitere verweigern, und alle bisherigen zurücknehmen. (Tel. D. d. Allg. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. April. Teheraner Nachrichten melden von Zwistigkeiten zwischen dem Schah und der englischen Gesandtschaft. Die Perser sollen einen Gebietstheil Afghanistans besetzt haben, und viele Afghanen vertragswidrig gefangen halten. (A. Z.)

Griechenland.

Athen. Der türkische Gesandte hat der griechischen Regierung eine Note mitgetheilt, worin Anerkennung des Princips der Gegenseitigkeit der Konsularjurisdiction verlangt wird. (T. D. d. A. Z.)

Schuldienst-Nachrichten.

Die katholische Schulstelle in Pommersfelden erhielt der Schullehrer Behr in Eggenbach; Lehrer Döring in Unterhaid wurde auf Ansuchen vom Antritte der Schulstelle Hohenmirsberg entbunden und letztere dem bisherigen Verweser dortselbst, Seb. Schatz, verliehen. Zum Schulverweser in Förtschendorf ist Winterlehrer Brahmann in Seidmar, zum Verweser in Rappoltengrün Winterlehrer Georg Riegler in Köstenberg, sodann zum Schulgehilfen in Neufang Winterlehrer Joseph Schrepfer in Geaisch ernannt worden. Die Schule in Neundorf erhielt in Folge Präsentation Lehrer Clemens Hopfenmüller in Kloster Tagingen, gebürtig aus Weismain.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 15. April. Der Controleur Eduard Beck, bei der hiesigen mechanischen Baumwollenspinnerei, mit Jungfrau Elise Held von hier. 22. Der Bürger und Drechslermeister Leonhard Daue dahier, mit Jungfrau Henriette Küffner von hier. — Der Privatier Julius Widmann dahier, mit Jungfrau Helene Kalb von hier. — Der Bürger und Gärtnereibesitzer Georg Badewitz dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Babette Rosina Köhler von hier.

Geborne: 15. April. Die Tochter des Bäckermeisters Roder dahier 17. Die Tochter des Bürgers und Flaschnermeisters Iller dahier. 21. Die Tochter des Buchdruckergehilfen Steeger dahier.

Gestorbene: 11. April Die hinterlassene Tochter des k. Pfarrers Wirth von Kulmbach, alt 28 Jahre. 12. Die hinterlassene Tochter des Rothgerbermeisters Roth aus Thuenau, alt 83 Jahre. 15. Der Schneidergeselle und Hospitalpfründner Krim dahier, alt 61 Jahre, 7 Monate und 10 Tage. 17. Der Regierungs-Kanzlei-Funktionär Bartenschlag dahier, alt 56 Jahre und 7 Monate. — Der Musikus Leo dahier, alt 73 Jahre. 19. Der Stud. jur. von Suckau dahier, alt 22 Jahre, 11 Monate und 22 Tage. 19. Die Tochter des Maurergesellen Eichner auf der Dürschnitz, alt 2 Monate und 4 Tage. 21. Die Ehefrau des Bürgers und Schneidermeisters Pfaffenberger dahier, alt 49 Jahre, 7 Monate und 7 Tage. 22. Die Preuß. Feldwebels-Wittwe Brenkmann dahier, alt 87 Jahre, 1 Monat und 9 Tage. — Der Registrator Richter dahier, alt 59 Jahre, 4 Monat und 26 Tage

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
23.	+1°,5	+12°,0	+12°,2	329‴,50	328‴,74	327‴,48
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,65.			328‴,43.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen

SO., u. S. — Heiter.

Höchste Temperatur: +14°,0. Temperatur des Mains: +8°,1.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.

Am 24. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,9. Barometer: 326‴,88

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Eberhard, Regierungs-Baurath von Gotha; Dr. Henkel mit Gattin, k. Gerichtsarzt von Erding; Hieselfelder, Kaufmann von Bielefeld; J. Götze mit Frau, Kauf. von Carsdorf; Marx, Apotheker von Schwarzenberg; Stocker, Gastwirth von Wallenfels; Bauer, Juwelier von Schmalkalden; Prahaska, Kunstgärtner von Bad Elster; Bechert, Lebküchner von Hof; Gast, Rentenverwalter von München; Schuster, Student von München; Graßer, Forstgehilfe von Bamberg.

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. April 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	—	14	24	13	30	—	—	1	—
Korn	10	54	10	18	9	34	—	—	1	12
Gerste	11	—	10	30	10	—	—	—	—	36
Haber	8	42	8	6	6	42	—	—	—	36
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Nachdem in jüngster Zeit in hiesiger Stadt mehrere Personen an den Blattern erkrankt sind und eine Weiterverbreitung leicht möglich ist, wird bekannt gegeben, daß nach Regierungs-Entschließung vom 26. Februar, 28 April und 26. August 1834 und Regierungs-Ausschreiben vom 27 Juni 1843 von jedem Ausbruche einer Blatternkrankheit von den Angehörigen dem königl. Bezirks-Gerichtsarzte und der Polizeibehörde bei Vermeidung einer Strafe von 3 Thalern oder der entsprechenden Arreststrafe sofort Anzeige zu machen ist.

Bayreuth, am 19. April 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Meine in gegenwärtiger Leipziger Messe eingekauften

Tuche, Buckskins, Westen, Sommer-rock-Stoffe und leinene Waaren

aller Art sind nunmehr **eingetroffen** und empfehle ich diese zur geneigten Abnahme unter Zusicherung der **billigsten Preise.**

Moritz Gutmann.

Nur während den Markttagen zu St. Georgen
wird in der
Bude vis a vis der Stiftskirche
bei den Agenten der größten Gummischuh-Fabrik New-Yorks bei seiner Durchreise

1500 Paar beste **amerikanische Gummischuhe** zu den beispiellos billigem Preis für Damen 54 kr., für Herren 1 fl. 24 kr., sowie die in ihrer Jahre langen Haltbarkeit unübertreffliche Sorte für Damen 1 fl. 24 kr., für Herren 1 fl. 54 kr. und für Kinder 42 kr. bis 1 fl. ausverkauft. Ganz was Neues in amerikan. **Ledertuchschuhen**, auf den Strumpf zu tragen. Dieselben sind wasserdicht und weil damit viel Geld an Lederschuhwerk erspart wird, finden sie reißenden Absatz. Gummiglanzlack für alle Schuhe 15 kr.

500 Stück Guttapercha-**Wachstuchdecken**, welche zur Schonung und Zierde für alle Möbeln und Speisetische dienen, à 36 kr., 1 fl., 1½ fl. bis 3½ fl. Man bittet, das Maß der Möbeln mitzubringen. Kleine Unterlagen 6, 9 und 15 kr. **Rouleaux** à 1 fl. bis 2½ fl. Fenstervorsetzer 27 kr. und 36 kr.

500 Stück **Regenschirme, Sonnenschirme,** Marquisen und En touscas, in allen dauerhaftesten Prachtsorten, à 1, 1½, 2½ bis 6½ fl. Alte Gestelle werden hoch eingetauscht.

Bitte genau zu merken die **Bude vis à vis der Stiftskirche** bei

A. Sachs aus Berlin und Köln.

Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

Im hiesigen Stadt- und Landgerichtsbezirke, sowie auch in angrenzenden Landgerichten, werden auf erste Hypothek Kapitalien in verschiedenen Beträgen bis Walburgi oder auch bis Jakobi aufzunehmen gesucht und können Ansehenskonspekte bei Unterzeichnetem eingesehen weden.

A. S. Greif, Commissionär.

MAX W. WILMERSDÖRFFER

Maximiliansstrasse Nr. 5,

empfiehlt seine von der **Leipziger Messe** und durch direkte Beziehungen aus den ersten Fabriken eingetroffenen Waaren, bestehend aus einer reichen Auswahl der neuesten

Kleiderstoffe

in **Seide, Foulard, Mousseline, Jaconet, Barège** und **Mousseline-Laine etc.,**

Sommer-Tücher und gewirkte französische Long-Châles,

Meubles- und Vorhangzeuge.

Ferner eine sehr elegante u. reiche Auswahl fertiger

Mantelets & Mantillen

in allen Stoffen und in den **neuesten** und **geschmackvollsten Façons.**

Durch besonders vortheilhaften Einkauf bin ich im Stande, sehr billige Preise zu stellen und bitte daher um gütigen Besuch.

Die Brüsseler Strohhutfabrik

von

Dessart und Bernauer

aus Carlsruhe

befindet sich mit einer vollständigen Auswahl aller Arten **Hüte** für **Herren, Damen** und **Kinder** auf gegenwärtigem Brandenburger Markte.

Dessart & Bernauer
aus Carlsruhe.

Mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

ist nach den in Leipzig persönlich gemachten Einkäufen auf's Reichhaltigste assortirt.

Ich empfehle eine große Auswahl **Tuche** in den verschiedensten Farben und Qualitäten, namentlich **feiner Niederländer;** der **neuesten** und **feinsten Sommerstoffe** zu **Röcken, Beinkleidern** und **Westen; bunter** und vorzüglicher **schwarzer Halsbinden** in allen Größen rc. rc.

Die sorgfältigsten und vortheilhaftesten Einkäufe machen mir es möglich, die **reellste** und **billigste** Bedienung zuzusichern.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Verschiedene feinste **Liqueure, Arac, Punschessenzen, süße Weine** bester Qualität, sind stets zu haben in Flaschen und auch nach dem Gemäß bei **A. Zippelius**, Conditor.

Ein kleines Quartier ist auf Jakobi zu vermiethen bei **Kauper**, Metzgermeister in der Kanzleistraße.

Bemalte Rouleaux per Stück von fl. 1 an, empfiehlt in **neuer** und **schöner** Auswahl

J. Wertheimber neben dem Opernhause.

Ein Schreinergeselle kann sogleich in Arbeit treten bei **Ch. Döring**, Schreinermeister.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 114.** 25. April 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 24. April. Heller, als gewöhnlich, häufiger, als in dieser Jahreszeit, schimmerte Kerzenschein durch die duftigen Frühlingsnächte, und aus den an den Fenstern sich zeigenden, in fröhlicher Lust sich bewegenden Schatten, an den hellen Tönen der Musik möchte man auf Feste der Freude, auf Anlässe glücklicher Ereignisse schließen. Und doch sind es Feste des Scheidens, veranstaltet von den Bleibenden, um den Scheidenden noch den letzten Beweis all' der Liebe, Anhänglichkeit und Hochachtung in der Thräne zu zeigen, die man hinter der Festeslust verbergen will. Die Familie des Freiherrn von Rotenhan scheidet aus den hiesigen Verhältnissen, wo sie fast an 11 Jahre in Ausübung aller der Tugenden gewirkt hatte, die dem Adel der Geburt ihren höheren Adel verleihen. Nicht durch Rang und Stand übte die verehrte Familie diesen welthingreifenden Einfluß, sondern nur durch die sittliche Macht der Persönlichkeit. Sie scheidet aus den Kreisen, die ihr lieb geworden waren, weil man sie liebte mit jener Liebe, die nur mit der höchsten Achtung Hand in Hand geht. Wenn sich bei ihrem Scheiden bei Jenen, die mit ihr in geselligem Verkehr standen, in dem Schmerze der Trennung das Recht der Freundschaft geltend macht, so ist das sehr natürlich, wenn in der Erinnerung an die empfangenen Wohlthaten in dem schweren Bewußtsein einer verlorenen Stütze in manchen Armenstübchen heiße Thränen rinnen werden, so ist das die Pflicht und das Recht der Dankbarkeit, wenn aber, und dieses können wir als Vertreter der Oeffentlichkeit mit freier Stirne sagen, wenn eine ganze Stadt ihr mit betrübtem Herzen den Scheidegruß bietet, so ist das ein freier, durch keine Convenienz, durch keine Pflicht erzwungener Akt, das schönste und würdigste Ehrengeschenk, was unsere Stadt ihr darzubringen vermag. Und somit sei der edlen Familie Lebewohl gesagt, aber nicht Lebewohl für immer. Erleichtern wir uns die Wehmuth der Trennung durch die freudige Hoffnung, daß sie einstens zu uns widerkehren wird, wir haben ein Recht zu dieser Hoffnung, denn sie war uns theuer.

München, 23. April. Heute Abend erschien der Sommerfahrplan der Eisenbahnen, vom 1. Mai an; derselbe bringt die schon früher erwähnte Wiedereinführung der Nachtzüge auf der Route München-Frankfurt und München-Hof, sonst aber keine wesentlichen Aenderungen. — Morgen wird ein neues Staatshandbuch für das Königreich Bayern erscheinen.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 20. l. Mts. zu verfügen geruht: Versetzt wird als funktionirender Stabsauditor: der Regimentsauditor 1. Klasse Th. Mühlbaur vom 3. Inf.-Reg. zum 2. Armee-Divisions-Kommando. Ernannt werden zu Unterauditoren: die Auditoriats-Praktikanten E. Knarr aus Bayreuth bei der Kommandantschaft Rosenberg, und G. Euenmus aus Würzburg beim 1. Armee-Divisions-Kommando. Versetzt werden: der Bataillonsauditor E. Sommer vom 1. Jäger-Bat. zum 3. Inf.-Reg. Prinz Carl, und der Unterauditor M. Berstl vom 1. Armee-Divisions-Kommando zum 1. Jäger-Bat.; dem temporär pensionirten Hauptmann M. Graf Topor-Morawitzky die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Ritterkreuzes des großh. hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen zu ertheilen; den temporär pensionirten Unterlieutenant L. Frhr. v. Reimanns bleibend im Ruhestand zu belassen; dem Junker G. Frhr. v. Rotenhan vom 1. Chev.-Reg. zum 6. Chev.-Reg. zu versetzen; den temporär pensionirten Regiments-Veterinärarzt Ch. Schmidt auf ein weiteres Jahr im Ruhestande zu belassen; den Hauptmann F. v. Sicherer vom 1. Inf.-Reg. zum Major im 15. Inf.-Reg. zu befördern; den temporär pensionirten Oberkriegskommissär 1. Kl. Ch. Müller bleibend im Ruhestande zu belassen; dem pensionirten Generalmajor F. W. Frhr. v. Völderndorff und Waradein für ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigsordens zu verleihen; den Major und Platzstabsoffizier M. Ritter v. Xylander von der Kommandantschaft Germersheim unter Verleihung des Charakters als Oberstlieutenant in den Ruhestand zu versetzen; den Regimentsquartiermeister L. Bruckner von der Militär-Rechnungs-Kammer auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; den temporär pensionirten Regimentsquartiermeister L. Porzer bleibend im Ruhestande zu belassen; das Dienstestauschgesuch der Hauptleute J. Schöndinger vom 12. Inf.-Reg. und Const. Frhr. v. Adelsheim vom 8. Inf.-Reg. zu genehmigen, demgemäß Erstern zum 8. Inf.-Reg. und Letztern zum 12. Inf.-Reg. zu versetzen; den Hauptmann und Platzadjutanten V. Grund von der Kommandantschaft München auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; den Oberlieutenant und Regimentsadjutanten C. Weber vom 1. Inf.-Reg. zum Platzadjutanten bei der Kommandantschaft München zu ernennen; den Unterlieutenant F. Frhr. v. Mandl vom 2. Chev.-Reg. zum 5. Chev.-Reg. zu versetzen; den temporär pensionirten Hauptmann A. Rupp unter Verleihung des Charakters als Major bleibend im Ruhestande zu belassen; den Unterlieutenant à la suite L. Ott die nachgesuchte Enthebung von seinem Militär-Charakter zu bewilligen; das Dienstestauschgesuch der Oberlieutenants C. Bedall vom 4. Jäger-Bat. und A. Edinger vom 2. Inf.-Reg. zu genehmigen, demgemäß Erstern zum 2. Inf.-Reg. und Letztern zum 4. Jäger-Bat. zu versetzen; den Oberstlieutenant M. Graf v. Butler-Clonebough vom Genie-Reg. zum Genie-Stab, und zwar als Vorstand zur Lokal-Genie-Direktion Neuulm, dann den Major M. Schmauß und den charakter. Major M. Schenk vom Genie-Stab zum Genie-Reg. zu versetzen; den Oberlieutenant C. Graf v. Törring-Minucci vom 3. Inf.-Reg. zum Adjutanten des Flügeladjutanten und Brigadiers, Generalmajor Ritter v. Hartmann zu ernennen; den Kanzlei-Sekretär A. Löwenheim von der Kommandantschaft München in den Ruhestand zu versetzen; den temporär pensionirten Hauptmann G. v.

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

So war es in der That. Fräulein Susette hüpfte herbei und schien nicht ganz ohne Empfindlichkeit zu sein. Es thut mir leid, sagte sie, dieses interessante Beisammensein zu stören, aber Alles ist bereit, beste Christine, und ich selbst bin voller Verlangen, dem Herrn Baron mein gegebenes Wort zu erfüllen.

Ich werde alles gern thun, was ich vermag, erwiderte Christine, wenn ich weiß, daß ich deinen Wünschen damit diene.

Deine Wünsche sind meine Wünsche, rief Fräulein Susette, indem sie ihre gefällige Freundin umarmte. Geschwind, Herr v. Lorberg, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Sie reichte ihm ihren Arm und Christine folgte ihnen in den Saal, wo sie sich an das Instrument setzte und einen Tanz zu spielen begann, der bald alle tanzlustigen Füße in Bewegung setzte. Lorberg drehte sich mit Fräulein Susetten, aber welche schreckliche Vorstellungen er sich auch vorher von diesem Glücke gemacht hatte, sie wurden von der Wahrheit übertroffen. Er hatte die größte Mühe, diese Tänzerin von der Stelle zu bringen, die größte Vorsicht war nöthig, um nicht mit ihr zu stolpern oder zu fallen. Es war, als läge das Unglück bleischwer in seinen Armen, und er merkte es an den schadenfrohen Gesichtern umher, auf wessen Kosten man sich ergötzte. Fräulein Susette allein schien nichts davon zu merken; sie schien stolz auf ihre Kunst und im Vollgenuß ihrer glücklichen Erfolge. Vergebens suchte Lorberg sich einige Male seinem Schicksale zu entziehen, er wurde verfolgt und wieder eingefangen. Auch die schöne Frau Reichenbach verspottete ihn, indem sie ihn mit Glückwünschen überhäufte, von Fräulein Susetten so ausschließlich ausgezeichnet zu werden; überall fand er, daß man sich auf seine Kosten belustigte, er glaubte es wenigstens den Gesichtern abzumerken, oder aus abgerissenen Aeußerungen zu errathen. Den einzigen Trost gewährte ihm das schwarze Fräulein am Clavier. Wie unbarmherzig die hochmüthige Frau Reichenbach auch über ihr schlechtes Spiel, über den alten Klapperkasten von Instrument und über den Geiz der Frau Commerzienräthin spottete, er fand dieses Spiel vortrefflich,

Heydenaber bleibend im Ruhestande zu belassen; dem Oberlieutenant G. De Ahna von der Garnisons-Kompagnie Königshofen die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den Hauptmann F. v. Tausch vom Genie-Stab auf 2 Jahre in den Ruhestand zu versetzen; das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenants P. Frhr. Ebner v. Eschenbach vom Inf.-Leib-Reg. und M. Diez vom 6. Inf.-Reg. zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 6. Inf.-Reg. und Letztern zum Inf.-Leib-Reg. zu versetzen; dem temporär pensionirten Unterlieutenant M. Tabor aus dienstlichen Erwägungen die Entlassung aus dem militärischen Standesverhältnisse zu ertheilen; den pensionirten Regiments-Quartiermeister M. Schopf in Folge Erkenntnisses des General-Auditoriats aus Strafe zu entlassen; den temporär pensionirten charakterisirten Oberstlieutenant K. Kaiser als Platzstabsoffizier bei der Kommandantschaft Germersheim zu reaktiviren; dem Oberstlieutenant M. Graf v. Butler-Clonebough vom Geniestab das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens vom heiligen Michael zu verleihen; den charakterisirten Oberstlieutenant und Platzstabsoffizier A. v. Mayer von der Kommandantschaft Landau in den Ruhestand zu versetzen; dem Oberlieutenant à la suite M. Graf zu Pappenheim den Charakter als Rittmeister à la suite zu verleihen; dem pensionirten Kanzleisekretär A. Löwenheim die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen. Durch Ministerialreskripte wurden die Wahlen des Oberlieutenants H. Reder vom 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold, und des Unterlieutenant W. Horn vom 3. Inf.-Reg. Prinz Carl zu Bat.-Adjutanten bestätigt und wurde im Geniestabe der Hauptmann A. Holzner von der Lokal-Genie-Direktion Germersheim zur 5. Genie-Direktion versetzt.

Berlin, 23. April. Die Kommission des Herrenhauses hat die Rübensteuer-Vorlage mit 14 gegen 3 Stimmen abgelehnt, also die Steuererhöhung verworfen.

Dresden, 22. April. Die zweite Kammer hat gestern die Anwendbarkeit des Expropriationsgesetzes für die neu anzulegende Zweigbahn von den Harthauer Braunkohlenwerken nach der Zittau-Reichenberger Eisenbahn genehmigt.

Schwerin, 22. April. In der bekannten Untersuchungssache wegen Hochverraths-Versuchs ist das von hiesigen Großherzoglicher Justiz-Kanzlei in zweiter Instanz gesprochene Straferkenntniß den drei Inkulpaten, welche allein noch betheiligt sind, jetzt publizirt worden. Durch dasselbe wird das erste Erkenntniß dahin abgeändert, daß dem Advokaten Hane, seit dem 30. März 1853 im Kriminal-Gefängniß zu Bützow, von den drei Jahren Zuchthaus ein Jahr erlassen ist. Der Professor a. D. Wilbrandt in Rostock, welcher in erster Instanz zu 2 Monat Gefängniß wegen Nichtanzeige eines hochverrätherischen Komplotts verurtheilt war, und der Schiffszimmergesell Börger dem die unschuldig erduldete Untersuchungshaft als Strafe angerechnet werden sollte, sind von der Instanz absolvirt, und die Kosten des Defensional-Verfahrens sollen ihnen ersetzt werden.

Frankreich.

Paris, 21. April. Von den Individuen, welche in Folge des Attentates vom 14. Jan. verhaftet wurden, werden fünfzehn unter der Anschuldigung der Betheiligung bei geheimen Gesellschaften, des Besitzes von Waffen und Munition vor dem Zuchtpolizei-Gericht zu Paris erscheinen. Die Verhandlungen sollen morgen beginnen und zwei oder drei Tage dauern. — Der Putsch in Chalons wird am nächsten Montag vor die Assisen des Saone- und Loire-Departements gelangen. — Es sind gegenwärtig zahlreiche Präfekten in Paris anwesend, um mit dem Minister des Innern über verschiedene, ihre Departements betreffende Angelegenheiten zu verhandeln. — Die kaiserlichen Postillone haben Befehl erhalten, in Zukunft Ohrringe zu tragen, weil dieses unter der alten Monarchie ebenfalls Gebrauch war. 1852 hatte man die Postillone wieder ins Leben gerufen, aber die Ohrringe vergessen.

Großbritannien.

London, 21. April. Bernard erschien gestern Nachmittag mit seinen Vertheidigern vor dem Queens Bench Gerichtshofe, wo Lord Campbell den Vorsitz führte. Dieser erklärte, daß die über den Genannten schwebende Anklage der Mitverschwörung, als bloßes Misdemeanour, eine Freilassung gegen Bürgschaft gestatte, und verlangte, daß der Angeklagte selbst sich mit 1000 L. und zwei andere sich für ihn mit je 500 L. verbürgen. Dieses geschah. Die Bürgen sind ein Doktor der Medizin, Namens John Epps und ein Mr. Peter Stewart aus Lancashire. Nachdem diese Prozedur, die nur wenige Minuten in Anspruch nahm, vorüber war, wurde Bernard frei entlassen. Am Abend war er in Wylds Lesekabinet, demselben, in dem er früher bei einer politischen Debatte den Vorsitz geführt hatte. Es läßt sich denken, mit welchem Jubel er von seinen Freunden daselbst empfangen wurde. Sie tranken seine Gesundheit, worauf er mit wenigen Worten dankte. „Meine Herren — sagte er — ich danke Ihnen für diese Kundgebung. Sie trinken nicht meine Gesundheit, sondern die Ihres eigenen Landes. Sie trinken auf die Freiheit. Doch mein Mund ist so lange geschlossen, bis mein letzter Prozeß beendigt ist. Fürs erste muß ich noch schweigen. Doch muß ich Ihnen und den Geschwornen, welche über mich zu Gerichte gesessen haben, meinen Dank aussprechen. Ich baute fest auf ein aus Engländern zusammengesetztes Geschwornengericht. Weiter darf ich nichts sagen.“ Diese Worte wurden mit Beifallsrufen aufgenommen. Dann ließ man den Vertheidiger Bernard's Hrn. Edwin James, und die Jury dreimal hoch leben. Man glaubt vielfach, daß die Regierung den noch gegen Bernard anhängig gemachten Prozeß ganz fallen lassen werde, da sie dieselben Zeugen wie beim letzten citiren müßte und am Ende doch nur schwache Aussichten auf eine Verurtheilung hätte. (Diese Ansicht hat sich bereits als richtig bestätigt.)

Amerika.

New-York, 2. April. Gestern, als am 1. April, hat, wie eine hiesige Zeitung sich ausdrückt, Buchanan — obschon er nichts weniger als ein Napoleon ist — sein Waterloo gefunden; das Repräsentantenhaus hat mit 120 gegen 112 Stimmen sich geweigert, dem Volke von Kansas die Sklaverei zu oktroyiren und nach Maßgabe eines vom rechten Centrum ausgegangenen Amendements beschlossen, daß Kansas nur dann mit der Prosklaverei-Verfassung als Staat in den Bund aufgenommen werden soll, wenn bei einer nochmals — und zwar nicht unter den Auspizien der Grenzbanditen — abzuhaltenden Urabstimmung eine Majorität des Volkes sich für diese Verfassung erklären sollte (woran selbstverständlich nicht zu denken ist). Die Republikaner drangen auf unbedingte und absolute Verwerfung des ganzen oktroyirten Schwindels, konnten sie aber mit ihren 92 Stimmen nicht durchsetzen. In zweiter Reihe stimmten sie nun für jenes Amendement, das außerdem die Stimmen von 22 nördlichen Demokraten und 6 südlichen Knownothings erhielt, während die Hauptmasse (fünf Sechstel) der Demokraten und 8 Knownothings für die gewaltsame Sklaverei-Oktroyirung stimmten. — Wenn nun auch hier-

---

elegant und voller Charakter, und da er sich nicht enthalten konnte, dies zu behaupten, zog er sich geringschätzige Blicke zu. Ohne sich daran zu kehren, wagte er es sogar, einige Mal sich Christinen zu nähern, einige Worte mit ihr zu wechseln und ihr eine Theilnahme zu bezeigen, wie es kein Anderer in der Gesellschaft für nöthig fand. Dafür, so kam es ihm vor, traf ihn zuweilen ein Blick aus den dunklen Augen des schwarzen Fräuleins, der von einem dankbaren Lächeln begleitet wurde.

Zwei Stunden währte der Tanz, dann folgte das Souper der Frau Commerzienräthin. Richard v. Lorberg erhielt seinen Platz neben ihr und Fräulein Susetten. Vergebens aber sah er sich nach Christine Streit um. Sie war fort. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit gethan! Wahrscheinlich hatte man sie nach Hause geschickt; er wagte es nicht, danach zu fragen.

Achtes Kapitel.

Der Hospital-Arzt Hellmuth hatte schon mehrere Stunden gearbeitet, als es Tag wurde und er von seinem Schreibtische aufstand, der mit Papieren und Büchern bedeckt war. Er stand aber nur auf, um an einen Seitentisch zu treten, wo eine Wasserflasche und eine Kaffee-Maschine, diese unvermeidlichen Bestandtheile jeder Junggesellen-Wirthschaft, bei einander standen und leise mahnend klangen, wie die Memnonssäule beim ersten Sonnenstrahle. Der Doktor verstand dieses melodische Zeichen, das ihn mahnte, seine geistige Anstrengung zu beendigen und an die Erhaltung seines mageren Körpers zu denken. Er schüttete den Kaffee in die Maschine, goß das Wasser hinein und zündete die Spirituslampe an. Als die blaue Flamme aufschlug, nickte er ihr zu, wie einem gern gesehenen Bekannten; dann ging er in der Stube umher, nahm ein Buch vom Tisch und blätterte darin, trat an ein Wandspind, das mit allerlei Flaschen und Gläsern, Büchsen und Kästchen gefüllt war, und nachdem er sie musternd angeschaut, wie ein Corporal seine Rekruten, zog er einige Phiolen heraus, betrachtete ihren Inhalt, roch an mehrere andere und stellte endlich alle wieder an ihre Plätze. Als auch diese Revue glücklich beendigt, band der Doktor mit einem befriedigten Lächeln seinen grauen Morgenrock fester zusammen, langte darauf von einem Gestell in einer Ecke des Zimmers eine Pfeife mit einem gewaltig langen Rohre, und als er untersucht hatte, ob sie gehörig gestopft sei, brannte er sie mit einem kaum weniger langen Papierstreifen an der Spirituslampe an.

(Fortsetzung folgt.)

mit noch nicht das allerletzte Wort gesprochen ist, da vielmehr jetzt bei der Nichtübereinstimmung beider Häuser des Kongresses und dem gegenseitigen Hin- und Herschieben der Vorlage noch mehrere Abstimmungen über die Hauptfrage stattfinden können, so betrachtet man gleichwohl das gestrige Votum als maßgebend und entscheidend. Gewiß ist, daß die verschiedenen Parteien darauf ihre ganze Kraft konzentrirt hatten. So lange die Union besteht, ist niemals das Repräsentantenhaus so vollzählig gewesen, wie gestern; von allen 234 Abgeordneten fehlte nur ein einziger; der seit mehreren Wochen auf das Siechbett gebannte Abg. Harris von Illinois ließ sich, todtenbleich und kraftlos, wie er war, in die Sitzung mehr tragen, als führen, um seine Stimme gegen Buchanan zu Protokoll geben zu können. Diese eine Thatsache zeigt vielleicht deutlicher als alles Andere, welch eine außerordentliche Wichtigkeit auf diese Abstimmung gelegt ward. Während ich dies schreibe, erdröhnen Kanonenschüsse, welche die Opposition zur Feier des Sieges abfeuert. Auch in vielen anderen Städten und Dörfern des Nordens hat die Nachricht einen Freudenjubel erregt und ist festlich gefeiert worden. In der Gesetzgebung unseres Staates mußten die Verhandlungen eine Zeitlang unterbrochen werden, als die inhaltsschwere telegraphische Depesche aus Washington eintraf. Und freilich stehen alle gewöhnlichen parlamentarischen Niederlagen, deren Buchanan schon beinahe ein halbes Dutzend erlitten hat, in keinem Vergleich zu dieser. Die gestrige Abstimmung war ein gewaltiger Protest gegen die ganzen bisherigen Tendenzen, die Buchanan als Leiter der Ultra-Sklavenzüchter-Partei befolgt hat; ein dröhnender Axthieb gegen die Wurzel der Obherrschaft, welche bisher die „kleine aber mächtige Partei" der südlichen Sklavenhalter über den nordamerikanischen Staatenbund geübt hat. So wenigstens wird sie allgemein aufgefaßt, und wenn diese Auffassung richtig ist, so wird der 1. April 1858 den Beginn eines neuen Zeitabschnittes in der Entwickelungsgeschichte der Vereinigten Staaten bilden. Das Votum gegen Buchanan ist das erklärende Nachwort zu der Wahl vom 4. November 1856. Der Betrug, den damals die Demokraten in den nördlichen Staaten verübten, indem sie den Leuten vorfabelten, daß gerade Buchanan Kansas zu einem sklavereifreien Staate machen werde, während im Süden umgekehrt derselbe Mann als ein allezeit bereites Werkzeug der Sklavenhalter-Interessen geschildert ward: — dieser Betrug hat sich gestern geächt.

Festsetzung

der Sitzungs-Tage der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

1) Montag den 3. Mai: Roth, Johann Christian Adam, 30 Jahre alt, lediger Taglöhner von Frösen, wegen Verbrechens des Raubs III Grades.
2) Dienstag den 4. Mai: Fikenscher, Johanna Barbara, 27 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Wunsiedel, wegen Verbrechens des Kindsmords.
3) Mittwoch den 5. Mai: Kestel, Ernst, 50 Jahre alt, lediger Taglöhner von Oberrodach, wegen Verbrechens des Raubes I. Grades.
4) Donnerstag den 6. Mai: Schmidt, Herrmann, 27 Jahre alt, lediger Taglöhner von Münchberg, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.
5) Freitag den 7. Mai: Dütsch, Katharina, 35 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Oberleiterbach, wegen Verbrechens des Kindsmords.
6) Samstag den 8 Mai: Dengler Margaretha, 34 Jahre alt, Taglöhnerin von Kleinwendern, Dengler, Anna Barbara, 63 Jahre alt, Taglöhners-Wittwe von Kleinwendern, beide wegen Verbrechens der Hülfeleistung II. Grades zum Verbrechen des doppelt qualifizirten Mordes.
7) Montag den 10 Mai, Dienstag den 11. Mai und Mittwoch den 12. Mai: Glenk, Reinhard, 57 Jahre alt, verwittibter Webermeister von Betzenstein, wegen Verbrechens des Mordes, des Betruges und des Vergehens des Versuchs der Erpressung.
8) Freitag den 14. Mai: Pfadenhauer, Johann, 23 Jahre alt, lediger Bauernsohn von Friedersdorf, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Am Montag den 26. April 1858 kommt bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

Hohner, Martin, von Weidmes, wegen Vergehens des einfachen Diebstahls.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg mit Gemahlin, Rittergutsbesitzer von Kaidiz; Frau v. Pechmann mit Familie, k. Regierungs-Direktors-Gattin von Bayreuth; Frau Adjunkt Münch, Frau Leser und Fräulein Kispert, Privatiers von Kulmbach; HH. Strother, Partikulier von Würzburg; Mende, Fabrikant von Greiz; Kaufl.: Heußner, Malten und Bocer von Frankfurt a. M., Rumpf von Hamburg, Greeve von Leipzig, Gobel von Freiburg in Baden, Gottsche von Frankfurt a. M., Wolf von Schwäb. Gemünd, Uhlfelder von Frankfurt a. M., Hoofer von Stuttgart, Amen von Dresden, Zimmer von Mainz.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
24.	+0°,9	+15°,6	+15°,7	326''',88	325''',57	324''',43
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+11°,32.			325''',48.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N., W., NW. — Heiter.

Höchste Temperatur: +17°,0. Temperatur des Mains: +8°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,4.

Am 25. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,6. Barometer: 324''',91.

Todes-Anzeige.

Am 22. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel,

der Regierungs-Registratur-Funktionär

Gottlieb Richter

zu Bayreuth,

in einem Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer um dieses liebestreue Familienglied bringen diese Nachricht werthen Verwandten und Bekannten

Ansbach, Feuchtwangen, Gunzenhausen und Seibelsdorf, am 23. April 1858.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Am Samstag den 1. künftigen Monats Mai, Nachmittags 2 Uhr werden in der Nähe des äußern Hospitalhofs

26 Klaftern Stöcke,
6½ Klaftern Erlenholz,
6 Haufen Erlen-Astholz und
mehrere Haufen Fohrengestäng

unter Vorbehalt der magistratlichen Genehmigung öffentlich verkauft.

Die Hospital-Verwaltung.

Verkaufs-Anerbieten von Feuerlöschmaschinen.

Gemeinden, welche beabsichtigen, **Feuerlöschmaschinen** anzuschaffen, benachrichtige ich hierdurch, daß ich eine Auswahl großer, fahrbarer Maschinen, von 4, 4½, 5, 6 und 7 Zoll Cylinder-Weite vorräthig habe, die ich zum gefälligen Ankauf hiermit anbiete.

Bayreuth, den 24. April 1858.

Georg Friedrich Kübel,
Feuerlöschmaschinen-Fabrikant.

Ausverkauf.

Bei beginnender Saison bringen wir zur Kenntniß, daß unser

Lager von Tapeten und Bordüren

eine reiche und geschmackvolle Auswahl bietet, und empfehlen wir solche unter den vortheilhaftesten Bedingungen zur gefälligen Abnahme.

J. Schweiger & Comp.

Singlehre für Schulen, 20 Stück blos 1 fl., bei Veith in Donauwörth.

Gutes **Heu** ist zu verkaufen bei **Tobias Knörr.**

Mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

ist nach den in Leipzig persönlich gemachten Einkäufen auf's Reichhaltigste assortirt.

Ich empfehle eine große Auswahl **Tuche** in den verschiedensten Farben und Qualitäten, namentlich **feiner Niederländer;** der **neuesten** und **feinsten Sommerstoffe** zu **Röcken, Beinkleidern** und **Westen; bunter** und vorzüglicher **schwarzer Halsbinden** in allen Größen ꝛc. ꝛc.

Die sorgfältigsten und vortheilhaftesten Einkäufe machen mir es möglich, die **reellste** und **billigste** Bedienung zuzusichern.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Zeugniß

über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams *) zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthums-Beförderung und Wiedererzeugung der Hauptthaare in schönster Fülle und Glanz.

„In einem Alter von 70 (siebenzig) Jahren beinahe aller meiner Haare auf dem Kopfe beraubt, die mir aber nicht in Folge einer Krankheit ausgingen, entschloß ich mich, den mir von vielen Seiten als vorzüglich empfohlenen Mailänder Haarbalsam des Herrn Carl Kreller in Nürnberg zu gebrauchen, welcher sich denn auch nach dem Gebrauche von zwei großen Gläsern, zu meinem nicht geringen Erstaunen, wo der Erfolg in einem so hohen Alter sehr zweifelhaft war, so gut bewährte, daß nun mein Haupt wieder mit sehr dichten Haaren besetzt ist; ich kann daher nicht umhin, Hrn. Kreller für dieses so vorzügliche Mittel meinen Dank zu sagen, sondern es auch allen Denjenigen, die mit einem gleichen Uebel behaftet sind, bestens zu empfehlen und dessen Wirksamkeit hiemit öffentlich anzuerkennen und zu beloben. Memmingen, den 15. September 1842.

Carl Gottlieb Häffner, Säcklermeister.

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift wird anmit amtlich bestätigt.
Memmingen, den 15. September 1812.
(L. S.) Stadt-Magistrat. Der Bürgermeister von Wachter.

*) Vorräthig in großen Gläsern zu 54 kr. und in kleinen zu 30 kr. sammt Gebrauchsanweisung mit vielen anderen ärztlichen, amtlichen und authentischen Privatzeugnissen bei

J. Schweiger & Comp. in Bayreuth.

Die Molkenkur-Anstalt
zu
Streitberg
in der fränkischen Schweiz

wird wie bisher am **1. Mai** eröffnet. Ueber Kureinrichtungen, Statuten und Preise gibt der bei Unterzeichnetem gratis zu erhaltende Prospectus die genaueste Auskunft.

Dr. Weber, praktischer Arzt
und Besitzer der Kuranstalt.

J. M. Aub
in der Friedrichsstraße

empfiehlt sein in gegenwärtiger Leipziger Messe **reichhaltigst assortirtes**

Schnitt- und Mode-Waaren-Lager

ergebenst, und bittet, durch **persönliche vortheilhafte** Einkäufe in Stand gesetzt, seine geehrten Abnehmer in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, um geneigten zahlreichen Besuch.

Getragene Herren- und **Frauenkleider, Betten** und **Leibwäsche** kauft zu besten Preisen

Friedmann in der Spitalgasse.

Lignum-Sanctum-Kugeln prima Sorte, empfiehlt billigst **J. M. Schmidt**, Opernstrasse Nr. 164.

Zwetschgen und Brünellen,
von ausgezeichneter Süße, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Nur während den Markttagen zu St. Georgen
wird in der
Bude vis a vis der Stiftskirche
bei den Agenten der größten Gummischuh-Fabrik New-Yorks bei seiner Durchreise

1500 Paar beste **amerikanische Gummischuhe** zu den beispiellos billigem Preis für Damen 54 kr., für Herren 1 fl. 24 kr., sowie die in ihrer Jahre langen Haltbarkeit unübertreffliche Sorte für Damen 1 fl. 24 kr., für Herren 1 fl. 54 kr. und für Kinder 42 kr. bis 1 fl. ausverkauft. Ganz was Neues in amerikan. **Ledertuchschuhen**, auf den Strumpf zu tragen. Dieselben sind wasserdicht und weil damit viel Geld an Lederschuhwerk erspart wird, finden sie reißenden Absatz. Gummiglanzlack für alle Schuhe 15 kr.

500 Stück Guttapercha-**Wachstuchdecken**, welche zur Schonung und Zierde für alle Möbeln und Speisetische dienen, à 36 kr., 1 fl., 1½ fl. bis 3½ fl. Man bittet, das Maß der Möbeln mitzubringen. Kleine Unterlagen 6, 9 und 15 kr. **Rouleaux** à 1 fl. bis 2½ fl. Fenstervorsetzer 27 kr. und 36 kr.

500 Stück **Regenschirme, Sonnenschirme,** Marquisen und En touscas, in allen dauerhaftesten Prachtsorten, à 1, 1½, 2½ bis 6½ fl. Alte Gestelle werden hoch eingetauscht.

Bitte genau zu merken die **Bude vis à vis der Stiftskirche** bei

A. Sachs aus Berlin und Köln.

Die Bude ist mit obiger Firma versehen.

J. M. Schmidt,
Opernstrasse Nr. 164,
empfiehlt das
Neueste und Modernste in Spazierstöcken
zu den billigsten Preisen.

Es wird ein ganz neuer zweispänniger Wagen gegen einen einspännigen Wagen zu vertauschen gesucht bei **Fr. Wölfel** in Thurnau.

Gute **Gartenerde** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Kartoffel von der besten Sorte zu Samen, vorzügliches **Grummet** nebst **Waizenstroh** wird billig verkauft. Bei wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Nr. 372 ist das mittlere Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 133 ist ein Quartier, Parterre, auf Walburgi oder Jakobi zu vermiethen.

Auf der **Bayreuth-Neuenmarkt-Bahn** werden vom **1. Mai anfangend** folgende Züge gehen:

Bayreuth Abgang:	3 Uhr 45 Min. Morg.,	9 Uhr 40 Min. Vorm.,	2 Uhr — Min. Nachm.,	8 Uhr — Min. Abends.
Neuenmarkt Ank.:	4 „ 35 „ „	10 „ 30 „ „	2 „ 50 „ „	8 „ 50 „ Nachts.
Neuenmarkt Abg.:	5 „ 10 „ „	11 „ 10 „ „	3 „ 30 „ „	9 „ 35 „ „
Bayreuth Ankunft:	6 „ — „ „	12 „ — „ Mittags,	4 „ 20 „ „	10 „ 25 „ „

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 1 kr.

Montag Nro. 115. 26. April 1858.

Deutschland.

München, 24. April. Dem Vernehmen nach wird J. k. Hoh. Prinzessin Helene nächsten Monat sich nach Wien begeben und bis nach der Entbindung höchstihrer Schwester, der Kaiserin Elisabeth, dort verweilen; später wird auch ihr Bruder Prinz Karl Theodor nach Wien reisen. — Dem Vernehmen nach steht eine beträchtliche Vermehrung der Arbeitskräfte an den äußern Bezirksgerichten durch die Ernennung von ungefähr 60 Bezirksgerichts-Assessoren in Aussicht.

Nach dem „Bayer. Landboten“ begibt sich Se. Majestät der König vorläufig nicht nach Regensburg. Se. Maj. der König werden nach diesem Blatte noch bis in die zweite Hälfte des Monats Juni in München bleiben und blos von Zeit zu Zeit kleinere Ausflüge machen, wie z. B. am nächsten Montag an die Ufer des Walchensees, um auf dem Hochkopf auf Auerwild zu jagen.

Die k. Kreisregierung von Oberbayern veröffentlicht im Kreisamtsblatte eine Zusammenstellung sämmtlicher Stiftungs-Ergebnisse in Oberbayern vom vorigen Jahre nach verschiedenen Zwecken, wonach für Kultus 159,421 fl., für Unterricht 1300 fl., und für Wohlthätigkeit 9187 fl. gestiftet wurden.

Hannover, 22. April. In der zweiten Kammer handelte es sich heute um die Krone des ganzen Staatsdienergesetzes. Der §. 107 desselben lautet wörtlich: „Die kgl. Diener, welche nicht lediglich ein Richteramt bekleiden und nicht Mitglieder eines Obergerichts sind, können von Uns auch dann auf Wartegeld gesetzt werden, wenn dieses nach Anhörung des betreffenden Departementsministers aus Rücksichten auf den Dienst von Uns für nothwendig gehalten wird.“ Selbst der Ausschuß, welcher den Entwurf zu prüfen und der sonst bei fast allen Vorschlägen der Regierung unweigerlich zugestimmt hatte, war vor dieser extremen Vorschrift zurückgebebt. Er beantragte heute, den §. 107 durch folgende Bestimmung zu ersetzen, die im Grunde nicht viel sanfter ist und den Regierungsvorschlag nur detaillirt: „Bei kgl. Dienern, welche nicht lediglich ein Richteramt bekleiden, oder nicht Mitglieder eines Obergerichts sind, oder nicht ein städtisches Amt inne haben, kann eine Versetzung auf Wartegeld von Uns verhängt werden, wenn 1) entweder der Dienst von dem Angestellten andauernd in mangelhafter Weise wahrgenommen wird oder der Angestellte die für die Würde und das Ansehen seiner dienstlichen Stellung erforderliche öffentliche Achtung entbehrt, und wenn in den genannten Fällen weder eine Pensionirung noch eine Entlassung auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen eintreten kann, 2) die vorgesetzte Dienstbehörde, bei Mitgliedern einer den Ministerien unmittelbar untergeordneten Verwaltungsbehörde der Vorsitzende dieser, über die ganze Dienstführung und das außerdienstliche Verhalten des betreffenden Angestellten, sowie über die Frage einer Versetzung auf Wartegeld sich gutachtlich geäußert hat; 3) dem Angestellten die geeignete Eröffnung gemacht und ihm Gelegenheit zu einer Gegenvorstellung gegeben und 4) das Gesammtministerium mit seinem Gutachten gehört ist.“ Der Minister von Borries, der offenbar den Regierungsantrag von vornherein verloren gab, und ein Paar Beamte, die nicht wußten, was sie thaten, kämpften für die Ausschußanträge. Zur Opposition gesellten sich heute mehrere Staatsdiener von der rechten Seite, die schüchtern ihre Stimme erhoben. v. Bennigsen und Barkhausen richteten die schärfsten Pfeile gegen die Ausschußanträge und diesmal mit glänzendem Erfolge. Nicht blos der Regierungsantrag fiel, auch die Ausschußanträge wurden mit der großen Majorität von 52 Stimmen gegen einige zwanzig schließlich abgelehnt. Als eine für das herrschende System bezeichnende Thatsache schließlich die Notiz, daß die Lehrer an Progymnasien auf höhere Veranlassung haben angeben müssen, womit sie außer ihrem Dienst sich beschäftigen.

Hannover, 23. April. Von jenen Verordnungen des jetzigen Ministeriums, die mehr oder weniger den Charakter eines dreisten gesetzgeberischen Vorgehens an sich tragen, wird eine nach der andern dem Staatsdienergesetze eingefügt. Heute kam die Reihe an die bekannte Verordnung vom 14. Januar 1857, auf Grund deren den abgegangenen Ministern die Erlaubniß zum Eintritt in die Ständeversammlung versagt ward. Der Regierungs-Antrag, welcher jene Verordnung überflüssig zu machen bestimmt ist, lautet einfach: „Königliche Diener, welche Ruhegehalt aus königlichen Kassen beziehen, gelten fortwährend als königliche Diener.“ von Bennigsen forderte den Minister auf ihm eine einzige Gesetzgebung anzugeben, welche die Pensionäre für Staatsdiener ansehe; das freilich vermochte der Befragte nicht, er sprach sich indessen dahin aus, daß eine Regierung doch den Anfang machen müsse mit derartigen legislativen Neuerungen. Bei der Abstimmung, die auf Wunsch der Linken namentlich erfolgte, wird der Regierungs-Antrag gegen 31 Stimmen angenommen. — Die erste Kammer beendete heute die Berathung des Jagdgesetzes und nahm dasselbe gegen 8 Stimmen an.

Wien, 21. April. Unter den Concursen aus der letzten Woche nimmt auch der Name Ernst v. Schwarzer einen Platz ein. Der Arbeitsminister aus dem Jahr 1848, später Chef-Redakteur der Allg. Oesterr. Ztg. und Gründer der eingegangenen Zeitung „Die Donau,“ ist in Folge seiner verfehlten journalistischen Unternehmungen und schließlich auch eines gegen ihn verübten Betrugs schon lange zahlungsunfähig geworden, und „um endlich einmal Ruhe zu haben“, hat er den Concurs „erklärt.“ Sobald er diese Procedur hinter sich haben wird, dürfte er eine Verwendung im Staatsdienst finden. Die letzte Frucht seiner Arbeiten ist ein Werk das sich „Geschichte der indirekten Steuern seit Anbeginn“ nennt, und gegenwärtig in der Staatsdruckerei gedruckt wird.

Wien, 22. April. Man kann als vollständig sicher annehmen, daß die dänische Erklärung in Wien so wenig als in Berlin befriedigt hat, und daß die österreichische und preußische Regierung ihr Vorgehen in diesem Sinn am Bundestag nur deßhalb aufgeschoben haben, um zunächst eine volle Verständigung mit allen übrigen Bundesregierungen einleiten zu können — ein Verfahren, welches sich um deßwillen empfiehlt, weil man hat erfahren müssen, daß eine dieser Regierungen, die bisher vorzugsweise als der Sache der Schleswig-Holsteiner günstig gesinnt galt, in neuester Zeit sich zu einer Anschauung bekennt, welche den Ansprüchen Dänemarks in überraschender Weise Rechnung trägt, und weil der in Aussicht stehende Bundesbeschluß im Interesse der Sache dem Ausland als der einhellige Ausdruck Deutschlands entgegentreten muß.

Den Erderschütterungen, welche in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. in Rosegg verspürt wurden, sind seitdem dort und in der nächsten Umgebung, namentlich in den gegen Süden gelegenen Ortschaften bis zum 13. d. M. 5 Minuten vor halb 1 Uhr Mittags noch dreizehn andere, mehr oder minder heftige gefolgt. Die Erde ist, wie die „Klag. Ztg.“ referirt, fast beständig in Bewegung, wobei sich der Umstand bemerklich macht, daß ein sehr vernehmbares donnerähnliches Getöse jedem Erdstoß vorhergeht und diesen gleichsam signalisirt. Die Richtung der Bewegung ist durchaus von Südwest nach Nordost und von Westen nach Osten, die Dauer derselben 2 bis 3 Sekunden. Besonders heftig äußerte sich die letzte Erschütterung am 13. und verbreitete Besorgniß und Schrecken, da die Gebäude schon mehr oder weniger stark gelitten haben. Sollten die Erdstöße fortdauern und nur um weniges heftiger werden, so stehen die traurigsten Ereignisse zu befürchten. Von dem h. Landes-Regierungs-Präsidium wurde bereits der Lehrer der k. k. Ober-Realschule, Franz Hoffmann, aus Klagenfurt nach Rosegg abgesendet, um an Ort und Stelle wissenschaftliche Beobachtungen der Naturerscheinung anzustellen.

Italien.

Paris, 23. April. Die von Hrn. v. Lamartine aus Anlaß der Rede des Generals La Marmora in der piemontesischen Abgeordnetenkammer veröffentlichte Erwiderung lautet: „Gewisse Staatsmänner auf beiden Seiten der Alpen scheinen die Maxime zu befolgen, daß man den bestehenden Gewalten Rücksichten schulde, den gefallenen aber nur schlechte Witze. Ich habe nicht die Ehre, den Hrn. General de la Marmora zu kennen; ich glaubte, daß es ein ernster Mann sei; heute aber schreibt er mir in seiner heroisch-komischen Rede in der Turiner Kammer Albernheiten zu, welche man nicht ohne Erröthen von einem Cretin (idiot des alpes) erzählen würde. Nach diesem Staatsmann hätte ich 1846, durch Alessandria reisend, die in Hemdärmeln arbeitenden piemontesischen Genie-Soldaten für Oesterreicher gehalten. Der Sitzungsbericht sagt,

daß die Kammer lachte. Sie hätte noch weit mehr gelacht, wenn sie gewußt hätte, daß ich weder Alessandria, noch Piemont seit 1822 betrat, zu welcher Zeit einer meiner intimen Freunde, der General Marquis v. Faverges, die Garnison befehligte und mich die schönen piemontesischen Truppen unter seinen Befehlen bewundern ließ. Dem Hrn. General La Marmora zufolge hätte ich einem Gesandten des Königs Karl Albert, welcher um die französische Intervention in Italien nachsuchte, im Jahre 1848 geantwortet: „Nein, ich werde nie dulden, daß das Mittelmeer ein italienischer See werde." Statt zu lachen, mußte hier die Turiner Deputirtenkammer von einer so weit aussehenden Vorsicht in Bewunderung gerathen; denn man muß mit wahrhaft prophetischem Geist begabt sein, um zu befürchten, daß Angesichts der zahllosen französischen und englischen Geschwader, welche diese Meere mit ihren Segeln beschatten, die drei Dampf-Fregatten und fünf oder sechs Brigs der sardinischen Flotte das Seemonopol an sich reißen könnten. Es erinnert dieß an die ausgezeichnete Vorhersagung jenes britischen Nouvellisten, welcher von der Galiotte von St. Cloud das Monopol des Oceans besorgte. Ein Kriegsminister in Turin muß mit einer guten Portion Leichtgläubigkeit versehen sein, um einen Minister der Republick in Paris allen Ernstes dergleichen Ungereimtheiten zuzuschreiben. Die Wahrheit ist, daß ich im Jahr 1848 mit dem König Karl Albert in keinen andern offiziellen oder nicht offiziellen Beziehungen stand, als durch Vermittlung des achtungswerthen und loyalen Marquis v. Brignole, Gesandten dieses unglücklichen Fürsten bei der französischen Republik, und daß, wenn ich diesem Mann von Herz und Verstand wirklich solche Albernheiten gesagt hätte, er geglaubt haben würde, dem Congreß von Charenton (Narrenhaus) beizuwohnen. Doch wir wollen ernst sprechen! Die ganze auswärtige, untadelhafte Politik der französischen Republik, während ich sie leitete, ist in dem enthalten, was man in Europa mein Manifest nannte. Die ganze, mehr als äußerst ehrenhafte, französische Politik gegen Piemont bestand in diesen zwei Punkten: 1) dem König Karl Albert nicht zu rathen, mit Oesterreich einen offensiven, ungelegenen, verwegenen Krieg zu beginnen, weil eine Großmacht wie Frankreich für das Thun, zu welchem sie eine verbündete kleinere Macht trieb, moralisch und solidarisch verpflichtet ist. 2) Wenn das schlecht berathene Piemont den Krieg beginne und in Folge eines unpolitischen Angreifens sich Gefahren für sein Bestehen als unabhängige Macht aussetzen würde, von den Alpen zu seiner Hülfe herabzusteigen, und zwischen Oesterreicher und ihn mit bewaffneter Vermittlung zu treten. Warum hatte ich am Tage nach der Februar-Revolution die Alpenarmee vereinigt, wenn es nicht deßhalb geschah? Das ist das ganze Geheimniß. Was die Politik des Generals Cavaignac nach mir betrifft, so bin ich dafür nicht verantwortlich, obwohl ich die Beweggründe achte, die ihn ohne Zweifel beseelten, mir aber unbekannt sind. Ich selbst sagte zu jener Zeit, daß zwischen der Politik des Generals Cavaignac und der meinen hinsichtlich Italiens die „Dicke der Alpen" liege. Das hieß so viel, daß er die Alpenarmee diesseits dieser Berge behielt, und ich im vorhergesehenen Augenblicke jenseits derselben gegangen wäre. Aber die Gedächtnißtreue des Hrn. de la Marmora nach dem beurtheilend, was er auf der Tribüne über mich sagte, zweifle ich nicht, daß auch dessen Aeußerungen über General Cavaignac durch jene, welche die natürlichen Wächter des Andenkens des Generals Cavaignac sind, eines Tages berichtet oder erläutert werden. Der General ist todt, aber in der Geschichte spricht das Grab am besten. Genehmigen rc. Paris, 21. April 1858. Lamartine, ehem. Minister der ausw. Angelegenh. der Republik.

Frankreich.

Paris, 25. April. Ein officiöser (vom politischen Direktor unterzeichneter) Artikel des Constitutionnel bemerkt, daß die englische Regierung recht handle, wenn sie den Prozeß gegen Bernard fallen lasse, denn es würde wie Hohn aussehen, wenn man den wegen Vergehens verfolgen wollte, den man des Verbrechens nicht schuldig befunden habe. (T. B. d. A. Z.)

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 23. April 1858.

Nachdem sich in der Nähe der Siechgasse auf Gemeinde-Grund- und Boden Spuren von gutem Wasser gefunden haben, so wird die städtische Baukommission zur nähern Untersuchung und Anzeige über das Resultat beauftragt. 2 Gesuche um Ausstellung von Armuthszeugnissen, 1 Gesuch um Stündung eines Darlehens und das Gesuch des Saamenhändlers Dechant um die Erlaubniß zur Wiederverehelichung mit Marg. Barbara Wunder von Casendorf erhielten die Genehmigung des Collegiums. Als Polizeisoldat 2. Klasse wird Lorenz Weich von hier unter Vorbehalt der Zustimmung des k. Stadtkommissariats in widerruflicher Eigenschaft aufgestellt. Eine Entschließung der k. hohen Regierung auf die Beschwerde des Getraid- und Mehl-Aufschlags-Pächter Mechanikus Sammet gegen einen Magistratsbeschluß vom 9. April 1858 wurde zur Kenntniß des Collegiums gebracht und beschlossen, die Mehlvorräthe der Bäcker von Zeit zu Zeit einer Visitation zu unterwerfen. Der k. Zucht- und Strafarbeitshaus-Inspektion wird die an ihrem Eigenthum liegende städtische Baumschule mit Ausnahme der darauf befindlichen Bäume unter Vorbehalt der Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten und der hohen Kuratelgenehmigung käuflich überlassen. Die Kaufmannsgattin Sophie Degen erhält die Erlaubniß zur Verfertigung von Frauenputz mit Gehilfinnen und zum Verkauf dieser Gegenstände im offenen Laden. Samstag 1. Mai Nachmittags 2 Uhr werden in der Kleppshofer Hospitalwaldung 26 Klafter Stöcke, 6¼ Klafter Erlenholz und 6 Klafter Erlenastholz, dann mehrere Haufen Fohrengestänge öffentlich verkauft.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen eine Person wegen unbefugten Aufkaufs von Aepfeln auf dem Wochenmarkte, 1 Mutter wegen Anhaltens ihrer Tochter zum Betteln, die Tochter selbst wegen Bettelns, 1 Person wegen unbefugten Aufenthalts dahier, 1 wegen Gestattung dieses Aufenthalts, 1 wegen unterlassener Anzeige über das Ableben einer Person mit Hinterlassung minorenner Kinder beim k. Bezirksgerichte, 1 wegen verbotswidrigen Düngerausfahrens und Verunreinigung der Straße, 2 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 2 Bäckergesellen und 1 Lehrling wegen Unaufmerksamkeit beim Abwiegen des Brodtaigs.

Getraidepreise zu Bayreuth am 24. April 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	14	48	14	24	14	—	—	—	—	—
Korn	10	18	9	35	9	—	—	—	—	43
Gerste	11	18	10	42	10	6	—	12	—	—
Haber	8	48	8	30	7	18	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+2°,6	+8°,7	+9°,0	324''',91	325''',01	324''',78
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°,78.			324''',93.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., NW., O. — Bedeckt, Vor- und Nachmittags ein wenig Regen (2c'',3 auf den □').

Höchste Temperatur: +10°,6. Temperatur des Mains: +7°,9.

In der Nacht: Niederste Temparatur: +3°,2.

Am 26. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,1. Barometer: 325''',11.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schrön, k. Landrichter, Schrön, Rechtspraktikant von Münchberg; Hoffmann, Rechtspraktikant, Burkhardt, Dr. phil. von Thuenau; Dinkel, Landgerichts-Assessor von Gräfenberg; Keilholz, Kaufmann von Bamberg; Herb, Kaufmann von Mannheim; Kummerer, Galanteriewaarenhändler von Eger; Schipp, Conditor von Bamberg; Schaff, Conditor von Fürth.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 116. | 27. April 1858.

Deutschland.

München, 25. April. Die Angabe hiesiger Blätter, daß sich Se. Maj. der König morgen zur Jagd an den Walchensee begebe, ist unrichtig. Se. Majestät werden vielmehr morgen und übermorgen mit sämmtlichen anwesenden Mitgliedern des hohen Ritterordens vom heil. Georg den alljährlichen Trauergottesdiensten in der Ordens-Capelle beiwohnen. — Unter den in den jüngsten Tagen hier Angekommenen befindet sich der Bevollmächtigte Bayerns bei dem Zollvereins-Centralbureau in Berlin, Hr. Ministerialrath Meixner. — Wie man vernimmt, hat sich der k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten auf der jüngsten Reise nach Salzburg mit dem Stand der Arbeiten am Eisenbahnbau allenthalben sehr zufrieden erklärt. Es soll gegründete Hoffnung bestehen, daß wir bis zum Herbst 1859 mit der Lokomotive von hier bis Wien fahren können.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 19. April zu genehmigen, daß die Grenzobercontroleursstelle zu Kandel im Hauptzollamtsbezirke Neuburg a. Rh. aufgehoben und dagegen eine solche Stelle in der Stadt Lindau errichtet werde, daß in Folge dessen der Grenzobercontroleur M. Graf v. Tauffkirchen, k. Kämmerer zu Oedhof, im Hauptzollamtsbezirke Freylassing, nach Lindau, und der Grenzobercontroleur F. Hummel zu Kandel nach Oedhof, beide in gleicher Eigenschaft versetzt werden; unterm 23. April den Gerichtsarzt Dr. G. A. Müller zu Miltenberg auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22, lit. D der IX. Verfassungs-Beilage auf die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen; in Athen und Syra kgl. Consulate zu errichten, und das erstere dem Agenten H. Bernau, das zweite dem Kaufmann R. Ralli zu übertragen; unterm 23. April die am Wechselappellationsgerichte von Oberfranken in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Appellationsgerichtsassessor M. v. Enhuber in Bamberg zu verleihen; die am Wechselgerichte Kronach erledigte Rathsstelle dem Bezirksgerichtsrathe Erdmann Jakob Wolf allda zu übertragen, auf die am Wechselappellationsgerichte von Schwaben und Neuburg in Augsburg erledigte Stelle des dritten technischen Assessors den ersten Suppleanten, Kaufmann Honorat Santo-Casella, zum ersten Suppleanten den zweiten Suppleanten J. B. Bigi, und zum zweiten Suppleanten den ersten Assessor des Wechselgerichts Augsburg, Banquier A. Frommel, vorrücken zu lassen; den Bezirksgerichtssekretär C. Kunstmann in Amberg an das Bezirksgericht Augsburg und den Bezirksgerichtssekretär E. v. Schmauß in Augsburg an das Bezirksgericht Amberg, Beide auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen und in fortdauernder provis. Eigenschaft, zu versetzen.

Augsburg, 25. April. In den jüngsten Tagen langen hier zahlreiche Auswanderer mit Frauen und Kindern aus Tyrol an, die sich zu einem gegen 500 Köpfe starken Zuge sammeln, um in Gesellschaft die Reise nach dem fernen Brasilien anzutreten und auf dem Boden Amerika's das Glück zu suchen, welches ihnen in den stillen Gebirgsthälern ihres Heimathlandes stets den Rücken gekehrt hatte. Betrachtet man dieses vielleicht nur von trügerischen Hoffnungen verführte Gebirgsvölklein, das, einer ungewissen Zukunft sich in die Arme werfend, für immer von der heimathlichen Erde scheidet, so muß es Einem die Seele mit tiefster Wehmuth erfüllen, da man leider nur allzugut das Schicksal ihrer Vorgänger in das „gelobte Land Amerika" kennt. Wir sahen betagte Männer und Greise unter den Auswanderern, die, Kinder und Enkeln folgend, über'm Ocean drüben wohl nichts Anderes als ein ihrer Wiege fernes Grab finden. Einem der vielleicht bös Getäuschten starb, kaum hier angekommen, die Mutter seiner fünf lebendigen Kinder, mit denen er nun allein über's Meer ziehen muß. (Augsb. Abendz.)

Berlin, 24. April. Der „N. Pr. Z." zufolge, wird der mit 13 gegen 4 Stimmen gefaßte Antrag auf Ablehnung der Rübensteuer-Vorlage von zwei (eventuellen) Amendements begleitet: Das eine, von dem Grafen v. Alvensleben gestellte, von der Kommission mit 12 gegen 5 Stimmen angenommene, macht die Zustimmung zu der Uebereinkunft vom 16. Februar d. J. davon abhängig, daß von dem Zeitpunkt der Ausführung dieser Uebereinkunft an auch dem inländischen Zucker bei dessen Ausgange in das Ausland die erlegte Rübensteuer erstattet werde. Das zweite Amendement ist von Herrn v. Meding gestellt und von der Kommission mit 10 gegen 7 Stimmen angenommen worden; es beantragt für den Fall der Ablehnung des von dem Grafen v. Alvensleben gestellten Antrages zu erklären: daß die Gewährung des mit dem Vertrage angenommenen Steuerprinzipes ist, daß die gesetzliche Feststellung einer solchen Bonifikation von der Staatsregierung bei den übrigen Zollvereins-Staaten anzustreben ist, daß aber jedenfalls auf eine weitere Erhöhung der Steuer nicht eher einzugehen ist, bevor nicht eine solche Feststellung erfolgt sein wird.

Innsbruck, 22. April. Der „Tyrolerbote" bringt in seinem amtlichen Theil folgenden Erlaß: Se. k. k. Apostol. Majestät haben, um auch das Andenken des an der patriotischen Erhebung Tyrols im Jahre 1809 mit hervorragendem Verdienste als Landesschützenmajor betheiligten Joseph Speckbacher zu ehren, mit Allerh. Handschreiben vom 20. l. M. die Ueberführung der irdischen Ueberreste desselben nach Innsbruck, deren Beisetzung in der Hofkirche neben Andreas Hofers Gebein und die Aufstellung eines Denksteines neben dem Monument des letzteren, wie für P. Joachim Haspinger, auf Staatskosten allergnädigst anzuordnen geruht. Der Tag, an welchem dieser Allerh. Anordnung gemäß die Beisetzung der irdischen Ueberreste Speckbachers in der hiesigen Hofkirche erfolgen wird, wird nachträglich bestimmt werden.

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Bei allen diesen verschiedenartigen Operationen sprach der Hospital-Arzt kein Wort. Geräuschlos ging er auf und nieder in großen weichen Filzschuhen, in dem langen, grauen Morgenrock und umnebelt von den Dampfwolken seiner Pfeife; das Bild eines Gelehrten, dem aller äußerliche Putz gleichgültig ist und der nichts so sehr liebt, als seine Bequemlichkeit und seine Gewohnheiten. Sein Zimmer war auch ganz zu solcher Gelehrtenwirthschaft gemacht. Mit verräucherten Tapeten, bescheidenem Hausrath, Büchern und Papieren, Flaschen und Büchsen, erhielt es den richtigen gelehrten Anstrich, aber es fehlte ihm doch ein Attribut, das sich gewöhnlich damit verbündet, es fehlte die übliche Unordnung und Unsauberkeit darin. Die Stühle standen gerade, und es lag nichts darauf umher, der Fußboden war rein, ohne Dintenflecke oder Papierschnitzel, die Bücher in dem großen Schranke schilderten in langen Reihen, der Doktor hatte somit ohne Zweifel Sinn für Ordnung und Reinlichkeit; sogar auch die beschriebenen Bogen auf dem Tische waren sorgfältig zusammen gelegt, die Federn ausgewischt und das Dintenfaß geschlossen. Nicht einmal den Papierstreifen hatte der Doktor, nachdem er seine Pfeife angebrannt, von sich geworfen, sondern den Rest in einen Aschbecher gesteckt, der zierlich mit Perlen umstrickt war, bunte Arabesken bildend, auf welche er einen langen Blick heftete.

Eben als der Kaffee zu kochen anfing, wurde der Doktor in seinem friedlichen Stillleben durch ein Klopfen an die Thüre gestört, und unmittelbar darauf trat der Hauptmann Seehausen herein.

Guten Morgen, Doktor! sagte er. Komme ich zur rechten Zeit? wie?

Sehr zur rechten Zeit, erwiderte der Arzt, wenn Sie eine Tasse Koffee mit mir trinken wollen.

Der Hauptmann warf einen mißtrauischen Blick auf die Kaffee-Maschine, lehnte die Höflichkeit ab und setzte sich nieder. Dabei betrachtete er die Bücher und beschriebenen Bogen auf dem Tische, schüttelte den Kopf, lachte auf und sah den Doktor an.

Es ist sonderbar, sagte er, ein Mann wie Sie, Doktor, sitzt im Winkel und kocht sich Kaffee in einer alten Blechkanne, während hundert Dummköpfe ihren Mokka aus dem feinsten Porzellan trinken, wo nicht gar aus Silber.

Aus Tyrol wird geschrieben: In Planggeroß im Pitzdorf ist das jüngste Gemeindeglied 10 Jahre alt. Alle Wiegen des Dorfes still, nicht einmal die nöthige Zahl der Ministranten ist mehr aufzubringen, und es hängen die rothen Röcklein verwaist im Kasten der Sakristei, denn keinem Planggerosser wollen sie auch nur halbwegs mehr passen. Nur der Wirth scheint sich dem Entvölkerungssystem nicht fügen zu wollen, denn in seinem, aber nur in seinem Hause athmet ein Wesen, an dem die Pianggerosser allenfalls abnehmen können, wie der Mensch in den allerersten Lebensjahren aussieht. Außer dem Wirth aber erlauben es die Verhältnisse Niemand Familie einzustellen, denn der Planggerosser will lieber gar keine als eine hungernde. Glücklicherweise sind diese Ansichten nicht weit verbreitet, sonst könnte am Ende der Staat sich gezwungen sehen, einzuschreiten. In Pianggeroß ist dagegen die ganze verheirathete und ledige Mannschaft Schütz, und das Schützenwesen ist dort so blühend, daß man am Ende glauben könnte, die Piangerosser hätten über den Freuden des Schützenlebens die Freuden des Familienlebens, und im Schießstand den Familienstand vergessen. Hoffentlich wird der Storch auch wieder einkehren.

Italien.

Turin, 20. April. Der Justizminister Deforesta vertheidigt den Gesetzentwurf vom juridischen Standpunkte aus. Nach einem kurzen Dialog mit Valerio, in welchem dieser letztere behauptet, daß der Minister den Sinn des Berichtes mißverstanden habe, bemerkt Deforesta: die Behauptung, der Gesetzentwurf habe keine Präcedentien, sei nicht wahr. „Die Bestrafung der im ersten Gesetzartikel angegebenen Verbrechen war schon in den Paragraphen 41 und 42 des preußischen Strafgesetzbuches, welches der König Friedrich II. verfassen ließ, enthalten, und wurden in dem Gesetzbuch von 1834 wieder aufgenommen; so auch in verschiedenen Gesetzbüchern Deutschlands. Es ist richtig, daß darin die Reciprocität bedingt wird, oder nur von alliirten Fürsten die Rede ist; dies zeigt aber hinlänglich, daß man die Verschwörung gegen auswärtige Fürsten bestrafen kann, ohne gegen die Grundsätze des Strafrechtes zu verstoßen.“ Ueberdies sei das Leben eines fremden Fürsten eben so heilig wie das Leben eines jeden andern Menschen, und müßte daher eben so geschützt werden. „Der erste Artikel war überdieß schon in seinem früheren Gesetzentwurf über die Reformen des Strafcodex enthalten, und lange vor dem Attentate vom 14. Januar abgefaßt. Wenn das Verbrechen bestraft wird, so müsse man auch die Vertheidigung durch die Presse einer Ahndung unterziehen, und dahin ziele der zweite Artikel; die Definition der Apologie des politischen Mordes mußte näher bestimmt werden, und durch das Wort „indirekte Apologie“ will man auch die Korrespondenzen und die Reproduktionen, die solche Vertheidigung enthalten, treffen.“

Großbritannien.

London, 22. April. Im Unterhause erklärte auf Roebuck's Interpellation, ob die Regierung den Dr. Bernard noch weiter gerichtlich verfolgen wolle, der General-Prokurator (Sir F. Kelly), er habe nach dem Freisprechungs-Verdikt der Geschwornen von Old-Bailey, welches er nicht kommentiren wolle, die noch übrige Verschwörungs-Anklage in sorgfältige Erwägung gezogen. Nun sei es eine Maxime des englischen Rechts, daß Niemand wegen einer und derselben Sache zweimal zur Verantwortung gezogen werden dürfe, und in Betreff, daß die Verschwörungs-Anklage in derjenigen, welche durch den Prozeß vor Old-Bailley entschieden worden, mit enthalten gewesen, würde es eine Verletzung jener Maxime sein, ihm noch einmal den Prozeß zu machen, er habe daher anzuzeigen, daß man mit der Verschwörungs-Anklage gegen Bernard nicht vorzugehen beabsichtige, und daß Letzterer sich ganz von weiterer Verfolgung entbunden betrachten könne.

London, 22. April. Die Zornausbrüche des Pariser „Univers“ und die Drohungen des „Constitutionnel“ zu denen Bernard's Freisprechung Anlaß gab, werden im „Advertiser“ mit Hohn und Trotz, in der „Times“ dagegen mit Gelassenheit abgefertigt. Die „Times“ sagt unter Anderem: „Die französischen Journale besinnen sich noch immer, wie sie Dr. Bernard's Freisprechung ansehen sollen. Es kann nicht aus Mangel an erklärender Hilfe von dieser Seite des Kanals sein, denn in diesem Augenblick müssen sie wohl schon die Meinung fast jeden vernünftigen Engländers kennen. Nach der Alltagsphrase „wir wissen, wie es geht“. Hier also wäre es unnütz, eine an sich ganz einfache und verständliche Geschichte zum Gegenstand gelehrter Auslegungen und tiefsinniger oder parteilischer Deutungen zu machen. In Paris wußte alle Welt recht gut, wie es zuging, als Cantillon des Mordversuchs gegen Wellington nicht schuldig gefunden wurde, obgleich man ihn auf der That ertappt hatte. Der britische Löwe brüllte damals ohne Zweifel nach Noten gegen den Meuchelmord, und die Imperialisten von Paris kümmerten sich viel um das Gebrülle. Die beiden Theilnehmer an L. Napoleon's Straßburger Abenteuer wurden freigesprochen, der Kaiser weiß, ob gerechter oder ungerechter Weise. Frankreichs eigene Erfahrung wird ihn also zu einem Verständniß unserer Ansichten über diesen Wahrspruch und das Geschwornengericht überhaupt verhelfen. Wir haben alle einen fast heiligen Respekt vor dem Schwurgericht. Es ist ein Orakel, ein summarischer Schiedsrichter, der jeder Controverse ein Ende macht, der manchen gordischen Knoten mehr durchhaut als auflöst; eine Entscheidung durch Wortzweikampf, durch das Gottesurtheil des gesunden Menschenverstandes — alles eher als ein Tribunal im richterlichen Sinne des Wortes. Wir nehmen seinen Wahrspruch an, nicht als die Entscheidung eines legalen Punktes, oder als eine gerechte Beweismethode, sondern als eine praktische Lösung praktischer Schwierigkeiten. Es ist unter uns bekannt genug, daß Geschworne ihre Eigenheiten, Vorurtheile und Anschauungsweisen haben, die vollkommen unbegreiflicher Natur sind. Euer Advokat sagt Euch daher, eine Jury wird dies oder jenes nie und nimmer thun; oder Ihr bringt eine Jury nie dahin, unter gewissen Umständen zu verurtheilen. In ganz England vereitelt die Aussage eines Denunzianten fast jedesmal die Schuldigsprechung, so tief ist der Nationalhaß gegen jeden Verrath, selbst den Verrath, der an einer Bande von Hauseinbrechern begangen ist. Warum unterwirft sich denn ein hochcivilisirtes Gemeinwesen, wie das unsere, bei seinem starken Rechtsgefühl, seiner hohen Ordnungsliebe und seinen Gesetzen, die für die ganze Welt ausreichen würden, einem solchen Tribunale? Weil wir, im Ganzen genommen, und die Vorurtheile, Einflüsse, Instinkte und Gebrechen aller Klassen, Stände und Korporationen wohl erwogen, das schlichte Erkenntniß von zwölf Gentlemen, zwölf Landleuten, zwölf Krämern dem kunstvoll ausgearbeiteten Urtheilsspruch eines Bischofs oder einer andern von dem Souverän ernannten großen Person vorziehen.

Asien.

China. In Kanton herrscht fortwährend Ruhe. Ein kaiserliches Edikt traf am 6. März ein. Yeh's Verhalten wird darin

---

Und er schmeckt ihnen dennoch vielleicht nicht halb so gut wie mir, lachte Hellmuth, indem er sich den schwarzen Trank einschenkte.

Das ist möglich, versetzte Seehausen, obgleich man sich an den Blechgeschmack gewöhnen muß. Aber was hilft's alles, Doktor, was hilft aller Ruhm, was hilft aller Stolz, wenn das Geld fehlt! Der elendeste Kerl wirft uns mit unserer spartanischen Kaffee-Maschine von Blech über den Haufen, wenn er seinen Gästen goldene Tassen vorsetzen kann.

Der Doktor that einen langen Zug aus der Pfeife, trank seinen bitteren schwarzen Kaffee dazu und sagte darauf in seiner ruhigen Weise: So schlimm ist es noch lange nicht. Es wird jetzt Mancher reich, gleichsam über Nacht, durch Börsenspiel oder glückliche Spekulationen, aber was kann denn ein solcher Banquier oder glücklicher Spekulant mit dem klingenden Zeuge, womit er seine Taschen füllt, Großes anfangen?

Was er anfangen kann? rief Seehausen. Wenn man Geld hat, kann man Alles anfangen, Doktor. Alles, was die Erde hervorbringt, gehört uns, können wir kaufen.

Richtig, antwortete der Doktor, aber ist denn das ein so großer Vorzug? Wachsen diese verschwendungssüchtigen, auf ihr Geld pochenden Männer dadurch in der Achtung ihrer Mitmenschen? Wird ihr Uebermuth nicht meist lächerlich, und wendet nicht der bessere Theil der Gesellschaft sich von ihnen ab?

Sie sind ein Philosoph, Doktor, darum verachten Sie das Geld.

Oh, ich verachte das Geld nicht, erwiderte Hellmuth, denn ich weiß recht gut, welche Macht es besitzt und was damit bewirkt werden kann; aber das Geld allein in den Händen dieser Leute, die nichts weiter kennen als das Metall, auf nichts weiter sinnen, als auf Genuß, und nichts weiter achten, als die Geldmacherei, ist mir allerdings verächtlich.

Nun, sagte der Hauptmann, dem es Vergnügen zu gewähren schien, den armen Hospital-Arzt so sprechen zu hören, was achten Sie denn, Sie Weltweiser, bei der blechernen Kaffee-Maschine? Was schreiben Sie da? Wenn Sie Geld hätten, würden Sie Sich nicht damit abquälen.

Sehr wahrscheinlich, versetzte der Doktor, würde ich so leben, wie ich jetzt lebe; schreiben, was ich so eben schreibe, würde ich auf jeden Fall.

Alle Wetter! das muß was ganz Besonderes sein. Etwa die Kunst, Gold zu machen, lachte Seehausen.

Es ist eine Abhandlung über die medizinische Anwendung der Gifte und deren heilkräftige Wirkungen auf den menschlichen Organismus.

Pfui Teufel! rief Seehausen. Giftmischerei! Wie können Sie Sich damit einlassen?

verdammt. Er wird degradirt und ein Nachfolger ernannt. Letzterer soll den Zwist mit den Barbaren zum Austrage bringen, die, durch Yeh zum Zorne gereizt, in die Stadt eingedrungen sind. Lord Elgin und seine Collegen waren nach dem Norden abgegangen, ersterer am 3. März. Der Inflexible, mit Commissär Yeh an Bord, war in Kalkutta angekommen. Das Import-Geschäft in Hongkong war ohne Leben. Wechsel-Cours auf London 4 S. 8¾ D. — 9 D. Schanghai, 9. März. Shirtings stark gefragt, Rohseide flau. Wechsel-Cours auf London 5 S. 11¼ D. — 6 S. für Credit. Die Thee-Ausfuhr nach Großbritannien weis't in diesem Jahre eine Abnahme um 5,549,000 Pfund nach. Die Preise halten sich fortwährend gut."

Amerika.

New-York, 14. April. Laut Berichten aus Vera Cruz vom 7. d. M., hatte General Osollo die Stadt Guadalaxara genommen. Man glaubte, er werde zum Präsidenten der Republik ernannt werden.

(Eingesandt.)

Das Bedürfniß, die Stadt Bayreuth hinreichend mit Trinkwasser zu versehen, hat sich besonders im verflossenen Sommer und Herbste dringend kundgegeben und ist auch bereits mehrmals öffentlich in Anregung gebracht worden. Bei dem anerkannt guten Willen der Stadtbehörde, jedem gefühlten Bedürfniß zu genügen, wird zweifelsohne die Befriedigung desselben nicht auf sich warten lassen, sobald nur die erforderlichen Quellen aufgefunden sind. Hierüber kann man aber bei der günstigen Lage von Bayreuth durchaus nicht in Verlegenheit sein. Denn nach der Theorie über die Entstehung der Quellen im Allgemeinen, sowie bei dem ersten Blick auf die Situation der Stadt in dem weiten Gebiegsbecken, das von Bergen und Höhen aus der Formation des Muschelkalks, des Keuper, der Lias und des Jura gebildet wird, welche bekanntlich sandige und thonige Schichten in Menge über einander gelagert enthalten, von denen die ersteren das Wasser filtriren, die letzteren dasselbe theils in sich aufnehmen, theils durch Zwischenräume weiter leiten, müssen Quellen selbst in der nächsten Nähe von Bayreuth in Ueberfluß vorhanden sein. Und in der That, nicht nur der Sophienberg mit den untergeordneten Höhenzügen, sondern auch die hohe Warte speisen die wellenförmigen Niederungen des Bayreuther Gebirgsbassins reichlich mit Wasser, und wenn auch bisher dieser Wasserreichthum wenig beachtet worden zu sein scheint, so ist dies wohl der nicht seltenen Wahrnehmung zuzuschreiben, daß man bei dem Fernliegenden häufig das Naheliegende zu übersehen pflegt. Die stichhaltige Wasserpumpe im inneren Spitalhofe der Stadt und der Moritzhöfer Brunnen verdanken ihr Wasser keineswegs ihrer nächsten Umgebung, vielmehr beziehen sie solches aus den Thonschichten der dahinter liegenden höheren Gebirgsregionen. In gleicher Richtung zwischen dem neuen Brauhause und dem Hofmannsgute und wahrscheinlich aus denselben Thonschichten finden sich in der Kropfischen Peunthe, im Garten der reformirten Gemeinde und des Krepinarbeiters und Mechanikus Amos, sowie in der Rosenmerkels Peunthe Quellen, welche um so mehr alle Aufmerksamkeit verdienen, als mit Ueberzeugung vorauszusetzen ist, daß sie mit den oben genannten und bewährten Brunnen, einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, d. h aus einer Thonschicht stammen. Namentlich aber ist die Quelle in der Rosenmerkels Peunthe, welche jetzt schon mittelst der 3 Schuh tief gelegten Drainage-Röhren in der Minute 8 Maas Wasser, also in einer Stunde 8 Eimer fördert, besonders hervorzuheben. Allein nicht nur in dieser Richtung zunächst der Stadt, sondern auch jenseits der wellenförmigen Erhöhung, auf welcher das Memmertsgut liegt, in der s. g. Pechhütten zwischen dem Jakobshofe unter der Wasenmeisterei und der Glocken bis nahehin zum Quellhofe gehen 6, nicht unbeträchtliche Quellen zu Tag, unter denen eine, bereits gefaßt, auf dem Langheinrich'schen Besitzthum sich ihres Wasserreichthums wegen auszeichnet. Das Wasser von allen diesen Quellen, sowohl in der ersten als zweiten Reihe, ist bisher größtentheils benutzt und getrunken worden und eine chemische Untersuchung wird deren Eigenschaften näher herausstellen. Uebrigens ist bei allen diesen Quellen schon nach dem Augenmaaße überflüssiges Gefäll vorhanden, um sie entweder einzeln, oder auch nach Umständen vereinigt mit wenig Schwierigkeit und Kostenaufwand in die Stadt leiten zu können. Auch ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß durch zweckmäßige Anlegung tiefer Brunnenstuben und Reservoirs, sowie durch Förderung des Wasserabzugs der Reichthum der hier aufgeführten Quellen zunimmt. Wie aber auf dieser Seite der Stadt an Quellen es nicht mangelt, so fehlen auch solche unter der hohen Warte nicht, um auch von dieser Seite her die Stadt mit Trinkwasser versehen zu können.

Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatzgeschwornen zur II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

A. Geschworne.

1) Kreitmaier, Ferdinand, k. Advokat von Bamberg.
2) Mahr, Heinr., Dr. med. und prakt. Arzt von Buttenheim.
3) Korndörfer, Johann Nikolaus, Fabrikant und Handelsmann von Schwarzenbach.
4) Lippmann, Andreas, Müllermeister von Forchheim.
5) Wölfel, Michael, Oekonom von Neustädtlein.
6) Scharnagel, Johann, Bierbrauer von Bamberg.
7) Stöcker, Carl Joseph, Sohn, Floßhändler von Wallenfels.
8) Reibert, Ignatz, Kaminkehrer von Bamberg.
9) Höreth, Christian, Buchdrucker von Bayreuth.
10) Stöckel, Gg., Kaufmann u. Magistratsrath von Münchberg.
11) Hartmann, Friedrich, Müllermeister von Scharthammer.
12) Schlegel, Johann Wolfgang, Fabrikant von Zell.
13) Silbermann, Georg Melchior, Kaufmann von Kronach.
14) Lienhardt, Friedrich, Fabrikant von Hof.
15) Ponfick, Christian, Oekonom von Untersteinach.
16) Niclas, Heinrich, Müllermeister von Untersteinach.
17) Bachmann, Albrecht, k. Advokat von Kulmbach.
18) Küneth, Georg, Handelsmann von Gefrees.
19) Lang, Andreas, Bäckermeister von Lichtenfels.
20) Rieß, Johann, Kaufmann von Bayreuth.
21) Scheubel, Georg, Brauer und Gastwirth von Gremsdorf.
22) Richter, Friedrich, Oekonom von Trogen.
23) Dietrich, Christian, Kaufmann von Bayreuth.
24) Kauschinger, Weinwirth von Bamberg.
25) Ströhlein, Christoph, Metzger und Gastwirth von Grasengehaig.
26) Behrschmidt, Andreas, Floßhändler von Wallenfels.
27) Vogel, Georg, Bäckermeister von Bayreuth.
28) Wagner, Theodor, Uhrmacher von Bayreuth.
29) Griesinger, Joh., Oekonom u. Metzgermstr. von Leugast.
30) Liebermann, Georg, Vorsteher von Pilch.

Ich habe interessante Studien dazu gemacht, erwiderte der Doktor, Entdeckungen, die Aufsehen erregen werden. Die Akademie hat zu Preisschriften aufgefordert, ich habe auch eine eingereicht.

Und wenn Sie den Preis gewinnen, was bekommen Sie dafür?

Vierzig Dukaten.

Das macht mit dem Agio höchstes hundert und dreißig Thaler. Wie lange haben Sie an Ihrer Abhandlung gearbeitet?

Oh, eigentlich arbeite ich daran seit Jahren, erwiderte der Doktor stolz lachend. Manche Nacht habe ich durchgrübelt, jede freie Minute mich mit Versuchen und Untersuchungen beschäftigt, und während der letzten sechs Monate habe ich meine Anstrengungen verdoppelt.

Gott im Himmel! sagte Seehausen, seine Hände faltend, was ist deine Welt für eine sonderbare Welt! Dieser würdige und weise Mann hier quält sich seit Jahren Tag und Nacht ab, um einhundert und dreißig Thaler Courant möglicher Weise zu erwischen; ich habe vor wenigen Abenden im Zeitraume von höchstens einer Stunde beinahe eben so viel dem edlen kunstsinnigen Reichenbach im sündhaften Kartenspiel abgewonnen; er dagegen behandelte meinen elenden und mühseligen Gewinn mit Verachtung und erzählte mir zum Hohn und anderen Leuten zum Neid und Aergerniß, wie er das Fünfzig- und Hundertfache oft schon in einem Augenblick, durch einen Federstrich oder mit einem Wort in die Tasche gesteckt habe.

Und der einfältige Narr weiß doch weiter nichts damit zu thun, als sich mit allen Lumpen seiner Eitelkeit zu behängen, fiel der Doktor ein. Fallen diese morgen von ihm ab, was bleibt übrig? Wird er eingescharrt, wer fragt noch nach ihm? Der ganze nichtsnutzige Plunder nimmt so ein Ende.

Das heisere Gelächter des Hauptmanns drückte dessen Vergnügen aus. Es wäre köstlich, sagte er, wenn die ganze noble Gesellschaft bei unserer geliebten Tante und diese selbst Sie hören könnten, Doktor. Und was Sie für ein finsteres Gesicht jetzt machen? Ich glaube, Sie wären im Stande, Sich ein Paar Schlachtopfer für Ihre Vergiftungen auszuwählen.

Wenn das helfen könnte, um die Welt zu bessern, erwiderte der Hospital-Arzt, so würde ich mich nicht lange besinnen, und wahrlich, setzte er hinzu, indem seine Augen sich langsam auf das Wandspind hefteten, mit wenigen Tropfen aus einer meiner Phiolen sollte all ihr Golddurst auf ewig gestillt sein.

(Fortsetzung folgt.)

B. Ersatz-Geschworne.

1) Muncker, Theodor, Rechtsrath,
2) Buchner, Friedr. Christoph, Dr. med. und prakt. Arzt,
3) Wich, Adolph Zacharias, Juwelier,
4) Heumann, Christian, Apotheker,
5) Grau, Heinrich, Buchhändler und Magistratsrath,
6) Rall, Johann, Kaufmann, sämmtlich von Bayreuth.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+4°,1	+12°,0	+12°,1	325''',11	324''',75	323''',53
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+9°,4.			324''',32.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: +13°,8. Temperatur des Mains: +9°,4.
In der Nacht: Niederste Temparatur: —1°,6.
Am 27. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,5. Barometer: 323''',14.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Bächler von Kaufbeuern, Goldschmidt und Klingebeil von Frankfurt a. M., Volkhardt von Schweinfurt, Schill von Calw, Ernst von Leipzig, Niemack von Brüssell, Reuscher von München, Märker von Luxemburg, Lenkelbach von Stuttgart.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, seinen treuen Diener, unsern heißgeliebten Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam,

Johann Michael Meyer,
Pfarrverweser in St. Johannis,

nach fünftägigem typhösem Leiden in der Blüthe seiner Jugend gestern Mittag 1½ Uhr zu sich abzurufen.

Bayreuth, den 27. April 1858.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
in Wunsiedel, Hof, Weiden und Bayreuth.

Todes-Anzeige.

Am 25. d. Mts. verschied nach 2jährigem Leiden mein unvergeßlicher Sohn,

der vormalige Magistrats-Diurnist
Heinrich Greiner dahier,

in einem Alter von 30 Jahren.

Wer den Verblichenen kannte, wird meinen tiefen Schmerz zu würdigen wissen.

Jakob Greiner, Metzgermeister.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 28. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, vom Irrenhause aus Statt.

Anzeigen.

(Auktion.) Donnerstag den 29. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Hause des Herrn Kaufmann **Kretschmann** in der Ziegelgasse über eine Stiege: **Betten, Schränke, Porzellan, Zinn** und **Hausgeräthe** an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Leinen-Zwirn, bester Qualität, in ungebleicht, weiß und schwarz, bei

H. M. Wilmersdörffer am Markt.

Erlanger Straße Nr. 513 sind **Rangersrüben** und **gutes Heu** zu verkaufen.

Mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

ist nach den in Leipzig persönlich gemachten Einkäufen auf's Reichhaltigste assortirt.

Ich empfehle eine große Auswahl **Tuche** in den verschiedensten Farben und Qualitäten, namentlich **feiner Niederländer;** der **neuesten** und **feinsten Sommerstoffe** zu **Röcken, Beinkleidern** und **Westen; bunter** und vorzüglicher **schwarzer Halsbinden** in allen Größen ꝛc. ꝛc.

Die sorgfältigsten und vortheilhaftesten Einkäufe machen mir es möglich, die **reellste** und **billigste** Bedienung zuzusichern.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Für Auswanderer nach Nordamerika.
Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Singlehre für Schulen, 20 Stucke blos 1 fl., bei Veith in Donauwörth.

Tüchtige **Zimmergesellen** finden dauernde Beschäftigung bei **Weiß**, Zimmermeister.

Ein **Kinderwägelchen** ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 79 ist die untere Wohnung auf Jakobi zu vermiethen.

Für einen tüchtigen **Büttnergesellen** ist eine Stelle offen in der **Zuckerfabrik zu St. Georgen.**

In einem hiesigen Handlungshause wird ein Lehrling mit guten Vorkenntnissen gesucht. Frankirte Offerte besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verkauf.

Eine Schacht Holz, circa 350 Klafter Fichten, Birken, Fohren, wird am **6. Mai früh 9 Uhr** in Lindenhardt öffentlich versteigert.

Noch ein Paar Hundert Metzen sehr gut erhaltener **Erdäpfel** werden billig abgegeben in der **Zuckerfabrik zu St. Georgen.**

Kanzleistraße Hs.-Nr. 116 ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern und einer Kochstube mit Kammer auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 391 in der Friedrichs-Straße ist die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend in 4 Piecen, Kochstube und übrigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, auf das Ziel Walburgi oder Jakobi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 117. | 28. April 1858.

Deutschland.

München, 26. April. Se. Maj. König **Max** wird bei günstiger Witterung noch im Laufe dieser Woche sich für die Dauer von zwei Tagen zu einer Auerhahnjagd auf den „Hochkopf" am Ufer des Walchensees begeben. — Der k. Staatsrath v. Abel ist von seiner Krankheit so weit wieder genesen, daß er heute zum Erstenmale wieder ausfahren konnte und nun demnächst sich auf sein Landgut in der Oberpfalz begeben wird. — Gestern Abends ist Frhr. Carl v. Rothschild aus Frankfurt, dann Frhr. v. Dörnberg aus Regensburg hier eingetroffen, beide zu den Sitzungen des Verwaltungsrathes der bayr. Ostbahnen, welche heute und die nächsten Tage stattfinden. Dem Vernehmen nach hat der Verwaltungsrath u. A. das nach langer Verhandlung mit der Staatsregierung abgeschlossene Arrangement bezüglich des hiesigen Bahnhofes zu genehmigen. (Augsb. Abendztg.)

München, 25. April. Sicherem Vernehmen nach werden die Festlichkeiten wegen des „siebenhundertjährigen Bestehens Münchens" nicht, wie früher bestimmt war, im Juli, sondern erst im Monat September statthaben.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 26. April zum I. Assessor des Landgerichts Hilpoltstein den Assessor W. **Fischer** zu Sulzbach vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Sulzbach den Rechtspraktikanten J. **Hartmann** aus München, dermal zu Burglengenfeld, zu ernennen.

Berlin, 26. April. Man schreibt der „Hannov. Ztg." aus Frankfurt a. M.: „Die holstein-lauenburgische Sache steht im Ausschusse nicht so günstig, als man nach der guten Aufnahme, welche das hannover'sche Promemoria bei den Regierungen gefunden hat, und bei den energischen Depeschen, welche zwischen Oesterreich und Preußen über die dänische Erklärung gewechselt worden sind, glauben sollte. Hannover findet sich veranlaßt, gegen den Bericht und die Anträge, welche der bayerische Gesandte als Berichterstatter ausgearbeitet hat, und die vorläufig von der Majorität des Ausschusses gebilligt sind, ein Minoritätsgutachten mit anderen Anträgen in den Ausschuß und in die Bundesversammlung zu bringen. Es würde dies gewiß nicht von Hannover geschehen, wenn das Referat den ausgesprochenen Ansichten der Kabinete von Wien und Berlin und der Auffassung des hannover'schen Promemoria wenigstens im Wesentlichen entspräche. Ueber das Gutachten der Majorität und Minorität wird hierauf von der Bundesversammlung Instruktionseinholung zur Abstimmung beschlossen, und es fragt sich dann, welcher Ansicht die Majorität der Regierungen beitreten wird."

Der bekannte Historiker Leo, einer der Anhänger der äußersten Rechten in Preußen, spricht sich im Volksblatt für Stadt und Land, wie folgt, über die letzte dänische Note aus: „Am 19. März hat Dänemark auf die Forderungen des Bundestags hinsichtlich der Behandlung Holsteins und Lauenburgs geantwortet. Die Antwort umgeht alle wahre Genugthuung und sucht offenbar die Dinge in die Länge zu schleppen in der Hoffnung: interim aliquit fit. Wird das so fortgehen? oder wird man uns das Gefühl gönnen, daß wir eine Nation sind, die auch noch ein Herz hat. Ein Herz! Ein Mannesherz! das ist mehr werth als das Geld von zehn Königreichen, und ein herzhaftes Wort, dem man es ansieht, daß es ein ernstes Wort ist und nicht in zehn Clauseln zehn Hinterthürchen hat, durch die es vor sich selbst davon laufen kann, hält zehn Königreiche im Schach in unserer Zeit, wo herzhafte Worte so selten sind. Ein herzhaftes Wort in der Sache der Herzogthümer schlägt der Hydra der Revolution eines ihrer Häupter ab und fährt mit einem glühenden Eisen über den abgeschnittenen Hals, daß kein neuer wachsen kann. Aber ein zaghaftes Wort läßt der Hydra zehn neue Köpfe wachsen."

Berlin, 24. April. Gestern haben hier Besprechungen in Betreff des Denkmals für **Stein** stattgehabt, denen hervorragende Männer verschiedener politischer Richtung beigewohnt haben. Bekanntlich ist die Anregung für dieses Denkmal von Mitgliedern der Linken des Abgeordnetenhauses ausgegangen. Man ist indessen in Bezug auf die weitere Förderung dieses vaterländischen Unternehmens zu der durchaus richtigen Anschauung gelangt, daß das Gelingen desselben gerade davon abhängt, daß das gesammte preußische Volk sich die Sache angelegen sein läßt und jedes Parteibestreben bei derselben gänzlich ausgeschlossen bleibt. Ist das Denkmal, welches dem großen preußischen Staatsmanne gesetzt werden soll, nicht der wirkliche Dankesausdruck des preußischen Volkes in allen seinen verschiedenen Schichten, so hat dasselbe auch nicht die Bedeutung, welche ein nationales Denkmal dieser Art haben soll. Es war daher ein richtiger Gedanke der Anreger, daß sie zu den nähern Besprechungen auch Männer eingeladen haben, welche sich auf einem von dem ihrigen in mancher Hinsicht verschiedenen politischen Standpunkte befinden. Wie wir andeuten hören, durfte nur ein solches Vorschreiten, welches der Sache jeden Schein eines einseitigen Parteistrebens nimmt und dieselbe mehr zu einer allgemein preußischen stempelt, in hohen Kreisen vollen Anklang finden. In Bezug auf die politische Seite der in Rede stehenden Sache möchte darauf hinzuweisen sein, daß, wenn sich das preußische Volk in seiner Gesammtheit denjenigen Anschauungen wieder zuwendet, wie sie Stein gehegt und bethätigt hat, dies jedenfalls eine bedeutsame Wendung bezeichnen würde.

Klietz (Provinz Sachsen), 21. April. Vorgestern Vormittag wurde hier der Schulze Scheewe, ein Greis, meuchlings erschossen. Der Magdeburger Correspondent theilt darüber Details mit, wonach die That von einem Wilddiebe Witte begangen ist, dem der

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Aber was war das für eine Gesellschaft, von der Sie sprachen? fuhr er fort, als Seehausen nicht sogleich antwortete. Meinen Sie am Mittwoch, wo — ein Fest gefeiert wurde.

Susettens Geburtstag, sagte Seehausen.

Sie waren natürlich dazu eingeladen, Herr Hauptmann.

Sie nicht, Doktor?

Das ist eben so natürlich, erwiderte Hellmuth, indem er den lauernden Blick des Hauptmanns abprallen ließ.

Wie so? fragte Seehausen. Warum setzt man Sie zurück?

Ein leichtes Roth stieg in das bleiche Gesicht des Hospital-Arztes, er fing aber an zu lachen. Ich fühle mich durchaus nicht zurückgesetzt. Es ist durchaus richtig, daß ich in solche Gesellschaften nicht passe.

Der Hauptmann beugte sich vor und faßte des Doktors Arm. Still! sagte er, die kleinen Augen zusammen kneifend, wir sind Leidensgefährten, Doktor. Wenn das alte, geizige Weib wollte, wie sie sollte, wären wir Beide nicht auf einem anderen Platze? Kein Wort, Doktor! was Sie auch sagen mögen, es ist dennoch wahr. Hat sie nicht genug vom Mammon, und hat der Teufel selbst ihr nicht noch eben jetzt einen großen Gewinn an den Hals geworfen? Was haben wir davon? Oho, wir?! Je mehr Geld, je mehr Gier danach! Lumpig ging's her bei diesem Feste. Sie hätten hören sollen, was gespottet wurde, und doch sollte es eine Art Zauberfest sein zu Ehren des großartigen Ereignisses. Sie wissen doch?

Der Doktor sah ihn an, als seien seine Gedanken auf Reisen gegangen. Er hatte wirklich auch nur die letzten Worte gehört. Er nickte mit einem leisen Lächeln und stützte den Kopf in die Hand.

Nun, es ist allerdings ein erfreuliches Ereigniß, und es ist wunderbar, wie das verknöcherte Herz des alten Weibes dabei warm wird.

Das ist die Macht der Liebe, sagte Hellmuth.

Was, Liebe! fiel Seehausen ein, Eitelkeit ist es, Doktor. Verdammt will ich sein, wenn es nicht alles aus Eitelkeit geschieht!

Aber Susette, Fräulein Susette verdient ihr Glück.

Warten wir es ab, ob es ein Glück ist, versetzte Seehausen. Manches sieht so aus, allein ehe man's denkt, wird ein Unglück daraus.

Das möge Gott verhüten! Fräulein Susette befand sich doch wohl bei dem Feste?

Schulze wegen seiner Wilddieberei den Jagdschein verweigerte. Ein Prozeß war darüber entstanden, in welchem ein Termin angesetzt war, zu dem der Schulze sich eben begeben wollte. Er war noch nicht weit vom Dorfe entfernt, als Witte ihm entgegenkam und sein Gewehr auf ihn abfeuerte. Der alte Mann blieb nicht gleich auf der Stelle todt, sondern lief noch an 100 Schritte weiter, wo er entseelt zusammenbrach. Der Mörder ging ruhig ins Dorf zurück und erschoß sich dann ebenfalls.

Worms, 18. April. Das eben erschienene sechste Verzeichniß der Beiträge zum Lutherdenkmal seit Erstattung des Jahresberichts zeigt als vom 1. bis 18. April weiter eingegangen 2519 Fl. an. Summa der überhaupt bis jetzt eingesendeten und angemeldeten Beiträge 68,712 Fl.; Summa der bis heute entstandenen Ausgaben 1951 Fl.; Rest 66,760 Fl. in runder Summe.

Altona, 25. April. So eben ist erst die Konzession zu einer Verbindungsbahn zwischen dem Altona-Kieler und dem Hamburg-Berliner Bahnhof ertheilt und schon spricht man davon, daß die Konzession zu einer Zweigbahn zwischen Ottensen und Blankenese demnächst erfolgen werde.

Frankreich.

Paris, 24. April. Obwohl der „Moniteur" heute die Seerüstungen in Abrede stellt, bestätigen doch Leute, welche von der Küste kommen, daß die Marinebehörde den Kauffahrteischiffen so viel Matrosen als möglich abnimmt, hauptsächlich solche, welche auf Staatsschiffen noch nicht gedient haben. Hierdurch wird der doppelte Zweck erreicht, einmal die ungeübten Matrosen für den Kriegsdienst einzuüben, andererseits aber, das Ausland nicht vor der Zeit zu beunruhigen. — Ein Artikel über die holsteinische Frage, der gestern in der „Patrie" stand, stammt aus der hiesigen dänischen Gesandtschaft, soll aber nicht ohne Vorwissen des Grafen Walewski aufgenommen worden sein. Der Inhalt bewegt sich um die gewohnten Verdrehungen des Sachverhaltes; es scheint darauf abgesehen, die Frankfurter Diplomatie einzuschüchtern, welche indessen dieser Abkühlungsmittel ohnehin schwerlich bedarf.

Paris, 24. April. In Folge einer Konferenz zwischen Herrn Mocquard, Kabinetschef des Kaisers, und Herrn Mirès, welche gestern Abends spät stattfand, bleibt Herr Renée Direktor des „Constitutionnel" und des „Pays". Der Ausfall gegen England hat ihm nicht, wie vielfach angenommen wurde, seine Entlassung zugezogen, die aus ganz andern Gründen erfolgen sollte, sondern vielmehr hat gerade jener Artikel ihm jenen eben so einflußreichen als lukrativen Posten erhalten. Es steht um so fester, daß derselbe unmittelbar inspirirt wurde.

Paris, 24. April. Die „Independance" hatte gleich vielen andern Blättern auf die Anstrengungen Frankreichs zur Hebung seiner Kriegsmarine aufmerksam gemacht. Der Kaiser habe Befehl ertheilt, daß die in den Seeplätzen im Bau begriffenen Kriegsschiffe eiligst vollendet werden sollten, damit im Laufe des nächsten Jahres die Flotte einen Effektivbestand von 150 Schraubenschiffen habe, nämlich 35 Linienschiffe, 45 Fregatten, 40 Korvetten und Aviso's erster Klasse. Man kehre so zu den Zeiten Ludwigs XIV. und Ludwigs XVI. zurück, wo Frankreich auf dem Meere eine so hervorragende Rolle gespielt habe. Der „Moniteur" will indessen durchaus nicht, daß England in Angst gesetzt werde und bringt daher folgende Berichtigung: „Es gibt Leute, welche, um Unruhe in den Gemüthern zu unterhalten, täglich falsche Nachrichten erfinden. So behauptet die Pariser Correspondenz der „Independance Belge", daß große Seerüstungen in Frankreich im Gange seien. Diese Angabe ist vollkommen falsch. Es ist in den Bestimmungen des Budgets für 1858 und 1859 nichts geändert worden." — Der Bericht Devinck's über das Budget, welcher vertheilt und nun auch im „Moniteur" abgedruckt ist, geht von der jetzigen Finanzlage aus; als Haupt-Grundsatz eines guten Budgets wird das Gleichgewicht zwischen Ausgabe und Einnahme bezeichnet; nur in Ausnahmszeiten, bei Kriegen, Revolutionen und dergleichen, dürfte von dieser Regel abgewichen werden; doch müsse stets zu derselben möglichst schnell zurückgekehrt werden, wenn man sich nicht dem Vorwurfe eines schlechten Haushaltes aussetzen wolle. Aber bestehe dieses wirkliche Gleichgewicht in Frankreich, und könne es bestehen? Sei es nicht mehr scheinbar als wirklich vorhanden? Leider sei dem so, doch biete der Kaiser Alles auf, um diesem Zustande ein Ende zu machen. Bis zum Budget für 1859 wurde das Gleichgewicht nur dadurch erzielt, daß man die Reserve- und Amortisations-Fonds jährlich in die laufenden Einnahmen hineinzog, wozu noch die bedeutenden Einzahlungen der Eisenbahn-Gesellschaften (40 Mill. im Jahre 1853, 45 im folgenden, 31 im Jahre 1855 und 23 Mill. im Jahre 1856); so wie mehrere andere Posten kommen, deren Betrag noch nicht einmal aufgeführt wird. Aber im Budget für 1859 will die Regierung zu dem guten Prinzipe zurückkehren, und es sollen 40 Mill. wenigstens von den 123 Mill., die der Amortisation gehören, zu diesem Zwecke verwandt werden. Die Regierung erwartet von dieser Verwendung der 40 Mill. eine Hebung der Rente. Uebrigens dringt Hr. Devinck auf möglichste Ersparnisse in den „permanenten Ausgaben." Aus dem Berichte geht ferner hervor, daß der Prüfungs-Ausschuß 27 Amendements von Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers erhielt, und daß der Ausschuß selbst 30 Amendements an den Staatsrath gelangen ließ. Diese Amendements bezweckten 26 Millionen Vermehrung und 3 Millionen Verminderung der Ausgaben. Von letzteren 3 Millionen hat der Staatsrath nur 646,000 Fr. für zuläßig erklärt. Es ist dies wenig, „aber", setzt Herr Devinck hinzu, die Kommission konnte nicht beanspruchen, sofort namhafte Ersparnisse zu erlangen." Aus der Uebersicht der ordentlichen Ausgaben geht hervor, daß dieselben 1847 nur 1,431,774,014 Fr. betrugen, 1848 schon 1,597,000,000 Fr., 1857 aber 1,645,000,000 Fr., und das Budget für 1859 bringt dieselben auf 1,736,000,000 Fr. — Der vom Minister des öffentlichen Unterrichts verlangte Kredit von 300,000 Fr. zur Ergänzung der Besoldung der Elementarlehrer wurde gestern vom gesetzgebenden Körper mit 221 Stimmen einstimmig angenommen. — Obwohl die Zeitungen völlig über die Wahlen schweigen, so scheint man doch im Stillen alle Zurüstungen von beiden Seiten eifrig zu treffen. Gestern waren im 6. Bezirk bereits 15,000 Karten abgeholt, was auf eine sehr lebhafte Betheiligung schließen läßt. — Der „Moniteur du Loiret," welcher zweimal verurtheilt worden ist, hat zu erscheinen aufgehört. Derselbe war nach dem „Messager de Montpellier" eines der wichtigsten Provinzialblätter und gehörte der royalistischen Partei an, deren Interesse er mit großem Eifer vertrat.

Paris, 27. April. Das Resultat der Pariser Ersatzwahlen ist nach dem Moniteur folgendes: General Perrot (Regierungskandidat) ist in dem ersten der erledigten Bezirke mit 10,111 Stim-

---

Wie ein Eichkätzchen! wie ein Murmelthierchen! — Der Hauptmann lachte heiser auf, seine kleinen listigen Augen waren kaum mehr zu sehen. Nu, sagte er dann im entschuldigenden und beifälligen Tone: sie übt sich bei Zeiten in den nöthigen Formen, denn im nächsten Winter wird sie auf ihren Bällen die erste Tänzerin sein.

Der Doktor stand unruhig auf. Hat sie denn getanzt? fragte er.

Wie eine Bachantin! wie eine Sylphide! Es war kostbar, es war unvergleichlich.

Wie ist das möglich? fragte Hellmuth. Sie liebt den Tanz nicht, sie versteht auch gewiß wenig von dieser wohlfeilen Kunst, und endlich soll sie nicht tanzen, ich habe ihr das wiederholt als Arzt zur Pflicht gemacht.

Darnach fragen die Mädchen nicht, Doktor, wenn sie mit dem Geliebten herumhüpfen können.

Mit dem Geliebten? wiederholte Hellmuth.

Geliebt oder nicht geliebt, die Sache ist in Richtigkeit. Aber warum soll unser tanzlustiges Susettchen nicht einen jungen Baron lieben, dem zwei tadellose Beine gewachsen sind?

Mit einem Male begriff der Hospital-Doktor Alles. Es war, als liefe ein Zittern über seine Lippen. Er sah vor sich hin, als rolle ein Vorhang vor ihm auf. Lorberg heißt er, nicht wahr? fragte er.

Der Hauptmann nickte. Kennen Sie ihn?

Nein, aber — glauben Sie, daß Fräulein Susette — damit einverstanden ist?

Warum denn nicht, Doktor? Ein Baron, dabei jung und hübsch. Damit sind alle Mädchen einverstanden.

Und er?

Was meinen Sie? Meinen Sie etwa, daß es wie gewöhnlich hergeht? daß der Herr Baron das liebe Susettchen für eine Geldkatze ansieht, die er sich um jeden Preis anschnallen will.

So niedrig denke ich nicht von ihm, obwohl ich ihn niemals sah, erwiderte der Doktor sich aufrichtend. Wenn es wahr ist, was Sie sagen, wenn Fräulein Susette ihm ihre Neigung zuwendet, so muß es ein ehrenwerther Mann sein, sonst wäre es unmöglich.

Seine Begeisterung war dem Hauptmann äußerst spaßhaft, es war ihm kaum möglich, sein Hohngelächter zurückzuhalten. Sie sind ein edler Charakter, Doktor, sagte er mit so reellem Ernst, als er aufbringen konnte, aber Sie haben Recht. Lorberg ist ein sehr würdiger junger Edelmann und obenein ein Vetter von mir. Sie werden ihn kennen lernen und charmant finden.

Dann werde ich ihm mit Freuden Glück wünschen, antwortete der Doktor.

Bravo! rief Seehausen, aber er hielt inne, legte den Finger an seine Nase und runzelte seine Stirn. Wenn man sich dennoch täuschte.

men gewählt, sein Gegenbewerber Liouville erhielt 7410 Stimmen. Im zweiten Bezirk erhielt Eck (Reg.-Kand.) 8774, Picard (Opp.) 8590 Stimmen, so daß keine giltige Wahl zu Stande gekommen war. Im dritten Bezirk ist Jules Favre (Opp.) mit 11,303 Stimmen gewählt, Perret erhielt 10,166 Stimmen. — In der sardinischen Deputirtenkammer wurde Artikel 2 des Deforesta'schen Gesetzes mit großer Mehrheit angenommen. (T. D. d. Nürnb. Korr.)

Großbritannien.

London, 23. April. Der United-Service-Club bewirthete gestern Abends den Herzog von Malakoff mit einem Festmahl von 150 Gedecken. Eine ähnliche Ovation war 1838 dem Marschall Soult zu Theil geworden, der bekanntlich als Gesandter L. Philippe's nach London kam. Vor dem Clubhaus in Pall-mall hatte sich ein respektables Publikum versammelt, das jeden der anfahrenden Gäste, erst Sir C. Napier, dann Lord Burghersh, den Herzog von Cambridge und den Herzog von Malakoff, der sich pünktlich um 8 Uhr an Ort und Stelle einfand, mit lauten Hochs begrüßte. Der Herzog von Cambridge brachte als Vorsitzender die drei ersten Trinksprüche, auf die Königin, den Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie und auf den gefeierten Gast aus. Als er die Gesundheit des Letztern ausbrachte, bemerkte er unter Andern: „Unser berühmter Gast hat lange mit dem britischen Heere verkehrt und die Vortheile des französisch-englischen Bündnisses schätzen gelernt. Dieses Bündniß, das wage ich zu behaupten, wird für beide Nationen im Frieden eben so segensreich sein, wie im Kriege, und es ist unsere Pflicht gegen beide Länder, daß wir jede Gelegenheit benutzen, ein Bündniß zu kräftigen, welches so sehr geeignet ist, die Interessen der ganzen Welt zu fördern. Da ich selbst diese Ansicht hege und davon überzeugt bin, daß das ganze britische Reich sie theilt, so schätze ich mich glücklich, den Vorsitz bei einer Gelegenheit zu führen, wo die Mitglieder dieses Clubs dem Manne Ehre erweisen, dem Ehre gebührt." Der Herzog von Malakoff antwortete in französischer Sprache: „Monseigneur und meine Herren! Ich bin Ihnen unendlich erkenntlich für die an mich gerichteten wohlwollenden Worte und danke Ihnen mit voller Aufrichtigkeit. Indem ich in Ihrer Mitte erscheine, hege ich das Vertrauen, beiden Ländern die glorreichsten Erinnerungen ihres Bündnisses zurück zu rufen. Glauben Sie mir, ich hege den lebhaftesten Wunsch, als Symbol einer loyalen, würdigen und festen Politik aufgenommen zu werden. Mein Verhalten wird stets von allen Hintergedanken frei sein, und ich werde mich, da ich so häufig Gelegenheit gehabt habe, Auge in Auge und Seite an Seite den Werth eines festen und dauernden Bündnisses zwischen den beiden großen Nationen zu schätzen, immerwährend von dem großen Gedanken leiten lassen, daß es eine nothwendige Bedingung für den Fortbestand des Bündnisses ist, daß die Ehre des einen Volkes nie der Ehre des andern geopfert werde. (Beifall). Ich komme zu Ihnen und reiche Ihnen die Freundeshand. Ich komme hierher voll von Hochachtung für Ihre Institutionen und für Ihre huldreiche Souverainin. Von ganzem Herzen schließe ich mich abermals dem auf ihre erhabene Person ausgebrachten Toast an und trinke auf die Wohlfahrt Englands und auf die beständige Fortdauer seines Bündnisses mit dem edlen Lande, welches ich unter Ihnen vertrete." (Lange anhaltender Beifall.) Ehe der Marschall das Festlokal verließ, sagte er zu dem Herzog von Cambridge, daß, wiewohl er wegen seiner Unkenntniß der englischen Sprache nicht jedes von Sr. kgl. Hoheit gesprochene Wort verstanden habe, er doch im Allgemeinen den Sinn der Worte, wenn auch nicht mit dem Ohre, so doch mit dem Herzen begriffen habe, und die Gefühle, die in ihm rege geworden, vermöge er nicht besser, als durch einen herzlichen Händedruck zu bekunden, da er ja doch einem jeden der anwesenden Offiziere die Hand drücken könne. Dieser zwischen dem Herzog von Cambridge und dem Herzog von Malakoff ausgetauschte Händedruck ward mit großem Enthusiasmus aufgenommen. — Der schöne Clipper „James Baines", der gestern in Liverpool in Brand gerieth, mußte in Grund gebohrt werden, wobei der fallende Mast einige Beschädigungen an einem Arbeitsschuppen anrichtete.

Vom 1. Mai angefangen wird der Eisenbahn- und Packetdienst zwischen London und Paris, über Folkestone und Boulogne, derart beschleunigt werden, daß man im Stande sein wird, die ganze Strecke zwischen beiden Hauptstädten täglich in 10¾ Stunden (statt 12 Stunden) zurückzulegen. Bisher gab es nur I. Klasse und kostete die Reise £ 3 3.; nun wird auch eine III. Klasse eingerichtet, auf welcher das Fahrgeld bis Paris nur 25 Schilling betragen wird. Durch ein zweckmäßiges Zusammenwirken der englischen und französischen Bahnen wird man in nicht gar langer Zeit die Fahrt von London nach Turin in 39, nach Mailand in 43, nach Triest in 59 Stunden zurücklegen können. Nach Brüssel fährt man von hier jetzt schon in 12¼ Stunden.

Amerika.

New-York, 14. April. Der Senat hat ein Conferenz-Comité des Hauses über die Kansas-Bill genehmigt. — Aus Kalifornien waren Nachrichten bis 22. März und 1,352,910 Doll. angekommen. In Panama war die „Senora" mit 1,664,930 Doll. angelangt.

Donnerstag den 29. April 1858 werden bei dem k. Bezirksgericht Bayreuth nachstehende Personen abgeurtheilt:

1) Feig, Johannes von Oberölschnitz;
2) Korn, Adam von Gössenreuth;
3) Hagen, Johann Andreas, Oekonom von Pulst;
4) a. Böhner, Adam, Oekonom zu Weidenberg, b. Zapf, Michael, Bauer zu Gössenreuth, c. Bayerlein, Andreas, Bauer von Heßlach, d. Vogel, Georg, Bauer von Gössenreuth, e. Schmidt, Adam, Bauer von Heßlach, f. Rausch, Johann, Bauer von Görschnitz, g. Rausch, Johann, Bauer von Uetzdorf, h. Kießling, Gottlieb, Bauer von Uetzdorf, i. Meyer, Johann, Schmied von Uetzdorf, k. Böhner, Johann, Bauer von Lankendorf, l. Angerer, Barbara, Wittwe von Döhlau, sämmtlich von 1—4 dann von a—l benannten Beschuldigten werden wegen Forstfrevels und ergriffener Berufung in II. Instanz abgeurtheilt;
5) Hüttner, Johann, von Himmelkron, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer von Krumenaab; Streit, Gutspächter von Burggrub; Rüger, Gutspächter von Kaibitz, Linit, k. Landrichter von Naila; Geiger, k. Landrichter von Weißmain; Moosbeck, k. p. Major, und Schmide, Kaplan von Nürnberg; Herrmann

---

Doktor? — Es ist eine sündenvolle Welt — täuschen kann man sich leider in allen Menschen — wenn mein geliebter Vetter doch etwa ein Wolf im Schafskleide wäre?

Darüber seien Sie ganz ruhig, erwiderte Hellmuth mit der größten Gewißheit lächelnd. Es gibt zwar viele Heuchler und schlechte Subjekte, wenn aber Fräulein Susette seine Bewerbungen annimmt, wenn Sie Recht haben, Hauptmann, daß sie ihn für würdig hält, ihm ihre Hand zu reichen, so muß er ein ausgezeichneter Mann sein.

Edler Doktor! Sie haben den richtigen Glauben, sagte Seehausen, Sie müssen dafür belohnt werden und auf Susettens Hochzeit tanzen.

Wenn's nicht zu rasch geschieht, lerne ich es noch, lächelte der blasse Arzt mit seiner gewohnten ruhigen Freundlichkeit; doch jetzt muß ich leider an andere Dinge denken, sehr werther Herr Hauptmann, an meine armen Kranken, die mich erwarten.

Der Hauptmann verstand den Wink und verabschiedete sich ohne Zögern, rief einen letzten Spaß über die genauen Studien, welche Susette an ihrem ausgezeichneten Anbeter machen würde, der da Morgens, Mittags und Abends sich einstelle, um seinen Werth von ihr prüfen zu lassen. Dann machte er, daß er fort kam, denn seinen Zweck hatte er erreicht, und gelacht hatte er hinlänglich. Während er aber vergnüglich die Treppe hinabstieg, verschwand das Lächeln aus dem Gesicht des armen Hospital-Arztes. Die Pfeife war ihm längst ausgegangen, und der Rest seines bescheidenen Morgentrankes stand unberührt. Er schaute ernsthaft in die düstere Fluth der Tasse, als wollte er Prophetensprüche herauslesen. Der melancholische Ausdruck seines Gesichtes trat stärker hervor und seine bleichen Lippen preßten sich zusammen, seine Hände hoben sich langsam auf und deckten sich über seine Augen. Wenn er Recht hätte, sagte er, wenn ich aus dem Hause gebannt würde, damit ich nicht sehen sollte, wie sie . . .! Er fuhr nicht fort, aber er stand noch einige Augenblicke bewegungslos, bis er plötzlich mit beiden Händen durch die Luft stieß, als wollte er etwas von sich schleudern.

Wie kann ich das mir denken! rief er dabei. Nein, nein! vergib mir, theure Susette! Du kannst nichts Böses, nichts Schlechtes thun. Dieser Hauptmann ist ein Lügner. Nicht einen Augenblick will ich mehr an dir zweifeln, durch nichts mich irre machen lassen. Ich glaube an dich, theuerste Susette, du wirst meinen Glauben nicht zu Schanden werden lassen.

Während er dies sagte, warf Seehausen draußen noch einen höhnenden Blick auf seine Thür und ging weiter. Ich kann dem alten Weibe die Versicherung geben, lachte er, daß sie von diesem dummen Kopfe nichts zu fürchten hat. Ein kostbares Kerlchen mit seinen Giften und seinen tiefsinnigen Untersuchungen für einhundert und dreißig Thaler Courant! Das muß ich dem Reichenbach erzählen. Einhundert und dreißig Thaler möglicher Weise zu gewinnen gegen jahrelange Arbeit bei Tag und Nacht!

(Fortsetzung folgt.)

Elektriseur von Magdeburg; Brückner, Chemiker von Hof; Toenitzer, Handelsmann von Forchheim; Kaufl.: Wucherer von Hof, Göring von Magdeburg, Obermeyer von Düsseldorf, Frank von Burghaßlach; Madame Bettmann von Oettingen; Perz, k. Poststallmeister, und Glas, Stadtschreiber von Weißenstadt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^\circ,29$.) (Monatsmittel = $+6^\circ,09$.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	$-0^\circ,5$	$+13^\circ,4$	$+8^\circ,6$	323''',14	322''',88	323''',21
Mittel aus 6 Beobachtungen.	$+8^\circ,08$.			323''',13.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., N., NO. — Vormittags heiter, Nachmittags Höherauch Abends hell.
Höchste Temperatur: $+15^\circ,0$. Temperatur des Mains: $+9^\circ,7$.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $-1^\circ,0$.
Am 28. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+0^\circ,3$. Barometer: 324''',23.

Anzeigen.

Anzeige und Bitte.

Der hiesige Frauen-Verein erlaubt sich hierdurch zu geneigter Kenntnißnahme zu bringen, daß er, wie seit Jahren, so auch in diesem Jahre, eine Verloosung zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt beabsichtigt. Um dieses Vorhaben wie früherhin ausführen zu können, bedarf derselbe jedoch vielseitiger gütiger Unterstützung und er verstattet sich deshalb, die verehelichen Einwohner hiesiger Stadt angelegentlichst zu bitten, ihm wieder, wie so oft schon, mit recht vielen Gaben freundlichst an die Hand gehen zu wollen.

Die Verloosung selbst ist auf **Mittwoch den 5. Mai** c. **Nachmittags** im Saale der Harmonie anberaumt, und werden alldort die zu verloosenden Gegenstände am Tage der Verloosung selbst zu geneigter Ansicht bereit stehen.

Ferner wird zur Kenntniß gebracht, daß die Näh- und Strickschule in unserer Anstalt für den heurigen Sommer mit dem 6. Mai beginnt, weshalb diejenigen Aeltern, welche ihre Töchter diese Schule besuchen lassen wollen, aufgefordert werden, solche nächsten Sonntag den 2. Mai, Vormittags 11 Uhr, im Lokale der Anstalt (Büttnermeister Krämer'sches Haus in der Judengasse über eine Stiege) persönlich anzumelden.

Bayreuth, den 28. April 1858.

Die Vorsteherinnen des Frauen-Vereins.

Ausverkauf von feinen **Damen-Toiletten** in verschiedenen Größen, feinen und ordinairen **Chatoullen, Papeterien** in **Cartons** und **eleganten Kästchen, Arbeitskästchen, Uhrenhalter, grüne Licht-** und **Augenschirme** in Seide und Papier, **Necessaires, Wandmappen, Schreibzeuge, Handschuhschachteln** und **Kästchen** in Palisander, elegante **Bostonkästen, Blumentopfhalter, Lampenschleier, Riechkissen, Notizbüchlein, Häckel-** und **Stickmuster,** sowie eine schöne Auswahl **Stammbücher** und **Albums** bei

J. Schweiger & Comp.

Mantellets und Mantillen
in den neuesten elegantesten Façons, sowie
Mäntelchen für Kinder
empfiehlt **J. M. Aub.**

Bei einer Wäsche ist ein weißes leinenes Taschentuch, gezeichnet I. K., dann ein Serviett G. B. 7 und ein dergleichen B. 12 unter eine andere Partie Wäsche gekommen, die gegen die Inserir-Gebühren abgeholt werden können.

Eine **Kinderfrau** wird gesucht. Bei wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **grünseidener Regenschirm** blieb am vorletzten Sonntag in der Brandenburger Kirche stehen und kann bei Kirchner Popp in St. Georgen abgeholt werden.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

MAX W. WILMERSDÖRFFER
Maximiliansstrasse Nr. 5,
empfiehlt seine von der **Leipziger Messe** und durch direkte Beziehungen aus den ersten Fabriken eingetroffenen Waaren, bestehend aus einer reichen Auswahl der neuesten

Kleiderstoffe

in **Seide, Foulard, Mousseline, Jaconet, Barège** und **Mousseline-Laine etc.,**

Sommer-Tücher und gewirkte französische Long-Châles,

Meubles- und Vorhangzeuge.

Ferner eine sehr elegante u. reiche Auswahl fertiger

Mantelets & Mantillen

in allen Stoffen und in den **neuesten** und **geschmackvollsten Façons.**

Durch besonders vortheilhaften Einkauf bin ich im Stande, sehr billige Preise zu stellen und bitte daher um gütigen Besuch.

Kur- und Gasthaus-Eröffnung.

In **Muggendorf**, Mittelpunkt der fränkischen Schweiz, wird am **1. Mai** das von Unterzeichneten neu erbaute, reizend gelegene Gasthaus und die Molkenkur-Anstalt

„Zur fränkischen Schweiz"

eröffnet.

Es steht in einem schönen Park, von jedem Zimmer die schönste Aussicht in's Thal und auf die Gebirge; ist ganz neu möblirt, die Betten lauter Stahlfeder-Matrazen. Die Ziegenmolken und Kräutersäfte werden täglich frisch bereitet. Dampf-, Kiefernadel- *rc.*, sowie kalte Dusch- und Regenbäder sind zu haben.

Am Bahnhof in Forchheim stehen bei jedem ankommenden Zug Wagen nach Muggendorf bereit, sowie die Besitzer auch Equipagen zu Ausflügen in die Gegend haben.

Durch freundliche Aufnahme, gute und billige Bedienung wird sich dieses Kur- und Gasthaus zu empfehlen suchen.

Muggendorf, 10. April 1858.

Scheidig und Hirt.

Friedrichshaller, Saidschitzer und **Pillnaer Bitterwasser,** heuerige Füllung, angekommen bei

Adolarius Semmelmann.

Ein schöner großer **Cactus**, der viele Blüthenknöpfe hat, ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen.

Wohnungs-Vermiethung.

Im Hause Nr. 327 in der Schollengasse ist im zweiten Stockwerke ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Kammern u. s. w. ständlich durch den Unterzeichneten zu vermiethen.

Bayreuth, den 27. April 1858.

Weyje, k. Advokat.

Die mittlere Etage ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen bei Katholing, Metzgermeister in der Judengasse.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 118.** 29. April 1858.

Deutschland.

München, 27. April. Se. Maj. der König haben dem Programm zu der beabsichtigten Feier des 700jährigen Bestehens unserer Stadt die allerh. Genehmigung zu ertheilen geruht. Die Festfeier wird eine Woche vor dem Octoberfeste stattfinden; sie wird nemlich am Samstag den 25. Sept. Abends beginnen und bis Dienstag den 28. Sept. dauern.

München, 27. April. Man liest im Journal „Deutschland": Der geheime Vertrag zwischen Rußland, und Frankreich dessen Existenz, trotz aller Vorsicht, mit welcher dessen Geheimhaltung beobachtet wird, dennoch bekannt wurde, bildet gegenwärtig hier in eingeweihtern Kreisen ein Thema der Besprechung. Die Grundzüge desselben werden dahin bezeichnet, daß ersteres bei allenfalls möglichen Eventualitäten in Oberitalien Frankreich ungehindert gewähren lassen werden, während dieses umgekehrt sich nicht in die möglichen Eventualitäten an der untern Donau zu mischen, und Rußland dort freie Hand zu lassen verspricht.

München, 28. April, Vormittags 9½ Uhr. Hofmarschall Baron Ludwig v. **Zoller** wurde gestern Abend im Vorzimmer der Königin, zu allerhöchst welcher er sich zum Thee begab, vom Schlage gerührt und verschied sogleich. (Augsb. Abendztg.)

Wie die „Neue Würzb. Ztg." hört, soll in Zukunft für Jene, welche nicht aus dem Kadetenkorps kommen, die Ernennung zum Offizier davon abhängig gemacht werden, daß sie, abgesehen vom Nachweis der sonstigen Befähigung, das Gymnasium **absolvirt** haben müssen.

Das Verordnungsblatt Nr. 18 vom 26. April 1858 enthält eine Bekanntmachung der k. General-Direktion der Verkehrs-Anstalten, die Beigabe von Begleitadressen zu den Fahrpostsendungen betr., der wir folgende, das Publikum interessirende §§. entnehmen: §. 1. Jeder Fahrpostsendung, welche nicht in Brief- oder ähnliche Form verpackt ist, oder in solcher Verpackung mehr als 16 Loth wiegt, muß sowohl im inneren Verkehr von Bayern, als auch im Verkehr mit dem zum deutschen Postvereine gehörigen Ländern eine besondere Begleitadresse beigegeben werden. §. 2. Die Begleitadresse soll mindestens aus einem zusammengelegten Viertelbogen Papier bestehen. Es steht dem Aufgeber übrigens frei, statt der bloßen Begleitadresse auch einen verschlossenen Brief als solche zu benützen; der letztere darf jedoch mit Geld oder andern Gegenständen von angegebenem Werthe nicht beschwert sein und soll in der Regel das Gewicht eines einfachen Briefes, d. i. ein Loth Zollgewicht nicht übersteigen. §. 3. Die Begleitadresse oder der Begleitbrief muß unter allen Umständen a) die vollständige Adresse des Empfängers, den Bestimmungsort und die äußere Beschaffenheit des Stückes, z. B. Packet in Wachstuch, Kiste rc., genau angeben und b) mit einem Abdrucke des Petschaftes, mit welchem die Sendung selbst verschlossen ist, versehen sein. Ist für die Sendung ein Werth deklariet, so muß die Werthangabe auf der Begleitadresse oder dem Begleitbriefe ebenso wie auf dem Stücke selbst vorgemerkt sein. Ist die Sendung nur mit einer Signatur (Zeichen oder Buchstaben) versehen, so hat die Begleitadresse neben der Bezeichnung der äußeren Beschaffenheit der Sendung auch sämmtliche Buchstaben und Zeichen zu enthalten, welche auf der Emballage der Sendung selbst angebracht sind. §. 4. Zu einer Begleitadresse können zwar mehrere Stücke gehören, jedoch nicht zugleich Stücke mit und Stücke ohne Werthsdeklaration. Gehören mehrere Stücke mit Werthsdeklaration zu einer Begleitadresse, so muß auf derselben ebenso wie auf den Stücken selbst der Werth von jedem einzelnen Stücke besonders angegeben sein. §. 5. Begleitbriefe bis zu einem Loth sind taxfrei; für schwerere sind die Taxen wie für gewöhnliche Fahrpostsendungen zu berechnen.

(Gewerbsprivilegien-Verleihungen.) Unterm 12. April dem Schlossermeister Anton **Hahn** von München auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in eigenthümlich konstruirten Retiraden, welche sich selbst reinigen, wieder schließen und die Zugluft verhindern sollen, für den Zeitraum von 2 Jahren, vom 12. April l. Js. anfangend; unterm 18. April dem Maschinenfabrikanten James Edward **Earnshaw** in Nürnberg auf eine eigenthümlich konstruirte, rotirende Dampfmaschine für den Zeitraum von 5 Jahren, vom 18. April l. J. anfangend, und unterm 20. April dem k. Konservator und Universitätsprofessor Dr. Frhrn. v. **Liebig** auf Anfertigung galvanisirter Silberspiegel für den Zeitraum von 2 Jahren, vom 20. April 1858 anfangend. Von dem kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Landtagsabgeordneten und Drahtfabrikanten F. P. **Reichenberger** von Gröitschenreut unterm 31. März 1857 verliehenen und unterm 22. April 1857 ausgeschriebenen zweijährigen Gewerbsprivilegiums auf Leitern aus Eisendraht; dann die Einziehung des dem Chirurgen Lorenz **Reinhard** von Neuötting, unterm 14. April 1853 verliehenen und unterm 4. Juli 1853 ausgeschriebenen 10jährigen Gewerbsprivilegiums auf eine eigenthümlich konstruirte Schneidsägmaschine wegen nicht gelieferten Nachweises der Ausführung dieser Erfindungen in Bayern verfügt.

Frankfurt a. M., 25. April. Der „Zeit" wird über die holstein-lauenburgische Angelegenheit berichtet: „Der holsteinische Ausschuß hat jetzt seine Thätigkeit im Betreff der dänischen Erklärung beendet. Der vom k. bayerischen Gesandten abgefaßte Bericht ist festgestellt und genehmigt, so daß dessen Vorlage am 29. April bevorsteht."

Berlin, 26. April. Durch folgende Veranlassung wurde in der vorgestrigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten die Ehescheidungsfrage wieder berührt. Durch ein in Rechtskraft übergegangenes Urtheil ist die Ehefrau des Dienstknechts Drews zu Tritteliz von ihrem genannten Ehemann auf ihren Antrag geschieden und er für den allein schuldigen Theil erklärt worden. Ihrer anderweitigen Verehelichung steht landrechtlich nichts entgegen. Um

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Unter solchen Vorstellungen, mit denen er sich erquickte, verfolgte er den ziemlich weiten Weg vom Hospital nach seiner Wohnung. Er hatte von der Frau Commerzienräthin einen geheimen Auftrag erhalten, um dessentwillen er den Doktor aufgesucht hatte. Er sollte erforschen, ob etwa, wie die Tante sich ausdrückte, dieser Ludwig wirklich so verrückt sei, sich etwa in den Kopf gesetzt zu haben, daß er jemals seine Hand nach Susetten ausstrecken könnte; zugleich sollte er ihm beiläufig mittheilen, daß Susette sich nächstens mit dem Freiherrn v. Lorberg verloben würde, und endlich sollte er herausbringen, ob der Hospital-Doktor etwa gar ein Liebesverhältniß mit Susetten angefangen habe, und ihn darüber ausfragen. Seehausen glaubte, diesen delikaten Aufträgen vollständig nachgekommen zu sein, und stellte sich einen launigen Bericht zusammen, als er plötzlich in einiger Entfernung vor sich seinen Vetter erblickte. Er hätte diesen einholen können, denn Richard v. Lorberg ging langsam wie ein Aristokrat, der durch seinen Gang schon beweis't, daß er seine Zeit nicht zum Gelderwerb nöthig hat; aber der Hauptmann hatte keine Lust dazu. Seit dem Feste bei der Frau Commerzienräthin hatte er ihn nicht gesehen, obwohl er ihn alle Tage erwartet hatte. Den Grund davon errieth der Hauptmann mit Sicherheit; Lorberg wollte überhaupt mit ihm nichts mehr zu thun haben, und dieser Gedanke erregte ein rachlustiges Gefühl in ihm. Wenn die reichen Börsenmänner und Spekulanten ihn hochmüthig behandelten, machte er sich gar nichts daraus, aber mit diesem leichtsinnigen Vetter, den er brüderlich aufgenommen, der ihm Dankbarkeit schuldig war und von dem er Dankbarkeit erwartete, stand es anders. Indem er noch unschlüssig überlegte, ob er eine Begegnung herbeiführen sollte, bemerkte er mit Vergnügen, daß Lorberg in die Friedensstraße einbog und ihm selbst einen Besuch zugedacht hatte. Er ging richtig in das Eckhaus, Seehausen aber kehrte sich um, damit er ihn nicht etwa sehen möchte. Habe ich so lange auf ihn gewartet, sagte er, so mag er jetzt selbst sehen, wie Warten thut. Zur Abwechslung kann er meinem Engel den Hof machen, ich gönne ihm dieses unschuldige Vergnügen. Dann aber werde

zu einer solchen zu schreiten, hat sie bei dem Ortspastor Aufgebot und Trauung nachgesucht, dieser aber auf seinen desfallsigen Bericht von dem k. Konsistorium zu Stettin, unter Bezugnahme auf die Kabinetsordre vom 30. Jan. 1846, den Bescheid erhalten, daß die Wiederverehelichung der ꝛc. Drews „nach dem christlichen Eherecht unzulässig sei", weil das Urtheil die Ehescheidung nicht aus einem biblischen, sondern nur aus einem landrechtlichen Grunde ausgesprochen habe. Die ꝛc. Drews wendete sich nunmehr an das Haus der Abgeordneten mit dem Antrage: ihrer (von dem Oberkirchenrathe) zurückgewiesenen Beschwerde Abhülfe zu verschaffen und dergleichen — ihres Erachtens nicht zuständige — Eingriffe der geistlichen Behörden für die Zukunft zu verhindern. Die Kommission beantragte, über den ersten Theil der Petition zur Tagesordnung überzugehen, in Betreff ihres letzten Theils aber die Petition der Staatsregierung zu überweisen. Abg. Wagener will alle kirchlichen Verhältnisse von der bürgerlichen Gesetzgebung gelöst und demgemäß die letztern umgeändert wissen. Graf Schwerin: Die Kommission habe eine Unterscheidung gemacht zwischen der Petition und dem ihr zu Grunde liegenden Prinzip. Warum? Habe ein Erlaß des Oberkirchenraths etwa gesetzliche Kraft? Der Oberkirchenrath sei doch nur eine staatliche Behörde. Ebenso wenig könne von einem Episkopat des Landesherrn die Rede sein. Das sei unevangelisch. Nur nach außen habe der Landesherr die Kirche zu schirmen, nicht aber habe er sich in ihre innern Angelegenheiten zu mischen. Es hätte deshalb ebensowohl die Petition selbst wie das ihr zu Grunde liegende Prinzip der Staatsregierung wohl zur Berücksichtigung und Wahrung überwiesen werden können. Gleichwohl wolle er keinen besondern Antrag stellen. Ein solcher Antrag würde, wenn auch angenommen, ja doch nichts helfen; herrschten aber einmal in den Kreisen der Regierung andere, bessere Anschauungen, so werde auch die Petition schon ihre Berücksichtigung finden. In früherer Zeit hätten solche Eingriffe der Geistlichen in die Gesetzgebung niemals stattgefunden; was jetzt geschehe, sei denn nur der Ausfluß einer gewissen Strömung. (Sehr richtig!) Seien die Konsistorien, wie sie jetzt, nach der allgemeinen reaktionären Schablone, zusammengesetzt, etwa als eine Vertretung der evangelischen Kirche zu betrachten? (Beifall.) Zum Unsegen gereichten solche Konsistorien der Kirche. (Sehr wahr!) Man spreche von der Selbstständigkeit der Kirche, davon aber, daß die Verfassung die Civilehe einführe, sage man nichts. Könne man glauben, daß das Bewußtsein des preußischen Volks sich so weit zurückschrauben lassen werde? (Rufe: Nein!) So weit sei es gekommen, daß preußische Unterthanen nach Gotha gehen mußten, um dort ihr Recht zu suchen! (Vielseitige Zustimmung.) So könne es nicht bleiben, und so weit sei es gediehen, daß die nothwendige Abhülfe wahrlich bald kommen müsse. (Stürmisches Bravo!) Abg. v. Gerlach spricht in dem Sinne des Abg. Wagener, indem er die betreffenden Institutionen der römisch-katholischen Kirche als außergültig hinstellt. Der Redner kommt sodann auf die im verflossenen Jahre stattgefundenen Verhandlungen über die Ehescheidungsgesetzgebung zurück, indem er, nach seiner Art, die betreffenden Zustände Preußens als einen wahren Greuel schilderte. Viel Heiterkeit begleitete die Rede. Die Civilehe, führt der Redner sodann aus, sei der Sieg der Revolution. (Langanhaltendes Zischen). Abg. v. Prittwitz (Bunzlau): Sein evangelisches Bewußtsein zwinge ihn, das Wort zu ergreifen gegen die gegenwärtige kirchliche Richtung. In einer Zeit, wo es gewissermaßen dem Ermessen der Geistlichen anheimgegeben sei, ein ehrliches Begräbniß zu gewähren oder nicht, in einer Zeit, wo evangelische Geistliche, wie es neulich in der Provinz Sachsen geschehen, sich begeistert für die katholische Kirche aussprächen, da sei es Zeit, nicht mehr zu schweigen. (Bravo!) Der Zustand, welcher jetzt herrsche, sei unerträglich geworden. Die Abg. v. Gerlach und Wagener behandelten jeden als unchristlich, der ihrer Richtung nicht folge. Nun er, Redner, habe eine ganz andere Richtung und er halte sich dabei doch für durchaus christlich. Und die so ruhmreiche Geschichte Preußens, gegen welche die beiden Herren hier ankämpften, sei sie etwa ebenfalls unchristlich? Der Redner unterstützt schließlich sehr lebhaft den Antrag des Abg. v. Rosenberg-Lipinsky auf Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung zur Abhülfe in Betreff ihres zweiten Theils. Dieser Antrag sei nothwendig, denn es müsse dem evangelischen Volke Preußens daran gelegen sein, zu wissen, wie seine Vertreter im Abgeordnetenhause zu dieser sein Innerstes so tief berührenden Frage stehen. (Bravo!) Der Kultus-Minister spricht, unter vielfachem Widerspruche, für den Kommissionsantrag. Abgeordneter von Mallinkrodt bezeichnet die Stellung der katholischen Fraktion zu der vorliegenden Frage, welche sie veranlassen müsse, für den ersten Theil des Commissionsantrags zu stimmen. Der Berichterstatter, Abg. Steinbeck, erhält noch das Wort und es wird dann abgestimmt. Ueber den ersten Theil der Petition, Abhilfe für den gegenwärtigen speziellen Fall, wird, nach dem Antrage der Commission, zur Tagesordnung übergegangen. In Betreff des zweiten Theils der Petition, Vorsorge gegen dergleichen Uebergriffe der evangelischen Kirchenbehörde in künftigen gleichartigen Fällen, ist von dem Abg. v. Rosenberg-Lipinsky, wie schon oben bemerkt, Ueberweisung an die Staatsregierung zur Abhilfe beantragt. Es wird namentlich abgestimmt. Die katholischen Abgeordneten enthalten sich der Abstimmung, weil es sich hier lediglich um einen nur die evangelische Kirche berührenden Punkt handelt. Der Antrag des Abg. v. Rosenberg-Lipinsky wird mit 114 gegen 44 Stimmen angenommen.

Berlin, 27. April. Der Schluß der Rede, mit welcher der Ministerpräsident v. Manteuffel heute Nachmittags 2 Uhr die Landtagsmitglieder entließ, lautet: Mit dem Schlusse Ihrer diesjährigen Sitzungsperiode hat zugleich auch die vierte Legislaturperiode ihr Ende erreicht. Werfen wir einen Rückblick auf diesen Zeitraum, so fehlt es darin nicht an Aufforderung zum Danke für den Schutz und die Segnungen, welche unserem Vaterlande durch Gottes Gnade unter dem landesväterlichen Regiment Sr. Maj. des Königs zu Theil geworden sind. Die drohenden Gefahren des Krieges sind von unseren Grenzen fern gehalten worden. Die öffentliche Wohlfahrt hat ungeachtet der Hemmnisse, welche ihr eine mehrjährige, jetzt großentheils gehobene Theuerung und eine unerwartete Stockung des auswärtigen Handels bereiten mußten, sichtbare Fortschritte gemacht. Dadurch, daß Regierung und Landesvertretung sich gegenseitig mit Vertrauen entgegengekommen sind und in kritischen Momenten gestützt haben, ist Wesentliches zur Kräftigung und Einigung des Vaterlandes geleistet worden. Werden diese Betrachtungen gegenwärtig noch getrübt durch den Schmerz über das noch immer nicht vollständig gehobene schwere Leiden, von welchem Se. Maj. der König heimgesucht worden, so dürfen wir uns doch der begründeten Hoffnung hingeben, daß es unserem allergnädigsten Landesherrn durch das Fortschreiten der eingetretenen Besserung bis zur vollen Genesung mit Gottes Hilfe vergönnt sein werde, zur Freude aller getreuen Unterthanen die Leitung der Regierung mit ungeschwächter Kraft wieder zu übernehmen. Es wird aber zugleich in Aller Herzen der Dank tief mitempfunden werden, wel-

---

ich ihn in meine Hände nehmen und unsere Rechnung abschließen, Vetterchen!

Richard v. Lorberg stieg inzwischen die Treppe hinauf und fand auf dem Flur die beiden Kinder des Hauptmanns, halb angekleidet und eben so schmutzig, wie er sie an jenem Abend gefunden. Sie spielten mit einem großen Gummiball und liefen, als sie ihn plötzlich vor sich sahen, durch den offenen Corridor in das nächste Zimmer. Dahin folgte Richard ihnen ohne Zögern nach und kam so zu einem unerwarteten Anblick.

Vor Lorberg lag auf dem Sopha ausgestreckt Frau v. Seehausen, in einem Buche lesend. Obgleich es nicht mehr früh war, befand sie sich doch noch im Morgenjäckchen und in Unterkleidern, welche in malerischer Unordnung sie einhüllten. Vor dem Sopha standen ein Paar niedergetretene Morgenschuhe, auf dem Polster aber kreuzten sich zwei so niedliche kleine Füße, wie man diese wünschen konnte. Es kam Richard vor als sei deren Freiheitslust so groß, daß sie an verschiedenen Stellen selbst die Fesseln des Strumpfes durchbrochen hätten; aber er behielt keine Zeit, seine momentanen Beobachtungen zu vervollständigen. — Die hübsche Cousine hatte bei dem Hereinlaufen der Kinder und den ihnen nachfolgenden Schritten ihre Lage nicht verändert, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß es ihr Mann sei; als sie jedoch, über den Rand des Buches blickend, den Fremden wahrnahm, sprang sie auf und lief davon. Sehr erschrocken jedoch schien sie nicht zu sein, denn jenseits der Thüre rief sie zurück: Nur einen Augenblick, Herr v. Lorberg, bitte! und ein muthwilliges Lachen folgte hinterher.

Lorberg lachte auch. Er dachte an seinen praktischen Vater, von dem er öfter die weise Lehre vernommen, man müsse niemals über eine Frau urtheilen, noch viel weniger aber eine heirathen, die man nicht vorher in den Unterröcken gesehen habe. Er griff nach dem Buche, das die überraschte Cousine fortgeworfen und fand die Uebersetzung eines französischen Romans von Dumas; nun erinnerte er sich auch, wie Seehausen über die Leidenschaft seiner Frau für die Literatur gespottet hatte, und zweifelte nicht daran, daß sie diese Beschäftigung allen anderen vorziehe.

Nach wenigen Minuten trat die hübsche Cousine wieder herein und hatte sich vortheilhaft verändert. Ein blaues Kleid verdeckte alle Geheimnisse, ein Häubchen mit rothen Schleifen verbarg die gesammte ungeordnete Haarfülle, und das große Shawltuch, wenn auch von verschossenen Farben und mit altersschwachen Zeichen, bildete eine artige Draperie. (Fortsetzung folgt.)

chen des Königs Majestät Allerhöchst selbst den Prinzen von Preußen kgl. Hoheit für die Bereitwilligkeit und hingebende Treue ausgesprochen haben, mit der Höchstdieselben die Stellvertretung übernommen und die Regierungsgeschäfte zum Segen des Landes in ungestörtem Fortgange erhalten haben. Indem Sie, meine Herren, jetzt in Ihre Heimath zurückkehren, werden Sie nicht aufhören, die Gnade und den Schutz des Allmächtigen für das Wohl unseres theuren Königs und des geliebten Vaterlandes zu erflehen, und in dieser Gesinnung werden wir uns noch ferner mit Ihnen verbunden erachten. Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Maj. des Königs erkläre ich hiermit die Sitzung der beiden Häuser des Landtags für geschlossen.

Hannover, 26. April. Die zweite Kammer beendete heute die Berathung des Staatsdienergesetzes. Schließlich ward die ganze Vorlage gegen die Stimmen der linken Seite angenommen. — Die dritte Berathung der Städteordnung ward sodann begonnen und nochmals die Lebenslänglichkeit des Senatorenamts beschlossen. Die Anträge der Opposition statt der bisherigen sechsjährigen Dauer des Amtes eine zehnjährige zu substituiren, fanden Widerstand beim Minister und wurden in Folge dessen abgelehnt. — Die Wahl eines Vize-Präsidenten der zweiten Kammer (an Stelle des ausgeschiedenen Berghauptmanns v. d. Knesebeck) fiel heute auf den Landdrosten v. Bülow; die Stimmen der Opposition erhielt Oberbürgermeister Barkhausen. — Die erste Kammer berieth in dritter Verhandlung das Jagdgesetz.

Frankreich.

Paris, 25. April. Was die vom „Moniteur“ in Abrede gestellten Seerüstungen betrifft, so ergibt denn doch das Budget, auf welches das amtliche Blatt selbst verwies, daß die Angaben der „Independance“ nicht eben übertrieben waren. In dem Berichte des Herrn Devinck heißt es, daß die für 1859 bezüglich der Kriegsmarine geforderten Kredite Folgendes zum Gegenstand haben: 1) die Vervollständigung der Uebergangsflotte, durch Umwandlung solcher Segelschiffe, die noch einen Dampfapparat aufnehmen können, in gemischte Fahrzeuge: 2) Die allmälige Herstellung einer Flotte von Schnelldampfern, bestehend aus 150 Kriegsfahrzeugen. 3) Die Vollendung der Transportschiffe und die Umwandlung einer gewissen Anzahl von Segelfregatten in Dampftransportschiffe, was die Transportflotte auf 72 Fahrzeuge bringen würde. 4) Die Fortsetzung der Arbeiten am Hafen von Cherbourg und die Herstellung von Kalfater-Docks und besonderen Werkstätten in den vier anderen Kriegshäfen. An einer anderen Stelle heißt es, daß die Zahl der bewaffneten Fahrzeuge von 142 auf 152 gebracht wird. — Im Departement Loire-et-Cher wurden acht bis zehn Personen, verschiedenen Handwerken angehörend, in den Gemeinden Fréteval und Ligniore festgenommen. Dieselben waren Mitglieder der geheimen Gesellschaft Marianne und hielten ihre Zusammenkünfte in einem unterirdischen Gewölbe des Schlosses von Fréteval, wo sie angeblich auf einen Dolch schworen, den man in der Loire fand. Mehrere Gensd'armerie-Brigaden waren vereinigt worden, um die Gerichte zu begleiten. Nach einem vorläufigen Verhöre wurden die Angeklagten in das Gefängniß nach Vendome abgeführt. Die von den Verhafteten gemachten Geständnisse führten zu einigen weiteren Verhaftungen im Kanton Mar. — Sechszehn der Statuen französischer Könige, welche die Revolution von der Galerie der Kirche Notre-Dame in Paris stürzte, sind bereits wieder dort aufgestellt. Die Reparatur-Arbeiten werden so thätig betrieben, daß man die im Innern der Kathedrale bis Ende des Jahres beenden zu können hofft. — Wie der „Moniteur Vinicole“ berichtet, stehen alle Weinberge im südlichen Frankreich wie im Bordelais vortrefflich. Das Holz ist allgemein überreif und durchaus kräftig. Die Berichte aus dem nördlichen wie aus dem südlichen Frankreich schildern den Stand der Saaten, Oelfrüchte, Obstbäume und Weinberge als so ausgezeichnet, wie seit vielen Jahren nicht.

Die Regierung hat bis jetzt wenigstens in einem der Bezirke, welche im vorigen Sommer oppositionell wählten, den Sieg davon getragen. Indessen ergeben schon die Ziffern der telegraphischen Depesche (siehe gestern), daß derselbe im Grunde die Bedeutung einer neuen Niederlage hat, indem er nur der in sehr weitem Umfange geübten Wahlenthaltung zuzuschreiben ist. Vergleichen wir die Ziffern der Abstimmung vom 22. Juni vorigen Jahres, so betheiligten sich damals in den drei Bezirken, um die es sich jetzt handelt, 81,282, diesmal nur 56,354 Wähler, also 24,928 weniger. Und zwar erhielten damals die Oppositions-Kandidaten 41,300, diesmal nur 27,303 Stimmen, so daß hier ein Ausfall von 13,997 Stimmen sich ergibt. Von diesen hat die Regierung nicht blos nicht das Geringste gewonnen, sondern auch ihre Kandidaten haben statt der 39,982 Stimmen, die ihnen damals zufielen, diesmal nur 29,951 erhalten, also ebenfalls 10,031 verloren. Daß von der Opposition Viele theils in Folge der letzten Einschüchterungen, theils aus grundsätzlichem Pessimismus nicht zur Wahlurne kamen, ist sehr erklärlich. Dagegen ist von der Regierungs-Partei jedenfalls Alles aufgeboten worden, um auch diesmal wieder alle Stimmen zusammenzutreiben, auf die sie rechnen konnte, und wenn dennoch 11,000 ausblieben, so darf man annehmen, daß diese seitdem an dem herrschenden System irre wurden, oder wenigstens zu lau sind, um sich auch nur der kleinsten Bemühung für dasselbe zu unterziehen. Bei näherer Ansicht besteht die ganze anscheinende Aenderung in den Wahlverhältnissen darin, daß von den früheren Oppositionswählern noch 3000 mehr wegblieben, als von den früheren gouvernementalen Wählern. Dies reichte gerade hin, um die kleine Mehrheit von 1418 Stimmen, welche die Opposition im vorigen Juni im Ganzen hatte, diesmal in eine Regierungsmehrheit von 1748 zu verwandeln. Bekanntlich wurde damals Cavaignac auch erst bei der zweiten Wahl durchgesetzt, während jetzt die Waage noch zwischen den Herren Picard und Eck schwankt.

Paris, 24. April. Devinck's Berichterstattung über das Budget 1858—59 enthält, unter den mildesten Formen, eine nichts destoweniger scharfe Kritik der Finanzlage. Faßt man die Endziffern, 1774 und 1781 Millionen etwa, zusammen, so scheint sich ein Ueberschuß von mehr als 7 Millionen zu ergeben. Zieht man aber die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben ab, und stellt die regelmäßigen Einnahmen den regelmäßigen Ausgaben gegenüber, so findet man ein Defizit von ungefähr 77 Millionen, und zwar so viel nach der günstigsten Berechnung! Dazu kommt, daß der Amortisationsfond noch immer nicht in seine alten Rechte eingesetzt ist, wenn man auch wieder angefangen hat, diese, im Interesse der Staatsgläubiger gesetzlich konstituirte Einrichtung ein wenig zu berücksichtigen. Die jährlichen Zinsen der Rente verschlingen 320 Mill., die schwebende Schuld nähert sich einer Milliarde! Die offiziellen Finanzmänner können übrigens, so weit sie mit Zahlen operiren, selber nicht läugnen, daß von dem seit 10 Jahren aufgehäuften Defizit ⅔ auf Rechnung des Kaiserthums zu setzen sind.

Großbritannien.

London, 24. April. Der wichtigste parlamentarische Vorgang der beiden letzten Tage ist, daß Disraeli sich gestern mit Hilfe von Lord John Russell seiner indischen Bill einstweilen ganz und gar entledigt hat, um sie, nachdem über die Resolutionen beschlossen ist, von neuem, mit etwa nothwendig gewordenen Veränderungen, einzubringen. Wahrscheinlich erst in der nächsten Session. Die Berathung der Resolutionen wird viel Zeit wegnehmen und jede neue Post aus Indien bringt Privatbriefe, wonach noch auf lange Zeit Dringenderes zu thun sein wird, als eine Konstitution zu machen. Während die Tories sich so, wohl oder übel, aus einer Verlegenheit wickeln, fallen die Palmerstonianer täglich mehr in der öffentlichen Achtung durch die Enthüllungen, die sich nach und nach über ihren Geschäftsbetrieb finden. So lange sie die Akten in Händen hatten, war es leicht, die großen Administrateure zu spielen. Nun andere Leute darüber gekommen, erfährt man von kuriosen Geschichten, die ihren Eindruck auf das Publikum machen, so sehr die „Times“ auch bemüht ist, sie zu bemänteln. Die Verhandlungen über den atlantischen Telegraphen, die Verträge mit der Aktiengesellschaft waren von dem früheren Ministerium bearbeitet worden ohne Kommunikation mit dem Handelsamt! und es sind daher Monopole genehmigt worden, die ebenso gegen alle Handelsgrundsätze wie gegen die allergewöhnlichste politische Vorsicht verstoßen. In einem Falle soll die jetzige Regierung noch rechtzeitig ihr Veto einlegen können. Diese Dinge sind sehr nachtheilig für den edlen Expremier. Die „Times“ hält noch immer zu ihm, hat sich aber doch schon herabgelassen, die Küche des Grafen Malmesbury zu probiren, und es ist bekannt, daß der Graf einen ausgezeichneten französischen Koch hält.

Ein Vortrag über die Geschichte des elektrischen Telegraphen, den unser Landsmann C. W. Siemens, auf dem Gebiete der Technik und der Naturwissenschaften zu wohl bekannt, als daß ich ihn näher zu bezeichnen brauchte, am 22. vor einer stark besuchten Versammlung der Society of Arts gehalten, hat ein gewisses nationales Interesse, weil er die Ehre, den Telegraphen zuerst für den Gebrauch gestaltet und durch die lebendigste Verbindung von Theorie und Praxis am meisten gefördert zu haben, für Deutschland behauptete und, trotz der bekannten Eifersüchtelei, unter so vielen Sachverständigen und Betheiligten nur zwei nicht wesentliche und einstweilen noch unbescheinigte Privatansprüche hervorrief. Für den atlantischen Telegraphen ergeben sich für jetzt noch ziemlich ungünstige Aussichten; denn nach dem gegenwärtigen Stande von

Technik und Wissenschaft ist bei einem submarinen Kabel von der erforderlichen Länge auf die Beförderung von nicht mehr als 4, höchstens 5 Worten in der Minute zu rechnen.

London, 26. April. In so eben stattgehabter Sitzung des Unterhauses stellte Disraeli den Antrag, die Resolutionen in Bezug auf die Indiabill kommenden Freitag vorzunehmen. Derselbe wird nach langer Debatte angenommen. Palmerston sowohl, als auch Goderich reserviren bis dahin jede Opposition, während die Ansicht Gladstone's und Gregory's, die indische Gesetzgebung in diesem Jahre ganz aufzugeben, bei den Mitgliedern der jetzigen wie der vorhergegangenen Regierung keinen Anklang findet. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

London, 28. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Wise das Ansuchen an die Regierung, den Bericht des englischen Konsuls in Leipzig*) vom Mai 1857 über die Frage der Elb-Herzogthümer vorzulegen. Hr. Fitzgerald verweigerte Dieß, weil die Angelegenheit wahrscheinlich demnächst die Großmächte beschäftigen werde. — Im Oberhause wurde die Klausel der Eidbill, durch welche die Juden in's Unterhaus zugelassen werden sollten, mit 119 gegen 80 Stimmen verworfen. (Tel. Dep. d. N. K.)

*) Dieser hat bekanntlich im vorigen Jahr persönlich die Herzogthümer bereist, um die Stimmung und die Lage zu erforschen, und einen für die Herzogthümer günstigen Bericht erstattet. (Anm. d. R. d. N. K.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. April 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	14	54	14	24	13	48	—	—	—	—
Korn	10	30	10	—	9	36	—	25	—	—
Gerste	10	30	9	36	9	12	—	—	1	6
Haber	8	42	8	—	7	30	—	—	—	30
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+0°,3	+11°,2	+11°,9	324''',23	324''',11	323''',90
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,37.			324''',14.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N., W., NW. — Heiter.
Höchste Temperatur: +12°,8. Temperatur des Mains: +7°,2.
In der Nacht: Niederste Temparatur: 0°,0.
Am 29. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,1. Barometer: 323''',96.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Rotenhan mit Familie und Bedienung von Eyrichshof; Dr. Meß, k. Polizei-Commissair von Plassenburg; Bittner, Fabrikant von Apolda; Raischlein, Privatier von Stettin; Kaufl.: Heim von Obernbreit, Debrunner von Constanz, Mannheimer von Fürth, Sülzer und Dreydel von Frankfurt a. M., Löffler von Bremen, Jolsky von Berlin, Asol von Fürth; Frau Haagn, Opern- und Kammersängerin von Wien; Fräulein Broschs, Privatiere von Prag.

Anzeigen.

Leinen-Zwirn, bester Qualität, in ungebleicht, weiß und schwarz, bei

H. M. Wilmersdörffer am Markt.

Tüchtige **Zimmergesellen** finden dauernde Arbeit bei Zimmermeister **Rieß** in Berneck.

Fleißige und brave Mädchen von 14 bis 24 Jahren und Knaben von 14 bis 18 Jahren finden dauernde und lohnende Beschäftigung **in der Baumwollen-Spinnerei.**

Eine **Kinderfrau** wird gesucht. Bei wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Unsern Verwandten und theilnehmenden Bekannten bringen wir, und zwar nur auf diesem Wege, die schmerzliche Nachricht, daß unsere gute Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin, die Lohgerbermeisters-Wittwe

Heinrike Schlenck, geb. Schlenck,

heute Morgens 3/4 7 Uhr, in einem Alter von 56 Jahren und 1 Monat, nach dreiwöchentlicher Krankheit sanft verschieden ist. Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, 29. April 1858.

Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft in Hof.

Die am 15. März a. c. stattgefundene General-Versammlung der Aktionäre hat den Beschluß gefaßt, sofort mit dem Bau eines zweiten Hochofens zu beginnen und den Verwaltungs-Ausschuß autorisirt, zu diesem Behufe die Einzahlung der noch rückständigen 25 Prozent des Aktien-Kapitals zu bewirken.

In Folge dessen werden die Herren Aktionäre ersucht, die **11te, 12te und 13te Einzahlung,** abzüglich der treffenden Zwischenzinsen, mit

45 fl. 18 3/4 kr. per Aktie bis längstens den **30. Mai** a. c.,
47 fl. 20 3/4 kr. per Aktie bis längstens den **15. Juli** a. c.,
22 fl. 2 kr. per Aktie bis längstens den **31. August** a. c.

an Herrn **Georg Prinzing** hier oder an die Herren
S. Schwabacher in **Bayreuth,**
Leonhard Kalb in Nürnberg,
Fr. Schmid & Comp. in Augsburg

leisten zu wollen und wird dabei wegen Versäumniß rechtzeitiger Einzahlung auf die im §. 27 der Statuten festgesetzten Nachtheile aufmerksam gemacht.

Hof, den 18. April 1858.

Der Verwaltungs-Ausschuß der oberfränkischen Berg- und Hütten-Gewerkschaft.
Moritz Steinhäuser, Vorstand.

Trockenes und abgeriebenes **Bleiweiß** und **Cremserweiß,** sowie alle bunten Farben, **Copal-, Damar- und Bernsteinlack, Terpentin-, Mohn- und Leinöl** rc. rc. empfiehlt zu billigsten Preisen **F. Eißenbeiß.**

1858er Saidschitzer und Pillnaer Bitterwasser angekommen bei **J. G. Reintsch.**

Singlehre für Schulen, 20 Stücke blos 1 fl., bei Veith in Donauwörth.

Erlanger Straße Nr. 513 sind **Rangesrüben** und **gutes Heu** zu verkaufen.

Es wird ein **Einstandsmann** zum hiesigen Infanterie-Regiment gesucht, der jedoch bis längstens am 12. Mai seine bindende Erklärung geben muß. Weiteren Aufschluß gibt Herr Bäckermeister **Amos** in der Kulmbacher Straße.

In der Nähe von Kolmdorf sind 2 Tagwerk Wiesen zu verkaufen; das Nähere zu erfragen Hs.-Nr. 654 in der Jägerstraße.

Im Hause Nr. 15 am Markt ist das mittlere Quartier auf das Ziel Walburgi oder Jakobi mit oder ohne Meubles zu vermiethen.

Ein Quartier in freundlicher Lage wird um fl. 70 — 100 für eine stille Familie gesucht. Offerte beliebe man in der Expedition der Bayreuther Zeitung niederzulegen.

Hs.-Nr. 546 ist ein Quartier, bestehend aus einem großen und einem kleinern heizbaren Zimmer, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 435 in der Friedrichsstraße sind im Hintergebäude zwei kleine Quartiere sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen, Aussicht im Garten.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 119. | 30. April 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 30. April. Die berühmte Hofsängerin Frau Rosa Haagn ist hier und will, wie wir hören, ein Concert veranstalten. Der Ruf, der Frau Haagn vorausgeht und die günstigen Recensionen über die Leistungen dieser Künstlerin lassen uns einen wahren Kunstgenuß erwarten. Wir entnehmen der N. Münchn. Ztg. folgenden Artikel: „München, 1. Dec. Das Concert der Opernsängerin Frau Haagn, aus Prag, welches am Sonntag Mittag im Museums-Saale stattfand, gewährte allen anwesenden Kunstfreunden einen reichen Genuß. Die volle und kräftige Stimme der Sängerin ist so ausgezeichnet geschult, daß sie alle, selbst die kleinsten Nüancen, im strengsten Sinne correct und die Coloraturen mit einer außerordentlichen Leichtigkeit und Klarheit ausführt. Dieß zeigte sich besonders in der Cavatine aus dem „Barbier von Sevilla," während der Vortrag der Arie aus „Robert der Teufel" das tiefe innige Gefühl der Sängerin und deren klares Verständniß kundgab. Diese Arie war unstreitig der Glanzpunkt des Concerts. Aber auch in den kleineren Vorträgen, als: „In den Augen liegt das Herz" von Gumbert, „Widmung" von Schumann, dann in einem äußerst originellen und pikanten ungarischen Volksliede leistete die Künstlerin Vorzügliches."

München, 28. April. Die Frau Herzogin Max hat mit der herzogl. Familie heute wieder das Schloß Possenhofen am Starnbergersee bezogen, um den größten Theil des Sommers daselbst zu verweilen.

München, 28. April. Diesen Abend um 5 Uhr wurde die Leiche des Flügeladjutanten Se. Maj. des Königs, Hofmarschalls Ludwig Frhrn. v. Zoller aus der k. Residenz unter Begleitung eines zahlreichen Kondukts der katholischen Geistlichkeit, königlicher und herrschaftlicher Diener mit Flambeaux nach dem Gottesacker abgeführt, um im Leichenhause daselbst bis zur Beerdigung beigesetzt zu werden. Der Hingeschiedene erreichte nur das 51ste Lebensjahr; sein kräftiges und gesundes Aussehen ließ das so rasch eingetretene frühe Ende seiner Laufbahn nicht ahnen. Er hatte das gestrige Geburtsfest seiner einzigen siebenjährigen Tochter in froher Stimmung begangen und ging Abends vor 8 Uhr frisch und gesund nach der k. Residenz, um später der Einladung J. M. der Königin zum Thee Folge zu geben. Noch nicht im Vorzimmer J. Maj. angelangt, wurde er vom Blutschlage betroffen und stürzte sofort bewußtlos zusammen. Die sogleich herbeigerufene Hilfe des Geh. Raths Dr. Gietl, welcher einen Aderlaß vornahm, war leider erfolglos; nach wenigen Zuckungen hauchte er seinen Geist aus. Die k. Majestäten, welche bei der Rückkehr aus dem Theater von dieser schmerzlichen Nachricht überrascht wurden, äußerten die größte Bestürzung; Königin Marie begab sich heute persönlich in das Haus der unglücklichen Wittwe, um dieselbe in ihrem namenlosen Jammer aufzurichten und zu trösten, nachdem letzterer noch im Laufe der gestrigen Nacht die Trauerpost durch Delegirte des Hofes mitgetheilt wurde. Hofmarschall v. Zoller hatte sich nicht allein der hohen Gunst der allerhöchsten Herrschaften, sondern der Liebe und Achtung Aller zu erfreuen, die ihm näher standen oder dienstlich untergeben waren.*)

Die aus der „Würzb. Ztg." in mehrere Blätter übergegangene Nachricht, als solle in Zukunft für Jene, welche nicht aus dem Kadettenkorps kommen, die Ernennung zum Offizier davon abhängig gemacht werden, daß sie, abgesehen vom Nachweis der sonstigen Befähigung, das Gymnasium absolvirt haben müssen — entbehrt nach eingeholter Erkundigung jeder Begründung; es ist in den deßfalls bestehenden Normen keinerlei Aenderung eingetreten, noch wird eine solche beabsichtigt.

München, 28. April. Von M. Wagner sind Briefe aus Panama von 20. v. M. eingetroffen. Er hat bereits acht Monate lang die Urwälder dieses Isthmusstaates in seiner ganzen Länge und Breite bereist und konnten die Mühseligkeiten und Gefahren, die ihm auf dieser Reise Menschen und Klima bereiteten, nur einen Mann von seiner Elasticität des Geistes und Körpers nicht abschrecken, diese Wildnisse zu durchdringen. Er hat die umfassendsten Beobachtungen über die geographischen, geognostischen, pflanzengeographischen und ethnographischen Verhältnisse dieses Gebiets aufgezeichnet und zugleich nicht versäumt, die Schätze der Natur in reichen Sammlungen auszubeuten, die, bereits abgesendet, zur Aufnahme in unsere Staatssammlungen bestimmt sind. Namentlich haben der botanische Garten und das Herbarium die werthvollsten Bereicherungen zu erwarten.

Dresden, 26. April. Die Budgetkommission der zweiten Kammer hat ihren Bericht über den Militäretat beendet. Die Regierung verlangt für das Militär-Departement auf die Finanzperiode 1858—60 2,067,377 Thlr. jährlich, für die ganze Periode also 6,202,131 Thlr. Gegen die vorige Periode ist das wieder ein Mehr, wie denn überhaupt die Ausgaben für dieses Departement von Periode zu Periode gestiegen sind (1834—36 betrugen dieselben nur 3,575,051 Thaler) und schon bei der letzten Ständeversammlung war der Antrag auf ein vermindertes Militärbudget durchgegangen. Auch versprach damals ein kgl. Dekret möglichste Sparsamkeit. Die Kommission weist aus den einschlagenden Pa-

*) Unser △ Korrespondent schreibt: Oberst Frhr. v. Zoller war einst Hofmarschall der seligen Herzogin von Leuchtenberg, begab sich dann mit dem Herzog Max von Leuchtenberg nach Rußland und blieb als Adjutant des Herzogs längere Jahre in russischen Militärdiensten. Nach der Rückkehr aus Petersburg trat der Verlebte wieder als Major des Leibregiments in bayerische Dienste. Die Brust des Verlebten schmückte eine große Anzahl der höchsten Orden, namentlich auch mehrere hohe russische Orden. (Anm. d. A. Abendz.)

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Sie haben mich schön überrascht, sagte sie, allerliebst lächelnd, aber wer konnte das denken! Glaubte ich doch, Sie hätten uns ganz vergessen.

Das würde unmöglich gewesen sein, erwiderte er.

Wer wird leichter vergessen, als Frauen! fuhr sie fort. Alle Romane handeln davon. Setzen Sie Sich zu mir, Cousin.

Wenn ich nicht lästig bin. Wo ist Seehausen?

Ich bin erfreut, Sie zu sehen. Seehausen ist fortgegangen, doch wird er gewiß bald zurückkommen.

Er setzte sich zu ihr und bald waren ihre Mittheilungen im vollen Gange. Es war natürlich, daß diese hauptsächlich sich auf die Frau Commerzienräthin und Susetten bezogen. Frau v. Seehausen verrieth durch ihre Aeußerungen, daß sie wisse, was Lorberg's Absicht sei; allein je mehr sie damit hervortrat, um so mehr zog er sich zurück und war zu keinem Bekenntniß zu bewegen. Dadurch ließ sich die hübsche Frau nicht abschrecken, sie setzte ihre Scherze fort, während er vergebens versuchte, ihnen zu entrinnen, und sein Gesicht immer ernster und kälter wurde.

Ich kann Ihnen etwas mittheilen, sagte sie endlich, als er auf nichts hören wollte, was Ihnen Freude machen wird. Meine Tante ist Ihnen so gewogen, wie keinem zweiten Sterblichen. Es wird Ihnen keine Mühe machen, von ihr zu erlangen, was Sie wünschen.

Das ist allerdings sehr erfreulich für mich, da ich die Frau Commerzienräthin sehr hoch schätze, erwiderte er.

Wirklich, das ist ja herrlich! rief Flora. Ich ging nach Susettens Geburtstag hinüber, um nachträglich meine Gratulation abzustatten, und obwohl meine Tante ökonomisch ist, war sie dennoch voller Freude über den Abend und erzählte mir ganz entzückt, wie liebenswürdig Sie gewesen und wie viel Sie getanzt hätten.

Bei dieser Erinnerung wurde er roth. Auch sie spottete darüber! Sie waren nicht zugegen, sagte er.

Künftig tanzen Sie mit mir, Cousin, lachte sie. Sie werden doch Bälle geben?

Gewiß, wenn es Ihnen Vergnügen macht.

Mir? Sie wollen sagen, Susetten. Aber was thut's. Wir werden Freunde bleiben, nicht wahr?

ragraphen der Bundeskriegsverfassung nach, daß Sachsen ein weit über die Bestimmungen derselben hinausgehendes Heer (24,737 Streitbare) halte und räth der Kammer folgenden allgemein zu haltenden Antrag an die Staatsregierung an: „Dieselbe wolle eine den für die Bereithaltung im Frieden in der Bundeskriegsverfassung getroffenen, im Vorbericht näher entwickelten Bestimmungen mehr entsprechende Formation der Armee und in Folge dessen ein in den betreffenden Positionen vermindertes Budget für die Bedürfnisse der Armee den Ständen zur verfassungsmäßigen Berathung und Zustimmung vorlegen lassen. Die Kammer würde sich aber bis dahin die Berathung über die einzelnen Positionen des jetzt vorgelegten Budgets vorzubehalten haben.“

Die Schlesische Zeitung enthält einen längern Bericht über ein großes Brandunglück in Frankenstein und Zadel. Die Stadt mag etwas über 600 Häuser haben und zählt 6179 Einwohner. Unmittelbar an der Stadt und zwar längs der Straße, welche nach dem Fürstenschlosse Kamenz führt, liegt das Dorf Zadel lang hingestreckt in zwei Reihen, mit einer katholischen und einer evangelischen Kirche. Das Feuer brach gegen 2¼ Uhr in einem Hause der Silberberger Vorstadt aus; der Wind ergriff die Flamme und trieb sie weiter. Zunächst wurden die Häuser an beiden Seiten der Silberberger Gasse von der Flamme ergriffen, dann brauste die Glut über den Markt, in dessen Mitte das Rathhaus steht, und dann wälzte sich die Flamme über drei Seiten des Rings, alles vernichtend, ungehemmt, in rasender Eile allem Widerstande trotzend. Die massivsten Häuser leisteten keinen Widerstand, sie sind bis auf die Kellerräume zerstört. Die Tuchmacher-, die Münsterberger- und die Badergasse, die Nieder- und Obergasse und die ganze Neustadt zeigen nur noch schwarze, gähnende Trümmer. Verschont blieb nur, was außerhalb der Windrichtung lag: die nördliche Seite des Rings und der ganzen Stadt, die evangelische Kirche, die Breslauer Vorstadt; vier Fünftheile dagegen (451 Besitzungen) sind niedergebrannt. Die Flammen ergriffen Zadel; auch dort sind 62 Grundstücke mit fast 100 zum größten Theil massiven Häusern niedergebrannt. Das Elend, das sich auf jeder Straße, bei jedem Schritte zeigt, ist grenzenlos. Nicht Hunderte, sondern vielleicht 5000 Menschen sind obdachlos, Bettler. Viele vermochten nichts zu retten als das nackte Leben, und die Mehrzahl der Unglücklichen hat alles verloren, was sie nicht gerade bei sich trug. Leider hat man auch mehrere Menschenleben zu beklagen. In Zadel kamen drei Menschen um, eine Gärtnersauszüglersfrau mit ihrer Tochter und ein 72 Jahre alter Auszügler. Die schrecklichste Katastrophe aber war dem Stadthause in Frankenstein vorbehalten, das am Ende der engen Badergasse nach dem Münsterberger Thore zu liegt. Eine Menge Menschen, Männer, Frauen, Kinder, die in der Badergasse wohnten und nicht mehr an das Retten ihrer Habe, sondern nur an eine schleunige Sicherung ihres Lebens denken mußten, konnten den Ausgang des Münsterberger Thores nicht mehr erreichen; Glut, Hitze, Flamme, gepeitscht von dem Sturme, trieben sie zurück an ihre brennenden Wohnungen, und ihr einziges Heil war nur noch, in schneller Flucht in das Stadthaus zu kommen, das wegen seiner festen massiven Mauern Sicherheit und Rettung versprach. Aber sie fanden hier den schrecklichsten Untergang. Das Feuer rückte näher, erfaßte das Haus und alle die hierher Geflüchteten fanden den Tod in den Flammen. Die unkenntlichsten Ueberreste von 15 Leichen sind aus dem glühenden Schutt herausgegraben. Man vermißt bis jetzt 22 Personen.

Schweiz.

Bern, 28. April. Der Bundesrath hat dem französischen Viceconsul für Chauxdefonds das Exequatur ertheilt. Der für Basel designirte Viceconsul ist laut Mittheilung des Grafen Walewski's von der französischen Regierung auf einen andern Posten berufen. (T. B. d. A. Z.)

Italien.

Turin, 23. April. Es ist bereits gemeldet, daß noch am 23. April in der Turiner Kammer das Prinzip des Deforesta'schen Gesetzes mit 129 gegen 29 Stimmen angenommen worden ist. Die Abstimmung erfolgte unter Namensaufruf. Die gesammte Rechte, die Centren und auch einige Mitglieder der Linken sprachen sich für die Annahme aus; die Minorität bestand nur aus dem größten Theile der Linken und einigen Genuesischen Abgeordneten. Nach neueren telegraphischen Nachrichten ist auch Art. 1 des Gesetzes mit einer unerheblichen Modifikation, sowie Art. 2 angenommen worden. Zur Orientirung für unsere Leser geben wir nachstehend das Wesentliche des aus 4 Artikeln bestehenden Gesetzentwurfs: Art. 1: „Die Verschwörung gegen das Leben fremder Souveraine und Regierungshäupter wird mit Gefängniß bestraft, welches bis auf 10 Jahre Zwangsarbeit ausgedehnt werden kann, wenn vorbereitende Handlungen vorhanden sind, mit Vorbehalt der vom Strafgesetzbuch angedrohten schwerern Strafen, wenn bereits gewisse Ausführungshandlungen stattgefunden haben oder das Verbrechen vollbracht wurde.“ Nach Art. 2 wird die Vertheidigung des politischen Mordes, wo er auch immer begangen worden sei, mit Gefängniß von drei Monaten bis zu einem Jahre und mit einer Geldbuße bis auf tausend Franken bestraft. Ein solches Vergehen wird begangen, sofern man den politischen Mord gut heißt, oder ihn zu vertheidigen oder zu beschönigen sucht und zwar auch auf indirekte Weise mit der Veröffentlichung oder dem Abdruck von Schriften, Drucksachen oder Werken Anderer. Art. 3 verfügt die Abänderungen der Art. 78, 79, 80 und 89 des Preßgesetzes vom 26. März 1848, soweit es die Bildung der Geschwornengerichte betrifft. Nach diesem letzteren Gesetz sollte die Liste der Geschwornen durch das Loos aus der Liste aller politischen Wähler gebildet werden. Die Hauptänderung besteht nun darin, daß künftighin die Geschwornenliste aus den Wählern von der Stadt, wo ein Appellhof residirt, durch eine Kommission gebildet wird, an deren Spitze der Syndikus steht. Art. 4 verfügt das Nähere darüber, wie die Geschwornenliste das erste Mal zu machen ist.

Frankreich.

Paris, 29. April. Die 42,060 disponibeln Soldaten der Klasse 1856 sind unter die Waffen gerufen; nach der Motivirung, um die Armee auf den reglementarischen Budgetstand von 392,400 Mann zu bringen, ohne Beurlaubte einberufen zu müssen. Proudhons Buch ist, nach dem Moniteur, mit Beschlag belegt worden.

Der Verurtheilte Rudio hat heute seine Reise nach Cayenne angetreten.

Türkei.

Jerusalem, 16. April. Das Osterfest ist ohne Störung

Ohne Zweifel, ganz ohne Zweifel! rief er verwirrt aufstehend. Aber da kommt Seehausen.

Freudig aufathmend sah er den Hauptmann hereintreten und ging ihm entgegen. Es war ihm unerträglich geworden, ein Gespräch fortzuführen, bei welchem er heucheln und lügen oder den wahren Zustand seiner Gefühle aufdecken mußte, was er nicht konnte. Dieser Frau gegenüber hätte er es am wenigsten vermocht.

Ich habe längst zu Ihnen kommen wollen, sagte er zu dem Hauptmann, allein meine Zeit erlaubte es nicht.

Sie hatten zu viel mit angenehmeren Gegenständen zu thun, um an uns zu denken, Vetterchen, erwiderte Seehausen geschmeidig. Wir können warten, bester Lorberg, alte Freunde setzt man immer ein wenig hintenan. Heh! besonders aber wenn das Herz erfüllt ist mit einem holden Bilde, das für nichts weiter Raum läßt.

Die kleinen Augen funkelten, während Lorberg zu lächeln versuchte. Es ist möglich, sagte er, daß mein Herz wirklich sehr beschäftigt ist, aber es wird darüber das Nöthige nicht vergessen. Ich habe viel mit dem Ordnen meiner Angelegenheiten zu thun gehabt, um welche ich mich leider bisher viel zu wenig bekümmert habe.

Solche Blicke in die inneren Angelegenheiten, um Ordnung herzustellen, haben zuweilen ihre Schattenseiten, lachte Seehausen. Nur Geld, Vetterchen, wir stellen Alles wieder her.

Ich habe Vieles zu bereuen, sagte Richard, doch diese Zeit ist vorüber.

Man muß umkehren, bereuen, fromm werden, fiel Seehausen ein. — Geh, mein Engel, bringe uns eine kleine Stärkung dazu. — Arbeit macht das Leben süß, Vetterchen.

Arbeiten, ja, das möchte ich, sagte Lorberg, den Kopf stützend. Ein häusliches, stilles Leben will ich in Zukunft führen, mag es so einfach sein, wie es sein kann.

Bah! versetzte Seehausen, Grillen und Blasen sind's, weiter nichts. Was zum Teufel brauchen Sie jetzt an ein stilles Leben zu denken! Lustig soll es sein, herrlich soll es sein, alle Tage ein neues Bild, dafür sorge ich, Vetterchen, ich! — Er setzte den Finger auf seine Brust und sah ihn mit voller Sicherheit an.

Sie haben gar nichts weiter zu thun, fuhr er fort, als nächsten Tages, wenn Sie wollen, unsere würdige Tante bei der Hand zu fassen und ein Paar Küsse darauf zu drücken. Es ist allerdings nicht eben besonders einladend, aber wenn's auch des Teufels Großmutter wäre, so ist sie's werth! Die Sache wird abgemacht sein, ehe einer Drei zählen kann, und hinterher liegt ein Leben voll Freuden.

Ein Leben voll Freuden! murmelte Lorberg.

Allerdings. Oho! — er neigte sich zu dem Freiherrn nieder. — Was gibt Freuden? das Geld. — Wer hat das Geld? die Handels-

vorübergegangen, was bei der großen Menge der dieses Jahr zusammengeströmten Pilger kaum zu erwarten war. Man rechnete mehr als 4000 Armenier, mehr als 5000 Griechen, gegen 600 Russen, 1500 Kopten, Abyssinier und Syrier, die aus den verschiedenen Theilen Palästinas, dem Libanon, Damaskus 2c. hergeeilten Einheimischen gar nicht gerechnet. Bedenkt man nun, daß alle diese Gäste (in diesem Jahre gegen 16,000 an Zahl), welche an und für sich in wenige, einander feindliche Parteien zerfallen, sich den ganzen Tag über in einem kleinen Theile Jerusalems, der Grabeskirche und ihrer nächsten Umgebung, umhertreiben und daß bei der Festlichkeit des heiligen Feuers sich in der Grabeskirche allein gegen 8000 durch die mannichfachsten Eindrücke fanatisirter Menschen zusammendrängen, so wird man den ruhigen Verlauf jener Tage zu würdigen wissen. Das türkische Militär, welches in der Kirche aufgestellt war, hat sich wie gewöhnlich durch kaltblütige Festigkeit ausgezeichnet, welcher man nebst den verständigen Anordnungen der Kirchenhäupter den guten Erfolg verdankt. — In der Umgegend von Jerusalem dauert dagegen Aufstand und Unsicherheit fort. Der Krieg zwischen den beiden alten Parteien, den Jemeniten unter Abu-Ghosch und den Kaisiten unter Osman-el-Lahham, scheint größere Verhältnisse anzunehmen, indem die Beduinen der südlichen Wüste daran theilnehmen. Bei der Belagerung eines festen Dorfes, Beit-Nettif, sind von beiden Seiten gegen 140 geblieben. Zugleich sind Raubanfälle in der Umgegend von Jerusalem an der Tagesordnung, von welchen außer vielen Pilgern vor kurzem auch ein junger Lord Douglas und zwei in Jerusalem ansässige Würtemberger betroffen wurden.

Amerika.

Newyork, 10. April. So viel man auch an dem englischen Parlamentarismus aussetzen möge, so muß ich doch sagen, daß jener englische Parlamentarismus in manchen Fällen denn doch unserer sogenannten „volksthümlichen" Regierungsform bei Weitem vorzuziehen ist. Der Begriff „Volk" mag in England weit enger umgrenzt sein, als hier, aber wenigstens vermag denn doch dieses Volk durch seine Vertreter eine Regierung, die sich den Haß und die Verachtung desselben zugezogen, auf friedlichem Wege zu stürzen. Als Palmerston das letztemal die Regierung übernahm, kam ihm das „Volk" und nicht bloß das, was auf Grund von Rechtsfiktionen dafür gilt, sondern das ganze, mit ungemessenem Vertrauen entgegen; doch das hinderte nicht, daß ihm dieses Vertrauen zu geeigneter Zeit wieder entzogen ward und er in Folge dessen abtreten mußte. Wie aber steht es hier? Dadurch, daß die demokratische Partei 1856 eine Doppelmaske verhielt, wußte sie Buchanan auf den Präsidentenstuhl zu erheben; nachdem er gewählt war, wurde er pflichtschuldigst als ein „großer und weiser Staatsmann", ja als der einzige „wirkliche Staatsmann" ausposaunt, den seine Partei, wo nicht gar das ganze Land, noch aufzuweisen habe. Nun sind 13 Monate seit seinem Regierungsantritte verflossen und eine immense Majorität des Volkes ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß nie zuvor die Union mit einem so einsichts- und taktlosen, mit einem so urtheilsunfähigen, ohnmächtigen Präsidenten gestraft war, als Buchanan ist. Das ist nicht bloß die Aeußerung der Opposition, sondern aller Einsichtigen aus Buchanan's eigener Partei. Und wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte, so wäre er darin zu finden, daß in einem Kongresse, in welchem die Demokraten eine entschiedene Majorität haben, Buchanan bis jetzt in allen, selbst den wichtigsten Fragen aufs Haupt geschlagen worden ist, daß er in der Nationalvertretung bereits in drei Hauptfragen, von denen jede als eine Kabinetsfrage zu betrachten wäre, ein eklatantes Mißtrauensvotum erlitten hat, kleinerer Schlappen gar nicht zu gedenken. Nicht bloß sind seine beiden Hauptwünsche: Vermehrung der stehenden Armee und gewaltsame Einführung der Sklaverei in Kansas aufs Entschiedenste zurückgewiesen worden, sondern es hat auch vorgestern das Repräsentantenhaus mit 124 (worunter 31 Demokraten) gegen 106 Stimmen seine Zustimmung zur Defizitbill versagt, d. h. zu dem Antrage auf nachträgliche Gutheißung der von Buchanan zum Zweck der Utah-Expedition gemachten außerordentlichen Ausgaben. In jeder konstitutionellen Monarchie müßte die Regierung, wenn sie nicht zu Gewaltthaten schreiten wollte, vor einem so unzweideutigen Verdammungsurtheile zurücktreten; hier aber ist davon keine Rede. Selbst wenn die schon im Herbst beginnenden Wahlen zum nächsten Kongresse zu drei Vierteln im Sinne der Opposition ausfallen sollten, müßte sich die Nation Herrn Buchanan noch bis zum 4. März 1861 gefallen lassen. Und dabei sprechen die Amerikaner noch gern von ihrer „popular form of government!" Bei dieser Art von „Volksthümlichkeit" muß man wohl oder übel an die vor Kurzem im Saale gefallenen Aeußerungen denken: „Die Volkssouveränetät besteht darin, daß es einem Volke freisteht, sich seiner angeborenen Souveränetät freiwillig zu entäußern." Das sind die ipsissima verba — nicht eines kaiserlich-demokratisch-französischen, sondern eines amerikanisch-demokratischen Senators. Indessen darf ein Europäer bei Beurtheilung der hiesigen Verhältnisse Eins nicht außer Augen setzen: nämlich daß hier die Politik, und namentlich die Bundespolitik, keineswegs in dem Maaße mit dem Gesammt-Volksleben kongruent ist, wie in Europa; daß sie nur einen verhältnißmäßig sehr kleinen Theil des Gesammtlebens der Nation berührt und daher die Unfähigkeit oder Verworfenheit der jeweiligen Regierung direkt fast gar keinen und auch indirekt nur wenig Einfluß auf die allgemeine Volks- und Gesellschafts-Entwickelung hat. Nur wenn man das festhält, wird man begreifen, warum es dem Volke nicht in den Sinn kommt, an der Verfassungsbestimmung, welche dem Präsidenten die vollziehende Gewalt auf einen bestimmten Zeitraum unwiderruflich überträgt, zu rütteln. Es ist freilich demüthigend, einen durch das allgemeine Stimmrecht berufenen einfältigen, oder gewissenlosen Menschen an der Spitze des Landes zu sehen, aber es gewährt auch ein gewisses Vergnügen, ein Paar Jahre lang einen allgemeinen Prügeljungen zu haben. — Freilich dürfte das Vergnügen etwas gestört werden, wenn dieser Prügeljunge, um weiteren Schlägen auszuweichen, sich in den Kopf setzte, einen Krieg anzufangen. Dahin scheint Buchanan wirklich abzielen zu wollen. Wenigstens hat gestern sein Vertrauter, Senator Slidell von Louisiana, in offiziöser Weise zu verstehen gegeben, daß Cuba das nächste Losungswort der Administration sein werde. Inzwischen hat Buchanan nun schon bei vielen Gelegenheiten erfahren, daß, namentlich für einen amerikanischen Präsidenten, Wollen und Können zwei sehr verschiedene Begriffe sind, und zum Glück verleiht die Bundesverfassung das Recht, Krieg zu erklären, ausschließlich dem Kongresse, nicht aber dem Präsidenten. Auch der Plan, einige nördliche Staaten von Mexiko zu kaufen, gewinnt an Konsistenz. Aber noch ist es sehr fraglich, ob nicht Buchanan mit solchen Plänen eher die letzten Bruchstücke seiner Popularität zertrümmern, als sie repariren würde.

---

leute. — Was muß ein anständiger Mensch thun? Er muß die Tochter oder Nichte solches alten Gauners heirathen, der zusammen raffte, was er fassen konnte.

Ein schmählicher Verkauf! sagte Lorberg.

Bah! antwortete Seehausen, wer gewinnt dabei? Wird aus der Krämerstochter nicht eine Frau von Stand? Wird die ganze Sippschaft nicht geehrt? Und ist es nicht auch meist die schönste Waare, die eingekauft wird? — Er schlug ein gemeines Gelächter auf. Bei Gott! fuhr er dann fort, es gehört ein Entschluß dazu, die Frau Commerzienräthin, als vielgeliebte Tante in den Kauf zu nehmen, und Susettchen mit allen ihren Tugenden und schönen Künsten ist auch nicht eben ein Engel. Aber es thut alles nichts! alles nichts!

Ein gelinder Schauder lief durch Richard's Mark. Der Hauptmann sah, wie seine Stirne sich zusammenzog und seine Augen starr niederblickten. Possen! rief er, kein vernünftiger Mann wird ein Gesicht heirathen wollen; ist es angenehm, um so besser, doch die Hauptsache bleiben die gewichtigen Gründe. Wäre es Ihnen um ein Gesicht zu thun, Vetterchen, so müßten Sie der Clavierspielerin nachlaufen, der schwarzen Dame, der Lehrerin, wie, zum Henker! hieß die Person?

Christine Streit, sagte Lorberg.

Richtig! Streit, aber es wird um sie kein großes Streiten sein. Hübsch ist sie, Donnerwetter! ja; aber was hilft ihr die Larve. Das Fleisch verwelkt.

Es ist auch Geist in dem Fleisch, murmelte Richard.

Geist! Was hilft der Geist, der keine Dukaten schaffen kann! Diese Christine Streit kann mit allem ihren Geist doch niemals für einen Mann wie Sie ein Gegenstand ernsthafter Absichten sein.

Und warum nicht?

Warum nicht? — Der Hauptmann lachte auf. Ich dächte, dazu wäre keine lange Erklärung nöthig. Was, zum Teufel! wollten Sie mit einem Weibe, und wenn's Frau Venus selbst wäre, das Weißenstein nicht einlösen, die Schulden nicht bezahlen, die Rechnungen nicht decken kann? Der liebenswürdige, kunstverehrende Reichenbach war entzückt von ihr. Das ist ein Mann, Vetterchen, für den wäre sie wie geschaffen, wenn er nicht schon seine schöne Frau am Halse hätte. Aber was thut's! Er kauft ihr ein Landhaus, er hält ihr Equipage, er bietet ihr für das schwarze Röckchen einen Frachtwagen voll lyoner Seide.

Wenn ich wüßte, daß er eine Unverschämtheit beginge! sagte Richard heftig.

Bah! ich denke, er wird nächstens so frei sein, unterbrach ihn Seehausen, und sie wird nicht Nein sagen. (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+1°,1	+15°,2	+14°,9	323‴,96	322‴,56	320‴,44
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+12°,1.			322‴,05.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., SW., S. — Heiter, gegen Abend fast bedeckt.
Höchste Temperatur: +17°,0. Temperatur des Mains: +10°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,0.
Am 30. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,5. Barometer: 320‴,75.

Anzeigen.

Der hohen Geistlichkeit, der lieben Pfarrgemeinde St. Johannis, unseren treuen Freunden und werthen Bekannten den innigsten Dank für die warme Theilnahme, welche unserm seligen Todten, **Johann Michael Meyer**, Pfarrverweser zu St. Johannis, bei seiner Beerdigung erwiesen wurde.

Bayreuth, den 30. April 1858.

Die tieftrauernden Aeltern.

Harmonie.

Künftigen Samstag den 1. Mai, Abends 8 Uhr

musikalische Soirée

in dem **Saale der Gesellschaft** von der Opern- und Kammersängerin Frau **von Haagn.**

Das Nähere sagt das im Lokale aufliegende Cirkular.

Bayreuth, den 30. April 1858.

Die Vorsteher.

Liederkranz.

Sonntag den 2. Mai: **Maifest auf Fantaisie.** Abgang vom Vereins-Lokal (Deutsches Haus) präcis 1 Uhr.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ein

Der Vorstand.

Am Samstag den 1. künftigen Monats Mai, Nachmittags 2 Uhr werden in der Nähe des äußern Hospitalhofs

26 Klaftern Stöcke,
6½ Klaftern Erlenholz,
6 Haufen Erlen-Astholz und
mehrere Haufen Fohrengestäng

unter Vorbehalt der magistratlichen Genehmigung öffentlich verkauft.

Die Hospital-Verwaltung.

So eben eingetroffen: **Stahlreife,** à 10 bis 12 kr. per Elle, angefangene und vorgezeichnete **Stickereien** zu **Krägen, Aermel, Canapé-Decken, Kinder-Jäckchen** und **Kleidchen, Corsets** ohne **Naht** in **weiß, grau** und **geflammt,** mit und ohne **Mechanik** bei

Joseph Böhlen.

Eine reiche Auswahl in **Gesangbücher,** von den geringsten, das Stück zu 38 kr., bis zu den feinsten, das Stück zu 3 fl. 30 kr; empfiehlt

Friedrich Kroher,
Buchbinder und Galanteriearbeiter.

Reines Fett zu Leder- und Wagenschmieren, sowie **Patentfett** in Fässern, Kistchen und offen, billigst bei

Karl Rober, Jägerstraße.

Ein **frequentes Wirthschaftsanwesen** wird in oder bei Bayreuth unter annehmbaren Bedingungen zu kaufen oder zu pachten gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

---

2 bis 3 Rohrstühle werden verkauft.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft in Hof.

Die am 15. März u. c. stattgefundene General-Versammlung der Aktionäre hat den Beschluß gefaßt, sofort mit dem Bau eines zweiten Hochofens zu beginnen und den Verwaltungs-Ausschuß autorisirt, zu diesem Behufe die Einzahlung der noch rückständigen 25 Prozent des Aktien-Kapitals zu bewirken.

In Folge dessen werden die Herren Aktionäre ersucht, die **11te, 12te und 13te Einzahlung,** abzüglich der treffenden Zwischenzinsen, mit

45 fl. 18¾ kr. per Aktie bis längstens den **30. Mai** u. c.,
47 fl. 20¾ kr. per Aktie bis längstens den **15. Juli** u. c.,
22 fl. 2 kr. per Aktie bis längstens den **31. August** u. c.

an Herrn **Georg Prinzing** hier oder an die Herren
S. Schwabacher in **Bayreuth,**
Leonhard Kalb in Nürnberg,
Fr. Schmid & Comp. in Augsburg

leisten zu wollen und wird dabei wegen Versäumniß rechtzeitiger Einzahlung auf die im §. 27 der Statuten festgesetzten Nachtheile aufmerksam gemacht.

Hof, den 18. April 1858.

Der Verwaltungs-Ausschuß der oberfränkischen Berg- und Hütten-Gewerkschaft.
Moritz Steinhäuser, Vorstand.

Bekanntmachung.

Das germanische National-Museum zu Nürnberg war so glücklich, in der Person des königlichen Herrn Regierungs-Rechnungs-Commissär **Hartwig Peetz** einen Bevollmächtigten für die Vertretung und freundliche Besorgung seiner Angelegenheiten in der Stadt Bayreuth und Umgebung zu finden. Im Vertrauen, daß auch hier dem vaterländischen Unternehmen, dem von so vielen Seiten schon die erfreulichsten Beweise der Anerkennung geworden, solche nicht fehlen werde, wenn nur die Gelegenheit dargeboten wird, nähere Kunde davon zu erhalten, haben wir Herrn Rechnungs-Commissär **Peetz** ersucht, in unserem Namen eine mit kurzer Darlegung der Sache versehene Zeichnungsliste zu vertheilen und zur Weiterbeförderung wieder abholen zu lassen, sowie Jedem, der sich über die Anstalt näher zu unterrichten wünscht, mündlich oder durch Mittheilung unserer gedruckten Berichte die nöthige Auskunft zu ertheilen.

Nürnberg, den 3. April 1858.

Die Vorstände des germanischen Museums:
Dr. **Freiherr v. Aufseß.** Dr. **Berg.**

Bei **J. Schweiger & Comp. in Bayreuth**
wird eine große Parthie feiner und ordinärer

Tapeten und Bordüren

zu billigstem Preis ausverkauft, wovon auf Verlangen auch **Musterrollen** und **Karten** zu Diensten stehen.

Trockenes und abgeriebenes **Bleiweis** und **Cremserweis,** sowie alle bunten Farben, **Copal-, Damar-** und **Bernsteinlack, Terpentin-, Mohn-** und **Leinöl** rc. rc. empfiehlt zu den billigsten Preisen

F. Eißenbeiß.

In der Rosenau

sind vom **1. Mai** an zu jeder Stunde

Warme Bäder

zu haben. — Auch wird daselbst stets frisches **Orber Salz** abgegeben.

Wohnungs-Vermiethung.

Im Hause Nr. 327 in der Schrollengasse ist im zweiten Stockwerke ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Kammern u. s. w. ständlich durch den Unterzeichneten zu vermiethen.

Bayreuth, den 27. April 1858.

Weyse, k. Advokat.

Kanzleistraße Nr. 108 ist ein Quartier von zwei Zimmern zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 120.** 1. Mai 1858.

Deutschland.

München, 29. April. Die durch das Ableben des Frhrn. v. Zeller erledigte Stelle eines kgl. Hofmarschalls ist interimistisch dem kgl. Oberceremonienmeister und Reichsrath Grafen v. Yrsch übertragen worden. — Der von hier abberufene bisherige Gesandte Belgiens, Baron Du-Jardin, hatte diesen Nachmittag die Ehre, zur königlichen Tafel geladen zu werden.

München, 29. April. Eine als Beamter wie als Privatmann hochgeachtete Persönlichkeit, der verdienstvolle Chef der Kreisbaubehörde von Oberbayern, Hr. Oberbaurath v. Beyschlag, ist nach mehrwöchentlicher Krankheit vergangene Nacht im 72. Lebensjahre gestorben. Die Brust des verdienstvollen Mannes schmückten die Ritterkreuze des Verdienstordens der bayerischen Krone und des Michaelsordens.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 8. April dem bevollmächtigten Minister I. Klasse und Direktor der Konsulate und Handelsgeschäfte im kaiserl. französischen Ministerium des Auswärtigen, Th. Grafen v. Lesseps, das Großkomthurkreuz des k. Verdienstordens vom hl. Michael, und dem Betriebsdirektor der französischen Ostbahnen, v. Bougerel in Straßburg, das Ritterkreuz II. Klasse desselben Ordens zu verleihen; unterm 26. April die katholische Pfarrei Frechenrieden und Altusried, Landg. Ottobeuern, dem Priester Joh. Engster, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Höpfenbach, Ldg. Obergünzburg; die katholische Pfarrei Holzheim, Ldg. Neuulm, dem Priester J. A. Anzenhofer, Pfarrer in Wollbach, Ldg. Zusmarshausen; das Curat- und Schulbenefizium Nantesbuch, Ldg. Weilheim, dem Priester Mich. Russer, Caplan in Benediktbeuern, Ldg. Tölz, und das Benefizium St. Servatius, St. Michael und St. Anton an der katholischen Stadtpfarrkirche zu St. Moriz in Augsburg dem Priester Franz M. Hering, Pfarrer in Oxenbrunn, Ldg. Günzburg, zu übertragen; ferner zu genehmigen, daß die erledigte vierte Domvikarsstelle an dem bischöflichen Capitel zu Speyer von dem Bischofe daselbst dem Priester F. Riedinger, Pfarrer in Oberotterbach, Landkomm. Bergzabern, verliehen werde; endlich die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Wolfstein, Dekanats Lauterecken, in der bisherigen Verbindung mit der Funktion eines Dekans des genannten Dekanats-Bezirkes dem Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Oberwiesau, Dekanats Homburg, W. H. Welker, zu verleihen; unterm 26. April den neu ernannten Regierungsrath A. Weigand seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend von dem Antritte der ihm unterm 8. März allergnädigst verliehenen Regierungsrathsstelle in dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten wieder zu entheben und auf seinem dermaligen Posten als Landrichter in Würzburg links des Mains zu belassen, dagegen zu der Stelle eines Regierungsrathes in dem obengenannten Staatsministerium den bisherigen Landrichter in Eggenfelden, Ch. Pöllath, zu befördern; unterm 27. April bei dem Bezirksgerichte Donauwörth einen sechsten Rath und einen dritten Assessor aufzustellen und außerdem noch diesem Gerichte einen vierten Assessor außer dem Status beizugeben, sofort zu diesem Zwecke den Bezirksgerichts-Assessor Dr. N. Fäustle zu Augsburg zum Rathe des Bezirksgerichts Donauwörth, und den Sekretär am Bezirksgerichte München l. d. J., H. Knitt, zum Assessor des Bezirksgerichts Donauwörth zu befördern, ferner die Stelle eines Assessors außer dem Status bei dem genannten Bezirksgerichte dem Accessisten des Appellationsgerichts von Oberbayern, L. Kästner, zu verleihen.

Augsburg, 29. April. Se. Maj. der König hat die seiner Zeit vom Bezirksgerichte Augsburg wegen Veruntreuungen zu Freiheitsstrafen verurtheilten Eisenbahnbediensteten, welche eine Berufung gegen das erstinstanzliche Urtheil nicht ergriffen, begnadigt.

Weiden, 29. April. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 57 kr.; Korn 10 fl. 14 kr.; Gerste 11 fl. 30 kr.; Haber 8 fl. 12 kr.

Würzburg, 29. April. In Folge der erneuten Untersuchung wegen Verbreitung falscher Banknoten ist, wie die N. W. Z. hört, Vorsteher Zänglein von Sommerach, ein Bruder der Frau Dürr, in die hiesige Frohnfeste gebracht worden; desgleichen ein Saltier von Prosselsheim, Namens Heller, welcher schon in der Dürr'schen Untersuchung mehrere Wochen gesessen hatte, aber wieder entlassen wurde; sodann ein gewisser Saueracker aus einem benachbarten Dorfe.

Bei einer Feuersbrunst in Rotthalmünster sind 21 Wohnhäuser mit Nebengebäuden und 6 Scheuern eingeäschert worden.

Berlin, 29. April. Vorgestern wurden in Hamburg die Konferenzen über das Seerecht nach einer von dem Präsidenten v. Raule erwiderten Begrüßungsrede des Bürgermeisters Binder eröffnet. Es waren in der gestrigen Sitzung folgende Herren anwesend: Für Oesterreich: Präsident Ritter v. Raule aus Wien, Oberlandesgerichtsrath v. Bennoni aus Triest, Kammerrath Ritter v. Sartorio aus Triest (zu denen seit gestern noch der Sektionsrath im Handelsministerium zu Wien, Dr. Schindler, hinzugekommen ist); für Preußen: Geh. Ober-Justizrath und Präsident des Appellhofs-Senats Heimsoeth aus Köln, Tribunalsrath Pape aus Königsberg, Direktor der Navigationsschule Albrecht aus Danzig, Kommerzienrath Rahn aus Stettin; für Bayern: Appellations-Gerichtsdirektor Seuffert aus Nürnberg; für Hannover: Professor Thöl aus Göttingen; für die thüringischen und anhaltinischen Staaten: Hofrath Professor v. Hahn; für Braunschweig: Obergerichtsrath Trieps aus Wolfenbüttel; für Mecklenburg-Schwerin: Syndikus Mann aus Rostock; für Oldenburg: General-Konsul Schmidt aus Hamburg; für Lübeck: Dr. Asher aus Hamburg;

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Wie können Sie in so elender Weise von der Ehre einer Dame reden, die Sie nicht kennen? sagte Richard v. Lorberg, und sein Gesicht wurde so drohend, daß der Hauptmann verstummte.

Was — oho! Spaß hoffentlich, lachte er verwirrt. Was geht das Sie an, Vetterchen! Wollen Sie zum Ritter für die Jungfer Schulmeisterin werden, oder wie — hehe! sehe Jeder, wie er's treibe — wollen Sie etwa das hübsche Christinchen als Hausfreundin bei Susetten behalten?

Was ich thun werde, wird meine Sache sein, erwiderte Lorberg; haben Sie die Güte, dieses Fräulein sowohl, wie mich selbst nicht länger als Gegenstand Ihrer Scherze zu betrachten.

Der Hauptmann verstummte nochmals, und es entstand eine Pause. Der Ton des Freiherrn war so gemessen kalt und sein Anblick so wenig einladend, daß eine leichtsinnige Antwort zu geben, bedenklich schien. Seehausen begnügte sich daher mit einem Grinsen, das halb wehmüthig, halb boshaft ausgelegt werden konnte, wie ein Hund, der bei seinem Wedeln noch ungewiß ist, soll er sich ducken oder die Zähne zeigen.

Aber tausend Sakerment! schrie er nach einem Augenblicke, wir werden uns doch nicht streiten wollen über ein Wesen dieser Art, Vetterchen, Bundesgenosse, Schwager, so Gott will, ehe wir drei Monate älter sind! Fort mit allen Grillen! sage ich, Ihre Sache steht, auf mein Wort! wie ich es nie gedacht hätte. Die Tante ist so verliebt, wie die Nichte. Jetzt rasch und energisch gehandelt, liebster Lorberg, rasch sage ich, ehe etwa der böse Feind seinen Stein in den Weizen wirft! Warum haben Sie nicht schon am Geburtstage eine Erklärung losgelassen?

Lorberg schüttelte unwillig den Kopf.

Frische Fische, gute Fische! rief Seehausen. Es ist ein Goldfisch, also das Netz zu, sobald er drinnen ist! Und wissen Sie, was ich gestern gehört habe? Er beugte sich zu Richard hin und fuhr mit gedämpfter Stimme fort: Die neunzigtausend Thaler, die unser großmüthiges Tantchen gewonnen hat, sind für Susetten bestimmt, sollen an ihrem Hochzeitstage baar ausbezahlt werden. Auf mein Wort, es ist so. Neunzigtausend! Donner und Doria! es ist anständig, und wenn unsere verehrungswürdige Tante einst aus diesem irdischen Jammerthal scheidet, was denken Sie, Lorberg, was zurückbleibt? — Er hielt inne und spitzte lauernd seine Lippen. Richard schien vollkommen

für Bremen: Senator Heinecken und Klugkist aus Bremen; für Hamburg: Präses Halle, R. Hudtwalcker und A. J. Hertz aus Hamburg. Gar nicht vertreten ist, wie leider bei den meisten Berathungen über gemeinsame deutsche Angelegenheiten, das Herzogthum Holstein. — Das Sekretariat verwalten: Gerichtsrath Lutz aus Nürnberg als erster und Dr. Ullrich aus Hamburg als zweiter Sekretair.

Aus Gotha vom 26. April schreibt das Gothaer Tageblatt Folgendes: „Ein angesehener hiesiger Mann, der in Paris seiner Geschäfte wegen sich aufhielt, schrieb vor Kurzem an seine Angehörigen: „Erwartet mich schon in einigen Tagen, denn ich muß meinen Aufenthalt in Paris abkürzen, ohne meine Geschäfte völlig abgesponnen zu haben. Ein Befehl ist mir zugegangen, nach welchem ich mich jeden Vormittag auf der Polizei zu melden habe; dies ist mir natürlich unerträglich, und ich ziehe deshalb vor, so rasch als möglich abzureisen. Gleiches Schicksal mit mir haben alle Fremde in Paris, und nur Wenige, die in Folge dringender und unaufschieblicher Geschäfte diesen Zwang ertragen müssen, bleiben in Paris.“

Hannover, 27. April. Bei der Ergänzungs-Wahl, welche die Stadt Hildesheim für die zweite Kammer vorzunehmen hatte, ist die demokratische Partei, und zwar mit starker Majorität, im Vortheil geblieben. Von dem aus je sechs Magistrats-Mitgliedern, Bürger-Vorstehern und Wahl-Bürgern zusammengesetzten Wahl-Colleg stimmten 13 für den hiesigen Obergerichts-Anwalt Albrecht und 12 für Dr. Oppermann als Ersatzmann. Die Wahl hat auch in so fern ihre Bedeutung, als sie nach den Bestimmungen des oktroyirten Wahlgesetzes vorgenommen wurde, von denen man hoffte, daß sie ein- für allemal die Partei beseitigen würden, welche in diesem Falle zu ihrem Willen kam. — Die Zweite Kammer hat heute den beim Staatsdiener-Gesetz gefaßten harten Beschluß, der allen Beamten bei Strafe der Dienstentlassung blinden Gehorsam gegen jegliche kgl. Verordnung befiehlt, in der Städte-Ordnung dahin einiger Maßen gemildert, daß den Communal-Beamten wenigstens bei etwaigen Kränkungen der städtischen Rechte Beschwerdeführung gestattet sein soll. Die Opposition wollte auch die Betretung des Rechtsweges eingeräumt wissen, was der Minister für unmöglich hielt, weil eben den Richtern die Beurtheilung der Verfassungsmäßigkeit k. Erlasse untersagt sei. Er stimmte jener Milderung zu, sichtlich, weil er die Annahme der weitergehenden besorgte.

Frankreich.

Paris, 27. April. Das Zerwürfniß, welches der Seine-Präfekt Hr. Haußmann mit dem gesetzgebenden Körper über die pariser Verschönerungen hat, ist in eine neue Phase getreten. Hr. Javal, Mitglied des gesetzgebenden Körpers, hat einen Brief, vom 22. April datirt, veröffentlicht, welcher eine Erwiderung auf den an Hrn. v. Morny gerichteten Brief des Herrn Haußmann ist. Hr. Javal erzählt, er habe in der letzten Gesellschaft bei dem Minister des Innern mit dem Seine-Präfekten sich unterhalten, als eine dritte Person, ein Deputirter, hinzugetreten sei und sich zwischen dieser und Hrn. Haußmann ein Gespräch über das Verschönerungsgesetz entsponnen habe, in das er, Javal, sich Anfangs nicht eingemischt, doch das bald einen für den gesetzgebenden Körper höchst verletzenden Gang genommen habe. Er, Javal, habe, um Scandal zu vermeiden, allen Aufforderungen bisher widerstanden, die Worte des Hrn. Seine-Präfekten zu wiederholen; doch jetzt, wo dieser, statt seine Achtung der Kammer zu bezeugen, es für klüger befunden habe, zu behaupten, er (Haußmann) habe sich für verpflichtet gehalten, den Gemeinderath zu vertheidigen, der angegriffen worden sei, so sei es ihm (Javal) nicht ferner möglich, Stillschweigen zu beobachten. Der Hergang der Sache war nach Hrn. Javal folgender: „Der Hr. Präfekt sagte zu Hrn. Bois de Mouzilly in meiner Gegenwart: „„Diejenigen, welche gegen den Gesetzentwurf stimmen, sind abgeschmackt dumm oder schwachsinnig. Ich kehre mich den Teufel um die Kammer! Ich werde meine Zeit nicht mit der Kommission verlieren. Ich habe mich so eingerichtet, jedes Amendement unmöglich zu machen, ich werde keines annehmen. Es heißt hier: annehmen oder aufgeben. Ich kehre mich den Teufel um die 60 Millionen, die man fordert. Ich werde nicht bei der Kammer betteln!““ Auf die Bemerkung des Hrn. Bois de Mouzilly, daß es gewisse Mitglieder gebe, die man nicht werde zur Vernunft bringen können, antwortete Herr Präfekt: „„Das werden wir sehen!““ Ich mischte mich jetzt zum ersten Male ins Gespräch, um zu bemerken, daß man in meinem Bureau gerade dasjenige Mitglied, welches den Gesetzentwurf am lebhaftesten bekämpfte, in den Ausschuß gewählt habe. Darauf bediente sich Hr. Haußmann, an Hrn. Bois de Mouzilly gewandt, der Ausdrücke: „„Es war eine Komödie! Man hat Opposition gemacht, um sich gewählt zu sehen; das ließ sich erwarten.““ Auf diese Aeußerung konnte ich meinen Unwillen nicht zurückhalten, und ich sagte zu dem Hrn. Präfekten, er beleidige die Kammer. Er antwortete: „„Ich habe nicht mit Ihnen gesprochen!““ Ich entgegnete: „„Ich mache daraus keine persönliche Frage, aber es genügt, daß ich die Ehre habe, einem Korps anzugehören, um nicht zu dulden, dasselbe in meiner Gegenwart in den Koth zu treten.““ Was den Gemeinderath anbetrifft, so war durchaus nicht von demselben die Rede, weder in gutem, noch in schlimmem Sinne, und ich versichere, daß selbst der Name dieser ehrenwerthen Korporation nicht einmal von mir ausgesprochen wurde.“ Schließlich ersucht Hr. Javal, Abgeordneter des Yonne-Departements, den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, dem Ausschusse für das Verschönerungsgesetz auch diesen Brief mitzutheilen, wie er demselben den Brief des Präfekten mitgetheilt habe.

Dem „Nord wird von hier als eine bereits fest beschlossene Sache der diesjährige Aufenthalt des Kaisers in Plombières gemeldet. Der Kaiser wird mit der Kaiserin um Mitte Juli eintreffen und später nach Biarritz gehen. Der Präfekt des Departements der Vogesen, Hr. Alfred von La Gueronnière, befindet sich bereits hier in Paris, um nähere Weisungen zu empfangen.

Paris, 27. April. Der bisherige Eigenthümer des „Nord“, Hr. v. Poggenpohl, hat sich häuslich hier niedergelassen und macht ein ziemlich glänzendes Haus. Einem in der literarischen Welt stark umgehenden Gerüchte nach soll Hr. Emil v. Girardin den brüsseler „Nord“ an sich gebracht und die Redaktion desselben dem ehemaligen Redakteur der „Presse“, Hrn. Nefftzer, angetragen haben. Die Rumänen haben Deputirte nach Paris geschickt, die während der Konferenz hier bleiben sollen, um den Bevollmächtigten Aufschlüsse über die Bedürfnisse und Wünsche ihres Landes zu ertheilen.

Paris, 27. April. Das seit lange besprochene Projekt des Vicekönigthums in Algerien soll nunmehr, wie mit Bestimmtheit verlautet, in Kurzem zur Ausführung kommen. Es bedarf wohl

---

gleichgültig zu sein. — Mehr als dreimal so viel, murmelte Seehausen. Ich hatte es selbst nicht geglaubt, daß es so viel sei, aber Reichenbach hat es mir gesagt, der weiß ungefähr, was der liebe selige Commerzienrath hinterlassen hat, und es ist noch mehr dazu gekommen. Also frisch darauf und keine langen Umstände gemacht! Der ist ein Thor, der das Eisen nicht schmiedet, wenn es heiß ist.

Das soll man allerdings, erwiderte Richard, aber — er schwieg still und sagte dann im stolzeren Tone: wir verstehen uns doch nicht.

Nicht? oh! was fehlt daran? fragte sein Verwandter. Ich kenne die Welt und kenne die Menschen, Vetter Richard, und ich will Ihnen etwas sagen: Sie möchten nicht nehmen, was Ihnen das Glück zuwirft, aber Sie müssen! Muß ist ein bitter Kraut, doch verdammt will ich sein, wenn ich nicht die bitterste Pille einschlucke, sobald ich mir sage: es ist nothwendig!

Ist das artige Susettchen eine Pille, fuhr er mit seinem heiseren, frivolen Lachen fort, gut, so ist es wenigstens eine vergoldete. Warum wollen Sie es nicht machen, wie so viele andere vernünftige Leute, die solche Sache als ein Geschäft betrachten und als Geschäft behandeln? Mit kaltem Blut muß man den Handel schließen. Nur keine Sentimentalitäten bei einer Heirath, von der man reellen Nutzen erwartet! Ein Verliebter kann Narrheiten begehen, dazu hat er ein Recht, aber Männer, die wissen, was Sie wollen, haben den Heiraths-Contrakt vor Augen.

Und jetzt noch Eins, was uns betrifft, begann er von Neuem, als Richard keine Antwort darauf gab. Wir stehen uns ebenfalls bei dieser Angelegenheit als handelnde Parteien gegenüber und müssen geschäftsmäßig verfahren. Sie haben meinen Beistand gefordert, ich habe Ihnen diesen zugesagt, Sie sind zu mir gekommen, zu fragen, ob ich eine Frau für Sie wüßte, ich habe Ihnen diese vorgeschlagen, Sie mit ihr und unserer Tante bekannt gemacht.

Lorberg machte eine Bewegung, als wollte er Einspruch thun, allein er lehnte sich wieder zurück, und Seehausen fuhr fort: Hier sind Sie mit Beiden bekannt geworden, und ich bemühte mich und werde mich weiter bemühen, bis ich die Freude habe, Sie als meinen theuren Schwager zu umarmen. Ich bin Ihr Verwandter, Ihr Freund, Ihr treuer Diener zugleich und Ihr Vertrauter. Sie haben mir dafür versprochen, das mit mir zu theilen, was mir und meiner Familie ungerechter Weise wahrscheinlich entzogen werden soll. Sie werden Ihr Wort halten als Edelmann, daran zweifle ich nicht; aber wir sind sterblich. Wort ist Wort, Schrift ist Schrift, ich ziehe die Schrift vor. — Er zog ein beschriebenes Blatt aus der Tasche und hielt es Richard vor. Nehmen Sie, lesen Sie, sagte er, ich bin billig. Von den Neunzigtausend, die Susette bekommen soll, sichern Sie mir nur zwanzig-

sagen der besonderen Erwähnung, daß der Prinz Napoleon für diesen wichtigen Posten designirt ist. Schon früher hatte der Kaiser ihm denselben angeboten, der Prinz sich aber geweigert, falls er nicht völlig unabhängig vom Kriegsminister gestellt würde. Diesem Verlangen, welchem sich der Marschall Vaillant früher hartnäckig widersetzt hatte, soll dem Vernehmen nach dem neuen Projekte gemäß nun doch entsprochen werden. Der Vicekönig wird ganz allein vom Kaiser abhängen, für die meisten Entscheidungen völlige freie Hand behalten. Eine derartige Stellung wird dem Prinzen sehr behagen, während andrerseits in den Tuilerien Leute genug sind, welche seine Entfernung nicht ungern sehen. Die definitive Regelung scheint übrigens noch nicht erfolgt zu sein.

Paris, 30. April. Der Moniteur erklärt die Gerüchte von einem Wechsel im Finanzministerium (Magne) für falsch. Der Crédit mobilier gibt für 1858 keine Dividende. Das Gesetz Desoresta ist von der Turiner Kammer mit 110 gegen 40 Stimmen angenommen worden. Lord Malmesbury erklärte im Parlament, Sardinien den Rath ertheilt zu haben, im Fall Neapel sich weigern sollte die „Cagliari" herauszugeben, die Vermittlung Oesterreichs nachzusuchen, aber nicht zur Gewalt zu greifen, denn dadurch würde wahrscheinlich ein europäischer Krieg herbeigeführt werden, dessen Ausdehnung und Ende nicht abzusehen sei. Frankreich hat denselben Rath gegeben. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 26. April. Wie man sich denken kann, fehlt es nicht an Versuchen, der ziemlich allgemeinen Freude über Dr. Bernards Freisprechung einen öffentlichen Ausdruck zu geben und die Jury, welche das denkwürdige Verdikt fällte, so wie die Vertheidiger des Angeklagten zum Gegenstand einer Dankbarkeitsdemonstration zu machen. Wenn diese Versuche von Ausländern herrühren, würde man ohne Zweifel bemerken, daß es ihnen um Aufreizung gegen die Ruhe Frankreichs zu thun sei. Aber die erste Anregung der Art ist von englischen Festimpressarios, vom Drurylane Theaterdirektor und anderen Gentlemen ähnlichen Standes ausgegangen. Diese Herren traten in Wyld's Lesekabinet zu einem Comité zusammen und trafen die nöthigen Voranstalten, um den 12 Geschwornen und den Rechtsbeiständen Bernard's in der Freemasons-Tavern ein öffentliches Bankett zu geben. Als man die Geschworenen fragte, ob sie geneigt wären, die Huldigung anzunehmen, kamen sie zu einer Besprechung zusammen und faßten einstimmig den Beschluß, die Ovation achtungsvoll abzulehnen. Sie hätten — erklärten sie durch ihren Obmann — nichts als ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan und wünschten dafür keinen höheren Lohn als das Zeugniß ihres Gewissens.

Asien.

Hongkong, 15. März. An Stelle des degradirten Yeh wurde Pihkwei provisorisch zum General-Gouverneur ernannt.

Aus Marseille, 27. April, wird telegraphirt: Man schreibt aus Hongkong unterm 15. März: „Der provisorische chinesische Gouverneur von Kanton hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die bevorstehende Ankunft eines von dem Kaiser gesandten Nachfolgers ankündigt. Er fordert die Chinesen auf, die Befehle des Herrschers abzuwarten und brüderlich mit den Fremden zu leben. Die Herren von Contades und Oliphant sind nach Su-Tschu geschickt worden, um zu unterhandeln. Auch überbringen sie Briefe des russischen und des amerikanischen Befehlshabers. Das Overland Register meint, ein ohne Weiteres vorwärts marschirender Feldherr würde der beste Unterhändler sein. Lord Elgin hat auf seinem Ausfluge nach Norden Swato besucht, wo viele im Opiumhandel beschäftigte Engländer Kulies anwerben. Die Briefe aus Kalkutta reichen bis zum 22. März. Die zunehmende Hitze hatte Krankheiten im Gefolge gehabt. Papier der ostindischen Kompagnie stand 18 Proz. unter pari. Die Stimmung in der Handelswelt war wieder eine matte. Lucknow war zum Theil verödet und von seinen Bewohnern verlassen."

Kalkutta, 22. März. Yeh ist im Fort William untergebracht worden. — Der König von Birma hat 10,000 Rupien für den indischen Unterstützungs-Fonds unterschrieben.

Briefe aus China melden, daß die vier Mächte ihre Zustimmung gegeben haben, mit China zu unterhandeln. Da man jedoch befürchtet, daß der Kaiser die Sache in die Länge ziehen werde, so sollen die Bevollmächtigten darauf bestehen, in Peking selbst zu unterhandeln.

Course. — Frankfurt a. M., 29. April 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37—38	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101¾
ditto Preuss. . . .	9	56—57	4½ % ditto . . .	101⅛
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	44½—45½	4 % ditto . . .	97⅛
Rand-Dukaten . . .	5	30—31	4 % Ablös.-Rente . .	98
20 Frankenstücke . .	9	21—22	4½ % Oblig.	—
Engl. Sovereigns . .	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	143⅞

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 24. April. Der Oekonomiepächter Konrad Engelbrecht auf dem Münchsgut, mit Jungfrau Maria Wallenburger daselbst. 25. Der Maurergeselle Heinrich Heller dahier, mit Elisabetha Müller von Metzenhof. 27. Der Bürger und Traiteur Johann Oetter auf dem Herzog, mit Jungfrau Margaretha Schleicher von Rosenhammer.

Geborne: 15. April. Die todtgeborne Tochter des Seilers Henzel in der mech. Baumwollenspinnerei dahier. 19. Die Tochter des Maurergesellen Neukam im Rennewege. 21. Die Tochter des Feldwebels Parchent, im k. 13. Inf.-Regiment. 22. Die Tochter des Maschinenschlossers Neupert dahier.

Gestorbene: 14. April. Der Mitbürger und Oekonom Rauh in St. Georgen, alt 73 Jahre und 4 Tage. 16. Die hinterlassene Wittwe des Irrkrankenwärters Leipert in St. Georgen, alt 67 Jahre. 21. Die Ehefrau des Bürgers und Schneidermeisters Pfaffenberger dahier, alt 49 Jahre, 7 Monate und 7 Tage. 27. Der pens. Gendarmerie-Brigadier Walther dahier, alt 70 Jahre. 28. Die Tochter des Taglöhners Hacker dahier, alt 3 Jahre, 5 Monate und 1 Tag. 28. Der Sohn des Taglöhners Feulner in Heinersreuth, alt 4 Jahre, 6 Monate und 10 Tage. 29. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Lohgerbermeisters Heinrich Schlenck dahier, alt 56 Jahre, 3 Monate und 1 Tag.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg mit Gemahlin, k. Kammerherr und Rittergutsbesitzer von Guttenthau; Herold, k. Bezirksgerichts-Rath von Weiden; Meyer, Ingenieur von Wien; Schna, Fabriks-Direktor von Prag; Dr. Kam, k. Advokat von Weiden; Herschel, Privatier von Dresden; Bülling, Fabrikant von Halle; Kaufl.: Wächter von Koblenz, Nettermann von Bremen, Blühn von Frankfurt a. M., Heinz von Magdeburg, Schmidt von Offenbach a. M., Greß von Lahr, Cohen von Offenbach.

---

tausend Thaler zu, das heißt Wechsel darüber, sobald die Verlobung veröffentlicht ist. Was die Tante hinterläßt, davon erbt meine Frau oder Kinder oder ich, wenn ich das Unglück hätte, diese theuren Wesen sämmtlich zu verlieren, die Hälfte, mag das Testament lauten, wie es will.

Die alte Frau mit dem schwarzen Kopftuch kam mit einem ehemals gelblackirten Kaffeebrett herein, auf welchem die bekannten Gläser standen, zwischen diesen aber eine Champagnerflasche. Hinter der alten Frau folgte die hübsche Cousine, lieblich lächelnd, einen Teller voll Baumkuchen in der Hand. Sie hatte jetzt ihr Haar in wellige Scheitein gelegt, den Seidenshawl umgeworfen, ein zierliches Schlüsselkörbchen am Arm; die gelben schadhaften Glacéhandschuhe fehlten nicht.

Da kommt mein Engel! rief Seehausen, indem er seine Arme ausbreitete. Jetzt kein Wort mehr von Geschäften, bis wir ein Glas getrunken haben. Rücke den Tisch heran, mein Engel, und gib unserem geliebten Vetter deinen Arm. Nein, Schatz, halt! ich will sagen, biete ihm deinen Mund, ich erlaube es dir, und wünsche ihm Glück; oder halt! nein, wünsche uns Glück und dir Glück, daß er in kurzer Zeit zu unserer innigsten Freude uns mit dem theuren Namen Schwager angehören wird.

Der Hauptmann hatte entschiedenes Unglück bei seinen Toasten, denn eben hatte er mit dem Haken an seinem Taschenmesser, der gewiß oft schon ähnliche Thaten verübt, die Drähte an der Flasche zerbrochen, als der Pfropfen von dieser abflog und das edle Getränk nach allen Seiten hin sprudelte; zugleich stand Richard v. Lorberg auf, und ohne von dem Glück, das ihm zuerkannt war, Gebrauch zu machen, verbeugte er sich vor der jungen Frau, die ohne Sprödigkeit ihn erwartete.

Ich darf diesen Namen und die Rechte, welche sich mit ihm verbinden, noch nicht beanspruchen, sagte er, denn noch weiß ich nicht, ob ich Fräulein Susettens Herz gewinne.

Herz! Herz! lachte Seehausen. Die Hand, Vetterchen, die Hand! Nehmen Sie Ihr Glas, wie Brüder und Schwestern wollen wir uns die Hände reichen.

Ich trinke niemals Wein so früh, erwiderte Lorberg.

Ah so, versetzte Seehausen, indem er sein Glas hinsetzte, und das Papier dort wollen Sie auch nicht unterzeichnen?

Wenn es Zeit ist, werde ich Alles erfüllen, was Sie wünschen können. Jetzt leben Sie wohl.

Noch Eins, sagte Seehausen geschmeidig. Sie haben mir Ihre Geldtasche geliehen.

Lassen wir das auf ein ander Mal. Es wird mir Vergnügen machen, wenn ich Ihnen dienen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Ercklinz von Gladbach, Nicolaus von Hanau, Rock von Heilbronn, Heim von Marktbreit, Laiblin von Nürnberg, Behe von Bamberg.

Goldener Anker: HH. Sperl, Apotheker von Kronach; Mai, k. Landrichter von Auerbach; Kaufl.: Zeyß mit Frau von Nürnberg, Pfachler und Kroll von Dresden, Müller von Mainstockheim, Kästner von Schweinfurt, Klein von Augsburg; Adlerstein, Kürschner von Bamberg.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+6°,5	+11°,2	+11°,8	320‴,75	320‴,25	318‴,81
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+10°,15.			319‴,77.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW., W. — Vormittags bewölkt, Nachmittags 4½ Uhr Abends um 6 und um 8 Uhr Gewitter aus W. Regen Nachmittags, Abends und in der Nacht: 104c‴,3 auf den □'.

Höchste Temperatur: +14°,0. Temperatur des Mains: +9°,8.

In der Nacht: Niederste Temparatur: +4°,2.

Am 1. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,8. Barometer: 319‴,29.

Bekanntmachung.

Königl. Bank-Fiskalat zu Nürnberg gegen die Wittwe Elisabetha Barbara Malm zu Creußen, wegen Hypothekenzinsen.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden am

Freitag den 14. Mai l. Js., Mittags 1 Uhr, auf dem Rathhause zu Creußen

nachfolgende Realitäten:

3 Dezimalen Wohnhaus Nr. 39b zu Creußen mit Schlosserhäuschen, Stall, Gemüsgärtchen, Hofraum und Miststätte, mit dem Gemeinderecht zu einem halben Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindebesitzungen, Hs.-Nr. 36, 53, 70½, 71 und 130, dann dem Rechte zum Bierbrauen, Bierschenken und Branntweinbrennen, dann mit einem halben Forstrechts-Antheil an der jetzigen Bürger-, vormaligen Staatswaldung Hohewart, taxirt auf 375 fl.,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeß-Gesetzes von 1837 verfahren wird, daß von dem rentamtlichen Grundsteuerkataster-Extrakt, sowie von dem Schätzungsprotokolle vom 22. l. Mts., welche eine nähere Beschreibung der Kaufsobjekte enthalten, in der diesgerichtlichen Registratur jederzeit Einsicht genommen werden kann, und daß die übrigen Kaufsbedingungen im Strichtermine bekannt gegeben werden.

Pegnitz, den 31. März 1858.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Harmonie.

Heute Samstag den 1. Mai, Abends 8 Uhr musikalische Soirée

in dem **Saale der Gesellschaft** von der Opern- und Kammersängerin Frau **von Haagn.**

Das Nähere sagt das im Lokale aufliegende Cirkular.

Bayreuth, den 30. April 1858.

Die Vorsteher.

Besten **Breslauer Rothklee, steyr. Grün-** und sonstige **Kleesaamen,** dann alle andern Arten **land- und forstwirthschaftlicher Sämereien** von ausgezeichneter Güte, empfiehlt zu billigsten Preisen **F. C. Dilchert.**

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg,

zeigt seinen verehrten Abnehmern ergebenst an, daß er in einigen Tagen mit einem großen Lager der besten **optischen Fabrikate aller Art** dahier ankommen wird und bittet, ihm viele gütige Aufträge zu reserviren.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft in Hof.

Die am 15. März a. c. stattgefundene General-Versammlung der Aktionäre hat den Beschluß gefaßt, sofort mit dem Bau eines zweiten Hochofens zu beginnen und den Verwaltungs-Ausschuß autorisirt, zu diesem Behufe die Einzahlung der noch rückständigen 25 Prozent des Aktien-Kapitals zu bewirken.

In Folge dessen werden die Herren Aktionäre ersucht, die **11te, 12te und 13te Einzahlung**, abzüglich der treffenden Zwischenzinsen, mit

45 fl. 18¾ kr. per Aktie bis längstens den **30. Mai** a. c.,
47 fl. 20¾ kr. per Aktie bis längstens den **15. Juli** a. c.,
22 fl. 2 kr. per Aktie bis längstens den **31. August** a. c.

an Herrn **Georg Prinzing** hier oder an die Herren
S. Schwabacher in **Bayreuth,**
Leonhard Kalb in Nürnberg,
Fr. Schmid & Comp. in Augsburg

leisten zu wollen und wird dabei wegen Versäumniß rechtzeitiger Einzahlung auf die im §. 27 der Statuten festgesetzten Nachtheile aufmerksam gemacht.

Hof, den 18. April 1858.

Der Verwaltungs-Ausschuß der oberfränkischen Berg- und Hütten-Gewerkschaft.
Moritz Steinhäuser, Vorstand.

Ausverkauf. Zur gefälligen Ansicht und Abnahme empfehlen wir eine große Auswahl **Kopf- und Châles-Nadeln, Broches, Boutons, Coliers, Bracelets, Aufsteckkämme, Gürtelschnallen, Börsenbügel** von Bronce und Stahl, **Flacons, diverse Pettschafte, f. vergoldete und stählerne Uhrketten, Vorstecknadeln** und **Knöpfchen** zu Chemisetten ꝛc. ꝛc. **J. Schweiger & Comp.**

Für Sonntag den 2. Mai empfiehlt **Eistörtchen** mit **Vanille- und Erdbeer-Gefrornem** gefüllt

A. Zippelins, Conditor.

Morgen Sonntag bei günstiger Witterung
Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,
wozu ergebenst einladet **Heller.**

Bei Hrn. Liqueur- und Rossoli-Fabrikanten Georg Sammet, Nr. 690 in der Jägerstraße, steht eine **große Decimalwaage,** die Last von 20 Centner, zum Verkauf.

Im Hause Nr. 15 am Markt ist das mittlere Quartier auf das Ziel Walburgi oder Jakobi, mit oder ohne Meubles, zu vermiethen.

Bei Metzgermeister Knörr in der Kulmbacher Straße, Hs.-Nr. 558, sind zwei Quartiere, das eine auf Walburgi, das andere auf Jakobi zu vermiethen.

Wohnungs-Vermiethung.

Im Hause Nr. 364 in der breiten Gasse ist die mittlere Etage, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Küche, Waschhaus, Holzlege, Keller, einige Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi 1858 zu vermiethen.

Bei Häfnermeister Seiler ist im mittlern Stock ein Quartier von 2 bis 3 Zimmern nebst Kochstübchen und dem übrigen Zubehör auf Jakobi für eine stille Familie zu vermiethen.

Im Hause Nr. 153 ist die Parterre-Wohnung zu vermiethen. Auskunft hierüber im Hause Nr. 374 über zwei Treppen.

Hs.-Nr. 605 ist sogleich oder auf Ziel Jakobi ein Logis, bestehend in 2 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Holzlege, dann Mitgebrauch des Waschhauses zu vermiethen.

In der Kanzleistraße Hausnummer 116 ist die obere Etage, bestehend in fünf heizbaren Zimmern, mehreren Kammern u. s. w. auf Jakobi an eine stille Familie zu vermiethen.

In einer freundlichen Lage wird ein hübsches Logis mit 2 Zimmern ꝛc. gesucht.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 121. 2. Mai 1858.

Deutschland.

*Bayreuth, 1. Mai. Schon seit verflossenem Spätjahr treten nahe und fern die Blattern wieder auf, gleichzeitig andere Rothlaufformen, Gesichtsrosen, Halsentzündungen mit Rothlauffieber, Blasenrothlauf und andre der Gattung der Rothlaufe angehörige Krankheiten. Auch in hiesiger Stadt sind seit Kurzem, bis jetzt glücklicherweise nur einzeln stehende Blatterfälle zum Vorschein gekommen, und dürfte es bei der bekannten günstigen lokalen Beschaffenheit der Stadt Bayreuth, welche der ohne besondere Vorrichtung in beständigem Gang befindlichen Ventilation wegen Epidemieen nicht großwachsen läßt, sein Bewenden dabei haben. Demohngeachtet wird es nicht überflüssig sein, an Vorsicht zu mahnen. Das wirksamste, vielleicht das einzige wirksame Schutzmittel gegen Blattern ist die Vaccination, dann die Revaccination bereits Geimpfter, die Wiederholung der Impfung. Die Vaccination ist, wie bekannt, zwangsweise eingeführt; die Revaccination dem vernünftigen Ermessen jedes Einzelnen, der sich gegen Blattern schützen will, überlassen. Es ist hier zunächst die Rede von der Revaccination, deren sich Erwachsene von 16 — 50 Jahren und darüber zu bedienen haben, wenn sie Schutz gegen herrschende Blattern suchen. In dieser Beziehung wollen wir auf nachstehende thatsächliche Verhältnisse aufmerksam machen. Grassiren irgendwo Blattern, so kann jeder Revaccinirte ruhig bleiben, er hat von den Blattern nichts zu fürchten. Wird ein Gewerbsmann, oder ein anderer auf den öffentlichen Verkehr angewiesener Einwohner, oder ein Glied seiner Familie, oder ein Bewohner seines Hauses von den Blattern heimgesucht, so kann er hauptsächlich durch die Revaccination der Sperre des Hauses, dem Anheften der Blatterntafel u. s. f. gemäß obrigkeitlicher Berücksichtigung entgehen. Hatte die Revaccination einen Erfolg, d. h. zeigen sich Revaccine-Pusteln an den Revaccinationsstellen, so kann der Revaccinirte vernünftigerweise sich nur Glück wünschen, der Blatterkrankheit eventuell entgangen zu sein, weil in ihm jedenfalls noch eine Empfänglichkeit für das Blatterngift nach Jahren der ersten Impfung wieder erwachsen war, welche nun abermals getilgt wurde; hatte die Revaccination keinen Erfolg, nun gut! dann hat aber auch der Revaccinirte nichts Anderes gethan, als sich einige nicht zu verspürende Ritzchen in die Oberhaut machen lassen. Durch die möglichst allgemeine Revaccination wird aber der Verbreitung der Blatterkrankheit — so zu sagen — der Boden unter den Füßen weggenommen und es trägt somit Jeder, der sich derselben unterzieht, zum Wohl der Gesammtheit bei. Wir unterbreiten diese Erwägungen der erprobten Einsicht hiesiger Bevölkerung.

München, 30. April. Diesen Nachmittag 5 Uhr hat das Leichenbegängniß des so schnell aus dem Leben geschiedenen kgl. Hofmarschalls ꝛc. Oberst Frhrn. v. Zoller unter zahlreicher Theilnahme stattgefunden. Den Leichenzug eröffnete eine große Anzahl herrschaftlicher Diener mit Flambeaux und Lakaien der kk. Majestäten wie der höchsten Herrschaften mit brennenden Wachskerzen. Dem mit Kränzen und den vielen Orden des Verlebten geschmückten Sarge folgte zunächst dessen einziger noch lebende Bruder, der k. Flügeladjutant Generalmajor Frhr. v. Zoller, der hiezu von Bayreuth eigens hieher gekommen war, dann alle k. Staatsminister und andere hohe Staats- und Hofbeamte, Generäle, Offiziere und Staatsdiener aller Branchen, endlich Personen aus allen Ständen in ungemein großer Anzahl. Diese überaus zahlreiche Leichenbegleitung zeigt, welch hohe Achtung der Geschiedene im Leben genoß und welch innige Theilnahme sein so plötzliches Ableben allenthalben erregt hat. Den militärischen Leichenconduct bildeten drei Bataillone Infanterie unter Commando des Herrn Grafen v. Buttler.

München, 30. April. Der Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt in Bayern entnehmen wir, daß sich das Assekuranzkapital im J. 1856/57 wieder um den namhaften Betrag von 12,969,710 fl. vermehrt, und beim Jahresschluß 700,903,420 fl. betragen hat. Die Brandentschädigungen für 1856/57 belaufen sich auf 758,155 fl., um 444,244 fl. weniger als im Vorjahr, und Brandfälle hatten sich 552 ergeben, wodurch 1089 Gebäude-Inhaber beschädigt worden sind, gegen das Vorjahr um 57 und resp. 567 weniger. Die spezielle Veranlassung ist bei 330 Bränden unentdeckt geblieben, 67 sind durch den Blitz herbeigeführt worden, und in 56 Fällen ist die Brandstiftung theils erwiesen, theils wahrscheinlich gemacht. Das so günstige Resultat in Betreff der Zahl der Brände ist nach dem Bericht kein bloß zufälliges, da vielmehr die wahrzunehmende wesentliche Verbesserung in den Feuerversicherungsverhältnissen eine konstante zu werden verspricht, besonders wenn man in Erwägung wie seit der Wirksamkeit des neuen Gesetzes der Durchschnitt der Brandfälle, verglichen mit jenem aus den letzten neun Jahren der ältern Gesetzperiode, um fast 200 niederer steht, obgleich die Versicherungssumme in dem gleichen Zeitraum nahezu um 50 Mill. gewachsen ist. Die zur Deckung der Ausgaben, dann zur vorschriftsmäßigen Ergänzung des Vorschußfonds erforderlichen Beitragsgrößen für das Assekuranz-Jahr 1856/57 berechnen sich unter Zugrundlegung des durch Art. 59 des Feuer-Versicherungs-Gesetzes vom 28. Mai 1852 gegebenen Konkurrenz-Verhältnisses in der I. Klasse auf 5 kr., II. Klasse auf 6 kr., III. Klasse auf 8 kr. und IV. Klasse auf 9 kr. vom Hundert der Versicherungssumme, wozu bei Gebäuden mit feuergefährlichen Anlagen noch der Konkurrenzbeischlag nach Maßgabe des Art. 61 u. a. O. kommt.

München, 30. April. Man hat in neuester Zeit vernommen, daß aus dem bayerischen Oberlande bei dem k. Staatsminister des Innern Beschwerde darüber geführt worden sei, daß große Waldungen abgetrieben würden, und soll hierauf kräftige Abhilfe zugesagt worden sein. Diese in bayerischen Blättern mitgetheilte Nachricht hat sich, wie ein heute im oberbayerischen Kreisblatte veröffentlichtes gemeinschaftliches Reskript der k. Staatministerien der Finanzen und des Innern vom 8. d. entnehmen läßt,

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Er ging so rasch fort, daß Seehausen ihn nicht mehr erreichen konnte, der mit grimmigen Gesicht zurückkehrte, die Fäuste ballte und ein Hohngelächter aufschlug, als er seine Frau betrachtete, die sich auf das Sopha gesetzt hatte und in dem Romanbuche las, das dort lag.

Da sitzt sie! schrie er. Wenn die Trompeten von Jericho blasen und Alles über uns zusammenstürzt, sie kann lesen!

Schrei nicht so sehr, mir thut der Kopf weh, erwiderte sie gelassen. Ich habe Alles gehört.

Was hast du gehört?

Daß er verliebt ist und Susetten nicht mag. Ja, die Lehrerin oder Clavierspielerin — was ist es für eine Person?

Der Hauptmann stand mit offenem Munde, dann fielen ihm Gedanken ein, die den Scharfsinn seiner Frau unterstützten, seine kleinen Augen verloren den Zorn, sie funkelten vor Vergnügen. Dieser Mensch untersteht sich, uns mit Verachtung zu behandeln, sagte er, er will tugendhaft werden!

Gib Acht, antwortete Frau v. Seehausen, und du wirst finden, daß ich Recht habe.

Ich werde der Tante die Augen öffnen, ich werde Susetten die Augen öffnen, sagte Seehausen, auf und nieder gehend, das ist meine Pflicht als Verwandter. Sie sollen erfahren, wie es mit ihm steht, er soll erfahren, was ein ehrlicher Mann ist.

Er klopfte lebhaft auf seine Brust, es that ihm wohl. Glaubt er mich mit einem Almosen abzuspeisen, so wollen wir sehen, wer zunächst Almosen nöthig hat! schrie er rachlustig. Narr genug ist er, mit dieser schwarzen Christine ein Liebesabenteuer anzuspinnen, aber ich werde auch dabei sein, mein Engel! Wie eine Fliege will ich ihn zwischen meinen Fingern halten, und wenn ich ihn habe, Flora, wenn ich ihn habe, will ich ihm den heutigen Tag vergelten, mich rächen, dich rächen!

vollständig bewahrheitet. Es wird in diesem Erlasse ausgesprochen, daß in neuester Zeit von verschiedenen Seiten her Klagen über rücksichtslose Abschwendung von Privatwaldungen laut geworden seien, welche zu der Vermuthung berechtigten, daß die im Forstgesetze enthaltenen forstpolizeilichen Bestimmungen nicht allenthalben mit dem erforderlichen Nachdruck gehandhabt würden. Hiebei wird den Forstbehörden zur Pflicht gemacht, die in §. 9 der Vollzugsvorschriften zum Forstgesetze vorgeschriebenen umständlichen Walderzeugnisse herzustellen und insbesondere hervorgehoben, daß der Begriff von Schutzwaldungen namentlich auch solche umfasse, durch deren rücksichtslosen Abtrieb benachbarte Holzbestände hinsichtlich der Sturmbeschädigungen, oder weiter unterhalb liegende Grundstücke bezüglich ihrer Fruchtbarkeit oder ihres Ertrages gefährdet, oder das Versiegen der Quellen veranlaßt werden könnte. (Art. 36 Abs. 2 und 3 des Forstgesetzes.)

München, 30. April. Heute Vormittag 11 Uhr war bei der Eröffnung des Bockkellers der Andrang so ungeheuer, daß die Mehrzahl, ohne auch nur ein leeres, geschweige ein volles Glas erhalten zu können, unbefriedigt abziehen mußte. Die Einrichtung und das ganze Arrangement dieser Bockschenke ist so mangelhaft, daß nur der originelle Anblick dieses bunten Treibens von Personen aller Stände und der Siegesfreude, wenn so ein Glücklicher fast mit Lebensgefahr sich ein Glas erkämpft hat, die Frequenz begreiflich macht. Der Bock wird übrigens auch in vielen Kaffeehäusern verabreicht; die ächten Bockkenner haben aber zu diesen Schenken kein Vertrauen.

Die „Landbötin" schreibt: Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist J. k. H. Prinzessin Helene, erstgeborene Tochter des Herzogs Max, mit dem jüngsten Sohne des Fürsten Thurn und Taxis verlobt.

Die „Landbötin" berichtet: Auf dem Schlosse Banz wurde kürzlich ein sehr interessanter und gewissermaßen zeitgemäßer Fund gemacht. Es stand nämlich in einem der vielen Zimmer des Schlosses schon seit einigen Jahren ein verschlossenes Kistchen, dessen Inhalt Niemand kannte, und welches auch von keinem der Hausbeamten beachtet wurde. Endlich fiel es doch einem der Beamten des Herzogs Max ein, das Kistchen öffnen zu lassen und man war nicht wenig erstaunt, dasselbe mit den schönsten ächten Brüsseler Spitzen gefüllt zu finden. Diese sehr werthvollen Spitzen, deren Originalität zweifellos ist, werden nun gewaschen und soll aus denselben das Brautkleid Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Maria gefertigt werden.

Bamberg, 30. April. Dem am 27. d. Mts. verlebten Optikus Dr. Philipp Wirth, vormaligem Lehrer der Mathematik an der hiesigen Gewerbschule und Redakteur mehrerer demokratischer Lokalblätter in den Jahren 1848 und 1849, wurde vom Metropolitankapitel sede vacante dahier die kirchliche Beerdigung verweigert, da derselbe seit einer Reihe von Jahren nicht mehr zur Beicht und Kommunion gegangen war. Dr. Wirth wurde deshalb heute einfach ohne geistliche Assistenz zur Erde bestattet. Der kgl. Advokat Titus wollte einige Worte am Grabe sprechen, unterließ es jedoch, nachdem ihm von einem dienstlich anwesenden Polizeioffizianten bedeutet worden war, daß Das nicht zulässig sei, und forderte nur noch die zahlreich versammelten Freunde des Verlebten „als Männer einer freien Meinung" auf, zu zeigen, daß sie auch die Gesetze zu achten wüßten, worauf dieselben ruhig und still den Kirchhof verließen. (N. K.)

Rostock, 27. April. Professor Delitsch in Erlangen, welcher früher Mitglied der Rostocker theologischen Fakultät und Vorgänger des Professors Baumgarten war, hat den vor Kurzem an ihn von der schwerinschen Regierung gestellten Antrag, die Professur in Rostock wieder zu übernehmen, sofort abgelehnt. In dem Antrage war dem Professor Delitsch überlassen, die Höhe seines Gehaltes selbst zu bestimmen, und im Voraus die Zustimmung der schwerinschen Regierung zu dieser Festsetzung zugesagt.

Belgien.

Brüssel, 28. April. Gestern hat, wie uns eine telegraphische Depesche meldet, schreibt die K. Z., eine Sitzung des kaiserlichen Geheimen Rathes in Paris stattgefunden, in welcher man über die zu verfolgende Politik berathen hat. Es heißt, es haben verschiedene Personen derselben beigewohnt, welche nicht Mitglieder des Geheimen Rathes sind. Der Kaiser hat aber, wie das gewöhnlich geschieht, nur zugehört. Da ich Ihnen über französische Angelegenheiten melde, so will ich Ihnen berichten, daß man an Baron Gros Depeschen nach China gesandt hat, worin ihm gesagt wird, er möge sich beeilen, um zu einem Ende zu kommen, da es möglich wäre, daß man französischer Kriegsschiffe hier bedürfe. Diese Depeschen sind durch Freiherrn v. Chaperon, Schwiegersohn Murat's, überschickt worden, und die Wahl dieses Couriers soll davon herrühren, weil man gewünscht habe, diesen Herrn auf einige Zeit aus Europa zu entfernen.

Frankreich.

Paris, 28. April. Die „Presse" will wissen, daß Kaiser Faustin die Regierungen von Frankreich und England aufgefordert habe, bei dem Kabinet von Washington zu interveniren, um die Rückgabe der kleinen Insel Navaz zu erlangen, welche die Amerikaner besetzt haben. Diese Insel, die zwischen Jamaica und Cuba fast in der Mitte liegt, habe, obgleich sie gänzlich öde ist, doch Wichtigkeit durch ihren Guano und besonders durch ihre Lage, welche die Wasserstraße von Jamaica nach Europa beherrscht; außerdem sollen die Amerikaner auch die Bai von Samana am Ostende der Insel Hayti besetzt haben, die den schönsten Hafen der Antillen bildet und in der Nachbarschaft das vortrefflichste Bauholz hat.

Paris, 28. April. In Havre wird jetzt ein Gesuch an den Kaiser mit Unterschriften bedeckt, worin in Anbetracht der stets zunehmenden Bevölkerung und der commerciellen Wichtigkeit von Havre gebeten wird, diese Stadt zum Hauptorte eines neuen Departements zu machen und dieses Departement der Seine-Maritime zu benennen. Zwei große Baupläne sind gegenwärtig im Werke: die Eindeichung der Seine bis Honfleur und der Bau eines neuen Einganges in den Hafen von Havre. Ersterer Bau ist zu 12, letzterer zu 30 Millionen Fr. veranschlagt worden.

Paris, 28. April. Die halbofficiellen Blätter lassen sich fortwährend Briefe aus London schreiben, worin der Kreuzzug gegen die Flüchtlinge gepredigt und zu beweisen gesucht wird, daß die Freisprechung Bernard's einen wirklichen Skandal in London erregt habe. Das Pays enthält heute wieder ein solches Schreiben, in welchem zunächst über den Empfang vom letzten Samstag bei der Königin und über die ausgezeichnete und liebevolle Aufnahme berichtet wird, die der Herzog von Malakow fand, als er in seinen glänzenden Equipagen nach Buckingham Palace fuhr. Dann wird mitgetheilt, daß große Feste zu Ehren des Marschalls vorbereitet werden, so wie eine Revue, die „eine wahrhafte Manifestation zu Gunsten der englisch-französischen Allianz sein würde", und hinzugefügt, daß man von der Aufnahme des Herzogs in den „United Service Club" spreche. Der Schluß ist den Flüchtlingen gewidmet. „Es hat", so heißt es darin, „eine sehr

---

Ich verlange gar nicht gerächt zu sein, sagte sie.

Edles Herz! rief der Hauptmann zärtlich, aber deine Schwester, deine Tante. Denn wie leichtsinnig er auch ist, aufgeben wird er Susetten nicht. Er möchte gern, aber er kann nicht. Wer das Messer im Nacken hat, wie er, der muß vorwärts, hinter ihm ist der Tod.

So laß ihn sterben, Männchen! lachte die hübsche Frau.

Und wir leben! rief Seehausen; wir werden uns von diesem Pinsel nicht um unser vergnügliches Dasein bringen lassen. Da er nicht mit uns frühstücken wollte, so werden wir es ohne ihn thun. Hieher, mein Engel, nimm dieses Glas, ich trinke auf dein Wohl. Es ist echter Cliquot.

Ich danke dir.' Er ist sehr gut, sagte Frau v. Seehausen.

Der Hauptmann schnalzte mit der Zunge, legte den Arm um sie und spitzte seine Lippen. Schaum! Schaum! schrie er, sein Glas schwingend. Wir wollen zu denen gehören, die den Schaum schlürfen, mögen die Dummköpfe den Bodensatz behalten!

Neuntes Kapitel.

Richard v. Lorberg sprang die Treppen hinunter wie ein Gefangener, der den Häschern entronnen ist und sie an seinen Fersen wittert. Er lief davon, weil es ihm unmöglich war, die Gesellschaft des Hauptmanns länger zu ertragen, der ihn mit vertraulicher Freundschaft und mit Forderungen belästigte, die ihm unüberwindlichen Widerwillen einflößten. Er hätte sich nicht in eine solche Falle begeben sollen, aber er hatte einige Gründe, Seehausen aufzusuchen. Seit zwei Tagen war er nicht bei der Frau Commerzienräthin gewesen, und in gänzlichem Zerwürfniß mit sich selbst, konnte er sich noch immer nicht dazu entschließen, seine Besuche zu erneuen. Heute hatte er eine Einladung von Fräulein Susettens Hand erhalten, die im Namen ihrer Tante anfragte, ob es ihm gefällig sei, Thee bei ihr zu trinken und einer kleinen Vorlesung beizuwohnen, welche im engsten häuslichen Kreise Statt finden solle. Er wußte nicht recht, was damit gemeint sei. Fräulein Susette hatte einen Humor verschwendet, der Alles vollkommen unverständlich ließ und seine üble Laune vermehrte. Die ungewisse Antwort, er werde sehen, ob es ihm möglich sei, zu erscheinen, war das Einzige, zu dem er sich entschließen konnte; das Billet aber, als er es aus dem Winkel, in welchen er es geschleudert, nochmals hervorholte, erregte doch seine Neugier. Susette hatte einige Ausdrücke gebraucht, bei denen sich aller-

ernsthafte Reaktion gegen die Partei der Flüchtlinge stattgefunden, und vernünftige Männer sehen ein, daß diese Leute die Liberalität der englischen Verfassung benutzt haben, um in das Land ein von ihnen unbekanntes Element einzuführen, das in einer nahen Zukunft der Nation höchst gefährlich werden kann. Dieses Element ist das der geheimen Gesellschaften, deren Organisation jeden Tag zunimmt und die in den untersten Klassen der Gesellschaft die verderblichsten socialen Doktrinen verbreiten. Die Ordnungs-Männer kennen diese Lage der Dinge, und sie sind die energischsten Anhänger der französischen Allianz, die von eben so großem Nutzen ist für die civilisirte Welt, als für die beiden Nationen." — Die Familie Orsini's hat Jules Favre eine prachtvolle englische Uhr zugeschickt, in deren Innerem die Worte eingegraben sind: „A. J. Favre dernière volonté d'Orsini." — Herr Baisse, der sich mit Marschall Castellane nicht vertragen kann, will Lyon verlassen.

Großbritannien.

London, 28. April. Ueber die gestern im Oberhause erfolgte Verwerfung der Juden-Bill, d. h. des auf die Juden bezüglichen Artikels der den parlamentarischen Eid betreffenden Bill, bemerkt heute die Times: „Die Regierung Lord Derby's hat einen neuen Beweis davon geliefert, wie wenig sie mit dem Hause der Gemeinen sympathisirt, indem sie die Lords veranlaßte, den Artikel der Eidesbill, welcher den Juden das Recht, im Parlament zu sitzen, verleiht, zu verwerfen. Offenbar war nie eine günstigere Gelegenheit zur Erledigung dieser Frage vorhanden, und diese Gelegenheit hat man unbenutzt vorübergehen lassen . . . Drei Mitglieder des neuen Kabinets, und zwar keineswegs die am wenigsten hervorragenden, sind für die Maßregel. Das Haus der Gemeinen hat dieselbe mit einer ungeheuren Mehrheit angenommen. Auf der einen Seite steht das Beispiel unserer eigenen Kolonien, der Vereinigten Staaten, Frankreichs und sämmtlicher am meisten aufgeklärter Gemeinwesen der Erde, der ganze Geist der modernen Gesetzgebung und alle Lehren der politischen Philosophie. Auf der anderen Seite steht eine kleine Sektion der englischen Gesellschaft, vertreten von den talentlosesten und am wenigsten achtungswürdigen Mitgliedern unseres Adels. Wir fühlen, daß die Zeit jetzt vorüber ist, um mit Vernunftgründen wider die Gegner der Bill ins Feld zu ziehen. Ihre alten Redensarten von Entchristlichung des Parlaments und von Verhinderung der Erfüllung der Prophezeiung sind einer ernsthaften Gegenrede nicht werth. Die Zeit ist gekommen, wo wir den Abschluß der Sache fordern und die Thatsache anerkennen müssen, daß Ueberredung und Vernunftgründe als unnütz zu betrachten sind."

London, 28. April. In einem Magazine der hiesigen Katharinen-Docks brach gestern Abend Feuer aus, das gefährlich zu werden drohte. Viele werthvolle Schiffe lagen im nahen Bassin, und das Magazin selbst war mit Waaren von großem Werthe angefüllt. Um Mitternacht war man des Brandes Herr, und der Schaden ist kaum der Rede werth, beträgt nur ein paar tausend L.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. April. In einem der drei Generalkommando-Distrikte, in welche die dänische Gesammtmonarchie zerfällt, hat so eben ein Personenwechsel stattgefunden: Generallieutenant de Meza ist nämlich an des zur Disposition gestellten Generallieutenant v. Moltke's Stelle zum kommandirenden General im zweiten Generalkommando-Distrikt (Fühnen, Jütland und Schleswig, Hauptquartier Fredericia) ernannt worden. General de Meza gilt für einen der ausgezeichnetsten, wenn nicht für den ausgezeichnetsten Generalstabsoffizier, den die dänische Monarchie gegenwärtig aufzuweisen hat. Seine Spezialwaffe ist die Artillerie.

Vom 1. Januar bis zum 14. April waren in New-York 8486 Einwanderer eingetroffen. 8709 weniger als in demselben Zeitraum des vorigen Jahres.

Rußland und Polen.

Eine in Königsberg am 27. April aus Petersburg eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß der russische Minister des Auswärtigen an die kaiserlichen Gesandtschaften ein Rundschreiben gerichtet hat, worin er die Weisung ertheilt, Ausländern keine Pässe zu visiren. Obgleich die russischen Gesandtschaften nie Pässe von Ausländern für einen anderen Staat als Rußland visiren, so habe die kaiserliche Regierung doch diese Weisung aus Courtoisie gegen die französische Regierung wiederholen wollen.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 21. April, ist in Marseille am 28. April ein Postdampfer mit der Nachricht eingetroffen, daß der Lloyddampfer Ferdinand bei Varna gescheitert ist. Dieser Unfall steht nicht allein, da die jüngsten Stürme und Schneewirbel auf dem schwarzen Meere vielfachen Schaden an Schiff und Gut herbeigeführt haben.

Der Messager du Midi meldet, daß am 5. April das Paketboot der ägyptischen Gesellschaft Medschidie bei Jaffa scheiterte. Von den 58 an Bord des Dampfers befindlichen Personen kamen 23, darunter der Capitän des Schiffes, in den Fluten um. Abgesehen von der reichen Ladung wird der Schaden der Gesellschaft auf 600,000 Frs. geschätzt.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 30. April 1858.

Im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe wurde dem 63jährigen Metzger Paulus Dennerlein eine Hospitalpfründe zu jährlich 12 fl. verliehen, dann folgende Pfründen erhöhet: der Büttnerswittib Scherer von 12 fl. auf 18 fl., der kränklichen Schmiedstochter Wilhelmine Bauer von 24 fl. auf 36 fl., der Seifensiederswittib Werner in der Ziegelgasse von 24 fl. auf 30 fl., der Seifensiederswittib Werner im Rennweg von 18 fl. auf 24 fl., des Schneidermeisters Riedel von 18 fl. auf 24 fl., der Instrumentenmacherswittib Wilcke von 12 fl. auf 24 fl. doch ohne Aufnahme ins Hospital, des kränklichen 63jährigen Hutmachers Häfner von 48 fl. auf 54 fl., des 79jährigen Bäckers Steinberger von 66 fl. auf 72 fl., der kranken 71jährigen Metzgerswittib Schneider von 54 fl. auf 60 fl., der kranken Näherin Frosch von 24 fl. auf 30 fl., des kranken Kammmachers Balthasar Hoffer von 30 fl. auf 36 fl., der 73jährigen Oekonomswittib Fischer zu St. Georgen von 36 fl. auf 42 fl., des 69jährigen Bäckergesellen Roder von 48 fl. auf 54 fl., der 78jährigen Sporerswittib Ramming von 36 fl. auf 42 fl., des 66jährigen Schneidergesellen Hey von 12 fl. auf 18 fl. Abgewiesen wurden die Pfründen- und resp. Pfründen-Erhöhungs-Gesuche der Friseurstochter Schneider, der Schreinerstochter Kämpf, der Schuhmacherswittib Merkel, der Weberstochter Christiana Hübner, der Schuhmachersfrau Wimmelmann, des Bäckermeisters Imhoff, der Büttnersfrau Rosina Doſt und der Schneidersfrau Lebens. Nachdem der zeitherige Distriktsvorsteher im Rennwege, Hr. Wilh. Schaffner, seine Wohnung verändert hat, so wurde an dessen Stelle als Distriktsvorsteher Herr Kaufmann Kießling im Rennwege gewählt. Der von einer Magistratskommission im Orte Warmensteinach mit dem Gastwirth Siegmund Lindner daselbst abgeschlossene Vertrag über den Ankauf von 125 Klaftern Scheitholz

---

lei denken ließ. Er solle Erstaunenswürdiges vernehmen, die Musen und Grazien würden ihn empfangen, Polyhymnia den Thee eigenhändig bereiten, Thalia ihn kredenzen, und so folgte ein bombastisches mythologisches Geschwätz, über welches sich sein Spott ergoß. Dann sann er darüber nach, wer damit gemeint sein könne, und indem seine geheimen Gedanken ihm Christine Streit verkörperten, brachten sie ihm zugleich die schöne Frau Reichenbach mit und jagten ihm Schrecken ein. War es diese, die ihn erwartete? Sollte er einen ästhetischen Thee-Abend erleben? Er suchte darum Seehausen auf, in der Hoffnung, etwas von ihm zu erfahren, sah aber bald, daß er nichts wußte. Statt dessen hörte er Dinge, die ihn widerwärtig aufreizten. Die rohe Art, mit welcher der Hauptmann ihm seine Verhältnisse vorhielt, und die Rathschläge, welche er ihm ertheilte, verletzten ihn um so empfindlicher, weil er eine gewisse Wahrheit darin nicht abläugnen konnte. Er suchte eine reiche Frau, und der Zufall hatte ihn ganz besonders begünstigt. In den ersten Tagen war er auch mit sich selbst einig, daß Fräulein Susette sein werden müsse. Er war eifrig in seinen Bemühungen, seine Besuche wiederholten sich, er hatte sich öffentlich mit den Damen gezeigt, hatte die Oper mit ihnen besucht, hatte ihre Einladungen angenommen, und er dachte über den Verlauf seiner Anstrengungen nicht eben viel anders, als Seehausen. In leichtsinniger Weise theilte er Jakob Wolf seine Erfolge mit und rühmte sich, daß Alles so gut wie abgemacht sei, und das war keine leere Prahlerei. Die Tante Commerzienräthin kam ihm derartig entgegen, daß er blind hätte sein müssen, um nicht zu merken, was sie erwartete und wünschte. Sein Name, sein Rang, seine Artigkeit und seine Huldigungen schmeichelten ihrer Eitelkeit. Sie hatte von Anfang an ihren Plan gemacht, und es stand bei ihr fest, ihre Nichte Susette sollte Baronin Lorberg werden. Sie wußte recht gut, wie die reichen Freunde und Verwandten über die Heirath ihrer älteren Nichte mit dem schäbigen Hauptmann spotteten, sie wollte ihnen dafür zeigen, daß sie für ihren Liebling einen Mann aussuchen könnte, der zu den ersten Kreisen der Gesellschaft gehörte, der jung und schön sei, mit allen Vorzügen ausgestattet, und um welchen Susette von Allen, auch von der hochmüthigen Cousine Reichenbach mit all ihrem Gelde und all ihrem Großthun, beneidet werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

erhielt die Genehmigung des Collegiums und werden von diesem Holze 60 Klaftern für die magistratische Regie und 65 Klaftern für das städtische Holzmagazin verwendet. Genehmigt wurden: die von der Verwaltung des Magistratsrath Leers'schen Waisenhauses mit den Lehrherren abgeschlossenen Verträge über die Erlernung des Schneidergewerbes von Seite des Waisenknaben Konrad Gebelein, des Lebküchnergewerbes von Seite des Waisenknaben Braun, des Schlossergewerbes von Seite des Waisenknaben Wirth, ein Gesuch um Gestattung des Aufenthalts dahier. Der Doppelwaise Philipp Adler wird mit Zustimmung des Armenpflegschaftsraths und der Herren Inspektoren am 1. Juli 1858 in das Magistratsrath Leers'sche Waisenhaus aufgenommen und wegen Besetzung weiterer 2 leerer Stellen in demselben vorerst mit dem Armenpflegschaftsrathe ins Benehmen getreten. Die Abgrenzung des Eigenthums der Käufer der Gebäude vom innern Hospitalhofe erfolgt nach dem vom städtischen Baurathe abgeänderten Plan. Die hohe k. Regierung wird um Genehmigung des Baues eines Waschhauses zum städtischen Krankenhause nach dem vorliegenden Plane gebeten. Dem Hrn. v. Regemann werden der Plan, die Vormerkungsprotokolle und die Erwerbsurkunden über den von der Commune erkauften Seeweiher auf sein Ansuchen ausgehändigt. Die auf 43 fl. 4 kr. festgesetzten Kosten für 7 eiserne Klaftermaße werden aus dem Polizeifond vorgeschossen und seiner Zeit aus den, durch Abzüge von den Messerlöhnen zu admassirenden Beträgen wieder zurückersetzt.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Gewerbsbeeinträchtigung, 1 wegen Verkaufs nicht gehörig weißen Brodes, 2 wegen unerlaubten Aufenthalts dahier, 3 wegen Injurien, 1 wegen Mißhandlung, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen eigenmächtiger Entfernung aus der Armenbeschäftigungsanstalt. **Wegen verbotswidrigen Vogelfangens** wurde 1 Person in eine Geldstrafe zu 1 fl. 30 kr. und die Untersuchungskosten verurtheilt.

Am Samstag den 24. April 1858 wurden bei dem kgl. Bezirksgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt und

1) Reiß, Franz, Taglöhner von Weidenberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 5jähriger Arbeitshausstrafe,
2) a. Herr, Margaretha, Dienstmagd von Wernstein, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 4jähriger Arbeitshausstrafe, b. Gäbelein, Kunigunda, Lumpensammlerin von Burghaig, wegen Vergehens der Begünstigung zu diesem Verbrechen, zu 14tägigen Gefängnißstrafe,
3) Kassold, Johann, Taglöhner von Marktschorgast, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 6monatlicher, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehender Gefängnißstrafe,
4) Förster, Johann, Hirt von Seidwitz, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 30tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Montag den 26. April: Hohner, Martin, von Weidmes, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 5monatlicher, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+ 4°,8	+ 4°,3	+ 4°,0	319''',29	320''',41	320''',54
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 4°,0.					

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., SO. — Bedeckt, Regen, Vormittags: 49c'',7, Abends und in der Nacht: 0c'',9 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 4°,8. Temperatur des Mains: + 7°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,2.
Am 2. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,1. Barometer: 320''',01.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Bueger von Marktbreit, Hauff von Wasseralfingen; Haberl, Amtmann v. Mitwitz; Schaller, Gastwirth v. Schwarzenbach a. S.; C. Bueger, Privatier von Lichtenberg; Schirner, Bäckermeister von Schauenstein; Geller, Bäckermeister von Helmbrechts; Hoffmann, Müllermeister von Steinhausen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Postomnibus nach Weidenberg betreffend.

Abgang aus **Bayreuth** um 5 Uhr Nachmittag.
Ankunft in **Weidenberg** um 7 Uhr Abends.
Abgang aus **Weidenberg** um 6 Uhr früh.
Ankunft in **Bayreuth** um 8 Uhr früh.

Bekanntmachung.

Nachdem in jüngster Zeit in hiesiger Stadt mehrere Personen an den Blattern erkrankt sind und eine Weiterverbreitung leicht möglich ist, wird bekannt gegeben, daß nach Regierungs-Entschließung vom 26. Februar, 28. April und 26. August 1834 und Regierungs-Ausschreiben vom 27. Juni 1843 von jedem Ausbruche einer Blatternkrankheit von den Angehörigen dem königl. Bezirks-Gerichtsarzte und der Polizeibehörde bei Vermeidung einer Strafe von 3 Thalern oder der entsprechenden Arreststrafe sofort Anzeige zu machen ist.

Bayreuth, am 19. April 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Frohsinn.

Montag den 3. d. Mts., Abends 8 Uhr:
Generalversammlung.
Die Vorsteher.

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad
bei Wunsiedel im Fichtelgebirge.

Eröffnung am 15. Mai. — In einzelnen geeigneten Fällen wird mit der Wasserkur der Gebrauch der Ziegenmolken und der dortigen Stahlquelle verbunden. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. med. Pfeiffer.

☞ **Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens** empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

☞ EAU D'ATIRONA ☜

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 21 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toiletteseife, ist es zur Genüge bekannt, welche Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den blühendsten Teint gibt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und zu 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Am Mittwoch den 5. Mai Vormittags 9 Uhr verkauft der Unterzeichnete meistbietend seine im Markt Thurnau gelegene Mahlmühle, die Herrenmühle genannt, sammt mehreren Tagwerken Felder und Wiesen. Zahlungsfähige Käufer werden hiezu eingeladen.

Thurnau, den 27. April 1858.

Friedrich Maisel.

Hs.-Nr. 391 in der Friedrichsstraße ist die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend in 4 Piecen, Kochstube und übrigen Bequemlichkeiten mit oder ohne Stallung sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 605 ist sogleich oder auf Ziel Jakobi ein Logis, bestehend in 2 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Holzlege, dann Mitgebrauch des Waschhauses zu vermiethen.

In der Kanzleistraße Hs.-Nr. 11 zwei Treppen hoch ist auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen. Das Nähere bei Polizeisoldat **Meier.**

Friedrichsstraße Nr. 393 sind zwei Wohnungen, die eine mit einem kleinen Laden, die andere aus 2 heizbaren, 2 unheizbaren Zimmern, Speisekämmerchen rc. bestehend, erstere sogleich und letztere bis Jakobi zu vermiethen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 122. | 3. Mai 1858.

Deutschland.

München, 1. Mai. Die Hieherkunft des Kronprinzen von Neapel scheint abermals verschoben zu sein und man vernimmt, daß der Kronprinz auf den Wunsch seines k. Vaters „für jetzt“ keine Reise in das Ausland antreten werde.

München, 1. Mai. Die heute aus Wien hieher gelangte telegraphische Mittheilung, daß das neue österreichische Münzgesetz publicirt sei, und die Bestimmung enthalte, daß sowohl Staats- als Privatverpflichtungen zu 105 erfüllbar seien, hat im hiesigen Handelsstande volle Befriedigung erregt; denn für den geringern Silbergehalt, welche die neuen nach dem deutsch-österreichischen Münzvertrag zu prägenden Münzen haben, wird durch das gewährte Agio von 5 Prozent volle Entschädigung gegeben. Das Münzgesetz tritt mit 1. November d. J. in Kraft, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß mit diesem Datum auch die Bank ihre Baarzahlungen wieder aufnehmen werde.

Aus **München**, 28. April, wird dem „Schw. Merk.“ geschrieben: Die Deputation, welche die Universität Würzburg hieher sandte, bestehend aus den Professoren Hoffmann und Urlichs, um die Belassung des zum Appellationsgerichtsrath ernannten Dr. Weis als Professor an der Universität zu bewirken, wurde als Deputation von Sr. Majestät dem Könige nicht empfangen. Dagegen wurde den genannten Herren jedem einzeln Audienz ertheilt.

Vom Main, 30. April. Aus gut unterrichteter Quelle hören wir, daß man der k. dänischen Regierung (alias dem Herzog von Holstein und Lauenburg) eine Frist von sechs Wochen nachgelassen habe, in welcher sie erklären soll, in welcher Weise sie dem Bundesbeschluß vom 25. Febr. nachkommen werde. Viel wichtiger dürfte aber der weitere Antrag des Ausschusses sein, wonach der kgl. Regierung angedeutet worden: daß sie von jetzt an keine die Verfassungsfrage der Herzogthümer angehenden Beschlüsse mehr zu fassen habe. Die von Hannover in derselben Angelegenheit gestellten Separat- und Zusatzanträge sind, wie man uns in glaubhafter Weise versichert, in keinem wesentlichen Punkt verschieden. (Allg. Z.)

Frankfurt, 1. Mai. In der Bundestagssitzung vom 29. April gaben die Gesandten von Oesterreich und Baden die durch Beschluß vom 15. April von ihren höchsten Regierungen erbetenen Aeußerungen über den von Preußen bezüglich der Besatzung der Bundesfestung Rastatt gemachten Vorschlag zu Protokoll, und es wurden dieselben mit dem von anderer Seite gestellten Antrage auf Vernehmung der Militärkommission über die darin angeregten militär-technischen Erwägungen dem Militärausschusse zur weiteren Behandlung überwiesen. Nachdem noch die von dem Senate der freien Stadt Lübeck beschlossene Bevollmächtigung des Dr. Ascher zur Antheilnahme an den kommissionellen Berathungen über den Entwurf eines gemeinsamen Seerechts angezeigt und die Standesliste eines Kontingentes zum Bundesheere überreicht worden war, erstattete der für die Verfassungsangelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg niedergesetzte Ausschuß Vortrag über die von dem k. dänischen Gesandten für Holstein und Lauenburg in Folge der Bundesbeschlüsse vom 11. und 25. Februar l. J. am 26. März abgegebene Erklärung. Für die Abstimmung über die Anträge des Ausschusses wurde eine Frist von 3 Wochen anberaumt. Nach Antrag des Ausschusses für Militärangelegenheiten genehmigte die Versammlung die Vornahme von Schießversuchen mit Festungsgeschützen, sowie die Antheilnahme von Besatzungstruppen an größeren militärischen Uebungen und die Bedarfsberechnungen für die Provlantirung der Bundesfestung Luxemburg. Es einigte sich ferner die Versammlung über Auslegung und Anwendung einiger Bestimmungen der Bundes-Kartelkonvention hinsichtlich des Ersatzes der Kosten für Aufgreifung und Ablieferung von Deserteuren. Bezüglich einer eingekommenen Beschwerde wegen angeblicher Justizverweigerung beschloß die Versammlung, dem Beschwerdeführer aus Anlaß eines von ihm eingereichten Betriebsgesuches eröffnen zu lassen, daß seine Eingaben in so lange nicht könnten berücksichtigt werden, als nicht nach Vorschrift des Bundesbeschlusses vom 11. Dec. 1817 einen Bevollmächtigten in Frankfurt werde aufgestellt haben. Nachdem in der Sitzung vom 25. Febr. l. Js. die Abgabe einer Erklärung zum Protokolle dieser Sitzung nicht zugelassen worden war, weil dieselbe nach Auffassung der Majorität der Versammlung einen Antrag enthielt, der betreffende Gesandte aber sie nicht im Voraus angemeldet hatte, wie der §. 19 der Geschäftsordnung Solches für einzubringende Anträge vorschreibt, war in der Sitzung vom 18. März der Antrag gestellt worden, den in der Sitzung vom 2. Juli 1857 zu Begutachtung eines anderweiten Zweifels über die Interpretation der Geschäftsordnung gewählten und mit derselben noch beschäftigten Ausschuß um Erstattung eines Gutachtens auch über die Grundsätze zu ersuchen, auf welchen die Zulässigkeit des Beschlusses der Mehrheit der Versammlung vom 25. Febr. beruht, und dasselbe demnächst den höchsten und hohen Regierungen zur Prüfung und weiteren Verständigung vorzulegen. Bei Abstimmung über diesen Antrag ergab sich die nach Artikel 7 der Bundesakte und §. 11 der Geschäftsordnung zu einer Beschlußfassung erforderliche absolute Stimmenmehrheit weder für Annahme noch für Ablehnung desselben, und es war sonach eine Schlußziehung im Sinne des Antrags und für Verweisung desselben an einen Ausschuß nicht möglich. Von Seite der Antragsteller wurde hierauf noch eine Erklärung in Bezug auf diesen Gegenstand zu Protokoll gegeben, nach deren Inhalt sie die dem gedachten Antrage zu Grunde liegenden Ansichten und Grundsätze aufrecht zu erhalten und danach zu verfahren entschlossen sind.

Hannover, 29. April. Die heutige „Neue H. Ztg.“ macht mit Beziehung darauf, daß für einzelne Mitglieder der rechten Seite der zweiten Kammer, namentlich für diejenigen Vertreter von Städten, welche sich der Selbstständigkeit der Städte über der Berathung der Städte-Ordnung eben nicht sonderlich lebhaft angenommen haben, Mißtrauensvoten der Wähler in Aussicht sein sollen, aufmerksam, daß Mißtrauensvoten nicht nur rechtlich unwirksam, sondern auch gesetz- und verfassungswidrig seien.

Frankreich.

Paris, 30. April. Der Moniteur de la Flotte ergeht sich in seiner letzten Nummer mit auffallender Breite über die maritimen Rüstungen Englands. Unmittelbar zur Disposition Englands stehen nach dem französischen Blatt: das Mittelmeergeschwader unter Lord Lyons von 22 Schiffen, 490 Geschützen, 6000 Pferdekräfte Dampf; ferner die Küstenflotte aus 9 Schraubenblockschiffen von 60 Kanonen (mit Dampfmaschinen von je 200 bis 450 Pferdekräften,) einer Schraubenfregatte von 47, und einer Segelfregatte von 47 Kanonen, außerdem 15 Kanonenbooten à 2 Geschützen bestehend; zusammen 27 Fahrzeugen mit 667 Geschützen und 3250 Pferdekraft Dampf, besetzt von 7000 Seeleuten. Außerdem 10 rasirte in 50 Kanonenfregatten umgewandelte 72er Linienschiffe, nebst 10 Segellinienschiffen von 72 Geschützen. Ferner hat England unmittelbar zur Disposition 21 im Beginn dieses Jahres armirte Kriegsschiffe, unter denen allein 10 Schraubenlinienschiffe von 80 bis zu 131 Geschützen, und 4 Schraubenfregatten zu 60 2c., zusammen mit 1431 Kanonen (Dampfkräfte nicht genannt.) In Konstruktion sind begriffen 33 Fahrzeuge, worunter 15 Schraubenlinienschiffe bis zu 131 Geschützen und 1000 Pferdekräften. Endlich würde hier noch hergehören die eigentliche Kanalflotte, deren Größe nicht angegeben ist.

Großbritannien.

London, 29. April. In der gestrigen (Mittwochs-)Sitzung des Unterhauses wurde Hrn. Cairds „Agricultural Statistics Bill“ (zur Anfertigung statistischer Tabellen über die Bewegung des Landbaues) mit 241 gegen 135 Stimmen verworfen. Die Gegner der Maßregel behaupteten: die Statistik würde erstens nicht recht ausführbar und nie richtig sein; zweitens einen inquisitorischen Charakter in die Beziehungen zwischen dem Steuersammler und dem Landwirth bringen; drittens weder dem Producenten noch dem Consumenten von Vortheil sein; und viertens gerade die Panik und die periodischen Theuerungen herbeiführen denen sie vorbeugen sollen. Auf Hrn. Henley's Antrag wurde der Sonder-Ausschuß über die Stade-Elbzölle eingesetzt. — In der Unterhaussitzung vom 29., deren Anfang in Gal. Mess. vorliegt, kündigte Hr. Hunt an: er werde nächsten Tags den Staatssekretär des Innern aufmerksam machen auf die Zeitungsberichte über ein in der St. Martin's-Hall gehaltenes Meeting, welches den Zweck

hatte einen Fonds zum Schuz gegen Preßverfolgungen zu schaffen, und welcher Versammlung ein königlicher Reichsrath (Queen's Counsel) mitverhandelnd beiwohnte. Er werde fragen, ob das in der Ordnung sei.

Getraidepreise zu Bayreuth am 1. Mai 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	15	24	15	—	14	36	—	36	—	—
Korn	11	18	10	42	9	42	—	42	—	—
Gerste	9	48	9	48	9	48	—	12	—	—
Haber	9	—	9	—	9	—	1	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+ 4°,1	+ 6°,4	+ 7°,1	320''',01	320''',54	320''',41
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+ 6°,17.			320''',40.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SW., W., S., SO. — Bedeckt, Vormittags und Mittags etwas Regen (3c'',8). Regen in der Nacht (25c'',4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 9°,2. Temperatur des Mains: + 7°,1.
In der Nacht: Niederste Temparatur: + 3°,5.
Am 3. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,6. Barometer: 319''',48.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Lenk-Dittersberg, Gutsbesitzer von Charlottenthal; Dr. Kreitmeyer, k. Advokat von Bamberg; Göbel, Eisenwerkbesitzer von Siegen; Redwitz, Mühlenbesitzer von Altenkundstadt; Gantner, Amtsrevisor von Haslach; Cordolezis, Pharmaceut von Bayreuth; Kaufl.: Zeidler v. Hof, Klingelhöfer v. Rheydt, Fichtel v. Frankfurt, Engelhard von Leipzig, Rupprecht von Stuttgart, Reisig von Nürnberg, Spitzbarth und Müller von Elberfeld, Friedrich von Halle, Weil von Berlin, Ludwig von Brüssel; Freyfräulein v. Guttenberg von Kirchlens.

Bekanntmachung.

Der ledige militärfreie Bauernsohn Georg Roth von Hösen beabsichtigt, nach Nordamerika auszuwandern, weshalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an denselben zu machen haben sollten, hiemit auf

Donnerstag den 20. nächsten Monats Mai

mit dem Bedeuten anher vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß wird ausgehändigt werden.

Pegnitz, den 29. April 1858.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

c. Kell.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Entschließung königl. Regierungs-Finanzkammer vom 26. v. Mts., P. N. 6742, sollen die Erd- und Planirungsarbeiten der im laufenden Etatsjahre zu erbauenden Strecke des Mainthal-Weges im k. Forstrevier Bischofsgrün, im Ganzen oder in einzelnen Loosen, im öffentlichen Abstriche an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben werden. Termin zu dieser Verhandlung ist auf

Montag den 17. Mai l. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des unterfertigten Amtes anberaumt, wozu Streichlustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die näheren Akkordbedingungen zur Einsichtsnahme hier vorliegen, und daß der Hinschlag vorbehaltlich hoher Regierungs-Genehmigung erfolgt.

Unternehmer, welche vorher von den Terrainverhältnissen an Ort und Stelle noch Einsicht nehmen wollen, haben sich deßhalb an den k. Revierförster in Bischofsgrün zu wenden, welcher beauftragt ist, die verschiedenen Arbeitsloose vorzuzeigen.

Wunsiedel, den 28. April 1858.

Königliches Forstamt Wunsiedel.
Radner, k. Forstmeister.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Donnerstag den 6. Mai
Produktion des Gesangvereins
im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne.

Anfang halb 7 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 18 kr.
Bayreuth, den 2. Mai 1858.

Anzeige und Bitte.

Der hiesige Frauen-Verein erlaubt sich hierdurch zu geneigter Kenntnißnahme zu bringen, daß er, wie seit Jahren, so auch in diesem Jahre, eine Verloosung zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt beabsichtigt. Um dieses Vorhaben wie früherhin ausführen zu können, bedarf derselbe jedoch vielseitiger gütiger Unterstützung und er verstattet sich deshalb, die verehrlichen Einwohner hiesiger Stadt angelegentlichst zu bitten, ihm wieder, wie so oft schon, mit recht vielen Gaben freundlichst an die Hand gehen zu wollen.

Die Verloosung selbst ist auf **Mittwoch den 5. Mai c. Nachmittags** im Saale der Harmonie anberaumt, und werden alldort die zu verloosenden Gegenstände am Tage der Verloosung selbst zu geneigter Ansicht bereit stehen.

Ferner wird zur Kenntniß gebracht, daß die Näh- und Strickschule in unserer Anstalt für den heurigen Sommer mit dem 6. Mai beginnt, weshalb diejenigen Aeltern, welche ihre Töchter diese Schule besuchen lassen wollen, aufgefordert werden, solche im Lokale der Anstalt (Büttnermeister Krämer'sches Haus in der Judengasse über eine Stiege) persönlich anzumelden.

Bayreuth, den 28. April 1858.

Die Vorsteherinnen des Frauen-Vereins.

Herzogl. S. Hoftheater in Koburg.
Dienstag den 4. Mai 1858.
„Die Waise von Lowood."
Schauspiel in 4 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer.
Jeane Eyre: Erste Antrittsrolle des Fräuleins Wilhelmine Seebach.
Herzogl. S. Hofkapell- und Theaterintendanz.

Damenstrohhüte und **Gartenhüte sehr billig** bei **S. Karpeles.**

Wohnungs-Vermiethung.

Bei Flaschner Hoffmann in der breiten Gasse ist die mittlere Etage, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Küche, Waschhaus, Holzlege, Keller, einigen Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi 1858 zu vermiethen.

Hs.-Nr. 351 sind zwei kleine Quartiere auf Ziel Jakobi zu vermiethen.

Ein Bäckerlehrling wird gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

400 Gulden sind gegen hinreichende Sicherheit sogleich zu verleihen.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, kann unter annehmbaren Bedingungen bei mir in die Lehre treten.

Ed. Weiß, Kupferschmiedmeister.

Dem Bauern Georg Roß von Mistelbach diene zur Beruhigung, daß die von ihm behaupteten Aeußerungen nicht gemacht worden sind, seine Annahme vielmehr blos auf einem Mißverständniß beruht, sonach seine Ehre nicht entfernt ungetastet worden ist. **K. E.**

466 in der Spitalgasse ist ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 84 auf dem Markt ist im Hintergebäude eine Wohnung um 22 fl. sogleich zu beziehen.

Weiße **Ahorn-Bretter** sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Auf der Rückleins-Mühle ist ein weiß und schwarzgefleckter junger Hund zugelaufen.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 123. | 4. Mai 1858.

Deutschland.

München, 2. Mai. Abermals ist ein um den Staat vielfach verdienstvoller Mann von uns geschieden: der auf Lebenszeit ernannte Hr. Reichsrath Frhr. v. Freyberg-Eisenberg, Kämmerer Sr. Maj. des Königs und pens. Direktor des obersten Gerichtshofes; derselbe starb heute Mittag in dem Alter von 83 Jahren. Der Verlebte hatte trotz seines hohen Alters an den Arbeiten der hohen Kammer auch während der letzeren Landtage noch den thätigsten Antheil genommen. — Der neue Gesandte des Königs von Preußen ist gestern Abends hier eingetroffen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 28. April die von dem Frhrn. L. v. Freyberg nachgesuchte Entbindung von dem Antritte der ihm verliehenen Stelle eines Regierungsrathes bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. J., zu bewilligen und denselben als Landrichter in Schrobenhausen zu belassen; unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die kathol. Pfarrei Rheinzabern, Ldcssts. Germersheim, von dem Bischofe von Speyer dem Priester V. Feldbausch, Pfarrer in Mittelberbach, Ldcssts. Homburg, verliehen werde; unterm 29. April den Vereinskontroleur Zollinspektor F. v. Soyer in Gransee zum Oberzollinspektor des Hauptzollamts Neuburg a. Rh. zu befördern; unterm gl. Datum das Inruratbeneficium Marching, Ldg. Abensberg, dem Priester S. Müller, Pfarrer in Rimbach, Ldg. Kötzting, zu übertragen, und von dem Presbyterium der deutsch-reformirten Gemeinde zu Erlangen für den herzogl. nassauischen Pfarrer in Münster, Dr. F. A. Köster, ausgestellten Präsentation auf die dortige deutsch-reformirte Pfarrstelle die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; unterm 30. April den Bezirksgerichtssekretär J. G. Schöpf zu Deggendorf wegen Augenschwäche auf unbestimmte Zeit in den Ruhestand zu versetzen, und den Bezirksgerichts-Accessisten K. Röhrle in Augsburg zum Sekretär am Bezirksgerichte Deggendorf in provis. Eigenschaft zu ernennen.

Würzburg, 1. Mai. Nach einer heute hier angelangten telegraphischen Nachricht ist das Dampfboot „Königin Marie“ der Main-Dampfschifffahrts-Gesellschaft bei Neuwied in Folge eines Zusammenstoßes mit einem Dampfboote der Kölner Dampfschifffahrts-Gesellschaft gesunken. Der Steuerman blieb todt, Passagiere und Güter wurden gerettet.

Die Indep. Belge enthält folgende telegraphische Mittheilung aus Frankfurt, 30. April: Die Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands haben gemeinschaftlich an die Bundesversammlung das Ersuchen gerichtet (ont invité), die dänischen Anträge ernstlich in Erwägung zu nehmen, um das Zerwürfniß auf gütlichem Wege zu beendigen.

Gegen den Artikel der in Petersburg erscheinenden deutschen Zeitung „der deutsche Bund und die dänisch-deutsche Frage“, der den Bundestag zu Frankfurt lächerlich zu machen und seine Verdienste zu verkleinern sucht, wird der Allg. Ztg. aus Frankfurt ein aufklärender und die Verdienste des Bundestags würdigender Artikel geschickt, dem wir Folgendes entnehmen: Der deutsche Bund sollte durchaus nicht an die Stelle des alten deutschen Reichs treten; die Publicisten und Diplomaten von 1815 wollten ein Institut gründen, welches die verschiedenen deutschen Staaten durch ein gemeinsames Band zusammenhalte, ohne ihrer Selbstständigkeit zu schaden, so daß sie stets bereit wären, ihre Kräfte zu gegenseitigem Schutz und zur Abwendung von außen drohenden Gefahren zu vereinigen, dabei aber ihre innere und auswärtige Politik nur auf Recht und Billigkeit gründeten. Er hat die Bestimmung die Leidenschaften zu besänftigen, und bei jeder Gelegenheit mit Ruhe, Ueberlegung und Maß zu handeln, aber nicht auf Neuerungen auszugehen und extravaganten Eingebungen zu gehorchen. Wenn der Bundestag sich nicht direkt an die Spitze aller jener Verbesserungen stellte, welche in den letzten Jahren ins Leben traten, wer trägt die Schuld davon? Gestehen wir es frei und offen, es ist die Schuld gewisser Regierungen, welche aus Furcht vor seiner Einmischung in ihre Angelegenheiten, oder wenigstens aus engherziger Eifersüchtelei, ihm ihre Aufmunterung und ihren Beistand versagten, und es vorzogen, ihm die Rolle einer Registraturkammer zuzuweisen. Der Bundestag ist jeder Arbeit gewachsen, aber man muß seiner Thätigkeit den Lauf lassen, anstatt, wie es so oft geschieht, ihm im Stillen entgegenzuarbeiten und unaufhörlich Verlegenheiten zu bereiten. Jedoch schon die einzige Thatsache seiner Existenz ist für Deutschland eine Garantie der Stärke, der Dauer und der Einigkeit. In den Zeiten der Gefahr nimmt man zu ihm seine Zuflucht, durch ihn verständigen sich die verschiedenen Regierungen, durch ihn wird der Widerstand gegen fremden Druck organisirt, und durch ihn wird die Ordnung im Innern festgestellt. Die Angriffe der deutschen Zeitung in St. Petersburg können ihm weder schaden noch ihn erschüttern. Seine Freunde dürfen fester Zuversicht sein, und seine geheimen Feinde möchten sich sehr täuschen, wenn sie hoffen, ihre egoistische Herrschaft auf seinen Trümmern erheben zu können.

Ueber die Verhandlungen der holsteinischen Sache in der letzten Sitzung des Bundestags (29. April) wird der „Zeit“ aus Frankfurt berichtet: Zunächst hat der Ausschuß für die holsteinische Sache seinen Bericht erstattet und die Versammlung beschlossen, über die Anträge binnen drei Wochen abzustimmen. „Derselbe soll im Wesentlichen auf eine Ablehnung des in der dänischen Erklärung vom 28. v. M. vorgeschlagenen Weges hinausgehen, indem es zunächst erforderlich erachtet wird, daß der Bund eine Kenntniß der beabsichtigten Gesetzvorlagen und der Basis für kommissarische Verhandlungen erhalte, bevor er sich auf beide Propositionen einlasse.“ Es wird versichert, daß Hannover ein Separatvotum abgegeben, in welchem sein abweichender Standpunkt ausführlich motivirt ist.

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Richard v. Lorberg erkannte sogleich, daß er bei der Frau Commerzienräthin keine Fehlbitte thun würde, und eben so wenig, davon war er überzeugt, würde Susette ihn verschmähen. Sie war allerdings nicht schön, allein in der ersten Zeit fand er sie doch nicht abschreckend. Ihre Gesprächigkeit, ihre Beweglichkeit, ihre spaßigen Einfälle und dreisten Fragen gaben ihr den eigenthümlichen Reiz einer Art Naturkindes, das in formloser Eigenwilligkeit den Eingebungen des Augenblickes sich überläßt, dafür jedoch durch seine Naivetät entschädigt. Susette war ihm wenigstens nicht lächerlich vorgekommen; erst an ihrem Geburtstage in der Damast-Robe, neben ihrem Vorbilde, dem sie nachzuahmen strebte, war ihr dies gelungen; aber seit dieser Zeit hatte sich auch mit Richard v. Lorberg eine sonderbare Umwandlung begeben. Es war, als sei ihm sein Leichtsinn über Nacht abhanden gekommen, denn er wachte am folgenden Morgen als ein ernsthafter, trübblickender Mensch auf. Es schien ihm unmöglich, die Dinge mehr in dem Lichte zu sehen wie noch am Tage vorher. Grübelnd hielt er sich den Kopf und murmelte Verwünschungen über seine Vergangenheit, und wenn die Zukunft vor ihm aufstieg, preßte eine kalte Hand seine Eingeweide zusammen, die wie Feuer brannten. Er wollte mit Gewalt darüber lachen, allein es ging nicht. Er stellte sich vor, daß, wenn er verheirathet sei, er ein neues Leben beginnen könne, aber diese Heiraths-Vorstellung wurde ihm noch unheimlicher. Er dachte sich Susetten mit der blumigen Robe, wie sie neben ihm her hüpfte und Possen trieb, und er konnte nicht länger lachen. Die übermüthige Cousine, ihr kunstreicher Mann mit der spitzen Nase, die Leute von der Börse und vom Korn- und Spiritusmarkt, die Damen in Brillanten und ihre Töchter mit den Blumenkränzen aus Paris, selbst diese schlugen ein kannibalisches Gelächter auf, vor dem sein Blut gerann. Nur Eine, die ganz fern stand, verspottete ihn nicht, und das that ihm wohl. Das schwarze Fräulein richtete ihre Augen auf ihn, und wohin er sah, drehte sie ihren Kopf, wie sie ihn am Klavier gedreht hatte, um ihm nachzublicken, und dieser Blick verfolgte ihn auf sonderbare Weise von dieser Zeit an. Während er bei Seehausen auf dem Sopha saß und dieser ihm ins Gewissen predigte, das Geschäft rasch abzumachen, mußte

Aus Stolp, 28. April, wird der „Nordd. Ztg." geschrieben, daß man auch in dortiger Gegend mehrere Feuersbrünste zu beklagen habe, einen in seiner Ausdehnung noch nicht genau bekannten Waldbrand im Suckower Walde, Kreis Schlaw, ein Feuer in Treblin, Kreis Rummelsburg, am 23. d. M., welches 3 Wohnhäuser verzehrte und am 26. eine Feuerbrunst in Alt-Kolziglow, Kreis Rummelsburg, welche fast das ganze Dorf in Asche legte und sich auch durch fliegende Brände nach dem angrenzenden herrschaftlichen Hofe von Barnow verbreitete, wo die Schäferei und einige Häuser verbrannten. Das zum kgl. Domainenamt Clempenow gehörige, 1 Meile von hier gelegene Dorf und Gut Tramstow ist seit gestern ein Schutthaufen. Nur 2 Gebäude und die Kapelle soll das gierige Element verschont, sonst aber Gut und Dorf total in Asche gelegt haben. Ferner wird aus Pleschen berichtet: Seit dem 16. d. Mts. haben in unserer Nähe einige Waldbrände stattgefunden, von denen der eine dicht an der russisch-polnischen Grenze mehrere Tage gedauert und gegen 2000 Morgen Wald verwüstet haben soll. Am 22. d. sind in dem eine Meile von hier belegenen Dorfe Grodzisko 6 Bauernwirthschaften und 3 Dominiengebäude, worunter das kathol. Schulhaus, mit Hab und Gut ein Raub der Flammen geworden.

Dresden, 30. April. Die zweite Kammer hat heute den Gesetzentwurf wegen Erhöhung der Rübenzuckersteuer einstimmig ohne Debatte angenommen; die Erhöhung entspricht einem schon früher von beiden Kammern ausgesprochenen Wunsche. — Die Regierung hat den Ständen einen Gesetzentwurf wegen Errichtung einer Altersrentenbank vorgelegt.

Kassel, 1. Mai. In Folge eines geringfügigen Streites zwischen den Artillerie-Lieutenants v. Sturmfeder und Bode (der Eine hatte bei einem Abendessen des Andern Platz während dessen Entfernung eingenommen), kam es zu einem Säbel-Duell, wobei Ersterer am Arme verwundet ward. Gestern Nachmittag starb derselbe plötzlich, worauf der Lieutenant Bode verhaftet wurde.

Hamburg, 30. April. Auf das von Senator C. M. Schröder eingereichte Gesuch hat der Senat „unter Bezeugung aufrichtigsten Bedauerns und unter Anerkennung von dessen sehr verdienstlichen, bis in das höchste Alter fortgesetzten bereitwilligen Mitwirkung in den öffentlichen Geschäften" denselben von dem Rathsamte ehrenvoll entlassen.

Türkei.

Konstantinopel, 21. April. Rußland hat die Errichtung dreier Eisenbahn-Linien zwischen dem kaspischen und dem schwarzen Meere, alle drei von Tiflis ausgehend, beschlossen (?). Das „Journal de Constantinople" sagt, diese Unternehmung werde der Ruin des türkischen Transits sein und bilde eine bedrohliche Etappe nach dem Araxes und nach Indien. Die Pforte hat dem Besitzer des genannten Blattes die Konzession für drei Eisenbahnlinien in Asien ertheilt. — Der Oberst Mehemed Bey (Bangya) ist in Konstantinopel mit 60 tscherkessischen Häuptlingen angekommen, welche Sefer Pascha verlassen und sich für den Naib erklären. Mehemed Bey sucht darum nach, daß man Sefer Pascha in Anklagestand setze. Der Naib ist nach Tscherkessien zurückgekehrt, wo er die Bevölkerung um sich zu scharen sucht. Bangya sollte vor Kurzem wegen verrätherischer Korrespondenz mit den Russen zum Tode verurtheilt sein. (Die ganze Sache ist noch unklar.) Mit Griechenland dauert der Streit wegen des Syraer Prozesses fort; die athenischen Blätter ergehen sich in heftigen Ausfällen gegen die Pforte. Die letzte türkische Note ist von der griechischen Regierung ablehnend beantwortet worden.

Amerika.

New-York, 12. April. Um unter allen Umständen der gegenwärtigen Administration ein Denkmal zu stiften, hat der Kriegsminister Herr Floyd, eine wesentliche Abänderung in der Montur unserer regulären Linientruppen eingeführt. Es sollen dieselben fortan als Kopfbedeckung anstatt des Tschakos oder der steifen Wachstuchmütze einen ächten veritabeln Heckerhut tragen. Der Kenner wird dieses staatsgefährliche Kleidungsstück leicht aus der Beschreibung erkennen: „Ein schwarzer Hut von weichem Filz, die Krämpen 3¼ Zoll breit, der Kopf 6¼ Zoll hoch, an den Hüten der Offiziere wird die Krempe auf einer Seite aufgeschlagen und mit einem silbernen Adler befestigt; Stabsoffiziere tragen zwei schwarze Straußfeder am Hut." — Zweckmäßig oder nicht, die neue Tracht wird von manchen Seiten bespöttelt und man bringt diese Kleiderreform des Kriegsministers mit dem berühmten „schwarzen Frack-Cirkular" des verstorbenen Staatssekretärs Marcy in Parallele. — Seit kurzem grassirt wieder — ein seltsames Seitenstück zu den „religiösen Wiedergeburten" — in all unseren großen und kleinen Städten die Mord-Epidemie. Am gräulichsten tritt die Sittenverwilderung in der Bundeshauptstadt zu Tage, wo vor acht Tagen der Gemeinderath durch förmlichen Beschluß sich für unfähig erklärt hat, Ordnung und Gesetz aufrecht zu erhalten, und beim Kongresse darum nachsucht, daß dieser von Bundeswegen eine Polizei einsetze. Ein in diesem Sinne abgefaßter Gesetzentwurf ist auch im Senate bereits angenommen worden. In der darüber stattgehabten Debatte wurde von allen Rednern aller Parteien die Thatsache, daß man in Washington am hellen Tage auf offener Straße seines Lebens nicht sicher sei, unbedingt zugestanden; nebenbei mußten es sich die Demokraten auf sehr derbe Weise sagen lassen, daß diese öffentliche Demoralisation nur die natürliche Frucht der seit drei Jahren von den demokratischen Kongreßmitgliedern gegebenen bösen Beispiele sei. Washington nebst Umgebung hat ungefähr 90,000 Einwohner, dennoch geschehen dort bei weitem mehr Mordthaten, Raubanfälle und blutige Raufereien als in Newyork und den Vorstädten desselben (mit zusammengenommen 900,000 Einwohnern.).

Vermischtes.

Die Gebrüder L. W. und F. Siemens in Wien haben zur möglichsten Ersparung von Brennmaterial einen Schweißofen construirt, in welchem ein Theil der Hitze der abziehenden Luft wieder nutzbar gemacht wird. Das Prinzip der Konstruktion besteht darin, daß die Feuerluft auf ihrem Wege zum Schornstein ihre Wärme an einen geeigneten kalten Körper abgibt, so daß sich dieser auf Kosten der Feuerluft erhitzt, welche Hitze alsdann später durch die Umlenkung des Zuges von der kalten Luft wieder aufgenommen und dem Heerde zugeführt wird. Durch Herstellung zweier solcher Regeneratoren, welche aus feuerfesten durchbrochenen Wänden bestehen, ist es also ermöglicht, daß der eine durch die abziehende Feuerluft erhitzt, während gleichzeitig der andere durch die dem Heerde zugeführte Luft abgekühlt wird. Allerdings möchten unsere heutigen Oefen unseren Nachkommen als eine großartige Verschwendung erscheinen. Die Hitze geht, statt ins Zimmer, größtentheils geradenwegs zum Schornsteine hinaus.

---

er an sie denken, und als der frivole Mann, gleichsam als ahne er, was seinem Vetter passirt, das schwarze Fräulein zum Gegenstande seiner anzüglichen Ausfälle wählte, ergriff ihn ein solcher Grimm darüber, als sei er selbst tödtlich beleidigt worden.

Jetzt, auf der Straße, schämte er sich der Blöße, die er Seehausen gegeben, welcher sie auch sofort zu Aeußerungen über seine sonderbare Ritterschaft benutzt hatte, auf die er nichts zu sagen wußte. Richard v. Lorberg hatte die Lehrerin nicht wieder gesehen, er hegte auch kein Verlangen danach; wenigstens sagte er sich dies sehr viele Male, als Resultat seiner Betrachtungen. Er wünschte mit diesem schwarzen Fräulein nicht wieder zusammen zu treffen; sollte es aber dennoch geschehen, so wollte er sich aller Zeichen seiner Theilnahme enthalten; bei alledem war es jedoch gewiß, daß er Seehausen vornehmlich auch aufgesucht hatte, um zu erfahren, ob sein würdiger Vetter von Christine Streit mehr wisse, als er selbst, und ob sie vielleicht heute Abends bei Susetten zu erwarten sei.

Ungewiß irrte er durch die Straßen, ohne ein Ziel zu haben. Er mochte keinen seiner alten Freunde aufsuchen, seit einiger Zeit schon hatte er diese vermieden, denn er fürchtete jede aufdrängliche Neugier, jeden unberufenen Scherz über Gerüchte, welche vielleicht schon ihren Weg zu dem Kreis seiner Bekannten gefunden haben mochten. Indem er einen Stadttheil durchschritt, wo er hoffen durfte, keinem bekannten Gesichte zu begegnen, näherte er sich einem öffentlichen Garten, dem Parke eines ehemaligen fürstlichen Lustschlosses, das vor alten Zeiten außerhalb der Stadt, jetzt jedoch mitten darin lag. Als er unter den schönen hohen Bäumen ging, kam das Gefühl der Stille über ihn, die ihn umgab. Seine Gedanken sammelten sich. Hier war Niemand, der sie stören konnte; er war der einzige Lustwandelnde. Der Tag war jedoch ein klarer frischer Herbsttag; uralte Castanien, und Linden füllten die Luft mit ihrem fallenden Geblätter, das unter seinen langsamen Schritten raschelte und mit den Färbungen des Todes seinen schwermüthigen Gedanken entsprach.

Richard v. Lorberg dachte darüber nach, was er thun müsse, um nicht den Namen eines Thoren zu verdienen, den Seehausen ihm prophezeit hatte, dabei aber doch auch keine Handlung zu begehen, vor welcher seine Ehre zu erröthen hätte. Je mehr sein Verstand zu sprechen begann, um so gewisser wurde es ihm, daß er eigentlich doch auch nichts begehen wolle, was in Wahrheit die Stimme der Ehre verdammen mußte. Er wollte um die Hand einer Dame werben, deren Vater seine übertriebenen und mißglückten Spekulationen mit einem Selbstmord beendet hatte. Im Mittelalter, vor hundert Jahren vielleicht noch, wäre die Tochter eines Selbstmörders gemieden und verachtet worden, in

Die Didaskalia enthält folgende Rüge: Die Bühne soll allen
gesitteten Völkern eine Schule der Sitte, der Schicklichkeit sein, soll
das Schönheitsgefühl durch alle Klassen der Bevölkerung anregen.
Sie führt uns daher mit Recht die Helden aller Zeiten, aller
Lande vor, führt sie uns vor, wie sie leibten und lebten, in der
Tracht, in der Kleidung ihres Jahrhunderts, und erlaubt derge-
stalt immer den Vergleich selbst der geschmackwidrigsten Gegenwart
mit den Zeiten, die gewesen sind. Mit Recht haben besonders
deutsche Bühnenvorsteher von Erhebung der vaterländischen Büh-
nen an großen Werth auf die Costümkunde gelegt und getrachtet,
jeder Zeit hier genaue Rechnung zu tragen, durch Tracht und
Außendinge das Verständniß der betreffenden Kunstwerke zu er-
leichtern. Leider machen die Damen jetzt von diesem Streben eine
Ausnahme, erscheinen in den manichfachsten Rollen in dem jetzt
wieder üblichen entstellenden Reifrocke, welchen wir der passenden
Zeit, der Zeit Ludwigs des Fünfzehnten und der Gegenwart, nicht
nehmen wollen. Wenn aber die Frau des Jägers Tell, die Al-
penbewohnerin, im Reifrocke einhergeht, dürfte dann Tell nicht auch
in modischen Frack erscheinen und den Apfel allenfalls lorgnetiren,
bevor er ihn von des Sohnes Haupt herabschießt? Wenn die
Reifröcke unsere Frauen noch schön machten, deren Bewegungen
Anmuth verliehen, wollten wir gerne schweigen; da sie aber die
edle Menschengestalt in eine Trichter- oder Kegelgestalt verwandeln,
allen Reiz des Gliederspieles in der tonnenartigen Umhüllung ber-
gen, den Gang zu einem Wackeln herunterschrauben, so müssen
wir sehnlich wünschen, wenigstens auf der Bühne in passenden
Rollen das Ebenbild der Gottheit und keine vorsündfluthlichen Ge-
staltungen zu schauen.
W. v. W.

Paris. Dem „Moniteur“ begegnete vor Kurzem der miß-
liche Druckfehler, in den Bülletins über das Uebelbefinden des
Prinzen Jerome statt „le mieux persiste“ (die Besserung dauert
an) zu setzen „le vieux persiste“ (der alte will nicht sterben).

I. Verhandlung der zweiten Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

Montag den 3. Mai: Anklage gegen den ledigen Hafenbinder
Johann Christian Adam Roth von Fröjen, fürstl. Reuß'schen Ge-
bietes, wegen Verbrechens des Raubes III. Grades.

Gerichtshof: Dr. Bauer, k. Appellationsgerichtsrath, Präsi-
dent; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, k. Bezirksgerichts-
räthe; Hartmann und Wöhrnitz, Assessoren; Protokollführer:
Bezirksgerichts-Sekretär Schlenck; Vertreter der Staatsbehörde:
II. Staatsanwalt Schöpf; Vertreter des Angeklagten: Bezirks-
gerichtsaccessist Körber.

Geschworne: Ponfick, Oekonom von Untersteinach; Scheu-
bel, Brauer und Gastwirth von Gremsdorf; Kauschinger, Wein-
wirth von Bamberg; Wagner, Magistratsrath von Bayreuth; Schle-
gel, Fabrikant von Zell; Bachmann, Advokat von Kulmbach;
Lippmann, Müllermeister von Forchheim; Höreth, Buchdrucke-
reibesitzer von Bayreuth; Griesinger, Oekonom und Metzger-
meister von Leugast; Behrschmidt, Floßhändler von Wallen-
fels; Lienhardt, Fabrikant von Hof; Liebermann, Vorsteher
von Plech.

Auf der Anklagebank sitzt ein Individuum, dessen Antecedentien
eben nicht das günstigste Vorurtheil erwecken. Bereits früher in
Eger abgeurtheilt, erleidet er, der Angeklagte, gegenwärtig in der
sächsischen Strafanstalt zu Waldheim eine sechsjährige Gefängniß-
strafe. Die Anklageschrift lautet auf das Verbrechen des Raubes
III. Grades verübt an dem Bandhändler Diesel aus Pößneck im
Herzogthum Meiningen. Der Hergang ist nach der Anklageschrift
folgender: Am 13. October 1850 übernachtete der Bandhändler
Diesel in einem Wirthshause nahe der bayerischen Grenze. Er
schlief mit einem Manne, einer Frauensperson und einem Kinde
in einem Zimmer. Dieser Mann war Roth, die Frauensperson
seine Konkubine, das Kind das seine. Im Wirthshause von Klein-
dettau trafen beide am Morgen wieder zusammen, Diesel for-
derte Roth auf, sie wollten zusammen nach Ludwigsstadt gehen,
beim Bezahlen hatte Letzterer bei seinem Begleiter einen gefüllten
Geldbeutel bemerkt. Sie schlugen einen Fußweg ein, Diesel
ging voraus, als er plötzlich einen Schlag nach seinem Kopfe fühlte,
und in dem Wahne, es sei Scherz von seinem Begleiter, diesen
mahnte, „kein dummes Zeug zu machen.“ Diesem ersten Schlag
folgten weitere, worauf Roth dem Betäubten den vollen Geld-
beutel aus der rechten Seitentasche zog, und sich davon machte.
Der Betäubte raffte sich auf, eilte, so gut er konnte, von Blut
triefend, nach Kleindettau und schlug im dortigen Wirthshause Lärm,
Roth als Thäter angebend. An dem Kopfe des Beraubten zeig-
ten sich nicht unerhebliche Verletzungen, die ihn nach dem ge-
richtsärztlichen Gutachten auf 5 bis 6 Tage arbeitsunfähig mach-
ten, und die ohne Zweifel nur von einem stumpfen Instrumente,
dem Haselnußstocke, den Roth in seiner Hand trug, herrühren
konnten. Der Angeklagte leugnete Anfangs die That, machte aber
später ein beschränktes Geständniß der Art, daß er zwar Diesel
den 20 fl. enthaltenden Geldbeutel abgenommen, den Beraubten aber
nicht mißhandelt, sondern nur um den Leib gefaßt habe, um sich des
Objektes der That besser bemächtigen zu können. Er weicht von dieser
Behauptung auch bei der öffentlichen Verhandlung nicht ab, wäh-
rend die zwei zu denselben geladenen Zeugen der Vergewaltigte,
wie der Wirth, zu dem er geflohen war auf ihrer Aussage, wie
nach derselben der Thatbestand in der Anklageschrift festgestellt wor-
den war, beharrten. Die Staatsbehörde wies, einerlei ob der
Angeklagte Diesel wirklich mißhandelt oder nur um den Leib ge-
faßt habe, ein Verbrechen des Raubes III Grades nach, während
die Vertheidigung der ein sehr beschränkter Spielraum gelassen war,
das unterscheidende Moment des Raubes vom Diebstahl, die Ver-
gewaltigung in Abrede zu stellen bemüht war. Der Präsident des
Gerichtshofes stellte zwei Fragen, beide auf Verbrechen des Rau-
bes III. Grades, je nach den abweichenden Aussagen des Düssel
und Roth. Die Geschwornen erkannten den Angeklagten des
Verbrechens schuldig, worauf derselbe vom Gerichtshof zur Strafe
des Zuchthauses auf unbestimmte Zeit verurtheilt wurde.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Bachmann, kgl. Advokat von Kulmbach.
Kauschinger, Weinwirth. Scharnagel, Brauereibesitzer, Reidert, Kamin-
kehrermeister von Bamberg. Dr. Mahr, prakt. Arzt von Buttenheim. Schlegel,
Fabrikant von Zell. Stöckel, Fabrikant und Magistratsrath von Münch-
berg. Silbermann, Kaufmann von Kronach. Scheubel, Gastwirth und
Brauer von Gremsdorf. Lippmann, Müllermeister von Forchheim. Lieber-
mann, Oekonom und Bürgermeister von Plech. Geschworne; Löw, Apotheker
von Redwitz; Mündler, Kaufmann von Ludwigsburg; Mörb, Kaufmann
von Lobenstein; Gerhäuser, k. Hauptmann a. D. von Fischstein; Lampadius,
Dr. philos. von Leipzig; Gollwitzer, Commis von Regensburg; Pöhlmann,
Uhrmacher von Kulmbach; Fräulein Johanna und Carolina Strehl von
Möhrendorf.

---

unserem aufgeklärten Jahrhundert aber konnte sie nur Gegenstand des
Mitleids und der Theilnahme sein. Die Schwester Susettens war an
einen Mann gerathen, der seinen schlechten Ruf wohl verdiente, aber was
konnte Susette dafür? Seehausen war überdies sein eigener Verwandter.
Daß sie endlich aus dem handeltreibenden Stande stammte, konnte nur
verrosteten Vorurtheilen noch Bedenken einflößen. Aus diesem Stande
waren in neuerer Zeit die bedeutendsten Männer, Minister und hohe
Staatswürdenträger hervorgegangen. Dieser Stand aber — darin hatte
Seehausen vollkommen Recht — hatte den Kitt in seinen Händen, mit
dem die neue Welt und ihr Glück aufgebaut wird. Ihm gehört das
Geld, mit dem man Alles kaufen kann, er sammelt Schätze, er ist es,
der den Luxus hegt und trägt; denn ihm ist nichts zu theuer, er ge-
winnt zuweilen in einer glücklichen Minute mehr, als eine Grafschaft
einbringt, als ein Premier-Minister Sold empfängt; alberner Hochmuth
nur könnte also darin einen Anstoß finden. Was aber weiter mich selbst
betrifft, fuhr Richard v. Lorberg in dieser Betrachtung fort, so habe ich die
Folgen allein mit mir abzumachen. Ist Susette nicht schön, wohlan
denn, wer kann mich zwingen, eine schöne Frau zu suchen! Diese
Seite der Frage ist meine Sache ganz allein, ich habe nur dafür zu
sorgen, daß ich mich und meine Ehre nicht Preis gebe, daß meine
Ehe kein öffentliches Aergerniß gibt, daß ich in würdiger Weise mein
eheliches Verhältniß aufrecht erhalte; was aber auch noch weiter einge-
wandt werden könnte, fügte er leiser hinzu, es muß sich der Noth-
wendigkeit unterwerfen.

Der Seufzer, mit welchem er seinen Kopf sinken ließ, kam tief
aus seiner Brust.. Der elende Mensch hat nur zu sehr Recht, murmelte
er, ich kann nicht zurück, denn was soll ich beginnen! Diese Heirath
allein wird mir aus dem Abgrunde helfen, in dem ich mich gestürzt
habe. Wäre das nicht, ja, dann — dann würde ich mein Herz wählen
lassen, so aber — o Narrheit! rief er, sich gewaltsam erheiternd, fort
aus meinen Adern! Wer kann sagen, daß ich eine schlechte Wahl treffe?
Die den Muth dazu haben, kann ich verlachen; die mich beneiden und
mich klug und weise nennen, werden die ungeheure Majorität bilden.
Was können Sie meiner interessanten Braut nachsagen? Ist sie nicht
vor allen Dingen reich, dazu jung, und was ihren Verstand anbelangt,
so wird diesen Niemand bezweifeln, eben so wenig wie was die Herr-
schaften Bildung zu nennen belieben. Französisch spricht sie und schlägt
das Clavier, was kann ich mehr verlangen! Was aber ihre Sittsam-
keit betrifft, so bin ich sicher, daß Niemand sich rühmen kann, von ihr
ein Zeichen ihrer Gunst erhalten zu haben. In keines Mannes Arm
hat sie geruht, kein Mund hat diese unschuldvollen Lippen berührt.
Das alles gehört mir allein! (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+ 4°,6	+ 4°,5	+ 2°,6	319''',48	318''',71	317''',66
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+ 3°,53.			318''',44.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen
O., N., NW. — Bedeckt, ununterbrochener Regen, bis 6 Uhr Abends: 124c'',8 in der Nacht: 149c'',3 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 5°,0. Temperatur des Mains: + 6°,1.
In der Nacht: Niederste Temparatur: + 1°,3.
Am 4. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,4. Barometer: 320''',44.

Bayreuth, 29. März 1858.

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichteramt.

Der Königl. Advokat Löw dahier hat Namens der ledigen Barbara Löb zu Roggenstein und deren Kindeskuratel gegen den Schuhmachergesellen Johann Schalk von hier, wegen Vaterschaft und Kindesnahrung, Klage gestellt.

Termin zum Versuche der Sühne und zur eventuellen Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren des mündlichen Verhörs wird auf

Samstag den 29. Mai l. Js., Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Kommissionszimmer Nr. 12 anberaumt, und Beklagter, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, hiezu unter Bedrohung des Rechtsnachtheiles der Kostenzuweisung geladen

Bis dahin hat Beklagter auch einen Insinuations-Mandatar dahier zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen durch Anschlag an's Gerichtsbrett als richtig zugestellt erachtet würden.

Der Königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 124. — 5. Mai 1858.

Deutschland.

München, 3. Mai. Der neuernannte k. preußische Gesandte am k. bayerischen Hofe, Hr. Graf v. Seckendorff, ist hier eingetroffen.

In Gemäßheit einer Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten sollen für sämmtliche selbstständige und mit eigenen Stiftungen und Einkünften versehene katholische Seelsorgerstellen und Pfründen von den Besitzern derselben neue Fassionen hergestellt werden. Diese Operate sind in der Weise zu fördern, daß die primitive Revision bis zum 1. November d. J. vollendet ist und die sämmtlichen Fassionen nebst Konspekten zur Superrevision eingesendet werden können.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 30. April den Vereinskontroleur Zollinspektor F. Hänlein in Saarbrücken zum Oberzollinspektor des Hauptzollamts Waldsassen, und den Hauptzollamtskontroleur C. Straub in Nürnberg zum Hauptzollamtsverwalter in Hof zu befördern; den Hauptzollamtsverwalter N. Luthardt zu Fürth seinem allerunterthänigsten Ansuchen willfahrend in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Nürnberg zu versetzen, und dem temporär quiescirten Hauptzollamtsverwalter B. Rickl zu Miltenberg die Hauptzollamtsverwaltersstelle in Fürth zu verleihen; den Assistenten des Hauptzollamts Eschlkam zu Neumarkt, J. Späth zum Controleur des Nebenzollamts I Melleck, im Hauptzollamtsbezirke Freilassing, seinem allerunterthänigsten Ansuchen willfahrend, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum die kathol. Pfarrei Oberschöneberg, Ldg. Zusmarshausen, dem Priester A. Lerchenmüller, Pfarrer in Sibnach, Ldg. Türkheim; die kathol. Pfarrei Ettal, Ldg. Werdenfels, dem seitherigen Verweser derselben, Priester L. Hermann; die kathol. Pfarrei Petting, Ldg. Laufen, dem Priester L. Koch, Dekan und Pfarrer in Geemertshausen, Ldg. Freising, und das Benefizium zu U. L. Frau, St. Johann und St. Anna in Mindelheim, Ldg. gl. Namens, dem Priester A. Löchle, Schulbeneficiat in Thalkirchdorf, Ldg. Immenstadt, zu übertragen; die erledigte protest. Pfarrstelle zu Dörrmoschel, Dekanats Obermoschel, dem Pfarramtskandidaten Ch. Mattil von Ertenbrunn, und die erledigte protest. Pfarrstelle zu Mittelbrunn, Dek. Homburg, dem Pfarramtskandidaten H. E. Roth von Speyer zu verleihen; unterm 1. Mai den Assessor der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, J. Schlerlinger, zum Rathe der kgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. J., zu befördern, und zum Assessor der Regierungskammer des Innern der Oberpfalz und von Regensburg den I. Assessor des Ldg. Regensburg, J. Schreyer, zu ernennen; in Milwaukee, im Staate Wisconsin, in Noedamerika, ein königl. Consulat zu errichten und dasselbe dem J. L. Frhrn. v. Baumbach daselbst zu übertragen. Die kathol. Pjaerei Balderschwang, Ldg. Immenstadt, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 505 fl. 47 kr. 6 hl. in Erledigung gekommen.

Die in der Oberpfalz am 24. April wahrgenommene Erderschütterung ist auch in Böhmen verspürt worden. Es liegen darüber Berichte aus Hostau, Tars und Neumark vor.

Nachfolgendes sind die im Art. 12 des Münzdekrets aufgeführten Silbermünzen und Scheidemünzen von 1857 mit Beifügung des gesetzlichen Werthes in österreichischer Währung: Das 2-Guldenstück oder Skudo 2 fl. 10 Hundertthelle. Das 1-Guldenstück oder $\frac{1}{2}$ Skudo 1 fl. 5 Hndrtth. Das $\frac{1}{3}$-Guldenstück oder Zwanziger neueren Gepräges $\frac{9}{16}$ fein und die Lira Austrica 35 Hndrtth. Das $\frac{1}{3}$ Guldenstück oder Zwanziger älteren Gepräges $9\frac{1}{3}$ Loth fein 34 Hundertth. Das $\frac{1}{6}$ Guldenstück oder 10-Kreuzerstück und die $\frac{1}{2}$-Lira 17 Hndrtth. Das $\frac{1}{12}$-Guldenstück oder 5-Kreuzer und die $\frac{1}{4}$-Lira 8.5 Hndrtth. Das $\frac{1}{20}$-Guldenstück oder 3-Kreuzer 5 Hndrtth. Der Kronenthaler 2 fl. 30 Hndrtth. Der $\frac{1}{2}$-Kronenthaler 1 fl. 12 Hndrtth. Der $\frac{1}{4}$-Kronenthaler 55 Hndrtth. Silber-Scheidemünzen. Das 6-Kreuzerstück mit der Jahreszahl 1848, 1849 10 Hndrtth. Kupfer-Scheidemünzen. Das 2-Kreuzerstück 3 Hndrtth. Das 1-Kreuzerstück und 5-Centesimistück 1 5 Hndrtth. Das 3-Centesimistück 1 Hndrtth. Das $\frac{1}{2}$-Kreuzer- und 1 Centesimostück 0.5 Hndrtth.

Frankenstein, 29. April. Gestern früh wurde nur durch zeitige Entdeckung eines böslich angelegten Feuers ein ähnliches Schicksal, wie wir es erlitten haben, von unserm Nachbardorfe Heinersdorf abgewendet; Nachmittags, als die Menge auf dem Kirchhofe das offene Grab der Verbrannten umstand, wurde die Rede des Geistlichen unterbrochen durch einen — Feuerruf. Es brannte in Altaltmannsdorf, dessen Gespann und Mannschaften sich gerade in Frankenstein zur Hülfsleistung befanden. Heute Morgen haben wir die letzten Winkel unseres Rathhauses geräumt, da das Verbleiben selbst in den starkgewölbten Räumen des Erd- und Kellergeschosses lebensgefährlich wurde. Der Magistrat ist jetzt geradezu obdachlos. In diesem Augenblicke treibt ein heftiger Sturm von Neuem leckende Flammen auf und wirft das Flugfeuer nach den Schindeldächern des erhaltenen Stadtheils hin. Reitende Boten jagen davon, um Spritzen und Mannschaften aus Tornau, Peterwitz und Kunzendorf zu requiriren. Die Trümmer unseres fernhin sichtbaren schlanken Rathsthurmes und des weltbekannten schiefen Glockenthurmes werden in ein Paar Tagen verschwunden sein; sie sollen durch Pulver gesprengt werden. Die bedrohlichsten Giebel sind gestürzt, jetzt fallen die Mauern ganzer Straßen-Viertel der durch Rücksicht auf Sicherheit des Lebens gebotenen Zerstörung.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. General Espinasse theilt sehr wenig die Ueberzeugung, daß er durch übertriebene Strenge unmöglich geworden. Er hat vielmehr soeben folgendes Rundschreiben an sämmt-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Mit diesem halb laut hervorgestoßenen ironischen Hymnus bog er in einen Laubengang ein, der den Park beendete. Hier floß der breite Strom vorüber, und die Ranken des wilden Weins, aus welchem das Gehege bestand, senkten sich bis auf die Fassungsmauer nieder und bildeten ab und zu kleine Grotten, von denen aus man auf das fluthende Wasser schauen konnte. In diesem Weingange aber, einige Dutzend Schritte entfernt, erblickte Richard v. Lorberg zugleich ein lustwandelndes Paar, bei dessen Anblick er verstummte und nach einigen langsamen gemachten Scheitten stillstand, um es schärfer ins Auge zu fassen.

Es war eine Dame und ein Herr, die in vertrauter Unterredung begriffen sein mußten; denn sie gingen dicht neben einander, eindringlich sprechend und in vertrauter Stellung, ohne Besorgniß vor Störung, vielleicht darauf bauend, daß zu dieser Zeit und an diesem Orte so leicht kein Dritter sie beobachten würde. — Die Dame zur Rechten war von kleiner Gestalt und lebhaften Bewegungen, sie erinnerte Richard auf der Stelle an Fräulein Susette; doch eben so schnell lachte er darüber, denn welche Schicksals-Göttin hätte wohl seine kaum erklungene Ironie zum Widerspiel werden und die Spitze gegen ihn sich richten lassen! Die kleine, lebhafte Dame war elegant gekleidet, in einen großen Shawl gehüllt, der bis auf den Kies des Weges reichte und unter der Gardine des weißen Atlashutes verschwand. Auf diesen Shawl hatte der schlanke Herr an ihrer Seite seinen Arm gelegt und fühete sie so in zärtlicher Nähe, während er zugleich den Kopf derartig zu ihr niederbeugte, daß den lauschenden Freiherrn die dringende Vermuthung überkam, daß er sie wirklich geküßt haben könnte.

Im ersten Augenblicke beabsichtigte Richard v. Lorberg, diese selige Liebeswonne nicht zu stören, und gewiß wäre er umgekehrt, wenn die Dame nicht eben laut aufgelacht hätte, und zwar in einer Weise, die ihn so sehr an Fräulein Susettens Gelächter erinnerte, daß seine Neugier dadurch noch mehr gereizt wurde. Es war jedoch nicht Neugier allein, sondern es mischte sich damit ein rachsüchtiges und nach Genugthuung verlangendes Empfinden. War es Susette, so mußte er eine

liche Präfekten gerichtet: „Paris, 20. April. Herr Präfekt! Ich lenke Ihre ganze Sorgfalt auf die Nothwendigkeit hin, das Dekret vom 29. December, die Polizei der Kaffeehäuser und Wirthshäuser betreffend, mit Festigkeit und Aufmerksamkeit in Anwendung zu bringen. Dieses Dekret bezweckt, durch energische Maßregeln die öffentlichen Sitten und die allgemeine Sicherheit zu beschützen; die zu große Zahl von Kaffeehäusern und Wirthshäusern, ihr schlechter Charakter, der Mangel an einer strengen Ueberwachung derselben sind eben so viele Ursachen der Demoralisation und der Unordnung. Ich wünsche, daß Sie in dieser Beziehung eine thätige und strenge Aufsicht ausüben, daß, weit davon entfernt, die Ausdehnung des Uebels zu dulden, Sie darauf ausgehen, es nach und nach zu vermindern, indem Sie entweder neue Ermächtigungen verweigern, die nicht durch die Bedürfnisse der Lokalität gerechtfertigt sind, oder indem Sie nach einer Verurtheilung wegen Zuwiderhandelns gegen die Polizei-Verordnungen oder als eine Maßregel öffentlicher Sicherheit diejenigen dieser Anstalten schließen lassen, auf die Ihre Aufmerksamkeit hingelenkt wird. Ich zweifle nicht, Herr Präfekt, daß Sie nach Ihren Kräften suchen werden, dem Uebel abzuhelfen, auf dessen Existenz man mich aufmerksam gemacht hat; ich zähle in dieser Beziehung auf Ihre Klugheit und Festigkeit. Empfangen &c."

Die Politik des Sicherheitsgesetzes hat sich mit ihren diplomatischen Erfolgen in Brüssel, Bern und Turin nicht begnügt; sie sammelt so eben neue Lorbeern in Aegypten. Dem „Nord" wird von hier geschrieben, daß auf Betreiben gewisser europäischer Konsulate in Alexandria Maßregeln gegen die dort ziemlich zahlreichen italienischen Flüchtlinge ergriffen wurden, die letzteren hätten für den Haupturheber dieser Polizei-Anordnungen den französischen Consul gehalten. Sie hätten sich hierauf zusammengerottet und auf der Straße gerufen: „Tod dem französischen Consul! Nieder mit dem Kaiser!" Der Gouverneur von Alexandria habe hierauf die Flüchlinge beschwichtigt, „Meine Freunde!" angeredet und ihnen Zurücknahme der Maßregeln zugesagt. Sofort habe Herr Sabattier, der französische General-Konsul, sich an den Vice-König gewandt, dieser sei nach Alexandria geeilt, habe den Pascha-Gouverneur abgesetzt und energische Maßregeln ergriffen. Dennoch sei bei Abgang des Postdampfers die Ruhe in Alexandria noch nicht hergestellt gewesen. — Die „Estaffette" hört mit dem heutigen Tage zu erscheinen auf. Morgen wird aber an ihrer Stelle der „Messager" erscheinen. Der Redakteur en chef der „Estaffette", Herr Dumont, wird durch den bekannten Deputirten Jubinal ersetzt werden, der dem alten Journal mit dem neuen Namen eine neue Haltung geben wird. — Die Untersuchung wegen des Werkes „La Justice dans la Révolution et dans l'Eglise" hat bereits begonnen. Da keine Zeugen zu vernehmen sind, so ist es wahrscheinlich, daß die Herren Proudhon und Garnier gegen den 10. Mai vor dem Zuchtpolizeigerichte erscheinen werden. Die Gefängniß- und Geldstrafen, mit denen die vom „Moniteur" angezogenen Artikel des Strafkodex drohen, sind nicht gering. Es sollen übrigens über 10,000 Exemplare verkauft und außerdem Herrn Proudhon noch 5000 Freiexemplare geliefert worden sein. Man will jetzt wissen, daß die Geistlichen auf die nachträgliche Beschlagnahme gedrungen habe.

Paris, 3. Mai. Der heutige Moniteur meldet, der Kaiser habe vom Könige der Niederlande und dem Herzoge von Nassau ein gemeinsames Schreiben, nebst den goldenen Insignien des Löwen-Ordens erhalten. — Herr von Hübner ist gestern nach Wien abgereist. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 30. April. Dem „Globe" zufolge fanden sich heute Mittag ungefähr 100 Parlamentsglieder zur Berathung bei Lord Derby ein. Es verlautet — obgleich das Meeting ein geheimes war — daß die Erörterung sich hauptsächlich um Indien drehte. Man gibt sich ziemlich allgemein der Ueberzeugung hin, daß Lord Derby, auch im Fall, daß die „Resolutionen" im Unterhause eine Niederlage erleiden, nicht ans Resigniren denkt. Die Aeußerungen des Premiers, sagt man, berechtigen zu dieser Annahme. Die Eidbill, die Kirchenabgabe und die Parlamentsreform kamen ebenfalls zur Sprache. Das Meeting dauerte anderthalb Stunden. — Im Unterhause dürfte am nächsten Dienstag nicht allein die Cagliari-Angelegenheit, sondern auch die Fürstenthümerfrage zur Erörterung gelangen. Gladstone's kurz angedeuteter Antrag lautet wörtlich: „Es werde J. M. eine unterthänige Adresse überreicht, um J. M. zu verständigen, daß dieses Haus, indem es die durch den Pariser Traktat, die Donaufürstenthümer betreffenden, aufgestellten Bedingungen berücksichtiget, mit Befriedigung den allgemeinen Inhalt und Grundgedanken der, von J. M. obersten Bevollmächtigten bei den Konferenzen von 1856 betreffs der zukünftigen Organisation jener Ländergebiete abgegebenen Erklärung aufgenommen hat. Und daß dieses Haus J. M. in aller Demuth seine Hoffnung ausspreche, daß bei den weiteren Verhandlungen über diese Angelegenheit jenen Wünschen des Volkes der Moldau und Walachei ein rechtmäßiges Gewicht beigelegt werden wird, die es durch seine, in Uebereinstimmung mit besagtem Traktate gewählten Vertreter vor Kurzem ausgesprochen hat." — Von den Leitartikeln der heutigen Morgenblätter sind zwei der „Times" erwähnenswerth. In dem einen spricht sie sich dahin aus, daß es jetzt, wo der letzte große Mittelpunkt der indischen Rebellion gefallen ist, an der Zeit sein dürfte, mit einer Amnestie hervorzutreten, während sie im zweiten daran erinnert, daß die Verbündeten in China nur dann mit ihrer Diplomatie die gewünschten Erfolge erzielen können, wenn sie ihre Verhandlungen mit imposanter Waffengewalt zu unterstützen bereit sind. — „Morning Post" glaubt nichts als seine Pflicht zu thun, indem es den Staatsanwalt auf die Reden aufmerksam macht, welche vorgestern in dem Meeting in St. Martins Hall gehalten worden. — Auch die Gräfin Persigny hat London gestern verlassen. Die Aristokratie hatte sich während der Unpäßlichkeit der Gräfin an Aufmerksamkeiten für sie überboten, und ein Damen-Komité, an deren Spitze die Ladies Palmerston, Clarendon, Derby und Malmesbury standen, überreichte ihr zum Andenken ein werthvolles Perlen- und Diamanten-Armband, zu dessen Anschaffung eine Menge der hervorragendsten Ladies ihr Schärflein beigesteuert hatten. Von den jüngeren, unverheiratheten Damen ihrer Bekanntschaft erhielt die Gräfin ein aus Diamanten, Perlen und Rubinen gebildetes Medaillon, und auch die Königin soll ihr beim Abschiednehmen ein passendes Andenken an ihren Aufenthalt in England überreicht haben. Die Gräfin bleibt, bevor sie England Lebewohl sagt, zu ihrer Erholung einige Tage in dem reizenden Tunbridge-Wells (zwischen London und Dover an der Eisenbahn gelegen).

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 3. Mai. Ein ausführliches Arbeitsprogramm für die Adelskomités bezüglich der Bauernfrage setzt drei

---

Erklärung haben. Er mußte wissen, wer es wagen konnte, seinen Arm um sie zu legen, er mußte überhaupt wissen, welches Geheimniß hier der Zufall ihm entgegenschleuderte.

So ging er weiter, und während er ging und rasch den beiden Belauschten näher kam, die noch immer nichts hörten und sahen, wiederholte sich das übermüthige Lachen, und eine Stimme sagte darauf: Du sollst sehen, daß er kommt. Er wird seiner Sehnsucht nicht widerstehen können.

In dem Augenblicke sah der Herr an der Seite der Dame sich um, und eben so schnell flüsterte er dieser etwas zu, nahm ihren Arm, zog mit ihr vom Wege ab und führte sie in eine der kleinen Grotten an der Wasserseite, wo sie, das Gesicht dem Strome zugekehrt, auf diesen hinausschaute. Der Herr machte es eben so, allein er ermannte sich von seiner Ueberraschung, oder er wollte nicht überrascht scheinen. Als Richard v. Lorberg dem Versteck gerade gegenüber war, näherte er sich und schaute ihn dreist und messend an. Nichts in der Welt hätte besser bewirken können, Lorberg's Schritte zu beschleunigen.

Er konnte nicht zweifeln, daß das Hermann v. Feldheim, sein verhaßter junger Vetter sei, den er ganz unerwartet vor sich sah. Den Hut in die Stirn gedrückt, den Kopf trotzig aufgehoben, den Arm in die Seite gestemmt und nachlässig mit seinem Stöckchen spielend, stand er da und zog unmuthig seine Augen zusammen, als er erkannte, mit wem er es zu thun habe. So feindlich wie bei jenem ersten Begegnen war auch jetzt dieses Anschauen der beiden jungen Männer, und eben so schnell wandten sie sich fort, als hätten sie etwas Schreckliches erblickt.

Richard eilte, in einen Seitenweg einzubiegen, als er diesen aber erreicht hatte, drängte sich ihm ein spottsüchtiges Lachen auf. Das also war des Pudels Kern! rief er mit den Worten des Dichters. Ein leichtsinniges Abenteuer dieses edlen, kaum der Schule entlaufenen jungen Herrn. Glücklicher Vater! Schade, daß er nicht an meiner Stelle war; aber was kümmern mich diese Menschen! Mögen sie verderben, wie es Ihnen beliebt.

Indem er weiter ging und den Garten verließ, verschwanden alle irrigen Vorstellungen, welche die abenteuernde Dame hervorgerufen. Daß es Susette nicht sein konnte, war gewiß, wer sonst unter dem großen Shawl stack, blieb gleichgültig. Nach einer Viertelstunde lachte er herzlich über seine lebendige Einbildungskraft und über seinen ritterlichen Zorn gegen die Ungetreue, deren Liebesintriguen ihn so heiß gemacht. Ich muß es dem tugendvollen Susettchen wenigstens in Gedanken abbitten und ihr meine Reue beweisen, sagte er. Wenn ich ihr

Perioden fest: 1) zur Prinzipienfeststellung; 2) zur Durchführung für jedes Gut; 3) zur Abfassung eines Gesammtkodex für die Landbevölkerung. Die Vorbereitungsarbeiten der ersten Periode, statistische und systematische, sind auf sechs Monate angesetzt, worauf die Bauern alle Rechte der übrigen steuerpflichtigen Stände erhalten. Zeitweilig ist das Gut gebunden, bis es losgekauft wird. (Die Fassung der Depesche ist etwas unklar.) (T. D. d. Allg. Ztg.)

Asien.

Der Bombay Telegraph sagt: „In den letzten Tagen sind in Bombay zum nicht geringen Schrecken der Stadt mehrere geheimnißvolle Todesfälle durch Arsenik- und andere Vergiftungen vorgekommen. Die Polizei ist auf der Hut; allein noch hat sie keinen Schuldigen zu erwischen vermocht. Die Zahl der unerklärlichen Todesfälle war in letzter Zeit mehr als durchschnittlich groß. Bombay hat eine Bevölkerung von wenigstens 750,000 Seelen; da ist die schärfste Wachsamkeit gewiß geboten.“

Vermischtes.

Der Wiener Fabrikant N. Johanny hat eine Erfindung gemacht und patentiren lassen, die, wenn sie sich bewährt, bedeutungsvoll im Reich der Erfindungen zu werden verspricht. Er erfand nämlich eine Feuerungskonstruktion, durch welche die vollkommenste Verbrennung alles vorhandenen Brennmaterials bewirkt, d. h. dessen brennbare Bestandtheile bis zur höchsten Stufe, d. i. bis zur Kohlensäure oxydirt werden. Auch wird die größtmögliche Brennmaterialersparung, Verwendung auch des schlechtesten, bisher werthlosen Brennmaterials, Vermeidung des Funkensprühens bei Lokomotiven und die Entbehrlichkeit aller Schornsteine bei Dampfschiffen und Dampfmaschinen bewirkt.

Der Polizei-Chef in San Francisco, Herr Curtis, besitzt eine der merkwürdigsten Portrait-Sammlungen der Gegenwart. Californien ist bekanntlich das gelobte Land der Strolche. Nun photographirt Herr Curtis aus polizeilichen, physiognomischen Rücksichten alle ausgezeichneten Spieler, Gaunee, Räuber u. s. w., welche mit der Polizei in Berührung kommen. Sein Album besteht aus einem halben Hundert der ausgeprägtesten Gesichter, darunter Neger, Mulatten, Chinesen, Ire, Deutsche, Mexikaner und Amerikaner.

II. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

Dienstag den 4. Mai: Anklage gegen die ledige Dienstmagd Barbara Fikenscher aus Wunsiedel, in Münchberg im Dienste, wegen Verbrechens des Kindsmordes.

Gerichtshof: Dr. Bauer, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, k. Bezirksgerichtsräthe; Hartmann und Wöhrnitz, Assessoren; Protokollführer: Bezirksgerichts-Sekretär Schlenck; Vertreter der Staatsbehörde: II. Staatsanwalt Schöpf; Vertreter der Angeklagten: Bezirksgerichtsaccessist Frhr. v. Stengel.

Geschworne: Mahr, prakt. Arzt von Buttenheim; Rieß, Kaufmann von Bayreuth; Silbermann, Kaufmann von Kronach; Dietrich, Kaufmann von Bayreuth; Liebermann, Vorsteher von Plech; Schaenagel, Bierbrauer von Bamberg; Kreitmaier, k. Advokat von Bamberg; Lippmann, Müllermeister von Forchheim; Hartmann, Müllermeister von Scharthammer; Reidert, Kaminkehrer von Bamberg; Griesinger, Oekonom und Metzgermeister von Leugast; Richter, Oekonom von Trogen.

Der Anblick der 28 Jahre alten Angeklagten, die sich stummen Ausbrüchen einer verzweiflungsvollen Reue hingibt, ist mitleiderregend. Nach der Anklageschrift ist sie beschuldigt in der Nacht vom 17. auf den 18. Dec. 1857 im Hause ihres Dienstherrn des Fabrikanten Fleißner zu Münchberg ihr neugebornes, lebensfähiges Kind entweder durch unmittelbares Handanlegen oder durch rechtswidrige Unterlassung getödtet zu haben. Die Angeklagte hatte in dieser Nacht geboren, die Geburt aber verheimlicht, wie sie vorher über ihren Zustand falsche Angaben gemacht hatte. Das Kind, ein Knabe, wurde mit Stroh bedeckt im Abtritte aufgefunden, worauf die Angeklagte eingezogen wurde. Sie sprach sich bei der Voruntersuchung dahin aus, daß sie um die Geburt selbst nicht gewußt und in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit sich befunden habe. Die Gutachten der Sachverständigen widersprachen einer solchen Annahme. Nach Verlesung der Anklageschrift stellte der k. Staatsanwalt an den Gerichtshof den Antrag, die Verhandlung vom Verhör der Angeklagten an bis zum Schlusse der Verhandlung mit Ausschließung der Oeffentlichkeit vor sich gehen zu lassen, welchem Antrag der Gerichtshof Folge leistete. Wir beschränken uns das Resultat der Verhandlung mitzutheilen.

Der Präsident richtete an die Geschwornen drei Fragen. Diese sprachen durch ihren Obmann, Advokat Dr. Kreitmair von Bamberg, die Barbara Fikenscher von der Anklage des Verbrechens frei.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+ 4°,4	+ 9°,3	+ 8°,8	320''',44	322''',02	322''',89
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+ 6°,92.			322''',11.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen

SW, W. — Bewölkt, Nachmittags ein klein wenig Regen, Abends hell. Höchste Temperatur: + 10°.0. Temperatur des Mains: + 6°,1. In der Nacht: Niederste Temparatur: — 0°,5.

Am 5. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,8. Barometer: 324''',71.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Morgenstern, k. Advokat von Nürnberg; Kaufl.: Strauß, Brondau, Kulp und Eichelmann von Frankfurt a. M., Schnabbehard von Bremen. Wittmann von Nürnberg. Pollack von Gotha. Metzner von Bamberg. Fabrig von Magdeburg. Klingehöfer von Rheydt. Böhme von Leipzig. Reimoier von Coburg. Weinmann von Chemnitz.

Bekanntmachung.

Der ledige militärfreie Bauernsohn Georg Roth von Höfen beabsichtigt, nach Nordamerika auszuwandern, weshalb alle Diejenigen,

---

meinen Verdacht gestehen könnte, wie würde sie mich verabscheuen oder auch auslachen! und letzteres verdiene ich allerdings einiger Massen, denn nur mein überreiztes Gehirn konnte mir solche Streiche vorspiegeln.

Der Zwischenfall brachte die gute Wirkung mit sich, daß Richard v. Lorberg in weit besserer Stimmung aus dem Garten kam, als er hineingegangen. Er hatte sich in seinen Entschlüssen befestigt, sein Muth hatte sich aufgerichtet, er sah nicht ein, warum er verzweifeln sollte. Seehausen war er los, er wollte ihn auf immer vermeiden; das kleine Erlebniß im Garten belustigte ihn, und er fühlte keinen Widerwillen mehr, am Abend mit der Frau Commerzienräthin und Fräulein Susetten oder mit den Musen und Grazien Thee zu trinken.

Etwas später als üblich machte Lorberg sich auf den Weg. Denn erstens wollte er dadurch beweisen, daß es überhaupt schwer für ihn gewesen, sich frei zu machen, zum anderen aber meinte er immer noch früh genug zu erscheinen, um dem Geschick, das ihn erwartete, die Stirn zu bieten; denn irgend ein schreckliches Schicksal war ihm sicherlich beschieden. Als er vor dem Hause stand und zu dessen Fenstern hinaufsah, fand er diese gegen seine Erwartung sämmtlich dunkel, nur in dem Wohnzimmer der Frau Commerzienräthin schimmerte Licht hinter den Vorhängen. Die Gesellschaft mußte also nicht groß sein, allein gewiß war sie um so auserwählter. Wie ein Feldherr, der die Schlacht unvermeidlich vor sich sieht, stieg er die Treppe hinauf und zog die Klingel. Der Bediente öffnete und nahm ihm den Mantel ab, er erblickte nichts, was auf andere Gäste deutete, doch mochte er keine Frage thun. Er ging durch den Corridor und trat in das Zimmer, wo er keinen Laut hörte. Dies war erklärbar genug, denn Niemand befand sich darin, als Fräulein Susette, welche auf dem Sopha saß, ihren Kopf mit ihrer Hand stützte und in einem Buche zu lesen schien. Auf dem Tische vor dem Sopha brannte eine große Lampe, von einem dichten chinesischen Blumenschirm bedeckt, der das gesammte Licht auf den Tisch niederdrückte. Voller Verwunderung blieb Richard v. Lorberg stehen; bei dem Geräusche hob Fräulein Susette ihren Kopf auf, und eben so rasch kam sie ihm entgegen. Sind Sie es wirklich, Herr v. Lorberg! rief sie, und indem sie lachend in ihrer lebhaften Weise hüpfte, knixte und die Hände vor Vergnügen zusammenschlug, setzte sie hinzu: wir haben Sie wirklich nicht erwartet.

Die Naivetät dieses Empfanges verwirrte den Freiherrn eben so wohl ein wenig, wie der Mangel aller Gesellschaft. So bitte ich um Verzeihung, sagte er, wenn ich gegen Ihre Erwartung komme.

(Fortsetzung folgt.)

die Forderungen oder sonstige Ansprüche an denselben zu machen haben sollten, hiemit auf

Donnerstag den 20. nächsten Monats Mai

mit dem Bedeuten anher vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß wird ausgehändigt werden.

Pegnitz, den 29. April 1858.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

c. Keil.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Entschließung königl. Regierungs-Finanzkammer vom 26. v. Mts., P. N. 6742, sollen die Erd- und Planirungsarbeiten der im laufenden Etatsjahre zu erbauenden Strecke des Mainthal-Weges im k. Forstrevier Bischofsgrün, im Ganzen oder in einzelnen Loosen, im öffentlichen Abstriche an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben werden. Termin zu dieser Verhandlung ist auf

Montag den 17. Mai l. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des unterfertigten Amtes anberaumt, wozu Streichlustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die näheren Akkordbedingungen zur Einsichtsnahme hier vorliegen, und daß der Hinschlag vorbehaltlich hoher Regierungs-Genehmigung erfolgt.

Unternehmer, welche vorher von den Terrainverhältnissen an Ort und Stelle noch Einsicht nehmen wollen, haben sich deßhalb an den k. Revierförster in Bischofsgrün zu wenden, welcher beauftragt ist, die verschiedenen Arbeitsloose vorzuzeigen.

Wunsiedel, den 28. April 1858.

Königliches Forstamt Wunsiedel.
Kadner, k. Forstmeister.

Anzeigen.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Wm. Slißer & Comp. in Bremen

expediren am **1. und 15. jeden Monats** schöne große, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe **erster Classe:** nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Auskunft ertheilt und bündige Schiffs-Kontrakte werden abgeschlossen durch **die General-Agentur**

A. F. Keim in Bayreuth.

Wechsel und **Anweisungen** auf die nordamerikanischen Städte **New-York, Baltimore, Boston, Cincinnati, Philadelphia, Milwaukee, Chicago, St. Louis, Buffalo, Charleston, Cleveland** (Ohio), **Dubuque** (Jowa), **Fond du Lac** (Wisconsin), **Galveston, Grand Rapids** (Michigan), **Hartford** (Connecticut), **Indianola** (Texas), **Joliet** (Illinois), **Louisville** (Kentucky), **New-Orleans, Neubraunfels, Montreal, Quebeck, Pittsburgh, Quincy** (Illinois), **Rochester** (New-York) und **St. Francisco** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

A. F. Keim in Bayreuth.

Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß ich mein Geschäft mit derselben Umsicht und Thätigkeit in meiner neuen Wohnung im neuen Weg, dem sogenannten Klingers Gütchen, Nr. 776, fortbetreibe und bitte, mir das Vertrauen, wie es mir bisher zu Theil wurde, zu belassen.

Bayreuth, im Mai 1858.

J. W. Schaffner, Schneidermeister.

(Verkaufs-Anzeige.) Ein zweistöckiges, massiv erbautes, in der untern Stadt zu Münchberg, zunächst der Eisenbahn am Pulschnitzbach gelegenes Wohnhaus, worauf seither die Gerberei betrieben wurde, in welchem aber auch zur Ausübung des Färber-, Seifensieder- und Metzger-Gewerbes mit geringen Kosten Einrichtung getroffen werden kann, und mit dazu gehörigem Hofrecht, Stadel und halbem Waldrecht, wird am

Montag den 10. Mai, Nachmittags 2 Uhr,

verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Nähere Aufschlüsse hierüber ertheilt

Commissionär **Knoll** in Münchberg.

Da uns in Folge des Ablebens unseres Chefs, des Herrn **Hellweger**, vom wohllöblichen Stadt-Magistrat hier die Erlaubniß zum

Ausverkauf

geneigtest ertheilt wurde, so bringen wir hierdurch zur Anzeige, daß unser Lager sowohl in allen Gattungen **Papier** und **Schreibmaterialien,** als in **Galanterie- und Manufakturwaaren, Tapeten, Rouleaux, Goldleisten, Gardinenstangen, Lithographien** und **Kupferstichen** in **kolorirt** und **schwarz, Bilderbücher, Uhrfournituren, Guitarren u. Violinen, Eau de Cologne** und sonstigen **Toilettegegenständen, Kaffeebretter** und **Brodkörben, Wachskerzen** und **Wachsstöcken ꝛc. ꝛc.** eine große Auswahl bietet. Besonders machen wir auf unsere

Bronce- und Stahlwaaren,

als: **Broches, Coliers, Bracelets, Bronce-** und **Stahlnadeln, Bügel zu Portemonnaies, Gürtelschnallen, Börsengarnituren, Pettschafte** mit und ohne Namen ꝛc. aufmerksam und bemerken, daß wir die Preise für sämmtliche Gegenstände nach Möglichkeit ermäßigen und Wiederverkäufer noch besonders berücksichtigen.

Bayreuth, 23. Februar 1858.

J. Schweiger & Comp.

Leinwand

in groben, mittelfeinen und den feinsten Sorten,

Herren-Hemden

von Shirtings und Leinwand,

Herrenhemden-Einsätze, Herrenchemisetten,

Leinene Taschentücher

für Herren und Damen empfiehlt **zu sehr billigen** Preisen ***H. M. Wilmersdörffer,***

am Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Ein auf dem hiesigen Marktplatze stehendes, in sehr gutem baulichen Zustande befindliches Wohnhaus mit Hintergebäude, Stallung, umfassenden Bodenräumen und sehr gutem Felsenkeller ist zu verkaufen. Durch wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine Herrschaft sucht einen **Bedienten.** Portofreie Anmeldungen unter R. empfängt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 339 ist **sogleich** oder auf **Jakobi** ein Logis, bestehend in zwei heizbaren Zimmern, Kabinet, Alkoven, 2 Kammern, Küche versperrtem Hausplatz ꝛc, mit oder ohne Möbel zu vermiethen, und kann auch ein Theil Garten und Stallung dazu gegeben werden.

---

466 in der Spitalgasse ist ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Drechslermeister **Zinner** ist das mittlere Quartier vorne heraus auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 242 im Rennweg ist eine Treppe hoch ein Quartier mit 4 heizbaren Zimmern, 1 Kabinet, 1 Kochstube, Boden, Keller, Holzlege ꝛc. zu vermiethen, nöthigenfalls kann auch Stallung für drei Pferde dazu gegeben werden.

Kulmbacher Straße sind drei Quartiere zu vermiethen und kann eines sogleich bezogen werden. Das Nähere Nr. 553.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth in Bayreuth.**

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserations-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 125. | 6. Mai 1858.

Deutschland.

München, 4. Mai. Frhr. Carl v. Eichthal, welcher gegenwärtig in Wien verweilt, hatte die Ehee von Sr. Maj. dem Kaiser in Audienz empfangen zu werden.

Hr. Professor Lauterbach ist zum dirigirenden Mitgliede der k. Hofkapelle ernannt woeden an der Stelle des verstorbenen Hrn. Mitteemayer.

Schweinfurt, 3. Mai. Wie wir vernommen, ist die Genehmigung der k. Regierung zur Abhaltung einer Jubelfeier des Liederkranzes dahier wegen des 25jährigen Bestehens desselben erfolgt, die Einladung auswärtiger Vereine jedoch nicht gestattet.

Weimar, 3. Mai. In der vergangenen Nacht ist der Großherzog von Baden nebst Gemahlin hier eingetroffen, ebenso heute der Prinz Friedrich von Hessen nebst Gemahlin. Die letztere ist, ebenso wie die Großherzogin von Baden, eine Enkelin unserer verwittweten Großherzogin-Großfürstin. Der Großherzog von Baden wird wahrscheinlich schon morgen, die Frau Großherzogin am Dienstag Weimar verlassen. Später wird unser Großherzog eine Reise nach Wien antreten, um dem Kaiser den schuldigen Gegenbesuch für dessen Besuch am hiesigen Hofe im Herbste vorigen Jahres zu erstatten, während die Frau Großherzogin sich nach Aix in Savoyen begibt, um daselbst Bäder zu gebrauchen.

Der Sturm, der am 29. April Abends wehte, hat am Rhein entlang schlimm gewüthet, Bäume entwurzelt, Schornsteine umgestürzt, einigen Schiffen den Untergang bereitet, und auch Menschenleben zum Opfer gefordert.

Ueber den Sturm vom 29. April Abends bringen Zeitungen Details, die denselben als eine sehr merkwürdige metereologische Erscheinung erkennen lassen. So schreibt man aus **Duisburg**: „Nachmittags gegen 3 Uhr zog ein Gewitter aus S.-W. herauf, das sich aber später gegen Osten wandte und unsere Stadt nicht berührte. Dagegen brach plötzlich ein augenscheinlich mit dem Gewitter in Zusammenhang stehender orkanähnlicher Sturm los. Alles flüchtete und suchte ein sicheres Asyl, Niemand wußte, was dieser Sturm mit der plötzlichen Verfinsterung des Himmels und den Staubmassen zu bedeuten hatte. Die eben aus der Schule kommenden Kinder weinten vor Angst, man hörte die Rufe: „Feuer und Erdbeben.“ Die ganze Erscheinung dauerte etwa zehn Minuten. Der Orkan hat arge Verwüstungen angerichtet, vielleicht wird sogar ein Menschenleben zu beklagen sein. Ein beladenes Schiff ging in der Nähe von Wanheim unter, und nur die Leute wurden gerettet. Auf der hiesigen Baumwollen-Spinnerei wurde das Dach abgedeckt, dessen herabstürzende Balken einen in der Nähe haltenden Fuhrmann schwer verwundeten und sein Pferd tödteten. Auf dem eben stattfindenden Jahrmarkte stürzten die Buden ein, und die Krämer flohen mit Hinterlassung ihrer Habseligkeiten. Auf dem Bauplatze der neuen Eisengießerei stürzte eine Mauer ein, drei Arbeiter wurden darunter begraben, kamen aber mit leichten Verwundungen davon &c. Alle bei dem Sturme beobachteten Erscheinungen, seine Heftigkeit, seine kurze Dauer, seine wirbelnde Bewegung, ferner die Staubmassen, welche er mit sich führte, machen es wahrscheinlich, daß wir es mit einer ungeheuren Windhose zu thun hatten. — Auch aus **Neuwied**, **Coblenz**, **Düsseldorf** wird über die verheerenden Wirkungen des Sturms berichtet. In **Elberfeld** stieg gegen halb 4 Uhr am westlichen Himmel das Gewitter auf. Die schwarzen Wolken, die von einem heftigen Winde getrieben wurden, färbten sich, indem sie heraufzogen, gelblich und selbst violet und schienen einen höchst gefährlichen Inhalt zu haben. Nebenbei führte der Wind eine solche Staubmasse mit sich, daß man deshalb auch in dem hellsten Zimmer für eine kurze Zeit kaum sehen konnte. In **Dortmund** gab es Nachmittag um 5 Uhr ein starkes Gewitter mit einer 10 Minuten anhaltenden ägyptischen Finsterniß, dem ein erquickender Regen folgte. Wie in Magdeburg hauste der Sturm (zwischen 7½ und 8½ Uhr Abends) auch in **Nordhausen**, **Aschersleben**, **Halle**. Aus **Aschersleben** bringt die „Magdeb. Z.“ folgende interessante Details: „Ich befand mich, schreibt der Korr. am 29. Nachm. 4 Uhr 28 Min. im Postwagen auf der Chaussee zwischen Bernburg und Aschersleben, und zwar in der Nähe der Zuckerfabrik Zernitz, als ich bei ganz stiller Luft und halbbedecktem Himmel gegen Süden, rechts vom Dorfe Aderstedt und dem Anscheine nach kaum ¼ Stunde entfernt, eine imposante Wolkenmasse von dunkelbrauner Farbe sich entwickeln sah, welche von der Erde aufsteigend sich mit einem noch dunkleren Gewölk am Himmel in beträchtlicher Höhe vereinigte. Mit jedem Augenblicke wurde das Phänomen dunkler und drohender, der Postillon stieg vom Bock und hielt seine Pferde an; es war dies jedoch kaum geschehen, als der Postwagen plötzlich von einer dichten Wolke Erde und Sand, ja selbst mit erbsengroßen Steinen überschüttet, von einem furchtbaren Sturme zur Seite geschoben und beinahe umgestürzt wurde. Die Dunkelheit war etwa eine Minute lang eine vollkommen nächtliche, die ganze Erscheinung jedoch in 3 Minuten vorüber; der Wind blieb bei gelindem Regen noch etwa ½ Stunde ziemlich heftig, während der Himmel sich aufklärte und den schönsten Sonnenschein zeigte. In **Erfurt**, **Bernburg** und **Dessau** hat man an demselben Abend um 8½ Uhr etwas Aehnliches beobachtet.

Genthin, 2. Mai. Am 29. April, Nachmittags brannte eine mehrere hundert Morgen große Fläche Wald in dem Gladauer Forst ab.

Kösen, 1. Mai. Seit Freitag wüthet in den Gräflich von Werthern'schen, in dem treflichsten Kulturzustande befindlichen Forsten bei Wiehe ein heftiger Waldbrand, der aller Anstrengungen

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich bin, wie immer, erfreut, fuhr Fräulein Susette fort, aber dieser Tag war ein Tag des Unheils. Wissen Sie, was ich vorhatte und was geschehen ist? Wir wollten einen genußreichen Abend feiern. Meine Cousine Doris versammelt wöchentlich einen geistreichen Kreis um sich, wo Literatur und Musik getrieben wird. Die neuesten Sachen werden vorgetragen, Gedichte gelesen, oft auch eine Komödie, wobei die Rollen vertheilt werden. Es ist sehr unterhaltend, sehr geistreich, nicht wahr?

Gewiß, höchst geistreich! erwiderte Richard, indem er im Stillen Gott dankte, der ersichtlich ihn davor beschützt hatte.

Warum sollen wir also nicht auch geistreich sein? rief Fräulein Susette. Jede Woche wollten wir einen Abend dazu bestimmen, und heute sollte der erste sein. Ich hatte einige Freundinnen eingeladen, dazu meine liebliche Cousine Doris mit ihrem Manne und so auch Sie, bester Herr Baron.

Sie sind sehr gütig, fiel Richard ein, ich bin leider ein entsetzlich schlechter Vorleser.

Doch kein schlechter Schauspieler, lachte sie in ihrer formlosen Art. Ein junger geistreicher Herr aus der Gesellschaft wird seine Rolle immer gut auszuführen wissen.

Es blieb Richard nichts übrig, als zu versichern, daß er mit Vergnügen thun werde, was er vermöge.

Nun sehen Sie das Unheil! fuhr Fräulein Susette fort! die ganze Gesellschaft hat abgesagt, und auch von Ihrer Seite blieb kaum eine Hoffnung. Ich war in Verzweiflung!

Wir stillen diese ein ander Mal, erwiderte er.

So, daß ich Kopfschmerzen darüber bekam! rief sie, mit einer theatralischen Armschwenkung, das Taschentuch an ihre Stirn drückend.

Das ist sehr zu beklagen, theuerstes Fräulein, versetzte er theilnehmend und mit der geheimen Absicht, sich schnell zu empfehlen. Dann bedürfen Sie gewiß der Ruhe.

Und selbst meine Tante ist nicht hier, sagte Susette seufzend. Sie hat den Abend nun benutzt, um Geschäfte mit ihrem Advokaten abzumachen und eine entfernt wohnende Freundin aufzusuchen. Ich darf sie nicht so bald zurückerwarten.

Ich muß bekennen, antwortete er, daß ich dies bei Ihrem Kopfschmerz für sehr zuträglich halte. Und eben deßwegen . . .

ungeachtet, bis jetzt nicht hat gedämpft werden können. Ueber 300 Morgen des prächtigsten Waldes sind bereits verheert.

Sandau, 29. April. In der Nacht vor dem Bußtage ist das eine halbe Meile von hier gelegene Dorf Wulkow zum allergrößten Theile ein Raub der Flammen geworden. Im Zeitraum von dreiviertel Stunden stand das ganze Dorf in Flammen. 25 Ackerhöfe mit nicht unbedeutenden Vorräthen an Korn, Stroh und Heu — darunter sämmtliche Bauernhöfe — außerdem die Schule und das Wittwenhaus sind ein Raub der Flammen geworden, nur 3 Kossäthenhöfe, so wie eine Nebenstraße sind stehen geblieben.

Hannover, 3. Mai. Der frühere Ministerpräsident, Freiherr v. Schele, wird Hannover verlassen; derselbe hat die Stelle eines Fürstlich Thurn und Taxis'schen General-Post-Direktors zu Frankfurt angenommen. — Die amtliche Zeitung meldet jetzt die Ernennung des Oberjustizraths Danckert zum Obergerichtsdirektor in Lehe. Die Entlassung vom Amte des Generalsekretärs im Justizministerio ist sofort nach der Abstimmung über den Paragraphen 107 des neuen Staatsdienergesetzes erfolgt. Herr Danckert stimmte gegen diesen Paragraphen, der bekanntlich verordnet, daß königliche Diener, die nicht lediglich ein Richteramt bekleiden ꝛc., nach Anhörung des betreffenden Departementsministers aus Rücksichten auf den Dienst mit Wartegeld entlassen werden können; er motivirte sein Votum durch die Bemerkung, daß er eine Zustimmung zu diesem Vorschlag mit seinem ständischen Eide nicht vereinigen könne. Herr Danckert ist seit diesem Tage nicht wieder in der Kammer erschienen.

Wien, 2. Mai. Graf V. Esterhazy ist um Enthebung von seinem Gesandtschaftsposten in St. Petersburg eingekommen. Derselbe reist nächstens nach Wien, um diese Angelegenheit persönlich zu betreiben. Als sein Nachfolger wird Fürst Richard Metternich genannt. Er hatte bereits vor einigen Tagen nebst Gemahlin, so wie auch Hr. v. Wydenbruck, welchem letztern ebenfalls eine neue diplomatische Bestimmung bevorsteht, die Ehre, zur kaiserl. Tafel gezogen zu werden.

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Die halbamtlichen Blätter enthalten folgende Mittheilung: „Wir erfahren, daß der Baron Hübner sich nach Wien begibt, um mit dem Grafen Buol zu conferiren; er wird jedoch vor dem 12. Mai für die Eröffnung der Konferenzen in Paris zurück sein." Man schließt daraus, daß zwischen den verschiedenen Kabinetten noch kein volles Einverständniß über die Fragen herrscht, welche die Konferenz zu lösen haben wird. Daß man übrigens sich streng innerhalb der durch den Pariser Frieden gesteckten Grenzen halten, und namentlich die italienischen Verhältnisse nicht hereinziehen wird, unterliegt keinem Zweifel. — Die neuesten Berichte aus den indischen Gewässern melden, daß der Gouverneur der Reunions-Insel vom Admiral Rigault de Genouilly, dem Kommandanten der französischen Flottenabtheilung, die erforderlichen Streitkräfte verlangt hat, um Binang, den König des Mena-Bo-Stammes an der Wüstküste von Madagaskar, zu züchtigen, weil dieser den Kapitän und die Mannschaft eines französischen Kauffahrers, dem er eine Falle gestellt, hat umbringen lassen. Die „Presse" enthält einen längeren Bericht über diese, wie es scheint, hinterlistig eingeleitete Niedermetzelung. — Auf dem Sündenregister der „Independance" soll sich auch der Bericht über eine Aeußerung befinden, welche General Espinasse an eine Deputation aus Lille richtete, und welche besagte, daß Lille bald aufhören werde, eine Grenzstadt zu sein. Dieser Rede Sinn schien den Belgiern etwas dunkel. Nach einer andern Auslegung wollte der General den Abgeordneten damit nur andeuten, daß er der von ihnen erbetenen Erweiterung der Stadt durch Hinausschiebung der Festungswerke nicht abgeneigt sei. Doch soll die Stadt die Kosten zum größten Theile selbst tragen. — Die Anklagekammer des kaiserlichen Gerichtshofes zu Dijon hat, wie der „Moniteur" meldet, dem Zuchtpolizei-Gerichte zu Chalons-sur-Saone 35 Individuen, als der Theilnahme an den Unruhen des 6. März beschuldigt, überwiesen. Die Hauptvergehen, die den Angeklagten zur Last gelegt werden, lauten auf „Betheiligung an einer geheimen Gesellschaft, öffentliche, jedoch nicht von Erfolg begleitet gewesene Aufforderung zu einer bewaffneten Zusammenrottung, Ausstoßen aufrührerischer Ausrufe, Verbreitung falscher Nachrichten, Tragen und Vertheilung verbotener Waffen, Verbergung von Kriegsmunition, Rebellion, öffentliche Aufforderung an Militärs, um sie ihren Pflichten untreu zu machen", u. s. w. Der Prozeß kommt in Kurzem in Chalons zur Verhandlung. — Durch Dekret vom 1. März 1852 wurde das zum Rücktritte der Gerichtsbeamten gesetzliche Alter bestimmt und dieses Dekret dann auch auf die Finanz-Beamten ausgedehnt. Jetzt bringt der „Moniteur" einen vom Kaiser genehmigten Bericht vom Minister des Innern, worin unter Hinweisung darauf, daß die Verwaltungs-Beamten nicht minder ihre volle Geistes- und Körperfrische nöthig hätten, als höchstes Dienstalter für die Präfekten das 65., für die Unter-Präfekten das 62 und für die Präfektur-Räthe das 70. Lebensjahr festgesetzt wird. — Der Löwentödter Gerard ist am 30. April, Morgens, auf dem Messagerien-Dampfer „Thetis" in Gesellschaft mehrerer Jagdfreunde, unter denen sich der polnische Graf Branicki befindet, nach Bona abgereist. Es ist auf eine großartige Razzia gegen die Könige der Atlas-Schluchten abgesehen. — Der „Moniteur" meldet nach dem „Echo des Cevennes", daß sich die Seiden-Ernte in diesem Jahre in Frankreich vortrefflich anlasse.

Großbritannien.

London, 4. Mai. Die Motion Hrn. Gladstone's in Betreff der Fürstenthümer wurde von Hrn. Disraeli und Lord Palmerston bekämpft, und mit 292 gegen 114 Stimmen verworfen. Hr. Fitzgerald zeigt den Einlauf einer Depesche vom Grafen Cavour an, mit der Meldung, daß Sardinien die Vorschläge Lord Malmesbury's angenommen hat. Die Aussöhnung zwischen Sardinien und Neapel sei nicht zu bezweifeln. (T. B. d. A. Z.)

Rußland und Polen.

Der „Invalide" spricht sich sehr entschieden gegen die Art und Weise aus, wie Oesterreich „sich beeilt habe, ohne die Versammlung der Bevollmächtigten der Großmächte abzuwarten, die Donauschifffahrtsfrage zu seinen Gunsten zu lösen", indem es mit den Donauuferstaaten zweiten Ranges Schifffahrtsverträge abgeschlossen hat. „Diese Frage", meint das genannte Blatt, „geht ganz Europa an; daher können hier keinerlei österreichische Privilegien gestattet werden. Oesterreich hat sich verrechnet, wenn es sich eingebildet hat, daß es dafür, daß es sich auf die Seite

---

Der Kopfschmerz ist so ziemlich vorüber, unterbrach sie ihn, aber ich bin allein, freilich nicht ganz allein, denn — Fräulein Susette hatte bisher vor dem Tisch und der Lampe, dicht vor Richard v. Lorberg gestanden, jetzt machte sie eine halbe Wendung und blickte nach dem Sopha hin — meine Freundin Christine leistet mir getreulich Gesellschaft.

Es regte sich etwas in der dunklen Ecke, und ein Blitz zuckte durch Richards Blut und Kopf, als er die schlanke leichte Gestalt der Lehrerin im Dämmerlichte auftauchen sah.

Gleich darauf hörte er ihre wohllautende Stimme, die wie Musik in seinen Ohren klang. Als er ihren Gruß erwiederte, sagte Susette: Ich darf Sie kaum einladen, bei uns zu bleiben, Herr v. Lorberg, denn wie sollen wir Sie schadlos halten für das, was Sie verloren haben? Wenn Sie jedoch nichts Besseres zu thun wissen und damit zufrieden sein wollen, ohne Polyhymnia und Thalia mit uns Thee zu trinken, von mir bereitet und von Christinen gezuckert, so sollen Sie uns willkommen sein.

Lorberg fühlte plötzlich nicht die geringste Lust mehr, sich zu entfernen. Die Einladung wurde auf's Artigste erwidert. Er setzte sich den Damen gegenüber, und in kurzer Zeit brachte der Bediente das Theegeschirr und den kochenden Theekessel herein, welcher Gegenstand eines scherzenden Streites wurde, denn beide junge Damen wollten sich seiner bemächtigen, bis endlich Susette ihn ihrer Freundin überließ. Gut, sagte sie, ich will sehen, ob du die Theebereitung verstehst; Herr v. Lorberg und ich, wir werden die gebührende Kritik üben.

Ich unterwerfe mich und werde den richterlichen Spruch erwarten, erwiderte Christine Strelt; inzwischen darf ich behaupten, in einer guten Schule gewesen zu sein.

Wo war das?

In Holland, sagte Christine, dem wahren Vaterlande der Theetrinker.

Sie müssen wissen, Herr v. Lorberg, bemerkte Fräulein Susette, daß meine Freundin verschiedene große Reisen gemacht hat, in Holland und sogar in England gewesen ist.

Als Gouvernante, sagte er in sich hinein, der man das Theemachen für die gnädige Herrschaft aufpackt. Laut fragte er: Wo hat es Ihnen am besten gefallen?

In der Heimath, versetzte Christine, obwohl man daselbst gewöhnlich sehr schlechten Thee trinkt.

Ich will hoffen, lachte Fräulein Susette, daß du der Heimath nun treu bleibst und deine geschickte Hand Wundertränke bereitet, die jeden Widersacher bezaubern.

Das Wasser kocht, erwiderte Christine, sprudelnd kochendes Wasser ist nöthig, wenn der Zauber gelingen soll.

der englisch-französischen Coalition geschlagen hat, mit der ausschließlichen Herrschaft über die Donau belohnt werden wird."

Türkei.

Belgrad, 27. April. Aeußerst wichtig zur Beurtheilung der hiesigen Verhältnisse ist die Nachricht aus Nissa, daß die dorthin gebrachten begnadigten **Hochverräther** in der Freiheit ungezwungen ausgesagt haben, sie hätten wirklich den Fürsten stürzen wollen, und der ganze Senat, also auch diejenigen seiner Mitglieder, welche neuerdings wieder in denselben aufgenommen wurden, habe sich bei diesem Plane betheiligt; der Fürst sei ein schlechter Regent 2c. (D. A. Z.)

Amerika.

Newyork, 17. April. Beide Häuser des Kongresses werden sich am 7. Juni vertagen. — Der Mississippi war auf einer Strecke von mehreren hundert Meilen über seine Ufer getreten. — In Britisch Honduras waren ungefähr 100 Personen von den Indianern niedergemacht worden.

III. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

Mittwoch den 5. Mai: Anklage gegen den ledigen Taglöhner Ernst **Kestel** von Oberrodach, kgl. Landgerichts Kronach, wegen Verbrechens des Raubes I. Grades.

Gerichtshof: Dr. **Bauer**, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Dr. **Böhlmann** und **Baumgarten**, k. Bezirksgerichtsräthe; **Hartmann** und **Wöhrnitz**, Assessoren; Protokollführer: Bezirksgerichts-Accessist v. **Regemann**; Vertreter der Staatsbehörde: I. Staatsanwalt **Schumann**; Vertreter des Angeklagten: Bezirksgerichtsaccessist **Dittmar**.

Geschworne: **Behrschmidt**, Floßhändler von Wallenfels; **Kauschinger**, Weinwirth von Bamberg; Dr. **Kreitmaier**, k. Advokat von Bamberg; **Stöckel**, Kaufmann und Magistratsrath von Münchberg; **Lippmann**, Müllermeister von Forchheim; **Korndörfer**, Fabrikant und Handelsmann von Schwarzenbach; **Höreth**, Buchdruckereibesitzer von Bayreuth; **Lang**, Bäckermeister von Lichtenfels; **Vogel**, Bäckermeister von Bayreuth; **Lienhardt**, Fabrikant von Hof; **Richter**, Oekonom von Trogen; **Stöcker**, Floßhändler von Wallenfels.

Eines Nachmittags im August kam ein Mann in die Wohnung des Johann **Doppel** zu Friedrichsburg, Landgerichts Kronach, und fragte denselben, ob er kein Getreide kaufe. Er habe drei Metzen, von denen er einen an **Doppel** ablassen könne. Als **Doppel** sich bereit erklärte, das angebotene Getreide zu nehmen, verlangte der Verkäufer einen Sack und zwölf Kreuzer, welches beides ihm verabreicht wurde. Nebenbei erkundigte sich der fremde Mann, der sich für einen Bauernsohn aus der Umgegend ausgab, nach den nähern Verhältnissen im Hause, wie viel Kinder **Doppel** habe, ob dieser Abends auszugehen gewohnt sei u. s. w. Auf die Aeußerung **Doppel's**, daß er den Abend außer dem Hause zu verbringen pflege, entfernte sich der Fremde, kehrte aber Abends, als die Frau **Doppel's** mit zwei kleinen Kindern allein zu Hause war, plötzlich unter einem Vorwande dahin zurück, ging der Frau, der die Nähe dieses Menschen unheimlich zu werden begann, durch Stube, Kammer und Küche nach, worauf er sie plötzlich anhielt und sie zu tödten drohte, wenn sie ihm nicht augenblicklich einen Gulden gäbe. Die geängstigte Frau gab das Verlangte, mit dem sich der freche Eindringling schnellstens entfernte. Anderthalb Jahre waren verflossen, als eines Tages der Mann der **Doppel**, der den Räuber noch jenes Abends verfolgt, aber nicht erreicht hatte, denselben in einem Wirthshause zu Kronach traf und auf gemachte Anzeige zu der Verhaftung desselben Veranlassung gab. Der Urheber jener frechen That soll der auf der Anklagebank sitzende 50jährige Ernst **Kestel** sein. **Doppel** und seine Frau, die einzig geladenen Zeugen erkennen übereinstimmend und aufs Bestimmteste die Identität des Angeklagten an, während derselbe aufs Entschiedenste und mit einer gewissen Bravour erklärt, diese Leute nie gesehen, am Wenigsten eine solche That an ihnen verübt zu haben. Der Lebenslauf des Angeklagten ist eine fortlaufende partie honteuse. Vom Jahre 1831 an las der Hr. Präsident ein langes Verzeichniß all der Vergehen ab, deren sich **Kestel** schuldig gemacht, das Zeugniß des Bezirksgerichts Kronach schildert ihn als arbeitsscheu, als Vagabunden. Der k. Staatsanwalt stellte die That durch das Moment der Drohung in der rechtswidrigen Absicht sich fremdes Gut anzueignen, als ein Verbrechen des Raubes I. Grads hin, und brachte zu demselben den Angeklagten in unmittelbarer Beziehung. Die Vertheidigung stellte die Identität des Angeklagten mit jenem räuberischen Ueberfalle in Zweifel, bestritt auch, ob jene That überhaupt unter die Kategorie des Raubes I. Grades gebracht werden könne. Den Geschwornen wurde eine Frage vorgelegt: Hat sich Ernst **Kestel** des Verbrechens des Raubs I. Grades schuldig gemacht dadurch, daß er u. s. w.? welche die Geschwornen nach einviertelstündiger Berathung durch ihren Obmann Dr. **Kreitmaier** mit Ja beantworteten, worauf der Vertreter der Staatsbehörde eine Zuchthausstrafe von 9 Jahren beantragte, der Vertheidiger beantragte eine Minderung derselben um ein Jahr, für welches Strafmaß sich auch der Gerichtshof erklärte.

Am Donnerstag den 29. April 1858 wurden bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) **Feig**, Johannes, Gütler von Oberölschnitz, wegen Forstfrevels, war in I. Instanz zur Bezahlung von 1 fl. 33 kr. Werths- und Schadens-Ersatz, dann zu einer Geldstrafe von 3 fl. 6 kr. verurtheilt worden,
2) **Korn**, Adam, Bauer von Göffenreuth, wegen Forstfrevels, war in I. Instanz zur Bezahlung von 51 fl. 55 kr. Werths- und 51 fl. 55 kr. Schadens-Ersatz, dann 104 fl. 59 kr. Geldstrafe verurtheilt worden,
3) **Hagen**, Johann Andreas, Oekonom von Pulst, wegen Forstfrevels, war in I. Instanz zur Bezahlung von 21 fl. 42 kr. Werths- und 21 fl. 42 kr. Schadens-Ersatz, dann 46 fl. 51 kr. Geldstrafe verurtheilt worden,

wogegen die Angeschuldigten Berufung ergriffen, welche in II. Instanz verworfen und wodurch Appellanten in die Prozeßkosten I. und II. Instanz verurtheilt wurden.

Ferner waren wegen Forstfrevels in I. Instanz

1) **Böhner**, Adam, Oekonom von Weidenberg, zu 2 fl. 24 kr. Geldstrafe,
2) **Zapf**, Michael, Bauer von Weidenberg, zu 39 kr. Geldstrafe,
3) **Bayerlein**, Andreas, Bauer von Heßlach, zu 9 kr. „
4) **Vogel**, Georg, Bauer von Göffenreuth, zu 9 kr. „
5) **Schmidt**, Adam, Bauer von Heßlach, zu 9 kr. „
6) **Rausch**, Johann, Bauer von Görschnitz, zu 9 kr. „
7) **Rausch**, Johann, Bauer von Uetzdorf, zu 39 kr. „
8) **Kießling**, Gottlieb, Bauer von Uetzdorf, zu 9 kr. „
9) **Meyer**, Johann, Schmied von Uetzdorf, zu 9 kr. „

Es geht dem Wasser somit wie dem Menschen, sagte Richard, in den Ton einfallend. Lauwarmes und Halbes bewirken niemals eine innige Verbindung.

Ein sehr richtiger Grundsatz und eine goldene Lehre, antwortete Fräulein Susette, den Finger in die Luft haltend. Doch fahre fort mit deinen Weisheits-Sprüchen, beste Christine.

Nur wenn diese innige Verbindung erfolgt, sagte Christine, kann das Aroma, dieser gewürzige Duft, sich völlig entwickeln.

Sehr wahr, sehr einleuchtend, nickte Lorberg beistimmend. Ohne diese Sättigung und Durchdringung findet keine Entwicklung der höchsten Kraft Statt.

O, daß meine Cousine Doris nicht hier ist, um diese geistreiche Erklärung zu hören! lachte Susette. Ich werde es für sie aufschreiben. Fahre fort, liebe Christine.

Dringend nothwendig ist es, begann Christine von Neuem, nie mehr von dem siedendheißen Material zu nehmen, als gebraucht wird, denn der Zaubertrank darf nicht lange stehen und erkalten; er muß frisch und heiß getrunken werden.

Das ist sehr einleuchtend, Herr v. Lorberg, sagte Susette. Nur kein abgestandenes Getränk! Das geschmacklos ist, oder den Geschmack verdirbt.

Außerordentlich geistreich! rief Susette. Weiter, meine beste Christine.

Um dessentwillen aber, fuhr Christine fort, muß man sich ja hüten zu wenig von dem aromatischen Zauberkraut zu nehmen. Es ist ein gefährlicher Irrthum, zu glauben, das starke Getränk erhitze zu sehr, sei schädlich, betäubend und zerrüttend. Im Gegentheil bringt eine geringe Dosis leicht Blutwallungen und Schwindel hervor, während das kräftige Gebräu belebt und stärkt und in dieser Stärke heilkräftig wirkt.

Welche Klarheit des Gedankens! sagte Susette, indem sie Richard v. Lorberg mit ihren schalkhaft blitzenden Augen derartig ansah, daß er davor erschrack. Die leidenschaftliche Durchdringung der beiden Ingredienzien muß also nicht als blaßgelber Strom erfolgen, sondern in dunklen und mächtigen Wellen, welche gleichsam über unseren Häuptern zusammenschlagen.

Aber dennoch, fiel Christine ein, müssen diese Wellen nicht etwa kochen. Ein solches barbarisches Verfahren würde den edlen Trank verderben. Das Feuer in ihm ist ein ätherisches, das die Hilfe der groben irdischen Flammen nicht ertragen kann. Mit ihnen aufgekocht, erhält das zauberische Getränk einen rohen, ätzenden Geschmack, und davor muß man sich ganz besonders bewahren. (Fortsetzung folgt.)

10) Böhner, Johann, Bauer von Lankendorf, zu 9 kr. Geldstrafe,
11) Angerer, Barbara, Wittwe von Döhlau, zu 39 kr. „
verurtheilt, dieselben ergriffen hiegegen Berufung und wurden von der Strafe wegen Waldabschwendung sämmtlich freigesprochen und die Kosten I. und II. Instanz dem kgl. Aerar überbürdet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+ 0°,8	+ 11°,7	+ 12°,1	324''',71	324''',70	324''',47
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 8°,53.			324''',66.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. W. — Vormittags heiter, Mittags und Nachmittags bewölkt, Abends heiter.
Höchste Temperatur: + 13°,0. Temperatur des Mains: + 8°,4.
In der Nacht: Niederste Temparatur: + 0°,8.
Am 6. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,2. Barometer: 325''',18.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. A. Fleißner mit Frau, Fabrikant von Münchberg; Hanff, gräfl. Ortenburg'scher Rentbeamter von Tambach; Warnberg, k. Oberlieutenant von Aschaffenburg; Hölzel, Stadtvikar von Regensburg; Werner, Kaufmann von Würzburg; Kleining, Kaufmann von Frankfurt a. M.; Ehrenstein, Optiker von Würzburg.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Entschließung königl. Regierungs-Finanzkammer vom 26. v. Mts., P. N. 6742, sollen die Erd- und Planirungsarbeiten der im laufenden Etatsjahre zu erbauenden Strecke des Mainthal-Weges im k. Forstrevier Bischofsgrün, im Ganzen oder in einzelnen Loosen, im öffentlichen Abstriche an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben werden. Termin zu dieser Verhandlung ist auf

Montag den 17. Mai l. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des unterfertigten Amtes anberaumt, wozu Streichlustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die näheren Akkordbedingungen zur Einsichtsnahme hier vorliegen, und daß der Hinschlag vorbehaltlich hoher Regierungs-Genehmigung erfolgt.

Unternehmer, welche vorher von den Terrainverhältnissen an Ort und Stelle noch Einsicht nehmen wollen, haben sich deßhalb an den k. Revierförster in Bischofsgrün zu wenden, welcher beauftragt ist, die verschiedenen Arbeitsloose vorzuzeigen.

Wunsiedel, den 28. April 1858.

Königliches Forstamt Wunsiedel.
Kadner, k. Forstmeister.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Dank.

Allen Denjenigen, welche für die unterm Gestrigen zum Besten unserer Kleinkinder-Bewahranstalt stattgehabten Verloosung Gaben der Liebe gespendet haben, sprechen wir hiemit unsern wärmsten Dank aus, und bringen wir zugleich die gezogenen Loos-Nummern zur Kenntniß:
35, 774, 356, 378, 987, 915, 821, 823, 935, 482, 940, 811, 624, 156, 602, 607, 780, 409, 768, 832, 745, 151, 733, 532, 598, 879, 80, 716, 372, 881, 166, 112, 202, 649, 475, 234, 738, 137, 586, 465, 609, 889, 831, 775, 544, 785, 79, 18, 736, 527, 230, 760, 188, 555, 238, 52, 267, 750, 204, 704, 110, 357, 242, 715, 526, 158, 564, 1000, 732, 661, 826, 804, 354, 134, 2, 719, 420, 55, 506, 145, 541, 741, 761, 247, 72, 999, 911, 349, 631, 97, 834, 478, 613, 703, 432, 424, 500, 554, 332, 877, 410, 325, 406, 726, 323, 844, 766, 131, 355, 903, 157, 536, 553, 597.

Die noch nicht in Empfang genommenen Gewinnste können im Lokal der Anstalt abgeholt werden.

Bayreuth, den 6. Mai 1858.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 126. 7. Mai 1858.

Deutschland.

München, 3. Mai. Der rühmlichst bekannte Staatsrath und Reichsrath v. Maurer, welchem zur Feier seines Namenstages am 24. April d. J. Se. Maj. der König von Bayern das Großkreuz des Verdienstordens des heil. Michael in den allergnädigsten und wohlwollendsten Formen verlieh, hat nun auch von dem König Otto von Griechenland unter demselben Datum folgendes verbindliche, den König selbst ebensowohl wie den Hrn. v. Maurer ehrende Handschreiben erhalten. „Athen, den 12/24 April 1858. Hr. Staats- und Reichsrath v. Maurer. Die letzte Post brachte mir Ihren Brief vom 2. April, aus dem ich mit Vergnügen ersah, daß Ihnen die Erinnerung von Ihrem letzten Aufenthalt in Griechenland eine angenehme ist, und daß es mir und meinen Getreuen gelungen ist, Ihnen zu erkennen zu geben, welch hohen Werth Griechenland den Werken beilegt, die es Ihren ebenso einsichtsvollen als rastlosen Bemühungen während Ihres ersten Aufenthaltes in demselben verdankt. Mit Freude und gerechtem Stolze muß es Sie erfüllt haben, zu sehen, wie die Gesetze, die Sie für Griechenland verfaßt, sich durch eine fast 25jährige Anwendung bewährt haben, und deren Anerkennung sich befestiget hat. Auch nachdem Ihre Wirksamkeit in Griechenland selbst beendet und Sie in die Heimath zurückgekehrt waren, haben Sie bei jeder Gelegenheit Ihre guten Gesinnungen für jenes bethätigt. Empfangen Sie für all dieß meinen wiederholten Dank und zugleich die Versicherung meiner Hochachtung und Gewogenheit, womit ich bin Ihr wohlgewogener Otto."

München, 4. Mai. Dem Vernehmen nach ist das bei der jüngsten Assise von Oberbayern gegen Mayergünther (Spreisl) und Zachenbacher gefällte Todesurtheil allerhöchst bestätigt, die Todesstrafe gegen Wimmer, Pongratz und Pöltl aber in Kettenstrafe umgewandelt worden.

München, 5. Mai. Se. Maj. der König haben bereits zu bestimmen geruht, daß Allerhöchstsie im September den Truppenübungen in den Lagern bei Augsburg, Regensburg und Schweinfurt mit dem k. Feldmarschall Prinzen Carl, k. Hoh., beiwohnen werden. Nach beendigten Truppenübungen werden sich Se. Maj. hierher begeben, um sowohl dem Jubiläums- als dem hierauffolgenden Octoberfeste beizuwohnen. — Die gestern Abends erwartete Rückkehr des Königs ist nicht erfolgt, weil Se. Majestät in Folge der eingetretenen schönen Witterung gestern noch eine Jagd auf dem „Hochkopf" abhielten. — Die Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig in die Pfalz ist nun auf den 3. Juni angesetzt; Se. Majestät gedenkt mehrere Wochen die Villa bei Edenkoben zu bewohnen, im Juli sich nach Aschaffenburg und später nach Leopoldskron bei Salzburg zu begeben. — Morgen findet die Unterzeichnung des Schlußprotokolls der Zentral-Rheinschifffahrtskommission in Mainz statt, zu welchem Zwecke der bayerische Bevollmächtigte Geh. Rath v. Kleinschrod heute dahin abgereist ist.

München, 5. Mai. Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist der Mangel an Arbeitern, der sich zur Zeit hier sowohl bei öffentlichen Arbeiten als auch bei einzelnen Gewerben — Schneidern, Schuhmachern, Tapezierern rc. sehr fühlbar macht, so daß viele Gewerbsleute den an sie gestellten Anforderungen, auch mit dem besten Willen, sehr häufig nicht entsprechen können.

München, 5. Mai. Der soeben durch das k. Oberaufschlagamt veröffentlichten Zusammenstellung des von den hiesigen Bräuern in diesem Sudjahre eingesottenen Malzquantums entnehmen wir, daß 145,408 Schäffel verbraucht wurden, während im vergangenen Jahre nur 135,320 Sch. erreicht wurden, weßhalb im heurigen um 10,088 Sch. mehr konsumirt worden. Von den 12 ersteren Bräuern haben eingesotten: Brey, Ludwig (Löwen) 20,157 Sch. Sedlmayr, Gabriel (Spaten) 19,598 Sch. Pschorr, Mathias (Hacker) 12,214 Sch. Seidmayr, Jos. (Leist) 11,489 Sch. Pschorr, Georg (Pschorr) 11,348 Sch. Schmederer, Gebrüder (Zacherl) 8922 Sch. Schödl, Jakob, sen. (Faber) 5286 Sch. Lochner, Jos. (Mader) 5077 Sch. Fest, Alois (Schleibinger) 5092 Sch. Köck, Anton (Wagner) 4700 Sch. Wagners Relikten (Augustiner) 4257 Sch. Schwangardt, Therese, (Dürn) 3964 Sch. Das k. Hofbräuhaus versott 5368 Sch. (Münch. Bl.)

Berlin, 5. Mai. Nach einer Frankfurter Mittheilung der „Independance" hat die Majorität des holsteinischen Ausschusses (Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg und Mecklenburg) den in der letzten Sitzung der Bundesversammlung (vom 29. April) eingebrachten Bericht mit folgenden Anträgen geschlossen: 1) Die dänische (holstein-lauenburgische) Regierung mit Bezug auf die von ihr dem Bundestage gemachten Mittheilungen zu ersuchen, spätestens in einem Zeitraum von 6 Wochen sich über die Art und Weise zu erklären, in welcher sie, dem Bundesbeschlusse vom 11. Februar d. J. gemäß, die Lage von Holstein-Lauenburg zu regeln beabsichtigt, indem die Bundesversammlung sich die zu treffende Entscheidung vorbehält nach Maßgabe des Werthes, welchen sie den in Aussicht stehenden Verhandlungen zuerkennen wird, und der Form, in welcher dieselben stattfinden werden. 2) Die dänische Regierung zu ersuchen, zu erklären, in welchem Maße sie die Entscheidung des Bundestages vom 25. Febr. (betreffend die einstweilige Suspension weiteren ungesetzlichen Vorgehens gegen die Herzogthümer) auszuführen gedenkt, und ihr anzuzeigen, daß die Bundesversammlung sich in dieser Beziehung eine weitere Entscheidung vorbehält, je nach den Umständen, welche im Widerspruche mit den vorbezeichneten Entscheidungen eintreten können. — Dagegen hat Hannover ein Minoritätsgutachten eingebracht, welches gegenüber der letzten dänischen Erklärung folgende Beschlußfassung beantragt: 1) der dänischen (holstein-lauenburgischen) Regierung zu eröffnen, daß die Bundesversammlung sich außer Stande sieht, die Verhandlungen, welche Dänemark mit den holsteinischen Ständen und mit einem Bundes-Kommissar einzulei-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Also echt und wahr, und vom himmlischen Feuer durchglüht muß dieses herrliche Getränk sein, lachte Fräulein Susette. Wir müssen uns das merken, bester Herr Baron. O, wäre doch nur meine geistreiche Cousine hier, und mein Cousin, der vortreffliche Kunstkenner! Wie würden sich beide über deine kunstvolle Anleitung freuen!

Sie schielte dabei schalkhaft auf Richard hinüber, der in Gedanken sich versenkt hatte, die ihn auf einige Augenblicke beschäftigten. Es kam ihm vor, als enthalte diese Abhandlung einige allegorische Anspielungen, welche er sich wohl merken und auf sich beziehen sollte. Wollte ihm etwa das schwarze Fräulein zu verstehen geben, daß er ein ziemlich lauwarmer und lässiger Verehrer ihrer Freundin sei? Und wollte Fräulein Susette etwa ihn zu heißerer Anbetung ermuntern? Waren die zündenden Blicke, mit denen sie ihn bedachte, ein Vorspiel, das sie ihrerseits zum Besten gab, und sollte der Seitenblick auf die unreinen irdischen Flammen im Gegensatz zu dem ätherischen Feuer ihm andeuten, daß man eine leidenschaftliche, hingebende Liebe von ihm erwarte, welche, fern von allen elenden Nebenzwecken, sich in Fräulein Susettens holdseliges Bild versenke? — Einen Augenblick machte ihn diese Vorstellung ernsthaft, dann nöthigte sie ihm ein ironisches Lachen ab, bis seine Augen von Susetten auf die interessante Nachbarin hinüber streiften und an ihr hangen blieben.

In dem Dämmerlichte stand sie in dem schwarzen knappen Kleide, aus welchem der edel geformte Kopf sich erhob, mit sonnigen Augen und ihren reichen glänzenden Locken und Flechten, die dieses schöne Bild einrahmten. Heute wie damals, wo sie in derselben Tracht mitten in der glänzenden Gesellschaft stand, ließ sich nicht der geringste Schmuck entdecken, nicht einmal ein Goldgehänge in ihren Ohren; aber wer vermißte solchen Tand an ihr! Vielleicht besaß sie kaum mehr als dieses eine Gewand; dieser Gedanke fiel Richard ein und weckte seinen lebhaften Wunsch, ihr etwas recht Prächtiges schenken zu dürfen, glänzender, reicher, als alles, was die Hochmüthigste besaß. In demselben Augenblicke aber verwarf er diesen Gedanken mit Verachtung, es schien ihm unwürdig zu sein, und seine gesammelte gute Laune kehrte zurück,

ten vorschlägt, unter den diesen Vorschlag begleitenden Bedingungen und Einschränkungen als zweckdienlich und zulässig zu erachten. 2) Die dänische Regierung zu ersuchen, die Bundesversammlung spätestens in einem Zeitraum von 6 Wochen in positiver Weise von den Veränderungen in Kenntniß zu setzen, welche sie in der Verfassung Holsteins und Lauenburgs vorzunehmen denkt, um für diese Herzogthümer einen dem Bundesbeschlusse vom 11. Februar entsprechenden Zustand zu begründen. 3) Der Regierung des Königs-Herzogs mit Beziehung auf den Bundesbeschluß vom 25. Februar zu erklären, daß die Bundesversammlung nicht allein diesen Beschluß unmöglich im Sinne der dänischen Vorschläge vom 26. März auslegen kann, sondern sich auch jede weitere Entscheidung vorbehält je nach den Umständen, welche im Widerspruche mit dem Inhalt und Zweck der vorbezeichneten Beschlüsse eintreten könnten. — Der Majoritätsantrag ist, wie man sieht, durchweg auf Schrauben gestellt, enthält sich vorläufig jeder bestimmten Aeußerung über den Werth der letzten dänischen Vorschläge und behält die Entscheidung über dieselben vor, bis die dänische Regierung sich nach weiteren 6 Wochen positiver darüber erklärt haben wird, welchen Inhalt und welche Form sie denn eigentlich den Verhandlungen geben will. Der Hannover'sche Antrag bezeichnet dagegen die letzten dänischen Eröffnungen unzweideutig als mit den letzten Bundesbeschlüssen unvereinbar, und verlangt eine positive Grundlage, für welche ebenfalls ein Termin von 6 Wochen gestellt wird. (N. Z.)

Was die Brüsseler Nachricht von der Einmischung der Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands angeht, so wird dieselbe in mehreren Organen deutscher Regierungen als völlig unbegründet bezeichnet. Hierin ist ihnen auch wohl unbedenklich Recht zu geben. Die betreffenden Gesandten haben allerdings die allgemeine Anweisung, diesen Konflikt in gütlicher Weise aus der Welt zu schaffen und daher bei jeder Gelegenheit Geduld, Versöhnlichkeit 2c. anzurathen, aber es ist dies, wenn überhaupt, höchstens in vertraulichen Aeußerungen geschehen, denen keine weitere Bedeutung, am wenigsten die eines offiziellen Schrittes zukommt. Die dänischen Agenten finden es natürlich sehr passend, bei jedem Anlaß den kleinen deutschen Regierungen vor den erschrecklichen Folgen ihrer Beschlüsse Angst zu machen, und die „Independance" gab sich von je her willig zu allen diesen Einflüsterungen her. Vorerst steht die Sache so, daß der deutsche Bund in drei Wochen über den Ausschußantrag abstimmen und demzufolge die Erklärung abgeben soll, daß Dänemark binnen weiteren sechs Wochen eine weitere Erklärung abzugeben hat. Dieses Stadium, das noch so manche folgende Erklärungsfrist ahnen läßt, erregt der fremden Diplomatie gewiß noch keine ernstlichen Besorgnisse.

Wien, 4. April. Seit Freigebung der Donauschifffahrt ist die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft aus ihrem Schlummer erwacht. Unter anderen, den Verkehr belebenden Einrichtungen, richtet sie auf allen Punkten ihres Betriebes eine direkte Güter-Beförderung nach Bayern, und mittelst des Mains und Rheins nach Holland und Belgien ein. Jetzt hat die Direktion diese direkten Uebernahmen weiter ausgedehnt auf Frankreich, die Schweiz und Vorarlberg. Außerdem übernimmt die Gesellschaft in den Häfen Rotterdam und Amsterdam Güter direkt zur Beförderung nach Oesterreich, zu fixen Frachtpreisen, indem die Waaren je nach Wunsch der Empfänger resp. Versender, von Frankfurt a. M. aus entweder durch den Main- und Ludwigskanal, — also ganz zu Wasser, — oder von Frankfurt a. M. bis Bamberg mit der Eisenbahn und von da durch den Donau-Main-Kanal gehend, befördert werden. Als eine dritte Maßregel endlich, welche nicht verfehlen wird, dem Donauverkehr nach Deutschland einen gewaltigen Impuls zu geben, muß die Regulirung der Frachtsätze auf der oberen Donaulinie bezeichnet werden, die sogleich in Wirksamkeit tritt. Diese Regulirung begreift sehr wesentliche Tarifsermäßigungen. Vorläufig geschieht dies noch aus Furcht vor einer Konkurrenz; wenn diese erst eintritt, wird jedenfalls die Regsamkeit noch mehr wachsen.

Ungarn.

Pesth, 2. Mai. Der Allg. Zeitung geht die Nachricht zu, daß der Hauptort des Neograder Comitats, das an der Eipel gelegene, in neuerer Zeit nicht unbedeutend emporgekommene Balassa-Gyarmat, gestern zu großem Theil ein Raub der Flammen geworden ist.

Belgien.

Brüssel, 3. Mai. Bis jetzt hat das der „Independance" zufolge von Herrn Espinasse in Bezug auf die „Grenzstadt" Lille ausgesprochene Wort noch keine Widerlegung erfahren. Wie es heißt, werden in Bezug auf diesen Punkt, sowie auch auf gewisse Vorgänge in Hennegau, von einigen Abgeordneten Interpellationen vorbereitet. Dort sind nämlich bei Vertheilung der St. Helena-Medaille allerhand napoleonische Demonstrationen vorgekommen, und die Bürgermeister riefen mit: „Vive l'Empereur!" Ja, man schickt sich an, den 5. Mai, den Todestag Napoleons I., zu feiern. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Prinz Napoleon ist leidend und muß das Zimmer hüten. Seine Ernennung zum Statthalter in Algerien gilt als gewiß; das betreffende Dekret, welches der afrikanischen Kolonie eine ganz neue Organisation gibt, soll bereits seit Sonnabend dem Kaiser zur Unterschrift vorliegen. Es scheint, daß erst im letzten Augenblicke noch einige neue Schwierigkeiten entstanden sind.

Paris, 3. Mai. Der Minister des Innern hat in einem Rundschreiben, das heute im Moniteur steht, den Präsidenten der Vereine zu gegenseitiger Hilfe angezeigt, daß er für die Mitglieder derselben den Preis für Aufenthalt und Pflege im kaiserlichen Asyl zu Vincennes auf 50 Centimes für den Tag herabgesetzt habe. Diese trefflich eingerichtete Anstalt ist ausschließlich für Reconvalescenten bestimmt, und die Regierung bietet Alles auf, um krank gewesene Arbeiter möglichst wohlfeil und schnell wieder zu Kräften zu bringen. — Aus dem Berichte des Spezial-Direktors für den Tabaksbau in Algerien erhellt, daß daselbst im Jahre 1857 über 5,000,000 Kilogrammes gebaut und dafür von der Regie 4½ Mill. Fr. gezahlt wurden. Im J. 1856 ergab der algerische Tabaksbau nur 2,923,224 K°., wozu die Provinz Algier allein 2,276,987 K°. geliefert hatte. — Für den Termin der Eröffnung der Pariser Konferenz selbst besteht zwar zwischen den Betheiligten jetzt kein Hinderniß, denn es ist vorläufig der 10. Mai als Beginn festgesetzt; aber es bleibt doch zweifelhaft, ob der türkische Bevollmächtigte Fuad Pascha mit seinem Begleiter Davond rechtzeitig aus Konstantinopel eintreffen wird, da er nicht über Marseille, sondern über Triest gehen wird, um in Wien und Berlin wahrscheinlich mit den Kabineten zu konferiren. Die Nachricht von diesem Entschlusse hat hier nicht eben angenehm berührt; denn es liegt darin ein Beweis, daß der französische Gesandte in Konstantinopel denn doch nicht so einflußreich ist, wie man zu glauben geneigt ist. Was den Ge-

---

als Christine ihr liebliches Gesicht ihm entgegen neigte und in der vertraulichen Weise, die so verlockend war, sagte: So fülle ich denn Ihre Tasse, mein gestrenger Herr und Richter, und bitte dich, meine liebe Susette, halten Sie nicht mit Ihren allseitigen Lobeserhebungen zurück und spenden Sie mir die Beweise Ihrer Zufriedenheit, wenn ich diese verdient habe.

Was sie bat, wurde ihr freigebig zu Theil, denn Richard fand den Thee vortrefflich, und nun schnitt Christine mit ähnlicher Sachkenntniß seine Butterbrödchen. Susette reichte ihm ein Körbchen mit Kuchen, und beide junge Mädchen bestrebten sich so eifrig und aufmerksam, den Gast zu bedienen, als gälte es einen Wettkampf um seine Gunst. Susette pries ihm jeden Augenblick etwas an und nöthigte es ihm mit überredenden Schmeicheleien auf. Sie hatte so viele lustige Einfälle und neckende Bemerkungen, und war so geneigt, sowohl Lorberg wie ihre Freundin zum Gegenstande derselben zu machen, daß es an Stoff zum Lachen, wie an kleinen Verlegenheiten nicht fehlte; denn sie war so offenherzig rücksichtslos wie immer.

Richard v. Lorberg fand es besonders unzart, als sie ihre lustigen Anspielungen auch auf Christinens Beschäftigung ausdehnte und die großen Einkünfte rühmte, welche ihr dadurch zufließen müßten; die Lehrerin aber wurde dadurch nicht verletzt, ihr Lächeln wurde freundlicher, und ihre Antworten vermehrten die Theilnahme, welche Richard für sie empfand.

Nicht alle Arbeiten, sagte sie, bringen großen Gewinn an Geld und Gut, und doch sind sie lohnend. Wenn es Liebe und Ergebung erfordert, zu arbeiten, was mühselig ist und doch von den Meisten gering geschätzt wird, so muß der Lohn dafür in uns selbst liegen. Wir müssen ihn uns selbst auszahlen, liebe Susette, wir müssen mit uns zufrieden sein.

Alles recht schön, lachte Fräulein Susette, aber diese Selbstzufriedenheit ist Selbsttäuschung. Wie kann ich zufrieden sein, wenn ich das Leben wie ein Vogel betrachten muß, der hinter eisernen Stangen sitzt, sein Futter sich mühsam zusammen sucht und von allen bunten Herrlichkeiten der Welt nichts hat, als sein schwarzes Röckchen!

Sie lachte dabei übermüthig, indem sie wie zur versöhnenden Abbitte das schwarze Fräulein umarmte; aber Christine hatte keine Versöhnung nöthig. Das schwarze Röckchen hat auch seine Freuden, sagte sie mit der Demuth, die ihren Stolz nicht aufgibt. Und gibt es nicht noch anderes Glück, als das, was in deinen Herrlichkeiten der Welt liegt?

Ich wüßte nichts, versetzte Susette.

genstand der Verhandlungen auf der Konferenz betrifft, so ist bis jetzt als unzweifelhaft nur die Erörterung der Fragen über die Organisation der Donau-Fürstenthümer anzusehen, während die Differenz über die Donau-Schiffiahrts-Akte und die Vorschläge der europäischen Schiffiahrts-Kommission, welche in Galacz ihren Sitz hat, noch immer an einem anderen Orte ausgeglichen werden könnten und das Resultat der Einigung dann zur Vorlage an die Pariser Konferenz käme. — Der Direktor der Independance Belge ist gestern hier eingetroffen und hat hat heute eine Audienz beim Staats-Minister Fould gehabt; auch der Minister des Innern soll die Leiter des genannten Blattes empfangen haben, und dieser hofft, man werde das Verbot zurücknehmen. — Die Perim-Frage liegt unserer Regierung sehr am Herzen. — Man ist hier überzeugt, daß der Kanal von Suez früher oder später zur Ausführung kommen wird, und man will, daß dann das rothe Meer frei ist. Welchen hohen Werth man übrigens hier auf das rothe Meer legt, beweis't ein Artikel des heutigen Pays, worin die Wichtigkeit aus einander gesetzt wird, die dasselbe für den Handel nach Indien, Persien und China hat. In diesem Artikel wird auf die Umtriebe der Engländer von Aden aus aufmerksam gemacht. Dem Pays zufolge haben dieselben durch die große Anzahl von Agenten, die sie in diesen Gegenden unterhalten, einen solchen Einfluß erlangt, daß man sie als von England erobert betrachten kann. Dieses verhindert jedoch das Pays nicht daran, zu verlangen, daß Frankreich Alles aufbiete, um seine civilisirende Aktion dort auszuüben, d. h. die Allmacht des englischen Einflusses zu vernichten.

Großbritannien.

London, 5. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung zeigte Disraeli an, daß der Marquis von Bath sich aus Anlaß der Vermählung des Königs von Portugal als außerordentlicher Gesandter nach Lissabon begeben werde. Er theilte ferner mit, daß die Regierung die Korrespondenz in Betreff eines Telegraphen im rothen Meere vorlegen werde. Gladstone's, die Donau-Fürstenthümer betreffender Antrag ward von Roebuck, Deasy, Lord R. Cecil und Lord J. Russell unterstützt, während Fitzgerald, Disraeli und Lord Palmerston ihn als einen Eingriff in die Befugnisse der Exekutive bekämpften. Außerdem hoben die Gegner des Antrages hervor, daß die Union die Wirkung haben würde, die Fürstenthümer russisch zu machen. Die Verwerfung erfolgte mit 292 gegen 114 Stimmen. Kinglake verschob seinen auf die Cagliari-Angelegenheit bezüglichen Antrag. Fitzgerald meldete, es sei im Laufe des Tages eine Depesche des Grafen Cavour eingetroffen, in welcher der sardinische Minister-Präsident anzeige, daß er die Vorschläge Lord Malmesbury's annehme. Eine friedliche Ausgleichung sei mithin unzweifelhaft. Diese Mittheilung ward mit Beifall aufgenommen. (T. D. d. K. Z.)

Amerika.

New-York, 17. April. Zum Oberbefehlshaber des gegen die Mormonen entsandten Truppenkorps ist an Stelle des Generals Johnston General-Major Persifer F. Smith ernannt worden. General Johnston wird eine Brigade befehligen. Auch General Harney hat den Befehl erhalten, sich nach Utah zu begeben. Mit der Abschickung von Verstärkungen und Proviant beeilt man sich so sehr wie möglich. — Die Beerdigung des Obersten Benton fand gestern zu St. Louis mit großer Feierlichkeit Statt. — Einer Ueberschwemmung wie der jetzigen des Mississippi weiß man sich seit dem Jahre 1844 nicht zu erinnern. — Es sind hier nähere Nachrichten über die von den Indianern in Britisch-Honduras begangenen Gräuelthaten eingelaufen. Als die Indianer die Stadt Beccalaw einnahmen, tödteten sie 104 Personen und nahmen 40 gefangen. Für die Gefangenen wurden 4000 Dollars Lösegeld geboten, jedoch vergeblich. Sie wurden sämmtlich niedergemacht, nachdem die Weiber vorher von den indischen Soldaten geschändet worden waren. — In Venezuela ist die Regierung des Monagas gestürzt und der ehemalige Gouverneur Serrano an seiner Stelle zum provisorischen Präsidenten ernannt worden.

IV. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

Donnerstag den 6. Mai: Anklage gegen den ledigen Taglöhner Hermann Schmidt von Münchberg, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Gerichtshof: Dr. Bauer, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, k. Bezirksgerichtsräthe; Hartmann und Wöhrnitz, Bezirksgerichts-Assessoren; Protokollführer: Rechtspraktikant Dittmar; Vertreter der Staatsbehörde: II. Staatsanwalt Schöpf; Vertreter des Angeklagten: Rechtspraktikant Welzel.

Geschworene: Kauschinger, Weinwirth von Bamberg; Ponfick, Oekonom von Untersteinach; Hartmann, Müllermeister von Scharthammer; Rietas, Müllermeister von Untersteinach; Erlesinger, Oekonom und Metzgermeister von Leugast; Wagner, Magistratsrath von Bayreuth; Dr. Kreitmaier, Advokat von Bamberg; Lienhardt, Fabrikant von Hof; Wölfel, Oekonom von Neustädtlein; Lippmann, Müllermeister von Forchheim; Vogel, Bäckermeister von Bayreuth; Beheschmidt, Floßhändler von Wallenfels.

Bier- und Anklagebank stehen in sehr engem Zusammenhange. Davon lieferte die heutige Verhandlung abermals einen Beweis zu den vielen bereits hier verhandelten Fällen. Am 26 Dec. 1857, am zweiten Weihnachtsfeiertage, war das Wirthshaus des Bäckermeisters Meister in Münchberg der Schauplatz einer verbrecherischen That geworden. Beim Biere war Abends zwischen 11 — 12 Uhr eine Gesellschaft versammelt, darunter auch der Webermeister Rößner von Münchberg und der Angeklagte. Dieser war von dem bereits im Laufe des Nachmittags in größerer Menge als gewöhnlich genossenem Biere etwas erregt und in Folge davon etwas laut geworden, so daß sich der Webermeister Rößner veranlaßt sah, aufzustehen und Schmidt zur Ruhe zu vermahnen, welche Mahnung dieser trotzig von sich abwies, worauf jener äußerte, er könne ihm, dem Angeklagten, wohl seinen Titel geben, und Schmidt vorwarf, seine Verwandten in einer Diebstahlsgeschichte verdächtigt zu haben, während er doch selbst der Dieb gewesen sei. Schmidt entgegnete nichts, blieb anscheinend ruhig, entfernte sich aus dem Zimmer, kehrte dahin zurück, setzte sich nieder, bis er nach einer Weile aufstand, auf Rößner zuging und diesen ein keineswegs spitziges Schnappmesser mit solcher Wucht in die linke Schlafgegend stieß, daß es darin stecken blieb, drei Zoll tief in das Gehirn eindrang und zwei Tage darauf den Tod des Rößner zur Folge hatte. Auf den Umstand, daß zwischen dem Wortwechsel Beider fast eine halbe Stunde vergangen war, daß die That dem Vorwurfe aus dem Munde Rößners nicht augenblicklich gefolgt war, basirt der k. Staatsanwalt seine Anklage, auf einem mit Vorbedacht, jedoch ohne die Absicht zu tödten, ausgeführten Entschluß, einer Körperverletzung mit als wahrscheinlich vorauszusehen-

---

Das Glück, das wir eben in uns selbst und in unserer Arbeit finden, sagte Christine, und mit ihrer klingenden reinen Stimme fügte sie hinzu: Der rechte Arbeiter arbeitet auch an sich selbst und für sich selbst. Nicht der Lehrer allein lernt, indem er lehrt, jeder Mensch hat dieselbe Aufgabe, wenn er es redlich mit sich meint.

Was lernt er denn, oder was soll er lernen? lachte Susette.

Wie er menschlicher oder, wie man zu sagen pflegt, besser wird.

Besser, besser! rief Susette übermüthig. Sogenannte gute Menschen sind langweilig, und unsere Unterhaltung scheint mir ebenfalls auf dem besten Wege dazu. Ich sehe es dem Herrn v. Lorberg an, er denkt eben so. Ach, warum ist meine geistvolle Cousine Doris nicht hier! Sie würde es nicht gelitten haben, daß wir uns bessern sollen. Aber wir wollen auch nicht, Christine, denn wir haben Besseres zu thun. Wir wollen Musik machen, wir wollen singen, wenn Herr v. Lorberg die Gnade haben will, es anzuhören.

Richard war bereit dazu, doch ärgerte er sich im Stillen über Susettens leichtfertige und absprechende Oberflächlichkeit. Christinens Aeußerungen hatten ihn angezogen und gerührt, mit Gewalt mußte er sich von diesen Eindrücken abwenden und artig Susetten helfen, den Flügel zu öffnen. Er sollte die beiden Damen nun spielen und singen hören, und er freute sich darauf und wünschte im Geheimen etwas, das eigentlich im Voraus schon bei ihm fest stand. Er wünschte, daß Susette bei diesem Wettstreit eben so weit hinter dem schwarzen Fräulein zurückstehen möchte, wie in allem Anderen, und darauf hatte er nicht lange zu warten, denn es zeigte sich schon nach den ersten Versuchen, daß Fräulein Susettens Kunst eine sehr bescheidene war. Um so unbescheidener war ihre Lust, sich hören zu lassen, und um so anmaßlicher die Art, wie sie das Spiel und den Gesang ihrer Freundin beurtheilte.

Als wäre sie die geistreiche Cousine selbst, tadelte sie Christinen. Ihr Anschlag war matt und taugte nichts, kein Ausdruck darin; sie hatte keine Schule gehabt. — Ich habe zwei Jahre lang bei Borger Unterricht genommen, sagte sie zu Richard, da lernt man etwas, aber er gibt auch seine Stunden nicht unter zwei Thaler.

Christine ließ sich das alles gefallen, ohne ihre liebenswürdige Nachsicht zu verlieren. Sie gab sogar Manches zu, was Susette tadelte, und suchte es zu verbessern, allein sie wurde bald wieder von ihrer lebhaften Freundin verdrängt, die mit fürchterlicher Gewalt die Tasten bearbeitete und in dieser Art des Vortrages allerdings unübertrefflich blieb. (Fortsetzung folgt.)

dem Tode, nicht einmal einer durch die Trunkenheit des Angeklagten geminderten Zurechnungsfähigkeit Raum lassend, da der Angeklagte der Momente, bis kurz vor dem kritischen Augenblicke, sich ziemlich genau erinnerte, nachher aber in einem Zustande der Trunkenheit sich befunden haben will, was die Aussagen der Zeugen zum Theile widersprechen. Die Vertheidigung stellte vor Allem den tödtlichen Ausgang als unmittelbare Nothwendigkeit der Verletzung gegenüber dem Gutachten des Sachverständigen in Abrede, was bei aller Anerkennung des warmen Eifers der Vertheidigung von Seite des königl. Staatsanwalts als ein Mißtrauensvotum gegen eine medizinische Behörde eine Rüge zur Folge hatte. Die Vertheidigung bestritt entschieden den vorbedachten Entschluß, sie hielt den Geschwornen Beweise der geminderten Zurechnungsfähigkeit entgegen, sie wollte nur eine Körperverletzung ohne vorbedachten Entschluß in der Aufwallung des Zornes geschehen anerkennen. Den Geschwornen wurden fünf Fragen vorgelegt. Nach einhalbstündiger Berathung bejahten sie durch ihren Obmann Dr. Kreitmaier die erste, auf das Verbrechen der mit vorbedachtem Entschluß, bei als wahrscheinlich vorauszusehendem Tode ausgeführten Körperverletzung gerichtete, sowie auch die fünfte, ob der Angeklagte sich durch Trunkenheit im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit befunden habe. Die Bejahung dieser Frage milderte auch die auf Bejahung der ersten Frage auf 8 bis 12jähriges Zuchthaus festgesetzte Strafe in eine Arbeitshausstrafe von sechs Jahren.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 4. Mai 1858.

Von der der Hospitalstiftung zugehörigen Wiese in der Henkersau werden 4 Tagwerk drainirt. Genehmigt wurden: der am 1. Mai 1858 vollzogene Verkauf von Forstprodukten aus der Kieppshofer Hospitalwaldung um den Erlös zu 408 fl. 49 kr., das Gesuch des Lehrers Zapf um Anschaffung einer neuen Röhre in seiner Wohnung, das Gesuch des Kaufmanns Kästner um die Erlaubniß zur Lagerung von Bauholz auf einem Gemeindeplatz links des Stegs im Neuenwege, das Gesuch des Gastwirths Küpfmüller um die Erlaubniß zur Haltung von Tanzmusik am nächsten Sonntag. Abgewiesen wurden: die Gesuche der Gefängnißverwalters-Wittwe Johannes zu München um Freigebung weiterer 100 fl. von ihrer Heirathskaution, des Bäckermeisters Rottler um die Erlaubniß zur längeren Lagerung von Baumaterialien auf einem öffentlichen Gemeindeplatze vor seinem Hause. Bezüglich der Erweiterung des Leichenackers zu St. Georgen und Anlegung eines Leichenhauses dortselbst wird mit der Kirchenverwaltung zu St. Georgen in's Benehmen getreten. Die Almosenkastenstiftungs-Verwaltung erhält den von der k. Regierung genehmigten Etat Behufs der Einhaltung desselben hinausgeschlossen. Der Rechen am Absfallwöhr des der Commune zugehörigen langen Weihers soll hergestellt und das Wöhr selbst reparirt werden. Das Hof- und Staatshandbuch pro 1858 wird aus Regiemitteln angeschafft. Aus theilweise einbezahlten Kaufschillingen für die verkauften, zum innern Hospitalhofe gehörigen Gebäude werden 1000 fl. bei der Zweigeisenbahn- oder Pflasterzollkasse gegen 4prozentige Verzinsung angelegt. Der der Almosenkastenstiftung zugehörige große Haajenweiher wird zu Wald aptirt, die übrigen waizenden Grundstücke aber werden der öffentlichen Verpachtung ausgesetzt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+ 2°,2	+ 13°,6	+ 9°,9	325''',18	325''',36	325''',40
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+ 9°,45.			325''',36.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N., NO., Nachmittags u. Abends stürmisch. — Vormittags heiter, Mittags, Nachmittags und Abends fast bedeckt.

Höchste Temperatur: + 14°,8. Temperatur des Mains: + 8°,9.

In der Nacht: Niederste Temparatur: + 4°,7.

Am 7. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,0. Barometer: 325''',69.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. Mai 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	14	48	14	36	13	42	—	—	—	24
Korn	10	18	9	48	9	24	—	—	—	54
Gerste	10	6	9	54	9	6	—	6	—	—
Haber	8	36	8	6	7	36	—	—	—	54
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Scherer, k. Universitäts-Professor von Würzburg; Geith Direktor v. Coburg; Beer, Dr. med. v. Bamberg; Keller, Chemiker von Münchberg; Ehrlicher mit Gemahlin, k. Bezirksgerichts-Sekretär von Weiden; Kaufl.: Bellesheim von Bingen, Mohr von Hanau, Büchtee von Kassel, Gend von Heilbronn, Metzger von Würzburg, Wolf von Frankfurt, Hocker von Hamburg, Peichling von Berlin, Fuchs von Ludwigshafen; Brenkmann, k. Bezirksgerichts-Expeditor von München; Mattenheimer, k. Appellationsgerichts-Assessor von Bamberg.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang M11.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 127.** 8. Mai 1858.

Deutschland.

München, 6. Mai. Von der Jagd auf dem „Hochkopf" sind Se. Maj. gestern Abends hier zurückgekehrt; Se. Majestät waren so glücklich, vorgestern Morgens drei Auerhähne, prachtvolle Thiere, zu erlegen.

Bayern zählte i. J. 1857 auf einem Flächenraum von 1434½ Quadratmeilen 4,541,556 Einwohner in 230 Städten, 392 Marktflecken und 22,280 Dörfern und Weilern und 21,584 einzelnen Höfen und Einöden, mit 275 Landgerichten (wozu noch die 12 Landkommissariate der Rheinpfalz kommen), 216 Rentämtern, 74 Forstämtern und 582 Revierämtern (darunter 57 Kommunal-Reviere).

Die katholische Pfarrei Uezing, Landg. Lichtenfels, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 614 fl. 20 kr. in Erledigung gekommen.

Weiden, 6. Mai. Mittelpreise: Waizen 13 fl. 20 kr.; Korn 10 fl.; Gerste 11 fl. 54 kr.; Haber 8 fl. 4 kr.

Würzburg. Die N. Würzb. Ztg. schreibt: „Der Schwäb. Merk. und nach ihm andere Blätter melden, die Deputation, welche die Universität Würzburg nach München sandte, bestehend aus den Professoren Hofmann und Uelichs, um die Belassung des Dr. Weis als Professor an der Universität zu bewirken, sei als Deputation von Sr. Maj. dem König nicht empfangen, dagegen den genannten Herren jedem einzeln Audienz ertheilt worden. Diese Nachricht ist jedoch nur theilweise richtig, indem nämlich die Bitte der Genannten um eine Audienz als Deputation allerdings abschlägig beschieden wurde. Dieselben sind aber auch einzeln nicht empfangen worden."

Lindau, 5. Mai. Der Rückgang der Getreidepreise hält bei prachtvollem Frühlingswetter und üppigem Stande der Saaten auf dem hiesigen und den schweizerischen Märkten allgemein an. Der Absatz von Getreide nach der Schweiz am hiesigen Platze ist auf ein Minimum gesunken, und der Verkehr beschränkt sich auf den Lokalbedarf. Die Aufhebung des Getreideausfuhrverbotes in Frankreich, sowie die sehr ergiebige Ernte in der Schweiz selbst bewirken diese namhafte für den hiesigen Platz empfindliche Minderung im Absatz, und es läßt sich für die nächste Zeit eine Steigerung der Ausfuhr nicht erwarten. Gegen den Monat März standen die Preise im vergangenen Monat bei Weizen um 3 fl., bei Kern um 1 fl. 12 kr., bei Roggen um 1 fl. 43 kr., bei Gerste um 1 fl. 6 kr. und bei Haber um 1 fl. niedriger. (N. K.)

Berlin, 6. Mai. Wir haben gestern nach der „Indep." den Antrag der Majorität des holstein'schen Ausschusses in Frankfurt, so wie den Minoritätsantrag Hannovers dem wesentlichen Inhalt nach mitgetheilt. Die halboffizielle „Neue Hannov. Ztg." sieht sich veranlaßt, einer Auffassung entgegenzutreten, welche man vielfach zu verbreiten sucht, daß nämlich beide Anträge im Grunde ganz auf dasselbe hinauskämen und Hannover ohne Noth die Einmüthigkeit störe. Dagegen bestehe der wesentliche Unterschied in Folgendem: 1) Dem Majoritäts-Gutachten liegt die Idee zu Grunde, daß durch die Verhandlungen mit den holsteinischen Ständen und mit der Bundesversammlung, welche die dänische Erklärung vom 26. März in Aussicht stellt, der Bundesbeschluß vom 11. Febr. theilweise erfüllt sei, und daß es sich also jetzt gewissermaßen nur um Fortsetzung und Kompletirung der Erfüllung handele. Dagegen weist Hannover nach, daß jenes Angebot von Verhandlungen bei den Voraussetzungen, Bedingungen und Beschränkungen, mit welchen es gemacht ist, völlig werthlos sei, und daß bis jetzt auch nicht einmal theilweise Erfüllung des Bundesbeschlusses vom 11. Febr. vorliege. In Folge dessen spricht Hannover in seinen Anträgen die Werthlosigkeit jener proponirten Verhandlungen aus, während die Majorität die Frage, ob und welcher Werth jenen Verhandlungen beizulegen sei, davon abhängig macht, daß die königlich dänische Regierung Mittheilung über die Art und Weise macht, wie sie den Bundesbeschluß vom 11. Februar zu erfüllen gedenke. Ferner bekommt der beantragte Bundesbeschluß der Majorität dadurch die Natur eines bloßen Zwischenbescheides, eine Form, welche nur zur Verzögerung der Sache und dazu dienen wird, dem weitern konsequenten Vorgehen den Weg zu versperren, während Hannover zu einem bloßen Zwischenbescheid keine Veranlassung findet, sondern verlangt, daß auf der Bahn des definitiven Beschlusses vom 11. Februar weiter vorgerückt werde, nachdem Dänemark diesen Beschluß weder ganz noch theilweise erfüllt hat. 2) Die kgl. dänische Regierung hat in ihrer Erklärung vom 26. März bereits angegeben, auf welchem Wege sie diejenigen Aenderungen in Verfassung und Verwaltung einzuführen gedenke, die der Bundesbeschluß vom 11. Februar voraussetzt — sie sagt: ich will die Wünsche der holsteinschen Stände anhören und mit einem Bundeskommissär verhandeln, und dann dem Reichsrath die Sache zum weitern Beschluß vorlegen. Was sie aber in der Verfassung und Verwaltung zu ändern gedenkt, um für die Herzogthümer einen bessern Zustand herbeizuführen: darüber enthält die Erklärung vom 26. März kein Wort. Der neue Bundesbeschluß muß also die dänische Regierung auffordern, sich binnen einer Frist über jenes Was? bestimmt auszusprechen. Hannover hat in seinem Antrag deutlich diese Forderung gestellt, wogegen das Majoritäts-Gutachten die Sache so formulirt, daß Dänemark nochmals das Verlangen des Bundesbeschlusses vom 11. Februar mißverstehen und blos auf das Wie? der Erfüllung, d. h. auf nähere Angaben, wie es die proponirten Verhandlungen einrichten will und auf sonstige bloße Formalien sich beschränken kann. Angenommen daher, die Majorität hätte in diesem Punkte dasselbe gewollt, was Hannover, so hat sie es doch nicht deutlich, und ohne daß Umgang genommen

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Richard v. Lorberg verstand wenig von Musik, doch besaß er Ohr und Gefühl dafür. Er konnte sich nicht enthalten, Susettens herausfordernde Blicke mit Complimenten zu beantworten, deren Ironie kaum zu verkennen war; allein Fräulein Susette verstand diese dennoch nicht, und in Folge davon gab sie einige neue Kraftproben. Endlich aber schien sie erschöpft zu sein, und nach einem Versuche zum Gesang, der so unglücklich ausfiel, daß sie selbst ein lautes Gelächter aufschlug, war Christinens Sieg entschieden. Susette zog sie an das Instrument und sagte: Jetzt singe uns deine Lieder, ich bin heute heiser. Wir wollen beide zuhören, Herr v. Lorberg; in solchen kleinen Sachen ist Christine wirklich eine Meisterin.

Und so war es wirklich. Christinens schöne Stimme besaß einen eigenthümlichen Schmelz und eine Biegsamkeit und Weichheit, die nur künstlerische Durchbildung geben kann. Es war eine genußvolle Stunde, die allzu rasch verging. Wenn Christine aufhören wollte, hatte Susette gleich wieder etwas bei der Hand, was sie noch hören wollte, und die gefällige Freundin war sogleich dazu bereit, immer von Neuem zu beginnen, bis die Uhr auf dem Schreibspinde der Frau Commerzienräthin neun Mal schlug. Als dies geschah, stand sie auf und Susetten ihre Hand reichend, sagte sie: Jetzt muß ich fort, gute Nacht!

Fräulein Susette fiel ihr um den Hals. Ich danke dir tausend Mal, rief sie. Du kannst einem Thränen in die Augen singen und dann möchte man wieder schreien und jubeln. Ist es nicht wahr, Herr v. Lorberg?

Ich wage nichts hinzu zu fügen, erwiederte Richard, Christinen anblickend. Sie nickte ihm zu und lächelte. Vielen Dank, sagte sie.

Es könnte noch etwas aus dir werden, rief Susette, wenn du dich ausbildetest. — Als was?

Als eine Sängerin, mit zehntausend Thalern Gehalt.

Ich ziehe es vor, zu bleiben, was ich bin, erwiederte Christine, den Hut umbindend.

Aber Sie wollen doch nicht allein gehen? fragte Richard.

Ich bin nun beinahe neunzehn Jahre lang allein gegangen, lachte sie, und fürchte mich nicht.

Darf ich Ihnen meine Begleitung anbieten?

Dann würden Sie einen ziemlich weiten Weg zu machen haben.

werden konnte, gesagt. 3) Durch den Bundesbeschluß vom 28. Februar ist ein Inhibitorium gegen die kgl. dänische Regierung erlassen worden, d. h. Dänemark soll bis dahin, daß es die Hauptforderung erfüllt hat, nicht mit Gesetzen und Maßregeln vorschreiten, welche den Zustand der Herzogthümer verschlimmern. In der Erklärung vom 26. März sagt nun jene Regierung zu, den Bundesbeschluß nur hinsichtlich solcher Gesetze und Maßregeln erfüllen zu wollen, bei welchen vor 1854 die Stände ein Mitwirkungsrecht besessen hätten, aber nicht bezüglich solcher Gesetze und Maßnahmen, in welchen vordem absolute Herrschaft bestand. Da die kgl. dänische Regierung das frühere ständische Mitwirkungsrecht in gemeinschaftlichen Gegenständen der Monarchie stets für die Mehrzahl der Sache bestritt, so bekäme sie durch ihre proponirte Sichtung natürlich freie Hand für die Zwischenzeit und das Inhibitorium würde damit mittelbar wieder beseitigt. Hannover stellt deshalb den Antrag, daß die dänische Auslegung des Bundesbeschlusses vom 25. Februar ausdrücklich verworfen werde, während der Antrag der Majorität nichts wider sie enthält, sondern der Bundesversammlung bloß vorbehält, darüber zu richten, nachdem die kgl. dänische Regierung gegen jenen Bundesbeschluß verstoßen haben sollte. Die vorstehende Auseinandersetzung ergibt, daß die Angaben der „Independance" in der Hauptsache richtig sind. Die „N. Hannov. Ztg." fügt noch hinzu: „Sollten die Anträge der Majorität von der Bundesversammlung angenommen werden, wie es sehr wahrscheinlich ist, so wird die Zeit und der Erfolg, bekanntlich die besten Probirsteine, die Verschiedenheit noch in grelleres Licht setzen." (Nat.-Ztg.)

Aus Potsdam vom 4. Mai berichtet die „Zeit" Folgendes über ein Brandunglück: „In den Werkstätten einer bedeutenden Möbelfabrik in der Kirchstraße, unweit des Marktplatzes, in der dicht zusammengebauten Altstadt, war heute in dem zum Trocknen der Hölzer bestimmten Raume Feuer ausgekommen. Bei dem heftigen Sturme, den vielen in der Nähe befindlichen leichtentzündlichen Gegenständen und Gebäuden war die Gefahr der größern Verbreitung in hohem Grade vorhanden. Durch energisches Einschreiten der Behörden, sowie durch die rasche und umsichtige Verwendung der Löschanstalten gelang es jedoch, das Feuer, nachdem die beiden obern Geschosse der dreistöckigen Werkstätten größtentheils ausgebrannt waren, gegen 2 Uhr zu dämpfen. Gleich darauf eilen die Arbeiter der Fabrik mit andern Hilfeleistenden in die glimmenden und dampfenden Räume, um wo möglich werthvollere Gegenstände noch zu retten; da stürzt die Hinterwand des Gebäudes ein, verschüttet die in der dritten Etage sich aufhaltenden Unglücklichen, der gewaltige Druck der qualmenden Masse durchbricht den Boden, und sie stürzt mit den Menschen in das zweite Stockwerk. Aus den rauchenden Trümmern wurden bis spät am Abend vier Todte und neun, mehr oder weniger schwer Verletzte hervorgezogen, und man fürchtet, unter den Schutthaufen, deren Aufräumung mit dem größten Eifer geschieht, noch mehr Verunglückte aufzufinden. Unter ihnen sind mehrere Familienväter."

Aus Frankenstein vom 29. April meldet man der Breslauer Zeitung: „Nachträglich findet man schaurige verkohlte Ueberreste von Menschen im Schutt. Obgleich die uns gemachten Angaben über die Zahl der jetzt konstatirten Todten sehr ungenau und divergirend ist, glauben wir doch versichern zu können, daß mindestens 30 Personen ein Opfer des Elements geworden sind."

Aus Swinemünde, 5. Mai, ist der „Ostf. Ztg." folgende telegraphische Depesche zugegangen: „Der Dampfer Königsberg, Kapitain Eybe, nach Königsberg, traf 11¾ Uhr in brennendem Zustande von Stettin hier ein. Das Feuer ist im hintern Laderaum fünf Meilen vor Swinemünde ausgebrochen und konnte nicht gelöscht werden. Das Schiff liegt innen brennend am Bollwerk. Die Ladung wird so weit zur Hand gerettet und das Schiff, wenn das Feuer nicht zu löschen ist, wohl im Hafen auf Grund gesetzt werden. Die Passagiere warten auf den „Orpheus." — In einer Nachschrift wird hinzugefügt, das Schiff sei bereits auf den Grund gesetzt und „brenne" vermuthlich in hellen Flammen.

Die „Schles. Ztg." berichtet von einem neuen Brande. Am 1. Mai wurden zu Neu-Chechlau bei Tarnowitz in Oberschlesien fünf Wohnhäuser sammt den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden ein Raub der Flammen. Von einer Familie hat ein Knabe von zwei Jahren in den Flammen seinen Tod gefunden; eine andere Familie beklagt den Verlust eines fünfjährigen Knaben.

Münster, 3. Mai. Nach einer amtlichen Statistik der kgl. Regierung hierselbst hat im Monate Februar c. eine der Zahl nach und eben so in dieser Jahreszeit unerhörte Menge Haide- und Moorbrände 2c. Statt gefunden: 1) Am 24. Februar entstand in Haitern, Kreis Coesfeld, ein Moorbrand, welcher erst nach zehn Tagen vollständig gelöscht wurde und gegen 200 Morgen Haidekraut mit dem darauf befindlichen Torf verzehrte. 2) Ein Haidebrand in Seppenrade verbreitete sich über etwa 2000 Morgen und fügte auch einigen Schonungen und Waldungen beträchtlichen Schaden zu. 3) Ein Brand in Venn, Kreis Ahaus, legte 1500 Fuder Torf in Asche. 4) In Ostenfelde und Sassenberg, im Kreise Warendorf, haben Waldbrände Statt gefunden. 5) Im Kreise Recklinghausen sind an drei verschiedenen Orten Haide- und Waldbrände vorgekommen, und 6) eben so sind in Westbevern und Lorbehaide hiesigen Kreises Moorbrände ausgebrochen, welche auch der Waldung bedeutenden Schaden zufügten.

Wien, 4. Mai. Der diplomatische Vertreter Oesterreichs am Pariser Hof, Frhr. v. Hübner, und der türkische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fuad Pascha werden ohne Zweifel mit dem Grafen Buol-Schauenstein über die Gegenstände conferiren, welche auf der demnächst in Paris wieder zu eröffnenden Conferenz zur Berathung kommen werden, und sie werden sich dann gleichzeitig von Wien nach Paris begeben, um dort den Sitzungen der Konferenz als Vertreter ihrer respektiven Höfe anzuwohnen.

Ungarn.

Dem Pester Lloyd wird aus Arad vom 2. Mai telegraphisch berichtet: „Eine Feuersbrunst verzehrte heute Sz.-Anna und Komlos, wobei 900 Häuser sammt der Kirche, Vorräthe aller Art, Vieh 2c. ein Raub der Flammen wurden; auch in Szederlak war ein großer Brand."

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Die Reisen des Kaisers während der Sommersaison sind jetzt bestimmt. Am 22. begibt sich der Hof mit der Königin von Holland nach Fontainebleau und verweilt dort bis zum 22. Juni. Dann wird das Hoflager nach St. Cloud verlegt und am 15. Juli gehen der Kaiser und die Kaiserin mit zahlreichem Gefolge nach Cherbourg, um den Festlichkeiten beizuwohnen, welche dort bei Gelegenheit der Einweihung der Kriegshafenbauten stattfinden werden. Der dortige Aufenthalt des Hofes wird einen ganzen Monat dauern, indem der Kaiser beabsichtigt, von Cherbourg aus den Küstenstrich der Bretagne und der Nor-

---

Auch verschiedene krumme Wege, fiel Susette ein, aber es gibt keine geraden, wenn man dich heim führen will.

Sie hüpfte an Richard v. Lorberg auf und sah ihn spottsüchtig an. Sie wollen mich also wirklich verlassen? fragte sie.

Wenn Sie es mir erlauben, erwiederte er.

Wir könnten einen Wagen holen lassen, sagte sie, oder auch unser Diener könnte Christinen begleiten; im Uebrigen geht sie immer allein, und meine Tante kann nicht mehr lange ausbleiben. Ich glaube wohl, daß sie erfreut sein würde, wenn ich Sie fest gehalten hätte.

Sie brachte alle ihre Gründe bedächtiger vor, als sie es sonst that, und ließ sich vollkommen Zeit, ihn zu beobachten, während sie eine empfindliche Miene annahm. Plötzlich aber, als er unschlüssig schien, rief sie mit ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit: Sie haben Christinen Ihre Begleitung zugesagt, dann müssen Sie wohl gehen.

Ich werde allerdings meine Zusage halten müssen, Fräulein Susette.

Wenn Christine es so will, sagte Susette.

Christine hatte ihr Mäntelchen umgeworfen. Gewiß will ich, sagte sie. Ich bin bereit, Herr v. Lorberg.

Ist das mein Loos? lachte Fräulein Susette in tragischem Tone. Gute Nacht, Herr v. Lorberg!

Richard sagte ihr freudig Lebewohl.

Zehntes Kapitel.

Die Frau Commerzienräthin saß vor ihrem großen Schreibspinde, das noch aus den Zeiten des seligen Commerzienrathes stammte und in seiner Art ein prächtiges Stück war, obwohl es nicht eben für eine Dame paßte. Es hatte zu beiden Seiten Zahlbretter, hatte unten einen breiten, mit Eisen gefütterten Geldschrank, oben eine gewaltige Klappe, innen eine Reihe Kasten, Fächer und Geheimfächer, zur Aufnahme von Büchern, Schriften und Werth-Papieren, und vor der praktischen Frau lag ein großes Rechnungsbuch, mit dem sie sich beschäftigt haben mußte; jetzt that sie jedoch nichts, denn sie hatte sich in dem Sessel umgedreht und sah einem Besuche entgegen, der so eben eintrat. Dieser Besuch war der Hauptmann Seehausen.

Die Frau Commerzienräthin war bei ihrem Rechenbuche gestört worden und sicher nicht in der besten Laune; aber sie hatte den Hauptmann doch herein kommen lassen, denn sie hatte allerlei mit ihm abzumachen. Seehausen war so sanftmüthig und geschmeidig, wie eine Katze, der eine feste Hand über den Rücken streicht. Er bog sich lächelnd so tief als möglich und bat so leise um Verzeihung, wenn er eine Störung verursache, als fürchtete er, mit seiner rauhen Stimme den mächtigen Ohren der Frau Commerzienräthin wehe zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

mandie zu besuchen. Am 15. August wird sich die Kaiserin nach Biaritz begeben, der Kaiser dagegen entweder nach Plombières reisen, oder was wahrscheinlicher ist, einige Zeit im Lager von Chalons verweilen. Nach diesem Programm wäre die Reise nach Algier, von der so viel gesprochen wurde, aufs Neue verschoben. — Man erzählt, daß Hr. Galley St. Paul, der Schwiegervater des Generals Fleury, welcher sonst in großer Gunst bei dem Kaiser stand und gern bei Hofe gesehen war, bei dem gestrigen Empfange in den Tuilerien sehr lebhaft wegen seiner neulichen Oppositionsrede bei der Diskussion des Budgets zur Rede gestellt wurde. Er soll dem Kaiser zufällig in den Weg gekommen sein, und dieser ihm gesagt haben, daß, wenn man die Unterstützung und die Begünstigung der Regierung verlange, es auch loyal sei, ihr keine Feindseligkeit zu zeigen. Hr. Galley Saint-Paul versuchte einige Entschuldigungen vorzubringen, aber der Kaiser unterbrach ihn mit der raschen Bemerkung: „Sie haben die Konstitution verletzt!“ und ließ ihn stehen. Es heißt, daß auch Hr. Devinck einige scharfe Bemerkungen zu hören bekommen habe. — Man hat den letzten Ball des Generals Espinasse das „Schwanenfest“ genannt; es steht sehr dahin, mit welchem Rechte. Seine Gegner unter den Gästen bemühten sich, den Exminister Billault, der ebenfalls anwesend war, durch besondere Aufmerksamkeit zu ehren. Uebrigens statten diejenigen, welche die Stellung des Generals für erschüttert halten, ihn mit dem Marschallsstabe aus und lassen ihm das ursprünglich für Bosquet bestimmte Kommando übertragen. Die Frage wegen der Wohnungen der 5 gebietenden Marschälle wird von der Provinzial-Presse lebhaft erörtert. Man fordert auch in dieser Beziehung große Prachtentfaltung, die der Staat zum Theil den betreffenden Städten zumuthet. So hat denn der Stadtrath in Tours beschlossen, von Seiten der Stadt ein Drittel zu dem Marschallspalaste beizusteuern, wofern dieses Drittel nicht 200,000 Franken übersteige. — Hr. Jerome Bonaparte aus New-York, der einige Zeit in Frankreich auf Besuch gewesen, hat sich in Havre eingeschifft, um wieder nach der Union zurückzukehren. Sein Sohn, Kapitän Bonaparte, Hauptmann in der französischen Armee, hat ihn bis zur genannten Stadt begleitet. — Etwa dreißig Handelshäuser von Lille haben vor Kurzem ihre Zahlungen eingestellt; die Journale sind eingeladen worden, diese neuen Opfer der Handelskrise mit Stillschweigen zu übergehen.

Großbritannien.

London, 4. Mai. Der alte Plan, eine Eisenbahn in Kleinasien zu bauen, steht endlich an der Schwelle der Verwirklichung. Die projektirte Bahn soll vom Hafen Samsun, an der Südküste des Schwarzen Meeres nach Sivas, und von da später nach Erzerum, der Hauptstadt Armeniens, geführt werden. Zur Ausführung soll ein Kapital von 4,625,000 L. aufgenommen werden, zu dessen drittem Theil die türkische Regierung sich verpflichtet, die übrigens für die Totalsumme eine Dividende von 7 Proz. garantirt. Fürs Erste will man blos 3,000,000 L. in 150,000 Aktien à 20 L. aufnehmen, von denen die türkische Regierung 50,000 Stück übernimmt. Wenn die Bahn mehr denn 7 Proz. abwirft, kömmt der Ueberschuß den Unternehmern zu Gute, und kömmt sie zu Stande, so wäre eine direkte Verbindung mit dem Tigris und dem persischen Meerbusen auf dem allerkürzesten Wege eröffnet. Den vorliegenden Berechnungen nach würde die halbjährige Einzahlung von $^1/_{12}$ des Gesammtkapitals zur Bestreitung der Baukosten hinreichen. — Nicht weit von der irischen Küste, bei Wicklow, ist vor wenigen Tagen der Dampfer „Brigand“ mit der Barke „William Campbell“ so heftig zusammengestoßen, daß beide Fahrzeuge bald nachher versanken. Die Mannschaft des „Brigand“ wurde durch ein von Ostende nach Liverpool segelndes Fahrzeug gerettet. Der Kapitän der Barke jedoch mit 6 seiner Leute und einigen Passagieren scheint zu Grunde gegangen zu sein.

Türkei.

Wien, 6. Mai. Aus Konstantinopel, 1. Mai, schreibt man, daß Mehemed Bey die gegen ihn erhobene Beschuldigung des Verraths für ungegründet erklärt; er selbst sei das Opfer einer Verrätherei. Aus Teheran verlautet: Muard Mirza belagere die Turkomanen-Hauptstadt Merw. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

V. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

Freitag den 7. Mai: Anklage gegen die 35 Jahre alte, ledige Dienstmagd Katharina Dütsch von Oberleiterbach, wegen Verbrechens des Kindesmords.

Gerichtshof: Dr. Bauer, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, k. Bezirksgerichtsräthe; Hartmann und Wöhrnitz, Bezirksgerichts-Assessoren; Protokollführer: Bezirksgerichts-Sekretär Röder; Vertreter der Staatsbehörde: II. Staatsanwalt Schöpf; Vertreter der Angeklagten: Rechtspraktikant Schmiedel.

Geschworne: Richter, Oekonom von Trogen; Nickas, Müllermeister von Untersteinach; Dr. Kreitmaier, k. Advokat von Bamberg; Korndörfer, Fabrikant und Handelsmann von Schwarzenbach; Wölfel, Oekonom von Neustädtlein; Wagner, Magistratsrath von Bayreuth; Vogel, Bäckermeister von Bayreuth; Stöcker, Floßhändler von Wallenfels; Schrubel, Bauer und Gastwirth von Gremsdorf; Bachmann, k. Advokat von Kulmbach; Hartmann, Müllermeister von Scharthammer; Liebermann, Vorsteher von Blech.

„So traurige Erscheinungen der heutige Fall einerseits auch bietet, begann der königl. Staatsanwalt seinen Vortrag, so hohes Interesse gewinnt er andererseits durch die Macht der Religion, des Gewissens über ein rohes, verstocktes Gemüth; vornehmlich möchte er aber auch für den Arzt, für den Chemiker von besonderer Bedeutung sein.“ Auf der Anklagebank sitzt eine Weibsperson in der ländlichen Tracht des Bamberger Landes, Katharina Dütsch, ledige Dienstmagd von Oberleiterbach, Landgerichts Scheßlitz. Die Anklage bezichtigt sie eines Verbrechens, ausgeführt mit einem so erschreckenden Raffinement, einer so grenzenlosen Gefühllosigkeit, daß man an der Menschennatur, an dem heiligsten Gefühle der Mutterliebe verzweifeln könnte. Sie hat ihr Kind, das sie am 8. Dec. 1857 im Gebärhause in Bamberg gebar, ein völlig gesundes, lebensfähiges Mädchen, Tags darauf mit Kreosot vergiftet. So stumpf ihre geistige Natur ist, so ausgebildet scheint bei ihr die Sinnlichkeit. Sie war zum fünften Male in dem Zustande Mutter zu werden, nachdem sie mehrere Male vorher den Versuch gemacht hatte, die Leibesfrucht abzutreiben. Im Hause ihrer Eltern durfte sie auf keine freundliche Aufnahme rechnen, sie begab sich aus ihrem Dienst von Lichtenfels nach Ebensfeld zu ihrer Schwester, wo sie ihre Niederkunft hätte halten können. Dorthin hatte sie auch ihren Geliebten aufgefordert, ihr einige Gulden zu bringen, was diesem bei seinen beschränkten Verhältnissen als Dienstknecht nicht möglich war. Von Ebensfeld ging sie nach Bamberg ins Gebärhaus, ging aber vorher noch in die obere Pfarrkirche, um zu beten, und nach verrichtetem Gebete von da nach der Apotheke in dem festen Entschlusse, um das Gift zu kaufen damit ihr Kind zu tödten, und so an fernerem Dienen nicht gehindert zu sein. Die Geburt ging regelmäßig vor sich. Die Mutter ersah Nachts den günstigen Augenblick, das in den Saum des Rockes eingenähte Fläschchen zu befreien, es in die Schublade zu praktiziren und dem Kinde dann die Flüssigkeit in den Mund zu gießen, wobei sie demselben den Mund mit ihrer Hand fest zuhielt. Die übrigen im Zimmer befindlichen Wöchnerinnen wurden sogleich durch den eigenthümlichen starken Geruch aufmerksam; der auch zur öffentlichen Verhandlung geladene Assistenz-Arzt wurde gerufen. Er fand das Kind im Erbrechen einer grauen Flüssigkeit, zuckend an den Extremitäten, man wandte Mittel gegen das Erbrechen an, das Kind erlag dem tödlichen Gifte, das man noch in einigen Tropfen später in dem Strohsacke der Mutter fand. Die Obduktion der Leiche fand durch den k. Bezirksgerichtsarzt statt, er wiederholte das Resultat mündlich in der gegenwärtigen Verhandlung, und constatirte, daß das Kind an dem Gift gestorben sei. Eine dem ähnliche Ueberzeugung sprach der ebenfalls anwesende chemische Experte, der Universitätsprofessor Dr. Scherer von Würzburg aus, wobei er bemerkt, daß 5—6 Tropfen hinreichten, ein so zartes Leben zu tödten, daß dieser übrigens der einzige in der Wissenschaft bekannte Fall einer Vergiftung durch Kreosot sei. Die Angeklagte war, wie sich später aus ihrem Geständnisse ergab, auf dieses Mittel durch die Aeußerung einer Quacksalberin gekommen, daß sie, die Dütsch, wenn sie einen Tropfen von dem gegen das Zahnweh genommenen Kreosot verschluckt hätte, augenblicklich des Todes gewesen wäre. Ueber die Thäterin konnte man nicht zweifelhaft sein, obwohl dieselbe im Anfang zu keinem Geständniß zu bewegen war. Eines Tages jedoch bat sie in der Frohnveste um einen Geistlichen. Man sandte diesen, und als er sich entfernt hatte, begab sich der ebenfalls als Zeuge geladene damalige Untersuchungsrichter, jetzige Appellationsgerichts-Assessor Mattenheimer, Behufs eines Verhörs zu ihr, von der sie dann auch in einem durch Gewissensbisse höchst aufgeregten, fast visionärem Zustande ein Geständniß ablegte, das sie später wiederholte und auch in der öffentlichen Verhandlung in Allem bestätigte. Der k. Staatsanwalt machte es sich zur Aufgabe, den objektiven Thatbestand festzustellen, und damit die subjektive Schuld der Angeklagten zu vereinen, während die Vertheidigung in Folge des getrübten Geisteszustandes der Dütsch einer geminderten Zurechnungsfähig-

keit Rechnung getragen wissen wollte. Die Geschwornen bejahten die einzige auf das Verbrechen der Dütsch gerichtete Frage nach einer Berathung von kaum zehn Minuten, worauf der Gerichtshof die gesetzliche Strafe des Zuchthauses auf unbestimmte Zeit über sie verhängte.

Unser Berichterstatter hat in seinem gestrigen Referat über den vierten Schwurgerichtsfall davon gesprochen, daß dem Vertheidiger des ꝛc. Schmidt von Münchberg von dem k. Staatsanwalt eine Rüge ertheilt worden sei. Wir müssen dies als unrichtig zurücknehmen, indem nur dem Präsidenten des Schwurgerichtshofes es zukommt, dem Vertheidiger Rügen zu ertheilen, von Ertheilung einer Rüge durch den k. Staatsanwalt gegen den Vertheidiger aber, wenn er auch dessen Ausführung entgegentritt, keine Rede sein kann.

Ferner ist in demselben Referat der Name des Beschädigten mit „Rößner" statt „Strößner" angegeben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends
7.	+5°,0	+6°,1	+6°,2	325''',69	327''',13	325''',98
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+5°,57.			325''',99.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. und N. — Bedeckt, Morgens Regen (7c''',0 auf den □'). Abends später hell.

Höchste Temperatur: + 7°,0. Temperatur des Mains: +6°,7.

In der Nacht: Niederste Temparatur: — 1°,2.

Am 8. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,8. Barometer: 326''',08.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Steinheimer, k. Bezirksgerichts-Arzt von Bamberg; Dr. Beck, Assistenz-Arzt von da; Dr. Hering nebst Frau, prakt. Arzt von Münchberg; Rehm, Rechtspraktikant von Bamberg; Kaufleute: Piegner und Rausch von Magdeburg, Haur von Bamberg, Heckel von Leipzig, Baumeister von Zwickau, Bauzmann von Schwarzenbach, Schrader von Redwitz; Frau Schüller mit Familie von Koburg.

Bekanntmachung.

(Den Sommerbiersatz für das Jahr $18\frac{58}{59}$ betreffend.)

Nachdem die Untersuchung der Sommerbiere in den Kellern beendigt ist, so tritt die Taxe hiefür am **Sonntag den 9. ds. Monats** in Wirksamkeit. Diese beträgt mit Einrechnung des Lokalmalzaufschlags:

1) bei den Brauern:
   a) wenn sie das Bier über die Gasse ausschenken — 5 kr. 2 pf. pro Maas,
   b) wenn sie solches in ihren Lokalitäten an Gäste abgeben — 6 kr.,
2) bei den Schenkwirthen und Traiteurs — 6 kr. pro Maas.

Hiebei wird bemerkt, daß die Taxe bei gesetzlicher Strafe von zehn Reichsthalern und Zahlung der Untersuchungskosten nicht überschritten — und daß nur tarifmäßiges, reines und wohlschmeckendes Bier ausgeschenkt werden darf.

Bayreuth, am 8. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Baumgärtner.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 128. | 9. Mai 1858.

Deutschland.

München, 7. Mai. Wir hören, schreibt man der Allg. Ztg., von gutunterrichteter Seite, daß Professor Weis zu Würzburg, unter Enthebung von der ihm kürzlich verliehenen Stelle am Appellationsgericht für Mittelfranken, zum Mitglied des obersten Gerichtshofes bestimmt ist. Ohne indiskret zu sein, glauben wir, erwähnen zu dürfen, daß man in dieser beabsichtigten Beförderung den hochherzigen Entschluß unseres erhabenen Monarchen erblickt, dem Professor Weis als Mitglied des Kassationshofs für die Pfalz einen seiner gründlichen Kenntniß des französischen Rechts entsprechenden Wirkungskreis zu verleihen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 6. Mai die Stelle eines Landgerichtsarztes in Neumarkt an der Rott. in provisorischer Eigenschaft dem praktischen Arzte in Indersdorf, Dr. F. Weiß zu übertragen; zum Bezirks- und Landgerichtsarzte in Wasserburg den Landgerichtsarzt in Tittmoning, Dr. L. Martin, seinem Ansuchen willfahrend, zu ernennen, und die Gerichtsarztenstelle in Tittmoning in provis. Eigenschaft dem praktischen Arzte in Mering, Dr. E. Schönleitner, zu verleihen; als ersten Assessor des Landgerichts Hammelburg den Assessor W. L. Plessinger von Hilders seiner Bitte gemäß zu berufen; zum Assessor des Landgerichts Hilders den Assessor G. Ullrich von Hofheim vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Hofheim den Rechtspraktikanten R. v. Ammon aus Erlangen zu Weihers zu ernennen; unterm 7. Mai die am Wechselgerichte Würzburg in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Bezirksgerichtsrathe A. Fritscher daselbst zu übertragen.

Wien, 6. Mai. Der k. k. Botschafter in Paris, Baron v. Hübner, ist gestern Abend von Paris hier angekommen. — Der türkische Gesandte am preußischen Hofe, Isam Bey, ist hier eingetroffen, um den Minister Fuad Pascha, der gestern Abend auf der Durchreise nach Paris hier ankam, zu begrüßen. — Aus Pesth schreibt man vom 4. d. Mts.: Der heftige Südwind steigerte sich in den gestrigen Abendstunden zu einem orkanähnlichen Sturme, dem die Zinkbedachung auf einem der an der Kettenbrücke erbauten gußeisernen Magazine der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft nicht widerstehen konnte. Das ganze circa 150' lange und 35' Fuß breite und wohl mehrere 100 Zentner schwere Dach wurde vom Sturme abgehoben und über das gußeiserne Geländer geschleudert, welches den Kai einfaßt, an welchem es an einer Seite hängen blieb. Außer mehreren Telegraphendrähten, welche zerrissen wurden, hört man nichts von ferner durch den Sturm angerichtetem Unheil. — Der „Pesti Naplo" ist an demselben Tage wieder einmal konfiszirt worden.

Aus **Holstein** wird der Köln. Ztg. der Wortlaut der Anträge, welche die Majorität des für die holstein-lauenburgische Angelegenheit niedergesetzten Ausschusses in der Sitzung der Bundes-Versammlung vom 29. April eingebracht hat, mitgetheilt, wie folgt: „Hohe Versammlung wolle, aus Anlaß der von dem k. dänischen Hrn. Gesandten für Holstein und Lauenburg in der Bundestags-Sitzung vom 26. März l. J. zu Protokoll gegebenen Erklärung, 1) an die k. dänische, herzogl. holstein- und lauenburgische Regierung, unter Bezugnahme auf die in vorstehendem Vortrage enthaltenen Erörterungen, das Ansuchen stellen, ihr baldmöglichst, und jedenfalls innerhalb der nächsten sechs Wochen, bestimmte Mittheilung darüber machen lassen zu wollen, wie sie im Vollzuge des Bundes-Beschlusses vom 11. Febr. l. J. Ziffer 2, Lit. a. die Verhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu ordnen gedenke, sich aber auf dieser Grundlage die Beschlußfassung darüber vorbehalten, welcher Werth den in Aussicht gestellten Berathungen mit deren Ständen beikomme, und ob und in welcher Form weitere Verhandlungen einzuleiten sein werden; 2) der königlich-herzoglichen Regierung kund geben, wie sie die Ausführung des Bundes-Beschlusses vom 25. Febr. l. J. zunächst als ihre Aufgabe betrachtet, eine weitere Beschlußfassung in dieser Beziehung aber für den Fall vorbehalten werden müsse, daß Vorgänge zur Kenntniß kommen sollten, welche mit dem gedachten Beschlusse nicht in Uebereinstimmung wären, und 3) den k. dänischen, herzogl. holstein- und lauenburgischen Herrn Gesandten ersuchen, vorstehenden Beschluß zur Kenntniß seiner höchsten Regierung zu bringen.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Jules Favre's Eintritt in den gesetzgebenden Körper hat unter den hitzigen Anhängern seiner Partei böses Blut gemacht. So ist von Hippolyt Castille so eben eine Flugschrift erschienen, in welcher Favre scharf angegriffen wird. Der Angegriffene soll sehr entrüstet sein und die Antwort nicht schuldig bleiben wollen. — Der Constitutionnel theilt heute den Wortlaut des neuen Adels-Gesetzes nebst den vom Staatsrathe gut geheißenen Abänderungen des Prüfungs-Ausschusses mit. Derselbe, so wie er jetzt dem gesetzgebenden Körper vorliegt, lautet: „Einziger Artikel. Der Art. 250 des Strafgesetzbuches wird in folgender Weise abgeändert: Art. 259. Jede Person, welche öffentlich ein Costüm, eine Uniform oder eine Dekoration, die ihr nicht gebührt, trägt, soll mit Gefängniß von sechs Monaten bis zu zwei Jahren

---

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Die strenge Dame gab ihm zunächst gar keine Antwort. Ihre runden, hellen Augen musterten ihn aber so scharf, als sollte ihnen nichts entgehen, und in dem Raubvogelgesicht malte sich ein unverkennbares Mißtrauen, das gegen alle möglichen etwaigen geheimen Absichten des Hauptmanns sich waffnete.

Sie befinden Sich doch wohl, hochverehrteste Frau? begann der Hauptmann, denn da er nicht sogleich Tante sagen wollte, ließ er die verwandtschaftliche Benennung fort.

Es geht mit mir so so, war ihre Antwort. Aber was wollen Sie?

Was ich will? versetzte Seehausen spaßhaft lachend. Wenn ich es doch wagen dürfte, meinen Willen auszusprechen.

So würde hier bald wenig mehr zu wollen übrig bleiben, fiel sie ein. Aber was Sie wollen, will ich nicht, und Zeit habe ich auch nicht, also reden Sie

Ich habe, wie Sie mir gütigst unlängst aufgaben, den Doktor Hellmuth besucht, sagte Seehausen.

Sind Sie bei ihm gewesen? erwiderte sie, die Feder aus der Hand legend. Was sagt der Ludwig von seinen Dummheiten?

Nichts sagt er, lächelte Seehausen, weiter nichts, als einigen Blodsinn, wie ihn solche unpraktische Menschen zur Welt bringen.

Haben Sie ihm auf den Zahn gefühlt? fiel sie ein.

Auf alle Zähne und auf den Kopf obenein. Dieser ist jedoch derartig kindlich oder kindisch, daß von ihm nicht das Geringste zu besorgen ist. Er freute sich über meine Mittheilungen und gerieth über die rasche Verlobung in eine Art Verzückung.

Was Verzückung? rief die Frau Commerzienräthin. Was soll das heißen?

Eine verehrende Anbetung besitzt dieser Doktor, sagte Seehausen, die einem Türken zur Ehre gereichen würde. Was Susette thut, ist wohl gethan und Lorberg jedenfalls ein Mann, wie es keinen zweiten in der Welt gibt.

Die scharfen Augen der Frau Commerzienräthin blitzten ihn an. Sie glauben das wohl nicht? fragte sie.

Seehausen zog seine Stirn in die Höhe und zuckte die Achseln. O, lachte er, gleichmüthig seine Hände reibend, warum soll man nicht das Allerbeste glauben? Das allerdings möchte ich nicht behaupten, daß es nicht noch andere gibt, die es meinem lieben Vetter zuvorthun.

Die Dame stand auf und blieb vor ihm stehen. Nun, sagte sie, ich sehe es Ihnen an, Sie wollen mir etwas von ihm erzählen. Er hat Schulden?

Das könnte wohl der Fall sein, antwortete der Hauptmann, aber nichts Böses, verehrteste Frau, durchaus nicht etwa Böses, sondern nur in Erfüllung meiner Pflicht als Freund und Verwandter.

bestraft werden. Mit einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Fr. wird bestraft, wer unberechtigt und in der Absicht, sich eine Ehrenbezeugung beizulegen, öffentlich einen Titel angenommen oder den Namen, der ihm durch die Civilstands-Register beigelegt wird, gewechselt, verändert oder umgestaltet hat. Der Gerichtshof wird die Erwähnung des Urtheils am Rande authentischer Aktenstücke oder der Akten des Civilstandes, wo der Titel unberechtigt angenommen oder der Name verändert ist, befehlen. In allen durch obigen Artikel vorgesehenen Fällen kann der Gerichtshof die unverkürzte oder auszugsweise Insertirung des Urtheils in die Blätter, die von ihm bezeichnet werden, befehlen, alles auf Kosten des Verurtheilten. — Hr. v. Chassiron, Murat's Schwiegersohn, geht nach China nicht bloß als Ueberbringer von Depeschen, sondern in einer Mission, die ihn einige Jahre von Frankreich entfernt halten wird. — Heute Morgens fand in der Tuilerien-Capelle und in der Kirche der Invaliden zu Ehren des Todestages Napoleon's I. Trauer-Gottesdienst Statt. Der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen Jerome und Napoleon wohnten dem Gottesdienste in den Tuilerien an. Die Kapelle war auf das prächtigste dekorirt, und die Messe wurde von der Musik der kaiserlichen Kapelle unter der Direktion Auber's ausgeführt. Die ehemaligen Soldaten des Kaiserreichs hatten sich in großer Anzahl in der Kirche der Invaliden eingefunden. Dieselben begaben sich später in Prozession nach der Vendome-Säule, um dort Immortellen-Kränze niederzulegen. — Der Courrier de Paris enthält folgende offiziöse Mittheilung: „Die Abreise des Herrn v. Hübner hat zu Commentaren Veranlassung gegeben, die man sofort widerlegen muß. Hr. v. Hübner ist einfach nach Wien gereis't, um mit Hrn. v. Buol zu konferiren, wie auch Lord Cowley vor einigen Tagen in London war, um sich Instruktionen für die bevorstehenden Konferenzen geben zu lassen. Man versichert, daß Hr. v. Hübner am 12. Mai in Paris zurück sein wird.“ — Briefe aus Kanton vom 15. März melden, daß der Ober-Anführer der chinesischen Armee, die Nanking belagert, der Mandarin Tschang-Kuo-Leang, in einen Hinterhalt, den ihm die Insurgenten stellten, gefallen ist und daß man ihn zum Tode verurtheilt und auf dem großen Platze von Nanking lebendigen Leibes verbrannt hat. Tschang-Kuo-Leang war bekanntlich früher der tüchtigste Befehlshaber der Insurgenten-Armee gewesen, aber von dem chinesischen Hofe gewonnen und zum Ober-General der kaiserlichen Truppen ernannt worden. Als solcher hatte er seinen früheren Freunden großen Schaden zugefügt. Unter der kaiserlichen Armee hat die Hinrichtung dieses Mannes große Bestürzung erregt; er galt für den besten General, den die Chinesen hatten.

Paris, 5. Mai. Man beschäftigt sich mit dem Plane der Eindeichung und Austiefung der Seine, welche es den großen Kriegsschiffen möglich machen würde, bis Rouen heraufzukommen. Der „Nouvelliste de Rouen“ erinnert daran, daß 1803 schon der erste Konsul, welcher Paris, Rouen und Havre als Eine Stadt betrachtete, an Ausführung dieses Planes dachte.

Spanien.

Madrid, 30. April. Nach Nachrichten aus Neapel ist die Frage der dynastischen Fusion noch keineswegs aufgegeben. Die Geburt des Prinzen von Asturien kam den Carlisten freilich etwas ungelegen, aber sie rüsten sich für alle Fälle, indem sie Geld und Waffen sammeln; auch daß Carlisten-Chefs über die Grenze passirten und in Katalonien und Aragon versteckt sind, ist troz alles Widerspruchs positiv.

Großbritannien.

London, 5. Mai. Es ist hier der Plan im Werke, ein zweites elektrisches Kabeltau nach Amerika zu legen. Zu diesem Zwecke hat sich unter dem Namen European and American Submarine Telegraph Company eine Gesellschaft mit einem Capital von 1 Million L. und Aktien zu je 20 L. gebildet. Zum Ausgangspunkt in England ist Plymouth auserfehen. Von da soll der Telegraph über Cap Finisterre, Lissabon und die Azoren nach Boston oder den Bermunden, und von dort nach dem Cap Hatteras in Nord-Carolina geführt werden. Die Gesammtlänge würde 4000 Seemeilen betragen. Die Beförderer des Unternehmens sollen bereits gewisse Concessionen und ausschließliche Privilegien von Seiten Frankreichs, Spaniens und Portugals erlangt haben. Als ein Hauptvortheil dieser Linie wird hervorgehoben, daß sie von Lissabon nach Gibraltar fortgeführt und auf diese Weise durch das Mittelmeer eine Verbindung mit Indien hergestellt werden kann. — Wie das Birmingham Journal meldet, steht die englische Regierung seit einiger Zeit mit mehreren norddeutschen Regierungen in Unterhandlungen, welche den Zweck haben, den Strom der deutschen Auswanderung nach den britischen Colonieen, namentlich nach Australien und dem Cap, zu lenken. General v. Stutterheim begab sich zu dem Ende nach Hamburg, als der Hafenstadt, von welcher aus die Auswanderer in See gehen sollen. Für's Erste ist dann die Rede, im Laufe des Sommers 6000 Deutsche nach dem Cap und eben so viele nach Australien zu befördern. Die den Auswanderern gebotenen Bedingungen werden als günstig geschildert. Sie sollen mit Geldmitteln unterstützt werden und im Nothfalle freie Ueberfahrt erhalten. Wenn sie an ihrem Reiseziel angelangt sind, so eehalten sie gratis ein Stück Land, und eine Geldsumme wird ihnen vorgeschossen, damit sie sich die zur Bewirthschaftung desselben nöthigen Geräthe 2c. anschaffen können.

Amerika.

New-York, 22. April. Der Senat zu Washington hat sich mit der Frage beschäftigt, ob es wünschenswerth sei, daß die nordamerikanische Union ein Protektorat über Mexico ausübe. Der Ausschuß, welcher zu dem Zwecke ernannt wurde, ein Gutachten über die Kansas-Frage abzugeben, hat sich noch nicht über einen Bericht einigen können. — Dem New-York Herald wird aus Washington über die von Santa Anna in Mexico beabsichtigte Erhebung berichtet. Briefen aus Vera Cruz zufolge wurden im vorigen März zu Tampico an Bord des britischen Dampfers Dee sechszehn im Interesse Santa Anna's thätige Offiziere verhaftet. Aus den Briefen, die man bei ihnen fand, soll hervorgehen, daß Santa Anna mit Spanien die Verabredung getroffen hatte, die mexicanische Republik zu unterjochen und an ihrer Stelle eine Monarchie zu errichten, oder Mexico in Abhängigkeit von einem anderen Staate zu bringen, mit Einem Worte es zu einer Colonie zu machen. Zu diesem Zwecke wandte der Ex-Präsident sich angeblich an den General-Capitän Cuba's und erbat sich von ihm

---

Machen Sie keine Umstände! unterbrach ihn die Frau Commerzienräthin.

Gewiß nicht, nein! ohne Zweifel, lächelte Seehausen, aber Sie wissen, hochverehrteste Frau, Jugend hat keine Tugend, Jugend ist unbesonnen, aber Schulden — es gehört nichts als Geld dazu, um sie zu bezahlen — Schulden haben Kaiser und Könige.

Das Raubvogelgesicht rückte näher zu ihm heran, Seehausen sah wehmüthig vor sich nieder und schüttelte seinen dicken Kopf.

Es ist also noch etwas Anderes? fragte die Frau Commerzienräthin.

Es thut mir leid, sehr leid, murmelte der Hauptmann.

Was thut Ihnen leid?

Aber ich habe die Pflicht, fuhr er fort. Pflicht verbietet alle Rücksicht, und stände er mir näher als die Schwester meiner geliebten Flora, also . .

Machen Sie keine Umstände! unterbrach ihn die Dame zum anderen Male. Was ist es?

Er hintergeht Sie. — Wer?

Den Sie mit Ihrer Güte überhäusen. — Was hat er gethan?

Undank! murmelte der Hauptmann schwermüthig seufzend. Es ist gewissenlos, ein solches Verhältniß anzuspinnen, wo er wie ein Freund, wie ein Sohn empfangen wird.

Ein Verhältniß! rief die Frau Commerzienräthin, und ihre blitzenden Augen standen still. Das breite, gelbe Gesicht erhielt einen erstarrenden Ausdruck. Was für ein Verhältniß? Mit wem?

Mit wem? O, wenn es etwa noch — aber so . . . Der Hauptmann vollendete nicht. Eine Schlange, sagte er, eine schwarze Schlange, die sich bei Susetten eingeschlichen hat.

Die Frau Commerzienräthin legte ihre kräftige Hand auf seinen Arm. Die Lehrerin? Christine? fragte sie.

Seehausen nickte ihr betrübt zu.

Sie sind toll! schrie die alte Dame, indem sie ihn von sich stieß und gellend auflachte, rein toll sind Sie! Wie kommen Sie dazu, Sich solche Dummheiten einzubilden?

Theuerste, verehrteste Frau, erwiderte Seehausen wehmüthig, wenn es Dummheiten wären . . .

Es sind Dummheiten! schrie die Tante. Reden Sie kein Wort weiter — oder ja, reden Sie. Wie kommen Sie dazu?

Ich habe es mit meinen Augen gesehen, erwiderte Seehausen, und möchte hinzusetzen: mit meinen Ohren gehört.

Kommen Sie her, sagte die Tante, indem sie sich setzte, und sprechen Sie leise. Was haben Sie gesehen und gehört?

Er hat diese Lehrerin gestern Abend nach Hause begleitet, begann der Hauptmann; ganz zufällig oder durch einen höheren Willen geleitet, mußte ich ihnen begegnen.

Das ist nicht wahr, fiel die Frau Commerzienräthin ein. Sie paßten auf und verfolgten sie.

Ich folgte ihnen, erwiderte er, weil es mir eine heilige Pflicht schien. Sie gingen sehr langsam, und es dauerte nicht lange, so waren sie sehr vertraulich.

Woher wissen Sie das?

2000 Mann oder, falls diese verweigert werden sollten, einen spanischen Dampfer. Auf Beides erhielt er eine abschlägige Antwort. — Im Repräsentanten-Hause instruirte der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten seinen Vorsitzenden am 19. v. M. dahin, daß er eine Resolution einbringen möge, durch welche der Clayton-Bulwer-Vertrag außer Kraft gesetzt werde. Man glaubt, daß die Resolution, ohne Widerstand zu erfahren, durchgehen wird — General Harney ist von Washington nach Utah abgereist, um den Befehl über die Bundestruppen zu übernehmen, falls General-Major Smith dazu nicht im Stande sein sollte. — Laut Berichten aus Nicaragua stand General Xerez in Waffen gegen die Regierung des Präsidenten Martinez, und die im Lande herrschende Verwirrung war so groß, wie nur je zuvor. Die Nicaraguenser hatten den Dampfer San Carlos weggenommen und dann in den Grund gebohrt, nachdem sie vorher die an Bord desselben befindlichen costaricanischen Wachtmannschaften fortgejagt hatten. — Die Nachrichten aus der Havannah reichen bis zum 14. April. An der Küste hielten acht britische Kanonenboote Wacht, um die Landung von Negersclaven zu verhindern.

Vermischtes.

Ein grüner Storch, eine Zierde für ornithologische Sammlungen, wurde vor einigen Tagen, der „Zeit" zufolge, auf der Domaine Pardubitz in Böhmen geschossen. Derselbe war etwas größer und stärker, als der gewöhnliche Storch, war am Halse und am Kopfe herrlich grasgrün, die Flügel waren dunkler und schillerten ins Schwarze. Derselbe war schon durch mehrere Jahre an den großen Teichen der Domaine Pardubitz zu bemerken, und es gelang erst in diesem Jahre, ihn zu erlegen.

In Irland ist der Patriarch der grünen Insel, Herr James Nolan von Knockindrane, geboren 1742, somit im ungewöhnlich hohen Alter von 116 Jahren, gestorben. Er hatte solche Berühmtheit erlangt, daß die Königin sich vor einigen Jahren sein photographisches Bild ausgebeten hatte, und seit dieser Zeit hatte er von nah und fern Besuch erhalten. Außer seiner Rührigkeit war indessen nicht viel an ihm zu bewundern. Er war sein Leben lang Pachter auf einem Gute des Earl von Bessborough gewesen, hatte immer einfach gelebt und seinen Kopf täglich mit kaltem Wasser gewaschen. Er verschied Sonntags inmitten der Seinigen ohne einen sichtbaren Todeskampf

Aus Brussa, 21. April, wird dem Journal de Constantinople gemeldet, daß in dieser Stadt so starke Erdstöße vorkommen, daß drei Speicher eingestürzt sind.

VI. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

Sonnabend den 8. Mai: Anklage gegen Margaretha Dengler, Taglöhnerin von Kleinwendern, Anna Barbara Dengler, Taglöhners-Wittwe von Kleinwendern, Landg. Wunsiedel, beide wegen Verbrechens; der Hilfeleistung II. Grades zum Verbrechen des doppelt qualifizirten Mordes.

Am Schwurgerichtshof: Hegel, k. Bezirksgerichtsrath, Präsident; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, k. Bezirksgerichtsräthe; Hartmann und Wöhrnitz, Bezirksgerichts-Assessoren; Protokollführer: Bezirksgerichts-Sekretär Schlenk; Vertreter der Staatsbehörde: k. Staatsanwalt Schumann; Vertreter der Margaretha Dengler, Rechtsconcipient Gunzenhäuser; der Anna Barbara Dengler, Rathsaccessist Beck.

Geschworne: Kauschinger, Weinwirth von Bamberg; Lippmann, Müllermeister von Forchheim; Lang, Bäckermeister von Lichtenfels; Reidert, Kaminfehrer von Bamberg; Richter, Oekonom von Trogen; Behrschmidt, Floßhändler von Wallenfels; Stöckel, Kaufmann und Magistratsrath von Münchberg; Kornbörfer, Fabrikant und Handelsmann von Schwarzenbach; Silbermann, Kaufmann von Kronach; Niclas, Müllermeister von Untersteinach; Stöcker, Floßhändler von Wallenfels; Dr. Bachmann, k. Advokat von Kulmbach.

Zu dieser Verhandlung, die bis Nachts halb 11 Uhr währte, hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, den Fortgang derselben mit ungestörter Aufmerksamkeit verfolgend. Es war das Nachspiel zu einer Tragödie, die bei der ersten diesjährigen Schwurgerichtssitzung am 15. und 16. Januar an eben dieser Stelle ihren letzten Akt mit dem Verdikt der Geschwornen, das auf den Tod lautete, ausspielte. Ein Ehemann, Adam Achtziger aus Kleinwendern, hatte seine Ehefrau, Katharina Achtziger, vergiftet mit einem Bund Schwefelhölzchen, deren Phosphorseite er in eine Milchsuppe hielt, welche seine Frau sich in der Röhre zum späteren Genusse zurecht gestellt hatte. Die Frau genoß davon, und starb nach zwei Tagen am 20. Sept. 1857. Noch im Todesringen klagte sie ihren Mann der grausigen That an. Adam Achtziger wurde vor die Schranken des Schwurgerichts geladen, er wollte sich zu keinem Geständnisse herbeilassen, bis seine eigne Tochter gegen ihn aussagte, und das Gewissen in ihm mit aller Macht erwachte. Er gestand sein Verbrechen ein, gestand, daß die als Zeugin zu jener Verhandlung geladene Margaretha Dengler, mit der er in vertrautem Umgang gelebt, ihn zu der That angetrieben, ihm selbst die Schwefelhölzchen nebst Gebrauchsanweisung gegeben, mit der Bemerkung, daß, wenn er die Sache nicht „auf eine Art bringe," seine Frau beseitige, damit er sie heirathen und zur Bäuerin machen könne, sie sich das Leben nehmen müsse, daß ferner ihre Mutter, die alte 63jährige Anna Barbara Dengler, ihn drängend gesagt habe, wenn er es nicht thue, so würde sie es selbst thun. Darauf hin wurde die Verhaftung der M. Dengler noch in jener Schwurgerichts-Verhandlung vorgenommen, und Mutter und Tochter sitzen nun hier, des Richterspruchs gewärtig. In dem Verhör sagte M. Dengler aus, daß Adam Achtziger sie verführt habe, daß er ihr erklärt, er könne seine Frau nicht mehr leiden, er möchte so eine Frau haben, wie sie, die Angeklagte, sei, obwohl dieselbe bereits zwei außereheliche Kinder hatte. Er habe ihr auch von seinem Entschluß gesagt, seine Frau bei Seite zu bringen, worüber sie sehr erschrocken sei und wovon sie ihn ernstlich abgemahnt habe. Ebensowenig will Anna Barbara Dengler, ihre Mutter, Achtziger zur That gedrängt

---

Er führte sie, und sie gingen immer langsamer und machten, wie ich nachher sah, verschiedene Umwege, denn die Wohnung der schwarzen Mamsell wäre viel schneller zu erreichen gewesen.

Wo wohnt sie? fragte die Dame.

In der Rosenstraße wohnt das Röschen.

Wissen Sie das Haus?

Ganz genau, versicherte er. Ich war verschiedentlich dicht hinter ihnen und hörte deutlich, wie sie lachten und schäkerten, und als er Abschied nahm, stand er wenigstens fünf Minuten lang noch vor ihrer Thür, ihre Hand in seiner Hand, und da ich vorüber ging, sagte er: Schenken Sie mir bald wieder einen so genußvollen Abend, theuerstes Fräulein Christine! Sie wissen nicht, wie glücklich er mich gemacht hat.

Und was weiter? fragte die Tante.

O, wirklich, ich denke doch, diese Worte sagen sehr viel, erwiderte Seehausen ein wenig verwirrt über ihr Anstarren und ihren ruhigen kalten Ton.

Nichts sagen sie, gar nichts! rief die Frau Commerzienräthin, ihre knochigen Arme heftig bewegend, und ich begreife nicht, wie ein vernünftiger Mann, der Sie sein wollen, aber Sie sind's nicht, denken kann . . . Ihr Gelächter begann von Neuem, und sie ging mit mächtigen Schritten an dem Hauptmann vorüber in der Stube auf und ab, ohne den demüthigen Spion eines Blickes zu würdigen.

Ich würde einen tiefen Schmerz empfinden, murmelte der Hauptmann schwermüthig aus dem Kehlkopf, wenn ich denken könnte, einen Unschuldigen zu beleidigen, und da dieser obenein mein Verwandter ist, für den ich eine innige Zuneigung empfinde, so würde ich lieber meine Gefühle unterdrücken; aber ich habe Gründe, verehrteste Tante, triftige Gründe, und meine Ehre, meine Ueberzeugung . . . Er klopfte energisch auf seine Brust und verbeugte sich, denn das Raubvogelgesicht stand wieder dicht vor ihm, und die runden Augen leuchteten ihn an.

Gut, sagte sie mit unverkennbarem Hohn, weil es Ihre Ehre erfordert, Seehausen, so müssen wir etwas thun, um ins Reine zu kommen. Sie wissen also, wo das Fräulein von Habenichts wohnt?

Ich habe mir das Haus gemerkt, erwiderte er.

Das ist genug. Gehen Sie hin und bitten Sie die gelehrte Dame, sie möchte mich besuchen heute Abend zwischen sieben und acht Uhr.

Soll ich noch Jemanden bitten? fragte Seehausen, unterthänig lächelnd.

Richtig, Sie sollen noch Jemanden bitten. Den Doktor.

Den Doktor? fragte er verwundert. Er hatte einen Anderen erwartet.

Hellmuth, sagte sie, um sieben Uhr. Den Herrn v. Loeberg werde ich selbst einladen. Jetzt gehen Sie; morgen Mittag kommen Sie zu mir, wir wollen dann weiter sprechen. Aber, halt! warten Sie noch, einen Augenblick. Wenn ich wieder Gesellschaft habe, und Sie werden dazu eingeladen, so unterstehen Sie Sich nicht, zu spielen. Sie sind kein Mann, der spielen darf. Reichenbach hat sich gerühmt, er hätte Ihnen das Geld zu einem neuen Anzuge geliefert, aber auch dazu kommt's nicht bei Ihnen und wird nie dazu kommen.

Sie wandte sich von ihm ab, setzte sich in ihren Sessel vor dem großen Schreibspinde, nahm ihre Feder und blickte in das Rechenbuch, ohne seinen ehrerbietigen Abschied weiter zu beachten. (Forts. folgt.)

haben. Obwohl manche Angaben der Tochter in dieser Verhandlung mit ihrer Aussage in der Voruntersuchung nicht übereinstimmen, obwohl sie dort Manches gesagt, was sie hier in Abrede stellt, so bleibt sie sich, wie auch ihre Mutter, doch darin konsequent, daß sie den Nervus der Anklage, ihre unmittelbare Einwirkung auf Achtziger zu dem Verbrechen, in Abrede stellen, selbst als derselbe ihnen am Ende des Zeugenverhörs gegenüber gestellt wurde und seine Aussage mit von der früheren Geliebten abgewandtem Gesichte wiederholte, daß die Dengler ihn verführt habe, damit er sie heirathe u. s. w. Was durch seine Aussage ein Beweis für die Schuld der Angeklagten werden sollte, wurde durch seine Aeußerung, daß er von einer Aussage eine Milderung seiner Strafe hoffe, für dieselben zur Rettung. Denn dadurch fühlte sich der k. Staatsanwalt bewogen, die Anklage gegen Anna Barbara Dengler auf eine Hilfeleistung III. Grades zu reduziren, während er die Hilfeleistung II. Grades der Margaretha Dengler gegenüber festhielt. Die Vertheidigung stützte sich vornehmlich darauf, sowohl die Glaubwürdigkeit des Achtziger, als auch die einzelnen Indizien zu entkräften; das Plaidoyer, nahe an drei Stunden während, war eines der scharfsinnigsten, glänzendsten, dessen wir uns je erinnern. Für jede der Angeklagten stellte der Präsident zwei Fragen auf das Verbrechen der Hilfeleistung II. und III. Grades. Das Resultat war ein Ja für die Tochter für das Vergehen der Hilfeleistung III. Grades, indem die Geschwornen die Merkmale verneinten, die es zum Verbrechen machen, ein Nein auf beide Fragen für die Mutter. Der k. Staatsanwalt stellte den Antrag einer Gefängnißstrafe von 1 Monat. Der Vertheidiger wünschte dieselbe auf zehntägiges geschärftes Gefängniß herabgesetzt zu wissen. Das Erkenntniß des Gerichtshofes lautete auf geschärfte Gefängnißstrafe von 15 Tagen, welche die Verurtheilte in Wunsiedel erstehen könne, so daß ihre Freilassung sogleich verfügt wurde.

Course. — Frankfurt a. M., 7. Mai 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34—35	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101¾
ditto Preuss. . . .	9	55½—56½	4½ % ditto . . .	101¾
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	44—45	4 % ditto . . .	98
Rand-Dukaten . . .	5	30—31	4 % Ablös.-Rente . .	98
20 Frankenstücke . .	9	20—21	4½ % Oblig.	95½
Engl. Sovereigns . .	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	143½

Action der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Getraidepreise zu Bayreuth am 8. Mai 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	54	15	6	14	54	—	30	—	—
Korn	10	48	10	24	9	42	—	36	—	—
Gerste	9	36	9	36	9	36	—	—	—	18
Haber	8	24	7	54	7	30	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+ 0°,8	+ 6°,4	+ 5°,5	326''',05	325''',38	324''',71
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 4°,9.			325''',26.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Sehr bewölkt, fast bedeckt, später Abends ziemlich hell. Höchste Temperatur: + 7°,3. Temperatur des Mains: + 6°,0. In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,0. Am 9. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,6. Barometer: 324''',14

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Redwitz, k. k. österr. Oberlieutenant von Pesth; Haßler, Fabrikant von Aachen; Rosenberg, Goldarbeiter von Dresden; Kaufleute: Traute von Magdeburg, Zickwolf von Frankfurt, Reitzel von Hanau, Rössel von Elberfeld, v. Schütz von Nürnberg, Krafft von Leipzig; Seelmann von Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Oeffentliche Danksagung.

Meinem Sohne standen seit der Geburt seine beiden Füße so, daß er nie hätte laufen können und zeitlebens ein elender Mensch geblieben wäre. Wer denselben sah, mußte staunen und ihn und mich bedauern; denn Menschen schienen hier unmöglich helfen zu können. Von mancher ärztlichen Seite, wo ich Hilfe suchte, wurde mir solche abgesprochen. Endlich kam ich zu Herrn Dr. Tuppert in Wunsiedel, welcher die sehr beschwerliche und gefährliche Operation unternahm und denselben so herstellte, daß er nach Verlauf eines halben Jahres laufen kann.

Für die gute Herstellung und liebevolle Behandlung, welche mir im Hause des Hrn. Dr. Tuppert zu Theil wurde, fühle ich mich gedrungen, öffentlich demselben meinen Dank abzustatten, und wünsche, der liebe Gott wolle recht lange das Leben dieses Mannes, zum Besten der Menschen, erhalten.

Görschnitz bei Weidenberg, am 8. Mai 1858.

Marg. Grönninger.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 129. 10. Mai 1858.

Deutschland.

München, 8. Mai. Seit einigen Tagen ist Se. k. Hoh. Prinz Otto an einer leichten Halsentzündung erkrankt, weßhalb auch Se. Maj. der König die Jagd auf dem Hochkopf abgekürzt haben und so schnell hieher zurückgekehrt sind. — Hr. Generallieutenant v. Lüder, welcher die Funktion eines Stadtkommandanten bisher noch nicht wieder übernommen hat, hat behufs einer Erholungsreise um einen längern Urlaub nachgesucht.

Augsburg, 8. Mai. Die Versteigerung xylographischer und typographischer Seltenheiten bei Hrn. Fid. Butsch ist heute beendigt worden. Es haben sich von Käufern noch eingefunden: Hr. Dechamps aus Paris, Hr. T. O. Weigel aus Leipzig, die HH. Asher und Stargardt aus Berlin, Hr. Nieuwhof aus dem Haag, Hr. Stark aus Hull ꝛc. Die Anwesenden sind alle darin einig, daß noch nie eine so reiche Anzahl der merkwürdigsten Drucke zum Verkauf ausgeboten ward, und daß noch nie so ungeheure Preise bezahlt wurden. Quaritch aus London erwarb den Cancionero de Fern. Castillo von 1527 um 530 fl., das Konstanzer Conciliumbuch von 1483 um 181 fl.; Gancia aus London einen Dante von 1481 um 235 fl.; Stargardt aus Berlin das Gutenberg'sche Katholikon von 1460 auf Papier um 671 fl.; Dechamps aus Paris dasselbe auf Pergament, an Schönheit die Perle der ganzen Versteigerung, um 4410 fl.; Boone aus London das Missale Ratisbonense von 1518 auf Pergament um 710 fl.; Bär aus Frankfurt die beiden Dichtungen Parcival und Titurel von Wolfram von Eschenbach um 246 fl., und den Holztafeldruck: Historia seu providentia virginis Mariae ex cantico canticorum um 1255 fl., für die kaiserliche Bibliothek in St. Petersburg; Asher aus Berlin Cicero, officiorum libri tres von 1465 auf Pergament um 1950 fl., und den Holztafeldruck: ars memorandi per figuras Evangelistarum um 725 fl.; Windprecht von hier für Paris den Holztafeldruck Historia S. Joannis Evangelistae ejusque visiones apocalypticae für 1420 fl. Diese Versteigerung ist ein Beweis, welches Ansehen und Vertrauen Hr. Antiquar Butsch genießt, und die königl. Staatsbibliothek in München, wird es nicht zu bereuen haben, daß sie ihm den Verkauf ihrer Doubletten anvertraute.

Kissingen, 5. Mai. Die erste Nummer der Kurliste, den Zeitraum vom 16. April bis 3. Mai umfassend, weist 30 Parteien (45 Personen) von Badegästen nach. Der erste Ankömmling war Herr Bonnet mit Nichte aus Utrecht.

Berlin, 4. Mai. Der in Aussicht stehende Besuch Fuad Pascha's an unserem Hof, hat ostensibel wohl nur den Zweck, unsern Hof seitens des Sultans zu begrüßen, und sich des Wohlwollens Preußens für die bevorstehende Pariser Conferenz zu versichern. Ich vernehme jedoch aus guter Quelle, daß Fuad Pascha die besondere Mission hat: unsere Regierung in Betreff der Einwendungen zu beruhigen, welche sie bekanntlich gegen die Donau-Akte erhoben hat. Diese Einwendungen bezogen sich hauptsächlich auf besondere Traktate, die Preußen mit der Pforte über die Benutzung der türkischen Donaustrecke abgeschlossen hat, und die nun durch die Akte der Uferstaaten in einigen, mir unbekannten Punkten alterirt sein sollen. In Betreff dieser Traktate nun soll die Pforte ganz bereit sein, mit Preußen separat zu verhandeln, und bezüglich der untern Donau alles zu bewilligen, was die allgemeinen Prinzipien der Donau-Akte nicht verletzt; nur soll die Angelegenheit nicht vor die Pariser Conferenz gebracht werden. (A. Z.)

Berlin, 5. Mai. Der durch seine Bestrebungen wider den Freimaurerorden bekannte sächsische Advokat (früher Redakteur der „freien Sachsenzeitung", seitdem nach Prag übergesiedelt) hält sich seit einiger Zeit hier auf und ist in seiner Agitation thätig gewesen. Vorgestern hat eine polizeiliche Beschlagnahme aller seiner Schriften und Bücher stattgefunden. Ueber die spezielle Veranlassung dazu scheint diejenige Kombination die meiste Wahrscheinlichkeit zu haben, wonach Herr Eckert das Mißfallen eines oder mehrerer Staatsminister getroffen hat, weil seine Agitation sich nicht frei von Berührungen hielt, die er wenigstens aus Klugheit hätte vermeiden sollen.

Gießen. Die hiesige Schuhmacherzunft macht Folgendes bekannt: „Nach den abgeschlagenen Lederpreisen fühlen wir uns verpflichtet, unseren Kunden, und einem verehrlichen Publikum überhaupt, hiermit öffentlich anzuzeigen, daß wir an den, vorigen Jahrs festgestellten Preisen für Schuhwaaren, am Gulden 9 kr. herabgesetzt haben.

Eine gelehrte russische Dame ist in diesem Semester nach Jena gekommen, um akademische Vorlesungen zu besuchen und hat hiezu ausnahmsweise die Erlaubniß vom Senat erhalten. Sie hört u. a. Logik und Geschichte der Philosophie bei Kuno Fischer, sowie eine Vorlesung von Prof. Droysen.

Die **Oesterr. Ztg.** stellt die Zweckmäßigkeit einer Theilnahme Preußens an der Besetzung Rastatts durchaus in Abrede, weil der Schutz des Niederrheins die Militärkräfte dieses Staats schon in Anspruch nimmt. Sie sagt: „Ulm, Rastatt und Landau als Vorhut sind die Punkte für deren Vertheidigung und Entsatz die süddeutschen Heere, gedeckt und geführt von Oesterreich, sorgen müssen. Preußen, das seine Macht am Niederrhein zusammenhalten muß, könnte hier nur ein abgeschlossenes Häuflein lassen, das sich andern Befehlen als denen seiner natürlichen Anführer unbedingt zu fügen hätte, eine bekanntermaßen nicht geringe Schwierigkeit, während diese wackern Soldaten dem Stammheer sicherlich nur mit Widerwillen entfremdet blieben. Abgesehen von allen Protokollen und Ansprüchen ist die Sache unzweckmäßig, und doch kommt bei Vertheidigungsanstalten alles darauf an, daß die Mittel so disponirt werden, damit des Vaterlandes Blut und Geld auch seine Sicherheit fest gründe und schütze."

Schweiz.

Zürich, 6. Mai. In der vergangenen Nacht waren Stadt und Canton Zürich nahe daran, einer ihrer schönsten Zierden und gemeinnützigsten Anstalten beraubt zu werden. Nachts halb 12 Uhr ertönte die Feuerglocke, und mit Schrecken vernahm man, daß es im neuen **Cantonsspital** (über der Stadt gelegen) brenne. Im Mittelgebäude brannte der Dachstuhl, und das Feuer griff wegen des Asphalts der Zinne mit rasender Schnelligkeit um sich; auch dauerte es ziemlich lange, ehe Lösch- und Hilfsmannschaft die höher und etwas entfernt gelegene Stätte des Unglücks erreichte. Zum Glück war es windstill, und bewährte sich die solide Bauart des Gebäudes, an dessen Gründung sich der Name Schönleins knüpft und das auch unter tüchtiger Leitung der Universität als Clinikum dient. Das Dach war vom Gebäude durch einen eisernen Boden getrennt; auch unmittelbar darunter keine Kranken. Diese konnten alle in Sicherheit gebracht werden, und es ist bis jetzt kein Menschenleben zu beklagen. Die Entstehung des Brandes schreibt man der Nachlässigkeit der Bauleute zu, welche bei der Reparatur der Asphaltdecke das Feuer zu löschen vergessen hätten. Den Schaden schätzt man höher, als man erwarten sollte; man spricht von 80,000 Fr.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die Königin von Spanien die Kortes suspendirt. Der Minister des Innern, Diaz, nahm seine Entlassung und wurde durch den Gnaden- und Justizminister ersetzt. (Nürnb. Korr.)

Die Gehalte der französischen diplomatischen Vertreter sind nach dem Budget pro 1859 (mit Erhöhungen von 5, 10 und 20,000 Fr.) wie folgt festgesetzt: Athen 55,000 Fr., Brüssel 70,000, Karlsruhe 45,000, Konstantinopel 130,000, Kopenhagen 50,000, Dresden 50,000, Florenz und Parma 50,000, Frankfurt 60,000, München 55,000, Stockholm 50,000, Stuttgart 50,000, Turin 70,000 Fr.

Paris, 8. Mai. Der heutige Constitutionnel enthält einen Artikel aus der Feder des Herrn A. Renée über die auf der bevorstehenden Conferenz zu behandelnden Fragen. Obgleich die Union der Donaufürstenthümer aufgegeben sei, habe Frankreich im Uebrigen seine Ansichten doch nicht geändert. Man habe die Türkei nicht zur Annahme der Union nöthigen können; indessen werde die Conferenz sich bestreben, die Lage der Fürstenthümer zu verbessern. Der vorzeitig abgeschlossene Donauschifffahrts-Vertrag habe einstimmige Reclamationen hervorgerufen, die im Grunde aber nur formeller Natur seien. Es unterliege keinem Zweifel,

daß, wenn man sich erst über die Hauptsache verständigt habe, die Beseitigung der formellen Hindernisse ohne Schwierigkeit erfolgen werde. (T. D. d. K. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Mai. Heute Nachmittags bald nach 5 Uhr traf die junge Königin von Portugal im Buckinghampalast ein. Ihre Majestät ward am Stationshof vom Prinzen-Gemahl und einem glänzenden Gefolge empfangen. Eine große Volksmenge begrüßte mit lebhaftem Zuruf die hohe Dame, „deren Aussehen," sagt der Sun, „sehr jugendfrisch und höchst einnehmend ist."

London, 6. Mai. In der Unterhaussitzung vom 4. Mai erhob sich also (wie schon kurz gemeldet) Hr. Gladstone, seinen Antrag auf eine Adresse an J. Maj., die Union der Donaufürstenthümer betreffend, zu stellen. Die Adresse besteht aus zwei Paragraphen, in deren erstem J. Maj. benachrichtigt wird, daß das Haus der Gemeinen die von der Regierung im Jahre 1856 angekündigte Politik in der Donaufürstenthümerfrage billige und genehmige; während im zweiten Paragraphen das Verlangen des Hauses ausgesprochen wird, daß den Wünschen, welche die Fürstenthümer durch ihre im Einklang mit den Bestimmungen des Pariser Vertrags gewählten Vertreter an Tag gelegt haben, die gebührende Berücksichtigung zu Theil werden möge. Die vorgeschlagene Adresse spricht sich demnach unumwunden für die Union der Moldau und Walachei aus.

Der Ostindienfahrer „Eastern Monarch" hat 200 Mann indischer Truppen, die durch Krankheit oder Wunden dienstuntauglich geworden sind, in Gravesend gelandet; sie wurden in ein Invaliden-Depot oder Hospital abgeliefert. Eine bei weitem stärkere Anzahl wird in kurzem mit dem großen Dampfer „Himalay" erwartet.

Der Herald und die Times bringen nachträgliches zu der letzten westindischen Post. Was die Unterdrückung der revolutionären Bewegungen in Peru betrifft, so wurde Arequipa, der hauptsächlichste Haltpunkt Vivanco's, von Castilla am 7. März nach blutigem Kampf auf den Barrikaden erstürmt. Auf beiden Seiten waren 2000 gefallen, und die Stadt war mit Verwundeten gefüllt. Mit diesem Sieg der Regierung war der schon längere Zeit dauernde Bürgerkrieg beendet. Die Flotte, welche auf Vivanco's Seite sich befand, hat sich Castilla unterworfen; günstige Bedingungen stellte der Befehlshaber der Fregatte „Apurimac", und die Regierung nahm dieselben an. (Sicherheit der Personen und des Eigenthums aller Offiziere und Soldaten, und Freiheit für dieselben, das Land zu verlassen.) — In Brittisch-Honduras haben die Indianer mehrere Niederlassungen der Weißen zerstört, und die ganze Colonie in der Art gefährdet, daß Truppen aus Jamaika dorthin haben eingeschifft werden müssen. — Der Gouverneur von Brittisch-Guyana, Wodehouse, hat sich nach Laguayra eingeschifft, um die Grenze zwischen Venezuela und Brittisch-Guyana zu reguliren.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+ 3°,6	+ 7°,8	+ 9°,0	324''',14	324''',02	324''',00
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 7°,02.			324''',16.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. u. O. — Bedeckter Himmel, Nachts Regen (4c'',5 auf den □'). Höchste Temperatur: + 10°,2. Temperatur des Mains: + 6°,2. In der Nacht: Niederste Temparatur: + 4°,8.
Am 10. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,7. Barometer: 324''',78.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Kruse von New-York, Weiß von Stettin, Wolf von Fürth, Barth von Pegenstein; Logbeck, Assessor von Nürnberg; Streidel, stud. pharmac. von Erlangen; Wunder, Kanter von Stroßendorf; Torn, Privatier von Betzenstein; Frau Frank nebst Fräulein Tochter, Privatiere von München; HH. Lochner mit Schwester, Kaminkehrer von Kronach.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.

Durch Gottes unerforschlichen Rathschluß wurde uns gestern Morgens 8 Uhr unsere gute, zärtlich geliebte Tochter und Schwester

Emilie Gebhardt

im Alter von 27 Jahren, nach zweitägiger Krankheit, durch den Tod entrissen.

Indem wir Dieses unsern nahen und fernen Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege anzeigen, bitten wir dieselben, der Heimgegangenen ein liebevolles Andenken und uns eine stille Theilnahme zu schenken.

Bayreuth, 10. Mai 1858.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Dienstag, den 11. d., Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus Statt.

Anzeigen.

Ausverkauf
von rein wollenen Buckskins zu enorm billigen Preisen.
J. G. Krauß.

Zur gefälligen Beachtung.

Mein **Aufenthalt** dahier dauert nur noch **2 Tage** und sehe ich in dieser Zeit noch vielen gütigen Besuchen zur Ansicht meines reich assortirten Lagers der besten **optischen Fabrikate** entgegen.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

Ein **Brief-Schrank** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein noch ganz gutes, fast neues **Fortepiano**, in Tafelform, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Im Aichiger Wirthshause wurde gestern eine silberne Uhr, mit einer silbernen und einer neusilbernen Kette versehen, verloren. Man warnt hiemit Jedermann vor deren Ankauf und bittet, dieselbe gegen gute Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Zwetschgen und Brünellen,
von ausgezeichneter Süsse, empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Samstag den 8. d. lief dem Unterzeichneten ein schwarzes Dachshündlein mit brauner Auszeichnung zu.

Peter Luz in St. Johannis.

Ein auswärtiger erfahrener Mühlbursche wird in Dienst zu nehmen gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Cigarren
in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Jahrgang 111.

Dienstag Nro. 130. 11. Mai 1858.

Deutschland.

München, 9. Mai. Neuere Mittheilungen bestätigen die frühere Meldung von der zu Anfang kommenden Monats erwarteten Ankunft des Kronprinzen von Neapel, dessen Verlobung mit Prinzessin Marie, Tochter des Herzogs Max, gleichzeitig mit der Verlobung der Prinzessin Helene mit dem Erbprinzen Maximilian v. Taxis durch ein glänzendes Fest in Possenhofen begangen werden soll. Die Doppelhochzeit wird spätestens bis zum Herbst l. Js. begangen werden; nach einer andern Nachricht soll die Hochzeit J. k. Hoh. der Prinzessin Helene schon im August stattfinden. Der ebenso prachtvolle als reiche Trousseau beider Prinzessinnen ist nahezu vollendet und wird demnächst im hiesigen herzogl. Palais ausgestellt werden.

München, 9. Mai. Da Zeitungsenten, je pikanter sie sind, desto weiter fliegen, so wird ohne Zweifel die in der heute hier angelangten Nummer der „Deutschen Allg. Ztg." in einer Münchener Correspondenz enthaltene Nachricht, daß die Bundesfestung Landau eingehen und die Festungswerke geschleift werden, in der deutschen und wohl besonders auch der französischen Presse die weiteste Verbreitung finden. Ich beeile mich deßhalb, Ihnen, nach am geeigneten Ort eingeholten Erkundigungen, die bestimmte Mittheilung zu machen, daß die in Rede stehende Nachricht aller und jeder Begründung entbehre. Anstatt mit dem angeblichen Aufgeben jener in strategischer Beziehung keineswegs so unbedeutenden Festung, wie das Leipziger Blatt in sehr undeutscher Weise glauben machen will, beschäftigt man sich schon seit einiger Zeit mit den Einleitungen zum Bau eines großen bombenfesten Spitals in Landau, und wird mit dem Bau selbst schon in nächster Zeit begonnen werden können. (A. Z.)

München, 9. Mai. Die N. M. Z. schreibt: Nach einem Artikel in der Beilage zu Nr. 128 der Allg. Ztg. dd. München, 7. Mai, will ein Correspondent von gut unterrichteter Seite gehört haben, daß der frühere Professor Weis von Würzburg unter Enthebung von der ihm verliehenen Stelle am Appellationsgerichte von Mittelfranken zum Mitgliede des obersten Gerichtshofes bestimmt sei. Wir haben dieser Nachricht, die sofort auch in viele andere Blätter überging, genauestens nachgeforscht, und von competentester Seite die Versicherung erhalten, daß an diese rasche Beförderung nicht entfernt gedacht worden; und daß dieselbe auch — trotz der schmeichelhaften Einkleidung des Anregungsartikels in der Allg. Ztg. — nicht beabsichtigt werde.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 15. April dem k. Revierförster J. E. Mayer in Weissenburg in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen treu und eifrig geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 6. Mai die kathol. Pfarrei Waidhaus, Ldg. Vohenstrauß, dem Priester Joseph Gareis, zur Zeit Verweser der genannten Pfarrei, die kathol. Pfarrei Heinsacker, Ldg. Regenstauf, dem Priester J. Achatz, Cooperator expositus in Gräfenkirchen, Ldg. Cham, und das Benefizium zu St. Sebastian in Mindelheim, Ldg. gl. Namens, dem von den Vorständen der St. Sebastians-Bruderschaft dortselbst nominirten Priester K. Ott, Frühmeßbenefiziat in Babenhausen, Ldg. gl. Namens, zu übertragen.

In Folge höchster Entschließung des königl. Staatsministeriums des Innern werden sämmtliche Distriktspolizei-Behörden angewiesen, bayerischen Staatsangehörigen die Verehelichung mit Frauenspersonen aus dem Großherzogthum Hessen erst dann zu gestatten, wenn die letzteren die Erlaubniß zur Auswanderung von ihrer Heimathsbehörde erhalten haben. Diese Bestimmung wurde auf Ansuchen der großh. hessischen Regierung erlassen, weil im Großherzogthum Hessen Frauenspersonen gleich den Männern zur Auswanderung einer förmlichen obrigkeitlichen Erlaubniß bedürfen.

Schweinfurt, 8. Mai. Gestern wurde in einem hiesigen Kaffeehaus eine falsche 10 fl.-Banknote umzuwechseln versucht, dieselbe jedoch sogleich als falsch erkannt und zu Gerichtshanden genommen. — Trotz dem 8. des Wonnemonats gewahren wir heute Vormittag Schneeflocken. Die Kälte war auch in der vergangenen Nacht sehr empfindlich, ohne jedoch Schaden zu verursachen. Der Stand der Saaten und der Baumblüthe ist ausgezeichnet.

Berlin, 8. Mai. Aus einem Bericht der „Zeit" über die letzte Sitzung der Bundesversammlung vom 6. d. entnehmen wir, daß in derselben die Mainzer Entschädigungs-Angelegenheit zum Abschluß gelangte. Da in der letzten Zeit noch bedeutende Summen an freiwilligen Beiträgen eingegangen sind, so konnte der vom Ausschuß für Mainz beantragte Zuschußbetrag von 260,000 fl. auf 160,000 fl. herabgesetzt werden. Die Gewährung dieses Betrages ist von dem Bunde beschlossen, jedoch dabei ausdrücklich ausgesprochen worden, daß demselben eine Rechtsverbindlichkeit zum Schadensersatz nicht obliege, daß vielmehr nur aus Billigkeitsrücksichten eine Betheiligung eintrete. Demgemäß wird der Stadtvorstand von Mainz auf seine den Rechtspunkt in den Vordergrund stellende Eingabe vom November v. J. beschieden werden, nachdem Hessen-Darmstadt schon früher sich in Bezug auf die von ihm eingelegte Rechtsverwahrung conformirt hatte. (Der Bericht bemerkt hierbei, daß auf diese Weise durch das Zusammenwirken der Privat-Wohlthätigkeit und der Regierungen auf dem Wege freiwilliger Gaben der Gesammtschadenbetrag von 622,000 fl. aufgebracht worden sei.) — Um eine vollständige und möglichst schleunige Publizität der Bundes-Verhandlungen herbeizuführen, hat Preußen seinen diesfallsigen Antrag vom 21. Februar 1852 erneuert und die Veröffentlichung der Bundes-Verhandlungen in der Art und Weise beantragt, wie solche bei dem ersten Zusam-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Als der Hauptmann auf der Straße war, murmelte er zunächst einen Fluch, dem ein vergnügliches Grinsen nachfolgte. Es ist ein Satan, sagte er, ich weiß nicht, was sie vorhat, aber es wird eine prächtige Abendgesellschaft werden. Wie ihr die grünen Augen funkelten, wie einer Eule, wie einer Hexe! Ich habe ihr die Galle durchs Blut gejagt; wie eine wandelnde Citrone sah das alte Ungeheuer aus und wollte sich doch nichts merken lassen. — Er lachte voll Genugthuung, spie aus und setzte dann hinzu: Mag sie mich behandeln, wie sie Lust hat, wenn sie nur thut, was ich will. Den Lorberg jagt sie zum Teufel, oder er, der hochmüthige Narr, schüttelt den Staub von seinen Füßen und wirft ihn ihr ins Gesicht, sobald sie ihm etwa zärtliche Vorwürfe machen will. Es wird ein köstlicher Auftritt werden, schade, daß ich ihn nicht mit ansehen kann! Das leichtsinnige schwarze Geschöpf kommt nicht mit heiler Haut aus dem Hause heraus. Pfui! wie kann eine Lehrerin auch so unwürdige Gefühle haben! Aber es ist menschenfreundlich von unserer ehrwürdigen Tante, gleich den Doktor zu bestellen, der ihr die Denkzettel ihrer Liebe verpflastern kann.

Diese Vorstellungen ergötzten den Hauptmann während seines Weges, denn er machte sich sogleich auf, um den Auftrag der Frau Commerzienräthin zu vollziehen. Er war ihm angenehm: er wollte das Fräulein Christine Streit etwas näher kennen lernen, sie in ihrem Kämmerchen aufsuchen und wo möglich vertraulich machen. An jenem Abend war sie ihm jung und schön vorgekommen, aber bei Tage sehen die hübschen Mädchen oft ganz anders aus, als beim Kerzenschein, und in der Nacht sind alle Katzen grau. — Ich will liebenswürdig sein, sagte Seehausen, und wenn sie meinen Schutz verdient, will ich sie beschützen. Wenn sie von dem alten Satan ausgestoßen wird, will ich mich ihrer annehmen und ihr statt des lumpigen Lorberg ganz andere Freunde verschaffen.

Mit diesen vortrefflichen Vorsätzen suchte Seehausen die Wohnung der jungen Lehrerin, und er hatte sich diese so gut gemerkt, daß er gewiß war, sich nicht zu verirren. Es war ein altes Haus, wie fast alle in dieser ziemlich abgelegenen Straße. Auch hatte es nur zwei Stockwerke und wenige Fenster. Das untere Stockwerk war sehr niedrig, Seehausen konnte bequem hinein sehen, als er vorüber ging, und er erblickte einen alten Schneider, der dort nähend saß. Bei ihm konnte die Lehrerin schwerlich wohnen. Der Hauptmann richtete daher seine

mentritt der Bundesversammlung durch den Beschluß vom 14. November 1816 festgestellt wurde. Der Antrag ist an den Ausschuß zur Begutachtung gewiesen. — Unter den militairischen Angelegenheiten, welche die Versammlung beschäftigen, wird die im Herbst bevorstehende Inspizierung des Bundesheeres hervorgehoben; die Anträge, welche der Militär-Ausschuß gestellt, schließen sich im Wesentlichen an die letzte im Jahr 1854 stattgefundene Inspizirung und werden in den nächsten Wochen zur Abstimmung gelangen.

Belgien.

Brüssel, 7. Mai. Der Herzog von Brabant wird am Sonntag Abend nach Deutschland abreisen; er begibt sich nach Koburg, jedoch wird seine Abwesenheit nur von kurzer Dauer sein.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Der „Independance", welche in Frankreich über 2000 Abonnenten hatte, ist für die Zeit des Verbotes auch der Transit durch Frankreich untersagt. Doch ist im Augenblicke ihr Direktor auf Unterhandlung in Paris anwesend.

Paris, 9. Mai. Wie der heutige Moniteur meldet, ist der die Verschönerung von Paris betreffende Gesetzentwurf mit 180 gegen 45 Stimmen angenommen worden. Die Session ward unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" geschlossen. Der heutige Constitutionnel bringt einen Artikel A. Renée's, welcher sich gegen die Absicht der Türken ausspricht, Montenegro zu cerniren, oder in jenes Land einzufallen, um es zur Anerkennung der Suzeränetät der Pforte zu zwingen. Eine solche Oberherrlichkeit der Pforte sei nie anerkannt worden. Die türkischen Kommissare seien aber beauftragt, auf dieselbe zu dringen, bevor sie sich auf Unterhandlungen einließen. Wo ein Ansinnen gestellt werde, dessen Erfüllung so unmöglich sei, müsse man erwarten, daß die anderen Mächte die Haltung der Türkei mit ungünstigem Auge ansehen werden. Wie Rußland gesinnt sei, wisse man, und es lasse sich annehmen, daß die österreichische Regierung, die im Jahre 1852 Montenegro geschützt habe, nicht jene österreichischen Blätter inspirire, welche die Türkei vertheidigten. Frankreich werde für die gerechte Sache Montenegro's eintreten. (T. D. d. K. Ztg.)

Großbritannien.

London, 7. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Disraeli auf die betreffende Interpellation Bright's, die Regierung habe den Generalgouverneur von Indien, Lord Canning, wissen lassen, daß sie seine in einer letzten Proklamation ausgesprochene Politik, wonach alles Grundeigenthum in Audh, mit Ausnahme dessen der treugebliebenen Radschah's, konfiszirt werden solle, vollständig mißbillige.

Im Oberhause wiederholten heute Lord Derby und Lord Ellenborough die gestern von Disraeli im Unterhause abgegebene Erklärung, daß das Ministerium die von Lord Canning in Bezug auf Audh erlassene Proklamation im höchsten Grade mißbillige. — Eine förmliche Abberufung Lord Canning's ist noch nicht erfolgt, wohl aber hat das Ministerium für den Fall, daß der gegenwärtige Generalgouverneur resignire, Vorkehrungen getroffen.

Türkei.

Herzegowina. Nach telegraphischen Berichten aus Triest vom 6. Mai haben sich die türkischen Truppen bis auf zwei Stunden Entfernung von Bagnani und Grahovo zurückgezogen. Das Türkische Hauptquartier ist in Bilechie, wohin Kiaul Pascha, Kemal Effendi und Aziz Pascha sich begeben haben. In Montenegro scheint man sich zum Widerstande bereiten zu wollen. Fürst Danilo soll Vukalovich mit den Häuptern der Raja's von Zubzi, Krusevitze und Drasevize nach Cetinie berufen haben.

Die „Ostd. Post" bezeichnet in einem Schreiben von der unteren Donau die Stellung, welche Oesterreich Rußland gegenüber Angesichts der neuen Wirren in der Türkei einzunehmen beabsichtigt. Es heißt darin: „Aus Serbien kommen nachträglich Berichte, welche die dortigen Zustände nicht so günstig erscheinen lassen, wie man nach dem ersten Versöhnungsjubel hoffen durfte. So soll z. B. auf dem Balle, welchen Ethem Pascha gegeben, die Gemahlin des Fürsten Alexander durch ihre Abwesenheit geglänzt haben. Der Fürst selber sei sehr spät zu dem Feste gekommen und habe eine erschütternde Demonstration dadurch gemacht, daß er sich durchaus enthielt, irgend etwas zu genießen. Der Senatspräsident Wutschitsch und der Minister des Innern Garaschanin seien nach wie vor erbitterte Gegner, die sich gegenseitig mit lauernder Eifersucht bewachen. Der Fürst habe bis auf Titel und Civilliste alle Macht und Bedeutung verloren.

Asien.

Indien. Den Berichten Mr. Russell's vom 18. März über die Einnahme von Lucknow in der „Times" sind folgende Einzelheiten entnommen: Der Kaiserbagh ist eine Reihe von Palästen, Kiosks und Moscheen, sämmtlich im phantastischen Baustyl des Orients, die einen leicht und graziös, die anderen schwerfällig und abenteuerlich, die miteinander meist durch vorn offene Bogengänge, oder durch ausgedehnte Gebäudeflügel, zwischen denen Höfe und Gärten liegen, in Verbindung stehen. In jedem Gemache dieser weit ausgedehnten Gebäude gab es eine unglaubliche Menge von Spiegeln und Goldrahmen. Vergoldungen waren überall, wo es nur etwas zu vergolden gab, und von jeder Decke hingen gläserne Armleuchter aller Formen und aller Kunstepochen herab. Was das Mobiliar betrifft, so war es ebenfalls ein buntes Durcheinander aus allen Zeiten, theils renaissance, theils altdeutsch, theils modern englisch. Darüber und daneben jedoch die reichsten Teppiche, die prachtvollsten Divans mit Goldstickereien, feinen Cashemir-Shawls, mit Gold und Edelsteinen übersäet. Auch gute Gemälde fanden sich mitunter, und zwar am meisten Porträts. Da hingen Wellington und Napoleon (der Alte), Nelson, Georg IV., französische Crayon-Zeichnungen, chinesische Bilder und modern englische Kupferstiche wirr durcheinander. Das Alles wurde von den Soldaten — die Sikhs voran — zerschlagen, zerstört, zerschossen, daß die Glasleuchter und Spiegel krachend von den Wänden und Decken fielen. Waren die Eingedrungenen mit dieser Arbeit fertig, so übten sie ihre vandalischen Gelüste an den Statuen, die in den Höfen und Gärten standen. Zum Theil allerdings sehr häßliche Produkte der hohen Bildhauerkunst, zum Theil aber auch gelungene Copien der Antike, der Venus von Florenz, des Apoll von Belvedere u. dgl. Andere verfolgten praktischere Zwecke, und schlichen in die Keller, um Schätze zu suchen, wurden dort von versteckten Sipoys erschossen oder kehrten mit Beute beladen zurück. Was mit Waffen in der Hand getroffen wurde, fiel beim ersten Andrange unter den Bajonetten oder Kugeln der Eroberer, aber noch lange nachher verloren wie mancher Offizier und braven Mann, dem eine Kugel aus irgend einem Verstecke den Garaus machte. Es mögen uns auf diese Weise nach der Einnahme der

---

Blicke nach oben und bemerkte dort weiße Gardinen und Blumentöpfe, die seine Vermuthungen bestärkten. Es sah aus, als ob dort Frauen walteten, die für Sauberkeit Sinn hätten. Er ging daher durch den schmalen Hausflur, nach der schmalen Treppe, warf aber zunächst noch einen Blick auf den Hof, der seinen beschränkten Raum zum Theil einem kleinen Gärtchen abgetreten hatte, zum Theil einen Holzschuppen oder Stall, an welchem eine Leiter lehnte, die den einzigen Weg bildete, um zu einem Bodenverschlag zu gelangen.

Nach dieser Untersuchung, welche der Hauptmann mit den Augen eines alten Soldaten machte, war er versichert, daß die Lehrerin auch nicht in einem Hintergebäude ihren Sitz aufgeschlagen und daß überhaupt in diesem Häuschen nur der Schneider, dem es wahrscheinlich gehörte, und die Miethen über ihm wohnten. Als er die Treppe zurückgelegt, sah er eine Thür, die nach vorn, eine andere, welche seitwärts führte. Der ganze Raum davor war kaum einen Schritt breit und wenige Schritte lang, doch sah es sehr reinlich überall aus. Nirgends aber klebte ein Zettel mit einem Namen, auch sah Seehausen keine Schelle, um sich bemerkbar zu machen. Allem Vermuthen nach wohnte das Fräulein jedoch in diesem Paradiese nach vorn heraus, und indem der Hauptmann sich dieser Thür näherte, hörte er drinnen sprechen.

Er hielt den Kopf näher und horchte. Das ist sie, sagte er leise, eine feste Bruststimme, die was aushalten kann! Solche Stimme muß eine Lehrerin haben.

In dem Augenblicke wurde die Thür geöffnet. Leb wohl, Marie, und sei ohne Sorge! rief die Stimme, heute Abend . . . Der Hauptmann bekam einen derben Stoß, denn er konnte sich nicht rasch genug zurückziehen. Er griff nach seinem Hute, der hinten überflog, und sah sehr verwundert aus, denn statt der Lehrerin stand ein junger Herr vor ihm, der ihn keineswegs freundlich ansah. Entschuldigen Sie, mein Bester, rief er, entschuldigen Sie!

Was steht Ihnen zu Diensten? fragte der Herr in barscher Weise.

Der Hauptmann verbeugte sich höflich. Ich bitte nochmals, sagte er, ich sehe — aber wahrscheinlich irre ich mich.

Ich weiß nicht, wen Sie sehen? erwiderte der Herr.

Wenn dieses Ihre Wohnung ist, mein Herr, versetzte Seehausen, so bin ich jedenfalls nicht recht hier.

Ich wohne nicht hier, war die Antwort. Dort ist die Eigenthümerin. Er deutete in das Zimmer hinein. Eine ältliche Frau mit gutmüthigem Gesicht, das sehr leidend aussah, stand dort und betrachtete den Eintretenden, ohne etwas zu sagen. Sie war einfach wie eine Frau aus dem Volke gekleidet, und hatte eine streifige Kattunschürze vor ihr Kleid gebunden.

Das Zimmer war wohnlich eingerichtet mit Schrank und Kommode,

Stadt mehr Leute als bei der Erstürmung aller ihrer Positionen getödtet worden sein, ein Faktum, das bei den meisten Städteeroberungen in Indien beobachtet werden kann. Viel tragen dazu die reichen Schätze bei, um derenwillen die Soldaten in allen verborgenen Winkeln stöbern. Freilich macht man sich in Europa von der Unmasse der hier aufgehäuften Pretiosen keine Vorstellung. In einem Winkel der Kaiserbagh fanden wir in einer Kiste traulich beisammen liegend so viele mit den schönsten Diamanten, Smaragden, Perlen und Opalen besetzte Schmucksachen, daß wir sie lange für Glassachen hielten, in einer andern ein paar englische Pistolen mit der Rechnung des englischen Büchsenmachers (208 L.) beigepackt, und daneben so viele Prachtsäbel, daß die Soldaten sie gleich in Stücke brachen, um das Gold und die Juwelen der Scheiden leichter mitnehmen zu können. Zunächst fanden sich in demselben Gemache perlenbesetzte Sattelzeuge und kostbare Gefäße aus Achat und Glasschmelz. Letztere wurden natürlich in Scherben zerschlagen. Der Jubel der glücklichen Finder läßt sich denken. Hätte der Feind in jenem Momente des allgemeinen Glückes einen Angriff gewagt, wahrlich es hätte schwer gehalten, unsere Leute in Reih und Glied zu bringen. Aber von einem derartigen Versuche war keine Rede. — In einem anderen Kellerwinkel wurde ein geheimes Versteck mit mehreren Palastfrauen aufgefunden; neben ihnen hielten sich noch einige Sipoys verborgen. Zwei von den Frauen wurden unglücklicher Weise beim Eindringen unserer Leute erschossen, die anderen, die gerettet wurden, machten Kapitän Johnson auf ein Kästchen aufmerksam, das für 100.000 L., wie sie ihn versicherten, Schmucksachen enthielt. Er ließ es in dem Verstecke, wo es später im Brande unterging. Der Verlust war sein, denn der Kaiserbagh war an diesem Tage den Soldaten zur allgemeinen Plünderung heimgegeben, zum ersten Male stand dieser Palast, den bisher ebenfalls nur ein englischer Kommissarius bei feierlichen Gelegenheiten betreten hatte, uns Europäern offen und mit Zauberschnelle waren die angehäuften Schätze in allen Richtungen zerstreut. Munition fand sich massenhaft in den Höfen vor, aber zu den vorräthigen Hohlkugeln fehlten die Zünder. Es scheint somit, daß die Fabrikation derselben den Gegnern nicht geläufig war.

General Wilson, der Eroberer von Delhi (Russell will den Beweis in Händen haben, daß nicht ihm, sondern dem Ingenieur Taylor dieser Ehrenname gebührt), war durch Strapazen und einen Sturz vom Pferde so leidend, daß er um Urlaub bitten mußte. Auch Brigade-General Russell, einer der tapfersten Offiziere, war in gleicher Lage. Dem Letzteren war eine Kanonenkugel so hart am Genick vorbeigeflogen, daß sie seine Uhrkette, die um den Hals geschlungen war, mitten entzwei schnitt. Die Operation geschah so sauber wie mit einer Stahlscheere. Der General ward durch die Kugel weiter nicht verletzt, aber sein Gehirn hatte doch eine starke Erschütterung erfahren, und seitdem leidet er so stark an der Dyssenterie, daß er auf Urlaub gehen muß. — Die Rettung von Mrs. Orr und Miß Jackson, zwei englischen Frauen, die während langer Zeit in Lucknow gefangen waren, geschah durch einen bloßen Zufall. Kapitän M'Neill, der den Guckas zugetheilt war, und Lieutenant Bogle patrouillirten durch entlegene Straßen, als sie einer von den Einwohnern, der sich als Employé d. h. Spion Outrams zu erkennen gab, bedeutete, daß er das Versteck der beiden Frauen kenne. Fast in derselben Minute kam ein Anderer, der von diesen einen Zettel brachte, worin sie um Hilfe baten, daß sie in Todesgefahr seien. Die beiden Offiziere machten sich nach kurzem Verzuge mit 40 bis 50 Freiwilligen auf den Weg und kamen nach einem langen Marsche durch ein enges Straßenlabyrinth vor dem bezeichneten Hause an. Dort fand man sie, als Orientalinnen gekleidet, in dem dunkelsten Winkel einer finstern Stube zusammengekauert. Die Freude, rettende Landsleute zu sehen, machte sie anfangs ganz sprachlos, aber die Gabe der Rede stellte sich bald wieder ein, und nach einem Scharmützel zwischen ihren Rettern und mehreren Budmaschen, die sie niederhauen wollten, als sie aus dem Hause geführt wurden, erreichten sie wohlbehalten das Hauptquartier. Gleichzeitig wurden noch einige andere Christen, Eurasianer und Abkömmlinge von Europäern, durch Lieutenant Bogle gerettet. Doch darf man der Billigkeit halber nicht verschweigen, daß im Uebrigen die in der Stadt befindlichen Christen — etwa 500 — von den Sipoys nichts zu leiden gehabt hatten. Freilich waren sie sorgsam versteckt gewesen. — Am 18. März hatte die Plünderung, die bisher im Großen betrieben worden war, ziemlich nachgelassen. Die Soldaten realisirten ihre Schätze nur gegen baar Geld, das im Lager eine Rarität ist, und verkauften oft Schmucksachen von ungeheurem Werthe um ein paar elende Rupien. An allen Straßenecken sind jene Piquets aufgestellt, die jedem des Weges kommenden Soldaten Alles, was er fortschleppen will, schonungslos abnehmen, denn der Plünderungstermin ist vorüber. Aber es wird noch immer viel erbeutet und noch mehr verwüstet. Noch am 18. März versuchten, wie man erzählt, 6 bis 7 Sipoys, die sich bisher im Kaiserbagh versteckt gehalten hatten, ins Freie zu entkommen, indem sie die verschlossene Thür ihres Verstecks von innen mit Pulver sprengen wollten. Es mißlang und die Explosion verrieth den Ort ihres Verstecks. Als dieser geöffnet wurde, fand man die Sipoys drinnen allesammt todt oder sterbend. Sie hatten sich gegenseitig erschossen oder erstochen.

China. „Daily News" bringt folgenden Auszug aus einem Briefe aus Hongkong vom 15. März. „Was mich am meisten wundert, in den Lokalblättern ausgelassen zu sehen, ist eine Mittheilung des Frevels, den die Chinesen sich während der Neujahrsmesse im Tempel von Honau gegen Dr. Legge und einen andern Missionär zu Schulden kommen ließen, als diese ruhig durch den Tempel gingen, in der Einbildung, daß die Kantonesen gründlich gezähmt seien. Man bewarf sie, schimpfte auf sie, drohte ihnen mit Kopfabschneiden und warf ihnen ein Kind nach (?). Die Leute zeigten den tiefsten Groll gegen die „Fangui" oder fremden Teufel — ein klarer Beweis, daß wir das chinesische Volk gegen uns haben und nicht blos die Mandarinen, wie man beharrlich behauptet hat. Die unnöthigen Barbareien, die wir geübt, müssen in ihrem Herzen kochen. Mit einem Eifer, der sich wahrscheinlich mit gewissenhafter Pflichterfüllung verwechselte, richteten unsere Offiziere ihre Kanonen nicht nur gegen Forts und armirte Dschonken, sondern gegen ruhige Dörfer und sogar gegen die Arbeiter auf den Feldern. Ich habe dies von einem sehr verdienstvollen Offizier, der mir erzählte, mit welchem Ekel und Widerwillen er einige unserer ersten Operationen mitmachte und andere mit ansah. Es war leider und wie ich glaube in Folge unseres eigenen Unrechts nothwendig geworden, uns über unsere Stellung hier mit China von Neuem zu verständigen, und bevor dies geschehen konnte, war es eben so unglücklicher Weise nöthig, den Chinesen unsere

---

mit einem kleinen Spiegel, Tisch und Stühlen. Am Ofen stand ein Großvaterstuhl, an der Wand hing eine Kuckucksuhr mit gelben Gewichten. Die Dielen waren äußerst rein und sauber, ein Gang von grauer Leinwand lief darüber hin und bis an die Kammerthür. Es sah ungefähr so aus, wie in einer ordentlichen Handwerkerwirthschaft.

Seehausen sah Alles. Er näherte sich der Frau, die ihn verlegen anblickte. Ich möchte mich bei Ihnen erkundigen, sagte er, ob hier vielleicht eine junge Dame wohnt, eine Lehrerin.

Er hielt inne, denn er bemerkte, daß die Frau ihre Augen auf den Herrn richtete, der inzwischen ebenfalls zurückgekehrt und durch das Zimmer bis ans Fenster gegangen war, wo er durch die Scheiben sah.

Wie soll sie denn heißen? fragte sie.

Fräulein Streit, ich glaube, Cheistine Streit, erwiderte Seehausen. Wohnt sie bei Ihnen?

Ja, sie wohnt bei mir, sagte die Frau zögernd.

Ist sie vielleicht zu Hause?

Sie ist nicht zu Hause, antwortete der Herr vom Fenster her, indem er sich umwandte. Frau Wandel nimmt jedoch Bestellungen an.

Wenn Sie etwas zu bestellen haben, so will ich es ausrichten, setzte die Frau hinzu.

Ich hätte sie am liebsten selbst gesprochen, sagte der Hauptmann. Kommt sie bald nach Hause?

Das ist ungewiß.

Aber kommt sie nicht zur Mittagszeit?

Ich weiß es nicht; aber was Sie mir bestellen, soll nicht vergessen werden.

So, sagte Seehausen bedächtig, und indem er seine kleinen stechenden Augen auf dem Gesicht der Frau ruhen ließ, sah er, daß sie ängstlich wurde und wieder nach dem Herrn blickte.

Fräulein Streit kommt oft erst am Abend nach Hause, begann dieser.

Vielleicht sehen Sie selbst das Fräulein? fragte der Hauptmann.

Es ist möglich. Jedenfalls die Frau hier.

So sagen Sie ihr, daß die Frau Commerzienräthin Wittenberg... Vielleicht kennen Sie die Frau Commerzienräthin?

Ich habe von ihr gehört.

Behalten Sie gefälligst den Namen gut. Die Frau Commerzienräthin wohnt in der Friedensstraße, und das Fräulein wird von ihr heute Abends um sieben Uhr wo möglich, oder nach sieben Uhr erwartet.

Gut, sagte die Frau, ich werde es ausrichten.

Thun Sie das, fuhr Seehausen fort, und sagen Sie dem Fräulein, es würde angenehme Gesellschaft finden.

Das Fräulein wird Alles genau erfahren, versicherte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Stärke zu zeigen und ihren Uebermuth zu dämpfen, namentlich nachdem unser erstes vergebliches Bombardement uns zum unrühmlichen Rückzug aus Kanton gezwungen hatte. Aber dies Alles hätte ohne ein Zehntheil des angerichteten Blutvergießens und Häuserzerstörens geschehen können und immer noch einen schweren Stein auf unserem Herzen gelassen, weil wir eigentlich den Streit begonnen hatten."

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 7. Mai 1858.

Genehmigt wurden: die Gesuche des Polizeisoldaten I. Classe Ernst Sammet um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Drechslermeisterstochter Helena Marg. Steinmetz von Frauenaurach, des Taglöhners Simon Freiberger um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Soldatentochter Sophie Eleonora Charlotte Leipert von hier, des Fabrikarbeiters Joh. Friedrich Rauh um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit Anna Kath. Magdalena Schmidt dahier, ein Gesuch um Gestattung des Aufenthalts dahier, die Anschaffung von Betttüchern und Pantoffeln für das städtische Krankenhaus, ein Gesuch um theilweisen Erlaß der Begräbnißkosten. Abgewiesen wurden die Gesuche: des Schneidergesellen Andreas Hubert um Verleihung einer Schneidersconzession, des Schreinergesellen Johann Georg Zimmermann von Pegnitz um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Bedientenstochter Katharina Johanna Deschner dahier, des verabschiedeten Soldaten Barthelem. Rödel von Marktleugast um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Zimmergesellentochter Johanna Henriette Magdal. Hübner dahier. Die mit einem sehr erfreulichen Resultate abschließende Rechnung der Hospitalstiftung pro 1856/57 wurde abgehört, und nachdem nachweislich sich in jedem Jahre ein Ueberschuß von mehr als 1224 fl. 33 kr. ergibt, beschlossen: die Hospitalpfründen innerhalb eines Jahres um weitere 500 fl. zu erhöhen resp. zu vermehren. Diese Vermehrung und resp. Erhöhung entziffert somit in einem Zeitraum von nicht vollen drei Jahren einen Jahresbetrag von 2200 fl. Die Straßenbeleuchtungsbeiträge der hiesigen Einwohner werden vom Jahre 1857/58 an, unter Vorbehalt der Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten und der hohen Curatelgenehmigung, nach dem Definitivo auf 5 kr. pro 1 fl. der neuen Haussteuer von Hausbesitzern und 6 kr. pro 1 fl. der neuen Gewerbsteuer von Gewerbsinhabern ohne Hausbesitz festgesetzt, nachdem das kgl. Stadtkommissariat sich mit dieser Anlage einverstanden erklärt hat. Diese Anlage steht mit der zeitherigen im gleichen Verhältnisse, daher eine Erhöhung nicht stattfindet. An den städtischen Schulden werden aus der Lokalmalzaufschlagskasse an die treffenden Stiftungen als Gläubiger 3125 fl. heimbezahlt und hievon: 1000 fl. des Lokalschulfonds, 200 fl. dergleichen des Schullehrer-Wittweninstituts und 1000 fl. der Commune bei der Pflasterzollkasse anderweit gegen 4prozentige Verzinsung angelegt. Die Verakkordirung der Fuhrlöhne für 400 Klaftern Flößholz aus den Waldungen bei Bischofsgrün von Berneck hieher, 2 fl. per Klafter, erhielt die Genehmigung des Collegiums und ist bezüglich eines Wächters bei der an Ort und Stelle zu erfolgenden Uebernahme des Holzes ein neuer Vertrag abzuschließen. Auch wird die Uebernahms-Commission ermächtigt, bei nun günstigem Wasserstande das Flößholz in Warmensteinach und Sophienthal baldigst zu übernehmen und für dessen Hieherflößung zu sorgen. Die Sommerbiertaxe zu 6 kr. bei den Schenkwirthen und Traiteurs und in den Lokalen der Brauer und 5 kr. 2 pf. beim Verkauf über die Gasse hat am Sonntag, 9. Mai 1858, zu beginnen.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 6 Personen wegen verübter Excesse in einem Wirthshause, 2 wegen verübter Excesse auf der Straße, 1 wegen verübten Unfugs, 1 wegen Fensterwaschens auf einem Trottoir und anstößigen Benehmens, 6 wegen Thierquälerei, 1 wegen anstößigen Benehmens in einer Schule, 2 wegen wilder Ehe, 1 wegen Winkelagentie, 1 wegen Verpackens von Zündhölzchen in Strohpapier, 1 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 1 Bäckergeselle wegen Unaufmerksamkeit beim Abwiegen des Brodtaigs.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Sterk von Chemnitz, Salomon von Leipzig, Klophaus von Schwelm, Bruckner von Magdeburg, Reinard von Suhl, Illing von Annaberg, Müller von Hamburg, Popp von Nürnberg, Karolsen von Köln, Heinrich von Mühlhausen, Schmitt von Mainz.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^\circ,29$.) (Monatsmittel = $+10^\circ,62$.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	$+5^\circ,7$	$+7^\circ,0$	$+6^\circ,4$	324''',78	324''',99	324''',92
Mittel aus 6 Beobachtungen.		$+6^\circ,75$.			324''',91.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S., SW. — Bedeckt, Mittags und Nachmittags Regen (12c''',5 auf den □'.)

Höchste Temperatur: $+9^\circ,4$. Temperatur des Mains: $+7^\circ,3$.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $+2^\circ,0$.
Am 11. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+2^\circ,4$. Barometer: 323''',93.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

CHEN

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Jahrgang 111.

Mittwoch **Nro. 131.** 12. Mai 1858.

Deutschland.

München, 10. Mai. Se. Maj. der König haben zu genehmigen geruht, daß den Theilnehmern an dem diesjährigen Central-Landwirthschaftsfeste, dem Octoberfeste, bei Benützung der Eisenbahn dieselbe Fahrtax-Ermäßigung wie seit einigen Jahren gestattet werden soll. Demzufolge wird man mit dem am Tage vor dem Octoberfeste auf irgend einer der Eisenbahnstationen zur Fahrt nach München gelösten Billete während der Dauer des Festes und bis einen Tag nach demselben unentgeltlich zurückfahren können. Da bis zu dem diesjährigen Octoberfeste die Bahn von hier bis Kufstein, sowie die Ostbahn von München bis Landshut sich im Verkehr befinden werden, so steht für dieses Fest noch ein weit größerer Menschenzusammenfluß zu gewärtigen, als es bisher schon der Fall war. Das Comité für die Jubiläumsfeier wird heute Abend wieder eine Sitzung halten und in derselben wahrscheinlich das Festprogramm endgültig feststellen. — Auf der Eisenbahnstrecke von hier nach Schleißheim hat gestern die erste Probefahrt stattgefunden.

München, 10. Mai. Der k. Staatsminister der Justiz, Hr. Dr. v. Ringelmann, wird zu Anfang Juni einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten und sich mit der Familie nach Tegernsee begeben.

Wie verlautet, hat das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten dem Professor Dr. Martius in Erlangen, welcher den Aufschluß und Abbau eines unserne der ärarialischen Bergwerke zu Amberg vorgefundenen Phosphoritlagers beabsichtigt, zu diesem Zwecke einen Beitrag von 1500 fl. aus Staatsmitteln bewilligt. (Aus dem Phosphorit wird insbesondere jenes für die Landwirthschaft so wichtige Düngerersatzmittel, der künstliche Guano, auf chemischem Wege hergestellt.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 7. Mai die erledigte protestantische Pfarrei Döbra, Dekanats Steben, dem Pfarramtskandidaten C. F. Roth aus Bayreuth zu verleihen; das Curat- und Schulbeneficium zu Thalkirchdorf, Landg. Immenstadt, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 420 fl. in Erledigung gekommen; desgl. die katholische Pfarrei Sibach, Landgerichts Türkheim, mit einem Reineinkommen von 969 fl. 37 kr. 4 hl.

Berlin, 10. Mai. Der türkische Minister des Auswärtigen, Fuad Pascha, ist auf der Durchreise nach Paris mit zahlreicher Begleitung hier eingetroffen.

Berlin, 10. Mai. Das Gerücht von einem in der Elbschifffahrts-Kommission gestellten Antrage auf eine Beseitigung, eventualiter eine Ermäßigung des Stader Zolles wird von hiesigen offiziösen Korrespondenten als unrichtig bezeichnet, vielmehr sei es thatsächlich, daß die betreffenden Uferstaaten im Hinblick auf die bestehenden Verträge dahin übereingekommen seien, jenen Gegenstand für jetzt noch nicht in Anregung zu bringen.

Breslau, 8. Mai. Ueber ein Brandunglück in Schalkowitz (Kreis Oppeln) meldet die „Bresl. Ztg.“: 45 Gehöfte liegen zerstört; 71 Familien, bestehend aus 361 Personen, sind nur in den Kleidern, die sie am Leibe hatten, entronnen. Eine Frau ist verbrannt, viele andere Personen aber liegen an Brandwunden darnieder, vier davon sind bereits aufgegeben.

Wien, 10. Mai. Nachrichten aus Ragusa zufolge waren ein türkischer Dampfer und ein Linienschiff mit 3500 Mann Landungstruppen und 12 Feldgeschützen an Bord in Kiel eingelaufen. (T. D. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Nachdem vorgestern das Drainagegesetz des gesetzgebenden Körpers angenommen worden war, kam gestern das Adelstitelgesetz zur Verhandlung. Die Tribünen waren dicht gefüllt, und namentlich auch die aristokratische Gesellschaft des Faubourg St. Germain vertreten. In der That waren die Verhandlungen lebhafter als gewöhnlich. Der erste Redner, Herr Belmontet, hatte es sich bescheidentlich zur Aufgabe gemacht, einem Mächtigeren das Wort zu lassen, nämlich dem ersten Napoleon, dessen Ansichten über den Adel, je nach den verschiedenen Perioden im Entwicklungsgange des ersten Kaisers, dargelegt wurden. Der Redner wies darauf hin, wie das Kaiserthum vor Allem als ein plebejischer Staat auftrat, als die disziplinirte und konzentrirte Republik, und wie Napoleon I. sich selbst als den „Befreier der Gleichheit“, als den „Kaiser der Bauern und des Volkes“ bezeichnete. Die Sache so betrachtet, meint der Redner, komme ihm die Darlegung der Motive in dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurfe vor, wie eine Flugschrift aus der Restaurationszeit. Darauf sprachen Herr Petit von Beauvergne und Herr Rigaud für den Gesetzentwurf. Letzterer pries dessen „honetten“ Charakter, sagte viel Rühmliches von den Adelsschlössern, die er als Zufluchtsstätten der Tugend schilderte, und schloß mit der Ansicht, er halte es für kein Unglück, wenn in Folge dieses Gesetzes recht Viele gezwungen würden, der Eitelkeit zu entsagen. Hierauf sprachen Tailliefer und Leiut gegen das Gesetz, das Letzterer als einen Vorläufer zur nahe bevorstehenden Herstellung der Adelstitel des ersten Kaiserreiches bezeichnete. Das meiste Aufsehen machte die Rede des Abgeordneten aus dem Departement du Nord, Herrn Legrand, der scharf und mit einschneidender Ironie sprach. — Der Redner wies in Betreff des rechten und echten und des falschen französischen Adels, unter anderem auf die Thatsache hin, daß man unter Ludwig XIV. in runder Summe etwa 8000 Barone gezählt habe, wovon 2000 echt waren, 4000 als solche geduldet wurden und 2000 für notorisch falsch galten; wenn es nun mit dem Adel in Frankreich schon damals so bestellt war, wie

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Seehausen hatte keinen Grund, jetzt länger zu bleiben. Er wiederholte der geduldigen Frau nochmals seinen Auftrag mit vieler Freundlichkeit und empfahl sich in höflicher Weise, ohne von dem Herrn dafür mehr zu erhalten, als eine halb abgewandte stumme Verbeugung.

Das ist doch sonderbar, murmelte er, als er die Treppe hinunterstieg. Diesen Grobian muß ich schon irgendwo gesehen haben. Oho, Fräulein Tugendspiegel, steht es so mit Ihnen? Ein junger Herr macht ihr Morgenbesuche. Vielleicht war sie nicht einmal fort, stak in der Kammer, und dieser Lorberg, dieser Narr, der mich auffressen wollte über einen Spaß — er fing lustig zu lachen an und stand dann an der Thür des Schneiders überlegend still. — Hier könnte ich Erkundigungen einziehen, sagte er, aber solche Gevattern klatschen zu gern, es hat damit noch Zeit. Ich will noch einen anderen Versuch machen, der besser zum Ziele führen kann. — Er ging die Straße ein Stück hinunter und trat dann unter einen Thorweg, von wo aus er das Haus beobachten konnte. Nach einer Weile geschah, was er erwartete. Der junge Herr schlüpfte aus dem Hause und eilte schnell die Gasse hinauf. Nachdem Seehausen sich versichert hatte, daß er nicht zurückkehren würde, wandte er sich selbst dem alten Gebäude zu, stieg leise die Stufen nochmals hinauf, öffnete leise die Thür und steckte seinen Kopf hinein. Er blieb einige Augenblicke unbeweglich. Die alte Frau saß in dem Großvaterstuhl und schien in kummervollen Gedanken zu sein. Sie hatte ihre Hände gefaltet, senkte ihren Kopf tief nieder und seufzte laut auf. Gott, mein Gott! sagte sie, wie soll es noch werden, wie soll es noch werden! — Gleich darauf hob sie den Kopf auf, sie hatte ein Geräusch gehört und sah erschrocken Seehausen an, der jetzt ganz hereintrat.

Er bemerkte, daß sie geweint hatte, sie wischte die nassen Augen mit der verkehrten Hand. Er that, als bemerkte er es nicht.

Meine gute Frau, sagte er sanftmüthig, verzeihen Sie, daß ich noch einmal wieder komme. Ich bin so besorgt, daß sie den Namen vergessen könnten, daß ich es vorziehe, es Ihnen lieber aufzuschreiben. Bitte, geben Sie mir eine Feder und ein Stück Papier.

Damit kann ich Ihnen nicht dienen, erwiderte die Frau, sich sammelnd, aber ich werde es nicht vergessen, lieber Herr.

müsse es erst jetzt sein, wo die Usurpation so sehr zugenommen habe! Besonders eindrucksvoll war der auf eine Phrase des Berichterstatters, Herrn Dumiral, zielende Schlußpassus. „Die Herstellung des Adels und der Adelsvorrechte", so endete Herr Legrand, „wäre eine traurige Krönung, welche die Regierung dem neuen Gebäude, woran wir mit solcher Mühe bauen, geben würde; die Regierung hat versprochen, ihr Werk durch etwas Größeres und Eensteres zu vollenden. Ich fordere dieselbe daher auf, ihr Prinzip nicht zu übertreiben und nicht zu vergessen, daß diese Uebertreibung für viele derjenigen, welche ihr vorhergegangen, die Klippe war, an der sie scheiterten!" Hr. Ollivier entwickelte, daß, da die Erblichkeit für das Schlimme nicht bestehe, sie auch für das Gute nicht bestehen solle. Nach den Prinzipien von 1789, welche an der Spitze der Konstitution stehen, sei die Verantwortlichkeit für das Böse wie für das Gute persönlich; erbliche Auszeichnungen widerstreben sohin diesem Prinzipe, welches die Größe Frankreichs schuf. Es sei zwar begreiflich, daß die rechtmäßigen Besitzer von Titeln Usurpatoren verfolgen, nicht aber, daß der Staat sich in diese Angelegenheiten mische; und scheine ihm der Augenblick für solche veraltete Dinge schlecht gewählt, jetzt inmitten einer Handelskrise und der Aufregungen, welche sie hervorzurufen drohe. Herr Ollivier wurde wegen einiger zu lebhaften Ausdrücke wiederholt von der Versammlung unterbrochen, namentlich als er die heutigen Zustände mit denen des byzantinischen Reiches zu vergleichen versuchte. Der Staatsraths-Präsident Baroche entgegnete, er wundere sich, bei dem vorliegenden Anlasse von einer gewissen Aufregung sprechen zu hören. Frankreich habe die Handelskrise mit Festigkeit ertragen und das Land sei nie ruhiger gewesen, als jetzt. Schließlich erwiderte er auf den Vorwurf, die Regierung geize zu sehr mit Freiheiten, daß, wenn etwas der regelmäßigen Entwicklung der Freiheit schaden könne, es gerade die bedauerlich rückblickenden Worte seien, welche die Kammer eben gehört habe. Das Gesetz wurde zuletzt mit 180 Stimmen gegen eine immerhin bemerkenswerthe Minorität von 45 angenommen. Bei dem Sicherheitsgesetz brachte es die Opposition nur auf einige über 20 Stimmen.

Gestern Abend traf die Königin von Holland in Paris ein. Sie bleibt einen Monat am französischen Hofe, der sich bekanntlich am 22. d. M. nach Fontainebleau begibt. — Das Kriegsgericht in Lyon hat in seiner Sitzung vom 7. Mai das Urtheil gegen den Lieutenant v. Mercy bestätigt. Eine telegraphische Depesche der „Gazette des Tribunaux" aus Lyon meldet: „Das Kriegsgericht hat mit Einstimmigkeit den Angeklagten in der Hauptfrage, dem freiwilligen Morde, für schuldig erklärt. Die Frage wegen des Vorbedachtes wurde mit allen weniger Einer Stimme bejaht. Demnach wurde Lieutenant v. Mercy zum Tode verurtheilt. Der Verurtheilte vernahm mit großer Fassung die Verlesung des Urtheils." — Ueber eine Explosion des Pulverthurmes bei Esquerdes berichtet man dem „Courrier d'Arras": Mehrere Arbeiter waren unter Leitung des Zimmermannes Lasseur damit beschäftigt, einen eichenen Tisch auszubessern, der beim Pulverstampfen diente. Der wachhabende Offizier fand, als er die Runde machte, daß die Leute die Arbeit vorgenommen, ohne den Tisch gehörig zu reinigen und abzuwaschen, und verwies ihnen dies. Die Leute gehorchten sogleich und holten Wasser herbei. Da die Arbeiter jedoch unter der Leitung des Pulver-Kommissärs Goffart, der indeß noch nicht anwesend war, standen, so setzte der Offizier seine Runde fort, ohne sich weiter um die Arbeit zu bekümmern. Zehn Minuten darauf erfolgte eine furchtbare Explosion, in deren Folge alle Häuser weitum bebten und die Fenster zersprangen. Acht Personen wurden unter den Trümmern des Pulverthurms begraben, davon waren fünf auf der Stelle todt, die drei anderen starben wenige Minuten nachher. Man vermuthet, daß die Arbeiter dennoch nicht abgewaschen, sondern ihre Arbeit fortgesetzt hatten, bis das Unglück geschehen war. Mauer-Trümmer wurden 150 Metres weit fortgeschleudert und zertrümmerten weithin die anstoßenden Bäume. Die Häuser, welche in der Nähe standen, haben Dächer, Schornsteine und Fensterscheiben verloren. Die Explosion wurde in St. Omer gehört.

Paris, 8. Mai. Das „Pays" läßt sich mehrere Mittheilungen aus London zuschicken, nach denen die Lage der Engländer in Indien eine sehr traurige ist, der Aufstand sich immer weiter ausdehnt und General Campbell in geheimen Berichten Verstärkungen verlangt habe. Demgemäß sollen angeblich 10 Kompagnien Infanterie bereits Befehl erhalten haben, sich in Chatham einzuschiffen; eine 2. und 3. Abtheilung werde folgen und zwar auf dem kürzesten Wege über Aegypten. England werde in Europa sich ganz entblößen müssen und eine Zeit lang ganz ohne Armee sein. Das komme von dem mangelhaften Rekrutirungssystem, wogegen das französische musterhaft sei ꝛc. Die Anschauung der englischen Verhältnisse im „Pays" ist jedenfalls eine äußerst pessimistische.

Paris, 11. Mai. Der Moniteur meldet, daß bei der Nachwahl im 5. Bezirk der Oppositionskandidat Hr. Picard mit 10,404 Stimmen gewählt ist; der Regierungskandidat Eck erhielt 8922 St. (Bei der Wahl am 27. April hatte Picard 8590 Stimmen, Eck 8774). — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kündigte Hr. Cardwell (Handelsminister unter dem vorigen Ministerium) auf Donnerstag den Antrag auf eine Resolution an, in welcher das Haus sein Bedauern über die Veröffentlichung der Depesche des Lord Ellenborough aussprechen soll, weil dieselbe die Stellung des Lord Canning schwäche. Dieselbe Motion wird auch im Oberhause gestellt. Man befürchtet eine Niederlage des Ministeriums.

(Tel. Dep. d. Nürnb. Korr)

Großbritannien.

London, 11. Mai. In der gestrigen Sitzung des Parlaments kündigte Lord Shaftesbury im Oberhause und Hr. Cardwell im Unterhause für Donnerstag ein Tadelsvotum gegen die Regierung an, des Inhalts: Das Haus habe mit Besorgniß und Bedauern gesehen, daß die Regierung die Proklamation des Lord Canning getadelt habe, wodurch dessen Ansehen geschwächt werde. Die Minister schwiegen, während die Opposition die Ankündigung mit Beifall begrüßte. (T. D. d. N. K.)

London, 8. Mai. Das Bankett, welches dem Herzog von Malakoff zu Ehren gestern Abend vom jüngeren United-Service-Club veranstaltet worden war, ist überaus glänzend ausgefallen. Es wurde dieses Clubhaus der Offiziere aller Waffengattungen erst vor wenigen Monaten fertig, und was Großartigkeit der Anlage, Eleganz der Räume und Reichthum der Ausstattung betrifft, gibt es keinen Club, der es ihm zuvor thäte. Kaiser Napoleon war während seines Aufenthalts in London Mitglied desselben gewesen, und es versteht sich von selbst, daß dieser Umstand bei den Nachtischreden gebührend betont wurde. General Williams v. Kars präsidirte, und viele der namhaftesten Armee- und Flottenoffiziere waren erschienen, den Gast und Waffenbruder zu ehren. Alles war,

---

Wie? fragte Seehausen lächelnd, es gibt hier weder Papier noch Federn?

Ich habe nichts zu schreiben, versetzte sie.

Aber Fräulein Streit. Eine Lehrerin muß doch Schreibzeug haben.

Ja, die freilich, antwortete sie sichtlich verwirrt, aber — das hat sie eingeschlossen.

Der Hauptmann sah nach dem Spinde hin, in welchem ein Schlüssel stak. Es war aber überhaupt ein Kleiderschrank, auch die Commode unter dem Spiegel verwahrte schwerlich Schreibgeräthe. Nirgends war ein Buch zu sehen, kein Zeichen eines gelehrten Insassen zu entdecken.

Das Fräulein arbeitet wohl sehr viel? fragte er theilnehmend.

Sehr viel, wiederholte sie.

Und ist sehr geschickt, fuhr er fort. Sehr gelehrt.

Das ist sie, gelernt hat sie genug, sagte die Frau, dreister zustimmend.

Sie kennen sie gewiß schon lange Zeit?

Sehr lange Zeit.

Und leben schon lange hier am Orte?

Ich bin hier geboren, erwiderte sie.

Also ist das Fräulein auch hier geboren? fragte er.

Sie blickte ihn mißtrauisch an und sagte nach einigem Besinnen Ja.

Seehausen merkte, daß er nicht viel weiter kommen würde. Er faßte an seinen Kopf und rieb ihn. Ich bin rasch gegangen, sprach er dabei, ich leide häufig an Schwindel. Ein Paar Minuten darf ich mich wohl ausruhen; vielleicht haben Sie ein Glas Wasser.

Dabei setzte er sich in den Großvaterstuhl und legte den dicken rothen Kopf an, der sehr erhitzt aussah. Die Frau kam besorgt näher. Sie sind doch nicht unwohl? fragte sie mitleidig und ängstlich.

Nein, nein. Nur ein Paar Tropfen Wasser.

Sogleich, lieber Herr, ich hole Ihnen ganz frisches, sagte sie und eilte hinaus.

Als sie fort war, stand Seehausen auf, ging auf den Zehen nach der Kammerthür und sah hinein. Es stand nur ein schmales Bett darin, sammt wenigem Geräth. Kein Raum war weiter vorhanden, als die kleine Küche nebenan. — Er hatte Zeit zu seiner Untersuchung, denn er hörte die gute Frau auf dem Hofe Wasser pumpen. Bald war er wieder in der Stube und mit wohl ausgebildetem Spitzbuben-Talent öffnete er die Commode und den Kleiderschrank. In einem der Kästen sah er einen Damenhut mit schwarzem Schleier, an dem Schrank hing bei mehreren geringen Kleidungsstücken ein schwarzes Seidenkleid, und Seehausen zweifelte nicht, daß es Fräulein Christinens Haupt-Schmuck und Putzstück sei; bei alledem war er voller Zweifel und Räthsel.

was dem kontinentalen Leser etwas sonderbar erscheinen wird, im schwarzen Frack, und auch die Reden hatten einen, wenn auch nicht gerade bürgerlichen, doch friedfertigen Anstrich. Der Herzog brachte einen Toast auf die „unvergängliche“ Verbrüderung der Heere und Flotten Englands und Frankreichs aus. Sir John Packington sprach seine Ueberzeugung aus, daß der Herzog genug von London gesehen habe, um zu wissen, daß man die Gefühle des Landes nicht nach den Aeußerungen der Winkelgassen-Bevölkerung dieser ungeheuren Stadt und auch nicht nach den taktlosen Reden von Leuten, die sich eines maßvolleren Tones befleißigen sollten, bemessen dürfe. Das seien eben Vorkommnisse, die um der unschätzbaren Freiheit willen mit in den Kauf genommen werden müsse. — Der Kaiser Napoleon erhielt bekanntlich unlängst von der Königin eine Musterkanone zum Andenken. Auf dieses Geschenk folgt jetzt ein anderes, welches die ganze französische Nation interessiren dürfte. In Woolwich liegt seit 1829 die Bahre, auf der die Leiche des kaiserlichen Verbannten in St. Helena zu Grabe getragen wurde. Sie besteht aus dem Untergestell des Wagens, dessen sich Napoleon I. auf seinen einsamen Spazierfahrten über die rauhen Höhen der Insel zu bedienen pflegte, und aus dem man nach seinem Tode eine Bahre improvisirt hatte. Stellenweise ist die schwarze Farbe davon abgeblaßt und zeigt den ursprünglichen gelben Anstrich. Auch das Sammtbehänge ist von neugierigen Besuchern arg beschädigt worden. Andere ächt englische Reliquiensammler haben sogar Stücke Holz heraus geschnitzt. Auf Befehl der Regierung ist die Bahre gestern nach dem Arsenal geschafft worden, wo sie gehörig reparirt werden soll, um dann die Reise nach Paris anzutreten.

VII. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

Montag den 10. bis Mittwoch den 12. Mai: Anklage gegen den verwittweten Webermeister Reinhard Glenk von Betzenstein wegen Verbrechen des qualifizirten Mordes, des Betruges und des fortgesetzten Vergehens der Erpressung.

Schwurgerichtshof: Dr. Bauer, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, k. Bezirksgerichtsräthe; Hartmann und Wöhrnitz, Bezirksgerichts-Assessoren; Protokollführer: Bezirksgerichts-Sekretär Schlenk; Vertreter der Staatsbehörde: I. Staatsanwalt Schumann; Vertreter des Angeklagten: Rechtsconcipient Herding.

Geschworne: Vogel, Bäckermeister von Bayreuth; Dietrich, Kaufmann von Bayreuth; Ponfick, Oekonom von Untersteinach; Lang, Bäckermeister von Lichtenfels; Bachmann, k. Advokat von Kulmbach; Behrschmidt, Floßhändler von Wallenfels; Wagner, Magistratsrath von Bayreuth; Richter, Oekonom von Tregen; Rauschinger, Weinwirth von Bamberg; Lienhardt, Fabrikant von Hof, Rieß, Kaufmann von Bayreuth; Dr. Kreitmaier, Advokat von Bamberg; Stöcker, Floßhändler von Wallenfels. Ersatzgeschworne: Hartmann, Müllermeister von Schatthammer; Niclas, Müllermeister von Untersteinach.

Am 26. Oktober des Jahres 1841 wurde die 22jährige Marie Apold von Betzenstein seithalbs von dem von ersterem Orte nach Leupoldstein führenden Wege, am sogenannten Rabenstein, todt und allem Anscheine nach ermordet gefunden. Am 20. Oct. hatte sie früh Morgens den Weg nach Scheßlitz angetreten, um bei dem dortigen k. Landgerichte auf ein angeblich erhaltenes Schreiben desselben in der Verlassenschaftssache eines Gendarmen Sauer sich zu einem Termine einzufinden; sie hatte den Ort ihrer Bestimmung nicht erreicht. Die That war, nach einem entfernt von dem Auffindungsorte aufgefundenen Schuh zu schließen, nicht an diesem selbst geschehen, sondern die Leiche nur nach dem Rabensteine geschleppt worden. Die That war nach einem vorgezeichneten Plane ausgeführt worden. Der Schädel der Leiche hatte am Hinterkopfe eine Vertiefung, was auf einen von rückwärts geführten Schlag deuten läßt, um das Opfer zu betäuben; um den Hals war ein Strick mit einer Schlinge, der der Unglücklichen wahrscheinlich war übergeworfen worden, im Halse hatte sie drei Stiche. Die goldenen Fingerringe hatte sie noch an der Hand. Die Apold hatte nur ein geringes Reisegeld von beiläufig 2 fl. mitgenommen. Welches konnte das Motiv einer solchen verbrecherischen That sein? Darüber sollte man nicht lange im Zweifel sein. Die Base und Pflegemutter der Ermordeten hatte einen Bankschein der k. Bank in Nürnberg von etwas mehr als 300 fl. in ihrer Lade liegen. Diesen Bankschein fand die Eigenthümerin am Tage nach der Auffindung der Leiche nicht mehr. Die Bank in Nürnberg, um Auskunft ersucht, erklärte, daß das Geld im August erhoben worden sei. Um diese Zeit war allerdings die Apold in Nürnberg beim Volksfeste gewesen, mit ihr ein gewisser Hummer von Betzenstein; in Nürnberg war auch ein Tischlergeselle Hauenstein mit ihr in Gesellschaft gesehen worden. Eine Frau, die der Apold und dem Hummer begegnet war, sagte aus, daß sie die Apold gebeten, den Leuten in Betzenstein nichts davon zu sagen, daß man sie in dieser Gesellschaft gesehen habe. Durch eine eigenthümliche Verkettung der Umstände war der Verdacht der That theils auf den Begleiter der Apold, theils auf Hauenstein gefallen; die darüber angestellte Untersuchung that jedoch die Unschuld beider dar. Die Untersuchung wurde während der Jahre 1841 und 1842 fortgeführt und endlich niedergeschlagen, da kein Resultat zu erzielen war. Fünfzehn Jahre waren darüber hingegangen, da machte eines Tages ein Gendarme bei der Behörde die Anzeige, daß bei einem Streite dem Webermeister Glenk von Betzenstein von seinem Sohne der Vorwurf gemacht worden sei, er wisse um den Mord der Marie Apold, daß überhaupt die öffentliche Volksstimme den Besagten als Mörder des Mädchens bezeichne. Der Verdächtige wurde eingezogen, die Untersuchung aufs Neue aufgenommen. Im Laufe derselben erhoben sich denn Thatsachen, die für Glenk von sehr gravirender Natur waren. Derselbe war zwar schon in der ersten Untersuchung verwickelt gewesen, da er als ein gefährlicher, gewaltthätiger Mann, von dem man sich einer solchen That wohl versehen konnte, als schuldlos erklärt worden, da es ihm gelungen war, durch einen Zeugen einen Alibibeweis zu liefern, daß er zur muthmaßlichen Zeit der That von 4 bis 7 Uhr Morgens des 20. October nicht aus dem Haus gekommen war. (Schluß folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+2°,4	+10°,6	+11°,1	323''',93	322''',92	321''',43
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°,87.			322''',51.		

Als er die Frau kommen hörte, schlich er rasch zu dem Stuhle zurück, und sie fand ihn mit geschlossenen Augen, sehr ermüdet und sehr dankbar. Sie sind eine brave Frau, eine wahre Samariterin, sagte er, als er ein wenig getrunken hatte. Denn das verachtete Getränk widerstand ihm. Wohnen Sie lange in dieser Wohnung?

Seit mehreren Jahren, antwortete sie.

Es sieht freundlich bei Ihnen aus, und Sie sind gut eingerichtet, fuhr er fort. Alles ist sauber, Alles rein.

Ich halte es so gut es angeht, lieber Herr.

Nur keine Unordnung, kein liederliches, leichtsinniges Wesen! rief Seehausen mit abwehrender Bewegung. Daher kommen so Viele auf keinen grünen Zweig.

Das ist leider wahr, meinte die Frau beistimmend, indem sie sich bückte und das große Leinwandstück auf der Diele gerade zog, das unter ihres Gastes Füßen sich zerknittert hatte.

Man erkennt es beim ersten Blick, wo Ordnung und Reinlichkeit wohnen, moralisirte er, und freute sich darüber. Das Fräulein muß auch sehr ordentlich und gut sein.

Das ist sie, antwortete die Frau. So gut, wie ein Engel.

Sittsam und tugendvoll, fügte er hinzu. Das trifft man heut zu Tage selten bei jungen Damen, die alle das Vergnügen lieben. Bälle, Lustbarkeiten, Gesellschaften.

Das liebt sie alles nicht, fiel sie ein.

Was liebt sie denn?

Musik und Gesang und Bücher lesen und solche Sachen.

So, sagte er bedächtig umherblickend, dann wundert es mich doch, daß ich kein Clavier sehe und auch kein Buch, keine Noten oder Hefte. Nichts von Allem.

Das macht, das macht, erwiderte die Frau verlegen, weil das Fräulein noch nicht lange wieder hier ist.

Sie war also verreis't. Richtig, ich glaube, daß ich davon hörte, Fräulein Susette sprach davon. Wo war sie denn?

O, wo war es denn, versetzte sie, die Kammerthür zumachend, ich denke, am Rhein wird's gewesen sein.

Das wissen Sie nicht? Bei wem war sie denn da?

Ich kann's nicht sagen, erwiderte sie hastiger, und Seehausen merkte wohl, daß ihr dieses Examen unangenehm wurde; aber er wollte sie doch nicht loslassen. (Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NW., W. u. N. — Morgens starker Nebel, im Uebrigen bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 12°,8. Temperatur des Mains: + 8°,9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,3.
Am 12. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,5. Barometer: 320‴,28.

Bayreuth, den 7. Mai 1858.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichteramt.

In der Verlassenschaftssache der Frau Regierungsräthin Barbara Schlehlein wird der Mobiliarnachlaß, bestehend in silbernen Leuchteren, Etuis mit silbernen Löffeln, Messern und Gabeln, zwei goldenen Uhren, Ringen, Möbels und Weißzeug rc.

Montag den 7. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr

gegen baare Bezahlung in kassamäßiger Münze verkauft, und werden hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Ferner wird in bezeichneter Verlassenschaft die vorhandene Gemälde-Sammlung, bestehend aus 130 zum Theil guter Oelgemälde,

Montag den 14. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr

verkauft, und können die Gemälde selbst vor dem Termine eingesehen werden.

Der königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, unsere gute und liebevolle Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin, die Kappenmachers-Wittwe

Anna Seyfferth

nach einem nur 5tägigen Krankenlager heute früh um 5 Uhr in dem Alter von 52 Iahren aus diesem irdischen Leben zu sich zu rufen.

Indem wir diesen für uns unersetzlichen Verlust zur Kenntniss unserer verehrten Verwandten, Freunde und Bekannten bringen, bitten wir zugleich um stilles Beileid.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus Statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Nach beinahe fünfmonatlichem schweren Leiden starb heute Morgens 6¾ Uhr mein innigst geliebter Gatte

Theodor Magnus Hartwig,

Magazinier in der hiesigen Zuckerfabrik.

Indem ich dieses traurige Ereigniß nur auf diesem Wege theuren Verwandten, Freunden und Bekannten des Verlebten anzeige, bitte ich dieselben um stilles Beileid.

St. Georgen bei Bayreuth, den 12. Mai 1858.

Rosalie Hartwig, geb. Hacker.

Das Leichenbegängniß findet Freitag den 14. ds., Nachmittags 2½ Uhr vom städtischen Leichenhause aus nach dem Kirchhof in St. Georgen Statt.

Anzeigen.

Morgen am Himmelfahrtsfeste bei günstiger Witterung

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,

wozu ergebenst einladet **Heller.**

Lebens-Versicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Der dritte Rechenschafts-Bericht dieser Anstalt, pro ultimo December 1857 abgeschlossen, ist erschienen, und können die Versicherten bei unterzeichneter Agentur solchen in Empfang nehmen.

Der Ueberschuß entspricht einer **Dividende von 34½ Procent**, so daß die Dividenden der drei letzten Jahre eine Jahres-Prämie beträchtlich übersteigen.

Ich lade wiederholt zum Beitritt in diese wohlthätige Anstalt mit dem Bemerken ein, daß Diejenigen, welche noch vor Ende Juni d. J. aufgenommen werden, Antheil an der sich pro 1858 ergebenden Dividende haben.

Prospekte und Antragbogen stehen unentgeldlich zu Diensten.

Bayreuth, im Mai 1858.

Der Agent
Herrmann Mengert.

Ausverkauf

von rein wollenen Buckskins zu enorm billigen Preisen.

J. G. Krauß.

Literatur-Anzeige.

Die erste Lieferung, wie der vierte Bogen meiner selbst verfaßten Gedichte auf Subskription in 3 Bänden ist erschienen und enthält:

Die Pulverexplosion zu Mainz. Das Erdbeben in Neapel. Festgedicht zur Vermählungsfeier des Prinzen Friedrich Wilhelm u. s. w. Kantons Fall. Auf Radetzky's Leichenfeier zu Wien. Pierri und Orsini's Ende zu Paris. Auf das Hydro Origen Mikroskop von Hasert. Der joviale Zecher, Weinlied. Der Adler und die Wölfe, Löwe und Nachtigall, Fabeln. Auf Albrecht Dürers Monument, Sonnet. An Jean Pauls Monument zu Bayreuth. Die Eroberung von Delhi. Die höheren Welten. U. s. w.

Gegen Nachdruck warnt und verwahrt strengstens mein Autorrecht. Eine Subskriptionsliste mit näherem Prospekt wird besorgt.

Carl Wilhelm Sauter
von Nürnberg, S. 741,
Autor und Verfasser der Poetischen Klänge, der Uraniden, der Orionen: Poesie, Dramatische Dichtung, Prosa. U. s. w.

Das **Neueste und Geschmackvollste** in bemalten

Fenster-Rouleaux

ist wieder eingetroffen und von einem Gulden an zu haben bei **Fr. Eißenbeiß.**

Bei Unterzeichnetem sind sowohl

Waizenmehle, Kornmehle und Gries

von **bester Qualität** eingetroffen und kann dieselben meinen verehrten Abnehmern auf das Beste und Billigste empfehlen.

Louis Weigel.

Türkische Zwetschgen von ausgezeichneter Qualität empfiehlt **Joh. Gottlob Käßtner.**

Bürgerenth.

Morgen am Himmelfahrts-Feste spielt das **Blech-Septett** des 13. Infanterie-Regiments; ergebenst ladet ein **Bayerlein.**

Ein **grünseidenes Halstüchlein** wurde verloren.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Gerichtsdieners-Gehilfe, am liebsten pens. Militär, wird sogleich gesucht. Näheres in der Exped. d. Bayr. Ztg.

Nr. 497 ist gutes Heu um 2 fl. 42 kr. zu verkaufen.

Zu Nr. 487 in der Judengasse ist ein guter, starker, eiserner Kessel, 3 Butten Wasser haltend, zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 132. | 13. Mai 1858.

Deutschland.

München, 11. Mai. Durch ein neuerliches Justizministerial-Reskript sind die Gerichte angewiesen worden, in Fällen, in welchen sie einen Offizialbegnadigungsantrag stellen, diesen nicht allgemein zu halten, sondern darin jenes Minimum zu bezeichnen, auf welches durch die k. Gnade die Strafe herabgesetzt werden wolle. — Eine Frage der Gegenwart, zu deren gründlichen und umfassenden Beantwortung die Notabilitäten verschiedener Schulfächer beigezogen sind, bildet die Errichtung und Einführung von Realgymnasien in Bayern, und sind dieserhalb schon mehrfache Sitzungen abgehalten worden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 7. Mai den Forstmeister P. Förster zu Vilseck, im Kreise der Oberpfalz und von Regensburg, seinem Ansuchen entsprechend in gleicher Diensteseigenschaft an die erledigte zweite Forstmeistersstelle bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer der Finanzen, zu versetzen; unterm 8. d. Mts. die katholische Pfarrei Rögling, Landgerichts Monheim, dem Priester B. Müller, Pfarrcurat in Lichtenau, Landgerichts Heilsbronn, zu übertragen und die protestantische Pfarrei Münchaurach nebst der hiemit verbundenen Dekanatsfunktion dem bisherigen Pfarrer in Neuburg an der Donau, J. A. Saubert, zu verleihen; dem Polizei-Adjunkten N. Jäger zu Speyersdorf, Landcomm. Neustadt, in Anerkennung seiner 47jährigen ersprießlichen Dienstleistungen das silberne Ehrenzeichen des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Berlin, 11. Mai. Bis jetzt waren nur die hannover'sche Denkschrift über die holstein-lauenburgische Angelegenheit, sowie der Antrag Hannovers einerseits und derjenige der Mehrheit des holsteinischen Ausschusses andererseits bekannt. Der Ausschußbericht selbst, welcher den Mehrheitsantrag einleitet und motivirt, wurde mit einer gewissen, leicht erklärlichen Scheu der Oeffentlichkeit vorenthalten. Auch jetzt noch begnügt sich die „Zeit“ mit der Mittheilung eines bloßen Auszuges, nach welchem der Bericht im Wesentlichen folgende Motive aufführt: „I. Durch den Bundesbeschluß vom 11. Febr. l. J. ist ausgesprochen worden, daß die Verordnung vom 11. Juni 1854, die Verfassung des Herzogthums Holstein betreffend, dann die Allerhöchste Bekanntmachung vom 23. Juni 1856 und das Verfassungsgesetz vom 2. Oct. 1855 als für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg in verfassungsmäßiger Wirksamkeit bestehend nicht anerkannt werden können. Die k. dänische Regierung erklärt sich nun bereit, dem beanstandeten formellen Mangel abzuhelfen und die §§. 1 bis 6 der Verordnung vom 11. Juni 1854 den holsteinischen Provinzialständen zur Berathung zu unterbreiten. Es liegt hierin insofern ein Zugeständniß, als die königl. herzogl. Regierung nunmehr die Berechtigung der Stände zur Mitwirkung bei Feststellung der Spezialverfassung des Herzogthums und hierdurch zugleich die Kompetenz der Bundesversammlung anerkennt. Der Ausschuß vermag indessen in diesem Zugeständnisse nur eine theilweise Erfüllung einer durch die frühern Vorschriften begründeten Verpflichtung zu erkennen und glaubt nicht, daß dadurch eine Garantie für eine befriedigende Lösung gewonnen wird. Denn die Erklärung vom 26. März gedenkt nur der nachträglichen Verhandlung mit den holsteinischen Ständen in Bezug auf Theile des Verfassungsgesetzes vom 11. Juni 1854, während darin der gleichfalls einseitig erlassenen und deshalb beanstandeten Allerhöchsten Verordnung vom 23. Juni 1856, welche den Wirkungskreis der Stände feststellt, nicht erwähnt ist. Auch in Bezug auf das gemeinschaftliche Verfassungsgesetz vom 2. Oct. 1855 wird die Hebung des fraglichen formellen Gebrechens nicht beabsichtigt, die dänische Regierung will vielmehr den holsteinischen Ständen nur eine Gelegenheit geben, sich von ihrem Standpunkt aus auszusprechen, während es dem Könige vorbehalten bleibt, die Stellung des Herzogthums Holstein in der dänischen Monarchie zu ordnen. Der Ausschuß hält dies Verfahren nicht für zweckmäßig, indem dadurch an die holsteinischen Stände die Zumuthung gestellt wird, ihrem verfassungsmäßig begründeten Rechte der Mitwirkung bei Ordnung der Stellung des Herzogthums in der Gesammtmonarchie zu entsagen, worauf sich voraussichtlich die Stände nicht einlassen werden. Ueberdies widerstreitet diese Absicht auch dem Bundes-Beschlusse vom 11. Febr. l. J. und dessen Begründung, insofern die Verpflichtung, über alle Gesetze, welche die Stellung der Herzogthümer in der Gesammtmonarchie bestimmen, mit deren Ständen zu verhandeln, nicht erfüllt wird. — Der Ausschuß glaubt ferner, daß die Bundesversammlung unzweifelhaft auf dem durch die Beschlußfassung vom 11. Februar eingenommenen Standpunkte zu verharren und die Berechtigung der Stände aufrecht zu erhalten gewillt sein, hiernach auch die in Aussicht gestellte Verhandlung mit den Ständen nicht für ausreichend erachten werde, um dem Bundesbeschlusse vom 11. Februar zu genügen und die Wiederherstellung eines legalen Verfassungszustandes in den Herzogthümern zu sichern. Das kgl. Kabinet von Kopenhagen hat dem Bunde gegenüber Verpflichtungen übernommen, über deren Erfüllung die Bundesversammlung zu wachen hat, und die stattzufindenden ständischen Verhandlungen stehen mit der Ausführung jener Verpflichtungen in untrennbarem Zusammenhange. Deshalb erscheint es gerechtfertigt, wenn schon im Voraus darauf hingewiesen wird, daß die Absichten der königlich herzoglichen Regierung als der Sachlage und dem vorgesetzten Zwecke entsprechend und zur Erfüllung der gedachten Verpflichtungen hinreichend nicht anerkannt werden können, und wenn der königlich herzoglichen Regierung hierdurch Veranlassung gegeben wird, dem Beschlusse vom 11. Februar vollständig zu genügen, zunächst aber der Bundesver-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Fräulein Christine hat wohl hier keine Verwandten, fragte er einschmeichelnd weiter, oder doch? Es war wohl Einer davon?

Wer? erwiderte sie. — Der junge Herr, den ich hier traf.

Der junge Herr. Ach der, richtig, der war hier. Warum glauben Sie das? fügte sie hinzu.

Ich dächte, er hätte einige Aehnlichkeit mit dem Fräulein.

Aehnlichkeit? Gott bewahre! rief sie aus. Gar keine Aehnlichkeit.

So, sagte Seehausen. Mir war es so, überhaupt sollte ich ihn kennen. Wie heißt er? — Ich weiß es nicht.

Sie wissen es nicht? lächelte der Hauptmann. Nun, mir ist auch nichts daran gelegen, doch vielleicht weiß ich mehr als Sie, meine liebe Frau Wandel.

Sie blickte ihn forschend und mit unsicheren Augen an.

Fräulein Streit hat Freunde, die sich sehr lebhaft für sie interessiren und wünschen, daß ihr, was sie hofft, gelingen möge.

Ich weiß nichts, ich kenne nichts, antwortete die Frau mit vermehrter Unruhe.

So, lächelte Seehausen. Haben Sie nichts gehört? Auch nichts von einem gewissen Herrn v. Lorberg?

Bei diesem Namen stieg das Blut in das blasse, hagere Gesicht der armen Frau. Sie schlug ihre Hände zusammen, streckte sie dann mit Heftigkeit aus und hielt sich den Kopf auf beiden Seiten. Ich will nichts hören, rief sie kreischend laut, und will Ihnen auch nicht mehr antworten! Lassen Sie mich! gehen Sie! lassen Sie mich allein!

Aber, gute Frau, sagte Seehausen aufstehend, und selbst erstaunt über ihre Heftigkeit.

Ich will nicht! rief sie von Neuem, was fragen Sie mich danach? Lorberg! Es wäre besser — aber was geht es mich an! Ich will nichts mehr hören! wiederholte sie noch einmal, und er sah ein, daß er gehen mußte.

Sie werden aber doch meinen Auftrag bestellen? fragte er begütigend.

Ja, das werde ich, antwortete sie. Sie kann thun, was Sie will.

So leben Sie wohl. Ich habe es nicht böse gemeint, und wenn Sie meinem Rath folgen wollten, wenn Sie mir vertrauen wollten...

Sie hatte die Thür aufgemacht, er stand schon halb draußen und wandte sich nochmals nach ihr um. Ich könnte bewirken, daß Ihnen

sammlung ihr dessfallsiges Vorhaben mitzutheilen. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß die in der Erklärung vom 26. März kundgegebene Auffassung, als werde die Revision der Gesammtverfassung und des Wahlgesetzes nur unter Mitwirkung des Reichsraths zu bewerkstelligen sein, als ganz unzuläßig erscheint. II. In materieller Beziehung ist durch Beschluß vom 11. Februar l. Jahres erkannt worden, daß die bisher getroffenen Anordnungen zur Feststellung der Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer mit den Rechten derselben und des Bundes nicht übereinstimmen, und die königlich-herzogliche Regierung ist aufgefordert worden, baldigst einen jenen Rechten entsprechenden Zustand herbeizuführen. Die dänische Regierung hat sich darüber nicht ausgesprochen, sie stellt indessen doch eine Revision der gemeinschaftlichen Verfassung und des Wahlgesetzes in Aussicht, und sie schlägt die Aufnahme kommissioneller Verhandlungen hierüber vor. Von diesem Zugeständnisse ist Akt zu nehmen, nur bleibt zu bedauern, daß dabei der Kern der Sache mit Stillschweigen übergangen und lediglich die Form zur Lösung der Angelegenheit angedeutet worden ist. Es fragt sich also, ob die dänische Regierung die Absicht hat, den vom Bunde gestellten Anforderungen in materieller Beziehung gerecht zu werden. Die Erklärung vom 25. März bietet hierfür keine Sicherheit; nichts verbürgt, daß Verhandlungen mit den Ständen nicht abermals resultatlos bleiben müssen, und eben so fehlt es für eine weitere Verhandlung am Bunde an jedem sicheren Ausgangspunkte. — Ueber den dänischen Vorschlag wird sich die Versammlung erst dann aussprechen können, wenn die königl. dänische Regierung weitere und positive Mittheilung über ihre Absichten gemacht haben wird und sich hieraus ersehen läßt, daß sie sich zur Ergreifung einer Initiative entschlossen habe, die wenigstens in den Grundzügen im Voraus die Wiedereinführung eines Verfassungszustandes in den Herzogthümern sicher stellt. Der Ausschuß stellt daher den Antrag, in diesem Sinne zunächst nur das Ansuchen um Abgabe näherer Erklärung und bestimmter Vorschläge an die königl. herzogl. Regierung zu stellen. Der Ausschuß legt hierauf Verwahrung ein gegen die in der dänischen Erklärung vom 26. März wiederholt ausgesprochene Ansicht, als stände der Bundes-Versammlung die Auslegung der 1851 und 1852 getroffenen Vereinbarungen nicht zu, und hält die Befugniß der Bundes-Versammlung aufrecht, den Vollzug des Beschlusses vom 29. Juli 1852 in den Bundesländern Holstein und Lauenburg zu erwirken. III. Was endlich den Vollzug des Bundes-Beschlusses vom 25. Februar l. J. betrifft, so war es nicht die Absicht der Versammlung, die unerläßliche Wirksamkeit der Verwaltung in den Herzogthümern zu hemmen, sie wollte vielmehr nur erwirken, daß Maßnahmen daselbst unterlassen werden, die nicht unbedingt nöthig sind und deren rechtliche Gültigkeit in Frage stände. Es läßt sich nicht leicht von vornherein ermessen und prinzipiell bestimmen, welche Anordnungen hiernach als zuläßig erscheinen, und welche nicht; der Ausschuß glaubt, daß die Beachtung und Vollziehung des Beschlusses vom 25. Februar zunächst Aufgabe der dänischen Regierung, sich aber das Weitere für den Fall vorzubehalten sei, wenn Anordnungen getroffen werden sollten, die mit dem gedachten Beschlusse nicht vereinbar wären. Nur darauf dürfte, da in der Erklärung vom 26. März Verhandlungen mit dem Reichsrathe erwähnt sind, schon jetzt ausdrücklich aufmerksam zu machen sein, daß eine rechtliche Wirksamkeit von Beschlüssen des Reichsrathes für die Herzogthümer nicht anerkannt werden könnte." — Wir müssen dabei dahin gestellt sein lassen, ob die „Zeit" ein völlig getreues Exzerpt des weitschweifigen Originals geliefert hat. Da Preußen nun doch einmal mit zur Ausschußmehrheit gehört, so liegt wohl für ein Regierungsorgan die Versuchung nahe, das Elaborat noch in einer möglichst respektabeln Form vorzuführen.

Die „Zeit" schreibt unterm 10. Mai aus Berlin: „Der türkische Kommissar für die Pariser Konferenzen, Minister Fuad-Pascha, der gestern Abends von Wien über Dresden hier angekommen, machte heute Vormittag dem Ministerpräsidenten einen Besuch und wird später durch denselben dem Prinzen von Preußen vorgestellt werden. Fuad-Pascha gedenkt schon morgen nach Paris abzureisen. Als Bevollmächtigte der andern Konferenzmächte fungiren deren Gesandte in Paris. Die Verhandlungen der Konferenz werden sich auf die Organisation der Donaufürstenthümer, die Revision der Donauschifffahrtsakte und wahrscheinlich auch auf die Prüfung der Projekte beziehen, welche die europäische Kommission in Galacz für die Regulirung der Donau von Isaktscha bis zum Meere aufgestellt hat."

Rudolstadt, 9. Mai. Die Revisions-Feile, in den letzten Jahren sehr eifrig an den nachmärzlichen Institutionen angewendet, hat nun auch unsere Gemeindeordnung auf das vormärzliche Freiheitsmaaß zurückgebracht. Nach dem desfallsigen heute verkündeten Gesetz hat die Gemeinde zwar das Recht der Wahl ihrer Beamten, aber der Gewählte muß auch der Regierung gefallen, und wenn das zweimal nicht der Fall, wählt resp. ernennt sie selbst den, der ihr beliebt. Eben so ist es dem Ermessen der Regierung anheimgegeben, ob die Gemeindevertretung auch die örtliche Polizei ausüben soll. Hingegen haben diese die Gutsherren unbedingt in ihrem Bezirke, und unsere Ritter, auch wenn ihre Besitzungen so klein sind, daß sie einem Gemeindebezirk einverleibt werden müssen, genießen doch das Vorrecht, in polizeilicher Beziehung niemals unter den Gemeindebehörden zu stehen.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Ein Artikel der „Patrie" zieht gegen den deutschen Bund, vor Allem gegen Preußen los, weil man Dänemarks versöhnliche Vorschläge „verworfen", und droht, daß Europa das nicht länger ansehen werde. Vielleicht fühlt man sich in Frankfurt erhoben durch dies Attest, daß man die deutsche Nationalehre gewahrt bis zur Gefahr, die „Patrie" zu reizen. — Die nun geschlossene Session des gesetzgebenden Körpers wies bei den wichtigsten Verhandlungen folgende Minoritäten auf: bei dem Sicherheitsgesetz 24 Stimmen, bei dem Adelstitelgesetz 23 (nicht 45, wie gestern gemeldet), bei dem Verschwörungsgesetz 45. — Zu den Gesetzentwürfen, die in der diesjährigen Session rückständig geblieben und nun bis zur nächsten verschoben sind, gehört auch der vom Staatsrathe bereits vollständig ausgearbeitete über die Erfindungs-Patente, dessen Hauptbestimmungen nach der „Presse" folgende sind: „Die Dauer eines Erfindungs-Patentes ist gegen eine jährliche Abgabe von 100 Fr. auf 15 Jahre festgesetzt und dem Erfinder wird für die ersten 6 Monate das Geheimniß seiner Erfindung gesichert. Ein im Auslande Patentirter hat das Recht auf ein Patent in Frankreich, aber nur für die gleiche Dauer wie im Auslande. Während der ersten 18 Monate kann der Erfinder noch unentgeltlich Zusätze und Vervollkommnungen zu seinem Patente machen. Um alle Schwierigkeiten und Zweifel im

---

große Vortheile erwüchsen, fuhr er leise lächelnd fort. Sie sind um das Fräulein besorgt, andere Leute, Freunde, die es wohl mit ihr meinen, sind es auch, und wenn dieser Herr v. Lorberg . . .

Die Frau ließ ihn nicht weiter reden, sie warf die Thür so hastig zu, daß er zurückprallte. Er hörte, wie sie den Riegel vorschob.

Einige Augenblicke stand er überlegend noch, dann stieg er die Treppe hinab und verließ das Haus.

Eilftes Kapitel.

Es war Abend geworden, und die Frau Commerzienräthin Wittenberg ließ die Vorhänge in ihrem Wohnzimmer herunterziehen und die große Lampe anstecken. Dann setzte sie sich auf das Sopha und schaute in die Flamme. Sie war allein, aber sie hatte sich für die Gäste eingerichtet, welche sie erwartete. Ein Staatskleid hatte sie derentwegen nicht angelegt, aber am Gürtel hing ihr an schwerer Goldkette ihre alterthümliche, dicht mit Steinen besetzte Uhr, und auf dem Kopf trug sie eine Haube von sehr theuren breiten Kanten mit langen dunkelrothen Bändern, die bis auf den gelben muskelvollen Hals fielen und ihren kriegerischen drohenden Blicken erhöhten Ausdruck gaben. Vor ihr auf dem Tische lag ein großes Futteral von braunem Leder, mit Gold gepreßt, von der Art, wie sie dazu dienen, um einen vollständigen Schmuck zu verwahren, und wenn die Frau Commerzienräthin darauf hinblickte, war's, als erweiche sich ihr hartes Gesicht ein wenig.

Nach einiger Zeit erschien Fräulein Susette. Sie kam so eben nach Hause. Die Cousine Reichenbach hatte sie schon am Vormittage abgeholt, um ihre zum Winter neu eingerichtete Wohnung zu bewundern. Die Tante hatte erlaubt, daß sie zum Mittag bliebe, aber sie hatte befohlen, daß Susette vor Abend nach Hause zurückkehren sollte, und mehrmals schon sah sie nach der Uhr, sichtlich unzufrieden über dieses lange Ausbleiben.

Als Susette hereintrat, deckte die Frau Commerzienräthin ihr Taschentuch über das Futteral auf dem Tische und wandte sich ihrer Nichte entgegen. Nun, da bist du ja endlich, sagte sie.

Verzeihung, Tantchen, erwiderte Susette, herbeieilend und sie küssend, ich konnte nicht eher fort, sollte durchaus mit ins Theater fahren, aber dazu war ich nicht in Toilette, und du hattest es nicht erlaubt.

Es ist recht, mein Kind, erwiderte die Tante. Ich hatte es nicht erlaubt, und du wirst nicht thun, was ich nicht erlaubt habe.

Gewiß nicht, bestes Tantchen. Ich mußte aber dennoch bleiben, bis Doris ins Theater fuhr, denn sie wollte mich in ihrem Wagen nach Hause bringen. Was hat sie für eine Equipage, Tantchen! Einen neuen, englischen Wagen, so köstlich, wie ich noch keinen gesehen, und

Falle der Abtretung eines Patentes zu vermeiden, wird ein für alle Mal festgestellt, daß Zusätze und Verbesserungen nicht mit in der Abtretung einbegriffen sind. Eine Frist von drei Jahren ist für die Ausführung der Erfindung gestellt; ist bis dahin nichts geschehen, gleichviel, aus welchen Gründen, so ist das Patent verfallen. Ganz neu ist in dem vorliegenden Gesetzentwurfe die Bestimmung, wonach der Patentinhaber die Neuheit seiner Erfindung konstatiren lassen kann, während früher der Staat jede nähere Prüfung derselben ablehnte. Wer ein Patent haben will, hinterlegt beim Ministerium eine gewisse Summe, wofür dieses einer besondern Kommission die Untersuchung der Erfindung überträgt. Verwirft diese das Gesuch um ein Patent, so wird die Summe zurückbezahlt; erkennt sie dagegen die Erfindung als hinreichend neu an, so wird die Beschreibung derselben drei Mal im „Moniteur" und andern geeigneten Blättern veröffentlicht. Hat Jemand Einwendungen gegen die Patentnahme zu machen, so muß dieses innerhalb dreier Monate von der Veröffentlichung an geschehen; entweder entscheiden dann die Gerichte, oder wenn keine Einwendungen gemacht werden, so holt das Ministerium das Gutachten der Kommission ein und bewilligt das Patent, wenn nicht andere Gründe zum Verwerfen vorliegen. Jede spätere Reklamation ist dann unzuläßig; sollte aber Jemand die Erfindung schon vorher angewandt haben, ohne ein Patent zu besitzen, so behält er doch das Recht, sie auszubeuten. Hierauf folgen noch einige Bestimmungen über die gerichtlichen Verfolgungen bei ungesetzlicher Anwendung einer Erfindung durch Unberechtigte, und endlich über die Expropriirung von Patent-Inhabern im Interesse der Gesellschaft. Die Entschädigung wird dabei durch eine Kommission von neun Mitgliedern festgesetzt, von denen drei durch das Ministerium, drei durch den Pariser Gerichtshof und drei durch den Patent-Besitzer ernannt werden." — Der „Moniteur" berichtet, daß am 6. Mai in seinen Bureaux zu Paris Versuche mit dem von Herrn von Lucy-Fossarieu und von Herrn Monilleron gebauten neuen elektrischen Telegraphen angestellt wurden, durch den mathematisch genaue identische Depeschen aller Art und in jeder beliebigen Sprache befördert werden können. Dieser Telegraph, der aus einem „Manipulateur", „Transmetteur", der die Depeschen befördert, und einem „Recepteur", der sie am Orte ihrer Bestimmung empfängt, besteht, gehört, obwohl er noch mancher Vervollkommnung fähig ist, laut dem Urtheile des „Moniteur", zu den glänzenden elektrischen Erfindungen unseres Zeitalters.

Paris, 12. Mai. Ein Artikel im Moniteur besagt: Frankreich beobachte mit Bedauern die Haltung der Türkei in der montenegrinischen Angelegenheit; nachdem es von der Absicht der Türken, Grahovo mit bewaffneter Macht zu überziehen, Kenntniß erlangt, habe es deßfalls Vorstellungen gemacht. England habe vorgeschlagen, die Gebietsfrage durch europäische Kommissäre regeln zu lassen. Man hoffe, alle Regierungen würden diesen Vorschlag annehmen. An der Zustimmung Oesterreichs dürfe man nach dem Verhalten dieses Staats bei den türkisch-montenegrinischen Händeln im Jahre 1853 nicht zweifeln. — Aus London wird gemeldet: Lord Ellenborough hat seine Entlassung als Präsident des Kontrolamts (Minister der indischen Angelegenheiten) eingereicht; dieselbe ist von der Königin angenommen. Lord Ellenborough hat erklärt, er allein sei für das Verfahren der Regierung in der Angelegenheit des Lord Canning verantwortlich. (T. D. d. N. K.)

VII. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

(Schluß.)

Was für den Angeklagten früher als Entlastung diente, wurde für ihn in der neu aufgenommenen Untersuchung zur Belastung. So der Alibibeweis. Der Angeklagte hatte sich an jenem Tage früh Morgens dreimal zu verschiedenen Zeitpunkten bei seinen Hausleuten sehen lassen, aus Absicht, wie die Anklage behauptet, um sich von seinen Hausleuten das Zeugniß seiner Anwesenheit zu verschaffen. Es ist durch Zeugenaussagen nachgewiesen, daß er zu der Ermordeten in vertrauten Beziehungen stand, daß er öfters Zusammenkünfte mit ihr hatte; die Anklage behauptet, daß er derselben Heirathsvorspieglungen gemacht, daß die Reise der Apold nach Scheßlitz nur ein Vorwand, und der eigentliche Zweck derselben eine Brautschau in der Nähe von Gräfenberg gewesen sei, daß sie absichtlich von dem Angeklagten dazu bewogen worden sei, um sich des bewußten in Nürnberg erhobenen Geldes zu bemächtigen. Ueber dieses Geld, ob es die Ermordete Glenk am Vorabend ihrer Abreise, wo sie noch bei ihm war, übergeben, ob sie es in ihrem Körbchen bei sich hatte, darüber weiß die Anklage keine Aufklärung zu geben. Gegen Glenk sprachen nach derselben allerdings sehr bedenkliche Indizien. So trug seine Tochter einige Zeit später ein seidenes Halstuch, von dem es erwiesen ist, daß es der Apold gehörte. Unter denjenigen, die hinausgegangen, um die Leiche zu sehen, war auch der Angeklagte, er zitterte so heftig, daß es den Leuten auffiel und Einer sogar zu der Aeußerung veranlaßt wurde: „Der zittert, als ob er es selbst gethan hätte." Glenk soll auch Aeußerungen gemacht haben, wie: „Der muß sterben wie die Marie gestorben ist." Nach den Aussagen der Zeugen wurde er täglich von Gewissensbissen gefoltert, an den Ort seiner That getrieben, habe dort geweint, gerungen und gekämpft, ob er seinem Leben nicht ein Ende machen solle. Das Hauptbeweismittel gegen ihn ist ein Bündelchen mit den der Apold gehörigen Effekten, die man später außerhalb Betzensteins auffand, und in dem sich ein Brief befand, worin ein gewisser Johann die Apold, seine Geliebte, aufforderte, zu ihm zu kommen, er wolle sie heirathen u. s. w. Dieser Brief ist, wie das Gutachten der Sachverständigen lautet, von der Hand Glenks geschrieben und darauf berechnet, die Schuld von einem Betzensteiner auf einen Fremden zu lenken. Mangel an List und Raffinement könnte man dem Angeklagten nicht vorwerfen, denn aus der Zeugenaussage des schon erwähnten Hauenstein geht hervor, daß der Angeklagte zwei Tage nach dem Morde in Nürnberg bei ihm war und ihn zu bewegen suchte, einen Brief an die Apold zu schreiben, den er anstatt des seinigen nach der Combination des k. Staatsanwaltes in das Bündel gelegt, und so die Schuld auf Hauenstein gewälzt hatte. Dieser ganze Thatbestand der Anklageschrift, deren Vorlesung an drei Stunden währte, ist nach den Aussagen der 37 zur Verhandlung geladenen Zeugen zusammengesetzt. Der Angeklagte erklärt, von dem Allem nichts zu wissen. Die übrigen zwei ihm zur Last gelegten Reate gesteht er zu, nämlich: für den Kaufmann Popp in Kreußen bei verschiedenen Wirthen Gelder im Betrag von 54 fl., angeblich im Auftrage des Popp einkassirt und die Gelder behalten, dann in mehreren Briefen die Eheleute Barth in Betzenstein aufgefordert zu haben, ihm Geld und Kleider zu geben, wenn er nicht in einer

---

dazu neue Pferde. Grauschimmel, ich weiß nicht, wie viel hundert Louisd'or sie kosten. Reichenbach hat es mir ein Dutzend Mal erzählt. Ein reicher Baron wollte sie kaufen, ich glaube, Feldheim heißt er, es soll ein Verwandter von Lorberg sein, aber sie waren ihm zu theuer, er besann sich. Reichenbach hat sie ihm vor der Nase fortgeschnappt.

Ein Baron kann nicht bezahlen, was Reichenbach bezahlen kann, sagte die Frau Commerzienräthin. Denn wenn er heute von der Börse kommt, und er hat ein großes Geschäft gemacht, so sind seine Taschen voll Gold.

Aber er kann morgen von der Börse kommen, lachte Susette, indem sie Hut und Handschuhe ablegte, und seine Taschen sind leer.

Du hast Recht, mein Kind, erwiderte die Tante, sie werfen das Geld hin mit vollen Händen, weil's nicht verdient wird, verschwenden und verprassen, und nichts kann gut und theuer genug sein.

Doris ist wundervoll eingerichtet! rief Susette. Es gibt nichts, was sie nicht hätte. Reichenbach kauft das Prächtigste.

Hat dein Vater nicht auch das Allerprächtigste gekauft? fiel die Tante ein; hat er nicht englische Pferde gehabt und englische Wagen?

Sprich nicht davon, Tante! rief Susette, ihr um den Hals fallend. Ich kann das alles entbehren.

Du sollst nichts entbehren, Kind, sagte die Frau Commerzienräthin mit Nachdruck, indem sie die Hand ihrer Nichte festhielt, du sollst größer und beneideter dastehen, als Alle, du sollst nur meinen Willen befolgen.

Der reiche Herr v. Feldheim, fuhr sie fort, hat die englischen Pferde nicht gekauft, und daran hat er wohl gethan, denn es fährt sich mit deutschen Pferden und in einem deutschen Wagen eben so gut. Der Herr v. Feldheim — ich habe auch von ihm gehört, er ist ein Verwandter von unserem Lorberg, und dieser kann noch einmal erben von ihm, wenn der einzige Sohn sterben sollte — dieser Herr v. Feldheim hat große Güter und große Einnahmen, dennoch kauft er keine herrlichen Sachen, wohnt in einem alten Hause und gibt keine glänzenden Diners.

Wir werden nächstens zu einem solchen bei Doris eingeladen werden, unterbrach sie Susette, auch Herr v. Lorberg wird dabei sein. —

Sie wollen ihm zeigen, sagte die Tante spöttisch lachend, was es heißt, bei dem Herrn Reichenbach zu essen. Sie haben über mich gelacht und über meine Gesellschaft die Achseln gezuckt, nun soll er sehen, wie es bei Ihnen hergeht. Wir werden kommen, Susette, und der Herr v. Lorberg wird kommen, aber die Frau Commerzienräthin Wittenberg wird noch keine anderen Gesellschaften geben, als wie sie es gewohnt ist, und der Baron v. Lorberg wird auch keine Gesellschaften geben wie der große Getreide-Lieferant und Papier-Spekulant Herr Reichenbach. (Fortsetzung folgt.)

gegen ihre Tochter anhängigen Untersuchung gegen diese aussagen soll. Der Vertreter der Staatsbehörde stellte den objektiven Thatbestand dar und wies darin die Hand des Angeklagten nach. Die Vertheidigung bestritt den Mord und wollte nur einen Todtschlag annehmen, während sie den Indizien, die als Beweismittel gegen den Angeklagten von der Staatsbehörde aufgestellt wurden, die Spitze abzubrechen suchte. Den Geschworenen wurden acht Fragen vorgelegt, zwei auf das Verbrechen des qualifizirten und einfachen Mordes, fünf auf das Reat des Betruges, eine auf das des Versuches zur Erpressung. Nach fast zweistündiger Berathung bejahten die Geschwornen durch ihren Obmann, Dr. Kreitmaier, das Verbrechen des qualifizirten Mordes, das Verbrechen des ausgezeichneten Betruges, das Vergehen des Versuches zur Erpressung, worauf der Gerichtshof den Angeklagten auf Antrag des k. Staatsanwaltes zur Todesstrafe mittelst Enthauptung verurtheilte. Obgleich körperlich schon gebrochen, gab der Angeklagte kein Zeichen des Eindrucks, den die Wucht dieses Urtheils auf ihn machte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^0,29$.) (Monatsmittel = $+10^0,62$.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	$+5^0,5$	$+9^0,0$	$+8^0,1$	320''',28	320''',85	321''',06
Mittel aus 6 Beobachtungen.	$+7^0,58$.			320''',83.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. u. NW. — Vormittags bedeckt mit wenig Regen (2c''',3 auf den □'), Nachmittags fast bedeckt, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: $+11^0,0$. Temperatur des Mains: $+8^0,4$.

In der Nacht: Niederste Temperatur: $+1^0,2$.

Am 13. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+2^0,8$. Barometer: 321''',98.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Warnberg mit Gemahlin, k. b. Oberlieutenant von Aschaffenburg; Freifräulein v. Auer, Stiftsdame von Kaibitz; HH. Kaufl.: Krusobsky von Berlin, Stein und Oestreicher von Frankfurt am Main, Milliger von Hof, Mann von Braunschweig, Silbermann von Bamberg, Benkwitz von Leipzig, Schmidt von Offenbach, Friedberg von Freiburg, Heerdegen von Hof.

Bayreuth, 29. März 1858.

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte
Bayreuth,
als Einzelnrichteramt.

Der Königl. Advokat Löw dahier hat Namens der ledigen Barbara Löb zu Roggenstein und deren Kindeskuratel gegen den Schuhmachergesellen Johann Schalk von hier, wegen Vaterschaft und Kindesnahrung, Klage gestellt.

Termin zum Versuche der Sühne und zur eventuellen Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren des mündlichen Verhörs wird auf

Samstag den 29. Mai l. Js., Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Kommissionszimmer Nr. 12 anberaumt, und Beklagter, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, hiezu unter Bedrohung des Rechtsnachtheiles der Kostenzuweisung geladen.

Bis dahin hat Beklagter auch einen Insinuations-Mandatar dahier zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen durch Anschlag an's Gerichtsbrett als richtig zugestellt erachtet würden.

Der Königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden nachstehende, dem Müllergesellen Heinrich Kräutlein zu Marktschorgast gehörige Immobilien:

Lit. A.

1) Plan-Nr. 166, 0 Tagw. 06 Dez. Wohnhaus, Nr. 86 in Marktschorgast, mit Stall und Hofraum, Plan-Nr. 167, 0 Tagw. 10 Dez. Garten am Hause, Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, geschätzt auf 112 fl.,

Lit. B.

2) Plan-Nr. 276, 0 Tagw. 5 Dez. Wiese, Capellenberg genannt, taxirt auf 1 fl. 45 kr.,
3) Plan-Nr. 579, 0 Tagw. 76 Dez. Acker, der Steinhügel, gewerthet auf 40 fl.,
4) Plan-Nr. 675, 0 Tagw. 47 Dez. Wiese, der Freianger, geschätzt auf 40 fl.,
5) Plan-Nr. 1158*, 0 Tagw. 43 Dez. Acker, der Christophsbühl, zu ½ Antheil, ganze Fläche, 86 Dez., taxirt auf 30 fl.,
6) Plan-Nr. 1313, 0 Tagw. 11 Dez. Waldung, jetzt Oedung, der Pöllitzerberg genannt, gewerthet auf 5 fl., und
7) Plan-Nr. 1738, 2 Tagw. 48 Dez. Waldung, die Letzenreuth, geschätzt auf 80 fl.,

dem öffentlichen Verkauf unterstellt. Termin hiezu hat man auf

Montag den 7. Juni c., Vormittags 10 Uhr,

in dem Rathhause zu Marktschorgast angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgen wird, daß das Schätzungs-Protokoll in hiesiger Registratur eingesehen werden kann und die näheren Kaufsbedingnisse im Termine selbst bekannt gegeben werden.

Berneck, am 7. Mai 1858.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Anzeigen.

Aufforderung.

Wer an den Nachlaß der im vorigen Jahre dahier verstorbenen Kammeramtmannstochter Fräul. **Friederike Krieg** einen Anspruch zu machen haben sollte, wird hiemit aufgefordert, sich **längstens bis Ende dieses Monats** bei dem Unterzeichneten zu melden, da später erhobene Ansprüche keine Berücksichtigung finden können.

Bayreuth, 12. Mai 1858.

Pfarrer Hopf.

Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum bringe ich hiemit zur Kenntniß, daß ich mein Geschäft mit derselben Umsicht und Thätigkeit in meiner neuen Wohnung im neuen Weg, dem sogenannten Klingers Gütchen, Nr. 776, fortbetreibe und bitte, mir das Vertrauen, wie es mir bisher zu Theil wurde, zu belassen.

Bayreuth, im Mai 1858.

J. W. Schaffner, Schneidermeister.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 133. | 14. Mai 1858.

Deutschland.

München, 12. Mai. Se. Maj. der König haben sich diesen Nachmittag nach Schloß Berg begeben, werden morgen Früh von Starnberg aus, begleitet von mehreren Cavalieren, zu Pferd einen Ausflug nach Andechs machen und wahrscheinlich Abends wieder hierher zurückkehren. Abermals ist ein höchst verdienstvoller Staatsdiener von uns geschieden: der k. pens. Oberappellationsgerichtsrath Anton v. Hofstetten, Ritter des Verdienstordens der bayr. Krone, welcher gestern in dem hohen Alter von 83 Jahren das Zeitliche segnete. Der Verlebte ist insbesondere auch durch sein verdienstliches Wirken als Mitglied und Vorstand des Generalcomités des landwirthschaftlichen Centralvereins in Bayern bekannt; das Leichenbegängniß wird morgen, Donnerstag, Nachmittags 4½ Uhr stattfinden. Die Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten hat bestimmt: daß die in Conscriptionssachen zugestandene Portofreiheit nur auf den Verkehr der k. Militär- und Conscriptionsbehörden unter sich Anwendung findet, und daß bei den bezüglichen Correspondenzen die Bezeichnung „Regierungssache" auch dann zu respektiren und die portofreie Beförderung nicht zu beanstanden, wenn mit denselben die Einstandskapitals-Urkunden selbst zur Versendung kommen und deren Inlage auf der Adresse mit dem Betrage, auf welchen dieselben lauten, deklarirt ist.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 8. Mai die durch Versetzung des Baubeamten M. Nägele nach Kronach erledigte Baubeamtenstelle in Rosenheim dem Verweser derselben, geprüften Baupraktikanten A. Rabinger aus Albeßen in der Pfalz, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm gl. Datum auf die durch Versetzung des F. Wittmann in Erledigung gekommene Baubeamtenstelle in Kronach den Baubeamten und funktionirenden Sektions-Ingenieur M. Nägele in Rosenheim unter vorläufiger Belassung bei dem Staats-Eisenbahnbau zu versetzen; unterm gl. Datum den Baubeamten L. Spatz in Marktsteft auf die erledigte Baubeamtenstelle Würzburg I. und den Baubeamten F. Wittmann in Kronach auf die hiedurch in Erledigung kommende Baubeamtenstelle in Marktsteft der gestellten Bitte entsprechend zu versetzen; unterm 11. Mai dem bisherigen Landwehr-Distrikts-Inspektor und Commandanten des Landwehr-Bataillons Greding, Landwehr-Oberstlieutenant Frhrn. Schenk v. Geyern auf Syburg, die nachgesuchte Entlassung zu ertheilen; unterm gl. Datum den temporär quiescirten Appellationsgerichtsrath M. H. Laumer zu Bamberg wegen nachgewiesener gänzlicher Funktionsunfähigkeit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistung in den definitiven Ruhestand treten zu lassen; die katholische Pfarrei Waakirchen, Landg. Tegernsee, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 938 fl. ½ kr. in Erledigung gekommen.

Weiden, 12. Mai. Mittelpreise: Waitzen 12 fl. 51 kr., Korn 10 fl. 3 kr., Gerste 10 fl. 33 kr., Haber 7 fl. 48 kr.

Belgien.

Brüssel, 10. Mai. Eine große Anzahl der hiesigen Träger der St. Helena-Medaille, denen sich gleich dekorirte Deputationen aus verschiedenen Ortschaften angeschlossen, hat heute prozessionsmäßig die Stadt durchzogen und sich nach der Kathedrale begeben, woselbst ein Requiem zum Gedächtniß Napoleon's I. abgehalten ward. Der Todte von St. Helena war durch einen florumhüllten — kleinen Hut auf schwarzem Sammtkissen vertreten. Nach dem Requiem vergaßen sich einige der dekorirten Cidevants so weit, in der Kirche selbst ein „Vive l'Empereur!" auszustoßen. Der Zug begab sich alsdann, Musik und Fahnen an der Spitze, vor das königl. Schloß, wo er sich in Schlachtreihe aufstellte und unter Trommelschall dem Könige mehrere Hochs zurief. Der König kam natürlich nicht. Eine große Zahl von Zuschauern wohnte dieser mehraktigen Komödie bei, ohne irgendwie Zeichen des Beifalls oder Mißfallens von sich zu geben. Die belgische Presse mißt diesen Demonstrationen vielleicht mehr Wichtigkeit bei, als sie wirklich besitzen. — Das Kabinet beabsichtigt, die Abschließung eines Anlehens von 60 Mill. Fr., welche Summe theils zur Konsolidirung der schwebenden Schuld und theils zur Vollendung öffentlicher Bauten verwendet werden soll, bei den Kammern zu beantragen.

Spanien.

Madrid, 6. Mai. Eine Abstimmung im Deputirtenkongreß über eine Frage des Reglement hat eine Ministerkrise veranlaßt. Als ein Artikel desselben vom Präsidenten eine andere Auslegung als die bisher geltende erhielt*), hatte eine Anzahl Deputirter, welche Aemter bekleiten, gegen ihn gestimmt, wobei sie ihn beschuldigten, das Reglement verletzt zu haben. Der Minister des Innern, Ventura Diaz, verlangte nun die Absetzung derselben, seine Collegen aber wollten dem Verlangen nur in beschränkter Weise nachkommen, indem sie die Entlassung der Beamten der Sekretaria zugestanden, worauf jener selbst seine Dimission einreichte. In Folge dessen hielten Abgeordnete verschiedener Fraktionen, denen sich auch der Graf San Luis zugesellte, vorgestern eine Versammlung, um ein Verfahren zur Unterstützung des Präsidenten und jenes Ministers zu beschließen. Gestern theilte der Kongreß-Präsident den Beschluß derselben dem Ministerium mit: es sei auf eine kompakte Mehrheit zu rechnen im Fall die Absetzung der Abgeordneten, welche mit der Minderheit gestimmt hatten, wirklich eintrete. Isturiz erwiderte: er werde am nächsten Tage die Antwort ertheilen, und reiste sogleich nach Aranjuez, um die Einwilligung der Königin für sein beabsichtigtes Verfahren zu erlangen. Heute erschien er in den Cortes, erklärte, daß er die Stütze keiner Partei bedürfe, um mit Energie und der Konstitution gemäß zu handeln, und verlas ein von der königlichen Residenz mitgebrachtes Dekret, wodurch die Cortes auf unbestimmte Zeit suspendirt werden. Das ist jetzt die Lage; Aufregung ist allerdings vorhanden, die Truppen sind in den Kasernen konsignirt, und man befürchtet Unruhen, indeß mag dieß, wie so vieles andere, ohne Störung der Ruhe vorübergehen. Mittlerweile lebt die Königin zu Aranjuez in ziemlicher Abgeschlossenheit; sie ertheilt niemanden Audienz, und empfängt nur solche, hinsichtlich deren sie sich nicht entschuldigen kann. — Die Stadt Toledo, die ehemalige Kaiserstadt, versprach jenem, welcher die erste Lokomotive vor ihre Thore führen würde, ein Geschenk von 70,000 Piaster. Am 2. langte Hr. Salamanka mit der Eisenbahn an, und der Maire übergab ihm, Namens der Stadt, die zugesagte Summe.

*) Die Veranlassung war im Grund unbedeutend, und nicht einmal politischer Art. Die Reglementsfrage betraf nämlich die Veröffentlichung der Namen der Minoritäten, die bisher immer bekannt gemacht wurden. (Anmerk. d. Redakt. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Die Betheiligung im fünften Wahlbezirk war weit stärker, als bei der ersten Abstimmung; es stimmten über 19,000 Wähler, während damals nur 17,000 erschienen waren. Bemerkenswerth ist, daß die neu Hinzugekommenen fast sämmtlich für Herrn Picard gestimmt haben, so daß die Opposition eine neue Berechtigung erhalten hat, diejenigen Wähler sich zuzurechnen, welche es für gerathener halten, zu Hause zu bleiben. Herr Picard hat fast 2000, sein Gegner nur etwa 200 Stimmen mehr erhalten, als früher, und Ersterer so einen glänzenden Sieg erfochten, obgleich selbst die unabhängigen Blätter seinen Namen kaum auszusprechen wagten. — Die Regierung tritt mit großer Energie zu Gunsten ihres Kandidaten am Oberrhein, des Herrn Keller, auf. Der Präfekt hat mehrere Cirkulare gegen Migeon erlassen und der Marschall Canrobert sich sogar an der Wahlbewegung betheiligt. Er erklärte in Belfort, daß diejenigen, die für Keller stimmen, dem Kaiser ein besonderes Vergnügen machen würden.

Nach dem „Moniteur" wird der Senat seine Sitzungen noch während der ganzen Woche fortsetzen, um die Gesetzentwürfe zu erledigen, die ihm aus dem gesetzgeben Körper zugekommen. Es soll dort auch noch der Beschluß bezüglich der Zusammensetzung und Kompetenz des neuen hohen Gerichtshofes für eximirte Personen zur Erledigung kommen. Man will ferner wissen, daß auch die Ernennung des Prinzen Napoleon zum Statthalter in Algerien in Form eines Senatsbeschlusses werde verkündet werden.

Paris, 11. Mai. Frhr. v. Hübner trifft noch heute Abend in Paris ein. Nach dem „Pays" würde derselbe Bahntrain auch

Fuad Pascha bringen. Es irrt sich; denn nach einer Mittheilung an zuverlässiger Stelle verläßt der türkische Bevollmächtigte Berlin erst diesen Abend. Der Herzog von Montebello wird morgen seine Reise nach St. Petersburg antreten; auch der Marquis Chaffron wird sich mogen mit den ihm anvertrauten Depeschen auf den Weg nach China begeben.

Nach den letzten Nachrichten aus dem südlichen Frankreich ist die Seidenraupe auch dieses Jahr wieder von Krankheit befallen und somit die Seidenernte wieder ernstlich bedroht. — Die Geschäftskrisis beginnt in den großen nördlichen Mittelpunkten der Industrie immer fühlbarer zu werden. Die Baumwollenspinnerei wird sich bald zur Arbeitseinstellung gezwungen sehen, wenn das Geschäft sich nicht bessert. In Tarare und Saint-Quentin, sowie in Lille und der Umgegend häufen sich immer mehr die Massen unverkaufter Waaren. — In voriger Woche ist im Cantal, Lot und der oberen Loire viel Schnee gefallen und der Montd'or bietet wie im December das Bild des Winters dar.

Großbritannien.

London, 10. Mai. In der Unterhaussitzung dieses Tages kündigte Hr. Cardwell, unter lebhaftem Beifallsruf der Opposition, seine Resolution gegen das Ministerium in Betreff Lord Cannings an. Auf Lord J. Russels Antrag wurde das Amendement des Oberhauses zur Eids-Bill, wodurch die Clausel zu Gunsten der Juden gestrichen ist, mit 263 gegen 150 Stimmen verworfen, resp. die Clausel wiederhergestellt. Die beiden Häuser sind also in Zwiespalt gerathen.

London, 10. Mai. Es sind zwei Depeschen im Laufe der verflossenen Nacht aus Alexandria vom 6. eingelaufen. Die eine, vom auswärtigen Amt veröffentlichte, begnügt sich mit der Mittheilung, daß keine neueren Daten vorliegen. Die zweite, an die Times gelangte, enthält folgendes: Die neuesten Daten sind aus Kalkutta vom 9. April, Madras 16., Ceylon 19., und Hongkong 30. März. Am 8. April war eine starke Abtheilung (von Lakhno) nach Bareilly aufgebrochen. Man betrachtet einen Sommerfeldzug nach Rohilkand während der heißen Tage als nicht zu vermeiden. Das zum Entsatz von Asimghur abgeschickte 13. Regiment hatte ein hitziges Gefecht zu bestehen, in dem es 25 Mann an Todten und Verwundeten einbüßte. Am 7. wurden die Rebellen durch Seaton geschlagen und verloren 3 Kanonen. Lakhno ist vollkommen ruhig, kein bewaffneter Mann mehr in der Stadt zu finden. Das 4. leichte Bengalregiment, 160 Mann stark, ist in Amballah vor ein Kriegsgericht gestellt worden. 60 wurden zum Strang, die übrigen zu lebenslänglicher Transportation verurtheilt. In Kalkutta sind Imports animirter, und wurden höhere Preise bezahlt. Zufuhren von Produkten gering, und Transaktionen in Folge der hohen Preise limitirt. Geldmarkt gesund. Kurs auf London 2 Sh. 1¼ P. bis 2 Sh. 1⅜ P. Brief. In Madras waren Imports gefragt. Kurs 2 Sh. 0¼ P. Brief. Aus China nichts von Bedeutung. Lord Elgin war in Ningpo. Admiral Seymour hatte Hongkong am 21. März verlassen, und soll nach Schanghai gegangen sein. General Straubenzee war nach Kanton zurückgekehrt. Kurs in Hongkong 4 Sh. 9¼ P. In Schanghai (20. März) waren Importmärkte flott; Seide fester; Theepreise ebenfalls fest.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+2°,8	+11°,4	+10°,6	321''',98	322''',20	322''',31
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,95.			322''',26.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bewölkt, Nachmittags mehemals Regentropfen.

Höchste Temperatur: +13°,5. Temperatur des Mains: +9°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0.

Am 14. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,0. Barometer: 323''',63.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Schlör, Gutsbesitzer von Eschenbach; **Kaufleute: Maurer von Bamberg, Klug von Hof, Zahn von Würzburg, Wildmann v. Nürnberg, Panzert v. Auerbach, Burger von Bremen; Altmann, Antiquar von Mainz; Hofbauer, Maurermeister von Bamberg; Preuhäuser** jun., Gastwirth von Kulmbach; Rühm, Forstgehilfe von Selb; Fräulein Lemke von Lippstadt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Mai 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	—	14	48	14	18	—	—	—	18
Korn	11	24	10	42	10	30	—	18	—	—
Gerste	10	—	10	—	10	—	—	24	—	—
Haber	8	6	7	42	7	18	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzeigen.

Das Neueste und Geschmackvollste in bemalten

Fenster-Rouleaux

ist wieder eingetroffen und von einem Gulden an zu haben bei

Fr. Eißenbeiß.

Alle Arten Sommer-Handschuhe

für **Herren, Damen und Kinder** empfiehlt billigst

H. M. Wilmersdörffer,
am untern Markt.

Gasthof zur Stadt Bayreuth in Neuenmarkt bei Culmbach.

Titl. Herren Reisenden zur ergebenen Anzeige, daß mein **Gasthof zur Stadt Bayreuth** mit neuen Betten und Meubeln versehen ist, die Zimmereinrichtungen sind gleich jedem größeren Hôtel getroffen, für Speisen, Getränke und Bedienung ist bestens gesorgt.

Neuenmarkt in Oberfranken.

Achtungsvoll

Eder.

Nr. 208 in der Ziegelgasse sind zwei junge tragende, tigerscheckigte Schiebkühe zu verkaufen.

In einem Städtchen Oberfrankens wird ein tüchtiger **Musiker,** ledigen Standes, der die einem Geschäftsführer nöthigen Kenntnisse besitzt, unter annehmbaren Bedingungen gesucht. Näheres auf frankirte Briefe unter Chiffre A. A. Nr. 100 in der Expedition der Bayr. Ztg.

Mittwoch Abends wurde im oder vom Opernhause an bis in die Ziegelgasse ein **Battistsacktuch** mit den Buchstaben T. H. verloren. Der redliche Finder wolle es in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen ein Douceur abgeben.

Canzleistraße Nr. 108 sind zwei Quartiere, eines mit drei Zimmern, eines mit zwei Zimmern zu vermiethen; das mit zwei Zimmern kann sogleich, das andere auf Jakobi bezogen werden.

Ein junger Mann, im zwanzigsten Jahre, wünscht eine Stelle als Hausknecht zu finden. Näheres in der Expedition der Bayr. Zeitung.

Bei Schlossermeister **Häffner** ist ein Stadel mit 2 bis 3 Böden sogleich zu vermiethen.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen: Es behauptet daher auch mit Recht unter allen, sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 134. | 15. Mai 1858.

Deutschland.

München, 13. Mai. Se. Maj. der König sind von der gestern erwähnten Landparthie diesen Abend wieder hier eingetroffen. Sicherem Vernehmen nach werden Se. k. H. der Kronprinz am kommenden Donnerstag zum ersten Male zur Communion gehen und der hochw. Hr. Erzbischof dem Kronprinzen in der Allerheiligenhofkapelle das heilige Abendmahl reichen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 11. Mai den geprüften Lehramtskandidaten, Privatlehrer G. Schuh aus Nürnberg, dermalen in München, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, von dem Antritte der ihm übertragenen Studienlehrerstelle an der I. Klasse der lateinischen Schule in Regensburg zu entbinden; zum Studienlehrer der I. Klasse der lateinischen Schule in Regensburg den geprüften Lehramtskandidaten und Assistenten an der dortigen Studienanstalt, Dr. Karl Spandau aus Bayreuth, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; zu genehmigen, daß die Pfarrei Rommelsried, Landg. Zusmarshausen, von dem Bischofe von Augsburg dem Priester A. Wunderle, Pfarrer in Grießbeckerzell, Ldg. Aichach, und das Frühmeßbenefizium in Zusmarshausen, Ldg. gl. Namens, von dem Bischofe von Augsburg dem Priester B. Müller, Pfarrer in Deubach, Ldg. Burgau, verliehen werde; unterm 12. Mai zum Direktor der Regierung von Mittelfranken, K. d. J., den Rath derselben Kreisregierung, Karl Frhrn. v. Lindenfels zu befördern; an das k. Ldg. Riedenburg den I. Assessor von Parsberg, J. Sämmer, in gleicher Eigenschaft, und als I. Assessor des Ldg. Parsberg den Assessor Chr. Eckart von Wörth, beide ihrer Bitte gemäß, zu berufen, dann zum Assessor des Ldg. Wörth den Rechtspraktikanten G. Scheibenpflug aus Hienheim zu ernennen.

Se. Maj. der König haben zur feldmäßigen Ausbildung derjenigen Truppenabtheilungen, welche zu den vorjährigen Uebungslagern nicht beigezogen wurden, zu verfügen geruht, daß auch im Laufe des gegenwärtigen Jahres größere Uebungen in der Brigade mit gemischten Waffengattungen vorzunehmen sind. Bei Augsburg sollen vom 3. mit 12., bei Regensburg vom 7. mit 15., bei Schweinfurt vom 14. mit 23. September l. Js. je eine Infanterie-Brigade, dann bei Regensburg vom 11. mit 18. Sept. eine Kavalerie-Brigade unter Zuweisung der in Ziffer II benannten Truppen-Abtheilungen zusammengezogen werden. (Verordn.-Bl.)

Die Bank- und Handels-Zeitung schreibt unterm 11. Mai: „Den gegentheiligen Versicherungen eines Wiener Blattes gegenüber wird uns hier von unterrichteter Stelle aus versichert, daß die Wiederaufnahme der Zollverhandlungen in Wien im Laufe des nächsten Monats, wie am Schluß der letzten Konferenzen in Aussicht genommen wurde, stattfinden wird.“

Stralsund, 6. Mai. Die Nordd. Ztg. erzählt Folgendes: Vor einigen Tagen erschienen hier drei englische Matrosen in Begleitung eines Knaben und machten die Mittheilung, sie seien die Besatzung des englischen Schooners Journeyman, welcher mit Häringen von Schottland nach Stettin bestimmt gewesen, in der Nähe der rügen'schen Küste aber gesunken sei. Der Knabe sei der Sohn des Kapitäns, John Martin, der mit dem Schiffe seinen Untergang gefunden habe. In der von ihnen über diese Angelegenheit abgelegten Verklärung heißt es wörtlich: „Wir verließen Helsingör am Dienstag, den 27. April, um 4 Uhr Morgens bei Nordwind und kamen schnell in die Ostsee hinein. Am Mittwoch, den 28. April, um 10 Uhr Morgens ging der Steuermann in die Cajüte hinunter, wo der Kapitän im Bette lag, da der Letztere während der ganzen Reise nicht auf Deck gewesen war. Der Steuermann sah dann plötzlich durch ein Loch, welches der Kapitän ins Schiff gebohrt hatte, das Wasser auf die Cajüts-Diele stürzen; er fragte darauf den Kapitän, warum er das gethan hätte, worauf dieser antwortete, es sei eine Plankennaht. Nachdem der Kapitän sich wieder schlafen gelegt hatte, ging der Steuermann hinunter und schloß das Loch, pumpte das Schiff trocken und setzte mehr Segel. Um 5 Uhr Nachmittags erwachte der Kapitän wieder und fragte den Steuermann, warum er den Leck verstopft hätte, worauf der letztere antwortete, daß er nicht Willens sei, das Schiff mit der Besatzung sinken zu lassen. Der Kapitän sagte darauf, er solle das Schiff anbohren und sinken lassen, und als der Steuermann sich weigerte, dies zu thun, wurde er vom Kapitän zu Boden geschlagen. Das Wasser stürzte jetzt reißend hinein, und der Kapitän schrie, er wolle das Schiff und sich selbst in die Hölle schicken. Da das Schiff schnell im Sinken begriffen war, brachten wir das Boot aus, legten unsere Sachen hinein und verließen das Schiff, nachdem der Sohn des Kapitäns seinen Vater gefragt hatte, ob er auch ins Boot kommen wolle, und darauf die Antwort erhalten hatte, daß er zur Hölle gehen wolle und nicht kommen würde, und sein Sohn solle gut gegen seine Mutter und seinen Bruder sein. Wir landeten um 9 Uhr Abends nahe Arkona. Wir Unterzeichneten, Steuermann und Besatzung, erklären hierdurch feierlichst, daß wir während der genannten Reise alles gethan haben, was wir möglicher Weise thun konnten, um Schaden an Schiff und Ladung zu vermeiden, und daß wir dem uns überfallenden Unglück nicht abhelfen konnten. Wir sind jederzeit bereit, diese Deposition durch einen persönlichen Eid zu bekräftigen.“ Inzwischen ist von Helsingör an den hiesigen dänischen Consul die telegraphische Nachricht eingegangen, daß Kapitän Martin von einem vorüberfahrenden Schiffe aufgenommen und dort angelangt sei, und da sich der Verdacht erhoben hat, daß die Erzählung der Matrosen nicht auf Wahrheit beruht, vielmehr ein weiter verzweigtes Verbrechen vorliegt, so sind jene bereits zur Erhebung der näheren Untersuchung nach Stettin abgeliefert worden.

Hannover, 7. Mai. Der Minister v. Borries ist von sei-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Es entstand eine Pause, die von der Frau Commerzienräthin mit einem scharfen Gelächter ausgefüllt wurde. Ich glaube, liebe Tante, sagte Susette dann, ebenfalls leichtfertig lachend, Herr Richard v. Lorberg wird überhaupt wohl nicht an Diners denken.

Recht, mein Kind, antwortete die Tante, ich hoffe auch, er wird nicht daran denken, unnützer Weise Geld wegzuwerfen, das er besser gebrauchen kann. Aber er wird leben, wie ein Mann von seinem Stande lebt, und sein Haus einrichten, wie es sich für ihn schickt; seine Frau wird haben, was sich für sie paßt, und wird wohnen und fahren, wie es der Frau Baronin v. Lorberg zukommt.

Die Frau Commerzienräthin sagte dies mit steigendem Nachdruck und setzte dann hinzu: Ich sagte dir schon, Susette, daß ich den Herrn v. Lorberg hochachte, denn sein Wesen ist ganz anders, wie das Wesen solcher junger Herren gewöhnlich ist. Er ist ernsthaft und ist bescheiden. Ist er nicht immer so gewesen, so ist er es jetzt, und was ihm fehlen sollte, um ihn in die rechte Lage zu bringen, das wirst du ihm geben.

Susette blieb an dem Tische stehen und lächelte vor sich hin. Alles recht schön, beste Tante, sagte sie, aber . . .

Was meinst du mit deinem Aber?

Wir sind noch nicht so weit.

So werden wir dahin kommen, sagte die Frau Commerzienräthin kaltblütig. Ich habe an Lorberg geschrieben; morgen früh wird er hier sein, ich werde die Sache abmachen.

Aber, liebe Tante! rief Susette lachend, du wirst doch nicht...

Was werde ich nicht?

Wie soll ich sagen? nun, kurz heraus: du wirst mich doch nicht anbieten?

Du närrisches Mädchen, erwiederte die Tante ebenfalls lachend, was heißt anbieten! Ich weiß, wer ich bin und wer du bist. Ich werde ihn zu einer Erklärung bringen, und dann wird er kommen und wird mit meiner Erlaubniß fragen, ob du gesonnen bist, ihm die Ehre anzuthun und seine Frau zu werden.

Da werde ich laut auflachen müssen, rief Susette, indem sie that, was sie ankündigte.

ner Krankheit wieder hergestellt und deshalb die Berathung des
Staatsdienergesetzes in der II. Kammer wieder aufgenommen wor-
den, so daß beide Kammern sich jetzt mit demselben Gegenstande
beschäftigen. Es ist diese Vorlage die erste, an welcher die I. Kam-
mer einige Aenderungen gegen die Wünsche des Ministeriums be-
schlossen hat. So wurde die Erhöhung der Ministerpensionen bis
auf 4000 Thlr. nach zehnjährigem Dienste mit Stimmengleichheit
abgelehnt. Die Versetzung auf Wartegeld nach einem einfachen
Ministerialbericht an den König wurde in der Weise beschränkt,
daß sie nur nach andauernd mangelhafter Dienstführung und frucht-
loser Verwarnung eintreten könne. In der langen Debatte über
diese Bestimmung fiel manches Wort, welches von einer andern
Auffassung des Staatsdienerverhältnisses zeugte, als sie das Mini-
sterium zu haben scheint. Besonders stritten die Oberappellations-
gerichtsräthe v. Schleppegrell und v. Bar für die würdigere Stel-
lung der Staatsdiener. Der Obergerichtsrath v. Rössingh dage-
gen, dem man zutraute, daß er mit einigen andern Mitgliedern
der Kammer gegen absolutistische Richtungen vom ständischen Stand-
punkte aus Opposition machen werde, zeigte sich in der Vertheidi-
gung der Regierungsvorlagen entschieden ministeriell. Zwischen
ihm und dem Präsidenten der II Kammer, Staatsanwalt Heise,
soll die Wahl für die Wiederbesetzung der Stelle des Hrn. Dankert,
des Generalsekretariats im Justizministerium, schwanken. In der
II. Kammer gibt zunächst wieder die Stellung der Lehrer Anlaß
zu einer längern Debatte. Der Abg. Heyl, Führer der Katholiken,
nachdem er gesehen, daß er eine Ausnahme für die katholischen
Gymnasiallehrer nicht erlangen könne, war darüber liberal gewor-
den und hatte den Antrag gestellt, sämmtliche Lehrer an den öffent-
lichen Lehranstalten von der Unterordnung unter das Staatsdie-
nergesetz auszunehmen. Stadtdirektor Rasch führte aus, daß die
Jugend im Christenthum und in sonstiger Bildung nicht besser
würde gefördert werden, wenn man die Lehrer zu Staatsdienern
mache. Pastor Ernst versicherte zur Erheiterung der Versammlung,
daß, da schon in der Kirchenordnung stehe, der Lehrer solle dem
Prediger Gehorsam und Ehrerbietung zollen, die Kirche schon den
Weg finden werde, die Gymnasien in Zusammenhang mit sich zu
bringen, trotz der Staatsdienereigenschaft der Lehrer. Abg. Redecker
erklärte sich gegen die Zuchtgesetze überhaupt, welche wie falsche
Freunde in den Tagen der Noth im Stiche ließen. Schließlich
wurde der Antrag des Abg. Heyl mit 40 gegen 37 Stimmen ab-
gelehnt und der Regierungsantrag angenommen. Gegen den An-
trag des Generalsyndikus der Kammer, Schatzraths Ostermeyer,
nur einen allgemeinen Diensteid bei ihrer Anstellung die Beamten
leisten zu lassen, erklärt sich der Minister v. Borries, der die Er-
fahrung gemacht haben will, daß ein solcher Eid bei den Oberbe-
amten nicht genüge. Dennoch wird der Antrag mit großer Majori-
tät angenommen, wobei Abg. v. Benningsen sein Votum dadurch
motivirt, daß er nicht den Lehrern einen beliebigen Eid auferlegt
sehen wolle. Ebenso beantragt Abg. Ostermeyer die Wiederauf-
nahme der Bestimmung, welche die Häufung von Aemtern in Ei-
ner Person untersagt. Minister v. Borries erklärt sich gegen diese
Bestimmung, welche die Stände im Jahre 1848 in das Gesetz
hineingebracht, um eine Handhabe für die Saat des Mißtrauens
gegen die Regierung zu haben. Abg. Breusing hält es für uner-
laubt, der ganzen Versammlung einen solchen Vorwurf zu machen;
und Abg. v. Benningsen bemerkt, die Beweisführung des Herrn
Ministers erinnere an das berüchtigte Wort vom beschränkten Un-
terthanenverstande. Früher seien auf skandalöse Weise eine Menge
von Aemtern in Einer Hand vereinigt worden, um den Ueberhäuf-
ten zu begünstigen. Dahin könne es wieder kommen, wenn man
vor solchem Beginnen alle Schranken niederreiße. Obgleich der
Minister die Regierung gegen solche Absicht verwahrt, wird doch
der Antrag des Abg. Ostermeyer angenommen. Bei der Bestim-
mung, welche die Betreibung von Nebengeschäften den Beamten
nur mit Erlaubniß ihrer vorgesetzten Behörde gestattet, fragt Abg.
v. Benningsen, wie es sich denn mit den Ministern verhalte, die
ein Nebengeschäft oder einen andern Erwerbszweig betreiben. Die
Frage scheint dem Minister v. Borries etwas verwunderlich, und
er antwortete kurzhin, er wisse nicht, daß hannover'sche Minister
je ein Nebengewerbe betrieben hätten. Abg. v. Benningsen aber
führte als Beispiel den gegenwärtigen Finanzminister, Grafen v.
Kielmannsegge, an. Derselbe beziehe als Verwaltungsrath der
Aggerthaler Kupferbergwerksgesellschaft 400 Thlr. und solle einen
ähnlichen Posten auch bei einer schlesischen Hüttengesellschaft beklei-
den. Der Minister erwiderte, daß ihn sein Amt genügend in An-
spruch nehme, um sich nicht noch um die Wirksamkeit seiner Herren
Kollegen zu bekümmern. Er sei auch kein Freund von Theilnahme
an Aktiengesellschaften. Allerdings hat der Minister von Borries
die ihm bei der Gründung der hiesigen Bank zugestellten Aktien,
welche damals mit einem sehr erheblichen Agio gesucht wurden,
zurückgewiesen; was außer ihm, so viel wir wissen, kein anderer
Minister und nur der Vorsteher der Münze, Breul, und der Re-
dakteur der Zeitung für Norddeutschland, Eichholz, gethan.

Wien, 13. Mai. Nach Privatnachrichten aus Ragusa hat
ein heftiges Gefecht zwischen den Türken und Montenegrinern
bei Grahovo am 11. Mai stattgefunden. Die Montenegriner
waren der angreifende Theil. Grahovo ward auf Danilo's Be-
fehl von den Grahovanern niedergebrannt. (T. B. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Mai. Die Agitation in Bezug auf Minister-
krisis ist im Zunehmen begriffen. Lord John Russell wird dem
Ministerium seine Unterstützung leihen. Sollte das Ministerium
eine Niederlage erleiden, so wird die Regierung zur Auflösung des
Parlaments schreiten. Für den Fall, daß Lord Canning als Ge-
neralgouverneur von Indien zurücktritt, ist Sir John Lawrence,
der Oberkommissar des Pendschab, zu dessen Nachfolger designirt.

London, 11. Mai. Nach dem „Globe" sollen gestern die
Direktoren der ostindischen Kompagnie die Politik Canning's ein-
stimmig gebilligt haben. Der „Globe" meint, daß die Königin
schwerlich eine Auflösung des Parlaments gestatten werde. — Die
im Oberhause erfolgte Ankündigung Lord Ellenborough's, er habe
resignirt und die Königin habe seine Abdankung angenommen, er-
regte ungeheure Sensation. Man glaubt, Ellenborough's Aus-
scheiden bezwecke das Fortbestehen des Ministeriums zu ermöglichen.
— Im Unterhause verschob Cardwell seinen Tadelsantrag auf
Freitag. Fitzgerald weigerte sich, die Höhe der für die englischen
Maschinisten geforderten Entschädigungssumme anzugeben. **Roth-
schild** wurde mit 221 gegen 196 Stimmen in den in der Juden-
frage niederzusetzenden Ausschuß gewählt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 5. Mai. Ein von dem Central-Comité zur
Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse entworfenes und vom
Kaiser bestätigtes Geschäfts-Reglement theilt die bevorstehenden
Arbeiten der entsprechenden Gouvernements-Comité's in drei Perio-

---

Das wirst du bleiben lassen, fiel die Tante befehlend ein. Du
wirst dich benehmen, wie es sich schickt, und nicht etwa nach deiner
jetzigen Art, die mir gar nicht gefällt. Seit einiger Zeit bist du ohne
alle Rücksicht übermüthig.

Ich begehe doch nichts Böses, Tante, wenn ich mich gebe, wie
ich bin, sagte Susette.

Du bist kein Kind mehr! schalt die alte Dame, und hast Verstand
genug, um dich danach zu halten. Du wirst also nicht lachen, wenn
der Herr v. Lorbeeg dich fragt, ob du ihn liebst, wirst nicht Ja schreien
und in seine Arme laufen.

Das werde ich nicht thun, Tante.

Du wirst sittsam die Augen niederschlagen und wirst roth werden.

Ich werde mir die Backen reiben, Tante, lachte Susette, aber was
werde ich weiter thun?

Du bist ein Taugenichts! rief die Frau Commerzienräthin, indem
sie ihr einen kleinen Schlag gab. Du wirst ihm die Hand drücken
und wirst ihm zulächeln, und er wird sagen: meine liebe Susette! und
du wirst lispeln: mein lieber Richard!

Und dann werde ich einen ungeheuren Schrei ausstoßen: Auf ewig
dein, Geliebter! Komm zu unserer geliebten Tante, damit sie uns segne,
ich hoffe, sie hat schon für ein angenehmes Brautgeschenk gesorgt.

Bei diesen Worten nahm Fräulein Susette Daumen und Zeige-
finger ihrer rechten Hand und zog mit einem Zuge das Taschentuch von
dem geheimnißvollen Futteral fort.

Halt! schrie die Tante, belustigt von diesem Spaß, halt, du Ueber-
muth! ich will es dir zeigen. Sieh her, Susette. — Sie öffnete den
Behälter: es lag ein prächtiger, vollständiger Schmuck darin, so reich
von Steinen schimmernd, schwer und theuer, wie ihn Cousine Doris
wünschen konnte.

Das alles bekommst du, sagte die Frau Commerzienräthin, zu
deiner Verlobung, keinen Tag, keine Stunde eher, aber bei deiner Ver-
lobung wirst du ihn tragen, und alle, die gespottet haben, sollen ihren
Flitterkram damit vergleichen. — Mit stolzer Selbstbefriedigung warf
die Frau Commerzienräthin den Kopf in die Höhe und klappte das
große Futteral wieder zu, denn eben trat der Bediente herein und
meldete Fräulein Streit.

Christine kommt! rief Susette freudig überrascht.

Ich habe sie eingeladen, sagte die Tante, weil ich mit ihr zu spre-
chen habe. Damit wir nicht gestört werden, sorge für den Thee und
laß uns allein.

Du hast mit Christinen zu sprechen, und ich soll nicht dabei sein?
fragte Susette.

den und fixirt die auf dieselben zu verwendende Zeit. Gleichzeitig schreibt dasselbe die Art und Weise vor, wie die einzelnen Fragen zu behandeln und schließlich das Verfassungs-Statut des Bauernstandes zu entwerfen und endlich die Emancipations-Frage, so wie die Eigenthums-Verleihung ins Werk zu setzen sei. In gleicher Weise, wie früher die Cantonisten-Institute und Soldatenkinder-Schulen unter dem Kriegs-Ministerium, so waren bisher der Jurisdiktion der Admiralität der Colonisten von Ochtin bei Petersburg unterworfen und bestimmt, zwangsweise den Werften Arbeiter zum Schiffsbaue zu liefern. Auf Befehl des Kaisers ist nunmehr auch dieses Institut aufgehoben und den Leuten die Freiheit gegeben, sich den Stadt- oder Landgemeinden, Gewerken u. s. w. zuschreiben zu lassen. — Während bisher die Anlage von Privat-Druckereien, Lithographieen u. a. derartigen Anstalten von der speziellen Erlaubniß der Central-Regierung abhängig war, sollen fortan die Polizeimeister, Civil-Gouverneure, Bezirks-Chefs, Stadt-Hauptleute zur Concessions-Ertheilung an Unternehmer ermächtigt sein. Schon früher ist in diesen Berichten angedeutet worden, wie die Regierung bestrebt ist, das straffe, mit so vielen Unzuträglichkeiten verbundene, Centralisations-System wenigstens hinsichtlich untergeordneter Verwaltungs-Fragen zu mildern, indem sie die Machtvollkommenheit der Provinzial- und Städte-Verwaltungen erweitert. Die erwähnte Maßregel ist ein neuer Beleg dafür.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Mai. Zwischen Dänemark und Sardinien ist ein Traktat abgeschlossen worden, wodurch Sardinien sich verpflichtet, Dänemark 22,928 Rthlr. Reichsmünze als Entschädigungssumme für die Ablösung des Sundzolles auszuzahlen. — Der Kronprinz-Regent Karl von Schweden ist gestern in Begleitung eines zahlreichen Gefolges in Christiania eingetroffen.

Türkei.

Marseille, 12. Mai. Die Berichte aus Konstantinopel gehen bis 5. d. Die Journale melden die Absendung von Truppen an die Gränze Montenegro's. Die Presse d'Orient sagt, daß die christlichen und mohammedanischen Bauern Albaniens, der Erpressungen müde, ihren Pflug als letztes Eigenthum anboten. Der Haupterpresser wurde verurtheilt, dem Schatze das Ergebniß seiner Habsucht zurückzuerstatten. Die Consuln Frankreichs und Oesterreichs besänftigten die Stämme des Libanon. — In Griechenland hat die Kammer den Budgetsansatz für die Flotte freiwillig verdoppelt. Die Gemeinden und der Senat von Corfu protestirten neuerdings gegen die von den Engländern angelegten Befestigungen.

VIII. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

Freitag den 14. Mai: Anklage gegen den ledigen Bauernsohn Johann **Pfadenhauer** von Friedersdorf wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Schwurgerichtshof: Dr. **Bauer**, k. Appellationsgerichtsrath, Präsident; Dr. **Pöhlmann** und **Baumgarten**, k. Bezirksgerichtsräthe; **Hartmann** und **Wöhrnitz**, Bezirksgerichts-Assessoren; Protokollführer: Bezirksgerichts-Sekretär **Röder**; Vertreter der Staatsbehörde: II. Staatsanwalt **Schöpf**; Vertreter des Angeklagten: Dr **Schüttinger**, k. Advokat aus Bamberg.

Geschworne: **Wagner**, Magistratsrath von Bayreuth; **Bachmann**, k. Advokat von Kulmbach; **Behrschmidt**, Floßhändler von Wallenfels; **Reidert**, Kaminkehrer von Bamberg; **Stöcker**, Floßhändler von Wallenfels; **Korndörfer**, Fabrikant und Handelsmann von Schreßlitz; **Scharnagel**, Bierbrauer von Bamberg; **Lippmann**, Müllermeister von Forchheim; **Vogel**, Bäckermeister von Bayreuth; Dr. **Kreitmaier**, Advokat von Bamberg; **Höreth**, Buchdruckereibesitzer von Bayreuth; **Rieß**, Kaufmann von Bayreuth.

Am 22. Febr. 1858 war der an der bayerisch-meining'schen Landesgrenze zwischen Friedersdorf, Landg. Ludwigsstadt, und dem herzogl. sächs.-meiningen'schen Dorfe Heinersdorf sich hinziehende, dem Stiefvater des Angeklagten gehörige Wald der Schauplatz einer schweren That, deren Sühne den Angeklagten um so schwerer trifft, je weniger er den unglücklichen Ausgang derselben vorausgesehen hatte, geschweige denn beabsichtigte. Zur Aufsicht des väterlichen Eigenthums beordert, traf er unweit des sogenannten Dreiherrnsteins den sechzig Jahre alten Taglöhner Nikolaus **Krautwurst** von Heinersdorf, der eben einen Schlitten voll Stangen, die er zum Rechenmachen brauchte, fortbringen wollte. **Pfadenhauer** hielt **Krautwurst** an, der als Holzfrevler bekannt war, und dem er nach der Anklage bereits im vorhergehenden Herbste gedroht haben soll, wenn er ihn noch einmal erwische, so würde er ihn todt schlagen; er läßt sich von ihm an den Ort des Holzfrevels führen und sagt ihm: So, jetzt gehst du mit mir nach Friedersdorf, d. h. um ihn anzuzeigen. Darauf hätte **Krautwurst** gegen **Pfadenhauer** eine Handbewegung, wie um sich zu wehren, gemacht, worauf der Angeklagte ihn mit einem dicken Stocke, den er zuvor abgehauen hatte, Eines über den Kopf versetzte, und nach seiner Aussage davon lief. Tags darauf fand man **Krautwurst** todt im Schnee liegen. Nach der Aussage des herzogl. meiningen'schen Kreisphysikus Dr. **Schleicher** wäre der Schlag an und für sich, ohne das hinzugetretene Moment der Erfrierung, tödtlich gewesen, nach dem des Gerichtsarztes Dr. **Höflich** waren es die Verletzungen der Lunge gewesen, die man an dem Leichnam vorfand. An demselben fand man das Brustbein und sechs Rippen eingedrückt, und dazu die Spuren eines Stiefelabsatzes, was die Anklage zu der Behauptung veranlaßt, daß der Angeklagte, nachdem **Krautwurst** zu Boden gesunken, auf dem Gefallenen mit den Füßen herumgetreten sei, was **Pfadenhauer** jedoch nicht zugesteht. Der I. Staatsanwalt erkannte in den Thatsachen eine mit vorbedachtem Entschluß, jedoch nur in der Absicht, um zu verletzen, ausgeführte Körperverletzung, wobei der Tod als nothwendig vorausgesehen werden mußte; die Vertheidigung wollte in der That nur einen Akt der Nothwehr, eine in Unbedachtsamkeit begangene Ueberschreitung der Privatgewalt erkennen und trug bei den Geschwornen auf Freisprechung an. Von vier vorgelegten Fragen bejahten die Geschwornen durch ihren Obmann Dr. **Kreitmaier** die erste, im Sinne der Anklage gehaltene, worauf der Gerichtshof den Angeklagten in eine neunjährige Zuchthausstrafe und, da er Vermögen besitzt, in die Tragung der Prozeßkosten verurtheilte.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 2. Mai. Die Tochter des Todtengräbers Kauper in St. Georgen. — Der Sohn des Taglöhners Söllner in St. Georgen. 3. Der Sohn des Bürgers und Schreinermeisters Tröger dahier. 5

Du wirst thun, was ich sage, versetzte die Tante, indem sie auf eine Seitenthür deutete, und Ton wie Haltung waren so bestimmt, daß Susette Hut und Shawl nahm und sich entfernte, denn sie wußte, daß jeder weitere Einwand vergebens sein würde.

Kaum hatte sie das Zimmer verlassen, als Christine Streit hereintrat. Die Frau Commerzienräthin stand nicht auf, sie drehte sich nur nach ihr um, aber sie streckte ihr die Hand entgegen und lächelte ihr zu. Guten Abend, liebes Fräulein Christine, sagte sie, ich freue mich, daß Sie kommen, fast glaubte ich, Sie würden ausbleiben.

Es war mir nicht möglich, Ihrer Einladung früher zu folgen, sagte Christine.

Ich glaube es Ihnen, erwiderte die Dame. Wer für sein Brod arbeiten muß, hat keine Macht über seine Zeit. Setzen Sie Sich zu mir, ich meine es gut mit Ihnen, darum eben möchte ich mit Ihnen sprechen, so aufrichtig, wie es ein Freund thut, wenn Sie es mir erlauben wollen.

Ich bin Ihnen dankbar verbunden für so viele Güte, erwiderte Fräulein Christine.

Die Frau Commerzienräthin räusperte sich, sie wußte nicht recht, wie sie anfangen sollte, das zu sagen, was sie sagen wollte. So unerschrocken und stolz, wie sie war, fühlte sie doch eine plötzliche Unsicherheit, über welche sie sich selbst verwunderte. Die arme Person saß in dem schwarzen Kleide ihr gegenüber wie eine Bildsäule und sah sie mit ihren großen dunklen Augen an, die unheimlich zu leuchten schienen. Es prägte sich etwas in ihrem Gesichte aus, was abschrecken konnte, über Dinge mit ihr zu reden, die ihr vielleicht nicht gefielen, oder welche eine Vertraulichkeit voraussetzten, in welcher die Frau Commerzienräthin nicht zu ihr stand; denn das schwarze Fräulein sah nichts weniger als unterwürfig aus.

Sie sind Susettens Freundin, mein liebes Fräulein, sagte die Frau Commerzienräthin endlich so sanft und freundlich, wie es ihr möglich war; dann hielt sie inne.

Ich glaube, es zu sein, erwiderte Christine.

Nein, ich weiß, daß Sie es sind, fuhr die Dame mit Nachdruck fort, und das freut mich. Es ist mir lieb, daß Susette Ihre Bekanntschaft gemacht hat.

Das schwarze Fräulein verneigte sich schweigend, die Frau Commerzienräthin aber rief mit huldvoller Lebhaftigkeit: Es ist mir ganz einerlei, ob Susette eine Freundin hat, deren Vater General war, oder ein Schreiber, oder ein Beamter. Ich verachte die Vorurtheile, ich sehe nur auf den Menschen, ob er verständig und gebildet ist.

Die Vorurtheile der Geburt sind allerdings noch nicht in dem Grade überwunden, um überall ein so aufgeklärtes Urtheil zu hören, entgegnete Christine. (Fortsetzung folgt.)

Der Sohn des Bürgers, Liqueur- und Essigfabrikanten Merkel dahier. — Die Tochter des Bremsers Steidel, bei der Eisenbahn dahier. 7. Die Tochter des Bürgers und Oekonoms Hübner in der Altstadt.

Gestorbene: 29. April. Die Tochter des Mitbürgers und Oekonomen Sack in der Altstadt, alt 8 Monate und 19 Tage. — Der Sohn des Kürschners Köberer, alt 2 Jahre und 1 Monat. 30. Die Zolleinnehmers-Wittwe Küfner dahier, alt 79 Jahre, 9 Monate und 6 Tage. — Der Obsthändler Emmerling dahier, alt 54 Jahre und 10 Monate. 1. Mai. Der Webergeselle Helleich von Wüstenselbitz, alt 24 Jahre. 9. Die Tochter des Bürgers und Lohgerbermeisters Michael Gebhardt in den Moritzhöfen, alt 27 Jahre, 10 Monate und 3 Tage. — Der Sohn des Bierwirths Engelbrecht in Heinersreuth, alt 10 Monate und 10 Tage. 10. Der Bürger und Melbermeister Bayerlein dahier, alt 60 Jahre. 12. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers, Schneidermeisters und Kappenmachers Seyfferth dahier, alt 52 Jahre, 3 Monate und 26 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ},29$.) (Monatsmittel = $+10^{\circ},62$.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	$+4^{\circ},0$	$+11^{\circ},3$	$+11^{\circ},7$	323''',63	323''',93	323''',52
Mittel aus 6 Beobachtungen.	$+9^{\circ},38$.			323''',71.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: $+13^{\circ},2$. Temperatur des Mains: $+9^{\circ},7$.

In der Nacht: Niederste Temperatur: $+4^{\circ},0$.

Am 15. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+6^{\circ},4$. Barometer: 323''',40.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Wölfer, k. Landrichter von Burgebrach; Herrmann, k. Rentbeamte von Burgwindheim; Dr. Schleicher, Gerichtsarzt von Sonnenberg; Graf Castell, k. k. östr. Oberlieutenant von Heermannstadt; Kaufl.: Fröhlich von Nürnberg, Schwanhäußer von Schweinfurt a. M., Rau, Staudt und Liebmann von Frankfurt a. M., Schlimbach und Deßauer von Köln, Weber von Pforzheim, Ullman von Leipzig, Wecker von Aachen.

Bekanntmachung.

In dem Conkurse der Kaufmanns-Wittwe Christiana Schlee von hier werden auf Requisition des königl. Bezirksgerichts Bayreuth nachverzeichnete Immobilien:

Lit. A.

Pl.-Nr. 170*, Wohnhaus Nr. 53a dahier, mit Keller zu ½ Antheil, ganze Fläche, 0 Tagw. 4 Dez., mit Hs.-Nr. 53b, geschätzt auf 1500 fl.,

die auf diesem Hause ruhende reale Handels-Conzession, taxirt auf 1000 fl.,

Pl.-Nr. 171, 0 Tagw. 0,3 Dez. Stall mit überbauter Stube und Hofraum, gewerthet auf 200 fl.,

Gemeinderecht zu einem halben Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, geschätzt auf 10 fl.,

Waldrecht, die Hälfte von 1¾ Klafter Scheitholz aus k. Waldung, taxirt auf 70 fl.,

11 □R. Hofraum, geschätzt auf 10 fl.,

Lit. B.

Pl.-Nr. 428½, Scheune an der Badleithen zu ½ Antheil, ganze Fläche, 0 Tagw. 0,2 Dez., mit Hs.-Nr. 82, geschätzt auf 200 fl.,

Pl.-Nr. 432, 0 Tagw. 0,1 Dez. Scheune an der Badleithen, taxirt auf 75 fl.,

am

Mittwoch den 16. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr

dahier im Landgerichtsgebäude anderweit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die Taxationsverhandlungen können inzwischen in der diesseitigen Registratur eingesehen werden; die näheren Strichsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gegeben, und dem Gerichte unbekannte Strichslustige haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Berneck, am 5. Mai 1858.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Theuren Freunden und Bekannten zeigen wir tiefbetrübt das heute Morgen 5 Uhr erfolgte Ableben der

Jungfrau Margaretha Wöckel

nach kurzer Krankheit hiemit an. Sie erreichte ein Alter von 78 Jahren, die sie in treuer Aufopferung und Anhänglichkeit in den ihr nahestehenden Familienkreisen verbrachte. Ihr Andenken lebt in Segen.

Bayreuth, am 14. Mai 1858.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die unserer seligen Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin, der Kappenmachers-Wittwe **Anna Seyfferth** während ihrer kurzen Krankheit bewiesene, liebevolle Theilnahme, sowie für die uns ehrende zahlreiche Begleitung bei deren Leichenbegängniß sagen wir hiemit unsern innigsten Dank, mit dem Wunsche, daß sie Gott vor ähnlichen traurigen Ereignissen recht lange bewahren möge.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Neueste von **Spazierstöcken**, billigst und in grosser Auswahl, empfiehlt

Leonh. Daur,
der Spitalkirche gegenüber.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke und Toilette-Artikel.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 kr. und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und zu 1 fl., **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. per Glas und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten. **Carl Kreller,** Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Morgen Sonntag bei günstiger Witterung

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,

wozu ergebenst einladet **Heller.**

Für Sonntag den 16. d. Mts. empfiehlt **Wienerkrapfen**

A. Zippelius, Conditor.

Gesuch.

10—12 Steinmetz- und Steinhauergesellen

finden bei dem Bahnhofbau in Regensburg nebst Sommer- und Winterarbeit auch guten Verdienst. Hierauf Reflektirenden Näheres bei

Baumgartner und Böverlein,
Steinmetzmeister.

Tanz-Musik in Colmdorf,

morgen Sonntag den 16. Mai, wozu höflichst einladet

Scherm, Gastwirth.

Bei Schlossermeister Häffner ist ein Stadel mit 2 bis 3 Böden sogleich zu vermiethen.

Bei Seilermeister Ulreich in der Opernstraße ist auf Lichtmeß ein Quartier nebst Laden zu vermiethen.

Hs.-Nr. 435 in der Friedrichsstraße sind im Hintergebäude zwei kleine Quartiere sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen, Aussicht im Garten.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

X

Sonntag Nro. 135. 16. Mai 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 16. Mai. Bei den in diesem Herbst abzuhaltenden größeren Uebungslagern wird das dritte Bataillon des hiesigen 13. Infanterie-Regiments zu dem Lager bei Schweinfurt unter dem Commando des Generalmajors C. Krazeisen und zu dem bei Regensburg unter dem Commando des Generalmajors C. Frhrn. Vogt von Hunoltstein die erste und zweite Division des hiesigen 5. Chevaulegers-Regiments gezogen werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 7. Mai den Boten am Bezirksgerichte Ansbach, K. Dummerth, von seinem Dienste zu entheben und dessen Stelle dem Polizeisoldaten A. Martin in Bamberg in widerruflicher Eigenschaft zu verleihen; unterm 12. Mai die eröffnete erste protestantische Pfarrstelle in Wunsiedel nebst der hiemit verbundenen Dekanatsfunktion dem bisherigen dritten Pfarrer in Bayreuth, Friedrich Wilhelm Wirth, die dritte protest. Pfarrstelle in Wunsiedel dem Pfarramtskandidaten D. Stählin aus Westheim, und die erledigte protest. Pfarrstelle zu Leinburg, Dekanats Altdorf, dem bisherigen Pfarrer zu Neunkirchen, Dekanats Ansbach, F. W. Chr. Ziegel, zu verleihen; der von den Herren Fürsten Adolph zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und Carl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg als Kirchenpatronen für den Pfarramtskandidaten R. W. F. A. Brendel aus Ansbach ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei zu Michelrieth, Dekanats Kreuzwertheim, die allerhöchste landesherrliche Bestätigung zu ertheilen.

Augsburg, 15. Mai. Gestern wurden drei Augsburger Zeitungen, darunter das Hauptblatt der Allg. Ztg., wegen eines dem offiziösen Pariser Blatt Pays entnommenen kleinen Artikels über Dänemark und den deutschen Bund, mit Bezug auf Art. 26 des bayerischen Preßgesetzes, mit Beschlag belegt.

Frankfurt a. M., 14. Mai. Die gesetzgebende Versammlung hat, auf Senatsantrag, beschlossen, daß österreichische Zwanziger des 20fl.-Fußes ältern Gepräges und Zehnkreuzerstücke 20fl.-Fußes sofort als gesetzliches Zahlungsmittel aufhören.

Wien, 14. Mai. Die Türken sind bei Grahovo völlig geschlagen; Kadai Pascha todt; sämmtliche Kanonen verloren. Klobuck ist belagert. (T. B. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Das Ergebniß der vorgestrigen Wahl hat namentlich in den offiziellen Kreisen eine gewaltige Verstimmung hervorgerufen. Noch vorgestern Mittag hielt man dort den Sieg des Regierungs-Kandidaten für gesichert, und befürchtete im schlimmsten Falle, daß derselbe mit einer unbedeutenden Mehrheit den Sieg davontragen werde. Statt dessen hat der den Wählern bisher ganz unbekannte Herr Picard die imposante Majorität von 1422 Stimmen erhalten und was noch bezeichnender ist, der Kandidat der Regierung hat bei der neuen Wahl nur 208 Stimmen gewonnen, während sich bei dem entscheidenden Kampfe 1814 neue Gegner der Regierung betheiligt haben. Man muß erwarten, daß dieses Resultat die Regierung nicht veranlassen wird, von den Maßregeln der Strenge abzugehen, und daß im Gegentheile das Sicherheitsgesetz noch stärker als bisher zur Anwendung kommen wird. Dem Gerücht von dem Rücktritt des Generals Espinasse wird heute von offizieller Seite entschiedener als je widersprochen. — Fuad Pascha, der schon heute Nacht hier eingetroffen und im Hotel der türkischen Gesandtschaft abgestiegen ist, hatte bereits heute Morgen eine längere Konferenz mit dem Grafen Walewski. In Folge derselben schickte der türkische Bevollmächtigte sofort einen Kourier mit Depeschen über Wien nach Konstantinopel, woraus man schließt, daß Graf Walewski sich sehr kategorisch gegen ein weiteres Vorgehen der Türkei wider Montenegro ausgesprochen hat. Was die Konferenzen betrifft, so ist aller Wahrscheinlichkeit nach vor dem 20. an deren Eröffnung nicht zu denken. Hr. v. Hübner wird indessen bis Ende der Woche bestimmt zurück erwartet. — Baron Chassiron hat heute seine Reise nach dem himmlischen Reiche angetreten. Gleichzeitig ist der Herzog von Montebello mit zahlreichem Gefolge nach Stettin abgegangen, von wo er sich nach Petersburg begibt.

Paris, 12. Mai. Der „Moniteur“ bringt heute folgenden Artikel über Montenegro: „In dem Augenblicke, wo, von dem Gefühle für Ordnung und Friede erfüllt, die Mächte damit beschäftigt sind, das Werk des Pariser Friedens zu vollenden und zu befestigen, sieht man nicht ohne Grund mit Staunen die Türkei Montenegro gegenüber eine Stellung einnehmen, die zu neuen Zerwürfnissen führen kann. Die ottomanische Pforte dürfte weder unbestreitbare Rechte, noch Gründe der dringenden Nothwendigkeit für Betretung dieses Weges anführen können. Um was handelt es sich denn in der That? Es gibt zwei Fragen; die erste ist die, ob die Pforte ein Recht der Suzeränetät über Montenegro hat; die zweite, ob gewisse Distrikte, welche wechselweise von den ottomanischen Behörden und von der des Fürsten von Montenegro okkupirt und regiert wurden, Gebietstheile dieses kleinen Landes bilden, oder ob sie zu den türkischen Provinzen wieder hinzugeschlagen werden sollen. In Betreff des ersten Punktes beruft sich die Pforte auf das Recht der Eroberung, und es ist dies in der That das einzige, das sie mit einigem Anscheine in Anspruch nehmen kann; denn es ist zwischen ihr und Montenegro kein einziger Vertrag vorhanden, der zu ihren Gunsten irgend ein Suzeränetäts-Recht begründet. Es bleibt demnach nur noch das Recht der Eroberung; aber das Recht der Eroberung ver-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Die Eitelkeit ist die schlimmste Narrheit, fiel die Dame ein, aber darüber bin ich fort. Ich habe zu lange in der Welt gelebt, um nicht die Thorheiten und die Einbildungen zu verachten und das Reelle und das Verständige zu schätzen. Und darum schätze ich Sie, mein liebes Fräulein, weil Sie reell und verständig sind.

Ich möchte zuweilen selbst daran zweifeln, lächelte Fräulein Christine.

Sie sind verständig, Sie sind nachdenkend und ernsthaft, sagte die Frau Commerzienräthin in ihrer befehlenden Weise. Susette kann von Ihnen lernen.

Susette hat ein vortreffliches Herz und tiefes Gefühl.

Weil Sie sie loben, will ich es um so mehr glauben. Aber wir wollen jetzt davon schweigen. Ich habe ein Interesse genommen für Sie, weil Sie mir gefallen und weil ich von Ihnen nur Gutes gehört habe. Sie sind eine Waise.

Ich stehe sehr allein in der Welt, antwortete Christine.

Sie haben ehrenvoll für Sich gesorgt und sorgen noch mit für die alte Frau, die Ihre Wärterin gewesen ist.

Ich glaube nur meine Pflicht zu erfüllen.

Es macht Ihnen Ehre! rief die Frau Commerzienräthin. Aber sagen Sie mir, mein Kind, haben Sie auch schon daran gedacht, was Sie beginnen wollen, wenn Sie älter werden und wenn Sie krank werden, wenn Tage kommen, wo das Schicksal mit Ihnen spricht?

Ich muß, wie die meisten Menschen, Prüfungen erwarten und auf Gott vertrauen, sagte Christine.

Auf Gott muß man vertrauen, aber auch bei Zeiten nachdenken. — Haben Sie irgend eine sichere Aussicht? — Die habe ich nicht.

Haben Sie Vermögen? — Nein, antwortete Christine.

Dann haben Sie nichts, erwiederte die Frau Commerzienräthin. Ein Mensch ohne Vermögen, und wenn es der Geschickteste wäre, ist wie ein Rohr im Winde, das in jedem Augenblicke zerknickt werden kann. — Ich spreche wie eine Mutter zu Ihnen, Fräulein Christine. Ist ein Mann ohne Vermögen schon ein Buch ohne Deckel, so ist ein Mädchen ohne Vermögen wie ein loses Blatt, das von jedem Wind in Nacht und Nebel geweht werden kann. Es hat keine Schwere und hat keine Stütze, um sich zu halten; darum gibt's für ein Mädchen, das so verlassen und unselbstständig ist, nur Eine Hilfe, um sich zu sichern.

wandelt sich in ein wirkliches Recht nur unter gewissen Bedingungen, wovon die wesentlichste die permanente und fortdauernde Okkupation des eroberten Landes oder mindestens dessen durch Akte der souveränen Verwaltung, wie z. B. durch Zahlung eines Tributs, Anwesenheit einer Besatzung u. s. w., bezeugte Unterwerfung ist. Nun beweist aber die Geschichte, daß, wenn die Türken mit Erfolg hin und wieder Montenegro angegriffen, sie sich niemals in diesem Lande gehalten haben, und es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß Montenegro seit nun fast einem Jahrhundert vollkommen geschlossen geblieben ist. Daraus erhellt also, daß die Pforte ihre Suzeränetät in Betreff Montenegros nicht unter den großen Grundsatz der Unverletzbarkeit des ottomanischen Reiches stellen darf. In dieser Beziehung kann man nicht umhin, tief zu bedauern, daß die Türkei nach den Opfern, welche einige Mächte sich zur Sicherstellung ihrer Unverletzbarkeit und Unabhängigkeit auferlegten, sich dazu hinreißen läßt, selber einen Angriff auf den nationalen Fortbestand eines kleinen Landes zu machen, das bei seiner Schwäche seinerseits nun auch an verschiedene europäische Mächte Berufung eingelegt hat. Man wird sich erinnern, daß der erste türkische Bevollmächtigte auf dem Pariser Kongresse bei der Erklärung, daß die Pforte am jetzigen Status quo Montenegro's nicht zu ändern beabsichtige, Vorbehalte zu Gunsten der Suzeränetät des Sultans über dieses Land aussprach, und daß bei dieser Gelegenheit Fürst Danilo sich an die Unterzeichner des Pariser Vertrages wandte, um seine Unabhängigkeits-Rechte wieder zur Geltung zu bringen. Einige Zeit darauf kam Fürst Danilo nach Paris; die kaiserl. Regierung wollte, weit entfernt, zu diesem Schritte aufzumuntern, da sie ihn im Gegentheil abgerathen, im Interesse des Fürsten selbst alles, was anderen Regierungen Mißtrauen einflößen konnte, vermeiden. Dessenungeachtet führte der Fürst seine Reise aus. Der Kaiser empfing das Haupt eines kleinen Staates, das sein Recht geltend machen wollte, sich unter den Schutz der Großmächte zu stellen, mit Wohlwollen. Ohne Zweifel hat das Vorhandensein Montenegro's für das europäische Gleichgewicht nicht viel zu bedeuten; aber wenn die Schwachen sich auf ihr Recht berufen, so wäre es wenig würdig und hochherzig, wenn man sie nicht hören wollte, und Se. Majestät geruhte, indem sie dieselbe mit Theilnahme die Darlegung der Kümmernisse eines christlichen Volkes und der zur Wahrung seines Glaubens und seiner Nationalität so viele Jahre erduldeten Leiden vernahm, ihm ihre Unterstützung, jedoch in dem Maße, wie solche mit den gegenseitigen Rechten verträglich wäre, zuzusagen. Sr. Majestät Gesandter in Konstantinopel erhielt Auftrag, sich mit den Ministern des Sultans auf loyale Weise darüber zu benehmen, und zugleich die Aufmerksamkeit derselben auf die Nothwendigkeit hinzulenken, daß zwischen der Türkei und Montenegro, und wäre es auch nur auf provisorische Weise, eine Gebiets-Regulirung zu Stande komme, welche den blutigen Händeln ein Ende mache, die durch die Unbestimmtheit der Grenzen periodisch zwischen den beiderseitigen Bevölkerungen wegen der Viehweide und Bebauung der Felder hervorgerufen werden. Auf dieses Maß beschränkt, berührten Frankreichs Eröffnungen durchaus keine prinzipielle Frage; es handelte sich gewissermaßen blos um eine Sache der Menschlichkeit, und die kaiserliche Regierung fand auch die übrigen Mächte geneigt, mit ihr zu Konstantinopel in demselben Sinne zu wirken. — Als indeß in den Montenegro benachbarten Provinzen Unruhen ausbrachen, entschloß die türkische Regierung sich, zur Herstellung der Ordnung Truppen abzusenden. Es ward jedoch ausdrücklich erklärt, daß diese Streitkräfte keineswegs gegen Montenegro gerichtet seien, in Betreff dessen man nur den Weg der Verhandlung anwenden wolle. Trotz dieser Zusagen sind die türkischen Truppen um Montenegro zusammengezogen worden, und, was noch schlimmer ist, sie schicken sich an, gegen den Distrikt von Grahowo, der von den Montenegrinern besetzt ist, zu marschiren. Selbst zugegeben, daß nach der Absicht der Pforte die Besetzung dieses Gebietes kein Angriff auf Montenegro sein soll, so liegt in derselben wenigstens eine Verletzung des Status quo vor, den die Pforte durch ihren ersten Bevollmächtigten beim Kongresse zu achten versprochen hatte. — Die Regierung des Kaisers hat bei diesem Zwischenfalle nicht gleichgültig bleiben können, und sie forderte, nachdem sie in Konstantinopel die ihr geeignet scheinenden Vorstellungen hatte machen lassen, die Mächte auf, sich über die geeigneten Mittel zu verständigen, um einem sonst zwischen den Montenegrinern und den Türken unvermeidlichen Konflikte zuvorzukommen. Ihre Schritte wurden günstig aufgenommen und England machte einen sofort in Paris gutgeheißenen Vorschlag, wonach die Großmächte Bevollmächtigte ernennen sollen, die in Gemeinschaft mit einem türkischen Abgeordneten zu einer Gebietsausgleichung zu schreiten hätten, deren Basis der Status quo wäre, wie derselbe zur Zeit des Pariser Kongresses vorhanden war. — Es ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß sich sämmtliche Regierungen einer so gemäßigten Maßregel anschließen werden. Rußland hat zu jeder Zeit den Montenegrinern zu viel Theilnahme erwiesen, als daß es seine Zustimmung versagen sollte, und was Oesterreich anbetrifft, so ist es nicht möglich, seinen Beitritt in Zweifel zu ziehen, wenn man sich daran erinnert, daß es im Jahre 1853 in Konstantinopel durch den Grafen Leiningen so lebhafte Vorstellungen machen ließ, um den territorialen Status quo zur Geltung zu bringen, den damals der Marsch der Truppen unter Omer Pascha bedrohte."

Paris, 12. Mai. Bei der Diskussion im gesetzgebenden Körper über die Verschönerungs-Arbeiten in Paris citirte Vicomte Clary nachstehendes (in den Pariser Stadt-Archiven befindliches) Schreiben von François Myron, Prevot des Marchands, an Heinrich IV., so wie die Antwort des Königs, welche der „Moniteur" in seinem Kammer-Berichte zu veröffentlichen nicht gerathen gefunden hat. Der Prevot schrieb: „17. October 1604. Theurer Sire, erlaubet, daß ich abtrete; als ich dem Könige Treue schwor, gelobte ich, die Königswürde zu unterstützen. Nun aber befiehlt mir Ew. Maj. eine für die Königswürde gefährliche Sache. Ich verweigere es, ich wiederhole es meinem theuren Herrn und vielgeliebten Souverän: **es ist ein unseliger Gedanke, Stadtviertel für eine gewisse Klasse zu bauen.** In einer Hauptstadt, wo der Herrscher thront, dürfen nicht die Kleinen und Geringen auf einer, die Großen und Fetten auf der anderen Seite sein; viel besser und sicherer ist es, wenn sie vermischt sind. Eure armen Stadttheile würden Citadellen werden, die Eure reichen Viertel blokiren würden; da nun der Louvre im schönen Theile liegt, so könnte es sich ereignen, daß Kugeln gegen Eure Krone prallten..... Ich, Sire, will nicht Mitschuldiger dieser schlechten Maßregeln sein. **François Myron.**" — Die Antwort des Königs lautete: „Gevatter, Ihr seid aufbrausend wie ein Maikäfer, aber im Grunde ein braver,

---

Ich glaube, sagte Christine, daß überhaupt die wenigsten Frauen Kraft genug haben, um selbstständig zu sein.

Ich sage, es gibt nur Eine Hilfe für arme Mädchen, um sich vor Noth und Elend zu schützen, unterbrach sie die Frau Commerzienräthin. Sie müssen heirathen.

Ich denke, verehrteste Frau, lächelte Christine, daß dies überhaupt der Beruf unseres Geschlechtes ist.

Gut. Haben Sie Lust, zu heirathen?

Ich bin nicht abgeneigt, erwiderte Christine vollkommen ruhig.

So mache ich Ihnen einen Vorschlag, weil ich weiß, daß Sie verständig sind. Eine verständige Heirath muß ein armes Mädchen machen.

Das heißt, keine unpassende Heirath, fügte Christine ein.

Das heißt, sagte die stolze Dame, indem ihre Stimme lauter und strenger wurde, wenn man in solcher Lage ist, muß man sich keine unpassenden Dinge in den Kopf setzen. Susette wird ebenfalls heirathen. Das wissen Sie doch?

Ich weiß nichts, versetzte Christine, allein ich errathe Ihre Wünsche.

Sie wird den Freiherrn v. Lorberg heirathen, und wir werden nächstens die Verlobung feiern. Was sagen Sie dazu?

Ich habe dazu gewiß viel weniger zu sagen, lächelte Christine, als Susette.

Das Nächste habe ich zu sagen! antwortete die Frau Commerzienräthin, und ihre runden, grünlichen Augen fingen an zu blitzen; und ich sage, sie wird ihn heirathen!

Fräulein Christine erwiderte nichts darauf; die Frau Commerzienräthin aber besann sich und begann in leutseligerem Tone: Nun wäre es mein inniger Wunsch, wenn wir zwei Verlobungen und zwei Hochzeiten an demselben Tage feiern könnten. Sie haben keine Mutter, ich will sie Ihnen ersetzen. Ich will zwei Töchter ausstatten. Susette wird für ihre geliebte Christine wie für eine Schwester sorgen.

Es ist also Ihr Ernst, verehrte Frau? fragte Christine.

Glauben Sie, daß ich mir einen Scherz erlauben könnte?

Dann müßte ich jedenfalls doch zunächst erfahren, welchen Herrn Ihre Güte mir bestimmt hat.

Einen Mann, der Ihnen gewiß gefallen wird, sagte die Heirathsstifterin. Nicht etwa einen, der nichts hat als Geld, aber einen leeren Kopf. Keinen Einfaltspinsel oder Modenarren, der von nichts zu reden weiß, als von den Coursen und vom neuesten Handelsbericht, oder von den neuesten Theaterstücken, der sich aber lächerlich macht, wenn er von ernsthaften Dingen spricht. Ich kann solche Wichte auch nicht leiden, setzte sie mit Hoheit hinzu, darum soll Susette den Freiherrn v. Lorberg heirathen.

Das klingt allerdings sehr einladend, erwiderte Fräulein Christine. Aber darf ich nicht mehr von ihm erfahren?

loyaler Unterthan. Gebt Euch zufrieden, man wird Euren Willen thun, und der König von Frankreich wird bei Eurer Klugheit und Biederkeit lange zur Schule gehen. Ich erwarte Euch zum Abendessen und umarme Euch. Heinrich."

Paris, 15. Mai. Troz der eindringlichen Vorstellungen der Mächte, welche die Pforte auffordern, jeden Zusammenstoß mit den Montenegrinern zu vermeiden, sind die Türken in den Distrikt von Grahovo eingedrungen. Die Feindseligkeiten haben begonnen. Ein Artikel im Moniteur hält die Behauptung eines Ueberschusses von 40 Mill. Fr. im Budget von 1859 aufrecht. Der Bankausweis ergibt eine Vermehrung des Baarschatzes von 59½ Mill. Fr., eine Verminderung des Portefeuille's von 37½ Mill. Fr. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Mai. Lord Stratford hat endlich einen Nachfolger erhalten. Sir Henry Bulwer ist zum Gesandten für Konstantinopel ernannt. So melden heute übereinstimmend „Times" und „Morning Herald." — Lord Ellenborough's Resignation ist das Gespräch des Tages und die Kommentare darüber lauten alles eher als schmeichelhaft für seine Kollegen, die ihn fallen ließen, um sich zu halten. Dem abtretenden Lord Ellenborough aber lassen Freund und Feind die Gerechtigkeit widerfahren, daß er es ehrlich meinte, und troz seiner Absonderlichkeiten mehr Fähigkeiten besitzt als die meisten seiner Kollegen. Wenn der edle Lord — so äußert sich die „Times" — seine großen Fehler besaß, so waren sie der Welt und seinen Kollegen seit Jahren satsam bekannt. Leztere hätten wissen müssen, daß die Verantwortlichkeit, einem Manne seines Schlages die Regierung Indiens anzuvertrauen, am Ende von ihnen werde getragen werden müssen. Trozdem schenkten sie ihm ihr Vertrauen, und gingen mit ihm bisher durch dick und dünn. Lord Derby rechtfertigte die bewußte Depesche im Oberhause und Disraeli erklärte im Unterhause, die Regierung sei mit ihr „in jeder Beziehung" einverstanden. So thaten sie, bevor ihnen ein Tadelsvotum angedroht worden war. Dann aber verloren sie mit einem Mal die Courage und boten Lord Ellenborough als Opfer dar. — Die Königin von Portugal hat sich gestern von der kgl. Familie verabschiedet, und ist von der Königin, dem Prinz Gemahl, dem Prinzen von Wales und dem Prinzen Leopold bis zum Bahnhofe geleitet nach Plymouth abgereist.

London, 14. Mai. Im Hause der Lords wurde die Tadelsresolution mit 167 gegen 158 Stimmen verworfen. Im Hause der Gemeinen die lebhafte Debatte heute fortgesezt. (A. Z.)

IX. Verhandlung der II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1858.

Sonnabend den 15. Mai: Anklage gegen die Taglöhner Philipp Fleischmann und Martin Eckenweber wegen Verbrechens des Raubes III. Grades.

Gerichtshof: Hegel, k. Bezirksgerichtsrath, Präsident; Dr. Pöhlmann und Baumgarten, k. Bezirksgerichtsräthe; Hartmann und Wöhrnitz, Bezirksgerichts-Assessoren; Protokollführer: Bezirksgerichts-Sekretär Schlenk; Vertreter der Staatsbehörde: k. Staatsanwalt Schumann; Vertreter des Angeklagten Fleischmann: Rathsaccessist Beck; des Martin Eckenweber: Rechtspraktikant v. Sonnenburg.

Geschworne: Vogel, Bäckermeister von Bayreuth; Stöckel, Kaufmann und Magistratsrath von Münchberg; Rieß, Kaufmann von Bayreuth; Behrschmidt, Floßhändler von Wallenfels; Richter, Oekonom von Trogen; Wagner, Uhrmacher und Magistratsrath von Bayreuth; Lang, Bäckermeister von Lichtenfels; Bachmann, k. Advokat von Kulmbach; Höreth, Buchdruckereibesitzer von Bayreuth; Ponfick, Oekonom von Untersteinach; Schlegel, Fabrikant von Zell; Dietrich, Kaufmann von Bayreuth.

Der vorstehende Fall wurde noch nachträglich in die gegenwärtige Schwurgerichtssitzung eingereiht, die mit demselben den Beschluß machte. Der Ausspruch der Geschwornen galt zwei übel beleumundeten Subjekten Philipp Fleischmann und Martin Eckenweber ledige Taglöhner von Bamberg, ersterer Soldat im 13. Linien-Inf.-Reg. Beide sind angeschuldigt in der Nacht vom 13. auf 14. März den von dem Bärenwirthshause in Bamberg heimkehrenden Oekonom Franz Claudius Rebhahn in der Nähe des erzbischöflichen Palais von rückwärts zu Boden geworfen, gedrosselt, ihm Arme und Beine gehalten und so die Uhr mit goldner Kette abgenommen zu haben. Beide wurden arretirt, als sie eben die Beute ihres Raubes an einen Verkäufler losschlagen wollten. Sie waren bereits in der Voruntersuchung der That geständig, in der Verhandlung differiren beide in ihren Aussagen, von wem die Anregung zu der That ausgegangen sei, Einer will es dem Andern zuschieben. Sie hatten kein Geld, und da Fleischmann ohnehin nach Bayreuth zur Conskription sich stellen mußte, so erkannten sie die Nothwendigkeit, etwas anfangen zu müssen; das Opfer war Rebhahn. Der kgl. Staatsanwalt erkannte in der That das Verbrechen des Raubes III. Grades verübt im Komplotte. Dieses bestritt der Vertheidiger Fleischmanns in seiner Darstellung der Thatsachen und wollte überdieß für seinen Clienten eine geminderte Zurechnungsfähigkeit, da derselbe getrunken hatte, in Rechnung bringen; während der Vertheidiger Eckenweders seinen Clienten als Gehilfen hinstellte. Die für jeden der Beiden gestellte einzige Frage auf Verbrechen des Raubes III. Grades beantworteten die Geschwornen durch ihren Obmann, Uhrmacher und Magistrats-Rath Wagner von Bayreuth, mit Ja, worauf der Gerichtshof auf Antrag des Staatsanwaltes beide Angeklagte zur Kettenstrafe verurtheilte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+6°,4	+11°,8	+13°,8	323''',40	323''',51	322''',69
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+11°,02.			323''',31.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., W., SW. — Bewölkt, theilweise auch ganz bedeckt, in der Nacht Regen (10c''',9 auf den □').

Höchste Temperatur: +15°,0. Temperatur des Mains: +10°,1.

Die Frau Commerzienräthin horchte nach der Thür und winkte ihr zu. Gewiß sollen Sie mehr von ihm erfahren, sagte sie, er wird sich Ihnen sogleich vorstellen, und Sie werden mit ihm zufrieden sein! Denn Sie sind ein verständiges Mädchen und wissen das Reelle zu schätzen.

Ein leises Klopfen an der Thür begleitete ihre letzten Worte; gleich darauf trat Doktor Hellmuth herein, der eine tiefe Verbeugung machte und ein paar forschende Blicke auf die beiden Damen warf. Er hatte offenbar eben so wenig vermuthet, allein zu sein, wie Lorberg am Abend vorher. Denn er hatte sein bestes Kleid angezogen, mit den langen Schößen vom vorletzten Jahre, auch seinen Hals mit einer weißen Binde umgürtet und seine Hände in neue gelbe Handschuhe gesteckt, mit denen er sicherlich einen harten Kampf bestanden, ehe er sie den widerstrebenden Fingern aufpressen konnte. Sie waren jedoch jedenfalls ein wenig kurz gerathen, denn er arbeitete noch immer daran, einen Knopf zuzuknöpfen, als er sich dem Tische näherte.

Da kommt der Doktor! rief ihm seine Beschützerin entgegen. Guten Abend, mein lieber Ludwig — Sie müssen wissen, Fräulein Streit, ich nenne den Doktor Hellmuth Ludwig, weil wir alte Bekannte sind, und weil ich glaube, er nimmt es mir nicht übel. Oder nehmen Sie es übel, Ludwig?

Der Doktor zog noch immer an dem Handschuh und suchte den Knopf zu knöpfen, während er mit seinem Hut sein Manöver zu verdecken suchte. In seiner Verlegenheit lächelte er äußerst freundlich und verdoppelte seine Verbeugungen.

Ich wüßte kaum, was mir angenehmer sein könnte, als dieses Zeichen Ihres Vertrauens, stotterte er unterthänig.

Er ist sehr gut, von Jugend auf ist er sehr gut und brav gewesen, sagte die Commerzienräthin zu Christinen. Immer fleißig, immer die besten Zeugnisse. Mein seliger Commerzienrath wollte ihn auf's Comptoir nehmen, damit er bald als Commis einen guten Platz bekäme, aber Gott bewahre! er war nicht dazu zu bewegen — bis so lange, bis wir ihn studiren ließen.

Ein starkes Knarren unterbrach sie. Der Doktor hatte so lange an dem Handschuh gezogen, bis er riß. Der Hut fiel ihm aus den Fingern, dafür hielt er ein gelbes Stück Leder mit dem Knopf in seiner Rechten.

Was haben Sie denn gemacht? fragte die Dame.

O, es ist nichts, antwortete er, den Hut aufhebend, mit geröthetem Gesicht, indem er das Leder zusammendrückte und die Hand versteckte. Ich habe — ich bin — diese Handschuhe . . .

Sie haben ihn zerrissen, lachte sie. Sie sind nicht daran gewohnt, Handschuhe zu tragen.

Nein, daran bin ich wirklich sehr wenig gewohnt, antwortete er.

(Fortsetzung folgt.)

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,0.
Am 16. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,0. Barometer: 322''',75.

Course. — Frankfurt a. M., 14. Mai 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34—35	5% Obl.v.1855 b.Rothsch.	101⅞
ditto Preuss. . . .	9	55—56	4½% ditto . . .	101⅝
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43—44	4% ditto . . .	98
Rand-Dukaten . . .	5	30—31	4% Ablös.-Rente . .	98
20 Frankenstücke . .	9	20—21	4½% Oblig.	95½
Engl. Sovereigns . .	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	143¾

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kephl nebst Tochter, Rentier von München; Krafft, Fabrikbesitzer von Koburg; Th. v. Reitzenstein, Cadet von Schwarzenstein; Kaufl.: Marquardt v. Leipzig, Cohn v. Fürth, Adlerstein, Kürschner von Bamberg; Frau v. Cammerloher nebst Fräul. Schwester v. Schönreuth.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden auf Requisition des k. Bezirksgerichts Bayreuth nachbenannte Immobilien der Wittwe Barbara Eichinger und deren Kinderkuratel von Neuwerk:

Plan-Nr. 550ᵃ, ein Wohnhaus Hs.-Nr. 1 mit Stallung, Glasgewölbe und Keller, ein zweites Wohnhaus (das Fabrikgebäude) mit Spiegelglasschleife und Glaspoliere, 2 Schupfen, Backofen und Hofraum zu 32 Dezim., zusammen geschätzt auf 4410 fl.,

Plan-Nr. 550ᵇ, Wurzgärtchen an der Spiegelglasschleife zu 5 Dez., gewerthet auf 10 fl.,

Plan-Nr. 551, Wiese, das Wehrflecklein zu 45 Dez., taxirt auf 50 fl.,

Plan-Nr. 552, Wasser, der Neuwerkgraben zu 16 Dez., geschätzt auf 500 fl.,

Plan-Nr. 553, Acker, das Bruckäckerlein zu 1.07 Dez., gewerthet auf 100 fl.,

am

Montag den 5. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr

im Wirthshause zu Brunnenhaus durch eine Gerichtskommission versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß das Schätzungsprotokoll in diesgerichtlicher Registratur zur Einsicht aufliegt, und daß der Hinschlag nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der §§. 98 — 101 der Prozeßnovelle von 1837 erfolgt.

Weidenberg, den 8. Mai 1858.

Königliches Landgericht.
Diez.

c. Detzer.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Kaufmannswittwe Katharina Barbara Todtschinder von Goldkronach, wird das zur Masse gehörige

frühere Rittergut Leisau bei Goldkronach, bestehend aus dem Schloßgebäude Hs.-Nr. 23 mit angebauter Holzlege, Antheil am Hofraum, Gras-, Obst- und Gemüsgarten, und einem Fischwasser im Mainfluß von der Frankenhammer- bis zur Mainbrücke, geschätzt auf 1115 fl.,

behufs Vereinigung der Verlassenschaft von Gerichtswegen an den Meistbietenden öffentlich verkauft.

Zur Abgabe der desfallsigen Angebote hat man nun Termin auf

Montag den 14. Juni c., Vormittags 9 Uhr

im Nützel'schen Gasthause zu Goldkronach beziehlt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Berneck, am 25. April 1858.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

c. Weigand.

Anzeigen.

Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme an meinem namenlosen Schmerz über den Tod meines geliebten Gatten, sowie für die ehrenvolle Begleitung zu seiner Ruhestätte sage ich meinen tiefgefühlten Dank.

Rosalie Hartwig,
geborne Hader.

Ich bringe hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich aus dem Dienste des Mechanikus und Mehlaufschlagspächters Paulus Sammet getreten bin.

Heinrich Nietsche.

Einundzwanzigster Rechenschafts-Bericht der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem am 26. v. M. die diesjährige General-Versammlung stattgefunden hat, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Dividende für die im Jahre 1853 auf Lebenszeit versichert gewesenen Personen auf **15 Procent** der von ihnen ihm Jahre 1853 gezahlten Prämien festgestellt ist und statutenmäßig bei ihren künftigen Prämienzahlungen in Abzug kommen wird.

Im verflossenen Jahre wurden 702 neue Versicherungen mit 1,040 800 Thalern bei der Gesellschaft angemeldet, von denen 578 Versicherungen mit 837,800 Thalern zum Abschluß gelangten. Dagegen sind durch Ausscheidungen 85 Personen mit 136,800 Thalern und durch Sterbefälle 222 Personen mit 263,200 Thalern ausgetreten, so daß **am Schlusse des Jahres 1857 überhaupt versichert waren**

8390 Personen mit Zehn Millionen 286,400 Thlr.,

wofür die Reserve auf **1,864,388 Thaler** und der Gesammtfonds auf **3,256,803 Thaler** angewachsen ist.

Berlin, den 7. Mai 1858.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

C. Baudouin. Brose. v. Lamprecht. v. Magnus.
Direktoren.

Busse, General-Agent.

Vorstehenden Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme bei mir unentgeltlich ausgegeben und Anträge auf Versicherungen von **100 bis 20,000 Thalern** jederzeit angenommen werden.

Bayreuth, den 14. Mai 1858.

Fr. Carl Dilchert,
Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Ausverkauf von feinen **Damen-Toiletten** in verschiedenen Größen, feinen und ordinairen **Chatoullen, Papeterien** in **Cartons** und **eleganten Kästchen, Arbeitskästchen, Uhrenhalter, grüne Licht-** und **Augenschirme** in Seide und Papier, **Necessaires, Wandmappen, Schreibzeuge, Handschuhschachteln** und **Kästchen** in Palisander, elegante **Postonkästen, Blumentopfhalter, Lampenschleier, Riechkissen, Notizbüchlein, Häckel-** und **Stickmuster,** sowie eine schöne Auswahl **Stammbücher** und **Albums** bei

J. Schweiger & Comp.

Meine Tuch- und Buckskin-Halle ist mit den neuesten Stoffen zu beliebigen Anzügen reichhaltig assortirt. Durch billige Arbeitskräfte bin ich im Stande, die Preise billigst zu stellen.

A. Stoll.

Ich mache höflichst darauf aufmerksam, daß Mittwoch und Donnerstag den 19. und 20. d. Mts. mein Geschäft geschlossen ist.

Bernhard Mayer.

Eine große gut erhaltene **Auslage** ist wegen Mangels an Raum sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Am Marktplatze ist ein Quartier 1 Treppe hoch sogleich oder auf Jakobi zu beziehen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei Häfnermeister Seiler ist im mittleren Stock ein Quartier von 2 — 3 Zimmern nebst Kochstübchen und dem übrigen Zubehör auf Jakobi für eine stille Familie zu vermiethen.

Hs.-Nr. 495 in der Judengasse sind 2 Treppen hoch zwei Zimmer nebst anderen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 136 — 17. Mai 1858.

Deutschland.

München, 13. Mai. Die von dem Senat von Frankfurt in Betreff der österreichischen Zwanziger getroffene Maßnahme hat hier insofern überrascht, als man in dieser Beziehung ein einseitiges Vorgehen einer Regierung nicht erwartete. Da nun aber voraussichtlich andere Staaten alsbald in gleicher Weise vorgehen werden, so hat man, wie ich höre, sich in dieser Beziehung bereits heute auch an unsere Staatsregierung gewendet. (A. Z.)

München, 15. Mai. Wie die N. N. Ztg. berichtet, wird sich Se. Maj. König Max am 4. Juni nach Darmstadt begeben. Nach kurzem Aufenthalte an diesem Hofe sich nach der Pfalz, dann später nach Lindau begeben und von da eine Fußparthie durch das Allgäu nach Hohenschwangau unternehmen.

Se. Maj. der König hat den Frhrn. Carl v. Rothschild zu Frankfurt zum k. b. Hofbankier ernannt. (Münch. Bl.)

Außer der Verordnung über die Uebungslager enthält das Verordnungs-Blatt noch Dienstnachrichten. Se. Maj. der König haben nemlich geruht: am 24. v. Mts. den Hauptmann A. Frhr. v. d. Tann vom Genie-Reg. zum Genie-Stabe (4. Genie-Direktion) und den Oberlieutenant C. Staudacher vom Genie-Stab zum Genie-Reg. zu versetzen; den Fourier P. Pfeiffer zum Unterlieutenant und Sous-Brigadier in der Leibgarde der Hartschiere zu befördern; die temp. pensionirten Oberstlieutenant A. Weßner und Hauptmann M. Frhr. v. Großschedel bleibend im Ruhestande zu belassen; am 26. v. Mts. dem Oberstlieutenant M. v. Steinsdorf vom Generalquartiermeister-Stab die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Commandeurkreuzes des k. griechischen Ordens des Erlösers zu ertheilen; dem Corporal D. Hell von der Garnisons-Compagnie Nymphenburg für mit 10. Mai ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigsordens zu verleihen; am 27. v. Mts dem Oberlieutenant Xaver Hundsdorfer vom 9. Inf.-Reg. auf Grund der Bestimmung Ziffer IV. der allerhöchsten Verordnung vom 21. März 1849 seinen frühern Rang vor dem Oberlieutenant M. Baader wieder zu verleihen; am 30. v. Mts. dem pensionirten Regimentsquartiermeister X. Mayer die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen; am 1. ds. dem temp. pensionirten Oberlieutenant Cl. Graf v. Holnstein aus Bayern die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande unter Verleihung des Charakters als Hauptmann à la suite zu ertheilen; am 2. ds. die temp. pens. Hauptleute Fr. Gambs und L. Frhr. v. Egloffstein, Erstern bleibend, Letztern vorbehaltlich der Wiederverwendung, im Ruhestande zu belassen; den temp. pens. Unterlieutenant A. Jann im 2. Inf.-Reg. Kronprinz zu reaktiviren; am 6. ds. den Rechtspraktikanten G. Schäffer aus Ansbach zum Regiments-Canzlei-Aktuar in prov. Eigenschaft im General-Auditoriat, und am 7. ds. den vormaligen Fahnenkadeten des Cadeten-Corps H. Ritter v. Thiereck zum Regiments-Aktuar im 4. Inf.-Reg. zu ernennen; am 12. ds. das Dienstestauschgesuch der Oberlieutenant Guido Frhr. v. Guttenberg vom 13. Inf.-Reg. und M. Dirscheid vom 4. Inf.-Reg. zu genehmigen.

Wie der „Landsh. Ztg.“ geschrieben wird, hat Hr. Bacheel von seiner Produktionskraft einen neuen Beweis geliefert, indem er bei der k. Hoftheater-Intendanz ein neues Drama, betitelt „Leier und Schwert“ eingereicht hat, in welchem der Hr. Verfasser nicht weniger als 45 Personen auftreten läßt.

Augsburg, 15. Mai. Heute wurden die gestern vom k. Stadtkommissariate mit Beschlag belegten Nummern der „Augsburger Abendzeitung“, der „Allgemeinen Zeitung“, der „Augsburger Postzeitung“ und des „Augsburger Anzeigblattes.“ wieder freigegeben.

Frankfurt, 12. Mai. Durch k. k. Patent vom 27. April ist der deutsche Münzvertrag für die kaiserlich österreichischen Staaten, die zum deutschen Bunde gehören, bekannt gemacht worden, mit dem Anfügen, daß derselbe am 1. Nov. d. J. in Kraft zu treten habe. In diesem Patente ist zugleich die Bestimmung enthalten, daß die österreichischen Zehner und Zwanziger (Drei- und Sechsbätzner) von einem gewissen Termine (1. Juli) an zum bloßen Silberwerthe angenommen werden sollen. Auf diese Bekanntmachung hin hat sich die hiesige Handelskammer veranlaßt gesehen, bei unserem Senate den Erlaß eines Gesetzes zu beantragen, wonach fortan diese österreichischen Münzsorten an hiesigem Platze nicht mehr als Wechselzahlung gelten sollen. Der Senat hat diese Bitte in gerechter Würdigung der Verhältnisse sofort in Berathung genommen und der ständischen Bürger-Repräsentation in außerordentlicher Sitzung einen deßfallsigen Gesetzentwurf zur Annahme vorgelegt. Am 10. d. M. ist die gesetzgebende Versammlung in außerordentlicher Weise zu einer geheimen Sitzung einberufen und die gleiche Angelegenheit darin verhandelt worden. Das Resultat dieser Berathung, die Zustimmung zu dem Senatsantrage, haben wir gestern gemeldet.

Triest, 15. Mai. Ragusaner Privatnachrichten von vorgestern zufolge haben die Montenegriner einen türkischen Proviant-transport angegriffen und genommen, dann die Türken, die sich aus dem Lager zurückziehen wollten, überflügelt, zersprengt und gegen Klobuk und Korinnich zurückgeworfen. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Wie die „Union“ berichtet, soll der Wahlkampf, welcher so eben in Paris beendet wurde, am Oberrheine seine Fortsetzung finden. Hr. Jules Migeon tritt abermals als Kandidat auf; die Regierung schlägt dagegen Herrn Haas vor. Der Präfekt hat folgendes Rundschreiben an die Wähler erlassen: „Da ich mich nicht mit jedem Einzelnen von Ihnen in Verbindung setzen kann, so habe ich im Hauptorte des Kantons die Maires versammelt, welche Ihnen die Absicht der Regierung darlegen werden, und die Munizipalräthe, welche Ihre natürlichen Vertreter sind. Dieselben haben begriffen, daß angesichts des Rücktrittes ehrenwerther Männer, welche sich nach der Wahl der Regierung zurückzogen, es nur noch Einen Kandidaten für die aufrichtigen, dem Kaiser ergebenen Leute gebe. Es ist Hr. Emil Keller-Haas. Jede andere Kandidatur ist eine Oppositions-Kandidatur, um welche sich schon alle die schaaren, welche der kaiserlichen Regierung feindlich sind.“

Ein Wähler, ein ehemaliger Soldat, im Departement des Oberrheines, welchem allerlei Zweifel kamen, wandte sich darauf an den Minister des Innern, seinen früheren Obersten, um Rath. Dieser antwortete ihm: „Mein lieber Kolb! Der Kaiser selbst hat den Hrn. Keller-Haas den Wählern des Oberrheines bezeichnet. Dieses Jahr hat man eben so wie im vorigen die Wähler zu täuschen gesucht. Der Kaiser regiert und herrscht. Nichts Gutes geschieht in Frankreich ohne seine Einwilligung, und wenn er Hrn. Migeon vorgezogen hätte, so würde die Obrigkeit sich nicht erlaubt haben, einen anderen Kandidaten unter ihren Schutz zu nehmen. Ich erlaube Ihnen, meinen Brief Ihren wackeren Landsleuten zu zeigen. Tausend Komplimente! Espinasse.“

Paris, 14. Mai. An demselben Tag, an dem der Moniteurartikel über Montenegro erschien, wurde Fuad Pascha vom Grafen Walewski empfangen. Der türkische Bevollmächtigte beschwerte sich sehr lebhaft. Aus seinen Worten ließ sich nicht entnehmen, daß das Zusammengehen Englands, Frankreichs und Rußlands in der Angelegenheit Montenegro's, die heute bereits eine europäische Frage ist, die Pforte zur Nachgiebigkeit bestimmen wird. In einem hierauf folgenden Ministerrath wurde die Absendung des Mittelmeergeschwaders, das an den hyerischen Inseln vor Anker liegt, nach dem adriatischen Meer besprochen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Die telegraphische Meldung, daß die Türken die Montenegriner geschlagen und Grahowo besetzt haben, versetzte heute die maßgebenden Kreise in große Aufregung. Die französische Regierung will zwei Fregatten des Mittelmeergeschwaders in's adriatische Meer schicken — blos zwei, weil der Abgang mehrerer Schiffe mehr Zeit erfordern würde, als man wünscht. Der Befehl an die Flotte ist noch nicht abgegangen, aber es ist im höchsten Grad wahrscheinlich, daß er unverweilt gegeben werden wird. Frankreich fordert das Einstellen aller Feindseligkeiten und den unverzüglichen Abzug der Türken aus Grahowo. Jede Weigerung oder Verzögerung würde eine bewaffnete Intervention Frankreichs hervorrufen. Es läßt sich voraussehen, daß Rußland

die schöne Gelegenheit zu einem Protest und einer Demonstration ähnlicher Art sich nicht entgehen lassen wird. Wie wird sich Oesterreich verhalten, wenn französische Kriegsschiffe sich zwischen seinen Küsten aufstellen? Davon hängt der europäische Friede ab. — Frhr. v. Hübner wird heute Abend hier erwartet, aber angekommen ist er noch nicht. Man glaubt, daß sein Aufenthalt in Wien sich gerade wegen Montenegro's verlängert. Die Conferenz soll am 20. Mai eröffnet werden. (A. Z.)

Paris, 16. Mai. Durch den Moniteur wird die Niederlage der Türken bei Grahowo bestätigt. Die Schraubenlinienschiffe „Algesiras“ und „Eylau“ haben am 14. d. Toulon verlassen.

Spanien.

Madrid, 15. Mai. Die Session der Cortes für 1858 ist geschlossen. Posada Herrera ist zum Minister des Innern ernannt.

Großbritannien.

London, 12. Mai. In derselben Stunde, wo Lord Ellenborough den Lords seine Abdankung anzeigte, sprach sich Hr. Layard, vor der größten Versammlung, die seit Jahren in London stattgehabt hat, folgendermaßen über ihn aus: „Wir können Indien nicht regieren, wenn wir nicht nach den Prinzipien handeln, die in der Depesche Lord Ellenboroughs niedergelegt sind. Der edle Lord hat gesagt: „Wir wünschen, daß die britische Autorität auf dem freiwilligen Gehorsam eines zufriedenen Volkes beruhen möge. Zufriedenheit verträgt sich aber nicht mit Confiskation. Eine Regierung kann sich nicht lange durch Gewalt in einem Lande halten, dessen Einwohner sich in ihren Rechten gekränkt fühlen; und wäre es auch möglich, so würde es doch nicht sein.“ „Die Depesche vom 19. April ist für Indien eine Botschaft des Friedens und der Hoffnung. Sie sollte mit goldenen Buchstaben niedergeschrieben werden, denn sie enthält die einzige Politik, welche uns zur Beherrschung Indiens befähigt.“ Das Urtheil Layards ward durch den stürmischen Beifall des Meeting bestätigt.

Amerika.

Newyork, 1. Mai. Gestern haben beide Häuser des Kongresses den „Kompromiß-Vorschlag“ über die Kansasfrage (der Senat mit einer Majorität von 8, das Repräsentantenhaus mit einer Majorität von 9 Stimmen) angenommen. Es stellt sich danach die Sache so: der Kongreß (d. h. die Demokraten im Kongreß) anerkennt die oktroyirte Prosklaverei-Verfassung als den „rechtsmäßigen Willensausdruck des Volkes von Kansas“, trotzdem daß bei der am 4. Januar stattgehabten Urabstimmung sich volle vier Fünftel dieses Volkes dagegen aussprachen. — Da aber dem Verfassungsentwurfe ein Anhang zugefügt war, worin Kansas dem Kongreß eine Dotation in Land forderte und die Forderung dem Kongresse nicht konvenirt, so macht dieser seinerseits eine Dotations-Offerte, wodurch sich die zu gewährende Mitgift auf ungefähr 5 Millionen Acres stellt. Ueber diese Offerte soll nun das Volk von Kansas abstimmen. Nimmt es sie an, so soll Kansas als Sklavenstaat eo ipso Bundesglied sein; verwirft es sie dagegen, so ist Kansas für jetzt und auf mehrere Jahre hin noch nicht berechtigt, sich eine andere (Freistaats-) Verfassung zu geben, sondern muß damit warten, bis es die normale Einwohnerzahl eines Repräsentationsbezirks hat. Diese Zahl ist jetzt 93,420, wird aber nach 1860 wahrscheinlich auf mindestens 110,000 steigen. In diesem Augenblicke wird die Einwohnerzahl von Kansas etwa 40,000 betragen. — Wie man sieht, ist dieser Kompromiß bei Lichte betrachtet, noch immer kein Definitivum. Die Volksabstimmung über die Dotation soll unter Leitung einer aus 3 Prosklavereimännern und 2 Freistaatmännern bestehenden Kommission vor sich gehen: Grund genug, dabei die schnödesten Fälschungen zu fürchten. Wird dennoch die Dotation verworfen, so ist die Kansasfrage noch Jahre lang eine offene. — Man kann also nicht die gestrige Beschlußnahme als einen Sieg Buchanans bezeichnen, höchstens als einen scheinbaren Sieg. Es wird dadurch weiter Nichts bewiesen, als daß die Sklavenhalter-Partei ihr letztes Stündlein herannahen sieht.

Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Graf v. Rechtern, Baron Dedel, Baron Molleens von Holland; Baron Ufo v. Künsberg, Gutsbesitzer von Obersteinbach; Heidenreich, k. Landrichter von Kronach; Kaufl.: Weisenfeld von Fürth, Bätz von Leipzig, Petzold von Plauen, Otto Krumm von Remscheid, Schröpfer von Eriuet, Bühler von Frankfurt, Lehmeyer von München, Mayer von Luxemburg, Springmann von Bielefeld, Meister von Nürnberg, Deßauer und Schlimbach von Köln, Bathenau von Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+ 10°,0	+ 10°,0	+ 9°,3	322''',75	323''',78	324''',39
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+ 9°,8.			323''',87.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. Vormittags, W. und NW. Nachmittags. — Bedeckter Himmel. Vor- und Nachmittags etwas Regen (12c''.4 auf den □').

Höchste Temperatur: + 13°,6. Temperatur des Mains: + 9°,9.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,5.

Am 17. Mai Morgens 6 Uhr.: Thermometer: + 7°,8. Barometer: 326''',48.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach Vertrag vom Heutigen der Melbermeister Johann Wolfgang Deyser von Neudrossenfeld und dessen Verlobte Maria Margaretha Hermann von Berneck für ihre bevorstehende Ehe die Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben.

Kulmbach, den 15. April 1858.

Königliches Landgericht.

v Löwel.

Kirschner, Assessor.

Eriler.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag — Nro. 137. — 18. Mai 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 18. Mai. Am gestrigen Tag hat Se. k. Hoheit Herzog Alexander von Würtemberg das Palais in der Stadt verlassen und das bereits vom köstlichsten Naturschmucke umgebene Schloß zu Fantaisie bezogen.

München, 16. Mai. Die Generaldirektion der Verkehrsanstalten macht bekannt, daß, während bis jetzt für die Zurücksendung unbestellbarer Stücke mit Nachnahme ohne Unterschied der Beschaffenheit oder des Inhalts derselben das Porto wie für die Hinsendung allein berechnet wurde, in Zukunft nur bei leeren, mit Nachnahmen belasteten Briefen bis zu 4 Loth Zollgewicht im Falle der Unbestellbarkeit ein besonderes Porto für die Zurücksendung nicht mehr in Rechnung gebracht werden soll. Hingegen ist für schwere, das Gewicht von 4 Loth überschreitende Briefe mit Nachnahmen, sowie für Briefe mit deklarirtem Werthe oder Werthsinhalte ohne Unterschied des Gewichtes, sowie für alle übrigen Fahrpoststücke das tarifmäßige Porto sowohl für die Hin- als für die Zurücksendung im Falle der Unbestellbarkeit zu entrichten. Auch werden genauere Bestimmungen in Bezug auf schleunige Rücksendung der Vorschußzettel im Falle von Nachnahmen baarer Geldvorschüsse durch die Postanstalten getroffen. — Zur Bequemlichkeit des Publikums erging an sämmtliche Fahrpostexpeditionen der Auftrag, sich mit einer hinlänglichen Anzahl von Formularen zu Begleit-Adressen sowie von Deklarationen zu versehen und davon an das Publikum jederzeit auf Verlangen einzeln oder in größern Partien abzugeben.

Durch k. Ministerialentschließung vom 3. Mai ward bestimmt, daß die Lottokollekteure, welche als Agenten der k. General-Lotto-Administration in stets widerruflicher Weise aufgestellt sind und keine Besoldung, sondern nur Provisionen von ihren gesammten Spieleinlagen beziehen, in keiner Weise den in Aktivität stehenden Staatsdienern beigezählt werden, daher auch zum Geschwornenamte berufen werden können, wenn sie sonst die dazu erforderlichen Eigenschaften besitzen. Es soll daher bei Berichtigung der Urlisten hierauf gehörig Bedacht genommen werden.

Wie der N. Postztg. aus München geschrieben wird, hat Se. Maj. König Ludwig den Reisewagen, in welchem Papst Pius IX., als Hofmeister des Grafen v. Spaur verkleidet, im Jahre 1848 sich nach Gaeta flüchtete, von der Gräfin Wittwe angekauft und dem historischen Verein zum Geschenke gemacht.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 14. Mai dem bisherigen Landwehrmajor und Commandanten des Landwehrbataillons Wunsiedel, J. J. Fallier zu Wunsiedel, die nachgesuchte Entlassung zu ertheilen; unterm gl. Datum auf die zu Grünstadt in Erledigung gekommene Notärsstelle den Notär Jos. Minges von Edenkoben und auf die Notärsstelle zu Edenkoben den Notär K. Börsch von Neustadt — beide auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen — zu versetzen und die hiedurch in Erledigung kommende Notärsstelle in Neustadt dem geprüften Rechtskandidaten E. Huberwald von Alsenz zu verleihen; unterm 15. Mai auf die am Bezirksgerichte Regensburg erledigte Rathsstelle den dortigen Assessor A. v. Burchtorff, und auf die hiedurch in Erledigung kommende Assessorsstelle am Bezirksgerichte Regensburg den Sekretär des Bezirksgerichts Passau, Jos. Langenmantel, zu befördern; zum Sekretär am Bezirksgerichte Passau den geprüften Rechtspraktikanten C. Saile in Füssen in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den Notär V. Salmon von Rockenhausen auf die zu Freinsheim in Erledigung gekommene Notärsstelle seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend zu versetzen; dem II. Untergerichtsschreiber am Appellationsgerichte der Pfalz, H. Eckardt, die Notärsstelle in Rockenhausen zu übertragen, und den geprüften Rechtspraktikanten D. Hepp von Kirchheimbolanden zum II. Untergerichtsschreiber am Appellationsgerichte der Pfalz in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; auf die in Regensburg erledigte Advokatenstelle den Advokaten W. Vorbrugg in Fürth auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen; auf die am Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erledigte Canzlistenstelle den Schreiber am Bezirksgerichte Aschaffenburg, A. Maier, zu befördern, und dessen Stelle dem Diurnisten am Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg, T. Fröhlich, jedoch ohne pragmatische Rechte, zu verleihen; unter demselben Tage zu bewilligen, daß der Advokat C. Frank von Marktbibart seinen Wohnsitz nach Scheinfeld verlegen dürfe, und zu genehmigen, daß die zu Neumarkt in Oberbayern erledigte Advokatenstelle eingezogen werde.

Ansbach, 15. Mai. Bei der heute stattgefundenen dritten Serien-Ziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anleihens wurden die Serien-Nummern: 49, 1819, 2068, 2350, 2560, 2910, 3269, 3680, 4206, 4341, 4372, 4379 aus dem Glücksrade gehoben, welche daher an der planmäßig am 15. künftigen Monats stattfindenden Gewinnziehung Theil zu nehmen haben.

Erlangen, 16. Mai. Die hiesige physikalisch-medizinische Sozietät, ein im Jahre 1808 gegründeter Verein akademischer Lehrer, Aerzte u. s. w., feierte gestern ihr 50jähriges Jubiläum durch eine öffentliche Festsitzung, in welcher der erste Vorstand, Prof. Gerlach, die Begrüßungsrede hielt und die erwählten Ehrenmitglieder proklamirte, worauf Prof. v. Gorup über das Leuchtgas und seine Anwendung sprach. Ein Abendessen, an welchem

Feuilleton.

Einige junge Männer, welche ihr deutsches Vaterland herzlich liebten, die sich, aber außer Stand gesetzt sahen, ihre Liebe zu bethätigen, entschlossen sich im Jahre 1847 eine Gedichtsammlung zu veranstalten, deren Ertrag ursprünglich für Schleswig-Holstein, später für die deutsche Flotte bestimmt war. Der ehrwürdige Sänger Ernst Moritz Arndt lieferte bereitwilligst einige Gedichte zur Unterstützung dieses vaterländischen Unternehmens. Der Herausgabe stellten sich unüberwindliche Hindernisse entgegen. Man übergibt nun einige der eingelaufenen Gedichte der Oeffentlichkeit und bittet für die meistens noch jugendlichen Dichter um nachsichtige Beurtheilung, für diejenigen unter ihnen, die inzwischen zur ewigen Ruhe eingegangen sind oder in fremden Welttheilen verweilen, aber um ein freundliches Andenken.

Der deutsche Sänger an das deutsche Volk!

Der Nordsturm braußt. Wir ziehen auf die Wache,
Wir Sängerchor mit unsern Liederwaffen.
Platz! wer da läßt die Federkraft erschlaffen;
Der Kampf ist nicht für Müssige und Schwache.

Der Nordsturm braußt. Der Blitzstrahl fährt zu Dache.
Auf deutsches Volk! hier gilt es nicht zu gaffen;
Hier gilt es Rettung deinem Haus zu schaffen,
Für was wir streiten, es ist deine Sache.

Der Nordsturm braußt. Wir lassen Lieder braußen
Dir deutsches Volk, als helle Kriegstrompeten,
Als die Begeisterung wahrer Siegspropheten.

So brauße Nordsturm! Wir stehen ohne Graußen.
An unserem Schlachtgesange soll erstarken
Das deutsche Volk zum Sieg für seine Marken.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Ein Mann nach der neuesten Mode ist der Doktor nicht, Fräulein Streit, fuhr sie fort, aber darauf kommt es nicht an.

Darauf kommt es in der That nicht an bei Männern, deren Werth nach einem anderen Maßstabe zu messen ist, sagte Christine.

Hören Sie, Ludwig, was das Fräulein sagt? rief die Frau Commerzienräthin triumphirend; bedanken Sie Sich bei ihr und ziehen Sie Ihre Handschuhe aus, wir erlauben es Ihnen. Nehmen Sie Sich einen Stuhl und setzen Sie Sich neben Fräulein Streit. Gelehrte Leute müssen neben einander sitzen; denn sie passen zusammen.

Der Doktor befolgte sogleich den ersten Theil dieser Gebote. Er streifte die Handschuhe von seinen Fingern und sah so erleichtert aus, wie ein Gefolterter, dem die Daumenschrauben abgenommen wurden; dann griff er nach einem Stuhle und bat mit einem verbindlichen Lächeln Fräulein Christine um Erlaubniß, bei ihr Platz nehmen zu dürfen.

die Mitglieder mit auswärtigen und hiesigen Gästen Theil nahmen, schloß die Feier.

Stuttgart. Fürst Wallerstein erklärte in der ersten Kammer, daß er seine Beschwerde beim Bunde gegen die würtembergische Staatsregierung sistirt und daß die Ablösungsentschädigungs-Gesetzgebung am Landtag demnach ungehindert berathen werden könne.

Aus Kurhessen, 12. Mai. Einer für unsere Verhältnisse nicht unwichtigen Frage soll zur Zeit eine praktische Entscheidung bevorstehen. In Kurhessen sind nicht allein die bestehenden Lehne aufgehoben, sondern es ist auch durch ein (erst nach Eintritt des Ministeriums Hassenpflug erlassenes) Gesetz vom 20. Juni 1850 die lehnweise Veräußerung von Grundeigenthum überhaupt künftighin für unzulässig erklärt. In der Verfassung von 1852, welche bekanntlich alle Berechtigungen des Landesherrn aussprechende Sätze der ältern Verfassungsurkunde wörtlich wiederholt hat, findet sich aus dieser unter andern auch der Satz entnommen, daß der Landesherr berechtigt bleibe, heimgefallene Staatslehen unter gewissen Voraussetzungen wieder auszuleihen. Man war geneigt, zu glauben, daß hierdurch an dem unmittelbar vorhergehenden Rechtszustande nichts geändert sei, und daß daher jene Bestimmung, bei dem durch das Gesetz von 1850 begründeten Wegfall der Schaffung neuer Lehen innerhalb Kurhessens, nur etwa auf sogenannte Außenlehen Anwendung finden könne. In maßgebenden Kreisen soll jedoch die Ansicht obwalten, daß, um der wieder ausgesprochenen landesherrlichen Berechtigung einen genügenden Gegenstand zu verschaffen, die Schaffung neuer Lehen des Gesetzes von 1850 ungeachtet wieder für statthaft zu halten sei; und es soll hiernach in Absicht stehen, mit einem vor Kurzem als heimgefallen erstrittenen Staatslehen ein Glied der landesherrlichen Familie zu beleihen.

Hannover, 14. Mai. Beide Kammern haben heute das Staatsdienergesetz in dritter Berathung angenommen. Ein Antrag v. Bennigsen's, den Paragraphen des Landesverfassungsgesetzes, welcher den Eintritt der Staatsdiener in die Ständeversammlung an die Erlaubniß der Regierung knüpft, auf pensionirte Staatsdiener nicht anzuwenden, wurde abgelehnt. (Nat.-Ztg.)

Hamburg, 14. Mai. Nicht geringes Aufsehen erregt die am Dienstag erfolgte förmliche Insolvenzerklärung der hamburgbrasilianischen Dampf-Schifffahrts-Gesellschaft mit etwa 1,300,000 Mk. Bco. Wenn gleich die mißlichen Vermögensverhältnisse dieser Gesellschaft seit längerer Zeit bekannt waren, glaubte man doch allgemein, daß es der Direktion gelingen werde, mit einer Liquidation der Gesellschaft durchzukommen, und wäre auch wohl ein gerichtliches Fallit-Verfahren unter allen Umständen vermieden worden, wenn nicht englische Wechsel-Inhaber durch Anstellung einer Wechselklage zur Insolvenzerklärung gedrängt hätten.

Wien. Die neuen Banknoten, welche die Nationalbank auf österreichische Währung lautend, ausgeben wird, werden auf 5, 10, 100 und 1000 fl. lauten. Die Banknoten zu 1 fl. sollen, durch das gleichzeitig in Umlauf gesetzte Silbergeld entbehrlich werden, nicht mehr erneuert, bei der Banknotenfabrikation überhaupt die vor dem Jahre 1848 bestandenen Grundsätze beibehalten werden.

Triest, 16. Mai. Privatnachrichten aus Ragusa melden, daß Ferik Hussein Pascha in Trebinje mit 2000 gesammelten Regulären steht, und noch 2500 Mann Verstärkungen, die gelandet sind, erwartet. Die Türken sollen ihre Niederlage einem Verrath der Montenegriner zuschreiben. Ein Angriff auf Trebinje wird besorgt. (T. B. d. A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 14. Mai. Der Herzog von Brabant wird seinen Aufenthalt in Deutschland noch um einige Zeit verlängern und sich nach seinem Koburger Aufenthalte auch nach Wien begeben, um daselbst dem Erzherzog Max und seiner Gemahlin Charlotte einen Besuch abzustatten. Wie man vernimmt, befindet sich letztere in interessanten Umständen.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Es ist wiederum zweifelhaft, ob der Anfang der Konferenz schon am 17. erfolgen wird und kann; man spricht im Gegentheil heute vom 22., ja, dem „Nord" wird von hier sogar gemeldet, die Eröffnung könnte vielleicht bis zum 27. verschoben werden. Als Grund werden die neuesten Verwicklungen in Betreff der montenegrinischen Frage bezeichnet, da die französische Regierung alle Segel aufgespannt hat, um das Programm der Konferenz so auszuweiten, daß auch Montenegro nebst einigen ähnlichen Fragen mit hineingezwängt werden könne. Man schmeichelt sich sogar mit einer Lösung im französischen Sinne, da man bemerkt haben will, daß der türkische Bevollmächtigte ein außerordentlich friedfertiges Gesicht zeigt. Sollte die Konferenz bis zum 27. hinausgeschoben werden, so ließe sich daraus mit einiger Sicherheit der Schluß ziehen, daß Frankreichs Wille geschehe, und in diesem Falle würde die Konferenz auch um ein Beträchtliches länger dauern, als Anfangs beabsichtigt wurde. Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der famose Moniteur-Artikel am Morgen nach Fuad Pascha's Ankunft in Paris erschien, also gewisser Maßen als eine Antwort auf dessen Ablehnung, direkt über Marseille nach Paris zu kommen, wie man hier gewünscht hatte. Frankreich und Rußland betreiben eifrig die Stellung des Fürstenthums Montenegro unter die Garantie der Großmächte. Die russische Diplomatie schürt nach Kräften, und die hiesigen Gewährsmänner des „Nord" gehen sogar so weit, zu behaupten, Fuad Pascha habe auf die Vorstellungen, die ihm gegen seine Reise über Wien gemacht worden, entgegnet, daß auch er das Unpassende (?!) dieses Schrittes fühle; da er dennoch über Wien gereis't sei, so habe er dadurch von Neuem den Beweis geliefert, „daß die Pforte nicht ohne Protektorat bestehen könne; es werde sich jedoch jetzt fragen, ob die Pforte bloß ihren Einfällen so ohne Weiteres nachgehen und sich vom allgemeinen (soll wohl heißen russischen) Interesse trennen dürfe, indem sie sich mit einem Sonder-Interesse identifizire." Diesem Streben habe der Moniteur-Artikel einen Riegel vorschieben sollen, und es sei jetzt auch schon davon die Rede, Kommissäre nach Bosnien und Montenegro zu schicken, „die an Ort und Stelle als Schiedsrichter zu walten hätten." Uebrigens zeigt es sich jetzt, daß das Journal des Debats falsch berichtet war, als es über die Verhaftung des Bischofs Rikanor so heftig losfuhr; wie der Independance Belge von hier gemeldet wird, hat Oester-

---

Ich bin sehr erfreut, Herr Doktor, erwiederte sie, über die Ehre, Sie kennen zu lernen; denn ich darf dabei wohl annehmen, daß Sie der Doktor Hellmuth sind, dessen Schrift so eben von der Akademie gekrönt wurde.

Was ist das? fragte die Frau Commerzienräthin. Sie sind gekrönt, Ludwig?

Das Gesicht des jungen Arztes glühte, aus seinen Augen leuchtete ein freudiger Stolz, der mit seiner übergroßen Bescheidenheit kämpfte. Eine medizinische Abhandlung, welche ich der Akademie überreichte, hat den Preis erhalten, sagte er so furchtsam, als wäre es strafbar.

Unter einer großen Zahl von Abhandlungen, fügte Fräulein Christine hinzu, und durch einstimmiges Urtheil der Commission. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück zu einem so ehrenvollen Siege, Herr Doktor.

Ist es möglich! rief die Frau Commerzienräthin, als könnte sie nicht glauben, daß der blasse, hagere Doktor einen Preis erhalten könnte. Woher wissen Sie es denn, Fräulein Streit?

Ich habe es so eben in einer Abendzeitung gelesen, antwortete Christine, wo der Herr Doktor als ein Mann von hoher wissenschaftlicher Befähigung anerkannt wurde.

Auch wir erkennen ihn an! rief die Protektorin ihm huldvoll zu. Es ist schade, daß der selige Commerzienrath nicht mehr lebt, damit er sich freuen könnte, was mit seiner Hilfe aus Ihnen geworden ist, Ludwig. Aber ich freue mich für ihn mit.

Auch Suſette wird sich freuen, sagte Christine.

Fräulein Susette ist nicht hier, fügte der Doktor leise hinzu.

Mit einer Tasse Thee wollen wir auf Ihr Wohl anstoßen, Ludwig, rief die Frau Commerzienräthin. Wie hoch ist der Preis, den Sie gewonnen haben?

Der Geldwerth ist nicht bedeutend, erwiderte der Hospital-Arzt demüthig, obwohl vierzig Dukaten mir auch recht willkommen sind; allein es eröffnen sich mir dadurch auch andere Aussichten. Ich habe heute schon eine Aufforderung bekommen, an der Universität Vorlesungen zu halten.

Was nehmen Sie dafür ein? sagte sie.

Zunächst allerdings — begann er stockend — man gibt den Dozenten keinen Gehalt — überhaupt, was dies betrifft — o, sagte er mit festerem Tone, ich kann keine Bevorzugung verlangen; es öffnet sich mir eine ehrenvolle Laufbahn, und ich denke, fügte er mit einem stolzen Lächeln hinzu, darüber läßt sich Anderes zunächst vergessen.

Man muß nicht vergessen, was das Beste ist! sagte die Frau Commerzienräthin, und ich sage es jedem, der nichts Reelles in der Welt hat: suche vor allen Dingen deine Einnahme zu sichern, denn davon hängt Alles ab. Was hilft ein Titel, was hilft das gelehrte Wesen, wenn die Einnahmen fehlen! — Sie beugte sich über den Tisch vor und nickte dem Doktor zu. Sie wissen doch noch, Ludwig, was ich Ihnen neulich sagte, wegen des Mittels, um aus Ihrer Lage zu kommen? Haben Sie darüber nachgedacht, wie es geschehen soll?

reich diesem Geistlichen für seine Reise nach Petersburg bloß den Durchgang durch österreichisches Gebiet verweigert, ohne Zweifel, weil es ihm bei der dermaligen Aufregung in jenen Gegenden nicht gleichgültig sein kann, daß der russische Einfluß durch diesen Schritt eine neue Weihe erhalten soll.

Paris, 14. Mai. Ein Corr. der Köln. Ztg. schreibt: Wie ich Ihnen versichern darf, lauten die Nachrichten der Regierung ganz anders, als die Wiener Depeschen in der montenegrinischen Angelegenheit. Es ginge daraus hervor, daß im Gegentheil die Türken, 6000 an der Zahl, die Montenegriner angegriffen und daß diese sich drei Tage lang gegen die Uebermacht mit Tapferkeit gewehrt hätten. Daß Grahowo in Flammen aufging, darin stimmen beide Depeschen überein. Wir wollen sehen, wer die Wahrheit gemeldet hat.

Asien.

Die Times enthält folgende telegraphische Depesche aus Alexandria vom 9. Mai: „Das Schiff Ajdaha ist heute früh mit der Post aus Bombay von 24. April in Suez angekommen. Sir Colin Campbell hatte am 12. April zu Allahabad eine Zusammenkunft mit dem General-Gouverneur und wollte am 20. April eine von General Walpole befehligte Heersäule von Lucknow nach Rohilcund begleiten. Bareilly und Kalpi befanden sich noch immer in den Händen des Feindes, und noch auf keinen der beiden Plätze war ein Angriff gemacht worden. Die Rebellen sollen in bedeutender Stärke längs dem Flusse in der Nähe von Juanpur und von Benares stehen. Am 18. April befand sich Sir Hugh Rose noch zu Jhansi. Starke feindliche Truppen-Abtheilungen marschieren, wie es heißt, von Düen heran, um ihm in den Rücken zu fallen. Die unter General Roberts stehenden Truppen schickten sich an, Quartiere zu Nussirabad und Nimutsch zu beziehen. Wie der General schreibt, wird er in jenem Distrikt Detachements von Rebellen angreifen. Die 5000 Mann starke Besatzung von Kotah war ausgerückt, jedoch ohne Artillerie. General Whitlock bleibt zu Saugor. Die Nepalesen ziehen sich, wie es heißt, nach ihrer Grenze zurück, um dieselbe gegen die Rebellen zu vertheidigen. Lord Canning stand im Begriffe, von Allahabad nach Kalkutta zu reisen. Da General Lowe nach England abgereist ist, so nimmt Sir James Outram seinen Platz im Rathe ein."

In Marseille ist eine Post aus Kalkutta vom 9. April eingetroffen. Die mit derselben angekommenen Briefe melden einstimmig das Zunehmen des Guerilla-Krieges, was in Verbindung mit der großen Hitze die Beendigung des Krieges erschwert. Die aus Lucknow entkommenen Rebellen haben das von Truppen entblößte Centrum des Landes überschwemmt und die Verbindung zwischen Benares und Goruckpur abgeschnitten. Die Pflanzer der Umgegend sahen sich genöthigt, eiligst zu fliehen. Es scheint ziemlich fest zu stehen, daß die Indigo-Ernte eben so schlecht ausfallen wird, wie im vorigen Jahre. Der Krieg und die Dürre haben sie vernichtet; die Aussaat ist unmöglich. Die Geschäfte stocken, außer in Reiß und Zucker. — Die russische Flotte ward in Hongkong erwartet, und es hieß, daß auch die Amerikaner sich anschicken wollten, ihre Streitmacht zu entwickeln.

Eingesandt.

Allen Freunden und Freundinnen des Seidenbaues diene zur Nachricht, daß der Landarzt Kürschner zu Schwarzach die Maulbeerbaum- und Seidenzucht seit 4 Jahren mit großem Eifer betreiben und ein günstiges, erfreuliches Resultat erzielt hat. Der Maulbeerbaum kommt in unserem schönen Oberfranken, bei geeigneter Pflege, sehr gut fort. Auch die Seidenzucht ist nicht so schwierig, als gewöhnlich geglaubt wird, erfordert aber freilich einige Accuratesse. Kürschner hat bereits mehrere hundert Maulbeerbäumchen aus Samen gezogen und auf sein Eigenthum gepflanzt, und besitzt nun so viele Blätter, daß er nunmehr, wie es im laufenden Jahre geschieht, die Seidenzucht im Großen betreiben kann. Die Bäumchen wachsen üppig, wovon — wie auch vom Wachsen der seidenen Kleider, Tücher, Westen u. s. w. — man sich durch den Augenschein dort überzeugen kann. Als Mitglied und Bevollmächtigter des Hauptvereins für Seidenbau in Bayern kann Kürschner auch Mitglieder in diesen Verein aufnehmen und überhaupt allenfallsige Wünsche vermitteln. Derselbe erbietet sich auch zur Abgabe von einigen hundert selbstgezogenen Maulbeerbäumchen, sowie von ächten italienischen Seidenraupen-Eiern für die diesjährige Zucht, wozu gerade die Zeit vorhanden ist.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1030 par. Fuß.)

Mai 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	+ 7°,8	+ 13°,9	13 +°,6	326''',48	326''',98	326''',95
Mittel aus 6 Beobachtungen	+ 11°,27.			326''',95.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: + 15°,4. Temperatur des Mains: + 11°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,2.

Am 18. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,2. Barometer: 327''',19.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kamerer nebst Frau, Kaufmann von Leipzig; Reitz, Berg-Direktor von Zwickau; Hoffmann, Pfarrer von Schnaittach; v. Grainl, k. k. Offizier a. D., nebst Frau Graint-Wölfle, Sängerin von Wien; Roder, Fabrikant von Greiz; Gebhardt, Fabrikant von Cöthen; Drexel, Gastwirth von Fichtelberg; Kaufl. Engelmann von Fürth, Lichtensteiner von Mainstockheim, Breidenbach von Würzburg, Krausse von Nürnberg, Pechmann von Eulenburg, A. Gersen von Böhl (Pfalz), Grashre von Mannheim.

Bayreuth, den 7. Mai 1858.

Bekanntmachung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichteramt.

In der Verlassenschaftssache der Frau Regierungsräthin Barbara Schlehlein wird der Mobiliarnachlaß, bestehend in silbernen Leuch-

---

Ich? antwortete Hellmuth verlegen, lächelnd. Nein, ich habe wirklich noch nicht darüber nachgedacht.

Wissen Sie, was ich ihm sagte, Fräulein Streit? wandte sich die Commerzienräthin an diese. Ich sagte ihm, daß er heirathen müsse, und er müsse eine Frau nehmen, die ihm mit Rath und That zur Seite stände; eine praktisch reelle Frau, die ihm Geld verschaffe. Und wenn's auch kein großes Stück Geld wäre, so doch eines, um Equipage anzuschaffen und sich den Leuten zu empfehlen, dabei auch eine anständige Wohnung zu nehmen und eine noble Einrichtung; denn ein Arzt muß nobel eingerichtet sein, weil's ihm sonst Keiner glaubt, daß er was versteht.

Es gibt manche sehr nobel eingerichtete Aerzte, lächelte der Doktor, seine Hände ängstlich reibend, welche dennoch keine Patienten haben.

Dafür muß Ihre Frau sorgen, fiel sie ein. Die Frau muß von guter Familie sein, oder sie muß mit Familien bekannt sein, die im Stande sind, ihren Mann zu empfehlen. Sie muß Freunde haben, die zu noblen Kreisen gehören; was meinen Sie also, Ludwig, zu einer solchen Frau?

O, ich denke — ich meine — es wäre wirklich wohl zu bedenken, sagte er.

Und wenn ich eine solche Frau für Sie wüßte? — Nehmen Sie an, ich wüßte eine.

Ich würde — er fing gewaltsam an zu lachen und sah scheu umher — Sie wollen mit mir scherzen, und ich bedanke mich.

Sagen Sie es gerade heraus, rief die Frau Commerzienräthin, würden Sie eine Frau aus meiner Hand nehmen, die ich für Sie ausgesucht habe?

Ich — o, ich! Sie wollten . . . Ein Gedanke lief plötzlich durch seinen Kopf, und wie ein Funke, der eine plötzliche Feuersbrunst verursacht, setzte er sein Blut in Flammen. Seine ernsten Augen verloren ihren schwermüthigen Ausdruck, sein bleiches Gesicht färbte sich, mit den Blicken eines auf Glück Hoffenden forschte er in den Mienen seiner Gönnerin, was Täuschung, was Wahrheit sei; aber er konnte nichts darin entdecken, das ihn entmuthigt hätte. Von wem konnte sie also sprechen? Was war hier vorgegangen? Welche Absichten hatte sie? Die stolze Frau sah ihn so gütig und einladend an, wie er sie nie gesehen. — Sie wollen mir wirklich eine Frau zuführen? lispelte er.

Das will ich, Ludwig. Sie sollen glücklich werden.

Glücklich, sagte er und seine Augen fingen an zu glänzen. Es ist also . . .

Es ist eine Dame, von der ich überzeugt bin, daß Sie glücklich mit ihr werden, erwiderte sie, und ich sage Ihnen noch mehr, ich liebe sie, wie mein eigenes Kind.

Wirklich? wirklich? stammelte er. Hochverehrteste Frau, wo — ich weiß nicht . . . (Fortsetzung folgt.)

tern, Etuis mit silbernen Löffeln, Messern und Gabeln, zwei goldenen Uhren, Ringen, Möbels und Weißzeug 2c.

Montag den 7. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr
gegen baare Bezahlung in kassamäßiger Münze verkauft, und werden hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Ferner wird in bezeichneter Verlassenschaft die vorhandene Gemälde-Sammlung, bestehend aus 130 zum Theil guter Oelgemälde,

Montag den 14. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr
verkauft, und können die Gemälde selbst vor dem Termine eingesehen werden.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Todes-Anzeige.

Am 14. d. Mts. verschied unerwartet schnell, nach nur mehrtägigem Leiden, an einer Lungenlähmung, unser guter Vater und Schwiegervater, der Färberei-Besitzer

Herr Carl Braun
in Wassertrüdingen

in einem Alter von 63 Jahren.

Wir zeigen dies lieben Verwandten und Bekannten auf diesem Wege an und bitten um stilles Beileid.

Bayreuth, den 17. Mai 1858.

Emilie Richter.
Gg. J. Richter, Färbermeister.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** ist zu haben:

Neue Post- und Reisekarte von Deutschland und einem Theile der angrenzenden Länder.
In Umschlag gefalzt. 18 kr.

Für Auswanderer nach Nordamerika.
Wm. Slißer & Comp. in Bremen
expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe **erster Classe:**
nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Auskunft ertheilt und bündige Schiffs-Kontrakte werden abgeschlossen durch
die General-Agentur
A. F. Keim in Bayreuth.

Wechsel und **Anweisungen** auf die nordamerikanischen Städte **New-York, Baltimore, Boston, Cincinnati, Philadelphia, Milwaukee, Chicago, St. Louis, Buffalo, Charleston, Cleveland** (Ohio), **Dubuque** (Jowa), **Fond du Lac** (Wisconsin), **Galveston, Grand Rapids** (Michigan), **Hartford** (Connecticut), **Indianola** (Texas), **Joliet** (Illinois), **Louisville** (Kentucky), **New-Orleans, Neubraunfels, Montreal, Quebeck, Pittsburgh, Quincy** (Illinois), **Rochester** (New-York) und **St. Francisco** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.
A. F. Keim in Bayreuth.

Einen gesitteten jungen Menschen als Lehrling sucht
Gottlieb Senfft, Buchbinder.

Eine große gut erhaltene **Auslage** ist wegen Mangels an Raum sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Hs.-Nr. 391 in der Friedrichsstraße ist die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend in 4 Piecen, Kochstube und übrigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Stallung, sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hofmann, Fr., Professor, Grundriß der **mathematischen Geographie.** Zum Gebrauch für höhere Lehranstalten. gr. 8. geh. mit 7 Steindrucktafeln. 28 kr. oder 8 Sgr.

— — Die wichtigsten Sätze und Aufgaben **der Planimetrie.** Zum Gebrauch an höhern Lehranstalten bearbeitet. gr. 8. mit 1 K. geh. 20 kr. oder 6 Sgr.

— — Sammlung der wichtigsten Sätze aus der **Arithmetik und Algebra.** Zum Gebrauch an höhern Lehranstalten zusammengestellt. gr. 8. geh. 12 kr.

— — **Sammlung von Aufgaben** aus der Arithmetik und Algebra. Für Gymnasien und Gewerbschulen bearbeitet. 3 Thle. gr. 8. geh. 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.
Die Auflösungen hierzu. 3 Thle. gr. 8. geh. 1 Thlr. 5 Sgr. oder 2 fl. 2 kr.

— — Sammlung von **sterometrischen Aufgaben.** Für Gymnasien und Gewerbschulen bearbeitet. gr. 8. geh. 36 kr. oder 10 Sgr.

Ludwig, J. L., Das Vorzüglichste aus der Menschenlehre, Naturkunde, Geographie und Geschichte für Schüler in den Oberklassen der deutschen Schulen; mit einem Anhang, welcher die Geographie und Geschichte Bayerns enthält. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 9 kr.

— — **Kurze Geographie und Geschichte Bayerns.** 8. geh. 3 kr.

— — **Grundsätze und Lehren** vorzüglicher Pädagogiker von Locke an bis auf die gegenwärtige Zeit, nach ihrem Wesen und Verhältnisse, zur Förderung gründlicher Kenntniß der Pädagogik für Erzieher und Lehrer in Kirche und Schule dargestellt. 3 Thle. gr. 8. 4 Thlr. oder 7 fl.

C. Strebel,

Strohhut-Fabrikant im Café Reichsadler,
empfiehlt seine große Auswahl

Strohhüte

für **Herren, Damen und Kinder** in allen Sorten zu den billigsten Preisen.

Ausverkauf. Mehrere gute **Guitarren,** mit und ohne Maschine, sowie **ganze** und **halbe Violinen** nebst Zubehör, werden, um ganz zu räumen, billigst abgegeben. Ebenso bringen wir unsere **diversen Saiten** in bekannter, guter Qualität zur Empfehlung.

J. Schweiger & Comp.



Eine bedeutende Auswahl neuer **Pianoforte,** sowohl **Tafelform** als **Pianinos,** stehen vorräthig zum Verkauf. **Ed. Steingräber,**
Pianoforte-Fabrikant Nr. 16.

Meine Tuch- und Buckskin-Halle ist mit den neuesten Stoffen zu beliebigen Anzügen reichhaltig assortirt. Durch billige Arbeitskräfte bin ich im Stande, die Preise billigst zu stellen.

A. Stoll.

Frisch gebrannter Kalk
in der Altstädter Ziegelhütte.

Fleißige und brave Mädchen von 14 bis 24 Jahren und Knaben von 14 bis 18 Jahren finden dauernde und lohnende Beschäftigung
in der Baumwollen-Spinnerei.

Bei Colmdorf sind zwei Tagwerk Wiesen zu verkaufen; das Nähere zu erfragen Hs.-Nr. 654 in der Jägerstraße.

Zwetschgen und Brünellen,
von ausgezeichneter Süße, empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 138. | 19. Mai 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 19. Mai. Nach einer an die hiesigen hohen Verwandten eingelangten telegraphischen Depesche ist die Frau **Herzogin von Orleans** gestern Morgens ½6 Uhr in Richmond verschieden. Die Ursache des Todes ist noch unbekannt. In letzterer Zeit war die hohe Frau an der Grippe darnieder gelegen.

München, 16. Mai. Der Fortbau des neuen Postgebäudes neben dem Bahnhof ist auf Befehl Sr. Maj. des Königs eingestellt worden, und zwar, weil die städtische Baukommission gegen den Plan als mit der Baulinie in der Bayerstraße nicht im Einklange stehend, Einsprache erhoben hat. (A. A.)

München, 17. Mai. In Betreff des großen Festzuges, der für die Feier des 700jährigen Bestehens unserer Stadt projektirt ist, vernimmt man, daß unsere Künstler sowie die hiesigen Gesangvereine ihre Theilnahme an demselben zugesagt haben. Mehrere der geachtetsten Künstler sind bereits mit der Anfertigung der Zeichnungen zu den Costümen rc. rc. des Festzuges beschäftiget. Derselbe wird viele Hauptmomente der 700jährigen Geschichte unserer Stadt darstellen, und man darf von den Männern, die an der Spitze des Unternehmens stehen, erwarten, daß Großartiges geboten wird; ein Festzug, der München und dem Feste, das es feiert, in jeder Beziehung würdig ist. Von den weitern Festlichkeiten, welche beabsichtigt sind, scheint vorerst außer der kirchlichen Feier nur noch die feierliche Grundsteinlegung zu den beiden Brücken über die Isar festzustehen, und gibt man sich der Hoffnung hin, daß Se. Maj. der König geruhen werden, die Grundsteinlegung zu vollziehen. (N. M. Z.)

München, 17. Mai. Als bayerisches Mitglied der Bundeskommission, welche die dießmalige Inspektion des österreichischen Bundeskontingents vorzunehmen hat, bezeichnet man den General der Cavallerie Fürsten v. Thurn und Taxis dahier. Die Inspektion des bayerischen Bundeskontingents wird zum Theil in den im September statfindenden Brigadelageren vorgenommen werden. — Die am 25. d. hier beginnende zweite dießjährige Schwurgerichts-Sitzung bekommt leider wieder mehrere sehr schwere Verbrechen abzuurtheilen. Es werden in 13 verschiedenen Fällen 16 Individuen vor Gericht stehen: 5 wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod, 3 wegen Raub, 2 wegen Kindsmord, 2 wegen Raub, Münzfälschung und Diebstahl, 2 wegen Abtreibung der Leibesfrucht und gerichtlicher Verleumdung durch falsches eidliches Zeugniß, 1 wegen Nothzucht, und 1 wegen Brandstiftung und Diebstahl.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 24. vor. Mts. dem Veterinärarzte und Lehrer der Hufbeschlagskunde J. N. **Benkert** zu Würzburg in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen, treu und ersprießlich geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen; unterm gl. Datum dem Schullehrer an der protest. Schule beim heil. Kreuze G. S. **Wegelin** in Augsburg in Rücksicht auf seine seit 50 Jahren treu und eifrig geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 1. d. Mts. dem kgl. preuß. Sanitätsrathe Dr. **Eulenburg** in Berlin das Ritterkreuz II. Klasse des kgl. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 14. Mai dem Priester F. S. **Gräf**, Pfarrer und Distr.-Schulinspektor zu Perchting, Ldg. Starnberg, in huldvoller Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen für Erziehung und Bildung der Jugend den Titel eines geistlichen Rathes kostenfrei zu verleihen; die katholische Pfarrei Anzing, Ldg. Ebersberg, dem Priester J. C. **Mayer**, Pfarrer in Pfaffenhofen, Landg. Rosenheim, zu übertragen; den seitherigen Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Neunburg v. W., Landg. gleichen Namens, Priester Matth. **Pöllmann**, seiner allerunterthänigsten Bitte willfahrend, von dem Antritte der ihm allerhöchst zugedachten katholischen Pfarrei Kastl, Ldg. Kemnath, zu entheben, und die hiedurch wieder in Erledigung kommende Pfarrei Kastl dem Priester J. **Kölbl**, Pfarrer zu Wald, Ldg. Rittenau, zu übertragen; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Vorderweidenthal, Dekan. Bergzabern, dem Pfarramtskandidaten G. **Zimmermann** von Fußgönheim zu verleihen, und der allerunterthänigsten Bitte des Pfarrers J. H. **Petzet** um Enthebung von dem Antritte der protestantischen Pfarrei Buttenheim, Ldg. Bamberg, stattzugeben.

Aus Oberbayern, 15. Mai. Der sehr großartig angelegte Bahnhof in Rosenheim ist in einzelnen Theilen schon bis an's Dach vollendet, und soll bis 1. Oct. bezogen werden können. Die Saline Rosenheim wird so eben durch eine Zweigbahn mit dem Bahnhof in Verbindung gesetzt. Der Salztransport von Rosenheim über Passau nach Regensburg ist unterdessen der Dampfschifffahrtsgesellschaft Riedl und Comp. übergeben worden. An der Eisenbahnbrücke über den Inn herrscht die regste Thätigkeit.

Frankfurt, 17. Mai. Der bayerische General v. **Zoller** ist gestern Abend hier eingetroffen, um das zu unserer Garnison gehörende bayerische Infanteriebataillon zu inspiziren.

Berlin, 16. Mai. Gutem Vernehmen nach wird die Ende Juni oder zu Anfang Juli bevorstehende **Generalconferenz des Zollvereins** eine außerordentliche sein. Ihrem Zusammentritt liegt lediglich die Absicht einer näheren Verständigung über die Wiederaufnahme der kürzlich in Wien abgebrochenen Unterhandlungen zum Grunde. Es besteht allseitig im Zollverein der lebhafte Wunsch, mit Oesterreich zu einer Einigung über weitere gegenseitige Verkehrserleichterungen zu gelangen.

Feuilleton.

Rath.

Mach' ich den Himmel mir zurecht,
So geht es mir auf Erden schlecht.
O sage mir: wie fang' ich's an,
Daß ich's mit beiden halten kann?

Mit beiden? Geh und werde bleich!
Denn zu verschieden ist ihr Reich;
Denn eins gehöret Gott dem Herrn,
Das and're hat der Teufel gern;

Auf deine Weise geht es nicht,
Hier wird kein Himmel zugericht't,
Die Erdenwelt läuft, wie sie will,
Und steht auf Ruf und Schrei nicht still.

Wie viel du auch am Pilgerstab
Ihr nachrennst rastlos auf und ab,
Was so du suchst, gewinnst du nicht:
Denn Himmelsschätze hat sie nicht.

Sie sind nicht dort, sie sind nicht hier,
Für's Himmelreich beginn mit dir,
Klopf tüchtig auf die eigne Brust,
Auf falsche Furcht und falsche Lust.

Stäub' alle Erdenlüste aus,
So öffnet sich das Himmelshaus,
So schaust du in den Sonnenschein
Der sel'gen stillen Welt hinein.

So wird das Herz dir frisch und frei,
Und blüht ein bunter Blumenmai,
So blüht die Erd' im Glanz des Lichts
Und weiß von Höll' und Teufel nichts.

Dein Leben rieselt dann hinab
Ein Frühlingsbächlein sanft an's Grab;
Nach Himmel wird nicht viel gefragt,
Weil in dir aller Himmel tagt.

E. M. Arndt.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Geduld! unterbrach die Commerzienräthin den Hospital-Arzt. Ich sage, ich will ihre Mutter sein und werde es immer bleiben. Ich werde für Alles sorgen, es soll an nichts fehlen. Ich werde euch einrichten, daß ihr zufrieden sein sollt; baares Capital sollt ihr bekommen, baares

Hannover, 15. Mai. Es galt gestern in der zweiten Kammer die bekannte Verordnung vom 14. Jan. 1857, wodurch der Eintritt abgegangener Minister in die Kammer an die Erlaubniß der Regierung geknüpft ward, auf schickliche Weise unter Dach und Fach des Staatsdienergesetzes zu bringen. Das soll durch eine Reihe von Vorschriften erreicht werden, die unter der Rubrik „Gemeinschaftliche Bestimmungen über Ruhegehalt und Wartegeld" dem Gesetze angehängt sind. Den Kern derselben bildet der §. 114 a: „Königl. Diener, welche Ruhegehalt oder Wartegeld aus Königl. Kassen beziehen, gelten fortwährend als Königl. Diener." Von einem Diener ohne Dienst, gestand Amtmann a. D. Meier von der Linken, habe er so wenig einen Begriff, wie von Lichtenbergs Messer ohne Klinge, woran der Stiel fehlt. v. Bennigsen beantragte vergeblich einen Zusatz, wonach der Eintritt pensionirter Staatsdiener von der Erlaubniß der Regierung unabhängig sein soll. Keine einzige deutsche Gesetzgebung, bemerkte er, mache den Eintritt von Pensionärs in die Ständeversammlung von einer Regierungserlaubniß abhängig. Der Minister habe freilich in der vorigen Berathung gesagt, ein Staat müsse der erste sein bei derartigen legislatorischen Neuerungen; es sei aber nicht wohlgethan, daß Hannover diese Rolle übernehme. Die Vorgänge hier zu Lande hätten in ganz Deutschland Staunen erregt und namentlich das Staatsdienergesetz habe in den allerkonservativsten Kreisen keine Billigung gefunden. Im Verlauf seines inhaltsreichen Vortrages hob der Redner dann nochmals hervor, wie wünschenswerth die Theilnahme der abgegangenen Minister an den ständischen Verhandlungen für das Land und die Krone sei. Auch für die letztere; denn jene Männer seien es gewesen, die 1848, als die Fluth sehr hoch und beinahe über die Throne hinweggegangen, sich energisch der Bewegung entgegen gestemmt hätten. Kaum dürfe man jenen Männern eine derartige Selbstverleugnung zumuthen, daß sie, jetzt aus dem Ständesaal und von aller politischen Wirksamkeit ausgeschlossen, einer neuen Bewegung in ähnlicher Weise kräftig entgegen treten würden. Das Heerannahen einer solchen Bewegung gehöre wahrlich nicht in das Bereich der Unmöglichkeit. Die Stimmung sei allerorten in ganz Europa eine schwüle. Dergleichen Dinge zu erörtern, sei im Ständesaal noch möglich; die einheimische Presse sei zum Stillschweigen verurtheilt und auch die auswärtige bedrohe man mit Verboten, falls sie die hannoverschen Zustände beleuchte und die Dinge beim wahren Namen nenne. v. Borries versicherte hierauf, daß er zu keiner Zeit einer freimüthigen Erörterung hiesiger Zustände auch durch die einheimische Presse entgegen gewesen sei; wenn man gegen auswärtige Blätter Maßnahmen ergriffen habe, so sei das nur in dem Falle geschehen, wo ein Blatt der Regierung unlautere Absichten und Motive untergeschoben habe. Gegen das ganze Gesetz erhoben sich die Linke und zwei von der Rechten. — Heute erlitt die Regierung in der zweiten Kammer eine empfindliche Niederlage; der §. 1 des Gesetzes über die Untersuchung und Bestrafung von Polizeivergehen durch die Verwaltungsbehörden wurde nach längerer Debatte mit Stimmengleichheit abgelehnt. Diese Abstimmung ist für die ganze Vorlage entscheidend, da der §. 1, wie der Minister selbst hervorhob, das Prinzip des Entwurfs enthält. Nach der abgelehnten Vorschrift sollten den Verwaltungs-Behörden die Untersuchung und Bestrafung aller zur polizeilichen Bestrafung verwiesenen Vergehen obliegen, so weit nicht durch die Bestimmungen der Gesetz-Vorlage eine Ausnahme begründet sei.

Italien.

Neapel, 11. Mai. Die neapolitanische Regierung wird sich unter keinen Umständen dazu verstehen, die Entschädigung zu bezahlen, die England für die beiden Mechaniker des Cagliari verlangt hat. Die neapolitanische Regierung bleibt dabei, daß hinreichende Gründe vorlagen, um die Verhaftung der beiden Engländer gerechtfertigt erscheinen zu lassen, und daß ihre Freilassung einfach ein Akt der Gnade Seitens des Königs war. Was die Cagliari-Angelegenheit anbelangt, so befindet sich dieselbe in dem nämlichen Stande, wie früher. Man erwartet den Ausgang der Unterhandlungen zwischen den Westmächten und der hiesigen Regierung. Allgemein wird geglaubt, daß der König es auf's Aeußerste ankommen lassen werde.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Die heutige Notiz des Moniteur paßt ganz genau zu dem Leit-Artikel, den das amtliche Organ vor einigen Tagen über Montenegro brachte. In den türkischen Nord-ost-Provinzen bricht ein Aufstand aus; die Montenegriner vereinigen sich mit den aufständischen Bosniaken; die Türken lassen Truppen marschiren, es kommt zum Kampfe, und wer ist nun an Allem schuld? Die — Pforte! Obgleich sie zu wenig Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes abgeschickt hat — denn der Erfolg hat bereits gezeigt, daß die Montenegriner und Bosniaken die Stärkeren waren, und die Türken eine Niederlage erlitten —, so faßt doch der Moniteur die Sache in folgender Weise auf: „Trotz des eifrigen Bestrebens der Mächte, welche in Konstantinopel gewirkt haben, um zu erlangen, daß die Pforte ihren eigenen Zusagen gemäß verfahren und einen Zusammenstoß zwischen ihren Truppen und den Montenegrinern vermeiden möge, haben die Türken ihren Marsch fortgesetzt, und die Feindseligkeiten haben am 11. d. im Thale von Grahowo begonnen. Man meldet, daß die Türken das vorgenannte Dorf in Folge eines hartnäckigen Kampfes besetzt haben, wobei die Montenegriner 150 Kampfunfähige, darunter 50 Todte, hatten. Wie es heißt, wurde Grahowo in Brand gesteckt; doch bedarf diese Nachricht erst noch der Bestätigung." — Fürst Danilo hat einen Abgeordneten hieher geschickt, um von der Regierung Schutz zu verlangen. Nach der Sprache, welche der Moniteur führt, mußte man denken, daß die kaiserliche Regierung fest entschlossen sei, den ritterlichen christlichen Fürsten gegen die „Türkenhunde" zu beschützen. Zwischen England und Frankreich herrscht über diese Angelegenheit nicht so viel Einverständniß, als man nach der jüngsten Moniteur-Note hätte glauben sollen. England ist geneigt, ein Arrangement anzubahnen, ist aber nicht Einer Meinung mit Frankreich über die Mittel zu einer solchen Ausgleichung.

Paris, 15. Mai. Die Königin von Holland begegnete bei ihrem Besuche in den Gallerien des Louvre Herrn Thiers, mit dem sie sich längere Zeit unterhielt. In Folge dessen verbreitete sich sofort das Gerücht, Herr Thiers stehe auf dem Punkte, sich dem Kaiserreich anzuschließen. — Man widerlegt auf das Bestimmteste die Nachricht, daß die Königin von England im Juni nach Cherbourg kommen werde. Der Herzog von Malakow wird jedoch zu den Festen erwartet. — Große Sensation erregt hier ein

---

Geld. Der Himmel hat mich gesegnet, ich habe auch einen Preis gewonnen, Ludwig, aber einen besseren, ohne alle Gelehrsamkeit, wie Sie. Statt Ihre vierzig Dukaten will ich Ihnen von meinem Gewinn abgeben, daß Sie auftreten können, wie es sich gehört.

Ich bin auch ohne dies zufrieden, sagte der Hospital-Arzt, mit allem zufrieden, was ich Ihnen danke, wenn Ihre Güte, Ihre großmüthige Güte mir gibt, was ich als das höchste Glück schätze — Susette! —

Bei diesem Ausrufe wandte die Frau Commerzienräthin den Kopf um, denn der Doktor streckte beide Hände aus, und sie erblickte Susetten an der Tapetenthür, wo sie vielleicht schon einige Zeit gestanden hatte.

Was soll Susette? fragte sie. Was willst du hier? Geh fort, Susette! Ich habe gesagt, daß ich dich rufen lassen werde.

Fräulein Susette kehrte sich nicht daran. Sie hüpfte lachend näher und umarmte ihre Tante. Laß mich doch bleiben, sagte sie; ich weiß ja doch schon, was hier geschehen soll, und nehme den innigsten Antheil daran.

Was wollen Sie also von Susetten? fragte die Tante, indem sie sich an den Doktor wandte.

Hellmuth drehte ängstlich die Hände zusammen, während sein Gesicht erblaßte. Nicht, sagte er langsam, Susette ist es nicht?

Was bilden Sie Sich ein? rief die stolze Frau. Sag's ihm doch selbst, Susette, wen du heirathen wirst.

Ich denke, Sie müssen es wissen, lieber Hellmuth, sagte Susette, wer sich um meine Hand bewirbt.

Und wenn Sie es nicht wissen, setzte die Tante hinzu, so will ich es Ihnen sagen: Der Baron Lorberg ist so gut wie verlobt mit ihr.

Eine augenblickliche Stille folgte. Sie sagten mir, begann Hellmuth dann, vor sich nieder blickend, daß die Dame, von der Sie sprechen, so gut wie Ihr eigenes Kind sei.

Sie können doch nicht denken, daß ich Susetten damit gemeint habe! rief die Frau Commerzienräthin, gereizt durch den Vorwurf der in seiner Antwort lag.

Ich wurde damit gemeint, Herr Doktor, sagte Christine.

Er stand von dem Stuhle auf wie betäubt und ließ die Arme sinken; plötzlich aber ging er auf Susetten zu und nahm ihre Hand. Seine Schüchternheit und Verlegenheit hatte ein Ende. Gleich im Gesicht, doch mit großer Ruhe begann er zu sprechen: Man will Sie also verloben und verheirathen mit einem Manne, den man Ihnen, wie ich vermuthen muß, aufzuzwingen denkt, theure Susette. Sie werden Sich nicht fügen. Erklären Sie das Ihrer Tante, sagen Sie ihr, daß Sie nicht wollen.

Warum sind Sie hieher gekommen trotz Ihres Versprechens? antwortete Susette.

Ich bin gekommen, weil Ihre Tante mich zu sich beschied. Jetzt sehe ich, in welcher Absicht es geschah.

blutiges Duell, das zwischen Offizieren und Herrn de Penne, Redakteur des Figaro, unter dem Namen Nemo, gestern Nachmittags im Walde von Vesinet, in der Nähe von St. Germain, stattfand. Die Veranlassung zu diesem Duell war ein Artikel des Genannten im Figaro, in welchem er sich über die ungehobelten und groben Manieren, wodurch sich die Unterlieutenants in Gesellschaften hervorthun, lustig machte. In Folge dessen erhielt er einen höchst groben Brief eines Unterlieutenants. Herr de Penne berichtete über diesen Brief in der letzten Nummer des Figaro, indem er hinzufügte, daß man sich über ihn habe moquiren wollen; denn der Styl des betreffenden Briefes sei der Art, daß ihn nur ein Portier geschrieben haben könne. Der Brief war aber doch von einem Unterlieutenant, der in St. Germain in Garnison lag. Derselbe schickte eine Herausforderung an de Penne, die derselbe annahm. Das Rendezvous wurde im Walde von Vesinet bei St. Germain genommen. Als Hr. de Penne mit seinen Zeugen auf dem Kampfplatze erschien, fand er dort außer seinem Gegner noch ungefähr zwanzig Offiziere, zum Theil der Linie, zum Theil den Garde-Cuirassieren angehörig, versammelt. Nach den üblichen Gebräuchen begann der Kampf zwischen de Penne und seinem Gegner, der ein Neffe des Generals Espinasse sein soll. Letzterer wurde an der Hand verwundet und mußte das Duell aufgeben. Sofort trat aus dem Haufen der Offiziere ein anderer Unterlieutenant, den Garde-Cuirassieren angehörig, hervor, um den Kampf, den man nach Verwundung des wirklichen Gegners für beendet halten mußte, fortzusetzen. Herr de Penne mußte das Anerbieten annehmen. Der Kampf fiel jedoch höchst unglücklich für ihn aus. Nachdem er mehrere Wunden erhalten, versetzte ihm sein Gegner einen Stich durch den Leib, wodurch de Penne bewußtlos zu Boden stürzte. Dem Arzte Dr. Guerin, den Penne mitgenommen hatte, gelang es nicht, das Blut zu stillen. Man brachte deßhalb den Verwundeten nach einem Wirthshause in Pecq, wo er seit gestern im Todeskampfe liegt. Seine Freunde haben alle Hoffnung aufgegeben, ihn zu retten. Man kann sich denken, welches Aufsehen die Art und Weise erregt, in der dieses Duell ausgefochten wurde. Es erinnert an 1815, wo sich auch oft bis zu 8 oder 10 Offiziere der französischen Armee der Reihe nach mit Einem und demselben Offiziere der verbündeten Armeen schlugen, bis dieser endlich unterlag.

Paris, 15. Mai. Die offiziellen Depeschen aus Ragusa melden einen vollständigen Sieg der Montenegriner; der türkische General sei gefallen, die Bagage und sämmtliche Artillerie erobert. Man hat sich beeilt, diese Nachrichten den hiesigen Blättern mitzutheilen, denen übrigens untersagt ist, die über Wien anlangenden Triester Depeschen zu veröffentlichen, da dieselben angeblich Ungenauigkeiten enthalten. Fuad Pascha wird morgen vom Kaiser empfangen werden, nachdem er heute eine neue Konferenz mit dem Grafen Walewski gehabt. Herr v. Hübner ist gestern wieder hier angelangt. — Diesen Morgen fand in den Tuilerien unter dem Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath statt, dem auch der Prinz Napoleon beiwohnte. Die Berathung, die länger als anderthalb Stunden dauerte, soll die Statthalterschaft in Algerien zum Gegenstand gehabt haben. Trotz des Einspruches des Kriegsministers und der neuerdings aus Algerien selbst eingegangenen Vorstellungen gegen die Trennung Algeriens von Frankreich soll der Kaiser mit dem Prinzen doch über alle Hauptpunkte einig sein. — Der Kaiser stattete heute dem Kronprinzen von Würtemberg einen Besuch ab. Letzterer und die Königin von Holland dinirten heute in den Tuilerien.

Paris, 18. Mai. Der Moniteur meldet: Den Vorstellungen der Mächte nachgebend, hat die Pforte den förmlichen Befehl abgehen lassen, die Feindseligkeiten einzustellen. Man hofft eine nahe Ausgleichung. Es ist kein weiterer Zusammenstoß zwischen Türken und Montenegrinern vorgefallen. (T. D. d. A. Z.)

Großbritannien.

London, 14. Mai. Gestern Nachmittag richtete ein Windstoß in einigen am rechten Themseufer gelegenen Stadtquartieren ganz merkwürdige Verwüstungen an. Dächer wurden abgetragen, Bäume entwurzelt, Mauern eingeworfen, Menschen hoch in die Luft geführt und Schiffe, die eben auf dem Fluß lagen, durch Aneinanderschlagen hart beschädigt. Das Merkwürdige bei diesem Phänomen war seine enge Begrenzung, denn auf dem linken Themseufer erfuhr man den Vorfall erst heute durch die Journale. — Drei von den Dampfern der „North of Europe Steam Navigation Company“, nämlich „City of Norwich“, „Tonning“ und „Hamburg“ sind verkauft und dazu bestimmt worden, aus Dänemark und dem deutschen Norden Vieh nach England zu bringen. Der Kaufpreis soll 30,000 L. betragen haben und die Einfuhr vermittelst derselben im Laufe des nächsten Monats beginnen.

London, 17. Mai. Das Ministerium wird morgen wahrscheinlich unterliegen. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

London, 17. Mai. Nach den neuesten Berichten aus New-York vom 5 Mai hat der Präsident der Vereinigten Staaten die Kansas-Bill unterschrieben. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Türkei.

Herzegowina. Die „Wiener Zeitung“ enthält folgende Triester Depeschen über die bereits telegraphisch erwähnten Kämpfe an der montenegrinischen Grenze: „1) **Triest**, 12. Mai. Berichte aus Ragusa melden, daß am 11. ein Gefecht zwischen den Türken und den vereinigten Montenegrinern und Rajahs bei Grahovo stattgefunden hat. Die Montenegriner sollen 50 Todte und 70 Verwundete verloren haben, über den Verlust der Türken verlautete nichts Näheres. Beide Theile kämpften mit gleicher Erbitterung, die Montenegriner angreifend, die Türken ihre Position vertheidigend. Die Streitkräfte der von Mirko befehligten Montenegriner und der Rajahs werden auf 4- bis 5000 Mann, die auf den Höhen über dem Thale von Grahovo gelagerten türkischen Truppen beiläufig auf die gleiche Zahl geschätzt. Grahovo war einige Tage vor dem Kampfe auf Befehl des Fürsten Danilo von den Grahovanern selbst niedergebrannt worden.“ — „2) **Triest**, 14. Mai, Berichte aus Ragusa bringen nähere Details über das Gefecht bei Grahovo. Die Montenegriner griffen am 11. Abends das türkische Lager wiederholt an, wurden jedoch zurückgeworfen. Ebenso wenig gelang ein Angriff auf eine türkische Batterie. Nach den mißlungenen Angriffen zogen sich die Montenegriner zurück, theilten sich in zwei Kolonnen und besetzten die Straßen nach Klobuck, Korienik und Grahowaz, um den Türken die Zufuhr abzuschneiden. Ueber die beiderseitigen Verluste verlauten sehr widersprechende Angaben. Am 12. fand kein Gefecht statt.“ — „3) **Triest**, 15. Mai. Neueren Berichten aus Ragusa zu Folge griffen die Montenegriner am 13. d. M. bei Tagesanbruch im Rücken der Türken einen Proviantransport an, dessen sie sich, nachdem fast die ganze Eskorte niedergemacht worden, bemächtigten. Der Kommandant des türkischen Lagers wollte in-

---

Die Frau Commerzienräthin hörte voller Erstaunen zu. Nun aber richtete sie sich auf, das Raubvogelgesicht schien aufzuschwellen, und die runden Augen bekamen den röthlichen Glanz. Was unterstehen Sie Sich! schrie sie dem verwegenen Hospital-Doktor entgegen, und als sei es unbegreiflich, was sie gehört hatte, setzte sie ruhiger hinzu: Ich glaube, Sie haben Ihren Verstand verloren, Ludwig, denn den müssen Sie verloren haben. Lassen Sie Susettens Hand los und kommen Sie her.

Der Doktor ließ Susettens Hand nicht los und befolgte eben so wenig das andere Gebot. Ich bin an Ihrer Seite, liebe Susette, sagte er, was auch geschehen möge, vertrauen Sie auf mich.

Hören Sie meine Bitte und meinen Rath, antwortete Susette lächelnd. Gehen Sie, Hellmuth, und denken Sie daran, Ihre Zusagen künftig besser zu erfüllen.

Sie befehlen mir, zu gehen?

Gewiß, ich befehle es Ihnen.

Und sogleich! auf der Stelle! schrie die zornige Tante. Oder wollen Sie Vernunft annehmen? Sie haben nichts, Sie sind nichts, Sie werden niemals was werden! Ich biete Ihnen Hilfe an, biete Ihnen die Hand einer jungen Dame an, Sie dagegen . . .

Schweigen Sie, Madame! sagte der Doctor mit solcher Festigkeit, daß sie verstummte. Mich mögen Sie beleidigen, nicht aber diese Dame.

Ich kann es ganz so gut ertragen, wie Sie selbst, mein lieber Herr Doktor, erwiderte Fräulein Christine sanftmüthig. Fahren Sie fort, Frau Commerzienräthin.

Wissen Sie also, sagte Hellmuth, daß ich Susetten liebe und daß sie mich liebt! Ja, daß sie mich liebt! wiederholte er, und daß Sie uns nicht trennen, Susetten nicht verkaufen sollen, so lange ich es zu hindern vermag.

Ein Hohngelächter folgte seiner Betheuerung. Die große Frau machte eine Bewegung, als wollte sie sich auf ihn stürzen, aber die Art, wie er sich ihr entgegen stellte, hielt sie davon zurück. Ihre Verachtung war unbeschreiblich. Sie erinnerte sich des armen Knaben, dem sie oft genug Ohrfeigen gegeben, der von ihren Almosen gelebt, der bis zu diesem Augenblicke in tiefster Demuth alle ihre Grobheiten eingesteckt hatte und der nun plötzlich mit unverschämter Ruhe ihr Dinge ins Gesicht sagte, die sie in die grimmigste Wuth versetzten.

Ein solcher Wicht, ein solcher Habenichts! schrie sie athemlos. Was sagt er? Was untersteht er sich? Susette liebt ihn? Hieher, Susette! Auf der Stelle hieher! Er lügt! er beschimpft dich! Sage es dem lächerlichen Menschen, daß du ihn verachtest! (Forts. folgt.)

zwischen dem dichten Nebel benutzen und sich aus seiner Stellung zurückziehen; die türkischen Truppen wurden jedoch von den Montenegrinern, die diese Bewegung gewahr wurden, überflügelt, in zwei Abtheilungen zersprengt und gegen Klobuck und Korienich gedrängt. Von dem Ferik (Divisionsgeneral Hussein Pascha) sagt man, daß er todt oder gefangen sei. In Trebinje herrschte große Bestürzung."

Ueber das Gefecht vom 11. bringt der „Moniteur" folgende Depesche aus **Ragusa** vom 13. Mai: „Die ottomanische Armee rückte auf montenegrinisches Gebiet. Sie besetzte Balosar und Rituca, welches in Brand gesteckt wurde. Am 11. drang sie in den Distrikt Grahovo ein. Die Türken, etwa 7000 Mann stark (? die oben mitgetheilte Wiener Angabe reduzirt die Ziffer auf 4 bis 5000) besetzten die Höhen von Grahovo und griffen die Montenegriner an. Diese, 5000 Mann stark, vertheidigten sich mit bemerkenswerthem Muthe und beharrten in ihren Stellungen. Grahovo wurde verbrannt. Die Montenegriner verloren ungefähr 200 Mann. Der Kampf dauert fort." Der „Moniteur" vom 15. berichtet dann über die spätere Niederlage der Türken.

Es handelt sich nach den vorstehenden Berichten um zwei verschiedene Gefechte am 11. und 13. Mai, während am 12. Waffenruhe stattfand. Die Türken hatten einen Bergrücken bei Grahovo besetzt, welcher Distrikt nicht, wie der „Moniteur" versichert, ein montenegrinischer ist, sondern nur zeitweise von dem Bergvolke bei seinen räuberischen Ausfällen in die Ebene besetzt wird. Am 11. versuchten die Montenegriner und die mit ihnen vereinten Insurgenten der Herzegowina (Rajahs) umsonst, die Türken aus ihrer Stellung zu werfen. Zwei Tage später umgingen sie jedoch dieselbe, nöthigten die Türken dadurch, zurückzuweichen und fügten ihnen schwere Verluste zu. Von jeder Seite waren nicht mehr als etwa 5000 Mann in den Kampf verwickelt. Die Türken sammeln sich in Trebinje und ziehen die neuen in Kleck gelandeten Elitetruppen aus Konstantinopel heran.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+ 8°,2	+ 15°,2	15 + °,6	327''',19	326''',64	325''',61
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 13°,33.			326''',33.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: + 17°,0. Temperatur des Mains: + 12°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,3.

Am 19. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,6. Barometer: 325''',03.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Millitzer, k. Advokat von Hof; Scharff, Privatier von Erlangen; Meyer, Privatier von Petersburg; v. Hertel, Privatier von Regensburg; Frhr. v. Reibeld, k. b. Chevaulegeers-Cadet von Bamberg; Kaufleute: Künstler von Köln, Weiß von Nürnberg, Fritzweiler und Kann von Frankfurt a. M., Sieburg von Jena, Falkenberg von Iserlohn, Müller von Stuttgart, Haase von Leipzig, Walther von Glogau, Zühlstein von Heidelberg, Beyschlag von Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Verpachtung der Marktgelder-Einnahme von Wochenmärkten und Jahrmessen in hiesiger Stadt wird auf

Mittwoch den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

im Stadtkämmerei-Lokale dahier Termin anberaumt und zahlungsfähige Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, den 14. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 12. Mai 1858, Nr. 4572, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 2. Juni 1858, Vormittags 9 Uhr,

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Das V. Arbeitsloos der Eisenbahnstrecke Rosenheim-Salzburg, 6638 Fuß lang, im Bezirke der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, zwischen Edling und Unterhofen liegend, und enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . . .	61 338 fl. 13 kr.
Kunstbauten, veranschlagt zu	7,130 fl. 40 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu .	935 fl. 49 kr.
Lieferung des Einbettungsmaterials für den Bahn-Unterbau, veranschlagt zu	5,161 fl. 41 kr.
Im Ganzen	74,566 fl. 23 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom **20. lauf. Monats Mai** an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens bis **Dienstag den 1. Juni l. Js., Abends 6 Uhr**, entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis **Montag den 31. l. Mts. Mai, Abends 6 Uhr**, bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Rosenheim, am 15. Mai 1858.

Königliches Landgericht. Königl. Bayerische Eisenbahnbau-Sektion.
Ebenhöch, k. Landrichter. Naegele, k. Sektions-Ingenieur.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 139. | 20. Mai 1858.

Deutschland.

München, 18. Mai. Se. Maj. der König wird, um auch dieses Jahr der Fronleichnamsprozession beiwohnen zu können, bis nach dem Fest hier verweilen, dann aber alsbald München auf einige Zeit verlassen, und mehrere Gegenden des Landes mit einem Besuch erfreuen; Näheres über die Reise des Monarchen ist indessen zur Zeit noch nicht definitiv bestimmt. — Am 27. und 28. d. haben weitere Verloosungen der Eisenbahnstaatsschuld stattzufinden, und zwar: der 4proc. im Betrag von 120,000 fl., der 4½proc. im Betrag von 260,000 fl. und der 5proc. im Betrag von 600,000 fl. Mit der Heimzahlung der verloosten Kapitalien wird sogleich nach der Ziehung begonnen; es wird den Besitzern der betreffenden Obligationen, welche den Kapitalsbetrag wieder anzulegen wünschen, die Wiederanlage entweder bei dem 4proc. Eisenbahn-Anlehen unter gleichzeitiger Arrosirung von 3½procent. Staatsobligationen oder bei dem 4½proc. Eisenbahn-Anlehen gestattet. — Aus Würzburg berichtet man, daß der dortigen Universität ein schwerer Verlust bevorstehe: Hr. Hofrath Dr. v. Scanzoni habe nämlich einen Ruf als Direktor des Gebärhauses und der geburtshilflichen Poliklinik an der Universität in Berlin unter so ehrenvollen Bedingungen erhalten, daß man fürchtet, er werde denselben annehmen. (A. Z.)

München, 18. Mai. Zur Aufrechthaltung der Jagdkarten-Ordnung wurde durch k. Ministerialreskript vom 27. v. M. ausgesprochen: daß nach den Bestimmungen des §. 12, Nro. 9 der Jagdvollzugs-Vorschriften vom 3. Febr. 1857 die k. Revierförster, Forsträthe und Forstgehilfen unzweifelhaft befugt sind, innerhalb des Revierbezirkes von jeder in Ausübung der Jagd in Gemeinde-, Privat- oder Staatsjagdbezirken betroffenen Person die Vorzeigung der Jagdkarte zu verlangen. Zur genauen Beachtung dieser Anordnung werden von der kgl. Kreisregierung von Oberbayern die Distriktspolizei-Behörden nachdrücklichst mit dem Beifügen angewiesen, daß gegen jene Behörden, welche dieser Bestimmung keine Folge geben sollten, ernstgemessen eingeschritten würde. — Seit gestern werden hier die ersten dießjährigen Kirschen verkauft, mithin sehr frühzeitig im Jahre.

Der historische Reisewagen wurde von Sr. Maj. dem König Ludwig nicht dem historischen Verein, sondern dem bayerischen Nationalmuseum zum Geschenke gemacht. (N. Münch. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: laut allerhöchster Entschließung vom 6. Febr. an nachgenannte Personen in Athen folgende Ordensauszeichnungen zu verleihen: I. das Großkreuz des kgl. Verdienstordens vom hl. Michael: dem Minister des kgl. Hauses und des Aeußern Rizo Rangabé, dem Senator und Minister des Innern Konstantin Provelegios, dem Senator und General Demetrios Plapnutas Koliopoulos; II. das Comthurkreuz: dem General-Sekretär im Ministerium des kgl. Hauses und des Aeußern Johann Dellannis, dem Oberstaatsarzt Dr. Heinrich Treiber; III. das Ritterkreuz I. Klasse desselben Ordens: dem Major im Generalstab Peter Gennata, dem Major und Commandanten von Palamid in Nauplia, Ludwig Stellwag, dem Advokaten und Staatsanwalt beim Finanzministerium Konstantin Axélos, dem Universitätsprofessor und praktischen Arzt Dr. Alexis Pallis, dem Mitglied der zweiten griechischen Kammer Stamatis Doros, dem Kabinetskassier Alexander Scarlotos, dem Militärstabsarzt und Nomarchalarzt Alexander Kessel in Sparta, dem Agenten des österreichischen Lloyd Hermann Bernau, dem Oberstlieutenant vom Generalstab Epaminondas Basilion, dem Oberstlieutenant von der Infanterie Georg Zechos dem Rittmeister Anastasios Koutkoutakis, dem Gendarmerie-Hauptmann Nikolaus Tzalakostas, dem pensionirten Linienschiffs-Kapitän Andreas Stippas, dem pens. Hauptmann Basilio Tzarabelas; unterm 17. Mai auf die in Passau erledigte Advokatenstelle den Advokaten J. B. Augustin von Kelheim, auf dessen allerunterth. Ansuchen, zu versetzen; ferner unterm gleichen Tage zu gestatten, daß K. Beker, genannt Dambach, Kaufmann in Dürkheim, J. Beker, genannt Dambach, Kaufmann, in Herxheim wohnhaft, in Dürkheim sich aufhaltend, J. Beker, genannt Dambach, Schuhmacher in Ludwigshafen, E. und K. Beker, genannt Dambach, beide ledig, in Herxheim wohnhaft, in Dürkheim sich aufhaltend, Ch. und D. Beker, genannt Dambach, beide Handlungs-Commis in Dürkheim, den bisher von ihnen geführten Familiennamen „Dambach“ auch fernerhin fortführen dürfen; unterm gl. Datum den magistratischen Polizei-Inspektor W. Loffeyer zum Offizianten des Stadtkommissariats Regensburg in provis. Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum die Müllerstochter Ch. Spies, verehelichte Schmitt in Bamberg, für großjährig zu erklären.

Man schreibt aus **Kitzingen**: Unsere Fluren stehen in üppigster Fülle und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Die Bäume haben eine Blüthe, wie sie selten vorkommt, feucht und kühl, frei von Höhenrauch und Ungeziefer. Auch der Weinstock, der nach der Aussage Vieler traurig stand, beginnt jetzt zu grünen und scheint sich zu erholen und die Angst um ihn eine unnöthige gewesen zu sein. Den Glanzpunkt bilden die Getraidefelder und unter diesen das Korn, welches bereits schoßt und so schön steht, wie sich's kaum Jemand erinnern kann. (B. T.)

Ludwigshafen, 15. Mai. Die kühlen Tage in der ersten Hälfte dieses Monats haben, so viel man vernimmt, nirgends Schaden verursacht, vielmehr sind die häufigen Regengüsse für die Saaten und ganz besonders auch für die Wiesen und Futterkräuter sehr wohlthätig gewesen, so daß der Mangel hieran hoffentlich bald zu Ende sein wird. Das Obst hat, mit Ausnahme der Apfelbäume, die noch in schönstem Flor stehen, allenthalben gut verblüht und verspricht reichen Segen.

Feuilleton.

Trost.

Klein wird die Erde, klein der Erde Sonne,
Im Meer der Sonnen kleines Fünkchen nur —
Wo bleibt dir da, o Mensch, die alte Wonne?
Wo bleibt dein Stolz, du Endziel der Natur?

Hast du den Muth, mit Erden zu zerstieben?
Hast du den Muth, mit Sonnen zu verweh'n?
Den Göttermuth im allgemeinen Lieben,
Im höchsten Feuertode zu vergeh'n?

Was Muth? Schaut Erden mir und Sonnen nieder!
Schärft eurem Sehrohr täglich weit'res Ziel!
Denn meinen Muth, ihn schauet ihr nicht nieder,
Wie viel Gefunkel eurem Rohr auch fiel!

Hoch über euern Zahlen, euern Maßen,
Hoch über eurem Groß und eurem Klein
Fliegt er glückselig eigne Sonnenstraßen,
Und keine eurer Röhren holt ihn ein.

So bleibe mir, mein Küglein, liebe Erde,
So bleibe, Erdensonnenfünkchen, mir —
Wohin von Gott ich auch verwehet werde,
Dem Geist ist jeder Punkt des Alls sein Hier.

E. M. Arndt.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

So gehen Sie doch, Hellmuth, gehen Sie auf der Stelle, sagte Susette, zu ihrer Tante eilend, die sie umarmte. Um des Himmels willen, beste Tante, beruhige dich, man hört uns draußen! bat sie eindringlich.

Die Frau Commerzienräthin klammerte ihren Arm fest, das Raubvogelgesicht stierte sie wüthend an. Du liebst ihn, hat er gesagt; wie darf er das sagen? fragte sie. Was ist wahr? Rede, ich will es wissen!

Ich werde nicht eher gehen, als bis ich weiß, ob Sie mich begleiten wollen, sagte der Doktor damit zugleich. Antworten Sie Ihrer

Berlin, 16. Mai. Große Aufmerksamkeit schenkt man hier der Reise des Grafen **Orloff**, Präsidenten des Reichsraths und Generaladjutant des Kaisers von Rußland, nach Paris. Graf Orloff war bekanntlich russischer Bevollmächtigter bei der ersten Pariser Konferenz; er ist der Vertraute des Kaisers. Angeblich hat die gegenwärtige Reise nur Familienangelegenheiten, in Wirklichkeit aber, wie man hier gewiß weiß, eine, wenn auch nicht äußerlich hervortretende Betheiligung an der bevorstehenden Pariser Konferenz zum Zweck. Neben der Konferenz werden voraussichtlich auch noch andere Dinge verhandelt werden. (N. K.)

Berlin, 17. Mai. Es stehen Verhandlungen über die Regelung der **Papiergeld-Frage** in Aussicht, da einzelne deutsche Regierungen dies für wünschenswerth und praktisch erachten und in dieser Beziehung Anträge in Berlin gestellt haben. Es dürfte die Konferenz auf jeden Fall von Preußen, Sachsen, Braunschweig und den thüringischen Staaten beschickt werden. (K. Z.)

Koburg, 18. Mai. Unmittelbar nach seiner Gastpredigt ist Dr. **Meyer** von unserem Herzog zum Oberkonsistorialrath ernannt worden. (N. K.)

Bautzen, 16. Mai. Unserer Stadt steht der Verlust eines unserer geachtetsten Mitbürger bevor. Der Seminardirektor **Dreßler**, gleich hochgeachtet als Schriftsteller wie als Mensch, hat sich veranlaßt gesehen, der Behörde seine Amtsniederlegung anzukündigen. Vor einigen Jahren wurde ihm ein Geistlicher zum Kollegen gesetzt, der durch starke Orthodoxie ein solches Zerwürfniß in die Anstalt gebracht hat, daß die Behörde sich veranlaßt fand, eine Untersuchung darüber anzustellen. In Folge derselben reichte Dreßler eine offene Darstellung der eingerissenen Uebelstände ein und entwickelte die Ursachen der auffällig gewordenen Mängel. Diese Darstellung muß bei der Behörde nicht den gewünschten Eingang gefunden haben, da Dreßler sich bewogen gefunden hat, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Die frühere ungestörte Blüthe der Anstalt spricht ihn nicht nur von jedem möglichen Vorwurfe frei, sondern die Provinz hat ihm auch eine große Anzahl trefflich ausgebildeter Lehrer zu verdanken, die bei jeder Gelegenheit ihre Dankbarkeit gegen die Bildungsanstalt und ihren verehrten Direktor an den Tag legen. Die Kunde von dessen Ausscheiden aus dem pädagogischen Wirkungskreise wird auch in der Ferne große Theilnahme bewirken. Der Schulwagen bewegt sich auch in unserm Lande schon seit geraumer Zeit rückwärts. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 17. Mai. Mit der Verwerfung des prinzipiellen ersten Paragraphen der Polizeistrafvorlage ist der zweiten Kammer der Boden weggezogen, auf welchem eine weitere Berathung des Gesetzentwurfes stattfinden könnte. Das ward denn auch diesen Morgen von mehreren Seiten anerkannt. Nach längerem nutzlosen Hin- und Widerreden stellte der Minister einen Verbesserungsantrag, der für die Berathung einen neuen Boden schaffen sollte. Den Grundsatz anerkennend, daß die Polizeistrafsachen eigentlich Justizsachen seien, wollte er jetzt eine lange Reihe von Polizeivergehen den Verwaltungsbehörden zugewiesen wissen. Dieser Antrag kehrt die Sache um, da der Entwurf das Prinzip aufstellte, daß die Polizeistrafsachen der Verwaltung gehören und nur gewisse Vergehen der Justiz zugewiesen werden sollen. Uebrigens ward vorläufig der Entwurf von der Tagesordnung entfernt. Wichtig war die Andeutung des Ministers, daß die Regierung mit der Organisation der Verwaltung warte, bis das Schicksal der Polizeivorlage entschieden sei; er verband damit die Versicherung, daß die Regierung nicht daran denke, in den untersten Instanzen die Trennung der Justiz von der Verwaltung aufzuheben.

Wien, 16. Mai. Der Kampf zwischen den Türken und Montenegrinern um den Besitz der Anhöhen von Grahowo endete mit der Niederlage der ersteren. Hussein Pascha, dessen Hauptquartier nach wie vor in Bognani ist, detaschirte die Brigade des Feruk Pascha an die montenegrinische Grenze, mit dem Auftrag, die zwei Bezirke der Rabia Zubia und Grahowo, welche früher zum Paschalik von Trebinje gehörten, aber seit den letzten 70 Jahren schon einigemal die Oberherrschaft der Tschernagora anerkannten, militärisch zu besetzen, und an die Stelle der montenegrinischen Bezirkshauptleute türkische Beamte zu ernennen. Der Seriasker war der Meinung: die Montenegriner würden sich dem taktischen Aufmarsch der türkischen Brigade nicht widersetzen und in ihre Berge zurückziehen. In der That konnte Feruk Pascha die Anhöhen ohne Schwertstreich besetzen; am 9. und 10. befestigte er seine Stellung mit Feldschanzen, und brachte fünf Kanonen in die Position der Anhöhe, welche das obere Defilé von Grahowo beherrscht. Die dort lagernde Truppe bestand aus einem gut bewaffneten Jägerbataillon, aus 600 Mann Nizamtruppen und 5 Kanonen, und aus 3500 Mann irregulären Albanesen und bosnisch-türkischen Freischaaren. Die Brigade bezog ihren Proviant aus dem Hauptquartier, mit welchem eine fliegende Colonne die Verbindung unterhielt. So weit die Nachrichten reichen, welche der hier weilende montenegrinische Offizier Bukowich, erster Adjutant des Fürsten Danilo, erhielt, lag es in der Absicht der Montenegriner, die lagernden Türken durch Neckereien Tag und Nacht zu beschäftigen und zu ermüden. Der Senats-Präsident Mirko, Bruder des Fürsten Danilo, machte sogar einen Scheinangriff auf das Lager, und den Versuch, die fünf Kanonen mit stürmender Hand zu nehmen. Der wirkliche Angriff war aber maskirt, das heißt Iwo Rakow Radenich führte eine Diversion gegen die rechte Flanke der Türken und im Rücken aus, um dem Feind die Proviantwagen abzuschneiden. Der Senatspräsident Mirko folgte ihm auf dem Fuß, überfiel einen Transport, und drohte, nach einer zweiten hier heute eingetroffenen Depesche, am 13. d. den rechten türkischen Flügel aufzurollen. Feruk Pascha konnte sich auf sein Pivot, das türkische Hauptquartier, nicht mehr zurückziehen, denn er war abgeschnitten und mußte sein Heil in der Flucht suchen. (A. Z.)

Triest, 18. Mai. Privatnachrichten aus Ragusa melden, daß viele Montenegriner nach der Beutevertheilung heimgekehrt sind. Eine Bande unter Bukalovich, mit Bognianern und Grahowanern, hat mehrere Türkendörfer plündernd verbrannt, Klobuk blokirt. Hussein Pascha soll eine Originalerklärung von Danilo's Bevollmächtigten besitzen, die zum Schluß berechtigt, daß der Angriff der Montenegriner am 13. während eines Waffenstillstandes und des Rückzugs der Türken von Grahowo nach Klobuk erfolgte. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Der „Moniteur" theilt heute ohne jede weitere Bemerkung mit, daß die Liniendampfschiffe „Algesiras" und „Eylau" am 14. den Hafen von Toulon verlassen haben und in See gegangen sind. Trotz des offiziellen Schweigens über deren Bestimmung ist es hier kein Geheimniß, daß es auf eine bewaffnete Demonstration abgesehen ist. Man ist übrigens hier in den offiziellen Kreisen überzeugt, daß die bloße Thatsache der Absendung hinreichen werde, um die Türkei zu Kreuze kriechen zu

---

Tante damit, daß Sie mir Ihre Hand reichen. Sie hat Recht, ich bin arm, theilen Sie meine Armuth, geliebte Freundin. Meine Ehre, setzte er leiser, doch mit nicht minderer Festigkeit hinzu, zwingt mich zu einer entscheidenden Antwort.

Antwort soll sie Ihnen geben, rief die Frau Commerzienräthin, indem sie ruhiger zu sprechen suchte. Du kannst wählen, Susette, ich stelle es dir frei. — Sie stemmte den Arm in die Seite und richtete sich auf. Da steht also der Herr Doktor, der dir die Ehre anthut, dir seine Armuth anzubieten, und hier stehe ich. Du kennst mich doch.

Gewiß, beste Tante, von Kindheit an.

So weißt du auch, daß ich Wort halte, und jetzt sage ich dir, geh mit dem Herrn Doktor, wenn du willst, aber komm mir nicht wieder vor die Augen. Willst du gehen oder bleiben?

Bleiben, Tante, erwiderte Susette.

Und willst meinen Willen befolgen?

Deinen Willen befolgen, Tante.

Die hochmüthige Frau verzog hohnvoll ihr Gesicht, es strahlte unermeßlichen Schimpf und Spott aus. Haben Sie es gehört, Herr Doktor Hellmuth? fragte sie.

Ich habe es gehört, antwortete er mit Festigkeit.

Dann werden Sie Sich jetzt empfehlen, fuhr sie auf die Thür deutend fort.

Ich sage Ihnen Lebewohl, versetzte er, sich verbeugend.

Die Frau Commerzienräthin umarmte ihre Nichte. Für immer! rief sie ihm nach, das merken Sie Sich. Ich verbitte mir Ihren Besuch für alle Zeit. — Du hast mir Freude gemacht, Susette, du bist mein einziges Kind, meine Tochter.

Deine Tochter laß mich bleiben, beste Tante, sagte Fräulein Susette.

Alles sollst du haben, was mein ist. Alles! erwiderte die Tante gerührt. Du sollst glücklich werden, Susette, und da nimm gleich, was ich dir vorhin nicht geben wollte: Nimm den Schmuck — sie drückte ihr das große Etui in die Hände —, ich will dir mehr kaufen, was du haben willst, will ich dir kaufen.

Dank, tausend Dank, gute, beste Tante, rief Susette mit ihrer gewöhnlichen Lebendigkeit. Was das schön ist, was das herrlich ist! Sieh doch her, liebe Christine, sieh diese köstlichen Steine!

Sie wollte das Etui öffnen, aber die Frau Commerzienräthin legte ihre mächtige Hand darauf. Zugleich blickte sie über den Tisch fort und sah die Lehrerin an, welche noch immer auf ihrem Sitze saß.

O, Sie sind noch hier? fragte sie.

lassen. — Das hiesige Tagesgespräch beschäftigt sich übrigens weniger mit diesem plötzlichen diplomatisch-militärischen Handstreich, als mit dem unglücklichen Duell, von dem wir gestern berichteten. Kein einziges Blatt enthält bisher darüber ein Wort — natürlich auf höheren Befehl. Dennoch geht die Geschichte von Mund zu Munde und die Regierung wird wohl der empörten öffentlichen Meinung eine Genugthuung geben müssen. Nach den Details, die jetzt bekannt werden, scheint es sich nicht um einen ehrlichen Zweikampf, sondern im Grunde um einen einfachen Mord zu handeln. Nachdem Herr v. Pène seinen ersten Gegner an der rechten Hand verwundet und kampfunfähig gemacht hatte, reichte ihm dieser seine linke Hand und erklärte sich für befriedigt. Aber einer der Sekundanten, ein Lieutenant Hyène von den Gardekuirassieren, unterbrach ihn und rief, daß damit die Angelegenheit nicht beigelegt sein könne, und Herr v. Pène sich jetzt mit ihm schlagen müsse. Der Herzog v. Rovigo widersetzte sich diesem Ansinnen als allen Regeln zuwider und erklärte dem Lieutenant, daß er sich mit ihm schlagen könne, wenn er dazu Lust verspüre. In diesem Augenblicke stürzte H. auf Herrn v. Pène los und versetzte ihm zwei Faustschläge in's Gesicht. Dieser nahm, außer sich gesetzt, sofort seinen Degen auf und legte aus; der Kampf währte etwa eine halbe Minute, als Herr v. P. einen Stich in die rechte Seite erhielt. Die Waffe entfiel seiner Hand, und indem er hinsank und dabei natürlich der linke Oberkörper vortrat, versetzte H. seinem wehrlosen Gegner einen zweiten Stich in die linke Seite. Diese letzte Wunde ist die gefährlichste. Herr v. Pène war heute Nachmittag noch am Leben, jedoch wagen die Aerzte noch nicht, seine Rettung zu versprechen. Seine junge Frau, welche auf die erste Nachricht herbeieilte und seitdem das Lager ihres Mannes keinen Augenblick verläßt, erregt namentlich die größte Theilnahme. Hr. v. P. war erst seit 15 Monaten verheirathet. Bis heute Abend hat man noch nicht erfahren, daß der Lieutenant H. verhaftet worden ist. Die Zeugen des Herrn v. Pène sind ebenfalls noch auf freiem Fuße. Herr v. Villmessant, der Direktor des „Figaro", welcher gerade von Paris abwesend war, als der harmlose Artikel erschien, der so viel böses Blut gemacht hat, ist sofort hierher geeilt, um wo möglich den Streich abzuwenden, der in Folge dieses unerhörten Vorfalles sein Blatt treffen könnte.

Paris, 16. Mai. Proudhon's Petition an den Senat führt aus, daß die Kirche und der heutige französische Staat, wie er aus der Revolution hervorgegangen, durchweg in diametralem Gegensatz stehen. Der Senat sei nun der Staatskörper, welcher nach der neuesten Verfassung die Rechte des Staates überall zu wahren habe. Proudhon versichert, daß er diese Aufgabe des Senats ernst nehme, und daß derselbe in seinem Buche (das er zugleich eingesendet) gute Materialien finden werde, um seines Amtes mit größerer Wachsamkeit zu warten. Nach einer längeren Motivirung schließt die Petition, wie folgt: „In Betracht alles dessen und in Betracht des Fortschrittes der kirchlichen Kontrerevolution, bittet der Unterzeichnete: es wolle der Senat untersuchen, ob nicht Grund vorhanden ist, um die freie Ausübung der durch die Revolution geschaffenen Rechte zu sichern und die Konstitution in der Einheit ihres Prinzips herzustellen, — die der Kirche durch das Konkordat von 1802 und die nachfolgenden Konstitutionen gegebene Stellung zu modifiziren, und zwar in dem Sinne der pp. 606 und 607 des hier beiliegenden Buches vorgeschlagenen Artikel. Wo nicht, und wenn die Geistlichkeit dieser Reform beizutreten verweigert, so wolle der Senat die Kirche aller ihrer Rechte und Pfründen, die sie von der Revolution besitzt, für verlustig und das Budget der Kulten für unterdrückt erklären." — Der Senat hat vorgestern nach lebhafter Diskussion den Beschluß angenommen, welcher einen eximirten Gerichtsstand für die Minister, die Großoffiziere der Krone, die Großkreuze der Ehrenlegion, die Gesandten, die Senatoren und die Staatsräthe begründet. Es wurde ein Amendement angenommen, welches auch die Prinzen des kaiserl. Hauses hinzufügt und unter den neuen Gerichtshof stellt. Der Widerspruch gegen diese neue Bresche in die Gesetzgebung von 1789 war ungewöhnlich heftig. Herr Lavalette namentlich soll eine glänzende Rede gegen das neue Privilegienwesen gehalten haben.

Straßburg, 18. Mai. Im Belforter Wahlbezirk wurde Graf Migeon mit 14.367 Stimmen wieder gewählt. Regierungskandidat Keller erhielt 12.994 Stimmen. Der heutige Moniteur gibt friedliche Versicherung in Bezug auf Montenegro. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 17. Mai. In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses versprach Lord Malmesbury, die Korrespondenz mit Oesterreich betreffs der Telegraphenlinie von Ragusa nach Alexandrien dem Hause nächstens vorzulegen. — Im Unterhause wurde die Diskussion über die Cardwell'sche Tadelsmotion fortgesetzt. Für dieselbe sprachen Dunkellin, Byng, Elcho und Lewis, dagegen Hardy, Lovaine, Hope, Peel und Whiteside. Nach Mitternacht wurde die Debatte vertagt. (T. D. d. Köln. Z.)

Portugal.

Lissabon, 17. Mai. Die Königin von Portugal ist so eben glücklich und wohlbehalten hier eingetroffen. Morgen früh 9 Uhr findet die Vermählung statt. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Donnerstag den 27. Mai 1858 kommen beim königlichen Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

a) Engelbrecht, Georg, Bleicher von Goldmühl,
b) Engelbrecht, Heinrich, Bleicher von Goldmühl, beide wegen fünf Verbrechen der Unterschlagung und eines Verbrechens des Betrugs.

Getraidepreise zu Bayreuth am 19. Mai 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	12	14	54	14	30	—	6	—	—
Korn	10	42	10	24	10	—	—	—	—	18
Gerste	10	—	9	30	9	30	—	—	—	30
Haber	7	48	7	18	6	24	—	—	—	24
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Hindersin, Fabrikant von Limbach; Euler, Fabrikant aus der Schweiz; Kramer, k. Postoffizial von Bamberg; Kaufl. Jahn von Würzburg, Ehrlicher von Hof, Kestel von Teuschnitz, Lang von Nürnberg, Pöhlmann mit Frau von Hof; Schneider mit Frau, Sattlermeister von da; Pfeiffer mit Frau, Restaurateur von da; Münch, Administrator von da; Prenka, Privatier von Würzburg; Landgraf, Rechtspraktikant von Wunsiedel; Frau Bethmann von Oettingen.

Ich bin noch hier, Frau Commerzienräthin.

Ich sehe keinen Grund mehr dazu ein.

In der That, ich eben so wenig, erwiderte Christine.

Dann wäre es am besten, Sie folgten dem Herrn Doktor nach.

Leider hat mich der Undankbare sitzen lassen, lächelte Christine.

Sie scheinen sehr lustig gestimmt zu sein? fragte die Commerzienräthin gereizt.

Im Gegentheil, ich bin sehr traurig gestimmt, da meine Hoffnungen sich nicht erfüllt haben.

Die Frau Commerzienräthin wurde heftiger. Ich sehe nicht ein, sagte sie, warum ich mich jetzt noch um Ihre Hoffnungen bekümmern soll. Sie haben den unverschämten Menschen ermuntert.

Gewiß nicht, verehrteste Frau, obwohl ich den Herrn Doktor sehr hoch schätze.

Sie schätzen ihn hoch! rief die Dame mit funkelnden Augen, und finden sein Benehmen gewiß sehr löblich!

Sehr achtungswerth, in der That, das ist meine Ueberzeugung.

Die hochfahrende Frau trat ihr näher, die Lehrerin blieb in ihrer ruhigen Stellung. Ihre Blicke hefteten sich auf das zornige Gesicht, und wiederum fühlte die Frau Commerzienräthin etwas, das ihr den Muth nahm, in solcher Weise fortzufahren. Ehe sie es überwinden konnte, stand das Fräulein auf und sagte mit höflicher Kälte: Ich möchte Ihnen keinen Anlaß geben, Sich länger zu erzürnen. Daher erlauben Sie mir, zu gehen.

Mit vielem Vergnügen, antwortete die Dame, und da ich finde, daß Ihr Einfluß auf Susette keineswegs ein guter ist . . .

Lassen wir das, fiel das Fräulein ein, die Andeutung Ihrer Wünsche genügt mir. Gute Nacht, Susette.

Lebe wohl, liebe Christine, erwiderte Susette so freundlich, als sei nichts vorgefallen. Du siehst ein, meine gute Tante hat Recht.

Ich sehe es ein, sagte das Fräulein lächelnd, darum lebe wohl! Lebe wohl, Christine!

Die Frau Commerzienräthin hielt ihre Nichte am Handgelenk fest. Christine machte ihr eine Verbeugung, die sie nicht erwiederte. Ich will mein Haus rein haben von solchen Personen, die nicht hinein gehören, sagte sie, und ich verbiete dir hiermit jeden weiteren Umgang mit dieser Mamsell.

Sie wird nicht wieder kommen, Tante, sagte Susette, dazu ist sie zu stolz. Jetzt laß mich den Schmuck besehen, ich bin nicht länger zu halten.

Sie eilte an den Tisch, wo das Etui lag. Das Gesicht der Frau Commerzienräthin erheiterte sich. (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+ 10°,6	+ 12°,0	11 +°,3	325''',03	324''',86	323''',94
Mittel aus 6 Beobachtungen	+ 11°,8.			324''',53.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Vormittags bedeckt, um Mittag bedeckt, ein wenig Regen, Nachmittags Regen (3c'2 auf den □'), bewölkt.
Höchste Temperatur: + 16°,0. Temperatur des Mains: + 12°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,5.
Am 20. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,0. Barometer: 324''',95.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 12. Mai 1858, Nr. 4572, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 2. Juni 1858, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Das V. Arbeitsloos der Eisenbahnstrecke Rosenheim-Salzburg, 6638 Fuß lang, im Bezirke der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, zwischen Edling und Unterhofen liegend, und enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . . .	61 338 fl. 13 kr.
Kunstbauten, veranschlagt zu	7,130 fl. 40 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu .	935 fl. 49 kr.
Lieferung des Einbettungsmaterials für den Bahn-Unterbau, veranschlagt zu	5,161 fl. 41 kr.
Im Ganzen	74,566 fl. 23 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom **20. lauf. Monats Mai** an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis **Dienstag den 1. Juni l. Js., Abends 6 Uhr,** entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis **Montag den 31. l. Mts. Mai, Abends 6 Uhr,** bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Rosenheim, am 15. Mai 1858.

Königliches Landgericht. Königl. Bayerische Eisenbahnbau-Sektion.
Ebenhöch, k. Landrichter. Naegele, k. Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

(Die Aufbewahrung, den Verkauf, so wie die Versendung und den Verbrauch von Zündhölzchen und sonstigen Reibfeuerzeugen betr.)

Nach den hohen Regierungs-Entschließungen vom 12. Mai 1853, (Intelligenz-Blatt von 1853, S. 316), 21. April und 6. August 1857, (Kreis-Amtsblatt von 1857, S. 442 und 1034) und 3. Februar 1858 (Kreis-Amtsblatt von 1858, S. 159), dürfen Streich-Zündhölzchen, Streichzündschwämme und andere dergleichen Präparate nur in wohlverschlossenen Behältern von Stein, Metall oder Thon, oder in hölzernen Kistchen, in gebohrten hölzernen Büchsen und in den früherhin üblichen Schächtelchen von gehobeltem Holze, in sofern dieses mit Wasserglas-Auflösung gehörig präparirt ist, und zwar sowohl in Kaufläden als in den Wohnungen, unter gehöriger Entfernung von leicht entzündbaren Gegenständen und an nicht zu warmen, den Kindern nicht leicht zugängigen Orten aufbewahrt und von Gewerbtreibenden auch nur in solchen Behältern zu Verkauf gebracht werden.

Auch die Verpackung und Versendung dergleichen Streichzündhölzchen und Reibfeuerzeuge darf nur in den vor angegebenen Behältern und in mit Wasserglasauflösung gehörig präparirten Schächtelchen von Papier oder Pappe stattfinden.

Die Verpackung muß jedoch immer so fest sein, daß sie jede Reibung ausschließt, und muß insbesondere jede einzelne Portion, wie sie in den Detailverkauf kömmt, in der angegebenen Weise verpackt sein, weßhalb alles und jegliches Verpacken in nicht mit Wasserglas-Auflösung präparirtem Papiere oder gehobeltem Holze verboten ist.

Der Frachtfuhrmann ist bei der Aufgabe auf die Feuergefährlichkeit der Waare aufmerksam zu machen und der feuergefährliche Inhalt auf den Packeten oder Kisten und in dem Ladscheine mit dem Worte: „Reibfeuerzeuge" zu bemerken.

An Kinder unter 14 Jahren dürfen Zündhölzchen rc. von Gewerbtreibenden nicht abgegeben werden und darf in Scheunen, Ställen, Holzlegen, Schreinerwerkstätten, Mühlen und überhaupt in allen zur Aufbewahrung leicht entzündbarer Gegenstände benützten Gebäuden und Lagerplätzen (Theater und Pulvermühlen) von diesen Zündhölzchen und sonstigen Reibfeuerzeugen ein Gebrauch nicht gemacht werden.

Ueberdieß ist bei dem Gebrauche dieser Streichzündhölzchen und sonstiger Reibfeuerzeuge jede Fahrlässigkeit, insbesondere jede Verschleuderung des Zündstoffes, z. B. durch Verlieren oder Wegwerfen ganzer oder abgebrochener, nicht völlig abgebrannter Zündhölzchen rc. sorgfältigst zu vermeiden.

Jede Uebertretung dieser Vorschriften wird mit einer Geldstrafe von 1 fl. 30 kr. bis 50 fl. oder entsprechender Arreststrafe beahndet und überdieß die Hinwegnahme nicht vorschriftsmäßig verpackter oder verwahrter dergleichen Reibfeuerzeuge unnachsichtlichst damit verbunden werden.

Bayreuth, am 14. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten sechsjährigen Verpachtung der
2 Tagwerk Feld und Wiesen am Feuerweiher zu St. Georgen an der Bindlacher Chaussee liegend,
und zwar vom 1. October 1858 bis letzten September 1864 steht Termin auf

Mittwoch den 26. Mai c., Vormittags 11 Uhr

an, und haben sich Pachtliebhaber im Lokale der Stadtkämmerei einzufinden, wo die Pachtbedingungen zu vernehmen und der Zuschlag vorbehaltlich magistratlicher Genehmigung zu gewärtigen ist.

Bayreuth, am 17. Mai 1858.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag | Nro. 140. | 21. Mai 1858.

Deutschland.

München, 18. Mai. Von dem im Auftrage Sr. Maj. des Königs einen Theil von Zentralamerika bereisenden Dr. Wagner sind Nachrichten vom 20. März angekommen. Der Reisende verweilt dermalen im Isthmusstaate Panama, und da die trockene Jahreszeit sowohl für größere Reisen als für kleinere Ausflüge im Innern der Gebirge sehr günstig ist, so hat er in den letzten Monaten geognostische Exkursionen in den verschiedensten Richtungen zwischen beiden Oceanen unternommen und namentlich das durch den Eisenbahnbau aufgeschlossene Profil zwischen der Limonbai und dem Golf von Panama, sowie das ganze Flußgebiet des Rio Chagres bis nahe an seine Quellen untersucht. Wenn Dr. Wagner sich entschloß, auf dem Isthmus von Panama, trotz der Hitze und des erschlaffenden Klimas, längere Zeit zu verweilen, so geschah dieß, weil sowohl das Innere des Landes als selbst ein Theil des Küstengebietes noch wenig bekannt ist. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dem Reisenden beim Eindringen in die weglosen, dichten Wälder der Tropenregion entgegenstellen, hat sich unser Reisender nicht abschrecken lassen, tief in das Innere dieser Distrikte vorzudringen, da er mit Recht der Meinung ist, daß in Bezug auf physische und politische Erdkunde wenige Gegenden der Welt mehr Interesse verdienen als das Isthmusland Panama. Bereits hat Dr. Wagner von Panama aus drei Kisten, theils mit zoologischen Gegenständen, theils mit getrockneten und lebenden Pflanzen hieher an die k. Akademie gesandt. Sobald er von seiner nächsten Reise in den völlig unbekannten Theil des Isthmusstaates zwischen dem obern Laufe des Rio Chepo und dem Golfe von San Blas nach Panama zurückgekehrt sein wird, sendet der Reisende mit den auf dieser Tour sich ergebenden Sammlungen zugleich auch dasjenige ein, was er an Petrefakten und Handstücken von Felsarten zusammengebracht hat. Auch auf die Höhenmessungen verwendet Dr. Wagner eine besondere Sorgfalt. (N. Abd.-Z.)

München, 19. Mai. Dem Vernehmen nach sind die seit einiger Zeit geführten Verhandlungen bezüglich einer Vermählung der Herzogin Helene in Bayern, erstgebornen Prinzessin des Herzogs Max in Bayern, mit dem Erbprinzen v. Thurn und Taxis nunmehr zu dem gewünschten Abschluß gelangt, und soll, wie man weiter vernimmt, die feierliche Vermählung des hohen Paares schon in den nächsten Monaten stattfinden. Prinzessin Helene ist geboren am 4. April 1834, Erbprinz Maximilian am 28. September 1831. (A. Z.)

München, 19 Mai. Der zum Arzt in Bad Kissingen ernannte Hr. Dr. Diruf, seit 7 Jahren praktischer Arzt in Neapel, ist von dort gestern hier eingetroffen, um sich alsbald nach seinem neuen Bestimmungsorte zu begeben.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20. April dem k. k. österreichischen Sektionsrath im kaiserl. Ministerium des Aeußern, Schmuttermayer Ritter v. Asten, das Ritterkreuz I. Classe des kgl. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 17. Mai den Baubeamten Mauritii in Schwabach seiner gestellten Bitte entsprechend in den definitiven Ruhestand treten zu lassen.

Gotha, 17. Mai. Der Verwaltungsrath der Werrabahngesellschaft hat bereits den Personaletat für die Betriebsbeamten vom 1. October d. J. an festgesetzt, die Tarife für den Binnenverkehr übereinstimmend mit denen der Thüringer Bahn normirt, und mehrere andere Maßregeln getroffen, welche mit Zuversicht darauf schließen lassen, daß die Eröffnung der Bahn in ihrer ganzen Länge von Eisenach bis Lichtenfels an dem genannten Tag erfolgen wird. Die kgl. bayerische Staatsregierung gedenkt, wie sie dem Verwaltungsrath eröffnet hat, den Bahnhof in Lichtenfels beträchtlich zu erweitern, und ihm alle Einrichtungen zu geben, welche zur Aufnahme eines bedeutenden Güterverkehrs erforderlich sind. Es spricht dieß wohl dafür, daß die Bedeutung der Werrabahn für die weitere Entwicklung des Güterverkehrs auf den bayerischen Bahnen nicht unterschätzt wird; auf der andern Seite steht zu erwarten, daß die Vollendung der bayerischen Ostbahn einen bedeutenden Güterverkehr von Westphalen und Niedersachsen nach Bayern und Oesterreich über die Werrabahn leiten werde. Ein bei Eisenbahnbauten nicht oft vorkommender Umstand mag noch erwähnt werden: das veranschlagte Baukapital für die Werrabahn wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht blos ausreichen, sondern es werden wohl gegen 100,000 Thlr. zu einem Betriebsfonds übrig bleiben. (A. Z.)

Frankfurt, 19. Mai. Fürst Ghika ist aus Bucharest hier angekommen. (F. J.)

Berlin, 18. Mai. Man hat hier in politischen Kreisen Nachricht davon, daß Fuad Pascha bei seiner Anwesenheit in Wien bestimmte Zusicherungen in Bezug auf Montenegro erhalten hat. Es ist nach allem, was man hört, über diesen Punkt zu einer intimen Verständigung zwischen der Pforte und Oesterreich gekommen. Schon aus diesem Grunde werden die Nachrichten über Versprechungen, welche Fuad Pascha hier hinsichtlich der Donauschifffahrts-Akte gemacht haben soll, mit einiger Vorsicht aufzunehmen sein. Der türkische Standpunkt in der Angelegenheit der Akte ist in der Note vom 16. Jan. d. J. entwickelt, welche die vollzogene Auswechselung der Ratifikationen zu rechtfertigen unternimmt und eine Aenderung gewisser Punkte nur für den Fall in Aussicht stellt, daß der Widerspruch mit dem pariser Vertrage nachgewiesen werde, den von den anderen Mächten behaupteten Widerspruch aber im Einzelnen bestreitet. Preußens Ansichten sind durch die Mitte März

Feuilleton.

Der gute Zug.

Klein zwar ist jene Stadt in Franken,
Die mich als theure Heimath trug,
Doch reich an Ruhm und Waffenthaten
Und manchem ritterlichen Zug.

Nur eines laßt mich jetzt besingen,
Wie einst ein edler Herr vom Rath
Durch rasche That die Stadt der Seinen
Vor Mord und Brand bewahret hat.

In jenen schlimmen, wilden Zeiten,
Wo drei Jahrzehnd' hindurch die Wuth
Des Krieges Deutschlands schöne Gauen
Mit tausend Unheil überlud.

In jenen schlimmen, wüsten Tagen
Kam Tilly einst mit wilder Hord
Und Kriegsgeschütz vor ihre Mauern
Und fordert Einlaß an der Pfort'.

Wohl mochten sich die Bürger wehren
Von einer bis zur andern Nacht,
Nichts half der Kampf, sie unterlagen
Des Feindes großer Uebermacht.

Durch solchen Widerstand erbittert
Sprengt Tilly zu dem Marktplatz vor,
Wo ihn mit angst erfülltem Herzen
Erwartet still der Bürger Chor.

Ihn rühret nicht der Männer Bitten,
Ihn nicht der Frauen kläglich Fleh'n.
Wild runzelt er die Augenbraunen,
Ein Wink noch, und es ist gescheh'n.

Doch nein, wo die Gefahr am größten,
Muß auch die Hilfe nahe sein.
Die Reichsstadt soll gerettet werden
Durch einen einz'gen Becher Wein.

Es war ein Glas, aus alten Zeiten
Ererbt, der Reichsstadt Eigenthum.
Es tranken draus die alten Herren
Vom Rathe oft im Kreis herum.

bekannt gewordene Depesche in die Oeffentlichkeit gedrungen und sonst vielfach erörtert worden. Fuad Pascha könnte denselben jedenfalls nur innerhalb der Grenzen entgegengekommen sein, welche die von der Pforte im Ganzen und Großen jetzt mehr als je getheilte österreichische Auffassung zuließ. Die Nachricht, daß die Pforte in den von England vorgeschlagenen Ausweg, den Streit mit Montenegro durch eine Kommission der Großmächte regeln zu lassen, eingewilligt habe, steht mit der eben erwähnten Verständigung zwischen der Pforte und Oesterreich keineswegs in Widerspruch. Zu der Einwilligung in die Kommission dürfte die vorher erlangte Gewißheit, daß die Pforte innerhalb der Kommission auf die Unterstützung Oesterreichs und wenigstens mittelbar auch Englands rechnen kann, das Ihrige beigetragen haben. (Köln. Ztg.)

Berlin, 18. Mai. Heute meldet die „Zeit“, daß in der montenegrinischen Angelegenheit die Hohe Pforte ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben habe, auf die von Preußen, England, Frankreich und Rußland angerathene friedliche Erledigung der Grenzstreitigkeiten mit Montenegro durch eine Kommission der fünf Großmächte einzugehen. — Das offiziöse Blatt bemerkt zu dieser Mittheilung: „Es wäre damit die Gelegenheit gegeben, durch diplomatische Vermittelung nicht etwa blos den oft bestrittenen Status quo herzustellen, sondern vielmehr die Beziehungen Montenegro's zur Pforte vom völkerrechtlichen Standpunkte aus zu regeln. Die Frage, ob Montenegro der türkischen Oberhoheit unterworfen sei oder nicht, darf künftighin kein Gegenstand der Kontroverse bleiben, wenn die Veranlassung zu Mißhelligkeiten mit der Pforte an dieser Stelle gründlich gehoben werden soll.“

Wien, 18. Mai. Die „Ostdeutsche Post“ bespricht die Absendung zweier französischer Kriegsfahrzeuge nach dem adriatischen Meere und die montenegrinische Frage. „Unter welchem Titel — so schließt das Blatt — könnte ein französisches Schiff die auf türkischem Gebiet landenden türkischen Truppen von ihrem Vorhaben abhalten? Selbst die Zusage, den Status quo in Montenegro zu achten, in der weitesten und ungerechtfertigtsten Interpretation genommen, liefert keinen Rechtstitel, die Sendung von Truppen nach der Herzegowina zu hindern! Eine solche Absicht hieße nicht etwa den Pariser Vertrag zur Geltung bringen, sondern es hieße ihn zerreißen! Der Einmarsch der Russen in die Moldau, wo der Czar damals ein Protektionsrecht ausübte und wo der Sultan blos die Rechte des Suzeräns hat, wäre nichts im Vergleich zu dem Eingriff in das Recht des Sultans bezüglich der Herzegowina, wo die Souveränetät des Großherrn dieselbe ist, wie in Albanien, Rumelien — wie in Konstantinopel selbst. Darum legen wir der Absendung der beiden französischen Schiffe nach der Adria nicht einmal jene demonstrative Bedeutung bei, die seiner Zeit die Absendung der Flotte bezüglich Neapels hatte. Die montenegrinische Angelegenheit ist zu winzig, zu unfruchtbar und zu unlogisch für eine Kriegsfrage. Die französische Nation ist leicht zu enthusiasmiren bei Fragen, die Herz und Phantasie anregen; aber für das Plaisir, das ihnen das theatralische Kostüm des Vladika von Montenegro im Winter 1857 verursachte, im Sommer 1858 einen europäischen Krieg herauf zu beschwören. Das Prinzip, für das hunderttausend tapfere Soldaten geblutet haben und das große Buch mit zwei Milliarden Renten belastet wurde, umzustürzen und auf den Kopf zu stellen, in der Herzegowina die entgegengesetzte These aufzustellen, wie 1853 in der Moldau und Walachei, im adriatischen Meere die Scene von Sinope im Kleinen zu wiederholen — das kann unmöglich in der Absicht irgend eines französischen Staatsmannes liegen und noch viel weniger in dem Geiste oder gar in den Interessen der Nation.“

Wien, 18. Mai. Die Frage wegen der Besatzung der Bundesfestung Rastadt ist ihrer Lösung noch sehr fern. Preußen hat neuerdings eine Note an die beiden zunächst betheiligten Regierungen, an Oesterreich und Baden gelangen lassen, in welcher seinem Ansinnen, daß den preußischen Truppen ebenfalls Garnisonen in Rastadt eingeräumt werden, Ausdruck verliehen ist. Nach andern soll diese Note eine Cirkulardepesche und an alle bei den deutschen Höfen beglaubigten Gesandten Preußens gerichtet sein. Bis jetzt haben sich aber weder Oesterreich noch Baden geneigt gezeigt, von ihrem ersten Ausspruche abzugehen. Neuestens soll nun von dritter Seite der Vorschlag gemacht worden sein, Preußen das Mitbesatzungsrecht der Bundesfestung Rastadt zuzugestehen, wogegen Preußen einwilligen soll, den Truppen Oesterreichs Garnisonen in Luxemburg einzuräumen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird mit diesem Vorschlage nicht viel gewonnen sein, da sich voraussichtlich Preußen sehr bedenken wird, auf diesen Vorschlag einzugehen.

Nachträglich erfährt man, daß auch in die reußischen Staaten sich eine Helena-Medaille verirrt hat und zwar nach dem Orte Hohenleuben bei Gera. Der Empfänger derselben hat aber von dem regierenden Fürsten, Heinrich LXVII. Reuß, die Erlaubniß zum öffentlichen Tragen des fremden Denkzeichens nicht erhalten.“

Aus Holstein, 16. Mai. Nachdem man bei der diesmaligen Rekruten-Einstellung bei der Artillerie die Einrichtung getroffen, daß die holsteinischen Rekruten gemeinschaftlich mit den dänischen in Rendsburg geschult werden, wird es möglich sein, bei der diesjährigen Inspektion des holsteinischen Bundes-Contingents den resp. deutschen Bundes-Generalen doch wenigstens einige deutsche Soldaten zu repräsentiren. Die Dänen wollen nämlich — so versichern dänische Offiziere — dieses Mal nicht, wie im Jahre 1853, der Ausflucht sich bedienen, daß das holsteinische Bundes-Contingent, weil es noch in der Reorganisation begriffen sei, nicht präsentirt werden könne, sondern sie wollen die in Holstein garnisonirenden dänischen Truppen zur Musterung stellen. — Die von dänischen Blättern gebrachte Nachricht, daß der bisherige Chef des dänischen Generalstabes, General-Major v. Baggesen, zum Commandanten von Rendsburg ernannt sei, erregt hier in mehrfacher Hinsicht Aufsehen; namentlich erinnert man sich bei dieser Gelegenheit, daß gerade Baggesen es war, welcher als dänisches Mitglied der bekannten Grenz-Regulirungs-Commission die Anmaßungen des dänischen Gouvernements mit Consequenz und Energie vertrat. Die Rendsburger erblicken daher auch in Baggesen einen Grenzhüter, der wohl gar berufen, ihre halbe Stadt dem Herzogthum Schleswig einzuverleiben, und dürfte diese Befürchtung am Ende ja auch nicht lächerlicher sein, als die etwaige gegentheilige Behauptung, der deutsche Bund werde solche dänische Uebergriffe nicht dulden. Uebrigens scheint Dänemark sich auf alle Fälle gefaßt zu machen; denn so eben hat der Kriegs-Minister die diesjährigen Rekruten in einer der Kriegsstärke entsprechenden Anzahl — 7493 Mann — zum Dienste in der Linie einberufen. Zugleich verfügt §. 1 des unterm 15. v. M. publizirten, vom Reichsrathe angenommenen und vom Könige sanktionirten Gesetzes, „daß alle diensttüchtige Mannschaft, welche den Wehrpflicht-Gesetzen zufolge für

---

Doch keiner von dem ganzen Rathe
Vermocht's zu leeren, voll von Wein.
Zwei Maß und eine halbe gingen
In seinen weiten Bauch hinein.

Dies brachten jetzt der Bürger Erste,
Mit edlem, deutschem Wein gefüllt,
Bittflehend zu des Feldherrn Füßen,
Der vor dem Rathhaus stille hielt.

Da glätten sich der Stirne Falten
Dem Feldherrn, wie das Glas er schaut,
Und von des Weines Glut durchdrungen
Spricht er zum Volke klar und laut.

„Wenn Einer aus des Rathes Mitte
Den Becher mir zu leeren wagt,
So sei euch Allen, Gott sei Zeuge!
Euch Allen Gnade zugesagt.“

Wohl konnten sich die Herren rühmen,
Daß sie des Weines baß gewohnt,
Doch diesen Becher auszuleeren,
Dies hatte keiner noch gekonnt.

Und es entsteht ein tiefes Schweigen
Des ganzen Volks, bis aus der Mitt'
Des Raths ein Mann sich kühnlich dränget
Und vor des Feldherrn Antlitz tritt.

„Gebt mir den Becher, laßt mich trinken,
Vielleicht, daß ich ihn zwingen kann!“
Und ohne Säumen, ohne Zagen
Setzt er das Glas dem Munde an.

Und kurze Frist ist nur verstrichen,
So hat er schon das Glas geleert;
Denn eine Vaterstadt wie seine
Hielt er wohl solchen Trunkes werth.

Da füllet Freudenruf die Lüfte
Und Jubel tönt aus jedem Mund,
Doch Tilly haltend sein Versprechen
Verläßt die Stadt zur selben Stund'.

Zwar klein ist jene Stadt in Franken,
Die mich als theure Heimath trug,
Doch reich an Ruhm und Waffenthaten
Und manchem ritterlichen Zug.

die Jahre 1839 und 1860 zur Aushebung steht, zur Linie der Armee ausgehoben werden soll."

Italien.

Aus Rom wird vom 12. Mai gemeldet: „Gestern morgens statteten der König und die Königin von Neapel, dann der Infant Don Sebastian dem Papst in Porto d'Anzio einen Besuch ab. Nach dem Diner wurde ein Ausflug nach Nettuno gemacht. Wegen des stürmischen Meeres übernachtete die k. Familie in Porto d'Anzio.

Belgien.

Brüssel, 17. Mai. Schon früher war davon die Rede, daß der Herzog von Brabant vom König mit einer besondern Mission nach Deutschland beauftragt sei, und es heißt jetzt: diese Mission sei eine ganz confidentielle: daß nämlich der Herzog um die Hand einer deutschen Prinzessin für seinen Bruder, den Grafen von Flandern, anhalten soll. Diese Prinzessin, heißt es weiter, sei eine der Töchter des Königs von Sachsen, und man bringt mit diesem Plan die Reise des Fürsten von Ligne, die derselbe im Anfange dieses Jahrs nach Dresden unternommen, in Verbindung. Auch versichert man: der König werde sich im Anfang des künftigen Monats nach Dresden und von dort nach Wien begeben. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Herr Delarue, der bekannte französische Journalist, welcher seit einigen Jahren die Rolle eines Ministers des Fürsten Danilo übernommen hat, sendet täglich über Ragusa telegraphische Berichte hieher. Aus denselben erhellt auch der interessante Umstand, daß die Montenegriner kurz vor dem letzten blutigen Treffen von Grahovo am 13. bereits Kenntniß von dem Moniteurartikel vom 11. erhalten hatten. Derselbe war sofort durch den Telegraphen nach Ragusa gesandt und von dort in das Lager der Montenegriner befördert worden. Obgleich der „Constitutionnel" heute meldet, daß die Eröffnung der „Konferenzen" am 20. erfolgen werde, hält man es an betreffender Stelle doch für möglich, daß eine neue Verzögerung bis Sonnabend eintreten könne. Es hängt das wohl von dem Schicksale des Kabinets Derby ab, welches sich bis dahin entscheiden wird. — Heute fand zu Ehren des Kronprinzen von Württemberg eine glänzende Kavallerieparade statt. Die sechs schweren Reiter-Regimenter, welche in Paris und Versailles in Garnison liegen, waren auf der Ebene von Long Champs im Boulogner Holz aufgestellt. Der Kaiser und der Kronprinz von Würtemberg begaben sich mit einem zahlreichen Gefolge von Marschällen, Generalen und fremden Offizieren zu Pferde von den Tuilerien aus dorthin. Wie gewöhnlich hatte dieses militärische Schauspiel eine ungeheure Menschenmenge herbeigezogen. Heute Abend ist in den Tuilerien Diner und nachher Ball, zu welchem 800 Einladungen ergangen sind.

Hr. v. Villemessant, Redakteur des „Figaro" erbat wegen des unglücklichen Duells eine Audienz bei dem Kaiser selbst. Hierauf erhielt er von dem Kabinetssekretär Hrn. Mocquard folgenden Bescheid: „Ich beeile mich, Hrn. v. Villemessant in Kenntniß zu setzen, daß, da der Kaiser ihm keine Audienz geben kann, er ihn auffordert, sich zum Justiz-Minister zu begeben, um sich mit Seiner Excellenz über das geeignetste Mittel zu berathen, den ernsten Folgen zu begegnen, welche das allzu unselige Ereigniß, von welchem wir so eben sprachen, nach sich ziehen zu wollen scheint. Ich erneuere rc. Mocquard." Ueber den Erfolg der Zusammenkunft mit dem Justiz-Minister berichtet Herr v. Villemessant nichts Bestimmteres.

Großbritannien.

London, 17. Mai. In den liberalen Clubs rechnet man mit Zuversicht auf Lord Derby's Niederlage und Resignation. Weniger einig ist man über die Frage, wen die Königin mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragen wird. Die Konjektur schwankt zwischen Palmerston, Russell und Granville. Die persönlichen Anhänger eines jeden der drei Prätendenten haben schon drei verschiedene Ministerlisten fertig. Auf der Liste eines eventuellen Palmerston-Kabinets figurirt Lord Clarendon als innerer und Lord J. Russell als auswärtiger Staatssekretär; das Peelitenthum ist darauf durch S. Herbert (Krieg) und Cardwell (Handel) vertreten; anstatt des unpopulären Marquis of Clanricarde würde Lord Shaftesbury das Geheimsiegel führen. — Im Granville-Kabinet ist Lord Palmerston der auswärtige und Lord Clarendon der innere Staatssekretär; Lord J. Russell nimmt das indische Riesenreich auf seine Schultern und Lord Aberdeen tritt als Geheimsiegelbewahrer wieder auf die amtliche Bühne. — Im Russell-Kabinet fällt Lord Palmerston durch seine Abwesenheit auf; Lord Granville übernimmt die auswärtige Politik; die Peelitenpartei hat darin drei Vertreter: Sir James Graham (Inneres), Herbert (Kolonien) und Cardwell (Indien); auch die Manchester-Partei kommt darin zu einer Art Anerkennung durch die Aufnahme M. Gibson's als Präsidenten des Handelsamts. — In den konservativen Kreisen dagegen hofft man noch auf Lord Derby's Triumph im Unterhause. Ueber 30 Mitglieder sollen beschlossen haben, sich des Stimmens ganz und gar zu enthalten, und eine noch größere Anzahl hätte abgepaart.

London, 18. Mai. Die beschlossene Konferenz mit dem Oberhause bezüglich der Judeneidbill hat unter Zuziehung Rothschild's stattgefunden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

Helsingfors, 3 Mai. Wie in den höchsten Beamtenkreisen des russischen Gesammt-Kaiserstaates, so sind seit dem Regierungsantritte Kaiser Alexanders II. auch in unserm Großfürstenthume verschiedene Personalveränderungen vorgenommen worden, allem Anscheine nach aber noch mehrere und bei Weitem bedeutendere in Aussicht. Die russische Regierung scheint auch in unserem Lande dem eigenthümlichen Charakter desselben, als eines vorzugsweise von Protestanten und von schwedischen Abkömmlingen bewohnten, die der Religion, der Nationalität und der Sprache desselben gebührende Rücksicht schenken zu wollen. Zwar wurde schon in Kaiser Nikolaus letzten Regierungsjahren die finnische Sprache auf Kosten der schwedischen mehr gepflegt, aber nebenbei suchte man von oben her auch dem russischen Elemente mehr Terrain zu verschaffen. Auch die schon vor einigen Jahren projektirte neue Organisation des Volksschul- und Unterrichtswesens wird jetzt eifriger als bisher betrieben.

Amerika.

New-York, 6 Mai (per „Canada"), (telegraphirt aus Liverpool). Der Präsident hatte der Kansasbill, wie sie zuletzt durchgegangen, seine Unterschrift beigefügt. — Im Repräsentantenhause wurde das Gutachten des Komités für auswärtige Angelegenheiten über den Clayton-Bulwer-Traktat vorgelegt, dessen Hauptstelle folgendermaßen lautet: „Insofern als der Clayton-Bulwer-Traktat vermöge der englischen Auslegung ein Aufgeben aller Rechte von Seiten der vereinigten Staaten, und der amerikanischen Deutung zufolge eine Verwickelungen erzeugende, unersprießliche unbestimmte Allianz ist, die blos Mißverständnisse und Streitigkeiten zwischen den beiden Regierungen hervorgebracht hat, möge beschlossen werden, daß der Präsident die nöthigen Schritte thue, die seinem Ermessen nach am besten zu einer schleunigen Abschaffung besagten Traktates führen könnten." — Auf die Bemerkung eines Mitgliedes hin, daß bei der Abfassung dieser Resolution im Komité keine Stimmeneinigkeit geherrscht habe, wurde die weitere Diskussion vertagt. Heute hat nach telegraphischer Meldung das Repräsentantenhaus beschlossen, daß eine Abschrift der vom auswärtigen Komité über den Clayton-Bulwer-Vertrag empfohlenen Resolution dem Hause in aller Form vorgelegt werde (der erste Schritt zur Annahme). — In Boston war durch eine Feuersbrunst ein Schaden von etwa 250,000 Doll. angerichtet worden. — In Quebek hatte am 26. ult. die bewaffnete Macht zur Unterdrückung eines gegen die Besteuerung gerichteten Krawalls ausrücken müssen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°.29.) (Monatsmittel = + 10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+ 7°,0	+ 12°,0	+ 11°,3	324''',95	325''',28	325''',50
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 9°,88.			325''',41.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Sehr bewölkt, fast bedeckt.

Höchste Temperatur: + 13°.0. Temperatur des Mains: + 11°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,5.

Am 21. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,6. Barometer: 326''',70.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf v. Bückler-Limburg, k. b. Lieutenant im 6. Chevauxlegers-Regiment von Bamberg; Ruppen, Stadt- und Kreis-Gerichts-Sekretär von Magdeburg; Kaufleute: Zemsch mit Familie von Weiden, David von Frankfurt a. M., W. Treplin von Magdeburg, J. Kühner von Mannheim, W. Voigt von Hainsberg, W. Rösner von Greiz, Höfer von Leipzig, Stangel von Bremen, Mäsel von Heilbronn.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Verpachtung der Marktgelder-Einnahme von Wochenmärkten und Jahrmessen in hiesiger Stadt wird auf

Mittwoch den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

im Stadtkämmerei-Lokale dahier Termin anberaumt und zahlungsfähige Pachtliebhaber hiezu eingeladen.

Bayreuth, den 14. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Laut Vertrags vom 21. und bestätigt 30. d. Mts. haben der verwittwete Bauer Adam Kärber von Crerz und die ledige Schuhmacherstochter Margaretha Opel von Seitenbach für ihre vorhabende Ehe die hierorts übliche Gütergemeinschaft unter sich ausdrücklich ausgeschlossen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Bayreuth, den 30. April 1858.

Königliches Landgericht.
Barlet.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 12. Mai 1858, Nr. 4574, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 5. Juni 1858, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Das XXI. Arbeitsloos der Eisenbahnstrecke Rosenheim-Salzburg, 11,000 Fuß lang, im Bezirke der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, zwischen Hofholz und Mehring liegend, und enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu	41,158 fl.	11 kr.	
Kunstbauten, veranschlagt zu	33,854 fl.	22 kr.	
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu .	937 fl.	48 kr.	
Bahnunterbau, veranschlagt zu	6,696 fl.	15 kr.	
Im Ganzen	82,646 fl.	36 kr.	

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom **20. lauf. Monats** an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis **Freitag den 4. Juni 1858, Abends 6 Uhr**, entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis **Mittwoch den 2. Juni l. Js., Abends 6 Uhr**, bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Traunstein, am 15. Mai 1858.

Königl. Landgericht Traunstein.
Spitzer, Landrichter.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Kohler, Sektions-Ingenieur.
Adam.

Ediktal-Ladung.

(Krodel gegen Küffner, wegen Hypotheklöschung.)

Der ledige, großjährige Stephan Krodel von Gottsfeld und der Bauer Georg Heinrich Krodel, Vormund des minderjährigen Johann Krodel von da, haben unterm 12. l. Mts. gegen den landesabwesenden Eberhardt Küffner von Gottsfeld auf Löschung eines zu des Letztern Gunsten im Hypothekenbuch für Gottsfeld, Bd. I. Seite 203 auf dem Anwesen, Hs.-Nr. 40, dortselbst eingetragenen und angeblich schon bezahlten Vaterguts von 122 fl 30 kr. hierorts geklagt und auf Einleitung des im §. 159 des Hypotheken-Gesetzes vorgeschriebenen Verfahrens angetragen.

Zum Versuch der Sühne oder zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhör ist auf

Dienstag den 20. Juli 1858, Vormittags 9 Uhr

Termin hierorts anberaumt, wozu der Beklagte Eberhardt Küffner, da dessen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, auf diesem Wege geladen wird, und zwar unter dem Androhen, daß im Falle seines ungehorsamen Ausbleibens in diesem Termine ihm ein curator ad hoc beigegeben und mit Letzterem das Beweisverfahren bis zum Endurtheile fortgesetzt werden würde.

Abschrift der Klage kann von dem Beklagten in dießgerichtlicher Registratur in Empfang genommen werden, woselbst ihm auch die Einsicht der mit der Klage originaliter übergebenen Beweisurkunden, sowie der auf klägerischen Antrag adhibirten Akten über die Verlassenschaft des Bauern Samuel Krodel von Gottsfeld jederzeit freisteht.

Pegnitz, den 15. Mai 1858.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 141. 22. Mai 1858.

Des hohen Pfingstfestes wegen erscheint morgen keine Zeitung.

Deutschland.

Schweinfurt, 18. Mai. Das Programm für die zweite Wanderversammlung bayerischer Landwirthe, welche hier vom 31. Mai bis 2. Juni abgehalten wird, ist so eben ausgegeben worden. Am 31. Mai und 1. Juni finden Vormittags Plenarversammlungen, Nachmittags Ausflüge nach Oberndorf, auf das Oekonomiegut Deutschhof, nach Reichelshof, Sennfeld und Gochsheim, verbunden mit Besichtigung der bei Sennfeld in Ausführung begriffenen Wiesenbewässerung und des Projektes über die Bewässerung der Schweinfurter Wiesen, Abends gesellige Unterhaltungen statt. Der 2. Juni wird dem Besuch des an diesem Tage stattfindenden Viehmarktes gewidmet. In den Plenarversammlungen kommen folgende Fragen zur Berathung: 1) Hat der Uebergang von der in Bayern noch immer vorherrschenden Dreifelderwirthschaft zur verbesserten Fruchtfolge überhaupt und insbesondere in Unterfranken weiter greifenden Eingang gefunden namentlich auch bei den bäuerlichen Wirthen? Welche Mittel sind zu ergreifen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dieser höchst wünschenswerthen und wichtigen Veränderung in der landesüblichen Betreibung der Landwirthschaft entgegen stehen? 2) Welche Wirkung äußert unsere Gesetzgebung über Ansäßigmachung und Verehelichung auf die landwirthschaftliche Produktion, und ist es im Interesse der Landwirthschaft wünschenswerth, daß die bestehenden gesetzlichen Beschränkungen vermindert werden? 3) Sind unter den Land- und Forstwirthen ins praktische Leben eingreifende Bemerkungen (?) bemerkbar, dem Andrange nach Waldstreu, welcher mehr und mehr die Erhaltung und Verbesserung der Wälder gefährdet und mittelbar hiedurch die zukünftigen Interessen der landwirthschaftlichen Produktion bedroht, auf eine Weise entgegen zu wirken, daß der hochwichtige Zweck der Erhaltung der Wälder erreicht wird, ohne die landwirthschaftlichen Interessen der Gegenwart, insbesondere jene der Kleinbegüterten allzu sehr zu gefährden? Welche sind die bereits angewendeten Mittel und welche können noch weiter empfohlen werden? 4) Zeigen sich die in Bayern bestehenden Verordnungen und Vorschriften über Feldpolizei, namentlich auch in Bezug auf die Organe, durch welche sie ausgeübt werden, genügend, oder welche Aenderungen sind wünschenswerth? 5) Welche Erfahrungen haben die praktischen Landwirthe, besonders in Franken, über denjenigen Einfluß gemacht, welcher durch die Regierungsorgane in Ansehung der Cultur über Gründe geübt wird, insbesondere auch hinsichtlich seiner Wirkung auf die national-ökonomisch so wichtige Schäferei?

Berlin, 20. Mai. Die, wie gestern nach der „K. Z." mitgetheilt, von dem dänischen Ministerium beabsichtigte Aussonderung eines holstein-lauenburgischen Kontingents aus der deutschen Gesammtarmee, um es im Spätsommer d. h. den inspizirenden Bundesgeneralen als solches präsentiren zu können, wird auch der Nat.-Ztg. von Kopenhagen als ein dort umlaufendes Gerücht mit dem Bemerken gemeldet, daß der Finanzminister Andrä, der bekanntlich Stabsoffizier (Oberstlieutenant im Generalstabe) ist, diesen Gedanken schon seit langer Zeit erfaßt habe; danach soll sich diese „Aussonderung" darauf beschränken, daß die Offizierstellen im holstein-lauenburgischen Kontingent mit Eingeborenen besetzt, und daß ein Theil der in Kopenhagen garnisonirenden, in Holstein geborenen Soldaten (die Lauenburger sind immer in Holstein und Lauenburg geblieben) nach ihrer holsteinischen Heimath gesandt werden soll. Aber, selbst wenn ein solcher Plan überhaupt durchführbar wäre, so würde das dänische Kommando und der dänische Danneborg noch immer eine Anomalie in der deutschen Bundesarmee bleiben.

Wien, 19. Mai. Wie man der „Schles. Ztg." schreibt, ist am 14. — also vor der seitdem erfolgten Einstellung der Feindseligkeiten — der Befehl nach Venedig abgegangen, daß die daselbst vor Anker liegenden zwei Dampffregatten mit Truppen nach Cattaro abzusegeln haben. Nach Ausschiffung der Streitkräfte, welche aus einem Jägerbataillon, zwei Bataillons Infanterie und einer Batterie bestehen, werden die beiden Fregatten in den dortigen Gewässern stationirt bleiben.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Die neueste Note des „Moniteur" über die montenegrinische Angelegenheit lautet: „Die bedauerlichen Konflikte, welche auf das Einrücken türkischer Truppen in das Gebiet von Grahowo folgten, veranlaßten von Seiten der Regierung des Kaisers und der Mächte, welche sich beeilten, in gleichem Sinne zu handeln, neue Schritte bei der ottomanischen Pforte. Die Regierung Sr. Maj. des Sultans hat, diesen Rath befolgend, unter dem 14. ihrem Kommissär und dem Befehlshaber ihrer Truppen den ausdrücklichen Befehl zugehen lassen, die Feindseligkeiten einzustellen. Es ist also Grund zu der Annahme vorhanden, daß, Dank den gemeinsamen Bestrebungen der Mächte und den von der türkischen Regierung bekundeten Gesinnungen, diese Angelegenheit baldigst eine friedliche Lösung finden wird." Das amtliche Organ beschränkt sich also auf die Anzeige, daß die Türken ihre Operationen eingestellt haben. Man erfährt jedoch, daß die Pforte nach starkem Widerstreben auch eingewilligt hat, daß zu irgend einer Grenzregulirung geschritten werde; sie verband damit die sehr richtige Bemerkung, daß allerdings nicht einzusehen sei, wie auf diesem Wege eine vollständige Feststellung der beiderseitigen Verhältnisse solle erreicht werden, und erklärte, daß für diese Grenzbestimmung nur der Status quo von 1853 könne zum Grunde gelegt werden. Bekanntlich hat Fürst Danilo seiner Zeit den europäischen Mächten in einer besonderen Denkschrift auseinandergesetzt, daß Montenegro innerhalb der gegenwärtigen Grenzen nicht existiren könne und wenigstens von den Türken ein Hafenplatz mit Umgebung abgetreten werden müsse. Jetzt könne das Ländchen seine Bevölkerung nicht ernähren und er könne dieselbe nicht abhalten, gelegentliche Raubzüge zu unternehmen. Hieraus erhellt, wie bodenlos das Friedenswerk ist, das man hier in die Hand genommen. — Der Zustand des Hrn. v. Pène ist noch immer höchst gefährlich. Zahlreiche Besucher begeben sich täglich nach Vesinet bei St. Germain, um über sein Befinden Nachrichten einzuholen; Tausende trugen dort seit dem unglücklichen Ereignisse ihre Namen ein. Auf dem Bureau des „Figaro" erfolgen ebenfalls Einzeichnungen derer, welche dort nachfragen. Wie man erzählt, gingen dort eine Anzahl Anmeldungen ein, nach denen, wenn von Seiten der Offiziere die Sache weiter verfolgt werden sollte, sich freiwillige Kombattanten zur Verfügung stellen, um den Streit in Masse auszufechten. Man glaubt, daß, wenn das Duell so verstanden wird, man damit auf das Terrain gelangt, welches eigentlich das der Mordverschwörungsbillis ist. — Die Nachricht von dem heute Morgens in Richmond erfolgten Tode der Herzogin von Orleans traf heute Nachmittags hier ein und erregte große Sensation und allgemeines Bedauern. Ihrem durch alle Wechselfälle eines tragischen Geschicks bewährten persönlichen Charakter zollten alle Parteien die größte Achtung und die Erinnerung an die große Popularität, deren ihr Gatte einst genoß, ist auch heute noch lebendig.

Großbritannien.

London, 18. Mai. Das ministerielle Organ, der „Herald", widmet der montenegrinischen Angelegenheit heute einen Leitartikel, aus dem etwa folgende Stelle hervorzuheben wäre: Bei der Schichtung dieser Sache müssen zwei große Grundsätze festgehalten werden, die von der englischen Regierung ohne Zweifel vor Allem als die gewichtigsten im Auge behalten werden: die Erhaltung des Friedens in der Türkei, um dessenwillen so große Opfer an Gut und Blut gebracht worden sind, und die Sicherstellung Montenegro's vor dem unziemlichen Uebergewicht irgend eines andern Staates, dessen Interessen mit jenen der Pforte im Widerspruche stehen. . . . Es wäre daher schlimmer als kindisch, wollten wir, ehe der Friede noch zwei Jahr alt ist, mit russischen Intriguanten und dupirten Franzosen Hand in Hand gehen. England steht es zu, mit freundlichem Rath dazwischen zu treten, diesen im Nothfalle der Türkei sogar aufzudrängen (?). Sollte letztere eine so

ganz in ihrem Interesse liegende Vermittlung zurückweisen, dann würde sie einen greifbaren Fehler begehen, und die Gefühle des ganzen civilisirten Europa verletzen." — Die Direktoren und Aktionäre der Submarine Telegraph-Company, deren Drähte nach Dover und Kalais gehen, haben gestern definitiv beschlossen, ein unterseeisches Kabel mit 3 Leitungsdrähten von Hull nach der hannöver'schen Küste, ein anderes eben so starkes gleichfalls von Hull aus, über Helgoland, nach Tönningen zu legen. Sie veranschlagen die ausfallende Dividende auf 9 Prozent und haben die Konzessionen der betreffenden Regierungen längst in Händen.

London, 18. Mai. Es ist hier die unerwartete Nachricht von dem heute früh um ½6 Uhr in Richmond erfolgten Tode der Herzogin von Orleans eingetroffen. Näheres über die Ursache des Todesfalles ist noch nicht bekannt. Helene Louise Elisabeth von Orleans, geboren am 24. Januar 1814, war die Tochter des verstorbenen Erb-Großherzogs Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin. Ihre Vermählung mit dem Herzoge von Orleans, ältestem Sohne des Königs Ludwig Philipp, fand am 30. Mai 1837 Statt. Durch den plötzlichen Tod ihres Gatten (in Folge eines Sturzes) wurde sie am 13. Juli 1842 Wittwe. Bei der Abdankung Ludwig Philipps am 24. Februar 1848 wurde sie zur Vormünderin ihres Sohnes und zur Regentin ernannt, doch wurde diesem Akte bekanntlich die Anerkennung versagt und sie mußte Frankreich verlassen. Sie lebte seitdem viel in Deutschland, meist in Eisenach, wo sie sich ganz der Erziehung ihrer beiden Söhne widmete, von denen der ältere, der Graf von Paris am 24. August 1838, der jüngere, der Herzog von Chartres, am 9. November 1840 geboren ist. Erst im vorigen Jahre nahm sie ihren Wohnsitz in England. Daß die verstorbene Fürstin eine hochbegabte, durch treffliche Eigenschaften des Geistes und Herzens und dabei durch eine große Festigkeit und Entschlossenheit des Charakters ausgezeichnete Dame war, ist allgemein anerkannt.

London, 19. Mai. Die Krankheit, welcher die Herzogin von Orleans erlegen ist, wird von Einigen als Influenza, von Anderen als Bronchitis bezeichnet. Ihre kgl. Hoheit war schon seit mehreren Monaten leidend gewesen, und in der letzten Zeit hatte sich namentlich eine große Schlafsucht bei ihr eingestellt. Doch dachte kein Mensch an ein so plötzliches Ende. Am Morgen des Todestages unterhielt sich die Herzogin einige Augenblicke lang ganz ruhig, und ohne daß ihr Aussehen das geringste Leiden verrieth, mit ihrem Arzte, Hrn. Guéneau de Mussy, und entschlummerte dann sanft. Bald darauf stockte der Athem, und sie war todt. Der Prinz-Gemahl und mehrere andere Mitglieder des englischen Königshauses statteten gestern dem Grafen von Paris und dem Herzoge von Chartres einen Beileidsbesuch ab. (Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+4°,6	+14°,2	+14°,4	326''',70	326''',68	325''',79
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+11°,07.			326''',33.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Oestliche Winde vorherrschend. — Heiter.

Höchste Temperatur: +15°,3. Temperatur des Mains: +13°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,8.

Am 22. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°,9. Barometer: 325''',26.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Holzschuher, k. Landrichter von Gräfenberg; Heil, Rechtspraktikant von Bamberg; L. Sand, Ingenieur von Andorf; Kaufleute: H. Sand von Leipzig, W. Sand von Weiden, Schmidt von Regensburg, Sulitz von Hof, Fechheimer von Oberlangenstadt, Steinwehler nebst Frau von Zürich; Stolz, Stud. jur., Schulte, Stud. theol. von Erlangen; Bitterlein m. Sohn, Scheamm u. Meier, Hopfenhändler von Plech.

Bekanntmachung.

Das im Hof des Regierungs-Gebäudes dahier stehende kleine Hintergebäude, worin sich bis jetzt das Kreisamtsblatt-Bureau befand, soll gemäß hoher Regierungs-Entschließung auf den Abbruch öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Demgemäß wird auf kommenden

Mittwoch den 26. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr zu diesem Verkaufe Termin im hiesigen Rentamts-Bureau anberaumt, in welchem sich Kaufsliebhaber einzufinden haben.

Bayreuth, am 19. Mai 1858.

Königliches Rentamt.

Maurer.

Bekanntmachung.

Die Quittungsbücher der hiesigen Sparkasse

Nr. 8491 über 30 fl., lautend auf **Margaretha Eires**, Dienstmagd dahier,

Nr. 9186 über 61 fl. 31½ kr., lautend auf **Georg Friedrich Trips**, Schneidergesell von hier, und

Nr. 9391 über 30 fl. 22 kr., lautend auf **Babette Göller** aus Bamberg, in Diensten daher,

sind den Eigenthümern abhanden gekommen.

Wer daher aus irgend einem Grunde Ansprüche auf obige Einlagsummen zu machen hat, wird hiermit aufgefordert:

binnen 2 Monaten unter Vorlage der bezeichneten Bücher bei unterfertigter Verwaltung sich zu melden, außerdem diese Quittungsbücher für ungültig erklärt und die Kapitalien an die Einleger hinausbezahlt werden.

Bayreuth, am 20. Mai 1858.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Schobert, Kassier.

Anzeigen.

Lebens-Versicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Der dritte Rechenschafts-Bericht dieser Anstalt, pro ultimo December 1857 abgeschlossen, ist erschienen, und können die Versicherten bei unterzeichneter Agentur solchen in Empfang nehmen.

Der Ueberschuß entspricht einer **Dividende von 34¹/ Procent,** so daß die Dividenden der drei letzten Jahre eine Jahres-Prämie beträchtlich übersteigen.

Ich lade wiederholt zum Beitritt in diese wohlthätige Anstalt mit dem Bemerken ein, daß Diejenigen, welche noch vor Ende Juni d. J. aufgenommen werden, Antheil an der sich pro 1858 ergebenden Dividende haben.

Prospekte und Antragbogen stehen unentgeldlich zu Diensten.

Bayreuth, im Mai 1858.

Der Agent

Herrmann Mengert.

Unterzeichnete empfiehlt sich während des Pfingst-Marktes mit ihrem neu assortirten

weißen Modewaaren-Lager

in allen dahin einschlagenden Artikeln. Namentlich **feine, weiße, gestickte Mousselinkleider** und **Crinolinröcke.**

Karoline Wagner,
Fabrikantin aus Plauen.

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385,

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein reichhaltiges

Tuchlager,

sowie eine große Auswahl der neuesten

Sommerstoffe

zu Röcken, Hosen und Westen, schwarze und bunte Halsbinden ꝛc.

unter Zusicherung reeller Waaren und außerordentlich billiger Preise.

August Löschner aus Plauen

empfiehlt zum bevorstehenden Markt seine **weißen Waaren,** als: **Gardinen, Bettdecken, Stickerei, gestickte** und **ungestickte Kleider** und **Röcke** und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

Die Bude steht in der 3. Budenreihe.

Unter Garantie.

Echtfarbige Kattune in grosser Auswahl zu den **festen** Preisen von **15, 18** und **21 kr.** die Elle, ferner **Poil de chèvre** in ganz neuen Mustern zu **18 kr.** die Elle empfiehlt

N. R. Löwenberger.

Gutta-Percha-Glanzwichse

von anerkannt guten Eigenschaften ist in Töpfchen und Schachteln frisch angekommen bei

J. M. Maisel.

---

800 Gulden sind gegen hypothekarische Sicherheit sogleich auszuleihen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Im **Café Reichsadler** sind für bevorstehende Pfingst-Messe noch 2 große, in der ersten Etage befindliche **Verkaufs-Lokale** zu vermiethen.

Schöne Citronen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Das Allerneueste!

Zum Pfingstmarkt in der IV. Budenreihe.

Brillanten,

Nachahmung in 8eckigen Schliff, von echten Brillanten gar nicht zu unterscheiden. Die Steine sind alle in kalifornischem Double gefaßt. Die Waaren bestehend aus allerlei Façonen:

Brochen, Ohrringen, Braceletten, Hemden- und Manschetten-Knöpfen, Vorstecknadeln, Kreuzchen, Herren- und Damenuhrketten

und sonst die neuesten Galanterie-Waaren.

Die Bude ist in der IV. Hauptreihe.

M. Weiland aus Homburg.

Da ich gegenwärtige Messe wieder mit einem

reichhaltigen Lager in neuesten Stoffen

sowohl für **Damen** als **Herren** beziehe, so erlaube ich mir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, und bitte um recht zahlreichen Besuch. Zu bemerken bleibt mir, daß sich wieder sehr schöne, doppelt breite **schwarze Taffte,** sowie auch **farbige** in größter Auswahl vorfinden. Meine Bude ist mit Firma versehen.

Martin Schwarzenberger
aus Bruck bei Erlangen.

Die Bude befindet sich in der 4. Budenreihe.

C. W. Kluge aus Chemnitz

besucht auch diesen Markt wieder mit einer **Auswahl** schöner **Möbelstoffe,** enthaltend die **neuesten Muster** zu **Sophas** und **Stuhlüberzügen** in **Gobelin, Imperials, halbwollenen, baumwollenen** und **reinwollenen Damasten,** sowie auch **Tisch-** und **Bettdecken, Sopha-, Sophatisch-, Klavier-, Kinder-Bettdecken** und **Commoden-Decken** von denselben **Stoffen** und in allen **Größen,** empfiehlt solche einem geehrten **Publikum** mit dem **Bemerken,** daß es eigenes **Fabrikat** ist, und verspricht, unter **Zusicherung reeller Bedienung, die billigsten Preise.**

Die Bude befindet sich in der 3. Budenreihe.

☞ Der große Geldmangel, ☜

welcher auch auf die großen Gummischuh-Fabriken bedeutenden Einfluß hat, veranlaßt

5000 Paar beste amerik. Gummi-Schuhe

aus New-York

zum schnellen Ausverkauf mir zu übertragen und werden daher zu folgenden spottbilligen Preisen abgegeben:

☞ **Beste für Herren** 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 45 kr., **für Damen** 54 kr. bis 1 fl. 24 kr., **für Kinder** 30 kr. bis 48 kr. **In Kisten und Dutzend noch billiger.**

Feiner Glanz-Gummilack per Fläschchen 9 bis 15 kr.

Lederlack, jedes Leder wasserdicht zu machen, 18 kr.

Cautschucklack, wodurch Gummischuhe, wenn dieselben zerreißen, wieder selbst leicht durch Aufstreichen neu zu machen sind, 18 kr. per Schachtel.

☞ **1500 Regenschirme** à 1 fl. bis 1 fl. 30 kr., 3½ bis 6½ fl. **Sonnenschirme,** Marquises, En tout cas, enorm billig, in neuen Mustern.

☞ **Wachstücher,** abgepaßte, à 27 kr., 1 fl. 30 kr. bis 3 fl. 30 kr., für Tische, Commode 2c., am Stücke noch billiger.

☞ **500 Stück** gemalte Fenster-Rouleaux, à 54 kr. bis 3 fl. 30 kr., abgepaßte Fenstergitter, à 27 bis 45 kr.

Unterlagen, à 3, 6, 12, 24 kr. bis 1 fl. 12 kr.

☞ Feine wollene **Gesundheitsjacken** (auf dem bloßen Leib zu tragen) à 1 fl. 30 kr. bis 2½ fl. Unterhosen 42 kr.

☞ **Reisetaschen,** lederne Anhäng-Taschen und Geldtaschen für Herren 54 kr., 1 fl. 30 kr. und feinste Plüschreisetaschen 3 fl. bis 6 fl.

Alte Schirmgestelle werden angenommen.

☞ Angenehm für Herren, die sich selbst rasiren! ☜

K. K. österreichische priv. Patent-Streich-Riemen, wodurch dem stumpfen Rasirmesser der feinste Schnitt bereitet und kein Schleifen mehr nöthig ist, Preis 54 kr. bis 2 fl. 24 kr. Composition per Schachtel 15 bis 24 kr., wodurch der Streich-Riemen Jahre lang erneuert wird.

☞ Aechte unverfälschte **Army Razor** mit der richtigen Inschrift: **John Helffor aus Sheffield,** Englische Armee-Rasirmesser, welche nie mehr geschliffen zu werden brauchen und für jeden Bart passend, Preis 54 kr. bis 1 fl. 45 kr.

☞ Neueste beste Rock- und Hosenstoffe,

unverwüstliche Qualität, besonders für Arbeiter, sowie für Knaben, undurchdringlich von Nässe und Kälte, per vollkommene Herrenhose 1 fl., 1 fl. 45 kr. bis 4 fl., für Röcke und Westen per Elle 24 kr., 1 fl. 12 kr., für Knaben 18 bis 36 kr.

☞ **Cravatten und Binden** in Seide und Atlas. **Moiré antique,** spottbillig, à 30, 36 bis 54 kr.; Herren-Shlips 24 bis 36 kr. **Wollene feine Leibjacken** à 1 fl. 30 kr. bis 3 fl. **Gummihosenträger** à 18 kr., 24 kr. bis 1 fl.

Im Hause des Zinngießermeisters Herrn Zeitler am Markt.

J. Schloss jun.

aus Mainz.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 142. | 24. Mai 1858.

Deutschland.

München, 21. Mai. Wegen Ablebens J. kgl. Hoh. der Frau Herzogin von Orleans hat unser k. Hof von heute anfangend Hoftrauer auf 14 Tage angelegt. Die Redaktionen der in Bayern erscheinenden Blätter dürfen, gemäß allerhöchster Bewilligung, zur Veröffentlichung des Aufrufs des Hilfcomités zu Frankenstein in Schlesien vom 26. v. Mts, sowie zur Empfangnahme und Weiterbeförderung freiwilliger Gaben für die Abgebrannten in Frankenstein und Zadel ermächtigt werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 17. Mai zu genehmigen, daß der Revisionsbeamte J. Brehm zu Passau in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Regensburg versetzt werde.

Nach der bayerischen Landbötin würde der Landtag Mitte October einberufen werden. Man spricht von einem neuen Wahlgesetz für die II Kammer, das demselben vorgelegt werden soll.

Das erste der Preisstücke „die Sabinerinnen" ist vergangenen Donnerstag auf der Münchner Hofbühne zur Aufführung gekommen und hat lebhaften Beifall gefunden.

Weiden, 20. Mai. Mittelpreise: Waizen 12 fl. 20 kr., Korn 10 fl., Gerste 10 fl. 30 kr., Haber 7 fl. 30 kr.

Frankfurt, 21. Mai. Die Bundesversammlung hat, wie glaubwürdig verlautet, in ihrer gestrigen Sitzung einen die holsteinisch-lauenburg'sche Frage betreffenden einstimmigen Beschluß gefaßt. — Nach einer Mittheilung des „Dr. J." hat der vereinbarte Antrag des holsteinischen Ausschusses folgende Wortfassung: „Hohe Versammlung wolle, aus Anlaß der von dem k. dänischen Herrn Gesandten für Holstein und Lauenburg in der Bundestagssitzung vom 26. März l. J. zu Protokoll gegebenen Erklärung, 1) an die k. dänische, herzogl. holstein- und lauenburgische Regierung, unter Bezugnahme auf die in den Ausschußvorträgen enthaltenen Erörterungen, das Ansuchen stellen, ihr baldmöglichst, und jedenfalls innerhalb der nächsten sechs Wochen, bestimmte Mittheilung darüber machen lassen zu wollen, wie sie, im Vollzuge des Bundesbeschlusses vom 11. Febr. l. J. Ziffer 2 lit. a., die Verhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu ordnen gedenke, sich aber auf dieser Grundlage die Beschlußfassung darüber vorbehalten, welcher Werth den in Aussicht gestellten Berathungen mit deren Ständen beikomme, und ob und in welcher Form weitere Verhandlungen einzuleiten sein werden; 2) der k. herzogl. Regierung in Bezug auf die Ausführung des Bundesbeschlusses vom 25. Febr. d. J. erklären, wie sie die Auslegung dieses Bundesbeschlusses nicht anzuerkennen vermöge, welche in der Erklärung vom 26. März aufgestellt ist, vielmehr sich jede weitere Beschlußfassung vorbehalte, falls Vorgänge zu ihrer Kenntniß kommen sollten, welche mit dem Zwecke und Wortlaute jenes Bundesbeschlusses nicht in Uebereinstimmung ständen; 3) den k. dänischen, herzogl. holstein- und lauenburgischen Herrn Gesandten ersuchen, vorstehenden Beschluß zur Kenntniß seiner höchsten Regierung zu bringen."

Berlin, 22. Mai. In der Papiergeldfrage soll, wie offiziöse Korrespondenten von hier melden, von den thüringischen und anhaltischen Staaten bei der hiesigen Regierung der Abschluß von Separatverträgen beantragt sein, durch welche die Banknoten der betreffenden Länder in Preußen zugelassen würden. — Diesseits scheint ein Entschluß noch nicht ausgesprochen zu sein.

Wien, 22. Mai. Die Kaiserin Caroline Auguste ist an den Masern erkrankt. — Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel wird die Pforte in der montenegrinischen Angelegenheit den status quo von 1856 annehmen. (T. D. d. Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Heute Nachmittag sind endlich die Zusammenberufungsschreiben an die Bevollmächtigten expedirt worden und wenn kein neues Hinderniß eintritt, werden die Konferenzen am Sonnabend den 22. Nachmittags 2 Uhr eröffnet werden. Die Bevollmächtigten sind Graf Walewski für Frankreich, Lord Cowley für England, Graf Kisseleff für Rußland, Baron v. Hübner für Oesterreich, Graf Hatzfeldt für Preußen, Fuad Pascha für die Türkei und endlich der Marquis de Villamarina für Sardinien. Da die Konferenzen einen Anhang zum Kongresse bilden, wird nicht besonders zur Wahl eines Präsidenten geschritten werden, sondern Graf Walewski wiederum den Vorsitz übernehmen. Wie bei dem Kongresse so ist auch jetzt Hr. Benedetti, Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen designirt worden, um das Protokoll zu führen und die Sekretariats-Geschäfte wahrzunehmen. Es bestätigt sich, daß nach erfolgter Konstituirung eine Vertagung der Konferenzen bis Mitte nächster Woche stattfinden wird. Dann soll alle zwei Tage eine Sitzung stattfinden und nur eine Verzögerung eintreten, wenn einer der Bevollmächtigten im Laufe der Verhandlungen nöthig hätte, über diesen oder jenen Punkt von seiner Regierung Instruktionen einzuholen.

Großbritannien.

London, 21. Mai. Hr. Cardwell hat, nach gepflogener Berathung mit den Führern der liberalen Partei, in der heutigen Unterhaussitzung seine Motion zurückgezogen. (Allgemeine Heiterkeit.) Ebenso Hr. Dillwyn sein Amendement. Im Oberhaus erklärte Graf Malmesbury: die Antwort der neapolitanischen Regierung auf die Entschädigungsforderung für die beiden englischen Ingenieurs sei nicht als definitiv abschlägig zu betrachten. (Das scheint wenigstens der Sinn des letzten Satzes der Depesche zu sein.) (Tel. Dep. d. N. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+ 6°,9	+ 18°,5	+ 16°,2	325''',26	324''',83	324''',91
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 14°,43.			325''',01.		
23.	+ 10°,0	+ 9°,9	+ 13°,6	324''',24	324''',34	324''',04
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 11°,45.			324''',10.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 22. Mai:

SO., S., SW. u. W. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: + 19°,8. Temperatur des Mains: + 14°,4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,8.

Am 23. Mai:

W. — Vormittags bedeckt u. Regen (61c''',0 auf den □'), Nachmittags u. Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: + 14°,0. Temperatur des Mains: + 12°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,3.

Am 24. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,0. Barometer: 324''',91.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Besold, k. Rentbeamter von Gunzenhausen; Frhr. v. Grafenstein, Rittergutsbesitzer von Hammer Gänlas; Bellocq, Gastwirth von Roßbach; Bräll, Privatier von Lichtenfels; Baueitel, Techniker, Neukamm, Privatier von Nürnberg; Lüder, Buchdruckereibesitzer, Friedrich, Hückel und Steinert, Fabrikanten von Leipzig; Dönlemann, Scheller, k. Bank-Commis, Reif, Brauereibesitzer mit Gemahlin, Schaller, k. Bankkassier mit Gemahlin, Schober, Musiklehrer, sämmtlich von Nürnberg; Wagner, Gutsbesitzer aus Böhmen; Fleißmilch, H. Künzel, Perll mit Familie, Fabrikanten von Asch; C. Pailler, Bezirks-Kassier von Landshut; Eck, Geschäftsführer von Forchheim; Prahl, stud. theol., Grieninger, stud. jur., Schüll, stud. jur., Graf Armansperg, stud. jur. von Erlangen; Kaufleute: Heubeck mit Gemahlin, G. Ammon mit Gemahlin, Fink, J. Faber und Döderlein von Nürnberg, Stich von Leipzig, Schultheis von Erlangen, Schopflocher, Bernstein und Walter von Fürth, Koch und Kann von Frankfurt a. M., Weiß von München, Petzold von Plauen, Rielbock von Berlin, Schüller von Auerbach, R. Jahn von Gera.

Goldener Anker: HH. Hagemann mit Familie, k. Kreisbaubeamter von Bayreuth; Haelander, k. Bezirksgerichts-Assessor, v. Killinger, k. Bezirksgerichts-Sekretär, Wunder, Concipient von Hof; Steger, k. Revierförster

von Bullenreuth; Kaufleute: Hahn von Marktbreit, Schweninger von Augsburg, Dohn von Mainstockheim, Zahn mit Sohn, Beyer, L. Funk, Helmreich, J. G. Bär, J. B. Striebe mit Frau, sämmtlich von Nürnberg, Schmidt von Fürth; Rupprecht, Bleistiftfabrikant von da; Scherzer, Fabrikant und F. Bär, Faktor von Nürnberg; Strieber, Fabrikant von Georgensgmünd; Käßlee mit Tochter, Lehrer von Nürnberg; Baron v. Haertlieb, stud. jur., J. Zahn, Dr. philos., G. Speel, L. v. Gerlach, Sellin, Hölscher, Hoffmann, Heine, Rodenböck, Walther, stud. theol., v. Scheuel, stud. jur., Pöhlmann, stud. med., sämmtlich von Erlangen.

Anzeigen.

Noch nie hat Jemand in **Bayreuth** so billig **Leinenwaaren** verkauft

als der Leinen-Ausverkauf

von M. M. Lowicz aus Berlin.

Im Strebel'schen Laden im Café Reichsadler.

Ausverkauf von Leinen- und Halbleinen-Waaren.

In einer Zeit wie der jetzigen, wo theils durch Marktschreierei, **theils durch Verschlechterung** der Waaren **das Vertrauen des Publikums** zu **Leinenwaaren** bedeutend erschüttert worden ist, **in einer solchen Zeit** kann es jedem reellem Geschäftstreibenden wünschenswerth sein, zumal wenn seine Umstände es erlauben, **sich vom Geschäft zurückziehen zu können.** Aus diesem Grunde und da mein **Alter** und meine **Kränklichkeit** mich verhindern, meinem seit 28 Jahren im Rufe der größten **Solidität stehenden Geschäfte** in gewohnter Thätigkeit vorzustehen, habe ich mich entschlossen, dasselbe gänzlich aufzugeben und deshalb mein **Leinenlager** während der Messe zum Verkaufe gestellt.

In einer Zeit **wie der jetzigen, wo durch marktschreierische Annoncen ein geehrtes** Publikum häufig **getäuscht** wird, fühle ich mich verpflichtet, hiemit zu erklären:

„daß ich nur durch oben **angeführten Grund in** die **äusserste Nothwendigkeit** versetzt bin, mein Lager binnen kürzester Frist zu räumen; daß sich ein jeder durch **die Wäsche** und andere Proben davon überzeugen kann, daß ich nur **gute Waare** verkaufe, und daß ich mich im andern Falle verpflichte, **den Betrag für die gekauften Waaren zurückzuerstatten.**"

Außerdem mache ich ein geehrtes Publikum noch darauf aufmerksam, wie ich durch Hunderte von Briefen und Aufträgen die Zufriedenheit beweisen kann, mit welcher hohe und höchste Herrschaften persönlich ihre Einkäufe aus meinem Lager in München wie in verschiedenen großen Städten gemacht haben.

Da ich jedoch in Erfahrung gebracht, **daß in Leinen** früher **hier Viele** getäuscht wurden und an **Stelle** von Rein-Leinen nur **gemischte Waare gekauft** haben, so **will ich zur Sicherung des geehrten Publikums hier 200 Thaler Prämie demjenigen zahlen, der in einem von mir für Rein-Leinen gekauften Stück Leinen auch nur die kleinste Beimischung von Baumwolle vorfindet. Jedes Stück Leinen wird mit einem Garantie-Stempel versehen.**

Preis-Courant. (Jedes Stück Leinen enthält 40 bis 42 bayerische Ellen.)

Graue Handtücher, die Elle zu 7 kr.

1 Stück fein gebleichte **Zwirn-Leinen.** Feinere Sorten 13, 14, 15, 18 fl.

Brabanter Zwirn-Leinen, zu feinen Oberhemden, 16, 17½, 19, 21 bis 35 fl.

Holländische Leinen, mit rundem, egalem Faden sehr weißer, diesjähriger Naturbleiche, zu den feinsten Oberhemden, von 20 bis 50 fl.

Hanf-Leinen aus Rigaer Hanf gesponnen, ächtes Handgespinnst, eignet sich besonders zu Bettwäsche von vorzüglicher Dauerhaftigkeit, das Stück von 17½ bis 30 fl.

Bielefelder-Leinen, von den ordinärsten bis zu den feinsten Gattungen.

Feinste Brüsseler Haus-Leinen für Damenhemden und Kinderwäsche von 14 bis 21 fl.

Tischzeuge in Damast und Drell.

1 Gedeck mit 6 dazu passenden Servietten, **reines Leinen,** 4 fl., in eleganten feinem Damast in den reichsten und schönsten Dessins 7 fl.

Rein Leinen-Handgespinnst **Damast-Atlas,** Tischzeuge, glänzend wie Seide, in den neuesten Dessins für 12, 18 und 24 Personen, von 15 – 60 fl.

Tischtücher ohne Naht zu 6 Personen von 50 kr. an.

Fein gemusterte Stubenhandtücher, das halbe Dutzend 48 kr.

Rein leinene Tischtücher ohne Naht, zu 6, 8 und 12 Personen, in den neuesten Mustern, das Stück von 1 fl. 30 kr. ab und höher.

Rein leinene Stubenhandtücherzeuge, Hausmachergespinnst aus Glanzgarn und Atlasstreifen in Stücken und im Dutzend.

Ebenso **Atlas-Damast-Handtücher,** abgepaßt, zu auffallend billigen Preisen

Graue, weiße und chamois rein leinene Tischdecken in den schönsten Damast-Blumendessins, das Stück von 2 fl an, wie auch Dessert-Servietten.

500 Dutzend weiße rein leinene Taschentücher für Damen und Herren, das halbe Dutzend 1 fl, 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr., 2 bis 5 fl.

Französische Battist leinene Taschentücher mit eleganten breiten Bordüren, das halbe Dutzend von 2 bis 10 fl.

Eine Parthie halbleinene Waaren zu spottbilligen Preisen.

Mein Verkaufslokal einzig und allein

nur im Strebel'schen Laden im Café Reichsadler.

M. M. Lowicz aus Berlin.

Julius Prampain-Boulan sen.,

Handschuh-Fabrikant aus Erlangen,

empfiehlt seine seit Jahren bekannte Auswahl von allen Sorten **Handschuhen.** Die Bude befindet sich in der 3. Budenreihe, neben den **Bandverkäufern.**

In Nr. 487 in der Judengasse ist ein guter starker, eisener Kessel, 3 Butten Wasser haltend, zu verkaufen.

Chr. Bärnfeind aus Wunsiedel

empfiehlt sich bestens mit allen Sorten verzinnten **Koch-** und **Backgeschirres** seinen Abnehmern. Die Bude befindet sich in der II. Reihe, dem Herrn Schreinermeister Zimmermann vis a vis, mit obiger Firma versehen.

Ein starkes **Pferd** (Wallach) zum einspännig fahren, als auch im schweren Fuhrwerk tauglich mit Geschirr, sowie ein **Reise-Chaischen** sind zu verkaufen und in der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfragen.

Während der 3 Meßtage Abends spielt das Blechseptett des 13. Infanterie-Regiments bei E. Weiß.

Morgen Nachmittag **Tanzmusik** bei Gastwirth **Höreth** in den neuen Häusern.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Beilage

zu Nr. 142 der Bayreuther Zeitung.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Das „Journal des Debats" bringt einfach die telegraphische Depesche über den Tod der Herzogin von Orleans; es wagt nicht irgend eine Betrachtung daran zu knüpfen. Ein Gleiches thun die legitimistischen Blätter nebst dem „Univers". Auffallend ist, daß zwei von den halboffiziellen Blättern, der Courrier de Paris" und die „Patrie" den Tugenden der Hingeschiedenen einen warmen Nachruf widmen. Man hält es hier für wahrscheinlich, daß die Fusion jetzt zu Stande kommt; das Stillschweigen der legitimistischen Blätter ist hinreichend durch die Stellung motivirt, welche die Herzogin zu dieser Frage einnahm. Ueber ihre letzten Tage erfährt man hier aus London, daß, obwohl sie an der Grippe erkrankt war, doch ihr Zustand keine ernstlichen Besorgnisse einflößte. Erst am 17. traten bedenklichere Zufälle ein, so daß ihr Arzt, Hr. v. Mussy, es für nöthig hielt, die Nacht bei der Kranken zu wachen. Bis 4 Uhr Morgens hatte sich kein beunruhigendes Symptom gezeigt. Die Herzogin fragte, als sie erwachte, den Arzt, warum er geblieben sei, und fügte hinzu, daß sie sich besser fühle. Herr v. Mussy blieb indessen trotz dieser Versicherung besorgt, und glaubte nach Claremont und Twickenham schreiben zu müssen, um die Prinzen auf die Gefahr vorzubereiten, die er voraus sah. Plötzlich und während er noch die Feder in der Hand hielt, näherten sich die Wärterinnen, die kein Lebenszeichen mehr bemerkt hatten, dem Bette der Herzogin und fanden sie todt. Das Ende war eingetreten ohne Kampf, ohne daß die Kranke ein Wort gesprochen, oder eine Bewegung gemacht hätte. Die Söhne der Herzogin wurden nun sofort geweckt und kamen in Verzweiflung herbei. Bald langten auch die Herzöge von Aumale, von Nemours und der Prinz von Joinville an. Später brachten der Graf von Paris und der Herzog von Chartres selbst der Königin Amelie die Nachricht. — Es haben hier bereits viele der Orleans'schen Familie befreundete Personen von der Präfektur Pässe geholt, um der am nächsten Sonnabend in Richmond stattfindenden Begräbnißfeier beizuwohnen. Mehrere ehemalige Adjutanten des Herzogs von Orleans, die noch in Aktivität sind, haben bei dem Kriegsminister die Erlaubniß nachgesucht, sich zu diesem Behufe ebenfalls nach Richmond begeben zu dürfen. — Hrn. v. Pène's Zustand ist fast hoffnungslos; die Leber soll bedeutend verletzt sein und es hat sich bereits die Gelbsucht eingestellt. Seine Frau befindet sich fortwährend an seiner Seite. Der „Figaro" gibt die bisherigen Bülletins über seinen Zustand. Der Vater des Verwundeten, der bei Empfang der Nachricht von dem Duell sofort von Nantes nach Paris eilte, konnte ihn noch nicht sehen, da man jede Aufregung vermeiden muß. Uebrigens hat Hr. v. Pène bis jetzt sein Bewußtsein noch keinen Augenblick verloren.

Großbritannien.

— **London, 19. Mai.** Die Herzogin von Orleans starb gestern früh um 5 Uhr in Richmond, wo sie seit etwa einem Jahre eine Privatvilla gemiethet hatte, und so groß war die Abgeschlossenheit, in welcher die hohe Frau dort mit ihren beiden Söhnen Haus hielt, daß außer bei Hofe und allenfalls im französischen Gesandtschaftshotel in London gewiß nur Wenige in der Hauptstadt gestern von dem Trauerfalle Kunde hatten. Eine kurze Strecke von Richmond entfernt liegen Claremont und Twickenham, wo die übrigen Mitglieder der verbannten Königsfamilie sich seit Jahren angesiedelt hatten. Es war ihnen der bittere Trost gegönnt, die theuere Anverwandte bis zu ihrem Ende zu pflegen. An ihrem Sterbebette standen, wie es heißt, nur die beiden Söhne, denn der Tod kam unerwartet. Die Herzogin hatte mehrere Tage an der Influenza gelitten, hatte sich früher der besten Gesundheit erfreut und war noch vor 14 Tagen beim Marquis of Lansdowne zu Gaste gewesen. Alle Journale widmen der Hingeschiedenen Nekrologe. „Ihr, wie allen fremden Prinzessinnen, die mit der Krone Frankreichs sich verbunden haben — bemerkt die „Times" — war ein bitteres Loos beschieden worden. Beneidet mag sie von Vielen gewesen sein, als sie den Thronerben Frankreichs heirathete, als sie in ihrem Gatten, in ihren Kindern, in ihrem eigenen Charakter eine so reiche Quelle des Glückes fand. Fünf Jahre später, am Jahrestage ihrer Vermählung, war sie Wittwe. Und wieder 5 Jahre später mußte sie flüchtig mit ihren Kindern der neuen Heimath den Rücken kehren. Sie war die muthigste der Familie in den Februartagen des Jahres 1848. Jetzt ist Alles vorüber, bis auf das Andenken an die vielen Tugenden und den edlen Charakter von Helene, Herzogin von Orleans, die berufen war, einen Lichtschimmer über eine dunkle Seite in der Geschichte des Hauses Orleans zu ergießen."

Theater. (Königliches Opernhaus.) Die außerordentlichen Leistungen, sowohl als Sängerin wie Schauspielerin, mit welchem

---

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel.

Richard v. Lorberg hatte ein Billet an diesem Nachmittage erhalten, das ihn lebhaft beunruhigte. Es war mit sehr steiler, dicker Schrift geschrieben, aber sehr verständlich, wenn auch nicht besonders orthographisch richtig: „Mein lieber Herr v. Lorberg," stand darin, „kommen Sie doch morgen Vormittag um eilf Uhr zu mir, ich habe mit Ihnen etwas Wichtiges abzumachen. Es weiß Keiner darum, aber Sie werden es wohl errathen, was ich meine, und darum bin Ihre getreue Freundin, die Commerzienräthin Winenberg."

Ein Anderer würde über dieses Billet entzückt gewesen sein, Richard v. Lorberg war es jedoch nicht. Es war so deutlich, was die Frau Commerzienräthin Winenberg mit ihm abzumachen hatte, daß nicht der leiseste Zweifel zurückbleiben konnte, und eben deßwegen vermehrte sich seine Unruhe. Als es Abend geworden, saß er noch in seinem dunkeln Zimmer und dachte über das, was kommen mußte, nach, wie ein Verurtheilter in seiner letzten Nacht. Es graute ihm vor der Unterredung mit seiner getreuen Freundin, als sei das Richtschwert in ihrer Hand, und wenn er sich die Scene ausmalte, die ihn erwartete, fühlte er seine Stirn fieberhaft brennen und ein eisiges Elend in seiner Brust.

Und doch war es unmöglich, diesem Schicksale zu entgehen. Wohin er auch blickte, was er sich vorstellte, nach welchem Rettungsmittel er umhersuchte, immer sah er zuletzt das Raubvogelgesicht mit dem klappernden Geldbeutel in der einen Hand, an der anderen Susettchen, die in seine Arme hüpfte. — Er hätte niemals geglaubt, daß der Entschluß, eine ungeliebte Frau zu nehmen, so fürchterlich schwer werden könne, daß Liebe zu heucheln, eine so schreckliche Sache sei. Oft hatte er sich das Ende seiner Heiraths-Spekulation vorgestellt und darüber gewitzelt, jetzt fiel es ihm wie ein Feuerbrand auf eine offene Wunde. Er murmelte Verwünschungen über sich und über den Tag, wo er zu Seehausen ging; doch im nächsten Augenblicke schon mußte er seinem Verstande nachgiebig werden, denn dieser zeigte ihm, daß er dicht am Abgrunde stehe und keine andere Brücke hinüberführe, als die goldene Brücke, welche Susette ihm baute.

Nach einiger Zeit dachte er versöhnlicher daran und legte sich seine Zukunft zurecht, indem er mit allem möglichen Trost die widerwärtigen Gefühle unterdrückte, auch an Beispielen sein eigenes Beispiel erläuterte; plötzlich aber drang eine Gestalt in der Mitte dieses Zauberkreises, und wie fest er auch beide Hände über seine Augen deckte, er sah sie um so deutlicher. Da stand sie in ihrem schwarzen Kleide mit dem dunkeln lockigen Haar und blickte ihn mitleidig an. Ihre Augen leuchteten wie Sonnen, es war, als würde Alles hell um ihn, und aufspringend und seine Arme ausstreckend, rief er mit leiser, seufzender Stimme: Christine! o, Christine!

Er blieb stehen, ohne sich zu regen. Von der Straße fiel ein Lichtschein in das Zimmer, und eben schlug draußen eine Uhr. Der Gedanke, der ihn überkam, sprach sich in seinen hastigen Worten aus. Wo mag sie sein? murmelte er. Ich muß sie sehen, muß sie sprechen! Alle Bedenken waren vergessen.

Er eilte durch die lebhaften Straßen, als hinge viel davon ab, denn er dachte daran, daß Christine, wenn sie bei Susetten sei, um diese Zeit gewöhnlich sie verließ. Dahin also lenkten sich seine Schritte, er wollte sie dort suchen, und es war ihm, als müsse er sie finden. Was er von ihr wollte? Er gab sich keinen genauen Aufschluß darüber. Er wollte bei ihr sein, es war ihm gleichgültig, ob man ihn bemerkte; er quälte sich allein mit der Sorge, daß er sie verfehlen könne. —

uns unsere liebenswürdige Gästin Frau Hermine Wölfle, in den Rollen als Chonchon, Rosel in Fensterln, und Posse als Medizin erfreute, wurden von derselben in ihrer vollkommenen Virtuosität als Therese Krones noch übertroffen, was auch von unserem dankbaren, für wahren Kunstsinn empfänglichen Publikum enthusiastisch anerkannt und durch zahlreichen Besuch, beinahe ausverkauften Hauses bewiesen wurde. Um so angenehmer überrascht uns die Nachricht, daß Frau Wölfle, dieser verkörperte heiter übersprudelnde Humor, uns noch mit einigen Gastrollen erfreut, für welches der Direktion die schmeichelhafteste Anerkennung zu zollen, sowie das exacte und bis in die kleinsten Details elegante Zusammenspiel der ganzen Gesellschaft auf das Lobenste erwähnt zu werden verdient.

P . . .

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 21. Mai 1858.

12 Personen wurden mit Pflichtbeiträgen zur Armenkasse angelegt. Die Reparaturen an den Braukesseln werden bis zum Monate Juni ausgesetzt, inzwischen aber bei Cramer-Klett in Nürnberg und andern Fabriken angefragt werden, was ein eiserner Kessel, welcher 100 bis 120 Eimer enthält, kostet. Die Steinkohlen- und Coaks-Offerte des Commissions-Geschäftes Bernhardt Bachmann zu Zwickau wurde zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Die Planirungs- und Pflasterungs-Arbeiten vor dem Bahnhofe und dem Brandenburger Thore sollen nach dem von der königl. Regierung abgeänderten Plane sofort ausgeführt, und der unterirdische Kanal in der Nähe der Hauptmann Faber'schen, Bäcker Maisel'schen und Bierwirth Sammet'schen Häuser wegen Dringlichkeit der Sache sogleich hergestellt werden. Zum Behufe der Ermöglichung der zur Regulirung des Sendelbaches und des Dammweihers und zur theilweisen Einfüllung des letzteren erforderlichen Arbeiten, dann zur Bestreitung der Kosten für die Aushebung des Thiergärtner Feuerweihers, wodurch die Etatspositionen überschritten, sollen Etatsvarianten angefertigt — und nach eingeholter Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten der k. Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden. — Genehmigt wurden: das Gesuch des Schriftstellers Georg Horn dahier um die Erlaubniß, am 8. Juni sein vieraktiges Stück „Experimente des Herzens" mit dem Personale des Nürnberger Stadttheaters im hiesigen königl. Opernhause zur Aufführung bringen zu dürfen; das Gesuch des Schlossermeisters Böhme um die Erlaubniß zum Abladen des Bauholzes auf dem freien Platze vor dem Wagner Kolb'schen Hause an der Dammallee, das Gesuch des Bierbrauers Conrad Dörfler um die Erlaubniß zur Erbauung einer Stallung nebst Waschhaus und Holzschupfe an der Stelle einer baufälligen Holzlege, unmittelbar am kleinen Feuerweiher hinter der Dürschnitz, ein Gesuch um ein Darlehen aus der städtischen Creditanstalt. Abgewiesen wurden: ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses, ein dergleichen um Erlaß der Schulgelder.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Ledigaufenlassen eines bissigen Hundes ohne Maulkorb, 1 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 2 wegen Verkaufs nicht gehörig ausgebackenen Brodes, 1 Bäckergeselle wegen Unachtsamkeit beim Abwiegen des Brodtaigs, 3 Personen wegen Offenlassens der Verkaufsläden während des nachmittägigen Sonntagsgottesdienstes, 1 wegen Gewerbspfuscherei, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Unterschlagung.

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. Mai 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	—	14	48	14	24	—	—	—	6
Korn	11	—	10	54	10	48	—	30	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	9	7	12	6	54	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

In einer der belebtesten Straßen wurde er aufgehalten. Ein Menschenstrom aus einem nahen Theater kam ihm entgegen, und vor einem stattlichen Hause hielt ein Wagen, aus welchem so eben ein alter Herr stieg, den sein Bedienter unterstützte.

An diesen Herrn rannte Richard v. Lorberg an, indem er dem Gedränge ausweichen wollte. Es gab einen so harten Stoß, daß der alte Herr taumelte, vielleicht gefallen wäre, wenn Lorberg selbst ihn nicht fest gehalten hätte. Sogleich aber ließ er ihn wieder los. Die nahe Laterne leuchtete ihm ins Gesicht, der alte Herr sah ihn zornig und vor Schmerz zuckend an.

Ich bitte um Entschuldigung! murmelte Lorberg, an seinen Hut fassend.

Der alte Herr drehte ihm den Rücken, ging und stützte sich auf seinen Diener. Fort aus der Nähe dieser Bettler und Taugenichtse! rief er mit größter Heftigkeit, indem er sich dem Hause zuführen ließ.

Ohne eine Silbe zu erwidern, eilte Richard v. Lorberg weiter. Er kannte das Haus, es war das Casino, der Sammelplatz der vornehmen und reichen Leute. Ein ingrimmiger Hohn zuckte um seine Lippen, mit diesem Hohn lachte er auf. Einen Bettler nennt er mich! Wer hat mich denn zum Bettler gemacht? Ein Taugenichts! oh! an ihm liegt es nicht, wenn ich nichts Aergeres geworden bin. Wartet ein Weilchen, und der Bettler wird euch zeigen, was aus ihm herausleicht. — Verfluchtes Geschlecht! wer treibt mich dazu? Verflucht, daß der schadenfrohe Zufall mich immer wieder mit Menschen zusammenführt, welche ich unter allen, die da leben, am liebsten vermeiden möchte!

Er überließ sich den Ausbrüchen seines Unmuthes, während er seinen Weg fortsetzte. Was würden diese stolzen und feindlichen Verwandten dazu sagen, wenn er durch seine Heirath ein reicher Mann ward? Sie würden ihn zu verspotten suchen, aber sie würden sich gewaltig ärgern. Er erwärmte sich an hochmüthigen Vorstellungen und Planen, wie er ihren Neid demüthigen wolle, und vergaß darüber, was er selbst opfern und erlangen müsse, um an seinen gehaßten Verwandten Rache zu nehmen. Eben aber als er in die Friedensstraße einbog, ging eine Dame an ihm vorüber, bei deren Anblick alle seine Träumereien zerstoben.

Es war Fräulein Christine, und sie stand still und wartete keine Anrede ab. Sie sind es, Herr v. Lorberg, sagte sie mit ihrer metallenen Stimme, die sein Herz zum Klopfen brachte.

Ja, Fräulein Streit, erwiderte er. Ich preise mein unverhofftes Glück.

Ist es wirklich so unverhofft? fragte sie neckend.

Werden Sie mir zürnen, wenn ich Nein antworte und für mein gehofftes Glück danke?

Gewiß nicht, sagte Christine, habe ich doch selbst beinahe dasselbe gehofft.

Wirklich! rief er, von diesem Bekenntniß überrascht und entzückt. Aber warum hofften Sie es?

Je nun, sagte sie, eine eigentliche Rechenschaft bin ich außer Stande zu geben, es war mir jedoch, als müßten Sie wissen, daß die Frau Commerzienräthin mich zu sich entbieten ließ, und als hätten Sie Verlangen, mit mir zu sprechen.

Das habe ich allerdings, bestes Fräulein Christine, erwiderte er, sehr großes Verlangen. Ich habe Ihnen Vieles zu sagen und zu fragen.

So fragen Sie, antwortete Christine.

Darf ich zunächst von mir sprechen? — Sprechen Sie.

War bei Ihrem Besuche heut von mir die Rede?

Es war von Ihnen sehr viel die Rede.

Darf ich fragen, was daraus hervorging?

Sie fragen sehr bestimmt und wünschen gewiß auch eine bestimmte Antwort. Gut, Herr v. Lorberg, ich zögerte nicht damit. Es wurde mir mitgetheilt, daß ein gewisser, sehr wohl gelittener Herr nächstens sich mit Fräulein Susette verloben würde. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 143. 25. Mai 1858.

München, 23. Mai. Se. Maj. der König beabsichtigt, in der zweiten Hälfte des Juni eine größere Wanderung durch das bayerische Hochgebirg zu unternehmen. Sie soll in Lindau beginnen, und bis nach Berchtesgaden ausgedehnt werden; der Monarch will diese Reise theils zu Fuß, theils zu Pferd zurücklegen. — Nachdem das Zollgewicht nun auch in Würtemberg eingeführt wird, und es außer Bayern nur noch wenige Zollvereinsstaaten gibt, wo das Zollgewicht nicht als allgemeines Landesgewicht Geltung hat, wird unsere Staatsregierung ohne Zweifel ebenfalls dessen Einführung anordnen müssen, so wenig auch dieses leichtere Gewicht den Wünschen der Bevölkerung im Allgemeinen entsprechen dürfte.

München, 23. Mai. Der hohe Bräutigam J. k. Hoh. der Prinzessin Helene, der Erbprinz von Thurn und Taxis, war von Regensburg am Freitag Abend hier eingetroffen und hatte sich gestern Morgen nach Possenhofen begeben, wo in den Mittagstunden die feierliche Verlobung stattfand. Die Verlobung wurde sofort durch den Telegraphen den kaiserlichen Majestäten von Oesterreich nach Wien gemeldet, von wo alsbald auf demselben Wege die Glückwünsche JJ. MM. nach Possenhofen gesandt wurden. Der Erbprinz wird einige Zeit im Kreise der herzogl. Familie verweilen und mit derselben wahrscheinlich dieser Tage auch hieher kommen. Se. Maj. König Ludwig hatte sich heute zum Besuche nach Possenhofen begeben. — Im Befinden des seit mehreren Tagen schwer erkrankten Prof. v. Lassaulx ist heute wesentliche Besserung eingetreten.

Am 19. d. Mts. hatte der k. k. österreichische Gesandte Graf Hartig die Ehre, Sr. Maj. dem König den Oberlieutenant Grafen Wolkenstein als neu ernannten Attaché bei der k. k. österreichischen Gesandtschaft dahier vorzustellen.

Der Adelsmatrikel wurden einverleibt: unterm 1. März der kgl. Artillerie-Oberlieutenant und Ordonnanz-Offizier Sr. Maj. des Königs C. J. E. M. Frhr. v. Moy sammt Abkömmlingen bei der Freiherrenklasse Lit. M. fol. 36 act. Nr. 863; unterm 18. März der kgl. Generalmajor und Kommandant der Bundesfestung Ulm C. F. W. Ch. G. Frhr. v. Geuder, genannt Rabensteiner, sammt allen Abkömmlingen bei der Freiherrenklasse Lit. G. fol. 5 et 6 act. Nr. 2411; unterm 18. Mai der Cadet im kgl. Infanterie-Leib-Regiment Friedrich E. R. E. Frhr. v. Ungelter sammt Abkömmlingen bei der Freiherrenklasse Lit. U. fol. 3 act. Nr. 4281.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 6. Mai dem Landwehrregiments-Tambour G. Hähnlein zu Nürnberg in huldvollster Anerkennung seiner mehr denn fünfzigjährigen im k. Heere und in der Landwehr geleisteten treuen und eifrigen Dienste das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 7. Mai dem Landwehrchirurgen M. Schabenberger zu Vohburg in huldvollster Anerkennung seiner fünfzigjährigen treuen und eifrigen Landwehrdienste das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 9. Mai dem Gemeindevorsteher X. Hefele von Schretzheim, k. Ldg. Dillingen, in Anerkennung seiner langjährigen ersprießlichen Leistungen im Gemeindedienste das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen, unterm 20. Mai den Pfarrer A. Gold von Rottendorf, Landg. Nabburg, seiner allerunterthänigsten Bitte willfahrend, von dem Antritte der ihm zugedachten katholischen Pfarrei Großgundertshausen, Ldg. Mainburg, zu entheben; den protestantischen Pfarrer und Dekanatsverweser zu Homburg, E. R. E. Wündisch, zum Dekan des Dekanatsbezirks Homburg zu ernennen; unterm 21. Mai den S. Hirsch von Acholshausen auf sein allerunterthänigstes Ansuchen für großjährig zu erklären; unterm 22. Mai dem Kaufmannssohne Ph. G. Heumann von Nürnberg, zur Zeit in Hamburg, die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen.

Darmstadt, 22. Mai. König Ludwig von Bayern wird am 6. Juni zu seinem Sommeraufenthalt nach der bayerischen Pfalz und Edenkoben abreisen, woselbst auch unser Großherzog mit Gemahlin am 10. Juni zu einem längern Aufenthalte und Besuche eintreffen werden.

Berlin, 22. Mai. Der heutige „Staats-Anzeiger“ meldet aus Potsdam vom heutigen Tage: „Wenn gleich die Genesung Sr. Majestät des Königs in einem entschiedenen Fortschritte begriffen ist, so haben doch die Leibärzte jetzt, wo es sich um die Feststellung einer Sommer-Kur für Allerhöchstdenselben handelt, die Berufung eines ärztlichen Beiraths für wünschenswerth erachtet und sind in Folge dessen die Direktoren der medizinischen Kliniken: Geheimer Medizinal-Rath Dr. Romberg in Berlin und Geheimer Medizinal-Rath Dr. Frerichs in Breslau, zu einer Berathung hierher eingeladen worden.“

Großbritannien.

London, 20. Mai. Obgleich die gegenwärtige Parlamentsdebatte ohne Zweifel dem kleinlichsten Parteigeist ihren Ursprung verdankt, so knüpfen sich doch an sie die wichtigsten Fragen, welche dem englischen Volk seit lange vorgelegen haben. Von dem Ausgang der Verhandlungen hängt vor allem ab, ob das bisherige Regierungssystem in Indien fortbestehen wird, oder nicht. Nimmt das Unterhaus die Motion Cardwells an, so heißt es nicht bloß die jüngste Proklamation Lord Cannings gut, sondern es drückt auch der Annexationspolitik, die wesentlich an der Empörung Schuld ist, seinen Stempel auf. Die Whigs mögen noch so emphatisch behaupten: die Proklamation des Generalgouverneurs habe mit der Debatte nichts zu schaffen; im Falle des Sieges sind sie gezwungen, die Prinzipien zu vertreten, welche in dem Aktenstück niedergelegt sind. Thun sie es nicht, so brandmarken sie damit ihren jetzigen Feldzug offen als faktiös. Ein Beharren in der alten Politik würde aber zu den verhängnißvollsten Folgen führen; es würde nach dem Zeugniß der urtheilsfähigsten Männer das Werk der Pacifikation Indiens auf unbestimmte Zeiten hinausschieben, ja der britischen Herrschaft vielleicht einen tödtlichen Stoß versetzen. Verwirft dagegen das Unterhaus die Motion Cardwells, und billigt es die eben so edle als staatsmännische Depesche Lord Ellenboroughs, so weiht sein Votum eine

Feuilleton.

Schleswig-Holstein meerumschlungen.

Nach dem Gefecht bei Flensburg.

Schleswig-Holstein meerumschlungen
Für die Freiheit hat gerungen,
Schleswig-Holstein meerumflossen
Hat sein warmes Blut vergossen.

Hört das Kriegsgetös ihr schallen?
Sehet ihr die Helden fallen?
Hingestreckt wie junge Eichen
Sind die schönen Jünglingsleichen.

Als wir eben noch gesungen:
Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Glaubten sie dem hellen Singen,
Ließen blitzen ihre Klingen.

Und wir stritten und wir streiten
Uns um Worte und entzweiten
Uns, daß wir kaum mehr es kennen
Unser Ziel, wonach wir rennen.

Armes Deutschland wirst du's finden
Soll die Hoffnung wieder schwinden —
Willst du deine Söhne sterben
Hilflos lassen und verderben?

O, an ihren offnen Wunden
Lerne Vaterland gesunden,
Lern' es, eh' das Lied verklungen:
„Schleswig-Holstein meerumschlungen.“

neue Epoche für das indobritische Reich ein — eine Epoche der Menschlichkeit, des Friedens und der Prosperität. Doch auch direkt in Bezug auf die innere Entwicklung Englands ist die Debatte von hoher Bedeutung. Sie muß entscheiden, ob die Whigs noch eine Regierung zu bilden vermögen. Gelingt der Angriff, so wird das Land seine Stimme abzugeben haben; mißlingt er, so ist die Ohnmacht der Whigs bewiesen. Es ist kein Geheimniß, daß Lord John Russell sich nur im Hinblick auf die verzweifelte Lage seiner Partei zur Vereinigung mit Lord Palmerston entschlossen hat. Das Protest-Meeting der 120 radikalen Parlamentsmitglieder hat Lord John in die Arme seines Nebenbuhlers getrieben. In Einer Hinsicht ist der obschwebende Parteikampf jedenfalls vortheilhaft für England. Er hat sämmtliche indische Resolutionen und Gegenresolutionen wie Spreu in alle Winde zerstreut, und die Gefahren übereilter Gesetzgebung vollends beseitigt. (A. Z.)

London, 21. Mai. Der Hof hat wegen Ablebens der Herzogin von Orleans einmonatliche Trauer angelegt. Die erlauchte Verstorbene war dem Prinzen Albert nahe verwandt, und Taufpathin der Prinzessin Helene.

Course. — Frankfurt a. M., 22. Mai 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34—35	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101¾
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½ % ditto	101⅞
Holl. 10 fl. Stücke	9	43—44	4 % ditto	98
Rand-Dukaten	5	30—31	4 % Ablos.-Rente	97½
20 Frankenstücke	9	20—21	4½ % Oblig.	95¾
Engl. Sovereigns	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	143½

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+9°,0	+11°,7	+12°,0	324''',91	325''',11	324''',42
Mittel aus 6 Beobachtungen	+10°,65.			324''',76.		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

W. — Sehr bewölkt, Abends fast bedeckt.
Höchste Temperatur: +13°,0. Temperatur des Mains: +12°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,7.
Am 25. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,0. Barometer: 321''',48.

Bayreuth, den 14. Mai 1858.

Bekanntmachung.
Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichteramt.

Der kgl. Advokat Dr. Arnheim dahier, als Pflichtanwalt der Curatel über den minderjährigen Johann Winterstein dahier, hat gegen die Erben des zu New-York verstorbenen Metzgergesellen Erhardt Lang von hier, nämlich dessen Wittwe Rosina Lang, geb. Braun und deren beide Kinder Johann und Margaretha Lang zu New-York eine Klage wegen einer Alimentenforderung im Betrage zu 84 fl. eingereicht und hiemit zugleich einen Arrestantrag auf den Betrag zu 144 fl. verbunden, welchem letzteren in provisorischer Weise dadurch stattgegeben wurde, daß der Bäckermeister Masel dahier beauftragt wurde, von dem in seinen Händen befindlichen Nachlasse des Erhardt Lang 144 fl. zurückzubehalten und nur an das oben genannte Gericht zu bezahlen.

Termin zum Sühneversuch und zur eventuellen Verhandlung über die Hauptsache, sowie über den provisorisch angelegten Arrest im beschleunigten Verfahren des mündlichen Verhörs steht auf

Dienstag den 14. September l. Js., Vormittags 10 Uhr im diesgerichtlichen Commissionszimmer Nr. 12 an, und werden die Beklagten in Gemäßheit der bayerischen Gerichtsordnung Cap. V. §. 3, Nr. 1 hiezu ediktaliter unter der Bedrohung des Rechtsnachtheile geladen, daß im Falle ihres Ausbleibens deren Verurtheilung in die Kosten des Termines erfolgen und beziehungsweise der Arrest für gerechtfertigt erachtet würde.

Ferner haben dieselben bis zu diesem Termine einen Insinuations-Mandatar dahier zu benennen, widrigenfalls die künftigen Verfügungen durch Anschlag an's Gerichtsbrett als richtig zugestellt erachtet würden.

Die Streitakten können in diesseitiger Registratur eingesehen werden.

Der Königliche Direktor,
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Die aus dem Thiergärtner Feuerweiher gewonnene Ausbub-Erde wird am **Montag den 31. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr** an Ort und Stelle an den Meistbietenden verkauft.

Bayreuth, 21. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Die Ablagerung von Schutt auf öffentlichen Gemeindeplätzen ist untersagt.

Zur theilweisen Einfüllung des Dammweihers kann jedoch dieselbe benützt werden und wird deshalb die Ablagerung derselben an dem hiezu angewiesenen Theile der Dammallee bis auf Weiteres gestattet.

Bayreuth, 21. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Herrn über Leben und Tod nach seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen, heute früh um 3 Uhr nach mehrwöchentlichem Leiden

Frau Elise Kübel, geborne Seufft,

im 51. Lebensjahre, nach 28jähriger, glücklicher Ehe von diesem Leben abzurufen und mir dadurch eine brave, treue Frau, meinen sieben noch unversorgten, größtentheils noch unmündigen Kindern eine liebevolle, zärtliche Mutter zu nehmen. Groß ist dieser Verlust, und nur in dem Bewußtsein, daß nichts ohne Gottes väterlichen und weisen Willen geschieht, und in der Hoffnung eines dereinstigen Wiedersehens finden wir Trost in diesem schweren Unglück.

Indem wir lieben Verwandten und Freunden diese Trauerkunde bringen, bitten wir um stilles Beileid und Fortdauer freundlichen Wohlwollens.

Bayreuth, den 25. Mai 1858.

Georg Friedrich Kübel
mit seinen sieben Kindern.

Anzeigen.

Dem Fräulein **W... e** meinen herzlichsten Gruß.



Eine bedeutende Auswahl neuer **Pianoforte,** sowohl **Tafelform** als **Pianinos,** stehen vorräthig zum Verkauf.
Ed. Steingräber,
Pianoforte-Fabrikant Nr. 16.

Ausverkauf
von rein wollenen Buckskins zu enorm billigen Preisen.
J. G. Krauß.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Resultate sprechen!

Eigene leibhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 24 Jahren in allen civilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz bewiesen und viele rennomirte Männer der Wissenschaft durch Erprobungsversuche bestätigt fanden. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Entwicklung ihrer wunderbaren Gaben an, ruft Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem schönen Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr., des kleinen 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl., **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Cölner Fabrikat vorgezogen) zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, zu 18 kr. und 36 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel, **Duft-Essig** zu 15 kr. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten. Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Auguste Erlebach

empfiehlt ihr vollkommen assortirtes

Putzwaaren-Lager,

bestehend aus einer **reichen** Auswahl **garnirter** und **ungarnirter Damenhüte, Coiffures, feinste Pariser Blumen, Band** rc. unter Zusicherung äußerst billiger Preise.

Flachs- und Werggarne, roh und gebleicht in allen Nummern, von bester Qualität und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Friedrich Feustel, Ziegelgasse, Hs.-Nr. 196.

Linirte, mit **bedruckten** und **paginirten Folien** versehene **Geschäftsbücher, Wechselcopienbücher** rc. rc., sowie für verschiedene **gewerbliche Geschäfte** eingerichtete **Bücher, Briefpapiere** in allen Gattungen, **Pack- und Schreibpapiere, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Damentaschen, Reise-Necessairs, Stahlfedern,** bei **L. Seliger.**

Während des Pfingstmarktes verkaufe ich eine Parthie der **neuesten Poil de Chèvres** zu **18** und **20 kr.** per Elle.

J. Wertheimber neben dem Opernhause.

Ein **Schreinergeselle** findet dauernde Arbeit bei Schreinermeister **Wenderoth.**

Eine **Köchin**, welche sich auch anderen häuslichen Arbeiten unterzieht, und Kinder gerne wartet, wird gesucht in der **Flachsspinnerei.**

Allerneueste und beste ächt amerikanische Leder-Gummischuhe

auf dem bloßen Strumpf zu tragen, ohne Stiffletten, welche von Jahre langer Dauer sind.

Preis: für Damen 1 fl. 24 kr., für Herren 1 fl. 36 kr.

Verkaufslokal in dem Hause des Herrn Zinngießermeisters Zeitler am Markt bei

J. Schloß jun.

Das

Schweizer Seiden-Waaren-Lager

von

K. Stein-Wohler

aus Rapperschwil am Zürichsee, Schweiz,

befindet sich diese Pfingstmesse **Hauptreihe Bude Nr. 29** mit obiger Firma versehen.

Seiden-Stoffe

zu **Damen-Kleider** von 12 fl., 14 fl. u. s. w. pro 12 Ellen, ferner:

Herren-Halsbinden, schwarze und farbige, **Foulards, Cravats** in Foulards und Levantin rc. rc.

Besonders mache ich auf mein **Schwarz Brillant,** sowohl bei den Stoffen als auch bei den Herren-Halsbinden aufmerksam, welches weder die schöne glanzvolle Farbe wechselt, noch verliert.

Ich erlaube mir, einem hohen Adel und T. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß diesmal mein Lager auf das Reichhaltigste assortirt ist und empfehle dasselbe bei bekannter reeller und billiger Bedienung bestens und zeichne hochachtungsvollst

K. Stein-Wohler.

Eine grosse Parthie gedruckte Jaconet, worunter auch französische, à 21 kr. per Elle

J. M. Aub, Friedrichsstrasse.

J. G. Bär,

Leinwandhändler aus Eibau in Sachsen,

empfiehlt sich zum Bayreuther Pfingst-Markt wieder mit seinem schon bekannten **Leinwandlager**, als: **Leinwand, weiße** und **bunte Taschentücher,** ferner: **Tisch-, Tafel-** und **Handtücher.**

Die Bude ist an der Firma kenntlich.

Markt-Anzeige!

N. Lilg aus Buttenhausen

bezieht den bevorstehenden Markt mit einem wohlassortirten

Bandwaaren-Lager.

Derselbe verkauft noch viel billiger, als letzten Brandenburger Markt, und bittet um geneigten Zuspruch. Seine Bude befindet sich vis à vis der **Glashandlung des Herrn Wagner,** und bitte genau auf Firma zu achten. Besonders macht derselbe aufmerksam auf eine große **Parthie Reste** ausgezeichnet schöner Waare.

Kattun! Kattun! Kattun!

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich höflichst an, daß ich diese Messe wieder wie immer besuche mit einem merkwürdig großen Lager in **Kattun** und verkaufe zu außerordentlich billigen Preisen, **die bayr. Elle Kattun von 14 bis 22 kr., Poil de chèvres die Elle à 20 kr.** Die Bude befindet sich vis à vis des Herrn **Glashändlers Wagner** und des Herrn **Kleidermachers Knaus** mit Firma:

Kattunlager von A. Haugel.

Die Bude in der Bandreihe.

Joh. Bäumel aus Franzensbad

empfiehlt sein auf's Zweckmäßigste reich assortirtes

Lager von Schuhmacherarbeiten,

namentlich **elegante Damenstiefletten, Morgen-** und **Kinderschuhe** rc. zu den billigsten, aber festen Preisen. Bude Nr. 20 in der mittleren Reihe.

Bei Zinngiesser Herrn Zeitler am Markt.

Erstes und größtes

Haupt-Herren-Kleider-Magazin

von

Sigmund Weiß

aus München.

Feinste Tuch- und Buckskinröcke, auch Fracks von 8, 10 und 12 fl. an.
Elegante Raglans oder Frühjahrs-Ueberzieher von 7, 9, 10 und 12 fl. an.
Sommerröcke in Orleans, Cassinet von 4, 5 und 6 fl. an.
Sommerröcke in Leinen, Lasting und Double 1 fl. 30 kr., 2 bis 3 fl.
Kochler- oder Jagdjoppen in allen Farben zu 3½, 4, 5 und 7 fl.
Schwerste Tuch- und Buckskinhosen zu 5, 6 und 7 fl.
Westen in allen Desseins zu 1, 1½ bis 2½ fl.

1500 Paar Sommerhosen in allen Farben und Mustern von 1 fl. bis 1 fl. 36 kr.

Doppelwattirte Schlafröcke in Plüsch, Cachemir, Napolitaine zu 3, 4, 6 bis 9 fl.

Einzig und allein während der Messe bei

Sigmund Weiß aus München.

Verkaufslokal nur bei Zinngießer Herrn Zeitler nächst der Adler-Apotheke am Markt.

C. W. Kluge aus Chemnitz

besucht auch diesen Markt wieder mit einer **Auswahl** schöner **Möbelstoffe**, enthaltend die **neuesten Muster** zu **Sophas** und **Stuhlüberzügen** in **Gobelin, Imperials, halbwollenen, baumwollenen** und **reinwollenen Damasten**, sowie auch **Tisch-** und **Bettdecken, Sopha-, Sophatisch-, Klavier-, Kinder-Bettdecken** und **Commoden-Decken** von denselben **Stoffen** und in allen **Größen**, empfiehlt solche einem geehrten **Publikum** mit dem **Bemerken**, daß es eigenes **Fabrikat** ist, und verspricht, unter **Zusicherung reeller Bedienung, die billigsten Preise.**

Die Bude befindet sich in der 3. Budenreihe.

J. N. Rudhart aus Bamberg

zeigt seinen verehrten Kunden ergebenst an, daß er hiesigen Pfingst-Markt mit seinem Lager **Kernseife, Sodaseife, Fleckseife, Gallenseife** für Seide und Kattun, bezogen hat.

Die Bude ist am Eingange vom untern Brunnen, Hauptreihe, mit Firma versehen.

Einige **gebrauchte** und eine **neue Chaise**, sowie dazu gehöriges **Pferdegeschirr** und mehrere neue **Reisekoffer** sind zu verkaufen bei

Hoffmann, Sattler im Rennweg.

Verschieden gebundene **Gesangbücher** bei **L. Seliger.**

August Löschner aus Plauen

empfiehlt zum bevorstehenden Markt seine **weißen Waaren**, als: **Gardinen, Bettdecken, Stickereien, gestickte** und **ungestickte Kleider** und **Röcke** nebst **schwarzen** und **weißen Mantillen** und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

Die Bude steht in der 3. Budenreihe, an der Firma kenntlich.

Ein auswärtiger junger Mensch von guter Erziehung findet als Lehrling in einem hiesigen Färberei- und Druckereigeschäft unter annehmbaren Bedingungen Unterkunft. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 144. — 26. Mai 1858.

Deutschland.

München, 24. Mai. Se. Maj. der König begaben sich heute von Schloß Berg und J. M. die Königin von hier aus nach Großhesselohe, um dort zu diniren. In Großhesselohe hatte sich zum heutigen Kirchweihfeste eine überaus große Menschenmasse versammelt, welche JJ. MM. bei Allerhöchstderen Ankunft nach 2 Uhr Nachmittags mit den herzlichsten Zurufen begrüßte. Ein wahrer Volksjubel erhob sich aber, als JJ. MM. nach der Tafel den Tanzplatz besuchten und dann eine Promenade im Walde machten und sich nach Pullach begaben. Unter der großen Menschenmasse, die größtentheils im Walde umher lagerte, herrschte überhaupt den ganzen Nachmittag die fröhlichste Stimmung, so daß sich das Ganze zu einem Volksfeste in des Wortes schönster Bedeutung gestaltete. Trotz dem großen Andrang, der heute zur Eisenbahn stattfand, ist nicht die geringste Störung vorgefallen. Erst gegen 7 Uhr Abends fuhren Se. Maj. der König wieder nach Berg zurück, während sich J. M. die Königin hieher begaben. — Ein Mitglied des Generalauditoriats der Armee, der k. Oberauditor Hr. Baptist Sensburg, ist vergangene Nacht gestorben. (N. M. Z.)

München, 24. Mai. In der Singstraße strömte gestern aus einer schadhaft gewordenen Gasleitungsröhre, gleich wie früher schon einmal in der Sonnenstraße, Gas aus und drang unter der festen Straßendecke, der Wärme nachziehend, in das Schlafzimmer der Melbers-Eheleute Wölt (an der Ecke der Schwanthaler- und Singstraße, neben dem Krämer Thurner), welche wegen Unwohlsein im Bette lagen. Als gegen Abend die Magd (glücklicher Weise ohne Licht) nachsah, waren beide bereits ganz blau und ohne Leben. Durch ärztliche Hilfe gelang es, die Frau noch gestern Abends zum Leben zu bringen; der Mann aber konnte erst spät Nachts gerettet werden.

München, 22. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 8197 Sch., wovon 6894 Sch. verkauft und 1303 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 16 fl. 15 kr. (gestiegen um 4 kr.); Korn 10 fl. 25 kr. (gefallen um 21 kr.); Gerste 9 fl. 46 kr. (gefallen um 22 kr.); Haber 7 fl 5 kr. (gefallen um 3 kr.). Die Reste bestunden in 427 Sch. Weizen, 222 Sch. Korn, 520 Sch. Gerste, 134 Sch. Haber. Umsatzsumme 81,148 fl.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20. Mai den Rentbeamten Ch. **Beyer** zu Karlstadt, auf Ansuchen, wegen nachgewiesener Funktionsunfähigkeit in den zeitlichen Ruhestand auf die Dauer von zwei Jahren treten zu lassen; den Rentbeamten H. **Binder** zu Ebern auf das Rentamt Karlstadt zu versetzen; an dessen Stelle zum Rentbeamten von Ebern den Rechnungs-Kommissär bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Unterfranken G. M. **Eisenmann**, zu befördern; die hiedurch in Erledigung kommende Rechnungskommissärsstelle bei der Regierungs-Finanz-Kammer von Unterfranken dem Rathsaccessisten der Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken, Christoph **Zöpfl**, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; zum Spezialkassier II. Klasse bei der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Würzburg den Kontroleur bei der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Nürnberg, Ph. **Kraus**, und auf die sich hiedurch bei letztgenannter Spezialkasse erledigende Kontroleursstelle den Hauptbuchhalter bei der Grundrentenablösungskasse, J. N. **Rauchenberger**, beide auf Ansuchen, vom 15. Mai an zu befördern; den geheimen Sekretär L. **Pummerer** im Staatsministerium der Finanzen vom 1. Juni an zum Regierungsrathe mit der Bestimmung fernerer Verwendung im Staatsministerium der Finanzen zu ernennen; unterm 22. Mai die bei dem k. Haupt-Münz- und Stempelamte erledigte Stelle eines Hauptmünzamts-Aktuars vom 1. Juni an dem zur Zeit als Funktionär in der geheimen Registratur des Staatsministeriums der Finanzen verwendeten H. **Krenzer** in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; den Rentbeamten F. X. **Mitterhuber** in Mühldorf unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährig treu geleisteten Diensten auf Ansuchen in den definitiven Ruhestand treten zu lassen, und demselben tax- und stempelfrei den Titel und Rang eines k. Rathes zu verleihen; sodann auf das hiedurch in Erledigung kommende Rentamt Mühldorf den Rentbeamten J. B. **Sieber** in Rain auf Ansuchen zu versetzen.

Darmstadt, 20. Mai. Die Eröffnung der Eisenbahn von hier nach Mainz hat einen Aufschub erlitten, und wird nicht vor Juli stattfinden. Der Grund liegt in der verspäteten Lieferung der Schienen, daher auch dem Vernehmen nach die Gesellschaft von dem Lieferanten eine ansehnliche Summe als Entschädigung für die Verzögerung des Beginns der [illegible] Dagegen wird die Eisenbahn von hier nach Aschaffenburg wohl schon im Frühherbst befahren werden. (A. Z.)

Weimar, 20. Mai. Nach dem Vorgange der kgl. sächsischen Staatsregierung wird, wie man vernimmt, auch die unsrige dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf wegen Entschädigung der früheren Jagdberechtigten für die im Jahr 1849 erfolgte unentgeltliche Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden vorlegen. Zu diesem Zwecke sind die Justizbehörden unseres Großherzogthums angewiesen worden, auf den Grund der Hypothekenbücher die Jagdrechte aufzuzeichnen, die in diesen eingetragen sind.

Wien, 21. Mai. Gelegentlich der in Berlin durch Prokuration stattgefundenen Vermählung des Königs Dom Pedro mit

Feuilleton.

Alpenjägers Morgenlied.

Wenn ich des Morgens früh aufsteh',
In rother Gluth die Alpen seh',
Dann schwillt das Herz mir hoch empor
Und jubelt mit der Vöglein Chor:
Den lieben Gott im Himmel preist,
Der uns die Sonne scheinen heißt!

Ich nehm' die Büchse von der Wand,
Nehm' rasch den sichern Stab zur Hand,
Schreit' rüstig durch das grüne Feld,
Mein Sang schallt froh zum Himmelszelt:
Dem guten Gott sei hohes Lob,
Der uns den Blumenteppich wob.

Ich wandle auf des Alpen Wall,
Hör' der Lawinen Donnerhall,
Durch Eis und Gletscher führt mein Weg,
Mich schrecket nicht der schwanke Steg:
Ich preis' Ihn in des Himmels Höh'n,
Der Braven läßt kein Leid gescheh'n.

Jetzt steh' ich hoch in blauer Luft,
Mein Busen schwillt in Himmelsduft,
Tief unter mir des Thales Grün,
Hoch über mir der Gipfel Glüh'n:
Da dringt zu Ihm mein Dankesruf,
Der uns die hohen Alpen schuf.

Hier auf den klaren Alpenhöh'n
Läßt frei sich stets die Freiheit seh'n,
Hier jubelt laut mein stolzer Muth:
Die Freiheit bleibt mein höchstes Gut!
Hier preis' ich laut des Höchsten Rath,
Der Menschen frei erschaffen hat!

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Das Blut stieg in Richard's Kopf, er hüllte sich tiefer in seinen Mantel. Dieser Herr, sagte er in leichtfertigem Tone, hat also einige Hoffnungen dazu.

Die besten, welche er wünschen kann. Er wird aufs freundlichste erwartet.

Ganz vortrefflich! aber könnte er nicht einen Nebenbuhler haben?

Einen Nebenbuhler? Unmöglich wäre es nicht, sogar nicht ganz unwahrscheinlich.

der Prinzessin Stephanie von Hohenzollern sollen, verläßlichen Berichten aus Lissabon zufolge, unter Intervention des kgl. preußischen Hofes zugleich Schritte unternommen worden sein, um eine Ausgleichung zwischen Dom Miguel de Braganza und seinem königlichen Vetter herbeizuführen; den gestellten Anträgen zufolge hätte Dom Miguel durch nachträgliche Ratificirung der Convention von Evora-Mende für sich und seine Descendenz allen Ansprüchen auf den portugiesischen Thron zu entsagen und würde dagegen alle seine im Königreiche liegenden Güter zurück- und eine jährliche Revenue von 60 Contos de Reis aus dem Staatsschatze erhalten. Diesem gütlichen Arrangement sollen keine großen Schwierigkeiten mehr im Wege stehen.

Italien.

Neapel, 13. Mai. Ein sehr trauriges Ereigniß in einer der angeseheneren Familien Neapels erregt lebhafte Theilnahme. Die Marchesa Castelluccio hatte ihre drei Kinder, von denen das größere, ein Knabe, erst acht Jahre zählt, während der Marchese für einige Tage verreist war, ins Theater de' Fiorentini geführt. Man gab Alfieri's Oreste. Das Trauerspiel machte den lebhaftesten Eindruck auf die Kleinen. Am folgenden Tage versuchten sie die Schlußscene unter sich zu spielen; der ältere Knabe machte den Orest. Mit einem Küchenmesser als Dolch bewaffnet, versetzte er in der Hitze seines Spiels der kleinen Schwester einen Stich in den Hals, an welchem sie wenige Minuten darauf den Geist aufgab, brachte dem jüngeren Bruder ebenfalls eine Stichwunde bei, und versuchte zuletzt das Messer sich selbst ins Herz zu stoßen. Beide Brüder sind lebensgefährlich verwundet. Die unglückliche Mutter, welche zu spät herbeieilte, fand alle drei Kinder in ihrem Blut schwimmend. — Der politische Prozeß in Salerno nähert sich seinem Ende. Es haben Zeugenaussagen aus Genua und aus Turin eingeholt werden müssen, daher die neue Verzögerung. Zugleich wird das Urtheil in der „Cagliari"-Angelegenheit erfolgen. Nach der Lage der Dinge kann es unmöglich ein freisprechendes sein. Auch die Mitschuld des Kapitäns und der Schiffsmannschaft dürfte klar und deutlich aus dem gerichtlichen Verfahren hervorgehen. Folglich werden sie ebenfalls verurtheilt werden. Indessen ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der König wird Gnade statt des Rechts ergehen lassen. Der gekaperte Dampfer also dürfte der Gesellschaft, der er angehört, zurückgegeben, und die Mannschaft gewiß auf freien Fuß gesetzt [illegible] versucht, wird es aus der k. Machtvollkommenheit erlangen; die neapolitanische Jurisdiktion bleibt unverletzt, und Neapel geht jedenfalls als Sieger aus einer Streitfrage hervor, die in der That anfängt etwas langweilig zu sein. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Die gestrige Conferenz-Sitzung bot kein besonderes Interesse dar. Man beschäftigte sich nur mit den Formalitäten. Die kalten und glatten Gesichter der Mitglieder des diplomatischen Parlaments und die Plätze, die sie einnahmen, ließen nicht errathen, welchen Gang die Debatten nehmen werden; in dieser neuen Art von Parlament gibt es weder Linke noch Rechte, sondern die alphabetische Ordnung herrscht vor. Frankreich als Präsident sitzt oben an, dann kommt Oesterreich (Autriche), England (Grande Bretagne), Preußen, Rußland, Sardinien und zuletzt die Türkei. Die Herren Bevollmächtigten trugen keine Uniformen, sondern den blauen Frack, geschmückt mit Orden, und Fuad Pascha trug die kleine türkische Uniform. Das Cabinet des Ministers, das gestern als Conferenz-Saal diente, ist ein großes geräumiges Gemach, dessen vier Fenster die Aussicht auf den Garten des Ministeriums des Auswärtigen gewähren. Es ist mit dunkelgrünem Tuche, das mit goldenen Bienen besäet ist, ausgeschlagen. Das Schreibpult des Ministers des Auswärtigen, ein wahres Meisterstück, steht an dem äußersten Ende des Saales, und der grün behängte Conferenz-Tisch in der Mitte desselben. Sieben Lehnsessel umgeben den letzteren. Neben dem Stuhle des Grafen Walewski befindet sich ein kleiner Tisch für Herrn Benedetti, der die Debatten zu Protokoll nimmt. Dem Vernehmen nach haben sich auch diesmal die Herren Bevollmächtigten das Wort gegeben, discret zu sein. Es wird deßhalb schwer halten, etwas Positives über die weiteren Vorgänge in der Conferenz zu erfahren.

Türkei.

Man schreibt aus **Wien**, 22. Mai: „Fürst Danilo hat dem Feldmarschall-Lieutenant v. Mamula die Eröffnung gemacht, daß die türkischen Truppen entgegen der getroffenen Verabredungen in Grahowo geplündert hatten, und er sich dadurch veranlaßt sah, die feindlichen Truppen mit Gewalt zurückzutreiben. Man sieht, der Fürst ist um ein Auskunftsmittel nicht verlegen, um den von den Montenegrinern auf das türkische Lager gemachten Ueberfall zu seinen Gunsten zu erklären, wiewohl es durch offizielle Berichte, deren Richtigkeit nicht zu bezweifeln ist, erwiesen ist, daß es die Montenegriner waren, welche den Waffenstillstand gebrochen hatten, den der Sekretär des Fürsten, Hr. Delarue, und einer seiner nächsten Verwandten, Pero Pejovich, mit Kemal Efendi in Mostar am 28. April auf die Dauer eines Monats, also bis 28. Mai, abgeschlossen hatten.

Die Ostd. Post schreibt: Als Kiani Pascha, dem Waffenstillstande trauend, sein sicheres Lager verließ, stürzte Mirko mit vielen Tausenden seiner Leute über das kleine türkische Heer und vernichtete es. Der Brief Danilo's war eine Hinterlist. Möglich auch, daß sich der edle Fürst damit ausreden wird, seine „Völker" haben seine Befehle nicht geachtet, wie er dies auch bei den Unruhen in der Herzegowina zur Ausrede brauchte. Dann aber, was ist das: der Fürst von Montenegro? Wer ist dort die Regierung? Mit wem paktirt man? Mit Mirko, mit Marko, mit jedem Einzelnen?"

Da Danilo, der, von sechs Perenitzen bewacht, mittlerweile ruhig in Cettinje blieb, für jede ihm zugesandte Türken-Nase einen Dukaten zahlte, so sind bis nun 260 dem Feinde abgeschnittene Nasen nach Cettinje gelangt, eben so auch das Schwert des gefallenen Senators Pop Gjuro. — Der Kanonendonner vom Schlachtfelde wurde in der ganzen Bocche di Cattaro gehört, und ist dort — in Risano — der verwundete Wojwode von Grahowo, Anton Wujacic, angekommen; 47 verwundete Montenegriner fanden im k. k. österreichischen Fort auf der Hochebene von Dragal Aufnahme und Pflege.

Sie glauben es also? — Beinahe glaube ich es.

Sie kennen ihn? — So weit geht meine Beichte nicht.

Wenn ich Ihnen aber den Namen nenne, Fräulein Christine?

Dann werde ich ihn hören.

Heißt er etwa Hermann v. Feldheim? fragte er mit eisiger Ueberwindung.

Hermann v. Feldheim? lachte Fräulein Christine. Ich habe nie von einem solchen Nebenbuhler gehört. Welche Gründe haben Sie dafür?

Es ist ein Scherz, erwiderte er. Ich sah zufällig neulich eine Dame, welche Fräulein Susetten auffallend ähnelte, in Begleitung dieses Herrn.

Aber warum überzeugten Sie Sich nicht eines Besseren?

Weil ich die Nähe dieses jungen Herrn, so sehr ich immer kann, vermeide.

Das muß ein schreckliches Wesen sein, lachte die Lehrerin; doch welche Nebenbuhler auch ein liebenswürdiges und reiches Mädchen unumgänglich umschwärmen, der bewußte Herr hat keinen zu fürchten. Er wird mit leichter Mühe siegen.

Richard schwieg einige Augenblicke. Eine unmuthige Empfindung bemächtigte sich seiner, er konnte den scherzhaften Ton nicht länger behaupten. Das sagen Sie mir, antwortete er, als ob Sie mir ein ganz besonders großes Glück ankündigten!

Ist es dieses etwa nicht?

Glück! rief er, das Wort hervorstoßend, was ist Glück? Wo ist etwas, das man so nennt, was nicht auch Unglück genannt werden könnte!

Er gab diese Antwort so laut, daß ein Vorübergehender, der einen großen Regenschirm aufgespannt hatte, unter welchem er sich verbarg, denn es begannen Tropfen zu fallen, neugierig stehen blieb und mehr hören wollte; als Lorberg jedoch sich nach ihm umwandte, ging er weiter und verschwand.

Nehmen Sie meinen Schirm, er wird uns beide schützen, sagte Fräulein Christine, dann werde ich Ihnen antworten, daß ich nicht Ihrer Meinung bin. Das wahre Glück des Menschenlebens, nicht der falsche Schimmer, den man wohl so nennt, zerstiebt nicht wie Welle und Wind, Herr v. Lorberg.

Welches Glück meinen Sie, Fräulein Christine? fragte er.

Ich meine das Glück, erwiderte sie, das aus den edlen Eigenschaften und Neigungen des Herzens stammt.

Also die Freundschaft, die Liebe.

Alles Gute und alles Schöne, das uns in die höchste Zufriedenheit mit uns selbst versetzt und alles vergessen läßt, was uns beschweren könnte.

Richard gab keine Antwort. Wer das vergessen könnte! flüsterte er endlich.

Göthe hat einmal gesagt, fuhr sie fort, daß, wenn er alles Glück seines langen und reichen Lebens zusammen zähle, er keine vierzehn Tage zusammen bringen könne. Aber das ist nach seiner Weise egoistisch gezählt. Das rein empfundene Glück mag sich in Minuten zusammen-

Asien.

Das auswärtige Amt in London veröffentlicht folgendes Telegramm: „Alexandria, 18. Mai. Der Dampfer Nubia kam gestern Nachts aus Kalkutta mit Daten vom 24 April in Suez an. Sir E. Lugard forcirte am 15. April die feindliche Brücke bei Azimghur, und am 17. trieb die verfolgende Streitmacht unter Brigadier Douglas die Rebellen aus der Stadt hinaus. Eine Standarte und viele Munition wurde genommen. Unser Verlust 10 Todte und 37 Verwundete."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°.29.) (Monatsmittel = + 10°.62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+ 7°,0	+ 9° 2	+ 8°.4	321''',48	321''',52	321''',89
Mittel aus 6 Beobachtungen	+ 8°,65			321''',72.		

Wind und Witterung — Bemerkungen

SO., SW., W. und NW. — Bedeckt, ununterbrochener Regen, bis 6 Uhr Abends: 33c''',8, von da bis 6 Uhr Morgens: 53c''',6 auf den □'.

Höchste Temperatur: + 10°,3. Temperatur des Mains: + 9°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,3.

Am 26 Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,2. Barometer: 324''',26

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer von Strößendorf; Schündler mit Gemahlin, Fabrikbesitzer von Aich; Putrich mit Gemahlin, Berg- u. Hütten-Direktor von Hof; Königsdorfer, Generaldirektor von Magdeburg; Königsdörfer, Justizrath von Altenburg; Bischof, Geschäftsmann von Münchberg; Kaufleute: Oppenheimer mit Gemahlin von Burgkundstadt, Fuchs mit Gemahlin und Viertel mit Gemahlin von Nürnberg; Fräul. Fuchs, Gastwirthstochter von Nürnberg; HH. Steiner, k. Rentbeamte von Wassertrüdingen; Frhr. v. Guttenberg, k. k. Hauptmann von Frankfurt a. M.; Herrmann, Stadtkasse-Assessor und Gießer, Brauereibesitzer von Coburg; Hirmar v. Lauenburg, Gymnasiallehrer von Halle; Stapelfeld, Oberlehrer von Zerbst; Seith, Kaufmann von Leipzig; Hoppe, stud. theol., Lutze, stud. phil., Steinmüller und Sperl, stud. theol. von Erlangen; Richter, stud. phil. von Dessau; Lang, Kaufmann von Planen; Hagen, Rittergutspächter von Freiberg im sächs. Voigtlande; Madame Sack und Madame Süßergut von Bamberg; Madame Gütermann von Cincinnati.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Heidenaber, pens. Hauptmann und Eiben, Inspektor von Nürnberg; Burkel mit Frau, Fabrikant von Wunsiedel; Schon mit Frl. Braut, Stadtschreiber, und Knopf mit Frau, Bürgermeister von Helmbrechts; Kaufl.: E. Köppel mit Familie von Marktleuthen, Mojean von Königsberg, Nitzschke von Berlin, Arnold von Nürnberg, Krauß und Süßenguth von Burgkundstadt, Kann von Hürben, Seyffert von Creußen; Schülein, Fabrikant von Nürnberg; Rubens, Fabrikant von München; Adlerstein, Kürschner von Bamberg; Handelsleute: Bär mit Tochter von Eisau, Frohn mit Sohn von Conradsreuth, Reuter von Glauchau, Schoberth und Meier von Cronach.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der königl. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 12. Mai 1858, Nr. 4574, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 5. Juni 1858, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten Vollzeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Das XXI Arbeitsloos der Eisenbahnstrecke Rosenheim-Salzburg, 11,000 Fuß lang, im Bezirke der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, zwischen Hofholz und Mehring liegend, und enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu	41 158	fl.	11	kr.
Kunstbauten, veranschlagt zu	33,854	fl.	22	kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu .	937	fl.	48	kr.
Bahnunterbau, veranschlagt zu	6,696	fl.	15	kr.
Im Ganzen	82,646	fl.	36	kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom **20. lauf. Monats** an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis **Freitag den 4. Juni 1858, Abends 6 Uhr,** entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis **Mittwoch den 2. Juni l. Js., Abends 6 Uhr,** bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§ 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genuglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Traunstein, am 15. Mai 1858.

Königl. Landgericht Traunstein. Spitzer, Landrichter.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion. Kohler, Sektions-Ingenieur. Aram.

Anzeigen.

drängen, doch ein Menschenleben ist wie ein Bild aus Licht und Schatten zusammengesetzt. Beide mischen sich und geben die Farben.

Was soll man also thun?

Man soll das Licht nicht ohne Schatten verlangen, doch soll ein Jeder eifrig dafür sorgen, daß in seinem Lebensbilde das Licht vorwalte.

Ist Ihnen diese schwierige Aufgabe gelungen?

Ich habe mich wenigstens immer darum bemüht und hoffe, daß es mir gelingen soll.

Lorberg schwieg abermals, plötzlich jedoch sagte er lebhaft: Mir nicht, bei Gott! ich glaube nicht daran. Ich habe sehr wenig bis jetzt gesorgt, zu wenig Liebe und edle Freundschaft erfahren, zu viel Böses auf meinen Wegen gefunden, und mit zu vielem Leichtsinn zu wenig gedacht und gestrebt.

In den Prüfungen des Lebens stärkt sich der gute Kern, antwortete Christine.

Oder er verdirbt, versetzte Richard. Ich wuchs auf wie ein wilder Baum. Mein Vater starb aus Kummer über vereitelte Hoffnungen, meine nächsten Verwandten waren seine und meine schlimmsten Feinde.

Feinde muß man zu versöhnen suchen, fiel sie ein.

Nein, man muß das Gemeine und Falsche hassen und verachten.

Wer haßt, kann nicht glücklich sein, Herr v. Lorberg.

Dann verzichte ich auf Glück! Und wenn ich der glücklichste Mensch auf Erden werden könnte um den Preis, mich mit diesen Verwandten auszusöhnen, ich würde es ohne Bedenken ausschlagen.

Sonderbar, sagte Fräulein Christine, also um alles Glück keine Versöhnung! Wenn nun aber dieser Haß sich dennoch in Liebe verwandelte, wenn — man hat ja sogar historische Beispiele dafür, in dem ingrimmigen Haß italienischer Familien — wenn sich also auch hier eine schöne Capuletti fände, die den grimmigen Montechi versöhnte?

Und wäre sie die schönste in der Welt, Fräulein Christine, sagte Richard v. Lorberg, ja, liebte ich sie, ich würde sie dennoch wie Unkraut aus meinem Herzen reißen. Mir schaudert vor dem Gedanken, den Sie aufwecken. Um keinen Preis könnte ich mich diesen Menschen in Liebe und Freundschaft nähern. Noch keine Stunde ist es her, wo ich mit dem alten Baron zusammentraf und neuen Schimpf davon trug. Glücklicher Weise, setzte er hinzu, hat er keine Tochter; aber es gibt unüberwindliche Abneigungen, Fräulein Christine, wie es angeborene Neigungen gibt. Indem ich mir jene unmögliche Tochter vorstelle, fange ich an, sie zu hassen, während ich — zürnen Sie nicht, wenn ich es ausspreche — vom ersten Augenblicke an, wo ich Sie erblickte, mich sympathetisch angezogen fühlte.

Sie fühlten keine Abneigung? lachte sie.

Wie wäre das möglich! Aber ich möchte wissen, liebes Fräulein, ob Sie nicht auch etwas von dieser Sympathie empfunden haben.

Solche Gefühle sind ja immer gegenseitig, antwortete sie in derselben Weise. Ich bin Ihre Freundin, Herr v. Lorberg, und bitte Sie, dieses für kein leeres Wort zu halten. Susette ist mir nicht minder lieb. Sie ist ein Juwel, kein orientalischer Kiesel oder böhmisches Glas, sondern echt und von hohem Werthe. Möchte ich etwas zu Ihrem beiderseitigen Glücke beitragen können. (Fortsetzung folgt.)

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Empfehlung vorzüglicher Parfumerie-Waaren und Toiletten-Gegenstände
von Prof. Dr. Rau.

Kölner Wasser, Extrait double d'Eau de Cologne, 1/1 Glas 36 kr., 1/2 Glas 18 kr.

„Blüthenthau" Rosée de fleurs („grand odeur à tous nations"), 1/1 Glas 54 kr., 1/2 Glas 30 kr., Probeglas 18 kr. — Diese Extraits d'Odeur, bereitet aus den feinsten Essenzen, sind als vorzügliche Riechwasser bestens zu empfehlen; wenige Tropfen, auf ein reines Tuch geträufelt, sind hinreichend, den lieblichsten Wohlgeruch zu verbreiten, unter reines Wasser gemischt, erzeugen sie ein belebendes und erfrischendes Waschwasser. Läßt man, unter Wasser gemischt, dieselben verdampfen, so erfüllen sie die uns umgebende Luft in Zimmern und Salons mit den herrlichsten Wohlgerüchen.

Orientalischer Räucherbalsam per Glas 12 kr.

Räucher-, Duft- und Toiletten-Essig per Glas 15 kr. Beide ganz vorzügliche Salons- und Zimmer-Parfüms. Wenige Tropfen auf einen heißen Ofen, Stein oder Blech gegossen, unter Wasser gemischt verdampfend, verbreiten einen sehr angenehmen Geruch.

Neapolitanischer Haarbalsam, Balsamo di Napoli per i capegli. — Diese feine, höchst kräftige Kräuter-Pomade dient vorzüglich zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumbeförderung der Kopf- und Barthaare; 1/1 Glas 48 kr., 1/2 Glas 30 kr.

Neapolitanische aromatische flüssige Schönheits-Seife, 1/1 Glas 42 kr., 1/2 Glas 24 kr. — Diese flüssige aromatische Schönheitsseife ist ein sehr vorzügliches Reinigungsmittel der Haut.

Mailändische Zahntinctur zur Reinigung der Zähne und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft selbst unbewußt, auf Andere einen höchst unangenehmen Eindruck macht. 1/1 Glas 48 kr., 1/2 Glas 24 kr.

Die Pflege der menschlichen Haut, des Kopfes (der Haare) des Mundes und der Zähne sind so wichtig für das Wohlbefinden des Menschen, daß es wohl der Mühe lohnt, einige Sorgfalt darauf zu verwenden. — Eltern und Erzieher erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß meine Produkte in ihrer Reinheit und Güte auf dem Toilettentische der gebildeten Welt sich der besten Aufnahme zu erfreuen haben.



Jedes Glas ist mit nebigem Pettschaft versehen.

Alleinige Niederlage in **Bayreuth** bei

Wilhelm Höflich.

Einladung.

Zu dem am **6. und 7. Juni d. Js.** dahier stattfindenden **Scheibenschiessen** ladet höflichst ein
Wiesberg, den 27. Mai 1858.

Die Schützen-Gesellschaft.

Gutsverpacht.

42 Tagw. Felder, Wiesen, Gerechtsame, mit schönen Gebäuden, dann Rechstreu nach Bedarf wird sogleich verpachtet

---

Sultaninen

empfehle ich zu gütiger Abnahme.

Wilhelm Schüller.

Gute Aale und **Karpfen** sind zu haben
in der Hoffischerei.

Eine **Köchin,** welche sich auch anderen häuslichen Arbeiten unterzieht, und Kinder gerne wartet, wird gesucht in der
Flachsspinnerei.

Auf dem Markt ist gestern ein Geldbeutel, 14 bis 15 fl. enthaltend, verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben gegen eine sehr gute Belohnung in der Expedition der Bayr. Ztg. abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Das
Schweizer Seiden-Waaren-Lager
von
K. Stein-Wohler
aus Rapperschwil am Zürichsee, Schweiz,

befindet sich diese Pfingstmesse **Hauptreihe Bude Nr. 29** mit obiger Firma versehen.

Seiden-Stoffe

zu **Damen-Kleider** von 12 fl., 14 fl. u. s. w. pro 12 Ellen, ferner:

Herren-Halsbinden, schwarze und farbige, **Foulards, Cravats** in Foulards und Levantin ꝛc. ꝛc.

Besonders mache ich auf mein **Schwarz Brillant,** sowohl bei den Stoffen als auch bei den Herren-Halsbinden aufmerksam, welches weder die schöne glanzvolle Farbe wechselt, noch verliert.

Ich erlaube mir, einem hohen Adel und T. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß diesmal mein Lager auf das Reichhaltigste assortirt ist und empfehle dasselbe bei bekannter reeller und billiger Bedienung bestens und zeichne hochachtungsvollst

K. Stein-Wohler.

Während des Pfingstmarktes verkaufe ich eine Parthie der **neuesten Poil de Chèvres** zu **18** und **20 kr.** per Elle.

J. Wertheimber neben dem Opernhause.

Handschuh! Handschuh! Handschuh!
J. G. Schleife aus Sachsen

empfiehlt sein best assortirtes Lager zu den billigsten, aber festen Preisen. Die Bude befindet sich in der dritten Budenreihe an der Ecke des Brunnens mit Firma versehen.

Zigarren
bey
W. Schüller
in
Bayreuth.



Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer
und alle andere Sorten
Continental-Cigarren
von 6 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang [illegible] fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 145. 27. Mai 1858.

Deutschland.

Aus der Pfalz, 24. Mai. Die Rechtskandidaten Jung und König, der Erstere als Duellant und der Letztere als Sekundant in der bekannten Landauer Duellsache, sind vor die am 1. Juni zusammentretenden Assisen verwiesen. Bezüglich der sogenannten Zeugen hat jedoch die Rathskammer des Landauer Bezirksgerichts auf Einstellung des Verfahrens erkannt. Die Staatsbehörde hat aber gegen diese Einstellung Opposition ergriffen. Diese Opposition wurde indeß obergerichtlich verworfen und die untergerichtlich ernannte Einstellung puro bestätigt. Es ist dieses das erste Mal, daß eine Duellprocedur vor den pfälzischen Assisen zur Verhandlung kommt.

Frankfurt, 23. Mai. In der Sitzung der Bundesversammlung vom 20. Mai bewilligte, den Anträgen des betreffenden Ausschusses gemäß, die Versammlung mehreren vormals schleswig-holsteinischen Offizieren Bezüge aus der Bundeskasse, beschied dagegen mehrere andere Gesuche, auf welche der Bundesbeschluß vom 6. April 1854 keine Anwendung finden konnte, ablehnend. — Der Bevollmächtigte der im Königreich Würtemberg begüterten, vormals reichsständischen Fürsten und Grafen hatte Anfangs des verflossenen Monats eine Vorstellung eingereicht, in welcher der von der kgl. würtembergischen Regierung beabsichtigte und eingeleitete Vollzug der von ihr am 22. März 1856 mit den Standesherren zur Beseitigung der Beschwerden derselben abgeschlossenen Uebereinkunft in mehrfacher Beziehung beanstandet worden war, und es hatte in Folge dessen die k. würtembergische Regierung in der Sitzung vom 22. April anzeigen lassen, daß sie nun zunächst den weiteren Verlauf dieser Beschwerdesache bei der Bundesversammlung abwarten zu sollen glaube, und hievon den Bevollmächtigten der Standesherren mit dem ständischen Ausschuß habe verständigen lassen. Nachdem indessen nach hier der gedachte Bevollmächtigte eine weitere Eingabe überreichte, in welcher er in Anbetracht der zu Stuttgart in Aussicht stehenden demnächstigen ständischen Verhandlungen bat, die vorerwähnte Vorstellung einstweilen auf sich beruhen zu lassen, so beschloß die Versammlung im Verfolge der von dem betreffenden Ausschusse erstatteten Anzeige über diese Sachlage, der erstgedachten Vorstellung des standesherrlichen Vertreters vorerst keine weitere Folge zu geben, die k. würtembergische Regierung aber hievon in Kenntniß zu setzen. Der k. Gesandte behielt hierauf letzterer gutfindende Erklärung vor. (F. J.)

Frankfurt a. M., 24. Mai. Das von dem Amtsblatt vom 16. d. M. publizirte Gesetz, durch welches die österreichischen Zwanziger älteren Gepräges als gesetzliches Wechselzahlungsmittel außer Kurs gesetzt wurden, hatte im Publikum eine große Verwirrung der Begriffe verursacht, und zwar um so mehr, als die Zeitungsberichte über die Sitzung der gesetzgebenden Versammlung, in welcher die Senatsvorlage verhandelt wurde, berichteten: das Hauptmotiv zu dem Antrag des Senats, dem Wunsch des Rechnen-Rentamts, den Gesuchen der Handelskammer und der Bank sei eine in Aussicht stehende Entwerthung von 3 Proz. Eine Münchener Korrespondenz der „Allg. Ztg." war es, welche zuerst auf die Unrichtigkeit dieser Berechnung aufmerksam machte, und nachwies, daß vom 1. Nov. an für die Zwanziger älteren Gepräges in den Ländern des 24 fl.-Fußes eine Werthverringerung von nur 50 kr. auf 100 fl. zu gewärtigen sei. Die hiesige Presse klärte das Publikum gleichfalls auf, und die Zwanziger-Panique ist vorüber. Das Publikum nimmt die Sechsbätzner wieder wie zuvor. Nicht so die Kassen des Zoll- und Postamts. Diese verweigern die Annahme von Zwanzigern überhaupt, und unterscheiden dabei nicht zwischen Zwanzigern älteren und neueren Gepräges. Dieser Unterschied war auch nicht in der ursprünglichen Gesetzesvorlage vorgesehen. Nach den in der gesetzgebenden Versammlung vorgelegten Aktenstücken hatte erst die ständige Bürgerrepräsentation unter Bezugnahme auf Art. 12 des österreichischen Münzpatents auf den Unterschied zwischen den beiden Spezies von Zwanzigern aufmerksam gemacht, und war in Folge dessen der erste Senatsantrag abgeändert an die gesetzgebende Versammlung gelangt. (A. Z.)

Berlin, 24. Mai. Gleichzeitig mit ihrem Antrag auf vollständige Veröffentlichung der Bundesprotokolle hat unsere Regierung in einer Note an Oesterreich auf die Gefahren hingewiesen, welche aus der Einführung der unbedingten Majorität bei Bundesbeschlüssen für das Bestehen des Bundes entstehen können. Dies hat zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß Preußen mit dem Austritt aus dem Bunde gedroht habe. Preußen hat aber nicht die entfernteste Aeußerung gethan, in welcher eine solche Drohung gefunden werden könnte. Im Gegentheil soll sich der Leiter der preußischen Bundespolitik zu wiederholten Malen dahin ausgesprochen haben, daß die Auflösung des Bundes auf jede mögliche Weise verhütet werden müsse. Auch ist durchaus nicht abzusehen, was, wenn der Bund aufgelöst würde, an seine Stelle treten sollte. Eben weil Preußen die Auflösung des Bundes verhüten will, hat es seinen Vorschlag auf vollständige Veröffentlichung der Bundesprotokolle eingebracht, denn wenn die seit dem 7. Nov. 1851 bestehende Praxis, nach welcher die über die Materie der Anträge entscheidende Majorität auch zu gleicher Zeit bestimmt, ob die betreffenden Verhandlungen veröffentlicht werden sollen, noch

Feuilleton.

Gegenrede.

„Frei das Wort aus voller Brust!
„Aus der Scheide rasch die Klinge!
„Das ist Jugendmuth und Lust,
„Das ist Leben guter Dinge."
O du Glanz vom Morgenroth!
O du Jugendheldensage!
Ach! wie schleppt dich matt und todt
Langsam todt der Glanz der Tage!
Kälter rollt des Blutes Tanz,
Stiller wandeln hin die Jahre,
Und bald liegt der ganze Glanz
Welk und farblos auf der Bahre!
Nein doch! ruf' ich, aber nein!
Weg mit deinem Hohn, Erfahrung!
Lasse nimmer weg mir schrei'n
Heil'ge Herzensoffenbarung.
Schiltst du, daß in Nebeldunst
Meine bunten Vögel fliegen,
Weis' ich dir die hohe Kunst,
Die sie lehrt das Licht ersiegen.
Schüttelst du die faule Frucht
Von dem kahlen Lebensbaume,
Mitten in der Tage Flucht
Halt' ich fest am Jugendtraume.
Denn wer männlich sein Ich will
Zu der Zeit versteht zu sprechen,
Mag als Greis noch froh und still
Süße Maienblumen brechen.

E. M. Arndt.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Es war, als ob ein Strom von Eis über Richard v. Lorberg hinstürzte. Ich danke Ihnen verbindlichst, mein theuerstes Fräulein, sagte er, nicht ohne Ironie. Aber worin besteht der hohe und reelle Werth des seltenen Juwels?

Daß bei ihm der Glanz nicht auf der Oberfläche liegt, sondern aus der Tiefe kommt, antwortete sie; nebenher auch ist dieser Edelstein in Gold gefaßt, es ist somit sehr klug und verständig, ihn zu besitzen.

Meinen Sie? antwortete Richard. So halten Sie Klugheit vielleicht für die erste aller Lebensregeln?

Ganz ohne Zweifel, sagte Fräulein Christine. Wenn man verständige und wohl überlegte Pläne gemacht hat, muß die Klugheit dabei mehr gelten, als alle Phantasterei.

länger fortdauert, so kann nicht nur die politische, sondern auch die moralische Würde einzelner Bundesstaaten so schwer verletzt werden, daß ihnen nichts übrig bleibt, als aus dem Bunde auszuscheiden. (D. A. Z.)

Koburg, 25. Mai. Der Prinz-Gemahl Albert, sowie der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen werden am Samstag 29. Mai hier erwartet. (T. D. d. K. Z.)

In Eisenach wurde am 22. Mai Mittag von 11—12 Uhr mit sämmtlichen Glocken geläutet und waren fast sämmtliche Läden geschlossen. Auf diese Weise beging die mehrjährige Residenz der Herzogin von Orleans die zu derselben Stunde in Richmond stattfindende Beisetzung der Verblichenen.

Belgien.

Brüssel, 22. Mai. Um gegen die Demonstrationen, die bei der Uebergabe von Helena-Medaillen in einigen Gemeinden vorgekommen, feierliche Opposition zu machen, hat der hiesige Centralverein der Besitzer des eisernen Kreuzes beschlossen, am ersten Junisonntag ein patriotisches Festmahl zu veranstalten, zu welchem alle diejenigen im Land eingeladen werden sollen, welche die Dekoration des eisernen Kreuzes besitzen.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. In der ersten Sitzung ist nur zur Konstituirung der Konferenz geschritten worden. Graf Walewski leitete dieselbe durch eine Geschichte der den Konferenzen vorliegenden Fragen ein und formulirte dann mit kurzen Worten den Standpunkt der französischen Regierung in Betreff dieser Fragen. Die anderen Bevollmächtigten ergriffen dann der Reihe nach das Wort, um ebenfalls kurz die Ansichten ihrer Kabinette darzulegen, und schließlich wurde die Reihefolge festgestellt, in welcher die verschiedenen Fragen diskutirt werden sollen. Die nächste Sitzung wird am Mittwoch, vielleicht aber erst am Sonnabend stattfinden.

Paris, 23. Mai. Das amtliche Blatt kündigt heute die gestrige Eröffnung der Konferenz mit dem Bemerken an, daß die Versammlung „behufs Ordnung der Organisation der Donaufürstenthümer" zusammengetreten sei. Es heißt, daß die Redaktion in Folge Uebereinkunft der Bevollmächtigten angenommen worden, um die Versammlung gewissermaßen zu verpflichten, keine andern durch den Pariser Frieden nicht vorgesehenen Fragen in ihren Bereich zu ziehen und namentlich also nicht die montenegrinische und die italienische, für welche von den Betheiligten das Forum der Pariser Konferenz entschieden abgelehnt worden ist.

Paris, 23. Mai. Der Minister des Innern hat an die Präfekten ein Rundschreiben in Betreff der Immobilien, welche den Spitälern, Hospitien und sonstigen Wohlthätigkeits-Anstalten angehören, erlassen. Die Einleitung, in der die Vortheile einer Umwandlung dieser Immobilien in Staats-Renten auseinandergesetzt werden, lautet: „Herr Präfekt! Wie Ihnen nicht unbekannt ist, gewähren die den Wohlthätigkeits-Anstalten gehörigen Immobiliar-Güter bei Weitem kein ihrem wahren Werthe entsprechendes Einkommen. Nach den neuesten statistischen Uebersichten übersteigt dieses Einkommen durchschnittlich nicht 2½ Proz. und es ist sogar wahrscheinlich, daß, wenn man stets die auf Besitzungen haftenden Lasten abgezogen hätte, es auf noch weniger als 2 Proz. gesunken wäre. Es ist dies ein um so bedauerlicheres Ergebniß, als einerseits der Kapital-Werth dieser Immobilien wenigstens 500 Mill. beträgt und andererseits, trotz der Beträchtlichkeit dieser Dotation, die Mildthätigkeits-Stiftungen gewöhnlich nicht im Stande sind, allen Bedürfnissen beizustehen, welche ihre Unterstützung beanspruchen. Es ist wichtig, Herr Präfekt, einer solchen Sachlage abzuhelfen. Die Sorgfalt des Kaisers für die nothleidenden Klassen macht es der Verwaltung zur Pflicht, stets nach Mitteln zu suchen, um ihnen zu Hilfe zu kommen, und sicherlich wäre das wirksamste Mittel dasjenige, welches den Zutritt der Kranken in den Spitälern, der Greise und Gebrechlichen in den Hospitien erweitern und die Menge der von den Wohlthätigkeits-Anstalten gespendeten Unterstützungen vergrößern würde. Es gibt hierzu ein sehr einfaches, den Verwaltungen der Wohlthätigkeits-Anstalten oft empfohlenes Mittel, dessen sie sich aber, entweder aus Gleichgültigkeit oder aus Vorurtheil gegen die Mobiliar-Güter, nur wenig bedienten. Ich meine den Verkauf der Grundbesitzungen, um sie in Staatsrenten umzuwandeln. Durch diese Operation würde sich das Einkommen der öffentlichen Unterstützungs-Anstalten mindestens verdoppeln, wodurch es ihnen möglich würde, einer weit größeren Zahl Armer beizustehen, und dieser Vortheil wäre nicht der einzige; es ist bekannt, welche Sorgfalt, welche Sorgen die Verwaltung von Immobilien erfordert, wie sehr sie Zufälligkeit unterworfen, Usurpationen und Prozessen ausgesetzt sind. Selbst die eifrigsten Administratoren genügen einer solchen Aufgabe nur unvollkommen. Wenn die Verwaltungen dieser Sorgen durch Umwandlung in ein sicheres, leicht zu erhebendes Einkommen an Stelle des unsicheren Einkommens von den Grundbesitzungen enthoben würden, so könnten sie ihre volle Aufmerksamkeit dem inneren Dienste der Anstalten zuwenden, welcher nur zu häufig unvollkommen ist, und dadurch bis jetzt vergebens gehoffte Verbesserungen verwirklichen. Diese Resultate der Umwandlung liegen zu sehr auf der Hand, als daß sie bestritten werden könnten. Aber ohne sie zu bestreiten, wenden einige Furchtsame ein, daß die Geldwerthe und sohin die Staats-Renten stets abnehmen, während gerade dadurch bei den Immobiliar-Werthen das Gegentheil der Fall ist und sie fortwährend steigen. Sie wenden ferner ein, daß eine gewisse Menge von Immobiliar-Besitzungen zu frommen Stiftungen für ewige Zeiten geschenkt wurden, dieses Unterpfand der Dauer aber an Sicherheit verlieren würde, wenn diese Immobilien in Renten verwandelt würden, daß dadurch die Gefühle der Gründer und ihrer Familien verletzt würden und man sich dadurch aussetzen würde, die Quelle der Freigebigkeit, welche das Besitzthum der Armen nährte, zu vermindern. Diese scheinbar triftigen Einwendungen wurden von der Behörde seit langer Zeit gebührend gewürdigt. Allerdings wäre es unvorsichtig, alle Güter der öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten in Renten umzuwandeln, ohne sich gegen eine in der Zukunft mögliche Verminderung der so beschaffenen Dotation sicher zu stellen. Aber die in diesem Falle zu treffende Vorsichtsmaßnahme ist wohlbekannt und überdies jeden Tag in Anwendung. Sie besteht darin, einen Theil der fälligen Renten-Zinsen zu kapitalisiren. Das für hinlänglich erachtete Verhält-

---

Phantasterei nennen Sie das? lachte er. Eine treffliche Bezeichnung. Sie werden also immer nach den Regeln der Klugheit handeln?

Das werde ich allerdings, Herr v. Lorberg.

Das ist selten, verehrtes Fräulein. Frauen sind sonst weit eher geneigt, ihren Gefühlen den Vorzug zu geben.

Es ist der Vorzug geistiger Bildung, so habe ich mir sagen lassen, erwiderte sie, daß die Gefühle sich dem Verstande unterordnen.

Dann, mein sehr verständiges Fräulein, würden Sie Ihrem Herzen wohl niemals erlauben, seinen Empfindungen zu folgen, wenn die Klugheit dagegen Einwendungen erhöbe?

Wir gerathen auf eigenthümliche Abhandlungen, lachte Fräulein Christine, doch wenn ich Ihnen die Wahrheit gestehen soll, muß ich zugeben, daß Sie Recht haben.

Wirklich, Fräulein Christine, ich hätte ein so kaltes Herz nicht bei Ihnen vermuthet.

Und ich, mein empfindsamer Herr Baron, hätte mehr überlegende Kaltblütigkeit bei Ihnen erwartet.

O, wünschen Sie etwa, daß auch die Liebe kaltblütig sein soll?

Was mich betrifft, sagte sie, so möchte ich nicht blind leidenschaftlich geliebt werden.

Also doch mit Leidenschaft?

Soweit diese wahr und erhaben ist, also keine Leiden schafft.

Richard v. Lorberg preßte seine Lippen zusammen, sein Kopf brannte wie Feuer, er war kaum mehr im Stande, seine Aufregung und seine Gereiztheit zu verbergen. Er fühlte sich getäuscht und verletzt, verspottet, wie es ihm schien; auf jeden Fall fand er nichts von dem, was sehnsüchtige Erwartungen ihm vorgespiegelt.

O wirklich, sagte er ironisch lachend, Sie werden Sich vor Mißgriffen bewahren und gewiß dereinst eine sehr kluge und sehr verständige Wahl treffen.

Ich danke Ihnen für diesen prophetischen Ausspruch, Herr v. Lorberg, erwiderte sie. Ich verabscheue nichts so sehr, als leichtsinnige Heirathen und leichtsinnige Männer.

Sehr richtig, theuerstes Fräulein, das ist sehr verständig! man muß sein Herz nur an Wesen hängen, die vom Herrn gesegnet sind mit dem, was uns noth thut.

Das ist die Sicherheit alles Lebens- und Familienglücks, bekräftigte sie, ich muß Susettens würdiger Tante darin beipflichten.

Richard bebte bei dieser Erinnerung. Sollte man es glauben, rief er voll Hohn, daß Ihr edler Sinn so sehr nach Reichthum trachtet?

Warum sollte ich das nicht thun? sagte Christine. Reichthum ist der Quell alles Guten, man muß ihn nur zu gebrauchen wissen.

Sie werden diese Kunst ganz gewiß verstehen.

Das hoffe ich, erwiderte sie. Zunächst aber wünsche ich es Ihnen und sage Ihnen Lebewohl, denn hier wohne ich mit meinem Glück.

Sie standen in der engen Straße vor dem dunklen, armen Häuschen, und Richard v. Lorberg lachte auf. Das paßt in der That noch nicht zu unseren Hoffnungen auf die Zukunft, sagte er.

Morgen geht eine neue Sonne auf, versetzte sie. Ich kann warten.

Aber wenn sich nichts erfüllt, Fräulein Christine?

niß ist nur 10 Proz. Diese Maßregel gewährleistet für die Zukunft, indem sie für die Gegenwart gleichzeitig große Vortheile gewährt. Wenn zum Beispiel eine Immobilie, welche zu 2 Proz. 2000 Fr. einträgt, für die Summe von 100.000 Fr. veräußert wird, so würde der Verkauf verwandt werden können, um zum Course von 70 Fr. 4284 Fr. Renten-Einschreibungen zu kaufen. Kapitalisirt man nun jährlich den zehnten Theil der Zinsen, d. i. 428 Fr., so vermeidet man ein künftiges Fallen der Rente und tritt sofort in den Bezug eines um 1856 Fr. größeren Einkommens, d. h. fast des Doppelten, was die Immobilie eintrug. Der erste Einwand ist schon bei ernster Prüfung nicht stichhaltig. Was den Einwand betrifft, daß man Gefahr laufe, den allgemeinen Wohlthätigkeitssinn erkalten zu sehen, wenn man die gewissen Stiftungen überwiesenen Immobilien verkauft, so wäre er nur dann von Bedeutung, wenn die Administration an eine systematische und absolute Alienation aller Grund-Besitzungen der Spitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten dächte. Dieses ist aber nicht die Absicht der Regierung ... Wenn sich aber unter den zahlreichen Vermächtnissen und Donationen solche befinden, die besonderen Bedingungen unterworfen sind, von welchen man nicht ohne Verletzung gerechter Empfindlichkeit abgehen könnte, so wird die Behörde einen solchen Verstoß nicht begehen. Dieses aber werden nur seltene Ausnahmen sein und können die allgemeinen Ergebnisse der Conversion nicht wesentlich verändern. Ich fordere Sie hiernach auf, Ihren ganzen Einfluß und, wenn nöthig, Ihre Autorität anzuwenden, um die Verwaltungen der Wohlthätigkeits-Anstalten zu veranlassen, die Veräußerung der Grund-Besitzungen zu vollziehen, deren Netto-Erträgniß weit geringer wäre, als $^{1}/_{10}$ des Zinses der Staats-Renten, welche aus dem Erlöse dieser Güter gekauft werden könnten. Sie werden ihnen sofort Instruktionen ertheilen und darin nach Anführung der hier vorangeschickten allgemeinen Betrachtungen jeder Kommission, je nach der Lage der betreffenden Anstalt, die besonderen Gründe angeben, welche sie in Betracht zu ziehen haben wird; sei es in Rücksicht auf die Beschaffenheit der Güter, auf die Geringfügigkeit des Erträgnisses der Finanz-Verhältnisse der Anstalt oder endlich auf das Mißverhältniß zwischen den Bedürfnissen der Lokalität und den jetzt zu Gebote stehenden Hilfsmitteln.

Dem „Nord" wird von hier berichtet, daß, als vor mehreren Wochen von der wichtigen Maßregel des Ministers des Innern in Betreff der Hospitiengüter in den Blättern die Rede gewesen, die Aufregung unter den Verwaltungs-Mitgliedern dieser Wohlthätigkeits-Anstalten so groß gewesen sei, daß zu deren Beschwichtigung es für gerathen erachtet worden, dieses Gerücht für grundlos zu erklären. Die Frage sei vor Wochen schon von dem Vereine für Wohlthätigkeitspflege in Paris verhandelt worden, und dieser Verein, welcher hauptsächlich aus Männern bestehe, welche der Verwaltung jener Anstalten angehören, habe sich energisch gegen den Plan, die Immobilien der Hospitien in Renten umzuwandeln, ausgesprochen. General Espinasse hat sich jedoch durch diesen Schritt durchaus nicht von dem Vorhaben abbringen lassen. — Der „Moniteur" veröffentlicht ein Dekret, wodurch der Verkauf der Papiere, welche von Gesellschaften der außerhalb des französischen Gebietes gebauten Eisenbahnen ausgegeben wurden, an der Pariser Börse, sowie an den Departemental-Börsen geregelt wird.

Der „Moniteur de la Flotte" meldet, daß die Linien-Dampfer „Eylau" und „Algesiras" am 20. vor Ragusa eingetroffen und im Hafen von Gravosa vor Anker gegangen sind. Herr Jurien de la Gravière, welcher seine Flagge auf dem „Algesiras", der bei Grabowo nächst Ragusa vor Anker liegt, aufgepflanzt, hat am 21. Abends eine Konferenz mit Feldmarschall-Lieutenant Mamula, dem Gouverneur von Dalmatien, gehabt. Herr Jurien de Gravière soll den Montenegrinern einen Abgeordneten zugesandt haben, um ihnen zu bedeuten, daß sie sich ganz ruhig zu verhalten hätten, wollten sie des französischen Schutzes nicht ganz verlustig werden.

Das „Droit" veröffentlicht folgende telegraphische Depesche aus Chalon-sur-Saone, 21. Mai, 5 Uhr Abends: „15 Angeklagte wurden freigesprochen. Verurtheilt wurden: Serey zu 4 Jahren Gefängniß und 1000 Fr. Geldbuße, zwei andere zu 2 Jahren und 500 Fr., drei zu 1 Jahre, einer zu 6 Monaten, einer zu 3 Monaten, zwei zu 2 Monaten, sechs zu 1 Monat, einer zu 14 Tagen, einer zu 50 Fr. Geldstrafe und Entziehung der bürgerlichen Rechte."

Großbritannien.

London, 21. Mai. Alexander Borromeo, (alias Tucker,) der Erfinder der „Italienischen Konferenzen" in London, stand heute vor den Middlesex-Assisen, wegen Gelderschleichung durch die Konferenzente, vertheidigte sich selbst mit Geschick und Beredsamkeit, wurde jedoch schuldig gesprochen und zu 12 Monaten Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt.

London, 22. Mai. Die sehr lebhafte gestrige Unterhaussitzung spiegelt sich in den Leitartikeln der Tageblätter mit ganz entgegengesetzten Farben ab. Jede Partei schreibt sich den Sieg und Triumph zu. Die Palmerstonianer sagen nämlich, daß sie nur einen moralischen Sieg für Lord Canning suchten, und der sei durch die Depeschen errungen, welche Lord Derby vorgelegt hat. „Herald" und „Chronicle" dagegen sagen, die Opposition gab nach, um nicht geschlagen zu werden, denn die Depeschen, welche Lord Derby vorgelegt hat, zeugen gegen Lord Canning. Das Organ der unabhängigen Liberalen, „Daily News", sagt, Lord Palmerston habe zum Rückzug blasen lassen, weil sich alle Liberalen nach einander entfernten und selbst die alten Whigs Miene machten, abzufallen. Die „Times" affektirt zu glauben, daß die Depeschen nicht mehr Einfluß als ein weißes Blatt Papier gehabt haben. Die Furcht vor einer Parlamentsauflösung (also war dies doch möglich!) habe dieses zwar nicht sehr würdevolle, aber komfortable Finale herbeigeführt. — Jedenfalls hat das Ministerium Derby jetzt Aussicht, bis nächsten Winter im Sattel zu bleiben. — Der Prinz-Gemahl verließ heute Osborne und begab sich nach Weybridge, um dem Leichenbegängniß der Herzogin von Orleans beizuwohnen.

London, 24. Mai. Der Prinz Gemahl wird, wie es heißt, nächsten Donnerstag nach Koburg abreisen. (T. D. d. Nat.-Ztg).

Asien.

Nach einem in Triest am 24. Mai mit dem ägyptischen Post-

Dann wäre die Hoffnung vielleicht schon Glück. Gute Nacht, Herr Baron. Erzählen Sie Suietten morgen unsere Verhandlungen und was ich von der Klugheit halte.

Sie schlüpfte durch die Thür, er stand noch einige Augenblicke still. Ich will es ihr erzählen, spottete er, und will selbst klug und weise werden, darauf verlassen Sie Sich, mein höchst verständiges Fräulein. — Er blickte nach den Fenstern hinauf, wo ein schwacher Lichtschein zu dämmern begann. Große Regentropfen schlugen dabei in sein heißes Gesicht.

Zu Susetten, zu Susetten! murmelte er, lachend den Mantel um sich schlagend. Gute Nacht, weise Freundin, dein Rath ist gut! Und mit großen Schritten entfernte er sich.

Nach einiger Zeit regte es sich unter dem tiefen Thorwege in der Nähe. Ein Mann, der in dem düstersten Winkel gestanden hatte, trat hervor, spannte seinen großen Regenschirm auf und ging langsam bis zu dem Hause, wo die Lehrerin wohnte. Einige Minuten lang beobachtete er die Fenster und die Thür, dann trat er dicht an das Haus und sah durch eine Ritze in einem der Läden in die Stube des Schneiders. Hierauf machte er den Schirm geräuschlos zu, legte seine Hand auf das Thürschloß, überlegte und horchte noch ein paar Augenblicke und trat dann auf den dunklen Flur.

Mit leisen Schritten tappte er vorwärts. Durch die Fenster über der Hausthür fiel der Schimmer einer Straßenlaterne herein. Er konnte die Treppe erkennen, und er blieb an dieser stehen, gleich darauf aber ging er weiter und begab sich in den Hof des Hauses. Der Regen fiel jetzt dicht vom Himmel, aber in der Kammer der Wittwe im ersten Stockwerke war es hell. Die Leiter stand noch an der Stelle, wo sie bei Tage gestanden hatte, und der Mann nahm sie fort, legte sie leise an die Hinterwand des Hauses und stieg vorsichtig die Stufen hinauf. Endlich stand er so hoch, daß er in die Kammer sehen konnte. Behutsam streckte er den Kopf vor und schielte um die Ecke des Vorhanges, der niedergelassen war, doch nicht vollständig schloß. Er konnte den inneren Raum deutlich überblicken. Gierig hingen seine Augen daran fest. Bewegungslos schmiegte er sich so an die Mauer; sein Ohr seitwärts geneigt, um besser zu hören, den Athem angehalten, als könnte dieser ihn verrathen.

Nach zehn Minuten etwa duckte er sich plötzlich nieder, und gleich darauf stieg er die Leiter hinunter, trug sie an ihrem Platz, ergriff seinen Schirm, den er am Stalle geborgen, und schlich durch das Haus zurück auf die Straße. Er schüttelte das Wasser von seinem breitkrämpigen Hut und sah sich um. Die Straße war völlig öde, der Regen allein plätscherte von den Dachrinnen. Indem er sich zurück zog und wieder in den tiefen Thorweg trat, öffnete sich die Hausthür drüben, und mit leichten schnellen Schritten eilte Jemand an ihm vorüber, auf den sich seine funkelnden, zusammengedrückten Augen hefteten. Er sah ihm nach wie ein Raubthier, das seine Beute sorglos an seinem Versteck vorüber ziehen sieht und es noch nicht für Zeit erachtet, ihr in den Nacken zu springen. Vorsichtig kam er hervor, und wie er hinter ihm her schlich, ließ sich unter dem rothen Regenschirm ein heiseres Gelächter hören. (Fortsetzung folgt.)

Dampfer eingetroffenen Briefe aus Schanghai (dessen Datum jedoch nicht angegeben wird) hat Lord Elgin, der englische Bevollmächtigte, den daselbst ansässigen europäischen Kaufleuten die Zusicherung ertheilt, daß er von seinen an die chinesische Regierung gestellten Forderungen nicht das Geringste nachlassen, im Gegentheil die Feindseligkeiten, wenn es nöthig werden sollte, wieder beginnen und mit bewaffneter Macht bis vor die Thore von Peking vordringen werde.

Amerika.

New-York, 8. Mai. Nach unzuverlässigen Gerüchten fand zwischen den Mormonen und einer Truppenabtheilung ein sehr blutiges Scharmützel statt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+8°,2	+8°,8	+7°,4	324''',26	326''',43	327''',65
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+7°,63.			326''',57.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., Sturm. — Bedeckt.

Höchste Temperatur: +9°,3. Temperatur des Mains: +8°,9.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,3.

Am 27. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,8. Barometer: 328''',60.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach der allerhöchsten Verordnung vom 12. August 1834 außer den Gerichtsärzten nur die praktischen Aerzte Impfungen und Revaccinationen vornehmen dürfen und daß insbesondere durch die allerhöchste Verordnung vom 23. Juni 1835 den Landärzten, Chirurgen und Badern die Vornahme von Privat-Impfungen und Revaccinationen untersagt ist.

Bayreuth, am 25. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Laut Vertrags vom 21. und bestätigt 30. d. Mts. haben der verwittwete Bauer Adam Färber von Seerz und die ledige Schuhmacherstochter Margaretha Opel von Seitenbach für ihre vorhabende Ehe die hierorts übliche Gütergemeinschaft unter sich ausdrücklich ausgeschlossen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Bayreuth, den 30. April 1858.

Königliches Landgericht.

Barlet.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 11

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 146. | 28. Mai 1858.

Deutschland.

München, 26. Mai. Der heutige Geburtstag unserer Verfassung wurde zwar nicht mit solcher Ostentation begangen, wie das anderswo zu geschehen pflegt, aber mit innigem Dank gedenken wir des edlen Gebers derselben, des guten Vater Max, und das um so mehr, als Bayerns Verfassung nun seit vier Jahrzehnten in segensreicher Wirksamkeit besteht, ohne — Dank der Verfassungstreue unserer Monarchen — mit Octroyirungen heimgesucht worden zu sein! (A. Z.)

München, 26. Mai. Die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten hat abermals eine im Interesse des reisenden Publikums sehr zweckmäßige Anordnung getroffen. Nachdem nemlich seit der Hinausgabe von Normalzeichnungen und Vorschriften für den Bau von Post-Omnibussen mehr als ein Jahr verflossen ist, und gleichwohl noch eine große Anzahl Wägen in Verwendung steht, welche in Bauart ꝛc. von den gedachten Bestimmungen abweichen und überdies den Ansprüchen des reisenden Publikums nichts weniger als entsprechen, so hat sich die genannte k. Stelle zu der Anordnung veranlaßt gesehen, daß binnen sechs Monaten alle Omnibuswägen nach Vorschrift umgebaut sein müssen. Die nach Ablauf dieser Frist noch vorfindlichen nicht vorschriftsmäßigen Wägen sollen durch die vorgesetzten Oberämter auf Kosten der betreffenden Postställe und zwar mittelst Abzugs an den Fahrtgebühren umgebaut oder durch neue Wägen ersetzt werden. — Die sämmtlichen Oberkondukteure der Eisenbahnen, resp. der Eil- und Postzüge, erhalten bis Ende dieses Monats Coursuhren und wurde in Folge dessen angeordnet, daß mit 1. Juni anfangend die Einschrift der Ankunfts- und Abgangszeiten der Züge in den Stundenpässen nur mehr auf Grund der von den Zugführern vorzuzeigenden versiegelten Coursuhren stattzufinden habe.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 19. Mai bei der andauernden Funktionsunfähigkeit des zeitlich quiescirten Landrichters J. F. H. **Heim** von Leutershausen unter allerhuldreichster Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienstleistung denselben nunmehr immer in dem Ruhestande zu belassen.

Die Eröffnung der dritten für den Kreis Oberfranken in diesem Jahre abzuhaltenden Schwurgerichtssitzung wurde auf Montag den 30. August festgesetzt und zum Präsidenten des Schwurgerichtshofes Hr. Appellationsgerichtsrath **Lamprecht** ernannt.

Würzburg, 25. Mai. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, hat Hofrath v. Scanzoni den vor kurzem an ihn ergangenen Ruf an die Berliner Universität definitiv abgelehnt.

Gotha, 25. Mai. Der in neuerer Zeit öfters genannte Verlagsbuchhändler Hugo **Scheube**, der Begründer des „Feierabend“, ist von der Leipziger Messe hieher nicht zurückgekehrt und soll sich nach England geflüchtet haben. Es liegt eine bedeutende Ueberschuldung vor; die Passiva sollen gegen 100,000 Thaler betragen. Der „Feierabend“ erscheint für jetzt auf Kosten der Gläubiger, und führt Namens derselben Buchhändler Thienemann hier das Geschäft. Bei dem ausbrechenden Fallissement sind Schriftsteller und Buchdrucker nicht unbedeutend betheiligt.

Berlin, 25. Mai. Der Ausgang der Cardwell'schen Tadelsmotion hat hier, wie wohl überall, nicht wenig überrascht. Den Sturz des Ministeriums Derby betrachtete man als etwas ganz Unzweifelhaftes; nun aber ist es ganz anders gekommen. Dieser Ausgang ist übrigens nicht blos interessant als parlamentarische Curiosität, sondern er hat auch eine sehr tiefe politische Bedeutung. In Paris betrachtete man den Sturz des Ministeriums Derby mit wahrem Vergnügen als etwas bereits Fertiges, dem eben nur noch das Datum zur frohen Berichterstattung fehle. Die Genugthuung, mit welcher man die vermeintliche Thatsache schon anticipirte, war die äußerste. Jetzt sieht man sich nun plötzlich enttäuscht. Es kann nicht fehlen, daß diese Wendung in Paris einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht haben muß. Es wird übrigens der offiziösen Pariser Presse kaum etwas anderes übrig bleiben, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Die montenegrinische Frage ist, wie dem „Nord“ gemeldet wird, „abgemacht;“ die Pforte hat als Basis der Unterhandlungen den Stand der Dinge vom Jahre 1856 angenommen, weil Frankreich, Rußland und England es so wollten, und es fehlt jetzt nur noch die Kommission zur Regulirung der neuen Grenzerweiterungen, welche Fürst Danilo zum Lohn für sein Vertrauen auf Frankreich und Rußland erhalten soll; daß „von dem Suzeränetätsrechte, das die Pforte beanspruchte, bei dieser Ausgleichung der Frage nicht die Rede gewesen,“ glaubt der hiesige Gewährsmann des „Nord“ versichern zu können. Einem zweiten hiesigen Berichterstatter des russischen Organs zufolge war der Wille der drei Mächte, die für Montenegro in die Schranken getreten sind, so bestimmt formulirt, daß derselbe füglich als „Ultimatum“ gelten durfte; die Türkei hatte also nur die Wahl zwischen einem Kriege mit Frankreich, Rußland und England, oder unbedingter Nachgiebigkeit. Erst hierauf erhielten die beiden fran-

Feuilleton.

Napoleon und die weiße Frau.*)

Von L. Mühlbach.

I. Die weiße Frau.

Im Residenzschlosse zu Bayreuth war Alles in Aufruhr und Bewegung, geschäftige Diener eilten hin und her durch die glänzend geschmückten Gemächer, hier und dort noch einen Teppich ausbreitend, eine Vase mit duftenden Blumen placirend, oder den Staub abwischend, der sich auf eins der glänzend polirten Meubles gelegt hatte.

Es war heute ein großer, ein wichtiger Tag für Bayreuth, Jedermann empfand das, und die Aufregung und Neugierde trieb die Einwohner hinaus auf die Straße. Niemand mochte in seinem Hause bleiben, Niemand wollte sich den großen, historischen Moment entgehen lassen, der heute über Bayreuth einen Schimmer seines alten Glanzes ergießen sollte.

Der Mann, dem die ganze Welt zu Füßen lag, vor dem Könige und Fürsten sich beugten, vor dem Reiche erbebten und Throne zusammenstürzten und der nur die Hand auszustrecken brauchte, um neue Throne aus dem Nichts und neue Fürsten aus dem Dunkel zu schaffen, der Mann, den man bewunderte, obwohl man ihn haßte, — Napoleon sollte heute in Bayreuth eintreffen. Die Kouriere waren schon in der Frühe des Morgens angelangt und hatten im Namen des Kaisers befohlen, daß Zimmer im Schloß in Bereitschaft gesetzt würden, weil der Kaiser heute am Nachmittag des vierzehnten Mai in Bayreuth einzutreffen und dort die Nacht zu bleiben gedenke.

Die ganze Bevölkerung wogte daher auf den Straßen; überall an den Häusern, an denen der Kaiser vorüberkommen mußte, sah man die Fenster geöffnet und in denselben die ersten Damen der Stadt und der Umgegend im schönsten Schmucke der Toilette mit großen Blumensträußen in den Händen, um dem Kaiser damit ihre Grüße zuzuwinken.

Die lebhafteste Bewegung aber, wie gesagt, herrschte auf dem neuen Residenzschloß, denn dort, nicht in dem alten Residenzschlosse der Markgrafen von Brandenburg, hatte der Kaiser ausdrücklich befohlen, daß man ihm seine Zimmer bereite. Graf Münster, der Intendant der fürstlichen Schlösser, hatte natürlich dem kaiserlichen Befehl Folge geleistet, und vier glänzende Zimmer waren für den Kaiser in Bereitschaft gesetzt worden. Alle Anordnungen waren jetzt beendet, und zum letzten Mal durchwanderte der Intendant, gefolgt von dem Schloßkastellan Schluter, die kaiserlichen Gemächer, um noch eine letzte Musterung derselben vorzunehmen. „Nun, ich finde nichts mehr zu erinnern,“ sagte der Graf,

*) Um unsern verehrten Lesern die neueste, die hiesige Stadt besonders interessirende Arbeit der beliebten Verfasserin ohne Verzug bieten zu können, sehen wir uns veranlaßt, die Novelle „Verloren und gefunden“ einstweilen zu unterbrechen. Dabei erlauben wir uns die Bemerkung, daß die verehrte Verfasserin, abgesehen von der poetischen Freiheit in der Behandlung der Thatsachen, den Namen des früheren Schloßkastellans **Schnupp** mit „Schluter“ verwechselt hat und dem Grafen Münster fälschlicherweise das Prädikat „Excellenz“ beilegt, Dinge, die an und für sich zwar ziemlich gleichgültig sind, das hiesige, mit den Verhältnissen vertraute Publikum aber im Eindruck des Ganzen beeinträchtigen möchten.
Die Redaktion der Bayr. Ztg.

zösischen Kriegsschiffe Weisung, von den Bocche di Cattaro sich zurückzuziehen, jedoch mit dem Zusatze, die Zeit der Rückfahrt noch zu verschieben, falls österreichische Schiffe mit Landungstruppen sich vor den Bocche zeigen sollten. Auf Anfrage wegen der neuen türkischen Truppensendungen, welche unterwegs sind, hat die Pforte die Versicherung ertheilt, daß dieselben blos in die Herzegowina rücken sollten und „durchaus keinen agressiven Charakter hätten.“ Die Austragung der Sache wird durch Verhandlungen nicht in Paris, sondern in Konstantinopel durch die daselbst beglaubigten Botschafter erfolgen. Die Konferenz wird sich also mit dieser Angelegenheit nicht beschäftigen, sondern, wie schon mitgetheilt wurde, sich, außer der Prüfung der Donauschifffahrtsakte, auf die Lösung der Frage der Donaufürstenthümer beschränken. Man versichert, daß Fuad Pascha ein Reorganisationsprojekt ausgearbeitet hat, das wahrscheinlich im Detail diskutirt werden wird. Was die Union betrifft, so bleibt sie aufgegeben und man wird nur davon sprechen, um Frankreich, Rußland und Sardinien Gelegenheit zu geben, eine letzte und unnütze Manifestation im Sinne der in den moldau-walachischen Divans ausgesprochenen Wünsche zu machen.

Obgleich die hiesigen Journale die Affaire des Hrn. v. Pène nicht mehr berühren, so beschäftigt sich das Publikum doch noch immer mit derselben. Unter den Offizieren der Armee soll noch immer große Aufregung herrschen. Vorgestern präsentirten sich 42 derselben im Bureau des Journals „L'Industriel“, das in St. Germain erscheint und den ersten Bericht über dieses Duell gebracht hatte. Sie überreichten dem Redakteur dieses Blattes eine Hrn. Hyene rechtfertigende Note mit dem Bedeuten, dieselbe aufzunehmen. Dieser veröffentlichte sie auch sofort. Die darin aufgestellten Prinzipien sind ganz neu, werden aber von den 42 Hauptleuten und Lieutenants, die sie unterschrieben, in Schuß genommen. Darin heißt es unter Anderm: Hr. Hyene mußte so handeln, um zu seinem Rechte zu kommen; er rächte nicht Hrn. Courtiel, sondern die ganze beleidigte Armee, und alle Offiziere hatten das Recht Hrn. Pène zum Zweikampf zu zwingen.“ Keins der Pariser Journale veröffentlicht diese Note. Hr. v. Pène, welcher sich heute schlechter befinden soll, wurde heute vom Untersuchungsrichter vernommen und soll morgen nach seiner Wohnung in Paris gebracht werden. Hr. v. Villemessant ist für Samstag vor den Richter geladen.

Ein Dekret über das naturhistorische Museum des Pflanzengartens wird vielfach besprochen. Unverkennbar will die Regierung die Oberleitung auch dieser Anstalt in die Hand nehmen. Eine vom Unterrichtsminister eingesetzte Kommission von 13 Mitgliedern soll alle Verbesserungen aufsuchen und bezeichnen, welche in diese Anstalt einzuführen wären. Von Interesse ist die Nachricht, daß die Direktion der berühmten Anstalt wahrscheinlich in die Hände des Naturforschers Agassiz übergehen dürfte. Man hat ihm zuerst ein Gehalt von 25,000 Fr. angeboten, und als er dieses zurückwies, ließ man ihm sagen, er solle sofort zum Senator ernannt werden, was sein Gehalt um 30,000 Fr. vermehren würde. Aber auch diese Zusicherung scheint für diesen Gelehrten, dem seine Vorlesungen in Amerika (er ist Professor in New-Cambridge bei Boston und gibt auch sonst noch sogenannte Lektures) jährlich 200,000 Fr. (?) und mehr einbringen, nicht bestimmend gewesen zu sein. Er wird aber doch zu einer mündlichen Unterhandlung nach Paris kommen, und da der Kaiser, der den Gelehrten in der Schweiz persönlich kennen gelernt hat, dessen Gewinnung lebhaft wünscht, so hält man dafür, daß dieselbe zu Stande kommen werde.

Großbritannien.

London, 24. Mai. Die sterblichen Reste der Herzogin von Orleans wurden vorgestern in der katholischen Capelle zu Weybridge in der Grafschaft Surrey beigesetzt. Dort ruhen auch Ludwig Philipp und die Herzogin von Nemours in der Gruft. Eine große Anzahl hervorragender Franzosen, Civilisten sowohl wie Militär-Personen, hatte sich eingefunden, um der Leichenfeier der verstorbenen Fürstin beizuwohnen. Kurz nach 9 Uhr Morgens versammelten sich alle in England weilenden Mitglieder der ehemaligen Herrscher-Familie in der Wohnung der Herzogin zu Richmond. Ein Gemach des Hauses war als Chapelle ardente eingerichtet, mit schwarzem Tuch verhängt und mit Wachskerzen erleuchtet. Auf dem Sarge waren die Wappen der Häuser Orleans und Mecklenburg angebracht. Kurz nach 11 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung. In Richmond und in den Dörfern, welche er auf dem Wege nach Weybridge berührte, läuteten die Kirchenglocken. Da die Mitglieder des Hauses Orleans wegen ihres langen Aufenthalts in Twickenham, Claremont und Richmond den Bewohnern jener Orte wohlbekannt waren, so gab sich unter der Bevölkerung dieser Orte und der Umgegend eine große Theilnahme für den Todesfall kund. Unter den Leidtragenden, welche dem Sarge folgten, befanden sich die Gräfin von Montesquieu, die Gräfin von Hautpoul, der Marquis von Chanaleilles, die Marquise von Beauvoir, die Baronesse von Stael, die Baronesse von Finguerlin, die Gräfin von Coisflier, die Marquise von Lasteyrie, Frau Rocher, Frau Marjolin, Fräulein Bernard und Fräulein von St. Aubin. Außerdem waren anwesend der belgische Gesandte, der österreichische Gesandte, der russische Gesandte, der portugiesische Gesandte, der bayerische Gesandte, der sardinische Gesandte, der niederländische Gesandte, der brasilische Gesandte, der griechische und spanische Geschäftsträger, Herr Guizot, Herr Thiers, Herr von Remusat, Graf Napoleon Duchatel, General Graf von Bussières, Graf Paul von Ségur, der Marquis von Bouille, Graf von Montalembert, Fürst Albert von Broglie, Casimir Perrier, Graf de la Ferronays, Marquis de Lasteyrie, General Graf Dumas, General Graf von Chabannas, Herr Cahlmann weimarischer Consul, die beiden evangelischen Geistlichen Valete und Schöll &c. Auch der Prinz-Gemahl und der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar hatten sich eingefunden. Von Mitgliedern der ehemaligen königl. Familie waren anwesend die Königin Amelie, der Graf von Paris, der Herzog von Chartres, der Herzog von Nemours, der Prinz und die Prinzessin von Joinville und der Herzog und die Herzogin von Aumale nebst ihren Kindern. Die Grabrede hielt Pastor Schöll.

(K. Z.)

---

als er eben in das für den Kaiser bestimmte Schlafzimmer eintrat. „Alles ist ebenso bequem, als glänzend und comfortable, das Arrangement macht Ihnen viel Ehre, mein lieber Schluter, und wird Ihnen ohne Zweifel ein kostbares Geschenk kaiserlicher Dankbarkeit eintragen, denn der große Kaiser ist sehr freigebig, wie man sagt.“

„Mag kein Geschenk von dem Tyrannen annehmen,“ brummte der Kastellan mit düsterem Gesicht, „will meine Hände nicht besudeln mit dem Raub, den er aus fremden Ländern daher führt und an dem nicht der Segen Gottes, sondern nur der Fluch des Teufels haftet.“

„Sie sind ein Narr, lieber Schluter,“ rief der Graf lachend. „Wenigstens sehen Sie, daß der Fluch des Teufels dem großen Kaiser sehr wohl bekommt, denn alle Tage wächst seine Macht und sein Ansehen; er geht jetzt nach Dresden, um dort alle Fürsten Deutschlands zu seinen Füßen zu sehen, und dann eilt er nach Rußland, um neue Siege zu feiern und den einzigen Mann der Welt, der es noch wagt, sich nicht vor ihm zu beugen, den Kaiser Alexander von Rußland, zu demüthigen und in den Staub zu treten.“

„Ich weiß noch Jemand, der sich nicht vor ihm demüthigt und den er nicht in den Staub treten wird,“ sagte der Kastellan mit verächtlichem Achselzucken.

„Nun, und wer wäre das?“ fragte Graf Münster rasch.

„Das ist die weiße Frau,“ rief der Kastellan feierlich und laut.

Graf Münster schrak zusammen und warf einen scheuen und ängstlichen Blick umher. „Um Gottes Willen schweigen Sie,“ befahl er hastig. „Vergessen Sie doch diese thörichten Träumereien, und vor allen Dingen wagen Sie es nicht, jetzt davon zu sprechen.“

Der Kastellan schüttelte langsam das Haupt. „Es sind keine Träumereien, Herr Graf,“ sagte er feierlich. „Die weiße Frau wacht und geht um, und sie weiß, daß heute Nacht der Feind ihres Hauses, des Hauses Brandenburg, hier im Schlosse sein Quartier nehmen will. Die weiße Frau geht um, sage ich Ew. Excellenz, und ihr Auge ist voll Zorn, und auf ihren Lippen zittert ein Fluch für den Feind der Hohenzollern. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn sie ihm, dem Tyrannen, diese Nacht ins Ohr schriee und ihn mit ihren Donnerworten aus seinem Schlafe weckte.

„Mein Gott, Schluter, reden Sie doch nicht so vermessen,“ rief der Graf ängstlich. „Wenn irgend einer von den Leuten des Kaisers solche Worte von Ihnen hörte, so wären Sie verloren. Der Kaiser Napoleon ist, wie man sagt, ein wenig abergläubisch; er, der sich sonst vor nichts auf der Welt fürchtet, soll doch vor Gespenstern ein heimliches Grauen empfinden und an allerlei Zeichen und Prophezeihungen glauben. Er hat auch schon von der weißen Frau in Bayreuth gehört, und deßhalb hat er ausdrücklich befohlen, man solle ihm nicht in dem alten, sondern in dem neuen Schloß seine Wohnung bereiten und ihm solche Zimmer auswählen, in denen die weiße Frau nicht umzugehen pflege*). Ich hoffe doch, Sie haben den Befehl pünktlich vollführet, und diese Zimmer hier sind ganz sicher vor dem Spuk?“

„Wer hat die Macht, Geistern Befehle zu geben und ihnen zu gebieten: bis hieher und nicht weiter?“ fragte der Kastellan fast höhnend.

*) Historisch. Siehe: J. v. Minutoli. Die weiße Frau. Geschichtliche Prüfung der Sage u. s. w. S. 17.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Mai. Da eine kürzlich erfolgte Verurtheilung von 6 Frauen zur Landesverweisung wegen ihres Uebertritts zum Katholizismus nicht verfehlen wird, bei allen Freunden der religiösen Freiheit in ganz Europa das peinlichste Aufsehen zu erregen, so wird es nicht unangemessen erscheinen, auf den Gegenstand etwas näher einzugehen. Nachdem das Konsistorium den in Rede stehenden Prozeß eingeleitet hatte, wurde derselbe an den Justizkanzler überwiesen, der ihn indeß im Laufe der letzten Reichsrathssession und so lange das Schicksal der kgl. Proposition über die Erweiterung der Religionsfreiheit noch unentschieden war, ruhen ließ. Erst nachdem der von der Regierung gehegte Wunsch, das intolerante Gesetz über den „Abfall von der reinen evangelischen lutherischen Lehre“ durch den Reichstag modifizirt und die barbarischen Strafbestimmungen desselben abrogirt zu sehen, an dem Widerstande des Adels- und Priesterstandes gescheitert war, wurde der Prozeß an die letzte Instanz, das Svea-Hofgericht, gebracht. Dieses konnte kein anderes Urtheil fällen, als es gefällt hat, ohne gegen den klaren Wortlaut der leider noch in Kraft gebliebenen empörenden Gesetzgebung zu verstoßen. „Aftonbladet“ gibt übrigens den Verurtheilten den Rath, bei der Regierung nicht um Gnade nachzusuchen, da nur dann eine baldige Abschaffung des in Geltung gebliebenen Gesetzes zu erwarten sei, wenn über die Wirkungen desselben die öffentliche Meinung ihr verdammendes Verdikt abgebe. Die Männer sämmtlicher 5 verurtheilten Frauen (eine sechste, die Frau eines früheren Zuckerbäckers, ist im Verlaufe des Prozesses gestorben) gehören dem Arbeiter- oder dem Gewerbstande an.

Amerika.

(Telegr. aus Liverpool.) Die „Arabia“ bringt eine New-Yorker Post vom 12. Mai und 458,156 Spezie. — Bei der fortgesetzten Senatsdebatte über den Bericht des auswärtigen Komités war dessen argumentative Einleitung, welche die Abschaffung des Clayton-Bulwer-Traktats anempfahl, mit 99 gegen 67 Stimmen verworfen worden. Dagegen war die Bill wegen Zulassung von **Minesota** in die Union mit großer Stimmenmehrheit durchgegangen. — Die Ernennung von Mr. Buchanan zum Gesandten in Kopenhagen und des Obristen S. R. Morgan zum Gesandten in Lissabon ist vom Senate genehmigt worden. — Auf der New-Yorker Centralbahn ereignete sich wieder ein gräßliches Unglück. Vierthalb Meilen westlich von Utica, bei Whites-Borough, war eine Brücke eingefallen, als der Zug über sie hinfuhr. 40 Passagiere wurden beschädigt und acht blieben todt auf dem Platz. — Ein aus Mobile eingelaufener Schooner bringt die Nachricht mit, daß er vom britischen Kriegsschiff „Stix“ eine scharfe Ladung erhalten habe und von einem Boote desselben angehalten worden sei. — Im Lager der gegen **Utah** entsandten Truppen herrscht, den neuesten Angaben zufolge, eben kein Ueberfluß an Nahrungsmitteln, doch soll der Gesundheitszustand der Leute befriedigend sein. General Jackson konnte aus Mangel an Lastthieren nicht vorrücken und Kapitän Marcy dürfte kaum vor Juni im Lager eintreffen, da der Schnee noch alle Bergwege bedeckt. Mittlerweile treffen die Mormonen Anstalten, ihre Gegner zu molestiren. — In New-Orleans waren Berichte aus **Mexiko** vom 4. Mai zur Hand. Alles deutet auf den raschen Fall von Zuloagas Verwaltung; Vidaurri hatte eine der hartnäckigsten Schlachten gewonnen, und soll sich in Geldverlegenheiten befinden. Juarez, der verfassungsmäßige Präsident, war in Vera Cruz auf's Wärmste empfangen worden. (N.-Z.)

Bayreuth, 28. Mai. Die hiesigen Kunstfreunde werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß in kurzer Zeit die Abonnementsliste zu den Gastvorstellungen der herzogl. s. Coburg-Gothaischen Hofschauspieler dem titl. Publikum zur gefälligen Betheiligung unterbreitet werden wird. Dem Rufe des Hoftheaters in Coburg-Gotha entsprechend wird gewiß ein gutes Repertoire die jedenfalls trefflichen Leistungen unterstützen, jedoch bemerken wir noch besonders, daß einzig und allein das Ergebniß der Abonnementsliste für das Stattfinden der Vorstellungen maßgebend sein wird.

Am Samstag den 29. Mai 1858 werden bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Dietzer, Margaretha, von Schmeilsdorf, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls.
2) Hösch, Georg Friedrich, Bäckermeister von Pegnitz, wegen Malzaufschlagsdefraudation.

Getraidepreise zu Bayreuth am 26. Mai 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	6	14	36	13	54	—	—	—	12
Korn	11	24	11	12	11	—	—	18	—	—
Gerste	9	36	9	36	9	36	—	—	—	—
Haber	8	—	8	—	8	—	—	48	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+ 3°,8	+ 7°,1	+ 9°,7	328''',60	328''',10	326''',88
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+ 7°,02.			327''',73.	

„Wo sie sein will, da ist sie, und wo man vor ihr die Thüren verschließt, da öffnet sie dieselben mit einem Hauch ihres Mundes. Durch die Mauern schreitet sie hindurch, denn sie thun sich vor ihr auf, sobald sie es will, und wo man sie am wenigsten erwartet, da begegnet man auf einmal ihrer hohen majestätischen Gestalt in dem weißen Gewande, das Haupt überdeckt mit dem schwarzen Schleier, unter dem hervor ihre großen zürnenden Augen wie zwei Dolchspitzen flimmern.“

„Seien Sie still, Schlüter,“ rief der Graf ängstlich, „ich kenne ja das Bild der weißen Frau, das drüben im Kabinet neben dem Audienzsaal hängt, und es ist daher gar nicht nöthig, daß Sie es mir so ausführlich beschreiben.“

„Wir haben, wie Ew. Excellenz wissen, zwei Bilder von der weißen Frau,“ sagte der Kastellan lakonisch.

„Ja wohl, das eine mit dem weißen Kleide in der Eremitage, das andere mit dem dunkeln Ueberwurf hier im Schloß. Gott sei Dank, es ist doch jedenfalls nur ein Gemälde von ihr hier, und Sie haben es doch drüben auf dem andern Flügel, nicht wahr?“

„Das heißt, ich habe das Bild dort heute Nachmittag noch gesehen, ob es aber noch dort ist, wer kann das wissen?“

„Wie so? Wer kann das wissen?“ fragte der Graf ungeduldig. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich will damit sagen, Herr Graf, daß das Bild eigentlich kein Bild ist, sondern nur das Bett, in welchem die weiße Frau so lange ruht, bis es ihr beliebt zu wandeln, und daß es während der Zeit, daß sie wandelt, gewiß nicht an seinem Platze zu finden ist. Hatte ich Ew. Excellenz nicht vor einem halben Jahre berichtet, daß das Bild abermals seinen Nagel zerbrochen und von demselben hinunter gestiegen sei? Es war ein ganz neuer Nagel, Herr Graf, fest und stark, daß man ein halbes Regiment Franzosen zu gleicher Zeit hätte daran aufhängen können; ich hatte den Nagel eigens vom Schmied anfertigen lassen, und der Maurer hatte ihn in ein gebohrtes Loch in die Wand einmauern müssen. Ich selbst hing alsdann das Bild an dem Nagel auf, und es hing fest und gut, als wär' es mit der Wand verwachsen. In der Nacht aber erwachte ich von einem Geräusch, als ob ein Donner über meinem Haupte hinrollte, und als ich meine Augen aufschlug, stand die weiße Frau vor meinem Bett; die rechte Hand drohend erhoben, den schwarzen Schleier zurückgeschlagen, starrte sie mich an mit zornblitzenden Augen. Ich stieß einen Schrei aus und schloß die Augen. Als ich sie wieder öffnete, war die Erscheinung verschwunden. Am anderen Morgen ging ich in den Saal, um nach dem Bilde zu sehen. Es war nicht mehr da. In der Wand, wo der Nagel eingemauert gewesen, war nur ein blutrother Fleck, der Nagel, in kleine Stückchen zerbrochen, lag an der Erde. Das Bild aber war in das kleine Kabinet neben dem Saal gegangen und lehnte dort ruhig und still, als wäre nichts geschehen, an der Wand.“

„Und ich sagte Ihnen, Sie möchten es ruhig dastehen lassen und nicht mehr versuchen, es an der Wand aufzuhängen. Das große Bild ist zu schwer für einen Nagel.“

„Wenn das große Bild an der Wand hängen wollte, so würde es von dem kleinsten Nagel sich halten lassen,“ sagte Schlüter kopfschüttelnd. „Aber die weiße Frau will auf ihren eigenen Füßen stehen, und keine Menschengestalt kann sie halten.“ (Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W. — Morgens bedeckt, gegen Mittag bewölkt, Nachmittags und Abends ziemlich heiter, später bedeckt.

Höchste Temperatur: + 10°,0. Temperatur des Mains: + 9°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,2.

Am 28. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,0. Barometer: 325''',33.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 13. Mai. Der Eisenbahn-Wechselwärter Wolfgang Opel dahier, mit Friederika Lang von Wunsiedel. 18. Der Insasse und Saamenhändler Gabriel Dechant dahier, mit Jungfrau Margaretha Barbara Wunder von Kasendorf. — Der Pachtbauer Nikolaus Engelbrecht zu Wollhof, mit Barbara Hahn daselbst. 24. Der Instrumentenmachergehilfe Friedrich Schläger dahier, mit Sophie Hofmann von hier. — Der Webergeselle Friedrich Lienhardt zu Heinersreuth, mit Kunigunda Lienhardt von Oberpreuschwitz. 27. Der Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant Eduard Frhr. v. Reitzenstein im k. 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) mit Fräulein Maria v. Miedel von hier.

Geborne: 9. Mai. Der Sohn des Bürgers und Schneidermeisters Möhrlein in St. Georgen. 16. Der Sohn des Maurergesellen Lochmüller auf dem Herzog. 18. Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Sammet in St. Georgen. 27. Der Sohn des Profoßen Stang im k. 5. Chevaulegers-Regiment (vacant Leiningen).

Gestorbene: 8. Mai. Die ledige Bierkärnerstochter Feulner dahier, alt 64 Jahre, 4 Monate und 28 Tage. 12. Der Magazinier und Handlungs-Commis Hartwig in der Zuckerfabrik zu St. Georgen, alt 48 Jahre und 11 Monate. 13. Die Ehefrau des Bürgers und Messerschmiedmeisters Schrödel dahier, alt 64 Jahre, 9 Monate und 15 Tage. Der Sohn des Bürgers und Conditors Degen dahier, alt 1 Jahr, 2 Monate und 7 Tage. 14. Die hinterlassene Tochter des Kanzleidieners Wöckel dahier, alt 78 Jahre, 6 Monate und 27 Tage. 16. Die ledige Taglöhnerin Kolb dahier, alt 61 Jahre, 2 Monate und 1 Tag. 19. Die hinterlassene Wittwe des Brauknechts Hamman im Neuenwege, alt 68 Jahre. 20. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Wolf dahier, alt 79 Jahre. — Die hinterlassene Taglöhnerstochter Hiesch dahier, alt 76 Jahre, 9 Monate und 13 Tage. 21. Der Sohn des Zimmergesellen Küfner zu Tannenbach, alt 9 Monate und 21 Tage. — Der Schneidergeselle Dreyer dahier, alt 63 Jahre. — Die Bierkärnerswittwe Hammon dahier, alt 75 Jahre. — Der Schuhmachergeselle Guttenberg dahier, alt 58 Jahre. 25. Die Ehefrau des Bürgers, Kupferschmiedmeisters und Mechanikus Kübel dahier, alt 50 Jahre, 7 Monate und 23 Tage. — Der Taglöhner Todschinder dahier, alt 58 Jahre. — Der Sohn des Bauern Frank zu Destuben, alt 5 Jahre, 10 Monate und 23 Tage. — Die Ehefrau des Bürgers und Schuhmachermeisters Wittmann dahier, alt 71 Jahre. — Der Uhrmachergehilfe Freyberger dahier, alt 23 Jahre. 26. Die hinterlassene Wittwe des pens. k. Consistorial-Canzlisten Nützel auf der Dürschnitz, alt 73 Jahre. — Der Möbelpacker und Güterlader Keller dahier, alt 51 Jahre, 11 Monate und 27 Tage. 27. Der Bürger und Webermeister Sinn dahier, alt 59 Jahre, 4 Monate und 29 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Ammon, k. Landrichter von Berneck; Weidner mit Gemahlin, Kaufmann und Dr. Milliger, k. Advokat von Hof; Gnan, Privatier von Wilseck; Kaufleute: Elsiepen von Gladbach, Lüttge von Düren, Bernstein, Bernstadt, Bärlein von Fürth, Hagen, Walz von Hof, Schaelach von Leipzig, Königsberger von Floß, Epser von Frankfurt a. M.; Heinrich, Privatier von Erfurt.

Goldener Anker: HH. Knorr, königl. Oberbergrath von München; Herold, Pfarrer von Ströhendorf; Hütter, Vergolder von Nürnberg; Kaufl. Neuwieth von Nürnberg, Fangohr, Plochmann, Eeonacher von Bamberg, Pützenmeier von Heidenheim; Müller mit Frau, Assistent von Castell; G. Goller, Künzel, Graß, Gläser jun., Fabrikanten von Schwarzenbach; Ottensteiner, Instrumentenmacher von München; Engler, Stud. theol. von Döhlen; Jannarins, Stud. phil. von Leipzig; Dr. Albrecht, Gymnasiallehrer von Leipzig; Göbel, Stud. theol. von Osnabrück; Bischoff, Handelsmann von Münchberg; Frau Walther, Doktors-Gattin von München.

Bekanntmachung.

Der auf den 31. d. Mts. zum Verkauf der Aushuberde des Thiergärtner Feuerweihers anberaumte Termin wird aufgehoben.

Bayreuth, am 27. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

In der Fideikommiß-Stiftung des ehemaligen Pfarrers Johann Sebastian Popp zu Kirchschletten wird hiemit unter Bezug auf die Verkundschaftung in mehrfachen öffentlichen Blättern vom 28. Februar 1856 weiter bekannt gemacht, daß Alle, welche sich über ihre Verwandtschaft zu dem Fideikommittenten, oder zu seinem Bruder, dem Amtspfleger Matthäus Popp zu St. Leonard in Steiermark, nicht ausgewiesen haben, von dem Nießbrauche der Fideikommiß-Einkünfte für immer ausgeschlossen sind und daß nunmehr hierüber dem Willen des Testators, Pfarrer Popp, entsprechend, verfügt wird.

Hollfeld, am 25. Mai 1858.

Königliches Landgericht.
Kuhn.

Hereth.

Ediktal-Ladung.

(Krodel gegen Küffner, wegen Hypotheklöschung.)

Der ledige, großjährige Stephan Krodel von Gottsfeld und der Bauer Georg Heinrich Krodel, Vormund des minderjährigen Johann Krodel von da, haben unterm 12. l. Mts. gegen den landesabwesenden Eberhardt Küffner von Gottsfeld auf Löschung eines zu des Letztern Gunsten im Hypothekenbuch für Gottsfeld, Bd. I. Seite 203 auf dem Anwesen, Hs.-Nr. 40, dortselbst eingetragenen und angeblich schon bezahlten Vaterguts von 122 fl 30 kr. hierorts geklagt und auf Einleitung des im §. 159 des Hypotheken-Gesetzes vorgeschriebenen Verfahrens angetragen.

Zum Versuch der Sühne oder zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhör ist auf

Dienstag den 20. Juli 1858, Vormittags 9 Uhr

Termin hierorts anberaumt, wozu der Beklagte Eberhardt Küffner, da dessen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, auf diesem Wege geladen wird, und zwar unter dem Androhen, daß im Falle seines ungehorsamen Ausbleibens in diesem Termine ihm ein curator ad hoc beigegeben und mit Letzterem das Beweisverfahren bis zum Endurtheile fortgesetzt werden würde.

Abschrift der Klage kann von dem Beklagten in dießgerichtlicher Registratur in Empfang genommen werden, woselbst ihm auch die Einsicht der mit der Klage originaliter übergebenen Beweisurkunden, sowie der auf klägerischen Antrag adhibirten Akten über die Verlassenschaft des Bauern Samuel Krodel von Gottsfeld jederzeit freisteht.

Pegnitz, den 15. Mai 1858.

Königliches Landgericht.
Ehelicher.

Anzeigen.

Ich zeige hiemit öffentlich an, daß der Brauer **Carl Müller** nicht mehr in meinen Diensten steht, er daher für mich keine gültigen Geschäfte mehr schließen kann.

Johann Heinrich Rauh.

Gutsverpacht.

42 Tagw. Felder, Wiesen, Gerechtsame, mit schönen Gebäuden, dann Rechstreu nach Bedarf wird sogleich verpachtet.

Eine **Köchin**, welche sich auch anderen häuslichen Arbeiten unterzieht, und Kinder gerne wartet, wird gesucht in der

Flachsspinnerei.

Ein **Einstandsmann** mit guten Zeugnissen wird zum 13. Inf.-Reg. in Bayreuth schleunigst gesucht. Bewerber wollen sich in portofreien Briefen deßhalb wenden an

Adam Schenk, Gastwirth im Gefrees.

Bei der Waldhütte wurde gestern von einem armen Dienstknecht eine silberne Uhr mit einer silbernen Kette verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Ein meublirtes Zimmer mit freundlicher Aussicht ist stündlich zu vermiethen. Wolfsgasse Nr. 501.

Friedrichs-Straße Nr. 393 ist eine Wohnung, aus zwei heizbaren, zwei unheizbaren Zimmern, Küche, Speisekämmerchen rc. bestehend, bis Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 55 in St. Georgen ist auf der Vorderseite, eine Stiege hoch, ein kleines Quartier zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 147. — 29. Mai 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 29. Mai. Die gestern erschienene Nummer des Kreis-Amtsblattes enthält eine Ministerial-Verordnung Betreffs der durch vielfache Veränderungen in den Einkünften sowohl als in den Lasten nothwendig gewordenen Herstellung neuer Pfründe-Fassionen sämmtlicher katholischer Pfarreien und Benefizien in Oberfranken.

München, 27. Mai. Die Abreise Sr. Maj. des Königs **Max** nach Darmstadt wird unmittelbar nach der Frohnleichnamsprozession, also am folgenden Donnerstag Nachmittags erfolgen. Se. Majestät gedenken 6 bis 7 Tage am dortigen Hofe zu verweilen und von da eine kleine Rheinreise bis Koblenz zu unternehmen; gegen Mitte des kommenden Monats werden Se. Maj. mit Gefolge, worunter mehrere eingeladene Kavaliere, die Gebirgspartie von Lindau aus antreten, die theils zu Fuß, theils zu Pferd oder zu Wagen geschieht, und Mitte Juli in Berchtesgaden angelangt sein, um bis 25. Sept. dort zu verweilen. J. Maj. Königin **Marie** werden sich schon früher nach Berchtesgaden begeben in Begleitung einer verwandten hessischen Prinzessin, welche nächsten Monat hier eintreffen wird. (Augsb. Abendztg.)

Se. Maj. König Max ist dem in Warschau gegründeten Kunstvereine als Mitglied, und zwar vorläufig auf 5 Jahre, beigetreten.

München, 27. Mai. Bei der heute vorgenommenen Verloosung des 5prozentigen Eisenbahnanlehens wurden gezogen:

a) von den Obligationen au porteur:

Von Hauptserie I. die Endnummern:	93*.	95*.	29.	57.	73*.
„ „ II. „ „	68.	14.	83.	22.	35.
„ „ III. „ „	61.	67.	01.	66.	30*.
„ „ IV. „ „	77.	100.	94.	44*.	22.
„ „ V. „ „	49.	47.	35.	03.	27*.
„ „ VI. „ „	65.	33.	50.	09.	95.
„ „ VII. „ „	35.	04.	40*.	73*.	19.
„ „ VIII. „ „	61.	02.	94.	22*.	90.
„ „ IX. „ „	36.	57.	90.	24.	29.
„ „ X. „ „	09.	32.	76.	52.	25.

b) von den auf Namen lautenden Obligationen:

Von Hauptserie I. die Endnummern:	75	48.	05.	96.	53.
„ „ II. „ „	75*.	80*.	42.	34.	96.

An die Stelle der mit * bezeichneten, bereits früher gezogenen Endnummer hat die je nachfolgende zu treten und zwar bei Nr. 40 der Serie VII. die Nr. 42, weil auch 41 schon früher gezogen wurde.

Dem Schw. M. wird aus **München**, 26. Mai, geschrieben: „Die schon lange verbreitete Nachricht, daß dem im Spätherbste zusammentretenden Landtage der **Entwurf eines neuen Wahlgesetzes** vorgelegt werden soll, findet darin ihre Bestätigung, daß ein solcher Entwurf im Ministerium des Innern ausgearbeitet ist. Nach demselben soll eine Vertretung der Kammer stattfinden: 1) des Adels, und zwar desjenigen, der noch im Besitze solcher Gutskomplexe ist, welche früher mit Gerichtsbarkeit versehen waren, woraus auf jeden Kreis ein Abgeordneter gewählt werden soll; 2) des größeren Grundbesitzes; 3) des kleineren Grundbesitzes mit einem Zensus; 4) der größeren Städte; 5) der kleineren Städte; 6) des Klerus; 7) der Universität. Die Wählerklassen sollen bloß aus ihrer Mitte wählen dürfen."

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 29. April dem Benefiziaten J. B. **Lochner** in Sulzfeld, unterm 30. April dem kgl. Forstwart F. A. **Dietz** zu Beckstetten in Rücksicht auf ihre fünfzigjährigen treu und tadellos geleisteten Dienste die Ehrenmünze des kgl. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm gl. Datum dem kgl. Appellationsgerichts-Sekretär J. **Unterberger** zu Amberg das Ritterkreuz zweiter Klasse des kgl. Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen; unterm 25. Mai zu genehmigen, daß die in Feuchtwangen erledigte Advokatenstelle eingezogen werde; unterm 26. Mai zu der am Oberappellationsgerichte in Erledigung gekommenen Rathsstelle den Appellationsgerichtsrath L. **Löwenheim** in Aschaffenburg zu befördern, und die in Fürth erledigte Advokatenstelle dem Advokatenconcipienten W. **Gunzenhäuser** in Bayreuth zu verleihen; unterm gl. Datum den Landgerichtsassessor L. **Rauch** von Rothalmünster auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit für die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen; zum Assessor des Landgerichts Rothalmünster den Rechtspraktikanten B. **Eckl** aus München zu ernennen; den Landgerichtsassessor C. H. **Balthäuser** zu Windsheim auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit für die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen; zum Assessor des Landgerichts Windsheim den Rechtspraktikanten F. **Schiffner** aus Schwarzenbach zu ernennen; den bisherigen ersten Landwehr-Kreisinspektor von Schwaben und Neuburg, Landwehr-Obersten A. v. **Fröhlich** zu Augsburg, unter Beförderung desselben zum Landwehr-Generalmajor, zum Landwehr-Kreiskommandanten von Schwaben und Neuburg zu ernennen.

Nach der neuen Würzburger Zeitung würde Herr Appellationsgerichtsrath Dr. **Wels** im Laufe der nächsten Woche nach Eichstätt abreisen, um sein neues Amt anzutreten.

Weiden, 27. Mai. Mittelpreise: Waizen 12 fl. 11 kr., Korn 9 fl. 50 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 7 fl. 19 kr.

Feuilleton.

Mein Lied.

Sei du mein Wächter Lied, wenn Niemand wacht,
Sei eine Leuchte du in dunkler Nacht,
Verkünde laut: deß Ehre sei geschändet,
Der sie nicht einlöst, ist die Ehr' verpfändet.
Sei du ein Ritter, Lied für Treu und Recht,
Bekämpfe ritterlich, was falsch und schlecht,
Gib Zeugniß du, es sei der Männer Zeichen
Im Kampf für Recht dem Tode selbst nicht weichen.
Sei Fähndrich du und trag die Fahne für,
In blauer Luft hoch schwenke das Panier
Und rufe: wer zur Schlacht will mit mir ziehen,
Den muß, wie mich, Begeist'rung auch durchglühen.
So sei mein Lied und so tritt an das Licht,
Wenn auch um dich die Welt in Stücken bricht.
Tritt fest einher, es dürfen die Gedanken,
Wo eine Welt in Trümmer geht, nicht schwanken.

Napoleon und die weiße Frau.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

„Schluter, ich wiederhol' Ihnen, Sie sind ein Träumer," rief der Graf ungeduldig. „Sprechen wir nicht mehr von dem Spuk. Es wird Einem ganz unheimlich dabei zu Muthe. Sagen Sie mir nur noch, ob Sie das Bild auch gewiß so weit entfernt haben, daß es dem Kaiser nicht unter die Augen kommen kann?"

„Als ich vor einer Stunde drüben war, stand das Bild noch im Kabinet neben dem Audienzsaal. Aber wer kann wissen, was seitdem geschehen sein mag!"

„Nun, es ist einmal Ihre fixe Idee!" sagte der Graf achselzuckend. „Schweigen wir davon! Die Zimmer hier sind vortrefflich eingerichtet, und ich finde nichts mehr daran zu erinnern. Schließen Sie nun die vordere Eingangsthür ab und lassen Sie uns durch die Palmengalerie, durch welche der Kaiser hier eintreten muß, hinausgehen."

„Haben Ew. Excellenz nur die Güte voranzugehen, ich werde die Thür abschließen und gleich nachfolgen," sagte der Kastellan, indem er eiligst durch die geöffneten Zimmer dahin ging.

Graf Münster schritt langsam weiter, gedankenvoll vor sich hinschauend, voll innerlichen Bebens über den unerschütterlichen Aberglauben des Kastellans, den zu verlachen und zu verspotten sein Verstand sich vergeblich bemühte.

„Und es ist doch Thorheit, nichts als Thorheit," murmelte er leise vor sich hin, indem er jetzt die hohe Saalthür öffnete und hinaustrat in den Vorsaal, den man wegen seiner Länge und Schmalheit und der auf den Wänden angebrachten Malerei tropischer Gewächse den Namen „Palmen-Galerie" gegeben.

Berlin, 27. Mai. Zu der letzten Abstimmung am Bundestage in der holsteinischen Sache gibt die „Weim. Z.", in theilweiser Berichtigung einer Mittheilung der „N. Pr. Z.", nachträglich folgende Notiz: Bei einer Konferenz der Minister der thüringschen Staaten in Altenburg, die ursprünglich zur Besprechung von Universitätsangelegenheiten angesetzt war, wurde auch die holsteinische Frage mitberathen; die Minister einigten sich, ihrem Souveränen eine Instruktion des gemeinschaftlichen Gesandten dahin vorzuschlagen, daß er eventuell für das entschiedenere Minoritätsvotum, in erster Linie aber dafür stimmen solle, daß zuvor eine Vereinigung im Ausschuß selbst versucht werde, da die Motive der Majorität von der Minorität nicht richtig aufgefaßt, folglich eine Vereinigung leicht zu ermöglichen zu sein scheine.

Dem Kladderadatsch ist jetzt der freie Eintritt in Rußland gestattet. Dagegen soll, einem Gerüchte zufolge, die Kreuzzeitung einen sehr großen Theil ihrer Abonnenten in Rußland verloren haben. — Der verstorbene Groß-Weinhändler Dedel hat, wie das Morgenblatt „Berlin" meldet, hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten eine Summe von ungefähr achtzigtausend Thalern vermacht. Der Erbe und Fortsetzer seines großen Geschäftes ist sein Neffe.

Kassel, 24. Mai. Seit heute verbreitet sich die Nachricht, daß ein Ministerium Hassenpflug wieder in Bildung sei. Der Regierungspräsident Volmar, welcher damals Finanzminister war, ist zum Kurfürsten eiligst berufen worden und der geheime Legationsrath v. Baumbach, kurhessischer Gesandter in Paris, welcher in demselben Ministerium Minister des Aeußeren war und sich dermalen auf Urlaub hier befindet, aber in diesen Tagen wieder abreisen wollte, hat die Weisung erhalten, seine Abreise aufzuschieben und hier zu verweilen. (Wes.-Z.)

Hannover, 26. Mai. Die Kammern nahmen heute ihre, durch die Pfingstferien unterbrochenen Sitzungen wieder auf. In der zweiten Kammer ward die dritte schließliche Berathung des Jagdgesetzes unter Wiederholung der früheren Beschlüsse beendet. Die abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer zu diesem Gesetzentwurf, welche zum Theil sehr weit gehen, fanden kein geneigtes Ohr und wurden fast einstimmig abgelehnt. Gegen den ganzen Gesetzentwurf erhoben sich nur die Bauern der linken Seite. v. Benningsen erkundigte sich, wie es mit den Arbeiten der wichtigen Domanial-Ausscheidungs-Kommission stehe; da die Ausscheidung mit dem 1. Juli ins Leben treten solle, bemerkte der Interpellant, so sei es befremdend, zu vernehmen, daß der genannte Ausschuß seit Ostern keine Sitzungen gehalten habe; obwohl die Sache delikater Natur, so könne das den Ausschuß doch nicht lossprechen, seine Arbeit mit Gründlichkeit zu erledigen. Von einem Mitgliede der Kommission ward als Grund der Verzögerung angegeben, daß die Ausschußmitglieder Zeit bedürften, um sich vorzubereiten, und daß der Präsident der Kommission, da er zugleich Mitglied mehrerer andern Ausschüsse, vielfach behindert sei. Das einzige Mitglied des Ausscheidungsausschusses von der linken Seite, Senator Schütze, klagte, daß die Vorarbeit sehr erschwert werde, indem die betreffenden Aktenstücke auf dem Finanzministerium eingesehen werden müßten und nicht, wie das gebräuchlich, im Ständehause zur Einsicht auslägen. — In einem längeren Artikel der offiziellen „N. H. Ztg." wird bemerkt, daß die Regierung „nach Beseitigung des Konstitutionalismus von 1848 nicht nach den Ansichten wechselnder Minister, sondern ganz nach den eigenen politischen Grundsätzen Sr. Majestät des Königs unmittelbar selbst geführt" werde.

Wien, 26. Mai. Die beiden französischen Linienschiffe „Eylau" und „Algesiras" sind in die Bai von Gravosa eingelaufen und haben im Hafen St. Croce Anker geworfen. Gravosa liegt bekanntlich eine kleine halbe Stunde von Ragusa entfernt und ist einer der schönsten Häfen der Welt. Die beiden Schiffe begrüßten die österreichische Flagge mit den üblichen Salutschüssen, welche in gleicher Weise von den österreichischen Schiffen den Franzosen erwidert wurden. Nach diesem gegenseitigen Austausche von Höflichkeiten legten die fremden Schiffe bei und die herkömmlichen Besuche und Gegenbesuche fanden statt. — Ueber die Niederlage der Türken bei Grahowo übergehend, sagt die „Ostd. Post": „Die Lobredner der Czernagorzen wollen unsere Stimme überschreien, sie wollen den Verrath leugnen. Wir wiederholen aber auf das Entschiedenste, daß ein Verrath geübt wurde so abscheulich, wie je einer vorgekommen. Der Sekretär Danilos, Delarue, kam in das türkische Hauptquartier, um über einen Waffenstillstand zu unterhandeln, da er beauftragt war, mit dem Pforten-Kommissär Kemal Effendi und den europäischen Konsuln zu konferiren, und lud den türkischen Befehlshaber ein, sich mit seinen Truppen ihm anzuschließen und nach Klobuk zurückzuziehen. Hussein Pascha nahm diesen Vorschlag an; aber da seine Lagerzelte auf dem Gebiete von Grahowo zurückbleiben mußten, so verlangte er Seitens des Fürsten Danilo, daß die Sicherheit seiner Zelte garantirt werde. Dieses wurde zugestanden und Delarue übergab eine schriftliche Erklärung, in welcher auf Befehl des Fürsten die Unverletzlichkeit des türkischen Lagers ausgesprochen wurde. Kaum aber waren die Türken auf dem Rückzuge, so fielen die Montenegriner über sie her, metzelten sie nieder und plünderten das Lager. Dies ist der Thatbestand eines Ereignisses, welches die Geschichte unserer Tage geschändet."

Italien.

Gegen die von der englischen Regierung wegen der beiden verhafteten Mechaniker erhobenen Entschädigungs-Ansprüche hat die neapolitanische Regierung protestirt. Als Grund führt sie an, daß der Prozeß in der Cagliari-Angelegenheit noch nicht beendigt sei.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Wie der Moniteur meldet, hat sich die erste Konferenz am Samstage mit der Angelegenheit der Donau-Fürstenthümer beschäftigt, also auch die Unions-Frage in Betracht ziehen müssen, obgleich die Union bei dem Widerspruche Oesterreichs und der Pforte keine Aussicht auf die Zustimmung der Majorität hat. Was die Mittheilung der Independance vom 22. Mai betrifft, daß in der ersten Sitzung die Bevollmächtigten eine allgemeine Darlegung der Politik ihrer Kabinette gegeben hätten, so wird sie von unterrichteter Seite als eine Erdichtung bezeichnet. Der erste Akt der Konferenz bezog sich auf die Verpflichtung zur Geheimhaltung der Verhandlungen, und diese wird in der That so sicher stattfinden, wie auf der früheren Konferenz.

Eine tiefe lautlose Stille herrschte in der Galerie; durch die von dunklen Vorhängen beschatteten Fenster warf die Abendsonne ihre Strahlen und zog lange, zitternde Silberstreifen durch den hohen Raum. Die Schritte des Grafen hallten dröhnend von den Wänden wieder, daß der Graf selber davor erschrak und seine scheuen ängstlichen Blicke spähend um sich herwarf.

Plötzlich erbebte er in jähem Schreck und that rasch einige Schritte vorwärts. Er hatte da an dem unteren Ende der Galerie sich etwas bewegen gesehen, es war ihm, als habe er sich nähernde Schritte gehört. Ja, er hatte sich nicht getäuscht, jetzt sah er es ganz deutlich. Eine Dame schritt von dem unteren Ende der Galerie daher. Die Strahlen der Abendsonne beleuchteten ihre hohe Gestalt und warfen goldene Lichter über das weiße Gewand, das weit und in vollen Falten bis über ihre Füße niederwallte. Mit langsamen Schritten kam sie näher, ganz unbekümmert um den Grafen, der sie anfangs erstaunt anblickte und sich dann mit zürnendem Antlitz an den Kastellan wandte, welcher eben hinter ihm in die Galerie trat.

„Sie haben also meine Befehle doch nicht respektirt, Schluter," rief der Graf heftig. „Es war ausdrücklich befohlen, daß die Zimmer verschlossen bleiben sollten bis zur Ankunft des Kaisers und daß Niemand hier herein kommen sollte. Wie können Sie so vermessen sein, meinem Befehl nicht zu gehorchen?"

„Aber, Excellenz, ich habe ja gehorcht," rief Schluter. „Keine Menschenseele außer den Bedienten hat hier eintreten dürfen, und auch die habe ich vor zwei Stunden alle hinausgejagt und die Thüre selbst hinter ihnen verschlossen."

„Wenn das wahr wäre, wie kommt es denn, daß sich hier in der Galerie noch eine Dame befindet?" fragte Graf Münster, indem er mit der Hand vorwärts deutete.

„Eine Dame?" fragte Schluter erstaunt. „Wo ist sie denn, Excellenz?"

Der Graf heftete seine Blicke forschend auf das große Bogenfenster, in dessen hellem Licht er die Dame vorher mit unverkennbarer Deutlichkeit gesehen. Jetzt stand sie nicht mehr dort, — die Galerie war leer. „Sie haben also vergessen, die untere Thür dort zuzuschließen, und während ich mich zu Ihnen wandte und Sie ausschalt, ist die Dame durch die offene Thür entflohen," rief der Graf, während er eilig vorwärts stürzte und jetzt am Ende der Galerie an die Thür faßte, die von dort auf den äußern Korridor führte.

Aber diese Thür war verschlossen, — vergebens rüttelte der Graf am Schloß, — die Thür war und blieb verschlossen!

„Bei Gott, das ist seltsam," murmelte Graf Münster, indem er die Hand sinken ließ. „Ich habe sie doch ganz deutlich gesehen, es ist unmöglich, daß ich mich getäuscht habe! Wo ist sie geblieben? Was ist aus ihr geworden? Wo kann sie sich versteckt haben?"

„Was wird aus dem letzten Seufzer eines Sterbenden, Excellenz?" fragte Schluter feierlich. „Wo versteckt sich die Seele, wenn sie dem Körper entflieht?"

„Ach, Unsinn," rief Graf Münster. „Hier kann von einem Ge-

Wenn man weiß, daß der nächstliegende Gegenstand der Verhandlungen die Organisation der Donau-Fürstenthümer ist, so kann man ohne große Gewandtheit eine annähernde Darstellung der Debatte geben, da die Gründe gegen die Union bereits vielseitig zur Erörterung gekommen sind. Mit dem Aufgeben dieses Projektes verliert übrigens die Organisations-Frage ihre politische Bedeutung; denn sie bezieht sich nur auf die innere Verwaltung. Rußland fand sich schon vor einigen Monaten veranlaßt, sich gegen die Bezeichnung der Fürstenthümer als Provinzen der Pforte zu erklären, und diese Ansicht wird der russische Bevollmächtigte Kisselew auch auf der Konferenz vertreten. Ueber die Revision der Donau-Akte und der Projekte der galaczer Commission ist noch immer keine Einigkeit erzielt, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Konferenz die Erörterung der auf die Donau-Mündungen bezüglichen Fragen ohne alle Revision zur Debatte bringt; denn die Competenz der Konferenz für diesen Punkt ist von Niemanden bestritten. Unsicherer ist aber die Competenz zur Revision der Donau-Akte; denn sie wird von Oesterreich angefochten. (K. Z.)

Paris, 25. Mai. Das neueste ministerielle Rescript wegen Veräußerung des unbeweglichen Vermögens der wohlthätigen Stiftungen scheint man in der Praxis nachträglich einer weit gelinderen Interpretation unterziehen zu wollen, als die scharfe Fassung des Rescriptes erwarten ließ. Es heißt, daß einstweilen nicht daran gedacht werde, die Veräußerung der Grundstücke unter allen Umständen zu begehren, sondern, daß man zunächst nur in denjenigen Fällen einschreiten wolle, wo der Ertrag der Grundstücke notorisch mit deren materiellem Werthe in keinem Verhältnisse stehe. — In Betreff Montenegro's hat Fuad Pascha die „beruhigende" Erklärung gegeben: da es feststehe, daß die Montenegriner stets und namentlich auch bei den jüngsten Ereignissen der angreifende Theil gewesen, so werde die Pforte, wie bisher, nur dann wieder bewaffnet vorgehen, wenn sie sich mit bewaffneter Hand zur Nothwehr gezwungen sehe. Hierauf hat der französische Vice-Konsul für Dalmatien, Hr. Duregne, Weisung erhalten, sich in einer besonderen Mission zum Fürsten Danilo zu verfügen. — Man kündigt die bevorstehende Hieherkunft des Fürsten Mirko, Bruders des Fürsten Danilo von Montenegro an. — Die Orleanisten, welche zum Begräbnisse der Herzogin von Orleans nach England gereist waren, sind seit gestern wieder hier. Es waren ihrer etwa 200, darunter Thiers, Hebert, Dumon, der Herzog von Montmorency, der Marquis von Beranger, der Herzog von Galliera u. s. w. Die Fusionisten waren nicht erschienen, doch ließen Guizot und der Herzog von Broglie sich durch ihre Söhne vertreten. Es wird als nahe bevorstehend die Veröffentlichung eines Erlasses des Ministers des Innern angekündigt, wodurch den Waffenfabrikanten verboten wird, Gewehre, Säbel, Pistolen, kurz, Waffen jeder Art an Personen zu verkaufen, die sich nicht vorher mit einem Erlaubnißscheine zum Tragen von Waffen für das laufende Jahr versehen haben.

Paris, 26. Mai. Nach einer aus Konstantinopel eingetroffenen Depesche hat die Pforte eingewilligt, ihre sich auf die Grenzen beziehenden Streitfragen mit Montenegro gemeinschaftlich mit den fünf Großmächten zu ordnen. Die betreffenden Verhandlungen werden in Konstantinopel gepflogen werden und zwar auf gewöhnlichem diplomatischem Wege, d. h. durch die dort akkreditirten Gesandten. — Man hat hier ferner die offizielle Mittheilung erhalten, daß sowohl Neapel als Sardinien eingewilligt haben, sich dem Schiedsrichterspruche Preußens zu unterwerfen. — Der Zustand des Herrn von Bêne hat sich leider seit gestern bedeutend verschlimmert und befürchtet man jeden Augenblick, die Nachricht von seinem Tode zu hören. Den Journalen ist jetzt förmlich untersagt worden, diese traurige Angelegenheit weiter zu besprechen.

Paris, 26. Mai. Der Graf von Paris hat den Freunden seines Hauses, welche ihn aus Anlaß des Todes seiner Mutter besucht haben, erklärt, daß er den Grundsätzen seiner Mutter treu bleiben und alle Fusions-Vorschläge mit Entschiedenheit von sich weisen wolle. Man sagt, Hr. Thiers habe den Enkel Ludwig Philipp's zu dieser Erklärung gerathen.

Paris, 26. Mai. Wie man behauptet, wird die montenegrinische Angelegenheit in Konstantinopel durch die ständigen Gesandten geregelt werden. Die zweite Konferenz ward heute um 2 Uhr Nachmittags eröffnet. Lord Cowley und Graf Walewski sind heute früh angekommen. (T. D. d. K. Z.)

Großbritannien.

London, 25. Mai. Unter der Ueberschrift: „Die Zusammenkunft in Cambridgehouse" (Wohnung Lord Palmerston's), bringt die „Times" folgendes Schreiben des gegenwärtigen Premiers, Earls von Derby: An den Redakteur der „Times": Mein Herr! Meine Aufmerksamkeit wurde auf ein Schreiben in der „Times" vom vorigen Samstag gelenkt, in welchem Lord Shaftesbury, nachdem er eine Woche Zeit zur Ueberlegung gehabt, sagt: „Der Premier-Minister behauptete in der Debatte vom 14., ich habe am Sonntag einer politischen Zusammenkunft im Cambridgehouse beigewohnt. Das Motiv war so offenbar, daß ich ihn nicht unterbrach und keinen Widerspruch gegen seine Behauptung erhob." Ich habe nichts der Art gesagt. Das, was ich wirklich gesagt habe, bringt Ihr Berichterstatter ganz richtig in folgenden Worten: „Ich weiß nicht, ob er zugegen war; doch glaube ich, daß ihm das Ergebniß jener Sonntagszusammenkunft mitgetheilt wurde." Hätte ich öffentlich, und während er es hörte, eine solche Behauptung aufgestellt, so würde ich es, wenigstens nach meinem eigenen Gefühle zu urtheilen, natürlich gefunden haben, Lord Shaftesbury, welchen Beweggrund er mir in seiner christlichen Liebe auch zuschreiben mag, statt die Sache eine ganze Woche lang unerwähnt zu lassen, der betreffenden Aeußerung sofort in Anwesenheit der versammelten Peers, die jedenfalls den genauen Wortlaut hörten, widersprochen hätte. Wenn er sich schließlich veranlaßt fühlte, die von den „anonymen Skribenten", auf welche er sich bezieht, aufgestellte Behauptung zu berücksichtigen, so hatte er zum mindesten nach dem Datum des an Sie gerichteten Briefes eine Gelegenheit, dasselbe in meiner Gegenwart im Hause der Lords zu thun. Den meisten Peers würde dies als die höflichere Manier erschienen sein. Ich bin, mein Herr, Ihr gehorsamer Diener. St. James Square, 24. Mai. Derby.

Portugal.

Lissabon, 19. Mai. Unsere junge Herrscherin, schreibt

---

spenst gar nicht die Rede sein. Es ist ja nicht einmal die Geisterstunde, und überdies habe ich die Dame ganz deutlich gesehen. Es war eine durchaus körperliche und irdische Gestalt. Ihr Gesicht war bleich und ernst, aber nichts Gespensterhaftes war darin. Sie trug einen schwarzen Schleier, den sie von ihrem Antlitz zurückgeschlagen hatte; den obern Theil ihrer Gestalt bedeckte" —

„Ein dunkler pelzverbrämter Ueberwurf," unterbrach ihn Schluter gelassen. „Unter dem dunklen Ueberwurf aber hervor kam das weite, weiße Seidengewand, das in vollen Falten bis zur Erde herniederwallte."

„Ja, ja, gerade so war sie angezogen," rief der Graf. „Woher wissen Sie das aber, da Sie sie doch nicht sahen?"

„Es ist der Anzug der weißen Frau, Excellenz," sagte Schluter, „und sie war es, die hier so eben durch die Galerie gewandelt ist. Belieben der Herr Graf nur jetzt mit mir hinüber zu gehen nach dem anderen Schloßflügel und sich das Bild anzuschauen; Ew. Excellenz werden sich dann überzeugen, daß ich die Wahrheit sage."

„Nein, nein, ich will nichts mehr sehen!" rief Graf Münster, dessen Wangen bleich geworden waren und der sein Herz wie von Todesschauern überrieselt fühlte. „Schließen Sie die Thür auf, Schluter! Ich will hinaus! Die Luft ist hier schwül und beengt! Fort! Fort! Mein Gott, so öffnen Sie doch!"

Der Kastellan öffnete die Thür, und Graf Münster stürzte hinaus auf den Korridor, um dort ein Fenster zu öffnen und in langen, hastigen Zügen die frische Luft einzuathmen.

In diesem Moment vernahm man in der Ferne lautes Schreien und Rufen, und zu gleicher Zeit stürzte der Kammerdiener des Grafen athemlos über den Korridor daher.

„Excellenz, der Kaiser kommt," rief er hastig. „Er ist schon in das Thor eingezogen, das Volk in den Straßen begrüßt ihn mit lautem Vivatrufen! Ich bin gelaufen, so schnell ich konnte, um es Ew. Excellenz zu melden."

„Es ist gut, ich komme schon," sagte der Graf vorwärts eilend. Aber an dem Ende des Korridors wandte er sich noch einmal um und winkte dem Kastellan zu sich heran.

„Schluter," flüsterte er leise, „wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, so sagen Sie kein Wort über das, was hier so eben geschehen ist. Es muß ein strenges Geheimniß bleiben!"

„Ein Geheimniß!" brummte Schluter vor sich hin, indem er den enteilenden Grafen mit einem leichten Achselzucken nachschaute. „Die weiße Frau wird's schon so einzurichten wissen, daß Er wenigstens ein bischen von dem Geheimniß erfährt, und daß der blutgierige Tyrann nicht ruhig in dem Schlosse der Markgrafen von Brandenburg schlafen kann."

Er warf die Thür des Korridors heftig hinter sich zu und trat hinaus auf die große Treppenhalle, deren Fenster hinausgingen auf die Straße.

Einzelne unverständliche Worte des Unwillens vor sich hinbrummend, stieß der Kastellan eins dieser Fenster auf und schaute düstern Auges hinunter auf die Straße.

(Fortsetzung folgt.)

man der Köln. Ztg., ist vorgestern Abends an Bord der Dampf-Corvette Bartholomeo Diaz hier angekommen. In Folge des stürmischen Wetters hatte sich das Schiff genöthigt gesehen, unterwegs in den Hafen von Corunna einzulaufen. Der König, von den Ministern und Staatsräthen begleitet, empfing seine hohe Gemahlin kurz vor 7 Uhr an Bord des Fahrzeuges. Gestern landete Ihre Majestät in einer kgl. Barke und begab sich in Begleitung ihres erlauchten Gemahls nach der Kirche St. Domingo, wo die Ehe ratifizirt wurde. Auf die zahlreich versammelte Volksmenge machte die anmuthige Erscheinung der jugendlichen Königin offenbar den günstigsten Eindruck. Ihre Majestäten werden vermuthlich in einigen Tagen nach dem schattigen Cintra übersiedeln. Einen Tag vor der Königin kam der Marquis von Bath an Bord der Fregatte Diadem an. Er überbringt dem Könige Dom Pedro V. den Hosenband-Orden.

Aegypten.

Der Tod Ahmed Pascha's, des ältesten Sohnes Ibrahim Pascha's, erfolgte am 13. Mai. Ursache des Unfalls war, daß der Wagen, in welchem der Prinz bei der Ueberfahrt über den Nil saß, von der Plattform der Fähre in den Strom hinabglitt. Ahmed Pascha hatte, vermöge seiner Abstammung, Anwartschaft auf das Paschalik Aegypten.

Amerika.

Newyork, 11. Mai. Seit heute besteht die Union nicht mehr aus 31, sondern aus 32 Staaten. Das Repräsentantenhaus hat heute die Zulassung des Staates Minnesota in den Bund beschlossen, nachdem der Senat dasselbe schon vor einigen Wochen gethan. Der neue Staat bildet die östliche Hälfte des auf älteren Karten als Minnesota-Territorium bezeichneten Landstücks; die westliche Längenhälfte wird als Territorium Dakota konstituirt. — Im Repräsentantenhause ist ein Gesetzentwurf, wonach den Einzelstaaten insgesammt circa 6½ Millionen Acres Land zur Dotation von landwirthschaftlichen Lehranstalten bewilligt werden, durchgegangen. Bei der Motivirung dieses Antrages wurde mit großem Nachdrucke die beunruhigende Thatsache hervorgehoben, daß in Folge des ganz unwirthschaftlichen Raubbaus, der fast überall in den Vereinigten Staaten gang und gäbe ist, die Ackerbauerträge von Jahr zu Jahr sehr bedeutend abnehmen. Die Thatsache verdient um so mehr in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, als man sich, namentlich in Europa, vielfach die abgeschmacktesten Märchen von der Unerschöpflichkeit des „jungfräulichen Bodens" der Vereinigten Staaten aufbinden läßt. Mit dem Boden ist es hier, wie anderswo auch; er schenkt nichts, er zahlt nur zurück. Der Kalk, die Pottasche, der Phosphor ꝛc., die ihm entzogen werden, kehren in einem Lande, das sein Getreide zu großem Theile für die Ausfuhr baut, nicht wieder in Gestalt von Dünger in den Boden zurück und mit Recht ist bemerkt worden, daß der amerikanische Bauer nicht den Zinsertrag seines Ackerkapitals, sondern dies selbst verkauft. Am härtesten tritt dies bei der für den Boden wahrhaft mörderischen Tabakkultur in Virginien hervor, wo Millionen von Acres Landes absolut werthlos geworden sind; fast ebenso stark bei der Baumwollenkultur. Doch auch in den getreidebauenden Staaten zeigen sich entsprechende Verhältnisse. Nach einer Abschätzung des Dr. Lee von Georgia vermindert sich der jährliche Ernteertrag von wenigstens 100 Mill. Acres Land in den Vereinigten Staaum 10 Mill. Dollars, entsprechend einer Kapitalentwerthung von 166 Mill. So kolossal das klingt, so erscheint es doch dem, der mit den Verhältnissen bekannt ist, kaum übertrieben, denn die Deteridration ist eine augenfällige. Viel, sehr viel vom Nationalvermögen ist auf diese Weise schon auf Nimmerwiederkehr vergeudet worden, und wenn es so fortgehen soll, so wird auch der große Betrag der bis jetzt noch nicht in Angriff genommenen Naturschätze das Land nicht vor einem allmäligen, aber sichern Verfall schützen können. Die Gefahr, die von dieser Seite her droht, ist größer als alle, die sich aus politischen Streitfragen ergeben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+ 7°,0	+ 9°,0	+ 7°,2	325''',33	324''',48	324''',01
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 8°,17.			324''',49.		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

SO., S., SW. — Bedeckt, Regen Nachmittags und Abends (38c'',8 auf den □').

Höchste Temperatur: + 10°,8. Temperatur des Mains: + 9°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,3.

Am 29. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,2. Barometer: 325''',36.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Vielfach an mich ergangenen Wünschen zu begegnen, werde ich Dienstag den 8. Juni mein in Nürnberg mit so vielem Beifalle aufgenommenes und bereits für die nächste Herbstsaison an mehreren der größten deutschen Bühnen zur Aufführung vorbereitetes Stück: **„Experimente des Herzens"**, Charakterbild in 4 Aufzügen, dem verehrten Publikum meiner Vaterstadt vorzuführen die Ehre haben. Um jedoch in der Eleganz der äußern Ausstattung, in einem fertigen abgerundeten Zusammenspiel eine dem hiesigen Kunstgeschmacke ebenbürtige Darstellung zu ermöglichen, habe ich das Schauspielpersonal des Nürnberger Stadttheaters, das nach den übereinstimmenden Berichten der Blätter namentlich in diesem Stücke sich auszeichnete, **für den einzigen Abend** gewonnen. Zur Sicherung der bedeutenden Kosten des Unternehmens erlaube ich mir, eine Subscription zu eröffnen, die durch den Lohnbedienten Herrn **Leipold** zirkulirt. Plätze im **Subscriptionswege:** I. Rang 48 kr. II. Rang 30 kr. Parterre-Gallerie 36 kr. Sperrsitz 30 kr.

Zu geneigter zahlreicher Theilnahme beehrt sich hiemit ergebenst einzuladen

Bayreuth, den 29. Mai 1858

Georg Horn.

(Eingesandt.) Die Beraubungen des Blumenschmuckes der Gräber im hiesigen Gottesacker durch Entwendung der blühenden Blumenstöcke und Gewächse nehmen in jüngster Zeit in höchst auffallender Weise überhand, so daß es den Einzelnen nicht möglich ist, die oft mit vieler Mühe in Stand gesetzten Gräber vor diesen Diebeshänden zu schützen. Es leuchtet ein, daß durch solche Zustände die Zahl derer, welche für Verschönerung und Ausschmückung der Gräber ihrer verstorbenen Angehörigen besorgt sind, sich von Jahr zu Jahr mehr verkleinern muß, während in andern Städten, wie wir dies aus eigener Erfahrung bezeugen können, gerade das Gegentheil der Fall ist. Wäre es nicht an der Zeit, diesem in Anbetracht des Ortes um so strafwürdigeren Unfug durch passende und energische Maßregeln endlich einmal ein Ziel zu stecken?

Das **Neueste** und **Feinste** von bemalten

Fenster-Rouleaux

ist in **großer Auswahl** von fl. 1 an zu haben bei

F. Eißenbeiß.

Für Sonntag den 30. d. empfiehlt **Vanille-** nebst **Erdbeer-Gefrornem** und **Käsetorten** **A. Zippelins**, Conditor.

Eine **Köchin**, welche sich auch anderen häuslichen Arbeiten unterzieht, und Kinder gerne wartet, wird gesucht in der

Flachsspinnerei.

Ich zeige hiemit öffentlich an, daß der Brauer **Carl Müller** nicht mehr in meinen Diensten steht, er daher für mich keine gültigen Geschäfte mehr schliessen kann.

Johann Heinrich Rauh.

Wohnungs-Vermiethung.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine Wohnung von vier heizbaren Zimmern mit Küche, versperrtem Hausplatz und allen häuslichen Bequemlichkeiten (an der Sommerseite) in Folge des Garnisons-Wechsels zu vermiethen und am 1. October oder zu Martini zu beziehen.

Bernhard Mayer.

125 Stück **Quadersteine**, taugbar, sind zu verkaufen. Das Nähere in Haus-Nr. 473.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 148. 30. Mai 1858.

Deutschland.

München, 28. Mai. Wie es heißt, hat der hochbejahrte Präsident des k. Appellationsgerichts in Amberg, Ritter v. **Allweyer**, wegen vorgerückten Jahren, um seine Pensionirung nachgesucht. (A. Abdz.)

Man schreibt dem „Kur. f. Niederb." aus **München**: Frhr. v. d. **Pfordten** wurde vor einigen Wochen allerdings unter den Kandidaten für die erste Präsidentenstelle des obersten Gerichtshofes genannt, allein an der allerhöchsten Stelle wurde dessen Verbleiben im Ministerium gewünscht.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 30. Jan. und 5. Febr. nachstehende Ordensauszeichnungen zu verleihen: dem kaiserl. österr. Ministerialrathe rc. F. S. Edlen v. **Blumfeld** das Comthurkreuz des kgl. Verdienstordens vom heil. Michael; dem großherrlichen Generalkonsul Garabed Artin **Davoud-Oghlou**, sowie dem k. würtembergischen Regierungsrath im Ministerium des Innern A. **Müller** das Ritterkreuz des k. Verdienstordens der bayerischen Krone, und dem kais. österr. Consul in Ferrara Franz **Reya** Edlen v. **Castelleto** das Ritterkreuz des k. Verdienstordens vom heil. Michael; unterm 12. März dem kgl. Forstmeister G. **Schäfer** zu Stadtprozelten in Rücksicht auf seine 50jährigen treu und ersprießlich geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 16. März dem Dr. med. J. **Guggenbühl**, Vorstand der Cretinenanstalt auf dem Abendberge in der Schweiz, das Ritterkreuz erster Klasse des k. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 23. März dem bischöflichen geistlichen Rath und Stadtpfarrer zu St. Peter und Alexander, A. **Maier** in Aschaffenburg, in Rücksicht auf seine während eines Zeitraumes von fünfzig Jahren mit Treue und Eifer geleisteten ersprießlichen Dienste das Ehrenkreuz des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 25. Mai die kath. Pfarrei Rechtmehring, Ldg. Haag, dem Priester A. **Huebmann**, Pfarrer in Hebertshausen, Ldg. Dachau, zu übertragen; unterm 26. Mai die kath. Pfarrei Machtlfing, Ldg. Starnberg, dem Priester C. **Böchinger**, Pfarrer in Holzkirchen, Ldg. Rain, und das Frühmeßbenefizium in Zusamaltheim, Ldg. Wertingen, dem Priester M. **Crill**, Vikar des Benefiziums zu U. L. Frau in Mindelheim, Ldg. gl. Namens, zu übertragen und zu genehmigen, daß die durch freie Resignation ihres seitherigen Besitzers in Erledigung gekommene kathol. Pfarrei Ornbau, Ldg. Herrieden, von dem Bischofe von Eichstädt dem Priester J. **Ochsenköhl**, Pfarrer in Litzlohe, Ldg. Kastl, verliehen werde.

Der „Köln. Ztg." wird von **Berlin** eine Mittheilung gemacht, die, wenn sie sich als thatsächlich bewährt, wie sie auftritt, mit vollstem Recht eine erfreuliche genannt werden darf. Die Mittheilung, für deren „unantastbare Verläßlichkeit" der Einsender die Bürgschaft übernimmt, lautet wörtlich: „Die bevorstehenden Wahlen fangen nicht nur die oppositionellen Kreise zu beschäftigen an, sondern sind auch schon Gegenstand der Erörterung an den entscheidenden Stellen. Gleich in diesem ersten Stadium zeigen sich glücklicher Weise bessere Chancen als vor drei Jahren. Es ist so thatsächlich wie erfreulich, daß Se. kgl. Hoh. der Prinz-Stellvertreter schon jetzt für Freiheit der Wahlen in der entschiedensten und nachdrücklichsten Weise sich ausgesprochen hat. Der Prinz hat den Ministern erklärt, es sei sein fester Entschluß, die Frage der Wahlkreise nicht in der Art behandeln zu lassen, wie es bei den letzten Wahlen geschehen, und eben so die Beeinflussung der Beamten bei den Wahlen und ihre Operationen in ihren Amtskreisen nicht zu gestatten. Der Prinz hat sich weiter bei dieser Erklärung dahin ausgesprochen, daß er gewiß sei, mit dieser Beschützung der Wahlfreiheit den Intentionen des Königs durchaus zu entsprechen. Der Prinz hat endlich erklärt, er wünsche, daß dieses als sein Entschluß im Lande bekannt werde."

Köln, 28. Mai. Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Gemahl **Albert** traf, von London kommend, mit einem Special-Zuge der Rheinischen Eisenbahn heute Nachmittags 1½ Uhr im Weichbilde unserer Stadt ein, wurde an der Stelle, wo die Rheinische Bahn in die Kölner Ringbahn mündet, von Sr. Hoheit, dem Fürsten von Hohenzollern, welcher sich zu diesem Zwecke von Düsseldorf hieher begeben, begrüßt und setzte ohne Aufenthalt unter Benutzung der Ring-Bahn die Reise nach Remagen fort. An letzterem Orte liegt der Dampfer Hermann, um den hohen Reisenden zur Fahrt rheinaufwärts an Bord zu nehmen. (K. Z.)

Wien, 27. Mai. Die „Ostdeutsche Post" enthält folgende Notiz: „übereinstimmenden Nachrichten aus Paris und Konstantinopel zufolge hat die politische Situation eine entschiedene Wendung zum Bessern genommen. Die Pforte hat nachträglich das Zugeständniß gemacht, bezüglich Montenegro's den Status quo von 1856 anzuerkennen — doch mit vollständigem Vorbehalt ihres Suzeränetätsrechts. Zur Zeit des Pariser Kongresses war Grahovo momentan von den Montenegrinern okkupirt. Das Zugeständniß der Pforte geht nun dahin, daß sie das Grahover Gebiet Montenegro zuerkennen will, vorausgesetzt, daß der Fürst Danilo seinerseits die Oberherrlichkeit der Pforte anerkennt. Diese große und wichtige Konzession ist in Paris und in noch höherem Grade in London mit Anerkennung aufgenommen worden und man nimmt an, daß in der Hauptsache die Angelegenheit so gut wie geschlichtet sei." Was Oesterreich betrifft, so wisse man, daß es immer den Standpunkt des Sistower Friedens, der Montenegro als einen Vasallenstaat des Sultans erklärt, inne gehalten hat. England, das jenen Frieden vermittelte, habe sich dem Engagement, das ihm daraus erwuchs, niemals entzogen, und in diesem Augenblicke scheine es weniger als je geneigt, dem Sultan durch eine erzwungene Abdikation seiner Hoheitsrechte auf jenes Gebiet nahe

Feuilleton.

Mein Vaterland.

Das weiß ich nicht, ob ich erlebe,
Was in der Brust geschrieben steht,
Doch weiß ich wohl: ein gläubig Sehnen
Wird nicht im Sturm der Zeit verweht.

Ich glaube d'ran, ob es auch trübe
Und dunkler wird vor meinem Blick,
Es kehrt zu Dir in Treu und Liebe,
O Vaterland, dein Volk zurück.

Von allen Bergen wird erschallen,
Dereinst ein hoher Freudenklang,
Und durch die Thäler wird er wallen,
Des Vaterlandes Hochgesang.

Die deutschen Fahnen werden rauschen
In hoher Dome Festgeläut,
Und durch die Lüfte wird es klingen:
„Nun ist erfüllt die große Zeit."

„Der alte Kaiser in dem Berge,
Er ist gestiegen aus der Gruft,
Mit großer Pracht; im deutschen Lande
Zieht frisch einher die Frühlingsluft."

Vor Freude werden Männer weinen
Und Greise wird man seh'n verjüngt,
Wenn ihrer Zukunft Morgenröthe
Sich um die deutsche Erde schlingt.

Ob ich den großen Tag erlebe?
Das steht in einer höhern Hand;
Du aber lebst, o Gott, beschirme
Denn du mein theures Vaterland.

Napoleon und die weiße Frau.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Eine ungeheure Menschenmasse wogte vor dem Schloß auf und ab, Aller Augen waren dorthin geheftet, von woher der Kaiser kom-

treten zu wollen. Die Anwesenheit der beiden französischen Schiffe im Hafen von Gravosa werden jedenfalls von keiner langen Dauer sein. — Wie die „Bresl. Ztg." hört, wurde dem „Nord" der Postdebit in der österreichischen Monarchie entzogen; schon seit längerem erlitt dieses Blatt eine zahllose Reihe von Konfiskationen; jeden zweiten, dritten Tag ward dasselbe unsichtbar gemacht. Jetzt scheint die noch härtere Maßregel in Folge einer auffallenden Schwenkung des russischen Organes gen Süd-West eingeleitet worden zu sein; man versichert, daß Herr Boggenpohl seinen publizistischen Succurs, sowohl geistigen als materiellen, in letzter Zeit weniger von der Newa als von der Seine her beziehe, und in direktester Verbindung zum Hotel Walewski stehe. — Am 16. September d. J. wird der Tag gefeiert, an welchem vor vierzig Jahren das erste Dampfboot die Donau befuhr. Dasselbe wurde von Herrn Anton Bernhard erbaut und begann an diesem Tage seine Bergfahrt von Pesth. Noch in demselben Jahre hatte Chevalier St. Leon ein Dampfboot vollendet, welches am 6. October 1818 seine erste Fahrt machte. — Die nachgelassene Bibliothek des verstorbenen Freiherrn v. Reden, die mit großer Umsicht und Sachkenntniß geordnet ist, wurde auf Befehl des Kaisers um 36,000 fl. vom Staate angekauft.

Wien, 27. Mai. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 22. d. hatte am 20. ein Ministerrath zur Beschlußfassung in Betreff Montenegro's stattgefunden. Man erwartete am Vorabend des Ramazans ein neues Rundschreiben der Pforte. Herr v. Lesseps war nach Frankreich abgereist. Auf Candia war eine insurrektionelle Bewegung ausgebrochen. Man verlangte daselbst die Abberufung des Vely Pascha und Privilegien, wie sie Samos hat. — Nach über Trebisund eingetroffener Meldung hat zwischen Tscherkessen und den russischen Besatzungstruppen von Jekaterinodar ein Treffen stattgefunden, bei welchem Letztere 500 Mann verloren haben. (T. D. d. Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Heute hat die zweite Konferenzsitzung stattgefunden; dieselbe wurde auf 12½ Uhr anberaumt, um es dem Grafen Walewski so wie Lord Cowley zu ermöglichen, daß sie noch rechtzeitig zur kaiserlichen Tafel wieder in Fontainebleau sich einfinden. Vor der Konferenz fand ein Ministerrath beim Justizminister statt. Man beschäftigte sich auch heute, wie der „Moniteur" kurz meldet, mit der Organisation der Donaufürstenthümer, d. h. es wurde mit Verlesung der Aktenstücke der Bucharester Kommission fortgefahren. Etwas Genaueres über die Verhandlungen der heutigen Sitzung, die sich bis 4½ Uhr hinzog, hat bis jetzt natürlich noch nicht ins Publikum dringen können. — Wie der „Moniteur" meldet, ist der Kriegsdampfer „Austerlitz" von Brest aufgebrochen, um sich dem Mittelmeer-Geschwader anzuschließen. — Das Rundschreiben des Ministers des Innern wegen des Hospitiengüter-Verkaufes beschäftigt in stets zunehmender Weise fortwährend die öffentliche Meinung. Es ist bereits ein Protest des pariser Verwaltungs-Ausschusses, zu dem unter Andern auch der Senator Ferdinand Barrot gehört, im Werke. Sollte dieser Schritt, wie zu erwarten steht, keinen Einfluß auf den festen Willen des Generals Espinasse üben, so wird es zu massenhaften Entlassungs-Gesuchen kommen. Da alsdann jedoch voraussichtlich die neuen Mitglieder im Sinne der Regierung ernannt werden dürften, so ist von diesen Austritten eher eine Beschleunigung, als eine Verhinderung der Maßregel zu erwarten. Nach den Berechnungen des Hrn. de la Roue, Mitgliedes des gesetzgebenden Körpers, besaßen die Hospitien in Frankreich im Jahre 1856 im Ganzen 189,737 und die Wohlthätigkeits-Bureaux 34.022 Hektaren; der Geldwerth dieser Güter wurde für erstere auf 408,254,771 Fr., für letztere auf 88,353,342 Fr. geschätzt, zusammen also auf 496,608,113 Fr. Das Brutto-Einkommen der Hospitien wurde auf 13,301,558 Fr., das der Bureaux auf 2,771,624 Fr., zusammen also auf 16,005,902 Fr. geschätzt, d. h. es betrug nahe an 3 Proz. Die Hospitien hatten unter Anderem auch 8,821,773 Fr. und die Bureaus 3,083,436 Fr., also zusammen beinahe 12 Mill. in Staats-Renten angelegt. Rechnet man hierzu noch die 1,119,355 Fr., welche die Hospitien, und die 631,202 Fr., welche die Bureaus in Privat-Renten angelegt haben, so ergibt sich eine Gesammt-Summe, von 23.689,941 Fr. für die Hospitien und von 6,688,686 Fr. für die Wohlthätigkeits-Bureaus.

Im „Memorial von Amiens" wird gemeldet, daß die Herren Courtiel und Hyene, die Haupt-Figuren in der Pône'schen Duell-Sache, und Herr Rogé, der Zeuge dieser Herren, vom Untersuchungsrichter des Parquets von Versailles eine Ladung erhalten haben. Diese drei Herren sind Offiziere des zu Abbeville in Garnison liegenden 9. Jäger-Regiments. Man hat bemerkt, daß die heutige Nummer des „Figaro" des vielbesprochenen Duells in keiner Weise erwähnt, ja, nicht einmal Nachrichten über das Befinden des Herrn v. Pône gibt. Wie man hört, hat sich dessen Zustand so verschlimmert, daß man an seinem Aufkommen verzweifelt. Die Obersten der französischen Armee sind vom Kriegs-Minister aufgefordert worden, ihren Offizieren zu verbieten, Briefe an die Journale zu richten.

Paris, 26. Mai. Die Herzogin von Orleans hat vor einigen Jahren bei dem Notar Fremin ein Testament niedergelegt, worin sie über ihr Vermögen verfügte und ihren letzten Willen bekannt gab. Dies Testament zog sie vor zwei Jahren wieder zurück, um daran Einiges zu ändern. Dieses Dokument ist nun nach Paris geschickt worden und wird morgen dem Präsidenten des Tribunals erster Instanz, dem Gesetze gemäß, eingehändigt werden. — Der Prinz von Würtemberg hat sich bereits heute bei dem Kaiser und der Kaiserin in Fontainebleau verabschiedet. Er wird bis Sonnabend noch in Paris verweilen und dann seine Rückreise antreten. — In Paris ist bei Lafitte und Firmin Didot eine Subskription für die zu Dreux in äußerster Dürftigkeit lebende 65jährige Tochter des Erfinders der Papier-Maschine, Robert, eröffnet. Dieser Mann, dem die Welt eine so nützliche Erfindung verdankt, starb im Elend; seine Tochter ernährte sich kümmerlich von einer Mädchenschule, bis sie zu alt dazu wurde und den Wohlthätigkeits-Anstalten zur Last fiel. — Graf von Lagrange hat am letzten Tage des Pferderennens von Chantilly mit seinem Renner 430—440,000 Fr. gewonnen.

Paris, 27. Mai. Die Herren Guizot, Duchatel und de Broglie haben eine förmliche Conferenz gehalten, in welcher beschlossen wurde, daß sie sich nicht persönlich nach Richmond begeben wollen, um dem Grafen von Paris eine Lehre zu geben. Die Fusion hat aber in diesem Augenblicke weniger Aussicht auf Erfolg als jemals. Prinz Joinville hat mehreren der Franzosen, die ihn besucht haben, gesagt, daß die Herzogin von Orleans allein Recht hatte und daß alle Andern sich getäuscht. Es ist an keine Fusion zu denken, setzte er hinzu und erzählte folgenden Vorfall.

---

men mußte. Bebend vor Erwartung, athemlos vor Neugierde, stand das dichtgedrängte Volk in feierlicher Stille, das Nahen des Heros erwartend, der sich die Welt erobert hatte und jetzt auszog, die letzte Hand an sein Werk zu legen.

„Wie sie dastehen, die feigen Gaffer," brummte Schluter. „Müßig und faul wie immer; klagen mögen sie und lamentiren, aber etwas zu thun fällt Ihnen nicht ein. Wenn Jeder von Ihnen sich jetzt nur bückte und Jeder nur einen einzigen Stein aus dem Pflaster nähme, um ihn dem Tyrannen zur Begrüßung an den Kopf zu schleudern, so würde selbst sein harter Eisenkopf endlich doch bersten müssen, und alle Noth und aller Jammer hätte in der Welt ein Ende. Aber daran denkt Keiner, und ich erleb's noch, daß diese Kerls die Mäuler aufreißen und statt einen Fluch ein Vivat schreien."

Wirklich tönte in diesem Moment das Rufen und Schreien immer näher heran. Jetzt sprengten französische Lanciers heran, um das Volk rückwärts zu drängen an die Seite der Häuser, und auf der Straße daher rollten jetzt mehrere Equipagen: voran ein einfacher Kaleschwagen. Ein Mohr im goldgestickten Gewande saß vorn auf dem Bock neben dem Kutscher, im Innern des Wagens zwei einfach gekleidete Herren.

„Das ist er!" brummte Schluter vor sich hin. „Der Schwarze bringt ihn her, der Teufel ist sein lieber Freund! Ja, das ist er, und so bleich und ernst und zürnend schaut er drein, als gelüste es ihn, mit einem einzigen Blick das ganze elende, erbärmliche Volk, das ihn da anglotzt, zu erschlagen."

„Das ist er!" schrie und jubelte das Volk. „Es lebe Napoleon! Es lebe der Kaiser!"

Napoleon ließ seinen Blick kalt und theilnahmlos über die Menge dahingleiten, das Jubelgeschrei schlug nur wie ein längst gewohntes, lästiges Geräusch an sein Ohr. Es verlohnte sich nicht der Mühe, diesem armen unbedeutenden Gesindel, diesen Bewohnern einer kleinen Stadt gegenüber die festgeschlossenen Lippen zu einem Lächeln zu öffnen; ein kaltes hastiges Kopfnicken war genügend zur Begrüßung und zum Dank.

„Es lebe Napoleon! Es lebe der Kaiser!" schrie und jauchzte die Menge wieder, als Napoleon, der jetzt den Wagen verlassen hatte, sich vor dem Schloßthor noch einmal umwandte und einen langen gleichgültigen Blick über die Menge hinschweifen ließ. Der Kastellan schlug sein Fenster zu. „Gut," sagte er ingrimmig, „er wagt es hier in das Schloß einzutreten. Gut, die weiße Frau wird ihn willkommen heißen, und sie wird es verstehen, den frechen Tyrannen in die Flucht zu jagen. „Napoleon kommt! Hörst du es, weiße Frau? Napoleon kommt!"

Er lachte laut auf und eilte dann die Thür des Korridors aufzu-

Der Erzherzog Maximilian habe dem Grafen von Chambord sagen lassen, er wolle ihn besuchen und bitte ihn um seine Stunde. Der Graf von Chambord ließ ihm zur Antwort geben, daß er ihn mit Vergnügen sehen werde, aber seine Frau (die belgische Prinzessin Charlotte) nicht empfangen wolle. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 25. Mai. Die Pfingsttage sind vorüber, und ungünstiger für die lange ersehnten Ausflüge hätte das Wetter kaum sein können. Da waren die Weihnachtstage viel schöner, sonniger, ja sogar wärmer gewesen. Den ungewöhnlich milden Winter dieses Jahres hat ein frostiges Frühjahr abgelöst. Mit Mühe entwickelte sich bisher Blatt und Blüthe, und während des Mai, der sich seinem Ende zuneigt, gab es im ganzen Lande nicht zwei warme Tage nacheinander. Seit vorgestern zumal hat sich die Sonne ganz hinter Regenwolken zurückgezogen, und die schönsten Pläne für lustige Ausflüge sind zu Wasser geworden. Gestern waren Tausende nach Richmond und Greenwich nach Hampton-Court und Brighton gefahren. Sie hatten wahrscheinlich die Schönheiten der Natur vom Fenster einer Wirthshausstube aus bewundert, denn Parks und Wiesen waren nahezu unnahbar. Am besuchtesten waren unter diesen Umständen begreiflicherweise jene Belustigungsorte, die der Hauptstadt am nächsten gelegen sind. So hatten sich im zoologischen Garten gestern 18,414 Personen eingefunden, und der Krystallpalast von Sydenham, der bei gutem und schlimmem Wetter unstreitig der anziehendste aller Vergnügungsplätze Londons ist, beherbergte in den Nachmittagsstunden nicht weniger denn 29.731 Personen. — Interessant war die Aussage von Tucker's, des falschen Borromeo's, Frau bei Gerichte: Ich bin mit ihm vor 2 Jahren in Irland bekannt geworden, und er heirathete mich bald darauf. Die Trauung vollzog er selbst im Salon meiner Mutter ohne Geistlichen, denn, sagte er, als Graf des heiligen römischen Reiches könne er in keine protestantische Kirche mit mir treten, sein Wort aber genüge, uns zu Mann und Weib zu machen. Vor einigen Monaten schrieb er sehr fleißig an einem Bericht über die Verhandlungen der italienischen Liga in London. Da meine Schwester sah, daß er, ohne Notizen, rein aus dem Kopfe schrieb, fragte sie ihn: Woher wissen Sie, was die Abgeordneten der italienischen Liga sagen? — Darauf antwortete er: Ich selbst bin die italienische Liga. — Tucker ist ein kaum 30 Jahre alter Mann von auffallend hübscher Physiognomie und einnehmendem Aeußern. Seine Vertheidigungsrede verrieth sehr viel Advokatentalent und noch mehr Phantasie.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Mai. Wie bekannt, hat die dänische Regierung nach der Beendigung des deutsch-dänischen Krieges die Herzogthümer Schleswig-Holstein, namentlich aber das unglückliche Schleswig, mit dänischen Beamten jeglicher Gattung übersäet, während die Landeskinder sich verstoßen sahen oder sich mit mageren Aemtern begnügen mußten. Nicht bloß in der deutschen Presse, auch von den ständischen Vertretungen der Herzogthümer ist muthvoll gegen dieses Verfahren protestirt worden. Nun ist die Regierung zu ihrer Rechtfertigung auf eine „herrliche" Idee gekommen: sie will nämlich Candidaten aus den Herzogthümern den Zutritt zu untergeordneten Aemtern in dem eigentlichen Königreiche gestatten, wahrscheinlich in der wohlwollenden Absicht, um dieselben so recht nach ihrem Geschmacke zu danisiren, und sie hat bereits mit der Verwirklichung ihrer Idee den Anfang gemacht, indem mehreren juridischen Candidaten aus Schleswig Platz im dänischen Ministerium des Innern angewiesen worden ist. (Köln. Ztg.)

Aegypten.

Kairo, 16. Mai. Die Oesterr. Ztg. bringt folgenden ausführlicheren Bericht über den schon kurz gemeldeten Unfall auf einer Dampfer-Fähre, wodurch der bisherige Thronfolger Aegyptens das Leben verlor: Ein trauriges Ereigniß trug sich vorgestern bei der Eisenbahnstation Kaffer Salad (Mittelstation zwischen Alexandria und Cairo und am Nil gelegen) zu. Mittelst einer Vorrichtung werden nämlich die Waggons, da bis jetzt keine Brücke über den Nil führt, durch ein von Dampfkraft bewegtes Floß von dem einem Ende der Bahn zum andern gefördert. Die Schienen dieses großen Floßes laufen parallel mit denen der Bahn, so daß die Waggons zu vier, in zwei Reihen neben einander, ohne große Mühe hinaufgeschoben und wenn sie am andern Ufer angelangt sind, wieder abgerollt werden können. Bei dieser Manipulation sind jedoch meistens Araber verwendet, deren gleichgültiges langsames Wesen bekannt ist; auch werden mehrentheils bloß Güterwaggons übersetzt, während die Passagiere auf einem bereit stehenden Dampfboot befördert werden. Vorgestern kam der Personenzug von Alexandria zur gewöhnlichen Stunde an; da sich jedoch in den Waggons erster Klasse mehrere Paschas und Beys mit ihren Beamten und Dienern befanden und diese Herren der Bequemlichkeit wegen mit den Waggons übergesetzt werden wollten, so wurden sie zuerst auf das harrende Dampffloß geschafft. Sei es aus gränzenloser Nachlässigkeit der dienstthuenden Araber und ihrer Vorgesetzten, oder in Folge anderer Zufälle, kurz man hatte vergessen, den hölzernen Balken, der das Abrollen der Waggons verhindern sollte, vorzuschieben, und so stürzten die drei ersten Waggons, welche aneinander gekettet auf das Floß gebracht wurden, mit ihrem ganzen Inhalt auf der andern Seite mit fürchterlichem Krachen rettungslos in den etwa 40 Fuß tiefen Abgrund. Unter den Opfern dieser traurigen Katastrophe, gegen 25 Personen, befanden sich Achmed Pascha und Eredin Pascha. Halim Pascha hat sich, nachdem er aus dem Waggon gesprungen, durch Schwimmen gerettet, und noch einen Mameluken, den er in der Bestürzung für Achmed Pascha (Thronfolger von Aegypten) hielt, mit sich fortgezogen und in dieser Weise gerettet. Ali Bey sprang ebenfalls aus dem Waggon und rettete eine Französin. Erim Pascha kam mit Contusionen und dem Verlust einer Zehe davon. Das Postfelleisen ging verloren, dürfte jedoch, wenn man die Waggons aus dem Wasser zieht, noch vorgefunden werden. Die Gleichgültigkeit bei der Eisenbahnverwaltung hat keine Grenzen, und man muß sich wundern, daß nicht schon öfter dergleichen Unglücksfälle vorgekommen sind. Der jetzige Chef der Eisenbahndirektion ist ein Armenier, Nubar Bey, und dürfte wohl kaum seinen Posten behalten. Hauptsächlich wäre eine neue und vollständige Organisation der unteren Beamtenstellen sehr wünschenswerth, die meistens von leichtsinnigen Arabern versehen werden, und denen so zu sagen jeder von Alexandria nach Cairo Reisende sein Leben anvertrauen muß.

---

reißen und sich neben der Thür, die in die Palmen-Galerie führte, aufzustellen.

Jetzt hallten Schritte von der Treppe herauf, und in dem Korridor ward es lebendig. Generäle, Adjutanten und Lakaien eilten herbei und stellten sich an beiden Seiten des Ganges wie zur Schlachtordnung auf. Alsdann erschien am Ende des Korridors der Kaiser, ihm zur Seite in ehrerbietiger, unterwürfiger Haltung der Graf Münster.

Aller Häupter neigten sich ehrfurchtsvoll; Napoleon achtete nicht darauf; sondern schritt langsam und kalt an den Grüßenden vorüber.

„Sie haben doch meine Befehle genau erfüllt, Graf?" sagte er mit seiner ehernen Stimme. „Dies ist doch das neue Residenzschloß?"

„Das neue, Sire! Und daß Niemand die kaiserlichen Zimmer betreten hat, davon zeugt dieser Mann!" sagte Graf Münster, mit einem süßen Lächeln auf den Kastellan deutend, der, in dem erhobenen Arm seinen Schlüsselbund haltend, neben der Thür der Palmengalerie stand.

„Was ist das für ein Mann?" fragte Napoleon, dessen scharfes Adlerauge mit einem einzigen Blick die ganze Gestalt Schlüter's überflog.

„Sire, es ist der Kastellan des Schlosses, ein treuer, zuverlässiger Mann, der schon mehr als dreißig Jahre hier den Dienst hat. Er hat die Zimmer hier bewacht und verschlossen, und sie werden sich jetzt erst den Befehlen Eurer Majestät öffnen."

„Oeffnen Sie!" befahl der Kaiser mit einer raschen Handbewegung.

Der Kastellan schob langsam den Schlüssel in das Schloß und öffnete die Thür.

Der Kaiser trat in die Palmengalerie. Graf Münster folgte, hinter ihnen her drängte sich das Gefolge des Kaisers. Napoleon schritt rasch bis in die Mitte der Galerie vor, dann blieb er gerade vor dem großen Bogenfenster stehen, in welchem Graf Münster vorher die seltsame Erscheinung gesehen.

„Also auf diesem Flügel des Schlosses zeigt sich die weiße Frau niemals?" fragte Napoleon rasch.

„Nein, Sire, niemals," sagte Graf Münster feierlich. „Ueberhaupt, Sire, glaubt jetzt, Gott sei Dank, Niemand hier mehr an dies altersgraue Märchen, und ich wüßte nicht, daß irgend Jemand die weiße Frau anders als aus den Erzählungen kennte."

Der Kaiser nickte leise mit dem Kopf und schritt vorwärts. „Lassen Sie uns bald das Souper haben, Sie sind mein Gast, Graf!" sagte Napoleon, sich auf der Schwelle des nächsten Gemachs zu dem Grafen Münster wendend und die Herren seines Gefolges mit einem flüchtigen Wink seiner Hand entlassend. Die Thür schloß sich hinter ihm. Der Kaiser hatte sich in seine Gemächer zurückgezogen.

Er wohnte jetzt als Gast in dem Schlosse der Ahnen der preußischen Königsfamilie, im Schlosse der Markgrafen von Brandenburg.

(Fortsetzung folgt.)

Asien.

Aus Marseille, 27. Mai, wird telegraphirt: „Die Post aus China ist mit Nachrichten bis zum 12. April eingetroffen. Die in Hongkong erscheinenden englischen Blätter meinen, das 80 Kilometer von der Hauptstadt gelegene Tintsin werde leicht genommen werden können, und dringen auf die Absendung von Kanonenbooten in den Fluß Pey-ho. Die Behörden von Kanton verfolgen und martern im Geheimen die Freunde der Verbündeten. Barbarische Vorfälle sind entdeckt worden, und die Anarchie im Innern nimmt zu. Laut Berichten aus Kalkutta vom 22. April dehnte der in Azimghur unterdrückte Aufstand sich nach Nordwesten hin aus. Die Krankheiten waren im Zunehmen begriffen. Die commerciellen Verhältnisse hatten sich in den letzten vierzehn Tagen verschlimmert.“

Vermischtes.

Ein erinnerungsreiches Armband. An Gallatagen ziert den Arm der Königin Victoria von England ein Bracelet, welches zu den bedeutsamsten Momentos gerechnet werden dürfte, auf die je unter dem Glanze strahlender Feste königliche Augen fielen. Aus dem feinsten Golde geschmackvoll gearbeitet, schmücken diese Armspangen noch vier der seltensten Diamanten, welche an Schönheit des Wassers mit einander wetteifern, ihr höchstes Interesse aber durch die Besitzer erhalten, in deren Händen sie sich früher befanden. So gehörte der erste und größte von ihnen der wegen ihrer hohen weiblichen Tugenden dem brittischen Volke unvergeßlichen Prinzessin von Wales, Charlotte Auguste. Der zweite und dritte Diamant waren einst in dem Besitze der unglücklichen Königin von Frankreich, Maria Antoinette, und der vierte und schönste von allen prangte einst an der weißen majestätischen Stirn eines gefeierten königlichen Hauptes, der schottischen Königin Maria Stuart und später einem Könige, dessen Macht zugleich mit der seines Bruders erlosch, Joseph Napoleon. „Umschlossen je einen Frauenarm in leichtem, zierlichen Ringe inhaltsschwerere Erinnerungszeichen?“

Course. — Frankfurt a. M., 28. Mai 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34—35	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101⅜
ditto Preuss. . . .	9	55½—56½	4½ % ditto . . .	101⅛
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43—44	4 % ditto . . .	98
Rand-Dukaten . . .	5	30—31	4 % Ablös.-Rente . .	97⅜
20 Frankenstücke . .	9	20½—21½	4½ % Oblig.	95½
Engl. Sovereigns . .	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	143⅜

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,62)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+6°,2	+9°,7	+10°,1	325''',36	325''',86	325''',84
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+8°,92.			325''',81.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., S., NW. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: +11°,2. Temperatur des Mains: +9°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0.

Am 30. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,0. Barometer: 326''',76.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Se. Erlaucht Herr Graf zu Castell von Rüdenhausen; HH. Graf zu Castell, k. k. Oberlieutenant von Herrmannstadt; Baron v. Rószky mit Familie, Offizier von Bautzen; Baron v. Auendorf, Kammerherr von da; Adler, Forstbeamter von Pöllwitz bei Zeulnroda; Stübner, Realschullehrer von Chemnitz; Laubmann, Privatier von Hof; Eberhardt, Gutsbesitzer von Halle; Rieller, Fabrikbesitzer von Mannheim; Strunz, Fabrikant von Dresden; Kaufl.: Walther von Fürth, Jänichen von Hof, Dorn aus der Schweiz; Madame Obenberger, k. Rentbeamten-Gattin von Beilngries; Madame Lehmann, Privatiers von Coburg.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Feilitzsch, k. Hauptmann von München; Linde, k. Rentbeamte von Münchberg; Theod. Bothe mit Familie, Revierförster von Krotoschin in Preußen; Gansleben, Bank-Commis von Würzburg; Baure, Apotheker von Geßlach; Kaufl.: Sammet von Fulda, Wieringer von Nördlingen; Frau Henriette Albert mit Tochter und Frau Ernestine Claus von Greiz; Frau Louise Donner von Plauen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

(Den Bezug von Torf zum Brennen betr.)

Dem unterfertigten Stadt-Magistrate sind einige hundert Klaftern Torf um den Preis zu 2 fl. pro Klafter aus dem Torfmoor Hölle bei Weißenstadt offerirt worden. Das Fuhrlohn von der Stelle an bis Bayreuth stellt sich auf 2 fl. pro Klafter heraus, so daß die Klafter in loco Bayreuth auf 4 fl. zu stehen käme.

Dieses wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß innerhalb 8 Tagen Subscriptionen hierauf bei dem Magistrats-Sekretariate dahier angenommen werden.

Bayreuth, den 28. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Baumgärtner.

Anzeigen.

Künftigen Sonnabend den 5. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr, werden in der Ottmanusreuther Hospital-Waldung, zunächst der Eymersmühle

45 Stück Fohrenblöcher,
12¾ Klafter Stöcke,
9 Klafter Holz,
9 Haufen Aststeen und
mehrere Hundert Fichtenstecken

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich verkauft.

Bayreuth, 28. Mai 1858.

Die Hospitalverwaltung.

Lebens-Versicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Der dritte Rechenschafts-Bericht dieser Anstalt, pro ultimo December 1857 abgeschlossen, ist erschienen, und können die Versicherten bei unterzeichneter Agentur solchen in Empfang nehmen.

Der Ueberschuß entspricht einer **Dividende von 34½ Procent**, so daß die Dividenden der drei letzten Jahre eine Jahres-Prämie beträchtlich übersteigen.

Ich lade wiederholt zum Beitritt in diese wohlthätige Anstalt mit dem Bemerken ein, daß Diejenigen, welche noch vor Ende Juni d. J. aufgenommen werden, Antheil an der sich pro 1858 ergebenden Dividende haben.

Prospekte und Antragbogen stehen unentgeldlich zu Diensten.

Bayreuth, im Mai 1858.

Der Agent
Herrmann Mengert.

Heute Sonntag bei günstiger Witterung
Chevaulegers-Musik
auf der Eremitage,

wozu ergebenst einladet **Heller.**

2 Bayerische Bank-Aktien

sind nach Cours zu verkaufen.

Bei der Waldhütte wurde gestern von einem armen Dienstknecht eine silberne Uhr mit einer silbernen Kette verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Ein **silberner Fingerhut** ist gefunden worden und kann in Hs.-Nr. 435 über zwei Stiegen gegen die Ins.-Geb. abgeholt werden.

Eine **Köchin**, welche sich auch anderen häuslichen Arbeiten unterzieht, und Kinder gerne wartet, wird gesucht in der

Flachsspinnerei.

Wohnungs-Vermiethung.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine Wohnung von vier heizbaren Zimmern mit Küche, versperrtem Hausplatz und allen häuslichen Bequemlichkeiten (an der Sommerseite) in Folge des Garnisons-Wechsels zu vermiethen und am 1. October oder zu Martini zu beziehen.

Bernhard Mayer.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 149. 31. Mai 1858.

Deutschland.

München, 29 Mai. Se. Maj. der König, umgeben von JJ. kk. HH. dem Prinzen Luitpold und Karl, haben heute Mittag auf dem Max-Joseph-Platze eine Parade über die hiesigen Truppen abgehalten. Unter dem Oberbefehl des interimistischen Stadtkommandanten Generalmajor Ott waren 5 Bataillone Infanterie, eine Division Jäger, eine Division des ersten und das ganze dritte Artillerie-Regiment (zu Fuß), dann eine Gendarmerie- und eine Sanitätskompagnie in offenem Quarré aufgestellt, während sich auf der vierten Seite, an der k. Residenz, die verschiedenen Offizier-Korps, soweit dieselben nicht im Dienste waren, befanden. Unter den Klängen der Nationalhymne besichtigte Se. Maj. die Truppen und geruhten hiebei viele Soldaten anzusprechen. Es fand dann der Vorbeimarsch aller Abtheilungen statt, worauf Se. Maj. noch einige Zeit bei dem Offizier-Korps verweilte. Ihre Maj. die Königin mit den jüngeren k. Prinzen verweilten während der Parade an den offenen Fenstern der k. Residenz.

München, 28. Mai. Bei der heute vorgenommenen Verloosung der 4½proz. Eisenbahnschuld wurden gezogen: I. Von den Obligationen au porteur: Von Hauptserie 26 die Endnummer 36; 31—70, 9—25, 12—08, 8—46, 13—63, 35—63, 7—50, 6—76, 23—21, 2—37, 15—32, 24—91, 27—79, 4—79, 20—31, 18—90, 1—61, 34—14, 14—11, 29—37, 3—28*, 17—50, 25—23; (die vordere Nummer ist jedesmal die gezogene Hauptserie, die nach dem Strich die Endnummer). II. von den auf Namen lautenden Obligationen: Hauptserie 1 mit 46 und Hauptserie 2 mit 72. Es erfolgte dann die Verloosung der 4proz. Eisenbahnschuld; I. von den Obligationen au porteur wurden gezogen: Hauptserie 15 mit Endnummer 39, 12—80, 14—54, 8—49, 9—79, 13—17, 6—08, 10—80, 4—68, 3—10; II. von den auf Namen lautenden Obligationen: Hauptserie 4 mit Endnummer 04, 2—03, 3—67.

Auf Grund des Art. 20 des Preßgesetzes (Angriffe auf die Religion, geistliche Behörden rc.) ist die Nummer 113 des Frankfurter Journals wegen des darin enthaltenen Artikels „aus Franken, 29. April“, vom k. Bezirksgericht Nürnberg zur Unterdrückung bestimmt worden. So viel wir wissen, verbreitete sich derselbe über die Wiederbesetzung des Erzbisthums Bamberg.

Würzburg, 29. Mai. Hofrath Scanzoni hat den Ruf an die Berliner Universität abgelehnt, nachdem die Bedingungen, von welchen er sein Verbleiben dahier abhängig gemacht hatte, genehmigt worden sind.

Augsburg, 30. Mai. Der bekannte Maler und Reisende in Südamerika **Moriz Rugendas** ist gestern Abends in Weilheim an der Teck gestorben.

Berlin, 28. Mai. Johannes Müller's würdiger Genosse, der gleich ausgezeichnete Anatom **Schlemm**, ist gestern früh verstorben. Er wirkte seit 25 Jahren mit dem größten Erfolge als ordentlicher Professor der Anatomie und bildete eine würdige Folie des großen Meisters, der ihm nur wenige Wochen mit dem Tode voranging. Von dem Ansehen und der Autorität Müller's gibt es keinen, von dem Rufe Schlemm's nur wenige in Europa. (F. J.)

Koburg, 29. Mai. Der Prinz Albert, Gemahl der Königin Viktoria, ist so eben, vom Herzog im offenen Wagen eingeholt, hier angekommen. Ob der Besuch aus Berlin stattfinden wird, ist ungewiß, da die Prinzessin Friedrich Wilhelm unwohl ist. (T. D. d. N. K.)

In **Weimar** wurde am 27. Mai die diesjährige Versammlung deutscher Lehrer in der Hofkirche eröffnet. Es waren nach den Listen 473 Theilnehmer anwesend. Zum Vorsitzenden ward Oberlehrer Hoffmann aus Hamburg, zu dessen Stellvertretern Konsistorialrath Hirsche aus Wolfenbüttel und Schuldirektor Schulze aus Gotha gewählt. Das erste Thema der Besprechung war: die Fürsorge der Schule für die Gesundheit der Kinder. Auf Grund eines ebenso lichtvollen als gediegenen Vortrags darüber von Dr. Tiedemann aus Hamburg und einer dadurch hervorgerufenen lebhaften Verhandlung einigte sich die Versammlung schließlich zur Kundgebung folgender Ansichten: 1) die Schule ist verpflichtet, für die Gesundheit der ihr übergebenen Kinder zu sorgen. 2) Der Lehrer hat daher sorgfältig über das Verhalten der Kinder sowohl während des Unterrichts als beim Spiel, sowohl in als vor und nach den Lehrstunden, in den Schulhöfen und auf den Spielplätzen zu wachen. 3) Er verhüte die dem Kindesalter eigenen, der Gesundheit nachtheiligen Fehler, namentlich ein verkehrtes Phantasieleben. 4) Er sorge für Belebung der Selbstthätigkeit und eines frischen, fröhlichen Sinns bei den Kindern. 5) Deßgleichen für gute Schullokale und zweckmäßige Utensilien (Tafeln, Bänke rc.). 6) Nicht minder für eine zweckmäßige Anordnung des Lehrplans, passender Abwechselung geistiger und körperlicher Thätigkeit, für zweckmäßige gymnastische Uebungen, Wanderungen ins Freie, Baden im Sommer. 7) Endlich weise er die Jugend durch angemessene Belehrungen über den menschlichen Organismus zur eigenen Unterscheidung des der Gesundheit Zuträglichen und Nachtheiligen an. Der zweite Berathungsgegenstand: die Disziplin mit besonderer Hinsicht auf den Unterschied der Knaben- und Mädchenschulen, ward eingeleitet durch Dr. Meier aus Lübeck, der in einigen scharfen Sätzen den natürlichen und nothwendigen Unterschied in der Behandlung der Mädchen und der Knaben, sowohl bei der Erziehung als beim Unterricht, zu begründen und zu erläutern suchte. Seine Ansichten wurden theils ergänzt, theils bekämpft von Dr. Tiedemann aus Hamburg und Dr. Stern aus Frankfurt a. M. Zu einer Abstimmung kam es nicht, indem die Versammlung auf den Vorschlag ihres Präsidenten die drei Herren aufforderte, sich über gemeinsame Resolutionen zu einigen, welche dann morgen zur Abstimmung gestellt werden sollen.

Hannover, 27. Mai. Die offizielle Zeitung vom heutigen Tage (dem Geburtstage des Königs) enthält eine Menge von Ordens- und Titelverleihungen. Hr. Zimmermann, der an solchen Tagen nie leer auszugehen pflegt, ist zum Staatsrath befördert worden; der rechten Seite der zweiten Kammer sind Orden und Ehrenzeichen die Menge zugefallen. Auch die Bauern, welche jungst ein Mißtrauensvotum erhielten, sind nicht vergessen worden. Endlich ist auch der nach Göttingen berufene außerordentliche Professor des Staatsrechts Pernice (Sohn des bekannten Juristen in Halle) mit der vierten Klasse des Guelphenordens bedacht worden.

Wien, 27. Mai. Der seit einigen Tagen nur gerüchtweise besprochene Rücktritt des Barons Rothschild von der Stelle eines Verwaltungsrathes der Credit-Anstalt ist seit heute, wo dieser Entschluß des Barons dem Institute mitgetheilt wurde, eine vollendete Thatsache. Man versichert außerdem, daß auch Fürst Johann Adolf Schwarzenberg, einer der Gründer dieses schmerzensreichen Institutes, aus dem Verwaltungsrathe ausscheiden werde. Der Verlust des Barons ist indeß für die Kredit-Anstalt unter allen Umständen ein unersetzlicher; sein Name schon kam ihr zu Gute, und sein Ausspruch galt als unumstößliches Orakel für alle heimischen und zugereisten Verwaltungsräthe und Direktoren.

Die Wiener Zeitung berichtet unterm 27. Mai: „Der Erzherzog Wilhelm wurde gestern von einem Unfall betroffen, dessen gefahrdrohende Folgen durch die Vorsehung gnädig vom Haupte des hochverehrten Prinzen abgewendet worden sind. Derselbe wohnte dem in Pottendorf gerittenen Steeple-chase zu Pferde bei und schnitt im scharfen Tempo den Weg ab, der von einem durch die Reiter bereits übersetzten Hinderniß zu dem nächsten führte, um schneller zu dem letztern zu gelangen. In demselben Augenblick machte einer der mitreitenden Herren, dessen Pferd den Sprung refusirt hatte, im scharfen Tempo einen Bogen, um aufs neue anzureiten, und die beiden Pferde trafen mit solcher Gewalt zusammen, daß die Reiter mit den Pferden stürzten. Der Erzherzog blieb infolge der Erschütterung ungefähr 10 Minuten besinnungslos, erholte sich jedoch bald und kehrte noch am Abend nach Wien zurück. Er hatte einige unbedeutende Contusionen am Kopf und dem linken Oberarm erlitten. Wie wir aber, gestützt auf zuverlässige Erkundigungen, hinzufügen können, sind für den Augenblick keine gefährlichen Erscheinungen vorhanden und keinerlei Besorgnisse zu hegen.“

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Gestern war der Ministerrath nach Fontainebleau berufen, der Konferenz halber aber Kontreordre gegeben worden, und soll derselbe jetzt morgen früh stattfinden.

Dem Vernehmen nach soll in diesem Ministerrathe die Algierische Angelegenheit einer letzten Berathung unterzogen werden und dann der betreffende Organisationsplan zur Begutachtung an den Staatsrath abgehen. Nach anderen Berichten wäre die Angelegenheit trotz der mit ziemlich zuversichtlichem Tone selbst von der offiziellen Presse gegebenen Mittheilungen, ihrer Lösung noch nicht so nahe. Wie es heißt, so ist die ganze Frage offiziell noch gar nicht in Berathung gezogen, da man sich über die Präliminarien noch nicht geeinigt hat. Das ganze Projekt liegt dem Kaiser sehr am Herzen und bekanntlich hat sich auch der Prinz Napoleon mit demselben sehr befreundet. Indessen ist das Haupthinderniß welches sich bis jetzt der Ausführung entgegengestellt hat, noch nicht beseitigt. Der Prinz, wie schon wiederholt berichtet wurde, verlangt vollständig von den Pariser Ministerien emanzipirt zu sein und einzig und allein vom Kaiser seine Instruktionen zu erhalten. Diese Bedingung soll neuerdings in allen Punkten zugestanden worden sein, ausgenommen für die Land- und See-Macht, welche nach wie vor den beiden betreffenden Ministern unterstellt bleiben sollte. Vermuthlich wird dieser Punkt, an welchem der Prinz konsequent festhält, die Sache in die Länge ziehen, indem die Bewilligung desselben allen Traditionen der französischen inneren Verwaltung aufs entschiedenste widersprechen würde; im günstigsten Falle, wenn alle Hindernisse beseitigt würden, ist vor Frühjahr 1859 an die Abreise des Prinzen nach Algier nicht zu denken.

Paris, 27. Mai. So viel über die gestern (Mittwoch) abgehaltene Konferenz-Sitzung verlautet, soll es in derselben zu ziemlich lebhaften Erörterungen gekommen sein. Die Sitzung währte von 12½ bis beinahe 5 Uhr. Nachdem der Bericht des französischen Mitgliedes der Bukarester Kommission, Herrn v. Talleyrand, über die Reorganisation der Fürstenthümer vorgelesen worden, entspann sich, wie man hört, zwischen den Vertretern Frankreichs und der Türkei eine Erörterung, worin der Erstere alle Beschwerden seiner Regierung aufgezählt hätte. Die Erklärungen Fuad Pascha's in Erwiederung auf diese Vorwürfe der Undankbarkeit Seitens der Pforte gegenüber den großen von Frankreich gebrachten und für dasselbe fruchtlos gebliebenen Opfer wären von dem Vertreter Oesterreichs, Herrn v. Hübner, warm unterstützt und mit Theilnahme von den Bevollmächtigten Englands und Preußens angehört worden, wogegen der Vertreter Rußlands eine kalte Zurückhaltung beobachtet, ohne jedoch seine Sympathie für Frankreichs Auffassung zu verhehlen. Die nächste (dritte) Sitzung soll auf Sonnabend über acht Tage verschoben sein. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 29. Mai. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung fragte Lord Russell mit Bezug auf Disraeli's neuliche Rede nach dem Grunde, weßhalb, wie der Schatzkanzler behauptete, ein Krieg mit Frankreich gedroht habe. Er läugnete, daß das vorige Ministerium einen Vertilgungskrieg in Indien beabsichtigt habe, und meinte, das Parlament hätte in der Cagliari-Angelegenheit energischer auftreten sollen. Disraeli's Antwort bewegte sich in allgemein gehaltenen Redensarten. Er sagte, die Beziehungen zu Frankreich seien kritisch gewesen. Graf Persigny sei plötzlich abgereist, und selbst Lord Palmerston habe damals Vorsicht anempfohlen. Auch Sir G. C. Lewis griff die Rede Disraeli's an und bezeichnete dieselbe als schmutzig. Nach einer scharfen Kritik Milner Gibson's über das Benehmen der Whigs ward die Debatte geschlossen. Der ehrenwerthe Abgeordnete lobte Lord Malmesbury, weil derselbe ein Schiedsgericht in der Cagliari-Angelegenheit vorgeschlagen habe. (T. D. d. Köln. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Mai. Die neuesten hier eingetroffenen Nachrichten aus dem Kaukasus melden, daß sämmtliche Einwohner der kleinen Tschetschna, 12 bis 15,000 Seelen, unter dem Schutze russischer Truppen nach Rußland übersiedeln. Alle Auls werden daselbst niedergebrannt. Schamyl, welcher neue Streitkräfte sammelt, wird beobachtet. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Montenegro.

Aus Cettinje, 16. Mai, bringt der „Nord" die offiziellen Berichte von dem Woiwoden Marko Petrowitsch Njegos und von dem Präsidenten des montenegrinischen Senats an den Fürsten Danilo über das Gefecht vom 11. Mai. Danach soll die türkische Infanterie den montenegrinischen linken Flügel zuerst angegriffen haben; der Verlust der Türken wird auf 208 Todte, der der Montenegriner auf 55 Todte und 110 Verwundete angegeben. Der zweite Bericht an den Fürsten Danilo beginnt mit der pomphaften Anrede: „Großer Sieger, Fürst der tapfern Montenegriner!" Danach sind von den „13,000 Mann der türkischen Armee am 13. Mai kaum 2 bis 300 entkommen, um zu erzählen, wie die Montenegriner für ihr Land sich schlagen." Dann wird charakteristisch noch hinzugefügt: „Ihre Krieger haben 7000 Türkenköpfe abgeschnitten, 8 Geschütze, 1200 gesattelte Pferde und 500 Zelte genommen; es ließ sich unmöglich anführen, wie viel Waffen und reiche Beute wir erobert haben. Das Schlachtfeld gleicht einem umgehauenen Walde, und die Leichenhaufen der Türken sind entsetzlich anzuschauen. Auf Seiten der Türken wurden zwei Pascha's getödtet; der Kopf des einen ward von dem tapfern Capetan Ilija Djekanow von Cuca abgeschnitten, der andere fiel unter den Hieben des Fahnenträgers von Ew. Hoheit Leibgarde."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+ 4°,0	+ 11°,8	+ 11°,8	326''',76	326''',98	327''',05
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+ 9°,8.			327''',01.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. W. — Im Allgemeinen bedeckt, Vormittags Regen (1c'',8 auf den □'), Nachmittags einige Male Regentropfen.
Höchste Temperatur: + 14°,0. Temperatur des Mains: + 10°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,2.
Am 31. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,8. ; Barometer: 327''',56.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 150. | 1. Juni 1858.

Deutschland.

München, 30. Mai. Die Konferenz zur Regelung der Zwanziger-Angelegenheit wird am Montag den 7. Juni hier zusammentreten. — Da demnächst die meisten Mitglieder der kgl. Familie unsere Stadt für die Sommermonate verlassen, so war gestern Nachmittag, gleichsam zum Abschiede, bei Sr. Maj. dem König Ludwig Familientafel. Zu derselben hatten sich mit den regierenden kgl. Majestäten alle hier anwesenden k. Prinzen und Prinzessinnen eingefunden und zwar zum erstenmale wieder J. k. k. Hoh. die Frau Prinzessin Luitpold, Höchstwelche seit Jahresfrist nicht mehr außer ihrem Palais speiste. — Aus der Pfalz ist der dortige General-Staats-Prokurator Hr. v. Schmitt in Urlaub hier eingetroffen und wurde derselbe von Sr. Maj. dem König empfangen. (Augsb. Abendztg.)

München, 30. Mai. Der Erb-Prinz Maximilian v. Thurn und Taxis verweilt noch bei seiner hohen Braut in Possenhofen, wird sich aber dieser Tage nach Regensburg begeben, um in einigen Wochen mit seinem durchlauchtigen Vater hieher zurückzukehren, zu welcher Zeit auch der Vater der hohen Braut, Se. k. Hoh. Herzog Max, welcher dermalen in Würzburg weilt, hier eintreffen wird. Die Hieherkunft des Kronprinzen von Neapel dürfte unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum früher erfolgen, als bis die zwischen Neapel und Sardinien schwebende Differenz einer Ausgleichung näher rückt. Während also die Vermählung der Prinzessin Helene schon Ende Juli oder spätestens Anfangs August erfolgt, ist für die ihrer Schwester, der Prinzessin Marie, jetzt noch kein Zeitpunkt festgesetzt. (Augsb. Abendztg.)

München, 30. April. Die eben ausgegebene Nummer des ärztlichen Intelligenzblattes enthält eine höchst interessante Beilage in Betreff des Kissinger Bitterwassers, welches nach chemischer Analyse des Frhrn. v. Liebig völlig identisch mit dem berühmten Friedrichshaller Bitterwasser ist und somit den Kissinger Arzneischatz um ein kostbares Mittel bereichert. Hr. v. Liebig hatte vor längerer Zeit vom k. Staatsministerium des Innern den Auftrag erhalten, die Kissinger Mineralquellen chemisch zu untersuchen und widmete seine besondere Aufmerksamkeit der so merkwürdig intermittirenden Schönbornsquelle, welche zu gewissen Stunden durch einen Kohlensäurestrom in die mächtigste Bewegung geräth und theils zu Gas-, theils zu gewöhnlichen Bädern und mit der Soolquelle zur Salzgewinnung verwendet wird. In der Salzsiederei wurde der berühmte Chemiker durch prächtig krystallisirte Salzmasse an das Mutterlaugensalz erinnert, welches er vor Jahren behufs einer Analyse des Friedrichshaller Bitterwassers erhalten hatte und die chemische Untersuchung ergab nun auch, daß die Schönbornsquelle mit der Friedrichshaller so vollkommen übereinstimme, als ob sie beide Einen Ursprung hätten. Die k. Staatsregierung, hievon in Kenntniß gesetzt, ging auf den Vorschlag, ein dem Friedrichshaller gleiches Bitterwasser gewinnen zu lassen, mit Lebhaftigkeit und Energie ein, und das Endergebniß ist, daß in einer Reihe von ärztlichen Zeugnissen, namentlich der Vorstände der bedeutendsten Krankenhäuser in Bayern, dargethan wurde, das Kissinger Bitterwasser sei bezüglich der medicinischen Wirkung mit dem Friedrichshaller völlig identisch. Die chemische Analyse ergibt auch die ganz gleichen Bestandtheile an schwefelsaurem Natron, schwefelsaurer Magnesia, Chlornatrium und Chlormagnesium, überdies aber haben Versuche dargethan, daß selbst sieben Monate nach der Füllung der Flaschen nicht die geringste Veränderung am Gehalt des Wassers wahrgenommen werden konnte. Wer da weiß, wie viele tausende Flaschen Friedrichshaller Bitterwasser nur allein in Bayern jährlich verbraucht werden, wird begreifen, daß Hr. v. Liebig die in's Werk gesetzte Gewinnung des Kissinger Bitterwassers als ein „sehr glückliches Ereigniß für Bayern" betrachtet. Bereits ist mit der Füllung und dem Verschleiß desselben (100 Krüge loco Kissingen 16 fl.) begonnen worden. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 27. Mai den Kabinets-Sekretär Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Carl von Bayern, M. Zottmayr, und Höchstdessen Hof-Sekretär F. W. Hofer, den Titel und Rang eines k. Rathes tax- und stempelfrei zu verleihen; den bisherigen Hauskaplan des St. Joseph-Spitals dahier, Priester D. Lautenschläger, von seiner Funktion wegen nachgewiesener Dienstesunfähigkeit auf sein Ansuchen zu entheben, und diese Funktion dem Priester M. Weithmann, zur Zeit Aushilfspriester im St. Josephs-Spitale dahier, zu übertragen; ferner zu genehmigen, daß die durch Ableben des Domvikars Priester G. Schweizl und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngeren Vikare erledigte sechste Vikarsstelle bei dem bischöflichen Kapitel zu Regensburg von dem Bischofe daselbst dem Priester Dr. W. A. Maier, bisher Kaplan an der Deutsch-Ordenskirche zu Frankfurt a. M., und die kath. Pfarrei Lohkirchen, Ldg. Neumarkt in Oberbayern, von dem Erzbischofe von München-Freising dem Priester M. Engscheider, Vikar der genannten Pfarrei, verliehen werde; unterm 29. Mai die erledigte Cantonsarztenstelle in Obermoschel dem prakt. Arzte in Kusel, Dr. F. G. Frank, in prov. Eigenschaft zu verleihen, auf die in Bamberg erledigte Advokatenstelle den Advokaten W. v. Killinger in Lauf auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen, auf die am

Feuilleton.

Bei der Maisonne Aufgehen.

Vom Lager treibt mich's in das freie Feld,
Frisch weht die Morgenluft, still rings die Welt.
Nicht einen wachen Laut kann ich erlauschen,
Nur in dem Schlaf des Mühlbachs schnarchend Rauschen.
Wach auf! wach auf! der Tag ist nicht mehr fern,
Verschwunden bald der letzte gold'ne Stern.
Die Sonne harrt schon hinter Ostens Bergen,
Verkünde sie in Jubel Chor der Lerchen.
Da wirbelts auf im Flurensangverein:
O Sonne komm' mit deinem Strahlenschein.
Laß uns zu deinem Glanz die Schwingen heben,
Laß uns in reiner Himmelsbläue schweben.
In Osten naht der Morgenröthe Licht,
Sie naht, sie zeigt ihr rosig'es Gesicht.
Und immer höher steigt ihr freud'ges Glühen,
Wie in der Esse Feuerfunken sprühen.
Aus ihrem Gluthenmeer ein langer Schweif
Schießt um den Horizont, ein blut'ger Reif.
Von gold'nem Strom die Erde rund umflossen,
Ein Kind vom lieben Mutterarm umschlossen.
Jetzt flammt's empor, der glühendrothe Ball
Taucht strahlend auf und Licht wird's überall.
Es fliehet Eos, die ihn angekündet,
Aus ihrem Arm der junge Gott sich windet.
Und wie er aufsteigt in verjüngter Pracht,
Streift ab die Flur des grauen Nebels Nacht;
Am warmen Strahl ist sie in Thau zerronnen,
Und blitzt auf jedem Blatt in tausend Sonnen.
Ein jeder Tropfen, sonnenhell und rein,
Zieht als ein Gott in meinen Busen ein;
Ein Herz, zerfleischten es auch tausend Wunden,
Solch' Götternahen machte es gesunden.

Napoleon und die weiße Frau.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

II. Napoleon und die weiße Frau.

Das Souper war längst beendet. Das kaiserliche Gefolge hatte sich zurückziehen und zur Ruhe begeben dürfen. Nur der Kaiser war noch wach. Er saß im leichten, bequemen Nachtkostüm auf dem hohen, alterthümlichen Lehnstuhl neben dem großen Kamin, in welchem man auf Befehl des Kaisers trotz der milden, warmen Mainacht ein großes Feuer hatte anzünden müssen. Napoleon liebte die Hitze; die Sonne Egyptens und der Wüste war ihm niemals zu glühend gewesen, in den heißesten Sommertagen Frankreichs konnte er oft ein unheimliches,

Bezirksgerichte Ansbach erledigte Schreiberstelle den Bezirksgerichtsschreiber S. Pfister zu Donauwörth in seiner bisherigen Eigenschaft auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen und dessen Stelle dem Diurnisten des Oberstaatsanwalts am Appellationsgerichte in Amberg, M. Gmeiner, jedoch ohne pragmatische Rechte, zu verleihen.

Bamberg, 30. Mai. Neueren Nachrichten aus München zu Folge steht die Wiederbesetzung des hiesigen Erzbischofsitzes durch den hochw. Herrn Benediktinerabt, den Universitätsprofessor Dr. Haneberg zu München, in naher Aussicht, wodurch sich die seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern verbreiteten Gerüchte von einer anderweitigen Besetzung von selbst widerlegen. (N. K.)

Nürnberg, 29. Mai. Ein Theil der evangelisch-lutherischen Geistlichen beabsichtigte, im heurigen Juni einen Kirchtag unter dem Namen „allgemeine kirchliche Conferenz" abzuhalten, und als Ort derselben war Erlangen vorgeschlagen. Dieser Tage ist nun ein Rescript des Oberkonsistoriums erschienen, inhaltlich dessen „die Abhaltung allgemeiner kirchlicher Conferenzen, wie sie von der Redaktion des Kirchenboten angeregt worden, unter den obwaltenden Umständen weder für nothwendig, noch auch für zweckmäßig erkannt werden könne." (A. Z.)

Augsburg, 30. Mai. Zum Lagerplatze für die Truppen-Abtheilungen, welche das im kommenden Herbste dahier stattfindende Uebungslager beziehen, sind die im Rücken der Synagoge von Kriegshaber sich ausdehnenden Felder bestimmt worden. Hr. Generalmajor Ritter v. Hartmann hat bereits Lager- und Uebungs-Terrain inspizirt.

Koburg, 30. Mai. Zu Ehren der Anwesenheit des Prinzen Albert fand gestern Abend Festvorstellung im Hoftheater statt. Es wurde die vom Herzog komponirte Oper „Santa Chiara" gegeben. Obgleich erst nach Ankunft des Prinzen dem Publikum bekannt wurde, daß an diesem Abend Vorstellung sein werde, war doch das Schauspielhaus sehr zahlreich besucht; die Koburger beeiferten sich, dem geliebten Prinzen, der seit mehr als zehn Jahren seine Vaterstadt nicht wieder gesehen hat, ihre lebhafte Freude über seine Ankunft auszudrücken. Der Prinz erschien in Begleitung des Herzogs und der Herzogin in der großen Hofloge und sah sehr wohl und heiter aus. Am heutigen Sonntag waren fortwährend zahlreiche Menschengruppen aus allen Ständen in der Nähe des Residenzschlosses versammelt, um den erhabenen Gast beim Ausfahren oder Wiederkommen zu sehen. Heute Abend vor 6 Uhr hatte eine Deputation des hiesigen Magistrats bei dem Prinzen Audienz. Bei dem großen Vertrauen, das dem Prinzen von Fürst und Volk in unserm Lande geschenkt wird, hofft man, daß seine Anwesenheit auf die Erledigung der schwebenden Verfassungsfragen günstig einwirken werde. Der Staatsminister v. Seebach ist heute von Gotha hieher beschieden worden. (N. K.)

Hannover, 28. Mai. Aus der Mitte der unabhängigen Bevölkerung heraus mehren sich die Beifallsbezeugungen an die Führer und Mitglieder der standhaften Linken. Einem der Abgeordneten der bremischen Marschen, dem vieljährigen Volksvertreter Köncke aus Altendorf, wurde zu Pfingsten von den vollkommen einigen Wählern des Wahlkreises Neuhaus-Osten ein Festessen gegeben. Den Abgeordneten Bennigsen und Barckhausen wurde neulich auf der Durchreise in Lüneburg ein „Hoch" gebracht.

Wien, 28. Mai. Zum 6. Juni wird hier der Minister v. d. Pforten erwartet, angeblich auf einer Durchreise nach Italien.

Wien, 28. Mai. Die österreichische Regierung hat dem schweizerischen Bundesrath angezeigt, sie sei geneigt, den bis dahin verbotenen Transit von Waaren aus dem Vorarlberg und dem süddeutschen Zollverbande nach der Lombardei und umgekehrt über den Splügen zu gestatten, sofern durch die Eidgenossenschaft die österreichische Verbleiung während des Transits durch die Schweiz möglichst sichergestellt werde. Diese Waaren gingen bisher über Verona oder das Stilfserjoch, um ihre Eigenschaft als inländisches Gut beizubehalten.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Zeitungen und Salons beschäftigen sich noch immer mit dem merkwürdigen Ministerial-Dekret, welches den Hospital-Verwaltungen befiehlt, ihre unbeweglichen Güter in Rente umzusetzen. „Die Rente wird ins Hospital geschickt", war das erste Witzwort, welches die Börse bei dieser Gelegenheit losließ. Seitdem wurde die Frage mit einer, für die gegenwärtige Apathie höchst überraschenden, Theilnahme von allen Seiten studirt und diskutirt. Und wirklich liegen die Beziehungen und Anknüpfungen derselben viel tiefer, als man auf den ersten Blick vermuthen sollte. Alle Welt, und selbst die Majorität der höhern Beamtenwelt, ist einig darüber, die despotische Form der betreffenden Verordnung zu verdammen, welche zweifelsohne die Ausführung der ministeriellen Intentionen beschleunigen, aber darum auch die Hospiz-Verwaltungen zu theueren Ankäufen nöthigen, und also die Armen um viel Geld bringen wird. — Im Ganzen wird die neue Maßregel am heftigsten von den ultramontanen Blättern angegriffen, welche für die Armengüter noch immer auf eine gelegentliche Verwandlung in die todte Hand unter geistlicher Obervormundschaft gerechnet hatten, während ihnen die Rente natürlich in jeder Form entgeht. — Die vor 2 bis 3 Jahren zur Untersuchung der Eisenbahn-Unfälle (ihrer Ursachen und Verhütung) niedergesetzte Kommission hat kürzlich einen neuen Bericht veröffentlicht, wonach in 19 Jahren (vom September 1835 bis 1854 einbegriffen) 513 Eisenbahn-Unfälle in Frankreich begegnet sind, davon sind 239 Zusammenstöße mehrerer Züge und 274 Fälle, wo der Zug die Schienen verließ. Bei jenen waren die Beamten fast immer einer Nachlässigkeit schuldig, bei diesen wurde fast immer auf Straflosigkeit der Agenten erkannt, so daß sich Schuld zu Unschuld wie 252 zu 261 stellt. In 20 Jahren (bis Anfang 1856) sind 2374 Personen verunglückt, wovon 281 gestorben. Weit über die Hälfte der Verunglückten, nämlich 1438, bestand aus Eisenbahn-Beamten. — Demnach kommt ein Unglück auf 357,092 Reisende, welches nach einer besonderen Berechnung der Kommission, dem Verhältniß der Unglücksfälle bei den Eilwagen (Messagerien) vorzuziehen ist. — Ich erfahre aus guter Quelle, daß das Verbot der „Indépendance belge" wahrscheinlich auch nach dem 29. Mai bis auf Weiteres aufrecht erhalten wird. Jedenfalls profitiren die Pariser Zeitungen davon.

---

fröstelndes Gefühl haben und noch Feuer begehren. Es schien als ob die Gluth, welche in seiner Seele brannte und ihre Feuerströme durch Napoleon's Adern goß, ihn die Außenwelt als kalt und die Strahlen der Sonne nur als leuchtend, aber nicht erwärmend empfinden ließe.

Auch jetzt hatte Napoleon über Kälte geklagt und befohlen, Feuer im Kamin anzuzünden. Er hatte sich dann selbst den Lehnstuhl dicht zum Kamin hingerollt und saß jetzt das Antlitz über die große Karte geneigt, die auf dem Tisch vor ihm lag.

Es war dies eine Karte von Rußland.

Mit raschem Finger zog er über dieselbe seine Linien hin, bald hier bald dort eine Position, einen Anhaltepunkt mit den bunten Nadeln bezeichnend, die in mehreren Kästchen neben der Karte standen.

„Ja, so soll es sein," sagte er dann nach einer langen Pause langsam vor sich hin. „Drei meiner Armeekorps sollen hier am Niemen stehen, Davoust, Oudinot und Ney kommandiren sie. Hier weiter links werden Kavalleriereservekorps unter Mansouty und Montbrün stehen. Hierher kommt die alte Garde unter Lefèvre, dort die junge Garde unter Mortier und Bessières mit der Reiterei der Garde. — Hier weiter südlich soll das vierte Armeekorps, aus den Italienern und Bayern zusammengesetzt, stehen, und der Vizekönig von Italien, Eugen, hat den Oberbefehl über dasselbe. Noch weiter abwärts, hier bei Grodno und Bialystok werden die Polen, Westphalen und Sachsen, das fünfte, siebente und achte Armeekorps stehen, das mein Bruder Jérôme befehligt. Hier alsdann bei Tilsit werden die Preußen Halt machen und den äußersten Flügel bilden; Macdonald hat über sie den Oberbefehl, und dort unten bei Drohizeyn bildet Schwarzenberg mit seinen Oesterreichern den zweiten äußersten Flügel. Die Vorbereitungen sind beendet, und das Gewitter ist bereit sich über Rußland zu entladen, wenn Alexander es nicht anders will. Wie die Wogen des geschwollenen, sturmgepeitschten Meeres rollen meine Armeen zu den Ufern Rußlands heran; noch ist es Zeit, noch kann ihnen Stillstand geboten werden, und ein bittendes Wort Alexander's kann ihnen befehlen rückwärts zu fließen. Wenn er dies Wort nicht spricht, — nun, dann möge sein Geschick sich erfüllen, und der Donner meiner Kanonen möge ihm zurufen, daß seine Stunde geschlagen hat und sein Reich zu Ende geht. Er hat es so gewollt! Er selbst hat sein Verderben heraufbeschworen! Er! —"

Ein lauter, donnerähnlicher Knall, der über seinem Haupt hinrollte und die Wände zittern und die Fenster klirren machte, unterbrach auf einmal die tiefe Stille.

Der Kaiser sprang von seinem Sitze empor und rief mit lauter Stimme: „Roustan!"

Sofort öffnete sich die Thür des nächsten Gemachs, und der Mameluk erschien auf der Schwelle.

„Was war das?" fragte Napoleon hastig.

„Sire, es war als ob gerade über uns eine Mauer einstürzte, es krachte als ob man eine Kanone löste. Ich stürzte sofort auf den Korridor hinaus, aber auch da war Alles ruhig und still. Nur der Kastellan des Schlosses kam in höchster Eile im Nachtgewand daher gerannt und fragte, ob in den Gemächern des Kaisers ein Unglück geschehen sei."

Großbritannien.

London, 27. Mai. Die Wähler von Buckinghamshire haben dem Schatzkanzler in Slough ein Diner von 500 Gedecken gegeben, bei welcher Gelegenheit Disraeli sich über den schwierigen Antritt des jetzigen Ministeriums folgendermaßen äußert: Er benutze, sagte er, diese Gelegenheit, die erste, die sich seit der Bildung des neuen Kabinetes einem Minister darbiete, außerhalb des Parlaments öffentlich zu sprechen, dazu, daran zu erinnern, wie ein für allmächtig gehaltenes Kabinet plötzlich gefallen, und wie Graf Derby nicht gierig nach dem Amte gegriffen, sondern es nur auf wiederholtes Verlangen der Königin übernommen habe. Er und seine Kollegen hätten eine große Erbschaft von Schwierigkeiten, von Gefahren damit angetreten. Man möge die Sache jetzt leicht nehmen; aber wenn er den Zuhörern sage, ihnen im vollen Ernste sage, daß die Frage, ob Krieg oder Frieden, damals, als das Ministerium ins Amt getreten, nicht eine Frage von Wochen oder Tagen, sondern von Stunden war, so werde man sich jetzt gern erinnern, daß der Krieg vermieden und doch die Ehre des Landes gewahrt worden. Ferner hätten damals zwei Mitbürger in einem fremden Kerker gelegen trotz der Anstrengungen eines Ministeriums, das sich seiner Unwiderstehlichkeit gerühmt. Während Lord Derby's Regierung den Frieden mit Frankreich zu erhalten und zu befestigen, und die beiden Ingenieure zu befreien hatte, habe ihm die Faktion auf alle Weise zugesetzt. Um ein Haar habe man einen Krieg zwischen Neapel und Sardinien, der die ganze Welt in Flammen gesetzt haben würde, in Ueberstürzung herbeigeführt, nur um eine Regierung zu behelligen, vielleicht zu stürzen, die nach reifer Ueberlegung von der Königin gewählt und mit ihrem Vertrauen, nicht formell, sondern aufrichtig und herzlich beehrt werde. Dazu seien die finanziellen Schwierigkeiten gekommen, groß genug an sich, vergrößert durch die übertriebenen Vorstellungen, die das Publikum davon gehabt, glücklich überwunden durch das ohne Opposition angenommene Budget. Mit der Entscheidung über Krieg und Frieden vor sich, die an Stunden gehangen, mit einem Defizit, das nach Millionen gezählt, habe die Regierung über das Wohl und Weh Indiens zu befinden gehabt, an dem die Finanzen und die Macht Englands so tief betheiligt. Sich zu entschließen, was die künftige Politik gegen Indien sein solle: eine militärische Okkupation mit einer europäischen Armee, viermal größer als je eine das Land betreten, mit einer ungeheuren Besteuerung, mit einem fortwährenden Abzuge der Bevölkerung von hier, mit einer fortwährenden Erschöpfung der Hilfsmittel Englands? fort und fort Gemetzel und Konfiskation? oder eine Amnestie mit Kategorien, Achtung vor dem Privateigenthum, Duldung gegen die Religionen, gehörige und anständige Rücksicht auf die Sitten und Gewohnheiten des Landes? Drei große Aufgaben und dabei erst drei Monate im Amte. Der Friede sei bewahrt, die Finanznoth überwunden und für die künftige Behandlung Indiens seien Grundsätze hingestellt, die England billige, die Europa bewundere.

Türkei.

Kairo, 14. Mai. Nach so eben aus den zum türkischen Sudan gehörigen Provinzen Kordofan und Chartum hier eingegangenen Nachrichten bestätigt sich nicht nur eine bereits gerüchtweise hier verbreitete Angabe, daß die Truppen Said Paschas von den Nuba-Negern in Süd-Kordofan geschlagen worden, sondern man berichtet uns jetzt von einer zweiten Schlacht, die mit Vernichtung der Armee des Vizekönigs endete, und von anderen fast gleichzeitig im Sudan ausgebrochenen Unruhen.

Asien.

China. Schanghai, 3. April. Die Gesandten der fremden Mächte sind sämmtlich hier eingetroffen; zuerst, am 22. v. M., der russische Admiral Puttatin, dann am 24. der amerikanische, am 25. der englische und am 31. der französische. Bald nach ihrer Ankunft trafen die Antworten ein, welche ihnen auf ihre von Hongkong, resp. Macao abgefertigten, am 26. Februar in Suhtschau den chinesischen Behörden feierlichst übergebenen Depeschen ertheilt worden sind. Die Antworten sind nicht direkt aus dem kaiserlichen Kabinete in Peking gekommen, sondern rühren von dem in Suhtschau residirenden Gouverneur und dem in Tschangtschau residirenden Generalgouverneur her, welche zur Abfassung der Antworten von Peking aus beauftragt worden sind. Dem Vernehmen nach ist der Inhalt dieser Antworten sehr unbefriedigender Natur. Es wird darauf hingewiesen, daß Yeh wegen seiner Mißgriffe degradirt und durch einen anderen auf dem Wege nach Kanton befindlichen Kommissär ersetzt sei, weshalb es geeignet erscheine, daß die englischen und französischen Bevollmächtigten sofort nach dem Süden zurückkehren, ihre Truppen aus Kanton zurückziehen und sich ruhig verhalten, in welchem Falle ihnen verziehen sein solle. Was die Russen betreffe, so sei ihnen überhaupt niemals gestattet worden, in den Gewässern an der Ostgrenze des Reichs Handel zu treiben, ihr Marktplatz sei jenseits des schwarzen Drachenflusses und der russische Gesandte habe daher eiligst nach dem Norden zurückzukehren und dort gehorsamst die ihm von Li-fan-yuen zugehenden Befehle zu erwarten. Die Amerikaner endlich haben nichts zu fürchten, da sie es niemals gewagt haben, zu rebelliren. Der amerikanische Gesandte solle daher nach Kanton zurückkehren und wie bisher die Kaufleute seines Landes gehörig in Unterwürfigkeit halten. Zu diesen abweisenden Antworten kommt noch der Umstand, daß der neue chinesische Kommissär Hwang Hwang Tsung-han der Zusammenkunft mit den Gesandten in Schanghai oder Suhtschau ausgewichen ist und seinen Weg nach Kanton ununterbrochen fortgesetzt hat, in der trügerischen Erwartung, die Gesandten dadurch zur Rückkehr nach Kanton zu veranlassen. Diese Manoeuvres der chinesischen Behörden haben im Gegentheil die Gesandten zu energischen Schritten veranlaßt, und es ist beschlossen worden, sich mit einer imposanten Escadre nach Tien-Tsin am Peiho zu begeben.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 28. Mai 1858.

Die Correspondenzen zwischen dem hiesigen Magistrat und dem Stadtmagistrat Amberg bezüglich der Herstellung einer Eisenbahn von hier nach Amberg wurden vorgetragen und beschlossen, Vorberathungen in der Sache zu pflegen und die Resultate den städtischen Gemeindegremien mitzutheilen. Aus dem Torfmoor zu Hölle bei Weißenstadt können um den Preis zu 2 fl. für die Klafter Torf

---

„Wo ist der Kastellan jetzt?"

„Sire, als ich ihm sagte, daß das Geräusch aus dem obern Stockwerk gekommen, begab er sich sofort dahin, um zu sehen, was dort geschehen sei."

„Geh und bringe mir den Kastellan hierher," befahl Napoleon, und als Roustan hinausgegangen, blieb des Kaisers Auge fest und gespannt auf die Thür geheftet, und seine zusammengepreßten Lippen zuckten von innerer Ungeduld.

Endlich öffnete sich die Thür wieder; Roustan erschien, gefolgt von dem Kastellan, der bleich und an allen Gliedern zitternd hinter dem Mameluken herwankte und sich mit bebenden Händen an die Thür festklammerte, damit seine Füße unter ihm nicht zusammenbrächen.

Napoleon schleuderte auf ihn einen seiner raschen, leuchtenden Adlerblicke.

„Woher kam dieses Geräusch, und weßhalb zittern Sie so sehr?" fragte Napoleon hastig.

„Majestät verzeihen," stammelte Schluter, „aber der Schreck, — die Ueberraschung, — ich glaube meine Sinne haben sich verwirrt. Ich habe so etwas Unerhörtes, Unglaubiges gesehen, daß ich —"

„Was haben Sie denn gesehen?" rief Napoleon mit seiner Donnerstimme. „Reden Sie! Woher kam das Geräusch?"

Der Kastellan richtete sein Haupt langsam empor und starrte den Kaiser mit entsetzten Blicken an. „Majestät," sagte er feierlich, „die weiße Frau hat es verschuldet."

Napoleon zuckte leicht zusammen, und seine Stirn verfinsterte sich. „Hat man mir aber nicht gesagt, daß das alberne Gespenst niemals hier sein Wesen treibe?" fragte er. „Habe ich nicht befohlen, daß man mir solche Zimmer gebe, die niemals von diesem Spuck berührt worden?"

„Majestät, dies sind die Zimmer, die bisher ganz rein und unangetastet gewesen sind," rief Schluter. „Noch niemals hat die weiße Frau hierher ihre Schritte gelenkt, und noch heute Nachmittag stand das Bild ganz ruhig drüben auf dem anderen Flügel des Schlosses. Ich kann das mit einem heiligen Eide beschwören."

„Was für ein Bild?" fragte Napoleon ungeduldig.

„Das Bild der weißen Frau!" sagte Schluter feierlich. „Ich habe es heute noch drüben im Kabinet gesehen, die Thüren waren sämmtlich verschlossen, und jetzt finde ich dieses große riesenhafte Bild auf einmal hier oben in der Kammer, grade über diesem Gemach hier auf der Erde liegen, wie wenn es im Wandeln über irgend einen Gegenstand gestolpert und hingeschlagen ist. Es ist das erste Mal, daß die weiße Frau auf diesem Flügel des Schlosses sich zeigt, ihr Bild ist von drüben hierher gekommen, Gott allein weiß, wie es geschehen. Sonst bedürfte es sechs Männer, um das riesengroße Bild mit seinem ungeheuren Holzrahmen nur von einem in das andere Zimmer zu bringen, und jetzt ist es auf einmal hier, als wär' es durch die Luft herüber geflogen! Und es liegt auf dem Boden, als wär' es vom Blitz niedergeschleudert."

(Fortsetzung folgt.)

erster Classe einige hundert Klaftern bezogen werden, für welche sich das Fuhrlohn auf 2 fl. pro Klafter berechnet. Subscriptionen hierauf von Seiten der hiesigen Einwohner werden innerhalb 8 Tagen beim Magistrats-Sekretariate angenommen. Am 5. Juni 1858 werden in der Ottmannsreuther Hospitalwaldung 45 Stück Fohrenblöcher, 12¾ Klaftern Stöcke, 9 Klaftern Holz, 9 Haufen Aststreu und mehrere hundert Fichtenstecken öffentlich verkauft. Die öffentlichen Verpachtungen der Marktgeldereinnahme von Wochen- und Jahr-Märkten auf die Zeit vom 1. Oct. bis dahin 1864 um ein jährliches Pachtgeld zu 1400 fl. und von 2 Tagwerk Feld und Wiesen der Commune beim St. Georgener Feuerweiher auf die Zeit vom 1. Oct. 1858 bis dahin 1864 um ein jährliches Pachtgeld zu 80 fl. erhielten die Genehmigung des Collegiums. Die Verwaltung der Regierungsräthin Schegk'schen Mädchenaussteueranstalt wird behufs der Unterbringung eines Kapitals zu 700 fl. zum Ankaufe von 4proz. Grundrenten-Obligationen ermächtigt. Der Brunnen an dem Interims-Bureau-Gebäude vor dem Bahnhofe soll eingefüllt werden, weil das Wasser sich mit Jauche vermischt hat und deshalb nicht mehr zu benützen ist. Der Traiteur und Büttner Andreas Weigel erhält die Erlaubniß zur selbstständigen Ausübung des Büttnergewerbes; das Gesuch des Büttnergesellen Christian Leonhardt Partenfelder um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verleihung einer Büttnerkonzession wurde abschläglich beschieden. Ein Gesuch um Ertheilung eines Armuthszeugnisses wurde bejahend, ein dergleichen verneinend beschieden. Auf das Gesuch der Bauvorstände Namens der brauenden Bürger und Bierwirthe um die Erlaubniß zur Verabreichung von Speisen an ihre Gäste wurde durch Stimmenmehrheit beschlossen: es sei als erwiesen zu erachten, daß den Bierwirthen, beziehungsweise Bäckermeistern das durch Herkommen erworbene Recht zusteht, beim Ausschenken des sogenannten Brummers, das ist des letzten Fasses vom Lagerbier, an ihre Gäste gebackene und gesottene Fische, Gänse- und sonstigen Braten in ihren Wirthschaftslokalitäten abzugeben, so wie während des Gänsestichs Braten von selbst gemästeten Gänsen mit Salat und bei der jährlich einmal stattfindenden Schlachtschüssel Würste und Knöchlein mit Sauerkraut und Braten zu verabreichen, jedoch nur nach dem Bedürfnisse der Gäste während ihrer Anwesenheit in den Wirthschaften, durchaus aber niemals über die Gasse oder zu andern als den vorbestimmten Zeiten und sei für jeden Contraventionsfall eine Strafe von 10 Thlr. festzusetzen.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen Verkaufs zu leichten, 1 wegen nicht gehörig weißen und ausgebackenen, dann übelriechenden Brodes, 2 wegen Uebertretung der Fleischbeschauordnung, 2 Sonntagsschüler wegen Schulversäumnisse, 1 Mutter wegen Abhaltung ihres Kindes vom Schulbesuch, 8 Personen wegen Offenstehenlassens ihrer Verkaufsläden am Charfreitage, 1 auswärtigen Melber wegen unerlaubten Verkaufs von Mehl in einem Gewölbe, 2 wegen Konkubinats.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+ 7°,8	+ 15°,9	+ 12°,8	327''',56	327''',34	327''',12
Mittel aus 6 Beobachtungen	+ 11°,73.			327''',40.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., W., NO., SO. — Im Allgemeinen bedeckt, Regen Vormittags: 3c''',9, Nachmittags: 10c'''3 auf den □'.

Höchste Temperatur: + 17°,2. Temperatur des Mains: + 11°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,5.
Am 1. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,2. Barometer: 327''',10.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Arndt v. Egidy, Regierungsrath und Kammerherr von Coburg; Kaufleute: Schauber von Frankfurt a. M., Sternberger von Berlin, Laufs von Oberkirchen, Schwarz von Gladbach, Reese von Bielefeld, Wießerner von Oberstein, Heß von Nürnberg, Baß von Berlin.

Goldener Anker: HH. Dr. Brhr, k. Gerichtsarzt von Nordhalben; v. Schöller, Banquier, Baron Louis v. Haber, Capitain, Gräser, Bergwerksbesitzer von Wien; Kaufleute: Schäffer und Bartels von Nürnberg, Morgenroth von Bamberg; Heinlein und Auernheimer, Lehrer von Fürth.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Todes-Anzeige.

Theuren Verwandten und Bekannten bringen wir hiermit die traurige Nachricht von dem heute Morgen in Kissingen erfolgten Ableben unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Kaufmanns

Herrn Carl Degen.

Er erreichte ein Alter von 51 Jahren.
Gott tröste uns in unserem tiefen Schmerze.

Bayreuth, den 1. Juni 1858.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad
bei Wunsiedel im Fichtelgebirge.

Eröffnung am 15. Mai. — In einzelnen geeigneten Fällen wird mit der Wasserkur der Gebrauch der Ziegenmolken und der dortigen Stahlquelle verbunden. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. med. Pfeiffer.

Das Central-, Commissions- und Erkundigungs-Bureau

des Unterzeichneten empfiehlt sich zum **An-** und **Verkauf** von Häusern, Gärten, Apotheken, Fabriken, Gasthöfen, Gütern, Mühlen ꝛc. und ist in der Lage, dergleichen Objekte in schönster Lage als verkäuflich zu offeriren.

Nürnberg, S. 973. **F. S. Ihle.**

Bei Beziehungen von **Torf** bringe ich meine **Torflager** in geneigte Erinnerung und liefere auch in diesem Jahre die Klafter zu 3¼ fl. — frachtfrei Bayreuth.

Bestellungen bitte ich jedoch möglichst bald zu machen, damit ich im Stande bin, nur ganz trockene Waare zu liefern.

Fr. Chr. Bayerlein.

Eine Auswahl ausgezeichneter **Pianoforte-Instrumente** und **Pianinos** empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Ludwig Weineck, Orgelbaumeister.

Neue Sendung Selter-Wasser erhielt

J. G. Reintsch.

Ich bringe hiermit ergebenst zur Anzeige, daß, nachdem mein Bruder, der **Meublespacker Keller,** gestorben ist, ich wieder, wie früher, Meubles verpacke und empfehle mich bestens.

Wolfgang Keller,
wohnhaft auf der Dammallee.

Lehrling-Gesuch.

Ein Baderlehrling wird gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein einfach meublirtes Zimmerchen, wo möglich in Mitte der Stadt, wenn auch auf der Rückseite, wird sogleich zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Hs.-Nr. 406 ist die untere sehr bequeme und freundliche Wohnung sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Ein kleiner Schlüssel wurde auf dem Markte verloren.

Während des Pfingstmarktes ist ein Tischdeckchen liegen geblieben. Der rechtliche Eigenthümer kann dasselbe gegen die Ins.-Geb. in Empfang nehmen Hs.-Nr. 7 zu St. Georgen.

Citronen, mangelbare, das Stück zu 1 und 2 kr. bei

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 151. | 2. Juni 1858.

Deutschland.

München, 31. Mai. In der Sitzung des obersten Gerichtshofes vom 29. Mai kam eine interessante Rechtsfrage zur Verhandlung. Der Antiquar Spandau von Bayreuth gebrauchte beleidigende Ausdrücke gegen den dortigen Magistrat aus Rache wegen der gegen seine Verehelichung erhobenen Anstände. Er wurde deshalb wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil erhobene Beschwerde wurde in einer sehr gediegenen Denkschrift des Näheren ausgeführt und insbesondere hervorgehoben, daß die Verehelichungsbewilligungen nicht Ausfluß einer polizeilichen Thätigkeit des Magistrates, sondern reine Gemeindeangelegenheit seien, die Magistrate aber nur in der ersteren Eigenschaft als Aemter erscheinen. Dem entgegen wurde von dem II. Staatsanwalte am obersten Gerichtshof geltend gemacht, daß die Verehelichungsbewilligung allerdings eine polizeiliche Thätigkeit und nicht bloße Gemeindeangelegenheit sei, wie denn bei Landgemeinden die Distriktspolizeibehörden die Verehelichungsbewilligung zu ertheilen hätten; die Beleidigung betreffe daher den Magistrat allerdings in einer Sphäre, in welcher derselbe ein Staatsamt begleite und erscheine sohin als Amtsehrenbeleidigung. Das Erkenntniß wird nächsten Freitag verkündet.

Lindau, 30. Mai. Nach dem Sommerfahrtenplan der Dampfschifffahrt auf dem Bodensee werden vom 1. künftigen Monats an, von hiesiger Stadt täglich fünf direkte Fahrten nach Rorschach und Bregenz bewirkt, und Romanshorn, Friedrichshafen und Konstanz täglich viermal, sowohl in direkten Fahrten als in Berührung anderer Ortschaften befahren werden; ebenso ist Gelegenheit geboten, täglich nach Langenargen, Meersburg, Ueberlingen, Schaffhausen gelangen zu können.

Berliner Blätter enthalten über einen am 27. Mai Nachmittags auf der Promenade im Thiergarten am Brandenburger Thore stattgehabten Vorfall folgende Mittheilung: „Hr. L. war in einem hiesigen Privathause oft mit einem Hrn. Intendanturrath F. zusammengetroffen; letzterer, der lange Jahre in diesem Hause verkehrt hatte, gab den Besuch desselben vor drei Monaten plötzlich auf und zwar, wie er ziemlich deutlich an den Tag legte, aus Abneigung gegen Hrn. L., obschon kein Wortwechsel oder beleidigende Auftritte zwischen ihm und Hrn. L. vorgekommen waren. Vorgestern erschien unerwarteter Weise Hr. Intendanturassessor B. bei Hrn. L. und brachte demselben vom Rathe F. eine Forderung auf Säbel, falls Hr. L. nicht ein gewisses Lächeln, das bei einer bestimmten Gelegenheit in jenem Hause stattgehabt habe, vor Zeugen zurücknehmen wolle. Hr. L. erklärte, „es möge wohl nie ein Fall vorgekommen sein, in welchem eine Forderung auf einen so nichtssagenden und frivolen Vorwand gegründet worden." (Jenes angebliche Lächeln, wegen dessen Hr. F. seine Forderung stellte, hatte überdies schon vor vier Monaten stattgehabt und beide Herren sich noch nach demselben in dem gedachten Hause mehrfach gesprochen.) „Ueberdies müsse ihm diese Forderung um so auffälliger erscheinen, als dem Hrn. Rathe F. aus einem ausführlichen Gespräch von früherher seine (L.'s) Ansichten über die Verwerflichkeit des Duells bekannt seien; der Hr. Rath habe daher allerdings leicht ihn zu fordern, da er wisse, daß er (L.) auf kein Duell eingehen werde. Er müsse daher aus doppelten Gründen die Ehre, um welche der Hr. Rath ihn ersuchen lasse, abschlagen." Vorgestern nun, als sich Hr. L. von seiner Wohnung in die Stadt begibt, begegnet ihm der Assessor B. Während L. seinen Weg ruhig fortsetzt, kehrt B. um und tritt darauf bald mit Hrn. Intendanturrath F., der eine Reitpeitsche in der Hand schwingt, dem seinerseits stehen bleibender Hrn. L. in den Weg. Mit den Worten: „Verfluchter Judenjunge! hat man dir meine Ausforderung bestellt?" schlägt der Rath mit der Reitpeitsche nach L., während Assessor B. Hrn. L. von hinten mit Schlägen überfällt und zu fassen sucht. Noch hat aber Hr. L. Zeit, mit einem Stock, den er stets zu tragen pflegt, einen solchen Hieb auf den Kopf des Hrn. F. zu führen, daß diesem das Blut in Strömen über das Gesicht schießt. Jetzt von Hrn. B. rücklings zur Erde gerissen, reißt L. seinerseits den inzwischen wieder zur Besinnung gekommenen und aufs Neue auf ihn losschlagenden Rath mit sich zu Boden, zerbricht ihm die Reitpeitsche, die er ihm entwindet, und während er sich mit Schlägen und Tritten des von ihm festgehaltenen Raths erwehrt, Hr. B. aber immer von hinten auf ihn losschlägt, nahen sich Leute, welche dem Ueberfall ein Ende machen, indem sie einen Schutzmann herbeirufen, der die Kämpfenden trennt und die beiden Angreifer, sowie den selbst unverletzten, aber von dem Blute des Hrn. Raths ganz bedeckten Hrn. L. zum Polizeilieutenant führt. Ein derartiger Anfall zu zweien gegen einen ist in der Geschichte ähnlicher Händel wohl unerhört. Es steht zu erwarten, daß die strengste gerichtliche Verfolgung diesen brutalen und mit Vorbedacht ausgeführten Ueberfall gebührend zu strafen wissen wird."

Münster, 30. Mai. Am heutigen Morgen halb zehn Uhr starb dahier auf dem Schlosse der kommandirende General des siebenten Armee-Corps, General-Lieutenant Freiherr **Roth von Schreckenstein**, nach längeren Leiden, in seinem 68. Lebens-

Feuilleton.

Die Main-Quelle.

Spring nicht so in's Helle
Du liebliches Kind,
Du machst dir die klaren
Guckäugelein blind.

So bleib doch verschlossen
Im Bette von Stein,
Die Vögel im Walde
Sie singen dich ein.

Und sinkst du in Schlummer
Umgaukeln dich leis
Der Sagen und Mährchen
Vertraulicher Kreis.

Es wiegen die Tannen
Ihr Haupt in dem Nord,
Du lauschest dem Sturme
Am heimlichen Ort.

Und kommet das Frühroth
So rosig und licht,
Es haucht dir die Freude
Auf's stille Gesicht.

Wie pochen die Hämmer
So laut vor dem Haus,
Sie rufen gar kläglich:
Kind, komm doch heraus!

Dann mußt du marschiren,
Im Takte und grad,
Gepeitscht und getrieben
Von Schaufel und Rad.

Es ackert der Fährmann
Mit Ruder und Boot,
O ärmster der Knaben,
Den Rücken dir roth.

Und geht's durch der Reben
Gelände dahin,
Ein schmerzlich Verlangen
Beregt dir den Sinn.

Dann wirst du getrieben
In offene Welt,
Und find'st es nicht wieder
Dein Tannengezelt.

Napoleon und die weiße Frau.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

„Und Sie meinen, daß das Fallen des Bildes das Geräusch hervorgebracht habe?" fragte Napoleon.

„Ich bin davon überzeugt. Wenn Ew. Majestät befehlen, hole ich einige Mannschaft, und wir gehen hinauf, um das Bild wieder aufzurichten und es dann wieder auf die Erde fallen zu lassen, damit Ew. Majestät alsdann ermessen können, ob es dasselbe Geräusch ist."

„Ach, Sie haben wenig Respekt vor Ihrem wandelnden Bilde," rief der Kaiser lächelnd. „Sie wollen es mißbrauchen, um damit Experimente zu machen. Wir wollen annehmen, daß das Fallen des Bildes allein die Ursache des Geräusches gewesen. Jetzt, da es einmal liegt, wird es wohl still liegen und uns nicht mehr stören, es müßte denn sein, daß ihr Bild vielleicht einschliefe und im Schlaf schnarchte. Wie ist es damit?"

„Majestät", sagte Schluter feierlich! „die weiße Frau schläft niemals!"

Der Kaiser warf ihm einen raschen, forschenden Blick zu und wandte sich dann ab, um, die Hände auf dem Rücken gefaltet, langsam auf und ab zu gehen. Auf einmal blieb er vor dem Kastellan stehen. „Was ist es mit dieser weißen Frau?" fragte er hastig. „Wer war sie und was erzählt man von ihr?"

„Ach, Sire, das ist eine sehr lange und traurige Geschichte,

jahre. Der Verstorbene, aus einer alten schwäbischen Adels-Familie entsprossen und ein Mann von großer Bildung, erfreute sich hier eines hohen Grades von Popularität und wird allgemein betrauert. (Köln. Ztg.)

Weimar, 29. Mai. Die allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung ward heute Mittags geschlossen, nachdem sie noch in ihrer dritten Sitzung zwei sehr wichtige praktisch-pädagogische Gegenstände — die schriftlichen Korrekturen und die Rede-Uebungen in den Schulen — abgehandelt und sich u. A. für zwei wichtige Grundsätze: Maßhalten in den schriftlichen Aufgaben, um nicht die Jugend entweder zur Unordnung, wohl gar Unredlichkeit, oder zur Benachtheiligung ihrer Gesundheit zu veranlassen, und sodann für die allgemeine Einführung von Uebungen im freien Vortrag, d. h. im raschen, kurzen, klaren Ausdruck selbsteigener Gedanken über einen Gegenstand, ausgesprochen hatte.

Koburg, 31. Mai. Prinz Albert nahm gestern in Begleitung des Herzogs und der Herzogin unter Anderm die durch neue Parkanlagen verschönerten und jetzt im herrlichsten Frühlingsschmuck prangenden Umgebungen unserer Stadt in Augenschein. Abends erschien der Prinz-Gemahl wieder im Hoftheater, wo die „Nachtwandlerin" von Bellini gegeben wurde. So eben beginnt der Fackelzug, den die hiesige Bürgerschaft dem Prinzen bringt und bei welchem der Sängerkranz durch die im Schloßhofe aufzuführenden Gesänge mitwirkt. (N. K.)

Hamburg, 30. Mai. Gestern hat sich die Zahl der Firmen, die aus der Administration heraustreten, wiederum um 4 vermehrt. An der Spitze derselben steht die Firma C. J. Johns Söhne, welche Kapital, Zinsen und eventuelle Kosten bezahlt; während die Firma H. Röver eine erste Ratenzahlung von 25 Proz. leistet und auch die Firmen Fr. Brandt u. Lütjohann und Chr. Nic. Meyer ihre Gläubiger befriedigen.

Wien, 30. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Ragusa ist der englische Kriegsdampfer „Roquette" daselbst eingetroffen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Die bereits gegebene Mittheilung, daß der Streit über Montenegro, dem Vorschlage der türkischen Regierung gemäß, in Konstantinopel zum Austrag kommen soll, bestätigt sich vollkommen und man darf sich durch gegentheilige Behauptungen hierin nicht beirren lassen. Was zu dem Gerücht Veranlassung gegeben haben mag, daß der Vorschlag der Pforte hier verworfen worden sei, ist wohl der Umstand, daß das französische Kabinet so wie auch das russische fürchteten, die Sache würde in Konstantinopel durch den dortigen Einfluß der österreichischen Diplomatie verschleppt werden. Da jedoch die Pforte einmal erklärt hat, den Status quo von 1856 als Grundlage der Verhandlungen annehmen zu wollen und diesem Antrage der Türkei zugestimmt worden ist, so mag die Sache im Prinzipe als beigelegt angesehen werden. Es scheint dies auch die Ansicht Englands zu sein, indem Admiral Lyons bekanntlich keinen Befehl oder Gegenbefehl erhalten hat, der französischen Eskadre im adriatischen Meere Gesellschaft zu leisten. — Nach Depeschen aus Malta hat das englische Geschwader seine dortige Station nicht verlassen. Die französischen Kriegsschiffe „Algesiras" und „Eylau" sind noch immer vor Ragusa und ist bis heute auch noch keine Ordre zu ihrer Rückkehr von hier abgegangen. Letzteres ist ganz bestimmt trotz der Versicherungen verschiedener auswärtigen Journale.

Paris, 30. Mai. Unter dem schätzbaren Material, mit dessen Verlesung die ersten beiden Sitzungen der Konferenz fast ganz ausgefüllt wurden, zeichnete sich durch ungewöhnliche Länge und Breite der Bericht des französischen Kommissars, Hrn. v. Talleyrand-Perigord aus. Der Hr. Baron rückt mit allen Mitteln der Beweisführung für die Union ins Feld, schließt jedoch aus Liebe zum Frieden und um den Gegnern goldene Brücken zu bauen, damit, daß er die wirkliche Vereinigung der Donau-Fürstenthümer besseren Zeiten aufsparen und diese Wendung durch innere Reformen vorbereitet wissen will. Bis zur nächsten Sitzung, die auf den 5. Juni angekündigt wird, soll nun die Entwerfung eines organischen Reglements für jedes einzelne Donau-Fürstenthum von den Mächten noch einmal in Ueberlegung gezogen werden. — Die hiesigen Legitimisten hatten bei der Nachricht vom Tode der Herzogin von Orleans beschlossen, die Trauer den Orleanisten allein anheim zu stellen. Der Graf von Chambord hat die Sache jedoch anders verstanden und Trauer angelegt. Jetzt sieht man nachträglich auch die Legitimisten plötzlich in tiefer Trauer erscheinen.

Großbritannien.

London, 29. Mai. Nach Ansicht der whigistischen Blätter hat Disraeli mit seiner in Slough gehaltenen Rede dem Ministerium einen schlechten Dienst erwiesen. „Mäßigung im Siege", bemerkt heute die „Times", wird nie zu den Eigenschaften des rhetorischen Herrn gehören, welcher den Posten als Schatzkanzler einnimmt. Herr Disraeli besitzt ein ausgezeichnetes Talent für die kühnen Flüge und die dithyrambischen Stellen eines Triumphgesanges; allein es fehlt ihm der gesunde Sinn, welcher den Barden in den Pausen der Begeisterung veranlassen muß, sein Entzücken etwas herabzustimmen. — Das Gerücht, als sei Gladstone vollständig ins Lager der Tories übergegangen und werde demnächst auf der Ministerbank Platz nehmen, ist ziemlich allgemein verbreitet; doch weiß Niemand zu sagen, welchen Posten er bekleiden wird. Heute deutet auch das Wochenblatt „Preß" (das Organ der Hochtories von Newdegate's und Spooner's Farbe) an, daß Gladstone vielleicht doch noch einen Sitz im Kabinet annehmen wird. Lord Lucan's Motion bezüglich der Judenfrage — sagt dasselbe Blatt — wird nicht die Unterstützung der Regierung erhalten. (Nat.-Ztg.)

London, 31. Mai. Hier eingetroffene Nachrichten aus Bombay vom 9. d. melden als offiziell, daß die Rebellen mehrmals geschlagen worden, ein Angriff englischer Truppen auf Rewah hingegen mißlungen sei. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

Der Schlesischen Ztg. schreibt man aus Petersburg vom 22. Mai: „Die Ungeduld über das lange Stillschweigen in der Leib-

---

welche die Ahnen der Markgrafen von Brandenburg betrifft", seufzte Schluter.

„Sie kennen die Geschichte?"

„Ja wohl, Majestät, ich kenne sie."

„So erzählen Sie einmal, aber rasch und kurz!" befahl Napoleon, indem er sich auf den Lehnstuhl neben dem Kamine warf und Roustan mit einem hastigen Wink seiner Hand und dem Wort „Feuer!" bedeutete, neues Holz in die Flammen des Kamins zu werfen.

„Erzählen Sie!" befahl Napoleon noch einmal.

„Ew. Majestät," sagte Schluter zögernd, „ich verstehe mich nicht darauf, mit schönen Worten zu erzählen, und Ew. Majestät müssen gnädigst verzeihen, wenn ich's schlecht mache."

„Wer war die weiße Frau?" fragte Napoleon ungeduldig.

„Sire, es war die Frau Kunigunde von Orlamünde, die Herrin von der Plassenburg. Hatte den alten Grafen von der Plassenburg heirathen müssen, auf Befehl ihrer Eltern, und als der alte Graf nach sechs Jahren einer schlimmen Ehe starb, war Frau Kunigunde von Orlamünde eine junge Wittwe von vier und zwanzig Jahren, die Erbin der schönen Plassenburg und Mutter von zwei Kindern. Sie war eine junge, lebenslustige Dame und schaute umher nach einem zweiten Gemahl. Da fielen ihre Augen auf den Burggrafen von Nürnberg, den hochgebornen Herrn Albrecht den Schönen. Das ganze deutsche Volk nannte ihn so, und alle Mädchen weit und breit, die Fräuleins sowohl wie die Bürgerstöchter von Nürnberg, liebten den schönen Grafen von Nürnberg, den Stammherrn des Hauses Hohenzollern. Er aber, der edle Herr Albrecht, liebte nur die Eine, die schöne Beatrix von Hennegau, und Keine als diese wollte er heirathen. Frau Kunigunda von Orlamünde aber wußte das nicht und sandte ihm Botschaft und ließ ihn fragen, ob er sie heirathen möcht'? Sie wollte ihm zum Eigenthum auch die schöne Plassenburg geben, sammt sich selbst und all' ihrem Hab' und Gut! — Der Herr Burggraf Albrecht der Schöne lächelte, als er die Botschaft vernahm, und zuckte die Achseln und sprach: „Sagt Eurer Gräfin, sie wär' wohl liebenswerth, und ich möcht' sie wohl heirathen, wenn nur vier Augen nicht wären! So aber kann's nimmermehr sein, weil die vier Augen sind!" — Der Burggraf meinte aber damit die Augen seiner Eltern, welche der Gräfin von Orlamünde nicht wohlgeneigt waren, und er wollt' seine Weigerung auf seine Eltern schieben, um die schöne Wittwe nicht zu beleidigen. — Aber die Frau Kunigunde legt' sich die Worte anders aus und dachte, die vier Augen, von denen der Burggraf gesagt, daß sie einer Heirath im Wege ständen, das wären die vier Augen ihrer zwei Kinder. Sie liebte aber den schönen Burggrafen so heiß, daß sie von dieser Stunde an ihre Kinder haßte, weil sie vermeinte, sie allein ständen ihrer Verheirathung im Wege. Der böse Geist und die böse Liebe flüsterten ihr ins Ohr: „Gehe hin und tödte deine Kinder!" Und Kunigunde erhob sich von ihrem Lager; im langen weißen Nachtgewand, das Haupt bedeckt von einem schwarzen Schleier, aus dem ihre bösen Augen hervorblitzten, so schlich sie an das Lager ihrer beiden Kinder. Aus ihrem schwarzen Rabenhaar zog sie eine lange goldene, mit Edelsteinen besetzte Nadel, die ihr einst der Burggraf Albrecht geschenkt, und mit der Nadel durchbohrte sie eins nach dem andern das Haupt ihrer beiden Kinder und durchstach ihnen das Gehirn mitten auf dem Wirbel!"

eigenschafts-Angelegenheit ist grundlos gewesen. Sechs Gouvernements, nämlich Tula, Pskow, Jaroslaw, Wologda, Mohilew und Witewsk, haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Lage der Bauern zu verbessern, und es ist ihnen unterm 15. Mai die Erlaubniß dazu ertheilt worden. Es sind dies alles große, reich bevölkerte Gouvernements, und die Gesammtzahl der offiziell bekannt gewordenen ist durch diesen Zuwachs auf 33 gestiegen. Auch das Gouvernement Cherson hat die Erlaubniß zur Bildung eines Komités nachgesucht und wird dieselbe wahrscheinlich schon erhalten haben. Der Chef dieses Gouvernements, Kastnow, hatte zum Zweck der Besprechung der Emancipationsangelegenheit eine außerordentliche Adelsversammlung auf den 22. April ausgeschrieben, zu der sich eine ziemliche Anzahl Gutsbesitzer, zum Theil mit Vollmachten für Abwesende versehen, eingefunden hatten. Im Moskauer Gouvernementskomité, welches in den ersten Tagen dieses Monats seine Thätigkeit begonnen hat, sitzt auch der aus dem letzten Kriege berühmte Fürst Menschikow als Deputirter eines Bezirks. Der Fürst besitzt im Moskauischen bedeutende Güter und war von Anfang an unter den Förderern der Emancipation. Eine vom Hauptkomité ausgegangene nachträgliche Erklärung bestimmt, daß die Majoratsgüter in Beziehung auf die Emancipation der Bauern keine Ausnahme bilden sollen; sie werden gleich den übrigen den für jedes Gouvernement getroffenen Bestimmungen unterworfen sein."

Zwischen den Tscherkessen und den Russen soll ein Gefecht stattgefunden haben, worüber dem „Journal de Konstantinople" Folgendes berichtet wird: Nach neuerlichen Nachrichten aus Abchasien ist es zwischen einer russischen Kolonne von der Garnison von Ekaterinodar und tscherkessischen Bergbewohnern wieder zu einem blutigen Kampf gekommen. Die Russen waren auf der Straße von Lakduhai vorgerückt und in den Engpässen von Idschere-Keui zwischen den Flüssen Emansu und Schakadgascha überfallen worden. Die Tscherkessen verloren 200 Mann, der Verlust der Russen wird auf 500 Todte veranschlagt; die Zahl ihrer Verwundeten ist nicht angegeben. Der Naib Mohamed Emin Pascha schickte sich an, sich zu den Stämmen von Ubiß zu begeben. — Eine mit 18 Mann bemannte russische Kanonenschaluppe, die von Anapa nach Sukum-Kale fuhr, ist von den Tscherkessen genommen.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 26 Mai. Die Aufhebung der Administration der Firmen „Conrad Warnke" und „Schröder & Eiffe" in Hamburg, welche große Geschäfte nach Norwegen machen, hat hier einen sehr guten Eindruck gemacht und man hofft, daß die Firma Sievrking & Comp. in Altona ebenfalls bald im Stande sein wird, aus der Administration herauszutreten. Indessen steht es bei uns noch immer keineswegs günstig aus. Viele Schiffe liegen noch ohne Fracht und die in Fahrt befindlichen haben geringe Aussicht, irgend einen Gewinn abzuwerfen. (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Aus Syra, 18. Mai, wird gemeldet, Kontreadmiral Clavaud mit der Fregatte „Pomone" habe Befehl erhalten, sich nach Alexandrien zu begeben, um die Reklamationen des französischen Generalkonsuls Sabatier in Betreff der Ausweisung der Italiener zu unterstützen. Er ging am 16. dahin ab.

Vermischtes.

Die Wartburg ist jetzt im Außenbau ganz vollendet. Völlig restaurirt ist das Herrenhaus, der eigentliche Palast; ganz neu aufgebaut sind die Kemnaten und der Belfried oder die Baumgärten. Einen äußerst malerischen, ernst-schönen Anblick bietet die Burgveste jetzt von der Ostseite. Maler Welter aus Köln hat die Ornamentation des Ritter- oder Bänkelsaales der Herrenburg wieder in Angriff genommen und soll dieselbe noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden. Man wird auch in diesem Sommer wahrscheinlich mit der Wiederherstellung der Vorburg, in welcher das Luther-Zimmer liegt, beginnen und wird, wie es selbstverständlich, dieses Gemach in seinem ursprünglichen Zustande lassen. Die an das Luther-Zimmer stoßenden Gemächer sollen ebenfalls, gleich den Sälen der Hofburg, mit Fresken geschmückt werden und zwar mit einzelnen Scenen aus Luthers Leben, welche der durch seine Lutherbilder bekannte Maler König aus München malen wird.

Am Donnerstag den 27. Mai 1858 wurden beim k. Bezirksgerichte Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt und

1) Engelbrecht, Georg, Bleicher von Goldmühle,
2) Engelbrecht, Heinrich, Bleicher von da, wegen sechs Verbrechen der Unterschlagung, jeder zu achtjähriger geschärfter Arbeitshausstrafe verurtheilt, wogegen Georg Engelbrecht Berufung ergriff.

Publikation des Urteils hatte am 29. d. Mts. statt.

Am Samstag den 29. Mai:

1) Diezer, Margaretha, von Schmeilsdorf, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls, zu 1½jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt,
2) Hösch, Georg Friedrich, Bäckermeister und Bierbrauer von Pegnitz, wegen Malzaufschlagsdefraudation. Angeschuldigter wurde von dem k. Landgericht Pegnitz in erster Instanz in die ordentliche Geldstrafe der erstmaligen Uebertretung zu 100 Reichsthalern sowie in die Prozeßkosten verurtheilt. Auf die von Hösch gegen das Urtheil I. Instanz ergriffene Berufung kam die Sache in II. Instanz vor dem k. Bezirksgerichte dahier in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung. Letzteres verwarf die Berufung des Beschuldigten und verurtheilte denselben in die Kosten der Berufungsinstanz.

Course. — Frankfurt a. M., 31. Mai 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34—35	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101[illegible]
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½ % ditto	101[illegible]
Holl. 10 fl. Stücke	9	43—44	4 % ditto	98
Rand-Dukaten	5	30—31	4 % Ablös.-Rente	97[illegible]
20 Frankenstücke	9	20½—21½	4½ % Oblig.	95[illegible]
Engl. Sovereigns	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	143[illegible]

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

„Medea!" rief Napoleon in die Flammen stierend. „Das also ist die Geschichte der hohenzoller'schen Medea!"

„Nein, Sire, die Gräfin hieß nicht Medea, sondern Kunigunde," sagte Schluter bescheiden.

Napoleon lächelte. „Weiter!" befahl er.

Am andern Morgen war groß Wehklagen auf der Plassenburg, denn die beiden lieblichen Kindlein lagen todt im Bett, keine Spur einer Gewaltthat war an ihnen zu sehen, und der Hausarzt der Gräfin entschied also, die Kinder seien am Schlagfluß gestorben. Die Gräfin Orlamünde sandte einen reitenden Boten gen Nürnberg zum Burggrafen Albrecht dem Schönen und ließ ihn zu sich bescheiden. Und als der Burggraf kam, da trat ihm Frau Kunigunde im weißen Brautgewande entgegen, und schaut' ihn an mit leuchtenden Augen, und hielt in ihrer erhobenen Rechten die goldene Nadel und sprach: „Die vier Augen sind nicht mehr. Ich habe um Euretwillen meine beiden Kinder mit dieser Nadel, Eurer ersten Liebesgabe, durchbohrt, die vier Augen sind geschlossen! Jetzt nehmt mich zum Weibe!" — Da entsetzte sich aber der Burggraf, und er stieß die Mörderin zurück, die ihn umarmen wollte, und packte sie, und schleppte sie fort durch alle Gemächer bis zu dem Burgverließ hin. Sie weinte und bat, und schrie und jammerte, aber der Burggraf hatte kein Erbarmen mit der Kindesmörderin, er stieß sie hinunter in's Burgverließ. Dann zeigte er ihr Verbrechen den Gerichten an, und es ward Richtsitzung gehalten, und die Gräfin Kunigunde von Orlamünde, die letzte ihres Namens und Geschlechts, ward zum Tode verurtheilt. Der Burggraf von Nürnberg sandte den ersten Scharfrichter der Stadt hinaus auf die Plassenburg, und in demselben Zimmer, in welchem sie die Mordthat verübt, ward der Gräfin Kunigunde im Beisein des Burggrafen das Haupt vom Rumpfe getrennt. Bevor sie aber das Haupt auf den Block legte, schaute die Gräfin zu dem schönen Burggrafen hinüber, und erhob beide Arme gen Himmel, und that einen fürchterlichen Schwur, daß sie sich rächen wolle an dem Grafen und an seinem Geschlecht, und daß, so oft einer von seinem Geschlecht sterbe, sie dabei sein wolle, so wie der Burggraf jetzt bei ihrem Tode zugegen sei, und daß sie nimmer ruhen wolle in ihrem Grabe, sondern leben und wandeln wolle, trotzdem daß der Burggraf sie zum Tode geführt habe, und daß sie, so wie sie jetzt ihm in ihrer letzten Stunde gegenüber stehe, sie ihm auch in seiner letzten Stunde erscheinen werde, ihm und allen seinen Enkeln und Ueenkeln. — Und nachdem sie so geschworen und mit einem fürchterlichen Eid bekräftigt hatte, legte sie ruhig ihr Haupt auf den Block, und der Nachrichter that sein Werk. — Im Kloster Himmelkron ließ alsdann der Burggraf sie begraben, und kraft eines alten Vertrages wurden die Grafen von Nürnberg jetzt die Erben ihrer Lehnsvettern, der ausgestorbenen Grafen von Orlamünde. Die Plassenburg sammt Bayreuth und Burg und allem Gut der Orlamünde ward also Eigenthum des Burggrafen Albrechts des Schönen. Er konnte sich der Erbschaft aber nicht lange freuen, denn nach wenigen Jahren, nachdem er seit einiger Zeit mit der schönen Gräfin Beatrix von Hennegau vermählt war, starb er ganz plötzlich. Seine Gemahlin erwachte davon, daß er einen lauten Schrei ausstieß und rief: „Kunigunde! Kommst du schon, mich zu holen? Weh! Wehe mir!" — Dann ward Alles still, die Gräfin schrie nach ihren Leuten, nach Licht. Die Diener stürzten herbei mit Licht und Fackeln. Der Burggraf Albrecht der Schöne lag in seinem Bett und war todt. — Das, Ew. Majestät, ist die Geschichte von der weißen Frau von Bayreuth." (Forts. folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+11°,2	+17°,6	+17°,2	327''',10	326''',95	326''',45
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°,3.			326''',80.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW., NW., O. — Sehr bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: +18°,8. Temperatur des Mains: +12°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°,0.
Am 2. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,9. Barometer: 325''',94.

Bayreuth, den 25. Mai 1858.

Ediktal-Ladung.
Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

Der königl. Advokat Käfferlein dahier stellte unterm 30. April, praes. 22. Mai l. Js., im Auftrage der Herren Angelrodt und Barth zu St. Louis, Staat Missouri in Nordamerika, Klage wegen Forderung gegen den Kaufmann Eduard Münch zu Bayreuth, jedoch zur Zeit landesabwesend, weshalb derselbe hiemit ediktaliter geladen und aufgefordert wird, das Duplikat der eingereichten Klage in der diesseitigen Registratur in Empfang zu nehmen, und binnen 30 Tagen mit Vernehmlassung hierauf einzukommen.

Da aber mit obiger Klage zugleich ein Arrestgesuch verbunden wurde, so wird auch demselben bekannt gegeben, daß man diesem Gesuche stattgegeben und unterm Heutigen dessen Vermögen mit Beschlag belegt habe; auch steht zur Justifikation des Arrestes Termin auf

Dienstag den 22. Juni l. Js., Vormittags 10 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 13 an, wozu Beklagter im Falle Nichterscheinens unter dem Rechtsnachtheile, daß der Arrest für gerechtfertigt erscheine, und Kläger, daß der Arrest wieder aufgehoben werde, geladen werden.

Auch geht an den Beklagten die Aufforderung, hierorts einen Insinuationsmandatar zu benennen, widrigenfalls alle anderweitigen Erlasse lediglich an die Gerichtstafel geheftet, und als rite insinuirt erachtet werden würden.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß heute früh 1 Uhr, im 52. Lebensjahre,

Herr Christoph Schatz,
Nagelschmiedmeister,

in ein besseres Jenseits verschied.
Um stilles Beileid bitten

Bayreuth, den 2. Juni 1858.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 2 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Eine perfekte Köchin sucht eine Stelle. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Künftigen Sonnabend den 5. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr, werden in der Ottmansreuther Hospital-Waldung, zunächst der Eymersmühle

45 Stück Fohrenblöcher,
12¼ Klafter Stöcke,
9 Klafter Holz,
9 Haufen Aststeen und
mehrere Hundert Fichtenstecken

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich verkauft.
Bayreuth, 28. Mai 1858.

Die Hospitalverwaltung.

Das **Neueste** und **Feinste** von bemalten

Fenster-Rouleaux

ist in **großer Auswahl** von fl. 1 an zu haben bei

F. Eißenbeiß.

Friedrichshaller, Saidschitzer und **Püllnaer Bitterwasser, Kissinger Rakoczy, Eger Salzquelle** und **Franzensbrunn, Marienbader Kreuzbrunn, Carlsbader Sprudel, Mühl-** und **Schloßbrunn, Emser Kränches** und **Kesselbrunn, Weilbacher Schwefelwasser, Schwalbacher Kahlbrunn, Heilbrunner Adelheidsquelle** und **Selterser Mineralwasser,** heuerige Füllung, bei

Adolarius Semmelmann.

Morgen am Frohnleichnamstag

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,

wozu ergebenst einladet

Heller.

Bürgerreuth.

Morgen am Frohnleichnamsfest spielt das **Blechseptett des 13. Infanterie-Regiments.** Ergebenst ladet ein

Bayerlein.

Theater-Anzeige.

Unter heutigem Datum ist die Abonnementsliste zu den 6 Gastvorstellungen der herzogl. S. Hofschauspieler Herren **Hintz, Bellosa, Stotz, Wittmann** u. s. w. u. s. w. und der Damen Frau **Moltke-Bellosa,** Frau **Kreyßel-Berndt,** Fräul. **Pabike,** Frau **Kummer** u. s. w. u. s. w. dem Kassirer und Lohndiener **Leupold** zur Cirkulation übergeben worden.

Indem wir auf das in den Listen verzeichnete Repertoire (Faust, Rubens in Madrid, Robert und Bertram, Frauenkampf u. s. w.) aufmerksam machen, laden zu zahlreicher Betheiligung ein

Bayreuth, am 2. Juni 1858.

Die Obigen.

Citronen, mangelbare, das Stück zu 1 und 2 kr. bei

Wilhelm Schüller.

Hs.-Nr. 406 ist die untere sehr bequeme und freundliche Wohnung sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

In St. Georgen, Haus-Nr. 55, sind zwei heizbare Zimmer auf der vordern Seite auf Jakobi zu vermiethen.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang, und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 152. | 3. Juni 1858.

Deutschland.

München, 1. Juni. Die Reiseroute Sr. Maj. des Königs nach Darmstadt ist, wie folgt, festgesetzt worden. Se. Majestät werden am Frohnleichnamstage Nachmittag nach 1 Uhr unsere Stadt mit einem Extra-Eisenbahnzuge verlassen und sich über Nürnberg ꝛc. nach Würzburg begeben und daselbst im k. Schlosse übernachten. Am folgenden Tage Mittags werden Se. Majestät dann die Reise über Aschaffenburg nach Darmstadt fortsetzen. — Der k. General der Kavallerie Theodor Fürst v. Thurn und Taxis hatte gestern Nachmittag die Ehre, zur k. Tafel geladen zu werden, während welcher ihm die hohe Auszeichnung zu Theil wurde, aus den Händen Sr. Majestät des Königs den Hausorden vom hl. Hubertus zu empfangen. Es ist dies bekanntlich der höchste Orden in Bayern. — J. k. k. Hoh. die Frau Prinzessin Luitpold speiste nach Jahresfrist heute zum ersten Male wieder am k. Hofe und zwar im k. Wintergarten. Die Gesundheit der hohen Frau hat sich so erfreulich gebessert, daß Höchstdieselbe sich in Begleitung ihres erlauchten Gemahls vorgestern auch nach Possenhofen zur herzogl. Familie begeben konnte und bis zum Abend dortselbst verweilte. (Augs. Abendztg.)

München, 1. Juni. Dem diplomatischen Korps dahier wird heute notifizirt, daß wegen Beurlaubung des k. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten der k. Staatsminister des Innern Hr. Graf v. Reigersberg heute das Portefeuille des Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern interimistisch übernommen habe.

In vorgestriger Nacht kam in der Strafanstalt in der Au der wiederholte Fall der Tödtung eines Zuchthaussträflings vor; es ist der zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Joh. Herz aus Kriegshaber, Ger. Göggingen, der durch zwei andere Sträflinge erschlagen wurde.

Im Monat Juni kommen die Polizeichefs der größeren deutschen Residenzstädte zu der alljährigen Konferenz in München zusammen. (Augs. Abendztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 30. Mai die Metzgerstochter B. Krampert in Bamberg auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen für großjährig zu erklären; unterm 31. Mai dem kgl. Gesandten Grafen v. Bray-Steinburg zu Berlin die Bewilligung zu ertheilen, den von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Alexander Newsky-Orden annehmen und tragen zu dürfen; unterm gl. Datum auf die erledigte Hauptzollamts-Controleursstelle in Nürnberg den Revisionsbeamten des Hauptzollamts München, H. Stiller, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu befördern; unterm 1. Juni die erledigte Stelle des funktionirenden Staatsanwalts-Substituten am Bezirksgerichte Augsburg auf die Dauer der dortigen Geschäftsüberhäufung wieder zu besetzen, und hienach auf diese Stelle den funktionirenden Staatsanwalts-Substituten G. A. Reitmayr zu Deggendorf seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend zu versetzen; dann zum funktionirenden Staatsanwalts-Substituten am Bezirksgerichte Deggendorf den Bezirksgerichts-Accessisten H. Schumann zu Amberg zu ernennen.

Berlin, 30. Mai. Das Befinden unseres Königs war während der letzten Woche nicht ganz befriedigend. Die regelmäßigen Spaziergänge wurden zwar nach wie vor gemacht, auch dauerte die Theilnahme an dem Verkehr mit der Umgebung und die Erkenntniß der Lage ununterbrochen fort, aber die Wiederaufnahme geistiger Arbeit litt der Zustand noch immer nicht, und dieser Umstand trug dazu bei, die Stimmung zu trüben. Das Resultat der Consultation Schönleins mit Frerichs aus Breslau und dem hiesigen Professor Romberg ist noch nicht bekannt. Es handelt sich darum, ob für die heiße Jahreszeit, deren Einfluß man scheut, ein anderer Aufenthalt als der in Sanssouci zu wählen, wobei eine Wahl zwischen Erdmannsdorf in Schlesien und einem Ostseebade, etwa Zoppot bei Danzig, zu treffen sein würde. Daß die Stellvertretung durch den Prinzen von Preußen am 23. Juli für neue drei Monate verlängert werden wird, soll jetzt schon außer Zweifel sein; alsdann aber wird und muß ein Definitivum eintreten, da die Fortdauer des Provisoriums schiefe Stellungen erzeugt, das Regiment im Innern erschwert, und das Gewicht in auswärtigen Fragen schwächt. Mit dem 23. Oct. d. J. läuft also das Provisorium, nachdem es ein Jahr lang gedauert, wahrscheinlich ab; dagegen ist es noch unbestimmt, ob die Form des Definitivums die Regentschaft sein wird. Es thut noth, unsere politische Stellung zu befestigen. Vor allem bedarf das Verhältniß Preußens zu Oesterreich einer gründlichen Erneuerung auf der Basis einer rückhaltlosen Verständigung. (A. Z.)

Berlin, 1. Juni. Der Besuch des Prinzen Albert am hiesigen Hofe ist so gut wie gewiß zu erwarten, der Prinz wird nicht nach England zurückkehren, ohne seine Tochter gesehen zu haben; am wenigsten unter den jetzigen Umständen, wo die Prinzessin ihrerseits die Reise nach Koburg nicht unternehmen durfte und in Folge dessen auch der Prinz Friedrich Wilhelm hier geblieben ist.

Berlin, 1. Juni. Vier Hamburger haben vom Stader Zoll-Komité des englischen Parlaments Einladungen erhalten, vor demselben zu erscheinen und Auskunft über die historischen Verhältnisse und die nachtheiligen Wirkungen des Stader Zolles auf den englischen Handel zu ertheilen. Es sind die Herren Commerzdeputirte August Sanders, ferner der durch seine politischen und national-ökonomischen Schriften, insbesondere auch durch seine erschöpfenden Auseinandersetzungen über die Geschichte des Stader Zolls bekannte und zur Auskunftertheilung über diesen Gegenstand vorzugsweise geeignete Professor am akademischen Gymnasium

Feuilleton.

Mein Vetter.

Mein Vetter ist ein eigner Kauz;
Beim frühsten Dämmerscheine,
Wenn kaum der Hahn noch ausgekräht,
Studirt er schon im Heine.

So geht's den ganzen Morgen fort;
Denn Pausen macht er keine,
Und jeglicher Gedankenstrich
Erinnert ihn an — Heine.

Beim Mittagstisch — ein Junggesell —
War füglich er alleine:
Doch neben ihm ist hingepflanzt
Sein liebster Gast — Freund Heine.

Ist ausgetafelt, macht er sich
Gemüthlich auf die Beine,
Und irrt durch Flur und Berg und Thal,
Mit obligatem Heine.

Sitzt Abends in Gesellschaft er
Bei einem Schoppen Weine:
Der Heine ist sein erstes Wort,
Sein letztes ist — der Heine.

Und zeigt sich wo Gelegenheit
Nur im entfernt'sten eine,
So recitirt er dutzendweis —
Kernstellen aus dem Heine.

Er zahlt für ihn der Bibliothek
Tags einen Kreuzer rheinisch,
Und fantasirt im Traum des Nachts
Noch con amore — heinisch! —

Napoleon und die weiße Frau.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

„Die weiße Frau ist also den Hohenzollern von der Plassenburg nach Bayreuth und Berlin gefolgt?“ fragte Napoleon. „Denn sie erscheint auch zuweilen in Berlin, nicht wahr?“

„In Berlin und aller Orten sonst, wo ein Mitglied des Hauses Hohenzollern, der Urenkel der Burggrafen von Nürnberg, bald sterben wird.“

Wurm, der frühere Sekretär des Hamburger „Vereins für Handelsfreiheit“ und jetzige Sekretär bei der britischen Gesandtschaft in Hamburg Hargreaves und der (Mit-) Direktor der Berlin-Hamburger Eisenbahn J. G. Wolff. Die Einladungen sind angenommen und die genannten Herren haben die Reise nach der britischen Hauptstadt bereits angetreten.

Dresden, 31. Mai. Die Kommission der zweiten Kammer hat bei dem Jagdgesetze die Abänderungen der ersten Kammer sich meistens angeeignet, beantragt die Ablehnung desjenigen Beschlusses der andern Kammer, wonach die früheren Jagdberechtigten bei Jagdverpachtungen binnen acht Tagen in das höchste Pachtgebot sollen eintreten dürfen.

Wien, 29. Mai. Die dänische Regierung soll wieder alles aufbieten, um die Großmächte baldigst zu einer Einmischung in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit zu veranlassen. Ihr Wunsch wird indessen diesmal unerfüllt bleiben, denn wenn auch Frankreich noch immer sehr geneigt ist, diese Frage einem europäischen Kongresse zur Lösung zu überantworten, so ist es doch andererseits nicht minder gewiß, daß weder Rußland noch England eine solche Absicht unterstützen. Wir glauben übrigens, daß Rußland den dänischen Interessen durchaus nicht zu nahe tritt, wenn es von einem europäischen Kongresse nichts wissen will. Der Gang, den die holstein-lauenburgische Frage bis jetzt genommen hat, läßt diese Ansicht als durchaus gerechtfertigt erkennen. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 29. Mai. Privatbriefe aus dem Hauptquartier der britischen Armee bestätigen die Eröffnung des Feldzugs gegen Rohilkund. Viele Erwägungen machten sich gegen den Plan geltend, der nicht im Hauptquartier Sir Colin Campbell's, sondern in der Rathskammer Lord Canning's in Kalkutta gefaßt wurde. Von militärischer Seite wurde geltend gemacht, daß der Mangel an Truppen, die versengende Hitze, die ausgebrochene Dysenterie, die Nothwendigkeit, alle Bagage ins Innere des feindlichen Landes zu führen und vornehmlich die Art und Weise der indischen Kriegführung einen Erfolg zweifelhaft machen; denn die Insurgenten fliehen, wo die ermüdeten Europäer erscheinen; stellen sich dort wieder auf, wo es am wenigsten erwartet wird; zwingen zur Zersplitterung der Macht, setzen den General in Gefahr, seine Truppen in kleinen Gefechten unterliegen zu sehen und so der Rebellion neues Zutrauen in ihre Macht zu verleihen. Andere Erwägungen fielen jedoch schwerer ins Gewicht. Vor dem Einbruche der Regenzeit (4 Juni) mußte irgend ein entscheidender Schlag geführt werden; Bareilly vor allem mußte in die Hände der siegreichen Armee fallen, wenn die Insurrektion nicht tiefere Wurzeln fassen sollte. Dies war Gegenstand der Berathungen zwischen Sir Colin Campbell und Lord Canning in Allahabad, und der Generalkommandant entschloß sich zum Feldzuge. Einmal entschlossen, gab sich im Hauptquartier die beste Hoffnung auf eine baldige Einnahme Bareillys geltend. General Grant hatte ein Gefecht mit dem Feinde, als er einen Flankenmarsch antrat, der zum Zwecke hatte, Bitowiee zum Falle zu bringen und die Rebellen bei Baree zu schlagen. Die letztern kamen jedoch der Absicht zuvor, und die Cavallerie des rebellischen Moulvie griff die Avantgarde des Generals Grant mit ungewöhnlicher Hitze an. Nach einem etwas scharfen Gefechte wurden die Rebellen zurückgeschlagen und zogen sich nach ihrer Stellung nach üblichem Brauche zurück. Der General nahm 12 Kanonen, welche die Rebellen in der Eile mitzunehmen vergaßen. Ueber den Angriff General Walpole's auf das Fort Roodhamow fehlen die Details in den uns vorliegenden Nachrichten Aus einer halboffiziellen Mittheilung ersehen wir nur, daß des Generals Colonne dazu bestimmt war, die Rebellen unter Nirput Sing bei Keree anzugreifen; doch der Feind habe, nachdem Bresche geschossen und die Truppen „unerhebliche Verluste“ erlitten, das Fort geräumt und das Weite gesucht. Dies stimmt allerdings nicht mit der ersten Nachricht überein, welche den Verlust auf 100 Todte, darunter vier Offiziere, angab, so daß in gewöhnlicher Ordnung der Dinge die Zahl der Verwundeten die drei- bis fünffache Zahl erreichen müßte. Sei dem, wie ihm wolle, mit der Bewegung General Walpole's und der Ueberschreitung des Ganges bei Rowkee durch General Jones hat thatsächlich der Feldzug gegen Rohilkund begonnen. Der Generalkommandant wollte mit seinem Generalstabe Futteghore erreichen. Starke Rebellenhaufen sind im Besitze mehrerer Forts bei Mhow, an der Grenze Audhs und nur 15 Meilen von Allahabad entfernt. Der Gouverneur Lord Canning, etwas alarmirt über die feindliche Nähe, gab dem General Bradfield Befehl, das Land zu rekognosciren und die Banden möglichst zu zerstreuen. Der General kam jedoch mit der Meldung zurück, daß die Forts zu zahlreich und stark befestigt seien (er zählte deren 14), als daß er es wagen dürfte, einen Angriff mit der ihm zu Gebote stehenden kleinen Macht zu wagen. Infolge dessen gab der Gouverneur Befehl, den General mit den nöthigen Geschützen und Truppen zu versehen, um den Angriff zu beginnen. General Douglas wurde mit der Verfolgung der Rebellen beauftragt, welche am 17. April aus Azimghur sich in guter Ordnung zurückzogen. Seitdem hatte der General zwei Gefechte mit dem Feinde, der größtentheils aus Seapoys besteht. Das zweite Gefecht fand bei einem Dorfe statt, das jedoch mit Entschlossenheit von den Rebellen vertheidigt wurde. Dadurch werden sie in den Stand gesetzt, mit ihren Elephanten, Kanonen und Gepäck zu entfliehen; aber General Douglas folgte ihnen auf dem Fuße nach und hoffte Koer Sing, den Anführer der Rebellen, bei Ruggre zu finden. Da gleichzeitig Oberst Cumberlege Befehl erhielt, nach Ruggre aufzubrechen, so hofft man Koer Sing zu vernichten, ehe er im Stande ist, den Ganges zu überschreiten. In der Armee Koer Sing's befanden sich auch zwei Neffen Nena Sahib's, die bei dem Treffen in der Nähe Azimghur's fielen. Man berichtet, daß dieser Verlust den „Bluthund von Cawnpore“ in hohem Grade ergriffen habe, und daß er darauf bedacht sei, sich ins Privatleben zurückzuziehen.

London, 31. Mai. Die Times schreibt: „Mit tiefem Bedauern vernehmen wir, daß die Regierung spät gestern Abends die Nachricht von dem Tode des Kapitäns Sir William Peel vom Schiffe Shannon, Befehlshabers der in der Präsidentschaft Bengalen dienenden Flotten-Brigade, erhielt. Kapitän Sir William Peel war der dritte Sohn des verstorbenen Sir Robert Peel und ward am 2. Nov. 1824 geboren. Er trat im April 1838 als Midshipman an Bord des Schiffes Prinzeß Charlotte, Flaggenschiff des Admirals Sir Robert Stopfort, in die Kriegsflotte ein und nahm Theil am Bombardement von St. Jean d'Acre. Während des russischen Krieges war er Befehlshaber bei der Flotte des schwarzen Meeres angehörigen Diamond und zeichnete sich auf der Krim sehr aus als Mitglied der Flotten-Brigade. In Folge

---

„Ach, die gute Frau hat es nur mit der Familie Hohenzollern zu thun!“ rief Napoleon lächelnd. „Und nur diesen erscheint sie.“

„Nein, Majestät, sie erscheint zuweilen auch Andern,“ sagte Schluter, „sie wandelt umher im Schloß, und wer ihr im Wege steht und ihr mißfällt, dem sagt sie's und heißt ihn im Zorn von hinnen gehen. Die weiße Frau vergißt keine ihrem Hause angethane Beleidigung, und sie ist mächtig in ihrem Zorn.“

„Ich habe davon gehört,“ rief der Kaiser düster. „Meine Generäle klagten sehr über die Ruhestörungen, die sie hier im Jahre 1806 von der weißen Frau erduldet hätten. Sie waren damals schon hier, nicht wahr?“

„Ja, Sire, und ich war auch hier, als der General d'Espagne im Jahre 1809 hier im Schlosse sein Quartier nahm.“

„Ach, ich besinne mich!“ sagte Napoleon leise vor sich hin. „Duroc erzählte mir damals von der Gespenstergeschichte! Was geschah denn dem General d'Espagne?“

„Sire, der General war Abends spät hier angekommen und hatte, da er ermüdet war, sich früh zur Ruhe begeben. In der Nacht hörte man in dem Zimmer des Generals ein fürchterliches Geschrei. Die Ordonnanz-Offiziere stürzten hinein; das Bett des Generals, das Abends, als er schlafen ging, an der Wand gestanden, befand sich jetzt mitten im Zimmer, war umgestürzt, und unter demselben lag der General im völlig bewußtlosen Zustand. Man zog ihn hervor, der herbeigerufene Arzt ließ ihm zur Ader und gab ihm, als der General erwachte, ein niederschlagendes Pulver ein. Der General erzählte aber, die weiße Frau sei ihm erschienen, und sie habe ihn erwürgen wollen. Im Ringen mit ihr sei sein Bett umgefallen, und im letzten Todeskampf habe er um Hilfe geschrieen. Er beschrieb ganz genau Gesicht, Figur und Augen der Erscheinung, die er gesehen, und ich mußte ihn auf sein ausdrückliches Begehr zu dem Bilde der weißen Frau führen. Als er es sah, ward er leichenblaß und sank fast in die Kniee, indem er stammelte: „Das ist sie! Grade so ist sie mir erschienen! Ihr Erscheinen verkündigt mir ohne Zweifel meinen baldigen Tod!“ — Seine Offiziere suchten es ihm auszureden, aber er beharrte bei seiner Ueberzeugung und verließ in selbiger Nacht noch das Schloß, um in der kleinen fürstlichen Villa Fantaisie sein Quartier zu nehmen. Am andern Morgen aber sandte General d'Espagne ein ganzes Detachement Soldaten hierher, und die mußten unter der Aufsicht ihrer Offiziere das Täfelwerk des Fußbodens aufnehmen und die Wandtapeten ablösen, um zu untersuchen, ob Versenkungen oder verborgene Eingänge vorhanden wären. Sie fanden aber nichts, denn die weiße Frau bedarf keiner Theatermaschinerie, sie geht wohin sie will, und vor ihr öffnen sich die Wände und die verschlossenen Thüren. Dem Grafen d'Espagne aber war das unheimlich. Er verließ schon am andern Tag Bayreuth, und

von erhaltenen Wunden und übergroßer Anstrengung sah Kapitän Peel sich genöthigt, vor dem Falle von Sebastopol nach England zurückzukehren. Bei Beginn der Feindseligkeiten mit China jedoch im Jahre 1856 ward er zum Befehlshaber der Schrauben-Fregatte Shanon ernannt. Kaum in den chinesischen Gewässern angekommen, ward er von Lord Elgin nach Kalkutta geschickt, um bei Unterdrückung der im bengalischen Heere ausgebrochenen Meuterei behülflich zu sein. Er zog mit seinen Leuten sehr rasch nach Allahabad und Cawnpur und ward, wie die meisten unserer Leser wissen, bei der Einnahme Luckno's unter Sir Colin Campbell schwer verwundet. Er soll an den Blattern gestorben sein.

London, 31. Mai. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erwiderte Disraeli auf eine deßfallsige Anfrage Headlam's, daß die neapolitanische Regierung die Entschädigung der Ingenieure zwar abgelehnt habe, daß aber nichtsdestoweniger schließlich auf Bewilligung einer solchen zu hoffen sei. Roebuck kündigte eine Motion an, des Inhalts, daß England den Sultan nicht gegen das den Suezkanal betreffende Projekt beeinflussen möge. Palmerston griff den Schatzkanzler wegen dessen in Slough gehaltener Tischrede an und versicherte, daß bei seiner Resignation die Beziehungen zu Frankreich die herzlichsten gewesen seien. Disraeli, der dies zugab, behauptete, die Regierung sei in dem Momente einem Kriege ausgesetzt gewesen, in welchem Walewski's Depesche beantwortet und die Verschwörungsbill zurückgezogen worden sei; gegenwärtig seien die Beziehungen zwischen beiden Regierungen die herzlichsten. Pakington sprach sich in ähnlichem Sinne wie Disraeli aus. Die Diskussion verlief resultatlos. — Im Oberhause zogen Lucan und Lyndhurst ihre zu Gunsten der Judenfrage gestellten Amendements zurück, um dieselben als Bill einzubringen. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Einer an das auswärtige Amt in London gerichteten telegraphischen Depesche aus Alexandrien vom 26. Mai entnehmen wir Folgendes: „General Walpole's Division machte am 15. April einen erfolglosen Angriff auf das Fort Rowas und erlitt dabei bedeutende Verluste. Vier Offiziere, darunter Brigadier Adrian Hope, und etwa 100 Mann blieben. Unsere Truppen sahen sich zum Rückzuge genöthigt. Allein der Feind räumte das Fort in der Nacht, und die Kolonne rückte vorwärts. Am 23. April erlitt eine von Arrah ausgerückte Schaar unter Hauptmann Le Grant, die dem Feind ins Dickicht gefolgt war, eine Niederlage. 133 Mann und 3 Offiziere wurden getödtet. General Whitelock nahm am 19. April Body nach einem Gefechte, in welchem der Feind 500 Mann und 4 Kanonen verlor." — Einer Londoner telegr. Depesche des „Nord" zufolge wäre auch Brigadier Rose gestorben.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 1. Juni 1858.

Das Schreiben der k. Stadtschulen-Commission bezüglich der Prüfungen der deutschen Schulen wurde zur Kenntniß der Collegial-Mitglieder gebracht, und wurden dieselben zur Antheilnahme an den Prüfungen eingeladen. Es finden solche an folgenden Tagen statt: von Montag den 7. bis Sonnabend den 12. Juni 1858, jedes Mal Vormittags 8 Uhr, für die protestantischen 6 Mädchen-, und Nachmittags 2 Uhr für die 6 Knaben-Schulen der Stadt in der Hospitalkirche, Sonntag den 13. Juni Mittags 12 bis 2 Uhr für die protestantische weibliche, und Nachmittags 3 Uhr für die männliche Sonntags-Schule im Lokale der ersten Mädchen-Schule, Montag den 14. Juni Vormittags 9 Uhr für die katholische Mädchen- und Nachmittags 2 Uhr für die katholische Knaben-Schule in deren Lokalen, Dienstag den 15. Juni Vormittags 8 Uhr für die Schule des Rettungshauses im eigenen Lokale, Dienstag den 15. Juni Nachmittags 3 Uhr für die israelitische Schule in deren Lokale, Mittwoch den 16. Juni Vormittags 8½ Uhr für die Oberschule zu Sct. Georgen, Mittwoch den 16. Juni Nachmittags 2 Uhr für die Oberschule in der Jägerstraße, Donnerstag den 17. Juni Vormittag 8½ Uhr für die Unterschule in Sct. Georgen und Donnerstag den 17. Juni Nachmittag 2 Uhr für die Unterschule in der Jägerstraße, für letztgenannte 4 Schulen in der Ordenskirche zu Sct. Georgen, Freitag den 18. Juni Vormittags 10 Uhr für die Taubstummenschule im eigenen Lokale, Freitag den 18. Juni Nachmittag 2 Uhr für die Schule zu Altstadt im eigenen Lokale, Sonntag den 20. Juni Vormittag 10 Uhr für die katholische weibliche und Mittag 12 Uhr die katholische männliche Sonntags-Schule in den Lokalen derselben, Sonntag den 20. Juni Nachmittag 3 Uhr für die weiblichen Sonntags-Schulen von Sct. Georgen und der Jägerstraße, und Nachmittag 5 Uhr die männlichen Sonntags-Schulen von Sct. Georgen und der Jägerstraße in der Ordenskirche zu Sct. Georgen. Aeltern und Angehörige der Schüler und Schülerinnen und alle Freunde des Schulwesens werden zu diesen Prüfungen freundlichst eingeladen. Der Gastwirth Küpfmüller erhielt die Erlaubniß zur Haltung von Tanzmusik am nächsten Sonntag. Der Inhalt des Sitzungsprotokolls der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten vom 31. Mai 1858 wurde zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Nachdem der Regierungs-Canzlei-Funktionär Jakob Spandau im Besitze eines Anwesens in der Altstadt ist, auch die Aufnahmsgebühren als Bürger bezahlt hat, so wurde ihm das Bürgerrecht ertheilt. Die auf 11 fl. veranschlagte Reparatur der Blitzableiter auf dem Gebäude der Armenbeschäftigungsanstalt soll ausgeführt werden. 2 Personen erhalten die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt. Für mehrere Kinder, welche Institute besuchen, wurden die Schulgelder an den Schulfond festgesetzt. Genehmigt wurden 4 Gesuche um Ausstellung von Armuthszeugnissen, das Gesuch des Handlungs-Commis Ernst Schmidt um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und um Verleihung einer Konzession zum Handel mit Schreibmaterialien, Kunst-, Spiel- und kurzen Waaren. Abgewiesen wurden die Gesuche: des Handlungs-Commis Wilhelm Tripß um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und um Verleihung einer Konzession zur selbstständigen Ausübung des Schreibmaterialien-, Kunst-, Spiel- und Kurzwaaren-Handels, des Galanterie-Waarenhändlers Friedrich Zapf von Kissingen um die Erlaubniß zur Uebersiedelung und Verleihung einer dergleichen Konzession, das Gesuch des Müllermeisters Ströbel zu Hölzleinsmühle um die Erlaubniß zur Verlegung seiner Gypsniederlage in die gemietheten Lokalitäten des Trödlers Wunderlich in der Maximiliansstraße, das Gesuch des Waisenvaters im Magistratsrath Leers'schen Waisenhause, Schneidermeisters Herding, um pachtweise Ueberlassung eines dieser Stiftung zugehörigen Grundstücks, ein Kapitalkündungsgesuch, das Gesuch des Tapeziergehilfen Friedrich Nachtigall von Nürnberg um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und um Verleihung einer Tapezierkonzession.

---

als er durch das Thor aus der Stadt hinaus ritt, sagte er: „Hier in Bayreuth habe ich meine Todtenglocke läuten hören. Ich werde bald sterben."

„Und er starb wirklich bald darauf, denn er fiel in der Schlacht von Aspern," sagte Napoleon leise vor sich hin, mit düstern Blicken in das Kaminfeuer starrend.

Eine Pause trat ein; dann auf einmal schreckte der Kaiser empor und stand auf. „Es ist gut," sagte er. „Gehen Sie! Ihre Geschichte von der weißen Frau war recht unterhaltend. Hoffentlich wird sie jetzt ruhig bleiben. Gehen Sie! Auch Du, Roustan! Ich werde ruhen!"

Noch lange, nachdem die Beiden das Gemach verlassen hatten, ging der Kaiser, die Hände auf dem Rücken gefaltet, langsam in dem Gemach auf und ab. Seine Stirn war bewölkt, sein Antlitz bleich und finster. — Einmal stand er vor dem Kamin still und starrte düster in die zusammensinkenden Gluthen. „Alberne Ammenmärchen, an die kein Vernünftiger glaubt," murmelte er, — „aber die dennoch zuweilen in Erfüllung gehen," fügte er leiser hinzu. „Hatte man Josephinen nicht prophezeit, daß sie Kaiserin werden, und daß nicht der Tod, sondern eine Frau sie vom Throne stoßen würde? Die Prophezeihung hat sich erfüllt! Arme Josephine! Ich habe Dich verlassen müssen, und in Deinem einsamen Schlosse Malmaison betest Du dennoch vielleicht zu dieser Stunde für mich, weil Du weißt, daß ich neuen Gefahren entgegengehe! Arme Josephine, Du warst mein Engel, und seit Du nicht mehr an meiner Seite bist — gleichviel," unterbrach sich der Kaiser hastig, „ich will schlafen gehen!"

Er that einige Schritte nach der Thür hin, die zu seinem Schlafzimmer führte, in welchem Roustan und Konstant seiner harrten, dann blieb er stehen.

„Nein," sagte er, „ich will erst meine Schlachtordnung zu Ende bringen und mit dem Kaiser Alexander den Vernichtungskampf schlagen!"

Hastigen Schrittes kehrte er wieder zu dem Tisch mit den Karten zurück und ließ sich wieder auf dem Lehnstuhl nieder.

Tiefe Stille herrschte jetzt wieder in dem weiten Gemach. Die schon fast herabgebrannten Kerzen brannten düster und trübe, das zusammenfallende Feuer im Kamin knisterte zuweilen hoch auf, und dann tiefer in sich zusammensinkend warf es seinen dunkelrothen Schein über das eherne Antlitz des Kaisers, der, über die Karte gelehnt, unbeweglich und schweigend da saß. Vielleicht war es die Hitze des Kamins oder die tiefe Stille um ihn her, welche den Kaiser einschläferte. Er lehnte sein Haupt zurück in den Sessel, sein flammendes Auge schloß sich. Der Kaiser schlief.

Das Feuer im Kamin sank tiefer zusammen, die Lichter brannten trübe und düster und waren im Erlöschen begriffen.

(Fortsetzung folgt.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 2. Juni 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	6	14	48	14	12	—	12	—	—
Korn	10	54	10	36	10	24	—	—	—	36
Gerste	10	—	8	48	8	18	—	—	—	48
Haber	8	6	7	48	7	6	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+11°,9	+19°,2	+14°,4	325''',94	325''',55	324''',96
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+14°,78.			325''',44.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW., NO., S. — Bewölkt, Morgens um 8 Uhr, Nachmittags um 2½ und 4 Uhr Gewitter, um 4 Uhr mit Schlossen (88c''',0 auf den □').

Höchste Temperatur: +20°,0. Temperatur des Mains: +14°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,3.
Am 3. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,8. Barometer: 326''',19.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Rittergutsbesitzer von Strößendorf; Gutjahr, Hofjuwelier von Gotha; v. Kleber, Privatier von Regensburg; Kaufleute: Gebhard von Nürnberg, Oppenheim von Frankfurt a. M., Buchmann von Nürnberg; Frau Consul Meinel mit Sohn, von Wunsiedel; Ihre Erlaucht Frau Gräfin zu Castell von Coburg; HH. Wettermann, Gutsbesitzer von Konstanz; Lehrhain, Privatier von Köln.

Bekanntmachung.
(Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder, hier den Jean Paul-Verein dahier betreffend.)

Nach dem vorliegenden Jahresbericht der Kinder-Rettungs-Anstalt des Jean Paul-Vereins auf das Jahr 18⁵⁄₅₈ befanden sich im abgewichenen Jahre in diesem äußerst wohlthätigen Institute 32 Kinder. Die Kosten für die Verköstigung und Bekleidung derselben, sowie die ihnen im Hause zu Theil gewordenen Unterricht und Erziehung, die Unterhaltung des Lehrer- und Erziehungs-Personals, dann auf den Unterhalt des Hauses, Verbesserung des Gartens und der Felder, auf Beheizung und Beleuchtung, Anschaffung von Utensilien und auf Regie, haben im abgewichenen Jahre 2477 fl. 35½ kr. betragen, welche aus Zuflüssen aus dem Kreisfond, der Armenkasse, der Hospitalstiftung, der Florentin Theodor Schmidt's-Marien-Stiftung, den Zinsen aus den Dotations-Kapitalien, den Jahresbeiträgen der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder zum Zweck und zur Unterhaltung des Hauses, Erträgnissen aus den Pfennigbüchsen, Weihnachtsgeschenken und sonstigen milden Gaben, dann den Pflichtbeiträgen der Verwandten der Pfleglinge nothdürftig bestritten werden konnten.

Es bleibt aber immer noch Manches zu wünschen übrig, indem aus Mangel an hinreichenden Einkünften viele der Rettung bedürftige Kinder nicht aufgenommen werden können und die zeitherigen Mittel zur Bestreitung der jetzigen Bedürfnisse kaum ausreichen.

Deshalb ergeht aus hohem Auftrag der königl. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, vom 20. Mai 1858, ad Num. 23,520 (Kreis-Amtsblatt Nr. 43, pag. 563—564) an sämmtliche, zeither mit Beiträgen und Geschenken bei dem Institute betheiligte und nichtbetheiligte hiesige Einwohner die innigste Bitte, und zwar an Erstere, ihre zeitherigen Gaben und Spenden fortzusetzen und zu erhöhen, und an Letztere, sich durch Beiträge und Geschenke bei der Anstalt noch nachträglich zu betheiligen.

Der unterfertigte Stadt-Magistrat gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß seine Bitte überall ein geneigtes Gehör finde, und ist dieses im Vertrauen auf den schon so oft bethätigten Wohlthätigkeitssinn des größten Theils der hiesigen Einwohner im Voraus überzeugt.

Bayreuth, am 29. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Baumgärtner.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten wird auf diesem Wege die Anzeige gemacht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten Bruder, Schwager und Onkel, den approbirten Bader

Hans Abraham Carl Schnappauf,

heute früh 12½ Uhr, in einem Alter von 49 Jahren und 4 Monaten, nach einem 5monatlichen schweren Krankenlager, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer des Verblichenen Treue, Rechtlichkeit und Anhänglichkeit kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden. Um stilles Beileid bitten

Bayreuth, den 2. Juni 1858.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 3 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Gesang-Unterricht.

Nächsten Sonnabend den 5. d. Mts. beginnt wieder ein Lehr-Cursus für gesangfähige Töchter hiesiger Stadt. Diejenigen, welche an demselben Theil zu nehmen wünschen, wollen bis dahin bei dem Unterzeichneten um so gewisser sich melden, als spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können.

Bayreuth, am 2. Juni 1858.

Buck, Stadtkantor.

Gas-Fabrik Bayreuth.

Gemäß §. 13 der Statuten wird hiemit zur Kenntniß der Aktionäre gebracht, daß die diesjährige

Generalversammlung

am 21. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, im Lokale der Gasfabrik dahier abgehalten wird, und daß in derselben außer der Feststellung der Dividende auch über einen vorliegenden Antrag,

die Holzgasfabrikation in Steinkohlengasfabrikation umzuwandeln und einen Zuschuß zu den hiedurch veranlaßten Kosten aus den Mitteln der Aktiengesellschaft zu gewähren,

Berathung gepflogen und Beschluß gefaßt werden soll.

Bayreuth, den 2. Juni 1858.

Die Direktion der Gasfabrik.

Generalversammlung oberfränkischer Aerzte.

Sämmtliche Herren Aerzte von Oberfranken werden hiemit zu der am

27. Juni l. Js. zu Culmbach früh 10 Uhr

abzuhaltenden Generalversammlung geziemend eingeladen, mit dem Bemerken, daß die Wichtigkeit der Berathungsgegenstände eine recht zahlreiche Betheiligung wünschenswerth macht.

Bamberg, den 29. Mai 1858.

Der Vorstand des Vereins oberfränkischer Aerzte.

Dr. Rapp. Dr. Wiener.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 153. | 4. Juni 1858.

Deutschland.

München, 30. Mai. Das Studentenkorps „Bavaria“ feiert in den ersten Wochen des künftigen Monats sein 40jähriges Jubiläum in Rosenheim durch einen feierlichen Kommers.

München, 1. Juni. Die Geschäftsreise, welche vor mehreren Tagen Staatsrath v. Hermann angetreten hat, wird sich auf Belgien, Frankreich und England erstrecken und 9—10 Wochen in Anspruch nehmen. Wie wir vernehmen, bezweckt sie die Einsicht verschiedener protestantischer Unterrichts- und Versorgungsanstalten, welchen Zweck auch eine frühere Reise nach Herrnhut hatte. — Durch den Verwaltungsrath der k. priv. bayer. Ostbahngesellschaft sind gemäß §. 11 der Statuten diejenigen Interimsscheine, auf welche trotz den Aufrufen die zweite Prämieneinzahlung nicht geschah, für ungültig erklärt worden; solcher verfallener Interimsscheine sind es über 1400, und da die erste Einzahlung auf eine Aktie 30 fl. betrug, sind der Gesellschaft 42,000 fl. anheim gefallen, mit denen schon eine ansehnliche Strecke gebaut werden kann; dieser Betrag kommt den jetzigen Aktionären zu Gute und kann seiner Zeit die etwaige Dividende erhöhen. (N. M. Z)

Der an uns gestern gemeldete Mord des Sträflings Herz von der Strafanstalt Au fand in der Strafkammer der Anstalt statt, worin drei Individuen detinirt waren. Die beiden Zuchthaussträflinge Krieger und Herz geriethen in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni in ihrer Zelle in Streit, in Folge Dessen Krieger einen Stuhl ergriff und den Herz damit auf den Kopf schlug. Als die Schildwache Lärm machte, und man die Zelle öffnete, lag Herz bereits mit gänzlich zerschmettertem Kopfe entseelt auf dem Boden.

Regensburg, 1. Juni. Ein großes **Unglück** hat sich so eben (Nachmittags halb 4 Uhr) ereignet. Bei dem Grundbaue zu dem Hause, welches an der Stelle der abgebrochenen Küchelbackerläden entstehen wird, und der, wie ich in meinem gestrigen Berichte erwähnte, eine Reihe von Gewölben und Gängen der alten Judenstadt bloßlegte, ist ein solches altes Gewölbe sammt dem umliegenden Schutt und Erdreich eingestürzt und hat 5 Arbeiter förmlich begraben. Der angestrengtesten Hilfe gelang es erst nach 10 Stunden, drei der unglücklichen Verschütteten als verstümmelte Leichen aus dem Schutte herauszuarbeiten. Gegenwärtig, Morgens 6 Uhr, werden neue Stützen angelegt, um die Arbeiten zur Ausgrabung der beiden übrigen Verschütteten fortsetzen zu können. Da der Schutt noch immer nachfällt, so ist die äußerste Vorsicht nothwendig. (Nürnb. Korresp.)

Weiden, 2. Juni. Mittelpreise: Waizen 11 fl. — kr., Korn 9 fl. 29 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 7 fl. 42 kr.

Berlin, 31. Mai. In Betreff der der dänischen Regierung gesetzten sechswöchentlichen Frist herrscht im Allgemeinen die Ansicht vor, die dänische Regierung werde diese Frist ruhig ohne Antwort verstreichen lassen, weil sie glaube, auf diese Weise den Bund zu Schritten treiben zu können, welche eine Intervention der nichtdeutschen Großmächte nach sich ziehen müßten. Von anderer Seite wird jedoch geglaubt, und zwar wohl mit mehr Recht, daß Dänemark in seiner Politik anfangs immer das hohe Pferd reite, aber zuletzt doch lieber auf den Esel steige, als zu Fuß gehe. Von dieser Seite erwartet man vor Abfluß des Termins eine Antwort, aber freilich abermals keine befriedigende. (D. A. Z.)

Berlin, 1. Juni. Zu morgen erwartet man in Potsdam die Ankunft Sr. k. Hoh. des Prinzen Albert von England. Der erlauchte Vater der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, welcher im strengsten Incognito reist, wird, gutem Vernehmen nach, im Schloß Babelsberg Wohnung nehmen, dürfte dort aber nur einen Tag verbleiben. Der Prinz von Preußen hegt, dem Vernehmen nach, die Absicht, im Anfang des Monats Juli seiner erlauchten Gemahlin, sowie den großherzoglich badischen Herrschaften in Baden-Baden einen Besuch abzustatten. Zu der in diesem Sommer bevorstehenden Musterung der Bundeskontingente wird ein preussischer Prinz nach Wien gehen, während ein österreichischer Erzherzog nach Berlin kommt. Wie es heißt, ist der Prinz Friedrich Karl, Kommandeur der zweiten Gardedivision, dazu ausersehen, als diesseitiger Bundesinspektor bei der Besichtigung des österreich. Kontingents zu fungiren. Früher hat bekanntlich der Prinz von Preußen wiederholt den gleichen Auftrag übernommen. (A. Z.)

Wie der „Elb.“ u. „Magdb. Ztg.“ von **Berlin** geschrieben wird, hat das vereinigte Votum der Geheimen Medizinalräthe Romberg und Frerichs, wie der kgl. Leibärzte in Betreff der dem Könige anzurathenden Sommerkur sich zunächst für einen längeren Aufenthalt in Tegernsee entschieden.

Berlin, 2. Juni. Der Mangel an gesetzlichem Schutze den **Eisenbahnen** gegenüber, wenn es sich von dem Verluste oder der zu späten Ablieferung der ihnen zum Transport anvertrauten Waaren handelt, ist Gegenstand vieler Beschwerden des Handelsstandes gewesen. Bekanntlich wird auch durch das neue deutsche Handelsrecht hierin eine Umgestaltung angebahnt, indem dasselbe die Eisenbahnen jedem Fuhrunternehmer gleichstellt. Wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, wird aber sicherem Vernehmen nach gegenwärtig schon an betreffender Stelle für Preußen ein Gesetz vorbereitet, wodurch die in den Eisenbahn-Reglements enthaltene beschränkte **Entschädigungspflicht** eine erhebliche Ausdehnung im Interesse des Publikums erleiden soll.

Italien.

Turin, 27. Mai. Die feierliche **Eröffnung** der Eisen-

Feuilleton.

Napoleon und die weiße Frau.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Der Kaiser schlief, aber sein Schlaf war kein ruhiger und sanfter, und die im Wachen so unbeweglichen und ehernen Züge waren jetzt im Schlaf heftig bewegt und zuckten, in wechselnden Empfindungen.

Einmal rief er mit lauter zärtlicher Stimme: „Mein Vater! kommst Du endlich einmal zu mir? O, sei willkommen, mein Vater!“

Und ein freudiger Schein flog über das Antlitz des Schlummernden hin. Aber er verblaßte bald wieder, und das Antlitz des Kaisers war finster und seine Lippen zuckten vor Zorn.

„Nein, nein,“ sagte er mit schwerer, vom Schlaf gefesselter Zunge, „nein, mein Vater, Du irrst; nicht den wechselnden Jahreszeiten gleicht mein Glück, nicht stehe ich schon im Herbst, wo die Früchte abfallen und der Winter kommt. Mein Glück ist von Eisen und wird nicht zusammenbrechen.“

Wieder schwieg er, und sein Antlitz nahm den Ausdruck eines Horchenden, Aufmerkenden an.

„Nein!“ rief er dann mit lauter Stimme, „Du sagst, meine Familie wird mich treulos verlassen und mir im Unglück mit Undank lohnen? Nein, das ist unmöglich, ich habe sie mit Wohlthaten überhäuft, ich —“

Er schwieg und schien wieder zu hören. „Ach,“ rief er nach einer Pause, heftig empor fahrend, „das ist zu viel! Ganz Europa vermag nicht, mich zu stürzen. Mein Name gebietet dem Schicksal!“

Und geweckt vielleicht von der Gewalt seiner eigenen Stimme, schlug der Kaiser die Augen auf, und schaute mit einem langen düstern Blick umher.

„Ach,“ sagte er, sich die Hand an die feuchte Stirn legend, „welch ein fürchterlicher Traum war dies! Mein Vater stand vor mir und verkündete mir die Zukunft. Er prophezeite mir Unheil und Verderben! Er warnte mich vor meinen Verwandten, vor der Undankbarkeit meiner Marschälle! Zum zweiten Male kommt mir diese Prophezeihung, und wie ich meinen Vater jetzt im Traum gehört und gesehen, so sprach die alte Zauberin zu mir bei den Pyramiden Egyptens“ — — Und der Kaiser, tiefer in sich selber versinkend, murmelte leise vor sich hin: „Du wirst zwei Frauen haben, sagte mir die egyptische Zauberin, eine von ihnen wirst Du ungerecht verstoßen; das wird die erste sein. Die zweite wird Dir einen Sohn gebären, aber mit ihr beginnt dennoch Dein Unglück. Bald wirst Du aufhören glücklich und machtvoll zu sein. Alle Deine Hoffnungen werden Dich betrügen, Du wirst mit

bahn von Alessandria nach Acqui fand unter dem Zulaufe von einer ungeheuren Menschenmenge statt, welche von nah und fern herbeiströmte, vorzüglich dadurch herbeigezogen, daß der König selbst an jener Feierlichkeit Theil nahm. Der König kam am 24. dieses Monats um halb zehn Uhr in Alessandria an und setzte nach einem kurzen Aufenthalt seine Reise nach Acqui fort, welche einem wahren Triumphzuge glich. Auf den Stationen von Cassini und Strevi, wo der Train einige Augenblicke anhielt, wurde der König von den Behörden, den Nationalgarden und der zahlreichen Volksmenge mit lauten Acclamationen begrüßt. Als der König in Acqui ankam, wurde eine religiöse Funktion gehalten, wobei der Bischof der Diözöse eine kurze, passende Anrede hielt. Unter einem reichgezierten Zelte wurde die königl. Tafel angerichtet, zu welcher 250 Personen geladen waren. Um halb 5 Uhr kehrte der Hof nach Alessandria zurück; am Abend fand zu Acqui noch eine glänzende Beleuchtung statt.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. In der nach zwei Sitzungen erfolgten Unterbrechung der Konferenzen sieht man einen Beweis, wie schwer die Einigung sein werde über die Fragen, welche vorkommen sollen, und das Anzeichen, wie lange aller Wahrscheinlichkeit nach die Unterhandlungen dauern werden, bis die streitenden Parteien zu einem einstimmigen Beschlusse gelangen werden. In einigen politischen Kreisen wird behauptet, daß die Donauschifffahrtsfrage die Vertreter einiger Mächte veranlaßt habe, neue Verhaltungsbefehle von ihren betreffenden Regierungen zu verlangen. Wie aber von andern Seiten versichert wird, ist in der Konferenz nichts weiter als die Donaufürstenthümerangelegenheit zur Sprache gekommen, und nur in vertraulicher Berathung der verschiedenen Botschafter wäre davon die Rede gewesen, den abgeschlossenen Vertrag, die Donauschiffahrt betreffend, einer gemeinsamen Prüfung oder gar Revision zu unterwerfen. Ueber die Stellung der verschiedenen Mächte den beiden Fragen gegenüber, mit denen sich der Kongreß beschäftigen wird, verlautet nichts Bestimmtes, nichts Genaues. Behauptet wird, daß sich Preußen in allen Punkten gegen Oesterreich und die Türkei, und in einigen auch gegen England zu stimmen geneigt finden läßt. Da sich jedoch Herr v. Hatzfeld bisher nicht entschieden, wenigstens nicht amtlich ausgesprochen, so meint man, daß auch die Haltung Preußens sich noch nicht ganz bestimmt gezeichnet hat. Die Union im eigentlichen, im weitesten Sinne des Wortes, d. h. wie sie Frankreich verstanden und aufgefaßt, ist aufgegeben; das Pariser Kabinet macht nur Versuche, irgend eine Einheitlichkeit der rumänischen Reiche und ein Wahlgesetz auf breitester Grundlage für Zusammensetzung des Divans zu Stande zu bringen. Nach dieser Richtung hin soll England mit dem Pariser Kabinet vollkommen einverstanden, aber die Pforte mit solcher Entschiedenheit dem betreffenden Plane entgegen, mit solcher Schärfe und mit so viel schlagenden Gründen gegen ihn aufgetreten sein, daß die Botschafter die Argumente an ihre Regierungen zu berichten für räthlich erachteten. Fuad Pascha soll den wesentlichen Inhalt der ihm von dem Fürsten Vogorides zugestellten Ausarbeitung über die innern Zustände der Fürstenthümer der Konferenz mitgetheilt haben. (D. A. Z.)

Paris, 1. Juni. Heute wurde in der Votivkapelle des heil. Ferdinand in der Avenue de la Revolte, an der Stelle, wo der Herzog von Orleans den tödtlichen Sprung aus dem Wagen gemacht hat, ein Todtenamt für seine Wittwe gehalten. Man zählte 500 Equipagen. Die Kapelle, der Hof, der Garten, die anstoßenden Plätze waren mit Leidtragenden angefüllt. Man kann die Zahl der Anwesenden auf wenigstens 12,000 anschlagen. Sämmtliche Damen und Herren erschienen in tiefster und sehr eleganter Trauer. Man bemerkte alle Notabilitäten der Julivegierung, Schriftsteller, Künstler, Bankiers, Kaufleute, insbesondere Guizot, der nicht nach England zum Leichenbegängniß gegangen war. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 2. Juni. In der verflossenen Nachtsitzung des Unterhauses erklärte Fitzgerald, der englische Admiral in den mexikanischen Gewässern habe die Ordre erhalten, Collisionen mit den Amerikanern zu vermeiden. — Roebuck's Motion über den Suezkanal ward mit 290 gegen 62 Stimmen verworfen; Lord Palmerston und Disraeli sprachen gegen die Motion. Letzterer versicherte, Frankreich habe die Suezkanalfrage niemals entschieden befürwortet, während auch die Türkei und Oesterreich dagegen seien. Für die Motion sprachen Gibson, Gladstone und Russell. (F. J.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 30. Mai. Das Schicksal der deutschen Zinsbauern und Colonisten im Königreich Polen, deren Zahl auf 20,000 Familien geschätzt wird, die sämmtlich eine Zeit lang in Gefahr waren, nach und nach aus dem Lande getrieben zu werden, ist in diesen Tagen entschieden worden und zwar, wie sich das von der Gerechtigkeit und Billigkeit des jetzigen russischen Gouvernements wohl erwarten ließ, zu ihren Gunsten. Der berühmte Ukas nämlich vom Jahre 1846 sichert den Robotbauern (dienstpflichtigen Bauern) den bleibenden Besitz der bisher von ihnen innegehabten Ländereien und Gebäude zu; die zahlreichen deutschen und andern fremden Bauern sind jedoch nicht eigentliche Robotbauern, sondern Zinsbauern und Colonisten, die mit den Grundherren Zeitkontrakte abgeschlossen haben. Letztere nun interpretirten mit Hintansetzung aller Billigkeit den Ukas so, daß sie berechtigt seien, die Zinsbauern und Colonisten nach Ablauf ihres Kontrakts außer Besitz zu setzen und über die Grenze in ihr Heimatland zurückzuschicken; ja hin und wieder wurden, wenn die Kontrakte bereits abgelaufen waren, die Gerichte in Anspruch genommen, um die Zinsbauern gewaltsam auszutreiben. Da wandten sich letztere an die Regierung und diese entzog den Gerichten sofort die Competenz, in dieser Angelegenheit zu entscheiden, und übertrug sie einer eigenen Regulirungskommission. Diese hat nun in der jüngsten Zeit ihre Entscheidung dahin erlassen, daß den Gutsbesitzern das Recht, ihre Zinsbauern und Colonisten nach abgelaufenem Kontrakt aus den von ihnen inne gehabten Ländereien und Gebäuden zu vertreiben, nicht zustehe, ihnen aber das Recht vorbehalten bleibe, den Pachtzins bei Erneuerung des Contrakts durch die Finanzkommission zeitgemäß feststellen und erhöhen zu lassen. Daß diese Entscheidung von der höchsten Wichtigkeit für die Deutschen ist, liegt auf der Hand. (D. A. Z.)

Gewalt verjagt und auf einen fremden Boden verstoßen werden, der umgeben ist von Meeren und Klippen. Hüte Dich vor Deinen Verwandten! Dein eignes Blut wird sich wider Dich empören. — Ah, bah," rief der Kaiser auf einmal, das Haupt rasch erhebend, „dies Alles ist Thorheit. Dies Schloß mit seinen Spuckgeschichten hat mich angesteckt und ich wittere Gespenster in der Luft und mache aus meinen Träumen Prophezeihungen. Ich will zu Bett gehen!" Und zum zweiten Mal näherte er sich der Thür des Schlafzimmers. Plötzlich fuhr er aber zurück, und seine flammenden, weit aufgerissenen Augen starrten auf die Thür hin.

Vor derselben stand eine hohe weibliche Gestalt, die Arme weit über die Thür ausgebreitet, als wollte sie dem Kaiser den Durchgang wehren. Ein langes weißes Gewand bedeckte ihre schlanken stolzen Formen, ein schwarzer Schleier verhüllte ihre Schultern und ihr hochgehobenes Haupt. Aber hinter dem durchsichtigen Gewebe des Schleiers erblickte man ein bleiches schönes Frauengesicht, dessen Augen leuchteten wie Schwertersspitzen.

Napoleon, von stummem Entsetzen ergriffen, heftete seine düstern Blicke fest und unverwandt auf die Erscheinung, die jetzt mit hochgehobenem Arme zu ihm heranschritt. Der Kaiser, wider Willen erbebend, trat einen Schritt rückwärts, und die Hand auf die Lehne des Fauteuils legend, auf welchem er vorher gesessen, schaute er mit düsteren forschenden Augen der sich nähernden Gestalt entgegen.

„Du wagst es den frechen Fuß in die Wohnung der Hohenzollern zu setzen?" fragte die Erscheinung mit dumpfem, drohendem Ton. „Du kommst hierher, um die Ruhe der Todten zu stören und die Lebendigen zu den Todten zu hetzen? Fliehe, Vermessener, fliehe, denn das Verderben jagt hinter Dir her, und es wird Dich packen und Dich erwürgen! Deine letzte Stunde ist gekommen! Bereite Dich vor, um vor Deinem Richter zu erscheinen!"

„Ach, Du willst mich also tödten, schöne Dame?" fragte Napoleon mit leisem Spott. „Du willst die Niederlagen rächen, die ich den Nachkommen des schönen Burggrafen Achilles bei Jena, Eylau und Friedland bereitete? Wahrlich, ich hätte gemeint, die schöne Kunigunde von Orlamünde sollte mich vielmehr als Freund willkommen heißen, denn bin ich es nicht gewesen, der sie gerächt hat an dem treulosen Geschlecht der Hohenzollern?"

„Du spottest," sagte die Gestalt, denn der Zweifel ist in Deinem Herzen und der Hochmuth ist in Deiner Seele. Hüte Dich aber, Bonaparte, hüte Dich, denn ich sage es zum letztenmal, Deine Stunde ist gekommen, und jeder Schritt, den Du vorwärts thust, ist ein Schritt zu Deinem Verderben! Kehre also um, Bonaparte, kehre um, wenn Du gerettet sein willst! Kehre um, denn auf den Schlachtfeldern Rußlands droht Dir das Verderben! Kehre um, denn die Seelen der durch Dich Erwürgten schreien zu Gott empor um Rache und fordern Dein Blut für das ihre, Deine Bestrafung für das hingemordete Glück gan-

Asien.

Das „India House" in London erhielt über Malta folgende telegraphische Botschaft: „In Audh scheinen sich die Dinge erfreulich zu gestalten. Eine Anzahl der ersten Talukdars haben theils persönlich, theils durch Vertreter dem Ober-Kommissarius ihre Unterwerfung angezeigt, und die Regelung des Landbesitzes um Luckno geht rasch von Statten. — Die Benares-Division. Sir E. Lugard erreichte Azimghur am 15. und die Rebellen wurden am 17. aus der Stadt geworfen. Sie flohen in verschiedenen Haufen gegen den Gogra und Ganges und die Verfolger nahmen ihnen mehrere Kanonen, Munition und Gepäck ab. — Division Rohilcund. Oberst Jones Heersäule befand sich am 26. in Makadabad und war anscheinend auf geringen Widerstand gestoßen. Melju Khan, ein Rebellenführer von einigem Ansehen, wurde vom Kapitän Angelo gefangen. Diese Heersäule hat, seit sie Rurki verließ, 28 Kanonen erobert. Walpole's Division hat durch den am 22. April erfochtenen Sieg den Ramgunga umgangen und die Brücke von Allygnaj für die Passage des Belagerungstrains gesichert. — Bengal-Arrah. Eine Abtheilung, bestehend aus 250 Europäern und 150 Sikhs mit 2 Haubitzen aus Arrah griff am 23. April in der Nähe von Jugdespore den Kur Sing an und wurde mit dem Verlust von 3 Offizieren, worunter der kommandirende Kapitän Legrand, und einer großen Anzahl Leute zurückgeschlagen. Die zwei Kanonen wurden vernagelt und im Stich gelassen. Sir E. Lugard ging seitdem über den Ganges. Kur Sing's Truppen verschanzten sich bei Jugdespore. Er selbst wurde beim Vordringen nach dem genannten Ort verwundet und soll, wie es jetzt heißt, an seinen Wunden gestorben sein. G. F. Edmonstone, Regierungssekretär."

Die letztere Depesche hat zwei Nachschriften. Aus Allahabad vom 1. Mai ging nachträglich folgende telegraphische Meldung ein: „Rohilcund. Der Oberfeldherr vereinigte sich am 27. April mit Walpole's Division und zog am 30. ohne Wiederstand in Schahjehanpore ein. Die Leute, welche die Stadt verlassen hatten, sah man zurückkehren, als die Heersäule gegen Ajumtt weiter vormarschirte. Brigadier Pennefather griff die Rebellen am 30. April an, etwa 10 Meilen von Budaon, schlug sie und nahm ihnen mehrere Kanonen ab. — Cawnpore-Bezirk. Ein Rebellenhaufe, ungefähr 1000 M. stark, überfiel am 2. Mai die Polizei und das Tehsildar-Etablissement. Der Tehsildar wurde verwundet und ein kleiner Betrag aus der Kasse geraubt. — Pendschab. Rusulabad ist abermals bedroht worden. Die Streitmacht unter General Sir Sidney Cotton hat am 25. April Zanita angegriffen und niedergebrannt. Der Rebellenhäuptling des genannten Ortes litt großen Verlust an Vermögen; ungefähr 20 seiner Anhänger wurden getödtet oder verwundet. Auf unserer Seite war kein Verlust. Eines der neuen Pendschab-Regimenter unter Lieutenant Thelwell hat sich sehr hervorgethan."

Amerika.

New-York, 20. Mai. Es sind Depeschen mit der Meldung eingetroffen, daß der Gouverneur des Gebirtes von Utah, Hr. Cannings, am 1. April seinen Einzug in die Hauptstadt der Mormonen gehalten hat, daß die Mormonen die Waffen niedergelegt, sich unterworfen und ihre Hauptstadt verlassen haben; sie wollen nach den weißen Bergen ziehen, um neue Niederlassungen zu gründen.

Am Samstag den 5. Juni 1858 kommen in öffentlicher Sizzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) Kaiser, Carl, lediger Dienstknecht von der Glocke, wegen fortgesetzten Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Nothzucht II. Grades.
2) a. Narius, Christoph, lediger Webergeselle von Bischofgrün, b. Narius, Adam, lediger Webergeselle von da, wegen Verbrechen der Widersetzung II. und niedern Grades an einem öffentlichen Diener.
3) Witt, Wilhelm, Schreinergeselle von Wichsenstein, wegen Vergehens des Diebstahls unter dem besonders erschwerenden Umstande häuslicher Gemeinschaft im realen Zusammenfluß mit einer dergleichen polizeilich strafbaren Entwendung und einem polizeilich strafbaren Betrug.
4) Stein, Wolfgang, lediger Dienstknecht von Rohr, wegen Vergehens des Diebstahls unter einem erschwerenden Umstande verübt.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 1. Juni. Der Polizeisoldat Ernst Sammet dahier, mit Jungfrau Margaretha Steinmetz von Frauenaurach.

Geborne: 21. Mai. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Kurzmann dahier. 27. Die Tochter des Werkmeisters Knoll in der Gasfabrik dahier. 3. Juni. Der Sohn des Rechtsraths Muncker dahier. — Die Tochter des Bürgers, Bierbrauers und Traiteurs Schmidt dahier.

Gestorbene: 24. Mai. Die ledige Schmidt dahier, alt 36 Jahre. 30. Der Kaufmann und Hospitalpfründner Fischer dahier, alt 72 Jahre. — Die Tochter des Bürgers und Parapluifabrikanten Strebel dahier, alt 3 Monate und 3 Tage. 31. Die Tochter des k. Professors Sartorius dahier, alt 4 Jahre und 10 Monate. 2. Juni. Der Bürger und Nagelschmiedmeister Christoph Schatz dahier, alt 52 Jahre, 5 Monate und 1 Tag. — Der approbirte Bader und Geschäftsführer Johann Schnappauf dahier, alt 49 Jahre und 4 Monate.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+9°,8	+19°,2	+17°,4	326''',19	326''',10	326''',02
Mittel aus 6 Beobachtungen	+15°,95.			326''',16.		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

O., N., NW., N. — Morgens dicker Nebel, übrigens wenig bewölkt, Abends 4½ Uhr Gewitter von W. nach S.

---

zer Völker! Kehre um, Bonaparte, fliehe den Boden Deutschlands und wage nicht ihn, wieder zu betreten, denn schmachvolles Unterliegen wird Dein Loos sein! Kehre heim nach Frankreich und suche diejenigen zu versöhnen, welche Dich verwünschen als einen Eidbrüchigen und Abgefallenen!"

„Wer sind diejenigen, welche es wagen wollen mich einen Eidbrüchigen und Abgefallenen zu nennen?" fragte Bonaparte hastig.

„Wer sie sind?" sagte die Erscheinung, indem sie dem Kaiser einen Schritt näher trat und unter dem Schleier hervor ihn anstarrte mit düster flammenden Augen. „Es sind diejenigen, welchen Du einst ewige Treue geschworen, welche Du Deine Brüder genannt. Es sind die Philadelphier!"

Der Kaiser schrack zusammen, und eine tödtliche Blässe bedeckte seine Wangen. Seine Mienen, welche vorher einen spöttischen Ausdruck gehabt, waren jetzt düster, entsetzenvoll, und mit einem Ausdruck des Schreckens starrte er die Erscheinung an, die stolz und groß, mit drohend erhobenem Arme vor ihm stand.

„Die Philadelphier?" fragte Napoleon zögernd und fast schüchtern. „Ich kenne sie nicht!"

„Du kennst sie," sagte die Erscheinung feierlich, Du kennst sie und Du weißt, daß die Unsichtbaren über Dir wachen und Dich strafen werden, weil Du Deinen Schwur gebrochen hast!"

„Ich weiß von keinem Schwur!"

„Wehe Dir, wenn Du ihn vergessen hast! Ich will ihn Dir wiederholen! Im Walde von Fontainebleau im Jahre 1789 war es, wo Du in der Versammlung der Brüder erschienst und um Aufnahme batest. Im Walde von Fontainebleau war es, wo die Philadelphier Dich aufnahmen in ihren Bund und Deinen Schwur vernahmen. Soll ich Dir diesen Schwur wiederholen?"

„Thue es, wenn Du es kannst!"

„Du schwurst, daß niemals ein freier Mann wieder Königen gehorchen solle, Du schwurst: Tod den Tyrannen, unter welchem Titel und in welcher Eigenschaft sie sich auch darstellen möchten."

„Das war die Schwuresformel jedes Klubs und jeder geheimen Gesellschaft jener Zeit," rief Napoleon verächtlich.

„Aber die Philadelphier forderten von Dir einen andern, schriftlichen Eid. Dieser Eid lautete: Ich willige ein, daß man mir das Leben nimmt, wenn ich mich jemals mit dem Königthum versöhne. Um zu seiner Ausrottung in Europa beizutragen, will ich Feuer und Schwert gebrauchen, will ich, wenn die Gesellschaft, der ich angehöre, es von mir fordert, selbst das Theuerste, was ich besitze, opfern. — Du schriebst den Eid, und unterzeichnetest Deinen Namen mit Deinem Blut."

„Es ist wahr, ich that das!" murmelte Napoleon. „Ich war ein Thor, der, wie alle Andern, von der Möglichkeit der Republik träumte."

(Fortsetzung folgt.)

Höchste Temperatur: + 21°,0. Temperatur des Mains: + 15°,1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,2.
Am 4. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 12°,4. Barometer: 326''',60.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Küffner mit Gattin, k. Landgerichts-Assessor von Pottenstein; Kaufl.: v. Sprunner von Münchberg, Lippert von Glauchau, Mack von Altenkundstadt, Hübner von Kitzingen, Fechheimer von Oberlangenstadt, Schuster von Nürnberg, Lichtenstetter von Mainstockheim, Hinkeldey von Nürnberg, Adler von Milwaukie, Weiß von Floß, Zobel von Berlin, Stehmann von Elberfeld, v. Rieß von Frankfurt; Ruppert, Posthalter von Preffeck; Madame Keilholz nebst Fräul. Tochter, Kaufmanns-Gattin von Bamberg; Madame Hönigsberger mit Kind und Bedienung, Kaufmanns-Gattin von Floß; Madame Schmidt und Fräul. Schmidt von Erlangen; Madame Spira mit Kind von Milwaukie.

Bayreuth, den 20. Mai 1858.

Ediktal-Ladung.

Vom königl. bayer. Bezirksgerichte Bayreuth.

Auf dem Schlenkenbauerngut Hs.-Nr. 8 zu Siegersdorf, welches die Anna Margaretha Schlenk, jetzt verehelicht an den Bauern Johann Kampfer zu Siegersdorf, kgl. Landgerichts Lauf, nach Vertrag vom 4. Februar 1848 übernahm, wurde in Gemäßheit dieses Vertrags am 5. Februar 1848 eine Hypothek über 875 fl. Hinauszahlung an die Schwester Ursula Schlenk, später verehelicht an den Bäckermeister Karl Brendel von Bärenfels, k. Landgerichts Pottenstein, im Hypothekenbuche für Rollhofen Bd. I. S. 342 und Bd. II. S. 57 eingetragen.

Nun haben Johann Kampfer und dessen Ehefrau Anna Margaretha, geb. Schlenk zu Siegersdorf, gegen Karl Brendel von Bärenfels und dessen Ehefrau Ursula, geb. Schlenk von Siegersdorf, auf Löschung fraglicher Hypothek im Hypothekenbuch Klage erhoben, behauptend, daß die Verklagten ihren Wohnsitz „Bärenfels" verlassen haben und ihr dermaliger Wohnort unbekannt sei, wobei sie zum Nachweis der Tilgung obiger Hypothekforderung von 875 fl. eine außergerichtliche Quittung der Verklagten, d. d. Bärenfels 4. Juli 1848, vorlegten, und überdies noch 6 Zeugen zur Vernehmung in Vorschlag brachten, welche theils über die von ihnen geleistete Zahlung Wissenschaft haben, theils die Richtigkeit der Handschrift und Unterschrift der genannten Quittungsaussteller bezeugen sollen.

Die Verklagten werden daher gemäß §. 159 des Hypothekengesetzes ediktaliter geladen, sich zur Vernehmlassung auf die Klage, deren Einsichtnahme ihnen in der Registratur hiermit freigestellt wird, im Termin bei Gericht dahier am

30. Juli curr. Vormittags 10 Uhr

um so gewisser einzufinden, als außerdem für sie ein Curator ad hoc aufgestellt und mit solchem das Beweisverfahren bis zum Endurtheil fortgesetzt und nach dem Ergebnisse desselben das Weitere verfügt werden würde.

Der kgl. Direktor,
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

Laut Vertrags vom 21. und bestätigt 30. d. Mts. haben der verwittwete Bauer Adam Kärber von Creez und die ledige Schuhmacherstochter Margaretha Opel von Seitenbach für ihre vorhabende Ehe die hierorts übliche Gütergemeinschaft unter sich ausdrücklich ausgeschlossen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Bayreuth, den 30. April 1858.

Königliches Landgericht.
Barlel.

Anzeigen.

Herzogl. S. Hoftheater in Koburg.

Sonntag den 6. Juni 1858.

Gastspiel des Fräulein **Frassini**, in Opernscenen aus **„Der Barbier von Sevilla", „Don Juan", Lucia von Lammermoor."**

Herzogl. S. Hofkapell- und Theaterintendanz.

Ein goldener Ohrring ist gefunden worden.

Bekanntmachung.

Der ergebenst Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß seine Equipagen, sowohl ein- als zweispännig, zur Beförderung der Badegäste nach Steben bereit stehen.

Carl Kapp, Gastgeber
im bayerischen Hof in Münchberg.

8 Tagwerk vorzügliche Wiesen sind im Ganzen oder getheilt zu verpachten.

Es wünscht Jemand als Militär einzustehen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

600 Gulden werden gegen gute Versicherung auf Jakobi gesucht. Näheres zu erfahren in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine goldene Broche ist verloren worden. Man bittet, dieselbe in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

700 fl. sind auszuleihen Erlanger Straße Nr. 513.

Hs.-Nr. 332 ist eine freundliche Wohnung auf der Sommerseite um 40 fl. zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 154.** 5. Juni 1858.

Deutschland.

München, 1. Mai. Baron v. Eichthal gibt, um sich ganz seinem umfangreichen Grundbesitz widmen zu können, sein Banquier-Geschäft auf, und hat bereits auf seine Großhandlungs-Konzession verzichtet. Das Geschäft wird jedoch fortgeführt, da sein bisheriger Prokuraträger Robert v. Fröhlich, der ein bedeutendes Vermögen nachweist, heute vom Magistrate eine Großhandlungs-Konzession erhielt.

München, 3. Juni. Die heutige Fronleichnamsprozession war wohl eine der glänzendsten, deren man sich seit mehreren Jahren erinnern kann. Am Vorabend hatte ein heftiges, aber schnell vorübergehendes Gewitter die Luft gereinigt und den Staub, der in den letzten Tagen wie eine unbewegliche Wolke über der Stadt gelegen, gelöscht. Einige Stunden nach Schluß der Prozession, Nachmittags 1 Uhr, haben Se. Maj. der König die Reise nach Darmstadt angetreten. Se. Maj. werden heute in Würzburg übernachten wo Allerhöchstihre Ankunft Nachts 9 Uhr erfolgt sein dürfte. — Für die Dauer der Abwesenheit des kgl. Staatsministers Frhrn. v. d. Pfordten wurde das Portefeuille des Handelsministeriums dem k. Staatsminister v. Zwehl allerhöchst übertragen.

München, 3. Juni. Gestern Nachmittags 5 Uhr entlud sich hier ein von Westen kommendes heftiges Gewitter, das ein so heftiger Regen begleitete, wie man ihn außerdem nur in Tropenländern zu sehen gewohnt ist. In wenigen Minuten bildeten sich in allen Straßen Bäche und Weiher, sowie es auch nicht an starken Hagelkörnern fehlte Bald darauf heiterte sich der Himmel auf, es erfolgte aber um 7 Uhr ein zweites Gewitter. Der Wind blieb West, das Barometer behielt seinen hohen Stand, so daß die heutige Feier des Fronleichnamsfestes sich einer sehr günstigen Witterung erfreute.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 28. Mai den bisherigen Studienrektor, geistlichen Rath Priester P. Klostermaier zu Freising, auch nach seiner Ernennung zum Lycealprofessor und Rektor in Freising die Funktion als Studienrektor am dortigen Gymnasium in widerruflicher Eigenschaft zu belassen; den Gymnasialprofessoren der III. und II. Klasse, Priestern J. Ferchl und S. Zehetmaier, das Vorrücken in die nächsthöheren Klassen zu gestatten; zum Professor der II. Gymnasialklasse den Studienlehrer und bisherigen Verweser der I. Gymnasialklasse, Priester F. X. Hirner, und zum Professor der I. Gymnasialklasse den Studienlehrer der III. Klasse der lateinischen Schule, Priester J. Rupp, zu ernennen; dem Studienlehrer der I. Klasse der lateinischen Schule, Priester E. Wandinger, das Vorrücken in die III. Klasse zu gestatten; unterm 29. Mai der für den Dekan, Kreisscholarchen und ersten Pfarrer an der St. Gumbertus-Kirche in Ansbach, J. Chr. H. Sixt, auf die erledigte protestantische Hauptpredigerstelle zu St. Sebald in Nürnberg allerunterthänigst ausgestellten Präsentation die allerhöchst landesherrliche Bestätigung zu ertheilen, und demselben zugleich die Funktion eines Distrikts-Dekans in Nürnberg zu übertragen.

Würzburg, 1. Juni. Wie wir vernehmen, sollte gestern Nachmittag zwischen einem jungen Russen und einem Baron v. R. ein Pistolenduell im Guttenberg-Wald unweit Heidingsfeld stattfinden. Die Herren waren nebst ihren Zeugen in drei Chaisen über Heidingsfeld in den Wald gefahren; sie konnten aber ihr Vorhaben nicht ausführen, da sie bei ihrer Ankunft daselbst sofort von Würzburger und Heidingsfelder Polizeimannschaft, welche die von ihrer Absicht unterrichtete Polizeibehörde von Heidingsfeld daselbst aufgestellt hatte, angehalten und zur Heimkehr veranlaßt wurden. Im Lauf des Tages wurden drei weitere Duellversuche, die mit dem erstern zusammenhängen sollen, ebenfalls polizeilich verhindert. (N. W. Z.)

Schweinfurt, 2. Juni. Als Versammlungsort bayerischer Landwirthe im nächsten Jahr wurde Freising bestimmt. Die Verhandlungen der diesjährigen Versammlung wurden unter Assistenz des k. Rektors der Landwirthschafts- und Gewerbsschule, Hrn. Köberlin dahier, welcher sich zur Funktion eines Schriftführers bereit erklärt hatte, durch zwei Stenographen aufgenommen und werden demnächst im Zentralblatte des landwirthschaftlichen Vereins erscheinen. Im Ganzen zählt die heurige Versammlung 181 Theilnehmer.

Berlin, 2. Juni. Der D. A. Ztg. bezeichnet man es als verfrühte Angaben, wenn behauptet wird, daß in Bezug auf das, was nach Ablauf des dem Prinzen von Preußen übertragenen Mandats im kommenden Monate geschehen werde, bereits bestimmte Beschlüsse vorliegen, sei es nach der einen oder nach der andern Seite hin.

Nieder-Walluf (am Rhein), 30. Mai. Heute Morgens verschied hier Fürst Alexander zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, ein Sohn des allbekannten kaiserlich russischen Feldmarschalls, in einem Alter von 55 Jahren.

Heidelberg, 31. Mai. Nicht ohne Interesse dürfte es sein, zu erfahren, daß sich unter den die Vorlesungen unserer Hochschule besuchenden Ausländern auch mehrere Russen befinden, von ihrer Regierung mit dem Auftrag hieher gesandt, sich mit den deutschen volkswirthschaftlichen Systemen und namentlich mit der Hypothekengesetzgebung, vertraut zu machen. Daß letztere in Rußland vollkommen unzureichend, die Durchführung der bäuerlichen

Feuilleton.

Napoleon und die weiße Frau.

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

„Du warst ein Gläubiger und Du bist ein Abtrünniger geworden!“ rief die Erscheinung mit drohender Stimme. „Die Unsichtbaren werden Dich strafen und Dich richten, wenn Du nicht eilst, sie zu versöhnen! Du hast vergessen, daß Du unter dem Joch der Philadelphier stehst; der Kaiser Napoleon glaubt die Macht zu haben, mit dem Blut der unterjochten Völker die Worte des heiligen Schwures auszulöschen, den einst der General Bonaparte im Walde von Fontainebleau den Philadelphiern gethan!“

„Und ich habe die Macht dazu!“ rief Napoleon stolz. „Ich strecke den Arm über Europa hin, und es beugt sich vor mir in den Staub.“

„Aber die Philadelphier werden Deinen Arm zerbrechen und Deine Krone in Staub verwandeln, wenn Du nicht eilst sie zu versöhnen,“ rief die Erscheinung. „Kehre um, denn noch ist es Zeit. Gehe heim nach Frankreich, entsage dem Krieg und den Eroberungen! Frankreich will den Krieg nicht mehr, es verwünscht den Tyrannen, der ihm und Europa den Frieden verweigert. Kehre um, genug des Blutes ist vergossen worden! Schwöre in dieser Stunde mit einem heiligen Eide, daß Du Deinem Ehrgeiz entsagen, daß Du nicht fortschreiten willst auf der Bahn der Verbrechen und des Blutes. Schwöre, daß Du heimkehren willst nach Frankreich, morgen schon!

„Nimmermehr!“ rief Napoleon heftig und zornglühend.

„Schwöre, daß Du umkehrst, oder ich erwürge Dich!“ schrie die Erscheinung. „Ich erwürge Dich, wie man den Wolf erwürgt, der die unschuldigen Lämmer zerreißt. Schwöre, daß Du umkehrst!“

„Nein, nein, und abermals nein!“

„Ah, Du schwörst nicht, Du willst also sterben?“ schrie die Erscheinung, und mit einem einzigen Sprung war sie an des Kaisers Seite, packte ihn mit eisernen Fäusten und warf ihn auf den Lehnstuhl nieder. „Du willst also sterben!“ wiederholte sie, mit einer wilden Bewegung den schwarzen Schleier von ihrem Haupte reißend und ihr Antlitz unverhüllt zeigend. Dieses Antlitz war das aschfarbene Antlitz einer Leiche, die farblosen, blutleeren Lippen zuckten im drohenden Zorn, die blutunterlaufenen rothen Augen flammten vor Wuth. „Du willst also sterben!“ rief die Erscheinung zum dritten Mal. „Nun, so stirb!“

Und ihre Arme umklammerten wie zwei eiserne Reifen die Brust Napoleons, ihre Augen bohrten sich in sein Antlitz, ihre Lippen öffneten sich, um zwei Reihen furchtbarer Zähne zu zeigen, die im Begriff schienen, seine Brust zu zerfleischen. Der Athem stockte in des Kaisers Brust, die eisernen Reifen schlossen sich immer enger um die-

Reformen aber ohne eine Reorganisation des Hypothekenwesens geradezu unmöglich ist, weiß jeder, der sich etwas genauer um die russischen Verhältnisse kümmert.

Hannover, 2. Juni. Heute kam das Häusersteuergesetz zur Verhandlung. Die Ueberschreitung der im Jahre 1856 bewilligten Summe im Betrag von 80,000 Thlr. seitens der Regierung gab zu mancherlei bittern Bemerkungen Anlaß. Die Stände von 1855 bewilligten nämlich des lieben Friedens wegen die Häusersteuer zum Betrage von 200,000 Thlr. mit der ausdrücklichen Bevorwortung, daß im Fall eines Mehrertrages der Steuersatz von 4 Ggr. von je 100 Thlr. Kapitalwerth in angemessener Weise ermäßigt werden solle. Obwohl nun dem Geständnisse der Regierung zufolge 280,000 Thlr. eingekommen waren, hatte man doch keine Ermäßigung vorgenommen, sondern die 80,000 Thlr. Mehrertrag ruhig zum Uebrigen gelegt. Gegen die Angriffe der Opposition, die jene 80,000 Thlr. als völlig wider Recht erhoben ansah, bemerkte der Minister des Innern naiv, daß er für seine Person 1856 sich nicht für die erwähnte ständische Bevorwortung erklärt habe, wie das Protokoll ja ergeben müsse! Barkhausen, der in jenem Außerachtlassen der ständischen Bevorwortung eine schwere Kränkung der ständischen Rechte erblickte, stellte den Antrag: den Steuersatz, anstatt auf 4 Neugroschen 8 Pfennig, wie die Regierung vorschlägt, auf 3 Neugroschen 6 Pfennig pro 100 Thlr. Kapitalwerth zu fixiren. Diese Hebung werde ungefähr die 1856 bewilligte Summe von 200,000 ergeben, und mehr brauche es nicht; jede Steuererhöhung werde zweckmäßig hinausgeschoben, bis die Zollvereinsverträge erneut wären. Der Antrag ward indeß abgelehnt und der Regierungssatz von 4 Gr. 8 Pf. genehmigt.

Hamburg, 2. Juni. Endlich soll nach langen Unterhandlungen Aussicht vorhanden sein, daß Hamburg mit Harburg durch eine Elbbrücke und einen Schienenweg verbunden und dadurch ein schmerzlich gefühlter Uebelstand in Bezug auf die Kommunikation Hamburgs mit dem deutschen Nordwesten und Westen beseitigt werde.

Kiel, 30. Mai. Gestern gingen sämmtliche nach Kopenhagen und Helsingör einberufene Rekruten, circa 1500, von hier mit verschiedenen Dampfschiffen ab. Gegen 7 Uhr gestern Abends brachte ein kleineres Dampfschiff, Ossian, die für das 8. Bataillon, welches hier garnisonirt, bestimmten dänischen Rekruten.

Der Altonaer Merkur enthält folgenden Artikel: „Vereinzelte Nachrichten aus Kopenhagen deuten darauf hin, daß das königliche Ministerium in Bezug auf die dem neuesten Bundesbeschluß gegenüber zu ertheilende Antwort schon jetzt Beschluß gefaßt habe.“ Welcher Art dieser Beschluß sein soll, darüber läßt sich das stockholmer Aftonblad aus Kopenhagen schreiben, daß er auf eine einfache Ablehnung jeder fernern „Einräumung“ hinauslaufe.

Wien, 31. Mai. Die feierliche Jahres-Sitzung der k. k. Akademie der Wissenschaften hat heute Mittags Statt gefunden. Der Curator der Akademie (wozu seit dem 2. März 1849 der jeweilige Minister des Innern bestellt wurde), Frhr. v. Bach, eröffnete die Sitzung mit einer längeren Ansprache. Hierauf erhob sich der Präsident der Akademie, der Reichsrath Edler v. Baumgartner, und hielt einen äußerst gediegenen Vortrag über den „Geist der Naturforschung unserer Zeit und deren Resultate“, der unter den bekannten hiesigen Strömungen, welche momentan zur Geltung gelangt zu sein scheinen, auch außerhalb der Räume der Akademie keine geringe Beachtung verdient. Denn der Präsident erging sich insbesondere „über das ungerechtfertigte Streben, „„mancherseits““ die Naturwissenschaften zu perhorresciren, als Förderinnen des Materialismus darzustellen und so viel als möglich vom Primär-Unterrichte auszuschließen, während, seiner Ansicht nach, bei richtiger Anwendung der Naturwissenschaften das gerade Gegentheil, d. h. der Spiritualismus, die Einheit des Geistes in der Natur augenscheinlich nachgewiesen werden könne.“

Schweiz.

Bern, 29. Mai. Die Berichte des schweizerischen Consuls in Rio, Herrn David, an den Bundesrath entwerfen ein grauenvolles Bild der Rechtlosigkeit der dortigen Ansiedler. Neuerdings waren mehrere Familien, wie derselbe unterm 6. März meldet, „ohne triftigen Grund, ohne gerichtliches Urtheil und wahrscheinlich nur darum, daß einige Colonisten dem Herrn Dr. Heußer, dem Abgesandten der kaiserlichen Regierung und dem Schweizer-Consul die Mißbräuche und Ungerechtigkeiten des sogenannten Theilhaberschafts-Systems, unter dem sie litten, furchtlos und offen dargelegt, aus den Colonien mit Gewalt ausgewiesen und fortgetrieben worden. Die Kontrakte sind somit schändlich gebrochen, die Leute ohne Obdach und Nahrung, ohne Erwerbsmittel auf die Straße gestellt.“ Das Einzige, was Herr David nach seinem Berichte thun konnte, war, sich mit einem anderen Colonie-Besitzer, Hrn. Oitori, zu verständigen. Der Bundesrath hat dem Konsul seine Unterstützungs-Auslagen von 1691 Frs. erstattet, und dieser erwartet nun das Remboursement von den betheiligten Kantonen. Von diesen Vorgängen hat der Vorstand der Konferenz-Kantone, Herr Regier.-Rath Benz in Zürich, den Regierungen dieser Kantone Kenntniß gegeben. Zugleich warnt das Kreisschreiben aufs dringendste vor ferneren Auswanderungen nach Brasilien und empfiehlt den Regierungen, den Abschluß solcher Reise-Verträge zu verbieten. In seinem Schreiben spricht Herr Consul David die Meinung aus, daß der bekannte Auswanderungs-Agent Herr E. Paravicini für die so schmachvolle Mißachtung der früheren Verträge in Anspruch genommen werden könne.

Belgien.

Brüssel, 1. Juni. Am vergangenen Donnerstag hat hier die Versammlung einer vlaemischen liberalen Association Statt gefunden, die sich unter dem Namen „Vlaamsch liberaal Verbond“ über das ganze Land erstrecken soll. Der Hauptsitz dieser neuen Verbindung wird Brüssel sein. Der vorläufige Präsident, Herr Blockhuys, hat den Statuten-Entwurf verlesen, dessen Hauptinhalt ungefähr im Folgenden enthalten ist. Der Liberalismus hat bisher ausschließlich durch das Medium der französischen Sprache gewirkt, was die gegnerische Partei ihrerseits durch eigennützige Ausbeutung des Vlaemischen sehr wohl zu nutzen verstanden. Auf diese Art sind die moralischen Interessen von zwei Drittheilen der belgischen Bevölkerung in unkluger und ungerechter Weise hintangesetzt worden. Der neue Verband will und darf nicht ausschließlich wirken; möge das französische Element der Bevölkerung sich entwickeln und fortschreiten, aber lasse es sich keine Uebergriffe zu Schulden kommen. Die Vlamänder stützen sich auf ihre Vergan-

---

selbe; er fühlte seine Kraft ersterben, mit der letzten Anstrengung stieß er einen gellenden Schrei aus und rief um Hilfe. —

„Sire, Sire, erwachen Sie!“ rief eine angstvolle Stimme neben ihm. Napoleon fuhr empor und wehrte mit einer wilden Bewegung die Hand fort, die seinen Arm berührte.

„Wer ist da?“ fragte er zornig.

„Sire, ich bin es! Konstant!“ sagte der treue Kammerdiener. „Ich hörte im Nebenzimmer das Aechzen und Rufen Eurer Majestät, ich stürzte herein und sah Ew. Majestät auf dem Lehnstuhl sich ängstlich hin und her wenden. Ein böser Traum schien Ew. Majestät zu martern, und deßhalb wagte ich es Sie zu wecken.“

„Und Du hast wohl gethan, Konstant,“ sagte der Kaiser. „Ach, mein Freund, welch ein fürchterlicher Traum! Die weiße Frau war hier; sie warf sich wie ein Tiger über mich her und wollte mich erwürgen und mir das Herz aussaugen.“

„Ew. Majestät hatten schon einmal einen ähnlichen Traum,“ sagte Konstant lächelnd.

„Wo denn? Wo war das?“ fragte Napoleon hastig, indem er sich den kalten Schweiß von der Stirn trocknete.

„Sire, es war in Erfurt, als der Kaiser Alexander dort war.“

„Ja,“ ich entsinne mich,“ sagte der Kaiser leise vor sich hin. „Es scheint, daß, so, wie ich mich Alexander nähere, dieser böse Traum mir wiederkehrt. Will das Schicksal mich warnen? Sollte er der Wolf sein, der meine Brust einst zerfleischen wird? Ach, es war ein fürchterlicher Traum, und noch jetzt ist mir, als hätte ich nicht bloß geträumt, sondern dies Alles wirklich erlebt.“

Er ließ einen langen prüfenden Blick durch das weite öde Zimmer gleiten. Alles war noch so, wie es bei seinem ersten Eintreten gewesen. Die Karten lagen noch ruhig auf dem Tisch vor ihm, die bunten Nadeln hoben noch in langen Reihen wie kleine Armeen ihre Köpfe empor und standen in Schlachtordnung gegeneinander aufgereiht. Nur die Lichter waren fast alle niedergebrannt und ausgegangen und das Feuer im Kamin war im Erlöschen!

Napoleon erhob sich fröstelnd von seinem Lehnstuhl. „Ich will zu Bett gehen!“ sagte er.

Konstant nahm den Armleuchter, und dem Kaiser voran eilend, öffnete er die Thür des anstoßenden Gemachs.

Eine Viertelstunde später war der Kaiser zu Bett gegangen, und Konstant und Roustan hatten sich in das äußere Vorzimmer zurückgezogen, um, gleich dem Kaiser zu schlafen. Aber dieser Schlaf sollte nicht von langer Dauer sein. Ein lauter Aufschrei Napoleons weckte Konstant und ließ ihn abermals hastig in das Schlafzimmer stürzen.

Der Kaiser saß aufrecht in seinem Bett. „Konstant,“ sagte er, „dies Mal war es kein Traum. Die weiße Frau war hier, ich sah sie ganz deutlich, ich hatte noch nicht geschlafen, sondern meine Augen und alle meine Sinne waren noch wach. Ich sah die lange weiße Gestalt, das Haupt bedeckt mit dem schwarzen Schleier, dort neben der Wand aus dem Fußboden herorwachsen. Mit einem Sprung stand

genheit und die ihnen selbst innewohnende Kraft. Es handelt sich also darum, die geistige Emancipation des vlaemischen Volkes durch das Mittel der Muttersprache und damit die Entwicklung der jungen vlaemischen Literatur zu fördern. Dieses Ziel wird zu erreichen sein durch Verbreitung freisinniger und gewissenhaft geschriebener Journale, Flugschriften und Bücher in vlaemischer Sprache, durch Vorlesungen und öffentlichen Unterricht in der Muttersprache. Der Jahresbeitrag eines jeden Theilnehmers, deren sich bereits eine beträchtliche Anzahl eingefunden hat, ist auf 5 Frs. festgesetzt. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute von Fontainebleau nach den Tuilerieen gekommen, um von der Königin von Holland, die beinahe einen Monat in Frankreich war, Abschied zu nehmen. Dieselbe verläßt heute Abends Paris. Um 3¾ Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach Fontainebleau zurück; vorher war Ministerrath, dem der Kaiser präsidirte. Man stattete demselben Bericht ab über die Stellung der fremden Presse in Frankreich. — Die gegen die Brüsseler Independance ergriffene Maßregel wird bald aufhören, vereinzelt dazustehen. Man geht sehr ernstlich mit Unterdrückung der Times und der Kölnischen Zeitung, so wie aller der auswärtigen Blätter um, welche sich durch Opposition gegen die hiesige Regierung beflecken. Wie es heißt, werden die „aufrührerischen“ Artikel dieser Blätter hier übersetzt, durch Autographie vervielfältigt und in den Provinzen verbreitet. Dieser Propaganda will man die Quelle abschneiden.

Paris, 1. Juni. Obgleich die Konferenz vom 6. d. Mts. ab wöchentlich zweimal Sitzung halten wird, ist man hier doch der Ansicht, daß man mit der Reorganisation der Donaufürstenthümer erst im Juli zu Ende kommen wird. Die Ansprüche des Fürsten **Danilo** erfreuen sich hier immer mehr des allerhöchsten Schutzes. Heute wird von offiziöser Seite aufs Entschiedenste der Angabe der „Ostdeutschen Post“ widersprochen, nach welcher die Pforte nur unter der Bedingung Grahovo aufgeben will, daß der Fürst von Montenegro die Suzeränität der Pforte anerkenne. Wenn Fürst Danilo dies hätte thun wollen, so würde der Grenzkonflikt schon längst gelöst sein, denn die Türkei habe für diesen Fall dem Fürsten sogar den Hafen von Antivari angeboten. Die Türkei einzig und allein habe jetzt ein Zugeständniß gemacht; sie habe ohne jeden Gegengewinn zugegeben, daß Grahovo den Montenegrinern verbleibt, und daß die jetzt beginnenden Unterhandlungen den Status quo von 1856 zur Basis haben. Die Frage der Suzeränität sei dagegen von beiden Seiten reservirt und es sei durchaus keine Aussicht vorhanden, daß dieselbe zu Gunsten der Türkei gelöst werde. So lautet ungefähr die Antwort auf die Angabe des Wiener Blattes, welche morgen in den halboffiziellen Blättern und vielleicht sogar im „Moniteur“ erscheinen wird. — Unter den Verurtheilten, welche von Toulon aus an Bord der „Loire“ nach Cayenne deportirt werden, befinden sich auch Rudio und Gomez. Die Frau des Ersteren hatte darum nachgesucht, ihren Mann begleiten zu dürfen, doch ist ihr die Bitte rundweg abgeschlagen worden. — Lieutenant de **Mercy** ist durch Dekret vom 28. Mai zu lebenslänglicher Haft begnadigt worden. Er wird zugleich seines militärischen Ranges beraubt und aus den Listen der Armee gestrichen werden. — Da der Erzbischof von Paris Anstand genommen hatte, das Abhalten einer Messe für die verstorbene Herzogin von Orleans als Protestantin zu genehmigen, so dehnte man die Todtenfeier auf alle verstorbene Mitglieder der Familie aus. Das Testament der Herzogin war bei dem Notar Filmin hinterlegt und wurde in Anwesenheit des Herrn Benoit de Champy, Präsidenten des Tribunals erster Instanz, geöffnet und hierauf nach London gesandt.

Paris, 1. Juni. Trotz des angeblich beruhigend wirken sollenden zweiten Rundschreibens des Generals Espinasse über die Hospitiengüter fährt die Verwaltung in energischer Weise fort, ihren Willen durchzusetzen, und die Maßregeln gegen Widerstrebende vermehren sich täglich. So sind wieder mehrere Gemeinderäthe aufgelöst und Maires abgesetzt worden. — Noch ehe das neue Gesetz gegen die falschen Adelstitel zur Ausführung kommt, machen sich dessen Wirkungen deutlich; eine große Anzahl von Baronen, Grafen, Vicomten und Marquis sind plötzlich verschwunden, und verschiedene Namen haben wie mit einem Zauberschlage einen ganz anderen Klang angenommen. Aber der Justizminister wird auch bestürmt mit Bittgesuchen, welche die Erlaubniß eines Zusatzes zum Familien-Namen oder einer gänzlichen Vertauschung verlangen.

Großbritannien.

London, 1. Juni. Das von Zeit zu Zeit immer wieder auftauchende Gerücht, daß Portsmouth und der angrenzende Küstenstrich stark befestigt werden sollen, wird vom „Hampshire Advertiser“ (Portsmouth liegt in Hampshire) als eine bloße Erfindung bezeichnet.

Vor einiger Zeit wurde erwähnt, daß der Schah von Persien dem indischen Unterstützungsfonds eine namhafte Summe zugewendet habe. Jetzt erzählt der „Bombay Standard,“ daß dieß in einer für England nicht gerade schmeichelhaften Weise geschehen sei. So wie nämlich der Beitrag abgeschickt worden war, sprach die offizielle Gazette in Teheran ihr Bedauern aus, daß die Engländer auf allen Punkten von den Indiern so jämmerlich geschlagen worden seien, und daß die Geldnoth in England jetzt so groß sei, daß es bei fremden Nationen betteln müsse, um seine Wittwen zu versorgen. Da habe denn der Schah aus Mitleid den Engländern einen milden Beitrag zugewendet.

Türkei.

Aus **Konstantinopel** ist in Marseille am 1. Juni die Meldung eingetroffen, daß die türkische Regierung in Konstantinopel eine ganze Division Truppen nach der Herzegowina hat an Bord gehen lassen. Die an 2000 Bewaffnete zählenden Aufständischen auf der Insel Kandia verlangen, daß Veli Pascha, der General-Gouverneur dieser Insel, abberufen und die Abgabenlast, welche die Christen drückt, erleichtert werde.

Asien.

Die Times enthält ein Telegramm aus **Indien**, nach welchem die Nachricht von Walpole's Schlappe in Audh sich bestätigt. Auch das Gerücht von Muer Singh's Tode bestätigt sich. Neu sind in diesem Telegramm folgende Angaben: „Wie man aus **Futtyghur** vom 2. Mai telegraphirt, folgte General Penny bei Ruperal den Rebellen in einen Hinterhalt und wurde erschla-

---

sie neben meinem Bett und hob ihre Fäuste empor. Ich packte sie mit rascher Hand und rief nach Dir. Da entglitt sie meinen Fingern und entschwand. Ich sage, wie der General d'Espagne, es muß hier irgend eine Versenkung, eine Fallthür sein. Rufe Roustan, nehmt Licht und untersucht die Wände und den Fußboden!“

Der Kammerdiener beeilte sich Roustan herbeizuholen, und jeder ein Licht nehmend, untersuchten sie sorgfältig die Wände und den Fußboden, nach einer Versenkung, einer Mauerhöhlung forschend.

Aber ihr Suchen war umsonst! Das eichene Tafelwerk des Fußbodens war fest in einander gefügt, die dunklen Sammettapeten waren überall fest an die Wand geklebt.

„Nun, so hat mich die weiße Frau abermals mit einem Traum geneckt,“ sagte der Kaiser. „Geht! Wir wollen schlafen!“

Die beiden Kammerdiener zogen sich zurück, um noch einmal zu versuchen, der Ruhe zu pflegen.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als ein abermaliger Schrei des Kaisers Konstant in das Schlafzimmer rief.

Vom Entsetzen ergriffen blieb er an der Thür stehen.

Das Bett des Kaisers stand mitten im Zimmer, der Nachttisch, der neben demselben gestanden, war umgeworfen, und die Nachtlampe, die auf dem Tisch gestanden, lag erlöschend auf der Erde.

„Ew. Majestät ist doch kein Unglück geschehen?“ fragte Konstant, zu dem Bett hinstürzend.

„Nein,“ sagte Napoleon, welcher aufgerichtet in seinem Bett saß, „nein, mir ist kein Unglück geschehen. Aber dieses verwünschte, weiße Gespenst war wieder hier. Es wollte es mit mir wie mit dem General d'Espagne machen, es wollte meine Bettstelle umstürzen und mich erwürgen. Ich erwachte davon, daß dies entsetzliche Frauenzimmer mein Bett mit Riesenkraft bis in die Mitte des Zimmers schob, ich rief nach Dir, und da verschwand das Gespenst. Da es nun scheint, daß die weiße Frau es nicht liebt, wenn mehrere Menschen im Zimmer sind, so sollst Du und Roustan die Nacht bei mir bleiben.“

„Und wir werden, wenn Ew. Majestät es erlauben, jeder ein geladenes Pistol in der Hand halten, um, sowie sich wieder etwas blicken läßt, danach schießen zu können.“

„Ach, mein Freund, Du verstehst wenig von der Macht der Gespenster,“ sagte Napoleon lächelnd. „Wenn Du nach ihnen geschossen hast, werfen sie Dir hohnlachend die Kugel zurück und gehen unversehrt weiter. Das ist so Geistergebrauch. Aber Ihr mögt immerhin Eure Pistolen nehmen, und wenn die weiße Frau noch ein menschlich empfindend Herz hat, so wird sie Respekt davor haben.“

Und die weiße Frau schien wirklich ein menschlich empfindend Herz zu haben. Konstant und Roustan, die zu beiden Seiten des kaiserlichen Bettes auf dem Fußboden lagerten, erwarteten mit ihren gespannten Pistolen vergeblich das Wiederkehren der Erscheinung. Aber Alles blieb still und ruhig, nichts regte sich in dem Gemach, in welchem der Kaiser, von seinen Getreuen bewacht, jetzt endlich eines ruhigen Schlafes genoß. (Schluß folgt.)

gen, seine Truppen jedoch schlugen den Feind aufs Haupt. Sir Colin Campbell und General Walpole marschieten am 2. Mai, nach der Einnahme von Shahjeansas, gegen Barrilly. Drr Mulvie und seine Anhänger flohen nach Masuelde in Audh zurück. Nena Sahib befand sich in Bareilly. Die Hindus waren freundlich gesinnt. Sir Hope Grant war nach Luckno zurückgekehrt. — In Bombay hatte sich die Einfuhr vermehrt, und Preise waren gewichen. Frachten blieben grdrückt. Geldmackt sehr knapp. Wechsel auf London 2 S. 1¼ D. bis 2 S. 1¾ D."

In einem Briefe des Herrn Russell aus Luckno vom 5. Mai in der Times wird die aus Luckno bisher abgelieferte Beute auf 600,000 L. geschätzt, abgesehen von den Schätzen, die von Offizieren und Soldaten in Sicherheit gebracht worden sind. Von den ersteren sollen Viele Juwelen von unglaublichem Werthe besitzen, und mancher gemeine Soldat hat ein paar Tausend L. Sterling im Vermögen, die er gern schon in Ruhr genirßrn möchte. Diese Sehnsucht nach behaglichem Genusse, schreibt der genannte Berichterstatter, drohe die Leute mißmuthig zu machen, während andere Regimenter, die zufällig keine Beute machen konnten, fortwährend von neuen Städte-Eroberungen träumen. Die Sikhs sollen die allerbesten Spürhunde für verborgene Schätze sein. Sie machen täglich werthvolle Entdeckungen, und fischen selbst im Flusse nicht ohne Erfolg nach verborgenen Reichthümern.

Das Pays hat Privat-Nachrichten aus Anam vom 25. März. Die Religions-Verfolgungen waren in Cochinchina sehr heftig. Man sprach viel von einer außerordentlichen Gesandtschaft, welche der Kaiser von Anam nach Pekin schickte. Einer der Brüder des Souvrrains war Mitglied diesrr Mission.

Karlsruhe. Bei der am 31. Mai hier stattgehabten 50. Serienverloosung drr großh. badischen 35 fl. Loose sind nachfolgende 20 Serien gezogen worden, als: Nr. 347, 494, 583, 919, 1540, 1646, 1876, 3049, 3066, 3178, 5064, 5596, 5977, 6516, 6927, 7063, 7113, 7414, 7476, 7630.

Kassrl, 1. Juni. Bei der heute stattgehabten 26 Serien-Ziehung des kurhessischen Staats-Lotterie-Anlehens vom Jahr 1845 sind folgende 30 Serien-Nummern herausgekommen: 613, 679, 927, 947, 1320, 1840, 2285, 2380, 2425, 2822, 3089, 3217, 3584, 3834, 3928, 4112, 4408, 4676, 4715, 5020, 5043, 5225, 5302, 5567, 5963, 5994, 6097, 6120, 6252 und 6438.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴, 22. (Monatsmittel = 324‴,15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+12°,4	+20°,2	+21°,5	326‴,60	326‴,58	326‴,04
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+17°,97.			326‴,44.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S, SO., S, SW., W. — Heiter.
Höchste Temperatur: +22°,3. Temperatur des Mains: +16°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°,0.
Am 5. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,8. Barometer: 327‴,07.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sanne: HH. Dr. Rothschild, prakt. Arzt von Vorchheim; Kugler, Privatier von München; Kaufl.: Frohmann von Cincinnati, Morgner von Limbach, Beier von Schweinfurt, Ollerheimer und Scheuer von Fürth, Klaußer von Kitzingen, Heerdegen von Hof, van Harlessen von Bremen, Giefeke von Zwickau, Krauß von Wertheim, Herclein von Frankfurt, Hilpert von Mainz, von Hagen von Barmen, Wagner von Biebrich, Müller von Crefeld, Hereld von Berlin; Müller, Fabrikant von Coburg.

Anzeigen.

Für die zahlreiche, ehrenvolle Begleitung unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, des approbirten Baders **Hans Schnappauf**, zu seiner letzten Ruhestätte, sowie für die vielen Beweise von Theilnahme während seiner langen schmerzvollen Krankheit sagen hiemit innigen, tiefgefühlten Dank **die Hinterbliebenen.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gas-Fabrik Bayreuth.

Gemäß §. 13 der Statuten wird hiemit zur Kenntniß der Aktionäre gebracht, daß die diesjährige

Generalversammlung

am 21. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, im Lokale der Gasfabrik dahier abgehalten wird, und daß in derselben außer der Feststellung der Dividende auch über einen vorliegenden Antrag,

die Holzgasfabrikation in Steinkohlengasfabrikation umzuwandeln und einen Zuschuß zu den hiedurch veranlaßten Kosten aus den Mitteln der Aktiengesellschaft zu gewähren,

Berathung gepflogen und Beschluß gefaßt werden soll.

Bayreuth, den 2. Juni 1858.

Die Direktion der Gasfabrik.

Auktion.

Donnerstag den 10. d. Mts. werden in den Moritzhöfen Hs.-Nr. 406, Vormittags 9 Uhr anfangend, **Schränke, Tische, Sessel, Bettstellen, Betten, mehrere Zügen neue Federn, Weißzeug, Kleidungsstücke, Bücher, Zinn, Kupfer, Eisen, Gerberei-Geräthe**, eine noch neue **Mang**, ein **Graswägelein** mit eisernen Axen und verschiedene **Hausgeräthschaften** gegen baare Zahlung versteigert.

Meinlein, Taxator.

Wollene Bettdecken,
Schwitz- und Bade-Decken,

in allen Grössen und Qualitäten empfiehlt zu den billigsten Preisen

Moritz Gutmann.

Attest.

Durch die **Lungenkräuter** des Herrn **C. R. Richter** in **Braunschweig** bin ich von der, wie ich glaubte, fast unheilbaren Krankheit: Lungenschwindsucht, gerettet.

J. Radzawski, Lehrer in Beattwin bei Graudenz.

Morgen Sonntag bei günstiger Witterung
Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,
wozu ergebenst einladet **Heller.**

Für Sonntag den 6. d. Mts. empfiehle **Vanille- und Himbeer-Gefrornes** **A. Zippelius**, Conditor.

Frisch gebrannter Kalk
in der Altstädter Ziegelhütte.

Wegen des Garnisonswechsels sind im Hause Nr. 385 zu verkaufen: **ein fast neuer großer Ofentopf, eine Kochplatte mit drei Einsetzringen und ein gußeiserner Cirkulir-Ofen.**

In der Maximiliansstraße zu Bayreuth ist ein Wohnhaus sammt Inventarium, Felsenkeller, Hauskeller und realem Backfeuerrecht aus freier Hand zu verkaufen.

Auskunft ertheilt das Commissions-Bureau Erlangerstraße Nr. 513.

Haus-Nr. 435 in der Friedrichsstraße ist wegen Versetzung über eine Treppe ein Quartier auf Jakobi oder Martini zu vermiethen, bestehend in zwei Zimmern, Kabinet, Küche, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten.

Wohnungs-Vermiethung.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist eine Wohnung von vier heizbaren Zimmern, mit Küche, versperrtem Hausplatz und allen häuslichen Bequemlichkeiten (an der Sommerseite) in Folge des Garnisonswechsels zu vermiethen und am 1. October oder zu Martini zu beziehen. **Bernhard Mayer.**

Süsse
Frankenzwetschgen und Brünellen
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 155. | 6. Juni 1858.

Deutschland.

München, 4. Juni. Die Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig nach der Pfalz erfolgt morgen Früh 5 Uhr mit dem Eilzuge der Eisenbahn und gedenkt Se. Maj. morgen Abend auf der Ludwigshöhe bei Edenkoben einzutreffen. Se. Maj. beabsichtigen bis Mitte Juli daselbst zu verweilen und sich hierauf nach Brückenau, später aber nach Aschaffenburg zu begeben. Das Gefolge Sr. Majestät besteht: aus dem Hofmarschall Generalmajor Frhrn. v. Laroche, dem kgl. Flügeladjutanten Oberst Frhrn. v. Jeeze und Hauptmann v. Gemeiner und dem Leibarzt, k. Rath Dr. Becker.

München, 4. Juni. In der heutigen Sitzung prüfte der oberste Gerichtshof von Amtswegen das Verfahren des Schwurgerichts von Oberfranken in der Untersuchungssache gegen Reinhard Glenk, Webermeister von Betzenstein wegen qualifizirten Mordes. Die That wurde bereits im Jahre 1841 verübt und erst im Jahre 1857 fiel durch einen zufälligen Umstand Verdacht auf den Angeklagten, der denn auch, obwohl leugnend, für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt wurde. Es scheint, daß er seine Schuld gefühlt hat, weil er nicht einmal Beschwerde ergriff. Ein Nichtigkeitsgrund wurde nicht vorgefunden. — Ueber die Autoren der beiden Preistragödien sind nun die Zweifel vollständig gelöst, indem am Vorabend der Abreise Sr. Maj. des Königs in Gegenwart der Preisrichter und anderer literarischer Notabilitäten die bisher verschlossenen Zettel geöffnet wurden. Als Verfasser der „Sabinerinnen" bewährte sich die auf Paul Heyse gefallene Vermuthung als begründet; um so größere Ueberraschung aber gewährte die Namhaftmachung des Autors der „Wittwe des Agis", als welchen man nun den in Frankfurt a. M. lebenden Dichter Jordan (ehemal. Marinerath beim deutschen Reichsministerium) kennen lernte. (Augs. Abendztg.)

München, 1. Juni. Die kgl. Generaldirektion der Verkehrsanstalten macht bekannt, daß auf der sächsisch-bayerischen Bahn im Binnenverkehre folgende Tarifsänderungen eingetreten sind; ad. 3 der besonderen Bestimmungen gehören zu den in der ermäßigten Frachtklasse A 2 zu befördernden Güter hinfort auch: Alaun; Bier; Bleischrot; Bleiweis; Bleizucker; Cichorien; Essig und Essigsprit; Esparsettsamen; Flachs; Hanf; Käse; Kleesamen; Lithographiesteine; Luzernesamen; Magnesit; Mühlenfabrikate; Obst, frisches; Oele, fette hierländische; Palmöl (Cocosnußöl); Reis; Thran; Vitriol und Zinkweiß. Ad. 7 der besonderen Bestimmungen wird für sperriges Gut kein Frachtzuschlg mehr erhoben und fällt der Begriff „sperriges Gut" aus der Klassifikation weg.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 30. Mai den quiesc. ordentlichen Professor Dr. F. Froehlich zu Würzburg nunmehr auch in seiner Eigenschaft als Direktor des dortigen musikalischen Institutes unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen mit Treue und Eifer geleisteten ausgezeichneten Dienste in den allerunterthänigst erbetenen Ruhestand treten zu lassen, dann die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Hochstetten, Dekanats Obermoschel, dem Pfarramtskandidaten Stoeß von Speyer zu verleihen; unterm 31. Mai den Postoffizialen A. Looß in Aschaffenburg seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; unterm 2. Juni dem gestellten allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend zu gestatten, daß Keller von Altheim, Sohn der Ackererseheleute Keller von Böckweiler; den Familiennamen Oswald annehmen und führen dürfe; den Landgerichtsdiener Dotter von Roding in Anwendung des §. 19 der IX. Verf.-Beil. des Dienstes zu entlassen, und zum Landgerichtsdiener von Roding den Gendarmerie-Brigadier Hofmann aus Bernbach, zu Weißmain, in provisor. Eigenschaft unter Vorbehalt der erworbenen Ansprüche auf militärische Versorgung zu ernennen.

Nürnberg, 3. Juni. Zwischen dem Magistrat der Stadt Ansbach und dem Direktor des hiesigen Gaswerks Herrn Emil Spreng ist dieser Tage ein Vertrag zum Abschluß gekommen, nach welchem Letzterer sich verpflichtet hat, um die runde Summe von 112,000 fl. die genannte Stadt noch in diesem Jahre mit einer vollständigen Gasbeleuchtungs-Anstalt zu versehen. (N.K.)

Berlin, 4. Juni. In Bezug auf die mehrfach erörterte Frage über den Stand und die Aussichten der Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Oesterreich gibt heute die „Zeit" folgende Mittheilung: „Artikel 3 des Handels- und Zoll-Vertrages vom 19. Febr. 1853 bestimmt, daß Kommissarien Oesterreichs und der Zollvereins-Staaten im Jahre 1854 zusammentreten sollten, um sich über weitere Verkehrserleichterungen zu verständigen. Diese unter gegenseitigem Einverständniß ausgesetzten Verhandlungen wurden am 6. Januar d. J. in Wien eröffnet, nachdem die Zollvereins-Regierungen bereits im December 1855 und im März 1857 zu Berlin darüber Erörterungen gepflogen und spezielle Beschlüsse mit Rücksicht auf die Vorschläge Oesterreichs gefaßt hatten. Der Zollverein wurde in Wien durch Preußen, Bayern und Sachsen vertreten, deren Bevollmächtigte im April d. J. die Nothwendigkeit erkannten, die Resultate der Verhandlungen ihren Regierungen zu deren weiteren Entschließung vorzulegen, und über neu eingebrachte Anträge Oesterreichs Instruktionen einzuholen. Es wurden deshalb die weiteren Verhandlungen vertagt und die Wiederaufnahme der Konferenz Ende Juni in Aussicht gestellt. Die Vorberathungen der Zollvereins-Staaten für diesen Zweck sind indessen noch nicht so weit gediehen, daß eine Konferenz derselben schon

Feuilleton.

Napoleon und die weiße Frau.

Von L. Mühlbach.

(Schluß.)

Als Napoleon am andern Morgen sich erhob, war sein Antlitz bleicher und düsterer noch als gewöhnlich. Wäheend er sonst bei seiner Toilette sich heiter und gütig mit seinen Kammerdienern zu unterhalten pflegte, blieb er heute stumm und ernst, und nur zuweilen flüsterte er zwischen den zusammengepreßten Lippen hervor: „Das verwünschte Schloß! Dies abscheuliche Spucknest!"

Als Konstant und Roustan die Toilette des Kaisers vollendet hatten und sich anschickten das Zimmer zu verlassen, rief der Kaiser sie mit einem kurzen Wink seines Hauptes zu sich.

„Kein Wort von dem, was hier heute Nacht geschehen," befahl er. „Wenn irgend etwas von der Erscheinung verlautet, so trifft Euch mein Zorn! Geht!"

Und der Kaiser begab sich in die Palmen-Galerie, um die Meldung seiner Suite zu empfangen und die gewöhnlichen Audienzen zu ertheilen.

Mit einem raschen Kopfnicken und einem düstern Blick begrüßte er den Grafen Münster, der mit seiner eheerbietigsten Miene und dem angenehmsten Höflingslächeln sich erkundigte, ob Se. Majestät eine ruhige Nacht gehabt.

„Ihr Schloßkastellan hat Ihnen also nichts rapportirt von dem abscheulichen Lärm, der gesteen Abend im Schlosse entstand?" fragte Napoleon verdrießlich. „Sie sollen dafür sorgen, Herr Graf, daß man stärkere Nägel beschafft, um die Bilder so aufzuhängen, daß sie nicht herabfallen können. Wenn man Jemand aufhängen will, und wär's auch nur ein Bild, so muß man für einen haltbaren Galgen sorgen."

„Sire," stammelte Graf Münster, „ich begreife nicht, — dieses Schloß" —

„Ist nicht einmal zum Galgen gut genug, denn es läßt seine Gehängten fallen," rief Napoleon heftig. „Es ist ein verwünschtes Schloß, und die Luft darin ist schwül und beklommen wie in einem Rattennest! — Die Wagen vor! Wir wollen aufbrechen!"

Er würdigte den Geafen keines weiteren Blickes und kehrte in das nächste Zimmer zurück, wohin nur der Großmarschall und seine Adjutanten ihm folgen durften.

Eine Viertelstunde später verließ der Kaiser mit seinem glänzenden und zahlreichen Gefolge das Schloß von Bayreuth, um sich nach Plauen zu begeben, die Kaiserin Marie Louise, welche dort übernachtet hatte, abzuholen und mit ihr zusammen die Reise nach Dresden fortzusetzen.

Die gestern so belebten Straßen Bayreuths waren heute in der Frühe des Morgens noch öde und menschenleer, alle Fenster waren

jetzt mit Erfolg zusammentreten könnte, weshalb der Plan vorliegt, auf der von Hannover im August beantragten General-Konferenz des Vereins auch die Erweiterung der Handelsbeziehungen zu Oesterreich in ernste Erwägung zu ziehen. Die Nachricht der „Augsburger Allgemeinen Zeitung", daß in diesem Jahre die Zollkonferenz sich nicht mehr versammeln werde, und die daraus gezogene Folgerung auf die Nichterfüllung der in Wien gehegten Hoffnungen beruhen daher auf bloßen Vermuthungen" — bei denen es indeß doch wünschenswerth wäre, zu wissen, wiefern sie begründet sind oder nicht.

Dresden, 3. Juni. Die in Berlin erschienene Schrift: „Die Politik der Zukunft vom preußischen Standpunkte" ist für den Umfang des Königreichs Sachsen **verboten**, da sie eine Auflösung des deutschen Bundes als das nothwendig zu erstrebende Ziel darstelle, während das Bestehen des Bundes die hauptsächliche Grundlage der sächsischen Staatsverfassung bilde, und Angriffe auf die Selbstständigkeit des deutschen Bundes strafbar seien. Das „Dresdener Journal" charakterisirt die verbotene Druckschrift, und fügt hinzu, die getroffene Maßregel sei ein Gebot der Schicklichkeit. (F. J.)

Dresden, 3. Juni. In beiden Kammern wurde heute ein Decret mitgetheilt, durch welches der Schluß des Landtags auf den 17. Juli festgesetzt wird.

Schweiz.

Bern, 4. Juni. Zum Präsidenten der Berner Regierung wurde R.-Rath **Schenk** gewählt. **Blösch** hat die Wahl abgelehnt. Die Annahme des nun einzigen conservativen Mitglieds, Kilian, ist ungewiß. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Der „Moniteur" erfreut seine Leser heute mit einem langen Berichte Danilo's über die Vorgänge in Grahowo. Hätte die Sache nicht ihre sehr ernste Seite, wären nicht Ströme Blutes vergossen worden, weil die Diplomatie die Autorität des Sultans mit anderem Maße als diejenige des unbedeutendsten christlichen Staates mißt, so könnte man lachen über ein Kriegsbülletin, dessen Aufzeichnung fast eben so viel Lettern im amtlichen Organe der französischen Regierung erfordert hat, als das Land Montenegro Bewohner zählt. Die ältesten Zeitungsleser wissen sich nicht zu erinnern, daß der „Moniteur" seine erste Seite zu so nichtiger Salbaderei und Aufschneiderei hergegeben habe. Fürst Danilo muß außerordentliche Begriffe von der Geduld der Franzosen haben, wenn er sich einbildet, daß sie seinen Kapitänen auf Tritt und Schritt vom Ausmarsche aus Cettinje an bis zum Abschneiden der Köpfe, Nasen &c. folgen werden. Darauf hat auch wohl die Regierung nicht gerechnet, indem sie den Bericht veröffentlicht; es kann damit augenscheinlich nur beabsichtigt gewesen sein, die Fortdauer des Bündnisses mit Montenegro zu konstatiren. Danilo's Bericht bestätigt die Ansicht, daß die Türken der Treulosigkeit jener Christen der schwarzen Berge zum Opfer gefallen sind; von den bekannten chirurgischen Operationen seiner Soldaten hütet sich der Häuptling zu sprechen. Ich brauche kaum zu sagen, daß hier kein Mensch den Staat Montenegro ernstlich bespricht; man witzelt über die seltsamen Verbündeten Frankreichs und hat sogar den Fall der Uebersendung gewisser Trophäen von Seiten Danilo's ins Auge gefaßt. — Seit gestern unterhält man sich überall, und heute namentlich an der Börse von einer neuen Verschwörung gegen das Leben des Kaisers, die in Fontainebleau habe zur Ausführung kommen sollen, die aber noch rechtzeitig entdeckt worden sei. Angeblich wären 7 Italiener dabei betheiligt, von denen 4 verhaftet worden seien. Eine andere Version spricht sogar von der Betheiligung einiger Diener des kaiserlichen Hofhalts. Es ist nicht zu sagen, ob irgend etwas an der Sache ist; die ganze Stadt spricht aber davon.

Eine andere Mittheilung lautet: An der heutigen Börse herrschte gegen 2½ Uhr während einiger Zeit ein panischer Schrecken. Es verbreitete sich nämlich plötzlich das Gerücht, in Fontainebleau habe ein neues Attentat gegen den Kaiser stattgefunden; derselbe sei durch eine Kugel am Beine verwundet und sein Pferd sei getödtet. Alle Welt wollte verkaufen, und die Rente fiel in einigen Minuten um etwa 30 Cent., bis endlich der Börsenkommissär einschritt und das Gerücht für durchaus grundlos erklärte, worauf sich die Rente einigermaßen erholte. Dieser Tage haben in dem Café des Italiens auf dem Boulevard gleichen Namens zahlreiche Verhaftungen von italienischen Flüchtlingen stattgefunden. Bekannte Namen werden nicht genannt. — Der Prozeß gegen **Proudhon** und seine Verleger wurde heute vor der 6. Kammer des Polizei-Gerichtes verhandelt. Die Debatten boten kein besonderes Interesse dar. Nach einer langen Berathung fällte das Gericht ein weitläufig motivirtes Urtheil, durch welches Proudhon zu 3 Jahren Gefängniß und 4000 Frk. Strafe, Garnier zu 1 Monat Gefängniß und 1000 Fr. Strafe, Bourdier zu 1 Monat und 1000 F. und endlich Bry zu 15 Tagen Gefängniß und 200 Fr. Strafe verurtheilt wird. — Die Regierung scheint bei der zunehmenden Verstimmung der Bourgeoisie eine Niederlage bei den bevorstehenden Generalrathswahlen zu fürchten. Der „Constitutionnel" enthält heute folgenden bemerkenswerthen Wink: „Die Regierung hat beschlossen, bei der Wahl der Generalräthe eine vollständige Freiheit zuzulassen; indessen werden die Wähler ohne Zweifel begreifen, daß diese Freiheit, so groß sie auch sein mag, ihre Grenzen hat, und sie selbst müssen diese Grenzen ziehen. Die Wahl darf nur auf Männer fallen, welche, der Regierung zugethan, ihren eigenen Werth noch durch die Weisheit ihrer politischen Grundsätze erhöhen. Die Kandidaten müssen Leute sein, welche spezielle Kenntnisse besitzen, die nur zu leicht von ausschließlich politischen Erwägungen beeinträchtigt werden würden." — Die englische Regierung hat Longwood von dessen gegenwärtigem Eigenthümer angekauft, ebenso das Grab Napoleons auf St. Helena, um dem Kaiser und dessen Erben auf alle Zeiten ein Geschenk damit zu machen.

Paris, 3. Juni. Die Gerüchte, die Betreffs eines neuen Attentats gestern an der Börse verbreitet waren, sind ganz falsch. Dieselben entstanden einfach durch folgenden Vorfall: Lord Henry Seymour hatte einen neuen Wagen gekauft; derselbe sollte vorher probirt werden, und man begab sich deshalb durch die Barriere von Fontainebleau auf ein leeres Terrain, das dort der Lord besitzt. In dem Wagen selbst befanden sich Röhren von Bronze, um demselben mehr Schwere zu geben. Die Bedienten des Lords machten die Douaniers auf diese Röhren aufmerksam, um bei ihrer Rückkehr keinen Zoll bezahlen zu müssen. Diese Röhren kamen den Douaniers nach einiger Ueberlegung aber verdächtig vor, und sie kamen bald auf die Idee, daß dieselben mit Pulver gefüllt und

---

geschlossen, nur hier und da schaute hinter den Scheiben ein verwundertes neugieriges Gesicht nach den durch die Straßen rollenden Equipagen und nach dem bleichen und düstern Antlitz des Kaisers, der im zurückgeschlagenen Wagen stolz, düster und kalt dahinfuhr.

Als der Wagen durch das Thor gefahren, wandte Napoleon sich noch einmal um und schaute mit einem düstern Zornesblick noch einmal nach dem Schloß zurück, dessen hohe graue Mauern in der Beleuchtung der Morgensonne sich gar stattlich ausnahmen.

„Ein verwünschtes altes Schloß," murmelte Napoleon vor sich hin. „Ich werde niemals wieder da eine Nacht zubringen!"

Und er lehnte sich in die Wagenecke zurück und starrte düster und schweigend zum Himmel empor. —

Drinnen im Schloß zu Bayreuth aber stand der Graf Münster, der Intendant der fürstlichen Schlösser, am hohen Bogenfenster der Palmengalerie, und schaute mit gespannten Blicken dem Kaiser nach, dessen Wagen man von hier aus noch weit da drüben auf der Landstraße verfolgen konnte.

Jetzt bei einer Biegung des Weges verschwanden die Equipagen hinter den grünen Weidenbäumen und der Graf wandte sich zu dem Kastellan Schluter, der hinter ihm stand.

„Aber jetzt sagt mir um Gotteswillen, Schluter," rief der Graf, „was meinte denn der Kaiser? Und was mag ihm denn diese Nacht geschehen sein?"

„Es ist ihm geschehen, was Allen denen geschehen wird, welche es wagen, die weiße Frau von Bayreuth zu beunruhigen oder ihrer Macht zu spotten," sagte Schluter feierlich.

„Ihr glaubt also wirklich, daß sie sich ihm gezeigt hat?" fragte der Graf erschrocken.

„Ich ward gestern Abend spät noch und heute Morgen wieder zum Kaiser gerufen. Wollen Ew. Excellenz wissen weßhalb? Das Bild der weißen Frau, das ich da drüben im Kabinet neben dem Audienzsaal aufgestellt hatte, war hier herüber gewandert, und auf dem Bodenraum, g'rad über dem Zimmer des Kaisers, hatte es sich mit solcher Gewalt niedergeworfen, daß es wie ein Donner durch das ganze Schloß rollte."

„Aber das ist ja unmöglich," rief Graf Münster entsetzt. „Ihr sagtet ja, daß das Bild drüben auf dem andern Schloßflügel stände und daß Ihr alle Thüren wohl verschlossen hättet."

„Aber ich sagte Ew. Excellenz auch, daß Schlösser und Riegel die weiße Frau nicht aufhalten können, und daß, wenn sie wandern will, die Mauern sich vor ihr aufthun, die Schlösser und Riegel weichen und die Luft sie trägt. Die Luft hat sie hinüber getragen zu dem Feind ihres Hauses, und mit dem Donner ihres Zornes hat sie ihn aus dem Schlaf geweckt."

„Und deßhalb ließ der Kaiser Euch gestern Abend rufen?"

„Ja, ich sollt' die Ehre haben, dem großmächtigen Kaiser die Ge-

für Fontainebleau bestimmt sein könnten. Sie schlugen Alarm. Als der Wagen Seymour's wieder zurückkam, war die Polizei benachrichtigt, die Bedienten des Lords wurden verhaftet, und obgleich man sie bald wieder in Freiheit setzte, so verbreitete sich doch das Gerücht, es sei in Fontainebleau ein Attentat gegen den Kaiser verübt worden.

Großbritannien.

London, 1. Mai. In der Ausrüstung des Leviathan ist wieder eine Pause eingetreten, da die nöthigen Gelder fehlen. Um diese herbeizuschaffen (es werden 220,000 L. erfordert), will die Eastern Steam Navigation Company für je 20 L. eine Jahresrente von 5 L. während der nächsten acht Jahre garantiren, und die betreffenden Verhandlungen sind eingeleitet. Das Schiff selber soll nach seiner Vollendung nicht, wie es bisher hieß, nach Australien gehen, sondern zum permanenten Passagier- und Frachtendienst zwischen Liverpool und Portland in den Vereinigten Staaten verwandt werden. Angenommen, daß es die Reise in sieben Tagen zurücklegt, daß es jährlich 7—8 Fahrten hin- und zurückmachen kann, und daß es auf jeder Fahrt 2100 Passagiere mitnimmt (drei sehr sanguinische Angaben), würde es eine ansehnliche Dividende abwerfen. Unter diesen Voraussetzungen ist der Reinertrag einer jeden Fahrt auf 17,700 L. veranschlagt. Die Fahrtaxe würde je nach den drei verschiedenen Klassen der Plätze 21, 12 und 6 L. betragen.

Am nächsten Samstag oder Montag sollen Niagara und Agamemnon sich mit dem Kabel zum Telegraphen zwischen Amerika und Europa auf die große Reise begeben. In diesem Augenblicke sind sie auf einer Probefahrt begriffen, die sie vorgestern von Plymouth aus angetreten haben. Etwa 80 Meilen unbrauchbar gewordenen Kabels werden dazu verwandt werden, die Tüchtigkeit der Apparate im Ab- und Aufwinden, im Bremsen u. s. w. zu erproben. Bewährt sich die Maschine bei einer Tiefe von 2000 Faden, dann sollen die beiden Schiffe mit ihren zwei Begleitdampfern ohne viel Verzug hinaussteuern, um die Legung des Kabels in allem Ernste zu beginnen. Das Weitere hängt von Wind und Wetter ab. So wie die beiden Dampfer die Kabel-Enden in der Mitte des Oceans verbunden haben und nach entgegengesetzten Enden aus einander laufen, werden sie der Sicherheit wegen nicht mehr als 5 Knoten per Stunde zurücklegen dürfen.

London, 3. Juni. Die Neuwahl Lord Stanley's, des neuen Präsidenten des indischen Amtes, in Kings Lynn wird muthmaßlich ohne Opposition vor sich gehen, da der edle Lord sich bei seinen Wählern einer verdienten Popularität erfreut. Gegen Sir Edw. Bulwer Lytton soll ein Sohn Lord Ebury's als liberaler Gegen-Candidat auftreten; doch ist man in Regierungs-Kreisen überzeugt, daß Sir Edw. Bulwer seinen Sitz behalten wird.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Juni. Mit Rücksicht auf die dänische Streitfrage, oder eigentlich, besser gesagt, auf die Beantwortung des Beschlusses vom 20. v. Mts., beobachteten die liberalen Organe der dänischen Presse, welche sonst dem jetzigen Ministerium nicht genug Anleitungen zu geben wußten, das tiefste Stillschweigen. Der Beweis für die Richtigkeit der früher ausgesprochenen Anschauung ist, daß die k. dänische Regierung den bezeichneten Bundesbeschluß ablehnend beantworten und sich, Schutz suchend, den westlichen Großmächten, Frankreich und England, in die Arme werfen werde.

Amerika.

New-York, 22. Mai. Die Aufregung wegen der Untersuchung amerikanischer Schiffe gegen England dauert fort. Der Präsident hat den Gesandten in London, Mr. Dallas, beordert, von der britischen Regierung Genugthuung für die der amerikanischen Flagge zugefügte Beleidigung, Entschädigung für Verluste und die Zusage zu verlangen, daß England künftig kein amerikanisches Fahrzeug anhalten und untersuchen werde. Der Sekretär der Marine hatte berichtet, daß 3 Kriegsschiffe von Neuem nach dem mexikanischen Meerbusen beordert sind, wo sich somit in Kürze ein ansehnliches amerikanisches Geschwader befinden wird. — Man sagt, der Präsident verlangt vom Kongresse die Ermächtigung, eine Anleihe von 15 Mill. Dolls. für nicht länger denn 10 Jahre abschließen zu dürfen. — General Smith, Kommandeur der Utah-Armee ist gestorben. Ihm folgt Brigade-General Haeney im Kommando. — Brigham Young hat abgedankt, und Gouverneur Cumming befand sich etwa 30 Meilen von der Stadt entfernt, begleitet von 50 Mormonen, die ihm entgegen geschickt worden waren. — Auf Havannah hatten Engländer vom Kriegsdampfer „Styx" die Plantagen nach Sklaven durchstöbert. Der spanische Distriktskapitän, der sie gewähren ließ, soll deshalb vor Gericht gestellt werden.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 4. Juni 1858.

An Hospitalpfründen wurden im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrath erhöht: diejenigen der Instrumentenmachersgehilfen-Wittwe Wilke von 24 fl. auf 36 fl., der 72jährigen Schuhmachers-Wittwe Moritz von 60 fl. auf 72 fl., und verliehen, jedoch nur bedingungsweise, eine Pfründe zu 42 fl. dem Messerschmiedmeister Johann Theodor Schrödel dahier, zeitherige Pfründe seiner verstorbenen Ehefrau. In das Hospital wurden aufgenommen: der Webermeister Reiner, der Quartierausmacher Hey und die Stadthebamme Wickles. Abgewiesen wurden: die Pfründenerhöhungsgesuche des Webermeisters Gottfried Lairitz, des Wirthes Weber und der Büttnersfrau Stölting. Genehmigt wurden: die Gesuche des Georg Hübscher von Wasserkraut um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Taglöhnerstochter Margaretha Feilner, des Güterladers Johann Hübner um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der ledigen Kath. Kurz von Bindlach, das Gesuch des Taglöhners Simon Herrmann um Vorbehalt des Heimathsrechtes in hiesiger Stadt bei seiner Ansäßigmachung in Menchau und Verehelichung mit Kath. Hartmann von dort. Abgewiesen wurden: die Gesuche des Schuhmachergesellen G. Hertrich dahier um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verleihung einer Schuhmacherkonzession, des Fabrikarbeiters Konrad Pöhlmann von Weißenstadt um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit Elisabetha Michel von hier, des Fabrikarbeiters Johann Beck von Goldkronach um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit Anna Regina Geuder von hier. Einige Anträge auf Errichtung von Gaslaternen an einzelnen Punkten der Stadt werden

---

schichte der weißen Frau zu erzählen," sagte Schluter mit einem höhnischen Lächeln. „Ich hab's gethan, und auch was dem General d'Espagne hier passirte, hab' ich erzählt."

„Sagtet Ihr aber nicht, der Kaiser hätte Euch heute Morgen auch wieder rufen lassen?"

Der Kastellan nickte.

„Nun, was wollte er denn da?"

„Ich mußt ihm ganz genau das Kostüm beschreiben, in welchem die weiße Frau zu wandeln pflegt, ihr Kleid, ihren Schleier, ihr Gesicht, alles mußt' ich schildern. Ich schlug zuletzt dem großmächtigen Kaiser vor, ich wolle ihm das Bild der weißen Frau herbringen lassen, daß er's selber anschauen könnte; aber da warf er mir einen wüthenden Blick zu und sagte ganz zornig: Nein, nein, ich will es nicht sehen! Verschont mich mit Eurem verdammten Bild! Wahrhaftig, ich glaube, der großmächtige Kaiser hatte Furcht, und die weiße Frau hat's ihm angethan! Er war ganz blaß, der großmächtige Kaiser!"

Und Schluter brach in ein lautes Hohngelächter aus.

Graf Münster schüttelte ernst sein Haupt und beeilte sich die Palmen-Galerie und das unheimliche Schloß zu verlassen.

Der Kastellan blieb stehen und horchte, bis die Schritte des Grafen in der Ferne verklangen, dann eilte er durch die Palmen-Galerie nach den Gemächern, welche der Kaiser bewohnt hatte. In dem Schlafzimmer des Kaisers angelangt, schob er das Bett bei Seite und bugte sich auf den Fußboden nieder, um ihn mit sorgsamem Auge zu betrachten.

„Alles in Ordnung! Nichts ist zu sehen!" murmelte er leise vor sich hin. „Die weiße Frau kann hier noch oft spazieren gehen!"

Er lachte laut auf und verließ die kaiserlichen Zimmer, um sich in seine unter denselben befindliche Privatwohnung zu begeben.

„Nun will ich meine lieben Schätze verwahren, damit kein uneingeweihtes menschliches Auge sie erblickt!" sagte er, indem er vorsichtig die Thür hinter sich verriegelte. „Kommt, meine geheimnißvollen Schätze! Kommt!"

Er zog aus seinem Bett ein langes weißes Gewand, einen kleinen pelzverbrämten Mantel und einen langen schwarzen Schleier hervor, und während er alle diese Dinge sorgfältig zusammenlegte und in einer unter dem Bett stehenden Truhe verschloß, sang er dabei mit lauter fröhlicher Stimme:

„Ein Kors', Ihr kennt den Namen schon,
Seit vierzehn Jahr und drüber
Spricht allen Nationen Hohn,
Gibt Fürsten — Nasenstuber,
Stürzt Throne wie ein Kartenhaus
Und treibt das Wesen gar zu graus,
Nicht Bona- — Malaparte!"

der Gasverwaltung zur Erklärung mitgetheilt. Eine Person erhielt die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt. Ein Gesuch um Erlaß der Sporteln in einer Untersuchungssache gegen eine Person, welche wegen **muthwilliger Verderbung des Schulgartenzaunes** in der **Altstadt** in eine 48stündige, nun bereits erstandene Arreststrafe verurtheilt worden war, wurde **abschläglich** beschieden.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen Aufführung eines, den feuerpolizeilichen Vorschriften nicht entsprechenden Schlotes ohne polizeiliche Erlaubniß, 3 wegen Verkaufs zu leichten, 2 wegen Verkaufs zu schwarzen Brodes, 1 wegen Verkaufs von Brod von dumpfigem Geschmack, 2 wegen Verkaufs nicht gehörig ausgebackenen Brodes, 6 **Bäckergesellen** wegen Unaufmerksamkeit beim Abwiegen des Brodes und beim Backen, 1 wegen Uebertretung der Fleischbeschau-Ordnung, 1 wegen übler Nachrede, 2 wegen **wiederholter Entwendung** von Dünger, 4 wegen Konkubinats.

Am Donnerstag den 10. Juni 1858 kommen beim k. Bezirksgerichte Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) **Röder**, Johann, Taglöhner von Kreußen, wegen Verbrechens des Diebstahls unter einem erschwerenden Umstande verübt.
2) **Reubig**, Georg, Taglöhner von Wadendorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, dann zweier Entwendungen und einer Unterschlagung im Polizei-Uebertretungsgrade.

Course. — Frankfurt a. M., 4. Juni 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	34½—35½	5 % Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101¾
ditto Preuss. . . .	9	56—57	4½ % ditto . . .	101⅜
Holl. 10 fl. Stücke . .	9	43—44	4 % ditto . . .	98
Rand-Dukaten . . .	5	30—31	4 % Ablös.-Rente . .	97¼
20 Frankenstücke . .	9	21—22	4½ % Oblig.	96
Engl. Sovereigns . .	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	143¾

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. Juni 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	14	30	14	12	13	12	—	—	—	36
Korn	10	36	10	18	9	30	—	—	—	18
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	6	7	48	7	30	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+12°,8	+20°,2	+19°,6	327''',07	326''',94	326''',63
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+17°,6.			326''',91.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. — Heiter.
Höchste Temperatur: +21°,6. Temperatur des Mains: +17°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,2.
Am 6. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,5. Barometer: 326''',90.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Baron v. Imhoff, k. pens. Hauptmann von München; Neuberr, k. sächs. Postmeister von Merane; v. Ehrhart, k. Rentbeamter von Weiher; Frhr. v. Reitzenstein, Rittergutsbesitzer von Schwarzenstein; William Sutherland, Buchhändler von Berlin; Kaufleute: Keller von Mainz, Knorr von Redwitz, Geßler von Regensburg, Jähnig von Dresden, Bachhold von Frankfurt a. M.; Wolfram, Müllermeister von Eichenbach.

Bekanntmachung.

Die Ueberhandnahme gewerblicher Pfuschereien und des Handels mit Waaren, wozu das treffende Individuum keine Berechtigung hat, sowie das Umsichgreifen des verbotswidrigen Hausirhandels erheischt, dringend aufmerksam zu machen, daß nicht allein das Gewerbspfuscherei, unberechtigten Handel oder verbotswidrigen Hausirhandel treibende Individuum mit den hierwegen verordnungsmäßig bestimmten strengen Strafen zu belegen, sondern auch Jedermann, welcher von solchen Personen Arbeiten fertigen läßt, oder Waaren erkauft, als Begünstiger dieser Reate zu bestrafen ist.

Bayreuth, am 22. Mai 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 8. Juni.

Im Königlichen Opernhause.

Einzige Gastdarstellung der Mitglieder des Nürnberger Stadttheaters.

Experimente des Herzens.

Charakterbild in 4 Akten von **Georg Horn**. (Manuscript.)

Personen: Anselm Filbert, Herr **Reub**. Frida, Hedwig, seine Nichten, Fräul. **Herz**, Fräul. **Gessan**. Rudhardt Markow, Herr **Alberti**. Dr. Hypolyt von Felsberg, Herr **Kraus**. Dr. Schimier, Herr **Tomschik**. Gerichtsassessor Alexander Rittweg, Herr **Pohle**, vom herzogl. Theater zu Dessau. Rose, Frida's Zofe, ***. Philipp, Bedienter bei Filberts, ***. Ein Livréebedienter, ***. Ein fürstlicher Lakai, ***. Eine Stimme, ***.

Die kleineren, mit Sternchen bezeichneten Rollen hatten aus Gefälligkeit für den Verfasser hiesige dramatische Kunstfreunde zu übernehmen die Güte. Die mit besonderer Eleganz für diese Vorstellung arrangirten Dekorationen sind: **Der Empfangs-Salon einer Künstlerin. Ein Ballzimmer.**

Sonnabend den 5. d. Mts. wurde die Subscription geschlossen. Die verehrl. Herrschaften, zu denen die Liste nicht sollte gelangt sein, und die sich feste Plätze sichern wollen, werden gebeten, dieselben Montag den 7. von 11—1 Uhr an der Theaterkasse abholen zu lassen, da spätere Nachfragen möglicherweise leider nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Auf dem Wiesenwege zwischen der Dürschnitz und dem Flößanger ging ein **weißes gesticktes Sacktuch** verloren.
Man bittet um Zurückgabe.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 156. 7. Juni 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Juni. Die Eröffnung des Landrathes von Oberfranken fand heute durch den kgl. Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. **Podewils** statt, worauf die Wahl der Ausschüsse vorgenommen wurde.

München, 5. Juni. Am Mittwoch geht ein Theil der kgl. Hofdienerschaft mit Pferden und Fournituren nach Berchtesgaden ab, wohin J. M. Königin **Marie** bald nach der Ankunft Ihrer Schwester, der Prinzessin von Hessen, Sich begeben wird. Am darauffolgenden Freitag wird ein anderer Theil der k. Hofdienerschaft mit Pferden nach Lindau aufbrechen, in welch letzterer Stadt Se. Maj. König **Max** nach vorläufiger Bestimmung am 21. d. eintreffen dürfte. (A. Abendz.)

München, 5. Juni. Für den morgen in Urlaub gehenden k. Kriegsminister hat heute für die Dauer der Abwesenheit desselben der Vicepräsident des Generalauditoriats der Armee, General-Lieutenant v. **Bosch**, das Portefeuille des Kriegsministeriums übernommen. (N. K.)

Bamberg, 6. Juni. Von Dresden kommend traf gestern Abend 8 Uhr Se. kais. Hoheit Erzherzog **Johann** von Oesterreich mit Familie, worunter der Graf von Meran, und hohem Gefolge dahier ein, und wird heute Mittags 1 Uhr die Reise nach Ems fortsetzen.

Frankfurt, 4. Juni. Se. Maj. der König **Max** von Bayern ist diesen Nachmittag auf der Reise nach Darmstadt durch unsere Stadt gekommen.

Berlin, 3. Juni. Die Consultation der Professoren Frerichs und Romberg mit Schönlein begann mit einer genauen Prüfung des bisher beobachteten Heilverfahrens, das von den beiden hinzugezogenen Aerzten durchaus gebilligt wurde. Alsdann erhielten sie Gelegenheit, auf ihren Wunsch einzeln mit dem König zu verkehren, und erklärten sich einstimmig dafür, daß der hohe Genesende während des Hochsommers sich in der Alpenluft, und zwar nicht in der strengen Atmosphäre des Hochgebirgs, sondern in der milderen der Alpenabhänge aufhalten und später zwar nicht ein Seebad brauchen, aber am Seestrand einige Zeit lang verweilen möge. Von jeder spezifischen Cur wird Abstand genommen. Da die Aerzte den Aufenthalt in einer milden Alpenluft empfohlen haben, so lag es für die Königin sehr nahe, zunächst an Tegernsee zu denken. Erkundigungen und Anfragen sind wegen dieses Ortes gemacht. Daß die zur Consultation berufenen Aerzte zur Abfassung des Gutachtens, auf Grund dessen die Stellvertretung verlängert werden soll, mitgewirkt haben oder mitzuwirken aufgefordert worden sind, ist nicht bekannt geworden. (A. Z.)

Berlin, 4. Juni. „Der Prinz-Gemahl von England traf heute früh 7 Uhr, von Weimar kommend, mit dem frankfurter Schnellzuge auf der Station Großbeeren ein und wurde daselbst von dem Prinzen Friedrich Wilhelm empfangen und nach Schloß Babelsberg begleitet, wo der hohe Reisende bei seiner Ankunft von dem Prinzen von Preußen und seiner Tochter, der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, auf das herzlichste begrüßt wurde. Mittags machte der erlauchte Gast dem König und der Königin auf Schloß Sanssouci einen längern Besuch, darauf waren die hohen Herrschaften zu einem Familiendiner im Schlosse Babelsberg vereinigt."

Darmstadt, 4. Juni. Heute Nachmittag ist der König **Max** von Bayern mit einem Extrazuge der Main-Neckarbahn zum Besuche am großh. Hofe dahier eingetroffen. Der König wurde am Bahnhofe, wo eine Kompagnie Infanterie mit der Fahne und Regimentsmusik als Ehrenwache aufgestellt war, von seinem durchl. Schwager, dem Großherzoge, und seiner Schwester, der Großherzogin, sowie den übrigen Gliedern der großh. Familie ꝛc. empfangen und nach dem Residenzschlosse begleitet. Der König wird, wie man vernimmt, über den Geburtstag des Großherzogs (9. Juni) hier bleiben, der zu Auerbach gefeiert werden soll, wo sich auch König Ludwig einfinden wird.

Darmstadt, 4. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kam der Entschädigungsanspruch der Frhrn. v. Riedesel wegen der durch die tumultuarischen Ereignisse zu Lauterbach im Jahre 1848 erlittenen Verluste nochmals zur Sprache. Die zweite Kammer hatte sich früher mit einer Majorität von 25 wider 14 Stimmen gegen eine Entschädigung, die erste Kammer aber fast einstimmig für eine solche ausgesprochen; die zweite Kammer blieb indeß heute auf ihrem frühern Beschluß bestehen.

Hannover, 3. Juni. Der Finanzausschuß hat sich mit der Erhöhung der Ausgabeposition für Gesandtschaften auf 90.700 Rthlr., mit Rücksicht auf die Errichtung einer Gesandtschaft am russischen Hofe, einverstanden erklärt und zugleich folgende Motion beantragt: „Stände ergreifen diese Gelegenheit, der k. Regierung ihren Dank dafür auszudrücken, daß dieselbe sich mit so großer Wärme und Energie der Sache der Herzogthümer **Holstein** und **Lauenburg** angenommen hat, und die allgemeine Ständeversammlung knüpft hieran den Wunsch, die k. Regierung wolle diese Angelegenheit mit gleichem Eifer auch ferner bei der deutschen Bundesversammlung verfolgen und dazu mitwirken, daß die Rechte Deutschlands vollständig gegen Dänemark gewahrt werden."

Triest, 5. Juni. Privat-Nachrichten aus Cattaro zufolge haben zwei französische Linienschiffe vor Budua geankert, von beiden Seiten wurde salutiert. Der französische Admiral und der Generalkonsul (aus Triest?) sind nach Cetinje abgereist und vorgestern zurückgekommen. Obige Schiffe liegen jetzt wieder vor Gravosa. Das Dampfboot „Coquette" ist in See gegangen. (T. D. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Die orleanistische Partei entwickelt seit den durch den Tod der Herzogin von Orleans herbeigeführten Besprechungen eine lebhaftere Thätigkeit, und es hat allen Anschein, als würde sie sich nicht mehr auf die bisherige lediglich passive Opposition beschränken. Die „Indépendance" mag in diesem Falle das Organ der Partei werden; Hr. Berardi steht ihr nach seinen Grundsätzen nahe, und dieser der hiesigen Regierung wohlbekannte Umstand ist der Hauptgrund des gegen sein Blatt erlassenen Verbotes. Andererseits ist nicht unmöglich, daß die Mitbesitzer der „Indépendance", unter denen sich mehrere bekannte Bankiers in Köln, Dr. Philipps in Paris und der belgische Minister Frère Orban befinden, Hrn. Berardi opferten, um die 3—4000 französischen Abonnenten zu retten, da ein Wechsel in der Redaktion ohne Zweifel die Aufhebung zur Folge haben würde.

Paris, 3. Juni. Alle Welt spricht noch von dem neuen Attentate und die Unruhe dauert um so mehr fort, als keines der hiesigen Blätter eine Silbe darüber zu sagen wagt. Es ist umsonst, daß aus offiziösen Kreisen mündlich entschieden versichert wird, es sei nicht das Geringste an der ganzen Sache. Schon vor einigen Tagen war von neuen Handgranaten die Rede, denen die Polizei auf der Spur sei; ihr Verdacht sollte sich besonders auf Cherbourg gelenkt haben, wo für die bevorstehenden Festlichkeiten etwas im Werke sei. Jetzt nimmt das Gerücht alle möglichen Gestalten an; man läßt die neuen Enthüllungen bald aus London, bald aus Turin kommen und ist nur darüber einig, daß natürlich die Verschwörer wieder Italiener sind. Bei dem Mangel positiver Thatsachen ist für die hiesige moralische Atmosphäre nur bezeichnend, daß die Sache rasch so allgemeinen Glauben gefunden und eine so große Wirkung gemacht hat. Es liegt darin etwas Unheimliches. — Nach der Pariser Korrespondenz des „Nord" reicht die Wegnahme neuer Handgranaten, welche in Paris nachträglich so großen Schrecken verursacht, schon in die ersten Tage des Mai hinauf, wo bei St.-Laurent-du-Var acht von Genua spedirte, als gymnastische Werkzeuge deklarirte verdächtige Gegenstände mit Beschlag belegt wurden. Auf nähere Untersuchung ergab sich allerdings, daß es ungefährliches Kinder-Spielzeug war. Dessen ungeachtet übt die französische Polizei eine strenge Ueberwachung der Grenzen; auch spricht man von einigen Verhaftungen, die hier in Paris neuerdings Statt hatten.

Großbritannien.

London, 2. Juni. Eine Angelegenheit, welche das Interesse der vornehmen Cirkel in der Hauptstadt Großbritanniens fesselt, ist die gestern im Unterhause geräuschlos erfolgte Abschaffung der „Doppelregierung" in der **Armee**, mit andern Worten, die

Absetzung des Herzogs von Cambridge als unverantwortlicher Generalissimus der britischen Armee und Vereinigung der Horse Guards und des Kriegsministeriums in der Person eines verantwortlichen Ministers der Krone. Vergeblich setzte die Regierung dem Vorschlage Widerstand entgegen, vergeblich sprachen Lord Palmerston und Sir H. Hebert und führten an, daß die Ernennungen in der Armee Sache des Oberkommandanten bleiben, daß die „Patronage" der Armee Kroneigenthum sei und durch den Generalissimus ausgeübt werden müsse ꝛc.; die Entgegnungen waren schlagender, sprachen von den Prinzen von Geblüt als ungeeigneten Personen für „konstitutionelle Regierung der Armee", machten auf die „Prätorianerwirthschaft in andern Ländern" aufmerksam und verlangten die Aufhebung eines Instituts, das eine freie, aus „Civilisten" bestehende Nation nicht mit der Freiheit verträglich finde. Mehr als die Hälfte der Parlamentsmitglieder zog sich aus dem Saale zurück, um der Abstimmung auszuweichen und so „unliebsamen Deutungen höhern Orts" zu entgehen, und so kam es, daß der Antrag des Kapitäns Vivian, der den Generalissimus seiner Macht beraubte, mit 106 gegen 104, somit mit einer Mojorität von zwei Stimmen angenommen ward. Das Resultat wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen.

London, 3. Juni. Herr v. Rothschild hat alle Aussicht, noch in diesem Jahre in's Unterhaus als stimmendes Mitglied zu gelangen. Das Compromiß, welches die Sache vermitteln soll, scheint bereits im Entstehen zu sein, und die Partei, welche schon die Religions-Emancipation durchsetzte, verspricht auch den Juden die höchste Befugniß des englischen Staatsbürgers zu gewähren.

London, 4. Juni. In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erwiderte Disraeli auf eine Interpellation Russell's, der englische Kommissarius Lord Elgin habe unbeschränkte Vollmacht erhalten und kooperire vollständig mit dem französischen und amerikanischen, theilweise mit dem russischen Bevollmächtigten. Welche Bedingungen sie stellen würden, wisse er nicht genau anzugeben. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Amerika.

New-York, 22. Mai. In Folge der Beschießung amerikanischer Handelsfahrzeuge durch englische Kriegsschiffe ist das freilich nur aus 3 Schiffen mit 75 Kanonen bestehende heimische Geschwader beordert worden, unter allen Umständen die amerikanische Flagge gegen die Wiederholung derartiger Insulte zu schützen. Da könnte also, ehe man sich's versieht, zwischen Florida und Cuba eine kleine Seeschlacht improvisirt werden. Die Angelegenheit hat außerdem bereits zu einer ziemlich umfangreichen Korrespondenz geführt und es werden in den von Hrn. Caß an unsern Gesandten nach London abgesandten Schreiben besonders zwei Stellen wichtig gefunden. — Der zweite auffällige Punkt ist der, daß Hr. Caß außerordentlich starken Nachdruck auf den Umstand legt, daß eine der Unbilden gegen amerikanische Fahrzeuge in einen kubanischen Hafen (Sagua la Grande) verübt worden ist, und daß er dafür der spanischen Regierung zu Leibe gehen will. Beides sieht fast danach aus, als beabsichtige unser Gouvernement einer direkten Auseinandersetzung mit England aus dem Wege und statt dessen auf Spanien loszugehen.

Der Krieg mit den Mormonen scheint, wenn man Telegrammen aus Leavenworth Glauben schenken darf (wozu die Regierung allerdings keine Lust hat) zu Ende zu sein. Es wird gemeldet, daß Brigham Young auf allen aktiven Widerstand verzichtet und seine Autorität in die Hände des vom Präsidenten ernannten Statthalters Cumming niedergelegt habe. Es soll dieses Resultat durch die Darstellungen des Herrn Thomas Kane, eines Bruders des berühmten Nordpolfahrers, bewirkt worden sein, der selbst Mormone ist und vor einigen Monaten aus eigenem Antrieb als Friedensstifter nach Utah reiste. Im südlichen Kalifornien, wo man ihn für einen Kundschafter der Mormonen hielt, wäre er beinahe todtgeschlagen worden. Der ganze Karteffelkrieg gegen die Mormonen, der kopf- und planlos begonnen und ebenso ausgeführt wurde, hat an 10—12 Millionen Dollars gekostet. Etwas theuer für einen Sieben-Schwaben-Zug.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Steinhäuser mit Gemahlin, Fabrikbesitzer von Hof; Frhr. v. Rotenhan, k. Regierungsdirektor und Gutsbesitzer von Eurichshof; Frhr. Louis v. Feilitzsch mit Sohn von Hof; Frhr. v. Seefried, k. Appellationsgerichts-Assessor von Bamberg; Frhr. v. Eichart, Rittergutsbesitzer von Hofeck; Dr. Olsner, k. Advokat von Bamberg; Frhr. Staff v. Reitzenstein, Rittergutsbesitzer von Konradsreuth; Dr. G. Militzer mit Familie, prakt. Arzt von Hof; Enke mit Familie, Buchhändler von Erlangen; Wunderlich mit Familie, Kaufmann von Hof; v. Fuchs, k. Oberlieutenant von Ansbach; Frau Apotheker Fleischauer, Frau Bürgermeister Meyer, Frau Kaufmann Stöber von Fürth; Frau Poststallmeister Brühäuser, Frau Opel, Frau Ruckdeschel, Frau Pellmann von Culmbach; Fräulein Lang, Frau Pfarrer Seifert von Hof; Kaufleute: Knorr, v. Schwartz von Nürnberg, Löwe von Jesnitz, Simon, Burger von Frankfurt a. M.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+ 10°,5	+ 19°,9	+ 19°,8	326''',90	326''',27	325''',51
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 16°,87.			326''',11.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. O. — Heiter.

Höchste Temperatur: + 21°,8. Temperatur des Mains: + 18°,3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,2.

Am 7. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,4. Barometer: 325''',37.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 157.** 8. Juni 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 7. Juni. Heute Vormittag 9 Uhr wurden im hiesigen neuen Schlosse die Landraths-Sitzungen pro 18 58/59 eröffnet. Der von fast sämmtlichen anwesenden Landrathsmitgliedern feierlich empfangene kgl. Regierungs-Präsident Frhr. v. Podewils richtete an die Versammlung eine Rede, in welcher derselbe seines in Gott ruhenden Herrn Amtsvorfahren, Regierungspräsidenten v. Stenglein, in ehrendster Weise Erwähnung that und zur Freude der Versammlung die Versicherung gab, in demselben Geiste sich in seinem hohen Berufe bethätigen zu wollen. Hierauf wurden sämmtliche Landräthe für die Dauer ihrer 6jährigen Wirksamkeit einzeln in vorgeschriebener Weise verreidigt. Nach diesem Akte erfolgte die durch den k. Regierungssekretär Karmann vollzogene Vorlesung der an den Landrath pro 18 58/59 zu bringenden Berathungsgegenstände, und es wurden schließlich sämmtliche Etate, Kreis- und Stiftsfondsrechnungen vom Herrn Regierungs-Präsidenten dem Herrn Bürgermeister Landgraf von Wunsiedel, als Alterspräsidenten, übergeben und vom Letzteren Namens des gesammten Landrathes das Geeignete in einer besondern Rede ausgesprochen, worauf sich Herr Regierungs-Präsident unter Begleitung der Landräthe entfernte. Vom Landrathe wurde sogleich zur Wahl seines Präsidenten und Sekretärs geschritten. Fast einstimmig fiel die Wahl zum Präsidenten auf den k. Appellationsgerichtsrath Frhrn. v. Seefried und zum Sekretär auf den k. Advokat Dr. Eißner, beide von Bamberg. In folgender Weise konstituirten sich die Ausschüsse. I. Ausschuß, zur Prüfung der Etats: 1) Dilchert, Kaufmann und Bürgermeister in Bayreuth, 2) Dr. Dittmar, k. Dekan und Stadtpfarrer in Bayreuth, 3) Engert, Domkapitular und Dompfarrer in Bamberg, 4) v. Rotenhan, Frhr., k. Kämmerer und Regierungs-Direktor zu Eirichshof, 5) Stöckel, Kaufmann in Münchberg, 6) Hoffmann, Mühlenbesitzer in Burgebrach, 7) König, Gutsbesitzer in Trieb. II. Ausschuß, zur Prüfung der Rechnungen: 1) Steinhäuser, Kaufmann von Hof, 2) Klug, Müllermeister zu Nalla, 3) Deinhard, Oekonom zu Neuhaus, 4) Schmidt, Gastwirth in Hilpoltstein, 5) Distler, Gastwirth in Pottenstein, 6) Heinz, Bäckermeister in Berneck, 7) Pöhlmann, Gastwirth in Untersteinach, 8) Peter, Dekan und Stadtpfarrer in Stadtsteinach. III. Ausschuß, für die übrigen im Wirkungskreise des Landraths liegenden Gegenstände: 1) v. Sichert, Gutsbesitzer zu Hofeck, 2) v. Rotenhan, Frhr., k. Kämmerer und Regierungs-Direktor zu Eirichshof, 3) Aumüller, Müllermeister in Reuth, 4) Geyer, Gutsbesitzer in Leutendorf, 5) Reubel, Gastwirth in Kronach, 6) Scheubel, Gastwirth in Gremsdorf, 7) Groh, Färbermeister in Scheßlitz, 8) Kolb, Oekonom in Kolmdorf.

München, 6. Juni. Gutem Vernehmen nach besteht höchsten Orts die Absicht, daß die Kammern des Landtags im Laufe des kommenden Septembers zum XVIII. Landtag zusammentreten sollen. In die Kammer der Reichsräthe wird bei diesem Landtag Se. k. Hoh. der Herzog Karl Theodor in Bayern als neues Mitglied eintreten. — Die Bevollmächtigten der Konferenz, welche die Zwanzigerangelegenheit ordnen sollen, sind meist bereits hier eingetroffen, so daß dieselbe morgen Vormittag wird eröffnet werden können; man glaubt, daß dieselbe nur von kurzer Dauer sein wird. Herr Ministerialrath v. Wanner vom k. Staatsministerium der Finanzen wird als Bevollmächtigter Bayerns den Sitzungen beiwohnen.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 27. v. Mts. allergnädigst zu verfügen geruht, daß die Stadtkommandantschaft Forchheim vom 27. Juli d. Js. an, als dem Tage des Abmarsches des 5. Jäger-Bataillons nach Frankfurt a. M., bis zur Wiederbesetzung jenes Ortes durch das genannte Bataillon aufgehoben und deren Bezirk während dieser Zeit der Kommandantschaft Nürnberg zugetheilt werde.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 2. Juni zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Sielenbach, Landg. Aichach, von dem Erzbischofe von München-Freising dem Priester W. Nußbaumer, Pfarrer in Niederroth, Ldg. Dachau, verliehen werde; unterm 3. Juni den Appellationsgerichtsrath S. J. Miller in Eichstädt wegen nachgewiesener körperlicher Leiden und Funktionsunfähigkeit für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen, und den Appellationsgerichtsassessor Dr. J. B. Sartorius zu Aschaffenburg zum Appellationsgerichtsrathe in Eichstädt zu befördern.

Frankfurt a. M., 6. Juni. In der gestern Statt gehabten Bundestags-Sitzung ist der Kehler Brückenbau genehmigt worden. Preußen beantragte dann die Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen Aufhebung der Spielbanken in Deutschland. Die Musterung der Bundes-Contingente ist für nächsten September angesetzt. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Heute fand im Ministerium des Aeußern endlich die dritte Sitzung der Konferenz Statt. Die nächste Sitzung wird wahrscheinlich am 10. abgehalten werden. Ueber die Vorgänge in der heutigen Konferenz-Sitzung vernimmt man nichts, als daß man die Lage im Allgemeinen für sehr ernst hält. Unsere Herren Diplomaten schütteln bedenklich das Haupt, und Herr v. Seebach prophezeit große Ereignisse, ohne sie jedoch näher zu bezeichnen, wie dieses immer die Gewohnheit dieses feinen und schlauen Diplomaten ist. — Prinz Napoleon wird dem Vernehmen nach vier General-Direktoren in Algier an seiner Seite haben,

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Jakob Wolf hatte am folgenden Tage wieder einen Besuch des alten Herrn v. Feldheim. Der alte Herr saß auf dem Leder-Sopha, und der Agent stand vor ihm mit aufgesträubter Tolle in dienstfertiger Haltung, die Hände in einander reibend und aufmerksam hörend, was ihm mitgetheilt wurde.

Herr v. Feldheim war in übler Laune. Sein hohles Gesicht wurde dadurch noch schärfer und härter, und seine langsamen Augen bewegten sich ein wenig rascher und lebhafter. Er hatte dem Agenten erzählt, was ihm gestern widerfahren, und seine langen blutlosen Lippen zitterten über das Aergerniß, während er sich bemühte, so kalt als möglich darüber zu sprechen. Jakob Wolf drückte sein Mitgefühl durch heftiges Achselzucken und Kopfschütteln aus, zuletzt aber sagte er: Es ist ein unbesonnener Mensch, das wird er bleiben, so lange er lebt; aber mit Willen hat er es gewiß nicht gethan, darauf verlassen Sie Sich.

Warum soll ich mich darauf verlassen? fragte Herr v. Feldheim unwillig.

Jakob Wolf hielt mit seiner Antwort zurück. Er wackelte nur mit dem schwarzen Haarbusch und fing an zu lachen.

Sie denken noch immer viel zu gut von ihm, sagte der alte Herr.

Ich denke schlecht von ihm! rief der Agent, denn warum sollte ich gut von ihm denken? aber in diesem Falle bin ich überzeugt, es geschah gegen seinen Willen.

Sie müssen also Gründe dafür haben.

Gründe? versetzte Jakob Wolf mit seiner unbesiegbaren Offenheit, es reicht ein einziger Grund hin. Weil ich weiß, er wäre lieber gegen ein glühendes Eisen gelaufen, darum glaube ich es.

Herr v. Feldheim schwieg einen Augenblick, dann sagte er: So wollte ich, er wäre gegen ein solches Eisen gelaufen; allein ich besorge, es könnte noch öfter geschehen, daß meine kranken Füße an dessen Stelle träten. Darum ist es gut, wenn wir uns beide davor hüten.

Vorsicht ist zu allen Dingen gut, sagte Jakob Wolf, der einen Scherz daraus machte.

Sie haben ihn lange nicht gesehen? fragte Herr v. Feldheim.

Ich habe lange nicht die Ehre gehabt.

Auch nichts von ihm erfahren?

Er wird leben, wie er gelebt hat.

Es entstand eine Pause. Der alte Herr sah vor sich nieder, dann

welche mit dem Truppen-Kommandanten seinen geheimen Rath bilden werden, ein Direktor für das Innere und das Kolonisationswesen, ein anderer für die Finanzen, ein dritter für die Gerechtigkeitspflege und den Kultus, ein vierter für den Krieg. In Abwesenheit des Prinzen soll der General-Major das Präsidium führen. — In Bezug auf die in Versailles anhängig gemachte Untersuchung in der Duellsache des Hrn. de Pene glaubt man allgemein, daß dieselbe auf höheren Befehl niedergeschlagen werden wird. Es wird dies um so wahrscheinlicher, als nach dem heutigen Berichte des Figaro eine ziemliche Besserung in der Lage de Pene's eingetreten ist.

Paris, 5. Juni. Vor einigen Tagen wurden acht bis zehn Italiener verhaftet, die dießmal nicht aus England kamen, sondern geradenwegs über die Alpen und durch das Elsaß. Daraus spannen die Baissiers die Historie von einem in einen französischen Soldaten verkleideten Banditen, der im Wald von Fontainebleau auf den Kaiser geschossen hat, und sofort in Stücke gehauen wurde, was sehr bequem für die Erfinder der Geschichte war. In amtlichen Kreisen wurde das Gerücht ohne Verzug dementirt. Eine Untersuchungskommission beschäftigt sich mit der Aufsuchung des Ursprungs desselben. Uebrigens versichert eine im Hofdienst zu Fontainebleau stehende Person: es sei kein wahres Wörtchen daran. Auf der Börse wurden heute die Strafartikel bezüglich der Verbreitung falscher Nachrichten angeschlagen. Dadurch wurde, anstatt einer dankbaren Beruhigung, erst recht eine mehr oder minder aufrichtige Panik hervorgerufen, und außerhalb der Börse bespricht man das Attentat wie eine unbezweifelbare Thatsache, wohlbemerkt, daß die wenigsten ernsthaft daran glauben.

Großbritannien.

London, 3. Juni. Lord Stanley sagt in der Adresse an seine Wähler, daß sein Uebergang aus einem Ministerium in's andere, da derselbe von keiner allgemeinen Kabinetsmodifikation begleitet ist, nichts an seiner politischen Stellung ändert. Sein Glaubensbekenntniß sei heute dasselbe wie im Februar und bedürfe daher keiner Wiederholung. — Der Tod hält Rundgang im Hause der Peels. Vor Kurzem erst ist die Nachricht hier eingetroffen, daß Kapitän Peel, des alten Sir Robert Lieblingssohn, in Indien gestorben ist, und heute meldet die Post den Tod von Sir Roberts Bruder, des sehr ehrenw. William Yates Peel, geboren im Jahre 1789 und verheirathet mit Lady Jane Eliza Moore, einer jüngeren Tochter des Earl of Mountcashel, von der er mehrere Kinder hatte, und seit deren Tod er sich tiefgebeugt vom öffentlichen Leben zurückgezogen hatte. — Vierthalb Jahre sind es nun, seit der edle Polenfreund Lord Dudley Stuart gestorben ist, und vorgestern wurde das Denkmal eingeweiht, das seine Verehrer ihm gleich nach seinem Tode zu errichten beschlossen hatten: keine Statue mit langathmiger Inschrift, sondern ein Haus inmitten der Hauptstadt, bestimmt, dem obdachlosen Armen eine Nachtherberge zu bieten, ihn vor der dumpfen Polizeizelle und dem kalten Nachthimmel zu schützen. Ein solches Haus war von dem Verstorbenen selbst angekauft und eingerichtet worden, doch entsprach es nicht ganz seinen Zwecken, und mehr darauf zu verwenden verboten dem Lord seine beschränkten Geldmittel. Als er starb, sammelten seine Freunde 1400 L. Das Haus wurde umgebaut; seine Fronte verewigt in einer Inschrift den Namen des Gründers und eine Bronzebüste dessen Züge. Lord Carlisle präsidirte bei der Einweihungsfeier. Die Anstalt heißt von nun an „Lord Dudley Stuarts North-West nightly Refuge for the Houseless Poor.“

London, 3. Juni. Zu den wenig besprochenen, aber gewiß sehr diffizilen Verhältnissen zwischen England und den Vereinigten Staaten kommt jetzt die Kollision zwischen Kreuzern der einen und Kauffahrern, angeblichen Sklavenhändlern, der andern Macht. Der Inhalt des Vertrags, auf den es ankommt, datirt vom August 1842, lautet auf fünf Jahr und dann bis zur Kündigung; gestattet keine Durchsuchung, sondern verpflichtet jede Macht, ein Geschwader von mindestens 80 Kanonen zu halten und durch dasselbe seine eigne Handelsmarine zu bewachen. Der englische Kreuzer also, der ein amerikanisches Schiff durchsucht, ist im Unrecht. Daran ändert weder die Schändlichkeit des Sklavenhandels, noch die einleuchtende und oft besprochene Schwierigkeit, zu ermitteln, ob das Schiff nicht vielleicht mit Unrecht die Unionsflagge führt. Es wird interessant sein, zu erfahren, ob die Kreuzer ihre Anweisungen — sie müssen deren ganz spezielle gehabt haben — von der neuen oder noch von der palmerstonschen Regierung hatten.

Rußland und Polen.

Man schreibt der Allgemeinen Zeitung von der polnischen Grenze, 3. Juni. An den Wiedereintritt des nach Italien abgereisten Fürsten Gortschakoff in sein hohes Amt glaubt in Polen niemand; in Rußland sind längere Beurlaubung und Amtsenthebung meist identische Begriffe. Seine einstweilige Vertretung ist dem General Adjutant Krasinski, übertragen, und er ist zur Entgegennahme der nöthigen Instruktionen schon nach St. Petersburg abgereist. Inzwischen glaubt man in Warschau in wohlunterrichteten Kreisen die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß ein kaiserlicher Prinz zur Uebernahme der Statthalterschaft des Königreichs Polen designirt sei, und bringt damit den im August d. J. erwarteten Besuch des Kaisers in Verbindung, der den Großfürsten persönlich zu installiren willens sein soll. Die Sache erhält dadurch größere Wahrscheinlichkeit, daß der zur Residenz des neuen Statthalters bestimmte Palast renovirt und aufs prächtigste eingerichtet worden ist. Auch Litthauen soll, wie es heißt, einen Großfürsten zum Statthalter erhalten.

Wohl Vielen ist unser benachbartes Thurnau mit seinem schönen Schloßgarten und reizenden Umgebungen bekannt. Wenige aber mögen um die interessanten Sehenswürdigkeiten wissen, welche das dortige Schloß birgt. Nachstehender Artikel, entnommen aus dem „Allgemeinen deutschen Kunstblatt“ dürfte daher unsern verehrten Lesern gewiß willkommen sein.

Ein Besuch im Schloß Thurnau.

Am nördlichen Abhange der fränkischen Hochebene, welche nach Süden die schönen Thäler bei Streitberg und Muggendorf mit den berühmten Höhlen bildet, liegt in nicht minder reizender Gegend das Schloß Thurnau, einst der Stammsitz des alten Geschlechtes Foertsch von Thurnau, im Jahre 1564 aber durch Erbschaft an die Grafen von Giech übergegangen. Diese, bereits von Kaiser Heinrich dem Heiligen als germanisches Herrengeschlecht in jene Marken gegen die dort angesiedelten heidnischen Slaven zu deren Bekehrung und Germanisirung versetzt, sind seit der Zeit als angesehenes, reiches, unmittelbares Grafenhaus hervorgegan-

---

hob er den Kopf auf und sagte in ruhigem, aber entschiedenem Tone: Er muß fort von hier.

Es wäre gewiß gut, erwiderte Jakob Wolf.

Sie sollen ihm den Vorschlag machen, fuhr Herr v. Feldheim fort. Ich will ihm sein Gut abkaufen.

Das Gut Weißenstein? lachte der kleine Agent. Es gehört ihm nichts mehr davon.

Ich will es kaufen, sagte der alte Herr, bin entschlossen dazu, habe es mir überlegt. Ich will Weißenstein mit allem, was darauf haftet, übernehmen und will ihm zwanzigtausend Thaler dazu zahlen, unter einer Bedingung.

Das ist eine Großmuth! rief Jakob Wolf. Aber was ist die Bedingung?

Er soll das Land verlassen, soll diesen ganzen Erdtheil verlassen, auswandern und sich verpflichten, nie wieder zurückzukehren.

Der Agent riß seine vorquellenden Augen auf. Es ist ein Vorschlag, sagte er, ein annehmbarer, edler Vorschlag, damit wird geschlichtet Alles in Güte. Ein Mensch, der nichts zu verlieren hat, braucht sich nicht lange zu besinnen. Aber er ist eigensinnig. Es ist unerhört!

Hier geht er zu Grunde und macht sich und uns allen Schande, fiel Herr v. Feldheim ein. Ich will diesem Ende vorbeugen, überdies — wie mein Anblick ihm zuwider ist, so mir der seinige. Ich will meine Füße und mich selbst vor ihm sicher stellen, Herr Wolf, sagte er, langsam lächelnd, und will dafür jedes zulässige Opfer bringen. Sagen Sie ihm, daß ich fünfundzwanzigtausend Thaler geben will, sogleich geben will, wenn er meine Bedingungen annimmt.

Das ist viel, sehr viel! rief Jakob Wolf, aber er hat Schulden, und ich glaube, er wird nicht gehen, ohne daß er sie bezahlt.

Herr v. Feldheim besann sich einige Minuten lang, dann hob er den langen Kopf wieder auf und sagte mit derselben Gelassenheit: Er soll Ihnen ein Verzeichniß seiner Schulden einreichen, sie sollen bezahlt werden.

Ich bin gerührt! rief Jakob Wolf, ich bin erstaunt!

Es muß schnell geschehen, fuhr der alte Herr fort, binnen acht Tagen muß es abgemacht sein. Sind Sie nicht sicher, daß er meine Vorschläge annehmen wird?

Das Gesicht des Agenten sah bedenklich aus. Ich weiß nicht, erwiderte er, es kann sein, es kann aber auch nicht sein. — Was er eigentlich im Sinne hatte, verschwieg er, weil er nicht wußte, wie es mit den Heirathsplanen des Freiherrn stand, aber er fügte hinzu: Ich habe ihn sagen hören, daß, wenn er sich vom Tode retten könnte durch eine Wohlthat, die er von Ihnen annähme, er lieber tausend Mal sterben wollte.

Der Unwürdige — Unbesonnene! verbesserte sich Herr v. Feldheim mit einem verächtlichen Zucken seiner langen Lippen und indem sich

gen, das auch nach seiner Mediatisirung unter dem jetzt lebenden Haupte, Grafen von Giech, Standesherrn und erblichem Reichsrathe, weder von seiner alten Bedeutung eingebüßt hat, noch seiner ursprünglichen Bestimmung uneingedenk worden ist.

Der Graf ist vielmehr bemüht, die geschichtliche Bedeutung seines Hauses in bestimmten Formen systematisch festzustellen und so denselben auf immer zum Bewußtsein zu bringen. Ein Umriß der Geschichte der Grafen von Giech, der bereits entworfen, wird durch fortgesetzte sorgfältige Forschungen erweitert und dazu vornehmlich das reiche Familienarchiv benützt, zu dessen vollständiger Anordnung und Ausbeutung ein Archivbeamter des germanischen Museums eigens berufen ist. Nicht weniger wendet der Graf sein Augenmerk auf die hinterlassenen Kunstschätze und andere Denkmäler seiner und verwandter Familien, zu welchen letzteren vorzüglich die Grafen Khevenhüller und andere Exulanten aus der Periode der österreichischen Gegenreformation gehören.

Unter den Denkmälern obenan stehen die Schlösser und Burgen im Besitz des Grafen selbst, Thurnau, Buchau, Peesten, Wiesentfels u. a. Thurnau enthält noch architektonische Ueberreste, welche die erste Anlage des Schlosses in das Ende des 12. oder den Anfang des 13. Jahrhunderts verweisen. Die übrigen Theile des weitläufigen Baues sind zu verschiedenen Epochen, bis in die neuere Zeit hinein aufgeführt. Der Besitzer hat mit seltener Pietät an jedem einzelnen Bautheile durch eingehauene Inschriften Urheber und Zeit des Baues verewigen lassen. In Thurnau sind auch zerstreute Denkmäler früherer Besitzungen und Stiftungen des Geschlechtes zusammengebracht. Grabmonumente, mit Inschriften versehene Grundsteine, Wappen u. dgl. — In den geräumigen Gebäuden sind mehrere Zimmer und Säle mit Kunst- und literarischen Denkmälern im engeren Sinne ausgefüllt, welche sämmtlich, wie gesagt, Bezug zu der Familie haben und zum Theil erst vom jetzt lebenden Grafen zusammengebracht, hie und da aus Schutt und Moder hervorgezogen sind. Ein größerer Saal enthält eine stattliche Gemäldesammlung, lauter Familienportraits vom Ende des 16. Jahrhunderts bis in die neuere Zeit, darunter manche auch in künstlerischer Beziehung werthvolle Werke von niederländischen Meistern aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ein anderer Raum umfaßt eine Sammlung von Waffen, darunter ein prachtvoller Harnisch vom 16. Jahrhundert, reich mit eingravirten und vergoldeten Ornamenten verziert. Eine interessante Sammlung von alten Strafwerkzeugen schließt sich an; sodann in einem anderen Raume die Reliquien des Jagdvergnügens der früheren Schloßherren, aus der Zeit, als Sechszehnender in den benachbarten Waldungen noch keine Seltenheit waren. Wie Trophäen, der wenn auch unbesungenenen, doch gewiß einstmals genug besprochenen Abenteuer und Heldenthaten prangen die mächtigen Geweihe an den Wänden, dazwischen lange Reihen von Jagdgewehren, die ganze Entwicklung dieses Requisits vor Augen stellend, manche darunter aufs Kostbarste mit Elfenbein oder Silber ausgelegt. Die Scenerie wird lebendiger noch durch kleine Gemälde, auf denen einzelne Abenteuer oder thätige und leidende Theilnehmer von solchen, Jagdpferde und Hunde, ausgezeichnetes Wild, das einmal erlegt worden, dargestellt sind.

Noch manche Räume könnten wir mit allgemeinen Andeutungen oder Aufzählung von Einzelheiten durchwandern; doch führen wir, um nicht zu sehr in den gewohnten Ton der allgemeinen Museums- und Galleriefüherer zu fallen, nur noch Einzelnes an, das für den Kunst- und Alterthumsfreund von besonderem Interesse ist.

Sowohl Laien wie Kennern glänzt vor Allem ein prächtiger Tafelaufsatz von schwervergoldetem Silber entgegen, den hl. Georg darstellend, der in der Rüstung des 16. Jahrhunderts hoch vom Rosse herab den Lindwurm bekämpft. Die Gruppe bewegt sich über einem reichverzierten Fußgestell vom selben Metall, das wiederum auf einem Untersatze von Ebenholz ruht. Das Bildwerk ist ohne den Untersatz etwa 1½′ hoch, italienische Arbeit, und läßt sich in den einzelnen Theilen auseinander nehmen. Der Kopf des Rosses ist ebenfalls abzunehmen und der mit Wein gefüllte Bauch alsdann als Trinkbecher zu gebrauchen. — Obwohl das Werk äußerst kostbar ist und auch in künstlerischer Hinsicht einen hohen Rang einnimmt, so geben wir vor demselben doch einer gewirkten Tapete den Vorzug, Brüsseler Arbeit nach Zeichnungen eines vorzüglichen Meisters aus **Raphael's** Schule, die unter die Tapeten nach den Cartons des letzteren ohne Verunzierung eingereiht werden könnte. Diese Tapete mißt 8′ in der Höhe, 13′ in der Breite, und ist wahrscheinlich einem Cyklus entnommen, was zu schließen, da die Darstellung an sich nicht ganz klar ist. Die mittlere und Hauptgruppe bildet ein junger Mann in der phantastischen Rüstung, welche die italienischen Künstler jener Zeit den Helden des Alterthums zu geben pflegen, und eine reichgekleidete, in die Kniee gesunkene Frau, auf welche jener mit gezücktem Schwerte eindringt. Eine andere Frau in blauem, weniger prächtigem Kleide, die unmittelbar neben dieser sich befindet, scheint nicht vom Streiche des jugendlichen Helden bedroht zu sein, entflieht jedoch aus Schrecken. Zu beiden Seiten befinden sich Gruppen von Männern und Frauen in gewöhnlicher Tracht, die mehr oder weniger bewegt an dem Vorgange Antheil nehmen. Ließe sich diese Darstellung auch auf manchen Vorfall der Mythologie und Geschichte deuten, so fordern die Gruppen des Hintergrundes doch eine spezielle, aber schwer zu findende Erklärung. Was hinter der Hauptscene zunächst auffällt, sind zwei Männer mit langen Stäben, von denen der eine einen Thierkopf trägt. Das Haupt des anderen ist durch eine über dem Ganzen schwebende Figur bedeckt, die einigermaßen an die erinnert, welche über der Constantinschlacht angebracht sind. Unter den mannigfachen Gruppen des obersten Hintergrundes fällt besonders ein knieender Mann auf, dem eine Frau ein Menschenhaupt aufzusetzen scheint, indem ein Thierkopf dem ersteren zu Füßen liegt. Dieser begegnen zwei andere Frauen, jede mit einem Manneskopfe in der Hand, obwohl man keine Figur mit einem Thierhaupte mehr wahrnimmt. — Am ersten möchte diese räthselhafte Darstellung aus der Geschichte des Odysseus und der Circe zu erklären sein. — Die Tapete trägt auf der Rückseite die Wappen der Praunfalk und Rattmannsdorf.

Wenn auch nicht, wie die eben besprochene Arbeit, nach dem höchsten Maße der Kunst zu bemessen, sind doch auch von hohem Werthe drei andere, noch umfangreichere Tapeten nach Zeichnungen eines deutschen Meisters aus etwas späterer Zeit, aber von noch vollendeterer Technik des Gewerbes. Dieselben stammen aus der Khevenhüller'schen Familie und stellen, wie wir es auf deutschen Votivbildern häufig sehen, Mitglieder der Familie reihenweise zu beiden Seiten eines Crucifixes oder einer anderen heiligen Scene knieend und dieselben verehrend dar. Jede Figur hat eine Inschrifttafel mit Namen und Jahreszahl zu Füßen. Den Hinter-

---

seine Hand langsam zusammen ballte. Im nächsten Augenblicke aber war diese Aufregung vorüber, und er sagte mit seiner gelassenen Würde: Er wird meinen Vorschlag annehmen, wenn er sich einen Rest von Verstand und Nachdenken bewahrt hat; im Fall er jedoch so vernunftlos sein sollte, die Hand, welche ihn retten will, zurück zu stoßen, werde ich ihn dazu zwingen.

Sehr gut! erwiderte Jakob Wolf.

Dann, fuhr der alte Herr fort, werden Sie von Ihm die Zahlung der beiden Obligationen von siebentausend Thalern fordern. Sie werden Gelegenheit haben, wohl noch mehrere aufzukaufen, und werden es zum gerichtlichen Verfahren bringen. Weißenstein wird subhastirt und zum Verkauf kommen, und er wird ein Bettler sein, den man in den Schuldthurm sperrt.

Man wird sich die Mühe nicht geben und die Kosten umsonst bezahlen, sagte Jakob Wolf.

So hat er zu wählen. Läßt er es dahin kommen, so hat er keine Schonung zu erwarten. Sie werden ihn verfolgen bis ans Ende. Ich übergebe Ihnen diese Angelegenheit.

Ich danke für Ihr hochgeschätztes Vertrauen, gnädiger Herr, antwortete Jakob Wolf, seine Hände reibend und mit einer ganzen Reihe tiefer Verbeugungen, aber ich muß gehorsamst bitten, mich zurück zu ziehen.

Sie wollen nicht? fragte der alte Herr.

Ich möchte von Herzen gern, allein ich kann nicht.

Warum können Sie nicht?

Ich habe hier etwas, erwiderte Jakob Wolf, indem er seinen linken Arm krümmte und mit den fünf Fingern auf seine Brust klopfte. Es ist ein alter Schaden, gnädiger Herr, er läßt sich nicht mehr kuriren.

Wollen Sie damit sagen, fragte Herr v. Feldheim, daß Ihnen Ihr Herz befiehlt, diesem Verschwender zu helfen?

Nicht zu helfen! rief der kleine Agent, mit beiden Armen solche Zumuthung abwehrend, Gott bewahre mich davor! nur nicht zu verfolgen. Ich hatte seinen Vater gekannt, er würde sich im Grabe umkehren; ich kenne den jungen Herrn von jung an, und wie er ist leichtsinnig, verschwenderisch, voll großer Fehler, hat er doch auch sein Gutes und — wenigstens ich, Herr v. Feldheim, ich — obwohl ich bin wenig in seinen Augen, ein Mann von schlechtem Blut, nichts als der Agent Jakob Wolf, habe ich ihm doch neulich gesagt, ich will nicht der sein, der seine Hand gegen Sie aufhebt, und er hat mir gesagt: Wolf, Sie sind ein grober Wolf, aber ich will dankbar sein, so lange ich lebe.

Wenn Sie sentimental sein wollen, sagte der alte Herr, so werde ich einen Anderen finden, der das nicht ist.

Richtig, gnädiger Herr! erwiderte Jakob Wolf. Sie werden einen Anderen finden, und ich werde Ihnen einen Anderen vorschlagen, wenn Sie mir die Erlaubniß geben. (Fortsetzung folgt.)

grund füllen biblische Scenen von reicher Composition; das Ganze umgibt ein breiter Rand von schön erfundenen Ornamenten. Ein seltenes Stück ist auch ein Trinkhorn vom Beginne des 16. Jahrhunderts, schwarz, achteckig, polirt, geschnitten und mit gravirten und vergoldeten Silberreifen umgeben, die Spitze mit Reliefverzierungen vom selben Metalle eingefaßt. Ein aufgesetztes Wappen ist aus späterer Zeit.

Etwa 150 Jahre jünger, doch nicht weniger ein Meisterstück, ist ein aus Elfenbein geschnitztes und gedrechseltes Schiff, auf gleichem Fußgestell, eine Arbeit, des großen Meisters Zick nicht unwürdig. Selbst Taue und Segel sind aufs Feinste aus dem schönen Material geschnitten. Das Ganze ist fast 2' hoch. Von anderen Elfenbeinarbeiten fällt ein Paar geschnittener Buchdeckel aus dem 16. Jahrhundert auf, einer Zeit, in der sonst diese seltener vorkommen. Die eine Seite zeigt in trefflicher Arbeit einen Arzt, der einem Kranken das Wasser beschaut. Auch Denkmäler aus heidnischer Zeit, vorzüglich aus dem benachbarten Orte Klein-Ziegenfeld, sind gesammelt. Mit Uebergehung alles Anderen erwähnen wir nur noch eine Merkwürdigkeit in der Bibliothek, Schillers Handexemplar von dessen Geisterseher, mit vielen Correcturen des Dichters.

Der erlauchte Besitzer dieser Schätze ist gern bereit, sie jedem Kunstfreunde zu Genusse zu bringen, der nicht etwa bloß nach dem rothen Buche seinen Geschmack regelt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
"	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+ 9°,4	+ 21°3,	+ 21°,2	325''',37	324''',85	324''',32
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 17°,87.			324''',80.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N., O., W., O. — Heiter.

Höchste Temperatur: + 22°,4. Temperatur des Mains: + 17°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,2.

Am 8. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,4. Barometer: 324''',72.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Engert, Domkapitular v. Bamberg, Stöckel, Kaufmann und Magistrats-Rath von Münchberg, Schenbel, Oekonom und Brauer von Gremsdorf, King, Bürgermeister von Naila, Kenig, Gutsbesitzer v. Trieb, Schmidt, Gastwirth v. Hilpoltstein, Hainz, Bäckermeister von Berneck, Landräthe; Spert, k. Landrichter von Herzogenaurach; Gerichtsärzte: Dr. Badum von Herzogenaurach, Dr. Seggel nebst Frau, Strößner, Meinel von Münchberg, Diedert von Berlin, Fischer von Pößneck, Jost von Leipzig, Schneider v. Hof; Weltrum, Gutsbesitzer, Puff, Dr. med. von Hof; Jäger mit Frau, Schwägerin und Nichte, Färbereibesitzer von Asch; Jakobi, Fabrikant von Berlin; Rosenbaum, Kaufmann von Fürth.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 158.** **9. Juni 1858.**

Deutschland.

Bayreuth, 9. Juni. Die am 26. Mai stattgehabte Generalversammlung dee Coburg-Gothaischen Credit-Gesellschaft in Coburg war mit starkem Actienbesitz vertreten und wurde durch eine Ansprache des Peäsidenten eröffnet. Derselbe hob hervor, daß nicht nur das Actien-Kapital ungeschmälert vorhanden, sondern auch durch den Rückkauf eines Theils der Actien ein sehr namhafter Reservefond gebildet worden sei, der die Gesellschaft vor allen widrigen Eventualitäten sicher stellen könne. Das vorhandene Kapital sei nur zum kleineren Theile in Effekten angelegt und bei industriellen Unternehmungen verwendet, so daß der Stand des Unternehmens ein erfreulicher und die Rente in Anbetracht der Zeitveehältnisse als befriedigend bezeichnet weeden dürfte. Hierauf nahm Herr Direktor Feustel das Wort und gab in einer Ausführitchkeit und Offeuheit den Geschäftsbeeicht, wie es wohl selten bei andern Anstalten der Fall ist. Ee ging die einzelnen Conten der Reihe nach durch, erläuterte diese und die speciellen Gewinne und Verluste und ersuchte die Actionaire wiederholt, über alle ihnen wünschenswerthe Punkte Aufklärung zu foedern; sie könnten sich überzeugen, daß, wenn auch der Cours dee Actien keineswegs ein günstiger, die innern Veehältnisse der Gesellschaft daean nicht die Schuld trügen. Aus der Bilance heben wir hervoe, daß der Nutzen nach Abzug von 4% Zinsen mit 16440 Thlr. ungeschmäleet auf den Reservefond, der sich nun auf 113,725 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf. stellt, übertragen wurde, da der Verwaltungsrath beschlossen hat, dieses Jahr keine Tantième zu beziehen. — Ein Mitglied der Revisionskommission bestätigte auf ausdrückliches Verlangen der Direktion, daß sämmtliche Kouese der voehandenen Effekten nach dem Bestande vom 31. December vorigen Jahres gerechnet seien. Dem Verwaltungsrathe und dee Direktion wuede der Dank der Versammlung ausgesprochen, Decharge für die vorliegende Rechnung ertheilt und die bisherige Revisionskommission auch für das nächste Jahe bestätigt.

München, 7. Mai. Se. Durchl. der Fürst v. Thurn und Taxis ist, von Regensburg kommend, heute Voemittag hier eingetroffen und im goldenen Hirschen abgestiegen. Se. Durchl. begibt sich nach Possenhofen, wo heute auch die Ankunft Sr. k. Hoheit des Herzogs Max in Bayern erwaetet wuede. Der kgl. Regierungs-Präsident Frhe. v. Zu-Rhein hat heute Vormittag die dießmaligen Sitzungen des Landrathes von Oberbayern mit einer feierlichen Rede eröffnet und dann alle Mitglieder desselben beeidigt. Der Landrath wählte zu seinem Peäsidenten unsern I. Bürgermeister Hrn. Dr. v. Steinsdorf und zu seinem Sekeetär Hrn. Apotheker Dr. Zaubzer.. (N. M. Z.)

München, 7. Juni. Der Landrath von Niederbayern hat Hrn. Magisteatsrath Kast in Landshut zum Präsidenten und Hrn. Stadtpfarrer Seelos zum Sekretär gewählt; der Landrath von Unterfranken zum Peäsidenten Hrn. Bürgermeister v. Herrlein in Aschaffenburg und zum Sekretär Hrn. Professor Debes in Würzburg.. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 31. Mai dem k. Staats- und Reichsrath G. L. v. Maurer die Bewilligung zu ertheilen, den von Sr. Maj. dem Sultan ihm verliehenen Medjidié-Orden II. Klasse annehmen und tragen zu dürfen; unteem 3. Juni zum Rathe der k. Regierung von Mittelfranken, Kammee des Innern, den Landrichter L. F. W. Eyselein von Uffenheim zu befördern; als I. Assessor des Landgeeichts Regensburg den Assessor L. v. Stefenelli in Tieschenreuth, seiner Bitte gemäß, zu berufen, zum I. Assessor des Ldgs. Tirschenreuth den Assessor M. Nißl daselbst vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Ldgs. Tirscheneeuth den Rechtspraktikanten L. G. Thalhauser zu ernennen; den Gerichtsdiener B. Rützel von Gerolzhofen an das Ldg. Neustadt a/S. und den Landgerichtsdiener J. Pflügel von Neustadt a/S., seinee Bitte gemäß, an das Ldg. Geroizhofen zu veesetzen.

Ansbach, 7. Juni. Die Eröffnung des Landeathes durch den k. Regierungspräsidenten Hrn. v. Gutschneider hat in feierlicher Weise stattgefunden. Unter Leitung des Alterspräsidenten, Hrn. Dekan Schäzler von Dittenheim, wurde der ordentliche Peofessor der Rechte der Universität Erlangen, Hr. Dr. Schmidtlein, zum Präsidenten und der Domkapituiar Hr. Stockinger von Eichstätt zum Sekretär der heurigen Landraths-Versammlung gewählt.

Zweibrücken, 5. Juni. Heute fanden vor dem Schwurgericht die Verhandlungen in dee bekannten Duellangelegenheit statt. Angeschuldigt waren die Rechtskandidaten Eduard Jung und Ludwig König von Landau; der erstere angeklagt, den Genie-Oberlieutenant Maximilian Rauh im Zweikampf tödtlich verwundet, der zweite, ihm dabei hilfreiche Hand geleistet zu haben. Beide wueden von den Geschwornen für nichtschuldig erkläet und sofort in Feeiheit gesetzt.

Berlin, 6. Juni. Dem Vernehmen nach düeften sich der König und die Königin am 27. d. M. nach Tegernsee in Bayeen begeben, wo der Prinz Karl von Bayern Ihren Majestäten sein Schloß zur Benutzung angeboten hat.

Der Oesterreichischen Zeitung wied aus Berlin vom 3. Juni geschrieben: „Professor Schönlein, der, wie man sagt, den Zustand des Königs für sehr bedenklich und schwer heilbar erklärt hat und mit diesem Urtheil Anstoß erregt hatte, soll infolge dessen um seine Enthebung von der Stelle eines königl. Leibarztes nachgesucht haben. Er will sich nach Naumburg zurückziehen. Sein Nachfolger sowohl als Leibarzt wie auf dem Universitätslehestuhl und als Leiter der Klinik wird wahescheinlich Professor Frerichs werden."

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Herr v. Feldheim schien dies nicht zu beachten. Er stützte den Kopf in seine Hand und antwortete nicht. Ist mein Sohn nicht bei Ihnen gewesen? fragte er endlich.

Er ist nicht bei mir gewesen, antwortete Jakob Wolf, aber wenn ich mir erlauben darf eine Bemerkung, gnädiger Herr, lassen Sie in dieser Sache den jungen Herrn nicht mitreden, der so voll Haß und Bitterkeit gegen seinen Vetter ist.

Ich habe das nicht im Sinne, sagte Herr v. Feldheim, meine Frage hat eine andere Ursache. Mein Sohn ist im Besitz eines Capitals, das von einem Gütchen herstammt, welches seiner Mutter gehörte. Vor einiger Zeit ließ ich es verkaufen und gab ihm das Geld, um es nach seinem Gefallen anzulegen. Junge Leute müssen bei Zeiten mit Geld umzugehen lernen. Ich habe noch nicht danach gefragt und mag zunächst nicht fragen, aber ich glaube aus einer Andeutung zu entnehmen, daß er Ihren Rath darüber gehört hat.

Der junge Herr hat meinen Rath bis jetzt nicht in Anspruch genommen, versicherte der Agent.

Das ist sonderbar, erwiderte Herr v. Feldheim. Dann wird er bald kommen, denn ich glaube nicht, daß er lange damit zögern wird.

Junge Herren bringen zuweilen ihr Geld unter, ohne einen Agenten von der Börse nöthig zu haben, lachte Jakob Wolf, indem er ein pfiffiges Gesicht machte.

Glauben Sie nicht, daß mein Sohn auf solchen Wegen ist, sagte Herr v. Feldheim. Er hat sehr geringe Bedürfnisse, ich möchte sagen: er ist zu sehr ein Feind von unnützen Geldausgaben und zu streng gegen sich selbst.

Es kann kommen mit Einem Male, und ehe man es denkt, wandte Jakob Wolf ein.

Davon ist nichts zu besorgen, erwiderte der alte Herr, auch ist diese Summe zu groß, um etwa für leichtsinnige Vergnügungen verwandt zu werden.

Man kann große Summen los werden im Spiel oder bei jungen Damen! rief der hartnäckige Wolf.

Mein Sohn spielt nicht, sagte Herr v. Feldheim nachdrücklich, und was seine Neigung für junge Damen betrifft — ein Lächeln lief durch sein hohles Gesicht — so glaube ich nicht, daß er zwölftausend Thaler daran verschwendet.

Berlin, 7. Juni. Die „Zeit" enthält folgende Mittheilung: In der Sitzung der Pariser Konferenz vom 25. März 1856 erkannten die Bevollmächtigten die Nothwendigkeit, die Stipulationen zu revidiren, welche die Handelsbeziehungen der Pforte zu den andern Mächten bestimmen; sie sprachen deshalb im Protokoll den Wunsch aus, daß hierüber zu Konstantinopel nach dem Friedensschluß eine Berathung zwischen der Pforte und den andern Kontrahenten stattfinden möge. Für die Erledigung dieser Angelegenheit ist bereits ein Schritt geschehen, indem gegenwärtig eine Kommission aus Deputirten der Gesandtschaften in Konstantinopel und einem türkischen Bevollmächtigten mit der Tarifirung der türkischen Erzeugnisse beschäftigt ist. Die Ramazan- und Bairamsfeste haben zwar diese Arbeit für einige Zeit unterbrochen, aber es ist Hoffnung vorhanden, daß sie in der nächsten Zeit vollendet sein wird, und daß man dann an die Tarifirung der europäischen Erzeugnisse gehen werde. Preußen ist in der Kommission durch den Baron Testa vertreten.

Potsdam, 7. Juni. Die Anwesenheit des Prinz-Gemahls von Großbritanien ist hier sehr still vorübergegangen, da bei dem rein familiären Zweck derselben jeder Anlaß zu offiziellen Festlichkeiten fehlte. Die Abreise zur sofortigen Rückkehr nach London erfolgte gestern Abends 7 Uhr. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm gaben dem Scheidenden das Geleit bis auf den Bahnhof hierselbst und waren sichtbar tief ergriffen.

Aus Thüringen, 3. Juni. Es scheint nunmehr entschieden, daß das vom Blindenlehrer Scherer beabsichtigte Blindeninstitut in Jena eingerichtet werden wird, und es soll die Einrichtung bei Gelegenheit des Universitätsjubiläums in Angriff genommen werden. (Frkf. Postz.)

Während der Pfingstwoche war unser herrlicher Thüringerwald das Stelldichein für viele Hunderte von Studenten von allen Hochschulen Deutschlands. Aeußerlich am stattlichsten in geschlossenen Reihen zeigte sich der Wingolf, von dem etwa 200 Mitglieder (aus Halle, Göttingen, Erlangen) am 28. Mai von Eisenach aus nach der Wartburg zogen. Unter Musikbegleitung, ihr Banner voran, zog die Schaar in den Burghof ein, sang das Lutherlied „Ein feste Burg" bis zum vorletzten Verse, dann trat ein Redner auf, der seine Commilitonen aufforderte, treu am Geiste Luther's zu halten, und nach dem Absingen des letzten Verses trat der Zug den Rückweg an. (Wes.-Ztg.)

Gotha, 6. Juni. Gestern beschäftigte sich der hiesige Spezial-Landtag mit der Eingabe des hiesigen Stadtraths- und Stadtverordneten-Kollegiums, deren Petitum dahin ging, daß künftig nicht mehr das Hazardspiel ausnahmsweise gestattet und gesetzliche Bestimmungen nicht mehr temporär außer Wirksamkeit gesetzt würden. Die Debatte war eine lebhafte und interessante. Von der Kommission war beantragt, die Eingabe der Staatsregierung zur Berücksichtigung dringend zu empfehlen, der Abgeordnete Ausfeld aber, der bei der Motivirung des Kommissionsantrages das Eingehen auf die Frage vermißte, ob überhaupt dem Staatsministerium das Recht zustehe, gesetzliche Bestimmungen zu suspendiren, stellte seinerseits den Antrag, der Landtag möge erklären, „daß er die in der Gestattung des Hazardspiels liegende temporäre Suspension des Gesetzes für verfassungsmäßig nicht erachte und deshalb bitten wolle, eine solche Erlaubniß nicht mehr zu ertheilen." Der Staatsminister von Seebach, der sich und die Staatsregierung gegen den Vorwurf verwahrte, als habe die Staatsregierung durch die zeitweilige Gestattung des Hazardspiels (am Vogelschießen) die Immoralität befördern wollen oder befördert, war der Ansicht, daß man die Dispensation nicht so eng begrenzen dürfe; das Dispensationsrecht, das gleich dem Begnadigungsrecht ein Theil der landesherrlichen Befugnisse sei, finde nur im Staatszwecke seine Begrenzung. Nach Schluß der Debatte, in welcher auch wiederholt der im Herrenhause zu Berlin wegen Aufhebung der Spielbanken gepflogenen Verhandlungen gedacht wurde, stimmte der Landtag zuerst über den Ausfeld'schen Antrag ab; es stellte sich Stimmengleichheit heraus, weshalb in nächster Sitzung die Abstimmung noch einmal vorgenommen werden wird.

Hannover, 5. Juni. Der schleswig-holsteinische, oder, im Styl der Diplomaten ausgedrückt, der holstein-lauenburgische Antrag des Finanzausschusses, welcher heute in der zweiten Kammer zur Verhandlung kam, hatte keine große Debatte hervorgerufen. Ein Mitglied der linken Seite erkundigte sich, weshalb die nationalen Anträge von 1856 nicht wieder aufgenommen worden seien, besonders der wegen des Bundesschiedsgerichts und der wegen der deutschen Flotte; auch eine Anregung für die Verminderung der stehenden Heere hätte er gewünscht. Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Schatzrath Ostermeyer, erwiderte darauf, diese Dinge seien im Ausschusse nicht zur Sprache gekommen. Von Linckelmann ward die gegenseitige Rechtshilfe deutscher Staaten in Civilsachen angeregt. Bardhausen meinte, ganz Deutschland danke der hannoverschen Regierung für ihr Vorgehen in einer echt deutschen Sache. Es sei ihm ein erfreulicher Beweis von der Macht auch eines kleinen Staates in nationalen Angelegenheiten. Er hoffe, die Regierung werde sich das Sporn sein lassen, auch hinsichtlich der Verminderung des stehenden Heeres in Deutschland dieselbe energische Initiative zu ergreifen. Den Wunsch auf Herstellung einer deutschen Flotte möge er nicht wiederholt sehen, da die Erinnerung an dieses Institut nicht geeignet sei, das Nationalgefühl zu heben. Das Bundesschiedsgericht würde die Rechtssicherheit der deutschen Staaten bedeutend erhöhen, aber seine Ausführbarkeit dünke ihm zweifelhaft. Der Minister schwieg; nur in Betreff der Linckelmannschen Anfrage wegen einer Gesetzgebung über die gegenseitige Rechtshilfe deutscher Staaten gab er zur Antwort, daß er zu seinem Bedauern darauf keinen Bescheid ertheilen könne. Der Ausschuß-Antrag ward dann einstimmig angenommen und die Berathung des Ausgabe-Budgets fortgesetzt. — Die erste Kammer beschäftigte sich mit dem Gesetz über die persönlichen direkten Steuern, und beseitigte eine Eingabe des Germanischen Museums in Nürnberg um Unterstützung durch die Tagesordnung, weil „Stände, wenn gleich sie die hohe Bedeutung und den großen Nutzen des Germanischen Museums in aller Weise anerkennen, Bedenken tragen müssen, ihrerseits bei der Regierung eine derartige Bewilligung von Geldbeiträgen zu beantragen."

Die Flensburger Zeitung sagt: „Bekanntlich werden infolge der Militärgesetzgebung des Deutschen Bundes die Contingente der einzelnen Bundesstaaten von Zeit zu Zeit inspicirt und die verschiedenen Armeekorps zu gemeinschaftlichen Uebungen zusammengezogen. Da die aus Holstein ausgeschriebenen Truppen im Jahre 1853, wo zuletzt eine derartige Inspicirung stattfand, in Kopenhagen stationirt waren, wo gerade zu jener Zeit die Cholera herrschte, wurden dieselben bekanntlich der für das 10. Armeekorps ange-

---

Jakob Wolf warf den schwarzen Haarbusch zurück. Zwölftausend Thaler! rief er. Gottes Wunder!

So viel wird es sein, versetzte Herr v. Feldheim, wenn er Alles zusammengehalten hat.

Baares Geld? — Meistentheils Bankscheine.

Es ist wunderbar! Bei Gott, es ist wunderbar! sagte der kleine Mann, sich steif aufrichtend und an die Decke schauend.

Was nennen Sie wunderbar?

Was der junge Herr damit gemacht hat.

Das wissen wir ja beide nicht, erwiderte Herr v. Feldheim mit seinem kalten Lächeln; ich hoffe, wir werden es bald erfahren.

Ich denke es auch.

Aber ich gebe Ihnen Recht, Herr Wolf, mein Sohn soll nichts von meinen Absichten mit Lorberg erfahren; er würde es nicht billigen, wenn ich den Verschwender nochmals unterstützte. Jung und von lebendigem Rechtsgefühl, ist sein Widerwille gegen diesen unangenehmen Verwandten sehr stark. Er darf also nichts davon wissen, bis jener fortgeschafft ist. Wenn Sie durchaus nicht diese für mich so wichtige Sache betreiben mögen, so nennen Sie mir einen Mann, der die Unterhandlung nachdrücklich übernimmt.

Jakob Wolf fuhr mit der Hand durch seinen Haarbusch, wahrscheinlich um sich Zeit zu nehmen mit seiner Antwort. Dann aber stützte er sich vertraulich auf die Lehne des Sopha's und sprach mit zuversichtlichem Schmunzeln: Ich weiß einen, der es können wird zum allerbesten, Sie werden Manches dagegen einwenden, gnädiger Herr, aber es kann es Keiner besser thun.

Wen meinen Sie? fragte der alte Herr.

Den Hauptmann Seehausen, sagte der Agent. Lassen Sie mich ausreden, ehe Sie mich verwerfen. Herr v. Lorberg kennt den Hauptmann, oder der Hauptmann kennt ihn. Sie haben Freundschaft gemacht. Der Hauptmann kennt alle Verhältnisse. Er ist obenein ein Verwandter, ist also am besten geeignet, einen Vergleich zu unterhandeln, und dabei ist er ein gewandter Mann, ein Talent für schwierige Geschäfte, schlau, überredend, schmeichelnd in keinem Falle verlegen.

Und zu allen Schurkereien brauchbar, murmelte der alte Herr vor sich hin.

Wie ein Jagdhund, der sein Wild nicht losläßt! rief Jakob Wolf. Für Geld erschrickt er vor nichts, und wenn Lorberg nicht in Güte will . . . . Da ist er ja selbst! unterbrach er sich indem er den Kopf aufschnellte. Der Herr Hauptmann Seehausen kommt, als ob wir ihn gerufen hätten, gerade zur richtigen Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

ordneten Inspektion überhoben. Die für dieses Jahr festgestellte Besichtigung mehrerer der großen Truppenkörper des Bundes wird sich diesmal auch, wie man erfährt, auf das holstein-lauenburgische Contingent erstrecken. Mit der Completirung des zu demselben gehörigen Materials ist bereits der Anfang gemacht. Dem Vernehmen nach werden die Uebungen oder Revuen in der Nähe Rendsburgs stattfinden. Die Commandantenwohnung jener Stadt, welche zur Zeit verschiedenen Veränderungen unterworfen wird, soll dazu ausersehen sein, den deutschen General, der zur Inspicirung von drei daran betheiligten Staaten erwählt wird, sammt dessen Stab aufzunehmen. Man erfährt noch nichts Gewisses über die Dislokationen, die infolge obiger Inspicirung zum September d. Jahres getroffen werden sollen. Da solches durch keine Bundesbestimmung verwehrt ist, so wäre es möglich, daß die im Herzogthum Holstein stationirten dänischen Truppen als zeitweiliges Contingent betrachtet würden. Die Ueberführung der holsteinischen Truppen mit ihren Depots von Seeland nach dem südlichen Theil der Monarchie würde dagegen bedeutende Kosten veranlassen, und ist deshalb weniger wahrscheinlich. Inzwischen heißt es, daß die in Slagelse, Vordingborg und Nestved stationirte Cavallerieabtheilung (das 2. Dragonerregiment) nach Holstein zum Spätsommer abgehen soll, woselbst zu jener Zeit die nothwendigen Distriktspferde für diese Abtheilung ausgeschrieben werden sollen. Der jetzige Generaladjutant des Königs, General Hegermann-Lindencrone, wird als derjenige General bezeichnet, den die Regierung nach Deutschland senden wird, um sich nach den Anordnugen der Bundesmilitärgesetzgebung bei der Inspektion der in der Nähe von Baden-Baden zum September zu stationirenden Contingente des südwestlichen Deutschland zu betheiligen."

Belgien.

Auf der Eisenbahn von Mons nach Manage hat sich am 31. Mai Abends ein schweres Unglück ereignet. Der Zug war um 7½ Uhr von Mons abgegangen; in Bracquegnies stieß der Zug auf zwei mit Coaks beladene Waggons, welche sich von einem Güterzuge infolge des Bruchs einer Hemmkette losgemacht hatten und auf der Bahn, die an dieser Stelle ein starkes Gefälle hat, dahinrollten. Der Zusammenstoß war fürchterlich, die Lokomotive erhob sich über die beiden Waggons empor und die beiden Waggons, die nach der Lokomotive kamen, wurden gänzlich, ein dritter theilweise zertrümmert. Als Hülfe kam, fand man acht Todte und 30 Verwundete auf dem Platze. Sofort ward ein Pferdezug gebildet und um 2 Uhr trafen die Verwundeten im Spital zu Mons ein. Die Katastrophe erfolgte genau um 8¼ Uhr. Wie das Journal de Charleroi meldet, wurden nur sieben Personen getödtet, dagegen 35 verwundet, darunter mehrere gräßlich verstümmelt. Nach diesem Blatt waren es drei Waggons, nämlich zwei mit Coaks, einer mit Gütern beladen, welche die steile Hebung unterhalb Bois-le-Duc herabrollten, nachdem dem zugführenden Arbeiter die Bremse zerbrochen war. Die Passagiere in dem dritten, nur theilweise beschädigten Waggon kamen mit dem Schrecken davon. Die Zahl der sieben auf der Stelle getödteten Passagiere hat sich laut einer Nachschrift des Journal de Charleroi rasch um 14 vermehrt, so daß dieselbe bereits 21 beträgt, während die Zahl der Verwundeten, die Leichtverwundeten mit gerechnet, sich im Ganzen auf 52 beläuft.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Die Konferenz hat heute Mittag ihre dritte Sitzung gehalten; dieselbe war nur kurz und schon um 2 Uhr zu Ende. Es ist wahr, daß der Thermometer 36 Centigrad Wärme zeigt, und man kann daher den Herren Diplomaten wohl nicht verdenken, daß sie sich beeilen, die Sitzung aufzuheben, um nach ihren Landhäusern zurückzukehren, wo sie Schatten und Kühle finden. Es ist in der That heute in Paris kaum auszuhalten, der Asphalt der Boulevards ist von der brennenden Hitze ganz erweicht und klebt an den Füßen. Ueber den Verlauf der heutigen Verhandlung war natürlich noch nichts zu erfahren; die nächste Sitzung ist auf Donnerstag den 10. festgesetzt.

Paris, 5. Juni. Der „Moniteur" meldete zur Zeit des Putsches in Chalons, daß auch in Paris gewisse Zusammenrottungen stattgefunden hätten und mehrere Individuen verhaftet worden seien. Dieselben, 13 an der Zahl, erschienen heute unter der Anklage der Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft und an einem Komplotte, das am 6. März d. J. zugleich mit der Emeute von Chalons in Paris losbrechen sollte. Nach dem Anklage-Akte entstand diese geheime Gesellschaft im Juni v. J. Im Monat November setzte sich die Gesellschaft mit einem Abgesandten des Londoner Komités in Verbindung, worauf mehrere Versammlungen im Palais Royal, im Garten des Luxembourg und bei einem Weinwirth in der Rue du Petit Carreau statifanden. Wie der Anklage-Akt weiter berichtet, wurde in diesen Versammlungen darüber berathen, wie man am besten den Straßenkampf führen könne; in der Wohnung des einen der Angeklagten fand man Knall-Silber. Die Debatte dauerte nicht lange. Vier wurden freigesprochen und neun verurtheilt; nämlich Moulin zu 18 Monaten Gefängniß und 300 Fr. Geldstrafe, Aubry und Liasse zu 18 Monaten und 300 Fr. Geldstrafe, Champin zu 15 Monaten und 200 Fr. Geldstrafe, Bournichon zu 13 Monaten Gefängniß und 100 Fr. Geldstrafe und die vier anderen zu kleineren Geld- und Gefängnißstrafen. — Man spricht von einem neuen Duell zwischen zwei sehr vornehmen Russen, das unter sehr geheimnißvollen Umständen vor sich gegangen ist. Ein Greis und ein junger Mann sind die Duellanten. Der junge Mann soll getödtet sein. Näheres ist noch nicht bekannt.

Paris, 6. Juni. Der Präfekt des Departements der Saone et Loire hat ein Cirkularschreiben an die Maires und an die Mitglieder der Commissionen der Hospitien ꝛc. gerichtet, worin er auf sehr energische Weise die Umwandlung der Güter der betreffenden Anstalten in Renten anempfiehlt. Der Präfekt beruft in seinem Schreiben die Commissionen der verschiedenen Anstalten zu einer außerordentlichen Berathung über die vom Minister vorgeschlagenen Maßregeln zusammen, indem er zugleich die feste Ueberzeugung ausspricht, daß das Resultat ihrer Berathungen den Wünschen der Regierung vollständig entsprechen werde. „Nirgends," sagt dann der Präfekt weiter, „ich hoffe es zum wenigsten, werde ich alte Vorurtheile oder eine Apathie finden, die durch nichts gerechtfertigt sein würde. Nirgends, ich bin davon überzeugt, werde ich die Administrativ-Commissionen erst davon in Kenntniß zu setzen brauchen, daß die Regierung entschlossen ist, nicht die geringste Unterstützung den Wohlthätigkeits-Anstalten zu gewähren, die durch die Weigerung des Verkaufes ihrer Güter das so natürliche Mittel vernachlässigen, ihr gewöhnliches Einkommen zu vermehren."

Großbritannien.

London, 5. Juni. Die „Times" dringt heute wieder darauf, „wegen des Sklavenhandels keinen Zwist mit einem Staat anzufangen, der eines Tages 50 Mal so groß und 10 Mal so bevölkert sein wird wie Großbritannien", und dessen Regierung den Leidenschaften der Sklavenhalter gegenüber ohnmächtig und daher außer Stande sei, die mit England eingegangenen Verträge zu beobachten. Wie die „Times" zeigen sich auch „Post" und „Chronicle" ängstlich bemüht, jedes weitere thätige Auftreten gegen den unter amerikanischer Flagge betriebenen Sklavenhandel als eine unnütze und gefährliche Pedanterie darzustellen; nur „Daily News" will von einer stillschweigenden Sanktionirung des Menschenschachers nichts hören. — Aus Plymouth, 3. d. Abends, telegraphirt man der „Times", daß der Dampfer „Agamemnon" mit den Fregatten „Niagara" „Valorous" und „Gorgon" gestern auf einer Probefahrt nach der Bai von Biskaya höchst gelungene Versuche mit den Atlantischen Telegraphen-Kabel angestellt hat. Die Expedition soll Mittwoch, den 19., zur entscheidenden Arbeit von Plymouth abgehen. Nach einem Telegramm der „Morning-Post" dagegen waren die Versuche mißlungen. Das Kabel sei 8 engl. Meilen weit glücklich gelegt worden, als das Oehr der Boje brach und in Folge davon die Drähte auseinanderrissen. Die Versuche wurden daher suspendirt. Das Geschwader gerieth auch in dichten Nebel.

Schuldienst-Nachrichten.

Die erste Schul- und Kantorsstelle in Hilpoltstein ist dem Lehrer **Winterling** in Münchberg verliehen und auf die Schulstelle Glashütten der Lehrer und Kantor **Friedrich** in Hilpoltstein versetzt werden. Die Stadtschulstelle Waischenfeld erhielt Lehrer Dionys **Kotschenreuther** an der Landschule Waischenfeld und letztere Schulstelle wurde dem Verweser **Trebes** in Neuses verliehen. Schulverweser **Ebersberger** an der protestantischen Schule in Vorchheim wurde in Folge Präsentation zum Lehrer in Hemhofen ernannt und an seiner Statt ist zum protestantischen Lehrer in Vorchheim der gewesene Lehrer Christ. Heinrich **Fugger** von Langenried, Landgerichts Dachau, berufen worden. Die Schulstelle Röthenbach, Landgerichts Wunsiedel, erhielt Verweser Andr. **Schneider** in Moritzreuth und letztere Verwesung wurde dem Verweser **Kofer**, unter Entbindung desselben vom Antheile der Schulstelle Seybothenreuth, übertragen. Die Schulgehilfen **Renner** in Altenkundstadt und **Pletzer** in Oberailsfeld sind gegenseitig versetzt worden. Die Verwesung der Schule Eggenbach ist dem Verweser Gottfried **Kotschenreuther**, seither in Neundorf, die Verwesung der Schule Lipperts dem Verweser **Rosenbauer**, seither in Neuhaus, Landgerichts Selb, übertragen worden. Die exponirte Gehilfenstelle in Schwarzenstein erhielt Expektant **Brandler**, seither in Lipperts, und die Schulverwesung Neuhaus erhielt Expektant Julius **Eisenbach**, seither zur Aushilfe in Hemhofen. Auf

die erste Schul- und Kantorsstelle in Gräfenberg ist Lehrer Wilh. Wunder in Stressendorf befördert worden. Schulgehilfe Arnedt n Memmelsdorf wurde zum Verweser der Schule Neufes, Landg. Kronach, ernannt. Expektant Peter Meyer aus Drügendorf wurde zur Aushilfe in der Schule Wadendorf angewiesen. Emeritirt wurde der provisorische Lehrer Joh. Jonas Hetz in Unterbrücklein. Entlassen wurde der Schulverweser Jareis in Heßlach. Gestorben sind: die Lehrer Schilling in Lohndorf und Holzmann in Stetten, dann der Schulgehilfe Porzelt in Mkt. Graiz. Verweser Leybach in Donnersreuth wurde auf Ansuchen auf ein Jahr beurlaubt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	+10°,4	+21°5,	+20°,8	324''',72	324''',47	323''',94
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+17°,77.			324''',36.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S., NO., N. — Vormittags ganz heiter, Nachmittags ein wenig bewölkt, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: +22°,2. Temperatur des Mains: +17°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.3.

Am 9. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,6. Barometer: 324''',44.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ritter v. Haubner, Gutsbesitzer von Nirglesreuth; Bocke, Oberzollinspektor von Hof; Keller, Lehrer von Fürth; Barthelmeß mit Gemahlin, Fabrikant v. Nürnberg; Beter, k. Dekan von Stadtsteinach; Schürer, Anstalt-Geistlicher von Waldstein in Sachsen; Schmidt, Diakonus von Crimitzschau in Sachsen; Kaufl.: Mayer von Fürth, Dierich, von Scheibenberg, Gotsche von Frankfurt a. M., Bocke von Nürnberg, Dobel von Stutegart, Wassermann von Nürnberg, Lieper von Magdeburg, Hirsch von Mainz, Danner von Berlin.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Weidmayer dahier,

hat der Herr über Leben und Tod, gestern Abends 7½ Uhr im Alter von 33 Jahren, von ihren langen und schweren Leiden erlöst.

Wir theilen dies theilnehmenden Freunden und Verwandten mit und bitten um stille Theilnahme.

Bayreuth, den 9. Juni 1858.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat April 1857 unausgelösten Pfänder von Nr. 34,334 bis 36,508 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 24. Juni 1858, Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 8. Juni 1858.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 159. | 10. Juni 1858.

Deutschland.

München, 8. Juni. Nach einem Erlaß des k. Staatsministeriums des Innern vom 26. v. M. in Betreff der Verpachtung der Gemeindejagden sind von den sämmtlichen 7410 Gemeinden — nach dem Stande vom 1. Jan. d. J. — in 7380 Gemeindebezirken die Jagden zur Verpachtung gebracht, und in 30 in Selbstverwaltung übernommen. Die verpachteten 7380 Gemeindejagden zerfallen in 8928 Jagdbezirke, bleiben sohin um 1518 unter der Zahl der letzteren zurück. Die größte Zersplitterung der Jagdbezirke zeigt sich in Oberfranken mit 359 über der Summe der Gemeinden. Die Pachtzinsen aller verpachteten Gemeindejagden betrugen pro 1856/57 161,087 fl. 27 kr., wovon 35,503 fl. 26¾ kr. auf Oberbayern, 15,040 fl. 9¼ kr. auf Niederbayern, 15,379 fl. 38¼ kr. auf Oberpfalz, 17,327 fl. 15 kr. auf Oberfranken, 23,567 fl. 50 kr. auf Mittelfranken, 29,675 fl. 36 kr. auf Unterfranken und 24,573 fl. 22 kr. auf Schwaben treffen. Die in Selbstverwaltung behandelten 30 Gemeindepachten entziffern jedoch nur ein Erträgniß von 451 fl. 7 kr., wornach die durchschnittliche Rente dieser nahezu um die Hälfte geringer ist, als jene der verpachteten Jagden. Aus diesem Ergebniß nimmt das erwähnte k. Staatsministerium Veranlassung, die kgl. Regierungen wiederholt aufzufordern, der genauen Anwendung der Vollzugsvorschriften vom 3. Febr. 1857 zum Jagdgesetze vom 30. März 1850 eine anhaltende, ernste Sorgfalt zuzuwenden und zu überwachen, daß mit Beachtung derselben der Unterabtheilung der Gemeindemarkungen in mehrere einzelne Jagdbezirke, der Jagdausübung in gemeindlicher Selbstverwaltung und der Bestimmung zu kurzer Pachttermine mit thunlichstem Nachdrucke begegnet werde. Eine gleiche eifrige Vorsorge ist gegen den Mißbrauch des Ausschlusses pachtfähiger, in der Gemeinde nicht einheimischer Pächter und der der Ausnahmsbestimmung des Art. 7 Abs. 3 des Gesetzes zu richten.

Se. Maj. haben geruht: dem Regimentsquartiermeister R. Peringer von der Hauptkriegskasse und dem Oberregistrator und Archivar W. Bieringer für ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigsordens zu verleihen; dem Generalmajor C. v. Liel vom G.-Qu.-M.-Stab, Bevollmächtigten bei der Militärkommission des deutschen Bundes, die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Comthurkreuzes 1. Klasse des großh. hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen zu ertheilen; dem pens. R.-Qu.-M. J. Dreer die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen; den Oberl. Ph. Habermann vom 3. Chev.-R. auf zwei Jahre in den Ruhestand zu versetzen; den Unterl. H. Zitt vom 2. Chev.-R. Taxis zur Garnisons-C. Nymphenburg zu versetzen; das Dienstestauschgesuch der Reg.-Akt. A. Mahler vom 2 Jäger-B. und L. Saint-George von der Hauptkriegs-C. zu genehmigen; dem Unterl. X. Bronninger vom 11. Inf.-R. die wegen Uebertritts in den Civilstaatsdienst nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; dem Oberstl. L. Graf v. Rechberg und Rothenlöwen vom 4. Chev.-R. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere mit Verleihung des Charakters als Oberst à la suite der Cavallerie und mit der Erlaubniß zum Tragen der Uniform Allerhöchst-Ihrer Flügel-Adjutanten zu ertheilen; dem Unterl. L. Reinhold vom 10. Inf.-R. die wegen Uebertritts in den Civilstaatsdienst nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den R.-Qu.-M. Interwels vom 3. reit. Art.-R. als Revisor zur Militär-Rechnungs-Kammer, den Bat.-Qu.-M. W. Feller vom 6. Jäger-Bat. zum 3. reit. Art.-R., den U.-Qu.-M. A. Carl vom 1. Art.-R. zum 6. Jäger-Bat. und den R.-Act. H. Ritter v. Thiereck vom 4. Inf.-R. zum 1. Art.-R. zu versetzen; dem Oberst R. Eichenauer, Vorstand der Armee-Montur-Depot-Commission, für ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigsordens zu verleihen; das Dienstestauschgesuch des Bataillonsarztes Dr. D. Bauer vom 14. Inf.-R. und des Unterarztes Dr. M. Lindenmayr vom 4. Chev.-R. zu genehmigen; die temp. pens. Hauptmann Fr. Schweykart und Regiments-Arzt Dr. J. Hueber auf weitere zwei Jahre, dann Oberauditor L. Hauttmann bleibend im Ruhestande zu belassen; den temporär pension. U.-Qu.-M. L. Würth bleibend im Ruhestande zu belassen; den General der Cavallerie Th. Fürst v. Thurn und Taxis von der General-Inspektion der Armee den Ritter-Orden vom heiligen Hubert zu verleihen; den temp. pens. Major F. Ritter v. Riedl bleibend im Ruhestand zu belassen; den vormaligen Fahnenkadeten des Kadetenkorps Ph. Mayr zum Regimentsaktuar im 11. Inf.-R. mit dem Range vor dem Reg.-Aktuar H. Ritter v. Thiereck zu ernennen; dem Unterarzt Dr. R. Kuisl von der Kommandantschaft Würzburg die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen.

Am 8. Juni fand zu Nürnberg eine Versammlung des engeren Komite's zur Projektirung einer Eisenbahn von Ansbach nach Würzburg und einer Zweigbahn von Windsheim, oder einem sonst passenden Anschlußorte aus über Fürth nach Nürnberg statt. In dieser Versammlung wurde beschlossen, die von allerhöchster Stelle erlangte Projektirungskonzession sofort in Ausübung zu bringen, und mit Projektirung der Eisenbahn von Nürnberg über Fürth in der Richtung gegen Windsheim zu beginnen. Diese Arbeiten sollen unter Oberleitung des Herrn Balbier schleunigst in Angriff genommen, die nöthigen Sektionen gebildet und die ganze Projektirung so rasch gefördert werden, daß sämmtliche Vorarbeiten bis October l. J. zur Vorlage an den zu jener Zeit versammelten Landtag fertig sind. (F. T.)

Darmstadt, 8. Juni. König Max von Bayern begab sich heute Morgen nach Frankfurt und kehrte von da mit dem Einuhr-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Es war in der That der würdige Hauptmann, der so eben herein trat, und besser konnte das Bild, das Jakob Wolf von ihm gegeben, nicht verwahrheitet werden, als durch seine unerwartete Erscheinung. Ohne die geringste Verlegenheit wandte er sich vertraulich mit einer gewissen noblen Dreistigkeit an die beiden Herren, indem er sich mit weltmännischem Anstand verbeugte.

Seine kleinen Augen blitzten unter den zusammengedrückten Lidern, und wahr oder falsch drückte das dicke Gesicht einen hohen Grad von Freude über dieses Zusammentreffen mit schmeichelnder Geschmeidigkeit aus.

Man kann bei mir nicht sagen: Lupus in fabula! lachte er in seiner heiseren Art aus dem Kehlkopf. Dennoch möchte ich mit Vergnügen dieser Wolf sein. Er grins'te zärtlich den kleinen Agenten an, wandte sich aber dann sogleich zu dem alten Herrn auf dem Sopha und hob vor Erstaunen seine Arme in wagerechte Lage. Sie sind es, mein bester Herr v. Feldheim! rief er, sich verbeugend. Ich irre mich doch nicht! Gewiß nicht?

Nein, sagte der alte Herr, indem er langsam und ernsthaft den Kopf neigte.

Ich bin entzückt über diese unerwartete Freude, sagte der Hauptmann. Sie sehen sehr wohl aus, vortrefflich, ich kann wohl sagen, daß Sie jünger geworden sind, seit ich nicht die Ehre hatte, Sie zu sehen. Und das ist leider schon ziemlich lange her.

Ich erinnere mich nicht, erwiderte der alte Herr mit vornehmer Kälte, indem er nach seinem Hute griff.

Man vergißt mit der Zeit Menschen und Dinge, wenn diese sich nicht selbst wieder ins Gedächtniß zurückrufen, lachte Seehausen. Ich preise diese Stunde, mein theurer Herr v. Feldheim, wo es mir vergönnt ist, mich Ihnen wieder zu nähern, und wenn ich recht gehört habe, ward mir sogar das Glück zu Theil, von Ihnen erwartet zu werden.

Ein unbeschreiblicher Widerwille faßte den alten Herrn über diese Annäherung eines Mannes, den er aufs stärkste verachtete und ganz vor Kurzem erst als Vagabunden behandelt hatte. Aehnlich einem solchen sah Seehausen auch aus. Sein Rock war allerdings nicht zerrissen, und obenein gab er sich das Ansehen eines Mannes aus der besseren Gesellschaft, aber um so weniger vermochte er den Anstrich des Gemeinen und Heruntergekommenen von sich abzuschütteln. Er hatte sich

zuge in Gesellschaft des Erzherzogs Johann, welcher einen Besuch am großh. Hofe abstattete, hieher zurück. Der Erzherzog begab sich nach der Tafel im Residenzschlosse wieder nach Frankfurt, während die übrigen Herrschaften noch einen Ausflug nach dem reizenden Heiligenberge bei Jugenheim machten.

Berlin, 7. Juni. Die Reise, welche Prinz Albert zu Sachsen-Koburg-Gotha nach dem Continent unternommen hat, dient, dem Vernehmen nach, einem politischen Zweck, nämlich die Succession in dem Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha festzustellen. Der regierende Herzog Ernst ist bekanntlich kinderlos und Prinz Albert würde als einziger Bruder demnächst der Thronfolger sein, wenn er nicht zu Gunsten seines zweiten Sohns, des englischen Prinzen Alfred (geb. den 6. August 1844) auf das Recht verzichtete. Dieses soll nun in Koburg durch einen förmlichen Akt, bei dem die persönliche Gegenwart des Prinzen-Gemahl erforderlich war, geschehen sein. (A. Z.)

Berlin, 8. Juni. Aus einer Notiz, welche das katholische „Kirchenblatt“ bringt, geht hervor, daß der Jesuiten-Pater Haßlacher, der hier während der Mai-Andachten gepredigt, ursprünglich in Halle Medizin studirte, in die Untersuchung gegen die Burschenschaft verwickelt und zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt wurde. Nachdem er sieben Jahre lang erst in Berlin, später in Magdeburg und zuletzt in Ehrenbreitstein, seiner Vaterstadt Koblenz gegenüber, gesessen, und im Jahre 1840 bei der Thronbesteigung des Königs amnestirt war, bildete er sich in Frankreich zum Jesuiten aus und zog dann in die deutschen Missionen ein.

Leipzig, 8. Juni. Vorige Woche wurden unsere Gymnasien und Bürgerschulen von dem Chef des schwedischen Unterrichtsministeriums, Hrn. Nordwall, und von dem Bankdirektor Scannon aus Chicago besucht, von beiden zu dem Zweck näherer Kenntnißnahme dieser Anstalten. Der letztgenannte Herr will in Chicago, unter dessen 110,000 Einwohnern 30,000 Deutsche leben, eine Schule auf eigene Kosten herstellen.

Hannover, 7. Juni. Die Gesetzfabrik ist noch lebhaft im Gange; heute ward der Kammer eine Vorlage zur Abänderung des Grundsteuergesetzes angekündigt. Ueber die Beschlüsse der sogenannten Justizkommission verlauten seltsame Dinge: darnach stünde gänzliche Beseitigung der Schwurgerichte und der Staatsanwaltschaften, und Wiedereinführung des Inquisitionsprozesses zu erwarten. (Eine offiziöse telegraphische Depesche im „Hamb. Korrespondent“ dementirt diese Gerüchte). — Die Entlassung v. Bothmer's aus seiner provisorischen Stellung als Justizminister und die Ernennung des Oberappellationsraths und Erblanddrosten v. Bar zu seinem Nachfolger wird heute amtlich gemeldet. Herr v. Bar, der als Deputirter der Osnabrück'schen Ritterschaft in der ersten Kammer sitzt, gehört der Kommission zur Entwerfung einer neuen Justiz-Organisation an. Für die Beibehaltung des jetzt geltenden Gerichtsverfahrens ist wenig von ihm zu hoffen, namentlich hat er sich im vorigen Jahre in der ersten Kammer entschieden gegen die Schöffengerichte und für Verweisung der Polizeidelikte an die Verwaltung ausgesprochen.

Emden, 3. Juni. Eine Feuersbrunst, wie sie seit Jahrhunderten hier nicht vorgekommen ist, brach heute in einem Packhause der hiesigen Heringsfischereigesellschaft aus, wo die sämmtlichen Tau-, Segel-, Netz-, Theer- rc. Vorräthe derselben lagerten. Die Glut, die sich entwickelte, entzündete selbst an der andern Seite des Delfts (Hafens) ein Haus. Abgebrannt sind drei Lagerhäuser, beschädigt mehrere. Da glücklicherweise Hochwasser war, konnten die Schiffe aus dem Hafen gehen. Die Versicherung des Packhauses der Heringsfischereigesellschaft soll seit 24 Stunden abgelaufen und zufällig noch nicht erneuert gewesen sein. Die hiesige Heringsflotte wird dies Jahr nicht auslaufen können. — Berichten vom 4. Juni zufolge sind im Ganzen sechs Gebäude ein Raub der Flammen geworden und theils bis auf den Grund, theils bis auf das Mauerwerk niedergebrannt. Es ist bei dieser Gelegenheit die Ausrüstung der Heringsbuisen (Fleetstücke, Netzwerk, Fischereigeräthschaften, 1500 Tonnen, Lebensmittel rc.) zum größten Theil verloren gegangen.

Wien, 5. Juni. Als ein Zeichen der Stimmung, die jetzt zwischen Oesterreich und Frankreich herrscht, sei angeführt, daß das Projekt, auf dem Schlachtfelde von Aspern, wo zuerst dem Siegesflug der napoleonischen Adler auf deutschem Boden Halt geboten wurde, ein kolossales Denkmal zu errichten, von der „Indep.“ ausdrücklich berücksichtigt und als „bezeichnend“ hervorgehoben wird.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Seit vielen Jahren dürfte Frankreich keine so günstige Wein- und Getreideernte hoffen, als dieses Jahr; die Nachrichten aus der getreidereichen Touraine, aus der fruchtbaren Beauce sind ebenso günstig, als die aus den Wein-Distrikten. Man könnte fast glauben, daß die Kapitalien auf die Ernten warten; denn eine solche Stockung in den industriellen Geschäften hat lange nicht stattgefunden.

Paris, 6. Juni. Die Krisis an der Börse nimmt ihren Fortgang. Alle Lebensfunktionen sind so schwer angegriffen, daß der leiseste Anstoß, welcher sonst spurlos vorübergehen würde, die unerklärlichsten Wirkungen hervorruft. Es hilft nichts, daß der Polizeipräfekt die böswilligen Verbreiter falscher Gerüchte mit schwerer Strafe bedroht; die mächtigen Plakate, in denen dies angekündigt wurde, vermehrten nur den Schrecken, für welchen einmal eine unüberwindliche Disposition vorhanden ist. Nachdem sonst kein Grund für die Attentatsgerüchte aufzufinden war, erfährt man nachträglich, daß am 9. Juni vor dem Zuchtpolizeigerichte von Boulogne ein Prozeß dieser Art verhandelt werden soll. Ein gewisser Legendre, der unter dem Vorwande von Handelsgeschäften Reisen zu revolutionären Zwecken in Frankreich machte, wurde kürzlich festgenommen. Man fand aufrührerische Schriften bei ihm. Es heißt jetzt, er sei in London für ein zum Juni beabsichtigtes Attentat ausgerüstet worden und habe auch eine Bombe nach Frankreich einschmuggeln sollen. — Der „Moniteur“ enthält endlich heute die amtliche Bekanntmachung des Gesetzes, wodurch Artikel 259 des Strafgesetzbuches die vielbesprochene Umschmelzung in Betreff der angemaßten Titel und Uniformen erfährt. Erst jetzt also werden die Verfolgungen der Adels- und Titelfälscher ihren Anfang nehmen können. Doch hat die Regierung den betreffenden Behörden weise Mäßigung und Langmuth empfohlen. — Gestern wurde der durch kaiserliches Dekret modifizirte Urtheilsspruch gegen den Lieutenant de Mercy in Lyon zur Ausführung gebracht. Der Verurtheilte wurde um 11½ Uhr Morgens vor das Kriegsgericht geführt, das ihm von seiner Strafmilderung Kenntniß gab. Hierauf wurde er auf den Platz Bellecour gebracht. Dort waren Abtheilungen der ganzen Armee von Lyon aufgestellt. Um 12 Uhr

---

mit dem alten Frack herausgeputzt, den er besaß, und seinen Paletot darüber gezogen, der nachlässig an seinem Leibe schlotterte und mit Fett- und Staubflecken reichlich bedeckt war. Eben so schäbig sah sein Halstuch und seine Wäsche aus, und doch hatte er sichtlich Sorgfalt darauf verwandt; der weiße, fuseilige Kragen um sein rothes Gesicht und die wüsten Leidenschaften, welche sich in diesem mit dem Gemisch von Schlauheit und erlogener Treuherzigkeit lagerten, konnten den alten Herrn wohl zu dem Verlangen bewegen, sich nicht mit ihm einzulassen.

Ich habe Sie nicht erwartet, Herr v. Seehausen, sagte er, indem er aufstand.

Das ist schade, sehr schade! antwortete der Hauptmann, süß zu ihm aufblickend. Denn in diesem Falle hätten sich unsere Wünsche begegnet, es hätte eine Sympathie schöner Seelen zwischen uns stattgefunden.

Ich glaube nicht, daß dieses der Fall sein kann, entgegnete Herr v. Feldheim, ohne die Miene zu verziehen. Somit muß ich mich Ihnen empfehlen.

Müssen Sie? fragte Seehausen, das bedauere ich unendlich. Sie haben mir also nichts zu sagen?

Nein, sagte der alte Herr.

Dann bestimmen Sie mir gefälligst eine Zeit, wo ich Sie sprechen kann, mein bester Herr v. Feldheim, denn ich habe Ihnen Mehreres zu sagen.

Ich habe so wenig Zeit, antwortete der alte Herr, daß ich Ihrem Wunsche nicht entsprechen kann.

Nicht? das ist sehr schade. Besinnen Sie Sich, vielleicht geht es doch.

Das lauernde Lächeln in dem dicken Gesichte, das sich gegen ihn hin beugte und die funkelnden kleinen Augen jagten dem alten Herrn ein eigenthümliches Gefühl ein. Ich wüßte nicht, sagte er stockend, und dann — sich umwendend — ich meine auch, Herr v. Seehausen, daß wir keine Unterredung nöthig haben.

Doch, Herr v. Feldheim, doch, lächelte der Hauptmann, es betrifft eine sehr wichtige Angelegenheit.

Vielleicht wichtig für Sie?

Für mich? Nicht im Geringsten! Gar nicht, wenn ich so sagen darf, das heißt, wenn ich den Antheil abrechne, den ich daran nehme als Freund und Verwandter, mein lieber Cousin.

Bei dem Namen Cousin zog der alte Herr seine langen Lippen fest zusammen, und seine Augen sahen so starr auf den verwegenen Hauptmann, als wollte er ihn dafür durchbohren. Aber Seehausen lächelte mit vollkommener Gemüthsruhe, und geschmeidig sich verbeugend, sagte er: Wie Sie wollen. Ich bedaure von Herzen, wenn Sie keine Zeit haben sollten. Es würde mir sehr leid thun!

Die unheimliche Empfindung kehrte bei Herrn v. Feldheim zurück.

wurde de Mercy vor einem Bataillone seines Regimentes aufgestellt, das von Sathonay nach Lyon befehligt worden war. Nach dem Vortrage des Urtheils riß ein Sergeant dem Verurtheilten die Epaulettes ab und warf sie zu seinen Füßen hin; dann zerbrach er dessen Degen, den ein Gendarm mitgebracht hatte, und warf die Trümmer ebenfalls vor die Füße des Verurtheilten. Zuletzt wurden ihm die Knöpfe von der Uniform heruntergerissen. Als man de Mercy die Epaulettes herabriß, machte er eine energische Bewegung, als wolle er sie vertheidigen. Eine große Menschenmenge wohnte diesem Schauspiele an.

Paris, 6. Juni. Die Motive des Urtheils gegen Proudhon sind sehr umfassend. Im Anfang heißt es: „In Anbetracht, daß es in allen Dingen, selbst in religiösen, zwar Jedermann freisteht, seine Meinung darzulegen und die anderen zu diskutiren, unter der Bedingung, daß er die vom Gesetze gestellten Grenzen achte; daß es aber Recht und Schuldigkeit der Gerichte ist, einzuschreiten, wenn die Diskussion, die Grenzen kluger Mäßigung überschreitend, einen gewaltthätigen Charakter annimmt und ein Vergehen wird, in Anbetracht, daß Proudhon in seinem Werke und namentlich im Verlaufe der Darlegung seiner Doktrinen, welche er selbst als antitheistisch bezeichnet und welche nach seinem Ausdrucke bezwecken, Gott als unnütz abzuschaffen, nicht ansteht, Christus den vorgeblichen Sohn Gottes zu nennen, die Religion als „eine unmoralische Mission erfüllend" darstellt und sagt, daß sie, „außerhalb der Gerechtigkeit, von der sie nicht den Begriff besitzt", gegründet ist, daß ihre Heerde ausschließlich aus Reichen besteht, daß die Armen sie aufgeben, weil sie für sie eine Stiefmutter ist; daß sie den Menschen entehrt hat und die Sitten verdirbt; in Anbetracht, daß er der Kirche vorwirft, die Nation zu verthieren, anstatt sie zu unterrichten, den Arbeiter zu verderben, den Schachergeist zu fördern, aus Allem Geld zu machen und sich zu bereichern durch Erbschleichung und Brautschneiderei; in Anbetracht, daß er sie mit der Ehebrecherin vergleicht, die das Gefühl ihrer Unsittlichkeit verloren hat, und sagt, daß ihr Ideal ein Raubsystem und der Gott, dem sie dient, der Dämon ist ꝛc." Es folgen die Motive in Betreff der Verletzung der Hochachtung gegen die Gesetze, der Verbreitung falscher Nachrichten ꝛc.

Paris, 7. Juni. Dem Vernehmen nach hat der Graf von Paris vor drei Tagen eine Art Manifest an seine Freunde gesandt, worin er sich für die am 23. Februar von Louis Philippe gemachten Konzessionen ausspricht und die Wahlreform, und zwar bis zum allgemeinen Stimmrecht, annimmt. (Köln. Z.)

Aus Paris vom 7. Juni wird telegraphirt: Eine Feuersbrunst, die gestern Abends um 8 Uhr begann und diesen Morgen fortdauert, hat die Magazine der Modewaarenhandlung Le Grand Condé zerstört.

Großbritannien.

London, 8. Juni. Der Prinz-Gemahl Albert ist heute Morgen hier eingetroffen. — Die bedeutendsten hier angekommenen amerikanischen Journale erwarten in Betreff der Durchsuchungen amerikanischer Schiffe ein friedliches Arrangement mit England, zumal da offenbar in den Mittheilungen über diese Angelegenheiten Vieles übertrieben worden ist. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Türkei.

Aus Pera vom 29. Mai läßt sich die „Triester Ztg." schreiben: „Herr v. Thouvenel — der, nebenbei bemerkt, erst dieser Tage telegraphische Ordre erhalten hat, bis auf weiteren Befehl auf seinem Posten zu bleiben — versammelte gestern Nachmittags 2 Uhr alle bedeutenden Mitglieder der französischen Kolonie und namentlich die Haupt-Repräsentanten des Handelsstandes und gab ihnen den wohlgemeinten Rath, vor der Hand alle größeren Geschäftsunternehmungen am hiesigen Platze zu unterlassen, und überhaupt darauf bedacht zu sein, daß die Lage der Dinge jeden Augenblick einen Umschwung erleiden könne. Eine halbe Stunde später war der Telegraph thätig, um Instruktionen an Fuad Pascha in Paris zu befördern." — Da bereits am 14. Mai die Pforte nachgab und seitdem von Thouvenel's Abberufung nicht mehr die Rede sein konnte, so ist diese alarmirende Nachricht mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth

am 8. Juni 1858.

Genehmigt wurden: der Verkauf von Forstprodukten aus der Ottmannsreuther Hospitalwaldung um den Erlös zu 771 fl. 29 kr., der Verkauf der Verlassenschaftsgegenstände der verstorbenen Seelhauspfründnerin Zapf um den Erlös zu 154 fl. 33 kr., ein Gesuch um Ertheilung eines Armuthszeugnisses. Die Stiftsmagd Schmidt erhält ausnahmsweise für die mit vieler Anstrengung und Aufopferung verknüpfte Wart und Pflege dieser Zapf eine Remuneration zu 6 fl. 33 kr., welche jedoch von Seite der Verwaltung zur Anschaffung von Wäsche für dieselbe verwendet werden sollen. Der Kaufmann Kästner erhielt die Erlaubniß zur Herrichtung von Bausteinen unterhalb des untern Marktbrunnens. Einer Person wurde die Erlaubniß zum Aufenthalt in hiesiger Stadt und dem Musikus Joh. Nepomuk Edel von Neudorf die Bewilligung ertheilt, 3 Tage lang mit seiner Truppe Musik geben zu dürfen. Die Aufnahme der Hebamme Wickles ins Hospital wird von der Bedingung abhängig gemacht, daß sie ihre dereinstigen Begräbnißgelder aus hiesigen Leichenvereinen an die Stiftung abtritt. In der Heimathssache des Lohnkutschers Leonhardt Deuerling wurde beschlossen, daß die Gemeinde Forstleithen als Heimathsgemeinde zu erkennen sei.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 5 Personen wegen verübten Excesses, 1 wegen Uebertretung der Fleischbankordnung, 3 Personen wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 1 wegen Verkaufs zu schwarzen Brodes, 3 wegen Mangel an gehörigem Vorrath an Brod, 5 Bäckergesellen wegen Unaufmerksamkeit beim Backen, 2 Personen wegen verbotswidrigen Beisammenlebens und Aufnahme eines 5jährigen auswärtigen Kindes ohne polizeiliche Erlaubniß.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 24. Mai. Der Taglöhner Schmidt in St. Georgen, mit der ledigen van der Grün daselbst. 6. Juni. Der Hausdiener Simon Freyberger im städtischen Krankenhause dahier, mit Sophie Leipert von hier.

Geborne: 23 Mai. Die Tochter des k. Rechnungs-Commissärs Werner dahier.

Gestorbene: 28. Mai. Die Ehefrau des Zimmergesellen Hübner in St. Georgen, alt 37 Jahre. 4. Juni. Der Sohn des Lithographen Drechsel dahier, alt 4 Monate und 9 Tage. 5. Der Privatier Rennebaum dahier, alt 83 Jahre, 7 Monate und 11 Tage.

Er überlegte einige Augenblicke lang und fühlte ein dringendes Verlangen, zu wissen, was Seehausen ihm zu sagen habe. Es fiel ihm ein, was Jakob Wolf gesagt hatte, daß Lorberg mit diesem Menschen in intimem Verkehr stehe, daß er um alles wisse, was diesen betreffe, und er war überzeugt, daß Seehausen diesen seinen Vertrauten verrathen wolle.

Betrifft es etwa — Familienverhältnisse? fragte er.

Es könnte wohl sein, versetzte Seehausen, bedächtig nickend.

Lorberg, wie ich voraussetze.

Ich sehe, Sie sind auf dem richtigen Wege.

Jakob Wolf hatte bisher schweigend seine Beobachtungen gemacht, jetzt erhob er seine Stimme. Lassen Sie ihn sprechen, den Herrn Hauptmann, gnädiger Herr! rief er, hören Sie zu, was er zu sagen weiß. Es wird doch sein das Beste.

Der alte Herr war längst derselben Meinung. Von diesem Vagabunden sich begleiten lassen, mochte er auf keinen Fall, eben so wenig mochte er sich wieder niedersetzen. Er wollte Zeit haben, nochmals zu überlegen. Zudem schien es ihm besser, den Hauptmann allein zu hören, als in Gegenwart des Agenten, dem er nach dessen Aeußerungen über Lorberg nicht mehr recht traute.

In einer Stunde werde ich zu Hause sein, sagte er.

Ich werde nicht ermangeln, Ihnen meine Aufwartung zu machen, mein bester Cousin, erwiderte Seehausen, anmuthig grinsend, indem er dem alten Herrn seine Hand darbot.

Ohne ein Zeichen, daß er diese bemerkte, sah Herr v. Feldheim darauf hin, dann machte er eine langsame Wendung und ging zur Thür hinaus, ohne weiter ein Wort zu sagen.

Seehausen stemmte seinen Arm in die Seite und wandte sich zu Jakob Wolf um, der sich in seine Höhle hinter das Gitter zurückgezogen hatte. Hier stand er auf seine Papierscheere gestützt, und es war, als ob er von der verächtlichen Begegnung des alten Herrn mehr empfände, als der würdige Hauptmann. Seine vorquellenden Augen sahen gereizt aus, er schüttelte den schwarzen Haarbusch und rief lauter als zuträglich: Ich sehe nicht ein, warum er so hochmüthig ist bei seinen Geschäften, da er doch nöthig hat diese Hilfe.

Lassen Sie ihn laufen, lachte Seehausen heiser aus dem Kehlkopf, indem er dem Agenten lustig zuwinkte, ich hole ihn ein, mein lieber Wolf, und ich sage Ihnen, es wird gar nicht lange dauern, so sind wir die besten Freunde.

Es wird eine getreue Freundschaft werden! spottete Jakob Wolf. Wenn ich wäre in Ihrer Stelle, ich ginge nicht in sein Haus.

Warum nicht?

Weil Sie nicht wissen, wie Sie wieder herauskommen.

(Fortsetzung folgt.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Juni 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	14	54	14	24	13	42	—	12	—	—
Korn	11	—	10	48	10	24	—	30	—	—
Gerste	10	30	9	36	8	48	—	—	—	—
Haber	8	6	7	42	6	18	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+11°,6	+20°3,	+21°,0	324''',44	324''',31	323''',69
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+17°,63.			324''',11.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S., SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: +22°,0. Temperatur des Mains: +18°,1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,0.
Am 10. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,5. Barometer: 324''',50.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Westhäuser, Assesser von Coburg; Schamberger, k. Landgerichts-Assessor von Gräfenberg; Dr. Feiedlein, Gerichtsarzt von Ludwigsstadt; Schmidt mit Familie und Hering, Brauereibesitzer von Kulmbach; Schuster, Patrimonialrichter von Hof; Förster mit Enkel, Privatier von Nürnberg; Altanns, Privatier von Leipzig; Kaufl.: Dauphin von Rheinbischofsheim, Dietrich von Nürnberg, Hörning von Zwickau, Herzfelder und Dinkelsbühler von Fürth, Beihmann von Weidnitz; Thieme mit Tochter, Fabrikant von Plauen; Dürrschmidt mit Tochter, Fabrikant von Neukirchen; Hümmer mit Frau, Holzhändler von Kronach; Seuberth, Chirurg von Mallersdorf; Bitterlein, Hopfenhändler von Plech.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Besuches der Wirthshäuser und Tanzmusiken von Seite der Werk- und Sonntags-, so wie anderer Schüler, ferner von Seite liederlicher Weibspersonen, Rauf- und Trunkenbolde wird wegen neuerlicher Uebertretungen mit dem Bemerken erneuert, daß fortan die dieses Verbot übertretenden Individuen, so wie die dieselben bei sich aufnehmenden Wirthe strengstens werden bestraft werden.

Bayreuth, 6. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.
Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission des königl. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen in Bayreuth

Mittwoch den 23. Juni 1858, Vormittags 9 Uhr,

nachstehende Montur- ꝛc. Materialien für die Garnison Bayreuth und die königl. Festungs-Commandantschaft Rosenberg im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich: 1120 Ellen stahlgrünes, 76 Ellen scharlachrothes und 31 Ellen hellgraues Tuch für Sträflinge, 765 Ellen ordinär Futter-, 357 Ellen Rockfutter-, 424 Ellen Hemden-, 138 Ellen graue Kanefas-, 30 Ellen schwarze Kanefas-, 151 Ellen ungebleichte Futterleinwand, 1619 Ellen $^{15}/_{16}$ breites Leintuch, 200 Ellen $^{7}/_{8}$ br. Krankenhaus-Kleider-Gradl, 713 Ellen $^{31}/_{32}$ br. Strohsack-, 10 Ellen $^{4}/_{3}$ br. Sack-Zwilch, 195 Paar gefertigte Bundschuhe, das Material zu 183 Paar Halbstiefel, 177 Paar Bundschuhen, 454 Paar Sohlen ohne Fleck, 350 Stück große schwarze Reithosenkalbfelle, 900 Pfd. schwarzes Blank-, 180 Pfd. Sohlen-, 125 Pfd. Lohgar- und 140 Pfd. schwarzes Rindsleder, 80 Stück braune Kalbfelle, 37 Ellen $^{4}/_{3}$ br. Gradl, 70 Stück wollene Pferde-Unterlegdecken, 152 Stück einmännige wollene Kaserndecken, 12 Stück wollene Krankenhaus-Decken, 8 Paar leinene Socken und 109 Habersäcke.

Gleichlautende Exemplare des Bedingnißheftes liegen vom 8. d. Mts. an in den Rechnungskanzleien des

k. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen in Bayreuth,
k. 1. Infanterie-Regiments König Ludwig in München,
k. 3. „ „ Prinz Carl in Augsburg,
k. 14. „ „ Zandt in Nürnberg und
k. 9. „ „ Wrede in Würzburg

zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis

Dienstag den 22. Juni 1858, Abends 6 Uhr,

bei dem unterfertigten königl. 5. Chevaulegers-Regiment vacant Leiningen in Bayreuth frankirt eingelaufen sein und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen im §. h. II. der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die der Oekonomie-Commission nicht schon hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorschrift der §§. i, k, l. II. der allgemeinen Submissions-Bedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebs-Vermögen ꝛc. ꝛc., auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen und sofort den bedingten oder unbedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Bayreuth, den 7. Juni 1858.

Das Commando des königl. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen.
C. v. Jenisch, Oberst.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 160. 11. Juni 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 10. Juni. Heute fand die erste Sitzung des Landraths statt. Er hatte zuerst die Legalität der unlängst vorgenommenen Neuwahl der Landräthe zu prüfen, und der hiezu beauftragte dritte Ausschuß glaubte bei der Durchsicht der Vorlagen zunächst die Wahl zweier Vertreter des großen Grundbesitzes, welche von dem betreffenden Wahlkörper zu Bamberg bei nicht vollständig vorhandenem Zweidrittheil vorgenommen wurde, beanstanden zu müssen. Ingleichen fand rücksichtlich der Urwahl eines protestantischen und zweier katholischen Dekanate ein Bedenken statt. Die allgemeine Debatte verbreitete sich mit großer Gründlichkeit namentlich über die §§. 8 und 13 des Landraths-Gesetzes und es machte das Plenum von dem ihm nach letzterem Paragraphen zustehenden Rechte Gebrauch, trotz der wirklichen Anerkennung der vorhandenen formellen Bedenken bei der Wahl der zwei größeren Grundbesitzer, dieselbe dennoch zu genehmigen, da bei näherer Würdigung der einzelnen Verhältnisse und bei dem wohl zu beherzigenden Umstande, daß beide in Frage stehenden Herren Landräthe mit vollkommener Einstimmigkeit gewählt seien, dem Geiste des Gesetzes im Allgemeinen genügt sei. Indessen wurde in Folge einer vom Herrn Landrath Hoffmann von Unterneuses eingebrachten Modifikation der Wunsch zum Beschlusse erhoben, an königl. Regierung den Antrag zu stellen, daß bei künftigen Fällen der Wahlkommissär jede zweifelhafte Wahl sogleich annulliren solle, damit ähnliche, immerhin bedenkliche Verlegenheiten nicht mehr bereitet werden. Die Wahl des protestantischen und des einen katholischen Geistlichen wurde durch große Stimmenmehrheit als nicht zu beanstanden erklärt. — Hiebei wird schließlich bemerkt, daß bei unserer, in Nr. 157 d. Bl. enthaltenen Mittheilung über die Constituirung des Landrathes, durch ein Versehen die Namhaftmachung des Herrn Bürgermeisters Landgraf von Wunsiedel als Mitglied des ersten Ausschusses unterblieben ist.

München, 8. Juni. In der heutigen öffentlichen Magistrats-Sitzung wurde bekannt gegeben, daß Hr. Robert v. Fröhlich aus Augsburg, welcher das bisherige großartige Bankiergeschäft des Freiherrn v. Eichthal übernommen, eine Großhandlungskonzession von der Kreisregierung erhalten hat. Robert v. Fröhlich hat ein Vermögen von 300,000 fl. nachgewiesen und wird die Firma „Robert v. Fröhlich und Comp.“ führen.

Amberg, 7. Juni. Unsere Stadt wird sich in Bälde einer bedeutenden Vermehrung der Garnison zu erfreuen haben. Laut einem vor einigen Tagen eingelaufenen Rescripte nämlich, werden mit Anfang Augusts wieder zwei Bataillone des 6. Inf.-Reg. die hiesige Garnison bilden, mit Ausnahme der 1. Schützenkompagnie des 2. Bataillons, welche zur Garnison nach Straubing bestimmt ist. Ueberdieß wird die am 1. September von hier nach Bayreuth ausmarschirende Eskadron des 5. Chev.-Reg. durch eine Division von zwei Eskadronen desselben Regimentes unter dem Kommando eines Majors ersetzt werden.

Nürnberg, 10. Juni. Gestern Nachmittag brach an der Waldspitze des Lorenzerforstes zwischen den nahen Orten Hummelstein und Gibitzenhof ein Waldbrand aus, der ungemein rasch um sich griff und von dem dann und wann stärker wehenden Ostwinde immer wieder angefächelt wurde, wenn man glaubte an einer Stelle der züngelnden Flammen Herr zu sein. Man schätzt die verheerte Waldstrecke, meistens ziemlich hohes Buschwerk, mit einigen besseren Ständen untermischt, über 80 Morgen.

Darmstadt, 8. Juni. König Max von Bayern lebt hier zurückgezogen im Kreise der fürstlichen Familie. Er fährt zuweilen meist an der Seite der Großherzogin aus, und macht Ausflüge nach unseren nahen schattenreichen Laubwäldern — eine Zuflucht bei der jetzt herrschenden afrikanischen Hitze. Gleich seiner erlauchten Schwester, welche ihn zu begleiten pflegt, nimmt er durch sein von Humanität getragenes freundliches Wesen ein. Er erinnert dadurch nicht nur an seinen königlichen Vater, sondern auch an seinen Großvater, der als Prinz Max am Hofe seiner Schwiegermutter einen Theil seiner Jugend hier verlebte, und durch heitern Sinn, Gutherzigkeit und Freundlichkeit so beliebt war. Die Gemächer, welche der Monarch im Residenzschloß bewohnt, sind nahe den Sälen und Gallerien desselben, welche die Schätze der Wissenschaft und Kunst beherbergen, die Ludwig I. während eines halben Jahrhunderts sammelte, und so wird man unwillkürlich daran erinnert, daß der König die Wissenschaften schätzt und liebt, und so viele Männer der Wissenschaft nach seiner Residenz, die zugleich ein Sitz der Musen ist, berufen hat.

Berlin, 9. Juni. Ueber den wegen des Kehl-Straßburger Brückenbaues von der Bundesversammlung am 5. gefaßten Beschluß äußert sich ein halbamtlicher Artikel der „Karlsr. Ztg.“: Das Verfahren der badischen Regierung in dieser Sache, welches bekanntlich in der Presse vielfach angegriffen wurde, ist durch jenen Beschluß „durchgehends gerechtfertigt.“ Die Bundesversammlung „hat den Vertrag, welchen Baden mit Frankreich wegen Errichtung der Kehler Brücke abgeschlossen hat, gutgeheißen, die Ausführung der Brücke genehmigt, und zwar unter Billigung der von Baden selbst vorgeschlagenen und auszuführenden Schutzmaßregeln im Großen und Ganzen. Dieser Beschluß ist das Ergebniß einer längeren, eingehenden, reiflichen Prüfung aller hier einschlägigen militärischen Fragen, sowohl im Schooße der Militärkommission, als in dem des Militärausschusses und der Bundesversammlung selbst. Das nicht nur für Baden, sondern auch für die übrigen süddeutschen Staaten hochwichtige Werk soll nun ohne allen Verzug in Angriff genommen und so rasch gefördert werden, wie es

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann streichelte sich behaglich sein Kinn. Mein würdiger Freund, sagte er, ich hoffe Ihnen bald den Beweis zu geben, daß ich am Leben bleibe, denn ich werde mich an Sie wenden.

Bemühen Sie Sich nicht zu sehr! fiel Wolf ein.

Ich werde Ihre Hilfe in Anspruch nehmen, fuhr Seehausen fort.

Helfen! helfen! schrie Jakob Wolf. Es steht geschrieben: hilf dir selbst, so hat dir Gott geholfen.

Zunächst, mein Bester, sagte Seehausen mit Seelenruhe, indem er nach dem Courszettel griff, wie stehen die Franzosen und die Oesterreicher? Was halten Sie vom darmstädter Credit, und was ist Ihre Meinung über Nordbahn? Glauben Sie, daß man sich einlassen kann? Ich denke, es läßt sich gerade jetzt ein Schlag machen.

Schläge kann man jeden Augenblick bekommen, versicherte Jakob Wolf, der jetzt beinahe eben so voll Verachtung war, wie der alte Herr, nur daß er nicht so ernsthaft aussah, wie dieser, sondern höhnisch seine dicken Lippen aufwarf.

Der Hauptmann ließ sich jedoch davon eben so wenig stören. Ich werde Franzosen kaufen, sagte er. Diese Credit-Mobiliers sind eine kostbare Erfindung; in keinem Papier sind solche Chancen möglich. Ich habe eine Zärtlichkeit für diese Papiere, bester Freund.

Weil der größte Schwindel damit getrieben wird, erwiderte Jakob Wolf, als sagte er etwas Artiges.

Kaufen Sie für mich. Natürlich auf Lieferung, Ultimo abzunehmen.

Wie viel?

Ich nehme Zweihunderttausend, antwortete der Hauptmann, die Hand in seine Taschen steckend, wie ein echter Börsenmann.

Sehr wohl! rief Jakob Wolf. Holen Sie gefälligst die Deckung heraus.

Seehausen kehrte gelassen seine Taschen um, welche vollständig leer waren. Kaufen Sie für mich, sagte er nochmals. Wollen Sie nicht?

Es thut mir leid! Es paßt mir nicht! sagte Jakob Wolf mit seinem angenehmsten Grinsen.

So, sagte Seehausen, dann werde ich mich an andere Leute wenden, denen es besser paßt.

Thun Sie's, rief der Agent, halten Sie Sich nicht auf, Herr Hauptmann, damit der Auftrag nicht zu spät an die Börse kommt.

die bei dessen Vollendung in Frage stehenden Verkehrsinteressen gebieterisch fordeen." — Nach einer Frankfurter Korrespondenz der „Hann. Z." hätte sich die Bundesversammlung mit der Kehl-Straßburger Brückenanlage nur „im Allgemeinen einverstanden" erkläet, dagegen über die Details der anzulegenden Befestigungen sich „das Weitere vorbehalten." In Bezug auf die sonstigen Gegenstände, welche die Bundesversammlung am 5. berathen hat, bemerkt derselbe Korrespondent: „Es ist beschlossen worden, im Sommer und Herbste dieses Jahres eine Musterung sämmtlicher Kontingente der zehn Bundes-Armee-Koeps und der Reserve-Infanterie-Division vorzunehmen. Die Musterung geschieht bei den Kontingenten von Oesterreich durch Preußen, Bayern und Würtemberg; von Preußen durch Oesterreich, Sachsen, Hannover; von Bayern durch Preußen, Hannover, Baden; von Königreich Sachsen dnech Preußen, Würtemberg, Braunschweig; von Hannover und Braunschweig durch Oesterreich, Sachsen, Großherzogthum Hessen; von Würtemberg durch Preußen, Bayern, Kurhessen; von Baden durch Oesterreich, Holstein, Nassau; von Kurhessen, Nassau und Luxemburg durch Oesterreich, Großherzogthum Hessen und Mecklenburg; von Großherzogthum Hessen durch Preußen, Luxemburg, Oldenburg; von Holstein, Mecklenburg, Oldenburg, Lübeck, Hamburg, Bremen durch Oesterreich, Baden, Kurhessen, — während die Kontingente der Reserve-Infanterie-Division theils durch Oesterreich, theils durch Preußen und theils durch Bayern gemustert werden.

Die offizielle „Zeit" schreibt unterm 8. Juni: Einige auswärtige Blätter haben neuerdings verschiedenartige Mittheilungen über den Gesundheitszustand des Königs und über die Ergebnisse der Berathungen der zur Consultation zugezogenen Aerzte gebacht. Wir freuen uns, berichten zu können, daß die von uns eingezogenen Erkundigungen den Sachverhalt viel günstiger feststellen, als die meisten Angaben jener Blätter. Nicht nur, daß die consultirten Aerzte ihre vollkommene Uebereinstimmung mit dem von den Leibärzten eingeschlagenen Heilverfahren und mit dem angedeuteten fernern Gange desselben erkläet haben, so ist auch der Zustand des Königs im Allgemeinen, wie den Umständen nach als ein so befriedigender befunden worden, daß wohl nur noch Zweifel und Ungewißheit über den Zeitpunkt der vollkommenen Genesung, nicht aber darüber, ob diese erfolgen werde, vorhanden sind. Wie wir sonst noch vernommen haben, werden der König und die Königin noch bis gegen Ende des Monats allerhöchstihren Aufenthalt in Sanssouci, der den König sehr gekräftigt hat, behalten und dann den ersten Theil des Sommers in einem Orte am Abhange der Alpen, wahrscheinlich in Kreuth, zubringen, im Spätsommer aber sich nach einer dem Meere benachbarten, näher noch nicht bestimmten Oertlichkeit begeben."

Hannover, 8. Juni. Die heutige Berathung der zweiten Kammer über die Gendarmerieordonnanz würzte Bennigsen duech einige Bemerkungen über die Verwendung hannoverscher Gendarmen zur politischen Spionage. Liberale Abgeordnete der zweiten Kammer hätten vor nicht langer Zeit sich die unwillkommene Begleitung von Landgendarmen müssen gefallen lassen, die ihnen in angemessener Entfernung auf Schritt und Tritt gefolgt wären. Noch seltsamer sei ein Vorfall aus dem vorigen Sommer: man habe damals einen Landgendarm auf die wüste Insel Spikeroog (an der ostfriesischen Küste bei Norderney) kommandirt — blos um ein hervorragendes jüngeres Mitglied früherer Ständeversammlungen, den Obergerichtsassessor Planck politisch zu überwachen. Ohne Zweifel werde der Abgeordnete für Hameln (der Geneeal-Polizei-Direktor) näheee Angaben machen können. Hr. Wermuth fand sich jedoch nicht bewogen, weiter in diese Sache einzugehen. — Die erste Kammer hat einen sehr wichtigen Beschluß gefaßt, der wieder die Tendenzen des Hauses ganz genau bezeichnet. Durch das Gesetz soll eine Steuererhöhung von etwa 180,000 Thlr. erreicht werden; die Personensteuer soll um 120,000, die Erwerbssteuer, Einkommensteuer um 60,000 Thlr. erhöht werden. Der Grundbesitz wird davon in Form der Personensteuer 80,000 Thlr. zahlen müssen; indessen ist die Sache so reguliet, daß die ganze Last auf den kleineren Grundbesitz fällt. Die ersten Klassen werden zugleich weniger getroffen, weil alle Grundbesitzer, welche Staatsdiener sind und eine Besoldung beziehen, keine höhere Steuer zu entrichten haben werden. Dadurch wird denn natürlich die Last noch ungleicher vertheilt. Auch die übrigen 40.000 Thlr. Personensteuer fallen größtentheils den unteren Steuerklassen zur Last; allein die 11. und 12. Klasse müssen davon mehr als die Hälfte teagen. Dagegen soll die Titel-Steuer beseitigt werden (wodurch ein Ausfall von 3000 Thlr. entsteht) und ferner eine Aenderung des Besoldungssteuersatzes eintreten. Während bisher die Besoldungssteuer in steigender Skala von ½ bis zu 3 Prozent erhoben ward, will jetzt die Regierung einen durchgängigen Satz von 1 Prozent mit einigen Erleichterungen für gering besoldete Beamte. Dem Ausschuß war es bedenklich gewesen, eine Herabsetzung der Steuer der Hochbesoldeten und die Beibehaltung und selbst Erhöhung der Steuern der gering Besoldeten zu einer Zeit zu empfehlen, wo eine allgemeine Erhöhung der Steuern in Frage steht. Er beantragte daher unter Beseitigung des Regierungsvorschlages eine Beibehaltung der steigenden Skala, jedoch in der Weise, daß alle Klassen, die niedrig besoldeten wenig, die höher besoldeten mehr erleichtert werden. Aber das Adelshaus mochte sich die Vortheile nicht entgehen lassen, welche ihm der Regierungsvorschlag versprach; es lehnte den billigen Antrag des Finanzausschusses ab und nahm den Regierungsvorschlag an.

Belgien.

Brüssel, 8. Juni. Die „Independance" bestätigt heute, daß die französische Regierung die zuerst auf 1 Monat ausgesprochene Suspension dieses Blattes in ein Verbot umgewandelt hat. Sie bemerkt dazu: „Die belgischen und ausländischen Blätter haben sich ziemlich ausführlich über die Ursachen der gegen uns verhängten Achtserklärung ausgelassen, sowie über die Bedingungen, die für unsere eventuelle Wiederzulassung in Frankreich gestellt worden seien. Was die Ursachen anbelangt, so ist es uns unmöglich, darüber irgend eine Erklärung zu geben, da wir selbst keine empfangen haben. Was die Bedingungen betrifft, von denen man gesprochen hat, so ist es überflüssig, sie zu erörtern, da die „Independance" eben so wenig den Anspruch macht, solche Jemand aufzulegen, als sie geneigt ist, deren hinzunehmen. Wir haben in dieser Beziehung nur eine Erklärung abzugeben, die, daß nichts uns von der Linie der Unpartheilichkeit entfernen wird, welcher wir in den Fragen der internationalen Politik stets treu zu bleiben suchten. Wir sagen damit, daß die gegen uns ergriffene Maßregel keinen Einfluß auf unsere Haltung üben wird und kann. Als konservatives Blatt hat die „Independance" sich stets, im Prinzip und von den Personen und Dingen abgesehen, den be-

---

Ach, ein guter Rath! lachte Seehausen vergnüglich. Ich werde nicht zu spät kommen, mein lieber Freund. Aber noch eine Frage — er kehrte wieder um — wo kauft man die besten eisernen Geldschränke?

Jakob Wolf grins'te unendlich belustigt. Sie müssen doch diebessicher sein? fragte er.

Das ist die Hauptsache.

So kaufen Sie Sich Ihre Taschen! lachte Jakob Wolf, ausgelassen belustigt. Es ist unmöglich, daß ein Dieb da das Geringste findet.

Auch gut, sprach Seehausen, ihn zärtlich anblinzelnd. Meine Taschen sollen festhalten, was drinnen ist, mein lieber Freund. Mit diesem Grundsatze wünsche ich Ihnen guten Morgen.

Es ist ein Habenichts, ein Lump, ein Nichtsnutz, sagte Jakob Wolf, als er allein war, aber es ist ein großes Talent, und es ist schade um ihn, daß er nicht kaufen kann die zweimalhunderttausend Franzosen, ich glaube, sie würden sich vermehren. Aber was ist es mit dem jungen Feldheim? murmelte er vor sich hin, was ist's mit den zwölftausend Thaleen und mit den Bankscheinen? — Er stützte sich auf die Ecke seines Schreibpultes und fing an, sich die Stirn zu reiben, bis er plötzlich beide Arme in die Luft streckte und mit den Füßen stampfte: Was geht's mich an? schrie er dabei, was habe ich daran mir den Kopf zu zerbrechen mit Menschen, die mir nichts einbringen? Laß sie machen, was sie wollen, laß sie thun, was sie wollen, laß sie sein, was sie wollen, ich will nichts damit zu schaffen haben.

Während der Agent sich in dieser Weise beruhigte, schlenderte der Hauptmann gemüthlich durch die Straßen und vertrieb sich die Zeit damit, daß er vor manchem der glänzenden Gewölbe stehen blieb und allerlei modische und elegante Dinge betrachtete, mit denen sich seine Gedanken beschäftigten. Er verweilte vor einigen Schaufenstern der größten Goldschmiede und Juweliere und beäugelte die darin ausgestellten Geschmeide so anhaltend, daß die Eigenthümer ihn bedenklich beobachteten. Ein großes Uhrenlager hatte dieselbe Anziehungskraft, eben so einige andere voll reicher Stoffe und Geräthe aller Art. Die schäbige Gestalt musterte die theuren Waaren so aufmerksam, als gälte es, eine Auswahl zu treffen, und einige Male ging dies sogar so weit, daß Seehausen hineintrat und sich nach den Preisen erkundigte, die ihm mit zweideutigem Lächeln oder betrachtenden Blicken mitgetheilt wurden.

So setzte er seinen Weg fort und langte zuletzt auf dem aristokratischen Platze an, wo das Haus des Herrn v. Feldheim stand. Er kannte es recht gut, und nachdem er an den Fenstern vorüber gegangen war und nichts entdeckt hatte, trat er an die Thür und zog an dem Metallknopfe. Nach einer Minute sprang der Drücker auf, ein alter Thürhüter steckte den Kopf aus der Klappe, die zu seinem Stübchen führte.

Was wollen Sie? fragte er ziemlich unhöflich.

stehenden Gewalten günstig gezeigt. Als liberales Blatt hat sie stets ihre gänzliche und unbedingte Hingebung an die Ideen des Fortschritts und der Freiheit kundgegeben. Sie wird diesen doppelten Charakter unverändert bewahren, mit um so größerer Festigkeit, je tiefer sie von dem unausbleiblichen Triumphe dieser Ideen, denen die Zukunft gehört, überzeugt ist. Ohne Zweifel können diese großen Prinzipien einen Augenblick verdunkelt und mißachtet werden, aber Lagen dieser Art sind offenbar vorübergehend und die „Independance" wird zu warten wissen, bis die Macht der Prinzipien selbst, an welche sie glaubt, ihr die Grenzen wieder öffnet, welche man ihr heute verschließt." — Der „K. Z." wird aus Brüssel vom 7. Juni geschrieben: die Aktionäre der „Independance" haben, mit Ausnahme eines einzigen, die Nichtannahme der Bedingungen, welche die französische Regierung für die Freigebung des Blattes in Frankreich gestellt, vollständig gebilligt. Eine dieser Bedingungen verlangte nichts weniger, als die Ersetzung des Herrn Bernadi durch eine dem kaiserlichen Regime besser zusagende literarische Persönlichkeit.

Aus Belgien, 2. Juni. Man weiß hier zu Lande genau, welch' böses Blut die Entrevue des Herzogs v. Malakow mit dem Herzog von Aumale in Paris gemacht hat. Marschall Pelissier, der sich eine soldateske Unabhängigkeit bewahrte, sah sich zuletzt genöthigt, eine erklärende Depesche an seinen Minister einzusenden. Diese Depesche des auswärtigen Amtes konnte sofort mit einer andern verglichen werden, die im Ministerium des Innern angekommen war, aber nicht von dem Herzog-Marschall geschrieben, sondern von einem seiner Bedienten. Der höchste Würdenträger des Empire theilt also das allgemeine Loos aller Franzosen und erfreut sich der Gleichheit vor der Beaufsichtigung.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Man versichert, daß bis jetzt auch auf der dritten und letzten Liste der nach Fontainebleau Geladenen weder Herr v. Hübner noch Fuad Pascha einen Platz gefunden.

Paris, 7. Juni. Gestern Abends um 8½ Uhr brach in den ungeheuren Magazinen des Grand-Condé (an der Ecke der Seinestraße und der Straße der medicinischen Schule) ein heftiges Feuer aus. Bald hatte dasselbe die drei Gebäude, in denen sich diese Magazine befinden, erfaßt, und um 12 Uhr Nachts war an keine Rettung mehr zu denken. Man begnügte sich damit, die anstoßenden Gebäude, die bereits zu brennen begannen, zu sichern. Um diese Zeit schnitt man auch die großen Gasröhren ab, um eine allgemeine Explosion zu vermeiden. Um 1½ Uhr stürzte ein Theil des Gebäudes ein, der Rest um 4 Uhr Morgens. Man hatte dieses vorausgesehen, und deßhalb vorbereitet, um zu verhüten, daß die brennenden Trümmer das ganze Viertel in Brand steckten. Dieses gelang auch, und gegen 8 Uhr Morgens wurde man endlich Herr des Feuers, d. h. man befürchtete keine Ausdehnung desselben mehr. Heute Abends um 5 Uhr brannte es aber noch immer; es war jedoch keine Gefahr mehr vorhanden. Der Grand-Condé hat die Gewohnheit, Sonntags Abends seine Waaren in den Schaufenstern auszustellen und dieselben zu erleuchten. Die Commis bleiben jedoch nicht in den Magazinen, nachdem sie das Gas angesteckt haben. Während ihrer Abwesenheit brach nun das Feuer aus. Dasselbe griff ungemein rasch um sich. Im ersten Augenblicke fehlte es nicht allein an Hilfe (es war Sonntag), sondern auch an Wasser. Die Pompiers waren zwar, wie gewöhnlich, schnell auf dem Platze, aber ehe hinreichende Hilfe eintreffen konnte, d. h. in wenigen Minuten standen alle Stockwerke in Flammen. Man hat mehrere Unglücksfälle zu bedauern. Einige Pompiers wurden schwer verwundet. Ein Magazinwärter sprang aus einem zweiten Stockwerke herab und brach ein Bein. Die Nachricht von diesem für Paris ganz ungewöhnlichen Brande verbreitete sich gestern mit Blitzesschnelle durch ganz Paris. In dem von dem Feuer heimgesuchten Quartiere selbst, das ziemlich eng gebaut ist, herrschte Angst, Schrecken und Verzweiflung, da man befürchtete, man werde nicht so schnell des entfesselten Elementes Herr werden. Den Werth der verbrannten Waaren schätzt man auf 1,500,000 Fr. Die Bücher wurden gerettet, die kleine Kasse auch, die große aber befindet sich unter den Trümmern. Die Pariser Diebe machten sich die allgemeine Verwirrung, die bis nach Mitternacht herrschte, zu Nutze. Mehrere derselben wurden aber ertappt und verhaftet. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 8. Juni. In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses versicherte Lord Clarendon auf eine Interpellation Brougham's, daß die von ihm ertheilten Instruktionen die Seeoffiziere niemals zu Gewaltschritten gegen amerikanische Schiffe berechtigen konnten. Lord Malmesbury glaubt gleichfalls, daß die Berichte den Thatbestand übertrieben hätten; wären dieselben aber getreu, so hätten sich die Offiziere eines Traktatbruches schuldig gemacht. Er hoffe nach der heute mit dem amerikanischen Gesandten stattgehabten Konferenz, daß der gegenwärtige Streitpunkt werde ausgeglichen und ähnlichen Differenzen für die Folge werde vorgebeugt werden. — Im Unterhause unterstützten Bright und mehrere Andere die Motion Berkeley's in Betreff der Ballotage. Dieselbe wurde von Estcourt, Walpole, Palmerston und Russell bekämpft und schließlich mit 284 gegen 197 Stimmen verworfen.

London, 9. Juni. Die „Times" vom Heutigen bringen Nachrichten aus Kalkutta vom 5., nach welchen Rose die Rebellen schlug und 400 tödtete. — Rima versuchte den Calpi-Rebellen, welche widerstehen, die gesammte Cavallerie zuzuführen und hierauf Central-Indien zu erreichen. — Die versöhnlichere Politik Montgommery's beruhigte Oude. — Ein unruhiger Bergstamm Assam's hat eine englische Abtheilung zurückgedrängt. — Aus Hongkong vom 23. wird gemeldet, daß der chinesische Kommissarius Kantons dessen Wiedereroberung vorzubereiten suchte, während Lord Elgin mit seinen Kollegen nach dem Peihafluß abgegangen. (T. D. d. F. J.)

Amerika.

Newyork, 27. Mai. Die Aufregung, welche die gewaltsame Durchsuchung amerikanischer Fahrzeuge durch britische Kriegsfahrzeuge erregt hatte, scheint einen hohen Grad erreicht zu haben, so daß die geringste Unvorsichtigkeit zu ernsten Folgen führen kann. Wieder waren Berichte eingelaufen, daß mehrere Amerikaner von den Engländern angehalten worden waren; so die Brigg „Maria Tribon" im Hafen von Sagua La Grande und der „John und Albert", auf den die Engländer scharf gefeuert haben sollen, als er sich auf der Fahrt von Genua nach New-Orleans befand.

Am Samstag den 5. Juni 1858 wurden bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth nachfolgende Personen abgeurtheilt und

---

Der Hauptmann nahm sehr freundlich seinen Hut ab, wogegen der Portier auf den Drücker trat, daß die Thür wieder aufsprang, und mit barscher Stimme hinzufügte: Es wird hier nichts gegeben.

Was bin ich für ein Dummkopf gewesen, höflich zu sein! sagte der Hauptmann zu sich selbst. Er setzte seinen Hut auf und sah den Cerberus in seiner Hütte durchbohrend an. Melden Sie mich auf der Stelle dem Herrn v. Feldheim, sagte er. Ich heiße v. Seehausen.

Sie sind der Herr Hauptmann v. Seehausen? fragte der Thürhüter noch immer ungläubig. — Der bin ich. Eilen Sie!

Ja so, begann der alte Mann höflicher. Der Herr hat befohlen — aber wer konnte das denken! Ich werde sogleich den Bedienten rufen.

Seehausen ging mit stolzen Schritten an ihm vorüber und blickte in den Hof. Ein Stallknecht beschäftigte sich damit, ein Paar schöne Pferde zu schirren, ein neuer Wagen wurde aus der Remise gezogen, ein Mädchen klopfte einige alte, aber sehr schöne Teppiche aus, und in der großen Souterrain-Küche loderte Feuer. Im Uebrigen war das große Haus schweigsam, der lange Seitenflügel schien gänzlich unbewohnt, Gras keimte überall zwischen den Steinen hervor. Der Hauptmann sah Alles, aber seine Aufmerksamkeit blieb besonders den Pferden gewidmet, die er mit Kennermienen betrachtete, bis er von einem Bedienten unterbrochen wurde, der ihn ersuchte, ihm zu folgen. Der Bediente trug einen blauen Rock mit breiten Silbertressen, schwarze Kniehosen und Stiefeletten. Auf den großen Knöpfen des Rockes war das Wappen des Herrn v. Feldheim gepreßt. Er ging durch einen langen Corridor voran und öffnete darin eine Flügelthür, welche in einen großen Saal führte, und quer durch diesen fort führte er den Hauptmann durch mehrere Zimmer bis zu dem, das der alte Herr zu seinem Empfange bestimmt haben mußte.

Vielleicht wollte er durch eine gewisse Pracht- und Machtentwicklung den unwillkommenen Gast ehrerbietiger stimmen; allein darin täuschte er sich. Der Hauptmann sah mit Gleichgültigkeit auf diese hohen verstaubten Wände, verblichenen Tapeten und veralteten Geräthe. Aus jedem dieser Gemächer hätten allerdings fast zwei nach neuer Manier gemacht werden können, und die Decken besaßen kostbare Stuccatur-Medaillons und Blumengewinde, die Fußböden waren getäfelt, sogar mit eingelegter Arbeit. Seehausen lächelte über die Raumverschwendung und machte allerlei andere Bemerkungen, die sein Gespött erregten.

In dem letzten Zimmer, das dem Hauptmann geöffnet wurde, befand sich ein zweiter Diener, ganz so gekleidet wie der, welcher ihn hieher geführt hatte, und mit dem Ersuchen, einige Augenblicke zu verziehen, verschwand dieser in einer Seitenthür, während der andere sich zurückzog. Der Hauptmann nickte belustigt vor sich hin und trat an ein Fenster. Er macht es sich sauer, ehe er mich vor seinem hohen Antlitz erscheinen läßt, murmelte er, aber ich will es ihm bezahlen. Ich will ihn so demüthig machen, daß er niemals wieder wagen soll, mich als großer Herr zu behandeln. (Fortsetzung folgt.)

1) Kaiser, Carl, Dienstknecht von der Glocke, wegen fortgesetzten Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Nothzucht, zu 5jähriger Arbeitshausstrafe,
2) a. Narius, Christoph, b. Narius, Adam, beide Webergesellen von Bischofsgrün, wegen Vergehens der Widersetzung, ersterer zu 3½monatlicher, letzterer zu 3monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
3) Witt, Wilhelm, Schreinergeselle von Wichsenstein, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 60tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
4) Stein, Wolfgang, Dienstknecht von Rohr, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 7monatlicher, in einer Zwangsarbeits-Anstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+12°,5	+20°4,	+15°,2	324''',50	324''',58	324''',51
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+15°,78.			324''',65.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. Vormittags, O. u. S. Nachmittags. — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags gegen 3 Uhr und Abends 10 Uhr Gewitter mit Regen (15c'',6 auf den □').
Höchste Temperatur: +24°,0. Temperatur des Mains: +18°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°,4.
Am 11. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°,3. Barometer: 325''',70.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Kreß, Oberzollinspektor von Bamberg; Salmstein, Banquier von Ansbach; Kaufleute: Hanke von Berlin, Reich von Leipzig, Engels von Köln, Heinich von Nürnberg, Goelacher von Villingen, Wollmes von Magdeburg, Oswalt von Frankfurt a. M., Bischof von Nürnberg, Biekmann von Constanz, Heetlein von Ludwigshafen, Ulbeer von Lindou; Fräulein Wittstadt von Würzbneg.

Bekanntmachung.

Die so häufigen Klagen über Unfleiß, Untreue und Unsittlichkeit der Dienstboten haben größtentheils ihren Grund darin, daß die Dienstesherrschaften pflichtwidrig unterlassen, hievon sofort hierorts behufs Bestrafung derselben die geeignete Anzeige zu machen oder doch wenigstens, wie die den Dienstbotenbüchern vorgedruckte Instruktion das verlangt, auf Pflicht und Gewissen und vollkommen wahrheitsgetreu das deßfallsige Zeugniß in die treffende Rubrik des Dienstbotenbuches einzuschreiben, und daß in Folge dessen der Dienstbote der gerechten Strafe entgeht und die nächste Dienstesherrschaft über Fleiß, Treue und sittliches Verhalten des Dienstboten getäuscht wird.

Zur Beseitigung dieser Klagen werden die Dienstesherrschaften aufgefordert, die deßfallsigen Verfehlungen ihrer Dienstboten sofort und unnachsichtlichst dahier zur Anzeige zu bringen, oder doch wenigstens in das Dienstbotenbuch pflichtgemäß und wahrheitsgetreu einzutragen, damit aus demselben eine jede Dienstesherrschaft den Fleiß, die Treue und das sittliche Verhalten des treffenden Dienstboten ersehen könne.

Sollte sich dessenungeachtet aus welchem Grunde immer eine Dienstesherrschaft herbeilassen, das beregte Zeugniß nicht der vollen Wahrheit gemäß abzugeben oder einen Dienstboten vor Uebergabe seines seinen Fleiß, seine Treue und sein Betragen bekundenden Dienstbotenbuchs an- und aufzunehmen, so würde dieselbe nach Maßgabe der polizeilichen Bekanntmachung vom 21. August 1857 das Erstemal mit einer Geldstrafe von 30 kr. und das Zweitemal mit einer Geldstrafe von 1 fl. — und Verurtheilung in die Untersuchungskosten unnachsichtlichst beahndet werden.

Bayreuth, den 5. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Die Straßenreinlichkeit wird den vielfach erlassenen Bekanntmachungen ungeachtet immer noch nicht in der erforderlichen Weise gehandhabt.

Es wird deßhalb auf die Bekanntmachungen mit dem Bemerken hingewiesen, daß jeder Hausbesitzer für die beständige Reinlichhaltung der Straße vor seinem Hause auf die ihn treffende Strecke verantwortlich und daß es seine Sache ist, die in seinem Hause wohnenden und zum Gassenkehren nach dem Turnus pflichtigen Miethsleute hiezu anzuhalten.

Dabei wird bemerkt, daß die Straßen nicht nur an den Mittwochen und Sonnabenden, sondern so oft zu reinigen sind, als sich Unrath daselbst angesammelt hat und daß bei gegenwärtiger warmer Witterung das Pflaster stets vorher geeignet mit Wasser zu begießen ist.

Insbesondere haben die Wirthe, vor deren Wirthschaften Vieh hingestellt zu werden pflegt, das verunreinigte Pflaster nach Entfernung des Viehes augenblicklich und vollständigst zu reinigen und im Unterlassungsfalle neben der entsprechenden Geldstrafe das Verbot des weiteren Viehstellens vor ihren Wirthschaften unnachsichtlichst zu gewärtigen.

Bayreuth, am 6. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 161. — 12. Juni 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 11. Juni. In der heutigen zweiten Sitzung beschäftigte sich der Landrath mit Rechnungsgegenständen, die hier keiner weitern Erwähnung bedürfen, da sie in den Protokollen, die später veröffentlicht werden, genau mitgetheilt werden. Interessant waren die von dem treffenden Referenten gemachten Mittheilungen über die neuen, im Kreise bestehenden, Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder, und über den Johannisverein. Wir werden suchen, Näheres zu erfahren und dann darüber berichten. — Zu der unlängst gegebenen Nachricht von dem Landraths-Beschluß, d. d. 10. d., im Betreff der Landraths-Wahlen muß berichtigend bemerkt werden; daß der dem Antrage des Landraths Hofmann entsprechender Beschluß so lautet: „Damit für die Zukunft Irregularitäten bei den Wahlen sicher vermieden werden, sei der Antrag an die k. Regierung zu stellen, daß dieselbe die Wahlkommissäre anweise, in allen jenen Fällen, in welchen über die Gültigkeit der Wahlen Zweifel entstehen könnten, die Wahl nicht vornehmen zu lassen.“

München, 11. Juni. Die hier versammelte Münzkonferenz hielt gestern ihre dritte Sitzung, bei welcher, da nunmehr auch der k. preuß. Abgeordnete für Hohenzollern eingetroffen ist, folgende Staaten durch ihre Abgeordneten vertreten sind: Würtemberg durch Hrn. Bergrath v. Schübler, Baden durch Hrn. Münzrath Kachel, Großh. Hessen und Hessen-Homburg durch Hrn. Obersteuerrath Ewald, Nassau durch Hrn. Landesbankdirektor Reuter, Sachsen-Meiningen durch Hrn. Staatsrath Blomayer, Schwarzburg-Rudolstadt durch den wirklichen Geheimen Rath und Staatsminister Herrn Dr. v. Bertrab, Hohenzollern durch den kgl. preuß. Geh. Oberfinanzrath Seydel, Bayern endlich durch den k. Ministerialdirektor v. Bever, der zugleich den Vorsitz in der Konferenz führt; außerdem wohnen als Kommissäre der k. b. Staatsministerien des Aeußern, der Finanzen und des Handels den Sitzungen bei die Herren: Ministerialassessor Dr. Loschge, Ministerialrath Dr. v. Wanner und Ministerialassessor Suttner, sodann der Vorstand des hiesigen Hauptmünzamtes Hr. Obermünzmeister v. Haindl. Demnach sind die bei der Zwanziger-Angelegenheit betheiligten süddeutschen Staaten mit alleiniger Ausnahme der freien Stadt Frankfurt dahier vertreten. Da aber auf der gegenwärtigen Münzkonferenz außer der Vierundzwanziger-Angelegenheit auch die süddeutschen Münzverhältnisse überhaupt durch eine neue Vereinbarung unter den süddeutschen Münzvereinsstaaten auf Grund des Wiener Münzvertrages ihre Regelung finden sollen, so steht zu erwarten, daß auch noch von Seiten Frankfurts eine Betheiligung stattfinden wird. Die Konferenz wird des zweiten Theils ihrer Aufgabe wegen wahrscheinlich auch länger tagen, als ursprünglich beabsichtigt war. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 3. Juni die Verleihung der kathol. Pfarrei Berchtesgaden dem Priester A. Reisacher, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Aibling, Ldg. gl. Namens, zu genehmigen; den Priester A. Hörmann zu Tirschenreuth, Ldg. gl. Namens, dessen allerunterthänigsten Bitte gemäß, von dem Antritte der ihm in Gnaden zugedachten kathol. Pfarrei Poikam, Ldg. Kelheim, zu entheben, und diese hiedurch wieder sich eröffnende Pfarrei dem Priester J. Lehner, Cooperator in Tunding, Ldg. Dingolfing, zu übertragen; unter den von dem Stadtmagistrat Rothenburg an der Tauber für die protestantische Pfarrei St. Leonhardt präsentirten drei Geistlichen dem dermaligen Pfarrer zu Battenheim, Dekanats Dürkheim in der Pfalz, C. G. F. Ebert, und der von dem Stadtmagistrate Schweinfurt im Einvernehmen mit den Gemeindebevollmächtigten und dem Kirchenvorstande für den bisherigen vierten Pfarrer und Dekanatsverweser G. W. Förtsch auf die dritte protestantische Pfarrstelle bei St. Johann in Schweinfurt ausgestellten Präsentation die allerhöchst landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; vom 1. Juni an den Rentbeamten A. Wagner in Füßen — auf Ansuchen — auf das erledigte Rentamt Rain zu versetzen; an dessen Stelle zum Rentbeamten in Füßen den Finanz-Rechnungs-Kommissär bei der Regierung von Oberbayern, K. Hiemer, zu befördern; an des Letzteren Stelle den Rechnungsgehilfen bei dem k. Obersten Rechnungshofe, J. M. Hirsch, zum Rechnungskommissär in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; ferner ebenfalls vom 1. Juni an dem Rentbeamten J. Scheidler zu Neustadt a/S. den erbetenen definitiven Ruhestand unter allergnädigster Anerkennung seiner langjährigen, eifrigen, treuen und ersprießlichen Dienste zu gewähren; an dessen Stelle zum Rentbeamten in Neustadt a/S. den Rechnungskommissär der Regierungs-Finanz-Kammer von Mittelfranken, G. Hellberg, zu befördern; endlich vom 1. Juli an den Hauptsalzamtskassier J. B. Ziebelein zu Kissingen zum Salzbeamten in Frankenthal zu ernennen; an dessen Stelle den controlirenden Kassaofficianten M. Helfreich bei dem Hauptsalzamte Traunstein zum Haupt-Salzamtskassier zu Kissingen zu befördern; das Haupt-Salzamt Traunstein mit einem Controleur zu besetzen und als solchen den bisherigen Controleur des Salzamtes München, J. Leschner, zu berufen; und die Controleurstelle des Salzamtes München bis auf Weiteres nicht wieder zu besetzen.

Weiden, 10. Juni. Mittelpreise: Waizen 12 fl. 30 kr., Korn 9 fl. 22 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 7 fl. 57 kr.

Berlin, 9. Juni. Die „Preuß. Corr.“ ist im Stande, die Nachricht zu bestätigen, daß am 10. August zu Hannover eine Generalkonferenz der Zollvereins-Bevollmächtigten eröffnet werden wird, in welcher, nach Erledigung der gewöhnlichen Geschäfte, die

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Indem er dies sagte, öffnete sich die Eingangsthür in der Tiefe des Zimmers, und Seehausen sah einen jungen Mann hereintreten, der in seiner Hand einen Brief hielt, welchen er so eben empfangen haben mußte. Er brach diesen hastig auf, blickte hinein und ließ ihn mit dem Arm, der ihn hielt, niedersinken. Vor sich hinblickend, sagte er langsam und so deutlich, daß dem Hauptmann in der Fensterecke kein Wort entging: Also doch — er ist gekommen, und ich habe verloren! Alles ist aus.

Mit diesen Worten drückte er das Papier zusammen. Ein schmerzliches Lächeln lief über sein blasses Gesicht, und es war dem Hauptmann, der sich an die Ecke des Pfeilers drückte, als höre er einen Seufzer. Plötzlich aber schien er sich zu ermuthigen. Er richtete den Kopf lebhaft auf und sagte mit fester Stimme: Mag es denn sein, komme, was kommen muß! und eben so rasch entfernte er sich.

Komme, was kommen muß, flüsterte Seehausen mit einem häßlichen Lachen. Ein prächtiges Wort! Ein wahres Wort! Es kommt das Schicksal, ehe man's denkt, und ich bin schon da.

Eben öffnete der eintretende Bediente die Flügelthür, machte eine Verbeugung und ersuchte den Herrn Hauptmann, einzutreten. Ohne alle Umstände befolgte Seehausen diese Einladung. Es war ihm so wohlig zu Muthe, als bekäme er aus einem Austernkeller ein angenehmes Frühstück. Seine Augen blitzten vor Schelmerei auf den alten Herrn, der in einem rothen Lehnsessel an einem Tische saß, vor sich auf schwerer altmodischer Silberplatte einen Silberbecher voll Chokolade, und neben diesen einen eben so schweren Silberkorb, in welchem Biscuitstücke lagen.

Mit zwangloser Unbefangenheit ging Seehausen auf den alten Herrn zu, und ohne eine Spur von vermehrter Achtung redete er ihn laut und vertraulich an, während der Diener noch an der Thür verweilte.

Da bin ich, mein lieber Cousin, sagte er. Verzeihen Sie, wenn ich ein wenig zu spät komme. Dieses gute Haus ist wirklich noch ganz in seinem alten Zustande. Es läßt sich viel daraus machen, aber es muß ganz neu eingerichtet werden.

Es ist so, wie ich es wünsche, antwortete Herr v. Feldheim, indem er seinen Verdruß verbarg.

Der Hauptmann lachte heiser auf, und ohne eine Einladung abzuwarten, setzte er sich auf einen Stuhl nieder, der zunächst am Tische

mit Oesterreich angeknüpften Unterhandlungen den Gegenstand weiterer Erwägung bilden sollen.

Der Antrag Preußens vom 6. Mai d. J., betreffend die Veröffentlichung der Bundestagsbeschlüsse, ist bekanntlich dem Publikations-Ausschuß überwiesen worden, welcher aus Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden und Großherzogthum Hessen besteht. Die Verhandlungen, welche in demselben stattgefunden, haben, wie die „Zeit“ mittheilt, bisher zu keinem positiven Resultat geführt, sondern der Hauptsache nach in einem Austausch der verschiedenen Ansichten bestanden. Indessen ist der großherzoglich badische Gesandte zum Referenten wohl mit Rücksicht darauf gewählt, daß derselbe bei der Revision der Geschäfts-Ordnung die gleiche Funktion innegehabt hat. Bei den früheren Verhandlungen hat sich die badische Regierung übrigens, ebenso wie die k. sächsische, für eine möglichst vollständige Publikation ausgesprochen. Es läßt sich annehmen, daß der Ausschuß in der nächsten Zeit seine Verhandlungen zum Abschluß bringen und demnächst seine Anträge in der Bundesversammlung stellen wird.

Berlin, 8. Juni. Die im vergangenen Jahre zu Eisenach abgehaltene deutsche evangelische Kirchen-Konferenz hatte auch die Frage wegen der Ehescheidung zur Sprache gebracht und sich darüber geeinigt, daß das Ehescheidungsrecht für die Evangelischen in Deutschland, soweit sich dasselbe durch Gerichtsgebrauch oder Gesetze von den in der Reformation angenommenen Grundsätzen der evangelischen Kirche entfernt hat, einer Reform bedürfe, und daß die Kirchen-Regierungen zur Ausführung einer solchen Reform aufgefordert werden sollen. Dies ist jetzt mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse eines jeden Landes geschehen. Als Hauptgrundzüge für die Reform sind angegeben, daß die Zulässigkeit der Ehescheidung unter Evangelischen zu beurtheilen sei nach Anleitung der heiligen Schrift und desjenigen, was in dem kirchlichen Eherechte, wie es sich geschichtlich entwickelt hat, der Bibel nicht widerspricht; ferner, daß alle diejenigen Ehescheidungen fortfallen sollen, welche nicht in einer das Wesen der Ehe zerstörenden thatsächlichen Versündigung des einen Ehegatten wider den anderen ihren Grund haben, daß dem geschiedenen unschuldigen Ehegatten die anderweitige Verheirathung bei Lebzeiten des anderen zu gestatten, dagegen dem schuldigen Ehegatten zu verbieten sei. Für Ausführung der Ehescheidungs-Gesetze wird die Zuziehung geistlicher Beisitzer zu den in Ehesachen entscheidenden Richter-Collegien beantragt. Den Geistlichen soll es an das Herz gelegt werden, daß sie gegen die Wiedertrauung geschiedener Ehegatten keine Gewissensbedenken geltend machen, als solche, welche unzweifelhaft in der heiligen Schrift oder in anerkannten Bestimmungen der Kirche ihren Grund haben, und in keinem Falle nach eigenem Gutdünken vorgehen, sondern den Entscheidungen ihrer kirchlichen Behörden sich fügen. (Köln. Ztg.)

Magdeburg, 4. Juni. Wie der Magdeburger Korrespondent berichtet, ist in der Haberland'schen Fabrik zu Neustadt heute morgens der Dampfkessel gesprungen. Die dadurch verursachten Verheerungen in dem Fabrikgebäude sind außerordentlich groß. Leider sind dadurch auch ein Mensch sogleich getödtet, einer schwer und zwei weniger erheblich verletzt worden. Etwas weiteres über die Ursachen dieses Unglücksfalles sowie über den Umfang des angerichteten Schadens kann noch nicht angegeben werden.

Greifswald, 3. Juni. In der letzten Sylvesternacht fand hier ein Krawall zwischen Sicherheitsbeamten und Studenten statt, bei welchem auf beiden Seiten scharf gehauen wurde und bedeutende Verletzungen vorkamen. Die Veranlassung war, daß die Studenten, um einen von der Polizei zum Arrest gebrachten Commilitonen zu befreien, vor die Nachtwache zogen und dessen Freilassung, als solche ihnen verweigert wurde, zu erzwingen suchten. Der Vorfall gelangte demnächst zur Untersuchung; es wurden sogar einige Studenten wegen Verdachts der Meuterei zur Haft gezogen, doch bald wieder freigelassen, weil keine Zeugenaussagen so gravirend waren, daß gegen einzelne strafrechtlich vorgeschritten werden konnte. Dagegen wurden durch die Verhandlungen die Wächter bezichtigt, in der Ausübung ihres Amts zu weit gegangen und sich der Mißhandlung und Körperverletzung eines Menschen schuldig gemacht zu haben. Es wurde nämlich auf den Studiosus D., welcher, als seine Commilitonen schon abgezogen waren, noch bei der Nachtwache verblieben war, von wenigstens 8 Wächtern mit gezückten Säbeln eingestürmt, und selbst, nachdem er schon am Boden lag, wurde er von ihnen mit der Waffe und den Fäusten wiederholt geschlagen, infolge dessen er außer vielen kleinen Wunden und Verletzungen eine bedeutende, wenn auch nicht lebensgefährliche Kopfwunde erhalten hatte, welche genäht werden mußte. Gegen zwei der Wächter (die übrigen hatten nicht ermittelt werden können) ist es dieserhalb zur Anklage gekommen, und fand die Verhandlung der Sache gestern vor dem Kreisgericht hierselbst statt. Diese ergab jedoch, daß weder der Verletzte noch die sonstigen Zeugen mit Bestimmtheit bekunden konnten, daß die beiden Angeklagten bei der Mißhandlung mitthätig gewesen seien, und da die andern Verdachtsmomente, namentlich der, daß sie sich in unmittelbarer Nähe der That befunden, nicht ausreichend sein konnten, um die Ueberzeugung von ihrer Schuld zu gewähren, so beantragte die Staatsanwaltschaft selbst ihre Freisprechung, welche denn auch von dem Gerichtshofe ausgesprochen wurde. (St. Z.)

Darmstadt, 10. Juni. König Max von Bayern ist heute früh von hier abgereist. Die großh. Familie begleitete denselben noch zum Bahnhofe. Der König wird in Friedrichsfeld die Main-Neckarbahn verlassen und sich nach Schwetzingen, von da morgen nach Baden-Baden begeben. (F. J.)

Wien, 8. Juni. Hr. v. d. Pfordten ist vorgestern hier eingetroffen und dürfte, wie die „Ostd. Post“ meint, etwa vier Wochen in Wien verweilen und dann nach Pesth reisen. Im Laufe des gestrigen Tages besuchte v. d. Pfordten den Minister des Aeußern, Grafen von Buol, und empfing den Besuch desselben sowie mehrerer anderer Staatsminister und Diplomaten. — In den Fragen, welche die türkisch-europäische Verwicklung betreffen, sehen die hiesigen Blätter ziemlich ernst. Die „Oestr. Ztg.“ findet, die Pforte habe alles koncedirt, was mit Ehren verlangt werden könne und richtet an England das Verlangen nach einer energischen Politik. — Die „Ostd. Post“ nennt es einen „Sarkasmus auf die Bildung unserer Zeit“, daß die montenegrinische Frage immer größere Dimensionen annehme; sie bezweifelt zwar die Nachricht, daß Thouvenel den französischen Kaufleuten in Konstantinopel drohende Warnungen über die Dinge, die da kommen würden, gemacht habe, hält es aber für ausgemacht, daß Frankreich unausgesetzt rüste, und namentlich findet sie die allgemeine Unsicherheit, die auf der Welt laste, sehr verderblich. — Am schärfsten spricht sich die „Presse“ aus; die Frage der Donaufürstenthümer rücke nicht vom Fleck, die Lösung der montenegrinischen Frage werde nicht vor Mitte Juni in Angriff genommen,

---

stand und den er noch näher zog. Sie überlassen das Ihren Nachfolgern, sagte er. Wenn es Lorberg gehörte, der würde ein anderes Leben hineinbringen. Ich habe eben Ihre Pferde gesehen. Sie taugen nicht viel. Die Schimmel hätten Sie kaufen sollen, die Reichenbach Ihnen weggenommen hat.

Herr v. Feldheim antwortete nichts darauf, er nippte aus dem Becher Chokolade. Seehausen griff in den Korb und nahm ein Stück Biscuit. Es ist mir zu süß, sagte er, aber ich danke Ihnen, mein lieber Cousin, daß Sie mir keine Chokolade angeboten haben. Ich habe sie niemals trinken können. Ein Glas guter Wein und etwas Kräftiges ist für meinen nordischen Magen zuträglicher.

Das hohle Gesicht des alten Herrn hatte eine röthliche Färbung angenommen; er richtete es langsam auf den unverschämten Mann, der begehrlich lachend, durchaus nicht davor erschrak.

Ich pflege meine Freunde ohne Erinnerung zu bewirthen, begann der alte Herr, in diesem Falle aber . . .

Ah, Sie meinen, ich gehöre nicht zu Ihren Freunden, fiel Seehausen ein.

Sie haben mich zu sprechen gewünscht, erwiderte der alte Herr, um mir eine Mittheilung zu machen.

So stellen wir uns auf den Geschäfts-Standpunkt, sagte Seehausen. Meinetwegen, wenn Sie es so wollen; ich glaubte, daß unsere Verhältnisse uns näher bringen würden.

Ich wüßte nicht, welche Verhältnisse zwischen mir und Ihnen beständen, erwiderte der alte Herr mit eisiger Kälte.

Nicht? lächelte Seehausen, verzeihen Sie meinen Irrthum. Gut denn, mein bester Herr v. Feldheim, bei alledem bewahre ich meine hochachtungsvollen Gefühle.

Wollen Sie mir mittheilen, was Ihnen zu Diensten steht? fragte der alte Herr.

Mir zu Diensten? Nichts, gar nichts! Ich komme zu Ihnen, um Ihnen einen wichtigen Dienst zu leisten. Sie wissen, daß ich ein Commissions-Geschäft betreibe.

Er hielt inne, legte seine Hände zusammen auf die Kniespitze seiner übergeschlagenen Beine und blickte den alten Herrn lauernd an.

Ich habe davon gehört, antwortete dieser.

Ein sehr mühsames Geschäft, ein höchst undankbares und arbeitsvolles Geschäft, fuhr Seehausen mit einem bedauerlichen Achselzucken fort. Geringer Lohn, viele Verantwortlichkeit bei gewissenhafter Redlichkeit, die nirgend so nothwendig ist.

Der alte Herr bewegte eigenthümlich ausdrucksvoll seine langen Lippen und preßte diese zusammen, er sagte jedoch nichts.

und mittlerweile gehe die von Paris ausgestreute Drachensaat auch in Kandia auf. Die dort von der empörten Bevölkerung gestellten Forderungen, sagt sie, „kommen einer Losreißung vom türkischen Staatsverbande so ziemlich gleich. Sie verlangen unter anderem, daß Candia die Privilegien bewilligt weeden, welche der Insel Samos nach dem griechischen Unabhängigkeitskampfe zugestanden wurden. Diese Peivilegien sind faktisch eine Unabhängigkeits-Erklärung, denn die Insel Samos hat ihre eigene Regierung, ihre eigene Flagge und ist von einem Kaimakam verwaltet, der ein Grieche sein muß, vom Senat der Insel ernannt und dessen Ernennung vom Sultan lediglich ratifizirt wird. Bei der Stellung, welche Frankreich zue Türkei eingenommen hat, erblüht uns also demnächst neben der montenegrinischen auch die candiotische Frage, und wenn die Diplomatie diesem Treiben nicht bald ein Ziel setzt, so werden wie demnächst das europäische Reich des Sultans an allen Enden in die Brüche gehen sehen. Der letzte Gedanke dee französischen Politik in dieser Richtung tritt also immer greifbarer hervor, nue ist nicht recht abzusehen, wie dieselbe ihr Ziel erreichen will, wenn die Mächte, welche nicht im französisch-russischen Schlepptau einheeziehen, dieser Agitation mit Entschiedenheit in den Weg treten."

Belgien.

Nun kann ich Ihnen, schreibt man dee Kölner Zeitung aus Beüssel, aus authentischer Quelle (ich habe einen Brief einer hochgestellten pariser Dame vor Augen) melden, woher das Gerücht von einem neuen Attentate in Fontainebleau seinen Ursprung genommen hat. Die Kaiserin wünschte die Kirmeß von Fontainebleau zu sehen und begab sich in Begleitung der Herzogin von Cadore und der Madame de Labedoyeee in einem bescheidenen Aufzug, den Weg durch eine Hinterthür des Schlosses nehmend, auf das Volksfest. Sie wurde auch nicht erkannt. Als die Damen sich dem Schlosse näherten, sprang im Pack ein Blousenmann auf Madame de Cadoee los und umfaßte sie; die Damen schrieen auf, es kamen Gensd'aemen herbei und faßten die Angeeifee, welche sehr arg behandelt wurden, trotzdem die Damen für sie baten und ihee Befreiung zu erwirken suchten. Die Blousenmänner waren nämlich der Herzog van Cadoee und zwei andere Herren vom Hofe, welche die hohen Frauen erschrecken wollten. Es scheint, daß einige Bewohner der Stadt dieser Scene beiwohnten und dann das Gerücht von einem Attentate veebreiteten. Der Kaisee soll über den alleedings schlechten Spaß gelacht haben.

Frankreich.

Nach dem am 19. März abgeschlossenen und kürzlich im Moniteur veröffentlichten Postvertrag zwischen Frankreich und Bayern ist das Porto eines frankirten Beiefes bis zu 10 Grammen Gewicht (= $2\frac{38}{100}$ Quint Zollgewicht), der in Frankreich oder Algerien nach Bayern aufgegeben wied, auf 40 Centimes ($11\frac{1}{5}$ kr.), das eines unfrankirten auf 60 Cent. ($16\frac{4}{5}$ kr.) festgesetzt. Ein in Bayern nach Feankreich aufgegebener Brief von 10 Grammen kostet frankirt 12 kr., unfrankirt 18 ke. Beträgt die Entfeenung zwischen dem Aufgabe- und dem Bestimmungsort in gerader Linie nur 39 Kilometer ($7\frac{1}{2}$ Stunden), so kosten die Briefe beiderseits nur die Hälfte, also in der Pfalz, wovon hier allein die Rede sein kann, unfeankirt 9, frankirt 6 kr.

Großbritannien.

London, 10. Juni. Die heutige Times beklagt sich bitter über die räthselhaften feanzösischen Rüstungen, durch welche englische Gegen-Rüstungen eeheischt würden. Es würde, meint die Times, gut sein, Frankreich offen nach dem Zwecke dieser Rüstungen zu fragen und bessere Freundschafts-Beweise, als diese für England so kostspieligen, zu verlangen. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Nach Berichten aus London wurde im Unterhaus eine Motion auf Ausdehnung des Wahlrechts (Beseitigung des Zensus?) angenommen. Graf Malmesbury erklärte im Oberhaus, Neapel habe auf die Entschädigungsforderung für die beiden Maschinisten noch nicht geantwortet. (T. D. d. N. K.)

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Juni. Die Beüsseler Independance läßt sich von einem ihrer Pariser Correspondenten schreiben, daß die dänische Streitfeage jetzt nicht mehr Sache Deutschlands sei, sondern daß der deutsche Bund durch seinen jüngsten Beschluß dieselbe zu einer europäischen Angelegenheit habe weeden lassen, deren Ordnung den Unteezeichneen des Londoner Traktats obliege. In Paeis muß man einen sonderbaren Begriff von der Bedeutung und von den Rechten des deutschen Bundes haben. Nicht einmal hier in Dänemark, wo doch die Hoffnungen und Wünsche in dee angedeuteten Richtung hinauslaufen, wagt man es, sich eine solche Anschauung von der Sache zu bilden, wie wir sie aus Paris vernehmen, und die nächste Zukunft schon wird zeigen, daß Deutschland noch Here in seinem eigenen Lande ist, und daß es, so lange die dänische Frage so bleibt, wie sie es jetzt ist, nämlich rein deutsch, jede Vermittlung des Auslandes von sich weisen wird. Es hereicht hier eine große Verstimmtheit, und die Mitglieder des Kabinets sind niedergeschlagen. Die Regierung wird den letzten Bundes-Beschluß ausweichend beantwoeten und an die nichtdeutschen Großmächte, welche das londoner Protokoll unterzeichnet haben, appelliren, allein nicht, weil sie glaubt, daß Europa berechtigt sei, sich in deutsche Angelegenheiten einzumischen, sondern vielmehr, weil sie hofft, daß Deutschland sich duech ein solches Auftreten veranlaßt fühlen werde, (diplomatische) Maßregeln zu ergreifen, welche die Betheiligung der nichtdeutschen Großmächte zur Folge haben müssen. Man will, mit andeeen Worten, Deutschland in die Falle locken, und es wird sich zeigen, ob die dänische Politik stichhaltig sein wird oder nicht. (Köln. Ztg.)

Türkei.

Aus Albanien 31. Mai meldet die „Oest. Ztg.": Bereits am 29. Mai eewartete man in Budua die beiden französischen Kriegsdampfer und Abends 7 Uhr kamen dort Wukowich, der Adjutant Danilo's, mit einem Senator, zwei Geistlichen und zwölf Peeenizen aus Montenegro an, um den Kontreadmiral im Namen Danilo's zu begrüßen; sie brachten zu Grahovatz erbeutete Pferde für den Kontreadmiral und sein Gefolge und eine größere Anzahl Weibee, die in diesem Lande als Tragthiere verwendet werden, mit, um das Gepäck von Budua übee Braich nach Cettinje zu befördern. Am 30. Nachmittags 3 Uhr erschienen die Schiffe in Sicht auf der See; langsam fuhren sie an Budua vorüber, um hinter dem Scoglio San Nicolo zwischen Budua und San Stefano, vor Anker zu gehen. Die französischen Offiziere wurden österreichischerseits freundlich begrüßt, und sie erwiderten dieses Entgegenkommen mit allen erdenklichen Aufmerksamkeiten. Sie zeigten sich häufig auch in der Stadt und begrüßten am 31., Morgens 8 Uhr, die österreichische Flagge mit 21 Kanonenschüssen, welches Salutiren erwidert wurde. Der Konteeadmiral gedenkt sich mit der Montenegrinee-Deputation über Braich nach Cettinje zu begeben,

---

Leider gibt es überall Heuchler und Betrügee, fuhr Seehausen fort, der diese Bewegung richtig auslegte, und zuweilen da, wo man es am wenigsten glaubt. Der Inhaber eines Commissions-Geschäftes hat Gelegenheit, tiefe Blicke in die Menschheit zu thun. Zu ihm kommen Viele, die ihm ihre Geheimnisse anvertrauen, die ihm Aufträge ertheilen und Mittheilungen machen, deren Wahrheit man abschwören würde, wenn man nicht davon überzeugt sein müßte.

Der alte Herr wandte sich nach der großen Bronze-Uhr um, die auf der Marmoe-Fassung des Kamines stand.

Eine sehe schöne Uhr, sagte Seehausen, aber Rococo, und so auch der Kamin, doch kommen Kamine jetzt wieder in die Mode. Ich bin gleich da, wo wie sein wollen, theuerster Herr v. Feldheim, bitte, seien Sie nicht ungeduldig. Sie müßten ein Commissions-Geschäft anfangen, um geduldig zu werden, denn Sie glauben nicht, welche Geduld dazu gehört. — Er rieb seine Hände schelmisch zusammen und betrachtete die gewaltsame kalte Haltung des alten Herrn mit Wohlgefallen.

Was Sie mir zu sagen haben, muß sehr kurz sein, sagte Herr v. Feldheim, wenn ich es erfahren soll.

Gut, so werde ich kurz sein; aber ich denke nicht, daß ich nicht kurz gewesen wäre. Kürze und Bestimmtheit ist die Seele aller Geschäfte.

Die Ungeduld des alten Herrn wuchs bis zu einem krampfhaften Zusammenziehen seiner Hände. Seehausen streckte seinen dicken Kopf geschmeidig vor, zog seine Stirn in Falten und flüsterte ihm zu: Es ist doch Niemand im Nebenzimmer, dee uns hören könnte?

Nein, sagte der alte Herr.

So fahre ich fort. Vor einigen Tagen also ist mir etwas mitgetheilt worden — eben weil ich streng gewissenhaft bin —, was für Sie von größter Wichtigkeit ist.

Von wem? fragte Herr v. Feldheim, als Seehausen aufhörte.

Das ist ein Geheimniß.

Also die Sache! Was ist es?

Der Commissions-Geschäfts-Inhaber zuckte lächelnd die Schultern. Geheimnisse, sagte er schlau lächelnd, sind eben so gut Waaren wie alle anderen Dinge. Ich kann nicht läugnen, daß diese Waare verkauft werden soll.

Dann kann ich keinen Gebrauch davon machen, erwiderte der alte Herr, indem er den Rest der Chokolade trank.

Das würde mich aufs innigste betrüben, sagte Seehausen wehmüthig.

(Fortsetzung folgt.)

wohin ihn der französische Konsul in Scutari Hézuard (früher Zuavenkapitän) begleiten soll, und über Cattaro nach Budua zurückzukehren. — Es war die Absicht des Admirals, in die Bocche di Cattaro mit seinen Schiffen einzulaufen, um sich auf dem einzig gut erhaltenen Saumwege von Cattaro nach Cettinje zu begeben, allein die Vorstellung österreichischerseits, daß Oesterreich seit der Befestigung der Punta d'Ostro und Punta d'Arza, welche die Einfahrtslinie bezeichnen, die ganze Bucht bereits im Jahre 1854 als Kriegshafen erklärt habe, hielt ihn davon ab. Den dortigen Nachrichten zufolge ist dort auch Freiherr v. Mamula, Militär- und Civilgouverneur von Dalmatien, eingetroffen.

Vermischtes.

Aus München berichtet man der D. A. Z.: Unmittelbar nach der Abreise ihres Gemahls machte die Königin Maria einen Ausflug nach Baierbrunn, und kaum dort angelangt, eilte sie ihrer Lieblingsbeschäftigung bei dergleichen Ausflügen, dem Blumenpflücken, entgegen. Kühnen Muthes kletterte sie das steile Isarufer hinab, kam aber bald auf eine sogenannte Weiche, der Boden entwich unter ihren Füßen und sie rutschte unaufhaltsam in die Tiefe hinab, fast in die Fluthen der Isar. Von ihren Hofdamen hatte ihr nur eine bei diesem gefährlichen Vergnügen zu folgen gewagt, wurde bald von demselben Geschicke betroffen wie die Königin, blieb aber am Gestrüppe hängen, fiel und erhob sofort Hilferufe. Die begleitenden Cavaliere liefen oben am Uferande hin und her, vergeblich sich bemühend, der Nothleidenden Hilfe zu leisten. Da entschloß sich die Königin, der armen Hofdame selbst zu helfen, und klomm unter außerordentlicher Anstrengung die steile Höhe wieder hinan und hinauf zu ihr. Sofort kam weitere Hilfe und die Hofdame wurde wieder an den Rand des Ufers hinaufgebracht. Der herbeigerufene Arzt, der erst spät ankommen konnte, fand den befürchteten Beinbruch der Hofdame zwar nicht, wohl aber eine sehr bedeutende Luxation. Der Muth, den die Königin bei dieser Gelegenheit zeigte, wird allgemein bewundert.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	+13°,3	+19°0,	+16°,8	325''',70	325''',68	325''',36
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+16°,73.			325''',57.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SW, W., SO. — Sehr bewölkt, Nachmittags gegen 3 Uhr entferntes Gewitter von O. nach S. und N., Abends Wetterleuchten in S.

Höchste Temperatur: +21°,2. Temperatur des Mains: +16°,4.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +12°,0.

Am 12. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,8. Barometer: 325''',98.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: G. Meier, Brückner, Och von Fürth, Moritz Liebermann von Pilsen, Deininger von Leipzig, F. Reidhardt mit Frau von Nürnberg, Wehrfritz von München, Simon von Frankfuet a. M., Strößenreuther von Münchberg; Fleißner, Fabrikant von da; Dr. Feohmann, Professoe von Nürnbeeg; Merck, k. Advokat von Kulmbach; Göz mit Frau, k. Rentbeamter von Weismain; Huber mit Frau, Rechtspraktikant von Bamberg.

Bekanntmachung.

Nach §. 23 der gewerbsgesetzlichen Vollzugs-Vorschriften vom 17. December 1853 ist jeder Meister, bei welchem ein Geselle in Arbeit tritt, verbunden, hievon der Polizeibehörde unter Vorlage des Arbeitsbuches binnen 24 Stunden Anzeige zu machen und nach §. 25 ibidem das Feiern sogenannter blauer Montage und das Arbeiten für eigene Rechnung der Gesellen durchaus verboten und gegen Meister, welche dies dulden, mit Strafe einzuschreiten.

Da nun gegen diese Bestimmungen in neuester Zeit von Seite der Meister und Gesellen vielfach gefehlt wird, werden solche Bestimmungen mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß fortan jegliche Außerachtlassung derselben strengstens werde beahndet werden.

Zugleich wird bezüglich der Entrichtung des Spitalgeldes auf die magistratische Bekanntmachung vom 21. August 1857 hingewiesen.

Bayreuth, den 5. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Muncker, v. n.

Pfahler, Sekretär.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel, **Buchhandlung in *Bayreuth.***

Morgen Sonntag bei günstiger Witterung

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,

wozu ergebenst einladet **Heller.**

Bürgerreuth.

Morgen spielt das **Blech-Septett der Infanterie,** wozu ergebenst einladet **Bayerlein.**

Für Sonntag den 13. empfiehlt **Wienerkrapfen,** so auch bei heißer Witterung **Gefrornes** **A. Zippelius,** Conditor.

Neue Sendung Friedrichshaller Bitterwasser erhielt **J. G. Reintsch.**

Eine Partie ältere

Sommer-Buckskins und Westen

beste Qualität, wird, um gänzlich damit aufzuräumen, **bedeutend** unter dem kostenden Preis verkauft bei

Moritz Gutmann.

Ostindische Nankins und weiß Englisch-Leder,

echt und äußerst billig, empfiehlt

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 385.

Einladung.



Sonntag den 20. und **Montag den 21. Juni** findet in Lindenhardt ein **Scheibenschießen** mit Flinten Statt. Für gutes Kellerbier und frische Speisen wird bestens gesorgt.

Freunde dieses Vergnügens ladet hiezu höflichst ein

Conrad Würffel, Bierbrauer.

Im hiesigen Gerichtsbezirke, sowie auch in den angrenzenden Landgerichten werden bis zum Ziele Jakobi Kapitalien zu 4000 fl., mehrere zu 3000 fl. und zu 2000 fl. bis 1000 fl. zur ersten Stelle aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **A. E. Graif,**

Commissionär, Nr. 243 im Rennweg.

Eine **Drehbank** mit den nöthigen Werkzeugen ist zu verkaufen Haus-Nr. 520 vor dem Erlanger Thor.

Hs.-Nr. 92 auf dem Markt ist ein gut erhaltenes **Landwehr-Zelt** zu verkaufen.

Süße

Frankenzwetschgen und Brünellen

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserations-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 162. | 13. Juni 1858.

Deutschland.

München, 10. Juni. Am königlichen Bezirksgerichte dahier kam der Diebstahl einer Kanone aus dem Hofraume der königl. Erzgießerei zur Aburtheilung. Friedrich Gößner, Glockengießer, und Georg Staffelmaier, Schmiedgeselle, von München, sind angeschuldigt: 1) daß Gößner den Staffelmaier in rechtswidriger Absicht durch besondere Aufforderung bewogen habe, eine Sr. Maj. dem Könige Ludwig gehörige, im geschlossenen Hofraume der kgl. Erzgießerei dahier gelegene, auf 165 fl. 45 kr. gewerthete, metallene sog. Feldschlange zu entwenden und ihm (Gößner) zum Einschmelzen zu überbringen; 2) daß Staffelmaier in Folge dieser Aufforderung des Gößner die bezeichnete Kanone am Morgen des 10. März 1858 aus genanntem Hofraume entwendet, selbe auf einem von Gößner hiezu erhaltenen Karren an die Behausung des Letztern geführt und demselben überliefert habe, wodurch Gößner und Staffelmaier das Verbrechen, beziehungsweise Vergehen des einfachen Diebstahls begingen. Der der That geständige Stehler, Staffelmaier, ward zu 1¼ Jahr Arbeitshausstrafe, der Glockengießer Gößner, bei welchem fragliche, 7 Fuß lange Kanone, in 3 Stücke durchsägt und bereits glühend im Schmelzofen entdeckt wurde, zu 3 Monaten einfach geschärfter Arreststrafe verurtheilt.

München, 11. Juni. Da der Senat der freien Stadt Frankfurt bis jetzt keinen Bevollmächtigten zur Konferenz bezüglich der Zwanziger-Angelegenheit hieher gesandt hat, so ist eine erneute Einladung an denselben ergangen. Unter den der Konferenz vorliegenden Vorschlägen soll, wie man hört, jener, welcher die Zwanziger noch bis Ende 1859 als gesetzliches Zahlungsmittel gelten lassen will, vielseitige Beistimmung gefunden haben. Weiter vernimmt man, daß Darmstadt sich bereit erklärt, seine in dieser Angelegenheit nach dem Vorbilde Frankfurts erlassene Verfügung zurückzunehmen, wenn, wie man erwarten darf, eine übereinstimmende Beschlußfassung erzielt wird. (Allg. Z.)

München, 11. Juni. Zur Feier des 50jährigen Doktor-Jubiläums des Geh. Raths Professor **Thiersch** werden nächsten Dienstag den 15. d. M. die 5 Korps „Suevia“, „Bavaria“, „Frankonia“, „Palatia“ und „Isaria“ einen solennen Fackelzug bringen, nach dessen Beendigung im Pschorrkeller große Communkneipe stattfindet.

Am 11. Juni Abends hat sich im Bahnhofe in Bamberg folgendes Unglück ereignet: Ein schon bejahrter Flößer, welcher mit dem um halb 6 Uhr nach Hof abgehenden Güterzug fahren wollte und sich etwas verspätet hatte, versuchte, da der Zug schon im vollen Gange war, auf die Puffer zu springen, stürzte aber dabei so zwischen die Wägen, daß ihm beide Beine unten und oben zweimal abgefahren worden. Der fürchterlich Verstümmelte gab, als man ihn aufhob, nur noch wenige Lebenszeichen und starb bereits auf dem Wege ins allgemeine Krankenhaus.

Wie ein Wiener Correspondent der Leipziger Zeitung berichtet, habe der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. d. **Pfordten** die Absicht, sich in Ungarn anzukaufen, und stehe auch bereits wegen käuflicher Erwerbung einer ausgedehnten Herrschaft in Unterhandlung.

Berlin, 10. Juni. Bekanntlich haben Oesterreich und Baden sich veranlaßt gefunden, den von Preußen unter dem 25. Januar d. J. bei der Bundesversammlung gestellten Antrag auf Betheiligung an der Besatzung von Rastatt abzulehnen. Die „Zeit“ theilt nun heute den „wesentlichen Inhalt“, die Erklärungen, welche diese beiden genannten Staaten über den Antrag Preußens abgegeben haben, zugleich mit der Erwiderung mit, welche Preußen in Folge der ablehnenden Erklärung Oesterreichs und Badens abgegeben hat. Alle drei Erklärungen sind, wie bekannt, dem Militärausschuß zur weiteren geschäftlichen Behandlung überwiesen worden. Da sich aus den Erklärungen von Oesterreich und Baden ergebe, daß dieselben gegen den Antrag Preußens im Wesentlichen nur militärisch-technische Gründe geltend gemacht haben, so meint die „Zeit“, lasse sich wohl mit Sicherheit annehmen, daß deren Prüfung der militärisch-technischen Behörde des Bundes werden überwiesen werden. Ein Beschluß sei in dieser Beziehung noch nicht gefaßt. — Der heutige „Staats-Anzeiger“ bringt die Publikation der Verordnung vom 31. Mai, betreffend den Steuersatz von inländischem Rübenzucker und die Eingangszollsätze von ausländischem Zucker und Syrup vom 1. September 1858 an. Es ist dies die auf Grund der gleichfalls heute publizirten Uebereinkunft vom 16. Februar d. J. erlassene Verordnung, welche die Erhöhung der Rübenzuckersteuer und die anderweitige Regulirung des Syrupzolles vom 1. September d. J. in Kraft setzt.

Koburg, 5. Juni. Das Gothaische Tageblatt schreibt: „Wie verlautet, hat eine **Audienz**, welche der Bürgermeister und Landtagspräsident Oberländer an der Spitze einer Deputation des Staatsraths beim Prinzen Albert hatte, eine sehr eigenthümliche Wendung genommen, und namentlich soll der Schluß derselben den Chef der Unionsgegner (d. h. der Gegner der Union mit Gotha) sehr wenig erbaut haben.“

Altenburg, 5. Juni. Am 6. Juni ereignete sich hier ein Unglücksfall, welcher von Neuem die Gefährlichkeit der Streichzündhölzchen, namentlich in den Händen von unbewachten Kindern, bekundet. Ein Mädchen von 10¾ Jahren, die Pflegetochter eines Maurerpoliers, war, während die Pflegeältern Nachmittags ausgegangen waren, in der Wohnung freiwillig allein zurückgeblieben. Während dieser Zeit kommt das Kind auf den Gedanken, sich eine Cigarre anzubrennen, und benutzt hiezu einige offen daliegende

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Sie machen eine neue Spekulation auf mich, welche jedoch nicht besser geräth, als die alten, fuhr Herr v. Feldheim fort, indem er wiederum verächtlich mit den Lippen zuckte.

Es ist eine mäßige Summe; fiel der Hauptmann ein.

Keinen Pfennig! rief der alte Herr, und indem er aufstand, seinen mageren langen Arm und den langen, dünnen Zeigefinger daran ausstreckte und auf die Thür deutete, sagte er in befehlendem Tone: Gehen Sie!

Seehausen rührte sich nicht. Es ist traurig, seufzte er heuchlerisch, wenn ein redliches Herz, das für einen theuren Verwandten schlägt, sich verkannt sieht. O, bemühen Sie Sich nicht weiter, ich werde Sie verlassen, fuhr er fort, da der alte Herr seine Hand nach dem Klingelgriff ausstreckte, aber der Himmel ist mein Zeuge, ich habe das Beste gewollt. Lorberg wird mit Vergnügen geben, was man von ihm fordert, und bald werden Sie bereuen, meine redliche Freundschaft verkannt zu haben.

Bei dem Namen Lorberg zuckte der alte Herr zusammen. Seehausen verbeugte sich halb trotzig, halb bedauerlich vor ihm und ging nach der Thür. — Wenn Herr v. Lorberg ein so guter Käufer wäre, sagte der alte Herr hinter ihm her, so würden Sie ihm längst Ihr Geheimniß zugetragen haben.

Nein, antwortete Seehausen, der an der Thür still stand, Sie irren Sich, denn ich hasse diesen hochmüthigen, leichtsinnigen Menschen.

Sie hassen ihn?

Ich möchte diesem Verschwender und unwürdigen Verwandten keinen Beistand leisten, möchte Sie, mein lieber Cousin, vor Schicksalen bewahren, die Sie unfehlbar treffen müssen.

Was würde mich treffen? fragte der alte Herr mit ungewisser Stimme.

Seehausen ließ den Griff an der Thür los, kehrte zurück und trat ihm näher. Er blickte nach allen Seiten umher, als wolle er sich versichern, daß Niemand es höre, dann neigte er sich zu dem Ohre des alten Herrn und murmelte heiser und leise hinein: Ein schmachvoller Prozeß und vielleicht — das Zuchthaus!

Eine lange Stille folgte diesem Gemurmel. Der alte Herr stand wie erstarrt. Er wankte nicht, er schien zu Stein geworden und in dem Boden fest gewurzelt. Wie eine Mumie sah er aus, die in einem Museum mit offenen Augen in ihrem Kasten an der Wand steht. Leblos, gelb, grau und faltig saß der hohle Kopf auf dem langen Halse,

Streichhölzchen. Wahrscheinlich sind dabei mehrere derselben zugleich in Brand gerathen, und unversehens ergreift die Flamme auch das Kleid des Kindes. In der Angst springt das Kind schreiend in den Hof, wodurch die Kleider nur noch mehr in Brand gesetzt werden. Endlich rennt es in das Haus zurück; da aber auch hier nicht gleich Wasser zur Hand ist und die ihm zuerst zu Hilfe kommende Frau des Maurermeisters W. bei dem Versuche, das Feuer zu dämpfen, sich selbst nicht unbedeutend verletzte, so hatte das unglückliche Kind die Qual, daß ihm alle Kleider bis auf den Bund des Rocks am Leibe gänzlich verbrennen! Unter solchen Umständen war alle Hilfe gegen die gräßlichen Brandwunden umsonst, und das Kind hauchte unter den schwersten Schmerzen noch in der folgenden Nacht seinen Geist aus. (D. A. Z.)

Oldenburg, 8. Juni. Die „Oldenb. Ztg.“ bringt die Antwort des Großherzogs an die Adreßdeputation des Landtags in folgender, ihr als fast wortgetreu verbürgten Fassung: „Ich bedauere mit Ihnen, daß in Beziehung auf das Gesetz über die Personen- und Einkommensteuer keine Einigung hat erreicht werden können, und würde auch ohne diese Veranlassung die Vermehrung der ordentlichen Einnahmen im Auge behalten haben. Ebenso muß Ich es aber bedauern, daß der Landtag sich mit dieser Adresse an Mich gewandt hat. Dieselbe beruhet auf verkehrten Voraussetzungen und auf Verkennung unserer Verhältnisse. Um Sie darauf hinzuführen, brauche Ich nur hervorzuheben, daß ich die Handlungen des Staatsministeriums in Bezug auf das Gesetz über die Personen- und Einkommensteuer und des Verkaufs des Chausseebau-Materials ausdrücklich, nach reiflicher Erwägung, genehmigt habe, wie bei allen Verfügungen, welche vom Staatsministerium ausgehen. Der Landtag befindet sich in dem Irrthum, daß nicht Ich, sondern das Staatsministerium regiert. Ich regiere aber selbst, und deshalb muß ich dem Landtage den Rath ertheilen, in Zukunft, wenn er mir Wünsche und Bitten vorzutragen hat, die Ich immer gern höre, dieselben nicht auf die Mißbilligung geschehener Regierungshandlungen zu stützen.“

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Der auf morgen Nachmittag 1½ Uhr festgesetzten vierten Sitzung der Konferenzen wird eine besondere Wichtigkeit beigelegt. Es heißt, daß man dort die schwierigsten prinzipiellen Punkte zur Entscheidung gelangen wird. — Eine von mehreren Bojaren der Donau-Fürstenthümer unterzeichnete Denkschrift, die Güter der Geistlichkeit und besonders der Klöster des heiligen Grabes betreffend, ist den Bevollmächtigten der Pariser Konferenz zugestellt worden. Die Unterzeichner verlangen, daß diese Besitzungen unter die Gerichtsbarkeit der Civil-Behörden fallen, und daß sie, statt von den Klöstern in der vollständigsten Unabhängigkeit verwaltet zu werden, unter die Aufsicht der Regierung gestellt werden. — Die hiesige dänische Gesandtschaft hatte vor Kurzem wieder einmal der „Independance“ die Notiz zufließen lassen, daß Frankreich, Rußland und England nächstens die Sache der Herzogthümer in die Hand nehmen würden. Der Wunsch des Kopenhagener Kabinets ist dabei mit den Thatsachen verwechselt. Das letztere hat allerdings nach dem letzten Beschlusse des deutschen Bundestages die betreffenden Regierungen ersucht, doch lieber schon in dem gegenwärtigen Stadium sich einer Sache zu bemächtigen, die ihnen in einem späteren gefährlicheren doch nicht entgehen könne. Indessen soll aus Petersburg, London und Paris übereinstimmend die Antwort ertheilt sein, daß es vorläufig an der erforderlichen Basis fehle. — Auch das „Pays“ meldet nun, Lord Elgin werde von der englischen Regierung angewiesen werden, mit dem chinesischen Kommissarius, sei es in Kanton oder in Schanghai, auf der Basis der Eröffnung der fünf Häfen zu unterhandeln. Das englische Kabinet wünsche, daß man sich in keine neuen Unternehmungen im Innern Chinas verwickle, damit die Streitkräfte des Generals Straubenzee so schnell als möglich in Indien verwandt werden können. Diese Depeschen sollen angeblich am 1t. Juni von London an Lord Elgin abgesandt werden. — Das optimistische Gerücht, nach welchem der Hospitien-Erlaß des Generals Espinasse zu den Akten gelegt und sogar der Präfekt Ponsard (Saone und Loire) wegen zu strikter Folgsamkeit abgesetzt sein sollte, findet keine Bestätigung. Die „Presse“ theilt vielmehr ein neueres Rundschreiben des Präfekten des Departements Cote-d'Or an die Verwalter der Hospitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten mit, das nur wenig milder abgefaßt ist, als das seines Kollegen. Nach einer langen Auseinandersetzung der Vortheile und näheren Umstände der Maßregel, wobei der Präfekt fast Satz für Satz dem ministeriellen Rundschreiben folgt, fährt er weiter fort: „Die Regierung verfügt, um ihre Absichten in dieser Beziehung auszuführen, über Mittel, zu denen ich ohne Zweifel nicht meine Zuflucht zu nehmen brauche, da ich überzeugt bin, daß Sie, vertrauend auf ihre Absichten und erleuchtet durch ihre Liebe für das öffentliche Wohl, mir mit Ihrem Eifer und Ihren Bemühungen beistehen werden, um, so weit es von Ihnen abhängt, den Erfolg eines eben so großen als patriotischen Werkes zu sichern, welches zum Zwecke hat, den Unglücklichen wirksamere Linderung zu verschaffen.“ Es scheint, daß die Regierung nur deshalb die offiziösen Blätter anders reden läßt, um zunächst ihre Absichten noch in ein gewisses Dunkel zu hüllen. Ihr Erfolg bei den bevorstehenden Generalrathswahlen würde noch viel zweifelhafter werden, wenn man schon jetzt bestimmt wüßte, daß die Absichten des Generals Espinasse kategorisch zur Durchführung gelangen werden.

Gestern fand im Wald von Fontainebleau wieder große Hetzjagd Statt. Die Kaiserin wohnte derselben zu Pferde bei. — Guizot, Duchatel und Broglie, welche sich bei dem Begräbnisse der Herzogin von Orleans nicht eingefunden hatten, werden in den nächsten Tagen eine Reise nach England antreten.

Paris, 10. Juni. In Folge der Bewegung, welche seit dem Tode der Herzogin von Orleans in der orleanistischen Partei entstanden ist, veröffentlicht der „Constitutionnel“ folgendes Mitgetheilt: „Der Tod der Herzogin von Orleans hat sowohl im Auslande, wie in Frankreich zu politischen Manifestationen Seitens einer gewissen Anzahl von Franzosen geführt. Keine Maßregel hat sich denselben widersetzt, und auch die Oeffentlichkeit, die man ihnen gewährt hat, führte keine Repression herbei. Die Regierung des Kaisers begreift und ehrt den Cultus der Erinnerungen bei allen Parteien, und sie kümmert sich auch nicht um deren Hoffnungen. Ihres populären Ursprunges sicher, schätzt sie sich glücklich, großmüthiger sein zu dürfen, als andere Regierungen unter ähnlichen Verhältnissen gewesen sind. Unsere Zeitgeschichte bewährt das. Mögen alle, welche die Vergangenheit bedauern, in aller

---

und so erschreckend war sein Anblick, daß Seehausen selbst eine Art Rührung oder Bestürzung empfand. Beruhigen Sie Sich, mein lieber Cousin, sagte er ihn umarmend, noch ist es nicht so weit und soll mit Gottes Hilfe auch nicht dahin kommen.

Die Umarmung schien das geronnene Blut des alten Herrn wieder in Bewegung zu bringen. Er stieß die Arme des Hauptmanns zurück, als hätte eine Schlange ihn berührt, und that einen tiefen Athemzug. Oeffnen Sie die Thür, sagte er aus tiefer Brust.

Seehausen steckte den Kopf hinaus. Es ist Niemand draußen, sagte er. Der alte Herr ergriff mit seinen Händen die hohe Lehne des Stuhls, er sah die Silberplatte auf dem Tische an und fragte tonlos: Was ist der Preis?

Es ist keine bedeutende Summe, antwortete Seehausen, für Sie eine Lappalie, aber dennoch — ich wollte, daß ich sie verringern könnte, es geht jedoch nicht. Zwanzigtausend Thaler!

Das hohle, lange Gesicht des alten Herrn färbte sich heller, und seine Augen erhielten einen Ausdruck von Angst und Aerger. Die langen Lippen fingen an zu zittern. Unmöglich, flüsterte er.

Fester Preis! antwortete Seehausen wehmüthig mit den Achseln zuckend.

Ich kann mich nicht in solcher Weise — begann der alte Herr, dann brach er ab und setzte hinzu: Ich weiß überhaupt nicht einmal, womit Sie mir drohen, auch fürchte ich nichts, keinerlei Verleumdung.

Nicht? sagte Seehausen süß lächelnd, nun denn, mein hochgeschätzter Cousin, so lassen Sie es dreist darauf ankommen, dann bin ich belogen worden und es ist nichts als Lug und Trug. Wer ein gutes Gewissen hat, kann jede nichtswürdige Anklage getrosten Muthes erwarten. Daß Lorberg sich darauf einläßt, ist allerdings außer Zweifel, denn er wird Alles anwenden, nichts unversucht lassen, weil er Alles gewinnen kann; aber er wird schmählich zu Schanden werden, und das soll mir tausend Mal lieber sein, als diese zwanzigtausend Thaler. Was will er denn beweisen, wo ein einziger augenscheinlicher Beweis sogleich zur Stelle geschafft werden kann! Ihr Sohn, haha, — sein heiseres Gelächter wurde von frechen Blicken begleitet — er kann's jeden Augenblick genügend darthun ... Ich habe gleich nicht daran geglaubt, bester Cousin, aber es wurde mir auf Ehre und Seligkeit zugeschworen, daß dieser junge Erbe eigentlich ...

Halt! rief Herr v. Feldheim in einem Grabestone, und sein dünnes Haar schien sich aufzusträuben, seine Augen öffneten sich, wie vor etwas Entsetzlichem. Es ist eine schandbare Verleumdung, wie ich merke, gegen meinen Sohn und gegen mich angesponnen, sagte er in abgebrochenen Sätzen. Ich habe sie nicht zu scheuen, allein — ein Prozeß dieser Art — der öffentliche Skandal — meines Sohnes Ruf und Jugend ...

Sehr recht — sehr wahr! unterbrach ihn Seehausen. Man hat Rücksichten zu nehmen.

Sicherheit ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Das gewaltige und solide Werk des allgemeinen Stimmrechts fühlt sich nur mittelmäßig beunruhigt durch ihre Wallfahrten, durch ihre Kritiken und durch ihr Uebelwollen und läßt ihnen den leichten Muth und die kindische Genugthuung, zu beschimpfen, was sie beschützt, und das Gute zu läugnen, dessen sie genießen." Der Kaiser hat verordnet, daß der Hof aus Anlaß des Todes der Herzogin von Orleans während zwölf Tage Trauer trage.

Der „Moniteur" berichtet, daß noch gestern Abends sich einige Flammen auf der Brandstätte des Grand-Condé zeigten, heute früh jedoch zur Fortträumung der Trümmer mit großer Energie geschritten wurde. Bis jetzt wurde die Kasse, welche die wichtigsten Papiere des Geschäftes enthielt, im Werthe von 150,000 Fr., noch nicht aufgefunden. 700,000 Fr. neueingetroffener Waaren sind noch nicht versichert gewesen. Von den bei dem Brande verwundeten Personen ist keine einzige in einem lebensgefährlichen Zustande. Trotz der Breite der Seine-Straße wurden alle gegenüberliegenden Häuser durch Feuer oder Hitze mehr oder minder beschädigt. — Nächsten Sonntag werden die Musikchöre der 12 Garde-Regimenter, und mehrere Vereine, im Ganzen 700 Mitwirkende, ein Musikfest in dem Garten der Blumenausstellung, im Industrie-Palaste geben. Der Eintrittspreis ist auf 2 Fr. festgesetzt und man erwartet großen Zudrang — wenn die Hitze es erlaubt.

Großbritannien.

London, 10. Juni. In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erwiderte der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Fitzgerald auf bezügliche Interpellationen, daß der englische Gesandte am Hofe zu Florenz Lord Howard resignirt habe, daß England den Persern den Besitz Herats keineswegs zugestanden, und daß die englische Regierung der französischen wiederholentlich wegen der Negerausfuhr freundschaftliche Vorstellungen gemacht habe. Die Motion Locke King's betreffs Erweiterung des Wahlrechts ging in zweiter Lesung mit 326 gegen 168 Stimmen durch. Palmerston hatte dieselbe theilweise unterstützt, Disraeli geschwiegen. — Im Oberhause antwortete Lord Malmesbury auf eine Interpellation Airlies, daß die Schlußantwort Neapels betreffs Entschädigung der englischen Maschinisten noch nicht eingetroffen sei. (Diese Depesche wurde in London Donnerstag Abends 11 Uhr aufgegeben und traf in Folge von Störungen durch Gewitter erst Freitag Vormittag 10 Uhr in Berlin ein.) (T. D. d. Nat.-Ztg.)

London, 12. Juni. In der gestrigen Unterhaussitzung machte Hr. Disraeli, in Beantwortung einer Interpellation Napier's über die Rüstungen einiger Mächte, die Befürchtungen vor einem Krieg lächerlich und sprach von dem herzlichen Zusammenwirken Frankreichs und Englands, um die Schwierigkeiten auszugleichen und den europäischen Frieden aufrecht zu halten. Frankreich, weit entfernt, England in Verlegenheiten zu verwickeln, sympathisire mit demselben in allen Streitfragen. Im Oberhause bestätigte Graf Malmesbury, daß Neapel die für die Maschinisten geforderte Entschädigungssumme von 3000 Pf. St. gewährt habe. Der „Cagliari" sei ausgeliefert und seine Mannschaft in Freiheit gesetzt worden. Der Regierungsvorschlag in Betreff der indischen Rathskammer fand im Unterhause Annahme. (T. D. d. N. K.)

Türkei.

Konstantinopel, 5. Juni. Neuerlich sind Truppen nach der Herzegowina abgegangen. Fuad Pascha hat in Paris eine Note übergeben, wonach die hohe Pforte den Status quo von 1856 annimmt, übrigens die Erklärungen der ersten Pariser Konferenz aufrecht hält. Graf Walewski soll auf die Anfrage wegen der Linienschiffe im adriatischen Meer erklärt haben: Frankreich wolle die Unterdrückung eines Aufstandes an der Grenze nicht hindern. — Aus Peking wird eine ungünstige Beantwortung der englisch-französischen Forderungen gemeldet. (T. B. d. Allg. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 12. Juni 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	24	14	36	14	12	—	12	—	—
Korn	11	—	10	42	10	30	—	—	—	6
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	12	7	54	7	48	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	+12°,8	+20°1,	+19°,2	325''',98	325''',70	325''',17
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+17°,1.			325''',60.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: +22°,0. Temperatur des Mains: +16°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.0.

Am 13. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°,2. Barometer: 325''',79.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Welkmann-Frauenberg, k. b. Hauptmann und Rittergutsbesitzer von Nürnberg; Frhr. v. Künsberg, k. Bezirks-Gerichts-Assessor von Hof; Baron v. Guttenberg zu Guttenberg; Kammerer, Revierförster von da; Krabs, Privatier von Leipzig; Kaufl.: Ebell von Hückeswagen, Dann von Frankfurt a. M., Otto und Göbel von Nürnberg, Döritsch von Leipzig, Gerber von Mannheim, Schäfer von Glauchau, Adelmann von Dresden, Herner von Köln.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule soll am 15. d. Mts. eröffnet werden, und es steht die Theilnahme an dem Unterrichte und den

---

Ich nehme diese Rücksichten, sagte der alte Herr, indem ich die von Ihnen geforderte Summe zahlen will, allein wenn man glaubt, etwa ein System daraus zu machen, um — mich auszuplündern . . .

Seien Sie ruhig, bester Cousin, ganz ruhig, fiel Seehausen ein, ich verpflichte mich mit meiner Ehre, daß diese Sache für immer abgemacht ist.

Herr v. Feldheim blieb davon unbewegt. Es mag geschehen, was da will, sagte er, Niemand hat von mir weiter etwas zu erwarten.

Seehausen grins'te ihn boshaft an, während er mit dem Schein größter Aufrichtigkeit und Gutmüthigkeit die widerstrebende Hand des alten Herrn fest hielt. Wer da künftig Sie wieder anzapfen will, sagte er, der soll es mit mir zu thun bekommen. Sehr leid thut es mir, daß ich Ihnen dieses Mal nicht helfen kann, theuerster Cousin. Doch Sie sehen daran meine Freundschaft, und ich will Ihnen diese noch in anderer Weise darthun. Ich werde Ihnen alles mittheilen, was ich von — nun, von Ihrem Herrn Sohn oder besser gesagt . . .

Weiter ließ ihn der alte Herr nicht reden: Nicht ein Wort mehr davon! sagte er befehlend. Sie sollen das Geld haben, damit begnügen Sie Sich. Ich muß bitten, über alles zu schweigen, was meinen Sohn betrifft.

Wie es Ihnen beliebt, ganz wie es Ihnen beliebt, erwiderte Seehausen, geschmeidig lächelnd. Ich kann schweigen und will schweigen.

Der alte Herr faßte an sein langes Kinn und besann sich. War es mir nicht, fuhr er fort, als theilten Sie mir mit, daß dieser Lorberg — daß Sie seine Bekanntschaft aufgegeben hätten?

Noch nicht so ganz, erwiderte Seehausen, indem er berechnete, daß es vielleicht vortheilhafter für ihn sei, dies zu behaupten. Ich habe ihn kennen gelernt und denke, wir haben noch eine Rechnung abzumachen, ehe wir uns aus einander setzen. Im Uebrigen wollte ich, er wäre ein Paar Tausend Meilen weit von mir, etwa da, wo der Pfeffer wächst.

Wenn das geschehen könnte, versetzte der alte Herr, seine Augen langsam aufhebend, die er auf Seehausen heftete, so . . .

Seehausen begriff sogleich, was diese Beistimmung und dieses So zu bedeuten hatten. Ei freilich, lächelte er, und aus dem Kehlkopf hervor flüsterte er ihm heiser zu: Es wäre das Allerbeste, denn Sie würden — es würde alle Verleumdung von selbst aufhören müssen.

Der alte Herr besann sich noch einmal, ohne eine Miene in dem hohlen Gesicht zu verziehen. Setzen Sie Sich, sagte er dann, indem er einladend seine Hand bewegte.

Mit Vergnügen, mein bester Cousin; lassen Sie uns plaudern, ich habe Zeit, antwortete Seehausen.

Sie trinken gern ein gutes Glas Wein dabei?

Oho! lachte Seehausen vertraulich, machen Sie keine Umstände mit mir. Ich habe nichts dagegen, wenn's auch zwei oder drei sind.

Herr v. Feldheim zog an der Klingelschnur, und es dauerte nicht lange, so saß der würdige Hauptmann bei einer Flasche, der er sein volles Lob zu Theil werden ließ. (Fortsetzung folgt.)

Uebungen auch in diesem Jahre Knaben und Jünglingen aller Stände offen, insoferne Anfänger dafür den Betrag von 2 fl., vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr., und Individuen, welche schon Uebung erlangt haben, 1 fl. — und zwar bei Einzeichnung des Namens erlegen.

Die Anmeldung kann bei dem mit dem Schwimmunterrichte betrauten Herrn Lieutenant **Strömsdörfer** geschehen.

Bayreuth, den 12. Juni 1858.

Die königliche Stadtkommandantschaft.
Freiherr von Lindenfels, Generalmajor.

Bayreuth, den 25. Mai 1858.

Edictal-Ladung.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

Der königl. Advokat Käfferlein dahier stellte unterm 30 April, praes. 22. Mai l. Js., im Auftrage der Herren Angelrodt und Barth zu St. Louis, Staat Missouri in Nordamerika, Klage wegen Forderung gegen den Kaufmann Eduard Münch zu Bayreuth, jedoch zur Zeit landesabwesend, weshalb derselbe hiemit ediktaliter geladen und aufgefordert wird, das Duplikat der eingereichten Klage in der diesseitigen Registratur in Empfang zu nehmen, und binnen 30 Tagen mit Vernehmlassung hierauf einzukommen.

Da aber mit obiger Klage zugleich ein Arrestgesuch verbunden wurde, so wird auch demselben bekannt gegeben, daß man diesem Gesuche stattgegeben und unterm Heutigen dessen Vermögen mit Beschlag belegt habe; auch steht zur Justifikation des Arrestes Termin auf

Dienstag den 22. Juni l. Js., Vormittags 10 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 13 an, wozu Beklagter im Falle Nichterscheinens unter dem Rechtsnachtheile, daß der Arrest für gerechtfertigt erscheine, und Kläger, daß der Arrest wieder aufgehoben werde, geladen werden.

Auch geht an den Beklagten die Aufforderung, hierorts einen Insinuationsmandatar zu benennen, widrigenfalls alle anderweitigen Erlasse lediglich an die Gerichtstafel geheftet, und als rite insinuirt erachtet werden würden.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Bayreuth, den 14. Mai 1858.

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichteramt.

Der kgl. Advokat Dr. Arnheim dahier, als Pflichtanwalt der Curatel über den minderjährigen Johann Winterstein dahier, hat gegen die Erben des zu New-York verstorbenen Metzgergesellen Erhardt Lang von hier, nämlich dessen Wittwe Rosina Lang, geb. Braun und deren beide Kinder Johann und Margaretha Lang zu New-York eine Klage wegen einer Alimentenforderung im Betrage zu 84 fl. eingereicht und hiemit zugleich einen Arrestantrag auf den Betrag zu 144 fl. verbunden, welchem letzteren in provisorischer Weise dadurch stattgegeben wurde, daß der Bäckermeister Masel dahier beauftragt wurde, von dem in seinen Händen befindlichen Nachlasse des Erhardt Lang 144 fl. zurückzubehalten und nur an das oben genannte Gericht zu bezahlen.

Termin zum Sühneversuch und zur eventuellen Verhandlung über die Hauptsache, sowie über den provisorisch angelegten Arrest im beschleunigten Verfahren des mündlichen Verhörs steht auf

Dienstag den 14. September l. Js., Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Commissionszimmer Nr. 12 an, und werden die Beklagten in Gemäßheit der bayerischen Gerichtsordnung Cap. V. §. 3, Nr. 1 hiezu ediktaliter unter der Bedrohung des Rechtsnachtheile geladen, daß im Falle ihres Ausbleibens deren Verurtheilung in die Kosten des Termines erfolgen und beziehungsweise der Arrest für gerechtfertigt erachtet würde.

Ferner haben dieselben bis zu diesem Termine einen Insinuations-Mandatar dahier zu benennen, widrigenfalls die künftigen Verfügungen durch Anschlag an's Gerichtsbrett als richtig zugestellt erachtet würden.

Die Streitakten können in diesseitiger Registratur eingesehen werden.

Der Königliche Direktor,
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Bekanntmachung.

In Sachen des Bauern Erhardt Kloß von Martinlamitz gegen den Metzgermeister Jakob Hahn zu Berneck, wegen Forderung, wird auf kreditorschaftlichen Antrag im Wege der Hilfsvollstreckung Folgendes, dem Beklagten zugehöriges Anwesen:

$^1/_4$ Hof zu Martinlamitz, St.-B.-Nr. 19, Hs.-Nr. 11, mit den dazu gehörigen Wohn- und Oekonomiegebäuden und 33¾ Tagw. Aecker, Wiesen und Holzboden, nebst einem Gemeindetheile, nach Abzug aller Lasten auf 2860 fl. 35 kr. geschätzt und mit einem Steuerkapital von 1605 fl. belegt, die Gebäulichkeiten mit 2000 fl. gegen Brandschaden versichert,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Termin hiezu wird auf

Donnerstag den 1. Juli c., Vormittags 11 Uhr,

in dem Ludwig'schen Wirthshause zu Martinlamitz anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die nähere Beschreibung des Verkaufsobjektes, sowie das Schätzungsprotokoll in diesgerichtlicher Registratur eingesehen werden können und daß dem Gerichte unbekannte Steigerer ihren Leumund, sowie ihre Zahlungsfähigkeit durch Zeugnisse ihrer Heimathsbehörden ausweisen müssen.

Der Hinschlag erfolgt nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und beziehungsweise der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und werden die näheren Kaufsbedingnisse im Termin selbst bekannt gegeben werden.

Rehau, am 2. Juni 1858.

Königliches Landgericht.
Kellein.

Groh.

Anzeigen.

Auktion.

Dienstag den 22. d. Mts., Vormittags 9 Uhr anfangend, werden in den Moritzhöfen, Hs.-Nr. 406, **Schränke, Tische, Sessel, Kanapee, Bettstellen, Kommode von Kirschbaum- und Nußbaumholz, Zinn, Kupfer** und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung versteigert.

Reinlein, Taxator.

Eine Partie ältere

Sommer-Buckskins und Westen,

beste Qualität, wird, um gänzlich damit aufzuräumen, **bedeutend** unter dem kostenden Preis verkauft bei

Moritz Gutmann.

Ostindische Nankins und weiß Englisch-Leder,

echt und äußerst billig, empfiehlt

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Neue Sendung Selter Wasser erhielt

J. G. Reintsch.

Ich Unterzeichneter bedarf eines halben Centners **Commiß-Brodes.** Je geringer von Qualität und je leichter von Gewicht das Brod ist, desto besser wird es bezahlt. **Paul Sammet.**

In Waldsassen (Oberpfalz) steht ein **Reitpferd,** Dunkelfuchs, Stute, fehlerfrei, 6 Jahre alt, mittlerer Größe, von sehr eleganter Figur, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Fabrikbesitzer Franz Rother daselbst.

Drei Stück **Prama-Cochinchina-Hühner** und ein **Hahn** sind zu verkaufen bei Zeltler in der Schrollengasse.

3600 fl., im Ganzen oder auch getheilt, sind gegen hinlängliche Sicherheit auf Jakobi d. Js. auszuleihen. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine erfahrene **Köchin** und ein **Zimmermädchen** werden in einem Gasthof bis Ziel Jakobi gegen guten Lohn gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserations-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 163. 14. Juni 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 14. Juni. Die Sitzung des Landraths von Oberfranken vom 11. Juni verbreitete sich über die Wirksamkeit des St. Johannis-Vereins in Oberfranken. Nach der vom Centralkapitel des St. Johannis-Vereins vom 30. März 1858 veröffentlichten Uebersicht treffen auf Oberfranken 8 Distrikts- und 55 Lokalzweigvereine mit einer Gesammtzahl von 5829 Mitgliedern, die sich mit einem Rückblick auf das Jahr 1854 gegen dasselbe um 262 vermindert hat. Oberfranken zählt im Durchschnitte die wenigsten Mitglieder. Die Rechnungsablage weist dagegen gegen das Jahr 1854 einen Einnahmezuwachs von 9270 fl. 21¾ kr. nach. An Vermächtnissen und milden Gaben fielen in Oberfranken dem Vereine 3679 fl. 45 kr. anheim; eine Summe, die nur in dem Kreise Schwaben und Neuburg übertroffen wird. Die Gesammteinnahmen betrugen 26,713 fl. 43¾ kr., die Gesammtausgaben 23,358 fl. 12¼ kr. Besonders erfreulich waren bei der Uebersicht der Thätigkeit des St. Johannis-Vereins die Resultate des Wirkens der Rettungsanstalten, und sah sich der Landrath veranlaßt, der k. Regierung seinen besondern Dank auszusprechen für die große Sorgfalt, welche dieselbe auf diesen Gegenstand verwandt hat. Deren gibt es 9, die Zahl der aufgenommenen Kinder ist im Ganzen 188, darunter zeigt Martinsberg bei Naila die größte Zahl, 52, nächstdem der Jean Pauls-Verein in Bayreuth 32 auf, der auch den größten rentirenden Fond zu 20,344 fl. 19¾ kr. besitzt. Die Totaleinnahme belief sich auf 22,922 fl. 31 kr., die Totalausgabe auf 21,615 fl. 42¾ kr.

München, 11. Juni. In der heutigen Sitzung des obersten Gerichtshofs kam eine für den Buchhandel nicht unwichtige Prinzipienfrage zur Entscheidung. In der Untersuchungssache gegen den Geschäftsführer der Rieger'schen Buchhandlung dahier, L. Henzel, wegen Preßpolizeiübertretung hatte das k. Appellationsgericht von Oberbayern die Frage: ob das Sammeln von Subscribenten in den Häusern auch dann als Hausirhandel zu betrachten sei, wenn der Sammler das betreffende Preßerzeugniß nicht zu Handen hat, verneint und die Verweisung aufgehoben. Auf erhobene Nichtigkeitsbeschwerde Seitens der Staatsbehörde hat nun der oberste Gerichtshof heute die Frage umgekehrt bejaht. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt: da das Preßgesetz eine ausdrückliche Bestimmung über den Begriff des Hausirens nicht enthalte, so seien die in den bestehenden Verordnungen hierüber aufgestellten Normen maßgebend. Nach der über Handlungsreisende im Jahr 1844 erlassenen Verordnung — und eben so in einer Ministerial-Entschließung — werde aber das Ausbieten von Waaren an Nichtgeschäftsleute auch dann als Hausirhandel betrachtet, wenn bloß Muster, oder nicht einmal diese, zur Stelle seien. Außerdem wird die Erwägung geltend gemacht, daß gerade im Interesse der öffentlichen Sicherheit das Hausiren mit Preßerzeugnissen von polizeilicher Erlaubniß abhängig gemacht worden sei. Die Gefahr, welche aus dem Hausiren hervorgehe, drohe aber auch beim bloßen Sammeln von Bestellungen, durch welches viele Personen zur Anschaffung von Druckschriften veranlaßt würden, die aus eigenem Antriebe und unaufgefordert sie nicht würden angeschafft haben

München, 12. Juni. Der Landrath von Oberbayern genehmigte in heutiger Sitzung den Etat für Unterhaltung der Distriktsstraßen und bewilligte hiefür 27,240 fl., so daß 2760 fl. als Reservefond bleiben. Sodann wurde über mehrere der jüngst eingelaufenen Anträge berathen. Der Antrag, welcher die Erleichterung der Güterarrondirung im Auge hat, erhielt die Zustimmung der Versammlung. Es wurde an die Regierung das Ansuchen gestellt, dahin zu wirken, daß bei Arrondirungsgeschäften der Taxenstempel nachgelassen werde oder wenigstens, daß künftighin nicht mehr die Umschreibstaxen, sondern einfach nur die Protokollstaxen entrichtet werden dürfen. Ebenso wurde der Antrag, dahin zu wirken, daß künftighin die Coupons von Staatsobligationen schon bei den Rentämtern, wenigstens bei solchen, die am Sitze eines Bezirksgerichts sind, eingelöst werden können, beifällig aufgenommen.

München, 12. Juni. Die in hiesigen Handels-Kreisen verbreitete Meinung, daß eine baldige Ermäßigung des Diskontos der bayer. Hypotheken- und Wechselbank zu erwarten sei, hat sich bestätigt. Der deßfallsige Beschluß ist heute gefaßt worden und es wird vom nächsten Montag anfangend der Diskonto für Wechsel von 4 auf 3½ Proz. und jener für den Lombard von 5 auf 4 Proz. herabgesetzt — eine für den Geschäfts- wie für den Gewerbsmann sehr erwünschte Erleichterung.

Frankfurt, 12. Juni. Gestern Nachmittag war das österreichische Offizierskorps auf dem am Ysenburger Wege gelegenen sogenannten österreichischen Schießplatze in der Nähe des Oberforsthauses versammelt. Das österreichische Musikkorps spielte in der Rotunde, während die versammelten Offiziere sich dem Vergnügen des Scheibenschießens hingaben. Etwas nach sechs Uhr kam Erzherzog Johann von Oesterreich. Im Wagen mit ihm saßen General v. Schmerling und Hauptmann Graf Wimpfen, sein Adjutant. Fast gleichzeitig waren der Präsidialgesandte, Graf Rechberg-Rothenlöwen, und mehrere andere Herren zu Pferde eingetroffen. Der Erzherzog verweilte bis gegen acht Uhr auf dem Schießplatze und kehrte dann wieder nach der Stadt zurück.

Berlin, 12. Juni. Ein Cirkular-Erlaß des Ministeriums des Innern macht darauf aufmerksam, daß die Pässe ausländischer Reisenden, damit letztere in Frankreich zugelassen werden, nicht nur, wie bisher schon erforderlich gewesen, mit dem Visa einer französischen Gesandtschaft oder eines französischen Konsuls versehen sein müssen, sondern dieses, früher für die Dauer eines Jahres gültige Visa jetzt für jede Reise nach Frankreich erneuert werden muß.

Wien, 10. Juni. Auf dem gestern Abend abgegangenen Eilzug der Südbahn hat sich ein bedauerlicher Unfall zugetragen. Unter den Passagieren befand sich, bis Baden eingeschrieben, der Feldkaplan der Arcieren-Leibgarde Hr. St. Er war eingeschlafen. Als er erwachte, hatte der Zug sich eben wieder in Bewegung gesetzt, um aus dem Bahnhof in Baden weiter zu fahren; um nicht unfreiwillig über Baden hinaus zu müssen, sprang er, da der Zug noch sehr langsam fuhr, aus dem Wagen, aber so unglücklich, daß er gegen ein kleines Brückengeländer schlug und unter die Schienen zurückgeschleudert wurde. Der ganze Train ging über ihn hinweg, und der Körper wurde als vollständig zermalmte Leiche wieder aufgefunden.

Triest, 9. Juni. Wie man hier aus London erfährt, ist Hr. v. Lesseps, der so eben dort eingetroffen, durch das Ergebniß der Diskussion über die Roebuck'sche Motion keineswegs entmuthigt. Abgesehen davon, daß das gegenwärtige Ministerium durchaus keine Aussicht hat, am Ruder zu bleiben, wird auch das Gewicht der Redner nicht verkannt, die sich zu Gunsten des Unternehmens aussprachen, und die Meinung gewinnt immer mehr Bestand, daß England sich dem thatsächlichen Beginn des Baues nicht widersetzen könne. Hr. v. Lesseps wird wahrscheinlich in ein paar Wochen hier eintreffen, um sich mit dem am 27. d. abgehenden Lloyddampfer in Gesellschaft des Hrn. Ministerialraths v. Negrelli und Ritters P. Revoltella nach Aegypten einzuschiffen.

Schweiz.

Vom Bodensee, 12. Juni. Der „Bote vom Rhein“ bringt einen Bericht über den glänzenden Stand der Saaten, Früchte, Reben u. s. w. im Rheinthal. Die Heuernte ließ nichts zu wünschen übrig. Bei dem herrlichen Wetter entwickelt sich die Blüthe der Trauben sehr rasch, und die reichlichste Weinernte wird in Aussicht gestellt.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Die gestrige Conferenz-Sitzung, welche von 1½ bis 4¾ Uhr dauerte, ist dem Vernehmen nach sehr wichtig gewesen. Die dritte Sitzung war schon nach anderthalb Stunden aufgehoben worden. In der gestrigen begann die Diskussion über die leitenden Grundsätze bei der Reorganisation der Donau-Fürstenthümer, und man schließt aus der sichtbaren Verstimmung in den Kanzleien der österreichischen und der türkischen Gesandtschaft, daß die Minorität wenig Berücksichtigung und Schonung gefunden habe. Die Majorität verfolgt konsequent den Plan, die Verschmelzung, die sie nicht durchzusetzen vermochte, wenigstens „durch eine moralische und administrative Vereinigung“ vorzubereiten und so wenigstens das Kuckucks-Ei zu einem dacischen Königreiche der Türkei

ins Nest zu legen, die Ausbrütung den späteren Ereignissen anheimstellend. Aus dem sehr bezeichnenden Umstande, daß das jetzige Tory-Kabinet keine Kriegsschiffe, den französischen an die Seite, ins adriatische Meer schickte, zieht man den Schluß, daß es überhaupt nicht den Muth habe, in der neuen türkischen Politik dem Tuilerien-Kabinete kräftig entgegenzutreten.

Dem „Nord“ wird über die vierte Konferenz von hier geschrieben: „Die Bevollmächtigten konnten endlich zu den wirklichen Organisationsfragen gelangen. Der Text der von dem Wiener und dem Londoner Kabinete eingegangenen Instruktionen für die Bevollmächtigten bestätiget das Einvernehmen Oesterreichs und Englands in dieser Frage, in der Lord Derby nur die von Lord Palmerston eingeleitete Politik fortsetzt. Baron Talleyrand hat in seinem Berichte die Wahl von Hospodaren auf Lebenszeit für jedes der beiden Fürstenthümer vorgeschlagen; Oesterreich und die Pforte sind für Beibehaltung des Status quo, Frankreich und Rußland dagegen sind darüber einig, die breitesten Konzessionen für die Fürstenthümer durchsetzen zu wollen. Zwischen England, Oesterreich und der Türkei einerseits und zwischen Frankreich, Rußland und Sardinien andererseits kann Preußen eine entscheidende Stellung einnehmen, die nach den dem Grafen Hatzfeldt gewordenen Instruktionen sehr wahrscheinlich zu Gunsten Englands und Oesterreichs ausfallen wird.“

Großbritannien.

London, 12. Juni. Im Unterhaus belobten Bright und Andere die erfolgreiche Politik der Regierung. Packington versicherte, England sei gegen jeden Angriff vollkommen gewaffnet. — Bei der Debatte über die Zusammensetzung des indischen Conseils beantragte die Regierung 15, Palmerston und seine Freunde aber nur 12 Mitglieder desselben. Schließlich siegte die Regierung mit 243 gegen 173 Stimmen. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Disraeli, er hoffe in Betreff Amerika's das Beste, wofern nicht weitere Collisionen vorkämen. (Frankf. Journ.)

London, 12. Juni. Herr Lyons ist zum englischen Gesandten in Florenz ernannt worden. — Laut amtlichen Berichten aus Bombay vom 19. Mai ward Bareilly am 7. Mai ohne großen Widerstand durch Sir Colin Campbell besetzt. Rohilkund war bereits ganz wieder in der Gewalt der Engländer, eine Amnestie war daselbst veröffentlicht worden, und die Ruhe kehrte wieder. Auch in Audh sah es ruhiger aus; die dortigen Grundbesitzer unterwarfen sich. General Grant bewachte die Straße von Cawnpur nach Lucknow. General Sir Hugh Rose schlug am 7. Mai die Aufständischen bei Komos, tödtete 700 Mann, nahm sieben Kanonen und marschirte dann gegen Kalpi. Areah war durch Lugard entsetzt worden. (T. D. d. K. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 9. Juni. Zu den wohlthätigen Reformen in unserm Nachbarstaat gehört auch die nunmehr angeordnete Reorganisation des Postwesens, für die eine eigene Commission unter dem Vorsitz des bekannten Ministerial-Direktors Muchanoff ernannt ist. So viel steht bereits fest, daß eine bedeutende Ermäßigung des Porto's sowohl für Briefe als für Paketsendungen und den Zeitungsvertrieb eintreten soll, was freilich auch dringend nöthig war. Nahm doch die Post bisher für die Versendung einer täglich erscheinenden Zeitung jährlich 10 Silberrubel, welche Summe angeblich auf 4 Silberrubel herabgesetzt werden soll. Wie nöthig eine Ermäßigung des Porto's überhaupt ist, geht schon daraus hervor, daß im Jahr 1857 in ganz Rußland und Polen nur etwas über 16 Millionen Briefe mit der Post versendet wurden, während die Zahl derselben in England über 500 Millionen und in Frankreich halb so viel betrug. In England kamen somit auf einen Einwohner 17, in Frankreich 7 Briefe, in Rußland dagegen auf 4 Einwohner nur ein Brief. — In dem kaiserlichen Ministerium der Volksaufklärung hat so eben ein wichtiger Gesetzentwurf seine Vollendung erhalten, der den Beweis liefert, wie sehr es der Regierung mit der geistigen Hebung der untern Volksklassen ernst ist: es sollen überall im ganzen Reich in den kleinen Städten und auf dem platten Lande Elementarschulen, etwas in Rußland bisher ganz unbekanntes, errichtet und gleichzeitig das hohe Schulgeld in den sogenannten Kreis- und Gubernialschulen auf die Hälfte herabgesetzt werden. (A. Z.)

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Buchner, k. Revierförster von Sparneck; Rosenmerkel, k. Pfarrer von Tann; von Hötzendorff, k. Forstgehilfe von Pressath; Albanus, Privatier von Leipzig; Kaufleute: Schäfer mit Frau von Nürnberg, Graß von Bamberg; von Imhof, Condukteur von München; Streit von Bueggenb, Rüger von Kaibitz, Gutspächter; Röneberg, stud. von Rostock; Wertsch, Lehrer von Koburg; Strunz mit Frau, Zimmermeister von Hof.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+ 13°,2	+ 20°0,	+ 21°,8	325''',79	325''',51	324''',55
Mittel aus 6 Beobachtungen	+ 18°,75.			325''',21.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S., W. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 23°,3. Temperatur des Mains: + 18°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,8.
Am 14. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,8. Barometer: 325''',97.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule soll am 15. d. Mts. eröffnet werden, und es steht die Theilnahme an dem Unterrichte und den Uebungen auch in diesem Jahre Knaben und Jünglingen aller Stände offen, insoferne Anfänger dafür den Betrag von 2 fl., vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr., und Individuen, welche schon Uebung erlangt haben, 1 fl. — und zwar bei Einzeichnung des Namens erlegen.

Die Anmeldung kann bei dem mit dem Schwimmunterrichte betrauten Herrn Lieutenant Strömsdörfer geschehen.

Bayreuth, den 12. Juni 1858.

Die königliche Stadtkommandantschaft.
Freiherr von Lindenfels, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Besuches der Wirthshäuser und Tanzmusiken von Seite der Werk- und Sonntags-, so wie anderer Schüler, ferner von Seite liederlicher Weibspersonen, Rauf- und Trunkenbolde wird wegen neuerlicher Uebertretungen mit dem Bemerken erneuert, daß fortan die dieses Verbot übertretenden Individuen, so wie die dieselben bei sich aufnehmenden Wirthe strengstens werden bestraft werden.

Bayreuth, 6. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.
Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 164. 15. Juni 1858.

Deutschland.

München, 13. Juni. Die Abreise J. Maj. der Königin nach Berchtesgaden erfolgt Dienstag Morgens 9 Uhr mittelst Extrazugs der Eisenbahn bis Rosenheim. Der Kronprinz und Prinz Otto begleiten J. Maj. nach Berchtesgaden.

München, 13. Juni. Anläßlich der in verschiedenen deutschen Blättern über den Aufenthalt des Hrn. Ministerpräsidenten Frhrn v. d. Pfordten in Wien erhobenen Konjekturen glaube ich die in hiesigen Kreisen vorherrschende Ansicht erwähnen zu sollen, wonach die zwischen Hrn. v. Buol und Hrn. v. d. Pfordten eröffneten, unzweifelhaft geschäftlichen Verhandlungen, theils auf Zollvereinsangelegenheiten, resp. die schwebenden Differenzen und den nach Ablauf des Zollvereinsvertrags verheißenen völligen Anschluß Oesterreichs, der von der bayerischen Regierung stets kräftig bevorwortet wurde, theils auch auf die Eisenbahnanschlüsse an Bayern sich beziehen, welchen Arbeiten von österreichischer Seite der energische Betrieb noch immer fehlt. (A. Abdz.)

Herr Bacherl, der vielgenannte Dichter, hat ein neues großes Drama „Lord Byron" verfaßt und dasselbe bei der Münchener k. Hoftheater-Intendanz eingereicht.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 17. Mai dem Hausmeister im Wilhelminischen Gebäude, Mich. Mayer dahier, in allergnädigster Rücksicht auf seine langjährige ausgezeichnete Dienstleistung die silberne Medaille des Verdienstordens der bayer. Krone allerhuldvollst zu verleihen; unterm 9. Juni auf die in Erledigung gekommene Staatsprokuratorsstelle am Bezirksgerichte Landau den ersten Staatsprokurator am Appellationsgerichte der Pfalz, F. L. Munzinger, auf sein alleruntertänigstes Ansuchen zu versetzen, den zweiten Staatsprokurator am Appellationsgerichte der Pfalz, C. H. Schmitt, auf die erste Staatsprokuratorsstelle daselbst vorrücken zu lassen, und den Bezirksrichter M. Loé von Landau zum zweiten Staatsprokurator am Appellationsgerichte der Pfalz zu befördern; den Bezirksgerichtsrath F. J. Frankenberger von Neustadt a/S. auf sein alleruntertänigstes Ansuchen als Assessor an das Appellationsgericht von Unterfranken und Aschaffenburg zu versetzen; den Bezirksgerichtsassessor W. C. Schattenmann in Schweinfurt zum Rathe am Bezirksgerichte Neustadt a/S. zu befördern, und den Appellationsgerichtsaccessisten J. Müller in Aschaffenburg zum Assessor am Bezirksgerichte Schweinfurt zu ernennen; unterm gl. Datum auf die erledigte Grenzoberkontroleursstelle zu Kreuth im Hauptzollamtsbezirke Rosenheim den Grenzoberkontroleur F. Emoan zu Partenkirchen in gleicher Eigenschaft zu versetzen, und zum Grenzoberkontroleur in Partenkirchen im Hauptzollamtsbezirke Mittenwald den Grenzoberaufseher W. Breul in Neuburg a/Rh. in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Berlin, 12. Juni. Vorgestern hat eine kurze Bundestags-Sitzung stattgefunden, in welcher, wie der „Zeit" berichtet wird, die Rastatter Besatzungs-Angelegenheit den hervortretendsten Gegenstand der Verhandlung bildete. Auf Vortrag des Militär-Ausschusses beschloß nämlich die Versammlung, darüber die Instruktionen der Bundesregierungen einzuholen, ob die bekannten ablehnenden Erklärungen Oesterreichs und Badens über den preußischen Vermittelungsvorschlag der Militär-Kommission zur technisch-militärischen Aeußerung vorzulegen seien. — Außerdem wurden mehreren Bundeskanzleibeamten Zulagen bewilligt, da ihre bisherigen Gehälter nach den jetzigen Verhältnissen nicht mehr ausreichend erschienen. Noch ist als von allgemeinem Interesse die Eingabe eines Fährpächters an der Eider zu erwähnen, welcher den Transport von deutschen Truppen im Jahre 1849 besorgt und dafür noch keine Entschädigung empfangen hat. Endlich machte Preußen die Anzeige von der Abberufung des Vice-Gouverneurs von Mainz, General-Lieutenants v. Bonin, und der Ernennung des General-Lieutenants v. Reitzenstein zu seinem Nachfolger. Uebrigens findet der Wechsel in dem Gouvernement und der Kommandantur zwischen Preußen und Oesterreich nach Ablauf von 5 Jahren statt; die letzte Periode begann November 1854 und endet daher erst im Jahre 1859 und nicht, wie die Zeitungen melden, bereits im November des laufenden Jahres.

Hannover, 11. Juni. In der zweiten Kammer veranlaßte heute der Antrag der Regierung auf eine Geldbewilligung zur Einrichtung von kgl. Polizei-Direktionen in den Städten Emden, Stade, Hildesheim, Osnabrück, Celle, Göttingen und Harburg sehr lebhafte Debatten. Nach dem §. 59 des Landesverfassungsgesetzes hat die Regierung das Recht, derartige kgl. Polizeibehörden in die Städte zu verlegen; sie ist indeß zu dieser Maßregel nur unter außerordentlichen Umständen befugt, die eine solche Einrichtung nothwendig machen. Die Opposition verlangte dringend die Angabe der Gründe, weswegen die Einführung solcher Polizeiverwaltungen in den genannten Städten von der Regierung für erforderlich gehalten werde. Auf der rechten Seite sprach man darauf von den Gefahren, welche die wachsende Thätigkeit der Umsturzpartei im Lande herbeiführe. Ein Grund, der große Heiterkeit erregte. Minister v. Borries kam der Sache schon näher, als er bemerkte, die Regierung müsse und wolle in jenen größeren Städten Behörden haben, auf die sie sich unter allen Um-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Vierzehntes Kapitel.

Richard v. Lorberg kleidete sich sorgfältig an; sein Diener hatte am Morgen eine Antwort zu der Frau Commerzienräthin getragen, in welcher er höflich anzeigte, wie unendlich erfreut er über ihre Einladung sei, der er pünktlich Folge leisten würde. Zugleich war der Diener beauftragt worden, bei einem bekannten Kunstgärtner vorüber zu gehen, einen Blumenstrauß für drei Thaler binden zu lassen und ihn ebenfalls bei der Frau Commerzienräthin abzugeben. Lorberg gab dazu seine Karte und schrieb darauf an Fräulein Susette einige Worte; die Karte war in den Strauß zu stecken.

Wie Richard in der weißen Binde vor den Spiegel trat, sah er lange schweigend hinein. Er gehörte nicht zu den eitlen jungen Männern, wenigstens gab er nichts auf den Ausputz seiner Person. Er wußte, daß er gut aussah und daß sein Schneider keine Mühe mit ihm hatte. Darum verachtete er die geckenhafte Modesucht und lächerliche Wichtigkeit, mit denen Leute seiner Art nicht selten ihren Anzug behandeln. Als er aber heute sich betrachtete, war er verstimmt. Es kam ihm vor, als sei er alt geworden, als lägen seine Augen tief im Kopfe, als sei seine Stirn fahlig und grob und eine Veränderung mit ihm vorgegangen, die ihn über Nacht häßlich gemacht hätte.

Er hatte in dieser Nacht wenig geschlafen, mit seinen Gedanken sich so sehr beschäftigt, daß das Bett ihm glühend wurde und er aufstehen mußte; aber auch das hatte nichts geholfen. Eine schlaflose Nacht kann einem jungen kräftigen Manne nicht viel anhaben, wenn er nur wohlgelaunt in den Morgen sehen kann; das aber war bei Richard v. Lorberg nicht der Fall. Er war am Morgen noch unruhiger im Gemüthe als während der Nacht; wie von Fieberhitze befallen brannten ihm Kopf und Hände. Bei alledem hatte er das Billet an die Frau Commerzienräthin geschrieben, auch die Karte mit den süßen Grüßen an Fräulein Susette. Er sagte sich, daß er dies thun müsse, daß er es wolle, daß nichts ihn davon abhalten könne, aber er that es, indem er sich selbst verhöhnte. — Als er jetzt vor dem Spiegel stand, richtete sich dieser Hohn auch gegen sein eigenes Fleisch und Gebein. Seine Farbe, sein Aussehen, auch sein Anzug, Alles erregte seinen Unwillen; endlich faßte er mit Heftigkeit die weiße Halsbinde, riß sie ab, warf sie in den Winkel und band eine schwarze um.

Eben kam der Diener und brachte die Nachricht, daß der Wagen warte. Aber, gnädiger Herr, sagte er erschrocken, Sie haben ja den ältesten Rock an.

Sehe ich schlecht aus? fragte Lorberg.

Wenn ich aufrichtig sagen soll, gehörig schlecht, Herr Baron.

Also nicht zum Verlieben, Franz?

ständen verlassen könne. Die Zeiten seien ernst, fügte er hinzu; im Fall ein Ausbruch erfolge, würden schwerlich die städtischen Behörden im Stande sein, dem täglich wachsenden Proletariat energisch entgegen zu treten. Die Linke konnte natürlich ihre Zweifel nicht zurückhalten über die Idee, durch sechs kgl. Polizei-Direktoren einer solchen Eventualität Einhalt thun zu wollen. v. Bennigsen sah in der beabsichtigten Einrichtung eine rein politische Maßregel; die Regierung sei die liberale Richtung, welche in jenen größeren Städten vorherrsche und neuerdings noch durch oppositionelle Wahlen sich kundgegeben habe, unbequem, sie glaube durch die Einrichtung von eigenen Polizei-Behörden einen anderen Geist in die Bürgerschaft hineinbringen zu können. Freilich sei schon jetzt die Einrichtung getroffen, daß aus allen größeren Städten geheime Berichte politischer Art nach der Hauptstadt gesandt würden; aber das genüge der Regierung auf die Dauer und für zukünftige Wahlen nicht. Die politische Polizei noch weiter über das Land auszubreiten und in die Provinzialstädte einzuführen, empfehle sich durchaus nicht. Wie es in der Hauptstadt bereits ausgebildet sei, welche politische Thätigkeit die hiesige Polizei entwickele, erläuterte Benningsen durch eine Reihe von Thatsachen, in deren Aufzählung er zwar durch den Präsidenten unterbrochen wurde, die aber dann Albrecht durch die Herzählung ähnlicher Thatsachen zu ergänzen wußte. Ihm waren zwei Polizeidiener vor's Haus gestellt, als er sich mit politischen Freunden besprochen hatte; zugleich wurden seine Schreiber darüber ausgeforscht, wer an jenen Besprechungen theilgenommen habe. Barkhausen wies darauf hin, daß die Kosten für die Polizei seit dem Jahre 1854 lawinenartig gewachsen seien und erinnerte an das, was jüngst auf dem preußischen Landtage gegen die fortwährende Ausdehnung der Polizeimacht und die Schmälerung der städtischen Selbstständigkeit gesagt worden. Der Minister gab zwischendurch eine Auffassung des Landesverfassungsgesetzes zum Besten, welche darauf hinausließ, daß die Regierung erforderlichenfalls das Recht haben werde, einseitig vorzugehen. Sie wird das aber nicht nöthig haben; die Gelder zur Einrichtung der sechs kgl. Polizei-Direktionen wurden nach fünfstündiger Debatte gegen die Stimmen der linken Seite bewilligt.

Wien, 11. Juni. Die „Presse" unterzieht die Wendungen und Windungen der französischen Politik einer eingehenden Kritik. Im Inneren streng und gewaltsam, während ringsum Versöhnung und Milde zu walten beginne, nach Außen aggressiv, verwirrend, immer neue Fragen anregend, während alle andern Staaten den Frieden wollten — so erscheine die jetzige Politik der Tuilerien als das grade Gegentheil derjenigen, durch die das Kaiserthum in den letzten Jahren sich zu einer so hohen Stellung aufgeschwungen habe. „Das kaiserliche Kabinet, sagt die „Presse" wörtlich, bewegt sich in einem Widerspruche der unerhörtesten Art, schlägt seine nach dem Pariser Friedensschlusse so glänzende Stellung in die Schanze, opfert die englische Allianz, das Vertrauen Mittel-Europas und wirft mit emsiger Hand all die Bollwerke über den Haufen, welche es gegen die russische Herrschaft aufbauen half. Diese ganze radikale Umkehr der französischen Politik kann nur zum Zweck haben, Frankreich für alles, was es verscherzt, durch russische Freundschaft zu entschädigen, und in Rußland für die Eventualitäten der Zukunft einen sicheren Bundesgenossen zu gewinnen. — Täuscht sich aber Frankreich nicht in seiner Berechnung? Bei der Gestalt, welche die Dinge in Rußland heute gewonnen haben, ist nicht anzunehmen, daß es die großartige Entwickelung, die in seinem Innern begonnen, durch einen Krieg in irgend einer Richtung stören werde. Rußland wird, so lange die Dinge sich nur auf dem Felde der Diplomatie abwickeln, die Vortheile ausbeuten, die das Einverständniß mit Frankreich ihm bietet. Es wird sich aber wohl hüten, die französische Initiative zu unterstützen, falls diese, anstatt in Gestalt einer diplomatischen Unterhandlung, eines Tages militärisch ins Feld rücken wollte." So riskire Frankreich, von alten und neuen Freunden gleichmäßig verlassen zu werden, und in dieser Erwägung — so schließt auch dieser Artikel beunruhigend — liege die Sicherheit des Friedens. — Seit 10 Jahren ist das Erträgniß des Tabaksmonopols um das Doppelte, das des Stempels und der Gebühren aber um das Siebenfache gestiegen; während vor dem Jahre 1848 der Tabak etwa 14 Millionen und der Stempel im Durchschnitte nur 5 Millionen getragen, hat der Tabak nach der Bilanz des Jahres 1857 mehr als 28 Millionen, Stempel und Gebühren hingegen 35 Mill. Gulden ergeben. — Aus Mailand vom 10. wird gemeldet, daß Manzoni abermals erkrankt sei.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Sei es Zufall oder Absicht, es trifft hier vieles zusammen, was geeignet ist, einen Umschwung in der napoleonischen Politik befürchten zu lassen. Dennoch kann man sich nur schwer mit dem Gedanken vertraut machen, daß es Ernst mit einem Kampfe gegen unsere nächsten Nachbarn sei. Was übrigens die Rüstungen im Landheere betrifft, so wird dem „Nord" von hier bemerkt, daß erstens das Heer auf den Friedensfuß gebracht, zweitens das laufende Budget nur ein Friedens-Budget und drittens die Zahl der Beurlaubungen sehr beträchtlich sei; was die Flotte anbetreffe, so sei England wohl am wenigsten in der Lage, das alte Lied des Admirals Napier anzustimmen, daß Frankreich stets auf dem Sprunge stehe, über England herzufallen. Der hiesige Berichterstatter des Brüsseler Blattes, welcher neuerdings bekanntlich noch mehr kaiserlich französisch als kaiserlich russisch ist, sieht in den englischen Lärm-Artikeln nur blassen Neid oder jenen Hochmuth, der die Nachbarn in ewiger Unterwürfigkeit erhalten möchte. Die französische Regierung sei so friedfertig, daß sie selbst in dem deutsch-dänischen Zerwürfnisse ihren diplomatischen Agenten in Deutschland und Dänemark die gemessenste Weisung ertheilt habe, dahin zu wirken, daß diese Frage eine deutsche bleibe und keine europäische werde. In Betreff der Donau-Fürstenthümer ist, wie von verschiedenen Seiten versichert wird, endlich in der Konferenz die Nicht-Union wirklich ausgesprochen worden. Fuad Pascha soll die Interessen der Pforte in der Konferenz mit eben so viel Gewandtheit wie Nachdruck, vertheidigt und sofort nach der Konferenz-Sitzung eine sehr umfangreiche Depesche an seine Regierung befördert haben. Wenn die Pforte wegen der Donau-Fürstenthümer beruhigter ist, hofft man in dem montenegrinischen Zerwürfnisse auf mehr Nachgiebigkeit von ihr zählen zu können. Aus

---

Franz machte ein pfiffiges Gesicht und schüttelte den Kopf. Gott bewahre, gnädiger Herr! Ziehen Sie den neuen Rock an,

Um so besser, antwortete Richard lachend. Geh, mach den Wagen auf.

Wenn er doch nur den neuen Rock angezogen hätte! seufzte Franz, als sein Herr fort war. Es ist unnatürlich, auf diese Weise sich ins Unglück zu stürzen. Was soll denn nun aus uns werden, wenn wir jetzt nicht heirathen, und alle unsere Mühen vergebens gewesen sind? Von allen Seiten laufen sie uns das Haus ein und wollen Geld haben, und das einzige Mittel dazu ist diese alte Commerzienräthin mit ihrer kleinen dicken Nichte. Aber er zieht nicht einmal den neuen Rock an! Es ist wahr, murmelte Franz schwermüthig, es ist ein schreckliches Mittel, aber es geht doch nicht anders. Wenn wir sie nicht kriegen, wissen wir nicht mehr, was wir anfangen sollen. Davonlaufen müssen wir, oder sie fassen uns. Wenn er doch nur den neuen Rock angezogen hätte! Dieser Leichtsinn! Dieser unnatürliche Leichtsinn!

Die Frau Commerzienräthin hatte inzwischen ihre Anordnungen getroffen. Sie saß vor ihrem Schreibtische mit dem großen Rechenbuche, legte verschiedene Papiere zusammen und obenauf ein feines Blatt, das sie mit Zufriedenheit betrachtete und wieder faltete. Bei einem Geräusche sah sie sich um und erblickte Susetten, welche freudig auf sie zu hüpfte und ihre Arme ausbreitete. Nun, liebe Tante, sagte sie, ich bin bereit, jetzt kann er kommen.

Die Tante ließ die grellen Augen unwillig auf ihr ruhen. Fräulein Susette hatte sich anmuthig geschmückt; einen feurig rothen Shawl um den Hals gebunden und den Blumenstrauß, den sie empfangen, an die Brust gesteckt. Du siehst wahrhaftig aus, wie ein Papagei, rief die Frau Commerzienräthin.

Eine Braut muß ein Papagei sein, lachte Susette.

Und als ob ein Kropf an deinem Halse säße!

Es ist die neueste Mode, Tante. Uebrigens sind Kröpfe in der Schweiz eine Schönheit. Doris trägt auch einen rothen Shawl.

Eine Schönheit bist du nicht, sagte die Frau Commerzienräthin ärgerlich.

Aber liebenswürdig, Tante, über alle Maßen.

Binde den fatalen Shawl auf der Stelle ab und mache keine Possen! rief die Tante in strengem Tone. Es ist eine ernste Stunde.

Das kann ich nicht einsehen, erwiderte Susette. Warum soll es eine ernste Stunde sein? Ernst könnte sie nur sein, theure Tante, wenn ich das Gefühl hätte, meinem Unglück entgegen zu gehen; wenn du etwa denken könntest, mich einem traurigen Schicksal zu überliefern; wenn ich weinen müßte über ein geheimes Leid im Herzen; wenn der Mann, dem ich meine Hand reichen sollte, mich etwa heimlich verachtete und ich glauben müßte, es würde sich bald genug an ihm und mir rächen.

Die Frau Commerzienräthin erhielt die gefährliche, dunkelgelbe Farbe, welche jedes Mal eintrat, sobald sie sich aufregte. Die runden Augen fingen an zu blitzen, das Raubvogelgesicht streckte sich vor. Sie legte ihre Hände auf die Stuhllehne und sah ihre Nichte grimmig an. Susette lachte, ihr Lachen war so starr, wie an einer Wachsmaske.

Jetzt höre, was ich dir befehle, begann die stolze Frau. Ich verbete mir von jetzt an alle diese Narrheiten. Verstehst du?

Ja, Tante.

diesem Grunde ist wegen der betreffenden Konferenzen in Konstantinopel noch nicht zur Entscheidung gedrängt worden. Auf französischer und russischer Seite ist man jedoch noch immer entschieden dafür, daß die Commissäre erst an Ort und Stelle gehen und dort die Grenzfrage zur Lösung vorbereiten sollen.

Paris, 13. Juni. Der heutige Moniteur stellt die Richtigkeit der Behauptung englischer Blätter, daß Frankreich außerordentliche Rüstungen veranstalte, abermals in Abrede. Wie das amtliche Blatt bemerkt, werden die durch das Budget für das Jahr 1858 festgestellten Streitkräfte zu Wasser und zu Lande nicht vermehrt werden. (T. D. d. K. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Juni. Gestern hatte der Gartenverein in Chiswick seine große Ausstellung. Der Ort mit seinen Erinnerungen, die Staffage, der Besuch, das Wetter, alles vereinigte sich zu den angenehmsten Eindrücken. Chiswick liegt nicht weit von London, aber so aus dem Wege, daß es verhältnißmäßig wenig bekannt ist. Es steckt in einer Krümmung der Themse, während die große Straße der Sehne des Bogens folgt. Es liegt auf der Nordseite des Flusses und seine einzige Eisenbahn-Verbindung ist mit dem Südufer. Endlich liegt das Dörfchen selbst inmitten einer solchen Wildniß von Gärten, mit so mäandrisch verschlungenen Wegen und Stegen, daß der Wanderer, der schon auf der Feldmark ist, Mühe hat, es zu finden. Die Gesellschaft ist die alma mater des so reich entwickelten englischen Gartenbaues, und, obgleich in neuerer Zeit etwas in den Schatten gedrängt durch den botanischen Garten in Regents Park und die Blumenausstellungen im Krystallpalast, ziehen ihre Feste immer noch ein großes und gewähltes Publikum an, hatten gestern die Königin und eine lange Reihe glänzender Equipagen herbeigezogen. Am Morgen war die Luft, bei drückender Hitze, mit Wasserbläschen wie mit einem Nebel erfüllt. Dieses Dampfbad, in dem die Pflanzen die letzte Hand an ihre Toilette gelegt, wurde um Mittag von der Junisonne und einem leichten Luftzuge weggefegt. Sachverständig zu beschreiben und zu beurtheilen mache ich keinen Versuch, sondern gebe den Preis ohne Weiteres den Rosen, vor allen denen aus der weltberühmten Züchterei in Berkhampstead. Die Spielerei mit hundert und aber hundert Sorten, eine immer gelehrter und verwickerter als die andern, bis hinab zu fingerlangen Strümpfchen und Sedezausgaben der wilden Hagebutte, hatte man ganz aufgegeben und den rechten Weg eingeschlagen, Pflanze und Blüthe, wie verschieden auch die Physiognomie, das Blatt, die Farbe und der Duft der Blume, so viel wie möglich zu der Centifolie heranzuziehen. Es war prachtvoll zu sehen. Von den Früchten wollen wir schweigen; es ist Tantalusqual, an diese Erdbeeren, Melonen und Nektarinen zu denken. Die Mode oder, wie man hier sagt, die rage, die Wuth, sind bekanntlich die Pflanzen mit mehrfarbigen Blättern, entweder so, daß auf die Mitte des grünen Blattes, gleichsam ein Miniaturbild desselben, in anderer Farbe, roth gelb, weiß, aufgetragen ist, oder mit farbigen Rändern, oder halbfarbig wie ein Baugefangener, oder mit Klecksen, je barocker, desto besser. Es war Wunderbares auf dem Felde zu sehen. Mir gefallen sie nicht, manche sehen wie eine unpflanzenhafte Pinscherei in das Thierreich, in die Leoparden und Zebras aus. Am meisten interessirte mich eine Gruppe von einheimischen Pflanzen, denen man die Vielfarbigkeit beigebracht oder aus einem schwachen Ansatze entwickelt hatte. Ich nenne davon Spinea almaria, die gewöhnliche Melisse und die grandiflora und Artemisia vulgaris, die ich in ihrem stattlichen Weiß auf Aschgrün gar nicht erkannte. Aus dem Garten der Gesellschaft hatte man freien Zutritt zu den Anlagen, welche die Villa des Herzogs von Devonshire umgeben. Es ist in einem prachtvoll reichen Style gebaut, aber nicht so groß, um den Eindruck des Unwohnlichen zu geben. Auf der einen Seite von Cedern umgeben, starr und düster, auf der andern von einem Stück altfranzösischer Gartenkunst, das sich so schön an einen Prachtbau fügt, an der dritten von einem ächt englischen Rasenteppich mit verstreuten Bäumen und Boskets. So können Bewohner und Gäste sich ein Fenster wählen, wie es ihrer Stimmung zusagt.

London, 13. Juni. Die Königin wird am Mittwoch von Birmingham hieher zurückkehren und hier den König Leopold von Belgien erwarten, der am Donnerstag hier eintreffen soll.

Türkei.

Belgrad, 11. Juni Heute haben hier einige türkische Nizam-Soldaten die Wohnung des englischen Consuls angegriffen. Die serbischen Wachen haben die Nizams zurückgeschlagen. Die türkische und die serbische Bevölkerung sind beide in großer Aufregung, und das serbische Militär fährt fort, das englische Consulat zu schützen.

Asien.

Einer auf dem auswärtigen Amte zu London angekommenen telegraphischen Depesche entnehmen wir zur Ergänzung der Times-Nachrichten Folgendes: „Ein als Besatzung von Schadschehanpur zurückgelassenes, aus 600 Mann des 2. l. Regiments bestehendes Detachement war von 8000 Feinden mit 15 Kanonen umzingelt worden. Doch hegte man keine Besorgniß hinsichtlich seiner Sicherheit, da General Jones am 8. Mai von Bareilly ausgerückt war und der Entsatz der Garnison vermuthlich am 11. desselben Monats stattgefunden hatte. Sir Hugh Rose rückte am 7. Mai gegen Komos vor, brachte dem Feinde eine vollständige Niederlage bei, tödtete ihm 700 Mann und erbeutete 7 Kanonen. Er stand am 14. Mai 14 (engl.) Meilen von Kalpi, und man glaubte, daß der Angriff auf die Stadt am 16. erfolgen werde. Ein Dorf in Central-Indien ward nach hartnäckigem Widerstande von einem Theile der Streitmacht des Generals Rose unter dem Obersten Hall am 1. Mai erstürmt. Sämmtliche erwachsene männliche Einwohner ließ man über die Klinge springen. Kuer Singh war an seinen Wunden gestorben.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Max v. Künßberg und Frhr. W. v. Künßberg, Gutsbesitzer von Wernstein; Schmidt, Gutsbesitzer von Hof; Hänlein mit Familie, Oberzollinspektor von Waldsassen; Rominger, Direktor, und Dr. Militzer, k. Advokat von Hof; Scheller, k. Rentbeamte von Kronach; Winter, Maler von Mannheim; Jergius, Pharmazeut, und Glück, Privatier von München; Bruhäußer, Poststallmeister von Kulmbach; Kaufl.: Droste von Gladbach, Schick von Frankfurt a. M., Walter von Köln, Zettelmann von Erfurt, Traub von Nürnberg, Diener von Schweinfurt, Gruber von Chemnitz, Hammerschmidt von Plauen, Schiff, Cohn und Frank von Berlin Levy von Magdeburg, Jakobson von Frankfurt; Evert, Holzhändler v. Rodach.

Du kannst vernünftig sein, das weiß ich. Also sei es.

Es wird zuletzt nichts weiter übrig bleiben, antwortete Susette.

Bring mich nicht auf! rief die Tante. Ich will nicht noch einmal den Aerger haben, den ich gestern gehabt habe; ich will nicht mehr sprechen von allem, was geschehen ist, aber jetzt hat es ein Ende damit. Ein Mädchen braucht nicht schön zu sein, sie kann ihren Mann fesseln durch andere Eigenschaften. Wenn er einsieht, er hat eine Frau, die er achten muß, kann er sie nicht verachten.

Das Geld gibt immer Achtung! sagte Susette, indem sie damit einen oft gehörten Ausspruch ihrer Tante wiederholte.

Das Geld gibt Achtung, wenn's von der Klugheit begleitet wird! versetzte die Tante, und ein kluger Mann weiß eine kluge Frau zu schätzen.

Wenn aber der Mann nicht klug ist, Tante? fiel Susette ein.

So muß die Frau um so klüger sein, erwiderte die Commerzienräthin ungeduldig.

In dem Augenblicke hörte sie die Klingel, und mit einiger Hast stand sie auf und fügte hinzu: Daß er dich nimmt, beweis't, daß er klug ist, aber ich werde sorgen, daß er es bleibt. Und jetzt geh und zeige dich vernünftig und bleibe hier im Nebenzimmer, bis ich dich rufe.

Als Susette verschwunden war, hob die Tante ihren Arm auf und drohte hinter ihr her: Ich werde noch mit dir fertig werden! sagte sie; jetzt will ich dem jungen Herrn da klaren Wein einschenken.

Der Bediente meldete den Baron v. Lorbeeg, und gleich darauf trat dieser selbst herein. Die Frau Commerzienräthin ging ihm entgegen, lächelte ihm zu und bot ihm ihre Hand.

Sie haben befohlen, sagte Richard.

Ich habe gebeten, fiel sie ein, und es ist mir lieb, Sie zu sehen; aber ich finde, Sie sehen heute nicht gut aus.

Ich habe eine etwas unruhige Nacht gehabt, antwortete er, nicht ohne Verlegenheit.

Ihre runden Augen glänzten ihn an. Was war es denn? fragte sie. Eine Herzensbeklemmung?

Sehr wahrscheinlich, lächelte er.

Ihre Augen glänzten noch heller, indem sie auflachte und ihn verständlich und wohlgefällig anblickte. Dafür gibt es Mittel, sagte sie. Kommen Sie her, setzen Sie Sich zu mir, ich habe allerlei mit Ihnen zu sprechen und möchte Ihren Rath und Ihre Meinung hören.

Er setzte sich und sie deutete auf Ihr Rechenbuch und die nebenliegenden Papiere. Was ich für Mühe und Sorgen habe, begann sie, um Ordnung zu halten, ist nicht zu sagen. Ich habe das große Haus auf dem Halse, noch ein Paar Grundstücke und mehr dazu; dabei hat's der Himmel so gewollt, daß ich den Gewinn gemacht habe, von dem Sie wissen. Letzte Woche ist er ausgezahlt worden, gerade an dem Tage, wo Sie am Abend so freundlich waren, Susetten Gesellschaft zu leisten. Ich habe das Geld auf die Bank gelegt, um es bei der Hand zu haben, wenn es gebraucht wird; denn es ist möglich, daß es bald gebraucht wird, weil ich beschlossen habe, es soll Susettens Heirathsgut sein, und weil es mir vorkommt, als würde es nicht lange in der Bank liegen bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reduciet.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	+11°,8	+22,°2	+21°,5	325''',97	326''',04	325''',57
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+18°,03.			325''',86.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., W., O., NW. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, um 2 Uhr entferntes Gewitter von O. nach S. Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +23°,3. Temperatur des Mains: +18°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,6.
Am 15. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°,0. Barometer: 326''',28.

Bekanntmachung.

Gleichwie im Vorjahre hat man auch in diesem Jahre im obern Flößholzhofe links des von der Ziegelgasse aus nach St. Johannis führenden Wegs einen Badeplatz für Erwachsene in 4 Abtheilungen eingerichtet, solchen mit den nöthigen Vorrichtungen versehen und allda zur etwaigen Aufbewahrung von Schwimmhosen und Handtüchern, sowie zugleich zum Aus- und Ankleiden dienenden Lokalitäten hergestellt und 50 Schritte oberhalb dieses Flößholzhofes für Unerwachsene einen geeigneten Badeplatz angewiesen und eingerichtet.

Ebenso hat man in der unteren Au 120 Schritte unterhalb der Herzogsmühle für Erwachsene und Unerwachsene je einen Badeplatz angewiesen und eingerichtet.

Außer diesen Plätzen dürfen weitere Plätze zum Baden bei Vermeidung strengster Bestrafung nicht benützt werden und dürfen insbesondere Unerwachsene die für die Erwachsenen angewiesenen Badeplätze nicht besuchen.

Zugleich wird bemerkt, daß jede Beschädigung der Badeeinrichtungen an den obigen Badeplätzen exemplarisch wird bestraft werden.

Bayreuth, am 11. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Muncker, v. n.

c. Ullrich.

Bekanntmachung.

Die so häufigen Klagen über Unfleiß, Untreue und Unsittlichkeit der Dienstboten haben größtentheils ihren Grund darin, daß die Dienstesherrschaften pflichtwidrig unterlassen, hievon sofort hierorts behufs Bestrafung derselben die geeignete Anzeige zu machen oder doch wenigstens, wie die den Dienstbotenbüchern vorgedruckte Instruktion das verlangt, auf Pflicht und Gewissen und vollkommen wahrheitsgetreu das deßfallsige Zeugniß in die treffende Rubrik des Dienstbotenbuches einzuschreiben, und daß in Folge dessen der Dienstbote der gerechten Strafe entgeht und die nächste Dienstesherrschaft über Fleiß, Treue und sittliches Verhalten des Dienstboten getäuscht wird.

Zur Beseitigung dieser Klagen werden die Dienstesherrschaften aufgefordert, die deßfallsigen Verfehlungen ihrer Dienstboten sofort und unnachsichtlichst dahier zur Anzeige zu bringen, oder doch wenigstens in das Dienstbotenbuch pflichtgemäß und wahrheitsgetreu einzutragen, damit aus demselben eine jede Dienstesherrschaft den Fleiß, die Treue und das sittliche Verhalten des treffenden Dienstboten ersehen könne.

Sollte sich dessenungeachtet aus welchem Grunde immer eine Dienstesherrschaft herbeilassen, das beregte Zeugniß nicht der vollen Wahrheit gemäß abzugeben oder einen Dienstboten vor Uebergabe seines seinen Fleiß, seine Treue und sein Betragen bekundenden Dienstbotenbuches an- und aufzunehmen, so würde dieselbe nach Maßgabe der polizeilichen Bekanntmachung vom 21. August 1857 das Erstemal mit einer Geldstrafe von 30 kr. und das Zweitemal mit einer Geldstrafe von 1 fl. — und Verurtheilung in die Untersuchungskosten unnachsichtlichst beahndet werden.

Bayreuth, den 5. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.

Muncker, v. n.

Pfahler, Sekretär.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das, der israelitischen Gemeinde gehörige, zunächst der Synagoge gelegene Wohnhaus Nr. 172 wird

Donnerstag den 24. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr

im Hofe des Gemeindehauses, woselbst die Verkaufsbedingungen vorher bekannt gegeben werden, auf den Abbruch öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lokalitäten des Verkauf-Objekts am 21., 22. und 23. Juni Nachmittags von 2 bis 4 Uhr eingesehen werden können, und beliebe man sich deshalb zu wenden an den

Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Empfehlung ausgezeichneter Toilette-Artikel.

ANADOLI oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und 12 kr. Mehr als alle anderen Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; **Eau de Mille fleurs, Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Essence of Spring-Flowers** zu 18 kr. und 36 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen rc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; **Duft-Essig** zu 15 kr. das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Gesucht werden zum sofortigen Antritt in Sachsen **2 Köchinnen**, und auf Landgüter einige **Pferdeknechte**, hauptsächlich aber **Ochsenknechte** und **Viehmägde.** An Lohn bekommt ein Pferdeknecht von 52 bis 62 fl., ein Ochsenknecht von 42 bis 50 fl., eine Viehmagd von 28 bis 35 fl. Diejenigen, welche darauf reflektiren und gute Zeugnisse besitzen, haben sich zu melden bei

Gustav Oette in Plauen.

Ich bringe hiermit ergebenst zur Anzeige, daß, nachdem mein Bruder, der **Meublespacker Keller** gestorben ist, ich wieder, wie früher, Meubles packe, und empfehle mich bestens.

Wolfgang Keller,
wohnhaft auf der Dammallee.

Feine zarte Matjes-Heringe

bei **Herrmann Bencker.**

Wer irgend Ansprüche oder eine Forderung an mich zu machen hat, wolle solche **längstens bis zum 30. d. Mts.** bei mir geltend machen, da ich später für keine Zahlung hafte.

Bayreuth, 14. Juni 1858.

Joh. Michael Gebhardt senior,
Rothgerbermeister, Hs.-Nr. 406.

In der Nähe von Kolmdorf sind 2 Tagwerk Wiesen aus freier Hand zu verkaufen, und wird Termin hiezu auf **Samstag den 19. Juni Nachmittags 3 Uhr** im Gasthause zum Kreuzstein anberaumt, wozu zahlungsfähige Käufer eingeladen werden. Näheres zu erfragen Hs.-Nr. 654 in der Jägerstraße zu Bayreuth.

Ein freundliches Quartier Hs.-Nr. 435, der Post gegenüber, ist stündlich zu vermiethen.

Ein eleganter **Wagen** mit Druckfedern, ein- und zweispännig brauchbar, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Feinste Waizenstärke

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 165. 16. Juni 1858.

Deutschland.

München, 14. Juni. Dem Vernehmen nach wird die hohe Vermählung J. k. H. der Herzogin Helene in Bayern mit dem Erbprinzen von Thurn und Taxis in Mitte August und zwar im Schlosse zu Possenhofen stattfinden. — Die Konferenz zur Regelung der Zwanziger-Angelegenheit hat heute abermals eine Sitzung gehalten. — Heute wurde auch die diesesmal hier stattfindende Konferenz höherer Polizeibeamten eröffnet und zwar durch den k. Polizeidirektor Hrn. v. Düring. Zu dieser Konferenz hatten sich eingefunden von Seite Oesterreichs: der k. k. Hofrath Hr. v. Clannern von Engelshofen aus Wien; von Seite Preußens: der k. Polizei-Präsident von Berlin Frhr. v. Zedlitz-Neukirch in Begleitung des k. Staatsanwaltes Homeyer aus Berlin; von Seite Sachsens: der k. geh. Rath und Abtheilungsdirektor im Staats-Ministerium des Innern Hr. v. Körner aus Dresden; von Seite Hannovers: der k. General-Polizeidirektor Hr. Dr. Wermuth aus Hannover; von Seite Würtembergs: der k. Stadtdirektor Hr. v. Majer aus Stuttgart; von Seite Badens: der großherzogliche Ministerialdirektor Hr. Dr. Weitzel aus Karlsruhe.

Das neueste Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, die Bestimmung eines Dienstzeichens für die Bezirksgerichtsbeamten betreffend. Dieses Dienstzeichen für die Beamten bei den Bezirksgerichten in den Landestheilen diesseits des Rheins besteht in einer Schirmmütze, welche außer dem Dienste getragen werden kann, dagegen bei allen Amtsgeschäften außerhalb des Gerichtssitzes, wenn die Gallauniform nicht vorgeschrieben ist, getragen werden muß. Diese Schiemütze ist von dunkelblauem Tuch und an der Vorderseite derselben ist auf einer kreisförmigen Unterlage von schwarzem Sammet der gekrönte Löwe in mattem Gold. — Dann folgende Bekanntmachung der Staats-Schuldentilgungs-Kommission, die dritte Verloosung des neuen Anlehens von 1852 à 4½ Proz. betr.: Se. Maj. der König haben unterm 31. Mai l. J. allerhöchst zu genehmigen geruht, daß zum Vollzuge des Art. V. des Gesetzes vom 16. März 1855 eine weitere, sohin nunmehr III. Verloosung an dem neuen Anlehen von 1852 à 4½ Proz. gemäß dem Verloosungsplane vom 25. Juni 1857 stattfinden soll. Es wird demnach bekannt gemacht, daß diese Verloosung Dienstag den 22. d. M. vollzogen werden wird. Bei dieser III. Verloosung werden nach dem Abschnitt 2 des angeführten Verloosungsplanes 75 Zahlen für die Serien I. II. III. IV. und VIII. gezogen, wodurch ein Kapitalbetrag von 750,000 fl. zur Rückzahlung gelangt.

Von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Faktor in der v. Maffei'schen Zigarrenfabrik, Gustav Richter, unterm 21. Mai 1855 verliehenen und unterm 31. Mai 1855 ausgeschriebenen zehnjährigen Gewerbs-Privilegiums auf Fabrikation von Zigarren mittelst einer von ihm erfundenen Maschine wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

Ludwigshafen, 10. Juni. Von den Toasten, die bei dem aus Veranlassung der Grundsteinlegung der katholischen Kirche stattfindenden Festessen gehalten wurden, heben wir die Worte eines Mitgliedes des Fabrikraths hervor. Nachdem derselbe nämlich Namens der katholischen Gemeinde dem König Max, dem König Ludwig und dem Baumeister Dank gesagt, fügte er hinzu: „Dank endlich unsern protestantischen Mitbürgern und allen protestantischen Festgenossen zumal, welche heute so schönes Beispiel christlicher Duldung gegeben! Möge der Geist konfessioneller Duldsamkeit immerdar weben in dieser jungen Stadt und möge uns bald Gelegenheit gegeben werden, unsern protestantischen Mitbürgern die Dankesschuld zurückzuzahlen, zu der sie uns heute verpflichtet haben."

Berlin, 12. Juni. Von dem preußischen, dem bayerischen und dem sächsischen Commissar, welche an den Konferenzen in Wien als Vertreter des Zollvereins theilgenommen haben, ist ein Bericht über die Verhandlungen in Wien wegen möglichster Verkehrserleichterungen zwischen dem Zollverein und dem österreichischen Zollgebiet abgefaßt worden, welcher bei der am 10. Aug. d. J. in Hannover zu eröffnenden Generalkonferenz der Zollvereinsbevollmächtigten einen wesentlichen Gegenstand der dortigen Berathungen bilden dürfte. Die Bevollmächtigten der einzelnen Zollvereinsregierungen werden, wie man hört, die Vorschläge Oesterreichs in nähere Erwägung ziehen, namentlich aber ihre Meinung darüber abgeben, ob die Gegenleistungen, welche Oesterreich für das, was es vom Zollverein zu erlangen strebt, anbietet, von letzterm als genügend anerkannt werden können. Da die angebotenen Gegenleistungen den Forderungen keineswegs entsprechend sind, so dürfte an einer Verständigung der Zollvereinsstaaten unter sich wohl kaum zu zweifeln sein.

Berlin, 14. Juni. Bekanntlich hat Preußen am Bundestage die Aufhebung der Spielbanken wieder angeregt. Zur Orientirung über die Aussichten dieser neuen Verhandlungen wird in der „Zeit" an den Ausgang der früheren vom Jahre 1855 erinnert. Am 10. Mai 1855 legte der betreffende Auschuß der Bundesversammlung folgenden Antrag vor: „Die Regierungen vereinigen sich: 1) daß fortan neue öffentliche Spielbanken nicht gestattet und 2) daß nach Ablauf des längsten Termins der gegenwärtig noch bestehenden Spielpacht-Verträge diese Verträge nicht erneuert und andere nicht weiter eingegangen werden sollen; 3) daß mit angemessenen Mitteln dahin gewirkt werden solle, während des Ablaufs der noch bestehenden Verträge die schädlichen Wirkungen des öffentlichen Glückspiels durch Beschränkung und Ueberwachung so viel als thunlich zu mindern, unter Berücksichtigung der in vorstehendem Vertrage enthaltenen Andeutungen; 4) daß nach Ablauf

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Richard v. Lorberg hatte diese Mittheilung schweigend angehört, bei dem letzten Theile derselben aber, als die Frau Commerzienräthin ihn unverkennbar beziehungsvoll anschaute, verfärbte er sich und verbeugte sich, als wollte er beistimmen.

Nun reden Sie! rief die Dame huldvoll. Ich habe nur die Eine Nichte, wenigstens nur die Eine, die mich angeht, und die ich wie mein eigen Kind betrachte. Ich will sie glücklich sehen an der Hand eines Mannes, der sie glücklich macht, und wenn ich das weiß, will ich alles thun, was ich kann, um ihr Glück zu sichern.

Richard v. Lorberg hatte Zeit gehabt, seine Gedanken zu sammeln, auch war er hinlänglich vorbereitet auf das, was er sagen wollte, nur die plötzliche Entwicklung hatte ihn überrascht.

Theuerste Frau Commerzienräthin, sagte er, Sie ertheilen mir eine Erlaubniß, die meine Hoffnungen erhöht. Ich wage zu glauben, daß Sie meine Neigung bemerkten, und wenn ich — ja, wenn ich Ihnen bekennen darf . . .

Sie werden mir nichts bekennen, was ich nicht schon weiß, unterbrach sie ihn. Wir wollen die Vorrede abkürzen, Herr v. Lorberg. Sie begehren die Hand meiner Nichte.

Ja, gnädige Frau, wenn ich hoffen darf . . .

Ich gebe sie Ihnen. Es ist mein Wunsch! fiel sie ein.

Wenn ich hoffen darf, daß Fräulein Susette mir gern folgt, fuhr er fort.

Das versteht sich! sagte die Frau Commerzienräthin. Das wollen wir gleich sehen. Susette!

Er hielt ihre Hand fest und sagte bittend: Noch einige Minuten hören Sie mich. Ich muß zunächst ein Bekenntniß ablegen, um der Wahrheit die Ehre zu geben und keinen Verdacht von Täuschung auf mich zu laden. Mein Vater hinterließ mir die Anwartschaft auf eine reiche Erbschaft, dagegen aber . . .

Ich weiß Alles! habe Alles erfahren! Es ist nichts damit, schaltete sie ein.

Mein Vermögen ist daher . . .

Hören Sie auf, rief seine gütige Beschützerin, wir fragen nicht darnach, aber Ihre Aufrichtigkeit freut mich um so mehr. Jetzt werde ich Ihnen meine Meinung sagen. Sie haben Schulden.

Ja, Frau Commerzienräthin.

von 2 Jahren die Frage wegen der gänzlichen Beseitigung aller öffentlichen Glücksspiele auf dem deutschen Bundesgebiete von Neuem in der Bundesversammlung zur Erwägung gezogen werden soll." Bei der Abstimmung über diesen Beschluß-Entwurf stimmten: für alle 4 Anträge in ihrer unveränderten Fassung Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Großherzogthum Hessen, Holstein-Lauenburg, die sächsischen Häuser, Mecklenburg, die 15. Kurie, in der 16. Kurie: Lichtenstein, Reuß jüngere Linie und Lippe, und von den freien Städtern Bremen und Hamburg, Frankfurt nur, wenn alle Regierungen zustimmten. Oesterreich stimmte zwar für die drei ersten, doch gegen den vierten Antrag nach zwei Jahren die Frage wegen der gänzlichen Beseitigung aller öffentlichen Glücksspiele von Neuem in Erwägung zu ziehen, Baden machte seine Zustimmung zu dem ersten und zweiten Antrage (Nichtgestattung neuer Spielbanken und Nichterneuerung der bestehenden Verträge) von der Aufhebung der Klassen- und Zahlen-Lotterie, Kurhessen und Lübeck die Annahme aller 4 Anträge von der Aufhebung der Klassen- und Zahlen-Lotterie, Kurhessen und Lübeck die Annahme aller 4 Anträge von der Aufhebung des Lotto's, Nassau die Zustimmung zu Antrag 2 von der Aufhebung des Lotto's und der Klassen-Lotterie abhängig. Luxemburg, Limburg und Hessen-Homburg erklärten sich gegen alle 4 Anträge. Reuß ältere Linie, Schaumburg und Lippe im Wesentlichen gleichfalls und Waldeck nur für den vierten, aber gegen die drei ersten Anträge. Die Versammlung überwies darauf in der Sitzung vom 14 Juni 1855 die vorstehenden Voten an den Ausschuß zur weiteren Prüfung. — Nach diesen Präcedentien stehen die Aussichten auf einen Erfolg bei den jetzigen Verhandlungen nicht eben günstig.

Die Ost-Deutsche Post bespricht die Broschüre: „Die Politik der Zukunft vom preußischen Standpunkte"; sie erklärt sich zwar begreiflicherweise sehr bestimmt gegen die darin befürwortete Auflösung des Deutschen Bundes, meint aber, daß man, davon abgesehen, die in manchen einzelnen Partien sehr tüchtige Schrift immerhin gebührend anerkennen und manche Gedanken derselben wohl beherzigen könne. Sie spreche über eine würdige deutsche Nationalpolitik vortreffliche Wahrheiten aus. An ein Verbot der Schrift in Oesterreich (in Sachsen ist sie verboten) sei natürlich nicht zu denken. Verfasser der Schrift soll der ehemalige preußische Ingenieuroffizier Bluhme sein, der gegenwärtig Oberst in türkischen Diensten ist.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Durch das hiesige „Droit" wird nun bestätigt, daß die Staatsanwaltschaft zu Versailles die Civiltheilnehmer an dem Pène'schen Duell nicht in Anklagestand versetzt hat, daß dagegen die militärischen Theilnehmer vor ein Kriegsgericht verwiesen sind. Diese Nachricht wird die fremden Leser vielleicht in so fern überraschen, als sie geneigt sein dürften, die Justiz zu großer Strenge gegen die Militärs zu zeihen. Die Sache stellt sich aber thatsächlich anders. Das Duell ist in Frankreich sowohl Militär- als Civil-Personen bei strenger Strafe untersagt; Offiziere unter sich dürfen sich indessen, so will es eine gewisse Toleranz, mit Zustimmung ihrer Vorgesetzten schlagen. Hätte man nun gegen die Civiltheilnehmer die Anklage erhoben, so würden diese wie die Offiziere vor den Assisen haben erscheinen müssen, wobei vorauszusehen war, daß die Jury nicht eben glimpflich das Benehmen der Offiziere beurtheilen möchte. Nun läßt man die Civiltheilnehmer laufen und stellt die Offiziere vor ein Kriegsgericht, welches die Sache ohne Zweifel vom Gesichtspunkte der Armee auffassen wird. Diese Wendung also kann in keinem Falle anders als den Angeklagten zu Statten kommen.

Paris, 12. Juni. Wider Vermuthen wird die fünfte Sizzung der Konferenz schon am nächsten Montag statthaben; man glaubte allgemein, daß keine solche vor Ende der nächsten Woche anberaumt werden würde. Es heißt, daß sich allgemein der Wunsch zu erkennen gebe, die leidige Frage der Organisation der Donaufürstenthümer schnell zu erledigen, da die Betheiligten doch einmal prinzipiell über die Unausführbarkeit der Unionsideen einig seien. — Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung der Berathungen in Konstantinopel hinsichtlich Montenegro's steht noch nichts fest. Eine Hauptschwierigkeit ist das Verlangen Danilo's, bei diesen Verhandlungen durch einen Agenten vertreten zu sein. In der That würde die Zulassung eines solchen Repräsentanten eine indirekte Anerkennung der vom Fürsten beanspruchten Unabhängigkeit enthalten, während diese Unabhängigkeit bekanntlich fortwährend von der Pforte bestritten und auch von anderer Seite gewünscht wird, daß man diese Frage vorläufig ganz bei Seite lasse.

Dem „Nord" wird über die vierte Konferenz von hier geschrieben: „Die Bevollmächtigten konnten endlich zu den wirklichen Organisations-Fragen gelangen. Der Text, der von dem Wiener und dem Londoner Kabinete eingegangenen Instruktionen für die Bevollmächtigten bestätigt das Einvernehmen Oesterreichs und Englands in dieser Frage, in der Lord Derby nur die von Lord Palmerston eingeleitete Politik fortsetzt. Baron Talleyrand hat in seinem Berichte die Wahl von Hospodaren auf Lebenszeit für jedes der beiden Fürstenthümer vorgeschlagen; Oesterreich und die Pforte sind für Beibehaltung des Status quo, Frankreich und Rußland dagegen sind darüber einig, die breitesten Konzessionen für die Fürstenthümer durchsetzen zu wollen. Zwischen England, Oesterreich und der Türkei einerseits und zwischen Frankreich, Rußland und Sardinien andererseits kann Preußen eine entscheidende Stellung einnehmen, die nach den dem Grafen Hatzfeldt gewordenen Instruktionen sehr wahrscheinlich zu Gunsten Englands und Oesterreichs ausfallen wird."

Der Artikel der „Times" über die französischen Rüstungen hat um so mehr Aufsehen gemacht, als er dem größten Theile des Publikums nur vom Hörensagen bekannt wurde; denn die Agentur Havas, welcher es beinahe ausschließlich überlassen ist, die hiesigen Blätter mit den Uebersetzungen aus fremden Zeitungen zu versorgen, hat dieses Mal die Hand in den Schooß gelegt oder, was wahrscheinlicher ist, auf höhere Weisung sich der Enthaltsamkeit befleißigen müssen. Die Nachricht des „Moniteur de l'Armee", daß die gesammte Linie mit gezogenen Gewehren versehen werden solle, und 400.000 Stück nach einem vom Kaiser gebilligten Muster bestellt worden seien, hat diesen Eindruck noch gesteigert, obwohl man doch im Ganzen an einen Krieg mit England durchaus nicht glauben will und namentlich die Börse sich gar nicht anfechten läßt. — Die Königin Christine von Spanien ist heute in Paris angekommen. Auch traf gestern Graf Torlonia aus Rom hier ein. — Einiges Aufsehen hatte eine Notiz der „Presse" gemacht, nach welcher der Hof aus Anlaß des Todes der Herzogin von Orleans auf zwölf Tage Trauer anlegen werde. Wie sich nachträglich ergibt, bezog sich diese Nachricht auf den

---

Ihre Schulden werden Sie bezahlen.

Das ist mein fester Vorsatz.

Schreiben Sie Alles auf, es soll abgemacht werden. Wie steht es mit Ihrem Gute?

Es ist allerdings sehr schwer verschuldet, sagte Richard v. Lorberg, allein wenn Ihre Güte mich in den Stand setzt, das Nothwendige zu thun . . .

Ihre Frau wird die Hypotheken kaufen, fiel sie ein.

Dann denke ich mein Leben gänzlich zu ändern, sagte er, ein Landmann zu werden und durch Fleiß und dauernde Thätigkeit manche Fehler gut zu machen.

Die Frau Commerzienräthin nickte vergnügt dazu. Der Baron v. Lorberg, erwiderte sie, den Kopf aufwerfend, wohnt mit seiner jungen Frau im Sommer auf seinem Schlosse, im Winter aber wohnt er bei mir in der Stadt, und wir machen eine glückliche Familie.

Ein leiser Schauder schüttelte ihn, aber die Frau Commerzienräthin breitete ihre Arme aus, und er fiel hinein. Zugleich schrie sie laut nach Susetten, und Susette war da, wo sie sein sollte.

Komm her, mein liebes Kind, sagte die Frau Commerzienräthin, Richard bei der Hand haltend, hier ist jemand, der eine Frage an dich zu richten hat, aber die Frage ist überflüssig und die Antwort ebenfalls. Hier ist der Herr v. Lorberg, dein Bräutigam!

Was nun geschah, ging traumartig an Richard v. Lorberg vorüber. Er befand sich in einem Sinnentaumel, der ihn halb unzurechnungsfähig machte. Susette schwatzte und lachte mit ihrer Tante um die Wette, und er selbst machte es nicht besser. Es wurde von tausend Dingen gesprochen, von Verlobung, von Hochzeit, von Einrichtungen und Ausstattung, von großer Freude und großen Ueberraschungen, von Festen, Einladungen und Reisen. Endlich war von der Veröffentlichung dieses Bündnisses die Rede, und damit kehrte einige Besinnung bei Lorberg zurück. Das Licht verschwand, das ihm bisher geleuchtet. In scheuer Erwartung verneigte er sich, als die Tante sich an ihn wandte und ihn anredete.

Mein lieber Lorberg, sagte sie, oder mein lieber Neffe, fügte sie wohlgefällig hinzu. Sie werden nun allerdings am liebsten wollen, daß wir auf der Stelle die Karten stechen lassen und die Verlobungs-Anzeige in die Zeitungen rücken.

Allerdings, meine beste — Tante, erwiderte Richard, ich hoffe . . .

Dieses Mal hoffen Sie nichts! versetzte die Frau Commerzienräthin in ihrer entschiedenen Tonart. Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, den ich mir überlegt habe. Susette muß sich gedulden und Sie auch, mein Herr Neffe. Zunächst soll es Niemand erfahren, was hier vorgegangen ist.

Aber, Tante! rief Fräulein Susette erstaunt.

Petersburger Hof, was die „Presse" zu bemerken vergaß. Das genannte Blatt bringt dieselbe Neuigkeit heute nochmals, setzt jedoch davor: „Man liest im „Journal de St. Petersbourg."

In mehreren Departements soll der Verkauf der Hospizgüter schon im Laufe des nächsten October beginnen. Es heißt auch, daß die Regierung dort, wo es mit Leichtigkeit geschehen kann, auch die Gemeinden auffordern will, ihren Gemeindebesitz zu veräußern und in Rente umzugestalten. Einen neuen Artikel, der für die Absichten des Ministers agitirt, hat der Präfekt der Gironde an die Zeitungen von Bordeaux geschickt. Es heißt darin: „Die Hospitäler von Bordeaux haben schon im Voraus und mit großem Vortheile für die Armen die Absichten der Regierung in Betreff der Konversion der Grundrente in Staatsrente ausgeführt. Diese Hospitäler besaßen nämlich 13 Häuser in der Stadt, ein Grundstück in zwei benachbarten Gemeinden und einige Teiche. Diese verschiedenen Immobilien, deren Werth sich auf 229,325 Fr. belief, gaben ein Einkommen von 7479 Fr. Auf das Gesuch der Verwaltungskommission und dem Gutachten des Munizipalraths gemäß, wurden die Hospitäler durch Dekret vom 30. Juli 1853 ermächtigt, diese Liegenschaften meistbietend zu verkaufen. Dieser Verkauf brachte eine Summe von 258,135 Fr auf, welche in Staatspapieren angelegt, ein Einkommen von 11,616 Fr. 0,7 Ct. gab, so daß also in Folge dieser Operation die Einnahmen der Armen sich in beträchtlicher Weise vermehrt haben." — Der „Figaro" zeigt heute an, daß Villemessant die Redaktion des genannten Blattes niederlegt und sie den Herren Jouvin und August Villemot überträgt. — Herr v. Pène konnte vorgestern Abend nach Paris gebracht werden; doch dauert das Erbrechen fort und flößt sein Zustand fortwährend Besorgniß ein. — Die Versicherungsgesellschaften machen der Gas-Gesellschaft wegen des Brandes des Grand-Condé einen Prozeß. Es scheint, daß die Gasröhren nicht im gehörigen Zustande erhalten waren. In allen Mairien von Paris liegt eine Subscription zum Besten der Opfer jener Feuersbrunß aus. Die eiserne Kasse ist, wie der „Moniteur" schließlich bemerkt, noch nicht gefunden worden.

Paris, 13. Juni. Die heutige Moniteurnote, schreibt man der A. Z., welche die Gerüchte von französischen Rüstungen zum Zweitenmale dementirt, beweist und beruhigt ebenso wenig als die wiederholte Versicherung Disraeli's. In den englischen Arsenalen herrscht eine ungeheure Thätigkeit, und mit nicht geringerem Eifer werden die Küsten in Vertheidigungsstand gesetzt. Frankreichs Land- und Seemacht, wenn sie auch die Budgetansätze nicht überschreitet, wird mit einer landkundigen, ja weltkundigen Beschleunigung zu einer Vollständigkeit und Ausbildung gebracht, die sich von der Kriegsbereitschaft durch nichts unterscheiden. Das Geheimniß der Politik besteht darin, daß die rechte Stunde noch nicht geschlagen hat. In der gestern Abends erschienenen Nummer der Patrie vom 13. Juni finden Sie hierüber offiziöse Aufschlüsse. Den offiziösen Charakter derselben kann ich verbürgen, denn sie sind mit Guillaud unterzeichnet, und unter den Redakteuren des Blattes ist insbesondere dieser Herr zur Unterzeichnung der aus dem Ministerium des Innern eingesandten Artikel bestimmt. Nach ihnen ist die italienische Frage noch nicht reif; erst die Zeit und die Weisheit der Regierungen wird sie zur vollen Reife, d. i. zum Ausbruch bringen, nachdem sie schon vor 2 Jahren im Pariser Congreß gestellt worden war. Die Parrie ist mit der Annahme des englischen Ultimatums durch den König von Neapel deßhalb so ungemein zufrieden, weil ein Conflikt in Folge eines englischen Kanonenschusses den europäischen Frieden vor der Zeit gestört haben würde. Aus den Zeilen läßt sich herauslesen, daß Frankreich die italienische Frage als ihm angehörig ansieht, und es sich vorbehält die Stunde zu bezeichnen, zu welcher die Frage als casus belli aufgegriffen werden soll. Es wäre unklug, meint die Patrie, den Zeiger vorzurücken. Heute sagt dasselbe Blatt: der Friede schwebt beherrschend über alle Interessen, welche noch einer Ausgleichung bedürfen. Aber der vortrefflich gedachte und geschriebene Artikel ist von Hrn. Joncières unterzeichnet, der mir, obschon er der Hauptredakteur ist, verzeihen wird, daß ich ihm weniger Gewicht beilege, als Hrn. Guillaud; denn er unterzeichnet nur, was er geschrieben hat, und er hat nicht die Gewohnheit, seine Gedanken in den Bureaux aufzulesen. Personen, welche besser als ich unterrichtet sein können, geht es eben so. Auch sie vermuthen, man wolle überall nur Zeit gewinnen, und sie halten sich an die erwiesene Thatsache, daß die englische Flotte zu keiner Zeit so stark wie gegenwärtig war, und Frankreich früher nie so ungeheure Opfer und Anstrengungen gemacht hat, um seine Flotte der der ersteren wenigstens numerisch gleich zu bringen, wozu noch ein paar Jahre erforderlich sind.

Paris, 14. Juni. Der heutige „Moniteur" enthält einen Artikel in Betreff der Colportage, in welchem daran erinnert wird, daß der Minister des Innern die Colportage von religiösen Werken, welche die Leidenschaften wachrufen, untersagt hat. Man müsse fremde Gesellschaften, welche über beträchtliche Hilfsmittel verfügen, an der Umhersendung von Agenten verhindern, welche Agitationen hervorzubringen beauftragt sind. (T. D. d. N.-Z.)

Paris, 15. Juni. Nach dem Moniteur ist Hr. Delangle zum Minister des Innern, der General Espinasse zum Senator ernannt. Gestern hat die fünfte Konferenzsitzung stattgefunden.

Großbritannien.

London, 11 Juni. Das Kabelgeschwader hat gestern plötzlich Ordre zum Auslaufen erhalten, verließ gestern Mittags die Rhede von Plymouth und ist in diesem Augenblicke hoffentlich auf der hohen See. Die Vermuthung, daß der „Agamemnon", dem es an Raum zur Unterbringung des nothwendigen Kohlenbedarfs gebrach, durch den „Valorous" bugsirt werden würde, war unrichtig, denn der Befehl lautete — aus unbekannten Gründen — daß der „Agamemnon" sich bei der Fahrt nach dem Rendezvous lediglich seiner Segel zu bedienen habe. Nun ist der Wind um diese Jahreszeit entweder schlafen gegangen oder bläst sanft von Westen her; man darf sich daher nicht wundern, wenn der „Agamemnon" um ein paar Tage später beim Stelldichein anlangt als die „Niagara", die Kohlen genug gefaßt hat, um die ganze Strecke mit Dampf zurücklegen zu können. Trotz dieses Vortheils machte sich letztere, ebenfalls gegen Mittag auf den Weg, und im Laufe der nächsten Woche erfahren wir vielleicht von heimkehrenden Schiffen, wie und wo das Geschwader sich befindet.

In einem andern Leitartikel kömmt die „Times" auf ihre vorgestern wegen der französischen Rüstungen ausgesprochenen Besorgnisse zurück. Wir wissen — sagt sie — was unsere Schuldigkeit ist, und wissen auch grundlose Besorgnisse von begründeten sehr wohl zu unterscheiden. Seit Monaten macht sich die Besorgniß wegen Frankreich in allen Kreisen Europas, von Petersburg bis Lissabon bemerklich. Sie entstand nicht in England, sondern

---

Beste Frau Tante! sagte Richard mit einem Athemzuge der Freiheit.

Ich habe meine Gründe! antwortete die Frau Commerzienräthin, reden Sie nichts hinein. Der Herr Neffe hat eine Reise auf sein Gut nöthig, wo gewiß Vieles in dem lange nicht bewohnten Schlosse mangelt und schadhaft geworden ist, also in Stand gesetzt werden muß, um seiner jungen Frau zu gefallen. Dahin soll er also auf ein Paar Wochen gehen, und gewiß gibt es auch dort anderweitig mancherlei zu hören, zu sehen und vorzubereiten, was ihm nützlich sein kann. Sie betonte diese Worte nachdrücklich und lächelte bedeutungsvoll. Richard fühlte sich wie ein Begnadigter, und doch sollte er heucheln. Er wandte sich an Fräulein Susette, aber es kam ihm vor, als lese er in deren Augen ganz dieselbe Heuchelei. Sie blickten sich beide an wie betrübte Erben am Sarge eines Geizhalses.

Es ist sehr hart, sich unterwerfen zu sollen, sagte Richard.

Sehr hart, lispelte Susette.

Wir müssen dagegen noch einmal unsere Einwendungen erheben.

Wir erheben Einwendungen, Tante.

Nichts davon, es bleibt dabei! rief die Frau Commerzienräthin. Während dieser Zeit treffen wir ungestört unsere Vorbereitungen, mein Kind. Wir sagen den neugierigen Leuten: der Herr Baron ist zur Jagd auf seinen Gütern, wir wissen nicht, wann er zurückkommen wird. Während dessen machen wir unsere Einkäufe, und der Herr Neffe bringt alle seine Affairen in Ordnung. Sie nickte dabei wieder sehr bedeutungsvoll, und ihre Blicke irrten nach den Geldpapieren hin, die neben dem großen Rechenbuche lagen.

Es wird uns nichts helfen, beste Susette, sagte Richard bedauerlich.

Nein, es wird uns nichts helfen, seufzte sie.

Wir werden der gütigen Tante gehorchen müssen.

Ja, wir werden gehorchen müssen.

So wollen wir uns mit Hoffnungen trösten.

Mit glücklichen Hoffnungen, daß sich erfüllt, was wir wünschen.

Er lächelte gewaltsam dazu. O, gewiß, sagte er, ich kehre bald zurück.

Und dann geben wir eine große Gesellschaft, fiel die Frau Commerzienräthin ein. Niemand soll es ahnen; Alle sollen überrascht werden, wenn ich es feierlich proklamire.

Doris wird erstaunt sein! lachte Susette.

Es werden Viele erstaunt sein, rief die Tante, stolz den Kopf aufwerfend, aber sie sollen dich alle beneiden. Du hast deine Wahl getroffen, mein Kind, ich habe dir meinen Segen gegeben, Keiner soll darüber Bemerkungen machen. Es werden Manche sein, die sich wundern; aber sie sollen sich wundern. Reiche Leute gibt's genug an der Börse. Du sollst kein Börsen-Artikel werden.

(Fortsetzung folgt.)

auf dem Festlande, und was der Sache die größte Bedeutung gibt, in Frankreich selbst. Nun wollen wir gerne glauben, daß diese Unruhe allzu fieberhaft ist. Aber leugnen kann doch Niemand, daß mit dem geistreichsten und erregbarsten Volke der Erde jetzt auf gefährliche Weise experimentirt wird. Man unterdrückt ihm seine einheimische Presse und die auswärtige obendrein. Wohin soll dies führen? So fragt man nicht nur in London, sondern viel gespannter noch in Wien, Brüssel und Paris. Die Wolke ist von Elektrizität zum Bersten überschwängert. Und da sollte England sich gegen Eventualitäten gleichgültig zeigen, auf die ein großer Theil des Kontinents gefaßt ist?! Alle offiziellen Versicherungen dies- und jenseits des Kanals können den Eindruck jener Rüstungen nicht verlöschen, die von einer Regierung ausgehen, welche nur unbedeutende überseeische Besitzungen ihr eigen nennt; und wer nicht geradezu blind ist, wie die Friedensfreunde der Manchesterschule, wird zugeben müssen, daß, wenn Europa je vom Alp der stehenden Heere und Flotten erlöst werden soll, Frankreich und Rußland dazu berufen sind, mit gutem Beispiel voranzugehen, nicht aber England, das seine Insel beschützen und seine überseeischen Verbindungen offen erhalten muß. Wir freuen uns über die Versicherung, daß wir stark genug sind, jedem Angreifer die Spitze bieten zu können. Was uns früher gelang, werden wir auch wieder zu thun im Stande sein, denn das Vertrauen auf unsern Muth und unsere Kraft ist unerschüttert. Aber als Nation im Ganzen genommen, sind wir unvorsichtig, nie genugsam vorbereitet, zu sehr in unsere heimischen Angelegenheiten vertieft, und höchst ungeschickt, wenn es sich darum handelt, große Armeen und Flotten zusammen zu halten. England ist gerade das Land, das einer Razzia ausgesetzt ist, wenn es auch schließlich siegreich aus einem Kriege hervorgehen würde. Wir sind durch den russischen Krieg und den indischen Aufstand überrascht worden; sehe sich England vor, daß nicht auch der dritte Sturm es unvorbereitet treffe.

London, 14. Juni. Der Dampfer „Niagara“ ist mit 113,390 Dollars an Kontanten und Nachrichten aus Newyork vom 1. d. eingetroffen. Nach denselben dauerte die Aufregung fort und hatte betreffende Kongreßanträge hervorgerufen, aber der diesseitige Gesandte Napier hatte durch Extradampfer sich mit dem betreffenden englischen Admiral über die Sachlage verständigt. Die Fonds waren gestiegen, Geld abondant, der Cours auf London 109 bis 109¾, das Wetter ausgezeichnet schön, Baumwolle flau, Weizen fest. Die Berichte aus den Goldminen Kaliforniens lauteten günstig. Alle Häfen Mexikos waren durch Zuloaga dem Verkehre verschlossen. Der Dampfer „Hammonia“ war in Newyork eingetroffen. (T. D. d. N.-Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+ 13°,0	+ 22,°2	+ 20°,0	326''',28	326''',06	325''',74
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 19°,22.			325''',97.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O, SO., N., NO. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 23°,5. Temperatur des Mains: + 18°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,5.
Am 16. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 12°,0. Barometer: 325''',76.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. L. Völkel nebst Gattin, Gutsbesitzer von Scharding; Windisch, k. Landgerichts-Assessor von Selb; Düring nebst Frau, Fabrikant von Münchberg; Kaufleute: Eb. Fleißner von Münchberg, Eßkuchen von Nürnberg, Reyßmann von Leipzig, Wenglein von Frankfurt a. M., Friedmann von Burgkundstadt, Weineck von Nordhausen, Lobenstein von Cincinati (in Amerika). Walter, E. Teuscher, Klemm, A. Teuscher, Deelkoen von Plauen; Giegling, Lauer, W. Gottfried, Leipold und Ficker, Seilermeister von Plauen; Gräf, E. Gottfried, Tröger, L. Teuscher und Reb, Fabrikanten von Plauen; Böhlmann, Färbermeister von Kulmbach; Losson, Müller, Maler von Meiningen; Schuster mit 2 Töchter, Melber von Bamberg; Bischoff, Handelsmann von Münchberg; Frau v. Rauch, Gutsbesitzers-Gattin von Fuchsendorf; Kapp, Kaufmann von Münchberg; Hauck jun., Fabrikant von Fürth.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühe für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 166. | 17. Juni 1858.

Deutschland.

München, 12. Juni. Der Gesammtbestand der heutigen Schranne betrug 8352 Schäffel, die Verkaufssumme 62,476 fl. Mittelpreise: Waizen 15 fl. 12 kr., Korn 9 fl. 12 kr., Gerste 8 fl. 24 kr., Haber 7 fl. 38 kr. Waizen ist um 1 fl. 5 kr., Korn um 56 kr., Gerste um 1 fl. 29 kr. gefallen, Haber — —. Im Reß blieben 2682 Schäffel.

München, 15. Juni. Der k. Staatsminister der Finanzen wird zu Anfang der kommenden Woche einen Urlaub antreten und während der Dauer desselben die Oberleitung des k. Finanzministeriums dem k. Staatsrath v. Fischer übertragen werden. — Wie es heißt, soll die Konferenz bezüglich der Zwanziger-Angelegenheit bereits beschlossen haben, daß die Zwanziger noch ferner als gesetzliches Zahlungsmittel gelten sollen; noch aber ist nicht entschieden, ob diese Geltung, wie einerseits beantragt wird, bis 1. Nov. d. J., oder, wie anderseits gewünscht wird, bis Ende des kommenden Jahres Platz greifen soll.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 9. Juni die kathol. Pfarrei Oberhausen, Ldg. Neuburg a/D., dem Priester J. B. Steiner, Pfarrer in Jedesheim, Ldg. Illerlissen; das Curatbeneficium St. Katharinae zu Gaimersheim, Ldg. Ingolstadt, dem seitherigen Verweser desselben, Priester M. Lenk, und das Frühmeßbeneficium in Salgen, Ldg. Mindelheim, nach dem Vorschlage der nominationsberechtigten Gemeinde Salgen dem Priester Stephan Fischer, Caplan in Pfaffenhausen, des genannten Landgerichts, zu übertragen; an der Stelle des verstorbenen Mitgliedes der kathol. Kirchenverwaltung zu Nürnberg, Kaufmann J. A. Prinoth, den Ersatzmann Privatier Ernst Frhrn. v. Bibra als Mitglied der genannten Kirchenverwaltung zu bestätigen.

Leipzig, 14. Juni. Heute früh wurde hier in der Verlagshandlung das vor länger als 3 Monaten erschienene Buch „Der Aufstand in der Stadt Braunschweig am 6. und 7. Sept. 1830" auf Requisition der Kreis-Direktion provisorisch mit Beschlag belegt und zwar wegen eines darin angeblich vorkommenden Ausfalls auf den jetzigen Kaiser der Franzosen. Ob die Kreis-Direktion aus eigenem Ermessen oder auf Antrag der französischen Regierung gehandelt hat, ist nicht gesagt worden.

Koburg, 13. Juni. Unser Landtag beschäftigte sich in seinen letzten Sitzungen mit dem Volksschulgesetz und ertheilte demselben gestern mit untergeordneten Modifikationen seine Zustimmung. Aus den Bestimmungen heben wir folgende hervor: Für jede Schule, deren Schülerzahl nicht mehr als 80 beträgt, genügt Ein Lehrer; auch soll die Zahl der Schüler in einer Schulklasse sich in der Regel nicht über 80 belaufen. Die Schulpflichtigkeit dauert vom vollendeten 6. bis zum zurückgelegten 13. Jahre. Die Kosten für die Schulen liegen zunächst den Gemeinden ob; eventuell leistet die Staatskasse Zuschüsse. (Der Abg. Feodor Streit beantragte, daß aller Volksschulunterricht unentgeldlich sein, und daß die Lehrer vom Staate besoldet werden sollten, welcher zu diesem Zwecke eine nach der Skala der Klassen- und Einkommensteuer zu ertheilende Schulsteuer erhöbe. Dieser Antrag wurde vom Ministertische als kommunistisch bezeichnet und daher nicht ausreichend unterstützt.) Die unmittelbar vorgesetzte Behörde der Volksschule ist der Schulvorstand, welcher nur in den Landgemeinden den Pfarrer als Schulinspektor in sich begreift, sonst aber ganz weltlich zusammengesetzt sein kann. Das Diensteinkommen beträgt mindestens 250 Gulden, selbst für die zweiten und dritten Lehrer auf dem Lande, und mindestens 500 Gulden für die Oberlehrer in den Städten. Ein wegen körperlicher oder geistiger Schwäche quiescirter Schullehrer bekommt bei zehn oder weniger Dienstjahren 40 Prozent seiner Besoldung, für jedes weitere, auch nur begonnene Dienstjahr 1½ Prozent mehr. In Bezug auf die Suspension vom Amt und Dienstentsetzung gelten für die Volksschullehrer dieselben Bestimmungen, wie für die Staatsdiener. Die Wittwen und Kinder der im Amt oder im ehrenvollen Ruhestande verstorbenen Lehrer haben Anspruch auf Pensionsbezug. Eine Wittwe erhält als Pension den 6., jedes Kind den 20. Theil des vom gestorbenen Lehrer bezogenen Gehaltes.

Wien, 12. Juni. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, liegt eine die Besitzfähigkeit der Juden betreffende Beschließung bereits dem Kaiser zur Genehmigung vor. Wie man uns versichert, soll die vielbesprochene Frage in derselben eine dem Geiste der Zeit und der Civilisation angemessene Lösung finden.

Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Tirol vom 8. Juni: „Wie verlässig verlautet, so hat die lächerliche Kapuzinade, welche Pater Burgstatter bei seinen Missionspredigten in Feldkirch gegen Alexander v. Humboldt losgelassen, höhern Orts einen sehr bösen Eindruck gemacht, und zwar nicht sowohl, weil die Ordensobern die Ansichten des Paters nicht theilten, als vielmehr, weil sie es für unklug halten, gegen den von der öffentlichen Meinung der ganzen civilisirten Welt hochgefeierten Heros der Wissenschaft so ungescheut ihr Urtheil preiszugeben. Es heißt daher, daß Pater Burgstatter's Thätigkeit für die nächste Zeit eingeschränkt werden würde, um der verletzten öffentlichen Meinung eine scheinbare Satisfaktion zu geben."

Belgien.

Brüssel, 12. Juni. Zu den Julifestlichkeiten im vorigen Jahre hatte die Kammer nur 300,000 Fr. bewilligt, dagegen das Ministerium Dedecker 1,200,000 Fr. verausgabt. Die Ueberschreitung war so grell, daß die Kammer nur nach und nach die

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Es war für Richard v. Lorberg nicht besonders angenehm, diese Bemerkungen zu hören, allein er verschluckte sie, so gut es ging; auch waren sie gut gemeint, nur der Wiederschein der hochmüthigen Gedanken seiner Beschützerin. Nach einiger Zeit wurde ein Frühstück aufgetragen. Die Frau Commerzienräthin ließ aus der tiefsten Ecke ihres Weinkellers eine Flasche Ungarweines herauf bringen, von dem nur einige wenige Exemplare vorhanden waren, welche der selige Commerzienrath ihr noch auf seinem Sterbebette dringend empfohlen hatte, sie für festliche Gelegenheiten aufzusparen und nicht etwa beim Leichengeleite leichtsinnig Preis zu geben. Jetzt ließ die Tante darin das junge Paar leben, und der feurige Wein öffnete ihr das Herz zu vermehrter Vertraulichkeit. Was sie zu keinem Menschen in der Welt gethan, that sie zu ihrem erwählten Neffen. Sie machte ihm Mittheilungen über ihr Vermögen, ließ ihn in ihr großes Rechenbuch sehen, und Richard v. Lorberg erblickte darin Zahlen, die seine kühnsten Erwartungen überstiegen. Es war kein Zweifel, daß die Frau Commerzienräthin Wittenberg ein großes Vermögen besaß, kein Zweifel auch, daß dieses einst ihm zufallen werde, wenn er sich ihr Wohlwollen zu erhalten verstand, und sie gab ihm Beweise dieses Wohlwollens, noch ehe er sie verließ.

Als sie Susetten einen Auftrag gegeben, der sie entfernte, steckte sie ein Papier in die Brusttasche seines Rockes. Das nehmen Sie mit, sagte sie, es ist für Sie bestimmt. Reicht es nicht, so kann später mehr nachfolgen. Ich will, daß Sie mit Ihren Finanzen in Ordnung kommen; es soll Niemand von Ihnen sagen, daß Ihre Umstände nicht in Ordnung seien, und von Susetten soll man auch nicht sagen . . .

Aber, theuerste Tante, unterbrach er sie, wie soll ich . . .

Es ist gut! rief sie, ihr Raubvogelgesicht vorstreckend und ihn anleuchtend. Sagen Sie kein Wort weiter, wir wollen darüber schweigen. Was vorbei ist, ist vorbei, Sie werden künftig ein besserer Mensch sein. Wenn ich das nicht wüßte, nicht sähe, wie Sie ernsthaft und besonnen geworden sind, würde ich mich bedenken müssen, Ihnen Susetten zu geben.

Nach einiger Zeit empfahl er sich mit dem Versprechen, bald zurück zu kehren und den Nachmittag und Abend mit den beiden Frauen zu verleben: um Susetten zu trösten, sagte die Tante. Am folgenden Tage aber schon sollte er reisen, denn je eher fort, um so eher wieder hier, entschied sie. Bleiben Sie länger, so werden wir unser Geheimniß verrathen.

einzelnen Posten bewilligte, obwohl man in dieser zarten Sache möglichst schonend vorging. Gestern endlich handelte es sich um den letzten Posten von 90,000 Fr., und es kam dabei noch zu einer heftigen Polemik zwischen den entschiedenen Klerikalen und Herrn Dedecker, der, obwohl mit dem Wohlthätigkeitsgesetze einverstanden, doch seitdem wieder eine Mittelstellung einzunehmen versucht hat. Herr Dumortier, dessen Leidenschaftlichkeit bekannt ist, griff den Exminister seiner eigenen Partei mit Einmischung von allerlei Injurien an. Hr. Dedecker erwiderte: „Hr. Dumortier hat gesagt, es seien Diebstähle bei jenen Berechnungen vorgekommen; wohlan, wenn das wahr ist, so ist er strafbar, wenn er sie nicht angibt, und feige, wenn er die Thäter nicht nennt. Uebrigens weiß ich wohl, weshalb Hr. Dumortier mich haßt; aber ein jeder in diesem Hause weiß den Werth dieses Hasses zu würdigen, und was mich anbetrifft, so bin ich stolz darauf und rühme mich seiner.“ Herr Dumortier entgegnete in höchster Aufregung: „Ich will Ihnen sagen, was feige ist: seine Partei zu verlassen im Augenblicke der Gefahr, seine Anhänger Dummköpfe zu nennen — das ist feige!“ Der Minister Rogier sprach schließlich Herrn Dedecker von allen unlautern Motiven entschieden frei. Die Scene war eine ziemlich ungewöhnliche in einer Versammlung, in der man sich sonst großer Höflichkeit befleißigt. Sie zeigt, daß der Bruch zwischen den Klerikalen und den Herren Dedecker und Vilain 14. in seiner ganzen Bedeutung fortbesteht.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Nach den neuesten Nachrichten aus den Departements scheint die Betheiligung an den bereits begonnenen Generalraths-Wahlen eine ziemlich allgemeine und lebhafte werden zu wollen. Besonders entschieden tritt die Opposition im Süden mit ihren Kandidatenlisten hervor. Der Abgeordnete **Hénon** richtet an die „Gazette de Lyon“ ein Schreiben, nach welchem der Kaufmann Mathieu seine Kandidatur für den Arrondissements-Rath des 7. Kantons und er selbst gleichzeitig seine Kandidatur für den Generalrath desselben Kantons beim Parquet angezeigt hat. In einigen Departements, wo die Opposition keine besonders anstößigen Namen vorschob, beobachten die Präfekten eine weise Zurückhaltung; sie veröffentlichen in ihren Organen offizielle Mittheilungen, nach welchen sie sich jeder Einmischung enthalten wollen, da alle Kandidaten „gleich ehrbar“ seien.

Paris, 14. Juni. Der heutige Moniteur-Artikel über die Colportage hat hier einiges Aufsehen erregt, und besonders der Schluß desselben, worin von dem letzten Cirkularschreiben des Ministers des Innern über diesen Gegenstand die Rede ist. Dieses Cirkularschreiben scheint hauptsächlich gegen die protestantischen und Bibel-Gesellschaften gerichtet zu sein, die in der letzten Zeit in Frankreich einige Fortschritte gemacht haben sollen.

Paris, 14. Juni. Nach dem, was über die vierte und die heute gehaltene fünfte Konferenzsitzung verlautet, werden die Grundlagen der Organisation und auch die wesentlichsten Punkte des Wahlgesetzes den Wünschen der Unionisten einigermaßen entsprechen. Die Einwendungen der Pforte und Oesterreichs: die politische Agitation in den Fürstenthümern nicht ins Unendliche zu verlängern, sollen nicht die volle im Interesse des Landes nöthige Berücksichtigung erfahren haben. Von zwei Seiten verbreitet man die prahlerische Versicherung: letztere zwei Mächte hätten gegen Frankreich und Rußland den Kürzeren gezogen, weil es diesen gelungen ist, der Union die Zukunft zu sichern. Ich habe Grund zu glauben, daß man die Errungenschaften, welche die Rumänen der französischen und russischen Verwendung verdanken sollen, sehr übertreibt. Der türkische Bevollmächtigte, also der Hauptbetheiligte, äußerte sich über den Fortgang der Konferenzen durchaus nicht wie ein Diplomat, dem eben eine Unannehmlichkeit widerfuhr. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 14. Juni. In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses theilte Lord **Malmesbury** mit, daß der Premier in Folge einer Unpäßlichkeit etwa acht Tage abwesend sein werde. Aus diesem Grunde wurde die Berathung der vorliegenden Bill verschoben. Im Unterhause beantragte Lord **Stanley** die Annahme der fünften Resolution zur indischen Bill, **Russell** die Annahme seines Gegenamendements und **Graham** die eines Vermittelungsvorschlages. **Stanley** ging auf letzteres nicht ein und wurde schließlich die Resolution der Regierung mit 250 gegen 185 Stimmen angenommen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 16 Juni. In der gestrigen Oberhaussitzung richtete Lord Brougham an Graf Malmesbury die Frage, ob die Regierung Angesichts der drohenden Lage Europa's die Bemannung der Flotten vorbereite. Der Minister des Auswärtigen bejahte diese Frage und erklärte, die Details würden gegenwärtig in einem Spezialkomité berathen. (T. D. d. N. K.)

Rußland und Polen.

Charkow, 5. Juni. Der Geist der Unabhängigkeit und Ehre, der jetzt die russische Studentenschaft beseelt, hat sich schon in dem bekannten Vorfalle in Kiew kund gegeben. Eine neue korporative Demonstration der akademischen Jugend hat vor Kurzem bei uns stattgefunden. Der Kurator hatte sich gegen zwei Studenten in einer solchen Weise benommen, daß sie Genugthuung bei der Behörde verlangten. Die Behörde versagte ihnen aber die Erfüllung ihrer Bitte. Da reichten alle Studenten, 280 an der Zahl, ihre Entlassung ein. Die Entscheidung der Angelegenheit erwartet man aus Petersburg. Als Kaiser Alexander neulich in Kiew war und den Studenten, von denen er mit Jubel empfangen wurde, Verzeihung wegen des bekannten Vorfalls angedeihen ließ, sagte er: „Ich bin nachsichtig, wenn es sich um die Vergehen einzelner Individuen, streng, wenn es sich um die Demonstrationen ganzer Corporationen handelt.“ Wie wird wohl der Kaiser die stolze Kundgebung der hiesigen akademischen Jugend aufnehmen? — Die Eisenbahn von Odessa nach Kiew und Radziwill ist vom Kaiser bestätigt worden. — Es scheint sich verwirklichen zu wollen, was man schon früher behauptet, daß man nämlich an vielen Orten Rußlands Geschworenengerichte errichten wird.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Juni. In seiner Wahl-Rede vor der Wähler-Versammlung sagte der Conseils-Präsident **Hall**, die Regierung werde zwei Grundsätzen treu bleiben, nämlich der Bewahrung vollständiger Unabhängigkeit Dänemarks gegen Deutschland, und der Aufrechthaltung constitutioneller Freiheit im Innern des Königreichs. Gewählt sind fünf liberale im Sinne des Ministeriums. (T. D. d. K. Z.)

Dann werde ich reisen müssen, sagte er zu Susetten.

Und ich werde allein bleiben, klagte sie.

Sie werden an mich denken, fuhr er fort.

Das werde ich zu allen Stunden! redete sie mit so vieler Lebendigkeit, daß er davor erschrak.

Es war ihm sonderbar zu Muthe, als er aus dem Hause trat. Glück und Unglück, Hoffnung und Niedergeschlagenheit, Erwartung und Gewißheit füllten seinen Kopf. Er war gegangen mit dem Muthe eines Menschen, der entschlossen ist, dem Schicksale, dem er nicht entgehen kann, zu trotzen, er kehrte zurück mit dem leichtsinnigen Troste, daß er Zeit gewonnen habe, daß also noch nicht Alles entschieden sei, und daß er noch frei sein könne, wenn er wolle; aber gleich darauf fühlte er, daß er keinen Willen mehr habe, denn er fühlte die Kette hinter sich klirren, deren Ende die alte Frau mit dem Raubvogelgesicht in der Hand hielt. Der Haken saß in seiner Brusttasche, in dem Stück Papier, das sie ihm dort hingeschoben.

Er konnte sich nicht enthalten, hinein zu blicken. Es war eine Anweisung auf die Bank von viertausend Thalern. Das war eine Hilfe, die ihm nothwendig war. Er konnte dieses Papier nicht zurück geben, er konnte nicht los von diesem Ringe, hinter dem noch andere folgten. Mit erwärmender Begier dachte er an die Zahlen, welche er in dem Rechenbuche gesehen, dachte er an die Freuden, die seiner warteten, wenn die Casse der Tante sich öffnete, wenn alle seine Schulden getilgt seien, wenn Weißenstein ihm wieder gesichert war, wenn alle die bangen Zweifel über seine Zukunft nicht mehr vorhanden. Er konnte nicht los von diesen Vorstellungen und fühlte im Voraus etwas von der Eigenthümlichkeit des Reichthums, der sich verlockend vor ihm zeigte; er fühlte die Lust am Besitze, und doch widerstanden ihm noch immer die Mittel, um dazu zu gelangen. — Das Benehmen der Frau Commerzienräthin hatte bei aller Zärtlichkeit für ihn doch nicht wenig Demüthigendes, sie begann bereits, ihn ganz eben so abhängig von ihrer Großmuth zu betrachten, wie Susetten; er konnte leicht voraussehen, was in der Folge geschehen würde. Als sie ihm sagte, daß man von ihm nicht glauben solle, seine Finanzen seien zerrüttet, und von Susetten nicht glauben, daß sie einen solchen Mann nähme, hatte er sie rasch unterbrochen, denn er wußte, was nachfolgen würde. Ihre ganze Berechnung war ihm klar genug. Die geldstolzen Getreide-, Spiritus- und Börsenjobber sollten nicht sagen, daß Susette sich einen verarmten und verschuldeten Edelmann genommen, und daß sie selbst ihr diesen ausgesucht habe. Er sollte in der Stille seine Gläubiger abfinden, sollte auf seinem Gute Ordnung schaffen. Es sollte heißen, er richte sein Schloß ein, und sie wollte ihren Geldbeutel öffnen, um die Spötter zum Schweigen zu bringen. Ihrer eigenen Eitelkeit brachte sie diese Opfer, aber sie wurden schon nicht umsonst gebracht. Die hochmüthige Frau verlangte dafür eine Herrschaft und Oberaufsicht, an welche er mit dem äußersten Widerwillen dachte. Was er dachte, traf das Richtige,

Asien.

Nach Berichten aus Hongkong vom 23. April lautet die aus Peking eingegangene Antwort auf die Depeschen der vier Bevollmächtigten durchaus nicht günstig. Es wird darin gesagt, ein kaiserlicher Kommissarius sei zur Schlichtung der Streitigkeiten nach Kanton abgeschickt und dorthin hätten sich auch die Bevollmächtigten zurückzubegeben. Die Bitten des russischen und amerikanischen Gesandten sei man geneigt zu berücksichtigen; dagegen aber wolle man von einer Abänderung der mit Frankreich und England bestehenden Verträge nichts hören. Lord Elgin und Baron Gros sollen erwidert haben, daß sie auf persönlicher Zusammenkunft mit dem Kaiser bestehen, und wenn man ihr Begehren nicht erfülle, Peking mit einer starken Streitmacht heimsuchen und den Kaiser zur Nachgiebigkeit zwingen wollen. In der That ist der „Furious" mit Lord Elgin am 10. April nach dem Peiho abgegangen; am Tage vorher schlug der russische Dampfer „Amerika" mit Admiral Putiatin die gleiche Richtung ein, und der amerikanische Bevollmächtigte Reed wollte an demselben oder dem folgenden Tage mit dem „Mississippi" sich nach dem Golfe von Petschell begeben. — In Hongkong hieß es, die Chinesen wollten die Insel Honan bei Kanton angreifen; bis jetzt war dies aber nicht geschehen. Pihkwey ist unwohl und läßt sich nicht sehen. — Die Cholera hat in Singapore aufgehört.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 15. Juni 1858.

Die Kosten für die Aufsicht und das Flößen des Flößholzes werden zur Zahlung aus der Commun-Kasse angewiesen. Genehmigt wurden: das Gesuch des Bürgers und Häfnermeisters Lorenz Desch dahier, um die Erlaubniß zur Verehelichung mit Jungfrau Elisabetha Albertina Hammon dahier, das Gesuch des Eisenhändlers Joh. Friedrich Martin Grell um Aushändigung der bei seiner Ansäßigmachung vor erreichter Militärpflicht durch Uebergabe von Staatsobligationen aufrecht gemachten Kaution, die Herstellung der Brücke in der Königsau zwischen dem Leimbach und den äußern Hospitalhöfen, die Anschaffung zweier neuen Fahnen und einer Laterne zur Aussteckung auf den Stadtkirchthürmen bei entstehenden Bränden, das Gesuch des Mehlaufschlagspächters Sammet zu St. Georgen um die Erlaubniß zur Aufstellung eines Kontroleurs in der Person des vormaligen Bäckermeisters Gräf, ein Darlehensgesuch, ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses. Abgewiesen wurden: das Gesuch des Schneidermeisters Johann Adam Schlegel um Ueberlassung von 2 Fuder Bachsand gegen Bezahlung, das Gesuch des vormaligen Waisenvaters Wittmann um anderweite pachtweise Ueberlassung der seither in Pacht gehabten, zur Leers'schen Waisenstiftung gehörigen 1 Tagwerk Feld und 1 Tagwerk Wiese, das Gesuch des Bildschnitzers Heinrich Hagen um Verleihung einer Schreinerkonzession, das Gesuch des Gastwirths Herath von den neuen Häusern um die Erlaubniß zur Haltung von Tanzmusik am nächsten Sonntag und Montag, ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses. Auf das Gesuch des Polizeisoldaten 2. Klasse Rahn um Entlassung von seiner Funktion wurde beschlossen, daß er nicht eher entlassen werde, bis seine Stelle wieder durch eine andere Person besetzt werden könne, so wie daß jedem neu eintretenden Polizeisoldaten 2. Klasse zu eröffnen sei, daß er innerhalb eines halben Jahres nicht austreten darf und dem Austritte sechswöchentliche Kündigung vorausgehen müsse. Die von den Häusern abgenommenen Pechpfannen mit eisernen Stäben sollen aufbewahrt und zur Ausbesserung der Beleuchtungsgegenstände bei Bränden rc. verwendet werden. In Ermangelung eines andern Platzes zum Ausschüren und Pichen der Bierfässer muß der Platz vor dem Seelhause zu diesem Behufe noch beibehalten werden. Die Adjacenten am Sendelbach werden zur Reinigung desselben veranlaßt, und erhielt das Stadtbaumeister-Amt den Auftrag, das breite und versumpfte Bett dieses Baches zwischen dem Moritzhöfer Brunnen und der Brücke in den Moritzhöfen auf einen Kanal zu reduziren. Eben so hat der städtische Baurath Vorschläge bezüglich der Veraffordirung der Arbeiten in der Grundschütze des Dammweihers zu machen. Die Tüncher-Arbeiten in den Wirthschafts-Gebäuden auf der Bürgerreuth sollen entweder sofort ausgeführt werden oder bei einem Verzuge von Seite des Akkordanten im heurigen Jahre unterbleiben.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen Verkaufs zu leichten, 1 Person wegen Verkaufs zu leichten und zu schwarzen Brodes, 1 wegen unbefugten Brodhandels, 2 wegen Aufbewahrens von mit Malgebier gefüllten Fäßchen im Schenk-Lokale und im Hauskeller, 1 wegen Aufbewahrens von bereits in Säure übergegangenem Bier in mehreren zinnernen Schankgefäßen auf der Schankbank, 1 wegen Versendung von Streichhölzchen in gewöhnlichem Papier, 1 wegen Gewerbspfuscherei, 1 wegen unbefugten Handels mit Weberwaaren, 1 wegen Werfens einer Person mit Steinen, 1 wegen Arbeitsscheue und verbotswidrigen Handels mit Rasiemessern, 2 wegen Körperverletzung. Die gegen eine Person verhängte Geldstrafe nebst Kosten wurde wegen Uneinbringlichkeit in die entsprechende Arreststrafe von 36 Stunden umgewandelt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+12°,0	+21,°3	+21°,7	325''',76	325''',34	324''',51
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+18°,65.			325''',51.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., O, SO., O. — Bewölkt, Abends ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: +23°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,8.

Am 17. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,9. Barometer: 324''',68.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Förster mit Gemahlin, k. Kreis-Forstmeister von Vilseck; Meindel mit Familie, k. Dekan von Feuchtwangen; Gaiger, k. Forstmeister von Rehau; Madame Roth mit Kind, k. Forstmeisters-Gattin

---

aber einen Grund der Frau Commerzienräthin, ihn auf einige Zeit zu entfernen, kannte er nicht, und doch wirkte dieser zumeist dabei mit. Sie hatte ihn jetzt festgemacht, aber er sollte allen Ansichtungen des schwarzen Fräuleins entzogen werden. Er sollte fort aufs Land, damit er sie nicht sähe, nicht etwa leichtsinnige Streiche machte. Sie war nicht sicher davor und traute der intriguanten Lehrerin noch weniger als ihm. Darum war es das Beste, ihn zu entfernen, um die Thorheit in Vergessenheit zu bringen. Zunächst aber war Richard von Lorberg frei, und dieser Gedanke überwog bei ihm alle anderen. Er wollte, was ihn bedrängte, rasch abthun, dann auf sein Gut reisen, dort bleiben, so lange als möglich, alles Weitere werde sich finden. Mit dem Leichtsinne der Jugend überließ er sich dem Augenblicke und verschob den Ernst auf spätere Zeit. Rasch eilte er durch die Straßen, allein plötzlich wurden seine Schritte langsamer, als er in einiger Entfernung vor sich Seehausen stehen sah, der mit einer anderen Person sprach, welche keine andere war, als der Agent Jakob Wolf.

Seehausen schien sehr lustiger Laune zu sein. Sein rothes, dickes Gesicht sah ausnehmend gemein aus. Der Hut saß ihm auf einem Ohr, der schmutzige Paletot flatterte schäbig und zerrissen um seine Beine.

Es war zu spät, um ungesehen zu entkommen. Der Hauptmann hatte seinen Verwandten schon bemerkt, und wahrscheinlich machte er den Agenten aufmerksam, der, wie es schien, Seehausen von einem Vorhaben abzuhalten suchte; denn er hielt ihn fest und redete auf ihn ein.

Gut, sagte Seehausen, ich will es aber auf der Stelle thun. Eine Frage steht frei. Ist's nicht wahr, Vetterchen?

Damit grins'te er Richard entgegen und streckte ihm vertraulich eine Hand hin. In derselben Weise, wie der alte Herr v. Feldheim, schien auch Richard diese Begrüßung nicht zu bemerken. Welche Frage wollen Sie an mich thun? redete er ihn an.

Wollen Sie Weißenstein verkaufen?

Wer will es kaufen?

Ich will es kaufen.

Sie? fragte Lorberg, ihn betrachtend.

Gute Bedingungen, sagte Seehausen. Alle Hypotheken übernommen, alle Schulden bezahlt, dazu ein anständiges Capital in Ihre Hände, Vetterchen.

Wenn Sie etwas kaufen wollen, erwiderte Richard v. Lorberg, der seine Blicke über Seehausen gleiten ließ, so gibt es, sollte ich denken, nothwendigere Dinge.

Mit diesen Worten wandte er sich um und er hörte Jakob Wolf's lautes Gelächter, aber auch Seehausen's heisere Stimme, die hinter ihm her schrie: Danke, Vetterchen, danke! Aber ich habe Ihnen noch mehr zu sagen.

Ich aber will nichts mehr von Ihnen hören, erwiderte Richard, indem er sich rasch entfernte.

(Fortsetzung folgt.)

von Weiden; HH. Kaufleute: Oppenheim von Berlin, Scheerer von Nürnberg, Neas von Remscheid, Bunge von Rotterdam, Mertens von Köln, Stengel von Bingen, Walleab von Louisenthal, Schleger von Uffenheim.

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. Juni 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	15	6	14	48	14	24	—	12	—	—
Korn	10	48	10	21	9	48	—	—	—	18
Gerste	9	—	9	—	9	—	—	—	—	—
Haber	8	24	8	18	7	18	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission des königl. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen in Bayreuth

Mittwoch den 23. Juni 1858, Vormittags 9 Uhr,

nachstehende Montur- rc. Materialien für die Garnison Bayreuth und die königl. Festungs-Commandantschaft Rosenberg im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden, zur Lieferung vergeben werden, nämlich: 1120 Ellen stahlgrünes, 76 Ellen scharlachrothes und 31 Ellen hellgraues Tuch für Sträflinge, 765 Ellen ordinär Futter-, 357 Ellen Rockfutter-, 424 Ellen Hemden-, 138 Ellen graue Kanefas-, 30 Ellen schwarze Kanefas-, 151 Ellen ungebleichte Futterleinwand, 1619 Ellen 15/16 breites Leintuch, 200 Ellen 7/8 br. Krankenhaus-Kleider-Gradl, 713 Ellen 31/32 br. Strohsack-, 10 Ellen 4/3 br. Sack-Zwilch, 195 Paar gefertigte Bundschuhe, das Material zu 183 Paar Halbstiefel, 177 Paar Bundschuhen, 454 Paar Sohlen ohne Fleck, 350 Stück große schwarze Reithosenkalbfelle, 900 Pfd. schwarzes Blank-, 180 Pfd. Sohlen-, 125 Pfd. Lohgar- und 140 Pfd. schwarzes Rindsleder, 80 Stück braune Kalbfelle, 37 Ellen 4/3 br. Gradl, 70 Stück wollene Pferde-Unterlegdecken, 152 Stück einmännige wollene Kaserndecken, 12 Stück wollene Krankenhaus-Decken, 8 Paar leinene Socken und 109 Habersäcke.

Gleichlautende Exemplare des Bedingnißheftes liegen vom 8. d. Mts. an in den Rechnungskanzleien des

k. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen in Bayreuth,
k. 1. Infanterie-Regiments König Ludwig in München,
k. 3. " " Prinz Carl in Augsburg,
k. 14. " " Zandt in Nürnberg und
k. 9. " " Wrede in Würzburg

zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis

Dienstag den 22. Juni 1858, Abends 6 Uhr,

bei dem unterfertigten königl. 5. Chevaulegers-Regiment vacant Leiningen in Bayreuth frankirt eingelaufen sein und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen im §. h. II. der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die der Oekonomie-Commission nicht schon hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorschrift der §§. i, k, l. II. der allgemeinen Submissions-Bedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebs-Vermögen rc. rc., auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen und sofort den bedingten oder unbedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Bayreuth, den 7. Juni 1858.

Das Commando des königl. 5. Chevaulegers-Regiments vacant Leiningen.

C. v. Jenisch, Oberst.

Anzeigen.

Kirchweih in St. Johannis,

am nächsten Sonntag und Montag, den 20. und 21. d. Mts., wozu unter Zusicherung der besten Bedienung höflichst einladet

Peter Lutz, Gastwirth.

Harmonie.

Samstag den 19. Juni: **Gartenunterhaltung mit Musik.**

Anfang um halb 6 Uhr.

Die Vorsteher.

Leinwand.

Unter Garantie von rein Leinen

empfehle ich mein reichhaltiges Lager **Bielefelder, Irländische** und **Schlesische Leinwand** von den ordinärsten bis zu den feinsten Gattungen; **rein leinene Tischtücher** mit dazu **passenden Servietten** in den neuesten Dessins; **Handtücher** in **halb Leinen** und **rein Leinen** in allen Sorten.

Rein leinene Taschentücher für Damen und Herren, **Leinen-, Batist-** und **Linon-Taschentücher** in eleganten Cartons, zu Geschenken geeignet, sowie **Zwirn-Batist** im Stück.

Bei äußerst **billigen Preisen** können meine geehrten Abnehmer der **solidesten** und **reellsten** Bedienung versichert sein.

H. M. Wilmersdörffer am untern Markt, der Mohren-Apotheke gegenüber.

Feine zarte Matjes-Heringe

bei **Herrmann Bencker.**

Schöne wohlfeile Sommerhosen.

Modern schwarz und weiss carrirtes englisches Leder, von guter Qualität, zu **Einem Gulden per Hose,** empfiehlt nebst andern verschiedenen **Hosen-, Rock-** und **Westen-Stoffen** billigst ***N. R. Löwenberger.***

Einige tüchtige **Schuhmachergesellen** finden dauernde Beschäftigung bei **G. Rauh,** Schuhmachermeister in den Moritzhöfen.

Auf Ziel Jakobi wird eine **Köchin,** gesetzten Alters, gesucht, welche sich aller Hausarbeit unterzieht und über Brauchbarkeit und Betragen durch gute Zeugnisse auszuweisen vermag.

Bei Beziehungen von **Torf** bringe ich meine **Torflager** in geneigte Erinnerung und liefere auch in diesem Jahre die Klafter zu 3½ fl. — frachtfrei Bayreuth.

Bestellungen bitte ich jedoch möglichst bald zu machen, damit ich im Stande bin, nur ganz trockene Waare zu liefern.

Fr. Chr. Bayerlein.

Bei Wittwe Zellhöfer sind 8 bis 10 Centner gutes altes **Heu** zu verkaufen.

Am Samstag geht von Bayreuth eine leere Chaise nach **Wunsiedel.**

Dr. L. **Kraußold's** Liedersammlung wurde gefunden.

Eine **Drehbank** mit den nöthigen Werkzeugen ist zu verkaufen Haus-Nr. 520 vor dem Erlanger Thor.

1½ Tagwerk Feldwiesen sind zu verpachten.

Burkhardt Schmidt.

In der neuerbauten Seifert'schen Ziegelei bei Creußen sind von jetzt an Ziegel, Backsteine und Kalk zu haben.

Feinstes Olivenöl

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 167. | 18. Juni 1858.

Dentschland.

Bayreuth, 17. Juni. Heute Vormittag 9¼ Uhr erfolgte dahier der Schluß des diesjährigen Landraths. Der von den Deputirten feierlich empfangene k. Regierungs-Präsident Frhr. v. **Podewils** erklärte, nachdem von dem Präsidenten des Landrathes in besonderer Ansprache über die Leistungen der bisherigen Sitzungen und über die Beendigung der dem Landrathe gewordenen Aufgabe Rechenschaft gegeben war, den diesjährigen Landrath mit einer herzlichen und die Thätigkeit und Haltung desselben anerkennenden Rede für geschlossen. Von dem k. Regierungs-Sekretär **Karmann** wurde sodann das Schlußprotokoll verlesen und unter dreimaligem Hoch auf Se. Majestät dem König die Versammlung entlassen. Wir haben nur Weniges während der diesjährigen Landrathssitzung über die einzelnen Verhandlungen in unserem Blatte veröffentlicht, weil die Landraths-Protokolle ohnehin in voller Ausdehnung zur Kenntniß des Publikums gelangen. Indeß werden wir später über einige interessante Landrathsverhandlungen z. B. über Drainage, Getreidemagazine, Ackerbau- und Weberschulen und dergleichen vielleicht Ausführliches mittheilen können.

München, 16. Juni. Bezüglich der Marschordre für den diesjährigen Garnisonswechsel ist Folgendes bestimmt: Das 2. Bataillon des 7. Inf.-Reg. verläßt Ingolstadt am 21. Juli und geht über Neuburg, Donauwörth, Neuulm nach Germersheim, wo es am 24. eintrifft. Das 2. Bat. des 8. Inf.-Reg. verläßt Germersheim am 24. Juli und geht mit der Eisenbahn bis München nach Passau, wo es am 3. August anzukommen hat. Das 5. Jäger-Bat. geht am 27. Juli von Forchheim bis Aschaffenburg und am folgenden Tage nach Frankfurt. Das 2. Bat. des 13. Inf.-Reg. am 1. August von Bayreuth nach Aschaffenburg und am 2. August nach Landau. Das 1. Bat. des 6. Inf.-Reg. am 2. August von Landau über Bamberg, Nürnberg, Hersbruck nach Amberg, wo es am 6. August einzutreffen hat. Das 3. Bat. des 3. Inf.-Reg. wird Augsburg am 3. August verlassen, in Neuulm übernachten und am 4. in Germersheim eintreffen. Das 2. Bat. des 3. Inf.-Reg. geht am 4. August von Germersheim bis Neuulm und am 5. nach Augsburg. Das 2. Bat. des 14. Inf.-Reg. verläßt Nürnberg am 12. August, übernachtet an diesem Tage in Würzburg, am folgenden in Ludwigshafen und hat am 14. in Landau einzutreffen, an welchem Tage das 1. Bat. des 14. Reg. von Landau über Aschaffenburg, Schweinfurt nach Nürnberg geht und am 16. dort eintrifft. Das 2. Bat. des 9. Inf.-Reg. geht am 14. von Würzburg nach Ludwigshafen, am 15. nach Landau, und das 1. Bat. des 9. Inf.-Reg. am 13. von Landau nach Aschaffenburg und am 16. nach Würzburg. Nach Beendigung der Lager findet dann folgender Wechsel statt: das 2. Bat. des 11. Inf.-Reg. in Regensburg tritt den Marsch am 18. Sept. an, trifft am 25. in Germersheim ein; das 1. Bat. des 10. Inf.-Reg. am 25. Sept. von Germersheim nach Ingolstadt, wo es am 28. eintrifft; das 3. Bat. des 8. Inf.-Reg. am 25. Sept. von Passau nach Germersheim, wo dessen Ankunft am 5. Oct. zu erfolgen hat; dann das 1. Bat. des 12. Inf.-Reg. am 13. Sept. aus dem Lager bei Augsburg nach Neuulm. Von der Kavallerie geht die 2. Division des 2. Chev.-Reg. am 21. Sept. von Ansbach ab und trifft am 4. Oct. eine Eskadron in Speyer, und dann je eine halbe Eskadron am 5. Oct. in Germersheim und Landau ein; von der 1. Division des 6. Chev.-Reg. geht eine Eskadron am 4. Oct. von Speyer nach Landau und trifft mit der am 5. Oct. von Germersheim abgehenden ½ Eskadron und der am 6. von Landau abgehenden ½ Eskadron am 8. in Zweibrücken ein, an welchem Tage die 1. Division des 2. Chev.-Reg. von Zweibrücken abmarschirt und am 24. Oct. in Ansbach eintrifft.

Speyer, 16. Juni. Se. Maj. der König Max begeben sich heute (Mittwoch) Mittags 1 Uhr nach Ludwigshöhe, morgen nach Landau und Zweibrücken und kehren übermorgen hierher zurück. Am Sonnabend treten Se. Maj. die Reise nach Lindau an.

Berlin, 14. Juni. Es hat sich hier in Kreisen, die dem Hofe nahe stehen, das Gerücht verbreitet, daß der zweite Sohn der Königin von England, Prinz Alfred, nächstens nach Berlin kommen und im 1. Garderegiment den deutschen Militärdienst erlernen werde. Bekanntlich ist dieses Regiment die Schule, in welcher außer unsern sämmtlichen Prinzen auch viele andere deutsche Fürsten ihre Militärdienste gethan haben.

Der Oberceremonienmeister von **Stillfried**, der die Königin von Portugal nach Lissabon begleitet hat, ist vorgestern hier wieder eingetroffen.

Die „Zeit“ berichtet aus Berlin vom 15. Juni: „Gestern Nachmittags brachen im Zoologischen Garten drei Wölfe aus. Der eine wurde noch in dem Zoologischen Garten von den Wärtern wieder eingeholt und in den Käfig zurückgebracht, die beiden andern übersprangen alle Hindernisse und schlugen ihren Weg nach Schöneberg ein. Einer derselben war in der Umgegend dieses Dorfes bald im hohen Korn verschwunden, der andere dagegen nahm seinen Weg durch Schöneberg, wich dabei aber allen Menschen sorgfältig aus und lief nach Steglitz zu. Gegen Abend zeigte er sich im Botanischen Garten in der Gegend, wo das neue Palmenhaus aufgeführt wird, und wurde hier von den Arbeitern nach

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Fünfzehntes Kapitel.

Erst zu Ende des Oktober kehrte Lorberg von seiner Reise zurück; denn es waren aus den zwei Wochen, die er auf seinem Gute zubringen wollte, mehr als noch einmal so viel geworden. Er fand mancherlei Beschäftigung, die seine Zeit ausfüllte, denn die Frau Commerzienräthin hatte vollkommen Recht, daß es vielerlei hier zu bessern und zu ordnen geben würde. Das Wohnhaus, welches Schloß genannt wurde, war in schlechtem Zustande und bedurfte mehrerer Ausbesserungen und Erneuerungen, um es in leidlichen Zustand zu setzen; daneben aber lernte er die wirthschaftlichen Verhältnisse kennen und konnte sich durch eigenes Anschauen von vielem unterrichten, was ihm bisher völlig fremd geblieben. Seit langer Zeit war er nicht hier gewesen, und damals war er ein leichtsinniger junger Herr, der nur Vergnüglichkeiten suchte, an nichts dachte, als wie er seinen Pächtern Geld und Vorschüsse abnehmen könnte, und sich so rasch als möglich wieder damit entfernte. Jetzt kam er mit besseren Grundsätzen, aber es war auch hier kein Geld mehr zu holen. Pacht und Gefälle waren längst mit Beschlag belegt, und die Pächter wußten besser denn viele Leute in der großen Stadt, wie übel es mit dem Herrn Baron stand. Das Nächste, was Richard v. Lorberg auffiel, war daher auch die geringe Achtung, mit welcher er behandelt wurde. Es half ihm sehr wenig, daß er sich freundlich und theilnehmend bezeigte, im Gegentheil hielt man dies für Zeichen seiner Heruntergekommenheit, die ihn demüthig mache. Es war überall verbreitet, daß das große Gut nächstens zum gerichtlichen Verkauf kommen würde, und einige Male kamen sogar Leute, die es im Voraus besichtigten, um sich eine Meinung zu verschaffen. Der Pachter des Hauptgutes, dessen Pachtzeit im nächsten Jahre ablief, hatte aber selbst Lust, es zu kaufen, er war daher um so mehr bemüht, Alles auf's Tiefste herunter zu setzen und ein abschreckendes Bild von dem jämmerlichen Boden und dessen mühsamer und unfruchtbarer Bestellung zu geben. Daß er arm gekommen und jetzt ein wohlhabender Mann geworden, verschwieg er, um so mehr klagte er über seine Verluste und wie er Gott danken werde, wenn er endlich von der Pacht erlös't sei. — Richard hatte Gelegenheit, ein Gespräch dieser Art mit anzuhören, bei dem auch von ihm selbst die Rede war.

Es ist also gänzlich vorbei mit ihm? fragte der Fremde.

Alles vorbei, sagte der Pachter, Alles durchgebracht.

Aber was wird denn aus ihm werden?

Ja, was wird aus ihm werden! Wenn er Gutes thun will, kann, wer das Gut kauft, ihn vielleicht aus Mitleid behalten.

Das wäre eine schöne Zugabe! lachte der Fremde. Einen solchen Verschwender, der nicht arbeiten will!

einer heißen Jagd dingfest gemacht. Der dritte Wolf soll heute früh unweit Charlottenburg eingefangen und dem Zoologischen Garten zurückgeliefert worden sein."

Wien, 14. Juni. Die „Oester. Ztg." begleitet die Notiz der „Times", in der Konferenz habe das sogenannte Projekt von Fokschani zur Reorganisirung der Donaufürstenthümer den Vorzug erhalten, mit folgender Bemerkung: „Von diesem Projekte sagte Herr Drouin de Lhuys: „Herr Walewski versteht wenig Naturgeschichte, denn wo gibt es ein Thier mit einem Herzen und zwei Köpfe." Man will den beiden Fürstenthümern einen Divan, der zu Fokschani sitzen soll, und zwei Hospodare geben. Wie das Citybiatt wissen will, war Oesterreich allein gegen das Projekt und Baron von Hübner hat sich geweigert, das bezügliche Protokoll zu unterschreiben, da es die Garantie für eine so monströse Organisation nicht übernehmen könne. Diesem eben so energischen als staatsklugen Verfahren Oesterreichs gegenüber den Winkelzügen und der Indolenz anderer Konferenzstaaten wird jeder Unbefangene nur Beifall zollen müssen." — Herr v. d. Pfordten ist bereits heute nach Pesth abgereist.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Der „Moniteur" bringt heute im halbamtlichen Theile folgende Note: „Die Vortheile und Mißstände der Kolportage sind seit geraumer Zeit geprüft und erörtert worden. Acht Millionen unmoralischer Bücher von 10,000 Händen in unseren Dörfern und Landschaften ausgestreut, die Irreligiosität in allen Gestalten, die Umsturzlehren des gröbsten Socialismus, die Raffinements einer schandbaren Schamlosigkeit, welche in den Wohnungen angeboten, ungebildete und arglose Gemüther zum Bösen reizten. — Das war die Lage gegen das Jahr 1847 in Folge jenes unvorsichtigen und strafbaren Gehenlassens, das man mitunter mit dem Namen Freiheit aufstutzt; und gewiß war dies eine Gefahr, die kein aufrichtiger Mensch verkennen und kein Mensch von Herz dulden kann. Der Hausirhandel müßte, wenn er nur unter solchen Bedingungen geübt werden könnte, ganz verboten werden. Aber acht Millionen guter Bücher, die als Unterrichtsmittel den ihre Unwissenheit beklagenden Bevölkerungen dargereicht werden, die ihnen nach des Tages Last und Mühen das Feld ehrbarer Gefühle und gesunder Ideen darbieten, ihnen Ehrfurcht vor Gott, Liebe zum Vaterlande, Dankbarkeit gegen den Herrscher einflößen, bis in die Hütten die ruhmvollsten Namen unserer Literatur verbreiten — das sind auch unbestreitbare Vortheile, denen eine aufgeklärte Regierung nicht mit frohem Herzen entsagt. Die Gefahren des Büchervertriebs zu beseitigen und Vortheil aus den Hilfsquellen zu ziehen, die derselbe für Unterweisung und Versittlichung der Massen bietet, das war seit sechs Jahren das unablässige Bemühen der kaiserlichen Regierung. Die Maßregeln der mit eben so vieler Festigkeit wie Umsicht ausgeführten Ueberwachung, die aufmerksame und unablässige Kontrole der permanenten Kommission haben bereits gute Ergebnisse erzielt; viel Böses ist verhütet, viel Gutes bewirkt worden, und was noch erübrigt, hängt nur noch von den Anstrengungen ab, die mit Ausdauer und durch Zusammenwirken bestimmt begrenzter Mittel auf ein klar vorgestecktes Ziel gerichtet sind. Se. Exc. der Minister des Innern und der allgemeinen Sicherheit führte, um den Eifer aller derjenigen, welche mit ihm zur Erreichung dieses delikaten Vorhabens beitragen wollen, anzufeuern, in Person in einer der letzten Kommissions-Sitzungen den Vorsitz und deutete den Mitgliedern die Ansichten der Regierung über die in diesem Zweige einzuführenden Verbesserungen an. Gleichzeitig richtete er an die Herren Präfekten, welche in dieser Sache großen Einfluß und große Verantwortlichkeit haben, ein Rundschreiben, in welchem sie auf einige wichtige Punkte aufmerksam gemacht werden, gewissenhafteste Beobachtung der offiziellen Kataloge vor Aufdrückung des Stempels, unablässige Säuberung des Personals der Kolporteure, verschiedene Dauer der Erlaubnißscheine u. s. w. Die letzten Vorschriften des Rundschreibens des Ministers des Innern verdienen insbesondere die Billigung aller derjenigen, welche überzeugt sind, daß das Kolportiren ernstliche Gefahren böte, wenn es als Waffe in der Hand irgend einer Sekte, Streitigkeiten und Gehäßigkeiten wieder erwecken könnte, welche jetzt glücklicherweise erloschen sind. „„Die Kommission, heißt es darin, prüft sorgfältig alle religiösen Schriften. Sie hat alle Werke, welche geeignet scheinen, die Geister aufzureizen und alte Leidenschaften wieder zu erwecken, die nicht mehr zu unserer Zeit passen, von der Kolportage ausgeschlossen. Ihr Eifer soll diesen weisen Gedanken unterstützen. Es ist die Pflicht der Regierung zu verhindern, daß fremde Gesellschaften, welche über beträchtliche Hilfsquellen verfügen, in unser Land Agenten schicken, um Agitation hervorzurufen. Diese Agitation wird, ich weiß es, nie eine Gefahr werden, aber welches auch das Ergebniß des Wirkens der erwähnten Gesellschaften sei, es ist stets angemessen, gegen ihre Unternehmungen auf der Hut zu sein.""

Das vom Senat beendigte landwirthschaftliche Gesetzbuch gab eine Handhabe, die Selbstständigkeit der Gemeinden abermals zu beschränken und die Steuerlast zu erhöhen, um die Polizei zu vermehren und noch mehr zu centralisiren. Ueberall sonst ist der Feldhüter ein Gemeindediener; in Frankreich ist er durch das neue Gesetz förmlich als Polizeiagent installirt. Zu diesem Zweck gebt das Recht der Ernennung und Absetzung von dem Maire an den Präfekten über; im Hauptorte des Kantons, neben und unter dem Polizeikommissär, befindet sich ein Brigadier, dem alle Feldhüter des Kantons dienstlich untergeordnet sind. Den Gemeinden bleibt jedoch die Pflicht, die jährliche Geldauslage, die nach der neuen Organisation fünfzehn Millionen Franken übersteigen wird, aus ihren Einkünften oder einer Zusatzsteuer zu bestreiten. Der politische Zweck dieser Maßregel wird in dem Berichte des Senats an den Kaiser offen ausgesprochen. Wenn der Staat, so heißt es darin, den ärmsten Gemeinden jährlich 3 bis 4 Mill. Fr. zuschießt, so erkauft er nicht zu theuer den Beistand einer Armee, die zahlreicher als die Gendarmerie ist, und im Vereine mit letzterer „unter kritischen Verhältnissen" ausgezeichnete Dienste leisten wird. Um dem Feldhüter seinen lokalen Charakter eines Gemeindedieners vollkommen zu nehmen, wird sich seine Amtswirksamkeit nicht mehr auf das Gebiet der Gemeinde beschränken, sondern auf den ganzen Kanton erstrecken. Somit ist die Aufgabe gelöst, den Kantonspolizeikommissär mit einer organisirten Schaar von Agenten auszustatten,

---

Nun, das lernt sich schon, wenn der Hunger dahinter ist, meinte der Pachter. Im Uebrigen ist er anstellig genug und gut schießen kann er auch, als Jäger ist er also immer zu gebrauchen.

Wenn ich in seiner Stelle wäre, sagte der Fremde, ich ginge nach Amerika. Dahin gehören solche Nichtsthuer, da müssen sie arbeiten.

Es wird ihm auch wohl nichts weiter übrig bleiben, erwiderte der Pachter. Die ganze Schuld hat er aber nicht. Sein Vater war auch so, der dachte nicht an Sparen; freilich damals war noch immer von der großen Erbschaft die Rede, aus der nachher nichts geworden ist.

Richard mochte nichts weiter hören. Mit glühendem Gesichte schlich er sich fort und lief durch Felder und Büsche, wie von der Stimme gejagt, die hinter ihm her schrie: Verschwender! Elender! Fort nach Amerika! — Um so wirksamer kamen darauf seine Entschlüsse, alle diese üblen Meinungen zu Schanden zu machen, und um so nachhaltiger wurde der Ernst, mit dem er zu handeln begann. Von der bedeutenden Summe, mit welcher die Frau Commerzienräthin ihn ausgestattet, war noch ein Theil in seinen Händen, und er wandte ihn an, um das Haus zu verbessern und allerlei Einrichtungen zu treffen. Der Pachter erstaunte darüber, inzwischen fiel ihm ein, daß dies darum geschehe, um beim Verkauf einen besseren Preis zu erzielen und so vielleicht noch zu einem Reisegelde zu gelangen. Im Stillen aber lachte er den einfältigen Baron aus und freute sich über diesen Eifer, der ihm selbst zu Gute kommen müßte. Richard setzte inzwischen seine Beobachtungen fort und war bald im Stande, zu beurtheilen, daß der Pachter bedeutenden Gewinn mache. Der Boden war größtentheils gut, und Manches konnte gethan werden, um den Ertrag bedeutend zu erhöhen. Er machte vielerlei Pläne und Entwürfe, was geschehen solle, sobald Weißenstein ihm wieder gehöre und er die nöthigen Mittel besitze. Er fand auch einige Bücher und Schriften über die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft im Hause, und es machte ihm Vergnügen, diese zu lesen und über ihre praktische Anwendung nachzudenken. Das Eine fügte sich zum Anderen. Je mehr er sich in diese Gedanken einlebte, um so mehr sann er darauf, sie zu verwirklichen, und diese Verwirklichung war kein Phantom, sie lag in seiner Hand; er sah mit jedem Tage mehr ein, welche Thorheit es sei, noch jetzt dagegen Einwendungen zu machen. Vor der Zukunft, die sein Pachter als gewiß schilderte, sah er sich gesichert. Eine Hand voll Geld hatte die Leute umher schon weit höflicher gemacht und den Spott von ihren Gesichtern verscheucht; wie dann erst, wenn er mit voller Tasche hier einzog! Sie würden schnell wieder demüthig werden, und selbst der Adel in der Nachbarschaft würde schwerlich Umstände machen, Susetten mit voller Anerkennung in seinen Kreisen zu empfangen.

Weil sie Geld hat, sagte er hohnvoll lachend, und ihm fiel der würdige Hauptmann ein mit seinem Wahlspruch: Leben ist die Hauptsache! Ja wohl, leben ist die Hauptsache, und ich will leben, sagte er, doch in anderer Weise als bisher. Mit meiner Vergangenheit habe ich für immer abgeschlossen, und mit meiner Zukunft will ich mich versöhnen. Was mir vom Schicksal nicht gewährt wurde, will ich vergessen, was es mir gibt, will ich zum Besten benutzen und wie ein Mann handeln — wie ein Mann, der klug ist, wie Jakob Wolf sagt.

So handelte er denn als ein kluger Mann, indem er an die Frau

welche zusammen den ganzen Kanton beaufsichtigen und wovon Jeder zugleich eine fixe Station in einer der Gemeinden hat. Es versteht sich von selbst, daß ein so gestellter Feldhüter dem Maire über den Kopf wachsen und als wirkliche Obrigkeit im Dorfe, sowie als Vertrauensmann der Polizei, auf die Bauern wie auf seine Unterthanen herabsehen wird. In dieser Richtung wenigstens konsolidirt sich das gegenwärtige System. — In der Armee zweifelt man, daß es mit der Berufung eines Kriegsgerichts in Versailles zur Aburtheilung der an dem Pène'schen Duelle betheiligten Militärs rechter Ernst sei. Uebrigens konnte Hr. v. Pène noch nicht nach Paris gebracht werden; befindet sich noch immer in demselben Hause, wohin er nach dem Duell getragen wurde, und zwar in demselben Besorgniß erregenden Zustande. — Die Kasse des Hauses zum Großen Condé in Paris wurde gestern gegen Mittag, zerquetscht und durlöchert, gefunden; das Gold und das Silber waren geschmolzen, die Banknoten vernichtet. — Die Aussichten auf eine ausgezeichnete Weinlese haben die Weinpreise auf eine ungewöhnliche Weise zum Sinken gebracht. Man kauft augenblicklich im Süden und selbst vor den Thoren von Paris zu Beaugency die Barrique zu 228 Litres für 30 bis 32 Frs. Der Preis der Fässer ist um 3—4 Frs. gestiegen.

Aus Dijon meldet bereits der „Courrier de Paris," daß bei der Generalrathswahl Marschall Vaillant über den Kandidaten der Opposition, Herrn v. Bourceret, mit 1075 Stimmen gegen 516 siegte. Auch bei den übrigen dortigen Wahlen brachte es die Opposition ungefähr bis auf die Hälfte der gouvernementalen Stimmen. — Dem Herzog von Malakoff soll, wie man wiederholt versichert, der Aufenthalt in London sehr wenig zusagen. Die Ruhe und der Zwang des diplomatischen Lebens vertragen sich schlecht mit seinen soldatischen Gewohnheiten, und nachdem er die glühende Sonne Afrikas und der Krimm kennen gelernt, verstimmt ihn der trübe Himmel Englands. Er soll sich die Langeweile hauptsächlich durch Whistspiel vertreiben. Er würde sich über die Abberufung trösten, wenn nicht höhere Gründe sie unthunlich machten.

Paris, 15. Juni. Der General Espinasse verläßt schon heute das Ministerium des Innern. Sein Nachfolger ruckt dem Ernennungs-Dekret zu Folge nur in einen Theil seiner Würden ein, nämlich bloß in das Ministerium des Innern. Ueber das Schicksal des Ministeriums der allgemeinen Sicherheit verfügte das Dekret nicht. Daß es dem General Espinasse verbleibt, ist an und für sich unwahrscheinlich, fast sollte man schließen, daß die Schöpfung nur eine ephemere gewesen sei. Der inspirirte Pays hebt ausdrücklich hervor, daß der abtretende General Espinasse Minister des Innern und der öffentlichen Sicherheit gewesen ist, während Hr. Delangle nur zum Minister des Innern ernannt wurde. Der doppelte Titel, sagt er, mit welchem General Espinasse bekleidet war, entsprach den dringenden Bedürfnissen einer klar charakterisirten Situation; die Wiederherstellung der ehemaligen Benennung des Ministeriums des Innern beweist, daß diese Situation aufhörte, wie es übrigens die tiefe vertrauende Ruhe zeigt, die den Besorgnissen, welche die ernsten Vorfälle des Monats Januar hervorriefen, im ganzen Reiche folgte. Welche Bedeutung der Rücktritt des Generals Espinasse hat, wird sich jedenfalls nicht sofort zeigen; die Wahrscheinlichkeit spricht nicht dafür, daß es sich um einen Systemwechsel handelt. Wie man auch über den Gang der innern und äußern Politik des Kaiserreichs urtheilen mag, das eine ist unzweifelhaft, daß dieser Gang bisher ein stätiger war. In einer Correspondenz der Indépendance Belge vom 13. aus Paris heißt es: Nichts Neues über die Frage der innern Politik; man sagt, daß der General Espinasse auf ernste Einwürfe, die ihm hohen Orts gemacht worden, auf Festhaltung des Systems bestanden sei, das er als das der Energie und der Ergebung gegen den Kaiser bezeichnet. Diese Auffassung, wonach der Gang des Kabinets durch die Personen bestimmt wird, die ihm angehören, stimmt nicht mit den bisherigen Erfahrungen; nach diesen werden die Mitglieder des Kabinets nach dem Gang gewählt, den die Politik befolgen soll. Jedenfalls berechtigt der neue Minister des Innern, seinem Charakter wie seiner früheren Haltung nach, zu der Annahme, daß alle extremen Verwaltungsgrundsätze von ihm vermieden werden dürften.

Großbritannien.

London, 14. Juni. Die „Times urtheilt in einem Rückblick über die parlamentarischen Ereignisse der letzten Woche, daß „die Regierung in voriger Woche in ihrer konservativen Eigenschaft zwei merkwürdige Zugeständnisse im Oberhause gemacht habe. Die Judenemanzipation, der größte Gräuel in den Augen der Derbypartei, so lange sie in der Opposition war, wurde möglich und sogar zweckdienlich, sobald sie sich auf der Ministerbank niederließ. Nach 15jährigem zähem Widerstande bequemen die Derbyiten sich, die Emanzipation zu gewähren. Das zweite Zugeständniß ist die Abschaffung des Vermögensnachweises. Es gibt in Lord Derby's Kabinet offenbar zwei Parteien, eine konservative und eine Bewegungspartei. Die liberale Sektion des Kabinets hat im Oberhause zwei Siege errungen; die konservative Sektion dagegen hatte im Unterhaus zwei Erfolge, welche nur seltsam genug die Form ministerieller Niederlagen annahmen (die Abstimmung über die Kirchenabgaben- und die Grafschaftswahlen-Bill). Die Liste der Metamorphosen wäre nicht vollständig, wenn wir nicht erwähnten, daß Lord Stanley sich bereit erklärte, das Wahlprinzip in seiner Anwendung auf die indische Rathskammer fallen zu lassen. Und dieses Ministerium, das in einer einzigen Woche zwei Niederlagen erlebt und zwei Zugeständnisse macht, die schlimmer als Niederlagen sind, schwebt doch, vor der Hand wenigstens, in keiner Gefahr aus dem Amt gejagt zu werden .... Die Liberalen, in sich zerklüftet, haben ihre alten Führer satt und noch keine neuen, und fürchten vor Allem eine Parlamentsauflösung, so dulden sie denn wohlgefällig einen Stand der Dinge, der zugleich ein Geständniß ihrer Schwäche und nichts weniger als eine Ehre für die durch die Reformbill eingeführte parlamentarische Regierung ist. Die Session nähert sich ihrem Schluß. Das Haus wird Indiens müde, und nach noch ein paar langweiligen Diskussionen wird es wahrscheinlich annehmen, was die Regierung ihm auferlegt, nur um den Gegenstand los zu sein. Alles verräth jene Schlaffheit, Gleichgültigkeit und Ungewißheit, welche so oft einen Uebergangszustand begleiten."

London, 15. Juni. Im Unterhause antwortete Fitzgerald auf eine deßfallsige Interpellation Deasy's, weder Eng-

---

Commerzienräthin einen ziemlich ausführlichen Brief schrieb, der mit vieler Liebenswürdigkeit im Ton zugleich eine klare Schilderung der Verhältnisse gab, wie er diese auf seinem Gute gefunden. Dem guten Humor mischte sich auch der Ernst bei. Er erwähnte etwas von seinen Vorsätzen sowohl, als von seinen Hoffnungen, und schloß dann mit der Bitte, ihm zu verzeihen, wenn er länger bleibe, als er gewollt, wobei Niemand so viel verlöre, als er selbst. Dem Brief lag ein anderer an Fräulein Susette bei, und dieser hatte Richard v. Loeberg bei Weitem mehr Schwierigkeiten gemacht.

Er konnte schon den Anfang nicht finden; dann überlas er jeden Satz, und halb fertig, zerriß er ein halbes Dutzend Bogen. Endlich war er zu Ende; allein nun kam ihm das Ganze zu kalt und förmlich vor, und er begann einen anderen, über den er bald einen wüthenden Strich machte, weil er viel zu heiß gerathen war. Lügen kann ich nicht, murmelte er vor sich hin. Ich kann ihr nichts betheuern, was mir ins Ohr schreit: Heuchler! Vielleicht, fuhr er dann vor sich niedersehend fort, geht es künftig besser. Man sagt ja, daß in den meisten Ehen die Liebe erst nach der Hochzeit kommt, daß sie im Grunde eine Gewohnheitssache ist. — In diesem Augenblicke dachte er an etwas, woran er sich gelobt hatte, nicht mehr zu denken, und heftig aufspringend rief er aus: Es ist nicht wahr! Liebe ist ein Blitz, der plötzlich in ein Menschenherz dringt, so auch in mein Herz. Aber — sie selbst hat es ausgelöscht, fügte er ruhiger hinzu, und das war wohl gethan, ich bin davon befreit.

Die Briefe wurden abgeschickt, und nach einiger Zeit kam Antwort. Die Frau Commerzienräthin drückte ihr Wohlgefallen aus und machte einige Scherze über die neugierigen Fragen, welche an sie gerichtet worden und was sie darauf erwidert hätte. Nehmen Sie Sich Zeit, sagte sie dann am Schlusse, und machen Sie alles in Ruhe ab. Wenn irgend noch etwas nöthig ist, so sagen Sie es mir, und Sie sollen es haben. Susette ist mein Kind, mein Schwiegersohn soll glänzend dastehen vor der ganzen Welt. Sobald Sie wiederkommen, wollen wir allen Neugierigen die Augen aufmachen. — Susette hatte ebenfalls geantwortet, aber leider in einer Weise, die nicht geeignet war, die Falten von seiner Stirn zu bringen. Der ganze Brief bestand aus überschwänglichen Redensarten, Klagen über ihre Einsamkeit, die wie Spöttereien klangen. Dann gleich hinterher erzählte sie von verschiedenen Feten und Gesellschaften bei ihrer Cousine Doris und an anderen Orten. Dann folgten Mittheilungen über die neuesten Moden, welche ganz reizend jetzt zur Winter-Saison eingetroffen, eben so die Mittheilung, daß die herrliche Tante Erlaubniß ertheilt habe, daß sie sich malen lassen solle, endlich die Meldung, daß sie Sehnsucht empfinde, wie noch nie, und daß sie so ungeduldig sei, daß sie es kaum länger aushalten könne. Zuletzt schrieb sie von einem Wunder, das sich ereignet habe, doch davon werde die Tante wohl berichten, und eigentlich müsse man es mit eigenen Augen sehen, um es zu glauben. Deßhalb also möge er bald zurückkehren und niemals vergessen die hoffende Susette.

(Fortsetzung folgt.)

land noch Sardinien hätten die Herausgabe des Cagliari Seitens Neapels erwartet. Malmesbury hätte in seinem Ultimatum angekündigt, daß sardinischerseits eine ähnliche Note erfolgen würde; letztere aber sei, weil sie sich verspätet, nicht übergeben worden. Der hiesige sardinische Gesandte sei mit dem erlangten Resultate zufrieden. Die betreffende Korrespondenz werde baldmöglichst vorgelegt werden. (T. D. d. N.-Z.)

Ansbach, 15. Juni. Bei der heute dahier stattgefundenen dritten Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehens wurden die am 15. v. Mts. gezogenen nachstehenden Serien mit folgenden Gewinn-Nummern und Gewinnsten aus dem Glücksrade gehoben: Serie 3269 Nr. 34. Gewinn 25,000 fl. Serie 49 Nr. 49. Gewinn 2000 fl. Serie 2068 Nr. 2. Gewinn 500 fl. — 5 Stück à 100 fl. Serie 49 Nr. 29. Serie 3269 Nr. 48. Serie 3680 Nr. 44. S. 4206 Nr. 1. S. 4372 Nr. 43. — 10 Stück à 50 fl. Serie 49 Nr. 28. S. 1819 Nr. 35. S. 2068 Nr. 44. S. 2068 Nr. 47. S. 2350 Nr. 34. S. 2910 Nr. 13. S. 3680 Nr. 9. S. 4206 Nr. 20. S. 4372 Nr. 34. S. 4379 Nr. 48. — 20 Stück à 30 fl. Serie 49 Nr. 4. S. 49 Nr. 33. S. 1819 Nr. 44. S. 1819 Nr. 47. S. 1819 Nr. 50. S. 2068 Nr. 1. S. 2068 Nr. 17. S. 2560 Nr. 23. S. 2560 Nr. 25. S. 2910 Nr 3. S. 2910 Nr. 9. S. 2910 Nr. 39. S. 3269 Nr. 12. S. 3269 Nr. 39. S. 3680 Nr. 14. S. 3680 Nr. 16. S. 4206 Nr. 18. S. 4341 Nr. 37. S. 4372 Nr. 15. S. 4379 Nr. 7. — 32 Stück gewannen 20 fl. Alle anderen Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den niedersten bei dieser Gewinnziehung vorkommenden Treffer von 8 Gulden

---

Am Samstag den 19. Juni 1858 kommen nachfolgende Personen wegen forstpolizeilicher Uebertretungen, auf ergriffene Berufung gegen die Erkenntnisse erster Instanz, beim k. Bezirksgerichte Bayreuth als II. Instanz zur Aburtheilung:

1) a. Raps, Simon, Bauer von Seulbitz, b. Strömsdörfer, Friedrich, von da, c. Böhner, Heinrich, von da, d. Raps, Friedrich, Müller von Stockau, e. Mann, Friedrich, von da, f. Strömsdörfer, Joh. Adam, von Colmdorf, g. Küfner, Heinrich, Bauer von da.

Ferner:

2) Rabenstein, Johann, Bauer von Seybothenreuth,
3) Gmeioh, Johann, von Horlach,
4) Weih, Johann, Wirth von Stemmenreuth,
5) Riedel, Jakob, Holzhauer von Neuthaus,

und wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels:

6) Blechschmidt, Johann, von Goldmühle.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 15. Juni. Der k. Landgerichts-Assessor Heinrich Bocke zu Uffenheim, mit Fräulein Therese Dollhopf von hier. 17. Der Bürger und Bäckermeister Michael Schultheiß dahier, mit Jungfrau Dorothea Ströbel von hier.

Geborne: 3. Juni. Die Tochter des I. Wachtmeisters Schäfer, im k. 5. Chevaulegers-Regiment (vacant Leiningen).

Gestorbene: 3. Juni. Die ledige Taglöhnerin Traue von St. Johannis, alt 58 Jahre. 4. Der Metzgermeister Böhlein von Kronach, alt 57 Jahre. 5. Die hinterlassene Tochter des Webermeisters Walther vom Neuenwege, alt 66 Jahre. 8. Die hinterlassene Tochter des Maurergesellen Weidmeyer im Neuenwege, alt 33 Jahre und 10 Monate. 15. Der Schriftsetzer Stelzner dahier, alt 23 Jahre, 10 Monate und 23 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ},29$.) (Monatsmittel = $+12^{\circ},44$.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = $324''',22$.) (Monatsmittel = $324''',15$.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	$+12^{\circ},9$	$+22,^{\circ}3$	$+20^{\circ},6$	$324''',68$	$324''',41$	$324''',03$
Mittel aus 6 Beobachtungen.	$+19^{\circ},65$.			$324''',41$.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., SW. — Vormittags heiter, Nachmittags etwas bewölkt, Abends 5 Uhr entferntes Gewitter in W., später stark bewölkt.

Höchste Temperatur: $+24^{\circ},0$. Temperatur des Mains: $+19^{\circ},8$.

In der Nacht: Niederste Temperatur: $+11^{\circ},2$.

Am 18. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+14^{\circ},0$. Barometer: $325''',20$.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Baron v. Hoeneck mit Gattin von Kronach; Nötzl mit Gattin, k. Rentbeamter von Schrobenhausen; Heuckenkamp, Eisengießereibesitzer von Hof; Windisch, k. Landgerichts-Assessor von Selb; Windisch, Färbereibesitzer von Weismain; Kaufl.: Rosenthal mit Fräulein Schwester von Fürth, Carl von Stuttgart, Theat von Immenstadt, Lodter und Schön von Nürnberg, Sack von Bamberg, Sänger von Bruck, Saxoner von Lyon.

Bayreuth, den 3. Juni 1858.

Bekanntmachung.

Vom königlich bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth, als Einzelnrichteramt.

(Conkurssache des Säcklermeisters Paulus Hofmann dahier betr.)

In Vollzug des diesgerichtlichen, nunmehr rechtskräftigen Beschlusses vom 12. März l. Js., wodurch gegen den Säcklermeister Paulus Hofmann dahier die Eröffnung des Conkurses angeordnet wurde, wird einziger Ediktstag auf

Donnerstag den 22. Juli l. Js., Vormittags 9 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 12 festgesetzt und werden die Gläubiger des rc. Hofmann aufgefordert, ihre Forderungen entweder in diesem Termine zu Protokoll oder bis zum Schlusse des Ediktstages in schriftlichen Rezessen anzumelden und nachzuweisen, sowie in gleicher Weise ihre etwaigen Einreden geltend zu machen und die übrigen ihnen zustehenden prozessualen Handlungen vorzunehmen, und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses ihrer Forderungen von der Masse, beziehungsweise des Ausschlusses mit den treffenden Handlungen.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß das Gesammtvermögen des Cridars in dessen Mobiliar und Waarenlager, geschätzt auf 240 fl. 18 kr., besteht, daß solches aber von einem Gläubiger auf Grund gerichtlichen Vertrags als Eigenthum in Anspruch genommen wird und daß Paulus Hofmann seinen Schuldenstand auf 2286 fl. angegeben hat.

Bei dieser Sachlage soll dann auch im Termine zuvörderst eine gütliche Vereinigung der Sache erzielt werden, und werden in der angeregten Beziehung diejenigen Gläubiger, welche sich weder persönlich noch in einem schriftlichen Rezesse über den Gegenstand der Beschlußfassung äußern, als dem Beschlusse der übrigen zustimmend erachtet werden.

Ferner haben die Gläubiger bis zum Termine Insinuationsmandatare dahier zu benennen, da ansonst weitere Verfügungen nur durch Anschlag an's Gerichtsbrett zugestellt würden.

Schlüßlich ergeht an etwaige Schuldner des Cridars die Aufforderung, Zahlungen unter eigener Haftung nicht an diesen, sondern nur an das unterfertigte Gericht zu machen.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 168. | 19. Juni 1858.

Deutschland.

München, 15. Juni. Nach einer Mittheilung des „Schwäb. Merk." soll dem im Herbst zusammentretenden Landtage auch das Bundespreßgesetz vorgelegt werden.

München, 17. Juni. Zur Vorfeier des morgen stattfindenden 50jährigen Doktorjubiläums des Geheimeraths Prof. v. Thiersch werden die Studierenden der hiesigen Hochschule heute Abend einen großen Fackelzug veranstalten. Morgen wird dem Jubilar vom Universitätssenat ein Glückwunschschreiben und von zahlreichen Verehrern und früheren Schülern ein silberner Pokal und sechzig Flaschen des edelsten Rheinweins überreicht werden, ebenso vom litterarischen Verein dahier, dessen Mitbegründer und langjähriger Vorstand Friedrich von Thiersch ist, eine sehr schön ausgestattete Glückwunschadresse. Am Sonnabend wird dann im „Bayerischen Hof" ein Festmahl sein.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 1. Juni dem großherzogl. badischen Civilbaudirektor Dr. H. **Hübsch** in Karlsruhe das Ritterkreuz erster Klasse des königl. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; zu genehmigen, daß der Name der Stadt **Forchheim** und der hienach benannten Aemter fortan ausschließend mit F geschrieben und diese Schreibart ausschließend in öffentlichen Büchern, Urkunden und Siegeln gebraucht werde; die katholische Pfarrei **Krugzell**, Landg. Kempten, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 571 fl. 54 kr. 6 hl. in Erledigung gekommen.

Würzburg, 15. Juni. Gestern Nachmittag fanden wieder in einem benachbarten Walde — jedoch ohne polizeiliche Dazwischenkunft — zwischen Mitgliedern verschiedener Studenten-Verbindungen mehrere Schläger-Duelle statt, die mehrere, jedoch nicht lebensgefährliche Verwundungen zur Folge hatten. Wie man hört, ist gegenwärtig das größte Augenmerk der hiesigen Polizei auf das Aufspüren von Studenten-Duellen gerichtet.

Weiden, 17. Juni. Mittelpreise: Waizen 12 fl. 9 kr., Korn 9 fl. 35 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 7 fl. 36 kr.

Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 17. Juni enthält ein Gesetz, betreffend die Einführung der Gerichtsferien. Dieselben finden bei dem Obertribunal, den Kreisgerichtshöfen und den Bezirksgerichtshöfen alljährlich in der Dauer von sechs Wochen statt.

In Betreff der Verhandlungen über die **Donauschifffahrts-Akte** melden mehrere **Berliner** offiziöse Korrespondenten übereinstimmend, daß die wachsende Verständigung in dieser Angelegenheit auf einem allseitigen Entgegenkommen und einer billigen Abwägung der dabei in Frage stehenden verschiedenen Interessen beruhe. Man habe sich bereits über den Grundsatz geeinigt, daß der Freiheit des allgemeinen Donau-Verkehrs jede mit den Hoheits- und Eigenthumsrechten der Ufer-Staaten irgend verträgliche Berücksichtigung zu Theil werden soll. England, als am meisten bei der Sache betheiligte Macht, soll auch die am weitesten greifenden Ansprüche erhoben und namentlich in Betreff der Küstenschifffahrt Forderungen geltend gemacht haben, denen die andern Staaten nicht beigetreten sind. Es sei in Folge dessen eine Ausgleichung angebahnt worden, welche alsbald in allseitig befriedigender Weise zum Abschluß gebracht werden dürfte. Von englischer und französischer Seite scheine an dem Plan festgehalten zu werden, regelmäßige Dampfschifffahrten zur Vermittelung des Donau-Verkehrs einzurichten. Was Preußen betrifft, so liege sein Interesse zur Sache vornehmlich in dem Handelsverkehr auf der unteren Donau, dessen Befreiung von drückenden Hemmnissen den Hauptgegenstand der Vorstellungen bildet, welche die preußische Regierung schon vor mehreren Monaten gegen mehrere Bestimmungen in dem Abkommen der Uferstaaten erhoben hat. Es seien darauf namentlich von Seiten Oesterreichs Erklärungen gegeben worden, welche dem preußischen sowie dem von Preußen mit vertretenen zollvereinsländischen Donauhandel jede irgend zulässige Abhilfe seiner Beschwerden in sichere Aussicht stellen. Wiederholt werde dabei bestätigt, daß es im Werke sei, in eine förmliche Zusatz-Akte diejenigen Abänderungen der Wiener Uebereinkunft aufzunehmen, welche auf dem Wege der Vereinbarung zwischen den Ufer-Staaten und den Mitkontrahenten des Pariser Vertrags festgestellt werden.

Hannover, 16. Juni. In fortgesetzter Berathung des Ausgabebudgets erklärte sich heute die Linke der zweiten Kammer sehr entschieden gegen die Regierungsforderung zu Unterstützungen der landwirthschaftlichen Vereine. Dabei gedachte Bennigsen der ungleichmäßigen Vertheilung jener Unterstützung, welche er politischer Zuneigung und Abneigung zuzuschreiben geneigt war. Beispielsweise führte er an, daß der Verein zu Hildesheim, dessen Präsident der Märzminister Graf Bennigsen, und der Verein zu Osnabrück, in welchem Stüve den Vorsitz führte, verhältnißmäßig geringe Unterstützungen erhalten hätten. Notorisch sei es ferner, daß zur Zeit der Wahlen dem einen und dem andern Vereine mit Entziehung der Unterstützung gedroht worden, falls ein Oppositionsmann gewählt werde. Ein Vorfall bei Gelegenheit eines landwirthschaftlichen Festes zu Hameln ward gleichfalls herbeigezogen, um die Lehre zu illustriren, daß das Vereinswesen auf freien Füßen stehen, und von der Regierung ganz unabhängig sein müsse. Auf Veranlassung des Ministers des Innern, der das Fest besuchte, hatte ein im Festprogramm vorgeschriebener Besuch einer Musterwirthschaft nicht stattfinden dürfen, lediglich, weil der fragliche Hof dem liberalen Kammermitgliede Redecker gehörte. Der Präsident fand es gerathen, die Aufzählung ähnlicher Vor-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Von dem Wunder hatte die Frau Commerzienräthin nichts erwähnt, aber daß Susette nicht vergessen werde, dafür hatte sie selbst gesorgt. Richard v. Lorberg bestrebte sich nach Möglichkeit, ihr Angedenken von sich abzuhalten, daß dieser Brief lebendig in Erinnerung gebracht hatte. Er riß ihn in Stücke und warf diese in den Ofen. Dann sah er still lachend zu, wie das Feuer sie verzehrte, und sagte zu sich selbst: Ich werde mich hüten, mich damit zu quälen! In tausend Ehen lebt man möglichst weit von einander, warum soll es in der meinen anders sein? Glücklicher Weise bin ich besser gestellt, als viele Unglückliche, die mit dem unwillkommenen Lebensgefährten Zimmer, Tisch und Bett theilen müssen. Wäre das der Fall, bei Gott! nichts sollte mich dazu vermögen, denn es muß eine Hölle sein, mit einem Wesen von widerstrebender Natur so eng zusammengeschmiedet zu sein; allein mein Gefängniß ist weit, ich kann es mir möglichst bequem machen, also läßt es sich ertragen.

Zwingende Nothwendigkeiten, fuhr er dann fort, muß man hinnehmen, wie sie sind. Hiermit schwöre ich ab, mich weiter darum zu bekümmern. Mag sie treiben, was sie will, verkehrt sein, wie es ihr beliebt. Der Essig, rief er auflachend, der in keiner Ehe fehlen soll, ist hier in etwas zu reichlichem Maße vorhanden, aber es ist ja auch hinlänglich Zucker da, um das saure Gericht zu versüßen.

Noch einige Wochen hielt er es aus, dann kamen die herbstlichen Regenstürme, und wohl oder übel mußte er jetzt an Rückkehr denken. Die benachbarten Gutsherren hatte er nicht aufgesucht, ein Schamgefühl hielt ihn davon ab. Er wußte zu gut, wie man von ihm dachte, und hatte keine Lust, Gastrollen zu Familien-Klatschereien zu geben und dazu herauszufordern. Seine Einsamkeit betrachtete er als eine Buße, und obenein wurde sie ihm nicht lang; weit eher fürchtete er sich, sie aufzugeben, und je näher der Tag kam, wo dieses geschehen mußte, um so unruhiger dachte er daran.

Es war jedoch nothwendig, und mit diesem Zauberworte beschwichtigte er längst allen Widerspruch. Was die Tante befohlen hatte, war erfüllt, was er thun und ordnen wollte, war geordnet, es blieb jetzt nichts mehr übrig, als zurückzukehren in die Gesellschaft der Frau Commerzienräthin. Dazu kam denn auch bald eine direkte Aufforderung.

Richard hatte zu verschiedenen Malen seiner Gönnerin Wildsendungen in ihre Küche gemacht und dadurch einen Entschuldigungszettel übersandt, indem er sich als leidenschaftlicher Jäger darstellte, der die eingetretene Jagdzeit, so viel es anging, zu benutzen suchte. Er hatte auch ganz richtig spekulirt, wenn er annahm, daß die Eitelkeit der

gänge, die Bennigsen zur Hand hatte, abzuschneiden. Der Regierungsantrag auf Bewilligung von 40,000 Thlr. zur Förderung der Landwirthschaft gelangte natürlich schließlich zur Annahme. — Auch die Vertreter der Calenberger Bauern, welche mit dem Ministerium stimmen, haben jetzt von ihren Auftraggebern ein Mißtrauensvotum erhalten.

Oldenburg, 14. Juni. Die Hamburger Nachrichten bringen jetzt auch die bisher nicht veröffentlichte Adresse der Stände an den Großherzog, auf welche die mitgetheilte tadelnde Antwort desselben gegeben wurde. Nachdem dem Bedauern über das Scheitern des Einkommensteuergesetzes Worte geliehen, heißt es in der Adresse: „Das tiefe Bedauern, welches durch diesen Verlauf der Sache hervorgerufen war, wurde aber bis zu einer vollständigen Mißstimmung gegen das Ministerium Ew. k. Hoh. in dieser Frage gesteigert, als sich herausstellte, daß dasselbe, sehr rasch nach der ersten Ablehnung des Steuergesetzes, die zu den nothwendigsten und nützlichsten Chausseebauten für diese Finanzperiode durch Lieferungskontrakte gesicherten Materialien verkauft und dadurch die künftige Fortführung der Bauten auf eigene Hand geradezu unmöglich gemacht hatte. Diese Maßregel, in solcher Eile getroffen, ist — das darf der Landtag nicht verschweigen — von der öffentlichen Meinung im ganzen Lande mit entschiedener Mißbilligung aufgenommen und als voreilig bezeichnet. Die deutlichste Kritik der Maßregel lag darin, daß anfangs fast Niemand an dieselbe glauben wollte, dann aber, als dieselbe nicht mehr zu bezweifeln, die Vermuthung nicht selten gehört wurde, daß durch dieselbe der Landtag bei dem Volke in Mißkredit habe gebracht werden sollen. Der Landtag will solche Vermuthungen nicht theilen, allein auch er glaubt diese Maßregel der Minister Ew. k. Hoh. als eine voreilige und nicht gerechtfertigte auch Ew. k. Hoh. gegenüber offen bezeichnen zu müssen. Es war allgemein bekannt, daß die Chausseesteine im Preise ansehnlich gestiegen, und zu höheren Preisen, als den von der großh. Staatsregierung versprochenen, vielseitig, namentlich zu bedeutenden Bauten in Holstein und Geestemünde gesucht waren. Konnte dieß den Ministern Ew. k. H. unbekannt sein? War es ihnen aber bekannt, war dann eine solche Eile nothwendig, um Material zu verkaufen, welches zu jeder Zeit zu einem höheren Preis loszuwerden war? Fürchteten aber die Minister Ew. k. Hoh. wirklich, daß durch die Unterlassung des sofortigen Verkaufs der Steine für sie eine Gefahr, eine Verantwortlichkeit oder für die Staatskasse Nachtheile erwachsen könnten, lag dann nicht der Weg nahe, dem Landtag über die Lage der Sache Mittheilung zu machen? Derselbe würde gern bereit gewesen sein, für allen Schaden, welcher aus der Unterlassung des sofortigen Verkaufs der Steine entstehen konnte, die Verantwortlichkeit mit zu übernehmen."

Prag, 15. Juni. Der Allgemeinen Zeitung wird die verläßliche Mittheilung gemacht, daß es nun mit der Verwirklichung der böhmisch-bayerischen Westbahn ernst wird. Der Aufenthalt des Hrn. v. d. Pfordten in Wien soll die für beide Länder so hochwichtige Angelegenheit zum günstigen Abschluß gebracht haben, derart, daß der Bau dieser zukunftsreichen Bahn gewiß noch in diesem Jahre beginnen wird. Der Muth, welcher dazu gehört, im jetzigen ungünstigen Moment an die Ausführung dieses großartigen Werkes zu schreiten, wird gewiß des verdienten Lohnes nicht entbehren. Eine Bahn, die es ermöglicht, von dem mit dem Osten bereits verbundenen Prag aus in nicht ganz 24 Stunden den Rhein und den Bodensee zu erreichen, bildet eine neue mächtige Pulsader im Güterleben Mitteleuropa's, und findet ihren Ertrag schon im Weltverkehr gesichert. Eine weitere Bürgschaft höherer Prosperität ist dem Schienenweg von Prag über Pilsen nach Nürnberg aber durch den ungewöhnlich großen Verkehr des eigenen Rayon gewährt, durch die seltenen Schätze des Bodens und die zahlreiche Umgestaltung derselben in den mannichfaltigsten industriellen Beschäftigungen, welche Westböhmen, die Oberpfalz und Franken seit lange schon bieten, und gerade in neuester Zeit mit gesteigertem Eifer und in glücklicher Wechselwirkung entfalten.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Der Ministerwechsel hat eine nicht geringe Ueberraschung verursacht. Man hatte zwar von Zeit zu Zeit immer aufs Neue und noch in den letzten Tagen von dem Rücktritte des Generals Espinasse gesprochen; indessen glaubte man im Allgemeinen nicht daran, weil derselbe als der entschiedenste Vertreter des herrschenden Systems angesehen wurde. General Espinasse wurde berufen und nahm seine Stellung an, als homme pour tout faire. Diesen Titel hat er denn auch in reichlichem Maße gerechtfertigt; von dem Sicherheitsgesetze bis zum vielbesprochenen Hospitiengüterverkaufe ist alles durch die maßregelnden Hände des Minister-Generals gegangen. Zuletzt hat es denn nicht mehr gehen wollen. Der Ausfall der Pariser Wahlen, die allgemeine Erbitterung über den Hospitienerlaß, der wachsende Uebermuth der militärischen Klassen und zahlreiche andere Symptome haben auch an leitender Stelle endlich die Ueberzeugung hervorgerufen, daß ein militärischer Minister des Innern keine Panacee gegen die Frondegelüste der Nation sei. Die Lage war in der letzten Zeit unleidlich geworden. Die sonderbarsten Möglichkeiten wurden selbst in den Regierungskreisen in einer Weise besprochen, als wohne Niemand in den Tuilerien. Ganz Paris hallte von den beunruhigendsten Gerüchten wieder und die allgemeine Sicherheit schien auf schwankenderem Boden als je zu stehen. Man fühlte, daß im Guten oder Schlimmen etwas geschehen müsse, und in Anerkennung dieser Nothwendigkeit ist der General das Opfer der Lage geworden. Man hat ihn als Senator pensionirt. Hr. Delangle hat seine Laufbahn unter Louis Philipp begonnen, seither jedoch sich als eifriger Anhänger der gegenwärtigen Regierung bemerklich gemacht. Daß unter seiner Leitung das seit dem Attentat eingeführte Regime wesentliche Ermäßigungen erfahren wird, ist freilich sehr zu bezweifeln. Indessen ist seine Ernennung immerhin ein Zugeständniß, welches man der schwer gedrückten Bourgeoisie, das heißt dem in Frankreich vorwiegenden Element zu machen sich veranlaßt gesehen. Man darf erwarten, daß wenigstens in der Form ein minder schroffes Vorschreiten beliebt werden wird, und auch die 86 bürgerlichen Präfekten werden etwas freier aufathmen, nachdem der Diktator an ihrer Spitze beseitigt ist. — Alles in Allem scheint General Espinasse nicht am Wenigsten durch den Einfluß des Klerus gestürzt worden zu sein, den er durch seinen Hospitienerlaß aufs Aeußerste gereizt hatte. Sein Rundschreiben gegen die Bibeln und protestantischen Erbauungsschriften scheint ein letzter Versuch gewesen zu sein, sich mit dieser heute so mächtigen Körperschaft wieder auszusöhnen; aber sie zählte sein früheres Vergehen zu den Sünden wider den heiligen Geist und ließ keine

---

Frau Commerzienräthin dies sehr hoch aufnehmen und sie sich sehr geschmeichelt fühlen würde, wenn sie zu der stolzen Cousine Reichenbach und anderen guten Leuten sagen konnte: Heute schickte mir der Baron Lorberg von seiner Jagd einen Rehbock und ein ganzes Dutzend Hühner. Aus ihrer Antwort ging die Richtigkeit seiner Voraussetzung hervor. Beim letzten Male aber schrieb sie: Lassen Sie es für diesmal genug sein und kommen Sie zurück. Wir wollen jetzt nicht länger zögern, denn ich habe jetzt meine Gründe, daß wir Ihre Verlobung recht bald öffentlich erklären. Ich erwarte Sie also, und Susette ebenfalls. Was Neues sich zugetragen hat, sollen Sie selbst sehen und hören. Sie werden Sich wundern darüber, ich thue es auch, aber meine Meinung hat sich nicht verändert.

Was dieses Neue und Verwunderungswerthe sei, erfuhr Richard somit abermals nicht. Er beruhigte sich darüber, denn was es auch sein mochte, so glaubte er es immer noch früh genug zu hören. Indeß zögerte er nicht, den Willen der Frau, die über ihn zu bestimmen hatte, zu befolgen, und er selbst fühlte ein Verlangen danach, daß schnell geschehe, was geschehen mußte; wie ein Kranker, sagte er sich selbst, der lieber die Medizin mit Einem Male nimmt, als mit dem Theelöffel.

So traf er in der Stadt ein, wohlgerüstet und bereit, seine Rolle als ein guter Schauspieler auszuführen. Da aber der Abend schon gekommen war, konnte er sich nicht entschließen, sofort der Frau Commerzienräthin oder Susetten oder Beiden seinen Besuch zu machen. Sonst hat ein Bräutigam gewöhnlich Sehnsucht nach dem Wiedersehen, Richard v. Lorberg fühlte nichts davon. Er entschuldigte sich vor sich selbst mit vielen Einwänden, und als diese von anderen widerlegt wurden, beendete er seine Zweifel damit, daß ihm eine Vermittlung einfiel. Es fiel ihm ein, daß eine neue Oper gegeben wurde; wahrscheinlich war Susette dort, und wenn dies der Fall, wollte er sich ihr in dieser großen öffentlichen Gesellschaft zuerst vorstellen. Damit entging er manchem, was ihm Furcht einjagte; zugleich war es ein Schritt zur offenen Kundgebung seines Verhältnisses, endlich eine Ueberraschung, die gewiß auch der Tante angenehm sein mußte. Sich selbst überredend, daß dies das Beste sei, was er thun könne, machte er sich auf den Weg, während der heimliche Wunsch nicht verschwinden wollte, daß seine Voraussetzungen nicht zutreffen möchten.

Das Haus war sehr gefüllt. Die Vorstellung hatte längst begonnen, kaum gelang es ihm, noch einen Platz zu erhalten. Bald darauf trat ein Zwischenakt ein, und er durchmusterte mit größerer Genauigkeit den glänzenden Damenkreis in den Logen des ersten Ranges, ohne die zu entdecken, nach der er suchte. Er versteckte sich und sein Gesicht, als er einige Bekannte auf der anderen Seite bemerkte, junge Herren aus der Gesellschaft, denen er verschwunden war und die den lange Vermißten und Wiedergefundenen gewiß in Beschlag genommen hätten. Indem er jedoch sich ihren Beobachtungen zu entziehen suchte, bemerkte er, daß er in einer anderen Loge Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit

Buße zu. Man versichert, daß seine Entlassung seit 4 Tagen entschieden war, doch war der Nachfolger nicht sogleich gefunden. Man nannte zuerst die Herren Leroy und Vaisse. General Espinasse besitzt ein bedeutendes Vermögen und ist überdies durch seine Ernennung zum Senator mit einer vollwichtigen Entschädigung bedacht. Er reiste heute gleich nach der Uebergabe seines Ministeriums nach Fontainebleau, wohin ihn der Kaiser geladen hat. — Die Generalrathswahlen sind, so viel bis jetzt bekannt ist, fast überall im Sinne der Regierung ausgefallen. Die Opposition hat meist nur in negativer Weise demonstrirt durch massenhafte Enthaltung. In vielen Departements kam nicht die Hälfte der Wähler, so daß selbst an Orten, wie Lyon und Bordeaux, die erste Wahl aus Mangel an Betheiligung ungültig war und wiederholt werden muß. In Havre kamen von 6000 Wählern nur 1500. — Wie der „Independance" von hier geschrieben wird, ist der wesentliche Inhalt des hier deponirt gewesenen Testamentes der Herzogin von Orleans folgender: Zuvörderst stellt die Herzogin ihre Kinder unter den Schutz der Königin Marie Amelie und unter den ihrer Oheime, sodann spricht sie den Wunsch aus, der Graf von Paris (der zur Zeit, wo das Testament entworfen wurde, noch nicht mündig war) möge mündig erklärt und die Königin Vormünderin des Herzogs von Chartres werden; dann empfiehlt sie ihren Söhnen, sich stets die Weisheit ihres Großvaters und die ritterlichen Tugenden ihres Vaters zum Vorbilde zu nehmen; zugleich spricht sie die Ueberzeugung aus, daß ihre Söhne niemals die politischen Grundsätze verläugnen werden, die den Ruhm ihres Hauses begründet haben, die von ihrem Großvater 18 Jahre auf dem Throne vertreten und von ihrem Vater, wie dessen Testament beweise, mit Eifer bekannt wurden. Endlich sagt sie Frankreich, das sie innig liebte, Lebewohl. Hierauf erfolgt die Bestimmung über ihr Vermögen und ihre Kostbarkeiten, die sie zu gleichen Theilen unter ihre Söhne vertheilt. Das Vermögen des Grafen von Paris, welches durch die napoleonische Konfiskation schwere Verluste erlitten, ist, obgleich der Herzog von Aumale bei den Auseinandersetzungen auf seinen Antheil vollständig verzichtet hat, so zusammengeschmolzen, daß es noch keine 100,000 Fr. jährlichen Einkommens betragen soll.

Großbritannien.

London, 15. Juni. Die Königin ist gestern um 5½ Uhr wohlbehalten in Coventri angelangt, und die ganze Strecke von London aus war somit in 2½ Stunden zurückgelegt worden. Auf dem Bahnhofe, wo Tausende trotz der großen Hitze die Ankunft des Zuges erwarteten (die Hitze ist seit 4 Tagen afrikanisch und scheint ihren Höhepunkt noch immer nicht erreicht zu haben) — warteten Lord Leigh, der Lord-Lieutenant von Warwickshire, mit anderen Würdenträgern; der Mayor der Stadt überreichte eine Adresse; 9000 Schulkinder sangen die Nationalhymne; das Volk grüßte mit endlosen Hurrahs, und die Königin begab sich zu Wagen nach dem etwa 7 Meilen entfernten Landsitze Lord Leigh's, der zum Empfange der hohen Gäste mit verschwenderischer Pracht ausgestattet worden ist. Stoneley Abbey, so heißt dieser Landsitz, war von jeher seiner wunderschönen Lage wegen weit und breit berühmt. Heute um Mittag hält die Königin ihren Einzug in Birmingham. Sie zu sehen, waren gestern an 100,000 Gäste aus der Nachbarschaft angekommen; sie dürften bis heute Mittag aufs drei- und vierfache der Zahl angeschwollen sein. Die Stadt, und namentlich der Weg nach dem neuen Parke ist festlich geschmückt, und nicht weniger denn 47,000 Kinder aus den verschiedenen Schulen der Stadt und Umgegend werden im Parke selbst aufgestellt sein, um die Monarchin zu bewillkommen. Der Staatssekretär des Innern, Mr. Walpole, bleibt als Vertreter des Ministeriums der Königin zur Seite.

Türkei.

Wien, 17. Juni. Eine levantinische Post ist eingelaufen. Der Pfortenkommissär Ramsi Effendi hat mit den Insurgentenführern in Canea (Kreta) eine Unterredung gepflogen, und Abhilfe versprochen. Die Christen verlangen einen Ferman unter Garantie der Großmächte, und Abberufung Vely Pascha's. Die türkisch-persischen Grenzprovinzen Aierbeidschans sind aufständisch.

Amerika.

Valparaiso, 30. Mai. Nach Berichten von vorstehendem Datum war die Aufregung wegen der Wahlen vorüber und mit ihr die Besorgniß vor einem neuen Aufstande. Die Regierung war in der Majorität. Don J. Urmeneta, der Minister des Innern, hatte abgedankt. — In Chili erwartete man die Tyroler Auswanderer. — Aus La Paz schreibt man vom 28., Dr. Limarez, der Präsident, fahre in seinen strengen Maßregeln zur Unterdrückung revolutionärer Bestrebungen fort. Die Presse und das Publikum wagen nicht mehr, eine regierungsfeindliche Ansicht laut werden zu lassen. — In Lima waren am 11. heftige Erdstöße gespürt worden, die 50 Sekunden währten, und große Angst hervorriefen. — Die neuesten Berichte aus Montevideo vom 4. Mai lauten trübe genug. Die Regierung wird gefürchtet und verachtet zugleich. Der Präsident wohnt nur selten den Ministerberathungen bei, und noch seltener in nüchternem Zustande. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß alle Geschäfte darniederliegen.

Am Donnerstag den 10. Juni 1858 wurden in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt und

1) Röder, Johann, Taglöhner von Creußen, wegen Verbrechens des Diebstahls, zu 3½jähriger Arbeitshausstrafe,
2) Reubig, Georg, lediger Taglöhner von Wadendorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu fünfjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°.29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+ 14°,0	+ 22,°6	+ 23°,0	325''',20	325''',08	324''',46
Mittel aus 6 Beobachtungen	+ 19°,7.			324''',89.		

---

geworden sei. Ein Herr erhob sich dort von seinem Platze, nahm einer Dame, die vor ihm saß, das große Doppelglas aus der Hand und richtete es auf ihn. Die Dame selbst legte sich in den Polstersessel zurück und sprach zu dem Herrn. Sie war sehr reich gekleidet und geschmückt; um den Arm, den sie auf die Brüstung der Loge gelegt hatte, funkelte ein breites Goldband mit einem großen Steine, über ihrem Kopf schwankte der kostbare Schweif eines Paradiesvogels. Richard v. Lorberg konnte ihr Gesicht nicht genau erkennen. Es schien jung und schön zu sein; er glaubte es gesehen zu haben, ohne sich zu erinnern, wo es gewesen. Der Herr hinter ihr trug einen Orden auf der Brust, seine weiße Halsbinde, die langen weißen Manchetten und blaßgelben Handschuhe leuchteten aus der Dämmerung der Loge. Inzwischen öffnete sich der Vorhang von Neuem, die Aufmerksamkeit richtete sich auf die Darstellung. Richard von Lorberg vergaß darüber und über die Dinge, welche ihn näher angingen, die Dame und ihren Begleiter; nach einiger Zeit jedoch wurde die Loge leise geöffnet, und der Logendiener trat herein und flüsterte ihm zu, daß ihn Jemand zu sprechen wünsche. Als er ihm folgte, stand der Herr mit der weißen Binde draußen. Die Hände auf den Rücken gelegt, wandte er sich so eben zu ihm um und trat ihm näher. Ungläubig verzweifelnd vor dem, was er sah, schien Richard zu erstarren, allein der Herr breitete seine Arme aus, und seine heisere Stimme war eine zu wohl bekannte, um länger an der Wahrheit zu zweifeln.

Herzlich willkommen, mein theuerster Vetter! rief er. Wir haben Sie schon seit mehreren Tagen erwartet.

Seehausen! antwortete Richard ganz fassungslos in seinem Erstaunen. Sie sind es!

Gewiß bin ich es, erwiderte der Hauptmann, ihn an der Hand fortführend. Die Oper ist gleich aus, und wir verlieren nichts daran. Meine Frau erwartet uns.

Sie war es? In der Loge gegenüber!

Flora erkannte Sie sogleich. Warten Sie hier einen Augenblick.

Er ging in die Loge. Lorberg war so überrascht, daß er noch immer zu träumen glaubte. Das Eine fiel ihm ein, was Susette von einem Wunder geschrieben, die Tante von einer besonderen Neuigkeit, die ihre Meinung nicht ändern könnte. Das mußte es sein, aber wie war es möglich?

Er behielt keine Zeit, darüber nachzudenken, denn plötzlich sah er Frau von Seehausen. Wie ganz anders, als damals in dem Morgenaufzuge! jetzt in Seide und Sammt, in Gold und Steinen. Er war so verwirrt, daß er ihre freundliche Anrede kaum erwiedern konnte. Seehausen kam ihm zu Hilfe.

Geben Sie ihr den Arm, Vetterchen, sagte er, die kleinen Augen vor Vergnügen zukneifend. Geschwind, kommen Sie, ich gehe voran.

(Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., N., NW., S. — Morgens und Vormittags heiter, Mittags und Nachmittags bewölkt, Abends 8 Uhr und Nachts 11 Uhr Gewitter von N. nach O., Regen: 19c''',9 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 24°,8. Temperatur des Mains: + 20°,1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 12°,4.
Am 19. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 15°,2. Barometer: 325''',35.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer von Metzenhof; Frhr. Juylen v. Nyevelt von Regensburg; Wehner, Bergwerks-Direktor von Neuhaus; Kaufl.: Cremer von Köln, Heyder von Waltershausen, Willing von Magdeburg, Sützer von Leipzig, Uhlfelder von Frankfurt a. M., Hellmann von Heidingsfeld, Geith von Heilbronn, Aldinger von Nürnberg, Wellenweber von Gummersbach, Rummel von Eilenburg; Billing, Privatier von Dresden; Weenheim, Fabrikant von Carlsruhe; Frau Freifrau v. Seefried von Bamberg; Frau Conditor Löblein von Fürth; Frau Apotheker Müller mit Fräulein Tochter von da.

Bekanntmachung.

Gleichwie im Vorjahre hat man auch in diesem Jahre im obern Flößholzhofe links des von der Ziegelgasse aus nach St. Johannis führenden Wegs einen Badeplatz für Erwachsene in 4 Abtheilungen eingerichtet, solchen mit den nöthigen Vorrichtungen versehen und allda zur etwaigen Aufbewahrung von Schwimmhosen und Handtüchern, sowie zugleich zum Aus- und Ankleiden dienenden Lokalitäten hergestellt und 50 Schritte oberhalb dieses Flößholzhofes für Unerwachsene einen geeigneten Badeplatz angewiesen und eingerichtet.

Ebenso hat man in der unteren Au 120 Schritte unterhalb der Herzogsmühle für Erwachsene und Unerwachsene je einen Badeplatz angewiesen und eingerichtet.

Außer diesen Plätzen dürfen weitere Plätze zum Baden bei Vermeidung strengster Bestrafung nicht benützt werden und dürfen insbesondere Unerwachsene die für die Erwachsenen angewiesenen Badeplätze nicht besuchen.

Zugleich wird bemerkt, daß jede Beschädigung der Badeeinrichtungen an den obigen Badeplätzen exemplarisch wird bestraft werden.

Bayreuth, am 11. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

c. Ullrich.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigst geliebte Gattin nach einem 5¼monatlichen schmerzhaften Krankenlager zu sich zu rufen. Wer die Theure kannte, wird meinen Schmerz ermessen.

Johann Gebhardt, Flaschnermeister.

Die Beerdigung findet Sonntag den 20. Juni, Nachmittags 3 Uhr, vom Leichenhause aus Statt.

Anzeigen.

Für Sonntag den 20. empfiehlt bei heißer Witterung **Vanille-** nebst **Frucht-Gefrornes** **A. Zippelius**, Conditor.

Feine zarte Matjes-Heringe bei **Herrmann Bencker.**

Ein noch ganz gutes **Clavier** ist in der Infanteriekaserne Zimmer Nr. 15 billig zu verkaufen.

Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum bringe ich hiemit zur Kenntniß, daß ich meine Wohnung auf dem neuen Schloßplatz verlassen habe und zu Herrn Unger, Tuchmacher im Rennweg, zwei Treppen hoch, gezogen bin. Ich bitte zugleich um Erhaltung des mir seither zu Theil gewordenen Vertrauens und mich wie bisher mit vielen Aufträgen zu beehren.

Pfaffenberger, Schneidermeister.

Morgen Sonntag bei günstiger Witterung
Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,
wozu ergebenst einladet **Heller.**

Kirchweih in Colmdorf
am **Sonntag und Montag,** mit **Tanzmusik** im Freien an beiden Tagen und **Harmonie-Musik** am Montag. Es wird zugleich ein **Schaf** ausgekegelt und ein **Carroussel** aufgestellt sein. Indem ich beste Bedienung und gute Lebensmittel verspreche, bitte ich um gütigen Besuch.

Johann Scherm,
Gastwirth in Colmdorf.

Morgen Sonntag spielt eine Abtheilung Hautboisten auf der **Bürgerreuth,** wozu höflichst einladet **Bayerlein.**

Für Morgen den 20. empfiehlt **Gefrornes**
Friedrich Degen.

Maschinen-Cigarren in Paquete von 50 Stück zu 48 kr. empfiehle ich wegen Billigkeit und vorzüglicher Güte ganz besonders.

Fr. Ernst Tripß.

Neue Sendung **Emser Kränchen** erhielt
J. G. Reintsch.



Ein gutes **Pianoforte** ist zu vermiethen oder auch zu verkaufen.

Ed. Steingräber,
Bayreuth, Nr. 16. Pianoforte-Fabrikant.

Frische Kirschkuchen empfiehlt für Sonntag den 20.
A. Zippelius, Conditor.

Wer irgend Ansprüche oder eine Forderung an mich zu machen hat, wolle solche **längstens bis zum 30. d. Mts.** bei mir geltend machen, da ich später für keine Zahlung hafte.

Bayreuth, 14. Juni 1858.

Joh. Michael Gebhardt senior,
Rothgerbermeister, Hs.-Nr. 406.

Eine fleißige **Hausmagd**, die einen sittlichen Lebenswandel führt, wird bis Jakobi gesucht. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Haus-Nr. 125 in der Ochsengasse sind zwei Logis an stille Familien oder an einzelne Herren stündlich zu vermiethen.

Ein ganz **rother Kater** von mittlerer Größe, 2 Jahre alt, wird vermißt. Da derselbe sehr furchtsam ist und nur auf den Ruf der Eigenthümerin hört, so wird Jedermann gebeten, wer von dessen Aufenthalt Kenntniß hat, die Redaktion dieses Blattes hievon zu benachrichtigen, um von der Eigenthümerin gegen angemessene Belohnung abgeholt werden zu können.

Ein **Sonnenschirm** wurde gefunden; das Nähere in der Expedition ds. Blattes.

Brönner's Flecken-Wasser
zum Ausmachen aller Arten von Fett- und Harzflecken aus jedem Stoffe ohne den geringsten Rückstand oder Geruch zu hinterlassen, namentlich zum Reinigen der Glacé-Handschuhe; 2 Loth zu 8 Kreuzer, 8 Loth zu 20 Kreuzer, bei **Wilhelm Schüller.**

Vortheilhafte Offerte.

Specerei- und Kräutergeschäften kann ein Artikel nachgewiesen werden, welcher überall bedeutenden Absatz findet. Die Provisionsbedingungen sind sehr günstig und beliebe man Anmeldungen bei der Expedition dieser Zeitung unter der Chiffre D. K. 200. abzugeben, worauf weitere Verhandlung erfolgen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 169. 20. Juni 1858.

Deutschland.

München, 18. Juni. Dem k. Geheimerath und Professor Dr. Thiersch sind heute zu seinem 50jährigen Doktor-Jubiläum von drei edlen Monarchen hohe Auszeichnungen zu Theil geworden: Se. Maj. der König Max verlieh ihm das Großkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael, Se. Maj. der König Otto von Griechenland das Großcomthurkreuz des Erlöserordens und Se. Maj. der König der Belgier das Großkreuz des belgischen Hausordens. In der festlich geschmückten Wohnung des Jubilars hatten sich im Laufe des heutigen Tages zahlreiche Deputationen gelehrter Corporationen und Anstalten, sowie viele einzelne Personen aus allen Ständen eingefunden, um dem Gefeierten ihre Glückwünsche darzubringen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 24. Mai dem k. Revierförster J. Will in Wiesen in Rücksicht auf seine 50jährigen treu und ersprießlich geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 13. Juni den Assessor am Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg, Dr. Ph. Höfling, zum Rathe an diesem Gerichtshofe; den Assessor am Bezirksgerichte Aschaffenburg, A. Gerlach, zum Assessor am Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg; den Bezirksgerichts-Sekretär N. Röder in Schweinfurt zum Assessor am Bezirksgerichte Aschaffenburg zu befördern, und den Accessisten am Bezirksgerichte München rechts der Isar, A. Zeis, zum Sekretär am Bezirksgerichte Schweinfurt in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; auf die in Mühldorf erledigte Advokatenstelle den Advokaten E. Barth in Deggendorf, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, und auf die hiedurch sich erledigende Advokatenstelle in Deggendorf den Advokaten A. Mayer in Wassertrüdingen, seinem allerunterthänigsten Ansuchen um Versetzung auf eine Advokatur in Ober- oder Niederbayern entsprechend, zu versetzen; dann die in Augsburg erledigte Advokatenstelle dem Advokatenkoncipienten J. G. Flemisch von Lauingen zu verleihen; unterm 15. Juni am Wechselappellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg unter Vorrückung des dritten und vierten technischen Assessors, dann des ersten Suppleanten, der Kaufleute E. Krebs, A. Reithaus und M. Steigerwald, in die zweite, dritte und vierte Assessorsstelle, sowie des zweiten Suppleanten M. Vetter in die Stelle des ersten Suppleanten, den dritten technischen Assessor des Wechselgerichts erster Instanz in Aschaffenburg, A. J. Dessauer, zum zweiten Suppleanten, sodann am Wechselgerichte erster Instanz in Aschaffenbueg unter Vorrückung des vierten technischen Assessors F. Kittel und des ersten Suppleanten H. Wurzbach in die dritte und vierte Assessorsstelle, sowie des zweiten Suppleanten A. J Kunkel in die Stelle des ersten Suppleanten, den Fabrikanten D. Christ zum zweiten Suppleanten zu ernennen.

Vom Main, 18. Juni. Gestern hatte eine Sitzung der Bundesversammlung statt. Dem Vernehmen nach hat sich der Senat der freien Stadt Frankfurt mit dem Ansuchen an die Bundesversammlung gewendet, die Bestimmung, nach welcher Frankfurt füe jeden Mann der Kavallerie-Abtheilung, die nach der Bundeskriegsverfassung auf sein Kontingent käme, drei Mann Infanterie zu stellen hat, möge in der Art abgeändert werden, daß statt je eines Kavalleristen nur je ein Infanterist von Frankfurt zu stellen sei. Das frankfurtische Kontingent wird durch geworbene Mannschaften gebildet. Die Werbungen sind dermalen, besonders seitdem mehrere der benachbarten deutschen Staaten den Eintritt ihrer Staatsangehörigen in den Militärdienst Frankfurt's nicht mehr oder nur ausnahmsweise gestatten, sehr schwierig geworden, selbst bei Aufwendung großer Geldopfer. Aus diesem und anderen Gründen, namentlich in Berücksichtigung, daß in der Bundesstadt sich zudem eine Besatzung österreichischer, preußischer und bayerischer Bundestruppen befindet, soll die Bewilligung des von Seiten Frankfurt's erhobenen Ansuchens zu erwarten sein. (N. K.)

Bremen, 15. Juni. Am vorigen Sonnabend (12.) hat der Norddeutsche Lloyd die transatlantische Dampfschifffahrt eingeweiht. Das neue Schraubendampfschiff „Bremen", welches am 19. d. M. die erste Reise nach Newyork antritt und seit mehreren Tagen auf der Rhede bei Bremerhaven lag, bildete den Schauplatz der Festlichkeit. Eine zahlreiche Gesellschaft aus Bremen und auswärtige Notabilitäten waren von Mitgliedern des Verwaltungsraths zu einer Fahrt nach dem Schraubendampfschiffe eingeladen und machten auf demselben dann einen Ausflug bis zum Leuchtthurm. Einem längeren Berichte der „Weser-Zeitung" über diese für Bremen wie den deutschen Handel bedeutsame Inauguration entnehmen wir einige allgemein interessantere Details. Das mit

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Er ging die Treppe hinab. Frau von Seehausen richtete einige Fragen über sein Befinden und seine Abweienheit an Richard; er wußte nicht, was er antwortete. Unten fanden sie einen Bedienten mit Mänteln. Frau von Seehausen wurde in einen Ueberwurf von Seidenplüsch eingehüllt. Dann lief dee Bediente voeauf und öffnete den Schlag des Wagens, der voe dem Eingange hielt. Bei dee Miene, sich zurückzuziehen, hielt Seehausen seinen Veewandten fest. Nichts da, Vetterchen, lachte er, Sie dürfen nicht foet! wir soupiren zusammen; ein Paar Freunde werden unsere Gesellschaft vermehren. — Wie gefallen Ihnen meine Pferde? Ich habe sie von Reichenbach vor ein Paar Tagen gekauft. Es sind die Schimmel, die Feldheim zu theuer waren. Allerliebste Thiere, he!

Richard saß im Fond neben der hübschen Cousine, die sich so behaglich in die Seidenpolster legte, als sei sie darin geboren. Er hatte noch immer kein Verständniß darüber, wie alles, was er sah und hörte, möglich sei, so daß er nur einzelne Worte zurückgab, die deutlich seine Befangenheit ausdeückten. Der Hauptmann lachte endlich lustig darüber auf. Der dicke rothe Kopf leuchtete wie ein Rubin aus der weißen Halsbinde.

Ich sehe es Ihnen an, Lorberg, grins'te er voll Wohlgefallen, daß Sie geneigt sind, an irgend eine Hexerei zu glauben; es geht aber Alles mit rechten Dingen zu.

Bei alledem, erwiderte Richard, ist die glückliche Veränderung der Umstände, in welchen ich Sie finde, wunderbar zu nennen.

Gar nicht! lachte Seehausen. Geld, Vetterchen, Geld macht Alles! Ein Paae glückliche Geschäfte haben das ganze Wunder bewirkt. Hehe! der Doktoe Hellmuth fällt mir dabei ein. Der inneee Werth, das ist die Hauptsache, sagt dieser weise Philosoph. Das Geld macht freilich aus dem Bettler in einen Augenblick einen Mann, dem Alles zu Diensten steht, und es ist merkwüedig, was die Menschen darüber vergessen können. Unsere geliebte Tante hat jetzt viel Wohlgefallen an uns, wie haben uns große Hochachtung erworben, allein Alles ist eitel, Alles ist nichtig, wenn der inneee Werth uns nicht darüber eehebt. Wir bleiben die alten Freunde, Vetteechen, darin hat sich nichts verändert.

Richard erwiderte nichts darauf, er zog es vor, lieber nach Susetten und der Commerzienräthin zu fragen, und erhielt über Beide gute Nacheichten.

Sie sind noch nicht bei ihnen gewesen? fragte Seehausen.

Ich hielt es so spät nicht mehr für schicklich.

Susette war heut Nachmittag bei uns, sagte Frau v. Seehausen, sie sieht ein wenig angegeiffen aus.

Aufregung! Sehnsucht! rief der Hauptmann. Ich denke, wir werden jetzt angenehme Zeiten erleben, mein theuerster Richard. Er nickte Lorbeeg zu, rief aber zugleich: Da sind wir ja schon, die Schimmel sind kapitale Läufer. Ich bin natürlich ausgezogen aus meiner alten Wohnung in der Friedensstraße, aber ich hoffe, diese wird Ihnen nicht weniger gefallen. Ich für mein Theil wäre geblieben, aber meinem Engel zu Liebe mußte ich mir einen anderen Tempel des häuslichen Glückes suchen.

Der Wagen hielt in einer der besten Straßen voe einem großen, schönen Hause. Die Teeppe war mit Decken belegt, von Gas-Candelabern erleuchtet. Eine lackirte Flügelthür führte in einen großen Cor-

einer Maschine von 700 Pferdekraft versehene Schiff ist halb so lang wie der „Leviathan", die Länge beträgt 334 Fuß und die Breite 42 Fuß über Deck (der „Leviathan" hat 680 Fuß Länge und 83 Fuß Breite). Die Tiefe beläuft sich auf 28 Fuß, die Höhe der Decks ist über 7 Fuß. Im Ganzen hat das Schiff vier Decks, die in mehrere wasserdichte Abtheilungen geschieden sind. Die Ladefähigkeit beläuft sich außer den Passagieren auf circa 850 Tons Kohlen und circa 1000 Tons Güter. Die Kajüten sind mit dem besten Komfort und mit feiner Eleganz eingerichtet, die erste wird etwa 60, die zweite 110 Passagiere fassen können. Zu beiden Seiten des schönen geräumigen Salons, den die feinsten Möbeln und an den Wänden Medaillons mit Ansichten Bremens schmücken, sind die netten Schlafkammern der ersten Kajüte, welche für je 2 und beziehendlich 4 Personen eingerichtet sind und außer den sauberen Betten, Sophas, Waschtische und verschiedene verschließbare Kästen enthalten. Nicht nur die erste, sondern auch die zweite Kajüte hat ihr besonderes Rauchzimmer für Herren und ihr besonderes Damenzimmer. Musikliebhaber finden in der ersten Kajüte ein treffliches Piano, das Schiff besitzt ferner zwei Badezimmer und eine Bibliothek. Das Zwischendeck ist geräumig, luftig und allen Rücksichten auf Gesundheit entsprechend, es wird im Ganzen gegen über 400 Personen aufnehmen können. Eine Wanderung durch alle diese Räumlichkeiten, welche Zeugniß von einer seltenen bis auf die kleinsten Details sich erstreckenden Solidität und Sorgfalt geben, konnte nicht verfehlen, eine allgemeine Befriedigung zu erwecken. Auf der Rückfahrt vom Leuchtthurm wurde das Festessen an Bord des Schiffes gehalten, von zahlreichen Festreden begleitet.

Altona, 17. Juni. In der Person des Apothekers Löhmann ist unserer Stadt wiederum von der Regierung ein neuer Senator oktroyirt worden. Hätte die Bürgerschaft, wie dies in den Kriegsjahren der Fall war, noch das Recht, ihre Obrigkeit zu wählen, so würden sich vielleicht kaum ein Dutzend Stimmen für die Wahl erklärt haben, zumal da die Bürgerschaft den Wunsch hegt, daß in einer Stadt von der Größe und der kommerziellen Bedeutung Altona's der Kaufmannsstand wenigstens in einer angemessenen Weise im Magistrate vertreten sei. Bei der Besetzung jeder Vakanz in demselben rufen die Organe unserer Regierung der Bürgerschaft zu: Sehet, daß das Lokalstatut (die Städteordnung) für Altona fertig wird und wir werden künftig keine Magistratsperson über Euch setzen, sondern Ihr werdet dieselben ganz nach Eurem Ermessen wählen können. An wem liegt nun aber die Schuld, daß das Lokalstatut noch nicht fertig ist. An den legitimen Vertretern der Bürgerschaft, dem Deputirtenkollegium (der Stadtverordnetenversammlung) wahrlich nicht. Denn diese haben fortwährend gemahnt und gedrängt, daß das Lokalstatut endlich fertig werde. Die Schuld liegt allein an dem Oberhaupte des Magistrats, dem uns vor drei Jahren von Kopenhagen aus zugesandten rechtsgelehrten ersten Bürgermeister und früheren Departementschef Thaden, der erst jetzt nach drei Jahren die erste Sitzung zur Berathung über das Lokalstatut anberaumt hat.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Der Wechsel im Ministerium des Innern ist noch immer das Hauptgespräch des Tages. Im ersten Augenblick zog man hauptsächlich den Gegensatz zwischen militärischer und bürgerlicher Regierung in Betracht, und begrüßte von diesem Gesichtspunkte aus die Ernennung des Herrn Delangle mit einer gewissen Genugthuung. Allmälig faßt man die Persönlichkeit des neuen Ministers des Innern schärfer ins Auge, und die Erwartungen kühlen sich merklich ab. Man hört, daß im Justizpalast namentlich die jüngeren Richter und Advokaten mit der Rangerhöhung des Herrn Delangle sehr zufrieden sind, da sie dessen eiserne Strenge als Präsident oft schwer zu empfinden hatten. Der Presse zeigte sich Herr Delangle nie sehr gewogen und diese giebt sich nicht der Illusion hin, als stände ihr eine weniger eherne Zeit, als bisher unter den Herren Billault und Espinasse bevor. Uebrigens steht wohl noch ein weiterer Personenwechsel bevor. Man glaubt nicht, daß der Seine-Präfekt Haußmann noch lange seinen Posten behaupten werde. Man erinnert sich wohl noch des Streites bei dem Stadtbankett während der Anwesenheit des Großfürsten Konstantin, wo den Mitgliedern des Gemeinderathes mit Herrn Delangle an der Spitze die Thüren des Speisesaales vor der Nase geschlossen wurden. Hr. Delangle führte damals bittere Beschwerde und Hr. Haußmann war genöthigt, sich persönlich zu entschuldigen. Seitdem ist das Verhältniß zwischen Beiden ein kaltes geblieben und in der letzten Zeit fanden neue Reibungen statt. Herr Delangle soll sich bestimmt gegen den Hospitienerlaß ausgesprochen haben, wenn auch nur gegen dessen Form. Wie es heißt wird den Verwaltungen der milden Stiftungen kund gethan werden, daß die Umwandlung der Immobilien in Staatspapiere zwar der Wunsch des Kaisers sei; doch sollen sie in der Ausführung freie Hand behalten. Der Grundsatz selbst also würde aufrecht erhalten. Es ist sogar die Rede davon, daß die Verwaltungen der Sparkassen und die der Kasse der Depositen und Konsignationen vereinigt, so wie die Immobilien-Dotation der Sparkassen in Staatsrenten umgewandelt werden sollen. Man schätzt die Letztere auf 20 bis 25 Millionen.

Das „Pays" entwirft heute wieder ein düsteres Bild von der Lage der Engländer in Indien. Das Heer werde durch Krankheiten entsetzlich decimirt, und es werde sich als unmöglich herausstellen, die Operationen während der heißen Jahreszeit fortzuführen. Andererseits bringt die „Patrie" eine Korrespondenz aus Bombay, in welcher dem „Bangalore Herald" die Notiz entlehnt wird, Nena Sahib habe an den französischen Gouverneur von Pondichery eine Zuschrift an den Kaiser Napoleon gesandt, in welcher er ihn um seinen Beistand gegen die Engländer ersuche.

---

ridor, und als sie in diesen eintraten, wurde eine innere Thür geöffnet. Aus dem Zimmer fiel heller Lichtschein, und Frau v. Seehausen eilte einer Dame entgegen, welche daraus hervortrat und sie umarmte. Wie spät kommt ihr, rief die Dame, ihr laßt uns ja entsetzlich warten!

Verzeihe, meine theuerste Doris, es war nicht unsere Schuld, erwiderte Frau v. Seehausen. Wir hatten eine interessante Ueberraschung.

In der langweiligen Oper? Aber du siehst entzückend aus, schöne Flora!

In der langweiligen Oper fanden wir unseren liebenswürdigen Cousin.

Richard hatte hinter den breiten Rücken seines Vetters und des langen Bedienten, der seinen Herrn den Mantel abnahm, unbeachtet zuhören können, und welche neue Ueberraschung war es für ihn, zu sehen, wie innig vertraut die hochmüthige Frau Reichenbach mit der verachteten Cousine war. Eben reckte der kleine Kunstkenner von der Fonds- und Kornbörse die spitze Nase und den hohen Kragen um die Thürecke und rief dem Vagabunden, den er noch beim Feste der Frau Commerzienräthin so arg verspottet hatte, spaßhaft zärtliche Grüße zu.

Das Geld ändert Alles! Es ist wunderbar, was die Menschen darüber vergessen! Dieser spottende Ausruf Seehausen's hallte in Richard wieder; aber es war alles wahr und groß, was er sah, er konnte nicht daran zweifeln. Er wurde der geistreichen Cousine vorgestellt, Herr Reichenbach schüttelte ihm die Hände, dann wurde er hereingeführt und mit Fragen überschüttet. Er mußte sich zu den Damen setzen und Rechenschaft geben, wo er gewesen, was er getrieben; aber man wußte schon, daß er auf sein Gut gereis't, große Jagden dort gehalten und der Frau Commerzienräthin artige Geschenke an Wild zugesandt.

Herr Reichenbach neigte sich dabei an des Hauptmanns Ohr und fragte leise etwas hinein, was der Hauptmann eben so leise beantwortete. Herr Reichenbach fragte: Was hat jeder Hase ihr gekostet? und der Hauptmann sagte darauf: Sie hätte wenigstens fünfhundert dafür auf dem Markte kaufen können.

Wann soll denn nun die Verlobung sein? fragte Herr Reichenbach.

Wir werden es bald genug erfahren, antwortete Seehausen. Die ganze Ausstattung ist bestellt und gekauft. Das große Geheimniß läßt sich nicht länger mehr verschweigen.

Gott, sagte Herr Reichenbach, die alte Frau hat den Verstand verloren!

Vielleicht bekommt sie ihn wieder, lachte Seehausen.

Wie so? fragte Herr Reichenbach, und da der Hauptmann mit den Schultern zuckte und er schlau genug war, zu begreifen, was in den verschmitzten Augen seines Freundes geschrieben stand, fügte er hinzu: Es wäre zu wünschen; ich begreife überhaupt nicht, wie sie auf diesen Baron gekommen ist. Nicht einmal von Kunst versteht er was.

Seehausen zog ein eigenthümliches Gesicht und sagte ihm ins Ohr: Wie dieser Baron auf sie gekommen ist, begreife ich um so besser. Aber da kommen eben die Austern, mein lieber Reichenbach, heut Abend erst aus Hamburg angelangt; fettere und größere haben Sie noch nie gegessen.

Herrn Reichenbach's Augen leuchteten in den Nebensalon, wo der Tisch bereit stand, und seine Lippen zogen sich kußhaft zusammen, während er seine Hände begierig zusammenrieb und Lorberg mit unverkennbarer Verachtung ansah.

Dieser nichtsnutzige Baron unterhielt die Damen mit spaßhaften Gespenster-Geschichten, ohne die geringste Achtung vor dem Appetit ehrlicher Leute, welche vergebens allerlei Zeichen ihrer Ungeduld gaben.

Er erzählte den Damen, daß es in dem alten verfallenen Hause, welches er sein Schloß nannte, geisterhaft umgehe und Niemand es sich nehmen lasse, daß eine Ahnfrau dort ihr Wesen treibe, die bei wichtigen Familien-Ereignissen sich zeige.

Das offiziöse Blatt läßt zwar nicht errathen, ob dieser neue Alliirte eben so mit offenen Armen werde aufgenommen werden, wie Fürst Danilo. Indessen geht doch aus der ganzen Haltung der halboffiziellen Presse hervor, wie herzlich den Verbündeten jenseits des Kanals jedes Mißgeschick gegönnt wird. Daß die daneben fortdauernde Kooperation in China in den Augen der Franzosen nur den Werth einer leeren Spielerei hat, bedarf keiner Wiederholung. — Wie der „Indep." von hier mitgetheilt wird, hätte die französische Regierung an die dänische eine Note gerichtet, worin sie dieselbe auffordert, dem deutschen Bundestage einige Zugeständnisse zu machen, damit die Frage wegen der Herzogthümer keine europäische werde. — Der Herzog von Modena hat den in seinen Landen lebenden ehemaligen französischen Soldaten das Tragen der St.-Helena-Medaille untersagt. — Es bestätigt sich, daß die Statthalterschaft des Prinzen Napoleon in Algerien nach langen Erörterungen so gut wie aufgegeben ist. Der Prinz soll zuletzt noch mit der Forderung vorgerückt sein, daß Algerien kommerziell von Frankreich getrennt werde, indem ein Aufschwung der Kolonie nur zu erzielen sei, wenn dort ein durchgreifendes Freihandelssystem zur Anwendung komme. Der Kaiser ist zwar persönlich diesen Ideen nicht abgeneigt, aber die Minister der Finanzen und des Handels widersprachen entschieden, und man fürchtete in Frankreich darüber einen Sturm der verletzten Interessen heraufzubeschwören, mit dem man es während der jetzigen Krisis am Wenigsten aufzunehmen wagt. — Die Hitze war am 16. Juni in Paris um 2 Uhr im Schatten fast 36 Grad. Auf der Vortreppe der Börse schmachtete man bei 45 Grad Hitze. Der jetzige Wasserstand der Seine am Pegel des pariser Pont-Royal ist nur noch 56 Centimetres höher als der niedrigste Wasserstand von 1819.

Paris, 17. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Toulon ist die dortige Flotte am 15. d. in See gegangen.

Großbritannien.

London, 17. Juni. In heutiger Sitzung des Oberhauses erklärte Malmesbury auf Anregung des Bischofs von Oxford, daß, da die nordamerikanische Regierung weder das Anhalten noch das Durchsuchen ihrer Schiffe gestatten wolle, der englische Admiral Ordre erhalten habe, Beides zu unterlassen; indeß hoffe die englische Regierung, die amerikanische werde zur Aufstellung einer Meerespolizei mitwirken, um zu verhindern, daß Sklavenschiffe die amerikanischen Farben aufstecken. Die spanische Regierung sei kategorisch ermahnt worden, den betreffenden Vertrag zu halten. Das auf dem französischen Schiffe „Regina Coeli" Vorgefallene kümmere die englische Regierung nicht. Lord Hardwicke versicherte, der Kaiser Napoleon hege den Wunsch, den Negerexport einzustellen. — Im Unterhause wurde die Diskussion über die sechste Resolution abgebrochen, nachdem die Regierung eine auf die fünf bereits diskutirten Resolutionen gestützte vollständig ausgearbeitete neue indische Bill eingebracht hatte. Letztere passirte die erste Lesung. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

(Eingesandt.)

Für Bayreuth und seine Umgebung kann es nicht ohne Interesse sein, wenn Einsender dieses auf eine Eisen und kohlensaures Natron haltige, dem Stebener Kurbrunnen sehr nahe kommende Mineralquelle aufmerksam macht. Dieselbe findet sich im Mainthale gegen die Glasmühle zu, rechts an einem Abhange längs der neuen Straße von Röhrenhof nach Bischoffsgrün im Walddistrikte Luchsstallung. Reisende und Kenner werden daher nicht verabsäumen, bei Gelegenheit dieser Mineralquelle ihre Aufmerksamkeit und Untersuchung zuzuwenden, denn es wäre leicht möglich, daß sie überdieß noch Bestandtheile enthielte, die ihr eine Zukunft von Bedeutung und Wichtigkeit verleihen könnten.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth am 18. Juni 1858.

Im Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe wurden folgende Hospitalpfründen vom 1. Juli 1858 an neu verliehen: der 49jährigen Rothgerberstochter Margaretha Krauß eine Pfründe zu 12 fl., dem 59jährigen Nagelschmiedgesellen Johann Stoll eine dergleichen zu 12 fl., erhöht die Pfründen der 76jährigen Weberstochter Sinn von 48 fl. auf 54 fl., der 73jährigen Fuhrmannswittwe Wolf von 42 fl. auf 48 fl., der 53jährigen Friseurstochter Schneider von 24 fl. auf 30 fl., des 58jährigen Schneiders Brewitzer von 18 fl. auf 24 fl., der 69jährigen Webersfrau Lairitz von 30 fl. auf 36 fl., der 68jährigen Kutscherswittwe Wurm von 42 fl. auf 48 fl., der 51jährigen Seifensiedersfrau Gebhardt von 30 fl. auf 36 fl. Die Pfründe der Webersfrau und Magd im städtischen Krankenhause Zehnter wurde von 24 fl. auf 12 fl. herabgesetzt. Nachdem die Ehefrau des Schuhmachermeisters Wittmann verstorben ist, so wurde die von den beiden Eheleuten seither bezogene Pfründe von 42 fl. auf 36 fl. reduzirt. Abgewiesen wurden: das Pfründengesuch der 73jährigen Schlosserstochter Elisabetha Weber, die Pfründenerhöhungsgesuche der Siebmacherswittwe Pallmann und der Getraidmesserswittwe Hübner, die Gesuche der Handlungscommis Zehelein von Wunsiedel und Eduard Stützer von hier um die Erlaubniß zu Ansäßigmachung und Verleihung von Handlungskonzessionen, ein Gesuch um Erlaß der Gemeinde-Aufnahmsgebühren, das Gesuch des Mulzers Kolb um Ueberlassung eines Bausteins aus dem städtischen Baumagazine. Genehmigt wurden: ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses, ein dergleichen um Erlaß des Kesselgeldes für ein verdorbenes halbes Gebräu Bier, ein dergleichen um Erlaß der Beerdigungskosten, das Gesuch des Polizeisoldaten I. Klasse Gustav Brünn um die Erlaubniß zur Ansäßigmachung und Verehelichung mit der Privatdienerstochter Elisabetha Barbara Ruckdeschel dahier, die Verakkordirung der Maurer- und Steinhauer-Arbeiten

---

Ist es denn wahr? lachte die geistreiche Cousine.

Es soll wahr sein, erwiderte er.

Ist sie Ihnen nicht erschienen? fragte Frau von Seehausen.

Gewiß, in der letzten Nacht noch war sie da. Als ich aufwachte, sah ich sie an meinem Bette sitzen.

Das ist ja fürchterlich! rief die geistreiche Cousine. Warum erschien sie Ihnen?

Sie erscheint nur, erwiderte Richard, wenn einer ihrer Nachkommen geboren wird oder sterben soll, oder auch, wenn er sich verheirathet, aber dann nur, wenn er sich glücklich verheirathet.

Und da Sie schon geboren sind und keine Lust zum Sterben haben, sagte Seehausen, so bedeutet es eine glückliche Heirath.

Das sind auch meine Gedanken, lachte Richard, indem er die Blicke erwiederte, mit denen er betrachtet wurde.

Was die Geister versprechen, wird immer wahr, Vetterchen! rief der Hauptmann, zärtlich grinsend.

Wir wollen darauf anstoßen! schrie Herr Reichenbach, der nicht länger warten konnte und sich auf Frau v. Seehausen stützte, die er in den Salon führte.

Lorberg folgte mit der geistreichen Cousine, und die kleine Gesellschaft hielt ein luxuriöses Mahl, bei welchem es sehr heiter herging. Seehausen's schöne Wohnung war glänzend eingerichtet, der Sprech-Salon aufs eleganteste dekorirt. Es brannten große, reich vergoldete Lampen, von Silber war das gesammte Tischgeräth, das feinste Porzellan-Geschirr, der feinste Damast in Fülle vorhanden. Richard dachte an die abgestoßenen Gläser, an die Scherben und an das zerrissene Schlaf-Sopha mit den schmutzigen Kindern. Er fragte nach diesen.

Ihre Bonne hat sie schon zu Bett gebracht, lächelte Frau v. Seehausen. Morgen sollen Sie diese theuren Pfänder unseres Glückes sehen, sagte Seehausen. Aber Ihr Glas, Lorberg, nehmen Sie Ihr Glas. Ich hoffe, dieser Wein soll Ihnen nicht weniger gefallen, als damals. Hehe! wissen Sie nicht, wo uns Susette überraschte? — Ein allgemeines Gelächter folgte dieser Frage nach. Keine Ueberraschung mehr! schrie Seehausen dazwischen. Die Ahnfrau soll ein glückliches Zeichen gewesen sein, daß wir bald ein glückliches Brautpaar an diesem Tische sitzen sehen.

Der Humor, mit welchem Richard durch seine Erklärung über die glückliche Heirath, die ihm verheißen worden, die Anspielungen über seine Reise, über seine Rückkehr und über die Freude der Frau Commerzienräthin beantwortete, war eine trotzige Selbstverspottung gewesen. Er sah, daß nichts mehr zu verheimlichen blieb, daß dieser Kreis theurer Verwandten vollkommen wußte, wie es stand, es war daher besser, ihnen entgegenzukommen, als auszuweichen. In dieser Stimmung gab er auch jetzt seine Antworten; es wurde viel darüber gelacht, und die geistreiche Cousine brachte witzige Bemerkungen und Schlagwörter hinein, die von den Anderen aufgefangen und weiter verarbeitet wurden. Richard selbst war dabei voran. Sein Gehirn brannte, er war aufgelegt zu einer halb tollen Lustigkeit, zum Witz, zur Ironie, zum Uebermuth, die ihn zum liebenswürdigen Gesellschafter machten. Seehausen's feine Weine wurden nicht geschont, sein Souper war köstlich, Herr Reichenbach mußte eingestehen, daß man es nicht besser bei ihm haben könnte.

So vergingen die Stunden bis nach Mitternacht, bis endlich keine Ermunterung zum längeren Bleiben mehr helfen wollte. Der Wagen des Herrn Reichenbach wartete längst vor dem Hause. Richard durfte nicht gehen, er wurde mitgenommen. — Wir werden künftig eine Familie sein! schrie Herr Reichenbach zärtlich, indem er ihn an sich drückte. — Wir werden künftig eine Familie sein! lachte Lorberg auf, als er allein war; ich werde dieses unermeßliche Glück aber kaum ertragen können.

(Fortsetzung folgt.)

an dem neu zu erbauenden Waschhause zum städtischen Krankenhause an den Maurermeister **Krohberger** um den Betrag zu 485 fl. Die Verpflegungskosten für die im städtischen Krankenhause aufgenommene geisteskranke Fabrikarbeiterin Dorothea **Arneth** wurden der städtischen Armenkasse überbürdet. 11 Personen erhielten die Erlaubniß zum fernern Aufenthalt in hiesiger Stadt. Den hiesigen Einwohnern, welche Wasserabflüsse haben, wird aufgegeben, daß sie die Auslaufrohre mit Reiben versehen und werden bei dem gegenwärtigen Wassermangel die Abflüsse selbst reduzirt. Das Stadtbaumeisteramt erhielt den Auftrag, sämmtliche der Kommune angehörigen schadhaften Reservoire bei den Kanälen repariren zu lassen. Eben so werden die hiesigen Einwohner zur unverzüglichen Reparatur der ihnen zur Unterhaltung zugehörigen Reservoire aufgefordert. Sobald Regenwetter eintritt, ist der Feuerweiher am Eremitager Thore in den frühesten Morgenstunden abzulassen und auszuheben, zur Zeit aber hat, ohne demselben das Wasser zu entziehen, die Reinigung auf die bestmöglichste Weise zu erfolgen.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 2 Personen wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 2 Bäckergesellen wegen Unaufmerksamkeit beim Backen, 1 wegen Injurien, 1 Sonntagsschüler wegen Besuchs eines Wirthshauses, 1 Wirth wegen Verabreichung von Bier an demselben, 1 wegen anstößigen Benehmens.

Getraidepreise zu Bayreuth am 19. Juni 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	—	14	42	14	6	—	—	—	6
Korn	10	30	10	—	9	30	—	—	—	24
Gerste	8	42	8	42	8	42	—	—	—	18
Haber	8	30	8	18	7	54	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+15°,2	+18,°0	+18°,5	325''',35	325''',59	325''',52
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+17°,2.			325''',57.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Stark bewölkt.
Höchste Temperatur: +20°,0. Temperatur des Mains: +18°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,2.
Am 20. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,2. Barometer: 326''',62.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Ernst, geistl. Rath und Stadtpfarrer von Bamberg; Fr. Wiellenbacher, k. Offiziant von Erlangen; Köppel, Fabrikant und Kaufmann von Kirchenlamitz; Kaufleute: v. Gaetenauer von London, Unger von Leipzig, Merkel von Fürth, Mack von Altenkundstadt, Teichmann von Chemnitz, Harst von Lobenstein; Haberstumpf, Gastwirth von Culmbach; Griesbauer, Rentamtsgehilfe von Fürth; Strobel, Ingenieur von Bamberg; Rupprecht, Ingenieur von Nürnberg; Frau Dietz, Spiegelfabrikanten-Wittwe von Fürth; Frau Leykauf, Lehrers-Gattin von Röthenbach; Frau v. Jerzog nebst Tochter, Gutsbesitzers-Gattin von Rairitz.

Bekanntmachung.

Da trotz der strengsten Handhabung des Flurschutzes noch fortwährend häufig Flurfrevel verübt werden, so wird auf die unterm 30. Mai 1856 von der hohen kgl. Regierung von Oberfranken erlassene Instruktion zur Handhabung der Feldpolizei (siehe Kreis-Amtsblatt für Oberfranken vom Jahre 1856, Seite 699—710) mit dem Bemerken hingewiesen, daß in analoger Anwendung dieser Bestimmungen fortan gegen Flurfrevler strengstens und in Wiederholungsfällen sogar mit Einschaffung in die Correktions-Anstalt Ebrach werde eingeschritten werden.

Dabei wird bemerkt, daß das Halten von Vieh Seitens lediger Personen ohne Grundbesitz unter keiner Bedingung und von Seite ansäßiger Personen ohne Grundbesitz nur in so ferne gestattet ist, als sie solches zu ihrem Gewerbsbetriebe nöthig haben.

Auch dürfen Gemeindeangehörige, welche einigen Grund und Boden besitzen und Feld- und Futterbau betreiben, nicht mehr Vieh halten, als sie hievon ausreichend ernähren können.

Sollten die in den beiden letzten Absätzen gegebenen Bestimmungen nicht beachtet werden, so würde die gänzliche oder theilweise Abschaffung des Viehstandes nöthigenfalls zwangsweise bewirkt werden.

Ausnahmsweise wird jedoch Personen ohne Grundbesitz das zeitweise Halten einer Ziege oder Kuh aus besonderen Rücksichten auf hierortiges Nachsuchen und unter Behändigung des desfallsigen Erlaubnißscheins gestattet werden.

Zugleich wird Jedermann, der einen Flurfrevel gewahet, unter Zusicherung der Verschweigung seines Namens aufgefordert, hievon sofort hierorts Anzeige zu machen.

Auch wird jeder Grundbesitzer, zu dessen Nachtheil irgend ein Flurfrevel verübt wurde, aufgefordert, solchen Behufs Ermittlung des Thäters und Controlirung der Thätigkeit der Polizeimannschaft II Klasse dahier bekannt zu geben.

Endlich wird Jedermann, der einen Flurfrevel durch Erkaufen gefrevelter Feld- oder Wiesenfrüchte ꝛc., oder wie nur immer begünstiget, strengstens bestraft werden.

Bayreuth, am 14. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Pfahler, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschlief gestern Morgens mein innigstgeliebter Bruder

Herr Johann Vogtmann,
Maler aus Ansbach,

in dem Alter von 43 Jahren.

Diese Trauerkunde widmet den theilnehmenden Freunden und Bekannten des Entschlafenen

Bayreuth, den 20. Juni 1858.

Ludwig Vogtmann.

Anzeigen.

Eine noch sehr reiche Auswahl in
Tapeten nebst Bordüren
zu bedeutend gemäßigten Preisen empfehlen
J. Schweiger & Comp.

Feine abgepaßte **Wachstuchdecken, Dosen, Gummihosenträger, Sommerhandschuhe, Dominospiele** und eine schöne Auswahl der **neuesten Bracelets** empfiehlt zu sehr billigen Preisen **S. Karpeles.**

Auktion.

Dienstag den 22. d. Mts., Vormittags 9 Uhr anfangend, werden in den Moritzhöfen, Hs.-Nr. 406, **ein Zeugschrank, Glasschrank, Kommode, Tische, Sessel, Kanapee von Kirschbaum- und Nußbaumholz, Kleiderschränke, Bettstellen, Silber, Zinn** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.
Reinlein, Taxator.

Neue Citronen, groß und billig, bei **G. Dolhopf.**

Am 27. und 28. Juni wird das diesjährige **Haupt-Scheibenschießen** dahier abgehalten, wozu Liebhaber dieses Vergnügens freundlichst eingeladen werden. Gefrees, den 18. Juni 1858.
Die Schützen-Direktion.
Lochmüller.

Bis Ziel Jakobi l. Js. wird eine brave **Köchin** gesucht. Wo? ist bei der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfragen.

Friedrichs-Straße Nr. 393 ist eine Wohnung, aus 2 heizbaren, 2 unheizbaren Zimmern, Speisekammer, Küche ꝛc. bestehend, an eine brave stille Familie bis Jakobi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 170.** **21. Juni 1858.**

Deutschland.

München, 19. Juni. Nach neuerer Bestimmung haben Se. Maj. der König den Aufenthalt in der Pfalz noch um einen Tag verlängert und werden deßhalb erst morgen, Sonntag, Abends 8 Uhr in Lindau eintreffen. Die Herren, welche Se. Maj. auf der mehrerwähnten Reise zu begleiten haben, sind heute von hier nach Lindau abgereist. — Laut einer Notifikation des k. Oberstkämmererstabs wurde wegen des Ablebens der verwittweten Frau Landgräfin Louise von Hessen-Homburg, Tante Ihrer Maj. unserer Königin, eine vierwöchentliche Hoftrauer heute angeordnet, welche vom 11. d., als dem Sterbetag Ihrer Hoheit an gerechnet, bis einschlüssig 8. Juli getragen werden soll.

Frankfurt, a. M., 17. Juni. Bei dem im nächsten Monat (Ende Juli) stattfindenden Wechsel der k. bayerischen Garnison am hiesigen Platz wird auch ein Wechsel der Kasernen stattfinden. Durch Se. k. k. Hoh. den Erzherzog Johann ist den hier garnisonirenden österreichischen Truppen die Zusicherung ertheilt worden, daß ihnen beim Wechsel der bayerischen Garnison die „Deutsch-Haus-Kaserne" in Sachsenhausen werde eingeräumt werden. Da die Räume dieses Hauses sehr umfassend sind und Oesterreich weit mehr Truppen hier stehen hat als Bayern, so ist dieser angeordnete Wechsel der Kasernen sehr angemessen.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Der Moniteur wird nächstens mehrere wichtige Ernennungen publiciren. Hr. Billault, gewesener Minister des Innern, wird die durch die Ernennung des Hrn. Delangle zum Minister erledigte Stelle des ersten Präsidenten am kaiserlichen Gerichtshof von Paris übernehmen, Hr. Pietri wird wieder Polizeipräfekt werden, Hr. Hausmann wird die Seinepräfektur an Hrn. Leroy, Präfekten der untern Seine, übergeben, und letzterer wird Hrn. Cornuau, Generalsekretär im Ministerium des Innern, zum Nachfolger erhalten. Alle diese Veränderungen bekunden eine Rückkehr zu einem civileren, die öffentliche Meinung respektirenden Regime. Die Angabe der Times, daß Pelissier sich in London langweile, und seine Mission bald an Persigny zurückgeben wird, dürfte sich bestätigen, obschon sie heute ein Dementi erfährt.

Paris, 17. Juni. Der neue Minister des Innern hat heute die Abtheilungschefs empfangen und Alle über ihr Schicksal beruhigt. Die neue Politik der Versöhnung scheint sich zunächst dadurch bethätigen zu sollen, daß alle Werkzeuge des Generals Espinasse ihre Posten behalten. Gestern Abend vereinigte ein im Stadthause veranstaltetes großes Festessen den neuen Minister mit seinen bisherigen Kollegen vom Gemeinderath, wobei es natürlich an Abschieds- und Beglückwünschungsreden nicht fehlte.

Die sechste Konferenzsitzung findet erst nächsten Sonnabend statt. Graf Walewski soll ein Projekt vorgebracht haben, welches das Prinzip der Union mit dem der Trennung der Fürstenthümer höchst sinnreich verschmilzt. Jedes behält seinen besonderen Hospodar, der mit einem aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Divan regiert; über beiden aber steht ein Senat mit so ausgedehnten Vollmachten, wie etwa der serbische nach der letzten dortigen Umwandlung. Diese aristokratische Körperschaft nimmt ihren Sitz in Fokschan und leitet von dort aus die gemeinsamen Interessen der beiden Länder. Es ist eine seltsame Fusion von Aristokratie, Monarchie und Demokratie. Der Hintergedanke ist, daß schließlich der Senat die andern Gewalten absorbirt und damit die Union hergestellt wird; es ist so leicht zu merken, daß die Pforte sich auf keinen Fall zur Annahme bequemen wird. Auch soll in der letzten Sitzung über eine gemeinsame Nationalfahne und Flagge gestritten worden sein, von welcher die Pforte und Oesterreich ebenfalls nichts wissen wollen. Was die Wahl der Hospodaren betrifft, so ist man nicht einig, ob der Sultan dieselben unmittelbar oder aus drei vorgeschlagenen Kandidaten zu ernennen hat, oder ob endlich dem Divan die Wahl übertragen und der Pforte nur das Bestätigungsrecht gelassen werden soll. Man sieht nur so viel, daß der Abschluß noch nicht so bald erfolgen wird.

Nach einem Bericht des Kriegsministers hatte Algerien am 31. Dezember 1856 167,135 Europäer, worunter 100,407 Franzosen, nämlich 71,824 Männer, 53,869 Frauen, 21,140 Knaben und 20,302 Mädchen. Die Ackerbaubevölkerung zählt 66,601 Individuen in 137 Dörfern. Daraus folgt, daß die europäische Bevölkerung etwa seit 6 Jahren jährlich um 7 bis 12,000 Individuen zunahm. Die einheimische schwer zu schätzende Bevölkerung wird auf 2,036,098 Individuen, worunter 310,000 waffenfähige Männer, angegeben. Seitdem hat sich diese Zahl namentlich durch die Eroberung Kabyliens bedeutend vermehrt. Die Armee zählte 1854 65,852 Mann, von denen 2576 Offiziere; der Pferdebestand war 12,223. Die eingebornen Soldaten betrugen nur 5583. Für „Vertheidigungswerke" wurden 1854 4,489,927 Fr. ausgegeben. In der Provinz Oran kosten die Befestigungsarbeiten seit 1830 über 14 Mill., in der Provinz Konstantine über 17 Mill. Franken.

Großbritannien.

London, 17. Juni. In der Oberhaussitzung vom 15. d. erklärte Lord Malmesbury (wie schon telegraphisch berichtet), auf eine Frage Lord Broughams, daß eine Kommission eingesetzt sei, um über die beste Methode der Flottenbemannung Bericht abzustatten. Es wäre jedoch unrecht zu denken, daß es an der gehörigen Anzahl Matrosen fehle, um den Kanal zu vertheidigen; in der kürzesten Frist könnte die Flotte bemannt sein. (Hört! Hört!) Lord Brougham hat nie daran gezweifelt, und freut sich, seine Meinung von Seiten der Regierung bestätigt zu hören. — Dauert diese Temperatur eine Woche, 14 Tage länger, so ist es undenkbar, daß London nicht von Faulfiebern und Seuchen heimgesucht werde. Im Osten der Stadt hat die Armuth und Unreinlichkeit bereits Sterbefälle der sogenannten englischen Cholera innerhalb zehn Stunden herbeigeführt. In der gestrigen Sitzung der Kommission der Wasserabflußkanäle berichtete ein Mitglied, das zugleich Apotheker ist, daß ihm in einem einzigen Morgen an dreißig Fälle von Dysenterie vorgekommen, in Folge der Ausdünstungen und des faulen Gestankes in der Nähe des Flusses während der großen Hitze.

Türkei.

Folgendes ist der Hauptinhalt einer Bittschrift der Christen in Kanea an die Konsuln von Oesterreich, Rußland, Frankreich u. s. w. „Wir Einwohner der Stadt Kanea bringen Euren Excellenzen unsere ehrerbietige Huldigung dar, und küssen Ihnen Hände und Füße, Männer und Frauen, Greise und Jünglinge, Wittwen und Jungfrauen, den Saum ihrer Kleider mit Thränen benetzend. Sie wissen, Hr. Konsul, daß wir uns bei Kanea versammelt haben, aber Sie kennen den Zweck nicht. Wir wollen uns nicht gegen unsern erhabenen Monarchen Abdul-Medschid Chan auflehnen, sondern es geschieht nur wegen des schmählichen und willkürlichen Verhaltens unsers Statthalters, der uns unterdrückt. Sie wissen, Hr. Konsul, daß der Pariser Kongreß erklärt hat, daß die christlichen Unterthanen des Sultans auch der Conscription unterworfen sein sollen; zwischen der Pforte und den Patriarchen wurde ausgemacht, daß die Christen, um sich loszukaufen, eine Steuer zu zahlen hatten. Auf unsere Insel fielen 965,000 Piaster; es wurde uns angekündigt, daß diese Steuer auf einmal für dieses Jahr und die beiden vorhergehenden eingezogen werden solle. Es wurde die Zahl der jungen Militärpflichtigen berechnet, Muselmänner und Christen, die zu zahlende Summe hienach festgestellt und um den Christen allein aufgebürdet. Greise von 100 Jahren und Säuglinge figurirten auf den Rekrutirungslisten. In einem Dorf von 200 Einwohnern fand man zur Zeit der Steuereinziehung nur 150 Leute, welche bezahlen mußten, als wären sie sämmtlich militärpflichtig; die andern 50 mußten in den Dörfern bezahlen, wohin sie zum Arbeiten gegangen waren. Aehnliche Dinge sind mehreremal vorgekommen. Darauf versammelten wir uns vor den Thoren Kanea's, um unsere Beschwerden vorzubringen. Wir verlangen ernstlich, daß der Statthalter die Insel verlasse, weil er ein parteiischer Richter ist, weil er die Christen zur Apostasie zwingen will, weil er unsere Landsleute ohne Grund auf die Galeeren schickt, weil er uns eine Kopfsteuer von 54 Piaster und Frohndienste für die Wegbauten auferlegt, ferner eine andere Steuer von 3 Piastern für eine Maß Wein, eine von 10 Piastern für jede Waffe, 4 Piaster für Zugthiere, eine Vermögenssteuer von

2 Prozent, den Zehnten vom Stroh sogar, und weil beim Tod eines Christen der Kadi das Recht hat, sein ganzes Vermögen zu confisciren, und Weib und Kind ins Elend zu schicken. Hr. Consul, die Provinz ist erschöpft; die Oelbäume sind erfroren, die Weinberge von der Krankheit heimgesucht, der Tod hat unter dem Vieh gehaust; wir müssen unsern Lebensunterhalt von außen holen. In einer solchen Lage können wir kaum die alten gesetzlichen Steuern zahlen; wie viel weniger die neuen. Darum rufen wir Ihren Schutz an u. s. w. Auf dem Berge St. Eleusa, 20. Mai 1858."

Amerika.

Das Journal du Havre erhält aus St. Thomas vom 15. Mai folgenden Bericht über den Stand der Dinge in St. Domingo: „Mit dem Krieg wird es bald vorbei sein, und die Regierung hat jetzt mehr Aussichten als am Anfang des Feldzugs, weil sich ihre moralische und materielle Stärke jeden Tag vergrößert. Die Stadt ist in gutem Vertheidigungszustand, und ein Sturm ist nicht zu fürchten. Einen ganzen Monat lang, den ich in der Stadt zubrachte, haben die Insurgenten durchaus keine Demonstration gemacht und keinen Kanonenschuß gethan. Das kann nur von der Desertion ihrer Leute herrühren. General Santa Anna hat seinen ganzen militärischen Einfluß verloren, und da er mit der aufständischen Regierung entzweit ist, und überhaupt Spaltung bei den Insurgenten herrscht, so steht eine Gegenrevolution bevor, und viele Provinzen sind in großer Aufregung. General Parmentier hält sich beständig in Samaná, und von dieser Seite hat die Regierung nichts zu fürchten. Zu Wasser hat die Regierung gleichfalls große Vortheile errungen, indem sie eine Flotille zu organisiren vermochte, welche stark genug ist, um die Häfen von Azua, Romaga und Porto-Plata vollständig zu blokiren, und jede Verbindung mit den Insurgenten abzuschneiden, drei mit Proviant &c. beladene Goeletten, eine englische, eine dänische und eine holländische, sind bereits gekapert. Daraus mögen wohl einige Plackereien für die Regierung hervorgehen, aber am Ende ist sie doch in ihrem Recht.

Am Donnerstag den 17. Juni 1858 wurde in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt und

Hutzler, Georg, Dienstknecht von Etzdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu zwei und einhalbjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	+ 10°,2	+ 17,°4	+ 16°,5	326''',62	326''',26	325''',92
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 14°,63.			326''',24.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. u. NW. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: + 19°,0. Temperatur des Mains: + 17°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°.0.

Am 21. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,4. Barometer: 326''',09.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Hänlein, k. Oberpostmeister von Regensburg; Riedel, k. Hofbau-Inspektor von München; Geith, Direkter von Koburg; Grohmann, Restaurateur von Leipzig; Bausch, Instrumentenmacher von Leipzig; Kaufleute: Hartung von Erfurt, Artmann von Rheydt, Kammerer von Eßlingen, Hahn von Fürth, Kreiner und v. Lucas von Nürnberg, Werstein von Berlin, Hacker von Augsburg, Hufner von Offenbach; Mulzer, Fabrikant von Steinberg.

Bekanntmachung.

Matthias Steiner von Kirchenlaibach, als Vormund der Margaretha Anna Biersack von dort, hat heute gegen den Dienstknecht Johann Zapf von Seulbitz Klage auf Anerkennung der Vaterschaft und Zahlung von 12 fl. jährlichen Alimenten von der Geburt bis zum 14 Lebensjahre seiner Curandin incl. Klage angemeldet.

Zum Sühneversuch, eventuell zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhöre wird Tagesfahrt auf

Freitag den 16. Juli c., Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu die Partheien, bei Vermeidung der Kostentragung, anher vorgeladen werden, und zwar Beklagter andurch öffentlich, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt ist.

Zugleich wird Beklagter zur Benennung eines Insinuationsmandatars im diesseitigen Gerichtsbezirke aufgefordert, widrigenfalls alle künftigen Erlasse an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und hierdurch als ihm gehörig zugestellt angesehen werden würden.

Bayreuth, den 16. Juni 1858.

Königliches Landgericht.

Baier.

Bekanntmachung.

Gestern Morgens zwischen drei und vier Uhr ging vom Postgebäude bis in die Opernstraße aus dem Postomnibus, welcher zur Eisenbahn fuhr

1) ein Postbeutel, bezeichnet „Bayreuth-Kronach",
2) eine lederne Tasche, 2 Schuh Länge und 1 Schuh Breite, woran vier Riemen zum Zuschnallen sich befinden, und worin sich verschiedene Packete, Bankscheine und baares Geld befanden,

verloren, und wird dem redlichen Finder bei Abgabe im Postbureau eine Belohnung von **25 fl.** zugesichert.

Bayreuth, den 21. Juni 1858.

Königliches Post- und Bahnamt.

v. Braun, Postrath.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 171. | 22. Juni 1858.

Deutschland.

München, 19. Juni. Bei der hier tagenden Konferenz zur Regelung der Zwanziger-Angelegenheit sind jetzt alle Regierungen des süddeutschen Münzvereins vertreten, indem nunmehr auch die freie Stadt Frankfurt einen Abgeordneten sandte, welcher bereits gestern einer Sitzung der Konferenz beiwohnte.

Das vom Rektor und den Senatsmitgliedern hiesiger Universität an Hrn. Prof. Dr. von Thiersch gerichtete Gratulationsschreiben lautet: Hochgeehrter Herr College, Sie haben das seltene Glück, in ungeschwächter Geisteskraft die Wiederkehr des Tages zu feiern, an welchem Sie vor fünfzig Jahren, am 18. Juni 1808, die philosophische Doktorwürde aus der Hand des ehrwürdigen Christian Gottlob Heyne empfingen, des Mannes, der ein ächter Humanist war, im edelsten Sinne des Wortes: geläutert und gestählt im Kampfe mit jeglicher Noth des Lebens, und gleich ausgezeichnet durch tiefe Frömmigkeit und sittliche Reinheit, Wärme des Herzens und uneigennützigen Patriotismus, wie durch bewunderungswürdige Arbeitskraft, lebendigen Schönheitssinn und umfassenden Reichthum des Wissens, durch Klarheit und Festigkeit des Charakters. Sie haben als reifer Jüngling und als Mann die böse Zeit der Erniedrigung unseres Vaterlandes unter der fremden Zwingherrschaft, und den Sturz derselben in der großen Erhebung des Volkes und seiner Fürsten miterlebt und mitgefühlt, auch alle Hoffnungen und Täuschungen, die seitdem Deutschland bewegt und erschüttert haben. Auch das Glück ist Ihnen zu Theil geworden, durch Wort und Schrift mitwirken zu können an dem Kampfe und Siege der Nachkommen jenes Volksstammes, dessen Ahnen die ersten waren, welche das Panier bürgerlicher und geistiger Freiheit in Europa erhoben. Drei hochherzige Könige aus dem Hause der Wittelsbacher haben Ihr Wirken in ausgezeichneter Weise geehrt; Ihre Verdienste als Lehrer und als Gelehrter sind anerkannt, soweit die europäische Bildung reicht; und auch die nachfolgende Generation wird nach Gebühr Ihren Namen ehren, denn sie vernimmt ihn täglich aus dem Munde Ihrer zahlreichen Schüler und Freunde und aus Ihren Schriften. Empfangen Sie darum auch von uns, den Zeugen Ihrer langjährigen Wirksamkeit, die besten Glückwünsche zu der heutigen Feier, mit der Hoffnung, daß der Geber alles Guten Ihnen die Wiederkehr dieses frohen Tages noch oft möge zu Theil werden lassen. München am 18. Juni 1858. (Folgen die Unterschriften.)

Wie man aus Würzburg vernimmt, ist der Landtags-Abgeordnete Advokat Dr. Kirchgeßner sehr schwer erkrankt.

München, 20. Juni. Den in der israelitischen Cultusgemeinde dahier bestehenden fünf Wohlthätigkeitsvereinen ist vorgestern von einem hiesigen Sensal, im Auftrag eines dritten, dessen Name unbekannt bleiben soll, ein Stiftungskapital von 6000 fl. zugestellt worden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. November v. Js. dem Dr. J. A. R. Stinzing aus Altona das Indigenat des Königreiches zu verleihen; unterm 15. Juni l. Js. zum Stadtkommissär von Nürnberg mit dem Range und Titel eines Regierungsrathes den Landrichter F. Schrodt von Hersbruck zu befördern; als Landrichter von Eggenfelden den Landrichter von Bogen, J. Ehrlich, seiner Bitte gemäß zu berufen; zum Landrichter von Bogen den I. Assessor zu Passau, J. Mayer, zu befördern; zum I. Assessor des Landgerichts Passau II. den dortigen Assessor W. Wolf vorrücken zu lassen; zum Assessor des Landgerichts Passau II. den Regierungs-Accessisten P. Stockbauer aus Oberkogl zu ernennen; als I. Assessor des Landgerichts Roding den Assessor R. Dost von Kemnath vorrücken zu lassen und zum Assessor des Landgerichts Kemnath den Rechtspraktikanten A. v. Heldmann aus Dießfurt, dermal zu Eschenbach, zu ernennen; unterm 17. Juni am Handelsgerichte Passau — unter Vorrückung des zweiten, dritten und vierten technischen Assessors, dann des ersten Suppleanten auf die erste, zweite, dritte und vierte Assessorsstelle, und des zweiten Suppleanten auf die Stelle des ersten Suppleanten — den Kaufmann und Magistratsrath M. Rosenberger daselbst zum zweiten Suppleanten zu ernennen; unterm 19. Juni dem kgl. Regierungs-Präsidenten der Pfalz, G. v. Hohe, das Comthurkreuz des kgl. Verdienst-Ordens der bayer. Krone zu verleihen; die kathol. Pfarrei Pullenreuth, Landg. Kemnath, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 712 fl. 24 kr. 5 hl. in Erledigung gekommen.

Zweibrücken, 18 Juni. König Max inspizirte heute Morgen gegen 8 Uhr die hiesige Garnison, besuchte dann das Gestüt und verließ gegen halb 9 Uhr unter begeisterten Abschiedsrufen und von unseren besten Wünschen geleitet die Stadt. Se. Maj. sprachen Sich über Ihren hiesigen Aufenthalt sehr befriedigt aus.

Ludwigshafen, 18 Juni. Von der Bevölkerung an den Bahnhofstationen herzlich begrüßt, fuhr König Max heute mit einem Extrazug in einem offenen Zeltwagen von Zweibrücken bis Frankenstein und von da mit bereit stehenden Wagen nach Dürkheim. Se. Majestät gedachten in Wachenheim eine Einladung des Hrn. Ludw. Heinr. Wolff zum Frühstück anzunehmen, dann über Neustadt, Lambrecht, Frankeneck durch das Elmsteiner Thal nach dem einsam in herrlichem Gebirgswalde liegenden Forsthaus Johanniskreuz zu fahren, dort zu übernachten, morgen die Maxburg zu besuchen und gegen Abend nach Speyer zurückzukehren. (Pf. Ztg.)

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Sechszehntes Kapitel.

Am nächsten Morgen machte er seinen Besuch bei der Frau Commerzienräthin, die ihn mit aller Herzlichkeit empfing, welche sie für ihn von Anfang an gezeigt. Lorberg hatte bei ihr das Gefühl, daß sie es gut mit ihm meine, ein Gefühl der Dankbarkeit, dem sich sein Herz nicht verschloß. Was auch auf Rechnung ihrer Eitelkeit gesetzt werden mußte, welche selbstsüchtige Pläne und Absichten sie verfolgte, immer blieb genug übrig für die Zuneigung, die sie in ihrer Weise für ihn empfand. Das las er in ihren Mienen und Blicken, und er erwiederte es um so mehr, je sicherer er wußte, daß alle die Freundschaft, welche ihm erst gestern Seehausen und seine Gesellschaft bezeigt, eine leere und falsche sei, die sich augenblicklich in ihrem rechten Lichte zeigen würde, wenn die Umstände dies nöthig erscheinen ließen. — Fräulein Susette war nicht zu Hause, die Tante theilte ihm aber lächelnd zu seinem Troste mit, daß sie bald kommen würde, und wenn sie jetzt nicht da sei, so sei sie doch immer mit ihm beschäftigt. Er konnte sich den Sinn nicht recht erklären, aber er begnügte sich damit, und da es genug zu besprechen und zu berichten gab, so saß er lange Zeit neben der alten Dame, die aufmerksam zuhörte, was er ihr darstellte, und ihren praktischen Verstand durch ihre Antworten bewies. Als er ihr mittheilte, was ihm gestern begegnet sei und wo und wie er Seehausen gefunden habe, nahm ihr Gesicht den raubvogelartigen Ausdruck an.

Ich habe es Ihnen nicht schreiben wollen, sagte sie, denn ich weiß selbst nicht, wie es gekommen ist, aber so wie Sie fort waren, geschah die Merkwürdigkeit. Woher er das Geld bekommen hat, ist ein Geheimniß; wie viel es ist, weiß eben so wenig Einer. Hat er einen Schatz gefunden oder einen Dummkopf betrogen, ich kann's nicht sagen. Aber es sind Manche, die da glauben, er habe wirklich große Mittel, Andere glauben's nicht, und dazu gehöre ich, denn warum spielt er waghalsig an der Börse? Angefangen hat er großartig. In vierundzwanzig Stunden war aus ihm ein reicher Mann geworden. Das heißt, was man reich nennt, ich will's nicht untersuchen. In drei Tagen war er in seiner neuen Wohnung prächtig ausstaffiet, und an der Börse stand er als ein neuer König, kaufte und bezahlte und hatte gleich eine glückliche Hand, wie mir Reichenbach sagte, denn er hat gewonnen und immer wieder gewonnen.

Dadurch hat er natürlich die Meinung derjenigen ebenfalls gewonnen, die früher nicht so günstig über ihn urtheilten, lächelte Richard.

Reichenbach hat sich mit ihm eingelassen, sie machen Geschäfte, antwortete sie; Andere mögen es auch thun, ich aber ändere meine Meinung nicht. Wenn ich auch geschehen lassen muß, daß er kommt und

Kassel, 18. Juni. Ein so eben erschienener Ministerial-Erlaß hebt die unbeschränkte Ertheilung von Heiraths-Konsensen an Amts-Assessoren auf, deren Gehalt von 300 Thalern, beim Mangel anderweitiger Subsistenzmittel, zur Ernährung einer Familie als ausreichend nicht mehr erachtet wird. Ein anderes Ministerial-Ausschreiben stellt in Betreff der Ueberwachung der vom Staate nicht anerkannten, sondern nur geduldeten Religions-Gesellschaften mildere Bestimmungen auf. Es wird demnach in Zukunft die Anwesenheit von obrigkeitlichen Personen bei den Andachtsübungen nicht mehr nöthig befunden, wenn die Gesellschaften keine staatsgefährlichen Tendenzen verfolgen und bei ihrem Zusammentritt den gesetzlichen Vorschriften Genüge geleistet haben.

Gotha, 19. Juni. Auf dem Schlachtfeld von Jena läßt, wie die Weimar. Ztg. berichtet, eine 70- bis 80jährige Dame ihrem Jugendgeliebten, einem in der Schlacht von 1806 gefallenen sächsischen Lieutenant, ein Denkmal errichten. Die Dame hat ein halb Jahrhundert hindurch in unwandelbarer Treue dem Auserwählten ihres Herzens angehangen und jede andere Verbindung zurückgewiesen.

Hannover, 18. Juni. Von der zweiten Kammer wurden heute einige hunderttausend Thaler, welche die Regierung für militärische Zwecke verlangt, nach scharfer Debatte abgelehnt. Die wichtigste Position darunter war eine Forderung von 220,000 Thlr. zur Beschaffung von drei Infanteriekasernen in der Residenzstadt. Nachdem zwei Ständeversammlungen die Mittel zur Erbauung von drei neuen Kasernen abgelehnt hatten, bewilligten die Kammern von 1857 die geforderte Summe von 150,000 Thlr. Da indeß vom Könige vorgeschrieben ward, die drei Kasernen hier in Hannover anzulegen, um durch deren Belegung „die in vielen Beziehungen als dringend" erkannte Verstärkung der hiesigen Garnison herbeizuführen, so waren zu den bewilligten 150,000 Thlrn. noch 220,000 Thlr. nachzufordern. Die Linke erkundigte sich lebhaft, weshalb denn die Erbauung der Kasernen hier am Orte so dringend nothwendig sei, da man anderwärts nur ein Fünftel der Kosten werde aufzuwenden brauchen; darauf ward dann vom Minister erwidert, daß die Stärke der hiesigen Garnison nicht im Verhältniß stehe zur Einwohnerzahl; es seien 10,000 Arbeiter am Orte, neu entstehende Etablissements würden die Zahl noch vermehren. Beim Ausbruch einer Bewegung werde die vorhandene Truppenmasse nicht ausreichen. Benningsen meinte darauf, seit Wochen habe man hier dasselbe Lied gehört; immer spreche man, als sei das Land Hannover ein Heerd der Verschwörungen, zu deren Unterdrückung es immenser Militär- und Polizeikräfte bedürfte. Die Sache stehe so schlimm nicht, und wenn es wirklich so arg sei, wie könne der Minister es da verantworten, daß er im vorigen Jahre die treffliche Hüterin der Ordnung, die Bürgerwehr, beseitigt habe! Für den Minister war das ein Signal, in lebhafte Schilderungen der glücklichen Lage und Stimmung Hannovers auszubrechen; aber der Anstoß könne von andern Ländern kommen, und man dürfe nicht warten, bis alles in Flammen stehe. Im Lande Hannover, wiederholte der Redner, sei eitel Glück und Zufriedenheit zu Hause und die paar Mißtrauensvoten, die jüngstens zu Tage gekommen, seien von keiner Bedeutung, da sie künstlich zu Wege gebracht worden. Die Bürgerwehr erkannte der Minister durchaus nicht als Hüterin der Ordnung; im Gegentheil, sie habe sich stets an die Spitze aller Bewegung gestellt. Durch die Beseitigung des Instituts habe das Ministerium sich den Dank aller Gutgesinnten erworben. — Der ministeriellen Befürwortung unerachtet, ward die Forderung von 220,000 Thlrn., wie oben schon erwähnt, mit 41 Stimmen abgelehnt; morgen wird die dritte Berathung stattfinden und Sie dürfen nicht erstaunen, wenn ich morgen trotz alledem zu melden habe, daß die Position schließlich doch angenommen worden. Auch einige andere Forderungen für militärische Zwecke wurden abgelehnt. — In der ersten Kammer sind natürlich jene Summen ohne Widerrede bewilligt; dagegen hat der Adel 50,000 Thlr. zur Erweiterung der polytechnischen Schule ablehnen zu müssen geglaubt. — Aus Hildesheim ist hier die auffallende Nachricht eingetroffen, daß dem Eisenfaktor Schwemann, der erst vor Kurzem auf seinen Posten in der zweiten Kammer verzichtete, die k. Eisenfaktorei entzogen worden ist. Schwemann stimmte mit der Opposition.

Wien, 17. Juni. Der General-Statthalter des lombardisch-venetianischen Königreichs, Erzherzog Ferdinand Max, wird, wie man in sonst gut unterrichteten Kreisen vernimmt, nach Ablauf seines Urlaubes mit erweiterten Vollmachten nach Mailand zurückkehren. Wahrscheinlich dürfte die Militärgewalt, die bisher in den Händen des Grafen Gyulai lag, ihm übergeben werden. An diese Machterweiterung soll andererseits eine Einschränkung geknüpft werden, und zwar eine Einschränkung des vicekönglichen Hofhaltes, der bis jetzt, so sagt man, 8 bis 9 Millionen gekostet hat.

Der Ministerialrath Ritter von Negrelli veröffentlicht heute in der „Oestr. Ztg." eine an den englischen Ingenieur Stephenson gerichtete Erklärung in Beziehung auf den Suezkanal. Stephenson hat bekanntlich in der Unterhaussitzung vom 1. Juni in Beantwortung einer Interpellation Roebuk's sich über die Unausführbarkeit des Suezkanals geäußert und hinzugefügt, daß seine Meinung von den beiden andern Ingenieuren (einem Franzosen und einem Oesterreicher), die gleichzeitig mit ihm im Jahre 1847 zuerst die Sachlage untersuchten, getheilt werde. Die früher behauptete Höhendifferenz von 30 Fuß zwischen beiden Meeren habe sich bei der Untersuchung nicht vorgefunden und der Kanal werde eben mehr eine Gosse, als ein Kanal werden. Gegen diese Behauptung erklärt sich Negrelli, einer von den drei Ingenieuren, die 1847 die Untersuchungen anstellten, auf das Entschiedenste und dementirt somit Stephenson, der von einer Uebereinstimmung der drei Ingenieure gesprochen. Was die von Stephenson hervorgehobenen technischen Schwierigkeiten anbetrifft, so erklärt Negrelli: „Ich theile die Meinung meines ehrenwerthen Freundes in England nicht, daß der durchzugrabende Kanal durch die Landenge, wegen Mangel an Strömung — eine Pfütze werde. Die großen Bassins des Bitter- und des Timsahsees werden sehr ansehnliche Wasserflächen bilden, welche die gleiche Bewegung des Wassers wie jener Binnensee erhalten werden. Die Verschiedenheit von Ebbe und Fluth, welche an den durch den Kanal zu verbindenden Meeren stattfindet, wird dem Kanal das gleiche Leben, als die Meere selbst haben, mittheilen. Der Kanal kann nur als die Fortsetzung der beiden Meere angesehen werden, welche ihr Wasser in obigen zwei Seebecken vermischen. Mein ehrenwerther Freund möge

---

auch seine Frau, die plötzlich eine Dame geworden ist, der nichts gut genug sein kann und nichts theuer genug, ich gehe nicht zu ihnen, will nichts sehen von ihren Kostbarkeiten. — Sie legte ihre magere, gelbe Hand auf seinen Arm und sah ihn freundlich an. Zu Ihnen habe ich Vertrauen, sagte sie, und es bleibt Alles, wie ich es angeordnet habe. So bald Sie wollen, zahle ich Ihnen aus, was Susetten gehört. Kündigen Sie die Capitale, die auf Ihr Gut stehen, und wenn Sie Geld nöthig haben, sagen Sie ein Wort, so wird's genug sein.

Richard v. Lorberg erwiderte dankend, daß er ihre Güte nicht nöthig habe, und in der Fortsetzung des Gespräches fügte er die Versicherung hinzu, daß seine Verpflichtungen gedeckt seien, was seiner Gönnerin Freude zu machen schien.

Ich glaube es Ihnen auf Ihr Wort, sagte sie, aber es ist mir um so lieber, es zu hören, weil schlechte Menschen ausgesprengt haben, es müßte mein halbes Vermögen kosten, um alle Ihre Schulden zu bezahlen. — Reden wir kein Wort mehr darüber. Die mir damit gekommen sind, habe ich zum Tempel hinaus gebracht. Was ich will, das geschieht, und da kommt Susette, die hat sich schon lange darauf gefreut.

Susette hüpfte in seine Arme, es war ein sehr herzlicher Empfang. Sie hatte so viel zu fragen, zu lachen und zu scherzen, daß sie in der nächsten Zeit nicht recht zu Athem kommen konnte. Finden Sie denn auch, fragte die Frau Commerzienräthin, daß Susette sich verändert hat?

Richard verneinte es, und Susette selbst rief fröhlich dazwischen: Ich bin vielleicht ein Bißchen magerer geworden, aber das ist ein Vortheil; denn jedenfalls habe ich dafür an Schönheit zugenommen. Finden Sie es nicht?

Er fand es nicht, aber er betheuerte es doch und sagte ihr Artigkeiten, während er bemerkte, daß allerdings ihre sonst so gesunde Gesichtsfarbe einen blasseren Schein angenommen und ihre lebhaften Augen wie von einem Schleier umflort waren. Sie gab sich zwar Mühe, heiter zu bleiben und allerlei übermüthige Laune zu entwickeln, allein es kam ihm, je länger er blieb, um so mehr so vor, als zwänge sie sich dazu.

Ich finde, sagte er endlich, wenn ich etwas finden soll, daß Sie ernsthafter geworden sind.

Sehr schmeichelhaft, versetzte sie. Die Tante sagt mir alle Tage, daß mir Ernsthaftigkeit nothwendig sei. Aber, fuhr sie fort, indem sie ihn schalkhaft anblickte, ich finde das Gegentheil bei Ihnen, ich finde Sie so glücklich aussehend, daß ich überzeugt bin, die Ahnfrau hat Recht!

Eine plötzliche Röthe trat in sein Gesicht. O, lachte er, wer hat Ihnen das gesagt?

Ich war bei meiner Schwester, erwiederte sie, die Tante darf nichts davon wissen. Schade, daß ich nicht gestern dort sein konnte; doch Seehausen ist noch immer kein Liebling hier im Hause, obwohl er viele achtungswerthe Eigenschaften besitzt.

Die achtungswertheste, sagte Lorberg, ist unstreitig die, daß er das Wunder bewirkt hat, von dem Sie mir schrieben, ohne daß ich es verstand.

aus den Fenstern des Parlaments, wo er so eigenthümliche hydraulische Kenntnisse entfaltete, wahrnehmen, wie zur Zeit der Fluth die Themse bis weit über Windsor hinauf zurückgestaut, und von der Meeresfluth belebt wird. Und doch ist Windsor manche Meile von der See entfernt — und ihr Einfluß landeinwärts findet regelmäßig statt, wie der Einfluß des rothen und mittelländischen Meeres in den Suezer Kanal regelmäßig belebend eintreten wird. Das Kanalwasser wird kommen und gehen, und wieder kommen, kurz, alle Bewegungen des Meerwassers mitmachen. Denn der Kanal wird, wie gesagt, nur die Fortsetzung der beiden Meere bis zu ihrem Vereinigungspunkt im Becken des Bittersee's bilden, und wird von denselben beständig alimentirt sein. Dieses Meeresleben findet an allen mit dem Meere in Verbindung stehenden Lagunen und Kanälen statt. So auch am See Menzaleh, welcher vom mittelländischen Meere alimentirt ist und belebt wird, und welcher manche Meile sich landeinwärts erstreckt, ohne zu einer Pfütze zu werden. Mein ehrenwerther Freund wird somit einsehen, daß er an dem „Oesterreicher“ zur Kräftigung seiner Anschauung keine Stütze findet, und daß dieser fest an geschichtliche Daten, und an seine, zufolge ernster Prüfung geschöpfte Ueberzeugung hält, daß nämlich die Durchstechung der Landenge von Suez behufs der Anlegung eines maritimen Kanals zur Verbindung des rothen mit dem mittelländischen Meere aus dem technischen Gesichtspunkte eine leicht ausführbare ist.“

Prag, 14. Juni. Unsere böhmischen Bäder füllen sich. Karlsbad (das, nebenbei gesagt, schon nach allen Richtungen Einladungen zu dem fünfhundertjährigen Jubiläum ergehen läßt) zählte am **11. Juni 1858** Curparteien mit **2687** Personen; Franzensbad am gleichen Tag **369** Parteien mit **596** Personen. Unter den Kurgästen in Franzensbad erregt der russische General Murawieff, bekannt aus dem letzten orientalischen Krieg durch die Einnahme von Kars, große Aufmerksamkeit. (W. Z.)

Großbritannien.

Daily News beurtheilt die französischen Rüstungen folgendermaßen: Obgleich wir noch sehr fern von der Ueberzeugung sind, daß Hr. Disraeli und seine Kollegen all den Zorn beschwichtigt haben, den der englische Unabhängigkeitssinn zu Anfang des Jahres im Gemüth des französischen Kaisers geweckt hat, gehören wir doch nicht zu denjenigen, die ihn im Verdacht haben, morgen oder übermorgen Krieg anfangen zu wollen. Aber, fragen unsere Allarmisten, was kann er mit einer so furchtbaren Kriegsflotte anfangen, da er keine oder nur wenige Kolonien zu beschützen und weder Feinde, noch Interessen auf der andern Seite des Erdballs hat? Die Antwort darauf ist die, daß es gewisse Fragen und Unterhandlungen gibt, an denen nur seemächtige Staaten sich betheiligen können. Zwei ungeheuer weite altersschwache Reiche gibt es, auf welche die Berührung mit der abendländischen Civilisation auflösend zu wirken droht; und es ist die Ansicht Vieler, daß weder die Türkei, noch das chinesische Kaiserthum sehr lange Integrität und Dasein behaupten werden. Wie in England haben mehr Vertrauen zur Hinfristung alter und siecher Staaten, als die Franzosen. Wir sind überzeugt, daß die Sorgfalt, die Frankreich und Rußland auf ihre Seemacht verwenden, nicht aus dem Verlangen oder gar Entschluß der beiden Kaiser entspringt, eine Invasion Englands oder einen Krieg gegen uns zu unternehmen, sondern aus dem Wunsch von gewissen, wie ihnen dünkt, unvermeidlichen, Katastrophen eben so viel Vortheil ziehen zu können, wie andere Länder. Lord Palmerston erblickt, wie uns scheint, in Frankreichs Vorkehrungen mit Unrecht ein Symptom vorbedachter Feindseligkeit gegen die Türkei. Der Kaiser Napoleon will dem Sultan, sowie dem Kaiser von China gerne ehrlich Spiel gönnen. Allein er sieht, daß beide nicht im Stande sind, ihr Gebiet zu vertheidigen, oder ein Finanz- und Militärsystem zu organisiren, das sich halten kann. Er glaubt, daß beide Reiche schließlich das Schicksal Polens theilen werden, und denkt, daß Frankreich in solchem Fall sich der Einmischung nicht wird enthalten können. Ist dieß ein ungebührlicher Ehrgeiz? Ist es mehr, als sich erwarten ließ? Wir können uns darauf verlassen, daß die Seerüstungen Frankreichs nur eine natürliche Gegenäußerung sind auf die Eifersucht und Ausschließungssucht, die wir ihm im Mittelmeer bezeigen. Wir bestehen auf der Integrität des osmanischen Reiches, und wer nur den geringsten Zweifel daran äußert, den behandeln wir als Feind. Wir schließen Suez und opfern die Donaufürstenthümer, damit kein auch nur scheinbarer Riß in jene Integrität komme. Wir würden weiser handeln, wenn wir die Türkei lehren wollten, ihre widerspenstigen Unterthanen zu versöhnen und zu regieren, und aus ihnen jene finanzielle und militärische Kraft zu ziehen, ohne die der Sultan sich auf die Länge nicht behaupten wird. Aber die ganze Zeit über, die seit dem Kriege verstrichen ist, haben wir die Türken nicht dahin gebracht, einen einzigen weisen oder wirksamen Schritt zu thun. Anstatt sich zu verjüngen und aufzuleben, verkommt die Türkei unter unsern Händen, und macht jede Diagnose Frankreichs wahr, während wir mit Frankreich wegen dieser Diagnose hadern.“

Asien.

Indien. Mr. William Russell, der viel genannte Korrespondent der „Times“, ist in der Nähe von Bareilly vom Sonnenstich getroffen worden und wird viel Pflege nöthig haben, um zu genesen. Der Bombay-Korrespondent des „Advertiser“ meldet: Mr. Russells erster Unfall bestand in einem Hufschlag von einem Pferde, der ihn zwang, sich in eine Shooly zu setzen. Als das Gepäck bei Bareilly in Gefahr gerieth, ließen ihn die Träger in der Shooly auf der Straße stehen. Schwach und sehr unwohl wie er war, gelang es ihm nichts desto weniger sich auf ein Roß zu werfen, als ihn der Sonnenstich traf und beinahe getödtet hätte.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	+10°,4	+16,°2	+15°,0	326‴,09	325‴,83	325‴,50
Mittel aus 6 Beobachtungen.		+13°,43.			325‴,84.	

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. — Sehr bewölkt, Nachmittags 1 Uhr Gewitter von W. nach S., Regen: 16c‴7 auf den □'.
Höchste Temperatur: +17°,5. Temperatur des Mains: +15°,8.

Wunder versteht man auch nicht, versetzte Susette, man sieht oder hört sie und glaubt daran. Seehausen hat plötzlich ein großes Vermögen erworben; nun, in unserer Zeit ist das kein so unmäßiges Wunder, wenn man klug spekulirt und Glück hat. — Sie warf ihm einen eigenthümlichen spöttischen Blick zu, der ihm bis ins Mark drang, und fuhr dabei fort: Seehausen hat bei allen seinen Wunderlichkeiten aber auch einen edlen Charakter und ist obenein ein galanter Mann, der meine Schwester mit größter Zärtlichkeit liebt, alles thut, was sie wünscht. So müssen die Männer sein.

Ich werde mir das merken, flüsterte er lächelnd.

Meine Cousine Doris ist jetzt Flora's intimste Freundin geworden, fuhr Susette fort. Aber ich werde in diesem Bunde die Dritte sein, nicht wahr?

Sie nickte vergnügt zu ihm auf; er konnte nichts dagegen einwenden, wenigstens jetzt nicht; aber welche schöne Aussicht! Und wie war es möglich, daß Susette den edlen Charakter ihres Schwagers herausstrich?

Er blieb zum Mittag bei der Frau Commerzienräthin und bis zum Abend. Es wurde Vieles besprochen, endlich auch das Verlobungsfest. Mit ihrer gewöhnlichen Bestimmtheit setzte es die Tante auf den Dinstag der nächsten Woche fest. Sie hatte Alles schon geordnet, ihre Maßregeln getroffen, die Einzuladenden aufgeschrieben und war noch mitten in ihren Darstellungen, als der Hauptmann v. Seehausen gemeldet wurde.

Was will denn der jetzt? fragte die reizbare Dame ärgerlich. Allein Seehausen trat schon herein und nahm die Worte, welche er vernommen, sogleich auf. Was ich will, meine beste Tante? erwiderte er sehr freundlich und unbefangen. Ich will Ihnen zunächst die Hand küssen und Ihnen meinen unterthänigsten Respekt beweisen, dann will ich unseren lieben Lorberg hier umarmen und endlich um das Glück bitten, Sie alle morgen Mittags bei uns zu sehen. Eine einfache Suppe, theuerste Tante, gar keine Umstände, wir sind in Familie, keine Fremden, Alles in größter Herzlichkeit!

Die Tante schlug es sehr bestimmt ab, aber Seehausen verdoppelte seine Bitten. Sie dürfen nicht Nein sagen, bat er, Flora freut sich unendlich darauf, ich ebenfalls, und heute war ein Glückstag, bestes Täntchen, an welchem nichts fehlschlagen kann. Ich komme so eben von der Börse, es ging gut, sehr gut, und die Aussichten sind noch besser.

Dann gratulire ich Ihnen, antwortete die Frau Commerzienräthin, aber zu Ihnen kommen werde ich nicht. Susette auch nicht, und Herr v. Lorberg wird die Wahl haben, ob er mit uns Suppe essen will oder mit Ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°.0.
Am 22. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,7. Barometer: 326''',35.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Häulein, k. Oberpostmeister von Regensburg; Niedel, k. Hofbau-Inspektor von München; Geith, Direktor von Koburg; Grohmann, Restaurateur von Leipzig; Bausch, Instrumentenmacher von Leipzig; Kaufleute: Hartung von Erfurt, Artmann von Rheydt, Kammerer von Eßlingen, Hahn von Fürth, Kreiner und v. Lucas von Nürnberg, Weestein von Berlin, Hacker von Augsburg, Häfner von Offenbach; Mulzer, Fabrikant von Steinberg.

Goldener Anker: HH. Duetsch, k. Forstmeister von Bamberg; Schwenk, Catechet an der Straf-Anstalt Waldheim; Traßel mit Familie, Gastwirth, und Rupprecht, Material-Verwalter von Fichtelberg; Kaufleute: Straßner von Leipzig, Wertheimer von Obrelangenstadt, Silberschmid von Heidingsfeld, Lang von Ludwigshafen, Mayer von Schweinfurt, Lichtenstett von Haßfurt, Kücke von Elberfeld; Blank Privatier von Ansbach; Scheander, Conditor, Thuen, Hausmeister der Universität, Polster, Privatier, Fasseld, Privatier, Vierzigmann, Fabrikant, und Thema, Markmeister von Erlangen; Frau Hönigsberger mit Kind und Bedienung, Kaufmanns-Gattin von Floß.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 25. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, werden im Gymnasiumshofe dahier drei unbrauchbar gewordene eiserne Röhren, zwei Schlotdeckel und vier Eisenstäbe gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, am 19. Juni 1858.

Die königl. Administration der allgemeinen Stiftungen.
Bieger, Verweser.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des verlebten Commissionärs Friedrich Kriechel dahier wird auf den Antrag der Erben dessen Anwesen, bestehend

in dem Wohnhause Nr. 332 dahier, mit Schupfe, Hofraum, Keller, Garten, Stadel, Grasplatz, Gemeinderecht, 4 Tagwerk 57 Dezimalen Feld, 1 Tagw. 48 Dez. Wiese, Steuerverhältnißzahl 50,86,

öffentlich versteigert und dazu Termin auf

Samstag den 3. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr

dahier angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Beifügen hiezu eingeladen, daß der Zuschlag von der Zustimmung der Erben abhängt.

Münchberg, den 13. Juni 1858.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsern theuren, unvergeßlichen Gatten, Vater, Bruder und Schwager

Andreas Weiß,
Zimmermeister dahier,

im 56. Lebensjahre gestern Mittags 12 Uhr ganz unerwartet schnell und durch einen sanften Tod aus diesem irdischen Leben abzurufen.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust sämmtlichen Verwandten, Freunden und Bekannten mit tiefer Betrübniß zur Anzeige bringen, empfehlen wir den Verewigten ihrem frommen Andenken, uns aber ihrer stillen Theilnahme.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
in Bayreuth und Kulmbach.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23., Vormittags 9 Uhr, vom Leichenhause aus Statt.

Anzeigen.

Ein noch ganz gut erhaltener **kupferner Branntwein-Apparat** ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Café Reichsadler.

Morgen Mittwoch bei günstiger Witterung Produktion von einem vollständig besetztem Streichorchester. Anfang Abends 7 Uhr. Entrée à Person 6 kr.

Das Neueste von **Armbändern** und **Brochen** empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

Leonh. Daur,
der Spitalkirche gegenüber.

Leinwand.

☞ Unter Garantie von rein Leinen

empfehle ich mein reichhaltiges Lager **Bielefelder, Irländische** und **Schlesische Leinwand** von den ordinärsten bis zu den feinsten Gattungen; **rein leinene Tischtücher** mit dazu **passenden Servietten** in den neuesten Dessins; **Handtücher** in **halb Leinen** und **rein Leinen** in allen Sorten.

Rein leinene Taschentücher für Damen und Herren, **Leinen-, Batist-** und **Linon-Taschentücher** in eleganten Cartons, zu Geschenken geeignet, sowie **Zwirn-Batist** im Stück.

Bei äußerst **billigen Preisen** können meine geehrten Abnehmer der **solidesten** und **reellsten** Bedienung versichert sein.

H. M. Wilmersdörffer am untern Markt
der Mohren-Apotheke gegenüber.

Haus-Verkauf.

Wegen Domizilsveränderung beabsichtiget der Unterzeichnete, sein dahier vor dem Friedrichsthore, am Sendelbach gelegenes Gerberei-Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dazu gehört:

1) Das Wohnhaus nebst anstoßendem großen Nebenhause, mit 9 heizbaren Zimmern, mehreren Kammern, Werkstatt, zwei gewölbten Ställen und großen Trockenböden ɛc.,
2) ein neuerbauter massiver Stadel mit Oekonomiegebäuden, Holzlegen und Lohballengerüsten,
3) ein Obstgärtchen mit laufendem Wasser, großer Hofraum mit Einfahrt, 8 Gruben, 3 Aescher,
4) ein Gemüsgarten neben dem städtischen Mulzhause mit Gartenhaus und laufendem Wasser.

Die unter 1 und 2. benannten Gebäude sind der Brandversicherungs-Anstalt mit 6850 fl. einverleibt, excl Mauerwerk und zwar das Wohnhaus in I., die übrigen in II. Klasse.

Zum öffentlichen Verstrich an die Meistbietenden wird Termin auf

Donnerstag den 8. Juli c., Vormittags 10 Uhr,

in loco Hs.-Nr. 406 anberaumt und hiermit eingeladen. Die Hälfte des Kaufschillings kann darauf stehen bleiben.

Bemerkt wird noch, daß das Anwesen täglich eingesehen werden kann und daß auch vor dem Termine Gebote angenommen werden.

Bayreuth, 22. Juni 1858.

Joh. Michael Gebhardt senior.

Man sucht für den 26. d. Mts. eine Reise-Gesellschaft nach **Alexandersbad.**

Bis Ziel Jakobi l. Js. wird eine brave **Köchin** gesucht. Wo? ist bei der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfragen.

Ein gutes **Clavier** von Kirschbaum ist billig zu vermiethen.

Bei Metzgers-Wittwe Pöhlmann sind **drei Schock Kornstroh** zu verkaufen.

Eine **Wiese** im Neuenweiher ist zu verpachten. Das Nähere zu erfragen im Hause Nr. 444.

Im **rothen Roß** sind mehrere Tausend **Falzziegel** zu verkaufen.

Feinstes Olivenöl

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 172. 23. Juni 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 22. Juni. Im Nürnberger Friedens- u. Kriegs-Kurier, sowie im hiesigen Tagblatt fand sich in den letzten Tagen ein Aufsatz über die Glasperlen-Fabrikation im Fichtelgebirge, der bei dem vielseitigen Interesse, welches unsere Stadt an das benachbarte Gebirgsland knüpft, mit vieler Theilnahme gelesen und eben deshalb seiner einigen Unrichtigkeiten wegen einer bescheidenen Widerlegung bedarf. — Der Autor des betreffenden Artikels scheint jedenfalls seine Anschauungen schon vor vollen zwei Jahren gewonnen zu haben, denn von einer großen geschäftlichen Rührigkeit konnte wohl im Ernste von keinem Industriezweig im Verlauf des vergangenen Winters und laufenden Frühjahrs die Rede sein, da alle geschäftlichen Verhältnisse unter den nachtheiligen Einflüssen der vorjährigen Geld-Krisis litten. Dazu kommt noch speciell bei den Glasperlen, die im Fichtelgebirg fabricirt werden, der Umstand, daß die daraus gefertigten Galanteriewaaren der stets wechselnden Mode vielfach weichen und an ihrer Stelle französisches, böhmisches und venetianisches Fabrikat gesetzt sehen mußten, wodurch der Consum auf ein wahres Minimum reducirt wurde. — Mit dem Schlusse des vergangenen Jahres fingen auch die Fabrikanten successive an, ihre Produktion ganz einzustellen, und seit Pfingsten arbeitet von Allen nur ein Einziger, der wahrscheinlich contraktlich wegen seines Absatzes gesichert ist oder ebenfalls bald zu arbeiten aufhört. Vor 2 und 3 Jahren, als Bracelets aus glatten schwarzen Perlen noch ein gesuchter Mode-Artikel waren, befanden sich in Warmensteinach allerdings mehrere Wochen während des Sommers einige Reisende frankfurter und nürnberger Häuser, um rascher Waaren zu bekommen, allein damals existirten nur 8 Fabriken, wie der Herr Verfasser des zu berichtenden Artikels ganz richtig bemerkt, während seitdem nach und nach 19 Oefen entstanden, die in kurzer Zeit so viel producirten, daß nach wenigen Monaten schon die Ordres für Alle sehr schmolzen und nunmehr nur noch ein einziger in Thätigkeit ist. — Die Vorräthe in erster und zweiter Hand dürften im Augenblick die ungeheure Zahl von 800,000 Maschen gewiß erreichen und kann an eine erfolgreiche Wieder-Aufnahme des Geschäftes vor Placirung resp. Verbrauch dieser ungeheuren Vorräthe nicht gedacht werden. — Während des Sommers findet sich für die nun brodlosen Arbeiter, deren Gesammtzahl wohl 5 bis 600 Seelen beträgt, allerdings leicht anderweitiger Verdienst, um so mehr, da in den letzten Jahren in diesen Gegenden für andere Arbeiten gar keine Kräfte zu bekommen waren, allein für den stets lange andauernden Winter sieht es für diese Leute ziemlich traurig aus, wenn nicht das Geschäft sich rascher belebt, als zu erwarten ist. — Bei der ungeheuren Entfernung der eigentlichen Absatzmärkte, die sich im Osten bis nach Madagaskar, Siam und den Philippinen, im Westen bis Kalifornien und den russischen Niederlassungen im nordwestlichen Amerika erstrecken, läßt sich über die zukünftigen Aussichten Nichts Bestimmtes sagen; jedenfalls hatte aber der seiner Zeit von Gold suchenden Venetianern nach dem Fichtelgebirge verpflanzte Industrie-Zweig seit Anfang der fünfziger Jahre diesen armen Gegenden eine schöne Gelegenheit zu Verdienst in jeder Art geboten, denn in diesen acht Jahren belief sich der Werth der Gesammtproduktion auf wenigstens 8 bis 900,000 fl., wovon über 250,000 fl. an Arbeitslöhnen ausbezahlt worden sind.

München, 21. Juni. Die neuliche Nachricht, daß ein Bevollmächtigter Frankfurts zur Münzkonferenz bereits hier eingetroffen sei, war verfrüht, es ist dessen Ankunft noch nicht erfolgt. Die Konferenz hielt heute wieder eine Sitzung. Die Berathungen beziehen sich zur Zeit auf das Verhältniß der süddeutschen Scheidemünzen. — Nachdem die Sitzungen der Konferenz der höheren deutschen Polizeibeamten beendet sind, haben uns dieselben auch bereits wieder verlassen.

München, 22. Juni. Um zum Vollzuge des Artikels XXII. der Donauschifffahrtsakte eine Uebereinkunft hinsichtlich einer erleichterten Zollbehandlung des Schifffahrtsverkehres auf diesem Strome zu erzielen, werden in den nächsten Tagen Bevollmächtigte der drei Regierungen von Oesterreich, Würtemberg und Bayern in Passau zusammentreten. Bei dieser Konferenz wird Oesterreich durch den k. k. Finanzrath Hrn. Hirsch, Bayern durch den Ministerial-Assessor im k. Handelsministerium Hrn. Dr. Diepolder und Würtemberg durch Hrn. Oberfinanzrath v. Herzog vertreten sein.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 13. Juni die protest. Pfarrei Sulzdorf, Dekanats Rothausen, dem bisherigen Pfarrer zu Thalmannsfelden, Dekanats Thalmessingen, G. F. E. Degel, und die erledigte protest. Pfarrei Guttenstetten, Dekanats Neustadt an der Aisch, dem dermaligen Pfarrer in Geroltingen, Dekanats Wassertrüdingen, G. E. Stettner zu verleihen; unterm 15. Juni zu dem in dem bischöflichen Kapitel zu Eichstädt durch die Beförderung des Kanonikus Dr. J. Senestrey zum Bischofe in Regensburg und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngeren Kanoniker erledigten achten Kanonikate den bischöflichen geistlichen Rath und Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte an dem Lyceum in Eichstädt, Priester Dr. F. Schöttl, zu ernennen; unterm 17. Juni dem Vorstande der k. Akademie der Wissenschaften, geh. Rathe Dr F. v. Thiersch dahier, die Bewilligung zu ertheilen, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland verliehene Großcomthurkreuz des griechischen Erlöserordens annehmen und tragen zu dür-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann ließ sich durch diese Antwort nicht aus der Fassung bringen. Er blieb höflich und vertraulich. Ganz anders als früher, aber mit derselben Geschmeidigkeit war sein Benehmen ein äußerst geschicktes. Wenn die Frau Commerzienräthin auch sagte, daß sie noch immer dieselbe Meinung über ihn habe, so wagte sie doch nicht mehr, ihn in derselben Weise zu behandeln. Der Mann in dem feinen Rocke mit dem Orden daran war doch ein anderer, als jener schäbige, dem sie Almosen verweigerte. Jetzt hatte Seehausen nichts zu bitten, wohl aber prahlte er mit seinen vollen Taschen. In leichter Weise setzte er das Gespräch fort, wagte von Zeit zu Zeit mitten unter seinen launigen Erzählungen auf den Gegenstand zurück zu kommen, und gab ihn erst auf, als er sich überzeugte, daß die geliebte Tante feuerfest war, wie ein orientalischer Kiesel.

Solche Gerichte, wie Sie hier finden, sagte er zu Lorberg, kann ich Ihnen allerdings nicht vorsetzen; so bleibt mir denn nichts übrig, als guten Appetit zu wünschen.

Damit drückte er Susetten die Hand, und es kam Richard vor, als flüstere er ihr ein Paar Worte zu, dann empfahl er sich und forderte Richard auf, ihn zu begleiten.

Habe ich Sie morgen nicht, mein theuerster Vetter, so will ich Sie heute festhalten.

Lorberg sagte ihm Dank, erklärte jedoch, noch manche Geschäfte abthun zu müssen, und zum sichtlichen Wohlgefallen seiner Gönnerin ließ er Seehausen allein gehen. Mit keiner Miene verrieth er, wie ermüdet er sich von seinen Aufmerksamkeiten fühlte, wie sehr er den Zwang empfand, den er vergebens zu bewältigen strebte, wie seiner Hingebung der Zug des Herzens mangelte, den er durch künstliche Aufregung ersetzen mußte. Es gelang ihm allerdings so vollkommen gut, daß nicht allein die Frau Commerzienräthin sehr zärtlich und glücklich war und Fräulein Susette den blassen Schein verlor, sondern daß er sogar sich selbst täuschen konnte; als er jedoch das Haus verließ und allein war, sank die Heiterkeit schnell auf den Gefrierpunkt, und trübsinnig verloren sich seine Gedanken in einen grauen Kreis, der sehr wenig zu der hoffenden Glückseligkeit eines Bräutigams paßte.

Mitten darin stieß ihn Jemand an, der rascher ging als er, und Seehausen's bekannte Stimme munterte ihn auf. Verdammt lange haben Sie mich warten lassen, Lorberg, sagte er. Was hatten Sie noch so viel zu schwatzen? Aber lauter Zärtlichkeit, lauter Wonne, he!

Sie können denken, daß wir viel zu sprechen haben, sagte Richard; überdies glaubte ich Sie längst wo anders.

Dann haben Sie meinen Wink nicht bemerkt, erwiderte Seehausen.

fen. Die katholische Pfarrei Jedesheim, Ldg. Illertissen, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1071 fl. 34 kr. 2 hl. in Erledigung gekommen.

Würzburg, 21. Juni. Hr. Hofrath Dr. v. Textor begeht heute sein 50jähriges Doktorjubiläum. Heute Vormittag brachten ihm zuvörderst seine Kollegen von der medizinischen Fakultät ihre Glückwünsche dar, worauf das Gleiche im Namen der Studirenden dieser Fakultät durch eine Deputation derselben geschah. Sodann wurde dem Jubilar durch eine Deputation der Civil- und Militär-Aerzte Würzburg's ein silberner, innen vergoldeter Pokal und von den Assistenzärzten des Spitals eine Vase überreicht. Die medizinisch-physikalische Gesellschaft begrüßte ihn ebenfalls durch eine Abordnung und endlich bezeigte ihm auch noch der akademische Senat seine Theilnahme an diesem Feste. Um 3 Uhr findet im „Gasthof zum Kronprinzen" das von den Herren Professoren der medizinischen Fakultät veranstaltete Festessen statt.

Lindau, 21. Juni. Se. Maj. König Maximilian von Bayern trafen gestern Abends nach 10 Uhr, mit einem Extrazug von Augsburg kommend, dahier ein und wurden im Bahnhofe von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold von Bayern, dem k. Stadtkommandanten, dem Obersten des dahier garnisonirenden 12 Infanterie-Regiments König Otto von Griechenland, dem Stadtkommissär und dem Vorstand der hiesigen Stadtgemeinde ehrfurchtsvollst empfangen.

Stuttgart, 21. Juni. Se. Maj. der König von Bayern ist gestern Vormittag um 11 Uhr von Speyer kommend, mit einem Extrazuge der Eisenbahn hier eingetroffen und wurde von Sr. Maj. dem Könige auf dem Bahnhofe empfangen. Von da fuhren Ihre Majestäten in die Wilhelma, wo ein Gabelfrühstück eingenommen wurde. Nachmittags 2 Uhr setzten sodann des Königs von Bayern Majestät vom Cannstatter Bahnhof aus, wohin Höchstderselbe von Sr. Maj. begleitet wurde, die Reise nach Augsburg rc. fort.

Berlin, 21. Juni. In Betreff der Reise Sr. Maj. des Königs nach Tegernsee ist bis jetzt, wie die „Spen. Ztg." vernimmt, festgesetzt, daß solche mittelst Extrazügen in vier Tagen, indeß wegen der jetzt herrschenden tropischen Hitze immer nur in den Abendstunden zurückgelegt werden soll. Wie verlautet, wollen der Kaiser von Oesterreich und dessen Mutter die Erzherzogin Sophie, Schwester der Königin, II. MM. in Tegernsee einen Besuch abstatten.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Man harrt mit Spannung auf ein Lebenszeichen des neuen Ministers des Innern, aus welchem abzunehmen wäre, wie weit das System seines Vorgängers ermäßigt werden soll — bis jetzt umsonst. Herr Delangle hat sich gegen seine Beamten nur mit großer Zurückhaltung ausgesprochen, und bis jetzt sind sie noch alle auf ihren Posten; auch das erwartete Antrittsschreiben an die Präfekten ist nicht erschienen. Niederschlagend wirkt eine Notiz des „Moniteur", in welcher gesagt wird, daß der Verkauf der Hospitiengüter schon in früher Zeit „an mehreren Punkten mit vollständigem Erfolge ausgeführt worden"; so in Rochefort, wo die Waisenanstalt die vorgeschriebene Zahl Pfleglinge aus eigenen Mitteln nicht mehr unterhalten konnte und deshalb bei dem Marine-Departement um Zuschuß einkommen mußte. Um aus dieser unangenehmen Lage zu kommen, verkaufte die Hospitien-Kommission das Gut zu Belignon und erzielte dadurch das Dreifache des früheren Einkommens, so daß das Institut im Jahre 1857 seine Bedürfnisse vollkommen bestreiten, Verbesserungen vornehmen und um die nothleidende Klasse in Rochefort sich sehr verdient machen konnte, da es nicht blos Waisen, sondern auch Wittwen von Matrosen und Marine-Arbeitern aufnimmt. Man schließt aus dieser amtlichen Mittheilung, daß es bei dem Rundschreiben des Generals Espinasse bleibt.

Paris, 19. Juni. Die Konferenz hat heute ihre sechste Sitzung gehalten; die nächste soll am Dienstag stattfinden. Der „Constitutionnel" bringt folgende Mittheilung: „Mehrere österreichische Blätter reden fortwährend von türkischen Truppen, welche in der Umgegend von Grahowo zu dem Zwecke, die Montenegriner anzugreifen, zusammengezogen würden. Die von der Pforte eingegangenen förmlichen Verpflichtungen, gegen Montenegro nichts zu unternehmen, gestatten die Annahme nicht, daß diese Vorkehrungen dieses Fürstenthum bedrohen könnten. Die in Rede stehenden Truppen sollen vielmehr für die Herzegowina und Bosnien bestimmt sein." Zugleich erklärt der „Constitutionnel" alle Gerüchte für durchaus grundlos, nach denen in letzter Zeit in Wien eine besondere Konvention zwischen der Pforte und Oesterreich abgeschlossen sein sollte, um ihr gemeinsames Vorgehen in allen schwebenden Verwickelungen festzustellen.

Die Vereinigung des Mittelmeer- und Ocean-Geschwaders, letzteres mit dem Standorte Brest, in Cherbourg ist bereits in der Ausführung begriffen. Am 7. Juni brach Admiral Romain Desfossés von Toulon auf und wird bis zum 30. Juli nach Umsegelung der pyrenäischen Halbinsel in Brest erwartet, während Admiral Jurien de la Gravière am 15. Juli das adriatische Meer verlassen und dem Mittelmeer-Geschwader mit seinem Linien-Dampfer nacheilen soll. Der Kaiser wird mit dem gesammten glänzenden Doppel-Geschwader von Cherbourg nach Brest fahren, obgleich die englischen Nachbarn diese Machtentfaltung mit besorgtem Auge betrachten. Der Marineminister hat alle, den Häfen Brest und Cherbourg angehörigen Offiziere angewiesen, sich für den 15. Juli wieder auf ihren Posten einzufinden. — Nach einer telegraphischen Nachricht meldet der „Moniteur" vom 20 Juni, daß die am 19. von ihm veröffentlichte Note in Betreff der Erfolge, welche die Veräußerung von Hospitiengütern in Rochefort hervorgebracht habe, vom Marine-Ministerium ausgegangen sei. — Es scheint, daß Hr. Delangle durch diese Bemerkung die Vermuthung abweisen will, als werde von ihm in dieser Beziehung das System seines Vorgängers fortgesetzt werden.

Der „Moniteur" veröffentlicht den Senats-Beschluß vom 14. Mai über die Kompetenz des hohen Gerichtshofes, welcher jetzt die Bestätigung des Kaisers erhalten hat. Derselbe enthält folgende sieben Artikel: „Art. 1. Der durch Senats-Konsult vom 10. Juli 1852 organisirte hohe Gerichtshof erkennt über Verbrechen und Vergehen, welche durch Prinzen der kaiserlichen Familie, durch Minister, Groß-Offiziere der Krone, durch Großkreuze der Ehrenlegion, Gesandte, Senatoren und Staatsräthe begangen wurden. Doch bleiben die wegen auf den Militärdienst bezüglicher Thaten verfolgten Senatoren, dem Militär-Gesetzbuche für die Land- und

---

Ich verlasse meine Freunde so leicht nicht und denke, wir haben manches vertrauliche Wort zu verhandeln. Wir wollen den Abend beisammen bleiben. Hier sind wir nicht weit vom Casino. Ich bin kürzlich beigetreten, habe mein Eintrittsgeld bezahlt, lassen Sie uns dort essen. Man ißt passabel, auch der Wein läßt sich ohne Halsschmerzen trinken.

Das Casino war ein für seine Theilnehmer geschlossenes Lokal, mit Lesekabinet und Restauration, ein Sammelplatz der besten Art für den vornehmeren Theil des Handels und der Industrie, wie für die höheren Classen der Gesellschaft überhaupt. Richard sah, daß Seehausen ihn nicht loslassen wollte, er mußte seinen Zweck dabei haben; andererseits überlegte er, daß diese Gelegenheit zu benutzen sei, um zu erfahren, was Seehausen wolle, und ihm in bestimmter Weise zu zeigen, wie er selbst sich dazu verhalte.

Er nahm daher die Einladung an, und bald waren sie an Ort und Stelle. Es gab da kleine Cabinete, wo wenige Personen sich zurückziehen konnten, und eines derselben nahm Seehausen in Beschlag. Speisen und Wein waren bald zur Stelle und nach der nächsten halben Stunde das vertraute Gespräch auch in vollem Gange. Seehausen begann es damit, daß er seinem Verwandten einige nähere Mittheilungen über die plötzliche Umwandlung seiner Verhältnisse machte, als es gestern geschehen war. Nachdem er Champagner bestellt, mit der Sicherheit eines Mannes, der hier zu Haus ist, seine Befehle ertheilt und seine Cigarre angezündet hatte, sagte er lachend: Sie müssen außerordentlich überrascht von unserem Wiedersehen gewesen sein, Lorberg, denn als wir uns trennten, konnten Sie keine Ahnung davon haben, was sich mit mir begeben würde; dennoch war damals eben der Wendepunkt für mich gekommen.

Sie wissen doch, fuhr Seehausen fort, daß ich mit Jakob Wolf zusammen stand und Ihnen anbot, Weißenstein zu kaufen?

Ich erinnere mich dessen, entgegnete Lorberg.

Und daß Sie mir zur Antwort gaben, erst an nothwendigere Dinge zu denken, das hieß an einen neuen Rock oder dergleichen. — Er lachte auf und kniff die Augen zusammen. Es thut nichts, fuhr er fort, keine Verwirrung, Vetterchen! Ich nahm's Ihnen nicht übel, denn Sie hatten im Grunde Recht, aber ich holte Alles noch an demselben Tage nach. Während Sie das sagten, hatte ich so viel Geld in meiner alten zerrissenen Tasche, daß ich sämmtliche Modefracks in der Stadt bezahlen konnte, und Sie werden Sich noch mehr wundern, wenn Sie erfahren, von wem ich das Geld bekommen hatte. Rathen Sie es nicht?

Nein, sagte Richard.

Ich hatte in allem Ernst den Auftrag bekommen, Weißenstein zu kaufen, mit Ihnen darüber zu verhandeln und auf alle Ihre Forderungen einzugehen. Und diesen Auftrag habe ich eigentlich noch jetzt.

Er wird sich eben so wenig ausführen lassen, erwiderte Lorberg.

Versteht sich. Es kann keine Rede mehr davon sein. Sie haben keinen Grund mehr dazu; damals schien es mir jedoch noch nicht so

See-Armeen entsprechend, durch die Militär-Gerichtsbarkeit abzuurtheilen. Art. 2. Betrifft die Verfolgung ein Vergehen, so wird nach Art. 11 und 12 §§ 1 und 2, 13 und 14 des Senats-Konsultes vom 10. Juli 1852 verfahren. Die Aburtheilungs-Kammer wird ohne Beistand der Jury urtheilen. Aber in diesem Falle werden ihr der Präsident des Kassationshofes und die drei Präsidenten der Kammer dieses Hofes oder an deren Stelle die sie vertretenden Räthe beigegeben werden. Der 1. Präsident führt den Vorsitz. Art. 3. Wenn Minister vom Senate in Anklagezustand versetzt werden, so wird auf Grund des Art. 13 der Konstitution die Aburtheilungs-Kammer des hohen Gerichtshofes durch kaiserliches Dekret zusammenberufen, worin der Sitzungsort und der Tag der Eröffnung der Debatten bestimmt ist. Art. 4. Wenn der Angeklagte oder Angeschuldigte für schuldig erkannt ist, so spricht der hohe Gerichtshof die vom Gesetze festgestellte Strafe aus. Art. 5. Die im Art. 1 bezeichneten Würdenträger oder hohen Staatsdiener, gegen welche ein Festhaltungs- oder Haftbefehl erlassen wurde, sind ihrer Funktionen provisorisch enthoben. Art. 6. Kein Mitglied des Senates kann wegen eines Verbrechens, Vergehens oder einer Uebertretung, worauf Gefängnißstrafe gesetzt ist, verfolgt oder verhaftet werden, ohne daß die Ermächtigung des Senates zur Verfolgung vorhergeht. Das Verhaftungs-Protokoll im Falle der Betretung auf einem Verbrechen wird dem Senate durch den Justizminister unverzüglich übermittelt, und entscheidet dieser vorkommenden Falles über die zu ertheilende Verfolgungs-Ermächtigung. Diese Ermächtigung ist nicht erforderlich, wenn es sich um Militär-Dienstsachen handelt. Art. 7. Alle Bestimmungen des Senats-Beschlusses vom 10. Juli 1852, welche nicht durch vorstehende Artikel aufgehoben werden, bleiben in Kraft.

Paris, 19. Juni. Dänemark unterhält in Paris bekanntlich eine nicht geringe Zahl von offiziellen und geheimen Agenten, welche in allen Kreisen durch Wort und Schrift Propaganda für Dänische Sache zu machen haben. Alle diese Herren, schreibt man der Nat.-Ztg., erhalten die Losung regelmäßig im dänischen Gesandtschaftshotel und man kann, wenn man sich nur einige Mühe gibt, diesen Inspirationen von Tag zu Tag folgen. Seit Kurzem wird von dieser Seite her die Nachricht verbreitet, daß das Kopenhagener Kabinet allen Forderungen Trotz zu bieten gesonnen sei. Man gibt zu, daß Frankreich nochmals zum Nachgeben gerathen habe, allein Dänemark wolle von weiteren Zugeständnissen nichts hören. Nach genauen Erkundigungen scheint es richtig, daß Dänemark die Sache auf die Spitze zu treiben beabsichtigt. Man erwartet, daß, wenn dann der Bund militärische Maßregeln ergreifen und Holstein besetzen sollte, die Großmächte nicht länger ruhig zusehen, sondern die Sache vor ihr Forum ziehen werden. Diese Wendung hält man in Kopenhagen für die günstigere und man hofft, sie werde in letzter Instanz zu einem Abschluß führen, welcher Dänemark nur sehr unwesentliche Opfer auflegen werde. — Seit dem Wechsel im Ministerium des Innern, sind die Beschlagnahmen der fremden Zeitungen kaum weniger häufig, ein Zeichen, daß derselbe Geist noch fortwaltet. Indessen spricht man noch immer von wichtigen Personals-Veränderungen, welche in den einzelnen Abtheilungen des Ministeriums vor sich gehen werden.

Paris, 21. Juni. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin gestern in St. Cloud eingetroffen sind. — Der „Constitutionnel" weist in einem von Renée unterzeichneten Artikel mit großer Energie die Beschuldigungen als falsch zurück, welche in den Diskussionen des Oberhauses bezüglich des Negerhandels vorgekommen sind, und sagt, die Lords sollten weit eher eine philanthropische Indignation für die Grausamkeiten in Indien zeigen. Die Lage der französischen Kolonien sei eine vortreffliche, besonders bei weitem derjenigen der Irländer vorzuziehen, welche durch Hunger getrieben nach Amerika auswandern.

Großbritannien.

London, 18. Juni. Der König der Belgier war gestern mit dem Herzoge und der Herzogin von Brabant und dem Grafen von Flandern zu Mittag in Dover und Abends gegen 6 Uhr in London eingetroffen. Am Bahnhofe wurden die hohen Gäste vom Prinz-Gemahl, in der Halle des Palastes von der k. Familie empfangen. — Gestern Abend war Hofkonzert, wozu 400 Einladungen vertheilt worden waren. Im Laufe des Nachmittags hatte die Königin einen Besuch vom Herzoge und der Herzogin von Aumale erhalten. Prinz August von Sachsen-Koburg, der Herzog v. Nemours, der Prinz v. Joinville mit dem Herzoge und der Herzogin v. Aumale statteten den belgischen Gästen Besuche ab. — Dem Pferdebändiger Rarey ist es gelungen, eines der störrigsten Zebras aus dem zoologischen Garten vollkommen zu zähmen. Das Thier folgt ihm gehorsam wie ein Pudel und hat jede Spur seiner früheren Wildheit verloren.

Amerika.

Newyork, 8. Juni. Die dem Senate vorgelegte Bill, welche den Präsidenten zu einer Anleihe von 10 Mill. Doll., zur Anwerbung von 50,000 Freiwilligen 2c. 2c. ermächtigt, ist ganz so abgefaßt, wie jene Akte von 1839, welche den damaligen Präsidenten Van Buren ermächtigte, wegen der Grenzstreitigkeiten mit England zu rüsten. — Das Gerücht, als sei ein Amerikaner durch einen englischen Schuß getödtet worden, scheint übrigens eine bloße Erfindung, ist wenigstens von keiner Seite bestätigt worden. In Washington war man überzeugt, daß die englische Regierung ihrem Gesandten und Admiral versöhnliche Instruktionen ertheilen werde, und schon am 4. war ein Dampfer mit Depeschen Lord Napiers an den Admiral nach Bermuda abgegangen. (Nach den letzten Erklärungen Lord Malmesburys im britischen Oberhause ist dieser Streithandel als beigelegt anzusehen; Amerika hat seinen Willen durchgesetzt, nachdem die englische Regierung auf das Recht des Anhaltens und Durchsuchens amerikanischer Schiffe verzichtet.) — Die Aufregung in New-Orleans wegen der immer häufiger gewordenen Mord- und Raubanfälle hatte am 3. d. ihren Gipfelpunkt erreicht. Ein Vigilanz-Comité hatte das Arsenal und die Waffenvorräthe mit Beschlag belegt und kündigte den Bewohnern an, daß es die Gerechtigkeitspflege von nun an in seine Hände nehmen werde, nachdem die Stadtbehörden sich der Aufgabe nicht gewachsen gezeigt hätten. Um dieser Ankündigung Nachdruck zu verleihen, ließ das Komité Kanonen aufpflanzen und 200 Bewaffnete auf verschiedenen Punkten Posten beziehen. Der Stadtmayor wollte sich seiner Würde nicht ohne Weiteres begeben und rief die Miliz unter die Waffen. Es half ihm dies jedoch eben so wenig als das Verlesen der Aufruhrakte. Das Comité erließ ein zweites Manifest an die Bürger, ließ das Straßenpflaster aufreißen und

---

ausgemacht, ob Suschen im Schlosse zu Weißenstein wohnen würde, und, aufrichtig gesagt, Lorberg, ich glaubte eher, daß Sie geneigt sein würden, mit beiden Händen zuzufassen, wenn Ihnen so reiche Hilfe käme.

Reiche Hilfe — von wem? fragte Richard.

Von wem? Es kann eigentlich doch nur Einer sein, der im Stande wäre, alle Ihre Schulden zu bezahlen, Weißenstein zu nehmen, wie es da ist, und noch obenein Ihnen zwanzigtausend Thaler in die Hand zu drücken.

Die ich ihm vor die Füße schleudern würde, fiel Lorberg erröthend ein. Oho! man muß Geld niemals fortwerfen, käme es auch direkt vom Teufel aus der Hölle, lachte Seehausen. Er hätte noch mehr gegeben, auf mein Wort! dreißigtausend, wenn Sie gewollt hätten. Ich weiß, wie Sie von ihm denken und wie viel Grund Sie dazu haben; aber in dieser Sache hat er sich nobel gezeigt.

Wie kamen Sie zu ihm oder er zu Ihnen? fragte Richard v. Lorberg, indem er seinen Verdacht unter Gleichgültigkeit versteckte.

Ich kam zu Jakob Wolf, mit dem ich ein Geschäft hatte, und fand ihn dort. Es ist Gemüth in ihm, wir wurden bald vertraut, und ich gestehe es Ihnen, Vetterchen, er hat mir gefallen. Was er von Ihnen sagte, war gefühlvoll. Er muß fort von hier, sagte er. Ich will seine Ehre retten, Alles bezahlen. Ich bin ihm Ersatz schuldig. Er soll auswandern, soll nach Amerika gehen, ich gebe ihm die Mittel, dort eine neue Existenz zu gründen.

Seehausen beobachtete den Eindruck, den seine Mittheilung machte. Richard lächelte nachsinnend; er dachte an das Gespräch des Pachters, der denselben Gedanken hatte, doch weniger großmüthig war.

Es war jedenfalls ein Vorschlag, der sich hören ließ, fuhr Seehausen fort, und ich nahm's an, mit Ihnen zu unterhandeln, bekam sogar sofort ein bedeutendes Stück Geld, um Ihnen den Ernst zu beweisen. Wirklich? — Aufs Wort! nickte Seehausen.

Und was geschah mit dem Gelde?

Seehausen grinste äußerst pfiffig. Zurückgegeben, versteht sich, sagte er, doch vorher ein Paar Tage lang für mich benutzt zu einer Spekulation, die einschlagen mußte.

Das Geld liegt auf der Straße, Vetterchen, man darf sich nur bücken und es aufheben; aber zunächst muß man ein Paar versilberte Finger haben, woran es kleben bleibt. Die Finger bekam ich; in einer Woche las ich genug auf, um unter den Goldgräbern an der Börse mich sehen zu lassen; somit danke ich Ihnen mein Glück, Alles, theuerster Lorberg, Ihnen allein. Bei Gott! es kommt mir aus dem Herzen. Sie sind der Urheber meines Glückes.

Seehausen reckte sein Glas hin, Lorberg stieß mit ihm an. Er gab seiner Dankbarkeit den wärmsten Ausdruck. Richard wußte, daß er heuchelte, doch was wahr sei, konnte er nicht ergründen.

(Fortsetzung folgt.)

Baumwollen-Barrikaden aufwerfen. Auf der andern Seite forderte der Mayor zur allgemeinen Bewaffnung auf, was sich das schlechte Gesindel, durch das der ganze Lärm hervorgerufen worden war, nicht zweimal sagen ließ. Bewaffnete Haufen durchzogen die Stadt, und Alles schloß die Läden zu, doch scheinen keine Gewaltthätigkeiten vorgefallen zu sein. Am folgenden Morgen leitete das Komité Unterhandlungen mit dem Mayor ein, die jedoch von Letzterem abgewiesen wurden. Aber um 2 Uhr hielt es dieser fürs Gerathenste, abzudanken, worauf das Komité die Amtsführung übernahm und sogleich 1000 Mann als Polizisten anwarb. — Das Gerücht, als sei Gouverneur Cumming durch die Mormonen aus ihrer Stadt hinausgejagt worden, scheint sich zu bestätigen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ},29$.) (Monatsmittel = $+12^{\circ},44$.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = $324''',22$.) (Monatsmittel = $324''',15$)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	$+8^{\circ},7$	$+15^{\circ},0$	$+12^{\circ},7$	$326''',35$	$326''',45$	$326''',69$
Mittel aus 6 Beobachtungen.	$+12^{\circ},27$.			$326''',63$.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. und N. — Fast bedeckt.

Höchste Temperatur: $+16^{\circ},0$. Temperatur des Mains: $+14^{\circ},6$.

In der Nacht: Niederste Temperatur: $+6^{\circ},8$.

Am 23. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+9^{\circ},8$. Barometer: $327''',22$.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Braun, Partikulier von St. Louis; Kaufl.: Engels von Hückeswagen, Fließ von Berlin, Hutter von Augsburg, Gensbauer von Wien, Reuen von Offenbach, Seiffert von Berlin, Siebert von Cassel, Walser von Giessen, Tscherfich von Leipzig; Lederer, Fabrikant von Aschaffenburg; Steinhart, Privatier von Passau.

Bekanntmachung.

Die Straßenreinlichkeit wird den vielfach erlassenen Bekanntmachungen ungeachtet immer noch nicht in der erforderlichen Weise gehandhabt.

Es wird deßhalb auf die Bekanntmachungen mit dem Bemerken hingewiesen, daß jeder Hausbesitzer für die beständige Reinlichhaltung der Straße vor seinem Hause auf die ihn treffende Strecke verantwortlich und daß es seine Sache ist, die in seinem Hause wohnenden und zum Gassenkehren nach dem Turnus pflichtigen Miethsleute hiezu anzuhalten.

Dabei wird bemerkt, daß die Straßen nicht nur an den Mittwochen und Sonnabenden, sondern so oft zu reinigen sind, als sich Unrath daselbst angesammelt hat und daß bei gegenwärtiger warmer Witterung das Pflaster stets vorher geeignet mit Wasser zu begießen ist.

Insbesondere haben die Wirthe, vor deren Wirthschaften Vieh hingestellt zu werden pflegt, das verunreinigte Pflaster nach Entfernung des Viehes augenblicklich und vollständigst zu reinigen und im Unterlassungsfalle neben der entsprechenden Geldstrafe das Verbot des weiteren Viehstellens vor ihren Wirthschaften unnachsichtlichst zu gewärtigen.

Bayreuth, am 6. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Nach §. 23 der gewerbsgesetzlichen Vollzugs-Vorschriften vom 17. December 1853 ist jeder Meister, bei welchem ein Geselle in Arbeit tritt, verbunden, hievon der Polizeibehörde unter Vorlage des Arbeitsbuches binnen 24 Stunden Anzeige zu machen und nach §. 25 ibidem das Feiern sogenannter blauer Montage und das Arbeiten für eigene Rechnung der Gesellen durchaus verboten und gegen Meister, welche dies dulden, mit Strafe einzuschreiten.

Da nun gegen diese Bestimmungen in neuester Zeit von Seite der Meister und Gesellen vielfach gefehlt wird, werden solche Bestimmungen mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß fortan jegliche Außerachtlassung derselben strengstens werde beahndet werden.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Zugleich wird bezüglich der Entrichtung des Spitalgeldes auf die magistratische Bekanntmachung vom 21. August 1857 hingewiesen.

Bayreuth, den 5. Juni 1858.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Der Metzgergeselle Gottfried Geißler von Creußen und seine Verlobte, Barbara Oswald von Neuhaidhof, haben für die, von ihnen einzugehende Ehe die im vormaligen Fürstenthume Bayreuth geltende eheliche Gütergemeinschaft durch Vertrag vom Heutigen unter sich ausgeschlossen.

Dieß wird in Gemäßheit §§. 412 und 422, Tit I Theil II. des preußischen Landrechts zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Pegnitz, am 10 Juni 1858

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Ordnung.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des verwittweten Oekonomen Wolfgang Adam Kießling von Frankenhammer werden am

Dienstag den 29. d. Mts., früh 7½ Uhr,

im Sterbehause zu Frankenhammer mehrere Mobiliargegenstände, Vieh, Getreide, als: Waizen, Korn, Gerste, Haber, Hanfkörner, dann Schafwolle ꝛc. ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Berneck, am 21. Juni 1858.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Hörath.

Anzeigen.

Letzten Montag Abends kam in dem Wirthschaftslokale der Wittwe Wolf dahier eine **goldene Taschenuhr** mit starker goldener Kette abhanden, weßhalb Jedermann vor deren Ankauf gewarnt wird; Derjenige, welcher über fragliche Uhr sicheren Aufschluß zu geben vermöchte, erhält eine angemessene Belohnung.

In einer Brauerei wird ein **Büttner** gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 173. — 24. Juni 1858.

Deutschland.

München, 22. Juni. Die Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten hat den kgl. Postanstalten den durch die vorjährige Konferenz des deutsch-österreichischen Postvereins in unserer Stadt vereinbarten zweiten Nachtrag zum revidirten Postvereins-Vertrage, „die Einführung der direkten Fahrposttaxe im genannten Vereine betr.“, mit dem Beifügen bekannt gegeben, daß derselbe nach allseitig erfolgter Ratifikation und weiterer Verständigung zwischen den Vereinsregierungen mit dem 1. Juli l. Js. gleichmäßig in Wirksamkeit zu treten hat. Gleichzeitig hat die k. Generaldirektion zum Vollzuge des neuen Vertrags eine umfassende Instruktion erlassen.

München, 22. Juni. Die dritte Verloosung des neuen Anlehens von 1852 à 4½ Prozent fand heute statt und wurden hiebei gezogen:

Von Serie I.	die Endnummern:	15 64 08 34 47 12 72 48 96 13 73 62 50 36 75
„ „ II.	„ „	89 09 40 63 35 16 69 81 53 36 92 86 64 14 71
„ „ III.	„ „	65 66 88 63 37 31 39 28 42 47 51 01 97 48 30
„ „ IV.	„ „	20 28 53 90 95 38 66 93 54 09 75 60 41 34 80
„ „ VIII.	„ „	30 80 21 64 49 97 51 69 14 07 72 13 76 86 52

Die seit dem 14. Jan. d. J. gestattete Annahme baarer Darlehen der Stiftungen, Gemeinden, Pfründen und öffentlichen Fonds bei dem 4½proz. Eisenbahnanlehen auf Namen, wird vom 1. Juli l. Js. an eingestellt, und es können von da anfangend solche baare Darlehen nur mehr bei dem Eisenbahnanlehen zu 4 Proz. ohne oder mit Arrosirung stattfinden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: den Bezirksgerichtsassessor F. L. Seiffert zu Ansbach zum Assessor am Appellationsgerichte von Mittelfranken zu befördern; den Bezirksgerichtsassessor B. Gutschneider in Donauwörth an das Bezirksgericht Ansbach, seinem allerunterthänigsten Ansuchen gemäß, zu versetzen, und den Appellationsgerichts-Accessisten G. Radlkofer in Eichstädt zum Assessor am Bezirksgerichte Donauwörth zu ernennen.

Lindau, 22. Juni. Gestern dinirte Se. Maj. der König bei Sr. k. H. dem Prinzen Luitpold in der Villa Amsee, und besichtigte sodann einige naheliegende Landsitze. Abends geruhte Se. Maj. eine Serenade der hiesigen Sängergesellschaft anzunehmen. Heute früh begab sich der König auf einem Dampfboot nach Ermatingen, und hiebei soll, sicherem Vernehmen nach ein Besuch auf dem Arenenberg beabsichtigt sein. Für morgen ist ein Abstecher nach dem Heiligenberg in Aussicht gestellt. Ueber die Zeit der Abreise Sr. Maj. verlautet noch nichts Bestimmtes; die Tour nach Berchtesgaden soll über Bregenz und den Bregenzer Wald angetreten, und das erste Nachtquartier in Riezlern gehalten werden. Die Witterung ist bis jetzt leider nicht sehr günstig.

Der Bank- und Handelszeitung schreibt man aus Wien vom 18. Juni: „Eine Thatsache, die geeignet ist, großes Aufsehen zu machen und eine Quelle der verwegensten politischen Combinationen abzugeben, ist die Einladung, die Graf Chambord vor einigen Tagen an das kaiserl. Hoflager nach Laxenburg erhalten und angenommen hat. Der Graf kam von Frohsdorf und benutzte den kaiserl. Galawaggon, der zu seinem Gebrauch in Bereitschaft gehalten war, um sich an das Hoflager zur Tafel zu begeben. An der kaiserl. Tafel sollen außer den Majestäten und dem Prätendenten nur sehr wenige Personen theilgenommen haben, nur zwei aus der Umgebung des Grafen Chambord. Welche Schlüsse man in Paris aus diesem Ereigniß (man darf den Vorgang wohl so charakterisiren) ziehen wird, ist in allen Kreisen Gegenstand der lebhaftesten Erörterungen.“

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Noch immer harrt man umsonst auf eine Kundgebung des neuen Ministers des Innern. Hr. Haußmann ist durch einen höheren Einfluß vollständig mit dem neuen Minister ausgesöhnt worden. In Folge dessen begab er sich an der Spitze des Gemeinderaths ins Ministerium des Innern und richtete dem „Constitutionnel“ zufolge an Hrn. Delangle nachstehende Ansprache: „Herr Minister! Die Verwaltungskörper des Seine-Departements wünschen sich Glück, die ersten zu sein, Ihnen ihre ehrerbietige Huldigung darzubringen. Sie haben in der That einigen Anspruch, den Uebrigen in Erfüllung dieser Pflicht zuvorzukommen. Wir kommen, um Ihnen nicht nur die volle Mitwirkung

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Es ist abgemacht, fuhr Seehausen fort, Sie haben seine Hilfe nicht mehr nöthig; jetzt hilft die Tante, und es ist besser, im Lande bleiben und in Susettchens Liebesarmen. Aber treue Freunde wollen wir immer sein, und wo ich Ihnen dienen kann, soll mich nichts davon abhalten. Aufrichtig will ich Ihnen beistehen, keine Nebenabsichten jetzt mehr, keine Geschäftssache etwa jetzt mehr. Ich hab's nicht mehr nöthig. Wir haben es beide nicht mehr nöthig, sagte Lorberg. Ich danke Ihnen, lieber Seehausen, und will so aufrichtig sein, wie Sie es sind. Sie wissen, in welcher Lage ich war, doch wie glücklich hat sich nun Alles geändert! Ich hoffe auf eine sehr glückliche Zukunft, mit Güte und Liebe bin ich überhäuft.

Schulden bezahlt, lachte Seehausen.

Ich werde keine mehr machen. Ich werde haushälterisch leben.

An Susettens Seite wird's ein wonniglich Leben sein! grins'te Seehausen.

Das hoffe ich und glaube ich. Susette ist nicht schön, aber ich weiß, wie Sie selbst darüber urtheilen, und Sie haben Recht. Sie ist gut und liebenswürdig, ich habe ihr Herz gefunden.

Wirklich! rief Seehausen, spottsüchtig lachend.

Und sie das meine.

Also Neigung entwickelt, was man Liebe nennt?

Das ist der richtige Name, lieber Seehausen. Was trübe war, wird darin zum Sonnenschein. Susette liebt mich, und meine ganze Lebenshoffnung wendet sich dafür ihr zu.

Das eigenthümliche Grinsen in Seehausen's Gesicht verstärkte sich noch mehr. Er spitzte seine dicken Lippen und drückte die Augen zusammen. Es ist wunderbar, sagte er, was die Weiber aus uns machen können, was sie uns einbilden können, und was wir für leichtgläubige Narren sind.

Was meinen Sie damit?

Nichts! lachte Seehausen. Also Susette liebt Sie, Vetterchen? Es ist natürlich, aber Weiber sind sonderbare Geschöpfe. Ich hab's gesehen, und es ist eine alte Geschichte, die schönsten und besten Bursche, wahre Adonisse, gefallen ihnen nicht, sie hängen sich an häßliche, hohlbäckige Kerle, Menschen wie Windhunde, und laufen ihnen nach mit ihrer Liebe.

Das kommt zuweilen vor, antwortete Lorberg, während ein düsterer Schatten über ihn hinfuhr. Im nächsten Augenblicke jedoch lachte er lustig auf: Haben Sie den Ariost gelesen, Seehausen? fragte er.

Lesen war nie viel meine Sache. Fragen Sie meinen Engel, der liest Alles.

Ariost erzählt auch von einer schönen Königin, die einen häßlichen Neger ihrem jungen Gemahl vorzog, aber sie wurde belohnt dafür, wie sich's gebührt, und der ist ein Narr, der es sich gefallen läßt. Recht so, Vetterchen! versetzte Seehausen. Es ist unangenehm, wenn's einem passirt und die Liebesträume plötzlich ein Ende nehmen.

Dann vergißt man die alten und träumt von neuen, rief Richard. Fängt ein neues Leben an und findet ein Herz, wo man besser aufgenommen wird und Sehen und Lieben gleich Ein Schlag ist.

Lorberg nickte ihm zu. Seehausen nahm sein Glas und trank es aus. Von dem schwarzen Fräulein haben Sie doch gehört? fuhr er dann fort. Wie heißt sie doch?

Was soll ich von ihr gehört haben?

zuzusichern, welche wir jedem Minister des Kaisers schuldig sind, sondern auch die sympathische und ergebene Mitwirkung, welche uns die Gefühle der Hochachtung eingeben, durch die wir schon seit langer Zeit mit Ihnen verbunden sind. Die französische Verwaltung, in deren Namen ich, sowohl wegen meines Ranges in derselben, als wegen meines Dienstalters, sprechen zu dürfen glaube, ist stolz darauf, vom Kaiser einen Chef zu erhalten, dessen umfassendes Wissen und hohe Erfahrung ihr eine klare, entschlossene erleuchtete Geschäftsführung verspricht und dessen fester, gerechter und wohlwollender Charakter allen ihren Mitgliedern den hohen freiwilligen Schutz sichert, auf welchen der Beamte zählen muß, der gut, ohne Hintergedanken, ohne persönliche Rücksicht dient. Die gesammte Verwaltung wird sich so mit ihrer Hand anvertrauen, wie wir es heute mit Hochachtung, Vertrauen und Eifer thun." Die Antwort des Hrn. Delangle veröffentlicht der „Constitutionnel" zwar nicht, versichert aber, daß sie eben so erhaben als herzlich gewesen und er seinen bisherigen Collegen aufs innigste dankte. Was seinen Nachfolger im Gemeinderath betrifft, so nennt man heute Hrn. Chaix d'Est-Ange. Hrn. Devinck wird jede Aussicht abgesprochen.

Der „Moniteur" bringt eine „Studie über Montenegro, welcher die letzten Ereignisse ein besonderes Interesse ertheilen." Die Quelle wird nicht genannt. Man erfährt, daß seit Untergang des serbischen Reiches im 14. Jahrhunderte die schwarzen Berge so zu sagen das Medina aller von den Türken verfolgten Christen weit und breit gewesen seien und „daraus sich die unermeßliche Sympathie erkläre, welche die neuesten Siege der Montenegriner den Rajahs in Bosnien und der Herzegowina eingeflößt haben." Weiter heißt es: „Diese Bevölkerung von 140,000 Seelen ist gewisser Maßen die Essenz und wird vielleicht der Embryo eines großen Volkes; sie hat das Bewußtsein ihrer historischen Rechte, und ich fange an, mich nicht mehr über die Befürchtungen, welche sie einflößt, so sehr zu verwundern." Nach mancherlei geschichtlichen Anführungen wird bemerkt, daß der Kaiser Nikolaus, „der große Protektor des Montenegriner-Volkes" es das „Heldenvolk" nannte, und „der Kaiser Napoleon für dieses unbezwingbare Geschlecht gleiche Achtung gehegt hat." (Er befahl, wie vor Kurzem in verschiedenen Blättern zu lesen war, ihr Gebiet zu verwüsten und ihre Dörfer zu verbrennen, weil man nicht anders vor diesen Barbaren Ruhe bekommen könne.) Zuletzt folgt ein Panegyrikus auf den Fürsten Danilo, welcher eine Polizei und was sonst zur Civilisation gehört, in dem Ländchen eingeführt habe. Doch kommt dieser „glücklichste Fürst Europas", der absoluteste, dessen Macht ohne Schranken, den ganzen Tag nicht vom Richterstuhl, weil er „sich in der Nothwendigkeit befindet, seine Entscheidungen ausführlich zu motiviren."

(Die Konferenzen.) Aus Konstantinopel vom 11. Mai geht der „Indep." eine Mittheilung zu, nach welcher man dort aus Paris die Protokolle der drei ersten Konferenzsitzungen (das letzte telegraphisch) erhalten hatte. Obwohl sie streng geheim gehalten werden, kann der Berichterstatter doch Folgendes darüber berichten. In der ersten Sitzung wurden nur die Vollmachten geprüft. In der zweiten hielt Graf Walewski einen langen Vortrag, in welchem er die Gründe für die Union der Fürstenthümer entwickelte, welche allein ihre Wohlfahrt sichern und sie dauernd mit der Pforte verknüpfen könne. Frankreich hoffe noch immer, daß die übrigen Mächte nach einer reiflicheren Erwägung auf diese Basis zurückkommen würden. Hierauf lud Lord Cowley die Konferenz ein, vor Allem sich über eine bestimmte Ordnung der Diskussion zu verständigen, um alle Verwirrung auszuschließen. Die Initiative für alle Vorschläge stehe Fuad Pascha, als dem Vertreter der suzeränen Macht, zu. Zunächst sollten dann die Nachbarmächte Oesterreich und Rußland ihre Ansicht entwickeln, hierauf die weniger unmittelbar interessirten Regierungen. Hr. v. Hübner unterstützte diesen Antrag, der einstimmig angenommen wurde. Fuad Pascha drückte dann den Wunsch der Pforte aus, alle Fragen zur allgemeinen Befriedigung gelöst zu sehen, enthielt sich aber bestimmter Vorschläge, welche der Diskussion hätten als Grundlage dienen können. Der russische Bevollmächtigte erklärte sich mit Frankreich einverstanden; Graf Hatzfeld bewahrte in der ganzen Sitzung eine gewisse Neutralität und der sardinische Gesandte beschränkte sich auf allgemeine Versicherungen über die wohlwollenden Absichten seiner Regierung. In der dritten Sitzung rückte Graf Walewski mit einem bestimmter gefaßten Projekte im Sinne seines früheren Vortrages vor. Es sollen zwar zwei Hospodaren ernannt, daneben aber soll eine Gesammtverfassung und ein gemeinsamer gesetzgebender Senat für beide Fürstenthümer geschaffen werden, welche den Namen „die vereinigten Donau-Provinzen" erhalten sollen. Fuad Pascha erklärte hierauf, er habe die Weisung, sich jeder Diskussion zu widersetzen, welche die Union zur Grundlage nehmen würde. Hr. v. Hübner erklärte sich ermächtigt, da die Pforte kein neues Projekt eingebracht habe, das bestehende „organische Reglement" als Grundlage vorzuschlagen. Graf Hatzfeld empfahl, vor Allem das Verhältniß der Fürstenthümer zur suzeränen Macht festzustellen, ehe man auf andere Einzelheiten eingehe. Der russische und sardinische Bevollmächtigte wiederholten die in der vorhergegangenen Sitzung abgegebenen Erklärungen. Die Konferenz beschloß schließlich, weder den Walewski'schen Vorschlag, noch den des österreichischen Gesandten in das Protokoll aufzunehmen, und vertagte sich bis zum 10. Juli, bis wohin die Bevollmächtigten erst bestimmtere Weisungen von ihren Regierungen einholen sollten. — Der Gang der Berathungen ist im Vorstehenden, wie es scheint, im Allgemeinen richtig gezeichnet. Auch sonst wurde bestätigt, daß in den drei ersten Sitzungen eine unglaubliche Konfusion herrschte und die früheren Verhandlungen der Mächte noch nicht einmal die prinzipiellen Grundlagen

---

Daß die Tante sie zum Hause hinaus gebracht hat.

Warum? weßwegen?

Seehausen zuckte die Achseln und grins'te dazu. Warum? Ja, das ist eine schnurrige Geschichte. Sie soll einen üblen Einfluß auf Susettchen ausgeübt, zu freie Ansichten entwickelt haben.

Das ist eine alberne Erfindung!

Versteht sich, ein bloßer Vorwand. — Er legte den Finger an seine Nase und rollte seine Stirn in die Höhe. Der eigentliche Grund, murmelte er, war der, daß man bemerkt haben wollte, daß ein gewisser junger Herr sich zu sehr für das allerdings sehr hübsche schwarze Dämchen interessirte, gegen welches andere Leute gewaltig abstachen. Richard's Gesicht war voller Verwirrung. Er konnte seines Vetters lustige Blicke nicht ertragen, die lächelnde Miene kaum beibehalten. Das ist komisch! sagte er, den Kopf schüttelnd.

Verflucht komisch von unserer geliebten Tante, die den jungen Herrn eiligst festnahm und ihn aufs Land schickte, um ihn vor dem schwarzen Feind zu bewahren. — Er lachte auf und fuhr dann fort: Wissen Sie, Richard, wie die komische Geschichte sich eigentlich entwickelte? Die Tante wollte sie über Hals und Kopf verheirathen.

Wen? — Das gefährliche Christinchen.

Aber sie — sie wollte nicht?

Nein, sie wollte nicht, denn ihr gefühlvolles Herzchen war schon anderweitig versagt.

Die listige und lustige Art, mit welcher Seehausen seinen dicken Kopf über den Tisch streckte und Richard anblinzelte, machte diesem unverkennbar, was er meinte. Das ist Thorheit! rief er aus, ich dachte nie daran. — Mit wem wollte sie das Fräulein verheirathen?

Mit einem Menschen wie ein Bindfaden. Mit einem blassen, schmalen Armendoktor, dem sie großmüthig dafür ein Douceur geben wollte.

Der Doktor, fiel Richard ein, der also! Ich kenne ihn! sagte er.

Erzürnen Sie Sich nicht weiter, lachte Seehausen, es wurde nichts daraus. Weil's nicht zu Stande kam, wurden sie beide transportirt und dürfen nicht wieder das Haus betreten.

Ist das alles wahr? fragte Lorberg, ihn so starr ansehend, als wolle er jede Lüge rächen.

Es ist wahr und noch viel mehr wahr, erwiderte der Hauptmann. Still gesessen, Vetterchen! wir trinken noch eine Flasche Sekt.

Nichts mehr, antwortete Lorberg, indem er aufstand, ich bin müde und muß schlafen.

Seehausen war gewiß, daß er ihn nicht länger halten konnte. Mag's also drum sein, sagte er; wenn Sie jedoch mehr erfahren wollen, und von Sachen, an welchen Sie vielleicht nicht weniger Antheil nehmen, so frühstücken Sie morgen bei mir. Meine Frau weiß mehr davon als ich.

Ohne eine bestimmte Antwort zu geben, trat Lorberg aus dem Cabinet in den Saal, und plötzlich stand er vor dem alten Herrn v. Feldheim. Seit Lorberg ihn nicht gesehen hatte, war der alte Herr, wie ihn dünkte, noch magerer geworden, sein Kopf noch länger und hohler, sein Gang noch wankender. Auf seinen Stock gestützt, schlug er die müden großen Augen langsam auf und heftete sie auf den ungeliebten Verwandten; aber diese Begegnung erregte in Beiden nicht so widerwärtige Empfindungen als früher. Es kam Richard vor, als sei es wahr, was Seehausen ihm mitgetheilt, als blicke der alte Herr ihn mit Theilnahme an, und bewirkte dies bei ihm eine weichere Stimmung, kam sie aus dem Anblick der Hinfälligkeit des Greises, oder war sie Folge der Dinge, die in seinem Kopfe wirbelten, er empfand den Haß nicht, der ihn sonst überlief, wenn er den Namen Feldheim hörte. Rasch ging er an dem alten Herrn hin, Seehausen befand sich hinter ihm; als er umblickte, sah er, wie der Hauptmann sich geschmeidig verbeugte und stehen blieb, während Herr v. Feldheim dies nicht abwartete,

aufs Klare gebracht hatten. Später soll sich, wie versichert wurde, etwas mehr Eintracht eingestellt haben.

Paris, 23. Juni. Der Constitutionnel enthält einen von A. Renée unterzeichneten Artikel, welcher die Haltung der österreichischen Presse kritisirt und ironisch an das Verfahren Oesterreichs im Jahre 1853 erinnert, welches seinem jetzigen Benehmen gegen Montenegro so schnurstracks entgegenlaufe. Frankreich dagegen suche eine Verwicklung zu verhüten. (T. D. d. N. K.)

Großbritannien.

London, 21. Juni. In der so eben stattgehabten Sitzung des **Unterhauses** beantragte **Gibson** eine Resolution gegen die Papiersteuer. **Disraeli** erklärte, er sei prinzipiell gegen die Permanenz dieser Steuer, fegte aber hinzu, daß die Regierung dieselbe jetzt nicht entbehren könne. Mit dieser Erklärung war das Haus zufrieden. (T. D. d. N.-Z.)

Portugal.

Mehrere Journale sprechen von Unterhandlungen zwischen **Dom Miguel** und der portugiesischen Regierung, in deren Folge der verbannte Prinz eingewilligt habe, als Entschädigung für seine konfiszirten Güter eine Pension anzunehmen. Das Journal „A Naçao", das Organ der miguelistischen Partei, antwortet hierauf durch folgendes Schreiben Dom Miguel's: „Ich erkläre, als Beweis der Dankbarkeit für meine treuen Freunde, daß ich eher das äußerste Elend ertragen und einwilligen würde, daß Jedermann es sehe, als daß ich den Vorwand zu irgend einer Verfolgung sein möchte, welche die Opfer der Loyalität vermehren würde. Ich erkläre eben so, daß, wenn gewisse Berechnungen dahin zielen, mich durch Armuth zwingen zu wollen, irgend einen mit meiner Würde und meiner Ehre unvereinbarlichen Schritt zu thun, diese Berechnungen falsch sind; denn auf Gottes Fürsehung vertrauend, werde ich meinen Pflichten treu bleiben."

Amerika.

Wie dem „Moniteur de la Flotte" berichtet wird, ist das gelbe Fieber zu Rio de Janeiro fast völlig verschwunden, dagegen brach es zu Buenos Ayres aus; unter etlichen hundert Fällen, welche im Monat April in der Stadt vorkamen, waren etwa drei Viertel tödtlich. Kontre-Admiral v. Chabannas rief deshalb die zu Buenos Ayres befindliche Brigg „le Zebre" nach Montevideo ab, um die Equipage nicht von der Seuche angesteckt zu sehen, wie das bei der englischen Division der Fall war.

(Eingesandt.) **Bayreuth**, 24. Juni. Der Herr Verfasser des Inserats im gestrigen (hiesigen) Tagblatte muß mit den lokalen Verhältnissen der hiesigen Stadt sehr wenig vertraut sein, denn sonst hätte er wissen und erwähnen müssen, daß außer den beiden Gasthöfen „Sonne" und „Anker" noch mehrere sehr respektable Gasthöfe, als „Deutsches Haus", „schwarzes", „rothes" und „weißes Roß", „Traube", „Schwane" rc. hier bestehen, deren Bestreben nicht minder eifrig ist, den Fremden eine freundliche Aufnahme und empfehlenswerthe Bewirthung zu bieten, und welche sich deßhalb gleichfalls eines sehr lebhaften Verkehrs, wie der Anerkennung aller Fremden und Einheimischen zu erfreuen haben. So z. B. wissen wir, daß eine sehr große Anzahl von Synodal- und Landraths-Mitgliedern, Geschwornen, Kaufleuten rc. im Gasthofe zum „schwarzen Roß" ihr Absteigquartier zu nehmen pflegen, nicht, weil die Gasthöfe „Sonne" und „Anker" ihnen etwa wegen Mangels an Raum keine passende Aufnahme bieten können, sondern weil sie von jeher daselbst ihre Wohnung genommen haben und mit der Bewirthung stets zufrieden waren. Zur Beruhigung des Herrn Verfassers möge übrigens die sichere Behauptung dienen, daß noch niemals ein Fremder, der in einem Gasthofe Unterkunft finden wollte, auf der Straße zu übernachten genöthigt war, als dieses ohne die beabsichtigte Erweiterung des Gasthofes zum „Anker" durch Ankauf des **Heinikel**'schen (nicht Würzburger'schen) Hauses später der Fall gewesen sein würde, wobei wir jedoch keineswegs die gute Absicht und das Streben des Herrn **Köhler** verkennen wollen. Somit wird dem angedeuteten Uebelstande entweder abgeholfen oder es wird solches nicht bedürfen.

Oeffentliche Sitzung des Stadt-Magistrats Bayreuth
am 22. Juni 1858.

Eine hohe Regierungs-Entschließung im Betreff des heurigen Garnisons-Wechsels, in specie das Eintreffen des 1. Bataillons des k. 13. Infanterie-Regiments (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) Ende Juli d. Js. und ein Schreiben der k. Kommandantschaft dahier bezüglich der Erwerbung des Hauses der Freifrau v. Holleben dahier Behufs der Einrichtung zu einer Kavallerie-Kaserne wurden zur Kenntniß des Collegiums gebracht. Der städtische Baurath wird zur Anfertigung eines Kostenvoranschlags über die Herstellung eines zweiten Schulzimmers im Schulhause zu Altstadt und zur Vorlage desselben in der nächsten Sitzung, gleichzeitig aber auch zur Beiwohnung jeder Magistrats-Sitzung veranlaßt. Auf das Gesuch des Gendarmen Konrad **Reinisch** von Regensburg, zur Zeit in Schwandorf, um Aufstellung als Polizeisoldat, wurde beschlossen, dessen Gesuch statt zu geben, wenn er sich über die Erfüllung seiner Verpflichtungen als Gendarme ausgewiesen haben wird. Genehmigt wurden: das Gesuch des Hoftänzers und Tanzlehrers **Thomé** zu München, um die Erlaubniß, in der Zeit vom 15. September bis 15. November 1858 Tanzunterricht dahier geben zu dürfen, das Gesuch der Schuhmacherstochter Lisette **Leydel** dahier um Vorbehalt des Heimathsrechtes für ihre Person und allenfallsige Descendenz in hiesiger Stadt bei ihrer Verehelichung und zwar unter Vorbehalt der Zustimmung der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten, 2 Gesuche um Gestattung des Aufenthalts in hiesiger Stadt, ein dergleichen um Ausstellung eines Leumundszeugnisses, das Gesuch der Besitzer der Fleischbänke um Herstellung einer breiten blechenen Rinne zur Auffassung des Wassers zwischen diesen Bänken und den Fleischfreibänken, das Gesuch des Gärtners **Eisenhuth** um Anlegung einer Rinne an das Dach des Communbrauhauses in der Dammallee an seinem Garten. Abgewiesen

---

sondern sich in den Saal wandte, ohne die geringste Notiz davon zu nehmen.

Diese stumme Scene war in einer Minute abgethan; aber Richard wußte nun gewiß, daß Seehausen in der Freundschaft des alten Herrn keine großen Fortschritte gemacht haben konnte, daß er prahlte und log, und es that ihm wohl, dies zu wissen. — Seehausen erreichte ihn draußen wieder und hängte sich an seinen Arm. Haben Sie ihn gesehen? fragte er.

Wen? — Den alten Feldheim.

Ihren Freund. Er sieht sehr leidend aus.

Wie eine wandernde Mumie, lachte Seehausen. Ausgedorrt wie ein Stockfisch ist der alte Bursche. Wer mit ihm etwas abzumachen hat, thut gut, wenn er es bald thut, denn der Herr Sohn — he, Sie kennen ihn doch? — Nein.

Es ist ein stattlicher Junge. Haben Sie ihn lange nicht gesehen? Flüchtig gesehen und vergessen.

Es ist recht! rief Seehausen, vergessen Sie ihn, Vetterchen. Was hätten Sie auch davon, wenn der Sie liebte?

Ich könnte von dieser Liebe keinen Gebrauch machen.

Eine verdammte Liebe, die uns die Taschen umkehrt! Der Alte will wenigstens gemüthlicher verfahren, Beistand leisten.

Ich brauche keinen Beistand, sagte Lorberg, der Seehausen nicht länger neben sich ertragen konnte. Gute Nacht!

Meinen Beistand allein, erwiderte Seehausen, ihm die Hände schüttelnd; der ist Ihnen unter allen Umständen gewiß, mein theurer Richard. Wo es Ihr Wohl betrifft, soll mich nichts abhalten, Ihnen zu dienen, ja, wenn Sie es auch nicht wollen, nicht anerkennen, ich thue es doch.

Ich danke Ihnen, erwiderte Richard kalt, indem er seine Hand zurück zog.

Danken Sie mir später, fuhr Seehausen fort, ich weiß, Sie werden mir danken, und deßwegen kommen Sie morgen zu mir oder zu meinem Engel, meiner Flora. Es ist nothwendig, daß Sie kommen; Sie müssen es thun.

Was nennen Sie nothwendig?

Jetzt nicht, jetzt kein Wort mehr! sagte Seehausen, aber Sie müssen Alles wissen. Es wäre ein Frevel, wenn Sie nicht Alles wissen sollten. Gute Nacht, Vetterchen. Bis morgen also, gute Nacht!

Welche Lügen hat er ausgesonnen? fragte sich Richard v. Lorberg, als er den Hauptmann fort eilen sah. Ich werde kommen, aber ich werde nichts glauben; und dennoch, murmelte er vor sich hin, indem er seinen Weg fortsetzte, hat er mir nicht schon schreckliche Wahrheiten erzählt, von denen ich keine Ahnung hatte? — Die Geister, welche der Hauptmann aufgeweckt, begleiteten Richard mit dämonischer Gewalt. Sie trieben ihn bis in den entferntesten Stadttheil, bis zu der stillen Straße, wo die wohnte, deren Namen er seit langer Zeit nicht mehr auszusprechen wagte, die aber jetzt mit Einem Male wieder sein ganzes Mitgefühl in Anspruch nahm. Wo war sie? Was hatte man ihr gethan? Was war aus ihr geworden?

Er kehrte um, ohne die Straße zu betreten, ohne ihr Haus aufzusuchen: sein Gewissen erwachte, er durfte nicht weiter. Im heftigen Zorn über die Schändlichkeiten, die man ihr angemuthet, ballte er die Hände und murmelte leidenschaftlich in sich hinein: Um mich hat sie gelitten, um mich ist sie beschimpft, verjagt worden, und ich — was kann ich für sie thun?

(Fortsetzung folgt.)

wurden: ein Gesuch um Ausstellung eines Armuthszeugnisses, ein dergleichen um Reduktion der Pflichtbeiträge zur Armenkasse. Eine Bekanntmachung im Betreff der Probirung der städtischen Feuerlöschmaschinen wurde zum Beschluß erhoben. Die Subscriptionen auf Torf aus dem ärarialischen Torfmoore Hölle bei Weißenstadt werden der k. Regierung, Kammer der Finanzen, vorgelegt. Bezüglich der Cur- und Verpflegungskosten für den im Krankenhause zu Bamberg aufgenommenen Webergesellen Johann Meyerott aus Forkendorf wird das k. Landgericht Bayreuth ersucht, vorerst über die Heimath des Meyerott zu entscheiden. Nachdem nunmehr der Bäckermeister Georg Reiß dahier eine persönliche Conzession zum Betrieb der Bierbrauerei von k. Regierung erhalten hat, so wird demselben auch die baupolizeiliche Genehmigung zur Herstellung eines Brauhauses nach einem vorliegenden, technisch geprüften Plane ertheilt. Die Anzeige über die Ausführung der Abänderungen der von einer k. Regierungs-Kommission gerügten Mängel in dem Magistratsrath Leers'schen und von Gravenreuther Stiftungsgebäuden wird der k. Regierung vorgelegt.

Strafbeschlüsse wurden erlassen: gegen 1 Person wegen Verkaufs zu leichten und nicht genugsam weißen Brodes von schlechtem Geschmacke, 3 wegen Verkaufs zu leichten Brodes, 4 Bäcker-Gesellen und Lehrlinge wegen Unaufmerksamkeit beim Backen, 1 wegen unbefugten Handels mit Weberwaaren, 1 wegen unbefugten Handels mit Schröpfschneppern, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Grasdiebstahls und Injurien, 1 wegen Injurien, 1 wegen unbefugten Haltens eines Schweinsbären.

Getraidepreise zu Bayreuth am 23. Juni 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	18	14	48	14	18	—	6	—	—
Korn	10	36	10	12	9	30	—	12	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	36	8	18	7	48	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+ 9°,8	+ 14°,2	+ 15°,9	327''',22	327''',16	326''',65
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 13°,05.			326''',96.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., N., NO. — Vor- und Nachmittags bedeckt, gegen Abend ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: + 17°,3. Temperatur des Mains: + 13°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,7.

Am 24. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,8. Barometer: 326''',11.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Güntner mit Gattin, k. k. Beamter, und Fräul. Emma Hoffmann von Asch; v. Hauschkorn, k. Steuer-Rath von Köln; Kaufleute: Sablmann und Frank von Burghaslach, Neumärker von Zwickau, Schloß von Schwanfeld, G. Krauß von Abiswind, Breiting von Würzburg, Schulze von Glauchau, J. Rosenbaum von Fürth, Wolf von Nürnberg, Bornemann von Philadelphia; Marx, Fabrikant von Lambrecht; Will, Holzhändler von Nänmlas; Manter, Forstamts-Aktuar von Vohenstrauß; Madame Fleischmann mit Nichte von Cincinati.

Anzeigen.

Für die so ehrenvolle und zahlreiche Begleitung unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters, des Bürgers und Zimmermeisters

Andreas Weiß,

zu seiner Ruhestätte sagen wir herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

Herrmann Mengert in Bayreuth.

Bekanntmachung.
(Den ärztlichen Pensionsverein betreffend.)

Wie wir bereits im Rechenschaftsberichte für 1857 bemerkten, gestatten die Ergebnisse des Rechnungsabschlusses für das genannte Jahr, den Bestimmungen der §§. 44 und 77 der Satzungen gemäß, die Erlage des Eintritts-Kapitals in den Pensionsverein für 8 Collegen, sohin für Einen aus jedem Regierungsbezirke, und wollen die deßfallsigen Gesuche nach §. 82 der Satzungen längstens bis zum 16. Juli l. Js. dem treffenden Kreis-Ausschusse übergeben werden.

München, den 1. Juni 1858.

Verwaltungsrath des Pensions-Vereins für Wittwen und Waisen bayer. Aerzte.

Vorstand: Dr. von Graf.

Schriftführer: Dr. Jacubezky.

Café Reichsadler.

Heute Abend vollständige türkische Musik, statt des auf gestern angekündigt gewesenen Streichorchesters. Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 6 kr.

Bürgerreuth.

Heute, als am Johannistage, spielt das **Blech-Septett des 13. Infanterie-Regiments.** Ergebenst ladet ein

Bayerlein.

Sonntag und Montag ist Kirchweih, wozu ergebenst einladet

Konrad Täffner,
Gastwirth in Heinersreuth.

Heute Donnerstag Abends den 24. d. ist bei günstiger Witterung mein Felsenkeller geöffnet. **Friedrich Hertel.**

Kissinger Rakoczy und **Eger Salzquelle,** frische Füllung, angekommen bei **Adolarius Semmelmann.**

Gebläute Stengelstärke bei **Fr. Ernst Tripß.**

Weinessig

von vorzüglicher Qualität

empfiehlt ***Wilhelm Schüller.***

Eine **Badewanne** und ein **Putzschrank** ist zu verkaufen.

Ein junger Mensch, welcher als Seifensieder lernen will, wird gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei Drechslermeister Zeitler in der Schrollengasse ist ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 21 am Markt ist ein Quartier, zwei Treppen hoch, mit 2 bis 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, versperrtem Hausplatz und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi oder später zu vermiethen.

Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 174. | 25. Juni 1858.

Deutschland.

München, 23. Juni. Unter den vielen Verbesserungen und Erleichterungen für das Publikum, welche die umfassenden, vom Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ausgehenden neuen Post-Bestimmungen enthalten, erwähnen wir, daß die bisher festgesetzte Beschränkung des Maximalgewichtes für die zur Beförderung mit der Briefpost zulässigen Sendungen auf das Gewicht von 4 Zoll-Loth mit dem genannten Datum außer Wirksamkeit tritt und nunmehr im innern Verkehre von Bayern ebenso wie im Verkehre mit den Postvereinsstaaten auch Briefe über 4 Loth bis zu dem Gewichte von 16 Loth auf Verlangen des Absenders zur Beförderung mit der Briefpost übernommen werden. Ebenso können nunmehr Drucksachen unter Band auch im innern Verkehr von Bayern ohne besonderes Verlangen des Absenders bis zu dem Gewichte von 16 Loth mit der Briefpost befördert werden. Auch für Waarenproben und Mustersendungen hat nunmehr bei deren Versendung im Innern von Bayern dieselbe Taxermäßigung, wie bei deren Versendung nach und aus den Postvereinsstaaten Anwendung zu finden. — Die nach der Verordnung vom 30. Juni 1851 zur Zeit bestehende Verpflichtung zur Frankatur der dem innern Verkehre von Bayern angehörigen Versendungen von baaren Einzahlungen (Geldanweisungen) wird aufgehoben und demnach dem Aufgeber freigegeben, derlei Sendungen im Innern von Bayern wie im Postvereinsverkehre entweder unfrankirt oder frankirt zu bewerkstelligen.

München, 24. Juni. Sicherm Vernehmen nach werden Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen Montag den 28. d. die Reise nach Tegernsee antreten.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Juni die zu Eichstädt bei dem Wechsel-Appellations-Gerichte von Mittelfranken in Erledigung gekommenen beiden Rathstellen den Appellations-Gerichts-Räthen Dr. L. Weis und Dr. J. B. Sartorius zu übertragen, dann zu der am Bezirksgerichte zu Landau erledigten Richterstelle den Landrichter J. L. Glaser von Winnweiler zu befördern; die katholische Pfarrei Heideck, Landg. Hilpoltstein, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 987 fl. 40 kr. in Erledigung gekommen.

JJ. MM. der König und die Königin von Preußen mit zahlreichem hohen Gefolge werden auf der Reise nach Tegernsee am 1. Juli in Bamberg Nachtlager nehmen. Bereits ist das deutsche Haus zur Aufnahme der hohen Reisenden bestimmt.

Weiden, 23. Juni. Mittelpreise: Waizen 12 fl. 11 kr., Korn 9 fl. 1 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 7 fl. 26 kr.

Lindau, 23. Juni. Se. Maj. König Max kehrten von dem Ausfluge, welchen Allerhöchstderselbe in Begleitung Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold und der hier weilenden Reisebegleitung gestern Vormittags mit einem der hiesigen Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehörenden Dampfboote nach einigen Orten des Untersees machten, Abends gegen 8 Uhr nach unserer Stadt zurück. Auf diesem Ausflug hatte sich auch Arenenberg, die großartige Besitzung des Kaisers Napoleon mit den schönen Wohngebäuden, der großartigen Einrichtung, der zierlichen Kapelle und den parkähnlichen Anlagen, die durch die romantische Lage einen imposanten Anblick gewährt, eines Besuches zu erfreuen. Abends wurde von der Bürgerschaft Lindau's ein Fackelzug veranstaltet. Se. Majestät werden sich heute Vormittags mittelst eines Dampfbootes nach Meersburg zu Ausflügen in die dortigen Umgebungen verfügen.

Frankfurt, 22. Juni. Senator Bernus, der Bevollmächtigte Frankfurts zu der in München versammelten Konferenz der Staaten des süddeutschen Münzvereins, ist erst vorgestern nach München abgereist.

Wie der „Köln. Ztg." aus Frankfurt geschrieben wird, hat der preußische Antrag am Bundestage auf Veröffentlichung der Bundestagsprotokolle eine Verzögerung erlitten. Mit dem Berichte über Aufhebung der Spielbanken ist der oldenburgische Gesandte beauftragt; derselbe hat aber sein Referat noch nicht vollendet und es wird daher schwerlich in den nächsten Sitzungen zum Vortrag kommen.

Berlin, 21. Juni. Von dem evangelischen Konsistorium zu Stuttgart ist bei der evangelischen Kirchen-Konferenz beantragt worden, durch eine Kommission diejenigen Grundsätze feststellen zu lassen, nach welchen die Ehescheidungen und Wieder-Verheirathungen geschiedener Personen zu verfahren sein möchte. Um das erforderliche Material zur Lösung dieser Frage zu erhalten, ist eine Reihe von Fragen aufgestellt und den betheiligten deutschen Kirchen-Regierungen mit der Bitte um Beantwortung übergeben worden. Es sind nun ausführliche Beantwortungen aus Sachsen, Hannover, Würtemberg, Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg-Schwerin, Nassau, Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuß jüngerer Linie, Lippe, Hessen-Homburg und Lübeck eingegangen. Von Preußen, Oesterreich, Bayern, Baden, Braunschweig, Holstein, Lauenburg, Reuß älterer Linie, Schaumburg-Lippe, Frankfurt, Hamburg sind solche noch nicht eingesandt.

Der N. Pr. Ztg. zufolge ist der Wirkliche Geheimerath und Ober-Ceremonienmeister Freiherr von Stillfried-Rattonitz

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Siebenzehntes Kapitel.

Herr v. Seehausen war froh gelaunt aufgewacht. In seinem Schlafrock, mit blauer Seide durchsteppt und ausgeschlagen, den petersburger Morgenstiefeln und dem türkischen Shawl um den muskelvollen Hals, ging er in seinem sogenannten Arbeitszimmer umher; wenigstens stand hier, an der einen Seite ein großes Cylinder-Bureau, an der anderen ein großer eiserner Geldschrank. Von seinen früheren Gewohnheiten hatte Herr v. Seehausen die beibehalten, gleich nach dem Aufstehen zu rauchen und sehr starken Kaffee zu trinken. So trank er denn auch jetzt diesen belebenden Trank und rauchte seine Cigarre, während er Monologe ohne Worte hielt; denn was er vor sich hin brummte, aus dem Kehlkopf murmelte, dabei diabolisch grins'te und den dicken Kopf mannigfaltig bewegte, war nur für ihn verständlich.

Endlich blieb er vor dem Spiegel stehen und sah hinein. Er betrachtete sich, rückte den Shawl zurecht, schnitt ein Paar Gesichter und sagte dann, behaglich lachend: Immer noch ein Mann, der sich conservirt hat, der ein langes Leben zu führen berechtigt ist und der auch keine Lust verspürt, nach seinem Ende zu seufzen.

Aber wie die Zeit vergeht! rief er nach einem kurzen nachdenklichen Schweigen, indem er sich zu der Bronzeuhr auf dem Cylinder-Bureau umwandte. Es vergeht Alles in dieser Welt, mein lieber Seehausen, Alles! und eben darum, weil Alles vergeht, muß man jede Stunde benutzen; denn je älter man wird, um so kostbarer wird die Zeit und um so mehr ist es nothwendig, jede Stunde zu genießen und glücklich zu sein. — Ich muß meinen Engel sehen, das wird mein nächster Genuß heute sein, fuhr er fort und ging zu dem großen Geldschrank, wo er den kleinen Schlüssel herauszog und in seine Tasche steckte. Dabei sah er den Schrank vergnüglich an, und es mußte ihm etwas einfallen. Diebessicher ist er, sagte er. Sonderbarer Kerl, der alte Jakob Wolf: ein Geldschrank ist immer noch etwas Anderes, als ein Paar Taschen! Was kann nicht alles darin liegen! Solch ein Schrank gibt Ansehen, der Credit wächst, es hat etwas Geheimnißvolles. Der kluge Reichenbach würde mir schwerlich so viel vertrauen, wenn dieser vortreffliche Schrank nicht wäre; aber fügte er listig blinzelnd hinzu, es geht damit wie mit vielen Geheimnissen — es ist nichts dahinter!

Mit leisem Lachen wandte er sich fort und blies den Rauch in die Luft. Es ist Alles Spekulation in der Welt, und Alles ist Rauch, sagte er. Der Eine spekulirt auf den Andern, zu beklagen hat sich Keiner. Leben wollen wir alle! Ich muß meine Flora sehen.

Damit ging er durch einige Zimmer bis in das seiner Frau, und

zum Granden erster Klasse von Portugal mit dem Titel eines Grafen von Alcantara ernannt worden.

Am Samstag, 19. Juni, gegen 6½ Uhr Abends brach in Danzig bei einem Tischler auf dem „altstädtischen Graben" Feuer aus, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff, so daß bis Mitternacht über 30 Gebäude in Flammen standen. Das Feuer hatte sich von der genannten Straße über die große Mühlengasse und nach der andern Seite über das breite Thor bis zur Breitengasse ausgedehnt. Unter den eingeäscherten Gebäuden sind mehrere bedeutende Fabriken, eine jüdische Synagoge, das ehemalige Schützenhaus und eine große Anzahl stattlicher Wohnhäuser. Die weitere Verbreitung des Brandes wurde dadurch verhütet, daß an allen vom Feuer noch nicht ergriffenen Häusern der Breitenthor-Straße die Fenster und deren Einfassungen von Holz herausgenommen wurden.

Koburg, 21. Juni. Heute erleidet unsere juristische Beamtenwelt eine vollständige Umwälzung, indem die Patente für die durch die am 1. Juli eintretende Organisation der Behörden kreirten Stellen ertheilt worden sind. Es werden in den beiden Herzogthümern Koburg und Gotha nicht weniger als 88 Beamte pensionirt und zur Disposition gestellt. Als Staatsanwalt für das Kreisgericht Koburg wird muthmaßlich ein kurhessischer Beamter eintreten. Mit diesen Anstellungen sind sehr wesentliche Gehaltsverbesserungen verbunden.

Gotha, 21. Juni. Von den auf Anlaß der neuen Behörden-Organisation erfolgten Ernennungen sind in der Abtheilung des Staatsministeriums für Gotha die wichtigsten: die des Oberhofpredigers und Oberkonsistorialraths Dr. Jacobi zum Ministerialrath und vortragenden Rath, unter Entbindung von seinen Funktionen als Oberhofprediger; des General-Superintendenten und Oberkonsistorialraths Dr. Petersen zum vortragenden Rath; des Oberkonsistorialraths und Hofpredigers Dr. Schwarz — unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberhofprediger — zum vortragenden Rath.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Der „Constitutionnel" bringt in der Sklavenfrage einen Artikel gegen England, der an Heftigkeit mit den Ergüssen der amerikanischen Presse wetteifert, und durchaus den bisherigen rücksichtsvollen Styl der offiziösen Organe dem Londoner Kabinete gegenüber verleugnet. Da Herr Renée selbst den Aufsatz gezeichnet hat, so zweifelt man nicht, daß derselbe auf besondere Bestellung verfertigt worden ist. Die Bitterkeit der Sprache steht so wenig im Verhältniß zu dem in London gegebenen Anlaß, daß man diese Kundgebung vielfach darauf berechnet glaubt, den vollständigen Bruch des früheren Verhältnisses anzubahnen. In dem Artikel heißt es u. A.: „In einer Berathung des Oberhauses über den Negerhandel haben mehrere Redner einen philantropischen Unwillen zur Schau getragen, der einigen Grund hätte, wenn es sich um Grausamkeiten, welche bei Unterdrückung des indischen Aufstandes begangen worden, handelte, der aber seine Adresse verfehlt, wenn er sich gegen die Einwanderung nach den französischen Kolonien wendet. So viel wir wissen, hat man in diesen letzteren Besitzungen nicht Tausende von Gefangenen erschossen, gehängt und vor den Kanonenschlund gebunden, ohne jede Prozeßform. Man hat nicht, mitten im neunzehnten Jahrhundert, das widerchristliche Schauspiel gegeben, daß Städte allen Leidenschaften der Soldateska Preis gegeben wurden, nämlich der Plünderung, Schändung und dem Morde. (Der „Constitutionnel" scheint Kabylien zu vergessen.) Dann lautet eine andere Stelle: Die Lage der schwarzen Bevölkerung in unseren Kolonien ist besser, als die vieler Arbeiter in den Fabriken Europas, sie ist namentlich der Lage der verhungerten und zur Auswanderung gezwungenen Irländer, welche zu Hunderten und Tausenden nach Amerika gehen, bei Weitem vorzuziehen. Fege England doch vor seiner eigenen Thür, frage es sich doch, welches der Handel ist, der den an der afrikanischen Küste weilenden Negerschiffen die zu diesem Schmuggel nöthigen Handels-Artikel liefert! Es wird sich selber kennen lernen, es wird erfahren, daß es mit den Vereinigten Staaten mindestens die Vortheile dieser Ausrüstung theilt. Was Frankreich anbetrifft, so ist es rein von jedem Unternehmen solcher Art; sein Handel hat seit geraumer Zeit mit den Sklavenhändlern gebrochen, und wenn derselbe an der afrikanischen Küste Elemente des Umsatzes findet, die unserer Industrie dienen, so wird das Geschäft nur in der gesetzmäßigsten Weise durch ehrliche und vor den Augen der ausländischen Konkurrenten ausgeführte Unterhandlungen betrieben. Man hat das englische Volk getäuscht, indem man ihm als genaue Darlegung des Sachverhaltes falsche Angaben und erdichtete Erzählungen aufhängte, die dann ungeprüft von den Rednern in die Parlaments-Sitzung gebracht wurden. Es ist jedoch unbegreiflich, wie diese Redner das Gefühl der Verantwortlichkeit, die sie als Mitglieder der Regierung und der Landesvertretung tragen, bis zu dem Grade verloren haben, daß sie sich zum Wiederhalle abgeschmackter Berichte machten, welche die Leidenschaft oder das Privat-Interesse in englischen Blättern veröffentlichte. Dieser Leichtsinn hat höchst beklagenswerthe Ergebnisse zur Folge gehabt. So z. B. hat ein Mitglied des Oberhauses, als es von der Niedermetzelung französischer Matrosen durch die aufrührerischen Emigranten sprach und entwickelte: „„daß die armen unglücklichen Schwarzen nicht länger ihre Eisen und das Eingesperrtsein im Zwischendeck hätten ertragen können,"" eine schreiende Unrichtigkeit gesagt; es hat eine befreundete Nation verleumdet und in dem Hause den Ausbruch von Gefühlen der Inhumanität, die einer solchen Versammlung unwerth sind, hervorgerufen. Einer seiner Kollegen rief sogar: „„Die Sklaven, um die es sich hier handelt, haben die französische Schiffsmannschaft nicht niedergemetzelt; sie sind mit gutem Rechte aufgestanden und haben Menschen getödtet, die den Tod verdient hatten."" Und das Oberhaus hat diesen Worten Beifall zugerufen. Vorurtheil und Fanatismus haben das Haus der Lords so weit gebracht, daß einer der edlen Redner öffentlich sein Bedauern darüber aussprach, daß diesen Mördern auch nur eine einzige Person von der Schiffsmannschaft entwischt sei. Dieser Mann war der Arzt, den die Mörder verschonten, weil sie in ihren verthierten Seelen doch noch einige Dankbarkeit für die Fürsorge, welche dieser ihnen erwiesen, hegten. Doch diese angeblichen Sklaven waren keine Sklaven, sondern Menschen, die seit geraumer Zeit frei waren, Bürger zweier Republiken, welche von den Vereinigten Staaten nach Liberia übergesetzt worden, welche freiwillig Verträge für unsere Kolonien abgeschlossen und

---

als er hineinschaute, sah er mit Vergnügen, daß sie schon angekleidet war. Eine malerische Unordnung nur von ganz anderer Art, als in der alten Wohnung, umgab die elegante Dame. Eine Menge weiblicher Putzstücke, Kantenkragen, Stickereien, Schmucksachen und Hüte lagen auf Sopha, Stühlen und Tischen; zierliche Kästen voll Bänder und Handschuhe standen umher, welche nichts mit jenen armseligen und unsauberen gemein hatten, die ehemals zur Toilette der Frau v. Seehausen gehörten.

Guten Morgen, mein Engel! rief der würdige Hauptmann zärtlich, du siehst allerliebst aus. Willst du schon so früh Besuche machen? Gut, daß du kommst, erwiderte sie, ihm zunickend. Du mußt mir Geld geben!

Muß ist ein bitter Kraut, mein Mäuschen, und Geld ein Artikel, von dem du fast zu viel verbrauchst.

Es hilft Alles nichts, erwiderte sie, ihm die dicken Backen streichelnd. Du bist ja auch mein Herzensmännchen, das ich mit keinem Anderen vertauschen möchte.

Ist's wahr? fragte er, sie umfassend.

Zweifle nicht daran, aber zerdrücke mir die Aermel nicht.

Du bist mein zu aller Zeit, sagte er, indem er vor ihr stehen blieb und sie anschaute. Hast auch treulich ausgehalten, als das blaue Kattunkleidchen einsam auf dem alten schwarzen Sopha lag.

Sie drückte ihre kleine feine Hand auf seinen Mund. Sprich nicht davon, rief sie, ich mag nicht mehr daran denken, nichts davon hören! Also auch niemals wieder in den bescheidenen Tempel unseres Glückes zurückkehren, lachte er.

Lieber sterben! sagte sie.

Sterben! pfui! leben wollen wir, mein Mäuschen. Ein anderes Bild, mein Engel. Wir müssen Geld erwerben.

Das thust du und gibst es mir, schmeichelte die hübsche Frau. Ich habe Doris versprochen, sie abzuholen, wir müssen einige Einkäufe machen. Mein Schatz, sagte Seehausen zärtlich, ich verspreche dir alles, was du haben willst, aber zuerst das Geschäft; das Geschäft geht vor. Loeberg wird in einer halben Stunde hier sein.

Laß ihn nur kommen, ich werde ihn empfangen, nickte sie ihm zu. Den Doktor habe ich heute früh zu dir bitten lassen.

Es wird eine köstliche Scene geben, lachte sie.

Seehausen drückte seine Augen zusammen. Du siehst aus, sagte er, als ob es dir Vergnügen machte.

Es macht mir auch Vergnügen, antwortete sie. Ich habe diesen angenehmen Cousin nichts vergessen.

Bah! sagte Seehausen, so sind die Weiber; kaltblütig muß man handeln, ohne alle Rachsucht, wie es Helden und Könige thun, wenn sie sich ihre Gegner vom Halse schaffen. Wir sind in der Nothwendigkeit, diesen geliebten Vetter auf Reisen zu schicken, aber Rache — Gott bewahre! wir wollen nur sein Bestes, indem wir zugleich unser Wohl bedenken.

(Fortsetzung folgt.)

welche keinen anderen Beweggrund hatten, als Blutdurst und Plünderungssucht. Brauchen wir noch hinzuzusetzen, daß es falsch, durchaus falsch ist, wenn behauptet wird, es seien an Bord der zur Emigration bestimmten Schiffe Fesseln und Ketten vorhanden? Es ist dies eine reine Erfindung. Es ist allgemein bekannt, daß die Rekrutirungen von Afrikanern unter der thätigen und wirksamen Aufsicht der französischen Kreuzer erfolgen, also unter der unmittelbaren und unablässigen Ueberwachung der Verwaltung, die auf jedes Werbeschiff einen ihrer Agenten schickt, während auch die Wundärzte zur Ueberwachung verpflichtet sind. Die rohen Anklagen, die im Oberhause ertönten, haben daher weder Verwand noch Begründung."

Paris, 21. Juni. Das Ereigniß des Tages ist der Artikel, den heute der Constitutionnel unter der bezeichnenden Unterschrift des Herrn A. Renée veröffentlicht. In diesem Artikel wird gegen Lord Malmesbury mit einer Heftigkeit losgegangen, die zur Genuge beweist, daß dessen letzte Rede hier sehr verletzt hat und man England nicht zu schonen gedenkt. Ueberhaupt scheint man die Absicht zu haben, England eine ernstliche Opposition zu machen und dessen Uebermacht zur See nicht mehr zu dulden, indem man als Protektor der Schwachen gegen die Starken auftritt. So zum wenigsten legt man den heutigen Artikel der Patrie zu Gunsten des Königs von Neapel aus. England wird darin heftig getadelt, daß es den genannten König auf so hochmüthige Weise seine Macht habe fühlen lassen; es hätte dies dem halbamtlichen Blatte zufolge um so weniger thun dürfen, als Frankreich und England beinahe in Feindschaft mit ihm seien. Frankreich habe nichts gegen seine Verbündeten thun, aber es habe ihnen auch nicht seine vollständige Billigung gewähren können. England ist — wie die Patrie weiter bemerkt — nicht immer edelmüthig gegen die Schwachen gewesen, die es oft seinem Ehrgeize, seinem Handel geopfert habe; Frankreich dagegen habe immer die Schwachen unter seine Protektion genommen und sie gegen die Starken beschützt. Die Rolle, die das halbamtliche Blatt Frankreich zuschreibt, ist von Bedeutung. Wenn sie, was die Vergangenheit anbelangt, auch wohl nicht oft die gewesen ist, welche Frankreich gespielt, so deutet die Sprache der Patrie doch an, welche Politik die gegenwärtige Regierung in Zukunft zu verfolgen gedenkt. Offen hat sich dieselbe schon in der Montenegro-Frage gezeigt, und wie man versichert, will Frankreich die Unabhängigkeit dieses Landes durchsetzen, selbst wenn es zu Gunsten des Schwachen dem Starken gegenüber die energischsten Mittel in Anwendung bringen muß. — Die französische offiziöse Presse hat freie Hand und darf gegen England und Oesterreich ins Feld ziehen, so viel ihr nur beliebt; auch die freie Presse hat Andeutungen bekommen, aus welchen dieser klar sein muß, wie angenehm eine Polemik gegen Wien und London gesehen wäre. — Graf Walewski hat dem diesseitigen spanischen Gesandten erklärt, England möge sich Cuba gegenüber zu was immer für einer Politik bewogen fühlen, Frankreich seinerseits werde Spanien niemals verlassen. — Zwei Kanonenboote sind nach dem adriatischen Meere abgesandt worden. Es scheint, daß dort eine Art von Station errichtet werden soll.

Paris, 21. Juni. Seit einigen Tagen sind fortwährend Gerüchte über eine breitere Umgestaltung des Kabinets in Umlauf, außer dem Minister des Innern soll auch der des Kriegrs und des Auswärtigen austreten; bis jetzt hat sich jedoch dieses Gerede als vollständig grundlos erwiesen. Der Kaiser soll Espinasse, als er demselben die Entlassung ertheilte, geschrieben haben, er wisse dessen Ergebenheit und Diensteifer zu schätzen, aber er müsse der öffentlichen Meinung ein Opfer bringen, die das Schwert, welches stets aus der Höhe des Ministeriums des Innern über Frankreich schwebe, nicht dulden wolle. General Espinasse soll darauf bei aller Ehrfurcht dem Kaiser sein Staunen über eine Maßregel, deren Opfer er werde, ausgedrückt haben. So wenigstens wird der Independance von hier geschrieben. Demselben Blatte zufolge ist Espinasse zu einer besonderen Mission nach den Ländern der unteren Donau ausersehen, um in Serbien, Bosnien und der Herzegowina an Ort und Stelle die Beschwerden der Christen gegen die Pforte zu prüfen. Hat der Besuch des französischen Admirals Jurien de la Graviere in Montenegro schon den Ruf: „Vive la France!“ bis in die Herzegowina und nach Bosnien ertönen lassen, wie französische Korrespondenten behaupten, was würde erst bei einer Rundreise des Generals Espinasse erfolgen! — Die Hospitien-Frage beschäftigt fortwährend die Gemüther. So ist einer Hospitien-Commission in einer der ersten Städte Frankreichs von dem Nachkommen eines Wohlthäters angezeigt worden, er werde sofort klagbar werden, wenn die durch seinen Ahnherrn vermachten Hospitiengüter verkauft und in Renten umgewandelt würden.

Nach dem Nord ist der Sohn der Rachel und des Grafen Walewski, der seinerseits bekanntlich vom Kaiser Napoleon I. abstammen soll, vom Kaiser Louis Napoleon zum Grafen d'Etioles, bei Gelegenheit des Besuchs, den der Kaiser der Franzosen auf dem dem Grafen Walewski zugehörigen Schloß gleichen Namens gemacht hat, ernannt worden.

Amerika.

Newyork, 9. Juni. Nachrichten aus Utah versichern mit Bestimmtheit, Gouverneur Cumming sei nicht aus Deseret, der Stadt am großen Salzsee, vertrieben worden. Auch seien die Mormonen keineswegs kriegerisch gesinnt. Im Gegentheil, Brigham Young sei vollkommen geneigt, ihm alle Autorität zu übertragen, und die Mormonen hätten jeden Gedanken daran, sich den Truppen der Vereinigten Staaten zu widersetzen, aufgegeben.

Vermischtes.

Ueber den Ausbruch des Vesuv geht der „Oesterreichischen Zeitung“ folgendes Schreiben aus Neapel vom 5. Juni zu: „Das fürchterlich glänzende Schauspiel des Vulkans in unserer Nähe entwickelt sich immer großartiger, und mit ihm die Gefahr für einige an seinem Fuße gelegene Ortschaften. Schon hat die Lava mehrere urbare Landstrecken ergriffen, eine ziemliche Anzahl Häuser zerstört und nähert sich immer mehr den Niederungen. Das unglückliche Resina, welches auf der Lavadecke steht, die einst Herculanum übergoß, zittert, dasselbe Schicksal zu erleiden. Prozessionen, öffentliche Gebete und Wallfahrten werden gehalten, und die Schaaren derer, welche zu den Gotteshäusern wallfahrten, mischen sich mit jenen, welche zu dem Berge hinansteigen, wo die Allmacht mit Feuerzungen den Menschen ihre Winzigkeit lehrt. Zweimal ist es mir gelungen, zu den Feuerströmen hinanzukommen. Das erste Mal konnten wir sogar bis zu den Kratern gelangen, die sich gegen das piano delle ginestre öffnen. Aus mehreren einzelnen Löchern hatte sich zuletzt ein breiter Schlund in Form einer Spalte geöffnet. Wir kamen bis nahe an den Strom heran, der von einem dichten Rauch bedeckt war, in dem man fast die vermischten Wasserdämpfe durch ihre lichtern Farben unterscheiden konnte. Wir näherten uns der Lava bis auf einige Fuß. Der Boden war so heiß, daß man ihn kaum mehr mit der Hand zu berühren vermochte. Da erhob sich plötzlich ein Luftzug, er jagte Rauch und Dämpfe gegen das Meer hin, sie bildete eine Art röthlichen Schleier, der, in der Luft hängend, bis zum Boden reichte, und in dem sich eine seltsame Fata Morgana des Vulkans selbst abspiegelte und jene reizenden Farbenbilder wiederholte, an denen diese Gegend so reich ist. Der Lavafluß aber lag vor uns braun und heiß, er bewegte sich sehr langsam vorwärts und wir versuchten vermittelst langer Stäbe Münzen in denselben zu tauchen. Die Lava war flüssig wie Wasser und die Münze war glühend, als wir sie zurückzogen. Wir ließen sie erkalten, und sie ist nun mit einem dünnen Ueberzuge von Lava bedeckt, welcher das Gepräge ganz unkenntlich macht. Wir suchten dann zu jenem Strome zu gelangen, der sich in nordöstlicher Richtung ergießt; doch war dies bereits unmöglich geworden. Die ganze Gestaltung des Vulkans ändert sich und der alte obere Krater schien uns minder hoch. Später belehrten uns die Herren am meteorologischen Observatorium, daß er wirklich eingefallen sei; die Abnahme soll an 200 Palmen oder circa 114 Fuß betragen. Der Palmo ist nämlich der siebente Theil eines Passo, davon 1000 auf eine Miglia gehen, die der Minute oder dem sechzigsten Theil des Meridiangrades gleich ist. Die Beamten am Observatorium sind sehr thätig, der Direktor schläft neben seinen Instrumenten und ist mehrere Nächte hindurch nicht aus den Kleidern gekommen. Seine Adjunkten, die, während er in einem Fauteuil schlummert, beobachten, haben Befehl, ihn sogleich zu wecken, sobald sie irgendwelche bedeutende Veränderung bemerken. Seitdem ist der Zugang zum Observatorium abgeschnitten, die Lava hat sich auf die neue Straße gestürzt, und gestern wurde den Wagen die Fahrt dahin untersagt; man konnte nur mittelst eines improvisirten Fußpfades zu dem Hause gelangen; auch dieser ist in der Nacht vom glühenden Strome verletzt worden, der, wie es scheint, seinen Weg gegen das östliche Ufer der Bucht von Neapel bei Torre del greco, einer Hauptstation der Eisenbahn nach Castellamare, nehmen will. Auch zur Eremitage kann man nicht mehr gelangen, zum Verdruß der ganzen Masse von Leuten, die auf dem Plateau ihre wandernden Buden und Kramstellen aufgeschlagen hatten, wo Limonade, Eis, Wasser und alles, was überhaupt getrunken und gegessen werden kann, verkauft wurde. Mit einer Kühnheit sondergleichen wagten sich die Leute bis zu den gefährlichsten Punkten vor. Unter den Reisenden bewiesen namentlich die Frauen eine

Verwegenheit, die alle Begriffe übersteigt. Wir befanden uns auf einem Haufen von Lavastücken, der in der Linie lag, welche die feurige Jauche durchströmen zu wollen schien. Schon begann der Boden unter unsern Füßen heiß zu werden, unsere Schuhsohlen verkohlten, unser Haupt- und Barthaar wurde versengt, die Gensd'armen und Führer ermahnten, es sei Zeit zurückzuweichen; aber gerade die Frauen waren es, welche sich auf die größern Blöcke zurückzogen und nicht gehen wollten, bis sie gezwungen waren, von einem Stück zum andern einen salto mortale zu machen; denn dazwischen bewegte sich bereits der sengende Strom. Als eine halbe Stunde später die Sonne unterging, konnten wir wahrnehmen, wie der Ort, wo wir uns postirt hatten, mitten in den Feuerwellen lag; noch ragten einige schwarze Blöcke hervor und die leuchtende Masse bildete um dieselben sprühende Wellen."

Neapel, 19. Juni. Die Erdstöße haben noch nicht aufgehört. Es haben mehrere furchtbare Stürme stattgehabt. In Sala wurden fünfzig Häuser durch herabstürzende Felsen zerschmettert.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 13. Juni. Der Maurergeselle Thomas Weidenhammer in St. Georgen, mit Elisabetha Grüner dortselbst.

Geborne: 9. Juni. Die Tochter des Bürgers und Bierbrauers Lahritz im Neuenwege. 17. Der Sohn des Spinnerei-Dirigenten Carl Kolb dahier. 18. Der Sohn des Obermeisters Elliker in der mechan. Baumwollen-Spinnerei. 20. Der Sohn des Bürgers und Fabrikanten Krauß dahier. 21. Die Zwillingskinder, männlichen und weiblichen Geschlechts, des Bürgers und Müllermeisters Prell auf der Tellermühle. 23. Die Tochter des Bäckermeisters Eschbach dahier.

Gestorbene: 12. Juni. Der k. Appellationsgerichts-Advokat Heerwagen dahier, alt 81 Jahre und 10 Monate. 17. Die Ehefrau des Zimmergesellen Rupprecht auf der Dürschnitz, alt 48 Jahre und 1 Tag. 18. Die Ehefrau des Bürgers und Flaschnermeisters Gebhardt dahier, alt 60 Jahre, 6 Monate und 2 Tage. — Die hinterlassene Tochter des Gräfl. Castell'schen Kanzleiraths Hermann dahier, alt 62 Jahre. — Der Taglöhner Götschel in Heinersreuth, alt 42 Jahre, 2 Monate und 25 Tage. 19. Der Maler Vogtmann dahier, alt 43 Jahre. 20. Der Maurergeselle und Hausbesitzer Götschel in Heinersreuth, alt 38 Jahre und 7 Monate. 21. Der Bürger und Zimmermeister Weiß dahier, alt 55 Jahre, 5 Monate und 3 Tage. — Die Tochter des Bürgers und Lohgerbermeisters Rober dahier, alt 1 Jahr, 2 Monate und 16 Tage. 23. Der Bäckermeister Ernst Reiß dahier, alt 45 Jahre.

Course. — Frankfurt a. M., 23. Juni 1858.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37—38	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101½
ditto Preuss.	9	56½—57½	4½ % ditto	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	42½—43½	4 % ditto	98½
Rand-Dukaten	5	30—31	4 % Ablös.-Rente	98½
20 Frankenstücke	9	20½—21½	3½ % Oblig.	96½
Engl. Sovereigns	11	40—44	Ludwigshafen-Bexbach	143½

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+ 7°,8	+ 16°,3	+ 15°,8	326''',11	325''',45	324''',60
Mittel aus 6 Beobachtungen	+ 14°,22.			325''',25.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., S., SW. — Vormittags bedeckt, Nachmittags ziemlich heiter, gegen Abend wiederum bedeckt, Abends und in der Nacht Regen (10c''',8 auf den □').

Höchste Temperatur: + 18°,5. Temperatur des Mains: + 13°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,3.

Am 25. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,6. Barometer: 325''',32.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ed. Freiherr v. Satzenhofen, Offizier von Zweibrücken; Mathew Young, Maschinenmeister von England; Södel, Oberpfarrer von Asch; Kaufleute: Lambrecht von München, Klaubert von Asch, G. Adler von Wien, Koch von Prag, Ed. Adler von Asch; Bergmann von Nürnberg, Metzner von Bamberg, Bayr von Augsburg; Ebert, Holzhändler von Rothach; Frau Rosine Dorn, Kaufmanns-Gattin, Frau Nanette Dörflein, Privatiers-Gattin, Frau Marie Schindler, Posamentiers-Gattin und Fräul. Johanna Winter, Juweliers-Tochter von Nürnberg.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Den Herren Aktionären der Gasfabrik Bayreuth wird in Folge Beschlusses der Generalversammlung vom 21. d. Mts. eröffnet, daß die Dividende für das Jahr $18\frac{57}{58}$

zu fl. 19, 30 per Aktie à fl. 300,

festgesetzt wurde und vom 1. Juli c. an bei Herrn **Theodor Wagner** in Bayreuth und Herren Gebrüder **Baß** in Frankfurt a. M. erhoben werden kann.

Bayreuth, am 24. Juni 1858.

Die Direktion.

Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt, gegründet 1819.

Versicherungen von beweglichem Gut aller Art zu billigen Prämien werden jederzeit vermittelt, so wie hierauf bezügliche Aufschlüsse und Papiere ertheilt von **J. G. Lauterbach**, Agent.

Zeugniß

über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams *) zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthums-Beförderung und Wiedererzeugung der Haupthaare in schönster Fülle und Glanz.

„In einem Alter von 70 (siebenzig) Jahren beinahe aller meiner Haare auf dem Kopfe beraubt, die mir aber nicht in Folge einer Krankheit ausgingen, entschloß ich mich, den mir von vielen Seiten als vorzüglich empfohlenen Mailänder Haarbalsam des Herrn Carl Kreller in Nürnberg zu gebrauchen, welcher sich denn auch nach dem Gebrauche von zwei großen Gläsern, zu meinem nicht geringen Erstaunen, wo der Erfolg in einem so hohen Alter sehr zweifelhaft war, so gut bewährte, daß nun mein Haupt wieder mit sehr dichten Haaren besetzt ist; ich kann daher nicht umhin, Hrn. Kreller für dieses so vorzügliche Mittel meinen Dank zu sagen, sondern es auch allen Denjenigen, die mit einem gleichen Uebel behaftet sind, bestens zu empfehlen und dessen Wirksamkeit hiemit öffentlich anzuerkennen und zu beloben. Memmingen, den 15. September 1842.

Carl Gottlieb Häffner, Säcklermeister.

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift wird anmit amtlich bestätigt.

Memmingen, den 15. September 1842.

(L. S.) Stadt-Magistrat. Der Bürgermeister von Wachter.

*) Vorräthig in großen Gläsern zu 54 kr. und in kleinen zu 30 kr. sammt Gebrauchsanweisung mit vielen anderen ärztlichen, amtlichen und authentischen Privatzeugnissen bei

J. Schweiger & Comp. in Bayreuth.

Die neuesten **Sommerstoffe** werden billigst abgegeben bei **A. Stoll.**

Neue Citronen, groß und billig, bei **Georg Dolhopf.**

Die **Büttnerei** in **Heinersreuth** ist zu verpachten.

Eine gute **Violine** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei Unterzeichnetem können drei Schreinergesellen andauernde Beschäftigung finden, und können dieselben sogleich eintreten.

Andr. Däumling.

Im Hause Nr. 226 in der Ziegelgasse ist ein Quartier, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Kammer, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten, sofort zu vermiethen und gleich zu beziehen.

In Oberölschnitz ist ein Wirthshaus nebst Nebengebäuden, 6 Tagwerken Feldern und Wiesen, 2 Tagwerken Wald und 2 Klaftern Gerechtholz mit 800 fl. Brandversicherung aus freier Hand zu verkaufen.

Maximiliansstraße Hs.-Nr. 42 ist ein schön meublirtes Zimmer nebst Alkov sogleich an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Feinste Waizenstärke

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 175.** 26. Juni 1858.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende III. Vierteljahr der

„Bayreuther Zeitung“

bitten wir baldigst, auswärts bei allen Postanstalten, in Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106, gegenüber dem k. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

Bayreuth, 26. Juni. Zu dem Lager bei Schweinfurt, das am 14. Sept. seinen Anfang nimmt, wird sich das dritte Bataillon des hiesigen 13. Infanterie-Regiments an demselben Tag mittelst Eisenbahn begeben. Zu dem bei Regensburg wird die erste Division des hiesigen Chev.-Regiments am 1. Sept. von hier ausmarschiren, und folgenden Marsch einhalten: am 1. Sept. bis Creußen, 2. Betzenstein, 3. Lauf, 4. Rasttag, 5. Altdorf, 6. Neumarkt und von da am 9. mit der zweiten Division desselben Regiments bis Daßwang, 10. Hemau und am 11. in Kantonirung.

München, 24. Juni. JJ. MM. der König und die Königin von Preußen werden, zufolge neuerer Bestimmung, erst nächsten Dienstag (29.) die Reise nach Tegernsee antreten. Die Nachtlager werden in Leipzig, Bamberg, Augsburg und München genommen und werden JJ. MM. demnach am 3. Juli in Tegernsee eintreffen. Der k. Oberst-Hofmarschall Graf Keller ist bereits dahier angekommen.

München, 24. Juni. JJ. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Karl von Hessen sind gestern mit dem Eilzug der Eisenbahn von Darmstadt hier eingetroffen und im „Bayerischen Hofe“ abgestiegen. Höchstdieselben haben heute Morgen mit der Eisenbahn bis Rosenheim die Reise an das k. Hoflager in Berchtesgaden fortgesetzt. — Der k. Staatsminister der Justiz, Herr Dr. v. Ringelmann, wird am 1. Juli einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten und während seiner Abwesenheit die Oberleitung des Justizministeriums dem k. Staatsrathe Frhrn. v. Pelkhofen übertragen werden. — Der neue Postvertrag mit Frankreich, der am 1. Juli in Kraft tritt, wird in den nächsten Tagen publizirt werden.

München, 24. Juni. Die feierliche Vermählung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Neapel mit Ihrer k. Hoh. der Herzogin Marie in Bayern, wird im October d. J. stattfinden, und in unserer Stadt durch Prokuration vollzogen werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 21. Juni das Curat- und Schulbenefizium Oberpeiching, Ldg. Rain, dem Priester J. Aschberger, Caplan in Thierhaupten, des genannten Ldgs., zu übertragen. Das katholische Benefizium zu Niederleierndorf, Ldgs. Rottenburg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 389 fl. 17½ kr. in Erledigung gekommen.

Lindau, 24. Juni. Se. Maj. König Max verließ gegen halb 4 Uhr Nachmittags die hiesige Stadt. Allerhöchstderselbe begab Sich mit dem Dampfboote „Stadt Lindau“ nach Bregenz, um von da die Reise nach dem Bregenzerwalde anzutreten, und wird heute Abend zu Schwarzenberg im Bregenzerwalde das Nachtquartier nehmen.

In der „Pfälzer Ztg.“ veröffentlicht der Regierungspräsident der Pfalz folgendes Handschreiben des Königs: „Herr Regierungs-Präsident v. Hohe! Die vielen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit, welche Ich in den letzten Tagen während Meines Aufenthaltes in der Pfalz allenthalben empfangen, haben Mich mit Freude erfüllt. Ich beauftrage Sie, Herr Präsident, dem Kreise dafür Meinen Dank auszudrücken, der Ich mit wohlwollenden Gesinnungen bin Ihr wohlgewogener König Max. Lindau, 21. Juni 1858.“

Aus Straubing, 21. Juni wird dem „Münchener Boten“ geschrieben: Heute beschloß der Schwurgerichtshof von Niederbayern seine Thätigkeit für das zweite Quartal dieses Jahres. Von den 12 Angeklagten, über welche die Geschwornen ihr Verdikt zu schöpfen hatten, wurden fünf zum Tode und zwar einer wegen qualifizirten Mordes, vier wegen Raubes 4. Grades verurtheilt.

Die Gesammthöhe des durch das Feuer in Danzig angerichteten Schadens wird nach der „Zeit“ auf mindestens 500.000 Thlr. geschätzt. Bei dem Brande sind nach oberflächlicher Angabe folgende Feuerversicherungs-Gesellschaften betheiligt: die Gothaer mit 100,000 Thlrn., die Leipziger mit 80,000 Thlrn., die englische Phönix mit 50,000 Thlrn., die Colonia und Silesia mit je 40,000 Thrn., die Stettiner, Elberfelder, Berliner und Deutsche Phönix mit je circa 30,000 Thlrn., die Magdeburger mit 10,000 Thlrn., die Thuringia mit 1,200 Thlrn.

Hannover, 23. Juni. Die zweite Kammer verhandelte heute über den Hauptantrag des Militärausschusses, die Anträge der Regierung über den Militärhaushalt betreffend. Vor zwei Jahren trafen die Kammern ein dauerndes Abkommen über den Militärhaushalt und zwar eines, wobei sie über die Gebote der Bundespflicht weit hinausgingen, lediglich in der Hoffnung, mit der Befriedigung des Ministeriums in dieser Sache das Land vor den Uebeln zu schützen, die dennoch eingetreten sind. Aller Freigebigkeit ungeachtet, hat die Regierung die Bedingungen des Abkom-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Du bist einzig! lachte die hübsche Frau. Du glaubst zuletzt selbst daran.

Allerdings glaube ich daran, erwiderte er mit Wärme und Nachdruck, denn es ist wahr und gewiß. Wenn dieser liebe Richard Susetten heirathet, so macht er sich unglücklich und macht Susetten unglücklich. Es dauert kein Jahr, so verfällt er in Tiefsinn oder schießt sich eine Kugel durch den Kopf. Auch die geliebte Tante wird unglücklich, denn sie wird einen Theil ihres Vermögens opfern und mit Undank und Aergerniß belohnt werden; es kann aber auch sogar sein, daß Alles verloren geht, daß sie in ihrer Verblendung diesen Unglücklichen ihr ganzes Vermögen hinwirft und ihnen dennoch nicht hilft, denn ihnen ist nicht zu helfen. Das dürfen wir also aus Menschenliebe schon nicht dulden.

Aus reiner Menschenliebe müssen wir es hintertreiben, fiel sie mit komischem Ernst ein.

Du mußt deine geliebte Schwester zu retten suchen, fuhr Seehausen fort, es ist eine heilige Pflicht, die du erfüllst; ich habe dieselbe Pflicht gegen meinen theuren Richard. Aber Wahrheit, nichts als strenge Wahrheit; keine Rache, mein Engel, kein Vergnügen, sondern Mitleid, Thränen des Mitgefühls und der Freundschaft.

Ich werde mich bemühen, sie zu beweinen, lachte die hübsche Frau, sich die Augen wischend.

Wir werden alle weinen, seufzte Seehausen wehmüthig, aber wofür sind die Thränen, mein Mäuschen, als geweint zu werden? Auch unser edler Cousin Feldheim wird in tiefster Trauer noch gebeugter einher wandeln, als es schon der Fall ist. Er hat das kummervolle Schicksal, alles zu besitzen, was diesem unglücklichen Richard gehören sollte, und muß es leider behalten. Edelmüthig will er ihn fortschaffen, damit er selbst für immer von seinem schmerzlichen Anblicke befreit werde; allein er will ihn glücklich machen in den Prairieen Amerika's, wo er als Pflanzer und Büffeljäger ein romantisches, freies Leben führen kann, statt hier in den Banden und Qualen einer unglücklichen Ehe sich zu verzehren. Dieser schöne Gedanke hat dem edlen Herrn eine solche Begeisterung eingeflößt, daß er sogar mir eine Belohnung von zehntausend Thalern zugesichert hat, wenn ich Richard aus seinem Elende helfe.

Und was bekomme ich davon? fragte Frau v. Seehausen.

Wir müssen es also wagen, fuhr er fort, und es gibt keinen anderen, besseren Weg als den der liebevollen Theilnahme, der Güte, der Wahrheit und — er hielt inne und stand auf. — Geh ins Besuchzimmer, sagte er in einem anderen Tone, es ist Jemand gekommen, er muß es sein. Ich werde später mich einfinden, unterhalte ihn gut.

mens nicht eingehalten und überdies jetzt wieder mehrfache Anträge an die Kammern gerichtet. Die zweite Kammer beschloß nun heute auf Antrag der Majorität des Militär-Ausschusses (General v. Tschirnitz und Oberst Schomer hatten dissentirt), daß Stände ein einseitiges Abgehen von dem rücksichtlich der Bewilligung wie der untergelegten Grundsätze als dauernd anzusehenden Abkommen nicht für zulässig halten, deshalb auf die sämmtlichen von der Regierung berührten Punkte einzugehen nicht für angemessen erachten und sich auf wenige Aeußerungen beschränken. Oberst Schomer, Generalsekretär im Kriegsministerium, entwickelte seine Gegenansicht in einem ausführlichen dissentirenden Votum. Der vieljährige Wunsch des Landes auf Kasernirung der Kavallerie, den seit 1819 jede Ständeversammlung zur Kenntniß der Regierung zu bringen pflegte, fand bei dieser Gelegenheit seinen Ausdruck in einem Antrage des Deputirten Abickes. Ob die erste Kammer dem Wunsche sich anschließen wird, ist zweifelhaft; von 1819 bis 1856 ging sie in dieser Frage mit der zweiten Kammer; seit 1856 aber ist sie abgefallen. — Die erste Kammer beschloß heute abermals, die Regierungsforderung von 50,000 Thlrn. zur Erweiterung der polytechnischen Schule abzulehnen und bewilligte zugleich für drei Infanterie-Kasernen zu den schon bewilligten Geldern fernere 220,000 Thlr., damit die Kasernen in der Residenzstadt erbaut werden können. Es herrschte im Adelshause die größte Einigkeit über diese Forderung; ein einziges Mitglied erklärte sich gegen die Bewilligung zum großen Erstaunen der übrigen Herren. Mit großem Nachdruck ward hervorgehoben, daß der Arbeiterstand der Residenzstadt außerordentlich wachse. Wie leicht sei ein Handstreich möglich, der die Regierung beseitige, wenn man nicht das Militär, das unter diesem Gesichtspunkt rein als Polizeimacht aufzufassen sei, in angemessener Weise verstärke!

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Die offiziösen Blätter setzen mit großem Geräusch den anbefohlenen Feldzug gegen England und Oesterreich fort. Das „Pays“ sucht die gestrige Leistung des Herrn Renée noch zu überbieten, schilt die englischen Lords Verleumder und Lügner und greift auch den Grafen Malmesbury noch direkter an. Die „Patrie“ ereifert sich wieder einmal über das englische Asylrecht. Dagegen hat Hr. Renée, dem die eigentliche Führung des Reigens übertragen ist, es heute mit Oesterreichs Haltung in der montenegrinischen Sache zu thun. Diese Macht hetze die Türken zum Widerstande gegen Frankreichs gerechte Forderungen auf, obwohl sie vor 5 Jahren selbst dem Angriffe auf Montenegro Halt geboten habe. Die österreichische Presse störe durch ihr Geschrei fortwährend das europäische Konzert. Sie greife zu den gehässigsten Lügen, aus Aerger, daß einige französische Schiffe im adriatischen Meere sich befinden und ein französischer Admiral mit Begeisterung von den Montenegrinern aufgenommen worden sei. Herr Renée gibt schließlich folgende treuherzige Versicherung: „Unsere friedliche Einmischung hat nichts Beleidigendes für die Türkei, nichts Verletzendes für ihre Würde. Frankreich hat die Türken nicht mit seinem Zorne bedroht, sie nicht gezwungen, aus Montenegro herauszugehen. Alles, was es thut, beschränkt sich darauf, daß es nach Grundsätzen der Billigkeit bei der Lösung einer Frage mitwirkt, welche Europa interessirt, und daß es einen Konflikt verhindert, welcher bedauernswerthe Verwickelungen hätte herbeiziehen können.“ Uebrigens hat die offiziöse Presse die Genugthuung, daß die sogenannte unabhängige ihren Fußtapfen nachtritt. Die legitimistischen und katholischen Blätter, wie das „Univers“ und die „Gazette de France“, sind froh, ihrem Hasse gegen England, den Hort der Ketzerei, endlich zwanglos Luft machen zu dürfen. Das „Journal des Debats“ hat stets die Zerreißung der Türkei gepredigt. Die „Presse“ und das „Siècle“ betreiben geschäftsmäßig die althergebrachte nationale Hochherzigkeit für alle unterdrückten Völker, für Montenegriner, Rumänen, Dänen 2c. Ueberdies hoffen sie durch eine loyale Haltung sich den Straßenverkauf wieder zu erwerben. — Das vielstimmige Geräusch, welches hier plötzlich losgelassen wird, läßt schließen, daß im Konferenzsaale ebenfalls nicht geringe Zwietracht herrscht und man bisher nicht von der Stelle kam. Es läßt sich nicht berechnen, wie lange die durch die plötzliche Erkrankung Fuad Paschas herbeigeführte Pause dauern wird. Er leidet seit 3 Tagen an einer gefährlichen Halsbräune, und es fand heute eine Konsultation statt, zu welcher nicht weniger als 8 Aerzte zugezogen worden sein sollen.

Paris, 22. Juni. Die Vorfälle auf der „Regina Coeli“ werden jetzt hier in folgender Weise dargestellt. Dies französische Schiff lud in Liberia, dem 1822 von den Vereinigten Staaten aus freigelassenen Sklaven gegründeten Negerstaate an der westafrikanischen Küste, einen Transport von 265 „freien Negern“, die es nach den westindischen Kolonien Frankreichs führen sollte. Wie der Arzt des Schiffes, Dr. Des Brulais, in einem Briefe an einen Verwandten in Nantes berichtet, hatten diese Leute freiwillig und unter Genehmigung des Präsidenten von Liberia sich zur Auswanderung entschlossen, indem sie eine gewisse Anzahl von Jahren als freie Arbeiter Dienste nehmen wollten. Die meisten von ihnen waren nicht ohne einige Schulkenntnisse und konnten selbst ihren Kontrakt unterzeichnen. Das Schiff lag noch bei Monrovia, der Hauptstadt Liberia's, vor Anker, als während der Abwesenheit des Kapitäns, der sich ans Land begeben hatte, plötzlich dadurch ein Zwist entstand, daß der Schiffskoch, ein Schwarzer aus Guadeloupe, einem der Auswanderer einen Schlag versetzte, weil dieser sich mit seiner Bitte, einige Bananen in der Küche rösten zu dürfen, nicht abweisen lassen wollte. Andere gesellten sich den Streitenden hinzu, und der Koch tödtete in seiner Wuth mit einem Messer drei von den Negern. Nun entstand ein allgemeiner Kampf, in welchem die Schwarzen die aus 12 Mann bestehende weiße Besatzung des Schiffes, den Bootsmann eingeschlossen, niedermachten. Die Neger zerschlugen nun alle Kisten und Kästen und berauschten sich mit den Spirituosen, welche sich am Bord befanden, so daß sie völlig rasend wurden. Der Schiffs-Arzt entrann dem Verderben, indem er während des Getümmels in das Takelwerk kletterte, wo er ausharrte, bis die Trunkenen wieder nüchtern geworden waren. Sie riefen ihm jetzt zu, herunterzukommen, und versprachen ihm, sein Leben zu schonen, da er immer gütig gegen sie gewesen sei. Sie hielten ihre Zusage und behandelten ihn freundlich. Der Kapitän, welcher am Ufer den Tumult am Bord der „Regina Coeli“ gehört, versuchte mit Hilfe der Behörden der Stadt, sein Schiff wiederzugewinnen; doch gelang ihm dies nicht, da die Leute, welche in drei Böten unter seinem Befehl die Meute-

---

Schicke mir die Kinder, sagte sie, er soll gerührt werden.

Allerliebst, Mäuschen, rühre ihn, und wenn du deine Rolle gut spielst, so schenke ich dir hundert Louisd'or.

Danke, Männchen, ich habe sie sicher, rief sie ihm nach, als er durch eine Seitenthür entschlüpfte. Er steckte den Kopf noch einmal hinein und sagte zärtlich grinsend: Du hast doch den Zettel, Engel?

Alles bereit, erwiderte sie, ihr Batisttuch schwenkend. Eben trat der Bediente herein und meldete den Baron Lorberg.

Mit ihrem lieblichsten Lächeln trat Frau v. Seehausen in das Besuchzimmer, wo Richard v. Lorberg einige Oelbilder betrachtete, die mit ihren breiten Goldrahmen die Wände schmückten; aber gewiß geschah dies nicht mit künstlerischer Hingebung, denn bei dem ersten Geräusch wandte er sich um und ging ihr entgegen. Willkommen, lieber Cousin, sagte sie, ihm ihre Hand bietend, die er an seine Lippen zog. Setzen Sie sich zu mir, Seehausen muß bald kommen, er hat jetzt so viele Geschäfte, daß ich ihn oft den ganzen Tag kaum sehe.

Lassen wir ihn bei seinen Geschäften, erwiderte er, und bleiben wir bei den unsrigen.

Und worin bestehen unsere Geschäfte? fragte sie lachend.

Zunächst darin, daß ich Ihnen meine Glückwünsche bringe über alles Freudige, das Sie erleben.

Tausend Dank! Ja, es ist Großes an uns geschehen. Aber im Grunde sind es doch nur äußere Umwandlungen; an und in uns selbst hat sich nichts verändert, und das ist gut.

Die inneren Umwandlungen sind auch ungleich schwieriger, sagte Lorberg.

Gewiß, Sie haben Recht. Man kann arm und glücklich sein, reich werden und in Elend gerathen. Gott sei Dank, daß ich dies nicht fürchten muß! Lieber möchte ich zu unserem bescheidenen Loose zurückkehren. Bei dem etwas ungläubigen Blicke, mit welchem Richard sie betrachtete, glänzten ihre Augen lebhafter. Ja, das möchte ich! rief sie mit Ueberzeugung. Ich bin nicht unglücklich gewesen, wie wenig beneidungswerth meinen Verwandten auch meine Lage scheinen mochte. Ich war zufrieden mit meinem häuslichen Glück, und dies kann durch nichts ersetzt werden.

Wahr, sehr wahr, beste Cousine, sagte er mit Wärme.

Es ist doch Alles nur Flitter und Tand, fuhr sie fort, wenn wir nicht in uns glücklich und zufrieden sind, unser Herz nicht freudig mitfühlt. Da kommen meine Kinder; Sie haben unsere Kinder noch nicht gesehen.

Die beiden Kinder wurden von einem jener Zwischendinge von Wärterin und Erzieherin hereingeführt, denen man den Namen Bonne gegeben hat. Es war ein dürres, langes Mädchen, das auf Französisch ihren Pfleglingen befahl, der Mama die Hand zu küssen.

Frau v. Seehausen dagegen breitete ihre Arme aus und rief ihre Kleinen im zärtlichen Tone zu sich, was diese mit einiger Scheu befolgten. Sie mußten vor dem Cousin knixen und ihm die Hand geben, er mußte sie loben und streicheln, während die junge Mutter sie mit

rer angreifen sollten, sich weigerten, das Schiff zu entern. Endlich erschien das englische Schiff „Europe“, dessen Kapitän, in der Meinung, er habe es mit einem Sklavenschiffe zu thun, die „Regina Coeli“ ins Schlepptau nahm und ans Land zog, wo die Neger sämmtlich ausstiegen und in allen Richtungen sich zerstreuten. Das Schiff war vom 15. April bis 4. Mai im Besitze des englischen Kapitäns; aber am letzteren Datum wurde es ihm von zwei französischen Kriegsschiffen mit Gewalt wieder abgenommen und von diesen nach der den Franzosen gehörigen Insel Gorée gebracht. — In „Colmar“ ist es zwischen Kuirassieren der dortigen Garnison und Leuten der unteren Volksklassen zu einer blutigen Rauferei gekommen, in der ein Kuirassier getödtet worden sein soll. Nur das energische Einschreiten des Obersten und die sofortige Verhaftung des angeblichen Mörders, eines Schankwirthes hätte, den dortigen Blätter, zufolge, ein weiteres Umsichgreifen des Tumults verhindert. — Der „Moniteur“ bringt aus dem „Echo de l'Est“ einen Bericht über den Stand der Aecker, der in hohem Grade befriedigend lautet. Man erwartet eine vorzügliche Getreideernte. In einigen Gegenden hat man bereits mit der Roggen- und Rapsernte begonnen.

Paris, 25. Juni. Durch kaiserl. Dekret im Moniteur wird ein neues Ministerium für Algier und die Colonien errichtet, und der Prinz Napoleon damit betraut. (Der hienach in Paris bleibt.)

Großbritannien.

London, 22. Juni. Die Frage wegen Abschaffung der hohen Papiersteuer gehört zu denen, die aus Prinzip jährlich vor's Parlament gebracht werden, selbst wenn die Antragsteller und das ganze Haus im Voraus überzeugt sind, daß finanzielle Rücksichten deren Ermäßigung oder Abschaffung noch nicht gestatten. So war's gestern. Gibson beantragte, was er durchzuführen nimmer hoffte. Disraeli, der, so lange er in der Opposition war, jedem Schatzkanzler die Abschaffung der hohen Steuer zumuthete, bat jetzt, wo er selbst Schatzkanzler ist, das Haus, sich mit der Erklärung zu begnügen, daß die Papiersteuer nicht als eine permanente betrachtet werden soll. Interessant ist bei dieser Gelegenheit, von der „Times“ zu erfahren, daß sie allein gegen 38.000 L. jährlich Papiersteuer zahlt. Sie konsumirt nämlich im Durchschnitt 1330 Rieß wöchentlich, zahlt somit (das Rieß à 84 Pfd.) 732 L. Papiersteuer pr. Woche. Darnach berechnet ist ihr Absatz noch immer nicht zu verachten. — Die so lange mit Spannung erwarteten Preßprozesse der Buchhändler Truelove und Tschorzewski sind heute vor dem Queens Bench Gericht unverhofft schnell erledigt worden. Das Publikum fand sich zeitig und zahlreich ein; dagegen waren viele Mitglieder der Spezial-Jury sehr säumig, und man mußte zuletzt die Zahl durch Zuziehung gewöhnlicher Geschworenen voll machen. Der Attorney-General erklärte darauf, er habe die Befriedigung, ankündigen zu dürfen, daß Mr. Truelove, gegen welchen der Prozeß von der vorigen Regierung eingeleitet worden, auf Anrathen seines Rechtsbeistandes, angelobt habe, kein Exemplar der Flugschrift „Tyrannenmord“ mehr drucken zu wollen, und daß derselbe, der ein höchst achtbarer Geschäftsmann und Familienvater sei, niemals direkt oder indirekt eine Absicht hatte, mit jenem Verlagsartikel den Meuchelmord zu beschönigen, vielmehr die seiner Broschüre widerfahrene Auslegung tief bedauere. Somit wende die Krone nichts gegen seine Freisprechung ein, und werde jede weitere Erörterung des Rechtsfalles überflüssig. Mr. Edw. James und Lord Campbell sagten einige Worte zur Verständigung, worauf das Nichtschuldig erfolgte. Dieselbe Formalität wiederholte sich in Bezug auf Mr. Tschorzewski, und so haben sich denn die beiden Prozesse in Gemüthlichkeit aufgelöst.

London, 24. Juni. Gestern Abend fand beim Lordmayor ein großes Bankett statt. Die von einigen anwesenden Ministern und dem französischen Gesandten Herzog v. Malakoff gehaltenen Tischreden waren herzlich, friedfertig und beruhigend. Lord Derby und der Schatzkanzler Disraeli waren bei dem Gastmahle nicht anwesend. (T. D. d. N.-Z.)

London, 25. Juni. Lord Malmesbury theilt die, die „Regina Cöli“ betreffenden französischen Dokomente mit. Die indische Bill hat die zweite Lesung passirt. (T. D. d. N. Z.)

Vermischtes.

Jetzt, wo man überall von großer Hitze meldet, ist eine Aufzählung der heißesten Sommer seit dem 7. Jahrhundert nicht ohne Interesse. Im Jahre 658 versiegten die Quellen in Frankreich. 879 fielen bei Worms die Feldarbeiter todt nieder. Im Jahre 993 verbrannten Getreide und Früchte. Im Jahre 1000 trockneten in Deutschland Flüsse und Quellen aus, die Fische faulten und verursachten die Pest. 1022 starben Menschen und Vieh in Folge der außerordentlichen Hitze. 1132 spaltete sich die Erde, Flüsse und Quellen verschwanden und das Bett des Rheins in Elsaß lag trocken. 1159 briet Alles in Italien. 1171 gräuliche Hitze in Deutschland. Anno 1260, bei der Schlacht von Bela, fielen die Soldaten unter den glühenden Strahlen der Sonne. 1276 und 1277 gab es, ob der großen Hitze, kein Futter. Auch 1293 und 1294 herrschte große Hitze. In den Jahren 1303 und 1304 lagen die Loire, der Rhein, die Seine und die Donau trocken. 1393 und 1474 war der Erdboden wie verbrannt und die Donau in Ungarn war vertrocknet. 1538, 1539, 1540 und 1541 war die Hitze unerträglich. Im Jahre 1556 versiegten die Quellen. 1615 und 1616 herrschte Trockene in ganz Europa. 1646 außerordentliche Hitze. 1652 die größte Trockenheit, deren man sich in Schottland erinnert. Bedeutende Hitze auch im Jahre 1698. Die drei ersten Jahre des 18. Jahrhunderts waren glühende Sommer. 1718 wurden in Paris die Theater aus Gesundheitsrücksichten geschlossen. 5 Monate lang fiel kein Tropfen Regen; das Thermometer zeigte in Paris 36°, Gras und Wiesen verdorrten; die Fruchtbäume blühten mehrere Male. 1732 Hitze und Trockenheit. Die Jahre 1743, 1744, 1745 und 1746 waren sehr heiß. 1748, 1754, 1760, 1767, 1778, 1779 und 1788 herrschte außerordentliche Hitze. 1751 und 1753 zeigte das Thermometer 37 bis 38 Grad. Im Jahre 1802 herrschte zu Paris die größte Hitze, die seit Erfindung des Thermometers beobachtet wurde. 1811 sehr heißer Sommer. 1818 außerordentliche Hitze. Man erinnert sich noch der Hitze in Paris am 27. 28. und 29. Juli 1830. — 1834 sehr heißer Sommer. — 1846 war in Paris im Schatten 36° Hitze und in der Sonne oder an vor dem Winde geschützten Orten (wie z. B. im Louvre-Hof) 40°.

---

ihren Liebkosungen antrieb, sie dann auf ihren Schooß nahm und mit ihnen lachte und scherzte.

Das ist mein schönstes und liebstes Glück, sagte sie leidenschaftlich; um alle Herrlichkeiten der Welt möchte ich es nicht missen! — Sie drückte die lockigen Köpfe an ihre Brust, und heimlich dachte Richard daran, wie anders diese theuern Pfänder der Liebe aussahen, als sie auf dem schwarzen Sopha lagen. Jetzt staken sie in modisch ausstaffirten Kleidern, geschniegelt und dressirt, und es war merkwürdig, was diese Dressur in kurzer Zeit an ihnen gethan Es sah jedoch ganz allerliebst aus, wie die hübsche Mutter mit ihnen scherzte und spielte, sie in ihren Armen hielt und mit ihnen lachte und sie küßte, ihnen zuflüsterte und schalkhaft drohte. Endlich wurden sie beordert, Abschied zu nehmen. Die Bonne sollte mit ihnen spazieren gehen. Frau v. Seehausen begleitete sie mit ihren Liebesblicken bis zur Thür und sprang dann nochmals nach, um bei dem kleinen Mädchen niederzuknieen, es noch einmal zu küssen und ein Bändchen zuzubinden, das an dem himmelblauen Mäntelchen von Kaschmir sich geöffnet hatte. Dann kam sie erhitzt und mit freudigem Gesichte zurück.

Welch schönes Bild Ihres Glückes haben Sie mir gegeben, beste Cousine! sagte Richard.

Es ist vielleicht zu viel, aber Sie müssen nicht darüber spotten, erwiderte sie

Ich spotte nicht , ich bewundere Sie.

Ich kann ja nichts weiter thun, als lieben und sorgen, lächelte sie. Seehausen ist noch viel zärtlicher; diese Kinder sind das Band für unsere eigene Liebe. Glauben Sie mir, lieber Cousin, es gibt kein stärkeres Band für das häusliche Glück; freilich aber muß dieses schon vorhanden sein, sonst können Kinder leicht das Unglück im Hause vermehren. Ich werde mir alle Ihre Lehren merken, lachte er, und werde darnach verfahren. Wenn ich Rath und Hülfe brauche, komme ich zu Ihnen.

Zu Ihrer wahren und aufrichtigen Freundin.

O, herzlichen Dank! sagte er, die Hand küssend, welche sie ihm bot. Aufrichtige Freundschaft also; auch Seehausen hat mir gelobt, mein aufrichtiger Freund zu sein.

Das wird er sicherlich, denn er hängt Ihnen außerordentlich an, lieber Cousin.

Ich habe Beweise dafür, antwortete Lorberg, und werde ihm seine Anhänglichkeit vergelten, so viel ich vermag. Ich blicke froh in die Zukunft, theuere Cousine. Ihr Glück stärkt den Glauben in mir. Auch ich hoffe auf häusliches, freudiges Wohlsein; meine Lebensaufgabe soll darin bestehen, Susetten glücklich zu machen.

Wie gut Sie sind! Wie edel Sie denken! rief Frau v. Seehausen voller Theilnahme. Es wird Ihnen gelingen, denn Sie lieben ja meine Schwester, wenigstens glaube ich nicht . . .

Was glauben Sie nicht? fragte er, als sie schwieg.

Daß einer Anderen Ihr Herz gehört.

Nein! erwiderte er lebhaft, mein Herz darf keiner Anderen gehören; Susette soll es allein besitzen.

Dann ist sie zu beneiden! Ich wünsche nichts mehr, als daß sie dies erkennt. (Fortsetzung folgt.)

— die Hitze des vorigen Jahres ist noch Jedermann erinnerlich. — Auf Grund einer Reihe von Beobachtungen glaubt ein Gelehrter vorhersagen zu können, daß die Periode der heißen Sommer, welche 1857 begann, noch 4 Jahre, sohin bis 1861 andauern wird.

(Eingesandt.) *)

Bayreuth, 26. Juni. Wenn das Inserat in der Nummer 172 des hiesigen Tagblattes, wie der Herr Verfasser in der Erwiderung vom Gestrigen behauptet, lediglich zum Zwecke hatte, den auswärtigen Lesern die Mittheilung von der Erweiterung des Gasthofes zum „Anker" zu machen, so drängt sich die Frage auf, wozu war denn dann überhaupt die Erwähnung des Gasthofes zur „Sonne" darin nothwendig. Nach unserer Meinung müßte darin eine, die Erwiderung im gestrigen Tagblatt indirekte Aufforderung sein, wozu jedenfalls der Herr Verfasser nicht berufen war oder werden wird; die gestern angedeutete Einrichtung und Erweiterung ist bereits schon längst vollendet, im übrigen wird mit dergleichen harmlosen Notizen, wie der Herr Verfasser selbst angibt, dem hiesigen und auswärtigen Publikum über Hiesiges wegen Erweiterung eines einzigen Hauses wenig gedient sein und noch später werden.

Wenn weiters derselbe wähnt, daß die Entgegnung in der gestrigen Nummer der Bayreuther Zeitung ein Ausfluß der Gereiztheit und des Grolles sei, oder gar, daß wir uns damit getroffen fühlen, so irrt derselbe gewaltig, wir haben nur dem versteckten Sinne eine lichte Färbung geben und das Sprichwort „suum cuique" wahren wollen; sapienti sat.

*) Wir erklären hiemit, daß wir eine so unerquickliche Polemik nicht weiter einreißen lassen und fernere Artikel nicht mehr aufnehmen.

Die Redaktion.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+ 8°,6	+ 12°,2	+ 12°,8	325''',32	325''',99	325''',97
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 11°,27.			325''',90.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. u. NW. — Bewölkt, Nachmittags ein wenig Regen (1c",8 auf den □').
Höchste Temperatur: + 14°,0. Temperatur des Mains: + 13°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,4.
Am 26. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,2. Barometer: 326''',63.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Dr. Menna, Privatier von Aschaffenburg; v. Glaß, Hammerguttsbesitzer von Welsauerhammer; Schneider, Privatier von Münchberg; Kaufleute: Gerisch mit Frau von Auerbach (Sachsen), Abrell von Kaufbeuren, Schedler von Wilhams, Eröniger von Nürnberg, Deuerling von Bamberg; Demmer, Buchbindermeister von da; Pfeiffer, Pfarrvikar von Creußen; Strebl, Chirurg von Velden; Reiser, Taxbeamter von Scheßlitz; Gellwitzer, Schulverweser von Oberrodach; Frau v. Itzenplitz mit Bedienung von Dresden.

Anzeigen.

In hiesiger Irrenanstalt ist eine Wärterstelle erledigt. Bewerber haben sich beim Unterzeichneten zu melden.

St. Georgen, den 25. Juni 1858.

Dr. Stahl.

Täglich frische Obstkuchen empfiehlt

Wilh. Friedmann.

Auktion.

Donnerstag den 1. Juli, Vormittags 9 Uhr anfangend, werden in der Erlangerstraße, Hs.-Nr. 546, **Kanapee, Sessel, Tische, Etagère** von **Nußbaumholz, Kleiderschränke, Spiegel** und verschiedene Hausgeräthschaften gegen baare Zahlung versteigert.

Reinlein, Taxator.

Nr. 497 werden einzelne Parthien **Kornstroh** verkauft.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1857 ist erschienen und legt folgende, sehr günstige Ergebnisse dar:

Versicherte	20 841	Pers.
Versicherungssumme	33 548 300	Thlr.
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen . .	1,546,547	"
Ausgabe für 444 Sterbefälle	749,700	"
Bankfonds	8,952,781	"
Ueberschüsse zur Vertheilung unter die Versicherten	1,472,510	"
Dividende im Jahre 1858	29	Prozent.

Zur Betheiligung an dieser, so große Garantien bietenden Anstalt, der einzigen ihrer Art in Deutschland, ladet ein und werden Berichte und Antragsformulare unentgeldlich verabreicht durch

Friedrich Fenstel in **Bayreuth,**
J. G. Dotterweich in Bamberg,
M. F. Schaller in Kronach,
Friedr. Peter Schmidt in Erlangen,
G. A. Grau & Comp. in Hof,
Rentamtsoberschreiber **Kugelmann** in Pegnitz,
Carl Schilling in Schweinfurt,
F. W. Tröger in Weiden.

Zu der am **1. Juli** stattfindenden Ziehung
der **4% zinstragenden östreichischen fl. 250 Loose,**
der **Darmstädter fl. 50 Loose** und
der **Neuen Oestreichischen fl. 100 Prioritätsloose,**
jährlich 4mal mit hohen Treffern gezogen,
sind **Originalloose coursgemäß** zu haben bei

S. M. Wilmersdörffer.

Morgen Sonntag bei günstiger Witterung
Chevaulegers-Musik auf der Eremitage,
wozu ergebenst einladet **Heller.**

Bürgerreuth.

Morgen **Harmonie-Musik,** wozu ergebenst einladet

Bayerlein.

Für Sonntag den 27. empfiehlt **Vanille-** nebst **Erdbeer-Gefrornes**

A. Zippelius, Conditor.

Morgen den 27., sowie alle Sonntage, ist bei günstiger Witterung mein Felsenkeller geöffnet, wozu höflichst einladet **Hilpert.**

Spazierstöcke.

Eine grosse Auswahl in **Bambus, Gummi, Cubareben,** mit feinen Elfenbeingriffen, empfiehlt billigst

J. M. Schmidt, Opernstrasse 164.

Haus-Verkauf.

Wegen Domizilsveränderung beabsichtigt der Unterzeichnete, sein dahier vor dem Friedrichsthore, am Sendelbach gelegenes Gerberei-Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dazu gehört:

1) Das Wohnhaus nebst anstoßendem großen Nebenhause, mit 9 heizbaren Zimmern, mehreren Kammern, Werkstatt, zwei gewölbten Ställen und großen Trockenböden rc.,
2) ein neuerbauter massiver Stadel mit Oekonomiegebäuden, Holzlegen und Lohballengerüsten,
3) ein Obstgärtchen mit laufendem Wasser, großer Hofraum mit Einfahrt, 8 Gruben, 3 Aescher,
4) ein Gemüsgarten neben dem städtischen Malzhause mit Gartenhaus und laufendem Wasser.

Die unter 1 und 2. benannten Gebäude sind der Brandversicherungs-Anstalt mit 6850 fl. einverleibt, excl Mauerwerk und zwar das Wohnhaus in I., die übrigen in II. Klasse.

Zum öffentlichen Verstrich an die Meistbietenden wird Termin auf

Donnerstag den 8. Juli c., Vormittags 10 Uhr,

in loco Hs.-Nr. 406 anberaumt und hiemit eingeladen. Die Hälfte des Kaufschillings kann darauf stehen bleiben.

Bemerkt wird noch, daß das Anwesen täglich eingesehen werden kann und daß auch vor dem Termine Gebote angenommen werden.

Bayreuth, 22. Juni 1858.

Joh. Michael Gebhardt senior.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 176. | 27. Juni 1858.

Deutschland.

München, 25. Juni. Se. k. k. H. der Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist, von Salzburg und Berchtesgaden kommend, gestern Mittag im hiesigen Bahnhofe eingetroffen, von wo sich Se. k. k. Hoh., ohne Aufenthalt in unserer Stadt zu nehmen, nach Nymphenburg begab und von da aus mit dem Prinzen und der Prinzessin Adalbert kk. HH. zum Besuche der Frau Herzogin Max nach Possenhofen fuhr. Bereits heute Vormittag hat Erzherzog Albrecht die Reise nach Ostende fortgesetzt. — Dem Vernehmen nach werden JJ. MM. der König und die Königin von Preußen auf der Reise nach Berchtesgaden das strengste Inkognito beibehalten. — Die Münzkonferenz hat heute abermals eine Sitzung gehalten, welcher zum ersten Male auch der Vertreter Frankfurts, Hr. Senator Bernus, beiwohnte.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Juni auf die erledigte Revisionsbeamtenstelle bei dem Hauptzollamte Passau den Assistenten im Rechnungskommissariate der General-Zoll-Administration L. Paulus in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Sämmtliche deutsche Post-Bezirke werden mit der am 1. Juli in's Leben tretenden neuen Fahrposttaxe auch in Absicht auf den Vereins-Fahrpost-Verkehr als Ein ungetheiltes Postgebiet angesehen. Das Porto wird ohne Rücksicht auf die Gebietsgrenzen und ohne Rücksicht auf die Spedition lediglich nach Maßgabe der direkten Entfernung (in gerader Linie), und nicht mehr für jede einzelne Postverwaltung besonders, sondern für den gesammten Verein als gemeinschaftliche Einnahme berechnet. Damit hört alle Erhebung von Transit-Porto auf, und selbst für jene Vereins-Sendungen, welche über schweizerisches Gebiet befördert werden müssen, z. B. nach und aus der Lombardei, ist die bisher stattgefundene Erhebung eines besonderen Transit-Porto's von den Korrespondenten beseitigt. Somit fallen alle festgesetzten Tax-Grenzpunkte und Transit-Linien fort, und die Berechnung des Porto's für eine Fahrpost-Sendung, sei sie auch nach den entferntesten Theilen Deutschland's oder der nichtdeutschen zu Oesterreich gehörigen Länder bestimmt, gestaltet sich jetzt so einfach, wie für eine inländische Sendung. Der Tarif selbst entspricht in seinen Grundsätzen dem preußischen internen Fahrpost-Tarif. Die Taxsätze sollten — diese Aufgabe war gleichzeitig der Taxreform gestellt — so bemessen werden, daß dadurch weder eine Erhöhung, noch eine Verminderung der früheren Einnahme einträte, die Sätze mithin im Durchschnitt denen des früheren Tarifs gleich kämen. Aus diesen Gründen bestimmt der neue Tarif den Gewicht-Portosatz auf 2 Pf. pro Pfund für je vier Meilen. In Folge dessen müssen sich in einigen Fällen Ermäßigungen, in anderen Erhöhungen der jetzigen Portosätze für Paket-Sendungen nach und aus anderen deutschen Ländern ergeben. Während die Ermäßigungen mehr auf nahe Entfernungen hervortreten, machen sich die Erhöhungen hauptsächlich bei schweren Sendungen auf weitere Entfernungen fühlbar. Dies war indeß unvermeidlich. Denn wenn eine rationelle Taxirungsweise an die Stelle der früheren treten sollte, so mußten dadurch folgerecht die Ungleichheiten in den Sätzen der alten Taxe ausgeglichen, es mußte, um Gleichmäßigkeit herzustellen, hier nachgelassen, dort hinzugeschlagen werden. Die neuen Sätze völlig den alten anzupassen, würde nichts Anderes gewesen sein, als die Unvollkommenheiten der letzteren fortzupflanzen. Die neue Taxe beruht auf den direkten Entfernungen der Orte, mithin auf geometrischen Größen, deren Verhältniß so klar, wie korrekt, und durch keinerlei Nebenumstände bedingt ist. Sie muß also auch korrekte Resultate liefern.

Koburg, 23. Juni. Die erwarteten Ernennungen sind vorgestern, am Geburtstage unseres Herzogs, erfolgt. Das Ministerium besteht aus dem seitherigen Regierungspräsidenten, nunmehrigen Geheimen Staatsrath Francke (dem bekannten Schleswig-Holsteiner), dem Ministerialrath Lotz, dem Regierungs- und Forstrath v. Rademacher, dem Regierungs-Rathe Rose, dem Oberkonsistorialrath Dr. Meyer, dem Obermedizinalrath Dr. Schiegnitz, dem Regierungs- und Baurath Fischer-Birnbaum, dem Assessor v. Wangenheim. Der bisherige Ministerialrath Fr. Braun ist Vicepräsident des Appellationsgerichts in Gotha geworden. Die beiden ältesten Mitglieder der aufgehobenen Landesregierung sind zur Disposition gestellt, der Staatsrath v. Pawel-Rammingen dagegen zum Geh. Staatsrath ernannt worden. Direktor des Kreisgerichts wurde der Geh. Justizrath Schnür, Staatsanwalt

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Liebe ist eine Wissenschaft, lachte Lorberg. Ich werde fortgesetzt studieren und Susetten Unterricht ertheilen.

Liebenswürdiger, guter Cousin, erwiderte sie, wir Frauen werden mit dem Talent, zu lieben, geboren, aber die Heirathen aus Liebe gerathen bei alledem nur selten. Besser ist es, wenn die Liebe erst in der Ehe zum Durchbruch gelangt, und ich will Ihnen vertrauen, daß dies auch bei mir der Fall gewesen. Ich folgte meiner Mutter Rath und Willen, als Seehausen mich zur Frau begehrte, und so geschieht es den meisten Mädchen. Man braucht den Mann, dem man seine Hand reicht, nicht leidenschaftlich zu lieben, aber man muß ihm ein Herz mitbringen, das er sich erwerben kann. Es muß kein Anderer schon davon Besitz genommen haben; man muß keine Abneigung fühlen, sich nicht zwingen lassen. Nur keine Heuchelei, keine Falschheit! Das ist schlecht und entsetzlich!

Gewiß, theuerste Cousine, das ist grausenhaft! lachte Lorberg; keines Ihrer goldenen Worte soll mir verloren gehen. Aber ich muß mehr von Ihnen erfahren, denn Sie haben mich neugierig gemacht. Bringt mir Susette nicht auch ein ganz freies Herz mit?

Soll ich meiner Schwester Geheimnisse verrathen? drohte Frau v. Seehausen.

Als meine Freundin, die mir Aufrichtigkeit gelobt hat.

Auch die aufrichtigste Freundschaft hat ihre Grenzen.

So werde ich fragen, meine vorsichtige Freundin, sagte Lorberg weiter scherzend, Sie haben dann nur nöthig, zu antworten. Ich weiß, daß die Tante mir sehr gewogen ist und zu meinen Gunsten sehr viel gethan hat, nicht wahr? — Gewiß, Cousin; sehr viel.

Daß sie mich bei Susetten dringend empfohlen hat.

Auch das, lieber Cousin.

Und in ihrer Zuneigung für mich zuletzt wohl gar ihre Wünsche sehr bestimmt ausgedrückt hat. — Was Sie nicht Alles wissen, Cousin!

Viel weiß ich nicht, doch ist mir viel bewußt, lachte er. Susette stimmte der geliebten Tante bei. — Nicht so rasch, mein lieber Cousin.

Richtig, sie machte verschiedene Einwendungen.

Wissen Sie auch, welche Einwendungen?

O, es gab einen Nebenbuhler, der in Betracht kam.

Dazu war sie zu klug. Der Nebenbuhler brachte sich später selbst in Betracht, aber die Tante machte kurzen Prozeß mit ihm. Susette — ich will es Ihnen vertrauen — hatte mancherlei von Ihrem Leichtsinn gehört, Cousin.

Das machte sie geltend, rief er vergnügt. Ich kann es ihr nicht verdenken, es wäre mir vielleicht nicht besser gegangen. Aber die Tante beruhigte sie, denn ich habe die besten Vorsätze, mich zu bessern.

Wirklich? fragte Frau v. Seehausen.

beim Kreisgericht der Dr. jur. v. Haynau aus Marburg. Der Direktor und zwei Räthe des Justizkollegiums sind zur Disposition gestellt.

Hannover, 24. Juni. Gestern hatten diejenigen Mitglieder der rechten Seite, welche vor einigen Tagen gegen die Bewilligung für die Infanteriekasernen gestimmt haben, eine Hofeinladung erhalten und heute Morgen ist die dritte Schlußberathung der Vorlage nachgefolgt. Auf das Resultat glaube ich Sie genügend vorbereitet zu haben: die Nachbewilligung von 220,000 Thlrn., vor fünf Tagen mit 41 Stimmen abgelehnt, ward heute mit 48 gegen 29 Stimmen angenommen. Bennigsen meinte, es handle sich um eine Summe, die Niemand aus reiner Gefälligkeit gegen irgend eine Person, sie möge so hoch stehen als sie wolle, bewilligen könne und dürfe. Neue Gründe seien heute nicht vorgebracht worden, äußere Einflüsse dürften aber nicht bestimmen. Allerdings möge in den fünf Tagen allerlei versucht sein, Zureden der eindringlichsten Art, um die Mehrheit des vorigen Beschlusses in Minderheit zu bringen; allein Männer von Einsicht und Charakter würden sich durch dergleichen höchstens bestimmen lassen, desto fester bei ihrer eignen Meinung zu bleiben. Wer sich seiner Pflicht gegen seine Auftraggeber und sein Land bewußt sei, der könne heute nicht anders stimmen als in der vorigen Woche. Sollten aber im Hause Mitglieder anwesend sein so schwachen und nachgiebigen Charakters, daß sie, nicht durch Gründe, sondern durch Einflüsterungen von außen bestimmt, binnen fünf Tagen eine andere Ansicht zu gewinnen im Stande wären, so möchte im Interesse der Auftraggeber sowohl, als dieser schwachen Seelen selbst der Rath zu geben sein, daß sie ihre Sitze in der Kammer aufgeben und Männern Platz machen von festerem Charakter! Von keinem der 9 ministeriellen Deputirten, die am vorigen Freitag gegen die Bewilligung stimmten und heute anders votirten, ward ein einziges Wort auf diese Rede erwidert. Vielleicht der Konsequenz wegen bewilligte man darauf 50,000 Thaler für Erweiterung der Nebenzeughäuser, die ebenfalls am vorigen Freitag abgelehnt waren. Dann wiederholte die Kammer den Beschluß vom Montag, der Krone als Betriebskapital für den ausgeschiedenen Domänenkomplex unverzinslich 300,000 Thlr. gegen Rückzahlung von jährlich 10,000 Thlr. zur Verfügung zu stellen. Als Betriebskapital, erklärte Bennigsen, werde man eine so übertrieben hohe Summe wohl nicht nöthig haben; aber man werde das Geld zum Theil auf den Marienberg-Bau (ein Schloß für die Königin) verwenden wollen. Die Finanzlage sei jedoch zu ungünstig, als daß man zu solchen Zwecken derartigen Summen bewilligen dürfte. Ueber das Verhältniß der Regierung zur Ausscheidungskommission wünschte Bennigsen ins Klare gesetzt zu werden und beantragte Vorlegung der betreffenden Akten. Die angedeuteten Thatsachen, worauf er den Wunsch stützte, waren interessant genug; doch ward die Rede vom Präsidenten bald unterbrochen. Zwar provocirte Bennigsen auf die Entscheidung der Kammer über die Frage, ob es ihm nicht erlaubt sei, zur Begründung seines Antrages auf Vorlegung der Akten über die Verpachtung der Domäne Goldingen-Ruthe (wobei er eben unterbrochen ward) Thatsachen vorzutragen; aber die Kammer entschied: — das sei ihm nicht erlaubt!

Greene (Hannover), 12. Juni. Heute wurde hier ein schreckliches Verbrechen entdeckt, dessen Anstiftung man noch nicht zu suchen wagt. Vor langen Jahren ist ein Kind unseres Amtmanns Teichmann hierselbst an einer den zugezogenen Aerzten von hier und Umgegend und einem Professor von Göttingen unerklärlichen Krankheit gestorben. Jetzt ist wiederum das einzige Kind Teichmann's erkrankt, und es sind dieselben Symptome eingetreten, unter denen das erstere starb. Außer den Aerzten wurde denn auch derselbe Professor von Göttingen zur Hilfe gerufen, der das erste Kind behandelte, und kam dieser auf den Verdacht einer Vergiftung. Die Staats-Anwaltschaft wurde von Gandersheim per Telegraph sofort berufen, und diese fand denn in dem Koffer der älteren Kinderwärterin eine Quantität Gift (Arsenik); selbstverständlich wurde diese letztere Person dieserhalb in Haft genommen. Bei dieser Thatsache erzählt man sich, daß die Kinder der im Hessischen verheiratheten Schwester des Amtmanns Teichmann unter ähnlichen Symptomen gestorben seien, wie solche bei der Erkrankung der Teichmann'schen Kinder hier sich gezeigt hätten, und daß eine uneheliche Tochter jener zur Haft genommenen Kinderwärterin dort gleichfalls die Stelle als Kinderwärterin bekleide.

Italien.

Neapel, 20. Juni. Nicht genug, daß Erdbeben und später ein Bergsturz Unheil und Verderben in und bei Sala angerichtet haben, hat auch ein Wolkenbruch, von schauderhaftem Orkan begleitet, sich noch dazu gesellt. Ersterer war so groß, daß seine Wasserströmungen das furchtbare Herabrollen gewiß schon gelockerter Felsmassen beschleunigt haben, die mehrere Häuser zerschmetterten. Theils unter den Trümmern, theils in den Wasserfluthen haben zweiundzwanzig Personen das Leben eingebüßt; von fünf derselben hatte man die Leichname noch nicht auffinden können. Die Eruption des Vesuvs hat unterdessen ihr Ende erreicht; die Lavaströmung ist erstarrt, und beginnt zu erkalten. Auch fliegt aus dem Krater Asche als Wahrzeichen auf, daß es vorderhand mit der Gluth nichts mehr zu sagen hat. Aber der Kegel ist an mehreren Orten schrecklich geborsten. Aus einigen dieser weitaufklaffenden Spalten, die man anfangs für Seitenöffnungen hielt, strömte die glühende Lava. Die Eigenthümer, deren Grundstücke der Lavastrom überschwemmt hat, finden nunmehr statt Weinreben und Fruchtbäume ein mächtiges Felsenlager. Nun, wenn es einst ganz wird erkaltet sein, bietet es auch seinen Werth dar. An bequemeren Zugängen und Auffahrten werden dann Steinbrüche angelegt, deren Ausbeute zu Straßenpflaster, zu Unterlagen der Eisenbahnschwellen und zu ähnlichen Dingen verwandt wird.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die Aufregung, welche in offiziellen Kreisen gegen England seit einiger Zeit herrscht, hat sich in Folge des Ausganges des Prozesses Truelove's und seines Gefährten nur noch gesteigert. Die Sprache des Univers ist noch viel mehr der Ausdruck der hiesigen Gefühle, als die des Constitutionnel, welcher in der Form gemäßigter ist. Die Regierung wird von ihren Anhängern gedrängt, sich nicht so „von England behandeln zu lassen", und der Ausdruck Veuillot's, „Paris sei, wie die Engländer bald erfahren sollen, kein Neapel", soll von einer hochgestellten Person

---

Auf Seele und Seligkeit! Ich werde selten mehr lachen, erwiderte er mit übermüthigen Blicken. Susette kann unbesorgt sein, ich werde ein stiller und frommer Mann werden. Nun aber kam die Katastrophe mit dem Nebenbuhler. Es war eine Thorheit!

Eine sehr große Thorheit.

Ein junger, eitler, aufgeputzter und kindischer Patron.

Frau v. Seehausen schüttelte lachend den Kopf. Spotten Sie nicht so verächtlich über ihn, sagte sie. Viele halten ihn, trotz seiner Unbehülflichkeit, für sehr verständig und geistvoll. Und was seine Jugend anbelangt . . .

Es war nichts, als eine der gewöhnlichen Herzens-Irrthümer, wie sie im Flügelkleide der Jugend vorkommen, fiel er ein.

Das mag sein. Allein sie wuchsen zusammen auf.

Sie wuchsen zusammen auf?

Wissen Sie nicht, daß Hellmuth im Hause meines Onkels erzogen wurde?

Hellmuth heißt er, richtig! sagte Richard mit einem erstarrten chen auf seinen Lippen.

Solche Jugendfreunde sind oft sehr gefährlich.

Dieser schattenhafte Strich! dieser demüthige Faden! rief Lorberg, indem er sich an Seehausen's Worte erinnerte.

Bei alledem hat er sich mannhaft genug gezeigt, als er der Tante seine Erklärung machte.

Er erklärte sich? Das muß ein lustiger Auftritt gewesen sein.

Sehr lustig. Sie wissen doch, daß die Tante ihn verheirathen wollte? — Er verstand das unrecht, glaubte, sie meine Susetten, und als er die Wahrheit einsah, sprang er auf, bot Susetten seine Hand an und forderte sie auf — nein, das sage ich Ihnen nicht, Cousin, es ist eine zu abgeschmackte Tollheit.

Je toller, je besser, erwiderte Richard fröhlich. Ich bin in der Laune, mich köstlich daran zu belustigen.

Alles Ernstes forderte er sie auf, ihm auf der Stelle zu folgen und sich nicht — verkaufen zu lassen.

Verkaufen! das ist prächtig von dem grauen Strich. Susette dankte ihm doch gebührend?

Die Tante ließ ihr freie Wahl, zu gehen oder zu bleiben. Also blieb sie. Sie blieb, denn die Tante hätte sie jedenfalls eben so hinausgeworfen, wie den verliebten Doktor und die verschmähte Braut — ein armseliges Geschöpf von Lehrerin, die dazu bestellt war.

Die gute, edle Tante! rief Richard mit bleichem Gesichte, in dem alle Muskeln zuckten. Seine Stimme war so heiser geworden, als wolle er Seehausen nachahmen, er krampfte beide Hände um die Arme des Lehnstuhls.

Sie haben Sich doch wohl ein klein wenig dabei aufgeregt, Cousin, sagte Frau von Seehausen besorgt.

Ich? nicht im Geringsten, theuerste Cousine.

Ueber Susetten dürfen Sie nicht zürnen. Sie hat sich klug und schicklich benommen.

Sehr klug, sehr schicklich! ich bin vollkommen zufrieden.

herrühren. Die Diplomaten sind nicht in der Lage, vermittelnd und beschwichtigend aufzutreten; denn wie es scheint, ist man auch in den Konferenzen so weit aus einander, daß man nirgend einen Begriff davon hat, auf welche Weise eine Vereinigung zu Stande gebracht werden soll. — Die halboffiziellen und übrigen Blätter setzen ihre Angriffe gegen England und Oesterreich fort. Am heftigsten von allen tritt die heutige Gazette de France auf. Sie verlangt Frankreichs Intervention in Indien zu Gunsten der dortigen Rebellen.

Großbritannien.

London, 23. Juni. Die Times antwortet heute auf den Artikel des Constitutionnel über die Sklaven-Frage. Sie schreibt: „Wir können es uns nicht anders denken, als daß ein Franzose von tiefer Empfindung, gebildetem Verstande und gutem Gedächtniß heut zu Tage fast den Wunsch hegen muß, in seinem Vaterlande die Zeitungen ganz verboten zu sehen. Es muß ihm häufig der Gedanke in den Sinn kommen, ob es nicht besser wäre, wenn Hof und Caserne ihren Willen hätten und die Veröffentlichung und Erörterung politischer Nachrichten völlig aufhörte, statt daß das, was einst ein nützliches und edles Institut war, sich geknebelt, gefesselt, bedroht und herabgewürdigt dahinschleppt und sich nur dann ein wenig frei bewegen darf, wenn es darauf ankommt, den niedrigsten Zwecken zu dienen. Das gewöhnliche Verfahren der kaiserlichen Regierung allen Angelegenheiten gegenüber, die den Machthabern unangenehm sind oder werden können, besteht darin, daß man jede Erzählung über den Hergang und jede Erwähnung der von einer unabhängigen Autorität ausgedrückten Ansichten verbietet. Wenn auf solche Weise die Thatsachen, aus welchen das französische Publikum einen Schluß ziehen könnte, sorgfältig geheim gehalten worden sind, wird die Aufgabe, die offizielle Darstellung der Sache zu geben, der feilen Feder irgend eines Schreibenden in den ministeriellen Blättern übergeben, der im Stande ist, die Fakta nach Belieben zu verdrehen, da seine Leser in Betreff derselben im Dunkel erhalten worden sind, und es keinem anderen Blatte erlaubt ist, auch nur die gröbsten Entstellungen der Wahrheit zu berichtigen. Ein Beispiel dieser plumpen und schamlosen Form der Unterdrückung — die, wie man denken sollte, eher unter den Breitengrad von Neapel, als unter den von Paris gehörte — bietet das Benehmen der französischen Regierung in Bezug auf die Regina Coeli und die neuliche Debatte im Oberhause.... Diese Debatte und die Sprache, deren sich der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten während derselben bediente, ließen sich nicht gut ignoriren. Die französische Regierung brach daher ihr Schweigen. Der Constitutionnel, der überall da als Organ gebraucht zu werden scheint, wo eine Arbeit zu verrichten ist, die den Redakteuren der anständigeren Regierungs-Journale widerlich ist, bringt einen Artikel, welcher in Abrede stellt, daß die Vorgänge an der afrikanischen Küste Aehnlichkeit mit dem Sklavenhandel haben, und gießt die Schale seines Zornes auf England aus, weil es gewagt hat, die Ausführung eines französischen Projektes zu kritisiren.... Die Exekutionen in Indien, die gegen Irland begangenen Frevelthaten und die bei unserer Neger-Emancipation befolgte macchiavellistische Politik werden wieder in der gewöhnlichen schwachen und abgenutzten Manier vorgebracht. Was diesen Theil des Gegenstandes betrifft, so möchten wir Hrn. Renée und den kaiserl. Journalisten im Allgemeinen ein paar Worte sagen. Diese Herren würden wohl daran thun, wenn sie bedächten, was sie selbst als Classe betrachtet sind, und welche moralische Stellung das Land einnimmt, welches sie durch ihre Schmähungen zu verwunden wähnen. Wenn sie sich nur einen Begriff davon machen könnten, was Europa von den literarischen Vertheidigern des gegenwärtigen französischen Systems hält, und was andererseits die jetzige Stellung Englands als des Heimathlandes und Bollwerkes alles dessen ist, was dem Leben in den Augen ehrenhafter und wohlgesinnter Menschen Reiz verleiht, so würden sie, wenn auch nicht aus Schamgefühl, so doch im Bewußtsein ihrer Ohnmacht, solche Tiraden unterlassen, wie sie sie manchmal gegen uns schleudern.“

London, 23. Juni. Am kommenden Montag wird der 21. Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Viktoria gefeiert werden. Im Palaste findet ein Hofkonzert statt. Die Königin hat durch den Staatssekretär d. J., Mr. Walpole, der Stadt Birmingham ihre Anerkennung für den ihr zu Theil gewordenen herzlichen Empfang aussprechen lassen. — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt hatte sich in Folge der ungewöhnlichen Hitze während der vorigen Woche namhaft verschlimmert, und man zählte über 100 Todesfälle mehr als sonst gewöhnlich um diese Jahreszeit. Auch ein vereinzelter Cholerafall bei einem Arbeiter der Katharina-Docks war vorgekommen, und es ist bis zur Evidenz nachgewiesen worden, daß der Gestank der Dockbassins die erste Krankheitsursache war, da der Verstorbene längere Zeit fortwährend klagte, daß ihm der Ekel im ganzen Leibe stecke, so daß ihm jede Speise und jeder Trank verpestet vorkomme. Auf das Gefühl des Ekels folgte Durchfall, Erbrechen u. s. w. — Aus Derbyshire treffen sehr traurige Berichte über den Schaden ein, den Gewitter und Wolkenbrüche zu Ende der vorigen Woche daselbst angestiftet haben. Häuser und Brücken wurden weggeschwemmt, Felder und Wiesen verwüstet, und viele Edelsitze arg mitgenommen. Unter diesen litt Chatsworth, der fürstliche Landsitz des Herzogs von Devonshire, am allermeisten, und in den ausgedehnten Gewächshäusern daselbst soll allein der Hagelschlag für viele Tausende von Pfunden Schaden angerichtet haben. Der Herzog, dem die Nachricht zukam, als er eben beim Frühstück saß, sagte „Wonderful“ und las seine Zeitung weiter. Er scheint die traditionelle Schweigsamkeit seiner Familie geerbt zu haben, über die man sich unter Anderm folgende Anekdote erzählt. Der Vater des jetzigen Herzogs reiste einmal mit seinem älteren Bruder in Deutschland. Spät in der Nacht fahren sie vor einem kleinen Wirthshause im Gebirge vor. Der Wirth bedauert, nur noch eine einzige Stube frei zu haben, und von den drei in derselben stehenden Betten sei eines besetzt. Die beiden Brüder nickten mit den Köpfen, zum Zeichen, daß sie mit dem Unterkommen zufrieden seien. Sie begeben sich nach der bezeichneten Stube, und Jeder guckt noch, bevor sie sich zur Ruhe begeben, hinter die Vorhänge des dritten Bettes, um den Schlaf-Kameraden zu besehen. Dann gehen sie schweigend zu Bette und schlafen bis in den hellen Tag hinein. Am anderen Morgen nach dem Frühstücke sagt der Herzog zu seinem Bruder (dem damaligen Lord

---

Sie hieß den Doktor gehen, der ihr überhaupt versprochen hatte, nicht mehr ins Haus zu kommen.

Auch seine späteren Versuche blieben jedenfalls erfolglos.

Er hat keinen Versuch mehr gemacht, erwiderte Frau v. Seehausen, denn so arm er ist, ist er doch sehr stolz. Er hat Susetten seit jener Zeit nicht wieder gesehen, sie natürlich auch ihn nicht.

Vergessen wird Alles in dieser Welt, bis sie selbst einst vergessen sein wird, sagte Lorberg.

Wenn man vergißt, zehrt man nicht ab, lachte die hübsche Frau. Der arme Doktor ist aber ein wahres Schattenbild geworden, und Susette hat auch eine gedankenvolle Blässe davongetragen. Man kann mitleidig gestimmt werden, wenn man ihn sieht!

Sie sehen ihn also? fragte Lorberg.

Es ist unser Arzt, ein sehr guter, geschickter Arzt. Neulich erst hat er den ersten Preis in der Akademie erhalten, und gewiß wird er auch einmal ein berühmter Mann.

So hat er einen Wechsel auf die Zukunft in der Tasche, der Vielen fehlt, erwiderte Richard. Aber woher wissen Sie das alles, beste Cousine?

Susette hat es mir erzählt. Wie Sie wohl denken können, thut ihr der verstoßene Freund leid, und in ihrem Mitgefühl ließ sie mir neulich ein Paar Worte an ihn hier, die ich ihm geben soll, wenn er kommt. Ich will sie Ihnen zeigen.

Ich bin nicht neugierig, erwiderte er.

Sie müssen sie sogar lesen, Cousin. Nachdem ich Ihnen so viel von dieser Komi-Tragödie erzählte, müssen Sie Alles wissen. Der Zettel ist übrigens offen und kein Geheimniß.

Sie eilte an den Damen-Schreibtisch, der im Zimmer stand, nahm ein Blättchen heraus und hielt es ihm hin. — Lesen Sie selbst, bat er, ich will zuhören.

Wollen Sie? Gut, so hören Sie an, es sind nur wenige Worte: „Mein lieber Freund! Ich werde Sie immer so nennen, auch hoffe ich, Sie werden es mir gestatten. Ich höre, daß Sie sehr leidend aussehen, das Aussehen entscheidet nichts. Sie sollen nicht leiden. Ein ander Mal habe ich Ihnen gesagt, warum heißen Sie Hellmuth, wenn Ihr Muth Sie verlassen will? Verläßt er mich denn etwa, die ich doch nur ein Mädchen bin und nicht Hellmuth heiße? Aber ich sage es noch einmal, ich glaube es nicht. Denn ein kräftiger und edler Geist stärkt sich im Kampf mit dem Leben. Im Uebrigen haben Sie mir zugesichert, daß Ihr Vertrauen nie enden werde. Daran halte ich fest und verbleibe Ihre Freundin Susette.“

Frau v. Seehausen hatte kaum geendet, als der Bediente herein trat und den Doktor Hellmuth anmeldete. Sehr willkommen! rief sie aus, und Lorberg's Hand fassend, fügte sie hinzu: Sie wünschen wahrscheinlich nicht, mit ihm zusammen zu treffen? Also dort hinein ins Nebenzimmer; wir lassen die Thür angelehnt, so können Sie Alles sehen und hören.

Er folgte ihr mechanisch nach, und seine Arme verschränkend, stand er hinter der Thür verborgen, als er Susetten's Freund hereintreten hörte. (Fortsetzung folgt.)

George Cavendisch): „George, hast du die Leiche gestern gesehen?“ — „Ja wohl“, antwortete der Andere. Und nach diesem anstrengenden Gespräche setzten sie ihre Reise weiter fort.

Am Montag den 28. Juni 1858 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Dietrich, Georg, Glasschleifer und Korbflechter von Althaidhof, wegen Vergehens des Diebstahls,
2) Wülfert, Ernst, lediger Schuhmachergeselle von Berneck, wegen Vergehens des Diebstahls,
3) Dietz, Adam, Bauer von Waizendorf, wegen Vergehens der Beleidigung der Amtsehre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+ 5°,2	+ 13°,8	+ 15°,0	326''',63	326''',23	325''',46
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 11°,73.			326''',05.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W., SW. — Etwas bewölkt.
Höchste Temperatur: + 16°,0. Temperatur des Mains: + 14°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,0.
Am 27. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,7. Barometer: 324''',96.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Feilitzsch, Kammerherr, Domherr und Rittergutsbesitzer von Stendorf; A. v. Schmidt, k. k. Collegienrath und Oberst von Petersburg; Meinel mit Familie, k. Dekan von Feuchtwangen; Kaufleute: Schleicher von Neuwied, Bocke von Nürnberg, Ackermann von New-York, Münzenthaler von Miltenberg, Herze von Randerath, Michels von Berlin; Kraft, Privatier von Leipzig; Müller, Fabrikant von Stuttgart; Recker, Gutsbesitzer von Lichtenstein.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft der Stephan und Margaretha Ströbel'schen Bauersehleute zu Alladorf hat das kgl. Bezirksgericht Bayreuth auf Antrag eines Hypothekgläubigers die Eröffnung des Konkurses erkannt.

Demgemäß werden auf Requisition des kgl. Bezirksgerichts Bayreuth die gesetzlichen dahier abzuhaltenden Ediktstage hierdurch ausgeschrieben und die Termine festgesetzt, wie folgt:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf
Mittwoch den 7. Juli l. Js., Vormittags 9 Uhr,
2) zur Vorbringung und Nachweisung der Einreden auf
Samstag den 7. August l. Js., Vormittags 9 Uhr,
3) zur Vorbringung und Nachweisung der Repliken auf
Donnerstag den 9. September l. Js., Vormittags 9 Uhr,
4) endlich zur Vorbringung und Nachweisung der Dupliken auf
Donnerstag den 23. September l. Js., Vormittags 9 Uhr.

Es werden daher sämmtliche Gläubiger der Stephan und Margaretha Ströbel'schen Eheleute zu diesen Terminen hierher mit dem Bedeuten eingeladen, daß sie die festgesetzten Termine entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Stellvertreter abzuwarten oder die treffenden Handlungen nach Art. 16 des Gesetzes vom 1. Juli 1856 in schriftlichen Rezessen bei Vermeidung der gesetzlichen Rechtsnachtheile zu bewirken haben, nämlich, daß die Versäumung des ersten Ediktstages den Ausschluß von der Gantmasse nach sich zieht, das Nichtanmelden an den übrigen Ediktstagen aber den Ausschluß mit den treffenden Handlungen zur Folge hat.

Am ersten Ediktstage wird auch ein gütliches Arrangement versucht, über die Bestimmungen und Modalitäten des Verkaufs der Konkursmasse Berathung gepflogen und, wenn nöthig, ein Massekurator erwählt werden.

Die sämmtlichen Gläubiger werden auch hierauf mit dem Anhange aufmerksam gemacht, daß von den Ausbleibenden die Zustimmung zu den Beschlüssen der Mehrheit der Erschienenen angenommen wird.

Das eingewerthete Aktivvermögen beträgt 937 fl. 21 kr., wogegen sich die Passiven zur Zeit auf 1387 fl. 23¾ kr. belaufen, ohne Einrechnung einer Forderung an die verlebten Ströbel'schen Eheleute auf Alimentation und Schmerzengeld aus Körperverletzung, welche zur Zeit im Prozeßwege ausgetragen wird.

Alle Diejenigen, welche etwa ein der Verlassenschaftsmasse zugehöriges Eigenthum in Händen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung des Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechtsansprüche dem unterfertigten Gerichte zu übergeben.

Ebenso werden alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse Etwas schulden, aufgefordert, dieses bei Vermeidung der Doppelzahlung nur hieher zu Gericht zu bezahlen.

Auswärtige Gläubiger haben bis zum ersten Ediktstage oder spätestens an demselben einen Insinuationsmandatar zu benennen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen für sie lediglich an das Gerichtsbrett würden angeschlagen werden.

Die auf 911 fl. geschätzten Ströbel'schen Realitäten, nämlich
A. ein halbes Söldengut, bestehend aus:
1) einem einstöckigen Wohnhause mit Stall, Stadel, Keller und etwas Hofraum, ganz baufällig,
2) einen Gras- und Baumgarten beim Hause, und
3) 4 Tagw. 47 Dez. Acker mit Weide;
B. folgende walzende Grundstücke:
1) 0,05 Dez. Acker,
2) 0,02 Dez. Wiese,
3) 1 Tagw. 35 Dez. Acker,
4) 1 Tagw. 74 Dez. Acker, und endlich
5) 6 Tagw. 17 Dez. Acker,

die Aecker theilweise mit Waizen, Korn und Linsen angesäet, werden am
Samstag den 10. Juli curr., Vormittags 9 Uhr
im Lauterbach'schen Wirthshause zu Alladorf öffentlich versteigert und Kaufslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Steigerungslustige sogleich über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen haben, daß der Zuschlag sich nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 64 und §§. 98 — 101 der Prozeßnovelle von 1837 richtet, daß aber die näheren Kaufsbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben werden.

Die Gantobjekte können an Ort und Stelle, das Schätzungsprotokoll aber dahier bei Gericht eingesehen werden.

Thurnau, den 3. Juni 1858.

Königliches Landgericht.
Landgraf.

c. Sand.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 177. 28. Juni 1858.

Deutschland.

München, 26. Juni. JJ. MM. der König und die Königin von Preußen werden, wie schon gemeldet, am nächsten Dienstag (29 Juni) die Reise nach Tegernsee antreten. Da nur die kühleren Tagesstunden zur Fahrt benützt werden, gestaltet sich der Reiseplan wie folgt: Dienstag Morgens von Potsdam nach Berlin, Abends nach Leipzig mit Nachtlager im „Hotel de Bavière“; Mittwoch Morgens nach Hof („goldener Hirsch“), Abends nach Bamberg (Nachtlager im „deutschen Haus“); Donnerstag Morgen nach Nürnberg („rothes Roß“), Abends nach Augsburg (Nachtlager zu den „drei Mohren“); Freitag Morgens über München ohne Aufenthalt nach Holzkirchen und von da mit Extrapost nach Tegernsee. Se. Maj. reisen als „Graf Zollern“ im allerstrengsten Inkognito.

Dem Vernehmen nach soll der Oberst des 12. Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) Herr W. Merkel zum Korpskommandanten der Gendarmerie ernannt worden sein.

München, 26. Juni. Zur Erreichung möglichster Gleichförmigkeit im Expeditionsdienste des Fahrpostverkehrs und insbesondere zur Erleichterung der Umexpedition hat die Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten mit dem Vollzuge des neuen Taxirungs-Systems im Vereinspostverkehre auch den für den Verkehr im Innern von Bayern zur Anwendung kommenden Frachtkartenformularen eine mit den vereinbarten neuen Kartenformularen für den Vereinsdienst übereinstimmende Einrichtung gegeben. — Vom 1. Juli l. Js. anfangend findet der mit demselben Termine für den Fahrpostverkehr im Innern von Bayern und im deutsch-österreichischen Postvereine in Wirksamkeit tretende Tarif auch auf den Fahrpostverkehr aus Bayern nach der Schweiz et vice versa zur Berechnung des bayerischen Taxbezugs gleichmäßige Anwendung.

München, 26. Juni. Heute fand die 386ste Stiftungs-Jahresfeier unserer Universität statt. Dem Feste wohnten die HH. Staatsminister v. Zwehl, Graf v. Reigersberg und v. Ringelmann an. Der Rektor Hr. Prof. Dr. Reithmayer hielt eine der Feier angemessene Rede, in welcher er das althergebrachte Recht, durch Promotion einen gewissen Grad von geistigem Adel zu verleihen, hervorhob, ohne übrigens der verschwenderischen Ertheilung solcher Grade, wie es leider hie und da der Fall sei, das Wort zu reden. Er berührte hierauf die geschichtlichen Ereignisse des letztverflossenen Jahres, wobei er besonders des Doktor-Jubiläums des Hrn. Geh. Raths Dr. v. Thiersch und der Errichtung der Statue Ludwigs des Reichen in Landshut gedachte. Aus den statistischen Notizen ist hervorzuheben, daß die Universität Berlin, die größte in Deutschland, in diesem Semester nur 3 Studirende mehr zählt als München, daß aber die Frequenz der Universität München in bedeutender Abnahme begriffen ist, denn sie zählte im Jahre 1850 noch 1824 Studirende, während sie heute nur mehr von 1103 besucht ist. Der Krankenstand im ablaufenden Studienjahr war ziemlich bedeutend, namentlich starben an der im Winter herrschenden Grippe über 20 Studenten. Das Doktorat erhielten im Ganzen 47 Kandidaten, darunter 5 von der theologischen, 5 von der juristischen, 34 von der medizinischen und 3 von der philosophischen Fakultät.

Frankfurt, 24. Juni. Der „Zeit“ wird von hier zur holstein-lauenburgischen Angelegenheit geschrieben: In den ersten Tagen des Juli läuft die an Dänemark durch den Bundesbeschluß vom 20. Mai gewährte sechswöchentliche Frist ab, und damit tritt für die Bundesversammlung der geschäftliche Anlaß ein, über das: Was weiter? zu berathen. Antwortet Dänemark nicht oder ungenügend, so schreiben die bereits seit 1820 bestehenden allgemeinen bundesgesetzlichen Bestimmungen für den vorliegenden Fall auf das Bestimmteste das einzuhaltende Verfahren vor. Die Bundes-Exekutions-Ordnung vom 8. August 1820 enthält in dieser Beziehung die genauesten Normen über die Stellung des Exekutions-Ausschusses und die Reihenfolge der anzuordnenden Maßnahmen. Den ersten vorbereitenden Schritt auf dieser Bahn hat die Bundesversammlung bereits am 18. Februar d. Js. gethan, indem sie die Rekonstituirung des Exekutions-Ausschusses vornahm und zu dessen Mitgliedern die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen und Würtemberg wählte. Ob derselbe wirklich in Thätigkeit treten wird, darüber werden die nächsten Wochen wohl Auskunft geben.

Wien, 23. Juni. In der diplomatischen Welt wird der Empfang des Grafen Chambord am Hofe in Laxenburg mit der Aufmerksamkeit behandelt, welche dieser Vorgang verdient. Man ist jedoch weit davon entfernt, die Gastlichkeit des Hofes gegen einen unglücklichen Fürsten, der in Oesterreich sein Asyl gewählt hat, unter dem Gesichtspunkt einer politischen Demonstration aufzufassen.

Italien.

Aus Rom schreibt man vom 18. d.: Die Lösung der „Cagliari“-Affaire habe das italienische Gefühl verletzt; die öffentliche Meinung sei so lebhaft erregt gegen England, daß ein Verein sich bilde gegen den Verbrauch englischer Waaren. — Aus Genua wird vom 21. d. mitgetheilt, auch dort sei man sehr unzufrieden über die britische Intervention, deren Verfahren demüthigend für Sardinien scheine.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Unter den zahlreichen Ueberraschungen, welche der Kaiser seit Espinasse's, Delangle's, Devinne's und Anderer Ernennungen der Nation gemacht hat, ist und bleibt die im heutigen Moniteur veröffentlichte doch die größte. Das betreffende Dekret lautet: Napoleon u. s. w. Um Algerien und den Colonieen einen neuen Beweis Unserer Fürsorge für ihre Interessen zu geben, und um, so viel an Uns ist, die Entwicklung ihres Wohlstandes zu födern, haben Wir beschlossen und beschließen, was folgt: Artikel 1. Es wird ein Ministerium für Algerien und die Colonieen errichtet. Art. 2. Dieses Ministerium soll aus der Direktion der algerischen Angelegenheiten und aus der Direktion der Colonieen, welche vom Ministerium des Krieges und vom Ministerium der Colonien getrennt werden, gebildet werden. Art. 3. Unser vielgeliebter Vetter, der Prinz Napoleon, ist mit diesem Ministerium betraut. Art. 4. Unsere Minister des Staates, des Krieges und der Marine sind, jeder, was ihn betrifft, mit Ausführung obigen Dekretes, das am 1. Juli in Kraft tritt, beauftragt. So gegeben im Schlosse von St. Cloud 24. Juni 1858. Napoleon.

Dieses Dekret hat in Paris ein ungewöhnliches Aufsehen erregt. Jedermann fragt sich, aus welchen Gründen man dieses neue Ministerium errichtet und weßhalb man einen Prinzen von Geblüt an die Spitze desselben gestellt hat. Der „Presse“ zufolge wird der Prinz Napoleon sich jetzt nicht allein mit seinem Departement beschäftigen, sondern auch ein hohes Wort im Ministerrathe zu sagen haben. Ihr zufolge wird derselbe der Stellvertreter und der rechte Arm des Kaisers werden und diese Stellung gewiß dazu benutzen, um allen Freiheiten das Wort zu reden. Die Lage Europa's, fährt die „Presse“ fort, ist nicht frei von Schwierigkeiten. Komplicirte Probleme können eines Tages zu fürchterlichen Eventualitäten Veranlassung geben. Wenn sie sich erheben, so wäre es ein großes nationales Interesse, alle Ursachen der Unzufriedenheit im Inlande im Voraus verschwinden zu machen. Was die Stellung des Prinzen selbst anbelangt, so wird er zum Theil in Paris, zum Theil in Algerien residiren. Er soll auch die Absicht haben, die übrigen französischen Kolonien zu besuchen. In allen Fällen wird er jedes Jahr mehrere Male nach Algerien gehen. Die Bureaux des neuen Ministeriums werden im Palais Royal sein.

Dem „Nord“ wird von hier geschrieben, daß die Bevollmächtigten noch keine Einladung zur siebenten Sitzung erhalten haben, da Fuad Pascha noch immer so krank ist, daß er nicht sprechen und also auch keine Besuche empfangen darf. Derselbe Correspondent spricht von einer Unterredung Persigny's mit dem Kaiser und Andeutungen von den Freunden des gewesenen Gesandten in London, wornach derselbe alsbald von neuem ins Ministerium treten dürfte.

Die französische Artillerie ist jetzt in allen Garnisonen eifrig mit neuen Methoden der Bespannung der Geschütze beschäftigt, wodurch die Batterien in den Stand gesetzt werden sollen, das schwierigste Terrain zu passiren und Tagemärsche von 25 Kilometres zu machen. Auch im Transporte von Geschützen auf Eisenbahnen wurden nach neuem Systeme Versuche gemacht, die sehr gelungen sind.

Großbritannien.

London, 23. Juni. Gestern Nachmittag, so berichten die heutigen Blätter, besichtigte Hr. W. Baker, der Leichenbeschauer für Middlesex, in dem St. Katharine Dock Hotel den Leichnam Richard Billingsly's, alt 59 Jahre, der an der asiatischen Cholera gestorben war. Der Verstorbene wohnte in Farthing Alley, einem engen „Hofe“, der in Upper East Smitfield einmündet. Er arbeitete auf dem Fluß, in der Nähe des Tower, und führte ein regelmäßiges, genügsames Leben. Seit dem Beginn der Hitze klagte er über allgemeine Schwäche und große Uebelkeit, die er der Einathmung der giftigen Themsedünste zuschrieb. Er litt auch an Diarrhöe. Als er am vergangenen Donnerstag von der Arbeit zurückkam, klagte er über den zunehmenden Gestank des Flusses, und schien sehr angegriffen. Er legte sich zu Bett und ließ den Armenarzt rufen. Aber sein Zustand wurde bedenklicher, und am Samstag besuchte ihn Dr. English, der sofort die Symptome der asiatischen Cholera entdeckte. Billingsly litt an Erbrechen, an Diarrhöe und an Krampf in den Extremitäten. Am Sonntag starb er. Das Verdikt der Jury lautet: „Der Verblichene starb an den Wirkungen eines durch die Einathmung der schädlichen Themsedünste herbeigeführten Anfalls von asiatischer Cholera.“ So hätten sich also die schlimmsten Befürchtungen erfüllt. Der böse Feind, dessen Ankunft wir seit dem Anfang der warmen Jahreszeit mit Schrecken entgegensahen, steht innerhalb der Thore. Er hat sich eingebürgert in unserer Mitte, und von dem ekelhaften Lager, das ihm die Einfalt errichtet, haucht er Tod und Verderben über die Millionen der Hauptstadt. Die Cholera ist in London — nicht auf der Durchreise begriffen, nein, sie hat sich hier eingesiedelt, sie hat das Heimathsrecht erlangt, und, behaglich auf dem Schmutzbett des Vaters Thames ausgestreckt, sendet sie nach allen Seiten ihre tödtlichen Boten aus. Wir wundern uns nicht, daß es so gekommen, wir wundern uns bloß, daß es nicht schon früher so gekommen.

London, 24. Juni. In der Oberhaussitzung dieses Tags verlas Graf Malmesbury die von den französischen Behörden veröffentliche amtliche Darstellung des Vorgangs mit der „Regina Cöli“, und erklärte: nach dem Völkerrecht sei der Capitän des englischen Schiffs nicht befugt gewesen, die „Regina“ wegzunehmen, selbst wenn er gewußt hätte, daß es ein Sklavenschiff war. Lord Brougham äußerte: er betrachte das System der sogenannten freien Auswanderung als die Wiederbelebung des Sklavenhandels in seiner schlimmsten Form, und hoffe, daß jener Fall genauestens untersucht werde. In ähnlichem Sinne sprach Lord Grey.

London, 25. Juni. Die „Times“ hat Nachrichten aus Kalkutta, 18. Mai. Shahjehanpore wurde am 11. entsetzt. Campbell war am 18. in Futtighur und passirte den Ganges. Die Hitze ist ungeheuer. Die Besatzung von Lucknow ist bis auf 2000 Mann herunter gekommen. Von Allighur aus bedrohte Omer Singh die Straße nach Bombay. Im Punschab wurde die Verschwörung eines Regiments entdeckt und sofort unterdrückt. Shundarajah rebellirte offen. — Aus Hongkong, 5. Mai wird gemeldet, in Canton hersche allgemeines Mißtrauen und die Einwohner verließen die Stadt. (T. D. d. F. J.)

Eine der einträglichsten Aktien-Unternehmungen der Welt ist die sogenannte „New-River-Company“, eine Wasserleitung unter den vielen, die London mit Trinkwasser versorgen. Es wurden bei ihrer Gründung im Ganzen 72 Aktien ausgegeben. Sie waren bisher immer in festen Händen. Erst gestern kam ⅙ einer solchen Aktie zur Versteigerung und wurde für 3300 L. verkauft. Eine einzige Aktie dieser Gesellschaft repräsentirt jetzt somit 19,800 L. Die letzte Jahresdividende pr. Aktie betrug 896 L.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Course. — Frankfurt a. M., 26. Juni 1858.

Gold.	fl.	kr.		Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	37—38	5½	Obl. v. 1855 b. Rothsch.	101
ditto Preuss.	9	56—57	4½	ditto	101
Holl. 10 fl. Stücke	9	42½—43½	4	ditto	98
Rand-Dukaten	5	30—31	4	Ablös.-Rente	98
20 Frankenstücke	9	20½—21½	3½	Oblig.	96
Engl. Sovereigns	11	40—44		Ludwigshafen-Bexbach	143

Actien der mech. Baumwoll-Spinnerei Bayreuth 122.

Getraidepreise zu Bayreuth am 26. Juni 1858.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	36	15	18	14	36	—	30	—	—
Korn	11	12	11	6	10	48	—	54	—	—
Gerste	10	—	9	30	9	—	—	—	—	—
Haber	9	—	8	42	7	48	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+ 9°,7	+ 16°9,	+ 17°,6	324''',96	324''',36	323''',93
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 15°,4.			324''',41.		

Wind und Witterung — Bemerkungen.

O., W., NW., W. — Bewölkt, Abends bedeckt, in der Nacht Regen (19c''',7 auf den □'.)

Höchste Temperatur: + 19°,5. Temperatur des Mains: + 16°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,8.

Am 28. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,4. Barometer: 325''',15.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Eduard Caraohan, Fabrikbesitzer von Nürnberg; Dr. Raab, praktischer Arzt von Creußen; Gast mit Frau, Revierförster von Erbendorf; Witt, Stadtschreiber von da; Kaufleute: Schulze von Braunschweig, Seidlitz von Berlin, Lützsche von Frankfurt, Schraudt von Breslau.

Anzeigen.

Bürgerreuth.

Morgen, als am Peter und Pauls-Tage, spielt das **Blech-Septett des 13. Regiments.** Ergebenst ladet ein

Bayerlein.

Bekanntmachung.

Heute Montag den 28. Juni, sowie an mehreren darauffolgenden Tagen werden von Abends 6—7 Uhr im Münzgäßchen dahier alte noch brauchbare Baumaterialien, als: **Dachziegel, Backsteine, Sandsteinquader, Latten, Bretter, Fenster, Thüren** **rc. rc.** gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Ich zeige hiermit an, daß ich eine **Niederlage von gut ausgebranntem Gips** im Seifensieder **Schamel**'schen Hause bei Trödler **Wunderlich** eingerichtet habe, wo jederzeit in allen Quantitäten abgegeben wird. Um gütigen Besuch bittet

Christian Ströbel auf der Hölzleinsmühle.

Nr. 356 wird auf Jakobi eine Treppe hoch eine **Köchin** gesucht.

Feinstes Olivenöl

empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 178. | 29. Juni 1858.

Deutschland.

München, 27. Juni. Der am 19. März 1858 zwischen Bayern und Frankreich abgeschlossene Postvertrag wurde heute hier publizirt; derselbe hat am 1. Juli in Kraft zu treten. Der Vertrag bringt eine wesentliche Ermäßigung des Briefporto. Für frankirte Briefe — der einfache Gewichtsatz ist auf 10 Grammes = $^{6}/_{10}$ Zollloth festgesetzt — beträgt die einfache Taxe von jedem Aufgabeort in Bayern nach jedem Bestimmungsort in ganz Frankreich und Algerien 12 kr. Eine Ausnahme hievon bildet die Korrespondenz zwischen den bayerischen und französischen Postanstalten, welche in gerader Linie nicht über 30 Kilometer von einander entfernt sind, denn bezüglich dieser ist die Taxe in der Richtung aus Bayern nach Frankreich auf 6 kr. ermäßigt. Für unfrankirte Briefe beträgt die einfache Taxe in der Richtung nach Bayern 18 und resp. 9 kr. Die einfache Taxe reicht bis zum Gewicht von 10 Grammes, und progressiet für je weitere 10 Grammes oder um einen Theil hievon um den einfachen Taxsatz. Für Drucksachen, Waarenmuster 2c. unter Streifband ist eine besonders ermäßigte Taxe von 3 kr. für je 40 Grammes = $2^{6}/_{10}$ Zollloth oder einen Theil von 40 Grammes vom Aufgabeort bis zum Bestimmungsort festgesetzt.

München, 27. Juni. Professor Dr. Solbrig von Erlangen, Vorstand der Kreis-Irren-Anstalt von Mittelfranken, soll zum Direktor der hier im Bau begriffenen großartigen Irren-Anstalt für die Kreise Ober- und Niederbayern bestimmt sein. Derselbe wurde hieher berufen, um an den vorige Woche gepflogenen Berathungen über die Einrichtung der hiesigen Anstalt Theil zu nehmen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: dem kgl. Regierungs-Direktor F. W. v. Bettinger in Speyer das Comthurkreuz des kgl. Verdienstordens vom heil. Michael; dem Hüttenwerksbesitzer P. H. v. Krämer zu St. Ingbert das Ritterkreuz des kgl Verdienstordens der bayerischen Krone; dem Direktor der pfälzischen Eisenbahn A. Jäger in Ludwigshafen das Ritterkreuz erster Klasse des kgl. Verdienstordens vom heil. Michael; dem Bürgermeister H. Lichtenberger in Luwigshafen, dem Bürgermeister J. M. Schulz in Speyer und dem Bürgermeister-Adjunkten, Gutsbesitzer G. J. Hald in Speyer das Ritterkreuz zweiter Klasse des kgl. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 15. Juni dem Bürgermeister Th. Schlichtinger zu Pfarrkirchen in Anerkennung seines langjährigen verdienstlichen Wirkens das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 22. Juni zu genehmigen, daß das Nebenzollamt II. Gottsdorf, im k. Hauptzollamtsbezirke Passau, vom 1. künftigen Monats an aufgelöst und die bisherige Zollstraße über Gottsdorf für den zollpflichtigen Verkehr geschlossen werde; unterm 23. Juni die katholische Pfarrei Pachling, Landg. Cham, dem Priester C. Strohmeyer, Cooperator expositus in Huldsessen, Landg. Eggenfelden, das Curatbeneficium Plößenberg, Ldg. Tirschenreuth, dem seitherigen Verweser desselben, Priester J. B. Zeitler, zu übertragen; die erledigte protestant. Pfarrstelle zu Gustenfelden, Dekanats Schwabach, dem bisherigen Pfarrer zu Gleißenberg, Dekanats Burghaslach, J. Griesbach, die erledigte protest. Pfarrei Förrenbach, Dekanats Hersbruck, dem Pfarramtskandidaten M. W. J. F. Bürsching in Nürnberg zu verleihen; unterm gl. Datum den Dienstesstellentausch der Landgerichtsärzte Dr. K. Müller zu Kötzting und Dr. J. Reiser zu Vohenstrauß zu genehmigen und sonach den Landgerichtsarzt Dr. J. Reiser von dem Antritte des Physikats Vohenstrauß zu entbinden und denselben auf das Physikat Kötzting zu berufen, dagegen den Landgerichtsarzt Dr. K. Müller in Kötzting, seinem Ansuchen gemäß, auf das Physikat Vohenstrauß zu versetzen; unterm gl. Datum den am 16. Decbr. 1854 bis auf Weiteres und mit Vorbehalt des Ergebnisses der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung in Ruhestand versetzten Gerichtsarzt Dr. J. Wägner in Garmisch auf Grund des §. 19 der IX. Verf.-Beil. mittels Dimission für immer aus dem Staatsdienste zu entlassen; unterm 24. Juni den zweiten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Niederbayern, J. Halenke, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zum Rathe am genannten Appellationsgerichte zu ernennen, den dritten Staatsanwalt am Appellationsgerichte von Niederbayern, R. Westermayer, unter Verleihung des Ranges des Appellationsgerichtsrathes, an die Stelle des zweiten Staatsanwaltes an genannten Appellations-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Zu derselben Zeit hatte auch Seehausen einen Besuch erhalten: Herr Reichenbach war bei ihm und befand sich in einem ungewöhnlich aufgeregten Zustande. Das dürre Gesicht des kleinen Herrn hatte hektische rothe Flecken auf den Backenknochen, und seine lange spitze Nase schien noch länger geworden zu sein. Er ging auf und nieder, sein Hut saß ihm weit hinten im Genick, beide Hände hielt er in den Seitentaschen seiner Beinkleider. Es konnte keinen stärkeren Gegensatz zu ihm geben, als den Hauptmann, der in größter Gemüthlichkeit sich auf dem Sopha streckte, rauchte, einen Rest kalten Kaffee's trank und mit unverkennbarem Wohlgefallen seinen Freund betrachtete.

Setzen Sie Sich doch, Reichenbach, sagte er. Sie laufen umher wie ein Iltiß in seinem Kasten. Wir wollen ein Glas Wein trinken.

Herr Reichenbach schüttelte den Kopf.

Nicht? fragte Seehausen. Ich setze Ihnen etwas vor, was Sie noch nicht so getrunken haben.

Herr Reichenbach schüttelte noch stärker den Kopf und wandte sich in die andere Ecke.

Ich lasse eine gefüllte straßburger Pute holen, Reichenbach. Delikat! delicieuse!

Herr Reichenbach kam bis an den Tisch, stemmte beide Arme darauf und beugte die spitze Nase darüber fort. Haben Sie einen gefüllten Geldbeutel, Freundchen? fragte er, seine Augen weit aufmachend.

Bah! lachte Seehausen; Geld! Von diesem schnöden Metall haben Sie selbst mehr als zu viel.

Herr Reichenbach steckte seine Hände wieder ein, ging bis an's Fenster und kehrte um. Sein Hut saß noch weiter hinten, die spitze Nase ragte über den hohen Kragen fort. Es kommt eine Krisis, sagte er vor sich hin, eine fürchterliche Krisis. Wir können es nicht länger halten.

Sie werden allerdings nächstens fallen, wenn Sie sich nicht bald setzen, würdiger Freund! rief ihm Seehausen nach.

Herr Reichenbach ging nach der andern Seite und zurück. Bankerotte in Berlin, murmelte er, und noch mehr in Hamburg. Die Börse ist krank, sie ist lange schon krank!

Das ist gut! nickte der Hauptmann. Dem Patienten muß zur Ader gelassen werden.

Herr Reichenbach verzerrte sein mageres Gesicht. Reden Sie nicht so! sagte er, reden Sie nicht von Blut! Es kommt an uns. Wir können nicht weiter. Es bricht über uns zusammen.

Brüche sind höchst unangenehme Fehler im menschlichen Organismus, lachte Seehausen, aber wir sind gesunde Leute, mein liebster Reichenbach, Sie besonders. Was, zum Teufel! Sie Freundchen, ein Mann von solchem Schönheitssinn, ein Kunstkenner, ein Criticus!

Schweigen Sie still! schweigen Sie still! schrie Herr Reichenbach.

gerichte treten zu lassen, dann die Stelle des dritten Staatsanwaltes am Appellationsgerichte von Niederbayern zur Zeit unbesetzt zu lassen; ferner den Bezirksgerichts-Rath K. A. W. Bruder von Schweinfurt nach seinem allerunterthänigsten Gesuche an das Bezirksgericht Würzburg zu versetzen, und den Landgerichtsassessor K. L. Fischer von Wiesentheid, seiner allerunterthänigsten Bitte um Uebernahme in den reinen Justizdienst entsprechend, zum Rathe am Bezirksgerichte Schweinfurt zu befördern.

„Deutschland" läßt sich aus Bamberg schreiben: Nachdem Domdechant Gengler die erzbischöfliche Würde nicht angenommen, hat Se. Maj. der König den Bischof von Augsburg, Michael v. Deinlein, früher Weihbischof dahier, zum Erzbischof von Bamberg ernannt.

Die „Hamb. Nachr." sind in der Lage, den bisher noch nicht veröffentlichten Wortlaut der vorläufigen Erklärung mittheilen zu können, welche Dänemark bei Gelegenheit der Abstimmung der Ausschußanträge in der Bundesversammlung vom 20. Mai abgeben ließ. Der Herr Gesandte sagte: „Die in der Erklärung vom 26. März l. J. enthaltenen Anerbietungen waren aus dem ernsten und aufrichtigen Bestreben hervorgegangen, alle hinsichtlich der Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg obschwebenden Verwickelungen durch eine den beiderseitigen Rechten und Interessen entsprechende Verständigung dauernd und in möglichst kurzer Zeit zu ordnen. Desto mehr hat die k. Regierung bedauert, daß diese Anerbietungen sich, wider Erwarten, eines entsprechenden Entgegenkommens nicht zu erfreuen gehabt haben. Indem der Gesandte nunmehr angewiesen ist, sich auf die, Namens seines Souveräns abgegebenen Erklärungen zurück zu beziehen (namentlich auch, was die Grenzen angeht, innerhalb welcher von der kgl. dänischen Regierung eine Kompetenz des Bundes auf Grund der Bundesakte und der Wiener Schlußakte anerkannt wird), hat derselbe gegen die Ausschußanträge zu stimmen, übrigens seiner allerhöchsten Regierung ausdrücklich die ferneren Erklärungen vorzubehalten, zu denen etwa die Behandlung der Sache Gelegenheit oder Aufforderung geben möchte."

Gerade jetzt wird mehreren Blättern aus Frankfurt a. M. vom 24. d. geschrieben: „Vorgestern sind aus Kopenhagen zwei dänische Diplomaten hier eingetroffen, der Geheime Konferenzrath Baron von Pechlin und der Staatsrath Reissing. Ihre Ankunft in der Bundesstadt kurz vor Ablauf des sechswöchentlichen Termins, welchen die Bundesversammlung in ihrem Beschlusse vom 20. Mai dem dänischen Kabinete für Kundgebung bestimmter Vorschläge zur Regelung der Verfassungsverhältnisse Holsteins und Lauenburgs gestellt hat, steht sicherem Vernehmen nach in innigem Zusammenhange mit der Herzogthümer-Frage. Es scheint indeß eine Ueberbringung solcher genau formulirten Propositionen nicht der Gegenstand der Mission dieser Diplomaten zu sein. Man vermuthet vielmehr, daß es sich bei ihrer Sendung zunächst um eine Sondirung des Terrains und um eine Einwirkung der einen oder der anderen Seite handle. Das dänische Kabinet scheint, so heißt es, versuchen zu wollen, ob trotz der Anberaumung einer bestimmten Frist Aussicht vorhanden sei, welche einer Fortsetzung seiner bisherigen Politik der Zögerung gestatte. Baron von Pechlin, welcher in der vormärzlichen Periode eine lange Reihe von Jahren die Stelle eines Bundestags-Gesandten für Holstein und Lauenburg eingenommen und später als Gouverneur von Lauenburg fungirt hatte, ist mit allen einschlägigen Verhältnissen aufs Genaueste bekannt. Er folgte in früherer Zeit wenigstens nicht der anti-deutschen Richtung dänischer Parteien. Nach allen Anzeichen und Erwartungen dürfte, wie aus unterrichteter Quelle verlautet, Baron von Pechlin bald die Ueberzeugung gewinnen, daß Versuche neuer Verschleppungen der dänisch-deutschen Frage keine Chance für sich haben würden."

Hannover, 25. Juni. Die zweite Kammer hatte heute wieder über Gefährdung des ständischen Bewilligungsrechtes zu klagen. Für den General-Post-Direktor waren 3000 Thlr. Besoldung statt der bisherigen 2500 Thlr. ohne alle Bemerkung ins Budget aufgenommen, obwohl mit den Ständen eine Einigung über diesen Punkt noch nicht erreicht war. Der Finanzausschuß beantragte: zu erklären, daß dieses Verfahren „Ständen habe unerwartet sein müssen;" die Erhöhung sollte gleichwohl einfach für Vergangenheit und Zukunft genehmigt werden, da die Auslassung des Antrages auf Erhöhung im Budget angeblich auf einem Versehen beruhe. Begründet ward dieser Antrag damit, daß man Konflikte mit der Regierung vermeiden müsse. Dagegen machte Barkhausen geltend, daß Nichts den ständischen Rechten gefährlicher sei, als wenn man aus einseitigem Vorgehen der Regierung gleichsam ein Recht ableite, ja, der Regierung ständische Nachbewilligungen sogar aufdränge. So handle hier der Finanzausschuß. Allein so dürfe man die ständischen Rechte nicht behandeln lassen: begnüge man sich mit derartiger Abwehr, so werde ein solches Verfahren immer wiederkehren. Er erinnere an den ganz gleichen Fall mit der Häusersteuer. Liege aber, wie behauptet worden, ein bloßes Versehen der Regierung vor, so sei das um so schlimmer; denn es handle sich um einen Punkt, der in der Ständeversammlung von 1856 ausführlich debattirt sei; damals habe man ausdrücklich die Zustimmung zu jener Gehaltserhöhung verweigert. Der Minister des Innern sah im Gegentheil die ständischen Rechte, welche er überaus hoch halte, gefährdet, wenn man sie der Regierung gegenüber auf die Spitze treibe. Die gegenwärtige Regierung habe die Sache in der Lage getroffen, daß sie gegen eine unzulässige ständische Voraussetzung die Stelle habe definitiv besetzen und mit einem ausreichenden Gehalt habe versehen müssen. Die nachträgliche Genehmigung dieses Gehalts sei allerdings nicht erreicht worden, habe aber hier 1856 nur an einem seidenen Faden gehangen, könne also jetzt, wo die Regierung nur aus Versehen den Antrag zu stellen vergessen habe, ruhig erfolgen; Stände seien doch keine Gerichte, die es mit der Form so streng zu nehmen hätten. Auch könne die Versagung der nachträglichen Bewilligung überhaupt keine thatsächlichen Folgen haben! Bennigsen legt auf den versäumten Antrag das geringste Gewicht; das größere auf die von dem Minister vorgetragenen Grundsätze über Anstellungen, die mit dem Finanzkapitel in offenbarem Widerspruch ständen. Der jetzige Postdirektor sei in kein vorher

---

indem er sich beide Ohren zuhielt, worauf er die Hände wieder in seine Hosentaschen steckte. Seehausen nahm die Cigarre aus dem Munde und grins'te ihn an. Sie sehen wirklich malerisch aus, sagte er, wie ein Kunstwerk aus der besten ägyptischen Zeit. Aber wie, Freundchen! Meinen Sie wirklich, daß die Börse heute flau sein wird? Herr Reichenbach nickte, wodurch sein Hut ganz in den Nacken fiel und seine hohe Stirn sich entblößte. Im Uebrigen rührte er sich nicht. Flau, mehr als flau! faul, ganz faul! stöhnte er.

So wird's ein Mordspectakel sein, lachte Seehausen, indem er weiter rauchte. Uebermorgen ist Ultimo, allgemeine Abrechnung.

Sie? fragte Reichenbach. — Bah! ich! Mag sein, ich!

Herr Reichenbach neigte sich ihm wieder zu und sah ihn starr an. Ich habe Geld nöthig, sagte er, habe auch von Ihnen Wechsel acceptirt, geben Sie mir die Deckung.

Versteht sich! rief Seehausen vergnügt. Wie viel war's?

Achttausend für die Accepte.

Lumperei! lachte Seehausen. Uebermorgen ist Verlobung. Wollen Sie Susetten ein Geschenk damit machen?

Es kann sein, versetzte Herr Reichenbach. Ich sage Ihnen, Freund, übermorgen wird ein Tag sein an den wir denken werden.

Sie doch nicht! Sie werden doch nicht? fragte der Hauptmann, sich aufrichtend, indem er ihn anblinzelte. Ein Millionär, ein Mann, der das schönste Haus, die schönste Frau und die kostbarsten Gemälde hat.

Lassen Sie sein! Schweigen Sie still! rief Herr Reichenbach, seine Beine in die Höhe ziehend, als würde er darauf getreten. Geben Sie das Geld her.

Die Kleinigkeit sollen Sie haben, sagte Seehausen, ohne sich zu rühren, aber nicht heute, Freundchen, es paßt mir nicht. Uebermorgen mit Vergnügen, und mehr, wenn Sie wollen. — Setzen Sie sich endlich nieder! Was haben Sie auf dem Herzen? Meine Frau ist eben dabei, zu Ihnen zu fahren; die beiden feinen Damen wollen Einkäufe machen. Herr Reichenbach richtete sich auf und streckte die spitze Nase starr in die Luft. Er schien an andere Dinge zu denken.

Also ist es richtig? fuhr Seehausen fort. Große Bankerotte in Hamburg, das wird uns Geld kosten, mir auch. Aber — wo wollen Sie hin, Reichenbach?

Herr Reichenbach ging auf die Thür los, ohne ein Wort zu sagen, und schlug sie hinter sich zu, ohne auf Seehausen's Ruf zu hören. Mit dem Hute im Nacken und die Hände in den Taschen sah ihn Seehausen gleich darauf auf der Straße.

Ich glaube beinahe, sagte er, nachdem er ihm lange nachgeblickt, es steht derartig mit ihm, daß er allen Kunstsinn und allen Geschmack verloren hat. Wenn es wahr ist, daß große Bankerotte ausbrechen, so könnte es sein, daß er die Mode mitmacht. Alle Wetter! wenn sich das begäbe! — Er stand einige Minuten in Nachdenken. Alles, was er begonnen, war bisher gut gegangen, allein es sollte noch besser gehen. Er hatte weit mehr ausgegeben, als das Glück ihm zugeworfen, verschwenderisch, wie ein echter Glücksritter. Um so kecker hatte er gekauft: zwanzig Mal mehr, als er bezahlen konnte, wenn die Abrechnung ungünstig ausfiel.

Wenn er Recht hat, murmelte er vor sich hin, wo bleib' ich?! Das wäre eine saubere Geschichte, wenn ich... Er dachte den Gedan-

schon feststehendes Gehalt eingetreten; die Regierung habe ihm vorläufig ein ganz neues Gehalt beigelegt; sei dieses Gehalt nun höher, als die Stände nachträglich genehmigt, so sei die Regierung für das Mehr verantwortlich zu machen und hinsichtlich dieses Mehrs nicht von den Ständen so zu sagen schadlos zu halten. Er beantragte daher für die Zukunft freilich die Erhöhung zu genehmigen, für die Vergangenheit aber zu fordern, daß die mehrbezahlten Summen wieder zur Kasse kämen. Zur Wahrung der wenigen noch übrig gebliebenen ständischen Rechte lägen Veranlassungen genug vor. Das Resultat konnte indeß nicht zweifelhaft sein: Barkhausen's und Bennigsen's Anträge wurden von der ministeriellen Schaar verworfen und die Nachbewilligung ausgesprochen. — Die „N. H. Ztg." meldet amtlich die Pensionirung des General Halkett. — Das offizielle Blatt bespricht das Vorhaben der Anwälte des Königreichs, Petitionen gegen die neuen Justizvorlagen einzureichen, und hält es bei dieser Gelegenheit für angemessen, mit Herabsetzung der Advokaten-Gebührentaxe zu drohen. Dasselbe Blatt berichtet, daß die Grundbesitzer im Lande Kehdingen eine Dankadresse an Hrn. v. Bennigsen vorbereiten, und spricht dabei die Hoffnung aus, daß angesichts der Wohlthat einer neuen Chaussee die Kehdinger Grundbesitzer von solchen Schritten zurücktreten werden. — Die Genehmigung zur Forterhebung der Steuern für die nächsten zwei Rechnungsjahre ist in beiden Kammern ausgesprochen.

Wien, 25. Juni. Der frühere ungarische Polizeiminister, Paul v. Hajnik, ist nach neunjährigem Exil amnestirt worden und dieser Tage aus Paris hierher zurückgekehrt.

Lemberg, 18. Juni. Man hat hier die Entdeckung einer slavischen Conföderation gemacht. Die bisherige Untersuchung ergab, daß die jungen Leute in dem Präparandeninstitute dahier eine Conföderation der slavischen Völker zum Zweck der Losreißung derselben von Oesterreich gebildet hatten; daß diese Conföderation namentlich unter den Geistlichen und Dorfschullehrern des unirten und schismatischen Bekenntnisses weit verzweigt gewesen sei, daß die Spuren eines Einverständnisses mit den Südslaven der österreichischen Monarchie entdeckt, und in der mit dem Präparanden-Institut in Verbindung stehenden Druckerei Schriften über das Slaventhum heimlich gedruckt worden seien.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Der Plan wegen der Hospizgüter wird unter Delangle entschieden aufgegeben. Auch waren die Renommagen wegen Verdreifachung des Armen-Vermögens in Bordeaux und Rochefort um ein gutes Drittheil übertrieben, abgesehen davon, daß sie sich auf höchst geringfügige Summen bezogen. Allein in Paris handelt es sich um 47—48 Millionen, welche gegen $1\frac{1}{2}$ Millionen jährlich abwerfen. Dabei wurde kürzlich erwähnt, daß schon zu d'Aguesseau's Zeiten ein ähnlicher Vorschlag gemacht ward und gerade an des ehrwürdigen Kanzlers Widerspruch scheiterte. Hätte man damals die Sache ins Werk gesetzt, so wäre heute kein Pfennig mehr von dem ganzen Armengute übrig!

Paris, 26. Juni. Hr. Delangle verlieh allen Blättern ohne Ausnahme das Recht des Straßen-Verkaufs. Auch die Indep. Belge erhielt die früher gehabte Erlaubniß. Die „Patrie" freut sich dieser Maßregeln, welche „Frankreich dem System der Freiheit näherten" und am Angemessensten seien.

Bei Lille, welches nach Espinasse's berühmter Aeußerung „nicht lange mehr Grenzfestung bleiben soll", wird einstweilen nicht die Grenze, sondern die Festung beseitigt; die Festungswerke sollen theilweise geschleift und neue Arbeiter-Quartiere auf dem Terrain errichtet werden, von welchem die Stadt schon dem Staate ein großes Stück abgekauft hat. Lille war allerdings für seine Industrie zu enge geworden, seinen alten Kleidern entwachsen.

Großbritannien.

London, 24. Juni. Das betreffende Komité des Unterhauses hatte eine Spazierfahrt auf der Themse angesagt, um über den Gestank den Augen- oder Nasenschein einzunehmen. Der Gestank hat es der Mühe überhoben, ist trotz des Kalkes, der unter den Fenstern auf die Ränder des Flußbettes geschüttet wird, von der Wasserseite her in das Parlamentshaus gedrungen, ja hat gestern die Festung umgangen und den letzten Zugang landwärts besetzt, von woher nach dem Ventilationsapparate frische Luft zugeführt werden konnte. Die im Gebäude wohnenden Beamten hatten während der Nacht ihre Zimmer verlassen müssen, und das Unterhaus mußte seine Sitzung abbrechen. Und wie ernst die Gefahr, bezeugt ein Verdikt, das vorgestern die Todtenbeschauer gefunden; daß ein Bootsmann an der asiatischen Cholera gestorben und daß er die Krankheit den Pestdünsten der Katharindocks verdanke.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21. Juni. Vor einigen Wochen machte neben dem Urtheile des Svea-Hofgerichts, welches 6 schwedische Frauen wegen ihres Uebertritts zum Katholicismus zum Exile verurtheilte, noch eine andere Sentenz großes Aufsehen im In- und Auslande. Der Redakteur der Zeitung „Faedernesslandet" (Vaterland), Lindahl, wurde nämlich vom Hofgerichte zum Tode durch Enthauptung verurtheilt, weil er ein Fräulein Mendelssohn wissentlich falsch des Verbrechens der Blutschande beschuldigt habe, und sein Advokat, Herr Uggla, war von demselben Gerichte, „weil er die Vertheidigung einer ungerechten Sache übernommen", zu einjährigem Gefängnisse und zum Verlust des Rechts zur Praxis verurtheilt worden. Sowohl Lindahl als Uggla haben nun eine Beschwerde gegen das Gericht beim Könige eingereicht.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Juni. In dem heute erschienenen „Journal de Constantinople" findet sich eine Widerlegung des im „Moniteur" publizirten, von dem bekannten Sekretär des Fürsten Danilo verfaßten Berichtes über den Vorgang am 13. Mai, und zwar wird darin gesagt, daß die Montenegriner einen den türkischen übersteigenden Verlust erlitten, was sich aus der Wirksamkeit der türkischen Artillerie auch erklären läßt. Den eigenen Verlust schlägt die halboffizielle Mittheilung auf achthundert Mann an Verwundeten und Todten an.

Schuldienst-Nachrichten.

Schulverweser Lauer in Koppenwind ist zum wirklichen Lehrer ernannt, Exspektant Schmidt, zur Zeit Aushilfslehrer in Wai-

---

ken, der ihn überkam, nicht aus. Abwarten, fuhr er lachend fort, abwarten, Freundchen, leben ist die Hauptsache! Hat dieser alte Narr den Kopf verloren, meinen verliere ich nicht. Je größer die Gefahr, um so energischer die Mittel, um so glorreicher der Sieg! Fort damit, ich werde nicht Bankerott machen!

Er kleidete sich eilig an und steckte nach einigen Minuten leise den Kopf in das Zimmer, wo Richard stand, der durch den Spalt in der Thür den Doktor betrachtete. Das dicke Gesicht lächelte triumphirend, dann zog er sich eben so leise zurück und wartete den Verlauf ab.

Der Doktor saß vor Frau v. Seehausen, welche über einige der üblichen Leiden — aufgeregte Nerven, reumatische Schmerzen, Herzklopfen und Blutandrang — klagte, wie ein Arzt sie gewöhnlich hört. Schmal und blaß saß er vor der blühenden jungen Frau, als sei er der Kranke, welcher Hülfe suche, und es dauerte auch nicht lange, so wurden Fragen an ihn gerichtet, welche dies noch wahrscheinlicher machen konnten. — Es hat also mit meinen Uebeln nicht viel auf sich? fragte Frau v. Seehausen.

Das will ich nicht behaupten, erwiderte er; ich möchte Ihnen vielmehr Sorgsamkeit für Ihre Gesundheit empfehlen.

Was nennen Sie Sorgsamkeit, Doktor?

Damen von so zarter Constitution müssen möglichst ruhig leben, alle heftigen Aufregungen vermeiden. Die Nervenleiden, welche so vielfach die Hauptleiden der jetzigen Generation ausmachen, sind größtentheils Folgen der erschöpfenden Lebensweise sowohl, wie der geistigen und körperlichen Anstrengungen.

Man wird dadurch wohl nicht blaß und mager, sagte sie lächelnd.

Er lächelte ebenfalls, da er ihren Blick verstand. Es kann uns leicht so gehen, wie dem rothen Apfel, erwiderte er, an welchem das scharfe Auge kaum den kleinen schwarzen Stich bemerkt; dennoch ist dieser ein sehr schlimmes Zeichen. Die äußere Gesundheit ist oft nur eine Hülle, unter der ein zernagter Kern verborgen liegt.

Und umgekehrt, versetzte sie, unter der grauen, Besorgniß einflößenden Decke befindet sich häufig ein festes, starkes Gebäude, nicht wahr?

Das ist allerdings nicht selten der Fall, versetzte er.

Dann, bester Doktor, hoffe ich, daß dies auch Sie betrifft und daß die Besorgnisse Ihrer Freunde keinen Grund haben.

Er schwieg einen Augenblick und erwiderte darauf mit leiserer Stimme: Meine Freunde, sagen Sie? Ich danke Ihnen für diesen schönen Trost, allein in Wahrheit — ich habe niemals viele Freunde gehabt, die um mich besorgt gewesen wären.

Viele Freunde hat man selten, wahre Freunde wenigstens nicht, fiel sie ein. Ich habe gehört, daß man leichter eine Geliebte findet, als einen Freund. Das Eine dürfte so sehr zu den Seltenheiten gehören wie das Andere, lächelte er, vor sich nieder blickend.

Aber Sie haben Freunde, Doktor, Freundinnen sollte ich sagen. Ich sage so und habe ein Recht, es zu thun. Eine dieser Freundinnen bin ich selbst, und was die andere betrifft...

Ich danke meinen Freundinnen von ganzem Herzen, unterbrach er sie, als wollte er sie hindern, fortzufahren, ich denke jedoch...

(Fortsetzung folgt.)

schenfeld, auf die ständige Gehilfenstelle in Memmelsdorf bestimmt und Lehrer Vitus Schneider in Oberreichenbach auf Ansuchen aus dem oberfränkischen Schulverbande entlassen worden. Der provis. Lehrer Koch in Witzleshofen ist auf die Schulverwesung Uetzdorf versetzt, Lehrer Gebhardt in Räumlas zum Lehrer in Witzleshofen ernannt worden. Die Schulstelle Eggenbach erhielt Lehrer Loch in Mühlendorf und letzere Stelle Verweser Gottfried Kotschenreuther seither in Eggenbach. Lehrer Joseph Jungkunz in Motschenbach wurde entlassen und Exspektant Mahr von Grundfeld zum Verweser der Schule Motschenbach bestimmt.

Am 19. Juni 1858 wurden bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth wegen forstpolizeilichen Uebertretungen nachfolgende Personen:

1) a. Raps, Simon, Bauer von Seulbitz, zu 1 fl., b. Strömsdörfer, Friedrich, Bauer von da, zu 3 fl., c. Böhner, Heinrich, von da, zu 1 fl., d. Raps, Friedrich, Müller von Steckau, zu 3 fl., e. Mann, Friedrich, von da, zu 1 fl., f. Strömsdörfer, Johann Adam, Bauer von Colmdorf, zu 1 fl., g. Küfner, Heinrich, Bauer von da, zu 1 fl. Geldstrafe in I. Instanz verurtheilt. Da gegen dieses erstinstanzliche Urtheil des kgl. Forststrafgerichts Bayreuth das k. Forstamt Wunsiedel Berufung ergriff, wurde dasselbe als nichtig aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Aburtheilung an das k. Forststrafgericht Weidenberg verwiesen;

ferner ergriffen gegen die erstinstanzlichen Urtheile nachfolgende, ebenfalls wegen forstpolizeilichen Uebertretungen Beschuldigte, die Berufung:

2) Rabenstein, Johann, Bauer von Seybottenreuth, in I. Instanz zu 2 fl. Werths- und Schadens-Ersatz, 4 fl. Geldstrafe und 9 kr. Kosten verurtheilt, wurde in II. Instanz die Berufung hinsichtlich der auferlegten Geldstrafe verworfen, dagegen bezüglich des Schadens-Ersatzes auf Freisprechung erkannt,
3) Gmelch, Johann, Bauer von Horlach, in I. Instanz zu 10 fl. 40 kr. Werths- und Schadens-Ersatz, 20 fl. 40 kr. Geldstrafe und 1 fl. 44 kr. Kosten verurtheilt, wurde in II. Instanz die Berufung verworfen,
4) Weih, Johann, Wirth und Oekonom zu Stemmenreuth, in I. Instanz zu 29 fl. 30 kr. Geldstrafe verurtheilt, wurde in II. Instanz das Urtheil der I. Instanz im Schuldausspruche bestätigt, die erkannte Strafe aber auf 19 fl. 40 kr. herabgesetzt,
5) Riedel, Jakob, Holzhauer von Reuthaus, in I. Instanz zu 12 kr. Werths- und Schadens-Ersatz, 24 kr. Geldstrafe und 9 kr. Kosten verurtheilt, wurde in II. Instanz die Berufung verworfen. Endlich wurde
6) Blechschmidt, Johann, Köhler von Goldmühle, wegen Vergehens des fortgesetzten Gewohnheitsforstfrevels, zu 6monatlicher, in einer Zwangsarbeits-Anstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt, wogegen derselbe Berufung ergriff.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+ 10°,4	+ 12°1,	+ 13°,0	325''',15	325''',73	325''',59
Mittel aus 6 Beobachtungen.	+ 11°,32.			325''',56.		

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. und O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 14°,5. Temperatur des Mains: + 14°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°.8.
Am 29. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,7. Barometer: 325''',76.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Br. Alex. v. König mit Fräulein Tochter, Kammerherr von München; Robert Newton, Rentier von England; Freiherr von Zwylen van Nyevelt von Regensburg; Dr. Köhler, Medizinalrath von Stuttgart; A. Wagner, Dr. phil. von Berlin; Büttner, Bürgermeister von Kulmbach; Kaufleute: Bachmann mit Familie von Nürnberg, Sormann von Berlin, Schwabacher von Heidingsfeld; Sobbe von Braunschweig, Leo von Kitzingen; Frau Freifrau von Redwitz von Metzenhof.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.

Matthias Steiner von Kirchenlaibach, als Vormund der Margaretha Anna Biersack von dort, hat heute gegen den Dienstknecht Johann Zapf von Seulbitz Klage auf Anerkennung der Vaterschaft und Zahlung von 12 fl. jährlichen Alimenten von der Geburt bis zum 14 Lebensjahre seiner Curandin incl. Klage angemeldet.

Zum Sühneversuch, eventuell zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhöre wird Tagesfahrt auf

Freitag den 16. Juli c., Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu die Partheien, bei Vermeidung der Kostentragung, anher vorgeladen werden, und zwar Beklagter andurch öffentlich, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt ist

Zugleich wird Beklagter zur Benennung eines Insinuationsmandatars im diesseitigen Gerichtsbezirke aufgefordert, widrigenfalls alle künftigen Erlasse an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und hiedurch als ihm gehörig zugestellt angesehen werden würden.

Bayreuth, den 16 Juni 1858.

Königliches Landgericht.

Barlet.

Anzeigen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 111.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertions-Gebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 179.** 30. Juni 1858.

Deutschland.

Bayreuth, 30. Juni. Heute vor 48 Jahren ist Bayreuth an Bayern übergeben worden.

München, 28. Juni. Dem Chevaulegers-Lieutenant Frhrn. v. Eichthal wurde unter Ernennung zum Oberlieutenant à la suite die nachgesuchte Entlassung aus der aktiven Armee bewilligt. — Mit der Einführung des neuen Fahrpostarifs am 1. Juli wird auch bezüglich der Taxberechnung der Fahrpoststücke zwischen dem diesseitigen Bayern und der Pfalz im Interesse des Publikums eine wesentliche Aenderung eintreten. Vom genannten Tage anfangend sind nemlich bei Berechnung der Fahrpoststücke zwischen Bayern rechts des Rheins und der Pfalz die beiden Gebietstheile als ein zusammenhängendes Postgebiet anzunehmen und hiernach die Taxe wie im Verkehr der Postanstalten in Bayern rechts des Rheins oder der Pfalz unter sich — ohne Rücksicht auf die Beförderung über die zwischenliegenden fremden Postbezirke — nur nach geradliniger Entfernung zwischen dem Aufgabsorte und dem Bestimmungsorte zu berechnen. Die bisher von dem Absender oder Empfänger eingehobene Transittaxe für die Beförderung der bezüglichen Sendungen über die zwischenliegenden Vereinspostbezirke bleibt ganz außer Ansatz. Dieselbe bildet lediglich einen Gegenstand unmittelbarer Berechnung zwischen der Generaldirektion der k. bayerischen Verkehrs-Anstalten und den betreffenden Vereinspostbezirken und wird auf Grund nachträglicher Liquidation letzteren aus der bayerischen Postkasse vergütet werden.

München, 28. Juni. Die Kunde eines Raubanfalles, welcher gestern auf eine in der Türkenstraße wohnende Versetzerin, Namens Hauz, gemacht wurde, erregt um so schmerzlicheres Aufsehen, als der Thäter der erst 16jährige Sohn eines früheren hiesigen angesehenen Gasthofbesitzers, des nunmehrigen Privatiers H. ist. Dieser durch luxuriöses Leben wahrscheinlich in arge Geldverlegenheit gerathene junge Mensch kam gestern Nachmittags zu der genannten Versetzerin und brachte derselben ein Pfand, auf welches er einen sofortigen Vorschuß begehrte. Die alte Frau öffnete den Commodekasten, um diesen Vorschuß herzugeben; im nämlichen Augenblicke schlug aber H. derselben mit einem ziemlich großen Steine, den er mitgebracht hatte, ihr dermaßen ins Genick, daß die Frau sogleich zusammenbrach, zuvor aber noch um Hilfe schreien konnte. Der Ruf ward gehört, es kamen Leute, und obwohl der jugendliche Verbrecher die Flucht ergriffen hatte, gelang es doch, ihn einzufangen und zur Haft zu bringen. Die Verletzung der Versetzerin soll lebensgefährlich sein.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 15. Juni auf das im Forstamte Hammelburg erledigte Forstrevier Geyersneſt den Aktuar am Forstamte Ebrach, im Regierungsbezirke von Oberfranken, F. Düll, zum provisorischen Revierförster vom 1. Juli d. Js. an zu befördern; unterm 23. Juni auf die erledigte Lehrerstelle der Mathematik am Gymnasium zu Erlangen den Professor der Mathematik am Gymnasium zu Hof, Dr. Friedrich Roth, seinem alleruntertänigsten Gesuche entsprechend, zu versetzen, zum Professor der Mathematik am Gymnasium zu Hof den geprüften Lehramtskandidaten E. Leonhard aus München in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 24. Juni den temporär quiescirten Lottorevisor G. Honig nach nunmehr wieder hergestellter Dienstfähigkeit auf die bei dem Lottooberamte München erledigte Revisorsstelle zu reaktiviren; dem Rentbeamten C. Schierlinger auf dem Stadtrentamte in Würzburg nach §. 22. lit. B und C der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde unter wohlgefälliger Anerkennung der langjährigen treuen und ersprießlichen Dienstesleistung den nachgesuchten definitiven Ruhestand vom 1. Juli an zu gewähren, und auf das hiedurch sich erledigende Stadtrentamt Würzburg den Rentbeamten von Eltmann in Zeil, H. Brenner, auf Ansuchen zu versetzen, ebenfalls vom 1. Juli an; endlich vom 1. August an den Rechnungskommissär im Staatsministerium der Finanzen, F. X. Oswald, zum geheimen Sekretär im genannten Staatsministerium zu befördern; auf die durch das Ableben des geheimen Registrators F. Knilling im vorgenannten Staatsministerium erledigte geheime Registratorsstelle den geheimen Sekretär in diesem Staatsministerium, M. Bolgiano, zu berufen, und an dessen Stelle den Sekretär der General-Bergwerks- und Salinen-Administration, F. Graser, zum geheimen expedirenden Sekretär zu befördern.

Nürnberg, 29. Juni. Im Gefolge JJ. MM. des Königs und der Königin von Preußen und der Prinzessin Alexandrine auf der Reise nach Tegernsee werden sich befinden: A. Gefolge des Königs: der Oberschloßhauptmann, wirkl. Geheimerath v. Meyerinck, die Flügeladjutanten Major v. Treskow und Major Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, der Leibarzt Generalstabsarzt Dr. Grimm, der Stabsarzt Dr. Abel und der geheime Kämmerer Schöning (diese sämmtlichen Herren mit je einem Diener), dann 8 Kammerdiener, Leibjäger ꝛc. B. Gefolge der Königin: die Hofdamen Gräfin v. Dönhoff und Gräfin v. Hacke, der Oberhofmei-

Feuilleton.

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Fortsetzung.)

Sie sollen nicht denken, rief Frau v. Seehausen. Sie sollen nicht grübeln und sich grämen, Doktor. Ihre Freundinnen wünschen und wollen, daß Sie Ihr Leid von Sich abthun. Ich habe eine Ermahnung für Sie hier in meiner Hand, eine Epistel, da ist sie. Lesen Sie das, oder wollen Sie nicht? Wollen Sie etwa nichts mehr von Susetten hören?

Das bleiche Gesicht des Doktors belebte sich. Warum sollte ich nichts mehr von Fräulein Susetten hören wollen? fragte er erröthend.

Warum nicht? Das ist eine wunderliche Frage. Aber Sie haben ein edles Herz. So lesen Sie.

Der Doktor nahm den Zettel, und als er die Augen darauf heftete, gewannen seine Empfindungen Sprache. Das ist Susettens Hand — sagte er mit steigender Bewegung. O, sehen Sie wohl, sie glaubt nicht, was man ihr gesagt hat. Ich danke ihr; nein, ich leide nicht. Meine Freundin! Ewig wird sie mir theuer sein! — Sie glaubt an mich. Ja, sie hat Recht! die Kraft wächst im Kampfe mit den Schicksalen des Lebens. — Er ließ den Zettel sinken, seine Augen glänzten, und sein Gesicht war von ihrem Ausdruck überstrahlt.

Sagen Sie ihr, theuerste Frau, begann er mit fester und sanfter Stimme, daß ich nie aufhören werde, ihr zu vertrauen. Sagen Sie ihr auch, daß ich nicht leide, daß ich den Muth zum Leben nicht verloren habe. Ich denke an sie jeden Tag, und sie steht vor mir mit tausend schönen und guten Erinnerungen, die mich anreizen, ihrer würdiger zu werden.

Sie haben das edelste Herz, lieber Hellmuth, sagte Frau v. Seehausen, ich bewundere Sie, aber — können Sie noch hoffen?

Hoffen, daß ihre Freundschaft, ihre Achtung mich begleiten, so lange ich lebe. — Aber — Ihre Liebe? sagte sie mitleidig.

Er schwieg darauf, allein das Lächeln in seinem Gesichte wurde heller und seine Stimme freudiger. Meine Liebe, erwiderte er ehrlich, ist nicht dadurch zerstört, daß Susette mir entrissen wird. Meine Liebe bleibt mir als mein sicheres Eigenthum. Ich weiß, daß Susette den Verhältnissen folgt, und ich beuge mich vor diesen.

Sie machen einen Engel aus Susetten, lächelte Frau v. Seehausen.

Das ist sie mir, entgegnete er. Sie ist mein guter Engel, der

ster wirkl. geh. Rath Graf v. Dönhoff und der Garderobe-Intendantin Frau v. Cramon (mit je einer Dienerin oder einem Diener), die Kammerfrau Fräulein v. Bentheim und 7 untergeordnete Personen. C. Gefolge der Prinzessin Alexandrine: Fräulein v. Schuckmann (und eine Jungfer), Kammerfrau Fräulein Ströhmer und ein Lakai. Außerdem reisen mit: der Reisepostmeister Oberpostdirektor Balde, der Hofstaatssekretär Dohme (mit je einem Diener), ein Küchenmeister, zwei Mundköche, ein Küchendiener und ein Wagenmeister. Zusammen, außer den allerhöchsten und höchsten Herrschaften, 49 Personen.

Lindau, 27. Juni. Die gestrige Schranne hatte einen Gesammtstand von 2101 Schäffeln, von welchen 1235 Sch. um die Summe von fl. 20,433 . 45 verkauft wurden. Die Mittelpreise: Waizen fl. 17 . 2 (unverändert), Kern fl. 17 . 10 (mehr 39 kr.), Roggen fl. 11 . 14 (mehr 27 kr.), Haber fl. 8 . 30 (mehr 18 kr.) Die Zufuhr von Getreidequantitäten, hauptsächlich von den würtembergischen Hauptmärkten, zeigte sich für den hiesigen Markt in der vergangenen Woche nur unbedeutend, was seinen Grund in den bedeutenden Ankäufen findet, die für holländische und englische Rechnung Seitens der Lieferanten auf den badischen und würtembergischen Fruchtmärkten geschehen, und ist diesem auch der gegen die Vorwoche erhöhte Preis für Kern auf hiesigem Markte zuzuschreiben. Die schweizerischen Bezugsorte zeigen für Getreide nur wenig Nachfrage und ist deshalb der Getreide-Export äußerst gering. Der Saatenstand ist bei der eingetretenen regnerischen Witterung ein sehr günstiger.

Ueber die Stellung der auswärtigen Mächte zur deutsch-dänischen Frage geht gleichzeitig verschiedenen deutschen Blättern folgende offiziöse Mittheilung aus Frankfurt zu: „In neuester Zeit sollen von Seiten Frankreichs Versuche ausgegangen sein, die Frage bezüglich der Verfassungsverhältnisse der deutschen Herzogthümer Holstein und Lauenburg vor das Forum eines europäischen Areopags zu bringen und einer neuen Pariser Konferenz die Entscheidung zu übertragen. Diese Versuche seien aber, wie beigefügt wird, in Berlin und Wien in bestimmter Weise abgelehnt worden. In Berlin wie in Wien wird die Angelegenheit sehr ernst aufgefaßt. Zwischen den größeren deutschen Bundesstaaten finden gegenwärtig rege Verhandlungen in Betreff der Wendung statt, welche die Herzogthümerfrage nun nehmen dürfte. Das russische Kabinet hält sich jedem Versuche einer Einmischung in diese rein deutsche Angelegenheit fern und hat in Kopenhagen neuerdings seine Vorstellungen und seine Rathschläge zur Nachgiebigkeit gegen den deutschen Bund eindringlich wiederholt. Die dänische Regierung rechnet aber noch auf Frankreich und findet dort in der That eine gewisse Stütze. Die Haltung des Kabinets von St. James bezüglich dieser Frage scheint gegenwärtig eine schwankende.“ Die N.-Z. bemerkt hiezu: Charakteristisch ist in dieser offiziösen Darstellung die Notiz über die „regen Verhandlungen“ zwischen den größeren deutschen Bundesstaaten, in Betreff der Wendung, welche die Herzogthümerfrage nun nehmen dürfte. Das hat längst seine Präcedenzfälle; jedes Mal, wenn die dänische Angelegenheit an einen Punkt gekommen ist, wo endlich der Entschluß, wirklich zu handeln, unvermeidlich scheint, bemächtigt sich der deutschen Politik eine sichtliche Unruhe; es ist ihr so ungewohnt, zu handeln, es wird ihr unbehaglich, sie deliberirt, und das Ende davon ist, daß immer wieder ein Modus ausgeklügelt wird, wornach das Handeln abermals noch nicht nöthig ist.

Die „Zeit“ kommt auf den Artikel der Karlsruher Zeitung, welcher sich mit der gegenwärtig am Bund schwebenden rastadter Besatzungsfrage beschäftigt, noch einmal zurück, weil er unter andern eine das Verhalten Preußens in dieser Frage verdächtigende Insinuation enthalte, welche sie einer nähern Beleuchtung nicht entziehen könne: In dem Artikel der Karlsruher Zeitung heißt es, Baden habe in Gemeinschaft mit Oesterreich erst noch vor Kurzem einen Vorschlag gemacht, von dem man freilich in preußischen Blättern noch nichts gelesen habe, den Vorschlag nämlich: „sich im Kriege an der Besatzungsstellung in Rastadt zu betheiligen, um im Verein mit Oesterreich und Baden mit einzustehen für die Vertheidigung und Sicherheit süddeutscher Grenzmarken.“ Die Karlsruher Zeitung glaubte dies konstatiren zu sollen, nachdem der „bezügliche Vorschlag, von dem mit so vielem Grunde eine allseits befriedigende, weil den föderativen Interessen entsprechende, Lösung der Sache sich erwarten ließ, von Preußen wider Erwarten rund abgelehnt worden ist.“ Zur nähern Aufklärung des Sachverhalts veröffentlicht nun die „Zeit“ ein Schriftstück, eine Depesche des Ministerpräsidenten Frhrn. v. Manteuffel an den badischen Gesandten am preußischen Hofe, Frhrn. Marschall v. Bieberstein, in welcher Preußen von der Ansicht ausgeht, daß, wenn demselben das Mitbesatzungsrecht von Rastadt im Kriege angetragen werde, kein Grund einzusehen sei, warum dann nicht auch der zweite Schritt geschehe, Preußen das Mitbesatzungsrecht im Frieden einzuräumen, wodurch die ganze Differenz ausgeglichen und die Parität zwischen Preußen und Oesterreich erlangt würde.

Die Oesterreichische Zeitung erwidert die „Diatriben des Constitutionnel“ gegen Oesterreich in folgender Weise: Soldsoldaten geberden sich stets am wüthendsten, wenn sie auch nicht am tapfersten sind. Wir müssen daher von Hrn. Renée u. Comp eine weit dickere Sprache erwarten, als sie den französischen Journalen gewöhnlich eigen ist. Wenn es dem Constitutionnel nach dem Herzen gegangen wäre, hätten wir zur Ankunft der französischen Schiffe in den dalmatinischen Gewässern ein Freudengeschrei erhoben; wir hätten uns glücklich geschätzt, die französischen Adler an unserer Küste flattern zu sehen. Aber wir sind weder Franzosen, noch im französischen Solde, wenn auch ihrerzeit die Oesterreichische Zeitung dem Kaiser der Franzosen ihre Stütze gewährte, als es sich um die Ruhe Frankreichs und der Welt handelte. Wir sind Oesterreicher; wir haben bereits einen Adler, der nach zwei Seiten aussieht und sehr scharfe Schnäbel hat. Admiral Jurien de la Gravière hat in unsern Häfen von unsern Offizieren die gastfreundlichste Aufnahme gefunden; aber wenn Hr. Renée von den glücklichen Wirkungen seiner Mission spricht, so kann es nur die sein, daß der brave Seemann eingesehen, wie derjenige, welcher Koth in die Hand nimmt, sich beschmutzen muß, und daß seine Regierung eben nicht am klügsten handelte, als sie, von einem Delarue verleitet, die Nasen- und Kopfabschneider ihres gnädigsten Schutzes versicherte. Hr. Renée glaubt den Berichten des Moniteur. Für uns sind die französischen offiziellen Blätter keine Bibel, und wer auch die kaiserlich französischen Berichterstatter seien, was sie sagen mögen, wir glauben den unserigen mehr; wir haben ein Recht, sie für glaubwürdiger zu halten, denn es sind unabhängige Männer, die ihre Darstellungen nicht so einzurichten brauchen, um das Wohlgefallen eines Herrn zu erregen und dadurch Beförderung zu erlangen. Der Jubel der Montenegriner über die Ankunft der französischen Schiffe kann uns gerade so rühren wie ihr Freudengeschrei, wenn

---

mich nie verlassen wird, aber auch ich — ich werde bei ihr sein, was auch kommen möge. Glücklich möge der Mann sie machen, dem sie folgt, das ist alles, was ich wünsche.

Er stand auf und verbeugte sich. — Uebermorgen wird Susettens Verlobung gefeiert, sagte Frau v. Seehausen.

Es wird auch für mich ein festlicher Tag sein, erwiderte er, sanft lächelnd.

Sehr gut! sehr weise! mein lieber Doktor, rief Frau von Seehausen. Sie besitzen eine über alles Lob erhabene Seelenstärke. — Sie wollte noch etwas hinzufügen, aber sie verstummte vor den freudigen und innigen Blicken des Doktors.

Ich werde Susettens Lob verdienen, sagte er sanftmüthig, sich verbeugend, indem er Hut und Stock nahm. Leben Sie wohl, liebe gnädige Frau, und tausend Dank! Ich bin sehr glücklich. Dieses Briefchen hat mich sehr glücklich gemacht. — Er faltete es behutsam, legte es in seine Brieftasche und empfahl sich; aber er konnte kaum die äußere Thür erreicht haben, als die hübsche Frau laut auf lachte und in Lorberg's Versteck lief; eben so schnell war auch Seehausen da, und Beide drangen auf Richard ein, sprachen zu gleicher Zeit und schütteten ihren Spott aus.

Was sagen Sie dazu? rief Frau v. Seehausen.

Ein köstliches Kerlchen! schrie der Hauptmann heiser aus dem Kehlkopf. Wenn Susette beföhle: Spring ins Wasser! er ersäufte sich pflichtschuldigst, und wenn sie sagte: Kauf mir den Brautkranz, er gäbe mit Freuden seinen letzten Pfennig dafür her!

Es ist ein Phantast, sagte Lorberg, aber gewiß ein sehr ehrlicher Mann.

Das ist er, Vetterchen! So einer für die Mühseligen und Beladenen, der nichts verehrt, als die tugendvolle Rechtschaffenheit und in Susettchen seinen Engel.

Jeder mag die Götter anbeten, die ihn selig machen, lachte Lorberg.

Religionsfreiheit! Toleranz! schrie Seehausen. Sie sind ein Mann des Jahrhunderts, Vetterchen.

Ich wüßte nicht, was mich daran hindern sollte.

Einen solchen Liebhaber seiner Frau kann sich jeder Mann gefallen lassen. Sie können ihn zu Ihrem Hausfreund machen.

Warum nicht? sagte Richard. Er soll unser Arzt und Susettens Beichtvater werden. Aber wie vielen Dank bin ich Ihnen für alle diese Aufschlüsse schuldig, lieber Seehausen! Was geht mich die Vergangenheit und diese romantische, phantastische Liebesgeschichte an! Susette ist von der würdigen Tante geheilt worden. Der seelenvolle Doktor ist glücklich, und ich bin glücklich! Was ist mehr zu verlangen?

sie die Köpfe der Feinde auf Stangen stecken; ihre Wahrhaftigkeit und Treue gewinnt in unsern Augen dadurch nicht, daß sich Hr. Renée dafür verbürgt, und die Anklage des Constitutionnel, daß sich Dalmatiner zu den Insurgenten der Herzegowina gesellt, beweißt eben das Recht Oesterreichs, jene Feuerherde der Revolte in seiner Nähe zu ersticken und zu verhindern, daß durch das Beispiel der Montenegriner nicht die Lust zum Raube bei seinen Unterthanen geweckt und an einem Tage die Mühe zu Schanden gemacht werde, mit der ein halbes Jahrhundert hindurch an der Civilisation Dalmatiens gearbeitet wurde. . . . Solange die Montenegriner in ihren Grenzen blieben, hatten sie sich nicht blos des Wohlwollens, sondern auch der Unterstützung Oesterreichs zu erfreuen. Als sie Omer-Pascha in ihrem letzten Halt angreifen wollte, rettete der Beistand Oesterreichs sie. Seitdem hat das Blatt sich gewendet. Kühn gemacht durch die Ruhe, die sie genossen und aufgestachelt von mächtigen Gegnern der Pforte, sind die Czernagorzen aus der Defensive in die Offensive übergegangen. Ihre Köpfe sind von dem Phantom einer großen Mission erhitzt, ihr Häuptling ist von der Großmachtsmanie befallen. Ein Herd des Aufruhrs und des Raubes ist in den Schwarzen Bergen aufgeschlagen. Raub ist begangen worden an Land und Vermögen, die Schaaren der Czernagorzen sind offen den Rebellen der Herzegowina und Bosniens zu Hilfe geeilt, nicht auf geheimen Wegen, nicht einzelne, sondern in geordneten Massen, besoldet von ihrem Regierer und geführt von seinen Helfern. Das ist die Situation, die auf die Stammesverwandten in Dalmatien nicht ohne Rückwirkung bleiben, und wobei Oesterreich nicht ruhig zusehen konnte. Einzelne mögen bereits aus seinem Gebiet zu den Schaaren der Aufständischen geflüchtet sein. Ein Land von so durchschnittenem Terrain, wie Dalmatien, von so gestreckter Form, läßt sich nicht hermetisch schließen; der nationale und religiöse Fanatismus steckt an, und Oesterreich kann ebenso wenig einige Morlaken hindern, nach Bosnien zu gehen und in den Reihen der Rebellen zu fechten, als Frankreich den Arabern den Weg zu den Kabylen und nach Marokko sperren kann. Dann aber sind sie eben auch Rebellen gegen das österreichische Gesetz und bei der Heimkehr wartet ihrer die verdiente Strafe. Das jedoch wagt Hr. Renée mit der offenen Parteinahme Danilo's für den Aufstand zu verwechseln; diese absichtliche Verdrehung der Thatsachen findet nur ein Seitenstück in der Gleichstellung der Verhältnisse zur Zeit der Sendung Leiningen's mit jenen vom heutigen Datum, wo die Türkei durch einen von Frankreich besiegelten Vertrag, auf Frankreichs Vorschlag, in das Concert der europäischen Staaten aufgenommen wurde. Die Franzosen gewöhnlichen Schlages sind weder in der Geographie noch in der Geschichte anderer Länder sehr bewandert. Man sieht eben in Paris alles in den Spiegeln der Boulevards. Solange Hr. Renée und seine Freunde für die Flaneurs auf den Asphalttrottoirs schreiben, mögen sie immerhin der Wahrheit jene Uniform anziehen, welche man in dem einen oder andern Ministerhotel vorzuschreiben für gut findet. Vor dem Forum der europäischen Meinung aber kann nur das gelten, was Halt an sich hat. Mögen die Farben noch so bunt schillernd sein, womit man die Wahrheit zu übertünchen sucht, der Lauge des prüfenden deutschen Geistes widerstehen sie nicht; und die heuchlerisch winselnde Frage: „Was Frankreich der Türkei Leides gethan, wo es ihre Würde verletzt hat?“ ist durch das bloße Hindeuten auf das adriatische Meer hinlänglich beantwortet. Nach den Vorgängen der letzten Wochen ist eine solche Sprache eben nur ein Appell an die Blödigkeit. Es heißt geradezu auf die Verblendung des Publikums spekuliren, wenn man ihm eine solche Sprache reden darf. Wie weit man es darin in Frankreich schon gebracht, können wir nicht bestimmen; mit uns Deutschen ist es, dem Himmel sei Dank, noch so weit nicht, daß wir auf Hrn. Renée schwören.

Schweiz.

St. Gallen, 26. Juni. Die feierliche Eröffnung der Eisenbahn vom Bodensee (resp. von St. Gallen) nach Chur ist auf den 30. ds. festgesetzt.

Italien.

Genua, 26 Juni. Hiesigen Blättern zu Folge versuchten gestern Abends 50 Sträflinge des Bagno, gewaltsam zu entweichen. Zur Unterdrückung des Tumultes mußte das Militär requirirt werden; nachdem von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht worden, wurde die Ruhe vollständig wieder hergestellt. Von den Tumultuanten sollen fünf getödtet und fünfzehn verwundet worden sein.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Die Ernennung des Hrn. Delangle an Stelle des Generals Espinasse scheint endlich sich wirklich als eine Maßregel des Einlenkens bethätigen zu sollen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Regierung in eine andere Bahn einzubiegen sucht. Man mußte sich endlich wohl überzeugen, daß mit dem bloßen soldatischen Niederhalten, wie es von Herrn von Morny befürwortet und von Herrn Espinasse geübt wurde, nichts gethan ist. Der öffentliche Geist wandte sich seitdem entschiedener als je von der Regierung ab; die inländische Presse wußte trotz der drakonischen Gesetzgebung ihr Mißvergnügen anzudeuten, die ausländische wurde täglich feindseliger, der Rest von Sympathie, welcher den Krimfeldzug überlebt hatte, verschwand jenseits des Kanales; kurz man stand im Innern und auswärts dem kaiserlichen Regime fast noch schroffer entgegen, als vor 6 Jahren, im Augenblick, als der Staatsstreich verübt wurde. Der Kaiser hat denn selbst sich der Einsicht nicht entziehen können, daß ein Systemwechsel nothwendig sei. Mehr noch, als frühere Herrscher Frankreichs, ist Napoleon III. von Leuten umlagert, welche, unbekümmert um die Zukunft des Landes und selbst um die Zukunft desjenigen, dem allein sie Ehre, Rang und Reichthum verdanken, ihr eigenes Interesse zu vertheidigen glauben, indem sie ihren Gebieter in dem Glauben zu bestärken suchen, daß Bajonette oder Polizei seine Autorität aufrecht zu erhalten im Stande seien. Am 14. Januar hatten diese Leute den Sinn des Kaisers so völlig bemeistert, daß er ihren Eingebungen blindlings folgte. Wir haben in Folge dessen 5 Monate eine Regierung durchlebt, wie es in Rußland unter Nikolaus I. unbekannt gewesen. Die Ergebnisse sind endlich klar hervorgetreten, und es fragt sich nur, wie weit man der von ihnen ertheilten Lehre nachgeben wird. Von besonderer Wichtigkeit ist die Stellung der Presse. Nichts hat die Franzosen so sehr erbittert, als jene Reihe von Maßregeln, durch welche ihnen ihre Zeitungslektüre verkümmert wurde. Der Arbeiter wie der Gelehrte in Frankreich haben dieses Bedürfniß gemeinsam und waren deshalb in dem Hasse gegen diejenigen, welche dessen Befriedigung unmöglich machten, einstimmig. Die heutigen Umkehrmaßregeln werden daher wenig fruchten, wenn nicht gleichzeitig die ganze Preßgesetzgebung und Preßpolizei reformirt wird. Einstweilen ist zu bezweifeln, daß die Absicht der Regierung dahin gehe, wie

---

In dieser Weise sprach er fort, und in einer halben Stunde mußte sich das Ehepaar überzeugen, daß durch ihre Aufklärung nichts für ihre geheimen Absichten gewonnen war. Worauf Seehausen gerechnet hatte, daß Lorberg's Ehre sich beleidigt fühlen sollte, prallte gänzlich von ihm ab; seine Empfindlichkeit schien sich zu einem Stein verhärtet zu haben. Alle Spöttereien des Hauptmanns und die rührenden Anmerkungen seiner Gattin über die Jugendfreundschaft Susettens und ihre zerstörten Hoffnungen wurden durch andere Spöttereien und rührende Betrachtungen beantwortet, die Heuchelei des würdigen Paares durch dieselbe Heuchelei inniger Ergebenheit erwidert, und erst als Lorberg gegangen war, um in Susettens Nähe sich seines Glückes zu freuen, das er so beredt und hoffnungsfroh zu preisen wußte, brach der Zorn der Getäuschten über ihn los.

Das dicke Gesicht des Hauptmanns glich einer Wetterwolke, die sich den Schauplatz für ihre Verwüstungen sucht. Im Augenblick noch freudenvoll grinsend, sank es mit einem Male in grimmige Falten, und seine leuchtenden Augen verwandelten sich in kleine, stechende Punkte, die voll boshaften Hohns sich auf seine geärgerte Frau hefteten.

Faß doch in deine Tasche, Engel, sagte er heiser aus dem Kehlkopf lachend, ob die hundert Louisdor auch wirklich darinnen sind.

Dieser erbärmliche Mensch besitzt keine Ehre, erwiderte sie verächtlich. Das Geld will er haben, das Geld will er nicht loslassen! murmelte Seehausen.

Wer hätte auch denken können, daß er Susetten liebt!

Gans! sagte Seehausen, sich zu ihr niederbeugend, bist du noch immer eine Gans, Engel, trotz der Seidenlappen und Golddrähte, die ich dir umgehängt habe?

Dann ist er ein abscheulicher Heuchler! ärger als...

Als ich und als du, fiel er mit seinem widerwärtigen Lachen ein, aber warte, mein Engel, wir sind noch nicht zu Ende. Es ist noch nichts verloren. Und meine hundert Louisdor sind auch nicht verloren, erheiterte sich die hübsche Frau.

Ein schlechter Fuchs, der nicht mehr als ein Loch in seinem Bau hat, sagte Seehausen. Ich habe noch manch Mittelchen, kann noch mehr als Eine Karte ausspielen, ehe der letzte Trumpf kommt — einer, der Alles sticht!

Seine kleinen Augen zogen sich tief zurück und funkelten aus einem schmalen Schnitt, während sein Gesicht sehr freundlich lächelte. Er breitete seine Arme aus und zog die hübsche Frau an sich. Leben wollen wir, mein Engel, sagte er, sie am Kinn fassend und ihr zunickend, leben ist die Hauptsache.

(Fortsetzung folgt.)

denn überhaupt nicht zu übersehen ist, daß das kaiserliche System zwar gewisse Modifikationen zuläßt, aber niemals seinen Grundcharakter selbst wird aufgeben können. — Fuad Pascha befindet sich besser, obgleich ihn die Krankheit arg mitgenommen hat. Man hofft noch, am nächsten Dienstag eine Sitzung der Konferenz halten zu können.

Paris, 26. Juni. Der „Constitutionnel" und auch das „Siècle" setzen die Polemik gegen England fort, ohne daß Neues dabei zu Tage kommt. Der Schiffskapitän Prolet, Kommandant der west-afrikanischen Schiffs-Division Frankreichs, hat sich, wie die jüngsten Depeschen melden, persönlich nach Monrovia, dem Hauptorte von Liberia, begeben. Die Reise steht in Verbindung mit den Ereignissen der Regina Coeli. — Die Regierung sieht die Befestigung Antwerpens mit scheelem Auge an, und der Gesandte in Brüssel soll beauftragt sein, deshalb in aller Form zu reklamiren, da die Verträge ja Belgien die Neutralität zusichern. — Der Kaiser wird erst am 2. Juli nach Plombières und die Kaiserin erst am 7. nach Biarritz gehen. — Der am 22. vor dem Zuchtpolizeigericht zu **Lyon** gegen eine geheime Gesellschaft angefangene Prozeß wurde am 24. geschlossen. Nach Vernehmung der Zeugen und Verhör der Angeklagten forderte der kaiserliche Prokurator in seinem „Stunden langen" Requisitorium strenge Bestrafung der Männer, deren Glauben die „Revolution", deren Gottheit die „Anarchie" ist. Es erfolgte die Verurtheilung von 11 der Angeklagten zu 6 Monat bis 2 Jahr Gefängniß, 100 Frs. Geldbuße und 5jährigem Verlust der bürgerlichen Rechte, 2 wurden freigesprochen.

Am Donnerstag den 1. Juli 1858 kommen in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen zur Aburtheilung:

1) a. **Held**, Johann, älterer, genannt Büttnershans, Gutspächterssohn von Eichenbirkig, wegen Vergehens der Körperverletzung mittelst Waffe und nächtlichen Auspassens; b. **Endres**, Johann, Dienstknecht von Eichenbirkig, c) **Held**, Georg, Bauernsohn und Schuhmachergeselle von da, d. **Endres**, Johann, Gutspächterssohn von da, e. **Grabenbauer**, Johann, Schneidermeister von da, f. **Adelhardt**, Johann, Schmiedgeselle von Oberailsfeld, von b bis f wegen Vergehens der Widersetzung mittelst gefährlicher Drohungen gegen die Obrigkeit in realem Zusammenflusse mit dem Vergehen der Befreiung eines wegen Vergehens Gefangenen;
2) **Dörnhöfer**, Konrad, lediger Dienstknecht von Sanspareil, wegen Vergehens der Körperverletzung;
3) a. **Will**, Stephan, lediger Dienstknecht von Feuln, b. **Sahr**, Adam, lediger Steinbrecher von da, wegen Vergehens der Körperverletzung und Hilfeleistung I. Grades;
4) **Lauer**, Katharina, ledige Taglöhnerin von Neuth, wegen Vergehens der Brandstiftung II. Grades aus grober Fahrlässigkeit.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1858.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ},29.$) (Monatsmittel = $+12^{\circ},44.$)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = $324''',22.$) (Monatsmittel = $324''',15$)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	$+5^{\circ},7$	$+15^{\circ},5.$	$+16^{\circ},4$	$325''',76$	$325''',34$	$324''',93$
Mittel aus 6 Beobachtungen.	$+13^{\circ},32.$			$325''',26.$		

Wind und Witterung — Bemerkungen.
NW. und W. — Bewölkt, Abends fast bedeckt.
Höchste Temperatur: $+17^{\circ},2.$ Temperatur des Mains: $+14^{\circ},4.$
In der Nacht: Niederste Temperatur: $+6^{\circ}.0.$
Am 30. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+9^{\circ},2.$ Barometer: $325''',73.$

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Schubert, k. Bezirksgerichtsrath von Bamberg; Büchler, Fabrik-Direktor von Nürnberg; v. Ehrhart, Rentbeamter von Weiher; Reck mit Gattin und Sohn, k. Oberlieut. und Bat.-Adjutant von Regensburg; Hüttenbach, Assessor von Eutin; v. Koppenfels, Oberst-Lieutenant von Dresden; Schubgraf mit Familie, k. Landrichter, und Frau Frauenholz, Posthaltersgattin von Kemnath; HH. Düring, Fabrikant von Münchberg; Kaufleute: Bauer von Leipzig, Mayer, von Neustadt; Lob, Wundarzt v. Altenburg; Wehrmann mit Familie, Hüttenmeister v. Leutendorf.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeigen.

Abschiedsgruß.

Da es uns nicht möglich war, persönlich von all' den verehrten Familien, mit welchen wir in nähere Beziehungen zu kommen die Ehre hatten, Abschied zu nehmen und uns fernerer Gewogenheit zu empfehlen, so erlauben wir uns diesen Weg der Oeffentlichkeit zu betreten, um all' unsern Gönnern und Freunden, sowie sämmtlichen Bewohnern hiesiger Stadt ein herzliches Lebewohl auszusprechen und um geneigtes Andenken zu bitten.

Bayreuth, den 29 Juni 1858

F. W. Wirth, k. Pfarrer.
Christiana Wirth.
F. Wiedmann, qu. k. Stadtgerichts-Registrator.

Frischbereitete, feine **Pomaden** und **Haaröle, Macassar-Oel** und ächtes **Klettenwurzelöl, Pomade noir, Cosmetiques, Bartwachs** und **ungarische Bartwichse** empfiehlt

C. Schmidhammer,
Opernstraße, vis à vis dem goldenen Anker.

Sonntag und Montag, den 4. und 5. Juli,
wird das
Hauptfestschießen der Bergschützen-Gesellschaft zu Obsang
abgehalten, wozu Freunde dieses Vergnügens eingeladen werden. Für gute Speisen und Getränke ist Sorge getragen.

Der Vorstand.

Für Bauunternehmer.

Asphalt-Dach-Filz, patentirt, endlos in Rollen,
Asphalt-Dach-Pappe, patentirt, endlos in Rollen und in Tafeln,
} nicht feuergefährlich, sehr solid und billig für Bedachungen von Gebäuden jeder Art,
Kalk-Theer, zum Anstrich der Bedachungen,
Asphalt in Blöcken, für Trottoirs, Reservoirs, Plattformen 2c.,
Asphalt-Theer, Asphalt-Papier,
Fabrikate von **Seeger & Müller** in Stuttgart,
wofür Unterzeichneter die Agentur für hier und Umgegend übernommen hat und auf gefälliges Verlangen Muster unter Angabe der billigsten Fabrik-Preise, sowie Gebrauchsanweisungen mit Zeugnissen abgibt. **Bayreuth**, im Juni 1858

Herrmann Mengert.

Einem verehelichen Publikum und meinen geehrten Kundschaft bringe ich hiemit zur ergebensten Anzeige, daß mein Geschäft durch den Tod meines Schwagers und Geschäftsführers **Hans Schnappauf** keine Unterbrechung leidet, sondern durch einen soliden und geschickten Geschäftsführer fortgeführt wird, und bitte, das mir bis jetzt geschenkte Zutrauen auch ferner zu schenken.

Wilhelmine Schnappauf, Chirurgen-Wittwe,
wohnhaft bei Herrn Bäckermeister **Friedrich Hertel** im Rennweg.

Donnerstag den 1. Juli ist mein Keller geöffnet, auch findet gut besetzte **Harmonie-Musik** statt und ladet hierzu ergebenst ein

Kritzenthaler.

Eine gute **Violine** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Zwei meublirte Zimmer zu 3 und 4 fl. per Monat sind ständlich zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Kanzleistraße Nr. 108 ist das obere Quartier, aus drei Zimmern und Kabinet bestehend, auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 545 Erlangerstraße ist die obere Etage, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 2 Kabineten, 2 Küchen, verspertem Hausplatz nebst allen Bequemlichkeiten auf Ziel Jakobi zu vermiethen.

Ein geräumiges Quartier mit 3 heizbaren Zimmern, Küchen, Kammern, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten ist auf Jakobi oder Martini zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayr. Zeitung.

Bei Schlosser **Häffner** ist das mittlere Quartier nebst einem Stadel sogleich zu vermiethen.

Ein **Ringchen** wurde gefunden.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.